

Tonks21

Nach dem Ende aller Schlachten?

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Nager

Inhaltsangabe

Meine FF spielt zwischen dem Kampf in Hogwarts und dem Epilog. Hierbei versuche ich mich so weit mir bekannt an die Fakten von JKR zu halten.

Der dunkle Lord ist besiegt und alle versuchen ein normales Leben zu beginnen. Doch das ist gar nicht so einfach. Todesser laufen noch frei herum, viele Leute haben in der Schlacht ihr Leben gelassen und die Überlebenden müssen mit Verlusten und Schuldgefühlen fertig werden.

Im Thread findet ihr eine ausführliche Inhaltsangabe zu den schon bestehenden 152 Chaps mit allem, was man bis hierhin wissen sollte. Also lasst euch nicht abschrecken, sondern einfach in die Welt des achten Buches entführen.

Vorwort

Disclaimer: Alle Personen - außer die, die ich selbst erfunden habe, gehören JKR!

Ich verdiene hiermit kein Geld!

Das einzige, was ich möchte, sind viele Kommis!

Hier geht es zu meinem Thread. Dort findet ihr nicht nur die Inhaltsangabe der ersten 152 Chaps, sondern dort beantworte ich auch eure Kommis und gebe kleine Zusatz- oder Randinformationen.

Inhaltsverzeichnis

1. Gespräch am Bett
2. Das Frühstück
3. Der neue Minister
4. Ein Vorschlag
5. Elphias Doge
6. prickelnde Narbe
7. Gespräch mit Dumbledore
8. Heulende Hütte1 -Snape
9. Heulende Hütte2 - Kuss
10. Die Pressekonferenz 1
11. Die Pressekonferenz 2
12. Im Gemeinschaftsraum
13. Sorgen
14. Im Schlafsaal
15. Hagrids Ermutigung
16. Die Beerdigung
17. Mrs. Weasleys Worte
18. Rons Angriff
19. Entschuldigung!
20. Die Warnung
21. Ligusterweg Nummer 4
22. Brief an den Minister
23. Bei den Tonks
24. Im Mondschein
25. Auf nach Australien!
26. Wiedergefunden und verloren
27. Zurück im Fuchsbau
28. Malfoy Manor
29. Goyle!
30. Ein Auror, der Unruhe stiftet
31. Heilung, Streit und Vorwürfe
32. Unerwartete Hilfe
33. Planung 1
34. Planung 2
35. Die Rettung
36. Nicht Kingsley!
37. Ginnys Geschichte
38. Im Bett neben ihm!
39. Alle guten Dinge sind drei
40. Zeitungen
41. Heiler zu Besuch
42. Klärende Worte?
43. Prezilla
44. Auroren vor der Tür
45. Kein Rütteln mehr
46. Von Frau zu Frau
47. Die Flucht
48. The end
49. Mach-den-Potter-wieder-munter

50. Schuldgefühle
51. Ron in Action
52. Nachdenklich
53. Beginn der Verhandlungen
54. Abgang
55. Kleine Rüge
56. Freunde?
57. Gerechtigkeit?
58. Vermisst
59. Dumbledores Todestag
60. Eselsfell und Traurigkeit
61. Godrics Hollow 1
62. Godrics Hollow 2
63. Die Suche beginnt
64. Heiße Spur
65. Zerfetzt
66. Geburtsparty 1
67. Geburtsparty 2
68. Geburtsparty 3
69. Floreans Geschichte
70. Die Nudelholzgeschichte
71. Ermahnung
72. Okklumentik
73. Ordenssitzung 1
74. Ordenssitzung 2
75. Ein Test und Ideen
76. Der letzte Versuch
77. In Sicht
78. Begleitung
79. Der fliegende Phönix
80. Freiflug
81. Gelächter mit dem Feind
82. Unterbrechungen
83. Versöhnung und Trauer
84. Die Aurorenzentrale
85. Der Doppelfluch
86. Besonders
87. Teamkämpfe
88. Taufe
89. Briefe und Abzeichen
90. Erinnerungsstücke
91. Das Erbe der Rumtreiber
92. Ein wunderschöner Satz
93. Frauenpower
94. Unter Beschuss
95. Todesser im Hogwartsexpress
96. Hogwarts
97. Die drei Neuen
98. Professor Merrythought
99. Briefinvasion
100. Gefühle
101. Gedankenduell
102. Die verfälschte Erinnerung
103. unliebsame Begegnungen

104. Bestimmt
105. Ein verspäter Brief
106. Im Büro der Schulleiterin
107. Alpträume
108. Neue Drohung
109. Kampf gegen die Schlange
110. Im Krankenflügel
111. Ein Geistesblitz
112. Von Hauselfen und Szenarien
113. Rache
114. Der Halbblutprinz kehrt zurück
115. Die Slug-Party
116. Hogsmeade
117. Rolf
118. Duellmalheur
119. Ein Angebot
120. Parselfrust
121. Alarm
122. Die erste Lektion
123. Schulstress
124. Explosion!
125. Böses Erwachen
126. Frust und Gänsehaut
127. Ein guter Zauber
128. Enttarnt
129. Durchblick
130. Lang ersehnte Post
131. Gehen oder nicht gehen?
132. Attentat
133. Erklärungen
134. Ausreden und Andeutungen
135. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm
136. Ein Wunsch zu Weihnachten
137. Was weiß Mrs. Wamboldt?
138. Kreachers Bestrafung
139. Fidelius und ein böses Buch
140. Falsche Fakten
141. Gedruckte Lüge?
142. Heilig Abend
143. Der Weihnachtsmorgen
144. Kreachers Geschenk I
145. Kreachers Geschenk II
146. Die erste Erinnerung
147. Die erste Erinnerung II
148. Fragen über Fragen
149. Bei den Longbottoms
150. Pub-Besuch
151. Die Zeugin
152. Möglich wäre es!
153. Zurück in Gringotts
154. Harrys Kindheit
155. Mundungus Fletcher
156. Heimliche Verhöre
157. Misstrauen

158. Misslungener Überfall?
159. Der sicherste Ort!
160. Zurück in Hogwarts
161. Im Rausch der Gefühle
162. Absurditäten
163. Geistesblitz
164. Unterzahlsituation
165. Möglichkeiten
166. Ein Engagement
167. Experimente am Morgen
168. Lösung für den "Hautausschlag"?
169. Die Nationalmannschaft
170. Die richtigen Erinnerungen
171. Verteidigung gegen schwarzmagische Geschöpfe
172. Meine Wut - oder doch seine?
173. Fünf magische Orte?
174. Godrics große Liebe
175. Rons Ausbruch
176. Unglückliche Umstände
177. England gegen Gryffindor
178. Die bulgarische Nationalmannschaft
179. Das Duell der Sucher
180. Die Wahrheit über Steve?
181. Steves Geschichte
182. Was ist bloß mit Harry los?
183. Ginnys Geheimnis
184. Bedeutung des Lebens
185. Ein gefährlicher Vorschlag
186. Ein schweres Geheimnis
187. Geister der Vergangenheit
188. Dumbledores Tod
189. Polygeisterei?
190. Ein unerwarteter Antrag
191. Harry muss hier bleiben!
192. Der Gefühlsverstärkertrank
193. Ein Verdacht
194. Enttarnt!
195. Aufmunternde Worte
196. Hallu-frei
197. Muggel in Hogwarts!
198. Wut und Frust vs Angst und Trauer
199. Minerva und Albus
200. Moment der Verbundenheit
201. Das Druckmittel
202. Manipulation
203. Zorn auf die Falsche
204. Unerwartetes Interesse
205. Die wahre Familie
206. Planung der Suche
207. Duell ohne Einschränkungen
208. Geheimnis gelüftet
209. Partytreiben
210. Im Gemeinschaftsraum I
211. Gefunden I

212. Gefunden II
213. Im Gemeinschaftsraum II
214. Katerstimmung
215. Unerwarteter Einsatz
216. Ausflüge und Ausreden
217. Einer der fünf Orte?
218. Sieg und Niederlage?
219. Entlarvt
220. (K)ein Sieg - I
221. (K)ein Sieg - II
222. (K)ein Sieg - III
223. (K)ein Sieg - IV
224. Ein Buch von Helden und Opfern
225. Feierlaune
226. Das Leben geht weiter
227. Getrennte Wege?
228. Ein Tipp
229. Verrat und Vertuschung!
230. Fragen ohne Antworten
231. Unwichtige Prüfungen
232. Hektischer Aufbruch
233. Interviews
234. Ginny und Bill
235. Dunkle Wolken - starker Regen
236. Ein Hoch auf Harry!
237. Erwachen!
238. Mehr als ein Alptraum
239. Horror und Bedeutungslosigkeit
240. Zurück in Hogwarts
241. Der Schutz der Gründer
242. Der schwerste Verlust
243. Ginny - kämpf für mich!
244. Der wahre Erbe Gryffindors
245. Die Kammer des Lichts
246. Rettung in letzter Sekunde!
247. Zeige dich!
248. Der Plan
249. Klare Entscheidung
250. Avada Kedavra
251. Die Nachhut
252. Wahre Helden
253. Ginnys Tod
254. Schmerzen
255. Merrythoughts Geschichte
256. Versprechen an Jill
257. Dunkle Geister
258. Verzweiflung
259. Ein besserer Ort
260. Harte Realität
261. Ablehnung
262. Ginnys Wunsch
263. Irrwicht-Harry
264. Ein letzter Besuch bei Dumbledore
265. Reden und Erinnerungen

Gespräch am Bett

Er versuchte die Augen zu öffnen, doch seine Lider waren so schwer. Er blinzelte, nahm seine Hand und wischte sich den Sand aus den Augen. Doch aufgrund des grellen Tageslichts, das durch die Fenster fiel, konnte er jetzt trotzdem nichts sehen. Er gab es auf und schloss seine Augen wieder. Sein ganzer Körper fühlte sich so schwer an und war trotzdem so voller Leichtigkeit wie noch nie. Doch warum eigentlich? Er dachte an den vorigen Tag zurück. Die Geschehnisse schienen ihn zu überrennen, niederzutrapeln, in die Federn seiner Matratze hineinzupressen!

Er hatte Voldemort besiegt, den bösesten Magier aller Zeiten! Das Gefühl der Leichtigkeit zog von seinem Magen in sein Herz und seinen Kopf. Er fühlte sich wie berauscht.

Doch noch viel mehr war passiert!

Das Gefühl der Leichtigkeit war wie weggeblasen, als er an Fred dachte, an Tonks, an Lupin, an Colin und all die anderen Opfer, die für ihn ihr Leben gelassen hatten! Sein Magen krampfte sich zusammen. Gestern war vermutlich der aufregendste Tag seines Lebens gewesen, der erschreckendste, der schönste – direkt nach dem Sieg - und auch ein Wendepunkt. Jetzt konnte er ein Leben beginnen, wie er es sich immer erträumt hatte. Doch was würde ihn jetzt erwarten? Er hatte es geschafft, mit einem Toten zu kommunizieren. Früher war er schon etwas Besonderes gewesen, nur weil er einen Todesfluch überlebt hatte. Jetzt hatte er einen zweiten überlebt, war aus einer Art Reich des Todes wieder zurückgekehrt... und hatte anschließend mit seinem Lieblingszauberspruch – dem Expelliarmus – den schwärzesten Magier aller Zeiten getötet, der ihm einen Todesfluch entgegengeschleudert hatte. Und das ganze war unter den Augen von so vielen Menschen geschehen.

Natürlich musste er sich über sein weiteres Leben Gedanken machen!

Er hatte keinen Abschluss, rein gar nichts. Sollte er der ganzen Welt erzählen, was er getan hatte? Alles erzählen – von den Horkruxen bis zu seinem Gespräch mit Dumbledore in einem Kings Cross? Er wusste nur, was er nicht erzählen würde. Niemand würde etwas von dem Elderstab erfahren und den zwei anderen Heiligtümern des Todes. Das wäre zu gefährlich, viel zu gefährlich! Vielleicht sollte er sich noch einmal mit Ron und Hermine darüber beratschlagen, seinen treuen Freunden. Die treuesten und mutigsten Freunde, die man sich vorstellen konnte. Mutiger als er, denn sie hatten im Gegensatz zu ihm eine Wahl gehabt. Sie hätten ihr Leben nicht riskieren müssen, doch sie hatten es getan!

Er hörte die Tür aufgehen, leise, vorsichtig. Jemand trat ein. Er kannte diese Schritte, weich und federnd auf dem harten Boden.

„Harry, bist du wach?“, fragte Ginny leise.

Zum Zeichen, dass sie bleiben sollte, hob Harry einen Arm. Ihre Schritte näherten sich. Sie kamen auf ihn zu. Er spürte, wie sie sich auf die Matratze setzte, die leicht unter ihr nachgab. Er öffnete die Augen und blinzelte heftig. Verschwommen sah er, wie Ginny ihn anstarrte.

„Guten Morgen, Ginny!“, sagte er glücklich über ihre Nähe und suchte nach ihrer Hand, während seine andere Hand wie eine flinke Spinne über den Nachtschrank neben seinem Himmelbett krabbelte und seine Brille suchte. Ginny nahm seine Hand. Ihre Finger fühlten sich angenehm warm an. Wie hatte er sich doch nach ihr gesehnt!

Sie schwieg weiterhin und schob ihm seine Brille zur Hand. Er fasste sie und setzte sie sich ungeschickt auf die Nase, wobei er sich einen Bügel ins Auge stach.

Er wischte sich erneut durch die Augen und setzte sich auf. Jetzt konnte er Ginny klar erkennen. Wunderschön funkelten ihre Haare im Sonnenlicht. Sie schien zu zögern, auf irgendetwas von ihm zu warten. Er rückte ein bisschen zur Seite und zog sie neben sich. Dann schlang er einen Arm fest um ihre Taille und wollte sie am liebsten nie wieder loslassen. Sie rutschte ein Stück herunter, um ihren Kopf an seine Schulter zu legen.

„Wie geht es dir, Ginny?“, fragte er nach einer Weile.

„Ich bin so froh, so froh, Harry! Du kannst dir nicht vorstellen, was ich in den letzten Monaten ohne dich durchgestanden habe. Ich habe mich so einsam und alleingelassen gefühlt.“ Er nickte leicht. Wie gut er sie doch verstehen konnte.

„Und jetzt?“, fragte er.

„Jetzt bin ich glücklich, weil du wieder da bist, wieder bei mir bist, oder?“

„Würde ich sonst hier neben dir liegen, im Schlafanzug?“

Er zögerte, dann sagte er: „Ginny, ich – ich hätte da volles Verständnis für...“

„Für was?“ fragte sie.

„Wenn du im letzten Jahr jemand anderen kennen gelernt hast und nichts mehr von mir wissen möchtest, ist das auch okay. Schließlich habe ich mit dir Schluss gemacht.“

„Wenn ich jemand anderen hätte, meinst ich, dann würde ich hier neben dir liegen, während du noch im Schlafanzug bist?“

Sie lachten – leise, um die anderen nicht zu wecken.

„Warst du schon unten in der großen Halle?“

Ginny schüttelte an seiner Schulter den Kopf.

„Nein, war ich nicht“, sagte sie, „ich habe mich alleine nicht getraut.“

„Ist denn da niemand?“

„Doch, klar. Viele haben die Nacht durchgefeiert, aufgrund deines Triumphes!“

Er merkte, dass sie lächelte.

Er seufzte. „Wenn es ein Triumph war, warum fühle ich mich dann so leer?“

Ginny kuschelte sich noch näher an ihn.

„Du gibst dir die Schuld für den Tod der vielen Menschen, nicht?“

„Ja, schließlich ist es meine Schuld!“

Ginny erhob sich und drehte ihren Oberkörper, sodass sie sich in die Augen sahen.

„Nein, nein, Harry. Es ist nicht deine Schuld. Am wenigsten ist es deine Schuld. Ohne dich wären noch viel mehr Menschen gestorben. Ohne dich würden wir heute morgen wahrscheinlich alle nicht mehr leben. Die Zaubererwelt hat dir so viel zu verdanken.“

„Ohne mich wärt ihr alle gar nicht in Hogwarts gewesen. Dann wärt ihr weit weg und in Sicherheit gewesen. Teddy hätte noch Eltern, du noch einen Bruder und George nicht einen Teil von sich verloren.“ Obwohl er sich dafür hasste, schämte, rannen ihm heiße Tränen über die Wangen.

„Harry, bitte nicht!“, sagte Ginny entsetzt, „du hast uns gerettet. DU hast ein Schicksal gehabt, mit dem keiner fertig geworden wäre. Doch DU hast immer weiter gekämpft, dein Leben für alle Menschen aufs Spiel gesetzt. Du hast meine Mutter gerettet. Voldemort hätte sie sonst kaltblütig ermordet!“ Ginny begann ihm die Tränen vom Gesicht zu küssen, bis sie versiegt.

„Voldemort konnte keinen mehr ermorden.“ Plötzlich wollte er sich erklären. „Selbst ohne meinen Protego hätte er sie nicht töten können.“

„Das hat uns alle gewundert, Harry. Du warst tot, wir dachten es zumindest, aber danach ist keiner von uns mehr gestorben. Wir haben uns alle gefragt, warum?“

„Ich bin in den Wald gegangen, Ginny. Snape hatte es mir gezeigt.“

„Snape?“, fragte Ginny verblüfft.

„Ja, Snape. Snape war die ganze Zeit über gut. Er hat mir seine Gedanken gegeben, in denen Dumbledore ihm erklärte, ich müsste mich opfern. Deswegen bin ich gegangen, in den Wald. Ich war ein Horkrux, Ginny und der Horkrux musste getötet werden. Außerdem habe ich durch meinen Tod euch alle vor Voldemort geschützt. Ein alter Zauber, weswegen ich den letzten Fluch überhaupt erst überlebt habe. Genau wie dieses Mal. Letztes Mal hat meine Mutter sich geopfert. Dieses Mal habe ich mich geopfert. Dadurch waren alle geschützt.“

Er brach ab. Die Tür ging erneut auf. Eine zerzaust aussehende Hermine trat ein.

„Guten Morgen, Harry“, sagte Hermine. „Ist Ron noch hier?“ Sie setzte sich auf die andere Seite von Harry, die noch nicht von Ginny eingenommen worden war, aufs Bett.

Harry deutete mit dem Kopf auf die noch zugezogen Vorhänge vom Nachbarbett, hinter denen ein Schnarchen zu hören war.

„Schnarcht er immer so, Harry?“, fragte Hermine entsetzt.

„Ja, jede Nacht, meistens sogar noch lauter“, sagte Harry und lachte.

„Oh mein Gott!“, schrie Hermine. „Auf was habe ich mich da denn eingelassen?“

„Wieso?“, fragte Ginny. Als Hermine ihr keine Antwort gab, richtete sie ihre Frage an den lachenden Harry.

„Ron und Hermine haben sich gestern geküsst“, sagte Harry. Nun schüttelte es auch Ginny vor Lachen.

Hinter den Vorhängen streckte Ron seinen roten Haarschopf hervor, die Augen noch auf Halbmast und gähnte verschlafen: „Redet ihr etwa über mich?“

Hermine fiel fast von Harrys Bett.

Einen Moment sah es aus, als wollte sie am liebsten losschreien, doch im nächsten Moment brach sie ebenfalls in haltloses Gelächter aus.

Und Harry?

Und Harry war einfach dankbar für diesen glücklichen Moment mit seinen allerbesten Freunden.

Das Frühstück

Nochmals danke für die netten Kommiss! Bitte schreibt mir weiter fleißig!

Schon bevor sie die große Halle erreichten, hörte Harry die aufgeregten Stimmen, die wohl nie müde zu werden schienen. Er selbst war trotz einer erholsamen Nacht mit nur wenigen Träumen erschöpft vom vorigen Tag.

Die Flügeltüren zur großen Halle standen offen. Bevor Harry durch sie hindurch trat, blieb er stehen. Er wollte sich sammeln, damit nicht Gefühle, die er nicht kontrollieren konnte, ihn überrannten. Wie es in der großen Halle wohl aussehen würde? Lagen die Leichen noch dort herum?

Doch Harry hatte nicht nur Angst davor, seine Freunde dort zu sehen. Er wusste, dass er umlagert werden würde, sobald er einen Fuß in die Halle setzte. Verwundert stellte er fest, dass die Eingangshalle wie leergefegt war. Eigentlich hatte er erwartet, dass sich auch hier viele Menschen tummeln würden, doch das Gegenteil war der Fall. Er hatte noch niemanden gesehen. Wären da nicht die lauten Stimmen aus der großen Halle, hätte er vermutet, dass das Schloss ausgestorben und leer war. Das wäre eine Wohltat. Er mit seinen besten Freunden, die ihm jetzt zur Seite standen, damit er die große Halle nicht alleine betreten und sich den Menschen stellen musste, ganz alleine in seinem Schloss, das trotz der vielen schlechten Erinnerungen des gestrigen Abends ein Zuhause für ihn war.

Er atmete tief durch. Neben ihm griff Ginny mit ihren warmen Fingern seine kalte Hand und drückte sie. „Sollen wir jetzt reingehen, Harry?“, fragte Hermine von der anderen Seite. Harry sah sie an und anschließend Ron, der nickte. Die beiden waren bereit sich den Fragen zu stellen über das, was sie im letzten Jahr gemacht hatten. Vorhin, oben im Schlafsaal, hatten sie sich darauf geeinigt, erst mal noch nicht so viel preiszugeben, bis sie in Ruhe darüber nachgedacht hatten und bis sich die allgemeine Aufregung etwas gelegt hatte.

Harry schritt los. Gemeinsam betraten sie die Halle. Ginny an seiner Hand, Hermines Schulter, die seine berührte und Rons Magen, der in der Nähe vor Hunger grummelte, auch wenn Ron sie heute erst ein Mal auf diesen Umstand hingewiesen hatte. Bei dem Gedanken musste Harry lächeln.

Die Halle war von strahlendem, schon fast grellem Sonnenlicht erfüllt. Die Decke war von einem hellblauen Himmel mit vereinzelt weißen Wölkchen überzogen, die wie zu groß geratenes Popcorn wirkten. Die ganze Halle war vollgestellt mit Tischen, damit die Hunderte von Leuten genug Platz hatten. Auf allen Tischen war ein wunderbares Frühstück angerichtet, vermutlich von den Hauselfen, die heute Nacht auch keinen Schlaf bekommen hatten – bei den Mengen an Essen! Der Lärmpegel der großen Halle verebbte auf ein Minimum, nur einzelnes Geflüster wurde laut und Hände, die auf die Tür zeigten und winkten. Harry sah sich lächelnd um. Keine Leichen – etwas wofür er dankbar war. Nicht mehr in die leidvollen Gesichter sehen zu müssen, hob seine Stimmung beträchtlich. Er sah sich um. Da vorne saßen die Weasleys und die meisten der Gryffindors. Wie auf ein Kommando gingen Ron, Hermine, Harry und Ginny gleichzeitig zu ihnen und ließen sich nieder.

„Guten Morgen, Kinder, wie geht es euch? Hast du gut geschlafen, Harry?“, fragte Mrs. Weasley ihn besorgt und packte ihm allerhand Essen auf seinen Teller. Eine Menge, die Harry unmöglich alleine essen konnte.

„Ja, Mrs. Weasley. Es war schön, mal wieder ein richtiges Bett zu haben“, antwortete er. Sie hatte eindeutig alles andere als gut geschlafen. Ihre Augen waren verquollen, ihr Haar zerzaust, ihre Haut schneeweiß. Ein starkes Schuldgefühl machte sich in Harry breit.

Als er merkte, dass auch sie ihn eingehend musterte, wandte er schleunigst den Blick ab und sah sich die Leute in seiner Umgebung an. Zwei Plätze von ihm entfernt, neben Ginny, saßen Luna und Neville. Neville wirkte sehr stolz, was vermutlich von den Worten seiner Großmutter kam, die lächelnd auf ihn einredete, während Luna wie immer aussah, als befände sie sich in einem anderen Universum. Gegenüber von Harry, Ron, Hermine und Ginny saß die ganze Weasley-Familie, alle bis auf Fred. Harrys Magen zog sich zusammen. George wirkte irgendwie fehl am Platze. Seine Augen waren trübe auf einen vollen, unangerührten

Teller vor ihm gerichtet.

Harry begann seinen riesigen Teller zu essen, der von Ron immer wieder sehnsüchtig betrachtet wurde.

„Wir sind dir alle so unheimlich dankbar, Harry“, flüsterte Mrs. Weasley, während ihre Augen schimmerten und ihre Worte Lügen strafte.

„Mrs. Weasley“, begann Harry, „es tut mir so Leid, was passiert ist. Ich hätte es verhindern müssen, aber ich habe es nicht getan. Ich wusste nicht, wie.“

Mrs. Weasley schüttelte den Kopf, zu schwach um ihm zu widersprechen.

An ihrer Stelle ergriff Mr. Weasley für sie das Wort: „Natürlich wusstest du nicht, wie, Harry! Keiner von uns wusste, wie. Wir waren da, um Du-weißt-schon-wen zu vernichten und du kamst uns zur Hilfe. Ohne dich hätte er uns alle umgebracht. Du hast ihn vernichtet und dafür müssen wir dir ewig dankbar sein.“

Unterm Tisch fasste Ginny seine Hand. Plötzlich mischte sich Luna ins Gespräch ein.

„Sag mal, Harry. Wie hast du es eigentlich geschafft, Voldemort einen Schlickschlupf ins Gehirn zu pflanzen? Es war zweifellos eine gute Idee, die ihn dann auch zu Fall gebracht hat!“

Harry sah sie mit offenem Mund an. „Ich habe Voldemort einen Schlickschlupf ins Gehirn gepflanzt?“

„Ja, so verwirrt wie der war!“ erwiderte Luna munter. Ron gluckste. „Wie du das mit deinen zauberischen Fähigkeiten nur wieder hinbekommen hast! Einfach genial. Ich sehe schon morgen die große Schlagzeile im Klitterer: Harry Potter entwickelt neue Kampftechnik, um den dunklen Lord zu Fall zu bringen! Voldemort von Schlickschlupf getötet!“

Harry lachte. Wie hatte er nur Lunas verquere Ader vergessen können? Auch die anderen Weasleys, sogar Percy, lachten. Nur Luna nicht. Sie begann eine Melodie zu summen und wiegte wie in Trance ihren Kopf hin und her. Die anderen lachten noch lauter. Aus Mrs. Weasleys Augen schossen jetzt Freudentränen und sie verschluckte sich an ihrem Kürbissaft, woraufhin Arthur sich zu ihr drehte und ihr mehrmals kräftig auf den Rücken klopfte, bis sie wieder Luft bekam. Die nächsten zwanzig Minuten, während sie ihr Frühstück beendeten – Harrys Teller wollte einfach nicht leerer werden - lachten sie glücklich über belanglose und witzige Allerweltsthemen. Als Mr. Weasley sich in der Halle umsah, rief er plötzlich: „Ah, sieh mal einer an. Da kommt der neue Minister!“ Harry sah sich suchend in der Richtung um, in die Mr. Weasley guckte, doch er sah nur Kingsley Shacklebolt auf sie zukommen. Er brauchte einen Moment, bis bei ihm der Groschen fiel. Kingsley war ja der neue Zaubereiminister! Mrs. Weasley winkte Kingsley zu ihnen heran. Hier sah Harry seine Chance. Ron und er tauschten einen Blick. Sie grinsten sich an und tauschten in Windeseile ihre Teller. Jetzt hatte Harry einen leeren Teller vor sich stehen und Ron einen immer noch überfüllten. Gierig machte Ron sich darüber her, während Hermine, die zwischen ihnen saß, seufzte und sagte: „Mein Gott, Ron! Erstens hattest du schon zwei Portionen – du müsstest eigentlich satt sein - und zweitens hättest du dir auch einfach was nachnehmen können!“

„Wat nachnöhmen, Herminö, wär' sör unfreundlich gewösen!“, schmatzte Ron.

„Mit vollem Mund reden übrigens auch!“, wies Hermine ihn zu Recht.

„Na ja, keiner is eben perfekt, Hermine!“, erwiderte Ron und leckte mit der Zunge über den jetzt leeren Teller. Hermine wandte sich angewidert zu Harry, der die Szene grinsend beobachtet hatte.

Ende!

Das nächste Chap heißt übrigens: Der neue Minister!

Der neue Minister

Vielen Dank an alle Kommischreiber! Ich hoffe ihr bleibt mir treu!

@ *Krissi*: *Harry hat beim Kampf mit Voldemort von den Horkruxen gesprochen. Ginny hat also eine ganz kleine Vorstellung, was das ist. Zumindest weiß sie, dass es nichts Gutes ist. Doch an diesem Morgen wollte sie Harry nicht bei seinen Erzählungen unterbrechen. Zu gegebener Zeit wird sie sich aber damit noch genauer befassen! Harry hat ihr ja auch nicht alles erzählt! Herzlichen Dank für deinen Kommi. Ich kann Kritik durchaus vertragen!*

@ ginnymuff: *Ich finde es toll, dass du immer so nette Worte für mich findest. Du bist echt genial!*

--> *Umbedingt die FFs von Ginnymuff lesen, Leute. Die sind echt genial!!*

@chippy91, chap01, Lini, bright_sunshine, Allegra, MsTonks: *Danke, für die netten Kommis. Ich hoffe ihr bleibt mir treu und schreibt mir weiter fleißig!!*

Mr. und Mrs. Weasley erhoben sich, als Kingsley auf den Tisch zukam. Auch Harry, Ron, Hermine und Ginny standen auf. Nachdem Kingsley Mr. und Mrs. Weasley begrüßt hatte, wandte er sich zu den vier Freunden.

„Hi!“, sagte Harry. Er wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. Früher hatte er Kingsley geduzt, aber jetzt war er ja Minister. Doch Kingsley klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Hallo, Harry – Ron, Hermine, Ginny!“

Auch die anderen begrüßten den Minister.

„Wie ich sehe, habt ihr eure Reise gut überstanden.“

„Ja, wir sind alle gesund zurückgekehrt, auch wenn es nicht immer ganz so gut aussah...“, gab Harry zu.

„Herzlichen Glückwunsch zu deinem neuen Posten“, sagte Hermine.

„Dankeschön!“ Kingsley lächelte müde. Auch er hatte eine lange Nacht gehabt.

Sein Blick wanderte durch die Halle. Die Menschen, vor allem in seinem unmittelbaren Umfeld, starrten Harry und den Minister an.

„Kann ich mit dir reden, Harry?“, fragte Kingsley und beobachtete Harrys Blick.

Harry musste unwillkürlich grinsen. Irgendwie erinnerte ihn dieser Satz an Scrimgeour.

„Klar, nur...“ Sein Blick schweifte durch die Halle.

Kingsley verstand. „Ja, vielleicht sollten wir rausgehen!“

Harry schob seinen Stuhl zurück. Als er an der Seite von Kingsley die Halle verließ, sahen Ron und Hermine ihm nach, während Ginny auf ihren leeren Teller starrte.

„Ich bin sehr stolz auf dich, Harry!“, sagte Kingsley, als sie in die Eingangshalle traten. Sie setzten ihren Weg auf die Schlossgründe fort.

Da Harry nicht wusste, was er darauf erwidern sollte, schwieg er.

„Ich glaube die ganze Zaubererwelt ist das.“

Harry fühlte sich beklommen ob Kingsleys Worten.

Als sie an der Eiche ankamen, unter der Ron, Hermine und er immer gesessen hatten, blieben sie stehen und sahen auf den See hinaus.

„Wieso fühle ich mich dann nicht so?“, fragte Harry unvermittelt.

Keiner konnte ihm diese Antwort besser geben, als Kingsley. Er war ein Auror gewesen; er hatte schon viele schwarze Magier besiegt.

„Das kommt, Harry. Das kommt!“, sagte Kingsley und musterte ihn.

„Sicher?“

„Ja, als ich meinen ersten Magier gefangen hatte, ist dabei mein Partner gestorben. Ich war nicht froh, dass die Suche endlich ein Ende hatte; nein, ich war nur enttäuscht und traurig. Ich habe mir die Schuld an seinem Tod gegeben.“

„Und dann? Hat sich das irgendwann geändert?“

„Ja, ich habe gelernt, dass es nicht meine Schuld war... Der schwarze Magier war schuld. Nur er, ganz allein. Nicht ich, nicht mein Partner.“

Harry nickte. Er hatte es verstanden.

„Bist du denn wenigstens froh oder erleichtert, Harry?“

Harry nickte. Dieses Gefühl, das er heute morgen in seinem Bett gespürt hatte, kam wieder. Totale Erleichterung.

„Ja, doch. Mir wäre es nur lieber gewesen, wenn nicht so viele von der guten Seite dabei ihr Leben gelassen hätten.“

Kingsley seufzte. „Mir wäre das auch lieber gewesen, Harry. Aber besser für eine gute Sache sterben, als mit einer schlechten Sache leben. Weißt du, wer das immer gesagt hat, Harry?“

Harry schüttelte den Kopf, dass seine schwarzen Haare flogen.

„Das war das Motto deines Vaters, deiner Mutter und Sirius. Natürlich haben alle im Orden an diese Worte geglaubt, aber ich glaube nur die drei haben sie richtig verstanden...“

„Weißt du, was du jetzt machen willst?“, fragte Kingsley.

Harry zuckte die Schultern. „Nein. Ehrlich gesagt, habe ich mir da nie Gedanken drüber gemacht, weil... ich hatte nicht damit gerechnet zu überleben.“

Kingsley lachte. „Das ist ja mal eine Einstellung. Die ganze Zaubererwelt zählt auf dich, nur du nicht! Aber wir hatten auch schon das Schlimmste befürchtet, als Hagrid mit dir und Voldemort aus dem Wald kam!“

„Ich wäre nicht gegangen, ohne Voldemort mitzunehmen. Das hättest du doch wissen müssen“, sagte Harry und grinste verschmitzt.

„Ja, vielleicht!“ Er klopfte ihm auf die Schulter.

Harry wechselte zurück auf ihr ursprüngliches Thema.

„Ach, ich mache jetzt erst mal ein paar Wochen Pause“, sagte er und fuhr sich über die Narbe.

„Und danach?“

„Danach werde ich die Schule zu Ende machen, wenn das geht“, er warf einen Blick zu Kingsley und redete dann weiter, „und mache dann meine Ausbildung zum Auror.“

„Ist es denn immer noch dein Wunsch, Auror zu werden? Nach alledem hier?“

„Jetzt erst recht!“, sagte Harry, „den nächsten mächtigen schwarzen Magier möchte ich vernichten, bevor er hunderttausend Mittel gefunden hat, durch die er eine vermeintliche Unsterblichkeit erreicht. Nachher macht irgendein Wahrsager noch so eine doofe Prophezeiung und ich verbringe meine alten Tage darauf, irgendeinen Verrückten zu fangen, während ich noch einem Beruf nachgehen muss, der mich über Wasser hält.“

„Tja, wenn das so ist, wirst du wohl der jüngste Auror der Geschichte werden“, lachte Kingsley.

„Warum?“, fragte Harry perplex. „Ich werde ein Jahr älter sein als die meisten anderen! Schließlich muss ich noch ein Jahr zur Schule!“

Er musterte Kingsley. Dieser krümmte sich jetzt vor Lachen, weil Harry ihn so belämmert ansah.

„Kingsley? Hast du bei der Schlacht einen auf den Kopf bekommen?“, fragte Harry, besorgt wegen Kingsleys Verhalten.

Kingsley beruhigte sich wieder. „Nein, habe ich nicht, aber danke der Nachfrage.“

Er richtete sich auf und zum ersten Mal wurde Harry richtig bewusst, dass Kingsley Zaubereiminister war. Er wusste nicht, warum ihm das in diesem Moment so klar wurde, doch es traf ihn plötzlich wie einen Schlag.

„Es laufen da draußen immer noch viele schwarze Magier herum, nicht alle Gefolgsleute Voldemorts sind gefallen. Ich werde die Aurorenabteilung neu zusammenstellen...“

Er räusperte sich. „Würdest du mir helfen?“

„Was?“ Harrys Kinnlade fiel herunter.

„Mr. Potter“, sagte Kingsley förmlich, „möchten Sie, während Sie ihren Abschluss an dieser Schule nachholen, unter meiner Aufsicht als Auror anfangen?“

„Was?“, wiederholte Harry perplex.

„Harry, ich dachte du könntest Englisch! Hast du Lust, deinen Abschluss nachzumachen in Hogwarts und als Auror anzufangen? Wenn du dein letztes Jahr in Hogwarts beendet hast, kannst du deine Prüfung nachholen... Hast du Lust?“

„Ich – ich.... Ja, klar!“, rief er.

„Toll, das freut mich wirklich, Harry. Ich brauche jemandem im Ministerium, dem ich voll vertrauen kann. Wer könnte da besser sein als du? Dumbledore hat dir vertraut, also vertraue ich dir auch.“

Plötzlich brach es aus Harry heraus, obwohl er im Moment nicht an ihn denken wollte, musste Kingsley es wissen. „Kingsley, Snape war auf unserer Seite!“

Er fühlte sich freier, nachdem er es gesagt hatte. Vielleicht würde er so einen Teil seiner Schuld begleichen. Er musste dringend Wiedergutmachung leisten.

Kingsley starrte ihn nur entsetzt an.

Ich hoffe, es hat euch gefallen! Bitte, bitte viele Kommiss!

Vertrage auch Kritik!

Liebe Grüße und viel Spaß beim lesen!

Tonks

Ein Vorschlag

Harry konnte die überraschte Miene des Ministers kaum ertragen. Harry selbst hatte allen erzählt, dass Snape schuldig sei. Snape war es schwer gefallen, Dumbledore umzubringen und trotzdem hatte er es getan. Und was hatte Harry getan? Er war in Rache hinter Snape hergerannt und hatte ihn einen Feigling genannt! Wie schmerzhaft Snape das wohl getroffen haben musste.

Harry wartete darauf, dass Kingsley etwas sagte, doch Kingsley schwieg weiterhin.

Nach einer Weile, die Harry wie Stunden vorkamen, räusperte es sich und presste hervor: „Harry, wir fragen uns alle, was passiert ist. Ein Jahr wart ihr drei von der Bildfläche verschwunden – auf der Suche und auf der Jagd. Ich vermute nach Horkruxen?“, fügte er hinzu.

Harry nickte zur Bestätigung. Kingsley musste es gestern Abend beim Gespräch mit Voldemort aufgefangen haben und sich das weitere zusammengereimt haben.

„Es ist erstaunlich, dass ihr das überhaupt überlebt habt! Horkruxe sind ... äußerst schwer zu zerstören.“ Er machte eine Pause, in der er Harry musterte.

„Du, Ron und Hermine, ihr habt in diesem einem Jahr viel erlebt. Ihr seid erwachsen geworden, tief in die dunklen Künste eingetaucht... Vermutlich wisst ihr über einige Gebiete sogar mehr als ich...“

„Über Gebiete, die ich nie genauer erkunden wollte, ja!“

„Das weiß ich, Harry. Er gibt viel zu klären. Ihr wisst von vielen Sachen und ihr habt auf euren Reisen Sachen erfahren und erkannt, die uns, jenen im Ministerium, verborgen geblieben sind!“

Harry machte einen Laut, aus dem nicht klar zu erkennen war, ob es ein Zustimmung oder verneinen sein sollte. Was hatte das mit Snape zu tun?

„Bist du bereit, der Welt deine Geschichte zu erzählen?“

„Meine Geschichte erzählen?“, fragte Harry verblüfft. „Welche Geschichte?“

„Welche Geschichte?“ Kingsley starrte ihn ungläubig an. "Du bist vermutlich im Moment der interessanteste Mensch auf Erden!“

„Kann sein. Aber ich weiß nicht, ob ich das möchte, Kingsley...“

„Du wirst es einigen Leuten erzählen müssen; sie haben ein Recht darauf es zu erfahren. Du wirst dein ganzes Leben lang mit Fragen bedrängt werden, wenn du es nicht tust. Wäre es nicht einfacher, ein Mal, nur ein einziges Mal, allen zu erzählen, was wirklich geschehen ist und dann nie wieder davon belästigt werden...?“

Harry dachte einen Moment darüber nach.

„Außerdem“, redete Kingsley weiter auf ihn ein, „außerdem könntest du ganz deutlich klarstellen, wer gut und böse ist. Vielleicht könntest du der Zaubererwelt klarmachen, wer dir geholfen hat-“

Harry unterbrach ihn: „Du meinst eine offizielle Stellungnahme über das, was seit meiner Geburt passiert ist, was uns im letzten Jahr wiederfahren ist und wen wir für schuldig erklären...“

„Würdest du für das Ministerium arbeiten wollen?“, fragte Kingsley.

„Für das Ministerium?“, sagte Harry entsetzt, „Nie im Leben. Zusammenzuarbeiten mit Umbridge, mit...“

„Das wäre auch ein Vorteil deiner Rede. Egal, wen du anklagen würdest, er würde sofort verhört und abgeführt werden!“

Harry ließ sich alles noch einmal durch den Kopf gehen.

„Ich kann dir mein Wort darauf nicht geben, Kingsley. Ich muss vorher erst noch mit Ron, Hermine und Dumbledore sprechen.“

„Natürlich, Harry. Und wenn du nicht möchtest, ist das auch okay!“

Harry sah ihn dankbar an. Er lächelte und Kingsley schlenderte zu den großen Flügeltüren davon, die in die Eingangshalle führten.

Harry beobachtete ihn. Kingsley lief die Treppe hoch und redete ein paar Worte mit Ron und Hermine, die dort gewartet hatten und jetzt die Stufen hinunterliefen und auf Harry zukamen.

Kingsley winkte Harry noch einmal und verschwand dann in der Eingangshalle.

Und Harry wusste, dass Kingsley der Richtige war, der Richtige um den nervenaufreibenden Job zu erledigen und die richtigen Entscheidungen als Minister zu treffen und Harry würde ihm dabei helfen, ihm zur Seite stehen, damit auf der Welt endlich wieder Recht und Ordnung herrschen konnte!

Nochmal danke für eure lieben Komms!

Find ich echt total nett von euch.

Ich hoffe, euch hat dieses Kapitel gefallen. Auch wenn nicht hoffe ich auf ganz viel Feedback!

Ciao, ein wunderschönes Halloween!

Eure Tonks!

Elphias Doge

*Danke, danke, danke! Für die vielen und supernetten und lieben Kommis!
Ich hoffe, ihr mögt auch dieses Chap!
Bitte schreibt mir weiter fleißig!
Auch ein Herzliches Willkommen, an die neuen Leser meiner FF!
Da das letzte Chap etwas kürzer war, wird dieses hier etwas umfangreicher!*

Harry ließ sich ins Gras plumpsen und lehnte sich gegen die Eiche.
Ein paar Sonnenstrahlen fielen auf sein Gesicht und er schloss wohligh die Augen.
Er hörte Schritte im Gras. Zwei Paar Füße. Dann merkte er, wie sich zwei Körper neben ihn setzten, einer auf seine rechte Seite, der andere auf seine linke.
Sie schwiegen eine Weile, einfach nur froh diese Stunden miteinander verbringen zu dürfen.
Nach einer Weile fragte Harry leise: „Und was jetzt?“
Hermine bewegte sich neben ihm.
„Kein Plan“, sagte Ron. „In den letzten Monaten war...“, seine Stimme erstarb, doch Hermine und Harry wussten, was er meinte. Sie hatten so viel zusammen durchgestanden...
„Kingsley hat uns erzählt“, sagte Hermine leise, „dass er dich gebeten hat, der Welt zu sagen, wie es wirklich war.“
„Ja“, erwiderte Harry, „was haltet ihr davon?“
Ron seufzte. „Das klingt nach Arbeit“, stöhnte er.
„Ron“, sagte Hermine und ihre Stimme war jetzt schärfer, „wir werden Fragen beantworten müssen, egal wie-“
„Aber Harry ist doch der Auserwählte! Er muss die Fragen beantworten, nicht wir!“
Hermine hob ihren Arm über Harry und schlug Ron auf den Kopf.
„Ron, wir haben Harry begleitet. Auch wir werden befragt werden. Ich glaube, es ist besser, wenn wir ein Mal der ganzen Welt alles erzählen und dann nie wieder damit belästigt werden. Wärst du bereit dazu, Harry?“, fragte sie zögernd.
„Ich könnte der ganzen Welt erzählen, dass Sirius und Snape gut waren.“ Er klammerte sich schon die ganze Zeit an diesen Gedanken: Für Gerechtigkeit sorgen, einen Teil seiner Schulden begleichen!
Ron murmelte etwas, das wie „Arbeit“ klang und Harry konnte schon fast spüren, wie Hermine die Augen verdrehte.
„Ron, es jedem Menschen einzeln zu erzählen wird viel mehr Arbeit werden!“
„Ja? Gut, dann bin ich dabei.“
Hermine stöhnte laut auf.
„Meint ihr, ich kann der Welt von den Horkruxen erzählen?“
„Hm, ich glaube, das sollten wir Dumbledore fragen, oder nicht? Aber ich denke, dass es sogar gut wäre. Eine Warnung an alle, die jemals einen Horkrux machen wollen!“, sagte Hermine.
„Jo, stimm dir voll zu“, meinte Ron.
„Vielleicht sollten wir ins Schloss gehen und aufräumen helfen. Schließlich haben wir die Zerstörung angerichtet, die dort herrscht...“
Wie auf ein Zeichen standen alle drei auf und liefen nebeneinander zum Schloss zurück, Hermine zwischen den beiden Jungs, die ihre Arme um Hermines Schultern geschlungen hatten.

Sie betraten erneut die große Halle, die jetzt brechend voll war. Die Hogwartsschüler, die gestern vor dem Kampf hatten gehen müssen, weil sie noch nicht volljährig waren, saßen oder standen jetzt an Tischen. Auch Erwachsene, nach ihrer Hautfarbe zu schließen, auch aus entfernteren Teilen der Welt schwatzten und diskutierten. Viele Leute, die auf Dumbledores Beerdigung dabei gewesen waren, waren auch jetzt wieder gekommen. Das Schloss war überall etwas in Mitleidenschaft gezogen worden. Deutlich war noch Blut auf

Boden und an den Wänden zu sehen; das war ihm vorhin gar nicht aufgefallen.

Jeder, an dem sie vorbeiliefen, hob die Hand strahlend zum Gruß, bedankte sich bei Harry oder wünschte ihm viel Glück – auch wenn Harry diese Personen zum ersten Mal sah.

Auch Elphias Doge stand nicht weit von ihnen entfernt, doch er zögerte einen Moment zu lange und eine Traube jugendlicher Mädchen traten auf Harry zu. Elphias senkte den Blick niedergeschlagen zu Boden.

„Hallo, Harry“, begrüßten sie ihn, während sie auch Ron verführerisch zublinzelten.

Hermine wurde einfach wie Luft behandelt.

„Hallo“, sagte Harry unschlüssig. Er war sich sicher, dass er die Namen der Mädchen nicht kannte und auch noch nie gekannt hatte. Doch er hatte sie schon mal auf dem Hogwartsgelände herumlaufen sehen...

„Ich bin Nancy“, stellte sich das größte Mädchen vor, anscheinend die Anführerin der Gruppe. Sie klimperte erneut mit ihren Wimpern. Sie hatte Haare von undefinierbarer Farbe, irgendetwas zwischen braun und blond. Ihre Augen waren unter der dicken Wimperntusche wässrig grün, während sie versuchte, eine Vielzahl von Pickeln unter einer dicken Schicht Make-up zu verstecken. Harry fragte sich, ob diese Mädchen überhaupt zaubern konnten? Denn wenn ja, warum verdeckten sie dann ihre kleinen Problemchen nicht richtig?

„Harry, wir sind total stolz auf dich, musst du wissen! Du hast Du-weißt-schon-wen besiegt. Das hat noch keiner vor dir geschafft!“

„Wie denn auch“, entgegnete Hermine bissig, „wenn das jemand vor ihm geschafft hätte, dann wäre Voldemort“, die Mädchen schrakten zusammen, „nicht mehr am Leben und Harry hätte ihn gar nicht besiegen können!“

Nancy warf Hermine einen wütenden Blick zu. Unter ihrem Make-up meinte Harry zu sehen, dass sie leicht rosa geworden war.

„Ach, was ich dich fragen wollte, Harry“, Harry bereitete sich schon auf das Schlimmste vor, „wir gehen morgen zu der Fall-des-Unnennbaren-Party und ich wollte dich fragen, ob du nicht Lust hättest mit mir hinzugehen.“

Ron hustete um ein Lachen zu unterdrücken. Harry sah sich hilfeschend um. Wollten sie ihm auf den Arm nehmen?

„Fall-des-Unnennbaren-Party? Was ein einfallsreicher Name!“, meinte Hermine und schnaubte.

„Du wärst natürlich der Ehrengast, Harry!“

„Wer denn sonst? Vielleicht Voldemort?“, fragte Hermine bissig.

„Ähm“, sagte Harry und kratzte sich am Kopf, „ich glaube nicht, dass mir im Moment sehr nach feiern zu Mute ist. Außerdem müssen wir Hogwarts aufräumen und...“

„Harry, du musst auch mal an dich denken, an deine Bedürfnisse...“, sagte Nancy und streichelte ihm mit ihrer Hand über den Arm. Er zog seinen Arm zurück. Sie machte ihn wütend. Ron half auch nicht gerade, Harrys Laune zu bessern. Er kicherte verhalten neben ihr.

„Ja, genau das habe ich jetzt vor!“, erwiderte er und Nancy strahlte, „Aber diese Bedürfnisse kannst du nicht erfüllen!“ Das Lächeln auf Nancys Gesicht erlosch, während Hermines sehr breit wurde. Sie zog die beiden Jungs mit sich, fort von den Mädchen und diesmal kam Elphias auch als erster zu ihnen.

„Harry Potter!“ Doge fasste ihn an die Schulter und drückte diese. Er nickte auch Ron und Hermine zu.

„Elphias“, erwiderte Harry und lächelte ihn an. Der Mann erwiderte diese Geste sehr herzlich.

„Harry, du hast es geschafft... Wir sind...“, Harry wusste, was jetzt kommen würde. Alle waren stolz auf ihn, alle bejubelten ihn, alle waren ihm dankbar. Doch Harry wurde dem so langsam etwas müde. Doch Elphias überraschte ihn.

„Dumbledore wäre so stolz auf dich, so unendlich stolz. Er hat es immer gewusst, er schenkt niemandem Respekt, der ihn nicht verdient hat und Dumbledore hatte Hochachtung vor dir.“ Seine Augen schwammen in Tränen. Dieser Mann meinte, was er sagte. Außerdem hatte er vor einem Jahr seinen Freund verloren; er trauerte wirklich über den Verlust von Dumbledore.

„Elphias, ich habe mit Dumbledore gesprochen“, sagte Harry. Er wollte, dass Doge es von ihm persönlich erfuhr und nicht auf einer Stellungnahme vor so vielen Leuten, die Harry vielleicht abhalten würde.

„Mit seinem Portrait? Aber das ist doch nicht dasselbe!“ Er ließ die Schultern hängen. Hermine sah den Mann mitleidig an.

„Nein“, erwiderte Harry, „oder doch, eigentlich schon...“ Elphias sah ihn verwirrt an.

„Also, ich habe auch gestern mit seinem Portrait gesprochen, weil ich einen wichtigen Rat brauchte,

aber...“

„Verständlich“, meinte Elphias, „wer auf dieser Welt braucht nicht Dumbledores Rat?“

„Aber“, fuhr Harry fort, „ich habe auch mit ihm persönlich gesprochen.“ Harry dämpfte die Stimme, da er sich der vielen Zuhörer durchaus bewusst war.

„Wie, wie denn, mein Junge?“, fragte Elphias.

„Als Voldemort mich umbrachte, war ich – ich weiß nicht genau, wo ich war – eigentlich in Kings Cross, ich meine in einer Zwischenwelt. Ich war noch nicht tot, aber ich hatte irgendwie auch diese Welt verlassen...“ Doge schaute noch verwirrter und Harry konnte es ihm nicht verübeln.

„Zumindest war Dumbledore dort und wir haben uns unterhalten...“

Es ging Doge nichts an, worüber sie gesprochen hatten und er fragte auch nicht danach.

In Doges Augen schwammen jetzt noch mehr in Tränen als zuvor. Er wischte sich mit dem Umhang durch die Augen.

„Ich wollte ihnen nur danken“, erklärte Harry.

„Mir danken? Wofür?“

„Sie hatten Recht. Recht, als Sie mir gesagt haben, dass ich meine Erinnerungen an Dumbledore nicht durch irgendetwas, was Rita Kimmkorn sagt oder Muriel, hätte kaputt machen lassen dürfen. Dumbledore war immer gut, er hat immer für das Gute im Menschen gekämpft. Keiner kann mir jemals wieder einreden, dass man Zweifel an Dumbledore haben darf.“

Elphias lächelte ihn glücklich an. Harry merkte, dass diese Worte ihm viel bedeuteten.

Elphias klopfte Harry noch einmal auf die Schulter, winkte kurz Ron und Hermine und verließ die große Halle, vermutlich auf die Schlossgelände, um etwas Zeit für sich zu haben und das Gespräch verdauen zu können.

Das nächste Chap folgt auch so schnell wie möglich!

Ich hoffe, ihr bleibt mir treu und hinterlasst mir viele, viele Kommis!

prickelnde Narbe

„Wie nervend! Warum stehen eigentlich alle hier so rum? Haben die denn nichts besseres zu tun als mit uns zu reden?“ murrte Ron.

Sie waren immer noch in der Eingangshalle und von Menschen umlagert.

Harry wusste, dass Ron seine Ruhe wollte, genau wie er selbst. Schließlich hatte Ron gerade seinen Bruder verloren. Die Trauer war groß. Man sah es deutlich in Rons Gesicht. Auch Hermine wirkte erschöpft.

Dafür bewunderte Harry Ginny immer. Ginny, die sich heute morgen zu ihm ans Bett gesetzt hatte und ihn getröstet hatte, anstatt Platz zu schaffen für ihren Kummer. Ginny, die einfach alles wegsteckte und es sich nicht anmerken ließ, wenn sie etwas beschäftigte.

Ginny, die ihm immer Mut, Kraft und Hoffnung gab.

Unwillkürlich schloss er die Augen und fuhr sich mit der Hand über die Narbe. Sie fühlte sich nicht anders an als vorher. Rau, blitzförmig wie eh und je... Sie pochte etwas, ganz leicht.

Nachdem Voldemort gestorben war, war es erst wie ein taubes Gefühl gewesen, bis das stetige Pochen begonnen hatte. Doch Harry hatte das sichere Gefühl, dass das Pochen immer weniger wurde.

Erst jetzt bemerkte er, wie entsetzt Ron und Hermine ihn ansahen. Hermine hatte kurz aufgekeucht. Sie war blass. Besorgt ob dieser Reaktion sahen auch alle um sie herum entsetzt aus.

Harry warf ihnen einen verwirrten Blick zu.

„Was, was siehst du? Siehst du etwa in seine Gedanken?“ fragte Ron bleich und besorgt.

Jetzt verstand Harry, was er getan hatte. Immer wenn Voldemort in seinen Geist eingedrungen war, hatte Harry die Augen geschlossen um den Schmerz zu unterdrücken und über seine Narbe gestrichen.

„Oh, oh. Es tut mir Leid. Ich habe nichts gesehen. Beruhigt euch. Er ist tot. Voldemort ist tot“, sagte er mit fester Stimme, „ich werde nie wieder in seine Gedanken sehen!“

„Mann, Alter. Jag uns doch nicht so einen Schreck ein!“ Ron schlug ihm auf die Schulter, sichtlich erleichtert.

„Sorry, ich hab da nicht drüber nachgedacht. Weiß auch nicht! Ich hab mir das einfach so angewöhnt.“

„Du brauchst dich dafür nicht entschuldigen, aber Ron und ich, wir hatten nur gerade gedacht, du... du würdest etwas sehen“, sagte Hermine.

„Hermine, du brauchst keine Angst haben. Ich werde nie wieder ETWAS sehen!“

Den Dreien war klar, was sie mit „etwas“ meinten, doch die Leute um sie herum, runzelten die Stirn und warteten auf eine Erklärung, die sie heute nicht bekommen würden, dachte Harry.

„Er kann nicht zurück kommen. Seine Horkruxe sind zerstört.“

„Ja, ja. Ich weiß“, sagte Hermine, „aber genau wie du dir diese komische Bewegung abgewöhnen musst, müssen Ron und ich uns die Reaktion auf diese Bewegung abgewöhnen.“

„Vielleicht sollten wir das Thema wechseln“, meinte Ron und deutete auf die Leute um sie herum. Hermine lief rot an. Sie hatte anscheinend die Menge um sich herum völlig vergessen.

Doch Harry war es egal. Sein ganzes Leben lang hatte er irgendetwas vor der ganzen Welt immer Geheimhalten müssen. Jetzt wollte er keine Rücksicht mehr darauf nehmen.

„Hi, Harry!“ sagte eine Stimme und ein wunderschönes, schwarzhaariges Mädchen trat auf ihn zu. Vor zwei Jahren hätte diese Begegnung bei ihm noch ein starkes Kribbeln in der Magengegend und Verlegenheit ausgelöst, doch jetzt kam keines dieser Gefühle auf.

„Hi“, antwortete Harry und lächelte Cho an.

„Danke, das du mitgekämpft hast“, sagte er.

„Ich würde es wieder tun“, meinte sie glücklich. Hatte sie niemanden verloren? Dieses Lächeln wirkte so unbekümmert. Wie gerne hätte er es gehabt und nicht den bitteren Beigeschmack des Todes auf der Zunge.

Ein roter Haarschopf wuselte durch die Menge. Harry wusste, wer da kam und es entlockte ihm ein Lächeln. Schon gestern hatte Ginny nicht gewollt, dass er mit Cho sprach.

„Harry, da bis du ja“, sagte Ginny, drängelte sich zwischen Harry und Ron und umschloss Harrys Hand mit ihren weichen Fingern. „McGonagall möchte mit dir reden, Harry“, sagte sie.

„Hey, Ginny, musst du mich gleich umschubsen?“ maulte Ron, doch er wurde ignoriert.

„McGonagall? Was will die denn von mir?“

„Bestimmt will sie dir gratulieren und über deine Zukunft reden“, antwortete Hermine, als wäre es das Logischste der Welt.

„Wo ist sie denn, Ginny?“ Doch bevor Ginny auch nur den Mund aufmachen konnte, hatte Hermine erwidert: „Wahrscheinlich sitzt sie in Dumbledores Büro.“

Als Ginny auf diese Antwort nickte, sagte Ron: „Mein Gott, Hermine, musst du eigentlich immer alles wissen?“

Bevor Hermine ihm eine wütende Antwort geben konnte, schaltete sich Harry dazwischen: „Ich werde dann mal zu ihr gehen“, er drehte sich um und sein Blick viel auf die blutbespritzte Wand und das zerbrochene Stundenglas der Gryffindors, „und danach räumen wir das Schloss auf.“

Gespräch mit Dumbledore

@all: Danke für die netten Kommis!

Er hatte es nicht eilig. Ruhigen Schrittes lief er zum Büro von Professor Dumbledore.

Professor McGonagalls Büro! schallte es in seinem Kopf nach. Er vergaß es immer wieder. Es war nicht mehr Dumbledores Büro. McGonagall war jetzt Schulleiterin. Doch für ihn würde dieser Raum immer Dumbledores Büro bleiben, egal, was auch passierte.

Deswegen war es für ihn auch klar, dem Wasserspeier das Passwort zuzurufen: „Dumbledore!“

Erst jetzt fiel es ihm auf. Das Passwort von Snapes Büro war „Dumbledore“ gewesen. Wieso hatte das keiner gemerkt? Hatte ihn denn nie jemand besucht, nie jemand das Passwort benutzt? Oder war es ihnen nur wie ein schlechter Scherz von Snape vorgekommen, weil er Dumbledores Tod verschuldet hatte und sich jetzt damit rühmte?

Harry wusste es nicht.

Er stellte sich auf den drehenden Wasserspeier und fuhr bis vor die Bürotür. Dann klopfte er zwei Mal an und wartete.

„Herein“; ertönte die Stimme von McGonagall, so schneidend und stur wie eh und je.

Harry drückte die Türklinke herunter und betrat den Raum. Automatisch flog sein Blick hoch zu den Porträts. Die ehemaligen Schulleiter von Hogwarts an den Wänden strahlten ihn an; Dumbledores Lächeln war jedoch das breiteste. Harry lächelte zurück. Erst danach wanderte sein Blick zu dem hohen Stuhl hinter dem Schreibtisch. Professor McGonagall hatte sich hier niedergelassen - nicht so gelassen und wie Dumbledore immer, die Fingerkuppen gegeneinander gelegt – kerzengerade, die Arme steif vor ihr auf dem Tisch, die Haare in einem straffen Dutt.

„Hallo, Harry“, sagte sie und deutete auf den Stuhl vor sich. Sie lächelte. Es wirkte froh und erleichtert. Auch Slughorn stand im Raum herum. Anscheinend hatte er gerade ein Gespräch mit ihr geführt. Er nickte Harry begeistert zu.

„Hallo, Professor.“ Er setzte sich. Wieder flackerte sein Blick zu Dumbledore, der ihm aufmunternd zulächelte. Das ganze vorletzte Schuljahr hatte er hier gesessen, Dumbledores Erklärungen gelauscht, gefachsimpelt und sich Erinnerungen angesehen. Erinnerungen...

Sein Blick fiel zu dem Denkarium, das nicht weit entfernt auf einem kleinen Tischchen stand. Die Gedanken darin wirbelten wild herum, obwohl sein Besitzer Tod war.

Harry bekam Gewissensbisse. Er hätte die Erinnerungen hier nicht herumstehen lassen dürfen. Snape hatte sie ihm anvertraut, sonst keinem..., außer Dumbledore. Hatte McGonagall sie sich schon angesehen? Hoffentlich nicht. Doch ihre nächsten Worte machten seine Sorgen zu Nichte.

„Kingsley sagte mir, dass Sie behaupten, Snape wäre auf unserer Seite gewesen?“

„Ja, Professor. Er hat die ganze Zeit gegen Voldemort gekämpft.“ Slughorn röchelte.

„Aber, aber“, McGonagall fasste sich an den Hals, „er hat Dumbledore umgebracht!“

„Ja, aber Dumbledore“, Harry Augen huschten wieder zu seinem Portrait, „er wollte sterben.“

Als er ihren verwirrten Blick sah, fügte er hinzu: „Dumbledore wäre eh gestorben. Seine Hand war verflucht. Ein Fluch, der nicht aufzuhalten war und seinen Körper zerstört hat. Snape hat diesen Fluch in seiner Hand eingeschlossen, doch er war nicht mehr aufzuhalten. Da Dumbledore wusste, dass Draco die Aufgabe hatte, ihn zu töten, hat er beschlossen zu sterben, wie er wollte, damit...“ Harry ließ den Satz unvollendet stehen.

„Er sagte Snape, er solle ihn töten, damit Snape hohes Ansehen von Voldemort bekommt.“

Snape hat mitgespielt. Er hatte noch eine andere Aufgabe. Er musste mir sagen, dass ich zu Voldemort gehen muss und er mich töten muss, damit der letzte Horkrux stirbt.“

„Äh“, McGonagall hatte Probleme ihm zu folgen. Slughorn sah beschämt zu Boden.

„Kingsley hat mich wegen einer offiziellen Pressekonferenz gefragt“, sagte Harry.

„Hm, ja. Werden Sie es tun?“ fragte Slughorn begierig.

„Ich weiß nicht.“ Jetzt sah er Dumbledore direkt in die Augen. Dumbledore legte den Kopf leicht schräg, als warte er auf Harrys Frage.

„Na ja. Es wäre einfacher. Ich müsste es nicht hundertmal erzählen...“

Dumbledore nickte leicht. Doch es sah aus, als wenn er noch auf etwas von Harry warte.

„Aber...?“ Er dachte angestrengt nach. „Ich wüsste nicht, was dagegen spricht.“

„Das ist doch gut, oder?“ sagte McGonagall, doch Harry beachtete sie nicht.

Dumbledore nickte wieder leicht, sagte aber dann: „Denk nach, Harry.“

Slughorn und McGonagall japsten nach Luft, als wäre der echte Dumbledore gerade durch die Bürotür getreten.

„Aber die Zaubererwelt darf doch jetzt alles über die Horkruxe und so erfahren?“

Dumbledore sah ihn ausdruckslos an.

„Oder, oder nicht?“

„Ich wüsste nicht, was dagegen spräche, ihnen von den Horkruxen zu erzählen.“

„Aber was soll ich denn nicht erzählen?“ Es war für ihn wie früher. Als wenn Dumbledore nicht in einem Gemälde hing, sondern vor ihm saß und sie sich wie immer unterhielten. Harry hatte die Anwesenheit von McGonagall und Slughorn total vergessen. Diese sahen nur verwirrt von Harry zu Dumbledore und wieder zu Harry.

Dumbledore wartete und in Harrys Kopf ratterte es. Was soll ich nicht erzählen? Was nicht? Dumbledore erwartet meine Antwort. Er glaubt, dass ich da selbst drauf komme.

Plötzlich schlug er sich mit der Hand vor die Stirn.

„Ach, klar. Die Heiligtümer!“ Dumbledore lächelte ihn an. Seine Augen funkelten gutmütig und beruhigend.

„Ja, Harry. Die Heiligtümer! Ich glaube nicht, dass dein Plan...“

Harry unterbrach ihn: „Unser Plan!“

Dumbledore sah ihn dankbar an: „Unser Plan gelingt, wenn die ganze Welt weiß, dass es die Heiligtümer tatsächlich gibt und wo sie sich befinden. Außerdem solltest du noch etwas für dich behalten.“ Als Harry ihn ratlos ansah, sagte er: „Professor Snapes Geschichte!“

„Aber darf ich denn nicht allen erzählen, dass Snape auf unserer Seite war und für uns gestorben ist?“ Für ihn war es sehr wichtig. Er flehte Dumbledore schon fast an.

„Doch, doch. Aber behalte besser Snapes Beweggründe für dich. Er würde sich im Grabe umdrehen, wenn du diese weitererzählst.“

Dumbledore legte sich in seinem Rahmen nach vorne und drückte die Fingerkuppen gegeneinander.

Harry dachte einen Moment über seine Worte nach. Dann nickte er.

„Wahrscheinlich haben sie recht“, stimmte er zu.

„Nicht wahrscheinlich, Harry“, korrigierte Dumbledore, „ich habe Recht.“

Harry und Dumbledore lachten, während McGonagall total konfus aussah, was keinem der beiden so wirklich auffiel. Harry tat es gut wie früher mit Dumbledore zu reden, mit ihm zu lachen und zu hören, dass er ihm zustimmte und ihn unterstützte.

Sie schwiegen ein paar Minuten. Dumbledore wartete, dass Harry etwas sagte.

„Ähm, Professor?“

„Ja, Harry?“

„Ron – Ron und Hermine machen sich sorgen, weil – weil meine Narbe, obwohl Voldemort tot ist, prickelt.“

„Und du?“

„Ich auch ein bisschen“, gab Harry zu und blickte in seinen Schoß, „wissen sie, warum das so ist?“

„Hm, genau weiß ich es nicht, aber soll ich mal vermuten?“

Wieder mussten beide lachen.

Harrys Herz sprang wild hin und her. Er fühlte sich so froh! Er durfte hier in Dumbledores Büro sitzen und mit ihm lachen...

„Du und Voldemort hattet eine sehr starke, eine sehr, sehr starke Verbindung, Harry. Am Ende konntest du ja immer, wenn du wolltest in seinen Geist eindringen; auch wenn seine Gefühle nicht stark waren. Diese Verbindung ist jetzt zerstört, da Voldemort zerstört ist. Er befindet sich in einer anderen Welt. Doch der Riss

einer so starken Verbindung hinterlässt Spuren.“ Er deutete mit der Hand auf Harrys Stirn.

„Bedeutet das etwa, dass meine Narbe jetzt immer prickeln wird?“ fragte Harry entsetzt.

„Nein, nein, Harry. Nur ein paar Tage, bis dein Geist sich daran gewöhnt hat, dass er jetzt alleine ist.“

Harry seufzte. „Puh, das ist gut!“ Dumbledore lächelte leicht nach unten und Harry folgte seinem Blick.

Erst jetzt sah er wieder hinab, auf McGonagall.

„Oh, Professor. Ich... Warum sollte ich in ihr Büro kommen?“ entschuldigte sich Harry sogleich.

„Ich wollte mit ihnen über ihre Zukunft sprechen.“ Sie musterte ihn immer noch. Harry vermied es jetzt hoch zu Dumbledores Portrait zu gucken. „Haben sie schon konkrete Vorstellungen?“

„Nein- ja. Doch eigentlich schon. Ich möchte gern Auror werden.“

„Immer noch? Nach allem, was passiert ist?“

„Ja, Kingsley hat es mir angeboten.“

Slughorn grunzte. Harry sah ihn an. Sein Walrossbart zitterte und die Knöpfe an seiner Jacke dehnten sich gefährlich.

„Typisch, Kingsley. Dir direkt nach der Schlacht so ein Angebot zu machen, wo du noch so verwirrt bist“, sagte Slughorn.

„Ich bin nicht verwirrt! Kingsley hat es mir zum richtigen Zeitpunkt angeboten. Ich habe keinen Schulabschluss und meine Zukunft sieht im Moment ziemlich trostlos aus.“

„Deine Zukunft – trostlos?“ sagte Slughorn entsetzt. „Vermutlich bist du der bekannteste Mensch überhaupt unter den Magiern!“

„Und was habe ich davon?“

Slughorn Mund blieb offen stehen. „Was du davon hast?“ fragte er ungläubig. Seine Augen traten hervor. Dumbledore gluckste in seinem Gemälde.

„Ach, ach Horace. Wann verstehst du es endlich? Harry will nicht berühmt sein!“

„Das kommt von dem Mist, den du ihm jahrelang eingeflösst hast!“ schnaubte Slughorn.

McGonagall schritt ein. „Also, wollen Sie jetzt direkt mit ihrer Ausbildung zum Auror anfangen, Harry?“

„Nein, also eigentlich würde ich gerne mein letztes Jahr in Hogwarts machen, auch wenn ich schon ein Jahr zu alt dafür bin.“

„Das ist vernünftig“, sagte McGonagall, „das Herumreisen hat ihnen wohl Verstand eingebläut!“

„Nein, Professor. Hermine hat mir beim Herumreisen Verstand eingebläut.“

Professor McGonagall lächelte.

„Wäre es denn möglich, das Jahr nachzuholen?“

„Ja. Wir kümmern uns gerade darum. Die Meisten aus ihrem Jahrgang haben ihr letztes Schuljahr komplett verpasst oder mussten es nach einiger Zeit abbrechen. Deswegen wird sich nicht viel für sie ändern. Sie werden mit den meisten ihrer alten Klassenkameraden zusammen sein.“

Harry lächelte bei dem Gedanken ein ganz normales, ruhiges Jahr auf Hogwarts verbringen zu können.

„Und was machst du bis dahin, Harry?“ fragte Slughorn.

„Ich glaube, wir sollten zuerst einmal das Schloss aufräumen. Außerdem werde ich diese Pressekonferenz halten, vor der es mir jetzt schon graust und außerdem müssen wir die...“ Sein Stimme wurde schwer, doch er zwang sich weiterzureden: „die Opfer noch beerdigen. Danach werde ich gucken, ob Kingsley noch Aufgaben für mich hat.“

McGonagall nickte. Slughorn strahlte bei der Aussicht Harry wieder in den Slug-Club einladen zu können.

Kurze Zeit später verließ Harry das Büro. Beim Verlassen hatte er schnell Snapes Erinnerungen zurück in ihr Gefäß gefüllt und in seinem Umhang verschwinden lassen.

Es dauert noch ein paar Kapitel, aber dann passiert mal wieder was aufregendes.

Heulende Hütte1 -Snape

Hi!

Also, ich musste aus diesen Kapitel zwei machen, da es etwas lang geworden ist. Das zweite setzte ich in den nächsten Tagen rein, wenn ich ein paar Kommis bekommen habe!

*@ vojka: I'm so sorry! *selbst orhfeig* *vor dir niederknien und um Entschuldigung bitten***

Ich habe das gar nicht mitbekommen! Immer wenn ich Minister schreibe, spukt mir Scrimgeour im Kopf rum. Also, ich werde das noch ändern!

Danke, dass du mich darauf hingewiesen hast!

Ich mag aufmerksame Leser! Ich werde auf jeden Fall versuchen, die FF weiterhin möglichst fehlerfrei zu schreiben!

@all: Wenn irgendjemandem doch ein Fehler auffällt, sagt mir bitte direkt Bescheid, damit ich es vielleicht noch ändern kann!

Danke für die netten Kommis! Ich hoffe, ich bekomme auch für dieses Chap ein paar!

Er war müde, obwohl es erst Mittag war. Auf der Suche nach Ron und Hermine in der großen Halle musste er immer wieder stehen bleiben. Doch zum Glück wurde die Anzahl der Leute immer weniger, die ihn beglückwünschen wollten. Die große Halle leerte sich langsam. Jetzt entdeckte er auch Ron und Hermine am Gryffindortisch sitzen. Um sie herum waren bestimmt zu beiden Seiten zehn Plätze frei. Als er näher auf sie zu ging, schlich sich ein Lächeln auf seine Lippen als er sah, dass Ron Hermines Hand hielt und sich beide tief in die Augen sahen. Er blieb stehen. Er wollte so gerne auch seine Ruhe, mit Ginny irgendwo alleine sitzen und genau wie Hermine und Ron es jetzt taten, einander tief in die Augen schauen und den Partner vollkommen und ohne Worte verstehen.

Gerade als er sich umdrehen wollte, um den Beiden ihre Ruhe zu gönnen, entdeckte Hermine ihn und winkte ihn heran. Ron ließ direkt ihre Hand los und wurde leicht rosa im Gesicht.

Harry setzte sich gegenüber der Beiden.

„Was wollte McGonagall?“ fragte Hermine wissbegierig.

„Mich fragen, was ich jetzt vorhabe.“

„Und was hast du ihr geantwortet?“ wollte Ron wissen.

„Dass Kingsley mich gefragt hat, ob ich ihm als Auror helfen möchte und dass ich die Ausbildung zum Auror machen möchte. Außerdem habe ich sie gefragt, ob wir unser Schuljahr in Hogwarts nachholen können.“

„Und? Können wir?“ Hermine war ganz aufgeregt.

„Ja, sie meinte, die meisten aus unserem Jahrgang würden wiederholen müssen, also würde sich für uns nicht viel verändern.“

„Au, ja, das wird toll. Stell dir mal vor, wir alle wieder zusammen hier in der Schule, in Hogwarts!“

„Hermine, beruhige dich.“ Ron sah etwas bedrückt aus. Harry beschloss ihn später darauf anzusprechen.

„Außerdem habe ich Dumbledore wegen dieser Pressekonferenz gefragt und er meinte, dass das eine gute Idee wäre, solange ich Snapes Hintergründe niemandem erzähle und wir die Sache mit den Heiligtümer für uns behalten.“

„Also, wirst du es tun?“

Harry verzog das Gesicht.

„Ja, weil ich glaube, dass es das beste ist, obwohl ich es lieber nicht tun würde.“

„Das verstehen wir voll und ganz, Harry. Es wird schwierig werden für dich, über so vieles zu sprechen, was dir nahe geht.“ Sie langte über den Tisch und fasste seine Hand. Harry wusste, dass sie ihn verstand.

„Aber würdet ihr mir einen Gefallen tun?“

„Türlich!“ sagte Ron und Hermine im Chor.

„Gebt ihr die Pressekonferenz mit mir zusammen? Ich meine, ihr wart die ganze Zeit dabei und...“

Hermine drückte seine Hand: „Ja, natürlich, Harry. Wir werden dabei sein.“

Ron nickte bestätigend.

Harry erwiderte Hermines Händedruck und sah sie dankbar an. Er konnte seine Gefühle nicht in Worte fassen, doch als seine Freunde ihn ansahen, wusste er, dass sie ihn auch so verstanden.

In den nächsten vier Stunden leerte sich das Schloss sehr schnell. Die meisten Menschen kamen in Hogwarts oder in Hogsmeade unter, wie schon bei Dumbledores Beerdigung. Sie machten sich frisch und zogen sich ihre Festumhänge an, um auf eine der vielen Fall-des-Unnennbaren-Partys zu gehen, die in Hogsmeade und wie Harry gehört hatte, auch sonst auf der ganzen Welt, abgehalten wurden. Doch Harry würde nicht hingehen. Er saß in der großen Halle und aß sein Abendbrot, zusammen mit Ron und Hermine, der Familie Weasley, ein paar Hogwartslehrern und einer Menge von Ordensleuten. Auch Kingsley war unter ihnen. Er hatte Harry vorhin schon auf die Pressekonferenz angesprochen und mit ihm den Termin ausgemacht. Übermorgen sollte die Konferenz stattfinden. In drei Tagen sollten die Beerdigungen sein, vor denen es Harry noch mehr grauste als vor der Pressekonferenz. Danach würden sie zum Fuchsbau fahren.

Mrs. Weasleys Augen waren immer noch verquollen und auch George starrte einfach nur auf seinen Teller ohne irgendetwas wahrzunehmen. Harry zeriss dieser Anblick fast das Herz.

Dieses Zusammensitzen erinnerte ihn an die Ordensversammlungen am Grimmauldplatz, mit einer lachenden Tonks, die ihre Verwandlungen beim Essen vorführte und das Trollbein umwarf, mit einem Sirius, der sich lässig in seinem Stuhl nach hinten lehnte und Harry über sein Leben berichtete oder von Harrys Eltern oder einer seiner vielen Mädchen erzählte.

Auch Moody war da, zeigte Harry ein Foto von seinen Eltern mit all den anderen alten Ordensmitgliedern.

„Harry, bist du noch bei uns?“

„Was?“ Alle sahen ihn an.

„Über was denkst du nach?“ fragte Hermine neben ihm.

„Ich – ich glaube, wir sollten die Chance nutzen, wo doch jetzt gerade das Schloss so leer ist und aufräumen.“

Mr. Weasley, der ein paar Plätze entfernt saß, nickte ihm zu.

„Ja, wenn wir das alle zusammen machen, geht das bestimmt recht schnell!“

Flitwick stand auf und sagte: „Dann sollten wir direkt anfangen. Vielleicht werden wir dann heute noch fertig!“

„Professor?“ sagte Hermine, „was ist die Gegenformel für Dämonsfeuer?“

„Eine komplizierter Gegenfluch, aber bestimmt nicht zu schwierig für Sie. Die Formel lautet: Purgatus cremaro. Aber seien sie vorsichtig damit. Dämonenfeuer kann schnell töten.“

„Danke!“ sagte Hermine. Auch sie erhob sich und die anderen folgten ihrem Beispiel.

McGonagall übernahm die Einteilung: „Also, Arthur, Molly, ihr übernehmt die Eingangshalle...“

Jeder wurde eingeteilt. Hermine bestand darauf sich um den siebten Stock kümmern zu dürfen. Die anderen wunderten sich zwar, aber ließen sie gewähren. Kurze Zeit später zerstreuten sich alle, um ihre Aufgaben zu erledigen. Als Harry loslief, bemerkte er die Flasche mit den Erinnerungen an seinem Bein. Plötzlich verspürte er den Wunsch zu gehen. Sein Hirn war wie vernebelt. Harry ging nicht mit Ron, Hermine und Ginny in den siebten Stock, sondern trat auf die Ländereien. Er lief an Hagrids Hütte vorbei, die leer war, da Hagrid im Schloss aufräumen half, zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf die Wurzel der peitschenden Weide. Er rannte den unterirdischen Gang entlang, bis der Weg anstieg. Leise, als säße Voldemort noch immer in einem der Zimmer, schlich er ins Obergeschoss, schob die Tür knarrend auf und kniete sich hin, direkt neben Snape auf den Boden.

Der Körper war kalt und reglos. Die Augen standen offen. Auf den Schlitzeln am Hals war das Blut dunkelrot und angetrocknet.

„Es tut mir leid, das ich dich verdächtigt habe. Aber du hast mich gehasst, du hast mir die ganze Zeit zu verstehen gegeben, dass du mich, meinen Vater und meine Mutter hasst, wie du alle Schlammblüter gehasst hast. Woher hätte ich denn wissen sollen, dass du sie liebst? Woher? Warum hast du oder Dumbledore mir nie gesagt, dass du mich beschützt? Warum bist du hierher gekommen, zu Voldemort, obwohl du mich suchen wolltest? Warum bist du nicht weggerannt, als klar war, dass er dich töten will?“ Seine Stimme wurde langsam hysterisch.

„Ich hätte nichts tun können!“ sagte er. Seine Stimme war flehend.

„Wenn du die Schlange noch nicht einmal aufhalten konntest, wie hätte ich es tun können?“

Er schluckte.

„Ich wollte dich das ganze Jahr über umbringen, habe auf meine Gelegenheit gewartet, Dumbledore zu rächen.“ Das Gesicht umrahmt von den fettigen Haaren blieb ausdruckslos, während Harry heiße Tränen über die Wange rannen. Er sollte im Schloss sein, helfen. Doch er konnte sich nicht aufraffen, nicht aufstehen. Seine Beine gehorchten ihm nicht mehr.

„Wenn es eine Möglichkeit gegeben hätte, dann hätte ich dich gerettet!“ rief er.

„Wirklich! Aber was sollte ich tun? Selbst Hermine konnte diese Wunden nicht heilen!“

Die Tränen tropften in seinen Schoß. Zum Glück war niemand hier, zum Glück war er alleine.

„Weißt du, ich werde es wieder gutmachen! Ich werde dafür sorgen, dass jeder weiß, was du getan hast. Du warst durch und durch Dumbledores Mann, nicht ich. Ich habe seinem Urteil misstraut, obwohl Lupin mir gesagt hat, dass ich seinem Urteil trauen soll!“

Er streckte die Hand aus und berührte den kalten Arm des Mannes.

„Ich habe nichts empfunden als du gestorben bist. Nichts, rein gar nichts! Auch als ich die Erinnerungen, deine Erinnerungen, in Dumbledores Büro gesehen habe, habe ich nicht darüber nachgedacht, dass du für mich gestorben bist. Nein! Ich war mit mir beschäftigt und die Aussicht darauf, dass ich gleich sterben würde.“

Der Arm war kalt. Die Augen leer. Die Seele? Vielleicht bei Dumbledore.

Auch Snape, genau wie Dumbledore, Sirius, seine Eltern, Lupin und Tonks würden weitergegangen sein, nie auch nur darüber nachdenken als Geister zurückzukommen.

„Werde ich jetzt genau wie Voldemort?“ Unten knirschte es laut, doch Harry nahm es gar nicht war.

„Werde ich wie Voldemort?“ wiederholte er, „ein Etwas, dass sich nur dafür interessiert, dass es selbst lebt, egal mit welchen Mitteln und egal mit welchen Opfern?“ Sein Körper zitterte haltlos, sein Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen.

„Hätte ich mich nicht, wie schon so oft in meinem Leben verschanzi, hier in Hogwarts, hätte Voldemort keine Zeit mehr gehabt, dich umzubringen, Fred, Tonks, Lupin und das Leben anderer – meiner Freunde – zu zerstören.“

Warum bin ich nicht damals, vor so vielen Jahren, in Godric's Hollow gestorben? Dann hätte meine Mum überlebt und du wärest nicht um sonst zur guten Seite übergelaufen!“

Er schluckte und murmelte weiter: „Ich bin nicht besser als Voldemort! Ich werde als ein Held gefeiert, ein Held der Guten, der nichts dabei empfindet, wenn seine Freunde, Beschützer und Verbündeten sterben...“

Hinter ihm wurde die Tür aufgestoßen. War es ein Feind oder ein Freund? Harry war es egal, komplett gleichgültig. Wäre es nicht toll zu sterben? Der Tod war nichts Schlimmes! Für Voldemort schon, aber nicht für ihn. Es wäre so viel einfach, so viel einfacher nicht mehr mit diesem Schuldgefühl im Herzen herumlaufen zu müssen....

.....

Das nächste Kapitel heißt: Heulende Hütte2 - ein Kuss

Vielen Dank nochmal für die Kommiss!

Hoffe ihr bleibt mir treu!

Heulende Hütte2 - Kuss

Will euch mal nicht länger auf die Folter spannen!

Ob ihr wirklich richtig lagt, seht ihr wenn ihr weiterlest!

„Oh, mein Gott, Harry!“ Obwohl er sich noch immer nicht umdrehte, wusste er, wer da gesprochen hatte. Er hörte die wunderschöne, melodische Stimme des Mädchen, das er liebte, das er in Trauer gestürzt hatte, weil er seinen Bruder getötet hatte.

Er spürte Arme, die ihn umschlangen und festhielten, die ihn vorsichtig umdrehten, ihn an einen warmen, wunderschön duftendenden Körper drückten.

Sie saßen eine Zeit lang so da. Harry wollte sich einfach fallen lassen, nicht mehr aufwachen, nicht mehr denken.

„Oh, Harry“, brach Ginny plötzlich das Schweigen. „Warum bist du hierher gekommen?“

Er schluckte, bevor er mit krächzender Stimme sprach: „Er hat nicht verdient, hier so herumzuliegen, ohne dass sich jemand um ihn kümmert! Jeder hat Angehörige, die um ihn Trauern! Nur er nicht! Für ihn interessiert sich keiner! Er ist hier, in dieser staubigen Hütte und nicht bei den anderen Toten, die in drei Tagen beerdigt werden!“

Sie schwiegen wieder. Ginneys Griff lockerte sich ein wenig, auch wenn ihre Hände ihn immer noch festhielten.

„Harry, ich habe dich vorhin einige Sachen sagen gehört“, sie fühlte sich unwohl und wollte das Thema nicht ansprechen; trotzdem konnte er – wollte er ihr nicht helfen. „Du hast gesagt, zwischen dir und Voldemort gäbe es keinen Unterschied...“ Harry wartete darauf, die Zeichen von Angst in ihrer Stimme zu hören, doch er fand sie nicht.

„Warum sagst du so etwas, Harry?“

„Weil es der Wahrheit entspricht!“ flüsterte er. Schon wieder krampfte sich sein Magen zusammen. Er wollte stark sein, Ginny beschützen, vor allem, was kommt, aber stattdessen tröstete sie ihn!

Ihre Hand bewegte sich auf seinem Rücken.

„Nein, Harry, nein! Du bist das Gegenteil, sein Gegenstück!“

„Nein, bin ich nicht! Ich konnte Parsel, ich bin Halbblüter, ich habe immer andere für mich sterben lassen, ich habe keine Eltern, ich sollte nach Slytherin, ich habe nichts gefühlt, rein gar nichts gefühlt als Snape gestorben ist...“

„Aber Harry, du hast ja auch gedacht, er hätte Dumbledore getötet!“

Harry sah sie überrascht an.

Ginny wusste, weshalb: „Du hast es beim Kampf gegen Voldemort erwähnt und daraufhin habe ich Hermine danach gefragt und sie hat es mir dann erklärt!“

„Aber hätte ich dann nicht Erleichterung darüber fühlen müssen, dass er tot ist?“

„Nein, das wäre nicht deine Art. Du wolltest nicht, dass er so stirbt, oder? Du wolltest ihn selbst besiegen, von Mann zu Mann! Nicht so feige, wie Voldemort es getan hat!“

Harry wischte sich mit dem Ärmel über die Augen.

„Warum bist du hierher gekommen, Ginny?“

„Du warst so lange weg. Ich habe mir Sorgen gemacht. Da hat Ron mir erzählt, dass er dich unter die Peitschende Weide hat klettern sehen. Als du nach einer Weile immer noch nicht wieder zurück warst, habe ich mir gedacht, dass ich mal nach dir gucken gehe...“

Sie hatte ein komisches Lächeln auf dem Gesicht.

„Was ist?“

„Weißt du, wir sind zum ersten Mal seit Ewigkeiten wieder alleine... Ich habe ja nur... weil sonst immer so viele Leute bei dir sind und so...“ Verlegen wandte sie sich ab. Erst jetzt merkte Harry, dass es an seiner

geschockten Reaktion gelegen hatte.

„Du – du magst mich immer noch?“ fragte er vorsichtig und behielt ihr Gesicht ganz genau im Auge, als hoffe er, eine Lüge zu entdecken.

Jetzt sah sie ihm direkt in die Augen. „Ich mag dich mehr als alles andere auf dieser Welt!“ flüsterte sie. „Ich habe so lange auf dich gewartet.“

Er unterbrach sie: „Aber ich habe deinen Bruder ermordet, deinen Vater angegriffen... Wie kannst du mich noch mögen?“

„Nein, nein!“ Ihr Gesicht war von Entsetzen gezeichnet.

„Du hast niemanden umgebracht, niemanden außer Voldemort und das sogar ohne den Avada Kedavra zu benutzen. Du musst aufhören, dir die Schuld an allem zu geben. DU kannst da nichts für. Du bist nur der Grund, warum das jetzt alles vorbei ist. Wenn du nicht gewesen wärest, dann wäre Voldemort immer noch am Leben ohne die geringste Chance ihn zu besiegen.“

Jeder sagte ihm das Gleiche. Trotzdem war er dankbar, das von Ginny zu hören.

„Natürlich hätte er auch von jemand anderem besiegt werden können!“

„Nein!“ Ihre Stimme war plötzlich scharf. „Hätte er nicht, Harry! Kingsley, McGonagall und Slughorn haben gegen ihn gekämpft – zusammen – und konnten nichts gegen ihn ausrichten! Und das sind weiß Gott drei der fähigsten Zauberer, die ich kenne!“

Harry senkte den Kopf.

„Bist du sicher, dass du jetzt direkt weitermachen willst?“ fragte sie, als sie ihn so zusammengesunken auf dem Boden liegen sah.

„Womit?“

„Auror, Harry. Hermine hat mir gesagt, du willst Kingsley helfen, das Ministerium umzubauen und die restlichen Todesser fangen, die von Voldemort noch übrig sind.“

„Ja, die können doch nicht noch länger frei herumlaufen. Stell dir mal vor, wen die alles noch töten könnten!“

„Dad meint, dass sie nicht rumziehen und töten werden. Sie werden sich verstecken oder alles leugnen und sagen, sie hätten unter dem Imperius gestanden.“

Vielleicht solltest du dir bis zum neuen Schuljahr erst einmal frei nehmen. Du hast dein ganzes Leben Zeit, schwarze Magier zu jagen. Vielleicht solltest du auch einfach mal an dich denken und nicht immer nur versuchen, die ganze Welt zu retten. Du kannst jetzt ein ganz normales Leben führen. Gib morgen deine Pressekonferenz, übermorgen sind dann die ... die Beerdigungen und dann kommst du mit zum Fuchsbau und verbringst die Zeit bis zum neuen Schuljahr bei uns und ruhst dich aus!“

Harry dachte darüber nach. Vielleicht hatte sie recht. In den letzten Jahren waren immer wieder Menschen umgekommen, schreckliche Dinge passiert, doch er hatte keine Zeit gehabt sich darum zu kümmern und es zu verarbeiten. Er hatte es immer an die Seite geschoben, verdrängt und Rache geschworen. Hatte er denn jetzt nicht alle Personen gerächt? Er war im Moment so ziellos. Deswegen hatte er auch die Zeit gehabt über die ganzen Dinge nachzudenken, die er immer versucht hatte in die hinterste Ecke seines Bewusstseins zu schieben. Jetzt, da Voldemort tot war, musste er sich damit auseinandersetzen.

Das letzte Jahr war anstrengend gewesen. Er konnte es nicht mehr alles wegschieben. Da hinten war kein Platz mehr. Wegen Überfüllung geschlossen! Deswegen war ihm auch gerade dieser Gefühlsausbruch passiert. Alles hatte ihn überrannt...

„Vielleicht hast du recht“, wiederholte er laut zu ihr. „Ich brauch ’ne Pause... Ich werde Kingsley morgen sagen, dass er auf mich warten muss bis...hm... bis nach meinem Geburtstag!“

Er stand auf. Seine Beine und sein Hintern waren voll Staub. Er klopfte ihn ab und zog auch Ginny hoch auf die Beine. Danach beschwor er eine Barre herauf, auf die er Snape legte und ließ ihn vor sich und Ginny her durch den Tunnel zurück nach Hogwarts fliegen – vorsichtig und behutsam.

Sie liefen den Weg schweigend. Harry hing seinen Gedanken nach.

Als sie den Tunnel verließen, sah Harry, dass das ganze Schloss hell erleuchtet war. In jedem Stockwerk brannten Lichter. Die Schlossgründe waren ziemlich hell, schon weil es noch nicht ganz dunkel war. Keine Wolke war an dem immer dunkler werdenden Himmel zu sehen. Harry ließ Snape ins Schloss fliegen. Dort, im ersten Klassenzimmer, wusste er, dass die anderen Leichen lagen, alle liebevoll gebettet. Doch er ging nicht mit ins Schloss. Er blieb ein Stück von den Fangarmen der peitschenden Weide entfernt stehen. Ginny musterte ihn, gespannt, was er vorhatte. Bevor er sich Ginny näherte, musterte er noch ein Mal alle Fenster des

Schlusses, ob auch ja keiner auf die beiden hinuntersah.

„Und was hast du vor, während ich im Fuchsbau rumgammle?“ Er trat einen Schritt auf sie zu und fasste ihre Hände.

„Ich? Ich weiß nicht... Vielleicht darf ich ja mit dir gammeln!“

Harry sah sich erneut genau um.

„Es ist kaum zu glauben, oder?“ Er senkte seinen Kopf und sah ihr tief in die Augen.

„Wir sind allein, ganz allein!“

Ginny nickte leicht und erwiderte voller Sehnsucht seinen Blick.

Er ließ ihre Hände los und legte seine Arme um ihre Taille. Sie drückte sich nah an ihn.

Er senkte seinen Kopf zu ihr hinunter und ihre Lippen berührten sich. Sie küssten sich lange – ohne einen Ron, der ins Zimmer geplatzt kam, ohne die Angst, dass Voldemort Ginny finden und als Druckmittel verwenden könnte...

Lange blieben sie so stehen. Die Nähe des anderen fühlend und genießend, wonach sich beide so lange gesehnt hatten.

Hätte Harry sich jetzt noch einmal umgesehen, hätte er ein paar Gesichter am Fenster entdeckt, die erfreut lächelten! Glücklicherweise Harry und Ginny wieder vereint waren!

Wisst ihr, ob Rowling erwähnt, was mit Ron ist? Er soll ja in den Scherzartikelladen mit einsteigen! Aber geht er noch zurück nach Hogwarts mit den anderen? Schließlich will er später Auror werden!

Bitte viele Kommiss! Wenn ich das nämlich nicht weiß, kann ich nicht weiterschreiben!

Wenn ihr die Antwort darauf nicht wisst, könnt ihr auch einfach Vermutungen äußern! Nur bitte kennzeichnet, was Vermutungen sind und was ihr sicher wisst, z.B. durch Ich glaube... oder aber ich weiß...

Die Pressekonferenz 1

HI!

Also, hier das nächste Chap!

Danke für die vielen Kommiss für Rons Werdegang!

Hat noch irgendwer bestimmte Wünsche, was auf jeden Fall noch passieren muss? Fällt euch noch was ein, was unbedingt rein muss oder ihr gerne drin haben möchtet?

Das Schlossgelände sah ganz anders aus. Es war nicht still und ruhig oder überflutet von einer schnatternden Schülermenge, nein. Es war vollgestellt mit Stühlen, An der Front war ein leicht erhöhtes Podium mit drei Sitzplätzen. Kingsley hatte sich dazu entschieden, die Pressekonferenz draußen stattfinden zu lassen, damit möglichst viele Leute daran teilnehmen konnten. Und das taten sie auch. Das ganze Schlossgelände war überschwemmt, wie von Parasiten, mit Magiern, die versuchten sich die besten Plätze zu sichern. Ganz vorne in der ersten Reihe saßen Kingsley, McGonagall und weitere Mitglieder des Phönixordens. Auch Ginny, obwohl sie kein offizielles Mitglied gewesen war, hatte neben ihrer Familie in der ersten Reihe platz genommen. Sie war beunruhigt, ob Harry dieses Interview durchstehen würde. Er war immer so stark gewesen, hatte nie die Beherrschung verloren, nur wenn sie sich in unberechenbare Wut gegen seine Feinde entladen hatte, aber ihr ging das Bild von dem Harry über Snapes Leiche nicht aus dem Kopf. Es hatte ihr gezeigt, dass der Harry mit der harten Schale nicht immer seine Gefühle vollkommen verstecken konnte. Wie sehr ihn dieser Kampf doch mitgenommen hatte!

Doch gestern war nicht dergleichen mehr an ihm zu spüren gewesen. Er hatte sich nett, freundlich und distanziert den anderen gegenüber gezeigt. Außerdem hatte er mit Kingsley gesprochen. Kingsley hatte ihn voll verstanden, sein Wunsch nach einer Pause. Er hatte gesagt, Harry könne jederzeit zu ihm ins Boot kommen, wenn er sich besser fühle. Er solle jetzt erst mal an sich denken. Auch Hermine hatte Harry vollkommen unterstützt. Nur Ron, ihr tölpelhafter Bruder, hatte es nicht verstanden.

Als die Menge plötzlich leise wurde, drehte Ginny sich um. Harry lief an den Magiern und Hexen vorbei. Zügigen Schrittes ging er geradewegs auf das Podium zu, ohne zu lächeln. Er wirkte überhaupt nicht nervös. Im letzten Jahr hatte er gut gelernt, seine Gefühle zu verstecken. Er war erwachsen geworden. Sein ganzes Auftreten hatte sich verändert. Der schüchterne Junge war verschwunden!

Ron und Hermine liefen neben ihm her. Hermine hatte einen Hauch Röte im Gesicht, ihr Haar war so buschig wie eh und je.

Ron wirkte unsicher. Sie waren das erste Mal so im Mittelpunkt; es war deutlich zu spüren.

Die drei setzen sich auf ihre Stühle; Harry in der Mitte, Ron und Hermine rechts und links von ihm.

McGonagall betrat ebenfalls das Podium und stellte sich vor den Tisch. Kingsley hatte darauf bestanden, dass sie die Ansprache hielt. Schließlich war es *ihr* Schloss!

McGonagall, so streng und stur wie eh und je, trat auf das Podium und hielt eine kurze Rede, Ginny hörte nicht wirklich zu. Sie war viel zu beschäftigt damit, Harry anzusehen. Charlie, der neben ihr saß, legte ihr etwas auf den Schoß. Ginny sah hinunter. Eine Zeitung lag dort. Harrys Gesicht blickte zu ihr auf, jedoch ohne zu lächeln. Er hatte ihr erzählt, dass er keine Zeitung las, weil doch eh nur Sachen über ihn und Voldemort darin standen und wenn es etwas Wichtigeres gäbe als diesen Müll, würde Hermine es ihm erzählen. Ginny wusste, was Harry für etwas Wichtigeres hielt: Gefangennahme geflohener Todesser!

Doch wie sollten Todesser gefangen werden, wenn alle Welt, die sie jagen könnte, sich hier versammelt hatte, um ihre Neugierde zu befriedigen.

Sie sah sich das Bild von Harry, ihrem Harry, noch einmal genauer an. Dabei fiel ihr Blick auf die Schlagzeile unter dem Bild:

Harry Potter und Ginny Weasley – das Traumpaar des Jahrhunderts – Stille Wiedervereinigung!

Entsetzt las Ginny weiter:

Während die Zauberer auf der ganzen Welt den Sieg über den Unnennbaren feierten, nutzte unser Held der Schlacht die Gelegenheit um seinen Herzensangelegenheiten nachzugehen und sie zu regeln. Er schlich sich auf das Schlossgelände und traf sich dort mit der kleinen Schwester seines besten Freundes – Ginny Weasley. Sie redeten über ihre gemeinsame Zukunft und am Ende gab es den langersehnten Kuss.

„Sie kann sich so glücklich schätzen“, meinen viele Mädchen, denn Harry Potter ist zur Zeit wohl der begehrteste junge Mann der Zaubererwelt.

Als wir seinen Zaubertranklehrer Horace Slughorn, der von Harrys Talenten, auch bezogen auf die Zaubertranklehre einfach nur hingerissen ist, fragen, was er von dieser Beziehung hält, lacht er nur und sagt: „Harry und Ginny zusammen? Das ist doch nichts Neues! Seit zirka der Hälfte von Harrys sechstem Schuljahr gehen die Beiden miteinander!“

Doch wieso gerade Ginny Weasley? Warum nicht eine der vielen unzähligen Mädchen, die Harry Potter so anhimmeln?

„Das ist doch ganz klar“, bekennt eine junge Hexe, die gerne ungenannt bleiben möchte, „Harry hat Ginny genommen, damit Ron Weasley ihn auf der Reise und der Flucht begleitet! Es ist eine Art Wiedergutmachung!“

Ginny schob den Artikel angewidert von sich. Ihre Mutter, die auf ihrer linken Seite saß, bemerkte die Bewegung und nahm ihrer Tochter die Zeitung ab. Sie überflog den Artikel ohne das Ginny es irgendwie hätte ändern können und beugte sich zu ihrer Tochter: „Mach dir da nichts raus, Schatz! Den Artikel hat schon wieder diese Kimmkorn geschrieben und die verbreitet doch eh nur Müll! So langsam fangen die Leute an, diese Sachen nicht mehr zu glauben! Solche wahnwitzigen Ideen!“ Sie schnaubte und schmiss die Zeitung auf den Rasen.

Wahnwitzige Ideen? Hielt ihre Mutter es für unwahrscheinlich, dass Harry und sie zusammen waren? Warum? War Harry zu gut für sie?

McGonagall verließ das Podium und setzte sich zehn Plätze entfernt von Ginny hin. Jetzt durfte das Publikum anfangen, fragen zu stellen. Ginny wartete gespannt. Vermutlich hatte Harry den Artikel nicht gelesen und war auf die Art von Fragen nicht vorbereitet! Würde er alles zugeben? Erzählen, dass sie sich geküsst hatten. Wie lange sie ihn schon anhimmelte und wie sie in ihrem fünften Schuljahr zusammengekommen waren? Sie ballte im Schoß ihre Hände zu Fäusten. Das ging keinen etwas an!

Die erste Frage wurde gestellt.

Ginny drehte sich nicht um. Sie hörte eine raue Männerstimme sprechen.

„Wo waren sie während des einen Jahres, in dem wir unter der Herrschaft des Unnennbaren gelitten haben? Wieso sind sie geflüchtet und haben sich nicht einfach schon damals Sie-wissen-schon-wem in den Weg gestellt?“

Harry musterte den Mann einen Moment, ehe er sprach: „Ich bin nicht vor Voldemort geflüchtet!“

Das Publikum schrak zusammen, erst wegen des Namens, anschließend wegen Harrys Äußerung.

„Ich bin kein Mensch, der flüchtet und andere hier im Stich lässt! Wir wussten, dass, wenn ich Voldemort direkt gegenübergetreten wäre, wir nur hätten verlieren können! Also, bereitete ich mich auf den Kampf vor und auf seinen Untergang!“

„Wie?“

„Wir sind durch das Land gereist und haben seine Horkruxe zerstört!“

Das Publikum begann zu flüstern. Harry sah über die Leute hinweg, irgendwo in die Ferne.

„Was sind Horkruxe?“

Bei dieser Frage schaltete sich Hermine ein, bevor Harry überhaupt etwas sagen konnte. Ginny musste schmunzeln. Typisch Hermine: Wenn es um Wissensfragen ging, musste sie antworten!

„Wenn ein Mensch einen anderen tötet, zerreißt seine Seele. Den einen Teil der Seele kann dieser Zauberer dann in einen Gegenstand geben, der die Seele dann beschützt. Wenn der Zauberer, der einen Horkrux hat, getötet wird, ist das Seelenteil in diesem Gegenstand sicher und hält die Person auf der Erde!“

„Wieso machen wir uns dann nicht einfach alle Horkruxe?“ Die Stimme kam ebenfalls von einem Mann, der aber noch nicht viel älter schien als Ginny oder Harry. Harrys Gesicht verdunkelte sich und seine Stirn zog sich kraus.

„Sag mal, du Flachpfeife, soll ich dich umbringen um mir einen Horkrux zu machen?“

Mrs. Weasley sog die Luft bei Rons Ausdrucksweise ein.

„Nein, natürlich nicht, aber wenn...“ Ginny erkannte erst jetzt die Stimme. Es war Zacharias Smith, der gerade wohl einen Vorschlag machte, wie man das ewige Leben erreichen könnte, doch Harry unterbrach ihn.

„Nichts, wenn!“ sagte er aufgebracht. „Egal, wer einen Horkrux macht, ist böse! Es bedeutet, dass dieser jemand getötet hat! Und am Ende hat es Voldemort doch auch nichts gebracht, oder? Er ist tot! Er wird nicht mehr zurückkommen, denn seine Horkruxe sind zerstört! Doch ich habe gesehen, was er sein wird, mittlerweile vermutlich schon ist! Er wird nicht, wie andere Menschen, die sterben, eine intakte Seele haben, die zur Ruhe kommt. Die größten Teile seiner Seele sind zerstört gewesen, bevor er gestorben ist. Er wird im Jenseits nur ein heulendes, weinendes und leidendes Baby sein!“

„Warum waren Sie ein Jahr fort? Haben Sie den Horkrux nicht gefunden?“

„Oh, das Problem war nicht einen Horkrux zu finden, sondern 4!“

„Er hatte vier Horkruxe?“

„Nein, er hatte 7 und den Teil seiner Seele, der noch in seinem Körper war!“

Die Menge keuchte entsetzt auf. Mrs. Weasley bewegte sich neben Ginny unruhig. Alle waren geschockt. Auch die Ordensmitglieder.

Eine Frau fragte: „Was waren denn die Gegenstände, die als Horkruxe verwendet wurden und wie haben Sie sie gefunden?“

„Dumbledore hat Erinnerungen aus Voldemorts ganzem Leben zusammengetragen, soweit er welche finden konnte. In meinem sechsten Schuljahr hat Dumbledore mir diese Erinnerungen gezeigt. Wir wussten, dass Voldemort berühmte und wichtige Gegenstände für die Teile seiner Seele verwendet hat. Dumbledore hatte ziemlich genaue Vorstellungen davon. Und wir wussten, dass sie an Orten versteckt waren, die für Voldemort von großer Bedeutung waren.“

„Und dann haben Sie sich auf die Suche nach sieben Horkruxen gemacht?“

„Nein, als ich mein sechstes Schuljahr begonnen hatte, waren schon 2 zerstört.“

„Wusste denn außer Ihnen noch jemand von den Horkruxen?“

„Ja. Außer Ron, Hermine, Dumbledore und mir wusste noch Regulus Black davon.“

„Hat er die beiden Horkruxe zerstört?“

„Nein. Den ersten habe ich in meinem zweiten Schuljahr in der Kammer des Schreckens zerstört.“

Ginny merkte, wie sein Blick flüchtig herunter zu ihr wanderte. Sie versuchte ein Lächeln zustande zu bringen, doch es gelang ihr nicht. Als er sie damals aus der Kammer des Schreckens gerettet hatte, hatte er einen Horkrux zerstört? Er hatte es ihr nie gesagt.

„Mit zwölf Jahren?“

Harry nickte nur.

„Den anderen Horkrux hat Dumbledore zerstört. Dabei hat er sich die Verletzung an seiner Hand zugezogen. Der Horkrux war verflucht!“

„Und wo waren die anderen versteckt?“

„Am Ende meines sechsten Schuljahres, in der Nacht als Dumbledore starb, waren wir auf der Suche nach dem dritten Horkrux. Dumbledore hatte schon das ganze Schuljahr über nach ihm gesucht und ihn in einer Höhle entdeckt. Zusammen sind wir hinappariert und wollten uns den Horkrux beschaffen. Doch der Horkrux war in einem Zauberspruch, den Dumbledore zuerst trinken musste.“

Sein Gesicht verzog sich schmerzhaft bei der Erinnerungen an diesen Abend.

„Danach habe ich ihn zurück nach Hogwarts gebracht, das leider schon von Todessern belagert war. Obwohl Dumbledore so geschwächt war, flogen wir mit Besen auf den Astronomieturm. Dort wurden wir von Todessern erwartet...“

Harry wollte da nicht weiter drauf eingehen und ließ den Satz ausklingen.

„Da Dumbledore uns jetzt nicht mehr helfen konnte, haben Hermine, Ron und ich uns auf die Suche nach den Horkruxen gemacht. Der Horkrux, den wir aus dem Zauberspruch geholt hatten, war kein echter Horkrux gewesen. Wir fanden zu Beginn unserer Reise ziemlich schnell heraus, dass Regulus mithilfe von Kreacher den Horkrux schon vorher geborgen hatte. Dabei war Regulus gestorben und Kreacher sollte den Horkrux zerstören. Doch er schaffte es nicht. Leider wurde Kreacher der Horkrux abgenommen und ist auf Umwegen zu Dolores Umbridge gekommen, die mit diesem Amulett von Slytherin versuchte ihre Reinblütigkeit zu beweisen!“

Ein überraschtes Raunen ging durch die Menge. Anscheinend saß Umbridge im Publikum.

Harry redete weiter, etwas lauter um das Flüstern zu übertönen: „Wir nahmen Vielsafttrank ein und

begaben uns ins Ministerium.“

Harry schilderte ausführlich, wie die drei sich Zugang zum Ministerium beschafft hatten. Auch Ron und Hermine erzählten, wie ihre ganze geplante Sache so verkompliziert wurde, bis Harry sich mittels Tarnumhang in die alten Gerichtsräume schlich, wo Hermine neben Umbridge saß und Protokoll schrieb.

„Harry konnte es nicht aushalten, zuzusehen, wie die Menschen dort behandelt wurden und schockte Umbridge und Yaxley. Doch dann hatten wir plötzlich viele Dementoren am Hals. Ohne seinen starken Patronus wären wir da nie wieder herausgekommen“, erklärte Hermine.

Als sie weiter ihre Flucht beschrieben, kamen einige Ahs und Ohs aus dem Publikum. Erst jetzt verstanden sie den merkwürdigen Tag, der damals im Ministerium stattgefunden hatte.

Ron und Hermine erzählten jetzt abwechselnd, wie sie weiter durchs Land gezogen und bei Gringotts eingebrochen waren...

„und dann hat Harry gesehen, dass der letzte Horkrux in Hogwarts versteckt war“, sagte Ron, „also sind wir nach Hogsmeade appariert und durch Aberforths Hilfe dann nach Hogwarts gekommen.“

„Neville und viele anderen hatten schon sehnsüchtig auf uns gewartet, darauf, dass wir endlich offenen Widerstand leisten würden.“

„Doch Harry wollte die anderen da nicht mit reinziehen. Er wusste, dass Voldemort unterwegs war, wollte den Horkrux finden und dann verschwinden, damit Voldemort nicht seine Freunde mit in den Kampf zog. Doch wir waren zu langsam...“

„oder Voldemort war zu schnell!“ unterbrach Ron Hermine. Sie zuckte nur die Achseln.

„Wir fanden den letzten Horkrux und er wurde zerstört.“

„Wir wussten, dass der Kampf nur dann zu Ende sein würde, wenn Voldemort Tod war. Doch der letzte Horkrux – die Schlange - lebte noch. Also äh – fand Harry heraus, dass Voldemort in der heulenden Hütte steckte...“ Hermine sah zu Harry und Ginny wusste, dass sie sich Unwohl fühlte. Die Drei verfielen in Schweigen.

Sobald ich sehe, dass ich 60 Kommiss habe, stelle ich das neue Chap direkt und umgehend rein!

Sonst bekommt ihr das in ein paar Tagen!

Bis dann!

Lg Tonks21

Die Pressekonferenz 2

HI!

Hier das nächste Kapitel! Ich musste es gerade erst noch fertig schreiben! So schnell hatte ich nicht mit so vielen Kommis gerechnet! Vielleicht sollte ich das immer machen, aber ich habe das nächste Chap noch nicht fertig!

„Sie-wissen-schon-wer hat behauptet, dass Sie, Mr. Potter weglaufen wollten. Er brachte Sie Tod aus dem Wald zurück.“

„Na ja..., also ich hatte erfahren, dass ich der siebte Horkrux bin!“ Mrs. Weasley schrie auf, wie auch einige andere im Publikum.

„Ich wusste, es würde nur zu Ende sein, wenn ich in den Wald ging und mich von Voldemort töten ließe.“

„Und doch stehen Sie hier. Wie kommt's?“

Die Frage von Rita Kimmkorn kam unbekümmert über ihre Lippen. Hermine funkelte sie mit zusammengekniffenen Augen an.

„Ich ging in den Wald, wie Dumbledore es mir befohlen hatte, denn nur wenn ich tot war, konnte Voldemort getötet werden. Voldemort wollte es schnell hinter sich bringen. Er hatte Angst, dass wieder was schief gehen könnte. Ich ließ meinen Zauberstab in meinem Umhang stecken und wartete. Der Todesfluch traf mich...“

Harry sah Ron und Hermine an.

„Und was geschah dann?“

„Ich weiß es nicht genau. Ich war irgendwo auf einer Ebene zwischen Leben und Tod. Dort sprach ich mit Dumbledore und er erklärte mir Einiges. Ich hatte die Wahl weiterzugehen oder mich für das Leben zu entscheiden und ich kehrte zurück. Auch Voldemort war ohnmächtig geworden...“

Er schluckte. „Alle Todesser hatten Angst. Sie wussten, dass beim Avada Kedavra etwas schief gegangen war. Keiner traute sich zu gucken, ob ich lebte. Voldemort bestimmte Narzissa Malfoy nach mir zu sehen. Sie sagte ihm, dass ich tot bin. Voldemort folterte meine angebliche Leiche mit dem Cruciatus-Fluch. Anschließend bestimmte er, Hagrid müsse mich aus dem Wald raustragen...“ Harrys Blick fiel auf Hagrid, der weit vorne saß, aber nicht in einer Reihe mit den anderen vom Orden, sondern etwas abseits, damit die Leute hinter ihm noch etwas sehen konnten. Er sprach so unbekümmert. Ginny zerriss es fast das Herz. *Voldemort folterte meine angebliche Leiche mit dem Cruciatus-Fluch!* War das nicht schrecklich? Doch, aber für Harry zählte nur, dass er gefoltert worden war und nicht jemand anderes. Das war das Wichtigste! Egal, welche Schmerzen ihr wiederfahren würden in ihrem Leben, es würde immer so sein, dass er sich Vorwürfe machte und dafür sterben wollen würde.

„Auch er dachte, ich wäre tot. Na ja und dann rief Voldemort die Leute dazu auf, aus dem Schloss zu kommen, Neville tötete die Schlange und ich wartete auf den richtigen Moment, um Voldemort zu töten.“

„War es nicht gefährlich, Voldemort nicht direkt zu töten? Es hätte noch weitere Opfer geben können!“

„Nein, hätte es nicht. Ich hatte mich geopfert. Voldemort konnte keinen mehr töten. Durch mein Opfer waren alle Kämpfer der guten Seite geschützt!“

„Haben Sie sich, bevor sie in den Wald gegangen sind, noch von ihren Freunden verabschiedet?“

„Nein, denn ob Sie es glauben oder nicht; es ist nicht gerade leicht, zu beschließen: Ich gehe und lass mich töten ohne mich wehren zu dürfen! Wenn ich mich verabschiedet hätte, dann hätten sie mich nicht gehen gelassen und ich hätte auch nicht gehen können...“

„Woher wusste Neville Longbottom, dass er die Schlange töten musste? Ich dachte, nur Miss Granger und Mr. Weasley kannten ihre Mission? War es Zufall, dass er die Schlange tötete?“

„Nein, auf dem Weg zum Wald habe ich Neville getroffen. Ich sagte ihm, was noch zu tun sei. Auf Neville kann man sich verlassen!“

Harry sah Neville in die Augen, in stummen Dank.

„Und was haben Sie jetzt mit ihrem Leben vor?“ Die Frage war an alle drei gerichtet. Hermine antwortete: „Wir werden unsere Ausbildung zu Ende machen.“

„Und danach?“

„Na ja“, sagte Ron und lächelte schief, „Auror sein wär schon cool!“

Das Publikum lachte.

„So weit mir zu Ohren gekommen ist, Mr. Potter, hat unser neuer Minister Ihnen das Angebot unterbreitet, direkt in die Aurorenabteilung einzutreten.“

„Ja, wir haben darüber gesprochen und ich habe mich entschlossen, erst einmal eine kleine Verschnaufpause zu machen!“

„Und Sie, Miss Granger? Was wollen sie später machen? Nach Hogwarts?“

„B.Elfe.R“, sagte Hermine leidenschaftlich und strahlte. Ihre Klassenkameraden und Gryffindors aus dem Publikum lachten. Hermine errötete leicht und erklärte den Rest der Anwesenden: „Ich möchte den Elfen zur Freiheit verhelfen, mich für ihre Rechte einsetzen!“

„Und was soll das bitteschön bringen, Miss Granger?“ fragte Rita Kimmkorn.

„Sie haben verdient, dass man sich für sie einsetzt! Im Gegensatz zu Ihnen, Miss Kimmkorn, waren sie beim Kampf dabei und haben geholfen!“

Man sah förmlich Rauchwolken um Hermine herum aufsteigen.

„Wie stehen Sie zu Dumbledore, Mr. Potter? War er ein guter Mensch in ihren Augen? Nach dem, was wir aus Kimmkorns Biografie erfahren, war er kein so ehrbarer Mensch wie wir angenehm-“

„Kein ehrbarer Mensch? Natürlich war er das!“ rief Harry, „Dumbledore ist der beste Mensch auf der Welt, den ich kenne. Ohne ihn würde Grindelwald noch sein Unwesen treiben und wir würden immer noch versuchen, Voldemort zu töten! Dumbledore hat uns die Mittel gegeben, Voldemort zu töten!“

„Bedeutet das, dass nur Dumbledore für Voldemorts Tod verantwortlich ist?“

„Nein. Viele Menschen haben dazu beigetragen, Voldemort zu Fall zu bringen! Meine Eltern, Regulus Black, der Orden des Phönix, Sirius Black, Severus Snape...!“

„Snape und Black waren auf der Seite von Sie-wissen-schon-wem!“

„Nein! Sie waren die ganze Zeit auf unserer Seite. Sie waren im Orden und sind Beide für eine bessere Welt gestorben!“

„Sie haben letztes Jahr gesagt, Snape hätte Dumbledore umgebracht!“

„Ja, hat er auch!“ sagte Harry heftig, „aber es war abgesprochen. Dumbledore wäre eh gestorben, durch den Fluch, der auf dem Horkrux lag. Also versuchte Dumbledore alles so zu drehen, dass Snape noch besser bei Voldemort dastand. Er wollte selbst bestimmen, wann er starb!“

„Was hat Snape dazu bewogen die Seiten zu wechseln? Wie hat er Dumbledores Vertrauen gewonnen?“

„Das geht Sie nichts an. Snape hatte einen guten Grund. Dumbledore wusste, dass er von da an immer treu sein würde!“

„Und Sirius Black? Hat er nicht ihre Eltern an Sie-wissen-schon-wen verraten?“

„Nein, Sirius Black war mein Pate. Er war nicht der Geheimniswahrer meiner Eltern. Er hatte gedacht, dass das zu offensichtlich wäre. Deswegen machten sie Peter Pettigrew zum Geheimniswahrer. Wer würde denn schon Pettigrew jagen? Der beste Freund meiner Eltern war schließlich Sirius! Pettigrew hat meine Eltern an Voldemort verraten!“

Es folgte einen Moment Stille, dann:

„Kannten Sie die Pläne des Ordens?“

„Nicht alle. Ich habe viel Zeit in den Hauptquartieren des Ordens verbracht, aber ich glaube nicht, dass wir alle Pläne des Ordens kannten. Wir waren noch zu jung zum Beitreten! Und unsere Mittel um zu lauschen sind auch andauernd aufgefliegen!“ Wieder Gelächter.

„Was waren die Hauptquartiere des Ordens?“

Er sah Ron und Hermine an. „Ich glaube, das Behalten wir besser für uns!“

"Es gab eine Radiosendung, die die Wahrheit berichtete. *Potterwatch* hieß sie. Haben Sie auf ihrer Reise davon gehört?"

"Ja. Ron hat zwar etwas länger gebraucht, es aber dann doch irgendwie geschafft das Passwort herauszubekommen."

"Wie haben Sie sich gefühlt als Sie die Nachrichten gehört haben?"

"Wir waren schon Ewigkeiten in unserem kleinen Zelt ohne irgendwie etwas von der Außenwelt

mitzubekommen. Als wir die Stimmen von all unseren Freunden und Bekannten hörten, verspürten wir plötzlich eine ungemeine Erleichterung! Sie können sich das nicht vorstellen! Es gab da draußen noch welche, die kämpften. Remus Lupin und so haben mir Mut gemacht. Sie haben uns unterstützt und nicht wie die anderen gedacht, wir seien weggelaufen. Zum ersten Mal seit Wochen haben wir wieder gelacht! Alles schien plötzlich so einfach!"

„Was ist mit Ihnen und Ginny Weasley?“ Der Themenwechsel kam sehr abrupt.

„Mit mir und Ginny Weasley?“ fragte Harry perplex. Er sah auf Ginny herunter, die leicht rosa angelaufen war. Was würde er jetzt sagen? Würde er einfach alles zugeben? Ihnen sagen, dass er – liebte er sie überhaupt? Nur bei einem war sie sich sicher: Harry würde nicht lügen!

„Ist es wahr, dass sie sich auf den Schlossgründen geküsst haben?“

Harry stutze. Er hatte gedacht, dass es keiner wusste, doch anscheinend hatte er nicht gut genug aufgepasst!

„Ich glaube, dass mein Privatleben Sie nichts angeht!“ entgegnete Harry unwirsch. Er sah noch mal auf Ginny hinunter. Hätte er es allen sagen sollen? Eigentlich ging es die anderen gar nichts an! Die nächste Frage rettete ihn.

„Woher wussten Sie, was Voldemort denkt und wo er sich befindet?“

„Ich war ein Horkrux von Voldemort.“ Er fuhr sich wieder unwillkürlich über die blitzförmige Narbe. Ron und Hermine zuckten zusammen, sahen ihn einen Moment an und beruhigten sich wieder.

„Unsere Seelen waren miteinander verbunden. Deswegen konnte ich seine Gedanken lesen und bemerkte seine Gefühle!“

„Aber bemerkte er dann nicht automatisch auch ihre Gefühle und konnte Ihre Gedanken lesen?“

„Nein. Er hat es einmal versucht. Er hat vor zwei Jahren im Ministerium von mir Besitz ergriffen, in der Hoffnung, dass Dumbledore mich opfern würde um ihn zu töten. Doch er hielt es in meinem Körper nicht aus. Seine Seele war verstümmelt, meine ganz. Ich konnte in seine Seele eindringen, doch für ihn waren es ungeheuerliche Schmerzen in meinen Geist einzudringen.“

„War es nicht lästig, immer Gedanken von ihm zu bekommen?“

„Ja, doch. In der vierten Klasse fing es an. Bei ganz starken Erfindungen teilte ich seinen Geist. Als er bemerkte, das ich in seinen Geist eindringen konnte, hat er es umgekehrt auch versucht – wie vorhin schon erwähnt – und als das dann fehlschlug, fürchtete er die Verbindung und setzte Okklumentik gegen mich ein. Das hielt auch ein Jahr lang an. Doch im letzten Jahr verlor er vollkommen die Kontrolle über seinen Geist. Ich konnte alles sehen. Ich habe lange gebraucht um es kontrollieren zu können. Zum Schluss hatte ich es ganz gut raus! Ich konnte jederzeit in seinen Geist sehen, wusste immer, wo er sich befand, konnte es aber auch abschalten und ausblenden, wenn ich wollte.“

„Warum sind Sie durch den Avada Kedavra nicht gestorben?“

„Beim ersten Mal als ich ein Baby war, hat sich meine Mutter für mich geopfert und ich war geschützt durch ihre Liebe. Deswegen prallte der Avada Kedavra auf Voldemort zurück, der ihm schutzlos ausgeliefert war.“

Das zweite Mal – im Wald – überlebte ich nur, weil Voldemort vor drei Jahren auf einem Friedhof für seine Wiederauferstehung mein Blut benutzt hatte. So waren wir doppelt verbunden. Durch unser Blut und durch den Horkrux! So blieb mein Blut, dass in ihm weiterlebte auf der Erde!“

„Wieso flog Ihr Zauber zurück auf Sie-wissen-schon-wen?“

„Oh, das ist höhere Zauberstabskunde“, sagte Harry und blickte Ollivander an, der in der vierten Reihe saß und nicht mehr so mitgenommen wirkte, wie vor ein paar Monaten.

„Ich war der rechtmäßige Besitzer seines Zauberstabes. Also konnte mein Zauberstab seinen bezwingen!“

„Wieso wollten Sie, dass Sie-wissen-schon-wer seine Taten bereute?“

Hermine antwortete auf diese Frage: „Wenn Voldemort seine Taten bereut hätte, hätte sich unter Schmerzen seine Seele wieder zusammengesetzt. Der einzige Weg um einen Horkrux rückgängig zu machen, ist, seine Taten zu bereuen. Auch wenn es sehr, sehr schmerzvoll sein soll...“

„Was meinte Sie-wissen-schon-wer als er sagte, er wäre schneller bei dem Zauberstab gewesen?“

„Voldemort war die ganze Zeit auf der Suche nach einem mächtigen Zauberstab, mit dem er meinen besiegen konnte. Wir hatten beide den gleichen Kern, doch mein Zauberstab besiegte seinen immer! Nach der Gefangenschaft bei den Malfoys stellten wir fest“, Harry wurde vorsichtig; er durfte sich jetzt nicht verplappern, „dass Voldemort äh – Dumbledores Zauberstab haben wollte, weil Dumbledore mit ihm ja auch

so mächtig gewesen war. Schließlich hatte er sich immer vor Dumbledore gefürchtet. Ich musste mich entscheiden, ob ich ebenfalls zu Dumbledores Grab gehen sollte und mir den Zauberstab vor Voldemort holen sollte oder ob ich weiter die Horkruxe jagen sollte. Ich entschied mich für die Horkruxe, aufgrund von Hermines ständigem Reden. Sie sagte immer wieder: Dumbledore hat dir gesagt, du sollst die Horkruxe zerstören und nicht seinen Zauberstab holen!“

Klang diese Erklärung plausibel? Er hoffte es. Sein Blick wanderte hoch zu den Fenstern, hinter denen das Schulleiterbüro lag und Dumbledores Portrait hing. *Sind Sie zufrieden mit mir, Professor?*

Es wurden noch viele Fragen gestellt, an ihn, aber auch an Ron und Hermine.

„Sie haben mit ihrer Verteidigung gegen die dunklen Künste-Lehrerin in ihrem fünften Schuljahr anscheinend sehr große Probleme gehabt. Am Anfang dieser Pressekonferenz ist ihr Name auch schon gefallen. Es scheint mir nicht so, als wenn Sie sie besonders mögen würden?“

Ron schnaubte.

„Warum sollte Harry sie mögen? Erst hetzt sie Harry Dementoren auf den Hals, dann zwingt sie ihn für die Wahrheit seine eigene Hand aufzuschlitzen, anschließend versucht sie mittels Veritaserum den Aufenthaltsort von Sirius herauszufinden.“

„Außerdem wollte sie ihn mit dem Cruciatus gefügig machen!“ warf Hermine wütend ein. Raunen ging durch die Menge. Einige erhoben sich leicht und sahen Umbridge an.

„Genau wie Dumbledore hatten auch Sie einige Probleme mit Scrimgeour. Anscheinend wollten Sie nicht mit ihm zusammenarbeiten! Warum?“

„Ich mochte seine Wege nicht. Die falschen Leute einsperren, nur um zu zeigen, dass dem Ministerium irgendetwas gelang!“

„Wann haben Sie erfahren, dass er tot ist?“

„Auf der Hochzeit von Bill und Fleur Weasley. Kingsley schickte uns eine Nachricht, dass Voldemort die Macht übernommen hatte.“

„Aber Sie waren doch gar nicht auf der Hochzeit! Keiner der Gäste konnte sich an sie erinnern! Die Ministeriumsangestellten hatten alle Leute befragt, die dort gewesen waren.“

„Ich war als ein Cousin von Ron verkleidet gewesen. Wir wussten, dass Voldemort mich suchte und hielten es für besser.“

„Sind Sie ruhig auf der Feier geblieben und haben darauf gewartet, dass Sie verhört werden würden?“

„Nein. Sie haben ja nur nach mir gesucht. Wenn ich weg war, war es besser für alle. Hermine hatte schon alles vorbereitet, damit wir jeder Zeit aufbrechen konnten. Ron, sie und ich apparierten zum ehemaligen Hauptquartier des Ordens.“

„Aber, Mr. Weasley, ein Ministeriumsangestellter hat doch nach Ihnen gesehen und festgestellt, dass Sie an Grieselkrätze erkrankt waren. Wie ist das möglich?“

„Wir haben unseren Guhl verkleidet und in mein Zimmer gelegt. Er durfte ein Jahr lang ich sein!“

Das Publikum lachte.

„Hat Scrimgeour es verdient gehabt zu sterben aufgrund seiner schlechten Führungsweise?“

„Nein“, sagte Harry heftig, „er hatte es nicht verdient, auch wenn wir häufiger aneinander geraten sind! Die Todesser hatten ihn gefoltert, weil sie wussten, dass er meinen Aufenthaltsort kannte. Doch er ist gestorben ohne ihn preiszugeben!“

„Wie konnten Sie sich ein Jahr lang versteckt halten? Sie waren der meistgesuchtete Zauberer im ganzen Land, sind dazu noch andauernd in die bestbewachtesten magischen Einrichtungen eingebrochen und wurden trotzdem nicht gefangen! Die meisten sind auf der Flucht gestorben. Was haben Sie anders gemacht? Was war ihre Lösung?“

„Hermine!“ sagten Ron und Harry wie aus einem Mund und grinsten sich an. Hermine sah verlegen auf ihre Hände. „Hermine hat an jedem Ort starke Schutzzauber auf uns gelegt. Irgendwann konnten wir sie alle“, erklärte Ron.

„Außerdem“, sagte Harry, „waren wir auch öfter in Gefangenschaft und wurden entdeckt. Direkt nach unserer Flucht aus dem Fuchsbau sind wir, weil wir das Tabu missachteten, auf Todesser gestoßen und mussten gegen sie kämpfen. Danach waren wir im Haus der Malfoys gefangen, schon wieder, weil ich mich nicht an das Tabu gehalten habe.“

„Das Haus der Malfoys war doch bestens bewacht. Wie sind Sie da wieder rausgekommen?“

„Dobby, der Hauself, hat uns das Leben gerettet. Leider hat es ihn sein Leben gekostet.“

Harry richtete seinen Blick stur gerade aus. Hermine streichelte ihn über den Arm.

"Was wünschen Sie sich von Ihrer Zukunft?"

"Wir hoffen endlich ein ruhiges Leben führen zu können. Ich möchte gerne mein letztes Schuljahr hinter mich bringen, ohne gleichzeitig auch noch Voldemort hinterher jagen zu müssen. Wir alle", er sah Ron und Hermine an, "müssen uns ein wenig erholen und alles verdauen. Wir hoffen, dass so etwas nie wieder passiert!"

Außerdem wünschen wir uns das endlich alle Leute Voldemort beim Namen nennen. Er heißt nicht Du-weißt-schon-wer!

Er heißt Voldemort oder Tom Riddle!"

"Angst vor einem Namen macht nur noch mehr Angst vor der Sache selbst!" zitierte Hermine. Harry versuchte sich zusammenzureißen.

Kingsley schritt ein. Ob er gesehen hatte, dass Harry kurz davor war, die Beherrschung zu verlieren? Harry war froh darüber, er war so müde. Würde er jetzt endlich seine Ruhe bekommen? Er hatte ihnen doch so viele Sachen beantwortet!

„Aufgrund der Taten unserer drei jungen Helden sind wir alle von Voldemort befreit. Hierfür verleihen wir ihnen den Merlin-Orden-Erster-Klasse!“ sagte Kingsley laut.

Hermine und Ron strahlten, doch Harry fühlte sich plötzlich so unendlich leer!

Im Gemeinschaftsraum

Hi. Also, wenn ich gewusst hätte, das euch die Pressekonferenz so gut gefällt, dann hätte ich da noch mehr Fragen zu geschrieben! Ich hoffe, dass ich keine falsch beantwortet habe!

@ *Lilia.magic.*: Harry findet, dass er das ganze nicht verdient hat. Er meint, da er überlebt hat, dass er keine großen persönlichen Opfer in der Schlacht gebracht hat. Er hat schreckliches Mitleid mit Teddy und den Weasleys. Außerdem gehen die ganzen Opfer der Schlacht auch nicht einfach aus seinem Kopf. Er kann es nicht vergessen, nur verdrängen. Und dieses Verdrängen macht ihn innerlich so leer.

*Viel Spaß beim nächsten Chap!
Hochachtungsvoll Tonks21!*

Sie hatten ihren Orden überreicht bekommen. Er hatte zusammen mit Ron und Hermine für das Zeitungsfoto gelächelt. Er hatte seine Pflichten erfüllt. Wenn morgen die Beerdigungen zu Ende waren, konnte er endlich seine Ruhe haben! Ihm grauste es schon jetzt. Wieder zog sich sein Magen zusammen!

Vorgestern, den Tag vor der Pressekonferenz, hatte er mit den anderen eifrig das Schloss wieder in Ordnung gebracht. Dabei musste man nicht viel über sein Leben nachdenken. Die Zauber, die er dabei vollführen musste, waren nicht immer ganz so einfach gewesen. Er hatte sich vollkommen konzentrieren müssen! Und das war gut so! Doch jetzt war die Pressekonferenz gegeben und die Beerdigung für morgen musste vorbereitet werden. Er hatte sich aufgedrängt, wollte helfen, doch Mrs. Weasley hatte die drei weggeschickt. Sie hätten genug getan. Ginny hatte ihm einen komischen Blick zugeworfen. War sie sauer, dass er es nicht allen erzählt hatte? Aber es ging doch keinen was an! Musste er sich denn, bei allem was er tat, ein Schild vor den Kopf kleben: DAS HABE ICH GERADE GEMACHT! DAS IST PASSIERT! UND AN DAS DENKE ICH NUR NOCH!

Seit dem hatte er Ginny nicht mehr gesehen. Er, Ron und Hermine waren alleine in den leeren Gemeinschaftsraum gegangen. Sie hatten in ihren Lieblingssesseln vor dem Kamin gesessen und sich angeschwiegen. Sie verstanden sich auch ohne Worte. Außerdem waren sie viel zu erschöpft gewesen, um zu reden. Harry hatte den beiden jedoch angesehen, dass sie lieber allein sein wollten. In Ruhe reden und alles! Schließlich seufzte er.

„Vielleicht solltet ihr einfach mal eine Runde spazieren gehen? Dann hab ich mal meine Ruhe!“

Er musste es sagen, auch wenn er lieber nicht allein sein wollte. Alleine musste man nachdenken – nachdenken über Sachen, die man vergessen wollte. Doch sie hatten es verdient. Sie waren seit Ewigkeiten nicht allein gewesen! Waren sie überhaupt schon mal so richtig allein gewesen? Nur zu zweit?

„Willst du nicht, dass wir...!“

„Geht eine Runde an die frische Luft! Ich muss ein bisschen nachdenken!“ sagte er. Es schmerzte sie gehen zu sehen.

Ron und Hermine erhoben sich. „Ganz sicher, Harry?“ fragte Hermine, trat zu ihm und streichelte ihn über den Kopf, zerzauste die schon total zerzausten Haare.

Harry nickte und starrte auf das Feuer. Beide gingen. Er merkte, dass sie sich unwohl fühlten, weil sie ihn alleine hier ließen. Doch sie waren auch froh, froh zu zweit alleine zu sein.

Der Gemeinschaftsraum war still und leer. Die anderen waren alle noch unten auf den Schlossgründen und unterhielten sich über die Sachen, die Harry, Ron und Hermine ihnen zum Nachdenken gegeben hatten.

War es richtig gewesen, Kingsley zu sagen, dass er nicht als Auror für ihn arbeiten wollte, obwohl da draußen noch schwarze Magier unterwegs waren? Das Feuer prasselte und knisterte. Er hatte sein ganzes Leben nur auf Rache aufgebaut: Rache für seine Eltern, Rache für Sirius, Rache für alle Toten, um das, was sie für ihn getan hatten, wieder gutzumachen!

Er starrte ins Feuer. Sirius Kopf erschien in den Flammen: „Habe ich meine Schuld beglichen?“ fragte er ihn. Doch Sirius antwortete nicht. „Muss ich erst alle schwarzen Magier vernichten, damit meine Schuld euch gegenüber beglichen ist?“ Sirius lächelte ihn an ohne etwas zu sagen. „Sirius! Antworte mir!“ schrie Harry. Das Bild von Sirius verstand aus dem Feuer.

Es war nie da gewesen...

Harry hämmerte sich mit der Hand gegen die Stirn. Er spürte seine Narbe unter seiner Faust. Er hielt inne. Sie schmerzte nicht mehr. Heute morgen war er ohne Schmerzen aufgewacht! Doch er hatte es gar nicht bemerkt! Er war viel zu nervös gewesen, mit anderen Dingen beschäftigt! Doch sie sollte schmerzen! Sie sollte brennen!

Er schlug sich wieder mit der Hand gegen den Kopf, doch nicht stark genug. Er war schwach! So schwach! Er zog seinen Zauberstab und drehte ihn in den Händen. Konnte er sich selbst einen Cruciatus-Fluch verpassen? Man musste es nur so meinen, hatte Bellatrix gesagt. Er meinte es so! Er nahm den Zauberstab und hielt ihn auf seinen Körper.

Plötzlich griff eine Hand nach dem Stab.

„Harry, was tust du da?“ Ginnys Finger gruben sich in seine Schulter. Er sah sie nicht an. Er blickte weiter auf den Zauberstab.

„Nichts, Ginny. Ich bin nur froh, meinen Zauberstab wieder zu haben“, sagte er und sah sie an. Sie stöhnte erleichtert.

„Uff! Dann bin ich erleichtert! Es sah so aus als wolltest du dir selbst einen Fluch auf den Hals jagen!“ sagte sie. Harry wurde rot, doch sie merkte es nicht. Sie nahm ihre Hand von seiner Schulter, schob seine Zauberstabhand mit ihrer anderen Hand ein Stück zu Seite und ließ sich bei ihm auf den Schoß fallen.

„Alle anderen sind noch unten!“ sagte sie. Harry schloss seine Arme um ihre Taille.

Sie zog eine Zeitung aus ihrem Umhang und gab sie Harry.

„Die hab ich vorhin von Charlie gekriegt“, sagte sie, „doch leider war es schon zu spät um dich zu warnen!“

„Natürlich Kimmkorn! Wahrscheinlich wieder als kleines Insekt um uns herumscharwenzelt! Diese-“ Wütend zerknüllte er die Zeitung in seiner Hand. Er befreite seinen Zauberstab aus Ginnys Hand und schwenkte ihn durch die Luft. Nichts geschah.

„Was wolltest du machen?“ fragte Ginny.

„Ich hab nur geguckt, ob jemand hier ist!“ Er zog sie näher zu sich. „Wir sind völlig allein!“ Er lächelte sie an. Ginny lächelte zurück. Plötzlich küsste Harry sie. Sie verharren so, bis Ginny sich von ihm löste.

„Was ist?“ fragte er.

„Stimmt es?“

„Stimmt was?“

„Was in dem Artikel gestanden hat?“

„Das wir zusammen sind? Ja, ich denke das stimmt“, sagte er und wollte sie wieder küssen, doch sie drehte den Kopf weg.

„Nicht das! Liebst du mich, Harry?“

„Ob ich dich Liebe?“

„Ja. In dem Artikel stand, dass du nur mit mir zusammen wärst, um deine angebliche Schuld an Ron wieder gutzumachen. Bist du deswegen mit mir zusammen? Ist das einer deiner Gründe?“ Sie sah ihn an, tief in die grünen Augen. Er senkte den Blick nicht, sondern erwiderte ihn ruhig.

„Glaubst du das Ginny? Glaubst du das wirklich?“ Sie sah auf seinen Umhang, als wäre dort etwas sehr Interessantes.

„Letztes Jahr habe ich lange gezögert, vermutlich viel zu lange, dich zu fragen. Ich wusste, was Ron davon hielt, wenn jemand mit dir ging. Egal, wer es war. Ich hatte Angst, dass er mich dafür hassen würde, genau wie er deine anderen Freunde gehasst hat. Ich hatte das Gefühl, ich müsste mich zwischen dir und Ron entscheiden und das wollte ich nicht. Also wartete ich, in der Hoffnung, dass irgendetwas passieren würde, damit Ron verstand, was ich für dich empfand und dass er es so toll fand. Doch nach dem letzten Quidditschspiel, als du auf mich zugerannt kamst, war mir plötzlich einfach alles egal. Egal, ob Ron mich verstehen würde, egal, was andere sagen würden...“

Er fasste sie unters Kind und zwang sie, ihm in die Augen zu gucken. In seinen Augen konnte man versinken. Dieses wunderschöne, klare Grün.

„Ich bin mit dir zusammen, weil ... weil ich dich liebe. Ich habe mich letztes Jahr von dir getrennt, weil ich dich liebe und ich hoffte, dass es das sicherste und beste für dich war, obwohl ich das ganze Jahr so oft an dich gedacht habe. Es hat mir fast das Herz zerrissen. Ich wusste, dass es möglich war, dass du jemand anderen in diesem Jahr fandest, der viel besser zu dir passt als ich.“ Er holte tief Luft.

„Als ich in den Wald gegangen bin, habe ich nur an dich gedacht und das hat mir die nötige Kraft gegeben einen Fuß vor den anderen zu setzen. Und als ich dann auf dieser Ebene war – irgendwo zwischen Leben und Tod – da hatte ich die Wahl weiterzugehen, an einen friedlichen Ort oder hierhin zurück in den Kampf, zurück in den Wald, direkt vor Voldemorts Füße. Weißt du, warum ich zurückgekehrt bin? Ich wusste, dass Voldemort noch hier war, auf dieser Welt, in der du lebst. Ich hatte Angst, das er dich auch noch töten könnte. Deswegen bin ich zurückgekommen. Ich war mir nicht sicher, für wie lange. Wenn Narzissa Malfoy nicht gelogen hätte, wäre es schwierig gewesen, lebend aus dem Wald herauszukommen. Doch dieses Risiko war ich bereit einzugehen. Nur damit wir beide zusammen sein können“, flüsterte er. Ginny wischte sich mit der Hand über die Augen.

„Mum hat den Artikel gelesen“, sagte Ginny genauso leise wie zuvor Harry. Sie wollte die Stimmung eigentlich nicht zerstören.

„Und? Was hat sie gesagt?“ fragte er, nicht sicher, ob er es wissen wollte.

„Sie hielt das Ganze für erstunken und erlogen. Für eine wahnwitzige Idee!“

„Oh!“ sagte Harry. Jetzt verstand er auch Ginnys Frage, ob er sie wirklich liebte.

„Versuchen wir es geheim zu halten, Harry?“

„Wieso sollten wir? Möchtest du nicht, dass deine Mutter es erfährt?“

„Darum nicht, aber auf der Pressekonferenz hast du gesagt, es ginge keinen etwas an!“

„Ich wusste nicht, was ich tun soll! Wolltest du, dass ich es zugebe? Das wieder wochenlang über uns geredet wird? Es geht niemanden etwas an! Und das habe ich auch gesagt. Aber ich finde nicht, dass wir es unbedingt geheim halten müssen.“ Er zuckte die Schultern. „Vielleicht sollte uns deine Mum nur nicht unbedingt herumknutschend erwischen.“

„Ja, vielleicht hast du recht“, sagte Ginny und befeuchtete ihre Lippen mit der Zunge, „aber sie ist ja im Moment nicht hier!“ Sie packte Harry an den Kragen seines Umhangs und zog ihn zu sich heran. Sie küssten sich. Harry ließ sich nach hinten in den Sessel zurücksinken. Ginny, die halb auf seiner Brust lag, küsste seinen Nacken, seinen Hals und wieder seinen Mund. Harrys Hände umschlangen Ginny fest und drückten sie an sich. Die eine Hand wanderte ihren Rücken herunter, während die andere in ihre weichen Haare griff. Ginnys Hände wanderten unter sein T-Shirt. Sie vergaßen alles um sich herum. Nur dieser Moment, dieser Kuss zählte. Nichts anderes war von Bedeutung.

Sie bekamen nicht mit, wie jemand durchs Portraitloch gekrochen kam.

NA, wer kommt denn da?

Ich hoffe auf ganz, ganz viele Kommis mit ganz, ganz vielen Vermutungen!

Vielleicht liegt ja jemand richtig!?

Bin mal gespannt!

Meint ihr, dass ich nach dem 13 Chap oder eventuell nach dem 14 auf 100 Kommis komme? Ich hoffe, das ist als Zahl okay? Ich hab das nächste Chap noch nicht fertig und kann euch nicht versprechen, wann das nächste kommt.

Ich werde versuchen schnell weiter zu schreiben...

Ich hoffe, ihr versucht mir viele Kommis zu schreiben!

Ciao, Tonks21

Sorgen

Hi!

Ihr seid echt gut im Raten, muss ich euch sagen.

Ganz vielen Dank an meine treuen Kommischreiber. Ihr seid so toll!

Also, wer kommt denn jetzt durchs Porträtloch?

Ich hoffe, ich bekomme viele Kommis über die Auflösung dieser Szene!

Sie bekamen nicht mit, wie jemand durchs Portraitloch gekrochen kam.

Dieser jemand zog scharf die Luft ein, damit er danach losschreien konnte.

„WAS TUT IHR DA?“

Ginny und Harry schrakten zusammen. Als sie sahen, wer dort geschrieen und sie erwischt hatte, blitzten Ginnys Augen wütend auf. Sie rieb ihre Lippen aneinander, als wenn sie zeigen wollte, wie gut ihr der Kuss geschmeckt hatte. Harry blieb zurückgelehnt im Sessel sitzen und wartete darauf, das etwas passierte.

„Was ist jetzt schon wieder?“ fragte Ginny gereizt. „Du weißt ganz genau, was wir da tun, also warum fragst du dann? Wir küssen uns! Ist das etwa verboten?“

„Ja, du - ihr – könnt doch nicht vor allen Leuten so – so öffentlich – herumknutschen!“

„Ro-on“, ermahnte ihn Hermine und zupfte ihn am Ärmel seines Umhangs. „Lass gut sein. Sie dürfen...“

„Warum redest du eigentlich ständig von öffentlich? Hier ist niemand!“ schrie Ginny.

„Aber es kann jederzeit jemand kommen, der dann sieht, wie ihr – wie ihr...“

„Was? Wie wir uns küssen? Wie wir uns lieben?“ Ihre Stimme wurde leiser, doch sie wirkte bedrohlicher als das Schreien.

Ron wurde scharlachrot im Gesicht.

„Ich will nicht-“

„Ron...“, mischte sich Hermine erneut ein, „Harry und Ginny sind alt genug. Sie dürfen tun und lassen, was sie wollen.“

Harry sah Hermine an. Wie immer setzte sie sich jetzt gerade für ihn und Ginny ein. Sie war für ihn wie eine Schwester. Die beste Schwester, die man haben konnte!

„Nein, Ginny ist...“ Harry war klar, dass Ron nicht zu bremsen war, solange Ginny noch auf Harry Schoß saß. Doch sollte Ron nur schreien. Es war ihm egal. Er wollte mit Ginny zusammensein, sie berühren, sie...

Hermine sah ihn an und zuckte mit dem Kopf Richtung der Treppe zu den Jungenschlafsälen.

„zu jung für-“

Hermine unterbrach ihn, indem sie mit ihrer Hand sein Kinn umfasste und sein Gesicht zu sich drehte.

„Du hast doch mich!“ sagte sie und sah ihm tief in die Augen. Ron hob schwach seinen Arm in Harrys und Ginnys Richtung.

„Aber-“, begann er. Hermine lehnte sich nach vorne und küsste ihn auf den Mund. Ginny verfolgte die ganze Szene mit offenem Mund.

„Was- Harry, was ist denn jetzt los?“ fragte sie und klopfte Harry auf die Schulter, während ihr Blick weiterhin auf Ron und Hermine gerichtet war. Ron hatte seine Arme um Hermine geschlungen und sie küssten sich innig.

„Alter Heuchler!“ sagte Ginny.

„Komm, lass uns gehen, Ginny!“ sagte er.

Ginny stand auf und sah ihn an.

Harry umfasste ihre Hand und zog sie zu den Jungenschlafsälen. An der Treppe blieb er stehen und sah zu Hermine und Ron hinüber, die sich immer noch fest umschlungen hielten. Doch jetzt lösten sie sich voneinander. Hermine lächelte Harry an und nickte. Ron sah ihr Nicken, den verständnisvollen Blick und auch das freudige Lächeln zu Ginny, die dieses noch freudestrahlender erwiderte, obwohl es gar kein Grund gab, sich so zu freuen. Harry zog Ginny mit sich die Stufen hinauf.

„Ey, kommt sofort!“

„Ron, lass sie. Lass sie allein! Sie haben so viel nachzuholen!“

„Aber... aber meine Schwester...“

„Ja, Ron“, sagte Hermine und klopfte ihm auf die Schulter, „Ginny ist deine Schwester.“

Ihre Mundwinkel zuckten in alle Richtungen, in dem verzweifelten Bemühen sie irgendwie unter Kontrolle zu halten und nicht laut loszuprusten. Rons Kinnschlade hing fast an dem staubigen roten Teppich auf dem Boden.

Harry ging die ersten Treppenstufen hoch, immer noch Ginnys Hand mit seinen Fingern umschlossen. Ginny zögerte einen Moment. Ron konnte ihren Blick nicht sehen, da sie ihm den Rücken zugewandt hatte, doch er sah Harrys strahlende Augen, wie sie voll von Liebe seine Schwester anstarrten. Und Ron begriff plötzlich, obwohl er es nicht verstehen wollte.

„HALT! Kommt zurück! KOMMT SOFORT WIEDER HER!“ schrie er ihnen hinterher, doch die beiden waren in den Augen des jeweils anderen Versunken und schienen ihn nicht zu hören.

„ICH WILL, DASS IHR ZURÜCKKOMMT - SOFORT!“

„Lass sie, Ron!“ sagte Hermine, doch sie wusste, dass er sich nicht beruhigen würde. Damit er aufhörte zu schreien, küsste sie ihn erneut.

Als die Tür zu den Jungenschlafsälen zufiel, entzog Ron sich Hermines Griff. Sie verwirrte ihn vollkommen. Er wusste, dass er jetzt nichts mehr tun konnte. Er würde die Tür zum Jungenschlafsaal nicht mehr aufbekommen. Harrys Flüche waren viel zu stark. Er ließ sich in einen Sessel vor dem Kamin fallen und vergrub das Gesicht in seinen Händen.

Hermine lächelte und setzte sich in den Sessel neben seinem.

„Warum machst du dir so einen Kopf, Ron?“ fragte sie.

„Hermine, weißt du, was sie da gleich tun? Was Harry jetzt gleich mit meiner Schwester macht!“

„Nein, das weiß ich nicht, Ronald und es geht mich auch nichts an. Ginny und Harry sind erwachsen!“

„Aber sie können doch nicht...“ Er wurde rosa im Gesicht.

„Ich weiß, dass das nicht leicht für dich ist, Ron. Aber gerade weil Ginny deine Schwester ist, solltest du versuchen ihr das Beste zu wünschen. Und denk doch auch mal an Harry. Er ist dein bester Freund. Gönnst du es ihm nicht?“

„Ich gönne Harry alles, aber ich will einfach nicht, dass er irgendetwas mit meiner Schwester macht, für das sie noch gar nicht bereit ist.“

Hermine lehnte sich weit in ihrem Sessel nach vorne und umfasste Rons Hand.

„Er liebt Ginny mehr als alles andere auf dieser Welt und er würde nie etwas tun, was sie nicht auch tun wollte! Hättest du es über dich gebracht, dich von dem Menschen zu trennen, den du liebst, auch wenn du fest damit rechnest, dass du ihn nie wieder sehen wirst, nur damit dieser Mensch in Sicherheit ist.“

„Warum nie wieder sehen?“ fragte Ron. „Es war klar, dass er Ginny spätestens wiedersehen würde, wenn wir alle Horkruxe gefunden haben.“

„Für Harry war das nicht klar. Er hatte mit seinem Leben abgeschlossen. Ich bin mir sicher, dass er die ganze Zeit fest entschlossen war zu kämpfen, doch auch damit gerechnet hat, bei diesem Kampf zu sterben.“

„Du meinst, er hat gedacht, dass er bei diesem Kampf nicht als Gewinner enden würde?“ fragte Ron geschockt.

„Nein, nein. Er war sich, glaube ich, immer ziemlich sicher, dass er gewinnen würde. Natürlich hatte er auch seine Zweifel, ob er diese Aufgabe schafft, aber für Harry war es fast klar im Kampf zu sterben.“

„Hermine, das ist doch quatsch. Wenn er im Kampf gestorben wäre, dann hätte er nicht gewonnen gehabt.“

„Oh, Ron!“ seufzte Hermine. „Harry hat die Prophezeiung ganz anders verstanden.“

Keiner kann leben, während der andere überlebt. Ich glaube, für Harry hat es die ganze Zeit bedeutet, dass sie beide – er und Voldemort – sterben würden. Er würde Voldemort mit sich in den Tod reißen.“

„Ach, quatsch, Hermine. Er hat immer fest daran geglaubt zu überleben!“

„Ich glaube, im Moment wäre er lieber tot“, flüsterte Hermine.

Ron lehnte sich zurück. Sein Gesicht war schneeweiß geworden.

„Her-Hermine! Wie kannst du nur so etwas sagen!“ stotterte er erschrocken.

„Ich würde es nicht sagen, wenn ich nicht wüsste, dass es wahr wäre. Ginny hat Harry in der heulenden Hütte gefunden. Er wäre total aufgelöst gewesen und so. Er hatte über Snapes Leiche gelegen und Sachen geschrien, von wegen, zwischen ihm und Voldemort wäre kein Unterschied und warum er bei dem Kampf

nicht gestorben wäre. Er meint, er hätte es mehr verdient gehabt als alle anderen. Er glaubt, sie sind nur wegen ihm gestorben.“

„Warum wollte er dann unbedingt eine Pressekonferenz geben? Ich meine, selbst ich habe gemerkt, wie weh es ihm getan hat, über das alles zu sprechen.“

Hermine nickte.

„Ich glaube, er hat diese Pressekonferenz gegeben, weil es ihm weh getan hat. Sich selbst Schmerzen zuzufügen, scheint ihm im Moment die einzige Möglichkeit zu sein, Wiedergutmachung zu leisten. Ich glaube, er hat auch Angst, dass wir ihm die Schuld dafür geben. Für Freds Tod und so.“

Ron senkte seinen Blick. Hermine streichelte ihm übers Bein. Ihre Augen schwammen in Tränen.

„Er hat das zu Ginny gesagt. Warum wir ihn überhaupt noch lieben, wenn er doch schon Fred getötet hat und so viele andere. Er hat gesagt, dass wir ihn hassen müssen...“

Tränen rannen über ihre Wangen.

„Hermine, wein doch nicht“, sagte Ron und wischte ihr mit dem Handrücken die Tränen ab.

„Harry ist mit dem Tod von Cedric und Sirius und Dumbledore auch immer gut klargekommen.“

„Mm“, Hermine schüttelte den Kopf. „Er hat den Tod von diesen Menschen nie verdaut. Er hat einfach weitergemacht, weil er wusste, dass noch mehr Menschen sterben würden, wenn er Voldemort nicht endlich töten würde. Doch er wollte dabei sterben, damit er endlich seine Schuld begleichen konnte. Wir waren bei dem Grab seiner Eltern und er hat so geweint, Ron!“ Hermines Tränen waren nicht mehr zu stoppen.

Lautes Schluchzen ertönte.

Ron und Hermine sahen auf und entdeckten Mrs. Weasley, die im Eingang des Gemeinschaftsraumes stand. Sie schluchzte und dicke Tränen rannen über ihre Wangen. Hermine sah entsetzt aus. Sie hatte nicht gewollt, dass irgendjemand außer Ron das hörte und jetzt standen da Mr. und Mrs. Weasley und sahen sie beide entsetzt an. Hermine sprang auf.

„Oh, Mrs. – Mrs. Weasley. Ich wusste nicht, dass sie hier sind. Eigentlich sollten – ich wollte das eigentlich so gar nicht gesagt haben. Es ist -“

Mr. Weasley nahm seine Frau in den Arm. Sie weinte seit Freds Tod andauernd, doch jetzt weinte sie nicht nur wegen Fred, sondern machte sich auch noch schreckliche Sorgen um Harry.

„Wo ist er?“ fragte sie. „Ich muss zu ihm! Ich werde ihm sagen, dass er sich keine Vorwürfe machen soll!“

Hermine und Ron warfen gleichzeitig einen Blick hoch zu den Jungenschlafsälen und sahen sich dann entsetzt an.

„Molly“, beruhigte Arthur seine Frau, „ich glaube nicht, das du heute Abend noch mit ihm reden solltest. Rede morgen mit ihm! Sonst macht er sich auch noch Vorwürfe wegen dir!“

Ron atmete hörbar aus. „Ich glaube auch, dass das besser ist, Mum. Beruhige dich erst einmal.“

Also, das nächste Chap ist fertig und wartet nur noch darauf gelesen zu werden.

Wenn ich sehe, das ich 100 Kommis habe, stelle ich das neue Chap DIREKT rein.

Sonst kommt es in der neuen Woche.

Ich weiß nicht, ob das nicht ein bisschen viel ist. 20 Kommis? Na ja, sagen wir mindestens 15, also insgesamt 95 Kommis.

Wenn ihr das nicht schafft, ist das auch nicht sooo schlimm. Aber ihr könnt euch ja mal Mühe geben!

Danke.

Hab euch alle ganz doll lieb!

Tonks21

Im Schlafsaal

Danke für eure netten Kommis!

Schon erstaunlich, wie oft ich innerhalb ein paar Minuten auf aktualisieren klicken kann und immer neue Kommis kommen. Ihr heitert mich echt immer total auf!

@vojka: Ich glaube, ich sollte das öfter machen mit den vielen Kommis. Das geht dann so fix! Danke für deine Gedanken. Doch ich muss dir leider sagen, das in meiner FF noch eine Zeit kommen wird, in der Harrys Schuldgefühle noch viel, viel größer werden!

@Lord_Jamal: Ja, Mrs. Weasley wird es herausfinden, da kannst du sicher sein.

@ginnymuff: Du bist echt die Beste, die es gibt. Über deine Kommis kann man sich nur freuen!

@Miss_Potter, Rinchen: Ja, ja Ron und sein Beschützerinstinkt. Tja, unverbesserlich!

@SarahMilligan, Padme21: Herzlichen Willkommen! Danke für eure Kommis!

@Loup, ~YIPPIE~ALBUS~, gigaharry, chap01: Danke für eure treuen und aufbauenden Kommis!

@Ginny: Ja, ja, der Ron. Er war noch nie so schnell von Verstand, obwohl ich ihn ja auch einfach total süß finde!

@~*Hermine95*~, juli24 : Dankeschön! Echt total nette Kommis!

„Colloportus“, sagte er und richtete seinen Zauberstab auf die Tür. Keiner konnte sie jetzt mehr stören. Ginny stand zwei Meter von ihm entfernt an der Wand neben der Tür. Harry streckte seine Hand aus. Ginny umfasste sie und Harry zog sie zu sich heran. Er nahm sie in die Arme und hielt sie fest. Von unten waren Rons und Hermines Stimmen zu hören, doch Harry konnte nicht verstehen, was sie sagten. Sie blieben eine Weile so ruhig stehen. Ginnys Kopf grub sich in seine Schulter.

„Ich habe Angst vor morgen“, gestand sie. Ihre Stimme klang dumpf, da sie in den Stoff seines Umhangs sprach.

„Vor den Beerdigungen?“ fragte er und streichelte ihr über den Rücken.

Er spürte, das sie nickte. Sie schluckte und nahm ihren Kopf von seiner Schulter, um ihm in die Augen zu sehen. Er hatte sie immer noch an sich gedrückt.

Vorsichtig küsste er sie. Dann wartete er, sein Kopf nur zwei Hand breit von ihrem Gesicht entfernt. Sie wollte etwas sagen, deswegen wartete er und sah sie fragend an.

Sie schluckte erneut. „Gehst du morgen zusammen mit mir zu den Beerdigungen?“ fragte sie.

Harry nickte. „Wenn du das gerne möchtest.“

Sie bewegte ihren Kopf heftig herauf und herunter.

„Es wäre leichter für mich, wenn du dabei wärst.“ In ihre Augen traten Tränen, doch sie kämpfte sie nieder. Für Harry war es so schon schwierig genug. Sie durfte jetzt nicht auch noch wegen Freds Tod in Tränen ausbrechen. Eine einzelne Träne bahnte sich trotzdem ihren Weg über Ginnys Wange.

Erschrocken sah sie ihn an.

„Es tut mir Leid“, sagte sie. Harry küsste die Träne weg.

„Es muss dir nicht leid tun, Ginny. Du hast deinen Bruder verloren. Wenn du nicht trauern würdest, wäre ich beunruhigt.“ Er streichelte ihr über die roten Haare. Sie dufteten wundervoll.

„Aber Fred... Weißt du, für mich war Fred irgendwie unsterblich. Er und George und ihre Witze, ich habe gedacht, es könnte Fred nie treffen!“

„Ginny, er ist unsterblich, solange wir ihn weiterleben lassen, solange wir an ihn denken und solange wir über seine Witze und seinen Humor lachen können. Was wollte Fred je mehr?“

„Ich weiß es nicht.“

„Stell dir mal vor, er stünde jetzt hier neben dir, weißt du, was er sagen würde. Er würde fürchterlich traurig sein.“

„Traurig?“ Ginnys Stimme klang heiser.

„Weißt du, auf der Beerdigung und auch jetzt – alle Leute weinen um ihn. Doch hast du Fred je weinen gesehen? Wollte er je, das jemand um ihn weint? Er wollte, dass wir über ihn und George lachen. Er wollte unvergesslich sein und er wollte unbedingt der Nachwelt in Erinnerung bleiben. Und das wird er auch! Durch George, durch sein Grab, das wir besuchen können und durch seine Taten. Immer wenn wir in seinen Scherzartikelladen gehen, werden wir an ihn denken und über seine und Georges Erfindungen lachen. Auch hier in Hogwarts werden wir immer an ihn erinnert werden, in der Eingangshalle, als er und George aus der Schule türmten...“

Ginny hickste. „Das war witzig. Keiner konnte die Schule besser aufmischen als die Beiden!“

„Und immer wenn wir an Fred denken, werden wir an solche Sachen denken.“

Sie zögerte einen Moment.

„Meinst du, dass er vielleicht als Geist zurückkommt? So wie Peeves dann auch in der Schule herumspuckt? Dann könnten er und George weiterhin zusammensein und ...“

Harry erschrak. Ginny merkte es und biss sich auf die Lippen.

„’tschuldigung, Harry. Ich wollte nicht...“ Wieder rannen Tränen über ihre Wangen.

„Nein, nein, Ginny. Es ist nicht deine Schuld. Weißt du, als Sirius gestorben ist, da habe ich alles versucht, ihn irgendwie wiederzufinden. Ich wollte, dass er wieder zu mir zurückkommt. Deswegen bin ich zu Nick gegangen. Ich habe ihn danach gefragt. Doch Nick hat mir gesagt, Sirius würde nicht als Geist zurückkommen. Sirius hatte nie Angst vor dem Tod. Er wird weitergegangen sein. Und Fred auch. Wir können es nur hoffen. Fred war immer mutig. Er hatte keine Angst vor dem Tod. Deswegen wird er weitergegangen sein...“

Während sie sprach, küsste er erneut ihre Tränen von den feuchten Wangen.

„Aber wohin denn, Harry? Wohin gehen wir, wenn wir tot sind?“ Sie reckte ihm ihren Kopf hin. Ihr schien es zu gefallen, was er tat.

„Ich weiß es nicht. Aber wir gehen an einen besseren Ort, an einen wunderschönen Ort, bestimmt. Irgendwann werden wir sie alle wiedersehen, nach einem langen und erfülltem Leben werden wir sie alle wiedersehen. So werden wir, wenn wir unseren Freunden auf der Erde hier leb wohl sagen, unsere alten Freunde wiedertreffen, die uns jetzt lebe wohl gesagt haben, die aber immer noch einen besonderen Platz in unserem Herzen haben und immer haben werden.“

„Das hast du sehr schön gesagt, Harry“, sagte Ginny und streichelte ihm über die Wange.

Er errötete leicht. Ginny lächelte. Von unten waren noch immer Stimmen zu hören, mehr Stimmen als zuvor.

„Und jetzt?“ fragte er. „Was machen wir jetzt?“ Er wartete ab. Er würde sie nicht drängen

Sie gab ihm keine Antwort, sondern sah ihn einen Moment lang komisch an. Plötzlich küsste sie ihn, so stürmisch und leidenschaftlich, das es ihn fast umhaute. Sie taumelten zwei Schritte zurück, doch Ginny machte keine Anstalten den Kuss zu unterbrechen. Harry drückte sie fest an sich und war sich sicher, sie nie wieder loslassen zu wollen.

Sie fuhr unter sein Hemd und zog es ihm über den Kopf. Harry lächelte sie an und zog sie wieder nah zu sich heran. Ihre Wangen röteten sich, doch nicht vor Verlegenheit. Sie strahlte Harry freudig und gespannt an.

Beide wussten mit einem Male: Sie würden ihr Leben auf ewig zusammenverbringen! Nichts würde sie jemals trennen können!

So, das war’s.

Diesmal keine Kommianzahlangebe, aber ich hoffe, es sind reichlich!

Ich würde euch ja gerne eine geben, aber ich habe das nächste Chap noch nicht fertig!

Also heißt es abwarten und Tee trinken.

Aber wenn ihr mir ganz viele Kommis schreibt, bin ich bestimmt schneller beim Schreiben des nächsten Chaps!

Ciao und viel Spaß beim Lesen!

Eure Tonks

Hagrids Ermutigung

Halli, hallo!

Dieses Chap widme ich ginnymuff: für ihre treue Unterstützung und ihre unermüdliche Geduld mit meiner Ungeduld.

Ohne dich hätte ich nie angefangen, FFs zu schreiben! DANKE!

@Lord_Jamal: Tut mir Leid! Da hab ich dich wohl falsch verstanden!

@all: ganz, ganz, ganz vielen Dank für all eure Kommiss! Ihr seid echt die besten!

Hier kommt dann der nächste Chap!

Harry erwachte. Im ersten Moment glaubte er noch, Ginny neben sich zu haben, doch als er blinzelte, sah er, dass sie fort war. Erschrocken richtete er sich auf. Er wollte gerade aus dem Bett springen und losschreien, dass Ginny entführt worden sei, als ihm der gestrige Abend wieder in den Sinn kam.

Natürlich! Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn. Ginny war gestern Abend noch wieder in ihren eigenen Schlafsaal gegangen. Harry hätte schließlich nicht die ganze Nacht über die Tür verschlossen lassen können; schließlich schlief er hier nicht alleine. Ron, Neville, Dean und Seamus hatten hier auch ihr Bett und wären bestimmt total begeistert gewesen, die Nacht vor der Tür zu verbringen. Deswegen hatte er Ginny gestern unter dem Tarnumhang zu der Treppe des Mädchenschlafsaals gebracht. Er wollte vermeiden, dass er und Ginny gesehen würden, wenn sie gerade leicht zerzaust aus dem selben Schlafsaal kamen. Und er war auch froh über diese Entscheidung gewesen. Denn als er den Gemeinschaftsraum betreten hatte, hatten dort nicht nur Ron und Hermine gesessen, sondern auch eine schluchzende Mrs. Weasley und Mr. Weasley, der seine Frau tröstend im Arm gehalten hatte.

Er hatte gezögert, mit dem Gedanken gespielt zu der Gruppe zu gehen und Mrs. Weasley zu trösten, die bestimmt wegen der Beerdigung von ihrem geliebten Sohn weinte. Er hätte es gemusst, doch er war zu feige gewesen. Deswegen hatte er sich in sein Bett geschlichen, die Decke bis zur Nasenspitze hochgezogen und als Ron einige Stunden später kam und Harry ansprach, getan als wenn er schlief. Ron würde ihm eh nur Vorhaltungen wegen seiner Schwester machen! Doch die wollte er nicht hören!

Er schwang die Beine aus dem Bett. Die anderen waren alle noch an schlafen und so schlich er sich aus dem Schlafsaal und durch das Portraitloch. Während er die Treppen im Schloss herunterrannte, zog er sich seinen Tarnumhang über den Kopf. Als er die Eingangshalle durchquerte, erblickte er einige der Weasleys und andere Ordensmitglieder schon beim Frühstück. Er schritt auf die Ländereien und – als er sah, dass Dampf aus dem Kamin stieg – geradewegs auf Hagrids Hütte zu.

Nach zweimaligem Klopfen wurde die Tür aufgerissen und Hagrid strahlte ihn an. Im nächsten Moment hatte Hagrid ihn schon in eine rippenbrecherische Umarmung gezogen, bei der seine Knochen knackten.

„Harry, schön das du mich besuchen kommst! Wo hast’n Ron und Hermine gelassen?“

„Die schlafen noch“, keuchte Harry und rieb sich die Rippen.

„Joa, is ja auch noch früh, ne? Komm rein, Harry. Komm rein. Hab ein paar Felsenkekse gebacken. Musst die unbedingt ma probieren.“

Er schob Harry in die kleine Hütte und Harry setzte sich an den Tisch. Die Felsenkekse – Hagrids große Spezialität - standen in der Mitte des Tisches. Harry hätte nur seinen Arm ein Stück nach vorne strecken müssen, doch er konnte sich nicht dazu aufraffen. Es war, als wenn sein Körper sich förmlich davor weigerte und Harry konnte diese Abwehrreaktion nur zu gut verstehen.

„Wie geht’s dir?“ fragte Hagrid und musterte Harry forschend, während er sich ihm gegenüber niederließ. Der Stuhl knarzte, hielt dem Gewicht aber stand.

„Gut“, log Harry.

„Bist dünn geworden auf deiner Reise“, bemerkte Hagrid.

„Hm. Wir hatten nicht immer sehr viel zu essen...“

„Jaah, dat sieht ma wohl.“ Er grunzte und wischte sich mit der Hand über die Stirn.

„Du hast mir ’nen ganz schön’n Schrecken eingejagt, Harry. Weißt du das wohl?“

Harry wusste, dass Hagrid von der Szene im Wald sprach, als Harry sich tot gestellt hatte und Hagrid ihn aus dem Wald getragen hatte.

„Tut mir leid“, sagte Harry. Es war ehrlich gemeint.

Hagrid klopfte ihm mit der Hand auf die Schulter, sodass Harrys Kopf fast auf die Tischplatte schlug.

„Ach, kein Problem. Aber tu so was nie, nie wieder, verstanden?“ Er drohte ihm spielerisch mit dem Finger.

„Du siehst nich so glücklich aus, nich wahr, Harry?“

„Es hat zu viele Leben gekostet, von unschuldigen!“

„Wohl war, aber wir haben auch ein paar viele Todesser erwischt!“

„Ja und es laufen immer noch zu viele davon da draußen herum!“

„Hab gehört, dass du ers ma ne Pause machst. Kann dich voll versteh’n.“ Hagrid nickte mit dem Kopf, sodass sein ungekämmtes Haar wild flatterte.

„Ich weiß nicht, ob das die wirklich richtige Entscheidung ist“, gestand Harry. „Immerhin sind noch Todesser da draußen.“

„Ja nun. Aber die werden sich verstecken, um nicht von Kingsleys neu zusammengestellter Spitz’nmannschaft erwischt zu werd’n, oder?“

„Aber weißt du, Hagrid, normalerweise habe ich mich immer in den Kampf gestürzt, sobald es nur irgend ging. Es ist so total komisch jetzt zu sagen, die anderen werden die Todesser wohl finden und einkerkern. Steht Kingsleys neue Mannschaft denn schon?“

„Ich glaub’ nich. Weißt de, im Momen’ hat Kingsley viel zu tun. Ers mal will er das Ministerium wieder sauber krieg’n.“

„Was meinst du mit sauber?“

„Na ja, Umbridge und so müss’n raus und diese Leute müssen ersetzt werden. Wenn der Laden nich läuft, würd das Land vor die Hunde gehen. Außerdem musst er viel hier für deine Pressekonferenz und die Beerdigung organisieren.“

„Sucht überhaupt irgendwer nach den Todessern?“ fragte Harry und fühlte Wut im Bauch.

Hagrid schien das zu merken, denn seine Antworten wurden vorsichtiger.

„Ja, nu. Im Moment nur ein paar Leute vom Orden, aber die meisten woll’n auch heut’ den andr’n Leb wohl sagen. Immerhin sind viele Leute vom Orden gefallen...“

„Ja...“ Harry dachte an Tonks und Lupin. Teddy war jetzt ohne Mutter und Vater, genau wie er damals. Es waren so sinnlose Tode gewesen. Es war so unfair! Die ganze Welt war unfair!

„Aber es war nich deine Schuld, Harry“, sagte Hagrid und Harry sah ihn überrascht an.

„Die Tode, die es gegeb’n hat, sind schrecklich, aber dat Leben geht weiter. Wir können nur dafür sorgen, dass es nie wieder so weit komm’. Und wenn das kein Grun’ is weiterzumachen, dann weiß ich’s auch nich!“

„Danke, Hagrid.“ Plötzlich fühlte sich Harry viel besser. Es durfte nie wieder zu so etwas kommen! Nie wieder würde er so etwas zu lassen. Nach seinem Abschluss von Hogwarts würde er alle Todesser fangen, die Kingsley bis dahin noch nicht aufgespürt hatte und als Auror würde er dann dafür sorgen, dass nie wieder jemand an so viel Macht gelangen konnte.

Und er würde es schaffen oder bei der Verhinderung dieses Versuches sterben!

So, das war dann auch schon wieder der nächste Chap. Ich hoffe, er hat euch gefallen!

Ach, was ich nur wissen wollte:

Was meint ihr, was passiert mit Voldemorts Leiche?

Ihr könnt mir ja einfach mal eure Vorstellungen schreiben! Ich hab da nämlich noch keine richtige Idee zu!

Ach ja, das nächste CHap ist fertig und kommt, wenn ich ein paar Kommis bekommen habe. Ich denke so Freitag oder Samstag, je nach dem, wie ich es schaffe, hochzuladen.

Die Beerdigung

Hallo!

Danke für eure zahlreichen Kommiss und eure Ideen!

@bauer-chris, vojka, Lord_Jamal, Rinchen, Miss_Potter: Echt gute Ideen. Ja, vielleicht werde ich das so machen, vielleicht auch nicht!

@jules1210: Wow! Dir sind ja wahnsinnig viele Möglichkeiten eingefallen! Ich wusste gar nicht, dass es so viele gibt!

@marco83: Danke für dein Kommi! Ich weiß, dass es zwischendurch schwierig ist sich aufzuraffen. Vielleicht schreibst du mir ja jetzt öfter.

@*Lilia.magic.*, SarahMilligan: Ja, dabei finde ich Hagrid einen so tollen Charakter! Außerdem habe ich ihn diese Worte sagen lassen, weil er ja so etwas auch schon am Ende des vierten bringt. Von wegen: „Solange DD unter uns ist, mach ich mir keine Sorgen und wenn wir kämpfen müssen, dann werden wir kämpfen!“ Oder so was in der Art. Habe jetzt nicht genau zitiert!

@chap01: danke, dass du immer so nette Worte findest und immer einen Kommi hinterlässt!

@Loup: danke für das Lob! Freut mich, denn ich habe mir dafür echt viel Mühe gegeben!

@~*Hermine95*~: Danke für deine Idee und für deinen netten Kommi bei meiner anderen FF! Das ist echt so schade an Oneshots. Man bekommt fast kein Feedback, weil die so schnell wieder so weit hinten in der Liste stehen. Deswegen hat mich das Kommi doppelt gefreut! Obwohl ich sagen muss, dass man doch schon deutlich merkt, dass das mein erstes Mal war, etwas derartiges zu schreiben!

@ all: Ich muss schon sagen: Das Antworten auf eure Kommiss dauert fast genauso lange, wie das Chap zu schreiben! DAS SOLL KEINE BESCHWERDE SEIN! Das ist positiv gemeint. Ich finde das toll, dass ihr mir echt so viel und fleißig schreibt!

Harry verabschiedete sich von Hagrid und trat auf die Schlossgründe. Er war lange bei Hagrid gewesen und sie hatten noch über die Thestrale, Einhörner und Grawp geredet. Hagrid hatte viel von Grawp erzählt. Er war so stolz auf seinen ‚kleinen‘ Bruder.

Während Harry über den Rasen schritt, hörte er Rufe und aufgeregte Schreie.

„Harry!“

„Harry, wo bist du?“

„HARRY!“

Verwundert betrat Harry das Schloss und traf in der Eingangshalle auch schon auf Ron und Hermine.

Hermine stürzte sich direkt auf ihn und umarmte ihn.

Harry tätschelte ihr den Rücken, da er das Problem bei der ganzen Sache noch nicht verstanden hatte. Als er Ron fragend ansah, drehte dieser sich zur Marmortreppe herum und schrie: „Er ist hier! Wir haben ihn gefunden!“

Gepolter war zu hören. Rons Ruf wurde mehrmals wiederholt.

„Was ist hier los?“ fragte Harry. Hermine hatte ihn immer noch fest umarmt. Sie war besser als jeder Körperklammerfluch.

Er sah zu Ron und hoffte, dass er es ihm erklären würde.

„Na ja“, sagte Ron und kratzte sich am Hinterkopf, „wir sind heute morgen aufgewacht und du warst nicht da... Da haben wir uns ein bisschen Sorgen gemacht und dich gesucht.“

Mrs. Weasley kam gefolgt von Ginny die Marmortreppe hinuntergerannt. Sie schnaufte stark.

„Oh, Harry. Tu so etwas nie wieder!“ rief Mrs. Weasley, schob Hermine beiseite, die Harry jetzt zum Glück losließ und nahm ihrerseits Harry in eine feste Umarmung.

Meine Rippen müssen heute aber auch ganz schön was aushalten, dachte er und versuchte so ruhig wie möglich weiterzuatmen.

Mrs. Weasley ließ ihn los und trat einen Schritt zurück um ihn zu mustern. Ginny wollte gerade auf ihn zu gehen, doch als sie sich umsah und die mittlerweile große Menschenmenge um sich herum wahrnahm, beschloss sie zu bleiben, wo sie war.

„Wo warst du?“ fragte Hermine jetzt, während Mrs. Weasley ihn komisch ansah. War es etwa ein mitleidiger Blick? Warum?

„Ich war bei Hagrid“, erwiderte Harry. Er verstand das ganze Drama nicht.

„Ach so!“ Die Traube um Harry herum stieß beruhigt die Luft aus.

„Warum? Was habt ihr denn gedacht, wo ich bin?“ Alle sahen jetzt schuldbewusst auf die Erde.

Komischerweise umarmte ihn Mrs. Weasley erneut und schluchzte.

„Ach, Harry. Es tut mir ja alles so leid. Du – ich hätte es viel eher merken müssen.“

„Was merken müssen?“ fragte Harry. Im Moment fiel ihm nur die Beziehung zwischen ihm und Ginny ein und was sollte ihr daran bitte schön leid tun?

Als Mrs. Weasley erneut aufschluchzte und ihm heftig auf den Rücken klopfte, sah Harry wieder zu Ron und Hermine, die den Blick gesenkt hatten, als würde auf dem Boden gerade ein interessanter Kinofilm abgespielt werden.

Unerklärlicher Weise waren sie beide leicht rosa im Gesicht. Ron scharrte mit der Fußspitze über den Boden, ein eindeutiges Zeichen von Nervosität. Ginny schaute zwischen dieser Szene verwirrt hin und her.

„Molly, Schatz“, sagte Arthur und befreite Harry von seiner Frau.

„Kinder“, wandte er sich an die vier Freunde, „wir müssen raus auf die Schlossgründe, die Beerdigungen beginnen gleich!“

Sie traten hinaus auf die Schlossgründe. Wie schon bei Dumbledores Begräbnis waren unzählige Stuhlreihen zu sehen, die sich schnell füllten. Charlie und Bill hatte ihnen Plätze in der vierten Reihe freigehalten.

Harry ließ sich am Ende der Reihe nieder. Er wollte nicht zwischen der trauernden Familie Weasley sitzen. Dort war nicht sein Platz.

Ginny setzte sich auf seine linke Seite. Hermine nahm neben Ginny Platz. Ron folgte darauf.

Eine halbe Stunde später, die die Familie Weasley in Schweigen verbachte, während um sie herum der Lärm tobte, begann die Zeremonie. Harry fragte sich, ob der Zauberer im Frack, der ganz vorne stand – hinter ihm die 50 Särge nebeneinander aufgereiht – so beliebt in der Zaubererwelt war. Es war der gleiche Mann, der schon Dumbledores Beerdigung und Bills Hochzeit gemacht hatte.

Wieder folgte das eintönige Geleier.

Alle waren so mutige Menschen gewesen. Ja, das stimmte zweifellos.

Sie hätten den Ernst des Lebens zu schätzen gewusst.

Harrys Magen schlug einen Salto. Den Ernst des Lebens zu schätzen gewusst? Was sollte das denn heißen? Hatte Fred jemals irgendetwas ernst genommen? Wie konnte dieser Mann da vorne so etwas sagen, obwohl es überhaupt nicht der Wahrheit entsprach?

Er sah zu den Weasleys, die alle links von ihm in einer Reihe saßen. Selbst Bill und Charlie liefen Tränen über das Gesicht. Ron, Fleur, Hermine und Arthur versuchten auch nicht die Tränenflut aufzuhalten. Ginnys Hände waren im Schoß gefaltet, während immer wieder Wassertropfen dorthin hinabrieselten.

Er hatte ihr versprochen, ihr zu helfen, das durchzustehen.

Er wandte seinen Blick wieder nach vorne und umfasste Ginnys Hand. Ihre Finger waren nicht wie sonst so wundervoll warm, sondern eiskalt. Er umschloss ihre Hand mit seinen Händen und versuchte sie so zu wärmen. Obwohl sein Blick nach vorne gerichtet war, spürte er, wie sie sich zu ihm wandte und ihn dankbar ansah.

Nach einer Stunde war der Gottesdienst beendet und die Leute durften vorne an den Särgen vorbeigehen um sich zu verabschieden.

Der Pastor bat die Menschen Abstand von den anderen zu halten um jedem genug Zeit zu lassen, sich von den verlorenen Menschen zu verabschieden.

Harry und die Weasleys blieben auf ihren Stühlen sitzen. Mrs. Weasley lag in den Armen ihres Mannes und murmelte die ganze Zeit: „Oh, Fred! Mein Fred!“

Harry sah die Reihe entlang und entdeckte hinter Charlie, Fleur und Bill George kauern, doch er weinte nicht. Anscheinend war er über den Punkt des Weinens hinweg. Die Tränen waren versiegt, auch das Tränen vergießen half nicht mehr den endlosen Kummer zu stillen, den George erlitten hatte. Schließlich hatte er seine zweite Hälfte verloren, ein Verlust, über den er vielleicht nie mehr hinweg kam?

Als die meisten Leute schon längst gegangen waren, standen Mr. und Mrs. Weasley auf. Die anderen

Weasleys folgten ihrem Beispiel und Harry verließ die Reihe, damit sie zusammen zu den Särgen gehen konnten.

Harry ließ sich zurückfallen, damit er in Ruhe von allen Abschied nehmen konnte.

Außerdem war jeder Schluchzer von Mrs. Weasley wie ein Messer, das in sein Herz gebohrt wurde. Sie alle waren immer so freundlich zu ihm gewesen – was hatte er ihnen doch nur angetan?

Auch Hermine hatte sich zurückfallen lassen. Sie tauchte neben Harry auf, als sie die ersten Särge passierten. Colin Creevey lächelte ihn an. Harry sah auf den kleinen, leblosen Körper, der aussah, als würde er nur schlafen und jeden Moment auswachen um aufzuspringen und zu rufen: „Hallo, Harry! Darf ich ein Foto von dir machen?“

Harry kämpfte gegen die Tränen an. Einen Kampf, den Hermine schon längst verloren hatte.

Als sie vor den beiden Särgen von Lupin und Tonks ankamen, blieb Harry abrupt stehen.

So jung war das Glück dieser beiden gewesen und schon war es auseinandergerissen worden. Überbleibsel dieser Liebe war nur noch Teddy, sein – Harrys Patenkind.

Er ließ sich auf ein Knie fallen. Stumme Tränen tropften auf die Erde.

„Ich werde meine Aufgabe erfüllen, Remus, Tonks! Das verspreche ich euch.“

Die vier Freunde – einer ein Verräter – sind nun alle wiedervereint. War es so vom Schicksal vorbestimmt gewesen? Das alle vier – die coolste Clique der Schule zur damaligen Zeit, die begabtesten im Zaubern – eines frühen Todes sterben würden?

„Grüßt meine Eltern von mir, wenn ihr sie seht!“ sagte Harry leise. Doch anscheinend hatte Hermine es gehört, denn sie begann noch stärker zu weinen. Ohne überhaupt an Rons Anwesenheit zu denken, nahm Harry sie in die Arme und versuchte sie zu beruhigen. Hermine ließ sich dankbar in seine Arme fallen und weinte. Harry redete auf sie ein und tröstete sie. Er wusste, dass er Ginny versprochen hatte bei ihr zu sein, aber er konnte jetzt Hermine auch nicht einfach im Stich lassen. Außerdem hatten sie noch ein paar Särge vor sich, da Fred ziemlich weit am Ende der Reihe gebettet war.

Als Ginny sie lange Zeit so da stehen sah, kam sie zu den beiden und versuchte ihre Freundin zu trösten, doch ihre Worte waren durch ihre selbst tränenerstickte Stimme schwer zu verstehen. Die anderen Weasleys waren zwei Särge weiter stehen geblieben und warteten auf die drei. Mrs. Weasley schien das Bedürfnis zu haben, ihre Familie eng beisammen zu halten. Hermine blieb jetzt die ganze Zeit auf Harrys linker Seite, während Ginny rechts von Harry lief. Unverständlicherweise gesellte Ron sich nicht wie sonst zu ihnen, sondern trottete mit hängendem Kopf vor ihnen neben Charlie her.

Der drittletzte Sarg in der Reihe war Freds. Sie stellten sich in einem Halbkreis um ihn auf und Mr. Weasley sprach ein paar Abschiedsworte.

„Fred, wir werden dich nie vergessen. Wir-“ Als seine Stimme erstarb, versuchte er erneut anzusetzen, doch sein Mund öffnete und schloss sich, ohne dass ein Ton herauskam.

Auch Mrs. Weasley schien nicht in der Lage zu sein, sich von ihrem Sohn zu verabschieden.

Bill räusperte sich und begann mit belegter Stimme: „Wir werden dich immer in Erinnerung behalten als den lustigen und stets zu Scherzen aufgelegten Typen, der du warst. Wir hoffen, dass es dir gut geht, dort, wo du jetzt bist.“

Ginny lehnte sich an Harrys Schulter. Hermine entfernte sich zwei Schritte von ihnen und trat zu Ron, der einfach nur auf den Sarg seines Bruders starrte. Harry schlang einen Arm um Ginnys Taille und zog sie näher zu sich heran. Ihm war es egal, ob Mrs. Weasley zusah und die ganzen anderen Leute um sie herum. Er wollte Ginny halten, sie trösten und seinen eigenen Schmerz dabei möglichst weit von sich wegschieben.

Sie lehnte sich gegen seine Brust und Harry schaukelte sie sachte in seinen Armen hin und her. Vorsichtig strich er ihr übers Haar und den Rücken und flüsterte: „Ruhig, ganz ruhig.“

Bill, Fleur und Charlie musterten diese Szene mit großem Interesse. Mrs. Weasley schien es gar nicht zu bemerken. Sie hatte nur Augen für ihren verlorenen Sohn.

Hermine sah zu den beiden hinüber und dann wieder sehnsüchtig zu Ron. Auch sie wollte jetzt Halt haben, Schutz, aber Ron schien oder wollte es nicht bemerken.

„Leb wohl, Fred! Wenn ich zu dir komme, sind wir beide SAints-like! Holey- weißt du?“ sagte George, als letzten Witz für seinen Bruder. Danach drehte er sich um und verschwand in Richtung Wald. Harry überlegte ihm hinterher zu gehen, doch was hätte er dann zu ihm sagen sollen? Also wiegte er Ginny immer weiter hin und her und wartete darauf, dass sie sich beruhigte.

Mrs. Weasley sah ihn an, ihr verschleierter Blick wirkte dankbar, viel zu dankbar.

So! Das war es auch schon wieder. Das nächste Chap ist auch schon fertig, obwohl ich das echt ein bisschen langweilig finde, aber ich würde mich freuen, wenn ihr es trotzdem lest.

Vielleicht schafft ihr ja bis zum neuen Chap bei 150 Kommiss zu sein?

Also, ich denke ich werde das neue Chap Sonntag Abend reinstellen, wenn ich bis dahin 150 Kommiss habe. Wenn ich die bis dahin nicht habe, ist das auch nicht schlimm, dann werdet ihr das Chap vermutlich Montag Abend bekommen:D!

Das mach ich einfach nur, damit jeder ein bisschen Zeit bekommt, dass Chap zu lesen!

Ciao und ganz liebe Grüße!

Tonks21

Mrs. Weasleys Worte

Okay, okay!

;D ;D ;D

Ihr habt es geschafft!

UND fleißige Kommischreiber werden belohnt!

Ich stelle das neue Kapitel jetzt direkt online.

Danke für eure netten Kommiss!

Auch wenn ich euch nicht traurig machen wollte, hat es mich trotzdem unwahrscheinlich gefreut, dass ihr geweint habt! DANKE! DANKE! DANKE!

Ich hatte euch ja gesagt, dass das nächste Chap etwas doof wird, aber ich habe da jetzt noch eins zwischengeschoben!

Also, dann viel Spaß!

Es war schwierig gewesen, Fred endlich den Rücken zuzukehren, weiterzugehen, einen letzten Blick auf Snape zu werfen und dann die Beerdigung zusammen mit Ginny und ihrer Familie zu verlassen. Er wollte jetzt alleine sein, sich irgendwo einkerkern oder einfach die nächsten zehn Jahre durchschlafen. Doch er hatte Ginny versprochen, bei ihr zu bleiben und sie zu unterstützen. Ginny...

Sie saßen alle in der großen Halle und aßen schweigend. Obwohl die Halle überfüllt war und an jeder noch so kleinen Lücke ein zusätzlicher Stuhl hingequetscht wurde, war es sehr ruhig. Alle verdauten noch die Beerdigung. Harry saß an seinem Platz zwischen Hermine und Ginny und versuchte sich einfach nur möglichst wenig zu bewegen und nicht aufzufallen. Er wusste, dass er die Blicke verdient hatte; sie gaben ihm die Schuld – es war ja auch alles seine Schuld – und immer wenn er auch nur den Arm hob oder Ähnliches, verrenkten sich alle Leute die Hälse, um zu sehen, was er tat. Mrs. Weasley hatte sich noch nicht richtig beruhigt und saß zitternd am Tisch – was hatte er ihr nur angetan?

Nach einer halben Stunde – sie hatten gerade ihr klägliches Mal beendet – schlug Mr. Weasley vor, dass doch jetzt besser alle nach oben gehen sollten, um sich auszuruhen. Harry fand den Vorschlag toll. Er schob seinen Teller von sich und erhob sich. Hermine und Ginny folgten.

„Molly- Liebling. Ich glaube, wir sollten uns vielleicht auch besser ausruhen gehen“, sagte Arthur leise. Mrs. Weasley erhob sich wie in Trance. Sie lief ein Stück. Mr. Weasley versuchte ihr eilig zu folgen. Er hatte nicht mit einer so schnellen Reaktion seiner Frau gerechnet. Sie war ihm ein paar Meter voraus, als sie plötzlich schwankte und zusammenbrach. Harry, der in den letzten Monaten noch schnellere und bessere Reflexe bekommen hatte, zog seinen Zauber und schwenkte ihn. Mrs. Weasley blieb in der Luft hängen. Im nächsten Moment wäre sie sonst mit dem Hinterkopf schmerzhaft auf den Tisch aufgeschlagen. Mr. Weasley packte seine Frau, während Charlie eine Barre zauberte, auf die sie Mrs. Weasley legten.

„Ich bring sie in den Krankenflügel“, sagte Mr. Weasley. „Geht ihr in euren Gemeinschaftsraum und ruht euch aus!“

Langsam steckte Harry seinen Zauberstab zurück in die Tasche. Alle sahen ihn an. Er senkte den Blick und verließ eilends die große Halle, rannte die Marmortreppe empor, rief der fetten Dame von weitem schon das Passwort zu und ließ sich erschöpft in einen der Sessel vor dem Kamin fallen.

Fünf Minuten später kamen auch seine Freunde. Ron warf Harry nur einen kurzen Blick zu und ging direkt auf die Treppe zu den Jungenschlafsäle zu.

„Ron! Warte!“, rief Hermine ihm nach, doch Ron beachtete sie nicht. Die Tür des Schlafsaals knallte ins Schloss, als Ron darin verschwand. Ginny ließ sich in einen Sessel fallen, während Hermine mit offenem Mund nach oben sah, dorthin, wo Ron gerade verschwunden war.

„Was hat er denn nur?“ fragte sie zutiefst verletzt.

„Keine Ahnung. Du hast doch die Sache raus mit den Gefühlen.“

„Ja, aber Gefühle von Jungs sind mir echt zu kompliziert“, gestand sie.

Harry klopfte an den Sessel neben sich und Hermine ließ sich seufzend hineinsinken.

„Ich bin froh, dass wir den heutigen Tag überstanden haben“, murmelte Ginny.

„Ja“, sagte Hermine. „Es war sehr schwierig, aber irgendwie ist es jetzt leichter damit fertig zu werden, oder?“

Ihr Blick ruhte auf Harry.

„Gute Reaktion gerade“, fügte Hermine an ihn gewandt hinzu. Er wusste, dass sie den Zauber meinte, der verhindert hatte, dass Mrs. Weasley auf dem Boden aufschlug.

„Aber du hättest danach nicht so schnell wegrennen müssen.“

„Alle haben mich angestarrt“, antwortete Harry gereizt.

„Ja, und?“ sagte Hermine. „Das bist du doch gewöhnt!“

„Aber nicht so, Hermine!“

„Nicht wie?“ schaltete sich Ginny ins Gespräch ein.

„Nicht so hasserfüllt...“

„Hasserfüllt?“ sagten Hermine und Ginny gleichzeitig.

„Da war nichts Hasserfülltes, Harry. Sie bewundern dich!“ Diesen letzten Satz schrie Hermine fast.

„Nein, sie hassen mich. Schließlich habe ich das Leben so vieler Menschen zerstört.“

„Du musst endlich aufhören, dir die Schuld an der ganzen Sache zu geben, Harry. Es war nicht deine Schuld. Egal welcher Tod, ob von Sirius oder sonst wem, du konntest da nichts für. Du hast nur verhindert, dass noch mehr Menschen sterben.“

Harry bettete sein Gesicht in den Händen und schüttelte den Kopf.

Hermine fasste ihn an den Arm und drückte ihn.

„Weißt du, was die Leute in der Halle gerade gesagt haben?“ flüsterte sie.

„Sie haben gesagt, der Potter, der hat's echt drauf!“

Harry lehnte sich mit verzerrtem Gesicht in seinem Sessel zurück. Hermine nahm seine Hand vorsichtig. Er sah sie an.

Sie hörten, wie das Porträtloch aufging. Jemand kletterte herein. Sie wandten sich um. Mrs. Weasley kam herein und warf den dreien einen Blick zu.

Ginny sprang auf. Harry und Hermine folgten ihrem Beispiel.

„Mum! Dad hat uns gesagt, er würde dich in den Krankenflügel bringen.“

Mrs. Weasley sah ziemlich zerzaust um den Kopf aus. Außerdem hätte ihre Gesichtsfarbe einem Gespenst alle Ehre gemacht.

„Willst du dich nicht lieber hinlegen, Mum?“ fragte Ginny besorgt, doch Mrs. Weasley schüttelte ihre helfende Hand ab.

„Solltet ihr Beide nicht besser jetzt schlafen gehen?“ fragte sie an Hermine und Ginny gewandt.

Anscheinend hatte sie, obwohl der äußere Schein dies Lügen strafte – zu ihrer alten Form zurückgefunden.

„Aber Mum, du-“

„Ab ins Bett, Ginny!“ befahl sie.

Hermine und Ginny suchten schnell das Weite.

Harry wartete auf das, was kommen würde. Schließlich war sie ja am morgen schon so komisch gewesen.

Sie setzten sich wieder in die Sessel vor dem Kamin. Harry schwieg und wartete.

„Ich wollte dir danken, Harry“, begann Mrs. Weasley und Harry unterdrückte einen Seufzer. Er wollte diesen Dank nicht.

„Mrs. Weasley, ich-“

„Dafür, das du Ginny so lieb getröstet hast“, fuhr sie fort ohne auf Harrys Einwand zu achten.

Harry wurde rot. Also wusste sie von ihm und Ginny.

„Mrs. Weasley, es-“

„Obwohl das bestimmt zwischen dir und Hermine zu Problemen geführt hat.“

„Z-zwischen mir und Hermine?“

„Ja, eine Frau hat es nicht gern, wenn ihr Freund jemand anders umarmt. Lass dir das gesagt sein!“ Sie lächelte ihn an, doch Harrys Mund stand einfach nur perplex offen.

„M-Mrs. Weasley, nein, das haben sie vollkommen falsch verstanden. Ich bin nicht mit Hermine zusammen. Wir sind nur befreundet.“

„Aber du hast sie doch heute bei der Beerdigung umarmt und jetzt gerade auch ihre Hand gehalten!“

„Ja, aber Hermine ist für mich nur wie eine Schwester – mehr nicht.“ Er überlegte sich, die Karten offen auf den Tisch zu legen. „Eigentlich bin ich mit Gi-“

Doch bevor er seinen Satz vollenden konnte, schaltete sich Mrs. Weasley wieder ein.

„Das ist rührend, Harry. Du bist für mich wie ein Sohn! Du hast immer so hinter unserer Familie gestanden und ich weiß, dass du Ginny so getröstet hast. Sie sieht dich glaube ich gerne, als einer ihrer Brüder an!“

Harry bezweifelte das zwar stark, aber er sagt dazu nichts.

„Mrs. Weasley, es war wirklich kein Problem Ginny zu trösten und wenn Sie-“

„Vor allem, wenn man bedenkt, was das wieder für ein Gerede auslösen wird. Aber ich habe Ginny schon gesagt, dass sie sich keine Sorgen wegen des Zeitungsartikels machen muss – und du dir übrigens auch nicht – wer glaubt das denn schon? Einfach lächerlich!“

„Äh, der Zeitungsartikel ist-“

„Ja, Ginny war früher mal in dich verliebt, als sie nach Hogwarts gekommen ist, aber das war nur so eine Schwärmerei. Zum Glück ist das jetzt vorbei. Wenn sie dich immer noch lieben würde, würde das schlimme Auswirkungen auf unser Familienleben haben.“

In Harrys Magen setzte sich gerade ein Eisklumpen fest, der rasch anzuschwellen schien.

„Warum?“

„Unerwiderte Liebe, Harry“, sagte sie und schüttelte den Kopf. „Es gibt nichts Schlimmeres. Ich weiß nicht, was ich damals gemacht hätte, wenn Arthur meine Gefühle nicht erwidert hätte.“

Sie schlang die Hände ineinander. Harry glaubte nicht daran, heute noch eine vernünftige Unterhaltung mit Mrs. Weasley führen zu können. Auch wenn sie versuchte ihm vom Gegenteil zu überzeugen, war sie fertig mit der Welt. Sie war so anders. Die ‚normale‘ Mrs. Weasley hätte Harry niemals unterbrochen. Ihre Bewegungen waren fahrig und hektisch. Warum wollte sie sich dann ausgerechnet heute Abend mit ihm unterhalten?

„Wir wollen übermorgen abreisen.“

„Oh, ja“, sagte Harry, da er nichts anderes erwartet hatte.

„Du kommst doch für die Sommerferien mit zu uns in den Fuchsbau?“ Sie würde kein Nein dulden, aber er musste sich doch auch irgendwann nach etwas Eigenem umsehen. Er wollte nicht die ganzen Ferien bei den Weasleys sitzen, zumal die Sommerferien noch nicht einmal angefangen hatten. Nächstes Jahr würde er schließlich mit der Schule fertig sein und dann musste er auf eigenen Beinen stehen.

Doch sollte er ihr das heute Abend sagen?

„Ja, danke für die Einladung, Mrs. Weasley. Natürlich komme ich mit in den Fuchsbau – erstmal“, fügte er etwas leiser hinzu.

„Gut, Harry, gut! Du bist bei uns immer willkommen, das weißt du doch?“

Sie stand auf. Auch Harry erhob sich. Er hoffte, dass das Gespräch bald zu Ende war.

„Danke, Mrs. Weasley.“

Sie drückte ihn an sich. „Du bist für mich wie ein Sohn!“ Er wusste, dass sie weinte. Es war an ihrer Stimme zu hören. Außerdem fühlte die Stelle an seiner Schulter, auf der ihr Kopf ruhte, sich nass an.

„Und wenn du irgendwie Schwierigkeiten oder Probleme hast, dann würdest du doch sicher zu mir kommen?“

Er schwieg.

„Oder, Harry?“

Er wollte sagen, ‚Ja, natürlich‘, doch er wollte sie auch nicht anlügen. Deswegen blieb er stumm.

Sie hielt ihn auf Armeslänge von sich weg. Deutlich im Feuerschein waren ihre rotgeäderten Augen zu sehen.

„Denk immer nur an eines Harry. Es war nicht deine Schuld.“

Er sah ihren Blick und wusste, dass sie es ernst meinte. In diesem Zustand, in dem sie sich befand, war sie unfähig zu lügen. Sie glaubte wirklich, dass er keine Schuld hatte. Er hatte großen Respekt vor Mrs. Weasley und ihrer Meinung, auch wenn sie heute vielleicht unnormale und nicht ganz bei Sinnen war. Auch ihm stiegen jetzt die Tränen in die Augen. Obwohl sie sie schon längst bemerkt hatte, versuchte Harry das ganze zu überspielen und drückte sie jetzt seinerseits fest an sich.

Hatte sie vielleicht recht mit dem, was sie sagte?

So, dann noch eine schöne Woche!
Ciao, Tonks!

Rons Angriff

HI!

Tut mir leid, dass ihr so lange auf dieses Chap warten musstet, aber ich steck im Moment in der Klausurenphase und bin deswegen etwas im Stress. Ich versuch aber Donnerstag oder Freitag das nächste hochzuladen, aber versprechen will ich nichts!

Danke für die netten Kommiss!

„Sag mal, Ron, was ist eigentlich los?“ Harry hatte gerade den Schlafsaal betreten und beobachtet, dass Ron nicht schnell genug gewesen war, um sich schlafend zu stellen.

„Nichts ist los!“ Schon an der Tatsache, dass Ron gleich so aufbrauste, merkte Harry, dass seine Antwort nicht ganz stimmte.

„Aha.“

„Geh mir doch weg mit deinem blöden ‚AHA‘. Hast du nichts Besseres zu sagen?“

„Warum schnauzt du mich denn jetzt so an? Was habe ich dir denn getan?“

„Gar nichts. Ich habe nichts!“

„Aha!“ Ihm war es nur so herausgerutscht. Ron warf sich wütend aufs Bett.

„Hör jetzt auf mit diesem blöden ‚AHA‘. Meine Fresse!“

„Seit wann stört dich das?“

„Schon immer!“

„Aha!“

Ron drehte sich auf seinem Bett um und deutete mit dem Zauberstab auf Harry. Harry wusste, dass Ron den Levicorpus anwendete, doch Harry war schneller als er. Mit einem Schwenk seines Zauberstabs lenkte er den Fluch ab.

„Was ist los mit dir, Ron?“

„Du machst mich wahnsinnig!“

„Was? Ich?“

„Ja, genau- du! Harry Potter, der hier einen auf großes Elend spielt.“

Die Schlafzimmertür ging auf und Neville, Dean und Seamus kamen herein.

„Was ist denn hier los?“ fragte Neville, als er Ron und Harry mit den Zauberstäben in der Hand sah.

„Das frage ich mich auch“, sagte Harry schlicht, drehte sich zu seinem Bett um und ließ seinen Zauberstab in die Tasche gleiten.

Aus den Augenwinkeln sah er, wie Ron mit dem Zauberstab schnipste. Schnell zog Harry seinen Zauberstab, der gerade seine Hand verlassen wollte, wieder hoch und sein und Rons Fluch prallten gegeneinander.

Rons Fluch wurde zur Seite gelenkt und traf Neville, der auf die Beiden zugekommen war um sie zu beruhigen. Im nächsten Moment hing Neville an der Decke.

Harry dachte ‚Liberacorporus‘ und Neville landete wieder auf der Erde.

„Du hast mich angegriffen. Von hinten!“ rief er Ron zu.

„Na, und?“

„Na, und? Ich habe gedacht, du bist mein Freund.“

„Das war ein Mal. Wenn du mein Freund wärst, würdest du nicht ständig versuchen mir meine Freundin auszuspannen!“

„Deine Freundin? Meinst du etwa Hermine?“

„NATÜRLICH MEINE ICH HERMINE! DAS WEIßT DU GANZ GENAU!“

„Ron, ich habe gar nicht versucht, dir Hermine wegzunehmen!“ Am liebsten wäre er auf Ron zugegangen und hätte ihn kräftig gerüttelt.

„Doch, das tust du ständig!“ Als Harry ihn ratlos ansah, fügte er hinzu: „Die ganze Zeit über – auf unserer Reise, auf der Beerdigung...“

„Ach, deswegen warst du so schlecht drauf. Ich habe Hermine getröstet, ja-“

„Das wäre meine Aufgabe gewesen!“ erwiderte Ron heftig.

„Dann erfüll sie auch. Du warst nicht da und sie brauchte Trost! Die ganze Zeit über wollte sie, dass du sie in den Arm nimmst, doch du hast es in deiner Verbohrtheit gar nicht bemerkt!“

Ron schwieg einen Moment. Er schien sich zu beruhigen. Dean, Seamus und Neville drückten sich an die Schlafsaalwand, aus Angst von Flüchen getroffen zu werden.

„Ich habe kein Interesse in der Art an, Hermine. So langsam müsstest du das doch wissen, ich habe doch jemand anderen!“

Zu spät merkte er, dass auch das für Ron ein wunder Punkt war, denn seine rote Farbe hätte jedem Teufel alle Ehre gemacht.

„Ja, genau. Du hast jemand anderen, mit der du Sachen treibst, die ich missbillige.“

„Ron, wann lernst du es endlich?“ sagte Harry, der sich nur mühsam in Zaum halten konnte. „Es geht dich nichts an, was zwischen ihr und mir ist!“

„Oh, doch. Sie ist meine Schwester und wenn du sie zu Sachen zwingst...“

„Ich habe sie zu nichts gezwungen!“ rief Harry.

„...zu denen sie noch nicht bereiht ist...und auch noch vor Mum!“

Jetzt sah Harry ihn ratlos an. „Wieso vor deiner Mum?“

„Auf der Beerdigung!“

„Ich habe sie in den Arm genommen, Ron. Das ist kein Verbrechen!“

„Ihr macht da – so etwas, während andere trauern!“

„Ich habe sie getröstet und so schlimm kann es nicht ausgesehen haben, denn deine Mum ahnt noch nichts.“

„Na und? Mum ist im Moment auch ... nicht ganz so aufmerksam wie sonst.“

„Wirfst du mir eigentlich vor, dass ich nicht getrauert habe? Das ist nicht wahr und das weißt du auch!“

„Ach ja genau, um Snape! Um Snape! Hast du denn auch nur eine Minute lang um meinen Bruder getrauert? Du hattest doch auf der ganzen Beerdigung nur die Augen auf Mädchen und Snape gerichtet!“

Es war als hätte Ron ihn mitten ins Gesicht geschlagen. Die ganzen aufbauenden Worte von Mrs. Weasley waren wie weggeblasen. Harry wusste und hatte sich die ganze Zeit eingeredet, dass Ron es nicht so meinte. Ron war so traurig, weil er seinen Bruder verloren hatte. Doch trotzdem konnte Harry die Worte, die Ron ihm entgegenschleuderte, nicht abblocken. Sie drangen in ihn ein und vergifteten ihn. Sein Gehirn erinnerte ihn an seinen Wutausbruch, nach dem Tod von Sirius in Dumbledores Büro. Ron wollte seinen Schmerz loswerden und er würde sich schon morgen für diese Worte schämen, doch jetzt – in diesem Augenblick – meinte sein umnebeltes Gehirn, was es sagte. Doch komischerweise war Harry nicht sauer auf ihn. Ron hatte ihn mit leichten Flüchen angegriffen, die ihn nicht verletzt hätten. Er hatte volles Verständnis für Ron. Doch durch Rons Worte wurde die Kraft zurückzuschlagen, ihn in Schach zu halten, regelrecht aus Harry herausgepresst. Ron schrie auf ihn ein, doch Harry hörte nur zu, nahm die Worte wie kleine Nadelstiche auf, wehrte sich jedoch nicht.

Doch Ron – wie schon Harry vor zwei Jahren – machte diese Haltung nur noch wütender.

Auch Nevilles: „Ron, beruhige dich doch!“ konnte ihn nicht bremsen. Er schwang seinen Zauberstab und rief: „Serpensortia.“ Eine riesige Schlange kam daraus hervor. Harry wartete darauf, dass die Schlange auf ihn zukommen und ihn beißen würde. Er würde sich nicht wehren. Er hatte es verdient. Sein Zauberstab deutete nutzlos auf den Boden. Langsam kroch die Schlange auf ihn zu. Sie richtete sich vor ihm auf und ließ ihre Zähne auf ihn niedersausen. Einen Moment sah er nur die Schlange, dann verpuffte sie und Ron, der mit erhobenem Zauberstab ihm gegenüberstand, wurde wieder sichtbar. Sein Gesicht war schneeweiß. Harry war sich ziemlich sicher, dass er seinen eigenen Fluch wieder rückgängig gemacht hatte.

„WARUM WEHRST DU DICH NICHT?“ schrie Ron. Harry sah ihn nur an. „Ich will, dass du dich gegen mich wehrst. Wir kämpfen gegeneinander und sehen dann, wer stärker ist!“

„Wir beide sollen gegeneinander kämpfen?“ Harry versuchte den Spott aus seiner Stimme zu verbannen. „Am besten noch vor Hermine, damit sie sehen kann, wie toll du bist? Vielleicht solltest du einfach mal für sie da sein, anstatt dich darum zu sorgen, was zwischen ihr und mir passiert!“

„Ach, so wie du für sie da bist? Du sagst, du tröstet sie? Ja? Es sieht mir eher so aus, als wenn du dich an ihrer Schulter ausheulst!“ Harrys Zauberstabhand zuckte hoch, doch der Fluch der ihm auf den Lippen lag, blieb auch dort. Sein Verstand schaltete sich rechtzeitig wieder ein.

„Du hast kein Recht dich bei irgendjemanden auszuheulen! Du hast keinen aus deiner Familie in der

Schlacht verloren!“ schrie Ron. Seine Brust hob und senkte sich rasch. Ron brauchte einen Schuldigen, doch allen, denen er die Schuld hätte geben können, waren tot. Der Einzige, der noch irgendwie mit der Schlacht in Verbindung zu bringen war, war Harry.

Er hörte, wie Neville, Dean und Seamus scharf die Luft einsogen.

„Ach, nein? Ich habe also niemanden verloren, Ron? Meine ganze Familie ist TOT! Was willst du mehr? Die einzigen Leute, die noch irgendwie mit meiner Mum und meinem Dad in Verbindung standen, sind auch alle tot! Tot! TOT!“

„Kampf gegen mich!“ forderte Ron. Anscheinend wusste er nichts anderes darauf zu erwidern.

„Nein, Ron. Ich verstehe dich. Du bist traurig, schließlich hast du deinen Bruder verloren. Es ist alles im Moment etwas zu viel... Du kannst mich ruhig angreifen, aber ich werde bestimmt nicht zurückschlagen.“

„Zu feige, oder was?“

„Nein, aber ich möchte dir nicht plötzlich einen Fluch auf den Hals jagen, den ich später bereue.“

„Ach? Du meinst tatsächlich, dass du mich mit einem deiner billigen Flüche treffen könntest?“

Harry konnte nicht anders. Er musterte Ron abschätzend von oben bis unten und sagte dann ganz ruhig und selbstsicher: „Jaah!“

Ron schnaubte. „Beweise es mir!“

„Nein, Ron. Geh ins Bett. Beruhige dich. Es war ein langer Tag. Morgen denkst du anders darüber.“

Harry drehte sich um und ging zum Bett. Er zog seinen Vorhänge zu und kauerte sich unter seine Decken. Heute Nacht würde er bestimmt nicht richtig schlafen können.

Habt ihr noch irgendein wichtiges Ereignis, dass in Hogwarts passiert soll?

Wenn ja, schreibt es mir!

Ach, weiß jemand zufällig einen Todesser, wo feststeht, dass sie nicht bei der Schlacht draufgegangen sind?

Ich brauch nämlich ganz viele Todessernamen. Ihr könnt euch auch welche ausdenken, weil ich schon ein paar mehr brauche!

Danke!

Cucu!

Tonks

Entschuldigung!

Noch müde stand er auf. Es war 0:50 Uhr. Doch was er auch tat, er konnte nicht mehr schlafen. Die ganze Zeit hatte er von Rons Vorwürfen geträumt. Warum dann noch im Bett liegen bleiben?

Er schlich sich aus dem Zimmer und ging die Treppe hinunter in den Gemeinschaftsraum. Als er sich gerade in einen der Sessel vor dem erlöschenden Feuer fallen lassen wollte, sah er sich Ron gegenüber. Sein Kopf lag auf seiner Schulter, die Augen waren geschlossen. Anscheinend hatte er auch nicht schlafen können und hatte sich hier unten hingesetzt, wo er dann doch zur Ruhe gekommen war. Obwohl Harry sich leise in den Sessel fallen ließ, schlug Ron direkt die Augen auf.

„Harry?“ fragte er verwirrt und rieb sich den Sand aus den Augen. „Was machst du denn hier?“

„Ich konnte nicht schlafen“, sagte Harry und sah ins knisternde Feuer.

„Ging mir genauso.“ Er atmete tief ein. „Es tut mir leid, was ich zu dir gesagt habe, Harry!“ flüsterte er. Harry wischte die Entschuldigung mit einer Handbewegung beiseite.

„Es muss dir nicht leid tun.“

„Oh, doch. Ich habe Sachen gesagt, die ich nicht so gemeint habe. Ich war nur so traurig.“

„Ich versteh das schon, Ron. Es ist okay.“

Doch Ron hatte das Bedürfnis sich zu rechtfertigen.

„Ich hätte dir keinen Fluch auf den Hals jagen dürfen, egal, wie es mir geht.“

„Es waren keine schlimmen Flüche, Ron und die Schlange hast du ja auch zurückgerufen.“

„Aber das entschuldigt das ganze nicht.“ Er war sehr hart zu sich selbst. „Es tut mir wirklich leid, weißt du? Ich hätte das alles nicht zu dir sagen dürfen, vor allem, weil es nicht wahr war. Ich brauchte-“

„RON! Es ist okay!“ unterbrach Harry ihn.

„Wirklich?“

„Ja. Ich verstehe das. Wenn ich das nicht verstanden hätte, hätte ich mich wohl gegen dich gewehrt, oder?“

„Du verstehst das?“ fragte Ron verwirrt.

Harry nickte. Das Feuer knisterte. „Ja, weil – ich habe auch schon mal so einen Anfall gehabt!“

„Wann?“ Ron zog dir Stirn kraus. Sein Gehirn ratterte, als er sich daran zu erinnern versuchte, wann Harry ihm je einen Fluch auf den Hals gejagt hatte.

„Nach dem Tod von Sirius war ich bei Dumbledore im Büro. Er hat mich direkt vom Ministerium aus dorthin gebracht. Als er sich dann hinter seinen Schreibtisch gesetzt hat und ich mit meiner Trauer nicht fertig wurde, habe ich ihn angeschrien und seine Sachen kaputt gemacht.“

„Du hast was? Und was hat er getan?“

„Er hat nur gesagt, ich könne sein ganzes Büro zerstören, er würde eh zu viel besitzen.“

„Oh.“

„Ja. Und im Gegensatz zu dem, was ich da gemacht habe, hattest du dich die ganze Zeit über noch ziemlich gut unter Kontrolle.“

Ron schwieg verlegen. Sie verfielen in Schweigen. Harry fühlte sich jetzt besser. Viel besser. Vielleicht konnte er jetzt schlafen, wenn er nach oben gehen würde. Doch als er sich gerade ein Stück aus dem Sessel gedrückt hatte, sagte Ron: „Es tut mir leid, Harry.“

Harry ließ sich wieder zurück in den Sessel fallen. „RON! Ich habe dir gesagt, es ist okay! Wenn du dich noch ein mal entschuldigst, dann hex ich dir einen Fluch auf den Hals.“

„Ich mein ja nur, dass, was ich über dich und Ginny gesagt habe.“

Harry versuchte sich daran zu erinnern, ob Ron die Beziehung der beiden irgendwie beleidigt hatte.

Ron fuhr fort: „Weil ich das vor den anderen gesagt habe.“

Harry zog die Augenbrauen hoch: „Na und? Wir halten das nicht gerade geheim.“

„Nein, aber Dean sah ziemlich wütend nachher aus.“

„Dean? Ach, das ist mir aber egal. Ich halte meine Beziehung zu Ginny bestimmt nicht wegen ihm geheim.“

„Und Mum hat es tatsächlich noch nicht gepeilt?“

„Ne. Ich wollte es ihr gestern sagen, aber sie hat mich mitten im Satz unterbrochen und mir gesagt, wie lächerlich dieser Artikel von der Kimmkorn wäre, schon aufgrund der Tatsache, dass es wirklich ‚lächerlich‘

wäre, anzunehmen, das ich was von Ginny wollte. Sie ist froh, dass wir so ein geschwisterhaftes Verhältnis zueinander haben. Wenn Ginny mich noch lieben würde, würde das nur Unruhen in der Familie geben.“

Ron grinste und dann lachte er schließlich laut heraus. Er drückte sich die Hände auf den Bauch und konnte sich gar nicht mehr einkriegen, selbst als leise Schritte auf der Treppe zu hören waren. Harry, der mit einem leichten Schmunzeln den Blick von Ron abwandte, sah, dass Hermine in den Gemeinschaftsraum kam.

Sie hatte, genau wie Ron und Harry, einen dicken Morgenmantel umgewickelt und ihr Haar stand buschig und zerzaust weit vom Kopf ab. Sie blieb im Treppeneingang stehen und sah Harry fragend an. Er lächelte leicht und sie kam zu den Beiden. Ron sah sie an, deutete auf Hermine und lachte noch lauter. Verwundert sah Hermine Harry an. Unauffällig fuhr sie sich mit der Hand über die Haare, um sie platt zu rücken, da sie glaubte, Ron lache über sie.

„Alles okay?“ fragte sie und spitzte die Lippen.

„Alles bestens“, japste Ron während des Lachens.

„Ist er krank, Harry?“

„Nein, nein. Er findet es nur irre komisch, dass Mrs. Weasley nicht wahrhaben will, dass Ginny und ich zusammen sind.“

Hermine warf einen Blick auf Ron und schüttelte den Kopf.

„Möchtest du denn so gerne, dass sie es weiß?“

„Nein, ehrlich gesagt nicht, nur sie sagt halt so Sachen wie, sie wäre froh, dass Ginny nicht mehr in mich verliebt wäre, denn es gebe nichts Schlimmeres als unerwiderte Liebe.“

„Oh.“

„Mh. Ginny war darüber auch schon etwas niedergeschlagen.“

„Warum?“ Hermine beugte sich vor, stütze ihren Ellbogen auf ihrem Bein ab und legte ihr Kinn auf ihre Hand. Diese Geste sollte Harry wohl zeigen, dass sie ihm zuhörte und ehrlich interessiert war.

„Weil Mrs. Weasley gesagt hat, dass wohl keiner dem Artikel von der Kimmkorn glauben schenken würde. Schließlich wäre es total absurd, dass ich was mit Ginny anfangen wollte.“

„Oh“, wiederholte Hermine. „Hast du mit Ginny darüber geredet?“

„Ja, klar.“

„Glaubt sie das denn noch, was Mrs. Weasley gesagt hat?“

„Ich denke nicht.“

„Dann ist ja gut. Ich werde auch morgen mal mit ihr darüber reden, so von Frau zu Frau.“

Harry brummte etwas Unverständliches. Er war sich nicht sicher, ob er wollte, dass Ginny und Hermine seine Beziehung zu Ginny analysierten. Gerade in einem Gespräch von Frau zu Frau.

Ron holte mittlerweile wieder etwas langsamer Luft und beruhigte sich allmählich.

„Warum bist du eigentlich hier unten, Hermine?“ fragte er.

„Ich hab eure Stimmen gehört und mir Sorgen gemacht“, sagte sie.

Ron schien es vielleicht nicht zu bemerken, dass Hermine leicht rot wurde. Sie konnte ihre Stimmen, die nicht sehr laut gewesen waren, gar nicht bis in ihren Schlafsaal gehört haben.

Anscheinend hatte sie auch nicht schlafen können, wollte es aber nicht zugeben. Deswegen schlussfolgerte Harry, dass sie sich Gedanken über Ron gemacht haben musste.

„Meint ihr, es wird sich was ändern, wenn wir nächstes Jahr nach Hogwarts kommen?“ fragte Ron.

„Natürlich ändert sich was“, sagte Hermine. „Wir sind dann in der siebten, Dumbledore ist nicht mehr Schulleiter und wir können uns ein Jahr wirklich voll auf unsere magische Ausbildung konzentrieren.“

„Haben wir das nicht die letzten Jahre immer getan?“ stöhnte Ron.

„Ich, ja. Ihr hättet ruhig etwas mehr tun können. Außerdem müssen wir uns jetzt nicht mehr um Voldemort sorgen.“

„Ja, das wird uns eine ganze Menge Stress ersparen!“ sagte Harry.

Ron sah ihn etwas traurig an: „Aber wir haben dann keinen Grund mehr, nachts aus dem Bett zu schleichen...“

„Ja, ist das nicht toll?“ sagte Hermine begeistert. Ron und Harry verdrehten die Augen.

„Nein, das wird dann voll langweilig“, antwortete Ron.

„Wer sagt, dass wir uns nicht nachts noch rausschleichen?“ fragte Harry und lächelte verschmitzt. „Wir sind in Hogwarts. Es gibt noch so viel zu entdecken!“

„Und was zum Beispiel?“ Hermine seufzte.

„Ich war noch nicht im Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs.“

„Stimmt“, rief Ron und schlug sich aufs Bein. Seine Stimmung hatte sich schlagartig gebessert. „Außerdem waren Hermine und ich noch nicht im Rawenclawgemeinschaftsraum oh – und“, er strahlte die anderen begeistert an, „wir müssen Hermine noch den Gemeinschaftsraum der Slytherins zeigen!“

„Oh, nein!“ Hermine schlug sich die Hände vors Gesicht. „Und ich hatte mich so auf Ruhe gefreut!“

„Du hast ja die Ferien“, meinte Ron und klopfte ihr auf die Schulter.

„Ach, meinst du, die werden ruhiger?“

„Ja, klar. Warum auch nicht? Du kommst doch mit zu uns, oder?“

„Ein paar Tage – ja. Aber dann muss ich los.“

„Wohin?“ fragte Ron perplex.

„Nach Australien, Ronald.“

„Was willst’n da?“

„Oh, Ron! Meine Eltern sind dort!“ Hermine schlug sich die Hände vor den Kopf. Sie wäre am liebsten einfach nur verzweifelt.

„Ach ja. Stimmt ja“, sagte Ron nur und gähnte. Hermine verdrehte in Harrys Richtung die Augen und Harry grinste: Die Beiden waren echt ein unterhaltsamer Spezialfall!

190 Kommiss und ihr bekommt das neue Chap direkt Samstagabend. Wenn nicht, versuche ich es Sonntag hochzuladen.

Danke für die Todessernamen, aber vielleicht fallen euch ja noch ein paar mehr ein, die ihr euch auch stumpf ausdenken könnt!

Ciao,

Tonks!

Die Warnung

OH MEIN GOTT!

Eigentlich wollte ich nur kurz noch über Hogwarts schreiben und ziemlich schnell dann in den Fuchsbau kommen, aber jetzt sind wir schon bei Kapitel 20!

Das muss jetzt ein Ende haben!

Na ja, das wohl verdient Chap! Ihr habt die 190 Kommiss voll!

Jetzt bin ich aber mal gespannt, wer den 200 Kommi schreibt, dem widme ich das nächste Chap!

@jumper: Danke für deinen Einfallsreichtum!

@Lord_Jamal: Bei mir habend die Sommerferien noch nicht angefangen. Das dauert noch ein bisschen. Die Schlacht auf Hogwarts ist ja nicht direkt vor den Sommerferien.

@ all: Danke für die netten Kommiss und das ihr die 190 vollbekommen habt! Viel Spaß bei diesem Chap!

Harrys Sachen waren gepackt und bereit für den Rückweg, genau wie Harry selbst. Er freute sich schon darauf, endlich aus Hogwarts herauszukommen. Nicht, weil er Hogwarts nicht mochte, sondern weil er das von Menschen, die ihn ständig anstarrten, überfüllte Hogwarts hasste. Außerdem erinnerte ihn Hogwarts ständig. Wenn er die große Halle betrat, sah er immer noch den Berg von Leichen dort liegen, wenn er sich dem verbotenen Wald näherte, hatte er das Gefühl seine Eltern, Sirius und Lupin wären um ihn herum.

Er atmete tief durch und machte sich auf den Weg in die große Halle. Ron war nach unten gegangen, zusammen mit Hermine. Ginny war vermutlich bei ihrer Mutter oder verabschiedete sich von Luna und Neville, die wie die meisten anderen Menschen auch, heute abfahren und nach Hause zurückkehren würden.

Harry betrat die große Halle und ließ sich neben Ron und Hermine am langen Tisch nieder. Um ihn herum war alles voll besetzt und er hätte vermutlich mit dem Frühstück auch warten müssen, wenn Ron und Hermine nicht nur einen Platz, sondern auch Teller und Besteck gebunkert hätten.

Die Posteulen kamen. Im Moment waren viele Briefe unterwegs, da sich alle schrieben, wie sich ihr Leben wieder aufbaute, wie froh sie waren, und was sie sich von der Zukunft versprachen. Auch Harry bekam jeden Tag mehrer Dankesbriefe, die er so sehr hasste. Schließlich verdiente er keinen Dank.

Ein brauner Waldkauz landete in Hermines Cornflakesschüssel und die Milch ergoss sich über den Tisch. Hermine nahm der Eule den Tagespropheten ab und schwenkte mit ihrem Zauberstab, um die Milch vom Tisch zu entfernen. Diese floss zurück in ihre Schüssel.

Hermine schlug den Tagespropheten auf, griff nach ihrem Löffel um beim Lesen weiterzuessen, doch Harry hielt ihren Arm fest, bevor Hermine vollends hinter der Zeitung verschwinden konnte.

„Hermine, das solltest du vielleicht nicht mehr essen“, sagte Harry und deutete auf die Schüssel. Hermine sah ebenfalls in die Schüssel, in die nicht nur die Milch zurückgekehrt war, sondern auch aller Dreck, der sich vom Essen auf dem Tisch gesammelt hatte.

„Oh, ich glaub, du hast recht, Harry.“ Sie schob ihr Essen beiseite und machte sich über die Zeitung her.

Zwei Minuten später lugte Hermine zu den Jungs hinüber. Das war ungewöhnlich und deswegen fragte Ron direkt hoffnungsvoll: „Todeser gefangen?“ Seit dem Fall Voldemorts stellte er Hermine diese Frage, anstelle von der ursprünglichen: „Jemand gestorben, den wir kennen?“

„Nein“, sagte Hermine und schüttelte den Kopf, „leider nicht.“

„Und warum beendest du dann deine Lektüre vorher?“

„Ich wollte nur wissen, ob Harry nicht vielleicht mitlesen möchte.“

Harry verschluckte sich an seinem Frühstück. „Warum sollte ich das tun wollen? Du weißt, ich lese keine Zeitung!“

„Möchtest du nicht wissen, was über dich geschrieben wird?“ fragte Hermine. Harry konnte aus ihrem Gesichtsausdruck nicht ablesen, ob es etwas Gutes oder Schlechtes war.

Er sah sich in der Halle um. Da er redete, sahen alle mehr oder weniger unauffällig zu ihm und die Leute in

seiner Umgebung spitzten die Ohren. Dean und Seamus waren auch unter ihnen. Dean wirkte sehr mürrisch.

„Worum geht’s denn, Hermine?“ fragte Harry leicht genervt.

Hermine verstand dies wohl als ein ‚Ja, ich will den Artikel lesen‘ und reichte ihm und Ron die Zeitung über den Tisch.

In fetten Lettern stand dort die sensationsheischende Überschrift:

Die Beziehung von Harry Potter zu Albus Dumbledore

„Oh, das ist bestimmt wieder von dieser Kimmkorn. Das les ich nicht! Von der hab ich genug!“

Hermine sah ihn nur ruhig an und Harry versank doch wieder zurück in die Zeitung.

Den ersten Absatz überflog er nur, da dort nur das übliche Einleitungsblabla stand.

Beim zweiten Absatz fing er genauer an zu lesen.

Beide hatten eine für Schulleiter und Schüler untypisch enge Bindung zueinander. Laut Zeugenaussagen war Harry Potter wohl öfter als jeder andere Schüler zu Besuch im Schulleiterbüro. Doch warum? Warum schätzte Dumbledore die Gesellschaft Harry Potters so sehr?

Dumbledore hatte wie Potter selbst bestätigte, viele tolle Eigenschaften. Den meisten Leuten sind diese Eigenschaften nur allzu gut bekannt. Dumbledore war ein Genie, schätzte Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft über alles, hatte einen guten Sinn für Humor, ließ Meinungen anderen Leute gelten und glaubte stets an das Gute in jedem Menschen.

Und auch Harry Potter hat ebendiese Eigenschaften. In der Schlacht von Hogwarts waren seine letzten Worte an den Unnennbaren, er solle Reue für seine Taten empfinden. Potter erklärte in der Pressekonferenz diesen Satz. Wenn der Unnennbare Reue für seine Taten empfunden hätte, dann hätte sich seine Seele wieder zusammengefügt und er wäre gerettet gewesen. Welcher andere Mensch, ausgenommen Albus Dumbledore, hätte diesen Satz in einem Duell gegen den bösesten Magier aller Zeiten gesagt? Dieses und noch viele weitere Eigenschaften, wie zum Beispiel seine Aufopferung für Andere, seine...

„Hermine, wie schnulzig ist das denn?“

„Ich finde, Kimmkorn hat ausnahmsweise mal recht.“ Beide sahen Ron an und warteten auf seine Antwort. Er bemerkte ihre Blicke, schlang seine Wurst hinunter und antwortete leicht schmatzend: „Joah.“

„Was ja?“ fragte Hermine, angewidert von Rons Essmanieren.

„Also, der Artikel ist ganz schön schnulzig geschrieben...“

Hermine funkelte Ron an. „Aber die Kimmkorn-Kuh hat ausnahmsweise mal recht, Harry.“

„Du solltest den Artikel zu Ende lesen, Harry!“ sagte Hermine.

„Hab ich!“

„Nein, hast du nicht!“

Harry seufzte und nahm sich die Zeitung. Er las weiter, allerdings nicht sehr aufmerksam.

Die Liebe dieser beiden Person ist sogar durch den Tod nicht zerstört worden.

„Es war echt erstaunlich“, so Slughorn, Lehrer für Zaubersprüche in Hogwarts, „Dumbledore ist immer sehr still in seinem Portrait, doch als Harry in das Büro des Schulleiters kam, führten die beiden eine lange Unterhaltung und schienen die Welt um sich herum zu vergessen. Sie-wissen-schon-wer konnte nie auch nur die leiseste Chance haben, wenn Dumbledore und Harry das ganze Jahr über solche Gespräche geführt haben, die seinen Untergang besiegeln sollten...“

Ron und Hermine begannen ein Gespräch.

„Die haben gestern ganz schön laut gefeiert“, meinte Hermine sauer.

„Mh!“ stimmte Ron ihr zu. „Die hatten eindeutig etwas zu viel Feuerwhisky. Ob die wohl alle noch in ihre Betten gefunden haben?“

„Harry!“ Harry wandte sich froh von seinem Zeitungsartikel ab, als er Ginnys Stimme hörte.

„Morgen, Ginny!“ begrüßte er sie.

„Ich soll euch von Mum sagen, dass wir in einer halben Stunde aufbrechen wollen.“

„Wie?“ erkundigte sich Hermine.

„Flohnetzwerk. McGonagalls Büro.“

Die drei Freunde nickten. Ginny legte ihre Hand auf Harrys Schulter. Ron wollte protestieren, doch er bekam einen Tritt gegen das Schienbein von Hermine und so feuerte er nur einen wütenden Blick ab. Auch Deans mörderischer Blick traf Harry. Ginny schien diese ganze Szene, die ihre einfache Handbewegung ausgelöst hatte, zu übersehen und sagte: „Ach ja! Du sollst ins Schulleiterbüro kommen. Kingsley und McGonagall warten dort auf dich!“

„Kingsley? Ich dachte, der wäre schon wieder im Ministerium. Was wollen die denn von mir?“ fragte Harry erstaunt und sprang auf. „Kommt ihr mit, ihr beiden?“ Er deutete auf Ron und Hermine, die sich ohne zu Zögern erhoben und ihm aus der großen Halle folgten.

Fünf Minuten später standen sie vor dem Wasserspeier. Leider wusste keiner der drei das Passwort und so sagten sie möglichst viele verschiedene Namen. Nachdem Harry, der schon Erfahrungen mit dieser Statue gemacht hatte, Dumbledore als Passwort versucht hatte, probierte er sein ganzes Repertoire an Süßigkeiten, während Ron willkürlich Sachen rief wie „Zauberstab...Hexenkessel...Hogwarts“. Hermine hatte den Zeigefinger an die Lippen gelegt und dachte angestrengt nach. Sie starrte auf irgendeinen Fleck auf dem Boden und hatte ihre Stirn gekräuselt. Plötzlich sah sie hoch zur Statue und sagte: „Harry Potter!“

Harry und Ron sahen sie verwundert an bis sich der Wasserspeier zu drehen begann und die Treppe erschien, die alle drei nur verduzt anstarrten.

„Woher wusstest du das denn?“ fragte Ron erstaunt.

„Denken, Ronald!“ sagte Hermine. „Erinnert euch doch nur mal an McGonagalls Verhalten bei der Schlacht, als alle dachten, Harry sei tot.“

Für sie war damit die Sache erledigt. Deswegen lief sie die Treppe zum Schulleiterbüro hinauf. Harry und Ron folgten ihr schnell, beide verwirrt. Ron, weil er Hermine nicht verstand, Harry, weil McGonagall ihn als Passwort genommen hatte.

Harry klopfte und die Tür wurde direkt geöffnet.

„Harry, Mr. Weasley, Miss Granger“, sagte McGonagall zur Begrüßung und bedeutete den dreien einzutreten. Seit der Schlacht hatte sie sich angewöhnt, Harrys Vornamen zu benutzen.

Sie betraten das Büro. Fünf Auroren waren anwesend und Kingsley. Einen der Auroren erkannte Harry wieder als Dawlish, doch die anderen vier waren ihm unbekannt. Sie alle musterten vor allem Harry mit großem Interesse, doch Harry, dessen Blick einmal zu Dumbledores Gesicht hochgewandert war und sein Lächeln erwiderte, ruhte danach nur auf Kingsley. Er versuchte einfach die anderen Auroren, die ihn so offenkundig anstarrten, zu ignorieren.

„Hi, Harry“ begrüßte Kingsley die drei herzlicher als McGonagall es getan hatte, „Ron, Hermine.“ Er lächelte die drei an.

„Was ist los?“ fragte Harry. „Ginny hatte uns gesagt, dass wir ...“ bei zwei der Auroren trat ein verschmitztes Lächeln ins Gesicht als Harry Ginnys Namen erwähnte; sie hatten in den letzten Tagen anscheinend die Zeitung gelesen, „hochkommen sollen. Ist was passiert?“

„Ja“, sagte Kingsley. Ron und Hermine wurden schneeweiß. „Nichts allzu schlimmes“, fügte Kingsley schnell hinzu, als er in die Gesichter des Trios blickte. Ron atmete hörbar aus.

McGonagall schürzte die Lippen. Es mochte vielleicht nichts Schlimmes sein, aber McGonagall missbilligte es zutiefst.

„Was ist denn passiert?“ fragte Harry und sein Blick flog erneut hoch zu Dumbledore, der auch die Stirn gekräuselt hatte. Seine langen Fingerkuppen lagen aneinander.

Zwei der Auroren stießen sich bei Harrys Blick zu Dumbledore an und grinsten noch breiter. Eindeutig – heute morgen hatten sie auch den Tagespropheten durchgelesen. Sie sollten mal lieber ein paar Todesser fangen.

„Voldemorts Leiche ist gestohlen worden“, sagte Kingsley.

„Oh“, meinten Hermine und Harry. Ron schien es ziemlich egal zu sein.

„Voldemorts Leiche wurde gestohlen? Von wem?“ In Harrys Kopf spukten Todesser herum, die in Hogwarts eingebrochen waren, während alle schlafend in ihren Betten gelegen hatten.

Die Auroren schauderten jedes Mal leicht, wenn Voldemort bei seinem richtigen Namen genannt wurde. Und so was sollen mutige Männer sein, fragte sich Harry.

McGonagall räusperte sich und sagte: „Vermutlich von betrunkenen, feiernden Menschen...“ Ihre Stimme

klang scharf. Dawlish zuckte bei ihrer Stimme noch stärker zusammen, als bei der Erwähnung von Voldemorts Namen.

„Und jetzt?“ fragte Hermine an Kingsley gewandt.

„Müssen wir ihn zurückholen?“ erkundigte sich Ron angeekelt.

„Das ist nicht mehr möglich“, sagte Kingsley nur. „Voldemorts Leiche wurde in den frühen Morgenstunden in Hogsmeade verbrannt!“

Harry trauerte bestimmt nicht um Voldemorts misshandelten Leichnam. Schließlich hatte Voldemort Harrys vermeintliche Leiche auch nicht gerade sanft behandelt, aber irgendwie fühlte er sich trotzdem leicht beklommen.

„Damit hätten wir aber wenigstens ein Problem aus der Welt geschafft“, sagte Hermine.

Alle sahen sie an.

„Na ja, was hätten wir denn mit ihm machen sollen? Ihm ein anständiges Begräbnis bereiten oder ihn in Askaban vergraben? Keiner aus der Zauberergemeinschaft wäre mit einem der beiden zufrieden gewesen.“

„Weißt du, wer ihn gestohlen hat, Kingsley?“ erkundigte sich Harry.

„Nicht direkt. Leute von den Feiern. Vermutlich Menschen, die ihre Familien durch Voldemort verloren haben.“

„Ja, versteh ich“, sagte Ron und die anderen warfen ihm einen prüfenden Blick zu, bei dem er scharlachrot um die Ohren wurde.

„Mein ja nur“, nuschelte er.

„Na ja“, sagte Harry und zuckte die Schultern. „Es gibt Schlimmeres...“

„Ja, wir wollten nur, dass du es weißt“, sagte Kingsley.

„Danke.“

„Sie benutzen nachher den Kamin in meinem alten Büro, um zu den Weasleys zu gelangen“, sagte McGonagall.

„Ja, tschüss.“

„Schöne Ferien“, wünschte McGonagall ihnen.

„Ich komme in den Ferien bestimmt mal bei euch vorbei“, verabschiedete sich auch Kingsley.

Das Trio drehte sich um und ging auf die Tür zu.

Harry hob die Hand zum Gruß und sagte allgemein noch mal Tschüss.

Sein Blick fiel ein letztes Mal auf Dumbledore, der ihn komisch anstarrte. Er sah etwas beunruhigt aus.

Hermine zog die Bürotür auf, doch Harry zögerte. Seine grünen Augen trafen auf Dumbledores wasserblaue. Dieser Blick löste anscheinend Dumbledores Zunge.

„Übliche Sicherheitsvorkehrung, Harry.“ Harry sah ihn verwirrt an. Voldemort war doch tot!

„Warum?“

„Die Gefahr ist noch nicht vollständig gebannt. Bleib auf der Hut.“

„Ja, klar. Mach ich, Professor.“

Harry nickte und verließ das Büro. Die Auroren, Kingsley und McGonagall sahen alle durcheinander aus, aber Dumbledore wollte nicht noch mehr sagen.

Kurze Zeit später waren sie auf dem Weg zu dem alten Büro von McGonagall. Mr. und Mrs. Weasley warteten schon dort auf sie. Auch Ginny stand schon vor dem Kamin.

„Was wollte Kingsley von euch?“ wollte Ginny wissen. Sie trat auf die drei zu, doch hielt einen Sicherheitsabstand zu Harry.

„Voldemorts Leiche wurde verbrannt“, sagte Ron.

„Oh“, sagte Mrs. Weasley. Sie nickte verstehend.

„Von den feiernden Leuten gestern aus dem Dorf“, fügte Hermine.

Ohne weiter darüber zu reden, stiegen Mr. und Mrs. Weasley, nachdem Ginny verschwunden war, nacheinander in den Kamin. Harry, Ron und Hermine warteten noch einen Moment. Sie wussten nicht, wann sie das nächste Mal ungestört reden können würden.

„Was sollte denn die Warnung von Dumbledore?“ fragte Hermine.

„Welche Sicherheitsvorkehrung?“ erkundigte sich Ron.

„Mit Sicherheitsvorkehrung ist bestimmt mein Tarnumhang gemeint. Als Dumbledore mich von den Dursleys weggeholt hat, hat er gesagt, ich soll meinen Tarnumhang immer bei mir haben, um jederzeit

untertauchen zu können.“

„Ja, aber warum?“ fragte Ron. „Voldemort ist tot.“

„Die Gefahr ist noch nicht vollständig gebannt, hat er gesagt“, gab Hermine seine Worte wieder.

„Und was bedeutet das?“ fragte Ron.

„Es sind immer noch Todesser dort draußen, die gefangen werden müssen.“

„Aber Harry“, warf Hermine ein, „du wolltest eine Pause machen. Kingsley und sein Team werden die Todesser fangen und nach Askaban bringen.“

„Es ist nicht meine Art, untätig zuzusehen, Hermine“, erwiderte Harry, heftiger als er gewollt hatte. Er trat ans Fenster und sah hinab auf die Schlossgründe.

„Du brauchst auch mal Ruhe und die nimmst du dir jetzt. Kingsley wird sein neues Team schon bald voll einsatzfähig haben und dann wird es schon Todesser finden.“

Ron nickte heftig. Auch Harrys Kopf nickte. Er wusste, dass sie recht hatten.

Aus Hagrids Hütte stieg Rauch auf. Hagrid trat aus der Hütte und streckte sich einmal. Harry winkte. Nach einiger Zeit schien Hagrid ihm zu bemerken und winkte zurück. Nachdem er sich so von Hagrid verabschiedet hatte, konnte er getrost für ein paar ruhige Wochen zu den Weasleys zurückkehren. Die drei stiegen in den Kamin und standen kurze Zeit später in der geräumigen Küche des Fuchsbaus, in der Mrs. Weasley schon wieder eifrig kochte.

Damit ich endlich aus Hogwarts komme, ist das Chap jetzt ziemlich lang geworden!

Hoffe ich bekomme viele Kommiss!

Wer den 200 schreibt, dem widme ich das nächste Chap!

Ligusterweg Nummer 4

Und das 200ste Kommi hat geschrieben: Sirius Black 92!

Danke für eure ganzen netten Kommis! Ich finde, ihr seid die tollsten die es gibt!

@Locket: Ich glaube wie du nicht, dass in der Zauberergemeinschaft bekannt ist, das Dumbledore schwul war. Sonst hätte Kimmkorn das schon längst herausgefunden!

@fabi1991: Das wäre auf jeden Fall eine Möglichkeit!

@~*Hermine95*~: Was für Andeutungen mache ich denn, warum ich die Todessernamen brauche? Ihr könnt ja mal vermuten!

@all: Danke für eure Kommis, vor allem, wenn ich höre, dass einige mir eins hinterlassen, obwohl sie zur Zeit wenig Zeit haben!

Früh am Morgen erwachte Harry. Er war es nicht mehr gewöhnt, allzu lange zu schlafen. Ron jedoch schnarchte weiter vor sich hin. Leise zog Harry sich an und lief die Treppe hinunter. Er steckte seine Hände in seinen Umhang und fühlte den weichen, seidigen Stoff des Tarnumhangs zwischen seinen Fingern. Seit Dumbledore ihm gestern die Warnung unterbreitet hatte, hatte Harry ihn die ganze Zeit bei sich gehabt. Er verstand die Warnung immer noch nicht ganz, doch er wollte sich da jetzt auch keinen Kopf drüber machen.

Es musste noch sehr früh sein. Als er die Küche betrat, war Mrs. Weasley noch nicht an kochen, sondern saß am Tisch mit einer Tasse eines heißen Getränks in der Hand, von dem ein ringelförmiger Dampf aufstieg.

Neben ihr – und Harrys Herz machte einen Hüpfen – saß Ginny, auch schon komplett angezogen. Sie hatte sich entspannt in ihrem Stuhl zurückgelegt und starrte zur Decke, tief in Gedanken versunken.

Er ging auf den Tisch zu und ließ sich auf einen Stuhl gegenüber von Ginny fallen.

„Guten Morgen, Harry“, begrüßte ihn Mrs. Weasley freundlich und sah von der Zeitung auf. „Möchtest du auch einen Tee?“

„Nein, danke, Mrs. Weasley.“

„Ach Harry, es ist ein Brief für dich angekommen“, sagte Ginny und schob ihm ein Stück zusammengerolltes Pergament hinüber. Sie hielt es so fest, dass sich ihre Hände beim Herüberreichen zwangsläufig berührten. Sie verharrten so einen Moment bis Harry das Pergament zu sich zog, um es zu lesen.

Lieber Harry,

der Orden hat uns mitgeteilt, dass der Krieg vorbei ist und wir glauben, es ist an der Zeit, dass deine Verwandten ihr altes Leben wieder aufnehmen können. Wir würden sie gerne heute Nachmittag um 15.00 Uhr zu ihrem Haus zurückbringen.

In der Hoffnung, dass du auch erscheinst und uns ein bisschen was von deinen Abenteuern erzählst...

Mit freundlichen Grüßen

Hestia und Dädalus

Harry las den Brief ein zweites Mal.

„Wer hat dir geschrieben?“ erkundigte sich Ginny.

„Dädalus und Hestia. Sie bringen heute Nachmittag meine Verwandten in den Ligusterweg zurück.“

Mrs. Weasley sah auf.

„Oh, ich hoffe doch, sie hatten ein angenehmes Jahr“, sagte Mrs. Weasley. „Der Orden hat sie ständig auf dem laufenden gehalten. Deswegen sind ihre Informationen also fast auf dem neuesten Stand.“

„Wissen sie, wer alles tot ist?“ fragte Ginny besorgt.

„Ja. Wir haben es ihnen gesagt.“

„Ich glaube, ich sollte hingehen“, sagte Harry. „Ich bin es den Beiden schuldig. Schließlich haben sie sich

jetzt ein Jahr für mich um die Ohren geschlagen.“

„Dann lege ich das Mittagessen wohl besser auf eine frühere Uhrzeit“, überlegte Mrs. Weasley. „Nicht, dass du das Essen verpasst! Die ganze Familie kommt schließlich.“

Harry nickte.

„Möchtet ihr jetzt schon frühstücken oder lieber zusammen mit Ron und Hermine?“ fragte Mrs. Weasley.

„Mit Ron und Hermine“, antworteten Harry und Ginny im Chor.

„Na, dann. Ich wollt noch mal kurz zu George in den Laden. Bin aber spätestens in einer Stunde wieder da. Okay?“

„Klar, Mrs. Weasley!“

„Okay, Mum.“

Mrs. Weasley ging zum Kamin, nahm eine Hand voll Flohpulver und verschwand in den grünen Flammen.

„Cool“, sagte Ginny, als Mrs. Weasley verschwand, „Ron und Hermine schlafen noch, Dad ist im Ministerium und Mum ist gerade zur Tür hinausgerauscht.“

Sie strahlte Harry an, der gähnte.

„Und das bedeutet was?“ fragte Harry.

„Das wir ungestört sind, Harry. Allein“, fügte sie nachdrücklich hinzu.

Sie schwiegen eine Weile, während Ginny Harry nur anstarrte und er ihren Blick erwiderte, weil er nicht wusste, worauf sie hinauswollte. Sie stand auf und ging um den Tisch herum zu Harry. Plötzlich verstand er.

„Ach, wir sind allein!“ Er schlug sich die flache Hand vor die Stirn und rückte ein Stück vom Tisch weg, sodass Ginny sich auf seinen Schoß setzen konnte. Sie schlang ihm die Arme um den Hals und Harry zog sie noch näher zu sich heran. Sie lehnte sich leicht nach vorne und küsste ihn vorsichtig auf die Lippen. Danach sahen sie sich eine Weile in die Augen bis Harry sich ihr näherte und sie lange küsste. Sie wussten nicht, wie lange sie da so gesessen hatten, bis Hermine herunterkam, die sich still verhielt, weil sie die Beiden nicht stören wollte. Anschließend trampelte Ron die Treppe hinunter und hätte mit dem Getöse sogar einer Schnecke Beine machen können.

„Was ist denn hier schon wieder los?“ rief er aufgebracht. Ginny küsste Harry noch ein Mal und rutschte dann auf den Stuhl neben ihn, allerdings ohne seine Hand loszulassen. Rons Blick haftete weiterhin an der Hand, ohne dass er sich rührte, bis Hermine ihn zum Tisch schob und er sich auf einen Stuhl fallen ließ.

Harry schob mit seiner freien Hand den Brief zu den Beiden. Sie kauerten sich zusammen und lasen ihn.

„Mh“, sagte Hermine, „sollen wir mitkommen?“

„Könnt ihr, wenn ihr wollt, aber ich kann das auch alleine machen.“

Das Mittagessen war nicht gerade unbeschwert und schön gewesen. George hatte nicht gut ausgesehen und die anderen – mit Ausnahme von Mrs. Weasley – schienen das zwischen Harry und Ginny zu wissen oder zumindest zu erahnen. Als Harry sagte, er würde jetzt aufbrechen, und nur Ginny ihm folgte, wunderte das keinen so richtig. Auch nicht Mrs. Weasley, die dachte, dass Ginny Harry natürlich nur als Schwester beistehen wollte. Ron und Hermine hatten sich doch entschieden, zu Hause zu bleiben. Hermine wollte schon mal alles für die Australienreise vorbereiten, die sie in spätestens einer Woche beginnen wollte. Ron wollte mit George in den Laden gehen und ihm aushelfen, da Verity heute krank war und George ziemlich viel zu tun hatte.

Harry und Ginny traten zusammen vor die Tür des Fuchsbaus. Ginny klammerte sich an seinen Arm und Harry drehte sich, nachdem er ihnen beiden den Tarnumhang übergeschmissen hatte.

Nach dem unangenehmen, aber mittlerweile wohl bekannten Gefühl, durch eine Zahnpastatube gequetscht zu werden, erschienen sie kurze Zeit später unsichtbar vor der Tür des Ligusterwegs Nummer 4. Der Garten war nicht so gepflegt wie sonst. Alles war struppig und unordentlich, doch Harry war sich sicher, dass in recht kurzer Zeit alles wieder total steril aussehen würde. Ginny schwankte leicht neben ihm und Harry umfasste ihre Taille.

„Das ist nicht sehr angenehm“, sagte Ginny und schüttelte ihren Kopf hin und her, um das Schwindelgefühl zu vertreiben.

„Nein, das stimmt. Auch wenn man sich nach einer Weile dran gewöhnt hat, wird es nicht besser.“

Normalerweise hätte Ginny schon mit Apparierstunden angefangen gehabt, doch da sie nicht mehr lange genug in Hogwarts gewesen war, waren diese bei ihr ausgefallen. Sie würde sie nächstes Jahr nachholen müssen. Das erinnerte Harry daran, dass er auch noch gar keine offizielle Prüfung hatte. Die Einzige des Trios,

die wirklich apparieren durfte, war Hermine.

„Hier hast du gelebt?“ fragte Ginny interessiert.

„Ja“, sagte Harry und warf einen verächtlichen Blick auf das Haus.

„Führst du mich rum?“ erkundigte sich Ginny.

Er nickte und öffnete mit einem gemurmelten ‚Alohomora‘ die Haustür. Sie betraten den Flur, der staubbedeckt war und Harry zog ihnen den Tarnumhang vom Kopf.

„Normalerweise war hier nie auch nur ein Staubkörnchen zu finden“, erklärte Harry.

Er zeigte Ginny die Küche, das Wohnzimmer und danach seinen Schrank unter der Treppe.

„Hier habe ich gelebt, bis ich den ersten Brief aus Hogwarts bekommen habe.“

Ginny sah schockiert aus.

„Hier drin? Das war dein-“ stotterte sie. Der Schrank war dunkel, muffig und bot nicht sehr viel Platz.

Ginny erinnerte sich noch genau daran, wie sie sich ständig über ihr kleines Zimmer aufgeregt hatte, doch im Gegensatz zu diesem hier, war ihres riesig gewesen.

„Ja, und danach...“ er zog sie an der Hand die Treppe nach oben und ging in das Zimmer, was er die letzten Jahre im Ligusterweg bewohnt hatte, „habe ich hier mein Zimmer gehabt.“

Ginny war noch erstaunter. Sie wusste, dass er hier nicht viel gehabt hatte, doch das alles so lieblos gewesen war, hatte sie einfach nicht erwartet.

Ein Auto fuhr vor und Harry ging zum Fenster um nach unten zu sehen.

„Da sind sie ja schon“, sagte er, nahm Ginny wieder bei der Hand und sie gingen nach unten.

In dem Moment als Harry die Haustür aufriss, wurde sie auch heftig von außen aufgestoßen und ein brummender Onkel Vernon betrat das Haus.

„Oh, Bursche. Auch wieder da! Ich hoffe doch, dass du hier kein Unwesen getrieben hast.“

Er schmiss seinen Koffer vor Harry Füße und lief in die Küche, vermutlich um im Kühlschrank nach etwas Essbarem zu sehen, das dort nicht mehr vorhanden war oder jetzt bestimmt schon laufen konnte.

Ginny stand mit offenem Mund da und starrte Onkel Vernon nach. Danach betrat Dudley die Wohnung. Er lächelte Harry einmal zu und begab sich dann ins Wohnzimmer, das auch Onkel Vernon mittlerweile aufgesucht hatte. Auf dem Flur konnte man wirklich nicht lange stehen bleiben, da auch die anderen das Haus noch betreten wollten. Auch Tante Petunia trat durch die Tür und als sie Harry erblickte, hatte sie Tränen in den Augen. Sie senkte den Blick und lief ebenfalls ins Wohnzimmer. Harry folgte ihnen, denn Dädalus und Hestia ließen einen ganzen Packen Sachen in den Flur schweben, bevor sie das Wohnzimmer betraten und direkt auf Harry zueilten.

„Du hast es geschafft!“ rief Dädalus und verbeugte sich vor Harry, wobei sein Zylinder zu Boden fiel. Hestia ging auf ihn zu und umarmte ihn.

„Wir sind so stolz auf dich. Du hast uns wahrlich nicht enttäuscht!“ Sie schniefte.

„Wir haben das ganze Jahr über mit deinen Verwandten zusammen Potterwatch verfolgt, aber wir wussten nie, wo du bist. Keiner schien es zu wissen. Wir haben uns solche Sorgen gemacht!“

Harry lächelte. „Zwischendurch wussten wir auch nicht mehr, wo wir waren.“

„Kingsley hat was von Horkruxen erzählt. Habt ihr nach denen gesucht?“ Harry nickte.

„Und ihr habt alle gefunden? Ich habe gehört, er hatte mehrere...“

„Ihr seid erstaunlich gut informiert“, sagte Harry verblüfft.

„Ja, ich hab doch gesagt, wie haben Potterwatch gehört!“ meinte Dädalus, als wenn die Sache damit geklärt wäre.

„Aber Potterwatch ist doch zu Ende. Der Krieg ist vorbei.“

„Lee Jordan hat gesagt, er wolle diese Nachrichtensendung weiterführen – für immer!“

„Was? Davon wusste ich gar nichts. Du etwa?“ fragte er seine Freundin.

„Nein“, gestand Ginny.

„Dein ganzes Interview wurde übertragen“, erzählte Hestia weiter, „erstaunlich, was ihr alles erlebt habt. In Gringotts einzubrechen...“

„Es war nicht immer so interessant“, sagte Harry. Sie lachten.

„Ja, das kann ich mir vorstellen“, sagte Dädalus.

„Wir haben auch von den Toten gehört...“ warf Hestia leise ein.

Harry nickte.

„Es tut mir leid für dich, Harry. Aber du musst wissen, es war nicht deine Schuld!“

Er spürte Ginnys Blick, die ihn scharf musterte. Harry senkte den Kopf. Ginny rückte näher zu ihm heran und drückte seine Hand.

„Wir wissen, wie schwer es für dich sein muss – Lupin, Tonks, Fred...“, Hestias Blick viel auf Ginny, die den ihren erwiderte.

„Wir wollten dir nur sagen, dass wir uns nicht in dir getäuscht haben, Harry. Du warst der einzige Mensch, dem wir diese Last auferlegen konnten und du hast es geschafft...“ sagte Dädalus und sein Zylinder fiel wieder zu Boden.

„Ja“, bestätigte Hestia und Harry bemerkte, dass Ginny leicht lächelte. „Lupin hat dich zu Teddys Paten gemacht, oder?“

Harry nickte und schluckte.

„Wir wissen, wie sehr du an Lupin gehangen hast. Immerhin war er der Einzige, der noch übrig war von...“ Hestias Stimme erstarb. Sie schwiegen einen Moment, dann sagte Harry:

„Danke.“ Sie verstanden es richtig und Dädalus antwortete: „Ach, kein Problem. Wir haben es gerne getan. Es war ein richtig amüsantes Jahr.“ Dädalus und Hestia lächelten sich zu.

Harry war sich sicher, dass sie logen.

„So, wir müssen dann auch jetzt mal verschwinden, Harry, Ginny!“ Hestias Blick fiel auf Ginnys und Harrys Hand, die sich festhielten. Ihr Gesicht verzog sich zu einem Grinsen.

Sie brachten Hestia und Dädalus zur Tür. Aus irgendeinem Grund wollte Ginny noch kurz mit ihnen reden und blieb draußen stehen. Harry vermutete, dass sie ihn ungestört mit den Dursleys reden lassen wollte.

Harry ging wieder ins Wohnzimmer.

Die drei Dursleys hatten sich noch nicht groß bewegt. Als Dudley sah, dass Harry allein zurückkam, ging er auf ihn zu.

„Wir-“ er holte tief Luft, „haben das ganze Jahr über verfolgt, was in der Zaubererwelt so los war.“

Harry nickte und Dudley redete weiter.

„Du hast viel erlebt!“

„Ja, das kann man wohl sagen.“

„Hattest du Angst?“ wollte Dudley wissen.

„Nicht um mich“, sagte Harry und verzog das Gesicht.

„Ich wollte nur sagen, dass wir – dass wir stolz auf dich sind, weil du die Welt von diesem Lord Volmor oder wie der heißt, freigemacht hast.“ Er reichte Harry die Hand.

Harry war zu verblüfft, um überhaupt zu reagieren. Dudley ließ seine Hand langsam sinken, als Harry seine Verblüffung beherrschen konnte und doch einschlug.

„Danke, Dudley.“ Sie schüttelten sich unnötig lange die Hände und Harry wusste, was dieser Handschlag bedeutete – ein Ende der jahrelangen Feindschaft. Dudley gesellt sich wieder zu Tante Petunia. Sie schwiegen.

„Ich geh dann jetzt mal wieder!“ sagte Harry und wollte sich wegrehen als Tante Petunia durch den Raum auf ihn zukam. Harry blieb stehen und sah sie verblüfft an. Sie schritt weiter und weiter auf ihn zu, ohne zu bremsen. Harry überlegte, ob er sie mit einem Zauber schleunigst zu Verstand und auf Abstand bringen sollte. Plötzlich umarmte sie ihn. Harry hörte sie leise schluchzen und sah die Überraschung in Onkel Vernons Blick. Ginny kam ins Wohnzimmer und ein leises Lächeln spielte um ihre Mundwinkel.

„Oh Harry, ich bin so froh! Lily wäre so stolz auf dich!“ Sie schluchzte erneut. Harry tätschelte ihr den Rücken. Nach einer Weile drückte sie ihn auf Armeslänge von sich weg.

„Und jetzt?“ fragte sie.

„Was jetzt?“ Harrys Gehirn hatte sich noch nicht wieder eingeschaltet.

„Was passiert jetzt mit dir?“

„Ich kehre erst mal zu den Weasleys zurück, dann habe ich noch einige Sachen zu klären und am ersten September geht es dann zurück nach Hogwarts.“ Sie nickte und entfernte sich einige Schritte. Ginny ging wieder auf Harry zu.

„Wollen wir?“ fragte er und sah sie an.

„Ja“, sagte sie und nickte.

„Kommst du noch mal vorbei, Harry?“ Überrascht sah Harry Dudley an. Er nickte.

„Bis demnächst“, sagte er, fasste Ginny fester und drehte sich. Das nächste, was er sah, war das hohe und windschiefe Gebäude des Fuchsbaus.

„Müssen wir direkt reingehen?“ fragte Ginny.

„Sollen wir etwa hier draußen stehen bleiben?“

„Ja, das wär toll.“ Sie strahlte. Harry ließ ihren Oberarm los, den er vom Apparieren immer noch fest in der Hand hielt.

Plötzlich schlang sie ihm die Arme um den Hals. Harry sah ihr in die Augen.

„Du weißt, das deine Mum jeden Moment aus dem Haus kommen und uns sehen könnte?“

„Ja, ich weiß“, sagte sie, nachdem sie ihn küsste. „Vielleicht wäre das gar nicht so schlecht.“

Doch Ginnys Hoffnung gingen dahin, als Harry nach zehn Minuten sagte, sie sollten jetzt vielleicht doch hereingehen. Schließlich musste er noch Hermine beim Packen helfen.

So, ciao und immer dran denken! Morgen fangen die Ferien an!
Ganz liebe Grüße

Tonks21

Brief an den Minister

Ich hoffe, ihr habt euch alle reichlich beschenken lassen - vor allem mit Harry Potter. Ich habe das Harry Potter Playstationspiel zum ODP bekommen - super glücklich!

Hier jetzt das neue Chap. Ich hoffe, ich bekomme ein paar mehr Kommis als zum letzten!

Sie betraten die Küche des Fuchsbaus. Mrs. Weasley stand schon wieder am Herd und kochte. Als sie die Tür hinter sich schlossen, ließ Mrs. Weasley ihre Sachen stehen und kam auf sie zu.

„Harry“, sagte sie und umarmte ihn kurz, „da bist du ja wieder. Und wie war’s?“

„Ganz gut“, sagte Harry und Ginny nickte.

„Wie geht es Hestia und Dädalus?“

„Gut“, sagte Ginny, „sie schienen einfach nur froh, dass der Krieg endlich wieder vorbei ist.“

„Ja, das kann ich verstehen.“ Sie drehte sich zu den Kochtöpfen um, deutete kurz mit dem Zauberstab darauf, wodurch der Topf laut anfang zu blubbern und sagte: „Das Essen ist gleich fertig.“

„Ja, ist Ron schon wieder da?“

Mrs. Weasley nickte. „Seit einer Viertelstunde. Eigentlich sollte er mir hier beim Essen kochen helfen, aber er wollte erst kurz nach oben gehen, um sich umzuziehen.“

Harry war klar, dass Ron erstens keine Lust auf Essen kochen hatte und zweitens zuerst nach Hermine sehen wollte.

„Aber da er anscheinend nicht wieder runterkommt, könntest du mir wenigstens helfen, Ginny!“ Ginny verzog das Gesicht hinter dem Rücken ihrer Mutter, doch ging auf den Schrank zu und holte die Teller heraus.

„Ich geh nur kurz nach oben, Mrs. Weasley und guck nach Ron und Hermine.“

„Geh nur, Harry, Schatz, aber sag ihnen, dass das Essen jetzt fertig ist und sie herunterkommen sollen.“

„Klar, mach ich.“

Harry ging eilends die Treppe nach oben und in Ginnys und Hermines Zimmer. Wie er vermutet hatte, saßen dort – als Harry die Tür öffnete – Ron und Hermine eng umschlungen. Als sie Harry bemerkten, sprengten sie regelrecht auseinander und sahen verlegen drein.

„Hi, Harry“, sagte Ron.

„Und wie war es bei deinen Verwandten so?“ fragte Hermine und setzte sich schnell kerzengerade hin.

„Och, ganz gut. Hestia und Dädalus schienen ganz glücklich, aber vor allem erleichtert zu sein und ihr hättet Dudley sehen müssen...“

Er erzählte ihnen, von Tante Petunias Umarmung und dass Dudley ihn gefragt hatte, ob er demnächst nicht wieder vorbeikommen wolle.

„Mein Gott, vielleicht sind Dementoren echt nicht so schlecht, wie ihr Ruf ist“, sagte Ron baff.

„Ron, Dementoren sind böse!“ rief Hermine ihm ins Gedächtnis.

„Ja, das kann schon sein, aber Dudley scheinen sie nicht die Seele ausgesaugt, sondern reingeblasen zu haben.“

Harry lachte.

„Wie hat es dir denn bei George im Laden gefallen?“ erkundigte sich Harry.

„Es war super – anstrengend. Nein, ich will mich nicht beklagen. Es hat wirklich Spaß gemacht. Ich werde jetzt den Rest der Sommerferien auch dort arbeiten. Der Laden ist wirklich voll und so kann ich George am besten unter die Arme greifen...“

„Was – du willst die ganzen Sommerferien da arbeiten?“ fragte Hermine entsetzt. Anscheinend hatte Ron ihr den Teil verschwiegen.

„Ja, warum nicht? George braucht Hilfe.“

„Aber kommst du denn nicht mit nach Australien?“ fragte Hermine.

„Ach – Australien! Ja, wir haben ja auch noch gar keine Sommerferien, also ... Außerdem kann ich mir wohl ein paar Tage frei nehmen.“

Hermine schien zwar beruhigter, doch trotzdem etwas verstimmt.

„Wann wollen wir denn los?“ erkundigte sich Harry.

„Übermorgen. Ich habe soweit alles fertig gepackt“, erwiderte Hermine.

„Übermorgen schon?“ Ron sah sie verwirrt an. „Hermine, ich will mich erst mal ausruhen, bevor wir schon wieder auf die Reise gehen!“

„Toll, Ron! Ich habe jetzt seit einem Jahr meine Eltern nicht mehr gesehen und soll das jetzt noch länger hinauszögern, nur weil DU dich noch etwas ausruhen möchtest?“

Harry bemerkte, dass sich da etwas anbahnte. Er versuchte, das Thema zu wechseln.

„Wie wollen wir denn nach Australien kommen?“

„Das weiß ich auch noch nicht...“, gab Hermine zu. „Sonst ginge es schon morgen los.“

„Wir könnten fliegen“, schlug Ron vor.

„Nein, bestimmt nicht. Ich sitze doch nicht Stunden auf einem Besen, um über dem Ozean dahinzufiegen!“

„Und was ist, wenn wir apparieren?“

„Das ist viel zu weit, Ron!“

„Wir könnten auch Muggeltransportmittel nehmen“, meinte Ron.

„Damit würden wir viel zu lange brauchen, Ron!“

„Und was ist mit einem Portschlüssel?“ schaltete sich Harry in das Gespräch ein.

„Ja, das scheint mir auch die einzig gute Möglichkeit zu sein“, antwortete Hermine und runzelte die Stirn.

„Nur wie kommen wir an einen Portschlüssel?“

„Wir könnten uns einfach einen machen“, sagte Ron, „Dumbledore hat auch...“

„Das ist illegal, Ron!“

„Wir könnten einfach Kingsley fragen“, schlug Harry vor.

Hermine nickte. Als Ron dies sah, verschränkte er die Arme vor der Brust und sah sehr sauer aus.

„Soll ich Kingsley schreiben?“ fragte Harry.

„Ja, am besten gleich!“

Sie stand auf, ging zu ihren Sachen hinüber und zog einen Pergamentbogen und eine Feder aus der Tasche.

Hermine und Harry berieten, wie sie den Brief am besten schreiben sollten. Ron sagte, er würde schon mal runter gehen, doch keiner beachtete ihn.

„So, das sieht doch ganz gut aus“, meinte Hermine zehn Minuten später und Harry las sich das Pergament noch einmal durch.

Hallo, Kingsley

Hermine, Ron und ich würden gerne übermorgen nach Australien aufbrechen, wo sich zur Zeit Hermines Eltern aufhalten. Sie musste sie mit einem Gedächtniszauber belegen und sie außer Landes schicken, damit Voldemort sie nicht finden konnte.

Wir wollten dich fragen, ob du uns die Zulassung für einen Portschlüssel besorgen könntest, da wir ungern mit Muggelmöglichkeiten reisen würden.

Schon einmal danke im voraus.

Gruß, Harry!

Sie gingen hinunter zum Essen. Hermine erzählte Mrs. Weasley von ihren Plänen.

„Au ja“, rief Ginny, „ich komm auch mit!“

„Nein, Ginny. Du bleibst hier. Das ist viel zu gefährlich.“

„Aber Mum! Wir wollen doch nur nach Australien reisen!“

„Genau. Du kennst das Land ja noch nicht einmal.“

„Aber ich will mit!“

Harry sah Ginny an. Sie sah ihm traurig in die Augen, da sie wusste, dass sie den Kampf verloren hatte.

„Ginny, was willst du denn in Australien? Lass doch die Drei auch mal was alleine unternehmen. Ständig hängst du im Moment mit ihnen herum. Irgendwann ist Harry nicht mehr so glücklich darüber, wenn du ihm gar keine Zeit mehr zum Atmen lässt. Auch wenn ich es toll finde, dass du dich so schwesterlich um ihn kümmerst, aber er will bestimmt auch mal wieder was alleine mit Ron und Hermine machen!“

„Ähm, Mrs. Weasley, mich stört es nicht, wenn Ginny bei uns ist. Immerhin gehört sie dazu!“, versuchte Harry die Wogen zu glätten, doch Mrs. Weasley sagte: „Im Moment stört es dich vielleicht nicht, Harry, aber wenn Ginny sich so daran gewöhnt mit dir herumzuhängen, wird es Streit geben, wenn du eine Freundin bekommst!“

„Mrs. Weasley, ich-“

Doch Ginny war schon aufgesprungen und hinausgerannt.

Mrs. Weasley schürzte die Lippen und begann direkt den Tisch abzuräumen.

„Ich glaube, ich sollte mal nach ihr sehen“, sagte Harry und erhob sich.

„Nein, Harry“, sagte Mrs. Weasley scharf. „Ginny muss lernen, dass sie Menschen ihre Freiräume lassen muss. Sie muss auch verstehen, wenn ihr sie nicht mit nach Australien nehmen wollt.“

„Aber Mrs. Weasley“, mischte sich Hermine ein, „wir wollen sie sehr gerne mitnehmen!“

„Nein, ihr müsst auch mal was für euch alleine machen! Außerdem ist so eine Reise viel zu gefährlich!“

Es war früh am Morgen. Harry hatte das Gefühl, als wenn er die ganze Nacht nicht geschlafen hätte. Na ja, viel hatte er wirklich nicht geschlafen!

Es musste sich eindeutig etwas an dieser Situation ändern, darüber hatte er die ganze Nacht gegrübelt. Eigentlich hatte er noch mit Ginny sprechen wollen, doch Mrs. Weasley hatte es nicht zugelassen. Deswegen war er dazu gezwungen gewesen, Hermine auszurichten, was er ursprünglich Ginny hatte sagen wollen.

Er ging hinunter in die Küche. Auch Ron war schon unten. Harry sah ihn erstaunt an.

„Bist du heute morgen aus dem Bett gefallen?“ fragte Harry ihn.

„Nein“, sagte er und kaute sein Brot hastig weiter. „Ich geh gleich zu George in den Laden.“

„Weiß Hermine das?“

„Nein, bin ich ihr etwa Rechenschaft schuldig?“

„Nein, aber – warum bist du eigentlich so gereizt?“

„Ich bin nicht gereizt!“

„Bist du ja wohl. Ich bin dein Freund. Was ist los?“

„Nichts“, sagte Ron, schob sich das letzte Stück Brot in den Mund und räumte seinen Teller weg. Doch irgendwie hatte er durch sein hastiges Essen etwas zu viel im Mund und verschluckte sich.

„Anapneo“ sagte Harry und deutete mit seinem Zauberstab auf Rons Kehle, die sich sofort wieder befreite.

„Könntest du mir jetzt sagen, was los ist?“

„Hermine hält mich für doof!“ rief er plötzlich. Was ihn jetzt dazu gebracht hatte, konnte Harry nicht sagen.

„Was? Ach quatsch! Warum sollte sie?“

„Hast du das gestern Abend nicht mitgekriegt? Alles, was ich gesagt habe, hat sie einfach beiseite geschoben und es für blöd gehalten und bei dem, was du gesagt hast, hat sie immer direkt zugestimmt!“

„Ron, das ist doch-“ Weiter kam Harry nicht, denn Ron war schon aus der Wohnung gerannt, hatte die Tür hinter sich zugeschlagen und er disapparierte.

„Was hat der denn?“ fragte Hermine, die zusammen mit Ginny in diesem Moment die Treppe herunter kam.

„Er war spät dran“, sagte Harry ausweichend.

„Wofür?“ fragte Ginny und ließ sich gegenüber von Harry neben Hermine an den Tisch sinken.

„Er hilft heute wieder bei George im Laden.“

„WAS?“ Hermine war empört. „Warum hat er mir das nicht gesagt?“

„Ich weiß auch nicht, aber Hermine“, er griff nach ihrer Hand, „ich glaube, du solltest mal mit ihm in Ruhe reden.“

„Worüber?“

„Über – über deine Gefühle.“

In diesem Moment kam Mrs. Weasley herein. Obwohl sie nichts sagte, sprach das Lächeln auf ihrem Gesicht mehr als tausend Worte.

Sofort zog Harry seine Hand zurück.

„Was hast du heute vor, Harryschatz?“ trällerte sie fröhlich.

„Ich wollte heute Andromeda besuchen.“

„Andromeda besuchen?“ sagte Ginny, „Ich dachte, wir...“

„Ich bleibe nicht lange dort“, versprach er. Ginny sah traurig auf die Maserung des Tisches.

„Am besten brichst du gleich auf, Harry“, schlug Mrs. Weasley vor.

Harry stand auf und sagte: „Ja, ich glaube, das wäre das beste.“

Mit einem letzten Blick auf Ginny, die nur weiter auf die Tischplatte sah, ging er hinaus und disapparierte direkt nach der Appariergrenze.

Ich glaube, im Moment sind nicht allzu viele online. Also, wenn ich ein paar viele Kommiss bekomme, setze ich das neue Chap in den nächsten Tagen, sonst warte ich bis nach den Ferien, weil das gar keinen Sinn hat, wenn kaum jemand da ist um die FF zu lesen.

Falls wir uns vorher nicht mehr schreiben, schon mal einen guten Rutsch!

Liebe Grüße Tonks

Bei den Tonks

Boar! So viele Kommiss!

Ihr seid echt klasse. Einfach die Superhammergeilsten!

Ich hoffe, ihr verzeiht mir meine Depri-Stimmung und für meine schlechte Laune, setzte ich heute schon ein neues Chap rein!

Danke, dass ihr mir Mut macht und alles!

Ich hoffe, euch gefällt dieses Chap.

Er stand vor dem Haus der Familie Tonks. Langsam schritt er auf die große, gemaserte Holztür zu. Er hatte leichte Angst in der Magengegend, weil er nicht wusste, was ihn erwartete. Er hatte gehofft, Andromeda auf der Beerdigung zu sehen, doch wenn sie da gewesen war, musste er sie übersehen haben.

Zweimal klopfte er und eine ängstliche Stimme rief von der anderen Seite der Tür: „Wer da?“

Dieses leichte Zittern in der Stimme passte gar nicht zu der resoluten Frau, die er in Erinnerung hatte. Leichte Schauer liefen seinen Rücken hinab.

„Hallo, hier ist Harry!“

„Harry Potter?“

„Ja.“

Die Tür wurde einen Spalt breit geöffnet und ein Auge erschien in der Lücke. Danach wurde die Tür aufgerissen und Andromeda lächelte ihn an.

„Hallo, Harry. Entschuldige, dass ich so misstrauisch bin, aber...“

Harry lächelte leicht scheu zurück.

„Nur verständlich, Mrs. Tonks.“

„Andromeda, einfach Andromeda. Warum bist du hier?“ fragte sie und trat einen Schritt von der Tür weg, um ihn einzulassen.

„Ich wollte Sie be-“

„Dich“, korrigierte sie ihn.

„Wie bitte?“

„Nicht Sie, sondern dich!“

„Ach so, ich meine – ich wollte S- dich besuchen und nach Teddy sehen. Wie geht es ihm?“

„Prächtig, er entwickelt sich so toll.“

Sie schob ihn herein und ins Wohnzimmer.

„Setz dich, ich hole ihn“, befahl sie und er ließ sich auf dem Sofa nieder.

Zwei Minuten später kam sie wieder ins Zimmer und drückte Harry ein kleines Baby, das in Decken eingewickelt war, in die Arme. Harry sah sie erstaunt an und fühlte sich überfordert. Ein Stück von sich weghaltend sah er das Baby eine Weile an. Andromeda erklärte, dass sie eben Tee aufsetzen würde und ihn und Teddy einen Moment allein ließe.

Als Andromeda den Raum verlassen hatte, guckte Harry das Baby an. Es sah ihn aus großen Augen an. Seine Haare wechselten in ein dunkles Blau. Harry lachte.

„Na du?“ sagte er scheu.

Das Baby brabbelte vor sich hin.

Ohne es richtig zu bemerken, begann Harry das Baby hin und her zu wiegen.

Es brabbelte noch ein bisschen, doch als Harry leise zu summen begann, schloss es die Augen und war kurze Zeit später eingeschlafen.

Harry war so in Gedanken versunken, bei dem Anblick des süßen Babys, dass er leicht zusammenfuhr als Andromeda wiederkam und die Teetassen auf den Tisch stellte. Er sah sie an und sie bedeutete ihm, ihn in die Wiege zu legen, die neben der Couch stand.

Umsichtig stand er auf und ließ das Baby vorsichtig in sein Bettchen gleiten. Es wachte nicht auf. Als er

sich umdrehte, sah er sich Auge in Auge mit Andromeda, der Tränen über die Wangen liefen. Plötzlich schloss sie ihn fest in die Arme.

Harry war überwältigt und brauchte erst einen Moment um sich wieder zu fassen. Als er bemerkte, dass diese selbstsichere und energische Frau ihre komplette Selbstbeherrschung verloren hatte, schob er sie sanft zur Couch hinüber und sie setzte sich. Er sah sie fragend an. Als sie seinen Blick bemerkte, schluchzte sie nur: „Ach, es ist nur so rührend, zu sehen, wie gut du dich um Teddy kümmerst. Wenn Dora das sehen würde, dann wüsste sie – wüsste sie, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hat.“

Harry kämpfte, doch auch ihm schossen für einen Moment – nur einen kurzen Moment der Schwäche – Tränen in die Augen.

„Danke“, sagte er und Andromeda lächelte. Sie war doch eine sehr hübsche Frau.

„Es tut mir leid, dass ich nicht eher gekommen bin“, entschuldigte sich Harry, um das Thema zu wechseln.

„Ich bin froh, dass du überhaupt gekommen bist. Du hast bestimmt im Moment viel zu tun.“

„Na ja, die Ruhe nach dem Sturm.“

Ein kurzes Schweigen trat ein, bei dem beide an ihrem Tee nippten.

„Ich bin gekommen“, sagte Harry, „um Ihnen – dir meine Hilfe anzubieten, dir und Teddy. Ich möchte gerne meine Pflicht als Patenonkel erfüllen.“

„Es ehrt dich, dass du an uns gedacht hast, Harry. Und ich freue mich, dass du das sagst. Hättest du Lust, morgen wiederzukommen?“

„Natürlich.“

„Du kommst gut mit Teddy aus. Ich muss morgen einkaufen und würde ihn ungern mit in die Stadt nehmen. Würdest du auf ihn aufpassen?“

„Klar, gerne. Aber dann kann ich leider ein paar Tage erst mal nicht mehr kommen“, sagte er schuldbewusst.

„Das ist kein Problem“, antwortete Andromeda, „aber was beschäftigt dich denn so sehr?“

„Wir müssen für ein paar Tage nach Australien“, erklärte Harry. „Bevor wir auf unsere Reise gegangen sind, hat Hermine einen Gedächtniszauber bei ihren Eltern angewandt und sie dorthin geschickt, damit Voldemort kein Druckmittel gegen uns hatte.“

Sie nickte. „Ja, ich verstehe.“

Harry wusste, dass er nicht mehr lange bleiben konnte. Doch er wollte Andromeda nicht alleine hier zurücklassen. Sie sah so traurig aus.

„Kann ich dir sonst noch irgendwie helfen?“ fragte er sie.

„Nein, nein. Deine Anwesenheit heute hat gut getan. Ich war in letzter Zeit viel alleine. Doch so langsam habe ich mich daran gewöhnt. Nur - es ist auch mal schön, jemanden zum Reden zu haben.“

„Ja“, Andromeda hatte ihre zwei liebsten Menschen im Krieg verloren. Das konnte er nie wieder gutmachen.

„Andromeda, es – es tut mir alles so leid!“ brach es plötzlich aus ihm heraus.

„Was? Das meine Tochter und mein Mann tot sind?“

Harry nickte leicht.

„Ja, ich bedauere es auch. Auch Remus Tod. Er war ein guter Mann und wäre auch ein guter Vater geworden. Auch für dich war er wie ein Vater, oder?“

Wieder nickte Harry. „Er war der letzte, der von den besten Freunden meines Vaters übrig war.“

„Ich habe gesehen, wie du dich auf der Beerdigung von ihnen verabschiedet hast. Du hast sehr an ihnen gehangen. Es hat gut getan, zu wissen, dass nicht nur ich um sie trauere. Die Beiden hatten sehr viel Respekt vor dir, ich hoffe das weißt du.“

Zum Glück fing in diesem Moment Teddy an zu weinen. Andromeda seufzte und erhob sich. Doch Harry sagte schnell: „Bleib sitzen. Ich mach schon.“

„Ich glaube, er hat Hunger. Seine Flasche steht in der Küche.“

Harry holte die Flasche aus der Küche und nahm das kleine Baby hoch. Gierig saugte es an der Flasche und hörte auf zu schreien.

Harry wiegte es noch hin und her, bis Teddy wieder eingeschlafen war. Anschließend legte er ihn zurück in die Wiege. Harry wurde warm ums Herz als er den Kleinen dort in der Wiege so liegen sah.

Anschließend verabschiedete er sich von Andromeda.

„Danke für deine Hilfe, Harry.“

„Kein Problem. Ich habe das gern getan.“ Er ging aus der Haustür, doch bevor diese wieder zuviel, sagte er: „Andromeda, wenn Sie – du Hilfe brauchst, dann sag Bescheid. Ich weiß, wie schwierig das alles im Moment für dich ist und ich bin gerne bereit zu helfen. Du musst nur Bescheid sagen.“

„Du bist ein bewundernswerter Junge, Harry Potter. Auch auf der Beerdigung habe ich das bemerkt. Du hast deiner Freundin Trost gespendet, obwohl es dir selbst so schlecht ging. Ich danke dir von ganzem Herzen. Bis morgen.“

Damit schloss sie die Tür.

Als Harry am Fuchsbau ankam, war Post für ihn gekommen. Noch keiner hatte ihn geöffnet, was Harry etwas verwunderte. Er hatte nichts dagegen, wenn Hermine die Post öffnete, die eh für sie beide bestimmt war.

Er nahm den Brief mit nach oben und ging in Rons Zimmer. Mittlerweile war er schon zu Hause und hatte anscheinend gerade ein ernstes Gespräch mit Hermine geführt.

„Hi“, sagte Harry, „stör ich?“

„Du störst nie, Harry. Komm rein. Wie war es bei den Tonks?“

„Andromeda ist ziemlich einsam.“

Hermine nickte verständnisvoll. Ron fragte: „Warum einsam? Sie hat doch Teddy?“

„Oh, Ron. Sie hat ihren Mann und ihre einzige Tochter verloren!“

„Ja, stimmt.“

„Ich geh morgen wieder hin!“

„Schon wieder? Aber Harry“, sagte Hermine, „wir wollen morgen los.“

„Ja, aber ich werde morgen früh für ein paar Stunden trotzdem vorbeigehen und dann können wir – sofern alles klargeht – direkt losfahren.“

Er wedelte mit dem Brief und ließ sich neben Hermine auf sein Bett fallen. Er öffnete den Umschlag und las laut vor:

Lieber Harry,

natürlich könnt ihr einen Portschlüssel für die Reise bekommen. Es ist soweit alles geregelt. Am besten kommt morgen einer von euch vorbei und holt ihn ab. Er wird euch um 16.00 Uhr nach Australien bringen.

Ich hoffe, das ist okay.

Schaut morgen einfach mal bei mir vorbei.

Wenn wir uns nicht mehr sehen sollten, wünsche ich euch eine schöne Reise.

Gruß, Kingsley.

Hermine jubelte.

„Ich hole ihn dann morgen ab, wenn ich von Andromeda wiederkomme.“

„Ja, das klingt gut. Dann packen Ron und ich morgen früh noch die restlichen Sachen, damit wir pünktlich fertig sind. Ach Ron, könntest du eben deiner Mutter Bescheid sagen gehen, dass wegen der Reise alles geregelt ist.“ Ron sah etwas verblüfft aus, doch ging aus dem Zimmer und sie hörten ihn die Treppe hinuntergehen.

„Bevor es losgeht, solltest du noch mit Ginny reden“, sagte Hermine.

„Ja, ich glaube, ich rede morgen früh noch mit ihr, bevor ich zu Teddy fahre.“

„Das klingt gut.“

„Und hast du mit Ron gesprochen?“

„Ja“, sie zuckte die Achseln, „ob es was gebracht hat, weiß ich nicht.“

„Ist Ginny sehr sauer?“

„Ich glaube, sie ist eher enttäuscht, dass sie nicht mitkommen darf.“

„Mh, verstehe ich.“

„Dann sag ihr das auch!“ Sie wechselte abrupt das Thema.

„Wir holen euch morgen von Andromeda ab und dann gehen wir zusammen ins Ministerium, oder?“

„Ja, klingt gut.“

„Ach, vielleicht solltest du das wissen. Mrs. Weasley glaubt zurzeit, äh- das wir beide irgendwie was...“

„Oh, wegen dem heute morgen?“

„Ja, sie war den ganzen Tag total aus dem Häuschen.“

„Sollte sie sich nicht viel mehr darüber freuen, wenn Ron und Ginny einen Partner bekämen?“

„Ich glaube, du bist für Mrs. Weasley wie ein richtiger Sohn geworden, deswegen freut es sie so, wenn du glücklich bist.“

„Wir müssen ihr jetzt nur noch irgendwie zeigen, dass ich am glücklichsten mit ihrer Tochter bin.“

Hermine lächelte über Harrys unbewusstes Geständnis.

„Ich bin mir sicher, dass sie das zu gegebener Zeit genauso sehen wird.“

„Wenn es dann nicht schon zu spät ist...“

Im Chap 26 (was ich gerade geschriebene habe) kommt dann das spannende Erlebnis, dass ich vor einiger Zeit mal angekündigt habe. Ihr werdet sehen!

Noch mal danke und viel Spaß dabei!

Liebe Grüße

Tonks21

Im Mondschein

@ ~*Hermine95*~: *Ich habe in Kapitel 7 "Gespräch mit Dumbledore" erwähnt, dass in ein paar Kapiteln etwas interessantes passieren würde. Na ja, aus diesen paar Kapitel sind jetzt doch ein paar MEHR geowrden. Außerdem lassen doch die Todessernamen, nach denen ich euch gefragt hatte, auf einiges schließen, oder? Und bedenkt nur Dumbledores Warnung, die immer noch offen im Raum steht.*

@MinaMi: *Ja, die Familie Tonks und ihre Verluste hatte ich auch fast vergessen, sonst wären sie nämlich schon in Hogwarts auf ihre Rolle gekommen! :)*

@Dea1963: *Danke, das ehrt mich wirklich sehr!*

@Ginny1990: *Bei deinem Namen verstehe ich, dass du mit Ginny so mitfühlend bist. Ist sie dein Lieblingscharakter? Ob sie mitfahren darf oder nicht und was dies für Folgen haben wird, werdet ihr nur allzu bald erfahren!*

@Miss_Potter: *Dein Wunsch mit dem schnellen Weitermachen geht in Erfüllung. Ich hoffe zumindest, dass das schnell genug war??*

@*Lilia.magic.*: *Genau, ihr sollt ja auch gespannt sein. Im Moment habe ich eher das Gefühl, meine FF ist Laberrababer!*

@jumper: *Verstehe das nur zu gut. Beim schnellen Schreiben passieren mir auch andauernd Fehler! (und ich schreibe immer schnell)*

@chap01: *Danke für deine so regelmäßigen Kommis und deine netten Worte, die du so zahlreich auf Lager hast!*

@Lord_Jamal: *Danke, ich fühle mich wirklich geehrt für das LOB!*

@Jess90: *Ja, ich habe auch gedacht, dass Mrs. Weasleys "Verkupplung" von Hermine und Harry mal ganz witzig wäre.*

@Rinchen: *Na ja, Mütter und die Sorgen um ihre Töchter! :)*

@bauer-chris: *Ob das in nächster Zeit lustig wird, ist fraglich:D! Danke für dein Lob. Tut wirklich gut!*

@ginnymuff: *Danke, dass hat mich echta ufgebaut! Bestell deinen Freunden mal ganz liebe Grüße!*

@vojka: *Bin deiner Bitte nachgekommen und ich hoffe, ich werde auch weiterhin deinen Erwartungen gerecht werden!*

@juli24: *Musst du auch nicht. Durch eure fleißigen Kommis musste ich einfach noch zwei neue Chaps reinsetzen!*

„Ginny?“ flüsterte er.

Mit einem Mal saß sie kerzengerade im Bett. Seine Stimme reichte um sie aufzuwecken.

„Was? Harry, bist du das?“

„Muffliato!“ Schnell richtete er den Zauber auf den Ort in der Dunkelheit, wo Hermine gerade tief und fest schlafen musste. Wenn sie hoffentlich noch schlief!

„Harry, was tust du hier?“

„Ich – komm mit, bevor Hermine wach wird.“

Ginny schwang die Beine aus dem Bett. Es war stockdunkel im Zimmer. Nur der Mond schien herein, doch das brachte nicht viel Licht. Harry gab ihr ihren Morgenmantel und sie zog ihn an. Er nahm sie an die Hand und sie verließen zusammen das Zimmer. Als Harry die Tür des Zimmers hinter ihnen geschlossen hatte, fragte Ginny: „Harry, ist was passiert? Was hast du vor?“

Doch Harry legte ihr den Finger auf die Lippen und zog sie weiter, die Treppe hinunter, durch die Küche und hinaus in den Garten.

„Harry“, forderte sie ihn auf, doch er machte nur „shh“ und zog sie weiter und weiter vom Haus weg. Erst als sie ihr selbsternanntes Quidditschfeld hinter sich gelassen hatten, machte er halt. Er setzte sich hin und lehnte sich an einen Baumstamm. Als sie zögerte, zog er sie zu sich herunter.

„Harry, was zum Teufel-“ Doch bevor sie weiterreden konnte, spürte sie seine Lippen auf ihren und sie versanken in einen Kuss. Sie vergaß die Frage über diesen nächtlichen Ausflug und begann einfach die Zeit mit ihm zu genießen. Er umarmte sie und hielt sie einfach nur fest. Niemand war da, der sie stören konnte. Die Nacht war milde. Der Mond schien hell und auch die Sterne waren klar auf dem wolkenlosen Himmel zu erkennen. Einfach eine wunderschöne Nacht, die sie hier und jetzt alleine mit Harry verbringen konnte.

Nach einer Weile lehnte Ginny sich an Harrys Schulter und sie sahen in den Himmel. Seine Brust hob und senkte sich beruhigend. Sein Arm war fest um ihre Taille geschlungen.

„Es ist wunderschön heute Nacht, oder?“ fragte er nach einer Weile leise, als wenn er die nächtliche Ruhe nicht stören wollte.

„Ja“, sagte sie. „Wir sollten so etwas öfter machen.“

Er nickte und küsste sie auf den Haaransatz.

„Aber das wird wohl kaum möglich sein“, meinte sie schweren Herzens.

„Warum?“ fragte er sie überrascht.

„Na ja. Erst mal fährst du jetzt nach Australien – wer weiß für wie lange – und in Hogwarts dürfen wir nachts nicht raus.“

„Um die Zeit in Hogwarts mach dir mal keine Sorgen“, sagte Harry und lächelte.

„Du bekommst, auch wenn du Voldemort getötet hast, keine nächtliche Sondergenehmigung.“

„Die brauch ich auch nicht“, sagte Harry und lächelte. „Findest du es nicht viel spannender, dich nachts rauszuschleichen, wenn es verboten ist?“

Jetzt lächelte auch Ginny. „Klar, ich bin dabei.“

Sie schwiegen eine Weile, dann fragte Ginny: „Hat es einen besonderen Grund dafür gegeben, dass wir uns heute Nacht rausschleichen?“

Harry nickte leicht. „Morgen fahren wir nach Australien.“

„Ich möchte so gerne mit.“

„Das geht nicht, Ginny.“

„Wenn wir Mum sagen würden, dass wir zusammen sind...“

„Das habe ich versucht, aber sie würde uns nicht glauben.“

„Wenn wir uns direkt vor ihrer Nase küssen würden, dann...“

„Dann würde sie uns nie mehr auch nur einen Moment lang alleine lassen.“

Ginny verstummte, doch nur einen kurzen Augenblick.

„Dann schleich ich mich einfach heimlich mit.“

„Deine Mum würde ausrasten.“

„Das ist unfair, so unfair“, fluchte sie. „Du und Hermine und Ron, ihr durftet alleine auf Horkruxsuche gehen und ich darf noch nicht mal auf eine ungefährliche Reise mit nach Australien.“

„Wer sagt, dass die Reise ungefährlich ist? Ist dir noch nicht aufgefallen, dass ich Ärger magisch anziehe?“

Ginny kicherte leise. „Doch!“

„Deine Mum möchte dich nur in Sicherheit wissen.“

„Ich wäre bei dir viel sicherer als sonst wo auf der Welt.“

„Das denke ich nicht“, sagte Harry. Dumbledores Warnung spukte ihm im Hinterkopf herum.

„Ich will mich nicht schon wieder von dir trennen.“

„Es ist doch nicht für lange und danach wird uns nie wieder irgendetwas trennen!“

„Ja, das ist wirklich mein einziger Trost“, stöhnte sie und umklammerte ihn heftig.

„Noch diese eine Reise wirst du ohne mich unternehmen und dann wird uns nichts mehr auch nur eine Sekunde trennen!“

„Ja“, sagte Harry und küsste sie erneut.

Wenn sie gewusst hätten, wie falsch sie lagen, wären sie in dieser Nacht nicht so voller Freude zurück zum Fuchsbau gegangen, leise summend und einfach nur glücklich bei dem jeweils anderen zu sein.

Auch morgens beim Frühstück saßen sie sich gegenüber und immer wenn sich ihre Blicke trafen, lächelten sie.

Mrs. Weasley schien dies nicht zu bemerken, nur um Hermines Mund war ein leises Lachen zu sehen, während Ron etwas mürrisch aussah.

„Ihr esst aber auf jeden Fall noch hier Mittag, oder?“ forderte Mrs. Weasley sie auf und den dreien war klar, dass sie es nicht wagen konnten, vorher zu gehen. Doch erst einmal musste Harry jetzt aufbrechen und sich auf den Weg zu Andromeda machen.

Als er ankam, war Andromeda schon in Aufbruchstimmung. Sie hatte den schreienden Teddy auf dem Arm, während sie versuchte, alles für ihren Einkauf bereit zu machen. Als Harry eintrat, ließ sie die Begrüßung ausfallen und drückte ihm Teddy in die Hand.

„Ich muss jetzt ganz schnell weg, nicht das ich zu spät wieder zurück bin. Schließlich wollt ihr ja heute auf Reisen gehen.“ Damit rauschte sie aus der Tür hinaus und ließ Harry mit dem schreienden Baby zurück.

Die nächsten Stunden verbrachte Harry mit dem Versuch Teddy ruhig zustellen, was ihm zum Glück auch ziemlich schnell gelang. Anschließend holte er ein Buch über Verteidigung gegen die dunklen Künste aus seinem Umhang und begann darin zu lesen. In den Winterferien seines fünften Schuljahres hatte er diese Buchreihe von Sirius und Remus bekommen. Sie war sehr interessant.

Zwei Stunden später stand Andromeda vor der Tür. Harry fragte sich, wie sie die ganzen Taschen mit nach Hause bekommen hatte. Es war viel mehr als ein einzelner Mensch tragen konnte.

Harry blieb noch ein bisschen bei ihr und sie unterhielten sich bei einem heißen Tee, den Harry aufgestellt hatte, weil er damit gerechnet hatte, dass Andromeda sehr geschafft sein musste.

So setzten sie sich auf die Couch und Harry erzählte von der bevorstehenden Reise nach Australien.

„Ron und Hermine holen mich jetzt gleich ab und dann geht es direkt ins Ministerium. Wir schauen noch kurz bei Kingsley rein und nehmen den Portschlüssel mit. Danach sind wir bei Mrs. Weasley zum Mittagessen – sie hat darauf bestanden, dass wir vor unserer Reise auf jeden Fall noch gut versorgt sind.“

„Ja, das ist typisch, Molly.“

Andromeda sah zwar müde aus, doch sie wirkte viel fröhlicher heute als das letzte Mal.

„Ja, nur das Ginny ziemlich sauer ist, weil sie nicht mit nach Australien darf.“

„Ja ja, wir sind immer besonders vorsichtig mit unseren Nesthäkchen“, erklärte Andromeda und lachte.

„Wenn wir sehen, wie sie flügge werden, versuchen wir sie noch eine Zeit lang unter Dach und Fach zu halten, bis sie gewaltsam sich ihren Weg bahnen und wir einsehen, dass wir ihnen viel eher freie Hand hätten lassen sollen. Doch das ist die Verbohrtheit der Eltern.“ Sie nippte an ihrem Tee, aus dem heißer Dampf aufstieg.

„Ich wollte nie, dass Dora Auror wird. Ich fand das viel zu gefährlich. Und ich war auch erst mit der Wahl ihres Ehemannes nicht zufrieden. Das verstehst du bestimmt nicht, aber ich wollte für sie einen gesunden Ehemann, der sie schützen kann und niemanden, der eine Gefahr für sie darstellt.“

„Remus stellte keine Gefahr da!“

„Nein, nein. Das haben wir auch festgestellt. Ich weiß jetzt, dass er der beste Ehemann für unsere Tochter war, den sie jemals hätte bekommen können. Doch wir brauchten erst eine gewisse Zeit, um dies einzusehen.“

Harry nickte. Irgendwie verstand er Andromedas Standpunkt.

„Teddy wird bestimmt auch irgendwann mal Auror“, sagte sie plötzlich und ihr Blick fiel auf die Wiege.

„Ja, ich hoffe es doch“, erwiderte Harry und lächelte.

„Da bin ich mir sehr sicher. Seine Eltern waren beide Kämpfer für den Frieden und du wirst bestimmt einen Mann aus ihm machen, der weiß, welche Werte im Leben wichtig sind.“

Harry errötete leicht.

Andromeda begann in Erinnerungen zu schwelgen. Sie erzählte Harry viel von Tonks Jugend und auch von Sirius.

„Weißt du, obwohl ich immer an seine Unschuld geglaubt habe, habe ich, als er nach Askaban gekommen ist, einen Moment gedacht, er wäre doch seiner Familie zum Erliegen gekommen, dass er sich am Ende dem Willen seiner Eltern gebeugt hätte.“

Es klingelte. Harry, der es schön fand von Sirius und James Jugendstreichen zu erfahren, über die Andromeda erstaunlich gut Bescheid wusste, ließ diese Geschichten jetzt ungern von Ron und Hermine unterbrechen. Doch er ließ sie ein und sie begrüßten Andromeda. Hermine fand Teddy ganz entzückend und wollte ihn am liebsten gleich mitnehmen.

Teddy wechselte gerade wild die Form seiner Nase, was Ron urkomisch fand.

„Und ihr besucht jetzt den Minister?“

„Ja“, sagte Harry und nickte.

„Ich bin froh, dass er Minister geworden ist. Es wurde auch Zeit, dass einer aus dem Orden auf diesen Posten kommt.“

„Ja, Kingsley ist eine gute Wahl“, bestätigte Hermine.

„Keiner ist besser geeignet gewesen als er. Schließlich war er ein exzellenter Auror, im Orden und hat sich jetzt lange Zeit versteckt und trotzdem gegen das Regime gekämpft.“

Eine halbe Stunde später verabschiedeten sie sich und Andromeda konnte es nicht lassen, ihnen die typischen, mütterlichen Ratschläge mit auf dem Weg zu geben:

„Seid vorsichtig und passt auf, was ihr esst. Das Essen in anderen Ländern ist manchmal nicht so gut für den europäischen Magen verträglich.“

Sie apparierten direkt in das Zaubereiministerium. Nachdem sie die Sicherheitsvorkehrungen hinter sich gelassen hatten, schritten sie zügig auf die Aufzüge zu. Alle blieben stehen, blickten sich um und starrten ihnen nach. Einige zeigten mit den Fingern auf sie und fingen wild an zu reden.

Schnell quetschten sie sich in den überfüllten Aufzug. Alle Leute sahen sie an. Harry senkte zwar den Blick, damit die Leute seine Narbe nicht sehen konnten, doch das half wenig.

Der Aufzug hielt und einige stiegen aus, doch genauso viele drängten sich auch wieder hinein. Die Drei wurden hinten an die Aufzugwand gequetscht.

Hermine, die zu Harry gedreht war, lächelte ihn an.

„Was ist los?“ fragte Harry, der diese Situation gerade überhaupt nicht zum Lachen fand.

„Deine Nacht gestern Abend war zweifellos sehr schön.“

Harry stöhnte. „Oh, Frauen. Könnt ihr denn nicht einfach mal was für euch behalten?“ Hermine konnte es nur von Ginny erfahren haben, was gestern Nacht geschehen war.

„Das liegt nicht in unserer Natur“, meinte sie scherzhaft. „Aber Ginny war total begeistert. Sie fand es richtig schön. Sie kann sich glücklich schätzen, dass sie dich bekommen hat!“

Harry zog die Augenbrauen hoch.

„Nein, nicht weil ich dich will“, sagte sie und schüttelte den Kopf, „aber dass du solche Sachen mit Ginny machst und überhaupt erst mal auf solche Gedanken kommst...“

Sie warf Ron einen sehnsüchtigen Blick zu.

„Ach, ich...“

„Hermine, ich glaube, wir sollten das Thema wechseln!“ sagte er eindringlich zu ihr.

„Wa-? Oh. Interessant wie lang Ohren werden können“, schnaubte sie leicht verärgert, weil sie erst jetzt bemerkte, wie still der sonst so laute Fahrstuhl geworden war. Alle wollten hören, was die drei so interessantes zu bereden hatten.

„Sag mal, erinnert ihr euch, als wir das letzte Mal hier waren?“ meinte Ron plötzlich und prustete los. Obwohl ihr letzter Besuch eher Horror als Spaß war, konnten sie im Nachhinein sehr gut darüber lachen.

Ganz oben stiegen Harry, Ron und Hermine aus. Sie liefen den Gang entlang und klopfen an die letzte Bürotür, an der das Schild hing: Kingsley Shacklebolt – Zaubereiminister und Leiter der Aurorenabteilung.

Sie klopfen und wurden direkt hereingebeten. Eine mürrisch wirkende Sekretärin saß hinter einem Schreibtisch und blickte genervt auf.

„Was kann ich für sie tun?“

„Wir wollten mit Kings - mit Mr. Shacklebolt sprechen.“

„Ah, ja. Haben Sie einen Termin?“

„Nein, eigentlich nicht, aber er erwartet uns.“

„Das kann ja jeder sagen“, meinte sie und wandte sich wieder ihren Aufzeichnungen zu. Nach dem sie einen Moment gewartet hatten, zog Harry seinen Tarnumhang aus der Tasche und warf ihn über die Drei. Sie gingen auf die einzige weitere Tür in diesem Raum zu (wenn man von der absah, durch die sie gekommen waren).

Mit einem Muffliato, damit man ein eventuelles Knartschen der Tür nicht hörte, öffneten sie diese und betraten den Raum, in dem Kingsley an seinem Schreibtisch saß. Ruckartig zogen sie den Tarnumhang herunter und Harry ließ ihn in seine Tasche gleiten.

„Oh, hallo!“ sagte Kingsley überrascht.

„Hi, wir mussten uns selbst Zutritt verschaffen, da deine Sekretärin uns nicht hinein lassen wollte.“

„Ja, sie ist wirklich um meine Ruhe besorgt, aber wie seid ihr hereingekommen? Normalerweise lässt sie niemanden an sich vorbei.“

„Na ja, wir haben unsere Methoden. Aber ist dir klar, dass es nur zu leicht ist, ein Attentat auf dich zu verüben“, sagte Hermine besorgt.

„Hm, eigentlich sind hier Aufspürzauber und solche Sachen, sodass nur Leute hereinkommen, die vorher angekündigt wurden. Deswegen wundert mich euer Erscheinen auch so sehr! Vielleicht sind die Zauber nicht mehr in Ordnung...“

Harry wusste, dass das an seinem Tarnumhang liegen musste. Er liebte diesen Umhang!

Sie unterhielten sich mit Kingsley über die bevorstehende Reise, den Wiederaufbau von Hogwarts und des Ministeriums.

„In zwei Wochen kommt das gesamte Zaubergamot zusammen und wir haben ein riesiges Gerichtsverfahren.“

„Was denn für ein Gerichtsverfahren?“ erkundigte sich Ron.

„Die Leute, die in den letzten Jahren im Ministerium mit Voldemort unter einer Decke gesteckt haben, werden angeklagt.“

„Also auch die, die letztes Jahr seine Ämter ausgeführt haben, obwohl sie damit anderen Schaden zugefügt haben?“ fragte Harry.

Kingsley nickte: „Ja, Harry. Auch Umbridge.“ War er denn so leicht zu durchschauen?

Kurze Zeit später verabschiedeten sie sich von Kingsley, besuchten Rons Vater, sowie Percy und apparierten zum Fuchsbau, nachdem sie den Portschlüssel abgeholt hatten.

So, vor Sylvester wird es jetzt kein neues Chap mehr geben, aber ich hoffe doch, dass ich trotzdem ein paar Kommis bekomme.

Tschüss und einen guten Rutsch ins neue Jahr

liebe Grüße!

Tonks21

PS: Ich würde gerne einen Fanfictionthread erstellen, aber irgendwie weiß ich noch nicht, wie ich ihn nennen soll. Also, wenn ihr Ideen habt, nur zu!

Auf nach Australien!

HI!

Also hier das neue Chap. Ich habe es übrigens noch 2007 reingestellt, aber ich denke, ihr werdet es erst 2008 lesen!

Viel Spaß! Ich hoffe, ihr hattet einen guten Rutsch!

PS: Danke für die netten Kommiss! Ihr seid echt die Besten!

Sie waren mittlerweile so gut im Seit-an-Seit-Apparieren, dass sie damit bestimmt irgendwo eine Medaille gewinnen konnten, glaubte Harry.

Kurz nach ihrer Ankunft im Fuchsbau gab es Mittagessen. Auch die anderen Weasleys waren dort, anscheinend hatte Mrs. Weasley gerade im Moment den starken Wunsch die Familie nah beisammen zu halten.

Charlie erzählte, dass er bald zurück nach Rumänien gehen wollte und seine Arbeit wieder aufnehmen würde.

„Ich vermisse die Drachen schon und außerdem brauchen meine Kollegen dringend Hilfe mit ihnen!“

George aß gegenüber von Ron. Sie unterhielten sich über den Scherzartikelladen. Ron schien Feuer und Flamme von Georges Ideen zu sein.

„Ja, Hogsmeade klingt gut. Jetzt lohnt sich das ja auch wieder, weil die Schüler wieder ins Dorf dürfen.“

Hermine unterhielt sich mit Ginny über Mädchensachen, von denen Harry einfach nichts verstand und er selbst sprach mit Mr. Weasley über die Verluste von Muggeln durch die Herrschaft Voldemorts.

„Der Premierminister der Muggel ist im Moment einfach nur glücklich, dass unser Krieg vorbei ist, denn er war kurz davor, seinen Schreibtisch räumen zu müssen. Wenn er Glück hat, darf er jetzt noch im Amt bleiben.“

Nach dem Essen gingen Harry, Ron und Hermine nach oben um den Rest ihrer Sachen zu packen. Als sie eine halbe Stunde später wieder herunterkamen, hatten sie nicht mehr viel Zeit sich zu verabschieden, bevor ihr Portschlüssel sie nach Australien bringen würde.

Jeder wurde umarmt oder die Hand geschüttelt. Fleur küsste Harry auf die Wange und Ginny schaute sie wütend an, als sie sagte: „Isch wünsche dirrr viel Frräude in Australien, Arry! And're Länder sind soo interessant!“

Harry hatte sich jetzt von fast jedem verabschiedet; Mrs. Weasley, die leicht in Panik war, hatte ihn schon mehrmals umarmt und ihm immer wieder die gleichen Fragen gestellt.

Nur Ginny fehlte noch. Sie kam auf ihn zu, während die anderen sich um Ron und Hermine drängten. Ginny schlang die Arme um seine Hüfte und legte ihren Kopf an seine Brust.

„Nimm mich mit“, flüsterte sie, „lass mich nicht schon wieder allein!“

„Aber Ginny, diesmal sind es nur höchstens zwei Wochen – danach müssen wir schon wieder im Ministerium sein – und danach wird uns nichts mehr trennen, erinnerst du dich?“

Harry spürte Ginnys Nicken und verstand ihre Traurigkeit. Sie würde jetzt zwei Wochen hier herumsitzen und durch die Gegend streunen, während er eine für ihn ganz neue Welt entdeckte.

„Es ist besser, wenn du hier bleibst. Ich weiß dann wenigstens, dass du in Sicherheit bist!“

„Ich wäre bei dir viel mehr in Sicherheit!“ beharrte sie. Harry lächelte und sein Blick fiel auf Charlie und Bill, die sich anstießen und auf ihn und Ginny deuteten. Harry ließ Ginny los und sie drehte sich um. Als sie das Grinsen ihrer Brüder sah, streckte sie ihnen die Zunge heraus.

„Harry, komm!“ sagte Hermine und winkte ihn zum Portschlüssel – einem alten Turnschuh, der leicht vermodert roch.

Die drei drückten den Finger auf den Schuh und Hermine zählte „drei – zwei – eins!“

Nachdem üblichen Ruck hinter dem Nabel flog Harry durch Zeit und Raum. Das letzte, was er sah, war George, der Ginny lächelnd anstieß und sagte: „Wer verführt denn da den berühmten Harry Potter?“

Sie landeten in einer Großstadt. Alles war voll. Harry fühlte sich etwas an London erinnert. Da sie nicht wussten, wo sie waren, liefen sie erst einmal ziellos umher.

Schnell wurde ihnen bewusst, dass sie im Zauberer-Sydney waren. Die Schaufenster zeigten Besen und Kessel und Eulen – so etwas war in der Muggelwelt nicht in diesem Ausmaß zu kaufen. Außerdem zeigten die Leute auf Harry und seine Narbe.

„Hallo“, quiekte jemand und Harry sah hinab.

„Hallo.“

„Ich bin Niclas Ampton“, stellte der Mann sich vor. Er war etwas größer als Flitwick, allerdings auch nicht sehr viel.

„Sie sind Harry Potter, nicht wahr?“

Harry nickte nur.

„Dann müssen sie Ron Weasley und Hermine Granger sein!“

Ron und Hermine waren erstaunt, dass man sie auch kannte. Sie liefen leicht rosa an.

„Was führt Sie nach Sydney?“ erkundigte sich der kleine Zauberer.

„Für den Krieg musste ich meine Eltern weit wegschicken, weil sie Muggel sind und wir hoffen, sie hier zu finden.“

„Ah, ja. Na, dann darf ich Sie doch wohl ein bisschen herumführen. Es nachtet bald und da sind die Chancen ihre Eltern zu finden eh unter dem Gefrierpunkt.“

Er scheuchte die drei mit sich und redete ununterbrochen weiter.

„Ich zeige Ihnen jetzt erst mal den Hexentopf. Dort können sie übernachten und außerdem hat unsere Barfrau allerhand Informationen über Muggelsydney. Es lohnt sich immer einen Plausch mit ihr zu halten.“

Ihr selbsternannter Führer brachte sie in eine große Gaststätte. Viele Leute waren hier, allerdings hauptsächlich die feine Gesellschaft. Hermine, Harry und Ron kamen sich mit ihrer Umhängen etwas fehl am Platze vor.

Der Hexentopf war wohl etwas wie der tropfende Kessel, doch hier hatte bestimmt nicht jeder Zutritt, vermutete Harry. Überall hingen in Gold gefasste Gemälde und teure Kronleuchter.

„Mesdames et Messieurs, darf ich vorstellen: von weit hergereist begrüßen wir Harry Potter, den Besieger des dunklen Lords.“

Auf der Stelle verrenkten sich alle die Hälse um die drei Neuankömmlinge zu sehen.

Harry starrte stur gerade aus. Ron und Hermine sahen verlegen auf ihre Schuhspitzen.

Nach einem kurzen Moment der Stille sprangen alle der feinen Gesellschaft auf um Harry, Ron und Hermine die Hand schütteln zu dürfen.

„Was möchten Sie trinken, Mr. Potter?“ fragte die Bedienung.

„Nichts, nichts. Eigentlich suchen wir nur ein Zimmer für die Nacht.“

„Ja, stets zu Diensten.“

Sie pff ein Mal und ein großer, bulliger Mann kam heran um sie auf ihre Zimmer zu begleiten. Er sah aus, als wenn er nebenbei als Bodyguard arbeitete.

Auch die Zimmer waren teuer eingerichtet, etwas, dass vor allem Ron faszinierte.

Kurze Zeit später kam Ampton noch mal zu Besuch um zu fragen, ob sie mit den anderen Herren Speisen wollten, doch das verneinten sie entschieden.

Sie saßen noch lange zu dritt zusammen, bis Hermine gähnte und sagte, sie müsse unbedingt ins Bett. Ron führte sie herüber in ihr Zimmer, während Harry sich auf das Himmelbett schmiss und auf den Baldachin über sich starrte.

Dieses Himmelbett war um einiges kostbarer als seines in Hogwarts, doch es war viel unbequemer.

Ron brauchte lange bis er wiederkam und während Harry wartete, dachte er an Ginny.

Was sie wohl gerade machte?

Vermutlich streunerte sie irgendwo durch die Gegend, schließlich war es in London noch nicht mitten in der Nacht. Obwohl er erst ein paar Stunden von ihr getrennt war, schnürte ihm die Sehnsucht jetzt schon den Magen zusammen. Er wollte sie wiedersehen, wieder in seinen Armen haben – bald war es so weit und er musste sie nie mehr loslassen.

Bei diesen schönen und friedlichen Gedanken schlief er schließlich ein.

Am nächsten Morgen wurden Harry und Ron von der hereinstürmenden Hermine geweckt.

„Aufstehen – los, los!“

„Hermine“, sagte Ron hellwach und schockiert, „stell dir mal vor, wir wären uns gerade am Umziehen gewesen.“

Hermine beachtete ihn nicht.

„Ich weiß jetzt, wo wir anfangen zu suchen: Es gibt überall ein Einwohnermeldeamt. Wir gehen also in das Einwohnermeldeamt von Sydney und suchen uns dort, was wir brauchen.“

„Ein – wohin gehen wir?“

„Einwohnermeldeamt, Ronald! Dort lassen sich alle Muggel, die in einer Stadt leben, registrieren.“

Harry sprang aus dem Bett und ging ins Badezimmer. Schnell wusch er sich und zog sich an. Als er zehn Minuten später wieder das Zimmer betrat, hatte sich Ron gerade im Bett aufgesetzt, während Hermine immer noch an der gleichen Stelle stand wie vorhin, nur, dass sie jetzt die Arme gefährlich in die Hüften gestützt hatte.

„Natürlich macht das Sinn. Woher soll man sonst die Einwohnerzahl ablesen und wohin die Rechnungen schicken?“

Bevor Ron etwas darauf erwidern konnte, ging Harry dazwischen.

„Das Badezimmer ist frei, Ron. Außer, wenn du dich lieber hier umziehen möchtest?“ Er lächelte Hermine zu.

Ron schlug die Bettdecke weg und ging ins Badezimmer.

„Oh, Harry. Er bringt mich manchmal einfach um den Verstand.“

„Nur wenige Zauberer tolerieren und verstehen alle Gesetze der Muggel“, wandte er ein.

Nachdem Ron wieder aus dem Badezimmer aufgetaucht war, gingen sie herunter um zu frühstücken. Als sie in die Halle traten, war diese – Gott sei dank – leer. Die meisten der gestrigen Gäste waren vermutlich erst vor wenigen Stunden ins Bett gegangen.

Sie setzten sich und Hermine nahm sich die Karte vor. Nach einem kurzen Blick klappte sie diese wieder zu und stand auf.

„Wir holen uns unterwegs was zu essen“, sagte sie.

„Aber Hermine“, sagte Ron, „ich habe Hunger!“

„Du wirst dich schon noch ein bisschen gedulden müssen.“

„Warum können wir denn nicht hier essen?“

„Weil ich keinen Hummer oder Tintenfisch zum Frühstück zu mir nehme!“

Als Harry das hörte, gab er sich direkt geschlagen und stand auf um Hermine zu folgen. Auch er wollte lieber keinen Fisch oder ähnliche Meeresbewohner zum Frühstück.

„Komm jetzt, Ron!“

Widerstrebend und den ganzen Weg über maulend folgte Ron ihnen.

Um vom Zauberersydney in Muggelsydney zu gelangen mussten sie eine Treppe hinunter und in ein Kellergeschoss gehen. Nachdem sie sich durch den modrigen Raum getastet hatten, führte eine kleine Treppe wieder ans Tageslicht. Doch diesmal waren die Läden, die sie erblickten, nicht voller Zaubergegenstände, sondern eindeutige Muggelläden.

Sie mussten mehrere Leute fragen und fanden schließlich zwei Stunden später endlich das Einwohnermeldeamt.

Dort angekommen hatten sie sich in eine lange Schlange Menschen einzureihen und warteten.

Ron gähnte mehrmals und maulte weiter herum, dass er Hunger hätte. Viele Leute beobachteten ihn argwöhnisch, wenn er einige Muggelsachen auslachte.

„Ron, sei still!“ zischte Hermine mehrmals.

Als Ron einmal sehr laut losprustete – das Faxgerät spuckte Blätter aus – schlug Hermine ihn auf den Hinterkopf, damit er endlich Ruhe gab.

In der nächsten Stunde, die sie warten mussten, wurde Hermine zusehends wütender über die Unfähigkeit der Angestellten, während Ron herumjaulte, dass sein Hinterkopf schmerze und er Hunger habe.

Irgendwann – Harry war kurz davor, einzuschlafen – hatten sie nur noch zwei Leute vor sich.

Es war mittlerweile halb eins und Rons Magen rumorte lautstark.

„So“, sagte die Sekretärin, „wir machen jetzt bis drei Uhr Mittagspause. Wir bitten Sie dann wiederzukommen. Wir helfen ihnen dann sehr gerne.“

Alle anwesenden Menschen regten sich auf. Doch es änderte nichts und sie gingen. Auch Harry, Ron und Hermine verließen das Amt.

„Schrecklich solche Beamten. Irgendwann werde ich denen mal zeigen, wie das richtig geht! Einfach alles nur totale Vollidioten. Arbeitsfaule, besserwisserische-“

Sie liefen die Einkaufspassage herunter. Hermine wettete weiter, bis Ron einen Bäcker fand. Dort kaufte er für alle drei belegte Brötchen und sie setzten sich an einen kleinen Tisch.

„Und jetzt sollen wir uns da noch mal drei Stunden hinstellen oder was?“ fauchte Hermine weiter, doch Harry beugte sich zu ihr vor und sagte: „Hermine, nur mal so ein kleiner Tipp. Wir sind alle drei volljährig!“

„Ja, und? Was soll das ändern?“

„Vielleicht sollten wir einfach mal ein bisschen nachhelfen.“

Rons Augen leuchteten auf.

„Genau, Hermine. Wir verzaubern die einfach und schwups sind wir die ersten in der Reihe und ganz schnell wieder weg.“

Doch Hermine war nicht zu überreden. Sie beschwerte sich den ganzen Weg wieder zum Amt zurück über leichtsinniges Zauberverhalten.

So standen sie um drei Uhr wieder vor dem Einwohnermeldeamt und warteten geduldig oder eher gesagt ungeduldig in der langen Schlange.

Endlich war nur noch eine Person vor ihnen. Mittlerweile war es auch schon Viertel vor sechs und die meisten Leute waren aus Frust schon wieder gegangen.

Die Person verabschiedete sich und wünschte allen noch einen schönen Abend.

Hermine trat an den Tresen.

„Guten Tag“, sagte sie und ihre Stimme klang leicht gereizt. Wenn sie jetzt versuchen wollte, Feuer zu spucken, schoss es Harry durch den Kopf, würde es vermutlich auch funktionieren.

„Was kann ich für sie tun?“

„Ich würde gerne wissen, wo Wendel und Monica Wilkins wohnen?“

„Sind Sie mit ihnen verwandt?“

„Ja.“

„Wie ist denn bitte ihr Name?“

„Hermine Granger.“

„Und was genau sind Sie von ihnen?“

„Ich bin die Tochter.“

„Die Tochter?“ Die Frau zog spöttisch die Augenbrauen hoch.

„Ja“, sagte Hermine und reckte das Kinn.

„Tut mir Leid, aber ich darf ihnen leider keine Auskunft geben. So etwas fällt unter den Datenschutz. Außerdem schließen wir jetzt eh sofort. Ich bitte Sie, jetzt zu gehen.“

Mit diesen Worten guckte die Frau an Hermine vorbei auf Harry.

„Was kann ich für Sie tun?“ fragte sie. Hermine schnaubte wütend und zog endlich ihren Zauberstab. Ein kleiner Schlenker genügte und zehn Minuten später hatten die Drei alle Informationen, die sie brauchten und auf die sie den ganzen Tag gewartet hatten.

„Ach und uns was vom leichtsinnigen Verhalten männlicher Zauberer erzählen?“ ärgerte Ron Hermine. Allerdings ließ Hermine sich ihre gute Laune nicht verderben. Sie strahlte die ganze Zeit weiter und summt leise vor sich hin, so glücklich war sie darüber, morgen endlich ihre Eltern wiederzutreffen. Als Ron sie immer weiter ärgerte, nahm Hermine, zu Harrys großer Überraschung plötzlich seine Hand. Ron lächelte beseelt und sah etwas abwesend aus und hörte direkt auf zu meckern.

Endlich schlenderten sie durch den Keller wieder in die Zaubererwelt und zurück in ihre teuer ausgestattete Unterkunft.

„Morgen gehen wir zu der Straße und finden und besuchen meine Eltern!“ frohlockte Hermine und gab Ron einen Kuss.

„Vielleicht lohnt es sich tatsächlich – so ein Einwohnermeldeamt“, flüsterte Ron Harry zu.

„Warum?“ fragte Harry verblüfft.

Ron zuckte die Schultern. „Es versetzt Hermine irgendwie in so gute Stimmung!“

Lächelnd wandte er sich wieder zu Hermine und umarmte sie. Schleunigst verzog sich Harry, denn dabei wollte er absolut nicht zusehen.

**So, ich bin jetzt bis Samstag oder Sonntag weg und hoffe, dass ich, wenn ich wiederkomme, 165
Kommis habe?**

Schafft ihr das?

Sogar 160 wären ein schöner Start ins neue Jahr! :)

Wiedergefunden und verloren

HI!

Das Chap kommt etwas später, weil wir erst heute morgen wieder angekommen sind.

Danke für eure netten Kommiss! Die haben mich wirklich gefreut. Ich hoffe, ihr habt auch Spaß mit diesem Chap und lest und schreibt mir weiter fleißig.

@all: Der Fehler, auf den Krabbentaucher mich hingewiesen hat, tut mir leid. Ich hoffe, ihr könnt die FF trotzdem noch genießen und verzeiht mir.

Harry erwachte am nächsten Morgen und sah hinaus. Es war ein wunderschöner, klarer Tag. Perfekt für eine Suche!

Sein Kopf brummte leicht. Gestern Abend hatte Ron sich durchgesetzt und sie hatten unten gegessen. Das Essen war auch lecker gewesen und vor allem relativ ‚normal‘, doch leider hatten sie nach diesem anstrengenden Tag gestern (Harry wusste gar nicht, wie bloßes Herumstehen so anstrengend sein konnte) gestern Abend nicht so schnell von den anderen Gästen loseisen können. Eigentlich hatten sie das auch erst nicht gewollt. Es war doch ganz witzig gewesen, nachdem sie den Teil mit dem Frage-Antwort-Spiel über die Schlacht um Hogwarts überwunden hatten. Auch Niclas Ampton war ein ganz geselliger Zeitgenosse nach ein paar Gläsern Feuerwhisky. Er hatte Anekdoten aus seinem Leben zum besten gegeben und sich mit Harry und Ron über Frauen unterhalten. Seine Erfahrungen waren eher schlecht gewesen. Allerdings konnte man keiner Frau wirklich verübeln, dass sie ihn sitzen gelassen hatte, da er sich etwas – oder auch sehr – dumm angestellt hatte.

Harry seufzte. Die Sonne erschien am Horizont. Es war einfach alles so friedlich, wenn man hier überhaupt davon sprechen konnte, da Fabriken und Autolärm der Muggel viel zerstörten.

Wie gerne würde er das hier alles mit Ginny teilen! Jetzt mit ihr hier am Fenster stehen, sie im Arm halten und einfach mal die seltene Zeit zu zweit genießen.

Irgendwie beunruhigte es ihn, sie soweit weg zu haben. Er war jetzt ein Jahr von ihr getrennt gewesen, aber da hatte er die ganze Zeit die Gewissheit gehabt, dass es in seiner Nähe immer gefährlicher gewesen war als irgendwo sonst auf der Welt.

Doch jetzt hatte er das Gefühl, sie bei einer Gefahr zurückgelassen zu haben. Dumbledores Warnung spukte die ganze Zeit in seinem Kopf herum, obwohl er versuchte, sie auszublenden.

Komisch, was er sich auf seiner Reise alles angewöhnt hatte. Immer noch trug er den Beutel von Hagrid um den Hals mit der eigentümlichen Sammlung, die für jeden unbrauchbar, doch für ihn so ungeheuer wertvoll war. Der Schnatz war darin, doch ohne Stein und das Stück des Zweiwegespiegels von Sirius, dessen zweites Stück immer noch bei Aberforth war.

Heute – da war es sich sicher – würden sie Hermines Eltern finden, schließlich hatten sie die Adresse und dann hatten sie beschlossen, wollten sie noch ein paar ungestörte Tage in Australien verbringen, um nach der Schlacht einfach mal abzuschalten und zur Ruhe zu kommen. Anschließend würden sie zum Fuchsbau zurückkehren und Harry konnte Zeit mit Ginny verbringen, Teddy und die Dursleys besuchen und nach Godrics Hollow gehen und – das hatte er sich vorgenommen – sich dort sein eigens Heim einrichten. Kreacher würde ihm bestimmt helfen. Der Elf war zur Zeit noch in Hogwarts, doch Harry überlegte sich, ihn als zeitweilige Unterstützung mit in den Fuchsbau zu geben, damit auch Mrs. Weasley mal Entlastung bekam.

Es war noch früh und Harry beschloss Ron und Hermine zu wecken.

Nachdem er Ron zweimal angestupst hatte, ging Harry ins Nebenzimmer um Hermine wachzurütteln.

„Hermine“, sagte er leise ihren Namen, „Hermine, wach auf!“ Er rüttelte sie vorsichtig an der Schulter und sie schlug verschlafen die Augen auf.

„N Morgen, Harry.“

„Wollen wir los und deine Eltern besuchen?“

Mit einem Mal war sie hellwach und strahlte wie ein kleines Kind.

„Ja!“ Sie sprang auf und eilte ins Badezimmer.

„Ist Ron schon wach?“ rief sie.

„Nein, aber ich versuch noch mal ihn zu wecken.“

Eine halbe Stunde später waren sie auf dem Weg durch Muggelsydney.

„Sie muss hier irgendwo sein!“ Hermine und die Jungen sahen auf jedes Straßenschild und endlich fanden sie, nach dem sie gesucht haben.

„Da ist sie“, rief Ron und sie eilten in die Straße.

„Hausnummer 12, 14, ...28...“ Hermine lief zügigen Schrittes die Straße entlang.

„Hier, hier muss es sein“, schrie sie. Einige Muggel, die am Nachbarzaun lehnten und sich unterhielten, sahen Hermine verwundert an.

Hausnummer 56 war ein schlichtes, aber liebliches Haus. Der Vorgarten war mit großen Glockenblumen bepflanzt und Hermine rief aufgeregt: „Die hatten wir auch immer im Garten!“

Sie standen im Vorgarten, von den Nachbarn argwöhnisch beäugt und Hermine starrte immer nur auf die Blumen und die Haustür.

„Hermine, nur so'n Tipp, aber vielleicht solltest du klingeln“, sagte Harry leise und Hermine erwachte aus ihrer Trance.

Als Hermine den Klingelknopf drückte, zitterten ihre Hände leicht vor Nervosität.

Nichts passierte. Keiner öffnete. Hermine drückte noch einmal.

Die Tür wurde aufgemacht und Hermine schossen die Tränen in die Augen als sie ihre Mutter im Morgenmantel erblickte.

„Mum“, flüsterte sie. Die Frau starrte sie verwirrt an. Gleich würde sie ihnen die Tür vor der Nase zuknallen.

„Mrs. Wilkins, dürfen wir reinkommen?“ fragte Harry höflich. „Wir würden uns gerne nur für fünf Minuten mit ihnen und ihrem Mann unterhalten.“

„Äh, ja natürlich.“

Sie war sehr misstrauisch, aber ließ sie ein. Harry verstand das nur zu gut. Gerade erst erwacht, hatte sie die Tür geöffnet und dann stehen dort drei Leute, von denen eine in Tränen ausbricht und ‚Mum‘ ruft.

Ron knuffte Hermine in die Seite: „Reiß dich zusammen!“ flüsterte er.

Hermine trat durch die Tür und ins Wohnzimmer.

„Setzen Sie sich doch!“ bot die Frau an. „Ich werde Tee aufsetzen und eben meinen Mann holen.“

Damit verließ sie das Wohnzimmer.

„Wenn die Beiden gleich reinkommen, Hermine, führe direkt den Zauber durch, okay?“ sagte Harry.

Hermine nickte. Zehn Minuten später kam Mrs. Granger wieder ins Wohnzimmer mit einem Tablett voll Tee in der Hand und Mr. Granger war auch dabei.

Ohne ein langes Zögern zog Hermine ihren Zauberstab und ging auf die Beiden zu, die ängstlich zurückwichen. Sie murmelte die Worte vor sich hin und Harry und Ron, die wussten, dass sie es endlich geschafft hatten, legten sich entspannt zurück.

Nach fünf Minuten ließ Hermine ihren Zauberstab sinken und sah die beiden Menschen, die direkt vor ihr standen, an.

„Mum? Dad?“ fragte sie vorsichtig und plötzlich schlossen Mr. und Mrs. Granger ihre Tochter wieder in die Arme. Ron blieb cool und lässig, während Harry die Szene sehr bewegend, aber auch traurig fand. Hermine hatte ihre Eltern wiedergefunden. Wie gerne würde er jetzt von seinen Eltern so im Arm gehalten werden – nachdem er schließlich den bösesten Magier aller Zeiten vernichtet hatte.

Doch er freute sich für Hermine, er freute sich wirklich. Was sie in den letzten Jahren alles für ihn getan hatte! Sie hatte ihm mehrmals das Leben gerettet und sie war die beste Freundin, die man nur haben konnte. Er freute sich so für sie! Schließlich hatte sie ihre Eltern nur für ihn weggeschickt.

Der Nachmittag wurde lustig. Mr. und Mrs. Granger wollten wissen, was ihre Tochter im letzten Jahr alles erlebt hatte und Hermine erzählte. Doch sie ließ komplizierte Sachen, für die man magische Vorkenntnisse brauchte, aus. Schließlich waren die Grangers Muggels.

Auch die Granger hatten als Wilkins ein interessantes Jahr gehabt, auch wenn sie froh waren, in ihr altes Leben zurückkehren zu können. Den Wunsch hatten sie vor Hermines Zauber natürlich nicht gehabt.

Mr. und Mrs. Granger luden die drei zum Essen ein, in ein Restaurant in der Nähe. Es wurde ein lustiger Abend, nur Ron fragte sich immer wieder, warum es Kellner gab, die das Essen zum Tisch trugen und warum es solange brauchte, bis das Essen endlich serviert wurde. Sein Magen knurrte schließlich schon wieder.

Erst sehr spät kehrten sie in ihr eigentliches Quartier zurück, allerdings diesmal ohne Hermine, die diese Nacht gerne im Hause ihrer Eltern verbringen wollte. Müde, aber froh die Mission ihrer Reise erledigt zu haben, kamen Harry und Ron in ihr Quartier. Der Raum war wieder mal überfüllt und die beiden Jungen wurden eingeladen, sich noch zu den Herrschaften zu gesellen.

„Aber nur kurz“, sagte Harry, doch Ron war Feuer und Flamme. Erst gestern hatte er festgestellt, dass die feine Gesellschaft gar nicht so schlimm war, wenn sie Feuerwhisky intus hatte. Außerdem waren sie recht spendabel und gaben eine Runde Alkohol nach der anderen aus.

Doch Harry dachte an morgen. Sie würden früh aufstehen und Mr. und Mrs. Granger würden mit ihnen eine Sightseeingtour durch Sydney machen. Das wurde bestimmt toll. Doch er wollte dabei auch nicht einschlafen. Es wurde für beide Zeit ins Bett zu gehen. Schließlich war es schon spät und sie waren seit 21 Stunden auf den Beinen.

„So, Ron, ich gehe jetzt nach oben“, sagte Harry und gähnte.

„Aber Harry“, sagte eine gutbetagte Frau, „du kannst uns doch nicht jetzt schon verlassen!“

Auch die anderen grölten ihm zu: „Komm, nur noch einen Feuerwhisky!“

Harry lächelte. „Nein, ich muss jetzt wirklich-“

Plötzlich erschien vor ihm in der Luft ein silberner Wiesel. Der ganze Raum wurde still und alle schienen mit einem Schlag nüchtern zu werden. In Harry breitete sich ein Eisklotz aus, der auf seine Lungen drückte, sie regelrecht zusammenpresste. Auch Ron japste auf. Warum schickte Mr. Weasley ihnen einen Patronus? Nur die Ruhe bewahren. Wahrscheinlich wollte er nur Fragen, ob alles okay ist, ohne dafür Errol benutzen zu müssen, versuchte er sein Gehirn und seinen Puls zu beruhigen. Doch sein Magen war von einem Eisklotz zu einem regelrechten Eisberg angeschwollen. Mr. Weasleys Stimme ließ keinen Zweifel an einer schlimmen Situation übrig. Sie zitterte leicht und war bestimmt eine Oktave höher als sonst.

„Harry, Ron, Hermine“, sprach der Wiesel mit Mr. Weasleys Stimme, „Ginny verschwunden. Zuletzt bei George im Laden gesehen. Kingsley glaubt an Entführung. Dunkles Mal in der Winkelgasse.“

Das Eis in Harrys Eingeweiden platzte auf. Glühende Lava lief durch seine Venen. Eine Entführung? Der Krieg war doch vorbei!

„Die Gefahr ist noch nicht vollständig gebannt. Bleib auf der Hut“, dröhnten Dumbledores Worte in seinen Ohren.

Doch nicht ihn hatte diese Gefahr erwischt! Ginny war zum Opfer geworden!

Fortsetzung folgt.

Zurück im Fuchsbau

Ich wusste nicht, dass ihr das alle so dumm findet. Ich habe nur gedacht, dass ich einfach mal ein bisschen Spannung ins Geschehen bringe. Es war ja jetzt immer wahnsinnig viel Geschafel. Ich hoffe, euch gefällt das nächste Chap trotzdem und ich bekomme ein paar Kommis!

Er stand nur da – regungslos. Die Sekunden verstrichen. Eine Minute...zwei Minuten.... Harrys Gehirn raste.

Ginny war entführt worden. Das dunkle Mal war in der Winkelgasse aufgetaucht, wo Ginny zuletzt gesehen worden war. Das bedeutete, dass Todesser sie entführt haben mussten. Aber warum?

Der Krieg war vorbei. Voldemort war für alle Zeiten tot. Es gab diesmal für ihn keine Chance sich ein paar Jahre später eine neue Gestalt zu erschaffen, indem er irgendein Ritual vollzog. Schließlich verweilte seine Seele nicht mehr hier auf der Erde. Noch nicht einmal das kleinste Stück!

Aber warum dann? Warum ausgerechnet Ginny? Schließlich gab es so viele Menschen, die sie hätten entführen können, doch es konnte kein Zufall sein, dass Ginny entführt worden war.

Er musste handeln. Später konnte er noch genug darüber nachdenken, doch jetzt musste er handeln. Sie finden – retten – befreien – in die Arme schließen!

„Ron“, alles um ihn herum war still und Ron schien wie in Trance und murmelte immer wieder: „Meine Schwester – entführt – nach dem Krieg?!“

„Ron“, Harry schüttelte ihn, „wir apparieren jetzt zu Hermine und danach nehmen wir den Portschlüssel nach Hause. Von hier aus können wir nicht handeln!“

„Hermine...“, war das Einzige, was Ron verstand.

Harry hatte jetzt genug davon. „RON!“ rief er und verpasste ihm eine nicht allzu starke Ohrfeige.

„Was hast du gesagt, Harry?“

„Wir apparieren zu Hermine und benutzen von da aus den Portschlüssel in den Fuchsbau.“

„Aber der Portschlüssel ist doch hier bei uns, Harry! Wir können direkt in den Fuchsbau...“

„RON“, rief Harry, „wir nehmen Hermine mit!“ Schnell rannte er nach oben und schmiss seine und Rons Sachen in die Koffer, die zum Glück nicht sehr groß waren, da sie wie Hermines Handtasche verzaubert waren. Danach rannte er wieder hinunter und Ron sagte, als er ihn sah: „Ja, dann wollen wir mal apparieren...“

„Gib mir deinen Arm. Ich führe!“ Er umfasste Rons Arm und drehte sich. Die Menschen verschwanden und er kam nur Sekunden später im Wohnzimmer von Hermines Eltern an. Auf ihren Haus lag, wie Harry vermutet hatte, natürlich kein Apparierschutz.

Er versuchte die wachsende Panik in seiner Brust niederzukämpfen. Ginny – entführt! So langsam drang die Nachricht bis in sein Gehirn vor. Er musste sie retten.

„HERMINE!“, schrie Harry und Ron rannte schon die Treppe hinauf, Harry war ihm dicht auf den Fersen.

Oben im Haus wurden überall Lichter angeschaltet. Hermine kam aus ihrem Zimmer, den Zauberstab nutzlos in der rechten Hand hängend, doch wenigstens überhaupt in ihrer Hand.

Harry wies sie nicht auf die schlechte Verteidigungshaltung hin, denn wenn er ein Feind gewesen wäre, hätte er Hermine schon längst entwaffnet gehabt. Doch das war zur Zeit vollkommen uninteressant.

Auch die Zimmertür zu ihrer rechten flog auf.

„Was ist los?“ fragte Hermine und sah die Jungs mit großer Besorgnis, aber auch Verwirrtheit an.

„Hermine“, japste Ron und stütze sich auf Hermines Schulter, „Patronus...Dad ... Ginny ... Todesser.“

„Harry, was hat er? Seid ihr besoffen?“ Sie roch zweifellos den Alkohol aus Rons Mund.

„Wir haben einen Patronus von Mr. Weasley bekommen. Ginny wurde in der Winkelgasse entführt. Todesser haben das dunkle Mal aufsteigen lassen.“

Hermine wurde kreideweiß. „Was? Nein! Der Krieg ist vorbei. Voldemort ist tot.“

„Wir müssen zum Fuchsbau, Hermine. Hier, der Portschlüssel“, sagte er und zog ihn aus seiner Tasche. „Meinst du, du kannst ihn aktivieren?“

Hermine musterte den Portschlüssel einen Moment und nickte.

Sie drehte sich um, ging in ihr Zimmer und Harry wandte sich an ihre Eltern: „Wir nehmen sie am besten mit! Packen Sie die wichtigsten Sachen zusammen, die sie in den nächsten Wochen brauchen werden.“

Die Grangers nickten und auch sie eilten in ihr Zimmer.

Harry ging zu Hermine ins Zimmer, die sich gerade fertig angezogen hatte, und gab ihr den Portschlüssel. Hermine tippte mit dem Zauberstab darauf und er erglühte kurz.

Ron blieb an der Tür stehen und kaute auf seiner Unterlippe, während Harry Hermine ansah.

„Ich glaube, wir können uns jetzt in noch so wilde Spekulationen ergeben, wenn wir nichts Genaueres wissen“, sagte Hermine, die seinen Blick richtig gedeutet hatte.

Ihre Eltern kamen ins Zimmer gestürzt. Jeder von ihnen hatte einen Rucksack auf dem Rücken.

„Ihr müsst einfach nur den Portschlüssel berühren, okay?“ erklärte Hermine. „Wir bringen euch erst nach Hause und apparieren von da aus zum Fuchsbau.“ Sie sah Harry an, als warte sie auf seine Einverständniserklärung und er nickte leicht.

„Okay, Ron, komm her! Drei...zwei...eins...“ Der Ruck hinter seinem Nabel war merkwürdig dumpf diesmal. Sein ganzer Körper schien taub zu sein, gelähmt.

Sie landeten bei den Grangers, einem großen, wunderschönen Haus, mit einem verdorrten Garten. Hermine brachte ihre Eltern zur Tür, küsste sie auf die Wangen und versprach in den nächsten Tagen vorbeizuschauen und zu erklären, was passiert war.

Danach stellte sie sich zwischen Ron und Harry, umfasste die beiden und sie landeten vor dem Fuchsbau.

Es brannte noch Licht im Haus. Harry wunderte es. Irgendwie hätte es anders sein müssen. Schließlich war Ginny weg. Doch das Licht sah aus wie immer, alles sah aus wie immer!

Er wusste nicht genau, was er erwartet hatte, vielleicht dass das Haus in Flammen stand? Sie gingen auf die Haustür zu und klopfen.

„Wer ist da?“ fragte Mr. Weasley.

„Wir sind's, Dad.“

Mr. Weasley schien dies zu genügen und er öffnete direkt die Tür. Der Raum war voll. Viele Ordensmitglieder waren versammelt und starrten die drei Neuankömmlinge jetzt an.

„Oh, Ron“, rief Mrs. Weasley und nahm ihn in die Arme. Anschließend wurden auch Harry und Hermine umarmt, doch Harry erwiderte die Umarmung nur halbherzig. Sein Blick flackerte zwischen Kingsley und Mr. Weasley her.

„Was ist passiert?“ Seine Stimme klang fest und bestimmt.

Mr. Weasley erzählte, während die anderen Ordensmitglieder, die diese Geschichte bestimmt schon mehrmals gehört hatten, trotzdem angeregt lauschten.

„Ginny ist bei George im Laden gewesen und wollte anschließend kurz noch zu Ollivander und Flourish und Blotts. George sollte sie Mittags mit zu uns nehmen. Doch Ginny kam und kam nicht wieder und George gab uns Bescheid.“ Harry warf kurz einen Blick auf George, der abwesend in seinem Stuhl saß.

„Wir erfuhren, dass sie weder bei Ollivander noch Flourish und Blotts oder irgendeinem anderen Geschäft gewesen war.“

„Also muss sie direkt nachdem sie aus dem Laden kam, entführt worden sein?“ Harry versuchte gerade systematisch Ordnung ins Chaos zu bringen.

Kingsley nickte.

„Und wo ist das dunkle Mal erschienen?“ Als Harry diese Frage stellte, wurde die Panik in den Gesichtern der Ordensmitglieder deutlich spürbar. Das war, was sie am meisten beunruhigte.

„Dreißig Meter vom Laden entfernt.“ Bei diesen Worten schürzte George missmutig die Lippen.

„Hat denn keiner etwas gesehen?“ erkundigte sich Hermine jetzt.

„Nein, es muss sehr schnell gegangen sein.“

Hermine sah kurz zu Harry und fragte dann: „Wann ist sie entführt worden?“

Harry fand das eine dumme Frage, weil es doch klar war. Ginny war heute morgen entführt worden! Hatten sie das nicht gerade gesagt? Doch gleichzeitig wusste er, dass Hermine keine dummen Fragen stellte.

Alles blieb still. Harrys Blick durchbohrte Kingsley.

Kingsley betrachtete kurz Mr. und Mrs. Weasley und antwortete: „Gestern morgen.“

„WAS?“ schrie Harry. „Gestern morgen? Das ist fast zwei Tage her! Warum-“

„Harry, beruhige dich!“, sagte Hermine sanft und legte ihre Hand auf seinen Arm, um ihn zu beschwichtigen.

„ICH BERUHIGE MICH BESTIMMT NICHT! WARUM WURDE UNS ERST JETZT BESCHEID GESAGT?“

Die Anwesenden schwiegen.

Harry sah Hermine an. Sie dachte angestrengt nach. Das war deutlich an ihrer gekräuselten Stirn zu sehen.

Keiner antwortete auf Harrys Schrei. Mittlerweile gab es keinen Sirius, Lupin, Dumbledore oder die Zwillinge mehr, die ihn beruhigen konnten.

„WARUM?“ brüllte er noch ein Mal und Mrs. Weasley blickte mit tränenden Augen auf.

„Wir wollten euch nicht stören.“ Auch ohne Legilimentik zu benutzen, wusste Harry, dass sie log.

„LÜGT MICH NICHT AN!“ Seine Sorge verwandelte sich immer mehr in Wut. Ron sah wie die anderen aus dem Orden zu Boden, doch Hermine musterte alle und biss sich dann auf die Lippe.

„Was, Hermine?“

„Wir brauchen einen Plan, Harry.“

Abrupter Themenwechsel. Hermine wusste was. Doch es gab Wichtigeres. Einen Plan... einen Plan. Aber sie wussten ja noch nicht mal, wo sie anfangen sollten zu suchen.

Er lief im Wohnzimmer auf und ab.

„Okay, was hat der Orden bis jetzt unternommen?“

„Wir haben alle Leute befragt, den Ort des Geschehens im Auge behalten und sind allen Meldungen über Todesser nachgegangen.“

„Also, habt ihr noch nichts gemacht!“ fluchte Harry. Zwei Tage waren vergangen und noch nichts war passiert.

„Harry“, sagte Hermine aufgebracht. „Es war die übliche Vorgehensweise.“

„Die nichts gebracht hat!“ Er schnaufte. „Okay, warum wurde Ginny entführt?“

Hermine und Ron sahen ihn verlegen an. Harry verstand nicht, warum. Auch die Anderen schielten nur zu ihm.

Er versuchte die Sache von allen Seite aus zu beleuchten, doch es ergab überhaupt keinen Sinn. Der Krieg war vorbei und die Todesser, dessen war er sich sicher gewesen, würden untertauchen, damit sie nicht geschnappt wurden. Doch sie hatten es nicht getan. Warum?

Ginny war entführt worden. Ginny stand in engem Kontakt zur Familie Weasley, die bekanntermaßen im Orden war. Wollte jemand den Orden ärgern oder sich rächen? Schließlich war der Orden für den Fall Voldemorts verantwortlich.

Nein, nicht der Orden war verantwortlich für den Fall Voldemorts. Er, Harry, hatte Voldemort jahrelang immer wieder in Schach gehalten und seine Seelenstücke zerstört und ihn dann erledigt. Es war in der Zeitung gewesen, dass er und Ginny Weasley zusammen waren, auch wenn das von keinem der beiden offiziell bestätigt worden war. Jedoch ihr Verhalten hatte Bände gesprochen. Jeder in ihrem Umfeld hatte es bemerkt – na ja, mit Ausnahme von Mrs. Weasley.

Er riss sich aus seinen Gedanken und sah die anderen Ordensmitglieder an: „Wegen mir. Alles nur wegen mir!“ Er schlug sich vor den Kopf und fing dann laut an zu fluchen. Alle wichen einen Schritt zurück, außer Ron und Hermine, die seine Ausbrüche schon kannten.

„Harry, wir brauchen einen Plan“, erinnerte ihn Hermine. Harry fluchte noch einmal und alle zuckten leicht zusammen, sogar Kingsley.

„Okay, wir wissen, dass Ginny bei Todessern gefangen ist.“

„Also müssen wir doch nur zu den Todessern apparieren und die werden uns mehr sagen können, selbst wenn die Ginny nicht haben“, sagte Ron, als wäre es das einfachste von der Welt.

„Aber Ron, wir haben keine Verbindung zu Todessern. Die sind ja alle untergetaucht!“ meinte Hermine.

„Na ja, war ja nur ein Vorschlag.“

„Stopp! Hermine, wir haben Verbindung zu Todessern!“ rief Harry plötzlich.

Die Ordensmitglieder schrakten zusammen. „Ihr habt was?“ Kingsley zog die Brauen hoch.

„Los, kommt schon“, sagte Harry und zog Hermine und Ron mit sich. Bevor sie aus der Tür traten, drehte Harry sich noch einmal um. „Sucht ihr auf eure Art weiter. Wir werden es auf unsere Art erledigen!“

„Harry, wo wollt-“

Doch die Tür fiel ins Schloss und die Stimmen, die ihnen hinterher riefen, waren nur noch gedämpft zu vernehmen. Harry hörte Schritte von drinnen, die sie vermutlich versuchen wollten, aufzuhalten.

„Harry, was haben wir vor?“ fragte Ron, der genau wie Hermine hinter Harry hereilte.

„Vertraut ihr mir?“ fragte Harry.

„Natürlich!“ erwiderten beide im Chor.

„Dann kommt!“ Leute rannten aus dem Haus, um sie noch vor dem Apparieren zu erwischen. Mrs. Weasleys Angstschrei war zu vernehmen. Doch ohne zu Zögern hakten Ron und Hermine sich bei Harry unter und er drehte sich auf der Stelle.

Nur Sekunden später tauchten sie in einer Gasse auf. Als sie nach wenigen Schritten vor einem großen Tor standen, von dem auf beiden Seiten eine Mauer wegführte, auf der ein weißer Pfauen hin und her lief, schnappte Hermine neben ihm nach Luft.

300 Kommiss? Dann gibt es das neue Chap direkt!

Na, wo sind wir gelandet?

Ihr könnt ja mal ein paar Vermutungen abgeben, obwohl das nicht allzu schwer sein dürfte!

ICH HABE JETZT AUCH EINEN THREAD ERSTELLT!

VIELLEICHT GUCKT IHR JA MAL REIN UND HINTERLASST MIR EINEN BEITRAG!

Malfoy Manor

Darth Vader: Danke für dein Kompliment

HP-4-ever: Irgendwann muss ein Chap ja auch mal zu Ende sein!

Lord_Jamal: Mrs. Weasley hat keine Ahnung, dass was zwischen Harry und Ginny war!

Warum sie erst so spät benachrichtigt wurden? Jaah, genauer erkläre ich das später noch. Aber es war wohl Angst vor Harrys Reaktion.

Der Deluminator? Dann müsste Ginny ja Rons Namen sagen und wieso sollte sie das tun? Sie hat keine Ahnung, wie der Deluminator funktioniert.

Ob was schlimmes mit Ginny passiert ist, werdet ihr ja sehen! :D

Tut mir Leid, dass ich dich zu solchen Mehrfachpost verleitet habe!

Aber deine Kommis sind immer echt witzig. Da finde ich so mehrfachpost total toll!

~***Hermine95***~: Deine dritte Vermutung war echt gut und trifft fast vollständig zu!

Carb00n: Was ein dickes Lob! Ich bin ganz rot geworden!

twinkletoe: Bor! Ganz vielen lieben Dank für deinen total netten und langen Kommi! Danke, danke, danke!

deborah111: Du hast einen guten Riecher, auch wenn er sich jetzt noch nicht bewahrheitet!

„Wo sind wir denn jetzt?“ flüsterte Ron. Die Stimmung, die in dieser Dunkelheit herrschte, war wirklich erschauernd...

Hermine sah Harry an, der sagte: „Malfoy Manor.“ Aus ihrem Gesichtsausdruck wusste er, dass sie dies schon erraten hatte.

„Meinst du, die Malfoys wissen, wo sich Todesser versteckt halten, Harry? Meinst du, sie sind wieder auf die dunkle Seite gelaufen?“

„Die waren doch noch nie auf unserer Seite“, meinte Ron und blickte grimmig drein.

Harry schüttelte auf Hermine's Frage den Kopf. Rons Einwand ignorierte er.

„Die Malfoys gehen nicht wieder auf die dunkle Seite, jetzt, wo diese schwächer ist.“

„Weicheier“, kam es von Ron. „Aber meinst du, sie wissen, wo Ginny ist?“

„Ich weiß nicht. Doch sie können uns Namen nennen von anderen Todessern, die noch auf freiem Fuß sind.“

„Die werden die uns bestimmt auch einfach so beim Kaffeeklatsch verraten“, erwiderte Ron sarkastisch. Als sie bis zum Tor vorgingen, schauderte Hermine. Harry griff nach ihrer Hand. Er verstand, warum Hermine Angst hatte, das Haus zu betreten. Immerhin war sie hier gefoltert worden.

„Wie wollen wir hereinkommen?“ fragte Ron.

„So wie in Kingsley Büro?“ überlegte Harry laut.

„Mm. Ich weiß nicht, ob das hier funktionieren würde. Die Schutzzauber könnten hier viel stärker sein, schon weil sie älter sind“, wandte Hermine ein.

„Vielleicht sollten wir einfach auf die normale Art und Weise hineingehen“, schlug Ron vor. Die anderen beiden nickten und Harry trat vor, um mit seinem Zauberstab die Klingel zu berühren.

Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie eingelassen wurden. Umso erstaunter war er jetzt, als er im Salon der Malfoys stand.

Lucius trat gerade ein. Sein Gesicht war angespannt und ängstlich. Als er die drei erblickte, erbleichte er noch eine Spur mehr als sonst, doch versuchte dies mit einem mürrischen Gesichtsausdruck wettzumachen. Aus irgendeinem Grund hatte Harry immer weniger Probleme Gefühle von anderen Menschen aufzufangen. Das war erst so, seitdem er es geschafft hatte, sich freiwilligen Zugriff auf Voldemorts Geist zu verschaffen

oder diesen auch verwehren hatte können.

Harry verbannte alle Sorgen um Ginny aus seinen Gedanken. Er musste sich konzentrieren.

„Was wollt ihr hier?“ sagte Lucius Malfoy mit einem gefährlichen, aber eindeutig aufgesetztem Ton in seiner Stimme.

„Mit dir reden, Lucius“, erwiderte Harry ruhig. Er hatte eindeutig zu oft in Voldemorts Geist an solchen Gesprächen teilgenommen.

„Worüber?“ Sein Blick flackerte kurz zu Ron und Hermine und danach zur Tür, durch die er gekommen war.

„Über deine süßen, kleinen Verbindungen zu Todessern.“

Lucius Gesicht verlor alle Farbe. Harry trat einen Schritt auf ihn zu.

„Ich habe keine Ver- Verbindungen zu Todessern mehr!“

Harry nahm seinen Zauberstab aus der Tasche und drehte ihn geistesabwesend zwischen seinen Fingern. Als er wieder zu Lucius auf sah, blitzten seine Augen kurz auf.

Dann zuckte Harry die Schultern. „Vielleicht nicht. Aber du hattest sie – mehr als genug!“

„Wir wollen Namen“, sagte Ron jetzt. Seine Stimme war nicht ganz so ruhig wie Harrys, auch wenn er sich bemühte. „Meine Schwester ist entführt worden und das dunkle Mal wurde an dem Ort gesichtet, wo sie verschwunden ist. Also?“ Er haute seinem Zauberstab in seine linke Hand – ein Zeichen von Ungeduld. Rote Funken sprühten aus Versehen hervor und Lucius wich erschrocken zurück.

„Und w- warum sollte ich was darüber wissen?“

„Du gehörtest zu dem engsten Todesserkreis Voldemorts.“ Hermine hatte das letzte Wort mit Absicht gewählt. Lucius zuckte zusammen.

„Alle Todesser sind in der Schlacht gefallen.“

„Ach, quatsch! Das ist gelogen und das weißt du ganz genau!“

„Von den Überlebenden kenne ich die Namen aber nicht.“

„Oh, lieber Lucius. Wenn wir dir das nur glauben könnten“, meinte Harry und schüttelte den Kopf. „Wie hat Voldemort immer gesagt: ‚Den dunklen Lord kann man nicht belügen‘.“

„Wo- woher weißt du das?“

„Ich weiß vieles. Mich kann man auch nicht belügen und du wärst ein Narr es zu versuchen!“

Ron und Hermine sahen ihn einen Moment lang erstaunt an, wandten sich dann jedoch wieder Lucius zu.

„Was wollt ihr hier?“ fragte eine Frauenstimme und die fahle Gestalt Narzissa Malfoys trat in den Salon.

„Wir führen gerade ein nettes Gespräch mit ihrem Mann“, sagte Harry und musterte sie abschätzend.

„Warum?“

„So langsam wird das echt langweilig, immer die gleichen Fragen gestellt zu bekommen“, erwiderte Ron an Hermine und Harry gewandt. Zu Narzissa sagte er: „Wir wollen Todessernamen von ihrem getreuen Ehemann.“

„Wollt ihr etwa noch höher aufsteigen als ihr es jetzt schon seid?“ Ihre Stimme triefte vor Verachtung.

„Nein“, antwortete Hermine. „Wir wollen lediglich Ginny finden.“

„Und woher soll mein Mann wissen, wo sie ist?“

„Wir haben nie behauptet, dass er wissen soll, wo sie ist. Er soll uns nur Todessernamen geben, die uns weiterhelfen sollen.“

„Nicht nur Todesser stehen auf der dunklen Seite. Es gibt viele böse Menschen auf der Welt.“

„Ja, schon klar. Aber nicht allzu viele, deren Markenzeichen das dunkle Mal ist!“ sagte Harry scharf.

Narzissas Augen blitzten auf, als sie verstand. Sie sah ihren Mann an und nickte mit dem Kopf in die Richtung des Trios. Danach sah sie noch einmal Harry an und verließ den Raum. Als die Tür aufging, meinte Harry einen Blick auf Draco erhaschen zu können, der sich jedoch schnell verzog. Er wollte dem Trio nicht gegenüber treten und Harry war froh darüber. Er wusste nicht, wie er sich ihm gegenüber verhalten sollte.

Harry sah von der Tür wieder auf Lucius.

„So, jetzt raus mit den Namen“, sagte Harry unnachgiebig.

Auch die nächste Viertelstunde verriet Lucius keinen einzigen Namen. Harry spürte die Angst in ihm. Wenn andere Todesser herausfanden, dass Malfoy eine Ratte war, würde er nicht mehr glücklich werden.

Lucius würde ihnen so keine Namen preisgeben. Harry wusste das und sah es auch in den Gesichtern von Ron und Hermine. Also mussten sie einen anderen Weg wählen, um ihm die Informationen zu entlocken.

Bestechung? Zwecklos.

Der Cruciatus? Nein, er hatte ihn zwar schon erfolgreich angewandt, aber irgendwie hatte er das Gefühl, es Narzissa schuldig zu sein, ihren Mann zu verschonen.

Veritaserum? Woher sollten sie das jetzt bekommen? Veritaserum brauchte ein halbes Jahr zur Anfertigung.

Es gab nur eine Möglichkeit, wie Harry an die Namen herankommen konnte. Doch er hatte es erst einmal in seinem Leben richtig getan und da auch nur unabsichtlich. Er musste handeln, schnell und auf der Stelle. Ginny war seit zwei Tagen in Gefangenschaft von Todessern. Er musste sie befreien, da er nicht wusste, was sie mit ihr anstellen würden.

Noch ein Mal tief durchatmen und dann schritt er ohne zu zögern auf Lucius Malfoy zu, der schleunigst ein paar Schritte zurückwich bis er mit dem Rücken gegen die Wand prallte. Harry zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf Lucius wildzuckendes Gesicht.

„Harry, nicht!“ schrie Hermine verängstigt, doch Harry schwang seinen Zauberstab und rief: „Legilimens!“ Einen Moment glaubte er, es habe nicht funktioniert, doch dann war er auch schon in den Geist von Malfoy eingedrungen. Er hatte eindeutig mehr Kontrolle als damals über Snapes Gedanken und viel mehr als über Voldemorts.

Die Namen, Lucius.

Der Zauber hatte anscheinend eine ungeheure Kraft gehabt, denn Lucius konnte ihn nicht abschütteln. In seinem Geist erschienen Namen über Namen.

Crabbe, Goyle, Rookwood.

Er versuchte sich so viele Namen wie nur möglich einzuprägen.

Wo wohnen Crabbe und Goyle?

Harry sah ein Haus, heruntergekommen und einsturzgefährdet. Außerdem den Weg, wie er zu diesem Haus gelangte. Das Versteck der Goyles.

Harry zog sich aus dem Geist zurück und Lucius rutschte an der Wand hinunter.

„Wir können gehen“, sagte er zu Ron und Hermine, den Blick weiterhin auf den jämmerlichen Lucius gerichtet, der am Boden leise wimmerte.

„Wenn mir Namen fehlen, komme ich wieder“, sagte Harry und ging dann vor Ron und Hermine aus dem Haus. Diese blieben in einem bestürzten Schweigen. Vor dem Tor drehte Harry sich zu ihnen um.

„Okay, ich weiß, wo wir hin müssen“, sagte er und wartete darauf, dass Ron und Hermine ihm ihre Arme anboten. Als dies nicht direkt geschah, musterte er sie genauer.

Hermine erwiderte seinen Blick. „Im ersten Moment habe ich gedacht, du benutzt den Cruciatus.“ Harry sah sie nicht an.

„Woher kannst du das?“ fragte Ron entgeistert.

„Ich habe es schon einmal bei Snape getan.“

Ron und Hermine blieb der Mund offen stehen.

„Du hast was?“

„Aus Versehen.“

„Wie?“

„Ron, wir müssen deine Schwester finden.“

Ron drehte sich zu Hermine um, während er Harry seinen Arm reichte.

„Hermine, warum hat er gesagt, ‚meine Schwester‘?“

Auch Hermine sah besorgt zu Harry. Ohne lange darüber nachzudenken fasste Harry Ron und Hermine und drehte sich.

Kurze Zeit später kamen sie in einen Wald.

„Wo sind wir, Harry?“

„Bei den Goyles.“

Sie sahen nur wenig und entzündeten ihre Zauberstäbe. Als Harry hinaufblickte, war durch die Baumkronen die leichte Morgendämmerung zu sehen.

So viel Zeit war schon vergangen. Viel zu viel Zeit.

Sie liefen eine Weile durch das Unterholz. Harry kannte den Weg von Lucius.

„Ob der Orden weiß, dass Goyle hier wohnt?“

„Das bezweifle ich“, antwortete Hermine auf Rons Frage, „sonst hätten sie ihn schon längst ins Ministerium gebracht.“

„Warum? Malfoy war doch auch noch zu Hause.“

„Die Malfoys haben die Spur auf sich. Sie können überall aufgespürt werden, wenn sie versuchen würden wegzulaufen. Erst nach der Gerichtsverhandlung werden sie nach Askaban geschickt oder die Spur wird von ihnen entfernt werden.“

„Aber doch nur, wenn sie freigesprochen werden“, sagte Ron, „und immerhin waren sie Todesser. Sie werden bestimmt nicht freigesprochen.“

„Draco bestimmt“, sagte Harry, der sich eigentlich gar nicht ins Gespräch hatte einmischen wollen. Seine Gedanken waren immer noch bei Ginny.

„Ja, das denke ich auch“, stimmte Hermine zu, „auch Narzissa wird freigesprochen werden, wenn Harry für sie aussagt.“

„Hä, warum?“

„Weil sie mir das Leben gerettet hat, Ron.“

„Wirst du denn für sie Aussagen, Harry?“

Harry schwieg. Er wollte Ginny finden – nichts anderes zählte jetzt – und danach würde er fortgehen, dass hatte er sich schon in Australien überlegt. Er konnte nicht bleiben. Zu gefährlich! Alle waren in Gefahr, und das nur wegen ihm.

Vor ihnen erschien das alte Haus der Goyles.

Mein Fanfiction-Thread:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=24382&page=1>

Goyle!

So, hier jetzt die Fortsetzung. Ich hoffe, ihr musstet nicht zu lange warten. Danke für eure Kommiss, auch die im Thread!

Für alle, die es noch nicht wissen: Ich habe einen FF-Thread gemacht:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=24382>

Vielleicht schreibt mir da ja noch mal jemand. Außerdem stelle ich da zwischen durch immer mal wieder fragen zu meiner FF. Ihr könnt mir auch schreiben, was ihr alles doof findet! :)

Außerdem habe ich da immer schon etwas eher stehen, was im nächsten Chap so alles passiert!

Vor ihnen erschien das alte Haus der Goyles.

Harry schob seine Gedanken über die Zukunft schnell beiseite. Jetzt musste er sich konzentrieren. Im Gegensatz zu den Malfoys waren die Goyles immer noch richtige Todesser, die nichts mehr zu verlieren hatten. Wenn sie zu Hause sein sollten, dann würden sie ihn nicht so bereitwillig einlassen. Er hoffte, dass die Schutzzauber um das Haus nicht allzu stark waren. Die Goyles, das hatte er aus Lucius Geist erfahren, lebten erst seit kurzem hier. Nach der Schlacht waren sie hierhin gekommen um sich zu verstecken. Außerdem, zumindest glaubte Lucius das, hatten sie noch keine Zeit gehabt, starke Schutzzauber aufzubauen. Harry glaubte eher, dass sie dazu einfach gar nicht wirklich in der Lage waren. Er hatte Gregory Goyle jahrelang während des Unterrichts gesehen. Laut Neville interessierte er sich zwar für Sachen wie den Cruciatus-Fluch, aber mit Zaubern für die eigene Sicherheit war es doch etwas anderes. Obwohl Harry die magischen Fähigkeiten von Goyles Eltern natürlich nicht kannte, konnten sie nicht viel schlauer sein als ihr Sohn, denn irgendwo musste Goyle junior es ja herhaben.

Was würde jetzt kommen? Ein bitterer Kampf drei gegen drei? Er konnte nur hoffen, dass einzig die Familie Goyle hier zu Hause war und nicht noch andere Todesser. Denn wenn sie in der Überzahl waren, bezweifelte Harry, dass er, Ron und Hermine eine Chance haben würden.

Langsam schritten sie auf das Haus zu. Als Harry den Tarnumhang aus der Tasche zog und ihn über die drei warf, sah er, dass Ron und Hermine Händchen hielten. Ein Schmerz durchzuckte ihn. Wie gerne würde er jetzt Ginnys weiche Hand in seiner spüren. Ihre Lippen, die... Er musste sich zusammenreißen. Er würde Ginny finden. Doch danach würde nichts mehr so sein wie früher. Er musste etwas ändern!

Das Trio drängte sich eng zusammen, damit nicht plötzlich ihre Schuhe oder Knöchel zu sehen waren. Anschließend traten sie aus dem Wald und schritten möglichst leise auf das Haus zu.

Das ganze Haus war heruntergekommen. Die Fensterläden waren an einigen Stellen abgebrochen und hingen über den Fensterscheiben. In den Latten des Hauses waren Löcher, in die Hummel hereinfliegen und Spinnen hinauskrabbelten. Sie traten an eines der Fenster heran, um in die Wohnung zu spähen.

Harrys Herz begann zu rasen. Anscheinend sahen sie ins Wohnzimmer, denn die Familie Goyle saß auf einer Couch. Vor ihnen auf einem schäbigen Tisch mit einer angelaufenen Glasplatte standen Tassen, die bestimmt nicht immer so braun gewesen waren wie jetzt. Als der Vater von Goyle sich leicht bewegte war das Quietschen der Couch bis nach draußen zu hören.

Harry sah sich genauer um. An den Wänden hing eine geblümete Tapete, die sich gelb von der Wand abschälte. In den Ecken des Raumes wucherte der Pilz und zog sich von der Deckenvertäfelung bis zum Boden hinunter. Ron japste und ging einen Schritt zurück. Harry wusste, warum. Von innen krabbelte gerade eine Spinne von der Größe einer Faust am Fenster hinunter. Harry wollte sich gerade abwenden und zur Tür gehen, als er sah, dass noch eine Person das Zimmer betrat. Er fluchte leise. Also waren sie doch in der Überzahl.

„Vier gegen drei“, flüsterte Ron, als sie vom Fenster wegtraten. „Gehen wir trotzdem rein?“

Harry nickte. Hermine erbleichte, doch machte ein entschlossenes Gesicht.

Sie stellten sich vor die Tür und atmeten tief durch.

„Wollen wir anklopfen“, fragte Ron mit einem leisen Lächeln auf dem Gesicht. Auch Harry lächelte. „Ja, aber wir klopfen auf eine anderen Art.“

Mit diesen Worten schwang er seinen Zauberstab, murmelte einen Fluch und die Tür wurde weggesprengt. Sie rissen sich den Tarnumhang vom Kopf und stürmten ins Wohnzimmer.

Total geschockt war die Familie Goyle und ihr Besuch aufgesprungen. Ohne lange nachzudenken hatte Harry Gregory Goyle schon einen Schockzauber auf den Hals gejagt, woraufhin dieser ihn direkt zu Boden sinken ließ.

Bei den anderen dreien war das jedoch nicht so leicht. Sie rissen einen Schutzschild hoch, an dem die Zauber von Harry, Ron und Hermine abprallten. Schnell bildeten sich drei Duellpaare. Ron kämpfte gegen Mrs. Goyle, Hermine duellierte sich mit dem Fremden, während Harry sich um Mr. Goyle kümmerte.

Wild flogen Zauber durch die Luft. Hermine bekam Probleme und wurde immer weiter zurückgedrängt. Auch Harry musste sich mehrmals ducken. Während das Trio nur Zauber wie Protego, Stupor oder Petrificus Totalus benutzte, schleuderten ihre Gegner ihnen die unverzeihlichen Flüche nur so entgegen.

Als Harry vor einem gut gezielten Avada Kedavra zur Seite sprang, zerschellte hinter ihm eine Blumenvase. Die Scherben flogen in alle Richtungen und Harry hielt sich den Arm vor die Augen. Hermine jedoch hatte ein Stück hinter ihm gestanden. Harry sah förmlich in Zeitlupe wie Scherben auf ihr Gesicht zuflogen, gegen die sie nichts unternehmen konnte, da sie sich vor einem Zauber von dem Fremden schützen musste.

Die Scherben zerschnitten Hermine das Gesicht und Blut quoll aus mehreren Schnitten. Der tiefste Schnitt war auf ihrer Stirn. Blut schoss über ihr ganzes Gesicht. Sie konnte nichts mehr sehen, da ihr das Blut in die Augen lief. Ron drehte sich um, obwohl er noch mitten im Kampf war und schoss auf sie zu. Gerade noch rechtzeitig konnte Harry einen starken Protego heraufbeschwören, der die beiden vor den zwei Flüchen von Mrs. Goyle und dem Fremden abschirmte. Doch seine Unaufmerksamkeit musste er schwer bezahlen. Ein Fluch traf ihn und schlitzte seinen Magen auf. Er keuchte und krümmte sich. Als er auf die Knie fiel, sah er noch wie sein Angreifer seinen Zauberstab schwang, doch Harry war schneller.

„Stupor!“ Der Fluch war von solcher Kraft, dass Goyle weit nach hinten geworfen wurde und an der gegenüberliegenden Wand gegen ein Regal knallte, dessen Inhalt auf ihn drauf fiel.

„Ron, kümmere dich um den Kampf!“ schrie Harry. Ron hielt immer noch Hermine fest, die am Boden hockte und verwirrt aussah.

Ron drehte sich gerade noch rechtzeitig um. Er stellte sich vor Hermine um sie vor Zaubern zu schützen.

Der Kampf muss schnell enden. Er presste sich eine Hand auf den Leib und übernahm Hermines Duell. Es fand kein Ende. Eine Viertelstunde verging. Harry bemerkte, dass seine Hand voll Blut war. Wie tief war seine Bauchwunde?

Er schoss einen schwachen Stupor auf seinen Angreifer ab, der plötzlich versteinert zu Boden fiel. Doch das konnte nicht durch seinen Zauber gekommen sein. Er drehte sich um. Hermine hatte den Zauberstab erhoben, ihre Wunden provisorisch geheilt. Sie zielte auf Rons Angreifer. Ron durchbrach gerade ebenfalls die Deckung seines Gegenübers. Die beiden Flüche trafen Mrs. Goyle, die dieser Wucht ungeschützt nichts entgegenzusetzen hatte. Als sie gegen die Wand knallte, schoss ein kleines Blutrinnsal aus ihrem Kopf.

Ron eilte zu Hermine hinüber.

„Hermine, alles okay?“ fragte er.

Hermine nickte.

„Soll ich dich heilen?“ fragte Harry. Hermine nickte nur. Sie hatte ihm letztes Jahr auf ihrer Reise gezeigt wie kleine Wunden zu heilen waren. Er verfiel in einen Singsang wie Snape als er Malfoys Wunden geheilt hatte und strich über die Schnitte. Diese verschlossen sich direkt wieder ohne Narben zu hinterlassen.

Ron umarmte seine Freundin und küsste sie. Harry sah ihnen einen Moment überrascht zu und wandte sich dann ab. Er hatte noch was zu tun.

„Accio“, seufzte er und die vier Personen kamen auf ihn zu. Seine Wunde musste erst noch warten.

Er wedelte mit seinem Zauberstab. „Incarcerus.“ Seile schossen daraus hervor, die sich um die vier Personen schlangen. Harry fesselte alle aneinander, außer Goyle senior, der noch bewusstlos war.

„Hermine“, seine Stimme war jetzt nur noch ein Keuchen, „Antidisapparierspruch!“ Er deutete auf die gefesselten Zauberer.

Hermine schob Ron vorsichtig ein Stück von sich und stand auf. Ron folgte ihr zu den anderen und warf

Harry einen Blick zu. Harry lächelte ihn an. Doch bei Harrys Lächeln wanderte Rons Blick weiter. Anscheinend hatte sein Lächeln nicht ganz echt gewirkt. Doch das konnte Harry nun auch nicht mehr ändern. Er schwankte jetzt schon leicht.

„Harry“, rief Ron plötzlich, als er seine blutenden Hand sah. „Was-?“

Hermine drehte sich bei Rons entsetzter Stimme um.

„HARRY!“ schrie sie und eilte auf ihn zu. Sie drückte ihn bestimmt nieder und zog sein T-Shirt hoch.

Er merkte, dass Ron sich angeekelt wegdrehte und leicht grün angelaufen war.

„Oh“, stöhnte Hermine. „Welcher Fluch-?“

„Ich w... eiß nich“, erwiderte Harry.

Hermine verfiel, wie schon Harry vorhin, in einen Singsang und versuchte die Wunde zu heilen.

Doch als Harry ihre geschürzten Lippen sah, wusste er, dass etwas nicht stimmte.

„Ich habe die Wunde provisorisch verschlossen, aber da muss ein Fluch drauf liegen, sodass ich sie nicht verheilen lassen kann.“

Sie sah auf die vier Todesser.

„Wir müssen dich ins Sankt Mungo bringen, Harry!“

Harry schloss einen Moment die Augen. Als er sie wieder aufmachte, sah er, dass es mittlerweile hell draußen war. Er war müde. Der Kampf hatte an seinen Kräften gezerrt. Außerdem hatte er viel zu lange nicht geschlafen.

„Wird die Wunde wieder aufreißen?“

Hermine runzelte die Stirn. „Erst mal nicht, glaube ich. Wenn du vorsichtig bist, müsste sie in nächster Zeit halten.“

„Gut.“ Mühsam erhob er sich. „Okay.“ Es tat nicht mehr weh. Außer einem dumpfen Gefühl war nichts zurückgeblieben.

Er hielt seinen Zauberstab auf Mr. Goyle und sagte: „Enervate!“

Goyle schlug langsam die Augen auf.

„Gut, wollen wir mal sehen, was wir da haben.“

„Was wollt ihr hier?“ keuchte Goyle. „Ihr habt doch alles, was ihr wolltet.“

„Was wollten wir denn?“

„Der dunkle Lord ist wieder verschwunden.“

Glauben die Todesser tatsächlich, dass er wie das letzte Mal wiederkommen wird, schoss es Harry durch den Kopf.

„Nein, er ist nicht verschwunden“, sagte Harry mit fester Stimme, „er ist tot. Er wird nie wiederkommen.“

Goyle lachte röhrend. „Ja, klar. Der Orden hat das das letzte Mal schon behauptet und plötzlich war er wieder da! Wer sagt, dass es diesmal nicht genauso ist?“

„ICH!“ erwiderte Harry heftig. „Diesmal gibt es seine Leiche. Er ist tot. Seine Horkruxe sind zerstört. Er kann nicht wiederkommen.“

In seinem Geist sah Harry deutlich, dass er ihm nicht glaubte. Glaubten die anderen Todesser auch, dass Voldemort zurückkommen konnte, wenn sie nur beharrlich darauf warteten und vor allem sich den Menschen holten, der für seinen Sturz verantwortlich war?

Deswegen hatten sie Ginny entführt!

„Wo ist Ginny?“ fragte Harry.

„Ginny? Welche Ginny?“

„Ginny Weasley!“

„Oh, hat Harry Potter seine kleine Freundin verloren? Hat er nicht auf sie aufgepasst, während er versuchte, die Welt zu retten?“

Harry schoss es eiskalt den Rücken herunter. Ron sah ihn an und schluckte. Sie hatten also tatsächlich gewusst, dass Ginny seine Freundin war.

„Wo ist sie?“ sagte Ron laut und richtete seinen Zauberstab auf Goyles Gesicht.

Goyle zuckte leicht mit den Schultern und lachte.

Rons Zauberstabhand zuckte.

„Crucio!“ Goyles Körper flog in die Luft, wurde hin- und hergeschüttelt. Ron ließ den Fluch abfallen.

„Warum hat es nicht geklappt?“ fragte er.

Harry sah ihn an.

„Seid ihr denn noch nicht mal in der Lage, unverzeihliche Flüche zu benutzen?“ höhnte Goyle.

Ohne nachzudenken schwang Harry seinen Zauberstab und rief: „Crucio!“

Er war wütend, so wütend! Er hatte seine Freundin verloren, weil er nicht auf sie aufgepasst hatte. Er verspürte ein dumpfes Ziehen in der Magengegend. Er brachte gerade schon wieder seine Freunde in Gefahr, nur weil er nichts hinbekam. Und dann hatte er da einen Goyle vor sich liegen, der sie nur trietzte und verhöhnte, auf den Harry gerade so einen Hass empfand!

Goyle krümmte sich. Harry wusste selbst, dass der Fluch stark war. Ron sah entsetzt zu. Doch Hermine drückte seinen Arm hinunter. Sie warf ihm einen leicht erschrockenen Blick zu.

Goyle keuchte: „Wo-woher... ihr seid die angebliche ‚gute Seite‘! Woher kann die gute Seite... einen so... mächtigen Cruciatus-Fluch!“ Sein Atem kann in Stößen. Schweiß tropfte von seiner Stirn.

„Oh, Bella war so nett mich in den unverzeihlichen Flüchen zu unterweisen!“ Harry lächelte böse.

Goyle sah entsetzt aus, genau wie Ron und Hermine.

„Bella? Meinst du Bellatrix Lestrange?“ fragte Ron entsetzt.

Harry nickte. „Kennst du noch eine andere Bella?“

„Wann?“ fragte Hermine entsetzt.

Er antwortete ihr nicht, sondern wandte sich wieder der Person vor ihnen am Boden zu. Sie mussten sich beeilen.

„Wo ist Ginny?“ fragte Harry noch einmal. Seine Stimme war ruhig und ließ nichts von der inneren Anspannung zeigen.

„Ich sag’s dir nicht!“ Goyle spuckte. Harry schwang wieder seinen Zauberstab.

„Crucio.“ Es war nur noch ein kaum vernehmbares Flüstern.

Goyle schrie, schrie bis Harry den Fluch von ihm nahm.

„Los!“ befahl er. „Sag es mir endlich!“

Seine Geduld war langsam zu Ende. Er wusste, dass er Ruhe bewahren musste...sollte, aber das war leichter gesagt als getan.

„Wo – ist – Ginny?“ fragte Harry noch einmal laut und deutlich. Er bewegte gerade seinen Zauberstab als Goyle den Mund aufmachte.

„In der Heulenden Hütte!“ Seine Stimme war schwach, fast nur noch ein Murmeln.

„Was?“ fragte Ron und wischte sich über die Stirn.

Harry wusste, warum Ron so erstaunt war. Er selbst war es auch. In der Heulende Hütte hätte er nie im Leben gesucht. Dort, wo Snape gestorben war. Ein Ort, der so nah an Hogwarts lag!

„Wer hat sie entführt?“

„Crabbe und einige andere.“

„Warum?“

„Voldemort wird – wird zurückkommen, wenn DU tot bist!“

„Glaubst du das wirklich? Träum weiter!“

Sie banden alle vier zusammen. Hermine zeigte Harry, wie er einen Patronus mit einer Nachricht verschicken konnte. Harry schickte seinen Hirsch zu Kingsley. Er enthielt keine lange Botschaft, nur dass sie Todesser gefangen hatten, wo sie sich aufhielten und dass sie weiter nach Ginny suchen würden. Bevor sie den Raum verließen, sah Harry noch einen Moment auf das verschnürte Knäuel am Boden. Wortlos drehte er sich um und verließ den Raum. Ron spukte Goyle mitten ins Gesicht. Harry sah ihn verwundert an, doch Ron sah nicht zurück. Deswegen ging Harry weiter. Im Flur hörte er wie Ron mit fester Stimme sagte:

„Glaubt ihr wirklich, dass ihr Harry umbringen könnt? Wie lächerlich! Wenn Voldemort es nicht geschafft hat, dann schaffen solche Tölpel wie ihr es erst recht nicht.“

Aus irgendeinem Grund musste Harry lächeln. Seine Freunde waren einfach die Besten!

240 Kommis und das neue Chap kommt direkt morgen abend!

Ein Auror, der Unruhe stiftet

Hi!

**Danke für eure Kommiss. Antworten auf Fragen werde ich im Thread veröffentlichen!
Ich hoffe, ihr mögt auch dieses Chap und schreibt mir schnell weiter Kommiss!**

„Kingsley!“

Kingsley schreckte hoch. Er war kurz eingeknickt. Sie waren schon lange auf den Beinen und als er gerade hier in der warmen Küche gesessen hatte und den Gesprächen der anderen gelauscht hatte, war er wohl doch für einen Moment ins Reich der Träume gesunken. Er sah sich um.

„Ja?“ Er versuchte, ein Gähnen zu unterdrücken, doch es klappte nicht recht.

„Deine Auroren sind angekommen“, sagte Hestia. In ihrer Stimme schwang leise Verachtung mit. Sie mochte Dawlish nicht, doch zur Zeit konnte sich Kingsley seine Auroren nicht aussuchen. Alle waren im Einsatz um Ginny zu finden. Die Auroren klopfen an die Tür der Weasleys. Mrs. Weasley wuselte direkt hin und öffnete.

„Kommen Sie herein!“ sagte sie höflich und ließ die Männer ein.

Kingsley setzte sich etwas gerader hin und sagte: „Was gefunden?“

„Nichts“, berichtete Dawlish, „rein gar nichts. Wir haben keine einzige Spur zu einem Todesser gefunden.“

„Also, brauchen wir einen neuen Plan“, seufzte Kingsley.

„Unmöglich, Sir“, sagte Dawlish, „wir haben keinen einzigen Anhaltspunkt. Wir werden warten müssen, bis die Todesser sich bei uns melden!“

Kingsley raufte sich durch seine milimeterlangen Haare. Warten. Er wollte nicht warten!

„Irgendeinen Weg muss es doch geben“, meinte Hestia zuversichtlich und ließ sich gegenüber von Kingsley auf einen Stuhl sinken.

„Nein“, erwiderte Dawlish. „Es gibt keine Möglichkeit. Keine Anhaltspunkte. Nicht einmal der berühmte Harry Potter könnte jetzt etwas unternehmen!“

Hestia warf ihm einen wütenden Blick zu. Kingsley sah sie an und wusste, dass sie gerade eine erboste Antwort zurückwerfen wollte, als Mrs. Weasley aufschrie.

„Kingsley“, sagte sie und deutete mit zitternder Hand auf den Hirsch, der gerade erschienen war. „Ist das nicht Harrys Patronus?“

Sofort waren alle hellwach. Sie rannten herbei.

Harrys Stimme erschien. „Todesser gefangen. In Hütte nahe London. Der Hirsch zeigt euch den Weg! Wir suchen weiter nach Ginny!“

„Ha!“ schrie Hestia. „*Nicht einmal der berühmte Harry Potter könnte jetzt etwas unternehmen?* Das ich nicht lache! Im Gegensatz zu euch hat er ein paar Todesser gefangen!“

Die Auroren, Kingsley, Hestia und einige andere Ordensmitglieder machten sich auf den Weg zu der von Harry beschriebenen Hütte.

Was sie dort vorfanden, verblüffte alle.

„Vier Todesser? Sie haben zu dritt vier Todesser gefangen?“ sagte Mr. Weasley und stolz schwang in seiner Stimme mit.

„Sieht so aus“, meinte Kingsley und ging in die Hocke. „Eindeutig gute Arbeit. Sie haben alle keine ernsteren Verletzungen, sondern sind nur geschockt und unter einem Antidisapparaterspruch.“

Hestia spottete über Dawlish. „Nicht alle sind so erbärmlich wie du! Oh“, sagte sie, als ihr Blick auf das viele Blut am Boden fiel.

„Kingsley“, sagte sie und ihre Stimme rutschte eine Oktave hoch, „wenn das nicht von den Todessern ist, muss es vom Trio sein, oder?“

Mr. Weasley hockte sich neben das Blut.

„Mh. Sehr viel Blutverlust. Eindeutig eine tiefe Wunde. Wer von den dreien?“

„Harry“, antwortete Kingsley mit fester Stimme.

Alle sahen ihn an. „Woher willst du das wissen?“

„Wenn Ron oder Hermine so eine tiefe Wunde gehabt hätten, hätte Harry darauf bestanden, sie ins Sankt Mungo oder in den Fuchsbau zu bringen. Stattdessen haben sie uns nichts außer Harrys Patronus geschickt. Harry wird es gar nicht zugelassen haben, dass sie zurückkehren, jetzt, wo sie eine Spur haben.“

Mr. Weasley nickte. Auch die anderen aus dem Orden gaben ihm recht.

„Woher wussten sie, wo sich die Goyles aufhalten?“ fragte Hestia.

„Ich weiß es nicht“, sagte Kingsley und schüttelte den Kopf, „sie waren lange auf reisen und haben viel gesehen...“

„Wie wollen wir hineinkommen?“

Harry sah Ron an und anschließend zu Hermine. Sie waren in Hogsmeade.

„Ich glaube, wir gehen am besten durch den Tunnel rein, oder?“

„Meinst du den Geheimgang unter der peitschenden Weide?“ fragte Ron.

Harry nickte.

„Hast du die Karte des Rumtreibers dabei?“ erkundigte sich Hermine.

Harry nickte erneut. „Aber die bringt uns auch nicht weiter. Die Karte zeigt nur einen Teil des Geheimgangs. Die Hütte ist nicht mehr drauf.“

„Vielleicht sollten wir das bei der nächsten Gelegenheit mal ändern!“ sagte Ron.

Harry stimmte ihm zu. Auch Hermine schien dafür zu sein.

„Gib mir die Karte“, verlangte Hermine und Harry gab sie ihr.

„Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin“, sagte sie und Ron prustete los.

„Was?“

„Ja, schon klar. Du und ein Tunichtgut!“

Hermine kniff die Augen zusammen und funkelte wütend.

„War nicht so gemeint“, antwortete Ron schnell und gab ihr einen langen Kuss. Harry räusperte sich. Als die beiden sich immer noch nicht aus ihrem Kuss lösten, nahm er die Karte aus Hermines schlaffer Hand und schlug sie auf.

McGonagall und Flitwick streunerten durch das Schloss, sowie die Geister und Peeves. Trelawney war im Nordturm. Harry wollte gar nicht wissen, was sie tat.

„Das Hogwartsgelände ist frei!“ sagte er. „RON! HERMINE! Wir können losgehen! Das Gelände ist frei!“

„Oh, oh ja.“ Sie lösten sich peinlich berührt voneinander.

„Können wir jetzt?“ fragte Harry leicht gereizt. Er wollte nicht anderen verliebten Pärchen beim Küssen zu sehen. Sein Magen krampfte sich zusammen.

„Ja, wir warten nur auf dich, Harry“, sagte Ron und schritt los. Sie gingen durch die Hogwartstore, von denen die Schutzzauber genommen worden waren und schwenkten hinüber zu der peitschenden Weide. Ron wedelte mit seinem Zauberstab und murmelte: „Wingardium Leviosa.“ Ein Stock flog zu der Wurzel und drückte darauf. Der Baum blieb still.

Sie kletterten in den Geheimgang. Harry lief vorneweg und hatte seine Zauberstabspitze entzündet. Sie liefen eine Ewigkeit durch den Tunnel. Als er leicht anstieg, warf Harry den Tarnumhang über die drei. Langsam gingen sie weiter und lauschten. Leises Gemurmel war zu hören und ein Knirschen, das durch Schritte verursacht wurde. Leider war noch nichts zu verstehen.

In Harry machte sich freudige Erregung breit. Gleich würde er Ginny wieder bei sich haben. Doch dieser Gedanke vermischte sich mit einer nagenden Furcht. Was hatten sie mit ihr angestellt?

Sie kamen in die heulende Hütte und konnten jetzt aufrecht gehen. Da vorne, dort hatte Snape gelegen. Er sah noch das angetrocknete Blut auf den Dielen.

Ginny hatte ihn gefunden, über Snapes Leiche. Obwohl er so traurig gewesen war, als sie die heulende Hütte verlassen hatten, kam der Moment auf den er ein Jahr lang gewartet hatte, an dem einen Abend. Als sie den Geheimgang verlassen hatten...

Das Flüstern wurde lauter. Es waren drei oder vier Stimmen, die aus dem ersten Stock kamen.

Harry erkannte sie nicht. Bei jedem Schritt aufpassend schlichen sie die Treppen hoch, die zwischendurch knirschten. Oben angekommen sah Harry sich um. Die Todesser waren in dem Raum, in dem Harry Sirius

getroffen hatte. Würde er dort auch Ginny wiedersehen?

Sie stellten sich hinter die angelehnte Tür und Harry schielte durch Schlitz zwischen dem Holz in den Raum.

„...doch quatsch. Alle vier Stunden ein neuer Ort. Da kommt man gar nicht zur Ruhe.“

„Ja, genau“, grummelte einer, von dem Harry nur seine breiten Schultern sah. „Als wenn Potter uns hier finden würde. Keiner vermutet uns so nahe an Hogwarts.“

„Noch eine halbe Stunde“, sagte eine leise, zögerliche Stimme, „dann müssen wir aufbrechen und ihnen Bescheid sagen, dass die Luft rein ist.“

„So wichtig kann ihm diese Weasley gar nicht sein, dass er die halbe Welt nach ihr absucht.“

„Oh doch. Bestimmt möchte er wieder in der Zeitung stehen.“

„Hier sieh doch mal! Es hat schon in der Zeitung gestanden, gestern!“

„Oh, wie süß. ‚Ginny Weasley von Todessern entführt – Harry Potter in Sorge‘!“

Die Todesser kicherten. „Lächerlich, alles lächerlich!“

„Können wir nicht schon etwas früher aufbrechen? Ich bin müde und möchte endlich schlafen. Potter ist nicht gekommen. Er hat uns nicht gefunden und das wird er auch nicht tun.“

„Glaub mir“, sagte der Kleine mit der leisen Stimme, „es ist besser so. Ich mag mein Leben.“

„Aber wie sollen wir ihm denn die Botschaft überbringen, wenn er uns noch gar nicht auf den Fersen ist. Zwischendurch versteh ich echt wie Vincent so doof war und sich selbst in die Luft sprengen konnte. Er hat es eindeutig von seinem Vater.“

„Hältst du Crabbe für doof?“

„Ja, manchmal schon. Dieser Plan, den er jetzt verfolgt, ist einfach nur dumm!“

Harry sah den Hinterkopf des Breitschultrigen nicken.

„Ja. Vielleicht hat er ja Glück und Potter will wirklich unser neuer Anführer werden.“

Hermine sog scharf die Luft ein. Die Männer drehten sich um.

„Wer ist da?“

Harry zog den Tarnumhang von seinem Kopf und schritt in den Raum.

„Euer Anführer“, sagte er ruhig und zog die Augenbrauen hoch.

Die Todesser schrakten zusammen und drängten sich an die Wand.

„Was will- willst du hier?“ fragte der Breitschultrige. Er hatte ein flaches Gesicht und stumpfe Augen, die in zwei unterschiedliche Richtungen blickten.

„Ich wollte die Botschaft abholen, die Crabbe euch für mich gegeben hat“, sagte Harry und schlenderte auf die Todesser zu. Er hatte seine Hände in den Umhangtaschen, zwar bereit für den Angriff, doch er wollte erst mal ungeschützt wirken.

„Wir h-haben nichts für dich. G-geh!“

„Ich dachte, man müsste als Todesser doch etwas mutiger sein“, sagte Harry und lächelte dünn. Dann seufzte er. „Ihr habt vorhin noch gesagt, ihr hättet eine Nachricht für mich.“

„J-ja. Also, er - Crabbe sagt, dass du ein Feigling bist.“

„Aha, gut zu wissen. Wo hat er euch denn auf der Skala angeordnet? Armleuchterfeigling?“

„Damit deine ... deine Freundin wieder freikommt, musst du dich uns ergeben.“

„Klar. Wenn ich jetzt meinen Zauberstab herausnehme, sterbt ihr wahrscheinlich auf der Stelle an einem Schock.“

„Au- außerdem wollen wir dich zu unserem neuen Anführer machen.“

„Ihr wollt was?“ Harry warf Ron und Hermine einen perplexen Blick zu, die diesen genauso ratlos erwiderten.

„Unser Anführer ist tot. Wir brau-brauchen einen neuen.“

„Ach und ihr meint, ich wäre der richtige für diesen Job?“

„Oder wir werden dich töten, damit unser An- Anführer wieder kommt!“

„Okay. Versucht es doch gleich mal!“

„Nein, Crabbe will es machen.“

„Ah, wie edel von ihm.“

Harry war sich sicher, dass sie hier ihre Zeit verschwendeten. Er war tot müde. Seit mehr als 40 Stunden hatte er nicht mehr geschlafen. Und die letzten Nächte, die er noch geschlafen hatte, waren mehr als kurz

gewesen. In der einen Nacht hatte er sich mit Ginny in den Mondschein gesetzt und nur einige Stunden geschlafen. Danach, in Sydney hatten sie auch nie mehr als drei Stunden geschlafen und letzte Nacht war er gar nicht zu Bett gekommen. Sein Schädel dröhnte.

„Wohin hat er Ginny gebracht?“ fragte Harry jetzt und rieb sich über die Stirn.

„Wi-wir dürfen es dir nicht sagen.“

„Und wie soll ich mich dann vor ihm ergeben?“ antwortete Harry gereizt.

„Wir sollen dich hin-hinbringen.“

„Ah...“

Harry runzelte die Stirn und drehte sich zu Ron und Hermine um.

Leise flüsternd sagte er: „Was haltet ihr davon?“

„Harry“, murmelte Ron und kratzte sich an der Stirn, „das ist eine Falle. Wenn sie dich mitnehmen, werden Todesser, wo immer sie dich auch hinbringen, auf dich warten.“

Hermine nickte. „Genau. Dieses Gerede, sie wollen dich zu ihrem Anführer machen, ist doch nur ein Lockmittel.“

„Schon klar, Hermine. Nur es ändert nichts. Wir müssen zu diesem komischen Versteck und das geht nur, wenn sie uns hinbringen!“

Ron schielte auf die eng zusammengedrängten Gestalten.

„Schlotterkurs ist das, sag ich dir...“

„Ich habe auch schon mutigere Leute gesehen“, erwiderte Harry und brachte ein Lächeln zustande.

Hermine starrte trübe vor sich hin, den Finger an die Lippen gedrückt. Sie dachte anscheinend angestrengt nach.

„Warum versuchst du es nicht wieder mit Legilimentik?“ fragte Ron.

„Weil ich mir nicht sicher bin, etwas aus ihnen heraus zu bekommen. Wenn ich erst mal Legilimentik gegen sie eingesetzt habe und dabei scheitere, bezweifle ich, dass sie mich noch zum Versteck bringen.“

Hermine Augen flackerten zu ihm hoch.

„Ich halte die Idee für risikoreich und sehr gefährlich. Das ist eine Falle. Wir laufen den Todessern in die Arme.“

„Ja, und? Wir müssen schließlich zu den Todessern. Immerhin haben SIE Ginny und nicht die friedlichen Nachbarn von nebenan!“

„Harry, bitte!“ flehte Hermine, doch Harry drehte sich zu den Todessern um und sagte: „Gut, dann bringt mich zu Crabbe.“

Hermine stöhnte, Ron seufzte. Als die Todesser jedoch aufstanden und sie zusammen die heulende Hütte verließen, folgten sie Harry.

Sie kamen in Hogsmeade an. Von hier aus konnten sie apparieren.

Sie machten sich gerade bereit – Harry hatte seinen Zauberstab schon in der Hand, um ihn direkt benutzen zu können – als neben ihnen ein lauter Knall ertönte.

Harry riss seinen Zauberstab hoch, doch er erkannte direkt, wer es war und ließ ihn langsam wieder sinken.

Dawlish und die beiden Auroren, die Harry schon in Dumbledores Büro angetroffen hatten, waren soeben erschienen. Die Todesser, erschrocken durch die Auroren, drehten sich auf der Stelle und verschwanden.

Harry wollte gerade beginnen, laut zu fluchen, als ihn etwas in den Magen traf. Er sank zu Boden und spürte warmes Blut sein T-Shirt ertränken und seine Beine hinabrinnen. Ausgerechnet jetzt musste ihn ein Fluch genau an der Stelle treffen, an der schon Goyle ihn verletzt hatte. Hermine's provisorische Heilmethode hatte nicht gewirkt oder der Fluch, der ihn getroffen hatte, war zu stark gewesen.

Er keuchte und presste sich die Hand auf den Magen. Hermine schrie und Ron fluchte an seiner Stelle. Harry spürte, wie warme Hände ihn auf den Rücken drückten und jemand sein T-Shirt hochzog.

„Oh, scheiße“, hörte er Ron fluchen. Hermine's Atem kam in schnellen Stößen.

„Tu was, Hermine“, murmelte Ron.

Harry versuchte verzweifelt wach zu bleiben, ihnen zu sagen, dass sie weiter nach Ginny suchen mussten. Es war doch nicht so schlimm.

„Hermine, es geht schon“, hauchte er. Um ihn drehte sich alles. Es wurde schwärzer und schwärzer. Er spürte Hermine's Hand, die ihn kurz und leicht zitternd über die schweißnasse Wange strich. Im Hintergrund murmelten ein paar Männerstimmen, die Harry nicht verstehen konnte.

„Er wird ohnmächtig“, sagte Ron entsetzt.

„Wir müssen diese Blutung irgendwie stoppen. Er verblutet uns!“

Die Schwärze umwaberte Harry, lud ihn ein, sich in ihr zu verstecken. Er wollte nur noch kurz mit Ron und Hermine reden...nur ganz kurz. Doch sein Körper gehorchte ihm nicht mehr. Langsam wanderte Harry in die Schwärze hinein, ließ sich von ihr mitreißen, um so mehr er sich gegen sie sträubte, bis er schließlich vollends in ihr versank.

So, wie es weitergeht, erfahrt ihr ???
weiß nicht... hängt von den Kommissar und meiner Zeit ab.

Ciao, schöne Grüße Tonks

Heilung, Streit und Vorwürfe

Danke für eure Kommiss. Einfach Supertoll. Vor allem, weil diesmal so viele von euch geschrieben haben!

Jedem einen dicken schmatz geb

Sie stieß einen schrillen Entsetzensschrei aus.

„Ron, was-?“ Mrs. Weasley sah entgeistert aus, als Dawlish und Ron Harry hereintrugen. Er war bleich und immer noch ohnmächtig. Außerdem war seine Kleidung blutdurchtränkt. Rote Flecken breiteten sich auf dem Boden des Fuchsbaus aus.

Arthur kam angerannt. „Also hatte Kingsley recht“, murmelte er und sah Harry bestürzt an.

Ron warf ihm einen kurzen Blick zu. Sie legten Harry auf den großen Esszimmertisch der Weasleys und Mrs. Weasley löste sich aus ihrer Starre.

„Was ist passiert?“ fragte sie, während sie auf den Tisch zueilte und die Ärmel ihres Umhangs hochkrepelte. Ron sah seine Mutter überrascht an. Seit Wochen hatte er sie nicht mehr so klar erlebt. In der Trauer über Fred hatte sie die ganze Zeit eine übertriebene Heiterkeitsstimmung ausgestrahlt, die ihr keiner wirklich abgenommen hatte. Die ganzen Wochen hatte sie überhaupt nichts mitbekommen, neben sich gestanden... sonst hätte sie, wie jeder andere auch, das zwischen Harry und Ginny gesehen und auch seine Beziehung zu Hermine hätte sie mit ihren scharfen Augen und dem untrügbaren Verstand sofort bemerkt.

Hermine sah Mrs. Weasley an und erklärte: „Fluchverletzung. Harry wurde von Goyle mit irgendeinem Zauber belebt. Ich konnte die Wunde nur provisorisch verschließen. Sie war so verzaubert, dass sie sich nicht heilen ließ.“ Sie seufzte. „Gerade wurde Harry wieder von einem Fluch getroffen“, sie warf den Auroren einen bösen Blick zu, „und die Wunde ist aufgeplatzt. Allerdings“, fügte sie hinzu, „war sie beim ersten Mal nicht ganz so tief.“

Mrs. Weasley runzelte die Stirn, wuselte zum Bücherregal und zog ein altes, braunes Buch hervor, auf dem in goldenen, abbröckelnden Lettern geschrieben stand: *„Fluchverletzungen selber heilen – wer braucht schon einen Heiler“*. Mrs. Weasley blätterte zum Inhaltsverzeichnis und schürzte die Lippen. Sie glitt mit dem Finger die Seite hinunter, schlug das Buch dann weit am Ende auf und las sich die Seite kurz durch. Ihre Augen huschten die Zeilen von links nach rechts hinunter. Unten angekommen sah sie wieder auf, zog Harrys Umhang und T-Shirt aus. Sein Bauch, ab dem Ende der Rippen, war fast nur noch als rohes Fleisch zu bezeichnen. Die Verletzung sah sehr tief aus und legte einige Gedärme frei. Blut rann in Stößen aus der Wunde, floss über den Tisch, bis es schließlich zur Erde tropfte. Am Rande der Wunde türmten sich auf beiden Seiten wie hohe Berge Hautfetzen, die Hermine vor kurzem versucht hatte, zusammenzufügen. Ron würgte leicht und auch Mrs. Weasley war noch einen Ton bleicher geworden. Hermine sah etwas erleichterter aus, da sie jetzt nicht mehr allein vor Harrys Verletzungen stand und somit die Verantwortung von ihren Schultern genommen wurde.

„Okay“, sagte Mrs. Weasley und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn, „wir müssen die Wunde säubern, damit wir sie zunähen können.“

„Sollten wir ihn nicht besser ins Sankt Mungo bringen, Mollyschatz?“ fragte Mr. Weasley, dessen Stimme leicht zitterte.

„Wir können ihn nicht transportieren“, presste Mrs. Weasley zwischen den Lippen hervor.

„Doch können wir“, erwiderte Dawlish, der angeekelt auf Harrys Bauch starrte, „wir haben ihn ja vorher auch transportiert.“

„Ja“, stieß Mrs. Weasley entzürnt hervor, „und das hat ihn viel zu sehr geschwächt. Mit einem Ohnmächtigen zu apparieren! Und Sie nennen sich Auror!“

Dawlish schnaubte wütend, doch Mrs. Weasley beachtete ihn nicht, sondern kümmerte sich um Harry. Arthur verließ kurz den Raum und ging nach draußen.

Mrs. Weasley säuberte die Wunde und verarztete sie. Hermine half ihr so gut sie konnte, während Ron

daneben stand und versuchte nützlich zu sein.

Arthur kam wieder herein. Kingsley und andere Ordensmitglieder folgten.

„Was ist passiert?“ wollte Kingsley wissen. Da Hermine und Mrs. Weasley beschäftigt waren, trat Ron zu den anderen und sie entfernten sich in eine Ecke des Raumes. Auf einen Wink Kingsleys hin, traten auch die Auroren dazu.

Ron raunzte Kingsley wütend zu.

„Warum musstest du uns diese drei Flachpfeifen schicken?“ Er deutete auf Dawlish. Sofort schauten die Ordensmitglieder den Auror wütend an.

„Wir anderen haben die Todesser, die ihr gefangen habt, nach Askaban gebracht und die drei sollten euch finden und euch unterstützen“, erklärte Kingsley.

„Ja, sie haben uns gefunden. Die Todesser wollten uns gerade zu Ginny bringen, als diese drei Helden erschienen sind.“

„Ron“, rief Hermine vom Esstisch her, „wir haben es. Die Wunde ist geschlossen!“ Ron jubelte und eilte zu ihnen. Auch die anderen stellten sich um den Tisch und begutachteten Harrys Bauch. Es würde eine dicke Narbe bleiben, so viel stand fest. Sie zog sich quer über Harrys dünnen Bauch. „Sobald er erwacht, werden wir ihn ins St. Mungo bringen. Dort muss die Narbe vermutlich noch ein Mal aufgetrennt werden, damit sie richtig fest geschlossen werden kann.“

„Was ist denn das da?“ fragte Hestia und deutete auf einen vernarbten Kranz auf Harrys Brust. Tatsächlich, wenn man sich Harrys Oberkörper insgesamt ansah, war er doch mittlerweile sehr gebranntmarkt.

„Als Nagini – Voldemorts Schlange – ihn angegriffen hat, hat sich der Horkrux, den Harry um den Hals trug, in seine Brust gebrannt. Ich musste ihn rausschneiden“, erklärte Hermine. Dädalus quiekte: „Er hat schon so viel durchlitten, mehr als wir alle zusammen.“

Hermine strich den Schweiß von Harrys Stirn. „Er wird so sauer sein“, sagte sie in Gedanken versunken. Ron nickte.

„Was ist denn jetzt passiert?“ wollte Kingsley erneut wissen.

Ron berichtete von den Goyles, wie Harry sich die Verletzung zugezogen hatte, wie sie die Todesser in der heulende Hütte gefunden hatten, was sie gesagt hatten und wie Harry, obwohl er wusste, dass es eine Falle war, wollte, dass die Todesser ihn zu Crabbe brächten.

„Dann erschienen die drei Helden und die Todesser sind disappariert. Wir waren schließlich nicht mehr auf dem Hogwartsgelände. Harry hat versucht sie aufzuhalten, doch es war zu spät. Sie waren fort und unsere Spur mit ihnen. Unsere einzige Chance Ginny zu finden...“ Er blickte zu Boden, Angst und Trauer zeichneten sein Gesicht.

„Und warum sieht Harry dann jetzt aus wie ein Stück Hackfleisch?“ wollte Hestia wissen.

Hermine deutete mit einem zitternden Finger auf Dawlish. „Er hat Harry mit einem Fluch belegt!“

Empörung machte sich breit.

„Ginny, da bist du ja endlich. Ich habe dich so vermisst!“

Ginny lächelte und umarmte ihn. Ein Strahlen umgab sie. Sie war so wunderschön!

Harry umarmte sie, so froh sie endlich wieder bei sich zu haben, ihre Nähe zu spüren!

Plötzlich veränderte sich Ginneys Gesicht. Sie war wütend und schrie: „DU HAST MICH ALLEINE GELASSEN! HATTEST WOHL WICHTIGERES ZU TUN, ALS DAFÜR ZU SORGEN, DASS ES MIR GUT GEHT, DAS MIR NICHTS PASSIERT! DU HAST GELOGEN! DU HAST GESAGT, ICH WÄRE IN SICHERHEIT. DOCH DU WOLLTEST MICH DIE GANZE ZEIT ÜBER NUR AUS DEM WEG RÄUMEN! DU LÜGNER!“

Sie schlug ihn, schlug ihn in seinen Magen, der vor Schmerz brannte. Doch in Ginneys Schreie mischten sich noch andere Stimmen.

„Harry wird so sauer sein, so sauer!“

„Es ist aber nicht unsere Schuld.“

„Wessen Schuld denn sonst?“

„Warum hat er sich denn auch nicht verteidigt? Ihr behauptet doch immer, er sei so gut in der Verteidigung!“

„Ja, vor Feinden. Er hat Sie aber nicht zu seinen Feinden gezählt!“

„ICH BIN GEFOLTERT WORDEN, HARRY. GEFOLTERT! ALLES NUR WEGEN DIR. NUR WEIL ICH DICH LIEBE!“

„Hermine, jetzt rege dich nicht auf.“

„Doch, Ron! Harry wird sauer sein, stinksauer. Außerdem haben wir unsere Spur verloren. Wir stehen jetzt wieder bei null, obwohl wir so kurz – so kurz davor waren, Ginny zu finden.“

„DU LÜGNER! DU HAST MICH NIE GELIEBT! MIR ZU SAGEN, MIR KÖNNTE NICHTS GESCHEHEN. WENN DU NICHT GEWESEN WÄRST, HÄTTE VOLDEMORT MICH DAMALS NICHT BENUTZT UND ICH WÄRE JETZT NICHT GEFANGEN GENOMMEN WORDEN! DU, HARRY, DU BRINGST MEINE GANZE FAMILIE NUR IN SCHWIERIGKEITEN! WEGEN DIR HABE ICH MEINEN BRUDER VERLOREN!“

„Wieso macht ihr euch Sorgen? Potter hat doch bestimmt schon eine neue tolle Spur. Bei seinen Beziehungen...“

„Dawlish, reißen Sie sich zusammen!“

„DU HÄLTST DEINE VERSPRECHEN NICHT! DU HAST GESAGT, DU BESCHÜTZT MICH! DU LÜGNER!“

„Ginny“, flüsterte Harry. Ginnys Stimme wurde leiser. Obwohl Harry die Beschuldigungen nicht hören wollte, wollte er trotzdem, dass Ginny bei ihm blieb.

„Ich glaube, er wird wach“, hauchte eine Stimme hinter ihm. Sofort wurde es still. Ginnys Schreie waren verschwunden und Harry schlug die Augen auf. Wo war sie? Wo war Ginny? Gerade war sie doch noch bei ihm gewesen? Er setzte sich ruckartig auf und stöhnte, als ein stechender Schmerz durch seinen Magen zog.

„Ohhrr!“ Seine linke Hand fest auf den Bauch drückend, während die rechte nach seinem Zauberstab und seiner Brille suchte, blickte er sich im Raum um. Er war im Wohnzimmer der Weasleys. Dort lag er auf einem Sofa. In den Raum flutete helles Tageslicht. Verschwommen erkannte Harry Gesichter um ihn herum.

„Harryschatz, du musst dich hinlegen!“

Harry fand seine Brille und schob sie sich unbeholfen mit der rechten, leicht zitternden Hand auf die Nase.

„Nein, wir müssen weiter suchen“, Erwiderte er automatisch.

Als sein Blick auf ein Fenster fiel, zuckte er zusammen. Es war helllichter Tag.

„Oh scheiße.“ Er wollte gerade die Beine aus dem provisorischen Bett schmeißen, als Mrs. Weasley ihn festhielt.

„Harry, du bleibst hier. Du bist verletzt. Wir wollten nur warten bis wir dich transportieren können, bevor wir dich ins St. Mungo bringen.“

„Und was ist mit Ginny?“ fragte er aufgebracht.

Kingsley antwortete: „Wir haben alle Auroren losge-“

„Ich pfeif auf deine Auroren, Kingsley. Ohne sie hätten wir Ginny schon längst wieder!“ Kingsley zuckte unmerklich zusammen. Harry wusste, dass seine Worte ihn hart getroffen hatten, doch es störte ihn nicht. Anstatt irgendetwas unsinniges im Ministerium zu fabrizieren, hätte Kingsley die letzten Todesser fangen und einkerkern müssen. Aber nein, das hatte er nicht. Er hatte versagt. Seine Aurorenzentrale war schlecht und unbrauchbar und das lag alles nur an Kingsley. Er hätte sich direkt neue und bessere Auroren dazuholen müssen.

Anderen die Schuld zu geben, war viel einfacher, als bei sich selbst die Schuld zu suchen, stellte Harry fest. Es war so schwer für ihn sich einzugestehen, dass es seine Schuld war, dass die Todesser Ginny entführt hatten. Wäre er da gewesen...

Die anderen sahen ihn bestürzt an.

„Es tut mir leid, was dir durch einen meiner Auroren zugestoßen ist, Harry, aber-“

„Es geht nicht darum, was mir zugestoßen ist. Ginny ist immer noch in Gefangenschaft. Seit über vier Tagen! Vier Tage! Und das alles ist die Schuld deiner Auroren!“

„Sie haben Ginny nicht entführt!“

„Nein, aber sie bauen einem nur Steine in den Weg!“

„Ich bin froh“, sagte Mrs. Weasley mit leiser Stimme, „dass sie euch gefunden haben, Harry. Ihr wärt sonst geradewegs in eine Falle gelaufen.“

„NA UND?“ schrie Harry.

„Wolltest du noch einmal in so eine Falle laufen wie bei deinem Patenonkel, Potter? Wenn wir euch nicht

von diesem dummen Versuch abgehalten hätten, dann wärt ihr schon längst tot.“ Dawlish lächelte auf eine fiese Art und Weise.

„Dawlish, gehen Sie. Hauen Sie ab und zwar sofort. Wir reden später im Büro über Ihr Verhalten!“ Kingsley deutete bestimmt auf die Tür.

„Muss ich jetzt schon Potter mögen, damit ich im Dienst bleiben kann?“ erwiderte Dawlish mit geschürzten Lippen. Empörung kam von den anwesenden Ordensmitgliedern.

„Ich sagte Ihnen, sie sollen gehen!“

„Dabei ist Potter ein Niemand. Ich würde ihn in jedem Duell schlagen!“

„Ach, würdest du das? Das bezweifele ich“, antwortete Harry wütend.

„Ja, los. Lass uns kämpfen!“ Einen Moment lang überlegte Harry, die Herausforderung anzunehmen, doch jetzt gab es erst einmal Wichtigeres zu tun.

„Ja, ich nehme die Herausforderung an-“

„Harry nicht“, schrie Hermine. „Du kannst doch nicht... Er ist ein ausgebildeter Auror.“

Harry ignorierte sie.

„Aber leider muss du dich gedulden, bis Ginny wieder da ist. Los, Ron, Hermine. Wir fangen noch mal von vorne an.“

„Harry“, sagte Ron. „Wir ... du musst dich ausruhen. Du bist verletzt.“

Hermine nickte und presste die Lippen fest aufeinander.

Harry musterte die Beiden. Ringe lagen unter ihren Augen. Sie hatten auch sehr lange nicht mehr geschlafen. Es hatte keinen Sinn, jetzt mit ihnen auf Todesserjagd zu gehen.

„Hört zu“, sagte er eindringlich und versuchte den Orden zu ignorieren. „Ich gehe noch mal zu ... unseren Informanten. Ihr bleibt hier.“

„Harry, du gehst nirgendwohin“, sagte Kingsley.

„Macht Potter jetzt etwa schon dreckige Geschäfte mit Todessern?“ fragte Dawlish, doch Kingsley platzte jetzt entgültig der Kragen.

„JETZT - HAUEN – SIE – ENDLICH – AB – DAWLISH UND ZWAR SOFORT!“

Dawlish war zu feige sich diesem Befehl zu widersetzen. Er verließ wütend das Wohnzimmer der Weasleys.

„Als wenn wir nicht schon genug Probleme hätten, Harry“, meinte Hermine wütend, nachdem Dawlish gegangen war.

„Du musst mir nicht auch noch in den Rücken fallen“, schnaubte Harry, nicht weniger sauer.

„Ich falle dir nur bei dummen Ideen in den Rücken!“

„Das ist keine dumme Idee, Hermine. Ich werde dieses widerlichen Schweinepaket so durchhexen, dass ihm hören und sehen vergeht.“

„Nein, du-“

„Hermine, lass gut sein“, sagte Ron und versuchte ein Gähnen zu unterdrücken. Hermine schnaubte und verschränkte die Hände vor der Brust, doch sie hielt den Mund.

Harry wartete einen Moment, in dem es im Raum sehr still war.

„Okay, ich mach mich jetzt auf den Weg und ihr geht erst mal ins Bett“, sagte er bestimmt und sah seine beiden besten Freunde an.

„Harry, du gehst nirgendwohin“, erwiderte Mrs. Weasley. „Wir bringen dich jetzt ins St. Mungo!“

„NEIN!“ Harry sprang auf und stapfte Richtung Tür. Ron und Hermine sahen ihn fragend und besorgt zugleich an.

„Geht ins Bett und schlaft“, sagte er. „Ich versuche uns Informationen zu besorgen.“

Hermine fasste ihn am Arm.

„Aber Harry, versprich uns, dass du nachdem du bei unserem ... Informanten warst, direkt wieder hierhin kommst, okay?“ sagte sie und aus irgendeinem Grund bildeten sich Tränen in ihren Augen. Harry wandte den Blick ab. „Versprich es!“

Harry nickte. „Ich hole uns unsere Informationen und dann holen wir Ginny!“ sagte er und verließ den Raum. An der Tür stand Kingsley. Er öffnete den Mund, als wenn er etwas sagen wollte, doch schloss ihn wieder und trat beiseite. Mrs. Weasley schrie: „Nein, Harry, bleib hier!“

Aber Harry ging aus der Haustür und schloss sie hinter sich. Sein Bauch schmerzte. Seine Augen brannten. Doch es gab jetzt Wichtigeres. Er atmete mehrmals tief durch und wollte sich gerade auf der Stelle drehen, als

er Hermines Schluchzen laut von drinnen hörte. Ihre erstickte Stimme drang bis nach draußen und Harry hielt mitten in der Bewegung inne, um zu lauschen, denn das, was sie sagte, war auf irgendeine fremde Art und Weise hochinteressant.

So, das war's auch schon wieder.

Ich hoffe auf genauso viele tolle Kommis wie beim letzten Mal.

Lg Tonks

PS: Meint ihr, ihr schafft, 385 Kommis? Ich bin mal gespannt!

Unerwartete Hilfe

Dieses Chap widme ich **deborah111**, weil sie die Vermutung, die in diesem Chap Gestalt annimmt, aufgestellt hat.

Danke für eure Kommiss! Ihr seid ja wahnsinnig mir 36 Kommiss zu schreiben.

~***Hermine95***~ und **Lord_Jamal**: Schlaft ihr nachts überhaupt?

Auch natürlich einen ganz großen Dank an alle anderen, die mir einen Kommi hinterlassen haben, **SisterM2**, ~**YIPPIE**~**ALBUS**~, **chap01**, **Rinchen**, **MinaMi**, ~**Dumbledore**~, **Harry1995**, °***Hermine***°, **alyson sarah max stoner**, **Black Lady 66**, **Jess90** und noch viele, viele mehr. (*Bitte nicht sauer sein, wenn euer Name jetzt nicht genannt worden ist, dann tut es mir leid*)

Danke, denn jetzt weiß ich auch, was für Schmerzen und Mühen euch ein Kommi kostet, nachdem **Lord_Jamal** mich so nett darauf hingewiesen hat! ;D

Ich hoffe, euch gefällt auch dieses Chap. Ich erwarte genauso viele Kommiss, wie beim letzten! ;D

Aber Harry ging aus der Haustür und schloss sie hinter sich. Sein Bauch schmerzte. Seine Augen brannten. Doch es gab jetzt Wichtigeres. Er atmete mehrmals tief durch und wollte sich gerade auf der Stelle drehen, als er Hermines Schluchzen laut von drinnen hörte. Ihre erstickte Stimme drang bis nach draußen und Harry hielt mitten in der Bewegung inne, um zu lauschen, denn das was sie sagte, war auf irgendeine fremde Art und Weise hochinteressant.

**** *

„Hermine, was ist denn los? Beruhige dich doch erst mal!“

Hermines Schluchzen wurde immer lauter. Kingsley sah sie nur an ohne irgendwie zu reagieren. Anscheinend war er immer noch von Harrys Worten geschockt. Mrs. Weasley nahm Hermine bei den Armen und führte sie ins Wohnzimmer. Dort drückte sie sie auf ein Sofa.

„Hermine, wein doch nicht!“ sagte Ron und setzte sich neben sie. Doch Hermine schluchzte weiter und schlang die Arme um ihn. Sie vergrub ihren Kopf an Rons Schulter, der ihr verwirrt den Rücken tätschelte. Die anderen versammelten sich ebenfalls im Wohnzimmer um das Sofa herum, da sie wissen wollten, was Hermine hatte.

Mrs. Weasley kam wieder angewuselt, eine Tasse Tee in der Hand. Sie zog Hermine an der Schulter ein Stück von Ron weg und drückte ihr die Tasse in die Hand. Obwohl ihre Hände stark zitterten, schaffte Hermine es, die Tasse an ihre Lippen zu führen ohne sich mit dem heißen Getränk zu bekleckern.

Nachdem sie ein paar Schlucke genommen hatte und sich langsam beruhigte, fragte Mrs. Weasley erneut, was los sei.

„Es ist wegen, Harry“, gestand Hermine und schniefte.

„Warum? Was ist mit ihm?“

„Er ist so komisch geworden!“

Jetzt horchte auch Kingsley auf und ging näher zur Couch.

„Inwiefern komisch?“

Hermine sah mir verschleierte Augen in die Gesichter der Ordensmitglieder.

„Er kann Legilimentik...“

„WAS? WOHER?“ fragte Bill Weasley. Auch die anderen sahen verwirrt aus.

„Aber jetzt rege dich doch nicht auf, Hermine“, sagte Mrs. Weasley, die versuchte Ruhe in die ganze Sache zu bringen. „Harry hatte doch Okklumentikunterricht bei Snape. Daher kann er es.“

„Mum“, sagte Charlie, behutsam auf seine Worte achtend, „es ist ein großer Unterschied zwischen Okklumentik und Legilimentik. Snape sollte ihm nur Okklumentik beibringen. Das ist schon eine sehr seltene

Gabe – ich meine, wie viele von uns können ihren Geist verschließen?“

Kingsley nickte.

„Die Legilimentik ist sehr kompliziert. Wer den Zauber benutzen will, muss all seine eigenen Gedanken und Empfindungen, wie schon bei der Okklumentik, heraushalten und gleichzeitig noch die natürliche Barriere des anderen Menschen überwinden. Außerdem muss der Zauberer danach auch noch dazu imstande sein, die Gedanken des Gegenübers zu ordnen und nur die wichtigen Informationen aus der Flut der Erinnerungen herausfiltern. Und soweit ich weiß, ist Harry schon in Okklumentik bei Snape gescheitert.“

Ron schüttelte den Kopf.

„Ja, im fünften Schuljahr, als Harry Unterricht von Snape hatte, hat er die Okklumentik nicht hinbekommen. Doch als wir auf Reisen waren, auch schon im Fuchsbau, ist er andauernd zusammengebrochen, weil er in Voldemorts Geist eingetaucht ist. Doch zum Schluss konnte er irgendwie selbst bestimmen, wann er in Voldemorts Geist eintauchen wollte und wann nicht.“

Hermine nickte heftig. „Als wir Voldemort auf dem Hogwartsgelände gesucht haben, habe ich Harry gesagt, er solle jetzt wieder in Voldemorts Geist gehen und er hat nur die Augen geschlossen und schon wusste er, was wir wissen mussten.“

Die Ordensmitglieder wirkten jetzt auch sehr beunruhigt, auch Mr. Weasleys halbherziger Einwand, vielleicht hätte er eine natürliche Begabung dafür, half nicht besonders.

Hermine, währenddessen, redete sich weiter den Kummer von der Seele.

„Außerdem hat er, als wir bei den Goyles waren, den... den...“

Sie blickte erschrocken zu Kingsley auf, der darauf wartete, dass sie weitersprach. Hermine lief rot an und sah auf ihre Knie.

„Hat er was Verbotenes gemacht?“ fragte Mrs. Weasley. Hermine wurde noch verlegener.

Kingsley sagte: „Komm, erzähl es uns, Hermine.“

„Nun... nun ja. Goyle hat uns ziemlich provoziert, als wir ihn befragt haben und da hat R-Ron versucht, ihm einen Cruciatus auf den Hals zu jagen, doch es hat nicht funktioniert“, fügte sie schnell hinzu, als Mrs. Weasley sich die Hand vor den Mund schlug.

„Goyle fand das sehr witzig und hat uns verhöhnt, doch Harry hat nur gelächelt und dann ebenfalls den Cruciatus-Fluch benutzt. Doch diesmal hat Goyle sich vor Schmerzen gewunden und geschrien. Es war ein richtiger starker Fluch und als Harry den Fluch heruntergenommen hatte und Goyle ihn fragte, warum die ‚gute Seite‘ so einen starken Cruciatus-Fluch kann, hat Harry wieder nur gelacht und gesagt ‚Oh, Bella war so nett mich in den unverzeihlichen Flüchen zu unterweisen!‘“

„Er hat was gesagt?“ rief Hestia entsetzt, obwohl sie es genau verstanden hatte.

Hermine begann wieder zu weinen und ihre schrille Stimme hallte durch den Raum: „Ich hab einfach solche Angst. Er hat sich so verändert. Er hat das alles nicht verkraftet.“

So verändert. Angst. Alles nicht verkraftet. Angst. Angst. ANGST! Sie hatte Angst vor ihm. Sie machten sich Sorgen, da er Legilimentik konnte. Doch was konnte er dafür? Sie hatten doch auch gewollt, dass er die Verbindung zu Voldemort unter Kontrolle hatte.

Hermine's Worte hatten ihn hart getroffen, sehr hart sogar. Doch trotzdem war er nicht imstande gewesen, zu gehen, einfach wegzuhören und seine eigentliche Aufgabe zu erledigen. Im Gegenteil, er war sogar zur Tür zurückgeschlichen, um ja kein Wort zu verpassen. Natürlich hatte sie nicht gewusst, dass er sie hätte hören können. Doch meistens sagten Menschen in solchen Situationen das Ehrlichste. Sie hätte sich nie getraut ihm das zu sagen, aber jetzt wusste er es trotzdem, frisch aus ihrem Mund. Seine Gedanken schwirrten. Obwohl er jetzt ein paar Stunden ohnmächtig gewesen war, übermannte ihn die Müdigkeit mit jedem Schritt mehr und mehr. Ohnmacht und Schlaf hatten eindeutig nicht die gleiche heilende Wirkung. Er schritt auf das Tor der Malfoys zu. Diesmal würde es schwieriger werden, seine Informationen zu bekommen. Lucius würde wissen, was er vorhatte. Letzte Mal war er einfach nur überrascht gewesen und hatte ihm deswegen seine Gedanken wie ein offenes Buch preisgegeben, doch diesmal? Außerdem hatte Lucius keine Ahnung gehabt, wo Ginny gewesen war. Er hatte gewusst, wo sich Goyle aufhielt, aber auch nicht viel mehr...

Er wischte sich über das Gesicht und wollte gerade seinen Zauberstab zum Klingeln erheben, als er ein leises Zischen hörte. Harry wirbelte herum und spähte in die Dunkelheit. Seine gerade noch von Müdigkeit umwaberten Gedanken klärten sich und waren bis aufs Äußerste gespannt. Den Zauberstab in der Dunkelheit erhoben, bereit jeden Moment anzugreifen. Nichts passierte. Nichts bewegte sich. Hatte er sich das nur

eingebildet? War er schon so müde? Oder hörte er einfach mal wieder Stimmen, wo keine waren?

Auch wenn er versuchte sich einzureden, es wäre nichts gewesen, war jeder Muskel seines Körpers immer noch bis aufs Äußerste angespannt, bereit zur Verteidigung. Jeden Moment würde es ihn vermutlich vor Spannung zerreißen.

„Lumos!“ Er wurde besser. Seine Flüche waren mittlerweile nur noch ein sehr leises Flüstern.

Die Spitze seines Zauberstabs entzündete sich und Harry beleuchtete jeden Zentimeter um sich herum – doch da war nichts.

Bin ich blöd. Ich habe jetzt schon Angst vor einem Blätterrauschen in der Nacht!

Er löschte das Licht seines Zauberstabs, nur um sich selbst zu beweisen, dass er keine Angst hatte, dass das Geräusch vorhin nur eine Einbildung gewesen war. Er hob den Arm um mit seinem Zauberstab bei den Malfoys zu klingeln, doch –

„Shh!“ Diesmal war es lauter gewesen. Beim Herumwirbeln entzündete Harry seinen Zauberstab.

Irgendwer war hier. Das Zischen war von einem Menschen gekommen. Einem Menschen, der sich nicht weit entfernt von Harry aufhielt. Der, da Harry ungeschützt war, ihn jeden Moment angreifen und erledigen konnte, aus nächster Nähe.

Allerdings erblickte Harry immer noch nichts.

„Wer ist da?“ fragte er mit einem lauten Flüstern.

„Mach das Licht aus, Volltrottel, oder man wird mich entdecken!“

Harry hatte alles erwartet, außer diese Stimme und diesen Satz.

„Malfoy?“ sagte er, um sicher zu gehen, dass er sich nicht täuschte. Es konnte doch unmöglich Malfoy sein. Warum sollte Draco Malfoy sich hier in einem Gebüsch verstecken, vor seinem eigenen Haus und ihn anzischen? Das ergab überhaupt keinen Sinn. Verwirrt wischte Harry sich über seine Narbe.

„Kann ich dich fragen, was das soll?“

„Du willst wieder zu meinem Vater, oder?“ entgegnete Malfoy nur. Lautes Rascheln war zu hören. Harry meinte, Malfoys Silhouette sich aus einem dichten Gestrüpp winden zu sehen.

„Ja, will ich“, sagte Harry laut.

Malfoy legte den Finger auf die Lippen und machte „Psst!“

„Könntest du jetzt endlich aufhören mich die ganze Zeit anzuzischen, Malfoy?“ fragte Harry leicht wütend.

„Wenn du nicht gleich leiser bist, werden wir entdeckt.“

„Ja, und? Ich will ja auch entdeckt werden. Schließlich möchte ich zu deinem Vater!“

„Weißt du eigentlich, was du für ein Vollpfosten bist, Potter?“

Malfoy stand jetzt gegenüber von ihm und tippte sich an die Stirn. Er sah bleicher und wütender denn je aus.

„Warum?“

„Ich hab von der Geschichte in Hogsmeade gehört. Du bist echt ein Trottel. Man könnte meinen, du seiest auch so ein schmutziges Schlammblut!“

„Malfoy!“ fauchte Harry. „Der Krieg hat dich echt nicht verändert, oder? Immer noch gibt es für dich nichts Wichtigeres als reinblütig zu sein. Du widerst mich an.“

„Ich bin wenigstens nicht so doof und will Todessern folgen, die mich zu Crabbe bringen wollen, der dich, sobald er dich sieht, umbringen will. Sei froh, dass dieser komische Auror da noch zwischengefunkt ist, sonst wärt ihr jetzt alle tot. Das ganze Gebäude, wo sie euch hinbringen wollten, war voll von Todessern.

Mindestens 15 Stück sind da im Moment. Sie hätten euch direkt, als ihr dort erschienen wärt, umgebracht.“

Harrys Magen wurde zu einem Eisblock.

„Direkt umgebracht?“ flüsterte er geschockt.

„Ja, du Troll, ihr wärt auf der Stelle murks gewesen! Ist dir dein Leben eigentlich gar nichts wert?“

„Oh mein Gott!“ Harry war kreidebleich. „Heißt das, Ginny ist auch schon tot?“ Er versuchte seine Stimme unter Kontrolle zu halten.

„So weit ich weiß, noch nicht. Sag mal, ich habe so das Gefühl, dass es dir ziemlich egal ist, ob sie dich umgebracht hätten. Diese Ginny Weasley hat dir aber ganz schön das Hirn vernebelt.“ Harry rümpfte die Nase.

„Sie sollen mich umbringen, meinetwegen“, antwortete Harry, „aber ich will nicht, dass noch mehr Menschen wegen mir sterben - nicht noch mehr...“ hauchte er.

Malfoy musterte ihn scharf und entsetzt.

„Du glaubst doch nicht etwa, dass du daran...“ begann er, doch Harry unterbrach ihn. Er fasste ihn vorne an den Kragen. „Du weißt, wo sie Ginny gefangen halten. Du weißt es; sag es mir!“

Malfoy röchelte: „Ja, ich weiß es. Aber wenn du mi...ch vorher erdros...drosselt hast, dann kann ich es dir auch nicht mehr sagen, also lass mich los.“

Harry verbrannte sich die Finger und zog die Hände weg.

„Sag es mir!“

„Ja, ja. Es warten schon ein paar Todesser hier bei uns zu Hause auf dich. Sie rechnen damit, dass du noch einmal hier vorbeikommst. Was meinst du eigentlich, warum ich mich hier draußen in einem Gebüsch verkrochen habe? Bestimmt nicht, um deine Gesellschaft zu genießen, denn du bist nicht gerade das, was man als angenehmen Gesellen bezeichnen kann.“ Malfoy fuhr sich am Hals entlang, wo Harry ihn gerade gewürgt hatte.

„Das beruht ja wohl auf Gegenseitigkeit“, erwiderte Harry.

Malfoy grinste. „Stimmt. Also, ein paar Todesser waren vorhin hier. Sie haben erfahren, dass du die Infos von Dad hast und waren ziemlich sauer. Ich habe an der Tür gelauscht“, erzählte er stolz und warf sich in die Brust. „Sie halten Ginny in Spinner’s End gefangen. In Snapes altem Haus. Ich glaube, sie haben die Schutzzauber vom Haus genommen und man kann ganz einfach hereinkommen, denn sonst hätte der Plan ja auch nicht funktionieren können, mit euch direkt dort hereinzupparieren und euch zu erledigen.“

Harry nickte, als Zeichen, dass er verstanden hatte. „Also können wir einfach mit der Tür ins Haus fallen.“

„Ja, aber sei vorsichtig, Potter. Sie rechnen damit, dass du dich noch einmal wie ein Schla-“ Harry funkelte ihn wütend an, „dummer Troll benimmst und höchstens den Weasley und die Granger mitbringst.“

Harry nickte erneut.

Malfoy lächelte dünn und zog sich die Kapuze seines Umhangs über den Kopf. Er wollte sich gerade abwenden, als Harry ihn aufhielt: „Kommst du dieses Jahr wieder nach Hogwarts?“ fragte Harry ihn. Malfoys Lächeln erlosch und er verzog das Gesicht. „Ich werde nicht nach Hogwarts gehen, sondern nach Askaban, Potter.“ Damit drehte er sich um.

„Danke, Draco“, flüsterte Harry ihm durch die Dunkelheit hinterher, „ich hoffe, ich kann das irgendwann wieder gutmachen.“

Noch einmal erschien Dracos fahles Gesicht in der Dunkelheit. „Wieder gut machen? Diese Information war meine Wiedergutmachung dafür, dass du mir mein Leben gerettet hast.“

So, bis das nächste Chap kommt, kann es jetzt vielleicht etwas dauern, denn an diesem Wochenende habe ich so viele hochgeladen, dass mir mein kleiner Vorrat ausgegangen ist, doch ich werde jetzt direkt fleißig weiterschreiben.

Trotzdem hoffe ich auf viele, viele Kommis!

Wer wohl den 400 Kommi scheidt?

Oh mein Gott, 400 Kommis, das hört sich jetzt schon toll an!

Planung 1

HI!

Danke für die tollen und zahlreichen Kommiss. Es tut mir schrecklich leid. Bei mir ist heute in der Familie was passiert und deswegen geht gerade alles etwas drunter und drüber. Eure Kommiss habe ich gelesen und mich über die Anzahl gefreut. Ihr seid echt so toll.

Sollte er hereingehen? Er stand vor dem Fuchsbau, schon seit ein paar Minuten. Er war jetzt nicht nur müde und erschöpft, sondern auch verwirrt wegen Draco - dem Ekelpaket, der sich innerlich so verändert hatte - und aufgeregt darüber, dass er jetzt endlich wusste, wo Ginny war. Die Todesser würden diesmal den Ort nicht wechseln, da war er sich sicher. Sie würden auf ihn warten. Schließlich wollten sie, dass er sie fand. Aber er war sich trotzdem nicht sicher, ob er vielleicht einfach allein gehen sollte. Die anderen hatten schließlich Angst vor ihm. Außerdem wollte er sie nicht in Gefahr bringen. Konnte er es riskieren, schon wieder das Leben seiner Freunde aufs Spiel zu setzen? Schließlich hatte er sich geschworen, dass nie wieder zu tun. Nie wieder sollte jemand anderer wegen ihm in Gefahr sein. Das hatte echt toll hingehauen! Ginny hatte er in Gefahr gebracht. Er sollte allein gehen. Nicht so egoistisch sein und Ginny allein befreien.

Doch wenn er alleine ging, hätten die Todesser sehr gute Chancen zu gewinnen. Das würde bedeuten, dass sie ihn erledigten, was nicht allzu schlimm wäre – seine Freunde wären ohne ihn sicherer dran - aber was würde dann mit Ginny passieren? Als Druckmittel bräuchten sie sie dann nicht mehr. Vermutlich würden sie sie direkt neben ihm töten. Aus Gnade freilassen würden sie sie sicherlich nicht. Todesser kannten keine Gnade. Ein Mensch, der Mitgefühl hat und Gnade wallten ließe, würde kein unschuldiges Mädchen entführen!

Also konnte er nicht alleine gehen. Das war einfach viel zu riskant. Doch wen sollte er mitnehmen? Nur Ron und Hermine. Die kannten die Gefahren, die es mit sich brachte mit ihm befreundet zu sein. Außerdem waren sie mittlerweile sehr gut im Kämpfen und konnten auf sich selbst aufpassen. Doch auch das ging nicht, denn schließlich hatte Draco ihm gesagt, dass war das, womit sie rechneten.

Okay, da muss ich gleich weiter drüber nachdenken. Erst einmal sage ich den anderen Bescheid, dass ich weiß, wo Ginny ist.

Harry stapfte ins Haus. Er öffnete die Tür und erwartete eigentlich die ganzen Phönixmitglieder in der Küche versammelt zu sehen und zu warten – auf ihn oder was auch immer, doch die Küche war leer. Das Haus war ruhig. Komischerweise merkte Harry, dass er sogar irgendwie froh darüber war. Er wollte ihnen nichts ins Gesicht sehen, sogar nicht Ron und Hermine. Gerade den Beiden nicht. Schließlich waren sie es ja, die sagten, er sei komisch geworden und mache ihnen Angst. Es hatte weh getan, das von seinen besten Freunden zu hören. Sie hatten bis jetzt doch immer trotz seiner Abnormalität zu ihm gehalten. Hatte der Krieg ihre Kräfte denn so aufgezehrt oder waren sie es einfach Leid, wenn er sich komisch benahm oder wütend wurde?

Harry ließ sich auf einen Stuhl fallen und dachte nach. Wen sollte er mitnehmen? Ron, Hermine, Kingsley?

Er hatte Kingsley eine Menge an den Kopf geworfen, doch trotzdem war er sich sicher, dass Kingsley auf jeden Fall mitkommen würde. Wer noch? Bei den Ordensmitgliedern konnte er nicht darüber bestimmen, wer mitkommen würde. Dazu hatte er kein Recht. Er konnte es nur verhindern, in dem er ganz alleine mit Ron und Hermine gehen würde ohne irgendwem den Aufenthaltsort von Ginny zu sagen. Aber warum sollte er das tun? Der Orden würde ihm helfen, Ginny wiederzufinden. Das war ihm recht, aber er würde es nicht zulassen, dass Auroren mitkamen. Die sollten ihm nur vom Hals bleiben.

Dawlish!

Er schlug sich mit der rechten Faust in die linke Hand. Um den würde er sich kümmern, wenn er Ginny wieder sicher zu Hause hatte!

Er musste sich beruhigen. Oh, seine Augen brannten so höllisch. Er war so müde. Er drückte seine Hände gegen seine Augäpfel, sodass er nur noch Sterne sah.

Sie hatte sich nur ihren Morgenrock über den Schlafanzug gezogen. Nach dem Schlaf fühlte sie sich viel besser. Er hatte ihr sehr gut getan. Vier Stunden Schlafen, nachdem sie so lange wach gewesen war. Auch als Harry bewusstlos gewesen war, hatte sie geschlafen. Deswegen war sie jetzt zumindest wach. Leichte Müdigkeit war zu spüren, doch das lag wohl eher an dem vielen Stress im Moment. Die Sorgen um Ginny und um Harry. Sie hoffte, sich bei einem starken Tee beruhigen zu können. Der hatte gestern auch Wunder gewirkt. Sie ging die Treppe herunter. Im Haus war es still. Harry war ja noch unterwegs. Auch die meisten Ordensmitglieder hatten sich kurz hingelegt. Ein paar waren immer noch auf einer hoffnungslosen Suche – als wenn Ginny ihnen auf der Straße in die Arme laufen würde? Kingsley war ins Ministerium zurückgekehrt. Auch er war erschöpft. Harry hätte das nicht zu ihm sagen dürfen. Kingsley hatte sich das doch sehr zu Herzen genommen... Hermine war sich sicher, dass Kingsley gleich wiederkommen würde, genau wie die anderen Ordensmitglieder. Alles wartete auf Harrys Rückkehr und jeder vertrieb sich die Zeit bis dahin anders. Eigentlich hätte Harry aber schon längst zurück sein müssen. Er war schon so lange fort. Sie sorgte sich um ihn.

Sie ging die letzte Treppe herunter und wollte gerade den Raum betreten, als sie eine Gestalt auf einem Stuhl sitzen sah. Den Rücken gebeugt, die Hände aufs Gesicht gepresst, die Ellenbogen auf den Knien abgestützt. Nur das wuschelige Haar erinnerte an Harry. Auf Zehenspitzen ging Hermine in die Küche. Sie versuchte ruhig weiterzuatmen, doch es fiel ihr sehr schwer. Sie war geschockt, Harry so vorzufinden. Allein. Er zeigte hier gerade so deutlich Schwäche. Das war total untypisch für ihn. Harry war stark, vor allem jetzt musste er stark sein. Er konnte doch jetzt nicht aufgeben. Eine Hand fest auf den Mund gepresst, die Augen schon wieder mit Tränen gefüllt, ging sie auf ihn zu und legte ihm eine Hand auf den Rücken. Er verspannte sich an der Stelle, wo sie ihn berührte, das spürte sie deutlich. Doch da er nicht zusammenschrak, schien er sie schon längst gehört zu haben.

„Harry“, flüsterte Hermine behutsam. Keine Antwort oder sonst ein Zeichen, dass er sie gehört hatte.

„Harry“, wiederholte sie vorsichtig und bewegte ihre Hand auf seinem Rücken, „hast du bei den Malfoys nichts herausgefunden?“

Sie wartete, doch er reagierte immer noch nicht. Das Schweigen zwischen ihnen zog sich in die Länge.

„Warum haben sie mir nicht eher Bescheid gesagt, Hermine?“ fragte er plötzlich mit hohler Stimme.

„Warum erst so spät?“

Hermine versuchte krampfhaft, keine zuckende Bewegung mit ihrer Hand zu machen. Er klang so verzweifelt. Sie wusste, von was er sprach. Die Ordensmitglieder hatten ihnen Dreien erst so spät Bescheid gesagt und sie wusste auch, warum, aber sie wollte es Harry eigentlich nicht sagen.

„Warum?“ fragte er erneut.

„Weil – Harry, ich weiß es auch nicht so genau“, versuchte sie auszuweichen.

„Du ahnst etwas. Und diese Ahnung, die du hast, reicht mir. Denn ich habe überhaupt keine Ahnung.“

„Nun... ich glaube, sie – sie hatten Angst, dir etwas zu sagen...“ Bei dem Wort Angst hob Harry seinen Kopf ein kleines Stück an um ihn dann schmerzhaft auf seine Hände knallen zu lassen. Instinktiv krallte sich Hermine Hand in seinen Rücken, doch sie zwang sich weiterzureden.

„Angst davor, dass du dir die Schuld gibst. Angst, dass du etwas Gefährliches tun könntest. Außerdem wollten sie uns vermutlich nicht stören und uns nach diesem anstrengenden Jahr, ein wenig Ruhe gönnen.“

Sein Kopf ruckte leicht. Vielleicht war es ein Nicken, dass er verstanden hatte.

„Harry“, sagte Hermine erneut, „kann ich dich was fragen?“

Ein kurzes Zucken seines Kopfes. Vielleicht ein ‚ja‘? Hermine beschloss, es als das zu nehmen.

„Du hast bei den Goyles gesagt, nachdem du den Cruciatus verwendet hast, ‚Bella war so nett mich in den unverzeihlichen Flüchen zu unterweisen!‘. Was bedeutet das?“

„Es bedeutet das, was ich gesagt habe“, erwiderte Harry nur.

„Aber Bella – wann?“

„Ich hatte im Ministerium, nachdem Sirius gestorben ist, das Vergnügen mit ihr. Ich war so wütend. Sie war so stolz auf sich selbst, weil sie es geschafft hatte und Sirius tot war. Deswegen habe ich auf einen unverzeihlichen Fluch zurückgegriffen, doch es hat nicht funktioniert. Sie meinte mir dann erklären zu müssen, ‚du musst den Fluch auch so meinen‘. Wenn du nicht wirklich zornig bist auf diese Person, nicht alle Skrupel und Zweifel hinter dir lassen kannst, dann kann der Cruciatus nicht wirken. Das ist bei allen unverzeihlichen Flüchen so. Du kannst jemanden den Zauberstab auf den Hals halten und Avada Kedavra sagen oder Imperio, aber wenn du es nicht so meinst, ändert es nichts. Dann wirkt der Fluch nicht.“

Hermine nickte, auch wenn er es nicht sehen konnte. Beklommenheit machte sich in ihr breit.

Sie hatte immer gedacht, er hätte Ron und ihr alles erzählt – einfach alles. Doch sie hatte feststellen müssen, dass das nicht so war. Sie wusste, dass er ihr nicht den wahren Grund gesagt hatte, warum er in der fünften Klasse in Umbridges Büro eindringen wollte, auch wenn sie nicht wusste, was der eigentliche Grund dafür gewesen war. Auch hatte er ihnen bestimmt nicht alles von Dumbledores Weißheiten erzählt, die dieser Harry mit auf dem Weg gegeben hatte. Über die Höhle hatte er mit ihnen gar nicht gesprochen und sie hatten auch nie so genau nachgefragt. Erst als er es Aberforth erzählt hatte, hatten sie davon erfahren. Und selbst da auch nichts Genaueres. Und dann das zwischen ihm und Bellatrix Lestrange. Wie viel war da noch? So langsam bekam sie das Gefühl, Harry hätte ihnen fast gar nichts gesagt, auch wenn sie sich sicher war, dass das nicht stimmte.

So, das war jetzt mal ein kurzes Chap. Tut mir echt leid. Auch das nächste Chap wird, was man im deutschen so schön als retardierendes Moment bezeichnet.

Doch dann geht's los.

Ich hoffe, nach diesem Chap bekomme ich überhaupt noch einen Kommi. Aber da ich wieder um eine Kommigrenze gebeten wurde und sich darüber beklagt wurde, dass sie beim letzten mal zu tief war :) werde ich sie etwas höher setztem, auch wenn ich voll verstehen kann, wenn ich diese Anzahl an Kommiss dann nicht bekomme!

Noch mal danke, dass ihr euch überhaupt die Mühe macht, meine Sachen zu lesen.

Kommigrenze: 520 :) ?

Ist die Okay?

Ganz liebe Grüße

Tonks21

Planung 2

HI!

Ich weiß, dass ihr die Kommigrenze schon lange geknackt hattet, aber ich musste ganz schnell weg und wollte es vorher eigentlich noch reinstellen, aber wie das so ist, will, wenn man es eilig hat, der PC lieber langsam oder – wie in meinem Falle – einfach mal gar nicht. Also, tut mir leid. Ich hoffe, euch gefällt das neue Kapitel!

„Hast du - hast du danach schon einmal einen Cruciatus-Fluch benutzt?“

„Ja. Dir macht das Angst, oder?“ Er sah sie immer noch nicht an, doch er musste es an ihrer Stimme und an ihrer leicht hin und her zitternden Hand gemerkt haben. Er erwartete keine Antwort, sondern redete einfach weiter. „Ich habe ihn auf Amycus angewendet, als er McGonagall ins Gesicht gespuckt hat. Ach – und davor wollte ich ihn gegen Snape benutzen, nachdem er Dumbledore getötet hatte, als er mich unten auf dem Schlossgelände provozierte, aber er war zu gut für mich und konnte alle meine Flüche abblocken.“

Stille breitete sich zwischen ihnen aus, bis zu Hermines Überraschung Harry diese durchbrach.

„Ich habe dich vorhin sprechen gehört, Hermine.“

„Was sprechen gehört?“ fragte sie und versuchte unschuldig zu klingen, doch ihr Magen krampfte sich zusammen.

„Über mich. Das ich dir Angst mache, weil ich Legilimentik beherrsche und den Cruciatus-Fluch benutzen kann.“

Als Hermine merkte, dass ihre Hand sich heftig in Harrys Rücken gekrallt hatte, nahm sie sie schnell herunter.

„Das war nicht so gemeint, Harry. Weißt du, wir machen uns alle Sorgen. Doch vor allem dich nimmt das mit. Außerdem habe ich gedacht jetzt, wo Voldemort tot ist, würdest du nicht mehr mit komischen, seltenen Fähigkeiten aufkreuzen, ehrlich gesagt.“ Harry nickte wieder, doch ob er sie wirklich verstand, wusste sie nicht.

„Harry“, versuchte sie das Thema zu wechseln, „hast du bei den Malfoys was herausgefunden?“

Harry nickte. „Ja.“ Und er erzählte ihr von Draco. „Weißt du, hätte er mich nicht draußen abgefangen, dann wäre ich ins Haus gelaufen und auf Todesser gestoßen, gegen die ich keine Chance gehabt hätte.“

„Aber warum hat er das gemacht? Ich meine, wenn er entdeckt wird, was meinst du, was dann mit ihm passiert...“

„Er hat gesagt, er versuche, irgendwie wieder gutzumachen, dass ich ihm das Leben gerettet habe.“

„Vielleicht hat er sich wirklich geändert.“

„Ja. Das glaub ich auch. Es ist nur irgendwie so komisch“, gestand er.

„Was ist komisch?“ wollte Hermine wissen.

„Na ja. Seit meinem ersten Tag in Hogwarts hege ich eine starke Feindschaft gegen Draco Malfoy und seine Familie. Direkt – eigentlich schon als wir uns das erste Mal bei Madam Malkin gesehen haben. Ich habe ihn immer gehasst und mich die ganze Zeit über immer gefreut, wenn ihm irgendetwas Schreckliches widerfahren ist. Ich hätte alles dafür gegeben, wenn ich es geschafft hätte, dass er von der Schule fliegt. Doch jetzt – jetzt würde ich viel dafür geben, wenn er mit uns das letzte Jahr in Hogwarts machen würde. Obwohl ich glaube, dass wir nie Freunde werden. Es wäre dann eher so, wie bei Lupin und Snape. Lupin hat Snape respektiert, aber beste Freunde waren sie trotzdem nie...“

„Tja. Auch Malfoy hat im letzten Jahr viel durchgemacht“, sagte Hermine. „Ich bin mir sicher, dass er sich wirklich und dauerhaft verändert hat. Wenn sein Vater jetzt nach Askaban kommt und er ihn nicht mehr beeinflusst, dann... Vielleicht hätte Dracos Leben ganz anders ausgesehen, wenn Lucius schon vor sehr, sehr langer Zeit nach Askaban gekommen wäre...“

Harry nickte leicht.

„Vielleicht können wir ja irgendwas deichseln, um ihn da herauszuhauen“, fügte Hermine hinzu, „aber vorher müssen wir uns erst mal um Ginny kümmern. Du sagst, sie ist in Spinner’s End? Hm... Snapes altes Haus. Die Ordensmitglieder wissen bestimmt, wo das ist. Wen willst du denn mitnehmen?“

Endlich sah Harry hoch, sah ihr direkt ins Gesicht. Hermine schrak für einen kleinen Augenblick zurück. Harrys Augen lagen tiefer als sonst in ihren Höhlen. Starke Augenringe umrandeten sie. Seine Haut war bleich und weiß. Kleine Schweißperlen sammelten sich stetig auf seiner Stirn und rannen den Weg über seine Wange bis zum Kinn, von wo aus sie dann den Hals hinunterliefen oder direkt auf sein T-Shirt tropften. Er war bestimmt tot müde. Die Schweißperlen waren wahrscheinlich auf die schmerzende Bauchverletzung zurückzuführen. Er gehörte ins Bett – nicht nur ins Bett, direkt ins St. Mungo. Dort musste sein Bauch endlich von richtigen Heilern behandelt werden, bevor es dafür zu spät war. Ohne Hermine zu beachten, sprach Harry: „Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall keinen der Auroren. Die Weasleys werden bestimmt alle mitkommen wollen, auch der Orden wird dabei sein...“

„Kingsley?“

„Was ist mit dem?“

„Nimmst du ihn mit?“

„Ja. Er gehört doch auch zum Orden, oder?“

„Ja, schon. Aber du und Kingsley, ihr scheint im Moment nicht auf einem Nenner zu sein, oder?“

Harry zuckte die Schultern.

„Willst du noch wen mitnehmen?“

„Ich weiß nicht wen. Aber ich glaube, wir können da besser mit mehreren Leuten auftauchen, als mit zu wenigen. Ich möchte nicht das Risiko eingehen, zu verlieren.“

Hermine überlegte kurz.

„Was hältst du von der DA?“

„Der DA? Nein. Unmöglich.“

„Warum nicht, Harry?“

„Weil das noch Kinder sind!“

Hermine lächelte. „Kinder? Viele sind älter als du; einige genauso alt wie du und die anderen auch nur ein bisschen jünger.“

„Und wie willst du ihnen Bescheid sagen? Dem Orden können wir einen Patronus schicken, aber der DA? Die wissen doch gar nicht, wie das mit einem Patronus funktioniert?“

„Die Münzen, Harry. Die Münzen!“ sagte Hermine, als wäre sie empört darüber, dass er ihre so gut durchdachte Idee einfach hatte vergessen können.

„Als wenn die alle noch haben?“

„Ich bin mir sicher, dass die meisten ihre Münzen im Moment sehr genau im Auge behalten. Schließlich wissen ja alle, dass Ginny entführt wurde. Es hat immerhin in der Zeitung gestanden. Die werden damit rechnen, dass du sie rufst oder ihnen zumindest eine Nachricht schickst, was jetzt mit Ginny ist. Ich glaube, sie wären enttäuscht, wenn sie an der Rettung nicht teilnehmen dürften. Wenn wir die DA hätten“, sagte sie und zählte an den Fingern mit, „den Orden und uns“, sie reckte drei Finger in die Höhe, „müssten wir locker mit den Todessern fertig werden.“

Harry gab sich geschlagen und Hermine rannte nach oben, um die Münze zu holen. Als sie wieder herunterkam, drückte sie Harry schnell die Münze in die Hand und rang ihre Hände nervös ineinander. Jetzt, wo sie alles wussten, was sie brauchten, machte sich das Kribbeln des Kampfgeistes in ihr breit.

„Okay, Harry“, sagte sie, schneller redend als normal, „ich gebe jetzt dem Orden Bescheid und wecke alle auf. Während wir uns startklar machen, legst du dich am besten noch kurz hin.“

Sie starrte Harry an und wartete auf seine Antwort.

Er sah zu ihr auf und schüttelte nur den Kopf. „In ein paar Stunden haben wir Ginny wieder. Da brauch ich mich jetzt auch nicht mehr hinlegen.“

Hermine versuchte ihn noch zu überreden, doch es klappte nicht. Harry blieb eisern und wartete auf seinem Stuhl in der Küche.

Nach und nach trudelten die Ordensmitglieder ein. Viele kamen die Treppe herunter. Sie hatten hier geschlafen. Sturgis Podmore unterdrückte die ganze Zeit nur mit Mühe ein Gähnen.

Es klopfte an der Tür. Harry fand das ungewöhnlich, denn die Ordensmitglieder hatten sich abgewöhnt ständig zu klopfen. Hier ging zur Zeit einfach jeder ein und aus.

Der, der am nächsten der Tür stand – Charlie Weasley – öffnete diese und ließ die Leute ein. Zu Harrys großer Überraschung waren es Luna Lovegood und Neville Longbottom. Ohne sich lange mit irgendwelchen Ordensmitglieder aufzuhalten, stapften sie auf Harry zu. Luna umarmte ihn direkt. „Du siehst fürchterlich aus, Harry, weißt du das?“ fragte sie ihn geradewegs.

„Danke für das Kompliment, Luna“, entgegnete er und aus irgendeinem Grund hatte er seine Mundwinkel plötzlich nicht mehr unter Kontrolle und er musste lächeln.

„Hi, Neville.“

„Hi. Wo sind Ron und Hermine?“

„Weiß nicht genau. Irgendwo hier. Die machen sich gerade fertig.“

Neville nickte und Luna sah sich verträumt um.

„Wir hatten eher damit gerechnet, dass du uns rufst, Harry. Hatten schon gedacht, du hättest einen Schlag auf den Kopf bekommen und vergessen, wie die Münzen funktionieren. Die anderen hatten schon überlegt, ob sie einfach so vorbeikommen sollten. Doch wir haben sie davon abgehalten.“ Sie sah kurz zu Neville, der weitererzählte.

„Wir wussten, dass du uns rufen würdest, sobald du weißt, wo Ginny ist. Deswegen haben wir den anderen immer wieder gesagt, dass sie dich nicht Nerven sollen. Du würdest ihnen schon Bescheid sagen!“

Harry schüttelte verwirrt den Kopf.

„Bescheid sagen?“ fragte er verdattert. „Wem?“

„Na“, sagte Luna und Neville, als wäre es das selbstverständlichste, „der DA natürlich. Dumbledores Armee!“

„Wie-?“ wollte Harry gerade fragen, doch ehe er seine Frage zu Ende gestellt hatte, ging die Tür der Weasleys erneut auf und ein Dutzend, nein mehr, Leute kamen herein. Dumbledores Armee.

„Was-?“ Harry war komplett verdattert.

„Harry, dein Gesichtsausdruck ist gerade alles andere als intelligent“, wies Luna ihn hin.

Daraufhin schloss Harry seinen Mund, doch starrte immer noch mit großen Augen auf den Pulk Menschen, die leicht fehl am Platze in der Wohnung standen. Als Alicia Spinnet Harry am Tisch sitzen sah, stieß sie ihre Freunde an und die Gruppe bewegte sich zu ihnen hinüber.

„Hi, Harry. Du hast gerufen!“ sagte Lee. Die Anderen lächelten ihn an.

„J – jah“, stotterte er.

„Aber Harry hatte anscheinend nicht damit gerechnet, dass wir kommen...“ meinte Neville und blickte leicht tadelnd zu Harry.

„Na ja“, erwiderte Harry, „ich habe gedacht, es kämen ein paar, aber es sind ja fast alle...“

„Türlich“, sagte Katie Bell.

„Aber woher wusstet ihr, dass ich euch vielleicht rufen würde?“

„Lee hat in Potterwatch darüber berichtet, dass Ginny entführt wurde. Außerdem hat er gesagt, die DA solle sich für einen Einsatz bereit machen...“

„Aha...“

„Ich hab das für 'ne gute Idee gehalten“, gestand Lee, „George hatte mir gesagt, dass ihr auf der Suche wärt...“

„Ja, mal wieder!“ Alle sahen auf. Ron und Hermine kamen gerade die Treppe herunter. Ron wirkte schon ziemlich ausgeschlafen. Hermine lächelte die anderen an.

„Hi, schön, dass ihr gekommen seid.“

„Ja, wenn wir gerufen werden, sind wir natürlich da. Schließlich ist Ginny eine von uns!“ erwiderte Ernie McMillan in seiner großspurigen Art.

„Harry“, rief Professor McGonagall, die gerade aufgetaucht war. „Hast du schon einen Plan?“

Einen Plan, natürlich hatte er, aber nicht nur einen, sondern viele.

Er hörte eine Stimme rufen, sie klang wie Fleurs: „Der Minister ist da!“

Es war komisch, wenn jemand Kingsley als den Minister bezeichnete. Kingsley war doch einfach nur Kingsley!

Harry hatte ein leicht schlechtes Gewissen, als Kingsley auf ihn zukam.

„Kingsley“, begann er und erhob sich rasch, doch dieser winkte nur ab und sagte: „Da reden wir später drüber, Harry. Wir brauchen jetzt erst mal einen Schlachtplan. Also, wo ist Ginny?“

Als die anderen den Zaubereiminister erblickten, verstummten sie. Doch schnell drängten alle sich um die

Beiden um ja kein Wort zu verpassen.

„Spinner’s End“, sagte Harry. „In Snapes altem Haus.“

Der Orden japste nach Luft. Auch die DA war überrascht.

„Wie können sie es wagen-?“ hörte Harry jemanden sagen, doch konnte die Stimme keiner Frau zuordnen, auch wenn er sich sicher war, dass er sie kannte.

„Wie sieht das Haus aus, Kingsley?“

„Hm“, Kingsley kratzte sich am Kopf, die Stirn gekraust, „zum Wohnzimmer führen ziemlich viele Bücherregale. Das sind alles Geheimgänge. Allerdings weiß ich auch nicht mehr und das, was ich weiß, nur durch Zufall. Ich habe nur gehört, wie Snape Dumbledore erzählt hat, dass Pettigrew sich hinter so einem versteckt hatte, um zu lauschen.“

„Mehr wissen wir nicht?“ sagte Harry überrascht.

„Nein“, sagte Kingsley und sah in die Runde, ob irgendwer ein Anzeichen gab, dass er mehr wusste. „Wir waren nie bei Snape. Schließlich war er Doppelagent und wenn wir ständig bei ihm aufgekreuzt wären, hätte das seine Tarnung ganz schön auffliegen lassen.“

„Okay. Also, wie viele sind wir?“

Hermine zählte schnell durch.

„45 Leute ungefähr.“

„Okay. Draco“, Harry biss sich auf die Lippen. Das hatte er nicht sagen wollen. Die anderen sahen ihn verblüfft und begierig an.

„Draco?“ Aberforth sah wütend aus. „Was ist mit Draco?“

Also wusste Aberforth, wer Mitschuld für den Tod seines Bruders hatte.

„Ich habe mich versprochen. Ist doch jetzt auch egal“, sagte Harry schnell, obwohl er wusste, dass es zu spät war. „Wir wissen, dass ungefähr 15, vielleicht auch mehr Todesser auf uns warten werden. Wir sollten am besten so von 25 ausgehen. Mehr werden es auf keinen Fall sein.“

„Woher weißt du das?“ fragte Hestia. Doch Kingsley, der anscheinend wusste, dass Harry darauf nicht antworten würde, sagte: „Sicher?“

Harry nickte.

„Gut“, sagte Kingsley. „Dann stehen unsere Chancen ja recht gut.“

„Ja“, sagte Harry, „sie glauben nämlich, ich würde nur mit Ron und Hermine auftauchen. Was meinst du, sollen wir immer Gruppen zusammenstellen?“

„Ich finde das gut“, unterstützte Hermine ihn, „einer der verteidigen kann und einer der angreift.“

Kingsley nickte und begann die Leute schnell einander zuzuordnen. Bei Leuten, von denen er wusste, dass ihre Fähigkeiten nicht so stark waren, kam es auch schon mal zu Dreiergruppen. Doch Kingsley selbst und McGonagall würden alleine kämpfen, genau wie ein paar besonders Kampferprobte Mitglieder des Ordens.

„Okay“, sagte Harry laut und damit ihn alle sehen konnten, stellte er sich auf den Stuhl, auf dem er vorhin gesessen hatte, „in euren Gruppen kümmert ihr euch am besten immer um einen Todesser. Das müsste dann ganz gut klappen.“

Kingsley kam wieder zu ihm und sagte: „Gut, wir halten euch den Weg frei und ihr geht direkt auf die Suche nach Ginny.“

Harry nickte. „Danke, Kingsley“, sagte er und dann etwas lauter: „Danke, Leute!“

„Tschuldigung, dass ich zu spät bin!“ kam eine dröhnende Stimme und die Tür fiel aus den Angeln. Hagrid stand in der Tür. „Aber anschein’n bin ich ja noch rech’zeitig. Könn’n wir denn jetzt en’lich los oder woll’ ihr hier Wurzln schlagen?“

Okay, ich hoffe, es hat euch gefallen und euer Warten hat sich gelohnt.
Im nächsten Chap geht es dann auch wirklich los.

Kommigrenze: 570 (dürfen auch mehr sein) :)

Ciao

Die Rettung

So, dann das nächste Chap. Für die, die es nicht mitbekommen haben. Das neue Chap kommt jetzt schon, weil ich das andere gestern erst so spät reingesetzt habe!

Also, viel Spaß. Ich fand dieses Chap so hammerschwer zu schreiben, doch ich hoffe, ihr findet es leicht zu lesen!

Es hatte alles jetzt doch länger gedauert, als sie gedacht hatten. Ron hatte schließlich die entscheidende Idee gehabt, wie das Trio unbemerkt nach Ginny suchen konnte.

Endlich waren sie da. Jetzt lief die große Gruppe so leise, wie sie nur konnte, hinter Kingsley und McGonagall her, die wussten, wo Snapes Haus lag.

Während sie an einem stinkenden Fluss entlang liefen, durch ekelerregende Gassen zwischen hohen Fabrikgebäude schritten, überlegte sich Harry, in welchen Zustand sie Ginny wohl wiederfinden würden.

„Sicher, dass ihr alleine nach Ginny suchen wollt, Harry?“ fragte Kingsley, an die unsichtbaren Gestalten neben ihn gewandt. Dort liefen Harry, Ron und Hermine, durch den Tarnumhang magisch verborgen. Sie würden unerkant hereingelangen. Bei so einer großen Menge fiel es nicht auf, wenn irgendwo eine Lücke war. So schnell wie möglich würden sie sich aus dem Kampfgetümmel schleichen, um nach Ginny zu suchen.

Und wenn ihm irgendwo Crabbe dabei in die Quere kam, dann würde er den auch erledigen!

Die Idee, den Tarnumhang zu benutzen, stammte von Ron. Da die Todesser Harry tot sehen wollten, würden sich alle direkt auf ihn stürzen. Dann würde er keine Chance haben, Ginny zu suchen. Doch so blieb er erst mal verborgen.

Jetzt standen sie vor einer kleinen, schäbigen Tür. Ohne lange zu Zögern richtete McGonagall ihren Zauberstab darauf und die Tür flog in 100 kleine Einzelteile in die Luft. Sie gingen durch einen kleinen Flur, bei dem Harry, Ron und Hermine Probleme hatten, zu dritt nebeneinanderher zu laufen, da er so eng war. Durch den Lärm angelockt, erschienen Todesser im Flur. Kingsley und McGonagall, die immer noch die Tete bildeten, zielten auf sie, doch trafen nur einen einzigen - dieser fiel hinunter und klatschte auf die Erde - da die anderen sich schnell verflüchtigten. Sie wollten dieser Masse anscheinend ungern alleine gegenüberreten. Als sie in das Wohnzimmer kamen, begann der Kampf erst richtig. Die Todesser hatten sich hier versammelt um besser angreifen zu können. Doch auf den Lärm hinter ihnen zu schließen, hatten auch einige dumme Todesser versucht, den Trupp von der Seite anzugreifen, der sich ihnen sofort zur Wehr setzte. Harry, Ron und Hermine standen an ein Bücherregal gepresst und beobachteten die anwesenden Todesser. Es waren nicht sehr viele, auch wenn Dracos Schätzung richtig gewesen war. Doch es gab immer noch keine Spur von Crabbe oder Ginny. Hermine richtete ihren Zauberstab auf das Bücherregal, an dem sie lehnten und es schwang zur Seite. Verblüfft schrieten einige Todesser auf, doch sie konnten nichts dagegen tun, um irgendjemand Unsichtbaren aufzuhalten, da die Ordensmitglieder und DA-Leute sie gar nicht durchließen. George und Angelina Johnson kämpften Seite an Seite gegen einen sehr beharrten Todesser, dem der Bart vor Schweiß schon am Kinn klebte.

Das Bücherregal schloss sich hinter ihnen und es wurde mit einem Mal sehr still. Nur noch gedämpft war die tobende Schlacht zu hören.

„Kommt!“ sagte Harry und zog die anderen mit sich. Sie rannten eine Treppe hoch und über einen Flur. Hin und her. Bei unzähligen Räumen stießen sie die Tür auf und schauten hinein, bereit sich zu verteidigen. In einem Raum trafen sie tatsächlich auf einen Todesser, der es wohl verpasst hatte, ins Schlachtgeschehen einzusteigen, denn er schlief seelenruhig in einem braunen Sessel. Hermine schockte ihn schnell und sie rannten weiter.

Harry hatte es nicht für möglich gehalten, dass dieses so klein wirkende Haus so viele Zimmer, Räume und Flure besaß. Er hatte die Hoffnung schon aufgegeben, als Ron das Ohr an eine Zimmertür presste und wild zu Harry und Hermine artikulierte, sie sollten näher kommen. Anscheinend waren die Türen und Wände in

diesem Haus insgesamt sehr dick, denn es war kaum etwas zu verstehen. Harry war sich sicher, zwei Männer reden zu hören, doch mehr konnte er einfach nicht ausmachen. Zu seiner großen Überraschung drückte Ron ihm und Hermine jeweils eine fleischfarbene Schnur in die Hand – Langziehhoren.

„Hab ich mir letztens bei George aus dem Laden geklaut. Hab gedacht, die kann man immer gebrauchen!“ Hermine wirkte, wie schon mehrmals heute, positiv überrascht von ihrem Freund.

„Gut mitgedacht, Ronald!“

„Danke“, sagte dieser und strahlte wie ein Honigkuchenpferd.

Harry steckte sich die fleischfarbene Schnur ins Ohr und lauschte angespannt.

„Ja, wir haben ihn wohl unterschätzt. Er hat mehr mitgebracht als wir gedacht haben.“

„Ja, das heißt aber noch nicht, dass er gewinnt.“

„Es gibt ihm aber auf jeden Fall bessere Chancen. Woher hat er so viel Unterstützung bekommen?“

„Im Moment ist Potter der Held. Die Morde, die er begangen hat, wurden ja auch bestens vertuscht.

Schließlich muss der, der den dunklen Lord besiegt hat, ja eine weiße Weste haben!“

„Und das glauben die Leute wirklich?“

„Ja, so dumm wie die alle sind. Harry Potter wird dafür bezahlen, dass er meinen Sohn umgebracht hat und dafür, dass er den dunklen Lord wieder für Jahre in die Verdammnis geschickt hat. Wenn der dunkle Lord wiederkommt, wird er uns ehren, für das, was wir getan haben, was wir für ihn riskiert haben!“ Crabbes Stimme war leidenschaftlich geworden, doch plötzlich unterbrach er seinen Redeschwall.

„Mädchen, spuck mich nicht noch mal an!“ Ein Knall war zu hören und ein Schrei. Harry gefror das Blut in den Adern und gleichzeitig war er so erleichtert. Ginneys Schrei. Das bedeutete, sie lebte. Sie sollten es nicht wagen, seine Freundin anzufassen. Ginny, ich hoffe, es geht dir gut. Ich werde dich befreien! Jetzt! Er zog sich das Langziehhohr heraus, ließ es in seine Tasche gleiten, riss den Tarnumhang herunter und zählte Richtung Ron und Hermine mit den Fingern bis drei.

Danach zog er seinen Zauberstab. Bei McGonagall hatte es eine ganz gute Wirkung gehabt, deswegen entschied er sich dafür, die Tür einfach komplett zu Kleinholz zu verarbeiten. Allerdings sprengte er sie nicht so in die Luft, weil er Angst hatte, dass Ginny vielleicht direkt dahinter sitzen könnte und er sie ausknockte. Doch trotzdem fuhren die Gestalten zusammen, die sich in dem Raum aufhielten, als die Tür niederbrannte. Crabbe stand an einem schäbigen, angelaufenen Fenster, während ein anderer Todesser - Harry meinte, es sei Nott – auf dem Boden saß und den Kopf gegen die Wand gelegt hatte. Dann wanderte sein Blick zur rechten und Gefühle, so warm wie Lava, strömten in sein Herz und durch seine Adern. Verfliegen war all die Müdigkeit. Ginny! Sie lebte. Sie war bei Bewusstsein!

Erleichterung zeichnete ihr schweißbedecktes und dreckiges Gesicht. Die roten Haare klebten an ihrer Stirn oder standen ihr wild vom Kopf ab. Außerdem sah sie geschafft und erschöpft aus. Sie war eindeutig nicht nett behandelt worden.

„Ginny!“ hörte er Ron keuchen. In seiner Stimme lag ein leichtes Zittern. Er klang so froh, seine Schwester gefunden zu haben.

Sie lag auf einem Bett, ihr Kopf ruhte auf einem Kissen. Harry meinte, Blut an der Stirn kleben zu sehen. Doch sie wirkte so ungeheuer erleichtert. Außerdem zeigte sie keine Angst mehr, keine Aufregung, nur Freude und Erschöpfung.

„Ah, Potter, da bist du ja!“ sagte Crabbe und Harrys Augen flackerten kurz von Ginny weg, die selbst in diesem Moment noch wunderschön war.

„Harry, renn!“ rief Ginny. Ihre Stimme krächzte, als wenn sie länger nichts zu trinken bekommen hätte. „Er will dich. Lauf weg!“

„Nein“, sagte Harry ruhig und musterte Crabbe von oben bis unten. „Erst wird Crabbe dafür büßen, was er dir angetan hat!“

„Oh, Potter hat sich Sorgen um seine kleine Freundin gemacht! Potter sieht ganz geschafft aus. Der arme kleine Potter, hat er geweint um seine kleine Freundin?“

„Warum, Crabbe? Warum?“

„Wegen dir ist mein Sohn gestorben. Du hast meinen Sohn umgebracht!“

„Nein“, sagte Harry. „Er wollte mich umbringen und meinte, das Dämonsfeuer benutzen zu müssen. Doch da er einfach zu doof war, wusste er nicht, wie man es stoppt. Doof, dein kleiner Junge! Zu dumm zum Leben! Deswegen ist er tot. Nicht wegen mir oder jemand anderem, obwohl, wenn ich es mir recht überlege, vielleicht auch wegen dir!“

Crabbe sah ihn an, den gleichen unterbelichtete Ausdruck seines Sohnes auf dem Gesicht. „Wegen mir? Wie kannst du es wagen?“

„Wie kann ein Vater, der nur das Wohlergehen seines Sohnes im Auge hat, ihn in Voldemorts Gefolgschaft einschleusen? Wenn du ihm nicht so ein schlechtes, jämmerliches und feiges Vorbild gewesen wärst, dann würde dein Sohn noch leben!“

Harry merkte, wie er es genoss, Crabbe zu provozieren.

Crabbe griff an, Harry wich aus. Ron und Hermine kämpften gegen Nott, der, so wie Harry das beurteilen konnte, stärker war als Crabbe.

„Wie kannst du mich feige nennen, Potter? Ich war hier; aber du bist abgehauen und hast erst zwei Tage gewartet, bis du überhaupt erst mit der Suche begonnen hast.“

Wunder Punkt! Harry ließ seinen Zauberstab sinken und Crabbes nächster Fluch traf ihn ungehindert. Er hörte Ginny wie aus weiter Ferne schreien, hörte, wie Hermine schrie und hörte wie auch er selbst schrie.

Crabbe nahm den Cruciatus nicht von ihm herunter. Sein schrilles Lachen drang ihm in die Ohren. Der Schmerz wollte kein Ende nehmen. Sein ganzer Körper wurde durchgeschüttelt und schrie nach Erlösung. Er hatte versagt. Er war nicht da gewesen und jetzt hatte er es noch nicht einmal geschafft, Ginny zu befreien. Egal, Ron und Hermine würden Ginny hier heraus bringen. Die beiden waren stärker als er, so viel stärker. Sie würden es schaffen. Dann war Ginny endlich in Sicherheit.

Der Schmerz verebte. Harry hörte auf zu schreien. Er lag zitternd am Boden. Doch Ginny rief seinen Namen und Hermine rannte zu ihm und drehte ihn auf den Rücken.

„Harry!“

Er schlug die Augen auf und rappelte sich schnell hoch. Seine Beine schwankten stark unter seinem Gewicht und er keuchte. Crabbe stand immer noch in der Nähe des Fensters, auch seine Atmung ging schneller als gewöhnlich, doch sie war noch lange nicht mit Harrys zu vergleichen.

„Alles okay?“ fragte Hermine besorgt. Harry nickte und schwankte. Er presste eine Hand auf seinen Magen, der sich schmerzvoll zusammenzog. Der Cruciatus-Fluch hatte nicht gerade dafür gesorgt, dass sein geschundener Körper sich erholte.

„Hermine, hilf mir!“ rief Ron, der von Nott zurückgedrängt wurde und schon mit dem Rücken gegen die Wand stieß. Harrys Atem rasselte, seine Knie zitterten, doch er richtete sich auf. Er durfte jetzt nicht zusammenbrechen, nicht jetzt. Crabbe lächelte ihn an, fies und hinterhältig.

„Zu schwach für diese Welt? Bloße Worte bringen Harry Potter zu Fall“ sagte er höhnisch und wollte den Zauberstab auf den immer noch schutzlosen Harry richten, als er einen kräftigen Tritt in seine Kniekehle bekam. Er taumelte einen Moment nach vorne.

Ginny sah wütend aus, doch bevor sie etwas sagen konnte, schlug Crabbe sie gegen den Kopf und Ginny sank zurück auf das Bett.

Plötzlich regten sich wieder Gefühle in Harry. Vor allem ein Gefühl überwog die anderen, rang das starke Gefühl der Schuld nieder. Es war Zorn, blanker Hass auf Crabbe, der Ginny, SEINE Ginny, geschlagen hatte. Der sie entführt hatte. Sie gefoltert hatte. Ihr Angst gemacht hatte. Ihr Schmerzen zugefügt hatte.

Er hörte, wie seine Wut sich Bann brach. Ohne lange nachzudenken, schoss er Crabbe Flüche entgegen, die dieser in einer Windeseile versuchte zu blocken. Schließlich bahnte sich ein Fluch den Weg durch Crabbes schwächer werdenden Schutz und traf ihn auf dem Herzen. Crabbe taumelte rückwärts und schlug hart gegen die Wand. Für einen Moment schien er bewusstlos. Harry machte ein paar Schritte auf die leblos wirkende Ginny zu, doch in dem Augenblick öffnete Crabbe die Augen. Er hob seinen Zauberstab und zielte auf Harry.

Gerade noch rechtzeitig konnte Harry einen Protego errichten. Allerdings war dabei kein einziges, winziges, klitzekleines Wort über seine Lippen gekommen. Nur der Zauberstab hatte sich bewegt und trotzdem war der Fluch gegen ein starkes Schild geprallt. Harry war erstaunt – genau wie Crabbe. Harry wollte warten, bis Crabbe sich wieder hochgerappelt hatte, bevor er ihn angriff. Doch er ließ die Zeit nicht verstreichen, in dem er Däumchen drehte. Seiner Wut freien Lauf lassend, reizte er Crabbe: „So, dann geht der Crabbe wohl ab nach Askaban? Oder soll ich dich direkt unter die Erde bringen? Ich meine, wie doof bist du eigentlich? Ein Todesser, der am Boden liegt. Dreck auf dem Fußboden! Du hast geglaubt mich reizen zu können, zu provozieren. Hat Voldemort dir all meine kleinen Schwächen verraten, ja? Wahrscheinlich habt ihr euch da fröhlich drüber amüsiert, wie dumm ich doch bin, wegen dieser lächerlichen Schwächen und dummen Charakterzüge, von denen ich so viele besitze? Köstlich darüber geplaudert, wie ihr mich am besten in eine Falle locken könnt? Immerhin habt ihr ja schon öfter gesehen, wie ich in die kleinen Fallen von Voldemort

gelaufen bin, oder? Aber, soll ich euch was sagen, es hat euch allen nichts genützt, denn ich lebe noch – als freier Mensch - und ihr werdet alle eure gerechte Strafe bekommen. Voldemort hat sie schon bekommen – der ist tot. Aber was mach ich mit dir? Hmm, schwer zu sagen? Bringe ich dich auch um oder soll ich dich nur den Dementoren zum Fraß vorwerfen? Der Kuss des Dementors? Also, ich wäre da lieber tot!“

Er sah mit Genuss das Entsetzen in Crabbes Gesicht. Anscheinend brachten ihn diese ‚Lichtblicke‘ eine ganze Ecke schneller auf die Beine, als seine Statur es unter normalen Umständen zuließe.

Er rappelte sich hoch und richtete den Zauberstab wieder auf Harry, doch diesmal zögerte Harry nicht lange und ein Fluch traf Crabbe erneut mitten in die Brust. Sein Schutzzauber war viel zu schwach gewesen. Er schlug mit dem Kopf gegen die Wand und sank zu Boden. Ron und Hermine jubelten neben ihm. Harry hatte gar nicht mitbekommen, dass sie Nott erledigt und gefesselt hatten. Doch er konnte sich jetzt auch nicht groß um sie kümmern und sie loben. Ron schien das Gleiche zu denken und rannte zu Ginny, genauso wie Hermine. Harry sah Rons Rücken, der seine kleine Schwester umarmte und seine leise Stimme, die sagte: „Wir haben uns solche Sorgen gemacht. Wir sind so froh, dass du wieder da bist.“

Auch Hermine redete mit Ginny. Außerdem kontrollierte sie direkt ihren Gesundheitszustand und stellte fest, dass es keine schlimmeren Verletzungen gab.

Harry war erleichtert. Er wollte sich gerade umdrehen, um zu gehen. Wenn er erst zu Ginny gehen würde, dann würde es ihm nur um so schwerer fallen, abzuhaufen. Doch die anderen brauchten ihn nicht mehr. Vermutlich waren die Todesser unten schon längst besiegt worden – schließlich war der Orden und die DA weit in der Überzahl gewesen – und Ginny war gerettet und ihr ging es den Umständen entsprechend gut. Ron und Hermine würden sich um sie kümmern und sie sicher nach Hause bringen. Also konnte er gehen - jetzt. Füße, bewegt euch!

Es dauerte unwahrscheinlich lange bis seine Füße sich langsam bewegten. Es war wie ein Kampf in Harrys Körper. Ein Teil von ihm wollte zu Ginny, sie in den Arm nehmen und sie nie wieder loslassen, doch der andere Teil wusste, er hatte zu gehen, um Ginny und alle anderen, die ihm lieb und teuer waren zu beschützen. Dieser Teil gewann die Oberhand. Harry drehte sich um und ging auf die Tür zu. Jetzt war es einfacher, wo sein Körper sich endlich für eine Richtung entschieden hatte!

Er hörte, wie Ginny mit leiser Stimme sagte: „Ron, es geht!“ und dann die Worte, die seinen Entschluss zum Einsturz brachten: „Ron, es ist okay. Bitte. Ich brauche jetzt Harry.“ Harry blieb stehen. Er wandte sich um. Ginny hatte anscheinend gerade bemerkt, dass er nicht mehr neben dem Bett stand. „Harry!“ flüsterte sie noch einmal, so weich und schutzlos, und die Worte hallten dreifach in seinen Ohren wieder. Harry! Harry! Harry!

Er konnte nicht anders. Die Seite seines Körpers, die ihn wie magisch zum Bett zog, gewann den Kampf und Harry lief, rannte fast zu dem schäbigen Bett auf dem Ginny lag. Ron und Hermine sahen ihn kommen und gingen zur Seite, um ihn Platz zu machen. Er sah in Ginnys durch die Erschöpfung und Angst der letzten Tage matte, braune Augen. Sie streckte die Arme aus, leicht angewinkelt, weil ihr die Kraft fehlte, sie richtig hochzunehmen. Er fiel neben dem Bett auf die Knie und schloss sie, Ginny, seine Ginny in die Arme. Sein Herz begann schneller zu schlagen, zu rasen. Er fühlte auch Ginnys Herz, denn er drückte ihren Körper gegen seinen, als wenn er sie nie mehr wieder verlieren wollte. Ginny vergrub ihren Kopf an seiner Schulter und murmelte kaum hörbar: „Ich wusste, du würdest kommen, Harry. Ich habe es die ganze Zeit gewusst.“ Harry traten Tränen in die Augen und er drückte Ginny noch fester an sich.

So, jetzt hat Harry die Ginny endlich wieder. Doch die Vier sind ja noch lange nicht aus dem Haus heraus.

Ich hoffe, es hat euch gefallen!

**Kommigrenze diesmal höher (wenn ihr das so wollt) 650.
Mal sehen, ob ihr das schafft!**

**Liebe Grüße
Tonks21**

Nicht Kingsley!

HI!

Ihr habt ja die Kommigrenze!
Ich hoffe, euch gefällt das neue Chap!
DAnke für die Kommis und viel Spaß beim lesen!

Er fiel neben dem Bett auf die Knie und schloss sie, Ginny, seine Ginny in die Arme. Sein Herz begann schneller zu schlagen, zu rasen. Er fühlte auch Ginnys Herz, denn er drückte ihren Körper gegen seinen, als wenn er sie nie mehr wieder verlieren wollte. Ginny vergrub ihren Kopf an seiner Schulter und murmelte kaum hörbar: „Ich wusste, du würdest kommen, Harry. Ich habe es die ganze Zeit gewusst.“ Harry traten Tränen in die Augen und er drückte Ginny noch fester an sich.

Sie verharrten einen kurzen Moment so, nicht zu lange - obwohl Harry ewig so hätte sitzen bleiben können - weil Ron sich demonstrativ räusperte und laut sagte: „Ich glaube, wir müssen jetzt mal gucken, ob die anderen klar gekommen sind.“

Harry legte sich Ginnys Arme um den Hals, fasste sie mit der linken Hand um den Rücken und mit der rechten in die Kniekehlen und hob sie hoch. Dankbar legte sie den Kopf an seine Brust und ließ einfach alles willenlos geschehen. Sie gingen aus dem Raum und brauchten erst einige Versuche bis sie die richtigen Bücherregale gefunden hatten, hinter denen gedämpfter Lärm zu hören war. Hermine lächelte immer noch vor sich hin – jedes Mal, wenn ihr Blick auf Harry fiel, der Ginny im Arm hielt – als sie gegen das Bücherregal mit dem Zauberstab tippte. Es schwang auf und im Wohnzimmer schien plötzlich die Zeit stehen geblieben zu sein. Alle sahen auf, gespannt, ängstlich. Ein Meer aus verschiedenen Gefühlsregungen in der Menschenmenge. Harry scannte den Raum. Die Ordensmitglieder waren systematisch angeordnet. Sie bildeten einen Kreis um vier Todesser, die noch aufrecht in dessen Mitte standen. Sonst glich der Raum eher einem Schlachtfeld. Todesser lagen am Boden. Ausgeknockt oder mehr? Doch das kümmerte ihn nicht. Lag irgendwo einer von ihrer Seite? Nein, es sah nicht so aus. Kein bekanntes Gesicht. Die Anderen brachen in Jubel aus, als sie Ginny sahen, die sich leicht bewegte.

Mrs. Weasley schrie. „Oh, Ginny!“ Sie rannte auf Harry zu und riss ihm Ginny fast aus den Armen. Harry gab ihr Ginny, die sich aufgrund der wilden Begrüßung der Mutter, leicht sträubte.

„Oh, Ginny. Es geht dir gut!“ Sie drückte ihre Tochter an sich. Auch Mr. Weasley, der noch im Kreis um die Todesser stand, blickte zu seiner Tochter herüber.

Harry stellte sich an seine Stelle in den Kreis und Mr. Weasley klopfte ihm dankbar auf die Schulter. Danach drehte er sich um und ging zu seiner Tochter. Neben ihm, auf seiner linken, stand Kingsley. Harry wusste nicht, ob er froh darüber war.

„Warum stehen wir hier rum?“ fragte er dennoch.

„Wir haben eigentlich nur auf euch gewartet.“

„Und warum seid ihr hier dann noch nicht fertig?“

„Wir haben auf euch gewartet...“ wiederholte Kingsley. Harry sah ihn fragend an, wie jeder andere seinen Zauberstab auf die vier Todesser erhoben. Kingsley ließ sich schließlich zu einer längeren Antwort hinreißen.

„Sie wollten noch mit dir sprechen.“

„Die Todesser. Mit mir?“

„Ja.“

Harry sah die Todesser an. Er überlegte gerade, sie anzusprechen, doch zuerst wurde seine Aufmerksamkeit von lautem Knallen hinter ihm abgelenkt und er drehte sich um. Hagrid und George verfrachteten gerade die ganzen Todesser auf einen Haufen. George tat dies mit dem Zauberstab, während Hagrid ziemlich unfreundlich mit ihnen umging und sie mit bloßen Händen durch den Raum schleifte.

Einige von ihnen waren wach, doch sie trauten sich nicht, sich zu bewegen. Sie wurden an einer Ecke neben dem Bücherregal, durch das das Trio mit Ginny gerade hereingekommen war, zusammengepfertcht. Gefesselt wurden sie nicht, denn sie leisteten keinen Widerstand, obwohl sie mittlerweile wach waren. Sie hatten Angst und wussten, dass sie gegen die Überzahl an Ordens- und DA-Leuten keine Chance hatten.

So blieben sie sitzen, wo sie waren. Harry sah sich kurz im Raum um. Mrs. Weasley hielt immer noch glücklich ihre einzige Tochter in den Armen, Erleichterung auf dem Gesicht.

Nicht weit entfernt stand Cho Chang und unterhielt sich mit Dean Thomas. Als sie Harrys Blick begegnete, lächelte sie ihn kurz an. Ihre Augen strahlten. Dean drehte sich um und warf Harry einen undefinierbaren Blick zu. Ron und Hermine kamen auf ihn zu.

„Was ist los?“ fragte Ron. „Los. Ich glaube, wir wollen alle nach Hause und ins Bett, also, warum fesselt ihr sie nicht einfach und bringt sie zu den anderen?“

„Sie wollen mit mir reden“, sagte Harry und ging einen Schritt auf die Todesser zu. Cho Chang und andere DA Mitglieder kamen zu dem Kreis hinzu, um zuzuhören.

„Jugson“, sagte Harry laut und deutlich, „schön dich wiederzusehen.“

Es war erstaunlich und irgendwie beängstigend, wie viele Todesser er mittlerweile kannte. Viel zu oft war er ihnen begegnet. Jugson war damals im Ministerium dabei gewesen. Harry hatte ihn schon damals außer Gefecht gesetzt und er war in Askaban gelandet. Als Voldemort dann alle aus Askaban befreit hatte, war auch Jugson darunter gewesen.

Der Todesser sah ihn ebenfalls überrascht an. „Ach, du erinnerst dich noch an mich?“

„Ja, du warst damals im Ministerium dabei. Ich habe dich aber auch damals schon besiegt.“ Harry zuckte mit Absicht geringschätzig mit den Schultern.

„Ach, ja. Das Ministerium. Ja, ich erinnere mich. Es war sehr interessant dort!“ sagte Jugson und lächelte. Er dachte zwangsläufig an Sirius Tod und Harrys Miene verfinsterte sich.

„Was willst du, Jugson?“ sagte er wütend.

„Mit dir reden!“

„Dann rede!“

„Nein, nicht vor allen.“

„Als wenn Harry mit dir alleine in einen Raum gehen würde, nur damit du versuchst ihn irgendwie k.o. zu zaubern und dich zu befreien. Für wie dumm hältst du ihn eigentlich!“ meinte Ron empört und schnaubte.

„Worüber willst du reden?“ wollte Harry wissen.

„Darüber, warum du heute hier bist!“

„Es gibt nur einen Grund, warum ich heute hier bin und der war, Ginny zu finden.“

„Ach, hat dich das Angebot von Alan gar nicht interessiert?“

„Alan? Wer ist Alan?“ erkundigte sich Harry ratlos und sah zu Ron und Hermine, um herauszufinden, ob sie diesen Alan vielleicht kannten. Doch sie sahen genauso ratlos aus, wie er selbst.

„Alan Phylax“, sagte Jugson, als wenn Alan ein Mensch wäre, den man zu kennen verpflichtet wäre.

„Von wem redest du?“

„Alan Phylax ist der, dem ihr in der heulenden Hütte begegnet seid.“

„Der, der so schlimm stottert?“ Harry fand, dass war einfach ein typischer Ron Satz.

Jugson nickte. „Ah, ihr erinnert euch ja doch!“

„Ja, jetzt, wo du es sagt.“

„Und du willst behaupten, dass du überhaupt nicht wegen dem, was er gesagt hat, gekommen bist?“

Harrys Gehirn ratterte. Was hatte dieser Alan zu ihm gesagt? Crabbe wollte ihn persönlich erledigen – ja, okay. Das würde ihn bestimmt nicht reizen, hierher zu kommen. Hermine japste hinter ihm. Anscheinend hatte sie sich mal wieder schneller erinnert als Ron und Harry.

Harry konnte sie nicht fragen, ohne das die anderen es mitbekamen. Was hatte Alan noch gesagt? Plötzlich schlug er sich gegen die Stirn. Klar, er erinnerte sich. Alan hatte gesagt, dass Harry ihr neuer Anführer werden könnte.

„Na, bist du nicht eigentlich DESWEGEN hier?“ meinte Jugson.

„Deswegen? Nein, ich habe gedacht, er wolle mich auf den Arm nehmen. Ihr seid echt witzig, Leute. Als wenn ich so einen Scheiß glaube!“

„Warum nicht? Angeblich behauptest du doch, er sei tot. Dann kannst du... dann müsste das doch gehen. Oder bist du zu feige dazu?“

„Feige? Nein, das wohl nicht. Aber das ist albern. Warum reden wir da eigentlich drüber?“ Harry sah kurz zu Ginny in Mrs. Weasleys Armen. Diese wiegte sie leicht hin und her.

„Du wanderst nach Askaban und ich gehe jetzt. Wer so einen Müll redet...“ Harry schüttelte den Kopf.

Er drehte sich um. Er wollte nach Hause. In diesem Moment, genau in diesem Moment flog ein Bücherregal auf und dahinter kamen Crabbe und Nott zum Vorschein. Die Todesser, die vor ihnen auf der Erde lagen, sprangen mit einem Mal auf. Die dösige Stimmung, die vorher noch geherrscht hatte, war wie weggeblasen. Die Todesser, selbst die, die vom Orden umzingelt waren, zogen ihre Zauberstäbe und schossen wild Flüche umher. Harry setzte sich in Bewegung, rannte direkt auf Mrs. Weasley und Ginny zu. Er stellte sich vor die beiden und versuchte verirrte Flüche rechtzeitig abzuhalten. Doch es war zu gefährlich. Mrs. Weasley konnte sich nicht verteidigen, wenn sie ihre Tochter auf dem Arm hatte und Ginny selbst war viel zu schwach, um einen Zauberstab zu halten. Sie waren schutzlos.

„Hagrid!“ schrie Harry, durch die Flüche quer durch den Raum.

„Harry?“ brüllte dieser zurück.

„Nimm Ginny, Hagrid! Bring Ginny hier raus! Und bleib bei ihr. Lass sie bloß nicht aus den Augen!“

Hagrid reckte den Daumen in die Höhe, zum Zeichen, dass er verstanden hatte. Er stapfte mitten durch die Flüche zu Mrs. Weasley und nahm ihr mit sanfter Gewalt ihre Tochter aus der Hand. Es gab einen kurzen Wortwechsel, doch als knapp hinter Mrs. Weasleys Kopf ein Fluch, den Harry aus Versehen nicht geblockt hatte, ein Bücherregal zerstörte, schrie sie Hagrid ihrerseits an, er solle mit ihrer Tochter bloß hier verschwinden und sie in Sicherheit bringen.

Harry kämpfte sich durch das Getümmel um wieder mitten im Kampfgeschehen dabei zu sein. Ginny war bei Hagrid. Ginny war in Sicherheit. Bei Hagrid konnte ihr so schnell nichts mehr passieren. Doch jetzt musste Harry sich um die anderen kümmern. Sie brauchten seine Hilfe.

Er hörte Crabbe schreien. „Erledigt ihn! Erledigt Potter!“

Alle Todesser kämpften sich in Harrys Richtung vor. Sie versuchten ihn mit ihren Flüchen zu treffen. Auch Ron und Hermine kämpften sich zu ihm durch, sowie Kingsley, Sturgis und Hestia. Harry wusste, was sie wollten. Sie wollten ihn beschützen. Er wusste selbst, dass er alleine nicht lange gegen so viele Todesser würde überleben können, aber er wollte auch nicht, dass irgendjemand sein Leben für ihn aufs Spiel setzte. Wir können es nur möglichst schnell beenden, sagte er sich. Dann ist es vorbei. Er merkte, wie seine Reaktionsfähigkeit immer langsamer wurde. Zu lange war er ja auch jetzt schon wieder auf den Beinen.

Da sie immer noch in der Überzahl waren, nahm die Anzahl der kämpfenden Todesser sehr schnell ab.

„Harry“, schrie Kingsley, der nicht weit von ihm entfernt kämpfte, „geh, hau ab von hier! Du bist nicht gesund und außerdem sind sie nur hinter dir her. Du hast für heute genug geleistet, also geh!“

Doch Harry blieb. Was zählte es schon, dass sein Magen stechend schmerzte, dass ihm immer mehr Schweiß auf der Stirn ausbrach, dass ihm zwischenzeitlich schwarz vor Augen wurde? Es gab Wichtigeres. Der Todesser, gegen den er gekämpft hatte, sank ohnmächtig zu Boden, doch Harry konnte nicht einmal tief durchatmen und schon war ein neuer bei ihm. Doch auch dieser ging sehr schnell zu Boden, was eindeutig nicht Harrys Verdienst gewesen war. Hinter dem zu Boden fallenden Todesser war das grinsende Gesicht von George. Harry nickte ihm dankbar zu und richtete seinen nächsten Zauber auf einen Todesser, der in vier Meter Entfernung gegen Cho kämpfte. Der Fluch traf den Todesser und er fiel mit einer Ganzkörperklammer geradewegs nach vorne und landete unabgefangen auf die Nase. Cho sah überrascht hinab und dann zu Harry. Sie lächelte und winkte ihm zu.

Harry half überall, wo er nur konnte. Doch meistens war er es, der Hilfe brauchte, die er dann meistens auch sofort bekam. Zwischenzeitlich musste er mit drei Todessern kämpfen, doch Ron, Hermine und Fleur kamen ihm zur Hilfe und die Todesser waren schnell erledigt. So nahm die Anzahl der Todesser immer mehr ab, bis nur noch Crabbe übrig geblieben war. Er kämpfte gegen Kingsley. Harry ging zu ihnen um Kingsley zu helfen. Doch er kam nicht zwischen das kämpfende Paar, dessen Flüche wie Blitze nur so hin und her flogen. Irgendwann wurde es Harry zu bunt und er rief: „Hey, Crabbe. Immer noch sauer auf mich?“

Crabbe zögerte, doch leider zögerte Kingsley im gleichen Moment. Der Kampf kam zum Stillstand.

„Hast du dir unser Angebot gut überlegt, Potter?“ sagte Crabbe, den Zauberstab angriffsbereit.

„Da brauchte ich nicht sonderlich zu überlegen. Meine Antwort bleibt nein!“

„Sicher?“

„Ach komm“ sagte Harry, „als wenn ihr das wirklich wollt. Du willst mich doch nur tot sehen und wartest auf den richtigen Augenblick!“

„Ich könnte dir das mit meinem Sohn vielleicht verzeihen...“

„Könntest du das wirklich?“ meinte Harry und taumelte einen Schritt zurück. Sein Magen zog sich schmerzhaft zusammen. Ihm wurde schwindelig. Crabbe war nur noch eine fette, verschwommene Gestalt in weiter Ferne.

„Harry?“ schrie Hermine. Harry fing sich noch rechtzeitig wieder. Die Hand fest auf seinen Magen gepresst kniff er die Augen mehrmals zusammen, doch trotz seiner Brille blieb Crabbe genau wie alle anderen verschwommen.

„Ja, könnte ich. Ich als Einzelner habe gar nicht so viel Macht, um das zu verhindern und die anderen wollen es.“

„Die anderen? Du und der Rest deiner Kumpane landen in Askaban!“

„Von uns gibt es noch genug Leute, Potter. Du wirst uns nie ganz ausrotten können!“

„Vielleicht nicht, aber ich werde es zumindest versuchen!“ Harry krümmte sich. War sein Magen noch irgendwie zusammen oder bestand er schon wieder aus zwei verschiedenen Teilen, die sich weigerten wie früher ineinander zu verschmelzen. Sein Zauberstab viel klappernd auf den kalten Fußboden, Harry landete neben ihm auf den Knien.

Er brauchte seinen Zauberstab um Crabbe zu erledigen. Er stöhnte. Reiß dich zusammen! Doch seine Beine wollten nicht aufstehen, nicht jetzt. In einer Minute wieder, bestimmt, aber nicht jetzt. Harry sah mit Schweiß überströmten Gesicht auf. Crabbe schwang seinen Zauberstab und ein Fluch brach daraus hervor, der Harry ungehindert treffen würde. Er hob seine Zauberstab und doch wusste er, dass er zu langsam sein würde. Der Fluch war unmittelbar vor ihm. Harry schloss die Augen.

Als er sie wieder öffnete, verblüfft, dass noch nichts passiert war, sah er eine Gestalt auf dem Boden liegen.

Kingsley!

Er hatte sich vor ihn gestellt!

Crabbe holte aus zum nächsten Fluch, doch – „Petrificus Totalus!“ dann fiel er seinerseits um.

Es war Rons Ruf gewesen, der Schlimmeres verhinderte. Crabbe war, wie alle anderen Todesser auch, jetzt nicht mehr kampffähig.

Harry rutschte auf seinen Knien zu Kingsley, der wie leblos am Boden lag.

Nein, nein, nein! Nicht Kingsley, nicht Kingsley!

„Rennervate! Rennervate!“ schrie Harry. Sein Zauberstab zitterte leicht, doch seine Stimme blieb klar und deutlich. Es sollte nicht sein. Es durfte nicht sein! Nicht Kingsley!

So, mit dem nächsten Chap kann es noch etwas dauern.

Ihr schreibt weiter fleißig Kommis und ich schreibe weiter an meinen Chaps!

Liebe Grüße

Tonks21

Ginnys Geschichte

Hallo!

Da bin ich wieder!

Ich hoffe mal, dass ihr über die Lösung des Kingsley-Problems nicht sauer/enttäuscht... seid.

Ich möchte trotzdem noch ein paar Kommiss!

Ich danke ~*Hermine95*~ für die Namen, die sie mir gegeben hat. Ohne sie wäre das neue Chap noch lange nicht fertig.

Deswegen vielen Dank ~*Hermine95*~ und ich hoffe, dass dir für deine Mühe, dass Chap besonders gut gefällt!

„Rennervate!“

Um ihn herum war es sehr, sehr still. Angst lag in der Luft. Es war, als wenn jeder die Luft anhielt. Harry versuchte es noch einmal. Er wollte einfach nicht daran denken, dass Kingsley vielleicht tot sein könnte. Kingsley konnte nicht tot sein! Er hatte bestimmt den Fluch falsch ausgesprochen oder so, aber Kingsley und tot? Unmöglich!

„RENNERVATE!“ schrie er, den Zauberstab direkt auf Kingsleys Herz gerichtet. Um ihn herum schrakten alle zusammen. Sein Schrei war schneidend gewesen, wie ein heulender Wind, der plötzlich durch eine Tür hereingeweht kam.

Er schüttelte Kingsley. Nein, sei nicht tot. Ich habe mich nicht bei dir entschuldigt, für das, was ich gesagt habe. Er schüttelte Kingsley wieder. Sein eigener Schmerz war irgendwo in eine weit entfernte Ecke gedrängt.

Plötzlich zitterten Kingsleys Augenlider. Es war, als wenn die Pupillen dahinter sich bewegten, von einer Seite zur anderen rollten. Suchte Kingsley nach der Kraft um wieder aufzuwachen?

Langsam - wie in Zeitlupe - öffneten sich seine Augen und aus glasigen Pupillen traf sein Blick den Harrys. Harry seufzte entlastet. Erleichterung machte sich auch bei den anderen breit. Kingsley schnappte hörbar nach Luft und pustete sie sehr schnell wieder hinaus, bevor er wieder rasselnd einatmete.

„Man, Kingsley“, sagte George, „du hast uns einen Schrecken eingejagt!“

Kingsleys Atmung wurde immer schneller. Er schien immer mehr Luft zu gebrauchen.

Mr. Weasley sah ihn sich nur einen Moment an und sagte dann: „Wir müssen schnell ins St. Mungo! Irgendwas lähmt seine Atmung oder so!“

Viele Ordensmitglieder apparierten ins St. Mungo, zusammen mit Kingsley. Nur zehn Stück blieben, unter ihnen George, Aberforth, Hestia und Dädalus, sowie die DA. Die Todesser wurden gefesselt, damit so etwas wie vorhin nicht noch einmal passieren konnte.

Hagrid, der gemerkt hatte, dass die Gefahr gebannt war, kam mit Ginny in seinen riesigen Pranken wieder herein.

„Ich bringe sie in den Fuchsbau!“ sagte Harry. Auch Mrs. Weasley würde mitkommen, sowie Ron und Hermine. Hagrid gab Harry Ginny („Pass jetzt gut auf sie auf, Harry!“) und ging dann zu den anderen, um zu helfen, die Todesser einzukerkern.

„Wir bringen eben Ginny nach Hause und kommen dann wieder, um euch zu helfen!“ rief Harry ihnen zu.

„Nein. Du gehst dich jetzt erst mal ausruhen und dann ganz fix ins St. Mungo!“ entgegnete Hestia. „Und wenn du doch wieder hier aufkreuzen solltest, dann wirst du geschockt und wir bringen dich direkt höchstpersönlich ins St. Mungo!“

Harry rümpfte die Nase. Sie sollten ihn nicht alle bemuttern.

Er drehte sich fast gleichzeitig mit den anderen auf der Stelle und erschien nur Sekunden später wieder am Fuchsbau. Harry sah besorgt auf Ginny, ob sie das Apparieren gut überstanden hatte. „Wie geht es dir?“ fragte er.

Sie versuchte ein Lächeln, was eher einer Grimasse ähnelte. „Ich glaube besser als dir.“

Harry antwortete darauf nicht, sondern trat durch die Tür, die Mrs. Weasley ihm aufhielt, ins Haus.

„Ich bringe sie direkt nach oben in ihr Zimmer“, sagte Harry und stampfte die Treppen hoch. Wieder brach ihm starker Schweiß aus und er versuchte krampfhaft untypisch heftiges Ausatmen und Stöhnen zu unterdrücken. Ginny hatte die Augen geschlossen, den Kopf an seinen Hals gelegt.

Harry stieß ihre Zimmertür auf und legte sie aufs Bett.

Obwohl er sie losgelassen hatte, klammerten sich ihre Hände immer noch um seinen Hals. Vorsichtig löste er diese und stellte sich wieder gerade hin. Er sah sie liebevoll an und wollte sie in Ruhe schlafen lassen, doch

„Bitte“, krächzte Ginny, „bleib! Bleib bei mir!“

Harry setzte sich neben sie aufs Bett und nahm ihre Hand in die seine. Sanft streichelte er ihr über den Arm. Kurz darauf kam Mrs. Weasley nach oben und schickte ihn aus dem Zimmer, damit sie Ginny beim Umziehen helfen konnte.

Als sie wieder vor die Tür trat, sagte sie zu Harry in einem strengen Tonfall: „Geh jetzt schlafen und ruh dich aus!“

„Bitte, Mrs. Weasley“, sagte Harry, „sagen Sie Ginny nichts von meiner Verletzung. Sie soll sich bloß keine Vorwürfe wegen irgendwas machen. Ich setz mich noch kurz zu ihr, bis sie eingeschlafen ist.“

Mrs. Weasley ging die Treppe hinunter, nicht ohne ihn vorher noch einmal in den Arm genommen zu haben und ihm gedankt zu haben. „Egal, was passiert. Morgen bringen - schleifen wir dich im Notfall ins ST. Mungo. Danke für alles, Harry!“ Sie umarmte ihn vorsichtig und ging die Treppe hinunter in die Küche. Harry kehrte zurück zu Ginny. Sie lag dick zugedeckt auf ihrem Bett. Ein kleines Licht brannte noch im Zimmer, doch sonst war es dunkel. Harry setzte sich zu ihr auf die Bettdecke und sie zog ihre Hand unter der Decke hervor, damit er sie nehmen konnte.

„Wie geht es dir?“ fragte er.

Er merkte, wie sie versuchte 'gut' zu sagen, doch die Worte kamen einfach nicht über ihre Lippen.

„Ginny“, flüsterte er, „du musst nichts sagen, was nicht stimmt. Ich möchte von dir die Wahrheit wissen und keine Lügen!“

Plötzlich sammelten sich Tränen in ihren Augen. Sie liefen an den Seiten ihres Gesichts hinunter bis zum Ohr. Harry nahm sich ein Taschentuch von Ginnys Nachtschrank und tupfte die Tränen vorsichtig ab.

Harry schwieg. Er wollte sie nicht drängen. Vielleicht wollte er es auch einfach gar nicht wissen. Aber hatte Dumbledore nicht immer gesagt, Menschen fürchteten die Ungewissheit. Deswegen fürchteten sie den Tod und die Dunkelheit? Weil man einfach nicht wusste, was kommt, was einen erwartete. Es würde leichter für ihn sein, wenn er wusste, was Ginny passiert war. Dann hatte er etwas, womit er sich auseinandersetzen konnte. Außerdem würde Ginny eine große Last von der Seele fallen, wenn sie darüber sprach - so wie ihm damals, nachdem er Dumbledore berichtet hatte, was auf dem Friedhof geschehen war.

Wenn es für sie beide besser war, dann sollten sie auch darüber reden. Es würde ihnen beiden helfen!

„Ginny“, sagte er leise, „möchtest du mir erzählen, was passiert ist?“

Sie sah ihn an, auch sie schien die Vor- und Nachteile abzuwägen.

„Du musst es nicht tun“, sagte Harry schnell und versuchte seine Stimme nicht hoffnungsvoll klingen zu lassen, „du kannst es mir auch ein anderes Mal erzählen!“

Fast betete er darum. Er war müde. Sein geschundener Körper schrie nach Schlaf und Hilfe. Doch er ließ sich nichts anmerken, sondern wartete still auf Ginnys Entscheidung.

„Kann ich es dir jetzt erzählen?“ fragte sie.

Harry nickte und wartete darauf, dass sie anfing.

„Ihr wart weg und ich bin in die Winkelgasse gegangen. Ron hatte in den letzten Tagen immer George geholfen, doch jetzt, wo George alleine im Laden war, schien ihn die Arbeit regelrecht zu überrennen. Außerdem habe ich mir gedacht, er fühlt sich einsam, so ganz alleine...“ Sie ging auf jedes Detail ein. Unwichtige Dinge wurden in den Vordergrund gestellt, nur damit sie nicht an die schlimmen Momente denken musste, die ihr passiert waren.

Harry betete darum, dass sie schneller erzählte. Es war schwer für ihn, sich nicht zu krümmen vor Magenschmerzen, doch drängen wollte er sie nicht.

„Ich habe George und Verity vorne beim Kassieren geholfen, doch ich wollte auch einfach einmal in Ruhe durch die Winkelgasse schlendern, weil ich das doch schon so lange nicht mehr machen konnte. Und es war so schön. So viele Menschen waren wieder auf der Straße und in den Geschäften. Kannst du dir das vorstellen, es

gab sogar ein richtiges Gedränge!

Ich bin so dahergeschlendert, bis ich plötzlich so ein Stöhnen aus einer Seitenstraße hörte. Es klang, als wäre jemand schlimm verletzt. Deswegen bin ich dort hereingegangen. Ich wollte doch nur helfen!“

Harry spürte, wie sie sich aufregte.

„Schhh! Ginny, ist ja gut“, sagte er und küsste ihre Finger, „natürlich wolltest du helfen. Wenn jemandem was passiert, dann muss man helfen!“

Ginny nickte und redete weiter: „Doch als ich ein Stück in die Gasse reingegangen bin, wurde plötzlich alles schwarz um mich herum.“

Irgendwann bin ich dann wieder aufgewacht. Ich glaube, wir waren in irgendeinem komischen Gebäude im Wald. Ich konnte durch ekelige Fenster den Himmel und viele, viele Bäume von meinem Bett aus sehen. Eine Zeit lang war es sehr ruhig um mich herum und ich habe mich gefragt, was ich hier überhaupt mache. Ich habe ja nicht gewusst, dass ich von Todessern entführt worden war. Ich wusste nur, dass irgendetwas nicht stimmen konnte. Ich konnte mich überhaupt nicht bewegen, auch nicht rufen.“

„Petrificus Totalus?“ fragte Harry, als Ginny stoppte.

Sie nickte. „Ich glaube schon. Plötzlich - ich hatte schon eine Ewigkeit dort so gelegen - hörte ich Stimmen vor der Tür. Es waren Crabbes und Goyles Väter. Sie stritten sich. Soweit ich das verstanden habe, wollte Goyle nicht, dass sie mich bei ihm, in seinem Versteck - denn es war gar nicht sein richtiges Haus - unterbringen. Goyle sagte, er wolle schließlich unentdeckt bleiben und wenn sie mich hier gefangen halten, dann würdest du bestimmt schon morgen hier vor der Tür stehen und mich zu befreien versuchen. Die Todesser haben richtig Angst vor dir, weißt du das?“

Sie lächelte und Harry versuchte ungezwungen zurückzulächeln.

„Das sollten sie auch haben, wenn sie meine Freundin entführen!“ Ginny wirkte plötzlich glücklich. Harry wusste nicht, warum.

„Das hört sich schön an, weißt du das?“

„Was?“

„Wenn du sagst, 'meine Freundin' und ich damit gemeint bin...“

Harry streichelte ihr über die Stirn, die Haare aus dem Gesicht. Seine Hand durfte jetzt bloß nicht zittern.

„Zumindest wollte Goyle mich nicht dabehalten. Und Crabbe hat gesagt, dass wäre auch nicht nötig. Ich würde ihm schon sagen, wo du bist und dann könnte er dich auch einfach so überwältigen.“

Harry lief es plötzlich eiskalt den Rücken herunter. Er konnte sich nur zu gut vorstellen, was jetzt kommen musste. Ich wollte es ja hören, schalt er sich. Warum? Damit ich meine Schuldgefühle zur Gänze ausreifen lassen kann! Er musste jetzt die Kraft haben, es sich anzuhören, durchzustehen, sich nichts anmerken zu lassen und gleichzeitig irgendwie Trost zu spenden. Er musste! Sei stark! Doch er hatte Angst, vor dem, was Ginny ihm jetzt gleich erzählen würde und davor, dass er es heute Nacht nicht mehr schaffen würde, stark zu sein, sondern sich seinen Gefühlen hingeben könnte. Vor Ginny!

„Kurz darauf kam Crabbe zu mir ins Zimmer“, erzählte sie weiter, „er lächelte mich an. Mir lief es kalt den Rücken runter. Dann löste er den Fluch von mir und ich konnte mich wieder bewegen. Aber ich war nicht in der Lage aufzuspringen und wegzulaufen. Oder zu schreien. Ich konnte es einfach nicht!“

„Ginny, ruhig!“ sagte Harry und drückte ihre Hand. „Ganz ruhig...“

Sie schluckte mehrmals.

„Er sagte: 'Hallo! Na, Ginny Weasley? Oder soll ich dich lieber „kleine Freundin von Potter“ nennen?' Ich wollte ihm antworten, ihm eine richtig patzige Antwort geben, doch ich konnte es einfach nicht. Die Worte kamen nicht über meine Lippen.“

Harry atmete tief durch. Er musste ruhig bleiben, doch wie sollte er? Mittlerweile zog sich sein Magen nicht nur wegen seiner Verletzung immer wieder krampfhaft zusammen.

„Wenn ich freiwillig sage, wo du bist, würde er mich verschonen, hat er gesagt. Aber was hätte ich ihm denn sagen sollen? Dass ihr in Australien seid? Er wollte dich umbringen. Ich konnte ihn doch nicht zu dir schicken! Außerdem wusste ich doch selbst nicht genau, wo ihr wart. Er war so wütend darüber und hat seinen Zauberstab auf mich gehalten. Am ganzen Körper durchflutete mich ein unerträglicher Schmerz. Es war so schrecklich...“

Ihre Hände begannen zu zittern. Der Körper folgte.

„Ich hab ihm - hab ihm gesagt, dass du nicht da bist. Das du außer Landes bist, weit weg. Doch das hat ihm nicht gereicht. Er hat mich immer weiter gefragt und geschrien 'Wo? Wo ist er?' Und ich, ich hab es ihm

erzählt, Harry. Mir - mein ganzer Körper, alles tat so weh. Mein Kopf brummte und ich - plötzlich war mein Kopf wie leergeblasen, nur für einen winzigen Moment. Ich hatte keine Schmerzen mehr, rein gar nichts. Ich hatte dieses Gefühl, ich könnte alles schaffen. Eine Stimme in meinem Kopf sagte mir, es sei okay, wenn ich ihm sage, wo du bist. Dann wäre alles gut. Die Stimme würde dir helfen. Ich hab ihm gesagt, du seiest in Australien und trotzdem schrie er weiter. Ich würde lügen, was solltest du schon in Australien wollen? Er meinte, wenn du in den Urlaub gefahren wärst, dann doch nicht ohne mich. Und ich hab - hab ihm gesagt, nein, du seiest nicht im Urlaub, sondern ihr holt Hermines Eltern aus Australien zurück, da sie sich dort vor Voldemort versteckt gehabt haben. Und plötzlich war die Stimme in meinem Kopf weg und der Schmerz noch viel schlimmer wieder da und ich... Ich habe dich verraten! Ich habe euch alle verraten!“ Sie weinte, schlug mit ihrer Hand auf die Bettdecke so fest sie nur konnte. Harry hatte Probleme sie wieder zu beruhigen. Er drückte ihre Hände aufs Bett. Doch sie heulte und kämpfte weiter, immer noch schreiend: „Ich habe euch alle verraten!“

Gleich würde Mrs. Weasley die Treppe hochkommen und fragen, was hier los sei. Sie würde wütend sein, das wusste Harry. Schließlich sollte er schlafen und Ginny sich ausruhen.

„Beruhige dich, Ginny. Beruhige dich! Es ist nicht deine Schuld!“

Ginny wirkte wie Dobby, wenn er etwas Verbotenes getan hatte.

Sie wehrte sich gegen Harrys Griff und weinte so unerbitterlich. Harry wusste nicht, warum er es tat, aber einem Instinkt folgend, legte er sich nach vorne und küsste sie mitten auf den Mund. Sie blieb erstarrt liegen und sah ihn nur sehr überrascht mit großen Augen an. Harry löste seine Lippen nicht von ihren und plötzlich fing Ginny ihn ebenfalls an zu küssen. Sie schien sich einigermaßen wieder unter Kontrolle zu haben. Harry setzte sich wieder auf und zog sie zu sich hoch. Erst seit seiner Verletzung am Bauch merkte er, für wie viele Sachen man seine Bauchmuskulatur gebrauchte. Unter Schmerzen zog er Ginny in einer aufrechten Haltung und nahm sie in den Arm.

„Hör zu, hör mir zu!“ sagte Harry eindringlich. Sie legte den Kopf auf seine Schulter und wartete. Er hörte und spürte ihr Ein- und Ausatmen. Aus irgendeinem Grund beruhigte ihn das.

„Du hast unter dem Imperius-Fluch gestanden. Du konntest gar nicht anders, als es ihm zu erzählen. Außerdem wäre es sogar sehr gut gewesen, wenn du genau gewusst hättest, wo ich bin, denn dann wäre er vielleicht - obwohl ich glaube, dass er dafür zu viel Angst hatte - dort aufgetaucht und ich hätte dich viel eher gefunden.“

Aber Ginny, du darfst dir deswegen keine Vorwürfe machen. Du hast schon unter dem Cruciatus-Fluch nichts gesagt und das war so mutig und so stark von dir... und gegen den Imperius-Fluch konntest du einfach nichts tun. Sei froh, dass er ihn nicht die ganze Zeit auf dir gelassen hat und du dadurch zu einer willenslosen Marionette geworden wärst.“

Er drückte sie fest an sich und sie fuhr fort zu erzählen. Nach den Goyles war sie noch in irgendeinem anderen Gebäude gewesen, dass sie nicht kannte, bevor sie dann in die heulende Hütte gekommen war. Da hatte sie dann mitgehört, dass er, Harry, bei den Goyles gewesen war und ihnen auf der Spur war. Sie erzählte, wie erleichtert sie gewesen war, als sie die Nachricht gehört hatte und wie viel Angst sie um Harry gehabt hatte.

„Crabbe hat einen Typen namens Bennik angemault. Ob er denn so dumm gewesen sei, noch andere Spuren außer das dunkle Mal in der Winkelgasse zu hinterlassen und ob ihn vielleicht irgendwer bei meiner Entführung gesehen hätte.“

Harry speicherte den Namen. Der Mann würde dafür büßen, dass er Ginny entführt hatte.

„Und dann kam Bennik in das Zimmer, in dem ich gelegen hatte, wie Snape zuvor, auf dem Boden. Und er hat mich so komisch angesehen und ...“

Harry wurde plötzlich schlecht. Nein, bitte nicht. Alles, nur nicht das.

„Er ging, ging direkt auf mich zu und... dann, dann hat, hat er mich fies angelächelt... und...“

Nein, tu es nicht. Sprich bitte nicht weiter. Ich kann es mir vorstellen! Erzähl es mir nicht!

Am liebsten hätte er ihr die Hand vor den Mund gedrückt, damit sie schwieg. Doch er blieb still sitzen und tat nichts, außer ihren Rücken zu streicheln und sich selbst zu hassen.

So.... ich hoffe mal wieder auf viele, viele Kommiss!
Ganz liebe Grüße!

Tonks21

Im Bett neben ihm!

HI!

Danke für die Kommiss.

Nur so zur Info, hab das bei den Kommiss gelesen:

Harry ist noch siebzehn. Er hatte noch nicht Geburtstag, aber bald!

„Er ging, ging direkt auf mich zu und... dann, dann hat, hat er mich fies angelächelt... und...“

Nein, tu es nicht. Sprich bitte nicht weiter. Ich kann es mir vorstellen! Erzähl es mir nicht!

Am liebsten hätte er ihr die Hand vor den Mund gedrückt, damit sie schwieg. Doch er blieb still sitzen und tat nicht, außer ihren Rücken zu streicheln und sich selbst zu hassen.

Ginny blieb unbarmherzig. Sie redete ohne zu stoppen.

„Er kniete sich neben mich auf die Erde und fuhr sich mit seiner Zunge über die Lippen. Und seine Zähne waren so ekelig, so gelb und ekelig. Einige waren sogar schwarz.

Und dann hat er mir über die Wange gestrichen und gesagt, es wäre für ihn etwas ganz neues, es mit Potters Freundin zu machen. Ich wollte nicht, aber ich musste weinen. Ich habe um mich geschlagen und mich gewehrt. Doch er hat mich festgehalten. Hat gesagt, es sei gar nicht so schlimm und ich soll mich nicht so anstellen. Schließlich hätte ich dir doch die Chance bestimmt auch nicht verwehrt...

Er hat mein Bein berührt und ich habe nach ihm getreten und seine Nase getroffen. Frage mich nicht wie. Doch das hat ihn sehr, sehr sauer gemacht. Er drückte meine Hände richtig fest auf den Boden. Ich hatte Angst mein Handgelenk könnte jeden Moment brechen...“

Nein! Stopp. Bitte, stopp jetzt Ginny. Doch er streichelte einfach nur weiter ihren Rücken, unfähig einen Laut von sich zu geben.

„Und dann flog plötzlich die Tür auf und Crabbe kam herein. Er sagte, es gäbe Wichtigeres zu tun als DAS und wir müssten jetzt unbedingt aufbrechen. Bennik hat gelacht. Er hat eine ganz ekelige, komisch schrille Lache, die seiner Stimme überhaupt nicht ähnelt - obwohl seine Stimme schon nicht schön ist! Crabbe und Bennik haben sich dann ziemlich heftig gestritten, weil Bennik gesagt hat, Crabbe dürfe ihm keine Vorschriften machen. Denn beide zusammen hätten es ja geplant und dann ist Bennik abgehauen. Ich hab ihn seit dem nicht mehr gesehen...“ Und sie schien darüber mehr als erleichtert.

„Errr“, Harrys Kehle, die er während Ginnys Erzählung die ganze Zeit gewaltsam an einem Ton gehindert hatte, verweigerte jetzt erst ihren Dienst.

„Errr“ er räusperte sich noch ein Mal, „er hat nichts - dir nichts getan?“

„Nein, aber er wollte, wenn Crabbe ihn nicht abgehalten hätte, dann ... oh, ich hatte solche Angst!“

Harry wiegte sie wieder hin und her. Er hatte das Gefühl, dass sie das mochte und kurz darauf begann sie auch weiter zu erzählen. Eine kleine Erleichterung machte sich in ihm breit. Als wenn ein winziger Teil des Knotens, der in seinem Magen anzuschwellen schien, gerade wieder entwirrt worden war. Crabbe hatte sie dann zusammen mit Nott nach Spinner's End gebracht. Dort hatte sie dann gelegen, die ganze Zeit in diesem Zimmer auf diesem Bett, wo Harry sie auch gefunden hatte. Die Todesser hatten sich mit der Wache um sie immer abgewechselt. Sie hatten immer zu zweit Wache gehalten. Außerdem war keiner besonders scharf darauf, die Wachsicht zu haben, während der Harry hätte kommen können. Und so waren die Todesser zusehends nervöser geworden, von Stunde zu Stunde. Auch Crabbe war nervös gewesen. Er war in seinen Bewegungen fahrig geworden und hatte zum Schluss gar nicht mehr seinen Zauberstab herausgeholt, wenn Ginny etwas gesagt hatte, sondern einfach nur noch mit der Hand ausgeholt und sie geschlagen. Dabei war auch ihre Verletzung am Kopf zustande gekommen.

„Als dann ein Todesser die Nachricht gegeben hat, dass ihr da seid, war ich so erleichtert. Aber dann kamt

ihr nicht, man hat in diesem Raum auch nichts vom Kampf gehört und ich habe mir solche Sorgen gemacht. Vielleicht hatten euch Todesser ja schon vorher aufgehalten.“

Sie erzählte weiter, doch ihre Stimme wurde von Minute zu Minute leiser und irgendwann lallte sie nur noch vor sich hin. Er hörte noch, wie sie etwas murmelte, was klang wie: „Bleib bei mir, bis ich schlafe.“ Doch dann erstarb ihre Stimme und Harry wusste, dass sie endlich schlief. Vorsichtig legte er sie aufs Kopfkissen, deckte sie zu und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Danach verließ er möglichst leise - auch wenn er vor Erschöpfung und Schmerzen mehrmals über seine eigenen Beine fiel - das Zimmer und schloss die Tür. Er überlegte, erst noch nach unten in die Küche zu gehen, doch jeder Schritt verursachte ihm so höllische Schmerzen - er hangelte sich nur noch am Treppengeländer entlang - dass er doch lieber direkt hinauf in sein Zimmer ging - besser gesagt, Rons Zimmer. Seine Hoffnung sich direkt aufs Bett fallen zu lassen und auf der Stelle einzuschlafen wurden jedoch bitter enttäuscht. Mit Mühe drückte er die Türklinge hinunter und stolperte keuchend ins Zimmer, als er Hermines Aufschrei hörte und von Armen gepackt und zum Bett gezerrt wurden. Dort wurde er lang draufgelegt. Als er die Augen wieder öffnete, sah er Rons Gesicht über sich, der ihn besorgt anblinzelte.

„Wo warst du so lange, Mann?“ fragte er.

„Bei deiner Schwester“, röchelte Harry und presste sich seine linke Hand fest auf den Bauch. Die rechte versuchte den Schweiß der Stirn davon abzuhalten in seine Augen zu laufen.

Er merkte, wie Hände seine eigene Hand vom Bauch wegschoben, seinen Umhang öffneten, sein T-Shirt hochschoben.

„Oh“, Hermine schien nicht besonders begeistert.

„Scheiße!“ murmelte Ron.

„Harry, wir bringen dich jetzt ins St. Mungo. Da hättest du schon längst hingehört. Wir können dir nicht mehr helfen. Du brauchst ganz dringend richtige Heiler!“

Harry zog sich weiter aufs Bett. Er wollte nicht ins St. Mungo. Er wollte jetzt hier auf dem Bett liegen bleiben und einfach in Ruhe schlafen, morgen früh aufwachen, nach Ginny sehen...

„Wie geht es Kingsley?“ fragte er, um die beiden abzulenken; alles war irgendwie so verschwommen, „habt ihr schon was gehört?“

„Ja“, sagte Rons Stimme, nicht weit entfernt, „er hat es überlebt. Doch es geht ihm noch nicht so richtig gut. Crabbe hat ihn mit irgendeinem Fluch belegt, der seine Atmung lähmt. Viel mehr wissen wir auch noch nicht, nur...“

„Ron- shh!“ machte Hermine und schien wütend, während sie weiter irgendwas an Harrys Bauch tat.

„Was?“ Harrys Neugierde war jetzt geweckt.

Beide schwiegen.

„WAS?“

„Na ja“, druckte Ron, dem das 'nur' anscheinend herausgerutscht war. „Sie wissen nicht, ob er je wieder alleine atmen können. Vielleicht wird dafür immer ein Zauber nötig sein!“

Harry schloss die Augen. Wenn Kingsley eine Beatmungshilfe brauchen würde, immer mit einem Zauber belegt sein musste, konnte er sein Amt als Leiter der Aurorenabteilung und noch viel eher als Zaubereiminister abgeben. Und warum? Weil er sich vor Harry gestellt hatte!

„Harry, bleib bloß bei uns!“ sagte Hermine. Ihre Hand klopfte ihn mehrmals gegen die Wange, bis er die Augen wieder öffnete.

„Ron, hol deine Mum!“

Harry hörte die Tür auf- und wieder zugehen.

„Hast du mit Ginny gesprochen?“ fragte Hermine. Sie betrieb nur Konversation, damit er wach blieb. Doch wie sollte sie wissen, ob er wach war, wenn er die Augen nicht auf hatte?

„Ja“, flüsterte er, „hab ich.“

„Und? War es - war es sehr, sehr schlimm?“

„Oh, sie hatte - kann man das Glück nennen, was sie hatte? - obwohl... sie sich wahnsinnige Vorwürfe macht, weil sie den Todessern gesagt hatte, wo wir sind.“

„Unter Folter kann ich das verstehen.“

„Bei der Folter“, sagte Harry, „hat sie noch nicht mal was gesagt, nur als sie mit dem Imperius-Fluch belegt wurde, hat sie geredet.“

„Aber dann kann sie da doch gar nichts für!“

„Hab ich ihr auch gesagt und ich hoffe, sie hat es verstanden!“

„Hat sie noch was gesagt?“

Harrys Kopf ruckte leicht. Er stieß die Luft hart durch die Zähne. Aus irgendeinem Grund brachte er es nicht über sich, Hermine zu erzählen, was passiert war - fast passiert wäre.

„Was hat sie gesagt, Harry?“

Harry lugte durch kleine Schlitze in seinen Augen. Hermine stand ganz nah neben ihm. Seine Hände krabbelten über die Decke wie Spinnenbeine.

Er schloss die Augen wieder. Erneut hörte er sich selbst rasselnd atmen.

„Der Typ, der sie entführt hat - Bennik heißt er“, er spürte, wie Hermine seine Hand nahm und sie drückte.

„Der Typ - ich werde ihn finden und er wird für das alles büßen. Er hat - hat Ginny fast vergewaltigt, Hermine.“

Hermine japste auf. „Er hat - was?“

„Nur fast. Er wollte, doch Crabbe kam herein.“

„Ich werde gucken, ob ein Bennik unter den gefangenen Todessern ist“, sagte Hermine schnell. „Kommt sie damit klar, Harry?“

„Ich hab nur gedacht, nein, nein, was hab ich ihr nur angetan“, sagte Harry, der Hermines Frage gar nicht zu hören schien, „was bin ich nur für ein Mensch, der seiner Freundin das antut?“

Er entfernte sich von ihr in einen dicken, wabernden Nebel. Doch ihre Hand drückte seine. Sie war immer noch da - dort draußen irgendwo.

„Ich habe nur gedacht, als sie es mir erzählt hat, es ist genug passiert. Sie hat genug unverzeihliche Flüche abbekommen. Nicht auch noch das! Alles, nur nicht das!“

„Harry“, sagte Hermine und ihre Stimme echote aus weiter Ferne, „es war nicht deine Schuld. Ich werde mit Ginny reden. Sie wird darüber hinwegkommen, wenn du für sie da bist!“

Doch da war Harry schon verschwunden, in einer anderen Welt, weit, weit weg!

Seine Hand krabbelte langsam über die Decke. Er kannte sie nicht. Die Bettdecke war so kalt und aus einem komischen Material, ganz anders als normalerweise. Doch wenn er nicht in seinem Bett war, wo war er dann?

Es war sehr ruhig, still. Leises Atmen war zu hören, doch nicht nur seines. Also war da jemand. Ruhiges Atmen, das bedeutete, dass die Person schlief.

Harry versuchte die Augen zu öffnen, doch sie waren viel zu schwer. Sie blieben fest geschlossen.

Okay, ganz ruhig!

Was weiß ich?

Ich bin irgendwo - nicht in meinem Bett, aber in irgendeinem Bett. Neben mir schläft jemand - aber nicht Ron, der atmet anders. Es ist sehr ruhig. Und das Bett wirkt irgendwie sauber, so wie die Luft. Alles ist so steril.

Harry mochte den Geruch nicht.

Brachte ihn das, was er wusste, irgendwie weiter? Nein, kein bisschen. Das Einzige, was er daraus schließen konnte, war, dass irgendwas nicht stimmte - sonst wäre er ja in seinem Bett.

Was ist zuletzt mit mir passiert? Er versuchte sich krampfhaft zu erinnern, doch es funktionierte nur langsam. Er hatte Ginny befreit.

Sein Herz begann einen wilden Tango zu tanzen vor Freude. Ginny war frei! Ihr ging es gut. Er hatte mit ihr geredet.

Dann fiel ihm ein, worüber sie gesprochen hatten... was sie ihm erzählt hatte.

Sein Herz hörte auf den wilden Tango zu tanzen. Es war jetzt er ein langsamer Walzer.

Und dann? Was war dann passiert?

Vorsichtig tastete er um sich herum. Er lag auch nicht in Ginnys Bett. Da war keine Ginny neben ihm. Und Ginny roch auch nicht so. Ginny roch so wundervoll nach...

Doch was war nach dem Gespräch mit Ginny passiert?

Er hatte ihr einen Kuss gegeben und hatte sich aus dem Zimmer geschleppt - geschleppt? Warum geschleppt? Ach ja, seine Bauchverletzung. Sein Bauch schmerzte nicht sehr doll. Es war ein dumpfes Pochen, aber auch nicht mehr. Vielleicht, wenn er sich bewegen würde, dann würde der Schmerz wieder zunehmen. Er versuchte es. Seine Beine und Arme wollten ihm nicht gehorchen. Deswegen tastete er mit seinen Händen zu

seinem Bauch. Dort - da war die Narbe! Er spürte sie deutlich unter seinen Fingern. Doch sie schien besser verheilt zu sein, gerader und nicht ganz so dick wie zuvor - auch wenn man sie bestimmt nicht als klein bezeichnen konnte.

Er fühlte sich immer noch so müde, doch wie lange hatte er geschlafen? Er konnte doch jetzt nicht wieder einschlafen ohne richtig wach gewesen zu sein!

Okay, was war dann passiert? Konzentrier dich, Harry, ermahnte er sich selbst.

Er war in Rons Zimmer gekommen und sie hatten ihn aufs Bett gepackt. Ron war Mrs. Weasley holen gegangen. Hermine hatte gesagt, sie könne ihm nicht mehr helfen. Er müsse ins St. Mungo.

St. MUNGO!

Klar, da musste er sein. Die Betten und die Luft war natürlich alles blitzblank und sauber. Deswegen lag er nicht in seinem eigenen Bett. Doch anscheinend hatte er kein Einzelzimmer. Neben ihm schlief jemand. Doch wer?

Wer war da neben ihm?

Von Neugierde gepackt schaffte es Harry seine Augen mit aller Gewalt zu öffnen. Er blinzelte mehrmals. Im Raum war helles Tageslicht. Er wischte sich mit der rechten Hand den Sand aus den Augen und sah auf das Bett neben ihm.

Dort lag eine ihm nur sehr gut bekannte Person, die auch noch genauso schlaftrunken wirkte wie er selbst. Wahrscheinlich war auch diese Person gerade erst erwacht, auch wenn sie nicht so verwundert aussah wie Harry. Anscheinend hatte sie gewusst, dass Harry neben ihr auf dem gleichen Zimmer lag.

Im Bett neben ihm blickte ihn kein anderer an als der Zaubereiminister persönlich.

„Na, Harry!“ sagte Kingsley. „Auch mal wieder im Lande?“

Wer schreibt Kommi 800??

Alle guten Dinge sind drei

So, das neue Chap ist endlich fertig.

Guck, Darth Vader es kommt heute noch!

Doch das alles nur wegen den tollen und zahlreichen Kommiss, den anregenden Gesprächen im Thread :D und der Petition, die ich echt total lieb fand.

Wenn ihr Rechtschreibfehler findet, sagt mir Bescheid und ich verbesser die.

6 Seiten diesmal. Lang, aber hoffentlich nicht langatmig!

„Na, Harry!“ sagte Kingsley. „Auch mal wieder im Lande?“

„Kingsley!“ sagte Harry glücklich. Auch nach einer kritischen Musterung fand Harry, dass er ziemlich gut aussah. Er wirkte nicht so, als wenn er nur durch einen schwierigen Zauber Luft bekäme. Kingsley erwiderte sein Lachen.

„Wie geht's dir?“ fragte Harry sofort.

„Super. Heute Nacht haben sie es endlich geschafft, diesen Fluch von mir zu nehmen und ich kann wieder ganz normal atmen wie vorher - ohne dass ein Zauber meine Luftröhre offen halten muss!“

Harry nickte erleichtert.

„Du, Kingsley“, begann er nach einem Moment des Schweigens, „es tut mir leid, was ich gesagt habe. Ich-“ Er konnte Kingsley dabei nicht ansehen, sondern starrte geradewegs auf die öde, weiße Decke.

Er wartete auf ein Zeichen von Kingsley, ein Schreien oder ein 'Kein Problem', doch sein Gesprächspartner blieb stumm. Erst als Harry den Kopf zur Seite drehte und seine grünen Augen die von Kingsley trafen, begann Kingsley zu reden.

„Nein, Harry, du hattest recht“, gab Kingsley zu. Er drehte sich auf den Rücken und tat so, als wären die Verzierungen der Decke interessanter als Harry.

„Ich habe versucht Struktur in die Zaubererwelt zu bringen, weißt du. Ich wollte, dass wir das Ministerium von innen heraus wieder stark machen, damit wir nicht noch einmal so tief fallen können, damit nicht noch ein Voldemort erscheinen kann und so viele Anhänger bekommen kann. Das wollte ich einfach verhindern. Doch ich - obwohl ich so lange Jahre ein Auror war - habe die Gefahr, die vielleicht minimiert worden ist durch dich, aber immer noch da war, nicht erkannt, oder sagen wir als Nebensächlich eingestuft. Das hätte mir nicht passieren dürfen. Das Schlimme ist, dass nicht ich für diesen Fehler bezahlt hätte, sondern Ginny und du. Du hattest vollkommen recht, als du mir die Worte an den Kopf geschmissen hast. Es hat mich irgendwie wacherüttelt. Mir wird so ein Fehler nicht noch mal passieren. Ich muss jetzt noch ein paar Tage hier im St. Mungo bleiben und in der Zeit werde ich einen Plan entwickeln, mit dem ich die Zaubererwelt von innen heraus umkrepeln, sie aber gleichzeitig von außen beschützen kann.“

„Ja“, stimmte Harry zu, „die Todesser müssen unbedingt gefangen werden!“

Er dachte dabei besonders an einen Todesser - Bennis, ich werde dich kriegen!

Kingsley stimmte ihm heftig zu.

„Genau - ich hoffe, ich bekomme tatkräftige Unterstützung von dir.“

Harry war überrascht. Zum zweiten Mal fragte Kingsley ihn jetzt, ob er mit ins Ministerium wolle.

Harry beschloss darauf nicht zu antworten.

„Wie bin ich hierhin gekommen?“ fragte er und gähnte.

„Oh, die Weasleys waren sehr in Sorge - du warst ganz schön weit weg - und die Heiler haben lange an dir

herumgeflickt. Sie waren sehr sauer, weil du erst so spät mit so einer Fluchverletzung hierher gekommen bist. Es wäre fast zu spät gewesen!“ Kingsley wirkte beunruhigt.

„Wie lange habe ich geschlafen?“ Bitte nicht zu lange! Ich muss doch zu Ginny!

„Nicht allzu lange!“ sagte Kingsley und Harry stieß die Luft durch die Zähne. „Die Ärzte haben gedacht, du würdest jetzt bestimmt ein paar Tage durchschlafen, wenn sie dich überhaupt jemals wieder wach bekommen... aber du hast jetzt acht Stunden geschlafen.“

„Gut“, sagte Harry erleichtert, „hast du schon was Neues von Ginny gehört?“

„Die Weasleys waren vor einer Stunde hier - Ron und Hermine auch - da war Ginny noch tief und fest an schlafen. Sie hat die Gefangenschaft auch sehr mitgenommen...“

Harry nickte. Das wusste er ja schon.

„Ron und Hermine wären bestimmt auch noch da geblieben, aber sie wollten sich auch ein bisschen hinlegen. Wie gesagt, die Heiler hatten erst in ein paar Tagen wieder mit dir gerechnet. Weißt du, warum du bei mir auf dem Zimmer liegst?“

Harry schüttelte den Kopf hin und her. Durch die Reibung mit dem Kissen zerzausten seine Haare noch mehr und standen in alle Himmelsrichtungen von seinem Kopf ab.

„Weil sie Angst hatten, dass du direkt flüchtest, wenn du wieder zu dir kommst. Da sie nicht rund um die Uhr jemanden bei dir postieren wollten - vor allem, weil dich nur sehr wenige hätten aufhalten können - haben sie dich bei mir aufs Zimmer gepackt, weil ich ja im Moment eh nichts Besseres zu tun habe.“

Harry wusste nicht, ob er lachen oder sauer sein sollte. Sie sollten nicht so über ihn reden, doch insgeheim wusste er, dass sie recht hatten. Er würde nicht mehr lange hier bleiben, auch Kingsley konnte ihn nicht aufhalten.

„Ich muss dich loben, Harry“, nahm Kingsley das Gespräch wieder auf. „Dein Kampf gegen die Todesser war einfach grandios. Du hast richtig gut kämpfen gelernt!“

„Danke“, sagte Harry und seine Wangen verfärbten sich rosa.

„Erzählst du mir, woher du deine Informationen bekommen hast?“ fragte Kingsley leise.

Harry überlegte kurz. Komisch, wie viel Einfluss Dumbledore auf ihn gehabt hatte. Jede seiner Antworten erst gründlich abzuwägen, aber trotzdem spontane Entscheidungen fällen können...

„Jetzt sag mir nicht, es hat keinen Informanten gegeben“, warnte Kingsley ihn und hob spaßig drohend den Finger.

„Doch“, antwortete Harry langsam.

„Wer?“ drängte Kingsley.

„Malfoy.“

Kingsley sah Harry mit großen Augen an. Sein Mund stand ein Stück offen. Als er dies bemerkte, schloss er ihn schnell wieder.

„Malfoy?“ fragte er verdattert. „Lucius Malfoy?“

„Ja...“

„Der hat freiwillig seine Freunde verpiffen?“ Harry sah wie Kingsley sich schon die Auswirkungen dieser Hilfe auf die bevorstehenden Prozesse ausmalen wollte. Deswegen sagte Harry schnell: „Er hat mir diese Infos nicht freiwillig gegeben...“

„Nein? Aber wie...?“ Kingsley sah verwirrt aus.

„Wie ich die Informationen trotzdem bekommen habe?“ deutete Harry Kingsleys angefangenen Satz. „Hermine hat es euch doch erzählt, nicht wahr?“

Kingsley sah weiterhin ratlos drein. Harry half seinem Gedächtnis auf die Sprünge.

„Ich habe gehört, wie sie euch erzählt hat, dass sie sich Sorgen macht wegen mir. Wegen der Legilimentik-Sache und dem Cruciatusfluch...“

„Du hast das gehört?“ erwiderte Kingsley erschrocken. Ihm schien unwohl bei der Sache, was Harry vielleicht noch alles mitbekommen hatte.

„Ja.“ Harry war bedrückt.

„Harry, hör mal! Hör mir bitte zu!“

Widerwillig drehte Harry den Kopf zur Seite und sah Kingsley wieder an.

„Hermine hat das nicht böse gemeint. Es war für euch alle eine harte Zeit, nicht nur die Suche nach Ginny, sondern auch das ganze letzte Jahr. Seit dem Hermine dich kennt, hat sie neue und vielleicht auch manchmal komische Fähigkeiten bei dir entdeckt. Das war für sie ganz normal.“

„Und warum ist es für sie jetzt nicht mehr so ganz normal?“
 „Weil Voldemort tot ist! Du bist jetzt ein 'normaler Mensch' - wenn man das so sagen kann...“
 Harry riss die Augen auf.
 „Das hört sich hart an, aber du warst halt immer anders. Du hattest deine Vergangenheit-“
 „Die hab ich auch jetzt noch!“ sagte Harry heftig.
 „Ja, schon, aber Hermine hat halt gedacht, dass deine Vergangenheit durch den Fall Voldemorts jetzt mit einigen Kapiteln abschließt.“
 „Ja, einige Kapitel sind zu Ende!“
 „Ach, was hat sich denn für dich geändert?“
 „Für mich-“, Harry überlegte, „na ja... ich bin nicht mehr auf der Jagd!“
 Kingsley lachte leise: „Ach nein, was hast du denn die letzten Tage gemacht?“
 Harry beschloss darauf nicht einzugehen.
 „Die Zaubererwelt lebt nicht mehr in Angst und Schrecken!“
 „Du, Hermine und die Familie Weasley, sowie der Orden haben in den letzten Tagen ganz schön Angst gehabt. Viele Familien werden das durch diesen Vorfall wieder haben!“
 Harry wurde wütend.
 „Ich bin nichts Besonderes mehr“, sagte er.
 „Ach nein?“ erwiderte Kingsley und Spott klang in seiner Stimme mit. „Du warst schon seit deiner Geburt sehr bekannt, Harry und jetzt hast du mit einem einfachen Expelliarmus den schlimmsten Magier aller Zeiten getötet. Man kennt dich jetzt auf der ganzen Welt, in jedem noch so entfernten Eck der Zaubererwelt.“
 Harry schwieg.
 „So, jetzt sag mir, was hat sich geändert?“ forderte Kingsley ihn auf. Harry schnaubte wütend.
 „Okay, okay. Es hat sich nichts geändert. Ich hatte gedacht, es würde sich was ändern, aber es ist alles beim Alten geblieben. Ich kann nicht mit Ginny zusammen sein. Ich bin nicht NORMAL. Ich bringe alle nur in Schwierigkeiten!“
 Seine Stimme hallte laut im ganzen Raum wieder. Harry drehte sich auf die Seite, sodass er Kingsley den Rücken zudrehte, heftig atmend und sauer, wütend über sich selbst.
 „Harry, das ist nicht wahr!“
 „Doch, doch Kingsley. Dumbledore warnt mich, sagt mir, ich soll aufpassen und die üblichen Sicherheitsvorkehrungen benutzen. Und ich bin so selbstsüchtig und denke nur an mich!“
 „Weil du gedacht hast, Ginny wäre geschützt!“
 Harry zuckte die Schultern.
 „Mach dir keine Vorwürfe, Harry. Dumbledore hätte sich einfach klarer ausdrücken müssen.“
 Harrys Schultern bebten. Er musste lachen und drehte sich wieder zu Kingsley um.
 „Wann hat Dumbledore sich jemals klar ausgedrückt?“
 „Ja, das stimmt.“
 „Schade, das kein Portrait vom ihm im St. Mungo hängt.“
 „Ich glaube, das liegt daran, dass die Heiler Angst haben, dass er mehr über die verschiedenen Krankheiten weiß als sie selbst!“
 „Kann sein...“ Vielleicht sollte ich mir auch ein Porträt in meine Wohnung, die ich später mal habe, hängen, überlegte Harry. Oder ... mh... vielleicht sollte ich mir einfach einen Phönix holen, so wie Fawkes. Der wird mich dann immer an Dumbledore erinnern... Aber Phönixe sind schwer zu fangen...
 „Können wir noch mal auf die Sache mit den Malfoys zurückkommen?“ fragte Kingsley und riss Harry aus seinen Gedanken.
 „Mhh“, grummelte Harry. Er wollte lieber über seine Idee nachdenken.
 „Was hast du getan?“
 „Wie getan?“
 „Mit Malfoy, wie ist er mit den Informationen herausgerückt?“
 „Ich hab sie beim ersten mal mit Legilimentik bekommen.“
 „Woher wusstest du, wie das geht?“
 „Snape hat doch Okklumentik mit mir geübt“, Harry lächelte schief bei der Erinnerungen an die Stunden in Snapes Kerker, „und einmal habe ich es geschafft ihn aufzuhalten und ihn einen Protego ...“ Harry brauchte gar nicht weiterzusprechen. Kingsley lachte schallend auf.

„Du hast es geschafft in Snapes Gedanken zu kommen?“ Ihn schien das sehr zu amüsieren.
 „Nur ein Mal“, sagte Harry und versuchte verzweifelt schuldbewusst zu gucken.
 „Und dann hast du die Gedanken aus Malfoy herausbekommen...“, nahm Kingsley das ursprüngliche Thema wieder auf.
 „Ja, genau. Daraufhin sind wir dann zu Goyle appariert...“
 Harry brauchte gar nicht weiterzuerzählen. Schließlich kannte Kingsley die Geschichte.
 „Und als ihr durch Dawlish die Fährte verloren habt, was hast du dann gemacht? Ich meine, diesmal wusste Malfoy doch, was du vorhattest. Er wird sich dagegen geschützt haben.“
 „Ja, mehr als ich gerechnet hatte. Ich bin wieder zum Anwesen der Malfoys appariert und wollte reingehen, als ich so ein Geräusch neben mir gehört hab. Es war Draco. Er hat mir alles gesagt, was er wusste. Wenn er mich nicht daran gehindert hätte, reinzugehen, dann-“
 Harry fuhr sich mit dem Finger über den Hals, was komisch aussah, da er ja auf dem Bett lag.
 „Er hat mir so viele Informationen gegeben. Außerdem hat er mir erzählt, dass die Todesser wussten, dass ich mit Ron und Hermine alleine kommen würde. Ohne ihn hätten wir Ginny nie gefunden!“
 Harry seufzte. Kingsley lachte.
 „Mein Gott, Harry. Ich dachte, du hasst die Malfoys!“
 Harry wiegte unschlüssig den Kopf hin und her.
 „Ich verabscheue Draco dafür, dass er so tief in den dunklen Künsten steckt, aber das ist ja noch kein Verbrechen.“
 „Ein Todesser zu sein schon!“
 „Na ja, aber er wurde gezwungen Todesser zu werden. Auch wenn er sich damit cool getan hat, hat er es gehasst. Ich habe ihn gesehen, die Nacht bei Dumbledores Tod oben auf dem Turm. Er hätte ihn nicht getötet. Er war gar nicht in der Lage dazu. Voldemort hat ihm Sachen angedroht. Und am Ende haben Narzissa und er sich doch noch gegen ihn gestäubt.“
 „Ach, aber im Raum der Wünsche wollte er dich trotzdem noch Voldemort ausliefern.“
 Harry verzog das Gesicht. „Ja, schon... ach ich weiß nicht...“
 „Doch, ich glaube, ich versteh dich schon“, sagte Kingsley. „Ich überleg mir da was zu!“
 Harry nickte.
 „Doch viel mehr würde mich interessieren“, redete Kingsley weiter, „was du jetzt vorhast.“
 „Was soll ich vorhaben? Ich liege hier im Bett fest. Da kann ich doch nichts machen...“, meinte Harry unschuldig.
 „Als wenn ich dir das glaube! Du planst doch schon, wie es weitergeht.“
 „Wie kommst du darauf?“ fragte Harry. „Ich plane rein gar nichts!“
 „Harry, du hast dich schon längst verraten. Ich hab dich im Schlaf murmeln gehört.“
 Mist! Was hatte er denn ausgeplaudert? Doch nicht etwa das mit Ginny...
 „Warum? Was hab ich denn gesagt?“
 „Es war schwer zu verstehen! Du nuschelst so, wenn du schläfst!“
 „Oh!“ erwiderte Harry gereizt. „Ich werde versuchen mich zu bessern.“
 „Wer ist Bennik?“ fragte Kingsley plötzlich und Harry konnte den entsetzten Gesichtsausdruck vermischt mit Wut nicht unterdrücken.
 „Ah, dann hab ich also doch richtig gehört!“
 Mist! Mist! Mist! Kingsley hatte Harry mit Absicht so überrascht. Harry hatte sich auf die Frage in keinster Weise vorbereiten können. Er hatte Harry überrumpelt, um genau so einen Gesichtsausdruck zu sehen oder eine flaxig dahergesprochene Antwort zu hören.
 Harry brummte.
 „Du hast was von Ginny gefaselt und du wirst diesen Bennik umbringen?“
 „Ja“, presste Harry zwischen seinen Zähnen hervor. Es klang sehr dumpf, aber nicht minder überzeugend.
 „Warum?“ wollte Kingsley wissen.
 „Für das, was er getan hat!“
 „Und was hat er getan?“
 „Er hat-“
 Harry schlug sich mit der Faust in die Hand.
 „Ich bringe ihn um - langsam und schmerzvoll!“

Kingsley sah ihn überrascht an. Hatte er jetzt zu viel preisgegeben?
„Was ist mit ihm vorgefallen?“
Harry presste die Zähne zusammen, damit ihm nicht noch mal was entfuhr.
„Okay, wenn du es mir nicht sagen willst“, sagte Kingsley ungewöhnlich freundlich dafür, dass Harry ihm so klar ausgrenzte.
„Er hat Ginny - fast etwas sehr Schlimmes angetan.“
Kingsleys Augen weiteten sich eine Spur, doch sonst ließ er sich nichts anmerken. Er fragte nicht weiter danach.
„Kennst du ihn?“
„Woher soll ich ihn kennen?“
„Weil du erstaunlich viele Todesser zu kennen scheinst, vor allem so gut, dass sie dir irgendwelche komischen Angebote machen.“
Harry sah ihn überrascht an. „Was meinst du?“
„Die Szene bei Ginnys Befreiung, meine ich. Zwischen dir und Jugson und anschließend zwischen dir und Crabbe.“
Harry ging ein Licht auf.
„Ach so. Nein, ich habe nur...“ Er atmete einmal tief durch. Warum sollte er es Kingsley nicht erzählen?
„Sie haben Ginny aus zwei Gründen entführt. Erstens Rache, dafür, dass ich ihren Meister umgebracht habe. Vor allem wollte Crabbe Rache für seinen Sohn. Und zweitens wollten sie mich somit dazu zwingen, dass ich ihr neuer Anführer werde.“
Kingsley schwieg einen Moment.
„Hast du überlegt, es zu tun?“
„Nein“, sagte Harry schnell.
„Nicht mal eine Sekunde?“
„Nein“, schrie Harry aufgebracht. „Ich habe mein ganzen Leben lang gegen Todesser gekämpft. Sie haben mir so viele Menschen genommen. Ich will nichts mit ihnen zu tun haben!“
Kingsley wirkte zufrieden. Harry war einfach nur sauer.
„Und jetzt wirst du diesen Bennik suchen?“ fragte er plötzlich.
„Ja. Und wenn ich ihn gefunden habe, dann...“
Er schlug seine Handflächen gegeneinander.
„Na ja, weißt du, es ist einfacher jemanden zu suchen, wenn man Unterstützung hat.“
„Ich weiß nicht, ob ich Ron und Hermine da wieder mit reinziehen will!“
„Ich rede nicht von Ron und Hermine! Ich rede von Auroren!“
„Ja, genau. Dawlish hat mir bewiesen, wie fähig er ist“, sagte Harry ironisch und sein Blick wanderte beiläufig zu seinem Bauch.
„Dawlish hat einen Fehler gemacht und-“
„Dawlish macht ziemlich viele Fehler!“ Harry dachte an den Tag in seinem fünften Schuljahr zurück, als Dumbledore Armee aufgefliegen war. Hagrid hatte Dawlish auch schon einmal abgehängt und Dumbledore in Harrys sechstem Schuljahr auch.
„Dawlish verdient es nicht, ein Auror zu sein.“
„Ach nein? Wer verdient es dann?“
„Leute, die gezeigt haben, dass sie in der Lage sind zu kämpfen. Ein Auror darf nicht blind seinem Vorgesetzten vertrauen. Dawlish hätte schon so oft erkennen müssen, welche Seite die richtige ist.“
„Mir ist nicht bekannt, dass er auf die dunkle Seite übergelaufen ist!“
„Nein, aber auf die Seite des Ministeriums, als es gegen den Orden war.“
„Die meisten Leute waren auf der Seite des Ministerium. Irgendwem mussten sie vertrauen. Außerdem hatten sie Angst. Es war immer klar, was passiert, wenn sich jemand gegen das Ministerium stellt. Am Anfang hätten sie dann nur ihren Job verloren, aber später... Sie konnten sich nicht wehren!“
„Es haben sich Leute aus dem Ministerium dem Ministerium widersetzt“, erwiderte Harry aufgebracht.
„Die Weasleys zum Beispiel oder - oder du!“
Harry verstand Kingsleys Standpunkt nicht. Kingsley selbst hatte gegen das Ministerium gekämpft. Gegen die Herrschaft Voldemorts. Er selbst hatte fliehen müssen und sich verstecken. Warum sollten das andere nicht auch tun?

„Wir können nicht vom jedem Menschen Zivilcourage erwarten, Harry. Ich hatte nichts zu verlieren und die Weasleys sind äußerst mutige Menschen.“

„Aber ein Auror muss diesen Mut auch besitzen!“ Harrys Stimme war fast leidenschaftlich.

Kingsley wiegte den Kopf hin und her.

„Du wirst bei den Anhörungen in einer Woche dabei sein. Jeder, der sich nicht offiziell gegen das Ministerium gewehrt hat, wird angeklagt werden. Natürlich werden nicht alle verurteilt, aber wir müssen doch wissen, was sie getan haben und wie tief sie drin gesteckt haben. Du bist dabei. Dawlish und so werden auch angeklagt. Doch rechne nicht mit einer Verurteilung!

Doch das war eigentlich gar nicht, auf was ich hinauswollte. Du könntest Auroren zu Hilfe bekommen um diesen Bennis zu finden.“

„Ich will nicht, dass sie mir wieder dazwischen funken!“

„Wenn du ihnen sagst, was passieren soll, wie sollen sie dir dann dazwischen funken?“

Frage Kingsley ihn gerade zum dritten Mal, ob er Auror werden wollte?

„Was heißt 'du könntest'? Welche Bedingung ist daran geknüpft?“

„Du musst dafür Auror werden.“

„Kingsley, ich habe meine Schule nicht beendet, werde bald ein Duell gegen Dawlish haben und hasse das Ministerium!“

Kingsley verzog das Gesicht. Dieser Satz hatte ihn getroffen.

„Ich habe dich das Gleiche schon mal gefragt, Harry, in der Hoffnung, dass du mir bei der Umstrukturierung des Ministeriums helfen würdest-“

Harry versuchte ihn zu unterbrechen, doch Kingsley hob die Hand und gebot ihm zu schweigen. Harry blieb stumm und Kingsley redete weiter.

„Ich habe dein Nein akzeptiert und da auch volles Verständnis für. Schließlich hast du auch mal eine Pause verdient. Doch jetzt - nach den neuen Umständen hatte ich gehofft, du würdest deine Meinung ändern.“

„Warum gerade jetzt?“

„Weil ich das Ministerium nicht von außen und innen gleichzeitig umkrempeln kann. Das habe ich versucht und es hat nicht funktioniert. Dafür brauche ich Hilfe und ich bin sicher, dass du dafür geeignet bist.“

„Ich will kein Leiter der Aurorenabteilung werden, Kingsley. Also kein Bürojob. Aber ich will auch nicht ganz unten in der Rangliste stehen, denn dann kann ich nichts machen, nichts unternehmen und Bennis nicht fangen.“

„Hör zu. Du kannst dir ein Team zusammenstellen, ein Aurorenteam deiner Wahl. Über das hast du dann freie Befugnis. Und dann will ich das du die letzten Todesser auftreibst, die sich da draußen noch herumtreiben, klar?“

„Ja, Kingsley, ich bin dabei!“

So, ich hoffe, es hat euch gefallen. Viel Spaß noch und ich hoffe mal wieder auf viele Kommiss!

Zeitungen

Hey Leute!

Seid ihr heute etwas an schlafen? Na ja, werdet wieder wach für ein paar Kommis!

So, das neue Chap. Nicht bei Harry, aber bei Ron und Hermine.

(MinaMi, ich habe mein Versprechen noch nicht eingelöst, dauert noch!)

„Guten Morgen, Hermine. Na, gut geschlafen?“

„Guten Morgen, Mrs. Weasley. Danke, sehr gut. Es war schön mal wieder eine Nacht durchzuschlafen.“

„Das kann ich mir vorstellen.“

„Waren Sie schon oben bei Ginny?“

„Ja, da hat sie aber noch geschlafen.“

„Ich werde gleich mal zu ihr gehen und ein bisschen mit ihr reden und sie ablenken.“

„Ja, das wäre toll, Hermine.“

Mrs. Weasley kannte ja den wirklichen Grund auch nicht, warum Hermine mit Ginny reden wollte. Hermine war sich immer noch nicht sicher, ob sie über das Geschehene heute schon mit Ginny sprechen sollte. Vielleicht sollte sie es tun. Harry war nicht da und würde auch erst mal nicht nach Ginny sehen können, doch sie würde andauernd nach ihm fragen. Was sollte sie ihr sagen? Harry wollte nicht, dass sie etwas erfuhr, da war sich Hermine sehr sicher.

Als wenn Mrs. Weasley das Gleiche gedacht hatte, sagte sie: „Komisch, wie gut Harry und Ginny sich zusammengeschießt haben, findest du nicht, Hermine?“

Hermine nickte und fühlte sich unwohl in ihrer Haut.

„Was sagen wir Ginny, wenn sie nach ihm fragt?“

„Mh“, Mrs. Weasley überlegte. „Ich weiß es nicht. Wir sollten das Thema wohl besser versuchen zu umgehen und sie abzulenken.“

Hermine nickte leicht.

„Guten Morgen, mein Sohn“, sagte Mrs. Weasley mit leichter Schärfe in der Stimme, als Ron laut die Treppe heruntergepoltert kam. „Es gibt in diesem Haus noch Leute, die schlafen!“

„N Morgen, Mum. Morgen Hermine!“ Den letzten Beitrag seiner Mutter ignorierte er.

„Morgen“, erwiderte Hermine nur. Ron setzte sich neben sie. Auch Mrs. Weasley setzte sich zu ihnen an den gedeckten Frühstückstisch.

„Ich habe gehört, dass Kingsley euch zu den Anhörungen eingeladen hat.“

Ron nickte. „Ja, das wird bestimmt interessant. Ich verstehe nur eines nicht: Warum hat Kingsley sich vor Harry geschmissen? Das hätte ihn fast das Leben gekostet.“

„Weil es sonst Harry das Leben gekostet hätte. Ich glaube nicht, dass Harry, der ja schon verletzt war, das überlebt hätte.“

„Ich glaube, Kingsley hat sich schuldig gefühlt“, sagte Hermine beklommen.

„Warum?“ fragte Ron perplex. „Er hat Ginny doch nicht entführt!“

„Aber Ron“, seufzte Hermine, „er ist der Zaubereiminister, also für alles, was hier so in diesem Land abläuft mehr oder weniger verantwortlich. Und dann hat Harry ihm auch noch an den Kopf geworfen, dass Kingsley nicht genug unternommen hat!“

„Mann, oh Mann. Also Minister wollt' ich auch nicht sein!“

„Wirst du auch niemals“, sagte Mrs. Weasley ermunternd.

„Danke, Mum“, meinte Ron ironisch, „wie viel du mir immer zutraust. Weißt du eigentlich, dass du gerade meine Zukunftsträume zerstört hast?“

Mrs. Weasley und Hermine lachten. „Oh, armer Ron!“ meinte Hermine und streichelte ihn wie zufällig über den Arm.

Mrs. Weasley schwelgte in ihren eigenen Gedanken: „Harry würde in einigen Jahren bestimmt einen guten

Zaubereiminister abgeben.“

„Danke, Mum, das hat mich jetzt wirklich aufgebaut“, sagte Ron sarkastisch.

Doch Hermine fiel auf, dass er fast jede Spur des Neides aus seiner Stimme verbannt hatte. Er war erwachsen geworden. Sie alle drei waren in diesem einen Jahr erwachsen geworden. Auch an Harry war es deutlich zu spüren. Er traf jetzt klare Entscheidungen, auch wenn sein Herz dabei noch immer die Oberhand hatte. Doch sie wollte gar nicht, dass sich das änderte. Was wollte sie mit ihrem besten Freund, wenn dieser kalt, gefühllos und berechnend geworden wäre. Schade eigentlich. Die Zeit in Hogwarts war für alle die Zeit, in der sie erwachsen werden konnten. Bei ihnen Dreien war diese Zeit verkürzt worden durch ihre Reise, durch die Last, die schon so lange auf Harrys Schultern lag, doch immer noch von Dumbledore mitgetragen worden war. Schon damals, fast genau vor einem Jahr, als Dumbledore gestorben war, hatte Hermine gewusst, was das bedeutete. Jetzt hatte Harry die ganze Last über Sieg oder Niederlage der Zaubererwelt alleine tragen müssen. Wer denn sonst? Es war keiner da, der dies hätte übernehmen können. Das Einzige, was Ron und sie hatten tun können, war, ihm zu helfen und ihm beizustehen. Und schließlich hatte Harry es geschafft, diese schwere Last durchzustehen und zu meistern.

„Was habt ihr heute vor?“ erkundigte sich Mrs. Weasley, immer noch amüsiert über ihren jüngsten Sohn.

„Na ja“, sagte Hermine, „wir werden Harry besuchen gehen und hoffen, dass er vielleicht heute Abend schon wieder aufwacht.“

Ron nickte heftig. „Ja, genau. Wenn er nämlich zu lange schläft, bringt er jeden in seiner Nähe vermutlich um, weil wir ihn nicht geweckt haben und er dann Ginny zu lange allein gelassen hat.“

Mrs. Weasley sah ihn komisch an und Hermine warf ihm einen wütenden Blick zu. Es war dafür jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Mrs. Weasley öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch Hermine funkte ihr dazwischen. Sie wollte sich lieber nicht in diese heißen Gewässer begeben, an denen man sich so schnell verbrennen konnte.

„Ach, aber vorher gehe ich noch zu Ginny“, warf sie ein.

„Was machst du heute mit ihr, Mum?“ fragte Ron.

„Sie wird die nächsten Tage erst mal noch ruhig in ihrem Bett bleiben“, erwiderte Mrs. Weasley, die den Themenwechsel gar nicht gemerkt hatte. „Sie ist sehr geschafft. Es war ziemlich viel. Sie soll sich in den nächsten Tagen ausruhen und schlafen und in einer Woche kann sie dann wieder ausgeruht herunterkommen und Sachen unternehmen.“

Ron schnaubte in sein Wasser, dass daraufhin auf den Tisch schwappte. „Klar, Mum. Als wenn du Ginny eine Woche in ihrem Zimmer einsperren könntest. Ich gebe ihr noch zwei Tage, dann hopst die hier unten rum - quietschfidel wie immer.“

Hoffentlich ist Harry bis dahin schon wieder wach und sagt uns, was wir ihr sagen sollen, warum er nicht da ist. Warum war das Leben eigentlich immer so kompliziert?

Sie redeten noch eine Weile. Ron und Mrs. Weasley stritten sich über Ginny. Nach und nach trafen Leute aus dem Orden ein, einige kamen oben aus den Betten, andere durch die Haustür.

„Wie geht es Ginny?“ fragte Fleur, als sie und Bill aus Shell Cottage appariert kamen.

„Besser“, sagte Mrs. Weasley, die gerade von oben kam und nach Ginny gesehen hatte.

Bill trat an den Tisch, an dem immer noch Ron und Hermine nebeneinander saßen und legte einen Stapel Zeitungen vor sie.

„Meinst du, ich will die alle lesen“, sagte Ron empört, „ich lese nie Zeitungen.“

Hestia und Hermine jedoch griffen gleichzeitig eine Zeitung. Hermine schlug die ihre auf und begann zu lesen.

„**Harry Potter rettet Ginny Weasley!**“ las sie laut die Überschrift des Artikels vor, die Ron dann doch wach zu rütteln schien. Nachdem sie den Artikel gelesen hatte, erzählte sie dem lesefaulen Ron, was darin stand.

„Sie haben geschrieben, dass durch die Suche von Harry Potter mit seinen beiden Freunden - sie meinen übrigens uns-“, belehrte sie Ron, nur für den Fall, dass er es vergessen hatte.

„Danke, Hermine, ich weiß, wer Harrys Freunde sind, ob du es glaubst oder nicht!“

Hermine achtete nicht auf ihn, sondern redete weiter: „Sogar unsere Namen sind erwähnt!“

„Für den Fall, dass euch jemand vergessen könnte“, mischte sich George ein, der zugehört hatte.

Ron streckte ihm die Zunge heraus.

„Zumindest“, fuhr Hermine mit lauter Stimme fort, um sich wieder Gehör zu verschaffen; sie beschloss

den Teil des Zeitungsartikels einfach vorzulesen, „hat in einer großen Aktion der Orden des Phönix, zusammen mit der DA(näheres auf Seite 4) versucht die entführte Ginny Weasley, Freundin von Harry Potter“, die letzten Worte flüsterte sie, ihr Blick flackerte durch den Raum auf der Suche nach Mrs. Weasley, „aus den Klauen der Todesser zu befreien, die sich für einen letzten großen Coup, dessen Ziel es war, Rache an Harry Potter zu nehmen, zusammengerottet hatten. Ginny Weasley galt als Druckmittel, da ja allgemein bekannt ist, was Harry Potter für seine Freunde bereit zu tun ist, vor allem für seine Geliebte“, Ron schauderte bei diesem Wort; er konnte es nicht ertragen sich vorstellen zu müssen, was das bedeutete, „nach einem heftigen Kampf zwischen beiden Fronten im Haus, in dem Severus Snape wohnhaft war, gelang es Harry Potter und dem Rest des Trios Ginny Weasley aus Spinners End zu befreien. Genaueres wurde noch nicht bestätigt, doch vermutlich ist Ginny Weasley unverletzt. Allerdings sorgte das Fehlen des Ministeriums bei der Rettung um Furore. Nur Mitglieder im Orden, zu denen auch der vorübergehende Zaubereiminister Kingsley Shacklebolt gehört, waren vertreten. Auroren, die einzig Ministerium unterstellt waren, fehlten.“ Hermine's Blick wanderte zu dem Bild daneben. Es zeigte Harry, der Ginny auf der Beerdigung im Arm hielt.

Auch die anderen Artikel waren nicht viel besser. Sie stellten Vermutungen darüber auf, wie Harry an die Information gelangt war, wo Ginny versteckt war. Außerdem berichteten sie von den Todessern, die er dabei gefangen hatte und die Todesser, die beim Kampf in Snapes altem Haus gefangen genommen worden waren und jetzt in Askaban schmorten, um auf ihren Prozess zu warten.

Der nächste Bericht auf Seite 3, war über die DA. Hermine fand es irgendwie witzig.

Harry Potter gründet seinen eigenen Orden

Hermine fragte sich, warum sie glaubten, dass er dies tun sollte. Harry gehörte zum Orden des Phönix, was allgemein bekannt war. Immerhin war auch der Orden bei Ginnys Rettung dabei gewesen.

Während seines fünften Schuljahrs - kurz nach dem erneuten Aufstieg des dunklen Lords - gründete Harry Potter in Hogwarts eine Organisation, die das Kämpfen übte, um gegen die Todesser etwas unternehmen zu können. Schon damals wurde klar, wie tief er Albus Dumbledore verbunden war, denn er taufte diese Gruppe 'Dumbledores Armee' - kurz die DA. Durch Zeugen in Hogwarts konnten wir nähere Informationen über die DA in Erfahrung bringen.

Zuerst hatten sie sich zusammen geschlossen, weil niemand damals (Damals? Hermine schnaubte. Es war erst zwei Jahre her.) Harry Potter glauben schenkte, als dieser behauptete, Sie-wissen-schon-wer-sei-zurück. Durch Dolores Umbridge, damalige Großinquisitoren von Hogwarts und Lehrerin in Harry Lieblings- und Spitzenfach Verteidigung gegen die dunklen Künste, wurde der kleinste Widerstand in Hogwarts im Keim erstickt. Obwohl Albus Dumbledore, damaliger Schulleiter, der ganzen Welt zu verkünden versuchte, was wirklich los war, legte man ihn in eiserne Ketten. Als er diese jedoch abschüttelte, musste er aus Hogwarts fliehen.

Harry Potter wusste durch Dumbledore, dass er versuchen musste, die Menschen zu überzeugen. Deswegen rief er alle Schüler, die ihm glaubten, zusammen und machte sie für den Kampf bereit, der auch zwei Jahre später wirklich stattfand. Auch bei der Befreiung von Ginny Weasley half die DA mit. Nach einem Ruf von Harry Potter erschienen sie und kämpften an der Seite des Orden des Phönix' gegen die Todesser. Wie genau Harry Potter sich mit ihnen in Verbindung setzt ist unklar. Auch der Orden kann sich in Sekundenschnelle mit all seinen Mitgliedern in Verbindung setzen. Doch welches Mittel der Orden benutzt, ist auch nicht bekannt. Vielleicht hat Harry Potter dieses System übernommen oder sich ein Neues ausgedacht.

Hermine lächelte. Sie hatte sich ein Neues ausgedacht, dass im Gegensatz zu den Patroni Vorteile hatte, jedoch auch Nachteile. Sie wühlte sich durch den nächsten Bericht. Dieser ließ sich darüber aus, dass Harry Potter und Kingsley Shacklebolt im ST. Mungo lagen. Der Artikel stellte mehrere Vermutungen auf, sogar die richtige, nämlich, dass sie sich Verletzungen bei der Rettung von Ginny Weasley zugezogen hatten. Allerdings - und zu Hermine's großer Genugtuung - hatten sie keine Ahnung, was genau mit ihnen passiert war und wie es ihnen zur Zeit ging. Aber sie verlangten schon lautstark nach einer neuen Presseerklärung von dem Minister und dem Auserwählten. Kingsley würde mit Sicherheit eine geben müssen, doch Hermine war sich sicher, dass Harry sich das nicht noch mal antun würde. Ihm hatte die letzte gereicht. Außerdem - wie konnte man von Leuten, die im ST. Mungo lagen, auch noch verlangen, dass sie die magische Bevölkerung direkt über

alles aufklärten, nur um deren Neugier zu befriedigen.

Wütend schmiss Hermine die Zeitung quer über den Tisch und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Wie können sie nur-?“ presste sie hervor. Auch Ron war wütend, denn er nahm sich noch ein Brot, obwohl er eigentlich schon satt war. Typisch Jungs!

Fleur klopfte Hermine auf die Schulter.

„Mach dir da nichts raus, 'Ermine“, meinte diese, „irgendwann werden die Leute schon merken, dass sie nur Mühl schreiben.“

„Genau“, stimmte George zu und grinste. „Ich glaube, sie merken es jetzt schon.“

Es war schön, George wieder mit diesem schelmischen Ausdruck auf dem Gesicht zu sehen, der Hermine früher so auf den Geist gegangen war, doch sie jetzt aufheiterte und beruhigte. Nach Freds Tod hatte sie schon befürchtet, George könne nie wieder lachen.

„Warum grinst du denn so? Was meinst du?“ fragte Ron verwirrt und schob sich den Rest seines Brotes in den Mund.

Doch Georges Grinsen wurde nur umso breiter und er sagte: „Hör dir das mal an!“

Er zog seinen Zauberstab aus der Tasche, deutete auf das alte Radio von Mrs. Weasley und sagte laut: „Remus Lupin!“

Das Radio sprang an und die Stimme von Lee Jordan war zu hören.

„Braucht man da denn immer noch ein Passwort für? Mittlerweile ist Potterwatch doch nichts Verbotenes mehr“, meinte Ron und schüttelte den Kopf.

„Nein, das nicht. Aber Lee will nicht, dass jeder darauf Zugriff hat. Es sollen nur die Leute informiert werden, die ein Recht darauf haben, diese Informationen zu bekommen. Denn natürlich bringt Lee die Wahrheit und weiß auch über mehr Hintergründe Bescheid als der Tagesprophet. Und das soll auch so bleiben. Er möchte nicht, dass der Tagesprophet seine Aussagen hört, diese in seine Zeitung schreibt und die Aussagen wie immer leicht verdreht darstellt.“

Lees Stimme war aus dem Radio zu hören, doch Hermine sah einen Haken in der ganzen Geschichte.

„Doch sollte das Wort nicht auch gedruckt werden? Brauchen wir nicht eine Zeitung, die das, was Lee sagt, auch exklusiv aufs Papier bringen kann? Ich meine, nicht jeder kann-“

Doch George schnitt ihr das Wort ab. „Es gibt eine Zeitung, die die wahren Informationen bringt.“

„Welche?“ fragte Ron begierig. „Die ist aber nicht sehr bekannt. Sonst hätten wir schon längst was von ihr gehört.“

„Ich glaube, die kennst du“, mischte sich Bill in das Gespräch ein und lachte.

„Nein, kenn ich nicht“, sagte Ron und sein Blick wanderte von dem grinsenden George zu Bill und wieder zurück.

„Warum lacht ihr alle? Ich kenne die Zeitung nicht. Ich hatte in letzter Zeit besseres zu tun als auf dem Zeitungsmarkt nach neuen Zeitungen Ausschau zu halten.“

„Es ist gar keine neue Zeitung“, lachte George, „Lee arbeitet mit dem Klitterer zusammen.“

„Was? Mit dem Klitterer?“ fragte Hermine verblüfft.

„Ja, genau. Und immer mehr Leute lesen ihn. Die Auflagenzahl ist richtig gestiegen, sagt Xeno Lovegood.“

„Ja“, stimmte George seinem Bruder zu, „aber Lees Zuhörerschaft hat sich auch verdoppelt.“

„Tja, die Leute wissen halt, wer die Wahrheit sagt und wer nicht. Potterwatch und der Klitterer können mit Informationen punkten, die keine andere Zeitung bieten kann. Woher sollen die anderen Zeitungen sie auch bekommen?“

„Wow! So etwas ist sehr nützlich, vor allem weil nicht jeder darauf Zugriff hat. Wenn irgendwann so was noch mal passieren sollte“, sie dachte an Voldemorts Schreckensherrschaft, „dann haben die Leute wenigstens etwas, dem sie wirklich vertrauen können.“

Hoffe, ich bekomme viele Kommiss und 'n paar witzige Diskussionen in meinem Thread!

Ganz liebe Grüße!

Heiler zu Besuch

So, jetzt wieder ein Harry-Chap!

Viel Spaß!

Dafür, dass ich es heute schon hochlade, möchte ich dann aber extra viele Kommis, okay?

Ist euch klar, dass der Thread in ein paar Tagen bestimmt die Anzahl der Kommis überholt hat?

Kingsley und er redeten noch über eine Stunde. Sie hatten wahnsinnig viel zu planen.

Als erstes hatten sie alles mit Harrys näherer Zukunft geklärt. Bis zu den Verhandlungen hatte er frei, denn bis dahin würde er ja auch noch mindestens im St. Mungo liegen - Harry ließ Kingsley in dem Glauben. Auch danach sollte er sich noch ein paar Woche frei nehmen, Kingsley meinte, am besten bis zu seinem Geburtstag.

Danach sollte Harry sich ein Auroreteam zusammenstellen, mit dem er losziehen konnte. Er sollte so viele Todesser fangen wie nur möglich, doch nicht nur in Großbritannien, sondern auf der ganzen Welt, wenn seine Spuren ihn dahinführen sollten. Harry war sich nur bei einer Sache sicher. Seine Spuren würden ihn dahin führen, wo sich Bennis aufhielt. Wenn er diesen Coup mit Goyle geplant hatte, dann konnte er kein unbedeutender Todesser sein. Alle, die irgendwie mit Ginnys Entführung zu tun gehabt hatten, mussten ihn kennen, denn er hatte das alles ja angeleiert. Während des letzten Ferienmonats würde er dann viel auf Reise sein, doch das war er ja gewöhnt. Allerdings hatte Kingsley gesagt, er solle höchstens, allerhöchstens vier Tage immer unterwegs sein. Es wäre auch voll okay, wenn er ein paar Wochen komplett Pause machen würde oder nur zwei bis drei Tage die Woche unterwegs war. Schließlich sollte er auch was von seinen Sommerferien haben.

Am 1. September würde er dann mit den anderen das letzte Jahr in Hogwarts antreten. Für wichtige Einsätze würde er dann aus Hogwarts herauskommen. Kingsley war sich sicher, dass McGonagall das erlauben würde. Und nach seinem Abschluss - „mit hoffentlich Spitzennoten, Harry“, lachte Kingsley - würde er seine Auroreausbildung durchlaufen und anschließend übernommen werden. Der Platz war ihm sicher, selbst wenn er sich entschließen sollte, keine Ausbildung zu machen.

Als sie gerade anfangen über die Umstrukturierung des Ministerium zu sprechen - Kingsley hatte eine Feder verzaubert, die alles wichtige notierte - kam ein Heiler herein.

„Guten Tag, Herr Minister. Mister Potter!“ grüßte er und fasste sich an den Hut. Er ging zu Harrys Bett und schüttelte ihm vorsichtig die Hand, als wenn diese jeden Moment zerbrechen könnte. Zu Harrys Verwunderung schlackerte sein ganzer Arm tatsächlich einfach nur hin und her.

„Ich bin Smethwyck“, stellte der Mann sich vor.

Der Heiler hatte lange Finger und ein hohlwangiges Gesicht. Er war groß gewachsen und wirkte skelettartig, auch wenn sein Gesicht nicht bleich war, sondern eher einen dunklen Teint hatte. Seine schwarzen Haare waren nicht raspelkurz, aber auch nicht lang. Sie fielen bis zu seinen Ohren. In der Mitte war ein gerader Mittelscheitel anzutreffen.

Smethwyck? Der Name rüttelte an etwas in Harrys Erinnerungen.

„Sie sehen so verwirrt aus, Mr. Potter?“ erkundigte sich der Heiler besorgt.

„Ähm, nein. Entschuldigung“, sagte Harry und der Heiler wandte sich Kingsley zu.

„Herr Minister, wie geht es Ihnen heute?“

„Viel besser“, sagte Kingsley und zwinkerte Harry zu.

„Was sehe ich denn da? Sie arbeiten ja schon wieder. Ts, ts, ts!“ rümpfte Smethwyck die Nase. „Können Sie sich denn nach diesem Fluch nicht mal zwei Tage ausruhen?“

Kingsley sah schuldbewusst aus. „Es tut mir leid, aber Harry und ich hatten Einiges zu planen und zu besprechen.“

„Ach, jetzt stiften sie Mr. Potter auch noch an? Er braucht absolute Ruhe und liegt nur auf Ihrem Zimmer, damit er diese Ruhe auch bekommt und nicht in den nächsten zwei Minuten flüchtet.“

Eine tolle Meinung hatten sie hier von ihm, dachte Harry.

„Selbst wenn er flüchten will, werde ich ihn wohl kaum davon abhalten können.“

Smethwyck warf einen kurzen Seitenblick auf Harry, während er bei Kingsley die Werte kontrollierte.

„Nun, da haben Sie vielleicht recht. Na ja, wenn Mr. Potter versuchen sollte zu flüchten, dann sagen sie mir bitte direkt Bescheid, dann werde ich ihm die Schmerzmittel entziehen. Sobald er die nicht mehr hat, wird er es sich zweimal überlegen, sich zu bewegen und flüchten erst recht nicht.“

„Ich stehe unter Schmerzmittel?“ fragte Harry entsetzt. Vor ein paar Jahren hätte es ihn noch gewundert, dass keinerlei Schläuche in seinen Armen steckten, so wie er es aus 'normalen' Krankenhäusern der Muggel kannte. Mittlerweile fand er es nur noch etwas absurd.

„Mich wundert es, dass Sie nicht viel eher hierhin kommen mussten, Mr. Potter. Das Sie überhaupt noch in der Lage waren, einen Zauberstab zu halten.“

Er schüttelte den Kopf. Obwohl Harry sich sicher war, den Namen irgendwoher zu kennen, war er ebenfalls überzeugt davon, diesem Mann vorher noch nie begegnet zu sein. Er kannte keine Männer, die sich so benahmen. Irgendwie ließ er gerade eine mütterliche Seite an ihm heraushängen, die Harry etwas irritierend fand.

„Ich verstehe durchaus, dass sie zuerst ihre Geliebte daraus holen mussten, bevor sie sich in Ruhe in dieses Bett legen und ein paar Stunden schlafen konnten, aber zwischen der Rettung ihrer Geliebten...“

„Sie ist nicht meine Geliebte!“ sagte Harry laut, während Smethwyck Harry Arm anhob und ihm aufs Handgelenk drückte. Doch Smethwyck überhörte dies und redete einfach weiter.

„...und dem Zeitpunkt, zu dem sie hier angekommen sind, liegt doch ein gewisser Zeitraum. Ich mein, was haben Sie in dieser Zeit getrieben? Ach“, sagte er und wedelte sich mit der Hand kurz vor dem Gesicht her, „ich glaube, dass will ich lieber nicht wissen!“

Er ließ Harrys Arm los, der kraftlos zurück auf die Bettdecke schlug. Smethwyck nahm den Arm erneut hoch.

„Los, versuchen Sie ihre Muskeln anzuspannen!“

Doch als Smethwyck seinen Arm wieder losließ, hatte Harry das Gefühl, dass irgendetwas ihm die Muskeln aus dem Arm gesogen hatte. Sein Arm fiel, als Smethwyck ihn erneut losließ, einfach zurück auf die Decke und blieb dort liegen. Harry sah dies mit Entsetzen, währenddessen es den Heiler nicht wirklich zu stören schien.

„Versuchen Sie ihre Finger zu bewegen“, forderte er Harry auf. Mit Erleichterung stellte Harry fest, dass er seine Finger noch bewegen konnte. Auch das Handgelenk konnte er noch kreisen lassen.

„Gut“, sagte Smethwyck und wirkte sehr zufrieden, „gut, gut!“

Er reckte den Daumen in Richtung Kingsley.

„Gut?“ sagte Harry und Wut brodelte schon wieder in ihm auf. „Was ist daran gut? Ich kann meine Arme nicht bewegen und vermutlich können meine Beine mich auch nicht tragen.“

Smethwyck klopfte Harry auf die Schulter.

„Genau, mein Junge, genau“, sagte er strahlend. Anscheinend fand er es toll, wie schnell Harry seine miserable Lage erkannt hatte.

„Als ich hierhin gekommen bin, konnte ich noch gehen.“

„Als sie hierhin gekommen sind, konnten sie gar nichts mehr. Sie waren im Land der Träume.“

„Ja und jetzt bin ich wieder wach und kann es nicht mehr!“

Er atmete tief ein und wieder aus, in dem Versuch möglichst ruhig zu bleiben.

„Genau“, lobte ihn der Heiler, „ein- und ausatmen ist gut. Fragen Sie mal den Minister!“

Kingsley versuchte tapfer zu lächeln und Harry schnaubte.

„Hören Sie, ich will jetzt wissen, was Sie mit mir gemacht haben. Warum fehlt mir die Kraft, mich richtig zu bewegen?“

Einen schrecklichen Moment lang irrte der Gedanke an Lockhart in seinem Kopf herum, der auf die Station gerannt gekommen war und versucht hatte, Harry zu heilen, ihm dabei jedoch alle Muskeln weggezaubert hatte. Nein, Lockhart hatte sein Gedächtnis verloren. Er konnte bestimmt keine falschen Zauber mehr ausführen. Doch zu Harrys großem Unbehagen schätzte er Smethwycks Fähigkeiten nicht besser ein als die Lockharts. Das Einzige, was ihn beruhigte, war, dass Harry, obwohl Smethwyck ihn behandelt hatte, noch lebte. Außer, dass er sich nicht mehr bewegen konnte, schien alles ganz okay zu sein und es waren im St. Mungo bestimmt keine Heiler erlaubt, die nichts von ihrem Handwerk verstanden.

„Das liegt an den Schmerzmittel“, klärte Smethwyck ihn auf. „Sie betäuben das Gewebe in ihrem

Bauchraum, doch dieser Bereich kann nicht komplett abgegrenzt werden und deswegen sind, solange sie das Schmerzmittel nehmen, die meisten Muskeln lahmgelegt. Dass sie ihre Arme nicht bewegen können, ist ganz normal. Nur wenn ihre Finger auch lahmgelegt wären, dann hätten wir Ihnen eindeutig zu viel verpasst. Dann würden wir die Dosis natürlich schnellstens rapide senken.“

Er lachte. „Und das Ganze hat auch noch einen positiven Nebeneffekt. Sie müssen in ihrem Bett bleiben, wie sie gerade schon sehr richtig erkannt haben. Das bedeutet, sie können nicht weglaufen.“

Harry fluchte und wünschte sich in den Krankenflügel von Hogwarts zu Madam Pomfrey zurück. Auch sie war durchaus streng mit ihrem Patienten umgegangen, aber trotzdem war sie insgesamt umgänglicher gewesen und, dachte Harry mit grimmiger Miene, sie hatte ihn noch nie komplett lahmgelegt.

„Na, nicht fluchen! Das erhöht den Blutdruck und der sollte doch unbedingt stabil bleiben. Wir wollen uns ja nicht aufregen, nicht wahr?“

Seien Sie froh, dass sie unter Schmerzmitteln stehen, denn sobald sie diese nicht mehr haben, werden Sie ungeheure Schmerzen erleiden.“

Das baut mich jetzt wirklich auf.

„In einer Woche werden wir anfangen, die Schmerzmittel herunterzusetzen und sie werden dann um mehr betteln, glauben Sie mir. Denn ohne Schmerzmittel hat der schmerzliche Alltag sie wieder!“

Er winkte ihnen beiden zu und versprach ihnen, sie am Nachmittag noch ein Mal zu besuchen. Damit verließ er das Zimmer.

Harrys Hände krampften sich wütend in seine Decke.

„Es darf nicht wahr sein! Warum meinen eigentlich alle, dass ich versuchen würde, wegzulaufen?“

„Weil du es in den nächsten Tagen versuchen wirst“, erwiderte Kingsley ruhig.

„Ja, aber doch jetzt noch nicht“, rutschte es Harry heraus.

Kingsley sah ihn an. „Du musst deine Krankheit auskurieren. Ich glaube eh, dass du bald das Aussehen von Moody erlangt hast, wenn du so weitermachst! Du solltest deine Deckung ständig hochhalten und nicht zwischendurch einfach sinken lassen“, riet er Harry.

„Tut mir leid, aber die Deckung von meinen Freunden ist mir wichtiger als meine eigene!“

Kingsley nickte. „Ja. Nur so ein Tipp für die Zukunft. Und auskurieren musst du es trotzdem, egal wie du es dir zugezogen hast.“

„Wie lange sollst du hier bleiben?“ wollte Harry wissen.

„Bis ich wieder gesund bin.“

„Bis du dich wieder gesund fühlst oder bis die Ärz - äh, Heiler dir das okay geben?“

„Oh...“

„Ich glaub, ich kenn die Antwort darauf. Du bist in ein paar Tagen weg!“

„Nun ja. Ich bin nun mal vorübergehender Zaubereiminister und kann doch nicht ewig hier herum liegen.“

„Ach und ich kann?“

„Harry, du bist jung, du bist...“

„Unwichtig?“ hakte Harry nach.

„Nein“, sagte Kingsley schnell, „ich meine nur, du hast die Zeit es auszukurieren.“

„Hab ich nicht. Ich sitze auf heißen Kohlen. Ginny soll nicht erfahren, dass ich hier bin und wenn ich mich zu lange nicht blicken lasse, dann weiß sie, dass etwas nicht stimmt.“

„Und was bringt ein verletzter Harry seiner Freundin, die jemand Starkes an ihrer Seite braucht?“

Harry sagte nichts, sondern blickte stur zur Decke. Kingsley hatte gerade einen wunden Punkt getroffen.

„Harry, kuriere dich noch ein paar Tage aus. Smethwyck hat recht. Du wirst höllische Schmerzen haben, wenn die Schmerzmittel weg sind!“

Harry seufzte. „Ich will nicht mit einer Droge gefesselt sein. Stell dir mal vor, im nächsten Moment kommen Todesser herein und ich kann mich nicht wehren! Und außerdem“, schnaubte er, „warum weiß eigentlich die verdammte ganze Welt das Ginny meine Freundin ist?“

„Hm, nicht die ganze Welt, Harry.“

„Ach nein? Wer denn nicht?“ fragte Harry hoffnungsschöpfend.

„Molly hat noch keine Ahnung, aber ich glaube, sonst hat es so ziemlich jeder gemerkt.“

Kingsley lachte laut heraus. Wenn Harrys Muskeln es zugelassen hätten, hätte er Kingsley ein Kissen ins Gesicht geschleudert oder seinen Zauberstab gezogen und ihm einen Fluch des Prinzen auf den Hals gehetzt. Das wäre ziemlich befriedigend gewesen. Doch so musste sich Harry allein mit der Vorstellung begnügen, wie

Kingsley Zehnnägel gigantisch wuchsen oder Smethwyck Zunge für immer an seinem Daumen pappen blieb.

Bitte, viele Kommiss!

Klärende Worte?

Hallo! Also, hier dann noch das neue Chap!

Ich weiß, es kommt erst spät, aber irgendwie war es erst nicht fertig und dann auf meinem Pc verschwunden. Habs jetzt aber wieder gefunden!

*Dieses Chap widme ich **Ginny1990 und ~*Hermine95*~**, dafür, dass sie die Inhaltsangabe endlich anständig gemacht haben. Danke, ihr beiden!*

Viel Spaß bei diesem Chap!

Der Tisch war abgeräumt und Hermine entschied sich, Ginny einen Besuch abzustatten, bevor sie sich auf den Weg zu Harry machten. Wer brauchte sie wohl mehr? Ein schlafender Harry oder eine wache und einsame Ginny?

Sie klopfte sanft an die Tür und öffnete sie leise.

Ginny lag in ihrem Bett, die Wolledecke bis zum Kinn gezogen, starrte sie gerade auf dem Rücken liegend an die Decke. Jetzt flackerten ihre Augen kurz zu Hermine hinüber.

„Hallo, Ginny“, sagte Hermine und setzte sich zu ihrer Freundin aufs Bett. Ginny rutschte ein Stück zur Seite, damit Hermine es sich bequem machen konnte. Wie sollte sie ein Gespräch anfangen?

„Du, ich wäre gestern Abend schon vorbeigekommen, aber ich habe gedacht, du brauchst deine Ruhe und außerdem war Harry ja auch noch lange bei dir.“

Ginny nickte. Anscheinend hatte sie keine Schmerzen, wenn sie sich bewegte. Ein gutes Zeichen!

„Ja, bis ich eingeschlafen bin. Wir haben geredet.“

Hermine strich Ginny über den Arm. Sie musste Ginny darauf ansprechen. Ginny würde sich damit sonst zu sehr belasten. Und Harry konnte mit Ginny da nicht drüber sprechen. Er war nun mal ein Mann. Männer hatten ... Es war nicht fair, alles immer auf Harry abzuwälzen. Außerdem war es auch für Ginny leichter, mit einer Frau darüber zu reden. Natürlich konnte Hermine auch einfach zu Mrs. Weasley gehen, es ihr erzählen und Mrs. Weasley würde dann von Mutter zu Tochter mit Ginny darüber sprechen. Aber - Hermine stellte es sich gerade vor, wenn sie mit ihrer Mutter darüber sprechen müsste. Nein, für Ginny war es am einfachsten, mit ihrer besten Freundin darüber zu reden. Oder sollten sie das Thema einfach komplett verdrängen? Wäre das nicht das einfachste für Ginny? Alles zu vergessen?

Hermine, du bist feige, rümpfte sie sich selbst. So feige!

Du sprichst jetzt mit ihr darüber. Fang an.

„Äh...“

„Es war komisch, weiß du?“ sagte Ginny plötzlich. „Harry hat mir einfach nur zugehört. Als er mich gestern gefragt hat, ob ich ihm erzählen will, was passiert ist, da habe ich gedacht, ich könnte es an dem Tag nicht mehr über mich bringen. Außerdem sah Harry auch total müde aus. Ich wollte ihn damit nicht belästigen. Aber als ich dann erst einmal anfangen zu erzählen, da wurde mir plötzlich so leicht ums Herz. Weiß du, ich hatte einfach das Gefühl, dass Harry mich versteht.“

„Natürlich versteht er dich“, sagte Hermine sanft. „Harry war schon oft in gefährlichen Situationen. Er kennt das.“

„Auf der Pressekonferenz hat er solche Themen gar nicht angesprochen“, meinte Ginny und leckte sich über die spröden Lippen.

„Nein, natürlich nicht. Harry redet da nicht gerne drüber.“

„Hat er da mit euch drüber geredet?“

Hermine wollte jetzt am liebsten einfach 'ja' sagen, schließlich waren sie befreundet und Harry hatte ihnen so viel anvertraut, doch irgendetwas hielt sie davon ab.

„Er hat mit uns über sehr viel geredet. Ich weiß noch“, sagte Hermine und ihre Augen wurden leicht glasig, als sie an die Wand starrte, als lief dort ein Film längst vergangener Zeit, „da versuchten Ron und ich ihn zu überreden, die DA zu gründen. Wir sagten ihm, es gäbe keinen Besseren als ihn, weil er Voldemort ja

schon so oft gegenüber gestanden hatte. Und dann“, Hermine musste traurig lächeln, „schrie er uns an.“

„Warum?“ wollte Ginny wissen.

„Weil ihn so viel bewegte - zu der Zeit. Keiner hatte ihm geglaubt, alle hackten auf ihm rum. Und dann wollten wir auch noch, dass er so was machte.“

„Und was hat er geschrien?“ Hermine ließ das Gespräch weiterlaufen. Über Harry zu reden war eindeutig einfacher, als über Ginnys 'Problem' zu sprechen.

„Wir wüssten nicht, wie es ist, Voldemort gegenüber zu stehen. Wenn nichts bliebe, als dein Willen zu leben, dein Mumm oder Mut - er wusste es selbst nicht so genau. Es ginge nicht nur darum, ein paar Flüche auswendig zu lernen und ihm entgegenzuschleudern. Keiner wüsste, wie das ist.“

„Du weißt viel mehr über Harry als ich“, meinte Ginny. Es war eine Feststellung, die sie traurig zu machen schien.

„Nun, wir sind auch schon lange befreundet. Ich war bei vielen Abenteuer, wenn du es so nennen willst, selbst dabei.“

„Hat er über alles mit euch gesprochen?“

„Fast alles, doch einige Sachen, da bin ich mir sicher, hat er uns nicht erzählt. Sachen, die ihn quälten und die nicht auch noch uns quälen sollten.“

„Was meinst du, hat er euch nicht komplett erzählt?“

„Ich glaube, er hat viele Teile von Dumbledores Treffen ausgelassen, die nur ihn ganz persönlich und seine Geschichte und seine Zukunft betrafen. Und als er mit Dumbledore in der Höhle war...“

„Welche Höhle?“

„Dort, wo der Horkrux versteckt war. Da ist auch noch viel mehr passiert, als er uns erzählt hat.“

„Woher willst du das wissen?“

„Als wir vor ein paar Wochen“, es war erst ein paar Wochen her, Hermine kam es vor wie ein paar Minuten und gleichzeitig wie ein Jahrhundert, sie wusste nicht, warum, „nach Hogwarts kamen, um die entscheidende Schlacht zu kämpfen, da sagte uns Aberforth, der kleine Bruder von Dumbledore...“

„Ich weiß, wer Aberforth ist!“ sagte Ginny empört. Sie wollte nicht mehr wie ein kleines Kind behandelt werden.

„Tschuldigung“, sagte Hermine und lächelte leicht, bevor sie weitererzählte, „er sagte, Harry solle sich aus dem Staub machen und sich verstecken. Sein Bruder wäre es nicht wert, dass man sein Leben für dessen Ziele aufs Spiel setze.“

„Dumbledore soll es nicht wert gewesen sein? Aber wenn Dumbledore es nicht wert war, wer dann?“

„Wir hatten in dem einen Jahr viel über Dumbledore herausgefunden...“

Hermine merkte, wie sie sich aufs Glatteis begab. Harry musste mit Ginny darüber sprechen und selbst entscheiden, wie viel sie wissen sollte. Doch Hermine wollte das gewiss nicht entscheiden. Sie mischte sich gerade in etwas ein, dass sie nichts anging.

„Zumindest hat Harry Aberforth mir einer Sache überzeugt, die damals in der Höhle passiert war“, drückte sie sich wage aus, „deswegen weiß ich, dass er uns nicht alles erzählt hat. Aber ich glaube, die Geschichte sollte Harry dir besser selbst erzählen! Schließlich weiß ich es auch nicht so genau.“

„Wo ist er?“ fragte Ginny prompt.

Hermine fluchte innerlich. Natürlich hatte Ginny diese Frage nicht Mrs. Weasley gestellt, denn die wusste ja noch nichts von ihr und Harry. Also wurde Hermine zum Opfer.

Das Schweigen zog sich in die Länge und Hermine wusste nicht, was sie antworten sollte. Das kam nicht sehr oft vor. Und das war auch gut so, dachte Hermine, denn es ist bei Merlin kein gutes Gefühl.

„Ähm...“

„Er hat gesagt, er käme mich besuchen. Ich will mit ihm reden über ihn, über uns, über alles.“

„Ähm...“, Ginny schien jetzt schon enttäuscht, dass Harry heute morgen nicht an ihrem Bett gesessen hatte, als sie aufgewacht war. Wie sollte sie ihr erklären, dass er die nächsten Tage auch noch nicht vorbeikommen konnte?

„Ähm, die letzten Tage waren für Harry sehr, sehr stressig“, versuchte Hermine zu erklären, „deswegen schläft er noch. Wir wollen ihn nicht wecken, damit er sich auch mal etwas erholen kann.“

Ginny schien mit dieser Erklärung mehr als unglücklich.

Zu Hermines Unglück kam in dem Moment der freudige Ruf von Ron die Treppe hoch.

„Hermine, komm schnell. Wir müssen los! Harry ist gerade aufgewacht!“

Obwohl Hermine sehr erleichtert darüber war, dass Harry unter den Lebenden verweilte, konnte der Zeitpunkt, dass Ron es ihr mitteilte, nicht dümmer sein.

„Was?“ fragte Ginny verwirrt. „Wieso?“

„Jetzt komm, Hermine, wenn wir nicht als erstes an seinem Bett stehen, ist er nachher noch beleidigt.“

„Was ist hier los?“ fragte Ginny wütend und sah, obwohl sie unter Decken vergraben lag, doch sehr nach ihrer Mutter aus, wenn sie wütend war.

Hermine stand auf. „Entschuldige Ginny, ich muss gehen. Ich erkläre es dir später!“

Damit verließ sie so schnell wie möglich das Zimmer. Sie hatte nicht mit Ginny gesprochen - nicht darüber. Sie hatte es einfach nicht über sich gebracht. Sobald sie heute aus dem St. Mungo kam, würde sie direkt hoch zu Ginny gehen und mit ihr darüber reden.

Ron wartete unten auf der Treppe auf sie. Nachdem er sich vergewissert hatte, dass niemand sonst im Raum war, streckte er ihr die Hand hin, doch bevor Hermine ihm ihre gab, schlug sie ihn damit erst kräftig einen auf den Hinterkopf.

„Aua“, sagte Ron und rieb sich über seinen Schädel, „Hermine, wofür war das denn?“

„Dafür, dass du so laut schreist, dass Harry aufgewacht ist, nachdem ich Ginny gerade erklärt hatte, Harry läge ruhig in seinem Bett und schliefe nur etwas länger!“

„Oh“, erwiderte Ron nur, „oh, aber musst du mich immer gleich so hart hauen?“

„Bei dir bringen leichte Schläge ja schon nichts mehr“, sagte Hermine wütend. „Außerdem hätte ich noch viel doller zuschlagen müssen!“

„Warum? Ich hab schließlich nicht geschrien, wir müssen Harry im ST. MUNGO besuchen gehen, da er gerade aufgewacht ist, nachdem wir befürchtet hatten, er sei in einen Ewigschlaf gefallen, weil er sich eine Fluchverletzung bei Ginnys Rettung zugezogen hat.“

„Nein, das nicht - obwohl ich dir das auch zugetraut hätte - aber warum guckst du dich erst um, bevor du mir deine Hand gibst?“

„Ich - hab ich gar nicht!“

„Doch, hast du wohl. Feigling! Bin ich dir etwa peinlich?“

„Nein, nein, Hermine. Bist du nicht, aber ...“

„Dir ist es peinlich, eine Freundin zu haben?“ hakte Hermine nach.

„Nein, bestimmt nicht.“

„Genau, von Lav-Lav wusste ja auch jeder, Won-Won!“ sagte sie schrill.

„Ja, aber da hat Ginny es den anderen erzählt und nicht ich!“

„Muss ich erst Ginny bitten, es deiner Familie zu sagen, oder was soll das heißen?“

Ron zuckte mit den Achseln. Er schien die Idee ganz gut zu finden, wollte es aber auch nicht so zugeben.

„Und was ist dann bei unserer Hochzeit, Ron? Muss Ginny dich dann Küssen, weil es dir sonst zu peinlich ist?“

„Ginny und mich küssen? Igitt! Unsere Hochzeit?“ sagte Ron schockiert. „Du denkst schon über unsere Hochzeit nach?“

„Natürlich! Irgendwann werden wir heiraten, oder etwa nicht?“

Ihre Stimme hatte etwas Bedrohliches. Doch Ron wurde mittlerweile schon grün im Gesicht. Das Wort Heirat behagte ihm überhaupt nicht.

„Hermine, wir gehen noch zur Schule!“

„Ron, machst du dir nie Gedanken darüber, wie unsere Zukunft aussehen könnte?“ fragte Hermine ihn.

„Nein, warum? Das ist doch nur beängstigend!“

„Aber Ron“, Hermine klang leicht traurig und verzweifelt, „stellst du dir eine Zukunft mit mir echt so beängstigend vor?“

Ron sah bestürzt aus. „Hermine“, sagte er und drehte sie zu sich um, „das liegt doch nicht an dir!“

Hermine biss auf ihre Unterlippe. Sollte sie ihm das jetzt so einfach glauben? Sie wollte von ihm persönlich hören, was er über ihre Beziehung dachte. Diese ständige Herumdruckerei und Verlegenheit, wenn er sie berührte, half doch keinem von ihnen.

„Das glaube ich dir nicht, Ron“, sagte sie leise und senkte ihren Blick. „Du hast mir noch nie richtig gesagt, wie du mich findest, was du von mir hältst und so. Ich weiß überhaupt nicht, ob du mich magst. Vielleicht bist du auch nur mit mir zusammen, weil du wie bei Lavender zu feige bist, um Schluss zu

machen...“

„Nein, nein Hermine, das ist nicht wahr“, druckte Ron.

„Dann sag mir, was wahr ist, Ronald Weasley!“

Sie hielt ihm ihre Hände hin und sah ihm tief in die Augen. Er umfasste ihre schmalen Hände mit seinen Fingern und räusperte sich verlegen.

„Also, ich finde, du - du bist eine wunderschöne Frau und...“

„Und?“ fragte Hermine und lächelte glücklich. Er würde es ihr jetzt sagen. Sagen, dass er sie liebte.

„Und ich mag dich“, sagte er schnell, als wenn er sich verbrennen könnte, wenn er die Worte nicht in einem Zuge ausspie. Er kratzte sich am Hinterkopf, seine Ohren waren scharlachrot. „Müssen wir nicht zu Harry? Er wartet bestimmt schon auf uns!“

„Ja“, seufzte Hermine, „ja. Wir sollten ihn besuchen gehen.“

Wann würde er ihr endlich sagen, dass er sie liebte. Sie hatte ihre Beziehung schon begonnen. Musste sie denn bei allem den ersten Schritt machen? Immer noch leicht verlegen disapparierte Ron sie zum St. Mungo.

Viel Spaß!

Ich hoffe - wie immer - auf ganz viele Kommis!

Bidde, bidde!

Prezilla

HI!

Hier das neue Chap!

Dieses Chap widme ich bauer-chris, für die ganze Korrektur und Verbesserung der Inhaltsangabe und für alles, was vielleicht noch kommt.

Danke, noch mal.

Viel Spaß bei diesem Chap. Es ist erst aus Rons und dann aus Hermines Sicht.

„Wir wollen zu Harry Potter“, sagte Hermine zu der Dame am Empfang. „Auf welchem Zimmer liegt er?“

„Es tut mir leid“, sagte die Frau. „Wissen Sie, der Wievielte sie heute schon sind, der zu Harry Potter will? Und dann kommen diese Geschichten, sie hätten mit ihm das kleine Mädchen befreit oder wären mit ihm befreundet? Anscheinend ist die ganze Welt mit Harry Potter befreundet.“

„Nein, wir wissen nicht, der Wievielte wir sind - ist uns auch egal. Ja, wir haben mit ihm 'das Mädchen' - meine Schwester, die überhaupt nicht mehr klein ist - befreit und ja, wir sind mit ihm befreundet. Wir sind seine besten Freunde. Ob die ganze Welt mit ihm befreundet ist, vielleicht. Was weiß ich. Ist uns auch egal. Wir sind wirklich mit ihm befreundet“, erwiderte Ron.

„Und wissen Sie, wie oft ich DAS heute schon gehört habe?“

Ron sah, wie Hermines Gehirn arbeitete. Ihre Stirn war gerunzelt. Sie war wütend. Kein gutes Zeichen bei Hermine.

„Hören Sie zu, ich bin Ron Weasley und das ist Hermine Granger. Wir sind die besten Freunde von Harry. Wir-“

„Nur, weil Sie rote Haare haben und Sie so ein undefinierbares braunes Gestrüpp auf dem Kopf, ist das noch lange kein Beweis, dass sie wirklich die Beiden sind, für die sie sich ausgeben. Der Nächste, bitte“, wandte die Frau sich an die lange Schlange hinter Ron und Hermine. Doch keiner aus der Reihe traute sich, an Ron und Hermine vorbeizutreten.

Hermine fuhr sich wütend mit der Hand durchs Haar.

„Hören Sie, Miss, wir - wollen - jetzt - unseren - Freund - besuchen - und - sie - werden - uns - jetzt - gefälligst - sagen - wo - er - ist!“

Hermes Augen waren zu Schlitzeln verengt. Ihre Hand tastete nach ihrem Zauberstab.

Ron sah die Katastrophe herannahen. Und auch noch vor so vielen Zeugen. Die Schlange wurde nämlich schon immer länger.

In diesem Moment tippte ihnen jemand auf die Schulter. Ron drehte sich um. Auch Hermine wandte sich langsam um.

„Guten Tag, Sie müssen Miss Granger sein und Sie Mr. Weasley. Schon viel von Ihnen gehört, natürlich, wer auch nicht.“

Vor ihnen stand ein hochgewachsener Heiler mit schwarzem, sehr gerade gescheiteltem Haar.

Ron und Hermine reichten ihm die Hand, auch wenn sie nicht wussten, wer er war und was sie von ihm wollten. Schon ganz alleine, dass er ihnen glaubte, machte sie zu Verbündeten.

„Heiler Smethwyck, könnten Sie diese Beiden bitte sofort hinauskomplimentieren? Sie halten mich bei meiner Arbeit auf“, sagte die Dame am Empfang.

„Nein, tun wir nicht“, fuhr Hermine herum, „ihre Aufgabe ist es, uns zu sagen, auf welcher Station Harry liegt!“

„Aber ich darf keine Fremden zu diesen beiden Herren aufs Zimmer lassen.“

„Wir sind nicht fremd“, sagte Ron.

„Meine Instruktionen sind klar. Ich kann nichts für Sie tun und jetzt gehen Sie bitte. Der Nächste“, spie sie hervor.

Doch die anderen beobachteten das Schauspiel gebannt und wollten sich da lieber nicht einmischen.

„Aber, aber, Prezilla“, sagte Smethwyck zu der Empfangsdame, „das sind Ron Weasley und Hermine Granger. Sie dürfen durch. Mr. Potter erwartet Sie schon sehnsüchtig. Los, kommen Sie. Los, los! Folgen Sie mir.“

Hermine warf der Empfangsdame noch einen glühenden Blick zu, den diese nicht minder wütend erwiderte. Doch Ron und sie gingen eilends dem Heiler hinterher, der sie durch die Gänge führte. Ron kam sich vor wie ein Hund, der von seinem Herrchen gerufen wird und artig folgt.

„Sie werden sehen, Mr. Potter geht es relativ gut. Er wird noch zwei Wochen hier bleiben müssen, doch dann ist er so gut wie neu.“

Ron und Hermine schnaubten. Hermine, weil sie nicht wusste, wie sie das Ginny erklären sollte und Ron, weil er wusste, dass Harry nicht so lange im Bett bleiben würde.

Sie kamen vor einem Zimmer zum Stehen. Smethwyck klopfte einmal an die Tür, bevor er eintrat. Als sie den Raum betraten, starrten zwei Gesichter sie an. Harry strahlte über das ganze Gesicht und Hermine rannte auf ihn zu und umarmte ihn.

„Vorsichtig, Hermine, denk an seinen Bauch.“

Doch auch Ron kam zum Bett und schlug Harry, der die Hand aus irgendeinem Grund nicht hochnahm um einzuschlagen, einmal kräftig auf die Schulter.

„Denk an seine Knochen, Ron“, wies Hermine ihn an.

„Hi, Kingsley“, grüßten sie den Minister und ließen sich bei Harry aufs Bett fallen.

Smethwyck kam noch mal kurz ins Zimmer. „Oh, ist das schön“, sagte er gerührt, als Hermine Harry einmal übers Gesicht strich, um ihm die Haare aus den Augen zu nehmen, die er verzweifelt versuchte, wegzupusten.

Danach verließ Smethwyck den Raum. „Wir sehen uns später“, trällerte er, schloss die Tür hinter sich und man hörte, wie er sich draußen die Nase putzte.

„Was ist das denn für'n Kauz?“ meinte Ron. Harry lachte.

„Ron, nenn ihn nicht Kauz. Er hat Harry das Leben gerettet.“

„Als wäre das was besonders... Du hast Harry schon mehrmals das Leben gerettet. Sogar ich habe das schon getan. Bei Harry ist das ja auch nicht so schwer, oder? Er geht mit seinem Leben um, wie andere mit ihren alten Socken.“

„Ron!“ fuhr Hermine ihn an. „Zeig mal etwas mehr Taktgefühl!“

„Taktgefühl? Woher soll ich das denn bekommen?“

„Keine Ahnung, aber Harry wäre fast gestorben, also sei freundlicher zu ihm.“

„Hey, Leute. Ich bin anwesend“, mischte sich Harry wieder in die Unterhaltung ein.

„Wissen wir, Alter“, erwiderte Ron nur.

„Wie geht es dir denn, Harry?“ wollte Hermine dann doch noch wissen.

„Gut.“

„Na, so gut kann's nicht sein, denn sonst müsstest du nicht noch zwei Wochen hier bleiben.“

„Ron! Shh!“ Doch Hermine Warnung kam zu spät. Harry versuchte sich in seinem Bett hoch zu kämpfen, was ihm misslang. Er schaffte nur ein paar Zentimeter und blieb dann erschöpft liegen, doch nicht minder zornig.

„Zwei Wochen? ZWEI WOCHEN? Seid ihr wahnsinnig?“

„Nun ja“, meinte Hermine beunruhigt und fummelte an Harrys Decke herum. „So etwas dauert seine Zeit.“

„Ich bin in spätestens drei Tagen hier weg.“

„Aber Harry, du bist doch viel zu schwach -“

„Genau, Hermine“, meinte Ron und klopfte ihr anerkennend auf die Schulter, „erzähl du mir noch mal was über Taktgefühl!“

„Ich habe Taktgefühl, im Gegensatz zu dir.“

„Nennst du es etwa taktfühl, einem Jungen zu sagen, er ist schwach?“

„Erstens müsst ihr mal euren erbärmlichen, männlichen Stolz vergessen und zweitens gibt es das Wort 'taktfühl' nicht!“

Ron schnaubte und wollte ihr eine patzige Antwort geben, als Harry dazwischen funkte: „Mein Gott, Leute, ihr streitet euch schon wie ein altes Ehepaar! Könnt ihr euch denn nicht ein Mal vertragen? Wie geht es Ginny?“

Ron war verwundert, dass Harry das Thema so plötzlich wechselte. Er hatte eher erwartet, dass er ihnen

befahl ihn hier herauszubringen.

„Mh, ich glaube, besser als dir.“

„Sie hat nach dir gefragt“, sagte Ron.

„Und was habt ihr gesagt?“ Harrys Blick haftete auf Hermine.

„Dass du viel Stress hattest und noch im Bett liegst und schläfst.“

„Ja, klar, Hermine. Das wird sie dir auch jetzt noch glauben. Denn demnach schlafe ich schon seit 16 Stunden durch!“

„Ich glaube eh nicht, dass wir diese Nummer durchziehen können, weil sie mitbekommen hat, wie Ron meinte, die Treppe hoch schreien zu müssen, dass du aufgewacht bist und wir los müssten, damit du nicht sauer auf uns bist.“

„Oh.“ Harry stöhnte.

„Was sollen wir ihr sagen, wenn sie uns fragt?“

„Weiß ich nicht. Vielleicht, dass ich auf Reise gegangen bin“, schlug Harry vor.

„Klar! Meinst du nicht, sie wird wütend sein, wenn wir ihr sagen, dass du dich so wenig für sie interessierst, dass du einfach auf reisen gehst, ohne nach ihr zu sehen?“ Rons Stimme hatte etwas Drohendes. Er wollte Harry direkt von dem Gedanken abbringen, Ginny noch ein einziges Mal alleine zu lassen.

„Keine Ahnung. Ich musste plötzlich ganz schnell weg, weil... weil... ach, was weiß ich. Hermine, du bist das Genie! Lass du dir etwas einfallen!“

„Genau, Hermine, lass du dir doch etwas einfallen“, unterstützte Ron Harry spaßig.

„Und was haltet ihr davon, Ginny einfach die Wahrheit zu sagen?“

Alle drei drehten sich zu Kingsley um, den sie völlig vergessen hatten.

„Die Wahrheit? Nein, auf keinen Fall, Kingsley. Soll sie sich Vorwürfe machen?“

Das war ein typischer Harry-Satz, befand Ron. Soll sie sich Vorwürfe machen... Wie nett, dass Harry immer darauf acht gab, dass sich keiner Vorwürfe machte, nur er selbst war voll mit diesen Vorwürfen gegen sich selbst.

„Sie wird es eh erfahren.“

„Von wem denn?“

Kingsley drückte Hermine die Zeitung in die Hand, doch Hermine winkte ab.

„Die hab ich schon alle gelesen.“

„Was steht da drin?“ seufzte Harry. Es klang, als wenn er es nicht wirklich wissen wollte.

„Eine Menge. Nimm es dir heute Abend als Nachtlektüre, wenn du Langeweile hast“, schlug Ron vor.

„Ha ha“, machte Harry tonlos. „Wie witzig!“

„Das war kein Witz.“

Ron und Hermine sahen verwirrt aus. Bei Ron war dieser Gesichtsausdruck öfter anzutreffen, doch bei Hermine schien er unnormale.

Harry starrte wütend zur Decke.

Ron und Hermine sahen Kingsley an.

„Er kann nichts außer seinen Händen bewegen und seinen Kopf ein bisschen hin und her drehen“, flüsterte Kingsley, als wäre es für Harry leichter zu ertragen, wenn er es nur leise hörte.

„Warum?“ fragte Ron.

„Er bekommt ziemlich starke Schmerzmittel. Die sorgen dafür, dass seine Muskeln sich nicht zusammenziehen können.“

Harry schnaubte. „Damit ich nicht weglaufe!“

„Was?“ sagte Hermine. „Nur deswegen?“

„Nein, natürlich nicht“, meinte Kingsley rasch. „in erster Linie geht es darum, dass Harry keine Schmerzen hat, damit seine Wunde verheilt.“

„So, wieder zum Ginny-Problem“, erinnerte Ron, der anscheinend meinte, man solle dieses Schmerzmittelthema in Harrys Gegenwart nicht zu lange ansprechen.

„Sie ist kein Problem“, giftete Harry zurück.

„Wie willst du es sonst nennen? Hindernis? Oder so wie die Zeitungen - deine Geliebte?“

Harrys Hände ballten sich zu Fäusten.

„Das ist praktisch“, meinte Ron nur. „Er kann mich jetzt weder verzaubern noch schlagen!“

„Ron, ärger ihn nicht!“ sagte Hermine. „Um wieder zurück zu Ginny zu kommen - vielleicht sollten wir ihr wirklich die Wahrheit sagen. Sie findet es eh irgendwann heraus.“

„Warum sollte sie?“ meinte Harry. „Ihr haltet alle Zeitungen von ihr fern und ich bin übermorgen wieder da!“

„Harry, du bist übermorgen nicht wieder da und außerdem erfährt sie es trotzdem.“

„Ihr müsst einfach den anderen, die sie besuchen, sagen, dass sie ihr nichts sagen dürfen!“

„Harry, hör mir zu! Sie - wird - es - trotzdem - irgendwann - erfahren!“

„Nur, wenn du es ihr erzählst!“

„Nein, auch so. Ich habe heute morgen mit Ginny gesprochen. Sie möchte mehr über deine Vergangenheit erfahren.“

„Die ganze Welt weiß über meine Vergangenheit Bescheid!“ Es hörte sich an, als wenn ihm das Leid tat.

„Nicht so um deine Vergangenheit, sondern über die Sachen, die du noch niemandem erzählt hast.“

„Was habe ich denn noch niemandem erzählt?“

Harry klang so frustriert. Ihm schien es doch schwer zu schaffen zu machen, dass er wie angekettet hier im Bett lag.

Hermine wurde vorsichtig und Kingsley spitzte auch die Ohren.

„Zum Beispiel das, was damals in der Höhle passiert ist.“

Harry schrak leicht zusammen.

„Das wisst ihr doch! Wir sind in diese Höhle gegangen, Dumbledore hat den Zaubersaft getrunken und wir haben den falschen Horcrux geholt. Danach sind wir über diesen See zurück und nach Hogwarts.“

Hermine sah, wie hinter seinen Augen viel mehr ablief, als nur das.

„Und was ist mit dem, was du Aberforth erzählt hast, Harry?“ sagte Hermine eindringlich.

„Das war nur, um ihm zu zeigen, dass das nicht wahr war, was er gesagt hatte.“

Harry drückte seinen Kopf in sein Kissen.

„Aber es war auch nicht gelogen?!“

„Nein“, sagte Harry mit großer Selbstverständlichkeit.

„Und ich glaube, so was will sie hören“, sagte Hermine. Sie hätte auch selbst gerne, dass Harry es ihr erzählte.

„Und so was werde ich ihr nicht erzählen“, erwiderte Harry stur.

„Harry, du und Ginny“, sie war sich plötzlich sehr deutlich, Rons und Kingsleys Ohren bewusst. „Ich finde, du solltest ihr auch mal was anvertrauen.“

„Aber nicht so was!“

Was war in der Höhle passiert? Warum redete er da noch nicht mal mit Ron und ihr drüber?

„Außerdem, Hermine, was hat das mit der Tatsache zu tun, dass Ginny es angeblich eh erfahren wird, was passiert ist?“

„Nun ja“, sagte Hermine plötzlich peinlich berührt, „wenn ihr euch näher (Hermine führte beide Hände unauffällig zueinander)... nun, sie wird die Narbe spüren...“

„Hää? Wie spüren?“ wollte Ron wissen, doch Hermine starrte auf Harry. „Sie hat keine telepathischen Fähigkeiten.“

Dieser hatte die Augen geschlossen und sah wieder total fertig mit der Welt aus.

„Wie spüren?“ wiederholte Ron seine Frage. Hermine versuchte ihm unauffällig in die Rippen zu boxen.

Harry seufzte leise.

„Harry?“ fragte Hermine vorsichtig und Harry öffnete die Augen.

„Okay. Sagt ihr, dass es mir nicht gut geht, ich sie aber morgen besuchen komme. Sie soll im Bett bleiben!“

„Du kannst sie nicht-“, wollte Hermine einwerfen, doch Ron funkte dazwischen und sagte: „Lass gut sein, Hermine. Wir werden es ihr sagen, Harry!“

Harry blickte seinen Freund dankbar an.

So, bitte viele Kommiss!

Ganz liebe Grüße!
Ich hoffe, es hat euch gefallen!

HEL

Tonks21

Auroren vor der Tür

HI!

Danke für eure Kommiss!

Mein Gott, das ist ja mal eine lange Petition.

Tut mir echt leid, dass ich im Moment nicht mehr Zeit für euch habe, aber die Klausuren lassen nun mal nicht auf sich warten.

Aber seid euch im Klaren, dass ich nur für euch meine Bücher zur Seite lege!

Viel Spaß bei diesem Chap!

„So, jetzt kommt mal was Erfreuliches“, meinte Kingsley euphorisch.

„Was denn?“

„Sag es ihnen, Harry“, forderte Kingsley Harry auf.

„Nun, ich - ich werde Auror. Ab nächste Woche - ähm, ich meine natürlich, sobald ich wieder gesund bin, fange ich bei Kingsley im Ministerium an.“

„Was?“ quietschte Hermine.

„Geil, Alter!“ sagte Ron und patschte ihm auf die Schulter.

„Damit“, stotterte Hermine, „damit bist du der jüngste Auror, den es jemals gegeben hat!“

Darüber hatte sich Harry bisher noch keine Gedanken gemacht. Natürlich war er jünger als jeder vor ihm, denn normalerweise war nach dem Abschluss des siebten Schuljahres noch eine dreijährige Aurorenausbildung erforderlich, die er komplett übersprungen hatte.

„Oh, toll!“ Hermine umarmte ihn noch einmal.

Kingsley grinste bei der überschwänglichen Freude von Ron und Hermine.

Harry und Kingsley erzählten ihnen, was sie alles geplant hatten. Hermine staunte nicht schlecht.

Als es an der Tür klopfte, hörten sie es gar nicht, weil sie sich so angeregt unterhielten.

„Ja, aber Hogwarts - das Jahr machen wir noch einmal zusammen. Das wird toll!“

„Hallo, was ist denn hier los?“

Mrs. Weasley trat herein, hinter ihr Arthur, Bill, Fleur, Charlie, George und auch Percy.

„Sollt ihr euch nicht ausruhen?“

„Tun wir doch, Molly!“

„Hallo, Harry, mein Schatz!“ sagte Mrs. Weasley und küsste ihn auf die Stirn. „Du siehst immer noch ganz geschwächt aus.“

Prüfend nahm sie seinen Arm hoch, der trotzdem weiterhin schlaff herabhing.

„Können die Heiler da nichts gegen machen?“ fragte sie an Kingsley gewannt.

Kingsley erklärte ihnen, was es damit auf sich hatte.

Natürlich begrüßte auch Fleur ihn. „Arry!“ Sie küsste ihn auf die Wangen. „Isch 'offe doch, dass du schnell wieder gessund wirst.“ Mittlerweile wurde Harry das Gefühl einfach nicht los, dass Fleur überhaupt nicht versuchte, ihren französischen Akzent wegzubekommen. Sie fand ihn wohl anziehend. Und damit hatte sie auch gar nicht so unrecht, musste Harry zugeben.

„Wie seid ihr denn reingekommen, Mum?“ wollte Ron wissen. „Hat euch diese komische Dame denn überhaupt reingelassen?“

„Welche komische Dame?“ fragte Harry.

„Prezilla. Sie meinte, wir wären gar nicht mit dir befreundet. Anscheinend haben heute schon ständig Leute versucht, hereinzukommen, denn sie war schon ziemlich genervt.“

„Ja, aber ich auch nach einiger Zeit“, sagte Hermine.

„Ja, du hättest sie sehen müssen, Harry“, sagte Ron und lächelte selig, als er an die Szene dachte, „Hermine war gerade dabei ihren Zauberstab zu ziehen.“

„Upps“, machte Harry, aber auch er musste dabei lachen. Er konnte sich nur zu gut vorstellen, wie

Hermine fuchsteufelswild die Frau angreifen wollte.

„Und weißt du, was sie am wütendsten gemacht hat?“ sagte Ron.

„Wen - Hermine oder die Frau?“

„Hermine. Die Frau hat zu uns gesagt, sie würde uns nicht glauben, dass wir Ron und Hermine sind, nur weil ich rote Haare habe und Hermine... Hermine...“

Ron kringelte sich vor Lachen auf Harrys Bett.

„Was hat Hermine?“ erkundigte sich Harry. Doch Ron schien nicht mehr in der Lage zu sein, dass zu sagen. Er lachte nur noch laut heraus. Harry sah zu Hermine. Er war doch schon neugierig.

„Was hat sie über dich gesagt?“

„Sie sagte“, wiederholte Hermine die Worte der Empfangsdame wörtlich, *„Nur, weil Sie rote Haare haben und Sie so ein undefinierbares braunes Gestrüpp auf dem Kopf, ist das noch lange kein Beweis, dass sie wirklich die Beiden sind, für die sie sich ausgeben.“*

„Sie hat zu dir gesagt, du hast ein undefinierbares Gestrüpp auf dem Kopf?“ hakte Harry ungläubig nach und versuchte ein Lachen zu unterdrücken.

„Ja.“

Harry drehte seinen Kopf von Hermine weg, damit sie sein Grinsen nicht sah. Als er seine Gesichtszüge wieder unter Kontrolle hatte, wandte er sich erneut zu Hermine um.

„Sie muss aber einen schlechten Tag gehabt haben. Wenn sie schon solche Lügen über deine Haare erzählen muss...“ sagte er dann und Hermines Gesicht hellte sich leicht auf. Doch als es wieder auf den sich kringelnden Ron fiel, verfinsterte es sich wieder.

„Ja, danke, Harry!“ sagte sie steif und Harry war etwas irritiert. Sie schien mächtig sauer auf Ron zu sein oder vielleicht auf ihn?

„Und wie seid ihr jetzt reingekommen?“ wollte Harry von der Familie Weasley wissen.

„Nun, wir wussten auf welcher Station du liegst. Es war recht einfach zu finden“, erklärte Percy. „Nicht viele der Patienten hier haben Auroren vor der Tür stehen. Dadurch war es ein Leichtes!“

Harry sah Ron und Hermine an. Ron schien sich wieder beruhigt zu haben.

„Ihr habt nicht gesagt, dass Auroren vor der Tür stehen.“

„Standen sie auch noch nicht, als wir gekommen sind“, sagte Ron verwirrt.

Harry sah zu Kingsley. „Warum-?“

Doch Kingsley wusste auch keine Antwort und blickte Arthur Weasley fragend an.

„Nun ja“, meinte Arthur, „wie die Empfangsdame schon gesagt hat. Es wollten sehr, sehr viele zu euch. Und die Heiler haben Wichtigeres zu tun, als immer wieder 'Besucher' von euerm Zimmer fern zu halten.“

„Dafür stellt ihr Auroren dahin?“ sagte Kingsley ungläubig. „Auroren? Sie sollen Todesser fangen und nicht hier dumm rum stehen!“

Harry war vollkommen Kingsley Meinung.

„Es war nicht Arthurs Entscheidung“, erwiderte Molly wütend, „Auroren hierhin zu stellen.“

„Das habe ich auch nicht behauptet, Molly. Wer hat das angeordnet?“

Als Arthur die Schulter zuckte, blickte Kingsley Percy an.

„Soweit ich informiert bin, war das Dawlish.“

„Dawlish?“ sagte Harry entrüstet und gleichzeitig. „Steht der auch zufällig draußen vor der Tür?“

Er wollte Dawlish jetzt lieber noch nicht begegnen, denn ihm nicht direkt einen Fluch in sein Schweinegesicht zaubern zu können, würde ihn nur frustrieren.

„Nein, er passt im Moment im Ministerium auf, dass alles seinen gewohnten Gang geht“, plauderte Percy läutselig.

„Nein, das habe ich nicht befohlen.“

„Das Problem ist doch“, sagte Bill ruhig, „dass nur du im Moment überhaupt was anordnen kannst. Wir sind geschwächt vom Krieg und haben noch keine Strukturen im System drin. Zum Beispiel gibt es keinen Stellvertreter in solchen Fällen wie diesen (er sprach eindeutig auf die Situation an, dass Kingsley im Mungo lag, an) für dich. Und dann hat wohl Dawlish gedacht, er könne jetzt mal ein bisschen seine Macht demonstrieren.“

„Schickt mir bitte heute Abend Hestia und - und Dädalus vorbei“, seufzte Kingsley. Harry wusste, warum er gerade diese beiden ausgewählt hatte. Hestia Jones war eine gute Aurorin, konnte sich durchsetzen, aber führte trotzdem jeden Befehl, den sie reinen Gewissens ausführen konnte, so präzise wie nur möglich aus. Und

das wichtigste war, dass sie und Dädalus Diggel in erster Linie dem Orden unterstanden und treu ergeben waren.

„Klar, machen wir Kingsley“, sagte Arthur.

„Wann kommt der Heiler denn das nächste Mal vorbei?“ wollte Mrs. Weasley wissen.

„Heute Nachmittag.“

„Wie lange wirst du noch hier bleiben müssen, Harry? Hat der Heiler schon was gesagt?“

„2 Wochen“, grummelte Harry.

„Das geschieht alles nur zu deinem Wohl, das weißt du doch, nicht wahr, Harry?“

„Ja, natürlich, Mrs. Weasley“, sagte er niedergeschlagen.

„Und bis wann bist du hier festgekettet, Kingsley?“ fragte Bill, der einen Arm um Fleurs Taille gelegt hatte.

„Vermutlich bis Ende der Woche“, antwortete Kingsley.

Harry und Kingsley sahen beide sehr mürrisch aus. Was brachte es ihnen, wenn ihre Freunde sich alle einig waren, dass es gut war, wenn sie hier lagen und sich ausruhten? Es war schrecklich hier festzusitzen. Kingsley sorgte sich ums Ministerium, in dem alles drunter und drüber lief, während Harry wütend darüber war, dass Bennik frei herum lief und sich um Ginny sorgte, die schließlich auf ihn wartete. Er wollte wenigstens für Ginny da sein, solange sie noch krank war, sie Schutz und Halt brauchte. Dabei konnte er sie schließlich nicht im Stich lassen. Doch sobald es ihr besser ging, würde er gehen können. Dann hatte sie Charlie, die anderen Weasleys und Hermine, die sich um sie kümmern konnten.

Ich hoffe, es hat euch gefallen.

Ich versuche das nächste Chap Donnerstag oder spätestens Freitag hochzuladen.

Ich bin schon echt gespannt, ob ihr die 1000 bei diesem oder beim nächsten Chap knackt.

Ich wünsche euch eine schöne und hoffentlich nicht so stressige Woche wie meine und hoffe natürlich auf ganz viele Kommiss. (Die 1000 ist so nah....)

Lg

Tonks21

Kein Rütteln mehr

Hallo!

Wir haben die Eintausend, Leute! Eintausend! Und sogar noch ein paar mehr Kommiss! Unser nächstes Ziel ist die 1000 im Thread und die 2000 bei den Kommiss. :D

Ich hoffe, ihr mögt das Chap, aber es passiert immer noch nicht das, was alle glauben/hoffen/wollen/denken was passiert. Okay, viel Spaß!

Ach, fast vergessen:

Dieses Chap widme ich bauer-chris, weil er dieses wunderschöne Bildchen für meine FF gemacht hat (und das war richtig viel Arbeit, weil ich mich so doof angestellt hab)

Also, danke bauer-chris!

„Und warum habt ihr hier drin so gefeiert?“ wollte Charlie wissen. „Man hat euch bis weit draußen auf den Gang gehört.“

„Weil - man muss es feiern, wenn sein bester Freund der jüngste Auror aller Zeiten wird, oder?“

Ein Moment des Schweigens, in dem alle von Ron, der dies gesagt hatte, zu Harry starrten, der leicht lächelte.

„Herzlichen Glückwunsch, Harry“, löste George sich zuerst aus seiner Starre und patschte Harry auf die Schulter. Anscheinend eine Familienkrankheit.

Auch die anderen kamen der Reihe nach und gratulierten Harry.

Nur Mrs. Weasley schürzte die Lippen. Sie gratulierte Harry nicht und schoss wütende Blicke auf Kingsley ab.

„Darf das schon bekannt werden, Herr Minister?“ fragte George Kingsley aufgesetzt.

„Ich werde es auf der Pressekonferenz über Ginnys Entführung bekannt geben. Eher geht es ja nicht!“

„Warum nicht?“ lachte Charlie. „Schreib an den Tagespropheten. Die machen da schon die richtige Story raus!“

„Genau das will ich verhindern.“

„Wenn“, sagte George nachdenklich, „ich dir versprechen würde, dass nur die Wahrheit ohne irgendeine fantastische Drumherumgeschichte ans Licht käme, könnte es dann auch jetzt schon bekannt gegeben werden?“

„Unmöglich“, meinte Mr. Weasley. „Sogar die Hexenwoche würde daraus eine Titelstory machen!“

„Ich würde dir mein Wort geben, Kingsley“, sagte George eindringlich.

„Was hast du denn vor?“ fragte Charlie. „Es in deinem Laden aushängen?“

„Wenn nur die Wahrheit herauskäme, dann ja. Dann wäre es sogar ganz praktisch“, sagte Kingsley und ignorierte Charlies Einwurf.

„Aber wie willst du das schaffen?“ fragte Ron.

George zog ein Radio aus seinem Umhang. Kurz darauf schallte Lees Stimme durchs Zimmer.

„Gleich steht ein Heiler auf der Matte“, meinte Bill.

Harry, der es nicht machen konnte, nickte Hermine zu. Die verstand ihn richtig und deutete mit ihrem Zauberstab auf die Tür.

„Hast du uns eingeschlossen?“ fragte Fleur besorgt. Ihr schien diese Vorstellung gar nicht zu behagen.

„Nein, nur dafür gesorgt, dass kein Lärm nach draußen kommt.“

„Du willst es Lee in seiner Radiosendung veröffentlichen lassen?“ fragte Ron.

„Ja.“

„Leider haben wir immer noch keine näheren Informationen aus dem St. Mungo erhalten. Ich kann euch nur versichern, dass beide noch am Leben sind, denn sonst wüssten wir es schon längst“, schallte Lees Stimme durch den Raum.

Mrs. Weasley wurde immer wütender. Ihr Gesicht hatte einen gefährlichen Rotton angenommen, den

George ignorierte.

„Harry, hast du zufällig deine Münze mit?“

„Meine Münze?“ fragte Harry verwirrt, bis er plötzlich begriff. „Ah“, am liebsten hätte er sich jetzt die Haare gerauft, doch das ging ja nicht, also konnte er nur das Gesicht verziehen. „Ich hatte sie mit als wir in Spinner's End waren, doch...“

Hermine merkte, wie besorgt Harry plötzlich war.

„Wann hast du sie zum letzten Mal gesehen?“ fragte Hermine ihn.

„Sie müsste die ganze Zeit in meiner Umhanttasche gewesen sein, aber wo ist mein Umhang?“

Mit dem Wink ihres Zauberstabs und den Worten: „Accio Umhang“, kam der Umhang direkt in Hermines Arme geflogen. Sie fasste ihn und durchwühlte die verschiedenen Taschen. Wenn die Münze weg war, dann ... was sollten sie dann tun?

„Hermine, ganz ruhig! Sie wird wohl noch da sein.“

Hermine fühlte etwas Kaltes und zog die gefälschte Galleone heraus.

„Gott sei dank!“ seufzte das Trio gleichzeitig.

Die anderen verstanden das Drama nicht, da Harry ja nicht gerade arm war.

„Okay“, sagte George und streckte die Hand aus. „Ich geh Lee Bescheid sagen.“

Hermine gab ihm die Münze. „Sei vorsichtig damit, ja?“

„Klar, ich bekomme das schon hin!“

Als er den Raum verlassen wollte, hielt Mrs. Weasley ihn am Arm zurück.

„George, gib Harry sein Geld wieder!“

„Mum, ich-“

„Sofort!“

„Mrs. Weasley, es ist... Er ...“, stotterte Harry herum.

„Wir haben es nicht nötig, um Geld zu betteln!“ sagte Mrs. Weasley eisern.

„Nein, das weiß ich, Mrs. Weasley. Ich... es ist nicht...!“

„Mum, ich gebe es Harry wieder und geh dann Lee Bescheid sagen“, antwortete George ruhig.

Verwirrt sah das Trio ihn an. Ohne zu Zögern griff George in seine Tasche, zog eine Münze heraus und gab sie Hermine. Ron beugte sich zu ihr und sah auf die Münze.

„Aber das ist ja gar nicht-“, sagte Ron, doch Hermine stieß ihn heftig in die Seite, während ihm George auf den Kopf schlug. „Klappe, Ron“, zischte er. Harry verdrehte die Augen.

„Kann ich dann jetzt Lee Bescheid sagen?“ fragte George rhetorisch und schritt auf die Tür zu.

„Nein, George“, sagte Mrs. Weasley. Erschrocken sahen sich Ron, Harry und Hermine an. Wusste Mrs. Weasley, dass es nicht die richtige Münze gewesen war?

Jedoch George verzog keine Miene, außer das er sich besonders genervt zu seiner Mutter umdrehte.

„Was ist, Mum?“

„Sag Lee noch nicht Bescheid!“

„Warum nicht?“

„Weil ich glaube, dass diese ganze Entscheidung nicht sehr gut durchdacht ist.“

„Welche Entscheidung?“ sagte George empört. „Lee hat ein Recht, es als erster zu erfahren!“

„Es geht nicht um Lees Rechte“, erwiderte Mrs. Weasley entzürnt. „Eigentlich, Kingsley, wollte ich es nicht vor allen Leuten machen, aber du zwingst mich ja dazu.“

Kingsley schloss für einen Moment die Augen, um sich auf die Konfrontation vorzubereiten.

„Zu was zwinge ich dich, Molly?“ sagte er höflich.

„Du kannst doch nicht ernsthaft überlegen, Harry als Auror einzustellen.“

Harry verstand plötzlich, warum sie so schlecht gelaunt war. Na ja, er kannte jetzt den Grund, aber verstehen konnte er das vielleicht nicht nennen.

„Ich habe mir das schon ernsthaft überlegt, Molly.“

„Er ist noch nicht mal mit der Schule fertig. Wie kannst du ihn davon abhalten, seinen Abschluss zu machen?“

„Ich halte ihn gar nicht davon ab. Harry wird seinen Abschluss machen.“

„Wenn er bis dahin nicht schon tot ist!“

Harry mochte es nicht, dass sie über ihn sprachen und so taten, als wäre er nicht da. Außerdem behandelten sie ihn wie ein kleines Kind, dass für seine bösen Taten nicht genug bestraft worden war.

„Molly, beruhige dich, bitte Liebling. Ich bin mir sicher, dass Kingsley genau darüber nachgedacht, was er getan hat“, versuchte Arthur die Wogen zu glätten.

„Ach, hat er das?“ meinte Mrs. Weasley sarkastisch.

„Molly, wovor hast du Angst? Harry wird ein großartiger Auror.“

„Ich versteh nicht, warum ihr plötzlich gegen eure eigenen Regeln verstoßt!“

„Welche Regeln?“

„Zum Beispiel, dass ein Auror plötzlich keine Ausbildung mehr braucht um sich Auror zu nennen. Was kommt als nächstens? Willst du Ginny und Ron auch zu Auroren machen? Schick das doch am besten gleich mit zu Lee. Die ganze Familie Weasley tritt in das Aurorenteam ein. Warum nicht auch noch ganz Hogwarts?“ Ihre Stimme war schrill.

„Ein Auror braucht eine Ausbildung, daran hat sich nichts geändert, Molly.“

„Dann macht bei Harry auch keine Ausnahme!“

„Doch, Harry hat schließlich Voldemort getötet“, Mrs. Weasley schrak leicht zusammen, Harry hatte das Gefühl, Kingsley hatte das mit Absicht gemacht, „und schon mehr Todesser nach Askaban gebracht als die meisten der Auroren.“

„Ja, und? Jetzt gerade liegt er im St. Mungo, weil er keine Ausbildung gehabt hat!“

„Molly, ich bin aber ein ausgebildeter Auror und liege trotzdem hier!“ Kingsley klopfte sich auf die Brust. „Eine Ausbildung ist kein Schutz vor Verletzungen.“

„Nein, vielleicht nicht, aber du wusstest wenigstens, auf was du dich eingelassen hast!“

„Ich weiß auch, auf was ich mich einlasse, Mrs. Weasley!“ versuchte Harry sich einzumischen, um sie daran zu erinnern, dass er anwesend war. „Hermine, Ron und ich sind ein Jahr herumgereist, um Voldemort zu besiegen!“

„Ja, da war ich schon gegen, konnte es aber nicht verhindern, da ihr ja plötzlich abgehauen seid, ohne euch von mir zu verabschieden!“

„Mum, wir hätten uns von dir verabschiedet, aber die Todesser kamen plötzlich. Sollten wir warten, bis sie Harry gefunden hätten?“

„Natürlich nicht, aber danach...“

„Sie konnten danach auch nicht zurückkommen, Mum“, erwiderte Bill, „denn wir wurden beobachtet. Außerdem mussten sie diese Suche fortsetzen und du hättest sie nicht gehen lassen, wenn sie wiedergekommen wären!“

„Nein, vielleicht nicht. Denn sie sind Kinder. Sie sollten sich noch nicht um die Rettung der Welt kümmern müssen.“

„Mrs. Weasley“, sagte Harry leise. Sie sah ihn an, Tränen der Verzweiflung in den Augen, „wir konnten nicht warten, bis wir älter waren. Es gab keine Zukunft. Wir konnten es nur so schnell wie möglich beenden, damit es nicht noch mehr Opfer gab.“

George senkte den Blick, das Gesicht schmerzhaft verzogen. Es herrschte Schweigen. Alle wirkten betreten. Hermine fuhr mit ihrem Finger über Harrys Hand.

„Es hat keinen Sinn, über das vergangene Jahr zu sprechen“, meinte Mr. Weasley langsam.

„Ja, du hast vollkommen recht“, stimmte Charlie und schließlich auch Kingsley ihnen zu.

„Außerdem, Molly, du wirst nichts daran ändern können, dass Harry Auror wird.“

„Vielleicht nicht, Kingsley, aber du. Lass es nicht zu. Bitte. Es ist zu gefährlich. Gib ihm die Zeit, sich zu erholen, seine Schule zu beenden und...“

„Molly, es wird dich danach noch genauso stören wie jetzt. Außerdem kann ich da eh nichts dran ändern.“

„Wer denn sonst?“ Mrs. Weasleys Stimme wurde schrill.

„Keiner kann das“, sagte Kingsley und sah Harry an. „egal, ob ich Harry zum Auror mache oder nicht, er wird so oder so losziehen und die Todesser jagen.“

Alle Blicke wanderten zu Harry. Er senkte betreten und ertappt den Blick.

Hermine und Ron sahen ihn entsetzt an.

„Du hast nichts gesagt, Harry.“ Rons Stimme klang wütend.

„Ich werde euch dieses Mal nicht mitnehmen“, sagte Harry mit fester Stimme.

„Ach nein? Willst du etwa ganz alleine losziehen?“ Auch Hermine wurde mürrisch.

„Nein. Ich werde mit Auroren losziehen!“

„Du willst tatsächlich Befehle von Leuten wie Dawlish annehmen?“

„Nein, Ron. Ich werde keine Befehle annehmen.“

„Ach und plötzlich sind wir nicht mehr gut genug um mit dir auf Reisen zu gehen? Vielleicht hast du ja einen auf den Kopf bekommen oder so, aber nur um deinen Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen: Wir haben keinen Fehler gemacht, im Gegensatz zu den Auroren, die alles vergeigt haben, oder?“

„Es hat doch gar nichts mit gut genug sein zutun, Ron!“

„Mit was denn sonst?“

„Mit... du willst bei George im Laden anfangen“, Harry sah auf, doch George stand gar nicht mehr an der Tür, „und Hermine, ihr ... ich ... wir haben genug gefährliche Reisen zusammen unternommen.“

„Ach, geht es wieder darum?“ fragte Hermine. „Du willst, dass alle dich für alt genug halten, um deine eigenen Entscheidungen zu treffen, doch bei uns ist das anders? Warum willst du für uns Entscheidungen treffen?“

„Ich treffe keine Entscheidungen für euch! Ich werde euch nur nicht mitnehmen.“

„Ach, und das ist keine Entscheidung über unser Leben?“

„Leute, ihr...“

„Ich versteh, warum du das machst“, sagte Hermine plötzlich.

„Ja?“ fragte Harry hoffnungsvoll. Seine Miene hellte sich auf.

„Ja. Und es ist total dumm, Harry.“ Mit diesem Satz schwand Harrys Hoffnung. „Wie lange wirst du noch versuchen, deine Schuld zu begleichen. DU bist an nichts von alledem Schuld. An rein gar nichts! Es war nicht deine Schuld - das mit Ginny oder Snape oder wem auch immer. Wann verstehst du das endlich?“ Harry schloss die Augen und versuchte ruhig zu bleiben. Zeig ihnen nicht, dass sie recht haben.

„Du wirst dich nicht besser fühlen, selbst wenn du alle Todesser eingesperrt hast. Oder fühlst du dich jetzt besser, wo Crabbe in Askaban sitzt?“

„Schwer zu sagen, ich stehe unter Medikamenten!“

„Sehr witzig, Harry.“

„Harry“, sagte Mrs. Weasley beschwörend, „bitte, geh nicht schon wieder weg. Nimm dir die Zeit bis zu deinem Abschluss, bevor du dir überlegst, was du machen willst.“

„Ich weiß, was ich machen will!“

„Und wenn du dir dann immer noch sicher bist, das Richtige zu tun, dann werde Auror, aber...“

Lees Stimme schallte laut und freudig aus dem Radio.

„Gerade wurde mir mitgeteilt, dass Harry Potter Auror wird, Leute. Harry Potter wird der jüngste Auror, den es je gegeben hat! Wir gratulieren dir, Harry, und wünschen dir und dem Minister noch eine gute Besserung!“

Mrs. Weasley schrie auf. Keiner bemerkte, wie George sich wieder zurück ins Zimmer schlich und die Tür hinter sich leise schloss.

Er reckte den Daumen. Harry formte mit seinen Lippen ein „Danke!“

Anscheinend hatte George gewusst, dass Mrs. Weasley sie totreden würde, bis sie nachgaben. Doch jetzt, wo Lee es durchs Radio gesagt hatte, war es ganz klar: Harry würde Auror werden und selbst Mrs. Weasley konnte es nicht mehr verhindern!

Mrs. Weasley stürzte aus dem Raum. Nach einem Moment des Schweigens seufzte Mr. Weasley und folgte ihr.

So, das war's. Wann das nächste Chap kommt, weiß ich noch nicht. Irgendwann am Wochenende...
Bitte viele Kommis!

Ganz liebe Grüße
Tonks21

Von Frau zu Frau

Oh, mal wieder ein längeres Chap...

„Okay, wir lassen euch dann jetzt auch mal in Ruhe“, sagte Bill. „Schließlich kommt gleich noch der Orden zu Besuch, da wollen wir euch vorher noch ein bisschen Frieden gönnen.“

Charlie war schon vor einer Stunde gegangen. Er wollte sich um Ginny kümmern. Sie sollte nicht allzu lange alleine zu Hause sein. Außerdem, hatte er gesagt, hatte er schon lange kein richtiges Gespräch mehr mit ihr geführt.

Sie gingen hinaus. Ron und Hermine gingen noch einmal zu Harrys Bett.

„Ciao, Alter“, sagte Ron. „Kommst du, Hermine?“ fragte er.

„Ja, ja. Geht ruhig schon mal vor, ich... ich komme gleich.“

Ron verließ das Zimmer. Es war plötzlich sehr still im Raum. Nur Kingsley war noch da und natürlich Harry und Hermine. Sie wirkte aus irgendeinem Grund traurig.

Hermine umarmte Harry. „Bleib noch ruhig im Bett liegen. Wir kommen morgen wieder zu Besuch, okay?“ sagte sie und drehte sich um.

„Hermine“, flüsterte Harry. Er hatte Tränen in ihren Augen gesehen.

„Ja?“ fragte sie und kam wieder zu seinem Bett zurück.

„Was ist los?“

„Ich... gar nichts, Harry.“

Sie setzte sich aber trotzdem neben ihm aufs Bett und nahm seine Hand.

„Und warum weinst du dann?“

„Ich hab...“ Plötzlich schluchzte Hermine auf und Kingsley drehte sich erschrocken zu ihnen um. Als er Hermine weinen sah, auf Harrys Bett sitzend, drehte er sich allerdings direkt auf die andere Seite und begann leise vor sich hin zu summen.

„Was, Hermine?“

„Ich hab noch nicht mit Ginny gesprochen“, schluchzte sie.

„Du hast mir doch vorhin erzählt, dass du mit Ginny gesprochen hast“, sagte er ruhig und drückte sanft ihre Hand. Eigentlich drückte er sie mit aller Kraft, doch im Moment war bei ihm alle Kraft ein sehr sanfter Druck.

„Ja, nein. Doch, aber halt nicht darüber.“

Harry wusste, was sie mit darüber meinte.

„Das ist doch nicht so schlimm, Hermine.“

Doch weiterhin liefen dicke Tränen über ihre Wangen.

„Was ist noch los?“ wollte Harry wissen.

„Ach, nichts. Es ist albern.“

„Dann erzähl es mir und wir können beide darüber lachen.“

Hermine hickste. „Es ist nur, du liegst hier im St. Mungo und wärest fast gestorben. Kingsley wäre fast gestorben (Kingsley begann noch lauter zu summen) und Ron, Ron...“

„Der lebt“, sagte Harry ruhig. „Der fühlt sich pudelwohl, Hermine. Er hat mir gerade noch so doll auf den Arm gehauen, dass ich das Gefühl hab, der Arm fällt gleich ab.“

Hermine hickste schon wieder, doch immer mehr Tränen fielen unaufhaltsam auf die Bettdecke. Harry seufzte. Er musste die Frage wohl stellen.

„Warum machst du dir Sorgen um Ron? Ihm geht es gut.“

„Ja, ihm geht es sehr gut.“

Hermine starrte auf Kingsleys Rücken, doch vermutlich sah sie ihn gar nicht wirklich.

„Nur, ich habe vorhin versucht mit ihm zu reden über ihn und - und über mich.“

Oh, oh. Verbotenes Terrain, dachte Harry. Sie konnte doch jetzt nicht wirklich mit ihm über Rons

Gefühlswelt reden wollen. Er kannte Ron seit so vielen Jahren. Er brauchte ihn auf dieser Ebene gar nicht genauer kennen zu lernen.

Harry schwieg und Hermine sah ihn an. Sie wartete darauf, dass er etwas sagte, doch Harry wollte es nicht. Hermine fing wieder stärker an zu weinen und Harry fasste sich ein Herz. Wenn ein Mädchen weinte, dann musste MAN(N) über seine eigenen Schatten springen, auch wenn es schwer fiel.

„Und“, stöhnte er leise, „was hast du herausgefunden?“

„Gar nichts, rein gar nichts. Ich wollte, dass er mir sagt, was er von uns beiden hält. Weißt du, ich wollte, dass er mir sagt, er liebt mich. Schließlich hab ich unsere Beziehung schon begonnen, wenn du dich erinnerst...“

„Dunkel“, erwiderte Harry, der diesen Moment nicht so schnell vergessen würde.

„Na ja. Ich hasse es, dass er sich immer erst umguckt, bevor er mich berührt und so (Harry wollte gar nicht wissen, dass er sie überhaupt berührte). Und das hab ich ihm gesagt. Ob ich ihm peinlich bin? Schließlich hat er Lavenders Beziehung auch nicht geheim gehalten.“ Sie hatte mittlerweile aufgehört zu weinen. „Und er meinte, dass hätte nicht an ihm gelegen. Da hätte Ginny es den anderen erzählt. Und da hab ich gesagt, ob Ginny ihn bei unserer Hochzeit dann auch küssen sollte, weil ihm ein Kuss mit mir zu peinlich ist. Und er wäre fast umgekippt, als ich nur dieses Wort Heirat erwähnt habe.“

Harry hustete kräftig. Das waren alles Informationen, die er gar nicht haben wollte.

Was würde als nächstes kommen?

„Hermine, vielleicht war es nicht ganz so klug ihn aufs Heiraten anzusprechen“, wagte Harry leise zu sagen.

„Warum nicht? Warum können Jungs da nicht drüber reden?“

„Weil... wir reden da einfach nicht drüber, bis es so weit ist.“

„Aber man muss sich da doch schon frühzeitig Gedanken drüber machen.“

„Hermine, lass Ron die Zeit, sich an diesen... diesen Gedanken zu gewöhnen.“

„Warum kann er mir nicht mal sagen, dass er mich liebt? Warum nicht?“

„Weil das einfach Ron ist, Hermine.“

„Er soll mit mir mal etwas Romantisches machen, so wie du mit Ginny, als du-“

Harry fing erneut laut an zu husten. Kingsley war anwesend. Und er wollte bestimmt nicht mit Hermine seine Beziehung zu Ginny analysieren, vor allem nicht, wenn Kingsley dabei war.

Hermine klopfte ihn leicht auf den Brustkorb.

„Du kannst doch auch über deine Gefühle reden, oder nicht?“

„Hermine, ich bin nicht Ron!“

„Aber Ron soll mir sagen, wie er mich findet. Ich will es von ihm hören.“

Es machte sie traurig, dass Ron sie in solchen Momenten immer abspießte, doch was konnte er, Harry, dagegen tun. Hermine Augen füllten sich schon wieder mit Tränen.

„Hermine, wein doch nicht. Hör zu, ich... ich werde mit Ron reden, okay? Aber sei jetzt nicht mehr traurig, versprochen?“

Hermine lächelte dankbar, beugte sich vor, küsste ihn auf die Wange und stand auf.

„Danke, Harry. Du bist ein Schatz. Tschüss, Kingsley.“

„Ciao, Hermine.“

Als die Tür hinter Hermine zu fiel, stöhnte Harry laut auf.

Kingsley lachte.

„Was ein rührendes Gespräch. Du bist genau wie James. Er konnte den Frauen auch nicht widerstehen.“

„Soll das jetzt ein Kompliment sein?“ fragte Harry.

„Was hast du denn Romantisches mit Ginny gemacht?“ neckte Kingsley ihn.

Harry wurde rot und wandte sich ab.

„Worüber hat Hermine noch nicht mit Ginny gesprochen?“

„Warum bist du eigentlich heute so nervig-neugierig, Kingsley?“ murrte Harry. „Hast du nichts Besseres zu tun?“

Sie schwiegen eine Weile. Kingsley grinste immer noch vor sich hin. Doch Harry dachte nach. Ihm ging es eigentlich relativ gut, nur dass er sich nicht bewegen konnte. Und das war ein Problem. Ron und Hermine würden Ginny höchstens bis morgen noch ruhig halten können, hatten sie ihm versprochen. Das bedeutete, dass er morgen Früh oder heute Nacht verschwinden musste.

„Im wievielten Stock sind wir eigentlich?“ fragte er Kingsley.

„Warum? Planst du deine Flucht?“

Eiskalt durchschaut. „Mich würde das nur mal interessieren.“

„Wir sind im vierten Stock, glaube ich“, lächelte Kingsley.

Er wusste, dass Harry etwas plante. Nun, der vierte Stock, das war ein kleines Problem. Schließlich konnte er nicht so fliegen wie Voldemort. Also musste er durchs Gebäude gehen. Das war eindeutig einfacher bei Tag. Denn nachts würde es auffallen, wenn Türen sich öffneten oder sich schlossen, ohne dass sie jemand berührte. Aber bei Tag war im St. Mungo viel los, vermutlich zu viel.

„Wie lange braucht ein Schmerzmittel bis es fast komplett aus dem Körper ist?“ fragte er Kingsley.

„Mhh. Ich schätze ein paar Stunden.“

„Und wie spät ist es jetzt?“

„Drei Uhr, Harry.“

Gleich würde Smethwyck kommen. Dann würde er ein paar Stunden warten müssen, bis er gehen konnte. Das passte ja ganz gut.

Zehn Minuten später kam Smethwyck tatsächlich schon. Zuerst untersuchte er den Minister.

„Natürlich nicht, weil er wichtiger ist als sie, Mr. Potter“, klärte Smethwyck ihn auf. „Bei mir ist jeder Patient gleich wichtig, aber irgendwo muss ich ja anfangen.“

Harry lag ruhig in seinem Bett und starrte zur Decke. Er bewegte sich nicht.

„Sie sind in ein paar Tagen wieder auf dem Damm“, sagte Smethwyck Kingsley strahlend. „Eigentlich jetzt schon, aber wir behalten sie lieber zur Kontrolle noch hier. Nur um auf Nummer Sicher zu gehen.“

Smethwyck wandte sich zu Harry.

„Wie geht es ihnen, Mr. Potter?“

Harry antwortete nicht. Nur seine Augen rollten zu Smethwyck, sonst bewegte er sich nicht.

„Was ist los, Mr. Potter? Geht es Ihnen nicht gut?“

Harry verzog das Gesicht.

„Bewegen Sie mal bitte Ihre Hände“, forderte Smethwyck ihn auf.

Harry tat so, als würde ihn der Versuch alle Anstrengung kosten. Er verzog das Gesicht, presste die Lippen aufeinander, doch seine Hände bewegten sich nicht.

Smethwyck nahm Harrys Arm hoch und ließ ihn los. Er fiel wie ein Stein auf die Decke.

„Oh, oh!“ machte Smethwyck entsetzt. „Wir setzen sofort die Schmerzmittel herunter. Erst mal komplett! Sobald sie sich wieder bewegen können oder Schmerzen bekommen, sagen Sie mir bitte direkt Bescheid.“

Er hob seinen Zauberstab und machte eine komplizierte Bewegung. Harry vermutete, dass sie die Zufuhr der Schmerzmittel stoppte.

„Okay. Minister, sie achten bitte auf ihn.“

Kingsley nickte. „Ja, mach ich.“

Smethwyck verließ das Zimmer. Einen Moment warteten sie, bis sie Schritte weggehen hörten.

Harry drehte seinen Kopf zu Kingsley.

„Also wirklich“, sagte der Minister, „wenn ich nicht gewusst hätte, dass du dich zwei Sekunden vorher noch wild hin und her bewegt hast, dann hätte ich dir das Ganze voll abgenommen.“

Harry lächelte.

„Gut, nicht? Wann haust du ab?“ fragte er.

Kingsley überlegte. „Mir geht es gut. Ich soll nur zur Kontrolle hier bleiben. Ich werde heute Abend gehen, wenn Hestia und Dädalus hier waren.“

Harry nickte.

„Und du? Wann haust du ab?“

„Heute Abend, wenn du gehst. Wenn ich vorher gehen würde, würden sie dich dafür verantwortlich machen, dass ich abgehauen bin.“

„Aber du kletterst nicht aus dem Fenster, oder?“

„Nein. Ich nehme den normalen Ausgang.“

„Charlie, kann ich mal mit Ginny alleine reden?“ fragte Hermine, wartete aber weiterhin an der Tür. Charlie strich Ginny über die Stirn und erhob sich. Dann ging er hinaus und schloss die Tür leise hinter sich.

„Hi, Ginny“, begann Hermine und setzte sich, wie schon am Morgen zu Ginny aufs Bett.

„Ich möchte mit dir reden.“

„Worüber?“ wollte Ginny wissen. Hermine atmete ein Mal tief ein und anschließend wieder aus.

„Ich - Harry hat mit mir geredet...“

„Ach, mit dir redet er? Ich bin ihm anscheinend ziemlich egal.“

„Nein, Ginny bist du nicht“, sagte Hermine schnell.

„Und wo ist er dann?“ sagte Ginny und warf einen Blick durch den Raum, als wenn Harry jeden Moment hinterm Schrank hervorspringen könnte.

Da Hermine sich nicht aus dieser Sache herausreden konnte, versuchte sie es mit einem ablenkenden, abrupten Themenwechsel.

„Harry hat mit mir gesagt, was dir fast passiert wäre.“

Ginnys Augen weiteten sich, doch sie sagte darauf nichts.

Wie sollte Hermine jetzt weitermachen? Sie schwieg. Das Schweigen zwischen den Beiden zog sich in die Länge. Hermine beschloss aufzustehen und zu gehen.

„Weißt du“, begann Ginny plötzlich und Hermine ließ sich wieder aufs Bett fallen. „Es war einfach so schrecklich. Ich habe gedacht, er würde... und als er mich angefasst hat, war es ganz anders als wenn Harry mich anfasst, kein wohliger Schauer oder so, sondern nur eine eiskalte Gänsehaut.“

„Ginny, ich weiß, es muss schrecklich gewesen sein. Einfach schon der Gedanke, dass es passieren könnte. Aber niemand wird dich jemals wieder so behandeln, dir zu Nahe treten oder sonst was.“

„Wie kannst du dir da so sicher sein?“ fragte Ginny. Sie hatte anscheinend große Angst davor.

„Ich weiß es, weil du die Freundin von Harry Potter bist. Jeder, der sich jetzt auch nur versucht mit ihm anzulegen oder dir ein Haar krümmt, wird schwer dafür bezahlen müssen. Auch dieser Bennis wird sich bald wünschen, niemals geboren worden zu sein!“

„Hat er mich vermisst?“ fragte Ginny. Hermine wusste, dass sie damit Harry meinte.

„Ja, Ginny, das hat er wirklich!“ sagte sie mit einem reinen Gewissen. „Harry hat die Tage, in denen du verschwunden warst, kein Auge zugetan. Er hat gesucht und gesucht und nie aufgegeben, egal, was passiert ist. Wir haben ihn alle dafür echt bewundert. Er hat eine ganze Palette an neuen Fähigkeiten gezeigt. Er ist fast umgekommen, weil er sich so um dich gesorgt hat!“

Ginny strahlte über beide Ohren.

„Ich habe nur solche Angst, dass er mich nicht mehr mag, nachdem was fast passiert ist, dass er mich abstoßend findet.“

Hermine sah Ginny schockiert an. Doch leider deutete Ginny diesen Blick komplett falsch.

„Es ist deswegen, nicht wahr? Deswegen ist er nicht hier! Er hasst mich jetzt!“

„Nein, Ginny, nein! Harry liebt dich. Er ist nicht deswegen nicht hier.“

Ginny atmete tief aus. „Sicher?“

„Ja“, sagte Hermine mit fester und überzeugender Stimme. Ginny schien erleichtert.

„Es war schwer, die Zeit“, sagte sie leise.

„Das kann ich mir vorstellen, Ginny.“

„Charlie hat gesagt, es wird immer etwas Schreckliches bleiben, aber es wird irgendwann leichter damit umzugehen.“

„Da hat er wohl recht. Die Zeit, die du dort verbracht hast, ist Teil deines Lebens. Sie wird immer dazugehören.“

„Ich will sie aber vergessen.“

„Nein, Ginny, das wirst du nicht, nie wirst du diese Ängste vergessen können oder hast du die Zeit vergessen als du von Tom Riddle besessen warst?“

Ginny schüttelte leicht den Kopf.

„Aber es tut nicht mehr weh, daran zu denken.“

„Siehst du und genauso wird es irgendwann mit dieser Geschichte sein.“

„Bist du dir sicher?“ hakte Ginny nach.

Als Hermine nickte, seufzte sie dankbar.

„Danke, Hermine.“

„Wofür?“ sagte Hermine erstaunt.

„Dafür, dass du mit mir geredet hast und mir neuen Mut gegeben hast!“

„Kein Problem, Ginny!“

Es war, als wenn Hermine ein Stein vom Herzen fiel. Sie hatte es geschafft, mit Ginny zu reden.
Doch leider konnte sie Ginny jetzt nicht einfach alleine lassen und gehen. Denn Ginny begann die wildesten Vermutungen aufzustellen, warum Harry nicht bei ihr war und wo er sein könnte.

So, das hattet ihr euch doch gewünscht - das Hermine-Ginny-Gespräch. Hoffe, es hat euch gefallen.

Mit ein paar Kommiss.

Ganz liebe Grüße

Tonks21

Die Flucht

So, nächstes Chap!

Viel Spaß damit und ich hoffe auf ein paar Kommiss!

Ihr werdet ja jetzt sehen, welche eurer Theorien zustimmen.

Hestia und Dädalus waren vor einer halben Stunde gegangen. Kingsley hatte sich noch mal auf die Seite gedreht und sich ausgeruht. Mittlerweile wurde es immer später. Doch das war Harry nur recht. Er konnte seine Arme wieder bewegen und sich in seinem Bett aufsetzen. Langsam und vorsichtig lief er zu dem Stuhl, auf dem seine Sachen lagen. Seine Beine zitterten stark unter der Last seines Körpers. Sein Magen begann leicht zu schmerzen, doch es war alles aushaltbar. Er musste nur bis vor die Tür des St. Mungo kommen. Dann konnte er apparieren bis direkt vor die Tür der Weasleys. Von dort aus musste er nur noch kurz Treppen laufen. Er hatte sich dazu entschlossen, seinen Tarnumhang anzubehalten, damit Mrs. Weasley ihn nicht gleich wieder zurück ins Mungo bringen konnte. Wie er bei den Weasleys durch die Tür kommen sollte, ohne von jemanden entdeckt zu werden, wusste er auch nicht.

Harry klemmte sich seinen Umhang unter den Arm, in dem sein Zauberstab und der Tarnumhang steckte. Er wankte zurück zum Bett und ließ sich erschöpft und mit Schweißperlen auf der Stirn darauf nieder.

„Bist du dir sicher, dass du abhauen willst?“ fragte Kingsley, als er Harry prustend da sitzen sah.

„Ja“, sagte Harry. „Was soll ich alleine hier?“

„Ich will dich vor den Verhandlungen nicht im Ministerium sehen, Harry. Und auch kein Alleingang. Ruh dich bis dahin aus. Du würdest im Moment keinen Kampf durchstehen. Wenn dir auf der Todesserjagd irgendwas passiert, reißt Molly mir den Kopf ab.“

Kingsley hatte recht. Harry würde diese eine Woche noch warten, bis es endlich losging. Er hatte schließlich viel zu erledigen. Außerdem konnte er wirklich noch nicht kämpfen!

Harry zog sich an.

„Warum kommt mir eigentlich der Name Smethwyck so bekannt vor?“ fragte Harry, der aus irgendeinem Grund nervös war, dass sein Fluchtversuch nicht klappte.

„Smethwyck“, Kingsley überlegte kurz, wo Harry den Namen schon mal gehört haben könnte, dann sagte er: „Ach ja. Smethwyck hieß der Heiler, der Arthur damals behandelt hat - bei diesem Schlangenbiss - weißt du noch?“

Als wenn er den Biss vergessen könnte... Aber jetzt, wo Kingsley es sagte, erinnerte Harry sich wieder. Daher kam der Name also.

„Aber das war doch eine ganz andere Station. Ist das so üblich, dass Heiler die Station wechseln?“

„Nein, hat er auch nicht. Der Smethwyck, den du kennen gelernt hast, war nicht der, der Arthur behandelt hat.“

Als Harry ihn weiterhin ratlos ansah, erklärte Kingsley sich: „Die Beiden sind Brüder.“

„Ach so.“

Als Kingsley zur Tür ging, saß Harry auf dem Bett, startbereit. Er musste es schaffen mit Kingsley durch die Tür zu schlüpfen. „Okay, Harry. Ich geh dann jetzt. Viel Spaß noch hier“, meinte er zwinkernd.

Harry lächelte zurück und schmiss sich den Tarnumhang über den Kopf. So schnell wie es seine Beine zuließen, ging er zur Tür. Kingsley öffnete sie und trat hindurch. Die Tür fiel mit Absicht so langsam wieder ins Schloss, dass Harry genug Zeit hatte hindurch zu gehen.

„Minister“, sagte ein Auror überrascht, der neben der Tür gestanden hatte. „Sie sollen doch im Bett liegen.“

„Ich muss ins Ministerium zurück.“

„Aber dürfen Sie das denn?“ fragte der andere Auror.

„Ich bin wieder gesund und hätte nur noch ein paar Tage zur Beobachtung hier bleiben sollen. Das schenke ich mir. Im Ministerium geht es gerade drunter und drüber.“

„Ach, nein“, sagte der erste Auror und machte eine beschwichtigende Handbewegung. „Es geht alles.“

„Schon die Tatsache, dass man sie hierhin beordert hat, ist ein Zeichen dafür, dass nichts so läuft wie es soll, Foster.“

Foster wirkte höchst verlegen. „Es tut mir leid, Sir“, sagte er schnell, „wir wussten nicht...“

„Schon okay. Kommen Sie bitte mit ins Ministerium.“

„Und was ist mit Potter...?“ zögerte der andere Auror und wippte von einem Fuß auf den anderen, unschlüssig an der Tür zu bleiben oder nicht.

„Der kann auf sich selbst aufpassen“, meinte Kingsley forsch, „und jetzt kommen Sie!“

Harry hielt sich an Kingsley. Es würden immerhin noch mehr Türen kommen, die nicht durch Geisterhand bewegt werden konnten.

„Minister“, quiekte plötzlich eine Stimme hinter ihnen und Harry blieb das Herz stehen. So leise wie möglich lief er zur Wand und lehnte sich dagegen. Seine Beine zitterten wie verrückt, was natürlich nicht an der Stimme lag.

Kingsley drehte sich um.

„Wo gehen Sie hin?“ fragte Smethwyck empört.

„Ich muss ins Ministerium“, erklärte Kingsley dem Heiler, „dort geht im Moment alles drunter und drüber.“

„Nun, was bringt uns ein kranker Minister in der Führungsposition?“

„Sie wollen mich doch eh nur noch zur Beobachtung hier behalten. Ich werde in zwei Tagen wiederkommen und sie können mich noch ein Mal komplett durchchecken, okay?“

„Und wer soll jetzt auf Mr. Potter achten, wenn es ihm gerade so schlecht geht?“

„Harry geht es schon viel besser“, sagte Kingsley lächelnd.

„Kann er sich wieder einigermaßen bewegen?“

„Ja, als ich gerade gegangen bin, konnte er seine Hände schon wieder vollkommen bewegen.“

„Das ist gut“, sagte Smethwyck erfreut, „aber sie sollten trotzdem hier bleiben.“

„Heiler Smethwyck, die Zaubererwelt erholt sich von einem Krieg. Sie braucht jemanden, der ganz klar sagt, was jetzt geschehen soll und was nicht.“

„Kann ich Sie denn überhaupt nicht aufhalten?“

Kingsley schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe meine Entscheidung getroffen. Es tut mir leid.“

Smethwyck seufzte. „Nun gut, aber übermorgen sind Sie wieder hier und lassen sich untersuchen oder ich zerze Sie höchstpersönlich von Ihrem Ministerstuhl hinunter und lasse Sie erneut einweisen und dies mal als psychisch labil, verstanden?“ sagte er streng.

„Ja.“

„Dann einen guten Heimweg und arbeiten Sie am Anfang noch nicht zu viel.“

„Ich werde es versuchen. Danke für ihre Hilfe, Heiler Smethwyck.“

„Es ist meine Aufgabe leben zu retten, Minister. Bedanken Sie sich lieber bei Potter, denn ohne ihn wären Sie zu schnell dahingeglitten.“

Meinte er mit dahingeglitten etwa gestorben? Harry verstand es nicht. Was hatte er schon gemacht?

„Das sollte ich wirklich tun“, erwiderte Kingsley und sah in Harrys Richtung.

„Der Zauber dieses Jungen muss unheimlich stark gewesen sein, wenn er es geschafft hat, sie damit wachzubekommen. Es ist erstaunlich. Man kann immer nur dankbar sein, dass der Junge auf unserer Seite ist.“

Sie verabschiedeten sich und der Minister und die Auroren verließen mit Harry im Schlepptau das Gebäude. Harry wünschte, dass Kingsley langsamer laufen würde. Er hatte ziemliche Probleme mit ihnen mitzuhalten.

Er lief so zügig er konnte, doch dann ...

Knall!

Harry schlug hart auf dem Boden auf. Er konnte sich gerade noch einigermaßen mit seinen Händen abfangen. Jetzt hatten seinen Beine eindeutig den Dienst verweigert und Harry war gestolpert. Das Scheppern war durch die ganze Empfangshalle gehalten. Alle sahen zum Minister und seinen Auroren, die herumgewirbelt waren und ihren Zauberstab hin und her schwenkten, auf der Suche nach dem Lärm.

Kingsley ließ mit Absicht eine Münze aus seiner Tasche fallen. Sie klingelte auf der Erde und fiel nur zwei Zentimeter vor Harrys Nase.

„Warten Sie, Minister“, sagte Foster, „ich kann sie doch aufheben!“

Zu Harrys Entsetzen bückte er sich hinunter, doch Kingsley fuhr scharf dazwischen.

„Das ist nett von Ihnen, Foster, aber ich bin noch nicht so alt, dass ich mich nicht selbst bücken kann.“
Er kniete sich auf die Erde.

„Harry, alles okay?“ flüsterte er und versuchte so wenig wie möglich den Mund zu bewegen.

„Ja, bin nur gestolpert.“

„Kommst du alleine hoch?“

„Ja.“

Kingsley konnte ihn schließlich nicht hochziehen. Das wäre doch sehr auffällig.

Harry rappelte sich auf und tippte Kingsley, der in seinem Umhang immer noch mit seinen Münzen kämpfte, auf die Schulter, um ihm mitzuteilen, dass sie weitergehen konnten.

Kingsley schritt wieder voran, doch diesmal langsamer. Ohne weitere Zwischenfälle verließen sie das Hospital und traten in die frische Nachtluft.

„Ciao, Harry“, murmelte Kingsley vor dem Hospital, „und danke.“

„Nichts zu danken, Kingsley, du wolltest schließlich mein Leben retten und hast es auch.“

„Wir sehen uns in einer Woche im Ministerium.“

„Ja.“

Damit apparierte Kingsley und die Auroren folgten ihm. Harry atmete noch einmal tief ein und drehte sich auf der Stelle.

Als er das Gefühl hatte, er würde jeden Moment ersticken, erschien er gerade noch rechtzeitig vor dem Fuchsbau. Rasselnd atmete er die Abendluft ein.

Ihm ging es gut. Sein Plan hatte funktioniert. Er war im Fuchsbau.

Außer das sein Magen leicht schmerzte und seine Beine immer noch zitterten ging es ihm sogar sehr gut.

Er spähte durchs Fenster in den Fuchsbau.

Direkt vor der Tür standen Hestia und einige Andere aus dem Orden. Harry wartete. Sollte er reingehen? Dann würden sie ihn auf jeden Fall sehen. Er wartete noch einen Moment und das Problem löste sich von selbst.

Die sieben Leute aus dem Orden verließen gerade den Fuchsbau. Sie traten heraus.

Hestia rief Mrs. Weasley noch zu: „Ja, ihm ging es wirklich gut, Molly. Glaub mir, er saß quietschfidel in seinem Bett. Mach dir nicht immer solche Sorgen um ihn.“

Diesen Moment nutze Harry um durch die Tür zu schlüpfen. Leise ging er die Treppe hoch und versuchte, die Stufen zu vermeiden, die knartschten.

Umsichtig ging er nach oben. Obwohl es schon so spät war, eilte jemand die Treppe an ihm vorbei und stieß ihn derbe an.

Er erkannte den roten Haarschopf und den schlaksigen Körper seines Freundes und blieb stehen. Auch Ron blieb stehen, zwei Stufen unter Harry. Er spähte in die Dunkelheit der Treppe und rieb sich seinen Arm.

„Wer ist da? Harry?“ fragte er vorsichtig und unglaublich scharfsinnig.

„Ja, ich bin's!“

Ron schien sich zu freuen. Er ging die Treppenstufen wieder hoch und klopfte Harry kurz.

„Mein Gott, bin ich froh, dass du wieder hier bist! Wie bist du rausgekommen?“

„Lange Geschichte.“

„Komm mit hoch zu mir. Hermine ist auch dort“, sagte er.

„Wolltest du nicht gerade runtergehen?“ fragte Harry.

„Ja, eigentlich schon, aber war eh nichts Wichtiges, also komm!“

Er schleifte Harry am Ärmel mit sich die Treppen hoch.

„Ron, eigentlich wollte ich direkt nach Ginny sehen.“

„Ach, das kann doch noch zwei Minuten warten, oder? Charlie ist eh noch bei ihr!“

Weiß du, was das eine Hölle für uns war mit Ginny? Sie hat jeden von uns versucht auszuquetschen um zu erfahren, wo du bist. Ich glaube, sie war ganz schön geknickt, dass du nicht da warst.“

Er öffnete seine Zimmertür. Dort saß Hermine auf dem Bett. Sie sah einen Moment lang sehr verwirrt aus, da es für sie so aussehen musste, als hielte Ron den Arm einfach hinter sich in der Luft, doch dann hellte sich ihre Miene auf.

„Harry?“ fragte sie an Ron gewandt und streckte den Finger auf eine Stelle kurz hinter Ron.

Ron nickte und zog Harry den Tarnumhang vom Kopf.

Hermine umarmte ihn, als hätte sie ihn wochenlang nicht gesehen.

„Wir hatten frühestens morgen Abend mit dir gerechnet“, sagte Ron und Harry ließ sich erschöpft aufs Bett fallen.

„Eigentlich hatten wir gehofft, du würdest bis zum Ende der Woche warten.“

„Was soll ich da? Kingsley ist gerade auch gegangen.“

Ron lachte.

„Zaubereiminister und Auserwählter befreien sich erfolgreich zusammen aus der Gefangenschaft des Hospitals!“

Harry grinste zurück.

„Kingsley ist einfach so gegangen und ich bin im Tarnumhang hinterher geschlichen.“

Er erzählte ihnen, wie er die Schmerzmittel losgeworden war und wie er dann geflüchtet war.

Ron fand das toll, doch Hermine machte sich sorgen, dass seine Flucht noch zu früh war.

„Aber Harry, du musst dich die nächsten Tage wirklich ausruhen, ja?“

„Das musste ich Kingsley schon versprechen. Keine Todesserjagd in der nächsten Woche!“ sagte er und verkreuzte feierlich die Finger. Sie alberten noch ein bisschen herum, doch dann beschloss Harry, endlich nach Ginny zu gehen.

„Wir sehen uns morgen früh“, sagte Hermine.

„Morgen früh?“ fragte Ron. „Warum erst morgen früh?“

Hermine verdrehte die Augen und Harry verließ das Zimmer. Nachdem er angeklopft hatte und ein leises „Herein“ gehört hatte, öffnete er die Tür und trat in das Zimmer von Ginny.

„Harry!“ sagte Charlie überrascht und stand auf. Ginny schlief schon tief und fest.

„Was tust du ihr?“

„Ich bin schon etwas eher aus dem Mungo gegangen.“

Er erklärte Charlie kurz, was passiert war. Charlie nickte und sagte: „Hm. Ich lass euch dann mal alleine.“

Harry sah ihn dankbar an, warf einen prüfenden Blick auf seine Verbände, die dick um seinen Bauch gewickelt worden waren - damit Ginny, wie Hermine befürchtete, nichts spüren konnte - und ging zu Ginny ans Bett.

Okay, ich glaube, so was fällt unter die Rubrik „Gemeiner und unbeliebter Cliff“

Hoffe, ihr verzeiht mir.

Bis zum nächsten Chap oder im Thread!

The end

Hab übrigens für alle Harry+Ginny-Shipper einen Oneshot geschrieben. Vielleicht schaut ihr mal rein :D

So, jetzt hasst mich bitte nicht alle nach diesem Chap, aber es musste sein!

Ginny fühlte sich so wohl, wie seit Tagen nicht mehr. Irgendetwas war anders heute Morgen. Sie war so zufrieden und glücklich. Doch warum nur? Sie räkelte sich leicht wie eine Katze hin und her. Heute Nacht hatte sie von sich und Harry geträumt. Es war ein schöner Traum gewesen.

Sie hörte ein langsames, ruhiges und bekanntes Atmen hinter sich. Jemand hatte die Arme um sie gelegt und hielt sie umschlungen. Ginny drehte sich leicht um, damit sie sich die Person hinter sich ansehen konnte. Ihr Herz machte einen Hüpf. Harry! Sie quiekte aufgeregt. Harry saß an die Wand gelegt, mit seinen Armen um sie geschlungen. Ginny kuschelte sich in seinen Schoß und genoss die Wärme und die Ruhe, die von ihm ausging.

Sie spürte wie Harrys Atem schneller wurde und drehte sich um.

Verschlafen blinzelte er sie an.

„Guten Morgen!“, flüsterte er und küsste sie sanft auf die Stirn.

„Morgen“, sagte sie und strahlte.

„Na, wie geht es dir?“ fragte er und zog sie mit seinen Armen näher zu sich heran.

„Viel besser“, sagte Ginny, „aber wie geht's dir?“

Sie sah aus den Augenwinkeln wie Harrys Gesicht sich versteinerte.

„Gut“, sagte er verbissen.

„Wo warst du?“

„Ich - es tut mir leid, dass ich dich nicht eher besuchen konnte, Ginny!“

„Du weißt, dass ich dir nicht lange böse sein kann, aber ich will wissen, wo du warst!“

Harry schwieg. Seine Brust hob und senkte sich schneller.

„Mir ging es nicht so gut“, sagte er nach einer Weile.

„Was hattest du?“

„Die Suche nach dir war sehr anstrengend. Meine Kräfte waren aufgezehrt.“

„Hermine sagte mir schon, dass du die ganze Zeit über nicht geschlafen hast, während ich verschwunden war.“

„Ja, ich wollte dich zuerst finden. Hat Hermine mit dir gesprochen?“

„Ja, wir haben geredet. Von Frau zu Frau.“

„Und fühlst du dich jetzt besser?“

„Ja. Es ist schön, dich wieder so nah bei mir zu haben, Harry“, sagte sie. Wäre sie eine Katze, würde sie vermutlich anfangen zu schnurren.

„Ja, das finde ich auch. Ich habe dich wirklich vermisst.“

„Wann bist du gekommen? Ich habe bis gerade gar nicht gemerkt, dass ich nicht mehr alleine in meinem Bett bin.“

„Du warst gestern Abend so tief an schlafen, dass ich dich nicht wecken wollte.“

Ein Schrei von unten war zu hören. Zimmertüren wurden aufgeschlagen.

„Mum, was ist?“ schrie Percy die Treppe hinunter.

„Potterwatch hat gerade durchgesagt, dass Harry nicht mehr im St. Mungo ist!“

„Was?“ schrie Percy zurück. „Aber ich habe gestern doch noch mit den Auroren gesprochen. Sie sagen, sie würden ihn auf jeden Fall daran hindern sein Zimmer zu verlassen.“

„St. Mungo?“ sagte Ginny entsetzt. „Du warst im St. Mungo?“

Harry stand umständlich auf. Seine Bewegungen wirkten steif. „Ich glaube, ich sollte jetzt zuerst mal deine Mum beruhigen gehen, Ginny.“

Doch Ginny hielt seinen Arm fest. „Nein, sag mir, warum du im St. Mungo warst!“ verlangte sie.

„Ginny, ich ... es hat mich viel Kraft gekostet. Ich war lange ohne Schlaf. Es hat meinen Körper ziemlich ausgezerrt. Deswegen war ich kurz im St. Mungo.“

Er verließ das Zimmer, ohne dass Ginny nachhaken konnte. Sie beschloss sich anzuziehen und hinunter zu gehen. Warum sollte sie auch hier oben bleiben? Ihr ging es gut. Die Tage ruhig im Bett zu verbringen, deprimierte sie nur.

„Er kann doch nicht weg sein“, schluchzte Mrs. Weasley. Harry hörte sie laut auf der Treppe. Langsam ging er Stufe für Stufe hinunter. Smethwyck hatte eindeutig recht gehabt. Sein Magen schmerzte, als wenn Nadeln immer wieder in ihn hineingestochen wurden.

Hermine kam die Treppe heruntergerannt.

„Sie weiß gar nicht, dass du hier bist?“ fragte sie entsetzt.

„Nein, aber ich werde es ihr jetzt sagen.“

„Wenn das nicht schon zu spät ist!“

„Bau mich auf, Hermine“, meinte Harry sarkastisch.

Wieder waren laute Schritte auf der Treppe zu hören.

„Mein Gott, wer soll denn dabei noch schlafen können?“ sagte Ron. „Warum heult Mum?“

„Sie hat gerade von Lee gehört, dass Harry nicht mehr im Mungo ist“, klärte Hermine ihn auf.

„Oh“, sagte Ron mit ernster Miene, dann grinste er, „viel Spaß, Harry.“

Er klopfte Harry ermunternd und leicht Schadenfroh auf die Schulter und Harry trat in die Küche der Weasleys. Mrs. Weasley saß, den Kopf auf die Hände gestützt, am Esstisch. Sie schniefte noch immer, während Percy ihr auf den Rücken klopfte.

„Mum, beruhige dich! Es wird sich alles aufklären. Er kann ja nicht verschwunden sein.“

Harry betrat die Küche, gefolgt von Ron und Hermine. Abwesend sah Percy kurz zu ihnen und wünschte ihnen einen guten Morgen. „Leute, wir müssen gleich los“, sagte er, „frühstückt schnell, denn wir müssen Harry suchen. Der ist heute Nacht irgendwie aus dem St. Mungo verschwunden.“

Ron gluckste. Percy sah ihn strafend an. Er fand es wohl nicht passend, wenn jemand in einem solchen Moment lachte.

„Ron, dein bester Freund ist verschwunden und du machst solche Witze!“ Er sah die drei wütend an. Dann fiel sein Mund auf und er starrte auf Harry.

„Harry“, schrie er und Mrs. Weasley schreckte auf. „Mein Gott, wie habt ihr ihn so schnell gefunden?“

„Sag mal, Percy, bist du ganz vertrottelt oder was ist los?“ fragte Ron und wedelte mit seiner Hand vor Percys Nase herum. „Wir haben Harry nicht gefunden. Er hat heute Nacht hier geschlafen!“

„Oh“, machte Percy und seine Wangen färbten sich rosa.

„Oh, Harry. Harry!“, schluchzte Mrs. Weasley und eilte auf Harry zu. Sie drückte ihn fest an sich. „Ich habe mir solche Sorgen gemacht“, schniefte sie.

Sie hielt ihn eine Armeslänge von sich weg und fragte: „Wie geht es dir?“

„Viel besser, Mrs. Weasley“, antwortete er brav und ließ sich von ihr mit sanfter Gewalt zu einem Stuhl schieben. Doch der erste Schock war überwunden und Mrs. Weasley stemmte die Arme in die Hüften und funkelte ihn wütend an.

„Was hast du dir nur dabei gedacht? Du solltest noch ganze zwei Wochen im St. Mungo liegen. Eigentlich habe ich gedacht, die Schmerzmittel würden dich an einem Fluchtversuch hindern. Warum bist du schon gekommen? Was ist so schlimm daran, einfach mal ein paar Tage im Mungo zu liegen? Zwei Wochen solltest du dableiben und du bleibst nur-“

Mrs. Weasley brach mitten im Satz ab und starrte gebannt auf einen Punkt an der Tür.

Harry drehte sich um und sah Ginny dort. Ihr Haar fiel ihr über die Schulter und sie sah immer wieder von Harry zu Mrs. Weasley.

„Du solltest zwei verdammte Wochen im St. Mungo bleiben?“ fragte Ginny entzürnt. „Warum? Selbst Dad musste damals nicht zwei Wochen im St. Mungo sein!“

„Sie wollten mich nur so lange da haben, weil ... weil ich es bin. Jeden Anderen hätten sie schon längst nach Hause geschickt.“

„Ginny, ab wieder ins Bett“, sagte Mrs. Weasley scharf und deutete mit dem Finger auf die Treppe nach oben.

„Nein, Mum“, sagte Ginny kalt. „Ich will wissen, was hier los ist.“

„Aber es geht dich nichts an, Ginny. Ich habe dir gesagt, du sollst ins Bett gehen.“

„Mum, hör zu! Mir geht es gut. Ich will nicht wieder ins Bett. Was soll ich da? Ich bin kerngesund, habe mich von diesen 'Strapazen' erholt und alles. Da oben werde ich deprimiert!“

Mrs. Weasley schürzte die Lippen. „Wenn du meinst“, sagte sie zur Überraschung aller, „aber dann sei still und iss dein Frühstück! Und keine Fragerei mehr, sonst hex ich dich ans Bett!“

Ginny nickte und ließ sich gegenüber von Harry auf einen Stuhl fallen, während Mrs. Weasley in die Küche eilte.

„So, ich will jetzt wissen, warum du-“

„Ginny, du gehst ins Bett, wenn du jetzt nicht aufhörst“, keifte Mrs. Weasley aus der Küche. Sie murmelte weiter vor sich hin, sodass alle es hören konnten. „Kingsley hatte mir versprochen, dass er Harry nicht gehen lässt. Aber auf seine Versprechen kann man auch echt etwas pfeifen.“

„Mrs. Weasley“, sagte Harry, „Kingsley hat mich nicht gehen gelassen. Er war schon weg. Er ist kurz vor mir gegangen!“

„Kingsley war auch im St. Mungo?“ fragte Ginny erstaunt.

„Gin-ny!“ schrie Mrs. Weasley.

„Schon gut, Mum.“

Ginny zog sich eine Zeitung heran und begann sie aufzuschlagen.

„Ähm, Ginny“, sagte Ron und griff nach der Zeitung, „eigentlich wollte ich die gerade lesen!“

„Jetzt les ich die aber erst, Bruderherz“, sagte Ginny gereizt. Ron sah entsetzt aus. Harry wunderte sich, warum. Doch Ron gestikuliert wild in seine Richtung. Was wollte er ihm sagen? Sollte Ginny doch nur Zeitung lesen. Ihn störte es nicht, denn dann konnte sie ihn wenigstens nicht mehr mit Fragen bombardieren. Außerdem las Hermine doch ständig Zeitung und das bildete ungemein. Sie wusste immer über die neuesten Sachen der Zaubererwelt Bescheid. Harry schrak zusammen. Die neusten Sachen der Zaubererwelt? Im Moment drehte sich der Hauptteil der Zeitung um ihn, Ginny und Kingsley.

„Ginny“, begann nun auch Hermine, die verstanden hatte, was Ron meinte „nach so langem Liegen darf man nicht lesen, denn die Augen, die Augen haben...“ Hermine blieb es erspart sich etwas einfallen zu lassen, was mit Augen nach langem Liegen sein könnte, denn Harry hatte schon seinen Zauberstab gezogen und rief: „Evanescio!“ Die Zeitung verschwand in Luft.

„Harry“, sagte Ginny wütend und hielt die Hände immer noch so, als wäre die Zeitung dort, während Harry seinen Zauberstab in die Tasche zurücksteckte und aufstand. „Das war unfair. Warum darf ich denn keine Zeitung lesen?“

„Ähm, die war schon alt. Warum seine Zeit mit alten Sachen verschwenden?“ sagte er leichthin. „Mrs. Weasley, ich muss gehen!“

„Wohin?“ kam es von vier Leuten im Chor.

„Ähm“, sagte Harry und lief rückwärts zur Tür. Schweiß bildete sich vor Schmerz auf seiner Stirn. Er musste sich hinlegen, aber hier im Fuchsbau ging das ja wohl kaum. Wenn er zugab, dass er Schmerzen hatte, würde Mrs. Weasley ihn am Umhang zum Mungo zurückschleifen. Außerdem konnte er Ginnys Fragen nicht mehr aus dem Weg gehen.

„Ich hab noch Sachen zu erledigen. Vorbereitungen... außerdem wollte ich mal nach Teddy schauen.“

Er ging aus der Tür, nachdem er mit dem Rücken dagegen gestoßen war.

Draußen blieb er kurz stehen um durchzuatmen. Die Tür ging auf. Er hatte damit gerechnet, dass ihm jemand folgte, doch als er sich umdrehte und die langen roten Harre sah, war er trotzdem erstaunt.

„Ginny“, sagte er. „Was willst du? Ich wollte gerade gehen.“

„Wieder für ein paar Tage verschwinden. Hoffen, dass ich auf dich warte und dann wie der verlorene Retter aus dem Mungo zurück kommen. Gehst du dahin zurück?“

„Nein“, sagte Harry wahrheitsgemäß. Schweiß brach auf seiner Stirn aus und lief ihm in die Augen. Er wischte ihn schnell mit dem Ärmel weg.

„Ich will endlich wissen, was los ist, Harry“, sagte Ginny und ging auf ihn zu. Sie sah ihn an und Harry konnte den Blick nicht abwenden, sich keinen Schritt mehr bewegen. Er musste gehen, sich umdrehen und weggehen. Aber er konnte nicht. Er wollte sie in den Arm nehmen, sie halten... aber er durfte nicht. Er würde verhindern, dass jemand ihr noch einmal wehtat. Dafür musste er jetzt gehen. Weggehen.

„Du schwitzt wie ein Schwein. Du hast Schmerzen, das sieht man dir an. Ich will dir helfen, wie du mir

geholfen hast. Ich möchte auch mal etwas für dich tun.“

Harry sah sie an. „Ja, du kannst was für mich tun. Halte dich von mir fern, Ginny. Bleib auf Abstand. Bitte!“

Ginny sah ihn an, geschockt. „Du... du willst mich nicht mehr?“

„Es hat nichts mit nicht wollen zu tun, Ginny. Es... du wurdest gerade entführt. Soll ich dir sagen, warum? Weil du meine Freundin bist! Die ganze Welt weiß, dass du meine Freundin bist. Nur deswegen hat man dir das alles angetan. Ich will nicht, dass dir so etwas noch einmal passiert.“

„Du willst dich wegen Todessern von mir trennen? Du wirfst das Handtuch wegen ein paar Todessern?“

„Die Zeit ist noch nicht reif für unsere Beziehung“, sagte Harry. Ginny war stehen geblieben und sah ihn an.

„Die Zeit ist noch nicht reif für unsere Beziehung?“ wiederholte Ginny ungläubig. „Bei dir ist die Zeit nie reif, oder? Die Zeit ist noch nicht reif für eine Beziehung mit Ginny, die Zeit ist noch nicht reif für ein ruhiges Leben. Aber die Zeit ist immer reif für eine spannende Todesserjagd. Reif um Voldemort zu erlegen, reif um durch die Welt zu ziehen. Ich glaube, die Zeit dafür ist so langsam so reif, dass sie anfängt zu verfaulen!“ Sie schlug mit der Hand durch die Luft. „Ich glaube, du hattest nie vor, die Zeit für uns reif sein zu lassen.“

„Doch, natürlich hatte ich das!“, sagte Harry, der genauso sauer wurde wie Ginny, „natürlich hatte ich das, Ginny, aber erst wenn das Böse auf der Welt besiegt ist und wir ein sicheres Leben führen können.“

Ginny lachte schrill auf. „Ach, dann wäre die Zeit für uns reif gewesen? Das Böse wird nie besiegt sein! Ich habe gedacht, der Junge, der überlebte, der Auserwählte, der Besieger des dunklen Lords, der Mann, der seine Freundin nur hinhält und nie wirklich geliebt hat, wüsste das. Aber du weißt gar nichts von der Welt, Harry. Rein gar nichts. Das Einzige, dass du weißt, ist, wie man eine Beziehung charmant beendet und ein paar Flüche murmelt um Todesser in Schach zu halten.“

„Soll ich dir was sagen, Ginny? Ich glaube, wir haben uns lange genug ausgehalten. Such dir jemand anderen für eine Beziehung, dann brauch ich mir keine Sorgen mehr machen und du wirst endlich glücklich!“

Ginny sah ihn starr an. Tränen sammelten sich in ihren Augen und zeigten, dass sie sich so schlecht fühlte wie er.

„Weißt du, dann war das wohl die Beziehung von Harry Potter und Ginny Weasley. Wie schade, aber eigentlich auch nicht, oder? Das wird morgen wenigstens wieder ordentlich Schlagzeilen geben, hinter denen du doch so her bist. Viel Spaß noch!“ Sie hob die Hand, drehte sich um und schritt strammen Schrittes zum Haus zurück. Wütend und schnell atmend apparierte Harry.

Immer noch genauso schnell atmend stand er vor einer alten Tür, vor einem sehr bekannten Haus und trat wild schnaubend ein. Ihm war es egal, ob Todesser sich hier aufhielten oder womöglich Fallen hier versteckt hatten. Alles war ihm egal.

„Kreacher“, schrie er.

Zu diesem Zeitpunkt lag Ginny schon wieder in ihrem Bett, die Decke über den Kopf gezogen und weinte in ihr Kissen.

Dies war das Ende, das Ende der Beziehung zwischen ihr und Harry Potter!

Hasst ihr mich? Ich weiß ja... aber es musste sein!

Sorry!

Ganz liebe Grüße

Tonks21

PS: Bekomm ich trotzdem Kommiss?

Mach-den-Potter-wieder-munter

In der Hoffnung, dass ihr mir verzeiht, mal ein fünfseitiges Chap. Ich hoffe, es gefällt euch ein bisschen, auch wenn es nicht allzu viel interessanter enthält.

@ Mikel88: Es rührt mich, dass du fast geweint hast. Danke für dein Lob.

@Bruder von Mikel88: Tut mir leid, aber du hast recht, ich muss es wissen. Aber reg dich nicht so auf, auch meine FF wird ein Happy End haben...

@Rinchen: ja, klar. Du hast recht, es ist alles ziemlich rauf und runter...

@°*Hermine*°: ja, klar tun sie das.

@DM-Potter : Danke schön!

@missOllivander: dankeschön und ja klar, mach ich.

@superflocke: ich wünsche dir eine gute Besserung und mach dir niemals zu viel Stress. Das ist nicht gut für die Gesundheit.

@chap01: danke!

@heatseeker : ich hoffe stark, dass du dich irrst. Wenn nicht, tut es mir leid.

@teddy baer : danke schön, klar mach ich!

@Trolli: ich kann dir nicht versprechen, wann. auf jeden fall so schnell wie möglich, aber ich verschätz mich immer voll.

@ginny92: ich glaub mein Kopf sitzt tatsächlich locker jetzt... *fühlmichwienick* tut mir leid, dass ich dich enttäuscht habe, aber ich verspreche dir, H/G werden auch wieder glücklich zusammen sein...

@James Sirius: danke für den Kommi

@datsnoew: nein, ein haha kommt nicht, aber irgendwann werden sie bestimmt alle ihre Karten offen auf den Tisch legen...

@LoOoRaAaa : danke für deinen Kommi

@Locket: Ja, du hast recht. Das ist mir auch aufgefallen. Die Trennung soll die Beiden mal wieder zurück auf den Boden bringen... obwohl das bei Harry noch etwas dauert... sry

@alyyson sarah max stoner: Warum? Tja, das sag ich jetzt noch nicht, aber auch ein Grund steht in Lockets Kommi.

@jules1210: Ja, das hab ich mir auch gedacht.

@Ginny86: Tut mir leid, ich fand es auch nicht einfach, aber

So, noch viel Spaß. Ich glaube, dass ist wieder so ein Chap, dass wie Locket sagt, jeder andere in zwei Sätzen bringen kann ***schuldbewusstguck***

Immer noch genauso schnell atmend stand er vor einer alten Tür, vor einem sehr bekannten Haus und trat wild schnaubend ein. Ihm war es egal, ob Todesser sich hier aufhielten oder womöglich Fallen hier versteckt hatten. Alles war ihm egal.

„Kreacher“, schrie er.

Er schloss die Tür hinter sich und eine Gestalt bildete sich vor ihm. „Ich habe Sie nicht umgebracht, Professor!“ sagte er ohne groß darüber nachzudenken und die Gestalt verpuffte.

Vor ihm tauchte ein schäbiger, alter Hauself auf.

„Der Herr hat gerufen, Harry Potter?“

„Ja“, sagte Harry, „Kreacher, könntest du mir vielleicht etwas zu trinken bringen? Ich geh mich kurz hinlegen.“

„Alles in Ordnung, Meister?“ fragte der Elf und klang besorgt. Seine Augen ruhten auf der Hand auf Harrys Magen.

„Ja, schon gut. Es könnte schlimmer sein. Danke der Nachfrage!“

Kreacher sah seinem Herren nach, der sich Stufe für Stufe die Treppe hochschleppte.

Danach wuselte er in die Küche, um ihm etwas zu trinken zu machen.

Harry krakelte bis nach ganz oben und öffnete die Tür von Sirius altem Zimmer. Dort ließ er sich aufs Bett fallen. Er fühlte sich nicht nur schlecht wegen seinen Schmerzen. Nein, er hatte sich mit Ginny gestritten, mit voller Absicht. Er hatte es darauf angelegt, denn er hatte gewusst, dass er sie nur durch einen heftigen Streit auf Abstand halten konnte. Sonst nicht. Sie hätte ihn nie wieder losgelassen. Wie war das: Der Zweck heiligt die Mittel. Nun, er hatte erreicht, was er wollte. Er hatte einen Streit provoziert und das Ergebnis war, dass er nun keine Freundin mehr hatte und Ginny um einiges sicherer war. Doch er hatte bei seinem Plan einfach nicht damit gerechnet, dass er funktionieren könnte. Hätte er ihn sonst überhaupt durchgezogen? Nein, er wäre nicht in der Lage dazu gewesen. Er hätte es einfach nicht über sich bringen können, weil er gewusst hatte, wie weh er ihr tun würde.

Kreacher öffnete die Zimmertür, nachdem er ein Mal leicht angeklopft hatte. Er trug ein Tablett vor sich her, mit einer Flasche Wasser und einem leeren, aber sehr sauberen Glas.

„Mr. Potter hat sich verletzt, als er seine Freundin gerettet hat, nicht wahr?“ sagte Kreacher. „Kreacher hat davon gehört, als Professor McGonagall es Professor Slughorn erzählt hat.“

„Ja, Kreacher, hab ich.“

„Hätte Kreacher gewusst, dass sie hierher kommen, hätte er das Haus sauber gehabt. Jetzt schämt Kreacher sich.“

Kreacher stellte das Tablett ab, nahm die Wasserflasche und schlug sich mehrmals kräftig gegen den Kopf.

„Kreacher, stopp! Lass es sein! Hör auf dich zu bestrafen! Du hast nichts falsch gemacht. Ich wusste ja selbst nicht, dass ich herkommen würde.“

Kreacher rieb sich den Kopf, öffnete die Flasche und goss etwas in das Glas. Dann reichte er es Harry.

„Soll Kreacher Schmerzmittel für Harry Potter besorgen, Meister?“

„Oh, nein, Kreacher. Ich muss mich bewegen können und will nicht wieder am ganzen Körper gelähmt sein.“

„Es gibt auch andere Schmerzmittel, Meister. Sie töten den Schmerz vielleicht nicht komplett ab, aber sie helfen dem Meister, dass der Schmerz nicht mehr ganz so schlimm ist. Und der Meister kann sich mit ihnen auch ganz normal bewegen, vermutlich besser als er es jetzt kann.“

Das klang gut, sehr gut. „Aber es ist doch kein Gift, Kreacher, oder?“

„Nein, nein. Ich werde es dem Meister besorgen und danach werde ich das Haus aufräumen, damit der Meister hier wohnen kann. Machen Sie es sich bequem, ich bin nicht lange fort.“

Der Elf verließ den Raum. Er drehte sich noch ein Mal um. „Harry Potter muss ruhig liegen bleiben!“

„Ja, mach ich Kreacher! Danke, danke für alles!“

Mit einer Verbeugung ging der Elf hinaus. Ein leises Plopp war vor der Tür zu hören.

Das war also das Ende der Beziehung von ihm und Ginny? So schnell ging das? Ein paar Worte.

Seine Schmerzen passten ziemlich gut zu seiner schlechten Stimmung.

Er konnte Kreacher nur immer wieder danken. Die Schmerzen waren kaum noch zu spüren. Dumpf in seiner Magengegend, nicht schön, aber ehrtragbar.

„Kreacher, könntest du das Haus wieder saubermachen?“

„Will Harry Potter hier wohnen?“ fragte Kreacher und räumte Harrys Teller vom Tisch. Er hatte gerade eine herrliche Mahlzeit eingenommen. Kreacher war ein guter Koch.

„Nein, der Orden soll wieder hierhin zurückkehren.“

„Aber Meister, Todesser können hereinkommen.“

„Ich weiß, Kreacher, aber ich werde mit Hermine reden. Sie soll mit helfen, neue Schutzzauber auf das Haus zu legen.“

„Und wo will dann der Meister wohnen? Bei seinem Freund?“

„Nein, irgendwann brauche ich auch mal etwas Eigenes. Ich kann mich nicht immer bei den Weasleys verkriechen.“

Der Elf sah ihn erwartungsvoll an.

„Ich werde nach Godric's Hollow ziehen“, sagte Harry. „Sobald dieses Haus hier wieder bewohnbar ist, werde ich mir das Haus meiner Eltern in Godric's Hollow mal von innen ansehen. Dann bräuchte ich deine

Hilfe, es wieder bewohnbar zu machen. Würdest du mir helfen?“

Der Elf strahlte. „Kreacher geht hin, wo Harry Potter hingeht. Kreacher tut, was Harry Potter ihm befiehlt. Kreacher ist seinen Meister stets zu dienen“, quiekte der Elf.

„Danke, Kreacher“, sagte Harry gerührt von seiner Loyalität. „Danke!“

„Und was beliebt dem Meister heute Nachmittag?“

„Ich werde zu Andromeda Tonks gehen und mein Patenkind besuchen. Ich habe mich schon lange nicht mehr um ihn gekümmert.“

„Ist Harry Potter zum Abendessen wieder da?“ wollte Kreacher wissen.

Harry überlegte. „Tut mir leid, ich weiß es nicht, Kreacher.“

„Kein Problem“, sagte der Elf unbekümmert, „Kreacher wird sehen.“

„Ja.“

Harry disapparierte. Er wusste nicht, was Kreacher ihm gegeben hatte, aber es war ein verdammt gutes Zeug.

Kurze Zeit später stand er vor der weißen Wohnungstür der Tonks. Andromeda öffnete so schnell die Tür, dass Harry glaubte, sie sei vor die Tür appariert.

Sie sah ihn an, einen Moment verdutzt, doch dann-

„Oh, Harry!“ Sie umarmte ihn kurz und schubste ihn in die Wohnung. „Ich freue mich ja so, dich zu sehen. Teddy und ich haben dich ja so vermisst.“

Sie war ganz aus dem Häuschen. Harry vermutete, dass sie seit seinem letzten Besuch nicht viele, vermutlich keine Gäste gehabt hatte.

„Teddy ist im Wohnzimmer auf dem Teppich an spielen“, sagte sie und eilte in die Küche, wo es zu scheppern begann, als sie wild anfang den Tee zu machen.

Harry ging ins Wohnzimmer. Dort saß Teddy, ein kleines Spielzeugeinhorn in der Hand, das wieherte und versuchte wegzurennen.

Harry lachte. Teddy sah auf und blickte ihn aus großen Augen an.

„Hallo Teddy“, sagte Harry, übertrieben euphorisch und Teddy ließ das kleine Einhorn los, dass auf der Stelle davon galoppierte und sich unter dem Sofa versteckte. Harry ging neben ihm in die Knie. Wild vor sich hin brabbelnd zupfte Teddy an Harrys Hosenbein und sah ihn aufgeregt abwartend an. Harry stand auf und nahm ihn auf den Arm.

„Na, du kleiner Frechdachs?“ Mit seinem Finger wedelte Harry vor Teddys Augen herum. Teddy versuchte mit wildem Armfucheln Harrys Finger zu fassen zu bekommen, doch er schaffte es nicht. Aus Versehen schlug er Harry mit seiner kleinen Faust leicht gegen das Kinn. Als Harry so tat, als würde er in Ohnmacht fallen und er sich rücklings auf die Couch sinken ließ, gluckste Teddy zufrieden und versuchte Harry noch ein Mal zu treffen.

„Na, na, na“, meinte Harry und hob spaßig-streng seinen Zeigefinger.

Teddy versuchte die Worte nachzusprechen, doch es kam nichts dabei heraus.

Harry hielt Teddy weiterhin im Arm bis Andromeda mit dem Tee kam.

„So, hier“, sagte sie und stellte die Tasse vor ihm auf den kleinen Tisch. Sie selbst ließ sich ausgezerrt und erschöpft wirkend in den Sessel fallen.

„Wie geht es dir, Harry?“ fragte sie, während ihr Blick auf Teddy ruhte, der versuchte Harrys Nase mit seinen zu kurzen Armen zu erreichen.

„Gut“, erwiderte Harry, was ja momentan auch stimmte. Kreacher hatte ihm bestimmt irgendwelche Mach-den-Potter-wieder-munter-Tabletten gegeben, anstatt richtiger Schmerzmittel. Doch Harry wollte sich über die positive Wirkung auf keinen Fall beschweren, sondern genoss sie einfach in vollen Zügen.

„Ich hatte nicht so schnell wieder mit dir hier gerechnet.“

„Nun“, druckste Harry, „wir haben... ähh - wir wurden doch schon etwas eher entlassen.“

Andromeda musterte ihn scharf, wie eine Frau, die schon Hunderte von Flunkereien gehört hatte und sie direkt durchschaute.

„Harry“, meinte sie mit nüchterner Stimme, „ich höre Potterwatch.“

Harry fluchte innerlich und tat so, als müsse er sich jetzt intensiv um Teddy kümmern, der gerade seine Nase zu fassen bekommen hatte und daran zog.

„Dort wird berichtet, dass du und Kingsley wohl gestern Abend die Schnauze voll hattet vom St. Mungo und abgehauen seid.“

„Ach“, winkte Harry ab, „und was sagt der Tagesprophet?“

„Ihr seid unter mysteriösen Umständen verschwunden. Eine Entführung sei nicht auszuschließen, es könne sich aber auch nur um einen dringenden Notfall im Ministerium handeln.“

„Na ja, was soll man denn heute noch glauben?“ versuchte Harry möglichst geringschätzig zu sagen, als wären alle Versionen total absurd.

Andromeda schüttelte den Kopf leicht, doch ging nicht näher auf das Thema ein.

„Und habt ihr Hermiones - sie heißt doch Hermine, oder? - ihre Eltern gefunden?“

„Ja, sie heißt Hermine und ja, wir haben ihre Eltern gefunden.“

„Das ist gut. Ich habe nämlich gehört, dass euer Aufenthalt dort hinten verkürzt worden ist.“

„Ja, etwas.“

„Ihr habt Ginny auch wieder sicher nach Hause gebracht, habe ich gehört?“

Sie faltete ihre Hände im Schoss.

„Ja, sie hat es relativ gut überstanden.“

Andromeda sah ihn an, öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Sie ließ ihren Blick auf Teddy ruhen, dem die Augen langsam zufielen.

Sie wollte ihm etwas sagen oder fragen, doch traute sich nicht.

Harry wartete ab. Schließlich holte Andromeda Luft und fragte, mit einer steilen Falte zwischen den Augen und unverwandt Teddy anstarrend: „Wird der Krieg wieder ausbrechen? Wird es zu einer neuen Schlacht kommen?“ Der Tee in ihrer Hand zitterte leicht.

Harry sah sie einen Moment lang abschätzend an und sagte dann mit fester und überzeugter Stimme: „Nein.“

Verwirrt blickte sie auf und nippte an dem dampfenden Tee.

„Wie kannst du dir da so sicher sein?“

„Weil die Todesser sich dieses Mal das letzte Mal zusammengetan haben. Sie haben keinen Führer mehr und auch dieses Unternehmen ist deswegen nicht erfolgreich gelaufen. Die Todesser, die wir nicht gefangen haben, sind immer noch irgendwo dort draußen, jeder alleine, im Geheimen, an einem anderen Ort. Solange sie keinen neuen Führer finden, der sie noch einmal zusammenreibt, ihnen Möglichkeiten und Chancen bietet und vor allem Sicherheit, wird es keinen Krieg geben. Die Todesser haben keine Chance gegen uns zur Zeit.“

„Und trotzdem haben sie Ginny entführt.“

Harry wusste, warum Andromeda so besorgt war. Sie hatte im letzten Krieg ihren Mann und ihre einzige, ihre geliebte Tochter verloren. Sie konnte zwar nicht mehr viel verlieren, aber sie wollte Teddy auf jeden Fall eine sichere Zukunft ermöglichen.

„Ja, das haben sie. Sie wollten sich an mir rächen. Das Ganze war nur aus Rache an mir“, sagte er bitter. Sie musterte ihn einen Moment abmessend, dann sagte sie ruhig: „Nun, Ginny geht es gut. Keiner hat bleibende Schäden davon getragen. Deswegen können wir diese ganze Geschichte doch vergessen.“

„Vergessen?“ fragte Harry ungläubig. Er würde es nie vergessen. Was sie Ginny fast angetan hatten, nur wegen ihm. Bann! Er ballte die Hände in seinem Schoß zu Fäusten. Er hatte seine Konsequenzen daraus gezogen, sich von Ginny getrennt. Bald würde es die ganze Welt erfahren, spätestens wenn Ginny mit einem neuen Freund an ihrer Seite gesehen würde. Harrys Magen krampfte sich bei dem Gedanken zusammen. Eines stand fest. Er würde so schnell keine neue Freundin bekommen. Niemals würde er wieder eine Andere lieben können als Ginny Weasley. Das Mädchen, das es geschafft hatte, Harry Potter den Kopf zu verdrehen.

Er sah auf Teddy in seinen Armen, der seelenruhig schlief. Auch Andromeda sah dies und sagte leise: „Gib ihn mir. Ich bringe ihn in sein Bett.“

Sie lief um den kleinen Tisch herum und streckte Harry ihre Hände hin. Als Harry ihr den Kleinen gab, wachte dieser auf und begann zu schreien. Harry unterdrückte den Drang sich die Hände auf die Ohren zu drücken und loszusingen, um das Geschrei zu übertönen. Obwohl Andromeda das Baby an sich presste und es hin und her wiegte, verfärbten sich seine Haare Feuerrot und es schrie nur noch lauter.

Harry musste fast lachen. Mit den roten Haaren sah Teddy aus wie der Teufel persönlich. Andromeda sah ihn gestresst an.

„Er bringt mich um den Verstand. Ein Metamorphmagus ist als Baby sehr impulsiv. Zumindest war Dora auch immer ein kleines Schreikind. Ich kann einfach nicht mehr! Ich brauche einfach mal wieder eine Pause“, sagte sie laut über den Lärm des Babys hinweg. Harry nahm ihr behutsam, aber bestimmt Teddy wieder aus dem Arm und sagte: „Setz dich, ich kümmere mich um ihn. Bin in zwei Minuten wieder da.“

Er ging nach oben, während Teddy ihm schmerzhaft ins Ohr schrie. Seine Haare pulsierten in den unterschiedlichsten Rottönen und Längen.

„Alles gut! Alles wird gut!“ sagte Harry und legte das Baby in seine Wiege.

Harry versuchte es mit den verschiedensten Möglichkeiten, damit er sich beruhigte. Er beschloss zuerst einen Muffliato auf das Zimmer zu legen, damit Andromeda nicht von dem Lärm gestört wurde. Dann gab Harry Teddy sein Kuscheltier, seine Rassel, eine Decke, sang ihm ein Lied (was Teddy noch lauter schreien ließ, denn Harry war alles andere als ein guter Sänger), rüttelte an der Wiege, doch Teddy hatte sich anscheinend eingeschrien und wollte so schnell damit auch nicht wieder aufhören.

Als vorletzte Möglichkeit (die letzte Möglichkeit war immer noch, Teddy mit einem Schweigezauber zu belegen) zog Harry seinen Zauberstab und schwenkte ihn in einer Kreisbewegung durch die Luft. Sofort erschienen viele kleine Lichter, die sich im Kreis über der Wiege drehten. Teddy sah die Lichter erstaunt an und vergaß zu schreien. Dann begann er fröhlich zu kiefen. Harry verdunkelte dankbar das Zimmer, sodass nur noch die kleinen, bunten Lichter zu sehen waren und verließ leise und erschöpft den Raum. Bevor er die Treppe wieder hinunterging, nahm er den Muffliato noch von dem Zimmer, damit sie unten hören konnten, wenn was nicht in Ordnung sein sollte.

Obwohl er erschöpft war und sich sein Magen schon wieder bemerkbar machte - allerdings nicht nur vor Hunger - ging er in die Küche, kochte einen starken Tee und brachte ihn Andromeda, die immer noch mit halbgeschlossenen Augen im Sessel saß.

Sie blickte auf, nahm die Tasse und setzte sich gerader hin: „Danke, Harry.“

Er wusste, wie aufrichtig und ehrlich dieses Danke war. Andromeda war eine Frau, die nicht einfach leere Floskeln herunterbetete, weil diese zum guten Ton gehörten.

Er setzte sich nicht wieder hin, sondern blieb vor ihr stehen.

„Ich bin Teddys Pate und ich werde mich auch um ihn kümmern.“

Sollte er Teddy wecken gehen und ihn für die nächsten paar Tage zu sich nehmen?

Aus irgendeinem Grund klang Hermines helle Stimme in seinem Kopf wieder, die ihm leise „Das ist schwachsinnig. Du hast zur Zeit weder ein sauberes Haus noch die Kraft für ein Kind 24-Stunden am Tag dazusein“, ins Ohr flüsterte. Harry gab ihr widerwillig recht.

„Ich kann ihn nur leider diese Woche noch nicht zu mir nehmen, denn ich muss meine Krankheit auskurieren und das Haus auf Vordermann bringen, doch dann, nach den Verhandlungen - und das verspreche ich - werde ich ihn mal ein bisschen zu mir nehmen.“

Sie sah ihn an und nickte dankbar. „Das bedeutet mir sehr viel, Harry“, sagte sie. Kurze Zeit später verabschiedete Harry sich und apparierte zum Grimmauldplatz.

So, ich hoffe einfach mal, auf genauso viele Kommiss wie zum letzten Chap.

Ganz liebe Grüße

Tonks21

Schuldgefühle

50!

Nun gut, es ist kein besonderes Chap...

Ich versuch mir eins bei der 100 einfallen zu lassen.

@ Ginnymuff: Hab schon gedacht, du würdest meine FF nicht mehr lesen...

Danke für die ganzen Kommis Leute!

knuddel

Harry hatte schmerzlos geschlafen, nachdem Kreacher ihm erneut etwas von dem Wunderzeug eingeflößt hatte. Ausgeruht stand er am nächsten Morgen auf und ging die vielen Treppen hinunter in die Küche, in der schon ein leckeres Frühstück auf ihn wartete. Er konnte es immer noch nicht fassen, dass Hermine in diesem Punkt recht behalten hatte. Aber Kreachers Verwandlung war einfach enorm. Es war unglaublich, wie sich sein Benehmen gegenüber Harry verändert hatte, obwohl Harry es beunruhigend fand, Meister genannt zu werden. Irgendwie erinnerte ihn das immer an Lord Voldemort, der auch stets Meister genannt worden war, schleimisch und kriecherisch, ängstlich und zitternd, unterwürfig und widerwärtig. Auch wenn bei Kreacher keine dieser Stimmungen mitschwang, reichte bei Harrys das Wort Meister schon aus, damit ihm die Nackenhaare zu Berge standen. Doch wenn er dem Elfen befahl, diese langjährige Tradition zu unterbinden, und der Elf es aus Gewohnheit doch über die Lippen brachte, dann würde er sich selbst bestrafen und das wollte Harry nicht. Das ständige Bestrafen von Kreacher machte ihn genauso fertig wie das Wort „Meister“, doch Harry versuchte es zu ändern. Immer wenn Kreacher sich für Kleinigkeiten wie ein Toastbrot, dass nicht auf beiden Seiten gleich goldbraun war (etwas, dass Harry auch bei genauerem Hinsehen nicht aufgefallen war) bestrafte und Harry ihm verbot sich zu bestrafen, dann bestrafte sich Kreacher erneut, weil er schließlich schon wieder Harrys Befehl missachtet hatte. Meistens half es dann nur den Elfen zu packen und festzuhalten, bis er sich beruhigt hatte. Oft bemerkte Harry wie er Mitleid mit Kreacher hatte und so vielen anderen Hauselfen, wie zum Beispiel Winky, weil sie von Zauberern zu solch niedrigen Geschöpfen degradiert worden waren. Wenn Hermine jemals wieder mit B.Elfe.R ankommen sollte, würde Harry mehr Interesse zeigen - das schwor er sich.

Harry hatte gerade relativ entspannt die Beine auf den Tisch gelegt und las den Klitterer, den Kreacher ihm besorgt hatte, als die Haustür ging und Harry erschrocken mit seinem Stuhl hinten überfiel. Er schlug sich den Hinterkopf schmerzhaft an, doch sprang so schnell wie möglich auf die Beine und zog seinen Zauberstab. Schließlich konnten die Todesser immer noch in den Grimmauldplatz. Doch als er gerade in den Flur schlitterte, hörte er die Stimme von Ron, die laut sagte: „Ich habe Dumbledore nicht umgebracht!“ Die Gestalt verpuffte und Harry ließ seinen Zauberstab sinken. Er rieb sich den Hinterkopf, während Ron und Hermine durch eine Wolke aus Staub auf ihn zuliefen.

„Mein Gott“, schimpfte Harry, „müsst ihr mich so erschrecken? Ich hab mir wegen euch den Hinterkopf eingeschlagen.“

Hermine ging auf ihn zu und nahm ihn kurz, eher flüchtig in den Arm.

„Wir haben uns Sorgen gemacht“, sagte sie. „Warst du die ganze Zeit hier?“

Ron hatte die Arme vor der Brust verschränkt, als sie in die Küche gingen und sich auf Stühle neben dem Tisch niederließen.

„Ja, nein, einmal kurz nicht. Ich war mich nämlich auch um Teddy kümmern.“

„Ah so und wie geht es ihm?“

Hermine's Blick flog immer wieder flüchtig zu Ron hinüber. Sie wirkte unruhig und fahrig und er einfach nur verärgert und wütend. Seine Stirn war gekraust.

„Gut“, sagte Harry verwirrt und fragte sich, was da wohl schon wieder los war.

„Schön!“ sagte Ron. Es wirkte sehr ironisch. „Hauptsache, es geht DIR gut“

Harry sah Ron verwirrt an. Als dieser wütend auf die Maserung der Tischplatte starrte, warf Harry einen irritierten Blick zu Hermine hinüber. Diese sagte schnell: „Und dein Bauch, Harry?“

„Dem geht's super!“ erwiderte Harry rasch. Das ganze Gespräch zwischen dem Trio, das sich immer so gut verstand, war total angespannt. Die Luft war so dick, dass man sie greifen konnte. Harry wusste nicht, warum. Sie waren nicht im Streit auseinander gegangen. Ron und Hermine waren nicht sauer gewesen, weil Harry sich zu früh aus dem Mungo geschlichen hatte. Das hatte sie überhaupt nicht gestört. Harry hatte sogar das Gefühl gehabt, dass vor allem Ron ihn verstanden hatte und unterstützte.

Hermine sah sich im Raum um und suchte verzweifelt nach einem Gesprächsthema.

„Du hast hier doch nicht alleine wieder so sauber gemacht, oder?“

„Nein“, sagte Harry. „Kreacher hat mir geholfen.“

„Wir hatten dich überall gesucht, Harry. Du hast uns nicht gesagt, wo du hingegangen bist.“

„Ich habe gedacht, dass wäre klar. Es gibt nicht so viele Orte, an die ich gehen könnte, oder?“

„Nun, wir hatten dich auf jeden Fall nicht hier vermutet.“

„Warum nicht?“

„Weil die Todesser hier herein können, Harry.“

„Schön doof, wenn die sich hier verstecken würden, oder?“

„Harry, ich habe Angst“, sagte Hermine und Ron schnaubte laut, doch Hermine ignorierte das, „dass sie dich hier finden könnten. Komm mit wieder zurück in den Fuchsbau.“

„Nein, ich habe jetzt lange genug im Fuchsbau gehaust.“

„Ach, sind wir dir jetzt etwa nicht mehr gut genug?“ fragte Ron heftig.

„Das hat doch nichts mit-“

Hermine sagte schrill: „Wir sollten das Haus wieder schützen, Harry!“

Ron schnaubte wieder. Harry sah ihn, wütend über Rons schlechte Laune, an.

„Ja, das wollt ich dich eh fragen. Ich kann ein paar der Zauber noch nicht.“ Seine Augen ruhten weiterhin auf Ron, der jetzt jedoch auf einen Punkt an der schäbigen Wand starrte.

„Kein Problem, die kann ich dir zeigen“, antwortete Hermine mit hektischer und schneller Stimme.

„Genau, hilf ihm sich einzubuchten“, meinte Ron nur und sah Harry endlich fest in die Augen.

„Was hast du eigentlich, Ron? Ich hab dir nichts getan!“

„Ich - ich geh mal Kreacher suchen“, sagte Hermine schrill und verließ den Raum.

„Was ich habe? Dir geht es gut!“

„Oh, wie schade. Das ist natürlich ein Grund, auf mich sauer zu sein“, antwortete Harry ironisch.

„Ginny geht es beschissen.“

Es war, als ramme jemand ein Messer in Harrys Herz. „Oh.“

„Nun, es kann dir ja egal sein. Du bist ja hier. Du“, spie Ron hervor und verteilte Spucke auf dem Tisch, „du hast sie nur ausgenutzt und lässt sie schon wieder fallen. Ich habe dir im letzten Jahr schon gesagt, wie sehr es sie getroffen hat, aber du benutzt sie wie einen alten Schuh. Wenn du sie brauchst, dann nimmst du sie und danach wirfst du sie für längere Zeit wieder in den Müll.“

„Ron, letzten Sommer habe ich das getan um Ginny zu schützen. Es war viel zu gefährlich mit mir in irgendeiner Weise in Kontakt zu sein. Und dann auch noch als meine Freundin...“

Harry atmete rasch.

„Und warum hast du dich diesmal von ihr getrennt? Hatte es etwa so einen edlen Grund wie letzten Sommer? Zum Glück gibt es für den Auserwählten das Böse noch auf der Welt, denn wie sonst sollte er seine Taten begründen, die so doof sind, als wäre sein Gehirn voll mit Trollpopeln.“

„Ich will sie schützen, Ron. Sie wäre nicht entführt worden, wenn sie nicht meine Freundin gewesen wäre.“

„Aber jetzt ist sie entführt worden - wegen dir, also bleib auch gefälligst mit ihr zusammen und behandle sie mal mit ein wenig mehr Respekt.“

„Respekt? Ich lass mir von dir unfähigen Schwächling bestimmt nicht vorschreiben, wie ich meine Beziehungen führen soll.“

„Ach nein? Das wirst du wohl müssen, denn immerhin ist Ginny meine Schwester.“

Harry sprang vom Stuhl auf. Scheppernd fiel der Stuhl hintenüber und landete auf der Erde.

„Du hast mit meiner Beziehung zu Ginny genauso viel zu tun wie ich mit deiner Beziehung zu Hermine.“

Du hältst mir vor, dass ich Ginny nicht mit Respekt behandle? Nun, wenigstens ist sie mir nicht peinlich!“

„Hermine ist mir auch nicht peinlich!“ Auch Ron sprang auf und schlug mit seiner Faust kräftig auf den Tisch.

„Warum zeigst du ihr denn dann nicht einfach mal, dass du sie magst? Warum? Aber dafür bist du wohl nicht Mann genug.“

„Was soll das heißen? Was soll das heißen?“ schrie Ron. Beiden liefen in Zeitlupe, sich die ganze Zeit taxierend, um den Tisch herum bis sie voreinander standen.

„Warum kriegst du das nicht auf die Reihe mit Hermine? Sie will was Romantisches mit dir machen und du? Du denkst nur an dein Ego.“

„Oh, was Romantisches“, piepste Ron, übertrieben weiblich, faltete die Hände und legte sie als wäre er schüchtern erst an die linke und dann an die rechte Wange. Dann ließ er dieses ganze Getue und rief: „Und das soll männlich sein? Ich weiß nicht, was du mit Ginny gemacht hast, damit sie dir so aus der Hand frisst, aber es hat ihr anscheinend nicht gut getan.“

„Dich geht es auch nichts an, was ich mit Ginny mach - gemacht habe“, verbesserte er sich schnell. Ginny und er - das war vorbei. „Ich gebe dir nur den Tipp“, fuhr er mit ruhigerer und eindringlicher Stimme fort, „dass du etwas Schönes mit Hermine machst, denn sonst ist sie bald weg.“

Ron trat ganz nah an ihn heran, sodass Harry zu ihm hochgucken musste, und flüsterte leise: „Ich brauche keine Tipps von jemandem, der Angst hat, eine feste Beziehung zu führen und der meine Schwester wie den letzten Dreck behandelt, da er sie nicht - NIE zu schätzen gewusst hat!“

Er drehte sich auf dem Absatz um, sodass sein Umhang sich um ihn aufbauschte und eilte aus dem Zimmer. Als die Haustür zugeschlagen wurde, begannen die Schreie von Mrs. Black: „Schmutzige Halbblüter besudeln das Haus meiner Väter!“

Harry ließ sie schreien. Erschöpft und mit aufgemischten Gefühlen ließ er sich auf einen Stuhl fallen. Ginny war verzweifelt. Was hatte er ihr nur angetan? Es war besser für sie. Er wusste, dass er das alles nur zu ihrem Besten tat.

Jemand polterte die Treppe hinunter. Das „Schlammblüter, Blutsverräter“ - Geschrei endete und Hermine kam zerzaust in die Küche. Sie fragte nicht nach Ron, sondern sah auf ein kleines Döschen in ihrer Hand. Die Schmerzmittel von Kreacher.

„Was ist das für ein Zeug, Harry?“ fragte sie und sah kurz auf, bevor sie wieder ein großes Interesse für das Medikament heuchelte. Das weiße ihrer Augen war mit roten Äderchen durchzogen.

„Weiß nicht... von Kreacher.“

„Du nimmst etwas und weißt nicht, was es ist?“ Sie hörte sich an, als hätte sie einen schlimmen Schnupfen.

„Sagst du nicht immer, wir sollen bessere Bande mit den Hauselfen knüpfen? Was für ein Vertrauen wäre es, wenn ich immer wieder nachhaken würde, ob er mich vergiften wolle?“

Okay, das war nicht der Grund, warum er nicht nachgefragt hatte. Ihn interessierte es einfach nicht besonders. Er wusste nur, dass das ein Grund war, den Hermine nicht so einfach entkräften konnte und wollte.

„Nun, hat es gewirkt?“

„Ja, keine Schmerzen mehr.“

„Irgendwelche Nebenwirkungen?“

„Keine, die ich bemerkt habe.“

Mit geschürzten Lippen und mehr Interesse als nötig starrte Hermine das Medikament an.

„Hm, warum haben sie dir das dann nicht im Mungo gegeben?“

„Keine Ahnung. Vielleicht um mich zu ärgern...“

Hermine stellte das Döschen auf den Tisch neben Harry und sagte: „Du wirst nicht mit zurück in den Fuchsbau kommen, oder?“

„Nein. Ich bleibe erst mal hier. Außerdem, was soll ich da? Du wirst doch jetzt auch erst für eine Weile zu deinen Eltern gehen, oder?“

„Ja, schon, aber ich werde trotzdem noch oft im Fuchsbau sein.“ Sie schwieg, dann sagte sie: „Mrs. Weasley macht sich Sorgen wegen dir.“

„Hat sie unseren Streit mitbekommen?“ fragte Harry mit einem mulmigen Gefühl im Magen.

„Nein, hat sie nicht. Als du mit Ginny nach draußen gegangen bist, da ist Mrs. Weasley nach oben gegangen, um Charlie zu wecken.“

„Oh.“ Harry wusste nicht, ob er dieses Glück verdient hatte.
„Was ist zwischen euch passiert, Harry?“
„Zwischen wem? Mir und Ginny?“ Hermine nickte leicht, die Augen gefährlich rot.
„Nun, wir hatten einen Streit.“
„Ja, und? Jeder hat mal Streit.“
„Hermine, sag mir nicht, dass ihr den Streit drinnen nicht gehört habt!“
„Doch, aber Harry, es... es hörte sich so an, als würdest du den Streit provozieren. Aber das ist doch Quatsch, oder? So etwas würdest du nicht tun! Sag mir, dass du so etwas nicht machen würdest“, flehte sie.
Harry fuhr mit dem Fingernagel die Maserung des Tisches nach. Sein Blick ruhte darauf. Hermine schien das als Antwort zu genügen.
„Oh, Harry, warum? Ihr wart doch so glücklich zusammen!“
Erst als die Linie, die Harry nachfuhr sich verlief, sah er wieder auf.
„Nun, es ist besser so.“ Er schluckte. „Geht es Ginny wirklich so schlecht?“
„Nun, sie liebt dich und ihr macht Schluss. Was meinst du, wie es ihr geht?“
„Aber Ginny ist stark. Sie lässt sich von so etwas nicht runterreißen!“ Gerade deswegen liebte Harry Ginny. Wegen ihrer Schönheit, Schlagfertigkeit und dieser Stärke.
„Diesmal schon. Harry, sie muss sich nicht nur von der Trennung, sondern auch von der Entführung erholen. Das ist zur Zeit alles etwas viel.“
Harry schwieg betreten. Er wollte nicht, dass Ginny litt. Doch konnte er es ändern?
„Hilfst du mir, den Fideliuszauber auf das Haus hier zu packen?“ wechselte er das Thema.
Hermine nickte nur. „Ich weiß nicht genau, wie der geht“, sagte sie, nach kurzem Nachdenken. „Ich komme morgen wieder mit meinen Büchern.“
„Okay.“
„Bis dahin sollten wir schon mal andere Schutzzauber auf das Haus packen.“
Als Harry sich erheben wollte, drückte Hermine ihn mit sanfter Gewalt zurück auf seinen Stuhl. „Bleib sitzen, ich mach das. Wir wollen schließlich, dass kein Todesser hier reinkommen kann, oder?“
„Hmm“, machte Harry. „Heißt das etwa, dass ich zu doof dafür bin, die Zauber richtig auszuführen?“
„Oh nein, natürlich nicht, Harry“, sagte sie geistesabwesend und ging in den Flur. Harry hörte sie murmeln.
Zehn Minuten später kam sie wieder und klopfte ihre Hände aneinander aus, als wären sie vom Kieselsteine schleppen dreckig.
„Aber du wirst doch nicht hier wohnen bleiben?“
„Nein“, sagte Harry, „ich wollt mir Godric's Hollow wieder fertig machen.“
„Aber das ist doch nur noch eine Ruine!“ rief Hermine aus.
„Ja, schon, aber ich kann zaubern, oder? Also müsste ich das doch hinbekommen.“
„Alleine? Bestimmt nicht!“
„Danke für dein Vertrauen in mich.“
„Ich werde dir helfen, Harry, und Ron bestimmt auch.“
„Das glaube ich nicht, Hermine. Wir haben nämlich Streit.“
„Aber auch nicht für ewig.“ Sie schwieg kurz, bevor sie etwas leiser hinzufügte: „Nimm dir Rons Ausbruch nicht so zu Herzen. Er sorgt sich halt nur um seine Schwester.“
Damit verabschiedete sie sich und ließ Harry alleine in dem dunklen Haus zurück, mit düsteren Gedanken und einem sehr, sehr schlechten Gewissen.

So, das wars dann erst mal. Bin schon wieder im Verzug mit dem Schreiben, werde mich aber beeilen.

Glg, Tonks21

Ron in Action

Dieses Chap widme ich MinaMi, die schon seit dem 30.12 sehnsüchtig darauf wartet.
Ich hoffe, das warten hat sich gelohnt!

Ron löffelte sich wütend seine Pastete in den Mund. Harry ging die Beziehung zwischen ihm und Hermine nichts an. Das war nicht seine Sache. Ron mischte sich schließlich auch nicht in Harrys Liebesleben ein, auch wenn Harry das stets behauptete. Seine Mum war traurig, dass Harry gegangen war. Außerdem war sie ein bisschen konfus, wegen dem traurigem Gesicht von Ginny, seinem wütenden Gesicht und Hermine, die nervös Blicke von einem zum anderen warf.

Zwischendurch konnte Ron seine kleine Schwester nur bewundern. Okay, sie sah schon etwas fertig aus, aber man hätte auch meinen können sie habe eine leichte Erkältung. Sie machte trotzdem Witze mit George am Tisch und unterhielt sich angeregt mit Charlie.

Eine halbe Stunde später verzogen sich alle zurück in ihre Zimmer.

Nachdem Ron mit Hermine nach oben gegangen war und sie etwas geredet hatten, beschloss Ron noch einmal nach Ginny zu sehen. Erstens wollte er sie trösten und zweitens trieb ihn die Neugierde. Nach einmaligem Klopfen ging er einfach ins Zimmer. Schnell fuhr Ginny mit der Hand unter ihren Augen her.

„Was willst du, Ron?“ fragte sie mit klarer Stimme.

„Nur fragen, ob bei dir alles gut ist.“

„Dann frag!“

„Ist bei dir alles gut?“ fragte Ron und Ginny lachte.

„Du bist doof, weißt du das?“ Er sah sie abwartend an und Ginny fügte hinzu: „Ja, mir geht es gut.“

„Es tut mir leid, das mit dir und Harry.“

„Nun, man kann es nicht ändern...“

„Du kannst schon.“

Ginny lachte freudlos auf und setzte sich gerader hin.

„Ach ja, wie denn?“

Gute Frage, dachte Ron. Harry war einfach zu verbohrt.

„Du weißt es auch nicht. Und soll ich dir sagen, warum du es nicht weißt? Weil es keine Möglichkeit gibt. Harry - er, er zerstört sich alles mit seiner Verbohrtheit. Das ist sein Pech. Es lohnt sich nicht ihm eine Träne nachzuweinen...vielleicht hat es zwischen uns einfach nicht sollen sein.“

Ihr Gesicht strafte sie lügen, auch wenn sie sich ziemlich gut in der Hand hatte.

Sie schwiegen eine Weile, in der Ginny ihre Fassung wiedergewann.

„Nun, das ist ja auch nicht dein Problem, oder Bruderherz?“

„Es tut mir weh, zu sehen, dass du traurig bist.“

„Tja, es gibt Schlimmeres als eine Trennung. Vor fast vier Wochen haben wir unseren Bruder verloren.“

Sie sah ihm in die Augen, als wollte sie ihn provozieren. Ron schluckte. Sie hatte recht.

Ginny ließ sich rücklings aufs Bett fallen und sah Ron an.

„Ich möchte schlafen.“

„Oh, ja, ähm...“ Ron stand auf und blieb mit hängenden Schultern neben ihrem Bett stehen.

„Ist noch was?“ fragte Ginny verwirrt, sah ihn von unten herauf an und stützte sich auf einen Ellenbogen.

„Ah, ähm, nein. Nichts, ich...“ Plötzlich war es ihm peinlich zu fragen und er beschloss sich aus dem Staub zu machen. Seine Wangen färbten sich rosa. Ginny sah ihn mit gerunzelter Stirn an.

„Was ist?“

„Nichts“, sagte er schnell. Er spürte, wie auch seine Ohren heiß wurden. Mit zwei Schritten war er an der Tür und wollte sie öffnen.

„Ron?“ fragte Ginny mit gekrauster Stirn. „Komm mal wieder her und sag mir, was los ist.“

Während Ron wieder zum Bett zurücklief, redete er ununterbrochen und gestikulierte wild mit den Armen:

„Ich hab nur gerade.. ach .. war nur so... ist mir nur gerade so durch den Kopf geschossen... eigentlich voll blöd... geht mich auch nichts an.“

„Was denn?“ sagte Ginny laut und deutlich, um Ron zu unterbrechen.

„Ach, es geht mich ja nichts an...“ Er rang verlegen die Hände.

„Wahrscheinlich hast du recht, aber das werden wir nie herausfinden, wenn du es nicht endlich sagst!“ Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Okay...“ Er atmete tief durch. „Ähm, ich hab Hermine und Harry reden gehört.“

„Wenn du sie belauscht hast, geht es dich wirklich nichts an!“ warf Ginny ein.

Empört räusperte sich Ron: „Ich habe sie nicht belauscht. Es war nur so, dass wir zusammen in einem Aufzug gestanden haben und da ist es nicht leicht wegzuhören. Ich hab nicht alles mitgekriegt.“

„Was hast du denn mitgekriegt?“

„Nur, dass Harry irgendetwas mit dir gemacht hat - was Romantisches“, sagte er und merkte selbst wie doof er das letzte Wort betont hatte.

Ginnys Wangen färbten sich rosa. Ob vor Verlegenheit oder vor Freude an die glücklichen Erinnerung konnte er nicht sagen. Der Ausdruck, was immer er bedeutete verschwand aber schnell und wurde durch ein trauriges Lächeln ersetzt.

„Du hast recht! Es geht dich wirklich nichts an.“ Doch sie lächelte immer noch und Ron blieb, wo er war. „Ach“, sagte sie und starrte auf einen Punkt irgendwo über ihm, „ich war traurig, weil ich nicht mit nach Australien fahren durfte...“

„Ich erinnere mich“, sagte Ron und Ginny lächelte schwach.

„Die Nacht bevor ihr abgereist seid, ist er in mein Zimmer gekommen und...“

Ron merkte, wie er knallrot wurde. „Danke, das will ich gar nicht hören.“

Ginny grinste breit. Aus irgendeinem für Ron vollkommen unverständlichen Grund schien das Gespräch mit ihm sie aufzuheitern.

„Ron“, lachte sie, „er hat mich geweckt und wir sind aufgestanden. Dann haben wir uns aus dem Haus geschlichen. Wir sind ein Stück gelaufen und haben uns an den Ausläufern des kleinen Wäldchens auf die Wiese und an einen Baum gesetzt. Es war wunderschön“, sagte sie glücklich. Ron räusperte sich zwei Mal um sie wieder in die richtige Welt zurückzuholen.

„Okay, ich geh dann jetzt mal. Ähm, gute Nacht.“

Als Ron die Tür öffnete um hinauszugehen, fragte Ginny: „Warum wolltest du das eigentlich wissen?“

„Ach, hat mich nur interessiert.“

Ginny nickte und lächelte. „Ja, klar“, meinte sie ironisch und Ron schloss schnell die Tür.

Okay, okay. Wie soll ich es anstellen? Hermine weiß, was Ginny und Harry gemacht haben, also kann ich doch nicht genau das Gleiche machen. Mir muss etwas Besseres einfallen. Nur was?

Ungeduldig schritt Ron in seinem Zimmer auf und ab. Es war schon stockfinster draußen.

Es musste irgendetwas geben. Harry wüsste vielleicht noch was - er, der die Romantikseite ausgegraben hatte. Oh, wie ätzend! Ron konnte Harry natürlich nicht fragen. Ihm war es schon bei Ginny fürchterlich peinlich gewesen. Außerdem redeten die Beiden nicht miteinander. Eher würde Ron sich die Zunge abbeißen, als Harry zu fragen, was... Wie absurd das schon in seinen Gedanken klang!

Nun gut, was genau sollte er tun? Während er in seinem Zimmer immer wieder auf- und ablief, knetete er fieberhaft die Hände ineinander.

Er könnte mit Hermine schwimmen gehen. Mochte sie schwimmen überhaupt? Und dann auch noch nachts. Nein, das war nichts.

Harry hatte Ginny zu irgendeinem Baum geführt, einem schönen Plätzchen, das ihm rein gar nichts bedeutete, mit dem er nichts verband. Er hatte Ginny nicht eines seiner Lieblingsverstecke zu Hause gezeigt oder Orte, die ihm viel bedeuteten. Das konnte Ron tun! Das war eine Idee, die Harry bestimmt noch nicht ausprobiert hatte. Euphorisch, weil er endlich einen Einfall hatte, schmiss er sich rücklings aufs Bett. Doch plötzlich viel ihm ein, warum Harry diese Idee noch nie ausprobiert hatte - wie denn auch. Harry hatte kein Zuhause und der einzige Ort, der ihm viel bedeutete war Hogwarts... Ein nie gekanntes Mitgefühl für seinen Freund durchströmte Ron.

Ach, Mann. Er hatte schon oft gemerkt, dass es nicht gerade einfach war, der beste Freund von Harry Potter zu sein.

Am nächsten Tag nahm Ron Hermine mit und führte sie aus dem Fuchsbau. Seiner Mutter hatte er gesagt, sie würden Harry besuchen gehen.

Hermine stolperte an der Hand hinter ihm her.

„Ron“, sagte sie verwirrt lachend, „wo gehen wir hin?“

Ron hielt kurz an und drehte sich zu ihr um.

„Ich will dir was zeigen!“ sagte er.

„Was denn?“ fragte Hermine außer Atem vom schnellen Laufen. Sie waren schon außer sichtweite des Hauses. Okay, zeig, das du zärtlich sein kannst.

„Hermine, wir hatten noch nie so richtig viel Zeit für uns zwei.“

Hermine sah ihn erwartungsvoll an.

„Und da dachte ich mir, wir könnten mal was ganz alleine machen - nur wir zwei!“

Hermine Wangen färbten sich vor Aufregung rot. „Das hast du gedacht?“ strahlte sie.

Ron nickte verlegen. „Ja“, sagte er und kratzte sich mit der linken Hand am Hinterkopf.

„Oh, Ron...“ Dieses Mal war das 'Oh, Ron' ausnahmsweise keine Rüge, wie er verwundert feststellte.

„Komm mit“, sagte er um seine Verlegenheit zu überspielen. Sie liefen nebeneinander her, Hermine ganz eng neben ihm, sodass ihre Schultern gegeneinander gepresst wurden. Sie wanderten durch den kleinen Wald, durch den auch Ginny und Harry gelaufen waren, aber bogen danach nicht auf die Wiese ab, wie die Beiden es getan hatten, sondern wandten sich nach links, durch eine Tannenschonung. Hermine schien der Ausflug ganz allein mit Ron sichtlich zu gefallen. Obwohl sie die meiste Zeit über schwiegen, strahlte Hermine und drückte seine Hand ganz fest. Außerdem sagte sie zwischendurch immer wieder: „Das ist wunderschön hier, Ron. So toll!“

Ron lächelte sie dann nur an und sagte: „Warte, es wird gleich noch besser!“

Nach fünfundvierzig Minuten langsamen Nebeneinanderherlaufens (Ron kannte auch noch einen viel, viel kürzeren Weg, den er heute Morgen eingeschlagen hatte, um alles vorzubereiten) kamen sie auf eine Lichtung. Durch das Blätterdach des Waldes drangen vereinzelte Sonnenstrahlen und ließen den Wald etwas gruselig und einsam wirken. Zumindest hatte Ron das als Kind immer gefühlt. Mittlerweile hatte er andere Ansichten von Gruseligkeit und Horror.

„Oh, hier ist es schön. Wie im Märchen!“, sagte Hermine. Ron musterte sie einen Moment und zog sie dann noch ein Stück weiter, zu einem sehr dicken Baum, in dem ein sehr großes Loch in den Stamm gehauen war, das den Baum von innen aushöhlte.

„Komm mit“, sagte Ron und zog sie hinter sich hinein. Hermine sah sich in der kleinen Höhle um.

„Hast du die gemacht?“ fragte sie und fuhr mit dem Finger den runden Eingang nach, der nicht auch nur den kleinsten Splitter abstecken hatte.

„Nein“, sagte Ron und lehnte sich im Baum zurück. Hermine sah sich um. Zweifellos hatte sie gemerkt, dass das hier alles mit Magie gemacht worden war. Der Baum war zwar groß, sehr groß sogar, aber ein normaler Baum hätte trotzdem niemals eine kleine gemütliche Höhle hergeben können, mit einem ovalen Loch als Eingang. Der Innenraum war magisch vergrößert, sodass er genug Platz für Ron und Hermine bot, sowie einer kleinen Decke von Ron, auf der er ein kleines Picknick vorbereitet hatte.

Hermine setzte sich neben ihn und lehnte sich gegen die Innenseite des Baumes, ganz nah an ihn heran. Als ihr Blick bei der genauen Musterung dieses Verstecks auf dem kleinen Picknick hängen blieb, leuchteten ihre Augen auf und sie drehte sich zu Ron um.

„Hast du das gemacht?“ fragte sie.

Ron nickte und sagte gespielt empört: „Natürlich, wer denn sonst?“

„Oh, Ron“, wiederholte sie den Satz, den sie heute nun schon zum zweiten Mal sagte, ohne damit über ihn zu seufzen. Nein, diesmal schwang noch etwas ganz anderes mit. Ein komischer, unherminehafter Unterton. Plötzlich waren ihre Lippen auf seinen. Rons Überraschung verflog nach ein paar Sekunden und er zog Hermine näher an sich. Sie saßen dort so eng umschlungen, als klebten sie nicht nur an den Lippen aneinander.

Ron war zutiefst überrumpelt von Hermine's Kuss. Sie küssten sich selten und wenn, dann auch nur zaghaft. Meistens war ja auch Harry bei ihnen. Im Gegensatz zu Harry und Ginny war es Ron und Hermine nicht egal, ob andere dabei zusahen, wenn sie sich küssten oder nicht. Sie hatten sich bis jetzt nur zwei Mal geküsst, wenn jemand dabei war. Das erste Mal während der Schlacht von Hogwarts. Da war Harry dabei

gewesen und beim zweiten Mal war Harry auch dabei gewesen und Ginny. Da hatte Hermine ihn im Gemeinschaftsraum der Gryffindors geküsst, als er Harry und Ginny küssend vorgefunden hatte.

Sie hatten sich seit dem schon öfter geküsst, wenn sie allein waren, in Rons Zimmer. Doch meistens war es eher ein kaum spürbarer Hauch als ein Kuss gewesen. Seit dem Mal im Gemeinschaftsraum hatte Hermine ihn nicht mehr so geküsst wie jetzt gerade. Ron würde fast sagen, dass sie ihn noch nie so geküsst hatte.

Nach etlichen Minuten - so kam es Ron vor - lösten sie sich wieder voneinander. Schneller als gewöhnlich atmend legte Hermine leise seufzend den Kopf an Rons Schulter.

„Ach, Ron, das ist so lieb, dass du das gemacht hast. Was ist das eigentlich für ein Ort?“

Ron langte nach vorne und gab ihr ein Stück Kuchen. Während sie aßen, erzählte Ron: „Ich weiß nicht, wann der Ort entstanden ist. Ich habe ihn nicht gemacht und ich glaube auch nicht, dass es einer meiner Brüder war, denn ich habe hier nie auch nur einen Menschen getroffen. Aber es muss ein Zauberer gewesen sein, denn das ist eindeutig das Werk eines Zauberers.“

Hermine stimmte ihm zu. „Ein Muggel hätte schon dieses Loch nicht hinbekommen!“

„Ja, zumindest war es immer ein Zufluchtsort während meiner Kindheit. Hier bin ich immer hingegangen, wenn ich für mich allein sein wollte, mich alles nur aufgeregt hat oder Fred und George mich geärgert haben. Hier war ich in Ruhe. Einmal“, fügte er erinnerungsselig hinzu, „da haben Mum und Dad nach mir gesucht, weil ich so lange verschwunden war und obwohl sie nah an diesem Baum hier vorbeigelaufen sind, konnten sie mich nicht entdecken.“

„Wie bitte?“ fragte Hermine erstaunt und genehmigte sich etwas Tee, „das Loch ist doch deutlich zu sehen.“

„Ja, eigentlich schon“, stimmte Ron eifrig nickend und wild mit seinem dritten Stück Kuchen wedelnd, zu. „Nur, ich habe hier drinnen gegessen und nur gedacht, 'ihr sollt mich nicht finden', weil ich noch allein sein wollte und dann war es, als wenn der Baum seine Blätter vor das Loch streckte. Hier drin ist es ganz schön dunkel geworden. Die ganzen Zweige haben das Loch verdeckt.“

„Wow“, Hermine schien diese Geschichte richtig interessant zu finden.

Über eine Stunde rästelten sie noch über die Entstehung des Loches in dem Baum. Auch Hermine schien diesen Ort zu schätzen gefunden zu haben. Sie schien sich richtig wohl zu fühlen. Das Essen hatten sie aufgegessen. Beide waren pappsatt.

Er würde es jetzt tun. Er wusste genau, wie enttäuscht sie das letzte Mal gewesen war als er es nicht getan und sie abgewimmelt hatte. Sein Herz begann schneller zu schlagen, als er zu ihr herumrutschte.

„Hermine“, flüsterte er und nahm ihre Hände. Hermine sah ihn an, aus ihren Augen blickte sie zu ihm hinauf, durch die wunderschönen Wimpern. Sie zwinkerte kurz, doch sonst brach nichts den Blick der Beiden.

„Ich weiß“, sagte Ron und räusperte sich, weil seine Stimme gerade den Geist aufgab „ich weiß, dass du das letzte Mal sehr traurig warst - deswegen. Doch eigentlich will ich dir schon seit längerem etwas sagen, aber irgendwie hat mir immer der Mut dazu gefehlt.“

Wir kennen uns schon so lange. Und ich weiß es schon so lange, doch ich war einfach ein feiger Flubberwurm, der sich nie traute es dir zu gestehen. Ich-“

Seine Stimme erstarb. Er räusperte sich, doch klang immer noch heiser: „Ich - kr, kr... ich möchte dir schon die ganze Zeit sagen, dass ... dass“, er sah auf ihre Hände hinab, deren Handrücken er mit seinem Daumen streichelte, „... ich liebe dich...“ flüsterte er. Schüchtern sah er auf. Hermine hatte Tränen in den Augen. Sie lehnte sich nach vorne und küsste ihn erneut, ganz vorsichtig. Als sie sich wieder lösten, sah sie ihn immer noch aus feuchten Augen an: „Ron, ich liebe dich auch!“ hauchte sie mit knallroten Wangen.

So, ich hoffe, es war nicht zu kitschig, aber Romantik hatten wir auch jetzt schon lang nicht mehr...

*Ganz liebe Grüße
Tonks21*

Nachdenklich

Tut mir leid, dass ich so lange nicht geschrieben habe, aber die Schule. Ich denke, ihr kennt das ja.

So, jetzt das neue Chap. Hab es noch etwas verlängert. Das nächste kommt dann morgen, denk ich. Viel Spaß damit und schöne Ferien!

Die nächsten Tage vergingen ohne größere Geschehnisse. Harry war oft bei der Familie Tonks zu Besuch. Kreacher und er kümmerten sich um den Grimmauldplatz. Hermine kam wieder, einen Stapel Bücher unter dem Arm (die meisten davon waren Harrys). Nachdem sie eine halbe Stunde wild geblättert hatte, fand sie den Spruch für den Fideliuszauber.

„Mein Gott, Harry, ist der schwierig!“ gestand sie und biss die Zähne zusammen. Harry wollte, dass der Grimmauldplatz weiterhin das Hauptquartier des Ordens blieb. Deswegen schloss er sich mit Kingsley kurz, um zu klären, wer der Geheimniswahrer werden sollte. Doch Kingsley wollte es auch nicht einfach bestimmen. Er hatte das Gefühl, dass er nicht der Richtige als Leiter des Ordens sei. Schließlich war er Zaubereiminister. Harry befürchtete, dass Kingsley meinte, ihm seien durch seinen Posten die Hände gebunden.

Deswegen beschlossen sie eine Ordensversammlung zu machen - im Grimmauldplatz, um darüber abzustimmen, wer der Geheimniswahrer werden sollte. Kingsley schaffte es nur leider nicht mehr vor den Verhandlungen im Ministerium und so blieb der Grimmauldplatz erst einmal ohne Geheimniswahrer.

Um sich beim Putzen die Zeit zu vertreiben hörte Harry Potterwatch. Er fand den Sender wirklich gut. Erst hatte Harry bedenken, Potterwatch zu hören, denn er wollte nicht ständig Lobpreisungen auf sich selbst hören, doch Lee machte das richtig gut. Es war mal ein ganz anderer Radiosender und Harry verstand, warum Lee beschlossen hatte, mit dem Klitterer zusammenzuarbeiten - obwohl Lee dafür meistens noch zu unverrückt war.

Harry hörte immer noch den Stadionsprecher aus Hogwarts heraus; das hatte Lee wohl sehr geschult. Oft ging er auch zu Quidditschspielen und kommentierte diese. Jeden Sonntag machte er eine Reportage über einen der Opfer des Krieges. Doch nicht nur über Leute, die während der Schlacht auf Hogwarts gefallen waren, sondern auch über Leute, die schon vorher im Kampf gegen Voldemort das Leben gelassen hatten. Er berichtete über Todesser, alltägliche Dinge, die Verhandlungen, die am Montag - morgen, schon morgen - beginnen sollten und vieles mehr.

Heute war ein Bericht über Colin Creevey, der so jung gestorben war. Von morgens bis zum späten Nachmittag erzählte Lee alles über ihn. Jede noch so kleinste Kleinigkeit. Familie, Freunde und Verwandte kamen zu Wort, Lehrer in Hogwarts, wie zum Beispiel McGonagall, die Leiterin seines Hauses gewesen war.

Es würde komisch sein, bald wieder nach Hogwarts zurückzukehren und im Gemeinschaftsraum zu sitzen. So viele der Griffendors hatten ihr Leben gelassen... Er wollte da jetzt nicht drüber nachdenken. Es machte ihn so traurig.

Verbissen räumte er weiter auf. Eigentlich hatte er nach Godric's Hollow gehen wollen, sogar ziemlich direkt, aber ihm fehlte der Mut. Letztes Jahr war er mit Hermine dort gewesen. Er hatte Angst es nicht alleine zu schaffen. Außerdem hatte er Gänsehaut vor dem, was ihn dort erwarten würde. Hagrid hatte gesagt, es sei eine Ruine. Konnte er es überhaupt schaffen, das Haus wieder bewohnbar zu machen? Nun, das konnte er erst wissen, wenn er dort gewesen war. Doch er konnte sich einfach nicht überwinden. Er hatte mit Hermine abgemacht, dass sie ihn morgen abholten und vom Grimmauldplatz aus ins Ministerium gingen. Doch er hatte ein mulmiges Gefühl bei der Begegnung mit Ron. Sie hatten seit ihrem heftigen Streit noch nicht wieder miteinander gesprochen. Harry würde sich gerne versöhnen, doch er würde sich bestimmt nicht bei Ron entschuldigen. Schließlich hatte er nichts falsch gemacht. Ron mischte sich immer in Sachen ein, die ihn nichts angingen.

Jetzt, wo er hier so allein war - nun ja, Kreacher war auch noch da - fühlte er sich so einsam. Einsamer als er sich je im Ligusterweg gefühlt hatte. Dabei war er dort immer eher in Gefangenschaft gewesen.

Harry schruppte über den Boden, auf dem sich der Schimmel festsetzte.

Er wusste, was zu den Zeiten damals anders gewesen war. Er hatte in seinem Zimmer gegessen, keine menschliche Gesellschaft gehabt, aber immer eine tapfere weiße Schneeeule an seiner Seite, die ihm das Gefühl gegeben hatte, nicht von der Außenwelt abgeschottet zu sein. Mit Hedwig hatte er sich unterhalten können wie mit einem Menschen. Sie war schlau gewesen - richtig intelligent. Alle, die sie gesehen hatten, hatten sie schön gefunden.

Harry wollte wieder so ein Tier haben. Wieder eine Gesellschaft, egal wo er war, wenn er alleine war. Doch er konnte sich nicht dazu durchringen eine neue Eule zu kaufen. Das würde Hedwig wie einen Gegenstand wirken lassen, schnell ersetzt durch irgendetwas Anderes. Doch diese Eule war nicht ersetzbar. Er wollte keine Eule mehr haben.

Doch er brauchte eine. Schließlich konnte er ja nicht jedem, mit dem er in Kontakt stand, eine Münze von Hermine in die Hand drücken. Außerdem waren sie für viel Text nicht geeignet. Nun gut, dem Orden konnte er einen Patronus schicken, aber was war mit all den anderen Menschen?

Außerdem war da immer noch dieses Problem mit der Gesellschaft. Er wollte ein Tier um sich herum haben. Aber für ihn waren weder eine Ratte, Katze, Kröte oder etwas Ähnliches in der Art das richtige Haustier. Vielleicht sollte er Hagrid fragen, was er für richtig hielt? Immerhin hatte Hagrid ihm auch Hedwig geschenkt. Nun ja, wenn Harry sein Leben lieb war, dann sollte er das wohl besser lassen, denn Hagrid nach einem interessanten Tier zu fragen, hieß so viel wie sich einen Chimära ins Haus zu holen.

Früh ging Harry ins Bett. Er wollte ausgeruht sein, für den langen Tag morgen.

„Morgen, Mum.“

„Morgen Ginny, na, schon Pläne für den Tag?“

„Ja, ich wollte heute mit Charlie mal ein bisschen Quidditsch spielen. Wir haben das schon Ewigkeiten nicht mehr gemacht und danach geh ich vielleicht noch zu Luna. Wir wollen wahrscheinlich ins Dorf und uns dort noch mit ein paar Leuten treffen.“

„Ah, bestimmt fühlst du dich einsam, jetzt, so...?“ Mrs. Weasley musterte ihre Tochter aufmerksam.

„Einsam?“ sagte Ginny langsam, als hätte sie das Wort zum ersten Mal gehört. Auf was zielte ihre Mutter mit dieser Frage ab? Bloß nichts verraten, was sie später bereuen könnte.

„Ja, weil doch Ron jetzt bei George im Laden ist, Hermine bei ihren Eltern, deine Brüder alle arbeiten - außer Charlie, aber der ist ja auch bald wieder weg“, warf sie etwas traurig ein, „ach und Harry ist auch nicht da“, fügte sie hinzu, als hätte sie es fast vergessen.

Ginny wusste, dass sie sich gerade auf einem ziemlich gefährlichen Terrain bewegten.

„Ja, aber das ist ja nicht so schlimm. Ron kommt früh wieder nach Hause und wie gesagt, ich hab ja noch Charlie in den nächsten Tagen - und Luna kommt mich auch besuchen. Außerdem bin ich ja kein Baby mehr, die eine Dauerbetreuung braucht, oder?“

„Nein, ein Baby bist du nicht mehr“, stimmte ihre Mutter ihr zu. „Ach, wo wir gerade beim Thema sind, Harry wird bald 18.“

Ginny war sich sicher, dass sie vorher nicht bei diesem Thema gewesen waren, das sie auch eigentlich vermeiden wollte. Sie war schon über Harry hinweg, aber mit ihrer Mutter darüber reden - nein, lieber nicht.

„Ja, ich weiß, wie alt er wird“, sagte sie und versuchte den mürrischen Unterton aus ihrer Stimme zu verbannen.

„Er hat ein schwieriges Jahr hinter sich und wir müssen ihm für so vieles dankbar sein“, sagte Mrs. Weasley und schlenderte auf den Tisch zu, an dem Ginny Platz genommen hatte. Während sie weitersprach, zog sie sich einen Stuhl heran und ließ sich auf ihn sinken. Sie hatte heute schon hart gearbeitet, ihre Schürze war voll brauner Erde, während Ginny bis jetzt faul im Bett herumgegammelt hatte.

„Ohne ihn wären wir immer noch nicht vom Bösen befreit und ich hätte dich noch nicht wieder.“

„Ich weiß“, sagte Ginny und nahm die Hand ihrer Mutter. „Ich bin ihm auch dankbar, aber auf was willst du hinaus?“

„Wir sollten für ihn eine große Geburtstagsfeier veranstalten, findest du nicht? Für alles, was er für uns getan hat.“

Ginny seufzte innerlich. War das ein Test ihrer Mutter? Wenn Ginny jetzt nein sagen würde, wüsste ihre Mutter, dass etwas zwischen ihr und Harry nicht stimmte und sie würde versuchen herauszufinden, was es war.

„Das wäre eine großartige Idee“, sagte Ginny und versuchte euphorisch zu klingen.

„Ja“, strahlte Mrs. Weasley und stand auf, „gut, könntest du mir dann helfen, die zu organisieren? Ron und Hermine helfen bestimmt auch. Wenn du dich heute mit Luna triffst, könntet ihr ja mal darüber reden, wer aus Hogwarts alles kommen soll.“

„Klar, Mum“, grummelte Ginny. Jetzt sollte sie für ihren Exfreund, der sie so eiskalt sitzen gelassen hatte, eine Geburtstagsfeier organisieren. Nun gut. Sie würde es tun. Harry hatte es wahrscheinlich wirklich verdient. Sie mussten einfach versuchen, auf ihre alte, freundschaftliche Ebene zurückzukommen, dann würde das Leben wieder einfach sein. Doch das war eindeutig leichter gesagt, als getan.

Hoffe, ich bekomme das neue Chap bis morgen überarbeitet.

Liebe Grüße

Tonks21

Beginn der Verhandlungen

„Hi, Leute. Ich bin sofort fertig.“

„Ja, Harry, lass dir Zeit, wir sind eh sehr früh dran.“ Harry warf noch kurz einen Blick auf Ron, bevor er wieder nach oben eilte. Hermine umklammerte seine Hand und strahlte ihn jedes Mal glücklich an. Irgendetwas war zwischen den Beiden passiert und obwohl Harry eine vage Neugier verspürte, was diese überglückliche Hermine ausgelöst hatte, wusste er nicht, ob er es wirklich wissen wollte. Auch Ron schien sehr zufrieden mit sich selbst. Er sah aus als wenn er Harry herausfordernd anblickte. Harry bemerkte, wie er einen Arm um Hermines Taille geschlungen hatte und sie jetzt besonders nah zu sich heranzog. Wollte er Harry provozieren, weil Harry keine Freundin mehr hatte?

Harry beschloss abzuwarten und rannte wieder nach oben. Schnell zog er sich seinen besten Umhang an und fuhr sich durch seine Haare. Warum konnten sie nicht ein Mal einfach platt liegen bleiben? Ach, er gab es auf. Er ging zur Tür, drückte den Türknauf hinunter und wäre fast mir Ron zusammengeprallt.

„Ron?“ fragte Harry verwirrt.

„Ja?“ Es klang als würde Ron fragen, was Harry hier wollte. Als wenn Harry gerade bei ihm an die Tür geklopft hätte. Harry wollte klarstellen, dass es wohl eher anders herum war.

„Was willst du hier?“

„Oh“, sagte Ron und kratzte sich am Hinterkopf. „Ähm, ich hab das Klo gesucht.“

Harry klappte der Mund herunter. „Wie bitte?“

„Nun, hab mich wohl in der Tür verirrt. Kann ja mal passieren, nicht?“

„Jaah...“

Harry fand diese ganze Situation verwirrend.

„Mist“, sagte er, schlug sich gegen den Kopf und lief wieder zum Schrank zurück.

„Was ist?“ fragte Ron. Harry hörte Schritte. Er war sich sicher, dass Ron wieder nach unten zu Hermine ging. Er kramte in seinem Schrank und fand schließlich seinen Tarnumhang - immerhin konnte man nie wissen, wofür er gut sein könnte. Als er den Umhang in seine Tasche gleiten ließ und sich umdrehte, fand er sich wieder Nase an Nase mit Ron vor.

„Ähm, Ron, was ist? Und sag mir jetzt nicht, dass du hier das Klo suchst und dich vertan hast!“

„Ne“, sagte erwiderte Ron nur, „ich wollt mich nur bedanken.“

„Bedanken?“ Er starrte Ron an. Das hatte er jetzt nicht erwartet. Als er merkte, dass sein Mund offen stand, schloss Harry ihn wieder, doch sah Ron immer noch starr an.

„Ja“, sagte Ron lässig und ließ sich auf dem unordentlichen Bett nieder, das einst Sirius gehört hatte und jetzt Harry innewohnte.

„Wofür?“ fragte Harry argwöhnisch. Ron und er hatten zwar Streit gehabt, aber das hieß ja noch lange nicht, dass Ron Harry auf irgendeine fiese Art und Weise verarschen musste.

„Harry! Ron!“ rief Hermine. „Wo seid ihr? Wir wollen essen!“

„Wir kommen“, rief Ron zurück.

„Wofür?“ wiederholte Harry perplex als hätte es keine Unterbrechung gegeben.

„Für den Rat mir Hermine.“

„Welchen Rat?“ Harry war sich sicher, dass sie sich bei ihrer letzten Begegnung fast nur angeschrien hatten. Was hatte er Ron da schon für einen Rat gegeben?

„Den, mit Hermine was zu machen.“

„Oh“, sagte Harry. Wenn Ron dies als Rat bezeichnete. „Kein Problem. Dann habt ihr also was zusammen gemacht?“

„Ja“, sagte Ron. „Ihr hat es gefallen.“

Harry nickte. Er zögerte einen Moment, dann kam die Frage über seine Lippen, die er nicht mehr zurückhalten konnte. „Wie geht es Ginny?“

Besorgt und mit pochendem Herzen sah er Ron an. Der setzte sich gerader hin. „Erst war sie ziemlich geknickt, weißt du. Aber sie steckt es ganz gut weg - du kennst ja Ginny. Kaum ist der eine Junge weg, hat sie schon wieder den nächsten an der Angel.“

Er stand auf, sodass Harry sein Gesicht einen Moment nicht sehen konnte. Das war auch gut so, denn so

sah Ron wenigstens nicht, welches Entsetzen sich gerade in Harrys Gesicht abzeichnete. Er stand einfach unverwandt da ohne sich zu rühren. Sein Magen krampfte sich zusammen. Ginny und ein anderer! Nein, das durfte nicht sein. Doch eine kleine, zynische Stimme in seinem Kopf meldete sich zu Wort: 'Genau das, hast du doch mit der Trennung bezwecken wollen. Ginny sollte sich einen anderen Freund suchen, denn mit ihm war sie viel sicherer dran.'

Aber so schnell?

Ginny war noch nie lange ohne einen Freund geblieben. Das war doch klar.

Er hatte wenigstens mit einer Trauerzeit von zwei Wochen, zwei Monaten oder besser noch zwei Jahren, vielleicht auch ihr ganzes Leben gerechnet.

Er sollte froh sein. Ihm hätte es das Herz zerrissen, wenn sie traurig gewesen wäre.

Aber hatte ihr das alles denn so wenig bedeutet?

Harry schrak zusammen, als Ron ihm auf die Schulter patschte.

„Mach dir mal keine Sorgen, Harry, du findest bestimmt auch eine neue Freundin, auch wenn du dann wohl nie mein Schwager werden wirst. Nun ja, kann man nicht ändern.“

Was war denn mit Ron los? Seit wann sprach der so locker über die Trennung von ihm und Ginny? Ihn schien es nicht zu stören, dass Harry nun nie mehr sein Schwager werden würde. Doch bevor er etwas erwidern konnte, stand Hermine schnaufend in der Tür. Sie hatte, erschöpft durch das schnelle Hochrennen der vielen Treppen, die Hände auf die Knie gestützt.

„Kommt - ihr - jetzt - endlich essen? Sonst kommen wir noch zu spät zu den Verhandlungen!“

Sie sah auf, bemerkte Rons Hand auf Harrys Schulter und strahlte.

„Oh, ich wusste es. Ihr habt euch wieder vertragen.“ Sie eilte auf die Beiden zu und drückte jedem überschwänglich einen Kuss auf die Wange. Ron und Harry sahen sich irritiert an. Immer wenn Ron und er stritten, tat Hermine als ginge die Welt unter.

Sie zog die Beiden mit sich die Treppen hinunter und sie setzten sich an den Frühstückstisch.

Hermine an den Kopf des Tisches, Ron und Harry, auf beiden Seiten neben sie, sodass die Jungen sich gegenüber saßen.

Während des köstlichen Frühstücks redeten sie über die bevorstehenden Verhandlungen. Hermine war wie immer bestens informiert, welche Verhandlungen heute kamen.

„Du wirst dich freuen, Harry. Dawlish hat seine Verhandlung schon heute Nachmittag.“

Harry grummelte etwas Unverständliches. Seine Gedanken waren immer noch bei Ginny.

Hermine deutete seine Missmutigkeit jedoch falsch.

„Du brauchst dir keine Sorgen machen, Harry. Dawlish wird verurteilt werden.“

„Wie kannst du dir da so sicher sein, Hermine?“ fragte Ron.

„Weil Dawlish weiterhin für das Ministerium, also auch für Voldemort agiert hat.“

Ron und Harry sahen sie verständnislos an. „Wer hat das denn nicht?“ fragte Harry. „Es können nicht alle verurteilt werden, die weiterhin im Ministerium gearbeitet haben.“

„Werden auch nicht, aber Dawlish hat nicht einfach nur im Ministerium gearbeitet.“

Als die Jungs sie weiterhin einfach irritiert ansahen, legte Hermine ungläubig ihre Gabel auf den Teller und sah die Beiden an.

„Erinnert ihr euch denn nicht?“ Harry und Ron schüttelten ihre Köpfe hin und her wie begossene Pudel.

„Dawlish war der, der geschickt wurde, um Nevilles Großmutter gefangen zu nehmen. Das hätte ihren Tod bedeutet, wenn er es tatsächlich geschafft hätte.“

„Was?“ rief Ron und spuckte seine Wurst, die mittlerweile eher einem braunen Schleimklumpen ähnelte, auf den Tisch.

„Sagt mir nicht, ihr hattet das vergessen!“ Sie wandte den Blick angeekelt von dem Klumpen Wurst ab und musterte Ron und Harry. „Okay, ihr hattet es tatsächlich vergessen“, seufzte sie und schob ihren fast leeren Teller von sich.

Harry sprang vom Tisch auf und vollführte einen Freudentanz.

„Was ist denn in dich gefahren?“ fragte Ron ungläubig.

„Weißt du, was das heißt: Er ist weg. Er wird verurteilt!“

„Habe ich das nicht vorhin gesagt?“ fragte Hermine, stand auf und brachte ihren Teller zur Anrichte.

„Ja, schon“, sagte Harry und begann auch den Tisch abzuräumen, obwohl er dabei immer noch leicht hüpfte.

„Warum ist er dann noch auf freien Fuß?“ wollte Ron wissen. „Das darf doch eigentlich gar nicht sein. Er könnte ja abhauen.“

„Nun, das könnte er. Aber der Rest des Ministeriums könnte das auch tun. Es konnten nicht alle, die sich zum Verhör stellen, mit einer Spur belegt werden. Das wurde nur bei Leuten wie Lucius Malfoy und anderen Todessern gemacht. Ich glaube, auch Umbridge hat eine Spur auf sich.“

„Aber die war doch gar kein Todesser“, meinte Ron, der seelenruhig weiteraß.

„Ron“, ermahnte Hermine ihn, „wir müssen wirklich los, also beeil dich gefälligst. Und nein, sie war kein Todesser...“

„Aber böse genug“, zischte Harry durch zusammengebissene Zähne und starrte auf die feinen Linien auf seiner Hand.

Mit Hilfe von Flohpulver gelangten sie zum Ministerium. Obwohl sie dieses Gesetz noch nie eingehalten hatten - eigentlich durfte nur Hermine apparieren - wollten sie es diesmal doch lieber tun, denn viele Menschen würden ihre Ankunft bemerken und vielleicht auch wissen, dass sie noch gar keine Lizenz zum Apparieren hatten. In Anbetracht der Verhandlungen, zu denen sie geladen worden waren, gingen sie lieber auf Nummer sicher.

Kreacher war empört gewesen, als er gesehen hatte, dass sie die Küche aufgeräumt hatten. Er hatte sie schnell zum Kamin gescheucht und gerade noch Harry seine Tabletten in die Hand gedrückt, bevor sie das Flohpulver benutzt hatten.

„Und wo gehen wir jetzt hin?“ fragte Harry und klopfte sich den Ruß von seiner Kleidung. Ron half Hermine auf die Beine. Die Drei waren sich nur zu deutlichst der Blicke bewusst, die sie auf sich zogen. Für einen Moment überlegte er seinen Tarnumhang herauszuholen und ihn über sich und seine besten Freunde zu werfen, doch er ließ es bleiben.

„In den Gerichtsraum 10 müssen wir“, sagte Hermine, wie eh und je bestens informiert.

Nach der Zauberstabkontrolle liefen sie zu den Fahrstühlen, die sie in das unterste Stockwerk bringen würden.

Ihm war es egal, ob die anderen guckten. Er hatte immer noch schlechte Laune wegen Ginny. Im engen Fahrstuhl zog er die Tabletten heraus und nahm zwei von ihnen. Direkt wurde ihm wieder wohler zu mute. Bestimmt war das mit Ginny und den anderen Jungen nichts Ernstes. Sie versuchte doch nur ihn eifersüchtig zu machen. Er musste das jetzt nur ausharren.

Viele Menschen strömten mit ihnen in den Gerichtsraum. Einige kannte er schon von der Anhörung, die wegen ihm abgehalten worden war, kurz vor Beginn seines fünften Schuljahrs.

Fast alle, die an dem Trio vorbeiliefen, grüßten sie. Manche eher zurückhaltend, andere überschwänglich. Im Flur zu den Gerichtsräumen, von Menschenstrom geradezu mitgerissen, trafen sie auf Dawlish. Er lächelte sie höhnisch an und sagte: „Na Potter? Endlich wieder auf den Beinen. Bist zu Boden gegangen wie ein Weib.“ Er lachte laut heraus, so laut, dass sich alle zu ihnen umdrehten. Hermine und Ron zogen Harry weiter. Sie hatten recht. Harry musste ihn einfach nur ignorieren. „Wollte dich die Weasley deswegen nicht mehr? Der kleine Pottyheld opfert sein Leben für seine geliebte Freundin“, rief er theatralisch aus und Harry blieb stehen, Dawlish den Rücken zugewandt. Dawlish, der sich von Harrys Reaktion bestätigt sah, dass seine Annahme richtig war, trietzte ihn nur noch weiter, „und sie dankt es ihm, indem sie ihn verlässt? Wie schade für dich... alles ganz umsonst.“

Harry wirbelte herum. „Nein, Harry!“ quiekte Hermine und Ron versuchte seinen besten Freund hinten am Umhang zu erwischen, doch Harry hatte schon seinen Zauberstab gezogen, bahnte sich seinen Weg zurück zu Dawlish durch die erstarrte Menge und richtete ihm den Zauberstab direkt aufs Gesicht. „Wag es ja nicht!“ presste er durch zusammengebissene Zähne hervor.

„Was soll ich nicht wagen?“ höhnte Dawlish. „Was? Wahrheiten zu erzählen?“

Bevor er bei sich halten konnte, keifte Harry zurück.

„Schade, dass es zu unserem Duell nicht mehr kommen wird.“

„Warum? Angst? Muffensausen?“ Dawlish grinste breit und offenbarte makellose Zähne. Sein ganzes Auftreten wirkte affektiert und aalglatt.

„Nein, vor dir muss ich keine Angst haben. Um dich zu schlagen, müsste ich gar nicht selbst antreten, sondern könnte auch meine Oma kommen lassen. Selbst die würde es schaffen, dich fertig zu machen.“

Nun grinste Harry hämisch. Ein Funkeln des Verstehens huschte durch Dawlishs Augen und er erlebte kaum merklich.

„Na, dann geht es dem kleinen Dawlish wohl an den Kragen, nicht wahr?“

Auch Ron und Hermine hatten sich durch die Menge geboxt und flankierten Harry von beiden Seiten. Wütend schnaubten Dawlish und Harry sich an.

„Harry, jetzt komm“, sagte Hermine und versuchte ihn wegzuziehen.

Auch Ron fasste ihn an den Arm und schob ihn fort von Dawlish. „Lass ihn! Er ist es nicht wert. Wir werden es ihm heute bei der Verhandlung heimzahlen!“

Harry kochte immer noch vor Wut. „Ich werde ihn...“ Er schlug sich mit seinem Zauberstab in die Hand und Funken stoben auf. Schnell entfernte Ron den Zauberstab aus Harrys verkrampfter Faust und ließ ihn in Harrys Umhang gleiten.

„Sicher ist sicher...“ sagte er nur und warf Hermine einen Blick zu. Diese nickte und sie betraten Gerichtsraum Nummer 10.

Abgang

Also, hier das neue Chap.

Schöne Osterfeiertage, wenn ich vorher kein neues Chap mehr hochlade.

„So ein Ar-“

„Harry“, fuhr Hermine ihn an. „Wir sind hier im Gericht. Also bitte nicht solche Wörter!“

Doch Harry kochte immer noch vor Wut. Dawlish, dieses kleine, miese Schwein hatte es geschafft, ihn zu provozieren.

„Woher weiß er das eigentlich?“ fragte Ron. „Das mit dir und Ginny, mein ich.“

„Gute Frage“, sagte Harry, griff in seinen Umhang und zog die kleine Dose mit den Tabletten heraus. Er schob sich eine in den Mund und seine schlechte Laune verflog etwas.

„Ach, ist ja auch egal“, sagte er.

Bevor er das Döschen wieder in seinen Umhang gleiten lassen konnte, fasste Hermine danach.

„Du nimmst von den Viechern zu viele“, sagte sie.

„Aber danach fühle ich mich besser.“

„Das mag ja wohl sein. Aber erstens ist es nicht gut, Tabletten, egal was für welche, zu schlucken und zweitens muss ich doch mal ein ernstes Wörtchen mit Kreacher reden. Irgendwas ist da doch drin.“ Sie nahm eine Tablette heraus, roch daran und nahm sie sehr genau unter die Lupe. Anscheinend kam sie zum gleichen Ergebnis, wie schon bei ihrer letzten Untersuchung, denn sie ließ die Tablette zurück in die Dose fallen und gab beides Harry wieder.

„Wenn die gute Laune machen“, sagte Ron, „will ich auch welche davon!“

Die Verhandlungen zogen sich über den ganzen Morgen hin. Die Angeklagten wurden verhört, Zeugen aufgerufen und befragt und bevor das Urteil gefällt wurde, kam die Frage von Kingsley: „Möchte noch jemand der hier Anwesenden etwas wichtiges hinzufügen? Nein? Dann folgt jetzt das Urteil.“

Einige wurden zu lebenslänglich in Askaban verurteilt, andere nur zu ein paar Monaten. Wiederum gab es Strafen, die besagten, dass Menschen nicht mehr in Führungspositionen arbeiten durften oder überhaupt im Ministerium.

Auf jeden wurde individuell eingegangen, auch wenn Ron meinte, dass viele einen fairen Prozess gar nicht verdient hatten. Harry wurde, je weiter der Nachmittag voranschritt immer gespannter, was Dawlish für ein Urteil bekommen würde. Hermine hatte ihm gesagt, er solle nicht auf lebenslang hoffen. Wenn Dawlish es geschickt anstellte, musste er vermutlich noch nicht mal nach Askaban.

Doch Harry hoffte trotzdem weiter.

Kingsley, der die Verhandlungen leitete, wirkte immer abgespannter und erschöpfter. Sie würden heute nicht mehr viele Verhandlungen schaffen, noch vier oder fünf. Harry ödete das Herumsitzen nach einiger Zeit doch schon sehr an, Ron sah das genauso, nur Hermine fand es äußerst interessant. Typisch Hermine eben!

Als Ron mit vorgehaltener Hand gähnte, stieß sie ihn heftig in die Rippen. „Ron, was sollen denn die Leute von dir denken!“

Doch die Leute, die um sie herumsaßen, hatten gar nichts mitbekommen. Auch sie wirkten nicht mehr interessiert als Ron und Harry.

„Mir ist langweilig, Hermine“, klagte Ron.

„Das ist überhaupt nicht langweilig, Ron, und wenn es dich aufmuntert, der nächste Angeklagte ist Dawlish.“

Als der Verurteilte herausgeführt wurde - er hatte für die Weitergabe von minderschweren Geheimnissen eine sechsmonatige Strafe in Askaban bekommen - rutschte Harry auf seinem Stuhl ganz nach vorne. Jetzt würde Dawlish kommen und seiner gerechten Strafe zugeführt.

Voll Schadenfreude wartete er. Kingsley sagte: „Auror Dawlish bitte eintreten!“

Die Türen gingen auf. Jetzt würde er kommen und Harry konnte ihn so richtig zur Schnecke machen!

Doch keiner Schritt in den Gerichtssaal herein.

„Auror Dawlish“, rief Kingsley erneut durch, „bitte auf der Stelle eintreten.“

Nach einigen Sekunden, in denen Harry unruhig hin- und herwippte, passierte nichts, dann kam eine Gestalt mit eiligen Schritten herein.

„Erst kommt er nicht und dann so eilig“, meinte Ron kopfschüttelnd, bis sie sahen, dass es gar nicht Dawlish war, der hereingestürmt war. Ein kleiner Mann mit Zylinder auf dem Kopf stand in der Mitte des Gerichtssaals. „Kingsley“, rief Dädalus Diggel, „Dawlish ist nicht mehr hier. Er muss abgehauen sein.“

„Hey, Luna.“

„Hi, Ginny. Mein Gott, wird der Laden immer kleiner oder ist es einfach nur noch voller als das letzte Mal?“

George, der gerade aus dem Hinterzimmer kam, lächelte: „Voller, wir haben noch weiter expandiert.“

„Cool. Passt nur auf, dass keine Gorillanacktschnecken über euch hereinfallen. Die lieben volle Geschäfte.“

„Ja, machen wir“, erwiderte George ernst, während Verity verwirrt guckte und sich beim Geldzählen verzählte.

„Sollen wir dann?“ fragte Ginny schnell. Sie wollten in den Tropfenden Kessel. Eigentlich hätten sie sich auch direkt dort treffen können, doch Mrs. Weasley hatte schon Angst, wenn sie nur das Wort Winkelgasse aus Ginnys Mund hörte. Nur durch viel zureden von Mr. Weasley hatte Ginny es doch erlaubt bekommen, Luna dort zu treffen, aber sie durfte auf keinen Fall irgendwie alleine hier herumrennen. Ginny fand das eine sehr alberne Vorsichtsmaßnahme. Was sollte schon passieren? Als wenn direkt zwei Mal hintereinander Todesser auf sie lauern würden, um sie zu entführen. Es gab überhaupt keinen Grund mehr sie zu entführen, denn Harry war gar nicht mehr ihr Freund. Sie bedeutete ihm doch nichts mehr. Also konnte keiner mehr versuchen ihn mit ihrer Entführung zu erpressen. Hatte er das tatsächlich mit der Trennung erreichen wollen? Es klang zumindest logisch. Lächerlich und unnötig, aber vielleicht ein klein wenig logisch. Oder war das nur ein Vorwand gewesen, weil er sie einfach nicht mehr geliebt hatte und zu feige gewesen war, es ihr zu sagen?

„Ginny, hat dich ein Schlickschlupf erwischt?“

Ginny schreckte zusammen. Sie war neben Luna schweigend die Straße hergelaufen ohne zu merken, wohin ihre Füße sie trugen. Doch jetzt gerade liefen sie am Tropfenden Kessel vorbei, in den sie eigentlich hatten gehen wollen.

„Tschuldige, Luna. War ganz in Gedanken.“

„Ja, die Tiere machen einen wirklich konfus“, sagte Luna wissend und führte Ginny in den Pub. Dort ließen sie sich an einem Tisch, der etwas abseits vom regen Betrieb stand, nieder. Seit dem Ende des Krieges war der Pub wieder gut besucht. Tom, der Wirt wuselte von Tisch zu Tisch um alle Bestellungen entgegenzunehmen. Vorne an der Bar sah Ginny Hagrid mit ein paar Zauberern aus großen Humpen trinken.

„Ah, ich muss gleich noch zu Hagrid, Luna.“

„Ja, okay. Was willst du denn von dem?“

„Ihn zu der Geburtstagsparty für Harry einladen.“

„Ich habe immer noch nicht ganz verstanden, warum du für ihn eine Party geben willst. Wo er dich doch einfach so sitzen gelassen hat. Nicht sehr nett von ihm.“

Ginny machte eine abwinkende Handbewegung. „Er hat mich ja nicht sitzen gelassen. Wir haben uns nur gestritten.“

„Ja, aber es war seine Schuld, hast du doch selbst gesagt.“

„Vielleicht hab ich ja auch was falsch ge-“

„Nein, was solltest du falsch gemacht haben. Ich finde das nicht gut. Von Harry hätte ich so was echt nicht erwartet. Das passt besser zu deinem Bruder, einfach so rüpelhaft mit Mädchen umzugehen“, sagte sie verträumt.

„Hm, vielleicht. Ach, aber Harry meint immer, er muss dieses Heldending durchziehen.“

„Oh, ganz schlimm“, meinte Luna nickend und winkte Tom heran, „wenn Männer versuchen so ein Heldending durchzuziehen. Das ist fast genauso schlimm wie Männer, die verliebt sind. Sie versuchen ihre Fehler damit zu rechtfertigen, doch im Grunde ist es doch nur die Vertuschung einer Schuld.“

„Ich finde, Harry ist schon ein Held, findest du nicht, Luna?“ warf Ginny ein und merkte entsetzt, dass sie geschwärmt hatte. Zum Glück war nur Luna hier, denn der entging so etwas.

„Hmm. Schon möglich. Aber warum genau machst du jetzt diese Party für ihn?“

„Weil Mum mich gefragt hat und ich ja wohl schlecht sagen konnte: 'Oh, ne, Mum. Kein Bock. Ich organisiere doch keine Geburtstagsparty für einen Ex, der mich eiskalt abserviert hat.'“

„Warum denn nicht?“ sagte Luna. Für sie war es vollkommen unverständlich, dass jemand nicht einfach die Wahrheit sagen konnte.

„Weil ich gar nicht will, dass Mum das zwischen mir und Harry jetzt noch erfährt. Sobald sie es weiß, ist sie so glücklich, dass ich schon die Hochzeitsglocken läuten höre, obwohl wir getrennt sind. Sie denkt, ich bin noch mit Dean zusammen.“

Tom kam an ihren Tisch.

„Zwei Butterbier bitte“, sagte Luna und Tom schlurfte wieder davon.

„Also versuchst du jetzt, so eine Geburtstagsparty für deinen Exfreund zu machen?“

Ginny nickte.

„Und dafür lädst du dann ganz viele Leute ein, damit er sich freut, obwohl er dich traurig gemacht hat?“

Ginny nickte erneut, doch mit gerunzelter Stirn. So wie Luna das sagte, klang ihr Vorhaben wirklich echt doof. „Aber er hat mich ja nicht wirklich traurig gemacht. Nun gut, schon ein bisschen zuerst, aber... Vielleicht habe ich mich wirklich zu viel auf ihn fixiert. Ihh, stell dir mal vor - von einem Mann abhängig zu sein!“ Ginny schauderte bei der Vorstellung. Luna unterstütze sie tatkräftig.

„Ich finde das falsch“, sagte Luna unvermittelt.

„Warum ist was falsch?“

„Weil ... du gibst diese Party doch nur, in der Hoffnung, dass er dir dankt und du wieder mit Harry zusammenkommst“, überlegte Luna laut.

Tom, der gerade die Butterbierflaschen auf ihren Tisch stellte, sah Ginny interessiert an.

„Luna, kannst du nicht leiser reden?“ zischte Ginny wütend und nippte an ihren Butterbier. „Ich mache die Party nicht, um wieder mit Harry zusammenzukommen. Ich werde bestimmt nicht mehr meine Zeit vergeuden und auf ihn warten.“

„Das ist die richtige Einstellung. Er nutzt dich nämlich nur aus. Ah, hallo Neville.“

„Wer nutzt dich nur aus?“ fragte Neville und setzte sich an ihren Tisch.

„Hey, was machst du denn hier? Ich wusste gar nicht, dass du auch kommen wolltest“, sagte Ginny erstaunt.

Neville wurde verlegen. Er deutete Ginnys Frage falsch. „Oh, ich hab gedacht... Luna hatte mich gefragt ... wusste nicht, dass dich das stört“, stotterte er.

Ginny deutete auf den freien Stuhl an ihrem Tisch. „Nein, das stört mich doch nicht, Neville. Warum sollte es? Du bist doch mein Freund.“

Neville wurde noch röter, doch lächelte strahlend. „Danke, Ginny.“

„Wusstest du nicht, dass Neville und so kommen?“ fragte Luna verwundert.

„Nein, woher denn auch? Und wer ist 'und so'? Kommen noch mehr?“

„Dean und Seamus und Hannah, denk ich. Ich hatte Ron gesagt, er soll dir sagen, dass die noch kommen. Aber siehst du, er hat es natürlich nicht getan.“

„Wann hast du Ron getroffen?“

„Bei George im Laden.“

„Bor, mit dem werde ich heute Abend erst einmal ein Hühnchen rupfen.“

„Er hat es bestimmt nur vergessen“, meinte Neville.

„Meiner Meinung nach vergisst er ziemlich viel. Vielleicht wird sein Gehirn von Synapswürmern aufgefressen.“

„Nein, das glaub ich nicht“, sagte Ginny durch zusammengebissene Zähne. Ron musste gewusst haben, dass Ginny gar nicht erst hierhin gegangen wäre, wenn sie gewusst hätte, dass Dean hier war. Sie wollte eigentlich gar nichts mehr mit ihm zu tun haben.

Doch warum wollte er eigentlich, dass Ginny Dean traf? Er hatte die Beziehung der Beiden nie unterstützt, sondern sich immer gegen sie ausgesprochen, um es nett auszudrücken.

Sie stürzte ihr Butterbier hinunter und bestellte noch ein neues. Nachdem Luna Neville genauestens über Synapswürmer aufgeklärt hatte und Neville schon sehr bleich im Gesicht war, begann sie ihm von der

Forschungsreise zu erzählen, die sie und ihr Vater bald antreten wollten. Ginny hörte nur halb zu. Ach, rei dich zusammen, ermahnte sie sich und schenkte ihrer Freundin mehr Aufmerksamkeit.

„...direkt nach Albanien. Ein Ungeheuer interessantes Land, dass bis jetzt aufgrund der Tatsache, dass Voldemort den Wald und seine Bewohner beherrschte und dort sein Geheimplatz aufgeschlagen hatte, von wo er den Krieg dirigierte, noch nicht gründlich genug erforscht worden ist.“

„Aber ist das nicht gefährlich?“ fragte Neville mit Sorgenfalten auf der Stirn. „Immerhin könnten dort noch immer Gefahren auf euch lauern. Vielleicht haben sich dort ja die Todesser hin verkrochen, die Harry sucht.“

„Ach quatsch, Neville“, beruhigte Ginny ihn. „Sie werden sich woanders verstecken, aber bestimmt nicht in den Wäldern Albaniens. Dort würde ja jeder mit ihnen rechnen!“

Neville schien erleichtert. „Du musst aber trotzdem vorsichtig sein.“

„Ja, klar. Dort gibt es übrigens auch Schlammphnixe. Sie heilen dich aus dem Boden heraus und können auch von dort auf dich aufpassen! Vielleicht können wir ja welche fangen und sie dir zeigen. Wir werden diese Reise jetzt auf jeden Fall in Angriff nehmen. Das wird vielleicht die ganzen Sommerferien dauern - ungeheuer spannend...“

„Die ganzen Sommerferien?“ warf Ginny ein. „Aber kommst du dann denn gar nicht zu Harrys Party?“

„Oh, doch bestimmt. Das lass ich mir doch nicht entgehen.“

„Harrys Party?“ erkundigte sich Neville. „Welche Party?“

„Ginny veranstaltet eine Party für ihren Exfreund“, klärte Luna ihn nüchtern auf.

„Du bist auch eingeladen, Neville!“

Neville strahlte. „Oh, toll! Das wird bestimmt super. Hast du gerade Exfreund gesagt, Luna? Warum Exfreund?“

Das Strahlen verschwand und wich Verwirrung.

Ginny seufzte. „Harry und ich haben uns getrennt.“

„Was?“ Neville war ehrlich geschockt. „Nein, aber das geht doch nicht. Ihr Beide habt doch so super zusammen gepasst.“

„Tja, anscheinend sah Harry das anders.“ Mit offenem Mund starrte Neville sie an.

„Er hat Schluss gemacht?“

„Ach, dann ist es also wahr?“

Ginny war zum Glück das plötzliche Auftauchen von Fred und George gewöhnt. Deswegen schrak sie nicht zusammen, so wie Neville, der sein Butterbier auf dem Tisch verteilte.

Seamus schwenkte seinen Zauberstab und das Butterbier floss zurück in die Flasche.

„Ich würde es jetzt aber nicht mehr trinken. Ich krieg diesen Spruch einfach nicht hin, ohne dass der ganze Staub mit in die Flasche kommt“, erklärte er Neville.

Schnell schob Neville das Butterbier von sich weg.

Dean und Seamus holten sich Stühle und setzten sich zu ihnen an den Tisch. Ausgerechnet so, dass Dean und Ginny nebeneinander saßen.

„Harry und du, ihr habt euch tatsächlich getrennt?“ erkundigte sich Seamus. Dean sah Ginny nur abwartend an.

Ginny nickte. „Vorläufig“, fügte sie schnell hinzu. Dean sollte sich keine falschen Hoffnungen machen.

„Wollt ihr übrigens auch zu Harrys Geburtstagsfeier kommen?“ fragte sie scharf, um klar zu machen, dass sie nicht mehr über die Trennung reden wollte.

Natürlich klappte es nicht.

„Harrys Geburtstagsfeier?“

Neville erzählte ihnen von der Party, die Ginny plante. Dean lachte. „Er lässt dich sitzen und du dankst es ihm mit einer Party?“

„Mein Gott“, rief Ginny laut. „Er hat mich nicht sitzen gelassen! Wir sind doch nur vorübergehend getrennt.“

Alle Augen des Pubs flackerten kurz zu ihr hinüber. Ginny errötete nur leicht. Ihr war es egal. Anscheinend schienen es eh schon alle zu wissen.

„Ich würde dich nie sitzen lassen“, sagte Dean neben ihrem Ohr. Ginny rutschte ein Stück von ihm weg und sagte: „Ne, kannst du auch nicht, denn dafür müsstest du erst mal zusammen sein und das kannst du vergessen, glaub mir. Ich geh mal eben Hagrid einladen“, sagte sie und stand auf. Während sie zur Theke ging,

an der Hagrid immer noch saß und sein Bier trank, hörte sie Luna munter sagen: „Ich würde mir keine falschen Hoffnungen machen, Dean. Denn Ginny hat dir gerade eine Abfuhr erteilt.“

Ginny lächelte als sie Hagrid auf die Schulter klopfte. Luna war echt die tollste Freundin, die sie haben konnte.

Kleine Rüge

„Kingsley“, rief Dädalus Diggel, „Dawlish ist nicht mehr hier. Er muss abgehauen sein.“

Harry sprang auf, Ron auch. Hermine zögerte erst einen Moment, weil sie nicht die Aufmerksamkeit aller Leute erregen wollte, doch folgte dann dem Beispiel ihrer Freunde. Es störte eh keinen wirklich. Alle waren auf ihren Sitzen nach vorne gerutscht und starrten herunter in den Kreisrunden Gerichtsraum, in dem immer noch der kleine Dädalus Diggel stand. Kingsley eilte die Stufen herunter zu ihm und redete kurz mit ihm. Harry verstand nicht was. Er wusste nicht, ob er rufen sollte, doch vermutlich würde Kingsley jetzt nicht gerne gestört werden. Doch es war gar nicht nötig. Kingsley sah sich suchend in der Menge um. Als er das Trio erblickte, winkte er sie zu sich hinunter. Während Harry und Ron nur so zu ihm hinunterstürmten, versuchte Hermine in ihrer Eile noch würdevoll auszusehen. Jedoch merkte sie, dass ihr das misslang und sie stürzte hinter den Jungen her. Schnaufend stoppten die drei vor Kingsley.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Harry. „Ihn jagen?“

Doch Kingsley sagte nur: „Büro.“

Schweigend folgten die Drei ihm. Aus einem unbestimmten Grund warf Dädalus Harry einen schuldbewussten Blick zu.

Kingsley führte sie in sein Büro und schlug die Tür laut hinter ihnen zu.

„Setzen!“ wies er sie an und sie ließen sich eilig nieder. Harry fühlte sich wie damals, als er und Ron das Auto gestohlen hatten und von Snape zur Schnecke gemacht worden waren.

Dädalus verzog sich in den Hintergrund, während Kingsley vor ihnen auf und ab lief.

„Dawlish ist verschwunden. Warum?“

„Fragst du uns das?“ erwiderte Harry prompt.

„Ja, natürlich frag ich EUCH!“

„Woher sollen wir denn das wissen?“ meinte Ron und zuckte die Schultern. „Wir können die Gedanken von Dawlish nicht lesen, oder Harry?“

Harry schüttelte den Kopf hin und her, sodass seine Haare wild flogen.

Schnaubend lehnte Kingsley sich gegen seinen Schreibtisch und verschränkte die Arme vor der Brust. Er sah sie abwartend an. Warum war er sauer auf sie? Harry verstand es nicht.

Nachdem sich das Schweigen unerträglich in die Länge zog, meldete Hermine sich leise zu Wort. „Ich glaube, ich weiß, warum er weggelaufen ist.“

Kingsley sah sie abwartend an.

„Er wusste, dass er verurteilt werden würde.“

Jetzt runzelte Kingsley die Stirn. „Verurteilt? Warum verurteilt? Meiner Meinung nach liegt gegen Dawlish nichts vor.“

Hermine atmete hörbar ein.

„Dawlish wollte Nevilles Großmutter ausliefern. Neville Longbottom. Er wollte sie gefangen nehmen, damit sie Neville in Hogwarts erpressen konnten.“

Kingsley Mund stand ein Stück offen, doch er schloss ihn schnell wieder. Seine Mundwinkel zogen sich nach unten.

„Woher wisst ihr das?“

„Neville hat es uns erzählt“, sagte Ron schlicht.

„Hat er noch mehr begangen?“

„Neville? Nicht das ich wüss-“

„Nicht, Neville, Ron. Dawlish“, schnarrte Kingsley.

Ron lief leicht rot an und schwieg.

„Er hat eine Reihe solcher Taten begangen, soweit ich weiß“, sagte Hermine.

„Deswegen ist er geflohen, Minister“, sagte Dädalus und klang dabei irgendwie erleichtert, „er wusste, dass er verurteilt werden würde.“

Doch Kingsley winkte ab. „Nein, denn er steht nirgendwo in den Unterlagen drin, dass er eine dieser Taten begangen hat. ICH hab es nicht gewusst und ich denke auch fast kein anderer im Gerichtssaal - außer euch dreien!“

Er deutete mit seinem Zeigefinger zuerst auf Hermine, dann auf Ron und zum Schluss auf Harry. Dort blieb der Finger auch, bedrohlich wirkend, wie ein erhobener Zauberstab.

„Also, warum sollte er fliehen, wenn er wusste, dass wir alle - außer euch dreien - nichts von seinen Taten wussten? Könntest du mir das mal sagen, Harry?“

„Hm, Dawlish war noch nie sehr mutig. Vielleicht war ihm das Risiko zu groß, dass Nevilles Großmutter es doch noch mehr Leuten erzählt haben könnte“, vermutete Harry.

„Aber dann wäre er wohl gar nicht erst im Ministerium erschienen, oder?“ Das 'oder' wurde von Kingsley so betont, als wenn es Harry fressen sollte.

„Woher soll ich wissen, was in Dawlishs miesem Kopf vorgeht?“

Plötzlich sog Hermine scharf die Luft ein und sie schlug sich die Hand vor den Mund, doch schnell wandte sie den Blick aus dem verzauberten Fenster und schwieg beharrlich.

„Wenn du nicht drauf kommst, dann vielleicht Hermine?“

„Ähh“, sagte Hermine mit sich ringend. Sie wusste die Antwort. Ihr stark ausgeprägter Impuls auf jede Frage wie aus der Pistole geschossen eine Antwort zu geben rang mit der Vorsicht, etwas Falsches zu sagen. „Ich weiß es nicht.“

Diese Worte klangen bei Hermine äußerst komisch, geradezu lächerlich.

„Du, Hermine Granger, weißt es nicht?“ bohrte Kingsley weiter in der Wunde.

Mit stark zusammengepressten Zähnen schüttelte Hermine den Kopf. Sie war rosa im Gesicht.

„Okay, dann werde ich es euch sagen. Also, Harry ist erpicht auf ein Kräftemessen mit Dawlish. Es ist ja auch kein Geheimnis, dass ihr euch nicht mögt. Zufälligerweise weiß Harry dann aber den Schlüssel, um Dawlish für lange Zeit nach Askaban zu verfrachten. Doch als Dawlish ihn auf den Weg zu den Verhandlungen provoziert, will Harry-“

„Du musst von mir nicht immer in der dritten Person sprechen“, erwiderte Harry pikiert. So hatte er Kingsley noch nie erlebt.

„-will Harry seinen Trumpf ausspielen und macht eine Andeutung, die Dawlish wissen lässt, was er weiß, doch die für die anderen noch unverständlich ist.“

Harry biss sich auf die Unterlippe. Ihm hatte es gedämmert, worauf Kingsley hinaus wollte. Ron murmelte etwas, das klang wie „ach, du scheiße!“

„Daraufhin erbleicht Dawlish und macht sich aus dem Staub. Was hältst du von der Variante oder ist mir davon irgendwas falsch zugetragen worden?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Und warum ist Dawlish jetzt geflohen?“

Seine Wut war kurz vor dem Siedepunkt. Harry flüsterte: „Wegen mir?“

Kingsley nickte und schürzte die Lippen.

„Aber Kingsley, Harry hat nicht...“, versuchte Hermine ihn zu beschwichtigen.

„Was hat Harry nicht?“

Hermine schwieg, doch Ron redete: „Dawlish hat einfach Muffensausen gekriegt. Außerdem ändert es doch eh nichts mehr, oder? Dawlish ist weg. Wir müssen ihn jetzt nur wieder einfangen.“

„Ach, und ihr meint, ihr seid die Richtigen dafür? Um Dawlish einzufangen?“

„Warum nicht?“ sagte Harry und musste gegen seinen Willen lächeln. „Wir werden ihn finden und ihn zur Schnecke machen!“

Anscheinend war das genau das, was Kingsley befürchtet hatte. Harrys Lächeln erlosch, als er dies bemerkte.

„Ich verspreche dir, Kingsley, ich werde ihn stellen und dann direkt hierhin bringen. Du kannst dann entscheiden, was du mit ihm machst.“

Kingsley schwieg weiterhin und starrte auf eine Stelle an der Armlehne von Harrys Stuhl.

„Bist du an überlegen, diese Aufgabe jemand anderem zu geben?“ rief Harry entsetzt.

„Du hast sehr verantwortungslos gehandelt, Harry. Ich bin enttäuscht.“

Eine Art Seufzen war zu hören. Harrys Augen huschten kurz zu Dädalus, doch dann senkte er den Blick schuldbewusst wieder.

„Kingsley, wie kann ich-“

„Wie du das wieder gutmachen kannst?“ Harry nickte. „Indem du endlich lernst, weniger impulsiv zu handeln, auch mal deine Zunge zu zügeln und mal mehr mitzudenken.“

Harry nickte, den Blick auf Kingsleys Schuhen.

Er wollte Dawlish jagen. Er wollte Bennik jagen. Er wollte beide fangen und sie ihrer gerechten Strafe ausliefern. Kingsley durfte ihn nicht davon abhalten. Was sollte er tun, wenn Kingsley es ihn nicht machen ließ? Wenn Kingsley sagte, er sei nicht der richtige Mann dafür? Wenn Kingsley jemand anderen beauftragte?

Er blinzelte hoch zu Kingsley und ihre Blicke trafen sich kurz. Kingsley ist jetzt mein Chef. Ich muss das tun, was Kingsley von mir verlangt.

Doch eine andere Stimme meldete sich zu Wort. Ich bin Auror geworden um schwarze Magier zu jagen. Vielleicht ist Dawlish kein schwarzer Magier, aber er hat Böses getan. Meine Aufgabe ist es, ihn zu fangen. Und genau das werde ich tun! Egal, was Kingsley sagt. Ich werde erst ruhen, wenn ich Dawlish und Bennik habe.

„Harry!“ rief Kingsley scharf aus. Harry sah auf. Hermine und Ron waren zusammengezuckt.

„Ja?“

„Dir ist es also ganz egal, was ich dir befehle.“ Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

Schnell wandte Harry den Blick ab. Kingsley hatte seine Gedanken gelesen.

Denk an was anderes. Schiebe diese Gedanken in den Hintergrund, doch je mehr er es versuchte, desto deutlicher wurde es an die Oberfläche gespült.

Es hat keinen Sinn.

„Nein, Kingsley, ist es nicht, wirklich“, sagte Harry und sah ihn geradeheraus an. „Aber ich werde auf die Suche nach Dawlish gehen und auch nach anderen Todessern, damit die Menschen endlich wieder ruhig schlafen können. Und wenn du mich von diesem Ganzen abzieht, werde ich-“

„Das kann er gar nicht“, sagte Hermine und lächelte verschmitzt.

Alle Blicke waren auf sie gerichtet, doch sie sah erst zu Kingsley und von dort aus zu Harry und Ron. „Er kann dich gar nicht abziehen, oder? Ich meine, wer sollte Dawlish sonst jagen?“

„Andere Auroren“, überlegte Ron und tippte sich mit dem Finger nachdenklich am Kopf herum. „Oder - oder der Orden...“

„Die Auroren stehen so ziemlich alle unter Anklage. Außerdem ist es sadistisch von ihnen zu verlangen, einen ehemaligen Kollegen zu jagen. Und der Orden, natürlich kann Kingsley den Orden losschicken, aber die haben alle ihre Arbeit und können keine lange Suche unternehmen. Die meisten wollen im Moment eh lieber zu Hause bei ihren Familien bleiben, als nach Dawlish zu suchen.“

Harry lächelte bis er Kingsleys Blick sah. Das Lächeln erlosch zwar leicht, doch das Grinsen blieb. Es war ein aufgeregtes Hicksen von Dädalus zu hören.

„Ich kann genug Leute losschicken, glaubt mir. Tut nicht so, als wärt ihr die Einzigen, die für diesen Job in Frage kämen.“

„Doch, sind wir anscheinend“, sagte Ron, „wenn Hermine das sagt, ist das auch so.“

Harry nickte tatkräftig und Hermine errötete leicht.

„Bildet euch bloß nicht zu viel auf euch ein. Harry, noch einmal so ein Verhalten und du bist raus, verstanden.“

„Jawohl, Minister“, sagte Harry und salutierte.

„Harry, ich mein es ernst, wenn du...“

„Kingsley, ich habe es verstanden und ich nehme es auch ernst, wirklich. Es tut mir leid, was ich angerichtet habe. Ich habe mich den ganzen Tag auf Dawlishs Verhandlung gefreut.“

Es war nicht nur eine leere Floskel. Harry hatte sich Kingsleys Rüge wirklich zu Herzen genommen. Doch irgendwie meldete sich gerade ein komisches Gefühl in seinem Magen. Er glaubte nicht, dass es wirklich an der Narbe lag, sondern etwas beunruhigte ihn.

In der nächsten Stunde erörterten sie, wohin Dawlish geflohen sein könnte und zu was er in der Lage war. Das beunruhigende Gefühl wuchs.

Dädalus war gegangen, um Bescheid zu geben, dass heute keine weiteren Verhandlungen mehr nötig sein würden.

„Er wird vermutlich einfach fortgehen und sich verstecken.“

„Oder er wird versuchen, mich zu erpressen“, sagte Harry plötzlich. Dieser Gedanke war ihm plötzlich

gekommen.

„Ich weiß nicht“, meinte Hermine. „Wie sollte er dich erpressen und außerdem würde es ihm nichts bringen. Denn dann müsste er Ron und mich auch erpressen und Neville und seine Großmutter.“

„Hmm, aber wir sind hinter ihm her, oder?“ warf Ron ein.

Sie alle sahen Kingsley an, der jedoch nur die Schultern zuckte.

„Ich weiß es nicht. Doch wenn er das macht, dann wird er es direkt machen. Zeit verstreichen lassen würde keinen Sinn machen, denn bis dahin könntet ihr es ja schon rumerzählen. Morgen steht es in den Zeitungen.“

Harrys Gefühl brach sich Bahn.

„Oh mein Gott“, rief er, „Ginny!“

„Was?“ fragte Hermine.

„Wenn er versucht an jemanden heranzukommen, damit wir nichts sagen, dann ist es bestimmt Ginny.“

Er drehte sich zu Ron um. „Wo ist sie?“

„Sie wollte sich mit ein paar Freunden treffen.“

„Wo?“

„W-Winkelgasse, glaube ich.“

„Mit wem ist sie da?“ fragte Harry.

„Ähm, Luna, Neville, Dean, Seamus...“, zählte Ron auf. Harry war so außer sich, dass ihm Deans Name noch nicht einmal einen richtigen Stich versetzte.

„Okay, alles Leute von der DA.“

„Gegen die hat Dawlish bestimmt keine Chance.“

„Aber wir sollten kein Risiko eingehen. Bringt Ginny bis morgen früh in den Fuchsbau oder in den Grimmauldplatz, das soll mir auch recht sein. Ich sage dem Orden Bescheid. Sie sollen suchen helfen.“

Harry nickte. Er machte sich Sorgen, große Sorgen. Jetzt war er schon von Ginny getrennt und ihr konnte immer noch etwas passieren.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte er. „Gut, apparieren?“

„Harry“, sagte Hermine, „Ginny ist von DA-Leuten umgeben. Sag denen doch erst einmal Bescheid, damit sie auf sie aufpassen.“

„Öh, wie denn das?“ fragte Harry verwirrt, bis ihm einfiel, wie.

„Leute, lasst mich, lasst mich los.“

„Nein, wir sollen warten bis Harry, Ron und Hermine hier sind. Dir darf bis dahin nichts passieren.“

Alle anderen Menschen, die im Pub saßen, guckten sie schon argwöhnisch an.

„Das ist albern. Was Harry sagt, ist mir echt mal ganz egal. Ich werde jetzt zu George gehen. DEAN - LASS - MICH - SOFORT - LOS!“

„Ginny, beruhige dich, wir beschützen dich doch nur.“

„Ich brauche keinen Schutz, Neville. Ich hex gleich einen von euch den Flederwichtfluch auf den Hals.“

Drei junge Menschen betraten in diesem Augenblick das Lokal. Ginny erkannte sie sofort und ihre Wut erreichte ihren Höhepunkt.

„Hi Harry, Ron, Hermine!“, rief Neville.

„Was ist denn jetzt los?“ fragte Seamus und rückte ein Stück aus dem Kreis heraus, der Ginny umgab. Anscheinend glaubten sie, sie hätten ihre Pflicht erfüllt, jetzt wo das Trio da war.

„Alles okay bei dir, Ginny?“ fragte Ron.

„Ja, klar, nur ich weiß echt nicht, ob bei euch noch alles okay ist. Was soll das hier?“

„Dawlish ist geflohen“, sagte Hermine, während Harry sich im Pub umblickte und schwieg, „er hatte Angst vor der Strafe, die ihm blüht. Wir wollten nur auf Nummer sicher gehen, dass dir nichts passiert, wenn er vielleicht doch noch eine Dummheit anstellt. Kingsley meint zwar, dass das eher unwahrscheinlich ist, weil Dawlish ja kein Todesser ist, aber sicher ist sicher.“

„Na toll, jetzt kann ich schon nicht mal mehr alleine in einen Pub gehen. Ist es das, was du wolltest, Harry?“ fragte sie verbittert. Harry hatte den Blick gesenkt.

„Ähm, ich glaube, wir bringen dich jetzt mal am besten in den Fuchsbau, okay? Mum weiß bestimmt schon Bescheid und stirbt vor Sorge.“

„Und wie wollen wir dahin gelangen? Ich geh jetzt zu George in den Laden und von da aus direkt zurück in den Fuchsbau, wenn euch das genehm ist.“

„Nein, wir werden dich direkt dort hinbringen per Apparieren“, sagte Harry leise, sodass Ginny ihn fast nicht gehört hatte.

„Und George, soll der denken, ich bin entführt worden?“

„Nein, wir werden ihm Bescheid sagen.“ Hermine überlegte. Harry warf Ginny noch einen Blick zu und sagte dann: „Ich werde George Bescheid sagen gehen. Bringt ihr Ginny zurück in den Fuchsbau. Ich muss eh zurück in den Grimmauldplatz, weil dort doch gleich die Ordensversammlung stattfindet.“

Fast hätte Ginny Mitleid gehabt. Harry war einsam, seitdem er nicht mehr bei den Weasleys wohnte. Doch es war eh alles seine Schuld. Er könnte sich ja eine wunderschöne Zeit mit ihr machen, aber sie war ja nicht mehr gut genug für ihn. Also sollte er mal zusehen, wie er klar kam. Vermutlich würde er in zehn Jahren so enden wie Sirius. Eine einsame Ratte, allein im Grimmauldplatz, die sich in eine Schlacht einmischt, bei der sie eigentlich gar nicht hätte sein sollen und ihr Leben in einem Kampf lässt, den sie ohne ihre Überheblichkeit hätte gewinnen können.

„Nein, ich geh zu George“, warf Ron zu Ginnys großem Bedauern ein. „Bringt ihr Ginny zurück. Ich muss eh noch mit George reden. Bis nachher im Grimmauldplatz, Leute.“

Ron verließ den Tropfenden Kessel, während Hermine Ginny nahm und mit ihr disapparierte. Harry bedankte sich bei den anderen noch für ihre Hilfe und apparierte anschließend auch.

Er kam vor dem Fuchsbau wieder zum Vorschein, direkt neben Hermine und Ginny, die anscheinend auf ihn gewartet hatten.

„Äh, ich geh mal eben Mrs. Weasley Bescheid sagen, dass es euch gut geht.“ Damit verließ Hermine schleunigst das Schauspiel. Ginny starrte Harry für einen Moment kalt an und sagte dann: „Ich glaube, ich geh besser rein. Nachher passiert mir hier draußen noch was. Ich will dich ja auch nicht ins Schwitzen bringen.“

Sie ging zu Tür und öffnete sie.

Harry murmelte: „Ginny, ich habe mich von dir getrennt um dich zu beschützen.“

Ginny drehte sich um. „Ach ja? Das hat ja toll geklappt. Warum dann gerade diese Szene im Tropfenden Kessel? Alle wissen jetzt, dass wir nicht mehr zusammen sind und trotzdem bin ich nicht sicher. Du hast echt tolle Pläne, Harry Potter!“

Sie ging hinein und auf ihr Zimmer.

Freunde?

Vielen Dank für die ganzen Kommiss.

@ Rinchen: Oh, Harry wird seine Chance gegen Dawlish noch bekommen.

@ Cura: Das Rätsel um Kreachers Tabletten wird in diesem Chap gelöst. Ich hab ja gesagt, es ist nichts wichtiges.

@ **~*Hermine95*~**: **Ja, die ganzen Sachen hab ich mir selbst ausgedacht.**

@ **rodriguez**: **der Satz von Ginny war wohl beides!**

@ James Sirius: Nein, der will die beiden nicht verkuppeln. Antwort in diesem Chap!

@ nora: ach, Dean ist schon über Ginny hinweg, weitestgehend. Der spielt nur mit ihr. Auf Frage 2 steht die Antwort in diesem Chap. Danke für das Kompliment!!

@ Ginni Weasley: ja, sie kommen wieder zusammen!!

So auch danke an alle, die mir einen kommi hinterlassen haben und hier nicht genannt wurden. Aber ich hab keine Zeit mehr und will doch das Chap noch hochladen!

Ach, vielleicht fällt euch ja noch ein besserer Name für das Chap ein?

Er konnte ja verstehen, dass Ginny sauer auf ihn war. Immerhin hatte er mit ihr Schluss gemacht, damit sie ein unbehelligtes Leben führen konnte. Allerdings war das wohl nach hinten los gegangen, denn Ginny hatte trotzdem ein paar Tage im Fuchsbau bleiben müssen. Mrs. Weasley war äußerst besorgt gewesen, als Harry und Hermine ihr ihre Beweggründe erzählt hatten. Sie hatte ihrer Reaktion sofort zugestimmt und Ginny eine vorläufige Ausgangssperre erteilt. Ginny war sich sicher, dass sie sich wehren konnte - Harry bewunderte sie für ihren Mut. Sie hatte gesagt, dass sie mehr Angst vor einem Haufen Wichtel hätte als vor Dawlish. Sie sollten sich nicht alle solche Sorgen machen. Vielleicht liebte er sie deswegen so. Hermine hatte ihm nach der Ordenssitzung auch erklärt, was Ron vorgehabt hatte. Er wollte, dass Harry dachte, dass Ginny sich einen neuen Freund angelte, wenn er sich von ihr trennte. Harry wusste das nur zu genau. Ginny war ein so wunderbares Mädchen, dass sie an jedem Finger einen Freund haben könnte, wenn sie wollte. Der einzige Lichtschimmer, der ihm noch blieb, war, dass sie Dean so streng zurückgeschupst hatte, als sie im Tropfenden Kessel gewesen waren. Auch wenn er wusste, dass er das gar nicht verdient hatte. Die Ordensversammlung war ganz gut verlaufen. Sie hatten eine Menge beschlossen. Das Trio würde quer durch Großbritannien ziehen um Dawlish zu suchen, der auch schon ein paar Mal gesichtet worden war. Auch die Ordensmitglieder würden sich an der Suche beteiligen. Auch Ordensmitglieder aus anderen Ländern würden suchen. So wollten sie versuchen die ganze Welt systematisch auf den Kopf zu stellen, auch wenn ihre Erfolgchancen hierbei sehr gering waren. Immerhin war Dawlish kein Horkrux oder etwas in der Art, das an einem Ort verankert blieb. Er konnte sich bewegen. Außerdem gab es Länder, zu denen auch der Orden keine Beziehung hatte. Die Wahrscheinlichkeit, dass er an einen Ort kam, an dem sie schon gesucht hatten, war sehr hoch. Doch Harry wusste, er würde Dawlish finden, auch wenn das vielleicht nicht in näherer Zukunft passieren würde. Denn im Moment waren auch die Verhandlungen in vollem Gange. Heute war wieder ein Tag voll mit Ereignissen. Denn Umbridge und die Malfoys standen heute vor Gericht. Harry wollte sie endlich verurteilt sehen - Umbridge und Lucius. Doch ihm lag es schwer im Magen, was mit Draco und Narzissa passieren würde, sie sollten nicht verurteilt werden. Sie sollten eine Chance bekommen.

Heute holte Harry Ron und Hermine aus dem Fuchsbau ab. Hermine wohnte zwar zur Zeit bei ihren Eltern, doch sie war von Mrs. Weasley, wie Harry auch, zum Frühstück eingeladen worden. Harry war kein vernünftiger Grund eingefallen, ihr abzusagen. Deswegen ging er hin, auch wenn er Ginny eigentlich ungern begegnen wollte.

„Hallo, Mrs. Weasley“, begrüßte Harry sie und trat ein. Sein Magen schmerzte leicht, seitdem er die Tabletten nicht mehr nahm. Hermine hatten sie beunruhigt. Sie hatte gestern mit Kreacher geredet und der hatte ihr gesagt, sie wären wirklich ungefährlich. Er hätte sie oft seinen Meisterin zum Frühstück serviert, wenn sie schlecht gelaunt gewesen war und Kreacher Angst gemacht hatte. Denn in den Tabletten war ein

Tropfen Felix Felicis enthalten. Nicht genug, damit man Glück hatte, aber so viel, dass sich die Stimmung immer besserte.

„Kreacher wundert sich“, hatte der Elf gequiekt, „dass sie bei Harry Potter eine so starke Wirkung zeigen. Seiner Herrin hat Kreacher morgens immer 8-10 Stück gegeben - gegen Kopfschmerzen - und es hat kaum eine Wirkung gezeigt.“

Auch wenn Kreacher das vielleicht wunderte, fand Harry es nur logisch. Das alte Portrait, das in seinem Flur hing, zeigte doch deutlich genug, dass selbst der Tod keine Wirkung auf ihr Gemüt gezeigt hatte. Was sollten da ein paar Tabletten schon ausrichten! Hermine wollte jetzt, dass Harry keine davon mehr nahm. Immerhin zeigte Felix Felicis auf Dauer eingenommen starke Nebenwirkungen.

„Harry, mein Schatz, komm und setz dich. Wir haben extra auf dich gewartet.“

Er begrüßte die anderen am Tisch. Es waren neben Mrs. Weasley nur Ron und Hermine da, und Ginny natürlich. Charlie war wieder in Rumänien zu seinen Drachen unterwegs, Percy und Mr. Weasley waren im Ministerium, Bill und Fleur arbeiteten auch wieder und George hatte alle Hände voll mit seinem Laden zu tun.

Das Frühstück verlief am Anfang eher schweigend. Ron und Hermine, die natürlich von Harrys und Ginnys schlechtem Verhältnis zur Zeit wussten, hatten betreten die Köpfe auf ihr Frühstück gesenkt. Ginny und Harry hatten sich sowieso nichts zu sagen. Nur Mrs. Weasley beklagte sich lautstark.

„Du bist am Grimmauldplatz ganz alleine, Harry. Komm doch wieder hier hin. Oder gefällt es dir hier etwa nicht mehr?“

Harry verschluckte sich an seinem Toast.

„Oh nein, Mrs. Weasley. Es ist nur - der Orden braucht ständig jemanden in seinem Hauptquartier und das kann ich doch dann ganz gut übernehmen.“

„Mir wäre wohler, wenn noch jemand dort wäre.“

„Kreacher ist doch da, Mum“, sagte Ginny und schüttelte den Kopf. „Und wenn Harry gerne alleine am Grimmauldplatz versauern will, kann er das doch tun. Jeder ist seines Glückes Schmied, nicht wahr?“ fügte Ginny etwas zu scharf hinzu.

Hermine sah Harrys Blick zu Ginny und wechselte schleunigst das Thema.

„Hast du dir schon überlegt, wie du Malfoy daraus hauen willst?“ fragte Hermine.

„Ach, keine Ahnung“, sagte Harry.

„Du willst nicht, dass die Malfoys verurteilt werden?“ fragte Ginny verblüfft und vergaß ihn zornig anzustarren oder ihn zu ignorieren.

„Nein“, erwiderte Harry freundlich, „Lucius muss verurteilt werden, aber Draco und Narzissa nicht.“

„Ja“, schmatzte Ron.

„Ron, sprich nicht mit vollem Mund!“ wies Mrs. Weasley ihn an. Ron fuchtelte mit der Hand, damit das Gespräch nicht fortgeführt wurde und schluckte seinen Bissen hinunter.

„Immerhin hat Draco Harry wichtige Informationen für deine Rettung gegeben und Narzissa hat Harry für tot erklärt.“

„Eltern sollten für ihre Kinder gute Vorbilder sein, Lucius war immer ein schlechtes Vorbild. Seid froh“, sagte Mrs. Weasley zu Ginny und Ron, „dass ihr so einen tollen Vater habt und nicht so einen wie Draco.“

„Das wissen wir, Mum“, erwiderte Ginny, als hätte sie es schon eintausend Mal gesagt. „Habt ihr schon einen Plan?“ Sie sah Ron und Hermine an.

„Nein“, Hermine runzelte die Stirn, „ich bin immer noch an überlegen.“

Ron schlug strahlend mit der Faust auf den Tisch.

„Harry muss ihnen einfach die Wahrheit sagen, über Narzissa und Draco“, rief er euphorisch aus, als wäre ihm gerade die Idee des Jahrhunderts gekommen.

Hermine hatte weiterhin ihre Stirn in Falten gelegt. „Na, ich weiß nicht, ob das reicht. Draco hat immerhin einen Anschlag auf dich und Kathy verübt und die Todesser ins Schloss gelassen.“

„Wurden nicht früher schon Todesser frei gesprochen?“ meinte Ginny, „Karkaroff zum Beispiel. Er wurde doch nicht verurteilt, auch wenn er ein Todesser war.“

„Nein, Karkaroff hat seine Leute verraten, wichtige Leute“, sagte Harry.

„Genau“, rief Ron wieder, „Harry, das ist es. Wir schlagen einen Deal vor. Draco soll wichtige Todesser verraten und schon wird er freigelassen!“

Auch Hermine und Ginny fanden die Idee toll.

„Warum stutzt du Harry?“

„Weil - Karkaroff ist tot.“

„Nicht schade um ihn“, meinte Ron schulterzuckend. „Er war ein mieser, feiger, kleiner-“

„Ron“, tadelte Mrs. Weasley ihn energisch. „Niemand hat den Tod verdient.“

„Na, er vielleicht schon...“

Harry funkte schnell dazwischen. „Es ist nur so: das Risiko ist sehr hoch. Wer Todesser verrät, macht sich sehr viele Feinde, mächtige Feinde. Draco wäre nicht mehr sicher.“

„Aber ich befürchte, wenn er es nicht tut, wird er in Askaban landen“, hauchte Hermine, „und ob er da so sicher ist...“

Kurze Zeit später mussten sie auch schon los. Doch plötzlich, obwohl sie eigentlich schon bereit gewesen waren zu gehen, sah Harry sich alleine Ginny in der Küche gegenüber. Ron und Hermine waren noch kurz nach oben gegangen, weil sie angeblich etwas vergessen hatten und Mrs. Weasley war bei Hühnern. Ginny schien seine Anwesenheit nicht zu stören. Sie schien es noch nicht einmal zu bemerken. Harry wusste, dass er etwas sagen musste. Er mochte die Weasleys. Doch wenn er sie weiterhin besuchen wollte, ging das nicht, wenn er und Ginny sich nicht verstanden.

„Ginny“, sagte er und ging auf sie zu, „ich weiß, ich habe dir mit der Trennung sehr wehgetan.“

Sie sah ihn an, lässig an die Anrichte gelehnt, das Handtuch vom Abwasch über der Schulter.

„Nun, das dürfte dich nicht groß scheren.“ Sie pustete Schaum von ihren Fingernägeln.

„Doch tut es. Wenn du nicht willst, das ich weiterhin hierhin komme, ist das okay. Dann halte ich mich von hier fern.“

Sie sah auf, im ersten Moment zeigte ihr Gesicht entsetzen, dann glättete es sich wieder zur Gleichgültigkeit.

„Nein, komm vorbei“, Harrys Herz machte einen Hüpfer, doch kam direkt wieder zum Erliegen, als Ginny weitersprach, „Mum wird sonst so hysterisch, wenn du nicht regelmäßig vorbeikommst.“

„Oh.“ Harry wandte den Blick ab. Er schluckte. „Ginny, können wir nicht einfach wieder Freunde sein, so wie früher? Wir haben uns immer gut verstanden. Lass uns doch einfach wieder Spaß zusammen haben ... als Freunde.“ Er blickte sie hoffnungsvoll an und sie starrte zurück. Die Sekunden zogen sich in den Länge. Dann sagte sie: „Weißt du, meine Freunde sind immer für mich da und gehen für mich durchs Feuer. Ich weiß zu schätzen, was du alles für mich getan hast, Harry, aber wir können nicht einfach wieder fünf Schritte zurückgehen. Wie soll das funktionieren?“

„Mit Dean funktioniert es doch auch!“

„Ich habe für Dean nie so viel empfunden wie für d...“ Sie brach abrupt und leicht verlegen ab. „Auch meine Beziehung zu Dean hat sich verändert. Wir kommen aus, aber er gehört nicht zu meinen besten Freunden. Das, was du von mir verlangst, kann ich nicht. Es wäre ein Schauspiel. Ich kann Gefühle nicht nur vorspielen, Harry. Auch wenn das bei dir vielleicht anders ist.“ Sie drückte sich von der Anrichte ab, schmiss das Handtuch darauf und ging aus dem Raum. Sie war eine wunderbare Frau!

„Ich weiß echt nicht, was du von ihr erwartest, Harry“, sagte Hermine, als er ihr von dem Gespräch mit Ginny erzählte. Sie saßen auf ihren Plätzen oben im Gerichtsraum und sahen auf die Verhandlungen hinab. Kingsley hatte Lucius gerade ins Verhör genommen. Jetzt sah er noch einmal in die Runde. „Möchte noch irgendjemand etwas zu diesem Fall sagen?“

Keiner erhob sich. Deswegen wandte Kingsley sich ans Zaubergamot. „Wer befindet den Angeklagten für schuldig?“ Alle Hände des Zaubergamots wurden in die Luftgestreckt.

„Wer stimmt für eine lebenslängliche Askabanstrafe?“

Wieder wurden alle Hände in die Höhe gestreckt, soweit Harry sehen konnte.

„Damit erkläre ich Lucius Malfoy für schuldig in allen Anklagepunkten. Er wird den Rest seines Lebens in Askaban verbringen.“

Lucius wurde von Auroren herausgeführt. Kingsley wollte absolut keine Dementoren im Gerichtssaal. Er meinte, die Stimmung sei eh schon schlecht genug.

Als nächstes kam Narzissa an die Reihe. Ihr konnte nicht viel vorgeworfen werden. Sie war immer nur die Ehefrau gewesen, mehr nicht, behauptete sie. Harry meinte zwar, dass sie doch wohl etwas mehr gewesen war, aber das sagte er nicht. Als Kingsley seine Frage wiederholte, die er am Ende jeder Vernehmung stellte, stand Harry mit etwas weichen Knien auf.

„Ja, Harry?“

Harry atmete tief ein.

„Mrs. Malfoy hat mir geholfen vor Voldemort zu entkommen im Verbotenen Wald.“ Er erklärte kurz die Lage. Als Kingsley um Abstimmung bat, hoben nur wenige die Hände. Harry atmete erleichtert aus. Das Erste wäre schon mal geschafft.

Draco Malfoy, der ihm einst so verhasste Slytherinschüler, ging am ganzen Körper zitternd nach vorne. Er ließ sich auf den Kettenbesetzten Stuhl fallen, doch die Ketten umschlangen ihn nicht wie sie seinen Vater umschlungen hatten.

Dracos Vergehensliste war lang. Er hatte Zauberer mit dem Cruciatusfluch gefoltert. Hinzu kamen die Angriffe auf Hogwarts, die er während ihres sechsten Schuljahrs verübt hatte...

Draco Malfoys saß zusammengesunken auf seinem Stuhl und starrte auf seine Hände, die er wild in seinem Schoß knetete.

Diesmal stellte Kingsley die Frage erneut und sah direkt zu Harry. Harry stand auf und erklärte: „Malfoy hat uns den entscheidenden Hinweis gegeben, um Ginny Weasley zu finden. Er hat mich davor bewahrt in Malfoy Manor zu gelangen, obwohl ihn diese Warnung das Leben hätte kosten können.“

„Und die Folter? Kein Mensch darf ungeschoren davonkommen, wenn er einen anderen gefoltert hat“, sagte jemand aus den Reihen des Zaubergamots. Er bekam Zustimmung.

Harry sah Kingsley an. Er wusste nicht, ob er noch etwas sagen durfte. Kingsley nickte ihm ermutigend zu. Harry holte erneut tief Atem.

„Ich weiß, dass Malfoy diese Taten nicht aus Spaß getan hat. Er hat darunter gelitten. Voldemort“, die Menschen schreckten bei der Nennung des Namens zusammen, auch Draco, nur Kingsley sah Harry ruhig an, „hat ihn dazugezwungen, das alles zu tun. Er hat gedroht, seine Familie zu töten, wenn er nicht gehorchte.“ Draco sah ihn überrascht an, weil Harry das wusste.

„Ach“, sagte ein kleiner Zauberer, der ziemlich weit vorne saß und kaum über seinen Stuhl gucken konnte, „wir mussten doch auch dieses Rückgrat zeigen und uns gegen ihn zu Wehr setzen. Warum dann er nicht?“

Wieder war zustimmendes Gemurmel zu hören.

Harry sah, wie Hermine sich ebenfalls erhob und den kleinen Zauberer aufgebracht ansah.

„Wie können Sie so etwas verlangen?“ sagte sie entzürnt. „Draco soll etwas machen, zu dem das ganze Ministerium zu feige war. Er soll sich gegen Voldemort (wieder zuckten alle zusammen) zur Wehr setzen, aber das Ministerium, mit seinen viel älteren und stärkeren Zauberern tut es nicht?“

„Im Ministerium wurde niemand gefoltert!“

„Ach nein? Muggelstämmige wurden zusammengefercht wie Vieh. Es gab eine Abschussliste. Auf Harrys Kopf hat das Ministerium eine Belohnung ausgesetzt.“

„Viele des Ministerium wurden ebenfalls verhaftet und zur Rechenschaft gezogen.“

„Ja, das ist auch richtig. Aber Sie verlangen zu viel. Sind Sie während des Krieges geflohen und mussten sich verstecken?“ fragte Hermine den kleinen Zauberer.

„Ich glaube, das tut hier nichts zur Sache.“

„Oh, doch. Sie sind nicht geflohen, hab ich recht? Sie haben sich nicht gewehrt! Wie können Sie dann von Draco-“

„Ich war auch kein Todesser!“

„Nein, aber Draco hat sich auch nicht ausgesucht einer zu werden. Er konnte dem nicht entfliehen.“

„Natürlich konnte er!“ entzürnte sich eine Hexe mit weißem wollendem Haar. „Viele sind geflohen und haben sich versteckt.“

„Ja, aber viele haben das auch nicht überlebt“, mischte Harry sich ein, „es war nicht einfach sich versteckt zu halten. Außerdem war bei Malfoy auch das nicht möglich. Er konnte nicht einfach abhauen. Damit hätte er andere zum Tode verurteilt. Menschen, die ihm etwas bedeuteten! Hätte einer von Ihnen zum Beispiel seine Kinder alleine nach dort draußen geschickt, vor allem, wenn sie genau wussten, dass Voldemort sie jagen würde?“

Kingsley, der anscheinend auch nicht für eine Verurteilung war, zählte noch mal die positiven Sachen an Draco auf und bat dann um eine Abstimmung. Harry hielt den Atem an.

„Wer befindet Draco Malfoy für schuldig?“

Hände hoben sich, viele Hände. Mehr als die Hälfte.

„Nein“, rief Harry entsetzt, „nein!“

Er sah zu dem leicht erleichterten Kingsley hinüber und dann auf Draco. Der hatte sich hektisch atmend in

seinem Stuhl zurückgeschmissen. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Ein Leben lang Askaban. Es war alles so unfair.

Neben ihm war Hermine auf ihrem Stuhl nach vorne gesunken und bettete ihr Gesicht in den Händen. Ron war sogar zu geschockt um Hermine zu trösten.

Harrys Kopf ratterte wie verrückt. Das durfte nicht sein.

Hat schon wieder toll geklappt. Ich wollte komplett noch Umbridge Prozess in diesem Chap machen. Na ja, im nächsten!

Liebe Grüße
Tonks21

Gerechtigkeit?

„Wer befindet Draco Malfoy für schuldig

Danke für die ganzen Todessernamen und so, vor allem an: MinaMi, Trolli, ~*Hermine95*~, rodriquez, Hermine*Granger und alle, die wie Lord_jamal einfach nicht schnell genug waren!

Danke auch für die ganzen Kommiss! Das finde ich total toll!

Dicker Schmatz und jetzt das lang ersehnte Chap! (ich hoffe zumindest, dass es lang ersehnt war!!!)

grins

„Wer befindet Draco Malfoy für schuldig?“

Hände hoben sich, viele Hände. Mehr als die Hälfte.

„Nein“, rief Harry entsetzt, „nein!“

Gegen seinen Willen, das spürte Harry, sagte Kingsley: „Damit ist Draco Malfoy für schuldi-“

„Nein“, schrie Harry und sprang wieder von seinem Platz auf. Ron versuchte ihn festzuhalten, doch erwischte ihn nicht. Harry rannte die Stufen hinunter bis zur Mitte.

„Das darf doch nicht wahr sein.“ Das Zaubergamot fand Harrys Benehmen anscheinend unziemlich. Hermine auch, aber sie war sogar zu geschockt, um die Nase zu rümpfen.

Er wusste, es gab nur noch eine kleine Chance, Draco daraus zu hauen.

„Kingsley“, sagte Harry und ging auf ihn zu.

„Harry“, sagte Kingsley streng, „setz dich wieder hin. Sofort!“ Er deutete mit dem Finger auf Harrys Platz oben in den Rängen. „Er ist verurteilt und das kann nicht mehr geändert werden. UND ICH WILL JETZT NICHTS ANDERES VON DIR HÖREN!“

„Kingsley, du darfst das nicht zulassen. Ich weiß, warum sie ihn so hart bestrafen. Es gab viele Opfer. Ich weiß das, aber da kann er ja nichts für. Bitte, gib ihm eine Chance.“

„Harry, es liegt nicht in meiner Hand. Und jetzt setz dich!“ In Kingsley Stimme schwang eindeutig eine Warnung mit, die Harry gekonnt ignorierte.

Er war sogar zu entsetzt um peinlich berührt zu sein. Schließlich starrten alle ihn an, doch es war ihm egal. Sirius hatte 12 Jahre in Askaban gesessen, weil sie ihn zu Unrecht beschuldigt hatten. Draco würde sein Leben lang dort sitzen, obwohl er dafür nichts konnte. Okay, sein Hang zu den dunklen Künsten, aber den hatten ja so viele. Man konnte schließlich nicht alle verurteilen, die die dunklen Künste verehrten. Ganz Durmstrang in die Luft sprengen...

„Kingsley, bitte nicht.“

„Harry, es ist zu spät, wir können nicht bei jedem das Urteil-“

„Was wäre mit einem Deal?“ fragte Harry laut, sodass auch die Zauberer auf den Rängen ihn verstehen konnten.

„Was für ein Deal?“ wollte Kingsley argwöhnisch wissen. Er schielte Harry von der Seite an. Die Auroren kamen herein und griffen Dracos Arme.

„Stop!“, schrie Harry. Vor Schreck sprang der eine Auror ein Stück zurück, als hätte er sich verbrannt.

„Der Deal wäre folgender. Uns fehlen Todessernamen. Doch von wem sollen wir die bekommen? Wir haben, soweit ich weiß, keinen Spion mehr unter den Todessern gehabt in der letzten Zeit. Unser Ziel ist doch, alle Todesser zu fangen, oder Kingsley?“ Harry sah ihn stur an, bis Kingsley knapp nickte. „Also sollten wir uns mit denen verbünden, die nicht zu Voldemorts Elite gehörten und nur zufällig und unter Gewaltanwendung dahineingeraten sind. Leute, die nie Todesser sein wollten, aber trotzdem genug Insiderinfos haben.“

Er sah das Zaubergamot an. „Wenn wir so engstirnig sind und uns die kleinen und unwichtigen Leute in diesem Krieg vornehmen und einkerkern, anstatt ihre Strafe zu mildern und von ihnen Informationen zu bekommen, dann gehen uns die wirklich großen Fische durch die Latten. Doch die wollen wir. Die müssen in Askaban verrotten!“ Seine Stimme war leidenschaftlich geworden. Als er dies merkte, brach er abrupt ab. Er lächelte leicht verlegen in die Runde, doch sah erleichtert, dass ihm einige zustimmten.

Er war jetzt auf Kingsleys Hilfe angewiesen. Wenn der Zaubereiminister dagegen war, konnte er gleich die weiße Fahne winken. Kingsley musterte zuerst Harry, dann Draco eingehend, der immer noch rasselnd auf seinem Stuhl zusammengeschrumpft saß.

„Ja“, sagte er langsam, „so eine Hilfe bräuchten wir wirklich, denn sonst kommen wir nie an alle Todesser.“ Er sah die Leute des Zaubergamots an. Sie begannen zu diskutieren. Einige meinten, es wäre ein Pakt mit dem Teufel, andere - und zwar die Mehrheit - fand Harrys Idee gut. Schließlich gewann die Seite, die Harry zustimmte, die Abstimmung.

Harry wirbelte zu Draco herum, der ihn schockiert anstarrte.

„Okay, Malfoy. Nenn uns Namen!“

Doch Malfoy schüttelte entsetzt den Kopf. Harry sah ihn nur ratlos an.

„Ich - ich kann nicht.“

„Warum? Sonst wirst du für den Rest deines Lebens in Askaban sitzen.“

„Besser in Askaban sitzen als von Todessern getötet zu werden“, flüsterte Malfoy aufgelöst.

„Aber - es werden viele Jahre in Askaban sein, sehr viele sogar, bevor du endlich stirbst. Glaub mir, dann kannst du besser direkt sterben, während du kämpfst“, meinte Harry trocken.

Kingsley räusperte sich.

„Malfoy, wir bieten dir diese Chance. Nenne uns Namen und wir werden dir eine sehr milde Strafe geben oder gehe direkt nach Askaban für den Rest deines Lebens!“

„Ich - ich k...kann es n.. nicht“, stotterte Malfoy. „Sie werden mich finden, sie haben alle gefunden, die sie verraten haben. Und dann werden sie mich foltern und töten!“

Harry sah seinen Plan scheitern. Malfoy verfrachtete sich gerade selbst nach Askaban. Er sah hoch zu Ron und Hermine. Hermine biss sich auf den Finger.

„Dann ist es wohl entschieden“, sagte Kingsley. „Draco Malfoy geht...“

„Nein, warte Kingsley.“

„Harry, es reicht mir jetzt!“

„Bitte, nur noch eine Chance. Wir brauchen diese Namen!“

Er ging zu Malfoy hin und beugte sich zu ihm vor.

„Bitte, ich versuche dich hier herauszuhauen. Also, nenn uns Namen, dann wird Kingsley den Rest deichseln. Doch wenn du nicht kooperierst, hätte ich nur noch die Möglichkeit, dich hier herauszukämpfen und das wird misslingen. Ich habe mich schon ein Mal versucht aus dem Ministerium zu kämpfen und das wäre fast schief gegangen. Also, tu was!“

Doch Malfoy saß einfach nur da und tat nichts.

„Malfoy, ich versteh, dass du Angst hast, aber denk an Dumbledores Worte“, murmelte Harry.

Malfoy sah ihn ratlos an.

„Harry, wir fahren mit den Verhandlungen jetzt fort!“ fuhr Kingsley ihn an.

„Einen Moment, bitte, Kingsley.“ Kingsley seufzte und sah demonstrativ auf die Uhr.

„Das Angebot, dass Dumbledore dir gemacht hat, steht immer noch. Der Orden kann dich und deine Mutter besser schützen als du glaubst. Und es ist nicht für ewig. Bald werden alle Todesser in Askaban sitzen, dafür werde ich sorgen!“

Draco keuchte etwas, dass Harry nicht verstand. Harry ging einen Schritt zurück und sagte erneut: „Jetzt nenn uns diese verdammten Namen, Malfoy!“

Es war jetzt nur noch Malfoys Entscheidung. Harry konnte nichts mehr für ihn tun. Doch er saß da und schwieg. Harry seufzte und Kingsley wiederholte: „Okay, Draco Malfoy geht...“

„Da waren viele. Rowle, Selwin, Scabior, Wilkes, Travers, Jugson, Greyback, die Markers und die Lawsons, das sind beides ganze Familien, die Todesser geworden sind“, Draco zählte noch weitere Namen auf und Kingsley begann leise zu lächeln. Harry seufzte erneut, doch diesmal vor Erleichterung. Er sah hinauf zu Ron und Hermine, die ebenfalls strahlten und auch hinüber zu Percy Weasley, der alles, was gesagt wurde, bis ins kleinste Detail aufschrieb und sich alle Namen genau notierte.

Kingsley sorgte dafür, dass Malfoy von vier Auroren aus dem Gerichtsraum geführt wurde und in sein Büro gebracht wurde. Dädalus und Hestia würden sich um ihn kümmern bis die Verhandlungen heute ein Ende fanden.

Malfoy hatte richtig Glück gehabt. Obwohl er viele Namen preisgegeben hatte, wollte das Zaubergamot trotzdem, dass er für seine Taten zu Rechenschaft gezogen wurde. Doch wie sollte ein Minderjähriger Zauberer bestraft werden? Askaban? Nein, er hatte ihnen dafür zu sehr geholfen.

Schließlich hatte Kingsley die passende Lösung. Sozialstunden. Das hatte er mitbekommen, als er den Premierminister der Muggel beschützt hatte. Wenn Muggel Mist bauten, erklärte er dem Zaubergamot, bekamen sie bei minderschweren Vergehen Sozialstunden aufgebremst. Dies waren Stunden, in denen sie gemeinnützige Arbeit verrichteten. Auch wenn viele gegen die Muggelmethoden waren, konnte Kingsley für Malfoy für den Rest der Sommerferien Sozialstunden im Ministerium herausschlagen. Woanders konnte er sie nicht machen, da er ab jetzt unter dem Schutz des Ordens stehen musste. Stumpfe Archivarbeit... bestimmt nicht Malfoys Traum von den Sommerferien. Doch eigentlich hatte Harry sich auch seine Sommerferien besser vorgestellt - Ruhe, Erholung, Ausspannen und Zeit mit Ginny verbringen. Und was war daraus geworden? Er musste Dawlish jagen und noch wichtiger - Bennik. Der Grimmauldplatz musste wieder den höchsten Sicherheitsstatus des Ordens bekommen und er wollte Godrics Hollow fertig machen. Außerdem musste er sich noch um Teddy kümmern, wie er Andromeda versprochen hatte. Und Ginny stand nun, zu seinem größten Bedauern, gar nicht mehr auf seiner Liste.

Auch andere Todesser wurden noch verurteilt und erhielten immer die Höchststrafe außer Stan Shunpike, der nach einer sehr kurzen Vernehmung freigesprochen wurde und eine offizielle Entschuldigung vom Ministerium bekam.

Und dann kam Umbridge. Sie trippelte mit erhobenem Kopf hinein und sah wie eh und je einer zu groß geratenen Kröte am ähnlichsten. Harry schauderte. Ron, neben ihm, hiekte über ihren Watschelgang.

„Merkt die eigentlich nicht, dass sie sich voll zum Affen macht, wenn sie so rumläuft?“ Unverhohlen deutete er mit dem Finger auf sie. Hermine starrte sie aus wütend funkelnden Augen an. „Diese miese kleine-“

Harry verstand ja, warum sie sich so aufregte. Sie und Umbridge hatten sich nie gemocht - wer mochte die Kröte schon - aber Hermines Wut schien aus einem besonderen Grund zu sein. Harry sah sich Umbridge genauer an. Langsam schlenderte sie zu dem Kettenstuhl in der Mitte, doch dabei ließ sie sich genug Zeit, um wichtige Leute des Zaubergamots zu begrüßen, ihnen die Hand zu schütteln oder sie nach ihrem Befinden zu fragen. Kingsley musste sich mehrmals räuspern, bevor sie sich schließlich auf dem Platz niederließ, der ihr zugewiesen war. Hermine starrte wütend zum Zaubergamot und schlug sich mit der rechten Faust in die linke Handfläche. Auch Harry wandte den Blick zum Zaubergamot. Seine Muskeln spannten sich vor Wut an. Das konnte ja nicht wahr sein. Fast alle Zauberer winkten zurück und lächelten Umbridge gütig und entschuldigend an. Tat es ihnen leid, dass Umbridge jetzt da vorne auf dem Stuhl saß? Aber Umbridge hatte es verdient dort zu sitzen. Was sie alles getan hatte. Diesmal wandte Kingsley sich schon ziemlich am Anfang an Harry. Auch Ron und Hermine erzählten, was Umbridge in Hogwarts getrieben hatte. Harry berichtete von den Dementoren, die Umbridge ihm in den Ligusterweg geschickt hatte und welche Konsequenzen das für ihn fast gehabt hatte.

Ein hagerer Mann mit einem nussfarbenen Bart sagte schnell: „Aber das war doch nur, um dem Ministerium zu dienen. Sie hat alles riskiert und alles geopfert, nur um die Welt besser zu machen.“

„Besser machen?“ fragte Harry ungläubig.

„Ja, damals schienen Sie, genau wie Albus Dumbledore eine Bedrohung für das Ministerium zu sein. Nur deswegen hat Dolores ihnen die Dementoren auf den Hals gejagt. Nun gut, es war ein Fehler, der jedoch von viel höheren Reihen begangen worden ist, nicht von unserer Dolores hier. Natürlich, sie waren uns jetzt am Ende doch sehr nützlich, Mr. Potter, aber das konnten wir ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen.“

„Ist das ein Grund, Dementoren auf einen unschuldigen Jungen zu schicken, ohne überhaupt eine Anweisung dazu zu bekommen? Wäre es schief gegangen, hätte nicht nur Mr. Potter, sondern auch ein Muggel seine Seele verloren. Das war unverantwortlich!“ mischte sich eine Hexe mit steifer Dauerwelle drei Reihen über dem Zauberer mit dem nussbraunen Bart ein.

„Na, aber jeder macht mal Fehler wie sie sehr genau wissen“, quiekte ein untersetztes Zauberer aus der letzten Reihe und klang dabei, als würde er ihr drohen.

„Aber Umbridge hat nicht nur einen Fehler begangen“, rief Ron und Hermine hinderte ihn noch nicht

einmal daran. So zog sich der gesamte Prozess fort. Egal, was gegen Umbridge gesagt wurde - Harrys Narben, die Prozesse gegen Muggelstämme, die sie einberufen und geleitet hatte - die Zauberer des Zaubergamots fanden immer eine Ausrede. Harrys Zorn schwoll an und Hermine genauso. Auch Kingsley war wütend.

„Sie hat im Ministerium gearbeitet. Wenn sie ihre Arbeit hier verloren hätte, wäre sie Existenzlos gewesen. Die Folgen wären zu groß gewesen“, beschützte der kleine Zauberer Umbridge, der vorhin noch solch hohe Ansprüche an Malfoy gestellt hätte. Madam Marchbanks, die eine Reihe über ihm saß, lehnte sich nach vorne und sah ihn an.

„Nat, haben Sie nicht vorhin noch zu dem jungen Malfoy gesagt, er müsse sich zur Wehr setzen? Bei ihm hing sein Leben davon ab. Madam Umbridge hätte durchaus noch weiterleben können, aber sie war die, die alles angezettelt hat. Ihre Vergehen sind weit höher als die des Malfoyjungen.“

Marchbanks Blick flog kurz zu Harry und sie lächelte grimmig. Vielleicht war es ihr zu verdanken, dass Umbridge am Ende doch noch verurteilt und nicht vollständig freigesprochen wurde.

„Damit steht das Urteil fest. Dolores Umbridge muss eine dreimonatige Strafe im Zaubereigefängnis von Askaban absitzen und darf keine Anstellung mehr in Führungspositionen im Ministerium bekommen“, verkündete Kingsley das schwache Urteil.

„Nur weil sie gut Freund ist mit den ganzen wichtigen Leuten“, fluchte Ron, während sie die Gerichtsräume verließen.

Auch Hermine stimmte ihm zu. „Ja, aber das einzig Gute ist, dass sie keine Anstellung mehr im Ministerium bekommen wird und alles andere wird unter ihrer Würde sein.“

„Warum nicht?“ fragte Harry. „Sie darf doch sogar noch hier arbeiten, nur nicht mehr ganz oben.“

„Ja, aber alle Leute, die hier arbeiten, müssen von Kingsley abgesegnet werden und das wird er nicht zulassen.“

„Ja, er sah ja auch nicht besonders begeistert aus“, meinte Ron.

Sie gelangten ins Atrium und Hermine begann plötzlich wieder zu fluchen, so laut, dass sich alle Leute umdrehten.

„Die Strafe ist trotzdem viel zu gering!“ maulte sie.

Auch wenn Ron und Harry ihr zustimmten, fanden sie diese Situation etwas peinlich und apparierten mit ihr aus dem Atrium und vor den Fuchsbau.

„Viel, viel zu gering“, murmelte sie, als sie wieder Luft bekam.

„Aber was können wir daran schon ändern?“ sagte Ron schulterzuckend.

„Was wir daran ändern können? Zur Zeit nichts, aber in einem Jahr werde ich was dafür tun. Nach Hogwarts werde ich dafür sorgen, dass diese unfairen Prozesse abgeschafft werden und Gerechtigkeit herrschen wird.“

„Und wie willst du das tun?“ Ron zweifelte so langsam an dem Verstand seiner Freundin, doch Hermine wirkte grimmig entschlossen.

„Ich werde die Prozesse selbst in die Hand nehmen.“

Während Hermine weiterhin ihre Zukunftsvorstellungen ausmalte, verabschiedete sich Harry. Er wollte heute Abend noch nach Dawlish suchen zusammen mit Aberforth. Als er sich verabschiedete, machte Hermine nur eine abwinkende Handbewegung und sagte: „Ja, bis morgen, wir holen dich dann ab.“

„Ach ne, braucht ihr nicht, wir treffen uns im Ministerium.“

„Ja ja“, sagte Hermine nur, doch als Ron fragen wollte, warum im Ministerium, redete Hermine schon weiter auf ihn ein. „Dann werden die Angeklagten eine eigene Verteidigung bekommen, die sich für ihre Rechte einsetzt und es wird einen speziellen Ankläger geben, der auf eine Verurteilung plädiert und nicht so wie jetzt, alle gegen einen.“

Schnell drehte Harry sich im Kreis und sah zu, dass er da weg kam. In so einer Laune war Hermine sehr gefährlich.

Tut mir echt leid, aber ich kann jetzt nicht mit dem neuen Chap anfangen, da ich ganz schnell vom Pc weg muss und mich wieder schön hinlegen muss (hab ne Gehirnerschütterung). Darf eig gar nicht an den PC, aber

ich dachte mir, dass ihr jetzt lange genug gewartet hattet.

Also, ich beeil mich beim gesund werden und dann geht es fix weiter!

Ganz liebe Grüße

Tonks

Vermisst

Okay, okay, das lange Warten hat nun ein Ende. Tut mir leid, dass ich nicht eher hochgeladen habe. Vermutlich haben es viele von euch mitbekommen. Wir hatten einige Probleme mit unserem Thread, weil wir dort zu viele Offtopic gepostet haben. Um weiteren Problemen aus dem Weg zu gehen, hat bauer-chris uns ein Forum eingerichtet. Dort wollen wir nicht nur über meine FF debattieren, sondern können uns auch so etwas unterhalten.

<http://nach-dem-ende-aller-schachten.foreworld.at/index.php>

Also, dann viel Spaß erst mal mit diesem Chap.

Danke für euren ganzen Kommiss.

Weil es so lange gedauert hat, ist dieses Chap jetzt auch etwas länger.

„Da bist du ja, Aberforth“, sagte Harry und sah ungeduldig auf seine Uhr, als Aberforth die Küche betrat. Eine Stunde später als sie sich verabredet hatten.

„Ja, mir ist 'ne Ziege abgehauen. Ich habe sie nicht eingefangen bekommen.“

Harry musste schmunzeln. Er fand die Vorstellung doch sehr amüsierend... Aberforth, der hinter einer Ziege herrennt. Doch sein Lächeln erlosch wieder, als er an den Tag zurückdachte, den er heute im Ministerium gehabt hatte. Als Aberforth dies sah, lockerte sich seine grimmige Miene etwas und er fragte: „Was hast du denn? Ist dir heut 'ne Laus über die Leber gelaufen?“ Harry erhob sich vom Tisch und schob den Stuhl heran. Er seufzte leicht.

„Die Prozesse sind nicht so gelaufen wie ich es gerne gehabt hätte.“

„Gut, dann machen wir jetzt einen guten Tagesabschluss, indem wir Dawlish fangen.“

Harry lachte hohl auf. Es war sehr unwahrscheinlich, Dawlish heute zu finden. Als Aberforth Harrys negative Miene sah, wurde er sofort grimmig.

„Hey, ich habe überhaupt keine Lust, Dawlish zu fangen. Ich bin dazu gezwungen worden, während du dich darum gerissen hast“, mäkelte Aberforth. Harry hatte seit der Schlacht ein relativ gutes Verhältnis zu ihm, doch Aberforth hasste es, wenn er an der Reihe war, um mit Harry den Kontinent nach Dawlish abzusuchen.

Die Haustür ging auf und durch den Lärm von mehreren Personen, die hereinkamen, erwachte auch Mrs. Black zum Leben.

„Schmutzige Halbblüter besudeln das Haus meiner Väter!“ schrie sie sich in Rage.

„Warum können die nicht ein Mal, nur ein einziges Mal hereinkommen, ohne gleich alles in diesem Haus, was mehr oder weniger lebendig ist, aufzuwecken.“

Harry hatte immer gedacht, dass nur Tonks so laut und unbeholfen war, aber die letzten Tage hatten ihn eines Besseren belehrt. Tonks Platz war nicht nur von einem Zauberer, sondern gleich von mehreren ersetzt worden. Jedes Mal glich der Besuch der Ordensmitglieder einer Explosion. Während sie in der Küche auf den Rest des Ordens warteten, um ihnen einen kurzen Lagebericht zu erstatten, wenn sie schon mal hier waren, führten Harry und Aberforth eine - so befand Harry - eher sinnlose Unterhaltung fort, nachdem Mrs. Black endlich schwieg.

„Irgendwer muss es ja tun“, konterte Harry auf Aberforth Aussage, als hätte es keine vierminütige Unterbrechung ihrer Unterhaltung geben. „Wenn jeder nur mit seinen Ziegen beschäftigt wäre, so wie du, dann könnten wir genauso gut auch gleich kapitulieren. Vielleicht bieten uns 'die bösen Menschen' ja an uns in Ziegenkäse selbst zu ertränken!“

Harry verschränkte siegessicher die Arme vor der Brust, bis er sah, wer hereinkam.

„Hallo, ich führe sehr wichtige Experimente für das Allgemeinwohl mit meinen Ziegen durch“, plauderte Aberforth weiter, der mit dem Rücken zur Tür stand und nicht bemerkt hatte, wer gekommen war. Harrys

Arme hatten sich aus der Verschränkung gelöst und hingen schlaff herab, sein Mund war vor Erstaunen leicht geöffnet. Hestia, die gerade mit noch einigen anderen Leuten den Raum betreten hatte, lachte laut heraus

„Klar, Ab, du und wichtige Experimente“, sagte sie. „Das Einzige, was du bis jetzt erreicht hast, ist eine Ziegenherde mit nur einem einzigen Zauber in die Luft zu sprengen.“

Aberforth drehte sich langsam zu ihr um und versuchte bedrohlich zu funkeln. „Das war ein Versehen. Ich habe die meisten Tiere so gut es geht wieder zusammengeflickt. Außerdem weißt du gar nicht wie...“ Er brach abrupt ab, als er sah, wer neben Hestia stand.

„McGonagall“, flüsterte er, doch das war nicht die Person die ihn und Harry so schockierte. Es klang wie ein Hilferuf. Aberforth taumelte zwei Schritte zurück, so verwirrt war er. Jetzt stand er auf gleicher Höhe wie Harry und schlug ihm zwei Mal kräftig gegen den Oberarm.

„Sag mir, dass ich träume, Potter. Sag mir, dass es nur ein Traum ist, da Diggel, Jones und McGonagall uns niemals Todesser ins Hauptquartier schleppen würden.“

Hestia lachte nur noch lauter. Sie kringelte sich so, dass es Harry nicht gewundert hätte, wenn sie wild über die Erde gerollt wäre. Harry schloss seinen Mund sehr langsam wieder und ging, den Arm, den Aberforth gehauen hatte, reibend, auf die Gruppe zu.

„Hallo“, sagte er vorsichtig und sah dabei zuerst zu McGonagall, dann zu Hestia und dann hinunter zu Dädalus. Die beiden fahlen Gestalten hinter den Ordensmitgliedern war er nicht in der Lage anzusehen, als wäre sein Kopf auf der Augenhöhe Dädalus' hängen geblieben.

„Ab, ich - ich glaub, wir müssen los. Wir sind eh schon spät - sehr spät - zu spät. Fast schon dunkel. Ich ... ähm... dunkel draußen ... Dunkelheit ist nicht gut für die Jagd - ihr wisst schon... finden und so.“

„Wir danken Ihnen für diese aufschlussreiche Rede, Harry“, sagte McGonagall und trat an ihm vorbei in die Küche. Hestia, die gerade angefangen hatte, sich zu beruhigen, lachte wieder lauter, obwohl sie einen strengen Blick von Professor McGonagall bekam, bei dem Harry definitiv verstummt wäre. Harry trat einen Schritt zurück, damit alle in die Küche kommen konnten und er sich auf den Flur verziehen konnte.

„Aberforth, wir müssen los. Jetzt komm endlich“, sagte Harry noch ungeduldiger als vorhin. Jetzt wollte er nicht nur weg, um Dawlish zu fangen, sondern auch, um vor den Malfoys, die in seiner Küche standen zu fliehen. Er wusste nicht, warum er so geschockt war. Immerhin hatte er Malfoy ja da herausgehauen und damit auch dafür gesorgt, dass Malfoy sich viele Feinde gemacht hatte. Doch er hatte nicht damit gerechnet, dass der Schutz des Ordens bedeutete, dass Malfoy hier leben würde. Eigentlich war es ja ganz logisch. Das Hauptquartier des Phönixordens war, sobald es wieder einen Geheimniswahrer hatte, das sicherste Versteck, dass der Orden machen konnte, vor allem, da fast immer Ordensmitglieder anwesend waren, um im Notfall ihre Schützlinge zu verteidigen. Jedoch, als er Malfoy gesagt hatte, der Orden könne ihn beschützen, war er davon ausgegangen, dass der Orden sie beschützen würde, aber nicht im Hauptquartier. Natürlich war es logisch, aber Harry wohnte schließlich hier und jetzt würden Malfoy und seine Mutter hier wohnen, was zur Folge hatte, dass im Hauptquartier jetzt Harry Potter und Draco und Narzissa Malfoy zusammenwohnten. Das bedeutete, dass er jetzt eine Wohngemeinschaft mit den Malfoys hatte?

Er schüttelte wild den Kopf. Nein, das klang lächerlich.

Ja, lächerlich, aber aus Lächerlichkeit war Realität geworden.

Harry wischte sich mit der Hand den Schweiß von der Stirn. Er konnte nicht mit Malfoy in einem Haus leben. Malfoy war ein Slytherin. Er war ein Gryffindor. Das ging nicht. Das funktionierte einfach nicht.

Vor Ironie hätte er fast laut losgelacht. Der Grimmauldplatz - dies war ein Haus der Slytherins. Eigentlich gehörte ER nicht hier her. Der Orden gehörte eigentlich auch nicht hier her. Und Draco und Narzissa Malfoy - die gehörten wirklich hier her.

„Harry“, rief McGonagall mit strenger Stimme aus der Küche. Harry sah sich gezwungen, wieder in den Raum zurückzukehren.

„Ja?“ versuchte er möglichst gelassen zu fragen, als saßen dort nicht die zwei bleichen Gestalten am Tisch, die noch fehl am Platze wirkten

„Ich wollte mich mit Ihnen unterhalten, Harry“, meinte McGonagall schroff. Harry unterdrückte gerade noch rechtzeitig einen Seufzer. Schön, dass sie mit ihm reden wollte, aber er wollte nun einmal nicht mit ihr reden. „Setzen Sie sich.“

Sie behandelte ihn wie im Büro des Schulleiters. Es war sein Haus, in dem sie ihn herumkommandierte.

„Professor, ich habe keine Zeit. Aberforth und ich sind in Eile.“

„Setzen Sie sich. Dumbledore kann warten.“ Harry zuckte kaum merklich zusammen. Er fand, es hörte

sich doch schon sehr, sehr komisch an, wenn Aberforth als Dumbledore bezeichnet wurde. Für ihn war Aberforth - auch wenn er ihn mochte - mit Dumbledore nicht zu vergleichen. Auch Dracos Blick huschte kurz in die Ecke, in der Aberforth grummelnd stand.

„Wir haben von den Verhandlungen gehört“, McGonagall saß gegenüber von Harry, die Hände auf dem Tisch gefaltet und starrte ihn an. „Kingsley hat mir...“

„Hast du das Zaubergamot wirklich beschimpft?“ fragte Hestia beeindruckt, als sie sich, fünf Butterbier in der Hand, auf den Tisch zu bewegte. Harry errötete leicht.

„Es ist nicht die klügste Entscheidung, dem Zaubergamot vorzuwerfen, es sei engstirnig“, raunte Professor McGonagall und Dädalus, Hestia und Aberforth lachten. „Das hast du getan? Schade, dass ich nicht...“ Auf einen scharfen Blick von Professor McGonagall verstummten sie.

„Die Verhandlungen sind heute nicht so gelaufen, wie sich der Orden dies erhofft hatte. Menschen mit zu viel Einfluss haben zu milde Strafen bekommen.“

„Umbridge“, murmelte Harry und McGonagall nickte. „Genau. Umbridge. Ich soll Ihnen von Kingsley sagen, dass sie keine Dummheit machen sollen. Umbridge muss immerhin drei Monate nach Askaban. Und danach eine neue Arbeit zu finden, wird sehr schwierig, wenn nicht sogar unmöglich sein. Aber Sie müssen aufpassen, was Sie sagen, Potter.“ Harry fühlte sich an ein Gespräch mit McGonagall in seinem fünften Schuljahr erinnert. „Das Zaubergamot zu beleidigen... Sie müssen vorsichtig sein. Das Zaubergamot hat viel Macht. Außerdem soll es die Menschen verurteilen, die Sie vor Gericht schleppen.“

„Ich-“ Doch McGonagall unterbrach Harry.

„Das wollte ich Ihnen nur mitteilen. So, jetzt zu etwas anderem.“ Sie sah zu den beiden Malfoys hinüber. „Wir haben beschlossen, dass sie erst einmal hier unterkommen. Das ist im Moment das beste.“ Sie nickte, als müsse sie ihren Worten mehr Nachdruck verleihen.

„Bis Sie alle wieder nach Hogwarts zurückkehren.“ Kehrete Malfoy etwa auch nach Hagwarts zurück? Anscheinend schon.

„Keine Duelle im Hauptquartier, Potter, verstanden!“ ermahnte sie ihn scharf und benutze auch prompt wieder seinen Nachnamen. Harry nickte knapp, ohne zu Malfoy zu sehen. „Keine Zankereien, kein Machtkampf. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, Professor“, sagte Harry.

„Gut, dann können Sie jetzt gehen. Viel Glück“, fügte sie sanfter hinzu.

Auch Hestia und Dädalus wünschten ihnen viel Glück. Harry warf noch einen letzten Blick auf den Fehl am Platz wirkenden Malfoy und Narzissa, die die Nase rümpfte.

„Hermine, mach dir keine Sorgen. Bestimmt ist er schon drinnen und wartet auf uns“, sagte Ron und schob Hermine zu den Fahrstühlen. Hermine sah sich trotzdem weiter suchend und beunruhigt im Atrium um.

„Aber - Ron, wenn ihm gestern auf der Suche was passiert ist...“

„...Hätten wir davon schon längst erfahren. Er war ja nicht alleine unterwegs.“

„Oder ihm ist auf den Weg hierhin irgendetwas zu gestoßen“, malte Hermine sich weitere Horrorszenarien aus. Auch Ron sorgte sich, doch er war sich sicher, dass Harry einfach schon im Gerichtssaal war.

„Auf dem Weg hierhin kann ihm nichts zugestoßen sein. Schließlich appariert er direkt vom Grimmauldplatz aus ins Atrium.“

Er drängte sich mit Hermine in einen Fahrstuhl, der sie mit vielen anderen Zauberern nach unten in die Gerichtsräume brachte. Kurze Zeit später saßen sie auf ihrem Platz, doch Harrys Platz war noch frei.

„Ron“, quiekte Hermine schrill.

„Bestimmt ist er noch bei Kingsley und klärt was mit ihm“, beruhigte Ron sie, doch in diesem Moment kam Kingsley herein - ohne Harry an seiner Seite.

„Okay, jetzt bloß keine Panik“, sagte Ron und strich über Hermines Hand. „Alles wird sich aufklären.“ Er zog seine Münze heraus, auf der immer noch stand: „Harry ist Auror. Potterwatch!“

„Keine Nachricht“, murmelte er.

Die Verhandlungen begannen, doch Ron und Hermine hörten nicht zu. Eine halbe Stunde später sagte Ron: „Okay, wir müssen was tun. Lass uns nachdenken. Wo könnte er denn sein?“

„Vielleicht ist er alleine losgezogen, um Dawlish oder Bennik zu suchen“, rief Hermine schrill.

„Psst, seien Sie Stille“, zischte ein Zauberer hinter ihnen wütend, doch Hermine ignorierte ihn.

„Weißt du was, Hermine, ich glaube, dass Harry wirklich irgendwas geplant hatte, gestern Abend schon.“

Er ist bestimmt nicht alleine Dawlish suchen“, fügte er rasch hinzu, als er Hermine weißes Gesicht sah. „Aber er wollte irgendetwas alleine machen - ohne uns. Warum sonst hätten wir ihn heute nicht abholen sollen wie sonst auch?“

Hermine dachte darüber nach und nickte. Er wusste, dass sie sich trotzdem Sorgen machte. Bis zur Mittagspause hielten sie es unruhig auf ihren Plätzen aus, doch als Kingsley die Mittagspause einberief, rannten sie schnell in die Mitte des Raumes, um mit ihm zu reden. Vielleicht hatte er ja Harry einen geheimen Auftrag gegeben (obwohl beide nicht daran glaubten).

„Kingsley“, rief Hermine ihm nach, als er gerade den Gerichtsraum verlassen wollte.

„Hallo. Mein Gott, was wart ihr heute unauffällig! Wo ist Harry überhaupt?“

„Weg!“ Hermine Stimme war etwas zwischen einem Quieken und einem Kreischen. Ron drückte sich die Finger auf die Ohren, während Kingsley ein paar Schritte näher zu Hermine ging.

„Wie weg?“

„Er ist nicht hierhin gekommen“, antwortete Ron.

„Lasst uns in mein Büro gehen.“

Da sie mit dem Minister unterwegs waren, wurde ihnen schneller Platz gemacht und sie gelangten in wenigen Minuten zu den Büros.

Nachdem Kingsley den Beiden etwas zu Trinken gegeben hatte, bat er sie zu erzählen. Ron und Hermine berichteten abwechselnd.

„Und als er euch gestern Abend gesagt hat, dass er alleine zum Ministerium kommen würde, seid ihr nicht stutzig geworden?“ Ron und Hermine erröteten.

„Nun, wir - ich war etwas - okay sehr“, korrigierte sie sich, als Ron sie streng ansah, „aufgebracht wegen den Verhandlungen gestern und Harry hatte das nur so nebenbei erwähnt, bevor er dann verschwunden ist.“

Kingsley nickte, da er verstanden hatte. Er seufzte. „Gut.“

„Warum gut? Das ist alles andere als gut!“

„Doch. Harry macht irgendetwas, dass er schon länger geplant hat. Ich hatte schon gedacht, dass alle Warnungen nichts genützt haben und es doch eskaliert ist zwischen ihm und Malfoy.“

„Malfoy?“ stutzte Ron. „Warum sollte es zwischen den beiden eskalieren?“

„Weil wir die Malfoys im Hauptquartier untergebracht haben“, erklärte Kingsley knapp.

Ron schüttelte die Hand durch die Luft, als hätte er sich verbrannt. „Oh, oh.“

„Aber das wusste er ja gestern Abend noch nicht... Hmm, Ron, Hermine, macht euch keine Sorgen. Es wird nichts Ernstes sein. Wir fragen im Hauptquartier nach, vielleicht ist er heute morgen einfach nicht aus dem Bett gekommen!“

Er ging zu seinem Kamin herüber, nahm eine Hand voll Flohpulver, kniete sich auf den Teppich vor dem Rost und ließ seinen Kopf durch die Flammen sausen. Zwei Minuten später zog er ihn wieder kopfschüttelnd heraus. „Ne, dort ist er nicht. Eliza hat mir gesagt, er sei heute mit einer unheimlich schlechten Laune aus dem Bett gestiegen und ziemlich schnell nach dem Frühstück auch aufgebrochen. Als sie ihn darauf angesprochen hatte, dass es doch schon sehr spät für die Verhandlungen sei, hat er nur irgendetwas gegrummelt, dass er heute nicht hingehen würde, weil er nicht in der Stimmung wäre.“

„Wegen gestern?“ mutmaßte Ron. „Immerhin waren wir alle ziemlich geschockt wegen diesen Urteilen.“

„Vielleicht hat er ja Aberforth etwas gesagt. Die waren doch gestern Abend zusammen unterwegs, oder?“ hoffte Hermine.

Kingsley nahm wieder Flohpulver und rief: „Zum Eberkopf.“ Diesmal sah er, als er seinen Kopf wieder herauszog, erleichterter aus.

„Aberforth Dumbledore hat ihn gesehen“, erklärte er.

„Wo?“ sagten Ron und Hermine im Chor.

„In Hogsmeade. Er war auf dem Weg nach Hogwarts.“

„Nach Hogwarts?“ echoten die Beiden wieder.

„Ja, anscheinend schon.“

„Warum ist sich Aberforth so sicher, dass er wirklich nach Hogwarts gegangen ist und nicht zufällig in die drei Besen?“

„Weil Aberforth ihn an den Toren getroffen hat. Er kam nämlich gerade vom Schlossgelände.“

„Und was wollte Ab auf den Schlossgeländen?“

„Nun, das hab ich ihn auch gefragt. Er hat gesagt, das wär doch ganz klar. Schließlich ist heute

Dumbledores erster Todestag.“

Hermine quiekte wieder, während Ron gurgelte. Er hatte sich an seinem Wasser verschluckt, dass er gerade getrunken hatte.

„Oh, Mann. Wie konntest du das vergessen, Ronald?“

„Warum ich? DU hast es doch auch vergessen. Ich hab mich einfach darauf verlassen, dass du es dir merkst. Du merkst dir doch auch sonst immer alles!“

„Aber zumindest klärt das alles, oder?“ meinte Kingsley versöhnlich. „Harry ist heute morgen nicht unbedingt schlecht gelaunt gewesen, sondern war traurig und ist nach Hogwarts gegangen, um Dumbledores Grab zu besuchen.“

Ich hoffe natürlich wieder auf viele Kommiss.

Übrigens habe ich einen Oneshot geschrieben, der unmittelbar auf dieses Chap folgt. Also, wer Interesse hat, kann gerne mal vorbeischauen.

Ich habe mich entschlossen, ihn nicht direkt in die FF mit einzubauen, da ihr ja fast alle eine schnelle Harry und Ginny Wiedervereinigung wollt und ich es damit nur unnötig in die Länge ziehen würde.

Dumbledores Todestag

Hi, Leuts!

Also hier noch mal eine gekürzte Fassung meines Oneshots, weil ihr euch ja einig wart, dass der auf jeden Fall mit in die FF gehört. Ich weiß, dass viele den schon kennen. Tut mir auch leid. Freitag oder Samstag gibt es dann das neue Chap.

Ganz liebe Grüße!

Tonks21

Die ganze Luft war voll mit Salz. Es brannte in der Nase. Heute war es hell, damals war es dunkel gewesen. Doch auch im fahlen Sonnenlicht wirkte es hier sehr bedrohlich. Vielleicht auch nur, weil er diesen Ort mit so viel Schrecken in Verbindung brachte. Er erinnerte sich, wie sie damals den Weg nach unten zum Wasser gegangen waren. Langsam folgte er ihren alten Spuren, die natürlich nicht mehr zu sehen waren. Der Wind peitschte ihm ins Gesicht. Es schmerzte auf der Haut, doch es war ein guter Schmerz. Harry schritt wie damals an Dumbledores Seite den dünnen Pfad zum Wasser hinunter.

Nein, es ist nicht wie damals gewesen. Er hatte keine Angst, nicht diese Todesangst wie damals und Dumbledore war nicht an seiner Seite um vor ihm ins Wasser zu springen. Der Wind peitschte aufs Wasser und es schlugen Wellen auf. Wie damals – als Dumbledore hineingesprungen war.

Vielleicht war er ja doch da. Vielleicht war er – genau wie Harry – zurückgekehrt an diesen Ort. Den Ort, an dem er seine letzten Stunden vor seinem Tod verbracht hatte. Es war so grausam gewesen, so unnötig grausam. Dumbledore hätte gar nicht sterben müssen! Ohne diesen Zaubertrank – es schüttelte Harry und er sprang ins Wasser und schwamm hinüber zum Eingang der Höhle – wäre Dumbledore gesund nach Hogwarts zurückgekehrt und hätte sich gegen die Todesser wehren können.

Harry prustete, als er eine ganze Ladung Salzwasser schluckte, die ihm die Kehle verbrannte.

Es war egal, ob Dumbledore den Zaubertrank nun getrunken hätte oder nicht. Er wäre eh gestorben, nur wegen dieses dummen Rings, der ihn verflucht hatte.

Doch dieser Trank hatte seinen Tod unnötig schmerzhaft gemacht. Nicht einfach so – bumm und weg – nein, verlängert durch den Willen zu Leben und seinem Schloss, das ihm so viel bedeutete, zu dienen.

Er stemmte sich aus dem Wasser und ging auf den unsichtbaren Eingang der Höhle zu. Als er davor stehen blieb und wartete, fing er an zu schlottern. Auf was wartete er eigentlich? Er fing noch heftiger an zu zittern, als eine erneute Windböe ihn umgab.

Genau wie damals. Dumbledore hatte nach dem Eingang gesucht und Harry hatte hier gestanden, schlotternd und beeindruckt von Dumbledores Art, den Eingang in die Höhle zu suchen.

Er trocknete sich mit einem Zauber. Er war nicht verrückt genug, um darauf zu warten, dass Dumbledore ihn trocknete. Dann richtete er seinen Zauberstab auf seinen Unterarm und fuhr sacht darüber. Blut tropfte heraus und Harry rieb es an den Felsen. Er öffnete sich auf der Stelle und Harry trat hindurch. Sofort schloss der Eingang sich wieder. Es war dunkel und gruselig hier. Langsam lief er an dem See entlang. Er war hinter Dumbledore hergelaufen und fast in den See gefallen, als dieser plötzlich stehen geblieben war. Harry sah zu dem leuchtenden Grün in der Mitte des Sees. Ob die Inferi immer noch da waren? War das möglich? Oder waren sie mit Voldemorts Tod einfach verschwunden, hatten ihre letzte Ruhe gefunden?

„Accio!“ schrie er und deutete auf die grün leuchtende Insel. Er wurde von der gleichen Erscheinung heimgesucht, wie schon damals. Etwas Schauerliches erhob sich aus dem Wasser.

Also nein, die Inferi waren Inferi geblieben und würden es für immer sein. Eine Armee, die unzerstörbar war, da sie nichts mehr zu verlieren hatte. Das einzige Mittel gegen sie war das Leben.

Leben und Tod... Hell und Dunkel.

Gegensätze, die unvereinbar sind. Sie stoßen sich ab. Und genau das tun die Inferi. Sie stoßen das Licht ab. Sie flüchten vor der Helligkeit, der Freude und der Liebe.

Langsam schritt Harry weiter zu der Stelle, an der das Boot sein musste. Er griff durch die Luft, wie Dumbledore es damals getan hatte, doch er spürte nichts. Rein gar nichts. War das Boot verschwunden? Er

wusste es nicht. Vermutlich war er einfach nicht in der Lage es zu erfüllen. Er kehrte um und ging zum Ausgang – wenn man es so nennen konnte - zurück.

Mithilfe seines Zauberstabs schlitze er sich den Unterarm auf und schmierte sein Blut an den Felsen, der sich auf der Stelle öffnete. Bevor Harry hindurchtrat, warf er noch einen Blick auf den See.

So viel hatte er gekostet. Harry würde nie vergessen, so sehr er es auch wollte, wie Dumbledore auf dieser kleinen Insel vor ihm gelegen, sich auf dem Boden gewälzt und gefleht hatte. Ein unnütziges Leid durchgemacht, das man ihm auch hätte ersparen können. Doch erst das, dieser flehende Dumbledore, hatte Harry bewusst gemacht, was Dumbledore war. Ein Mensch wie jeder andere. Verletzbar, fehlerhaft, liebevoll, intelligent. Und doch kannte Harry keinen Menschen, vor dem er mehr Respekt gehabt hatte, den er mehr verehrt hatte als irgendeinen anderen. Und mit einem komischen Gefühl in der Brust wusste er, dass er noch nie in seinem Leben so einen Menschen, der mit Dumbledore auch nur ein bisschen vergleichbar gewesen war, getroffen hatte und auch in der Zukunft niemals treffen würde.

Denn Dumbledore – verletzlich, fehlerhaft, liebevoll, intelligent und stark – den hatte es nur einmal auf der Welt gegeben und er, Harry Potter, hatte das Glück gehabt ihn kennen zu lernen und von ihm sogar respektiert zu werden.

Mit einem kleinen Lächeln verließ er die Höhle, den dunklen Ort, und trat hinaus. Nachdem er seinen Arm geheilt hatte, sprang er ins Wasser. Das kühle und salzige Nass umflutete ihn und er hörte wie ein Echo die Stimme in seinem Kopf.

„Ich mache mir keine Sorgen, Harry. Du bist ja bei mir.“

Hogwarts. Er sah es vor sich liegen. Zügigen Schrittes, als würde jemand drinnen auf ihn warten, eilte er auf das Tor zu. Es war nicht verschlossen. Harry öffnete es. Gerade als er hineintreten wollte, stand eine Gestalt vor ihm. Dumbledore!

Anscheinend war er doch nicht der einzige, der trauerte, der noch einmal an Albus Dumbledore dachte, der auf diesem Gelände sein Leben gelassen hatte. Vor genau einem Jahr. Harry hatte das Gefühl gehabt, jeder hatte es vergessen. Keinen interessierte Dumbledore mehr. Sogar Ron und Hermine waren zu den Verhandlungen gegangen, ohne überhaupt darüber nachzudenken, mit ihm zu kommen. Sie hatten es vollkommen vergessen. Genau wie Kingsley und all die anderen. Der Krieg war vorbei. Voldemort war tot. Also, warum den größten Kämpfer des Krieges jetzt noch würdigen? Der, der so viel getan hatte, ohne den Voldemort einfach so die Macht an sich gerissen hätte.

Wäre Dumbledore nicht gewesen, hätte Harry keine Chance gehabt, Voldemort zu besiegen. Er hätte nie von den Horkruxen erfahren und selbst wenn er davon gewusst hätte und sie gefunden hätte, hätte er sie nie zerstören können. Während des ganzen Widerstandes hatte Dumbledore die Fäden in der Hand gehabt. Er hatte alles gedeichselt, sogar nach seinem Tod noch. Auch wenn das Ministerium immer noch an seine große Rolle in diesem Krieg glaubte, Dumbledore war der, der alles geplant hatte. Niemand anderer! Doch was zählte es schon, vom wem der Widerstand wirklich ausgegangen war? Für die Leute war doch nur der entscheidende und noch so kleine letzte Handgriff wichtig. Sie sahen nur das Ergebnis. Und das war: Voldemort war tot, weil Harry Potter – der Junge, der überlebte, der Auserwählte, der Sieger, der jüngste Auror – ihn umgebracht hatte. Doch was war das schon? Harry hatte Voldemort nicht aufgrund überragender Fähigkeiten besiegt, sondern nur weil Dumbledore alles eingefädelt hatte, sodass er fast nur gewinnen konnte.

„Potter, würdest du mich endlich vorbeilassen?“

Harry schrak kurz zusammen, als Dumbledore ihn anmaulte. Aber das war ja normal bei ihm. Aberforth ging es schließlich nur gut, wenn er herummaulen durfte. Harry ging weiter ohne ihn groß zu beachten. Er wusste, dass sein Verhalten etwas unfreundlich herüberkommen könnte, aber immerhin war Aberforth auch niemand, der als Inbegriff der Freundlichkeit bekannt war. Er hörte, wie Aberforth das Tor schloss und ihm etwas zugrummelte. Doch Harry ging weiter. Bevor er auf Dumbledores Grab zuzuging, wollte er erst hoch zum Schloss. Er ging auf das Schlossportal zu. Nachdem es sich von Hand nicht öffnen ließ, versuchte er einen Alohomora, der auch nichts nützte. Wie sollte er sonst hereinkommen? Durch einen der Geheimgänge? Er hatte die Karte des Runtreibers nicht mit und war sich nicht sicher, welcher Geheimgang ihn neben dem vom Honigtopf auch noch ins Schloss bringen würde. Warum hatte er bloß seine Karte vergessen? Natürlich war das Schloss nicht einfach offen.

Wie konnte er noch ins Schloss kommen?

Hmm. Apparieren funktionierte nicht, hatte Hermine gesagt. Er konnte es wie Dumbledore machen, nur leider hatte er keinen Fawkes. Harry vermisste Fawkes sehr. Wie oft hatte der Phönix ihm das Leben gerettet? Unendlich viele Male. Harry hatte sich irgendwie mit dem Phönix verbunden gefühlt. Schon allein durch seinen Zauberstab.

Doch wie konnte er ohne Fawkes und ohne die Karte ins Schloss gelangen?

Natürlich. Es war ja so einfach. Harry schlug sich vor den Kopf.

„Kreacher!“

Nur Sekunden später erschien der Elf neben ihm.

„Der Meister hat gerufen?“ fragte er und klang erschöpft, müde und unzufrieden.

Normalerweise hätte Harry ihn gefragt, warum er so deprimiert war, aber heute war er nicht in der Stimmung dafür. Er würde später mit dem Elfen reden.

„Könntest du mich ins Schloss bringen, Kreacher?“

Kreacher nickte. „Wohin, Meister?“

„Ähm“, Harry überlegte kurz, „Büro des Schulleiters.“

Kreacher nickte nur. Harry war sich nicht sicher, ob nicht auf dem Büro des Schulleiters irgendwelche besonderen Zauber lagen, aber seine Sorgen waren unbegründet. Auch die Sorge, dass er McGonagall im Morgenmantel gegenüberstand, wurde nicht zur Realität.

Keiner war da.

„Soll Kreacher bleiben?“ fragte der Elf und trat einen Schritt von Harry weg.

„Nein, Kreacher. Du kannst gehen. Danke“, fügte er noch schnell hinzu, bevor der Elf verschwand.

Harry sah sich in dem Raum um. Er hatte sich nicht groß verändert, seit Dumbledores Tod. Er ging den Raum ab, zu dem Ort, an dem früher immer Fawkes Stange gestanden hatte. Er seufzte und ließ sich auf den Stuhl fallen, auf dem er immer gesessen hatte. Dies war der Raum, an dem Dumbledore ihm so viel erzählt hatte. Er war hier geschockt gewesen, frustriert, erleichtert, glücklich, unglücklich, am Boden zerstört, panisch, wütend... Welche Gefühlsregung hatte er hier nicht schon mal empfunden?

Einsamkeit. Hatte er sich hier schon mal einsam gefühlt? Bis jetzt noch nicht. Er konnte sich nicht daran erinnern. Denn wer konnte sich in der Gesellschaft von Dumbledore schon einsam gefühlt haben? Er fuhr mit der Hand die Kontur des Schreibtisches nach.

„Aber jetzt fühlst du dich einsam, Harry.“

Harry schrak zusammen. Litt er unter Halluzinationen oder hatte er Dumbledores Stimme gerade gehört? Im nächsten Moment hätte er sich selbst ohrfeigen können. Er sah hinauf in Dumbledores Gesicht, das aus dem Portrait zu ihm sprach.

„Können Sie immer noch Okklumentik, Sir?“

Dumbledore grinste. „Dafür brauchte ich keine Okklumentik. Es war so deutlich in deinem Gesicht zu sehen, als hättest du es laut gesagt.“

Dumbledore lehnte sich in seinem Stuhl zurück und legte seine Fingerkuppen aneinander.

„Eigentlich hatte ich gedacht, dass heute die Verhandlungen im Ministerium sind.“

„Die sind auch.“

Dumbledores Augen funkelten. „Und ich liege richtig in der Annahme, dass Mr. Weasley und Miss Granger dort sind?“

Harry nickte.

„Solltest du nicht auch dort sein?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Warum verschwendest du hier, im Büro der Schulleiterin, deine Zeit?“

„Weil-“ Harry errötete und blickte zu Boden.

Doch Dumbledore redete einfach weiter.

„Obwohl du eigentlich im Ministerium sein könntest, worum Kingsley dich gebeten hatte?“

„Kingsley braucht mich nicht. Mein Einsatz gestern hat überhaupt nichts genützt“, murmelte Harry seinem Knie zu.

„Und das leere Hogwarts braucht dich?“

Harry richtete seinen Blick auf den breit grinsenden Dumbledore.

„Nein.“

„Kein Wunder, dass du dich einsam fühlst, wenn keiner hier ist“, meinte Dumbledore leicht hin und sah

durch die Gegend, als suche er nach einer Person.

„Fühlen Sie sich auch einsam, Professor?“ flüsterte Harry plötzlich.

„Ich? Ich bin tot, Harry. Warum sollte ich mich einsam fühlen?“

Harry zuckte die Schultern.

„Also, warum bist du hier? Doch nicht etwa, um dich einsam zu fühlen oder mit dem Abbild eines Toten zu reden?“

Harry schürzte die Lippen. „Ach, komm schon, Harry. Du musst einen guten Grund haben, deine Freunde und Kingsley im Stich zu lassen.“

„Ich habe meine Freunde nicht im Stich gelassen“, fauchte Harry und merkte, dass er direkt wütend wurde. Ein paar der angeblich schlafenden Zauberer in den Portraits blinzelten.

„Muss ich etwa vierundzwanzig Stunden am Tag mit ihnen zusammen sein?“

Dumbledore zog eine Augenbraue hoch. „Nein. Wie du in den letzten Monaten bestimmt gemerkt hast, führt das auch zu Konflikten. Obwohl, lass dir gesagt sein, bei den meisten Menschen hätte es mehr Konflikte gegeben, wenn sie solange aufeinander sitzen, als bei euch. Allerdings-“ Dumbledore legte eine Kunstpause ein, „habe ich das Gefühl, als wärst du sauer auf sie.“

„Bin ich nicht.“

Dumbledore sah Harry abwartend an. Als das Schweigen sich in die Länge zog und Harry es nicht mehr aushielt, rief er aufgebracht: „Ja, ich bin etwas sauer, aber nicht nur auf Ron und Hermine. Auf einfach diese ganze Gottverdammte Welt!“

„Aha. Bestimmt gibt es dafür gute Gründe, wenn du schon die ganze Welt verfluchst?“

Harry sprang auf und lief vor dem Schreibtisch auf und ab. Er schnaubte mehrmals.

„Ja, natürlich. Wie können alle ihren Todestag vergessen und ganz normal weiter machen? Warum ist ihr Grab nicht umringt von Menschen? Wie konnten Ron und Hermine – HER-MI-NE! – Ihren Todestag vergessen? Ich verstehe das einfach nicht.“

„Ich vermute mal, dass sich das verstehen nicht auf 'Todestag', sondern auf 'vergessen' bezieht? Denn warum ich gestorben bin, verstehst du doch, oder?“

Dumbledores Mundwinkel zuckten, doch Harry konnte über diesen Scherz nicht lachen. Wie konnte ein Mensch seinen eigenen Todestag verspotten? Vielleicht musste man dafür erst ein Jahr lang an einer Wand in Snapes Büro gehangen haben. Dumbledore sah Harry ernst an.

„Nun, ich bin tot. Wenn die Menschen für jeden Toten, den es in der Geschichte der Menschheit gegeben hat, einen Feiertag einlegen, dann wären die 365 Tage des Jahres die reinste Feier.“

„Aber die Menschen sollen das ja auch nicht für jeden machen, sondern nur für besonders wichtige Menschen. Sie sind kein Niemand!“

„Nein, das bin ich nicht“, erwiderte Dumbledore ehrlich. „Aber du kannst jeden Menschen auf der Welt fragen. Für jeden ist eine andere liebgewordene Person die wichtigste. Nun gut, mit Ausnahme von Voldemort. Er hat sich selbst zum wichtigsten Menschen gemacht.“

„Und deswegen wird sein Todestag nächstes Jahr vermutlich ein riesen Feiertag.“

Dumbledore lachte. „Tja, das ist Ironie des Schicksals. Obwohl der 2. Mai nächstes Jahr bestimmt ein sehr trauriger Tag werden wird. Es ist der Todestag von zu vielen Menschen, von zu vielen 'bedeutenden' Menschen.“

Harry wusste, warum Dumbledore dieses Wort so betonte.

„Ich finde es trotzdem falsch. Sie haben den Widerstand gegen Voldemort geleitet. Ohne Sie wäre Voldemort jetzt noch am Leben und würde weiterhin herrschen.“

„Nein, Harry. Du hättest es auch ohne meine Hilfe geschafft, Voldemort umzubringen. Irgendwann...“

„Nein, ich hätte es versucht, aber ich wäre nie darauf gekommen, dass er einen Horkrux hätte haben können. Äh, ich meine sieben.“

„Oh, ich bin mir sicher, dass ihr das herausgefunden hättet. Wenn Voldemort ein paar deiner Todesflüche überlebt hätte, hätte Miss Granger sich in die Bücher über dunkle Künste vergraben und auch von Horkruxen gelesen. Es hätte länger gedauert, aber... Außerdem Harry“, fügte Dumbledore hinzu, da Harry ihm schon wieder widersprechen wollte, „habe ich zu viele Fehler begangen, um es verdient zu haben, dass ein Feiertag für mich eingelegt wird.“

„Sie und viele Fehler begangen? Ich habe viel mehr Fehler begangen. Es sind viel zu viele Menschen für mich gestorben.“ Er dachte an Sirius und an die Schlacht. All die Toten in der großen Halle.

„Sie sind nicht für dich gestorben, Harry. Sie sind für den Traum an eine bessere Welt gestorben.“

Harry sah ihn erstaunt an. So hatte er das bis jetzt noch nicht gesehen.

„Aber das ändert doch auch nichts, Professor. Menschen, die noch leben und Ihnen so viel zu verdanken haben, müssten doch heute hier sein!“, beharrte Harry.

„Und so wie du alle Orte besuchen, wo wir beide zusammen waren?“ fragte Dumbledore scharfsinnig. „Ich kenne das gar nicht von dir, dass du so in Erinnerungen schwelgst.“

Er schüttelte den Kopf. Sein langer, grauer Bart flog sachte hin und her.

Harry errötete, doch Dumbledore tat, als hätte er es nicht bemerkt.

„Sag mir, wo bist du schon überall gewesen?“

„In der Höhle und bei den Dursleys.“

„Und jetzt willst du durch Hogwarts streifen, um immer dort halt zu machen, wo wir mal eine unbedeutende Unterhaltung geführt haben?“

„Unbedeutend?“

„Ja, irgendwie schon. Heute im Ministerium werden viel wichtigere Dinge entschieden.“

Er sprach von den Verhandlungen über die Todesser, die heute im Ministerium stattfanden.

„Was ändert es, ob ich da bin?“

„Was ändert es, ob du in den Krankenflügel gehst und dich dort auf das Bett legst, auf dem wir unser erstes richtiges Gespräch über Voldemort geführt haben?“

Harry verschränkte die Arme vor der Brust, grummelig.

„Ich kehre heute nicht ins Ministerium zurück.“

„Nein, brauchst du auch nicht. Du solltest dich ausruhen oder einfach mal was mit deinen Freunden machen. Wenn du bald auf die Suche gehst, dann solltet ihr vorher wenigstens noch einmal etwas zusammen machen. Etwas, das du eigentlich schon lange machen willst. Etwas, das dir sehr viel bedeutet und deinen Freunden zeigt, wie wichtig sie dir sind.“

„Sie wissen, dass sie mir wichtig sind!“

„Hm. In letzter Zeit auch noch? Denk immer an deine stärkste Waffe, Harry, vor allem, wenn du jetzt auf Todesser und Aurorenjagd gehst.“

Harry sah ihn leicht verwirrt an und nickte.

„So“, sagte Dumbledore und gähnte. „Geh jetzt zu meinem Grab und tu dort, was du tun wolltest und dann mach etwas mit Ron Weasley und Hermine Granger. Hör auf mit den Streiftouren durch die Vergangenheit. Wer immer nur in Erinnerungen schwelgt, verpasst das Leben!“

„Ja, Sir.“ Warum hatte er das nur vergessen? Dumbledore hatte ihn in seinem ersten Schuljahr schon gesagt, dass man das Leben leben musste und nicht nur seinen Träumen nachhängen durfte. Harry ging hinüber zur Tür.

Er drückte die alte Türklinke herunter, als Dumbledore leise sagte: „Ach, aber Harry?“

Bevor er sich umdrehte, merkte er schon das leise Lächeln in Dumbledores Stimme:

„Ja, Sir?“

„Geh doch mal zum Fenster und sieh auf das Schlossgelände hinunter.“

Harry nickte und tat wie ihm geheißen. Er drückte seine Nase am Fenster platt und sah steil hinunter. Überrascht hechelte er gegen die Scheibe. Dort unten standen Menschen. Harry erkannte nicht, wer es war, aber es war auch egal. Sie hatten ihre Köpfe auf das Grab gesenkt. Nach kurzer Zeit rührten sich alle wie auf ein Kommando wieder, legten etwas auf das Grab und gingen über das Schlossgelände davon.

„Siehst du, Harry?“ sagte Dumbledore, während Harry immer noch gebannt hinausstarrte, „sie haben mich nicht alle vergessen. Außerdem muss man nicht hier sein um bei einem zu sein.“

Harry wusste, was er meinte. Er wandte sich von der Scheibe ab, um selbst nach unten zum Grab zu gehen. Als er auf die Tür zuing, viel ihm etwas ein. Dumbledore konnte von seinem Bild aus das Grab doch gar nicht sehen. „Professor?“

„Ja, Harry?“ sagte Dumbledore und breitete die Arme wohlwollend aus.

„Woher wussten Sie...?“

Harry brach ab und lächelte Dumbledore an. „Ach, vergessen Sie’s.“

Dumbledores Augen blitzten.

„Tschüss, Harry. Ich hoffe, du besuchst mich an meinem zweiten Todestag wieder, um mit mir ein Pläuschchen über die vergangene Zeit zu halten.“

„Ja, klar, mach ich, Professor.“

Harry ging zur Tür, drückte auf die Klinke und lief die Treppen des Steinernen Wasserspeier hinunter, ohne noch ein Mal zurückzublicken. Doch als er die Bürotür hinter sich schloss, hörte er eine schnarrende Stimme.

„Und wie soll er nächstes Jahr hier hereinkommen, Dumbledore? Da ist immerhin noch Schule und McGonagall sitzt hier“, schnarrte Phineas Nigellus.

„Ja, das weiß ich. Deswegen wird Harry auch hier sein“, sagte Dumbledore und Harry grinste.

Ja, er würde da sein. McGonagall war doch für ihn kein Problem! Er eilte hinunter zum Grab, um das zu tun, wofür er eigentlich heute die Verhandlungen geschwänzt hatte.

So, ich hoffe, ihr lest dann das nächste Chap wieder mit Begeisterung. Danke für eure ganzen Komms.
Liebe Grüße!

Tonks21

Eselsfell und Traurigkeit

Hi!

Danke für eure ganzen Kommiss!

Hier das neue Chap!

Harry kam gerade von Dumbledores Büro. Er würde jetzt zum Grab gehen, das tun, was er heute tun wollte, und anschließend ins Ministerium apparieren, um Ron und Hermine zu holen.

Er öffnete das Schlossportal - von innen war es nicht verschlossen - und trat hinaus auf das sonnige Gelände. Das Wetter war so wunderschön wie letztes Jahr auf Dumbledores Beerdigung. Harry lief ein Stück am Schloss entlang zu Dumbledores Grab. Dort ließ er sich auf die Knie fallen.

„Dumbledore“, sagte er leise, obwohl er sich vergewissert hatte, das niemand sonst auf dem Schlossgelände war - schließlich sollte keiner glauben, er sei verrückt, „ich glaube, ich brauche nicht mehr viel zu sagen. Wir haben uns ja schon gesprochen. Sie sollten nur eines wissen: Ich werde Sie nie vergessen. Heute sollen Sie das zurückbekommen, das rechtmäßig Ihnen gehört.“

Mit leicht zitterndem Zauberstab öffnete Harry das marmorne Grab und sah auf den ruhig daliegenden Dumbledore nieder. Er sah noch genauso aus, wie damals. Kein Verwesungsprozess hatte eingesetzt. Er schien einfach nur zu schlafen. Beim Anblick des toten Körpers stiegen Harry gegen seinen Willen Tränen in die Augen. Da niemand da war, ließ er sie laufen und an seinem Kinn hinuntertropfen. Vorsichtig öffnete er den Beutel aus Eselsfell um seinen Hals und holte den Zauberstab hervor, der neben dem kaputten Spiegel noch edler wirkte. Als er sich den Inhalt des Kästchens ansah, wurde ihm seltsam elend zumute, da ihm bewusst wurde, wie anders er doch war. Wer hob schon einen zerbrochenen Spiegel auf? Wer hatte lange ein Amulett, das keinen Wert hatte, hier aufbewahrt? Kein Mensch würde das tun, doch er tat es. Er zog mit fahrigem Bewegungen den Zauberstab aus dem Kästchen und legte ihn, noch stärker zitternd, auf Dumbledores Hand. Wie sehr hatte er Dumbledore im letzten Jahr gebraucht? Und Dumbledore hatte ihm trotzdem geholfen. Doch jetzt, wenn er bald auf die Suche gehen würde, konnte Dumbledore ihm nicht mehr helfen. Wie sollte er es ohne Hilfe schaffen? Wo sollte er denn anfangen zu suchen? Er wusste es nicht.

Er fühlte sich so einsam wie in Dumbledores Büro. Dumbledore war tot. Er konnte ihm nicht mehr helfen. Er hatte keine Eltern, die ihm helfen konnten. Er hatte niemanden!

Leise plumpsten rechts und links neben ihm Gestalten ins Gras. Harry zuckte zusammen. Jemand war gekommen und er hatte es nicht gemerkt. Und das Grab war noch offen!

Doch als er sah, wer neben ihm hockte, wurde ihm leichter ums Herz. Von beiden Seiten legten Hände sich auf seine Schultern. Schnell wischte Harry sich die Tränen ab. Schließlich sollte Ron nicht sehen, dass er geweint hatte. Wie peinlich!

Sie saßen eine Weile schweigend da. Harry merkte, wie seine Beine einschliefen, doch er wagte nicht, sich zu bewegen. Alle drei waren in Gedanken und die sollten auch nicht zurück in die Wirklichkeit geholt werden. Ron schluckte neben ihm.

„Es tut uns leid, Harry“, flüsterte Hermine plötzlich und Harry sah sie von der Seite an. „Wir hätten daran denken müssen.“

„Wir wissen echt nicht, wie wir das vergessen konnten, Alter“; murmelte Ron zustimmend, obwohl seine Augen kurz zu Hermine flackerten, als wäre es ihre Schuld.

„Du hast den Elderstab zurückgelegt?“ fragte Hermine.

„Ja. Hier gehört er hin und hier soll er bleiben. Ich hatte nie das Gefühl, dass er wirklich mir gehört hat.“

„Irgendwie ist es komisch, wisst ihr das, Leute? Immerhin ist das der Zauberstab von Dumbledore und der Zauberstab der V - Voldemort getötet hat. Eigentlich gehört er ins Museum oder so...“, meinte Ron.

„Nein“, sagte Hermine, zwar leise, aber bestimmt. „Er ist viel zu besonders für ein Museum. Hier gehört er hin.“

Ron sah sie einen Moment an, dann zu Harry und wieder zurück zu Hermine. „Hast recht. Hier ist er am

besten aufgehoben.“

„Vielleicht sollten wir noch etwas sagen?“ flüsterte Hermine. Beide sahen Harry an.

Der räusperte sich mehrmals. Ihm war es peinlich vor Ron und Hermine mit Dumbledore zu reden. „Ähm, Professor. Nächstes Jahr auf Ihrem Todestag werden wir Sie hier wieder besuchen“, Ron und Hermine nickten bestätigend und warteten darauf, dass er weiterredete, „wahrscheinlich schon vorher. Schließlich absolvieren wir hier unser letztes Jahr auf Hogwarts noch. Wir werden Sie nie vergessen. Der Elderstab gehört wieder Ihnen. Hier soll er für immer bleiben. Wir können nur hoffen, dass seine Macht bricht, wenn ich eines natürlichen Todes sterbe.“

Hermine und Ron murmelten auch noch ein paar Worte. Hermine standen die Tränen in den Augen, als sie sich abwandte. Ron und Harry schoben das Grab zu. Als sie sich die Hände an den Umhängen abwischten, zog Hermine einen Blumenstrauß hervor und legte ihn aufs Grab.

Danach drehten sie sich um und verließen das Schlossgelände.

Als sie durch Hogsmeade schlenderten, erzählte Harry von den Malfoys bei sich zu Hause.

„Es ist ätzend, zu wissen, dass sie direkt nebenan wohnen.“

„In Regulus Zimmer?“ fragte Hermine erstaunt.

„Nein, schon eine Etage tiefer, aber einfach so nah bei mir. Ich will da raus. Ich kann das nicht haben, neben Narzissa oder Malfoy zu frühstücken.“

„Was ist eigentlich während der Ordensversammlungen? Die könnten ja vielleicht lauschen!“

„Ron, die sind jetzt auf unserer Seite. Wir sollten unsere Vorurteile vergessen. Außerdem sind die Türen eh mit einem Impertubatuszauber belegt. Da kann nicht gelauscht werden“, erklärte Hermine scharf.

„Uh, dann bin ich ja beruhigt, aber wohnen wollte ich da trotzdem nicht mehr, Harry. Du solltest dir was Neues suchen.“ Ron klatschte ihm auf die Schulter. „Komm doch zurück in den Fuchsbau!“

„Nein“, sagte Harry schlicht.

„Und wo willst du dann hin?“

„Ich hatte an Godrics Hollow gedacht!“

„Godrics Hollow?“ riefen Ron und Hermine verblüfft. Die Leute, die durch Hogsmeade bummelten, schenkten ihnen jetzt noch mehr Aufmerksamkeit als vorher. Harry war es mittlerweile schon gewöhnt, dass nur noch mit dem Finger auf ihn gezeigt wurde. Seit Voldemorts Tod konnte er keinen Schritt gehen, ohne dass ihm Blicke folgten. Solange es nur Blicke waren, ging es ja noch!

„Ja, Godrics Hollow!“

„Aber Harry, das ist eine Bruchbude!“ meinte Hermine und drückte sich gegen Ron, weil ein rüder Passant sie zur Seite stieß. Ron fluchte dem Passanten hinterher, fragte Hermine, ob alles okay sei und sagte dann: „Ist es denn wirklich komplett heruntergekommen?“

„Man kann bestimmt noch was raus machen“, meinte Harry zaghaft, während Hermine sagte: „Ja, komplett heruntergekommen. Bruchbude.“

Harry sah zu Boden. Mit so einer Ablehnung hatte er nicht gerechnet.

Als sie an den drei Besen vorbeiliefen, sagte Ron: „Oh, ein Butterbier. Da hab ich jetzt richtig Sinn drauf!“

So betraten sie den Pub, der heute nicht so voll war, wie an Hogsmeadewochenenden. Aber leer konnte man ihn auch nicht nennen. Eher gut besucht.

Hermine schritt voraus zu einem Tisch in der Ecke. Harry lief mit gesenktem Kopf nebenher, während Ron leicht stolzierte, weil es schlagartig still geworden war und alle Blicke auf die drei gerichtet waren. Sie saßen noch nicht ganz, da kam Madam Rosmerta auch schon angewatschelt und Hermine bestellte für die drei Butterbier, da Ron, der eigentlich bestellen sollte, schlagartig kein Ton mehr herausbekam.

Sie schwiegen bis Madam Rosmerta die Butterbiere vor ihnen abgestellt hatte und weggegangen war.

„Harry“, sagte Hermine, „jetzt sei nicht so traurig. Bestimmt liegt das daran, dass du den ganzen Tag vor Dumbledores Grab gesessen hast.“

„Hab ich gar nicht“, protestierte Harry und nahm ein Schluck Butterbier.

Ron stellte seine schon leere Flasche ab und sah ihn erstaunt an.

„Aber was hast du denn dann gemacht? Du bist doch früh am Grimmauldplatz-“

„Ron, shh“, zischte Hermine.

„Äh, von dort weggegangen und hast am Grab gesessen, als wir gekommen sind.“

Harry starrte auf den Hinterkopf des Mannes vom Nebentisch. Er hatte blondes, kurzes Haar und wirkte

eher schwächling als mächtig. Harry hätte ihm gar keine Beachtung geschenkt, wenn er nicht gerade mit seinem Stuhl immer weiter zurückrutschte um kein Wort von dem zu verpassen, was Harry, Ron und Hermine sagten.

„Ja“, sagte Harry, unverwandt den Mann beobachtend, „ja, aber ich bin nicht direkt nach Hogwarts gegangen.“ Ron und Hermine sahen ihn fragend an. „Ich war erst noch in der Höhle, bei meinen Verwandten und dann in Dumbledores Büro“, murmelte Harry. Der Typ rutschte immer ein Stückchen näher. Was wollte er?

„Warum?“ fragte Ron laut.

„Weil - einfach so.“

Er konnte hier nicht von dem Gespräch mit Dumbledore erzählen und wollte es auch nicht. Irgendwie war das etwas zwischen ihm und Dumbledore.

„Warum bist du noch mal in die Höhle gegangen?“ fragte Hermine eindringlich und beugte sich fasziniert über den Tisch, näher zu ihm.

„Weil - einfach so.“

„Gruselig“, meinte Ron und schauderte. Der Typ rutschte wieder ein Stück näher. Er saß alleine an seinem Tisch, die Zeitung in der Hand. Harry kannte den Typen nicht, da war er sich sicher. Oder vielleicht doch? Nein. Nein, der Typ war niemand, den er kannte.

„Ey, Harry, wir reden mit dir!“ Ron fuchtelte mit der Hand vor seinem Gesicht herum.

„Was ist los?“ wollte Hermine wissen. „Bist du immer noch sauer wegen Godrics Hollow? Aber versteh doch Harry, das Haus ist alt und kaputt. Voldemorts Fluch hat alles zerstört.“

Harrys Züge verhärteten sich.

„Nein, wir könnten es wieder aufbauen. Wenn ihr mir helft, würde es nur ein oder zwei Tage dauern.“

„Weiß nicht. Vielleicht... vielleicht auch mehr. Vermutlich ist es gar nicht zu reparieren.“

„Es ist Harrys Haus. Wenn er da wohnen will, sollte er da auch drin wohnen können, oder?“ sagte Ron.

„Aber Harry“, sagte Hermine eindringlich. Da Harry an ihr vorbeisah und den Mann beobachtete, drehte sie sich kurz um und guckte, ob irgendwer hinter ihr stand. „Du willst doch nicht wirklich da wohnen?“

„Ich hab Andromeda schon gesagt, dass ich da einziehe und dann eine Weile Teddy zu mir nehme.“

„Teddy? Das kann doch nicht dein ernst sein!“

„Andromeda braucht mal eine Pause. Die kann sie nicht bekommen, wenn Teddy ständig bei ihr ist. Ich bin sein Pate. Ich muss mich auch um ihn kümmern, aber das geht in ... äh, wo ich zur Zeit wohne nicht.“

„Vor allem jetzt nicht, wo diese beiden Todesser-“

„RON!“ fauchte Hermine.

„Wo diese beiden netten Menschen bei dir wohnen.“

Harrys Mine verzog sich. Er ließ den Mann zwar nicht aus den Augen, doch er war niedergeschlagen. Ron und Hermine würden ihm in Godrics Hollow nicht helfen. Sie würden ihn im Stich lassen.

„Harry, sei vernünftig“, versuchte Hermine es. „Godrics Hollow, das ist so abwegig. Das schaffen wir nie.“

„Es ist okay, wenn ihr mir nicht helfen wollt. Ich werde es trotzdem machen, denn ich bleibe bestimmt nicht da wohnen!“

„Wer hat gesagt, dass ich nicht helfen werde“, meinte Ron und klopfte sich stolz auf die Brust. „Klar, hilf ich dir. Das wird dann mein Ferienhaus.“

Harry lächelte kurz zu Ron hinüber. Dann starrte er weiter auf den Hinterkopf des Mannes.

Ron begann zu erzählen, was er alles vorhatte, mit Harrys „ganz eigener kleiner Villa“.

„Das geht nicht, Ron. Wenn die Muggel sehen, dass du einen Besenlandeplatz auf das Dach machst, dann verstößt das gegen das Geheimhaltungsabkommen“, mischte Hermine sich prompt ein.

„Ist mir doch egal. Das wird Harry und MEIN Haus. Da dürfen wir machen, was wir wollen. Nur weil du die Fliegerei nicht magst, kannst du uns ja nicht alles verderben.“

Und schon brach wieder ein Streit zwischen den Beiden aus. Harry ignorierte es und observierte weiterhin den Mann am Nachbartisch. Es kam ihm doch sehr suspekt vor.

Sie tranken noch zwei Butterbiere. Harry winkte gerade Madam Rosmerta zum Bezahlen an ihren Tisch, als Hermine sagte: „Mein Gott, Ron. Kannst du denn nichts alleine? Okay, okay. Ich werde euch helfen. Sonst bricht das Haus noch vollends zusammen.“

„Danke, Hermine“, sagte Ron und gab ihr überschwänglich einen Kuss. „Woa!“ schrie er plötzlich neben

Hermine's Ohr und sie zuckte zurück. Fast wäre sie von ihrem Stuhl gefallen.

Der Typ am Nachbartisch drehte sich um und Harry erhaschte einen kurzen Blick auf sein Gesicht. Es war etwas blass, aber alles in allem ein Allerwelts Gesicht. Helle, fast weiße Augenbrauen, Stoppelbart, tiefliegende Augen. Ihre Blicke trafen sich. Schnell drehte er sich wieder um und starrte auf die Zeitung, die er falsch herum las.

„Was ist, Ron?“ fragte Hermine und raffte sich wieder hoch.

„Ich hatte George versprochen, noch in das Geschäft neben dem Eberkopf zu gehen. Ab hat gesagt, es stünde frei. Wir wollen da vermutlich eine Zweitfiliale aufmachen.“ Schon sprang er auf und eilte aus dem Laden.

„Äh, ich gehe ihm wohl besser hinterher. Bevor er noch irgendein krummes Geschäft abschließt.“

Auch Hermine verließ den Laden und eilte Ron nach. Harry bezahlte und ging auch. Aus den Augenwinkeln sah er, wie der blonde Typ aufstand und bei Madam Rosmerta bezahlte.

Harry beschloss zügig zu Ron und Hermine zu kommen, damit sie hier wegkonnten. Irgendwie kam ihm das nicht so ganz Geheuer vor. Nachdenklich lief er die Straße von Hogsmeade entlang. Der Mann war nicht mehr hinter ihm. Vermutlich hatte er sich irgendwo versteckt. War er ein Todesser? Oder... Oder wer? Wer sollte ihn schon beschatten?

„Autsch.“ Harry knallte mit jemandem zusammen.

„Tschuldigung“, sagte Harry und sah zu dem Mädchen vor ihm am Boden hinab. Überrascht starrte er sie an. „Cho? Was machst du denn hier?“

Er reichte ihr die Hand, um ihr aufzuhelfen. „Tut mir echt leid. Ich war gerade mit meinen Gedanken...“ er machte eine ausschweifende Bewegung mit der linken Hand.

„Nicht so schlimm. Hab dich ja auch nicht gesehen.“

Sie klopfte sich ihr Hinterteil ab.

„Na, wie geht es dir?“ erkundigte sich Harry.

„Super, und dir?“ Sie wartete gar keine Antwort ab, sondern sagte nur: „Ich hab das von dir und Ginny gehört. Tut mir echt leid.“ Es klang ehrlich.

„Ach, nicht so schlimm.“

„Weißt du noch?“

„Was weiß ich?“ fragte Harry verwirrt. Hatte er schon wieder was nicht mitbekommen oder redete Cho in Rätseln? Schließlich war sie ein Mädchen und die redeten gerne in Rätseln.

„Als wir uns gestritten haben? Es war eigentlich gar nichts Dramatisches und doch haben wir uns getrennt. Wir sind bessere Freunde als ein Liebespaar.“

Harry nickte. Sie schwiegen einen Moment. Es schien ihm, als wenn Cho irgendetwas sagen wollte.

„Wir hatten eine schöne Zeit zusammen, Harry.“ Er nickte, auch wenn die Zeit vor allem kompliziert gewesen war. Wollte sie wieder was von ihm? Er wollte aber nichts mehr von ihr. Er liebte Ginny.

„Doch wir haben einfach nicht zusammengepasst. Allerdings hatte ich immer das Gefühl, du und Ginny... nun ja... als wärt ihr füreinander geschaffen...“ Sie errötete. Harry wandte den Blick ab.

„Du willst da bestimmt nicht drüber reden. Ähm, aber Harry, wenn du Hilfe brauchst - egal wofür“, sie trat einen Schritt auf ihn zu und umfasste seinen Arm mit ihrem zarten Fingern, „dann kannst du mich rufen. Auch die anderen werden dir in jeder Situation helfen. Wir sind schließlich ein Team. Wir kämpfen für das Gleiche.“

Harry lächelte. Ja, sie hatte recht. Sie kämpften für das gleiche. Für das Gute auf dieser Welt!

„Was machst du eigentlich hier, Cho?“ fragte er, plötzlich interessiert.

„Och, ich such das passende Geschenk für meinen Freund.“

„Deinen Freund?“ hakte Harry nach.

„Ja, meinen Freund!“ Cho hickte vor Freude. „Er ist 20 und so süß. Er ist ein Muggel“, flüsterte sie.

„Ein Muggel?“ Hatte Harry sich gerade verhört?

„Ja, aber er weiß noch nicht, dass ich eine Hexe bin. Also, wenn du ihn siehst, dann sagst du ihm doch nichts, oder?“

„Nein, ich schwöre, dass ich nichts verrate“, sagte Harry leichthin. Er wies sie nicht darauf hin, dass es sehr unwahrscheinlich war, dass er nach ihrer ausführlichen Beschreibung einen Jungen traf und das tatsächlich ihr Freund war.

„Oh, du bist ein Schatz, Harry“, sagte sie und küsste ihn auf die Wange. „Ich muss jetzt. Ciao!“

„Ciao“, sagte Harry und hob langsam den Arm. Um den Kopf von dem, was er gerade gehört hatte, wieder reinzukommen, schüttelte er ihn wild hin und her, auch wenn es nicht half. Als er aufhörte sich zu schütteln, blickte er direkt in die wunderschönen Augen einer Rothaarigen Person, die ziemlich sauer und verletzt aus der Wäsche guckte. Sie wandte den Blick ab und stolzierte an ihm vorbei, gefolgt von ein paar Mädchen und Jungen. Als sie merkte, dass Harry ihr nachsah, fasste sie Deans Hand und lief munter schwatzend neben ihm her in Richtung Drei Besen.

Harry machte sich äußerst mürrisch auf den Weg Richtung Eberkopf. Der Mann, der ihn verfolgte, interessierte ihn nicht mehr.

Mit dem nächsten Chap könnte es wohl etwas länger dauern.
Voll Stress mit Schule. Tut mir leid!

Ciao, Tonks21

Godrics Hollow 1

„Sag mal, was ist hier eigentlich los? Warum wolltest du denn unbedingt so schnell aus Hogsmeade weg?“

Hermine rieb ihren Arm, an dem Harry beim Apparieren etwas fest zugepackt hatte. Auch Ron fuhr sich über den Oberarm.

„Das ist Godrics Hollow?“ fragte Ron und staunte mit offenem Mund. Harry nickte. „Boh, irgendwie hatte ich es mir ganz anders vorgestellt!“

„Wie denn? Vielleicht das dunkle Mal über unserem Haus oder was?“ sagte Harry leicht gereizt. Ron schüttelte schnell den Kopf. „Nein, nein, natürlich nicht... einfach anders...“

„Und warum mussten wir jetzt so schnell hierhin?“ wollte Hermine wissen. „Ohne dass wir dir erzählen konnten, dass es jetzt eine Zweifiliale von Weasleys' Zauberhafte Zauberscherze in Hogsmeade gibt?“

„Echt?“ fragte Harry. „Toll!“ Er wusste, dass er nicht sehr begeistert klang. Deswegen sah er sich um. „Hört zu!“ flüsterte er und schoss vorsichtshalber einen Muffliato in die Luft, falls ihr Verfolger irgendwo unsichtbar in ihrer Nähe war.

„Vorhin in den drei Besen, sind wir belauscht worden.“

„Belauscht?“ fragte Ron. Es klang, als könne er sich nicht entscheiden, ob das cool oder beängstigend war.

„Von wem?“ fragte Hermine. Sie schürzte die Lippen und verschränkte die Arme vor der Brust.

„So ein Typ, blonde Haare, Allerwelts Gesicht.“

„Nicht zufällig der, der in den Drei Besen hinter uns saß, oder?“

„Doch genau der“, sagte Harry. „Ist dir das etwa auch aufgefallen?“

„Ja, er war da und hat an unserem Nebentisch gesessen und Zeitung gelesen.“

„Und uns belauscht“, fügte Harry hinzu, damit es nicht in Vergessenheit geriet.

„Harry“, meinte Hermine vorsichtig und sah sich um.

„Was?“

„Glaubst du nicht, dass du vielleicht etwas paranoid wirst?“

„Paranoid? Der Typ hat uns wirklich belauscht, Hermine. Ich weiß das. Er ist mit seinem Stuhl immer näher zu uns herangerutscht, um mitzubekommen, was wir sagen!“

„Ja, das kann ja wohl sein, Harry. Vielleicht hat er uns zugehört, aber das haben die meisten Leute des Pubs getan. Du bist berühmt. Du hast Voldemort umgebracht. Was hast du erwartet? Dass du jetzt einfach wieder in der Versenkung verschwinden kannst, nachdem was du getan hast?“

„Hermine, er war nicht einfach nur neugierig. Er hat uns verfolgt. Er hat uns nachspioniert.“

„Harry, das ist so unwahrscheinlich. Warum sollte er? Die Todesser werden sich jetzt von dir fernhalten. Sie haben Angst, entdeckt zu werden. Warum sollte dich jemand verfolgen und uns belauschen?“

„Was weiß ich? Ich weiß nur, dass er uns nachspioniert hat.“

„Nein, hat er nicht.“ Hermine schnaubte und drehte sich zu Ron um. „Ron, sag doch auch mal was.“ Sie stemmte die Arme in die Hüfte und schnalzte abwartend mit der Zunge. Ron sah hektisch von einem zum anderem. „Ähm, ja, also... ich ...“ Sein Blick traf Harry. „Es wäre schon möglich, dass uns jemand verfolgt, nicht wahr?“ Als seine Augen Hermine trafen, stotterte er und änderte schnell den Kurs. „Aber sehr unwahrscheinlich, denk ich mal.“

„Feigling“, sagte Harry laut und schritt voraus zum Haus seiner Eltern. Ron wischte sich den Schweiß von der Stirn. Mit etwas Abstand folgten er und Hermine Harry schweigend.

Harry gelangte als erstes vor das Tor zum Haus seiner Eltern. Ohne das zerstörte Haus zu beachten, berührte er das Tor. Das Schild, das schon das letzte Mal hier gestanden hatte, erschien auf der Stelle. Doch im Gegensatz zum letzten Mal war neben dem amtlichen Denkmal noch viel mehr zu sehen. Die Anzahl der Graffiti hatte sich fast verdoppelt. Neben den alten Schriftzügen war jetzt noch zu finden:

Wir wussten, dass du es schaffst, Harry.

Ganz große Klasse, Harry.

Wir haben immer an dich geglaubt und unser Glaube hat sich gelohnt.

Die Welt ist wieder sicher, dank dir.

Deine Eltern sind nicht umsonst gestorben!

Ron und Hermine erschienen neben ihm und rissen ihn aus seinen Gedanken.

„Mein Gott“, bewunderte Ron die Tafel, „was ein Denkmal und nur für dich!“

„Nicht nur für mich“; sagte Harry, dessen Ärger auf Hermine plötzlich verraucht war. Er tippte auf eine Schrift weiter unten.

Was kann unserer Welt schon passieren, wenn ihr Drei sie bewacht?

Ron, Hermine, passt immer auf Harry auf!

Das stärkste Trio, das es gibt!

Ruft uns, wenn ihr jemals Hilfe braucht!

Harry drehte sich zu den anderen beiden um und wartete, dass sie etwas sagten. Hermines Augen waren rot geädert. Schnell holte sie ein Taschentuch hervor und schnäuzte sich mehrmals.

Ron schluckte. Ihm hatte es die Sprache verschlagen.

„Willst du wirklich, dass wir das Haus renovieren?“ fragte Ron. „Nach dem da?“ Er deutete auf das Schild, auf dem stand, dass das Haus so errichtet geblieben war, in Gedenken an den Tod der Potters.

Harry dachte darüber nach. „Ja“, sagte er mit fester Stimme. „Wisst ihr, außer dem Tarnumhang und ihrem Aussehen hatte ich nie wirklich etwas von meinen Eltern. Doch wenn ich in ihrem Haus wohne, dann bin ich irgendwie näher bei ihnen. Ich kann öfter mal zum Friedhof gehen und ihre Gräber besuchen.“ Er sah die Straße hinunter. Am Ende, erinnerte er sich, lag der Friedhof. „Außerdem habe ich hier die glücklichste Zeit meiner Kindheit verbracht. Vielleicht werde ich hier auch die glücklichste Zeit verbringen, wenn ich erwachsen bin...“

Hermine schniefte schon wieder.

„Dann lasst uns reingehen“, sagte Ron mit erstickter Stimme. Er drückte gegen das Tor, doch nichts passierte.

„Okay, ich glaube, so einfach kommen wir doch nicht rein.“

Hermine zog ihren Zauberstab und deutete auf das Tor. Sie runzelte nur kurz die Stirn. Harry vermutete, dass sie einen Alohomora versucht hatte. Mittlerweile zauberte sie die meiste Zeit, ohne etwas zu sagen. Sie drückte noch ein Mal gegen das Tor, doch es blieb unverändert verschlossen.

„Okay, was machen wir jetzt?“ fragte Harry.

„Über die Mauer klettern?“ schlug Ron vor.

„Ich glaube, die wird auch geschützt sein“, meinte Hermine. Sie dachte angestrengt nach und versuchte noch mehrere Zauber an dem Tor, doch es half nichts. Es blieb verschlossen.

„Vermutlich hatten sie Angst, dass jeder hier reingehen könnte“, sagte Ron. „Deswegen haben sie da irgendeinen Zauber draufgepackt. Schließlich ist das ja kein Spielplatz.“

„Hmm, vielleicht hast du recht, Ron.“ In Hermines Stimme schwang ein Hauch von Anerkennung für ihren Freund mit.

„Harry, drück du mal dagegen“, schlug sie nach weiteren zwei Minuten Schweigen vor.

Ohne darüber nachzudenken, tat Harry wie ihm geheißen. Leicht drückte er gegen das Tor, das sofort aufschwang.

Er trat hindurch und hielt es für die anderen offen.

„Wenn du wirklich hier wohnen willst, sollten wir das noch ändern“, sagte Ron. „Schließlich will ich jederzeit reinkommen können.“

Hermine verdrehte die Augen.

„Los kommt!“ Sie liefen auf die alte Baracke zu, dessen eine Seite komplett weggesprengt war. Harry wusste, dass das sein Kinderzimmer gewesen war. Voldemort hatte dort seine Mutter umgebracht. Es würde ihm schwer fallen, alles wieder neu aufzubauen und die alten Erinnerungen an seine Eltern wegzuwischen, die wegen ihm hier das Leben gelassen hatten. Doch wollte er je mit seiner Vergangenheit abschließen, musste er dies jetzt tun. Ron und Hermine waren bei ihm. Sie würden ihm helfen. Mit ihrer Hilfe konnte er es schaffen. Vielleicht würde er sich danach freier fühlen. Godrics Hollow lastete schon lange auf seiner Seele. Seine Eltern hätten gewollt, dass er hier einzog. Harry trat auf die Haustür zu, in die ein großes Loch gesprengt war. Er atmete tief durch, bevor er sie vorsichtig aufzog und in den Flur des Potterhauses trat. Ron und Hermine

waren dicht hinter ihm.

Harry deutete auf einen Fleck nahe der Treppe, die nach oben führte.

„Hier“, sagte er und starrte wie gebannt auf den Boden. „Hier ist mein Dad gestorben.“

Er kniff die Augen zusammen und erinnerte sich an das, was er in Voldemorts Geist gesehen hatte.

„Ja, genau. Hier.“

„Woher weißt du das, Alter?“ fragte Ron fast andächtig.

„An dem Tag, an dem wir hier in Godrics Hollow gewesen sind und Voldemort uns versucht hat zu töten, da war er so sauer, dass wir entkommen konnten, dass er alles noch mal durchlebt hat.“ Ron nickte. Er verstand und Harry war dankbar dafür. Bei seinen Freunden musste er keine langen Erklärungen abhalten. Sie verstanden sich auch so. Jedem anderen hätte er jetzt erst erklären müssen, was genau passiert war. Doch seine Freunde fragten nicht. Sie verstanden einfach.

Harry ging ins Wohnzimmer. Es sah noch sehr gemütlich aus. Nur eine dicke Staubschicht war über der Couch und den Möbeln. Nun gut, nach so vielen Jahren konnte man das als normal bezeichnen. Anschließend gingen sie nach oben. Harry betrat sein ehemaliges Kinderzimmer und stand direkt im Freien. Die obere Etage war fast vollständig weggesprengt.

Harry konnte über die Mauer und die Büsche, die sein Elternhaus umgaben, in die Gärten der Nachbarn sehen und auch den Friedhof neben der kleinen Kirche.

„Komisch“, meinte Hermine und betrachtete sich die Sachen, die zum größten Teil völlig zerfetzt waren.

„Hier hat der Fluch mich getroffen“, sagte Harry und starrte auf die Überreste seines Kinderbettes. Die Latten, die es umgaben, sahen aus, als wenn sie verbrannt worden wären. Einige waren nur verbogen, während andere den Fußboden mit Holzsplittern schmückten.

„Der Fluch muss eine ganz schöne Wucht gehabt haben, wenn er ein Haus so zerstören kann“, sagte Ron und ging zum Rand des Zimmers.

„Ron, pass auf“, schrie Hermine, doch schon brach unter Ron der lose Fußboden weg und Ron verschwand in einem riesigem Krater in der Erde. Dicke Rauchwolken stiegen auf und vernebelten die Sicht. Harry wollte hineilen, doch Hermine rief: „Nein, Harry, bleib stehen. Du brichst sonst auch ein! Ron! Ron! Alles okay?“

Einige Sekunden dachten sie, Ron wäre bewusstlos, doch dann kam die leise Antwort unter starkem Husten. „Ja, mir geht's gut. Ich bin in der Küche.“

Harry und Hermine machten auf dem Absatz kehrt und eilten hinunter in die Küche. Die Decke war teilweise heruntergekommen, vor allem dort, wo Ron durchgefallen war. Harry half ihm aus den Trümmern und Hermine klopfte ihn ab.

„Wirklich alles okay?“

„Ja, ja. Nichts passiert.“ Er hielt sich den Po, doch sonst schien es ihm gut zu gehen.

Hermine drückte ihn kurz an sich. „Oh, Mann, tu das nie wieder, du Vollidiot.“

„Woher sollte ich denn wissen, dass der Boden da morsch ist?“

„Weil daneben alles andere weggebrochen war. Und die meisten Häuser brauchen nun mal Stützwände, wenn der Boden auch der Boden bleiben soll.“

„Stützwende? Warum? So was haben wir im Fuchsbau nicht!“ Harry, der sich an die wackelige Konstruktion des Fuchsbaus erinnerte, musste ihm recht geben. Er hatte schon lange gehaut, dass der Fuchsbau wohl vor allem mit Magie zusammengehalten wurde.

Sie gingen wieder hoch in das Kinderzimmer und Ron blieb an der Tür.

„Trotzdem komisch, findet ihr nicht?“ sagte Hermine.

„Was denn?“

„Na ja“, sie deutete mit der Hand nach oben. „Es gibt kein Dach.“

„Ach nein? Ist mir gar nicht aufgefallen“, meinte Ron ironisch.

„Aber Ron“, sagte Hermine langsam, als erkläre sie einem Kleinkind, dass eins und eins zwei ergibt, „wenn es kein Dach gibt, dann regnet es rein und es sieht hier nicht so aus, als wenn alles Niederschlägen ausgesetzt gewesen wäre, oder?“ Harry musste ihr recht geben. Irgendein Zauber hatte wohl das Haus umgeben, sodass es nicht hereinregnen oder -schneien konnte.

Kurze Zeit später gingen sie. Sie waren müde.

Der letzte Tag der Verhandlungen verlief ganz so, wie Harry es wollte. Alle hatten ihre gerechte Strafe bekommen, soweit Harry dies beurteilen konnte. Kingsley hatte kein Wort über Harrys Abstinenz am

vergangenen Tag verloren. Er hatte Harry nur einmal kurz die Schulter gedrückt, als sie sich begegnet waren.

Am Abend ging es wieder nach Godrics Hollow. Zu Harrys Verblüffung standen über 20 Leute vor seinem Haus.

„Was macht ihr denn hier?“ fragte er erstaunt und erfreut zugleich.

„Wir wollen dir helfen.“

„Aber woher wusstet ihr-?“

„Ron und Hermine haben uns Bescheid gesagt.“ Harry sah nach links auf seine zwei Freunde.

„Alleine hätten wir es nie geschafft“, sagte Hermine, „und als ich dann einem Bescheid gesagt habe, kamen alle anderen auch.“

„Cool, danke“, freute Harry sich.

„Wir wollten eigentlich schon mal das ganze Haus in Augenschein nehmen“, sagte George, „aber egal, was wir auch gemacht haben, wir kamen einfach nicht rein!“ Er wirkte etwas geknickt über das Versagen seiner Fähigkeiten.

Harry lächelte und berührte das Tor, das auch sofort aufschwang.

„So geht das, George“, lachte er.

Auch die Anderen stimmten mit ein. George untersuchte daraufhin erst einmal Harrys Finger, ob er das nicht mit einem Trick geschafft hatte. Danach nahmen sie das Haus aufs genaueste unter die Lupe. Nachdem die meisten wieder herunterkamen, ging Harry hoch in sein altes Kinderzimmer. Dort waren nur noch zwei Menschen. Neville und -

„Ginny?“ sagte Harry verblüfft und Ginny fuhr herum, bevor sie sich wieder mit allergrößter Gleichgültigkeit Neville zuwendete, der den Raum inspizierte.

„Hier ist es also passiert?“ fragte Neville und begutachtete jedes kleinste Detail des Raumes.

Harry nickte beiläufig und trat neben Ginny.

„Was machst du hier?“ fragte er. Ginny starrte weiterhin auf Neville.

„Wir können uns nicht ewig aus dem Weg gehen“, sagte sie leichthin, den Blick geradeaus.

„Das stimmt“, bestätigte Harry.

„Ja, du musst dich öfter im Fuchsbau sehen lassen. Mum tickt sonst voll aus!“

Harry nickte leicht und schluckte. „Ginny, gestern zwischen mir und Cho, da war nichts.“

Sie zuckte die Schultern. „Das geht mich nichts mehr an; Harry. Du kannst mit dem befreundet sein, mit dem du willst, genauso wie ich das auch tue. Ich bin hier, um zu helfen, dass Haus wieder auf Vordermann zu bringen. Also, sag mir, was ich tun soll.“

Harry schluckte erneut. Hieß das, sie hatte schon einen neuen Freund?

„Du könntest in - NEVILLE NICHT!“ schrie er und streckte die Hand aus, doch zu spät. Neville, wie gestern Ron brach durch die Decke. Harry hielt Ginny auf, die auf das Loch zurennen wollte.

„Er ist in die Küche gefallen. Wir gehen runter!“ Doch vorher fragte er noch: „Neville, alles okay?“

„Ja“, hustete Neville, „aber ich stecke fest!“

Harry und Ginny rannten in die Küche hinunter. Dort, von Brocken der ehemaligen Decke umgeben, saß Neville. Der Wasserhahn klemmte sein Bein ein und sein Hintern steckte in der Spüle fest. „Warum immer ich?“ murmelte Neville und versuchte sich zu befreien. Gute Frage, dachte Harry und half Ginny Neville aus seiner misslichen Lage zu befreien. Sie zogen Neville aus der Spüle und stellten ihn auf den festen Boden. Als sich dabei ihre Hände berührten, sahen sich beide einen Moment lang an. Erst darauf stoben sie auseinander, als hätten sie sich verbrannt. Harry sah verlegen zu Boden.

„Alles okay, Neville?“ fragte Ginny und klopfte den Staub von seinem Umhang.

„Ja, mir geht's gut.“

Anscheinend hatte er nichts bemerkt von dem, was zwischen Harry und Ginny gelaufen war - was auch immer es gewesen war. Harry wusste es auch nicht. Sein Magen fühlte sich schwummrig an, während sein Kopf ihm erklärte, er wolle es lieber gar nicht wissen.

So, das war's. Nachschub kommt bald.

Au revoir!

Godrics Hollow 2

Hi, Leute!

Also, ich muss schon sagen: Danke für die ganzen Kommiss und Entschuldigung, dass ich solange nicht upgeloadet habe. Dieses lange Wochenende kommt auf jeden Fall noch ein Chap. Also, regt euch bitte nicht über dieses Chap so doll auf. Wartet einfach auf das nächste!

Was war denn bloß mit ihm los? Seitdem Ginny und er sich ganz zufällig berührt hatten, war er furchtbar fröhlich und euphorisch. Gleichzeitig regte sich eine tiefe Traurigkeit in ihm und der Zwang, die Gefühle irgendwie zu unterdrücken.

Doch Gefühle ließen sich nicht so einfach unterdrücken. Das ganze Wochenende arbeiteten sie am Haus. Immer mehr Leute kamen. Die DA und der Orden des Phönix kamen und gingen. Vor allem die Hilfe des Ordens brachte Harry voran. Sie kannten Zauber, mit denen die Arbeit, für die viele aus der DA Stunden gebraucht hätten, in wenigen Minuten erledigt war. Doch auch die DA, die nie erschöpft zu sein schien, wollte Harry auf keinen Fall missen. Er und Ginny hatten seit Nevilles Fall durch die Decke kein Wort mehr miteinander gesprochen. Ginny arbeitete hart am Haus. Sie kam morgens immer mit als eine der ersten und ging als eine der letzten. Hermine teilte die Arbeiten ein. Sie war richtig gut im Managen. Im Nu sah der Garten wie neu aus, das Wohnzimmer war blank und Harrys altes Kinderzimmer hatte jetzt gar keinen Boden mehr. Aberforth sorgte schließlich zusammen mit Hermine, die diese Arbeit lieber mit jemand anderem zusammen erledigt hätte, dafür, dass Stück für Stück ein neuer, fester Boden entstand. Danach ging die Arbeit wieder wie im Zeitraffer weiter. Die Küche konnte auf Hochglanz poliert werden und im Kinderzimmer wurden die Wände hochgezogen. Schon Sonntagabend konnte das Dach daraufgesetzt werden. Auch ein kleiner Dachboden, der laut den Ordensmitgliedern früher dort gewesen war, wurde neu errichtet. Harry und die anderen fanden unglaubliche Sachen. In James alten Sachen, die Harry abends, als alle nach Hause gegangen waren, durchgesehen hatte, hatte er die ersten Entwürfe der Karte des Rumtreibers gefunden. Anscheinend hatte diese Karte den vier Rumtreibern ganz schön Kopfzerbrechen beschert. Weder Sirius noch Lupin hatten je von Problemen beim Entwerfen der Karte gesprochen. Andauernd zog Harry seine Karte aus der Tasche und verglich sie mit den Stücken der anderen Karten. Bei vielen Karten waren die Maßstäbe ganz falsch. Die Eingangshalle war viel zu klein, dafür das Klassenzimmer im zweiten Stock riesengroß.

Er beschloss die Sachen seines Vaters zu einem anderen Zeitpunkt noch einmal durchzugehen. Heute Abend war er hundemüde. Morgen würden die letzten Arbeiten stattfinden und dann konnte er endlich einziehen. Das würde nicht lange dauern. Denn er hatte nicht viele Sachen. Ein paar waren am Grimmauldplatz, die anderen noch bei den Dursleys. Vielleicht hatten sie sie auch schon weggeschmissen. Harry ließ die Kartons mit den Sachen seiner Eltern vor sich her nach oben schweben auf den neuen Dachboden. Das Dach war zwar noch nicht ganz fertig, aber sie hatten hier immerhin die letzten 17 Jahre ohne Dach gestanden. Da kam es auf diese eine Nacht auch nicht mehr an. Vielleicht hielt der komische Schutz ja immer noch.

Ron und Hermine waren schon gegangen. Harry löschte das Licht im Haus und schloss das Tor hinter sich. Dann apparierte er zum Grimmauldplatz. Ihm war es nicht geheuer, mit nur einem Teil des Daches in einem Haus zu schlafen. Diese eine Nacht würde er wohl noch am Grimmauldplatz aushalten. Er apparierte direkt vor die Tür des Grimmauldplatzes und trat ein. Sein Magen jaulte vor Hunger. Deswegen rief er schon vom Flur. „Kreacher, könntest du mir ein paar Brote machen? Ich sterbe vor Hunger.“

Er hörte das bejahende Quieken des Elfen. Seine Augen vor Müdigkeit reibend - immerhin war es schon Mitternacht - betrat Harry die Küche. Verwirrt blickte er auf, als er den Kerzenschein sah. Zwei bleiche Gesichter wurden von ihm in eine unheimliche Szenerie gesetzt. Draco und Narzissa waren noch wach. Sie schienen noch blässer zu sein als sonst.

„Hallo“, brachte Harry mit Mühe hervor. Ein Grund, warum er erst so spät kam, war, dass er gehofft hatte, die Malfoys lägen schon im Bett. Ihren Gesichtern nach zu urteilen, hatten sie nicht damit gerechnet, dass er nach Hause kam. Jemand zupfte an seinem Umhang.

„Ihre Brote, Meister“, schnarrte Kreacher und schob Harry zu einem Stuhl. Harry war zu müde, um zu protestieren. Er setzte sich und aß die Brote, sich der schweigenden Gesellschaft deutlicher bewusst, als hätte sie gesprochen. Als Harry es gar nicht mehr aushalten konnte, sprach er die ersten richtigen Sätze seit der Verhandlung mit Malfoy.

„Was ist los? Ihr seht ja aus wie sieben Tage Regenwetter.“

Malfoys Miene verdunkelte sich. Seine Augenringe traten dabei noch ein Stück weiter hervor. Anscheinend hatte er die letzten Nächte wohl wach gelegen.

„Hast du es vergessen, Potter?“ sagte Malfoy und versuchte den gewöhnlichen Tonfall hinzubekommen, den er an den Tag legte, wenn er mit Harry sprach.

„Was hab ich vergessen?“ Harry schob sich unbekümmert das nächste Stück Brot in den Mund. Kreacher brachte ihm Kürbissaft, den er auch in einem Zug leer trank.

„Die Todesser wurden heute lebenslänglich nach Askaban gebracht“, antwortete Narzissa, deren Stimme etwas zu schrill klang. Harry zuckte die Achseln. Natürlich wurden sie das. Für lebenslang. Als Harry darüber nachdachte, fiel ihm auf, dass lebenslang eine verdammt lange Zeit war.

„Schert dich das nicht?“ Malfoys Stimme kam ihrem normalem Ton mit jeder Silbe, die er sprach, näher.

„Ob mich das schert? Hmm, ich weiß nicht. Ich bin mir sicher, dass wir diesmal keinen zu Unrecht nach Askaban geschickt haben, oder?“

„Meinen Vater!“

Harry stand auf und brachte sein Geschirr in die Küche, in der Kreacher noch herumwerkelte. Er versuchte gelassen zu bleiben. Eine Auseinandersetzung würde zu nichts führen.

„Kreacher“, sagte er und ging neben dem Elfen in die Knie, „ich denke, wir werden morgen Abend entgültig nach Godrics Hollow umziehen.“ Der Elf nickte. Er hatte verstanden.

Anschließend ging Harry zum Tisch zurück.

„Malfoy“, sagte er kühl. „Es tut mir leid, dass dein Vater nach Askaban gekommen ist. Doch es tut mir nicht leid, dass Lucius Malfoy nach Askaban gekommen ist. Er hat es verdient. Weißt du, du hattest 18 Jahre deiner Lebens einen Vater, wie schlecht er auch gewesen sein mag. Aber Menschen, wie dein Vater sind daran Schuld, dass ich mich an meinen Vater nicht erinnern kann.“

Malfoy schluckte, nickte knapp und ging aus dem Zimmer. Hatten Harrys Worte ihn so verletzt? Als sie Malfoy die Treppen hinaufsteigen hörten, wandte sich Narzissa Harry zu.

„Mein Mann hat deine Eltern nicht umgebracht.“

„Ich habe Ihren Mann, Sachen tun sehen, die genauso schlimm waren. Und was er erst noch alles gemacht haben muss, was ich nicht weiß.“

„Warum hast du so einen Hass gegen ihn? Er hat dir nie was getan!“

„Ach nein? Es reicht schon, dass er zum engsten Kreis Voldemorts gehörte, damit ich ihn hasse. Aber er hat nicht nur auf Hogwarts mit auf der falschen Seite gekämpft, er hat dafür gesorgt, dass Sirius gestorben ist.“

„Daran konnte er nichts ändern. Immerhin hat der dunkle Lord dir diese Erinnerung eingepflanzt.“

„Und ER hat im Ministerium vor mir gestanden und mir gesagt, er würde meine Freude töten, wenn ich ihm diese lächerliche Prophezeiung nicht gebe.“ Narzissa wollte dem etwas entgegensetzen, doch Harry hob die Hand um sie zum Schweigen zu bringen.

„Er hat Ginny das Tagebuch untergejubelt, das sie fast getötet hätte und den Basilisken freigelassen hat. Er war auf dem Friedhof, als Voldemort zurückgekehrt ist und hat nichts gegen meine Hinrichtung unternommen. Er hat zu viel getan.“

„Ich sehe schon“, sagte Narzissa und stand auf. Sie war entzürnt, doch sie wusste sich trotzdem noch zu benehmen. „Bist du nicht in der Lage zu verzeihen, Potter? Du, der du doch angeblich so ein großes Herz hat, dass es schon unter den Todessern berühmt ist? Nicht in der Lage zu töten...“

„Einige verdienen kein Mitleid. Sie müssen für ihre Taten büßen. Es tut mir leid, dass das Ihr Mann sein muss, aber ich werde meine Meinung über Lucius nicht ändern.“

Narzissa ging aus dem Zimmer. Harry wartete, bis er ganz sicher sein konnte, dass sie in ihrem Bett lag. Erst dann ging er die Treppen nach ganz oben unters Dach in Sirius Zimmer um hier seine letzte Nacht zu verbringen.

„Nun, was erwarten sie von dir? Wir können nicht für jeden Todesser Gnade wallten lassen“, sagte Ron. „Malfoy kann froh sein, dass du ihn daraus gehauen hast. Doch sein Vater gehört nach Askaban.“

Sie saßen gerade im Blumenbeet und zupften das Unkraut und die Blumen. Harry erzählte Ron und Hermine von dem Gespräch mit den Malfoys.

„Ich glaube, Draco hat es verstanden“, meinte Harry und schleuderte einen Gnom weit über den Gartenzaun.

„Guter Wurf“, sagte Ron anerkennend und beobachtete, wie der Gnom sich aufrappelte und verwirrt taumelte. „Aber seit wann nennst du Malfoy Draco?“

Harry sah ihn schockiert an. „Tu ich gar nicht!“

„Oh, doch. Hast du gerade. Du willst doch nicht etwa, dass er dein Freund wird? Deine Schuld, die du gar nicht einbüßen musstest, hast du beglichen als du dafür gesorgt hast, dass er nicht nach Askaban kommt.“

„Es wäre gut, wenn Harry ein Exempel starten würde“, sagte Hermine.

„Ein was starten?“

„Ein Exempel. Ein Beispiel!“ Als Ron immer noch verständnislos drein sah, fügte Hermine hinzu: „Eine Freundschaft mit einem Slytherin. Wenn er das tun würde, dann würden das auch andere machen...“

„Oh, nein. Hermine, ich bitte dich. Slytherin und Gryffindor und Freunde? Das Gute und das Böse können keine Freunde sein!“

„Oh, Ron, nicht alle Slytherins sind bö-“

„Da“, flüsterte Harry erregt und deutete auf einen Mann, der nun schon mehrmals an der Mauer entlang gelaufen war. „Der spioniert uns nach!“

Harry blickte sich im Garten um. Es war schon Nachmittag. Die meisten waren fertig und ruhten sich gerade aus. Aberforth und Hestia setzten die letzten Dachziegel mittels Magie auf das Dach. Und das Trio machte das letzte Stück Garten, das noch gemacht werden musste.

Schnell zog Harry seinen Tarnumhang aus der Tasche und über den Kopf. Dann schlich er sich aus dem Garten auf den Mann zu.

„Petrificus Totalus“, sagte er, als er direkt hinter ihm stand. Der Mann kippte starr nach vorne und schlug auf den Asphalt. Harry zog ihn an die Seite des Weges und drehte ihn auf den Rücken. Ron und Hermine eilten ebenfalls herbei und knieten sich neben den Mann, der sie aus wild huschenden Augen anstarrte. Er wirkte ängstlich und panisch.

„Wer ist das?“ fragte Ron.

„Keine Ahnung“, sagte Harry, „aber er hat uns ganz sicher ausspioniert.“

„Und wie willst du das herausfinden?“ fragte Hermine. Ihr missfiel diese ganze Situation eindeutig.

„Woher soll ich das wissen? Hast du keinen Plan?“

„Was ist mit Veritaserum?“ wollte Ron wissen.

„Klar, Ron. Ich zaubere es mir aus dem Ärmel!“ meinte Hermine ironisch.

„Dann muss Harry seine Gedanken lesen.“

Hermine blickte von Ron zu Harry.

„Wenn du meinst, dass das nötig ist, Harry. Für mich wirkt er absolut harmlos!“

„Hmm. Auf mich auch“, überlegte Ron, „aber das ist bestimmt nur Tarnung. Die Harmloswirkenden sind meistens die Schlimmsten.“

Harry zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf das Gesicht des Mannes, dessen Augen sich nach oben drehten, als fiel er in Ohnmacht. Ron klopfte ihm mehrmals gegen die Wange, damit dies nicht geschah.

„Legilimens“, sagte Harry, nachdem er sich vergewissert hatte, dass die Straße menschenleer war.

Sofort sah er Bilder in seinem Kopf, die eindeutig nicht in seine Erinnerungen gehörten. Er versuchte die Flut an Eindrücken zu sortieren. Eine Bankfiliale. Kundenbedienung. Kleine Kinder. Spaziergänge. Eine Frau, die essen kochte. Harry zog sich aus seinem Geist zurück.

„Ich sehe nichts, was mit Zauberei zu tun hatte“, sagte er und griff sich an den schmerzenden Kopf. Ron tastete den Körper des Mannes ab.

„Kein Zauberstab“, sagte Ron. „Kann es sein, dass das vielleicht einfach nur ein stinknormaler Muggel ist?“

Hermine griff in die Jackentasche des Mannes und zog einen Personalausweis heraus, sowie das Portemonnaie.

„Bert Flutcher. 48 Jahre alt. Wohnhaft in Godrics Hollow.“ Sie öffnete das Portemonnaie. „Nur Muggelgeld“, erklärte sie dem schockierten Harry. „Ganz toll, Harry. Du hast einen Muggel für einen Spion gehalten.“

Harrys Herz raste. Was hatte er getan?

„Nennst du so etwas einen Spion oder was? Ich habe dich gewarnt, Harry. Du wirst ein zweiter Mad-Eye Moody. Für dich ist alles nur noch schwarzmagisch.“

Sie deutete auf den Muggel mit ihrem Zauberstab und nahm den Fluch von ihm. Anschließend veränderte sie ihm das Gedächtnis und sorgte dafür, dass er sicher zu seiner Frau und seinen Kinder nach Hause kam. Die nächsten Stunden sprach Hermine nicht mehr mit Harry.

Der Orden des Phönix zog los, um Harrys Sachen aus dem Grimmauldplatz zu holen, während die DA unbedingt mit in den Ligusterweg wollte. Harry war sich nicht sicher, ob das eine gute Idee war. Er nahm, neben Ron und Hermine, noch fünf andere mit, die in der Lage waren zu apparieren. Es waren George, Oliver Wood, Alicia Spinnet, Katie Bell und Angelina Jones. Erst später fiel Harry auf, dass es fast sein komplettes ehemaliges Quidditchteam war. Nur Fred fehlte.

Sie apparierten in den Garten der Dursleys. Als Harry an die Hintertür klopfte, schreckten die drei Dursleys von der Couch hoch. Mit einem wilden Schrei stürzten sie in die am weitesten entfernte Ecke des Zimmers. Harry klopfte erneut.

„Ich glaube, wir sehen ziemlich gefährlich aus“, meinte George und musterte sich in der Scheibe.

„Ja, weil du deinen Zauberstab in der Hand hast“; erwiderte Harry. Er richtete seinen eigenen Zauberstab auf die Tür, die aufsprang. Er ließ die anderen herein und schloss die Tür wieder.

„Hallo“, begrüßte er die Dursleys. „Ich wollte nur mal gucken, was von meinen Sachen noch da ist. Wir sind gekommen um das abzuholen.“

George trat einen Schritt vor, Angelina folgte ihm grinsend.

„Guten Tag“, sagte George und streckte Onkel Vernon die Hand hin. Der jedoch reagierte nicht mit der gleichen Höflichkeit. „Wie können Sie es wagen und hier einfach so hereinkommen?!“

„Harry meinte, es wäre zu unhöflich direkt in sein Zimmer zu apparieren. Deswegen waren wir so freundlich und sind in ihren Garten appariert. Los, lasst uns nach oben gehen.“

„Ihr wisst ja, wo mein Zimmer ist“, sagte Harry und folgte den anderen nicht. Er ging auf die Dursleys zu, nachdem die anderen das Wohnzimmer verlassen hatten.

„Wir sind in fünf Minuten wieder verschwunden. Ich wohne jetzt in Godrics Hollow, da, wo meine Eltern gewohnt haben. Nur, falls ihr mich mal besuchen wollt.“ Harry sah jeden Dursley der Reihe nach an. „Ich weiß, dass ich hier nicht mit meinen Freunden erwünscht bin. Wenn ich vor dem Ende der Ferien noch mal wiederkomme, dann auch alleine oder nur mit einem meiner Freunde. Ich verschwinde jetzt besser. Auf Wiedersehen.“

Ohne auf eine Antwort zu warten schritt er die Treppe nach oben. Seine Sachen wurden gerade auf die Personen aufgeteilt. Auch Harry bekam einen Stapel. Nach dem Gewicht zu urteilen, mussten Bücher darin sein. Alicia und Katie apparierten zuerst. Gerade als Ron und Hermine disapparierten, erschien Dudley im Eingang von Harrys Zimmer.

„Du ziehst aus.“ Es war eine reine Feststellung.

„Ja“, sagte Harry. „Ich hab mein eigenes Haus.“

Dudley nickte und kratzte sich am Kinn, aus dem einige kleine Stoppeln sprossen.

„Besuchst du uns noch mal?“

„Vielleicht schaff ich es noch bevor ich wieder nach Hogwarts gehe“, überlegte Harry. Auch Angelina und George disapparierten grinsend.

„Ich muss jetzt auch“, sagte er zu Dudley. Dudley kam auf ihn zu und schüttelte ihm flüchtig die Hand.

„Ciao, bis bald.“

„Ja. Wir sehen uns.“ Harry sah sich noch einmal in seinem Zimmer um, bevor er auch wie die anderen disapparierete.

Als sie wiederkamen, war Mrs. Weasley schon im Garten am herumwerkeln. Sie baute ein „kleines Büffet“ auf, wie sie es nannte. Harry würde es eher als riesig bezeichnen, aber Mrs. Weasley hatte einfach eine andere Sicht der Dinge. Immerhin behauptete sie auch, sie hätte eine kleine Familie.

Es war eine sehr lustige Garten-Hauseinweihungsparty. George und Angelina tanzten zusammen, so wie Ron und Hermine. Katie Bell und Oliver Wood begleiteten sie. Schnell fanden sich die ungewöhnlichsten Pärchen. Aberforth tanzte mit Luna Lovegood und Mrs. Weasley mit Dädalus. Es wurde schon dunkel draußen. Harry, Ron und Hermine verzogen sich in eine Ecke des Gartens und pflanzten sich auf den Rasen.

Von dort aus beobachteten sie das rege Treiben.

„Und jetzt, was machen wir, wo die Verhandlungen zu Ende sind und das Haus fertig ist?“ fragte Ron.

„Dawlish und Bennik suchen“, sagte Harry, als wäre es die dümmste Frage der Welt.

Ron und Hermine würden mitkommen, sagten sie. Harry war froh darüber. Mit ihnen hatte er mehr Chancen als alleine. Sie planten noch ihre Vorgehensweise, als Harry ein schattenhaftes Gesicht über die Mauer spähen sah. Der blonde Typ. Schnell verschwand der Kopf wieder.

„Da ist er!“, rief Harry und wetzte los. Diesmal war es der richtige. Er würde ihn kriegen.

Knall!

Harry lag ausgestreckt im Gras. Die Musik war verstummt. Harry rappelte sich wieder hoch und rieb seine Ellenbogen, auf die er gefallen war. Es hatte keinen Sinn mehr. Der Spion war fort. Harry drehte sich um. Er brauchte nicht zu fragen, wer ihn aufgehalten hatte. Alle sahen ängstlich zwischen den beiden hin und her. Sie hatte sogar noch ihren Zauberstab in der Hand. Ihre Brust hob und senkte sich rasch. Langsam, Schritt für Schritt liefen sie aufeinander zu.

„Warum hast du das getan?“ rief Harry, obwohl Hermine nur 5 Meter von ihm entfernt stand.

„Harry, du wirst paranoid. Komm zur Vernunft oder willst du wieder irgendeinen Muggel angreifen?“

„Das war kein Muggel. Das war der Typ, der-“

„Ach, hör doch endlich auf, Harry“, schrie Hermine. „Da war niemand. Ich hab keinen gesehen und Ron hat niemanden gesehen. Du bildest dir das nur ein!“

„Hältst du mich etwa für verrückt?“ Harry ballte die Hände zu Fäusten. Er bebte.

„Nein, das tue ich nicht. Aber ich lasse es nicht zu, dass du in deinem Wahnsinn unschuldige Leute angreifst. Wie soll das erst werden, wenn wir auf der Suche sind? Willst du ganze Dörfer lahm legen, weil du glaubst, sie würden dich beschatten?“

Harry trat der Schweiß auf die Stirn. Er zog seinen Zauberstab. Viele zuckten zurück, doch Hermine blinzelte nur ein Mal.

„Heißt das, du kommst nicht mehr mit auf die Suche?“ fragte er gefährlich ruhig.

„Nicht, wenn du nicht endlich wieder mit deinem Kopf auf die Erde kommst!“

„Accio, Beutel“, rief Harry. Aus dem Haus schwebten sein Beutel aus Eselsfell von Hagrid, in dem der Tarnumhang war und die Karte des Rumtreibers.

„Okay, wenn du nicht mitkommen willst, wird Ron auch wohl hier bleiben. Das ist okay. Jeder von uns wählt seinen eigenen Weg.“

„Was soll das heißen?“ fragte Hermine, deren Stimme zum ersten Mal zitterte.

„Das heißt, wenn ihr hier bleiben wollt, warum soll ich dann auf euch warten? Jeder kann tun, was er tun will!“

Damit drehte er sich auf dem Absatz um und ging zum Tor, um hinter die Appariergrenze zu gelangen. Mrs. Weasley schrie hinter ihm: „Nein, Harry, bleib hier.“

Er meinte, Hermine schluchzen zu hören. Doch er disapparitierte einfach, fort von allen.

Also, das nächste Chap heißt: DIE SUCHE BEGINNT

Wartet es ab, wie es sich entwickelt.

wenn ich viele, viele Kommiss bekomme, kommt morgen abend schon das neue Chap

Bis dahin

CUCU

Die Suche beginnt

So, neues Chap. Ich glaube, im nächsten passiert etwas, dass euch sehr freuen wird!
(Keine Versöhnung, aber bald)

Ihn schauderte es. Er war alleine, ganz alleine. Und das seit nun schon mehr als einer Woche. Wie schon im letzten Jahr legte er immer wieder Schutzzauber um sich, damit er unaufspürbar blieb und nicht pausenlos Wache halten musste. In einem Muggeldorf hatte er sich ein Zelt gekauft. Es war nicht so geräumig wie ihr letztes Zelt, aber besser als unter freiem Himmel zu schlafen. Die Einsamkeit, die er zum ersten Mal richtig in Dumbledores Büro gefühlt hatte, schlug sich jetzt wieder ihren Bann. Er fühlte sich nicht nur einsam. Er war einsam. Das konnte er nicht abstreiten. Das Leben eines Einsiedlers - selbst gewählt. Jeden Tag suchte er einen neuen Ort auf, fragte jeden Zauberer nach Dawlish oder Bennik. Ihm wurde gerne Auskunft gegeben. Es war noch nicht an die Öffentlichkeit gekommen, dass er seine Freunde alleine zurückgelassen hatte. Alle dachten, sie halfen nicht nur Harry, sondern auch dem Orden und dienten dem Ministerium. Während Bennik nicht zu existieren schien, bekam Harry das erste Lebenszeichen von Dawlish zehn Tage nach Beginn der „intensiven Suche“, wie er die Zeit seit dem Aufbruch von den Weasleys nannte. Er schlenderte durch eine kleine Zaubererstadt und fragte jeden, der ihm begegnete, ob er einen Mann namens Bennik kannte oder Dawlish, von dem Harry ein Foto dabei hatte, gesehen hatte.

Ein kleiner Mann, das ganze Gesicht von Warzen übersät, die aussahen, als platzten sie jeden Moment, fasste Harry an den Ellbogen und deutete auf ein Ladenlokal.

Nerwish's Nachtelixiere.

„Gehen sie dort hin, Mr. Potter“, raunte er. „Dieser Mann“, er deutete auf das Bild von Dawlish, „ist erst gestern hier entlang gegangen und hat nach diesem Geschäft gefragt. Mr. Nerwish wird Ihnen gerne Auskunft geben, leider nicht umsonst“, er schüttelte bedauernd den Kopf über dieses Benehmen, wobei seine Warzen wild hin und her wackelten. Harry zwang sich nicht zurückzutreten.

„Ich wünsche Ihnen noch viel Glück und dass sie den Schurken finden!“

Der Mann räusperte sich und ging davon.

„Dankeschön“, rief Harry ihm nach. In seinem Magen machte sich ein Glücksgefühl breit. Es war nicht besonders groß, so stark es auch gegen die Einsamkeit ankämpfte. Eiligen Schrittes ging er schon auf den Laden zu. Und trat ein.

Es war ein sehr dunkler Laden, passend zu seinem Namen - Nachtelixiere. Harry ging an der Wand entlang und begutachtete die Tränke, die dort aufgereiht standen.

„Metawolf“, stand auf einer durchsichtigen Flasche mit einer schwarzen, zähen Flüssigkeit.

Harry nahm vorsichtig die Flasche hoch und las das Etikett, auf dessen Untergrund ein riesiger Kopf eines Wolfes abgebildet war.

„Verwenden Sie diese Metawolftinktur in der Vollmondnacht und Sie wissen endlich, wie es ist, ein richtiger Werwolf zu sein.“

„An ihrer Stelle würde man das nicht benutzen.“ Harry schrak leicht zusammen und stellte die Flasche wieder zurück auf ihr Podest. „Einige blieben danach immer ein Werwolf und das will man doch nicht, oder Mr. Potter?“

Harry drehte sich zu dem Typen um. Wie war er so nah an ihn herangekommen, ohne dass Harry auch nur das geringste Geräusch gehört hatte?

„Nein, das will ich nicht“, erwiderte Harry und versuchte möglichst ruhig und lässig zu wirken. Der Mann, der vor ihm stand, hatte Ähnlichkeit mit einem Schrank. Sein Gesicht war von einem hellbraunem Bart bedeckt. Die Augen wurden von riesigen Augenbrauen überragt. Trotzdem sah Harry unter den Haaren ein eindeutiges Veilchen schimmern. Wie sah sein Gegner jetzt wohl aus? Mit dem Typ wollte Harry sich lieber nicht anlegen.

„Fragt man sich, was wollen Sie dann hier, Mr. Potter? Man kennt keinen Gegenstand von hier, der für Sie

interessant wäre, kennt man nicht.“

Seine Augen huschten zur Tür ins Hinterzimmer. War dort irgendetwas Verbotenes, Schwarzmagisches versteckt? Der Mann wirkte leicht nervös. Schweißtropfen bildeten sich über seinen Lippen.

„Ich wollte Sie eigentlich nur etwas fragen“; sagte Harry.

„Und was weiß man, was Mr. Potter nicht weiß?“ Sein Gehabe passte überhaupt nicht zu seiner Statue.

„Hmm. Mir wurde gesagt, Sie hätten Informationen für mich, die ich dringend brauche.“

Harry sah ihm in die Augen. Wusste der Mann schon, worauf er hinauswollte?“

„Man hat hier keine Informationen, die für einen Potter interessant sein könnten.“

„Oh, doch. Das glaub ich schon. Können Sie mir sagen, wo sich Bennik, ein ehemaliger Todesser, aufhält?“ Der Mann schrak zusammen. Weil er damit in Verbindung gebracht wurde oder wegen des Wortes Todesser? Harry wusste es nicht. Ihm war es auch egal.

„Man - man w-weiß nicht, wo er ist.“

Mittlerweile konnte Harry den Schweiß schon riechen, der von dem Mann ausging. Er trat einen Schritt zurück, um seine Nase zu schonen. „Tja, das versuche ich herauszufinden. Mir wurde gesagt, Dawlish, der ehemalige Auror, sei hier gewesen.“

Der Mann pustete die Luft tief aus und wischte sich, merklich entspannter über die Stirn.

„Ja, ja, der war hier, gestern“, sagte der Mann eifrig.

„Was hat er denn gekauft?“

„Ein paar Luxusgüter.“

„Luxusgüter?“ wiederholte Harry und sah sich in dem dunklen Laden um, „und die wären?“

„Er kaufte sowohl ein Nachtschlaftrank, sowie einen Nachtaktivtrank. Der eine beschert man einen traumlosen Schlaf über 12 Stunden, während der andere einen die ganze Dunkelheit über, aktiv und reaktionsfähig hält. Seine Wirkung erlischt aber bei Tageslicht.“

Der Mann ging an einen großen Schrank in der Ecke neben der Tür und holte zwei Flaschen hervor. „Hier, das hat er gekauft.“ Er reichte Harry die Flaschen. Sie waren schlicht schwarz. Nach einer kurzen Musterung gab Harry die Flaschen wieder zurück.

„Hat er Ihnen zufällig gesagt, wo er als nächstes hinwollte?“ fragte Harry und kramte sein Geld aus seinem Umhang. Natürlich hatte Dawlish das niemandem erzählt. Er war ein Auror. So doof war er auch nicht.

„Craneburry-Habour. Von dort geht es morgen nach Frankreich mit dem Schiff.“

Harry sah den Mann erstaunt an. „Das hat er Ihnen erzählt?“

„Ja, Sie müssen wissen, wir waren zusammen in Hogwarts und dort gut befreundet. Ich wusste nicht, dass er auf der Flucht ist“, murmelte er als Entschuldigung.

„Danke“, sagte Harry und strahlte über das ganze Gesicht. Überglücklich legte er seine Hand auf den Unterarm des Mannes. „Danke, Sie haben mir wirklich sehr geholfen.“ Der Mann zuckte zurück als hätte er sich verbrannt. Er ging zur Tür und hielt sie Harry auf. „Man ist froh, dass man helfen konnte, Mr. Potter. Viel Glück wünscht man bei Ihrer Suche.“

Er komplimentierte Harry aus dem Laden. Harry drehte sich um und zog den Geldbeutel, doch da war hinter ihm die Ladentür schon wieder ins Schloss gefallen. Eindeutig komisch. Der Mann hatte kein Geld verlangt. Er hatte ja regelrecht mit den Informationen um sich geschmissen. Doch Harry hatte keine Lust sich darüber zu wundern. Spätestens Morgen Abend würde er endlich Dawlish haben.

Ein blonder Mann huschte in einen Seiteneingang und disapparierte flugs.

Sie half ihrer Mum. Was sollte sie sonst auch groß machen? Harrys Geburtstagsparty weiterorganisieren? Vielleicht war er an dem Tag gar nicht da, sondern noch irgendwo dort draußen, auf der Suche. Ganz allein. Sie hatte kein Mitleid mit ihm. Die Suppe hatte er sich selbst eingebrockt. Der Streit mit Hermine - wenn er nicht vorgehabt hätte alleine zu gehen, dann wäre er wegen diesem Streit nicht abgehauen. Sie verstand es ein kleines bisschen. Seine Freunde mit auf die Suche zu nehmen, hieß für Harry seine Freunde in Gefahr zu bringen. Zu Zeiten Voldemorts war keiner sicher gewesen, doch jetzt waren eigentlich alle sicher. Es war ein unnötiges Risiko, Todesser, die sich irgendwo versteckten, weiterzujagen.

Außerdem - es war nur so ein Gefühl - glaubte sie, dass er es ganz alleine schaffen wollte. Zeigen, dass er auch ohne Hilfe zurechtkam - als wenn das nicht schon alle wüssten!

Nein, Mitleid hatte sie nicht mit ihm. Er musste da jetzt durch. Die Schlacht nagte doch mehr an ihm, als sie erwartet hatte und er selbst sich je eingestehen würde. Alles, was er seitdem tat, war nur ein Versuch, seine

Schulden zu begleichen.

Kein Mitleid - aber Angst. Ja, Angst war schon da. Immerhin wusste keiner, wo er war, wie es ihm ging. Und in Anbetracht dessen, was er zu tun versuchte, war die Sorge natürlich umso größer. Ihre Mutter war seit Harrys Abgang nur noch nervös und besorgt. Ständig sah sie auf ihre Uhr, auf der Harry gar nicht draufstand. Hermine gab sich an Harrys Rückzug die Schuld. Sie hatte überreagiert.

Die Luft roch stark nach Salz, hier an der See. Harry war direkt hierhin appariert. Er konnte sich denken, warum Dawlish auf Muggelart reiste. So einen weiten Weg zu apparieren war sehr gefährlich und für alle anderen Transportmittel - außer Besen - brauchte er eine Genehmigung des Ministeriums. Sonst war er doch sehr leicht aufzuspüren. Vermutlich konnte er noch nicht mal einen Portschlüssel errichten - so doof wie er war. Auch hier, in dem kleinen und ruhigem Ort Craneburry hatte Harry sich durchgefragt, von Muggel zu Muggel und jetzt war er hier gelandet. Außerhalb des Dorfes war noch rege Landwirtschaft. Angeblich hielt Dawlish sich auf einem der Höfe auf. Harry fand den Hof schnell. Er ging zur Tür und klingelte. Eine Frau machte ihm auf. Als Harry sie nach Dawlish fragte, deutete sie auf einen kleinen Schuppen am Ende des Feldes. „Dort vorne hat er sich einquartiert“, sagte sie mit starkem walisischem Akzent. „Aber Sie können froh sein, dass sie ihn noch erwischen. Morgen früh reist er nämlich schon ab.“

Harry bedankte sich und lief zu der kleinen, heruntergekommenen Hütte. Sie sah aus wie ein ehemaliger Viehunderstand. Nur war jetzt eine Tür eingesetzt worden. Harry stellte sich vor die Tür und klopfte einmal, bevor er, den Zauberstab erhoben, die Tür aufschlug. Hier war Muggelgend. Da konnte er schlecht die Tür abbrennen lassen. Die morsche Tür fiel aus den Angel und Harry schaute in dieses abstoßende Gesicht von Dawlish.

„Dawlish!“ schnarrte Harry, wie ein Hund vor seinem Angriff.

„Potter“, meinte Dawlish nur süffisant, den Zauberstab auf Harry gerichtet und bereit zum Angriff. Als hätte er auf ihn gewartet.

„Ich hab dich gefunden“, sagte Harry. „Du bekommst jetzt deine gerechte Strafe, die du schon längst hättest bekommen sollen.“

„Oh, ich hatte gehofft, dass du mich findest, Potter. Immerhin steht noch ein Duell zwischen uns offen.“

„Ich denke, dass wirst du verschieben müssen. Wir sind in einem Muggeldorf. Willst du hier die Felder in die Luft sprengen oder was?“

„Na, erkennst du jetzt den Spagat, den man zwischen Vorschrift, Freude und Pflicht machen muss?“

„Nein“, erwiderte Harry und trat einen Schritt näher an Dawlish heran. Er wich nicht zurück. „Ich entscheide nur nach der Vernunft.“

Ohne Vorwarnung griff Dawlish Harry an. Er schleuderte ihm einen Fluch direkt auf die Brust, den Harry gerade noch parieren konnte. Harry verteidigte sich nur. Dawlish hetzte ihm einen Fluch nach dem anderen auf den Hals. Mittlerweile standen sie mitten auf dem Feld, das mit Senfblumen übersät war, die Harry bis über die Knie reichten.

Er war sich bewusst, das Muggel ihn sehen konnten, aber was sollte er tun. Er hatte keinen dabei, der dafür sorgen konnte, dass die Muggel nichts sahen. Da war weder eine Hermine noch ein Ron, die ihm gesagt hätten, das so etwas passieren könnte. Er war ganz allein - ohne Rückendeckung.

Er parierte einen weiteren Fluch von Dawlish, musste allerdings vor seinem Nächsten zurückweichen. Sein Bein verding sich in einer Pflanze und er flog, landete auf der Erde. Dawlish stand über ihm, lachte. Der nächste und letzte Fluch sirrte auf ihn zu. Er musste sich wehren. Sein Zauberstab war noch in seiner Hand. Doch warum weiter kämpfen? Er konnte noch diesen und vielleicht den nächsten Fluch abhalten, aber dann hatte er keine Chance mehr. Hier am Boden, Dawlish über ihm aufragend. Stärker als er, mehr zu verlieren als er.

Und er ließ ja keinen alleine auf dem Schlachtfeld zurück, wenn er jetzt verlor. Niemand war hier. Er war allein.

Harry hob den Zauberstab nicht hoch. Der Fluch traf ihn mitten in die Brust und presste alle Luft aus seinen Lungenflügeln. Kurz wurde es schwarz um ihn, doch schon waren wieder Blumen da, über, um und unter seinem Körper und Dawlish, der als riesiger Schatten über ihm aufragte. Dawlish lachte höhnisch. Schon traf der nächste Fluch ihn. Dawlish hatte nicht vor, ihn zu töten. Er wollte ihn nur leiden und demütigen. Das war alles. Wenn er endlich ohnmächtig würde - sein Körper schrie mehr und mehr danach - dann würde Dawlish ihn in Ruhe lassen, weggehen, denn warum sollte er einen Bewusstlosen auslachen, der es gar nicht

mehr hörte. Fluch um Fluch traf ihn. Blut sickerte. Atem schmerzte. Magen krampfte. Bein ohne Gefühl. Dann war es nur noch schwarz.

Heiße Spur heißt das nächste Chap übrigens!

Heiße Spur

„Mum!“ Ginny schrie wie am Spieß.

„Mum! MUM! RON! HERMINE!“

Ihr Herz raste schnell, viel zu schnell. Einen Moment blieb sie an ihrem Platz am Küchenfenster stehen, bis sich die Starre in ihren Beinen gelöst hatte. Doch dann riss sie die Gartentür auf und kniete schon draußen neben ihm.

„Harry“, ihre Stimme war immer noch ängstlich, aber gefasster. Sie schlug ihm mehrmals leicht gegen die Wange. „Harry, komm zu dir!“

Nein, würde er es überleben? Wie kam er überhaupt hierher? Wie lange lag er hier schon?

Seine Lider flackerten. Bleib bei mir, dachte Ginny verzweifelt.

„Harry!“, flüsterte sie erneut. Sein Körper war zerschunden. Überall floss Blut. Die Kleidung war aufgerissen. Er sah so schrecklich aus.

Sie hielt seinen Kopf hoch und drückte seine Hand. Erneutes Liderflackern.

„Ginny“, krächzte er kaum hörbar. „Ginny, ich-“ Von drinnen war lautes Gepolter zu hören.

„Ich - ich liebe dich!“ Er drückte schwach ihre Hand.

"Oh, Harry..."

Seine Muskeln entspannten sich wieder. Die Augen flackerten nicht mehr. Seine Atmung verlangsamte sich und trieb ihre zu neuen Rekorden. Ron und Hermine kamen hinausgestürzt, gefolgt von Mrs. Weasley, die sich schluchzend über Harry beugte. Ginny musste aufstehen, denn Hermine, weiß und mit leicht zitternden Händen, krepelte ihren Umhang hoch und wollte versuchen Harry zu heilen.

„Ron“, sagte Hermine, „geh und sag dem Orden Bescheid!“ Ihre Stimme rutschte von einer Oktave in die andere. „Ginny“, sagte sie leise und deutete auf Mrs. Weasley, die immer noch schluchzend über Harry kauerte.

Ginny verstand und beugte sich zu ihr. „Mum“, sagte sie und rüttelte ihre Mutter an der Schulter. „Mum, er lebt noch. Oder?“

Sie warf einen Blick auf Hermine, die die Hand auf Harrys Unterarm gedrückt hatte, um seinen Puls zu fühlen und bei Ginnys besorgtem Blick kurz nickte. „Ja, ja er lebt noch. Aber er muss schnellstens ins St. Mungo.“

„Harry, Harry, bist du wach?“ Vorsichtig öffnete er die Augen. Dort saßen Ron und Hermine. War alles nur geträumt gewesen? Er hatte gar nicht gegen Dawlish gekämpft. Er war nicht alleine losgezogen. Es war alles nur ein Albtraum.

„Oh, Harry“, sagte Hermine und gab ihm vorsichtig einen Kuss auf die Wange. Okay, irgendetwas war passiert. Hermine verhielt sich komisch. Sie war total bleich. Auch sein bester Freund hatte sehr wenig Farbe unter seinen roten Haaren.

„Mann, Alter! Was ist passiert?“

Harry kniff die Augen zusammen. Was war passiert? Er wusste es nicht mehr. Er dachte scharf nach. Dunkel kamen Erinnerungen an ein Senffeld. Pflanzen um ihn herum. Schmerzen.

„Ich hab Dawlish gefunden“, presste er hervor. Seine Stimme rasselte. Vorsichtig fasste er sich an den schmerzenden Hals.

„Du hast ihn gefunden? Aber wo ist er?“ Ron sah sich suchend im Raum um.

„Ich - ich - er hat mich besiegt!“

„WAS?“ riefen Ron und Hermine wie aus einem Mund. „Wie konnte denn das passieren?“

Harry erzählte ihnen die Geschichte. Wie er gesucht und schließlich gefunden hatte. Und wie er verloren hatte gegen Dawlish. Wie Dawlish ihn gefoltert hatte und wie Harry, als Dawlish fortgegangen war, sich zu den Weasleys in den Garten appariert hatte. Ab dann wusste er nichts mehr.

„Ginny hat dich gefunden“, erklärte Hermine. Harrys Gedanken überschlugen sich wie wild. „Sie hat uns direkt gerufen. Ron hat dem Orden Bescheid gesagt und Kingsley konnte dich dann hierher bringen. Ich wusste nicht, ob wir dich transportieren konnten.“

„Und jetzt?“ murmelte Harry. Er war müde und erschöpft, aber starke Schmerzen hatte er nicht. Sein

Körper war übersät mit Prellungen und blauen Flecken, aber sonst?

„Sie haben dich ziemlich gut wieder hingekriegt, die Heiler hier. Nur die blauen Flecken und so konnten sie nicht heilen, alles andere schon“, erklärte Hermine.

Die Weasleyfamilie erschien kurz darauf. Ginny hielt sich im Hintergrund. Sie schien sehr verwirrt. Harry wusste nicht, warum. Sie sah aus, als würde sie die ganze Zeit über etwas nachdenken. Auch Kingsley kam. Harry erzählte ihm, was passiert war und schon war Kingsley auch wieder weg. Er wollte in das kleine Dorf gehen, in dem der Kampf stattgefunden hatte, denn dort musste er vielleicht Einiges vertuschen. Er war sehr wütend über Harrys Alleingang.

Abends waren endlich alle weg (sogar Hagrid, der über Dawlish getobt hatte), außer Ron und Hermine. In Harry nagte irgendetwas, als wenn er etwas sehr Wichtiges vergessen hatte. Er erzählte Ron und Hermine von diesem Gefühl.

„Mach dir wegen der Niederlage nicht so einen Kopf, Harry.“

Doch Harry beschäftigte immer noch, warum er aufgegeben hatte. Er hatte einfach aufgegeben, mitten im Kampf. Das war ihm noch nie passiert. Aufgeben - er war nicht schwach!

Und doch hatte er es getan! Dawlish hatte freie Hand gehabt. Er hätte Harry auch töten können.

Ich habe aufgegeben, dachte er bei sich, weil es keinen Grund für mich gegeben hat, zu kämpfen. Er bedeutete sich selbst im Moment nichts und keiner der anderen war da gewesen. Er hatte sich so einsam gefühlt, so verloren. Wie vor zwei Wochen in Dumbledores Büro. Dumbledore! Was hatte er ihm gesagt, als sie über ihre die Beziehung zu Ron und Hermine gesprochen hatten?

„Sie wissen, dass sie mir wichtig sind!“ hatte Harry Dumbledore gesagt und er hatte geantwortet: „Hm. In letzter Zeit auch noch? Denk immer an deine stärkste Waffe, Harry, vor allem, wenn du jetzt auf Todesser- und Aurorenjagd gehst.“

Harry hatte nicht weiter darüber nachgedacht. Dumbledore hatte vorausgesehen, dass er alleine losziehen würde. Und er hatte auch gewusst, dass Harry verlieren würde. Die stärkste Waffe - damit meinte er die Liebe. Harry hatte nicht mehr mit Liebe gekämpft. Er hatte nur noch aus Rachsucht und Triumph gekämpft. Er hatte Dawlish nicht fangen wollen um die Welt sicherer zu machen, sondern nur, damit er es auskosten konnte, Dawlish in einer Zelle in Askaban zu wissen! Deswegen hatte er verloren! Nur deswegen.

„Harry, alles okay?“ fragte Ron und wedelte mit seiner Hand vor Harrys Gesicht. „Du wirkst so abwesend.“

„Sollen wir lieber gehen, Harry? Du bist sicher müde.“ Hermine erhob sich von seinem Bett

„Nein, bleibt“, sagte Harry, so bestimmt, dass Hermine zusammenzuckte.

„Ich“, begann Harry und schluckte. Er setzte sich in seinem Bett auf. „Ich wollte euch sagen, dass es mir leid tut. Ich hätte nicht ohne euch losziehen sollen. Es war einfach - einfach dumm von mir.“

Er sah verlegen von einem zum anderen.

„Das war es, Mann“, löste Ron das Schweigen. „Aber wir sind schließlich alle manchmal dumm!“

„Harry“, sagte Hermine und Harry stellte sich schon auf eine längere Predigt über seine Verantwortungslosigkeit ein, doch Hermine fuhr fort: „Ich hätte nicht so reagieren dürfen wegen dieser Spionsache. Es tut mir leid!“

Harry nickte, doch dieses Gefühl, etwas vergessen zu haben, blieb.

„Beunruhigt dich etwas?“ fragte Hermine. „Du guckst so komisch.“

„Ja, irgendwie hab ich immer noch so ein komisches Gefühl, als wenn ich etwas total Wichtiges übersehen habe.“

Er kaute auf seiner Lippe herum. Die anderen Beiden schwiegen, um ihn nicht zu stören.

Plötzlich schlug er sich vor den Kopf. „Oh, bin ich blöd.“

Ron nickte. „Wir wollten es dir nie so gesagt haben, Alter, aber jetzt hast du es endlich selbst eingesehen!“

„Haha“, meinte Harry trocken. „Ich weiß jetzt, wo ein Todesser versteckt ist“, rief er aus und sprang aus dem Bett.

„Vielleicht ist er doch ernsthaft krank“, murmelte Ron Hermine zu. Hermine sah Harry nur besorgt nach, als er hinter einen Vorhang an der Wand verschwand um sich umzuziehen.

„Ich war so doof. Ich war bei diesem Typen, der mir gesagt hat, wo Dawlish ist. Eigentlich ist der Mann eher so Rocker mäßig. Ich wurde vorgewarnt, dass er Geld von mir verlangen würde, für jede Auskunft, die er

mir geben soll. Doch als ich in seinen Laden kam und anfang mich dort umzusehen, da hatte er irgendwie voll schiss. Das war echt komisch. Er hätte mich locker niederstrecken können, aber er hatte Angst vor mir. Zumindest habe ich dann erst nach Bennik gefragt - die Reihenfolge hatte ich mir so angewöhnt - und dem Typ ist der Schweiß ausgebrochen. Es sah aus, als würde er sich gleich in die Hose machen. Er war fast dankbar als ich ihn nach Dawlish gefragt habe und er das Thema wechseln konnte. Ich sag euch, der wollte mich möglichst schnell aus dem Laden haben. Dort war irgendwas, was da nicht sein sollte. Etwas Verbotenes.

Ach, und als ich ihm am Arm berührt habe, knapp unter dem Ellenbogen, da ist er zurückgezuckt. Dort sitzt bestimmt das dunkle Mal!“ Harry war ganz aufgeregt.

„Harry“, sagte Hermine behutsam. Sie saßen immer noch auf seinem Bett, als er wieder den Vorhang aufmachte - fertig angezogen, startbereit. „Vermutlich hatte er nur Knallrümpfige Kröter oder so im Keller.“

„Knallrümpfige Kröter?“ meinte Ron und runzelte die Stirn. „Unwahrscheinlich. Ich glaube, die hat keiner freiwillig im Keller außer Hagrid.“

„Oh, Ron“ schnaubte Hermine, „darum geht es gar nicht. Es ist wahnwitzig zu glauben, dass dort ein Todesser sein muss, nur weil der Typ sich komisch verhält. Das kann 1.000.000 Gründe haben.“

„Heißt das, ihr kommt nicht mit?“ fragte Harry leise und sah abwechselnd von einem zum anderen.

Ron schielte zu Hermine, anschließend auf den niedergeschlagenen Harry. „Wir könnten doch immerhin mal nachgucken, ob dort etwas Verbotenes ist, oder? Kann ja nicht schaden. Und wenn wir auf Knallrümpfige Kröter treffen, treten wir den Rückzug an.“ Er sah abwartend zu Hermine. „Okay“, gab Hermine sich geschlagen und hob beide Hände. „Wenn ihr es unbedingt wollt, aber das ist der totale Nonsense. Wir werden nichts finden.“

„Dann mal los“, rief Harry begeistert und packte Hermine und Ron an den Armen. Sie eilten, er unter dem Tarnumhang, aus dem Krankenhaus. Direkt davor drehte er sich auf der Stelle und verlor jedes Gefühl für Raum und Zeit.

Nur ein paar Sekunden später kamen sie in der vollen Gasse wieder heraus, in der Harry den Mann getroffen hatte. Nur wenige Meter von ihnen entfernt stand das große Schild - blau mit goldenen Buchstaben - Nerwish's Nachtelixiere. Harry stampfte schon darauf zu, doch Hermine hielt ihn zurück.

„Was ist denn jetzt schon wieder?“ fragte Harry leicht gereizt.

„Ich - geh unter den Tarnumhang und sieh dich um.“

Verwundert zog Harry sich den Tarnumhang über den Kopf.

„Und was soll das jetzt?“

Hermine überlegte kurz, dann sagte sie langsam und leise: „Okay. Du gehst dich im Haus umsehen, Harry. Im Keller oder was weiß ich wo. Ähm, ich - ich werde nach dem Weg zur Toilette fragen und mich dann dort ein bisschen umsehen und versuchen, was herauszufinden.“

„Und was ist mit mir?“ fragte Ron.

„Du lenkst natürlich den Typen ab, damit wir uns umsehen können.“

„Warum ich? Ich möchte mich viel lieber umsehen.“

„Aber Ron“, sagte Hermine, als spräche sie mit einem kleinen Kind. „Ich glaube, du bist genau der Richtige für den Job.“

„Ist das etwa ein Kompliment?“ überlegte Ron immer noch, als Hermine schon die Tür in den Laden aufzog. Die Glocke an der Tür schellte. Es war keine Klingel, sondern eher ein Quietschen, bei dem sich einem die Nackenhaare zu Berge stellten. Es musste eine Neuanschaffung sein. Beim letzten Mal war sie noch nicht da gewesen. Harry sah sich in seiner Vermutung bestätigt, dass hier etwas Unrechtes vor sich ging.

„Hallo“, begrüßten Ron und Hermine den Verkäufer, während Harry zur Tür zum Hinterzimmer huschte. Mist! Wenn er jetzt die Tür öffnete, würde es auffallen. Schließlich konnte er noch nicht durch Wände gehen. Was konnte er nur tun? Da er keine andere Wahl hatte, versuchte er sie möglichst leise zu öffnen. Es quietschte leise. Hermine und Ron sahen ihn erschrocken an. Der Mann drehte sich zur Tür um, doch plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit von einem Schmerzensschrei abgelenkt. Hermine krümmte sich wild auf dem Boden.

„Hermine“, sagte Ron aufgeregt und kniete sich neben sie. „Hermine, was ist denn?“

Auch der Mann schenkte jetzt Hermine seine Aufmerksamkeit. Sie zwinkerte kurz zu Harry. Okay, das war nur ein Ablenkungsmanöver gewesen. Harry huschte durch die Tür und schloss sie vorsichtig wieder. Er

hörte die Männerstimme: „Mein Gott, was hat sie denn?“

„Äh“, druckste Ron, „sie hat eine ganz schlimme Magenverstimmung.“

„Toilette“, spie Hermine aus und würgte. Aus Angst, dass Hermine sich mitten in seinem Laden erbrechen könnte, beeilte sich der Mann ihr den Weg zur Toilette zu zeigen.

Harry machte sich davon in den Keller des Hauses.

Hier gab es vier Türen. Alles - Türen, Wände, die Treppe - war aus solidem Stein. Harry öffnete die erste, unverschlossene Tür, den Zauberstab erhoben.

Der Raum war voll mit Regalen, die von oben bis unten Elixiere der verschiedensten Art enthielten. Er beschloss sich hier nicht länger umzusehen und ging in den nächsten Raum. Doch auch hier war nichts besonderes. Der Raum wirkte eher wie ein kleines Wohnzimmer. Tische, Stühle, Sessel und Hocker standen wild im ganzen Raum verteilt. Auch im dritten und vierten Raum war niemand. Harry war enttäuscht und schloss die Tür hinter sich. Wieder falscher Alarm. Wieder hatte er daneben gelegen. In diesem ganzen Gebäude gab es nichts Verbotenes außer seiner unerlaubten Anwesenheit. Dabei war er sich doch so sicher gewesen. Er zuckte zusammen, als er Schritte die Treppe herunterrennen hörte, bis ihm einfiel, dass der Mann ihn gar nicht sehen konnte, da er ja immer noch den Tarnumhang trug. Doch es war gar nicht der Mann, der zu ihm kam. Es war Hermine.

„Harry?“ flüsterte sie. „Harry, bist du hier?“

„Ja“, sagte Harry und zog sich den Tarnumhang vom Kopf.

„Hast du was gefunden?“ fragte Hermine.

„Nein. Du?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nichts besonderes. Aber das ganze Haus ist verschimmelt und die Toilette würde ich nie freiwillig benutzen. Voll widerlich.“

Harry seufzte und ließ sich gegen die Wand sinken. Er hatte schon wieder falsch gelegen. Hermine hatte recht. So langsam wurde er wirklich paranoid.

Als sein Gewicht gegen die Wand kam, wurde er plötzlich zurückgerissen und viel hin. Hermine quiekte erschrocken, aber zum Glück leise. Die Wand war aufgeschwungen und legte einen Geheimgang frei. Harrys Herz begann zu rasen. Hatte er endlich etwas gefunden? Er winkte Hermine und sie betraten den Geheimgang. Er gelangte in einen sehr kleinen Raum, der wieder von vier soliden Steinmauern umschlossen wurde. Sie entzündeten ihre Zauberstäbe, da es hier sehr dunkel war. An der gegenüberliegenden Seite gab es eine Tür. Eilends schritt Harry darauf zu. Sein Herz pocherte wie wild im Hals. Was würde ihn jetzt da hinter erwarten?

Er stieß die Tür auf, den Zauberstab erhoben. Als das Licht den Raum erhellte, wurde eine Gestalt am Boden beleuchtet. Harry betrat den Raum und versuchte Einzelheiten des Menschen zu erkennen.

Es war ein Mann. Er kauerte am Boden, kniend. Die Hände waren auf seinem Rücken gefesselt, der Mund zugeklebt. Die Beine waren unter ihm zusammengeknotet. Der Mann sah auf, sein Gesicht wirkte zerfurcht und alt. Er blinzelte gegen das Licht, als hätte er schon Jahre keines mehr gesehen. Und als er so aufsah und das Licht sein Gesicht erhellte, erkannte Harry sofort, wen er vor sich hatte.

„Floean“, stieß er erschrocken über den Anblick des Mannes hervor. „Floean Fortescue!“

Okay, das nächste Chap heißt zerfetzt. Bis dahin...

Alles gute

Tonks21

Zerfetzt

@joschi: Hier das unerwartete Chap. Der Wink mit dem Zaunpfahl hat gegessen.

Oh, Mann. So viele Fragen hat dieses Chap aufgeworfen, da hab ich ja gar nicht mit gerechnet. Also, wer Florean ist, hat sich ja mittlerweile geklärt.

Florean ist der Eisdielenbesitzer, der Harry im Gefangenen von Askaban hilft, den Aufsatz über die Hexenverfolgung zu schreiben. Er wird im 6. Buch verschleppt und dann nicht weiter erwähnt.

Harry erinnert sich nicht mehr an die Liebeserklärung. Wäre er bei Verstand gewesen, hätte er sie nämlich nicht gemacht. Er war kurz vor der Ohnmacht, quasi schon "ohnmächtig" und hat aus den Tiefen seines Herzens gesprochen. Das war echt und das weiß Ginny auch und das bringt sie zum Nachdenken.

Um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen: Nach dem Kampf mit Dawlish, den er verloren hat, ist Harry an den ersten Ort appariert, an den er denken konnte - natürlich der Fuchsbau und hat dort vor der Tür gelegen (es gibt ja eine Appariergrenze, wie ihr wisst.) Ginny hat ihn gefunden, er hat es ihr gesagt. Hermine und Mrs. Weasley schafften ihn dann ins St. Mungo, wo er erst einmal versorgt wurde. Das hatte ich nicht geschrieben, weil ich eig gedacht hatte, das wäre klar und nur langweilig.

„Florean“, stieß er erschrocken über den Anblick des Mannes hervor. „Florean Fortescue!“

Der Mann zuckte nur ganz leicht und sah Harry flehend an. Hermine schluchzte auf.

„Oh, mein Gott!“

Harry eilte zu Florean und band die Fesseln an Armen und Beinen los, die schon tief ins Fleisch geschnitten hatten.

„Entschuldigung“, sagte er und riss dann den Knebel vom Mund.

Hermine ließ sich ebenfalls neben Florean auf die Knie fallen.

„Mr. Fortescue? Warum sind Sie hier?“

„Ich wurde entführt“, krächzte er. Er hatte bestimmt schon Ewigkeiten nicht mehr gesprochen. „Vor über zwei Jahren bin ich entführt worden.“

„Und du warst die ganze Zeit hier gefangen?“ fragte Harry.

Florean schüttelte den Kopf. „Vorher“, hauchte er, „war ich in mehreren anderen Gebäuden. Ich weiß nicht, wo überall. Doch seit einiger Zeit bin ich nun schon hier...“

Harry vermutete, dass das seit einiger Zeit ungefähr der Zeitraum des Kriegsendes gewesen sein musste.

Harry half ihm auf die Beine, doch als Florean stand, zitterte er nur, und seine Knie brachen ein, sämtlicher Muskeln beraubt.

„Wer hat dich entführt?“ wollte Harry wissen.

„Todesser... sie kamen in meine Eisdielen. Sie sagten, der dunkle Lord wäre sauer auf mich und brachten mich fort.“

„Sauer - auf dich?“ hakte Hermine nach. „Warum?“

Florean antwortete nicht direkt. Er schwieg eine Weile und sagte dann zögernd: „Weil ich mich ganz klar zum Orden des Phönix bekannt habe. Dumbledore hat mehrmals mit mir Kontakt aufgenommen. Ich habe in meinem Eissalon Menschen vor Todessern versteckt.“

Diese Nachricht haute Harry vollkommen um. Florean gehörte zum Orden!

„Wie haben die Menschen ausgesehen, die dich entführt haben?“ bohrte Harry weiter.

„Braune, lockige Haare hatte der eine, als ich ihm die Maske zerfetzte. Die anderen hab ich nicht gesehen.“ Hermine schickte einen Patronus ins Ministerium und auch zu Ron. Harry sah, dass Florean angestrengt nachdachte, sich an mehr Einzelheiten erinnern wollte.

„Ach, genau, den einen haben sie immer Bennwik oder Benig genannt“, sagte er plötzlich. In Harry spannten sich alle Muskeln an. „Redest du von Bennik?“

„Ja, genau so hieß er.“

Harry zog seinen Zauberstab, seine Nerven waren bis aufs Äußerste gespannt. Er atmete tief, ruhig und langsam - zu langsam.

„Harry, jetzt verliere nicht die Nerven. Bleib locker! Wir warten aufs Ministerium und dann durchsuchen wir das ganze Haus!“

„Ich warte auf gar nichts mehr“, knurrte Harry bedrohlich. „Bleib hier, Florean“, sagte er. „es wird gleich jemand zu dir kommen.“

Dann verließ er den Raum.

„Ich geh ihm besser nach, bevor er noch eine Dummheit begeht“, sagte Hermine schnell und folgte ihrem besten Freund.

Der Mann holte eine Flasche aus der hintersten Ecke eines schäbigen Schrankes.

„Meinen Sie so etwas?“ fragte er Ron und hielt ihm die braune Flüssigkeit mit schwarzen Brocken direkt vor die Nase. Ron verzog das Gesicht. Sein Ablenkungsmanöver war etwas ekelig geworden.

„Hmm, ich weiß nicht. Hat es Nebenwirkungen?“

„Nun, der Tod des Einhorns tritt auf jeden Fall schnell ein. Man hat nicht die Chance, dass Tier noch lange leiden zu sehen. Aber man sei gewarnt: Man trinkt das Einhornblut nicht! Das wäre für man echt nicht gesund.“

„Nein, das habe ich auch nicht vor.“

„Ein Einhorn nachts zu opfern ist etwas sehr Machtvolles. Man fühlt, wie sich die Kraft des Tieres mit man verbindet.“

„Und wie lange bleibt sie dann in mir?“ fragte Ron angeekelt.

„Oh, einige Stunden“, meinte der Mann leidenschaftlich. „Man hat genug Zeit zu seiner Frau zu kommen und es ihr zu zeigen.“ Er zwinkerte schelmisch.

„A propos, Ihre Frau ist jetzt schon ziemlich lange fort.“

„Tja, ihre Magenverstimmung ist ziemlich schlimm“, sagte Ron.

Der Mann fühlte sich plötzlich unbehaglich. „Wie war Ihr Name noch mal?“

„Ich hatte meinen Namen gar nicht genannt.“

„Man geht mal besser nach ihrer Frau suchen“, sagte er beunruhigt und lief auf die Hintertür zu.

„Petrificus Totalus!“ rief Ron, als der Mann ihm den Rücken zudrehte. Er klappte vorn über. Ron stampfte zu ihm und ging neben seinem Kopf in die Hocke. „Ron Weasley ist mein Name. Wenn Harry doch wieder falschen Alarm geschlagen hat, dann entschuldige ich mich für den Angriff bei Ihnen, aber erst mal geh ich die Beiden jetzt suchen. Sie müssen wissen: eigentlich ist Harrys Nase ganz gut.“

Die Augen des Mannes blickten panisch, als Ron zur Hintertür stapfte. Ron öffnete die Hintertür, als direkt vor seiner Nase ein Otter erschien. Überrascht hörte Ron die Botschaft.

Anschließend sah er geschockt zu dem Mann an der Erde.

„Ich sagte doch, dass mein Freund eine ziemlich gute Nase hat, wenn es um Todesser geht. Ach und übrigens, nur so als Tipp: Ein totes Einhorn ist nichts, was eine Frau beeindruckt. Egal, wie man es opfert. Merken Sie sich das!“

Harry hatte alle Wände abgetastet. Jeder war ein Geheimgang gewesen. In dem einen hatten er und Hermine eine Frau mit zwei sehr kleinen Kindern gefunden. Sie hatten gesehen, wie ein Mann mit braunen Locken ein Mädchen mit dem Cruciatus-Fluch gefoltert hatte. Als sie dem Mädchen versuchten zu helfen, verschleppte er die Familie ebenfalls. Den Vater hatte er an Ort und Stelle getötet. Das Mädchen war auch verschleppt, aber von der Familie getrennt worden. Hermine brachte die Familie hinaus aus dem stickigen Kerker und nach oben in den Laden. Ron, der dazugestoßen war, hatte Florean Fortescue hochgeschleppt -

besser gesagt, schweben lassen.

Zusammen waren sie in den letzten Geheimgang gegangen. Harry war nicht mehr dumm genug, alleine zu kämpfen.

Was würde ihn hier erwarten? Diesmal vielleicht Leichen?

Wie in den beiden anderen Gängen zuvor, gelangten sie in einen kleinen Raum, an dessen gegenüberliegender Wand eine Tür war. Harry hob den Zauberstab und stieß die Tür auf.

Der Raum dahinter war mit Fackeln beleuchtet. Grüner, weicher Teppich lag am Boden. Es gab ein Bett, zerwühlt, als wäre es gerade benutzt worden, einen Tisch, eine Couch und in der Ecke stand ein Sessel. In diesem Sessel saß-

„Bennik!“ Harry Stimme zitterte vor Zorn. Obwohl er ihn noch nie gesehen hatte, war er sich zu 100% sicher, dass es sich um Bennik handeln musste. Hermine japste nach Luft.

Bennik sah nicht schäbig aus, obwohl er sich nun schon seit längerem hier unten versteckte. Er trug sein Haar etwas länger und umrahmte mit großen braunen Locken sein Gesicht. Er grinste schleimig und entblößte gerade, glänzende Zähne. Seine Augen waren blau und kalt.

Wenn Harry es nicht besser gewusst und ihn unter anderen Umständen getroffen hätte, hätte er ihn für den Sohn von Gildoroy Lockhardt gehalten.

„Ah, Harry Potter. Hatte ich doch richtig gehört!“

Lässig drehte Bennik seinen Zauberstab in den Händen.

Hermine stupste ihn von hinten an. „Harry“, flüsterte sie aufgeregt und ängstlich.

„Ja, Hermine. Wir haben ihn endlich gefunden.“

„Harry, da!“ Hermine deutete auf einen schwarzen Haufen neben dem Sofa. Harry stockte der Atem. Alle Farbe verließ ihn. Es war ein Mädchen, in ein altes Stück Stoff gewickelt. Ihre Haare waren etwas undefinierbares zwischen braun und blond. Sie regte sie nicht.

Harry wandte erst den Blick ab, als Bennik laut lachte.

„Oh, Potter, wird doch nicht rührselig. Sei froh, dass es diesmal nur 'irgendein' Mädchen ist!“

Harrys Magen drehte sich um. Ihm war schlecht und er war wütend. Hermine ging auf das Mädchen zu. Ron gab ihr Rückendeckung.

„Ron, gib mir deine Jacke. Sie ist eiskalt!“ Hermine drehte das Mädchen auf den Rücken. Das Gesicht und die Schultern waren übersät mit blauen Flecken und Striemen. Doch Harry kannte das Mädchen, das Gesicht. Es war Nancy!

„Harry“, sagte Hermine leise. „Ich fühle keinen Puls.“

Dieser Mörder! Dieser ...

„Ennervate!“ rief Ron und sah Hermine an, die leicht den Kopf schüttelte. „Ennervate!“

Hermine drückte die Finger auf den Arm des Mädchens.

„Ich - ich fühle was!“ quiekte sie.

„Oh, wie rührend. Dann werde ich es jetzt einfach so beenden.“ Aus Benniks Zauberstab schoss ein grüner Lichtstrahl in Richtung Hermine. Erschrocken spiegelte er sich in ihren Augen.

„Wingardium Leviosa!“ schrie Harry. Der Sessel flog vor den Fluch und ein Loch brannte sich in ihn.

„Glück gehabt, Potter!“

„Ich brauche kein Glück, das war Können!“ sagte Harry und schlenderte auf Bennik zu.

„Ron, Hermine, geht mit Nancy! Bringt sie raus!“

„Wie reizend“, lachte Bennik. „Wenn du deine beiden Freunde schon mitgebracht hast, dann hättest du ja auch noch deine kleine, süße Freundin mitbringen können!“

Er lachte, lachte laut heraus. Er war wahnsinnig.

„Sag ja nichts über Ginny!“

„Oh... ich hätte zu gerne ... weißt du, sagen zu können ... mit der Freundin von Harry Potter...“

Harry verspannte sich. Aus den Augenwinkeln sah er Ron an der Tür stutzen. Damit Bennik nicht weitersprach, begann Harry ihn anzugreifen. Er attackierte ihn mit Flüchen. Bennik musste zurückweichen. Harry drängte ihn an die Wand. Der Stupor sirrte auf Bennik zu. Er hatte keine Zeit mehr einen Schutzschild hochzuziehen. Er drehte sich zur Seite. Der Stupor war so stark, dass die Wand da hinter in Flammen aufging. Erschrocken wich Bennik zurück. Harry lachte. „Was? Angst vor Feuer?“

„Träum weiter, Potter!“ schrie er, in seinem Stolz verletzt. „Incendio!“

Der Zauberstab war auf Harry gerichtet, der zurücksprang. Wild schoss Bennik das Feuer im Raum herum.

Viele kleine Ecken begannen zu brennen. Der Weg zu Tür brannte auch schon.

„Du tötest uns beide“, rief Harry durch den Qualm. Er konnte nur noch erahnen, wo Bennik war, aber wo der Ausgang war, wusste er nicht mehr.

Er war verloren - schon wieder allein. Er versuchte das Feuer zu löschen, bahnte sich seinen Weg dorthin, wo er meinte, dass die Tür sein musste. Doch schon sah er sich wieder Bennik gegenüber. Die kleine Schneise, in der sie noch standen, wurde von Minute zu Minute enger. Es wurde unerträglich heiß. Doch keiner der beiden sprühte Wasser. Sie verfluchten sich nur gegenseitig. Es war nur eine Frage der Zeit, bis einer von ihnen, nicht mehr nur gegen seinen Gegner, sondern auch gegen die Flammen kämpfte.

Harry glaubte nicht mehr, hier lebend herauszukommen. Er wusste nicht, wo die Tür war und selbst wenn er es gewusst hätte und es geschafft hätte, sich durch die Flammen zu kämpfen, wäre er Bennik immer noch nicht losgeworden.

Die Flammen begannen an seinem Umhang hoch zu züngeln. Auch bei Bennik hatten sie schon die Schuhe versenkt. Er schrie vor Schmerz auf. Harry wurde langsam schwarz vor Augen. Der Rauch vernebelte sein Gehirn. Es war vorbei. Er hatte verloren.

Etwas Eisigkaltes traf ihn plötzlich von hinten. Nach dem brennenden Flammen war es eine Wohltat. Harry wagte es, sich einen winzigen Moment umzublicken. Ron und Hermine standen dort. Sie machten ihm den Rücken frei. Der Weg zu Tür stand wieder offen. Er konnte heraus.

Auch Bennik hatte es gesehen.

„Nein, nein! Du bleibst hier. Wir gehen hier beide drauf!“ schrie er in seinem Wahn.

„Bennik, du hast eine Chance dem Tod zu entgehen. Der Weg ist frei.“

Harry hasste ihn, hasste ihn bis auf den Tod, aber er konnte es nicht ertragen, jemanden in den Flammen zurückzulassen, seinem sicheren Tod zu überlassen.

Bennik begann wieder mit dem Incendio Harrys Weg zu versperren, doch Ron und Hermine's Aguamenti war stärker. Der Weg blieb frei. Ron rannte auf Harry zu, während Bennik weiter Flüche schleuderte.

„Komm, Alter. Wir müssen hier raus!“ Er fasste ihn hinten an den Umhang und zog.

„Harry, komm“, schrie Hermine. Sie hatte sichtlich mühe, die Flammen von den dreien fern zu halten.

„Du bleibst hier, Potter“, schrie Bennik. „Incendio!“ Gerade als er den Incendio aussprach, züngelten Flammen an seiner Hand hoch. Er schrie vor Schmerz auf und sein Zauberstab fiel aus seiner Hand ins Feuer. Harry wusste nicht, warum. Vielleicht lag es an dem Fluch, der schon auf dem Zauberstab lag, vermischt mit dem Feuer. Zumindest explodierte der Zauberstab direkt vor Benniks Gesicht, der sich gerade nach ihm gebückt hatte. Ron zog Harry aus dem Raum, doch Harry sah noch, wie Benniks Gesicht zerfetzt wurde, bevor er eigenständig losrannte.

Als sie den Raum verließen, knallte Hermine die Steintür hinter ihnen zu.

„Oh, mein Gott. War das knapp.“ Hermine versuchte sich vergeblich, den Schweiß von der Stirn zu wischen.

Harry und Ron hatten schwarze Gesichter.

„Danke, Leute“, sagte Harry, „ich hatte schon gedacht, ich verrecke dadrin!“

„Meinst du, das würden wir einfach so zulassen, Alter?“ schnaufte Ron, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt, seinem besten Freund das Leben zu retten.

„Los“, sagte Hermine, „lasst uns nach oben gehen. Vielleicht ist das Ministerium mittlerweile eingetroffen.“

Tatsächlich, als sie nach oben kamen, waren Auroren und Heiler schon alles an regeln.

Kingsley eilte auf sie zu.

„Harry, was tust du hier? Eigentlich wollte ich dich jetzt im Hospital besuchen kommen.“

Harry lächelte schuldbewusst. „Wir hatten plötzlich einen Geistesblitz.“

„Ich hab schon gehört, dass Bennik unten in den Kerkern war. Habt ihr ihn gekriegt?“

„Tja, Kingsley“, meinte Ron und grinste zu Harry und Hermine. „Nachdem wir ihn erst ein bisschen schmoren gelassen haben, hat es ihn von selbst buchstäblich zerrissen.“

Kingsley sah verständnislos drein, während Harry grinste. Sogar Hermine stimmte nach einem strafenden Blick zu Ron mit ein.

Okay, dann bis zum nächsten Chap. Wochenende, denke ich.

Geburtsparty 1

Ach, wir haben jetzt übrigens einen Zeitsprung von einer Woche gemacht

Ach, wir haben jetzt übrigens einen Zeitsprung von einer Woche gemacht. Ich hab gedacht, dass würde euch freuen.

Die nächste Woche bis zu Harrys Geburtstag verging wie im Flug. Er hatte im Ministerium Einiges zu klären, schon wegen der Muggel, die ihn und Dawlish kämpfen gesehen hatten. Florean Fortescue war wie Nancy auch erst mal ins St. Mungo gekommen. Sie mussten aufgebaut werden. Florean schien es von Tag zu Tag schlechter zu gehen. Mehrmals hatte Harry das Gefühl, als wollte Florean ihm etwas sagen, doch immer wenn Harry ihn darauf ansprach, hatte er sich schon wieder umentschieden und winkte rasch ab. Nancy ging es psychisch auch sehr schlecht. Sie wurde von den besten Heilern versorgt. Was fast keiner so richtig verstehen konnte, war die Tatsache, das es Nancy nach jedem Gespräch mit Ginny viel besser zu gehen schien. Harry und Hermine ahnten, warum, sagten jedoch nichts. Ron war eh skeptisch, aufgrund der Bemerkungen von Bennik.

Nerwisch hatte tatsächlich das dunkle Mal auf seinem Unterarm gehabt.

Harry konnte sich nicht richtig über den Sieg über Bennik freuen. Erstens spürte er immer noch seine blauen Flecken von der Niederlage gegen Dawlish und außerdem war Bennik nicht in Askaban gelandet, sondern verbrannt. Kingsley hatte ihm schon mehrmals gesagt, es sei nicht seine Schuld. Schließlich war das Feuer von Bennik gekommen. Harry konnte froh sein, dass er da lebend herausgekommen war. Und das war Harry auch. Die ganze Woche über tat das Trio keinen Schritt alleine. Sie hockten aufeinander wie Hühner auf der Stange, wie Mrs. Weasley zu sagen pflegte. Harry hatte durch seine Verböhrtheit seine Freundschaft aufs Spiel gesetzt. Er konnte es im Nachhinein kaum glauben. Die nächste Woche verbrachte er nicht wie geplant in Godrics Hollow, sondern im Fuchsbau. Sie spielten Quidditch, halfen George im Laden und brachten das Geschäft von Florean Fortescue wieder auf Vordermann, damit er, wenn er wieder aus dem Krankenhaus kam, direkt in seinen Laden zurückkehren konnte. Harry hatte das Gefühl, das Trio verstand sich besser als sie sich jemals zuvor verstanden hatten. Wenn Menschen einen so langen und noch dazu schwierigen Weg zusammen begingen und ihr Ziel erreichten, schweißte das einfach zusammen wie nichts anderes.

„Mum, seid ihr fertig?“

„Ja, Ginny, Mum und wir alle sind fertig. Jetzt sei doch nicht so nervös.“

George klopfte seiner kleinen Schwester schelmisch auf die Schulter.

„Oder hat deine Nervosität etwa andere Gründe?“

„Nein“, brauste Ginny direkt auf. „Ich habe mir nur so viel Arbeit gemacht, dann soll jetzt auch alles klappen. Pass du lieber auf Angelina auf. Die frisst den Dean ja beinahe auf, so vernarrt ist die in den.“

George wirbelte in der Küche herum.

„Was?“ stotterte er entsetzt. „Wo?“

Ginny lachte. „Uh, George, bist du verliebt?“ neckte sie ihren großen Bruder. Natürlich war Angelina nicht mal in Deans Nähe gewesen, sondern nur ein Mittel zum Zweck, um George zu ärgern.

„Nein, wir kommst du denn darauf?“

„Hmm, keine Ahnung. Vielleicht wegen deiner geröteten Wangen?“

„Red keine Stuss!“

„Sie kommen!“ rief Luna von draußen. Ginnys Atem ging rasch. „Los, Leute, versteckt euch!“

„Wo sind wir hier? Im Kindergarten?“ grölte Aberforth, der das alles etwas peinlich fand.

„Kopf runter, Ab“, murmelte Neville. „Ich seh schon Hermine!“

Und tatsächlich. Hermine öffnete, wild schwatzend mit Harry und Ron, die Hintertür. Harry trat ein und sah sich im Raum um. „Wo ist denn deine Mum, Ron?“ fragte er verwirrt.

Ginny grinste in sich hinein. Mrs. Weasley hatte ihn für heute zum Kuchen eingeladen - eine kleine gesellige Runde, hatte sie gesagt.

„Oh, keine Ahnung.“ Ron versuchte nichtswissend die Schultern zu zucken, doch sein Grinsen verriet ihn.

Ein Knall ertönte. Ginny sah Harry zusammenschrecken und seinen Zauberstab ziehen, als über fünfzig Leute in die Küche gestürmt kamen. Georges Feuerwerk fegte durch den ganzen Raum, durch die offene Tür und hinaus in den Garten. Dort, direkt vor dem Fenster, schrieb es in die Luft: Happy Birthday, Harry!

Als Harry merkte, was hier los war, sah er erst ein bisschen verwirrt aus und fing dann an zu lachen. Er wurde von allen umarmt (Mrs. Weasley ließ ihn gute fünf Minuten nicht wieder aus der Umarmung los). Ginny, die wusste, dass es komisch aussehen würde, Harry nicht zu gratulieren, ging auf ihn zu und schüttelte ihm förmlich die Hand.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Harry.“

Er sah auf ihre Hände hinab, zögerte einen Moment und sah dann auf. „Danke, Ginerva“, erwiderte er so förmlich wie sie.

Dann stellten sich alle um den großen Esstisch der Weasleys und überreichten ihm ihre Geschenke. Zuerst kamen Ron und Hermine an die Reihe.

„Das ist von uns, Harry“, sagte Hermine und Ron übergab ihm ein kleines Paket. Die Form kam ihm bekannt vor. Woher, wusste er nicht mehr.

„Dankeschön“, sagte Harry und entwickelte das Päckchen. Alle sahen auf seine Hände hinab. Vorsichtig löste Harry das Papier und hielt einen Spiegel in der Hand. Er sah von dem Spiegel zu Hermine, dann zu Ron und wieder auf den Spiegel. Er lächelte breit und gerührt.

„Danke, danke, danke!“ Er fiel den beiden um den Hals.

„Damit du uns nicht noch mal verloren gehst, Alter!“ sagte Ron. Großes Gemurmel machte sich breit. Keiner verstand, warum Harry sich so über einen Spiegel freute.

Ein Zweiwegespiegel! So einen, wie Sirius ihm geschenkt hatte! Auch Ron und Hermine wedelten mit ihren Spiegeln. Die drei konnten sich jetzt von überall her unterhalten.

Kurz darauf übergaben die anderen ihm ihr Geschenk. Alle hatten sich daran beteiligt, erklärte Mrs. Weasley ihm. Auch dieses Paket wickelte Harry vorsichtig aus. Zum Vorschein kam etwas, mit dem Harry überhaupt nicht gerechnet hatte.

„Ein Feuerblitz“, stieß er hervor, total geschockt und überglücklich.

„Wir haben alle zusammengelegt“, sagte Neville. „Uns wurde gesagt, dass du deinen bei deiner Flucht im letzten Jahr verloren hast. Immerhin wollen wir wieder den Quidditchpokal!“

Einige grölten mit. Vor allem Harrys Quidditchteam jubelte. Hufflepuffs und Rawenclaws sahen nicht so begeistert aus, aber auch sie lächelten tapfer weiter.

Anschließend gingen sie raus. Mr. Weasley hatte ein ganz besonderes Geschenk für ihn. Sich freuend wie ein kleines Kind führte er Harry zu dem kleinen Schuppen.

„Ich hoffe, es gefällt dir“, sagte er und stieß die Tür auf. Harry trat in den kleinen, dunklen Schuppen ein. Hinter ihm, von der aufgeregten schnatternden Menge, wurden mehrere Zauberstäbe entzündet. Das Licht zeichnete die Konturen eines großen Motorrads ab. Harry ging hin und holte es aus dem Schuppen, um es besser bewundern zu können. Ihm klappte der Mund auf, als er das Motorrad genau betrachtete.

„Ist das... ist das... ist das Sirius Motorrad?“

Mr. Weasley, der immer noch wie ein Honigkuchenpferd strahlte, nickte.

„Wir haben alle Sachen bei den Tonks aus dem Garten zusammengesucht. Ich hab sie dann wieder zusammen gesetzt.“ Stolz warf er sich in die Brust.

Harry hatte so das Gefühl, dass das der beste Geburtstag aller Zeiten werden würde.

Es wurde eine große Gartenparty. Harry feierte ausgelassen mit den anderen. Natürlich wurde erst einmal sein Besen von der Hälfte der Gäste ausprobiert. Auch sein neues Motorrad kam hierbei nicht zu kurz. Ron flog ein paar Runden und versuchte dann Hermine zu überreden, sich in die Lüfte zu schwingen, scheiterte jedoch.

Harry fiel auf, dass Ginny ihn mehrmals komisch ansah. Als wäre sie in Gedanken und würde ihn beobachten. Ihm war es schon im Mungo aufgefallen. Dieser Blick verunsicherte ihn irgendwie, weil er ihn einfach nicht einsortieren konnte. Vielleicht bildete er sich das auch alles nur ein. Sie lachte jetzt gerade mit Dean.

„Harry, bei dir in der Nähe gibt es Schlickschlupfe im Übermaß, oder?“

Harry schrak zusammen.

„Hi, Luna. Ich war nur in Gedanken.“

„Vielleicht hast du süßes Blut. Das zieht die Schlickschlupfe an.“ Harry starrte wieder auf Ginny und Dean. „Oder vielleicht ist es diesmal doch kein Schlickschlupf“, meinte Luna, als sie Harrys Blick zu Ginny sah.

Sie legte sich entspannt ins Gras zurück.

„Ginny ist echt gut im Organisieren“, erklärte Luna. „Liegt vermutlich an ihrem guten Geschmack.“ Luna deutete auf die Dekoration im Garten.

„Ginny?“ fragte Harry verwirrt. „Warum Ginny?“

„Warum sie so einen Geschmack hat, weiß ich auch nicht. Rote Haare haben das bei Mädchen oft zur Folge.“

„Hä?“ Luna sprach häufig echt in Rätseln. „Ich meine, was hat Ginny mit der Deko für meine Überraschungsparty zu tun?“

„Ginny hat die Party organisiert. Und das war nicht einfach, weil wir zwei Wochen nicht wussten, ob du überhaupt da bist. Bis vorhin hatte Ginny Angst, dass du plötzlich die Todesser wichtiger finden könntest als den Geburtstag.“

Harry hatte es die Sprache verschlagen. Er hatte Ginny die Entführung eingebrockt, sie beleidigt, sich von ihr getrennt und noch vieles mehr und sie organisierte währenddessen eine Party für ihn.

„Warum?“ fragte Harry.

„Warum fragst du mich das? Todesser sind anscheinend ziemlich wichtig für dich, mehr kann ich dir dazu auch nicht sagen.“

„Nein, das mein ich nicht. Warum sie diese Party für mich organisiert hat?“

„Tja, ich würd sagen, sie mag dich.“

Harry sah zu Ginny hinüber, die sich gerade vor Lachen auf der Erde kugelte.

„Obwohl ich dich nicht mehr mögen würde, wenn du das mit mir machen würdest.“

„Ja, ich weiß. Ich war ein Idiot.“

Luna nickte bekräftigend.

„Und jetzt ist es zu spät“, murmelte Harry traurig.

„Zu spät? Hm, das weiß man nur, wenn man es ausprobiert hat, oder?“

„Ich will keine Abfuhr erteilt bekommen.“

Luna lachte laut heraus. Ihre Glubschaugen traten wild hervor.

„Ich habe gedacht, du hättest nach dieser erbärmlichen Niederlage gegen Dawlish keinen Stolz mehr, den man kränken könnte.“

Harry errötete leicht und schaute grimmig. Luna lachte lange. Harry stand auf, ohne das sie es bemerkte. Er musste nachdenken. Er wusste nicht, warum, aber das Gespräch mit Luna hatte ihm einiges klar gemacht.

Bei meinen Recherchen, über die Informationen von JKR, ist mir ein großer Fehler unterlaufen, den ich in diesem Chap schon langsam versuche, auszubügeln. Er wird aber vermutlich noch ein paar Chaps bis zur Auflösung brauchen.

Oh, mann. Aber ich glaub, es hat noch keiner von euch bemerkt gehabt.

Geburtsparty 2

So, lang erwartetes Chap. Ganz viel Spaß und ich bete mal, dass es euch gefällt!

Die Sonne strahlte heiß auf den Rasen hinab. Alle waren in ausgelassener Stimmung. Harry, der sich zwar freute, dass so viele gekommen waren, wollte aber doch gerne mal fünf Minuten für sich Zeit haben. Er musste über das eben gehörte nachdenken. Hier draußen in der Sonne bei Kaffee und Kuchen ging das nicht. Erst quatschte Mr. Weasley mit ihm, danach Fleur.

„'Arry, isch finde es einfach nur viel zu gefährlich mit dem Moto - rad su fahren.“

Harry brauche ihr schon nicht mehr zuhören. Diesen Satz wiederholte sie in immer wieder neuen Varianten nun schon seit einer Viertelstunde.

Er konnte sich erst einige Zeit später von ihr loseisen und auch nur, weil er sagte, er müsse ganz dringend auf die Toilette. Fleur begann daraufhin mit Hermine über Harrys schwache Blase zu reden.

Harry verdrehte die Augen und ging ins Haus. Dort ließ er sich auf einen Stuhl fallen und seufzte.

„Gefällt dir die Party nicht?“ Harry drehte sich um. Ginny stand in der Küche. Er hatte sie vorhin gar nicht gesehen.

„Oh, doch. Sogar sehr. Der beste Geburtstag, den ich je hatte.“

Sie lächelte nicht, wirkte aber auch nicht besonders böse, viel mehr verwirrt. Harry beschloss, dass er sie wohl etwas fragen konnte, ohne dass sie ihn gleich enthauptete.

„Warum hast du das gemacht, Ginny? Obwohl ich so gemein zu dir gewesen bin und alles.“

„Tja, es war Mums Idee“, antwortete sie schulterzuckend.

„Luna hat gesagt, du hättest das alles organisiert.“

„Ach ja? Hat sie das?“ Sie seufzte. „Was sollte ich auch tun? Mum kam mit der Idee um die Ecke und ich konnte schlecht sagen: 'Ne, für diesen Arsch mache ich keine Geburtstagsparty', oder?“

Harry dachte darüber nach. Sie hatte recht. Mrs. Weasley hätte sonst Fragen gestellt. Er sackte zusammen. Da hatte er doch gedacht, sie hätte es aus Liebe getan.

Aber was genau wollte er eigentlich? Er hatte Ginny eiskalt abserviert.

„Es tut mir leid“, murmelte er zusammenhanglos.

Ginny sah auf und ihm direkt in die Augen. Sie stieß sich von der Anrichte ab und ging auf ihn zu.

„Was genau? Du musst dich schon klarer ausdrücken. Dass du mich nach meiner Entführung hier alleine gelassen hast, dass du mir nicht die Wahrheit sagen wolltest“, sie zählte an den Fingern ab, „dass du einfach abgehauen bist, obwohl ich dich gebraucht hätte, dass du bei deiner Hauseinweihungsfeier mal wieder abgehauen bist, dass wir nicht wussten, wo du überhaupt bist, dass du mich in diese dumme Lage mit Mum bringst, dass du mir versprochen hast, mich nie mehr zu verlassen und es doch getan hast... was genau davon hast du jetzt gemeint?“

Harry zuckte die Achseln. „Alles, vermutlich.“ Er fühlte sich äußerst unwohl in seiner Haut.

„Und du meinst, da reicht ein einfaches 'Tut mir leid'?“

„Was soll ich denn sonst tun?“

Ginny war in zwei Metern Abstand zu ihm stehen geblieben.

„Es wieder gut machen!“ Sie stemmte die Arme in die Hüften und blinzelte ihn wütend an. Das rote Haar türmte sich unheilverkündend um ihr Gesicht.

„Ja, das möchte ich ja. Aber wie?“

„INDEM DU ENDLICH MAL AUFHÖRST, DICH WIE EIN SCHWÄCHLING AUFZUFÜHREN!“ rief Ginny wütend. „Weißt du, ich hatte da die letzten Wochen seit der Schlacht immer Verständnis für. Ich habe gedacht, du brauchst einfach Zeit, um das alles zu verarbeiten. Ich habe versucht, dich zu unterstützen. Aber nein, du schlägst wild um dich...“ Sie machte eine kleine Pause, um Atem zu holen. „Ich habe deine Stärke immer so an dir geliebt. Ich habe an dir geliebt, dass du jedes Risiko einfach eingegangen bist. Einfach weitermachen, niemals aufgeben. Immer weiter, weiter und weiter bis zum bitteren Ende. Doch jetzt? Jetzt bist

du ein Feigling. Bloß kein Risiko eingehen. Sich von allen fern halten, sogar von Ron und Hermine, nur um kein Risiko mehr einzugehen. Selbst das kleinste Risiko ist zu groß für dich. Da kommt ein kleines Hindernis und Harry Potter läuft davon. Du hast Voldemort nicht besiegt, indem du davongelaufen bist, dich eingeeigelt hast. Nein! Du hast gekämpft, immer weiter gemacht und hast ihn schließlich besiegt.“

Sie schnaufte.

„Und seit der Schlacht, bist du so, so“ Ihr fehlten die Worte dafür.

„Ginny, es tut mir leid“, wiederholte Harry und stand auf, damit sie nicht die ganze Zeit wie eine Mutter von oben zu ihm heruntersprach.

„Du hast mich angelogen und mich verletzt! Ich meine, sage mir, was du für mich empfindest. Wenn du angeschlagen hier vor der Tür liegst, sagst du mir, du liebst mich. Wenn du wieder aufrecht gehen kannst, bedeute ich dir nichts mehr!“

Harry sah sie erschrocken an. Hatte er ihr nach dem Kampf mit Dawlish gesagt, dass er sie liebt? Er schielte zu Ginny hinüber, die ihn immer noch herausfordernd ansah.

„Ginny, es tut mir leid“, wiederholte er.

„Dass dir rausgerutscht ist, dass du mich liebst? Hattest wohl Angst, ich würde dich da liegen lassen, oder was?“

Harry sah auf eines der Stuhlbeine. Es war ein Risiko, wieder mit Ginny zusammenzukommen. Ein zu großes Risiko. Er würde die Person, die er mehr liebte als alles andere in Gefahr bringen. Und er konnte sie nicht beschützen. Außerdem wollte sie bestimmt gar nichts mehr von ihm. Ein großes Risiko.

Ich habe an dir geliebt, dass du jedes Risiko einfach eingegangen bist.

Er seufzte, die Hände in den Hosentaschen.

„Nein, das tut mir nicht leid. Ich war in einem Zustand, da konnte ich nur die Wahrheit sagen.“

Er sah kurz auf und sie sah einen Moment überrascht zurück. Dann lächelte sie, bevor sie wieder eine totenste Miene aufsetzte.

Er zog die Hände aus den Hosentaschen und trat einen Schritt näher, bevor er wieder unschlüssig stehen blieb.

„Ich bin stolz darauf, so tolle Worte in so einem Zustand rauszubekommen.“

„Tolle Worte?“ versuchte Ginny mürrisch zu sagen. „Sie bedeuten rein gar nichts, wenn du sie so sagst.“

„Ach, ja?“ Er sah sie seit langem zum ersten Mal wieder richtig an und lächelte. Wie hübsch sie war! „Sie haben dich ganz schön aus der Fassung gebracht und gemacht, dass du wieder mit mir redest.“

„Ach, quatsch“, sagte Ginny und winkte lässig ab.

Harry trat wieder einen kleinen Schritt näher. Ginny blieb stehen.

„Es tut mir leid, was ich dir angetan habe. Ich habe mir an allem die Schuld gegeben. Und dann hab ich gedacht, es würde besser, wenn ich Bennis endlich gefangen habe.“

„Aber es ist nicht besser, oder?“ flüsterte Ginny leise.

„Nein ... doch schon. Aber nicht so, wie ich es mir erhofft hatte. Ich hatte gedacht, ich hätte meine Schuld dir gegenüber damit beglichen. Doch die ist immer noch da. Ich weiß jetzt nur, dass wir die Welt von einem bösen Menschen mehr befreit haben.“

„Daran hattest du keine Schuld. Deswegen brauchst du auch keine Schuld mir gegenüber beglichen. Ich bin froh, dass du Bennis lahmgelegt hast. Denn mir geht es dadurch besser. Ich habe Nancy gesehen. Ich weiß, was mir erspart geblieben ist. Ich bin froh darüber und froh, dass du der warst, der es getan hat.“

Sie nahm die Hände aus den Hüften und ließ sie baumeln. Sie sahen sich in die Augen, abwartend.

„Was wirst du jetzt tun, wo Bennis fort ist?“

„Dawlish jagen“, lachte Harry. „Doch vorher will ich das größte Risiko eingehen, dass es zur Zeit für mich gibt.“

„Und das wäre?“

Harry lächelte. Er überwand den kleinen Abstand, der noch zwischen ihnen war, umfasste ihre Taille, zog sie sanft an sich und küsste sie einfach. Es ging schnell, damit sie nicht noch einen Rückzieher machen konnte. Davor hatte Harry nämlich Angst gehabt. Aber diese war unbegründet. Sobald sich ihre Lippen berührten, schlang Ginny die Arme um seinen Hals. Nach einer Weile löste sie sich kurz und flüsterte: „Ich liebe dich auch!“

Harry zog sie noch näher an sich. Sie küssten sich, ohne auf irgendetwas anderes zu achten.

Die Tür des Fuchsbaues wurde geöffnet. Mrs. Weasley, wild schwatzend mit Mr. Weasley trat ein.

„Ja, Schatz. Er hat sich so gefreut“, sagte Mrs. Weasley leicht genervt. „Könntest du jetzt bitte die Teller hinaus tragen, Arthur? Arthur!“ Mrs. Weasley hatte gerade festgestellt, dass ihr Mann stehen geblieben war. „Arthur?“ wiederholte sie und sah ihn verwirrt an. Mr. Weasley sah auf einen Punkt hinter sie und grinste. „Ja, Arthur, Harry hat sich über das Motorrad gefreut, aber könntest du mir jetzt bitte helfen?“

Mr. Weasley sah immer noch grinsend an seiner Frau vorbei. Mrs. Weasley schnaufte wütend und wirbelte herum.

„Also, wenn du mir nicht helfen willst, dann mach ich - AAAARRRRHHH!“

Mrs. Weasley stieß einen spitzen Schrei aus. Ihr Zauberstab, den sie in der Hand gehalten hatte, landete klappernd auf dem Boden und sprühte Funken wie bei einem Feuerwerk durch den ganzen Raum.

Durch den Lärm alarmiert, stürzte die ganze Partygesellschaft herein. Als sie sahen, was passiert war, begann George zu klatschen. Neville und Luna folgten bis schließlich alle wild applaudierten.

Harry und Ginny ließen sich in ihrem Kuss nicht weiter stören. Als sie sich zum Atemholen kurz voneinander lösten, sagte Harry: „Da habe ich jetzt so lange drauf gewartet.“

Ginny grinste ihn an, bevor sie wieder ernst wurde. „Harry, wenn du mich nur noch ein einziges Mal versetzt oder auch nur daran denkst, es zu tun, dann wirst du es bereuen.“

„Und was willst du dann tun?“ fragte er lächelnd.

„Nun, wenn du es unbedingt wissen willst“, meinte Ginny leichthin und sah ihm tief in die grünen Augen, „ich werde dafür sorgen, dass du nicht mehr länger ein Mann bist.“

Harry schluckte. Ginny lachte und küsste ihn wieder.

**So, da ist es endlich. Zwei Sachen sind in diesem Chap passiert, auf die ihr solange gewartet habt. Ich wünsche mir jetzt ganz, ganz, ganz viele Kommiss!
BIDDE; BIDDE; BIDDE; BIDDE?!?!**

Ich hoffe, dass es euch gefallen hat. An diesem Chap hab ich jetzt ganz schön herumgedocktert.

Liebe Grüße!

Bis zum nächsten Chap...

Tonks21

Geburtsparty 3

Oh, tut mir leid, dass ihr so lange nix von mir gehört habt. Stress pur und dann auch noch die Schreibblockade. Eigentlich hatte ich dieses Chap schon fertig, aber es war so blöd - noch blöder als jetzt. Na ja, das nächste Chap soll wieder besser werden. Aber wann es kommt, weiß ich nicht, denn ich hab nächste Woche wieder drei Klausuren!

Viel Spaß!

Ach und danke, danke, danke für die ganzen Kommiss! Ich hab so viele Kommiss wie noch nie bekommen. Hoffe, dass bleibt so :D !!

Harry wusste gar nicht mehr genau wie alles passierte. Mr. Weasley hatte Mrs. Weasley vorsichtig zu einem Stuhl geschoben und ihr einen starken Tee gemacht. Harry und Ginny waren Hand in Hand hinausgegangen.

Langsam zerstreute sich die schnatternde Menge wieder. Für den Rest des Tages lösten sich Harry und Ginny kaum voneinander. Sie waren beide so glücklich, endlich wieder zusammen zu sein und ihre Gefühle nicht mehr verstecken zu müssen, dass sie um die Wette strahlten. Bill behauptete sogar, Harrys Strahlen wäre größer als Mr. Weasleys, dessen Mund schon fast von einem Ohr bis zum anderen reichte.

Mrs. Weasley war total verwirrt und konfus. Als Harry zu ihr in die Küche ging, um ihr beim Essen hinaustragen zu helfen, stellte sie den Kuchen wieder zurück auf die Anrichte und nahm ihn in die Arme.

„Harry, ich bin so glücklich, so unendlich glücklich. Ich habe einfach nicht ... komisch war es schon ... aber ich habe einfach nicht damit gerechnet – du und Ginny – ich habe immer gedacht, dass wären einfach nur meine Träume, die da durch kämen, aber nicht die Wirklichkeit.“ Sie schob ihn eine Armeslänge von sich weg, um ihn anzusehen. „Außerdem wurde mir von der Sache mit dieser Cho erzählt und danach hattest du so eine enge Bindung zu Hermine ... ich hatte nur ... ach, ich bin so froh. Meine Tochter – meine einzige Tochter ... mit dir. Oh, sie hat den guten Geschmack von ihrer Mutter geerbt.“ Sie tupfte sich mit dem Zeigefinger am Auge entlang.

„Du bist der beste Schwiegersohn, den ich mir wünschen konnte.“

Harry fühlte sich geehrt und war gerührt von Mrs. Weasleys Reaktion.

Während sie den Kuchen aßen, den Mrs. Weasley gerade serviert hatte (jedes Mal, wenn sie erneut zum Tisch kam, sah sie zu Harry und Ginny hin und ihre Wangen glühten vor Freude), kreuzte Percy auf. Er schritt auf Harry zu, der aufstand um Percy zu begrüßen. Jedoch nicht allein. Ihm folgte eine zierliche Gestalt, die in etwa so groß war wie er.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Harry.“ Er schüttelte Harrys Hand wild hin und her und begann eine Predigt. „Du wirst jetzt achtzehn. Mit dem achtzehnten Lebensjahr ist eine sehr große Verantwortung verbunden. Du hast jetzt gerade deine Studien in Hogwarts abgeschlossen und wendest dich jetzt...“

„Percy, ich bin noch ein Jahr auf Hogwarts!“ erklärte Harry. Ron, George und Ginny prusteten in ihre Teller.

„Was?“ fragte Percy verwirrt. „Ähm, ja. Also, achtzehn ist ein sehr verantwortungsvolles Alter, denn – ja, ähm – immerhin wirst du nächstes Jahr neunzehn, du beendest deine Laufbahn in Hogwarts und der ernst des Lebens erwartet dich. Auf diesen Ernst solltest du dich genau vorbereiten.“

„Eine Aufgabe, der Percy anscheinend sein ganzes Leben gewidmet hat“, flüsterte George, aber laut genug, sodass es alle hörten. Mrs. Weasley sah George strafend an. Percy erhob die Stimme.

„Wäre ich damals nicht so gut vorbereitet gewesen, dann hätte mich das Ministerium noch nicht mal beachtet.“

„Hat man doch so auch nicht, oder Weatherby?“ fragte George.

Harry versuchte mit Mühe nicht laut loszulachen. Die anderen hatten da weniger Hemmungen. Ron warf sich sogar lachend über den Tisch.

Die zierliche Gestalt hinter Percy räusperte sich gekünzelt.

„Oh“, sagte Percy hektisch und lief rosa an, als ein dünnes Mädchen mit braunen, langen Haaren neben ihn trat. Ihre Nase war so klein, dass sie gar nicht richtig aus dem Gesicht hervortrat.

„Das – äh – das ist Audrey.“

Harry schüttelte ihr die Hand und sie wünschte ihm auch alles Gute. Er fand es schwierig, einzuordnen, ob sie schüchtern war oder nicht. Sie reichte ihm die Hand mit festem Griff und sah ihm auch in die Augen, ohne wild zu blinzeln, aber ihr Blick blieb nicht länger als unbedingt nötig dort und sie versteckte sich auch direkt wieder hinter Percy.

„Bist du Percys Freundin?“ fragte Ginny gerade heraus. Wenn sie es nicht getan hätte, hätte George es zweifelsohne getan. Audrey errötete leicht und sah Percy an, der die Farbe einer überreifen Tomate hatte.

„Wir sind – wir sind ... gute Freunde“, presste er hervor. Audrey nickte, sah jedoch etwas geknickt aus.

Mr. Weasley zauberte noch zwei Stühle und sie setzten sich dazu.

Um das Thema zu wechseln, entkorkte Mr. Weasley eine Flasche Feuerwhiskey und sie begannen, auf die verschiedensten Sachen anzustoßen.

„Auf unser Geburtstagskind!“

„Auf das Ende des Krieges!“

„Auf die Befreiung von Fortescue!“

Bill drehte sich zu Mr. Weasley um.

„Sag mal, weißt du, warum Florean überhaupt erst gefangen genommen worden war?“

„Nein, keine Ahnung.“

Harry stutzte.

„Warum wisst ihr das nicht? Er hat sich zum Orden bekannt und Leute bei sich versteckt.“

Hermine lauschte plötzlich auf.

„Florean? Florean war nicht im Orden“, sagte Mr. Weasley. „Soweit ich weiß, hat er sich nie gegen den Orden gestellt und uns immer eher unterstützt, aber er hat auch nie Menschen bei sich versteckt.“

„Ich frage mich nur, warum hatten die Todesser oder Voldemort so ein Interesse an ihm? Was hat er getan?“

„Gute Frage. Vielleicht war er einfach zur falschen Zeit am falschen Ort. Ich habe mit den Heilern im Mungos gesprochen und die meinen, es sieht gar nicht gut für ihn aus. Sie wissen nicht, was er hat. Ihm scheint es immer schlechter zu gehen, egal, was sie unternehmen.“

„Haben die Todesser ihn vielleicht mit einem Fluch belegt?“ fragte Hermine.

„Kann sein. Das vermuten die Heiler im Mungo auch. Aber sie wissen nicht welchen und Florean äußert sich nicht.“

„Worüber denkst du nach, Harry?“ flüsterte Hermine.

„Ich frage mich nur, warum er uns angelogen hat. Warum hat er uns gesagt, er hätte was mit dem Orden zu tun?“

„Ich finde, es hört sich so an, als wollte er irgendein Geheimnis für sich behalten“, murmelte Ron.

„Ja, aber welches?“

Ron zuckte die Schultern. „Da bin ich überfragt, Alter!“

Sie feierten noch lange weiter. Es wurde spät. Der Garten war nur noch durch ein neues Lichtsystem von George hell erleuchtet, dass es so aussehen ließ, als wenn die Sterne greifbar wären. Die Nacht war tiefschwarz. Langsam ging die Partygesellschaft. Zum Schluss saß nur noch der Orden und die Familie Weasley auf dem Rasen. Mrs. Weasley, in Hochstimmung, da ihre Tochter mit Harry Potter zusammen war, hatte schon mehrere Feuerwhiskey von George getrunken (George hatte ihr nicht gesagt, was es ist) und erzählte freudestrahlend Details aus ihrer Jugend, die sie ohne Alkohol nie erzählt hätte. Als auch der Orden sich langsam aus dem Staub machen wollte, kam ein letzter Gast durch die kleine Pforte in den Garten der Weasleys.

„Ach“, meinte Mr. Weasley, „das kann ja nur Kingsley sein.“

Und daraufhin kam auch die Gestalt von Kingsley Shackelbolt in den Lichtschein der gefakten Sterne. Er wirkte vollkommen ausgezerrt.

„Kingsley“, sagte Mrs. Weasley, die direkt wieder vollkommen nüchtern wirkte und Kingsley etwas zu trinken besorgte, „du musst unbedingt weniger arbeiten. Du siehst krank aus.“

„Danke, Molly“, sagte er und nahm ihr den Feuerwhiskey aus der Hand. Er prostete Harry zu. „Herzlichen

Glückwunsch, Harry!“ Danach stürzte er das Glas auf Ex hinunter. Harry gefiel das Verhalten von Kingsley nicht. Er ließ sich auch nicht zu ihnen in das klamme Gras fallen, sondern blieb stehen. Unruhig. Sein Blick ruhte weiterhin auf Harry, der ihn nur fragend ansehen konnte.

„Was ist passiert, Kingsley?“

Kingsley sah Harry geradeheraus an. Doch er antwortete erst, nachdem er sein zweites Glas Feuerwhiskey hinuntergespült hatte.

„Es gibt Probleme, Harry.“ Harry hasste dieses Wort, vor allem, wenn es in der Mehrzahl und in direktem Zusammenhang mit seinem Namen benutzt wurde.

„Welche?“

„Ich würde dich da, jetzt zu deinem Geburtstag gar nicht mit behelligen, aber es muss sein. Vielleicht ist es morgen schon zu spät.“

Harry sah Kingsley abwartend an. Keiner rührte sich. Es war totenstill. Nur Ginny machte eine Bewegung und drückte Harrys Hand, die gerade an Unterkühlung zu leiden schien.

„Du musst mit mir kommen. Ins Mungo.“

Harrys Magen zog sich krampfhaft zusammen. Eine kalte Hand legte sich um sein Herz.

„Warum?“ versuchte er kontrolliert hervorzubringen.

„Weil ... Florean Fortescue...“ Kingsley brach ab.

Harry schluckte hörbar. War er tot? Sein Körper krampfte sich ruckartig zusammen. Er spürte erst nach einigen Sekunden, dass er Ginnys Hand zerquetschte. Sie sagte jedoch nichts, sondern rutschte einfach etwas näher zu ihm heran. Er lockerte den Griff.

„Du musst mit mir kommen.“

„Kingsley, was ist mit ihm?“ fragte Bill. Doch Kingsley zuckte nur die Schultern.

„Wenn ich das nur wüsste, gäbe es kein Problem.“

Harry erhob sich schwerfällig. Er hatte nicht das Gefühl, dass er achtzehn, sondern achtzig geworden war. Ron und Hermine standen ebenfalls auf. Genau wie Ginny und die meisten, die noch auf der Erde saßen. Sie liefen bis zur Pforte des Gartens der Weasleys und Harry drehte sich zu ihnen um. Zum Glück waren nur Ron, Hermine und Ginny ihm und Kingsley gefolgt.

„Regelt das hier“, sagte er und sein Blick flackerte kurz zu Ginny. „Wenn ihr wollt, könnt ihr dann nachkommen.“

Ohne viele Worte hatten Ron und Hermine verstanden. Sie sollten sich um Ginny kümmern. Hermine zog Ron ein Stück vom Zaun weg und wieder Richtung Fuchsbau. Kingsley war mit etwas Abstand zu Harry stehen geblieben. Harry drehte sich noch kurz zu ihr um. Ginny sah traurig aus, aber sagte: „Geh schon. Es ist egal.“

Eigentlich hatten sie diese Nacht zusammen verbringen wollen, aber daraus wurde nun nichts.

Er umfasste kurz ihre Hände und küsste sie auf die Stirn. „Es tut mir leid. Aber ich verspreche dir, morgen früh werde ich da sein.“

Sie sah ihn an. Ihre Hände drückten kurz die Seinen. „Gebe keine Versprechen die du nicht halten kannst. Viel Glück.“ Ihre Lippen strichen knapp über seine. Dann ließ sie seine Hände los und folgte Ron und Hermine. Harry ging zu Kingsley. Bevor sie sich auf der Stelle drehten, drehte Harry sich noch einmal zum Fuchsbau um. Kingsley flüsterte: „Tut mir leid, Harry, aber die Pflicht ruft!“

Harry nickte und verschwand.

Floreans Geschichte

Es stellte sich ihnen niemand in den Weg. Zügig schritten sie die Gänge entlang, bis sie vor einer Tür am Ende eines leblos wirkenden Ganges stehen blieben. Überrascht stellte Harry fest, dass sie von zwei grobschlächtigen Auroren flankiert wurde. Er schaute kurz zu Kingsley, der Harrys Blick bemerkt hatte.

„Warum-?“

Kingsley blieb stehen, mit der Hand auf der Türklinke.

„Weil er schon versucht wurde, umzubringen. Ein Heiler kam gerade noch rechtzeitig, um das Schlimmste zu verhindern. Leider ist der Angreifer entwischt. Seit dem geht es Fortescue zusehends schlechter. Erst sah es so aus, als würde er das Mungo hier schnell wieder verlassen können. Die Heiler vermuten, dass der Todesser - wir gehen davon aus, dass es einer war - ihn irgendwie verflucht hat.“

„Und was soll ich jetzt tun?“ Erwarteten sie, dass er irgendeinen Fluch rückgängig machen konnte? Wenn sie so etwas wollten, hätten sie Hermine fragen müssen.

„Unterhalte dich mit ihm.“

„Wie bitte?“ Harry sah Kingsley ungläubig an. Die beiden Wachposten standen reglos und starrten stur geradeaus an die gegenüberliegende Wand.

„Wir brauchen Informationen.“

„Aber die hab ich nicht!“ Er merkte, dass seine Stimme einen leicht verzweifelten Unterton angenommen hatte.

Kingsley legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Mach dir keine Sorgen, Harry. Es wird schon klappen.“

„Aber Kingsley, warum ich?“

„Weil er im Schlaf ständig deinen Namen murmelt. Er sagt die ganze Zeit: 'Muss es Harry sagen ... Harry Potter ... dann Heilung' und dann fing er an, wirres Zeug zu reden. Irgendetwas wie elter oder elwer oder so.“ Harrys Herz setzte einen Moment aus.

„Meinst du elder?“

„Ja, woher kennst du das Wort?“

„Ah, nur mal so gehört. Und wieso hätte das Ganze nicht bis morgen früh warten können?“ wechselte er schnell das Thema.

„Weil der Heiler sagt, dass er es nicht bis morgen früh durchhält.“

Harry seufzte. „Okay“, sagt er mürrisch. „Ich versuch mit ihm zu reden. Aber wenn er dabei stirbt“, Harry schluckte gegen seinen Willen, „dann wächst das auf euren Mist!“

Kingsley nickte leicht, drückte die Türklinke hinunter und stieß die Tür auf, damit Harry hineingehen konnte. Harry betrat den abgedunkelten Raum. Er war fast vollkommen leer. Nur in der Mitte stand ein Bett und ein Stuhl und Vorhänge sollten vermutlich das Sonnenlicht verhindern.

Harry ließ sich auf den Stuhl nieder und rieb die Handflächen gegeneinander. Florean lag gerade im Bett. Sein Kopf mit den geschlossenen Augen starrte zur Decke. Er atmete rasselnd. Harry konnte den Heilern nur zustimmen. Er hörte sich nicht gut an. Als würde er jeden Moment ersticken. Doch so hatte er sich letzte Woche, als Harry ihn besucht hatte, nicht angehört. Er war sehr blass und kränklich gewesen, aber er hatte atmen können. Ihn hatte etwas bedrückt, doch mehr war es nicht gewesen.

„Florean“, flüsterte Harry. „Florean.“ Er traute sich nicht ihn zu berühren.

Floreans Lider flatterten wild. Langsam und vor Erschöpfung noch lauter rasselnd, öffnete er die Augen. Einen Moment wirkte er verwirrt und total panisch. Schweiß trat auf seine Stirn. Sein Brustkorb hob und senkte sich viel zu rasch. Als seine Augen Harry erblickten, schien er sich etwas zu beruhigen. Er wandte den Kopf zur Seite, um Harry leichter ansehen zu können.

„Potter“, röchelte er.

„Ja“, sagte Harry. Was sollte er sonst auch sagen?

„Ich - ich...“ Er japste laut auf. Seine Augen fielen zu. War er in Ohnmacht gefallen?

„Florean, Florean“, rief Harry verzweifelt. Erneutes Flackern der Augenlider. Florean schien zu kämpfen.

„Was ist mit dir passiert? Was hat der Todesser mit dir gemacht?“

„Todesser?“ wollte Florean wissen. Er schien verwirrt. Schweißperlen rannen in seine Augen und er schloss sie schnell.

„Ja, Todesser.“ Harry wusste, dass er ruhig bleiben musste. Sonst war alles verloren. „Der, der vor ein paar Tagen hier war. Was hat er mit dir gemacht? Welcher Fluch-?“

„Er - er at nicht ver - verflucht“ würgte Fortescue hervor.

„Aber was hat er dann gemacht?“

„Nu... nur verstärkt.“

Harry nickte. Er verstand kein Wort.

„Warum hast du gelogen, Florean? Warum hast du mich angelogen?“

Ein rasselndes Atmen.

„Warum hast du uns nicht die Wahrheit gesagt, über deine Gefangennahme. Du warst nie aktiv im Orden, oder? Du hast nie Flüchtlinge bei dir versteckt.“

Florean schüttelte den Kopf. „Ihr wolltet eine Begründung.“

„Wir wollten die Wahrheit!“

„Die ... die kann ich nicht sagen.“ Sein Blick wurde verschlossen. Zugleich setzte seine Atmung für zwei Sekunden aus. Harrys Herz blieb stehen. Doch da atmete Florean schon wieder.

„Florean, bitte. Was haben sie mit dir gemacht? Du weißt es doch, warum willst du unbedingt sterben?“

„Manch ... manchmal ist sterben besser, als al ... alles zu zerstören.“

„Was zerstören?“

„Die Welt.“

„Warum? Die Welt hält was aus. Los, wir retten dich. Wenn die Welt sterben soll, dann wirst du es durch deinen Tod wohl auch nicht verhindern können.“

Floreans Augen huschten wild hin und her. „Ich ... ich kann nichts sagen!“

Sein Körper entspannte sich. Er kam zum vollständigen Stillstand. Seine Atmung hatte ausgesetzt. Zehn Sekunden vergingen. Harry war aufgesprungen und schüttelte ihn wild.

„Florean, nicht, nicht sterben.“

Erneutes Rasseln. Floreans Körper begann sich wieder ungestüm auf und ab zu bewegen.

„Ich will ster...ben“, hauchte er. Harry schloss die Augen. Er konnte nichts mehr für Florean tun. Rein gar nichts. Er konnte nur hier an seinem Bett sitzen bleiben und warten, dass er für immer die Augen schloss. Vielleicht sollte er ihn versuchen, ein bisschen abzulenken.

„Florean, was weißt du eigentlich über den Elderstab?“ fragte Harry.

Jetzt japste Florean lauter als zuvor nach Luft. Er sah aus, wie ein Fisch an Land.

Harry hatte nicht geglaubt, dass es noch möglich war und doch einen Moment lang wurde Florean noch weißer.

„Woher weißt du davon?“

„Vom Elderstab? Woher weißt du von ihm?“ stellte Harry die Gegenfrage und sah Florean abwartend an.

„Ich hab ... hab zuerst gefragt“, zischte Florean.

Harry seufzte. Dann erzählte er Florean vom Elderstab. Die anderen Heiligtümer ließ er außen vor.

Als er seinen Bericht beendet hatte, sagte er: „Und jetzt, woher weißt du vom Elderstab?“

Florean wollte nicht erzählen. Das wusste Harry. Seine Augen huschten wild hin und her, als suche er nach einem Ausweg. Dann seufzte er.

„Es fällt mir schwer, darüber zu sprechen, Harry, aber du warst auch ehrlich zu mir. Solange habe ich mein Wissen jetzt geheim gehalten. So viele Qualen dafür durchgestanden.“

Er seufzte. Sein Atem schien plötzlich besser zu werden.

„Es fing alles an, mit einer zu großen Leidenschaft für die Geschichte. Wie du weißt, habe ich mich immer sehr für die Vergangenheit der Zauberer interessiert. Deswegen konnte ich dir auch so viel über die Hexenverbrennung erzählen. Eines Tages, vor zehn Jahren oder so - vielleicht ist es auch schon etwas länger her - kamen zwei Leute in meinen Eissalon in der Winkelgasse. Sie redeten leise. Doch sie waren an diesem Tag die einzigen Gäste und ich konnte ihr Gespräch mit anhören. Es schien sie nicht sonderlich zu stören. Aber an die große Glocke hängen wollten sie es auch nicht. Sie waren schon sehr, sehr alt. Zuerst hörte es sich so an, als wärmten sie nur alte Geschichten aus ihrer Jugend auf. Doch dann fiel immer wieder ein und der selbe Name: der Elderstab. Sie schienen fasziniert von diesem Stab zu sein und übertrumpften sich gegenseitig mit den Prahlerein über die herausragenden Fähigkeiten dieses Zauberstabes. Auch ich war fasziniert. Ein unschlagbarer Zauberstab!“

Harry erinnerte sich noch an den Tag, als er, Ron und Hermine von dem Stab erfahren hatten. Wie

überwältigt sie doch waren! Ein unbesiegbare Stab. Anscheinend löste er bei den meisten Menschen die gleiche Reaktion aus.

„Ich hatte schon etwas über den Stab gelesen. Über viele verschiedene Stäbe im Allgemeinen. Sie nannten es den Elderstab. Ich kannte ihn auch unter anderen Namen. Doch das war mir damals noch nicht bewusst. Wie gesagt, sie redeten über den Stab und mein Gedächtnis meldete sich. Ich wusste, dass ich schon entfernt etwas über solche Stäbe gesehen hatte. Beeindruckt wie ich war - mit allem, was mit Geschichte zu tun hatte - begann ich Nachforschungen anzustellen. Ich traf in der Zaubereigeschichte auf viele Stäbe, die für unbesiegbare gehalten wurden. Mir ist erst Jahre später aufgefallen, dass es gar nicht viele Stäbe waren, sondern nur ein einziger, der sich seine blutige Bahn durch die Geschichte der Zauberer schlägt. Ich begann seinen Weg zu verfolgen und Informationen zu sammeln. Bei meinen Nachforschungen landete ich schließlich bei Gregorowitch, der die Gerüchte um diesen Stab schürte. Doch bei ihm landete ich in einer Sackgasse. Ich wusste nicht, ob er den Stab noch hat oder nicht. Es war auch egal. Ich hatte vieles über das Spektrum des Elderstabes herausgefunden. Mehr wollte ich gar nicht wissen - ihn selbst besitzen auch nicht. Auf keinen Fall! Die Geschichte hatte mich gelehrt, dass er immer nur zum Tod führt, egal wer ihn besessen hatte. Ich verlor nie mein Interesse, doch ich beschloss, Gregorowitch nicht weiter zu bedrängen. Er würde nichts sagen. Egal, ob er ihn hatte oder nicht. Sein Ruf stand auf dem Spiel.“

Jahre, nachdem ich die Suche beendet hatte, kamen Männer in meinen Laden. Es kam zum Kampf und sie brachten mich fort. Zu Voldemort. Er wollte die Informationen, die ich gesammelt hatte“, er sprach jetzt fast vollständig ohne Rassel, „doch ich gab sie ihm nicht. Zum Glück konnte ich meinen Geist verschließen. Ich wusste, dass ich Voldemort diese Informationen niemals zukommen lassen durfte. Er würde sie zu nutzen wissen und bestimmt nicht einfach bei Gregorowitch aufgeben. Nein, er würde weitermachen, bis er ihn gefunden hatte. Obwohl er mich folterte, sagte ich nichts. Mir ist kein Wort entrutscht. Doch Voldemort war in Zeitdruck. Anscheinend brauchte er ihn unbedingt. Ich wusste, dass, wenn ich ihm die Informationen gab, nicht nur ich getötet würde, sondern die ganze Welt. Er wäre dann unbesiegbare. Ich sagte nichts und richtete Voldemorts Zorn immer weiter auf mich. Schließlich holte er Snape, der mir einen Trank einflößte. Ich wusste, auf kurz oder lang würde der Trank mich töten, aber trotzdem sagte ich nichts. Snape erklärte mir höhnisch, was er mit mir anstellen würde. Je länger ich mich weigere, etwas zu sagen, desto mehr würde der Trank meine Luftröhre verengen. Bis ich irgendwann keine Luft mehr bekam. Deswegen ist es jetzt auch besser. Ich habe mir mein größtes Geheimnis von der Seele geredet und meine Atemwege wieder freier gemacht.“

„Aber“, sagte Harry, „aber dann bist du ja geheilt.“

Traurig schüttelte Florean den Kopf. „Nein, bin ich nicht. Das Geheimnis ist jetzt von meiner Seele, doch sobald mich jemand etwas fragt, was ich nicht beantworte, fängt alles von vorne an. Der Trank zählte nicht nur für den Elderstab. Er zählt für jedes noch so kleines Geheimnis, genauso für alles, was ich nicht weiß. Auf kurz oder lang werde ich daran zu Grunde gehen.“

„Als ich dich gefunden habe, hast du kaum gejapst. Warum hat es sich plötzlich so verstärkt?“

„Der Todesser“, murmelte Florean. Er klang müde. „er hat mir den Trank eingeflößt, aber dieser war stärker als die von Snape. Als er mich dann fragte, drückte es mir die Luft ab.“

„Kennst du denn kein Gegenmittel?“ fragte Harry verzweifelt.

„Doch, Snape hatte es mir gesagt. Es ist eine Blume, die nur ganz, ganz oben und weit abgelegen von Lebenden in den Bergen erblüht. Ich glaube, es ist fast unmöglich, sie zu finden.“ Er schlug die Augen nieder.

Harry berührte Florean am Arm. „Wir werden sie finden, Florean. Bestimmt! Du darfst nur nicht vorher aufgeben. Versprichst du mir das?“

Florean nickte. Seine trüben Augen glänzten vor Hoffnung. „Aber bitte, bringt euch nicht wegen mir in Gefahr!“

Harry stand auf und sagte: „Seh ich etwa aus, als würde ich mich in Gefahr bringen?“

Florean lachte. Er schien gleich zehn Jahre jünger. Harry verabschiedete sich und verließ den Raum. Er erklärte Kingsley, dass er in die Berge gehen würde.

„Bist du jetzt verrückt geworden, Harry?“

„Nein“, lachte Harry, obwohl er total erschöpft war. Er erzählte von der Pflanze, die Florean retten würde. Als er mit Kingsley das Hospital verließ, kamen ihm in der Empfangshalle zwei Rotschöpfe und ein buschiger, brauner Kopf entgegen. Harry erkannte Ron, Hermine und zu seinem erstaunen Ginny. Ginny sah ihn als erstes und stürmte auf ihn zu. Sie umarmte ihn und küsste ihn kurz auf den Mund. Ron räusperte sich

vernehmlich. Doch Ginny achtete nicht auf ihn.

„Wie bist du rausgekommen?“ fragte Harry. Der eigentliche Grund, warum er Ginny nicht direkt mitgenommen hatte, war gewesen, dass Mrs. Weasley es niemals erlaubt hätte.

Ginny strahlte. „Ich hab mich rausgeschlichen und bin dann mit Ron und Hermine gekommen.“

Harry fragte nicht näher nach, wie sie es gemacht hatte. Er drückte sie einfach nur fest an sich und gab ihr einen Kuss auf die Stirn, froh, dass sie nach einer so langen und anstrengenden Nacht jetzt bei ihm war.

Die Nudelholzgeschichte

Okay, dieses Chap ist zum größten Teil nicht auf meinen Mist gewachsen. Gut, ich hab es geschrieben. Aber eigentlich ist es ein Dankeschön an die vielen Kommi- und vor allem Threadschreiber. Denn dort ist die Idee zu diesem Chap entstanden. Also, nicht meine eigene Idee dieses Mal. Ich hoffe, euch gefällt, was ich daraus gemacht habe.

In der Hoffnung, dass ihr noch einmal so eine tolle und ideenreiche Threadnacht habt! Danke für alles!

Vor dem St. Mungo trennten sich ihre Wege. Kingsley disapparierte nach Hause, während die vier Freunde in den Fuchsbau apparierten. Bevor sie eintraten, blieben sie stehen. Harry berichtete genauestens von Floreans Krankheit. Wegen der Dunkelheit konnte Harry die Gesichter der anderen nicht sehen. Waren sie überrascht, geschockt? Sie schwiegen bis Harry zu Ende erzählt hatte. Dann sagte Hermine: „Ist euch klar, dass Snape nicht wollte, dass Florean die Informationen an Voldemort weitergab? Denn Snape hätte bestimmt einen stärkeren Trank brauen können als dieser Todesser, der im Mungo war.“

Harry nickte. Der Gedanke war ihm auch schon gekommen. Genauso wie die Erklärung, wo die Blume zu finden ist, die Florean retten würde. Er hatte sie Harry genauestens beschreiben können.

„Wir werden also bald wieder aufbrechen.“ Es war keine Frage, sondern eine Feststellung von Ron.

Harry beeilte sich zu sagen: „Ich versteh, wenn ihr keine Lust habt. Ihr müsst nicht mitkommen. Ich kann auch alleine gehen.“

Doch Ron und Hermine beteuerten schnell, dass sie unbedingt auch mitwollten. Zu Harrys Verwunderung blieb Ginny stumm.

Sie schlichen sich ins Haus und nach oben. Mrs. Weasley war zum Glück nicht in der Küche. Sie eilten in ihre Zimmer. Doch Harry redete kurz mit Hermine. Sie nickte und ging mit Ron in sein Zimmer. Harry nahm Ginnys Hand und sie lächelten sich kurz an, bevor sie in Ginnys Zimmer gingen. Harry ließ sich erschöpft auf Ginnys Bett fallen. Er lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Erst jetzt merkte er, wie ihn die Müdigkeit zu übermannen drohte. Ohne etwas zu sagen, ließ Ginny sich neben ihn fallen und rückte ganz nah an ihn. Harry legte ihr einen Arm um die Schultern und küsste ihren Haaransatz.

Sie reagierte immer noch nicht. „Was ist los, Ginny?“ flüsterte Harry. Er wusste nicht, wie gut Mrs. Weasleys Gehör war.

„Ach, nichts.“ Es war gelogen.

„Bitte, sag mir, was dich bedrückt.“ Ginny drehte ihren Kopf und schielte zu ihm hoch.

„Ach nur, bald geht es schon wieder auf die Reise. Und Mum und du, ihr werdet bestimmt wieder dafür sorgen, dass ich nicht mitdarf. Doch dieses Mal werde ich nicht hier zu Hause bleiben. Ich werde mitkommen. Komme was wolle.“

„Ich weiß, dass es schon wieder eine Trennung ist, Ginny. Das tut mir auch leid. Aber-“

„Nichts aber!“ Wütend rückte Ginny ein Stück von ihm ab. Sie sah ihn an, die bebenden Nasenflügel und die verschränkten Arme vor der Brust wirkten schon sehr angsteinflößend.

„Diesmal komme ich mit. Egal, was ihr alle sagt. Ich werde mitkommen. Ich will mitkommen! Es ist unfair, wenn ich nie irgendetwas machen darf.“

„Ginny, ich versteh ja, dass du mitkommen willst, aber deine Mum würde es niemals erlauben und außerdem ist es auch viel zu gefährlich.“

„Das hast du letztes Mal auch schon gesagt, Harry. Und? Was war am Ende? Ihr wart weg, euch ist nichts passiert und ich? Ich bin entführt worden.“

Harry zuckte zusammen. „Harry, das soll kein Vorwurf sein, aber ich mein ja nur. Ist dir schon mal aufgefallen, dass mir immer nur was passiert ist, wenn ich von dir getrennt war? Und dann musstest du zu meiner Rettung eilen und kamst dabei fast um. Das war bis jetzt immer so! Versteh doch, ich bin sicherer, wenn ich mit dir zusammen bin.“

Harry dachte darüber nach. Er runzelte die Stirn. Zwei Seiten seines Körpers kämpften gegeneinander an. Die eine, die wollte, dass Ginny in Sicherheit war, der Teil, der sich von ihr getrennt hatte, um sie zu

beschützen und die andere Seite, die Ginny an sich binden wollte und sich nicht auch nur eine Minute von ihr trennen wollte. Die Vorstellung, alleine auf Reisen zu gehen, schrecklich fand und nicht wusste, wie sie ohne ihre bessere Hälfte überleben sollte. Die zweite Seite gewann die Oberhand.

„Du hast recht. Es würde mich tierisch freuen, wenn du mitkommst. Ich wüsste nicht, wie ich es ohne dich aushalten soll. Vor allem, jetzt, seit dem Ron und Hermine ihre Gefühle füreinander entdeckt haben.“

Ginny lachte und warf sich auf Harry, der hinten überfiel. Sie küsste ihn auf die Stirn, auf die Nase und jedes Fleckchen des Gesichts, das sie berühren konnte. Harry lachte und schob sie, seine kleine Wildkatze, ein Stück von sich weg.

„Aber - aber du musst mit deiner Mum reden. Wenn sie dagegen ist, dass du mitkommst, dann können wir das nicht ändern.“

Eigentlich hatte er erwartet, dass das Ginnys Freude einen Dämpfer versetzen würde, aber sie sagte nur: „Okay, ist gebongt“, und küsste ihn innig auf den Mund, bevor er noch mehr sagen konnte.

Sie verbrachten den kläglichen Rest der Nacht zusammen. Es war als wären sie nie getrennt gewesen und als wäre diese ganze Geschichte mit Ginnys Entführung nie passiert. Das liebte Harry so an seiner Freundin. Sie konnte alles einfach so wegstecken. Ohne Probleme!

Er küsste sie auf die Stirn, doch Ginny war schon fast im Tiefschlaf.

Ob Ron und Hermine auch wohl gerade so glücklich waren wie er?

„Hermine, was ist denn?“

Hermine saß auf seinem Bett. Sie rieb sich die Hände - eindeutig nervös.

„Wenn du nicht willst...“, sagte Ron und ging zu ihr. Er ließ sich neben sie aufs Bett fallen und legte einen Arm um ihre Schulter.

Sie sah ihn an. „Oh, Ron, das ist es nicht. Ich will schon, aber...“

„Was aber?“

„Wir sind im Haus deiner Eltern!“

„Ja, und?“

„Stell dir vor, deine Mutter kommt plötzlich rein.“

„Hier? Normalerweise schläft Harry hier. Mum würde Harry niemals aufwecken, wenn sie weiß, dass er eine lange Nacht hinter sich hat.“

Hermine atmete tief aus. Anscheinend stimmte sie ihm zu. Dann flüsterte sie, weiterhin auf ihre Hände starrend: „Sind wir schon so weit?“

„Bist du noch nicht bereit?“

„Hmm, ich will doch nur, dass es etwas besonderes wird, Ron.“

„Aber es wird wunderschön werden“, beteuerte er. Er wartete nun schon so lange. Und immer hielt sie es für einen ungünstigen Zeitpunkt. „Wir gehen jetzt bald mit Harry in die Berge. Meinst du, da ist es richtig?“

„Nein.“

„Hermine, Mum wird vor elf Uhr nicht hier ins Zimmer kommen. Also, erst in zwei Stunden.“ Er stand auf, stellte sich vor sie und zog sie auf die Beine. Er begann ihren Mund zu küssen und arbeitete sich dann zu ihrem Ohr und weiter abwärts. Hermine stand steif wie ein Brett.

„Hermine, entspann dich.“

„Ich versuch's ja!“ Ron küsste sie wieder auf den Mund und zog sie ganz nah an sich.

„Ich liebe dich“, flüsterte er ihr ins Ohr. Anscheinend waren diese Worte ausschlaggebend für Hermine. Sie löste sich aus ihrer Starre und begann ebenfalls ihn zu küssen. Sie umschlang ihn wild mit beiden Händen und fuhr seinen Rücken herauf und hinunter. Während ihre Lippen sich kurz voneinander lösten, zog Hermine Ron sein T-Shirt über den Kopf. Ron umfasste Hermines Hintern und sie vergaßen alles um sich herum.

Ginny schlief noch. Doch Harry war schon wach. Es war schön ihr regelmäßiges Atmen neben sich zu spüren und sie so friedlich neben sich schlafen zu sehen. Die Augen geschlossen. Das Gesicht entspannt. Mit seinen Fingerspitzen fuhr er ihren Arm entlang. Hinauf und hinunter. Ein leises Lächeln trat auf ihr Gesicht. Harry merkte, dass sie wach war. Sie spitzte die Lippen und wartete. Die Augen immer noch geschlossen. Er lehnte sich zur ihr hinunter und drückte seine Lippen vorsichtig auf ihre. Die Sonne strahlte durch das Fenster hinein. Als Harry seine Lippen von ihnen nehmen wollte, schlang sie die Arme um seinen Hals und hielt ihn

fest.

Mrs. Weasley kochte in der Küche. Immerhin wollte sie das Essen fertig haben, wenn ihre Kinder, zu denen natürlich auch Harry und Hermine gehörten, aufwachten. Fröhlich summte sie vor sich hin. Das tat sie schon den ganzen Morgen über. Es war einfach zu schön! Ihre Tochter und Harry! Harry und ihre Tochter! Einfach unvorstellbar. Als wären ihre kühnsten Träume wahr geworden. Wenn Ron jetzt noch eine Freundin hätte, dann wäre die Welt perfekt!

Sie war so in Gedanken vertieft, dass sie ohne zu Zaubern die Suppe umrührte.

„Molly?“ Mrs. Weasley fuhr herum.

„Hallo, Kingsley.“

Das Nudelholz in der Hand ging sie zum Kamin.

„Was duftet das hier gut, Molly!“

Mrs. Weasley strahlte.

„Das Mittagessen! Du bist herzlich eingeladen. George kommt gleich auch endlich mal aus seinem Laden. Eigentlich wollte er schon längst hier sein, aber ...“ Sie sah auf ihre Uhr. Georges Zeiger zeigte schon auf unterwegs.

„Danke, aber ich habe leider keine Zeit.“

„Du arbeitest zu viel.“

„Wir müssen das Ministerium umstrukturieren. Das können wir nicht, wenn wir uns in die Sonne legen.“

„Und was führt dich dann hierher?“

Kingsley lächelte schuldbewusst. „Ich muss mit Harry sprechen.“

Mrs. Weasley schürzte die Lippen. „Er schläft noch, Kingsley, und ich werde ihn nicht wecken! Er hatte gestern einen langen Tag. Auch er braucht seinen Schlaf. Er ist noch ein Kind! Ihr mutet ihm viel zu viel zu. Er muss Aufgaben erledigen, zu denen noch nicht mal erwachsene Zauberer fähig sind.“

Kingsley wirkte einen Moment entzürnt. „Molly, er ist erwachsen. Außerdem habe ich ihm nicht gesagt, dass er auf Todesserjagd gehen soll.“

„Nein, aber du redest es ihm auch nicht aus.“ Sie war den Tränen nah. Kingsley sah ein, dass es keinen Sinn hatte, jetzt mit ihr zu streiten.

„Molly, das tut jetzt auch nichts zur Sache. Könntest du ihn bitte holen?“

Mrs. Weasley stieß einen entzürnten Laut aus. „Phh!“ Doch sie drehte sich um und stapfte das Nudelholz schwingend die Treppe hoch, um Harry zu holen.

„Danke, Molly“, rief Kingsley ihr nach.

Mrs. Weasley war so wütend, dass sie ohne anzuklopfen das Zimmer von Ron betrat. Als die Tür aufging und sie ihren Sohn sah, stieß sie einen entsetzten Schrei aus. Ihr Sohn stand dort, ohne T-Shirt, Hermine eng an sich gedrückt und wild küssend. Seine Hände waren weit unter ihrem Oberteil.

Er fuhr Ginneys Lippen nach. „Ich geh jetzt runter. Ich muss gleich noch ins Ministerium.“ Ginny nickte. „Ich zieh mich um und dann komm ich auch.“

Als Harry die Tür öffnete, hörte er den schrillen Schrei von Mrs. Weasley. Oh, nein! Was war passiert? Es konnte doch kein Todesser im Haus sein? Er zog seinen Zauberstab und rannte die Treppe hoch.

Als er vor Rons Zimmer ankam, hatte Mrs. Weasley aufgehört zu schreien. Sie starrte stumm auf irgendetwas in Rons Zimmer. Eine Riesenspinne vielleicht? Harry trat neben sie. Für einen Moment war er auch sprachlos. Ron und Hermine standen zirka zwei Meter voneinander entfernt. Beide knallrot im Gesicht. Rons Oberkörper war nackt. Hermines Kleidung saß unordentlich. Sie zuppelte an ihrem Oberteile, als hoffe sie, es würde sie verschwinden lassen.

Mrs. Weasley schnaubte, dann fing sie an zu toben. Drohend schwang sie ihr Nudelholz in der Hand.

„Dieses Haus ist ein anständiges Haus! Wie könnt ihr es wagen“, sie schritt ins Zimmer und Harry sah zu, dass er wegkam. Er war noch nicht wieder in Ginneys Zimmer angekommen, da kam ihm George entgegen.

„Was ist denn hier los?“ fragte er wild strahlend. Wenn jemand anderes Ärger bekam, dann war er immer dabei. Auch Ginny kam aus dem Zimmer.

„Ist etwas passiert?“

Harry sah die beiden abwartenden Gesichter und dann konnte er nicht mehr anders. Er brach in schallendes Gelächter aus.

„Ich will mitlachen“, empörte sich George.

„Nun, Ron und Hermine haben heute Nacht im selben Zimmer geschlafen. Und eure Mum ... hat sie gerade in einer peinlichen Situation erwischt.“

Jetzt fingen auch die anderen Beiden zu lachen an. George machte sich direkt auf den Weg nach oben, um beim Geschehen zu sein. Harry und Ginny gingen in die Küche - immer noch lachend.

„Was habt ihr beide denn?“ Einen Moment sah Harry sich suchend um, bis er sah, dass die Stimme aus dem Kamin kam. Geduldig sah Kingsley aus dieser - wie Harry aus eigener Erfahrung wusste - sehr unbequemen Haltung zu Harry und Ginny auf.

Einen Moment überlegte Harry, Kingsley zu erzählen, was passiert war, doch dann beschloss er, es lieber sein zu lassen. Es wäre unfair, Ron und Hermine gegenüber.

„Nicht so wichtig. Das willst du gar nicht wissen, glaub mir. Was tust du denn genau da unten?“

„Ich wollte mit dir reden. Hat Molly dir das nicht gesagt?“

„Ähm, nein. Dazu war sie wohl zu abgelenkt.“ Ginny kicherte. Kingsley ließ es dabei bewenden.

„Bevor ihr in die Berge aufbrecht, solltest du vielleicht noch ein bisschen ins Ministerium kommen. Ich will dir noch ein paar Tricks zeigen!“ Gespannt hörte Harry sich an, was er bald lernen sollte.

Ich habe die Idee gegen meinen Willen eingebaut. Jetzt will ich gerade von den Threadschreibern eine Rückmeldung, ob euch auch die leicht abgeschwächte Version gefällt.

Also, bitte: Kommiss, Kommiss, Kommiss!

Ermahnung

Es tut mir so leid, dass ihr solange nichts von mir gehört habt, aber in der schule war einfach vollstress. Jetzt ein neues Chap. ZU Wochenendbeginn bestimmt noch eins. Danke für die ganzen Kommiss. Wer solange nicht auf ein neues Chap warten will und weiterhin etwas zu lesen haben will, kann sich ja mal meine **neue FF: How to start something new** angucken, von der bestimmt auch in den nächsten Tagen, das zweite Chap hochgeladen wird. Unter diesem Link geht's zur FF: <http://www.harrypotter-xperts.de/fanfiction?story=8627>

Ron und Hermine trollten sich die Treppe hinunter, beide sehr rot im Gesicht. Harry und Ginny saßen schon beim Frühstück. Immerhin wollten sie gleich aufbrechen. Als Ginny die beiden sah, prustete sie in ihre Cornflakes, woraufhin beide noch roter wurden, was Harry zuvor noch für unmöglich gehalten hatte.

Doch er sagte nichts dazu.

„Guten Morgen“ sagte er, so natürlich wie möglich. Er hatte schon so viel mit seinen Freuden durchgemacht und war in so viele peinliche Situationen geraten und sie hatten nie gelacht. Also würde er es auch nicht tun, vor allem, weil er wusste, wie schwer es für die beiden war, ihre Gefühle zu zeigen. Mrs. Weasley stapfte nach ihnen die Treppe herunter. Harry meinte, ein Lächeln auf ihrem Gesicht gesehen zu haben, doch als sie den Raum betrat, war es verschwunden und er wusste nicht, ob es nicht vielleicht nur Einbildung seinerseits gewesen war. Auch George betrat den Raum. Harry sah, dass er kurz davor war, einen guten Spruch loszulassen, der auch Harrys Beherrschung zunichte machen würde, deswegen sagte er: „Ich habe gerade mit Kingsley gesprochen. Er möchte, dass ich ins Ministerium komme, weil er mir irgendwelche Tricks oder so zeigen will. Wollt ihr mit?“

„Kingsley und dir Tricks zeigen?“ George lachte. „Er, McGonagall und Slughorn haben zusammen - drei gegen einen - gegen Voldemort gekämpft und haben es nicht geschafft, ihn zu besiegen und du hast nur einen lächerlichen Expelliarmus gebraucht. Also solltest du ihm vielleicht ein paar Tricks zeigen.“

Harry sah das anders, doch bevor er etwas sagen konnte, fuhr Ginny dazwischen: „Es war kein lächerlicher Expelliarmus! Er war sehr stark!“

„Aber trotzdem ist es nur ein Expelliarmus gewesen“, konterte George. Harry hatte das Gefühl, er müsse die beiden mal auf den Boden der Tatsachen zurückholen.

„Ja, nur ein lächerlicher Expelliarmus, der nichts ausgerichtet hätte, wenn Dumbledore nicht alles ganz genau geplant hätte.“

„Mach dich nicht immer selbst schlecht, Harry“, sagte Ginny und sah ihn durchdringend an.

„Ich glaube, wir sollten jetzt los. Kommt ihr mit, Ron, Hermine“, versuchte Harry dem Thema ein Ende zu setzen.

Ron und Hermine nickten, ihre Gesichter näherten sich langsam der Normalfarbe wieder.

„Das würde ich mir überlegen“, sagte George, „denn vielleicht können sie auch im Ministerium ihre Finger nicht still halten. Das wäre doch etwas peinlich.“

Sofort wurden Hermine und Ron wieder knallrot. Ginny grinste. Harry versuchte eine ernste Miene zu bewahren und sagte: „Los kommt.“

„Aber seid zum Mittagessen bitte wieder da, ja, Kinder?“

„Ja, Mum“, rief Ginny. Sie traten vor die Tür, in den Garten.

„Wie wollen wir eigentlich zum Ministerium kommen?“ fragte Ginny. „Apparieren?“

Harry dachte kurz darüber nach. „Nein, geht nicht. Die Einzige von uns, die apparieren darf, ist Hermine.“

„Sie könnte mit jedem von uns Seit-an-seit-apparieren machen“, schlug Ron vor.

„Ja, könnte sie“, sagte Ginny und grinste Harry schelmisch an. „Oder wir lassen das.“

„Und wie sollen wir sonst hinkommen. Vielleicht laufen?“ murrte Ron.

„Tät dir bestimmt auch mal ganz gut, dicker Bruder, aber nein. Wir fliegen.“

In Harrys Adern pulsierte das Blut. Fliegen!

„Ja“, rief er begeistert. „Klasse Idee, Ginny.“ Er drückte sie an sich.

„Nein.“ Hermine Reaktion war nicht anders, als zu erwarten gewesen war. „Auf keinen Fall. Wir fliegen nicht! Außerdem -“

Harry befürchtete schon, sie hätte einen ernstzunehmenden Haken an der ganzen Sache gefunden. „- könnt ihr nicht fliegen. Wie wollt ihr denn ins Zaubereiministerium kommen?“

„Natürlich durch den Besuchereingang“, erwiderte Ron und sah Hermine an, als wäre sie eine Außerirdische.

„Ja, mitten am helllichten Tage landen drei Zauberer in Londons Innenstadt vor einer Telefonzelle. Ganz toller Plan.“

„Hast du einen besseren?“ fragte Harry.

„Vielleicht Flohpulver.“

„Nein“, antwortete Harry ruhig. „Kein Flohpulver. Ich will fliegen und nicht durch Kamine rauschen. Wir könnten uns einfach tarnen.“

„Ihr habt aber nicht so viele Tarnumhänge!“

„Desillusionierungszauber?“ Hermine schwieg. Sie hatte kein Argument dagegen.

„Ich werde aber nicht fliegen!“ sagte sie.

„Okay, dann bleib du hier. Wir sagen dir Bescheid, wenn wir da sind und du kommst dann dahin.“

Hermine nickte kurz und ging wieder hinein. Sie sah ein, dass sie verloren hatte. Die anderen drei holten sich ihre Besen aus dem Schuppen und stießen sich in die Lüfte.

„Ach, da seid ihr ja“, begrüßte Kingsley sie herzlich, als sie in sein Büro kamen (die nette Empfangsdame war nicht da gewesen). „Ich hab mir doch gedacht, dass ihr alle kommen würdet.“

„Was möchtest du denn jetzt von uns?“

„Ich will nur grundlegende Sachen mit euch klären. Zum einen - wie wollt ihr in die Berge kommen?“

„Apparieren“, sagte Harry ohne nachzudenken. Kingsley sah ihn aus schmalen Augen an.

„Ist Ihnen klar, Potter“, spielte er streng und Harry fühlte sich an McGonagall erinnert, „dass sie noch überhaupt gar keine Lizenz zum Apparieren abgelegt haben?“

„Ähm, Seit-an-seit-apparieren, meinte ich natürlich“, verbesserte Harry sich schnell. „Hermine würde jeden von uns-“

„Ihr könnt jetzt gleich eure Prüfung ablegen“, unterbrach Kingsley ihn. „Twycross hat heute einen Termin mit mir und der kann euch prüfen. Natürlich nur Ron und Harry. Hermine, du hast deine Prüfung ja schon und Ginny, auch wenn du bald das Alter dafür erreicht hast, so hast du doch noch keine Trainingsstunden gehabt. Deswegen...“

Ginny winkte ab. Sie hatte mit nichts anderem gerechnet. „Ich werde meine Prüfung in Hogwarts machen“, sagte sie schnell. Kingsley nickte.

„So, damit hätten wir geklärt, wie ihr in die Berge kommt. Da wäre aber noch mehr...“ Er zog ein Blatt zu rate, dass voll mit einer kleinen, schrägen Handschrift war, „ich werde dir zeigen, wie du deinen Geist verschließen kannst.“

„Okklumentik? Warum?“

„Du konntest deinen Geist zum Schluss zwar gegen Voldemort verschließen, aber ich will, dass du noch besser wirst, Harry. Außerdem sollst du auch Legilimentik lernen. Ich weiß, dass du sie bei Malfoy angewendet hast, aber es hat nur geklappt, weil er so überrascht war.“

Harry nickte beklommen. Legilimentik ja, aber Okklumentik? Er wollte niemandem in seinem Geist haben. Dort gab es viel zu viele Geheimnisse, die, umso mehr man versuchte, sie zu verbergen, immer direkt an die Oberfläche gespült wurden. Doch er wusste, dass Kingsley ein nein nicht akzeptieren würde.

„Wann wollt ihr aufbrechen?“

„So schnell wie möglich. Wie geht es Florean eigentlich?“

„Oh, besser. Er redet die ganze Zeit. Außerdem erzählt er peinliche Geschichten aus seiner Kindheit und so ein Zeug. Ich glaube, er ist froh, wenn ihr diese Blume schnell holt. Aber seid bloß vorsichtig. Laut meinen Informationen sind viele Todesser in die Berge geflüchtet.“

Harry rieb sich unauffällig die Hände, doch Kingsley merkte dies. „Harry, lass die Todesser, Todesser sein. Keine Heldentaten. Ihr holt diese Blume und kehrt dann direkt wieder zurück. Hast du mich verstanden?“

Harry nickte. Er hatte durchaus verstanden, was Kingsley gesagt hatte. Aber das bedeutete ja nichts. Kingsley schien etwas zu befürchten.

„Ihr drei“, er deutete auf Ron, Hermine und Ginny, „ihr werdet aufpassen, dass euer Reiseziel immer im Mittelpunkt steht. Das heißt keine Todesserjagd oder Ähnliches, auch wenn Harry“, Harry bekam einen bösen Blick zugeworfen und starrte schuldbewusst auf seine Schuhe, „irgendwo eine Spur wittert. Habt ihr das verstanden? Apparieren, Blume holen, zurückkehren. Versprecht ihr mir das?“

Hermine und Ginny nickten schnell. Ron zögerte einen Moment, dann nickte auch er ohne Harry anzusehen.

„So, dann geht jetzt zur Apparierprüfung und danach zeige ich euch noch ein paar nützliche Zauber zur Wundenheilung und so. Außerdem ein paar Verteidigungszauber, die euch beschützen sollen.“

Harry seufzte und verdrehte die Augen. Kingsley benahm sich, als wären sie vier Drittklässler, die in den Verbotenen Wald geschickt werden sollten, um dort unter Werwölfen zu leben.

Zwei Stunden später flogen sie zurück zum Fuchsbau. Harry und Ron hatten ohne Probleme ihre Apparierprüfung bestanden - schließlich konnten sie es mittlerweile auch schon im Schlaf. Auch die Zauber, die Kingsley ihnen beibringen wollte, stellten kein großes Problem dar. Es waren Standardverteidigungszauber, die Harry schon der DA beigebracht hatte. Morgen würde er alleine ins Ministerium gehen und mit Kingsley Okklumentik lernen. Sein Magen zog sich zusammen, wenn er nur daran dachte. Es gab so viel, dass sogar Kingsley nicht wissen durfte und so viel, was ein Teil von Harrys Herzen war und was Kingsley einfach nicht wissen sollte, weil es niemanden etwas anging. Niemanden, außer eine Person, die gerade wild jubelnd neben ihm durch die Lüfte flog.

Mal so ein Chap ohne wirklich Inhalt. Das nächste versuch ich wieder länger zu machen, aber ich hätte es sonst heute Abend nicht mehr hochladen können.

Bis dahin

Tonks21

Okklumentik

Am nächsten Tag ging Harry alleine ins Zaubereiministerium. Nicht, weil er Ginny nicht mitnehmen wollte. Auch nicht, wegen der heutigen Zeitungsartikel. So etwas war er gewöhnt. Sie waren ihm egal. Ginny hatte schließlich darüber gelacht. Nur Mrs. Weasley hatte das große Bild auf der Titelseite gesehen und nachdenklich betracht, wie Harry Ginny um die Hüfte gefasst hatte und das Ministerium verließ. Er drückte ihr sogar einen Kuss auf die Stirn. Doch ihre ganzen Hoffnungen wurden zunichte gemacht, als sie - wie fast jeden Morgen - Potterwatch anschalteten. Lee machte sich gerade lauthals über den Zeitungsartikel lustig. Auch George schien bei ihm zu sein und sagte laut durch das Radio: „Also, Harry hätte es nie gewagt - so wie es hier im Bericht steht - ihr im Ministerium einen Heiratsantrag vor allen Leuten zu machen.“

„Warum? Hat er Angst vor deiner Mum?“ kicherte Lee.

„Ja“, sagte George toternst. „Sie würde nie wieder ein Wort mit ihm reden, wenn er das macht. Denn meine Mum will unbedingt dabei sein.“

Harry, Ron, Hermine und Ginny lachten, während Mrs. Weasley in den Garten stapfte. Auch wenn Harry die Zeitungsartikel jetzt nicht störten, hatte er doch nicht mit so einer Reaktion gerechnet. Die Überschrift des Artikels lautete nämlich: „Harry Potter und Ginny Weasley verlobt - Harry zeigt sich mit seiner langjährigen Freundin zum ersten Mal in der Öffentlichkeit.“

Ihm war es egal. Ginny machte ihn so glücklich, da konnten es ruhig alle wissen und so waghalsige Vermutungen aufstellen wie Hochzeit. Wahrscheinlich würde er Ginny irgendwann heiraten, bestimmt sogar, aber in den nächsten Jahren definitiv nicht.

Er betrat das Zaubereiministerium und nahm den Aufzug hoch zu Kingsleys Büro. Er wusste nicht, ob sie dort üben würden oder nicht, aber wo sollte er ihn sonst suchen?

Er betrat das Büro und traf - zu seinem Unglück - auf Kingsleys Sekretären.

„Guten Tag“, sagte Harry, seiner Meinung nach klang diese Floskel zu förmlich, „ich möchte bitte zu Kingsley.“

„Ihr Name bitte?“ fragte die Frau geistesabwesend und blätterte ihre Unterlagen durch. Harry grinste. Dass er nach seinem Namen gefragt wurde, war eher selten. Außerdem kaufte er die Unwissenheit der Sekretärin auch nicht ab.

„Harry Potter“, sagte er ruhig. „Ich habe einen Termin mit Kingsley.“

„Mr. Shackebolt“, Harry war sich nicht sicher, ob sie seine Ausdrucksweise korrigierte oder ob es ihr Satzanfang war, „ist in seinem Büro. Er erwartet sie schon.“ Sie stand auf und ging zur Tür. Nachdem sie angeklopft hatte und ein „ja“ ertönte, öffnete sie sie einen Spalt breit und redete kurz mit Kingsley. „Mr. Potter ist nun eingetroffen. Wollen Sie ihn direkt sprechen oder soll ich ihn noch warten lassen?“

Harry hörte wie Kingsley lachte und sagte: „Lassen Sie ihn rein.“

Die Sekretärin nickte und schloss die Tür. Sie drehte sich um und lief zurück hinter ihren Schreibtisch. Erst dann sagte sie: „Mr. Shackebolt erwartet Sie. Sie können eintreten.“ Sie verwies mit der Hand auf Kingsleys Bürotür. Harry schüttelte den Kopf und trat - ohne anzuklopfen - ein.

„Nette Sekretärin“, murmelte Harry anstelle einer Begrüßung.

„Ja, sehr fleißig. Sie macht am Tag viele Meter.“ Wenn er dies auf das zur-Tür-und-zurück-zum-Schreibtisch-rennen bezog, hatte er auf jeden Fall recht.

„Setz dich, Harry. Ich hab sofort Zeit für dich.“ Harry ließ sich in einen Stuhl fallen und sah sich im Raum um, während Kingsley in Unterlagen blätterte und eine Feder zu seiner Rechten einen langen Text verfasste.

„Wo hast du die anderen gelassen?“

„Im Fuchsbau. Mrs. Weasley beschwert sich darüber, dass nie irgendwer zu Hause ist. Sie sei das nicht gewohnt. Außerdem sagte Ginny, ihre Mum will nun schon seit längerem mit ihr reden.“ Harry runzelte die Stirn. Ginny hatte gelächelt, als sie Harry das erzählt hatte. Doch als er gefragt hatte, was Mrs. Weasley wohl von ihr wollte, hatte sie abgewinkt. Sie wüsste auch nichts Genaues.

„So“, sagte Kingsley und schob die Akten auf einen Stapel zusammen. Auch die Feder hörte auf zu schreiben und legte sich ordentlich an den Rand von Kingsleys Tisch.

„Wo üben wir?“ fragte Harry leicht nervös und rang seine Hände ineinander. Gestern Abend hatte er mit Hermine und Ron darüber gesprochen. Ron war sich sicher, dass Harry seinen Geist mittlerweile gut genug

unter Kontrolle hatte. Außerdem würde Kingsley es bestimmt nicht an die große Glocke hängen, was er sehen würde. Hermine schien besorgt, stimmte Ron jedoch eifrig zu, um Harry nicht zu beunruhigen.

Ohne zu Antworten, erhob Kingsley sich und ging auf ein großes, verschnörkeltes Gemälde an der Wand zu, in dem ein alter Mann saß, der sich in seinem großen Lehnstuhl entspannt zurücklegte. Kingsley kitzelte ihn unter der Nase, der alte Mann nieste und das Portrait schwang auf.

„Komm mit, Harry. Das ist mein Großvater gewesen. Er war schon immer ein schräger Kauz.“ Sie kletterten durch das Loch und betraten einen Raum. Es war dunkel. Zielsicher ging Kingsley durch den Raum und entzündete Fackeln ringsum. Es war eigentlich nichts Besonderes. Der Raum hatte eine normale Zimmergröße. In den Ecken lagen Kissen und Decken und verschiedene Bücher. Harry erwartete, Bücher über Verteidigung gegen die dunklen Küste zu finden, doch zu seiner großen Überraschung waren es es Muggelbücher, Zaubertränkebücher und Romane. Der Rest des Raumes schien kahl und leer.

„Du hast deinen eigenen Raum hier?“ sagte Harry verblüfft.

„Ja, mein Rückzugsort.“ Er lächelte und deutete auf die Bücher am Boden.

„Wie viele wissen von dem Raum?“

„Das kann ich dir nicht sagen. Ich weiß nur, dass Scrimgeour nichts davon wusste und Thickness auch wohl nicht. Auch bei Fudge war der Zugang zu diesem Raum versperrt.“

„Und wie hast du ihn gefunden?“

„Ich weiß es gar nicht genau. Vor einigen Wochen, als ich gerade neu in meinem Amt war, gingen mir alle tierisch auf die Nerven. Alle wollten wissen, was ich jetzt machen würde, wie ich mich dir gegenüber Verhalten würde, welche Änderungen die Zauberer zu erwarten hatten und ob ich mich der Situation wirklich gewachsen fühle. Ich bin in mein Büro gestürmt und habe die Tür hinter mir fest zugeschlagen. Ich wollte meine Ruhe und unbedingt alleine sein. Egal, wo ich hinging, sie fanden mich und bedrängten mich. Dann, plötzlich, drehte ich mich um und sah das Loch. Ich weiß nicht, wo es herkam, aber ich kletterte direkt hinein, obwohl ich wusste, dass es nichts nützen würde. Denn ich war noch nicht ganz hier drin, da stürmten die Journalisten mein Büro. Ich dachte, oh nein, sie finden mich. Aber sie suchten vergebens. Das Loch war verschlossen. Irgendwann gingen sie und ich ruhte mich aus. Ich wusste, hier war ich sicher.“

Diese Geschichte rüttelte an etwas in Harrys Gedächtnis. Doch er wusste nicht an was.

Kingsley wies auf eine Stelle, wo Harry sich hinstellen sollte. Harry folgte der Anweisung, doch seine Nervosität blieb Kingsley nicht verborgen. Was sollte er jetzt tun? Er konnte es nicht. Er konnte Kingsley nicht aus seinem Geist verhalten. Jeder konnte in seinen Geist eindringen. Harry wusste, dass dies gefährlich war, denn immerhin kannte er viel zu viele Geheimnisse der Zauberer, die niemand erfahren durfte.

"Okay, Harry", begann Kingsley und stellte sich ihm gegenüber, "ich werde jetzt mithilfe von Legilimantik in deinen Geist einzudringen. Du sollst die Okklumentik lernen, das heißt, du sollst mich aus deinem Geist fernhalten. Meinetwegen zeigst du mir Sachen, die gelogen sind, aber am besten versuchst du, mich gar nicht erst so weit eindringen zu lassen. Denn wenn ich Erinnerungen von dir sehe, vor denen du Angst hast, die dir wehtun oder was weiß ich, dann wird das deine Abwehr schwächen. Sonnentage und frohe Zeiten werden dich kaum schwächen und du wirst die Kontrolle vermutlich behalten. Okay?"

Harry nickte. Sonnentage... Welche Sonnentage? Ihm schwirrten nur die ganzen Erinnerungen im Kopf herum, die ihm Angst machten. Der Elderstab machte sich an der Oberfläche seiner Gedanken breit, während schöne Stunden mit Ron, Hermine und Ginny gar nicht mehr zu existieren schienen.

"Nimm deinen Zauberstab. Du kannst direkt versuchen, mich zu entwaffnen, wenn du willst. Egal, wie, Hauptsache, ich gelange nicht in deinen Geist - aber bitte, lass mich leben."

Harry zeigte ein schwaches Lächeln und nickte. Seine Hand, in der er den Zauberstab hielt, war nass und schwitzig. Er konnte nicht ... er hatte es noch nie gekonnt. Kingsley runzelte die Stirn.

"3 ... 2 ... 1- Legilimens!" rief Kingsley.

Der Film begann zu laufen. Harry sah Erinnerungen, die ihn schmerzten, die ihm das Herz brennen ließen. Dementoren, die über den See kamen, er allein vor Voldemort im Wald, Freds Leiche, Tonks und Lupins Gesichter, Voldemort auf dem Friedhof, der ihn mit dem Cruciatus bearbeitete. Ginny! Er hatte sie im Arm, wiegte sie hin und her, während sie redete, ihm erzählte, was er nicht hören wollte. Wortfetzen reisten durch seine Gedanken.

Kingsley hatte den Zauber von ihm genommen. Harry, der am Boden kauerte, sah auf.

Kingsley war etwas blasser. Seine Stirn war jetzt stark gerunzelt. Er beobachtete Harry, der wieder zu Boden sah. Er atmete tief durch, noch ein Mal, wieder und wieder, bis er seinem Puls traute. Okay, bis jetzt

hatte er Kingsley noch nichts allzu Schlimmes gezeigt. Es ging noch, auch wenn er nicht Tonks und Lupin sehen wollte, wie sie dort tot lagen - oder Fred. Aber wenigstens keinen Elderstab oder irgendwelche verrückten Erinnerungen von Voldemort. Einatmen ... ausatmen. Harry stand auf.

Er sah Kingsley nicht an, sondern starrte nur dessen linken Schuh an. Er traute sich nicht den Blick zu heben, Kingsleys vorwurfsvolles Gesicht zu sehen, weil er nichts unternommen hatte.

"Warst du deswegen so verbissen hinter ihm her? Hinter Bennis?", sagte Kingsley leise. Ohne ihn anzusehen, nickte Harry leicht.

"Weiß Molly es?"

Harry schüttelte dem Fußboden zugewandt den Kopf.

"Es ist aber auch nichts passiert", hauchte er schnell.

Kingsley antwortete nicht. Sein Fuß bewegte sich weg. Verwundert sah Harry endlich auf. Kingsley starrte ihn an. Er war zwei Schritte näher gekommen, doch er stand immer noch einen Meter von Harry entfernt, anscheinend unschlüssig, ob er alles abbrechen oder weitermachen sollte. Er schien nicht sauer, sondern besorgt. Harry wollte kein Mitleid.

"Sollen wir es noch ein Mal versuchen?" fragte er zaghaft. Kingsley nickte und ging wieder auf Abstand.

Diesmal kämpfte Harry erst noch. Er dachte, er würde es schaffen, bis ein Zauberstab durch seine Erinnerungen glitt. Der Elderstab! Jetzt kamen immer mehr Ausschnitte, die damit zusammenhingen. Voldemort in Nurmengard, der Grindelwald tötete, Voldemort an Dumbledores Grab, der den Zauberstab hinausnahm. Dann Harry an Dumbledores Grab, das Grab war offen und Harry legte den Zauberstab wieder zurück, Tränen in den Augen. Harry, der mit Dumbledore sprach, nachdem Voldemort ihn umgebracht hatte und er am Bahnhof neundreiviertel bei Dumbledore und dem schreienden Baby wieder auftauchte. Diese Erinnerung sorgte bei Kingsley für den Abbruch. Harry spürte, wie er die Erinnerung nicht ertragen konnte und den Fluch von Harry nahm. Harry lag wieder auf dem Boden. Er kniete sich hin. Dumbledore! Warum konnte er nicht mit Dumbledore oder seinem Vater Okklumentik üben? Warum? Ihnen hätte er alles sagen können. Vor Dumbledore brauchte er keine Geheimnisse zu haben... Es wäre viel einfacher. So viel einfacher. Eine Hand fasste ihn an der Schulter und drückte diese leicht. Anscheinend ein Zeichen des Trostes. Kingsley hatte Mitleid. Harry seufzte und rappelte sich wieder hoch. Es änderte nichts.

„Du hattest noch ein Gespräch mit Dumbledore nach seinem Tod?“

Harry nickte. „Nach seinem Tod und nach meinem Tod.“ Er versuchte zu lächeln. „Er hat mir vieles erklärt. Fragen beantwortet...“

Kingsley nickte. Harry bestand darauf weiter zu machen. Anscheinend hatte Kingsley das mit dem Zauberstab nicht verstanden. Es gab Harry Sicherheit. Sie machten weiter. Harry war total erschöpft. Was alles in seinen Geist kam, zerrte an ihm. Dumbledores Tod, Snapes Tod. Harry, dessen Körper von Voldemort geschunden wurde. Die Triezereien, die er jahrelang bei den Dursleys hatte ertragen müssen. Und dann, die Szene, die für Kingsley anscheinend den Ausschlag gab, alles abbrechen zu wollen. Harry sah den Tod seiner Eltern. So wie Voldemort ihn erlebt hatte. Er sah - und Kingsley sah es auch - wie sein Vater fiel und Voldemort über ihn drüberstieg und nach oben ging. Gleich würde seine Mutter schreien und sterben. Kingsley war anscheinend zu geschockt, um den Fluch von Harry zu nehmen. Nein, nein, nein, schrie eine Stimme in Harry. Ich will es nicht. Ich will es nicht noch mal sehen. Meine Mum ist tot, aber ich will nicht, dass Kingsley sieht, wie sie stirbt.

Voldemort hob den Zauberstab. Seine Mutter schrie. Doch Harry sah nicht nur seine Mutter. Er sah auch als schwaches Bild Kingsleys in diesem kleinem Raum stehen. Harry spürte seinen Zauberstab. Auch Voldemort schwang seinen Zauberstab. Doch aus Harrys Zauberstab schoss kein grüner, sondern ein roter Lichtblitz. „Expelliarmus!“ Kingsleys Zauberstab flog weg und er sah nicht mehr, wie der Fluch seine Mutter traf. Er stand nur da und starrte Harry an. Harry atmete schwer. Sein T-Shirt war nassgeschwitzt und er zitterte leicht.

„Ich ... ich wusste nicht, dass du so gute Erinnerungen an den Tod deiner Eltern hast. Ich habe gedacht, dass du dich nicht mehr daran erinnern könntest.“

Harry drehte sich um und holte Kingsleys Zauberstab wieder. Natürlich hätte er dies auch mit einem Aufrufezauber machen können, aber er wollte Kingsley nicht in die Augen sehen, damit diese ihn nicht verraten konnten.

„Nein, kann ich auch nicht. Meine Erinnerungen an den Tag beschränkten sich zuerst nur auf grünes Licht und anschließend auf Schreie. Du hast nicht meine Erinnerung gesehen.“ Er versuchte seiner Stimme einen

möglichst festen Klang zu geben. Als Kingsley begriff, was dies bedeutete, stotterte er: „Vol - Voldemort? Du - du - das war Voldemorts Erinnerung?“

Harry drehte sich um und nickte. Er gab Kingsley seinen Zauberstab zurück. Warum war er so geschockt? Nur weil Harry Erinnerungen von Voldemort in sich trug? Wie sehr er doch Dumbledore vermisste, die Person, die ihn kannte und verstand und nie geschockt ihm gegenüber stand. Er wollte sich nicht auch noch um die Person sorgen, die ihn angriff. Dumbledore hätte jetzt die passenden Worte für ihn, zum Trost. Weil er gewusst hätte, wie sehr Harry diese Erinnerungen aufwühlten. Harry seufzte.

„Versuchst du es noch mal?“ fragte er Kingsley.

„Es war aber doch schon sehr gut. Wir sollten für heute Schluss machen.“

„Ich konnte mich gerade ja nur wehren, weil du aufgehört hast, mich richtig anzugreifen. Bitte, Kingsley.“

„Morgen, Harry. Ruhe dich aus heute. Wahrscheinlich wirst du Kopfschmerzen bekommen. Ich will dein Gehirn heute nicht noch mehr aussetzen.“ Damit schmiss er ihn hinaus. Verwirrt verließ Harry das Ministerium und ignorierte die Leute, die ihn anstarrten.

Ordenssitzung 1

Hallo, Leute!

Hier das neue Chap. Da eure Kommischreibelust etwas nachgelassen hat, machen wir zu diesem Chap wieder eine Kommigrenze. Ich hoffe, ihr seid nicht schon im Urlaub und könnt nicht schreiben. Also, Kommigrenze bei 1560. Mal gucken, ob ihr das schafft und ob ich das Chap fertig kriege.

Er fuhr mit dem Aufzug ins Atrium und merkte jetzt erst, dass Kingsley recht hatte. Sein Kopf schmerzte. Er schien fast zu platzen. Ihm war übel. Er wollte jetzt nicht apparieren. Als er sich im Atrium auf der Stelle drehte und dies versuchte, taumelte er nur nach vorne. Erstaunt sah eine Gruppe Zauberer ihn an. Vermutlich dachten sie, er sei verrückt. Flohpulver? Hmm, er hatte das Gefühl, er müsse sich erbrechen, wenn er sich im Kreis drehte. Doch wie sollte er hier wegkommen? Er setzte sich einen Moment auf den wieder aufgebauten Brunnen der magischen Geschwister und sah auf die Galleonen, die auf dem Grund lagen. Er seufzte. Diese Übelkeit ... diese Kopfschmerzen sollten aufhören. Nur zwei Minuten sitzen, dann würde es besser werden. Er wartete. Doch von Minute zu Minute wurde es schlimmer. Sollte er heute Nacht hier übernachten? Alleine kam er hier nicht weg, das stand fest. Erinnerungen, die in den tiefen seines Geistes vergraben waren, kamen an die Oberfläche. Warum war es so viel schlimmer als die Male bei Snape? Er brauchte gar nicht lange zu überlegen, um auf diese Antworten zu kommen. Er hatte viel mehr versucht, Erinnerungen zu verbergen. Außerdem hatten sie es nie länger als eine Stunde gemacht, in Snapes Büro. Hier waren es, Harry sah auf seine Uhr, gute drei Stunden gewesen. Vielleicht lag es auch daran, dass sein Geist jetzt alleine war, obwohl er immer noch Erinnerungen von Voldemort heraufbeschwören konnte. Kingsley hatte viel gesehen, zu viel. Es konnte und durfte nicht noch jemanden geben, der über die Geheimnisse, die Harry kannte, Bescheid wusste. In seinem Kopf drehte sich alles. Ein Mann stand etwas entfernt und beobachtete ihn aus dem Augenwinkel. Als sein Gesprächspartner zu den Aufzügen ging, kam der Mann auf Harry zu.

„Ist alles okay bei Ihnen?“ fragte er freundlich. Harry versuchte zu nicken, doch da das alles nur noch schlimmer zu machen schien, murmelte er: „Ja.“ Seine Hände krampferten sich um die kalten Steine des Brunnens.

Der Mann musterte ihn noch ein Mal, nickte und verschwand. Harry sah nicht, wohin. Er wollte hier weg. Es wurde immer schlimmer. Weitere Erinnerungen kamen in ihm hoch und je mehr er sah, desto schneller drehte sich alles. Es würde in nächster Zeit nicht aufhören. Er nahm mit langsamen Bewegungen den Beutel von seinem Hals und öffnete ihn. Dort lagen zwei Spiegel, ein zerstörter und ein nagelneuer, den Ron und Hermine ihn zum Geburtstag geschenkt hatten. Er sah sein Spiegelbild und wusste, warum der Mann ihn nach seinem Befinden gefragt hatte. Er war sehr blass. Seine grünen Augen stachen geradezu hervor.

„Hermine“, sagte er zu dem Spiegel. „Hermine?“

Er wartete, dann erschien plötzlich das Gesicht von Hermine in seinem Spiegel.

„Hi, Harry. Siehst du, er funktioniert. Oh, was ist passiert?“ fragte sie direkt, als sie ihn sah.

„Mir geht es nicht gut. Ich kann nicht apparieren.“

„Ja, Legilimentik greift den Geist ganz schön an. Ich hatte gedacht, Kingsley bringe dich zum Fuchsbau.“

„Ich glaube, er war nicht mehr in der Lage dazu.“

„Oh, ihr habt euch doch nicht duelliert?“ sagte Hermine entsetzt und schlug eine Hand vor den Mund.

„Nein, haben wir nicht, aber er hat Sachen gesehen, die er nicht sehen sollte.“

Hermine japste. „Oh, Gott. Wie viel weiß er?“

„Ich glaube, über die Sache mit den Zauberstab und so nichts.“

Hermine atmete erleichtert aus.

„Ich komme und hol dich, Harry. Bin in zwei Sekunden da.“

„Danke“, murmelte Harry und steckte seinen Spiegel zurück in die Tasche.

Er starrte wieder in den Brunnen. Wenn diese Übelkeit doch endlich aufhören würde!

Eine Hand fasste ihn an der Schulter.

„War es sehr schlimm?“ fragte Hermine.

Harry zuckte leicht die Schultern. „Mir tut Kingsley leid. Er sollte nicht sehen, wie meine Eltern starben.“
„Er wird damit zurechtkommen. Komm, du bist ganz blass. Ich bringe dich zum Fuchsbau.“

Sie zog ihn am Arm hoch. Harry erhaschte noch einen letzten Blick auf die Menschen, die die Beiden anstarrten, dann verschwamm alles um ihn herum.

Nur Sekunden darauf erschienen sie wieder vor dem Fuchsbau. Harrys Magen rebellierte und er schlug sich erst mal in die Büsche. Das war dann doch zu viel gewesen. Als er wieder auftauchte und sich über den Mund wischte, sah Hermine ihn besorgt an. Sie fasste ihn unter den Arm und stützte ihn. Als sie durch die Tür traten, erschienen Ron und Ginny neben ihm.

„Ich glaub, wir bringen ihn besser direkt nach oben“, sagte Ron und legte sich Harrys Arm über die Schulter. Auch Mrs. Weasley kam herbei.

„Wenn ich Kingsley in die Hände kriege...“, murkte sie, „dann wird er was erleben.“

Ron packte Harry in seinem Zimmer aufs Bett und zog ihm die Schuhe aus. Auch Hermine und Ginny kamen herein und ließen sich auf Rons Bett fallen. Harry sah alles nur noch durch einen Nebel. Das Apparieren war eindeutig zu viel gewesen. Als er hoch auf sein Kissen rutschte, entfuhr ihm ein Stöhnen.

„Mach dir keine Sorgen, Ginny“, hörte er Hermine flüstern. „Harry passieren andauernd solche Sachen.“

Harry wollte sich gegen diese Aussage wehren, doch ihm klappten die Augen zu und er fiel in einen Schlaf voll von Erinnerungen.

„Ich kann es nicht, ich kann es nicht, ich kann es nicht.“

„Beruhige dich, Kingsley“, sagte Hestia und ihre Augen folgten Kingsley, der unruhig auf und ab lief, wie alle anderen im Raum es auch taten.

„Oh, ich hätte... ich hätte ruhig bleiben müssen und ihn bestimmt nicht einfach so gehen lassen dürfen.“

Sie hörten die Tür. Kurz darauf betrat McGonagall die kleine Küche des Grimmauldplatzes. Ihr Umhang war nass vom Regen draußen.

„Was ist passiert?“ fragte sie mit so viel Autorität in der Stimme, das sogar Kingsley aufhörte wild auf und ab zu laufen. Er blieb stehen und sah sie an.

Ohne auf eine Antwort zu warten, fragte sie: „Wo sind Potter, Granger und Weasley?“

„Ich bin hier“, meldete sich George grinsend.

„Dich mein ich nicht.“

„Ich glaube nicht, dass die kommen“, meinte Dädalus.

„Warum? Heute Abend ist ein Treffen und sie haben gesagt, sie kommen.“

„Das mag wohl sein, aber Harry geht es nicht gut.“

„Was ist passiert?“ wiederholte sie und sah Kingsley an. Sie ging auf einen freien Stuhl neben Bill Weasley zu und ließ sich darauf nieder.

Kingsley erzählte vom Okklumentikunterricht, den er heute Harry gegeben hatte.

„Du hättest ihn nach Hause bringen müssen, Shackbolt.“ McGonagall schnaubte.

„Ich weiß, aber ich ... sein Geist war voll mit Erinnerungen.“

„Soweit ich weiß, ist das bei fast allen Menschen so.“

„Ja, aber ... ich habe schon vielen Okklumentik beigebracht...“

„Das ist mir bekannt, deswegen haben wir auch dich für diese Aufgabe ausgesucht.“

„Aber in seinem Geist sind nur Tod und Verderben und Geheimnisse, die er versucht vor mit zu verstecken.“

„Was hattest du denn erwartet? Sonnenschein und Picknick?“

McGonagall zeigte Kingsley die kalte Schulter. Sie wollte Verantwortungslosigkeit nicht verstehen.

„Nein, nein“, Kingsley versuchte sich zu rechtfertigen, „nur nicht so etwas.“

„Du wirst einfach morgen noch mal versuchen, ihm Okklumentik beizubringen“, sagte McGonagall entschieden. Für sie war das Thema damit beendet.

„Aber...“, Kingsley sah entsetzt aus. Er wollte nicht noch ein Mal Harrys Geist betreten. Er wollte weder sich noch Harry diese Qualen antun. „Ich kann es nicht“, murmelte er.

Die Ordensmitglieder sahen ihn erstaunt an. Kingsley war Zaubereiminister und Auror. Wenn er es nicht konnte, wer dann?

McGonagalls Lippen wurden schmal.

„Was soll das heißen? Weigerst du dich?“

„Ihr versteht nicht, was ich ihm damit antue. Er muss das alles noch mal durchleben und er muss das alles mit mir teilen.“

„Mein Gott, Shackbolt, was soll dieses Theater?“, donnerte McGonagall, „du wirst doch wohl in der Lage sein, diesem Jungen Okklumentik beizubringen!“

„Warum tust du es dann nicht, Minerva?“ fauchte Kingsley zurück. „Warum dringst du nicht in seinen Geist ein und siehst dir an, wie er dir Morde an so viele Unschuldigen zeigt, wie er dir zeigt, wie er von Voldemort gefoltert wird, wie er dir zeigt, wie er stirbt und wie er dir daraufhin zeigt, wie seine Eltern in allen Einzelheiten gestorben sind.“

Alle sahen Kingsley entsetzt an. Er konnte sich selbst nicht daran erinnern, wann er die Fassung zum letzten Mal verloren hatte. Er atmete schwer. Alle waren still im Raum, auch McGonagall. Ihre Unterlippe zitterte leicht, als sie sagte: „Es müssen Fantasien von ihm sein, Kingsley. Er kann sich unmöglich an den Tod seiner Eltern erinnern. Das ist viel zu lange her.“

Kingsley schnaufte, sagte jedoch genauso ruhig wie sie: „Nein, keine Fantasien. Ich habe Harry gefragt. Er konnte sich nicht an alles erinnern, nur an verschwommene Sachen, Lichtblitze und Schreie. Die Einzelheiten hat er aus Voldemorts Gedanken, als der noch ein Mal den Tod von Lily und James durchlebt hat.“

McGonagall japste auf. Sie wollte sich nicht vorstellen, welche Qualen es dem Jungen bereiten musste, diese Erinnerung mit sich herumzutragen. Es herrschte Schweigen im Raum, bestimmt eine Viertelstunde. Jeder hing seinen Gedanken nach. Dann meldete sich Aberforth aus dem hinteren Teil des Raumes. „Vielleicht sollten wir die Ordenssitzung verschieben. Auf morgen oder übermorgen“, sagte er leise, aber doch für alle vernehmlich.

McGonagall nickte. „Es macht ohne das Trio sowieso keinen Sinn. Wir treffen uns morgen noch mal hier, wenn wir uns alle wieder beruhigt haben.“ Sie sah zu Kingsley, der sich schuldbewusst auf die Lippe biss und nickte. Langsam erhoben sich alle, um aufzubrechen. Doch als sie gerade gehen wollten, wurde das Zimmer betreten.

„Harry, du bist ja wieder wach.“

„Ja, oh, mein Kopf.“ Er setzte sich im Bett auf und stützte seinen Kopf in seine Hände.

„Vielleicht solltest du noch ein bisschen schlafen“, meinte Ginny besorgt.

„Nein, nein. Komm her, Schatz.“ Er sah auf und klopfte neben sich auf die Bettdecke. Ohne zu Zögern ließ Ginny sich neben ihn fallen und kuschelte sich an ihn.

„Wie lange hab ich geschlafen?“ Er konnte es nicht erkennen. Das Zimmer war abgedunkelt. „Ist schon ein neuer Tag?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Jetzt ist es gerade halb acht. Du hast nur vier Stunden geschlafen.“

Harry nickte leicht. Die Übelkeit war fast komplett verschwunden, nur der Schwindel noch nicht.

„Du hast mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt“, gestand Ginny.

„Tut mir leid“, sagte Harry und gab ihr einen leichten Kuss auf die Wange, der Ginnys besorgten Gesichtsausdruck wegwischte und ein Lächeln darauf zauberte.

„Hattest du dein Gespräch mit deiner Mum?“

Ginny nickte. „Sehr interessant.“

„Worum ging es denn?“

„Willst du das wirklich wissen?“

Harry umarmte Ginny. „Aber natürlich will ich das.“

„Ich sag's dir aber nicht“, ärgerte Ginny ihn.

„Echt nicht?“

Ginny lachte und schüttelte wild ihren Kopf, sodass ihre Haare durch die Luft flogen.

Harry begann langsam ihren Nacken zu küssen und arbeitete sich hinauf zu ihrem Ohrläppchen. „Du bist das schönste Mädchen, das ich kenne“, flüsterte er ihr ins Ohr und küsste wieder ihren Nacken. Ginny seufzte wohligh. „Und du würdest deinen Freund unendlich glücklich machen, wenn du ihm sagst, was du und deine Mum geredet habt.“

„Ach, würd ich das?“ lachte Ginny. „Dann werd ich gleich mal zu ihm gehen und es ihm erzählen.“

Harry knuffte sie wütend in die Seite. „Hör auf.“ Ginny wand sich und Harry umschlang sie wieder mit seinen Armen. Er atmete den Duft ihrer Haare ein.

„Willst du es unbedingt wissen?“ fragte Ginny und löste sich aus seiner Umarmung, um sich gerader

hinzusetzen.

„Nur, wenn du es mir erzählen willst.“

„Natürlich will ich das“, lachte Ginny. Harry sah sie für einen Moment verwirrt an und grinste dann.

„Okay. Wir haben über dich gesprochen.“ Ginny lächelte.

„Oh, Mann.“ So etwas hatte er befürchtet. „Und was habt ihr so gesagt?“

„Ach, nichts Besonderes.“

Ginny klimperte mit den Wimpern.

„Raus mit der Sprache!“ Harry hob spaßeshalber den Finger, als würde er sie maßregeln.

„Wenn du es unbedingt wissen willst... Mum freut sich und sie ist so stolz auf mich, als hätte ich ein Ohnegleichen in allen meinen UTZen. Und ob wir schon über heiraten und so gesprochen haben. Aber ich hab ihr ganz klar gesagt, dass das wohl in den nächsten Jahren bei uns nicht in Frage käme“, fügte sie schnell hinzu, als Harry die Augen verdrehte.

„Und dann kam das Thema auf die Liebe zu sprechen.“

Ginny lächelte verschmitzt. „Ob ich dich wirklich lieben würde und so was. Mum wollte wissen, wie wir zusammen gekommen sind und so und meine Gefühle und deine Gefühle.“

„Meine Gefühle?“ wiederholte Harry ungläubig. „Ihr kennt meine Gefühle doch gar nicht.“

„Ach, Harry.“ Ginny sah ihn mit großen Augen an. „Ich kann nur hoffen, dass ich Mum das Richtige über deine Gefühle gesagt habe, denn wenn ich was Falsches gesagt habe, dann wäre das sehr schade.“

„Was hast du denn gesagt?“ forschte Harry vorsichtig.

„Ich habe gesagt, dass ich mir sicher bin, dass du total in mich verliebt bist und immer für mich da sein wirst. Dass du einfach genauso verliebt in mich bist, wie ich in dich.“

„Wie bist du denn in mich verliebt?“

„Wie ich in dich verliebt bin?“ Ginny grinste ihn an und sah ihm in seine grünen Augen. Sie drehte sich komplett herum, sodass sie vor ihm auf dem Bett kniete. Dann verlagerte sie ihr Gewicht nach vorne auf ihre Hände und küsste Harry sachte auf die Lippen.

Ihr Kuss wurde immer drängender. Harry umschlang ihren Nacken und sie ließen sich zusammen hintenüber sinken, sodass Ginny auf Harry lag. Sie küsste seinen Nacken, seinen Hals und sein Schlüsselbein. Dann fuhr sie mit ihrer warmen Fingern unter sein T-Shirt. Plötzlich stellte sie beide Hände direkt neben seinen Kopf auf das Bett und sah ihm in die Augen.

„Ach, und dann haben wir auch noch über heiklere Themen gesprochen.“ Sie lächelte wieder, ohne nur einen Hauch rot zu werden.

„Will ich wissen, was deine Mum gesagt hat?“

„Ich weiß es nicht, aber ich erzähl es dir trotzdem, obwohl - viel hat sie dazu nicht gesagt. Sie meinte“, sagte Ginny und küsste ihn, „dass wir vorsichtig sein müssen“, wieder ein Kuss, „und dass ich solange warten soll, bis ich mir sicher bin.“ Ihre Lippen fanden sich erneut.

„Bist du dir denn sicher?“ fragte Harry grinsend, als ihre Lippen sich kurz voneinander lösten.

„Hmm, ich weiß nicht, aber wir können es ja mal testen.“

Harry grinste.

Sie ließ sich sanft auf ihm nieder und küsste ihn.

„Harry, wenn es dir besser geht, dann sollten wir...“ Ron platzte ins Zimmer, Hermine direkt hinter ihm.

„Ähm, ich würde sagen, es geht ihm besser“, meinte Hermine.

„Könntet ihr damit mal aufhören? Hier in meinem Zimmer!“ tobte Ron.

Ginny rollte sich langsam von Harry hinunter und erhob sich. Sie blieb ganz gelassen.

„Erstens hättest du ja anklopfen können und zweitens kannst du dich da ja wohl nicht drüber aufregen, oder?“

Sie zog die Augenbrauen hoch und Harry grinste. Ron lief knallrot an und wollte gerade etwas erwidern, als Hermine eingriff: „Äh, Harry, wir wollten dich fragen, ob es dir besser geht, weil ... heute Abend ist doch die Ordenssitzung.“

„Oh, Mist“, fluchte Harry und sah auf seine Uhr. Die Ordenssitzung hatte vor einer Viertelstunde angefangen. „Jetzt müssen wir uns aber beeilen.“

„Kommst du mit, Ginny?“ fragte Harry. Ginny nickte. Sie nahm demonstrativ Harrys Hand, sodass Ron schon wieder knallrot (diesmal jedoch vor Zorn) wurde. Doch wieder war es Hermine, die einschnitt: „Lass gut sein, Ron. Wir müssen uns beeilen.“

So, also bin mal gespannt, ob ihr die 1560 Kommiss schafft.
Schönen Ferienbeginn
Tonks21

Ordenssitzung 2

Danke für die ganzen Kommiss. Da ich morgen den ganzen Tag nicht da bin, gibt es heute schon das neue Chap. Mein Gott habt ihr mir fleißig geschrieben. Ach, Ron und Hermine machen den Okklumentikunterricht anstelle von Harry nicht, weil sie ja die gleichen Geheimnisse hüten müssen wie er. Auch Godrics Hollow wird bald wieder eine Rolle spielen.

Langsam erhoben sich alle, um aufzubrechen. Doch als sie gerade gehen wollten, wurde das Zimmer betreten.

Vier schwarze Gestalten traten ein. Sie nahmen die Kapuzen ab und schüttelten sich das Wasser aus den Haaren.

„Tschuldigung, das wir zu spät sind“, sagte Harry.

Doch alle sahen ihn nur an. Daraufhin wandten sich auch Ron, Hermine und Ginny um, um zu sehen, ob irgendetwas mit ihm nicht stimmte. Einige der Ordensmitglieder gingen zurück zu ihren Plätzen an den langen Tisch.

McGonagall blieb jedoch kurz vor ihm stehen und sah ihn prüfend an.

„Geht es dir gut, Potter?“ fragte sie forsch.

Harry zog die Augenbrauen hoch und nickte. „Ich denke schon. Sollte es anders sein?“

Er brauchte ja nicht von seinen Kopfschmerzen zu berichten und seinem Schwindel und im Gegensatz zu vorhin ging es ihm wirklich gut.

McGonagalls Blick flog zu Kingsley. Dann drehte sie sich abrupt um und ließ sich auf einem Stuhl nieder. Kingsley sah Harry nicht an und setzte sich auch wieder hin. Alle anderen sahen ihn jedoch weiter gebannt an. Hermine raunte neben Harry: „Harry, bist du dir sicher, dass Kingsley vielleicht nicht doch zu viel gesehen hat und sich seinen Teil daraus zusammenreimen konnte?“

Harry sah Hermine an. Hatte sie vielleicht recht? Starrten ihn deswegen alle an, weil sie nun vom Elderstab wussten oder von irgendetwas anderem? Er merkte, wie er leicht erbleichte. Die anderen sahen ihn immer noch an, während Kingsley auf den Tisch blickte. Ginny drückte unauffällig seine Hand. Das gab ihm die Kraft ruhig zu sprechen.

„Hab ich irgendetwas getan, oder so? Oder hat es einen anderen Grund, warum ihr mich alle anstarrt?“

„Kingsley, ich glaube, Harry hat es besser weggesteckt als du“, sagte George von hinten aus dem Raum.

„Was denn?“ wollte Ron wissen.

„Harrys Gedanken“, erklärte George bereitwillig. Harry verstand plötzlich.

„Ist es deswegen, Kingsley? Es tut mir leid. Ich wollte nicht, dass du das siehst. Ich hätte es verhindern müssen.“

Kingsley sah auf. Er sah Harry zum ersten Mal seit den Okklumentikstunden geradeheraus in die Augen. Auf seinem Gesicht stand etwas wie Ärger.

„Du entschuldigst dich für eine Erinnerung. Ich bin nicht sauer, weil ich es gesehen habe. Es hat mich furchtbar erschrocken und entsetzt“, gab er zu, „aber dass du dich entschuldigst, entsetzt mich genauso. Mir ist erst beim Üben klargeworden, als ich diese ganzen Erinnerungen gesehen habe, erst da habe ich gemerkt, was wir die angetan haben.“

„Mir angetan?“ wiederholte Harry. „Ihr habt mir gar nichts angetan. Das war Voldemort.“

Einige zuckten beim Klang dieses Namens zusammen, doch sonst blieb eine abwartende Stille.

„Oh doch, Harry. Du hast so viel Schreckliches durchlitten und was tun wir? Wir machen alles nur noch schlimmer.“

Harry wollte nicht, dass Kingsley weiter sprach, dass er ihn bemitleidete für sein Schicksal und seine

Schwäche bei den heutigen Okklumentikstunden. Er konnte diesen mitleidigen Tonfall nicht hören, der sofort bei allen anderen auch Mitleid für ihn erzeugen würde.

„Kingsley, lass es. Ihr habt nichts getan. Ihr habt gar nichts getan!“ Harrys Stimme war laut geworden, lauter als er gewollt hatte. Doch Kingsley sah ihn nur weiter mit diesem komischen Ausdruck an.

„Stimmt, Harry, wir haben nichts getan, nichts um dir zu helfen. Uns war immer klar, dass du dich um Voldemort kümmerst, dass du ihn erledigen würdest. Wir haben uns nur um Voldemorts Anhänger gekümmert, anstatt dir zu helfen, bei der Aufgabe, die du zu erledigen hattest. Die ganze Zaubererwelt hat auf dich gesetzt, auf ein Kind...“

„Ich bin kein Kind mehr“, sagte Harry wütend.

„Nein, nicht mehr, aber du warst es, Harry. Damals auf dem Friedhof, als Voldemort dich folterte, warst du vierzehn. Du warst ein Kind. Auch als du die Horkruxe suchen gegangen bist, hätte ein Erwachsener da sein müssen, der dich davon abhält. Aber wir sahen in dir immer nur die Hoffnung der Zaubererwelt, den Jungen, der überlebte. Du hättest diese Last nicht tragen dürfen.“

Kingsley machte eine Pause. Ein paar Augen im Raum waren schon mit Tränen gefüllt.

„Bist du jetzt fertig, Kingsley?“ sagte Harry ausgesprochen kühl, bevor Kingsley weitersprechen konnte. Kingsley sah ihn überrascht an.

„Gut, dann können wir ja jetzt mit der Ordenssitzung beginnen, oder Professor?“ McGonagall nickte knapp und Harry, Ron, Hermine und Ginny ließen sich auf die letzten vier Plätze fallen.

Es war eigentlich wie immer. Hermine machte sich, während der Vorträge der zahlreich erschienenen Ordensmitglieder über den Aufenthalt und die Gefangennahme von Todessern, eifrig Notizen. Harry hörte zu, doch schrieb er nicht mit und Ron war kurz davor offen Däumchen zu drehen. Ginny äußerte sich nicht, da sie eigentlich noch gar nicht offiziell zum Orden gehörte, doch sie lauschte gespannt, während sie unterm Tisch mit Harrys Fingern spielte. Sie merkte, wie nervös Harry war. Anscheinend ging es ihm auch noch nicht so gut, wie er vorgab, denn er rutschte auf seinem Stuhl immer hin und her. Sie wollte ihn so gerne in den Arm nehmen, ihn fragen, was los war, ihm sagen, dass sie ihn liebte, doch das würde sie niemals vor diesen ganzen Ordensmitgliedern machen. Sie würde bis zum Ende der Sitzung warten müssen. Diese zog sich in die Länge, unerträglich lang. Dann kamen sie auf ihre bevorstehende Reise zu sprechen. Ron schien aus einem Traum zu erwachen und setzte sich gerader hin.

„Wann brecht ihr auf?“

„Sobald Kingsley uns das Okay gibt“, antwortete Harry ohne zu überlegen. Er sah niemanden in die Augen, allerdings war sein Blick auch nicht gesenkt. Kingsley nickte.

„Ein paar Tage, dann könnt ihr los.“

Ginny entging nicht, dass Harry und Kingsley sich übertrieben freundlich behandelten. Sie wollte nicht, dass die beiden sich stritten. Harry hatte keine Vaterfigur mehr. Weder seinen richtigen Vater, noch Sirius, Lupin oder Dumbledore. Sie würde es nie zu Harry sagen, aber sie war sich sicher, dass Kingsley mittlerweile für ihn eine Art Stütze war - wenn auch nicht so, wie es Dumbledore oder Sirius gewesen waren. Er sollte diese Stütze nicht durch einen lächerlichen Streit verlieren.

„Wenn ihr schon oben in den Bergen seid, könnt ihr doch auch direkt der Spur von Eliza folgen, oder?“ fragte Hestia. Eliza war ein Auror. Sie war ein hübsches Mädchen, mit langen blonden Haaren, einem schmalen Gesicht und hohen Wangenknochen. Meistens war ein ruhiges freundliches Lächeln auf ihrem Gesicht. Sie gehörte erst seit einem Jahr zum Orden, hatte sich jedoch im Krieg gegen Voldemort mehrfach behauptet. Vorhin hatte sie darüber berichtet, dass sie einen Todesser verfolgt hatte, seine Spur jedoch in den Bergen verloren hatte und umkehren musste, weil Riesen sie verfolgt hatten. Riesen in Großbritannien, hatte sie gesagt und gelächelt, wie sie immer lächelte. Dass Harry irgendwann einmal mit ihr zusammenarbeiten musste, vielleicht sogar Nächtelang mit ihr beschatten musste, war Ginny jetzt schon ein Dorn im Auge, vor allem, weil Eliza sehr nett war und sich sehr - zu sehr - für Harry interessierte. Bis jetzt hatte er aber nie mehr als höflich geantwortet, wenn sie ihn etwas gefragt hatte.

Ginny wandte die Augen von Eliza und bemerkte den wütenden Blick von Kingsley auf Hestia.

„Das könnten wir natürlich tun“, sagte Harry ruhig und seine Augen flackerten zu Kingsley. Anscheinend war auch ihm der Blick nicht entgangen.

„Aber das werdet ihr nicht tun“, sagte Kingsley gepresst.

„Und warum genau sollten wir nicht? Der Todesser ist bestimmt noch irgendwo in den Bergen. Keiner aus

dem Orden hat Zeit dahin zu gehen und ihn zu suchen. Er würde sonst entkommen.“

„Aber es ist nicht deine Aufgabe, ihn zu suchen, Harry.“

„Warum nicht? Du hast mich offiziell in deine Aurorenabteilung aufgenommen. Das bedeutet, dass genau das - Todesser fangen - meine Aufgabe ist.“

Kingsley schnaubte. „Ach, und du bleibst dann ein paar Wochen in den Bergen auf Todessersucher“, sagte er höhnisch, „während Fortescue an verrecken ist.“

Ginny staunte über Kingsleys Ausdrucksweise. Normalerweise drückte er sich sehr gewählt aus. Harrys Hand ballte sich zu einer Faust zusammen.

„Wer sagt denn, dass wir Wochen in den Bergen bleiben? Wenn wir die Spur des Todessers finden sollten, dann würden wir ihn mitbringen und wenn nicht, dann bleibt er halt da oben in den Bergen und führt sein schönes Leben weiter, dessen Sinn es ist, Menschen zu ermorden. Aber warum sollte man ihn dafür bestrafen? Immerhin hat jeder seine Lebensaufgabe.“

Kingsley wurde langsam rot im Gesicht. Er würde sich nicht mehr lange unter Kontrolle halten, da war Ginny sich sicher. Auch Harrys grüne Augen waren zornfunkelnd. Sie mochte ihn lieber, wenn er lächelte.

„Was soll das heißen? Unterstellst du mir, dass ich die Todesser laufen lassen will?“

„Ja, vielleicht“, sagte Harry ohne nachzudenken, „denn sonst würdest du es uns ja machen lassen. Oder meinst du vielleicht, wir sind dazu noch zu klein?“

„Ja, denn du benimmst dich gerade wie ein Kleinkind!“

Harry sprang auf, wild schnaubend. Auch Kingsley stand auf, um einiges beherrschter, jedoch auch zornig.

„Harry, setz dich wieder hin!“ Hermine meldete sich zu Wort. Ihre Stimme war klar und deutlich, sie schrie aber nicht. Harry atmete weiter schwer.

„Harry, setz dich!“ Hermines Stimme war energisch. „Ihr seid beide heute etwas zu emotional. Vielleicht...“ Sie warf einen leicht unsicheren Blick zu Professor McGonagall, „sollten wir irgendeine andere Lösung finden oder so...“

Harry ließ sich in Zeitlupe auf seinen Stuhl zurücksinken. Somit setzte sich auch Kingsley wieder. Ginny wusste gar nicht, wann genau die beiden sich so angefangen hatten, zu streiten. Vorhin hatte Kingsley Harry noch bemitleidet. Gut, das hatte Harry so auf die Palme gebracht, aber Kingsley?

McGonagall nickte. „Ich glaube, wir brechen für heute die Ordenssitzung ab. Für Einige war der Tag wohl etwas zu anstrengend und nervenaufreibend.“ Sie schürzte die Lippen. „Der Orden wird morgen abstimmen, was genau wir mit dem Todesser in den Bergen machen. Und bei dieser Wahl werden sich Shacklebolt und Potter enthalten.“ Die anderen Ordensmitglieder nickten, Einige sahen beklommen aus. George und andere erhoben sich und gingen hinaus. Auch Harry stand auf, um zu gehen.

„Potter, bleib hier. Shacklebolt auch. Ich will noch mit euch reden!“ McGonagalls Lippen waren schmale Striche. Harry ließ sich grimmig wieder auf seinem Stuhl nieder, während die anderen den Raum verließen. Auch Ginny ging mit Ron und Hermine hinaus.

„Uff“, sagte Ron, als sich die Tür hinter ihnen schloss, „da ging es gerade mal hoch her.“

„Ja“, Hermine seufzte, „schade, die beiden haben sich immer so gut verstanden, aber Okklumentik war wohl doch etwas viel für die Beiden. Harry scheint es peinlich zu sein, dass Kingsley so viel gesehen hat und dass Kingsley Harry jetzt mit ganz anderen Augen ansieht.“

„Was ich nur nicht verstehe“, sagte Ginny leise, „ist, dass Kingsley sich so auf Harry eingelassen hat? Warum hat er sich von ihm provozieren lassen?“

„Ich glaube, weil Kingsley gemerkt hat, dass er vorhin mit dem Gesagtem zu weit gegangen ist. Vielleicht hat er gedacht, er hat Harry damit zu viel Spielraum eingeräumt, weil Harry denken könnte, dass Kingsley jetzt 'dem armen Jungen, der so viel durchlebt hat' nie wieder ein Widerwort geben würde und er hat deswegen dann so hart durchgegriffen oder er wollte gerade mit dem Verhalten zeigen, dass er Harry nicht wie ein Kleinkind, sondern wie einen Erwachsenen behandelt.“

„Indem er ihm verbietet, Todesser zu jagen und ihm sagt, er sei ein Kind?“ Ron lachte.

„Nein, indem er sich auf so einen Streit einlässt, Ronald. Wenn Kingsley vorhin knallhart durchgegriffen hätte, wäre es nie zu diesem Streit gekommen.“

„Hm, auch wahr“, sagte Ron und kratzte sich am Kopf.

Harry und Kingsley saßen sich gegenüber, beide lässig auf ihren Stühlen, die Arme vor der Brust verschränkt. McGonagall lief schnaubend vor dem Tisch auf und ab.

„Könnte mir einer erklären, was das soll?“

Beide schwiegen. Harry hatte das Gefühl, sie beide wären kleine Schuljungs, die von Professor McGonagall bei einer Prügelei erwischt wurden. Anscheinend hatte McGonagall vergessen, dass Kingsley der Zaubereiminister war.

„Dass ihr beide euch nicht benehmt, also wirklich. Ihr seid das Herzstück des Ordens. Wenn ihr es nicht schafft, einig zu sein, wird der ganze Orden auseinander brechen.“

Weiteres Schweigen. Kingsleys Blick flackerte zu Harry, dann erhob er sich.

„Minerva, ich möchte kurz mit Harry alleine reden.“

So wie er jetzt vor ihr stand, war es unmöglich, seine Autorität nicht anzuerkennen. McGonagall sah dies auch so.

„Okay, ich gehe, aber wenn Sie sich duellieren, dann...“

Sie funkelte beide noch ein Mal wütend an, machte auf dem Absatz kehrt und verließ den Raum. Kingsley wartete, dann sagte er: „Ist wohl heute nicht so unser Tag...“

„Anscheinend nicht“, erwiderte Harry, doch er hob den Blick immer noch nicht.

„Bin ich zu weit gegangen, gerade?“

Harry nickte.

„Du aber auch.“

Harry nickte erneut.

„Und warum? Warum warst du so sauer auf mich?“

Langsam hob Harry den Kopf und sah Kingsley an.

„Ich bin kein kleines Kind und will auch nicht wie eins behandelt werden.“

„Und das tue ich?“

„Ja, Harry darf keine Todesser fangen, Harry kehrt direkt zurück. Das ist alles viel zu gefährlich“, öffnete Harry eine Stimme nach, die eher wie Mrs. Weasleys klang, als dass sie Kingsleys ähnelte.

„Harry, ich gebe zu, dass ich dich vielleicht zu sehr beschützen wollte. Deine Erinnerungen haben mich ziemlich aufgewühlt. Ich wollte dir damit eine Last abnehmen, wenn du dich nur um das Finden der Blume kümmern musst. So lang sind deine Ferien auch nicht mehr, als dass du sie mit Todessern verschwenden musst. Aber als das Thema auf die Todesser zu sprechen kam, warst du ja schon sauer, warum?“

Harry schwieg lange, dann sagte er leise: „Wegen deines Mitleids.“

„Wegen meines Mitleids?“ Kingsley lachte hohl auf.

„Ja, wegen deines Mitleids. Ich will kein Mitleid von den Leuten, ich will Respekt.“

„Ach, und du meinst, du bekommst mit dieser Nummer von heute Respekt?“

„Nein, aber ich will nicht, dass der ganze Orden mich bemitleidet und das tut er nach deinen Worten bestimmt.“

„Hm, ich weiß es nicht, aber ich glaube nicht. Die Menschen und auch der Orden empfinden in erster Linie kein Mitleid für dich, auch nach meinen Worten heute nicht. Weißt du, dass sie alle viel mehr Respekt vor dir haben als vor mir? Man setzt keine Hoffnung in einen Menschen, dem man Mitleid schenkt, sondern nur in einen Menschen, den man respektiert und dem man zutraut, diese Aufgabe auch bewältigen zu können. Und wenn dieser Mensch diese Aufgabe dann bewältigt hat, vervielfacht sich der Respekt und die Ehrfurcht vor diesem Menschen noch weiter.“ Harry sah zur Seite. Er dachte angestrengt über Kingsleys Worte nach.

„Ja, ich gebe zu, nach dem, was ich heute gesehen habe, tatest du mir leid. Aber das kannst du nicht verhindern, Harry. Egal, wie du mich anscheinst. Außerdem musst du wissen, dass mein Respekt vor dir immer noch um ein Vielfaches größer ist als mein Mitleid für dich.“

Er blickte Harry an und Harry stand auf. Er ging auf Kingsley zu, stellte sich vor ihn und streckte die Hand aus. „Es tut mir leid, mein Benehmen und so“, sagte er laut und deutlich.

Kingsley nickte und schüttelte seine Hand. Harry sah auf.

„Machen wir morgen noch Okklumentikunterricht?“

Kingsley überlegte einen Moment. „Ja, aber wir werden es anders anfangen. Ich habe noch eine Idee.“

Kingsley drückte ihm die Schulter und ging hinaus. Harry ließ sich auf einen Stuhl fallen und seufzte. Seine Freunde kamen herein und Harry erzählte die Kurzfassung.

„Ich hab mich mit Kingsley wieder vertragen und ich habe morgen wieder bei ihm Okklumentikunterricht.“ Seine drei Freunde strahlten ihn an und zusammen kehrten sie zurück in den Fuchsbau.

Ein Test und Ideen

**Ist das so ein Chap, worüber man diskutieren kann? Ich weiß ja nicht.
Danke für die Kommis!**

Harry wurde die ganze Nacht von Albträumen geplagt. Erinnerungen vermischten sich zu bizarren Geschichten und Harry erwachte früh am nächsten Morgen. Obwohl er müde war, schwang er die Beine aus dem Bett, zog sich an und ging hinunter in die Küche. Alpträume hatte er genug gehabt für eine Nacht.

Wie gerne hätte er Ginny heute Nacht neben sich gehabt, ihren Duft eingeatmet, ihre Wärme neben sich gespürt, aber Ron hatte sich geweigert bei Hermine zu schlafen wegen seiner Mum. Ihm reichte ein Fiasko, mit dem George ihn ununterbrochen aufziehen konnte. Ginny hatte ihrem Bruder ganz klar erklärt, dass sie das genau eine Nacht erdulden würde, aber Morgen wieder neben Harry schlafen würde, ob er wollte oder nicht.

Harry trat in die Küche. Mrs. Weasley saß schon im Morgenrock am Tisch und las Zeitung. Als sie seine Schritte hörte, stand sie auf: „Guten Morgen, Harry, mein Lieber. Was möchtest du trinken? Tee, einen starken Kaffee, um wach zu werden?“

„Tee“, sagte Harry und unterdrückte ein Gähnen. Er setzte sich an den Esstisch und sah auf die Zeitung. Mrs. Weasley hatte den Klitterer gelesen. Kein Wunder, denn der Klitterer bekam Informationen, von denen der Tagesprophet nur träumen konnte. Der Tagesprophet war mit seinen Meldungen immer einen Tag im Verzug, denn sie mussten erst warten, bis sie die neuesten Nachrichten aus Potterwatch oder dem Klitterer erfuhren.

Auf der Titelseite war ein großes Bild mit einer Gestalt aus den schönsten Rot- und Goldfarben. Als Harry erkannte, was es war, drehte er die Zeitung zu sich.

Es war Fawkes, der über Hogwarts seine Runden drehte. Er sah wunderschön aus, so wunderschön, wie Harry ihn in Erinnerung hatte. Unter dem Bild stand die Überschrift:

„Der fehlende Phönix“

Mit gerunzelter Stirn schlug Harry neugierig die Seite um und las den Artikel, der dazugehörte.

„Der Phönix, das Zeichen für Friede, Treue und Hoffnung. Nicht umsonst ist es das Wahrzeichen des Ordens zu den ruhmreichen Zeiten Albus Dumbledores gewesen. Stets schwebte über dem Orden der Phönix als Beschützer, als Hoffnungsgeber, als helfende Hand, die nicht nur in dieser prachtvollen Vogelgestalt existierte, sondern auch in der Person Albus Dumbledore verkörpert wurde. Doch mit dem Tode Dumbledores starb auch das Wahrzeichen des Phönixordens. Wieso sollten sie sich noch Phönixorden nennen, wenn es doch eigentlich nur noch ein Orden ist? Der Phönix existiert nicht mehr und mit ihm ging auch die Hoffnung der Menschen während des Krieges unter. Ohne Zweifel machte der Orden seine Sache gut. Er kämpfte unermüdlich, doch sein Hoffnungsträger starb. Auch jetzt nach dem Krieg, die Zeit, in der alle versuchen, wieder auf die gute Seite zu wechseln, existiert der Orden weiterhin und versucht die Todesser dingfest zu machen. Allerdings war ihr Erfolg hierbei sehr kläglich. Weder die Auroren noch die Ordensleute konnten mehr als eine Hand voll Todesser ihrer gerechten Strafe zuführen, bei dessen Gefangennahmen immer Harry Potter, der Junge, der überlebte, der Auserwählte, der Besieger des Unbesiegbaren die Finger mit im Spiel hatte. Würde sich die Haltung des Ordens und der Menschen vielleicht wieder ändern, wenn wieder ein Phönix über den Toren von Hogwarts erstrahlen würde, die helfende Hand und das Hoffnungszeichen sein würde? Und wer wäre für dieses Wahrzeichen besser geeignet als der Junge, der schon im letzten Jahr mehr Hoffnung verbreiten konnte als der Unnennbare Schrecken?“

Von Barny Fraise.“

Harry lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, ganz langsam, nachdenkend. Mrs. Weasley stellte die Tasse Tee vor ihm ab und setzte sich ihm gegenüber. Plötzlich sprang er auf, wie von einer Tarantel gebissen.

„Harry, ist dir nicht gut?“ fragte Mrs. Weasley besorgt, doch Harry sagte nur: „Doch. Mir geht's gut, ich bin sofort wieder da.“

Immer zwei Stufen auf einmal nehmend rannte er in Rons Zimmer und riss die Vorhänge auf. Strahlend helles Sonnenlicht flutete herein und Ron murrte: „Was soll das denn? Bist du wahnsinnig?“

„Schlaf weiter“, sagte Harry kurz angebunden, zog seine Sachen unter seinem Bett hervor und wühlte wild darin herum, bis er ein kleines Buch in der Hand hielt. *„Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“*

Harry blätterte darin herum, bis er die Seite fand, die er gesucht hatte. Er las den kurzen Absatz durch und drehte sich dann glücklich lächelnd um. Ron, der sich im Bett aufgesetzt hatte, starrte ihn entgeistert an.

„Was ist mit dir los? Du freust dich so über ein Buch? Bist du von Hermine besessen oder bist du Hermine und hast Vielsafttrank geschluckt?“

„Weder noch“, strahlte Harry.

„Hallo, Kingsley.“ Zögernd betrat Harry Kingsleys Büro, nachdem er die gute Sekretärin mit dem Tarnumhang umgangen war. Er hatte heute keine Nerven für diese Frau.

„Hi, Harry.“ Kingsley sah auf und erhob sich direkt. Anscheinend wollte er Harry nicht länger als nötig warten lassen, da er zu merken schien, dass Harry doch etwas nervös war.

Ohne große Worte gingen sie in den geheimen Raum und Harry und Kingsley stellten sich gegenüber auf. Als Kingsley den Zauberstab schwang, schritt Harry ein.

„Hattest du nicht gesagt, du machst das heute anders? Du hattest doch noch eine andere Idee, oder?“ Harrys Hoffnungen schwanden dahin.

„Warte ab, Harry. Du wirst es sehen. Erklärungen gebe ich dir hinterher. Aber erst möchte ich, dass du dich wehrst, wenn ich dich angreife.“

„Aber ich kann mich nicht gegen Okklumentik wehren!“

„Warte ab, Harry. Wahrscheinlich schaffst du es nicht beim ersten Mal direkt, aber du sollst nur versuchen, dich zu verteidigen.“

Nicht beim ersten Mal direkt? Gestern hatte Harry es versucht und versucht und es die ganze Zeit nicht geschafft. Warum sollte er es dann heute schaffen?

„Okay, Harry. Konzentrier dich. Drei ... zwei ... eins.“

Kingsley schwang den Zauberstab und Harry erwartete den Strom von Erinnerungen, die jeden Moment auf ihn einströmen würden.

Doch da kam nichts. Rein gar nichts. Keine einzige Erinnerung. In seinem Kopf schien plötzlich gähnende Leere zu herrschen. Er dachte gar nichts mehr. Alles fühlte sich furchtbar leicht und schön an.

Gib mir deinen Zauberstab!

Die Stimme in seinem Kopf war leise. Weit weg.

Hä? Warum?

Gib mir deinen Zauberstab!

Die Stimme wurde drängender.

Nein, warum sollte ich das tun? Dann kann ich mich ja gar nicht mehr verteidigen, dachte Harry.

Gib mir auf der Stelle deinen Zauberstab, sofort!

Ich habe nein gesagt, schrie Harry.

Die Stimme war fort. Harry war einen Moment benommen und die Realität flutete wieder auf ihn ein. Er war in dem geheimen Raum. Kingsley stand vor ihm und sah ihn überrascht an. Harry starrte zurück.

„Wow“, keuchte Kingsley. Kleine Schweißperlen waren auf seiner Stirn. „Wow, Harry.“

„Was 'wow'?“ Harry konnte nicht erkennen, ob Kingsley das gut fand oder ob er nicht zufrieden war.

„Ich will ja nicht prahlen, aber mein Imperiusfluch ist doch schon stärker als der der Meisten. Und du schüttelst den einfach so ab.“

Harry zuckte die Schultern. Er hatte schon einen stärkeren Imperiusfluch auf sich gehabt. In der Nacht auf dem Friedhof von Voldemort.

Kingsley lief aufgeregt durch den Raum. „Weißt du, viele lernen es nie. Sie haben nie diese innere Willenskraft, um so einen Fluch abzuschütteln. Doch du hast diese Kraft, diese Stärke im besonderen Maße sogar. Nur warum...?“

Er blieb abrupt stehen und drehte sich zu Harry um.

„Nur warum hast du dann so Probleme mit der Okklumentik?“

Harry sah ihn ratlos an. Was hatte denn das eine mit dem anderen zu tun?

Kingsley schien Harrys Blick richtig zu deuten, denn er erklärte: „Bei der Okklumentik sind fast genau die

gleichen Kräfte nötig, wie beim Abschütteln des Imperiusfluch. Dir scheint es kinderleicht zu fallen, den Imperius abzuschütteln, doch warum fällt es dir dann so schwer, deinen Geist zu verschließen?“

„Keine Ahnung“, sagte Harry, der nicht ganz so euphorisch war wie Kingsley. „Woher soll ich das wissen?“

In solchen Momenten vermisste er Dumbledore. Er würde jetzt in dem runden Büro auf der einen Seite des Schreibtisches sitzen, die Fingerkuppen aneinander legen und sagen, dass alles eine ganz einfache Erklärung hätte und diese Erklärung gleich mitliefern. Aber das konnte Kingsley nicht und Harry konnte es ihm noch nicht mal verübeln. Kingsley war nicht Dumbledore.

„Stimmt. Also, noch mal von vorne, Harry. Bei der Okklumentik geht es darum, dass du deinen Geist vor mir verschließt, während ich mit Legilimentik versuche in diesen einzudringen.“

„Das weiß ich“, sagte Harry und in seiner Stimme schwang Empörung mit.

„Ja, du hältst mich aus deinem Geist mit deinem Willen, indem du deinen Geist einfach verschließt.“

„Einfach?“ Harry lachte hohl.

„Um deinen Geist zu verschließen sind fast die gleichen Kräfte notwendig, wie beim Abschütteln des Imperius.“

„Auch das hab ich mittlerweile verstanden.“ Er wusste, dass er genervt klang. Das, was Kingsley ihm erzählte, wusste er schon alles.

„Aber wir wissen nicht, warum du es nicht kannst“, stellte Kingsley fest. Harry seufzte. Das war ja für ihn eine ganz neue Erkenntnis.

Unzufrieden kehrte Harry zum Mittagessen in den Fuchsbau zurück. Kingsley wollte den Mittag über Grübeln und ihn dann abends im Fuchsbau besuchen. Als Harry in den Fuchsbau kam, ging er direkt mit Ginny in das Mädchenzimmer, in dem Ron und Hermine schon warteten. Harry berichtete.

„Und? Was versucht Kingsley jetzt herauszufinden?“ Harry zuckte die Schultern. Er wusste auch nicht mehr als Ron.

Hermine griff sich ein Buch von einem ihrer hohen Bücherstapel und blätterte darin herum.

„Kommt Kingsley denn dann heute Abend hierher und ihr übt dann hier?“

Harry nickte auf Ginnys Frage. „Ja, wenn wir denn überhaupt üben. Kingsley versucht alles, damit sein nächster Ausflug in meinen Geist keine bösen Überraschungen für ihn bereithält. Ich glaube, er möchte sich sicher sein, dass ich ihm nichts mehr zeige. Aber ich versteh ja auch nicht, warum es nicht geht.“

Er sah hoffnungsvoll zu Hermine hinüber, die jedoch nur nachdenkend die Lippen schürzte und weiterblätterte. Harry sah Ron an, der aufgrund Hermines Verhalten die Schultern zuckte und eine Geste machte, die soviel bedeutete wie 'lass sie, typisch Hermine'.

Sie schwiegen, während Hermine weiterblätterte. Ginny kuschelte sich an ihren Freund und Harry legte seinen Arm um ihre Taille. Ron räusperte sich mehrmals, doch Ginny ignorierte ihn.

Als Hermine das Buch zuschlug und schnaubte, setzten sich Harry und Ginny wieder gerader hin.

„Und?“ fragte Harry abwartend. Wenn Hermine keine Ahnung hatte, wer dann? Er würde dann noch mal in Hogwarts 'einbrechen' müssen, um mehr zu wissen.

„Hier steht nichts dazu drinnen.“

Harry zog eine Schnute und Ron grinste leicht, wegen Hermines Frustration. Sie hasste es, wenn Bücher sie im Stich ließen.

„Und jetzt?“ sagte Ginny und sah Harry mit zu Seite geneigten Kopf an.

„Jetzt“, sagte Harry lächelnd, „hören wir uns Hermines nicht durch ein Buch belegte Vermutung an, die sie hasst zu äußern.“

Hermine erröte leicht und sah auf ihre verschlungenen Finger hinab.

„Echt? Hast du wirklich eine Vermutung?“ Ginny wirkte aufgeregt und stützte ihre Ellenbogen auf die Knie.

Ron und Harry kamen aus dem Grinsen nicht mehr heraus. Sie kannten Hermine zu gut. Immerhin hatten sie ein Jahr mit ihr in einem Zelt verbracht und auch schon vorher immer alles zusammen ausgeheckt. Hermine hasste wage Aussagen und Vermutungen. Sie stützte sich auf Tatsachen und Fakten aus Büchern und sonst nichts.

„Na los, Hermine. Wir wollen deine Vermutung hören“, neckte Ron sie.

Hermine druckste, doch Ron und Harry drängten weiter und Hermine hob schließlich abwehrend die

Hände: „Okay, okay. Ich sag euch meine Vermutung. Aber es ist wirklich nur eine Vermutung, die auch vollkommen falsch sein kann. Ich kann keinen Beleg dazu in einem meiner Bücher finden.“

„Schieß los“, stoppte Ron sie und Hermine raufte die Hände.

„Okay. Ich glaube, dass Harry Probleme bei der Okklumentik hat, liegt nicht an fehlender Willensstärke oder daran, dass er schwach ist. Erstens mal, Harry, hättest du dich schon bei Snape da viel mehr reinhängen müssen, damit du es lernst, aber dafür hat dir schon immer das Interesse gefehlt“, rügte sie ihn leicht.

„Zweitens hast du auch dein Herz schon immer auf der Zunge getragen.“

„Wie meinst du das?“ hakte Harry nach, obwohl er es wusste.

„Du hast immer gesagt, was du denkst. Zum Beispiel zu Umbridge. Anstatt dass du damals den Mund gehalten hast, hast du Dumbledore und dich selbst verteidigt, obwohl von vorne herein klar war, dass es nichts bringen würde.“

Harry zuckte die Schultern. Natürlich sagte er fast immer etwas dazu, wenn ihn eine Sache besonders aufregte.

„Heißt das, dass ich niemals Okklumentik erlernen können werde?“

„Nein, das glaube ich nicht. Denn, meiner Meinung nach, hast du Probleme mit Okklumentik, weil du es zu angestrengt versuchst.“

„Hä?“ sprach Ron aus, was Harry dachte.

„Wenn Kingsley oder irgendjemand Anderes in Harrys Geist eindringen wollen, dann versucht Harry dies zu verhindern.“

„Das soll ich doch auch, oder? Du warst doch die, die mir ständig vorwirft, dass ich meinen Geist verschließen muss.“

„Ja, du sollst deinen Geist verschließen, aber du versuchst es so angestrengt, Harry, weil du nicht willst, dass Kingsley die Erinnerungen sieht, dass es gar nicht klappen kann.“

Ron, Harry und Ginny guckten gleichermaßen ratlos aus der Wäsche.

„Wir wissen durch deine Stärke gegen den Imperiusfluch, dass du die nötigen Voraussetzungen für die Okklumentik mitbringst, also, warum klappt es nicht?“

„Wir hatten gedacht, dass würdest du uns jetzt beantworten“, sagte Ron.

Hermine hob die Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen.

„Will ich ja auch, aber ihr versteht mich nicht. Also, worauf ich hinaus will, ist: Harry kann Kingsley aus seinem Geist verhalten, denn er hat die nötige Willensstärke, doch es gelingt ihm nicht, weil seine Erinnerungen, die er Kingsley verheimlichen will, die Mauer, die er in seinem Kopf aufbauen muss, niederdrücken.“

Ron und Ginny schauten immer noch verwirrt drein, doch Harry glaubte, er hatte verstanden, was Hermine ihnen erklären wollte.

„Du meinst also, wenn ich mir positive Erinnerungen zurechtlegen würde und ich mir sicher sein könnte, dass Kingsley diese sieht, dass ich ihn dann aus meinem Geist verhalten könnte.“

Hermine nickte. „Du musst dir eine Art inneren Patronus beschaffen - das dürfte für dich ja kein Problem sein - und so gewährleisten, dass nur glückliche Sachen in deinen Gedanken sichtbar sein werden.“

„Und wie soll er das machen?“ wollte Ron wissen. Er sah Hermine verständnislos an.

Doch Harry wusste schon, wie er das gewährleisten konnte. Es war sogar sehr, sehr einfach.

Er grinste und als er Ginny neben sich ansah und sie seinen Blick strahlend erwiderte, wurde sein Lächeln noch breiter. Jetzt einen Patronus heraufzubeschwören, wäre kein Problem. Und dann konnte die Okklumentik ja auch nur klappen.

Der letzte Versuch

Kingsley kam nur wenige Minuten nach dem Abendessen. Schnell richtete Mrs. Weasley für ihn noch einen großen Teller Auflauf her, den Kingsley dankend verschlang. Verwundert bemerkte er Harrys gute Laune.

„Was ist los, Harry?“ wollte er erstaunt wissen und sah zu Ginny hinüber, um festzustellen, ob sie das gleiche verschmitzte Lächeln auf dem Gesicht hatte. Doch die zuckte nur die Schultern, als ihre Blicke sich trafen. Deswegen sah Kingsley wieder zu Harry hinüber.

„Wo üben wir gleich?“ stellte Harry eine Gegenfrage.

„Ich weiß es nicht. Was hältst du von Godrics Hollow?“ Anscheinend behagte es ihm nicht, im Fuchsbau zu üben. Harry wollte das auch nicht. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass Hermine falsch lag, musste er woanders üben, sonst würde sein Schreien im ganzen Haus zu hören sein und Mrs. Weasley würde in den nächsten Tagen mütterlich auf ihn aufpassen und sich nur grundlos sorgen.

„Ist gut.“

„Aber Harry“, sagte Kingsley eindringlich, als er einen großen Bissen Auflauf hinuntergeschluckt hatte, „obwohl ich den ganzen Tag darüber nachgedacht habe, bin ich zu keiner Lösung gekommen. Ich versteh es nicht. Wir üben heute noch ein Mal und wenn es dann nicht klappt, lassen wir es. Bei manchen Menschen klappt es einfach nicht und wird auch niemals klappen. Die Okklumentik gehört zur Grundausbildung eines jeden Aurors. Doch die Anzahl der Auroren, die sie nicht beherrschen, ist weit größer als die Zahl derer, die sie beherrschen. Im Durchschnitt kann nur einer von zwanzig Leuten Okklumentik. Doch dieses Nicht-können hat nichts mit fehlender Stärke zu tun“, fügte er hinzu.

Harry war sich sicher, dass Kingsley all das nur sagte, um Harry aufzubauen. Er rechnete damit, dass Harry scheitern würde und wollte nicht, dass es Harry mitnahm. Doch Harry wusste, gleich würde er Kingsley vom Gegenteil überzeugen können, denn er war sich sicher, er würde es schaffen.

Er sah zu seinen beiden besten Freunden hinüber. Ron grinste ihn an, während Hermine besorgt aussah. Sie hasste Vermutungen und hatte Angst, Harry etwas Falsches gesagt zu haben.

„Ihr könnt die Küche zum Üben haben, wenn ihr das unbedingt noch mal machen müsst“, sagte Mrs. Weasley.

„Nein, danke, Mrs. Weasley. Wir üben in Godric's Hollow“, versuchte Harry freundlich zu erklären.

„Aber hier ist doch genug Platz und es ist schon spät. Ihr solltet nicht jetzt noch weggehen.“

Harry hatte das Gefühl, Mrs. Weasley wollte dieses Mal beim Okklumentikunterricht gerne dabei sein, um rechtzeitig eingreifen zu können.

„Aber Molly“, mischte sich Mr. Weasley ein. „Die Küche ist doch gar nicht groß genug. Außerdem müssen Harry und Kingsley ungestört sein, damit sie sich konzentrieren können.“

Doch Mrs. Weasley gab nicht auf. „Sie wären hier ungestört. Ich würde aufpassen, dass sie von keinem belästigt werden.“

Und genau hier lag das Problem, auf das keiner Mrs. Weasley hinweisen wollte, weil sie sonst sehr verärgert wäre.

„Mrs. Weasley, ich muss eh nach Godric's Hollow, weil dort meine Sachen sind, die ich für die Reise brauche.“

„Aber die kannst du doch auch morgen holen.“

„Ähh, nein, weil ... weil wir morgen schon los wollen, wenn ... wenn heute Abend alles klappt.“

Ron, Hermine und Ginny sahen ihn erstaunt an. Er zuckte entschuldigend mit den Schultern.

Mrs. Weasleys Mund stand ein Stück offen. „Morgen schon?“

Harry nickte. Seine drei Freunde fielen nach kurzem Zögern mit ein. Kingsley seufzte.

„Vorher ist aber noch viel zu erledigen. Ron, Hermine, könntet ihr dem Orden Bescheid sagen, dass wir uns in einer Stunden im Hauptquartier treffen und auf die Abstimmung warten.“

Ron und Hermine nickten.

„Ginny, könntest du schon mal hier die Sachen packen, denn dann werdet ihr morgen früh wahrscheinlich keine Zeit mehr dazu haben.“

Als Ginny nicken wollte, schritt Harry ein. „Nein, ihr könnt die Sachen sonst auch nachher zusammenpacken. Ich möchte gerne, dass Ginny mit mir kommt.“

Alle sahen verwirrt aus, doch Ginny sagte nur: „Klar, kein Problem, wenn es dir hilft.“

Sie gingen zur Tür. Draußen nahm Kingsley Harry noch kurz zur Seite.

„Bist du dir ganz sicher, dass du Ginny mitnehmen willst?“

Harry sah ihm in die Augen und schluckte seine eigenen Zweifel hinunter. „Ja, ja, ich bin mir sicher. Hermine hat da so eine Idee gehabt, wie es vielleicht klappen könnte.“

Kingsley sah nicht überzeugt aus, sagte jedoch nichts.

„Könnt ihr nicht besser direkt am Grimmauldplatz üben?“ fragte Hermine. „Dann müsst ihr nicht die ganze Zeit hin- und herapparieren.“

Harry zuckte die Schultern. So apparierten sie direkt zum Grimmauldplatz.

Ron und Hermine waren in der Küche und riefen mit der Hilfe von Kreacher die Ordensmitglieder zusammen. Sie sollten abstimmen, bevor Kingsley und Harry wieder dazustießen. Hermine glaubte - auch wenn sie es nicht zu Kingsley sagte - dass sich dann keiner mit seiner Wahl Unwohl fühlen musste, wenn sie tatsächlich dem Minister in den Rücken fallen sollten.

Harry, Ginny und Kingsley stapften nach oben in den Salon. Harry schloss alle Türen und legte einen Muffliato auf den Raum, nur zur Vorsicht. Sein Herz raste schnell. Er stellte sich Kingsley gegenüber auf. Ginny saß in einem Ohrensessel hinter Kingsley, sodass Harry sie gut sehen konnte. Er sah auf seine Hände, auf seinen Zauberstab. Sein Herz raste. Sein letzter Versuch. Er musste es schaffen. Er musste einfach. Sein Geist musste verschlossen sein. Keiner durfte die Geheimnisse, die sich darin verbargen, erfahren. Jetzt musste es klappen. Sein Herz pochte unaufhörlich. Er atmete tief durch, doch es half nichts. Er sah auf, sah Kingsley, der abwartete, bis Harry ihm ein Zeichen gab. Doch vorerst brauchte Harry eine glückliche Erinnerung, doch die waren fort.

Einatmen, ausatmen.

Harry schluckte.

Dann fiel sein Blick auf Ginny und er wurde ruhiger. Er lächelte sie an, dachte an den heutigen Tag. Er wusste, er würde es jetzt schaffen. Er nickte kurz, um Kingsley das Signal zu geben und sah dann wieder Ginny an.

„Legilimens!“

Der Fluch traf Harry. Direkt schossen wieder Erinnerungen hoch. Da war Ginny. Sie rannte auf ihn zu, durch den Gemeinschaftsraum und küsste ihn, während Harry den Quidditchpokal in der Hand hielt. Er lächelte. Er sah Ginny, wie sie ihn anlächelte. Sie saß in dem Ohrensessel und lächelte einfach, dann sah er Kingsley, der auch lächelte.

Kingsley begann zu jubeln und auch Ginny sprang auf. Sie fiel ihm um den Hals. Und Harry jubelte mit. Er küsste sie leicht und zog sie an sich.

„Danke, danke“, flüsterte er in ihr Ohr.

Kingsley bestand darauf, dass sie es noch fünf Mal versuchten. Jedes Mal schaffte Harry es und beim letzten Versuch sogar ohne das Kingsley irgendeine Erinnerung sah. Der Zauber prallte einfach an Harry ab. Auch als Ginny von Kingsley herausgeschickt wurde, weil er testen wollte, ob Harry es jetzt auch ohne sie schaffte, klappte es ohne Probleme. Zufrieden gingen sie hinunter in die mittlerweile überfüllte Küche. Als sie eintraten, herrschte plötzliches Schweigen. Ron und Hermine erhoben sich und kamen langsam auf sie zu.

„Und“, fragte Hermine ängstlich, „hat es geklappt?“

„Ja“, sagte Harry und strahlte. Er wurde direkt von Hermine umarmt. Ron war nicht ganz so stürmisch, klopfte Harry jedoch kräftig auf die Schulter.

„Und?“ fragte Kingsley währenddessen in den Raum. „Wie habt ihr abgestimmt?“

Sein Blick huschte von einem zum anderen. Niemand sagte etwas. Harry sah seine beiden Freunde an, doch beide schauten nur zurück. Harry konnte nicht erkennen, wie das Ergebnis ausgegangen war.

McGonagall räusperte sich und erhob sich von ihrem Stuhl.

„Der Orden des Phönix hat entschieden“, sagte sie förmlich. „Während Potter, Granger, Weasley und Weasley in den Bergen sind, sollen sie nicht nach Todessern suchen.“

Kingsley nickte dankbar. Harrys Hände ballten sich gegen seinen Willen zu Fäusten. Hermine drückte ihn beschwichtigend an der Schulter und er atmete langsam aus.

„Aber“, fügte McGonagall hinzu und sah nun Harry an, „wenn euch Todesser begegnen sollten oder ihr

ZUFÄLLIG“, sie legte eine starke Betonung auf das Wort, „auf die Fährte eines Todessers stoßt, dann erwarten wir, dass ihr ihn mit hierhin bringt, verstanden?“

Harry lächelte. Ein weitgefasster Befehl. Kingsleys Stirn lag in tiefen Falten.

„Minerva, was soll das?“ raunte er, jedoch immer noch so laut, dass es im ganzen Raum zu hören war.

„Was soll was, Shackelbolt? Der Orden hat entschieden. Die Sitzung ist hiermit beendet.“

„Wisst ihr, wie schwammig ihr diesen Befehl gegeben habt? Der kann so weit interpretiert werden, dass Harry im Prinzip freie Hand hat.“

McGonagall sah Kingsley fest in die Augen, während sie sich ihren Reiseumhang anzog.

„Lass dir eins gewiss sein, Kingsley“, sagte sie etwas sanfter als gewöhnlich und benutzte sogar Kingsleys Vornamen. „Der Orden des Phönix hat seine Entscheidung sorgfältig abgewogen und nur das Beste für die gesamte Menschheit getan. Uns sind die Folgen, die dieser Befehl haben könnte, bewusst.“

„Minerva“, sagte Kingsley, doch sie drehte sich um und verließ den Raum. Im Hinausgehen blieb sie kurz bei Harry stehen und sagte: „Gut gemacht, Potter. Viel Glück auf ihrer Reise. Wir können Fortescue nur gönnen, dass sie Erfolg haben.“

Als sie fort war, sah Harry zu, dass er aus dem Haus kam. Kingsley wollte ihn bearbeiten, das wusste er. Doch Harry wollte nicht bearbeitet werden. Er würde morgen aufbrechen, diese komische Pflanze finden, seinem großem Traum nachgehen und dann vielleicht mit eins, zwei Todessern zurückkehren. Anschließend würde er nach Godric's Hollow gehen und sich um seinen Patensohn kümmern.

„Woran denkst du?“ fragte Ginny, als sie vor dem Hauptquartier standen und Ron mit seinem Deluminator das Licht vom Platz löschte, damit keiner das Verschwinden der Ordensmitglieder sehen konnte.

„Ich denke über unsere kurze Reise nach. Ich geh nach Godric's Hollow und hole meine wichtigsten Sachen., Ich weiß nicht, wollt ihr mit oder direkt zurück in den Fuchsbau?“

Sein Blick flog auch zu Ron und Hermine.

„Wir kommen noch mit“, sagte Ron und Harry umfasste Ginnys Handgelenk fester. Sie disapparierten.

Als sie das Haus betraten, ging Ron ins Wohnzimmer, setzte sich auf die Couch und legte die Beine hoch. Harry stapfte nach oben. Ginny und Hermine wollten Kreacher beim Herrichten eines kleinen Imbisses helfen.

Harry nahm einen Rucksack und schmiss nur seine wichtigsten Sachen hinein. Er würde nicht lange fort sein. Diesmal nicht. Viele seiner Sachen lagen auch noch im Fuchsbau. Die würde er später hinzufügen. Vermutlich würde Hermine eh wieder alles auf ihre Art zusammenpacken und verstauen, sodass es keine Platzprobleme geben würde.

„Und? Fertig?“

Harry drehte sich um und strahlte Ginny an. „Ja, meinetwegen können wir direkt aufbrechen.“

Leise schloss Ginny die Tür hinter sich und ging auf Harry zu. Sie legte ihren Kopf auf seine Brust an sein Herz und schlang die Arme um ihn.

„Hast du eigentlich mit deiner Mum geredet, ob du mitkommen kannst?“ wollte Harry wissen.

Ginny nickte. Dabei schob sich sein T-Shirt mit ihrem Kopf leicht hin und her.

„Was hat sie gesagt?“

Einen Moment wurde sein Herz schwer. Was sollte er tun, wenn Ginny nicht mitkommen durfte? Er wusste nicht, ob er es ohne sie würde aushalten können.

„Ich kann mitkommen.“ Harry seufzte erleichtert. „Aber du wirst dir vor der Reise noch eine Strafpredigt von Mum anhören dürfen, dass wir vorsichtig sein müssen.“

Harry lächelte. Damit konnte er leben.

„Du freust dich doch, dass ich mitreise, oder?“ sagte Ginny plötzlich.

„Ob ich mich freue? Ich glaube, ich wäre vielleicht sogar hier geblieben, wenn deine Mum dich nicht mitgelassen hätte.“

„Echt?“

„Nein“, sagte Harry, „vermutlich wäre ich aus Pflichtgefühl diese dumme Pflanze suchen gegangen, aber meine Sehnsucht zu dir ... weißt du eigentlich, dass ich es kaum aushalte, nicht bei dir zu sein? Ich kann dieses Gefühl nicht beschreiben. Es ist dann immer so, als würde ich mein Herz zurücklassen und es ...“

Ginny sah ihn an. „Du brauchst es nicht zu beschreiben, Harry“, flüsterte sie, ihre Hand auf seinem Herzen. „Ich kenne dieses Gefühl. Was meinst du, wie es mir geht, wenn du fort bist?“

Sie küsste ihn ganz sachte und Harry und sie wanderten langsam zum Bett hinüber. Langsam, um ihren

Kuss nicht unterbrechen zu müssen, ließen sie sich darauf nieder und Harry zog Ginny noch näher an sich.

Plötzlich ging die Tür auf. Ron stapfte herein und lief - als er sah, wo Harry und Ginny waren - rot an und stand wie ein Rachenengel im Türrahmen. Er schnaufte und begann sie anzuschreien, wie sie es wagen könnten, so etwas hier zu tun. Hermine kam hinter ihm die Treppe hinaufgerannt und versuchte Ron zu beschwichtigen, aber es half nichts. Ginny war aufgestanden und schrie zurück. Ron und Ginny standen sich nun gegenüber und brüllten sich an.

„Warum platzst du immer rein? Es geht dich gar nichts an, was Harry und ich machen.“

„Wenn Mum das wüsste; sie würde es direkt verbieten! Vielleicht sollte ich ihr mal einen Hinweis geben!“

„Ach, ja? Mach doch. Mich schockst du damit nicht. Mum weiß es nämlich schon längst.“

Harry und Hermine sahen sich kurz an und stellten sich zwischen die Beiden, doch sie blieben unbeeindruckt. Als es Harry zu bunt wurde, schrie er: „Schluss jetzt! Wir wollen morgen zusammen auf reisen, da können wir uns nicht heute Abend noch an die Gurgel gehen. Lasst es gut sein. Es ändert doch eh nichts.“

Die nächsten Stunden beruhigten die beiden sich zwar nicht, doch sie schrieten wenigstens nicht mehr, sondern strafte sich mit bösen Blicken. Auch am nächsten Morgen wurde es leider nicht besser. Und so begann ihre Reise schon mit Streit und mieser Stimmung.

In Sicht

Oh, Mann! Uff! BEDankt euch mal bei Birki, dass er die 1600 vollgemacht hat. Denn bis dahin wollte ich auf jeden Fall noch warten. So, jetzt geht's weiter...

Hermine schlug das Zelt auf. Sie waren fast den ganzen Tag über gewandert. Ron murrte ständig darüber, denn er hatte in die höheren Regionen apparieren wollen, doch Hermine, sowie auch der Orden hatten sich deutlich dagegen ausgesprochen. Es war gefährlich, eine so weite Strecke zu apparieren und dann auch noch Punktgenau, denn einen Meter zu weit links konnte schon den Sturz von einer Klippe bedeuten. Außerdem konnte Ginny noch gar nicht apparieren und einer der drei musste sie immer mitnehmen. Das erschwerte die Situation zusätzlich. Deswegen war ihnen gar keine andere Wahl geblieben als an den Fuß des Gebirges zu apparieren und es langsam, Tag für Tag zu erklimmen. Harry verstand nicht, warum Ron das nicht einfach hinnehmen konnte. Doch er zeterte den ganzen Weg über. Ginny, die eh gereizt über ihn war, gab ihm üble Antworten. Harry und Hermine versuchten vergeblich die beiden auf die schöne Aussicht hinzuweisen oder auf interessante Sachen. Erst als sie eine breite Stelle für die Nacht gefunden hatten, gab Ron Ruhe. Hermine seufzte erleichtert, während Ginny weiterhin böse Blicke zu ihm warf. Da sie ihn ohne Grund nicht mehr richtig anmeckern konnte, ließ sie sich am Lagerfeuer neben Harry fallen und kuschelte sich eng an ihn. Harry wusste, dass Ginny dies nicht nur tat, weil sie Harrys Wärme in der kühler werdenden Nacht spüren wollte, sondern hauptsächlich weil sie wusste, wie sehr es Ron störte.

Harry war sich nicht sicher, wie er auf Ginnys Zärtlichkeiten reagieren sollte. Wenn er auf sie eingehen würde, würde Ron an die Decke gehen. Wenn er es nicht tat, wäre es eine Zurückweisung für Ginny. Harry beschloss, einen Zwischenweg zu wählen. Er nahm Ginny in den Arm und redete besonders interessiert mit Ron und Hermine. Allerdings machte er so Ron und Ginny unzufrieden. Er war fast dankbar, als er Hermine mit dem Essen helfen konnte.

„Ein bisschen angespannt, wir alle, oder?“ sagte Hermine leise, als sie neben Harry Pilze pflückte, ein Stück entfernt vom Feuer und so auch von Ron und Ginny.

Sie sahen zu den Beiden hinüber, die sich schweigend gegenüber saßen und desinteressiert ins helle Feuer starrten. Harry nickte. Seiner Meinung nach brachte dieser Satz alles ziemlich gut auf den Punkt. Er seufzte.

„Und ich weiß nicht, wem ich es recht machen soll.“

Hermine grinste und rupfte einen dunklen Pilz aus. „Echt? Ich glaube, du hast dich schon vor langer Zeit entschieden.“

„Ich wollte mich nie zwischen den Beiden entscheiden und ich hatte gehofft, dass das auch nie nötig wird.“

Hermine lächelte jetzt traurig. „Ich glaube Ron denkt, wenn ihr so etwas macht“, sie machte eine wage Handbewegung zu Harrys Körper, „dann ist er auch im Zugzwang. Immerhin ist Ginny jünger als er. Und wahrscheinlich glaubt er, als älterer Bruder müsste er es irgendwie verhindern.“

„Das ist doch quatsch. Ginny und ich sind doch viel länger zusammen als Ron und du. Warum glaubt er...?“

„Weil er ein Junge ist, Harry. Jungs meinen immer, sie müssten mithalten.“

„Hey“, machte Harry und funkelte sie mit seinen grünen Augen an, „nur weil dein Freund so ist, heißt das nicht-“

„-dass du uns vergiften muss“, sagte Hermine und nahm ihm seinen Beutel mit den gesammelten Pilzen aus der Hand um die giftigen, die Harry sorglos ausgerissen hatte, auszusortieren.

„Oh, tut mir leid“, meinte Harry schuldbewusst. „Und was soll ich jetzt machen?“ fragte er, als sie zurück zu Ron und Ginny gingen.

„Gib Ron Zeit, aber weise Ginny nicht zurück. Du solltest wegen Ron nicht mit ihr streiten.“

Harry nickte, wusste jedoch nicht, wie er das bewerkstelligen sollte.

Am nächsten Morgen standen sie früh auf, packten ihre Sachen zusammen und wanderten weiter. Ron meckerte über Blasen an den Füßen und gegen späten Mittag verlor Hermine die Geduld.

„Ron, sei doch mal zwei Minuten still, ja?“

„Aber meine Füße...“, stöhnte er.

„Mann oder Maus?“, fragte Ginny und deutete auf einen Bach, der sich ein Stück unter ihnen dahinschlängelte.

„Ja“, sagte Harry, allerdings nicht wie Ron glaubte, auf Ginnys Bemerkung, sondern auf die ungestellte Frage von Ginny nach einer Pause. „Hermine, Ron, kommt! Wir machen Mittagspause!“

Schlagartig war auch Rons Laune wieder bestens und sie schlitterten den Abhang hinunter zum Bach. Schnell zogen sie ihre Schuhe aus und eilten ins eiskalte Gletscherwasser, dass ihre Füße nicht nur kühlte, sondern direkt in einen Frostzustand versetzte. Ausgelassen tobten sie herum wie kleine Kinder und waren nachher vollständig nass, doch zum ersten Mal seit Beginn der Reise bei bester Laune. Sie blieben noch eine halbe Stunde am Bach zum Trocknen und Essen, bevor sie weitergingen und es schien, dass Ron und Ginny stillschweigend einen vorübergehenden Waffenstillstand eingegangen waren.

Sie liefen bis zum Sonnenuntergang und schlugen dann ihr Zelt auf. Harry, Hermine und Ron erzählten Geschichten aus der Zeit der Flucht vor Voldemort. Wie sie abends gezeltet hatten, wie einer von ihnen nachts Wache halten musste und wie sie das Medaillon immer wieder weitergegeben hatten. Und sie lachten, als Hermine zugab, auch jetzt wieder die magischen Schutzzauber um das Zelt gelegt zu haben. Nicht weil sie glaubte, sie bräuchten sie, sondern nur aus Gewohnheit. Es war zu einer Art Ritual geworden. Als ihr magisches Feuer langsam kleiner wurde, erloschen auch ihre Gespräche und sie hingen ihren Gedanken nach.

Vor allem war die Zeit des letzten Jahres mit Angst und Schrecken gefüllt gewesen, doch Harry konnte sich an jeden einzelnen glücklichen Abend mit Hermine und Ron hier im Zelt erinnern. Wäre Ginny doch auch dabei gewesen! Dann hätten sie nachts gemeinsam Wache halten können, er hätte sie so wie jetzt im Arm gehalten und sie hätte ihren Kopf an seine Schulter gelegt und neben ihm geschwiegen. Worte waren schon lange nicht mehr nötig.

Aber er wusste, Ginny damals auf die Horkruxsuche nicht mitzunehmen, war die einzig richtige Entscheidung gewesen. Sie war in der Schule gewesen. Dort hatte Snape auf sie aufgepasst und sie für ihre „Ungezogenheit“ einfach eine Nacht mit Hagrid in den Verbotenen Wald geschickt. Danach war sie zur unausstehlichen Tantchen Muriel gekommen. Doch auch dort war sie sicher gewesen. Seine Entscheidung, sie nicht mitzunehmen, war in dem Falle richtig gewesen. Deswegen hatte er auch beschlossen gehabt, sie nicht mit nach Australien zu nehmen. Doch da war es genau die falsche Entscheidung gewesen, für die Ginny fast hätte mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Als alle müde wurden, kletterten sie in ihr Zelt und schliefen rasch ein. Ginny schlief bei Harry. Sie war zu ihm gekommen als sie Rons Schnarchen gehört hatte. Heute Abend hatte sie auf die Verbreitung von schlechter Stimmung verzichtet und Harry war dankbar dafür. Er schloss sie fest in die Arme, spürte ihren Atem und ihre Wärme und schlief bald darauf wohligh ein.

Am nächsten Tag erreichten sie weit höhere Regionen, da sie durch die gute Stimmung vorangetrieben mehr Meter schafften als die Tage zuvor. Die Bäume wurden rar, bis um sie herum nur noch Gestein zu sehen war und Harry die Luft ausgesprochen dünn vorkam. Obwohl sie schon Bergspitzen gegen Mittag sahen, hatten sie sie bis zum Abend noch nicht erreicht. Harry ärgerte das, obwohl Hermine es prophezeit hatte. Er war nicht nur wegen der Blume, die sie finden mussten, so nervös, sondern auch wegen einer anderen Sache, die er Ron, Hermine und Ginny jedoch noch nicht erzählen wollte. Heute Nacht fanden sie keine Stelle, an der sie ihr Zelt aufschlagen konnten. Deswegen schliefen sie unter freiem Himmel, nachdem sie die Gegend lange nach frischen Spuren von Magie abgesucht hatten. Wenn Todesser sich in den Bergen herumtrieben, dann hier oben, wo so schnell kein Auror hinkommen würde.

„Und? Was gefunden?“ fragte Ron, als sie sich bei ihren Schlafsäcken wiedertrafen.

„Nein“, sagte Ginny, „und ihr?“

„Auch nichts“, antwortete Hermine, während Ron traurig den Kopf schüttelte.

„Lasst uns schlafen, damit wir morgen früh aufbrechen können. Vielleicht erreichen wir dann gegen Abend die Spitze und können Übermorgen beginnen, diese Blume zu suchen.“

Sie legten sich in ihre Schlafsäcke und Harry legte Schutzzauber um sie. Er wollte nicht im Schlaf von Todessern überrascht werden.

Als die Sonne am Horizont zu sehen war, drängte Hermine zum Aufbruch. Die ersten zwei Stunden liefen

sie schweigend im Halbschlaf. Danach erforderte der Weg viel Konzentration, weil sie anfangen mussten zu klettern. Hermine suchte nicht immer die besten Wege durch das Gestein und fast wäre Ginny einmal abgestürzt als Geröll unter ihr nachgab, doch Harry konnte sie gerade noch am Handgelenk erwischen und sie mit Rons Hilfe wieder hochziehen.

Hermine wurde langsamer, um jeden Weg und Stein mehrmals zu prüfen.

Als Ginny plötzlich aufschrie, wäre Hermine beinahe hinuntergefallen, weil sie erschrocken herumwirbelte. Ron packte sie und drehte sich wütend zu Ginny um: „Bist du wahnsinnig? Du kannst doch nicht einfach hier so losschreien. Alles okay bei dir Hermine?“ fragte er leise und besorgt und Hermine nickte etwas blasser um die Nasenspitze als sonst.

Ginny drehte sich zu Harry um, der hinter ihr lief, und deutete auf eine Stelle im Gestein auf Höhe ihrer Schulter. Eine kleine weiße Blume war dort zertreten worden.

„Oh“, machte Harry, zog vorsichtshalber seinen Zauberstab und sah sich suchend über und unter ihnen um. Doch da war zum Glück niemand.

„Was hast du denn jetzt, Alter?“ wollte Ron wissen. „Willst du doch mit magischen Mitteln weiterreisen?“

„Nein, aber guck mal, was Ginny gefunden hat.“ Erneut deutete Ginny auf die zertretende Pflanze und Hermine japste kurz nach Luft. Auch sie zog ihren Zauberstab.

„Ihr könnt doch jetzt nicht ernsthaft wegen jeder zertretenden Blume heulen? Es gibt genug von den Viechern.“

„Ron, wir heulen nicht wegen der Blume. Sie ist zertreten worden, von *irgendjemandem*. Hier war kurz vor uns jemand“, erklärte Ginny und ihre Augen flackerten durch die Felsen.

„Vermutlich Wanderer“, meinte Ron.

Hermine dachte kurz darüber nach.

„Es wäre möglich, aber dann wären es sehr leichtsinnige Wanderer. Denn es gibt hier weit und breit keine Haken in der Wand, an denen sie sich hätten absichern können.“

„Tun wir doch auch nicht.“

„Nein, aber wir sind Zauberer, Ron. Wenn wir wirklich fallen sollten, was jetzt schon zweimal fast passiert wäre, haben wir immer noch unseren Zauberstab um uns zu retten. Für Muggel wäre es viel zu gefährlich, außer wenn sie ihr Leben in solcher Weise aufs Spiel setzen wollen. Ich vermute, Zauberer sind hier in den Bergen, nicht weit über uns. Und diese Zauberer werden wohl nichts Gutes im Sinn haben.“

Sie gingen weiter, jedoch leiser und vorsichtiger. Andauernd blieben sie stehen, richteten ihre Zauberstäbe auf eine Stelle und bemerkten dann, dass es doch nur ein Vogel war oder eine kleine Eidechse.

Sie fanden auch keine Spuren von Magie, nur mehrmals stießen sie auf kleine zertretende Pflanzen und ein Mal sogar auf einen halben Schuhabdruck. Hermine mahnte zur Vorsicht, während Harry und Ron anfangen zu drängeln, damit sie die Spur behielten und ihre Beute keinen zu großen Vorsprung bekam. Doch da Hermine vorne lief, bestimmte sie das Tempo und wurde eher langsamer als schneller.

Sie schlugen abends wieder ihr Lager auf. Diesmal legten Harry und Hermine die Schutzzauber um sie herum und beschlossen, einer sollte doch besser immer Wache halten. Als Ron gegen Mitternacht ein Stück über ihnen ein Feuer erblickte, wollten er und Harry am liebsten direkt loseilen, um die Todesser zu stellen, doch Hermine hielt sie davon ab. Sie versprach, dass sie direkt in der Morgendämmerung zu ihnen hochsteigen konnten, doch im Dunkeln würden sie sich schon auf dem Weg den Hals brechen. Und Lumos kam nicht in Frage, weil die Todesser sie dann sehen würden. Harry musste ihr widerwillig recht geben und schlief die wenigen Stunden, die sie hatten, sehr schlecht. Als er im Halbdunkel aus dem Zelt kroch und sich neben Ron setzte, erklärte dieser: „Vor eineinhalb Stunden ist ihr Feuer ausgegangen. Vermutlich schlafen sie jetzt. Es wäre also der ideale Zeitpunkt.“ Harry gab ihm recht und sie weckten die Mädchen, packten ihr Zelt zusammen und liefen gebeugt. Eine Stunde später erreichten sie den Platz, an dem das Feuer gebrannt hatte, doch es war niemand mehr hier. Deutlich waren die Spuren zu erkennen, die nur Zauberer hinterlassen haben konnten, doch die Spur ihrer Magie endete unweit hinter dem Zeltplatz. Es mussten mehr als zwei Zauberer sein, da war Harry sich sicher, denn es lagen viele Butterbierflaschen herum und auch die Größe des Feuers war für mehr als zwei Personen bestimmt gewesen. Hermine wirkte deutlich besorgt und auch Ron hatte dies einen Dämpfer versetzt. Ginny atmete mehrmals tief durch, ließ sich aber sonst nichts anmerken.

Sie verfolgten die Spur und hielten gleichzeitig nach der Blume Ausschau, die in diesen Höhen irgendwo wachsen musste. Doch sie fanden nichts. Weder die Blume, noch die Todesser oder Harrys persönliches Anliegen.

Als Hermine um die nächste Bergspitze herumkletterte, blieb sie jedoch plötzlich stehen. Ron, Ginny und Harry liefen aufeinander auf. Instinktiv zog Harry seinen Zauberstab, auch Hermine hatte ihren gezogen und sich wieder hinter einen großen Felsen zurückgezogen.

„Was is-?“

„Psst!“ Hermine hatte recht. Sie hörten direkt vor ihnen Leute, die wild durcheinander redeten. Harry reichte Hermine seinen Tarnumhang, den sie sich überzog, und so ungesehen beobachten konnte. Als sie sich wieder neben die drei anderen hockte, legte Ron einen Muffliato um sie herum und fragte: „Und?“

„Es sind acht Leute.“

Harry stöhnte. Acht waren doch schon sehr viele. Acht gegen vier bedeutete, dass jeder von ihnen gegen zwei kämpfen musste und am liebsten wollte er, dass Ginny gar nicht kämpfte.

„Aber ich glaube nicht, dass es Todesser sind. Es sind nämlich auch noch zwei Kinder dabei.“

Damit waren es schon zehn. Auch kleine Kinder konnten gefährliche Gegner sein. Vor allem waren sie unberechenbar.

„Was machen wir jetzt?“ flüsterte Ginny, trotz des Muffliato.

Harry überlegte und sagte dann: „Wir belauschen.“

Die anderen nickten und diesmal schlich sich Ron mit Harrys Tarnumhang zu der Gruppe.

Begleitung

So, jetzt das nächste Chap! Viel Spaß beim Lesen.
Und bitte: Viele, viele Kommis!

Ron blieb länger weg. Hermine begann schon nervös zu werden, auch wenn Harry versicherte, dass sie es gehört hätten, wenn Ron entdeckt worden wäre. Als die Nacht hereinbrach, kam Ron schließlich zurück und ließ sich zwischen sie fallen.

Hermine nahm seine Hand. „Oh, ich hab mir schon Sorgen gemacht.“

„Erzähl“, verlangte Ginny nüchtern.

„Ja, ja, lass mich Luft hohlen.“ Ron atmete übertrieben ein, bevor er anfang zu erzählen.

„Also, als ich vorhin über das Geröll zu ihnen geklettert bin, bin ich gestolpert und hab gedacht, jetzt haben sie mich, weil meine Beine kurz sichtbar waren, aber anscheinend hat niemand etwas gemerkt. Außer das kleine Mädchen, dass mit dem Geröll in der Nähe gespielt hat. Sie hat die Stelle lange beobachtet, bevor sie weggeguckt hat. Aber ich bin mir sicher, sie hat gedacht, sie hätte sich getäuscht. Sie ist dann zu ihrer Mami hingerannt, aber hat nichts von meiner Erscheinung erzählt. Da bin ich mir auch sicher, denn sie hat mit ihrer Mutter versucht, über Quidditch zu reden. Anschließend drehte sich das ganze Gespräch dann um Quidditch. Alle haben diskutiert, ob England bei der nächsten Weltmeisterschaft besser sein würde. Das war es.“

„Sie haben den Rest des Abends über Quidditch geredet?“ sagte Hermine ungläubig, denn für sie war eine Unterhaltung über Quidditch, die länger als eine Minute dauerte, schon schwachsinnig.

„Ja“, beteuerte Ron und nickte heftig, „genau, aber einige hatten echt keine Ahnung. Was die für einen Mist gelabert haben, ihr könnt es euch nicht vorstellen.“

Hermine unterbrach ihn und fragte: „Und? Was machen wir?“

Sie wussten es nicht, doch die Entscheidung wurde ihnen schon am nächsten Morgen abgenommen.

Sie packten ihre Schlafsachen zusammen, denn auch die Gruppe, die sie beobachteten, tat dies. Als sie ihre Sachen wieder in einem Rucksack, den sie immer abwechselnd trugen, verstaut hatten und loslaufen wollten, stand das kleine Mädchen plötzlich vor ihnen.

„Hallo“, lächelte sie. Sie hatte blondes, wild lockiges Haar und ihr fehlten ein paar Zähne.

Ohne dass sie etwas daran ändern konnten, rief das Mädchen die Gruppe zurück.

„Mami, Mami, guck mal, was ich gefunden habe“, rief es.

Es schleifte Ron, der ihr am nächsten stand mit sich mit. Harry, Ginny und Hermine folgten, hatten ihre Hände jedoch um ihre Zauberstäbe geschlossen.

Die Gruppe begrüßte sie herzlich.

„Guten Tag“, sagte ein alter Mann mit grauem, etwas längerem Haar und einem wuschligem Bart. „Ich bin Willson. Macht ihr auch eine Wanderung hier oben in den Bergen?“

Ron nickte. Hermine presste sich an Harry und flüsterte: „Kennst du einen von ihnen?“

Harry musterte jeden einzelnen von ihnen und schüttelte dann den Kopf. Keiner kam ihm bekannt vor. Keines dieser Gesichter hatte er je in Voldemorts Geist gesehen.

Als Harry nach vorne neben Ron trat, wurde die Gruppe schlagartig still.

„Du meine Güte“, sagte Willson, „Harry Potter!“

Er ging auf Harry zu und schüttelte ihm die Hand. Auch die anderen lösten sich nach einem Moment des Schocks aus ihrer Starre und beeilten sich, Harry zu begrüßen und auch seine drei Begleiter.

„Mr. Potter, was für eine Ehre, sie hier zu treffen!“

Es klang bei einigen sehr gekünstelt und übertrieben.

Sie wurden direkt gefragt, ob sie nicht mitwandern wollten. Harry zuckte die Schultern und so liefen sie mit. Seinen drei Freunden murmelte er jedoch zu: „Kein Wort zu ihnen. Wir kennen sie nicht. Wir sind

einfach nur zur Erholung am Wandern.“

Sie nickten und schlossen sich der Gruppe an. Willson, der die Rolle des Anführers spielte, verlangte von Harry, das dieser vorne neben ihm laufen sollte. Sein Gesicht war gefurcht und alt, auch wenn seine Sprache diese Lebenserfahrung noch nicht aufwies. Manchmal wirkte er unbesonnen.

„Was treibt Sie hier her? Nach der Schlacht um Hogwarts hätte ich von ihnen eine längere Erholungspause erwartet und nicht direkt eine Bergtour.“

„Das ist unsere Art von Erholung. Wir sind dem Alltagsstress entronnen. Hier kann uns keiner erreichen und wir können in der Natur ausspannen.“

„Ah, ja. Richtige Wanderer! Ja, nur wenige Zauberer wissen die Freiheit einer Bergtour zu schätzen. Die meisten fühlen sich auf dem Besen uneingeschränkter.“

„Tja, das kann ich nun gar nicht nachvollziehen“, sagte Harry. Ginny, die hinter ihm lief, musste losprusten und konnte es gerade noch in ein Husten umwandeln.

„Alles okay bei Ihnen?“ fragte Willson direkt besorgt und drehte sich um.

„Ja, ja, nur verschluckt.“

„Oh, an etwas zu essen? Sie sollten wissen, dass man während des Wanderns nie etwas zu sich nehmen sollte. Auch wenn Flüssigkeit sehr wichtig ist, muss der Mensch dafür stehen bleiben und sich am besten gegen den Felsen lehnen. Die Gefahr sich zu verschlucken und daran zu ersticken ist viel zu groß. Und hier findet sie so schnell auch kein Heiler um sie zu retten.“

Die nächsten zwei Stunden erklärte er ihnen, was unerfahrene Wanderer unbedingt beachten sollten. Ginny ließ sich langsam zurückfallen und lief neben einer jungen Frau her, die sich ausgelassen mit ihr zu unterhalten begann. Harry sah, dass Ginny dieses Gespräch weitaus mehr interessierte als ihn seines mit Willson. Er behielt seine Freunde immer im Auge. Denn er wusste nicht, mit welcher Gesellschaft sie es hier zu tun hatten. Während Willson weiterredete, fiel Harry ein, wie er testen konnte, ob Willson ein Todesser war.

Er stolperte über einen Stein und fiel beinahe hin. Um sich abzufangen, griff er nach Willsons Arm und hielt sich daran fest, genau an der Stelle, wo das Dunkle Mal sitzen musste. Wenn es dort wirklich saß, würde Willson zusammenzucken und ihn abschütteln, doch Willson zeigte keine Reaktion, außer, dass er Harry wieder auf die Beine half. Er hatte also kein dunkles Mal. Das hieß, dass er kein Todesser war. Harry atmete erleichtert durch.

„Auch eine wichtige Regel beim Bergsteigen: Niemals träumen, sondern immer einen Fuß vor den anderen setzen und auf den Weg achten. So etwas kann Sie auch schon mal das Leben kosten, das sag ich Ihnen.“

Harry entschuldigte sich. Bei der nächsten Rast ging er zu Ron, Hermine und Ginny und erzählte ihnen von seinem Test und dessen Ausgang.

„Ach, deswegen hast du dich auf die Fresse gelegt, Alter?“

Hermine wirkte erleichtert. „Puh, also keine Todesser. Das ist doch schon mal eine Erleichterung.“

Am Abend machten sie ein riesiges Lagerfeuer, an dem die vierzehn Personen genug Platz hatten. Sie grillten irgendein versalzendes Fleisch. Harry wollte lieber nicht genau wissen, welches. Als die Mitternacht anbrach und Ron, durch Butterbier und Feuerwhiskey in eine heitere Stimmung versetzt, fragte, ob sie schon auf Todesser getroffen seien, wurde es mit einem Mal still in der Runde.

„Todesser?“ sagte die Mutter des kleinen Mädchen misstrauisch. „Warum Todesser?“

„Wir haben Informationen, wonach sich Todesser hier in den Bergen aufhalten sollen“, erklärte Ginny.

Harry nickte, als die Blicke auf ihn gerichtet wurden. „Das stimmt. Deswegen wussten wir auch nicht genau, wie wir uns Ihnen gegenüber verhalten sollten.“

„Aber was sollten Todesser denn hier oben in den Bergen wollen?“ fragte eine Frau Mitte 30 mit pinker Igelfrisur.

„Das Ministerium wird hier kaum jemanden hinschicken, um sie zu suchen. Dafür laufen noch genug andere frei herum. Außerdem sind in diesen Höhen fast nur eins gegen eins Kämpfe möglich, wenn der Weg schmal ist. Todesser würden die Auroren frühzeitig beim Aufstieg sehen.“

„Ja, aber uns sind noch keine begegnet. Uns ist hier außer Ihnen noch niemand begegnet.“

Für Willson war das Thema hiermit beendet.

Auch die Stimmung war danach hinüber. Die meisten gingen ins Bett. Als Harry aufstand und Ginny seine Hand hinstreckte um ihr von der Erde hoch zu helfen, sah er auf die Bergspitze direkt über ihnen. Ein vogelähnliches Wesen umkreiste die Spitze und schrie einen wohlklingenden Laut in die Nacht hinein. Harry

wusste, was er morgen zu tun hatte.

Sie gingen ins Zelt und legten sich in der kühlen Nachtluft unter die warmen Decken.

„Irgendwie eine komische Gesellschaft“, murmelte Ron.

„Ja, ich habe das Gefühl, sie verbergen irgendwas“, flüsterte Ginny, die sich schon jetzt in Harrys Bett gemogelt hatte. „Wisst ihr, ich habe mich doch heute mit dieser einen Frau lange unterhalten. Ashley, heißt sie, und dann kommt dieser riesengroße Kerl plötzlich von hinten an, fasst ihr vertraut auf die Schulter, redet sie aber mit Nathalie an. Als ich sie dann gefragt habe, ob ihm das öfter passiert, sagte sie nur, er kenne sie noch nicht lange. Und vorhin als wir ums Feuer gesessen haben, da reden sie über irgendein Quidditchspiel, bei dem sie vor zwei Jahren zusammen waren.“

Harry dachte darüber nach.

„Vermutlich hat er sich einfach nur vertan“, flüsterte er und war schon eingeschlafen.

„Ja, wahrscheinlich“, sagte Ginny. Auch sie gähnte, doch der Schlaf kam nicht über sie trotz ihrer Müdigkeit. Sie machte sich Gedanken über die Menschen, die jetzt gerade draußen schliefen.

Sie schrak auf, als sie das Surren des Zeltreißverschlusses hörte. Harry bewegte sich hinter ihr, während Ginny nach ihren Zauberstab tastete. Sie sah deutlich die Silhouette einer Person im Zelt.

„Lumos“, sagte sie und ihr Herz raste. Doch als der Lichtkegel auf die Gestalt fiel, sah sie, dass es nur das kleine Mädchen war. Sie spielte mit ihrem Rucksack, der in einer Ecke des Zeltes stand. Ein paar Sachen waren schon über den Boden verteilt.

Ginny stand auf und hockte sich neben das Mädchen, während Harry sie beobachtete.

„Hey, Kleine. Du solltest aber schlafen. Was machst du denn da?“ Ginny räumte die Sachen wieder in den Rucksack zurück. Einige von ihnen waren nicht für kleine Kinder gedacht, wie zum Beispiel, das Instant Finsternispulver und Bluffknaller aus Weasleys zauberhafte Zauberscherze.

„Ich bring sie eben zurück zu ihrer Mutter“, sagte Ginny zu Harry, der sich aufsetzte.

„Soll ich mitkommen?“

„Ach nein, geht schon.“

Ginny verließ das Zelt und brachte der Mutter ihre Tochter zurück. Diese bedankte sich und flößte dem Kind direkt einen schleimigen Trank ein, der das Kind erschauern ließ.

Müde ging Ginny zum Zelt zurück. Harry saß immer noch auf dem Bett und wartete auf sie.

„Kannst du nicht einen Fluch auf die Tür legen, damit keiner hereinkommen kann? Irgendwie finde ich das beunruhigend.“

Harry überlegte kurz und nickte dann. Er richtete seinen Zauberstab auf den Zelteingang.

„So, jetzt kannst du beruhigt schlafen.“

„War das ein ungesagter Zauber?“

Harry nickte wieder. „Ja“, gähnte er, „ich werde langsam besser darin.“

Er nahm sie in seine Arme und schlief direkt wieder ein.

Ginny war sehr, sehr müde am nächsten Morgen. Sie wurde noch nicht mal wach, als Harry zum Aufstehen über sie hinüberkletterte.

Er setzte sich in einen gemütlichen Sessel in ihrem Zelt und schlug „Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ auf, um noch ein Mal alles genau nachzulesen.

„Harry?“ fragte Hermine und setzte sich ihm gegenüber. „Guten Morgen.“

„Morgen, Hermine. Na, gut geschlafen?“

„Kann mich nicht beklagen. Ist das nicht „Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ von Newt Scamander?“

Harry nickte.

„Aber du hast Pflege magischer Geschöpfe doch abgewählt.“

„Ja, schon. Nur, ich ... ich möchte heute mal was alleine unternehmen, Hermine. Willson hat gesagt, dass ihr heute eh nicht weiter wandern werdet. Die Kinder bräuchten mal eine Pause. Und das passt dann ja ganz gut. Ihr könnt nach dieser Blume, die hier irgendwo wachsen muss, suchen, während ich weg bin.“

„Wo willst du denn hin?“

„Zur Bergspitze.“

„Warum?“

„Das erklär ich euch heute Abend.“

Hermine verschränkte die Arme vor der Brust.
„Harry, ich dachte, du würdest mir alles erzählen!“
„Tu ich auch“, na ja, fast alles, fügte er im Stillen hinzu, „und ich werde es euch auf jeden Fall heute Abend erzählen. Bitte, Hermine.“
Sie seufzte und zuckte mit den Schultern.
„Und was ist, wenn wir dich erreichen müssen?“
Harry lächelte. „Dafür ist doch dann der Spiegel da, oder?“
Darauf wusste Hermine auch nichts zu erwidern und Harry erhob sich, um ein paar Sachen zusammenzupacken.
Ron stand auf. „Ich hab Hunger“, sagte er und ging direkt hinaus aus dem Zelt.
„Ron, warte“, versuchte Harry zu sagen, doch da war Ron schon gegen die Lasche des Ausgangs gelaufen, die nicht wie sonst nachgab, sondern fest gespannt war. Er prallte dagegen und landete auf seinem Hinterteil.
„Aua!“ murrte er, stand auf und rieb sich seinen Hintern.
Harry und Hermine lachten los.
„Was soll das?“ fragte Ron verwirrt und drückte wieder gegen den Eingang, der immer noch nicht aufging.
„Wir sind eingeschlossen“, stellte er nach einer Weile sinnlosen Versuchens nüchtern fest.
„Ich hab heute Nacht den Ausgang verschlossen“, sagte Harry. „Wir hatten nämlich Besuch.“
Er erzählte Ron und Hermine von dem kleinen Mädchen, dass ihre Tasche ausgeräumt hatte.
Hermine fand das höchst interessant, während Ron grummelte: „Kleine Kinder sind die Schlimmsten!“
„Aber ich finde es merkwürdig, dass sie direkt an unsere Tasche gegangen ist. Hier im Zelt gibt es für ein kleines Mädchen viel interessanteres als das. Was hat sie denn herausgeholt?“
„Bluffknaller und so ein Zeug“, sagte Harry und wurde von Hermines Unruhe angesteckt.
Hermine nickte nachdenklich. „Vielleicht haben sie sie geschickt, um uns auszuspionieren.“
„Ja, denn ein kleines Kind wird nicht zur Rechenschaft gezogen. Da sagt man noch, dass sie neugierig sind und so“, überlegte Harry weiter.
„Aber warum?“ fragte Hermine.
„Weil“, Harry dachte nach, „weil sie sichergehen wollen, dass wir nichts Böses im Schilde führen?“
„Aber du bist Harry Potter. Wenn einer nichts Böses im Schilde führt, dann du.“
„Ach, ich weiß es ja auch nicht“, stöhnte Harry, nahm seine Sachen und ging noch eben zum Bett, um Ginny Tschüss zu sagen.
„Könnte mich jetzt jemand rauslassen?“ fragte Ron gereizt und sein Magen knurrte laut.
Harry deutete mit dem Zauberstab auf den Zelteingang und er war wieder offen.
„Nicht schlecht, Harry“, sagte Hermine anerkennend.
Harry lächelte und setzte sich neben Ginny aufs Bett.
„Hey, Ginny.“ Er rüttelte sie vorsichtig an der Schulter. „Ginny!“
„Ja?“ fragte Ginny verschlafen und mit geschlossenen Augen.
„Schlaf ruhig weiter. Ich wollte nur Bescheid sagen, dass ich gehe.“
„Gehe?“ Ginny saß mit einem Satz aufrecht im Bett. „Wohin?“
„Ich wollte zu der Bergspitze laufen, die von hier aus am nächsten ist.“
„Warum?“
„Ich möchte was erledigen.“
„Ich komme mit.“ Sie wollte die Beine aus dem Bett schwingen, doch Harry hielt sie auf.
„Nein, bitte. Ich möchte ein Mal etwas alleine tun. Ich erzähl es euch heute Abend, okay?“
Ginny sah nicht zufrieden aus. Harry küsste sie sanft. „Vertrau mir, heute Abend bin ich wieder da und dann erzähle ich dir alles. Lass mich diese eine Sache alleine schaffen, bitte!“
Er sah sie flehend an und Ginny seufzte. „Okay, aber sei vorsichtig, ja?“
Harry nickte. Sie küsst sich lange, dann erhob Harry sich.
Hermine begleitete ihn aus dem Zelt heraus.
„Bitte, sei vorsichtig, was auch immer du tust. Denk an die Todesser, sie sind hier irgendwo. Wenn du einen erspäht, sag uns direkt Bescheid, verstanden?“
„Ja, das verspreche ich. Passt auf Ginny auf.“ Er umarmte sie und lief direkt los.
Hermine sah ihm nach, wie er langsam seinen Weg nach oben kletterte. Sie wusste nicht, was er vorhatte, aber es schien ihm ungeheuer wichtig zu sein. Sie ging zum Zeltplatz und setzte sich neben Ron, der

Haferschleim aus einer kleinen Schüssel aß.

„Weißt du, was er vorhat?“ fragte Hermine ihn leise und schlang ihre Arme um seinen Bauch.

Ron zuckte die Schultern. „Keine Ahnung. Vermutlich hat er einfach keine Lust diese Blume zu suchen.“

„Ja, das wird's sein, Ronald.“ Hermine verdrehte seufzend die Augen.

Der fliegende Phönix

Er kletterte steil hinauf. Zwischendurch erhaschte er einen Blick auf einen Vogel, so groß wie ein Adler.

Er nistet auf Bergspitzen.

Ja, hier war eine und er hatte ihn schon erblickt, zumindest glaubte er das. Oder erhoffte er es sich nur?

Wie der Diriclaw kann er nach Gusto verschwinden und wieder auftauchen.

Das hatte er einmal selbst mit angesehen. Sie hatten aus Hogwarts entkommen können, obwohl dieser Ort so geschützt war, das Apparieren unmöglich war.

Harry seufzte. Er war nervös. Er wollte nicht versagen.

Nur sehr wenigen Zauberern ist es bisher gelungen, ihn abzurichten.

Doch warum glaubte er, dass er es schaffen konnte? Er war nichts Besonderes. Warum sollte er die Macht dazu haben? Und warum wurde vom „Abrichten“ gesprochen? Dieses Geschöpf konnte man nicht abrichten. Man konnte nur auf seine Treue hoffen.

Er hörte den Schrei des Vogels, den Gesang und er erfüllte ihn von innen heraus mit einer Kraft, die er selten gespürt hatte. Er folgte dem Gesang.

Sein Gesang ist magisch. Er soll angeblich den Mut derer mit lauterem Herzen stärken.

Ihn stärkte der Gesang immer. Er hätte damals auf dem Friedhof nie eine Chance gegen Voldemort gehabt, wenn ER nicht gesungen hätte.

Harry fuhr an seinem Zauberstab entlang. Glaubte er nur wegen dessen Kern, er könne es schaffen?

„Wo ist dein Freund?“

„Weg“, sagte Ginny traurig. Dann sah sie in die grauen Augen des jungen Mannes und lächelte schief.

„Ach, ich stell mich an, nicht wahr? Immerhin ist er jetzt nur einen Tag nicht da und ich habe es ein Jahr ohne ihn ausgehalten.“

„Ein Jahr? Das ist aber eine lange Zeit“, sagte er mitfühlend. „Warum habt ihr euch nicht gesehen?“

„Harry war unterwegs, um die Welt zu retten.“

Brian lächelte. „Ach ja. Bist du stolz auf ihn deswegen?“

„Weswegen?“

„Wegen Harrys Erfolg. Er hat den Dunklen Lord vom Thron gestoßen.“

„Ja, sehr sogar“, sagte Ginny, der plötzlich ein Schauer über den Rücken lief. Wie albern! Brian ist doch nett.

„Fehlen nicht ein paar von eurer Gruppe?“ erkundigte sich Ginny.

Auch Brian ließ seinen Blick durchs Lager wandern. „Ja, sie sind auf der Suche nach etwas zu essen.“

Ginny zählte durch. Im Lager waren außer Ron, Hermine und sie selbst nur noch sieben der Gruppe. Drei waren schon früh heute Morgen verschwunden. Kurz nach Harry.

„Wo ist er denn hingegangen?“ wollte Brian wissen.

„Wer?“ Ginny dachte immer noch über die Fehlenden nach.

„Dein Freund.“

„Ach so. Ehrlich gesagt, ich hab keine Ahnung. Er hat gesagt, er erzählt es mir heute Abend.“

Brian schwieg und sah sie abwartend an. Glaubte er etwa, dass sie log?

„Wir müssen dieses Gebiet absuchen.“ Hermine fuhr mit dem Finger die Karte entlang, in einem Radius von 5 Kilometern um den Ort, an dem sie sich aufhielten.

„Oh, wie sollen wir das denn schaffen?“

„Ich hoffe nicht, dass sich die Blume auf dem letzten Quadratmeter befindet, den wir absuchen. Aber den Teil hier“, sie zeigte auf den Bergkamm östlich ihres Standpunktes, „wird Harry absuchen. Dann müssen wir noch den Rest machen.“

Ron stöhnte theatralisch, doch Hermine ignorierte es.

„Ich werde heute mit diesem Teil beginnen“, Hermine zeigte auf den Norden, „während du diesen Bereich absuchst“, jetzt fuhr ihr Finger den Süden entlang, „und Ginny übernimmt den Bereich zwischen uns.“

„Meinst du, wir können uns trennen?“

„Ja, einer aus unserer Reisebekanntschaft kann ja sonst auch immer mit uns mitgehen, damit wir nicht alleine sind.“

Sie lächelte, doch als Ron versuchte, zurück zu lächeln, war es eher eine aufgesetzte Grimasse.

Er war dem Gesang gefolgt und stand jetzt auf dem Gipfel. Um ihn herum sah er Täler und weitere Bergspitzen, manche nah und gigantisch, andere in der Ferne klein und jämmerlich wirkend. Der Wind peitschte ihm ins Gesicht, zerwühlte sein generell wirres Haar und riss ihm fast die Brille von der Nase. Sein Umhang wehte im Wind.

Obwohl er sich sicher war, dass seine eigene Stimme vom Wind weggetragen wurde, hörte er noch laut und deutlich den wundervollen Gesang des Phönix, der um den Berg flog. Der Sturm schien ihn nicht von seinem Kurs abzubringen. Harry lauschte und wartete. Was hätte er sonst tun sollen?

Nach einer Weile, immer noch von der Musik ergriffen, ließ er sich auf einem großen Stein nieder, streckte seine schmerzenden Glieder, sah in den Himmel und sah den Vogel. Ihm wurde warm ums Herz, als er die großen goldenen Schwingen am Himmel sah.

Der fehlende Phönix!

Während er dem Gesang lauschte, wurden seine Augen müde und träge bis sie schließlich vollständig zufielen und sein Traum erfüllt war von Musik, dem fliegenden Phönix und einer Ruhe und Wärme, die er nie wieder her geben wollte.

Doch plötzlich schrie der Phönix. Er kreischte regelrecht und Harry erwachte. Besorgt sah er auf. Der Phönix stand in der Luft auf der Stelle, seine Flügel schlugen regelmäßig und sein Blick war auf den Pfad gerichtet, den Harry vor einigen Stunden erklimmen hatte. Drei Gestalten kletterten geduckt zur Gipfelspitze hinauf. Im ersten Moment dachte Harry, Ron, Hermine und Ginny wären ihm gefolgt, doch er hatte sie gebeten, es nicht zu tun. Außerdem würden sie nicht so link kriechen. Als die Personen näher kamen, erkannte Harry sie. Der Phönix kreiste wieder um sie herum und sang. Harry hatte das Gefühl, er sang nur für ihn.

Doch das Kreischen hatte ihn stutzen lassen und er steckte seine Hand in die Tasche zu seinem Zauberstab.

„Hallo“, sagte Jess, ein kleiner Zauberer Anfang zwanzig. Die beiden anderen flankierten ihn. Es erinnerte Harry an etwas, doch er wusste nicht an was.

„Hi. Was verschlägt euch denn hier her?“

Doch sie antworten nicht. Jess' Blick flog zu dem kreisenden Vogel über ihnen, der plötzlich verstummt war.

„Das ist ein Phönix“, stellte er fest.

Harry nickte. „Ja, das ist ein Phönix.“

„Hey, Jess.“ Der dicke Zauberer neben ihm schlug Jess zwei Mal auf die Schulter.

„Was denn?“ fragte Jess genervt.

„Wir sollten ihn fangen. Phönixe sind wertvoll.“ Seine Stimme war tief und langsam und verlieh ihm einen unterbelichteten Eindruck.

„Ja. Das sollten wir wohl.“ Mit einer überheblichen Geste strich Jess sich die Haare aus der Stirn, hob den Zauberstab und richtete ihn auf den fliegenden Phönix.

„Nein“, rief Harry gegen den Sturm, „nicht! Lasst es!“

Er wusste plötzlich, an was ihn diese Formation erinnerte. Crabbe, Goyle und Malfoy. Crabbe und Goyle hatten auch immer so um Malfoy herumgestanden, wenn dieser jemanden zur Schnecke gemacht hatte oder Schutz brauchte.

„Warum sollten wir das tun? Ich wollte schon immer einen Phönix haben.“

„Und du meinst, du hast einen Phönix, wenn du einen Zauber auf ihn richtest? Dann gehört er dir?“

„Ja, wenn ich ihn in einem Duell bezwingen, ist er mein.“

„Ach quatsch! Du kannst einen Phönix nicht bezwingen. Lass ihn in Ruhe und scher dich zum Teufel!“

Wütend richtete Jess den Zauberstab in die Luft und schoss Flüche auf den Phönix ab.

„Lass ihn in Ruhe“, brüllte Harry. „Protego!“

Der Zauber legte sich zwischen den Phönix und Jess und ließ Jess' Zauber abprallen. Er traf seinen Begleiter und setzte diesen direkt außer Gefecht. Jess funkelte wütend. Harry funkelte böse zurück.

Der Sturm piff und die Gestalt auf dem Boden begann sich zu verändern. Sie wuchs. Die kastanienbraunen Haare zogen sich in den Körper und wurden zu blonden, buschigen Locken. Die Nase wurde schmaler und es sprossen Haarbüschel aus ihr hervor. Die Hände wurden länger und feiner, doch die

insgesamt massige Statur blieb. Jess sah auf die Erde und dann wieder zu Harry und lächelte verschmitzt. Und plötzlich verstand Harry. Sie waren nicht wegen des Phönixes hier hochgekommen ...

„Ich kann dich begleiten!“

„Das ist nett von dir, Brian.“ Etwas anderes konnte Ginny nicht sagen, denn ihr Unwohlsein in seiner Gegenwart hier laut zu bekunden, wäre gegen jegliche Freundlichkeit gewesen. Sie vertraute Männern einfach nicht mehr so wie früher. Das war ja nicht Brians Schuld.

Sie teilten die Gruppen ein und liefen los. Bei Hermine wollte nicht nur Willson, sondern auch Cindy mitgehen. Ron ging alleine mit Nat, dem riesenhaften Mann.

Während sie sich suchend einen Weg durch das Gestein bahnten, redeten sie über Quidditch. Brian kannte sich ganz gut aus, doch trotzdem konnte Ginny sich in seiner Gesellschaft nicht entspannen. Als dann das Thema auf Voldemort zu sprechen kam, war Ginnys Ruhe vollkommen dahin. Obwohl er Ginny erklärte, er wäre vollkommen gegen Voldemorts Regime, bekam seine Stimme plötzlich Leidenschaft.

„Auch das, was sie mit dir gemacht haben.“

„Was meinst du?“ fragte Ginny und ein ahnungsvoller, kalter Schauer lief ihr den Rücken herunter.

„Bennik hätte niemals nur den Gedanken daran haben dürfen, dich anzufassen. Es war richtig, dass Crabbe eingeschritten ist.“

Ginny rutschte von einem Stein ab. Sie schlitterte ein Stück, bevor sie wieder halt fand. Schon stand sie auf den Beinen und wirbelte herum.

„Woher weißt du das?“

„Öhm, hab's im Tagespropheten gelesen“, sagte er.

„Nein, das kann nicht“, Ginny zog ihren Zauberstab, plötzlich furchtbar wütend, „denn davon weiß niemand.“

Ihr Flederwichtfluch traf ihn mitten ins Gesicht.

„Ihr Schweine! Ihr habt Harry die drei anderen Todesser nachgeschickt, nicht wahr? Sie sind gar nicht auf der Suche nach etwas zu essen. Sie jagen Harry!“

„Hermine? Ron?“

Hermine ging einen Schritt zur Seite und zog ihren Spiegel aus der Tasche.

„Oh, Harry! Was ist mit dir passiert! Du wolltest doch keine Todesser jagen.“

Von seinem Auge bis zu seinem Mund zog sich eine blutende Linie.

Ron erschien neben Harry im Spiegel.

„Was ist los?“

„Wo seid ihr? Wo ist Ginny?“ Harry klang aufgeregt, auch wenn er ruhig und sachlich fragte.

„Sie ist mit Brian unterwegs. Wir sind auf der Suche nach der Blume.“

„Oh, nein. Seht zu, dass ihr da weg kommt. Drei aus der Gruppe sind mir gefolgt, sie haben versucht mich zu erledigen. Wir haben uns geirrt. Es sind doch Todesser! Sie benutzen Vielsafttrank.“

Hermine japste laut auf und fuhr herum.

Willson sah sie an. Wo war Cindy?

„Ist alles okay bei dir, Hermine?“

Doch bevor Hermine antworten konnte, traf sie etwas in den Rücken und ihr wurde schwarz vor Augen.

Harry sah in den Spiegel und wischte sich das Blut ab. Die Verbindung zu Ron und Hermine war weg. Er kam fast um vor Sorge. Er musste sich beeilen.

Er nahm den drei verwandelten Todessern ihre Zauberstäbe ab und ging.

„Was ist mit uns?“ fragte Jess, durch den Incarcerusfluch an Ort und Stelle gehalten.

„Ihr bleibt hier. Ich muss meine Freunde retten! Und wenn einen von ihnen etwas zustößt, werde ich wiederkommen und dafür sorgen, dass ihr es bereut.“

Der Phönix schrie bestätigend.

Harry drehte sich zu ihm um.

„So hatte ich mir das alles nicht vorgestellt. Vielleicht kann ich ja irgendwann noch mal wiederkommen und dir wieder beim Fliegen zusehen. Es war wunderschön.“

Der Vogel kreischte.

Harry sah ihn noch ein Mal sehnsüchtig an und machte sich dann an den Abstieg. Es würde Stunden dauern, bis er unten war. Er konnte nur hoffen, dass er nicht zu spät kam.

Die kursivgeschriebenen Stücke im ersten Teil sind Zitate aus dem Buch "Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind" von JKR. Ich hab sie manchmal ein klein wenig verändert und gekürzt, der Sinn ist jedoch gleich geblieben.

Freiflug

So, das neue Chap. Hoffe doch, dass es euch gefällt.

Harry sah ihn [den Phönix] noch ein Mal an und machte sich dann an den Abstieg. Es würde Stunden dauern, bis er unten war. Er konnte nur hoffen, dass er nicht zu spät kam.

Doch der Vogel schrie erneut. Harry sah ihn an.

„Was ist denn? Flieg davon, bevor noch mehr üble Menschen kommen und dich haben wollen!“

Der Phönix landete, lief auf Harry zu, drehte sich um und hielt ihm seinen Schwanz hin. Harry sah ihn irritiert an. Fawkes hatte das auch schon ein Mal gemacht und Harry wusste, dass er sich keine Sorgen machen musste, dass der Phönix das Gewicht nicht tragen konnte, doch er war trotzdem verwirrt. Fawkes war Dumbledore treu ergeben gewesen. Deswegen hatte er Harry gegen den Basilisken verteidigt und sie aus der Kammer gerettet. Doch dieser Phönix, egal wie ähnlich er Fawkes war, war dennoch ein wilder, freier Phönix. Er diente keinem, war niemandem treu, sondern einfach frei. Warum wollte er Harry helfen?

„Nein, flieg weg. Du musst mir nicht helfen. Du bist frei!“

Doch der Phönix fächerte mit seinem langen, goldenen Schwanz über die Erde, als wolle er sagen, 'na los, uns läuft die Zeit davon'.

Harry strich ihm über das lange Federkleid. „Danke, dass werde ich dir nie vergessen!“

Er fasste den Schwanz und der Phönix zog ihn mit sich in die Luft, als wäre Harry federleicht.

Im Nu flogen sie über dem Lager dahin. Harry sah Ron und Hermine dort sitzen, gefesselt. Doch Ginny war nicht da.

„Kannst du weiterfliegen? Ron und Hermine scheinen so weit okay zu sein. Wir müssen Ginny finden.“

Sie flogen im Zickzack das Gebiet ab. Harry versuchte Ginny zu sehen, irgendwo, und seine Sorge wuchs von Minute zu Minute. Ron und Hermine waren im Lager. Warum war Ginny nicht dort? Was hatte das zu bedeuten? Hieß das, dass sie sich hatte wehren können und ihrem Angreifer entkommen war? Oder war sie beim Kampf zu Nahe an den Abgrund gekommen und hinuntergestürzt?

Der Phönix stieß einen leisen Laut aus und Harry sah, warum.

Ein Mann eilte den Weg zum Lager zurück. Soweit Harry sehen konnte, war er alleine.

„Kannst du vor ihm landen? Bestimmt weiß er, wo Ginny ist.“

Der Phönix ging hinunter und setzte Harry ein Stück über dem Todesser ab. Sofort wusste Harry, wer es war.

„Hey, Brian!“ rief Harry und Brian sah auf. Sein Gesicht war voll mit großen Kratern. Teilweise saßen auch noch Flederwichte dort und ließen ihn nicht los. Ginny hatte gegen ihn gekämpft! Schon hatte Harry ihn mit einem Petrificus Totalus unschädlich gemacht. Er schlitterte zu ihm hinab und nahm den Zauber von ihm, sodass er sprechen konnte.

„Wo ist Ginny?“ fragte Harry.

Brian wirkte benommen und sagte nichts.

„Ich frage dich nur noch einmal: wo ist Ginny? Ich habe keine Probleme damit, den Cruciatus-Fluch auf meine Gegner anzuwenden, vor allem, wenn jemand meiner Freundin auch nur ein Haar krümmt. Also?“

Drohend richtete Harry seinen Zauberstab direkt auf Brians Herz.

„Du kommst zu spät. Sie ist hinuntergefallen.“ Brian lächelte und Harrys Herz setzte aus.

„Wo?“

„Hundert Meter von hier ungefähr. Deine Freundin hat sich ziemlich dumm angestellt, musst du wissen. Sie hatte mich schon besiegt gehabt, doch ich bin heruntergefallen und sie, anstatt wegzurennen, sie streckt mir ihre Hand hin und hilft mir hoch. Da konnt ich einfach nicht anders.“ Er lachte auf und obwohl Harry

seinen Zauberstab in der Hand hatte, benutzte er ihn nicht, sondern ballte seine Hand zur Faust und schlug zu. Blut spritzte aus Brians Mund heraus und ein Zahn flog einige Meter weit. Harry stand auf, wie benommen, und rannte, nachdem er Brian gefesselt hatte, durch das Geröll. Er sah immer wieder hinunter. Doch das war gar nicht nötig. Der Phönix pfiff über ihm und zeigte ihm den Weg. Er sang leise, als wenn er wüsste, wie hoffnungslos Harry sich gerade fühlte. Als er in der Luft über Harry stehen blieb, sah Harry hinunter. Dort, an einem dünnen Ast, hing Ginny. Die Beine ins Leere baumelnd. Wie sollte er zu ihr kommen? Sollte er einen Schwebenzauber wagen? Doch bevor er überhaupt handeln konnte, schoss der Phönix zu ihr hinab. Ginny sah auf, Schweiß im Gesicht und fasste nach dem Schwanz. Zum Glück kannte sie die Reise mit einem Phönix. Als sie mit einer Hand die Schwanzspitze zu fassen bekam, setzte der Phönix sich in Bewegung, doch Ginny ließ den Ast nicht los. Sie hielt sich eisern daran fest und wurde fast entzwei gerissen.

„Lass los, Ginny“, schrie er. Doch sie hielt sich weiterhin verbissen fest, bis der Zweig seine Verankerung verlor und Ginny ihn lose in der Hand hielt. Der Phönix überwandt die Meter wieder hoch zu Harry und setzte Ginny neben ihm ab. Harry schloss sie auf der Stelle in die Arme und hielt sie ganz fest. Er wusste, dass nicht nur sie zitterte.

„Oh, mein Gott, Ginny. Ich hab gedacht, jetzt ist es aus mit dir!“

Ginnys Atem ging rasch. Sie presste ihren Kopf an seine Schulter und er hielt sie fest, bis sie sich langsam wieder beruhigte.

„Ich hätte mich nicht mehr lange halten können. Und ich konnte mich auch nicht selbst retten, weil ich meine Zauberstab zur Seite geworfen habe, als ich Brian hochgezogen habe.“

„Alles ist gut. Du hast ihn ganz schön fertig gemacht, nicht wahr? Er sah ziemlich mitgenommen aus! Du hast dich wacker geschlagen. Aber du hättest diesen Zweig da ruhig loslassen können, als der Phönix da war.“

Ginny sah auf das Gestrüpp in ihrer Hand.

„Nein, hätte ich nicht. Dann wäre alles umsonst gewesen.“ Sie hielt Harry das Grünzeug unter die Nase und Harry zog rasch die Luft ein.

„Das ist die Blume, die wir suchen, nicht wahr?“

Ginny nickte. „Ja, nicht nur, dass sie mir das Leben gerettet hat. Floreans muss sie auch noch retten!“

Der Phönix landete neben ihnen. Harry hockte sich hin und strich ihm über den schönen, weichen Kopf.

„Dankeschön. Ich kann dir niemals genug danken, dafür, dass du Ginny gerettet hast. Ohne dich, wäre ich zu spät gekommen.“

Der Phönix machte einen wohlklingenden Laut. Ginny hockte sich neben ihn und flüsterte: „Dankeschön, kleiner Phönix. Es war wundervoll mit dir zu fliegen!“

Sie küsste ihn auf den Schnabel.

„Woher hast du ihn, Harry?“

„Das war der Grund, weshalb ich oben auf den Berg gegangen bin. Ich hatte den Phönix abends über uns fliegen sehen. Weißt du, ich habe Fawkes geliebt und Hedwig ist nicht mehr da. Und ich hatte gedacht, einen Phönix zu haben...“ Er beendete den Satz nicht, sondern sah nur in die lieben Augen des Tieres.

Ginny fuhr mit der Hand über Harrys Rücken. „Er ist so wunderschön, Harry.“

„Aber mir ist da oben Einiges klar geworden. Ich kann und werde den Phönix nicht dazu zwingen, mit mir zu kommen. Bestimmt werde ich irgendwann mal wiederkommen und dann kann ich ihn wieder fliegen sehen. Ich kann ihn mir nicht zu einem Haustier machen. Das ist er nicht. Dazu ist er viel zu wertvoll.“ Der Phönix rieb seinen Kopf an Harrys Knie. Harry stand auf.

„Also flieg, flieg davon!“ rief er und riss die Arme hoch. Der Phönix sah ihn aus seinen schwarzen Augen an und erhob sich in die Lüfte.

„Das war schön, Harry“, sagte Ginny und küsste ihn. Harry sah dem Vogel traurig nach. Er vermisste ihn jetzt schon. Sie nahm ihren am Boden liegenden Zauberstab und steckte sich die langgesuchte Blume in den Umhang.

„Los“, riss er sich aus seinem Trübsal, „wir müssen Ron und Hermine befreien.“

Ginny nickte. Sie machten sich auf den Rückweg und überlegten sich eine Vorgehensweise.

„Also, drei hast du erledigt, Brian ist auch außer Gefecht. Das macht dann schon vier“, zählte Ginny.

„Dann bleiben noch sechs, wovon zwei Kinder sind.“

„Wenn es denn überhaupt Kinder sind“, sagte Harry. „Das bezweifle ich nämlich.“

„Aber was sollten sie denn sonst sein?“

„Sie haben Vielsafttrank getrunken, Ginny. Das bedeutet, dass sie sogar alte Männer sein können.“ Ginny

hatte den Begriff schon mal gehört, doch konnte damit nicht so richtig etwas anfangen. Als sie an Brian vorbeiliefen, zeigte Harry es ihr. „Siehst du, er verwandelt sich gerade zurück. Damit sind sie auf Nummer sicher gegangen, dass wir sie auf gar keinen Fall erkennen können.“

Ginny sah in Brians verwandeltes Gesicht. „Hey, der war bei meiner Entführung dabei!“

Sie stapften über Brian hinweg, als wäre er Luft. Ginny trat ihn mitten in den Bauch und Harry lächelte, als Brian aufkeuchte.

„Was hältst du davon, dass wir erst zwei irgendwie ausschalten, dann Ron und Hermine befreien und dann vier gegen vier kämpfen?“

Ginny nickte. „Aber wie willst du zwei ausschalten ohne, dass die anderen es merken?“

„Sie werden sich alleine oder zu zweit aus dem Lager entfernen, weil sie nervös werden werden. Vier von ihnen werden nicht mehr zurückkommen und das schwächt die restlichen Sechs doch sehr. Es ist immerhin fast die Hälfte. Vermutlich werden sie sie dann suchen gehen, schon nur um zu wissen, was Sache ist.“

„Okay, und wenn wir die erledigt haben?“

„Dann schleichen wir uns von der anderen Seite heran und befreien Ron und Hermine. Und dann können wir Hermine auch direkt den Rest überlassen, denn die ist bestimmt Fuchsteufelswild, weil sie überlistet worden ist.“

Ginny lachte. Als sie einen Blick auf das Lager hatten und auf Ron und Hermine, setzten sie sich hin und warteten. Ron und Hermine schien es gut zu gehen. Sie saßen immer noch gefesselt nebeneinander, doch sie bluteten nicht, soweit Harry es sehen konnte. Harry versorgte erst einmal seine Freundin. Ihre Finger waren aufgerissen, als sie den Abhang hinuntergerutscht war. Auch die Blume hatte dazu beigetragen, an der Ginny, trotz der Dornen, so verbissen geklammert hatte. Harry zog Diptam aus seiner Tasche und strich es vorsichtig auf Ginnys Finger. Sie zuckte zusammen, doch sagte nichts. Schnell schlossen sich die Wunden.

„Besser?“ fragte Harry.

Ginny nickte. „Ja, danke, Schatz.“ Sie küsste ihn erneut.

„So, ich glaube, wir sollten Ron und Hermine jetzt mal beruhigen. Sie machen sich bestimmt furchtbare Sorgen.“

Er beobachtete sie nun schon länger und Hermine und Ron sahen sich ständig suchend um, flüsterten miteinander oder beschimpften die Todesser.

Ginny sah ihn abwartend an und Harry hob seinen Zauberstab.

„Expecto Patronum“, flüsterte er und sein Hirsch schoss aus dem Zauberstab hervor. Er galoppierte auf das Lager zu, jedoch nicht von der Seite aus, wo sie saßen, sondern von der anderen Seite, an der Ron und Hermine saßen.

Harry sah, wie Ron Hermine anstieß und eine Kopfbewegung zu dem Hirsch machte, der direkt verschwand. Danach sahen sich die beiden suchend um. Als Ron in ihre Richtung sah, reckte Harry den Daumen hinter dem Felsen, hinter dem sie kauerten, hervor. Ron formte mit dem Mund das Wort 'Ginny' und wieder deutete Harrys Daumen nach oben. Ron seufzte und wandte sich zu Hermine um. Vermutlich um ihr alles zu berichten.

Harry lächelte und sie warteten einige Stunden. Die Stimmung im Lager wurde immer ungeduldiger und auch Ginny wollte nicht mehr warten.

„Können wir nicht irgendwie zwei von ihnen gezielt weglocken?“

„Hmm und wie?“ fragte Harry.

„Wir hatten doch Bluffknaller und so was dabei. Wenn wir die in einiger Entfernung zünden würden, dann würden sie bestimmt nachsehen.“

Harry durchwühlte den Rucksack. Tatsächlich hatte er zwei Bluffknaller dabei.

„Okay, versuchen wir es!“ Er zog die Bluffknaller heraus und ließ sie zwanzig Meter entfernt von ihnen hochgehen.

Im Lager änderte sich schlagartig die Stimmung.

„Was war das?“ fragte das kleine Mädchen und sah sich suchend um.

Schnell wurde eine Gruppe eingeteilt, die jedoch anders war, als Harry und Ginny erwartet hatten. Anstatt zwei von ihnen zu dem Knall zu schicken, schickten sie vier. Nur zwei blieben im Lager zurück, um Ron und Hermine zu bewachen - Willson und das kleine Mädchen.

„Mist!“ fluchte Ginny. „Ich glaub, wir müssen unseren Plan ändern.“

„Ja, hör zu. Du schleichst dich von hinten an Ron und Hermine heran und ich lenk die anderen beiden ab.“

Befrei Ron und Hermine so schnell du kannst, aber bitte, versuche so lange du kannst, unentdeckt zu bleiben.“ Ginny nickte.

„Pass auf dich auf“, flüsterte sie und sah ihn besorgt an.

„Du auch.“ Harry drückte sie noch ein Mal an sich, bevor sie loseilte. Er wartete bis sie nah genug an Ron und Hermine dran war, bevor er das Lager betrat.

„Hallo!“ sagte er. Ron und Hermine schauten ihn mit großen Augen an, währenddessen Willson und das Mädchen lächelten.

„Ah, da ist ja Potter. Wo hast du deine kleine Freundin gelassen?“

„Ich hab gedacht, dass könntet ihr mir sagen. Wolltet ihr nicht auf sie aufpassen?“

„Das haben wir auch, aber sie schien unseren Schutz nicht zu wollen. Und was ist mit Jess und seinen beiden Kumpels passiert.“

„Sollte ich das wissen?“ fragte Harry unschuldig und er sah Ginny zu Ron und Hermine rennen.

„Ja, solltest du“, schrie das kleine Mädchen und hielt ihren Zauberstab auf Harry gerichtet.

„Legilimens“, brüllte sie. Doch Harry ließ sich davon nicht beirren. Der Fluch prallte an ihm ab und das kleine Mädchen schaute verwirrt drein.

„Der dunkle Lord hat gesagt, sein Geist sei ein offenes Buch“, murmelte sie mehr zu sich selbst.

„Ah, nicht das erste Mal, dass Voldemort sich geirrt hat“, lächelte Harry.

Ginny hatte Ron schon befreit. Nun versuchten sie beide Hermines Fesseln zu lösen. Als diese auch abfielen, sahen die drei abwartend Harry an.

„Und was willst du jetzt von uns?“ sagte Willson und sah Harry wachsam an.

„Meine Freunde.“

„Aber die werden wir dir nicht geben.“

„Braucht ihr auch nicht mehr, ich hab sie schon.“

In dem Moment trafen drei Flüche gleichzeitig Willson. Er fiel vornüber und schlug sich den Kopf an einem Stein auf. Als das Mädchen herumwirbelte und sich auf die Angreifer stürzen wollte, schockte Harry sie.

Ron und Hermine kamen auf ihn zugeeilt.

„Oh, Harry, zum Glück ist dir nichts passiert!“

Harry lächelte. „Aber wie bist du so schnell wieder hier runter gekommen? Bist du doch appariert?“ fragte Ron empört.

„Nein, aber das ist eine lange Geschichte, die ich euch später erzählen werde.“

Ron sah zum Boden, auf die beiden Todesser hinab und keuchte dann auf.

„Hey, kennen wir den nicht?“ Er deutete auf Willson, der jetzt jedoch kein Willson mehr war. Es war einer der Todesser, die in Hogwarts dabei gewesen waren, in der Nacht, als Dumbledore getötet worden war.

Die letzten vier Todesser unschädlich zu machen, erwies sich als keine große Herausforderung. Ron und Hermine warteten im Lager auf sie, während Harry und Ginny sich wieder versteckten. Als sie das Lager betraten, konnten sie gar nicht so schnell gucken, wie zwei ihrer Kollegen gefallen waren. Anschließend wurde es ein vier gegen zwei Kampf. Harry und Ron kämpften gegen Ashley, während Ginny und Hermine sich um den kleinen Jungen kümmerten. Es dauerte keine zwanzig Minuten, da war alles vorbei und Ron und Harry schlugen sich in die Hände.

„Und jetzt wollen wir die Geschichte hören! Warum bist du auf den Gipfel geklettert?“ verlangte Ron, doch eigentlich wollte Harry noch nicht darüber sprechen.

„Lasst uns zuerst alle Todesser zusammen holen, bevor wir uns ausruhen“, sagte Harry. Brian war nicht weit entfernt, aber die Todesser, die Harry nachgegangen waren, lagen einige Stunden entfernt, auf dem Berggipfel. Das würde eine Erklärung um einen Tag verzögern, auch wenn er keine große Lust hatte, wieder dort hinaufzulaufen. Obwohl... vielleicht würde er ja den Phönix noch ein Mal sehen.

„Oben auf dem Berggipfel? Na ganz toll!“ murrte Ron. Doch in diesem Moment kam ein Ungetüm vom Himmel. Sie wichen erschrocken zurück, bis Harry den Schrei hörte. Als es vor ihnen landete, konnte Harry seinen Augen kaum trauen.

Die drei verwandelten Todesser kullerten sich am Boden. Jess war sehr grün im Gesicht und sah aus, als müsste er sich jeden Moment übergeben. Doch Harry achtete gar nicht auf ihn. Er hatte nur Augen für den Phönix, der vor ihm gelandet war und leise sang.

„Oh, mein Gott!“ flüsterte Hermine und in ihren Augen glitzerte eine Träne.

Harry hockte sich vor den Phönix.

„Hatte ich dir nicht gesagt, du sollst sicher in den Bergen bleiben?“ Der Phönix sang weiter sein wunderbares Lied.

„Harry, ich glaube, du hast es geschafft, die Treue eines Phönixes geschenkt zu bekommen“, hauchte Hermine und ihre Stimme überschlug sich fast vor Aufregung.

Der Phönix rieb seinen Kopf an Harrys Knie und Harry lächelte glücklich. Er hatte ihn schon längst in sein Herz geschlossen.

Gelächter mit dem Feind

- @ Mininiffler: Danke, für deine Kommis. Echt aufbauend
- @ Peppilus: Ja, Phönixe sind toll. Ich habe Fawkes geliebt.
- @ MinaMi: Das freut mich. Ja, ich schreib weiter, ob ich dir jedoch schnell genug bin, weiß ich net.
- @ Kati89: Danke für deine Kommis. Freut mich jedes Mal!
- @ Hermine*Granger: Ich wollte unbedingt, dass Harry einen guten Ersatz für Hedwig kriegt und hatte dann direkt den Phönix im Kopf. Allerdings fand ich es sehr schwierig, mit vorzustellen, wie Dumbledore damals Fawkes bekommen haben soll. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass sie gegeneinander kämpfen und sich der Phönix deswegen unterordnet.
- @ Lord_Jamal: Du und deine Kommis. Ich liebe euch einfach!
- @ HarryLovesGinny: Ja, wer schnell denkt, weiß es eher. ;)
- @ Ginni Weasley: Jo, dieses Chap geht's nach Hause.
- @ Minimuffin: Ich hab das ganze in den Bergen sehr kurz gefasst. Ich hätte locker noch genug Stoff für ein bis zwei Kapitel gehabt, aber ich war mir sicher, dass euch die Reise langweilen würde.
- @ Ginny1990: Danke für deine ganzen Kommis!
- @ Katie1992: Soll ja auch spannend sein, ne?!
- @ Witchy: Wie Harry siegen konnte? Hallo, wir reden über Harry. Und das er kämpfen kann, wissen wir ja, sonst würde er nicht Leiter der Aurorenabteilung.
- @ Rinchen: Danke für deine Kommis!
- @ krocki: Ja, das auf jeden Fall. Wie viele MEnschen haben schon einen Phönix?
- @ ginnymuff: Ja, seine Reaktion kommt in diesem Chap.
- @ Aidualc: Hallo! DANke für dein Lob. Ich hoffe, es hat dich nicht allzu viel ZEit gekostet, alles zu lesen. :D
- @ Locket: Ja, das Kapitel war länger, aber ich denke, ich werde trotzdem bei den folgenden Kapitel bei meinen 4 Seiten bleiben.
- @ Katie1992: In diesem Chap kommt der Phönix nicht allzu viel vor. Aber natürlich wird er in den nächsten immer eine Rolle spielen.
- @ teddy baer: Nun, ich denke, ob er Harry folgen wird, ist jetzt wohl geklärt. Danke für deine Kommis und viel Spaß beim weiterlesen
- @ Valeran: Danke für dein Lob. Du kannst dich ja mal hammermäßig begeistern. ;D
- @ loonja: Ja, die ausgeflippte Mrs. Weasley. Dazu sollte ich vielleicht etwas sagen: DAs Chap beruht nicht auf meiner Idee, sondern es ist in einer NAchtaktion im Thread entstanden. ICh habe es nur umgesetzt. Als Dankeschön für die vielen Threadschreiber. Vielleicht hat Mrs. Wesley etwas überreagiert, aber ich liebe die Geschichte trotzdem. :D denn auf so was wäre ich nie gekommen!
- @ hermine1965: Oh, danke. Was eine Ehre!

Kingsley staunte nicht schlecht, als sie ihn noch in der selben Nacht zum Hauptquartier riefen. Er trat ein und Ginny führte ihn ohne Erklärung in die Küche. Trotz des dampfenden Essens, das Kreacher aufgrund ihrer Rückkehr vorbereitete, waren doch deutlich die zehn gefesselten Gestalten in der hinteren Ecke des Raumes zu erkennen. Ron und Hermine saßen müde am Tisch. Nur dank des Phönixes waren sie überhaupt so schnell wieder zu Hause gewesen.

„Zehn? Eliza hat über einen gesprochen, den sie verfolgt hat.“

„Soweit wir aus ihnen herausbekommen konnten“, gähnte Ron, „waren es auch immer nur einer. Einer hier, einer da und schon sind aus eins und eins und noch ein paar weiterer Einsen zehn geworden.“

Er legte seinen Kopf auf den Tisch, so müde war er.

„Was Ron damit sagen will, Kingsley, ist, dass sie alle in die Berge geflüchtet sind und sich dann nur zufällig getroffen haben“, erklärte Hermine.

Kingsley nickte knapp, dann fragte er: „Wo ist Harry?“

„Beschäftigt“, gähnte Ron, "der kommt aber gleich. "

Kingsley schien plötzlich sehr besorgt. „Was heißt beschäftigt?“

„Er hat in den Bergen einen Fund gemacht, den er jetzt zuerst etwas genauer unter die Lupe nehmen will. Außerdem bringt er die Blume noch zu Florean ins Mungo.“

„Ihr habt die Blume gefunden?“ Kingsley wirkte ehrlich erfreut.

„Ja, Ginny hat sich mal eben von der Klippe gestürzt und sich überlegt, sie wolle doch nicht ungebremst unten aufschlagen.“

Kingsley sah nur noch verwirrter drein. Er bestellte die anderen Ordensmitglieder in den Grimmauldplatz trotz der späten Stunde und wollte dann eine ausführliche Erklärung haben.

Ron, Hermine und Ginny begannen abwechselnd zu erzählen.

„Und dann kam dieses Mädchen und brachte uns zur Gruppe. Wir haben keinen von ihnen erkannt, da sie alle Vielsafttrank getrunken hatten.“

„Wir haben uns ihnen dann angeschlossen.“

„Ja, und Harry hat dann bei einem kleinen Test festgestellt, dass es keine Todesser sind.“

„Ah, der Test ist ja richtig geglückt, wie man sieht“, sagte McGonagall.

„Ich versteh auch immer noch nicht, warum das schief gehen konnte“, sagte Harry, der plötzlich in der Küchentür stand.

„Harry“, rief Ginny und sprang auf. „Und? Hast du die Blume abgeliefert?“

„Ja, sie wurde Florean direkt verabreicht. Er packt jetzt seine Sachen und kehrt in seinen Laden zurück. Er hat gesagt, er weiß gar nicht, wie er dir jemals danken soll.“ Er fuhr Ginny durch die Haare und sah sie liebevoll an.

Ginny strahlte über Floreans Rettung und die meisten Ordensmitglieder jubelten mit.

Als der Lärmpegel wieder sank, fragte Harry erneut: „Ich versteh das einfach nicht. Normalerweise kann man einen Todesser nicht am Arm berühren. Doch keiner hat irgendeine Reaktion gezeigt. Ich hab gedacht, es läge am Vielsafttrank, doch jetzt sind alle wieder zurückverwandelt und haben immer noch kein Mal auf dem Arm.“

„Weil keiner der Todesser mehr das dunkle Mal hat“, erklärte Kingsley. „Mit Voldemort verschwand auch sein Zeichen.“

„Aber der Mann aus Nerwish's Nachtelixiere hatte auch ein Mal.“

Hestia schüttelte den Kopf. „Nein, hatte er nicht. Seine Reaktion auf dein Armanfassen war bei ihm nur ein Reflex von früher. Er hatte kein Mal mehr, doch es ist nicht leicht für einen Todesser sich umzustellen und nicht mehr so wie früher zu sein. Diese hier“, sie deutete ein Kopfnicken in Richtung der zehn Todesser an, „haben mehr Zeit gehabt, sich an das 'Ohne-Mal-sein' zu gewöhnen und haben deswegen keine Reaktion gezeigt.“

Harry schalt sich innerlich für seine eigene Dummheit. Schon beim letzten Mal als Voldemort verschwand, war das Mal verblasst. Er hätte es besser wissen müssen!

„Doch, was mich viel mehr interessiert“, sagte McGonagall, „ist, wie ihr es trotz der Überzahl an Todessern geschafft habt, da lebend wieder herauszukommen.“

Sie sahen sich an und Ron erklärte.

„Also, drei waren Harry gefolgt. Zwei waren mit Hermine unterwegs gewesen und einer mit mir und einer mit Ginny, als wir diese Blume da gesucht haben. Harry hat als erstes herausgefunden, dass es sich um Todesser handelt und uns Bescheid gegeben. Für Hermine und mich war es schon zu spät. Während Harry uns Bescheid gab, wurden wir schon zurück ins Lager verschleppt. Ginny schaffte es sich freizukämpfen, musste dann aber den Helden spielen und wäre fast draufgegangen.“

„Als sie dem Todesser das Leben retten wollte, ist sie selbst hinuntergestürzt und hat dann so auch die Blume gefunden“, sagte Hermine und lächelte Ginny nachsichtig an.

„Als Harry sich vergewissert hatte, dass Ron und Hermine in Sicherheit sind - also bei den Todessern...“

„Ja, total in Sicherheit“, lachte Eliza.

„... ist er auf die Suche nach mir gegangen und Brian sagte ihm dann, dass ich hinuntergefallen bin.“

„Harry hat Ginny dann mit 'übermenschlichen Kräften' gerettet“, schloss Ron und grinste breit.

„Nun, zumindest kann keiner mehr sagen, dass der Orden nachlässt. Zehn Todesser sind doch schon ein großer Erfolg, auch wenn wir keinen Phönix mehr haben“, sagte Kingsley in Bezug auf den Zeitungsartikel

der letzten Woche und blickte stolz auf Harry, Ron, Hermine und Ginny, die in schallendes Gelächter losbrachen.

„Was ist denn jetzt los?“

„Ich glaube, sie sind überarbeitet“, sagte McGonagall und sah mit zusammengekniffenen Augenbrauen auf die Vier.

„Nein“, sagte Harry. „Oder vielleicht auch etwas... Es ist nur, dass das jetzt wirklich keiner mehr behaupten kann.“

„Wie meinen Sie das, Potter?“ verlangte McGonagall.

„Was ich damit meine, ist: Der Orden des Phönix hat wieder einen Phönix!“

„Sie machen Witze“, sagte McGonagall nur und sah ihn zutiefst besorgt an. „Ich schlage vor, Sie gehen jetzt nach Hause und schlafen erst mal ein bisschen.“

Wieder mussten die vier lachen. „Ich mache keine Witze und ich bin auch nicht verrückt. Ich habe wirklich einen Phönix.“

Zum Beweis flog in diesem Moment der leuchtende Vogel herein und ließ sich mitten auf dem Tisch nieder.

McGonagall schrie entsetzt auf. Einige jubelten, andere teilten McGonagalls Äußerung.

„Aber, aber wie um alles in der Welt haben Sie den bekommen?“

„Nun ja“, sagte Harry, „wir waren in den Bergen und Phönixe leben nun mal in den Bergen.“

„Auf Bergspitzen in Ägypten, Indien und China“, sagte McGonagall. „Nicht in Großbritannien.“

„Aber Professor“, sagte Ron und versuchte ernst drein zu schauen, „glauben Sie wirklich, dass Harry sich an solchen Nichtigkeiten stört, wie zum Beispiel, dass es das Tier in Großbritannien gar nicht gibt?“

Sie waren zu müde, um in den Fuchsbau zurückzukehren. Deshalb blieben sie direkt im Grimmauldplatz. Dieses Mal war es Harry auch egal, dass Draco und Narzissa auch hier schliefen. Als er neben Ginny in Sirius Zimmer im Bett lag, (Ron dachte, sie würde in einem anderen Zimmer schlafen) war ihm so ziemlich alles egal. Der Phönix saß ruhig auf einer Stange in einer Ecke des Raumes und schien auch zu schlafen. Harry wusste gar nicht, ob Phönixe schliefen. Er würde mal Hermine danach fragen.

Als Harry morgens hinunter in die Küche stieg, fand er leider Gesellschaft vor. Draco und seine Mutter saßen dort beim Frühstück. Narzissa schien jedoch fertig, zumindest stand sie auf, brachte ihren Teller weg und fragte Draco: „Kommst du?“

„Ja, sofort.“ Malfoy wirkte gereizt.

Harry setzte sich mit genügend Abstand zu Malfoy an den Tisch und Kreacher brachte ihm einen Tee.

„Du scheinst nicht sehr glücklich?“ fragte er nach einem langem Schweigen zwischen den Beiden.

Draco lachte laut auf. Es war gekünstelt. „Glücklich? Worüber soll ich glücklich sein?“

„Keine Ahnung. Du bist in Sicherheit.“

Wieder ein hohles Lachen. „Ja, super. Ich bin in Sicherheit. Aber ich bin eingesperrt, ertrage den ganzen Tag meine Mutter und weiß, dass sich dieser Zustand in den nächsten Jahren wohl nicht ändern wird.“

Er war verbittert. Dies war auch deutlich an seinem nächsten Satz zu bemerken. „Du hast ja keine Ahnung wie es ist, in so einem Haus festzusitzen.“

Harry schwenkte seine halbvolle Teetasse in der Hand und sah auf den sich bildenden Strudel. Nach einer Weile sagte er leise: „Meinst du echt, ich weiß nicht, wie das ist? Glaubst du, dass es nur dir schlecht geht? Ich war 10 Jahre meiner Kindheit ein Gefangener bei meinen Verwandten. Ich wurde dort wie eine Art Sklave behandelt und es hat sich auch nicht gebessert, als ich nach Hogwarts kam, außer, dass ich nicht mehr das ganze Jahr über dort sein musste. Doch wenn ich Mist gebaut habe, bekam ich weder richtig zu Essen, noch konnte ich mein Zimmer verlassen. Während Voldemorts nach dem Trimagischen Turnier seine Gefolgsleute um sich scharrte, saß ich einen Monat lang eingesperrt in meine Zimmer ohne irgendeinen Kontakt zur Außenwelt zu haben. Und die ganze Zeit über wusste ich, dass es die Menschen, die um mich herum leben, einen Dreck schert, ob ich sterbe. DAS war so viele Jahre nämlich nicht nur Voldemorts Traum.“

Er sah Draco herausfordernd an. Doch als ihre Blicke sich trafen, beruhigte Harry sich wieder, vor allem, als Draco murmelte: „Tut mir leid. Du hast recht.“

„Genieße doch die Zeit mit deiner Mum.“

„Genießen? Wie soll ich das denn genießen? Sie geht mit tierisch auf den Wecker.“

Harry verstand das nicht. Wie konnte eine Mutter ihrem Kind auf die Nerven gehen? Wie konnte jemand nicht gerne Zeit mit seiner Mum verbringen? Er würde bei Gelegenheit Ginny oder Hermine danach fragen.

„Hast du dir schon überlegt, ob du wieder nach Hogwarts gehst?“ fragte Harry unvermittelt.

„Nach Hogwarts? Ich kann nicht wieder nach Hogwarts. Ich war ein Todesser.“

„Du hast deine Strafe bekommen und arbeitest sie ab. Damit hast du deine Schuld beglichen.“

„Bei dir klingt das echt so einfach, Potter. Aber die Lehrer in Hogwarts werden mich hassen, alle werden in mir nur den Todesser sehen, der sich davon gemogelt hat!“

„Ach, quatsch. Viele Lehrer sind im Orden. Die wussten auch schon im letzten Jahr, dass du ein Todesser bist und die anderen haben es geahnt. Also, was soll schon passieren?“

„McGonagall würde mich nie zurück nach Hogwarts lassen.“ Wehmut schwang in seiner Stimme mit.

„Die Ausrede gilt nicht“, sagte Harry. „McGonagall hat mir gestern gesagt, wir sollten uns entscheiden, ob wir wiederkommen wollen oder nicht.“

„Du wirst doch eh nicht zurückkehren. Du bist Auror.“

„Ich werde trotzdem wieder nach Hogwarts gehen, dort mein letztes Schuljahr nachholen und dann voll in den Aurorendienst eintreten.“

„Als wenn du das aushältst.“

„Was?“ fragte Harry angriffslustig.

„Die Auroren die Todesser jagen zu lassen, während du in Hogwarts büffelst.“

„Wer sagt, dass ich in Hogwarts büffle, während andere sich amüsieren? Ich werde einfach mit McGonagall reden und an den Wochenenden meine Streifzüge machen.“

Draco lachte. „Klar. McGonagall wird das nie erlauben, selbst wenn zehn Auserwählte sie anbetteln würden!“

„Na und? Ich komm auch aus der Schule, ohne die Erlaubnis eines Lehrers.“

„Warum überrascht mich das jetzt nicht?“ sagte Draco und Harry lachte. Draco stimmte mit ein.

Die Tür ging auf und seine Freunde starteten ihn entsetzt an.

Sofort verstummten Harry und Draco. Malfoy erhob sich und ging hinaus. Langsam und vorsichtig ging Ron auf seinen besten Freund zu.

„Was hat er mit dir getan?“

„Wie bitte?“

„Hat er dich verhext, dir Prügel angedroht oder hast du während unserer Reise einen Schlag gegen den Kopf gekriegt?“

„Nein.“ Harry wusste nicht, worauf Ron hinauswollte.

„Dann sag mir einen anderen Grund - und jetzt komm mir nicht mit Halluzinationen meinerseits, denn Ginny und Hermine haben es auch gesehen, oder? - warum du gerade mit Malfoy, Draco Malfoy, unserem Erzfeind, falls du dich erinnerst, gerade hier in der Küche gegessen und gelacht hast? Hat er dich mit einem Rictusempra belegt?“

„Nein, darf ich nicht mal lachen?“

Ron drehte sich zu den Mädchen um und sah sie verständnislos an. Ginny zuckte die Schultern und begrüßte ihren Freund.

Hermine ließ sich auf einen Stuhl fallen und sagte: „Ich find es gut von dir, wenn du Freundschaft mit Draco schließt. Er braucht jetzt Freunde. Außerdem war ich schon immer dafür, die Streitigkeiten der Häuser zu begraben und engere Bande zwischen den unter...“

„Hallo!“ rief Ron. „Wir reden gerade über Malfoy!“

Er wedelte wild mit den Armen.

Ginny sah auch nicht glücklich aus, sagte jedoch nichts dazu.

Unterbrechungen

Er wusste, dass er keine andere Wahl hatte. Er würde gehen, nach Godric's Hollow. Ob Ginny irgendwann wieder zu ihm kam oder nicht, war ihre Entscheidung und nicht die seine. Er konnte nur hoffen. Mrs. Weasley wusste Bescheid und verabschiedete sich traurig, als Harry mit seinem Gepäck den Fuchsbau verließ.

„Kommst du nachher zum Mittagessen vorbei, Harry?“

Sie versuchte alles, um ihn bei sich zu behalten.

„Nein, Mrs. Weasley, ich werde mich in Godric's Hollow erst mal vollständig einleben müssen und dann hab ich viel im Ministerium zu tun und Teddy wird ab morgen auch da sein. Ich werde in nächster Zeit keine Zeit haben, zu kommen.“

Ihre Augen waren feucht, doch sie nickte nur. „Du weißt, dass du jederzeit zurückkommen kannst, oder?“

„Danke, Mrs. Weasley. Das weiß ich sehr zu schätzen.“

Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange und Harry disapparierte.

Vielleicht war es zwischen ihm und Ron einfach zu viel geworden. Sie hatten sich immer gut verstanden, na ja, fast immer, aber sie hockten auch nur noch aufeinander in letzter Zeit. Und ihnen fehlte Hermine. Diese war für zwei Wochen zu ihren Eltern gegangen, um Zeit mit ihnen zu verbringen.

Harry trat in die Wohnung und seufzte. „Endlich mal alleine“, murmelte er und rief dann: „Phönix!“

Dieser erschien aus dem Nichts. Eine Schande, dass er noch keinen Namen für den Phönix hatte. Ihn immer nur Phönix zu rufen, wirkte so unpersönlich.

„Ich werd schon noch einen passenden Namen für dich finden“, sagte Harry und streichelte ihm über den zarten Kopf.

Er ging nach oben ins Schlafzimmer seiner Eltern - sein neues Schlafzimmer - und räumte seine Sachen in den Kleiderschrank. Anschließend überlegte er, was er noch machen könnte. Es gab nicht viel zu tun.

Aufräumen und Staubwischen brauchte er nicht, da Kreacher dies alles für ihn übernommen hatte. Harry beschloss das Haus erst einmal Phönixtauglich zu machen. Er holte sich Holz aus dem Garten, in dem er Äste von besonders dicken Bäumen abbrach und befestigte in jedem Zimmer eine Vogelstange, so wie sie in Dumbledores Büro gestanden hatte - für Fawkes. Anschließend setzte sich Harry in die Küche zu dem Phönix und aß. Kreacher hatte ihm alles fertig auf die Arbeitsplatte gestellt und Harry musste sich wieder einmal eingestehen, dass der Elf ein Genie im Kochen war.

Er beschloss, nach dem Essen zum Friedhof zu gehen, um das Grab seiner Eltern zu besuchen. Es war schön, dass das Grab so nahe war. Lange stand er davor, Tränen in den Augen und betrachtete die Gräber. Es war für ihn immer noch schwierig, hier zu stehen und den Beweis dafür zu sehen, dass seine Eltern wirklich tot waren.

Als er sich nach über einer Stunde umdrehte und wieder zurück zum Haus ging, starrte er erstaunt auf das Mädchen mit den buschigen Haaren, die vor dem Tor wartete.

„Hermine? Was tust du hier?“ fragte er, obwohl er genau wusste, was sie hier tat. Doch wie hatte sie es so schnell erfahren? Er hatte nicht vor morgen mit ihr hier gerechnet.

„Ich wollte dich besuchen“, sagte sie und umarmte ihn. „Aber du warst nicht da, hat Kreacher gesagt und dann hab ich gedacht, es wäre besser, hier draußen auf dich zu warten. Warst du auf dem Friedhof?“

Harry nickte. Anscheinend sah man es an seinem Gesicht.

„Komm, rein. Wir gehen was trinken.“

Sie ließen sich aufs Sofa fallen und Hermine sah sich in dem hellen Raum um.

„Es ist wunderschön geworden.“

„Ja. So hat es auch früher ausgesehen.“ Zumindest in Voldemorts Erinnerung, die einzige Erinnerung, die er vom Haus seiner Eltern hatte.

Kreacher brachte ihnen Getränke.

„Wie geht's deinen Eltern?“ erkundigte sich Harry.

„Oh, sehr gut. Sie sind froh wieder zu Hause zu sein. Sie lassen dich grüßen.“

Dann wechselte sie das Thema.

„Ich war verwundert, als ich vorhin mit Ron gesprochen habe“, sagte sie leise.

„Warum?“ fragte Harry unschuldig.

„Weil er mir sagte, dass du dich aus dem Fuchsbau verdrückt hast.“
„Hab ich gar nicht!“ protestierte er. „Warum erzählt er dir das überhaupt?“
„Weil ich eigentlich mit dir reden wollte, aber dich nicht erreicht habe und ich Ron dann bat, dass er dir sagt, dass du doch deinen Spiegel mal benutzen solltest.“
„Oh.“ Den Spiegel hatte er vorhin wohl aus Versehen mit in den Kleiderschrank geräumt.
„Ja, oh! Ich war schockiert, als ich erfahren habe, dass du aus dem Fuchsbau abgehauen bist.“
„Ich bin nicht abgehauen. Ich hatte eh vor, hierhin zu gehen.“
„Aber warum denn jetzt, Harry? Jetzt, wo du endlich ungestört Zeit mit Ginny verbringen könntest.“
Harry lachte hohl auf. Genau das war der Punkt. „Ungestört!“ schnaubte er.
„Ron hat mir erzählt, dass ihr euch gestritten habt.“
„Hat Ron dir auch erzählt, warum?“
„Nein, dabei war er sehr sparsam“, gab sie zu. „Erklärst du es mir?“
„Da gibt es nicht viel zu erklären! Ginny und ich versuchen unsere Zeit miteinander zu genießen. Doch das ist gar nicht so einfach, weil mein angeblich bester Freund und Ginneys Bruder immer wieder hereingeplatzt kommt.“

Hermine biss sich auf die Unterlippe.

„Aber du kennst doch Ron“, warf sie leise ein, „er meint es nicht böse.“

„Ach nein? Er tickt schon aus, wenn Ginny und ich Händchen halten oder wir uns ansehen.“

„Ron will seine kleine Schwester doch nur beschützen.“

„Etwa vor mir?“

Hermine schlug sich die Hand vor den Mund. „Oh, nein, so meinte ich das jetzt nicht, Harry.“

„Ich habe immer gedacht, er wollte, dass wir beide zusammen kommen“, redete Harry sich in Rage. „Ich habe gedacht, er würde mir mehr vertrauen als Dean oder Micheal. Aber er vertraut mir noch weniger.“

„Ich bin mir sicher, dass er dir mehr vertraut als irgende-“

„Aber weißt du, was das schlimme ist? Sein Plan geht auf. Er schafft es echt bald, dass Ginny und ich uns trennen.“

„Ich bin mir sicher, dass ihr ...“

„Hermine, weißt du, wo Ginny gerade ist?“

Hermine schüttelte den Kopf.

„In Shell Cottage!“

„Wie bitte? Aber was will sie denn da?“

„Ruhe vor Jungs haben. Gestern Abend waren Ginny und ich alleine in ihren Zimmer. Nach der ganzen Entführungsgeschichte ist es eh schon schwer genug zwischen uns beiden. Wir kamen uns aber gerade näher und wieder kam Ron hereingestürmt. Ginny flippte total aus. Sie sagte ihm, er soll auf der Stelle verschwinden. Und ich hab mich zwischen die Beiden gestellt, als sie aufeinander losgehen wollten.“

„Aber das war doch gut“, sagte Hermine ängstlich.

„Gut? Ginny war sauer auf mich, weil ich nicht genug zu ihr stehe und weil ich vor meinem besten Freund immer kuschen würde. Sie wollte, dass ich auf der Stelle mit Ron rede und ihm sage, dass er es nicht noch einmal wagen soll.“

„Aber das hast du nicht getan.“

„Nein. Natürlich nicht, denn es hätte nichts gebracht. Daraufhin war sie so wütend, dass sie ihre Sachen gepackt hat und gegangen ist. Ich sollte doch mit Ron glücklich werden, hat sie gesagt. Und weg war sie.“

Hermine schlug sich entsetzt die Hand vor den Mund. „Bist du ihr gefolgt nach Shell Cottage?“

„Nein, sie sagte mir ausdrücklich, sie wollte weder mich noch ihren Bruder sehen. Daraufhin hatte ich einen Riesenstreit mit Ron, der mir erklärte, dass ein wenig Abstand besser für uns sei und deswegen habe ich mich entschlossen zu gehen.“

Hermine Augen schwammen in Tränen und sie fuhr über seinen Arm. „Es tut mir leid, Harry. Wirklich! Ich weiß, wie viel die beiden dir bedeuten.“

„Ich habe ihr versucht zu erklären, dass ich gerne weiterhin mit Ron befreundet bleiben will. Doch sie hat nur gesagt, dass ich Draco Malfoy mehr vor Ron verteidigt hätte als unsere Beziehung. Warum das bei anderen geht und bei uns beiden nicht, wo wir doch im Recht sind.“

„Das war aber unfair von ihr.“

„Nein, sie hatte recht. Durch den Streit mit Ron über Malfoy war er eh schon in ziemlich schlechter

Stimmung und dann sah er Ginny und mich auch noch so nah zusammen. Und ich habe nichts gesagt. Ich habe mich einfach zwischen die Beiden gestellt, wie ein unparteiischer Schiri. Dabei wusste ich die ganze Zeit genau, für wen ich hätte Partei ergreifen müssen. Aber ich habe es nicht getan, nicht gut genug.“

Harry sah auf seine Hände. Ihm fehlte Ginny so sehr. Sie war für ihn wie eine Droge und zur Zeit war er auf Abstinenz. Doch diese Abstinenz tat ihm nicht gut. Sie machte ihn niedergeschlagen, traurig und einsam, trotz Hermines Anwesenheit.

„Ich werde mit Ron reden, Harry“, versprach sie ihm und umarmte ihn fest, als sie ging. Harry begleitete sie bis zum Gartentor und winkte, bis sie verschwand. Anschließend ging er wieder hinein, ließ sich ins weiche Sofa fallen und starrte trübsinnig vor sich hin.

Der Phönix kam auf ihn zugeflogen und setzte sich auf sein Bein.

„Hast du eine Ahnung, wie ich das wieder richtig biegen kann mit Ginny?“ fragte er den Phönix leise und streichelte den wunderschönen Vogel.

Der Phönix sang leise, als Harry eine Idee kam.

„Sie will mich nicht sehen, aber dich kann sie ja nicht rausschmeißen, oder?“

Der Vogel kreischte. Es klang wie eine Bestätigung.

Harry nahm sich Feder und Pergament und schrieb.

Ginny,

es tut mir leid, wie alles gekommen ist. Ich vermisse dich so sehr. Ron und ich haben uns gestritten und ich bin nicht mehr im Fuchsbau, sondern in Godric's Hollow. Ich glaube, dass ist das beste, damit er und ich uns erst mal aus dem Weg gehen können. Und auch für dich. Ich verstehe, dass du sauer auf mich bist. Doch so kannst du wenigstens zu deiner Familie in den Fuchsbau zurückkehren und musst es nicht bei Fleur aushalten. Ich hoffe, du hasst mich nicht und kannst mir verzeihen.

Ich liebe dich!

Harry

Er gab den Brief an den Phönix, der in einer Stichflamme verschwand. Harry setzte sich. Er seufzte. Zumindest konnte er Ginny so mitteilen, dass er sie verstand und dass es ihm Leid tat. Und sie musste sich nicht mehr bei Bill und Fleur verkriechen, sondern konnte zurück nach Hause gehen. Er fühlte sich besser, aber immer noch nicht gut. Er ließ sich wieder in das weiche Sofa fallen und schloss die Augen. Warum gönnte Ron ihm und Ginny ihr Glück nicht? Er konnte es nicht verstehen.

„Ronald Weasley!“ schrie Hermine, als sie in den Fuchsbau kam. Die Tür hinter ihr flog schallend zu. Sie war nicht mehr so ruhig, wie sie Harry gegenüber gewesen war. Sie war nur noch stinksauer. Nicht auf Harry und auch nicht auf Ginny, sondern auf ihren Freund.

„Hermine“, sagte Mrs. Weasley und kam in die Küche gerannt, Mr. Weasley folgte. „Was ist passiert?“

„Es tut mir leid, dass ich hier so reinplatze. Ich wollte sie nicht stören“, sagte Hermine leiser und sah schuldbewusst drein, bis sie wütend sagte: „Aber ich muss auf der Stelle mit Ron sprechen.“

„Hermine!“ machte Ron, als er die Treppe hinunter kam. Er schien froh sie zu sehen, aber sie bekämpfte ihre eigenen Glücksgefühle, damit ihre Wut nicht verrauchte und sagte: „Ron!“ Es würde sie nicht wundern, wenn Funken aus ihren Nasenlöchern stoben. „Komm mit!“

Sie stapfte die Treppe an ihm vorbei und ging nach oben. Er war zusammengezuckt, als er ihren Gesichtsausdruck und Ton bemerkt hatte, doch er folgte ihr mit hängendem Kopf nach oben.

In seinem Zimmer angekommen, sagte sie: „Setzen.“

Er setzte sich auf sein Bett und sah sie beklommen an. Anscheinend wusste er ganz genau, dass er Mist gebaut hatte.

„Wie konntest du das tun? Ich hatte dich gebeten, als ich gegangen bin, sie in Ruhe zu lassen und was machst du? Du platzst in ihr Zimmer herein und störst sie! Harry ist am Boden zerstört. Er gibt sich an dem ganzen die Schuld. Warum hast du das getan?“ fügte sie leiser und ruhiger hinzu.

„Ich will nicht, dass Harry Ginny dazu bringt, etwas zu tun, wozu sie noch nicht bereit ist.“

Jetzt lächelte Hermine fast. Ihr Zorn war verraucht. Wie sollte sie auch wütend sein, wenn Ron, knallrot im Gesicht, versuchte seine Gefühle zu äußern.

Sie ließ sich seufzend neben ihn aufs Bett fallen.

„Ich würde sagen, Ron, dazu ist es etwas zu spät.“

In Rons Gesicht zeigte sich leichte Panik. Hermine lächelte und nahm seine Hand.

„Beruhige dich. Warum kannst du deinem besten Freund nicht vertrauen? Er liebt Ginny mehr als alles andere auf der Welt, mehr als sich selbst. Er würde ihr nie wehtun.“

Ron schien immer noch mit ihrer vorherigen Bemerkung zu kämpfen.

„Wann?“

„Was?“ Dann verstand sie, denn Ron wurde noch eine Spur dunkler. „Noch in Hogwarts, Ron.“

„Aber ... nein.“

„Ron, ich verstehe nicht, warum dich das so stört.“

Ron zuckte die Schultern, dann flüsterte er: „Meine Schwester und mein bester Freund.“

„Oh, mein Gott, Ron“, erwiderte Hermine energischer. „Was willst du eigentlich? Du hast doch die ganze Zeit gehofft, dass die beiden zusammen kommen und es war doch klar, worauf das hinausführt!“ Sie musterte ihren Freund. „Ist es, weil sie deine kleine Schwester ist? Weil sie jünger ist als du und weil wir beide noch nicht so weit sind?“

Ron antwortete nicht, was für Hermine Antwort genug war.

„Ach, Ron“, sagte sie und küsste ihn auf die Nase, „sie sind viel länger zusammen als wir beide. Und außerdem ist sie gar nicht so viel jünger als du. Du musst nicht das Gefühl haben, dass du jetzt im Zugzwang bist.“

Ron seufzte.

„Ich glaub, ich werde mich bei den Beiden entschuldigen müssen, oder?“

„Ja, aber nicht jetzt. Das kannst du tun, wenn die Beiden wieder im Fuchsbau sind. Und bis ich zu meinen Eltern zurückkehre, können wir ja noch ein bisschen Zeit miteinander verbringen, oder?“

Ron strahlte. „Klar.“

Hermine küsste ihn leidenschaftlich.

Versöhnung und Trauer

@ #Ginny Potter# : **Rotverd*. Danke, danke danke!*

@ *Minimuffin: Danke für deinen Kommi. Freut mich immer!*

@ *Birki: Ja, Ron wird seine Coolness wohl noch bekommen.*

@ *Ginni Weesley: Ist das schnell genug? Hoffe doch. Danke für deinen Kommi.*

@ *Emma-Fan92: Ah, du bist auch bei uns im Forum, nicht wahr? Danke, *peinlichberührtsei**

@ *Locket: Ja, ich hab auch gedacht, wenn ich jetzt wieder über den Streit berichte und alles... dauert das wieder ewig. Und sit sinnlos, weil Hermine und Harry ja nachher eh drüber sprechen.*

@ *teddy baer: Ja, ich hab mir gedacht, dass das verwirrend ist und wollte auch erst fett ZEITSPRUNG drüber schreiben, aber das hab ich dann wohl vergessen. :)*

@ *Peppilus: Ich denke, dein Wunsch geht in Erfüllung.*

@ *Rinchen: JA, hab vergessen euch zu sagen, dass ich einen ZEitsprung gemacht habe.*

@ *Hermine*Granger: Ja, mich auch. Deswegen hab ich das so geschrieben. Ich fand die Vorstellung, Hermine da aufbrausend in der Tür stehen zu haben, einfach ... witzig.*

@ *~*Hermine95*~: Hab ich in dem Chap anders als sonst geschrieben?*

@ *Lord_Jamal: Danke, dicken Kuss! Aber traust du mir echt zu, dass falsche Chap hochzuladen? (Ok, ich mir schon)*

@ *MinaMi: Danke, Mina!*

Es war viel schöner und sanfter als apparieren, musste sie feststellen, als der Phönix sie nach Godric's Hollow brachte. Er war mit ihr einfach disappariert - sie wusste nicht, wie sie es sonst nennen sollte, obwohl es sich so anders anfühlte - und durch alle Schutzzauber hindurch direkt in Godric's Hollow in der Küche gelandet.

„Dankeschön“, flüsterte Ginny in dem stillen Haus, doch der Phönix flog schon fort, direkt ins Wohnzimmer, wo er nah dem Sessel lautlos auf einer Stange landete. Harry hatte anscheinend schon liebevoll alles für den Phönix hergerichtet, sodass er sich mehr als wohl fühlen konnte hier.

Sie trat ins Wohnzimmer und sah auf den Sessel. Dort saß Harry, den Kopf in die Hände gestützt, wirkte er so verzweifelt und verletztlich, dass es Ginny fast das Herz zerriss. Sie wusste, sie hätte gestern Abend nicht so reagieren sollen. Sie war unfair gewesen und es tat ihr furchtbar leid. Doch als Ron wieder einmal ins Zimmer geplatzt war, war bei ihr einfach die Hutschnur gerissen, der Geduldsfaden, den Ron schon viel zu oft überspannt hatte. Und sie hatte sich mehr Unterstützung von Harry erhofft gehabt, der nur damit beschäftigt gewesen war, den Streit nicht ausufern zu lassen. Im Nachhinein schien es eine kluge Entscheidung gewesen zu sein, weil Ron und sie kurz davor gewesen waren, sich nicht nur mit Worten anzugreifen, aber in dem Moment hatte sie sich im Stich gelassen gefühlt von Harry.

Obwohl sie keinen Laut von sich gegeben hatte, sah Harry zu ihr auf, als hätte er ihre Anwesenheit gespürt. Sie blickten sich einen Moment an, dann zeigte sich auf Harrys Gesicht ungemeine Erleichterung und er sprang auf. Sie überwand das kleine Stück zwischen sich und fielen sich in die Arme.

„Oh, Ginny“, keuchte er und drückte sie fest an sich. Er sog ihren Duft ein, während sie sich an ihn schmiegte. „Es tut mir so leid. Ich habe Ron gesagt, dass er sich daraus halten soll und wenn er es noch einmal wagt... Oh, bin ich froh, dass du hier bist.“

Ginny, die sich gegen seine Brust lehnte, lächelte. Er war einfach so süß. Und sie spürte mit jeder Faser ihres Körpers, wie sehr er sie vermisst hatte und was sie ihm durch ihren Weggang angetan hatte.

„Es tut MIR leid, Harry. Es war falsch von mir einfach davonzurennen, wie ein kleines Kind. Aber ich war so traurig und sauer. In letzter Zeit sind wir uns nie mehr so nahe gekommen und ich war enttäuscht, dass der Moment so abrupt ein Ende nahm. Doch das entschuldigt nicht, wie ich mich aufgeführt habe.“

„Nein, du hattest recht. Die ganze Zeit über habe ich Ron nicht deutlich genug klar gemacht, dass er sich

daraus halten muss. Es tut mir leid.“

Ginny sah in seine grünen Augen und lächelte. Sie wusste, dass Harry sich immer die Schuld an allem gab und das konnte sie auch nicht ändern, egal, wie sehr sie es beteuerte. „Weißt du, wie süß du bist, wenn du dich entschuldigst?“

Er lächelte zurück und küsste sie. Sie erwiderte seinen Kuss, bevor sie sagte: „Soll ich dir was sagen, Harry? Vielleicht sollten wir unsere Ungestörtheit jetzt nutzen. Ron kann hier nicht rein und uns stören, nicht wahr?“

Harry lachte schelmisch und zog sie mit nach oben. Er öffnete das Schlafzimmer seiner Eltern und zog sie zum Bett, wo sie sich direkt auf seinen Schoß fallen ließ. Sie küssten sich, während Ginny mit den Händen unter Harrys T-Shirt fuhr und es über seinen Kopf zog. Er war vorsichtiger als das Mal in Hogwarts. Als hätte er Angst, sie zu verschrecken. Sie wusste, warum.

Er hatte sie an sich gezogen, doch er machte keine Anstalten, sie wirklich zu berühren.

Sie beschloss, dass sie ihm wohl zeigen musste, dass er nicht zu befürchten hatte, sie zu verschrecken. Sie war zu allem bereit.

Es war ein schönes Gefühl, hier so zu sitzen, beim Frühstück und wenn er aufsaß, Ginny in ihre braunen Augen zu blicken. Kreacher brachte ihnen den Klitterer und Ginny nahm ihn an sich. Sie blätterte ihn auf und seufzte schon beim Lesen der ersten Seite.

„Was ist?“ wollte Harry wissen und rechnete mit Schreckensmeldungen oder etwas in der Art, doch Ginny sagte nur: „Du bist.“

„Wie ich?“

Sie verdrehte die Augen. „Schon vorgestern hat unser Todesserfang in der Zeitung gestanden, aber erst heute wurde offenbar, dass du ein neues Haustier hast.“ Sie blickte zärtlich von ihm auf den Phönix.

„Oh, wie haben sie denn die Info bekommen? Ich dachte, nur der Orden ...“

„Ja, gesehen hat den Phönix bis jetzt auch nur der Orden, aber Fred ähh George ...“, korrigierte sie sich schnell und sah auf ihre Hände hinab, die auf dem Tisch lagen und leicht angefangen hatten zu zittern.

„Zumindest hat er es Lee erzählt“, schloss sie leise. Harry streckte seine Hand über den Tisch und umfasste ihre. Er schwieg, weil er ihr einen Moment Zeit geben wollte, doch dann sah er die Tränen auf der Zeitung glitzern.

„Oh, Ginny“, sagte er bestürzt.

Er stand auf und lief um den Tisch. Vor ihr blieb er stehen. Sie sah immer noch auf die Zeitung, die nasser und nasser wurde. Er zog sie vom Stuhl hoch in seine Arme. Sie vergrub den Kopf an seiner Schulter und schluchzte. Harry schaukelte sie leicht hin und her, erschrocken über Ginnys Kontrollverlust. Es war untypisch für sie zu weinen. Aus irgendeinem Grund hatte heute schon Freds Name gereicht, um sie zum Weinen zu bringen. Normalerweise war sie zäh, standhaft, unerschütterlich und trotzdem so ... so leidenschaftlich.

Und heute hatte sie sich einfach mit dem Namen vertan und begann zu weinen? Was war nur los?

Langsam beruhigte sie sich. Kreacher lugte besorgt um die Ecke, als er das Weinen hörte, doch Harry schüttelte auf seinen fragenden Blick nur den Kopf. Er brauchte jetzt keine Beruhigungstränke oder etwas in der Art für sie. Wenn sie traurig war, sollte sie auch weinen.

Langsam führte er sie zum Sofa und sie ließen sich darauf nieder. Harry reichte ihr ein Taschentuch, während sie mit dem Kopf an seiner Schulter lag und trübsinnig auf irgendeinen Punkt an der Wand starrte. Harry hatte den Arm um ihre Mitte geschlungen und wartete. Als sie das Schweigen nicht brach, strich Harry ihr zuerst das nasse Haar aus dem Gesicht und fragte dann leise: „Warum hast du geweint, Ginny?“

Er beobachtete ihr Gesicht und sah, wie sie ihren Mund verzog. Dann zuckte sie mit den Schultern.

„Willst du es mir nicht sagen?“ Wenn sie es nicht wollte, würde er es akzeptieren, obwohl es ihn beunruhigen würde, nicht zu wissen, was in Ginny vorging.

Sie sah ihn an und er wartete gespannt. „Doch“, seufzte sie schließlich zögernd.

„Trauerst du immer noch um Fred?“

Tief in seine Augen schauend, als wenn sie dort Beruhigung fände, nickte sie. „Ich hatte nicht gedacht ... ich war ... ich habe geglaubt, ich habe es überwunden.“

Harry lächelte leicht gequält. „Ich denke, überwinden kann man es nie wirklich. Es wird immer Tage geben, an denen man von der Trauer besonders heimgesucht wird und an denen sie einen zu überwältigen droht.“

Sie kuschelte sich noch näher an seine Schulter. „Hast du auch solche Tage, Harry?“ fragte sie ganz leise, als hätte sie Angst, ihn zu sehr zu bedrängen.

Harry nickte und sein Gesicht bekam einen abwesenden Ausdruck. Er wusste genau, was sie meinte. „Manchmal habe ich Träume, in denen ich ihren Tod noch mal genau vor Augen hab, manchmal hab ich das Gefühl, die Last drücke mich nieder und verhindert, dass ich aufstehen kann und dann möchte ich einfach liegen bleiben, mich einrollen und mir die Decke über den Kopf ziehen. Früher“, er lachte leise und bitter, als er sich daran erinnerte, „früher habe ich dann immer gehofft, dass alles wirklich nur ein Alptraum war und wenn ich mich unter der Decke verstecke, könnte mir nichts passieren. Und ich habe immer fest daran geglaubt, meine Mum und mein Dad kämen jeden Moment ins Zimmer, zögen die Decke von meinem Kopf, machten das Licht an und hielten mich ganz fest im Arm.“ Er drückte Ginny noch fester an sich. Ihr war diese Geste - Zeichen seiner Schwäche - bestimmt nicht entgangen. „Und dann würden sie mir sagen, dass ich alles nur geträumt habe und dass nie etwas passieren würde.“

Er lachte wieder, um Ginny zu zeigen wie dumm das alles war. Doch sein Lachen klang bitter und er konnte es nicht verhindern.

Ginny stimmte jedoch nicht mit ein. Ihre Miene war ernst. „Doch das passierte wohl nie, oder?“

Harry schüttelte enttäuscht den Kopf. „Nein, aber es war ja auch nur ein Wunschtraum.“

„Ein schöner Traum“, flüsterte Ginny in sein Ohr.

Harry verzog nur die Lippen.

„Und was hast du gemacht, wenn du gemerkt hast, dass sie nicht kommen würden, um dich zu trösten? An Tagen, an denen du im Bett liegen bleiben wolltest?“

„Dann denke ich mir, dass ich es auch nutzen sollte, wenn ich schon das Glück habe, zu leben.“

„Wie meinst du das?“ fragte Ginny erstaunt.

„Weißt du, wir werden nie die Unsterblichkeit erlangen und ich werde es auch nicht versuchen und somit bleibt uns nur eine begrenzte Zeit auf Erden, bevor wir weitergehen. Findest du nicht, dass wir diese nicht nutzen sollten, um etwas Sinnvolles zu tun?“

Ginny dachte kurz darüber nach, dann nickte sie. „Doch, schon.“

Sie zögerte. „Was meinst du mit weitergehen?“ erkundigte sie sich schließlich.

„Weitergehen? In das Reich der Toten gehen“, sagte er, verwirrt darüber, dass es nicht offensichtlich war.

„Woher willst du wissen, dass da noch etwas ist?“

„Das weiß ich nicht mit Bestimmtheit, obwohl ich mir schon sehr sicher bin.“

„Wie kannst du dir sicher sein? Du sagst das mit so viel Überzeugung. Woher kommt die?“ Sie sah ihn forschend an.

Harry zuckte die Schultern. „Ich hatte viele Gespräche mit Dumbledore über den Tod. Ich habe gesehen, was aus Voldemort wurde, als er gestorben ist, obwohl ich nicht weiß, ob man das noch sterben nennen kann. Ich beschäftige mich einfach schon lange mit dem Thema, was nach dem Tod kommt. Und ich denke, ich habe mich damit intensiver als die meisten in meinem Alter auseinandergesetzt, weil ich ... nun ja, wegen meines Schicksals.“

„Und warum glaubst du, dass da noch mehr ist?“ Ginny horchte ihn jetzt regelrecht aus und das auf einem Gebiet, das er so schwierig fand, zu erklären.

„Weil ... es geht immer weiter, oder? Alles geht immer weiter. Warum sollte es plötzlich enden? Warum sollten wir uns auf Erden so bemühen, wenn wir dann einfach zu existieren aufhören würden? Hätte das Ganze“, er machte eine ausschweifende Handbewegung, „dann überhaupt einen Sinn?“

„Ich weiß nicht. Es gibt viele Dinge, die keinen Sinn machen.“

„Was denn zum Beispiel?“

Ginny zog die Stirn kraus und dachte angestrengt nach. Doch ihr wollte nichts einfallen.

Dann sagte sie: „Die ganzen Morde; schon alleine die Ordensmitglieder, die gestorben sind.“

„Aber das hat einen Sinn gehabt“, erwiderte Harry nachdrücklich, „sie sind gestorben, damit wir leben können. Im Glauben an eine bessere Welt.“

Er sah sie überrascht an. „Glaubst du etwa nicht, an ein Leben nach dem Tod?“

„Ich? Doch“, sagte sie ohne die Stimme zu senken.

„Aber?“ erkundigte er sich, wohl wissend, dass der Satz noch nicht zu Ende war.

„Aber nach Freds Tod habe ich mir Sorgen gemacht ... angefangen zu zweifeln. Was ist, wenn Fred einfach zu existieren aufgehört hat? Wenn es nicht mehr weitergeht für ihn...“

Erneut kullerten ihr Tränen über die Wangen und Harry nickte beklommen. Er konnte sie nur zu gut verstehen.

„Ich weiß es nicht, aber ich bin mir sicher, dass er jetzt irgendwo ist, wo er glücklich ist und alle auf Trab hält. Meinst du, irgendwo geht es ruhig zu, wo Fred sich gerade aufhält? Wahrscheinlich hat er schon angefangen, einen Scherzartikelladen aufzubauen und hält alle anderen auf Achse.“

Ginny giggelte leicht.

„Aber warum hast du heute einen DIESER Tage?“

Er hatte gehofft, heute wäre sie einfach nur glücklich bei ihm zu sein. Doch anscheinend bereitete ihr das Kummer. Ginny musterte sein Gesicht sehr genau, bevor sie sprach.

„Ich ... ich war gestern Abend so glücklich, Harry“, in ihren Augen loderte ein Feuer auf, „und dann, als ich eingeschlafen bin, hat mich ein Alptraum geplagt ... über Fred. Er ist erschienen und hat mich angeschrien. Er sagte, ich sei eine Verräterin. Ich würde nicht genug um ihn trauern. Ich habe Spaß, obwohl er leidet, obwohl er ... tot ist. Wie ich ihn so hintergehen könnte?“

Harry nickte. Dann legte er seine Hände unter ihr Kinn und zwang sie, ihm in die Augen zu sehen. Danach küsste er jede Träne von ihrer Wange und flüsterte: „Überall, wo Fred war, war Spaß. Er hielt nie viel von Trübsalblasen. Er war die Partyfraktion und genauso will er, dass es weitergeht.“ Wieder küsste er eine Träne weg. „Hör auf dein Herz, Ginny. Du kanntest Fred besser als ich. Du weißt, was er will und immer nur wollte.“

Ginny schloss die Augen, während Harry ihr eine Hand aufs Herz legte. Ihr Herzschlag war stark und regelmäßig. Sie stieß die Luft aus und öffnete die Augen wieder. Durch ihre Wimpern sah Harry ihre warmen Augen. Sie beugte sich vor und küsste ihn. Und er war sich sicher, dass sie verstanden hatte, was er ihr zu erklären versucht hatte.

Die Aurorenzentrale

Eine Eule flog durchs Fenster hinein. Harry schrak kurz zusammen und erweckte somit auch Ginnys Aufmerksamkeit. Sie hatten eine Weile einfach still nebeneinander auf dem Sofa gesessen. Nun landete eine zerzauste Schleiereule direkt vor ihnen auf dem kleinen Sofatisch.

Harry nahm den Brief der Eule entgegen und öffnete ihn. Er erkannte Kingsleys Handschrift und las den Brief schnell durch. Als er wieder aufblickte, fragte Ginny: „Und? Von wem ist er?“

Harry seufzte. „Von Kingsley. Er will, dass ich jetzt direkt zum Ministerium komme.“

Ginny nickte daraufhin nur. Harry wollte eigentlich lieber hier bei ihr bleiben und sich um sie kümmern. Aber wenn Kingsley ihn zu sich beorderte, war es bestimmt wichtig.

Ginny deutete seinen Gesichtsausdruck richtig, denn sie sagte: „Ach, Harry. Nun los, mach dich auf die Socken und nicht so viele Sorgen um mich. Ich komm schon klar, glaub mir.“

„Und was wirst du tun, während ich weg bin? Rumgammeln, faulenz, schlafen?“

Ginny lachte. „Für wie faul hältst du mich eigentlich! Nein, ich werde jetzt zuerst in dem Fuchsbau gehen und Mum sagen, dass ich wieder nach Hause komme.“

Harry zog die Mundwinkel herunter. „Nach Hause? Willst du nicht hier bleiben?“

Ginny lächelte. „Doch, das hatte ich vor. Aber ich werde jetzt nach Hause zurückkehren und Mum sagen, dass der Besuch in Shell Cottage jetzt vorbei ist. Ich muss ihr ja nicht gerade auf die Nase binden, was heute Nacht so alles passiert ist.“ Sie lächelte verschmitzt und ihre Augen leuchteten kurz auf.

„Nein, erspar ihr ruhig die Einzelheiten. Soll ich dich dann später dort abholen?“

„Ne, ist nicht nötig. Ich würde sagen, wir treffen uns bei Andromeda.“

„Andromeda?“ fragte Harry verwirrt. „Ah, Mist. Teddy.“

„Da fällt's ihm wieder ein. Du hast Andromeda gesagt, du holst ihn heute ab. Also treffen wir uns dort und wenn ich eher bin, helfe ich Andromeda beim Sachen packen.“

„Okay.“ Harry erhob sich. „Ich muss los.“

Auch Ginny stand auf und begleitete ihn zur Gartenpforte. Sie küssten sich zum Abschied und Harry disapparierte.

„Hallo, Kingsley“, sagte Harry, als er in das Büro des Zaubereiministers betrat. Kingsley sah von seinen Unterlagen auf. „Hallo, Harry. Na, wie geht's dem Phönix?“

„Gut, obwohl ich immer noch nicht weiß, welche Fähigkeiten er in sich birgt. Dabei habe ich schon so viele Fähigkeiten bei Fawkes kennen gelernt. Doch ich werde das Gefühl nicht los, dass er noch viel viel mehr kann.“

„Ja, das denke ich auch. Phönixe sind wohl die interessantesten Geschöpfe, die die Welt zu bieten hat.“

Harry musste ihm recht geben. „Gibt es etwas Dringendes zu besprechen?“ fragte er dann. „Neue Spuren von Todessern, denen ich nachgehen soll? Plant jemand einen Hinterhalt auf das Zaubereiministerium?“

Kingsley lachte. „Nein, aus SO interessanten Gründen habe ich dich nicht hierher bestellt. Tut mir leid, wenn ich deine Erwartungen enttäuschen muss.“

„Oh“, machte Harry übertrieben dramatisch und zog die Mundwinkel hinunter. „Wie schade. Aber vielleicht auch gar nicht schlecht, weil ich doch heute Abend noch nach Hause zurückkehren sollte.“

„Ja, ich denke, das müsste machbar sein. Also, zuerst einmal wollte ich dir die ganze Aurorenzentrale zeigen. Du warst da zwar schon mal drin, aber es gibt einiges, was du noch nicht gesehen hast.“

Harry nickte. Das hörte sich spannend an.

„Komm, lass uns gehen“, sagte Kingsley und stand auf. Mit den Fahrstühlen fuhren sie in die Aurorenzentrale. Harry erinnerte sich gut daran, wie sie das letzte Mal ausgesehen hatte. Als sie zu den kleinen Zellen kamen, in denen jeder Auror sein eigenes Büro hatte, war Harry überrascht. Voldemorts hatte fast ein Jahr lang die Herrschaft über das Zaubereiministerium innegehabt. Harry wusste nicht, warum, aber er hatte damit gerechnet, dass sich die Aurorenzentrale vollständig verändert hatte. Doch sie sah noch genauso aus wie vorher. Die Leute, die in den verschiedenen Zellen saßen, grüßten höflich, einige neugierig, andere aufgeregt wegen des „hohen Besuchs“.

„Hier“, Kingsley deutete auf eine Zelle ein Stück den Gang hinunter, die vollkommen leer war, „das war

mein Büro.“

Harry erinnerte sich. Er war schon einmal mit Mr. Weasley hier gewesen, am Tag seiner Anhörung. Damals war das Büro übersät gewesen mit Neuigkeiten über Sirius, Landkarten mit kleinen Markierungen, wo er sich aufhalten könnte und welche Gebiete schon abgesucht worden waren. Harry wünschte sich fast, es wäre noch genauso.

„Du bist so still, Harry. An was denkst du?“

Harry sah Kingsley an und stellte erschrocken fest, dass er wirklich schon seit einigen Minuten auf die Wand starrte, ohne sie wirklich wahrzunehmen.

Doch er hatte keine Lust über Sirius zu sprechen, deswegen sagte er: „Ach, ich finde es nur komisch, dass sich gerade die Aurorenzentrale nicht verändert hat, während Voldemort hier die Macht über alles hatte.“

Als er Voldemorts Namen aussprach, wurde um sie herum von mehreren Leuten erschrocken die Luft eingesogen. Anscheinend hatten sie aus anderen Zellen eine Menge Zuhörer, auch wenn er niemanden sehen konnte.

„Oh, es hat sich schon verändert gehabt, aber wir haben beschlossen, dass es uns so gefiel, wie es früher war. Deswegen haben wir kurzerhand alles wieder umgeändert.“

Harry nickte. Es klang einleuchtend.

Sie gingen den Gang weiter hinunter und Harry stellte fest, dass viele Zellen leer waren.

„Wo-?“ begann er und Kingsleys Mundwinkel zogen sich hinunter.

„Tod. Die meisten zumindest“, sagte er bitter. „Einige wurden jedoch auch bei den Verhandlungen bestraft, wie du bestimmt mitbekommen hast. Doch der größte Teil hat während des Krieges ihr Leben gelassen, weil sie sich gegen Voldemorts Regime gewehrt hatten. Nicht alle haben so wie ich unter dem Schutz des Ordens gestanden.“

„Aber du bist doch auch alleine geflüchtet?“ Ron hatte es ihnen erzählt, nachdem er sich ihnen wieder angeschlossen hatte.

„Ja und nein. Ich war immer wieder mit den Leuten von Potterwatch zusammen. Wir haben uns gegenseitig Schutz gegeben. Außerdem hat der Orden schon immer im Geheimen gearbeitet und war gezwungen, seine Leute zu schützen. Deswegen wussten wir alle, wie wir uns bedeckt halten konnten.“

Harry biss sich auf die Lippen. Er hatte immer gedacht, es hätten sich nur die Ordensleute aus dem Ministerium zurückgezogen, als Voldemort alles übernommen hatte, aber natürlich hatte es auch Einzelkämpfer gegeben.

„Müsste Eliza nicht auch eine Zelle hier haben?“ fragte er, um das Thema zu wechseln.

„Ja, hat sie auch. Weiter vorne. Wir sind schon daran vorbeigelaufen.“

„Ich habe sie gar nicht gesehen.“

„Nein, weil sie auch nicht da war.“

„Ist sie wieder auf der Suche nach Todessern?“ Vermutlich hatte sie auch einige andere Auroren mitgenommen. Viele der Zellen, die bewohnt waren, waren leer gewesen.

„Nein. Sie trainiert.“

„Sie trainiert?“ fragte Harry ungläubig und dachte im ersten Moment an Quidditch.

„Ja“, sagte Kingsley und öffnete eine Tür am Ende des Ganges. Sofort nahm der Lärmpegel stark zu. Harry hörte laute Rufe und sah sich erschrocken in dem Raum um. Lichtblitze zuckten von einer Seite zur anderen.

„Achtung, von links“, schrie eine Männerstimme.

Jubel ertönte, bevor wieder Warnungen durch den Raum flogen. So langsam erkannte Harry, was Kingsley mit trainieren gemeint hatte. Die - so wie Harry vermutete - Auroren kämpften gegeneinander.

„Warum macht ihr das?“

„Wenn du es nicht gewöhnt bist, in einem Kampf deine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, dann wirst du dort total überrumpelt sein.“

„Aber ihr lernt das Kämpfen doch während der Ausbildung, oder nicht?“

„Doch, natürlich. Aber Übungskämpfe halten uns fit, zeigen uns die Stärken und Schwächen unserer Partner und uns selbst und bereiten auf die Realität vor.“

Als Kingsley dies so sagte, klang es nur logisch und Harry kam sich doof vor, dass er selbst nie daran gedacht hatte. Fertigkeiten, die nicht trainiert wurden, verfielen.

Nachdem sie eine Weile weiter dem Trainingskampf zugeschaut hatten, fragte Harry: „Hat es einen

besonderen Grund, warum du mir das alles zeigst?“

„Ja. Natürlich. Erstens wollte ich dir zeigen, was dich nächstes Jahr erwartet und zweitens wollte ich mit dir ein Problem besprechen, bei dessen Lösung ich auf deine Hilfe hoffe.“

Harry sah Kingsley überrascht an. Er fühlte sich geehrt, dass der Zaubereiminister ihn um Hilfe bat, doch gleichzeitig fragte er sich beklommen, wobei er ihm wohl helfen konnte.

„Was ist? Ich dachte, ich hätte von all den Ministern, die dich nun schon um Mithilfe gefragt haben, die besten Chancen, es zu schaffen.“

Harry zog misstrauisch die Augenbrauen zusammen. „Sag mir nicht, dass du mich zum Vorzeigejungen des Ministeriums machen willst, Kingsley. Da spiel ich nicht mit!“

Egal, wie sehr er Kingsley mochte, es gab bei seiner Bereitschaft auch Grenzen.

Kingsley lachte. „Ach, Harry. Ich bin nicht so dumm, dich zum Vorzeigejungen zu machen, wie die anderen es vor mir wollten. Einerseits weiß ich, dass du es ablehnen würdest und andererseits ... ganz ehrlich ... ein Vorzeigejunge sollte sich an Gesetze und Regeln halten und du hast nicht nur die Regeln in Hogwarts gebrochen, sondern auch die Gesetze der Zauberergemeinschaft schon mehrmals stark strapaziert.“

Harry zuckte beruhigt und unberührt die Schultern. „Ich habe bis jetzt nur sinnlose Regeln gebrochen und ich würde es wieder tun.“

„Ja, das ist mir klar.“ Kingsley sah aus, als wüsste er nicht, ob er Harry rügen oder lachen sollte.

„Und was willst du jetzt von mir?“

„Nun ja. Die Zahl unserer Auroren hat sich im letzten Jahr um ein Vielfaches verringert. Tatsächlich haben wir Dreiviertel unserer Männer verloren, entweder im Krieg oder wir haben sie selbst eingesperrt. Das müssen wir ändern. Zur Zeit ist das Ministerium von allen Seiten verwundbar. In allen Abteilungen fehlen uns Leute - nun gut“, sagte er und lächelte, „in einer nicht.“

„Welcher?“ wollte Harry wissen. Konnte es eine Abteilung geben, die den Krieg unbeschadet überstanden hatte? Die überlebt hatte, obwohl sie sich nicht Voldemort angeschlossen hatte?

„Die Abteilung zum Missbrauch von Muggelartefakten!“

Harry lachte. Diese Abteilung hatte schon immer nur aus Mr. Weasley und Perkins bestanden.

„Um wieder auf den Punkt zu kommen: Wir brauchen neue Auroren. Zur Zeit sind 20 Auroren noch hier im Dienst, 15 werden gerade ausgebildet. Doch 35 Auroren für ganz Großbritannien sind ein bisschen wenig.“

„Ja“, sagte Harry erschrocken. Er vermutete, dass die Zahl der frei herumlaufenden Todesser weit höher lag. Doch was konnte er dagegen tun?

Als wenn Kingsley seine Gedanken gelesen hatte, obwohl Harry sich sicher war, dass er das nun nicht mehr konnte, antwortete er auf Harrys gedachte Frage. „Du wirst dein Jahr in Hogwarts beenden und uns dann beistehen. Wir werden dich und den Großteil der Auroren dann zur Ausbildung neuer Auroren abstellen. Diese werden jedoch nicht die Möglichkeit haben, eine dreijährige Ausbildung zu durchlaufen. So viel Zeit haben wir nicht. Die Zaubererwelt kann erst wieder sicher sein, wenn wir wieder genug Auroren zu ihrem Schutz haben. Doch ab jetzt werden die Auroren besser ausgebildet sein. Wir haben während des Kampfes gegen Voldemort gelernt. Die meisten jungen Auroren hatten keine Chance es mit zwei Todessern gleichzeitig aufnehmen zukönnen. Sie waren dem Kampftechnisch nicht gewachsen. Die meisten waren schon bei einem Todesser überfordert. So etwas darf nicht passieren. Jeder Auror sollte es spielend mit zwei und mehr Todessern aufnehmen können. Sonst gehört er hier nicht hin.“

Harry dachte darüber nach. Das, was Kingsley erzählte, machte durchaus Sinn. Allerdings dementierte er auf der einen Seite für eine verkürzte Ausbildung und mehr Auroren und auf der anderen Seite verlangte er bessere Auroren, die besser ausgebildet waren.

„Das wird schwer zu realisieren. Vielleicht sogar unmöglich“, sagte Harry und schaute auf den ausgeglichenen Kampf vor ihm.

„Ich weiß“, sagte Kingsley und kniff für ihn ungewöhnlich verbissen die Augen zusammen, „vor allem, weil uns ein Jahr verloren geht.“

„Nein, das muss es nicht. Wir können direkt anfangen. Ich kann an den Wochenenden und an manchen Abenden kommen und helfen. Außerdem werden wir doch eh auf Todessersuche gehen. Das wäre für die Neuen dann gleich eine passende Möglichkeit zu lernen.“

„Harry“, sagte Kingsley und schüttelte den Kopf über seinen Optimismus, „du stellst dir das so einfach vor. Aber schau dir die Auroren an.“ Er deutete auf die acht Auroren, die gerade gegeneinander kämpften. „Sie sind jung. Sie sind unerfahren und machen reichlich Fehler. Gleichzeitig haben die meisten ein

übersteigertes Selbstbewusstsein, da sie in kurzer Zeit aus Mangel an besseren Leuten schon sehr hoch aufgestiegen sind. Und dann soll ich ihnen einen vollständig unerfahrenen Auroren mitgeben, den sie dann ausbilden sollen?“

Harry musste Kingsley recht geben. Der Kampf war ein katastrophales Chaos. Die Flüche flogen wild durcheinander. Viele waren so unplatziert, das sie die eigenen Leute trafen, anstelle der Gegner. Und die Schutzzauber waren so schwach, dass ein Windstoß sie umzaubern könnte.

„Aber ich könnte welche auf meinen Streifzügen mitnehmen und Eliza kämpft auch nicht allzu schlecht.“

„Nur leider, Harry, wirst du im nächsten Jahr nicht hier sein. Ich habe mit McGonagall gesprochen und sie hat abgelehnt. Sie erlaubt es keinem ihrer Schüler, das Schulgelände außer zu Ferien und Hogsmeadewochenenden zu verlassen. Und sie würde bestimmt keine Ausnahme machen, damit einer ihrer Schüler sich umbringt.“ Harry lächelte verschlagen. Damit hatte er durchaus gerechnet. Es war einfach typisch McGonagall.

„Und sie sieht es gar nicht ein, dass es nötig ist?“ hakte er nach.

Traurig und mit verzerrtem Gesicht schüttelte Kingsley den Kopf. „Nein, sie sagt, dass du schon genug durchgemacht hast und du dich ein Jahr vom Kampfgeschehen zurückziehen solltest, um dich voll auf deine Ausbildung zu konzentrieren.“

In Harry brodelte es. Zwar hatte er mit nichts anderem von McGonagall gerechnet, aber er hatte trotzdem auf ein wenig mehr Einsicht von seiner ehemaligen Verwandlungslehrerin gehofft. Sie musste doch die Dringlichkeit verstehen!

Kingsley sah immer noch verzerrt und erschöpft aus. Er machte sich wirklich Sorgen - zu viele Sorgen. Sein Gesicht war in den letzten Wochen zusehends gealtert.

„Das ist nicht so schlimm, Kingsley. Ich hatte mit einer Absage gerechnet. Aber das heißt nicht, dass wir unsere Vorhaben nicht in die Tat umsetzen können. Ich habe keine Probleme aus Hogwarts herauszukommen, egal, ob ich darf oder nicht.“

„Harry, das ist zu riskant. McGonagall hat mit so etwas gerechnet und hat mir erklärt, dass sie dich hart bestrafen würde, wenn sie dich erwischt. Und die Geheimgänge wurden letztes Jahr alle versperrt. Du hast keine Chance, aus dem Schloss zu kommen.“

Harry lachte mitleidig. Wie naiv Kingsley manchmal doch war...

„Kingsley, ich werde dich nicht im Stich lassen. Ich weiß, wie ich aus dem Schloss komme ohne entdeckt zu werden. Also, mach dir mal keine Sorgen.“

In Kingsley Gesicht spiegelte sich Erleichterung und tiefe Beunruhigung. Doch er nickte nur, „dann werden wir dich jetzt mal den anderen vorstellen“, und piff die Auroren aus ihrem immer noch unentschiedenen Übungskampf zu sich heran. Harry rümpfte die Nase. Er war sich sicher, dass es bestimmt nicht nötig war, dass er jemandem vorgestellt wurde.

Der Doppelfluch

Danke für die ganzen Kommiss und ein ganz großes Dankeschön an ~*Hermine95*~ für den Namen des Auroren.

Viel Spaß beim neuen Chap...

„Leute“, sagte Kingsley laut, „das ist Harry Potter.“ Seine Hand lag väterlich auf Harrys Schulter. „Er wird uns heute bei der Analyse zusehen.“

Kingsley machte sich gar nicht die Mühe, Harry die anderen vorzustellen und Harry war froh darüber, denn so fühlte er sich nicht verpflichtet, die Namen später schon zu kennen.

Die Zauberer starrten ihn an. Natürlich wanderte ihr Blick hoch zu seiner Narbe. Harry stellte fest, dass er keinen kannte - außer Eliza. Während er versuchte, gleichgültig zu wirken, starrte er seinerseits die anderen an und prägte sich ihre Gesichter ein. Sie waren alle stark verschwitzt und einige hatten kleine Schrammen im Gesicht oder an den Armen.

Kingsley drehte sich um und überquerte das Trainingsfeld. Auf der anderen Seite war noch eine weitere Tür, durch die sie durchgingen. Harry und Kingsley schwiegen, während die Auroren hinter ihnen wild tuschelten. An Harrys Ohr drangen Wörter wie „Du-weißt-schon-wer ... Expelliarmus ... Freunde ... Feigling.“ Harry versuchte die Worte auszublenden. Er wollte nicht darüber nachdenken, über was sie sprachen.

Der Raum, in den Harry jetzt trat, sah aus wie ein Klassenzimmer in Hogwarts. Tische und Stühle standen in Reihen, vorne war ein Pult und eine Tafel. Kingsley deutete auf einen Stuhl neben der Tafel, auf dem Harry Platz nehmen sollte. Er wusste, warum Kingsley ihn hierhin gesetzt hatte. Ein Platz mit dem Rücken zu den Auroren würde bedeuten, dass er sie nicht sah. Jedoch von hier hatte er alles im Blickfeld. Leider hatten auch alle ihn im Blickfeld. Sie starrten ihn an, bis Kingsley anfang zu reden und sie unwillig ihm ihre Aufmerksamkeit schenkten. Elizas Blick blieb einen Moment länger auf ihm ruhen. Sie sahen sich in die Augen, Eliza lächelte und wandte sich dann zu Kingsley, der die Schwächen und Stärken ihrer Übung vorne erläuterte.

„Eure Flüche müssen noch stärker werden“, erklärte Kingsley. „Benchley“, er deutete mit der rechten Hand auf einen Mann in der ersten Reihe, der übersät war mit kleinen frischen Schnittwunden, „du hast diese Wunden, weil dein Schildzauber zu schwach ist. Er hat zwar das meiste der Flüche immer abgefangen, aber nie alles.“

Benchley war scharlachrot angelaufen und nickte dem Tisch zu. Hatte Kingsley ihn schon öfter wegen zu schwachen Flüchen getadelt oder warum reagierte er so peinlich berührt?

Kingsley ging nicht näher auf ihn ein, sondern erklärte weiter. „Todesser werden nicht mit so schwachen Flüchen angreifen wie ihr es heute getan habt. Euch werden unverzeihliche Flüche begegnen, denen ihr widerstehen müsst. Hat irgendjemand von euch schon einmal mit einem unverzeihlichen Fluch zu tun gehabt?“

Viele schüttelten den Kopf, andere sahen sich gespannt im Raum um, ob jemand die Hand hob. Harry stellte erstaunt fest, dass niemand sich meldete. Sie waren wirklich alle noch sehr unerfahren. Lernte man denn keine unverzeihlichen Flüche in der Aurorenausbildung kennen?

Kingsley nickte bei dem Ergebnis. Er hatte anscheinend nichts anderes erwartet.

„Hat schon irgendjemand von euch mal die Anwendung eines unverzeihlichen Fluches gesehen oder darüber etwas gelesen?“ Zögerlich hoben sich alle Hände.

Kingsley warf einen Blick durch den Raum, dann sagte er: „Eliza, erzähl uns von deinem Erlebnis.“

Eliza schluckte, dann sagte sie: „Bei der Schlacht auf Hogwarts. Ich war in der Gruppe, die erst später dazugestoßen ist. Ich habe gesehen, wie Mrs. Weasley Bellatrix LeStrange getötet hat.“

Eliza hatte dieser Todesfluch anscheinend erschrocken, obwohl es eine Todesserin getroffen hatte. Harry konnte sich denken, warum. Natürlich wollten sie die Todesser besiegen, deswegen waren sie alle Auroren geworden. Gleichzeitig war es jedoch ein Schock einen Menschen einfach so, so schnell sterben zu sehen. Es zeigte einem, wie verletzlich man selbst doch war. Eine Sekunde nicht aufpassen konnte genügen.

„Hat noch jemand einen anderen unverzeihlichen Fluch gesehen - außer den Todesfluch?“

Niemand meldete sich. Bei einem Duell mit so vielen Leuten war für einen Todesser nicht die Zeit da, jemanden zu foltern oder dem Imperius-Fluch zu unterwerfen. Es wurde geschockt, kampfunfähig gemacht oder direkt getötet. Harry musste sich jedoch darüber wundern, dass sie nicht in ihrer Ausbildung mit den unverzeihlichen Flüchen konfrontiert worden waren. Warum hatten sie dort nicht die Abwehr solcher Flüche geübt?

„Harry“, sagte Kingsley und Harry schrak leicht zusammen. Er hatte das Gespräch der letzten zehn Minuten überhaupt nicht mitgekriegt.

„Ja?“

„Ist dir noch etwas aufgefallen, was wir bei unserem Kampf verbessern müssen?“

Harry dachte kurz nach, dann nickte er. Er hatte den Kampf während des Gesprächs mit Kingsley beobachtet und es gab eine Schwachstelle, die Harry persönlich noch schlimmer fand als zu schwache Flüche. „Ihr kämpft nicht als Team“, sagte er und ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Ein paar Auroren grinnten. Sie fanden es komisch. Andere wirkten nachdenklich oder ratlos. Harry sah Kingsley an, der ihm zustimmte.

„Wir sind hier nicht beim Quidditch“, sagte ein Auror mit schwarzen, zurückgekämmtm Haar und einem markanten Kinn. Die Auroren in seiner Nähe lachten schallend auf. Eliza warf ihnen einen bösen Blick zu, doch die Augen des Mannes funkelten nur. Harry hatte das Gefühl, als würden die Auroren gar nicht verstehen, dass sie nicht mehr in der Ausbildung waren. Sie benahmen sich wie Schuljungen, nicht wie Männer, die Mitte zwanzig waren und sich auf einen Kampf mit Todessern vorbereiteten.

Harry stand auf und straffte die Schultern. „Macht das denn einen Unterschied? Ist es nicht das Gleiche? Ist Quidditch nicht auch ein Kampf? Es gibt einen Gegner, den man aufhalten will um selbst sein Ziel zu erreichen. Dabei hat man die Hilfe von sechs anderen, die das Gleiche Ziel haben. Alleine hat man gegen die sieben anderen Spieler keine Chance. Man kann nicht überall zugleich sein. Wie soll man ein Tor machen und gleichzeitig eines abwehren? Das funktioniert nicht. Doch es muss auch nicht funktionieren, denn es sind noch sechs andere Spieler da. Genauso ist es im Kampf. Man kann sich nicht gegen mehrere Todesser von allen Seiten verteidigen und sie gleichzeitig angreifen. Doch warum auch? Wenn man jetzt zum Beispiel zu zweit nebeneinander steht, kann einer doch einen großen Schildzauber machen und seinen Partner und sich selbst schützen, während der andere diese Sekunde nutzt, um den Gegner anzugreifen, der sich immerhin gerade nicht verteidigen kann.“

Keiner grinste mehr. Benschley, der Mann mit den Schnittwunden, hob die Hand.

„Heißt das, ich soll mich darauf verlassen, dass jemand anderes mich verteidigt, während ich schutzlos jemanden angreife?“ Auch die anderen schienen dies zu beunruhigen. Bis sie als ein Team kämpfen konnten, würde es noch einige Zeit dauern.

„Ja“, sagte Harry schlicht, „so etwas nennt man Vertrauen.“

„Und wie soll das funktionieren? Woher sollen wir wissen, wer verteidigt und wer angreift? Es scheint mit nicht klug, dass vorher so abzusprechen, dass einer nur verteidigt und der andere nur angreift.“ Der Schwarzhaarige wirkte grimmig und verschränkte stolz die Arme vor der Brust, weil er einen Fehler in Harrys Theorie gefunden hatte.

Harry ließ sich nicht beirren. „Es funktioniert. Wenn man lange als Team gekämpft hat, dann weiß man irgendwann automatisch, was sein Partner macht.“

„Okay, sagen wir, wir kriegen es hin uns mit unserem Partner abzusprechen. Es würde schief gehen, sobald wir in der Gruppe kämpfen.“

„Auch in der Gruppe kann es klappen. Hierbei muss jedoch jeder dem anderen vertrauen.“

Die Auroren wirkten nicht überzeugt und Harry wusste, er würde sie auch nicht überzeugen können. Nicht so. Er musste sich etwas einfallen lassen, um sie vom Gegenteil zu überzeugen. Er sah zu Kingsley, der in die Hände klatschte und sagte: „Los, Leute. Wieder in den Übungsraum. Wir machen jetzt ein paar Duelle.“ Harry verließ den Raum als letzter. Er hörte wie der Schwarzhaarige beim Hinausgehen zu einem hochgewachsenen, hageren Typen sagte: „Was bildet der sich eigentlich ein? Der hat ja noch nicht mal die Aurorenausbildung hinter sich.“

Der Hochgewachsene nickte. „Und Shackebolt tut so, als wären wir alle zu dumm zum Kämpfen. Wir wissen, was wir können. Wetten, unsere beiden Kriegshelden kämpfen gleich nicht mit?“

Der Schwarzhaarige lachte. „Ja, Shackebolt hat noch nie bei einem Trainingskampf mitgemacht.“

Langsam stieß Harry die Luft durch die Zähne aus. Ruhig bleiben. Er wollte hier nicht für sein überschwängliches Temperament bekannt werden.

Kingsley trat als letztes aus dem Raum und Harry blieb an seiner Seite.

„Gute Analyse“, lobte er Harry. Harry schürzte die Lippen. Er hatte das Gefühl, dass er sich damit nicht gerade Freund gemacht hatten. Die Auroren glaubten nicht an das, was er sagte. Sie meinten, es konnte nicht funktionieren. Doch Harry wusste, dass es funktionierte und würde es ihnen wohl beweisen müssen. Und so langsam entwickelte sich in seinem Kopf ein hervorragender Plan.

Kingsley teilte die Auroren in zwei Gruppen auf. Zuerst sollte die eine Gruppe mittels K.O.-System ihren Sieger ermitteln, dann die andere. Die beiden Sieger der jeweiligen Gruppen sollten dann gegeneinander antreten. Harry vermutete, dass dieses System die Auroren ermutigen sollte, sich mehr anzustrengen.

Die ersten Kämpfe waren schnell entschieden. Kleine Fehler sorgten direkt für den Sieg oder die Niederlage. Allerdings stellte Harry fest, dass die Auroren in Einzelkämpfen doch erheblich besser waren als in Teamkämpfen.

Der schwarzhaarige Mann war sehr geschickt mit seinem Zauberstab. Er spielte sich mühelos durch die ersten KO-Runden und gewann in seiner Gruppe. In der anderen Gruppe besiegte Eliza die anderen Auroren. Im letzten Kampf standen sich nun Eliza und der Schwarzhaarige gegenüber. Harry hoffte, dass Eliza gewinnen würde. Sie hatte gut gekämpft in den vorherigen Runden und sah ihren Gegner jetzt unbeeindruckt durch zusammengebissene Augen an. Er jedoch wirkte lässig und hielt seinen Zauberstab zu Boden gerichtet. Neben Harry zählte Kingsley an und das Duell begann. Der Schwarzhaarige riss direkt seinen Zauberstab hoch und schleuderte einen Fluch auf Eliza, den diesen fast nicht mehr rechtzeitig parieren konnte. Sie taumelte zurück, während der nächste Fluch auf sie zugerast kam.

Los, Eliza, feuerte Harry sie im Geiste an. Er wollte nicht parteiisch sein, aber der Schwarzhaarige führte sich langsam doch etwas zu selbstgefällig auf. Während Harry sich zurückhielt, feuerten die anderen Auroren jedoch kräftig an. Zu seiner Erleichterung stellte Harry fest, dass die meisten „Eliza“ riefen. Nur ein paar Auroren jubelten dem Schwarzhaarigen zu, der Eliza immer weiter zur Wand zurückdrängte. Bei seinem nächsten Fluch konnte sie sich gerade noch rechtzeitig ducken und ein Stück aus der Wand hinter ihr wurde weggesprengt. Ihr Problem war, dass sie nicht zum Angreifen kam. Sie verteidigte sich nur und konnte überhaupt nicht zurückschlagen. Schließlich traf ein Fluch sie heftig an der Schulter und ließ sie mit dem Kopf gegen die Wand schlagen und benommen an ihr hinunterrutschen.

Der Schwarzhaarige fuhr sich durch seine Haare, dann drehte er sich zu Harry um und lächelte ihn selbstgefällig an.

„Ich hatte gehofft, Eliza gewinnt“, murmelte Kingsley, während sie zu Eliza gingen und ihr hoch halfen. Harry starrte Kingsley verblüfft an. Es war nicht seine Art Partei zu ergreifen.

„Gut gekämpft, Eliza“, sagte Harry, nachdem er sie hochgezogen hatte und Kingsley ihre Schnittwunden geheilt hatte.

„Danke“, murmelte sie nur. Es sah aus, als drehte sich die Welt vor ihren Augen noch immer.

„So, und wer ist als nächstes mutig genug gegen mich zu kämpfen?“ Keiner meldete sich. „Kommt schon, traut euch. Seid doch nicht so feige! Na, keiner?“

Harry sah, wie er zu seinem schon übersteigertem Selbstbewusstsein noch zehn Zentimeter hinzugewann.

Kingsley drehte sich zu ihm um. „Marek, zügeln Sie sich. Ich will solche Äußerungen hier nicht hören.“

Doch das Lächeln verschwand nicht von seinem Gesicht. Kingsley hatte recht. Er brauchte dringend mal eine Abreibung. Wut stieg in Harry auf. Er drehte sich zu Marek herum und sagte herablassend: „Vielleicht bist du dir ja nicht zu fein dazu, gegen mich zu kämpfen.“

Die Luft im Raum wurde scharf eingesogen. Kingsley musterte Harry, dann schüttelte er leicht den Kopf.

Harry beobachtete Mareks Reaktion. Er sah zuerst erstaunt aus, dann erbleichte er ein wenig, bevor er wieder ein gekünstelt schadenfrohes Lächeln aufsetzte. Harry lächelte genauso hämisch zurück. Ihm reichte die Genugtuung, dass Marek etwas erbleicht war. Harry würde ihn schlagen und dann würde er vielleicht von seinem hohen Ross herunterkommen.

Und was war, wenn nicht? Was, wenn Harry verlöre?

Dann würde er die Nase noch höher tragen, noch unerträglicher werden und noch selbstgefälliger.

Es war ein Risiko. Lohnte es sich einzugehen? Er konnte jetzt eh keinen Rückzieher mehr machen. Er zog seinen Zauberstab aus dem Umhang und ging in die Mitte der Auroren. Doch ihm war jetzt ganz genau klar, warum Kingsley den Kopf geschüttelt hatte. Er hatte das Risiko erkannt. Aber Harry würde nicht immer einen

Kampf ausweichen können, nur damit der, der ihn besiegte, keinen Höhenflug erlitt.

Außerdem hatte Harry einen entscheidenden Vorteil. Er hatte die Möglichkeit gehabt, Marek bei seinen Kämpfen zu beobachten. Er wusste, wie er angriff. Marek besiegte seinen Gegner, indem er schnell angriff und von Beginn bis zum Ende immer in dieser Position blieb. Noch keiner hatte es geschafft, ihm einen Fluch auf den Hals zu hetzen.

Doch Harry kannte auch seine eigenen Stärken. Er hatte blendende Reflexe vom Quidditch und würde ebenfalls schnell angreifen können. Sobald von Kingsley das Startsignal gegeben werden würde, würde Harrys Fluch losgeschickt werden und Marek würde sich verteidigen müssen. Wie er jedoch das bewältigen würde, konnte Harry nicht sagen.

„Harry, du musst das nicht für mich tun“, murmelte Eliza. Harry beachtete sie nicht, sondern ging in Angriffsstellung. Kingsley, der über die Wendung der Ereignisse gar nicht glücklich aussah, zählte bis drei.

„Eins - zwei ...“ Doch bevor er auch nur das Wort drei über die Lippen gebracht hatte, sirrte der erste Fluch auf Harry zu. Marek hatte den ersten Fluch viel zu früh losgeschickt. Harry riss blitzschnell einen Protego hoch, während die Auroren um ihn herum, Marek beschimpften. Leider hatte Mareks Frühstart seinen gewünschten Erfolg. Harry war in die Verteidigung gegangen und kam nicht zum Angriff. Er wurde zurückgedrängt, wie vor ihm Eliza. So konnte er nicht gewinnen. Doch er merkte, wie die Flüche von Marek in sehr regelmäßigen Abständen kamen. Er variierte sie nicht. Warum sollte er auch? Sein Gesicht strotzte vor Siegesgewissheit. Doch Harry wusste jetzt schon immer, wo den nächste Fluch herkommen würde. Er wich nicht mehr zurück. Als ein weiterer Fluch auf ihn zuraste und wie schon bei Eliza seine Schulter treffen sollte, duckte er sich und rollte sich zur Seite ab. Er stand noch nicht wieder auf den Beinen, da geschah etwas Seltsames. Er wollte so schnell handeln, dass er nicht genau darüber nachdachte, welchen Fluch er nun benutzen sollte. Wie gewöhnlich griff er nach dem Expelliarmus, doch damit es schnell ging, dachte er Levicorpus, rief jedoch trotzdem: „Expelliarmus!“

Der Fluch traf Marek, schleuderte seinen Zauberstab weg und ließ ihn in der Luft hängen.

Erstaunt sah Harry auf seinen Zauberstab hinab. Hatte er gerade tatsächlich zwei Flüche zugleich freigesetzt? Einen wortlos und einen verbal? Konnte das gehen?

Er sah auf und bemerkte wie alle Auroren ihn ehrfurchtsvoll anstarrten. Kingsley hatte die Augenbrauen hochgezogen und wirkte überrascht.

Besonders

Danke für die ganzen Kommiss! Und tut mir leid, dass ich erst jetzt schreibe, ich hab das Krankenbett gehütet.

So, jetzt geht's weiter und viel Spaß!

„Hallo, Mrs. Weasley“, sagte Harry.

„Hallo, Harry, mein Lieber.“ Mrs. Weasley schien überrascht, ihn jetzt hier zu sehen. Eigentlich hätte Harry auch zu den Tonks gemusst, Ginny wartete sicher schon. Aber er musste zuerst mit Ron und Hermine reden. Er fühlte sich ziemlich durcheinander und aufgewühlt.

Mrs. Weasley kam auf ihn zu und umarmte ihn. Harry schloss daraus, dass sie ihn zu vermissen schien. Doch darum konnte er sich jetzt wirklich nicht sorgen.

Als sie seinen abwesenden Gesichtsausdruck sah, sagte sie: „Wenn du Ginny suchst, die ist vor einer halben Stunde gegangen. Sie wollte zu Andromeda.“

„Ja, ja, das weiß ich“, sagte Harry zerstreut. „Ich wollte zu Ron und Hermine. Sind sie hier?“

„Da hast du aber Glück. Ron ist gerade erst aus der Winkelgasse wiedergekommen und Hermine ist zwei Minuten später gekommen. Ihr habt ein gutes Timing.“

„Ja“, erwiderte Harry nur, löste sich von Mrs. Weasley und ging nach oben in Rons Zimmer. Gutes Timing war das nicht gerade. Er hatte Hermine gebeten, in den Fuchsbau zu kommen - mittels des Spiegels - und sie hatte gesagt, sie würde direkt Ron Bescheid sagen. Er ging ins Zimmer ohne anzuklopfen. Ron und Hermine sahen ihn besorgt an. Anscheinend war Hermine nervös gewesen, denn sie stand mitten im Raum. Harry vermutete, er hatte sie beim hin und her gehen unterbrochen.

„Was ist passiert?“ fragte Ron und erhob sich vom Bett. Er war etwas bleich unter seinen roten Haaren. Harry beschloss ihnen erst mal Entwarnung zu geben, so dramatisch war das Ganze ja jetzt auch nicht.

„Nichts Schlimmes. Alle leben noch und sind bei bester Gesundheit.“ Nur ich bin mal wieder sonderbar, dachte er wütend und presste die Lippen aufeinander. „Setzt euch hin und ich erkläre.“

Sie nickten und ließen sich auf Rons Bett fallen.

„Kingsley hat mich heute ins Ministerium beordert um mir die Aurorenzentrale zu zeigen.“

Ron stieß die Luft aus, die er angehalten hatte. „Und ich dachte, du hättest wieder Mist gebaut. Hast du vielleicht die Aurorenzentrale abgefackelt?“

Hermine warf Ron einen bösen Blick zu, da er Harry unterbrach, doch Harry wusste, warum Ron es gemacht hatte. Ron kannte seinen besten Freund und spürte seine innere Anspannung. Mit seiner Unterbrechung lockerte er Harrys Aufruhr.

„Nein, die Aurorenzentrale steht noch, zumindest stand sie noch, als ich gegangen bin, aber ...“ Und er erzählte von dem Training, den Auroren, Marek und seinen Kampf und von dem Fluch, der aus seinem Zauberstab gekommen ist.

„Du meinst, du hast gleichzeitig einen Expelliarmus und einen Levicorpus gesprochen?“ hakte Ron nach. Seine Kinnlade war heruntergeklappt.

„Nicht gesprochen, den einen hab ich nur gedacht. Aber sie sind gleichzeitig aus meinem Zauberstab gekommen.“

„Na ja, wenigstens hast du ihn besiegt und ihm sein großes Mundwerk gestopft.“ Ron schien diesen Zufall - Harry bezweifelte, dass es nur ein Zufall war - cool zu finden und nicht so beängstigend wie Harry. Harry sah zu Hermine, die seinen Blick mit gezwungener Ruhe erwiderte.

„Zeig es uns, Harry“, sagte sie schlicht.

„Was? Ich soll euch angreifen.“ Hermine nickte Ron mit dem Kopf zu und Ron sagte empört: „Was ich? Nein. Harrys Flüche haben so eine Wucht...“

„Ich kann meine Freunde nicht angreifen“, murmelte Harry und schauderte bei dem Gedanken, seinen Zauberstab auf Ron zu richten.

„Du sollst ihn ja nicht umbringen oder verletzen. Ein Levicorpus und ein Expelliarmus richten keinen Schaden an.“

„Aber Hermine“; sagte Harry langsam, um Geduld bemüht, „stell dir vor, die mischen sich und verstärken oder verändern ihre Wirkung und ...“

„Du machst dir zu viele Sorgen, Harry. Beim ersten Mal war doch auch nichts anders als sonst, nun gut, außer, dass du es geschafft hast, zwei Flüche gleichzeitig durch deinen Zauberstab zu wirken. Ich denke, es gibt nur zwei Möglichkeiten, was passieren könnte. Entweder du schaffst es, diese beiden Flüche wieder als einen zu verbinden oder es wird nur einer der beiden freigesetzt. Es sind ungefährliche Flüche, was soll schon passieren?“

„Warum stellst du dich dann nicht in seine Schussbahn, Hermine?“ sagte Ron, dem nicht wohl zumute schien.

„Nein, ich muss ja beobachten, was passiert und wie Harry das macht“, redete Hermine sich raus.

„Ach, und dafür bin ich dann wohl zu doof, oder was?“

„Leute, soll ich jetzt angreifen oder nicht?“ fragte Harry genervt, um ihren Streit zu beenden.

„JA“, sagten beide gleichzeitig. Harry atmete tief durch und konzentrierte sich. Nach einer Minute rief er: „Expelliarmus“ und dachte Levicorpus, doch Ron wurde lediglich entwaffnet. Auch bei den nächsten Versuchen wurde immer nur ein Fluch freigesetzt, wie es sich gehörte. Harry gab es auf. „Es klappt nicht mehr.“ Er wusste nicht, ob er froh darüber sein sollte oder nicht. Er war erschöpft vom vielen Denken und Sorgen.

Er ließ sich aufs Bett fallen. Hermine legte ihm einen Arm mitfühlend um die Schultern. Als Harry sie ansehen wollte, fiel sein Blick auf Ron, der schon wieder merkwürdig angelaufen war.

„Nein, da läuft doch was zwischen euch“, schrie er, richtete seinen Zauberstab auf Harry und im nächsten Moment sirrte ein Fluch auf Harry zu. Gerade noch rechtzeitig konnte Harry sich verteidigen. Doch Ron schien so außer sich vor Zorn, dass er Harry regelrecht mit Flüchen bombardierte. Harry fühlte sich an diesen Mittag erinnert, an den Kampf gegen Marek. Und er wendete das gleiche Konzept an. Er duckte sich, um Rons Fluch zu entgehen. Durch das ständige Wiederholen ein und derselben Flüche kamen ihm nur zwei Zauberformeln in den Sinn. Wieder dachte er nur flüchtig Levicorpus, während er rief: „Expelliarmus.“

Der Fluch brach sich Bahn und Ron hing an der Decke, sein Zauberstab war hinter das Bett gefallen.

„Wow“, rief Ron, leicht in der Luft pendelnd. „Krass, Harry. Das war ein Doppelfluch. Du hast mich entwaffnet und mich ... mich aufgehängt.“ Er schien nicht mehr im mindestens an seine Befürchtung zu denken, dass zwischen Harry und Hermine etwas laufen könnte.

Hermine ließ Ron von der Decke und gab ihm einen flüchtigen Kuss. „Danke, Ronald“, sagte sie und Rons Grinsen wurde noch breiter. Harry verstand jetzt auch, warum Ron ihn angegriffen hatte. Er wollte ihn nur aus der Reserve locken.

Stöhnend und sich Elend fühlend ließ sich Harry auf Rons Bett fallen. Er wollte nur noch weg, fort, sich irgendwo eingraben, tief unter der Erde verschwinden.

Ron sah seinen besten Freund besorgt an. „Ey, Harry, du nimmst mir das doch nicht übel, oder?“ Er schien wegen seines Angriffs ein schlechtes Gewissen zu haben. „Ich hab nicht wirklich geglaubt, dass du und Hermine - na ja, dass da was läuft. Da bin ich drüber hinweg.“

Harry nickte nur, dann setzte er sich auf. Er bettete seinen Kopf in den Händen und drückte so fest zu, dass er lauter kleiner Mosaik vor den Augen sah.

Ein Arm wurde um ihn gelegt und Harry wusste, dass es Hermine war, die ihn jetzt tröstete.

„Warum freust du dich nicht, Harry?“ fragte sie. „Du hast eine besondere Fähigkeit, die so selten ist, dass ich noch nie davon gelesen habe. Es wird dir ganz neue Möglichkeiten im Kampf eröffnen. Was macht dich so niedergeschlagen?“

Harry stöhnte auf. „Ich war immer anders. Als Kleinkind - wegen der Sachen, die ich getragen habe. Dann bin ich in die Schule gekommen und war wieder anders. Dinge sind um mich herum geschehen, die nicht normal waren. Und dann bin ich nach Hogwarts gekommen und habe gedacht, hier gehöre ich hin. Hier bin ich nichts Besonderes. Doch auch da war ich immer anders. Ich habe gedacht, dies alles läge an Voldemort. Der ist jetzt tot. Und ich habe gedacht, mit dem Ende meiner Narbenschmerzen wären auch meine Sonderbarkeiten zu Ende. Heute habe ich mit den anderen Auroren Duelle gemacht wie jeder andere Zauberer auch. Und ich gewinne mit einem Fluch, der nicht existiert. Den kein anderer Zauberer ausüben kann. Und alle haben mich angestarrt - wie einen Alien. Und ich hatte gedacht, ich wäre jetzt einfach normal.“

„Oh, Harry“, seufzte Hermine, „so darfst du das nicht sehen! Ja, du bist etwas Besonderes. Aber nicht, weil du Voldemort getötet hast oder weil du diesen komischen Fluch hinbekommen hast, sondern weil du Harry bist. Du bist unser bester Freund, nicht wegen deiner starken Flüche, sondern wegen deiner liebenswerten Eigenschaften. Weil du immer für uns da bist, weil du dich für uns aufopfern würdest, weil du uns zum Lachen bringst und für jeden Spaß zu haben bist, weil du dich nie unterkriegen lässt und immer weiter kämpfst. Du bist etwas Besonderes wegen all dem. Der Doppelfluch gehört jetzt zu dir, ist einer deiner Eigenschaften, aber er macht dich noch lange nicht zu etwas Besonderem. Für uns bist du besonders, ja, denn ein bester Freund wie dich ist wahrlich etwas ganz Besonderes.“

„Das hast du schön gesagt“, schniefte Ron und Harry spürte, wie er sich neben Hermine aufs Bett fallen ließ. Harry sah auf. „Danke“, flüsterte er und blickte Hermine durch seine grünen Augen an. „Danke für alles.“

Sie strahlte ihn nur an. Dann stand sie auf und sagte: „So und jetzt wollen wir mal sehen, ob ich diesen Fluch auch hinbekomme und du auch, Ron.“

„Ich? Hermine, mir fallen schon die Haare aus, wenn ich versuche nur einen ungesagten Fluch zu sprechen.“

„Das könnte daran liegen, dass man einen ungesagten Fluch nicht sprechen kann, oder Ronald?“
Harry lachte und Ron machte nur trocken: „Hahaha.“

Teddy spielte auf dem Teppich, während Harry und Ginny auf der Couch saßen. Mit dem Kind vor ihnen, alleine in seinem Haus, fühlte er sich plötzlich merkwürdig erwachsen. Ginny kuschelte sich an ihn und sagte: „So, und jetzt erzähl mir von deinem Tag. Was wollte Kingsley? Anscheinend nichts Gutes, denn es hat dich ja ganz schön aus der Bahn geworfen.“

Also hatte sie es doch gemerkt. Dabei hatte er sich so bemüht, zu tun, als wäre nichts gewesen. Aber Ginny hatte es durchschaut. Irgendwie beruhigte ihn diese Erkenntnis.

Er war direkt zu den Tonks appariert. Dort hatte Ginny schon auf ihn gewartet, zusammen mit Andromeda. Sie hatten einen Tee getrunken und Andromeda hatte sich von Teddy verabschiedet. Auch wenn es nur ein kurzer Abschied sein würde, schien sie sehr traurig. Anschließend waren sie nach Hause gekommen und hatten sich müde und erschöpft von dem Tag aufs Sofa fallen lassen. Und jetzt saßen sie hier, wie zwei junge Eltern - vielleicht wie seine Eltern vor so vielen Jahren - sahen Teddy beim Spielen zu und Harry erzählte vom Zaubereiministerium und der Aurorenzentrale. Ginny schien es ungeheuer spannend zu finden. Sie regte sich über Marek auf, doch wurde sie stiller, als er von Eliza erzählte. Harry wusste nicht, warum, aber als er fortfuhr und ihr seinen Doppelfluch schilderte, war das Schweigen vorbei. Sie wollte alles genau erklärt haben.

Zu seiner Erleichterung fand sie es nicht erschreckend. „Und? Haben Ron und Hermine es hingekriegt, als sie es versucht haben?“

„Bis jetzt noch nicht“, sagte Harry. „Aber du kennst ja Hermine. Sie versucht es verbissen weiter.“

„Ja. Stell dir mal vor, Harry, alle Auroren könnten es lernen. Weißt du, was das bedeuten würde? Du kannst deinen Gegner jetzt angreifen UND dich verteidigen.“

„Vielleicht geht das Ganze ja auch nur bei Levicorpus und Expelliarmus. Sonst nicht.“

„Das glaub ich nicht. Ich vermute, dass es bei den beiden Flüchen geklappt hat, weil es deine Lieblingsflüche sind. Du benutzt sie so oft.“

Er wollte widersprechen, doch konnte er nicht. Sie hatte recht.

Ginny schien es nicht abnormal oder merkwürdig zu finden, dass er das konnte. Es war, als hätte er ihr erzählt, dass sie morgen ein Quidditchspiel hätten. Sie freute sich, schien es jedoch nicht beunruhigend oder abstoßend zu finden.

Ginny gähnte und Harry zog sie an sich. Als Teddy anfang zu quengeln, stöhnte Ginny auf.

„Ich glaub, er ist nur müde“, sagte Harry und erhob sich. Ginny umklammerte weiterhin seine Mitte. „Bleib du sitzen. Ich bringe ihn ins Bett, okay?“

Vorsichtig löste er Ginnys Hände voneinander. Dann hob er Teddy hoch und brachte ihn nach oben, in sein altes Kinderzimmer. Er legte Teddy ins Kinderbett und Teddy schlief auf der Stelle ein. Harry streichelte ihn noch einmal über die Wange, dann verließ er das Zimmer.

Als er sich wieder neben Ginny ins Wohnzimmer setzte, dachte er, sie würde schlafen, doch als er sie behutsam wieder an sich zog, schlang sie die Arme um seinen Hals und küsste ihn.

Überrascht fragte Harry: „Ich dachte, du seiest müde...“
„Jetzt nicht mehr“, sagte Ginny verschmitzt.

Teamkämpfe

„Kingsley

@Peppilus, Dora20, glueckskekz, Emma-Fan92, HarryLovesGinny, teddy baer, Lord Jamal, Kati89, Rinchen

@Struppi: Dankeschön, ich fühle mich voll geehrt, obwohl ich verstehen kann, dass du nicht mit allen Geschehnissen einverstanden bist. Auch ich bin nicht mehr mit allen einverstanden, was ich so geschrieben habe. Aber ich denke, dass gehört dazu.

@ginnymuff: Wie im Film? :D Thanks ld

@Hermine*Granger: danke für deinen kommi was meinst du mit „der typische Trick“?

@hermine1965: Es sind noch so eineinhalb Wochen Ferien, bevor die Schule wieder losgeht.

@MinaMi: JA, das hab ich mir auch vorgestellt, als ich das geschrieben habe

„Kingsley?“ Harry zögerte an der Bürotür. Er war letztes Mal einfach gegangen, zu schockiert, um über die Stimmung nachzudenken, in der er die anderen zurückließ. Warum sollte er sich auch um die anderen kümmern, wenn es ihn selbst betraf? Aber für Kingsley tat es ihm leid...

„Harry!“ rief Kingsley überrascht aus und erhob sich.

„Stör ich?“

„Nein, nein. Ich ... wollte eh mit dir reden.“

Und genau dem Gespräch hatte er ausweichen wollen!

„Kingsley, es tut mir leid, dass ich einfach so weggegangen bin. Ich war durcheinander. Ich hätte dich nicht mit den Auroren alleine und ohne Erklärung zurücklassen dürfen.“

Kingsley machte eine wegwerfende Handbewegung. Dann sah er Harry interessiert an.

„Gibt es dafür denn eine Erklärung?“

Harry stellte sich dumm.

„Für mein Verhalten? Nun, ich war geschockt und ...“

Kingsley schüttelte ungeduldig den Kopf. „Nein, nicht für dein Verhalten. Ich meine, für das, was auch immer da passiert ist. Du sagst Expelliarmus und Marek fliegt der Zauberstab aus der Hand und er hängt an der Decke. Wie - geht - das?“

„Nun“, Harry rang die Hände, „bei einem Expelliarmus verliert man nun mal den Zauberstab, oder? Und das andere war ein Levicorpus.“

„Wie kannst du jemanden mit einem Levicorpus an die Decke zaubern, wenn du Expelliarmus schreist.“

Harry zuckte entschuldigend die Schultern. „Ich weiß nicht. Ich hab Levicorpus gedacht, Expelliarmus geschrien und ... und dann ist das passiert.“

Kingsley dachte einen Moment darüber nach, dann hellte sich sein Gesicht auf. „Los, zeig es mir noch mal.“

Unwohl richtete Harry seinen Zauberstab auf Kingsley und sagte: „Expelliarmus!“ Levicorpus!

Gesten hatte er lange mit Ron, Hermine und Ginny geübt. Er konnte es mittlerweile fast im Schlaf. Nur mit anderen Flüchen klappte es noch nicht.

Nachdem er dem entzückten Kingsley wieder von der Decke gelassen hatte, versuchte dieser es auch mehrmals, aber es klappte nicht. Enttäuscht gab er auf und fragte: „Bist du nur hergekommen, um mir das zu erklären oder hat dein Besuch noch einen anderen Grund?“

„Ja.“

„Was ja? Ja, er hat noch einen anderen Grund oder ja, du bist nur hergekommen, um das zu erklären?“

„Ich wollte noch einmal an der Aurorenübungsstunde teilnehmen.“

Kingsley biss sich auf die Lippe. „Hältst du das für eine gute Idee? Ich glaube, die Auroren haben zu viel Respekt vor dir. Keiner würde in einem Eins-zu-eins Duell mehr gegen dich antreten.“

„Habe ich Marek schlimmer verletzt?“ schlussfolgerte Harry entsetzt.

„Oh nein, nein... aber die Auroren fragen sich, was du noch alles kannst. Sie haben - wie soll ich das sagen? - Angst vor deinen weiteren Fähigkeiten.“

„Ahso“, meinte Harry leichthin, „nun, ich habe nicht vor gegen einen alleine anzutreten. Ich dachte, eher an alle.“

„Du gegen alle? Ich denke nicht, dass du dann eine Chance haben wirst.“

„Das weiß ich. Ich meine, Ron, Hermine und ich gegen ... sagen wir ... 10 Auroren. Ich möchte ihnen zeigen, wie man im Team kämpft.“

„Sicher, dass wir das hinbekommen?“ flüsterte Hermine nervös, als sie vor den Auroren standen. „Sind doch schon ganz schön viele.“

Ron stieß sie mit dem Ellbogen in die Rippen. „Wir haben doch gestern geübt, Hermine. Außerdem haben die alle totalen Schiss vor Harry. Das wird ganz einfach.“

„Unterschätz sie nicht, Ron“, flüsterte Harry zurück. „Sie sind zwar nicht gut im Team, aber sie sind immerhin Auroren.“

„Ich glaube, es reicht schon, wenn du sie böse anfunkelst, Harry, damit sie tot umfallen. Willst du ihnen erklären, was es mit dem Doppelfluch auf sich hat?“

„Nein, dann kann ich es genauso gut gleich in den Tagespropheten setzen. Es ist meine Fähigkeit und die geht nicht das ganze Ministerium was an.“

„Ich dachte, du würdest Ginny mitbringen“, mischte sich Hermine ein.

„Ja, hab ich auch. Aber sie wollte erst mit Teddy zu ihrem Dad. Sie kommt gleich.“

Endlich trat Kingsley ein und begrüßte die Auroren.

„Harry, Ron, Hermine“, sagte er und nickte ihnen anschließend zu.

„Hey, Kingsley“, grüßten sie gleichzeitig zurück und grinsten sich an.

Kingsley erklärte den Auroren, was sie heute vorhatten und schon begann der Kampf. Harry, Ron und Hermine blieben einfach nebeneinander stehen und griffen zusammen an. Sie hatten sich in dem einen Jahr so gut kennen gelernt, dass sie keine Worte brauchten, um sich gegenseitig zu verstehen und zu schützen. Harry wusste sehr genau, was Ron und Hermine als nächstes tun würden, genau wie sie wussten, wie er reagierte.

Die Auroren waren zunächst geschockt, dann riefen sie sich gegenseitig Befehle zu und versuchten sich zu sortieren. Sie zingelten sie von allen Seiten ein und Harry und Ron, die rechts und links von Hermine standen, wichen automatisch so zurück, dass sie ein Dreieck bildeten.

Ron zog sich einen Kratzer zu. Immer mehr Auroren wurden unschädlich gemacht, doch die, die noch kämpften, wurden besser und besser. Und dann geschah es, dass Hermine von drei Auroren gleichzeitig angegriffen wurde. Hermine sah es nicht und blieb schutzlos, während Ron dachte, sie würde sich verteidigen. Er schockte die Angreifer und Harry griff ein, indem er einen Schildzauber vor sie zauberte. Dabei blieb er jedoch ungeschützt. Ron versuchte zu reagieren, doch kam zu spät. Harry sank zu Boden, von einer Ganzkörperklammer getroffen. Und er wusste, sie würden verlieren, wenn Ron und Hermine jetzt einen Fehler machten. Zum Glück schützen sie sich instinktiv.

Die Auroren jubelten, siegessicher. Doch als Ron für einen Moment Hermines Deckung übernahm, drehte diese sich um und löste Harry mit einem schnellen Zauber aus der Starre.

Marek rief: „Eins, zwei, drei!“ und die Auroren griffen alle gleichzeitig an, auf die drei in der Mitte zielend.

„Hop!“ schrie Harry, der noch nicht einmal ganz auf den Beinen stand. Sie hatten dieses Zeichen gestern abgemacht. Ron und Hermine drehten sich auf der Stelle - Harry in der Hocke - und verschwanden. Einen Moment später, die Auroren hatten überrascht innegehalten, erschienen sie an drei entfernten Punkten in der Halle hinter den Auroren, die keine Zeit mehr hatten, zu reagieren. Sie wurden von hinten geschockt. Ron lähmte den letzten mit Genugtuung. Es war Marek. Kingsley, der die meisten schon wieder befreit hatte, klatschte begeistert in die Hände, zusammen mit den wieder ungelähmten Auroren und Ginny, die auf zwei Fingern pfiiff. Harry half Eliza hoch und alle kehrten in einen Halbkreis zu Kingsley zurück.

Ginny kam auf Harry zu, Teddy auf dem Arm. Sie gaben sich kurz einen Kuss und Ginny schlang ihren freien Arm um Harry.

„Gut gekämpft, Schatz“, sagte sie.

Ihr Blick flog selbstgefällig zu Ron, der versuchte Ginny nicht zu beachten und in eine andere Richtung

starrte. Harry wusste, dass er eine Sekunde zuvor noch zu ihnen hinübergesehen hatte. Doch ihm war es nur recht, wenn Ron Ginnys Provokationen ignorierte.

„Gut gekämpft, Leute“, lobte Kingsley. „Aber habt ihr jetzt gesehen: So etwas nennt man einen Teamkampf. Harry, Ron und Hermine haben gegen eine Überzahl gewonnen und das nur, weil sie sich im Team unterstützt haben.“

Harry sah in die Gesichter der Auroren. Ihren Mienen nach zu urteilen hatten sie tatsächlich verstanden.

„Wir werden das morgen richtig anfangen zu trainieren. Ihr könnt jetzt gerne noch in zwei Teams weiterproben. Wie ihr wollt. Ich kann leider nicht hier bleiben, da ich ein wichtiges Gespräch mit dem französischen Zaubereiminister habe. Ihr entschuldigt mich.“ Mit diesen Worten ging er aus dem Saal. Einige Auroren folgten ihm kurz darauf. Die anderen bildeten Paare und duellierten sich.

„Harry?“ Harry drehte sich zu der Stimme, die ihn gerufen hatte. Es war Eliza. Sie trat näher heran.
„Ja?“

„Du hast uns vorgestern alle ganz schön schockiert. Und wir fragen uns immer noch: Was ist da passiert?“

Harry sah Eliza einen Moment lang an. Sie lief leicht rosa unter seinem Blick an, doch schlug ihre Augen nicht nieder. Was sollte er antworten? Das Schweigen zog sich in die Länge.

„Harrys Zauberstab war kaputt. Wir haben ihn aber jetzt repariert“, sagte Ginny ohne rot zu werden. Harry nickte nur. Es war das beste so, obwohl er eigentlich nicht lügen wollte.

„Oh, ah so. Ja, das erklärt dann alles. Ähm“, sie sah sich im Raum um, um das Schweigen zu überbrücken, „geht ihr jetzt direkt oder duelliert ihr noch mit uns?“

„Ich weiß nicht. Ginny, was möchtest du?“

„Oh, sollen wir nicht noch ein bisschen bleiben? Ich habe noch nie an einem richtigen Duell teilgenommen.“

Harry sah sie schockiert an, nickte jedoch. „Okay. Wenn du es willst.“

Er warf einen Blick auf Ron, in der Hoffnung, dass dieser jetzt sagen würde, Ginny dürfe nicht kämpfen. Es sei viel zu gefährlich. Doch Ron hielt sich daraus. Anscheinend hatte er aus ihrem letzten Streit gelernt. Harry wünschte, dass es dieses eine Mal anders wäre.

„Hermine, nimmst du Teddy? Dann können Harry und ich in ein Team gehen.“

Hermine sah Harry unsicher an. Als er kurz nickte, sagte sie: „Öhm, ja klar.“

Ginny übergab Teddy und Harry und sie gingen zu den anderen Auroren, um sich einer Gruppe anzuschließen. Als die Gruppen verteilt waren, begannen sie direkt mit den Teamkämpfen. Harry stellte fest, dass die Auroren schon aus ihrem letzten Teamkampf eine Menge gelernt hatten. Sie wirkten nun viel organisierter.

Er blieb dicht bei Ginny, um sie vor Flüchen zu schützen. Ginny schlug sich gut, doch Harry wollte kein Risiko eingehen. Häufig schützte er sie mit einem Zauber, obwohl sie es nicht nötig gehabt hätte. Mehrmals funkelte sie ihn wütend an.

Als sie einen Kampfstop einlegten, damit jeder etwas Trinken konnte, packte Ginny Harry und drückte ihn gegen die Wand. Ihre Augenbrauen waren zusammengezogen. Nie ein gutes Zeichen.

„Du hast gut gekämpft, Ginny“, äußerte er sich vorsichtig.

„Ach, ja? Hab ich das?“

Die Auroren versuchten die Unterhaltung mitzubekommen, doch Ginny hatte ihnen den Rücken zugewandt.

„Ja, natürlich. Du warst großartig.“ Aufgrund ihres Blickes wusste er, dass er sich auf sehr dünnem Eis befand.

„Ach, war ich das? Kaum möglich...“

Harry schwieg vorsichtshalber.

Ginny musterte ihn einen Moment. „Harry?“ fragte sie plötzlich mit zuckersüßer Stimme.

„Ja?“ Irritiert bemerkte er den Stimmwechsel.

Sie fuhr mit ihrem Zeigefinger unter seinem Kinn entlang. „Du weißt, dass ich kein kleines Kind mehr bin.“ Sie fuhr über seine Lippen. Harry nickte leicht. „Und du weißt, dass ich keinen Schutz mehr brauche.“

Harrys Augen weiteten sich. „Ginny, ich-“

„Psst“, machte sie und legte ihren Finger auf seinen Mund, „hör mir zu: Hermine, kämpft jetzt mit mir und du übernimmst Teddy.“

„Nein, du kannst nicht alleine-“

Sie funkelte ihn an und verschränkte die Arme vor der Brust. „Was kann ich nicht alleine?“

„Du ... du.“ Sie wartete einen Moment, doch dann schien sie ihre Strategie zu ändern. Sie trat einen Schritt näher auf ihn zu, sodass ihre Körper sich berührten. Dann schlang sie ihm die Arme um den Hals.

„Was empfindest du eigentlich für mich, Harry?“ Sie blickte traurig. Hatte er sie verletzt?

„Ich liebe dich, Ginny“, sagte Harry ohne zu zögern und schlang seine Arme um ihre Taille. Ginny lächelte leicht und küsste ihn sanft auf den Mund, bevor sie ihn wieder mit großen Augen ansah.

„Was würdest du dafür tun, um den Menschen glücklich zu machen, den du liebst? Um mich glücklich zu machen?“

Aufgrund ihrer Nähe, ihren Körper an seinen gepresst, ihr Gesicht nur Zentimeter von seinem entfernt, dachte Harry nicht über die Folgen seiner Antwort nach. „Alles“, flüsterte er.

Sie strahlte ihn an und küsste ihn erneut. „Schön, dass wir das geklärt haben. Also tu mir den Gefallen und nimm Teddy, ja? Und bleibe einfach am Rand sitzen, ja?“

Als er protestieren wollte, presste sie ihre Lippen auf seine. „Danke, Schatz. Ich liebe dich auch.“

Und schon hatte Harry Teddy auf dem Arm und saß am Rand, während seine drei Freunde sich ins Geschehen mischten.

„Na toll? Soll ich dir was sagen, Teddy? Lasse niemals eine Frau die Oberhand über dein Herz gewinnen. Dann kannst du einpacken.“

Teddy brabbelte munter vor sich hin. Harry seufzte und achtete genau auf Ginny, in der Hoffnung im Notfall doch eingreifen zu können. Obwohl er wusste, dass es zwecklos war.

Taufe

Nach langen Warten, endlich da! Viel Spaß dabei!

„Danke, Kreacher...“ murmelte Harry, als der Elf ihm den Teller vor die Nase schob, nachdem er Ginny ihr Essen gebracht hatte.

„Bist du noch sauer, Harry?“ fragte Ginny vorsichtig und versuchte ihm in die Augen zu sehen. Harry starrte von seinem Teller hoch und sah sie an, einen Moment ernst, dann lächelte er.

„Nein, wie könnte ich. Aber lass dir eines gesagt sein ... das nächste Mal werde ich nicht darauf hereinfallen.“ Ginny grinste erleichtert zurück, legte ihre Gabel weg und griff nach seiner Hand.

„Keine Sorge. Für das nächste Mal werde ich mir etwas Besseres einfallen lassen.“ Harry runzelte die Stirn, während Ginny breit grinste.

„Lass es lieber. Noch einmal halte ich das nicht aus.“

„Harry, traust du mir so wenig zu? Außerdem, was sollte schon passieren? Ich meine, es war doch nur Spaß.“

„Und als Marek dich fast getroffen hat ... war das auch nur Spaß?“

Er kniff die Augenbrauen zusammen, als er daran dachte, wie zum Ende, obwohl die Gegner sich ergeben hatten, Marek noch einmal angegriffen hatte. Ginny lachte wieder.

„Ach, Schatz... selbst wenn Ron nicht mehr dazwischen gegangen wäre, was wäre passiert? Ich wäre umgefallen und versteinert gewesen, du wärest auf mich zugeeilt gekommen, hättest deinen Zauberstab geschwungen und ich wäre wieder wach geworden. Dramatisch.“

Sie verdrehte die Augen. Harry biss sich auf die Lippen. Sie hatte ja recht. Er benahm sich albern.

„Wo bist du danach hin verschwunden? Ich hab schon gedacht, du wirst dich jetzt die nächste Klospülung hinunterziehen oder so...“

Jetzt war es an Harry zu lachen. „Ich hatte noch nie vor, mich eine Klospülung hinunterzuziehen ...“ Und dann lachte er noch lauter. „Ah, doch, einmal hab ich es getan.“

„Wie?“ Ginny bekam große Augen. „In Hogwarts?“

„Nein, als wir ins Ministerium eingebrochen sind.“

„Ach so, Dad hat mir von den Sicherheitsvorkehrungen erzählt. Hätte ich ja zu gern gesehen. Dich, Ron und Hermine in einer Kloschüssel stehend und sich dem Sog hingebend.“

Sie lachte bis ihr die Tränen in die Augen stiegen. Dann wurde sie wieder ernster und fragte: „Nein, wo warst du wirklich?“

„Ich war bei Kingsley.“

„Was hattet ihr denn wieder für wichtige Sitzungen?“

„Ich wollte mit McGonagall reden.“

„Warum? Sag mir nicht, dass du doch nicht nach Hogwarts willst.“ Sie sah schockiert aus.

„Doch, natürlich, Ginny“, beruhigte er sie. „Aber Kingsley hatte mir zum Schulsprecher gratuliert und das wollte ich verhindern.“

„Schulsprecher? Warum weiß ich davon nichts? Herzlichen Glück-“

„Nein“, unterbrach Harry sie und Ginny, die sich schon halb von ihrem Stuhl erhoben hatte, um Harry zu umarmen, plumpste zurück.

„Warum nein? Bist du jetzt Schulsprecher oder nicht?“

„Ich bin kein Schulsprecher. Deswegen war ich ja bei McGonagall. Ich will es nicht sein. Ich war noch nie ein guter und verantwortungsbewusster Schüler. Womit hätte ich das verdient?“

„Hmm, du hast vor drei Monaten den gefährlichsten Zauberer aller Zeiten umgebracht. Aber aus welchem Grund du Schulsprecher werden solltest, weiß ich auch nicht. Es kann ja nicht sein, dass man Schulsprecher wird, nur weil man mit zwölf die Schule davor gerettet hat, geschlossen zu werden oder ...“

„Hör auf!“ fuhr Harry sie an und Ginny verstummte schlagartig. Sofort bekam er ein schlechtes Gewissen.

So hatte es nicht klingen sollen. Sie funkelte ihn an.

„Ich will kein Schulsprecher sein. Ein Schulsprecher sollte sich an Regeln halten. Er sollte ein Vorbild sein. Ich halte mich nicht an Regeln.“

„Wer wird es, wenn du es nicht wirst?“

„Ich habe Malfoy vorgeschlagen und McGonagall hat angenommen.“

„Was? Bist du wahnsinnig? Du willst kein Schulsprecher werden und schlägst Malfoy vor? Stimmt, er hat auch so viel für die Schule getan und hält sich immer an alle Regeln. Nicht ohne Grund wäre er fast in Askaban gelandet.“

Was hatte er erwartet? Das war die normale Reaktion. Auch Ron würde so reagieren und alle Gryffindors, die es hören würden. Sowie jeder einzelne Rawenclaw und die Hufflepuffs.

Harry stand auf und ging zum Fenster. Sein Blick war auf den Garten gerichtet, obwohl er ihn gar nicht sah.

Sie durften nicht so denken. Sie alle! Wenn sie jetzt nicht endlich anfangen, den Krieg zu begraben, dann würde es wieder und wieder zu Kriegen kommen. Wenn Snape damals nicht in den schlechten Ruf der Slytherin geraten wäre und die Slytherins nicht so verachtet gewesen wären, dann wäre er vielleicht nie zu Voldemort gekommen. Wenn Gryffindor und Slytherin keinen Streit gehabt hätten, dann wären Lily und Snape immer befreundet geblieben.

Ein Todesser weniger. Wie viele weniger wären es noch gewesen, wenn es keine Streitigkeiten zwischen den Häusern gegeben hätte? Slytherins wurden geradezu in das Schicksal eines Todessers gedrängt.

Kurz darauf hörte er, wie ein Stuhl zurückgeschoben wurde und dann spürte er Ginneys Kopf an seinem Rücken, die Arme um ihn geschlungen.

„Warum?“ fragte sie nur und er spürte ihre Bewegung hinten auf seinem Rücken.

„Erinnerst du dich noch an das Lied des sprechenden Huts vor drei Jahren?“

„Vor drei Jahren? Als ich in der vierten war?“

Harry nickte. Er selbst sah es noch genau vor sich. Der sprechende Hut auf dem Hocker in der großen Halle, singend. Dumbledore dahinter, zustimmend, wohlwollend nickend. Seine Augen hatten gefunktelt, als wäre der Liedtext ein wahr gewordener Traum.

„Kann schon sein. Warum?“

„Weißt du noch, was der Hut gesungen hat?“ Als Ginny den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „Er sprach von Einigkeit ... Zusammenhalt zwischen den vier Häusern. Zwischen Slytherin und Gryffindor und dass wir nur so im Krieg stark sein können. Stell dir vor, die vier Häuser wären nicht verfeindet gewesen; vielleicht hätte es weniger Opfer gekostet.“ Er drehte sich zu Ginny um und sah sie an. „Jetzt, nach Ende des Krieges, indem Slytherin klar seine Seite gezeigt hat“, die falsche Seite, dachte er düster, „wird es zu noch mehr Streitigkeiten kommen, zu noch mehr Feindseligkeit. Wenn dann auch noch zwei Gryffindors Schulsprecher werden, dann wird ganz klar sein, zu wem McGonagall hält. Doch indem sie einen Slytherin und eine Gryffindor zu Vertrauensschülern macht, und diese Beiden zusammen arbeiten, wird es vielleicht zu einem Symbol der ganzen Schule. Die beiden verfeindeten Häuser Hogwarts, nach dem Krieg noch weiter entfernt, arbeiten zusammen daran, den Jahrhunderte langen Konflikt zu beenden.“

„Ein schöner Traum“, flüsterte Ginny und strich ihm über die Wange, „nur wird es nur klappen, wenn die Schulsprecherin bereit ist auf den Schulsprecher zuzugehen.“

„Ich bin mir sicher, dass Hermine uns nicht im Stich lässt.“

„Hat sie das jemals?“

„Nein. Deswegen weiß ich, dass sie es schaffen wird.“

„Wann kommen eigentlich die Briefe aus Hogwarts?“

„Soweit ich weiß, müssten sie heute ankommen“, antwortete Harry Hermine.

„Es wird aber auch langsam Zeit. So spät waren die Briefe noch nie.“

„Doch, Ron. Vor unserem fünften Schuljahr, weißt du noch ...“ Hermine tippte sich an den Kopf, als frage sie sich, wie Ron so etwas vergessen konnte.

„Ah ja. Nun gut, da war auch Voldemort noch da.“

„Also, ich wollt im Moment nicht in McGonagalls Haut stecken. Sie hat so viel zu tun. Mum und Dad haben da gestern drüber gesprochen. Es ist furchtbar anstrengend alles zu organisieren und so. Immerhin gibt es jetzt acht Jahrgänge in Hogwarts, anstelle von sieben und McGonagall muss auch noch einen neuen Lehrer

für Verteidigung gegen die dunklen Künste finden“, meinte Ginny und zog Teddy von dem Phönix fort, da er gerade dabei war, ihn zu pfeifen.

„Wie der neue Lehrer in Verteidigung wohl wird?“ fragte Ron sich.

„Ich hoffe gut. Immerhin müssen wir dieses Jahr unsere UTZe machen.“ Natürlich dachte Hermine wieder nur an die Abschlussprüfungen. Sie war schon ganz nervös, weil sie sich die nötigen Bücher noch nicht hatte besorgen, durchlesen und auswendig lernen können.

Harry verdrehte die Augen. „Aber es wird bestimmt eine interessante Situation für dich“, fügte sie hinzu und musterte Harry.

„Für mich? Warum für mich?“ fragte er verwirrt.

„Nun ja, ich weiß noch, wie du mit Snape aneinander geraten bist. Oder mit Umbridge.“

„Das war ja wohl was anderes. Die waren ...“ Harry fiel kein Wort ein, was beide beschrieb. Gemein, hätte er sagen können, aber das klang so kindlich, so lächerlich.

„Unfähig?“ hakete Hermine nach. „Man konnte Snape wohl kaum als unfähig bezeichnen. Vermutlich kannte er sich mit den dunklen Künsten besser aus, als jeder vorherige Lehrer.“

„Ich werde mich bestimmt nicht mit dem neuen Lehrer anlegen. Ich komm schon mit ihm klar“, meinte Harry muffelig. Immerhin war er nicht der Streitsüchtige unter den Dreien.

„Kann ja sein, ich mein ja nur. Es wird interessant, mit anzusehen.“

„Da wird gar nichts mit anzusehen sein!“ sagte Harry scharf.

„Teddy, lass es!“ schimpfte Ginny, als Teddy wieder an einer Schwanzfeder des Phönix' zog.

„Er wird sie schon nicht ausreißen“, erwiderte Ron. Harry glaubte auch nicht daran. Wie sollte Teddy eine Feder ausreißen, wenn Fawkes auch keine Feder ausgefallen war, als sie mit vier Personen an ihm gehangen hatten. Eher unwahrscheinlich. Da fiel ihm etwas ein und er schlug sich gegen die Stirn.

„Oh, Mist. Er hat immer noch keine Namen. Wie soll ich denn einen Phönix bloß nennen?“

„Ich hab nachgeguckt, Harry, und viele schöne Namen gefunden, die zu einem Phönix passen würden.“

„Zum Beispiel?“ erkundigte er sich, als Hermine eine Pause machte.

„Na ja, Benu, Osiris, Ankaa, Sky oder ... oder Fawkes“, flüsterte sie.

Harrys Miene verfinsterte sich. „Nein, er ist kein Fawkes.“

„Findest du denn einen der Namen schön, Harry?“ fragte Ginny, damit Hermine und Harry sich nicht stritten.

„Also, ich find Benu gut“, sagte Ron, „das klingt so ...“ Wild gestikulierend suchte er nach dem richtigen Wort. Teddy sah ihn mit großen Augen an. Wenn er sprechen könnte, dachte Harry, würde er Ron fragen, ob bei ihm alle Gehirnzellen noch an der richtigen Stelle waren.

„Aufgeblasen?“ warf Ginny ein.

„Männlich!“ erwiderte Ron und funkelte sie wütend an.

„Für mich klingt das aufgeblasen“, sagte Ginny nur und Harry sah aus dem Augenwinkel, wie sie Ron die Zunge herausstreckte und dann sagte: „Also, ich persönlich finde Ankaa schön.“

„Ankaa? Du kannst einen Phönix doch nicht Ankaa nennen!“ sagte Ron empört.

„Und warum geht das nicht? Es ist ein wunderschöner Name. Er klingt so melodisch.“

„Aber er ist männlich. Du kannst IHM doch keinen Mädchennamen geben.“

„Woher willst du wissen, dass es ein er ist? Nicht alle Phönixe können männlich sein, oder!“

„Ankaa ist ein blöder Name“, fauchte Ron.

Teddy griff wieder nach dem Phönix und bevor Ginny es verhindern konnte, zog er ihn an sich.

„Teddy nicht“, sagte Ginny.

„Aba, Aba!“

Ginny, die gerade ihre Hände ausgestreckt hatte, hielt mitten in der Luft inne.

„Teddy“, sagte Harry stolz, „du lernst ja sprechen!“

Er zog seinen Patensohn zu sich heran. „Der kleine Teddy lernt sprechen!“

Doch Teddy versuchte wieder zu dem Phönix zu kommen und lallte immer: „Aba, Aba.“

„Ha!“, machte Ginny. „Das soll bestimmt Ankaa heißen. Siehst du, Teddy, will auch, dass der Phönix Ankaa heißt.“

„Teddy brabbelt ständig vor sich hin. Vorgestern hat er zu dir gesagt, Üwü, weißt du noch? Und trotzdem nennen wir dich nicht Üwü, oder?“

„Aba, Aba.“

„Na, Phönix“, sagte Harry, hielt mit dem einem Arm Teddy fest und streichelte mit dem anderen dem Phönix über den schlanken Kopf, „willst du Ankaa heißen?“

„Aba, Aba!“

Der Phönix pfiff leise. Harry deutete das als ja. Ankaa war ein schöner Name.

Danke für die ganzen Kommiss. Wer wissen will, warum der Phönix jetzt Ankaa heißt, der kann ja mal im Thread vorbeisehen.

Briefe und Abzeichen

Hey, Leute. Eigentlich sollte das Kapitel länger werden, aber ich habe gerade einen verdammt Hänger, weil ich befürchte mich in irgendwas zu verrennen. Hoffe, ich kann das Problem lösen oder erst noch umgehen.

Der Gesang des Phönix veränderte sich und Harry, der immer noch auf dem Boden bei seinen Freunden saß, drehte sich daraufhin um. Auf das Fenster kamen vier Eulen zugeflogen. Ginny, die schneller war als er, stand auf, öffnete das Fenster und ließ die Eulen herein. Jeder löste schnell seinen Brief vom Bein der Eule. Danach war nur noch wildes Rascheln und reißen zu hören, als die Briefe aufgemacht und durchgeblättert wurden. Harry scannte die Bücherliste.

Neben einem Verwandlungsbuch und einem Zauberkunstbuch brauchte er auch noch weitere Bücher:

Verteidigung gegen die dunklen Künste für Fortgeschrittene

Abwehrmechanismen

Verteidigung und Angriff - Techniken zum Überleben

Er sah auf zu den anderen, um mit ihnen zu diskutieren, welcher Lehrer solche Bücher auf die Liste setzen würde, aber als er hochsah, hielten seine drei Freunde jeder ein Abzeichen in der Hand, auf dem das Sonnenlicht reflektiert wurde. Ihre Gesichter waren starr, als wären sie hypnotisiert. Sogar Ginny, obwohl die sich normalerweise doch gar nichts aus so etwas machte!

„Hey, Leute, was meint ihr, wie der neue Lehrer-?“ Ihre Augen flackerten noch nicht einmal zu ihm hinüber.

„Ha-lloho!“

„Aba, Aba!“ quengelte Teddy. Er versuchte, sich wieder nach vorne zu legen und nach Ankaa zu greifen, aber dabei schlug er Ron sein Abzeichen aus der Hand. Es landete klirrend auf der Erde und seine drei Freunde erwachten allmählich.

„Ich kann es nicht fassen!“ stotterte Ginny und lehnte sich zu Harry. Sie wedelte mit ihrem Abzeichen vor seiner Nase. „Ich - Vertrauensschülerin?“

Harry beugte seinen Kopf zu ihrem und küsste sie sachte auf die Lippen. „Herzlichen Glückwunsch, Schatz. Du hast es dir verdient.“

Ginny runzelte einen Moment die Stirn, dann sagte sie: „Du hast es gewusst! Und hast es mir nichts gesagt! Du hast gewusst, dass ich Vertrauensschülerin bin?“ Sie sah ihn empört an.

„Ich wollt dir nicht die Freude nehmen“, entschuldigte Harry sich.

„Du bist Vertrauensschülerin?“ Ron schien schockiert. „DU bist Vertrauensschülerin?“

„Ja, bin ich“, meinte Ginny herausfordernd. „Was dagegen?“

„Eh, zwei Weasleys sind Vertrauensschüler. Eh!“ Er schüttelte angeekelt den Kopf. Ihm schien es nicht zu gefallen, auf gleicher Stufe und im gleichen Amt mit seiner Schwester zu sein.

Harry verdrehte die Augen, während Ginny näher an Harry heranrobte und Ron die Zunge hinausstreckte.

Ron drehte sich demonstrativ weg, als Ginny sich anschließend wie eine Katze an ihren Freund schmiegte und ihm verliebt in die Augen sah.

„Hermine“, wendete er sich nun wieder seiner eigenen Freundin zu. „Hermine?“

„Schu - Schu -Schulsprecher“, stotterte sie fassungslos.

„Schulsprecherin“, verbesserte Harry sie automatisch.

Ron bekam große Augen. Sie glänzten freudig. „Herzlichen Glückwunsch, Hermine!“ Er umarmte sie und küsste sie innig. Harry schaute aus dem Fenster, während Ginny murmelte: „Was ein Heuchler.“

„Lass sie“, hauchte Harry zurück. „Wie oft zeigen sie denn auch, dass sie zusammen sind? Gönn ihnen den Moment.“

Als sie sich voneinander lösten, waren sie beide rot im Gesicht. Ginny grinste, eine Augenbraue spöttisch hochgezogen.

„Wo ist dein Abzeichen, Harry?“ überspielte Ron die Stille.

„Welches Abzeichen?“

„Na, das Schulsprecherabzeichen.“

„Warum sollte ich eins haben?“

Hermine Gesichtsfarbe wurde sofort wieder normal. „Heißt das, heißt das ... McGonagall hat dich nicht zum Schulsprecher gemacht?“

Er sah in die aufgebrachten Gesichter seiner Freunde. „Nach allem... nach allem was du getan hast, bekommst du kein Abzeichen?“

Ron war so entrüstet, dass seine Ohren eine scharlachrote Farbe annahmen.

„Ich bin kein Schulsprecher“, sagte Harry und schüttelte den Kopf. Sein struwelliges Haar flog durch die Luft und landete noch unordentlicher wieder auf seinem Kopf.

„Aber ich bin trotzdem noch Kapitän der Quidditchmannschaft.“ Es freute ihn so sehr, endlich wieder Quidditch zu spielen. Ihre Mannschaft würde den Hauspokal holen - ein letztes Mal!

Kapitän der Quidditchmannschaft von Gryffindor zu sein, bedeutete ihm mehr, als ein lächerliches Schulsprecherabzeichen. Hermine würde das anders sehen, aber er würde es ihr auch nicht unter die Nase reiben.

Teddy begann zu quengeln und bekam schwere Augen. Harry hob ihn hoch und entschuldigte sich bei seinen Freunden. Er würde Teddy hochbringen und dann wiederkommen. Auch Ron verabschiedete sich. „Ich muss noch in die Winkelgasse. George hat mich gebeten, ihm bei der Bestellung der Ware zu helfen.“

Nachdem Ron gegangen war, ging Harry mit Teddy nach oben.

Er legte Teddy in sein kleines Kinderbett und wollte ihm noch schöne Träume wünschen, aber da war Teddy schon fest eingeschlafen.

Als er wieder herunterkam, saß der Phönix auf dem Flur. Harry hockte sich hin und strich über den zarten Kopf und die wunderschönen, glänzenden Federn.

„... mit McGonagall geredet. Er hatte das Abzeichen schon sicher. Aber er wollte es nicht.“

Ginny bemühte sich gar nicht ihre Stimme zu senken.

„Aber ich weiß noch, wie traurig er war, als er das Vertrauensschülerabzeichen nicht bekommen hat“, flüsterte Hermine, „und jetzt verzichtet er einfach so auf das Schulsprecherabzeichen? Für Malfoy?“

„Ich glaube, er möchte wieder irgendwie irgendeine Schuld begleichen. Es scheint, er hat den Krieg ganz gut verdaut, aber heute Nacht hat er die ganze Zeit im Schlaf geredet. Über Sirius, seinen Vater, Teddy und dann kam etwas mit seiner Mutter und Snape. Er hat irgendwas gesagt von wegen: 'Mum, du hattest recht. Nein, ich verurteile niemanden. Wenn ich ihm geglaubt hätte, würde er noch leben. Zu früh getrennt geworden. Auch nur für mich gestorben. Ich hab es nicht verdient. Werde Schuld begleichen...“ Ginny versuchte seine Stimme im Schlaf zu imitieren.

„Ich dachte, er wäre darüber hinweg, irgendeine Schuld zu begleichen“, sagte Hermine und war so schockiert, dass sie vergaß, leise zu sprechen.

„Ich denke, er wird so lange versuchen, welche Schuld auch immer zu begleichen, bis die Zeit die Wunden geheilt hat.“

Langsam rutschte Harry an der Wand hinunter. Er wollte nicht lauschen. Aber er fand nicht die Kraft, aufzustehen und wieder nach oben zu Teddy zu gehen. Oder raus. An die frische Luft, die seinen Kopf klären würde.

Als Ginny wieder anfangen zu reden, wünschte Harry, er hätte sich zusammengenommen und wäre gegangen. Ihre Stimme war von Verzweiflung gezeichnet.

„Ich wünschte, ich würde verstehen. Ich habe das Gefühl, ich müsste ihn verstehen. Wir stehen uns so nah. Aber warum macht er Malfoy zum Schulsprecher? Was hat das mit Schuldbegleichung zu tun? Er hat Malfoy immer gehasst!“

„Er hat Malfoy gehasst, ja, aber ich glaube, Harry denkt, er schuldet Malfoy was.“

„Aber Malfoy hat noch NIE auch nur eine Kleinigkeit für Harry getan - zumindest nichts Positives.“

„Doch, eine Sache“, sagte Hermine, „eine Sache, die Harry mehr bedeutet als alles andere. Und für die er alles aufgeben würde, selbst, wenn es bedeutet, sein Leben lang in Malfoys Ketten zu liegen.“

„Was denn?“ fragte Ginny ehrfürchtig. Harry konnte nicht glauben, dass sie überhaupt nachfragen musste.

„Dich!“ erwiderte Hermine, die dies so heftig sagte, dass Harry sich sicher war, dass sie diese Frage genauso absurd fand wie er selbst.

„Ich?“ Es entstand eine Pause. „Aber was habe ich mit Malfoy zu tun?“

„Draco hat uns bei deiner Entführung den Hinweis gegeben, wo du zu finden bist. Sonst hätten wir noch Ewigkeiten gesucht.“

„Malfoy - er war dafür verantwortlich? Und Harry macht jetzt Malfoy zum Schulsprecher, damit er ihm diese Schuld begleicht?“

Harry hörte keine Antwort. Vielleicht nickte Hermine, schüttelte den Kopf oder zuckte die Achseln.

„Ach, Hermine. Ich möchte so gerne, dass er mir alles erzählt. Ich war nie dabei, wenn ihr Abenteuer erlebt habt, aber Harry spricht kaum darüber. Kannst du mir nicht erzählen, was ... Warum nicht? Bitte, Hermine. Du bist meine beste Freundin!“

„Ich kann dir Sachen erzählen, aber ich glaube, das, was dich wirklich interessiert, wird nur Harry dir sagen können. Egal, was wir gemacht haben, beim alles entscheidenden Teil war Harry immer auf sich gestellt, auch wenn er das gerne bestreitet. Nach jedem seiner Erlebnisse hat er sich verändert. Er hat uns erzählt, was passiert ist. Aber wir haben immer nur eine abgeschwächte Version bekommen. Ich weiß, dass es so viel gibt, was er für sich behält. Frag ihn danach! Wenn er es jemanden erzählt, dann dir. Vielleicht ist das die Lösung. Vielleicht muss er einmal über all das Sprechen, bevor er es verarbeiten kann.“

Erinnerungsstücke

„Harry?“ Ginny flüsterte nur aus dem Schlafzimmer. Sie wollte Teddy nicht wecken.

„Hier oben!“ antwortete Harry, etwas lauter als Ginny.

Sie kam zu ihm hoch auf den Dachboden. Kerzen brannten und Harry saß, die Beine gekreuzt, vor mehreren Kisten, die schon sehr abgewetzt wirkten.

Er hatte einen Stapel Papiere in der Hand und las sie durch. Interessiert setzte Ginny sich neben ihn und schmiegte sich an seine Schulter. Sie war müde und wollte gerne ins Bett. Doch ohne Harry würde sie nicht gehen.

„Was machst du?“ fragte sie ihn und versuchte im flackernden Kerzenlicht die Handschrift auf dem Papier zu entziffern.

„Oh, das wollt ich schon seit Ewigkeiten durchsehen. Sachen von meiner Mum und meinem Dad. Hier, guck mal!“

Er hielt ihr verschiedene Blätter mit Notizen unter die Nase. Sie glichen eher Kindermalerei, befand Ginny. Blätter mit verschiedengroßen Quadraten und Rechtecken.

„Ja, hübsch“, sagte Ginny zögerlich. Harry sah sie verwirrt an. Auch wenn es von seinem Dad oder seiner Mum kam, waren es doch nur Kindereien.

Dann lächelte er schief.

„Ach so, du kennst die Karte des Rumtreibers ja gar nicht.“

„Die was?“

„Die Karte des Rumtreibers, Ginny.“

Er hob seinen Zauberstab und gelbes Papier kam hinaufgeschwebt und direkt in Harrys Hand.

Wann war er so gut in ungesagten Zaubern geworden?

Vorsichtig, fast anmutig faltete er die Karte auseinander. Dann tippte er mit dem Zauberstab darauf und murmelte: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

Ginny sah ihn an. „Harry, ist alles o-?“

Wortlos deutete er auf die Karte und überrascht stellte Ginny fest, dass sich mittlerweile Linien über das ganze Blatt zogen und sich immer weiter ausbreiteten.

In einem Kreis war ein Punkt, der auf und ablief. An dem stand Minerva McGonagall.

„Was ... was ist das?“

„Das ist die Karte des Rumtreibers.“ Er lächelte über ihren Gesichtsausdruck und begann zu erklären.

„Eine Karte von Hogwarts. Mein Dad hat sie zusammen mit Sirius, Remus und Peter gemacht. Sie zeigt alle Räume, sowie Geheimgänge und die Ländereien von Hogwarts. Die Punkte sind die Menschen, die sich dort aufhalten. Da zur Zeit fast niemand im Schloss ist, ist die Karte wie leer gefegt. McGonagall läuft in ihrem Büro auf und ab, Slughorn schläft vermutlich schon. Siehst du“, er deutete auf einen Punkt mit dem Namen Horace Slughorn, „er bewegt sich nicht. Ach und Peeves schwebt durch die Verwandlungsräume.“

„Versteh ich das richtig? Wenn wir jetzt in Hogwarts wären, dann würden auch wir so kleine Punkte auf dieser Karte sein und uns bewegen?“

„Ja.“

„Kann man die Karte austricksen?“

„Nein. Das ist nicht möglich.“

„Warum? Wenn ich jetzt Vielsafttrank nehme oder einen Tarnumhang-“

Harry unterbrach sie. „Wenn ich unter meinem Tarnumhang bin, dann bin ich trotzdem auf der Karte und der falsche Moody war auch immer als Barty Crouch auf der Karte eingezeichnet.“

Ginny schauderte, als sie an den Betrug dachte.

„Du hattest die Karte bei den DA-Treffen immer dabei, nicht wahr? Und das hast du Hermine gegeben, als du mit Dumbledore das Schloss verlassen hast!“ Er nickte, die Lippen fest zusammengepresst, auch wenn er versuchte, neutral zu gucken. Er wollte nicht über die Nacht nachdenken. Ginny beschloss das Thema zu wechseln. Sie beugte sich über die Karte und untersuchte sie.

„Hier gibt es Wege, die ich gar nicht kenne.“

„Geheimgänge“, antwortete Harry prompt, dankbar für den Themenwechsel. „Sie führen direkt aus

Hogwarts hinaus. Dieser hier“, er deutete auf die einäugige Hexe, „führt bis in den Honigtopf. So bin ich in der Dritten immer unerlaubt nach Hogsmeade gekommen.“

„Der Raum der Wünsche fehlt“, sagte Ginny, nachdem sie jeden Winkel abgesucht hatte.

„Ja. Stimmt. Die Rumtreiber wussten nichts von ihm.“

„Echt nicht? Kannst du ihn dann nicht noch der Karte hinzufügen?“

„Ne, das kann ich nicht. Aber wir könnten mal Hermine fragen. Vielleicht hat die eine Idee.“

„Ja. Und hast du noch mehr so interessante Entdeckungen in den alten Sachen deiner Eltern gemacht?“

Ginny war plötzlich neugierig.

„Noch nicht. Ich habe gerade Briefe von Remus, Sirius und Peter an meinen Vater entdeckt. Die will ich jetzt lesen.“

„Oh“, machte Ginny. War das eine Zurückweisung? Wollte er lieber alleine die Sachen seiner Eltern durchgehen? „Dann geh ich mal besser und seh nach Teddy.“

Sie machte Anstalten sich zu erheben. Harry sah sie erschrocken an, fasste um ihr Handgelenk und hielt sie fest.

„Du willst schon gehen? Bleib doch und lies mit mir die Briefe.“

„Möchtest du das wirklich?“

„Ja, es ist schöner, wenn du dabei bist.“

Glücklich ließ Ginny sich wieder neben ihm nieder und Harry begann laut vorzulesen.

Es schien Harry zu bewegen, die Briefe zu lesen. Seine grünen Augen leuchteten im Kerzenlicht auf. Seine Wangen waren leicht gerötet, wie bei einem Kind, das einen Eiffelturm hohen Berg Geschenke entdeckt. Einzig und allein wenn der Name Peter oder Wurmschwanz fiel, verengten sich seine Augen und seine Stimme triefte vor Verachtung.

Es waren alle möglichen Briefe dabei. Von Tatze, Moony und Wurmschwanz.

„Meine Mum tickt wieder voll aus. Regulus ist ja so toll! Guck dir an, wie Regulus das macht. Ja, und Regulus ist ja in Slytherin. Es geht mir so auf den Geist. Ich möchte am liebsten einfach nur weg. Zum Glück gibt es ein paar nette Mädchen in der Nachbarschaft. Wenn ich die ganze Zeit am Grimmauldplatz herumhängen müsste, würde ich bestimmt depressiv nach Hogwarts zurückkehren. Hast du was von Moony gehört? Seitdem ich ihm von dem Plan erzählt habe, Filch eine Mäuseplage zu bescheren, gegen die selbst Mrs. Norris nicht ankommt, habe ich nichts mehr von ihm gehört. Dabei ist doch gar kein Vollmond. Ich glaube, er hält es für übertrieben. Ist dir schon mal aufgefallen, dass er immer so strebsam und Rechtschaffen wird, wenn er in den 'schlechten Einfluss' seiner Familie zurückkehrt?“

Harry lachte und Ginny lachte mit. Sie freute sich, wenn er so glücklich war.

Er legte den Brief zur Seite. Die Stunden schritten voran. Langsam wurden die Briefe der Freunde immer reifer. Sie schienen erwachsener zu werden. Häufig spekulierten Harry und Ginny über die Fragen oder Antworten, die James gestellt und gegeben hatte. Sie wussten es nicht, weil sie immer nur die Briefe an James und niemals von James lasen.

So auch bei einem sehr unverständlichen Brief von Remus: „Ja, ich habe darüber schon mal gelesen. Es steht ja ausführlich in der Geschichte von Hogwarts erklärt. Und jetzt frag mich nicht, warum ich es dir nicht eher gesagt habe. Wusste ich, dass dich so was interessiert? In letzter Zeit hast du ja sogar Sirius in den Hintergrund rutschen gelassen. Ich denke, er wird das nicht mehr lange dulden, nur noch die zweite Geige zu spielen. Die letzten Wochen hatte er ja durchaus Verständnis dafür. Doch du kennst ja Tatze. Wenn du nicht bald wieder mehr Action in alles reinbringst, dann wird er etwas planen. Und ob wir das wollen ...?“

Und zu der Kammer: Ist dir klar, dass Jahrhunderte lang schon nach der Kammer des Schreckens gesucht wird, und niemand sie je gefunden hat? Und über die Kammer von Gryffindor ist noch viel weniger bekannt. Eigentlich nichts. Ich kann dir nur sagen, was ich weiß. Als Godric Gryffindor von der Kammer des Schreckens gehört hat, wollte er das Gleichgewicht der Mächte wieder herstellen. Die Kammer des Schreckens sollte nicht überwiegen. Deswegen errichtete er ebenfalls eine Kammer. Genau das Gegenteil der Kammer, die Slytherin erschaffen hat. Aber Krone, ich denke, wir kennen das Schloss besser als jeder andere. Wir haben so viele Geheimgänge gefunden. Und trotz allem haben wir weder eine Kammer des Schreckens noch eine Kammer des Glücks - oder wie du sie auch nennen willst - entdeckt. Meinst du nicht, wir wären auf irgendeine dieser beiden Kammern gestoßen bei unseren Rundtours? Oder hätten zumindest ein Indiz für eine Existenz der Kammern gefunden?

Wir müssen darüber in Ruhe reden. Ich denke, du wirst dich schon mit Tatze in Verbindung gesetzt haben.

Bestell deinen Eltern schöne Grüße

Was war das?“ fragte Harry.

„Hört sich spannend an“, sagte Ginny. „Eine zweite Kammer ... das Gegenteil von der Kammer des Schreckens. Oh, das wäre cool.“

„Ja, Ginny, stell dir das vor! Eine Kammer, die das Böse besiegt... Remus hat an der Legende gezweifelt. Er glaubte aber auch, die Kammer des Schreckens existiere nicht und wir wissen, dass sie existiert.“

„Kannst du dir vorstellen, dass es zwei Kammern gibt?“

„Ich finde, es klingt logisch. Sonst wäre ja in Hogwarts das Böse in der Übermacht gewesen.“

Er dachte angestrengt nach. „Was willst du jetzt tun, Harry?“

Er rieb sich über die Schläfen. Ginny sah, wie sein Zeigefinger seine Narbe nachfuhr.

„Ich weiß es nicht. Lass uns weitersuchen. Vielleicht finden wir ja noch etwas anderes.“

Sie begannen die Kisten durchzusuchen. Harry las weiterhin jeden Brief Wort für Wort durch. Er behauptete, er täte es nur, um auch bloß keinen versteckten Hinweis zu übersehen. Doch Ginnys Ahnung wurde bestätigt, als Harry plötzlich rief: „Ja, hier.“

„Was? Hast du Informationen gefunden? Über die Kammer?“

„Wie?“ Er sah irritiert von dem Brief auf. „Ach so. Nein, aber sieh hier.“

Ginny beugte sich über den Brief und las.

Lieber James,

du kannst es dir nicht vorstellen, aber ich vermisse dich so unwahrscheinlich. Dabei sind wir doch erst 3 Tage getrennt. Ich weiß gar nicht, wie ich früher ohne dich leben konnte. Ohne dass du an meiner Seite bist. Zum ersten Mal in meinem Leben wünschte ich, die Ferien und Weihnachten wären schon vorbei und wir wären wieder in Hogwarts. Meine Freundinnen behaupten, ich sei liebeskrank. Und ich dachte immer, mir könnte so etwas nicht passieren. Zu gerne würde ich Weihnachten mit dir verbringen. Irgendwo ganz alleine den Weihnachtsabend...

Zu Hause läuft alles wie immer. Meine Eltern sind furchtbar glücklich, mich wieder sicher daheim zu wissen. Nur Tunia nicht immer. Wann kann sie mir endlich verzeihen? Meine Mum hat gestern schon mit ihr geschimpft. Sie solle freundlicher zu mir sein. Sie will nicht, dass ich unglücklich bin, aber damit macht sie es nicht besser. Ich habe schon überlegt, ob ich nicht irgendetwas machen kann, damit ich richtig bestraft werde und Hausarrest bekomme oder so was. Dann würde Tunia sich freuen. Das wäre toll! Ich will doch nur, dass sie glücklich ist.

Vielleicht, wenn sie einen Freund hat. Dann ist sie bestimmt auch überglücklich. Ich weiß immer nicht so genau, woran ich bei ihr bin. Zwischendurch können wir richtig gut miteinander reden. Dann ist es, als wenn sie vergisst, was ich bin. Dann fühle ich mich wie das kleine Kind damals auf dem Spielplatz, auf das die große Schwester aufpasst!

Genug gestöhnt. Erzähl mir von deinen Ferien!

Ich hab gehört, Sirius ist bei dir? Mir tun deine Eltern jetzt schon leid. Wie halten sie das nur aus?

Ich bin Sirius immer noch furchtbar dankbar. Deswegen habe ich ihm auch geschrieben. Das er uns da rausgeholt hat. Stell dir mal vor, Filch hätte uns erwischt. Alleine auf den Ländereien in der Dunkelheit. Die ganze Schule hätte über uns geredet.

Okay, das tut sie auch jetzt schon, aber da kann ich mit leben. Sollen die Leute reden, wenn sie nichts Besseres zu tun haben.

Vielleicht findest du ja eine Möglichkeit, Weihnachten mit mir zu verbringen und sonst sei Weihnachten in Gedanken bei mir, ja?

Ich werde auch an dich denken.

Bitte, pass auf dich auf. Ich liebe dich.

Lily

„Das ist ein wunderschöner Brief“, hauchte Ginny und tupfte sich heimlich die Augenränder mit ihrem Pullover ab. „Deine Mum wusste, wie man sich ausdrückt.“

Sie sah Harry ins Gesicht und wusste, wie er sich fühlte, obwohl sie nie selbst in dieser Situation gewesen

war. Er kannte seine Eltern nicht persönlich. Nur aus Erzählungen. Jetzt fand er diesen Brief. Ein Beweis, wie verliebt sie ineinander gewesen waren. Es wären tolle Eltern gewesen. Und für Harry wäre alles anders gekommen. Er hätte seine Sommer nicht im Fuchsbau verbracht und auch nicht Weihnachten. Er wäre jede Ferien hier in Godrics Hollow gewesen. Er hätte eine Mum und einen Dad, die dafür gesorgt hätten, dass er nicht auf Horkruxsuche gegangen wäre und die ihm die Last von seinen Schultern genommen hätten. Er hätte Eltern gehabt, die stolz über seine Erfolge gewesen wären ... in der Schule, im Quidditch, über Voldemort ... wären sie auch stolz auf seinen Geschmack gewesen? Seinen Geschmack in der Liebe? Hätten sie Ginny gemocht? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Aber sie hätten sie auf jeden Fall akzeptiert, schon für Harry. Es zählte ja nur, dass er glücklich ist.

Dann hätten sie heute nicht hier gesessen und sich um Teddy gekümmert, mit Ron und Hermine im Wohnzimmer geplaudert. Nein, dann hätten sie zusammen mit seinen Eltern dort gesessen. Sie hätten sich für Harry gefreut, für sein Quidditchabzeichen und ihn gelobt für den Verzicht auf das Schulsprecherabzeichen.

Plötzlich hatte sie das dringende Bedürfnis näher bei ihm zu sein. Sie schlang die Arme um ihn und drückte ihn an sich. Er erwiderte die Umarmung und atmete tief. Sie spürte, wie er den Kopf auf ihre Schulter legte.

„Meine Mum“, nuschelte er dumpf gegen ihren dünnen Pullover, „hat meinen Dad wirklich geliebt. Und ich weiß, er hat sie auch geliebt. Er ist ihr so viele Jahre hinter hergerannt, obwohl sie ihn immer hat abblitzen lassen.“

„Ja, sie haben sich unbeschreiblich geliebt. So wie ich dich liebe und wie du mich liebst. Vielleicht gibt es Parallelen. Vielleicht haben wir einfach noch mal die Chance, alles nachzuholen, was sie ver ... verpasst haben.“

„Ja, vielleicht. Und das werden wir!“

Das Erbe der Rumtreiber

So, nach langer Zeit ein neues Chap. Viel Spaß dabei!

„Warum hast du es nie erzählt, Hermine?“

„Ganz ehrlich, Harry. Guck dich an! Ihr hättet es doch direkt geglaubt.“

„Was geglaubt?“ fragte Ron, der sich gerade Ginnys selbstgebackenen Kuchen in den Mund schob.

„Dass so eine Kammer existiert.“

„Aber warum nicht, Hermine“, sagte Harry. „Die Kammer des Schreckens existierte auch. Warum soll es dann keine Kammer von Gryffindor geben? Es klingt total logisch.“

„Punkt für Harry“, meinte Ron schmatzend.

„Ihr seid mittlerweile an einem Punkt angekommen, an dem ihr echt meint, dass jede Legende wahr ist, oder?“

Harry und Ron nickten heftig.

„Hermine, das könnte daran liegen, dass wir bis jetzt jede Legende für falsch gehalten haben und danach ist sie doch wahr geworden. Denk doch mal nach“, Ron hob seine Hand und zählte an den Fingern ab, „die Kammer des Schreckens, die Heiligtümer des Todes, wahrscheinlich gibt es sogar das Monster von Loch Ness.“

„Oh, Ron, natürlich gibt es das wirklich. Das ist doch nur ein Kelpie.“

„Ha“, machte Ron und deutete wild mit dem Finger auf sie, „siehst du, sogar das ist wahr.“

„Nein, das ist absurd. Irgendjemand denkt sich ein Lügenmärchen aus, um Interesse zu wecken und behauptet, es gibt eine zweite Kammer in Hogwarts und dann gibt es auch noch dumme Menschen, die das glauben.“

„Schön, dass wir unseren Intelligenzquotienten jetzt auch geklärt haben“, meinte Harry und verdrehte die Augen.

Ginny grinste. „Hermine, was weißt du über die Kammer?“

„Ach, es ist doch fast nichts bekannt. Noch weniger Informationen als zur Kammer des Schreckens. Eigentlich steht da nur das drin, was in dem Brief auch schon drin stand. Sie ist das genaue Gegenteil zur Kammer des Schreckens und wurde von Godric Gryffindor gemacht zum Ausgleich der Macht des Guten und Bösen. Und schon das ist quatsch. Das Gute war immer in der Überzahl, weil ja Slytherin gegen Gryffindor, Hufflepuff und Rawenclaw stand.“

„Wir brauchen unbedingt mehr Informationen“, übergang Harry Hermines letzte Bemerkung. „Nur woher?“

„Dein Dad hat doch auch nach der Kammer gesucht, oder?“ sagte Ginny. „Dann werden sie doch auch erst mal Informationen zusammengetragen haben. Diese können sich entweder bei Sirius im Haus befinden, bei Remus oder noch hier irgendwo. Ich denke, Peter wird diese Informationen nicht bekommen haben.“

„Ne, der stand in der Rangordnung ganz unten“, stimmte Harry ihr zu.

„Lupin schien nicht wirklich an die Kammer geglaubt zu haben“, meinte Ron.

„Dann bleiben noch Sirius und dein Dad“, fasste Ginny zusammen. „Wir sollten aber trotzdem noch in Lupins alten Sachen gucken - sofern Andromeda das erlaubt. Wir müssen die Antworten auf die Briefe haben.“

Sie beschlossen zuerst zum Grimmauldplatz zu gehen und dort noch einmal alles abzusuchen. Wenn sie Teddy den Samstag vor ihrer Zugfahrt nach Hogwarts zu Andromeda bringen würden, würden sie sie wegen Lupins alten Sachen fragen.

Bei Sirius im Zimmer wurden sie jedoch nicht fündig.

„Es kann doch nicht sein, dass er die alten Briefe weggeschmissen hat“, murmelte Harry, schon fast enttäuscht von seinem Paten.

Noch einmal durchkämmten sie das Zimmer, doch sie fanden nichts. Wütend schmiss Ron sich aufs Bett.

„Toll, wir suchen jetzt seit zwei Stunden das ganze Zimmer ab und haben nichts gefunden. So viel Anstrengung für nichts. Ich hab Hunger!“

„Ron, sei doch mal kein kleines essensgesteuertes Baby!“ Ginny, die ebenso geschafft aussah wie ihr Bruder, funkelte ihn wütend an.

„Hast du mich Baby genannt?“

„Ja, hab ich. Du bist ja auch ein kleines Baby!“

Ron zog das Kissen, auf dem er lag, unter seinem Kopf weg und schmiss es auf Ginny. Diese zog blitzschnell ihren Zauberstab und das Kissen platzte. Federn stoben durch den ganzen Raum und verwandelten alles in eine Schneelandschaft.

„Schön“, meinte Hermine bissig - immer noch schlechte Laune habend, weil sie fand, dass ihre Meinung bei der Kammergeschichte nicht genügend gewürdigt wurde, „wenigstens ist kindisches Verhalten für irgendetwas nützlich.“

Ihr Blick war auf die Erde gerichtet, auf der die Federn wild verstreut waren. Inmitten der Federn, bemerkte Harry jetzt, lagen Pergamentrollen. Schnell hob er eine auf und las sie. Auch die anderen stürzten sich auf die Pergamentrollen und lasen sie durch. Zehn Minuten war es still, dann rief Ron: „Bor, wie geil!“

„Hast du was gefunden?“ fragten alle wild durcheinander.

„Ja, hier.“ Er räusperte sich und las vor. „Ja, unsere Hogwartszeit ist jetzt zu Ende. Ich vermisse das Schloss, die Ländereien und vor allem unsere Streiche jetzt schon zu sehr. Besonders da uns so abrupt der Ernst des Lebens gepackt hat. Es gibt einfach noch nicht genug Ordensmitglieder.“

Ich habe darüber nachgedacht. Unsere Suche nach der Kammer ist erfolglos geblieben, aber wir haben mittlerweile so viele Informationen beisammen - es wäre zu schade, sie zu vergeuden. Wir werden nicht die letzten in Hogwarts sein, die die Chance bekommen sollten, das Geheimnis der Kammern zu lüften. Mich erfüllt der Gedanke, dass vielleicht irgendwann mein Sohn die Kammer finden könnte, schon jetzt mit Stolz. Was hältst du davon, wenn wir alle Informationen, die wir in den letzten Monaten gefunden haben, zusammentragen und sie sicher verschließen, sodass unsere nächste Generation nicht wie wir ganz von vorne anfangen muss und somit vielleicht die Chance hat, das Geheimnis der Kammern zu lüften.

Nur so zur Info: Lily und ich werden bald heiraten. Ich hab sie gefragt. Ein genauer Termin steht noch nicht fest, aber wir wollen es möglichst schnell machen.

Krone.

Das ist doch perfekt, findet ihr nicht?“ meinte Ron, als der Brief geendet hatte. „Irgendwo haben sie alle Informationen zusammengetragen, extra für uns, als wenn dein Vater gewusst hat, dass du irgendwann mal die Kammer genau wie er suchen würdest. Genial!“

„Super, Ron“, meinte Hermine ironisch. „Nur wenn die Informationen versteckt sind, was nützen sie uns dann? Wie sollen wir denn an diese Informationen rankommen?“

„Gute Frage“, überlegte Ron und kratzte sich am Kopf.

„Die Sachen werden wohl irgendwo sein, wo Harry sie auch finden kann. Sonst macht das ganze keinen Sinn. Die Kisten können entweder bei Lupin, hier bei Sirius, bei Pettigrew oder noch in Godric's Hollow sein, würde ich sagen. Oder was meint ihr?“ sagte Ginny, um keinem auf die Füße zu treten.

„Meiner Meinung nach“, bemerkte Hermine, „können wir das ganze noch weiter einschränken. Weder Sirius, noch Remus oder Pettigrew hatten eine Freundin, geschweige denn eine Frau. Nur dein Dad. Also ist doch die Wahrscheinlichkeit am größten, dass er die Kiste bekommen hat, denn er würde vermutlich auch den ersten Nachwuchs bekommen, nämlich dich, Harry.“

Harry nickte. Er hatte das Gefühl, sie drehten sich im Kreis. Genau die gleichen Fragen hatten sie sich schon vor einigen Stunden gestellt und waren auch zu genau dem selben Entschluss gekommen.

„Habt ihr denn schon alle Kisten bei euch durchgesehen, sodass wir diese Möglichkeit ausschließen könnten?“

Jetzt schüttelte Harry den Kopf. „Es sind noch bestimmt zehn, elf Kisten übrig.“

Sie eilten zurück nach Godric's Hollow - sogar Hermine, obwohl sie nicht an die Kammer von Gryffindor glaubte - aufgeregt. Als Ron sie fragte, warum sie ihnen überhaupt half, die ganzen Kisten durchzugehen, antwortete sie: „Damit ich euch endlich vom Gegenteil überzeugen kann, ganz einfach. Sonst werdet ihr unser gesamtes, siebtes Schuljahr damit zubringen, eine lächerliche Kammer zu suchen.“

Sie machten sich an die letzten Kisten und lasen die Briefe. Harry verweilte immer besonders lange auf

den Briefen von seiner Mutter an seinen Vater oder von seinem Vater an seine Mutter.

Als Ron sich an die nächste Kiste machen wollte, fluchte er plötzlich.

„Was ist los, Ron? Gibst du schon auf?“ stichelte Ginny.

„Nein“, murrte Ron, „aber dieses Ding will sich einfach nicht öffnen lassen.“

Er zog seinen Zauberstab und tippte auf die Kiste, verschiedene Zauber murmelnd. Hermine schob seine Zauberstabhand zur Seite. „Nicht Ron, du setzt sonst gleich die Kiste in Brand.“

„Oh, danke für dein Vertrauen, Hermine.“

„So war das nicht gemeint.“

„Hört auf, Leute.“ Harry wollte jetzt nicht, dass seine Freunde sich stritten. „Lasst uns einfach versuchen, diese Kiste zu öffnen.“

„Guck mal“, sagte Ginny, die die Kiste schon genauer in Augenschein genommen hatte. Sie deutete auf eine Schrift, die in die Seite der Kisten eingraviert war.

Für den wahren Rumtreiber

Harry wusste, was er zu tun hatte. Er tippte auf die Kiste und sagte: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

Der Deckel der Kiste sprang herunter und legte noch mehr Briefe frei.

„Oh, Mann. Bald kann ich echt keine Briefe mehr sehen“, stöhnte Ron.

In der Mitte der Pergamentblätter lag ein Brief, gerade, unzerknittert und in einer ordentlichen Handschrift.

Harry kannte diese Handschrift. Er hatte sie in den letzten Stunden oft genug gesehen. Ehrfürchtig nahm er den Brief in seine leicht zitternden Hände und las.

Lieber Harry,

wenn du diesen Brief jemals zu Gesicht bekommen solltest, ist das Schlimmste eingetreten. Wir, deine dich liebenden Eltern sind tot. Von Voldemort getötet. In diesem Brief will ich gar nicht näher darauf eingehen, denn ich weiß, dass Dumbledore dir alles erzählt haben wird.

Er weiß, dass - trotz aller Schutzzauber - es sehr wahrscheinlich ist, dass Voldemort uns finden wird - irgendwann. Natürlich beten Lily und ich jeden Tag, dass es nach unserer letzten Begegnung noch lange dauern wird, bis wir ihm wieder gegenübertreten werden.

Wie auch immer (ich verstehe es nicht), ist sich Dumbledore ziemlich sicher, dass du gute Chancen hast, zu überleben, selbst wenn Voldemort uns hier finden sollte.

Da ich vermutlich nie für dich da sein konnte, wie andere Eltern es waren, möchte ich dir diese Kiste geben. Wenn du sie öffnen konntest, wirst du auch unsere Karte gefunden haben.

Die Karte, der Tarnumhang und diese Kiste sind das Erbe der Rumtreiber an die Generation nach uns. Diese Sachen werden es dir möglich machen, die Geheimnisse Hogwarts zu entdecken, die vor dir noch kein anderer jemals entdeckt hat.

Die Kammer des Schreckens, die Kammer des Lichts!

Während unseres letzten Schuljahres sind wir auf die Kammern gestoßen. Remus schon eher, aber er hat nie was gesagt!

Und wir haben alle Informationen zusammengetragen, die wir finden konnten. Du wirst sehen, dass sich einige Informationen wiederholen werden, weil wir sie aus so vielen verschiedenen Quellen herausgesucht haben. Sirius behauptet, wir hätten die ganze Hogwartsbibliothek durchgelesen. Ich muss ihm zustimmen.

Doch die meisten Informationen waren so erschreckend, dass man sie in Hogwarts gar nicht fand. Zum Glück hatten wir den Grimmauldplatz noch, mit seinen alten Büchern. Peter sagt, er hat immer noch Alpträume davon.

Wir hoffen, dass Erbe der Rumtreiber weitergeben zu können, auf das du es, mein Sohn, findest und Gryffindor Ruhm und Ehre erweist.

Wie gerne hätte ich die Gewissheit, dir die Geschichte von uns, unserer Abenteuer, in ein paar Jahren selbst zu erzählen, doch in unseren Zeiten kann sich niemand mehr der Zukunft gewiss sein.

Alles Liebe, dein Dad

PS: Wenn deine Mum jemals davon erfährt, dass ich dich dazu angestiftet habe, die Regeln zu brechen, wird sie mich vermutlich vierteln.

Harry rollte langsam den Brief zusammen, erhob sich und verließ den Kriechboden.

„Harry“, sagte Ginny schwach, doch Harry beachtete sie nicht. Er ging die Treppen hinunter aus der Haustür. Er wusste nicht wohin. Er wusste nur, er wollte jetzt alleine sein.

Ein wunderschöner Satz

Nicht lang, tut mir leid. Danke für die vielen Kommiss!

Hoffe, euch gefällt dieses Chap auch wenn es nicht sehr aufregend ist...

.....

Sie ließ sich neben ihn fallen, ohne ein Wort zu sagen. Sie wollte einfach nur bei ihm sein. Ihre Vorahnung war richtig gewesen. Hier saß er, vor dem Grab seiner Eltern, den Brief, den Abschiedsbrief, in der Hand. Sie fühlte, wie es ihn aufwühlte. Sie hatte ihn fast nie richtig um seine Eltern trauern gesehen. Eigentlich hatte er damit abgeschlossen gehabt. Es war ja auch schon so lange her. Doch jetzt - jetzt war alles wieder da. Schmerz und Trauer über den frühen Tod seiner Eltern.

Doch er weinte nicht. Keine einzige Träne zeichnete sein Gesicht, lief seine Wange hinunter und landete in seinem Schoß oder auf dem Brief. Sein Gesicht war starr. Die Züge eingebrannt, seine Stirn gerunzelt, als dächte er angespannt nach. Vielleicht redete er gerade mit seinen Eltern über diesen Brief. Und warum laut reden? Sie würden ihn auch so hören, da war Ginny sich sicher.

Wieder flackerte in ihrem Kopf das Bild auf, wie sie und Harry im Wohnzimmer saßen, mit seinen Eltern. Lächelnd und glücklich. Doch es war eine Illusion, das wusste Ginny. Harry würde nie mit ihr und seinen Eltern so im Wohnzimmer sitzen können und lachen. Quälten ihn vielleicht auch Vorstellungen einer solchen Idylle, die er niemals würde haben können? Sie wusste nicht, wie lange sie dort so hockten. Ihre Füße waren schon taub und sie wollte nicht wissen, wie es Harry ging in seiner verkrampten Haltung. Doch er rührte sich nicht und so blieb auch sie ruhig sitzen.

„Weißt du“, sagte er plötzlich und sein Mund verzog sich zu einem Lächeln, „weißt du, wann ich das erste Mal hier war?“ Er wartete gar nicht auf eine Antwort. Er sah sie auch nicht an.

„Mit Hermine, zu Weihnachten. Letztes Jahr. In der Kirche saßen die Menschen und sangen Lieder und Hermine und ich waren hier auf dem Friedhof, im eiskalten Winter und suchten das Grab meiner Eltern.“ Ein Stich ungewohnter Eifersucht durchzuckte sie kurz, bevor sie ihn unterdrücken konnte. „Und dann fanden wir es und ... und einhunderttausend verschiedene Gefühle überkamen mich. Ich hatte mich meinen Eltern, glaube ich, noch nie so nah gefühlt. Zu wissen, dass sie nur eine Erdschicht von mir entfernt nebeneinander liegen...“ Er schweig und Ginny wartete darauf, dass er weiter redete. Dann sah er sie an, legte den Brief vorsichtig auf das Grab und umfasste ihre Hände mit seinen. Wusste er, was gerade für diesen einen Moment in ihr vorgegangen war? „Habe ich dir eigentlich schon jemals gesagt“, flüsterte er und steckte ihr eine Strähne ihrer roten Haare hinters Ohr, während er ihr mit seinen grünen Augen tief in ihre sah. Ginny wartete gespannt und mit rasendem Herzen auf das, was jetzt kam. Er beugte sich näher zu ihr und sagte leise, „Habe ich dir schon jemals gesagt, wie sehr ich dich liebe?“ Ginneys Magen überschlug sich mehrmals.

„Nicht oft genug.“ Sie überwand den kleinen Abstand ihrer Gesichter und küsste ihn.

„Irgendwie wird er dann immer besonders zärtlich. Komisch, oder?“ Ginny trank einen Schluck aus ihrem Butterbier und erzählte dann weiter von ihrem gestrigen Nachmittag. Ron und Hermine waren gegangen, nachdem Harry zum Friedhof gegangen ware. Sie wollten heute Abend weitermachen mit ihren Nachforschungen. Doch zuerst hatten Hermine und Ginny sich zu einem Tag in der Winkelgasse getroffen. Ron war in Weasleys' Zauberhafte Zauberscherze und half George und Harry hatte früh ins Ministerium gemusst, weil Kingsley etwas von einer heißen Spur gesagt hatte. Irgendein Todesser... Ginny war zuerst wütend gewesen. Immerhin hatte Harry Ferien und sie wollten doch endlich einmal Zeit zusammen verbringen, doch Harry hatte ihr versprochen, er würde es morgen wieder gutmachen. Darauf freute Ginny sich jetzt schon.

„Ich hatte gedacht, ich müsste ihn trösten, weißt du? Er saß dort auf dem Friedhof, ganz still, als wäre er in einer ganz anderen Welt und dann dreht er sich plötzlich zu mir um und sagt mir, dass er mich liebt. Er war so süß. Und alles vorher ... die eine Stunde im Stillschweigen dort sitzen ... als wäre es gar nicht gewesen.“ Sie runzelte die Stirn und stellte ihre leere Butterbierflasche vor sich auf den Tisch. Hermine dachte länger nach, bevor sie antwortete.

„Vielleicht“, murmelte sie, sodass es niemand in dem vollem Pub hören konnte, „macht er das nur, weil ihm solche Momente immer besonders bewusst machen, wie nah du ihm stehst und wie sehr er dich liebt. Und“, fügte sie noch leiser hinzu, „wie vergänglich das Leben ist.“

Ginny japste nach Luft. Einige Leute drehten sich erstaunt zu ihnen um. Hermine erbleichte ebenfalls. „Ginny, Entschuldigung, so habe ich das nicht gemeint, ich wollte nicht...“

„Meinst du, Harry geht davon aus, dass einer von uns in nächster Zeit stirbt?“

„Nein“, antwortete Hermine rasch, „nein, Ginny, das meinte ich nicht. Natürlich nicht.“

„Hat er irgendwie so etwas zu dir gesagt, Hermine?“

„Nein, nein, natürlich nicht. Ginny, das ist mir nur so rausgerutscht. Er hat ja nun mal einen gefährlichen Beruf und...“

Ginny sah auf ihre Uhr. „Er ist viel zu spät.“ Sie wurde hektisch, auch wenn sie wusste, dass es albern war. Harry war auf Todesserjagd, das wusste sie. Das hatte er ihr heute morgen gesagt. Doch nach Hermines Bemerkung und der Tatsache, dass er sich vor einer halben Stunde zu ihnen hatte gesellen wollen, wurde Ginny jetzt nervös. Schon fast panisch. Es war albern, total albern und eigentlich gar nicht ihre Art...

„Gib mir deinen Spiegel mal bitte, Hermine?“

„Du siehst gut aus, Ginny.“ Hermine stand heute auch ein bisschen neben sich.

„Ich mein den Zweiwegespiegel.“

„Ginny, ihm wird nichts passiert sein. Ich meinte das nicht so. Ihm geht es gut. Und er kommt bestimmt sofort.“

„Ich mach mir ja nur Sorgen um ihn, Hermine. Bitte...“

Hermine seufzte und wollte gerade ihre Hand in die Umhangtasche gleiten lassen, da sah sie auf und lächelte erleichtert. Ginny wollte sich umdrehen und sehen, wen Hermine anlächelte, aber da umfassten sie schon zwei Arme von hinten. Auch bevor ihr jemand einen Kuss auf den Haaransatz drückte, wusste sie, wer es war.

„Du sorgst dich doch nicht etwa um mich, oder?“ flüsterte er ihr ins Ohr. Ginny antwortete nicht, sondern fragte vorwurfsvoll: „Wo warst du so lange?“

Harry ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Hi, Hermine“, grüßte er zuerst seine beste Freundin und antwortete dann Ginny. „Ich wollte ja eher kommen, aber es sind einhunderttausend verschiedene Hinweise eingegangen.“

Hermine war direkt interessiert und stütze ihren Kopf in ihre Hand. „Über wen?“

„Dawlish“, antwortete Harry nur.

„Hä?“ Ginny, die sich für ihr lächerliches Verhalten schämte, mischte sich ein. „Dawlish? Du hast mir doch gesagt, ihr sucht nach einem Todesser!“

Harry nickte, wenig überrascht.

„Todesser? Wird Dawlish als Todesser geahndet?“ fragte Hermine.

„Ja“, sagte Harry, ihre Bestürzung nicht teilend.

„Aber er ist kein Todesser, oder?“ erwiderte Hermine. „Ich habe bei ihm zu keiner Zeit das Mal gesehen.“

„Ich glaube, er hatte auch keins.“

„Also ist er auch kein Todesser.“

„Hermine“, sagte Harry leicht genervt und lehnte sich seufzend auf seinem Stuhl zurück, „es ist egal, was er ist.“ Hermines Mund klappte bestürzt auf, doch Harry ignorierte dies und redete weiter: „Er wird als Todesser gesucht. Alle, die jetzt noch vom Ministerium gesucht werden, werden als Todesser gesucht.“

„Du weißt, was Sirius dazu gesagt hätte“, konterte sie über seine allzu leichte Einstellung zu dem Thema. Er hob die Hand, um Hermine zum Verstummen zu bringen, die gerade in eine Schimpftirade ausbrechen wollte.

„Ja, weiß ich: Die Welt wird nicht in gute Menschen und Todesser eingeteilt.“

„Genau...“ Während sie sich erhoben, durch die Winkelgasse gingen, ihre Bücher für Hogwarts kauften und Ron abholten, musste Harry sich eine Litanei über die schrecklichen Ministeriumsangestellten anhören, die immer noch zu stark vom Bösen infiltriert waren. Er ertrug diesen Monolog schweigend, Ginnys Hand haltend und einfach über den schönen Nachmittag nachdenkend, den sie zu viert vor sich hatten.

Am Abend nahmen sie sich die Notizen der Rumtreiber vor. Ron und Harry hatten die Kiste in den Garten getragen, wo Hermine und Ginny Snacks hingestellt und eine Lampe entzündet hatten. Als sie sich auf dem Rasen niederließen, flatterte Ankaa zu ihnen und setzte sich auf einen dünnen Ast, der unter ihrem Gewicht

noch nicht einmal schwankte.

„Meine Güte“, sagte Ron und legte die Arme hinter den Kopf, als er sich zurück ins Gras fallen ließ.
„Ankaa ist heller als jede Lampe.“

Damit hatte er zweifelsohne Recht.

Hermine hatte eine Feder und ein Pergamentblatt vor sich liegen, um alles aufzuschreiben, was sie aus den Pergamenten zusammentragen konnten. Harry wusste, dass sie die Suche immer noch für Schwachsinn und Aberglaube hielt, aber nach dem Brief seines Vaters, der sozusagen das Erbe an Harry enthielt, unterstütze sie sie ohne murren, auch wenn er sich sicher war, dass sie noch ihrer wahren Meinung freien Lauf lassen würde, sobald sie bei ihrer Suche auf Schwierigkeiten stoßen würden.

Leider war ihre Suche an diesem Abend nicht sehr erfolgreich und interessant, da sie nur Dokumente über die Kammer des Schreckens durchgingen. Harry wusste schon das meiste und was er nicht wusste, interessierte ihn auch nicht besonders. Trotzdem war er überrascht zu sehen, dass Hermine schon mehrere Zoll des Pergaments in ihrer kleinen Schrift gefüllt hatte.

„Hermine“, sagte er erstaunt, „warum schreibst du das alles auf? Wir wissen doch, wo die Kammer des Schreckens ist und was sie enthält.“

Hermine senkte den Blick auf ihr Pergamentblatt, bevor sie ihn mit vor Eifer geröteten Wangen anstrahlte.

„Ach, weißt du“, meinte sie nur, während sie das Pergament zusammenrollte und sorgfältig versiegelte, „das sind so viele interessante Informationen, viel mehr, als irgendein Buch in Hogwarts über die Kammer des Schreckens weiß. Da muss ich es einfach noch mal gesondert festhalten.“

Ron murmelte etwas, wie: „So viel zu Mythen...“

Frauenpower

Danke für die vielen Kommiss. Hier ein Chap mit Frauenpower.

„Ginny.“

Sanft wurde sie gerüttelt. Sie fühlte, wie ihr die Haare aus dem Gesicht gestrichen und ihr ein Kuss sanft auf die Stirn gesetzt wurde. Sie ließ die Augen geschlossen und spitzte die Lippen.

Er kicherte. „Ich wusste doch, dass du wach bist.“ Er küsste sie auf den Mund und ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln.

„Ja, aber es muss einfach ein Traum sein. So möchte ich jeden Morgen von dir geweckt werden.“

„Kein Traum. Die Wirklichkeit ist noch viel schöner als ein Traum. Öffne die Augen.“

Sie drehte sich zur Seite und tat wie geheißenen. Zwei grüne Augen blickten warm zurück.

Harry küsste sie noch mal. „Guten Morgen.“

Er kniete neben ihrer Bettkante, sodass ihre Gesichter auf Augenhöhe waren.

„Wie spät ist es?“ fragte Ginny. Sonnenlicht flutete durch das große Fenster.

„Elf Uhr.“

„Was? Schon elf?“ Mit einem Ruck setzte sie sich auf.

„Ja.“

„Musst du zum Ministerium?“ erkundigte sie sich und drückte ihre Hände gegen die Augen, weil ihr vom schnellen Aufsätzen der Puls raste.

„Nein, Ginny.“ Er setzte sich neben sie und legte ihr seine Arme um den Körper. „Du bist wirklich noch verschlafen. Weißt du nicht mehr? Heute ist unser Tag, das hatte ich dir doch versprochen!“

Ginny sah ihn an und strahlte. „Ach, ja? Was machen wir?“ wollte sie voller Tatendrang wissen. „Und wo sind Ron und Hermine? Kommen die mit?“

Harry lachte über ihre nicht enden wollenden Fragen. „Ron und Hermine sind heute Morgen schon früh gegangen“, erklärte er ihr ruhig, „Hermine wollte einen Beschwerdebrief ans Ministerium schreiben und wenn möglich direkt selbst mit dem Minister reden“ bei diesen Worten verzog er den Mund zu einer schiefen Grimasse, „und Ron musste in den Laden. George hat ihm vorhin Bescheid gesagt, dass er heute frei machen möchte. Er hat was vor.“

„George hat was vor?“ sagte Ginny verblüfft. In der letzten Zeit stürzte George sich eigentlich nur noch in die Arbeit. Ginny hatte das Gefühl, er vermied Freizeit, damit er nicht über Fred nachdenken musste. „Was macht er denn?“

„Ich weiß es nicht. Ron war auch grummelig deswegen, aber man kann es ja nicht ändern.“

„Hmm, stimmt. Und dann haben wir den Tag also ganz für uns?“ Sie lachte verschmitzt.

„Ja, haben wir und ich hab auch schon was geplant.“

„Was denn?“

„Das verrät ich nicht.“

„Oh, wie gemein. Ich will es aber wissen.“

„Wenn du angezogen bist, erfährst du es.“

In Windeseile war Ginny aus dem Bett und im Badezimmer verschwunden.

Zwanzig Minuten später sausten die Beiden schon durch die Lüfte. Harry fuhr Sirius großes Motorrad und Ginny saß hinter ihm, ihre Arme um Harrys Taille geschlungen und das Haar wild im Wind flatternd. Sie merkte, wie Harry die Fahrt genoss. Sein Zuhause war einfach in der Luft. Ein Gefühl, dass sie beide teilten. In der Luft konnte man sich frei fühlen, wenn einem der Wind in den Ohren sauste und der Erdboden nur in Stecknadelgröße erkennbar war.

Nach zwanzig Minuten ging Harry in den Landeanflug. Sie mussten unheimlich weit geflogen sein, denn die Landschaft hatte sich vollständig verändert. Sie landeten an einem sehr kleinen See, dessen Ufer mit Schilf

überwuchert war. Harry und Ginny sprangen vom Motorrad und wälzten sich wild im hohen Gras hin und her.

„Es ist wunderschön hier, Harry“, sagte Ginny. Sie wusste, dass die meisten Mädchen zu so einem Ort eher 'Ihh' geschrieen und sich geweigert hätten, sich überhaupt ins Gras zu setzen wegen der Mücken und Käfer, die es hier in Hülle und Fülle zu geben schien, aber Ginny fand diesen Ort, voll mit Leben, wunderschön.

„Und noch besser: Kein Ministerium heute“, flüsterte sie ihm ins Ohr, während sie auf ihm lag.

„Ja, wir sind auch nicht erreichbar. Deswegen wird sich da nichts dran ändern. Den ganzen Tag nur für uns...“

„Und was werden wir den ganzen Tag hier machen?“ fragte Ginny und küsste seinen Hals entlang.

„Hmm. Wir können schwimmen und ich hab essen für ein Picknick mit und“, Ginny fuhr mit den Lippen über sein Schlüsselbein, „uns fällt bestimmt noch mehr ein...“

Da kannst du von ausgehen, dachte Ginny.

Nachdem sie gegessen hatten, gingen sie schwimmen. Zusammen ließen sie sich in das Wasser fallen.

Sie tobten herum, bis beide schlagartig zusammenfuhren.

„Harry. Ginny“, rief Hermine. Die Stimme kam von unter Wasser.

„Kingsley“, sagte Hermine in energischem Tonfall. Kingsley, der gerade, ohne sie zu bemerken, an ihr auf dem Flur vorbeigelaufen war, wandte sich um und kam zurück.

„Hallo, Hermine“, sagte er und fasste ihr an die Schulter. Er lächelte. Anscheinend freute er sich über ihren Besuch. Mittlerweile hatte er seine Ruhe wiedergefunden, dachte Hermine glücklich. Er wirkte ausgeglichener, wenn auch nicht so ruhig wie früher. Sein Lächeln war verspannt, auch wenn er versuchte, so gelassen wie möglich zu sein.

Suchend sah er sich um und fragte verwundert: „Wo ist denn der Rest?“

„Ron muss arbeiten und Harry und Ginny machen sich einen schönen Tag zu Zweit.“

„Ach, ja, Harry hat sich ja extra freigenommen. Und was führt dich hierher, Hermine?“

Hermine sah ihn an, einen Moment lang verunsichert, ob sie ihn wegen einer reinen Formsache wirklich belästigen sollte, doch dann sagte sie: „Ich habe gestern etwas von Harry erfahren, dass mich beunruhigt und auch verärgert.“

Kingsley musterte sie verwirrt. „Und das wäre?“ fragte er. Hermine sah es in seinem Kopf arbeiten. Was hatte er zu Harry gesagt, dass Hermine dazu veranlasste, ihn aufzusuchen?

Hermine sah sich um. Die Leute beobachteten sie verstohlen, während sie außerordentlich langsam an ihnen vorbeigingen. Sie holte tief Luft, dann sagte sie: „Ich finde es nicht okay, dass ihr nach Dawlish als Todesser fahndet.“

Kingsley verdrehte die Augen. „Bitte nicht, Hermine“, murmelte er, „Harry hat damit unsere letzte Sitzung um eine Dreiviertelstunde hinausgezögert.“

Hermine kniff die Augenbraunen zusammen. „Harry hat sich also auch darüber beschwert?“

„Du hast doch mit Harry gesprochen. Warum verwundert dich das so?“

„Als wir darüber gesprochen haben, schien es ihn nicht zu stören...“ Er hatte bei ihrem Gespräch so distanziert gewirkt, als würde es ihm nur recht sein, alle Menschen über einen Kamm zu scheren. Hermine hatte geglaubt, es läge an der Niederlage Dawlish gegenüber. Aber anscheinend hatte er einfach schon alles versucht gehabt um die Lage zu ändern, war auf Granit gestoßen und hatte sich damit abgefunden. „Aber trotzdem“, sagte sie wieder und funkelte Kingsley an, „es ist falsch und das weißt du. Du teilst die Welt in zwei Lager: Todesser und die „Guten“ und ich muss mich deutlich dagegen aussprechen...“ In den nächsten zehn Minuten legte sie ihm ihre zuvor strukturiert ausgearbeiteten Gründe dar. Dann unterbrach Kingsley sie: „Hermine, es tut mir leid, dass ich dir da nicht weiter helfen kann, aber ich habe das nicht so entschieden.“

„Wer dann?“ erwiderte sie gereizt. Sie war sauer, weil Kingsley sie in ihrem Bericht einfach unterbrochen hatte. „Du bist der Minister, Kingsley. Du hast die Macht über das ganze Ministerium. Wenn du sagen würdest, dass es geändert werden soll, dann würden - müssten sie es tun!“

„Aber das sage ich nicht, Hermine.“

„Warum?“

„Weil ich meinen Ministerposten noch nicht gefestigt habe. Viele der Alten sind gegen mich. Ich müsste gegen sie kämpfen, um...“

„Du bist Auror. Es ist dein Job, zu kämpfen.“

„Mein Job ist jetzt Minister zu sein und ich will diesen Job wegen einer Haarsträuberei nicht verlieren!“
 „Du bist zu feige!“ schlussfolgerte Hermine entrüstet und stemmte ihre Arme in die Hüften. Kingsley reagierte und verschränkte die seinen wütend vor der Brust.
 „Und ich dachte, du wärst klug. Ich werde meine Stellung...“
 „Minister.“ Ein dünner Mann mit Nickelbrille, der Hermine ein bisschen an Percy erinnerte, tippte Kingsley auf die Schulter.
 „Einen Moment, Ferrish“, unterbrach Kingsley ihn einfach, „meine Stellung nicht wegen so einer Kleinigkeit, die weder Dawlish noch sonst irgend...“
 „Minister“, redete Ferrish Kingsley wieder ins Wort, „ich denke, wir haben keinen Moment mehr.“
 „Ferrish!“ Kingsley fuhr wütend herum. „Sehen Sie eigentlich, dass ich mich gerade unterhalte?“
 Hermine bewunderte Ferrish Hartnäckigkeit. Er wich keinen Zentimeter zurück, auch wenn seine Wimpern nach Kingsleys Ausbruch ängstlich zuckten.
 „Ja, aber es wurde Verstärkung angeordnet. Die Auroren kommen nicht gegen die Todesser an und brauchen dringend Unterstützung.“
 „Ist schon jemand verletzt?“
 „Nicht schlimm, nur Kratzer und Prellungen. Aber das könnte sich sehr schnell ändern.“
 „Okay, los! Schicken Sie ihnen Verstärkung, Ferrish.“
 „Aber Sir, wir könnten frühestens in einer Dreiviertelstunde da sein. Da könnte es schon zu spät sein.“
 „Die Auroren können doch Apparieren!“
 „Nein, nun, das Gebiet ist eine apparierfreie Zone. Keine Chance. Deswegen können wir ja auch nicht von da flüchten.“
 Ferrish redete, als wäre er mit im Kampf.
 „Dann besorgen Sie Feuerblitze, Ferrish. Wir haben keine andere Wahl.“
 „Doch, Sir“, sagte Ferrish. Er schien stolz über seinen Plan. „Mr. Potter, Sie wissen schon, der Besieger des Unnennbaren, der Auserwähl...“
 „Ich weiß, wer Potter ist, Ferrish“, raunte Kingsley und schnaubte.
 „Ja, nun, ich weiß, dass er heute nur ein paar Minuten davon entfernt, mit seiner Freundin picknickt. Er könnte schnell da sein.“
 „Na, los! Warum stehen sie dann hier noch rum? Sagen Sie Harry Bescheid.“ Kingsley versuchte Ferrish mit wedelnden Armen zur Eile zu treiben.
 „Ja, nun“, wiederholte Ferrish, „Mr. Potter ist nicht erreichbar.“
 Kingsley fluchte laut. Ferrish sah ihn schockiert an.
 „Dann haben wir keine Wahl. Schicken Sie die Auroren endlich los, bevor es zu spät ist!“
 „Ja, nun, Sir, wir dachten, da uns zugetragen wurde, dass Miss Granger hier ist, Sie wissen schon, das Mädchen aus dem Trio von Mr. Potter, die...“
 „Ich weiß, wer Hermine ist“, fuhr Kingsley ihn an.
 „Ja, nun, wir dachten, Sie hätte bestimmt eine Möglichkeit, durch ihre enge Verbundenheit, Mr. Potter zu kontaktieren...“
 Kingsley drehte sich ruckartig zurück zu Hermine. „Hermine, hast du eine Möglichkeit Harry zu erreichen?“ Kingsley sagte dies in einem Ton, als hielte er es für vollkommen unwahrscheinlich, dass Hermine Harry erreichen könne, wenn das Ministerium nicht dazu in der Lage war. Er wollte sich schon wieder wegrehen, da sagte Hermine: „Ja, hab ich.“
 Erstaunt wandte Kingsley sich wieder ihr zu. Er musste doch wissen, dass sie Möglichkeiten hatten, sich untereinander zu verständigen!
 Er überwand die Überraschung und meinte: „Los, los! Sag ihm Bescheid.“
 Er musste heute wirklich mit dem falschen Bein aufgestanden sein. Sonst hätte er sie nie so angemault. Doch sie ließ sich nicht behandeln, wie irgendjemand der Kingsley im Ministerium unterstellt war. Immerhin wollte er was von ihr.
 „Gibt es wirklich keine andere Möglichkeit?“
 Harry hatte ihnen heute Morgen erzählt, wie sehr er sich auf diesen gemeinsamen Tag mit Ginny freute.
 „Nein, Madam“, sagte Ferrish und kratzte sich nervös an der Nase.
 „Was krieg ich dafür, Kingsley?“ sagte Hermine und verschränkte abschätzend die Arme vor der Brust. Kingsley sah aus, als hätte Hermine ihn mitten ins Gesicht geschlagen.

„Wie bitte? Hermine, Menschen schweben in Lebensgefahr und du willst dafür eine Gegenleistung.“

„Ja“, sagte Hermine kühl. „Wenn ich jetzt Harry Bescheid sage, schwebe ich in Lebensgefahr, Kingsley. Es ist sein erster freier Tag seit einer Ewigkeit und ich werde ihm nicht Bescheid geben, wenn ich dafür nichts bekomme.“

Kingsley schlug sich wütend mit der Hand vor die Stirn. „Okay, was willst du?“

Hermine überlegte gar nicht. „Dawlish und andere Nicht-Todesser werden nicht mehr als Todesser geahndet. Und du wirst dafür kämpfen. Dafür akzeptiere ich es, von Harry den Kopf abgerissen zu bekommen.“

„Du gerissenes kleines Biest“, murmelte Kingsley, doch er nickte und schlug ein, als Hermine ihm die Hand hinstreckte.

Sofort zog Hermine den Spiegel aus der Tasche und sprach: „Harry. Ginny.“

Kingsley tippte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden, während Ferrish Hermine beeindruckt ansah, als Harrys Gesicht im Spiegel erschien. Seine Haare waren nass und klebten an seinem Kopf.

„Hermine“, fluchte Harry, „ich hoffe, du hast eine gute Erklärung für deine Störung.“

„Es tut mir wirklich leid, Harry“, beeilte Hermine sich zu entschuldigen, „aber es ist ein Notfall.“

Sie wusste, welche Wirkung diese Worte auf ihn haben würden. Er wurde bleicher im Gesicht und seine Narbe trat stärker hervor. „Was ist passiert, Hermine? Ist Ron verletzt oder irgendjemand anderes?“

„Nein, nein. Aber anscheinend wurden ganz in die Nähe von euch Todesser gestellt. Leider unterliegen gerade die Auroren und müssen um ihr Leben fürchten. Es kann nicht dorthin appariert werden und die Auroren von hier bräuchten zu lange, um dort zu sein.“

Ferrish erklärte schnell, wo genau sie sich befanden. Er konnte sich nicht entscheiden, ob er zum Spiegel sprechen oder Hermine ansehen sollte. Seine Augen huschten verwirrt hin und her.

„Okay“, sagte Harry schließlich. Er schüttelte seine Haare wild, wobei der Spiegel wackelte. Hermine sah, dass er kein Hemd trug. Wobei hatte sie die beiden wohl gestört. Sie wollte es lieber gar nicht wissen. Ginny, die nur halb im Bild zu sehen war, schnaufte laut.

„Harry“, flüsterte Hermine noch ein Mal, „es tut mir wirklich leid.“

Harry nickte nur und unterbrach die Verbindung.

Schnell zogen sie sich ihre T-Shirts über. Harry ließ seine Badehose an, während Ginny auch noch in die Jeans schlüpfte. Mit einem einfachen Schlenker ihres Zauberstabes sorgte Ginny dafür, dass die Picknicksachen sich zusammenräumten. Solche Aufräumzauber konnte sie echt gut.

Harry schwang sich aufs Motorrad, Ginny hinter ihm. Wütend blitzten ihre Augen. Harry wagte nicht, etwas zu sagen, weil er wusste, dass sie sauer war. Er selbst war einfach nur traurig, dass dieser wunderschöne Tag mit ihr vorbei war. Doch sein Pflichtbewusstsein hatte sich gemeldet und die Sorge. Hoffentlich war noch keiner Tod!

„Halt dich fest, Ginny“, schrie er gegen den Fahrtwind und drückte auf den Turboknopf an seinem Motorrad. Ginny quiekte erschrocken auf und krallte sich in seinem Shirt fest.

In weniger als zwei Minuten waren sie an der von Ferrish beschriebenen Stelle angelangt. Unter ihnen kämpften die Auroren gegen die Todesser, in zwei feindliche Lager gespalten. Als Harry das Motorrad tiefer sinken ließ, sahen die Kämpfer zu ihnen hoch. Geistesgegenwärtig schockte Ginny schon einen der vier Todesser.

Dann wurden sie erkannt und die Todesser schossen Flüche auf sie. Die Auroren konnten einen weiteren ausschalten, doch ein anderer traf das Motorrad und das Vorderrad brannte. Harry packte Ginny und stieß sich von der Maschine ab, die kurz darauf ein zweites Mal getroffen wurde und explodierte. Funken stoben auf und die Maschine wurde in Einzelteile auseinandergeschleudert und regnete auf die Erde.

Harry und Ginny schlugen hart auf dem Boden auf. Harry wurde die Luft aus den Lungen gepresst. Er tastete neben sich im Gras. „Ginny, geht's dir gut?“

Mit einem Satz war Ginny auf den Beinen. „Ja, ich erledige das jetzt.“ Sie raffte die Ärmel ihres Umhangs hoch und stapfte auf den Todesser zu, der ihr am nächsten stand. Perplex sah er sie an ohne seinen Zauberstab zu zücken, da auch sie ihren nicht erhoben hatte. In Windeseile war sie bei ihm, legte ihre Hände auf seine Schultern und trat ihm mit ihrem Knie in die untere Magengegend. Der Todesser hatte keine Zeit zu reagieren. Er krümmte sich und Ginny versetzte ihm noch einen Haken auf den Nacken mit ihrem Ellenbogen. Keuchend vor Schmerz rollte er sich auf dem Boden. Harry, der das Schauspiel mit angesehen hatte, wollte ihr zur Hilfe

eilen. Er sah den Todesser, der noch nicht getroffen worden war, den Zauberstab heben und schockte ihn aus einiger Entfernung. Nichtsdestotrotz klappte dieser vorne rüber. Ginny drehte sich erstaunt um.

„Oh, danke, Harry.“ Ungerührt sah sie auf den geschockten Todesser, immer noch leicht wütend.

Hinter ihr rappelte sich der zusammengeschlagene Todesser wieder auf. Harry konnte nicht auf ihn zielen, solange Ginny davor stand.

„Ginny, pass auf.“

Ginny fuhr herum, als der Todesser seinen Zauberstab zog. Sie schlug ihn ihm aus der Hand und trat ihm erneut heftigst in die Weichteile.

„Hör mir zu“, sagte sie drohend, „wenn du dich jetzt auch nur noch einen Millimeter bewegst, dann bring ich dich um. Denn ich bin echt wütend. Wenn ihr euch hier festnehmen gelassen hättet, dann würde ich jetzt noch ein wunderschönes Picknick mit meinem Freund genießen, aber das habt ihr leider beendet.“ Der Todesser stöhnte. Harry wusste nicht, ob aus Schmerz oder aus Angst. „Halt endlich die Klappe, hab ich gesagt“, fuhr Ginny ihn an.

Keiner wagte sich mehr zu rühren. Sogar die Auroren standen stocksteif bis Harry lachte. Er ging auf Ginny zu und umarmte sie.

„Hey, jähzornige Kämpferin. Geht's dir jetzt besser?“

Ginny lächelte leicht. „Ja, das kann man wohl sagen.“

Unter Beschuss

Harry wandte sich von Ginny ab und sah sich um.

Zwei Auroren standen noch auf den Beinen, die anderen drei waren verletzt. Oder waren sie tot? Harry rannte zu ihnen hin und kniete sich neben einen von ihnen auf die Erde. Eliza.

Das Gras um sie herum war blutüberströmt. Vorsichtig drehte er sie auf den Rücken. Sie atmete noch, aber war bewusstlos. Das Blut trat aus einer Wunde am Bauch. Harry zog ihr T-Shirt ein Stück hoch und sah sich die Verletzung an. Die linke Seite ihres Bauches besaß keine Haut mehr. Vermutlich hatte ein Fluch Eliza gestreift. Harry wusste, er musste handeln. Schnell zog er seinen Spiegel aus der Tasche und sagte: „Hermine.“

Dann wandte er sich zu Ginny, die auf ihn zugelaufen kam. „Sieh nach, wie schwer die anderen verletzt sind!“ Ginny nickte und drehte ab, um sich um die anderen beiden Auroren kümmern zu können.

„Harry, Harry, bist du da?“ Harry hielt sich den Spiegel vor das Gesicht.

„Ja, Hermine. Hör zu. Wie nehme ich das Apparierverbot von dieser Zone?“

Hermine dachte nach. „Das ist ziemlich kompliziert, Harry.“ Und dann begann sie ihm verschiedene Möglichkeiten zu erklären. Harry versuchte jede. Am Ende hatte er das Gefühl, es hätte geklappt.

„Okay, bist du noch im Ministerium?“

„Ja.“

„Gut, dann schick ein paar Auroren vorbei, Heiler und irgendwelche, die die Muggel in der Umgebung verhexen.“

Hermine nickte und redete mit einer Person neben sich. Dann wandte sie sich wieder dem Spiegel zu und fragte: „Sie werden in zehn Minuten eintreffen.“

„Zehn Minuten?“ Er sah auf die blutende Wunde von Eliza hinab. So lange konnte sie nicht warten.

„Ja, weil sie sich erst bereit machen und dann im Atrium sammeln müssen. Das dauert.“

„Nein, Hermine. Bitte. Komm her. Eliza verblutet gerade und ich kann ihr nicht helfen.“ Er schwenkte mit dem Spiegel über die Wunde an Elizas Bauch und hörte Hermine japsen.

„Harry, ich weiß nicht, ob ich dir helfen kann, aber ich versuch's. Still die Blutung und ich beeil mich.“

Harry tat, wie ihm geheißen. Ginny setzte sich zu ihm. Er brauchte gar nicht fragen. Sie erklärte ihm, dass die anderen nicht so schwer verletzt waren, nur geschockt oder bewusstlos. Da erschien Hermine auch schon. Sie rannte auf die Beiden zu und ließ sich und ihre Handtasche neben sie ins Gras fallen. Dann begann sie mit Salben Eliza zu behandeln und sprach immer wieder verschiedene Zauber. Langsam schloss sich die Wunde weiter und weiter bis nur noch eine Narbe zu sehen war. Zehn Minuten waren schon vergangen und noch niemand aus dem Ministerium war da.

Schließlich sah Hermine zu den Beiden auf, das Gesicht Schweißüberströmt und sagte: „So, eventuell bleibt diese Narbe, aber ich denke, die Chancen stehen ganz gut, dass sie weggeht. Nur sie hat sehr viel Blut verloren.“ Sie stand auf und auch Harry und Ginny erhoben sich. Alle drei waren erschöpft. Hermine umarmte beide. „Aber euch geht es gut?“

Sie nickten nur. Dann sagte Harry: „Ginny hat sich vorbildlich geschlagen. Die Todesser wagten sich nicht mehr zu rühren.“

Endlich erschienen Auroren, Heiler und Mr. Weasley. Überrascht sah er, dass auch Harry, Hermine und seine Tochter hier waren. Er eilte auf sie zu. „Oh, mein Gott. Ist irgendjemandem etwas passiert? Was macht ihr hier? Zum Glück weiß deine Mutter nichts davon, Ginny.“ Er schloss seine Tochter in die Arme. „Was tut ihr hier?“

„Mr. Weasley, das Motorrad ist explodiert. Es kann sein, dass einige Muggel in der Umgebung die Explosion gehört haben. Ich weiß es nicht.“

Das lenkte Mr. Weasley ab: „Das Motorrad? Das schöne Motorrad?“ Dann sah er in der Nähe das Schutzblech noch leicht glimmen. Er rannte darauf zu und betrachtete es. „Oh, nein. Wie soll ich das bloß wieder zusammengebaut bekommen?“

Er war zutiefst ergriffen und auch Harry war traurig. Er hatte das Motorrad gemocht, vor allem, weil es Sirius gehört hatte.

Auch Kingsley kam. Harry erzählte ihm von Elizas Verletzungen. Die beiden Auroren, die noch gekämpft

hatten als Harry und Ginny erschienen waren, schienen zutiefst unter Schock. Sie waren in dicke Decken gewickelt und zitterten, leichenblass und abwesend.

„Sie kamen gerade erst aus der Ausbildung, oder? War es ihr erster Kampf?“ fragte Hermine Kingsley.

Kingsley nickte. „Sie sollen sich heute ausruhen. Ich werde mich morgen um sie kümmern. Hauptsache, dass alle wieder auf die Beine kommen.“

„Kingsley, warum waren nur fünf Auroren hier?“ wollte Harry wissen. Das beschäftigte ihn nun schon eine Weile. „Warum kämpften fünf Auroren gegen fünf Todesser, wo doch noch genug Auroren im Ministerium rumsaßen?“

„Ich weiß es nicht, Harry. Ich wusste, dass die Auroren einem Hinweis nachgegangen und aufgebrochen sind, aber mehr wusste ich auch nicht.“

Harry biss sich auf die Lippen. Irgendwer würde sich noch dafür verantworten müssen, in den nächsten Tagen, das war sicher, denn es hätte durchaus Tote geben können bei diesem Leichtsinne.

„Danke für eure Hilfe. Harry, Ginny, Hermine. Ihr werdet morgen früh eine Eule kriegen, wann ihr euch im Ministerium einzufinden habt. Wir sehen uns dann beim Disziplinarverfahren.“

Ginny riss gerade empört den Mund auf. Doch Harry und Hermine stupsten sie gleichzeitig. Kingsley schien es schlecht zu gehen. Zur Zeit hatte er die Aufsicht über alle Abteilung, da noch keine neuen Leiter gefunden worden waren. Das würde noch Zeit kosten. Solange musste Kingsley durchhalten oder er würde daran zerbrechen und die Zaubererwelt in ein totales Chaos versinken.

Hermine und Harry sahen sich an. Sie wussten, dass sie etwas unternehmen mussten.

„Zum Glück bin ich schon volljährig. Ich hätte sonst für den Rest meines Lebens Hausarrest bekommen.“ Gestern Abend hatten sich alle bei den Weasleys getroffen. Zum einen, weil es der vorletzte Ferientag gewesen war, zum anderen wegen des Kampfes am Mittag.

Mrs. Weasley hatte sich Sorgen gemacht und war furchtbar wütend gewesen. Sie hatte ein langes Gespräch mit Ginny gehabt. Diese hatte Harry davon erzählt. Mrs. Weasley hatte Ginny ermahnt, dass Harry sie nicht davor schützen könnte zu sterben, auch wenn sie sich sicher sei, dass er alles in seiner Machtstehende dafür tun würde. Außerdem müsste sie doch bitte nicht versuchen, mit seinen Gefährmaßstäben mitzuhalten.

„Obwohl, wenn ich es mir recht überlege - dann müsste ich heute nicht zu dieser dummen Anhörung.“

Harry lächelte.

„Sie macht sich ja nur Sorgen.“

„Um mich muss man sich keine Sorgen mehr machen.“

„Oh doch, gerade um dich! Du bist gut darin, dir Feinde zu machen.“ Er blödelte herum, doch es kam nicht von Herzen. Das, was gestern passiert war oder fast passiert war, lag ihm auf dem Magen. Er wusste, dass auch Kingsley sich dafür würde verantworten müssen, was gestern passiert war. Er war Leiter der Aurorenabteilung. Er hätte es besser koordinieren müssen. Hoffentlich bedeutete das nicht das Ende seiner Laufbahn.

Als sie in den Anhörungsraum traten, sah Harry sich um. Hermine hatte sich hier mit ihnen treffen wollen, da sie zuvor Eliza besucht hatte.

„Harry“, rief jemand von hinten. Prompt drehten sich alle um und auch Harry fuhr herum.

„Hey, Hermine“, begrüßten sie ihre Freundin, die den Gang hinter ihnen hergerannt kam.

„Wie geht's Eliza?“ erkundigte sich Harry.

„Oh, besser, besser. Sie hat nach dir gefragt.“

Bei ihren letzten Worten musterte sie Harrys Gesicht. „Ich denke, ein Besuch im Mungowird sich nicht mehr lohnen. Sie kommt Montag schon raus.“

„Das ist ja schon übermorgen“, meinte Harry. Übermorgen! Da würde er schon wieder an einem langen Tisch in Hogwarts sitzen. In seinem Magen hüpfte es vor Freude. Hogwarts!

Sie setzen sich. Ron war im Laden. In letzter Zeit ließ Harry ihn häufig mit den Mädchen alleine. Sein bester Freund stürzte sich so in die Arbeit, wie Harry es auch tat, wenn er etwas vergessen wollte. Und was Ron vergessen wollte - da musste Harry gar nicht erst drüber nachdenken.

Die Anhörung begann.

Harry hatte das Gefühl, dass auf der anderen Seite lauter fiese, miesmuffelige Menschen saßen, die Kingsley beschuldigten und behaupteten, dass er seine Führungsposition nicht sorgfältig genug ausführte.

Würden sie ihm nun aus seinem Amt entheben? Das durften sie nicht. Kingsley war Zaubereiminister und

er war gut. Es war nicht seine Schuld gewesen, dass es zu der Szene gestern gekommen war. Wie konnte Harry ihm nur helfen?

Als ein Mann mit breiten Schultern, einem dicken Bierbauch und riesigen Händen vortrat und sagte: „Es war ein Fehler. Fehler können jeden passieren. Aber Fehler durch Schlamperei sind zu fahrlässig, als das man sie nicht bestrafen müsste“, lehnte Hermine sich zur Seite und murmelte: „Dass die so auf Kingsley rumhacken. Wenn du den Befehl gegeben hättest, dann würden die jetzt nicht so ausflippen.“

Harry sah sie an. „Hermine“, flüsterte er enthusiastisch, „das ist es.“

Und als hätte er die Idee schon die ganze Zeit im Kopf gehabt, stand er auf. Ginny und Hermine sahen ihn bestürzt an. Vermutlich hatten sie Angst, dass er irgendwen beschimpfen würde. Der dicke Redner setzte sich wieder hin und Harry sagte laut, damit ihn jeder hören konnte. „Ich finde es nicht okay, das hier eine Aussage gefällt wird, ohne das alle Beteiligten gehört wurden.“

„Wir haben die Auroren gehört“, sagte ein Mann mit Nickelbrille und steilem Kragen.

„Nicht alle“, antwortete Harry ruhig, „mich nicht.“

„Und was haben Sie noch dazu zu sagen, Mr. Potter?“

„Ich finde es nicht gut, dass Kingsley für etwas beschuldigt wird, das eigentlich meine Schuld gewesen ist.“

„Ihre Schuld?“ sagte der dicke Mann, der vor Harry zum Tribunal gesprochen hatte.

„Ja, meine Schuld. Kingsley wusste, dass die Auroren losziehen würden, wie er uns eben schon erzählt hat. Doch da die meisten von ihnen sehr unerfahren waren, gab er mir direkt Bescheid, dass ich mich auf dem Weg mache. Und ich versprach, mit den Auroren einzutreffen.“

Die meisten sahen sich suspekt an. Kingsley schüttelte nur den Kopf und schürzte die Lippen. Harry sah in eine andere Richtung.

„Und warum, Mr. Potter, waren Sie dann nicht mit den anderen Auroren zusammen da?“

„Mein Motorrad ist nicht angesprungen. Es ist kaputt gegangen. Wir haben es repariert, aber das hat uns natürlich Zeit gekostet.“

„Mr. Ferrish hat vorhin ausgesagt, dass er Miss Granger darum bat, Ihnen Bescheid zu sagen.“

„Ja, weil wir nicht am Geschehen erschienen sind, wie wir versprochen hatten. Ich kann nur wiederholen: Es tut mir leid. Denn das Versagen meiner Maschine hätte schwerwiegende Folgen haben können.“

Harry setzte sich wieder. Hermine und Ginny drückten beide seine Hände. „Super gemacht!“

„Danke“, meinte Harry nur. Natürlich wurde Kingsley freigesprochen. Es würde keine Folgen für ihn haben, doch er wartete nicht auf Harry nach der Verhandlung, wie Harry gehofft hatte. Immerhin würden sie sich vor Hogwarts heute das letzte Mal sehen und Harry war sich nicht sicher, wie Kingsley ihm die Informationen ins Schloss bringen wollte, wo doch McGonagall aufpassen würde wie ein Luchs.

Doch Kingsley rauschte direkt wütend davon.

„Was hat er denn?“ fragte Harry perplex.

„Ich denke, er wollte deine Hilfe nicht“, meinte Hermine und sah auf Kingsleys leeren Stuhl.

EIN WUNDERSCHÖNES WEIHNACHTSFEST!!!!

Todesser im Hogwartsexpress

Noch nachträglich einen guten Rutsch ins neue Jahr und danke für die Kommiss. Ihr seid einfach wundervoll.

Sie waren erstaunlich früh am Kings Cross. Natürlich waren auch Mr. und Mrs. Weasley mit ihren Kindern da, um sich von ihren Sprösslingen zu verabschieden. Hermine wartete mit ihren Eltern schon vor dem Bahnsteig Neundreiviertel, als Harry und Ginny ankamen.

Nur Ron war nicht da.

„Wisst ihr, wo er bleibt?“

Harry und Ginny schüttelten den Kopf. Als dann die anderen Weasleys auch eintrudelten, wurde Hermine nervös.

„Wo ist er nur? Er verpasst noch den Zug!“

„Hermine“, beruhigte Ginny ihre beste Freundin, „selbst wenn er den Zug verpasst, ist das kein Weltuntergang. Er kann doch auch einfach nach Hogwarts apparieren...“

„Ja, schon“, meinte Hermine niedergeschlagen, „aber es ist unsere letzte Hinfahrt zusammen.“

„Spiegel ihn doch mal an“, sagte Harry. „Dann weißt du Bescheid.“

Hermine holte ihren Spiegel aus der Tasche und entfernte sich ein paar Meter von der Gruppe.

Als sie wiederkam, strahlte sie. „Er appariert jetzt.“

Zwei Minuten später raste Ron in den Bahnhof.

„Hey, da bin ich.“

„Warum bist du so spät?“ erkundigte sich Ginny.

„Hatte noch was im Laden zu tun“, keuchte Ron und hielt sich die Seite.

Sie gingen in Zweierpaaren durch die Absperrung und verabschiedeten sich auf dem Bahnsteig von der Familie Weasley und Hermines Eltern.

„Mr. Weasley“, sagte Harry zu ihm, als sie sich voneinander verabschiedeten, „kümmern Sie sich um Kingsley?“

„Ja. Ich werde mit dem Orden sprechen.“

„Ja, danke und“, er sah sich nach Mrs. Weasley um, „könnten sie mir irgendwie die Termine des Ordens mitteilen? Damit wir kommen können?“

Mr. Weasley lächelte. „Und am besten ohne das Mrs. Weasley oder Minerva davon erfahren, nicht wahr?“

„So ungefähr hatte ich mir das vorgestellt.“

Mr. Weasley klopfte Harry auf die Schulter. „Jor, das kriegen wir hin, denk ich mal.“

Anschließend stiegen sie ein und winkten bis der Zug um eine Ecke bog und sie Mrs. Weasley und ihre Ermahnungen hinter sich zurückließen.

Ron, Hermine und Ginny mussten ins Vertrauensschüler und Schulsprecherabteil. Harry ging in die andere Richtung, auf der Suche nach einem leeren Abteil.

Auf seinem Weg durch den Zug kam er an einem Abteil vorbei, in dem nur zwei Personen saßen.

Harry zog die Abteiltür auf.

„Hey, Harry.“

Neville und Luna begrüßten ihn und halfen ihm sein Gepäck zu verstauen.

„Die anderen drei auf höherer Mission unterwegs?“ wollte Neville wissen und gab Harry eine Schokofroschkarte.

„Ja“, sagte Harry und erklärte die Abzeichen, die sie bekommen hatten. Danach alberten sie noch eine Weile herum und Harry öffnete seine Schokofroschkarte. Er sah auf die Karte, starrte weiter hin, drehte sie in seiner Hand und konnte es trotzdem nicht glauben.

„Alles okay, Harry?“ fragte Luna, als sie den Klitterer weiterblätterte. Harry zeigte ihnen die Karte, auf der stand:

Harry Potter

1980 -

Der „Junge, der überlebte“, der einzige bekannte Überlebende des Avada-Kedavra-Fluchs und Bezwinger von Lord Voldemort (alias Tom Riddle). Jüngster Auror der Geschichte.

Daneben prangte ein Bild von ihm, wie er seinen Zauberstab in die Kamera hielt, als wolle er jemanden entwandern.

„Wusstest du das nicht?“ fragte Luna.

„Ich - ich hatte keine Ahnung...“, stotterte Harry. Er - auf einer Schokofroschkarte? Das konnte doch nicht wahr sein.

„Die bist nun schon seit einigen Wochen da drauf“, sagte Neville. „Ich hab dich schon drei Mal.“

Harry kam ein Bild von ihm in einer alten Vitrine in Nevilles Zimmer in den Kopf und er verzog das Gesicht. Sollte er das gut finden, sich geehrt fühlen oder war es einfach mal oberpeinlich? Er musste Ron danach fragen.

Dieser zog in diesem Moment die Abteiltür auf.

„Hey, Leute. Hunger!“

„Dein Magen ist auch nie voll, oder?“ meinte Ginny schnaubend.

Auch Hermine und Ginny kamen hinein. „Was ist los, Harry?“ fragte Ginny und ließ sich neben ihn fallen.

Ron war schneller, schnappte ihm die Karte aus der Hand und las sie durch.

„Mann, Harry! Das ist ja obercool.“ Harry war peinlich berührt als jeder die Karte bestaunte, aber er lächelte. Also war es obercool, nicht oberpeinlich.

Wie Dumbledore war er nun auf einer Schokofroschkarte verewigt. Wieder etwas, dass er mit ihm gemein hatte.

„Herzlichen Glückwunsch, Harry“, sagte Ginny und küsste ihn. Ron räusperte sich laut.

„Wurde dir denn gar nicht Bescheid gesagt, Harry, dass du jetzt auch in dem Sortiment bist?“ erkundigte sich Hermine. „Soweit ich weiß, bekommt der, der neu aufgenommen wird, immer eine Eule zugeschickt.“

Harry runzelte die Stirn. „Nein, ich habe keine Post bekommen, von niemandem, außer aus Hogwarts. Oder hast du was gesehen?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Außerdem hätte Kreacher es dir bestimmt gegeben...“

„Komisch.“

„Ist doch egal“, rief Ron, „mein bester Freund ist jetzt auf Schokofroschkarten. Das ist doch saugeil.“

Wow! Ron war nicht eifersüchtig, stellte Harry erfreut fest. Oder er zeigte es nicht.

Hermine schien Rons Meinung nicht zuteilen. Sie grübelte die nächsten Stunden weiter darüber nach, warum Harry keine Mitteilung bekommen hatte. Harry kannte sie jetzt so lange, dass er dies an ihrem Gesicht ablesen konnte. Nach einer Weile beugte er sich zu ihr hinüber und sagte: „Hermine, es ist doch egal.“

Doch sie schien immer noch nicht von dem Thema ablassen zu wollen.

„Schon komisch, oder? Du hast außer den Brief von Hogwarts gar keine Post bekommen, obwohl ich mit Fanpost und alledem gerechnet hatte.“

„Ich will auch keine Fanpost“, sagte Harry schockiert.

„Ja, schon klar.“ Sie winkte den Einwand lästig ab. „Aber trotzdem bleibt die Frage: warum hast du keine bekommen?“

„Hey, ihr beiden“, sagte Ron, „was tuschelt ihr denn so?“

„Nichts“, antwortete Harry und setzte sich wieder richtig auf seinen Platz.

Luna begann aus dem Klitterer vorzulesen, während sich alle entspannt zurücklegten und lauschten. Luna konnte erstaunlich gut lesen. Sie stotterte nicht und betonte die Artikel so, dass es eine Freude war, ihr zuzuhören.

Ginny kuschelte sich an Harry und schloss die Augen. Auch Harry entspannte sich bis...

BENG!!!

Schreie ertönten und alle sprangen auf die Beine.

„Was war das?“ fragte Neville, der beim Aufspringen hingefallen war und nun auf dem Abteilboden lag.

„Weiß nicht“, sagte Harry und kletterte mit seinen drei Freunden über ihn hinweg und auf den Gang.

Neville rappelte sich mit Lunas Hilfe hoch und die Beiden folgten ihnen mit erhobenen Zauberstab. Die sechs rannten den Flur entlang und zum Tumult. Komischerweise hielt sich die Schülerschar in Grenzen, die das

Schauspiel verfolgten.

Vor einem Abteil standen sechs Jungen, ihre Hogwartsumhänge schon angezogen und die Zauberstäbe erhoben und in das Abteil deutend. Die umliegenden Abteile waren zugezogen, auch wenn die Schüler, die in ihnen saßen, an den Fenstern hingen, um in den Gang zu spähen.

Warum half keiner? Warum waren nur sechs Schüler auf dem Gang? Warum gerieten die anderen nicht in Panik?

Von der anderen Seite näherten sich nun Ernie McMillan und Hannah Abbott.

„Was ist hier los?“ rief Ernie, während er sich sein Vertrauensschülerabzeichen ansteckte.

„Bleib da drinnen, Todesser!“ rief ein Junge mit blonden Stachelschnitt.

Bei Harry klingelten die Arlamglocken. Todesser? Im Hogwartsexpress? Warum?

Er kämpfte sich durch die Schüler, die den Todesser in Schach hielten. Er hörte, wie Ron und Hermine ihm folgten.

Harry stellte sich in die Abteiltür, gespannt, welcher Halunke nun vor ihm stand.

Auf dem Boden krümmte sich eine Gestalt mit blonden Haaren.

Ron trat neben ihn und rief erstaunt: „Aber das ist ja Malfoy.“

Hogwarts

Danke für die Kommiss. Hoffe, euch gefällt das neue Chap...

Harry stellte sich in die Abteiltür, gespannt, welcher Halunke nun vor ihm stand. Auf dem Boden krümmte sich eine Gestalt mit blonden Haaren. Ron trat neben ihn und rief erstaunt: „Aber das ist ja Malfoy.“

Harry klappte der Mund auf. Geschockt sah er auf Malfoy hinab, der sich weiterhin krümmte. Es schien nicht weniger zu werden, sondern immer schlimmer. Harry war wie vor den Kopf gestoßen. Ihm war nicht klar, was geschah, bis Hermine schrill schrie: „Nimmt den Fluch von ihm; ihr bringt ihn um.“

Doch keiner reagierte. Hermine hob ihren Zauberstab und begann eine kompliziert klingende Beschwörung zu murmeln. Malfoy hörte auf sich zu krümmen. Sein Körper erschlaffte, doch ein erschöpftes Zittern blieb. Speichel tropfte aus seinem Mund auf den Boden des holpernden Zuges. Et atmete rasselnd ein. Sein Kopf wurde rot. Er war gedemütigt und erniedrigt worden.

Harry konnte den Blick nicht von Malfoy wenden. Ohne Zauberstab lag er auf dem Boden. Einer gegen sechs - unbewaffnet. Diese Schweine!

Er sah auf und suchte den Blick seiner Freunde. Vielleicht einfach in der verzweifelten Hoffnung, Trost dort zu finden.

Dabei bemerkte er, dass ihn alle anstarrten. Sie warteten darauf, dass er, der schließlich der Auror unter ihnen war, sagte, was jetzt geschah. Ernie und Hannah, die Menschen in den Abteilen, die sechs Jungen, die gar nicht erst versuchten zu fliehen - wohin auch? - und seine Freunde.

Langsam begann sein Gehirn wieder zu arbeiten. Sie waren im Hogwartsexpress, Malfoy lag an der Erde, gefoltert von sechs Jungen, die selbstzufrieden dreinblickten mit der Sicherheit, das Richtige getan zu haben.

Nach einer Ewigkeit sagte er: „Neville, Luna, Ernie und Hannah, würdet ihr diese sechs in ein Abteil bringen? Ginny, du auch?“ Er sah seine Freundin an. Erstaunt stellte er fest, dass ihr Gesicht ausdruckslos war. Sie konnte ihre Gefühle über diese abscheuliche Tat sehr gut verstecken. Oder fühlte sie nichts? Direkt verdrängte er diesen Gedanken mit einem Schauer wieder. Ginny war alles, außer Gefühlskalt.

Die fünf nickten kurz und brachten die Jungs fort.

„Hermine, siehst du nach, was ihm fehlt?“

Auch sie nickte. Sie ging ins Abteil, doch in der Tür blieb sie stehen und fasste Harrys Arm. „Sag in der Schule Bescheid, was vorgefallen ist, Harry. McGonagall soll sich schon mal was überlegen, denn in dieser Angelegenheit muss jetzt sehr geschickt vorgegangen werden.“ Er ruckte kurz mit dem Kopf zum Zeichen, dass er sie verstanden hatte. Doch wenn er ehrlich war: verstanden hatte er kein Wort.

Ron würde bei Hermine bleiben.

Langsam schlurfte er zurück in sein Abteil. Dort ließ er sich auf einen Sitz fallen. Nach einer Weile erst fühlte er sich in der Verfassung für einen Lagebericht. Schließlich zog er Pergament und Feder aus seinem Koffer und schrieb die Ereignisse so kurz wie möglich auf. Er rollte das Pergament ein und versiegelte es gerade als Ron, Ginny, Neville und Luna wieder ins Abteil kamen.

„Wo ist Hermine?“

„Kommt gleich. Was machst du?“ fragte Ron.

„McGonagall schreiben.“

„Aber du hast doch gar keine Eule. Pigwidgeon ist langsamer als der Zug und Krummbein kannst du auch schlecht losschicken.“

„Ich brauche auch keine Eule“, sagte Harry und erhob die Stimme: „Ankaa.“

Eine Stichflamme erschien und Ankaa landete auf Harrys Bein. Sie schrie leise, als wolle sie ihm Trost spenden.

Harry hielt ihr die Rolle hin. „Das muss so schnell wie möglich zu McGonagall.“

Wieder kam eine Stichflamme und nach einem Schrei war Ankaa verschwunden.

Den Rest der Fahrt schwiegen sie. Hermine kam irgendwann herein und sagte: „Soweit alles okay. Es wird schon.“ Im Vorbeigehen legte sie Harry eine Hand auf die Schulter und setzte sich dann neben Ron. Ginny saß zwar neben Harry, berührte ihn jedoch nicht.

Der Zug lief in den Bahnhof von Hogsmeade ein. Die sechs erhoben sich und stiegen aus, ihr Gepäck in der Hand. Als sie in die Abendluft auf den Bahnsteig traten, sah Harry sich suchend um. Er hatte erwartet, McGonagall hier zu treffen, die erbost über die Ereignisse die Verursacher direkt in Gewahrsam nehmen würde, doch in dem dichten Gedränge des Bahnsteiges sah er keine Lehrperson außer Hagrid.

„Hey, Harry“, dröhnte seine Stimme über die Schar schnatternder Hogwartschüler hinweg.

Harry winkte ihm, wurde dann jedoch vom Strom der Menge von Hagrid fortgespült. Er fasste Ginnys Hand, um nicht von ihr getrennt zu werden und spürte noch mehr als im Zug und in Kings Cross die Blicke und das Getuschel. Zusammen suchten sie sich eine Kutsche und fuhren hinauf zum Schloss.

Die Kutsche ratterte sanft über den Boden dahin. Harry sah aus dem Fenster, abwartend. Als endlich die Türme des Schlosses in Sicht kamen, stieg in Harry ein Gefühl auf, das die ganzen Probleme der Zugfahrt überwiegte. Immer wenn er dieses Schloss wiedersah, das alte Gemäuer betrat, stieg in ihm dieses Gefühl auf. Das Gefühl, endlich wieder nach Hause zurückzukehren.

Verwundert stellte Harry fest, dass er es bis in die große Halle geschafft hatte. Er hatte erwartet, dass McGonagall ihn schon längst in ihr Büro zitiert hätte, doch nichts dergleichen geschah. Er saß wie alle anderen Gryffindors an den langen Haustischen und unterhielt sich mit seinen Freunden. Nur das keiner der anderen so angestarrt und gemustert wurde wie er. Er senkte den Blick auf seinen leeren Goldteller bis Ginny ihn anstieß.

„Da ist McGonagall.“ Und tatsächlich, in diesem Moment betrat McGonagall durch die kleine, Harry nur allzu gut bekannte Seitentür die Große Halle. Als sie vor dem Stuhl mittig des Lehrertisches stehen blieb, schien sie sich innerlich zu sammeln und andächtig inne zu halten, bevor sie sich beinahe ehrfürchtig auf Dumbledores Stuhl sinken ließ. Harry scannte den Lehrertisch nach neuen Gesichtern ab, doch Hermine war schneller.

„Hey, der Lehrer, da zwei Plätze rechts von McGonagall, der war doch auch bei der Anhörung von Kingsley.“

Harry sah ihn sich genauer an. Er war Anfang bis Mitte dreißig, hatte blondes kurzes Haar und, auch wenn sein Gesicht nicht gefurcht war und seine Kleider sehr ordentlich, fand Harry, dass er Lupin ähnlich sah.

„Ich hab den da nicht gesehen“, meinte Ron und Harry stimmte ihm zu.

„Doch“, mischte sich nun auch Ginny ein, „er hat hinter dem Rednerpult gesessen und die ganze Zeit mürrisch dreingeschaut.“

„Wir bekommen wieder einen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, der aus dem Ministerium stammt?“ rief Harry erstaunt.

„Das ist ja jetzt nichts Schlechtes mehr. Überleg mal Harry, Dumbledore war auch im Zaubergamot.“

„Das ist ja wohl was anderes.“

„Ich denke“, griff Ginny ruhig ein, „dass wir das einfach abwarten müssen. Was mich vielmehr interessiert, ist, wer die neue Lehrerin da vorne ist und was sie unterrichtet.“

„McGonagall wird ja jetzt wohl nicht mehr unterrichten. Vielleicht ist sie die neue Verwandlungslehrerin“, sagte Ron.

„Oder die neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste“, überlegte Hermine.

„Nein, Hermine, das kann nicht.“

„Warum?“

„Weil, nun ja“, und Harry wusste, dass Ron in sein Grab rannte, „sie eine Frau ist.“

Hermine holte tief Luft, dann donnerte sie: „Na und?“

„Frauen unterrichten nicht solche Fächer wie Verteidigung, außer wenn man Umbridge heißt. Frauen unterrichten Kräuterkunde und Verwandlung.“

„Ron, das ist so rassistisch!“

Harry und Ginny hielten sich wohlweislich aus dem Gespräch raus. Ihr Streit ging weiter bis die

Erstklässer hereintraten. Sie zitterten und wirkten nervös und Harry konnte nur zu gut verstehen, warum. Er wusste noch als wäre es gestern, wie er sich gefühlt hatte, als er zum ersten Mal in seinem Leben diese Halle betreten hatte.

Professor Flitwick führte sie, stellte den Stuhl vor den Lehrertisch und setzte den Sprechenden Hut darauf. Dessen Krempe öffnete sich direkt und er begann zu singen:

Noch nicht lang her da sagt ich euch,
hab's euch auch kräftig eingebläucht,
seid einig und stark von innen nach außen.
Und schickt die Rivalitäten der Häuser nach draußen.

Und nun - endlich - nach einem Jahr der Höllenqual,
ich dacht, ich werd ewig in meiner Ecke schal,
da sitze ich nun wieder hier vor euch allen,
die Auswahl bestimmen, wie es euch immer hat gefallen.
Doch ein Jahr der Verzweiflung zeigte mir,
es ist nicht selbstverständlich hier.
Wir mussten kämpfen für unser Hogwarts wie wir es kennen,
und das taten einige Personen - die will ich jetzt nennen.
Ein Jahr weit fort, in der weiten Welt,
lebten dort in einem kleinen Zelt,
kämpften für den Untergang der Dunkelheit
und für den Sonnenschein weit und breit.
Unsere drei Kriegshelden will ich nun nennen,
Ron Weasley, Hermine Granger und den Auserwählten, den alle kennen.
Harry Potter schaffte das, was keiner konnte,
indem er den Unnennbaren nach Hogwarts lockte.
Hier nahmen sich alle mein Lied zu Herzen,
um die Dunkelheit auszumerzen.
Die Gryffindors, die kämpften mit Mut und Tapferkeit,
die Rawenclaws durch Strategie und Klugheit im Kampf stets bereit,
Hufflepuff, wie eh und je, zur Freundschaft und Unterstützung da
Und Slytherin ging einfach, was List und Tücke war.
Seht ihr, seht, den Lauf, den die Geschichte nahm,
alles ist so wie damals, nachdem die Gründer kam'n
zwischen Hufflepuff und Rawenclaw, Gryffindor und Slytherin
anstelle ihrer, such ich nun nach den Gaben in euch drin.
Und wie der Krieg bewiesen hat,
gingen meine Entscheidungen glatt.
Ihr habt heute immer noch,
die Gaben, die nur der vermocht,
der wirklich das jeweilige Haus vertreten kann,
in das ich ihn reinschickte dann.
So, setzet mich auch heute schnell auf eure Köpfe drauf,
ich wähle das passende Haus dann für euch aus.
Doch lasset mich eines zur Warnung sagen,
ihr müsst die Freundschaft zwischen euch jetzt wagen.
Zeigt, dass Einigkeit unter euch allen herrschen kann.
Denn glaubt ihr, wir haben noch mal so einen Mann,
der alles gibt und das Schicksal für uns zum Guten wendet
und die Herrschaft eines dunklen Lords beendet?
Ich denke, ich habe nun genug gesagt,
dass die Auswahl jetzt beginnen mag.

Der Hut verstummte und Applaus brandete auf. Harry hatte den Kopf gesenkt und fühlte Hitze in sein Gesicht aufsteigen. Auch Rons und Hermines Wangen waren gerötet.

Zum Glück begann jetzt die Auswahl und das Interesse der Schüler wandte sich auf den Sprechenden Hut und die Erstklässler.

Die drei Neuen

Danke für die vielen Kommiss.
Ihr seid echt die besten.

Als die Auswahl vorbei war, erhob McGonagall sich.

„Willkommen zu einem neuen Schuljahr in Hogwarts“, sagte McGonagall laut. „Die Gelegenheit vor dem Essen möchte ich nun gerne nutzen, euch die Änderungen im Kollegium vorzustellen. Mein ehemaliger Platz als stellvertretender Schulleiter wird nun von Professor Flitwick übernommen.“ Applaus brandete auf und Professor Flitwick lächelte erfreut und mit rotem Kopf. „Neuer Hauslehrer von Gryffindor wird“, und McGonagall sah am Lehrertisch hinunter, während Harry betete, „kein Geringerer als Professor Hagrid.“

Überrascht sah er Hagrid an, dann grölte er lautstark zusammen mit seinen Sitznachbarn. Ihm blieb jedoch nicht verborgen, dass einige wenig erfreut darüber schienen. Als Hagrid verlegen den Arm hob, um zu winken, schlug er versehentlich Professor Vektor gegen den Kopf, die danach leicht schielte.

„Und nun zu unseren drei Neuzugängen im Kollegium.“ Drei? Harry suchte den Tisch nach der dritten neuen Person ab. Und tatsächlich, ganz am Ende des Lehrertisches saß eine alte Frau mit grauen gelockten Haaren. „Professor Wikhard“, und dabei deutete sie auf die Frau am Ende des Lehrertisches, „ist neue Lehrerin für das Fach Muggelkunde. Professor Scamander“, jetzt deutete sie auf die Frau fast neben ihr, „wird meinen Platz als Lehrerin für Verwandlung übernehmen, während Professor Merrythought“, wobei sie auf den Mann aus dem Ministerium deutete, „das Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten wird.“

Es erklang höflicher Applaus, wenn auch nicht allzu begeisterter. Immerhin kannte man die Lehrpersonen noch nicht. Harry war erst bei McGonagalls Aufzählung klar geworden, wie viele verschiedene Posten sie in Hogwarts innegehabt hatte. Sie war Verwandlungs- und Hauslehrerin, sowie stellvertretende Schulleiterin gewesen.

„Hab ich's dir doch gesagt, Hermine“, murmelte Ron. „Verteidigung gegen die dunklen Künste ist ein Männerjob.“

Hermine machte nur „Phh!“ und sah dann mit zusammengekniffenen Augen zu McGonagall hinauf, die ihre Rede fortführte.

„Merrythought“, grübelte Harry. „Irgendwoher kenne ich den Namen, aber ich weiß nicht, wo ich ihn zuletzt gehört habe.“

„Ich kenne den Namen nicht“, meinte Hermine nur und zuckte immer noch sauer auf Ron die Achseln.

„Mr. Filch bittet mich noch einmal deutlich auf die Liste mit verbotenen Gegenständen hinzuweisen. Den Erstklässern, sowie auch älteren Schülern, ist es verboten, den verbotenen Wald zu betreten, der seinen Namen aus gutem Grunde trägt. Auch das Herumtreiben auf den Gängen nach Einbruch der Nachtruhe ist strengstens untersagt. Lasst euch gesagt sein, dass Lehrer in den Gängen patrouillieren werden, die aufpassen, dass diese Regel auch eingehalten wird.“ Sie warf Harry einen strengen Blick zu, der versuchte möglichst unschuldig auszusehen. „Verstöße gegen Regeln oder die Hausordnung werden schwer bestraft. Und zu diesem Zeitpunkt möchte ich auch verstärkt auf eine neue Regel hinweisen. Schülern, auch wenn sie die Volljährigkeit erreicht haben, ist es nicht mehr - auch wenn es früher so war - erlaubt, die Schule zu verlassen, außer nach Rücksprache und Erlaubnis von mir. Diese Regelung wird nicht eingeführt als Bestrafung, sondern als Schutz der Schüler.“

Und nun lasst das Mahl beginnen.“ Leichter Applaus ertönte, danach taten sich alle schnell etwas zu essen auf.

Jedoch Harry nicht. Er sah wütend auf die Maserung des Tisches.

„Was ist los, Harry?“ fragte Ginny und schaufelte seinen Teller mit Steak- und Nierenpastete voll.

„Ich wusste gar nicht, dass es so eine Regel gibt“, zischte er.

„Nun, konntest du auch nicht, oder?“, meinte Hermine, „Immerhin ist sie neu.“

„Ich meine nicht die neue Regel, sondern die alte. Volljährige Schüler haben echt das recht, die Schule jederzeit zu verlassen?“

„Hatten“, brummte Ron.

Hermine nickte. „Ja, aber es ist doch auch ganz klar, warum diese Regel geändert wurde.“

„Zum Schutz der Schüler“, wiederholte Ron McGonagalls Worte. „Komisch, denn meiner Meinung nach ist gerade jetzt kein Schutz der Schüler mehr nötig.“ Er kratzte sich mit der Gabel an der Stirn.

„Ich glaube, sie meinte nicht, zum Schutz DER Schüler, sondern zum Schutz EINES Schülers. Und wen sie damit meint, ist ja wohl ganz klar.“

„Wön denn?“ schmatzte Ron.

„Ron, denk doch einmal nach!“

„Würd ich ja gerne, aber ein Mann denkt nun mal mit dem Magen und nicht wie eine Frau mit dem Kopf. Und wenn der Magen leer ist, denk ich nix.“

„Danke für diese Einführung in die Männerwelt“, sagte Ginny.

Hermine seufzte: „Ron, sie ändert diese Regel nur, weil sie Angst hatte, dass Harry darauf stößt und sie sich zunutze macht. Denn wenn er schon vorher davon gewusst hätte, dann hätte sie ihm die Todesserjagd nicht verbieten können.“

„Meine Güte, warum ist sie so erpicht darauf, dass die Todesser weiter frei herum laufen?“

„Hmm“, machte Hermine nur und tat, als würde sie überlegen, „vielleicht weil sie Angst hat, dass dir etwas geschieht.“

Als Harry ihren Einwand als lächerlich abtun wollte, sagte sie: „Kannst du dich daran erinnern, wie sie geschrien hat, als sie dachte, du seiest tot?“

Er spürte, wie sich Ginneys Hand unterm Tisch kurz um sein Bein krampfte, bevor sie versuchte, wieder ruhig weiterzuessen.

Auf Hermines Einwurf wusste er nichts zu sagen.

Als sie aufgegessen hatten, erhob McGonagall sich erneut und schickte sie zu Bett.

„Granger, Potter, Weasley bleiben Sie bitte noch einen Moment.“

Ron stieß Harry an und meinte: „Hört sich fast an, als hätten wir etwas verbochen, oder?“

„Ich komm gleich nach“, sagte Harry an Ginny gewandt. „Wartest du noch auf mich?“ Sie nickte und gab ihm einen kurzen Kuss. Danach gingen die drei Freunde gegen den Strom der drängelnden Schüler, die in die Schlafräume eilten, hoch zum Lehrertisch, während Ginny die Erstklässler zum Gemeinschaftsraum führte. Harry bemerkte die Blicke der zwei neuen Lehrer auf sich und versuchte stur geradeaus auf McGonagall zu starren. Diese wies sie an, ihr zu folgen.

„Galateus, Angela, kommen Sie doch mit. Es dauert nur eine Sekunde, danach können wir in mein Büro gehen.“

Die beiden neuen Lehrpersonen für Verwandlung und Verteidigung standen auf und gingen hinter ihnen her. Um die neue Lehrerin für Muggelkunde, deren Namen Harry schon vergessen hatte, kümmerte sich niemand.

In der Kammer neben der großen Halle machten sie halt.

„So“, sagte McGonagall, „ich will jetzt genau wissen, was im Zug passiert ist.“

Harry sah seine drei Freunde an und begann zu erzählen. Zwischendurch ergänzten Ron und Hermine etwas. Schnell war der Bericht abgeliefert und alle drei sahen erwartungsvoll McGonagall an. Diese seufzte nur, als hinter ihnen Flitwick und Sprout den Raum betraten.

McGonagall schwieg lange. Irgendwann hielt Harry es nicht mehr aus und fragte: „Werden Sie sie nun von der Schule verweisen?“

Immer noch spürte er den Blick des neuen Lehrers auf sich und hielt es nicht mehr aus. Er begann zurückzustarren. Merrythought sah jedoch nicht weg, sondern musterte Harrys Gesicht genauer - besser gesagt, seine Augen verweilten auf Harrys Narbe.

„Ich kann die Schüler wegen so eines Vergehens nicht der Schule verweisen“, meinte McGonagall nüchtern. Harry schnaubte. Er wäre schon fast wegen viel weniger schlimmen Taten von der Schule verwiesen worden. Er dachte noch an den Aufstand, den McGonagall gemacht hatte, als er und Ron mit dem Ford Anglia von Rons Dad zur Schule geflogen waren.

„Sie brauchen gar nicht so zu schnauben, Potter. Die Schüler werden bestraft. Sie bekommen nachsitzen und ihr nächstes Hogsmeadewochenende wird gestrichen. Außerdem werden Sie verwart.“

„Professor, das können Sie nicht machen. Wenn es nur nachsitzen gibt, dann wird das die anderen nicht davor abschrecken, es ihnen gleich zu tun.“

„Sagen Sie mir nicht, Potter, was ich machen kann.“

McGonagalls Lippen wurden schmal.

„Aber...“ Seine Erwiderung wurde durch einen Schmerz in seinem Bein gestoppt. Er sah Hermine wütend an, die die Lippen spitzte und kaum merklich den Kopf schüttelte. Er wusste, was dies hieß. 'Halt lieber den Mund. Sonst bekommst du am Ende noch das Nachsitzen aufgebremmt.'

Er fluchte innerlich. Stattdessen sprach Hermine mit ruhiger Stimme: „Professor, ich bin mir sicher, Ihnen wird eine Strafarbeit einfallen, die schlimm genug sein wird, andere abzuschrecken. (Ron würgte leicht und Hermine warf ihm einen bösen Blick zu.) Und wenn nicht, wird der Rest die Zeit machen.“

„Was meinst'n du damit?“ fragte Ron perplex.

„Ich meine, dass Malfoy sehr genau wusste, auf was er sich einlässt, als er sich dazu entschied, zurück nach Hogwarts zu gehen. Er wird schon damit fertig.“

„Danke für ihre Unterstützung, Miss Granger. So und nun gehen Sie und kümmern sie sich um ihre Pflichten.“

Harry, Ron und Hermine drehten sich um und wollten gehen. An der Tür angekommen, sagte McGonagall: „Ach, Potter. Sie sind Quidditchkapitän und auch wenn ich nicht mehr ihre Hauslehrerin bin, heißt das nicht, dass ich nicht mehr zu dem gleichen Team stehe. Also, erfüllen Sie ihre Pflicht. Wir wollen gewinnen.“

Harry nickte, verblüfft über ihre Ansprache. Dann fügte McGonagall mit Nachdruck hinzu. „Ich erwarte von Ihnen vollste Konzentration und damit dürfte für andere Aufgaben kein Platz sein. Holen Sie uns und Ihnen selbst ein letztes Mal den Quidditchpokal!“

„Ja, Professor.“

Damit gingen sie und liefen hoch zum Gryffindorturm. Harry wusste genau, was McGonagall mit 'andere Aufgaben' gemeint hatte. War er nur wieder Kapitän geworden, damit er sich nicht auf die Todesserjagd konzentrieren konnte?

Als er diesen Verdacht auf dem Weg zum Turm mit Ron und Hermine teilte, taten sie es als lächerlich ab. „Quatsch, Harry“, meinte Ron, „du bist Kapitän, weil du einfach der beste Spieler unseres Hauses bist.“ Damit war für ihn das Thema erledigt.

Ginny wartete noch im Gemeinschaftsraum. Sie setzten sich alle auf ihre Lieblingssessel vor dem Kamin und berichteten, was vorgefallen war.

„Warum hast du so geschleimt, Hermine?“ wollte Ron wissen, der das Verhalten seiner Freundin nicht verstehen wollte.

„Weil, oh Ron, weil wir ihr nicht sagen können, was sie zu tun hat. So habe ich auf eine andere Art und Weise versucht, ihr zu erklären, dass die Strafe schon hart sein sollte.“

„Aber das hast du nie gesagt!“

„Aber das habe ich damit ausgedrückt.“

„Echt? Warum hast du es dann nicht einfach direkt gesagt?“

„Ach, Ron...“ seufzte Hermine und verabschiedete sich ins Bett.

Ginny und Harry rührten sich nicht. Beide wussten, dass irgendetwas zwischen ihnen war, was sie klären sollten.

„Harry, kommst du auch mit hoch?“ fragte Ron und erhob sich.

Harry warf einen kurzen Blick zu Ginny, dann sagte er: „Nein, geh du ruhig schon mal vor. Ich komm sofort nach.“

Und damit waren sie alleine. Harry wusste nicht, wie er anfangen sollte und auch Ginny schien das Schweigen nicht zu stören. Sie starrte nur in die Flammen, ein harter Zug um ihre Lippen. Irgendwann durchbrach Harry das Schweigen. „Was ist los, Ginny?“ fragte er sanft. „Ich habe das Gefühl, irgendwas bedrückt dich...“

Sie wandte den Blick vom Feuer ab und sah ihn an. „Nein, etwas macht mich sauer.“

Als sie daraufhin wieder schwieg, erkundigte sich Harry: „Und was macht dich sauer?“ Wahrscheinlich hatte es etwas mit ihm zu tun und er wollte es gar nicht wissen, aber es ging wohl kein Weg daran vorbei.

„Du“, kam auch prompt die Antwort.

„Ich? Warum ich? Ich habe dir doch gar nichts getan!“

„Du hast mit wehgetan, Harry.“

„Was? Warum?“ fragte Harry erschrocken.

Sie sah ihn an, als wäre er dumm, weil er nicht verstand.

Genervt erklärte sie ihm. „Du verletzt mich durch Malfoy, Harry.“

Ein großes Fragezeichen bildete sich in seinem Kopf.

„Du setzt dich für ihn ein, du willst, dass er nach Hogwarts kommt, seine Schule zu Ende macht und verlangst, dass wir ihn lieben!“

„Ohne Schule hat er keine Chance auf ein gutes Leben.“

Ginny lachte trocken auf. „Oh, Malfoy hat keine Zukunftschancen? Soll ich dir was sagen? Die Leute, die in der Schlacht, in der Malfoy auf der falschen Seite gestanden hat, gestorben sind, haben noch nicht mal eine Zukunft!“

Ein Schalter legte sich in seinem Kopf um. Jetzt verstand er. Es ging um Fred.

„Oh, Ginny. Ja, Malfoy war feige. Er hat sich nicht getraut, sich Voldemort in den Weg zu stellen, aber kann man ihm daraus einen Vorwurf machen? Nein. Denn er hätte es niemals überlebt. Ja, er hätte abhauen können, aber auch das hätte er nicht überlebt. Wie kann die ganze Schule etwas von ihm verlangen, dass die meisten nicht gewagt hätten?“

Ginny sah ihn einen Moment lang an. „Nein, vielleicht hast du recht. Die meisten der Schüler sind Heuchler. Die Nummer im Zug war nicht okay, das weiß ich auch. Und ich verachte diese Schüler und alle, die um sie herum in den Abteilen saßen, zusahen und nichts taten, aber ich kann sie auch teilweise verstehen. Harry, stell dir vor du wüsstest, dass vielleicht Malfoy an dem Tod von ...“, sie überlegte kurz, „von mir Schuld wäre. Was würdest du tun?“

Harry dachte darüber nicht nach. „Ich würde Rache neben“, sagte er ohne zögern.

„Siehst du? Deswegen kann und werde ich Malfoy auch nicht mit offenen Armen auf der Seite der Guten empfangen. Vielleicht irgendwann, wenn er mir einen Grund dafür gegeben hat. Aber sage mir eins“, ihr Ärger schien nach seiner Antwort gerade etwas abgeflaut zu sein, „viele haben nichts getan. Die meisten machen jetzt Theater und die meisten hätten wahrscheinlich genauso feige reagiert wie Malfoy, wenn nicht sogar alle. Sie haben vielleicht kein Recht, ihn zu verurteilen. Aber du, Harry, du warst mutiger als jeder andere. Warum verurteilst du ihn dann nicht?“

Harry sah sie verlegen an. „Bei mir war es etwas anderes. Ich hatte Überlebenschancen, Malfoy nicht.“

Ginny lachte hohl. „Ich denke, Malfoys Überlebenschancen waren weit höher als deine... Ganz ehrlich, Harry, du wusstest doch, als du in den Wald gegangen bist, dass du stirbst. Sonst wärest du nicht gegangen, ohne vorher zu uns zu kommen. Du wusstest, dass du stirbst und bist trotzdem in diesen Wald gegangen. Und Malfoy hätte nur davonlaufen müssen oder Dumbledore um Rat fragen müssen...“

„Weißt du“, sagte Harry nach einer Pause, in der Ginny ihn abwartend musterte, „vielleicht habe ich einfach nur Mitleid mit Malfoy. Du weißt nicht, wie es ist ohne Eltern aufzuwachsen. Alleine zu sein. Ich hatte, obwohl ich meine Eltern verloren habe, immer noch Menschen, die mir lieb und teuer waren. Und wenn Malfoy Voldemort den Rücken zugekehrt hätte, dann hätte er niemanden mehr gehabt. Niemanden! Er wäre ganz alleine gewesen.“

„Weißt du, Harry, manchmal merkt man richtig, dass du ein hartes Jahr hinter dir hast, indem du erwachsen geworden bist. Früher warst du nicht so ... so weise.“

Professor Merrythought

@Hermine*Granger: Was soll ich denn sonst noch dichten? Danke für deine Kommiss.

@ hermine1965, Mrs.Black, Lilly-Potter, BellaBea, ginnygirl, Katie1992 und all die anderen Kommischreiber: DANKE!

Ja, ich liebe solche Gespräche und würde sie viel öfter schreiben, als ich es ohnehin schon tue, wenn ich nicht angst hätte meine FF in einen Kitschroman zu verwandeln.

@ MIR: Hey, ja ich lese jeden einzelnen Kommi von euch. Wenn ihr euch die Mühe macht, zu schreiben, dann verschlinge ich das auch. Das ich nicht auf die Kommiss immer so antworte wie dieses Mal liegt einfach daran, dass es so lange dauert. Und ich denk mir lieber, schreib das nächste Chap weiter, als Kommiss zu beantworten. Wir können das aber gerne so machen, dass, wenn ihr mir sagt, dass ihr es lest, ich bei den Kommiss, nach vier oder fünf Stück immer antworten gebe. Aber ich denke mir immer, ihr übersieht das.

@ Witchy: Hoffe, du bist nicht enttäuscht, dass die geheimnisvolle Lehrerin nicht sehr geheimnisvoll ist...

Sie waren an dem Abend zu keiner Einigung gekommen und Harry wusste, sie würden im Punkto Malfoy vielleicht ewig uneinig sein. Doch er verstand Ginny und ihre Einstellung dem Thema gegenüber und er wusste, dass sie seine Sicht der Dinge auch verstand. Das war beruhigend. Am nächsten Morgen saßen sie alle zusammen unten beim Frühstück, ausgelassen quatschend. Anscheinend hatte Hermine Ron über Nacht die Bemerkung zu Frauen und Verteidigung gegen die dunklen Künste verziehen und Ron ihr ihre Schleimerei.

So sollte es sein. Morgens in Hogwarts das leckere Frühstück genießen und mit seinen Freunden die Zeit verbringen.

„Und was hat McGonagall gestern Abend noch zu euch gesagt?“ fragte Neville, der natürlich bei ihnen saß.

„Hmm, nichts Interessantes“, antwortete Ron und erzählte von ihrem Gespräch.

Neville empörte sich darüber, dass nicht mehr unternommen wurde als Nick, der Hausgeist von Gryffindor plötzlich zu ihnen sagte: „Ich glaube, ihr unterschätzt die ganze Sache ein wenig.“

„Hey, Nick“, begrüßten sie ihn. „Wir haben dich gar nicht kommen gehört?“

„Man hört einen Geist auch nicht kommen“, antwortete Nick auf Rons Ausruf höchst pikiert, „denn Geister trampeln nun mal nicht über den Boden und schaufeln schmatzend Essen in sich hinein. Das ist nur den Lebenden vergönnt.“

„Was meinst du damit?“ fragte Hermine.

„Das Geister nicht essen und gehen können.“ Nick sah Hermine verständnislos an. Normalerweise kamen solche Fragen von Ron.

„Doch nicht damit“, sagte Hermine. „Ich meinte, mit deinem Satz, dass wir das unterschätzen würden?“

„Nun“, erwiderte Nick geheimnisvoll und zog seine Halskrause fester um seinen fast vollständig durchtrennten Hals. „Ich habe zufällig gestern mitbekommen, wie McGonagall mit ihnen verfahren ist. Natürlich lausche ich nicht, aber sie ... ähm ... sprach so laut, dass man es nicht überhören konnte. Und lasst euch gesagt sein, ihre Strafe ist die härteste jemals ausgesprochene Strafe von unserer neuen Schulleiterin.“

„Und welche?“ wollten Ron und Harry direkt wissen.

„Ihr werdet es schon noch sehen. Von mir erfahrt ihr nichts.“ Damit entschwebte er und nuschelte etwas von wegen: „Will euch ja den Augenblick nicht vermiesen...“

Sie überlegten die ganze Zeit, welche Strafe McGonagall ihnen wohl gegeben hatte und brachen erst ab, als die Anwesenheit McGonagalls, die ihnen ihre Stundenpläne verteilte, sie dazu zwang.

„Professor“, sagte Hermine, als McGonagall ihr ihren Stundenplan reichte, „müsste nicht eigentlich Hagrid uns unsere Pläne geben?“

„Tja, ihr neuer Hauslehrer ist gerade mit einem verletzten ... verletzten Wasweißich beschäftigt.“

Ron und Harry grinnten. Typisch Hagrid!

„Nun, in ihrem letzten Jahr bekommen Sie noch einmal von mir ihre Stundenpläne.“

Sie verließen die große Halle und gingen zu Zaubersprüche in die Kerker. Harry bemerkte die Blicke auf sich und versuchte sich möglichst lange und intensiv mit seinem neuen Stundenplan zu beschäftigen.

Als sie vor der Kerkertür warteten, sagte Ron plötzlich: „Hey, Ginny. Was machst du denn noch hier? Musst du nicht zum Unterricht?“

Ginny drehte sich zur Seite, sodass ihre langen roten Haare ihr Gesicht verdeckten. Sie machte irgendetwas an ihrer Tasche, doch Harry wusste, dass sie nur ihr Lächeln verbergen wollte.

„Ich bin doch beim Unterricht.“

„Du wirst dich wohl von Harry trennen müssen. Oder hast du jetzt vor ihm das letzte Schuljahr auf Schritt und Tritt zu folgen? Mach erst mal den Stoff der sechsten.“

„Den hab ich aber schon gemacht. Außerdem habe ich nicht alle Fächer mit Harry zusammen, Ron. Nur viele.“

„Ginny“, sagte Ron langsam und ruhig, als spräche er mit einer Dreijährigen, „wir drei sind in der siebten und du, als meine kleine Schwester ... bist in der sechsten...“

„Ich bin vielleicht deine kleine Schwester, Ron, aber die sechste habe ich letztes Jahr schon hinter mich gebracht, während du irgendwo in einem Zelt geschlafen hast. Folglich bin ich jetzt in der siebten.“

Harry sah weg. Er wollte Ron nicht verärgern, wenn er lachen musste. Rons Mund klappte auf.

„Das heißt ... heißt, du bist in unserem Jahrgang?“

Ginny nickte. „Die Regelung war, dass Schüler, die ihr Schuljahr fast beendet hatten, sich aussuchen durften, ob sie nun in ihrem Jahrgang bleiben oder tatsächlich einen Jahrgang höher gehen. Und ich habe mich für das Höhergehen entschieden“, strahlte sie.

Rons Unterkiefer hing immer noch unten, als die Kerkertür aufging und Slughorn sie einließ. Ginny und Hermine gingen grinsend hinein und lachten über Rons Gesicht.

Ron packte Harry am Arm und meinte: „Oh, mein Gott, wie peinlich. Ich geh in den gleichen Jahrgang wie meine Schwester.“

„Ach, Ron. Es ist doch kein Weltuntergang.“

Doch Ron sah das deutlich anders. Harry konnte ihn kaum überreden, ihm in den Klassenraum zu folgen.

„Slughorn liebt dich immer noch“, meinte Ron, als sie in der Großen Halle ihr Mittagessen aßen.

„Wahrscheinlich sogar noch mehr als vorher.“

Harry verdrehte die Augen. „Mein Wunschtraum“, erwiderte er ironisch.

„Wie willst du es dieses Jahr machen, ohne das Buch des Halbblutprinzens?“

„Ich werde versuchen, mir das Buch zurückzuholen, ganz einfach.“

Seine drei Freunde sahen ihn überrascht an.

„Wie? Harry, das Buch hat das Dämonsfeuer nicht überlebt!“

„Doch. Sicher. Snape hätte niemals sein geliebtes Zauberspruchsbuch verbrennen lassen.“

„Dein geliebtes Buch“, erwiderte Hermine. „Ihm hat es doch wohl nicht mehr viel bedeutet, denn sonst wäre es nie in deine Hände gefallen.“

„Ach, Hermine. Glaub mir, das Buch ist nicht verbrannt.“

Ginny musterte ihren Freund lange, dann sagte sie: „Wenn du dir so sicher bist, Harry, dann sollten wir einfach mal im Raum der Wünsche gucken gehen.“

„Wie wollt ihr da denn reinkommen?“ fragte Hermine gereizt. „Da tobt immer noch das Dämonsfeuer. Außerdem überleben nicht mal Horkruxe das Feuer. Wie soll dann ein dummes Buch dieses Feuer überleben?“

„Das ist kein dummes Buch“, antwortete Harry nur.

„Es hat geklingelt, Leute“, sagte Ron und schob seinen Teller zur Seite. Überrascht sahen ihn die anderen an. Ron war nie der erste, der aufstand und zum Unterricht wollte.

„Alles okay, Ron?“ erkundigte Ginny sich besorgt.

„Ja, aber wir haben unsere erste Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste. Da sollten wir nicht zu spät kommen.“ Ron hatte recht.

Schnell brachen sie auf und schafften es am Klassenraum zu sein, gerade als die Tür geöffnet wurde und Professor Merrythought sie einließ.

Der Raum war wieder hell, die Fenster offen. Harry erinnerte sich noch an sein letztes Jahr, als Snape

diesem Raum seine persönliche Note gegeben hatte. Ihm war diese Helligkeit viel lieber, auch wenn der Raum nun sehr kalt wirkte. Professor Merrythought hatte bei seiner Einrichtung auf jegliche Persönlichkeit verzichtet. Irgendwie war der Raum steril und verlassen.

Da sie nicht wussten, was sie von dem neuen Lehrer zu halten hatten, setzten die vier sich in die zweite Reihe, genau wie Neville.

Energisch trat der Lehrer vorne an die Tafel und tippte dagegen. Eine Liste mit fünf verschiedenen Punkten erschien an der Tafel. Harry beugte sich zu Ginny und flüsterte: „Oh, ich sag doch. Umbridge Nummer zwei.“

Die Augen des Professors starrten Harry scharf an.

„In meinem Kurs“, sagte er bissig, „gibt es verschiedene Grundprinzipien. An dem Beispiel Mr. Potters werde ich Ihnen gerne einige verdeutlichen.“

Das fing ja gut an. Hermine seufzte neben ihm. Als der Lehrer langsam zu ihrem Tisch schritt, warf sie ihm einen Blick zu, von dem er wusste, was er hieß. 'Bleib ruhig, egal was passiert.'

Harry nickte knapp.

Merrythought sah von Harry zu Hermine und wieder zurück.

„Punkt eins: Ich setze auf klare Prinzipien.“ Er stützte seine Arme vor Harry auf den Tisch. „Haben Sie die, Potter?“

„Ja, ich denke schon“, erwiderte Harry und zog die Augenbrauen hoch. Was sollte das werden?

„Wie würden Sie jemanden nennen, der einem Todesser hilft oder ihn unterstützt?“

„Verräter“, kam es prompt von Harry.

„Sind Sie ein Verräter, Mr. Potter?“

„Nein.“

„Also ist für Sie ein Todesser kein Todesser mehr, sobald er einmal vor Gericht gestanden hat?“

Er sprach von Draco. Harrys Hände ballten sich zu Fäusten.

„Jemand“, mischte Hermine sich ein, „der vom Gesetz verurteilt wurde und seine Schuld beglichen hat, ist danach wieder ein freier Mann.“

„Ah und hier haben wir die allwissende Miss Granger.“

Hermine wurde scharlachrot und sah auf den Tisch.

„Sie mischen sich gerne ein, wenn Sie das Gefühl haben, ihr Freund ist kurz davor eine Dummheit zu begehen, oder? Wie viele dieser haben Sie schon verhindert?“

Er sah sie fragend an und wandte sich, als Hermine nicht antwortete, der Klasse zu.

„Somit kommen wir zu Punkt zwei: Seinen Mann stehen. Zeigen Sie Rückgrat, sonst haben Sie in meinem Kurs nichts verloren.“ Sein Blick blieb auf Neville hängen, der auf seinem Stuhl ein Stück kleiner wurde.

„Punkt drei: Ehrlichkeit.“ Seine Augen wanderten wieder zu Harry. „Sind Sie ein ehrlicher Mensch, Potter?“

Mit fester Stimme antwortete Harry: „Ich lüge nur, wenn es sein muss.“

„Und im Ministerium, bei der Verhandlung des Ministers dachten Sie, es müsse sein?“

„Da habe ich nicht gelogen.“

„Ach nein? Sehen Sie mir in die Augen und sagen Sie mir, dass Sie nicht gelogen haben!“

Harry war zunächst überrascht, bis ihm ein Gedanke kam. Augenkontakt - nötig für Legilimentik.

Er dachte fest an Ginny, nur an Ginny und sagte: „Ich habe nicht gelogen.“

Merrythoughts Blick bohrte sich in Harrys, Sekunden verstrichen, dann sagte er: „Nun, kommen wir zu Punkt vier...“

Er drehte sich um und ging mit starken Schritten zurück zur Tafel. Harry warf seinen drei Freunden einen vielsagenden Blick zu.

Als es läutete, sprangen die vier auf und eilten aus dem Raum. Sie gingen in ein leeres Klassenzimmer und Ron verschloss die Tür.

„Was sollte das?“ Harry schlug mit seiner Hand auf das Lehrerpult.

„Muffliato“, sagte Hermine.

„Was tust du?“ fragte Ron.

„Sichergehen, dass keiner uns hört.“ Dann wandte sie sich an Harry. „Hat er was erfahren?“

„Ich glaube nicht.“ Harry lief zügig im Raum auf und ab.

„Wie soll er denn was erfahren haben?“ fragte Ron.

„Er hat versucht mit Legilimentik in meinen Geist einzudringen.“

„Aber warum?“ fragte Ginny. „Warum belässt er es nicht dabei?“

„Anscheinend hat er was dagegen, dass Kingsley im Amt bleibt“, schlussfolgerte Hermine.

„Oder er will einfach nur mich drankriegen“, warf Harry ein. „Ich habe gelogen. Ich könnte dafür bestraft werden.“

„Vermutlich würdest du nur eine Geldstrafe bekommen, mehr nicht. Das würde kaum einen Sinn ergeben.“

„Die Frage ist doch eher die“, Ginny sah einmal in die Runde, „warum stellt McGonagall einen Lehrer ein, der versucht Kingsley zu stürzen?“

Ende!!

Ich bin übrigens gespannt, was wir zuerst voll machen:

Das 100 Chap (wir sind bei Chap98)

Die 2000 Kommi (wir sind bei Kommi 1917)

Die 200 Abonnenten (wir sind bei 197)

oder die 30.000 Hits (wir sind bei 24775)

Briefinvasion

Danke für die ganzen, lieben Kommiss. Ich glaube zwar nicht, aber warte gespannt, ob ihr die 2000 mit meinem 100 Chap knackt...

Bitte, antwortet auf die Frage am Ende!

Abends, im Gemeinschaftsraum, saßen die vier in ihren Lieblingssesseln vor dem Feuer. Harry streichelte geistesabwesend Ankaa, seinen Phönix, der es sich auf seinem Knie bequem gemacht hatte. Er war gerade mal einen vollständigen Tag wieder in Hogwarts und schon hatte er wieder so viel Stoff zum Nachdenken. Und der Unterrichtsstoff gehörte nicht dazu.

Ginny saß in ihrem Sessel und schnaubte ständig. Harry fragte nicht warum, denn er wusste es und konnte es trotzdem nicht ändern. Was sollte er machen? Jedem die Augen ausstechen, der ihn und seine Freunde ansah oder seinen „Vogel“ bewunderte? Tatsächlich hatten es gerade einige Gryffindormädchen gewagt und ihn unter viel Gekicher gefragt, ob sie seinen Vogel wohl mal streicheln dürften. Natürlich hatte Ankaa darauf ziemlich pikiert reagiert und geschrien. Die Mädchen waren davongeeilt und tuschelten nun in einer entfernten Ecke. Doch das hatte lange noch nicht gereicht, um andere davon abzuhalten, mit Harry zu reden oder seinen Phönix zu bewundern.

Ginny schnaubte wieder und murmelte: „Wenn Romilda Wayne dich noch einmal so ansieht, dann ...“ Ginny presste die Handflächen ineinander, als würde sie Romildas Kopf dazwischen zermalmen.

„Eifersüchtig, Ginny?“ stichelte Ron.

Ginny ließ sich wieder in ihren Sessel zurückfallen und schnaubte: „Ich? Auf die? Nie im Leben.“

Harry wusste, dass sie log.

Er legte ihr eine Hand aufs Knie und versuchte sie mit einem Lächeln, das seine Lippen nur schwer zuließen, zu beruhigen.

Hermine klappte ihren dicken Arithmantikwälzer zu und sagte: „Ach, komm, lasst uns doch weiter Informationen über die Kammer durchgehen. Was haltet ihr davon?“

Harry nickte, dankbar über den Themenwechsel. Hermine zog einige Schriftrollen hervor und verteilte sie unter den anderen dreien..

„Lesen und diktieren“, kommentierte sie, holte ein sauberes Pergament heraus und tunkte ihre Feder in die Tinte.

„Also“, begann Ginny, „hier steht das, was wir im Prinzip schon wissen: Die Kammer ist das genaue Gegenteil der Kammer des Schreckens. In den meisten Büchern wird sie Kammer des Lichts, Kammer der Freude, Kammer der Helligkeit oder Kammer des Glücks genannt. Es gibt auch noch andere Namen, aber wer braucht die schon alle...“

Sie zog zu Hermine, die eifrig mitschrieb, gewandt die Augenbrauen hoch.

„Anscheinend habe ich mich geirrt. Soll ich dir alle Namen diktieren?“

Schnell sah Hermine auf. „Ach, nein. Ist nicht nötig. Wer braucht die schon.“

„Also, hier steht, dass Godric Gryffindor die Kammer errichtet hat, um das Gute in Hogwarts wieder stärker zu machen als das Böse, sprich Slytherin“, las Ron, „er war sich sicher, dass die Kammer des Schreckens so viel Unheil bringen würde, dass selbst drei Häuser, die für die Seite des Guten kämpfen, Hogwarts nicht retten könnten. Die Kammer von Gryffindor allerdings, enthält etwas, dass das Böse der Kammer des Schreckens aufhalten kann.“

„Hätten wir die Kammer doch schon eher gefunden“, sagte Harry, „dann hätten wir etwas gehabt, was den Basilisken hätte besiegen können.“

„Ich denke, Harry“, sagte Hermine und sah ihn an, „auch wenn wir die Kammer nicht gefunden haben, hat Gryffindor es trotzdem geschafft, die gute Seite gewinnen zu lassen.“

„Durch Zufall.“

„Nein, er schickte dir das Schwert, Harry. Und ich denke, er spricht die ganze Zeit von dem Schwert, ohne dass du nie gewonnen hättest. Selbst wenn du deinen Zauberstab in der Hand gehabt hättest, wäre es schwer

geworden für dich, den Basilisken zu besiegen. Stupor wird da kaum helfen. Doch mit dem Schwert konntest du ihn töten. Ich denke, davon ist hier die Rede.“

„Es war trotzdem ziemlich riskant“, brummte Harry.

„Hast du noch was, Ron?“

Ron nickte und las weiter: „Ja, die Kammer des Lichts kann nur von einem Erben von Gryffindor geöffnet werden, da nur der genug macht hätte, um den Erben von Slytherin zu besiegen.“

„Der Mythos ist wohl falsch“, sagte Harry.

„Also brauchen wir einen Erben Gryffindors, der die Kammer des Lichts für uns öffnet?“ hakte Ginny nach.

„Ja, aber wo kriegen wir den her?“

„Ich weiß nicht, aber wir könnten ja mal in der Bibliothek suchen. Bestimmt finden wir da was.“

Ron und Harry verdrehten gleichzeitig die Augen. Typisch, Hermine! Erst einmal in der Bibliothek zu suchen...

Am nächsten Morgen erwartete Harry eine Überraschung beim Frühstück. Die vier Freunde überlegten gerade, wie wohl die neue Lehrerin für Verwandlung, die sie in der ersten Stunde hatten, sein würde, als die Posteulen kamen.

Harry, der es normalerweise nicht gewöhnt war, überhaupt Post zu bekommen, sah sich einem Schwarm Eulen gegenüber, die auf dem Tisch vor ihm landeten, um ihm zuerst sein Bein hinzustrecken.

„Wollen ... wollen die zu mir?“ fragte er perplex und löste den ersten Brief vom Bein eines Waldkauzes.

„Krass, Harry - eine Euleninvasion für dich? Das gab es bis jetzt nur, wenn du ein Interview gegeben hast“, meinte Ron und begann den Brief vom Bein einer Schneeeule zu lösen.

Auch Hermine und Ginny machten sich ans Briefe öffnen.

Harry las den Brief.

„Ich finde es erstaunlich, wie genau sie sich trauten aus ihrem Leben zu berichten, obwohl sie normalerweise eher zurückhaltend wirkten. Schön, dass sie sich öffnen konnten. Ein wirklich gelungenes Werk und sehr präzise zusammengefasst. Sie ist und bleibt meine Lieblingsautorin.“

Er las ihn erneut und verstand kein Wort.

Auch Ron las einen ähnlichen Brief vor.

„Was meinen die denn damit?“

Ginny indes, hatte schon ein größeres Paket geöffnet und hielt Harry ein Buch hin.

„Das meinen die damit. Rita Kimmkorn hat ein Buch über dich geschrieben.“

„Was? Aber wie...?“

Sie scharten sich um das Buch.

„Wie?“ sagte Hermine und zog die Augenbrauen hoch. „Mithilfe deines Interviews, Augenzeugenberichten und einem Haufen selbsterfundener Krams.“

Sie fuhr das Inhaltsverzeichnis entlang.

„Wie kann man so ein dickes Buch über mich schreiben?“ Harry sah geschockt auf den Einband.

„Oh, und uns hat sie auch ein Kapitel gewidmet, Ron.“

„Echt? Ich glaube, ich will gar nicht wissen, was sie über mich so schreibt.“

„Es ist bestimmt netter als das, was sie über mich geschrieben hat. Ach und hier kommt dann das Kapitel über dich Ginny.“

Ginny sah sehr skeptisch aus und überreichte Harry eine Pergamentrolle.

„Hier, die lag dabei.“

Harry entrollte sie und las vor.

Lieber Harry,

in den letzten Wochen ist mein Versuch, Sie mit einer Eule zu kontaktieren, leider immer gescheitert, Ich muss sagen, Sie waren komplett unaufspürbar, wenn ich in Ruhe mit Ihnen reden wollte. Da sie nie auf meine Briefe reagierten, werden sie nun sicherlich überrascht sein über mein Meisterwerk - ihr Leben. Auch ohne ihre Hilfe konnte ich genügend Informationen zusammentragen, um dieses durchaus interessante Buch zu füllen. Da es immerhin über Sie handelt, dachte ich mir, ich sei so großzügig und schicke Ihnen eine Sonderausgabe. Viel Freude beim Lesen

Rite Kimmkorn

Oh, mein Gott“!

„Das kannst du wohl laut sagen, Alter. Ich will nicht wissen, was die alles erfunden hat, um ihre Geschichte möglichst interessant zu machen.“

Meine Geschichte, dachte Harry wütend und biss sich auf die Lippen.

„Hier“, sagte Ginny, in der Hoffnung die Stimmung zu heben, „ist ein Brief von Dad.“

„Von Dad? Warum schreibt denn Dad dir, Harry?“

„Oh, ich hatte euren Dad gebeten, mir die nächsten Ordensstreifen mitzuteilen.“

Harry öffnete den Brief und las ihn schnell durch.

„Nächste Woche Donnerstag. McGonagall kommt nicht. Aber Kingsley.“

„Gut, dann kannst du dich da mit ihm aussprechen.“

„Warum aussprechen? Ich habe keinen Streit mit ihm. Er stellt sich ja seitdem so dumm an!“

„Psst!“, machte Ginny, denn in diesem Moment kam Professor Merrythought an ihnen vorbeigelaufen und warf ihnen einen höchst interessierten Blick zu.

„Das wird ja immer besser!“ stöhnte Harry.

„Ich kann dir eine gute Nachricht mitteilen“, versuchte Hermine, die sich weiterhin durch die Briefe kämpfte, ihn aufzumuntern, „Eliza ist aus dem St. Mungo und“, Hermine senkte die Stimme und lehnte sich zu Harry, „sie will dich Freitagabend in Hogsmeade treffen, weil sie was Wichtiges mit dir besprechen muss.“

Harry nickte. Er war neugierig, was sie ihm wohl zu sagen hatte.

„Alleine?“ erkundigte sich Ginny, leicht angesäuert.

„Anscheinend schon.“ Hermine faltete den Brief zusammen und erhob sich. „Kommt, wir müssen uns beeilen. In der ersten Stunde Verwandlung sollten wir nicht zu spät kommen.“

Sie kamen auch noch pünktlich und setzten sich mittig. Professor Scamander war durchaus modisch gekleidet. Sie war dezent geschminkt und ihre Haare leicht hochgesteckt. Für eine Hogwartslehrerin war sie noch sehr jung, auch wenn Harry keinen Zweifel daran hatte, dass sie sich durchaus würde durchsetzen können.

Selbstsicher stellte sie sich der Klasse vor und sagte dann: „Nun, ich bin nach ein paar Jahren Weltreise wieder nach Hogwarts zurückgekehrt. Bei Ihnen war die Zeit, die sie nicht in der Schule verbracht haben, durchaus kürzer. Bei einigen war es ein Jahr, bei anderen nur ein halbes. Gibt es welche, die das ganze Jahr durchgestanden haben?“

Drei Leute streckten langsam die Hand in die Luft.

„Ah, ja. Und wer ist direkt nach dem letzten Schuljahr nicht zurückgekehrt?“

Harry, Ron und Hermine zeigten auf, sowie vier andere.

„Und der Rest, davon gehe ich aus, war hier auf der Schule und musste dann aus verschiedenen Gründen das Jahr vorzeitig beenden?“

Leichtes Nicken war die Antwort.

„Nun gut. Für viele von Ihnen wird es deswegen eine lange Zeit ohne Schule gewesen sein. Sitzen und Büffeln werden Sie vermutlich gar nicht mehr so kennen. Außerdem hat Schulstoff die Angewohnheit schnell aus den so schon überfüllten Köpfen zu verschwinden. Deswegen schlage ich vor, dass wir diese und vielleicht auch noch die nächsten Stunden dafür nutzen, Zauber zu wiederholen, die sie in ihren letzten sechs Jahren Schulausbildung gelernt haben. Wer kann mir eine Verwandlung nennen aus ihrem ersten Schuljahr?“

Hermine's Hand schoss in die Luft. Bei den meisten anderen war die Erinnerung an das erste Schuljahr wie weggeblasen.

„Das war eine durchaus gute Unterrichtsstunde“, lobte Hermine die neue Lehrerin. „Sie hat echt Ahnung und ist wahnsinnig präzise in ihrer Ausführung.“

„Hoffentlich bewertet sie nicht genauso präzise“, murrte Ron, doch auch ihm hatte das Wiederholen gefallen.

„Na ja, wenigstens einer der neuen Lehrer ist...“, begann Harry, wurde dann jedoch von einem Rudel Mädchen unterbrochen, die ihm zur nächsten Stunde begleiten wollten. Harry wusste nicht, wie er sie freundlich abwimmeln sollte, da sie auf seine Hinweise nicht reagierten und so konnte er nichts anderes tun als Ginny einen entschuldigenden Blick zu zuwerfen. Sie nickte nur und redete mit Hermine.

So, zu Kapitel hundert: Ich weiß nicht genau, wie es weitergehen soll. Eigentlich sollte Kapitel hundert etwas ganz besonderes sein, aber da fällt mir gerade echt nix zu ein, außer wenn es richtig, richtig kitschig werden sollte und das möchte ich ungern.

Also, wollt ihr was besonderes, einen Einschub oder so...? Und wenn ja, was?

Oder soll ich einfach in meiner Geschichte weiterschreiben mit einer kleinen, schönen Stelle??

Bitte sagt mir was!

Gefühle

Danke, für die Kommiss und Ideen. Ich bin froh, dass ihr alle dafür wart, in der FF weiterzuschreiben.

Ich kann euch sagen, was gewonnen hat.

Wir sind jetzt bei Chap 100.

Wir sind bei 1960 Kommiss (2000 noch nicht voll)

Wir sind bei 27266 Hits (30.000 nicht voll)

Und Wir sind bei 208 Abonnenten (200 seit einigen Tagen überschritten).

Auch wenn ich nicht damit gerechnet habe, aber die Abonnenten haben gewonnen.

Danke Leute, für eure treue Unterstützung 100 Chaps lang und für eure tollen und zahlreichen

Kommiss.

Ich hoffe, ihr lest mit mir auch noch die nächsten 100 Chaps.

Danke.

Harry hatte das Gefühl, sein Leben bestünde nur noch aus Trubel. Egal, was er tat, er wurde beobachtet. Egal, wann er frühstückte, immer kamen ein Haufen Posteulen, egal, wohin er ging, immer folgte ihm ein Haufen bewundernder Mädchen. Im Unterricht, so hatte er das Gefühl, wurde viel mehr von ihm erwartet als von den anderen. Einige Lehrer wirkten enttäuscht, wenn es außer Hermine noch bessere als ihn gab oder er eine Aufgabe einfach gar nicht hinbekam. Doch nur weil er Lord Voldemort besiegt hatte, hieß es doch nicht, dass er alles konnte? Die Fragen, wie es gewesen war, zu sterben - und egal, wie oft er beteuerte, er sei niemals tot gewesen - wurden immer nervtötender.

Die zweite Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste war kaum besser als die erste. Merrythought machte Frontalunterricht. Harry las in Büchern Techniken, die er selbst so niemals anwenden würde oder die er für leichtsinnig und fehlerhaft hielt, doch er wagte nichts zu sagen.

Was ihm am meisten zu schaffen machte, war die Reaktion seiner Freunde auf das alles. Gemeinsame Stunden mit Ginny waren lange her und Hermine schloss sich dem Trubel, der um ihn gemacht wurde, auch nicht an. Nur Ron blieb wirklich bei Harry. Er genoss die Fragen der Schülerinnen und die Aufmerksamkeit, die sie ihm gaben.

So kam es, dass Harry sich sehnlichst den Freitagabend wünschte, wo er das Schloss verlassen und Eliza in Hogsmeade treffen würde. Doch auch das war ein wunder Punkt bei seinen Freunden. Ginny, die so schon nicht gut auf die ganzen Mädels um ihren Freund zu sprechen war, wollte nichts von einer Eliza hören.

„Meine Güte, Harry, hast du es eigentlich noch gar nicht gerafft? Sie steht auf dich!“ Harry befand, dass Ginny das nicht wirklich objektiv beurteilen konnte. Eliza hatte noch nie versucht, in irgendeiner Art und Weise sich ihm zu nähern.

Auch Hermine war dagegen, dass er sich mit Eliza traf. Jeden Abend waren Lehrer oder Geister vor dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Wie sollte er unauffällig das Portraitloch öffnen, wenn es jeder sehen würde? Hermine behauptete, ein Treffen mit Eliza könne warten und außerdem könne sie ihm das alles auch in einem Brief schreiben. Es wäre den Aufwand und die Strafen, die Harry dafür bekommen könnte, nicht wert.

Durch die schlechte Stimmung unter den Vieren und das seltene Zusammensein von Harry und Ginny wurde im Schloss schon von Trennung gemurmelt. Harry hatte tatsächlich das Gefühl, dass Ginny ihm immer mehr entglitt. Sie kam oft mit Dean Thomas oder einem anderen Jungen zu ihren gemeinsamen Unterrichtsstunden und Harry dachte nur ungern daran, wie beliebt sie war. Jedes Mal, wenn er versuchte, ihr wieder näher zu kommen, sich gegen den Strom zu stellen, der sie beide auseinander zog, dann wurde er fortgerissen. Entweder von einer Menschenmenge, von Lehrern, die ihren Unterricht gestört sahen, oder von Ginny, die sich abwandte und sehr beschäftigt wirkte.

„Geh hin und rede mit ihr“, drängte Hermine ihn Freitagabend in der Bibliothek, kurz bevor er mit Eliza verabredet war, während sie Ginny beobachteten, die über ihren Hausaufgaben brütete.

„Ich kann nicht“, flüsterte Harry zurück, „Dean sitzt neben ihr!“

„Na, und? Der wird dich wohl nicht fressen, oder? Jetzt trau dich!“

„Nein, sie will doch gar nicht mit mir reden. Die letzten Tage hat sie mich ignoriert.“

„Die Frage ist, wer da wen ignoriert hat.“

„Du, ich muss jetzt auch los“, sagte Harry, ohne auf ihre Anspielung einzugehen.

Er stand auf und Ron sah ihn an. „Weißt du jetzt schon, wie du es anstellen willst?“

Harry sah sich um und beugte sich wieder hinunter zu Ron. „Ja, ich hole jetzt meine Sachen und warte vor dem Partraitloch bis ihr wiederkommt. Dann schleiche ich mich hinaus.“

„Welchen Geheimgang willst du denn nehmen? Denn so einfach ist es auch nicht, das Schlossgelände zu verlassen, wenn du die Formeln zum Aufheben der Zauber nicht kennst und die kennst du nicht“, erinnerte ihn Hermine besserwisserisch.

„Ich gehe durch den Honigtopf. Es ist ja noch früh und ich versuche dadurch einfach rauszugehen.“

„Wenn du da bist, ist der Honigtopf bestimmt schon geschlossen.“

„Aber ich habe Eliza gesagt, sie solle den Honigtopfbesitzer ablenken. Dann habe ich circa eine Viertelstunde, zwanzig Minuten mehr Zeit und bis dahin bin ich da.“

Hermine schüttelte den Kopf und meinte nur: „Na, du bist alt genug. Du musst wissen, was du tust. Aber schalte doch einmal deinen Verstand ein.“

Harry hörte ihr gar nicht zu. Er sah schon wieder zu Ginny, die mit Dean redete. Sie sah genervt aus. Und dann sah sie hoch. Einen kurzen Moment trafen sich ihre Blicke, bevor beide wegsahen. Albern, sie hatten gar keinen Streit. Doch trotzdem konnte Harry ihr nicht in die Augen sehen und er wusste, warum. Harry verabschiedete sich von Ron und Hermine und ging hoch in den Gemeinschaftsraum um sich vorzubereiten. Er holte die Karte des Rumtreibers, sowie seinen Tarnumhang und verabschiedete sich von Ankaa. Als er wieder herunterkam, brauchte er nicht lange zu warten bis Hermine und Ron kamen. Ron murmelte: „Viel Glück“, als sie aneinander vorbeigingen. Hermine sagte nichts.

Ohne auf irgendeine Person zu treffen, schaffte Harry es zum Geheimgang und war erstaunt, wie einfach es gewesen war, trotz der verschärften Sicherheitsbedingungen. Fast enttäuscht machte er sich auf den Weg zum Honigtopf.

„Ist er tatsächlich gegangen?“

Hermine nickte. Sie musste gar nicht fragen. Sie wusste, dass Ginny Harry meinte.

Seufzend ließ Ginny sich in einen Sessel fallen.

„Wo ist Ron?“

„Schon im Bett“, antwortete Hermine und als Ginny die Augenbrauen hochzog, fügte sie hinzu: „Er will schon mal vorschlafen, weil er sich sicher ist, dass Harry ihn heute Nacht um Hilfe fragen wird. Er hat sich nämlich keine Gedanken gemacht, wie er wieder zurück ins Schloss kommen soll. Wird wohl eine kalte Nacht werden, aber vielleicht lernt er es dann.“

„Kann er nicht einfach den Hinweg nehmen?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Dann hat der Honigtopf schon längst zu.“

„Und durch den Raum der Wünsche?“

„Da tobt das Dämonsfeuer. Da wird er nicht durchkommen und er sollte es besser nicht versuchen.“

Ginny biss sich auf die Lippen. „Mach dir keine Sorgen, Ginny“, tröstete Hermine ihre beste Freundin.

„Mach ich gar nicht. Wenn er meint, sich mir irgendwelchen Mädchen treffen zu müssen, dann muss er das tun. Das ist seine Sache.“

Hermine seufzte. Deswegen erkundigte Ginny sich: „Stimmt bei dir und Ron auch was nicht?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein. Alles okay. Es ist nur, wir ...“, Hermine errötete, „wir haben es immer noch nicht getan.“

Ginny versuchte zu vergessen, dass es sich um ihren Bruder handelte und sagte: „Das ist doch okay. Macht es, wenn ihr bereit dazu seid.“

„Aber Ron will. Er weiß, dass ihr es tut.“

„Und du? Willst du?“

Hermine nickte. „Wo ist dann das Problem?“

„Weißt du, wir waren schon mal an diesem Punkt. Und dann war ja dieses Desaster mit deiner Mum und so. Ich will nicht, dass so etwas hier noch einmal passiert.“

„Mum wird wohl kaum reingeplatzt kommen, hier in Hogwarts. Ach, Hermine“, sagte sie und nahm ihre Hand, „vielleicht setzt ihr euch einfach zu sehr unter Druck. Wenn der richtige Moment gekommen ist, werdet ihr es wissen. Aber hab keine Angst davor, dass es wieder in so etwas endet. Sucht euch einen Platz, wo euch niemand stören wird.“

„Und was ist mit dir und Harry?“

Ginny zuckte die Schultern. Sie wusste, dass Hermine das Thema gewechselt hatte, weil sie nicht weiter über ihr eigenes Liebesleben reden wollte.

„Ich kann es dir nicht sagen. Er interessiert sich nicht mehr für mich. Er scheint mir so weit weg und immer, immer sind da die Mädchen, die sich vor mich drängeln, dazwischen stellen und die Harry mehr beachtet als mich.“

„Ginny, seid doch beide nicht so stur. Harry ist einfach zu freundlich. Wenn du ihn wieder ganz allein für dich haben willst, dann zeig den anderen Mädels doch, dass er vergeben ist. Sie sind ja im Moment nur so penetrant, weil sie glauben, Harry sei wieder zu haben.“

In den Ferien bei den Aurorentrainings und Ordenssitzungen hatte Harry Eliza kennen gelernt. Er konnte wirklich sagen, dass er sie mochte, da sie relativ unkompliziert und hilfsbereit war. Außerdem war sie eine gute Kämpferin, auch wenn sie an ihren Reaktionen und der Präzision noch arbeiten musste.

Es war nicht nötig, dass sie den Honigtopfbesitzer ablenkte, da Harry rechtzeitig da war. Der Laden würde erst in zehn Minuten geschlossen. Eliza wartete davor auf ihn. Versteckt unter dem Tarnumhang tippte er sie auf die Schulter und sie fuhr erschrocken zusammen. „Oh, Harry“, flüsterte sie.

„Komm mit“, sagte er und sie verließen Hogsmeade, da Harry nicht von irgendwelchen Lehrern, die im Pub saßen, entdeckt werden wollte. Kurz hinter dem Dorf, auf dem Weg hoch zu Sirius Höhle pflanzten sie sich ins Gras und Harry zog sich den Tarnumhang vom Kopf.

„Na, was gibt's?“ fragte er direkt, schon die ganze Woche sehr neugierig. Eliza sah ihn einen Moment lang fragend an, dann sagte sie: „Äh, ja. Ich wollte mit dir reden. Über Kingsley.“

Harry verzog das Gesicht. Kingsley...

„Jetzt guck nicht so“, meinte sie und lächelte. „Ihr tut beide, als hättet ihr Streit gehabt.“

„Er benimmt sich doch so komisch.“

„Meinst du nicht, du solltest mit ihm reden?“ Manchmal war sie genau wie Hermine.

„Warum? Ich bin hier in Hogwarts und er hat versprochen, mir zu schreiben, wann ich helfen soll.“

„Was war eigentlich los? Im Ministerium erzählt man sich, du seiest für ihn in die Bresche gesprungen. Ist das wahr?“

Harry zuckte die Schultern. Eliza deutete das als ja. „Verstehst du dann nicht auch, dass er sauer ist?“ Harry schüttelte den Kopf. „Solltest du aber. Du nimmst seine Fehler auf dich. Er ist der Minister. Er sollte dir behilflich sein.“

„Was ein Quatsch!“ rief Harry. „Er hat genug um Kopf.“

„Na ja. Kommst du denn trotzdem zur Ordenssitzung am Donnerstag?“

„Ja“, sagte Harry energisch, „aber ich werde nicht mit Kingsley reden.“

„Bitte, tu mir den Gefallen und versuch nett zu ihm zu sein. Denn in letzter Zeit ist er ziemlich ekelig im Ministerium.“

„Ich bin immer nett!“ antwortete Harry brüsk. Eliza nickte ironisch. „Hey“, empörte sich Harry und stupste sie in die Seite. Eliza quiekte erschrocken und ärgerte ihn zurück.

Ginny lag im Bett und starrte hoch zur Decke. Hermine schlief schon, es war ja auch schon spät. Bis gerade hatte sie unten im Gemeinschaftsraum gesessen und gewartet, doch er war nicht gekommen. Wo blieb er nur? Sie machte sich keine Sorgen, dass er etwas mit Eliza haben könnte. Sie war sich sicher, dass er Ginny liebte, auch wenn es schwer für sie war, ihre Eifersucht zu unterdrücken. Unbegründete Eifersucht, sagte sie sich. Doch sie wusste nicht, wie er wieder zurück in die Schule kommen sollte. Der Honigtopf war zu und egal, wie einfallsreich Harry war, er würde nicht in den Honigtopf einbrechen. Einbruch wäre zu krass. Sie wünschte, er hätte sie gefragt, ob sie sich zusammen Eliza in Hogsmeade treffen würden. Dann hätten sie danach noch einen schönen Spaziergang machen können, durch die Mondlandschaft. Doch Harry war alleine gegangen. Sie lag noch wach im Bett und überlegte, wie sie Hermines Rat befolgen konnte.

Das Ärgern uferte aus. Und plötzlich, Harry wusste auch nicht wieso, lag Eliza halb auf ihm und sie sahen sich in die Augen. Beide atmeten schwer. Harry wollte die peinliche Situation gerne überspielen, doch Eliza ließ ihn nicht aufstehen. Prustend begann sie: „Harry, ich ... Warum hast du mich nicht im St. Mungo besucht?“ wechselte sie den Kurs.

„Weil ich keine Zeit hatte, Eliza.“

„Du magst mich doch, oder?“ fragte sie. In jeder anderen Situation hätte er direkt mit ja geantwortet, aber sie war ihm dafür eindeutig zu nah.

„Schon“, antwortete er ausweichend und versuchte erneut aufzustehen, doch sie verharrte an Ort und Stelle.

„Ich dich auch“, antwortete sie. „Sogar sehr.“ Sie beugte sich langsam zu ihm hinunter.

„Die ganze Zeit schon wollte ich dir danken für meine Rettung.“ Sie wollte gerade ihre Lippen auf seine drücken, als Harry den Kopf wendete und rief: „Ginny hat dich gerettet. Ich bin vom Motorrad gefallen und war nicht schnell genug. Ginny hat dich gerettet.“

Eliza stoppte abrupt in der Bewegung und Harry wusste, es war für sie wie ein Schlag ins Gesicht. Ginny hatte recht gehabt. Eliza hatte die ganze Zeit mehr für ihn empfunden. Das Treffen heute Abend war gar nicht gewesen um mit ihm über Kingsley zu reden. Deswegen hatte sie ihm auf dem Thema auch nicht so festgenagelt. Die ganze Zeit wollte sie nur Zeit mit ihm verbringen. Mit ihm alleine. Nichts von wegen, sie wolle was sehr Wichtiges, Geheimes mit ihm besprechen. Alles nur ein Vorwand. Er konnte sich ohrfeigen. Eliza war eigentlich nur eine Romilda Vane, wenn auch etwas älter. Er sprang auf. „Es ist spät. Ich muss zurück ins Schloss.“

„Aber Harry, wie...?“

„Ich schaff das schon. Bis nächste Woche.“

Er rannte hinunter nach Hogsmeade. Sein Gehirn wollte gar nicht glauben, was gerade passiert war. Eliza - und er hatte gedacht, er hätte eine treue Freundin gefunden. Enttäuschung machte sich in ihm breit, während er ins Dorf rannte und gegen einen Granitblock stieß und heftig zurückprallte. Sein Tarnumhang lag neben ihm auf der Erde. Ängstlich blickte er hoch in das Gesicht eines Lehrers.

„Anscheinend hat er es doch nicht ins Schloss geschafft“, sagte Ron beim Frühstück. „Komisch. Er hat nicht versucht mich zu wecken.“

„Tja, vielleicht tut es ihm mal ganz gut eine Nacht an der frischen Luft zu verbringen. Es könnte seinen Kopf zurück auf die Erde bringen“, stichelte Hermine.

„Hallo“, sagte Harry und setzte sich zu ihnen an den Tisch. Er tat sich reichlich Essen auf. Seine Kleider waren zerknautscht. Anscheinend hatte er mit ihnen geschlafen.

„Warum hast du mir denn nicht Bescheid gesagt, Alter?“ fragte Ron enttäuscht. „Ich hätte dir doch geholfen.“

„Oh, ich hab nicht im Freien geschlafen, wie ihr vielleicht denkt“, erzählte Harry, während er sich reichlich essen aufat. „Ich bin in Hogsmeade in Hagrid reingelaufen und hab dann in seiner Hütte übernachtet. War besser, als bei dem Versuch wieder ins Schloss zu gelangen, entdeckt zu werden.“ Er biss in sein Toast. „Wo ist Ginny?“

Suchend sah er sich um. Doch Dean saß alleine. Nirgends war Ginny zu entdecken.

„Sie schläft noch“, erwiderte Hermine. „Was wollte Eliza?“

„Ach“, antwortete Harry leicht nervös, „sie wollte mir nur erzählen, dass Kingsley sauer auf mich ist.“

„Das ist ja albern. Das wusstest du doch“, meinte Hermine skeptisch.

Harry nickte. „Ja, war dumm. Seid ihr fertig?“

„Nein, nicht jeder kann sein Essen so runterschlingen wie du“, sagte Ron und sah Harry erstaunt an. Normalerweise war er der schnellste Esser und nicht Harry.

„Ah, na ja... ich geh dann mal Ginny suchen.“

„Alles okay, Kumpel?“ erkundigte sich Ron.

„Ja, ja, warum denn nicht?“ Harry erhob sich und wollte hoch in den Gryffindorturm als eine Schar Schülerinnen sich ebenfalls erhob und ihn umzingelte. Harry bat Ron und Hermine stumm um Hilfe, doch Hermine wendete sich dem Klitterer zu, während Ron nicht auf sein Frühstück verzichten wollte.

„Mädels, ich muss wirklich jetzt in den Gryffindorturm. Tut mir leid, ich...“ Doch das wollten sie gar nicht hören. Sie giggelten nur.

In diesem Moment sah Harry Ginny die Große Halle betreten. Als sie die Mädchen um Harry sah, verfinsterte sich ihr Gesicht. Erst dachte Harry, sie würde auf dem Absatz kehrt machen, doch dann schritt sie eilends auf sie zu. Mit starkem Ellenbogeneinsatz kämpfte sie sich zu Harry, der sie nur verblüfft anstarren konnte. Die Mädchen wichen erstaunt einen halben Schritt zurück, als Ginny ihre Arme um Harrys Hals legte und ihn küsste. Überrascht, doch glücklich erwiderte Harry den Kuss. Als sie sich wieder von einander lösten und Ginny sich an ihn schmiegte, war die ganze Große Halle verstummt und sah die beiden an. Harry fühlte sich an ihren ersten Kuss erinnert, nur dass jetzt noch mehr zusahen.

„Äh, komm, lass uns rausgehen, okay?“

Ginny nickte und sie verließen die Große Halle. Romilda Vanes Kiefer klaffte fast bis zur Erde. Hermine ließ lächelnd den Klitterer sinken und sah Ron an. Ginny hatte recht. Sie wusste, wann der richtige Zeitpunkt war. Und für Ron und sie war der richtige Zeitpunkt gekommen.

„Ron, kommst du mit?“

Ron stand auf. „Klar, wohin?“

„Das wirst du gleich sehen. Lass dich überraschen.“

Ich hatte auch erst mit der Verlobung überlegt, aber ich fand das passte nicht in meine Story. Ginny mit Verlobungsring am Finger im Zaubertrankunterricht. Irgendwie wollte das nicht in meinen Kopf.

Gedankenduell

Eigentlich ist die Überschrift für das nächste Kapitel geplant, aber mit fällt keine ein. Habt ihr ne Idee?

Den Rest des Wochenendes wurde über den Kuss diskutiert. Aber er hatte die erwünschte Wirkung. Die Mädchen nahmen Abstand von Harry. Ihre Blicke folgten ihm zwar immer noch, aber sie kamen nicht mehr und umringten ihn oder wollten mit ihm ausgehen.

Das Wochenende über schwebte Harry in einer Art Traumzustand; die Welt war zu schön, um war zu sein, Ginny ständig an seiner Seite. Mit ihr konnte er seine Fanpost morgens ignorieren, die Blicke der Schüler übersehen und den Unterricht von Merrythought zum Beginn der neuen Woche vergessen.

„Was machen eigentlich Ron und Hermine?“ erkundigte sich Harry am Samstagabend. Er hatte seine beiden besten Freunde den ganzen Tag über nicht gesehen und auch nicht vermisst, da er alleine sein wollte mit Ginny, doch jetzt wunderte es ihn schon.

Ginny sah sich einen Moment suchend im Gemeinschaftsraum um, bevor sie lachte. „Oh, mach dir keine Sorgen, Harry. Ich glaube, ich weiß, was sie machen.“

„Was denn?“

„Das soll dir besser Ron erzählen.“

„Hä?“

Ginny schmiegte sich an ihn. „Tja, nun, ich denke sie werden ruhige Stunden gemeinsam verbringen.“

Ginny zog die Augenbrauen hoch, als wolle sie Harry einen Wink geben für das Offensichtliche, doch Harry verstand nicht.

„Was...?“ Dann schlug er sich mit der Hand vor die Stirn. „Ach so... ähm, da werde ich Ron bestimmt nicht nachfragen.“

Ginny kicherte.

„Weißt du schon, was du gegen deine schlechten Tränke bei Slughorn tun wirst?“

„Ich werde mir das Buch wiederholen.“

„Aber Harry, es ist doch im Raum der Wünsche und der ist zur Zeit nicht begehbar. Besser gesagt, alles was dadrin war, ist ein Haufen Asche. Das hast du doch selbst gesehen.“

Ja, seine Erinnerung daran war noch sehr klar.

„Ja, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Snape sein heißgeliebtes Buch einfach so verbrennen lässt.“

„Nun gut. Er konnte ja nicht wissen, dass der Raum der Wünsche Feuer fängt.“

„Nein, das nicht, aber warum sollte er es überhaupt im Raum der Wünsche lassen?“

„Weil er gar nicht wusste, dass es dort drinnen ist.“

„Ach, ich war nie gut in Okklumentik. Ich bin sicher, er wusste es.“

„Selbst wenn. Er hatte es in einem Haufen Zaubertrankbücher liegen. Also scheint es ihm wohl nicht viel zu bedeuten.“

„Aber er dachte ja auch, es war sein Kerker. Er hat bestimmt nicht damit gerechnet, dass Slughorn mir ein altes Buch gibt.“

Ginny strich mit ihrer Hand seine Wange nach. „Harry, es ist sehr unwahrscheinlich. Wenn du dir Mühe gibst, kannst du auch ohne dieses Buch ein As in Zaubertränke sein. Du weißt doch, was Slughorn die ganze Zeit sagt. Was deine Mum für ein Talent besaß.“

„Leider komm ich bei solchen Sachen eher nach Dad.“

Ginny grinste. „Das kann man sich nicht immer aussuchen, aber bei dir stimmt die Mischung schon.“

Schneller als Harry es sich gewünscht hatte, kam die Stunde bei Professor Merrythought. Sie hatten sich gerade hingesetzt und holten ihre Bücher heraus, als der Professor den Raum betrat.

„Alle aufstehen“, sagte er energisch, während er vor die Klasse trat.

„Super, jetzt werden wir schon gedrillt“, murrte Ron.

„Nein, aber das täte ihnen bestimmt gut, Weasley“, antwortete Merrythought und schwang seinen

Zauberstab, sodass die Tische an die Wand schwebten und in der Mitte genügend Platz war.

„Nachdem Sie die letzten Stunden hauptsächlich gelesen haben, kommt jetzt endlich die praktische Anwendung.“

Freudige Erwartungen wispernten durch den Klassenraum. Praktische Stunden waren eigentlich immer interessant. Harry wusste nicht, warum. Er liebte die Praxisstunden eigentlich, aber trotzdem beschlich ihn ein komisches Gefühl.

„Beim Krieg gab es auf der Seite der Guten einige Schwächen. Die mangelnde Ausbildung der Zauberer im Punkte Abwehr von schwarzer Magie war die größte. Somit konnte es zum Sturz des Ministeriums kommen und Lord Voldemort konnte die Oberhand gewinnen.“

Harry war sich sicher, dass Merrythought vor dem Krieg einer derjenigen war, die Voldemorts Namen nicht ausgesprochen hatten. Das kurze Zögern und das schnelle Sprechen verriet ihn.

„Dafür wollen wir gewappnet sein beim nächsten Mal. Deswegen werde ich Ihnen beibringen, die dunklen Künste abzuwehren.“

Das klang interessant. Doch das Gefühl blieb in Harrys Brust und bestätigte sich im nächsten Satz.

„Wir werden heute Okklumentik üben.“

Hermine sah ihn an. Ron schluckte und auch Ginny wurde unruhig. Er erwiderte Hermines Blick. Beide wussten, was das bedeutete. Merrythought würde versuchen, in ihren Geist einzudringen, um mehr über die Lüge in Bezug auf Kingsley herauszufinden. Anscheinend wollte er diese Information unbedingt haben, denn sonst wäre er den langsameren Weg gegangen und hätte mit den Schülern erst die Abwehr des Imperiusfluches geübt.

Ruhig bleiben, Harry, zwang er sich. Würde er es schaffen, Merrythought aus seinem Kopf herauszuhalten?

Merrythoughts Blick ruhte einen Moment auf Harry. Dann wandte er sich lächelnd ab.

„Fangen wir mal an. Ich werde versuchen mit Legilimentik in Ihren Kopf einzudringen und Sie werden versuchen mich mit Okklumentik herauszuhalten. Zuerst einmal, was ist Legilimentik und was ist Okklumentik?“ fragte er, als er die ratlosen Blicke der anderen Schüler sah. Hermines Hand schoss in die Luft.

„Miss Granger?“

„Legilimentik ist die Kunst des Gedankenlesens. Dem Legilimentor wird ermöglicht, alle Gedanken und Gefühle zu sehen, die der andere in diesem Moment denkt, fühlt und empfindet. Diese Technik kann perfektioniert werden und befähigt den Legilimentor auch ohne Zauber dazu, in den Geist einer beliebigen anderen Person einzutauchen.“

Die Okklumentik ist das genaue Gegenteil. Sie schützt denjenigen, auf den die Legilimentik angewandt wird davor, dass jemand in seinen Geist eindringt...“

Hermine begann zu erzählen, wie genau alles vonstatten ging, wie Okklumentik funktionierte und was man tun musste, um jemanden aus seinem Geist fernzuhalten. Sie redete bestimmt die nächste Viertelstunde. Als sie das Verfahren erläutert hatte, begann sie berühmte Personen aufzuzählen, die diese Fähigkeit beherrschten. „Professor Albus Dumbledore konnte somit immer sehen, ob einer seiner Schüler-“

„Ich hatte sie nicht gebeten bei Adam und Eva anzufangen, Miss Granger. Danke, das genügt.“

Hermine, leicht rot im Gesicht, sah zur Erde. Harry wusste, was sie versucht hatte. Sie wollte verhindern, dass Professor Merrythought mit der Okklumentik beginnen konnte. Es würde bald läuten. Harry lächelte milde. Hatte Hermine wirklich gedacht, sie könne noch bis zum Ende der Stunde reden?

„So, fangen wir an. Jeder stellt sich jetzt entspannt hin, lässt den Kopf fallen und verlangsamt den Atem.“ Merrythoughts Stimme wurde langsamer. „Sie versuchen sich von ihren Ängsten zu befreien und einfach an nichts zu denken.“

„Wie soll ich denn an Nichts denken?“ fragte Seamus Finnigan und hob den Kopf. Direkt war bei allen die Konzentration wieder fort. Die Klasse beäugte Professor Merrythought fragend.

„Sie schaffen das doch sonst auch ganz gut, Finnigan“, herrschte Merrythought seinen Schüler an. Er versuchte noch mal, dass sich alle konzentrierten, doch jeder hatte Angst davor, dass gleich in seinen Kopf eingedrungen wurde.

„Okay, das hat wohl keinen Sinn mehr. Konzentrieren Sie sich endlich. Wir werden es jetzt anwenden. Da keiner von Ihnen die Legilimentik beherrscht, hat es keinen Sinn, dass Sie Zweiergruppen bilden. Also einzeln zu mir nach vorne. Wir beginnen“, sein Blick huschte durch die Schüler, „mit“, und blieb auf Harry ruhen, der schnell die Augen niederschlug, „Potter.“

Während Harry in die Mitte schritt und sich gegenüber von Merrythought aufstellte, versuchte er sich zu beruhigen. Er verlangsamte seine Atmung und konzentrierte sich, so wie er es gelernt hatte. Dann sah er auf und seinen Lehrer herausfordernd an.

„So, ich werde jetzt in den Geist von Potter eindringen und er wird versuchen, mich davon abzuhalten. Los, zeigen Sie, was Sie können und kämpfen gegen mich an. Konzentration. Auf die Plätze - fertig - los ... Legilimens.“ Harry sah Ginny an. Ruhig hielt sie seinem Blick stand. Er spürte, wie Merrythought in seinen Kopf eindrang, versuchte ihn zu durchwühlen. Kurz huschte sein Blick weg von Ginny und er sah Merrythought in das konzentrierte Gesicht. Diese Ablenkung nutzte Merrythought und drang weiter in seinem Geist vor, als Harry ihn lassen wollte.

Plötzlich waren Erinnerungen von Harry da. Wie Sirius durch den Schleier ging, wie Dumbledore vom Astronomieturm fiel, wie der Todesfluch auf Harry zuraste, wie er auf dem Friedhof gefoltert wurde, wie er Dumbledore den grünen Trank in der Höhle einflößen musste, wie Ginny beinahe von Bellatrix getroffen wurde, wie Ginny bei ihm am Grab seiner Eltern hockte... GINNY!

Er zog sich aus dem endlosen Strom seiner Gedanken zurück, drängte Merrythought mit hinaus und sah wieder zu Ginny. Sie lächelte und er lächelte zurück. Merrythought versuchte noch zwei Mal weiter vorzudringen, aber Harry ließ nicht noch einmal seine Konzentration fallen. Endlich löste der Lehrer den Zauber.

Harry atmete schwer und fasste sich kurz an den Kopf. Auch Merrythought keuchte leicht.

„Nicht schlecht, nicht schlecht“, sagte Merrythought. „Anscheinend haben Sie schon Erfahrungen mit Okkumentik.“

Harry nickte.

„Na ja, war auch bestimmt ganz hilfreich für Sie. Wir versuchen es jetzt noch ein Mal und zwar, wenn Sie-“

In diesem Moment läutete es und alle holten schnatternd ihre Schultaschen heraus. Rasch ergriff auch Harry seine Tasche und eilte mit seinen Freunden hinaus.

Sie hasteten den Korridor entlang und wieder in ein Klassenzimmer. Ron machte hastig die Tür hinter ihnen zu.

„Und hat er was gesehen?“

Harry seufzte. „Ja, aber nicht viel und nichts Wichtiges.“

Das war gelogen. Harrys Magen schien sich zu verknoten. Er hatte gesehen, wie Harry Dumbledore den Trank einflößte. Keiner hätte das jemals erfahren sollen. Und jetzt wusste Merrythought es. Er konnte sich ohrfeigen. Warum hatte er sich ablenken lassen?

„Hoffentlich nimmt er dich nicht nächste Stunde noch einmal dran“, sagte Ginny. „Klang fast so.“

„Vielleicht wird er erst aufgeben, wenn er gesehen hat, dass du Kingsley gedeckt hast.“

„Aber das werd ich ihm nicht zeigen, Hermine“, erwiderte Harry gereizt.

„Und was ist“, sagte Ron und wedelte mit den Armen, als hätte er den Einfall des Jahrhunderts, „was ist, wenn du ihm einfach das gibst, was er sehen will?“

„Ron, dann verliert Kingsley seinen Job“, antwortete Harry entgeistert.

„Nein, tut er nicht. Denn du wirst ihm deine Erinnerung zeigen und sie etwas abändern.“

„Wie das?“

„Du hast doch gesagt, dass Slughorn das auch gemacht hat, oder?“

„Ja, aber man konnte deutlich sehen, dass er die Erinnerung verändert hat.“

„Oh, Mann.“ Ron gab sich geschlagen.

„Ich glaube sogar, das könnte klappen“, sagte Hermine plötzlich und Rons Gesicht hellte sich auf.

„Echt?“

Harry zog die Augenbrauen zusammen. „Wie soll das gehen, Hermine?“

„Nun gut, du hast dir seine Erinnerung genauestens im Denkarium angesehen, oder?“

Harry nickte knapp, damit Hermine fortfuhr.

„Und ich habe gelesen, dass man bei der Legilimentik einen Strom von Erinnerungen sieht. Für Ungeübte ist fast nichts zu erkennen.“ Harry nickte wieder. „Also denke ich, würde es schon gehen, wenn du eine Erinnerung ein bisschen veränderst. Vielleicht eins, zwei Sätze oder so.“

„Meinst du, das geht?“

Ginny mischte sich ein. „Ja, klar geht das. Wie sonst sollte Snape Voldemort vorgemacht haben, dass er

die ganze Zeit auf seiner Seite gestanden hat. Er muss seine Erinnerungen verändert haben.“
„Deswegen ist die Legilimentik auch kein Verfahren im Strafrecht“, fügte Hermine hinzu.
„Okay, ich versuch's“, meinte Harry schulterzuckend, als er die Blicke seiner drei Freunde auf sich spürte.
Als er dies gesagt hatte, wurde ihm bewusst, zu was er da gerade eingewilligt hatte.

Mal sehen, ob ihr die 2000 bei diesem Chap knackt.

Die verfälschte Erinnerung

Tut mir leid, dass ihr jetzt so lange nichts von mir gehört habt. Aber jetzt gehts weiter. Danke für die ganzen kommis.

Die nächsten Tage wurde heftigst trainiert. Sie hatten sich genau überlegt, wie sie es machen wollten. Anstatt das Hermine Harry durch den Zweiwegespiegel fragte, ob er und Ginny die Auroren unterstützen könnten, würden sie und Kingsley ihn fragen, wo sie denn seien und warum sie nicht, wie Harry versprochen hätte, den Auroren zur Hilfe kamen. Hermine schrieb ihm die Szene sogar ganz genau auf und Harry lernte den Text Wort für Wort auswendig. Zusätzlich spielten sie die Szene nach, wobei Ron Kingsley imitierte. Doch Harry fiel es trotzdem schwer. Je mehr er versuchte die wahre Erinnerung zu unterdrücken, desto stärker drängte sie an die Oberfläche. Doch von Mal zu Mal wurde es besser und Harry konnte sich mit der neuen Erinnerung abfinden und sie als Fastwahrheit akzeptieren.

„Besser wäre es natürlich, wenn wir die richtige Szene einfach nachspielen könnten“, meinte Ron am Mittwoch.

Harry fände das auch leichter, doch Ginny meinte: „Wir kriegen Kingsley bestimmt nicht dazu und außerdem: wie sollen wir bis morgen am See sein und Hermine ins Ministerium kommen? Und das ganze noch am helllichten Tage?“

Da Hermine ihr zustimmte und Harry und Ron das Problem auch einsahen, blieb ihnen keine Wahl als es so zu versuchen.

Mit einem sehr flauen Gefühl im Magen sah Harry der Stunde entgegen. Entweder alles würde auffliegen oder Merrythought würde ihnen endlich glauben müssen.

Außerdem war am nächsten Abend das Ordensstreffen, an dem Harry zum ersten Mal Eliza wiedersehen würde. Er war immer noch furchtbar enttäuscht von Eliza. Er hatte gedacht, er hätte in ihr eine wahre Freundin gefunden, doch das war sie nicht. Sie hatte viel mehr gewollt als nur das. Er konnte nicht sagen, warum ihn diese Erkenntnis so frustrierte. Zumindest sah er einem Wiedersehen nicht freudig entgegen, vor allem, weil Ginny vielleicht dabei war. Sie würde es bestimmt bemerken, dass zwischen ihm und Eliza etwas völlig falsch war. Eigentlich hatte er es ihr schon längst erzählen wollen, das mit dem Beinah-Kuss und so, aber ihm war es nie über die Lippen gekommen. Er hatte Angst vor Ginnys Reaktion.

Gleichzeitig freute er sich die anderen Ordensmitglieder wiederzusehen und die Schule für einen Abend zu verlassen, denn er konnte es kaum noch ertragen überall Stücke aus Rita Kimmkorns tollem Buch rezitiert zu bekommen. Nicht nur sämtliche Mädchen schienen es gelesen und auswendig gelernt zu haben, sondern auch einige Jungen hatten darüber geredet, während Harry auf dem Jungenklo gesessen hatte.

Anscheinend wusste Ginny wie Harry sich vor der VgddK-Stunde fühlte, denn als er am morgen nach einer unruhigen Nacht, in der er von rennenden Erinnerungen geträumt hatte, die verzweifelt versucht hatten, vor Merrythought zu entkommen, aufwachte, lag Ginny neben ihm im Bett und strich ihm die Haare aus der Stirn.

„Gin-“, sagte er überrascht, als sie schnell ihre Lippen auf seine presste.

„Psst“, flüsterte sie. „Es ist noch früh. Wir wollen die anderen doch nicht wecken.“

Besser nicht, dachte er, denn Seamus wäre bestimmt nicht begeistert, wenn er wüsste, dass Ginny ihn in Boxershorts schlafen sah.

„Du hast unruhig geschlafen“, murmelte Ginny in sein Ohr und küsste seinen Hals.

„Und du anscheinend gar nicht. Warum?“ fragte er und genoss ihre Liebkosungen. Er zog sie näher an sich, während sie sich zu seinem Schlüsselbein vorarbeitete.

„Geträumt“ hauchte sie kurz zwischen den Küssen, „von Fred.“

Obwohl er sie nur ungerne unterbrach, fasste er sie mit einem Finger unters Kinn und drückte ihren Kopf vorsichtig hoch. Sie sahen sich in die Augen. „Möchtest du darüber reden?“

Ginny schüttelte leicht den Kopf. „Nein, jetzt nicht. Vielleicht morgen. Aber jetzt will ich einfach nur vergessen...“

Damit krabbelte sie tiefer unter die Decke und küsste Harrys Körper weiter. Harry seufzte leise.

Auch wenn der Morgen durchaus schön begonnen hatte, konnte Harry trotzdem nichts essen. Er wusste, er würde sich erst besser fühlen, wenn die Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste reibungslos geklappt hatte.

Diesmal setzten sich die Schüler noch nicht mal mehr hin, da Merrythought schon alles für ihre praktische Stunde vorbereitet hatte.

„Mr. Potter, kommen sie doch noch mal zu mir. Wir kamen letzte Stunde nicht mehr dazu, etwas auszuprobieren. Wie gesagt, sie schlagen sich ja sehr gut, da sie ihre Gedanken doch stark zu fokussieren scheinen, übrigens auch ein Mittel, wenn es einem zu schwer fällt, jeglichen Gedanken auszublenden. Doch was ist, wenn dieser Fokus wegfällt oder erschwert wird? Werden Sie dann schwach und ihre Gedanken lesbar?“ Zur Überraschung aller außer Harrys sagte er: „Miss Weasley, gehen Sie doch mal bitte darüber.“

„Ich?“ fragte Ginny erstaunt.

„Ja, genau Sie. Oder sehen Sie hier noch eine andere Miss Weasley?“

Ginny warf Harry einen verwirrten Blick zu, bevor sie sich hinter ihn stellte. Nun konnte Harry keinen Blickkontakt mehr mit ihr halten, was es ihm erschwerte, seine Kontrolle zu behalten. Aber dieses Mal sollte Merrythought eh seine Gedanken zu Gesicht bekommen. Also, was soll's?

Er atmete tief durch und konzentrierte sich. Doch diesmal nicht auf Ginny, sondern auf die falsche Erinnerung. Er sah Merrythought in die Augen, als dieser die Zauberformel sprach. Und es funktionierte. Direkt erschien die Erinnerung mit Hermine und Kingsley. Harry sah die beiden durch den Spiegel. Er war bei Ginny.

„Harry, was machst du? Sie brauchen deine Hilfe. Wie kannst du deine Pflichten vernachlässigen? So was kenne ich gar nicht von dir!“ meckerte Hermine ihn durch den Spiegel an. Harry merkte, wie Merrythought erfreut darüber, die Erinnerung endlich gefunden zu haben, weiterbohrte. „Los, beeil dich Harry“, forderte Kingsley ihn dann auf, „es sind tatsächlich mehr Todesser, als du erwartet hast. Ich hatte es dir doch gesagt.“

Harry stellte erschrocken fest, dass Kingsley in seiner Erinnerung kein Gesicht hatte.

„Los, beeile dich, Harry“, sagte Hermine. „Halte dein Wort!“ Ihre Stimme war merkwürdig. Es hörte sich an, als hätte man sie unter Wasser getaucht, so dumpf und fern, und als spräche sie gleichzeitig mit vollem Mund. Harry beschloss die Erinnerung abubrechen. Doch das war gar nicht so einfach. Merrythought bohrte sich weiter in die Erinnerung herein, versuchte sie zu fassen. Harry wusste, es gab nur eine Möglichkeit ihn dort heraus zu locken. Überflutung mit einer anderen, für Merrythought sehr interessanten Erinnerung. Dumbledore und er auf dem Bahnhof Kings Cross. Voldemort als kleines Bündel, zerstört neben ihnen... Überrascht lockerte Merrythought seinen Gedankengriff und wendete sich der neuen Erinnerung zu. Nun konnte Harry gegen ihn ankämpfen. Er drängte ihn weiter und weiter hinaus aus seinem Kopf bis er ihn und die Klasse, die ihn erschrocken anstarrte, wieder klar vor sich sah und wusste, wo er sich befand. Zu seinem Entsetzen kniete er auf dem Fußboden. Schnell sprang er auf. Sein Kopf tat weh. Er atmete schwer. Das war wirklich harte Arbeit gewesen.

„Alles okay, Harry?“ fragte Ginny. Sie trat von hinten an ihn heran und legte eine Hand auf seine Schulter. Es war als ströme neue Kraft durch seine Glieder. Er schaffte sogar zu nicken ohne eine Miene zu verziehen. Kurz zwinkerte er Ron und Hermine zu und blickte dann zu Merrythought, der auch schwer atmete.

„Nicht schlecht, wie sie sich daraus zu befreien wussten, Potter. Gut gekämpft. Sie sind für heute fertig. Ruhen Sie sich den Rest der Stunde etwas aus. Übrigens, ihre Erinnerungen sind doch schon sehr interessant.“

„Tja, das hab ich schon öfter gehört“, erwiderte Harry nur und ging mit leicht wackeligen Knien zu einem Tisch, der an die Wand des Klassenzimmers geschoben worden war, und setzte sich darauf.

„Müssen wir das jetzt auch machen?“ fragte Seamus Finnigan mit unverholender Panik in der Stimme.

„Ja, und zwar einzeln - jeder. Der Rest kommt nächste Stunde dran.“

Das hatte besser geklappt als erwartet, dachte Harry und sah zu, wie Dean Thomas versuchte Merrythought aus seinen Gedanken fern zu halten. In weniger als zehn Sekunden kniete er schon auf der Erde und Merrythought löste den Zauber. „Mehr Konzentration!“, kommandierte er und versuchte es erneut. Wieder konnte Dean dem ganzen nicht standhalten.

Merrythought war gerade echt freundlich zu ihm gewesen. Nun, jetzt hatte er ja auch das, was er wollte.

Aber eigentlich auch nicht! Wenn ihre Vermutungen richtig gewesen waren, dann hatte er doch versucht, Kingsley zu stürzen. Doch diese Informationen hatte er von Harry nicht bekommen. Eher das Gegenteil.

Warum war er dann trotzdem so höflich zu Harry, obwohl dieser seine Pläne durchkreuzt hatte?

Auch Ginny, Ron und Hermine fanden es komisch und wussten keine Erklärung, als Harry ihnen die Teile der Geschichte beim Mittagessen erzählte, die sie nicht kennen konnten.

„Das macht einfach überhaupt keinen Sinn“, sagte Hermine wieder und wieder.

„Vielleicht“, überlegte Ron, während er sich Essen in den Mund schaufelte, „vielleicht hat er ja gemerkt, dass die Erinnerung unecht wahr.“

„Ach, quatsch“, beschützte Ginny ihren Freund.

„Möglich ist es schon“, gab Harry zu und schob seinen leeren Teller ein Stück von sich, um seine Arme auf den Tisch legen zu können. „Immerhin hatte Kingsley kein Gesicht und Hermine eine komische Stimme...“

„Ich denke“, beendete Hermine die Diskussion, „es ist unsinnig, darüber noch weiter nachzugrübeln. Wir werden sehen, was passiert.“ Sie erhob sich und küsste Ron auf den Mund, der schnell sein Besteck weglegte, als hoffe er, so noch mehr abstauben zu können. Seit ihrem ersten Mal hatten sie viel weniger Berührungsängste und küsst sich oft auch in der Öffentlichkeit. Harry hatte das Gefühl, zwischen den beiden war endlich ein Knoten geplatzt, der sie lange behindert hatte.

„So, und jetzt muss ich kurz zu Draco und mit ihm das neue Vertrauensschülertreffen ansetzen und dann gehen wir besser mal für heute Abend alles weitere planen.“

Harry, Ron und Ginny nickten. Sie sahen wie Hermine zu den Slytherins hinüberstapfte, die die Pfiffe der Jungen mit stolzem Schritt und erhobenem Haupt überhörte und kurz mit Draco redete. Als sie sich auf den Rückweg machte, erhoben sich auch die drei Freunde und gingen aus der großen Halle. Sie trafen sich mit Hermine am Eingang und gingen dann zusammen weiter. Während sie die Marmortreppe hochstieften, berichtete Hermine, was sie mit Draco besprochen hatte.

„Er scheint ja mittlerweile eins, zwei Freunde gefunden zu haben“, meinte Harry.

„Ja, sie scheinen auch ganz nett zu sein“, sagte Hermine. „Bill Cooper und das Mädchen...“

„Ist das nicht diese Daphne Greengrass?“, sagte Ron.

Hermine bestätigte dies und fragte: „Woher kennst du die?“

„Mein Dad hat mir schon mal von denen erzählt. Ja, die passen zu Malfoy. Reinblütig, angesehen...“

„Aber sie schien ganz nett zu sein und hat mich sogar begrüßt.“

Ron schnaubte. „Die Reinblüter kannst du echt alle vergessen“, brummte er.

„Sprach der Reinblüter“, konterte Harry. Hermine und Ginny lachten. Plötzlich fing Ginny noch lauter an zu lachen und deutete mit der Hand vor sich. Ron sah sie böse an. Er dachte, sie lache immer noch über Harrys Bemerkung.

„Ron“, schnaubte Ginny, die sich kaum noch halten konnte, „sieh doch mal geradeaus.“

Hermine, Ron und Harry sahen den Gang entlang und prusteten los. Dort, vor ihnen, überwacht von Argus Filch knieten ein paar Jungen und schrubbten den Boden. Mrs. Norris schnurrte in der Nähe. Harry erkannte sie sofort. Es waren dieselben Jungen, die Malfoy gefoltert hatten. Anscheinend mussten sie jetzt die ganze Schule schrubben.

„Klasse Strafe von McGonagall“, sagte Ginny, als sie ihren Weg hoch in den Gryffindorturm fortsetzten. Kurz nach ihnen kamen Seamus und Neville, die ebenfalls lachten.

„Geile Idee. Die werden das bestimmt nicht noch mal machen“, sagte Seamus.

Die vier Freunde ließen sich in ihre Lieblingssessel vor den Kamin fallen.

„Okay, Plan?“ fragte Ginny.

„Wir können durch den Honigtopf verschwinden wie Harry letztes Mal.“

„Das wird nicht klappen“, widersprach Hermine. „Denk dran, wir sind diesmal später als Harry das letzte Mal und außerdem haben wir niemanden, der uns hilft, rein und raus zu kommen.“

„Stimmt“, brummte Ron, pikiert dass sein Vorschlag wieder mal nicht klappte. Dann schlug er sich aufs Bein. „Ah, Aberforth! Er kann uns helfen!“

„Nein. Wir können doch nicht wirklich den Honigtopfbesitzer jedes Mal wachrütteln. Das kannst du vergessen“, erwiderte Harry.

„Dann schlag was anderes vor“, entgegnete Ron gereizt.

„Ja, ich überlege ja“, sagte Harry und rieb sich Gedankenverloren über seine Narbe. Seine Freunde zuckten direkt zusammen. „Nein, es ist nichts“, fügte er rasch hinzu. „Ich denke nur gerade nach. Wir bräuchten den Raum der Wünsche, dann wäre es kein Problem mehr rein und rauszukommen“, fluchte Harry. Sein Gehirn tat noch weh von Merrythoughts Angriff. Die Kopfschmerzen wollten einfach nicht vergehen.

„Weißt du was?“ sagte Hermine und stand auf. „dann holen wir uns einfach den Raum der Wünsche zurück. Ich geh zu Flitwick und bitte ihn um Hilfe.“

Schon rauschte sie aus dem Raum der Wünsche und war verschwunden. Ron, Ginny und Harry sahen ihr verblüfft nach.

„Was war das?“ fragte Ginny verdattert.

„Das war eine Hermine“, sagten Ron und Harry gleichzeitig und brachen in Gelächter aus.

unliebsame Begegnungen

Hermine blieb für die nächsten eineinhalb Stunden erst mal verschwunden. Ron, Harry und Ginny versuchten auch nicht, sie zu suchen. Wenn Hermine beschäftigt war, ließ man sie besser beschäftigt. So beschlossen sie sich einen schönen Abend zu machen bis Hermine wieder auftauchte. Ginny wollte Zeit mit Luna verbringen. Ron und Harry spielten Zauberschach und Harry verlor jedes Mal. Im Schach war Ron einfach unschlagbar.

„Wir haben uns in letzter Zeit wenig um die Kammer gekümmert“, meinte Ron, während er die Figuren nach einem neuerlichen Sieg gegen Harry wieder aufstellte.

„Hatten ja auch wohl kaum Zeit, oder?“ sagte Harry, wütend darüber, Ron nie im Schach schlagen zu können. „Hausaufgaben, Okklumentik...“

„Möchtest du die ganze Sache lieber aufgeben?“ hakte Ron nach.

Energisch schüttelte Harry den Kopf. „Nein, auf keinen Fall. Du etwa?“

„Nein, 'ürlich nicht, aber es scheint für dich immer in den Hintergrund zu rücken.“

„Ja, schon, es ist einfach viel dieses Jahr und dann ist da auch noch Ginny.“

„Aber dir ist schon klar, dass wir nur dieses eine Jahr hier in Hogwarts noch haben, oder? Danach werden wir nie wieder die Chance bekommen, die Kammer zu suchen.“

„Ich weiß. Ich kann mich aber auch nicht teilen. Wir suchen diesen Samstag weiter, okay?“

„Vor oder nach den Quidditchauswahlspielen?“ Ron zog die Augenbrauen hoch und sah Harry fast herausfordernd an.

„Mist! Die Auswahlspiele. Ja, ja. Samstagabend nehmen wir die Kammer in Angriff. Versprochen!“

Ron antwortete nicht und zog seinen ersten Spielstein. Kurz darauf kam Hermine zurück. Sie setzte sich auf die Lehne von Rons Sessel und strahlte.

„Na, nettes Gespräch mit Flitwick gehabt?“ fragte Ron.

Hermine puffte ihn in die Seite. „Ja, hatte ich. Der Raum der Wünsche ist wieder begehbar.“

Harry sprang auf. „Echt? Klasse Hermine!“

„Bist du jetzt nur so aus dem Häuschen, weil wir leicht aus Hogwarts rauskommen oder hat das noch einen anderen Grund?“ fragte Hermine misstrauisch.

„Warum? Kommt, ich hole uns den Tarnumhang und die Karte und dann holen wir Ginny.“

„Harry“, sagte Hermine eine Spur schärfer. „Was willst du noch im Raum der Wünsche?“ Sie hielt ihn fest, bevor er in den Jungenschlafsaal rauschen konnte. Auch Rons Blick war fragend. Harry blieb stehen, wie ein gescholtenes Kind.

„Es ist wegen des Buches, nicht wahr?“

„Des Halbblutprinzen?“ setzte Ron nach. Harry brauchte gar nichts Näheres zuzugeben. Seine Freunde wussten, dass sie recht hatten.

„Harry, in dem Raum ist noch nicht einmal mehr Asche. Das Dämonsfeuer hat alles verbrannt, vollständig! Flitwick und ich haben nachgeguckt.“

Harry biss sich auf die Lippen. „Ist ja auch egal“, meinte er schulterzuckend. „Aber wir müssen jetzt los. Ich weiß gar nicht, wo Ginny bleibt. Es ist doch schon nach Ausgangszeit.“

Er eilte nach oben und holte seinen Tarnumhang, sowie die Karte des Rumtreibers.

„Sieht aus, als würde Ginny Luna zum Gemeinschaftsraum der Rawenclaws bringen“, erklärte er seinen Freunden, als sie durchs Portraitloch gingen, in das noch die letzten Gryffindors eilten, die zu lange in der Bibliothek gesessen hatten.

„Wir gehen ihr entgegen. Sonst ist der Weg frei.“ McGonagall war in Dumbledores Büro, sowie die anderen Lehrer auch und Filch hielt sich mit Mrs. Norris in der Nähe der Küche auf.

Zu dritt unter den Tarnumhang gezwängt, gingen sie in Richtung Rawenclawgemeinschaftsraum.

Gerade als er die Karte wieder herausziehen wollte, hatte er ein komisches Gefühl.

„Ginny?“ flüsterte er, denn er glaubte, ihre Anwesenheit gespürt zu haben. Doch er konnte sie nicht sehen.

„Ich seh niemanden“, flüsterte Ron. Auch Hermine sah sich suchend um und schüttelte den Kopf. Harry ging einen Schritt vor und seine Freunde mit. Sie kannten es, sich zusammen unter dem Tarnumhang zu bewegen.

„Hier ist niemand, Harry“, murmelte Hermine. „Komm weiter, Harry, wir sind spät dran.“

Harry streckte seine Hand aus und tastete in der Gegend herum. Als er gegen irgendetwas in der Luft stieß, hatte er Gewissheit.

„Ginny!“ Vorsichtig zog er ihr den Tarnumhang von Kopf. Ginny lächelte.

„Tut mir leid, dass ich so spät bin. Sollen wir los?“

„Woher hast du den denn?“ sagte Ron staunend.

„Das ist ein alter von Moody. Ich habe ihn bekommen, als ich wieder nach Hogwarts gekommen bin, damit ich jederzeit flüchten kann. Wir wussten ja alle, dass es riskant ist, wieder zurückzukehren im letzten Jahr.“

„Warum hast du es mir nicht erzählt?“ wollte Harry wissen.

„Ist doch egal“, meinte Ron. „Viel wichtiger: Woher wusstest du, wo sie ist?“

„Keine Ahnung.“ Harry zuckte die Schultern. „Es war so ein Gefühl.“

„Ich hab ein Geräusch gemacht. Nur du warst mal wieder taub, Ron.“

„Ich hab auch nichts gehört“, sagte Hermine.

„Ich schon“, erwiderte Harry rasch. Er wollte alleine mit Ginny darüber reden.

Hermine ging zu Ginny unter den Tarnumhang und sie eilten hoch zum Raum der Wünsche.

Durch den Geheimgang, den Neville sich herbeigewünscht hatte, gelangten sie nach Hogsmeade, ins Haus von Aberforth. Doch er war nicht da.

Seine Tür war verschlossen. Deswegen kamen sie zuerst nicht hinaus. Hermine musste mit einem Alohomora nachhelfen.

„Ich sollte mal ein ernstes Wörtchen mit Aberforth reden. Hier kann ja jeder einfach rein- und rausmarschieren!“

„Gut für uns, oder?“ überlegte Ron. „Wetten wir, dass ich genau vor die Haustür des Grimmauldplatzes Nummer 12 apparriere.“

„Schaffst du nie!“, erwiderte Harry.

„Oh, doch Wir werden ja sehen! Los, Hermine. Wer am nächsten an die Haustür appariert!“

„Ich steh nicht so auf wetten“, sagte Hermine schulterzuckend. Doch Ron zählte schon: „Eins, zwei, drei!“ und sie disapparierten.

Ginny hielt sich an Harry fest. Sie konnte noch nicht apparieren, da sie letztes Jahr zu früh Hogwarts verlassen hatte und so kein Apparierttraining bekommen hatte.

Als sie am Grimmauldplatz wieder herauskamen, mussten sie sehen, dass Hermine gewonnen hatte. Sie war direkt auf der Hausmatte gelandet, während Harry, Ginny und Ron eine Stufe unter ihr appariert waren. Ron fluchte noch, als sie eintraten.

„Hallo“, wurden sie begrüßt.

„Wir dachten schon, ihr kommt nicht mehr!“ Mr. Weasley umarmte seine Tochter kurz. Kingsley stand am Kopf des Tisches. Anscheinend hatte er einen Lagebericht gehalten. Harry sah sich um, wer sonst noch da war, während sie zu den letzten freien Plätzen gingen. Und direkt neben den freien Plätzen saß-

„Hallo, Eliza“, grüßten Ron, Hermine und Ginny.

Harry sagte nichts. Er setzte sich so, dass zwischen ihm und Eliza noch Ron und Hermine saßen. Ginny musterte ihn überrascht.

„Nun, wie ich gerade erklärte, haben wir ...“ und Kingsley begann Todesser aufzuzählen, die durch den Orden oder von Auroren in der letzten Zeit gefangen worden waren. Harry, der zuerst damit beschäftigt gewesen war, Eliza möglichst gekonnt zu ignorieren, begann Kingsley verblüfft zuzuhören. Sie hatten diese ganzen Todesser gefangen, bestimmt zehn Stück, jeder einzeln unterwegs - also mindestens zehn Einsätze, wahrscheinlich sogar das vierfache an Einsätzen, denn die meisten Versuche gingen ja doch schief - ohne Harry, der in Hogwarts darauf gewartet hatte, dass man ihm als Auror Bescheid gab. Doch es hatte ihm keiner Bescheid gegeben. Niemand hatte auch nur die kleinste Kleinigkeit erwähnt! Warum? Hatte Kingsley ihn von allen Einsätzen abgezogen, weil er immer noch sauer war? Das konnte er sich nicht vorstellen. So lange war Kingsley niemals sauer!

Sie hörten sich Berichte von anderen Ordensmitgliedern an. Ginny, die sich langweilte, lehnte sich zu ihm hinüber und flüsterte ihm ins Ohr: „Sag mal, was ist denn los zwischen dir und Eliza?“

„Nichts Besonderes. Wir haben Streit. Das erzähl ich dir besser später.“

Ginny zog die Augenbrauen hoch. „Streit? Du hast nichts erzählt.“

Harry zuckte die Schultern. „Hmm, ja. War halt auch nichts Wichtiges.“

Ginny musterte ihn abschätzend. „Okay, später. Aber ob wichtig oder nicht, entscheide ich!“

Harry nickte. Er wusste, dass er sich Sorgen über Ginnys Reaktion machen sollte, doch er konnte es nicht. In ihm brodelte es. Er hatte gedacht, Kingsley wäre endlich nicht mehr sauer und alles wäre wieder beim Alten. Doch da hatte er sich wohl getäuscht.

Der offizielle Teil war nun beendet. Mr. Weasley kam zu ihnen. „Eure Mum ist leider nicht mitgekommen. Sie ist Zuhause geblieben und ich glaube, dass ist wohl besser so, oder?“

Ron und Ginny nickten. „Wo willst du hin, Harry?“ fragte Ginny, als Harry ihre Hand losließ und sich entfernte.

„Ich muss mal eben mit Kingsley reden. Bin gleich wieder da.“

Die drei Freunde sahen ihm alarmiert nach, doch unterhielten sich weiter mit Mr. Weasley, jedoch ohne ihn aus den Augen zu lassen.

Harry kam nicht bis zu Kingsley, denn Eliza schob sich ihm in den Weg.

„Harry“, sagte sie forsch. „Ich möchte mit dir über neulich Abend reden.“

„Ich aber nicht, Eliza. Also, lass mich durch.“ Energisch schob er sie zur Seite und ging zu Kingsley, der sich mit jemanden unterhielt, den Harry nicht kannte.

„Hallo“, grüßte Harry und wartete, dass die Beiden das Gespräch beendeten. Auch wenn Kingsley versuchte, das Gespräch weiterzuführen, ließ der andere Mann das nicht zu. Er hatte schütteres Haar und ein von Sorgen gezeichnetes Gesicht. Seine Augenbrauen verdeckten tiefliegende Augen und sein Mund war nur ein dünner Strich.

„Harry Potter“, sagte er und schüttelte Harry überschwänglich die Hand. „Ich bin Sinner. Ich habe lange undercover für den Orden bei Gringotts gearbeitet. Hut ab, dass sie da rein gekommen sind!“

„Danke“, sagte Harry. Er fand es immer wieder komisch, dass ihm jeder direkt seine Lebensgeschichte erzählte. Vielleicht fühlten sie sich dazu verpflichtet, da sie alle seine Lebensgeschichte schon kannten. „Kingsley, kann ich mal mit dir reden?“

Kingsley schürzte die Lippen, doch sonst blieb sein Gesicht unbewegt. „Ich unterhalte mich gerade.“

„Oh, Sie haben bestimmt wichtige Sachen zu besprechen. Da will ich nicht stören. Ich ziehe mich zurück.“ Und schon gesellte er sich zu einer anderen Gruppe.

„Was willst du, Harry?“ Kingsleys Stimme klang müde und erschöpft.

„Ich will wissen, warum du mir nichts von diesen ganzen Einsätzen gesagt hast! Das hatten wir doch abgemacht. Ich wollte dir helfen.“

„Deine Hilfe richtet immer mehr Schaden an als alles andere.“

Harry klappte der Mund auf. Er presste zwischen seinen Lippen hervor: „Du kannst doch nicht immer noch sauer sein wegen der Sache im Ministerium. Ich habe dir geholfen. Was macht schon die kleine Lüge?“

„Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht!“

„Heißt im Klartext: Du glaubst mir nicht mehr?“

„Harry, was soll man denn noch glauben? Du standest immer für Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Und jetzt leistest du vor Gericht einen Meineid? So was macht ein Auror nicht und schon gar kein Harry Potter, der Junge, der überlebt, der Auserwählte!“ Er war wirklich enttäuscht. Harry trat einen Schritt zurück.

„Dadurch bin ich noch lange kein Heiliger. Außerdem hätten sie dich vielleicht rausgeschmissen. Wäre das fair gewesen?“

„Ja, vielleicht. Ich habe einen Fehler gemacht. Die Menschen hätten das Recht gehabt, davon zu erfahren. Aber nein. Du hast gelogen. Egal, warum man lügt, das macht die Lüge nicht besser. So etwas hätte ich von dir nicht erwartet, Harry!“

Harry senkte den Blick und sah zur Erde. Kingsley hatte recht. Er konnte ihm nicht mehr Vertrauen, auch wenn Harry immer noch glaubte, nichts Falsches getan zu haben.

„Ich seh schon, Kingsley. Das war es dann wohl. Aber denk darüber nach, mich wenigstens an den Einsätzen teilhaben zu lassen. Ihr seid wenig Leute, erschöpfe nicht alle, nur um mir eins auszuwischen. Wir sehen uns.“

Ohne das Kingsley noch etwas sagen konnte, ging er wieder zu seinen Freunden, die jetzt, zu seinem Bedauern nicht mehr nur bei Mr. Weasley, sondern auch bei Eliza standen.

Er zwängte sich zwischen Hermine und Ginny, legte einen Arm um Ginny und sagte halblaut: „Los, lasst uns gehen.“

„Nimm es dir nicht zu Herzen, Harry. Er kriegt sich schon wieder ein.“ Ginny küsste ihn auf die Wange.

Im Augenwinkel sah Harry Elizas Blick. Warum war ihm dieser Neid auf Ginny noch nie zuvor aufgefallen?

Hermine lehnte sich zu ihm, sodass sich ihre Gesichter fast berührten und flüsterte: „Was ist denn mit Eliza los? Sie scheint Ginny ja fast aufzufressen!“

Und dich auch, hätte Harry fast gesagt, denn würde Hermine Elizas Blick sehen und nicht über Harrys Schulter in die andere Richtung schauen, wüsste sie, dass sie auch tot wäre, könnten Elizas Blicke töten.

Sie verabschiedeten sich und gingen. Die Tür war noch nicht hinter ihnen ins Schloss gefallen, da hatte Harry schon Ginny gefasst und sie disapparierten.

Bestimmt

Ist lange her und das Chap ist auch nicht lang, aber ich wollte da jetzt nicht der länge wegen noch was hinter hängen.

Obwohl es schon spät war, als sie durch den Eberkopf, den Raum der Wünsche entlang, die Korridore durchquerend wieder im Gemeinschaftsraum ankamen und Ron und Hermine sich gleich verabschiedeten, hielt Ginny Harry ab, ihnen zu folgen.

„Reden wir?“ fragte sie. Als Harry nickte, zog Ginny ihn zu einem Sofa, auf dem sie bequem zu zweit sitzen konnten. Sie schmiegte sich an ihn und fuhr die Konturen seiner Hand entlang.

Harry schwieg eine Weile, schloss die Augen und genoss die Nähe seiner Freundin. Er war nicht scharf auf dieses Gespräch, ihr von seinem Fauxpas mit Eliza zu erzählen. Er hatte Angst vor ihrer Reaktion, dass es sie verletzen würde. Er konnte es nicht ertragen, Ginny zu verletzen.

Irgendwann brach sie das Schweigen. „Bist du sehr traurig wegen Kingsley?“

Er öffnete die Augen nicht. „Es geht. Ich hatte damit gerechnet. Außerdem verstehe ich ihn ja auch. Im Gericht hatte ich gedacht, dass ich das Richtige tue, doch er hat recht. Es war falsch, was ich getan habe.“

„Ich bin sicher, er wird dir bald verzeihen...“

„Warum hast du vorhin so schnell das Thema gewechselt?“

„Wann?“ fragte sie nebensächlich und fuhr weiter seine Lebenslinie entlang.

„Als du unter dem Tarnumhang warst und ich dich entdeckt habe. Als würdest du vor Ron und Hermine nicht darüber reden wollen...“

„Nun, meinen Bruder geht auch nicht alles etwas an oder meinst du, er erzählt mir alles über sich und Hermine? Außerdem würde er sich über meine Theorie lustig machen und das will ich nicht, denn damit würde er es irgendwie entweihen, oder?“

Harry öffnete die Augen und sah sie an. „Wenn du mir deine Theorie erklären könntest, könnte ich dir vielleicht zustimmen.“

Ginny lächelte leicht und betrachtete ihre verschlungenen Hände liebevoll.

„Eigentlich müsstest du es mir doch sagen können“, sagte sie sanft. „Vielleicht liege ich falsch, aber das, was heute Abend passiert ist, ist zwischen uns doch schon einmal passiert.“

Sie sah nicht auf und auch Harry starrte, angestrengt nachdenkend, auf ihre Hände.

Hatte er diese Situation schon einmal ähnlich erlebt? Dass er Ginny gespürt hatte? Nein, oder? Hatte sie ihn denn einmal wahrgenommen, als er unter dem Tarnumhang gestanden hatte?

„Oh“, machte er, als die Erinnerung an eine Nacht kam. Ginny redete mit einem verwundeten Mädchen und er war auf dem Weg in den Wald - auf dem Weg zum Tod.

Ginny sah auf. Ihre Nasen berührten sich fast. Als wüsste sie, was er gerade dachte, sagte sie: „Ich wusste, dass du dort warst. Ich hatte dieses Gefühl deiner Nähe. Doch ich wollte es damals nicht glauben...“

Er sah ihr in die braunen Augen und zog seine Schlüsse daraus. In den nächsten Tagen würde er es testen, doch er glaubte Ginny. Sie hatte recht. Er löste ihre umschlungenen Finger voneinander und umfasste sanft ihr Gesicht. Sein Daumen strich über ihre Wange und er legte sich nach vorne. Ginny legte ihren Kopf schräg und schloss die Augen, als Harry vorsichtig seine Lippen auf ihre setzte. Wie viele Menschen konnten schon sagen, dass sie so früh ihre Traumfrau gefunden hatten? Er wusste, ihre Liebe würde ewig halten. Sie hatte das Schlimmste schon überstanden und Harry wusste, alles was kommen würde, würde sie auch überstehen. Er traf eine Entscheidung.

Langsam löste er ihre Lippen voneinander und Ginny öffnete ihre Augen wieder. „Was ist?“ fragte sie verblüfft, benommen von den Gefühlen, die noch in ihr tobten.

„Ich möchte dir was erzählen. Ich trag das jetzt schon die letzten Tage mit mir rum und weiß nie, wie ich es dir sagen soll.“

„Sag es einfach, Harry.“

„Ihr habt euch doch alle über Elizas komisches Verhalten gewundert. Ich kenne den Grund dafür.“

Ginny nahm ihren Kopf ein Stück zurück, um sein gesamtes Gesicht betrachten zu können.

Sie sah besorgt aus, als hätte sie Angst vor dem, was er ihr erzählen könnte. Ihre Hände auf seinen Knien zogen sich zusammen, doch sie sah ihn nur abwartend an.

„Ich habe mich ja aus der Schule geschlichen, um mich mit ihr zu treffen. Und wir hatten Spaß zusammen, haben gelacht. Na ja ...“ Harry konnte Ginny nicht länger in die Augen sehen, „plötzlich lag sie auf mir... und wollte mich küssen.“

Vorsichtig schielte er hoch, doch Ginneys Blick war weiterhin abwartend.

„Sie...sie hat mich nicht geküsst“, sagte er schnell. „Ich konnte es gerade noch verhindern und dann bin ich abgehauen... und hab Hagrid getroffen“, schloss er lahm.

Ginneys Hände auf seinen Knien entspannten sich. Sie hob eine und fuhr ihm durch sein wuscheliges Haar.

„Bist du traurig?“ fragte sie unvermittelt. Harry sah sie erstaunt an.

„Ich? Bist du enttäuscht, ist die richtige Frage.“

„Ich bin nicht enttäuscht. Es ist ja nichts passiert, auch wenn ich Eliza...“, sie grub die Fingernägel tief in ihre Hand, „aber na ja, sie kann ja eigentlich auch nichts dafür.“

Harry zog die Augenbrauen hoch und sah sie überrascht an, während Ginny mit ihrer einen Hand weiter durch seine Haare fuhr.

„Du ... sie kann ja nichts dafür?“

„Nein, auch wenn es mich tierisch aufregt und ich finde, dass sie sich - mir zuliebe schon - hätte zurückhalten können, aber ich wüsste nicht, was ich machen würde, wenn du dir eine andere ausgesucht hättest.“

Jetzt war es an ihr, hinabzublicken. Ihre Hand fiel schlaff hinab. Harry spürte die schon fast vergessene Angst in ihr. Diesmal umfasste er ihre Hand und hob mit seiner anderen Hand ihr Kinn an. „Wann hattest du Angst, dass ich dich nicht wählen würde?“

Sie lächelte traurig. „Immer, Harry. Als ich dich das erste Mal getroffen habe schon. Du warst älter als ich, der beste Freund meines Bruders, eine Berühmtheit. Jedes Mädchen wollte dich als Freund und du hast mich nicht wahrgenommen, mich nie wahrgenommen, in dem Sinne. Irgendwann wurde ich dann zu einem guten Kumpel für dich, doch weißt du, wie groß meine Angst war, dass ich dort stehen bleiben würde? Dass du mich immer nur als kleine Schwester sehen würdest und nie als mehr? Als du mit Cho gegangen bist, da habe ich gedacht, jetzt ist es aus!“

„Aber du hattest in der Zeit doch viel mehr Freunde als ich Freundinnen“, protestierte er. „Wenn einer Angst gehabt haben muss, dann ich. Mein ganzes sechstes Schuljahr lang habe ich gebetet, dass du mich wählen würdest...“

„Ja, ich hatte ein paar Freunde, nie lange Beziehungen. Ich habe keinen wirklich geliebt. Als es Probleme mit Dean gab, habe ich nicht für unsere Beziehung gekämpft, ich war fast froh als sie vorbei war. Denn immer wenn ich ihn geküsst habe, habe ich nur dich gesehen - und gehofft, dass du besser küssen kannst als er.“ Sie lachte. Dann wurde ihr Gesicht wieder ernst. „Nein, aber mal im Ernst. Jeder aus meinem Jahrgang wollte was von dir und du schienst keine von ihnen zu bemerken. Jedes Mädchen aus deinem Jahrgang wollte was von dir, doch das einzige Mädchen, mit dem du was zu tun hattest, war Hermine. Alle schwärmten für dich.“

„Ach Quatsch“, sagte Harry verlegen und winkte ab. Ginny übertrieb.

„Wirklich wahr, Harry. Hast du nie die Augen bemerkt, die dir im Korridor folgten?“

„Doch, klar. Alle starren mich an. Ich bin abnormal, etwas Komisches. Ein Tier in einem Käfig.“

Ginny legte ihre Handfläche auf sein T-Shirt, direkt über seinem Herzen. „Alle haben immer gedacht, du liebst nur Hermine. Keiner sonst schien für dich von Interesse zu sein - bis Cho kam. Und auch sie dachte schließlich, dass du was für Hermine empfindest. Ich habe gehört, wie sie sich bei ihren Freundinnen darüber beklagt hat. Nur Hermine zähle für dich, sonst kein Mädchen.“

Harry schüttelte den Kopf. Natürlich hatte Hermine seit ihrem ersten Schuljahr eine wichtige Rolle für ihn gespielt, doch immer nur als Freundin, nie als feste Freundin oder so. Er hatte in ihr immer nur eine Schwester gesehen, so wie Ron immer ein Bruder für ihn gewesen war.

„Warum - wenn du doch geglaubt hast, du existierst nicht für mich - warum bist du dann vor allen Leuten auf mich zugerannt und hast mich geküsst?“

Jetzt lächelte Ginny verschmitzt. „Das hatte mehrere Gründe. Erstens war mir in dem Moment danach, zweitens meinte Hermine, du wärst voll in mich verknallt“, Harry verdrehte die Augen, „drittens hatte ich Angst, dass du dich, wenn ich mich nicht beeile, an eine andere ranmachen könntest und viertens war ich mir sicher, dass du mich nicht vor allen bloßstellen und zurückweisen würdest.“

Sie lachten bis Ginny wieder ernst wurde. „Aber na ja, deswegen kann ich Eliza schon verstehen, irgendwo. Vielleicht hätte ich es auch irgendwann so gemacht.“

„Aber ich bin wahnsinnig enttäuscht“, sagte Harry unvermittelt. „Ich habe Eliza lieben gelernt, als eine gute Freundin. Ich hatte gedacht, dass sie irgendwann mir vielleicht so viel bedeuten könnte wie Hermine und trotzdem, obwohl sie gemerkt hat, dass ich mich dagegen gewehrt habe, wollte sie mich küssen. Wenn sie wirklich eine wahre Freundin für mich wäre, hätte sie gewusst, dass ich dich zu sehr liebe, um sie zu küssen. Aber ich habe mich getäuscht. Sie hat mich nie verstanden.“ Seine Stimme hatte einen bitteren Klang. Er legte seine Hand auf ihre, die immer noch auf seinem Herzen ruhte. Ginny sagte nichts. Keine tröstenden Worte. Sie sah ihn nur an, liebevoll, zärtlich. Er wusste, egal, was sie gesagt hätte, kein Wort konnte mehr trösten als diese Geste.

Ein verspäter Brief

Endlich schreib ich wieder. Es tut mir wirklich leid, dass ihr jetzt so lange auf das nächste Chap warten musstet. Hoffe, ihr seid mit trotzdem treu geblieben und freut euch, auf Neues.

Als kleine Entschädigung ist das Chap auch ein bisschen länger geworden...

Ich habe übrigens eine neue FF angefangen:

One Year in Ginny's Life

Vielleicht schaut ihr ja mal rein...

Zwei Wochen waren seit dem Ordenstreffen nun vergangen und Harry hatte immer noch nichts von Kingsley gehört. Anscheinend hatte er seinen Ratschlag, seine Bitte oder was es gewesen war, überhaupt nicht ernst genommen. Hieß das, er brauchte ihn nicht? Oder war er einfach zu stolz? Harry wusste es nicht. Kingsley war immer der Mann der Ruhe und Logik gewesen.

Zu seiner Beruhigung hatte Merrythought die Erinnerung tatsächlich geglaubt. Sie lernten jetzt geschickte Abwehrzauber und auch wenn Harry sich sicher war, dass die beiden niemals Freunde werden würden, so war der Unterricht mittlerweile erträglich. Merrythought behandelte ihn vielleicht nicht ganz so freundlich wie die anderen Schüler, doch auch nicht so schlimm wie am Anfang. Vor allem begeisterte ihn Ginny, die immer ganz spezielle Flüche zu ihrer Verteidigung benutzte. Als sie Dean einen Flederwichtfluch auf den Hals jagte, bekam sie dreißig Punkte für Gryffindor für ihre originelle Idee und die perfekte Ausführung. Wenn Harry nicht allein Zeit mit Ginny verbrachte, dann versuchten die Freunde weitere Informationen über die Kammer zusammenzutragen. Doch leider wurden sie daraus nicht schlau. Ein Erbe Gryffindors musste die Kammer öffnen. Hermine meinte, sie würden die Kammer nie öffnen können, da sie keinen Erben kannten. Harry glaubte dies nicht. Immerhin hatten er und Ron auch die Kammer des Schreckens öffnen können. Sie hatten nur Parsel sprechen müssen. Daraufhin hatte Hermine ironisch erwidert: „Dann ist es ja kein Problem. Für die Kammer von Gryffindor reicht es dann wohl aus löwisch zu sprechen, oder was?“

Harry verbrachte auch viel Zeit im Raum der Wünsche, obwohl er wusste, dass es hoffnungslos war. Meistens saß er in dem vollständig leergebrannten Raum, der als Versteck für so viele verbotene Sachen in Hogwarts gedient hatte. Er wusste, dass das Buch, wenn es zum Brandzeitpunkt in dem Raum der Wünsche gewesen war, ohne Zweifel abgebrannt war. Doch er wollte es nicht glauben. Irgendwo in sich drin wusste er, dass das Buch noch „lebte“. Mittlerweile machte er sich einen Spaß daraus, im Raum der Wünsche zu sitzen und sich verschiedenste Sachen herbei zu wünschen. Der Raum gehorchte ihm aufs Wort und wie schon in der fünften Klasse, fühlte er sich ihm zugehörig, als würden sie beide das gleiche Geheimnis teilen. Nur sein Versuch, sich das Zaubertrankbuch des Halbblutprinzen zu wünschen, schlug fehl.

Slughorn hatte seinen Slug-Club wieder eröffnet und lud nun einmal in der Woche zu Treffen ein. Manchmal gingen sie hin, weil Hermine sich immer empörte, wenn sie es nicht taten. Immerhin hatte sie nicht die Ausrede, Quidditchtraining zu haben.

Auch das Training hatte Harry begonnen. Die Auswahlspiele waren auf rege Teilnahme gestoßen und alle, die aufgrund ihrer Häuserzugehörigkeit nicht hatten teilnehmen dürfen, waren zum Zugucken auf den Tribünen vertreten gewesen. Doch Harry hatte sich für seine alte Aufstellung entschieden. Neben Ron und Ginny waren wieder Demelza Robins, Jimmy Peakes und Richy Cote dabei. Katie Bell, die Harry in ihrem Team sehr vermissen würde, hatte die Schule schon lange verlassen. Ihr Platz wurde durch Dean Thomas, der in Harrys sechstem Jahr schon mehrfach als Jäger eingesprungen war, ersetzt. Die ersten Trainings waren durchaus zufriedenstellend gewesen, fand Harry. Gerade in seinem letzten Jahr wollte er seine letzte Chance den Pokal für die Gryffindors zu holen, unbedingt ausnutzen. Und er war sich sicher mit dieser Mannschaft durchaus eine sehr gute Chance zu haben – wenn Rons Nerven standhielten. Doch soweit er es beurteilen konnte, war Rons Selbstvertrauen schon viel größer als in den letzten Jahren. Nun scherte er sich weniger um das, was die anderen über ihn dachten. Er war erwachsener geworden. Auch Ginny gab das zu.

„Wetter ist super für Quidditch“, sagte Ginny beim Frühstück am Samstagmorgen und sah hinauf zur Decke.

„Stimmt“, meinte Ron. „Und danach gehen wir zu Hagrid hinunter. Ihr wisst, was er gesagt hat, als wir ihn vorgestern besuchen waren. Wenn wir ihm nicht mindestens drei Mal die Woche besuchen, lässt er Fang auf uns los.“

Hermine, die hinter dem Klitterer versteckt war, murmelte: „Ich glaube nicht, dass das ernst gemeint war ... oder?“ fügte sie unsicher hinzu.

„Bei Hagrid weiß man nie“, sagte Harry und warf einen Blick hoch zum Lehrertisch. Hagrid war nicht da. Vermutlich arbeitete er schon auf den Ländereien und genoss das herrliche Wetter.

„Oh“, sagte Hermine, warf Harry einen unsicheren Blick zu, sagte dann aber doch, „anscheinend hat Kingsley einen großen Fang gemacht. Der Oberaufseher der Mysteriumsabteilung wurde nun gefangen genommen. Anscheinend hat er wichtige Informationen an Voldemort und die Todesser weitergegeben. Deswegen war es für die Todesser damals auch so leicht, in die Mysteriumsabteilung zu kommen.“ Sie faltete die Zeitung zusammen. „Aber ist ja auch nicht so wichtig...“

Die große Halle war erfüllt vom Stimmengewirr, die Schüler lasen noch ihre Briefe, die sie von zu Hause bekommen hatten. Harry sah überrascht auf, als eine einsame Eule an der Decke entlang flog und auf den Lehrertisch zusteuerte.

„Hä?“ Auch Ron hatte die Eule gesehen. „Die Post ist doch schon gekommen.“ Auch die anderen beobachteten gespannt, wie die Eule in den Sturzflug ging und vor McGonagall landete, die automatisch den Brief vom Bein der Eule löste, das Pergament entrollte und mit gerunzelter Stirn las.

Schnell beugte sie sich zur Seite und redete mit Professor Flitwick, der sich zügig von seinem Stuhl erhob und damit für die Schüler nur noch durch seine Zipfelmütze zu sehen war.

„Was ist da denn los?“ fragte Ginny. Auch McGonagall und die anderen Lehrer erhoben sich.

„Irgendwas ist passiert“, stellte Ron ironischerweise fest.

In dem Moment zuckte der Gryffindortisch zusammen, als vor Harry mit einem Schrei eine Stichflamme erschien. Harry erkannte den Schrei. Auch die einzelne zurückgelassene Feder war Beweis genug.

„Ankaa“, sagte er. Doch sein Phönix war nirgends zu sehen.

„Sieht so aus, als warne sie dich“, meinte Ron und betrachtete die Feder. Ginny und Hermine ließen McGonagall nicht aus den Augen, die sich laut räusperte und rief: „Wir bitten alle Schüler in ihre Gemeinschaftsräume zu gehen und dort zu warten. Bitte, folgt euren Vertrauensschülern und geht in die Gemeinschaftsräume.“

Das Stimmengewirr schwoll an und alle erhoben sich fragend, überrascht und teilweise ängstlich. Deswegen waren McGonagalls letzten Worte kaum zu hören. „Malfoy, Granger, kommen sie bitte zu mir.“

Harry sah Hermine fragend an. Diese nickte. Das sollte wohl heißen, dass sie ihren Spiegel dabei hatte und ihm die nötigen Informationen schnellstmöglich zukommen lassen würde.

Was hatte nur in diesem Brief gestanden? Warum warnte Ankaa ihn? Das ergab doch alles keinen Sinn.

Vorsichtshalber blieb er dicht bei Ginny, als diese zusammen mit Ron den Gryffindors voraus zum Gemeinschaftsraum ging. Als sie in die Eingangshalle traten, öffneten sich die großen Schlosstüren. Einige Personen in langen, edlen Umhängen kamen herein. Harry erkannte die erste Person sofort.

„Kingsley“, rief er, als dieser weit ausschritt und die Eingangshalle durchquerte. Harry wusste, dass Kingsley ihn gehört haben musste, doch er reagierte nicht. Nur sein kurzes Kopfbucken, das automatisch auf seinen Namen reagiert hatte, hatte ihn verraten.

„Kingsley“, schrie Harry, „was ist passiert?“ Viele Schüler drehten sich zu ihm um, aber Kingsley beachtete ihn nicht. Harry wollte ihm nachsetzen, doch Ginny umfasste sein Handgelenk. „Nicht Harry“, sagte sie, „wir müssen in den Gemeinschaftsraum. Komm mit.“ Sie zog an seinem Arm, doch Harry rührte sich nicht. „Hermine wird dir sagen, was passiert ist. Jetzt komm.“

Eine große, schwere Hand legte sich auf seine Schulter. Einen wahnwitzigen Moment glaubte Harry Lupin stünde hinter ihm und er drehte überrascht den Kopf. Dann holte ihn sein Verstand ein. Es war wie ein Schlag in die Magengrube.

„Gehen Sie in ihren Gemeinschaftsraum, Harry. Bald wird der Minister gezwungen sein, ihnen zu vergeben und sie mit ins Boot zu holen. Glauben Sie mir“, sagte Professor Merrythought mit ruhiger, leiser Stimme. Harrys Mund klappte auf. Er sah seinen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste erstaunt an, bevor er seinen Mund wieder zuklappte und stotterte: „Woher wissen Sie...?“

Merrythought lächelte schlicht und nickte verständnisvoll, dann wurde Harry von der drängenden Masse fortgespült und ihm blieb nichts anderes übrig als Ginny, die ihn immer noch festhielt, zu folgen. Als Harry sich auf der Marmortreppe noch einmal umdrehte, sah er, wie Merrythought dem Weg folgte, den Kingsley wenige Minuten zuvor eingeschlagen hatte.

„Ginny, hast du das mitgekriegt?“

Ginny zog ihn weiter und sah ihn beunruhigt an. „Das Größte, ja.“

Harry schluckte. Was wusste Merrythought? Was hatte seine Bemerkung zu bedeuten?

Als sie im Gemeinschaftsraum waren, zwängte Harry sich mit Ron und Ginny in eine Ecke. Ron hatte seinen Spiegel schon aus der Tasche gezogen und wartete gespannt auf eine Meldung Hermines. Harry erzählte von Merrythoughts Worten.

„Irgendwie ist heute alles komisch, oder?“ antwortete Ron. „Erst der verspätete Brief, dann Ankaas Warnung und Kingsley, der im Schloss erscheint. Wir sitzen, obwohl wir Quidditchtraining hätten, im Gemeinschaftsraum fest und Merrythought redet, als wüsste er von Kingsleys und deinen Problemen.“

Das war ziemlich treffend zusammengefasst, fand Harry. Doch er konnte über das alles nicht nachdenken. Der Lärmpegel im Gemeinschaftsraum war zu laut, um überhaupt irgendeinen klaren Gedanken zu fassen. Außerdem hatte er das Gefühl, als würde ihn jeder anstarren, als dachten sie, er wüsste besser Bescheid als der Rest. Doch er wusste gar nichts. Hermine meldete sich nicht. Welche Nachricht hatte McGonagall wohl bekommen, dass sie alle in die Gemeinschaftsräume zurückschickte? Was hatte das alles nur zu bedeuten? Er drückte die Hände gegen seinen Kopf, weil dieser vom vielen Nachdenken schon dröhnte.

Währenddessen fand im Büro der Schulleiterin eine heiße Diskussion statt. Dort versammelt saßen McGonagall, Flitwick, Merrythought, Slughorn, Kingsley und seine Garde sowie Professor Sprout. Auf zwei Stühlen am Rande des Geschehens drückten sich Hermine und Draco Malfoy und verfolgten gebannt die ganze Situation. Durch die vielen Leute und die zusätzlichen Stühle war es sehr eng in dem Büro

„Wir haben keine andere Wahl“, sagte McGonagall gerade. „Wir informieren die Schüler, dass die alten Sicherheitsvorkehrungen wieder aufgenommen werden, zu denen wir gezwungen waren, als die Kammer des Schreckens geöffnet wurde. Du weißt nicht, wie viele es sind, Kingsley?“

„Nein, wir wissen eigentlich nichts.“

„Können sie Geheimgänge in die Schule herein oder aus der Schule heraus benutzen?“ quiekte der kleine Professor Flitwick.

„Wir müssen davon ausgehen. Wenn man sich nicht in Hogwarts auskennt, sucht man sich Hogwarts auch nicht für seinen Anschlag aus“, erwiderte Kingsley.

McGonagall seufzte. „Das heißt also, wir müssen Filch bitten, alle Geheimgänge nach draußen zu verriegeln. Wenn dann die Tore auch verriegelt sind, müsste die Schule sicher sein.“

Hermine schnaubte leise und verdrehte die Augen. Als alle sie empört oder fragend anstarrten, errötete sie leicht.

„Was meinten Sie, Miss Granger?“ fragte McGonagall freundlicher, als Hermine es von ihr gewöhnt war.

„Nun ja, es ist ein Leichtes in die Schule zu gelangen, wenn man hinein will. Filch kennt nicht mal einen Bruchteil der Geheimgänge.“

„Sie meinen, es gäbe mir als die, die Filch kennt?“ erkundigte sich Professor Sprout.

„Deutlich mehr.“

„Kennst du noch mehr?“ drängte Kingsley.

Hermine sah Kingsley fest in die Augen. „Ich weiß, dass es noch mehr gibt. Ich weiß auch ungefähr, wo sie sich befinden. Doch Genaueres weiß ich nicht.“

„Wer dann?“ fragte Slughorn. „Von wem haben Sie davon erfahren?“

Da Kingsley wütend wegsah, wusste Hermine, dass ihm klar war, wer von den Geheimgängen wusste.

„Na, Harry“, sagte sie überflüssiger Weise.

„DER Harry Potter?“ Ein Mann mittleren Alters mit Dreitagebart und schwarzen, kurzen Haaren stellte diese absurde Frage. Hermine nickte und zwang sich, nicht die Augen zu verdrehen. Doch sie sah, wie sein Nebenmann es tat und lächelte.

„Was weiß Potter?“ sagte Kingsley schroff.

„Harry“, Hermine betonte seinen Vornamen, „kennt weitere Geheimgänge in Hogwarts und aus Hogwarts hinaus. Außerdem kann er kontrollieren, wer sich alles in Hogwarts aufhält.“

„Wie das?“ Merrythought klang höchst interessiert.

„Sagen wir, er kann es nachvollziehen.“ Harry würde wütend sein, wenn sie zuviel verriet. Dann wollten sie womöglich, dass er die Karte des Runtreibers aushändigte und das würde er nie zulassen. Wenn sie alle seine Geheimgänge verriet und er keine Chance mehr hatte, die Schule zu verlassen, wann er es wollte, dann wäre sein Zorn nicht minder groß. Es war seine Karte. Er sollte selbst entscheiden, wie viel er preisgab. „Am besten, sie fragen Harry selbst.“

„Nein.“ Alle wandten sich von Hermine ab und Kingsley zu. „Harry wird uns die Informationen eh nicht geben. Er wird es auf seine Art und Weise machen wollen und das geht immer schief, da er viel zu unüberlegt handelt und ...“

„Dafür, dass er so unreif ist, hat er schon viel erreicht in seinem kurzen Leben, das einiger guter Planung bedurfte.“ Dumbledore, der sich die ganze Zeit schlafend gestellt hatte, sprach mit ruhiger Stimme. Er lächelte leicht und freundlich, doch in seinen Worten schwang ein warnender Unterton mit. Ein nervöses Schweigen trat ein. Keiner wusste so genau, was er darauf antworten sollte.

In dem Moment wurde die Tür aufgeschlagen und alle fuhren zusammen.

„Tschuldigung, dass ich zu spät bin, aber ein Einhorn hatte sich verletzt.“ Alle sahen Hagrid einfach nur geschockt an. Äste klebten in seinem wirren Haar.

McGonagall sagte: „Hagrid, gehen Sie und holen Mr. Potter zu uns. Wir müssen dringend mit ihm reden. Danke.“

Hagrid nickte und polterte die wieder Treppen hinunter. Auch Hermine erhob sich.

„Professor, ich muss mal ganz dringend auf die Toilette, bitte.“

„Gehen Sie“, seufzte McGonagall, „Pomona, würden Sie sie begleiten?“

„Ja, gerne. Kommen Sie, kommen Sie.“ Zusammen verließen sie das Büro und gingen zur Toilette.

„Hermine, endlich“, flüsterte Ron in seinen Spiegel. „Was ist passiert? Und wo bist du?“

Harry und Ginny schauten in Harrys kleinen Spiegel.

„Ich bin auf dem Mädchenklo, um euch vorzuwarnen. Hagrid kommt gleich und holt dich ab, Harry. Irgendjemand will ein Attentat auf Hogwarts verüben. Warum, weiß keiner. Wie viele Täter, weiß auch niemand. Er hat nur angekündigt, es solle genauso viele Tote geben wie bei der Schlacht auf Hogwarts. Dadurch wissen wir auch nicht, wie gut derjenige sich in Hogwarts auskennt. Und hierfür brauchen wir dich und deine Karte, Harry.“

„Hast du ihnen von der Karte erzählt?“

„Nein, nein“, sagte Hermine schnell, bevor Harry richtig wütend werden konnte. „Ich habe nur gesagt, dass du viele Geheimgänge kennst und weißt, wo sich wer in Hogwarts aufhält. Sie brauchen also deine Hilfe.“

„Harry.“ Die drei Freunde, sowie alle anderen im Gemeinschaftsraum sahen zum Portraitloch hinüber, durch das sich Hagrid versuchte zu zwängen. Harry erhob sich. „Ich soll dich zur Schulleiterin bring'n. Frag mich nicht, warum. Ich hab keinen Plan.“

Harry nickte. Er klopfte Ron auf die Schulter, küsste Ginny auf die Wange und folgte Hagrid nach draußen.

„Keine Ahnung, was los ist“, erklärte Hagrid, als sie zum Büro der Schulleiterin gingen. „Hab nur einen Patronus bekommen, dass ich schnell ins Schloss kommen soll. Frag mich nur, warum. McGonagall wirkte gerade irgendwie besorgt.“

Harry erzählte Hagrid das, was er zuvor von Hermine erfahren hatte.

„Oh, echt? Ach so. Oh, das hört sich ja nicht so gut an.“ Damit standen sie vor dem Wasserspeier und Hagrid sagte: „Animagus.“ Der Wasserspeier erwachte zum Leben und eine Wendeltreppe erschien.

Im Büro der Schulleiterin

Harry betrat hinter Hagrid das Büro des Schulleiters. Der Schulleiterin, verbesserte er sich in seinen Gedanken. Auch wenn Dumbledore - Harry sah zu seinem Portrait hinauf und Dumbledore zwinkerte ihm aufmunternd zu, bevor er sich wieder schlafend stellte - noch hier an der Wand hing, es war nicht mehr sein Büro. Er gehörte nur noch zum Inventar und stand im Dienst von Professor McGonagall. Harry musste aufhören, es immer noch als Dumbledores Hogwarts zu sehen.

Sein Blick wanderte durch den Raum. Malfoy saß neben Hermine und es schien, als versuche er in der Wand zu verschwinden. Harry fand es immer noch schwer, Malfoy so zu sehen. Neben ihm, Hermine, die Harry ein mildes Lächeln schenkte. Auch der Rest des Büros war voll. Die dunkel gewandeten Zauberer - ihre Umhänge schienen schwärzer, als gewöhnliche - die Kingsley ins Schloss begleitet hatten, saßen auf hinzugehexten Stühlen. Und einige Hogwartslehrer waren anwesend: Professor McGonagall, Flitwick, Sprout, Slughorn und Merrythought. Harry vermutete, dass Merrythought hierbei sein durfte, weil er der Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste war.

Kingsley sah Harry nicht an, sondern starrte stur an die Wand hinter ihm. McGonagalls Gesicht wirkte geschäftsmäßig.

„Potter“, sagte sie. „Setzen Sie sich.“

Ein Zauberer machte Anstalten aufzustehen, doch Harry bremste ihn. „Nein“, sagte er. „Ich stehe lieber.“

McGonagall schürzte die Lippen, sagte jedoch nichts. Harry bezweifelte auch, dass noch ein weiterer Stuhl hier Platz finden würde. Er verschränkte die Arme vor der Brust.

„Potter, Hogwarts steht ein Angriff bevor, ein Attentat, das möglichst viele Menschen treffen soll.“

Harrys Miene blieb unbewegt. Diese Aussage überraschte ihn nicht. Zum Glück hatte Hermine ihn gewarnt. McGonagall fiel seine Haltung auf und sie wirkte nicht erfreut darüber. Sie schwieg einen Moment und tauschte einen Blick mit Kingsley.

„Ich weiß nicht, was das mit mir zu tun hat“, sagte Harry in die Stille.

„Nun, Miss Granger erklärte uns, sie würden sich in Hogwarts besser auskennen als Mr. Filch“, begann nun Merrythought, doch Harry unterbrach ihn.

„Die meisten Schüler könnten das von sich behaupten...“

„Die meisten Schüler“, Harry war überrascht, als Kingsley sprach, „schaffen es nicht, sich nachts aus der Schule und zu Ordensversammlungen zu schleichen, nicht wahr?“

Harry sah Kingsley wütend an. Er wusste doch, dass er Harry damit in Schwierigkeiten bringen würde. McGonagall schnaubte.

„Was höre ich da?“

„Heißt das, Sie wollen, dass ich Ihnen die Geheimgänge in Hogwarts zeige?“, wechselte er das Thema.

„Ja, genau. Außerdem sagte Miss Granger uns, dass sie nachvollziehen könnten, ob sich jemand in Hogwarts aufhält.“

„Nein“, sagte Harry schlicht.

„Sie können es doch nicht?“

„Oh, ich kann Ihnen genau sagen, wer sich alles in Hogwarts aufhält und auch seinen Standort genauestens festlegen, aber ich werde es Ihnen nicht sagen.“

„Potter“, sagte McGonagall scharf. Doch Harry sah trotzig zu Boden.

„Warum sollte ich das tun?“ Harry sah zu Hermine, die warnend den Kopf schüttelte. Er wusste, dass er wahrscheinlich die nächsten Monate mit Strafarbeiten verbringen würde, wenn er sich nicht kooperativ zeigte. Aber er würde es nicht tun. Er würde seine Karte nicht abgeben, genauso wenig wie er seine Geheimgänge verraten würde. In seinem fünften Schuljahr war er hier eingesperrt gewesen, ohne irgendeine Chance zu entfliehen. Das würde er nicht noch einmal mitmachen, nur weil ein Psychopath ihnen drohte.

McGonagall sprach nun sanfter: „Potter, ich weiß, wie sehr Ihnen diese Schule am Herzen liegt. Sie würden doch nicht wirklich zulassen, dass ihr irgendetwas geschieht oder den Schülern, die hier zur Schule gehen.“

Hagrid bewegte sich unruhig neben ihm. Auch die anderen waren angespannt und nicht glücklich über den Verlauf dieses Gesprächs.

„Nein, das würde ich nicht“ sagte er und sah auf.

Ein erleichtertes Seufzen ging durch den Raum, nur Hermine wirkte keineswegs entspannter.

„Gut, dann geben Sie uns doch die Informationen, die wir brauchen.“

„Nein.“ Harry sah hinauf zu Dumbledore, doch er stellte sich, genau wie die anderen Portraits an den Wänden, weiterhin schlafend.

Kingsley schlug kräftig mit der Hand auf den Tisch und Harry zuckte zusammen.

„Meine Güte, Potter, was willst du?“ rief er. „Geld, einen hochrangigen Posten nach deinem Abschluss im Ministerium? Los, sag uns schon, was ist es?“

Harry sah Kingsley wütend an. Er konnte nicht glauben, was er da hörte. „Bah“, stieß er aus. „Bah, Kingsley, was denkst du von mir?“

„Was soll ich denn von dir denken? Nach allem...“ Er machte eine ausschweifende Geste. „Was solltest du sonst wollen?“

„Du raffst gar nichts, oder? Ich dachte, gerade du könntest mich verstehen. Aber nein, das Verständnis hat unser lieber Minister wohl in eine Schublade gepackt. Du bist wie besessen. Von wem? Fudge? Scrimgeour? Ich hatte immer gedacht, du wärst anders als die vorherigen, denn du warst einer von uns. Früher hättest du das Gleiche getan wie ich, doch heute bist du da nicht mehr bereit zu. Wo ist der Auror in dir? Manchmal muss man die Regeln überschreiten, um zum Ziel zu gelangen. Früher hast du das ständig getan. Und wo ist deine Haltung und dein Vertrauen gegenüber Freunden heute?“

Harrys Atem rasselte schwer, so wütend war er.

„Freunden? Freunde würden in dieser Situation helfen. Also, rede du mir nicht von Freunden.“

„Ich werde helfen. Das habe ich nie abgestritten. Aber warum soll alles immer nach deiner Nase gehen?“

„Potter, beruhigen Sie sich“, zischte Professor McGonagall, „sonst setzt es Strafarbeiten. Immerhin reden Sie mit dem Minister!“

Seit wann scherte McGonagall sich um den Rang einer Person? Sie war auch einmal auf Fudge losgegangen, nachdem er einem Täter die Seele genommen hatte. Sie hatte kein Recht, ihn so anzufahren. Er war so wütend, dass er die Hände zu Fäusten ballte.

„Professor“, Hermine Stimme klang höher als sonst. „Ich glaube, was Harry lediglich versucht zu sagen, ist, dass wir das Ministerium unterstützen werden. Wir werden uns um die Geheimgänge kümmern, die Mr. Filch nicht kennt und auch überwachen, wer sich im Schloss aufhält. Dann braucht das Ministerium nicht alle Auroren hierhin senden und kann weitere Nachforschungen von außerhalb anstellen.“ Sie warf Kingsley einen unsicheren Blick zu.

Auch McGonagall sah Kingsley an.

Kingsley presste die Zähne zusammen und sagte leise: „Eine andere Wahl haben wir nicht. Wenn auch nur einem Schüler aus diesem Grunde etwas passiert, dann übernimmst du die Verantwortung, ist das klar?“

Er deutete mit seinem Finger auf Harry, der kurz nickte.

„Kommt“, sagte er zu seinen Leuten und verließ das Büro. Die Garde folgte ihm.

„Wir gehen dann auch mal alles vorbereiten“, sagte Hermine unsicher, fasste Harry, der sich noch nicht wieder gerührt hatte, an der Hand und verließ das Büro.

„So wie er reagiert hatte, wusste er schon vorher von dem Attentat und was wir von ihm verlangen wollten“, sagte Merrythought.

„Aber wie hätte er denn davon erfahren können?“ quiekte Professor Flitwick.

„Wie konnte er Lord Voldemort töten?“ erwiderte Merrythought.

Sie schwiegen, während sie die Wendeltreppe hinunterfuhren. Hermine blieb im siebten Stock, ging um eine Ecke und ließ sich in einen Geheimgang fallen, der normalerweise den Weg in den dritten Stock verkürzte. Dort zog sie ihren Spiegel aus der Tasche. Harry beobachtete sie nur. Er war zu wütend, um zu reden. Hermine hielt ihn immer noch fest, während sie in den Spiegel sprach.

„Ron?“

Einige Sekunden antwortete niemand, dann erschien Rons Gesicht im Spiegel.

„Hermine, alles okay bei euch?“

„Wo ist Harry?“ fragte Ginny. Sie klang besorgt.

„Neben mir, Ginny. Es ist alles gut. Ron, könntest du in den Jungenschlafsaal gehen und Harrys Tarnumhang sowie die Karte mitbringen? Ach ja, und die gefälschte Galleone.“

Ron nickte.

„Dann kommt bitte zum Raum der Wünsche.“

„Gut, machen wir.“

Ron verschwand aus dem Spiegel. Nur Ginnys Gesicht war noch zu sehen. Anscheinend hatte er ihr den Spiegel dort gelassen.

„Bis gleich, Ginny“, sagte Hermine und wollte den Spiegel schon zuklappen, da sagte Harry: „Ginny, geh mit Ron unter den Tarnumhang, seid leise und überprüft die Karte.“

„Ja, wird schon schiefgehen, Harry. Mach dir keine Sorgen.“ Sie lächelte leicht und unterbrach die Verbindung. Harry seufzte.

„Los, wir gehen schon mal zum Raum der Wünsche“, sagte Hermine. „Die beiden werden bestimmt auch gleich da sein.“

Harry folgte ihr schweigend und atmete tief durch. Beruhige dich. Sei nicht mehr wütend. Beruhige dich. Du kannst es eh nicht ändern. Jetzt musst du erstmal Hogwarts beschützen. Beruhige dich. Doch er schnaubte immer noch wütend, während er Hermine zum Raum der Wünsche folgte.

Dort warteten sie auf Ron und Ginny, die kurze Zeit später kamen.

„Zum Glück waren wir unter dem Tarnumhang. Hagrid und McGonagall kamen uns entgegen“, sagte Ron, während er sich und Ginny den Tarnumhang vom Kopf zog.

Ginny ging direkt zu Harry, der mit dem Rücken an der Wand lehnte und strich ihm übers Gesicht.

„Hey, alles okay bei dir?“

Er fuhr ihr über die Haare, die durch den Tarnumhang noch zu Berge standen und Ginny eher wie Hermine aussehen ließen.

„Alles okay“, sagte er. Seine Laune war jetzt wirklich besser, weil Ginny hier war.

Sie betraten den Raum der Wünsche.

„Nicht schlecht, Alter“, sagte Ron anerkennend, als sie ein Zimmer mit vier weichen Sesseln betraten.

Sie setzten sich und Hermine erzählte. Sie geriet bei Harrys Streit mit Kingsley ein bisschen ins Stottern, redete dann jedoch schnell weiter, als wolle sie es rasch hinter sich bringen.

„Heißt das, wir kümmern uns jetzt um die Bewachung der Schule, oder was?“ meinte Ron. Als Hermine dies bestätigte, sagte Ginny: „Aber wie? Wir haben Unterricht. Wir stehen bald vor den Prüfungen, Quidditchtraining... Wie stellt ihr euch das vor?“

Harry sah, wie sie Hermine anfunktete. Anscheinend gab sie ihr die Schuld daran. Ihr Blick sagte etwas, wie: Bei Harry hätte ich ja damit gerechnet, aber wo ist denn dein Verstand abgeblieben?

Jetzt konnte Harry schon fast wieder lachen.

„Wir werden uns mit der DA abwechseln“, erklärte er, um Ginny zu beruhigen.

„Mit der DA? Von denen ist nicht mehr viel übrig. Die meisten haben die Schule doch schon verlassen.“

„Wir werden andere finden, die uns helfen“, meinte Ron. Er schien begeistert von der Idee. Harry wusste, dass seinem Freund, nach einem Jahr voller Abenteuer, das Leben in Hogwarts langweilte. Rons Zuversicht sprang jedoch nicht auf Ginny über. Sie zweifelte immer noch an der ganzen Aktion. Doch sie hörte schweigend zu, während sie plant und brachte schließlich auch ihre eigenen Ideen mit ein. Als erstes brauchten sie neue Leute, die sie unterstützten. Das würde schwierig werden. Harry wollte nur vertrauenswürdige Leute in sein Wissen einweihen. Doch wie sollten sie die finden?

„Du könntest die Karte, auf der alle, die mitmachen, unterschreiben, wieder verhexen“, schlug Ron Hermine vor, doch Hermine schüttelte den Kopf.

„Diesmal würden sie wissen, was passiert, wenn sie petzen. Marietta ist ja das beste Beispiel gewesen“, erwiderte Hermine und schüttelte den Kopf.

„Die Leute aus unserem Quidditchteam sind meiner Meinung nach vertrauenswürdig“, sagte Ginny. Harry stimmte ihr zu und auch Ron und Hermine fanden dies. Hermine holte ein Stück Pergament aus einer ihrer Umhantaschen. Aus einer anderen zog sie eine Feder und ein Tintenfass. Sie schrieb die Namen der vier Quidditchspieler auf das Pergament. Dann sah sie auf und fragte: „Wen noch?“

„Nun, da wären noch Ernie und Hannah“, sagte Ron.

„Auf jeden Fall Luna - und Neville“, fügte Ginny hinzu und Hermine schrieb eifrig auf. So ging es eine ganze Weile weiter, bis sie circa fünfundzwanzig Namen zusammen hatten, dann fragte Hermine: „Ich glaube, das reicht. Aber meint ihr, wir sollten nicht noch Malfoy fragen?“

Alpträume

So ging es eine ganze Weile weiter, bis sie circa fünfundzwanzig Namen zusammenhatten, dann fragte Hermine: „Ich glaube, das reicht. Aber meint ihr, wir sollten nicht noch Malfoy fragen?“

Ron schüttelte den Kopf, Ginny schwieg und warf einen abschätzenden Blick auf ihre Freunde. Harry überlegte kurz, dann sagte er: „Ja.“

„Er war ein Todesser“, murrte Ron und verschränkte die Arme vor der Brust. Hermine erfasste die Situation, dann schlug sie vor: „Okay, dann sollten wir abstimmen. Harry und ich sind dafür, dass Malfoy dabei ist. Ron ist dagegen.“ Hermine sah Ginny an. „Und du?“

Ginnys Blick schien Harry zu durchbohren. „Vertraust du ihm?“ flüsterte sie, obwohl alle vier es hören konnten. Harry nickte nur. Ginny seufzte und sah Hermine an.

„Bin dafür“, sagte sie erschöpft. Ron schob die Unterlippe vor. Er schmolte. Hermine streichelte ihm tröstend über das Bein. „Es ist wichtig, dass wir Leute aus den höheren Klassen dabei haben. Denn nur die haben Freistunden...“ Ron schnaubte und sagte nichts zu Hermine.

Sie wandte sich den anderen beiden zu. Harry zuckte die Schultern. Ron würde sich schon wieder einkriegen, was Ron auch schnell tat, als es an die weitere Planung ging. Hermine beschloss direkt mit neuen Münzen anzufangen, während Ron, Harry und Ginny jede freie Minute der nächsten Tage nutzten, um die Leute anzusprechen, die sie sich ausgesucht hatten.

An einer Wand in ihrem alten Raum der Wünsche hing die Liste mit den alten Mitgliedern. Erstaunlich viele von ihnen waren tot, wie Harry zu seinem Entsetzen feststellte. Vor ihrem ersten Treffen, kam er in den Raum der Wünsche und fand ihn verlassen vor. Nur Ginny war da. Sie stand vor der Karte, Tränen in den Augen und las sich die Namen durch. Er trat von hinten an sie heran und umarmte sie fest.

„Hey, Ginny, nicht weinen!“

Sie schniefte und versuchte ihre Tränen hinunterzuschlucken.

„Es ist nur“, sagte sie, mit einer trotz des Weinens extrem klaren Stimme, „so viele von den alten Kämpfern sind tot.“ Sie streckte ihre Hand zu der Liste aus und berührte mit den Fingerspitzen ein paar Namen. Collin Creevey. Fred Weasley.

Harry drehte Ginny weg von der Liste und zu sich um. Nach einem Blick in ihre Augen drückte er sie fest an sich und wiegte sie sanft hin und her.

„Psst! Psst!“ Er küsste sie auf ihren Haaransatz. Nach wenigen Minuten nahm sie ihren Kopf von seiner Brust und sah ihm in die Augen.

„Meinst du, dass der Anschlag wieder so ein Massaker wird wie beim letzten Mal?“ fragte sie ihn und prüfte seinen Blick, als wolle sie verhindern, dass er sie belog.

„Ich weiß es nicht“, gestand Harry. „Aber ich glaube nicht.“

„Aber wenn die Möglichkeit bestünde, dass wieder so etwas geschieht, solltest du dann dem Ministerium nicht besser alle Informationen geben, die du hast, damit sie Hogwarts schützen können?“

Er umfasste ihr Gesicht und wischte mit seinem Daumen die Tränenspuren unter ihren Augen fort. Dabei schüttelte er sanft den Kopf.

„Nein. Kingsley würde versuchen, Hogwarts zu sichern und irgendwo anders fehlten ihm Männer. Er hätte dann überhaupt keine Chance mehr, Untersuchungen anzustellen. Außerdem wissen wir, dass es immer noch Leute im Ministerium gibt, die unter Voldemorts Befehl gestanden haben... die einem Urteil entgangen sind. Ich will ihnen nicht die Trümpfe in die Hand spielen.“

„Das heißt wohl, dass wir unser Bestes geben müssen, oder?“

„Ja.“

Sie zwinkerte die letzten Tränen aus ihren Augen und sah ihn ernst an.

„Harry, versprich mir nur eines: Opfer dich nicht wieder selbst. Bitte!“

„Ach, Ginny, mach dir nicht immer solche Gedanken“, sagte er, beugte sich vor und küsste sie. Vom Kuss abgelenkt ließ sie das Thema fallen.

Sie küssten sich immer noch, als die neuen Mitglieder der DA hereinkamen.

„Stören wir gerade?“ fragte Luna interessiert und ließ sich auf dem Boden nieder. Harry und Ginny lösten sich voneinander.

„Nein, nein“, sagte Ginny schnell. „Wir haben nur nicht gemerkt, dass ihr schon da seid.“

Als letztes betraten Ron und Hermine den Raum. Hermine hielt eine Kiste hoch.

„Wir haben die Münzen fertig“, sagte sie und strahlte. Harry sah sich unter den Gesichtern um, die gekommen waren. Es waren über dreißig. Alle hatten sich jetzt hingesezt, so wie Luna und tuschelten. Auch Malfoy war anwesend, saß jedoch abseits von den anderen. Einige warfen ihm böse Blicke zu, andere ignorierten ihn einfach.

Hermine begann zu erklären, was sie wussten und wie die Münzen funktionierten. Dann war Harry an der Reihe. Er erklärte, wie sie gedachten, die Schule zu beschützen.

„Also, wir haben hier einen Plan gemacht“, sagte Harry. „In den ihr euch bitte eintragt. Dann bekommt ihr einen gewissen Geheimgang zugeschrieben, um den ihr euch kümmern sollt. Dieser Geheimgang muss dann innerhalb der euch zugeteilten Zeit bewacht werden. Wir haben nicht genug Tarnumhänge, aber ich denke einige von euch kennen den Desillusionierungszauber schon, die anderen werden ihn noch lernen.“

„Werden wir uns hier regelmäßig treffen, um neue Verteidigungsstrategien zu erlernen?“ fragte Neville engagiert. „So, wie Dumbledores Armee es das letzte Mal auch getan hat?“

„Ich denke nicht“, sagte Harry. „Ich...“

Gemurmel erhob sich im Raum. „Wenn Leute Hogwarts überfallen wollen, dann sollten wir uns auch gegen sie wappnen können“, sagte Susan Bones.

„Na komm, Harry“, unterstützte Ginny ihre Schulkollegen.

Harry zögerte, dann seufzte er. „Okay, aber höchstens ein Mal die Woche...“

Neville jubelte, anderen stimmten mit ein. Plötzlich riefen alle: „Dumbledores Armee!“

Auf Harrys Gesicht schlich sich ein Lächeln. Dumbledores Armee!

„Haben Sie es schon gehört?“ fragte Ferrish ihn.

„Was?“ gähnte Kingsley müde. Wäre Ferrish nicht gerade hereingekommen, dann wäre Kingsley vermutlich eingeschlafen.

„Anscheinend hat Harry Potter zusammen mit seinen Freunden die DA wieder aufleben lassen.“

Kingsley zog die Augenbrauen hoch. „Ach, ja. Woher weißt du das?“

„Einige Lehrer haben gehört, wie Schüler es auf den Gängen gemunkelt haben. Als es dann der Schulleiterin zu Ohren gekommen ist, befand sie, es sei das Beste, Ihnen dies mitzuteilen. Sind Sie denn jetzt beruhigter?“

Kingsley dachte kurz darüber nach. Harry hatte also die DA wieder zusammengetrommelt und sicherte Hogwarts ab. Es wunderte ihn, dass seine Männer, die in der Schule vor den Geheimgängen, die Filch kannte, postiert waren, ihm diese Informationen nicht hatten zu teil werden lassen. Anscheinend arbeitete die DA also lieber im Verborgenen oder seine Männer schliefen. Vermutlich beides. Er sollte sie dringend zur Ordnung rufen. Wenn sie so etwas verpassten, dann würden sie vermutlich auch den Attentäter verpassen.

Ferrish stand immer noch in seinem Büro.

„Gibt es noch was?“ fragte Kingsley. Er war furchtbar müde.

„Ja. Aber nichts Wichtiges“, meinte Ferrish und sah zu Boden. Kingsley seufzte. Anscheinend war es etwas Delikates.

„Nun, sagen Sie es schon, Ferrish. Ich bin zu müde für Ratespielchen...“

„Ähm, in der Zeitung - eigentlich ist es auch gar nicht weiter von Bedeutung, dachte nur, sie sollten es wissen...“

„Ferrish!“

„Ja, nun, die Schlagzeile ist, dass es Streit zwischen Ihnen und Harry Potter gibt. Über die Gründe wird jedoch gemunkelt.“

Kingsley ächzte laut. Jetzt musste er sich auch noch den Klatschbasen stellen! Oder sollte er das Ganze ignorieren? Wenn jedoch wirklich ans Licht käme, dass er und Harry kein Wort miteinander sprachen, würde das Kingsleys Position stark schwächen. Nicht Harrys! Harry war, obwohl nun schon einige Monate nach der Schlacht vergangen waren, immer noch der Held der Leute. Ein Märtyrer! Der Einzige, der nicht davor zurückgeschreckt hatte, alles zu riskieren. Wie viel er gegeben hatte, war den meisten erst deutlich geworden,

als Harry kurz nach der Schlacht das Interview gegeben hatte. Harry würde seine Unterstützung nicht verlieren. Nur Kingsley. Er sollte sich wieder mit Harry vertragen. Er brauchte die Unterstützung der Leute, um sein Amt ausführen zu können!

Nein! Harry hatte recht. Er wurde wirklich schon genau wie Scrimgeour und Fudge! Wenn er sich mit Harry irgendwann wieder vertragen sollte, dann nur, weil er es wollte und nicht wegen politischer Hintergründe. Doch damit er Harry vergab, musste dieser erst mal etwas leisten, das einer Vergebung wert war.

Harry hielt mit Ginny vor der Statue der einäugigen Hexe Wache. Der Wachdienst ging nun schon seit über einer Woche, doch bis jetzt hatte keiner irgendetwas Ungewöhnliches entdeckt. Harry merkte, wie langsam die Euphorie und Abenteuerlust seiner Helfer nachließ. Sie glaubten nicht mehr, dass etwas geschehen würde und waren bei weitem nicht so wachsam wie sie sein sollten. Harry wusste, es würde nicht mehr lange dauern, dann würden sie ausreden erfinden, um ihre Wache nicht mehr machen zu müssen. Bei ihm war das meistens anders. Er hatte sich immer für eine Wache mit Ginny eingeteilt und genoss die Zeit, die er mit ihr vor der einäugigen Hexe saß. Sie saßen dann immer unter Harrys Tarnumhang, die Karte des Rumtreibers neben sich und mit einem Muffliato geschützt konnten sie sich unterhalten. Meistens beschränkte sich die Unterhaltung eher aufs Küssen. Die drei Stunden waren häufig ihre einzigen Stunden, die sie ohne nervige, andere Leute verbrachten. Manchmal nickte Ginny auch in seinen Armen ein und er sah ihr beim Schlafen zu. Sie war oft müde, da sie nachts schlecht schlief. Harry wusste das, auch wenn Hermine ihn nicht letzte Woche darauf hingewiesen hätte. Man sah es ihr an, vor allem morgens. Außerdem war Harry nun schon mehrmals aufgewacht und sie hatte plötzlich neben ihm gelegen. Er versuchte mit ihr über ihre Träume zu reden, doch das lehnte sie konsequent ab. Es sei nicht so wichtig, sagte sie. Waren schließlich nur alberne Träume. Er machte sich Sorgen, vor allem, weil er glaubte, dass die Träume etwas mit dem Attentat zu tun hatten. Sie waren erst schlimmer geworden, seit Hogwarts wieder vor einer Bedrohung stand. Er glaubte zu wissen, was sie träumte. Bestimmt von Bennik oder von Freds Tod. Warum konnte sie nicht mit ihm darüber reden? Sollte er Hermine bitten, weiter nachzuhaken, weil sie sich ihm nicht anvertrauen wollte?

Auch heute bei der Wache löste sie ihre Lippen von Harrys, wandte sich ab und gähnte. Er lächelte. „Bin ich so langweilig?“

„Nein“, sie gähnte erneut. „Ich bin nur so müde.“

„Schlaf ein bisschen, Ginny“, sagte er und drückte sie an sich. „Los, sonst schläfst du morgen beim Training ein!“

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter. Zehn Minuten später waren ihre Augen sanft geschlossen und sie atmete ruhig.

Harry nahm die Karte des Rumtreibers in die Hand und betrachtete sie. Er sah die Punkte vor den Geheimgängen. Ernie McMillan, Hannah Abbott, Dennis Creevey, Terry Boot und Micheal Corner. Ron und Hermine waren im Gryffindorturm, genau wie Neville, Demelza und einige andere. Was sollte er nur tun, damit die anderen jetzt nicht aufgaben? Es war wichtig, die Geheimgänge weiter zu beschatten. Denn wie sonst sollte er es schaffen, dass die Schule weiter sicher blieb? Es wäre etwas anderes, wenn Harry die ganze Zeit die Karte des Rumtreibers überwachen würde. Dann könnte er sich sicher sein, dass niemand seiner Aufmerksamkeit entging. Aber erstens konnte und wollte er nicht vierundzwanzig Stunden am Tag die Karte anstarren und zweitens wäre das Risiko zu groß, etwas zu übersehen. Es wäre natürlich etwas anderes, wenn die Karte des Rumtreibers Alarm schlagen würde, sobald jemand Fremdes in Hogwarts eindrang. Er lächelte bei der Vorstellung, die Karte wie einen Wecker zu benutzen. Die Rumtreiber hatten bestimmt nie damit gerechnet, dass die Karte einmal zu etwas Gutem dienen würde. Ginny bewegte sich unruhig an seiner Schulter. Er zog sie näher an sich.

Eigentlich war die Idee gar nicht schlecht. Wenn die Karte ihm Bescheid sagen würde, wann immer jemand Hogwarts betrat und wieder verließ, konnte er sich sicher sein, dass ihm niemand entging und gleichzeitig müssten nicht ständig Leute nachts auf den Gängen schlafen. Harry machte sich nichts vor. Natürlich sollten die DA-Mitglieder eigentlich Wache halten, aber er wusste, dass sie nachts oft einschliefen. Er konnte es ihnen noch nicht einmal verübeln. Auch er war müde und sehnte sich nach seinem Bett, obwohl es noch nicht sehr spät war. Er überlegte, seinen Spiegel aus der Tasche zu ziehen und Hermine zu fragen, ob sie seine Karte so umfunktionieren könnte, doch gerade als er ihren Namen hineinsprechen wollte, besann er sich anders. Wenn er jetzt in den Spiegel sprechen würde, würde Hermine glauben, er hätte etwas entdeckt.

Jemand würde in Hogwarts eindringen. Um ihrem Herzstillstand vorzubeugen, steckte er seinen Spiegel zurück in die Tasche.

„Harry“, sagte Ginny erschrocken und zuckte zusammen. Mist, jetzt hatte er Ginny durch sein hin und her bewegen aufgeweckt.

„Tut mir leid, Ginny“, flüsterte er und strich ihr übers Haar. „Ich wollte dich nicht erschrecken.“

„Harry!“ sagte Ginny alarmiert. Sie klang panisch. Ihre Augen rollten hinter geschlossenen Lidern. Harry sah sie nur erschrocken an, als er begriff, dass sie noch schlief.

„Nein, Harry“, flehte sie und streckte die Hand aus. Ihre Finger fassten nach seinem Umhang. Ihre Faust war krampfartig geschlossen. „Bitte nicht. Bleib bei mir!“

„Ginny“, sagte Harry und versuchte sie zu wecken.

„Nein“, schluchzte sie nun. Ihr Oberkörper zuckte krampfhaft. „Nein, Harry, lass mich nicht allein. Tu es nicht schon wieder! Geh nicht fort. Nicht ohne mich!“

„Ginny“, sagte Harry nun sehr laut und rüttelte sie. Entsetzt schlug sie die Augen auf und saß kerzengerade.

Neue Drohung

„Hey, ich bin hier Ginny. Alles ist gut. Du hattest einen Alptraum.“ Sie sagte nichts, sondern drückte ihren Kopf einfach nur an seine Brust. Er schlang die Arme um sie und strich ihr übers Haar. Davon träumte sie also. Er wollte besser keine näheren Einzelheiten wissen, doch es gab Sachen, die er schleunigst klarstellen sollte. Er hätte ihr, als sie ihm im Raum der Wünsche fragte, eine klare Antwort geben müssen. Indem er ihr ausgewichen war, hatte er alles nur noch schlimmer gemacht.

„Ginny“, sagte er, fasste mit einem Finger unter ihr Kinn und hob es sachte an. Ihre Gesichter waren nur Zentimeter voneinander entfernt. Ginnys Augen waren klar, braun wie eh und je. Sie hatte nicht geweint. Sie überraschte ihn immer wieder durch ihre Stärke und ihr Durchhaltevermögen. Er wusste, wie schlimm Alpträume werden konnten! „Es tut mir leid.“

Sie sah weg, als könne sie seinen Augen nicht standhalten.

„Ich möchte, dass du mir jetzt ganz genau zuhörst, okay? Ja?“

Sie nickte knapp. Ihr Blick war immer noch auf den Boden gerichtet.

„Ich werde nicht sterben. Keiner wird sterben durch dieses Attentat. Und du auch nicht!“

„Wie kannst du das versprechen?“

„Ich kann das nicht versprechen, aber ich bin fest davon überzeugt. Wir sind gut vorbereitet. Niemandem wird es gelingen auch nur in Hogwarts einzudringen.“

Jetzt sah sie ihn an. „Es ist nicht nur wegen dieses Attentats, Harry. Ich kenne dich.“ Sie sah tief in seine Augen. „Und deinen Hang, dich selbst zu opfern. Du bist ein Auror. Und wenn du damit auch nur ein Menschenleben retten könntest, dann würdest du dich selbst opfern.“

„Na ja, nicht für jeden“, murmelte Harry. Jetzt sah er herunter, weil er ihrem Blick nicht standhalten konnte. Er seufzte, dann sah er wieder auf. „Okay, bei Voldemort - ich hatte keine andere Wahl, verstehst du? Voldemort hätte nie getötet werden können, wenn ich nicht gestorben wäre. Ich kann nicht das Wohl der ganzen Menschheit über mein eigenes stellen. Doch glaub mir, ich habe durchaus vor mit dir alt zu werden. Mein Überlebenswille ist schon sehr stark ausgeprägt. Ich kann einfach nur beten, dass ich nie wieder so verwoben mit dem Schicksal bin, dass ich keine andere Wahl mehr habe.“

„Versprichst du mir eine Sache, Harry?“ Harry nickte und bereute es im nächsten Moment wieder. Was würde sie jetzt von ihm verlangen?

„Versprich mir, dass du mir beim nächsten Mal vorher Bescheid sagst! Ich will mich von dir verabschieden, ja? Mehr verlange ich nicht.“

Harry biss sich auf die Unterlippe. Er dachte nach. Wie konnte er diesem Versprechen entgehen?

Schritte waren zu hören. Harry sah den Gang hinunter und zwei Gestalten auf ihn zukommen. Sie waren mit einem schlechten Desillusionierungszauber geschützt, wie Harry feststellen musste. Er konnte ihre Umrisse leicht erkennen.

„Guck mal, da kommt unsere Ablösung.“

Ginny puffte ihn gegen die Schulter. „Harry“, drohte sie. „Ich will, dass diese Träume aufhören, also versprich es mir. Bitte.“ Sie sah durch ihre Wimpern zu ihm herauf.

Er wusste, sie würde erst wieder ruhig schlafen, wenn sie diese Gewissheit hatte. Deswegen sagte er: „Ja, ich verspreche es dir.“

Ginnys Stimme wurde auf der Stelle sanft. „Ich weiß, du würdest deine Versprechen niemals brechen. Danke“, hauchte sie an seinem Ohr, dann berührten ihre Lippen seinen Hals und ihre Hände wühlten sich in sein wuscheliges, schwarzes Haar. Er spürte das Gewicht ihres Körpers auf seinem. Was mochte ihre Ablösung wohl denken, wenn sie die Geräusche hörten? Er legte seinen Kopf in den Nacken. Hitze durchströmte seinen Körper.

„Harry, Ginny, seid ihr hier?“ Ach ja, dachte Harry, zum Glück haben wir einen guten Muffliato benutzt. Ginny küsste ihn noch einmal, dann erhob sie sich und zog den Tarnumhang vom Kopf.

„Hey, Luna. Hi, Susan. Man kann euch sehen.“ Ginny war ganz ruhig, während Harry versuchte seine Atmung zu normalisieren. Er stand auf. Ginny schwang ihren Zauberstab und verstärkte den Desillusionierungszauber der beiden. Harry staunte. Er konnte sie, außer wenn er sehr, sehr genau hinsah und sie sich bewegten, nicht sehen. Unauffällig glättete er seinen Umhang und versuchte sein Haar zu ordnen.

Susan kicherte und Harry errötete. Zum Glück war es eh immer sehr durcheinander. Sie ließen Luna und Susan als Wachposten zurück und machten sich auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum.

Harry legte seinen Arm um Ginnys Schulter, dann sagte er: „Was die beiden jetzt wohl denken, was wir gemacht haben?“

„Sie hätten gedacht, wir hätten geredet oder wären eingeschlafen, Harry, aber nach deiner Vorstellung wussten sie, dass es das nicht sein kann.“

Harry errötete. Ginny kicherte.

Der große, blondhaarige Todesser lachte. „Du hast recht, John. Jetzt haben wir Ruhe. Keine Auroren mehr, die überall herumschnüffeln. Keiner sucht nach uns. Alle bewachen Hogwarts. Dein Plan hat funktioniert.“

Der Mann mit dem Bürstenschnitt grunzte nur. „Mein Plan? Mein Plan war definitiv nicht, hier in so einer staubigen, alten Baracke festzusitzen. Ich habe stets ehrenvolle und gute Arbeit geleistet, mir nie irgendetwas zu schulden kommen lassen, immer getan, was mir befohlen wurde. Ich war wichtig, Thorfinn. Und wie ich das war! Es ist so unfair, was mir wiederfahren ist. Und das alles nur wegen Harry Potter.“ Er ballte die Fäuste, schlug mit den Händen auf die Sessellehne, in dem er in dem spärlich möblierten Raum saß und spuckte, bei der Erwähnung Harrys aus. Dies machte den Boden, der mit einer Schicht aus Staub und Dreck bedeckt war, nicht schlimmer. Spinnweben hingen in den Ecken und von der Decke herab. Einige ihrer Bewohner waren so groß, dass John sie nicht mehr hätte auf der Hand tragen können. Vielleicht würde ihn bald eine von ihnen beißen. Ihn vergiften. Schlimmer als so, wie er jetzt lebte, konnte es auch nicht sein zu sterben.

„Es bringt nichts, sich ständig darüber aufzuregen. Du musst deine Wut vergessen. Unser Ziel ist es, nicht auch wie die anderen von uns in Askaban zu landen.“

„Von uns? Ich bin keiner von euch. Ich gehöre zu den Guten!“

Der Blonde lachte schallend auf. „Zu den Guten? Nur wegen deiner Stellung im Ministerium? Nein, John, du gehörst zu denen, die die Macht haben. Das hat bis jetzt ja auch immer ganz gut funktioniert, nur diesmal hast du den Sprung auf den fahrenden Zug nicht geschafft.“

„Doch, zuerst schon. Doch ich wurde wieder heruntergeschupst - von Harry Potter!“ Wieder spuckte er aus, schlug drohend die Hände zusammen und stand auf.

„John, beruhige dich.“

John schnaubte. Er mochte Thorfinn nicht. Er hielt ihn für unfähig, doch er brauchte jemanden bei sich. Er war nicht gut darin, sich zu verstecken. Thorfinn schon. Na ja, Thorfinn kannte die alten Hütten der Todesser, die sich nach Voldemorts Rückkehr vor ihm verstecken mussten, weil sie ihn verraten hatten. Thorfinn reichte es, dass nun keiner mehr vom Ministerium durch die Wälder zog. Doch John machte es wütend. Er war Besseres gewöhnt als dies. Er wollte wieder Besseres haben. Er wollte Rache, dafür, dass er wegen Harry Potter alles verloren hatte.

„Wir haben das Attentat angekündigt, Thorfinn. Was hältst du davon, wenn wir es dann auch durchziehen? Wäre doch schade sonst. Außerdem würde, wenn Harry Potter tot wäre, vielleicht die Suche nach uns ein für alle mal enden.“

„Harry Potter sucht doch nicht alleine nach uns. Ich dachte, er wäre in Hogwarts. Du weißt, dass Shacklebolt nie aufgeben wird.“

„Nun, dann heißt das, wir müssen nicht nur Potter, sondern auch Kingsley beseitigen.“

„Bist du wahnsinnig? Dabei werden wir definitiv gefangen. Ein Leben lang Askaban für eine einmalige Rache? Deine Rache? Außerdem konnte der Dunkle Lord Potter nicht töten, wie sollten wir ihn dann besiegen?“

„Ich kann Potter besiegen. Ich habe es schon einmal getan. Du könntest dich um Kingsley kümmern. Und wenn wir noch ein paar Freunde fragen, dann sind wir beide ganz schnell los.“ Er jubelte in die Luft und schlug durch eine Spinnenwebe. Die Bewohnerin fiel ihm auf den Kopf und John schrie auf, während er versuchte, die Spinne aus seinem Gesicht zu entfernen. Wieder lachte Thorfinn: „Du meinst, du wirst mit Harry Potter fertig, wenn du noch nicht mal in der Lage bist, eine Spinne zu töten?“

Thorfinn richtete den Zauberstab auf Johns Gesicht und murmelte: "Avada Kedavra." Die Spinne fiel hinunter auf die Erde, wo sie starr liegen blieb.

„Bist du wahnsinnig, einen Todesfluch auf mich zu richten? Du kannst doch überhaupt nicht zielen!“

„Ron, bleib in der Mitte vor den Ringen! Demelza, du musst härter werfen, sonst lacht dein Gegner dich aus!“, brüllte Harry über das Spielfeld. Es begann zu regnen. Die anderen sahen aus, als wollten sie das Training lieber abbrechen, doch Harry ließ sie weiterspielen. Das erste Quidditchspiel in zwei Wochen würde vielleicht auch im Regen stattfinden. Langsam wurde es dunkel draußen. Der Herbst kam. Man konnte es in der Luft riechen. Harry spürte die Kälte, die langsam durch seine Kleider kroch. Er beugte sich auf seinem Besen vor und schnellte quer über das Spielfeld als er den Schnatz sichtete. Er ging in den Sturzflug. Der Schnatz war genau unter ihm. Nur im Training konnte er testen, wie schnell er auf den Boden zurasen und dabei am Leben bleiben konnte. Wind rauschte in seinen Ohren, vernebelte ihm das Gehirn, ließ ihn die Tränen in die Augen steigen. Drei Meter vor dem Boden packte er den Schnatz und zog seinen Besen wieder in die Waagerechte, als er eine Gestalt vor sich sah. Er zog seinen Besen herum und schmiss sich zur Seite, um nicht mit der Person zu kollidieren. Doch er hatte nur eine Hand am Besen gehabt. Die Wucht der Wendung schleuderte ihn vom Besen hinunter und er schlug hart mit der Schulter auf der Erde auf. Einen Moment glaubte er, keine Luft mehr in den Lungen zu haben und rang verzweifelt nach dieser. Außerdem versuchte er zu erkennen, wen er fast umgebracht hätte. Doch ohne Brille war dies nicht möglich. Mit der Schnatzfreien Hand tastete er über das Gras, als er hörte wie mehrere Leute landeten.

„Harry!“

„Harry, alles okay?“ Ginny klang panisch.

„Er atmet“, sagte Ron von irgendwo über seinem Kopf.

Jemand gab ihm die Brille in die Hand und Harry setzte sie unbeholfen auf, wobei er sich zuerst ins Auge stach.

„Alles okay bei Ihnen, Potter?“

Harry grunzte. Er versuchte zu atmen und stellte erleichtert fest, dass es so langsam wieder ging.

„Hast du dir weh getan?“ fragte Ginny. Er konnte sie jetzt, da er seine Brille aufhatte, neben sich sitzen sehen.

„Geht schon“, sagte er. Ron und Peakes halfen ihm auf und Harry sah, wem er ausgewichen war.

„Guter Fang“, lobte Professor McGonagall ihn kurz angebunden. Sie rückte ihre Brille zurecht und sah ihn ernst an. „Kommen Sie bitte mit in mein Büro.“

„Ist etwas passiert?“ sagte Harry entsetzt. Der Regen wurde stärker. Auf dem Weg schwieg sie, bis sie ihr Büro erreichten.

„Hier.“ Keine Begrüßung, keine Erklärung, warum er hier war. Harry nahm den Zettel aus Kingsleys Hand. Kingsleys Stirn war gefurcht. Er sah wütend aus. Harry überlegte, ob er ihn in der letzten Zeit irgendwann mal entspannt oder freundlich gesehen hatte. McGonagall ging an ihm vorbei und ließ sich seufzend auf ihrem Stuhl nieder. Diesmal waren nur die beiden hier. Warum?

Harry las die Zeilen, die groß über das ganze Pergament geschrieben worden waren.

Es ist egal, dass ihr die ganze Schule abriegelt - wir kommen trotzdem rein! Potter, Shacklebolt, seid auf der Hut, wir kriegen euch.

Harry sah auf. McGonagall schaute auf die Unterlagen auf ihrem Schreibtisch. Harry bezweifelte, dass sie las. Sie schien in Gedanken versunken. Der Stress schien sie altern zu lassen. Sie wirkte nicht mehr ganz so streng, resolut und frisch. Doch als sie merkte, dass er sie beobachtete, sah sie auf und jedes Anzeichen von Müdigkeit war verschwunden.

„Er kann nicht in der Schule gewesen sein“, sagte Harry. „Wir haben die Geheimgänge überwacht.“

„Wir wissen jetzt, dass es mehrere sind“, erwiderte Kingsley, als hätte Harry nicht gesprochen. Er sah McGonagall an.

„Oder nur einer, der uns verwirren will“, warf Harry ein.

„Nein, keiner würde uns beide gleichzeitig bedrohen. Das wäre dumm - glatter Selbstmord. Niemand würde versuchen, Hogwarts alleine dem Erdboden gleich zu machen!“

Harry schwieg. Er glaubte das Gleiche wie Kingsley, doch er wollte es nicht zugeben.

„Potter, das heißt, dass sie nun unter ständiger Bewachung stehen. Keine Ausgänge nach Hogsmeade mehr oder Ähnliches. Haben Sie das verstanden? Kein Quidditchtraining oder ...“

„Professor“, unterbrach Harry das Geleier von McGonagall, „das kann doch nicht Ihr Ernst sein!“

„Haben Sie mich schon mal Scherzen gesehen, Potter?“ meinte McGonagall sarkastisch.

Da er diese Frage mit nein beantworten müsste, beschloss er nicht näher darauf einzugehen. „Ich will keine Bewachung. Ich komme ganz gut alleine zurecht, okay? Ich kann auf mich selbst aufpassen.“

Professor McGonagall schüttelte den Kopf. „Nein, solange Sie hier in Hogwarts sind, kommen Sie mir nicht um, verstanden? Anscheinend richtet sich das Attentat vor allem gegen Sie und den Minister.“

„Kriegt Kingsley denn auch eine Sonderüberwachung?“ erkundigte sich Harry scheinheilig.

McGonagall sah kurz zu Kingsley, dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, er hat das abgelehnt.“

Sie schürzte die Lippen, als missbilligte sie dies zutiefst.

„Dann will ich auch keine.“ Kingsleys Kopf ruckte hoch. Einen Moment sahen er und Harry sich nur durchdringend an. Erstaunt stellte Harry fest, dass Kingsley zum ersten Mal seit langem nicht versuchte, Harry wütend anzustarren, eher forschend. Leider verschwand dieser Blick zu schnell wieder. Als McGonagall ansetzte, Harry weiter zu bedrängen, unterbrach Kingsley sie. „Nein, wenn Harry nicht will, dann nicht. Trotzdem“, fügte er kalt hinzu, „solltest du vorsichtig sein. Vielleicht ist für die Nachtwache besser jemand anderes zuständig. Ach ja, halte Hogwarts sauber. Es darf dir keiner entgehen. Deine Wachen scheinen manchmal zu schlafen.“

„Deine aber öfter. Auch die solltest du mal zur Ordnung rufen.“

Kingsley nickte, verabschiedete sich von Professor McGonagall und verließ das Büro.

Als Harry beobachtete, wie die Tür zufiel, wurde ihm klar, warum nur er, McGonagall und Kingsley hier gewesen waren. Kingsley wollte nicht, dass jemand erfuhr, dass das Attentat sich gegen ihn richtete. Er wollte nicht in Samthandschuhe gesteckt werden und ständig unter Beobachtung stehen. Immerhin war er ein Auror. Er konnte sich selbst verteidigen. Aus diesem Grunde hatte er auch verstanden, dass Harry keinen Schutz wollte. Mit einem Mal war der Minister in Harrys Achtung wieder ein bisschen gestiegen.

Kampf gegen die Schlange

Kurz darauf kehrte Harry in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurück. Der Raum war voll mit Schülern. Harry sah sich suchend um, bis er seine drei Freunde entdeckte.

„Und“, fragte Ron, bevor Harry sich setzen konnte, „was wollte die McGonagall?“

Ehe er antwortete, beugte er sich zu Ginny hinunter und gab ihr einen Kuss. Auch ihr Blick war fragend und Harry ließ sich in dem Sessel nieder, den seine Freunde ihm freigehalten hatten.

„Ach, nichts besonders Spannendes.“ Demonstrativ gähnte Harry. „Kingsley war da und hat mich zurechtgewiesen.“

„Dich zurechtgewiesen?“ erkundigte sich Hermine. „Warum sollte er?“

„Weil meine Wachen schlafen. Sie passen nicht genug auf.“

„Ey, das kann er doch nicht machen“, empörte sich Ron. „Immerhin passen wir besser auf als seine Leute.“

„Hab ich ihm auch gesagt“, erwiderte Harry und lächelte über Rons Wut, „er meinte, er kümmere sich drum.“

„Na, dann geht's ja“, seufzte Ron und lehnte sich zufrieden in seinem Sessel zurück.

„Dumm, dass das nicht bis nach dem Quidditchtraining warten konnte“, meinte Hermine scheinheilig. „Wollte er sonst nichts?“

Harry wusste nicht, wieso, aber als er den Gemeinschaftsraum betreten und seine Freunde hier sitzen gesehen hatte, hatte er sich dazu entschlossen, ihnen nichts davon zu erzählen, dass das Attentat auf ihn und Kingsley gerichtet war. Sie würden sich alle nur zu große Sorgen machen und er befürchtete, dass Hermine McGonagall recht geben und Harry das Quidditchspielen verbieten würde.

„Doch, er wollte uns darauf hinweisen, dass er sich sicher ist, dass es mehrere Täter sind. Kein Einzelner würde ganz Hogwarts angreifen.“

Ginny schüttelte den Kopf. „Das sind uninteressante Informationen. Langweilig. Ich hatte gedacht, es gäbe wirklich was Neues.“

Hermine warf Harry einen durchdringenden Blick zu, doch Harry schüttelte kaum merklich den Kopf. Er beschloss, das Thema zu wechseln und fragte Hermine: „Wie sieht's aus mit der Karte? Hast du schon eine Idee entwickelt?“

Sein Ablenkungsmanöver klappte: „Oh, ja. Davon habe ich gerade Ron und Ginny erzählt. Also“, sagte sie, machte eine Kunstpause und zog die Karte des Rumtreibers aus der Tasche, „immer, wenn jemand, der sich gerade nicht im Schloss aufhält, das Schloss betritt, dann schreit die Karte. Ich versuche zur Zeit, dass sie dich etwas unauffälliger auf sich aufmerksam macht, weil der Schrei echt laut ist.“

„Aber ist doch egal“, sagte Ron, „dann sind halt alle Schüler direkt gewarnt.“

„Ron, ich kann die Karte nicht auf die Attentäter programmieren. Als Kingsley vorhin das Schloss betreten hat, hat sie auch einen Höllenlärm gemacht. Kannst du dir vorstellen, was hier los ist, wenn alle Schüler nach einem Hogsmeadewochenende wieder ins Schloss kommen?“

„Aber“, wandte Ginny ein, „wenn du sie zu leise oder unauffällig einstellst, dann kann es sein, dass Harry sie überhört.“

Harry stimmte Ginny zu und Hermine versprach, eine Möglichkeit zu finden. Es brauchte nur zwei Tage, bis die Karte, immer wenn jemand das Schloss betrat, laut sagte: „Achtung, Fremder im Schloss.“ Hermine hatte die Karte so verzaubert, dass sie lauter und lauter wurde, bis jemand sie berührte und aufklappte. Dann verstummte sie jedoch direkt. Harry fand die Karte prima und staunte mal wieder über die magischen Fähigkeiten seiner besten Freundin. Sie stellten die Karte auf dem nächsten Treffen der DA vor und alle Mitglieder waren froh, nicht mehr stundenlang vor den Geheimgängen sitzen zu müssen, vor allem, wo es so langsam auf den Winter zuzuging. Vorsichtshalber beschlossen sie, dass immer zwei Leute nachts die Karte bewachen sollten, da Harry Angst hatte, von der Kartenstimme nicht wach zu werden. Doch trotzdem waren alle erleichtert. Kingsley erzählte Harry nichts von der neuen Überwachungsmethode. Sollten seine Männer ruhig weiter die Tore von Hogwarts bewachen. Schaden konnte es ja nicht.

Das erste Quidditchspiel der Saison näherte sich. Die Gryffindorspieler waren in Höchstform, befand

Harry beim letzten Training vor dem Spiel. Nun gut, Ron war ein Problem, auch wenn er besser spielte als in den letzten Jahren. Harry wusste, was er konnte, doch Ron schien das manchmal zu vergessen. Er hatte im letzten Jahr deutlich mehr Selbstvertrauen bekommen, doch in den Tagen kurz vor dem Spiel war dies ein wenig geschwunden. Harry hatte ein bisschen Angst vor dem, was morgen geschehen würde, wenn die Slytherins, gegen die das erste Spiel der Saison stattfinden würde, Ron mit ihren Schlachtgesängen niedermachten. Er beschloss, dies einfach abzuwarten und den Schnatz möglichst schnell zu fangen. Außerdem gab es immerhin noch fünf weitere gute Spieler. Und diese fünf, das wusste er, waren in Topform. Auch er selbst freute sich wahnsinnig auf dieses Spiel. Noch drei Quidditchspiele trennten ihn vom Pokal und er war fest entschlossen, sich diesen zu holen.

Am Samstagmorgen standen sie früh auf und waren einer der ersten in der Großen Halle. Doch obwohl sie lange am Frühstückstisch saßen, brachte Ron keinen Bissen herunter. Auch Harry wurde langsam nervös. Als er seine Mannschaft zusammenrief, damit sie sich unter lautem Jubel der Gryffindors auf den Weg zum Quidditchfeld machen konnten, war er so aufgeregt, dass er vergaß, Hermine die Karte des Rumtreibers zu geben. Sie musste ihm in die Eingangshalle hinterher rennen und ihn daran erinnern. Dann umarmte sie Ginny, küsste Harry auf die Wange und Ron auf den Mund und das Quidditchteam von Gryffindor machte sich auf den Weg zum Quidditchfeld.

Nervös zogen sie sich um und Harry verzichtete auf eine lange Rede.

„Denkt immer daran“, waren seine einzigen Worte, „wir sind ein Team, wir holen uns den Quidditchpokal und machen die Slytherins heute locker nieder. Das Wetter ist super und unsere Mannschaft besteht aus sieben tollen Spielern. Was soll schon schief gehen?“

Damit verließen sie die Umkleidekabine und traten aufs Quidditchfeld. Plötzlich schien jemand den Lärm hochgefahren zu haben. Harry widerstand gerade noch dem Drang, sich die Hände auf die Ohren zu drücken und sah strahlend in die Menge. Am Kommentatorplatz war deutlich Luna Lovegood zu erkennen, der wiederum ein riesiger Gryffindorlöwe auf dem Kopf thronte. Harry wunderte sich, dass die Kommentatorin sich bei der strengen McGonagall so partiisch zeigen durfte, doch dann sah er, dass Professor Flitwick nun neben dem Kommentator saß.

Sie bestiegen ihre Besen und Harry musterte die Slytherins. Malfoy spielte immer noch als Sucher, was Harry überrascht feststellte. Er wusste nicht, ob ein Kampf gegen Malfoy ihn freuen sollte. Er war gut. Aber Harry hatte ihn bis jetzt jedes Mal geschlagen. Auf Madam Hoochs Befehl hin, reichte Harry dem Kapitän der Slytherins die Hand. Es war ein grobschlächtiger Spieler. Dick und angsteinflößend. Harrys Hand wurde unter seinen Griff zerquetscht, doch er versuchte weiterhin überlegen zu lächeln, auch wenn er sich nicht sicher war, ob ihm das überzeugend gelang.

Sie erhoben sich in die Lüfte. Der Schnatz, die Klatscher und der Quaffel wurden freigelassen und das Spiel begann. Harry beschloss von oben über das Feld zu kreisen, um von dort nach dem Schnatz zu suchen. Außerdem konnte er so das Spiel an sich im Auge behalten. Sein Team spielte gut zusammen und seine drei Jäger machten in den ersten zehn Minuten drei Punkte. Der dicke, angsteinflößende Kapitän war zu sehr damit beschäftigt gewesen, seine Treiber anzuschreien, weil diese die Klatscher ständig verfehlten. Harry hörte Lunas Stimme über den Platz wehen. „Vielleicht“, kommentierte sie das letzte Tor, „ist Rushby zu schwer für einen Besen und dieser verweigert deswegen den Dienst. Auch Besen haben Gefühle und sollten mit mehr Ehrerbietung behandelt werden. Dann arbeiten sie auch freundlicher und williger mit.“

Harry lächelte und kreiste weiter nach dem Schnatz. Als es zum ersten richtigen Angriff auf das Gryffindortor kam, stimmten die Slytherins wieder ihr altes Lied an. „Weasley ist unser King“, dröhnte es aus der Slytherinkurve, was Ron direkt wieder rot anlaufen ließ. Zum Glück konnte Peakes durch einen guten Klatscherangriff, dem Slytherinjäger direkt vor seinen Wurf auf Rons Ringe den Quaffel abjagen, der hinunterfiel und von Dean aufgefangen wurde. Als es 50 zu 10 stand - Ron hatte schließlich doch einen Quaffel durchgelassen, doch Harry tröstete sich damit, dass selbst Wood diesen Quaffel vermutlich nicht hätte fangen können, weil alle drei Slytherinjäger ungedeckt auf die Ringe zuflogen - wurde in Harry der Wunsch größer, endlich den Schnatz zu fangen. Er wollte gewinnen, um jeden Preis. Und zehn Minuten später, nach einer glanzvollen Hüteraktion Rons, sah Harry ihn endlich. Er glänzte zehn Meter von den Torringen der Slytherins kurz vor der Erde. Harry sah sich nach Malfoy um. Er befand sich auf der Seite der Slytherins, doch hatte er den Schnatz noch nicht entdeckt. Gerade war ein Punkt für Slytherin gefallen und die Gryffindorjäger preschten in schnellen Pässen unaufhaltbar auf das Tor der Slytherins zu. Harry schloss sich ihnen an und

überholte sie mit seinem Feuerblitz schließlich noch. Er machte ihnen den Weg frei, da die Slytherins erschrocken seinem Feuerblitz Platz machten. Mit einer Faultierrolle wich er einem Klatscher aus. Kurz vor den Ringen der Slytherins tauchte er dann ab in einen Sturzflug, wie er ihn im Training unzählige Male geübt hatte. Er hörte den Wind, der in seinen Ohren rauschte, die Zuschauer, die schrien, weil sie wussten, dass er den Schatz gesehen hatte und Malfoy irgendwo hinter sich, seinen lächerlichen Nimbus 2001 anfeuern.

Kurz vor dem Boden streckte Harry die Hand aus und seine Finger schlossen sich um den kühlen Schnatz. Es fühlte sich so verdammt richtig an. Dann zog er seinen Besen wieder in die Waagerechte. Seine Beine schleiften kurz über den Boden, bevor er wieder Platz zwischen diesen und sich brachte und er streckte triumphierend die Hand in die Höhe. Er hörte einen Pfiff und Applaus brandete auf, der nur Hundertstel später in Entsetzensschreie umschlug. Harry wusste, dass irgendetwas ganz schlimm schief gegangen sein musste und als er sich umdrehte, sah er wie ein zierliches Mädchen mit roten Haaren und einem Gryffindorumhang hart auf dem Rasen aufschlug. Durch die Menge, die plötzlich still geworden war, hörte man das laute Krachen von berstenden Knochen, bei dem Harry sich fast übergeben hätte.

.....

Ich weiß, fieser Cliff, aber ich bin gespannt auf die Spekulationen...

Im Krankenflügel

Wow, na bei so vielen Kommissen musste ich mich beim Schreiben einfach beeilen. Dankeschön. Ich denke, das nächste Chap wird einige eurer Fragen klären.

Harry wusste, dass irgendetwas ganz schlimm schief gegangen sein musste und als er sich umdrehte, sah er wie ein zierliches Mädchen mit roten Haaren und einem Gryffindorumhang hart auf dem Rasen aufschlug. Durch die Menge, die plötzlich still geworden war, hörte man das laute Krachen von berstenden Knochen, bei dem Harry sich fast übergeben hätte.

Er schrie auf und lehnte sich auf seinen Besen weit nach vorne. Der Feuerblitz schoss so schnell zur Erde, dass Harry vor allen anderen dort war. Er sprang schon im Flug ab und landete hart auf Knien und Händen, ohne den Schmerz wirklich zu spüren. Ginny lag merkwürdig verdreht auf der Erde. Sie war nicht bei Bewusstsein.

„Ginny“, sagte Harry und umfasste ihr Gesicht. „Ginny, werd wach. Doch sie rührte sich nicht.“ Er nahm die schreienden Leute um sich herum kaum wahr und auch nicht die Schaulustigen und Lehrer, die auf sie zurannten.

„Ginny“, hörte er Rons Stimme ängstlich und erstickt neben sich.

Harry sah auf und blickte Hermine ins Gesicht. Und obwohl mittlerweile auch Lehrer an Ort und Stelle waren, bat er Hermine um Hilfe: „Hermine, tu was. Tu irgendwas. Rette sie!“

Hermine's Gesicht war farblos. Sie war geschockt. Außerdem schien sie bei den unzähligen, gebrochenen Knochen nicht zu wissen, wo sie anfangen sollte. Es schien ewig zu dauern, bis die Lehrer sich einen Weg durch die Menge gebahnt hatten, Ginny notversorgt auf eine Trage gelegt und zum Schloss hochgebracht worden war. Harry, Ron und Hermine blieben dicht hinter ihr. Vor dem Krankenflügel wurden sie aufgehalten. Ginny wurde alleine hereingebracht und Ron, Harry und Hermine mussten draußen warten. Harry ließ sich an der Wand herunterrutschen. Die erste Viertelstunde sprach keiner von ihnen, dann fragte Harry mit heiserer Stimme: „Wie ... ist ... das ... passiert?“ Er zog den Satz in die Länge, als kämpfte er um jedes Wort.

Ron und Hermine tauschten einen Blick. „Du“, sagte Ron, schluckte und begann erneut, „du bist vor ihnen hergeflogen zu den Ringen der Slytherins. Ginny machte das nächste Tor. Mittlerweile lagen wir ja schon sehr weit in Führung. Ich glaube, mit achtzig Punkten?“ Harry warf ihm einen scharfen Blick zu und Ron redete schnell weiter. „Ginny jubelte und hatte ihre Hände nicht am Besen und dann ist sie gefallen“, endete Ron schnell und blickte auf seine Schuhe.

Harrys Hände zitterten. Er klemmte sie unter seine Knie. „Du willst mir sagen“, auch seine Stimme zitterte von mühsam unterdrücktem Ärger, „Ginny sei einfach so - ohne Grund - vom Besen gefallen?“

„N... nein, Harry“, stotterte Ron. Er warf Hermine einen flehenden Blick zu. Sie hatte Tränen in den Augen, wischte diese jedoch energisch weg.

„Wir sollten uns jetzt erst mal um Ginny kümmern, dann...“

In diesem Moment kam Hagrid um die Ecke. Hermine, die nun vollends weinte, ließ sich in seine Arme fallen. Hagrid tätschelte ihr leicht und unbeholfen die Schulter.

„Wird schon alles, Hermine“, murmelte Hagrid. „Kopf hoch. Die Ginny, die is' zäh.“ Er warf Harry einen aufmunternden Blick zu. Hermine löste sich von ihm und nickte nur. „Aber den Rushby, dieses Schwein, den sollten sie von der Schule werfen, am best'n nach Askaban schicken.“ Mit einem Mal war Harry auf den Beinen. Hagrid schien Rons und Hermine's bestürzte Blicke und ihr wildes Kopfschütteln, damit er schwieg, nicht zu sehen. „Mitt'n im Spiel den Zauberstab zieh'n und Ginny in der Höhe zu lähm'n. Der wollt sie umbring'n, ja, das wollt er.“

„Was?“ Harrys Stimme war nun leise geworden. Sie klang gefährlich. „Der Kapitän der Slytherins hat

Ginny einen Lähmzauber auf den Hals gejagt?“

In ihm brodelte es. Er hatte Ginny das angetan. Er hatte sie verletzt, schwer verletzt. Dafür würde er leiden.

„Harry, bitte, wir kümmern uns später um ihn“, flehte Hermine.

„Komm, du musst jetzt für Ginny da sein!“ murmelte Ron und fasste ihn am Umhang. Harry riss sich los. Er stürmte an seinen beiden Freunden vorbei. Hermine schrie nur noch: „Hagrid, halt ihn auf.“

Doch Harry lief an Hagrid vorbei. Er würde sich nicht aufhalten lassen. Er war wild entschlossen. Hagrids große Hand packte ihn hinten am Kragen und Harry wurde hoch in die Luft gehoben. Er strampelte, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen, doch Hagrid hielt ihn weiter fest. „McGonagall wird sich um ihn kümmern, Harry. Nicht du. Du musst jetzt hier bleiben, verstan'n?“

Harry strampelte wild, doch Hagrid hielt ihn einfach weiter fest, bis Harry sich beruhigte. Dann setzte er ihn vorsichtig wieder herunter. Harry schnaubte, doch unternahm keinen Fluchtversuch.

Wütend, frustriert, besorgt und traurig ließ er sich wieder an der Wand herunterrutschen, zog die Knie an, legte seine Arme darum und bettete seinen Kopf darin. Er hörte Rons, Hermines und Hagrids Unterhaltung nur mit halben Ohr zu. Es interessierte ihn nicht. Das Einzige, was wirklich zählte, war, dass Ginny wieder gesund werden würde.

Harry kam es vor, dass erst nach Stunden die Tür zum Krankenflügel aufging und McGonagall erschien. Sie zog die Tür jedoch direkt wieder hinter sich an.

Harry war sofort auf den Beinen und zusammen mit Ron, Hermine und Hagrid umringte er Professor McGonagall.

„Wie geht es ihr?“

„Wird sie wieder gesund?“

Sie wehrte die Flut von Fragen ab, dann sagte sie ruhig: „Ihre Knochenbrüche sind geheilt, sie hat jetzt auch keine inneren Verletzungen mehr, soweit wir das sehen können. Nur die blauen Flecken werden ihr noch eine Weile zu schaffen machen.“

Harry atmete auf und auch die anderen drei seufzten.

„Wann dürfen wir zu ihr?“ fragte er die Schulleiterin.

„Geben Sie Madam Pomfrey noch eine halbe Stunde um mit allem ganz sicher zu gehen. Sie wird Sie dann hineinbitten.“ McGonagall trat an ihnen vorbei, um zu gehen, doch dann drehte sie sich noch einmal um. „Mr. Weasley, wollen Sie ihre Eltern benachrichtigen oder soll ich das lieber tun?“

„Nein, ich mach das schon“, murmelte Ron und McGonagall schwang ihren Zauberstab und reichte ihm das frisch erscheinende Pergament und eine schmale Feder.

„Ich werde mich dann mal um den Missetäter kümmern“, sagte sie und ihr Lippen wurden schmal vor Zorn. „Guter Sieg, Potter. Herzlichen Glückwunsch.“ Sie klopfte ihm kurz aufmunternd auf die Schulter und ging davon.

Ron kauerte sich an die Erde und schrieb den Brief an seine Mutter. Dann faltete er ihn zusammen. „Ich geh dann wohl besser mal eben in die Eulerei und verschicke den Brief.“

„Ich kann das für dich mach'n, Ron“, bot Hagrid ihm an.

„Wartet“, hielt Harry sie auf. „Nimm Ankaa, Ron. Dann ist die Nachricht viel schneller da.“

Eine Stichflamme erschien und Ankaa landete vor ihnen. Harry streichelte ihr das Gefieder. Es wurde Zeit, dass sie in Flammen aufging. Sie sah genauso schlimm aus wie Fawkes, als er ihn das erste Mal gesehen hatte.

„Bring das zu Rons Mum, ja?“ sagte Harry leise. Unbeholfen gab Ron dem Phönix den Brief und mit einer Stichflamme war er verschwunden.

Nach einer halben Stunde durften sie herein. Madam Pomfrey hielt sie jedoch an, sich ruhig zu verhalten.

„Es ist besser, wenn sie noch ein wenig schläft. Wenn sie wach ist, sagt ihr, das alles gut ist.“ Sie musterte das goldene Trio einen Moment, dann schüttelte sie den Kopf. „Tut, was ihr für richtig haltet. Ihr wisst, was ihr machen müsst.“

Sie warf dem großen Hagrid noch einen warnenden Blick zu.

Leise gingen die Drei zu Ginnys Bett. Hagrid polterte bei dem Versuch möglichst wenig Lärm zu machen, hinter ihnen her.

Ginny lag, von einer dicken Decke bis zum Kinn zugedeckt, ganz gerade. Ihre Atmung war langsam und ruhig. Harry konnte keine blauen Flecken im Gesicht sehen. Als er darüber nachdachte, wurde ihm klar, warum. Sie war auf den Rücken gefallen!

Sie setzten sich auf Stühle um ihr Bett und Harrys Hand tastete unter der Bettdecke nach ihrer. Er fand sie und umschloss ihre warmen Finger. Lange starrten sie nur so auf Ginny. Nach einer Stunde ging Hagrid. Er verabschiedete sich und meinte, er hätte etwas Wichtiges mit Professor McGonagall zu besprechen.

Harry wusste nicht, wie lange sie schon so dasaßen, doch irgendwann regte Ginny sich leicht. Sie flüsterte: „...arry...“

„Hey, Ginny“, sagte er und strich ihr mit seiner freien Hand vorsichtig über die Stirn.

„Harry“, murmelte sie zurück und lächelte leicht. Dann stöhnte sie und wölbte ihren Rücken. „Aua. Aua. Mir tut alles weh“, lallte sie weiter.

Ron und Hermine traten von der anderen Seite neben ihren Kopf. „Alles gut, Ginny“, sagte Hermine.

„Sag Mum und Dad bloß nichts“, murrte sie, immer noch mit geschlossenen Augen.

„Nein, ich hab ihnen nur geschrieben, dass du beim Quidditchspiel vom Besen gefallen bist, es dir aber gut geht.“

„Clever, Ron“, murmelte sie überrascht und wand sich hin und her. Anscheinend war sie immer noch nicht richtig wach.

„Ihr Körper versucht wahrscheinlich, sie noch vor den Schmerzen zu schützen“, flüsterte Hermine den beiden zu.

„Harry“, hauchte sie.

„Hey, ich bin doch da“, erwiderte er hilflos. Sie nahm ihre verschlungenen Hände und drückte sie an ihre Wange und anschließend an seine. „Ja, bist du.“ Sie lächelte wieder, dann ächzte sie erneut. „Auu...“

„Ginny“, sagte Hermine etwas lauter. „Wir gehen jetzt und kommen morgen früh wieder, okay? Harry bleibt bei dir, doch Ron und ich müssen uns vom Spiel erholen.“

„Ja“, lallte Ginny, „ich... ich auch.“

„Wir lassen euch zwei alleine und sehen uns morgen früh“, formte Hermine mit ihren Lippen, dann schlichen die beiden hinaus.

„Harry, ...lieb dich.“ Harry hörte auf seinen Freunden hinterher zu sehen und konzentrierte sich wieder auf Ginny. „Ich dich auch, Ginny.“

„Das ... schön...“ war ihre Antwort. Sie versuchte sich zu ihm zu drehen, doch als es ihr nicht gelang und sie zurück auf ihren Rücken rollte, schien der Schmerz sie richtig zu wecken. „Au“, jammerte sie und öffnete die Augen. Der Raum lag in einem angenehmen Halbdunkeln. Sie sah Harry an und er beugte sich vor, um sie vorsichtig auf die Stirn zu küssen.

„Ich wusste, dass du da bist, wenn ich aufwache.“ Ihre Stimme war jetzt klar und fest.

„Türlich bin ich da“, erwiderte er und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Ich glaub, ich bin auf den Kopf gefallen, Harry“, sagte sie und betastete mit ihrer linken Hand den Hinterkopf. „Ich erinnere mich nämlich an nichts mehr.“

Harry erschrak, versuchte aber nach außen hin locker zu wirken. „An nichts mehr? Aber du weißt, wer ich bin, Ron und Hermine und...“

„Ja, ja“, unterbrach sie ihn ungeduldig, „aber weißt du, das letzte, was ich weiß, ist, dass du vor mir hergeflogen bist zum Tor der Slytherins und Demelza den Quaffel zu Dean und er dann zu mir gespielt hat, dann hab ich ein Tor gemacht und mich weggedreht und ab dann ist alles weg.“ Sie sah ihn verzweifelt an, doch er lachte erleichtert. Er hatte schon gedacht, sie hätte wirklich ihre Erinnerung verloren. „Mach dir keine Sorgen, Schatz. Ab dann musst du dich auch an nichts mehr erinnern können.“

Sie biss sich auf die Unterlippe und sah ihn abwartend an. „Du hast dich weggedreht und dann hat der dicke Slytherinhüter dir einen Lähm- oder Schockzauber oder so verpasst und du bist vom Besen gefallen und ziemlich ungebremst auf die Erde geknallt.“

„Oh“, sagte sie darauf nur, dann musterte sie ihn scharf, „lebt Rushby noch?“

„Ich weiß nicht. McGonagall kümmert sich um ihn.“

Sie seufzte. „Oh, gut. Ich habe schon gedacht, du hättest vielleicht...“ Sie zwinkerte, dann lächelte sie.

„Ich wollte“, knurrte Harry und knirschte mit den Zähnen, „aber Hagrid hat mich davon überzeugt, dass es besser sei, bei dir zu bleiben.“

„Da hat er recht. Denn ich bin doch wohl wichtiger als Rushby, oder?“

„Klar.“ Er beugte sich über sie und drückte seine Lippen auf ihre.

„Haben wir jetzt wegen mir verloren?“ fragte sie, als sie sich voneinander lösten.

„Nein. Wenn ich nicht damit beschäftigt gewesen wäre den Schnatz zu fangen, hätte ich dich bestimmt

nicht bis zur Erde fallen lassen.“

Madam Pomfrey kam herein. „Mr. Potter“, sagte sie. „Es ist schon spät. Sie sollten jetzt schlafen gehen.“ Harry nickte, zwinkerte Ginny zu, küsste sie noch einmal und wollte sich vom Bett entfernen, als Ginny sein Handgelenk festhielt.

„Harry, du weißt, dass es nicht deine Schuld ist, oder?“

Er lächelte kläglich. „Ich habe wirklich alles versucht, um mir die Schuld daran zu geben, während ich draußen auf dem Flur gewartet habe, aber das Einzige, was ich daran hätte ändern können, wäre dich nie in das Team reinzulassen.“

„Und das hätte ich dir niemals verziehen.“ Um ihre Mundwinkel spielte ein Lächeln, doch Harry bemerkte den Unterton. Als solle er nur nicht auf dumme Gedanken kommen.

Madam Pomfrey geleitete ihn aus dem Krankensaal. „Hagrid bringt sie sicher zurück in ihren Gemeinschaftsraum. Sie sollten morgen für ihre Freundin da sein. Dann haben die Tränke keine Wirkung mehr.“ Harry nickte und ging zu Hagrid. Sie gingen hoch zum Gemeinschaftsraum. Leider wusste Hagrid auch noch nichts über die Strafe von Rushby.

„Schlaf gut, Harry und kommt mich, wenn Ginny gesund ist, mal wieder besuchen, ja?“

Harry versprach es und kletterte durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum. Wie nicht anders zu erwarten, saßen dort nicht nur Ron und Hermine, sondern auch das komplette Quidditchteam, Neville und ein paar andere. Alle machten sich Sorgen um Ginny. Harry beruhigte sie, dann lehnte er sich zu Ron und Hermine. „Ich werd heut Nacht bei ihr sein. Ich will mich nur eben umziehen, dann bin ich weg.“ Er deutete auf seinen Quidditchumhang. Sie nickten. Sie hatten damit gerechnet.

„Gute Nacht“, sagte er laut und ging in den leeren Schlafsaal.

Oben angekommen zog er sich bequeme Sachen an. Ankaa saß neben seinem Bett auf der Stange. Harry streichelte ihr über den Kopf. „Nicht wundern“, sagte er und fragte sich gleichzeitig, warum er es ihr erzählte, „aber ich bleibe heute Nacht lieber bei Ginny im Krankenflügel.“ Ankaa sang leise und schwang sich in die Lüfte. Sie flog über ihn her und Harry sah sie verwundert an. Sie landete vor ihm auf dem Bett, legte den Kopf schief, als müsse Harry etwas Entscheidendes verstehen. Und plötzlich verstand Harry. Er nickte und der Vogel flog erneut über ihm her. Als Ankaa über ihm war, schlug Harry die Hände über dem Kopf zusammen, wie Dumbledore damals, und nach einer Stichflamme war der Schlafsaal plötzlich leer.

Ein Geistesblitz

Und das nächste Chap...

Jemand streichelte ihm über die Haare, fuhr mit einem schmalen Fingern über seine Kopfhaut und flüsterte seinen Namen: „Harry?“

Langsam wurde Harry wach. Sein Rücken schmerzte genau wie sein Nacken. Er saß auf einem Stuhl, während sein Kopf auf Ginnys Bettdecke ruhte. Vorsichtig hob er den Kopf und streckte sich. Ginny beobachtete ihn.

„Dein Bett wäre bestimmt bequemer gewesen.“ Sie lächelte leicht.

Er gähnte. „Alles okay bei dir?“ fragte er.

„Ja, mir geht's gut“, das war gelogen, „aber ich musste dich wecken, weil Madam Pomfrey, glaube ich, gerade wach geworden ist. Sie kommt gleich bestimmt nach mir gucken. Geh jetzt besser. Wasch dich, geh frühstücken und komme dann wieder.“ Doch sie hielt seine Hand weiter fest. Harry hörte tatsächlich Geräusche im Nebenzimmer. „Dein Tarnumhang liegt auf dem Nachtschrank.“

Harry nickte. Mit der Ginnys freien Hand nahm er seinen Tarnumhang und warf ihn über seinen Kopf.

„Danke, dass du heute Nacht da warst, Harry“, sagte Ginny leise und drückte seine Hand, bevor sie sie losließ. Die Tür von Madam Pomfreys Räumen knarrte. Harry entfernte sich schnell zwei Schritte vom Bett. Er ging zur Tür des Krankenflügel, doch da war Madam Pomfrey schon im Raum und Harry konnte die Tür nicht mehr gefahrlos öffnen.

„Kreacher“, murmelte er, als Madam Pomfrey laut die Gardinen an den Fenstern zurückschob. Mit einem Knall erschien der Hauself vor ihm. Ginny hustete laut.

„Oh, haben Sie sich auch noch eine Erkältung eingefangen?“ Mitfühlend ging Madam Pomfrey hinüber zu Ginnys Bett. Harry hüllte Kreacher mit dem Umhang ein, sodass er nicht mehr zu sehen war.

„Nein, ich habe mich nur verschluckt“, hustete Ginny und räusperte sich laut.

„Ich werde ihnen ein Glas Wasser holen.“

„Danke.“

Madam Pomfrey verließ den Raum und Harry ließ sich lächelnd über seine Freundin von Kreacher zum Gemeinschaftsraum apparieren.

Nachdem er sich umgezogen hatte, beschloss er, Ron noch schlafen zu lassen. Immerhin war es noch recht früh am Morgen. Leise ging er hinunter in den Gemeinschaftsraum und machte sich, als er feststellte, dass Hermine auch noch nicht da war, alleine auf den Weg zur Großen Halle. Das Schloss war noch menschenleer. Die einzigen, die Harry über den Weg schwebten, waren Geister. Nick gratulierte ihm für Gryffindors Sieg und wünschte Ginny eine gute Besserung.

In der Eingangshalle traf er auf Luna.

„Hey, Luna“, sagte Harry und blieb stehen, um auf sie zu warten.

„Harry Potter“, grüßte Luna, wie immer ein wenig verträumt. „Gutes Spiel gestern. Wie geht es Ginny?“

Sie gingen zusammen weiter in die Große Halle. „Sie hat überall blaue Flecken, die ihr, auch wenn sie nichts sagt, sehr wehtun. Aber ansonsten geht es ihr ganz gut.“

„Ich geh sie nachher besuchen. Wir wollten alle gestern Abend noch zu ihr, aber unsere Hauslehrer haben es uns verboten. Dafür habe ich ein paar Informationen für dich.“

Sie blieben stehen. In der Halle waren eine Handvoll Leute, die Harry und Luna interessiert musterten.

„Gestern Abend sind die Eltern von diesem dicken Slytherinkapitän in die Schule gekommen...“

„Rushby?“

„Und wurden zur Schulleiterin ins Büro bestellt. Der fette Kapitän war auch da.“

„Weißt du was über die Strafe, die er bekommen hat?“ fragte Harry wissbegierig.

„Nein, aber der neue Minister ist auch direkt ins Schloss gekommen und hat sich auf den Weg zum Büro

der Schulleiterin gemacht.“

„Woher weißt du das?“

„Wir von der DA haben beschlossen, dass es dich interessieren könnte und haben die Gänge beschatten lassen.“, war ihre schlichte Antwort.

„Warum war Kingsley denn hier?“ dachte Harry laut nach. „Es ist doch die Sache der Schulleiterin, Rushby zu bestrafen.“

„Ich vermute mal, dass der Minister glaubte, es stecke mehr dahinter. Wegen des geplanten Anschlags uns so.“

Harry runzelte die Stirn. Darüber hatte er noch gar nicht nachgedacht.

„Harry, Luna.“ Harry wandte sich um. Seine beiden besten Freunde kamen die Marmortreppe heruntergelaufen und auf sie zu. Hermine wirkte sehr müde. Sie hatte Ringe unter den Augen.

„Alles klar bei dir, Luna?“ fragte Ron, gut gelaunt.

„Wie geht's Ginny?“ erkundigte sich Hermine und gähnte.

„Ganz gut. Alles okay mit dir, Hermine?“

„Ja, ich habe nur nicht allzu viel Schlaf bekommen, weil die ganze Nacht die Karte Alarm geschlagen hat.“

„Wegen Kingsley?“

„Ach, du weißt schon, dass er hier war?“

„Luna hat es mir gerade erzählt.“ Harry warf Luna einen Blick zu, dann fügte er hinzu. „Sie glaubt, dass Kingsley hier war, weil es vielleicht was mit dem Anschlag auf Hogwarts zu tun haben könnte.“

Ron und Hermine sahen sich kurz beunruhigt an und Harry wusste, dass sie zu dem gleichen Schluss gekommen waren. In seinem Magen machte sich ein beunruhigendes Kribbeln breit.

„Ich geh dann mal frühstücken“, sagte Luna, weiterhin gut gelaunt, „wir sehen uns gleich bei Ginny.“

„Klar, bis später“, erwiderte Ron und während Luna sich zum Rawenclawtisch davon machte, gingen die drei Freunde zum Gryffindortisch. Hermine tat allen dreien essen auf, doch Harry dachte angestrengt nach. Ginny wurde von einem Slytherin angegriffen. Der Sturz hätte tödlich sein können. Außerdem hatte er an dem Spielergebnis nichts mehr geändert. War es nur ein Racheakt? Immerhin hatte Ginny viele Tore gemacht. Doch warum einen Schulverweise riskieren, wenn sie das Spiel eh verloren hatten? Kingsley war in der Schule gewesen, weil er glaubte, dass hätte was mit dem Anschlag auf Hogwarts zu tun. Doch warum? Der Anschlag war auf ganz Hogwarts gerichtet.

„Harry.“ Ron fuchtelte mit seiner Hand vor Harrys Gesicht. „Iss was! Wir hatten gestern Abend schon nichts!“

„Mach dir nicht zu viele Gedanken, Harry. Kingsley ist der Sache bestimmt nur vorsichtshalber nachgegangen.“

„Wie bist du eigentlich aus dem Gemeinschaftsraum gekommen?“ wollte Ron wissen. „Als ich nach oben gerannt bin, um dich zu warnen, warst du schon weg.“

„Zu warnen?“ fragte Harry verwirrt. „Vor was?“

„Vor unserem Gemeinschaftsraum standen Wachen. Vermutlich aus dem Ministerium. Sie wurden, sagt Hermine, heute Nacht zwei Mal abgelöst, genau wie die vor dem Krankenflügel und an den Schlosstoren.“

„Was?“ Sein Gehirn begann wieder zu arbeiten. „Waren auch Wachen vor den anderen Gemeinschaftsräumen?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, und das ist komisch, oder?“

Wachen vor dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors und vor dem Krankenflügel. Hätte Harry nicht Ankaa und Kreacher gehabt, wäre er vermutlich in sie hineingelaufen. Doch warum waren sie da? Wenn das Ministerium tatsächlich Angst vor dem Attentat hatte, hätte es dann nicht alle Häuser bewachen müssen und nicht nur eines? Das machte doch keinen Sinn. Warum sollte das Haus Gryffindor von diesem Attentat mehr bedroht sein, als die anderen Häuser?

Wegen mir!, schoss es ihm durch den Kopf. Er erinnerte sich wieder an die Drohung, dass das Attentat auf ihn und auf Kingsley gerichtet war. Das erklärte auch, warum Harry gestern von Hagrid zum Gemeinschaftsraum gebracht worden war. Sie hatten Angst, dass ihm auf dem Weg etwas zustoßen könnte.

Und der Krankenflügel war bewacht worden. Wegen Ginny.

Plötzlich rastete etwas in seinem Kopf ein und er schob seinen Teller von sich. Ginny war nach dem Spiel angegriffen worden. Der Krankenflügel und der Gemeinschaftsraum wurden bewacht. Harry wurde bewacht.

Ginny wurde bewacht.

Harry, weil ihm das Attentat drohte und Ginny, weil jeder wusste, wie viel sie ihm bedeutete. Wenn man ihn treffen, ihm müde machen wollte, dann, indem man Ginny wehtat, sie verletzte, sie tötete. Wenn sie dabei gestorben wäre - und das wäre sie fast - hätte Harry das Schloss verlassen und wäre auf die Suche nach dem Mörder gegangen, natürlich nachdem er Rushby umgebracht hätte. Und dann hätte er den eigentlichen Mörder gesucht, außerhalb von Hogwarts. Dort wäre er viel leichter zu erreichen gewesen, viel leichter in die Finger zu kriegen.

Heiße und kalte Schauer liefen ihm über den Rücken. So musste es sein.

ES WAR DOCH SEINE SCHULD!

„Harry? Harry!“

Ron und Hermine sahen ihn besorgt an. Dean und Seamus runzelten die Stirn und Neville blickte ängstlich. Wo waren sie hergekommen? Die Halle war jetzt voller Leute.

„Hey, Alter. Setz dich.“ Ron klopfte ihm auf die Schulter. Er hatte recht. Harry stand tatsächlich und wurde von allen komisch angesehen.

„Was ist los? Ist dir schlecht, Harry? Du bist ganz blass.“ Er schwang die Beine über die Bank.

„Nein, mir ... ich... kommt mit!“

Hermine stand direkt auf. Sie wirkte immer noch besorgt. Ron warf einen letzten sehnsüchtigen Blick auf seinen halbvollen Teller, bevor er sich seufzend erhob und sie die Halle verließen.

Während sie aus der Halle gingen, sagte Harry: „Gib mir die Karte, Hermine.“

Noch beunruhigter reichte sie ihm die Karte.

„Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin“, murmelte er und tippte die Karte mit dem Zauberstab an. Und tatsächlich - als er die Karte studierte, sah er zwei Punkte ganz in seiner Nähe, mit Namen, die er noch nie auf der Karte gelesen hatte. Es waren keine Schüler. Außerdem waren sie unsichtbar. Sie hätten fünf Meter entfernt von ihm stehen müssen, doch da war niemand. Er klappte die Karte wieder zu und ließ sie in seinen Umhang gleiten. Dann flüsterte er: „Folgt mir.“ Auch wenn sie ratlos aussahen, stellten Ron und Hermine keine Fragen. Sie eilten aus der Eingangshalle, in den ersten Stock und Harry zog Ron und Hermine schnell in den nächsten Geheimgang. Seine Hand, die die ganze Zeit den Tarnumhang schon umfasst hielt, warf ihn über die drei. Er zog den Zauberstab und legte einen Muffliato über sie. Leise und aneinandergequetscht schlichen sie weiter und kamen im fünften Stock wieder heraus. Dort drückten sie sich an die Wand und warteten. Harry zog die Karte aus der Tasche und deutete auf die Punkte der drei Freunde. In dem Geheimgang, durch den sie gerade gegangen waren, waren zwei Punkte. Wieder die unbekannt Namen. Harry machte seine beiden Freunde darauf aufmerksam.

„Hey“, flüsterte Hermine, „das sind die, die heute Nacht vor unserem Gemeinschaftsraum gestanden haben. Warum folgen sie uns?“

Harry antwortete nicht, sondern wartete ab.

Der Geheimgang öffnete sich.

„Mist! Wo sind sie?“

„So viel Vorsprung hatten sie aber nicht. Sie müssten hier noch irgendwo sein.“

„Sie können sich doch nicht in Luft aufgelöst haben!“

„Vielleicht sind sie disappariert!“

Hermine schlug sich die Hand vor die Stirn. Anscheinend tat das der Partner des Unsichtbaren auch. „Mensch, wie dumm bist du eigentlich! Man kann in Hogwarts nicht apparieren!“

„Aber wie sollen sie sich sonst in Luft aufgelöst haben?“

„Keine Ahnung. Wir reden hier immerhin von Harry Potter. Der wird das bestimmt können.“

Die zwei Punkte bewegten sich fluchend fort. Sie hatten Angst, dass Kingsley sie erwischen könnte.

„Aber“, murmelte Ron, als der Korridor wieder leer war, „warum haben die uns verfolgt?“

Und Harry erzählte ihnen von seinem Verdacht.

„Aber ... aber“, machte Ron, „warum hast du uns nicht erzählt, dass das Attentat dir und Kingsley galt?“

„Ich wollte euch einfach nicht beunruhigen. Ich hatte nicht gedacht, dass Ginny ...“ Er schluckte.

„Aber Harry“, sagte Hermine leise, „das sind alles nur Vermutungen. Wir sollten, bevor du dir Vorwürfe machst, erst herausfinden, ob diese Vermutungen überhaupt zutreffend sind.“

„Und wie finden wir das heraus?“

„Wir müssen mit Rushby oder Kingsley oder McGonagall reden“, erwiderte Ron.

Harry sah auf der Karte nach. McGonagall und Kingsley waren gerade auf den Weg in den siebten Stock zum Büro der Schulleiterin, vermutete Harry. Hagrid war unterwegs mit Rushby. Vermutlich würde auch er in das Büro der Schulleiterin gebracht werden.

„Dann zeigen wir denen mal, dass wir keine Bewachung brauchen, oder?“ sagte er und wusste schon, wie er dies am besten verdeutlichen konnte.

Von Hauselfen und Szenarien

„Danke, Ankaa“, sagte er und streichelte ihr über den Kopf. „Würdest du jetzt Ginny Gesellschaft leisten? Sie wartet bestimmt schon auf uns.“ Mit einer Stichflamme war Ankaa wieder verschwunden. Ron und Hermine ließen sich auf den beiden Stühlen vor McGonagalls Schreibtisch nieder, während Harry sich umsah. Das Büro der Schulleiterin war leer, wie sie auf der Karte zuvor schon festgestellt hatten. Auf McGonagalls Schreibtisch lagen mehrere Briefe, doch die interessierten Harry nicht. Er war nicht hierher gekommen, um herumzuschneffeln. Die Portraits schliefen an den Wänden, nur eines war wach und lächelte ihn an.

„Na, Harry, du genießt zur Zeit anscheinend die Vorzüge eines Phönixes, wie ich sehe?“

Harry lächelte zurück, ging um den Schreibtisch herum und lehnte sich von der anderen Seite gegen ihn, näher an dem Portrait.

„Ja, stimmt. Aber sagen Sie, Professor, wenn ich mich so leicht, ohne die Passwörter zu kennen, in Hogwarts transportieren lassen kann, dann ist es doch für jeden anderen ein Leichtes in Hogwarts einzudringen, oder?“

Dumbledore legte die Finger aneinander und musterte ihn über seine Halbmondbrille hinweg. „Nun, ich kenne sehr wenige Leute, die im Besitz eines Phönixes sind. Genauer gesagt, kenne ich keinen Einzigen außer dir.“

Hermine fragte hinter ihm: „Aber verklavte Hauselfen gibt es zur Genüge. Und damit kann man auch nach Hogwarts apparieren.“

„Sehr richtig, Miss Granger. Und doch falsch.“ Dumbledore lächelte leicht. Hermine sah ihn bestürzt an. „Nur ein Hauself, der im Dienste der Schule steht, kann in der Schule apparieren.“

„Also muss man sich nur einen Schulelfen schnappen und kann mit ihm dann in die verschiedenen Gemeinschaftsräume apparieren?“ fragte Ron. Harry hörte die Vorfreude in Rons Stimme und dachte wieder an ihren Plan, in den Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs zu gelangen.

„Ja und nein. Ein Hauself kann nur in Begleitung eines Schülers in den Gemeinschaftsraum apparieren, von dem der Schüler das Passwort weiß und zudem er gehört. Außerdem haben die Hauselfen, die der Schule angehören, das Verbot, Schüler im Schloss außer in bestimmten Fällen hin und her zu apparieren.“

„Und was sind das für Fälle?“ fragte Hermine.

„Wenn der Schüler unter Lebensgefahr steht, darf der Hauself ihn aus der Gefahrenquelle entfernen.“

„Aber Harry wurde von Kreacher schon öfter hin- und herappariert“, meinte Ron, „da ist doch ein Fehler im Plan. Kreacher hätte sich selbst bestrafen müssen!“

„Kreacher muss meine Befehle ausführen“, überlegte Harry, „doch gleichzeitig arbeitet er in Hogwarts. Das bringt Kreacher aber in einen großen Konflikt, oder?“

„Nein, du bist Kreachers Herr und er ist Hogwarts nur so lange unterstellt, solange sich deine Ansprüche nicht im Widerstreit mit denen der Schule befinden. Er tut alles, was du von ihm verlangst. Er ist nicht wie die anderen Hauselfen an diese Schule gebunden.“

„Also ist Kreacher sozusagen ein Sicherheitsproblem?“ fragte Hermine.

„Ja, aber kein Großes. Ich denke nicht, dass Harry vorhat, die Schule zu überfallen, oder?“

Harry lachte. „Wer weiß?“

Stimmen waren draußen vor der Tür. Er hörte eindeutig Kingsleys Stimme. „Wie konntet Ihr ihn verlieren? Meine beiden besten Auroren in Tarnung und Beschattung. Und Harry ist Euch einfach entwischt und wir wissen absolut nicht, wo er sich aufhält.“

„Glaubst du“, fragte McGonagall und der Türgriff wurde hinuntergedrückt, „dass er das Schloss verlassen hat? Ist er auf die Suche gegangen?“

Die Tür öffnete sich langsam. Anscheinend waren sie zu vertieft in ihr Gespräch.

„Möglich – wäre es“, endete Kingsley lahm, als er in das Büro der Schulleiterin spähte und dort die drei vermissten Schüler sitzen sah.

McGonagall, die noch Kingsley angesehen hatte, bemerkte jetzt ebenfalls die drei ungebetenen Gäste. „Was tun Sie drei hier? Und wie sind Sie hier reingekommen?“

Harry versuchte sich möglichst lässig an den Schreibtisch zu lehnen. Er zog die Augenbrauen hoch. „Ich dachte, wir hätten uns darauf geeinigt, dass ich keine Leibgarde bekomme?“

McGonagall, Kingsley und drei andere traten langsam ein. Harry vermutete, dass es die Auroren waren, die ihn bewacht hatten.

„Nun“, sagte McGonagall, ging in ihrer aufrechten, energischen Art um den Tisch herum, und ließ sich auf ihrem Stuhl nieder, „Dinge ändern sich, Potter. Manchmal ist eine Verschärfung der Sicherheit schnellstens vonnöten.“

„Ach, und Sie“, er sah jeden einzelnen im Raum genau an, „glauben, dass es uns entgehen würde, wenn Auroren in die Schule kommen, sich vor dem Krankenflügel und dem Gryffindorturm postieren, dort mitten in der Nacht abgelöst werden und morgens, wenn ich den Turm verlasse, mir auf Schritt und Tritt folgen?“

„Wie haben Sie davon erfahren?“ fragte McGonagall scharf. Sie musterte Ron und Hermine. „Wir hatten gedacht, das Unglück ihren Freundin würde sie unaufmerksamer und anfälliger machen.“

„Ja, vielleicht unaufmerksamer. Aber das heißt noch lange nicht, dass die anderen unaufmerksamer sind. An uns kommt keiner ungesehen vorbei in die Schule. Und es ist lächerlich zu glauben, mich durch zwei Auroren im Gryffindorturm halten zu können.“ Sein Blick traf auf Kingsleys. Sie musterten sich abschätzend. Dann sah Kingsley McGonagall an, die nur kurz die Augenbrauen zusammenzog.

Als Kingsley sprach, war seine Stimme so ruhig und autoritär wie früher, bevor er Minister geworden war. „Ich hatte damit gerechnet, Harry. Mir war fast klar, dass du deinen Aufpassern entwischst, doch wir mussten es wenigstens versuchen.“

„Warum habt ihr mir nicht direkt von euren Vermutungen erzählt?“

Wieder flog sein Blick kurz zu Professor McGonagall, bevor er sprach. „Wir wollten erst, dass du dich beruhigst und dass es Ginny wieder besser geht. Für dich hatte es gestern oberste Priorität, bei Ginny zu sein.“

„Und warum dann die Auroren vor dem Gemeinschaftsraum, die mich davon abhalten sollten?“

„Sie haben nicht dort gestanden, um dich von deinem Vorhaben abzuhalten, sondern um dafür zu sorgen, dass du den Krankenflügel unbeschadet erreichst.“

Harry sah Ron und Hermine an. Ron zuckte die Achseln und Hermine nickte aufmunternd. Sie konnten Kingsleys Gedankengang nachvollziehen.

Auch Harry nickte. Er hatte Kingsleys Erklärung soweit akzeptiert. Doch nun sollten sie endlich zum wesentlichen Part kommen. Ron durchbrach die kurze Stille.

„Und?“, fragte er brüsk. „Hat Rushby irgendwas mit dem Attentat zu tun?“

„Nein“, sagte Professor McGonagall. „Rushbys Gründe waren rein eigennützig.“

„Ginny in der Höhe nach dem Spiel zu schocken hatte aber keinen wirklichen Nutzen für ihn“, überlegte Hermine. „Was hat ihm das gebracht? Außer einer Menge Ärger.“

„Er hat es beschrieben als überwältigendes Gefühl. Plötzlich hatte er eine Art Blackout“, sie zog die Augenbrauen fest zusammen, „und hat aus einem Impuls gehandelt.“ Ihre Lippen wurden zu einer schmalen Linie. McGonagall missbilligte Rushbys Verhalten zutiefst. In diesem Moment war Harry froh, nicht in Rushbys Haut zu stecken.

Harry legte nachdenklich einen Finger an die Lippen. Da war irgendwo ein Haken in dieser Geschichte.

„Woher wissen Sie“, fragte Ron, „dass Rushby wirklich nichts mit dem geplanten Attentat zu tun hat?“

„Nun, ganz sicher können wir nie sein“, erwiderte Kingsley, „aber Rushby wurde befragt, dann hat er zwei mal Veritaserum bekommen und wir haben es mit Legilimentik versucht. Das Veritaserum hat er definitiv geschluckt.“ Er schwieg. Und dieses Schweigen sagte Harry mehr als alles andere.

„Aber du glaubst, dass er trotzdem etwas damit zu tun hat, nicht wahr?“ hakte Harry nach. „Auch wenn du noch nicht weißt, wie...“

Kingsley ließ nachdenklich seinen Zauberstab in seiner Hand auf- und abfahren. „Es war ein Impuls, der ihn plötzlich überfallen hat. Er war weder besonders wütend auf Ginny, noch wusste er, warum er ausgerechnet diesmal seinen Zauberstab in seinem Quidditchumhang trug. Das tut er normalerweise nie.“

„Klingt nach dem Imperius“, sagte Harry und sein Herz schlug schneller. Stimmte seine Theorie, dass man versuchte ihn aus der Schule zu locken, doch?

„Ja, daran habe ich auch gedacht. Nur wann wurde er mit dem Imperiusfluch belegt? Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand vor Schulanfang einen Schüler mit dem Imperiusfluch belegt und dieser ihn dann erst Monate später ausführt.“

„Außerdem“, versuchte McGonagall das Gespräch wieder auf eine andere Ebene zu holen, „ist Ruhsbys Gedächtnis lückenlos. Er war zu keiner Zeit verwirrt oder hat sich komisch verhalten.“

Harry sah Ron und Hermine an. Irgendwie wirkte das alles sehr konfus. Die Tat sah aus wie ein

Imperiusfluch, doch nichts in Ruhsbys Geist deutete darauf hin.

Auch seine beiden besten Freunde schienen in Gedanken versunken. Harry warf einen Blick hoch zu Dumbledore, doch dieser schief an seinen Bilderrahmen gelehnt und sah selbst jetzt noch würdevoll aus.

„Wir müssen darüber nachdenken“, sagte Harry.

„Ansonsten können wir NICHTS tun, außer abzuwarten“, erklärte McGonagall und betonte einige Wörter sehr stark. Harry ließ die Anspielung und Warnung an ihm abprallen. Wenn er etwas tun konnte – und das wusste er – würde er es auch tun. „Nehmen Sie den Weg, auf dem Sie hineingekommen sind oder wollen Sie heute mal die Tür benutzen?“ fragte McGonagall und Harry bewunderte sie für ihren Scharfsinn.

„Wir nehmen die Tür, danke“, sagte er und sie verließen das Büro.

„Wie haben die drei das nur wieder gemacht?“ murmelte Kingsley hinter der geschlossenen Bürotür.

„Keine Ahnung. Aber das ist immerhin Harry Potter“, erwiderte einer der Auroren. Harry verdrehte die Augen und sie verließen schnell die Treppe. Er wollte nicht noch mehr hören. Der eine Auror hatte ihn im Büro schon fast zu einem Denkmal gemacht, so wie der Harry angesehen hatte.

„Heißt also, dass der Sturz entweder die Warnung für ein Attentat war oder eine Kurzschlusshandlung?“ fragte Ginny und genehmigte sich eine Handvoll Bertie Botts Bohnen, die Neville ihr mitgebracht hatte. Die drei Freunde waren direkt vom Büro der Schulleiterin in den Krankenflügel spaziert, um Ginny zu besuchen. Sie war in der Tat etwas grummelig, weil sie so lange auf ihre drei Freunde hatte warten müssen und nur Luna und Neville zu Besuch waren, doch als Ron erzählte, was sie herausgefunden hatten, hatte Ginny ihnen direkt verziehen. Auch Ankaa, die auf der Fensterbank saß, war ein Trost gewesen. Ron erzählte alles, außer die Tatsache, dass Harry und Kingsley bei dem Attentat im Vordergrund standen. Die nächsten Stunden debattierten sie über die verschiedenen Möglichkeiten und Harry fiel auf, dass er vergessen hatte, zu fragen, welche Strafe Rushby bekommen sollte.

„Da er Ginny fast umgebracht hätte“, Harry zuckte bei Hermines Worten kurz zusammen, „hätte er eigentlich einen Schulverweis verdient.“

„Es wäre ziemlich dumm von McGonagall, ihn an die Außenwelt zu geben“, meinte Luna verträumt und ließ ihren Blick durch den Raum schweifen und schließlich auf dem Phönix ruhen. „Wenn er tatsächlich mit einem Imperius belegt war, dann kann er erstens nichts für seine Tat und zweitens würde er vermutlich nicht lange überleben, da er eine Schwachstelle bilden könnte.“

Hermine schien milde überrascht.

Eine Woche später wurde Ginny endlich aus dem Krankenflügel entlassen. Hermine half ihr den Stoff aufzuholen, den sie in ihrer Abwesenheit verpasst hatten. Harry hatte sich derweil angewöhnt, zwischen den Klassenräumen immer wieder auf die Karte des Rumtreibers zu sehen, damit er wusste, ob ihn immer noch jemand beschattete oder sich in seiner Umgebung versteckt hielt. Außerdem konnte er so auch ein Auge auf Ginnys Umgebung haben. Hermine meinte dazu, dass er Ginny zu sehr kontrolliere, doch Harry konnte es trotzdem nicht sein lassen. Selbst wenn sie zusammen waren, saß er immer noch enger bei ihr. Auch wollte er sich nicht eingestehen, dass er vor allem noch unter einer Art Schock stand, den Ginnys Beinahe-Tod in ihm ausgelöst hatte.

Ginny genoss die zusätzlichen Zärtlichkeiten, doch spürte sie Harrys Sorge und seine Unruhe. Erst als sie ihn Mittwochabend im Gemeinschaftsraum deutlich sagte: „Mensch, Harry, du machst mich mit deiner Sorge verrückt. Traust du mir nicht zu, dass ich mich gegen einen Irren verteidigen kann, wenn der mich von hinten angreift? Ich bin immerhin mit Fred und George aufgewachsen!“, sah er am Donnerstag kein einziges Mal auf die Karte und merkte, dass er, obwohl er nicht wusste, von welchen schlimmen Typen Ginny umgeben war, ruhiger beim Abendessen war, als die ganzen letzten Tage.

Doch auch die anderen Hogwarts-Schüler merkten, dass etwas nicht stimmte. Jede Klasse wurde von Professor Merrythought in Verteidigung gegen die dunklen Künste mit verschiedenen Szenarien konfrontiert. Diese reichten von einem Angriff durch die Geheimgänge auf das Schloss über eine Geiselnahme der ganzen Schule in der großen Halle. Harry, Ron, Hermine und Ginny lachten später den ganzen Abend im Gemeinschaftsraum darüber, wie eine Handvoll Leute ganz Hogwarts in der großen Halle einsperren wollte.

Das war das Problem, wenn man gut war, dachte Harry Monate später, als er sich an diesen Abend erinnerte. Man fing an zu glauben, dass man besser war als jeder andere. Unbesiegbar. Erst ein Erlebnis, wie

es ihn bald heimsuchen würde, holte einen wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Man blieb ein Mensch, verwundbar und verletzlich, auch wenn man Harry Potter hieß.

Rache

Nach langer Pause geht es jetzt endlich weiter. Ich hoffe, ich kann jetzt wieder regelmäßiger schreiben. Ich bete darum, dass ihr mich aufgrund der langen Pause jetzt nicht alle verlassen habt, sondern mir noch ein paar treu sind.

Vielleicht noch mal eben zur Zusammenfassung:

- Die vier Freunde suchen nach der Kammer von Gryffindor.
- Dawlish ist immer noch verschwunden
- Ein Attentat von Unbekannten auf Hogwarts ist geplant.
- Harry und Kingsley haben immer noch Streit, auch wenn sie mittlerweile wieder einigermaßen miteinander reden können.
- Rushby, der Kapitän der Slytherins hat Ginny während ihres ersten Quidditchspiels vom Besen aus angegriffen und sie ist in die Tiefe gestürzt, unklar sind jedoch Rushbys Gründe.
- Merrythought, der Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, hat zuerst versucht, aus Harry die Wahrheit über Kingsley herauszupressen und nachdem Harry seine Erinnerung verändert hat, wird er immer freundlicher - dazu mehr in diesem Chap.

„Oh, Mann. Ich bin total erledigt.“ Ron streckte seine Beine lang. Er war müde und es war schon spät, der Gemeinschaftsraum fast leergefegt.

„Autsch“, sagte Ginny. „Du hast mich getreten, Ron!“

„Mann oder Maus?“ provozierte Ron, doch Ginny antwortete kühl: „Mädchen“, und streckte ihrem Bruder die Zunge heraus. Harry schrieb seinen Aufsatz für Verteidigung gegen die dunklen Künste weiter. Er kannte die Geschwisteleien zwischen Ron und Ginny abends bei den Hausaufgaben im Gemeinschaftsraum. Am Anfang hatte er sie zu schlichten versucht, mittlerweile nahm er sie einfach hin. Anscheinend war es zwischen Geschwistern normal sich anzuzicken und zu ärgern, denn Harry war nicht dumm. Ron hatte seine Beine mit Absicht so ausgestreckt, dass sie die seitlich sitzende Ginny trafen. Aber er hatte nicht allzu viel Mitleid mit ihr. Hätte jemand anderes ihr Bein gestreift, hätte Ginny noch nicht mal aufgesehen.

„Meine Güte, Harry“, und Harry wusste, jetzt war er in Rons Visier, „du wirst bald noch genauso ein Streber wie Hermine. Guck mal, wie viel du schon geschrieben hast.“

„Lass ihn doch, Ron. Es ist nicht jeder so dumm wie du und schafft zu diesem Thema nur zwei Absätze.“

„Ich brauche nicht so viel zu schreiben, denn ich weiß, wie man einen Patronus heraufbeschwört.“

Harry beendete seinen letzten Satz und ließ das Pergament kurz trocken.

„Eigentlich komisch, oder?“, sagte Ron nach einer Weile. „Merrythought, mein ich“, fügte er hinzu, weil weder Harry noch Ginny reagierten. „Erst ist er total unfair dir gegenüber und jetzt behandelt er dich fast besser als uns andere.“

Harry wusste, auf was Ron anspielte. Auch heute in Merrythoughts Unterricht hatte Harry seinen Patronus der Klasse als Beispiel zeigen dürfen, obwohl ein Großteil des Kurses ebenfalls einen zustande brachte. In den letzten Wochen war Merrythought immer freundlicher geworden, von Stunde zu Stunde. Harry kam das rätselhaft vor, da Merrythought ihn zuerst so mies behandelt hatte.

„Ja, keine Ahnung, warum der so tickt“, erwiderte Harry. Das Portrait schwang nach vorne. „Meine Güte“, sagte Ron, „warum hat das Schulsprecherzeugs denn so lange gedauert? Und was ist das?“ fügte er hinzu, als er den Karton in Hermines Hand sah.

„Ich bin nicht so spät, weil ich mich mit Draco vergnügt habe, sondern aufgrund meiner Recherchen.“ Als alle sie fragend ansahen, schnaubte Hermine. „Na, die Recherchen über die Nachfahren von Godric Gryffindor.“

„Und bist du weitergekommen?“ fragte Harry rasch. Er rollte seinen getrockneten Aufsatz zusammen und packte ihn in seine Schultasche. Der Aufsatz für Zaubersprüche am nächsten Tag war auch geschrieben, auch

wenn Harry selbst wusste, dass er damit vielleicht ein Annehmbar erreichen konnte, mehr jedoch nicht. Er brauchte dringend wieder Nachhilfe in Zaubersprüche vom Buch des Halbblutprinzen. Doch wo war dieses Buch bloß? Egal, was Hermine auch sagte, Harry konnte und wollte nicht glauben, dass das Buch im Dämonsfeuer im Raum der Wünsche verbrannt war. So konnte sein treuer Wegbegleiter nun wirklich nicht sterben! Er war sich sicher, dass Snape es zu sich geholt hatte, in seinem Jahr als Schulleiter. Das hieß, es war entweder in Dumbledores Büro, in Snapes persönlichem Nachlass (hatte Snape überhaupt etwas Persönliches besessen?) oder dort, wo Snape es schon das letzte Mal hingelegt hatte: zu den alten Zauberspruchbüchern in den Schrank im Kerker.

„Hörst du mir überhaupt zu, Harry?“ Hermines Stimme drang von fern zu ihm. Er sah auf und setzte sich wieder gerade auf seinen Stuhl.

„Tschuldigung.“

„Alles okay?“ fragte Ginny und zog besorgt die Augenbrauen zusammen.

„Ja, ja.“ Er brauchte seine Freunde bei der Suche nach dem Buch gar nicht um Hilfe fragen. Ihnen kam das Buch suspekt vor. Es machte ihnen schon fast Angst. Alle drei schienen froh, dass es vom Erdboden verschwunden war. „Was hattest du gesagt, Hermine?“

„Ich habe Godric Gryffindors Nachfahren jetzt bis zum 13. Jahrhundert zurückverfolgt.“

„Dann fehlen dir ja nur noch knappe 700 Jahre“, meinte Ron ironisch und fuhr sich mit der Hand durchs Haar.

Hermine stellte den Karton auf dem Tisch ab und setzte sich hin. „Ich weiß gar nicht, ob es überhaupt Sinn macht, die Nachfahren weiter zu verfolgen. Die Kammer des Schreckens konnte nur von einem Parselmund geöffnet werden. Das alleine war die Verbindung zu Slytherin, der ein berühmter Parselmund war. Doch Godric Gryffindor hatte keine solche Gabe, die nur einer seiner Erben haben könnte. Wieso sollte nicht jedermann dann diese Kammer öffnen können? Warum nur ein Erbe Gryffindors? Was sollte ihn dazu befähigen, die Kammer zu öffnen, was anderen untersagt wäre?“

„Keine Ahnung“, meinte Ginny, „aber vielleicht ist es einfach nicht so eine spezielle Eigenschaft wie die von Salazar Slytherin, sondern ...“

„Sondern was?“ fragte Hermine. Harry verstand nicht, warum sie so genervt war.

„Sondern vielleicht ist es einfach Mut. Immerhin ist es doch Mut, der einen Gryffindor auszeichnet, oder etwa nicht?“

Ron, Harry und Hermine schwiegen einen Moment und dachten darüber nach.

„Heißt das“, sagte Ron nach einer Weile, „wir müssen Mutproben bestehen, um in die Kammer zu gelangen?“ Er klang schon fast ein wenig panisch.

„Ich weiß es nicht, aber kann doch sein.“

Sie diskutierten noch den ganzen Abend, doch aufgrund der knappen Beweislage kamen sie zu keinem Ergebnis.

Harry, Ron und Hermine waren am nächsten Tag gerade auf dem Weg zu Kräuterkunde als ihnen eine grobschlächlige Gestalt entgegenkam. Harry erkannte sie zuerst gar nicht, da die Person mit gesenktem Kopf den Weg zum Schloss wählte, doch Ron sog wütend die Luft ein und sagte: „Bor, guck mal, da ist ja Rushby.“

Hermine stieß ihn heftig an. Das hieß, dass sie Rushby schon zuvor erkannt hatte, doch keine Aufmerksamkeit auf seine Anwesenheit hatte lenken wollen.

Harry blieb stehen. Seine Hand fuhr zu seinem Zauberstab, genau in dem Moment als Rushby hochsah.

„Harry“, piepste Hermine, „lass uns weitergehen. Wir sind spät dran. Ginny wartet bestimmt schon vor Kräuterkunde auf uns.“

Anscheinend hatte Rushby sich entschlossen, weiter zu gehen. Er senkte den Kopf wieder, auch wenn seine Augen die drei Freunde scharf beobachteten. Die Hand ballte sich in der Tasche um den Zauberstab.

Vor seinem inneren Auge sah Harry Ginny noch einmal vom Besen fallen, hörte erneut das berstende Knacken ihren Knochen als sie aufschlug, fühlte noch einmal die Angst und Hilflosigkeit als er neben Ginny kniete und vor dem Krankenflügel saß, nicht wissend, ob sie es schaffen würde.

Rushbys ergebene Haltung machte ihn wütend wie eine provozierende Geste. Deswegen rief er laut: „Rushby, du Feigling!“

„Harry, bitte!“, flüsterte Hermine. Ron sagte nichts. Auch er hatte seinen Zauberstab in der Hand.

„Potter, was willst du von mir?“

„Wie feige bist du, Rushby? Ein Mädchen anzugreifen, was dir den Rücken zukehrt, in dem Wissen, dass sie dabei sterben könnte?“

„Du kannst mich nicht provozieren, Potter. Findest du dich echt mutiger als ich es bin? Du würdest dich nicht trauen, mich anzugreifen, wenn nicht deine zwei kleinen Freunde hinter dir stünden!“

„Komm, dann zeig mir doch wie mutig du bist! Wir duellieren uns! Eins gegen eins!“

Ruhsby lachte höhnisch auf. Sein Doppelkinn wippte. „Solche Duelle reizen mich nicht, Potter. Wo ist denn da der Spaß, wenn ich eh gewinne? Es ist viel lustiger mit deiner kleinen Freundin zu spielen. Zu sehen, wie sie auf dem Boden aufschlägt und ...“

„Lass uns gehen, Harry!“ wimmerte Hermine.

„... und du schreiend hinter ihr herhetzt als hättest du irgendeine Chance sie aufzufangen.“

Harry merkte nicht, dass Ginny gerade die Ländereien zusammen mit Luna betreten hatte. Sie sah die Szene, die Traube, die gespannt hinter Harry, Ron und Hermine stand und ließ ihre Tasche fallen. Dann rannte sie hinüber zu dem Paar, das kurz davor war sich zu duellieren.

Harry hob seinen Zauberstab und holte gerade aus für eine Beschwörung, als Ginny: „Nein“, rief.

Im nächsten Moment stand sie zwischen Harry und Rushby. Harry öffnete gerade den Mund, als Ginny sich vor ihm aufbaute und er schloss ihn wieder.

„Ginny, geh da weg. Er wird für das, was er dir angetan hat, bezahlen.“

Jetzt zog Ginny ihren Zauberstab. „Harry, nimm deinen Zauberstab herunter oder ich hex dir einen Fluch auf den Hals.“

„Du ... mir?“ stotterte Harry. „Aber Ginny, er ...“

„Nein, Harry. Es ist nicht deine Aufgabe, mich zu rächen. Er geht. McGonagall hat ihn bestraft und du wirst ihm bestimmt nicht deine eigene Strafe auferlegen. Also, nimm endlich deinen verfluchten Zauberstab runter. Du richtest ihn gerade auf mich!“

Schnell ließ Harry seinen Zauberstab sinken. „Ginny, du weißt, was er dir angetan hat. Warum lässt du mich nicht...?“

„Weil du dann nichts besser wärst als er. Ich will Stolz auf meinen Freund sein und mich nicht für ihn schämen! Ich will nicht, dass du ihn bestrafst. Also, lass es - mir zuliebe.“

Harrys Zauberstabhand erschlaffte. Ginny ging auf ihren Freund zu.

„Weichei“, lachte Rushby laut heraus.

Ginny fuhr herum. „Ich warne dich, Rushby, laufe mir nie wieder über den Weg, sonst werde ich nicht so gnädig mit dir sein.“

„Uhh, jetzt hab ich aber Angst“, spottete Rushby. Ginny zog ihren Zauberstab und richtete ihn auf Rushby. „Ähh, Ginny“, meinte Harry vorsichtig, doch Ginny schnippte nur einmal kurz und Rushbys Hose rutschte bis zum Knöchel herunter.

„So, und jetzt verschwinde, bevor ich dir deine dreckige Unterhose auch noch ausziehe!“

Hinter Harry wurde laut gelacht. Er hatte gar nicht mitbekommen, dass viele Leute das Geschehen gespannt und ängstlich verfolgt hatten.

Ginny steckte ihre Zauberstab ein und ging zu ihren Freunden. Sie küsste Harry kurz auf den Mund und sagte dann: „Danke!“

Harry legte ihr einen Arm um die Schultern und fragte nur: „Warum...?“

„Erstens wollte ich nicht, dass du ihn umbringst und zweitens wollte ich mich selbst rächen.“

Sie bahnten sich einen Weg durch die lachende Menge, als jemand Harry auf die Schulter klopfte.

„Richtige Entscheidung, Potter. Nette Vorführung, Weasley.“

„Danke“, antwortete Ginny zwinkernd und Harry sah erstaunt in das Gesicht ihres Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Wer sollte aus dieser Person noch schlau werden?

Der Halbblutprinz kehrt zurück

So, und weiter geht's. Bitte ein paar Kommis!

„Harry, warten Sie noch kurz“, sagte Slughorn in der nächsten Stunde Zaubersprüche, als die vier Freunde gerade hinausgehen wollten. Der Kerker war von einem stechenden Brandgeruch erfüllt, an dem Harry nicht ganz unschuldig war. Harry, der seinen Freunden gerade zur Tür gefolgt war, schloss den Rücken Slughorn zugewandt kurz die Augen und bedeutete dann seinen Freunden, dass sie ruhig schon zum Abendessen gehen sollten. Er würde nachkommen.

Danach drehte er sich um und ging so ruhig wie möglich zu Slughorn zurück. Er wusste, dass Slughorn ihn auf seine schlechten Leistungen in Zaubersprüche ansprechen wollte. Heute hatte Harry es tatsächlich geschafft, sein Getränk in Flammen aufgehen zu lassen. Auch wenn Ron meinte, es sei ein cooler Effekt gewesen, schien Slughorn nicht wirklich begeistert darüber gewesen zu sein.

„Harry, mein Junge“, begann Slughorn dann auch tatsächlich, „ich frage mich einfach, was seit Anfang des Schuljahres mit ihnen los ist. Als sie in ihrem letzten Zaubersprüchejahr plötzlich schlechtere Leistungen gebracht haben, habe ich das ja noch auf ihre junge Liebe geschoben, aber jetzt ... Ich bitte Sie, sich mehr anzustrengen, sonst werden sie meinen Kurs nicht mit ihrem verdienten Ohnegleichen abschließen. Sie haben die Intuition Ihrer Mutter! Nutzen Sie sie!“

„Sir, ich kann Ihnen auch nicht sagen, was los ist. Es ist im Moment einfach so viel, wissen Sie.“

„Nun, Sie sind eine wichtige Persönlichkeit in der Welt von heute und morgen. Natürlich macht Ihnen das zu schaffen.“

Da Harry nicht den Wunsch verspürte, mehr zu diesem Thema zu hören, wollte er das Gespräch beenden. „Professor, ich werde mich wieder mehr anstrengen und Sie in den nächsten Stunden überraschen!“

Slughorn lachte. Sein Bauch blähte sich und die Knöpfe schienen zu knacken. „Ich nehme Sie beim Wort, Harry. Überraschen Sie mich.“

Und Harry wusste, dass er gerade ein Versprechen gegeben hatte, das er niemals würde halten können.

„Und noch was, Harry, am Freitagabend ist wieder eine meiner kleinen Partys. Ich wäre entzückt, wenn sie kommen. Sie lassen sich so selten dort sehen.“

Eigentlich nie, dachte Harry und erwiderte. „Wie gesagt, Professor. Ich habe im Moment einfach so viel zu tun.“ Doch da er wusste, dass er schon sein Versprechen in Bezug auf verbesserte Zaubersprüche nicht halten könnte, beschloss er wenigstens gut Freund mit Slughorn zu machen. „Aber diesen Freitag habe ich Zeit.“

„Oh, das freut mich“, sagte Slughorn, dann sah er auf seine Uhr. „Ach du Schande! Ich muss mich beeilen. Ich habe noch ein wichtiges Gespräch mit der Schulleiterin.“ Hastig griff er seine Tasche, verabschiedete sich und eilte hinaus und Harry sah seine Chance gekommen. Er war alleine in den Kerkern. Alle waren beim Abendessen und niemand würde ihn stören. Er ging eilig zu dem Schrank hinüber, in dem die alten Zaubersprüchebücher aufbewahrt waren und öffnete ihn. Der Stapel alter Bücher lag genauso da wie vor zwei Jahren. Enttäuscht sah Harry, dass das oberste Buch nicht das des Halbblutprinzen war. Verstohlen sah er sich noch einmal im Raum um, bevor er den Stapel Bücher herauszog und jedes einzelne genau unter die Lupe nahm.

„Wo warst du so lange?“ fragte Ginny vorwurfsvoll, als Harry sich an den Gryffindortisch fallen ließ. „Slughorn war schon vor zwanzig Minuten wieder da.“

„Äh“, sagte Harry und füllte sich das Abendessen auf seinen Teller, „ich musste noch mal kurz aufs Klo.“ Er sah ganz deutlich in den Gesichtern seiner Freunde, dass sie ihm nicht glaubten.

„Und weswegen strahlst du dann wie verrückt?“ meinte Ron und schob seinen Teller von sich.

„Ach, nur so.“

„Was wollte Slughorn?“ fragte Hermine.

„Ach, mich zur Party am Freitag einladen und mit mir über meine miserablen Tränke sprechen.“

„Oh, ja, dein Trank war wirklich miserabel“, lachte Ron laut heraus und stellte mit wilden Gesten dar, wie Harrys Trank Feuer fing. Harry stimmte lachend mit ein, dankbar für den Themenwechsel. Er konnte seinen Freunden nicht erzählen, dass er das Zaubertrankbuch des Halbblutprinzen wiedergefunden hatte. Sie hassten das Buch. Doch gleichzeitig war er stolz auf sich selbst. Snape hatte natürlich in seinen Gedanken gelesen, wo Harry das Buch versteckt hatte. Harry war schon immer schlecht in Okklumentik gewesen! Und dann hatte er das Buch wieder nach Hause geholt! Harry hatte es die ganze Zeit gewusst: Snape würde sein Buch nicht im Raum der Wünsche herumliegen lassen!

Am nächsten Freitag, der Tag des Slug-Club-Treffens bei Slughorn, war sodann auch die erste Stunde Zaubertränke, die Harry wieder mit dem Buch des Halbblutprinzen durchstehen konnte. Zu Beginn der Stunde legte er sein Buch an den Tischrand, möglichst weit weg von Hermine, Ginny und Ron. Er wollte sich ihre Reaktion lieber gar nicht erst ausmalen, wenn sie erfuhren (und irgendwann würden sie es erfahren), dass er sich das Buch des Halbblutprinzen zurückgeholt hatte. Doch seit Beginn des Schuljahres war er noch kein Mal so gut gelaunt in die Kerker hinuntergegangen und hatte so enthusiastisch angefangen, den Ultra-Stärkungstrank zu brauen, eine Steigerung des normalen Stärkungstranks, der länger halten und noch stärker machen sollte. Nachdem ihm die ersten Schritte des Gebräus mithilfe seines geliebten Buches so gut gelungen waren und der Trank die kringelnden Rauchfaden wie im Lehrbuch beschrieben bekam, konnte er ein fröhliches Pfeifen kaum unterdrücken. Das Zaubertrankbuch verband ihn auf eine besondere Art und Weise mit Snape. Harry und Snape hatten sich ihr Leben lang gehasst, doch Snape war für Harry, für seine Mutter und für das Gute gestorben mit seiner ganz persönlichen Leidensgeschichte. Harry konnte den Snape, der ihn getriezt, bloßgestellt und auf jedwede Art gepeinigt hatte, einfach nicht mögen. Doch er liebte und vergötterte den Halbblutprinzen. Die Genialität des Zaubertränkebrauers und Erfinders von berühmten Zaubersprüchen passte so viel besser in Harrys Fantasie von dem Mann, der seine Mutter mehr geliebt hatte als das Leben. Harry konnte den verhassten Snape nicht mit etwas so Reinem wie der Liebe zu seiner Mutter in Verbindung bringen, doch bei dem perfekten Halbblutprinzen konnte er es. Harry hatte Snape sieben Jahre lang gekannt, doch auch wenn Snape jetzt tot war, hatte Harry die Chance durch das Buch die gute Seite von ihm näher zu ergründen. Und das war er ihm schuldig!

Am Ende der Stunde ging Slughorn wie jedes Mal durch den Raum. Er schöpfte hier im Kessel, rümpfte dort die Nase, lobte Hermine's Gebräu und blieb vor Harry stehen, der schnell sein Buch zuklappte. Er wusste, dass sein Trank nahezu perfekt war und strahlte Slughorn durch den nebligen Kerker an.

„Na, Harry? Haben Sie ihr Versprechen gehalten?“, fragte Slughorn zwinkernd.

„Ich denke schon, Professor“, antwortete Harry zur großen Überraschung von Ginny, Hermine und Ron. Slughorn beugte sich über den Kessel, schöpfte ein Mal und begutachtete die Flüssigkeit. Dann ließ er den Schöpflöffel wieder sinken und sagte: „Perfekt, Harry. Wie nicht anders zu erwarten. Sie haben eindeutig das Talent Ihrer Mutter geerbt. Wir sehen uns heute Abend. Sie auch, Miss Granger, Mr Weasley und Miss Weasley.“

Harry ließ sein Buch in die Tasche gleiten und räumte seine Sachen zusammen. Er bemerkte die misstrauischen Blicke von Hermine, Ginny und Ron im Nacken und wappnete sich gegen die folgende Konfrontation. Er bereute nichts und er würde das Buch auch auf keinen Fall wieder zurückgeben.

Hermine war so gnädig zu warten bis sie außer Hörweite der Kerker waren.

„Der Ultra-Stärkungstrank scheint dir aber zu liegen, Harry.“ Harry hörte das Brodeln in ihrer Stimme und antwortete vorsichtig: „Äh, na ja. War wohl eher Glück. Hab mir halt Mühe gegeben.“

„Aha.“

Sie kamen in die große Halle und ließen sich auf vier Plätzen nieder.

„Gib mir mal dein Zaubertrankbuch, Harry?“

„Nein, nimm doch dein eigenes.“

„Du weißt ganz genau, was ich nachgucken will“, sagte Hermine wütend.

„Seit wann hast du es wieder, Harry?“ fragte Ginny sanft. Doch wegen ihres Tones konnte er auch nicht gereizt antworten, sondern sagte: „Ich habe es mir nach der letzten Zaubertrankstunde zurückgeholt. Es lag wieder bei den alten Schulbüchern, wie ich vermutet hatte.“ Er versuchte den Triumph, den er verspürte nicht in seiner Stimme mitklingen zu lassen, doch er wusste, dass es ihm misslungen war.

„Warum konntest du es nicht einfach da lassen, Harry?“ Hermine's Stimme war jetzt fast flehentlich,

während Ron versuchte, Desinteresse zu zeigen, indem er sich Essen in den Mund stopfte. Ginny aß nur langsam, da sie die Szene vielmehr beobachtete. Sie schien sich ihre Meinung über den Sachverhalt zu bilden.

„Hermine, es .. ich...“ Sie sah ihn abwartend an, doch er konnte ihnen seine Verbundenheit mit diesem Buch nicht erklären. „Ich gebe das Buch nicht zurück.“

„Weißt du noch, was das letzte Mal passiert ist, als du dieses Buch hattest? Du hast Malfoy aufgeschlitzt“, zischte Hermine wütend. „Willst du, dass das noch mal passiert? Willst du das wirklich?“

„Natürlich nicht. Aber ich werde auch nicht wieder die gleichen Fehler machen.“

„Als wenn du widerstehen könntest“, brummte Hermine zurück.

„Hey, Neville“, sagte Ron laut und Neville setzte sich gegenüber von Ron und neben Ginny. Hermine und Harry verstummten kurz.

„Hey, alles klar bei euch?“ fragte Neville und genehmigte sich einen Teller voll Steak- und Nierenpastete.

„Ja“, sagte Ginny, „uns geht es super. Morgen ist ja Hogsmeadewochenende. Willst du mit uns mitkommen?“

„Ja, gerne“, antwortete Neville und fügte dann unsicher hinzu, „wenn ihr mich denn dabei haben wollt?“

„Natürlich wollen wir dich dabei haben“, sagte Ron laut. „Am besten wir fragen Luna auch noch!“

„Gute Idee, Ron“, sagte Ginny übertrieben gut gelaunt und Neville nickte. Hermine ließ sich jedoch von diesen rosigen Wochenendaussichten nicht ablenken und flüsterte: „Dieses Buch bringt dir nur Ärger, Harry. Gib es mir oder leg es wieder zurück.“

„Du hasst das Buch doch nur, weil es besser in Zaubertränke ist als du, Hermine.“

Hermine lief rot an. „Das ist überhaupt nicht wahr. Ich erziele nur einfach auf dem richtigen Weg gute Ergebnisse!“

„Ach, was du nicht sagst! Noch nie die Regeln gebrochen, oder was?“

„Harry, versuch nicht vom Thema abzulenken. Benutze dieses Buch nicht. Lass es sein, sonst...“

Harry lachte höhnisch. „Sonst was? Willst du mich bei McGonagall anschwärzen?“

Er erhob sich und schwang sich seine Schultasche über die Schulter. Neville, Ron, Hermine und Ginny sahen ihn an. „Ihr versteht das alle nicht. Aber was sonst hätte ich auch von euch erwarten sollen? Wir sehen uns gleich bei Slughorn.“

Damit verließ er wütend die große Halle.

Die Slug-Party

Leider hab ich es nicht am Wochenende geschafft, das neue Chap hochzuladen. Aber dann halt heute.
Viel Spaß

„Hey, Harry.“ Ginny fasste ihn auf die Schulter und drückte diese leicht. Harry sah von seinen Händen auf. „Ginny!“ Seine Stimme war enthusiastisch, so erstaunt war er, dass Ginny noch mit ihm sprach.

„Fertig für Slughorns Party?“ fragte sie. Harry nickte und Ginny trat in sein volles Gesichtsfeld.

„Wow“, machte Harry nur, weil Ginny so toll aussah. Sie trug ein tailliertes, grünes Kleid, das kurz vor ihren Knien endete, und hatte die Haare leicht gelockt über ihrer Schulter hängen. „Du siehst toll aus.“

„Ich hab mir das Kleid gekauft, weil es so gut zu deinem Festumhang und deinen Augen passt“, sagte Ginny, als Harry aufstand, sie umarmte und küsste.

Ginny freute sich über seine Begeisterung, vor allem weil er sonst zurückhaltender war, wenn Leute zusahen. „Sollen wir los?“ fragte sie, da Harrys Hände immer noch auf ihrer Hüfte ruhten und sich nicht bewegten. Er nickte. „Was ist mit Ron und Hermine?“ wollte er wissen, doch Ginny konnte nicht antworten, da seine Lippen die ihren wieder umschlossen. Als er sie wieder freigab, entgegnete sie: „Da kommt Hermine schon und Ron müsste auch gleich fertig sein.“

Hermine kam die Treppe herunter in den leicht gefüllten Gemeinschaftsraum. Die ersten Gryffindors kamen gerade vom Essen wieder, während alle, die zu Slughorns Party eingeladen waren, mittlerweile schon dort waren. Auch Hermine sah toll aus, obwohl sie neben Ginny immer etwas unterging. Ihre Haare waren geglättet und zu einem Zopf geflochten und sie trug einen mitternachtsblauen Festumhang. Slughorns Party war zwar zur Zeit das Hauptgesprächsthema in der Schule und jeder, der eingeladen war, wurde beneidet, doch es war kein Ball. Die Abendgarderobe durfte also auch nicht zu schick sein.

„Hübsch siehst du aus, Hermine“, sagte Harry leise, als Hermine näher kam.

„Danke“, antwortete sie würdevoll und etwas kühl. Anscheinend war sie noch sauer auf ihn. „Wo bleibt Ron?“

„Ich komme“, rief Ron und band sich den Umhang, während er die Treppe hinunterhetzte. „Wir können.“

Ohne seine Freundin eines Blickes zu würdigen, lief er an den Dreien vorbei zum Portraitloch. Als ihm keiner folgte, drehte er sich um und sah sie ratlos an. „Was ist?“

Ginny nahm Harrys Hand und ging ebenfalls zum Portraitloch hinüber. Als sie an Ron vorbeikamen, schlug sie ihm hart auf den Kopf. „Manchmal frag ich mich, womit ich so einen Tölpel als Bruder verdient habe!“

„Hey“, murrte Ron und rieb sich den Hinterkopf. „Was hab ich denn jetzt schon wieder falsch gemacht?“

„Ein ?Hermine, du siehst toll aus' hätte mir gereicht, Ronald“, sagte nun Hermine bissig und kletterte aus dem Portraitloch.

„Aber das weißt du doch“, rief Ron hinter Hermine her und vereinzelte Lacher waren im Gemeinschaftsraum zu vernehmen. Bis zur Party sprachen sie kaum. Hermine war jetzt nicht nur auf Harry sauer, sondern auch auf Ron. Ron murrte leise vor sich hin und Harry und Ginny beschlossen, sich lieber erst gar nicht einzumischen.

„Harry Potter!“ grölte Slughorn, der leicht rot im Gesicht war. Vermutlich hatte er schon ordentlich am Met genippt. „Der Ehrengast!“ Harry nahm Ginnys Hand fester, versuchte ein strahlendes Lächeln aufzusetzen und betrat den vollen Raum. Bei Slughorns lauter Begrüßung drehten sich alle zum Eingang um. Nur ein Drittel der Anwesenden waren Hogwartschüler. Einen weiteren Teil bildeten die zahlreich versammelten Lehrer -sogar McGonagall war anwesend. Der Rest bestand aus Leuten, deren Bilder Harry nur schon einmal flüchtig im Tagespropheten gesehen hatte oder noch nie.

Slughorn umfasste seinen Ginnyfreien Arm und zog ihn zu einer Gruppe ernster Männer hinüber.

„Ich wusste, ich hätte nicht kommen sollen“, murmelte Harry zu Ginny.

„Keine Panik. Ich bleib bei dir. Wir schaffen das schon.“

„Harry Potter, darf ich vorstellen? Das ist Mr. McKlusky, Vorsitzender des Komitees für den Einsatz der Verteidigung gegen die dunklen Künste.“ Er stellte auch die anderen vier Männer vor, doch Harry konnte die Namen absolut nicht behalten. Zum Schluss wurde auch Ginny vorgestellt.

„Mr. Potter, freut mich Sie kennen zu lernen. Da sie ja bald ihre schulische Laufbahn beenden und in die Berufswelt übergehen, würden wir uns freuen, ihre Zukunftsperspektive zu sein“, sagte McKlusky und schüttelte Harry die Hand.

„Ähm...“, machte Harry nervös durch den Überfall, „nein, danke. Ich werde Auror.“

„Nun, auch das ist uns zu Ohren gekommen, natürlich. Aber wir dachten eigentlich, dass sie - durch den Zwiespalt mit dem Minister - der Karriere im Ministerium eine Absage erteilt hätten.“

„Nun“, wiederholte Harry den albernen Sprachstil. „Da müssen ihre Informationen falsch sein. Mein Plan, mit ins Ministerium einzusteigen, steht immer noch. Tut mir leid.“

„Tja, Erwin, da kann man wohl nichts machen“, frohlockte Slughorn. „Kommen Sie mit, Harry, ich habe noch so viele Leute, denen ich Sie vorstellen möchte.“

Harry seufzte leise. Er hätte sich niemals zu dieser Party überreden lassen sollen.

„Hey, Harry“, flüsterte Ginny an seinem Arm, „guck mal, da ist Gwenog Jones! Lass uns gleich mal mit ihr reden!“

„Ja, können wir machen.“ Harry wusste, dass Ginny ein großer Fan der Frauenquidditchmannschaft war. Doch es dauerte lange, bis Slughorns Aufmerksamkeit anderen Dingen galt als Harry mit möglichst vielen Leuten bekannt zu machen. Nur durch Probleme mit dem Service konnten Harry und Ginny flüchten.

„Hey, Neville. Luna“, sagte Ginny und sie gesellten sich zu den beiden, die relativ alleine im Raum standen. „Ich wusste gar nicht, dass ihr beide zusammen kommen wolltet.“

„Oh, doch“, erwiderte Luna verträumt. „Obwohl Neville lieber mit jemand anderem gekommen wäre, glaube ich. Er hatte nur nicht genug Mut, sie zu fragen.“

„Oh“, machte Ginny, als Neville stark errötete, „mit wem denn, Neville?“

Neville senkte den Blick und murmelte unverständlich dem Boden zu.

„Ich glaube, er mag Hannah Abbott sehr gerne. Ihr wisst schon, die, die bei uns in der DA ist“, antwortete Luna an Nevilles Stelle.

„Luna“, wechselte Harry das Thema, weil die Mädchen gar nicht zu bemerken schienen, wie unangenehm das Gespräch für Neville war, „kommst du morgen mit uns nach Hogsmeade?“

„Oh, hört sich super an.“

„Hey, ihr vier“, sagte eine wohlbekanntere Stimme hinter Harry. Ron und Hermine kamen in den Kreis. Anscheinend hatten sie sich wieder vertragen, da sie Händchen hielten und Hermine leicht lächelte. Harry wollte lieber nicht wissen, was Ron für dieses Lächeln getan hatte.

„Oh, Hermine, der Umhang steht dir super!“ sagte Neville, zur Überraschung aller.

„Danke, Neville“, erwiderte Hermine und ihr Strahlen wurde größer, auch wenn sie Ron einen kurzen Blick mit hochgezogenen Augenbrauen zuwarf. Ron tat, als hätte er es nicht bemerkt und sagte: „Irgendwie schon komisch, oder? Genau wir sechs waren die, die sich auf den Weg ins Zaubereiministerium gemacht haben vor ... wie lange ist das jetzt her?“

„Zweieinhalb Jahre, Ron“, antwortete Hermine automatisch.

„Und wir sechs waren die einzigen Schüler, die gekämpft haben, als die Schule in unserem sechsten Schuljahr von Todessern heimgesucht wurde.“ Nevilles Augen wurden bei seinen Worten erinnerungsselig, auch wenn Harry bei der Erinnerung eher ein Schauer über den Rücken lief. Ja, sie hatten gekämpft und bei diesem Kampf Dumbledore verloren.

„Und wir haben auch im letzten Jahr immer alle gegen Voldemort gekämpft“, sagte Ginny. „Wir drei von hier und ihr drei“, sie deutete auf Ron, Hermine und Harry, „von außen.“

„Und schließlich haben wir ihn besiegt“, beendete Luna.

„Eigentlich haben wir immer alles zusammen durchgestanden“, meinte Hermine, auch sie mit leuchtenden Augen.

„Und zusammen überlebt“, merkte Harry mit gedämpfterer Stimme an. Die anderen nickten.

„Vielleicht sollten wir darauf anstoßen!“ sprach Ron und er bedeutete einem Hauselfen mit einem Tablett herüberzukommen. Hermine nahm nur äußerst ungern das gefüllte Glas von dem Tablett und um die Stimmung weiterhin zu halten, bedankten sich alle mehrmals bei dem Hauselfen - Ron besonders freundlich.

„Auf was denn genau?“ fragte Neville, als alle ihre Gläser hoben.

„Auf die ewige Freundschaft“, sagte Ron feierlich.

„Und dass wir immer alles zusammen durchstehen!“, fügte Luna hinzu.

„Und dass uns nichts auf der Welt trennen kann“, ergänzte Ginny.

Sie stießen mit ihren Gläsern aneinander und leerten sie. Ginny kuschelte sich näher an Harry und auch Ron und Hermine rückten näher zusammen. Kleinigkeiten, Streitereien um alte Zaubertrankbücher waren in diesem Moment vollkommen vergessen. Alle standen so dicht beieinander, mit leuchtenden Wangen und strahlenden Augen, dass sie gar nicht bemerkten, wie Slughorn zurückkam.

„Harry... Harry“, sagte er und drängte sich mit in den engen Kreis. „Oh, Sie amüsieren sich alle gut. Das freut mich. Aber Harry, auch wenn ich nur ungern die festliche Stimmung stören will, es brennen noch so viele darauf, Sie kennen zu lernen.“

„Professor, ich glaube, ich habe heute Abend genügend Leute getroffen“, sagte Harry bestimmt.

„Aber Harry, Sie-“

„Würden Sie uns einen Gefallen tun und uns Gwenog Jones vorstellen?“, unterbrach Harry ihn. „Wir brennen alle darauf, sie kennen zu lernen.“

Einen Moment sah Slughorn enttäuscht aus, dann lächelte er. „Aber natürlich, die reizende Gwenog. Warten Sie einen Moment. Ich hole sie. Verständlich, dass Sie alle sie kennenlernen wollen. Bei so viel Quidditchbegeisterung und Talent... Einen Moment, bitte.“

Und mit diesen Worten zog Slughorn von dannen und die sechs Freunde waren wieder ungestört. „Du bist ein Schatz, Harry“, sagte Ginny und küsste ihren Freund auf die Wange.

Hogsmeade

@hemione17: Ja, es tut mir leid, ich hab mich verschrieben. Ich meinte auch Hannah Abbott und nicht Susan Bones. Du hast recht. Danke, dass du mich darauf hingewiesen hast.

Danke für die ganzen Kommiss. Weiter geht's!

„Mir war gar nicht bewusst, wie kalt es schon draußen ist“, sagte Hermine und erschauerte, als eine Windböe sie auf dem Weg hinunter ins Dorf Hogsmeade erfasste.

„Das liegt daran, Hermine“, erklärte Ginny ihrer besten Freundin, „dass du viel zu selten draußen an der frischen Luft bist. Wir“, sie deutete auf Harry, Ron und sich selbst, „spielen regelmäßig Quidditch und sind deswegen immer draußen, aber du glaubst ja mittlerweile schon, die Große Halle spiegelt die realen Temperaturen von draußen wieder. Die Bibliothek ist kein Ersatz für frische Luft.“

„Das weiß ich sehr wohl, Ginny. Danke sehr.“

„Bitte“, erwiderte Ginny milde, auf Hermines leicht bissige Antwort.

„Luna und Neville spielen auch kein Quidditch“, sagte Hermine nach einer kurzen Pause.

„Nun“, entgegnete Luna träumerisch, „trotzdem bin ich regelmäßig an der frischen Luft, auf der Suche nach neuen Tierspezies in den seltenen Gewächsen von Professor Sprout. Neville und ich treffen uns dort häufiger. Er kümmert sich neuerdings nämlich um die Außengewächs von Professor Sprout.“

„Hey, cool, Neville“, sagte Ron und patschte Neville auf die Schulter.

„Danke“, murmelte Neville leise.

Hermine sah alle der Reihe nach an. Dann sagte sie schweren Herzens. „Okay, ich hab's verstanden. Ich geh wieder mehr nach draußen. Dann guck ich euch eben bei euren langweiligen Quidditchtrainings zu!“

„Quidditch ist nicht langweilig“, sagten Ron, Harry und Ginny empört im Chor.

„Das ist gar nicht nötig“, mischte Luna sich ein. „Du kannst dich auch zu mir und Neville gesellen.“

„Ähm, ja, danke. Das freut mich, Luna.“

„Das wäre toll, Hermine. Die Außenanlagen sind riesig. Ich brauche immer ziemlich lange und kann mich fast nie um alle Pflanzen kümmern. Wenn du mir jedoch helfen würdest, mit deinem ungeheuren Fachwissen...“, plapperte Neville munter drauf los. Harry und Ron warfen sich einen vielsagenden Blick zu und versuchten ein Grinsen zu unterdrücken, für das Harry von seiner Freundin einen Stoß in die Seite bekam.

Neville redete glücklich weiter von seinen Pflanzen bis sie zu den Drei Besen kamen.

„Sollen wir hier rein gehen oder lieber in den Eberkopf?“ fragte Ginny.

„Wir könnten Ab mal wieder einen Besuch abstatten“, überlegte Ron.

„Lasst uns doch jetzt erst ein Butterbier hier trinken und uns heute Nachmittag im Eberkopf aufwärmen“, schlug Hermine vor, der immer noch nicht wohl bei den staubigen Getränken im Eberkopf war.

„Ja, gute Idee“, meinte Harry. Er wollte eh noch mit Aberforth sprechen. Sie betraten den warmen Pub und setzten sich an einen Tisch in einer Ecke. Harry ignorierte die Senkung des Lärmpegels und die Blicke, die ihm durch den Pub folgten, so gut er nur konnte.

Madam Rosmerta kam durch den Laden und direkt zu ihrem Tisch.

„Was darf ich euch bringen?“, fragte die Wirtin freundlich.

„Sechs Butterbiere, bitte“, antwortete Hermine und Madam Rosmerta eilte wieder davon.

„Meine Güte, sonst wurden wir aber nie so schnell bedient, oder?“ stellte Ron verblüfft fest.

„Hmm, vielleicht hat sie endlich erkannt, wie sehr sie dich liebt, Ron“, stichelte Ginny und Ron wurde rot im Gesicht. Hermine, Luna und Neville kicherten und auch Harry konnte sich nur mit Mühe ein Lachen verkneifen.

„Seht mal, da ist Hagrid“, wechselte er schnell das Thema, weil Ron schon ziemlich wütend wirkte. Sie winkten Hagrid, der sich durch den Raum quetschte und einzelne Stühle umriss. Die meisten Leute wichen ihm erschrocken aus.

„Hey, hab mir doch gedacht, dass ich euch hier treffe.“ Sie rutschten alle zusammen, damit Hagrid auch

noch Platz an dem Tisch hatte. Madam Rosmerta kam kurz darauf leicht angesäuert wieder und brachte ihnen ihr Butterbier. Auf dem Rückweg beseitigte sie das von Hagrid angerichtete Chaos, das Hagrid überhaupt nicht bemerkt hatte.

„Ginny, bei dir wieder alles im Lot?“ erkundigte sich Hagrid mit seiner lauten Stimme.

„Ja, mir geht es super.“

„Freut mich zu hören. Und wie war Slughorns Party gestern? So wie ich gehört habe, war da ganz schön was los.“

„Warum warst du nicht da, Hagrid?“ wollte Harry wissen.

„Na ja. Ich wollte eigentlich auch kommen, aber die Zentauren haben mich um Hilfe gebeten.“

„Was? Die Zentauren?“ riefen alle im Chor.

„Jep.“

„Aber ihr hattet doch Streit“, wandte Hermine leise ein. Harry fand das Wort Streit etwas untertrieben.

„Ja, schon. Aber seit der Schlacht nich mehr. Wir versteh'n uns wieder richtig gut, müsst'a wissen. Die sin schon in Or'nun, diese Zentauren“, sagte Hagrid inbrünstig und fuhr sich durch den verfilzten Bart.

„Aber wie...?“ fragte Hermine. Seit ihrem Besuch im Wald mit Professor Umbridge hatte sie einen ausgeprägten Respekt vor den Zentauren.

„Nu ja, sie ham uns im Krieg ja dann doch noch geholf'n und danach hab ich doch Ronan lange gesund gepflegt. Er ist mit 'nem Riesen an'nander gerat'n. Sah nich gut aus, gar nich gut, muss ich ja mal sag'n. Aber jetzt is' er wieder auf'm Damm und wir versteh'n uns wieder ganz gut.“

„Um was haben sie dich denn gebeten, Hagrid?“ fragte Ron neugierig.

„Och, es gab 'n paar kleine Probleme mit den Acromantulas. Seit Aragog ... tot ist“, er schniefte einmal kurz und machte eine fahrige Bewegung, die Nevilles Butterbier vom Tisch schlug und den Inhalt über den Boden und auf Neville verteilte. Hagrid bemerkte wieder nichts, doch Hermine kümmerte sich mit einem Schwung ihres Zauberstab um das Malheur und Nevilles Umhang. „Seit er fort is, sind die nich mehr so zahm wie früher. Sie woll'n nicht in ihrem Teil des Waldes bleib'n. Die Zentauren fühl'n sich deswegen 'n bisschen bedroht.“

„Kann ich gar nicht verstehen“, murmelte Ron ironisch.

Hagrid hörte es trotzdem und nickte. „Ja, ich auch nich. Nun, ich geb zu, die sind manchmal wohl zickig, die kleinen Spinnen, aber es is ja nicht so als würd'n sie einem wirklich was tun, nich?“

„Und was hast du dann gemacht?“ hakte Harry nach.

„Hab mit dem neuen Anführer der Spinnen gesproch'n und wir ham uns jetzt geeinigt, dass sie in ihrer Senke bleiben. Nur Einzelne dürfen im Rest des Waldes jag'n und nich zu große Gruppen.“

„Beruhigend“, kam es diesmal leiser von Ron.

„Und?“, wechselte Hagrid das Thema. „habt ihr wen Berühmtes kennen gelernt? Gestern bei Slughorn?“

„Ja“, antwortete Ron, doch Ginny war schneller.

„Gwenog Jones, Kapitänin der Holyhead Harpies.“ Ihre Augen leuchteten, als sie Hagrid von ihr zu erzählen begann. Sie hatten sich gestern Abend noch lange mit Gwenog unterhalten. Auch wenn Hermine sie sehr zickig fand, hatte Ginny sich direkt sehr gut mit ihr verstanden. Harry mochte Gwenog ebenfalls. Sie liebte Quidditch nicht nur, sie vergötterte es. Und damit war sie mit Ginny auf demselben Nenner.

Die nächste halbe Stunde sprachen sie über Quidditch. Ron und Ginny hatten ihren üblichen Streit, ob die Chudley Cannons nicht besser seien als die Holyhead Harpies.

Irgendwann unterbrach Hagrid sie. „Sin doch beide gut, oder nich?“ Und bevor Ginny und Ron etwas dagegen einwenden konnten, fragte er: „Was habt ihr denn heut noch so vor?“

„Oh, Mist. Hab ich ganz vergessen. Ich treffe mich um eins mit George an dem Laden, den ich ausgesucht hatte. George hat mir geschrieben, dass er jetzt fertig eingerichtet ist.“

„Ja, die letzten Wochen waren auch ständig Kleinanzeigen im Klitterer“, sagte Hermine.

„Sollen wir dann mal da hingehen?“ fragte Ginny, die sich anscheinend darauf freute, ihren Bruder wieder zu sehen.

Und so bezahlten sie ihr Butterbier, verabschiedeten sich von Hagrid, der zurück ins Schloss musste, und machten sich auf den Weg die Straße hinunter zu Weasleys Zauberhafte Zauberscherze. Schon von weitem war der Laden zu erkennen. Eine riesige Mensentraube bildete sich um die bunte Tür und versuchte sich hineinzudrängeln. Auch Harry, Ron, Hermine, Ginny, Neville und Luna stellten sich in die Schlange und warteten.

„Bor, der Laden ist einfach der Hammer“, staunte Neville. Ron schwoll die Brust. Immerhin hatte er diesen Laden ausgesucht und die ganzen Verhandlungen mit dem ehemaligen Ladenbesitzer abgeschlossen.

„George weiß wirklich, wie man aus einem kleinen, unscheinbarem Geschäft etwas so Prunkvolles macht.“

„Danke, Hermine“, sagte eine Stimme hinter ihnen und alle drehten sich um. George stand dort und lächelte sie an. Sein Lächeln wirkte immer noch ausgezehrt und er hatte einige Kilo abgenommen, doch seine Miene war nicht minder von Schalk gezeichnet als sonst.

„Wir könnten auch den Hintereingang benutzen, wenn ihr gerne heute noch reinwollt?“ schlug er vor und so gingen die Sieben an der langen Schlange vorbei, um den Laden herum und von hinten durch eine kleine unscheinbare Tür in die Lagerräume. Alles war mit Kisten und riesigen Kartons vollgestellt, die hoch an die Decke ragten. Vorsichtig bahnten sie sich einen Weg hindurch und gelangten durch eine weitere Tür in den Verkaufsraum. Das Geschäft war kleiner als das in der Winkelgasse, doch sonst ähnelten sich beide Geschäfte sehr stark. Sie waren beide bunt, voll besucht und hatten Scherzartikel über Scherzartikel. Harry vermutete, dass weder der Besitzer des Honigtopfs, noch der von Zonkos Scherzartikelladen glücklich über diese Eröffnung waren, denn Weasleys Zauberscherze hatte eindeutig mehr zu bieten.

Sie durchstöberten den Laden lange, während Ron und George einige Dinge im Hinterzimmer regelten. Vier Frauen in magentaroten Umhängen regelten in der Zeit das Geschäft.

Als Ron nach über zwei Stunden wieder aus dem Hinterzimmer herauskam, verabschiedeten sie sich von George und gingen zum Eberkopf.

„Hey, Ab“, begrüßten sie den Wirt hinter der Theke freundlich, der auch sogleich sechs Butterbiere auf die Theke stellte. Harry sah wie Hermine den staubigen Deckel unauffällig mit ihrem Umhang zu säubern versuchte, dann jedoch aufgab und die Flasche an die Lippen setzte.

„Na, Neville, alles klar auf Hogwarts?“ erkundigte sich Aberforth und Neville berichtete ungewöhnlich Gesprächsfreudig von den Neuigkeiten, die es auf Hogwarts so gab.

„Weißt du was Neues vom Orden, Ab?“ fragte Harry.

„Nicht viel, auf jeden Fall. Sie suchen immer noch erfolglos nach Dawlish. In zwei Wochen ist das nächste Treffen und nein, ich weiß nicht, ob McGonagall auch kommt“, fügte er hinzu, bevor Harry die Frage stellen konnte.

„Kingsleys Laune wird übrigens wieder etwas besser. Da sieht man erst mal, dass so ein Posten in so schwierigen Zeiten auch den ruhigsten Menschen ganz schön zu schaffen macht. Aber na ja“, fügte er dann hinzu, „da muss er wohl selbst mit fertig werden.“

„Können wir dem Orden zur Zeit noch irgendwie helfen?“

„Passt auf Hogwarts auf“, sagte Aberforth, „das ist jetzt erst mal das Wichtigste. Ach, und ich such noch jemanden, der mit mir nächstes Wochenende auf Dawlishsuche geht. Eliza wurde einem anderen Einsatz zugeteilt und alleine loszugehen ist immer schlecht, wie ihr wisst.“

„Ich kann mir dir kommen“, bot Harry an, bevor Ginny oder Hermine protestieren konnten.

„Und wie willst du das machen, Harry?“ fragte Hermine ihn auf dem Rückweg zum Schloss. „Du musst dich wieder unerlaubt aus der Schule schleichen und wenn du erwischt wirst, bekommst du richtig Ärger. Aberforth hätte auch jemand anderen gefunden, wenn er gewollt hätte.“

„Aber ich bin auch im Orden, Hermine. Es ist meine Pflicht, dem Orden zu helfen.“

„Du und dein dummes, irregeleitetes Pflichtgefühl“, murrte Hermine, doch ließ es dabei beruhen, vermutlich weil der starke Wind, der ihnen aus der Richtung von Hogwarts ins Gesicht schlug, eh jegliche Diskussion unmöglich gemacht hätte.

Rolf

@Yeti: Wow. Was ein langer Kommi. Hab mich richtig gefreut. Aber ich kann dir eines versichern: Die Handlungsfäden, die noch offen sind, werden noch einmal aufgegriffen. Ich habe sie nicht vergessen. Meine Liste mit den Geschehnissen, die noch kommen, ist natürlich etwas länger als deine, aber cool, dass du das alles so detailliert aufgeschrieben hast.

Ihr werdet euch wundern, wer Rolf ist, aber ich glaube, einige werden errahnen können, warum ich ihn einbaue.

Erfroren vom kalten Wind, der draußen tobte, standen die sechs Freunde zitternd in der Eingangshalle. Harry berührte die Karte in seiner Tasche, die den ganze Tag über ständig Alarm geschlagen hatte.

„Ciao, Luna. Bis morgen im Unterricht“, verabschiedeten sie sich von ihrer Rawenclaw-Freundin und wollten gerade die Mamortreppe hinaufsteigen, als ein älterer Junge die Eingangshalle betrat und sich suchend umsah.

„Der ist doch kein Schüler mehr“, stellte Ginny fest.

„Kennt ihr den?“ fragte Hermine. Als alle verwirrt den Kopf schüttelten, besann sie sich ihrer Aufgabe als Schulsprecherin und ging auf den Jungen zu. Zögernd folgten die vier anderen ihr. Auch Luna kam wieder zurück, weil sie wissen wollte, was los war.

Harry hatte das Gefühl, das Gesicht zu kennen. Er war sich sicher, diese Person noch nie in seinem Leben gesehen zu haben, aber die Gesichtszüge und die Haarfarbe kamen ihm merkwürdig bekannt vor.

Hermine ging auf ihn zu und fragte dann mit klarer Stimme: „Entschuldigung, aber können wir dir irgendwie helfen?“

Der Junge hörte auf, sich suchend umzusehen, sondern starrte jetzt Hermine an. Er war nicht besonders hübsch. Sein Kinn war spitz, schon fast weiblich, seine Wangen schmal und hoch und seine Haare reichten bis kurz über seine Ohren.

„Ja, vielleicht. Könntest du mir sagen, wo das Büro von Professor Scamandar ist?“

Hermine zog überrascht die Augenbrauen zusammen, antwortete jedoch freundlich. „Klar, wir können dich hinbringen, wenn du willst.“

„Das wäre sehr nett.“ Er sprach sehr ruhig und langsam und sah sich immer noch erstaunt in der Schule um. Ron, Ginny, Neville und Luna gesellten sich zu den Beiden. Harry kam erst einen Moment später dazu. Er hatte die Karte schnell nach dem Namen des Jungen geprüft, um sicherzugehen, dass sie keinen Todesser vor der Nase hatten. Der Junge sah nun Hermines Gefolge an und sein Mund klappte auf.

„Sie ... Sie sind ... du bist – Harry Potter!“

„Ah, danke, dass du mich daran erinnerst hast“, erwiderte Harry trocken und verfolgte den Blick des Jungen hoch zu seiner Narbe. Ron und Neville lachten. Ginny stieß Harry in die Seite, doch lächelte auch. Der Junge errötete kurz, fügte dann jedoch hinzu: „Das heißt dann wohl, dass ihr die getreuen Freunde von ihm seid.“ Er musterte Hermine, dann sagte er: „Ihr seid Hermine Granger, Ron Weasley, Ginny Weasley, Neville Longbottom und Luna Lovegood.“

„So, und da wir das jetzt geklärt haben, Rolf, sollen wir dich zu nun zu Professor Scamandar bringen?“, sagte Harry ruhig, nur um die verblüffte Miene des Jungen zu sehen.

„Woher ... woher weißt du, wer ich bin?“ stotterte er.

„Du wirst es nicht glauben, Rolf“, wiederholte Ron seinen Namen erneut, „aber Harry kann zaubern.“

Harry und Ron prusteten los. Ginny und Hermine warfen sich einen Blick zu und verdrehten die Augen. Harry wusste, dass sein Vater ihm nicht viel vermacht hatte, aber die Dinge, die Harry geerbt hatte, waren einfach obercool.

Rolf erholte sich schnell von seiner Überraschung und ließ sich durch Hogwarts führen.

„Das Schloss ist einfach wunderschön“, staunte er.

„Warst du etwa noch nie hier?“ fragte Ron verblüfft.

Rolf schüttelte den Kopf.

„Aber wo bist du dann zur Schule gegangen?“ fragte Hermine entsetzt.

„Gar nicht. Ich bin mit meinem Großvater unterwegs gewesen.“

„Und was hast du mit dem gemacht?“

Rolf sah Neville verwirrt an. „Ich bin mit ihm durch Wälder gezogen.“ Jetzt sahen alle ihn verblüfft an, außer Harry, der eine vage Ahnung hatte. Er hatte seinen Nachnamen auf der Karte gelesen. „Mein Großvater ist Newt Scamandar“, fügte er schließlich erklärend hinzu.

„Also ist Professor Scamandar deine Mutter?“ fragte Ron und sprach es so aus, als ob schon die Vorstellung ekelig wäre.

„Ja, genau“, sagte Rolf stolz, während sie weiter durch die Korridore von Hogwarts liefen.

Doch Luna war plötzlich Feuer und Flamme. Harry kannte sie gar nicht so. Sie begann Rolf über seine Forschungsreise auszufragen und plötzlich waren beide in eine hitzige Diskussion über die Existenz von Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern verwickelt. Harry sah deutlich, in welche Richtung Hermine bei dieser Diskussion tendierte, doch wohl weislich wagte keiner, sich einzumischen.

„Leute, wir sind da“, sagte Ginny irgendwann, als Luna und Rolf einfach weiterdiskutierten und an der Bürotür von Scamandar vorbeiliefen. Beide drehten sich um und schwiegen.

„Danke“, sagte Rolf steif und klopfte an die Bürotür. Ron, Hermine, Harry, Ginny, Neville und Luna machten sich aus dem Staub. Sie waren den Gang noch nicht ganz hinuntergelaufen, da hörten sie, wie die Bürotür sich öffnete und Rolf leise: „Hallo, Mama“, sagte.

„Keine Ahnung hat der“, murmelte Luna den ganzen Weg vor sich hin, bis sich die Gryffindors von der Rawenclaw verabschiedeten und sich auf den Weg zu ihrem eigenen Gemeinschaftsraum machten.

Anscheinend hatte Rolf hier übernachtet, denn Harry sah ihn am nächsten Tag zusammen mit seiner Mutter über das Gelände schlendern.

„Sieht aus, als hätten sie sich ewig nicht gesehen und sich wahnsinnig viel zu erzählen“, meinte Ginny, die sie aus dem Gryffindorfenster beobachtete.

„Komisch, oder, dass er mit seinem Großvater durch die Gegend gezogen ist. Was wohl seine Mutter in der Zeit gemacht hat?“

„Vielleicht ist sie mitgezogen“, vermutete Ron und gähnte. Er fand das Thema wahnsinnig ermüdend und langweilig. Eine Lehrerin als Mutter zu haben war für ihn oberout.

Durch das kalte Wetter war der Gryffindorgemeinschaftsraum überfüllt und laut. Ginny sah ihn einige Mal bedeutungsvoll an. Als ein Erstklässer eine Schokofroschkarte öffnete und sie Harry zeigte, seufzte er, gab Ginnys Blicken nach und beide gingen hinaus.

In dicke Wintermäntel gehüllt, traten sie durch das Schlossportal und in die kalte und erfrischende Luft. Ginny hakte sich bei Harry unter.

„Was ist?“ fragte Harry, als sie eine Weile schweigend um den See gegangen waren.

Ginny schwieg einen Moment und Harry dachte schon, sie hätte ihn nicht gehört, doch dann sagte sie: „Warum hast du das Buch zurückgeholt?“

Direkt wusste er, welches Buch sie meinte und wählte seine Worte vorsichtig.

„Ich musste einfach, Ginny. Snape – er hat so viel für mich getan. Ich musste.“

Sie setzten sich auf einen Baumstamm am Seeufer.

„Ich finde es erstaunlich, dass du deinen Hass so überwinden konntest. Als du mir gesagt hast, dass du das Zaubertränkebuch suchst, habe ich mich sehr gewundert. Und nein, ich glaube nicht, dass du das Buch zurückgeholt hast, um deine Leistungen in Zaubertränke zu verbessern“, fügte sie hinzu, als er ihr exakt diese Frage stellen wollte. „So bist du nicht, Harry.“

„Hermine glaubt das“, sagte er bitter.

„Ach, quatsch. Hermine glaubt das nicht wirklich. Hermine macht dieses Buch nur eine furchtbare Angst und ein bisschen eifersüchtig“, fügte sie leiser hinzu.

„Macht dir das Buch auch Angst?“

Sie sah ihn an, sah ihm lange in die Augen, bevor sie antwortete. „Du weißt vielleicht, dass ich in der Vergangenheit keine guten Erfahrungen mit Büchern gemacht habe“, sagte sie und er wusste, welche Bilder ihr in den Sinn kamen, „aber ich glaube nicht, dass von diesem Buch eine ernste Gefahr ausgeht. Ich bin mir sicher, dass du das Buch dieses Mal mit mehr Umsicht behandeln wirst als das letzte Mal.“ Es klang wie eine

Warnung

„Natürlich“, beeilte Harry sich zu beteuern.

„Aber warum wolltest du es wiederhaben, Harry?“ fragte sie erneut.

„Weißt du, Snape hat für mich seit dem Krieg zwei Seiten. Die Seite des Todesser, der vernarrte Junge in die dunklen Künste, die rechte Hand Voldemorts. Doch da gibt es noch eine andere Seite, die ich nie kannte. Der Mann, der meine Mutter mehr liebte als sein Leben, der Mann, der für meine Mutter starb und für Dumbledores Plan.“ Er schluckte und Ginny nahm seine Hand, besser gesagt, seinen dicken Handschuh.

„Ich kann den Mann, der mich Jahrelang tyrannisiert hat, nicht mögen, aber der Halbblutprinz war für mich immer wie ein guter Freund. Beim Halbblutprinzen kann ich mir vorstellen, dass er meine Mutter geliebt hat. Verstehst du das?“ fragte er leise.

„Irgendwie schon“, murmelte sie und legte ihren Kopf an seine Schulter. „Vielleicht solltest du noch was über Snape wissen, Harry. Er war ein guter Schulleiter, wirklich gut. Er hat, so gut wie es eben ging, die Carrows in Schach gehalten. Ein Mal sind Neville, Luna und ich in sein Büro eingebrochen und wollten Gryffindors Schwert stehlen, weil wir wollten, dass du es bekommst. Natürlich sind wir gescheitert und die Carrows wollten uns mit dem Cruciatus zu Tode foltern, doch Snape schickte uns nur mit Hagrid in den Wald. Ich konnte das kaum glauben, doch mittlerweile macht es natürlich Sinn. Snape hat an dieser Schule alles so gemacht, wie Dumbledore es auch getan hätte. Er war wirklich gut.“

Harry dachte einen Moment über ihre Worte nach, dann lächelte er.

„Sag mal, wie hattest du eigentlich vor, mir das Schwert zu bringen, wenn du es erst mal gestohlen gehabt hättest?“

Ginny lachte. „Keine Ahnung, da haben wir gar nicht drüber nachgedacht. Vermutlich wäre ich einfach auf meinen Besen gestiegen, hätte das Schwert wild hin- und hergeschwungen und dich gerufen, während ich quer über das Land geflogen wäre.“

„Und ich wäre aus meinem Versteck gerauscht gekommen und ...“

„Wir beide wären zusammen in den Sonnenaufgang davon geflogen“, schloss Ginny und beide lachten. Harry legte seine behandschuhte Hand unter ihr Kinn und küsste sie.

„Nur solche Gedanken haben mich das Jahr überstehen lassen, Ginny. Nur die Gedanken an dich.“ Sie drückte ebenfalls ihre Lippen fest auf seine.

Jemand räusperte sich vernehmlich und Ginny und Harry lösten sich voneinander.

Professor Scamandar stand mit ihrem Sohn vor ihnen und sah sie fragend an.

„Finden Sie es nicht etwas zu kalt, um hier draußen zu sitzen?“ erkundigte sich Professor Scamandar. Sie klang allerdings nicht sehr wütend, deswegen antwortete Ginny auch leichtfertig: „Na ja, es ist immer eine Frage des Anziehens, nicht wahr? Es gibt nicht zu kaltes Wetter, nur zu dünne Kleidung.“

„Sehr richtig“, sagte Scamandar. „Meinen Sohn kennen Sie bereits.“

„Ja, wir hatten gestern das Vergnügen“, sagte Harry und nickte Rolf zu. In dem Moment war Hermines Stimme aus Harrys Tasche zu hören.

„Harry, Harry!“ Die Scamandars zuckten erschrocken zusammen und sahen sich suchend nach der Stimme um. Ginny sah auf ihre Uhr und schüttelte nur den Kopf. Er wusste, warum. Sie waren gerade mal eine Stunde weggewesen und schon rief Hermine nach ihnen.

„Hermine meint, sie hat endlich Aufzeichnungen über Erben von Godric Gryffindor gefunden. Wo seid ihr denn? Kommt ihr?“ Das war Ron. Ein Dreiwegespiegel hatte auch seine Nachteile.

„Ja“, antwortete Harry, ohne seinen Spiegel aus der Tasche zu ziehen. „Wir sind gleich da.“

„Gut!“ sagte Ron und Harry wusste, dass er seinen Spiegel zuklappte.

„Sie suchen nach den Nachfahren von Godric Gryffindor?“ fragte Professor Scamandar interessiert. Sie schien sich entschlossen zu haben, die Tatsache zu ignorieren, dass Harrys Tasche sprechen konnte. Vielleicht hatte sie auch eine ungefähre Ahnung, wie es funktionierte.

„Ja“, sagte Harry vorsichtig. Doch er würde keinem Lehrer die Beweggründe für seine Suche mitteilen.

„Vielleicht sollten Sie sich in den nächsten Tagen mal mit Rolf zusammensetzen. Er ist noch eine Woche hier und kennt sich sehr gut mit Zaubererstambäumen aus. Nicht, Rolf?“

Rolf nickte. „Ja, ich habe auf meinen Reisen an verschiedenen Bibliotheken halt gemacht und dadurch ein sehr umfangreiches Wissen gesammelt.“

„Das wäre super“, sagte Ginny freundlich und lächelte. „Sollen wir uns dann morgen Abend in der

Bibliothek treffen?“

Als Rolf nickte, machten sich Harry und Ginny zurück auf den Weg zum Schloss.

Duellmalheur

„Dafür ruft ihr uns? Du weißt jetzt die nächsten zwei Generationen, Hermine“, sagte Harry, als sie eine Viertelstunde später in dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors saßen, „aber das reicht noch lange nicht. Die Gründer haben vor tausend Jahren gelebt. Das sind unendlich viele Generationen noch.“

„Was soll ich denn machen, Harry? Mehr habe ich nicht gefunden. Aber ich suche ja auch noch weiter, okay? Ihr könntet mir ruhig ein bisschen helfen. Immerhin wollt ihr ja unbedingt diese dumme Kammer finden. Ich bezweifle ihre Existenz ja immer noch!“

„Wir haben vielleicht auch schon die Lösung für das Problem. Am See haben wir vorhin Professor Scamandar und Rolf getroffen. Rolf hat auf seinen Reisen wohl viel über Stammbäume alter Zaubererfamilien gesammelt. Wir treffen uns morgen Abend mit ihm hier in der Bibliothek und er wird versuchen, uns zu helfen“, erklärte Ginny.

„Ihr wollt ihm von der Kammer erzählen?“ fragte Ron und schien entrüstet.

„Nein, Ron, du Trottel“, fuhr Ginny ihn an. „Wir haben ihm lediglich erzählt, dass wir nach dem Erben Gryffindors suchen. Wo ist das Problem?“

„Oh, na dann“, murrte Ron beleidigt über Ginnys harschen Ton.

Harry sah in das Kaminfeuer. Warum war die Kammer von Gryffindor noch nie gefunden worden? Seit tausend Jahren nicht. Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Sie musste gut getarnt sein. Doch was machte es denn für einen Sinn, einen Raum als Schutz vor der Kammer des Schreckens zu bauen, wenn niemand ihn fand? Er konnte sich auf das alles einfach keinen Reim machen. Er stand auf, ließ Hermine die Zankereien zwischen Ron und Ginny schlichten und sah hinaus. Weit unter ihm war erst die Erde zusehen. In dem Gemeinschaftsraum war es warm und geräumig. Alles in roten und gelben Farben gehalten. Er erinnerte sich an das merkwürdige, grüne Licht, das im Gemeinschaftsraum der Slytherins geherrscht hatte. Alles war dort kalt und dunkel gewesen. Er steckte seine Hände in die Taschen und drehte sich zu seinen drei Freunden um. Er räusperte sich einmal und kurz sahen alle drei ihn an. Harry wusste, er hatte nur eine Sekunde, bevor Ron und Ginny weiterstreiten würden. Deswegen sprach er schnell: „Ich finde, wir sollten uns in den Gemeinschaftsraum der Slytherins schleichen.“

„Was?“

„Harry, bist du wahnsinnig?“

„Warum?“

„Weil es lange her ist, dass ich den Raum betreten habe und Hermine und Ginny, ihr beide habt ihn noch gar nicht gesehen. Wenn wir wirklich mehr über die Kammer herausfinden wollen, müssen wir vielleicht erst mal die Unterschiede zwischen beiden Gemeinschaftsräumen herausfinden.“

„Harry, das ist doch quatsch“, sagte Hermine, die schon bei dem Gedanken sich nachts herauszuschleichen, entsetzt aussah. „Dann wäre es ja sogar noch logischer, wenn du sagen würdest, dass wir in die Kammer des Schreckens gehen und sie uns noch einmal genau angucken sollten.“

„Ja, ich finde, dass sollten wir auch machen, aber ich würde zuerst in den Gemeinschaftsraum der Slytherins gehen.“ Hermine sah aus, als wenn sie kurz davor war, einen Nervenzusammenbruch zu erleiden, der noch verstärkt wurde, als Ron Harry zustimmte. „Ja, wir sollten wirklich noch mal in den Gemeinschaftsraum gehen. Das bringt uns bestimmt weiter.“

„Nein, hört sofort auf, Jungs. Ginny, sag ihnen, dass sie aufhören sollen!“

„Nein, ich finde, dass das logisch klingt. Außerdem, Hermine, was soll schon passieren, wenn wir in den Gemeinschaftsraum eindringen? Wenn wir erwischt werden sollten, bekommen wir Strafarbeiten, aber was soll's? Obendrein werden wir nicht erwischt. Wir haben die Karte und zwei Tarnumhänge.“

„Wir könnten Harry alleine gehen lassen“, schlug Hermine verzweifelt vor. „Er würde dann heute Nacht einfach in den Gemeinschaftsraum mit Ankaa fliegen, könnte sich umsehen und dann wieder verschwinden.“

„Und wo bleibt der Spaß dabei, Hermine?“ fragte Ron und fuhr sich lässig durch die Haare. „Warum darf immer nur Harry Spaß haben?“

„Ich finde auch, dass wir alle gehen sollten. Natürlich nur, wer will“, sagte Harry mit Nachdruck.

„Genau, Hermine, du musst nicht mit. Wir würden dich am nächsten Morgen wecken und dir erzählen, was wir gesehen haben“, bot Ron ihr an, doch als sie mit den Planungen begannen, war Hermine dabei, zwar

mürrisch, aber sie half ihnen.

Sie überlegten noch den ganzen Abend bis spät in die Nacht, wie sie es anstellen sollten, bevor sie müde ins Bett gingen.

Am nächsten Tag wären sie fast bei Slughorn im Unterricht eingeschlafen. Zum Glück sah er es ihnen mit einem gnädigem Lächeln nach.

„Hoffentlich machen wir jetzt nichts Langweiliges, denn dann schlaf ich wirklich ein“, gähnte Ron, als sie nach der Mittagspause in Verteidigung gegen die dunklen Künste saßen.

„Merken Sie sich eines, Mr. Weasley. Mein Unterricht ist nie langweilig.“

Ron zuckte zusammen, als Merrythought mit langen Schritten zur Tafel schritt. „Damit Mr. Weasley nicht gleich auf seinem Stuhl einschläft“, sagte Merrythought laut vor der Klasse und Ron errötete, „werden wir heute praktischen Unterricht machen – Duellierstunde.“

Direkt brach allgemeine Zufriedenheit aus, auch wenn Neville ängstlich wirkte.

„Keine Panik, Neville. Dir passiert nichts. Dafür gibt es Regeln“, sagte Ron, der nun vor Freude rote Flecken im Gesicht hatte.

„Wir haben in den letzten Wochen eine Menge neuer Verteidigungsflüche gelernt, was bedeutet, dass es bei dieser Übung nicht unbedingt um Angriffe geht, sondern um Verteidigung. Setzen sie Ihr neues Wissen ein, lernen Sie mit den für sie neuen und alten Flüchen variabel umzugehen. Doch damit das auch gelingt, werde ich Sie in Teams zusammenstellen. Sie müssen sich trauen, ihre Angriffszauber genügend stark zu machen, damit der Angegriffene überhaupt lernen kann, sich zu schützen. Ein schwarzer Magier greift sie auch nicht mit einem schwachen Kitzelfluch an, wenn es um Leben und Tod geht. Trotzdem sind unverzeihliche Flüche und alles, was Narben oder andere Schäden hinterlässt, verboten. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?“

Einige nickten leicht und Merrythought begann sie in Paare einzuteilen.

„Miss Weasley, duellieren sie sich bitte mit Macmillan. Mr. Weasley und Mr. Longbottom, Sie gehen bitte zusammen dort hinüber. Hmm, und Sie beide“, er deutete auf Harry und Hermine, „werden hier stehen bleiben.“

„Warum dürfen wir weiterhin zusammen arbeiten?“, fragte Harry erstaunt. Er wusste nicht, ob er wirklich gegen Hermine kämpfen wollte.

„Ich denke, weil er glaubt, dass wir gleich stark sind.“ Hermine zuckte die Schultern.

Sie begannen mit Flüchen und Gegenflüchen, doch weder Hermine noch Harry konnten irgendeinen Sieg davon tragen. Durch den ganzen Raum flogen Zauberstäbe und verunglückte Zauber krachten gegen die an die Seite geschobenen Tische.

„So, ab jetzt benutzen sie nur noch ungesagte Zauber!“, rief Merrythought und Harry wusste, dass er jetzt höllisch aufpassen musste. Hermine war in ungesagten Zaubern viel besser, auch wenn Harry sich sicher war, dass er sie in einem richtigen Duell trotzdem würde schlagen können. Zum Glück wurde er immer besser in ungesagten Zaubern. Er presste die Lippen fest aufeinander, damit ihm nicht doch ein Laut entfuhr. Das Problem bei ihm und Hermine war, dass sie schon viel zu oft miteinander gekämpft hatten. Auch wenn es ein ungesagter Zauber war, erkannte Harry Hermines typische Zauberstabbewegungen und ihr schien es ähnlich zu ergehen, denn sie konnte ohne größere Probleme seine Zauber abwehren. Er hätte vermutlich nur Chancen, Hermines Abwehr zu durchdringen, wenn er seine Zauber stärker als ihre Schutzzauber machen würde, doch seine ungesagten Zauber waren bei weitem nicht so stark wie seine gesprochenen.

Irgendwann trat Merrythought zwischen sie beide und sagte: „Nein, bei Ihnen Beiden hat das keinen Sinn. Miss Abbott, kommen Sie hierüber und kämpfen sie gegen Miss Granger. Dann haben Sie, Potter, als neuen Partner Mr. Malfoy dort drüben.“ Hannah Abbott schien dankbar ihren Duellpartner wechseln zu dürfen. Sie hatte ziemlich häufig ihren Zauberstab verloren und sah sehr zerzaust um den Kopf aus.

Harry ging an Ron und Ginny vorbei, die beide konzentriert ihre Duelle bestritten und stellte sich neben Ginny und gegenüber von Malfoy auf. Beide sahen sich nur kalt an und warteten ab. Keiner wollte den ersten Schritt machen und während er den Zauber ausführte, schutzlos sein. Harry wusste, dass Malfoy gut im Duellieren war. Er hatte schon einmal gegen ihn gekämpft und das Ganze hatte in einem Fiasko geendet, als Harry angefangen hatte, der Schlange, die Malfoy beschworen hatte, auf Parsel zu befehlen, Justin nicht anzugreifen. Anscheinend erinnerte sich auch Malfoy an diesen Tag, denn er grinste leicht. Gerade als Harry Malfoy einen Expelliarmus entgegenschleudern wollte, sah er aus dem Augenwinkel einen Fluch auf Ginny zusausen. Neville hatte Ron, der dicht neben Ginny stand, treffen wollen. Ginny sah den Fluch ebenfalls,

duckte sich und der Fluch prallte hinter ihr gegen die Wand. Diesen Moment der Ablenkung nutzte Malfoy. Harry hatte keine Zeit mehr, um noch richtig zu reagieren, sondern handelte einfach instinktiv. Er rief: „Expelliarmus“, weil der Fluch immer noch auf seiner Zunge lag, dachte gleichzeitig aber „Protego!“, um sich vor Malfoys unbekanntem Fluch zu schützen. Malfoy, der nicht mit einer Gegenmaßnahme des abgelenkten Harrys gerechnet hatte, wurde der Zauberstab aus der Hand geschlagen und er schlug mit dem Rücken gegen einen Tisch. Sein lilauer Fluch prallte gegen Harrys Schild und wurde gegen eine Wand gelenkt. Überrascht brach das Kampfgeschehen, sowie Nevilles Entschuldigungsschwüre, die Ginny lässig abgetan hatte, ab. Merrythought, der durch Nevilles Zauber in ihre Richtung gesehen und das Duell zwischen Harry und Draco in alle Einzelheiten verfolgt hatte, kam herüber. Sich der Blicke bewusst, rief Harry Dracos Zauberstab herbei, der unter einen der Tische geflogen war und ging zu Draco hinüber. Malfoy hatte sich schon wieder erhoben und nahm ohne einen Kommentar seinen Zauberstab wieder entgegen. Zu Harrys großer Erleichterung läutete es in diesem Moment und alle begannen wild diskutierend den Raum zu verlassen. Draco folgte.

„Wolltest du oder war...?“

„Zufall“, beendete Harry Rons Satz. Ginny strich ihm über den Arm.

„Interessant, sehr interessant, Potter. Kommen Sie heute Abend bitte in mein Büro“, sagte Merrythought nur und ging dann zur Tafel, um seine Sachen einzupacken.

Harry biss sich auf die Unterlippe. „Ja, Sir“, antwortete er dann förmlich und sie gingen hinaus.

Ein Angebot

Nur eben zur Info: Der Doppelfluch kommt von mir! Ich habe einige Chaps zuvor schon einmal über ihn geredet und ihn nicht vergessen, doch trotzdem erst jetzt wieder zur Sprache gebracht.

„Professor“, sagte Harry, nachdem er geklopft hatte und hereingebeten wurde. Harry sah sich in dem Büro um. Er war, seitdem Merrythought Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste war, nicht einmal hier drinnen gewesen. Merrythoughts Büro war schlicht. Weder Katzengeschirr noch irgendetwas anderes Persönliches zierte den Raum, außer eines gerahmten Fotos, das auf dem säuberlich sortierten Schreibtisch stand, an dem Merrythought gerade arbeitete. Harry schloss leise die Tür hinter sich und blieb stehen, unschlüssig, weil Merrythought ihn nicht beachtete. Der Lehrer schrieb auf ein Pergament in großer, schräger Schrift. Der Raum wirkte kalt wie schon das Klassenzimmer für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Harry fragte sich unwillkürlich, was in Merrythought vorging. Was war ein Mensch für ein Mensch ohne jegliche Persönlichkeit, steril und klar strukturiert. Wo waren seine Gefühle? Was dachte er? Was mochte er und wovor hatte er Angst?

„Setzen Sie sich, Potter.“ Merrythought deutete auf einen Stuhl. Dann schrieb er weiter. Harry sah auf das gerahmte Foto, das den Schreibtisch zierte. Eine Frau war darauf abgebildet. Sie hatte blondes, lockiges langes Haar und blaue Augen. Obwohl sie hübsch war, sah sie weder egoistisch, noch eingebildet, sondern einfach freundlich aus. Harry mochte sie auf Anhieb und er wusste nicht, warum. Merrythought legte die Feder zur Seite und rollte das Pergament vorsichtig zusammen. Als er es versiegelt und in eine Schreibtischschublade gelegt hatte, faltete er die Hände auf dem Schreibtisch und räusperte sich. „Nun, Potter, ich wollte ...“

„Professor Merrythought“, unterbrach Harry ihn, „es tut mir furchtbar leid, was heute passiert ist. Es wird nicht wieder vorkommen.“

Zu Harrys großem Erstaunen lächelte Merrythought. „Ach, wird es das nicht?“ Er zog die Augenbrauen hoch und Harry verstand nicht, auf was er hinauswollte. „Es schien mir nicht so, als könnten Sie ihre außergewöhnliche Gabe wirklich kontrollieren.“

„Ähm...“ Harry wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Sein erster Gedanke war, empört aus der Haut zu fahren, aber das hielt er für unklug, vor allem, weil er tief in seinem Innern wusste, dass in Merrythoughts spöttischer Aussage auch Wahrheit steckte. Er hatte diese Zauber nicht anwenden wollen. Er hatte Malfoy nicht entwaffnen und gleichzeitig sich selbst schützen wollen. Das war einfach so passiert, genau wie bei Marek, dem Auror mit dem großen Mundwerk. Doch dieses Mal waren es zwei andere Zauber gewesen wie das letzte Mal. Hermine hatte damals die Vermutung gehabt, dass es Harry nur mit seinen zwei Lieblingszaubern gelang, aber diesmal war es eine andere Konstellation gewesen. Letztes Mal hatte er den Expelliarmus zusammen mit dem Levicorpus angewandt. Er war perfekt, wenn es darum ging, den Levicorpus ungesagt zu benutzen, aber er hatte noch nie wirklich einen Protego ungesagt angewandt. Und er wusste, dass sein Protego stark gewesen war.

„Wie funktioniert das, was sie tun?“

„Was ich tue?“ stellte Harry sich dumm. „Ich habe nichts getan.“

„Zwei Zauber gleichzeitig zu benutzen, nennen Sie nichts tun?“

„Ich ...“ Er wusste nicht, warum er jetzt nicht einfach lügen konnte. Warum konnte er zu Merrythought nicht sagen, was er eigentlich sagen sollte? Er hätte ihm erklären müssen, dass er beide Zauber hintereinander ausgeführt hatte, schnell hintereinander, aber nicht unmöglich schnell. Doch als er Merrythought in die ruhigen Augen sah, die ihn so sehr an Lupins erinnerten, konnte er es nicht. Er hätte Lupin niemals belogen. Abwartend legte Merrythought die Fingerkuppen aneinander und Harrys Herz gefror zu Eis. Er schreckte zurück, doch Merrythought sah ihn nur ruhig an, abwartend, forschend. „Ich...“

Er hatte das Gefühl, von diesen Augen geröntgt zu werden und begann seine Gedanken zu fokussieren. Ginny! Ginny, wenn sie ihn küsste...

Merrythought lächelte milde. „Sie haben unglaubliche Fähigkeiten, Harry“, sagte er leise. „Wirklich unglaublich. Ein Doppelfluch ... so etwas habe ich noch nie zuvor gesehen. Sie sind insgesamt faszinierend

und nicht, weil sie es geschafft haben, mit einem Expelliarmus den dunkelsten Magier aller Zeiten zu töten. Doch Sie haben auch eine große Schwäche und jeder, der um diese Schwäche weiß - und glauben Sie mir, alle Todesser tun es - kann Sie ganz leicht aus der Ruhe bringen und besiegen.“

Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und sah Harry abwartend an, dessen Herzschlag sich wieder etwas beruhigt hatte.

Es war nur eine Geste.

Dumbledores Geste!

Aber nur eine lächerliche Geste, die jeder Mensch machen konnte. Es hatte nichts zu bedeuten, rein gar nichts.

„Ich glaube nicht, dass ich leicht zu besiegen bin“, konterte er, in einem Anflug verletzten Stolzes.

„Hmm, nein, vermutlich sind Sie das nicht. Aber das liegt an Ihren außergewöhnlichen Stärken, die ich bereits erwähnt hatte.“

„Was wollen Sie von mir? Warum haben Sie mich hierher bestellt, wenn Sie doch genau wussten, was ich heute getan habe?“

„Harry“, jetzt legte er sich nach vorne und stützte sich mit seinen Unterarmen auf dem Schreibtisch ab; Harrys Gesicht war keinen halben Meter mehr von seinem entfernt, „Sie müssen gefördert werden, viel mehr gefördert werden und versuchen Ihre Schwächen in den Griff zu bekommen. Nach der Schule müssen Sie ins Ministerium. Sie haben keine Zeit für eine weitere, dreijährige Ausbildung. Ist Ihnen das denn nicht klar? Sie haben nur dieses eine Jahr Schonfrist erhalten, doch danach müssen Sie sich größeren Zielen zuwenden.“

Mit seinen eindringlichen Worten verwirrte er Harry zusehends mehr. „Was meinen Sie?“, wiederholte er konfus.

„Üben Sie Ihren Doppelfluch bis Sie ihn bis zur Perfektion beherrschen. Trainieren Sie Ihre außergewöhnlichen Duellfähigkeiten. Nutzen Sie Ihren entschlossenen Geist und perfektionieren Sie nicht nur die Legilimentik, sondern erlernen auch noch die Animagie.“

„Was? Aber wie? Ich kann alleine nicht lernen, ein Animagus zu werden. Außerdem ist das verboten.“

„Vor dem Krieg gab es viele Animagi in der Aurorenzentrale. Es wird jedoch nicht, wie bei anderen Animagi vermerkt, weil Auroren undercover ihre animagischen Fähigkeiten einsetzen.“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich habe lange im Ministerium gearbeitet. Ich weiß Vieles.“

„Und warum sind Sie jetzt hier? Wollte man Sie dort nicht mehr?“

Merrythought legte sich auf seinem Stuhl zurück. Er wirkte plötzlich unglücklich und Harry glaubte, er würde nicht mehr antworten, doch dann sagte er sehr langsam, als wöge er jedes Wort ab. „Ich wollte nicht mehr. Ich wollte lieber unterrichten.“

„Und was wollen Sie jetzt von mir?“ fragte Harry bleiern.

„Lassen Sie mich Ihnen Privatstunden geben. Zwei Mal die Woche. Und ich werde Sie lehren, was ein Auror wissen muss. Lassen Sie mich Ihnen helfen, Ihre besondere Gabe zu kontrollieren und zu verfeinern und ich werde Ihnen beibringen, was ich weiß. Warum zögern Sie noch?“

„Ganz ehrlich? Ich weiß nicht, ob ich Ihnen wirklich vertrauen kann.“

„Nun“, sagte er geschäftsmäßig, „Sie werden Ihren Zauberstab in den Stunden nicht ablegen müssen, also lassen Sie uns die Zeit das Vertrauen bringen.“

Harry überlegte. Es war ein verlockendes Angebot, doch er hatte Merrythoughts Verhalten zu Beginn des Schuljahres nicht vergessen. Was hatte diesen Sinneswandel ausgelöst? Warum bot er ihm das an? Harry konnte es nicht verstehen. Er musste mit seinen Freunden darüber sprechen. Um Zeit zu gewinnen, sagte er: „Was meinen Sie mit meiner Schwäche?“

Merrythought lachte leise. „Sie lieben. Die Liebe sorgte für Ihren Sieg gegen den dunklen Lord und gab Ihnen die Kraft, Ihren Weg zu meistern, aber die Liebe steht ihnen oft im Weg. Sie leiden, Harry. Sie leiden unter der Vergangenheit. Als ich vorhin meine Finger aneinander legte, zerriss es Ihnen fast das Herz. Ich wusste, dass Sie mir eine Lüge aufgetischt hätten, doch Dumbledore würden Sie niemals anlügen. Es hätte ja auch keinen Sinn gehabt. Dumbledore kannte Sie in- und auswendig. Sie erschrakten, weil Sie sich erinnerten. Sie erinnern sich oft. Ich bemerke es in meinem Unterricht oder auch sonst, wenn ich Sie sehe. Sie zucken plötzlich zusammen und ihr Geist ist aufgewühlt und verletztlich, wenn Ihnen irgendetwas begegnet, was Sie vermissen. Doch ihre größte liebende Schwäche ist Ginny Weasley. Sie lieben sie abgöttisch“, sein Blick wanderte kurz und resigniert auf das gerahmte Foto auf seinem Schreibtisch, „und das gibt jedem ihrer Feinde

eine große Angriffsfläche. Auch heute hätten Sie wegen ihr fast das Duell verloren. Bei keinem anderen hätten Sie sich so lange ablenken lassen. Bei Ginny Weasley schon.“

„Und was genau soll ich dagegen tun?“ fragte Harry und seine Hände ballten sich zu Fäusten. Woher wusste Merrythought all das?

„Vertrauen, Harry. Vertrauen in ihre kleine Freundin und vertrauen in das Leben selbst. Sie sind in einem Krieg aufgewachsen und das auch noch als Schlüsselfigur. Doch dieser Krieg ist vorbei. Leben Sie Ihr Leben nicht in ständiger Angst, denn diese Angst macht nicht nur Sie kaputt, sondern auch Ginny Weasley und alles, was zwischen Ihnen ist.“ Er räusperte sich und wechselte abrupt das Thema. „Und? Nehmen Sie mein Angebot an?“

Harry wurde plötzlich klar, dass er gar keine Wahl hatte. Er musste das Angebot annehmen, schon nur, um mehr über diese Person herauszufinden, die nicht nur über ihn, sondern auch über die Geflogenheiten des Ministeriums bestens Bescheid wusste. „Ja, Sir“, antwortete er steif und überrumpelt.

Parselfrust

Oh, was ist denn mit euch los? Sieben Kommiss. Schwer enttäuscht. :(Dann mal ganz schnell das neue Chap. Hoffe, es gefällt euch.

„Tut mir leid, dass ich so spät bin. Habe ich irgendetwas verpasst?“ fragte Harry, als er schwungvoll und unter einem empörten Blick von Madam Pince in die Bibliothek schlitterte.

„Nein“, sagte Ginny, als Harry sie auf die Wange küsste und sich dann auf den freien Stuhl neben ihr setzte. „Rolf hat uns gerade erzählt, was er weiß.“

Rolf, der auf der anderen Seite neben Ginny saß, sah ihn an und nickte. „Das, was Hermine zusammengetragen hat, ist schon unheimlich viel. Das können wir auf jeden Fall nutzen. Ich habe den Dreien gerade erklärt, dass – wenn ihr bereit seid ein paar Wochen zu warten – ich dann auf jeden Fall zu Hause in meinen Unterlagen und mit meinen Beziehungen noch weitere Nach- oder auch Vorfahren von Gryffindor finde.“

„Ja, das wäre toll. Wir können noch ein paar Wochen warten“, versicherte Ron, auch wenn seine Augen ihn lügen strafte.

„Gut“, sagte Rolf in einem abschließenden Ton und schob seine Notizzettel zusammen. „Dann melde ich mich in einigen Wochen bei euch, sobald ich mehr weiß.“

„Danke, Rolf“, sagte Hermine, als er aufstand und auch die anderen bedankten sich. Doch als Rolf die Bibliothek verließ, blieben die vier Freunde noch.

„Was wollte Merrythought?“, raunte Ron direkt, als Rolf außer Sichtweite war.

„Na ja, mich auf den Doppelfluch ansprechen natürlich.“

„Und hast du ihm die Ausrede aufgetischt?“ hakte Ron weiter nach und er stöhnte erstaunt, als Harry den Kopf schüttelte. „Ich konnte nicht“, murmelte Harry und senkte den Blick.

„Warum?“ fragten Ginny und Hermine gleichzeitig mitfühlend.

„Ach, ich weiß auch nicht genau“, meinte Harry vage, verlegen aufgrund seiner Schwäche. „Zumindest wusste er auch ohne, dass ich was gesagt habe, erstaunlich gut Bescheid und hat mir dann erklärt, dass ich es nicht kontrollieren kann und es deswegen eine Gefahr ist.“

„Ach, quatsch“, sagte Ron und schlug auf den Tisch. Madam Pince, die ein Bücherregal in der Nähe sortierte, schnaubte empört.

„Aber er hat recht. Ich kann es nicht kontrollieren. Ich kann den Doppelfluch anwenden, wenn ich es will, aber häufig passiert es auch, ohne dass ich mir wirklich Gedanken darüber gemacht habe. Stellt euch vor, ich hätte Malfoy zwei andere Flüche auf den Hals gehetzt.“

Ginny strich ihm über den Arm. „Aber das hast du nicht und das würdest du nicht tun.“

Hermine nickte. „Ginny hat recht, Harry. Du benutzt keine Flüche der dunklen Künste. Du verteidigst dich nur gegen sie.“

„Aber diese anderen Flüche sind auch in meine Kopf. Was ist, wenn ich aus Versehen mal so einen Fluch in Gedanken habe?“

„Und was will Merrythought jetzt dagegen unternehmen?“ fragte Ron aufgeräumt.

„Er will mich unterrichten. Mir Sachen beibringen, die wichtig sind, um Auror zu werden. Er meint, ich hätte keine Zeit, die Ausbildung zu absolvieren.“

„Womit er zweifellos recht hat. Kingsley braucht dich dringend. Erst heute morgen hat ein Bericht in der Zeitung gestanden, dass dem Minister die helfenden Hände fehlen, um neue Erlasse durchzusetzen. Deine Unterstützung wäre jetzt wichtig.“

„Aber warum bietet Merrythought dir diese Unterstützung an? Ich dachte, er hasst dich.“ Und damit hatte Ron ziemlich genau den Nagel auf den Kopf getroffen.

Dieses Mal schlichen sie sich nicht tagsüber, sondern nachts in den Gemeinschaftsraum der Slytherins. Ron und Harry hatten Stunden zuvor schon Wache vor dem Gemeinschaftsraum gestanden, um das Passwort auszuspionieren. Ihr Plan war einfach und unspektakulär. Deswegen fand Hermine ihn so toll. Sie wollten bis mitten in der Nacht warten und sich dann mit dem Passwort einfach Einlass gewähren. Im Gegensatz zum letzten Mal war es durchaus vom Vorteil, wenn niemand im Gemeinschaftsraum war.

„So langsam könnten die Mädchen aber mal kommen, oder? Sonst gehen wir gleich ohne sie“, murkte Ron und gähnte. Harry zog die Karte des Rumtreibers aus seiner Tasche und scannte die Gänge zwischen dem Gryffindor- und Slytheringemeinschaftsraum. „Sie sind unterwegs“, sagte er zu Ron und schob die Karte zurück in seinen Umhang. Die Gänge von Hogwarts waren wie ausgestorben. Niemand schlich herum und der Gryffindorgemeinschaftsraum war seit zwölf Uhr vollkommen leer gefegt. Harry trat auf der Stelle, um seine müden Beine zu bewegen. „Da sind sie“, flüsterte er Ron zu, als er Ginny in seiner Nähe spürte. Sie kamen lautlos und gut versteckt unter dem Tarnumhang von Ginny heran.

„Meine Güte, warum habt ihr denn so lange gebraucht?“ gähnte Ron.

„Wir haben recherchiert“, erklärte Hermine. „Kennt ihr das Passwort?“

„Türlich. Was meinst du, was wir hier gemacht haben?“

„Hat er schon die ganze Zeit so gute Laune?“ fragte Hermine Harry, der beschloss, darauf lieber nicht zu antworten. Er wandte sich der feuchten Steinwand zu und sagte: „Non impurus!“

„Nettes Passwort“, fauchte Hermine die Wand an, als wäre es ihre Schuld, dass die Slytherins die Muggelstämmigen immer noch verachteten.

„Oh, da mag ich unsern aber lieber“, flüsterte Ginny, als sie eintraten. Das lange Verlies hatte sich seit ihrem letzten Besuch nicht verändert. Noch immer hingen die grünlichen Kugellampen an Ketten von der Decke. Die Wände waren kalt und kahl wie eh und je. Auch die hohen Lehnstühle standen noch im ganzen Raum verteilt, diesmal jedoch leer, und wurden schwach von dem ausglimmenden Feuer im Kamin erleuchtet.

„Ich auch“, sagte Harry und versuchte die Kälte abzuschütteln, die ihn in diesen Gemäuern überfiel.

„Ich verstehe immer noch nicht, Harry, was du dir davon erhoffst? Wie bringt uns das weiter auf der Suche nach der Kammer?“

„Das weiß ich noch nicht, Hermine. Vielleicht gar nicht, aber das werden wir erst herausfinden, wenn wir unten in der Kammer waren.“

„Hallo? Ist da wer?“ Eine magere Gestalt im Morgenmantel kam die Treppe herunter, den Zauberstab vor sich ausgestreckt und wachsam durch den Raum spähend. Die vier Leute unter ihren Tarnumhängen blieben wie angewurzelt stehen. Harry glaubte sogar, dass Ron aufhörte zu atmen. Schritt für Schritt ging Draco die Treppe hinunter und betrat den Gemeinschaftsraum. Sein blasses Gesicht wurde von dem glimmenden Kaminfeuer gespenstisch erhellt. Nachdem er sich mehrmals vergewissert hatte, dass wirklich niemand im Gemeinschaftsraum war, steckte er seinen Zauberstab in eine Tasche seines karierten Morgenmantels und lief auf den Stuhl zu, vor dem Ron und Harry standen. Harry fasste Ron an den Arm und zog ihn vorsichtig einige Schritte zurück. Malfoy streifte sie fast, als er sich auf dem Stuhl mit der hohen Lehne vor dem Kamin niederließ. Harry und Ron schlichen langsam weiter rückwärts, als ein Knall ertönte und Ron einen kleinen Schemel umstieß, der in dem stillen Raum ein dumpfes Dröhnen ausstieß. Malfoy schrie erschrocken auf, zog seinen Zauberstab, während er aufsprang und deutete wild durch den Gemeinschaftsraum. Als wüsste er genau, wer dort verborgen stand, richtete er schließlich seinen Zauberstab in Richtung des Schemels und rief: „Accio Tarnumhang!“ Harry und Ron spürten einen Luftzug, doch der Tarnumhang gehorchte Malfoys Zauber nicht. Mit weiterhin erhobenen Zauberstab ging Malfoy langsam auf Harry und Ron zu, die, da Ron im Schemel verheddert war, nicht weiter vor ihm zurückweichen konnten. Gerade als der Zauberstab fast auf den Tarnumhang stieß, war ein lauter Knall hinter Malfoy zu hören und nicht nur eher, sondern auch Harry und Ron zuckten zusammen, doch nutzen die Chance und rannten auf die Wand zu, die vor ihnen aufschwang, vermutlich weil Ginny und Hermine sie gerade geöffnet hatten. Sie rannten die Kerkergänge entlang, weiter und weiter, obwohl Harrys Herz protestierend gegen seine Brust schlug. Hermine und Ginny keuchten direkt vor ihnen. Dann hörte Harry Schritte, packte entweder Ginny oder Hermine – er konnte es nicht sehen, da die beiden gut verborgen waren – und zog sie mit sich und Ron in einen Geheimgang. Sie hörten und sahen durch den Vorhang, wie Slughorn mit albernen Morgenpantoffeln zum Gemeinschaftsraum der Slytherins hetzte, wohl wach geworden durch den Lärm, der dort veranstaltet worden war. Als Slughorn verschwunden war, zogen Harry und Ron sich den Tarnumhang vom Kopf und ihrem verschwitzten Haar. Hermine und Ginny folgten ihrem Beispiel.

„Oh Mann“, stöhnte Ron und ließ sich gegen die klamme Wand sinken. „Das war knapp. Zum Glück hat es plötzlich so laut geknallt, sonst wären wir da niemals rausgekommen.“

Hermine und Ginny lachten plötzlich. Harry hatte schon eine Vermutung, warum, als er in ihre Gesichter sah. Ginny sagte schließlich: „Glück? Das war kein Glück. Das war ein Bluffknaller, der genau im richtigen Moment hochgegangen ist.“

„Ihr ward das?“ sagte Ron. „Woher hattet ihr denn die Bluffknaller?“

„Wir haben die am Wochenende bei George im Laden gekauft. Wir wussten, dass wir die irgendwann noch mal brauchen würden.“

„Deswegen waren wir auch so spät. Wir sind schon einmal losgelaufen, doch als wir gemerkt haben, dass wir die vergessen haben, sind wir noch einmal umgekehrt“, erklärte Hermine. „Nur zur Vorsicht.“

„Das hat uns gerade vermutlich vor einer Entdeckung gerettet“, gab Harry zu.

Auch Ron nickte. „Ja. Und stellt euch mal vor, was losgewesen wäre, wenn Gryffindors im Slytheringemeinschaftsraum entdeckt würden.“ Sie lachten. Jetzt konnte man auch darüber lachen. Harry wollte sich lieber nicht vorstellen, was diese Entdeckung für Folgen gehabt hätte. Nachsitzen, mehrere Gespräche bei McGonagall, Verschärfung der Sicherheitsvorkehrungen und bestimmt noch vieles mehr.

„Lasst uns heute Abend noch in die Kammer heruntergehen. Jetzt bekommen wir eh nicht mehr viel Schlaf...“, schlug Harry vor. Er warf Ginny einen unsicheren Blick zu. Ron und Hermine waren im Sommer noch einmal in die Kammer hinuntergegangen und auch Harry hatte keine große Angst vor der Kammer, doch für Ginny hielt diese Kammer viel grauenhaftere Erinnerungen bereit, als für irgendjemanden sonst.

Sie zogen sich ihre Tarnumhänge wieder über und machten sich auf den Weg in den zweiten Stock. „Ich bin übrigens froh, in Gryffindor zu sein“, flüsterte Ginny, die jetzt zusammen mit Harry unter seinem Tarnumhang lief, und nahm seine Hand. „Unser Raum ist viel gemütlicher.“ Harry drückte ihre Hand, um ihr zu zeigen, dass er das genauso sah. Auf dem Weg zum zweiten Stock kam ihnen Mrs Norris entgegen, Filchs Katze, die des Nachts auf der Suche nach Unruhestiftern Streife zog. Und wo Mrs Norris war, konnte Filch nicht weit sein. Harry hätte sich für seine Unachtsamkeit ohrfeigen können. Warum hatte er die Karte nicht besser kontrolliert? Mrs Norris kam auf sie zu und schnüffelte in die Luft. Harry wusste, dass sie sie riechen konnte. Schon einmal wäre ihm das beinahe zum Verhängnis geworden. Er überlegte, ob er ihr einen kräftigen Tritt verpassen sollte, doch das würde vermutlich direkt Filch auf den Plan rufen. So blieb er bewegungslos neben Ginny stehen und wartete darauf, dass die Katze sie als Täuschung abtat, doch Mrs Norris war so schnell nicht abzuschütteln. Sie schnüffelte in der Luft, bis plötzlich direkt vor Mrs Norris ein kleines, pelziges Etwas aus dem Nichts erschien und schnell von dannen rannte. Mrs Norris folgte ihm mit großen Sätzen und die vier Freunde konnten passieren. Harry wusste ganz genau, dass Hermine das Tier heraufbeschworen hatte. Sie gingen um die nächste Kurve und anschließend durch die Tür in die Mädchentoilette. Bevor Harry seinen Tarnumhang herunterzog, sah er sich sorgfältig um, ob nicht Myrthe irgendwo zu sehen war. Auf eine Begegnung mit ihr hatte er heute keine große Lust. Ron hatte anscheinend den gleichen Gedanken, denn, als er den Tarnumhang von seinem und Hermines Kopf zog, sagte er: „Puh. Zum Glück ist Myrthe nicht hier.“ Harry nickte ihm zu und sie stellten sich vor das Spülbecken mit dem Schlangenkopf. Harry sah den Schlangenkopf an, stellte sich vor, er würde sich bewegen, doch irgendetwas war anders. Er brauchte es gar nicht versuchen, denn er hatte das Gefühl, er konnte nicht mehr in Parsel verfallen, als ob ein Teil seines Gehirns fehlte, dass automatisch seine Worte in Parsel umgewandelt hatte. Mit großer Sicherheit wusste er, dass sein Parsel nicht mehr da war. Anscheinend war es verschwunden, so wie Voldemort und der Horkrux, der Harry fast siebzehn Jahre seines Lebens beherrscht hatte.

„Was ist los, Harry?“ fragte Hermine. „Sag was.“

„Ich ... ich kann nicht. Ron, du musst das machen.“

„Okay, aber warum? Du hast da doch sonst keine Probleme mit.“ Ron trat an Harry und Ginny vorbei neben das Spülbecken.

„Ich weiß nicht. Es ist nicht mehr da. Ich kann es nicht mehr sprechen. Anscheinend konnte ich es nie. Es war nur der Horkrux in mir, der es konnte.“

Hermine zog die Augenbrauen zusammen, musterte ihn und kam dann anscheinend zu dem selben Schluss. Auch wenn Harry das Gefühl hatte, ihm fehle etwas, bedauerte er nicht, diese Fähigkeit verloren zu haben. Sie war für ihn selbstverständlich gewesen, doch er hatte nie das Gefühl gehabt, dass sie von ihm selbst ausging. Er hatte sie nicht, wie Parselmünder dies normalerweise konnten, kontrollieren können. Parsel hatte nie zu ihm gehört. Es war in seinem Kopf gewesen, doch als einzelner Teil, als etwas Befremdliches, Unheimliches, das

ihm, obwohl er sich daran gewöhnt hatte, trotzdem Angst gemacht hatte. Ron zischte ein paar Wörter und die Spülbecken machten den Eingang zur Kammer des Schreckens frei.

„Weißt du auch nicht, was ich gerade gesagt habe?“ fragte Ron skeptisch.

„Öffne dich, glaube ich“, sagte Harry vage. Irgendwo tief in seinem Innern war da noch etwas, das sie dunkel an die Sprache erinnern konnte, aber Harry bezweifelte ganze Sätze oder etwas anderes verstehen zu können. Er sah Ron an und wollte wissen, ob er es richtig übersetzt hatte, doch der zuckte nur die Schultern und sagte: „Guck mich doch nicht so an. Was weiß denn ich. Das ist das, was du zum Medaillon gesagt hast.“

„Lasst uns endlich gehen“, sagte Hermine, der anscheinend doch etwas unheimlich war, und sie streckte ihre Beine in das Rohr. Sie rutschte los und Ron folgte ihr direkt. Ginny und Harry gingen ebenfalls zu dem Rohr, doch Harry zögerte: „Ginny, bist du sicher, dass du...?“

„Mach dir nicht so viele Gedanken, Harry. Alles okay.“

Sechs Brüder zu haben richtete jedes Mädchen wohl ziemlich ab, dachte er, und folgte seinen Freunden die lange, schleimige Rutschbahn hinab. Als sie unten ankamen, entzündeten sie ihre Zauberstäbe und schlichen den dunklen Tunnel entlang. Es war viel heller als das letzte Mal. Vier Zauberstäbe von besser ausgebildeten Zauberern spendeten mehr Licht als damals der kaputte von Ron und Harrys eigener. Sie waren unter dem See. Die Wände waren nass und glitschig und alles hatte einen grünen Schimmer. Nachdem sie durch ein paar Gänge gegangen waren und Ron noch einmal Parsel gesprochen hatte standen sie in der großen Kammer von Slytherin. Viele Säulen standen hier, umrankt von riesigen Schlangen, die im grünlichen Licht zu funkeln schienen. Harry klammerte seine Hand fester um seinen Zauberstab und ging vorsichtig durch die Säulen hindurch, auf das Ende zu. Dort, wo die riesige Gestalt von Salazar Slytherin stand und auf ihn wartete, ihn verhöhnte, weil zu seinen Füßen das Opfer lag. Kein Schlammblut, wie er es gewünscht hatte, aber eine Person mit flammend roten Haaren, die in der Zaubererwelt ungefähr genauso viel wert war, wie ein Muggelstämmiger – eine Blutsverräterin. Langsam ging Harry weiter. Er bemerkte nicht, wie seine Zauberstabhand schwitzig wurde, doch instinktiv schloss er sie fester. Ihr wunderschönes rotes Haar ergoss sich über den dreckigen, klammen Steinboden. Sie lag da wie tot und neben ihr stand die leuchtende Gestalt von Tom Riddle, in seinem jungen Ich, noch wunderschön, solange er nicht lächelte. Er deutete mit dem Finger auf Harry, verhöhnte ihn und Harry hob seinen Zauberstab.

Alarm

Ginny konnte sich nur noch tief irgendwo in ihrer Erinnerung an die Kammer entsinnen. Sie war nie wirklich in ihr gewesen, wenn sie bei vollem Bewusstsein war. Die letzten Stunden mit Tom und als sie wieder wachgeworden war, hatte die Panik sie gelähmt. Sie hatte sich nicht auf ihre Umgebung konzentrieren können. Doch jetzt konnte sie. Sie lief hinter Harry her in die Kammer hinein. Ron und Hermine flüsterten hinter ihr über irgendetwas, wahrscheinlich, weil sie es furchtbar unheimlich fanden.

Der riesige Basilisk lag in der Kammer. Er war monströs und seine Zähne ewig lang und spitz. Sein Körper war durch die Verwesung zerschunden und ekeliger Gestank ging von ihm aus. Ginny wollte lieber ganz schnell den Blick abwenden, doch sie konnte es nicht. Sie stellte sich vor, wie sie hier wie tot gelegen hatte, Tom neben ihr und Harry, damals noch sehr klein, in die Kammer hinuntergekommen war. Dann war der Basilisk gekommen, von Tom herbeigerufen und Harry hatte das Schwert bekommen, aus dem sprechenden Hut. Der Basilisk und er hatten gekämpft und dann hatte Harry das Schwert bis zum Schaft in das Maul des Basilisken gestoßen. Sie konnte es kaum fassen, wie er das überlebt hatte. Dieses Tier, auch wenn es zum großen Teil nur noch aus Skelettknochen bestand, war riesengroß und endlos schwer, Harry eher klein und zierlich. Wie hatte er es damals mit diesem Tier aufnehmen können? Wie war er mit nur einer kleinen Wunde davongekommen? Ginny drehte sich um und sah, wie Harry auf die Füße der Statue von Salazar Slytherin blickte, sie nahezu anstarrte, langsam darauf zu schlich und seinen Zauberstab hob. Ron und Hermine redeten noch immer über irgendeine Säule. Ginny ging zu ihrem Freund und fasste ihn vorsichtig auf die Schulter. „Harry?“

Etwas berührte ihn an der Schulter. Harry zuckte zusammen. „Alles okay, Harry?“ fragte Ginny leise. Harry schüttelte den Kopf, um seine Gedanken wieder freizubekommen. „Ja, ja, schon okay. Mir ist nur gerade was aufgefallen.“ Er wandte sich zu Ginny um, nahm ihre Hand (seine eigene war eiskalt) und ging mit ihr zu Ron und Hermine hinüber.

„Ich glaube, ich hab’s jetzt“, sagte Harry. Er flüsterte nicht wie alle anderen hier. Seine Stimme hallte in der leeren Halle wieder.

„Was hast du?“ fragte Ron verwirrt und wandte den Blick, wie es schien, nur widerwillig von Hermines Gesicht ab.

„Ich weiß jetzt, was uns das alles gebracht hat“, sagte Harry.

„Und was?“ wollte Hermine bissig wissen, „Außer einer schlaflosen Nacht?“ Sie schlang sich die Arme um den Körper. Es war ihr hier unten eindeutig zu unheimlich.

„Seht ihr nicht, wie sehr sich die beiden Räume von Salazar Slytherin ähneln?“ sagte Harry, als wäre es offensichtlich. Für ihn war es das auch. Sahen sie nicht die Ähnlichkeiten? Doch seine Freunde blickten nur ratlos. Also musste er es wohl genauer erklären.

„Der Gemeinschaftsraum der Slytherins und die Kammer sind beides Verliese, beide eher länglich-“

„Und was sagt uns das?“

„Warte ab, Hermine.“ Er sah Hermine einen Moment an und wartete darauf, dass sie widersprach, doch Hermine bedeutete Harry fortzufahren, indem sie kurz nickte.

„Beides ist imposant und sehr grünlich. Immerhin sind das auch die Farben von Slytherin. Wir befinden uns gerade irgendwo unter dem See. Genau wie beim Gemeinschaftsraum. Beides liegt im unteren Teil des Schlosses.“

Hermine und Ginny zogen scharf die Luft ein. Sie hatten verstanden. Doch Ron schaute weiterhin ratlos drein. „Hä? Und was soll uns das jetzt bringen?“

„Ron“, sagte Ginny langsam, als spräche sie mit einem Fünfjährigen, „der Gemeinschaftsraum von Gryffindor liegt im Turm – OBEN im Schloss“, fügte sie noch mal hinzu, als Ron weiterhin nicht verstand. Er wirkte noch einen Moment verwirrt, dann hellte sich sein Gesicht auf. „Ah“, sagte er und tippte sich an den Kopf, „ziemlich clever. Ich hab da so eine Idee. Bestimmt liegt die Kammer von Gryffindor auch ganz oben im Schloss, wie unser Gemeinschaftsraum.“

Ginny wandte sich von Ron ab und sah Harry schnaubend an. Sie wirkte, als überlege sie Rons Kopf einmal kräftig auf Salazars Steinfuß zu hauen.

„Das Problem bleibt jedoch weiterhin“, sagte Hermine mit Denkerstirn. „Nun gut, wir wissen – oder besser gesagt, vermuten – dass die Kammer des Lichts oben im Schloss ist, aber das Schloss ist riesig und die Kammer irgendwo verborgen, sonst wäre schon längst jemand zufällig daraufgestoßen. Selbst wenn wir den ganzen oberen Teil des Schlosses durchkämmen würden, würden wir sie vermutlich nicht finden.“

„Aber es ist ein Anhaltspunkt“, meinte Ron. Sie verließen die Kammer des Schreckens. Für das letzte Stück rief Harry Ankaa herbei, die sie zurück ins Mädchenklo flog. Von da an mussten sie sich allerdings wieder alleine auf den Weg machen, zurück zum Gemeinschaftsraum.

Sie verließen das Klo der Maulenden Myrthe und machten sich die Gänge entlang zurück in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Harry zog die Karte aus der Tasche und kontrollierte einmal ihren Weg. Mrs. Norris, Filch und Slughorn waren im Korridor unter ihnen, vermutlich hatten sie sich bei den Slytherins umgesehen. Alle anderen schienen längst zu schlafen. Harry beschloss, dass sie beruhigt gehen konnten, doch vorsichtshalber sprachen sie während des ganzen Weges kein Wort miteinander. Sie waren geteilter Stimmung zurzeit. Einerseits waren sie müde und wollten unbedingt in ihre Betten. Harrys Uhr zeigte schon fast vier. Andererseits hatten sie ein tolles Abenteuer erlebt und eine – so befand er – weiterführende Entdeckung gemacht. Gleichzeitig wusste er, dass sie sich alle Gedanken darüber machten, wie sie ihre neue Erkenntnis umsetzen sollten.

Ginny lehnte sich mehr an ihn als das sie lief und auch Harry achtete nicht wirklich auf seine Schritte, als sie die Treppen hochliefen zum Gemeinschaftsraum. Er hörte Ron und Hermine neben sich schlurfen und stellte sich vor, in seinem flauschigen Bett zu versinken bis ...

„AHH!“ Nicht nur er schrie erschrocken auf, als eine Sirene in seiner Tasche losging. Sie hallte durch die Korridore und Harry wusste, dass Filch, Mrs Norris und Slughorn vermutlich gerade die Treppen hochrannten, immer dem Lärm folgend, in der Hoffnung den Eindringling zu finden, der heute Nacht dem Kerker der Slytherins einen verbotenen Besuch abgestattet hatte. Viel zu spät berührte er die Karte, die daraufhin augenblicklich verstummte. Ihm klingelte das schallende Geräusch noch immer in den Ohren und er vermeinte noch ein leises Echo zu hören, dass den leeren, hallenden Korridor entlangflog. Ginny zog ihn mit sich und sie rannten, alle mit einem Male wieder hell wach. Ron und Hermine waren vor ihm, da sie beide rannten. Ginny schleifte Harry fast nur neben sich her. Harry wusste, dass sie unbedingt vor Filch und Slughorn fliehen mussten, doch gleichzeitig musste er wissen, wer mitten in der Nacht das Schloss betreten hatte, wer zur selben Zeit gerade durch die Gänge schlich und welche Absichten dieser jemand verfolgte. Kein Schüler konnte das Schloss verlassen. Fast niemand außer Harry, Ron, Hermine und Ginny kannte die Geheimgänge nach draußen und selbst mit ihnen war es schwer genug, überhaupt das Schloss zu verlassen. Immerhin war da noch der Honigtopfbesitzer, der den Weg versperrte und den es zu überlisten galt. Außerdem war die Chance ohne Karte und Tarnumhang von Filch oder Mrs. Norris gefangen zu werden, sehr groß. Kein Schüler würde dieses Risiko freiwillig und ohne guten Grund eingehen.

Wer also war gerade in Hogwarts eingedrungen und viel wichtiger – was wollte er?

Die erste Lektion

Als er das Gekeuche der Verfolger hinter sich hörte, gab Harry den zwecklosen Widerstand gegen Ginny auf. Sie hatte ja recht. Zuerst mussten sie fliehen, doch wenn gerade tatsächlich jemand in die Schule eingedrungen war, der nichts Gutes im Sinn hatte, dann mussten sie Filch und Slughorn warnen.

„Rechts“, murmelte er, damit Ron und Hermine in den Geheimgang flüchteten, der sie zwar wieder zurück in den dritten Stock bringen würde, den Filch jedoch mit Sicherheit nicht kannte. Der Wandteppich vor ihnen, schwang zur Seite und Harry und Ginny folgten ihren unsichtbaren Freunden. Während Hermine, die den Tarnumhang abgelegt hatte, noch den Zauberstab auf den Wandteppich richtete, damit dieser nicht verräterisch hin- und herschwang, zog Harry die Karte aus der Tasche und klappte sie eilends auseinander. „Ich schwöre feierlich“, keuchte er, so leise wie möglich, „dass ich ein Tunichtgut bin.“ Direkt erschienen Linien auf der Karte. Harry klappte die Karte so um, dass er die Eingangshalle sah, die jedoch vollkommen leer war. Er ignorierte die Punkte, die gerade an dem Wandteppich vorbeirannten, hinter dem sie verborgen waren, und suchte weiter nach dem Eindringling. Außer Slughorn, Filch und Mrs. Norris war niemand auf dem Weg, außer ...

„Harry, wer ist es? Hast du wen gefunden?“, fragte Ron. Ginny hatte ihnen den Tarnumhang vom Kopf gezogen.

„Ja, hab ich“, sagte Harry lahm. In der Ferne verklungen die Schritte von Filch und Slughorn.

„Und? Wer ist es?“ wollte Hermine direkt wissen, während Ginny versuchte über Harrys Schulter einen Blick auf die Karte zu erhaschen.

„Es ist ... Merrythought“, flüsterte Harry.

„Merrythought?“, wiederholten seine Freunde im Chor.

„Psst“, sagte Harry schnell. Die Gefahr, dass sie von Filch und Slughorn gehört wurden, war gering, da sie schon zu weit weg waren, doch der Punkt mit dem Namen Merrythought blieb abrupt stehen. Er lief nämlich zufällig gerade unten am Geheimgang im dritten Stock vorbei. Harry hatte ein geistiges Bild vor Augen, in dem Merrythought gerade vor dem Geheimgang stand und sich suchend nach den Stimmen umsah. Anscheinend tat er sie als Halluzination ab, denn sein Punkt bewegte sich weiter den Korridor entlang.

Harry bedeutete seinen drei Freunden zu warten, zog sich den Tarnumhang über den Kopf und schlich die Treppe hinunter zum dritten Stock. Als er vorsichtig durch den Wandteppich spähte, sah er Merrythought davonstiefeln. Sein Umhang war nass und auf dem Boden hinterließ er schlammige Stiefelspuren. Wo war er nur gewesen?

„Ich weiß es nicht, Harry“, antwortete Hermine, als Harry die Frage nun zum vierten Mal seinen Freunden im Gemeinschaftsraum stellte.

„Ich denke draußen“, meinte Ron achselzuckend und deutete mit dem Kopf auf das stürmische Wetter, dass gegen die dunklen Scheiben des Gemeinschaftsraumes schlug.

Ginny kratzte sich am Kopf. „Bleibt immer noch die Frage zu klären, wie er aus dem Schloss gekommen ist. Ich meine, das Schlossportal dürfte keine Probleme machen. Das kann fast jeder Lehrer öffnen, um auch nachts auf die Ländereien und zu Hagrid zu gelangen, aber wie konnte Slughorn die Ländereien verlassen. Nach den neuen Sicherheitsvorschriften ist es sogar den Lehrern verboten, die Schlossgründe nach Mitternacht zu verlassen – zumindest hat das McGonagall gesagt.“

„Ja, stimmt“, bestätigte Hermine.

„Trotzdem hat er es irgendwie geschafft“, murmelte Harry und schlug seine Faust frustriert in die linke Handfläche.

„Na ja, wie oft sind wir den Sicherheitsvorkehrungen nun schon entgangen? Du warst in letzter Zeit auch öfter mal draußen, Harry“, überlegte Ron.

„Ja, aber ich habe nie das Haupttor benutzt, sondern immer einen der Geheimgänge. Die können ja auch nicht gesichert sein, denn McGonagall weiß ja gar nicht, dass sie existieren.“

„Hast recht“, gähnte Ron. Auch Ginny und Hermine sahen aus, als würden sie jeden Moment einschlafen. Harry wusste, dass es sich fast nicht lohnte noch ins Bett zu gehen, denn in zwei Stunden mussten sie schon wieder aufstehen, wenn sie frühstücken wollten. Er überlegte, dass er es vielleicht besser schwänzen sollte

morgenfrüh.

„Aber vielleicht weiß Merrythought es ja“, murmelte Ginny.

„Was weiß Merrythought?“ fragte Hermine lahm.

„Über die Geheimgänge Bescheid“, erwiderte Ginny langsam.

„Glaub ich nicht. Der sieht nicht aus, als wäre er zu seiner Schulzeit ein Rumtreiber gewesen, ooooder?“, gähnte Ron.

„Auf jeden Fall ist er jetzt einer“, lallte Harry, bevor sie alle drei in ihre Betten krochen.

Am Morgen sah man ihnen sehr genau an, dass sie in der Nacht zu wenig Schlaf gefunden hatten. Selbst Hermine konnte sich im Verwandlungsunterricht nicht konzentrieren und wurde mehrmals von Professor Scamandar nachsichtig belächelt, während Harry und Ron direkt Zusatzaufgaben aufbekamen, nachdem sie den Lehrstuhl aus Versehen explodieren ließen, anstatt ihre Teetassen, die jeder heute vor sich auf dem Tisch stehen hatte, verschwinden zu lassen. Harry wusste im Nachhinein nicht mehr genau, wer von den beiden wirklich für die Explosion verantwortlich war und musste somit genau wie Ron neben den normalen Hausaufgaben auch noch Sätze schreiben und den Zauber weiter üben. „Und Sie kommen mir nächstes Mal auf jeden Fall wieder putzmunter in den Unterricht, sonst setzt es Nachsitzen“, grummelte Professor Scamandar, während sie sich Holzsplitter von ihrem Umhang schnippte und aus den Haaren zog. Am Ende der Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste wurde Harry auch noch zu Merrythought gerufen. Innerlich stellte sich Harry auch hier auf Zusatzaufgaben für schlechte Leistungen ein, doch Merrythought sagte nur: „Wir treffen uns heute Abend in meinem Büro, Harry. Abgemacht?“

„Ja, Sir“, murmelte er und sah seinen Plan heute besonders früh ins Bett zu gehen, mehr und mehr schwinden.

„Seien Sie ausgeschlafen, Potter. Acht Uhr, verstanden?“

„Ja, Sir“, murmelte er und schlurfte aus dem Büro. Die vier überlegten, ob sie auch das Mittagessen schwänzen sollten, doch da Harrys Magen schon vor Hunger rebellierte, hatte er keine andere Wahl als etwas essen zu gehen, um dann den Nachmittag wie in einer wollenden Blase vorbeistreichen zu lassen. Als sie nach dem Abendessen wieder in den Gemeinschaftsraum kamen, ließen sie sich direkt in ihre Lieblingssessel vor dem Kamin fallen und Harry nickte ein. Verschwommen, wie durch eine Nebelwand, hörte er die lauten Stimmen der anderen Schüler und Hermine und Ginny, die sich gedämpft über die Hausaufgaben unterhielten. Das nächste, was er bemerkte, war eine warme Hand auf seiner Schulter, die ihn leicht schüttelte.

„Harry“, sagte Ginny leise an seinem Ohr, so dass es leicht kitzelte, „es ist Viertel vor acht. Du musst los.“

„Was?“ Er hatte seine Aufgaben für morgen noch nicht gemacht. Er setzte sich mit einem Satz auf und schlug mit seinem Kopf schmerzhaft gegen Ginnys. Die Kopfschmerzen ernüchterten ihn wieder und er kümmerte sich für einen Moment um Ginny, die sich den Kopf rieb. „Entschuldigung, Schatz“, sagte er, indem er ihren Kopf in seine Hände nahm und ihre Stirn, an der sie zusammengestoßen waren, zärtlich küsste. Ginny kicherte, gab ihm einen frechen Kuss auf den Mund und entwand sich seinem Griff. „Na los. Nun zisch schon ab, sonst kommst du noch zu spät zu Merrythought.“

„Bitte, Harry“, sagte Hermine, die den Aufsatz für Zaubertränke schrieb (das Pergament hing schon auf der Erde), „duellier dich nicht mit ihm und lege niemals deinen Zauberstab aus der Hand.“

Harry erhob sich, winkte seinen Freunden, zum Abschied und zum Zeichen, dass er verstanden hatte, noch einmal zu und eilte zum Büro des Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Um eine Minute vor acht klopfte er an die Tür des Büros und als ein „Herein“, kam, trat er ein.

„Setzen Sie sich, Harry.“ Merrythought deutete auf den Stuhl und signierte ein Pergament mit seiner Unterschrift, das bestimmt genauso lang war wie Hermines Zaubertränkeaufsatz. Mit dem Zauberstab ließ er es zusammenrollen und ein weiteres leichtes Tippen auf dem Pergament versiegelte es nahtlos. Anschließend legte er es vorsichtig in eine Schublade seines Schreibtisches und schob sie wieder zu. Mit einer abschließenden Geste legte er die Hände auf den Tisch und sah Harry an. „So, Harry“, sagte er freundlich, bevor er Harry genauer musterte und etwas anderes sagte, als er ursprünglich hätte sagen wollen. „Warum so misstrauisch?“

Harry, dessen Zauberstab griffbereit in seiner Tasche steckte, versuchte seinen Gesichtsausdruck zu glätten. Als ihm das missling, beschloss er die Wahrheit zu sagen, zumindest einen Teil davon. „Vielleicht, weil ich Ihr Verhalten einfach nicht verstehe. Sir“, fügte er seinen harten Worten hinzu, um nicht vollständig respektlos zu erscheinen.

„Was ist an meinem Verhalten denn unmissverständlich?“, fragte er Harry mit einer süffisanten und fast

schelmischen Lächeln. Er schürzte abwartend die Lippen, doch als Harry zu sprechen begann, schüttelte Merrythought den Kopf. Harry schloss seinen Mund wieder und sah den Professor herausfordernd an.

„Es tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen, Harry. Aber mein Verhalten tut eigentlich hier nichts zur Sache, finden Sie nicht?“ Harry blieb der Mund offen stehen aufgrund dieses plötzlichen Sinneswandels. Er wollte gerade zum Gegenschlag ausholen, als Merrythought ihn schon wieder unterbrach. „Außerdem ist unsere Zeit knapp bemessen. Wäre mir doch wohler dabei, wenn nicht jeder in diesem Schloss unser Vorhaben erfahren würde.“

„Warum?“ fragte Harry. „Warum wollen Sie, dass das alles“, er deutete mit einer Geste durch den Raum, „geheim bleibt? Wenn Sie nichts zu verbergen hätten, dann wäre es Ihnen verdammt egal, ob McGonagall oder sonst wer davon erführe?“

„Um Sie zu beruhigen, Harry, ich habe weder vor Sie zu töten oder zu entführen noch Sie zu irgendwelchen dunklen Machenschaften zu überreden, mit denen auch ich nichts am Hut habe. Ich habe lediglich gesagt, ich wünsche nicht, dass jedermann davon erfährt. Ich hoffe, wir können jetzt endlich anfangen.“

Er war so aalglatt – aalglatt wie Snape es gewesen war. Er provozierte Harry mit jedem Wort mehr und sein Vorsatz ruhig zu bleiben, geriet beträchtlich ins Schwanken. Harry fragte sich, wie dieser Mann ihn jemals an ehrbare Männer wie Lupin oder Dumbledore erinnert haben konnte? Merrythought warf noch einen Blick auf das Portrait auf seinem Schreibtisch und wollte sich gerade erheben, als Harry endlich zum Gegenschlag ausholte.

„Wo waren Sie gestern Nacht, Professor? Und viel wichtiger, wie sind Sie wieder zurück ins Schloss gekommen, wo doch die Tore selbst für Lehrer nach Mitternacht versperrt sind?“

Merrythought ließ sich ganz langsam zurück in seinen großen Chintzstuhl sinken und sah Harry genau in die Augen. „Woher wissen Sie das?“ fragte er und Harry wendete den Blick ab. Stattdessen suchte er sich einen Punkt auf dieser kalten, leblosen Wand hinter dem Schreibtisch des Professors, den er fixierte, damit Merrythought nicht in seine Gedanken eindringen konnte. Er lächelte, weil er endlich Merrythoughts Abwehr durchdrungen hatte. Anscheinend hatte er geglaubt, niemand hätte seinen kleinen Ausflug mitbekommen. „Sie wissen sehr genau, Professor, dass der Minister uns dazu beauftragt hat, das Schloss zu sichern ... gegen unerlaubtes Eindringen. Natürlich erfahren wir es, wenn jemand nachts herumschleicht.“

„Wissen Sie, Harry, was mich wundert, ist, dass Sie mich nicht danach gefragt haben, ob ich in den Gemeinschaftsraum der Slytherins eingedrungen bin, obwohl das heute das Hauptgesprächsthema der Schule war. Doch anscheinend wissen Sie, dass ich es nicht wahr. Woher? Vielleicht wissen Sie ja auch, wer wirklich in den Gemeinschaftsraum eingedrungen ist?“

Harry schüttelte den Kopf. Sein Herz schlug eine Spur schneller und er konnte nur hoffen, dass Merrythought es nicht bemerkte. Merrythoughts Blick blieb noch einen Moment auf seinem ruhen, dann erhob er sich. „Ich kann Ihnen nur raten, Harry, auch zwischendurch Nächte das Bett zu hüten, denn wenn Sie oder einer Ihrer Freunde das nächste Mal in meinem Unterricht einschlafen, bin ich gezwungen, härter durchzugreifen. Haben Sie mich verstanden?“, sagte er scharf, um dann mit einer vollständig veränderten, weichen Stimme fortzufahren: „Und nun, lassen Sie uns doch mit den ersten Lektionen beginnen.“

„Ja, Sir“, antwortete Harry steif und erhob sich ebenfalls.

Schulstress

„Wie war es?“ fragte Ron, der Harry zuerst bemerkte, als dieser wieder in den Gemeinschaftsraum kam. Bevor Harry antwortete, ließ er sich zu den Dreien in ihre Lieblingssessel fallen, in denen sie schon gegessen hatten als Harry sich auf den Weg zu Merrythought gemacht hatte.

„Habt ihr euch in den letzten Stunden hier überhaupt schon mal wegbewegt?“ fragte er.

„Also war es gut?“ schloss Hermine aus der Tatsache, dass Harry nicht allzu schlechte Laune zu haben schien. Während sie redete, rutschte sie gespannt wartend in dem Sessel ein Stück nach vorne.

Harry lehnte sich entspannt zurück und schloss für einen Moment die brennenden Augen. „Nein, es war okay.“ Und er berichtete von dem Gespräch, dass er mit Merrythought geführt hatte. Nachdem sich Ron, Hermine und Ginny für Harry entrüstet hatten, fragte Ginny: „Aber das Gespräch hat ja nicht drei Stunden gedauert. Was habt ihr sonst noch gemacht?“

„Einfach Abwehrtechniken. Wir haben verschiedene Strategien durchgespielt und Angriffs- und Verteidigungszauber ausprobiert.“ Harry lächelte leicht. Nachdem die Empörung verflogen war, hatte er enormen Spaß an dem Unterricht gehabt. Es war schön, seine ganze Wut in Angriffszauber auf seinen Lehrer zu legen, auch wenn es vielleicht frustrierend war, dass Merrythought sie alle ausnahmslos geblockt hatte. Er war ein erstaunlich guter Kämpfer, das musste Harry neidlos anerkennen. Er hatte an diesem Abend überraschend viel Neues gelernt und irgendwie - auch wenn er das seinen Freunden gegenüber nicht zugeben würde - freute er sich schon fast ein bisschen auf die nächste Stunde, die am Freitagabend stattfinden würde.

„Freitagabend?“ sagte Ginny. „Aber Harry, da haben wir doch DA-Treffen.“

„Oh, ja“, machte Harry, der das wöchentliche Treffen vollständig vergessen hatte. „Dann verschieben wir die DA eben auf Samstag.“

„Da gehst du mit Aberforth auf Dawlishsuche“, erinnerte ihn Hermine mit soviel Verachtung wie nur möglich. Sie hatte einfach immer noch eine viel zu große Abneigung dagegen, sich aus der Schule herauszuschleichen.

„Dann halt Donnerstag“, murrte Harry. Er fühlte sich von seinen Freunden leicht angegriffen. Immerhin hatte er sich das Treffen nicht ausgesucht. Er hatte keine Wahl gehabt. Merrythought setzte die Unterrichtsstunden fest und da sie zurzeit genug Punkte hatten, worüber sie sich stritten, konnte er nicht auch noch dafür die Situation eskalieren lassen.

„Quidditchtraining, Alter“, sagte Ron.

„Oh, mist. Stimmt. Dann müsst ihr die DA am Freitag einmal ohne mich machen. Das schafft ihr doch, oder?“

„Ich glaube nicht, dass wir eine andere Wahl haben“, sagte Hermine und erhob sich. „Gute Nacht.“

„Warte Hermine, ich begleite dich noch“, erklärte Ron rasch und stand auf. Als wenn Hermine es bis zur Treppe nicht alleine schaffen würde...

Auch er wünschte ihnen eine gute Nacht und ging. Harry strich sich den Schlaf aus den Augen und beugte sich zu seiner Schultasche. Er musste jetzt noch Hausaufgaben machen. Ginny erhob sich und legte ihre Hand auf seine Schulter. „Harry?“

Er sah auf. „Ja?“

Sie hielt ihm zwei Pergamentrollen vor das Gesicht. „Hier, die Hausaufgaben für morgen. Eine hat Hermine gemacht und eine ich. Wir haben versucht, so zu schreiben wie du.“

Harry sah sie dankbar an. „Ginny, ich ... was soll ich sagen? Danke. Ihr seid die besten Freunde, die man sich wünschen kann.“

Ginny nickte nur, als Harry ihr die Pergamente aus der Hand nahm, auf den Tisch legte und ihre Hand küsste. „Weißt du, wie sehr ich dich liebe?“, flüsterte er, doch Ginneys lächelte einfach müde.

„Auch ein Held wie Harry Potter hat menschliche Bedürfnisse. Auch er muss essen und schlafen. Du übernimmst dich, Harry. Irgendetwas wird dabei auf der Strecke bleiben. Bitte, lass es nicht das Falsche sein.“

Sie drehte sich weg und wollte gehen, doch Harry hielt ihre schlaffe Hand fest. „Ginny, es ist nur diese Woche. Ab nächste Woche ist alles wieder besser.“

Ihr Blick war fast mitleidig. „Ist es das? Lass mich überlegen. Drei Abende Quidditchtraining. Zwei Abende Merrythought. Dann die Ordensversammlung und das DA-Treffen. Welchen Abend nimmst du denn

mal, um deine Hausaufgaben vor nachts fertig zu machen, Harry? Und vor allem, wo sind Besuche bei Hagrid in diesem Tagesplan? Wo ist die Zeit für Ron und Hermine? Und wo bin ich dabei?“ Jetzt wendete sie endgültig den Blick ab, ihre Hand rutschte durch Harrys schlaffe Finger. Er hörte, wie sie eilends davonging und die Marmortreppe hochrannte. Völlig erschöpft und mit einem Stein im Magen ließ er sich wieder tief in den Sessel sinken und schloss für einen Moment die Augen.

Die nächsten Tage vergingen für Harry in einem Sturm von Müdigkeit und Stress. Morgens ging er zum Unterricht - meistens ließ er hierbei das Frühstück aus, damit er länger im Bett bleiben konnte -, nach dem Abendessen kam er seinen Verpflichtungen nach, um sich dann um Mitternacht an seine Hausaufgaben zu setzen und anschließend müde ins Bett zu krabbeln. „Ich weiß gar nicht, ob dir klar ist, wie wichtig dieses Schuljahr ist, Harry. Immerhin machen wir dieses Jahr die UTZe. Da kann man nicht so schludern“, sagte Hermine am Freitag zum dritten Mal zu ihm, als Harry beim Abendessen kurz eingenickt war. Er hatte diese Woche viele Rüffel für miserable Leistungen im Unterricht bekommen. Bei ihrer scharfen Stimme schreckte Harry auf und schlug seinen Kürbissaft um, der direkt auf Rons Umhang floss. Während Ginny den Kürbissaft ins Glas zurückfließen ließ, wo er jetzt dunkler schimmerte als zuvor, machte Hermine sich daran, Rons Umhang zu trocknen.

„Tschuldigung“, murmelte Harry.

„Mann, Alter, so geht das echt nicht weiter“, meinte Ron und strich seinen getrockneten Umhang glatt. „Vielleicht solltest du morgen Aberforth besser absagen. So kannst du keine Todesser fangen.“

Wacher schüttelte Harry jetzt den Kopf. „Nein, das geht nicht. Ich hab es versprochen. Vielleicht sollten wir nur noch zwei Mal in der Woche Quidditchtraining machen, dann hätte ich vielleicht einen Abend frei.“

„Was?“ entrüsteten sich Ron und Ginny. „Harry, du kannst doch nicht in unserem letzten Jahr - das letzte Jahr, in dem wir den Pokal für Gryffindor holen können - mit dem Training schludern!“

„Ich weiß nicht, ob es dir aufgefallen ist“, fügte Ginny an Rons Worte an, „aber wir spielen zurzeit echt schlecht. So machen wir weder die Hufflepuffs noch die Rawenclaws alle. Und ich kann nicht umhin zu denken, dass mangelnder Enthusiasmus und Opferbereitschaft des Kapitäns sich auf die gesamte Mannschaft ausbreiten.“

„Du gibst mir die Schuld am schlechten Spiel von euch?“ fragte Harry entzürnt. „Das kann doch nicht dein Ernst sein? Ich spiele nicht schlecht, im Gegensatz zu Einigen von euch.“

„Nein, du hast recht. Du spielst nicht schlecht, weil du Quidditch einfach im Blut hast, aber gestern beim Training habe ich gedacht, du schläfst uns auf dem Besen ein. Auch ein Talent muss man trainieren!“

„Okay, und was soll ich eurer Meinung nach in meinem Zeitplan wegfallen lassen? Das Einzige, was ich sonst streichen kann, ist die DA.“

„Ein Attentat droht Hogwarts. Da kannst du doch nicht den Widerstand sich selbst überlassen!“, wies Hermine ihn empört an. Harry stand auf.

„Wenn ihr euch entschieden habt, was ich von meiner To-do-Liste streichen soll, sagt mir doch einfach Bescheid, ja? Ich muss jetzt los. Bis später.“

Und damit stapfte er davon, wütend auf seine Freunde und wütend auf sich selbst, weil er wusste, dass sie mit dem, was sie sagten, irgendwo auch recht hatten.

Harry wusste nicht mehr, wie er die nächsten Wochen überstanden hatte. Sie gingen wie in einem Rausch vorbei. Auch wenn der Stress in der Schule blieb, weil er keine Zeit hatte, seine Hausaufgaben zu machen, die Quidditchmannschaft der Gryffindors trotz dreimaligem Training in der Woche noch keine sichtbaren Fortschritte gemacht hatte und Ginnys dunkle Vorraussagung, dass seine Freunde in seiner Zeitplanung keinen Platz finden würden, sich bewahrheitet hatte, genoss Harry die Zeit auf eine ganz verquere Art und Weise. Er schien nur noch für die Unterrichtsstunden bei Merrythought zu leben, der ihn forderte und förderte. Natürlich gab es Themen, die sie nicht anschneiden durften und auch nach der ersten Unterrichtsstunde gab es noch häufiger Streit und Diskussionen. Diskussionen, die Harry genau wie die Lektionen an sich genoss. Er lernte Merrythoughts Verteidigung und Sichtweisen der Welt, während dieser auch Harrys Standpunkten immer ein offenes Ohr schenkte. Außerdem fand Harry es spannend zu lernen, wie er sich nur mit seinem Willen in ein Tier verwandeln konnte. Zurzeit benutzte er noch seinen Zauberstab für diese Verwandlung. Er hatte es noch kein Mal geschafft, vollständig zu einem Tier zu werden. Meistens wurde er irgendeine verquere Mischform oder halb Mensch, halb Tier, doch Merrythought sagte, er mache sich gut. Obwohl Merrythought selten ein

überschwängliches Lob aussprach, sah Harry manchmal ein Lächeln auf seinem Gesicht und deutete dies als Anerkennung. Wie viel Spaß ihm die Stunden machten, erzählte er jedoch niemanden. Er war sich nicht sicher, warum. Zum einen hatte er stets die Bosheit Merrythoughts unter seinen Freunden geschürt und er wusste, wenn er ihnen weiterhin vorspielte, der Unterricht sei ätzend, würden sie sich keine Sorgen machen, dass er unvorsichtig oder leichtsinnig werden würde. Andererseits wollte er, dass seine Freunde glaubten, es sei ein Opfer für ihn zu Merrythoughts Unterricht zu gehen, damit sie ihn eher bemitleideten oder nachsichtig behandelten als die ganze Zeit wegen seines überfülltem Terminkalenders auf ihm herumzuhacken. Hinzu kam, dass er vermutlich mehr Zeit mit Merrythought verbrachte und sprach als mit seinen Freunden und er nicht wollte, dass sie eifersüchtig wurden. Trotzdem fühlte er sich schäbig, weil er das Gefühl hatte, seine Freunde zu hintergehen oder zu belügen.

Es war Dienstag, kurz nach Mitternacht, und Harry hatte es gerade geschafft, seinen Körper vollständig in einen Hasen zu verwandeln (mit Ausnahme seiner Füße, die sich stets weigerten, sich in irgendetwas zu verwandeln) und Merrythought sagte: „So, Schluss für heute.“

„Puh“, machte Harry und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „War das anstrengend.“ Er warf seinen Zauberstab auf den Schreibtisch und setzte sich auf Merrythoughts Kommode. „Wenn es einfach wäre, ein Animagus zu werden, gäbe es bestimmt mehr davon.“

„In welches Tier verwandeln Sie sich?“ hakte Harry nach. Merrythought antwortete zuerst nicht. Er beugte sich über seine Schreibtischschublade und holte zwei Flaschen Butterbier heraus. „Hier für dich“, sagte er und warf eine der Flaschen zu Harry.

„Danke“, sagte Harry und fing die Flasche geschickt auf. Er öffnete sie und trank hastig einige Schlucke, die seinen ausgetrockneten Hals befeuchteten. „Madam Rosmerta freut sich bestimmt, über Ihre häufigen nächtlichen Besuch.“ Merrythought sah Harry einen Moment lang an und lehnte sich mit dem Rücken, die Beine überkreuzt, gegen seinen Schreibtisch.

„Ich habe mir fast gedacht, dass du es wieder mitbekommen hast, dass ich mich herausgeschlichen habe. Vermutlich kannst du mir auch genau sagen, wann ich zurückgekommen bin?“

Harry lachte. „Ja, um zwei Uhr dreißig.“

Merrythought prostete ihm zu und sagte: „Vermutlich lohnt es sich nicht zu fragen, woher du das so genau weißt?“

„Vermutlich nicht. Vielleicht könnte ich mein Herz erweichen, wenn Sie mir sagen, wo Sie sich denn immer hinschleichen.“

„Och, mal hierhin, mal dorthin. Meistens zu Madam Rosmerta.“

„Sie lügen“, sagte Harry, doch er war nicht sauer. „Sie waren nur bis zehn bei Madam Rosmerta. Danach sind Sie von der Hauptstraße aus disappariert.“

„Lässt du mich beschatten, Harry?“ Auch er schien es eher amüsiert als sauer aufzunehmen.

„Nein, aber Sie bewegen sich nicht gerade leise.“ Harry hatte es nur durch Zufall mitbekommen, weil er gestern Abend Aberforth nach dem Quidditchtraining einen Besuch abgestattet hatte, um mit ihm über den Orden zu sprechen.

„Hätte ich denn eine Chance ins Schloss zu gelangen, ohne dass du es bemerken würdest?“

„Nein.“ Merrythought kratzte sich interessiert an der Stirn. Er fragte sich wohl, wie Harry es schaffte, das Schloss so vollständig zu überwachen.

„Zu was für ein Tier werden Sie als Animagus?“ wiederholte Harry seine Frage und Merrythought sah auf und als er ihn anlächelte und erklärte, dass er ein Luchs sei, wurde Harry wieder bewusst, wie sehr ihn dieser Mann an Lupin erinnerte.

Explosion!

Hallo! Was habe ich falsch gemacht? Sagt es mir, Leute, und ich ändere es auf der Stelle. Ich habe für die letzten Chaps immer nur noch 2-3 Kommis bekommen. Meine andere FF, die nur 1/3 der Leser hat, bekommt die dreifache Kommianzahl. Also bitte, sagt es mir? Ist die Geschichte zu langweilig geworden.

Und es kam wie es kommen musste...

Harry gewöhnte sich allmählich an den Stress. Seine Hausaufgaben wurden wieder etwas besser und wenn er ehrlich zu sich selbst war, waren sie auch vorher nie herausragend gewesen. Er konnte wieder am Unterricht teilnehmen und erstaunte seine Verwandlungslehrerin, sowie auch seine Freunde mit einem perfekt ausgeführten Proteuszauber. Nur Hermine, die diesen Zauber schon seit langem anwendete, war besser als er. Erstaunt fragte Ron: „Woher kannst du das? Du hattest doch gar keine Zeit den zu üben.“

Harry zuckte die Schultern und wandte den Kopf ab, damit seine Freunde sein Lächeln nicht sahen. „Keine Ahnung. Der Zauber liegt mir wohl.“ Als er sein Gesicht wieder unter Kontrolle hatte und seine Freunde erneut ansah, warf Ginny ihm einen durchdringenden Blick zu. Harry konnte ihrem Blick nicht standhalten, weil er gelogen hatte. Er war kein Naturtalent in diesem Zauber. Merrythought hatte ihm, als Harry ihm von seinem Problem erzählt hatte, geholfen den Zauber zu lernen. Als Harry das nächste Mal aufsaß, ruhte Ginnys Blick nicht mehr auf ihm, sondern sie war in ein Gespräch über den Zauber mit Hermine vertieft. Harrys Magen zog sich kurz zusammen, doch dann verscheuchte er sein schlechtes Gewissen. Er tat nichts Verbotenes, wenn Merrythought ihm half.

An diesem Abend saß Harry wiedereinander bis nach Mitternacht an seinen Hausaufgaben. Der Gemeinschaftsraum war schon lange leer, seine Freunde schliefen vermutlich schon. Und auch er konnte nun endlich ins Bett gehen...

Er rieb sich die Augen und als er die Hände wieder herunternahm, stand Ginny vor ihm. Über ihrem karierten Pyjama trug sie ihren Morgenrock. „Müde?“ fragte sie sanft und er nickte. „Musst du noch viel?“

Er schüttelte den Kopf und aus einem plötzlichen Impuls heraus streckte er die Arme nach vorne und schlang sie um Ginnys Taille. Sie ließ sich zu ihm heranziehen und er drückte seinen Kopf gegen ihren Bauch, sodass sein Gesicht nach unten zu ihren Pantoffeln und dem Fußboden zeigte. Sie nahm ihre Hände und begann langsam in seinen Haaren zu wühlen. Er genoss die Gänsehaut, die ihm dabei den Rücken herunterlief. „Kannst du Merrythought nicht bitten, den Unterricht auf ein Mal die Woche zu senken? Dann hättest du wenigstens einen Abend frei“, sagte sie mit rauer Stimme.

„Das geht nicht“, murmelte er und schloss seine schweren Augen. „Wie soll ich ihn im Auge behalten, wenn ich nur noch ein Mal in der Woche da bin?“

„Es wäre schön, wenn wir wenigstens einen Abend für uns hätten“, flüsterte sie, beugte sie herunter und küsste ihn auf den Kopf.

„Ja, das fände ich auch schön.“ Er merkte an ihrem abschließenden Tonfall, dass sie gehen wollte. Deswegen hob er den Kopf.

„Ginny, bitte bleib.“

„Du bist müde, Harry. Du solltest schlafen.“

„Nein, bitte.“ Er umschlang sie noch fester und zog sie langsam näher. Als ihre Knie gegen seine stießen und Harry sie noch näher zog, ließ sie sich breitbeinig auf seinem Schoß nieder. Er sah in ihre braunen Augen, dann legte er seinen Kopf leicht schräg und berührte ihre Lippen mit den seinen, das erste Mal seit Wochen wieder. Sie erwiderte seinen Kuss erst zögerlich, bis er in den Kuss „Ich liebe dich“ seufzte. Ginny umschlang seinen Hals mit ihren Händen und zog sich so nah an ihn heran, dass er nicht wusste, was zu ihm und was zu ihr gehörte. Sie küsste sein Gesicht, seinen Nacken und sein Schlüsselbein, während er sich an den Bändern ihres Morgenrocks zu schaffen machte. Endlich, dachte er, wie lange hatte er darauf gewartet, Ginny wieder so nahe zu sein?

Er streifte Ginny gerade den Morgenrock von den Schultern als der dämmrige Gemeinschaftsraum plötzlich wieder hell erleuchtet war. Ein silberner Patronus war mitten im Raum erschienen – besser gesagt eine Ziege, die, als sie Harry sah, sofort ihre Botschaft auf sagte.

„Haben Versteck von Dawlish oder einigen Todeser gefunden. Sind wenig Mann, Kingsley musste zurück ins Ministerium, was Wichtiges erledigen... Brauchen dich.“

„Nein“, sagte Ginny verzweifelt und Harry legte einen Moment seinen Kopf auf ihre Schulter. Er roch ihr duftendes Haar und wünschte sich nichts sehnlicher als jetzt hier bei ihr zu bleiben, doch die Pflicht rief. Seit Wochen jagten sie Dawlish hinterher, wenn sie ihn jetzt endlich gefunden hatten, dann wollte er bei der Festnahme dabei sein. Langsam stand er auf und schob Ginny von sich hinunter. Sie protestierte.

„Harry, du bist tot müde. Du kannst doch jetzt nicht irgendwelchen Bekloppten hinterher jagen. Du bringst dich dabei selbst um.“

Harry rannte hoch in den Jungenschlafsaal, stolperte über zwei Treppenstufen, holte seinen Tarnumhang und nahm Ankaa mit hinunter. Als er wieder in den Gemeinschaftsraum kam, stand Ginny noch an genau der gleichen Stelle wie zuvor. Er ging auf sie zu, wollte ihr die Karte des Rumtreibers geben, die er, als sie sie nicht annahm, neben sie auf den Tisch legte.

„Harry, was muss ich tun, damit du jetzt nicht gehst?“

Er umfasste ihr Kinn und küsste sie ganz sanft auf die Lippen, doch sie war wie erstarrt.

„Du kannst nichts tun, Ginny. Rein gar nichts.“

„Du bist zu müde. Du unterschreibst gerade dein Todesurteil. Ihr seid zu Wenige. Sie brauchen jemanden, der sich konzentrieren kann und voll einsatzfähig ist, keinen Schlafwandler. Geh und wecke Ron und Hermine.“

„Du weißt, dass ich das nicht tun kann.“

Ginny schaute zu Ankaa, die neben ihnen auf dem Tisch saß. Sachte strich sie ihr über das Gefieder. „Und wieder mal ist die Welt wichtiger als ich“, stellte sie nüchtern fest und eine Phönixträne glitzerte auf ihrer Hand, als sie diese von Ankaa zurückzog. Sie griff nach der Karte und ging die Wendeltreppe zu den Mädchen hoch. Im Weggehen sagte sie: „So doof kannst doch selbst du nicht sein!“

Harry schluckte. Sie war nur sauer.

„Los, Ankaa, wir müssen.“

Sie krächzte. „Jetzt sei du nicht auch noch so zu mir.“ Sie antwortete nicht, sondern erhob sich in die Lüfte und brachte Harry in einem Rausch aus Feuer weit weg von Hogwarts und von Ginny.

„Ginny“, sagte Hermine schlaftrunken. „Warum bist du noch wach?“

Sie sah auf den schwachen Lichtstrahl von Ginnys Zauberstab, der einen Teil der Karte des Rumtreibers erhellte. „Und warum hast du die Karte?“ Jetzt war eine Spur von Misstrauen und böser Vorahnung in ihrer Stimme. „Harry wacht doch seit ein paar Wochen jede Nacht über die Karte!“

„Es ist bald Weihnachten, Hermine“, flüsterte Ginny. Sie hörte sich an, als hätte sie einen starken Schnupfen. Jetzt war Hermine alarmiert. Ginny hatte geweint. Im Gegensatz zu den meisten anderen Mädchen weinte Ginny so selten, dass es schon fast einen Weltrekord darstellte. Sie schwang die Beine aus dem Bett und kletterte zu Ginny. „Hey, Kleine. Was ist los?“

„Hermine“, sagte Ginny und strich die Tränen von der Karte, die den Eingang des Schlosses zeigte, „Harry ist gegangen und bringt sich gerade um.“

Hermine nahm Ginny fest in die Arme. „Ruhig. Ganz ruhig.“ Doch sie wusste, dass sie Ginny erst beruhigen konnte, wenn Harry wieder da war.

„Da bin ich, Ab“, flüsterte Harry und kauerte sich hinter den Ginsterbusch. Sie waren mitten in einem Wohngebiet. Es war nicht so nobel wie der Ligusterweg, aber schon ordentlich. Einzelne Straßenlaternen spendeten hellere Lichtkegel auf dem Verlauf der ansonsten völlig dunklen Straße.

„Hey, Harry“, begrüßte Bill ihn. „Schön, dass du es geschafft hast. Was ist los? Du siehst total müde aus.“

„Nein, alles gut“, sagte Harry schnell. „Wie ist die Lage?“

„Hestia und Eliza schleichen sich gerade von hinten ran. Sie geben uns gleich ein Zeichen, dann gehen wir rein“, erklärte Aberforth.

„Wisst ihr schon, wer...?“ wollte Harry fragen, als ein junges Mädchen, das aussah als wäre es gerade auf dem Rückweg von einer Party nach Hause, die Straße entlang rannte. Um sich herum schien sie nichts zu

bemerken. Ihr Gesicht war tränenüberströmt.

Im selben Moment erkannte Harry das Signal. „Mist, dass Mädchen muss da weg“; fluchte eine Männerstimme hinter ihm. „Ich mach schon“, sagte Harry und rannte auf das Mädchen zu um sie zur Seite zu ziehen, als die Haustür explodierte, in der verummte Gestalten erschienen. Das Mädchen schrie auf und wehrte sich, als Harry sie erreichte und von der Straße fortzuschleifen versuchte. Er sah durch die Dunkelheit zurück zur brennenden Eingangstür und plötzlich sah er ein sehr grelles Licht und dann nichts mehr. Ein lauter Knall ertönte, der Harrys Trommelfell bersten ließ. Das nächste, was er wahrnahm, war, dass sein Gesicht zu verbrennen schien. Es war furchtbar heiß und brannte. Harry glaubte fast zu sterben. Er schmiss sich auf den Boden, unter ihm das schreckensstarre Mädchen und dann war da nur noch das befreiende Nichts.

Ginny weinte nicht mehr. Als sie auf der Karte gesehen hatten, dass einige Ordensmitglieder zusammen mit Harry im Schloss erschienen, war Ginny aufgesprungen und zum Krankenflügel gerannt. Hermine war ihr hinterher, nachdem sie Ron einen Patronus geschickt hatte. Seit Stunden saßen sie nun vor dem Krankenflügel und warteten. Hermine hatte aufgeschrien als sie Harrys Gesicht gesehen hatte, doch Ginny hatte mit einem Mal aufgehört zu weinen. Sie war ganz still geworden, als Harry an ihr vorbeischwebte, während Hermine die Tränen anstelle ihrer Freundin nun in die Augen schossen. Ginny ging auf Bill zu und fragte: „Was ist passiert?“ Sie sagte es ganz nüchtern.

Bill schloss Ginny in die Arme. „Es wird alles wieder gut. Sein Gesicht wurde von einer Explosion getroffen. Er wird es überleben.“

Ginny sah ihren Bruder an. „Geht es allen anderen gut?“

„Ja, aber Dawlish und seine Freunde – wir vermuten, dass er es war – konnten fliehen. Wir haben das Haus gelöscht und versucht, dass nicht die ganze Siedlung in Flammen aufging. Dad ist jetzt gerade da. Er verändert die Gedächtnisse der Muggel. Auch denen geht es gut“, beantwortete er Hermines ungestellte Frage. „Nur ein Mädchen ist ins Sankt Mungo gekommen. Sie hat auch was von der Explosion abbekommen, auch wenn Harry sie weitestgehend geschützt hatte. Im Gegensatz zu Harry sieht sie richtig gut aus.“ Er versuchte, dass Ginny lächelte, doch ihre Miene blieb unbewegt. Hermine sah Ron, der auf sie zugerannt kam. „Was ist passiert?“ Hermine erzählte es ihm in Kurzform.

„Hä? Aber Harry sollte doch heute Abend gar nicht losgehen. Übermorgen wollte er doch mit Hestia suchen.“

„Es war ein Notfall. Uns fehlten Leute und Ab hatte Harry Bescheid gegeben.“

Jetzt kam Hagrid angestampft. „Hab’s gerade gehört. Geht’s Harry gut? Lebt er noch?“

Bill erklärte ihm, was geschehen war. Hermine warf sich in Rons Arme und weinte in seine Schulter. Sie sah, wie Ginny sich an die Wand setzte, zur Decke starrte und wartete.

Nach einer Weile bedeutete Hermine Ron zu ihr zu gehen. „Ginny, alles okay?“ fragte Ron, ungewöhnlich einfühlsam.

Sie nickte. „Was sagen wir McGonagall?“ fragte sie.

„Das würde mich auch interessieren“, erwiderte eine strenge Stimme neben ihr. McGonagall war gerade aus dem Krankenflügel gekommen und steuerte direkt zu den drei Freunden. Hermine und Ron wandten sich entsetzt um. Ginny machte sich noch nicht mal die Mühe aufzustehen. „Wie konnten Sie das zulassen? Sie alle drei? Immerhin sind Sie Vertrauensschüler und Schulsprecherin!“ McGonagalls Augenbrauen waren eine dünne Linie. Sie zog den Knoten ihres Morgenrocks noch eine Spur fester zu und verschränkte die Arme angsteinflößend vor der Brust.

„Professor“, stammelte Hermine, „wir wussten es nicht. Der Orden hatte Bescheid gegeben, es sei ein Notfall und sie bräuchten dringend Hilfe und da ist Harry, der noch wach war, einfach gegangen. Wir hatten keine Ahnung.“

Zum Glück kamen in diesem Moment drei weitere Ordensmitglieder um die Ecke in den Korridor, sodass McGonagall ihren Ärger nun auf sie richtete. „Wie konntet ihr ihn überhaupt fragen? Kann mir das einer von euch mal sagen“, schellte sie Aberforth, Hestia und Dädalus wie kleine Schulkinder.

Madam Pomfrey trat aus dem Krankenflügel und winkte die drei heran. „Ihr könnt jetzt zu ihm.“ Ron, Hermine und Ginny huschten hinein und gingen zu einem Bett auf der linken Seite, das einzig belegte Bett im ganzen Flügel. Harry war bis zum Hals zugedeckt und sein Gesicht war weiß einbandagiert. Nur die Nasenspitze war frei.

„Er wird circa eine Woche hier bleiben müssen“, sagte Madam Pomfrey leise. Ihre Stimme war kaum zu

vernehmen, weil McGonagall draußen tobte. „Es werden keine Narben bleiben. Diptam wird das verhindern, nur bei dieser Schwere der Verletzungen braucht auch Diptam eine Weile um zu wirken. Ich lasse sie jetzt alleine.“

„Madam Pomfrey“, Hermine hielt die Krankenschwester auf, dann beschloss sie mit ihr ein Stück von Ginny fortzugehen. Sie flüsterte. „Was ist mit seinen Augen? Warum haben sie diese dicken Verbände?“

„Miss Granger, ich ... es tut mir leid, aber ich vermute, dass Mr. Potter ... Mr. Potter von nun an blind sein wird.“ Sie schluchzte leise auf und ging in ihren Raum davon.

Böses Erwachen

Wow, eine Flut Kommiss. Danke. ich werde sie mir auf jeden Fall zu Herzen nehmen und weiter geht'!

„Wenn Sie wollen“, sagte McGonagall sehr leise – ihre Stimme war das genaue Gegenteil von vor drei Stunden, „dann gehen Sie morgen nicht zum Unterricht, ich meine heute. Sie haben ja alle die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich werde Ihren Lehrern direkt Bescheid geben.“ Sie war sehr blass wie alle im Raum, die Ordensmitglieder, Hagrid, Ron, Hermine und Ginny. Die Nachricht, dass Harry blind war, hatte sie alle geschockt. Natürlich gab es noch Hoffnung, dass man Harry sein Augenlicht zurückgeben konnte, aber Madam Pomfrey glaubte nicht, dass es möglich war. Hermine meinte, es sei wie bei Georges Ohr. Doch alle hofften das Gegenteil.

Bill räusperte sich. „Ich werde wohl besser in den Fuchsbau gehen und Mum und Dad Bescheid sagen. Mum macht sich sicher irre sorgen.“

Ron sah Bill an. „Sag es ihr nicht. Sag ihr, dass er ein paar Brandwunden hat. Mehr nicht.“

Bill nickte und strich Ginny einmal übers Haar, bevor er ging.

„Auch wir machen uns vom Acker. Meldet euch“, sagte Hestia und ging mit Aberforth und Dädalus. Hagrid blieb und schluchzte laut auf. „Ich weiß noch, wie ich ihn mit elf abgeholt hab von seinen Verwandten...“ Dicke Tränen sickerten in seinen verfilzten Bart. „Er war so klein und es war sein Geburtstag.“ Hermine stand auf, ging zu Hagrid und klopfte ihm heftigst die Schulter. Hagrid, der sich mit einem riesigen Bettbezug die Nase schnäuzte, schien keine Notiz von ihr zu nehmen. „Er hat sich so sehr bedankt, als ich ihm Hedwig geschenkt habe. Kannte das ja gar nich von zu Hause – Geschenke zu krieg'n, mein ich. War sein erstes.“

Hagrids Worte fuhren Ginny wie Messer in den Leib. Sie kannte Harry seitdem sie elf war. Da hatte er schon ein Jahr Hogwarts hinter sich gehabt. Ein Jahr, indem er vergessen konnte, was ihm in seinen ersten elf Lebensjahren angetan worden war. Sie kannte nicht den Harry, der in einem kleinen Schrank unter der Treppe gewohnt hatte, der von seinen Verwandten tyrannisiert worden war... Sie hatte es gewusst, aber Hagrids Worte gaben ihr eine ungefähre Vorstellung wie es tatsächlich ausgesehen hatte. Harry scherzte meist nur über die Zeit. Sie sah auf sein bandagiertes Gesicht. Vermutlich würde er jetzt auf ewig blind sein. Sie umfasste seine Hand unter der Bettdecke und spürte, dass sie auch einbandagiert war. Seine ersten elf Jahre waren nicht leicht gewesen. Sie waren von Schmerz und Tyrannei gezeichnet worden. Dann war er in die Zaubererwelt gekommen und er wurde zum Held. Doch wenn Ginny ehrlich zu sich selbst war, war sein Leben aus der Entfernung betrachtet, in der Zaubererwelt nur noch brutaler geworden. Er hatte noch viel mehr Schmerzen erleiden müssen. Da schienen seine ersten elf Jahre fast schon fröhlich. Wäre es für ihn vielleicht besser gewesen, wenn die Dursleys es geschafft hätten, vor Hagrid zu fliehen? Es hätte ihm viel erspart.

„Ginny?“ Ron rüttelte sie vorsichtig an der Schulter.

„Ja?“ machte sie verschlafen. Helles Licht fiel durch die Fenster des Krankenflügels. Ginny hielt Harrys Hand unter der Bettdecke, während ihr Kopf auf seiner Brust geruht hatte. Sie rieb sich den steifen Nacken.

„Willst du was frühstücken?“

Sie schüttelte den Kopf. Sie glaubte nicht, auch nur einen Bissen hinunterzubekommen.

„Wie spät ist es?“

„Fast Mittag. Ist es okay, wenn Hermine und ich mal eben was zu essen besorgen?“

„Woher denn?“ Es roch noch nicht nach Mittagessen im Schloss.

„Wir gehen in die Küche und holen uns dort was.“ Sie nickte und legte ihren Kopf zurück auf die Bettdecke. Rons und Hermines Schritte verließen den Krankenflügel. Eine Tür quietschte. Dann war es still. Sie sah Harrys Gesicht, besser gesagt, die Bandagen, die Harrys Gesicht verdeckten. Was, wenn er wirklich nie wieder sehen konnte? Das würde seine ganzen Träume zerstören. Er konnte dann kein Auror mehr werden. Und Quidditch würde er auch nie mehr spielen können. Die Blindheit würde Harry zur Untätigkeit zwingen und das würde er nie ertragen.

Als ihre Verzweiflung sie zu übermannen drohte, wurde sie plötzlich von einem irrtümlichen Lied erfüllt.

Ein Lied, das ihr Hoffnung und Trost spendete, das ihr das Gefühl gab, es könne doch noch alles gut werden. Sie sah sich nach dem Ursprung des Liedes um und bemerkte Ankaa auf einem Bettpfosten sitzen, leise singend. Ginny hatte sie zuvor nicht bemerkt. Wachte sie schon die ganze Zeit dort über Harry?

„Du hast es gestern Abend schon gewusst, nicht wahr, Ankaa?“ Der Vogel antwortete nicht, sondern sang einfach weiter. Er hörte erst auf, als die Tür aufging und Madam Pomfrey hereinkam.

„Ich muss jetzt die Verbände wechseln. Am besten gehen Sie kurz vor die Tür.“

„Nein, ich möchte gerne bleiben.“

Madam Pomfrey sah sie einen Moment an, schien widersprechen zu wollen, willigte dann jedoch ein.

„Wenn Sie meinen.“

Ginny trat einen Schritt zurück, um der Krankenschwester Platz zu machen. Vorsichtig öffnete Madam Pomfrey die Verbände und dann sah Ginny Harrys runzelige Haut. Der Unfall schien nicht ein paar Stunden, sondern eine Woche her zu sein. Plötzlich konnte Ginny den Anblick nicht mehr ertragen. Sie wusste nicht warum, aber sie ging eilends hinaus. Draußen lehnte sie sich an eine Wand und versuchte ihre Atmung zu beruhigen. Sie war wütend auf sich selbst, weil sie so schwach war. Und dann – plötzlich – wurde sie schrecklich wütend auf Merrythought. Er war Schuld an dem Ganzen. Er war Schuld, dass Harry in letzter Zeit so müde war, er war Schuld, dass Harry keine Zeit für sie gehabt hatte und deswegen war er auch Schuld an dem Unfall. Sie fasste einen Entschluss und ging hoch in den Mädchenschlafsaal der Gryffindors. Niemand war hier, alle waren im Unterricht. Sie zog sich ihre Schlafsachen aus und richtige Kleidung an, kämmte sich einmal durch ihre Haare und ging dann geradewegs zum Raum für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Kurz bevor sie an der Tür ankam, schellte es, die Schüler strömten hinaus und die Korridore füllten sich. Als man sie sah, bombardierte man sie mit Fragen. Sie hob die Hand, um die Fragen abzuwehren, und bahnte sich gegen den Strom einen Weg in den Raum für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Merrythought stand am Pult und räumte Bücher in seine Tasche. Ginny schlug mehr als heftig die Tür hinter sich zu und der Professor sah auf. „Miss Weasley?“ sagte er erstaunt. „Der Unterricht ist leider zu ende. Ich hoffe doch, es gibt einen Grund für die fehlende Anwesenheit von Ihnen, Miss Granger, Mr. Weasley und Mr. Potter.“

Ginny zog die Augenbrauen zusammen und ging langsam auf das Lehrerpult zu. „Hat McGonagall Ihnen etwa nicht Bescheid gesagt? Schön, dass sie Ihnen genauso wenig vertraut wie ich es tue.“

„Was ist passiert?“ fragte er und Ginny erkannte Sorge in seiner Stimme. Echte oder vorgeheuchelte?

„Harry ist gestern Abend verletzt worden und liegt im Krankenflügel. Das kommt Ihnen doch gerade zupass, dann müssen Sie sich wenigstens nicht die Hände schmutzig machen.“

„Miss Weasley, ich ... ich weiß nicht, wovon sie reden. Ist Harry schwer verletzt?“

„Ja, und das ist Ihre Schuld. Sie haben ihn zwei Abende pro Woche hierhin zitiert und ihn immer bis nach Mitternacht hier behalten. Sie wissen, wie viel Harry zu tun hat. Sie wissen, was er sonst noch tun muss. Doch Sie-“

„Ich hatte gedacht, Harry würde der Unterricht Spaß machen.“ Ginny stand jetzt vor seinem Pult und stützte drohend die Hände darauf. „Klar, nennen Sie es Spaß, wenn er nachts nicht mehr schläft, damit er seine Hausaufgaben machen kann? Nennen Sie es Spaß, wenn er im Unterricht ein wanderndes Nervenbündel ist oder dort seinen Schlaf nachholt? Nennen Sie es Spaß, wenn er so völlig übermüdet Todesser fängt und dabei in die Luft gesprengt wird?“

„Miss Weasley, ich wusste, dass Harry viel um die Ohren hat, aber er hat nie gesagt, dass der Unterricht ihn so sehr belastet. Immer wenn ich sah, wie müde er war, habe ich nach einer Stunde Schluss machen wollen, doch Harry wollte immer noch weiter- und weitertrainieren. Außerdem wusste ich nicht, dass er nebenbei noch Todesser fängt.“

„Klar, Harry wollte unbedingt weitertrainieren“, wiederholte Ginny zynisch. Doch ihr Lehrer sah wirklich schuldbewusst aus. War er ein so guter Schauspieler? Oder meinte er es ernst? Machte er sich wirklich Sorgen um Harry? Unmöglich!

Merrythought ging um das Pult herum. „Miss Weasley, ich kann verstehen, dass Sie das alles sehr mitgenommen hat. Aber die Abmachung zwischen Harry und mir geht nur uns beide etwas an. Ich werde mit Harry sprechen, wenn er wieder fit ist, und dann werden wir uns eine andere Lösung einfallen lassen.“

Ginny verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich glaube nicht, dass Harry jemals in der Lage sein wird, wieder bei Ihnen Unterricht zu nehmen.“ Sie versteckte ihre zitternden Hände.

„Was? Was meinen Sie?“ Alles schien aus seinem Gesicht zu fallen.

„Lassen Sie Ihre dummen Spielchen, sonst lasse ich Sie auffliegen. Ich weiß nämlich jetzt wie Sie nachts

das Schloss verlassen. Woher kennen Sie den Geheimgang unter der einäugigen Hexe und wie kommen Sie aus dem Honigtopf? Können Sie mir das erklären? Ich glaube, den Besitzer wird es bestimmt interessieren, dass Sie des öfteren seinen Keller benutzen. Und McGonagall auch, denn soweit ich weiß, ist es verboten, nachts aus der Schule herauszuschleichen – auch für Lehrer.“ Damit drehte sie sich herum und rauschte mit wogendem Umhang davon, zurück an Harrys Seite.

„Ginny, wo warst du?“ fragte Ron, als Ginny wieder in den Krankenflügel kam.

„Musste was erledigen.“

Ron und Hermine saßen an Harrys Bett. Sie sahen nicht mehr so mitgenommen aus wie noch vor einer Stunde. Anscheinend hatten sie gut gegessen und sich frisch gemacht. Harrys Situation schien sich jedoch nicht verbessert zu haben. Er lag still in seinem Bett. Hermine belehrte sie jedoch eines besseren. „Er hat gerade deinen Namen gemurmelt.“

„Er war wach?“ fragte Ginny. Sofort beschlich sie ein schlechtes Gewissen, weil sie von seiner Seite gewichen war.

„Nein, er hat im Schlaf gemurmelt. Er meinte, du hättest recht. Er sei wirklich dumm.“

Ginny lächelte traurig, setzte sich wieder auf den Stuhl an seinem Bett und tastete unter der Decke nach Harrys bandagierter Hand.

Luna und Neville kamen in der Mittagspause und nach dem Abendessen und besuchten Harry, der immer noch nur leise im Schlaf murmelte. Auch Hagrid blieb den ganzen Abend. Die Nachricht von Harry Potters Verletzung ging im ganzen Schloss herum, wussten sie zu erzählen. Auch Reporter wären gekommen, doch McGonagall hätte sie direkt der Schule verwiesen. Es wurde viel über die Ursache für die Verletzungen spekuliert. Einige vermuteten, dass es sich um einen Kampf mit Todessern handelte, doch andere behaupteten auch, dieser Kampf habe im Schloss stattgefunden. Um Harrys genauen Gesundheitszustand wusste keiner. Vor dem Krankenflügel drängten sich Schülerscharen, die versuchten einen Blick auf Harry zu werfen und Madam Pomfrey hatte Einiges damit zu tun, sie aufzuhalten. Riesige Stapel mit Geschenken türmten sich vor Harrys Bett, die im Laufe des Tages angekommen waren.

Hermine erzählte, dass Draco Malfoy sie auf dem Weg zum Gryffindorgemeinschaftsraum abgefangen hätte. Er war ehrlich besorgt gewesen, doch wagte es nicht, Harry einen Besuch abzustatten. Hermine hatte ihn, soweit es möglich war, beruhigt.

Erst mitten in der Nacht, vierundzwanzig Stunden nach dem Unfall, wurde Harry wach. Ron und Hermine schliefen in den unbequemen Stühlen neben seinem Bett. Auch Ginny schlief, doch wurde sie wach, als Harry sich bewegte, da ihr Kopf wieder mal auf seiner Brust ruhte, auf der sie eingenickt war.

„Harry“, flüsterte sie. „Harry, wir sind hier.“

Harry bewegte sich unruhig. „Ginny“, sagte er dann und seine Stimme war voller Panik, „Ginny, ich sehe nichts!“ Er löste seine Hand von ihrer und fasste auf die Verbände, um seine Augen, die er direkt versuchte abzureißen. „Nicht, nicht Harry, das darfst du nicht.“

„Was ist das? Ich sehe nichts! Was ist das?“

Ginny fasste nach der einen Hand und im selben Moment wurde auch Harrys andere Hand festgehalten und zurück auf die Bettdecke gedrückt. Es war Ron. Anscheinend waren sie aufgewacht.

„Harry“, sagte Hermine. „Harry, wir sind hier. Mach dir keine Sorgen. Du bist im Krankenflügel. In Sicherheit.“

„Hermine?“ Harry schlug um sich und versuchte sich aufzusetzen. „Hermine, warum sehe ich nichts?“

Ron schnaubte und versuchte Harry ruhig zu halten.

„Ron? Was macht ihr? Warum haltet ihr mich fest?“

„Weil du dir gleich selbst weh tust. Halt endlich still!“

„Harry“, versuchte Ginny ihn zu beruhigen. „wir erklären dir alles, aber du musst stillhalten.“

Harry atmete schwer, doch ließ er seine Hände erschlaffen. Ginny hörte sein Herz, das ungewöhnlich laut und ängstlich schlug. Sie konnte sich kaum vorstellen, wie es war, wach zu werden und nichts zu sehen.

Hermine erklärte in kurzen Zügen, was passiert war und warum Harrys Gesicht einbandagiert war.

„Aber warum meine Augen?“ fragte er verzweifelt. „Warum meine Augen?“

Hermine schluckte und sah Ron und Ginny an. „Madam Pomfrey vermutet, dass deine Augen auch was abbekommen haben. Wie schlimm, weiß sie noch nicht.“

„Heißt das“, und die Panik schien ihn zu überwältigen, gleichzeitig verstärkten Ron und Ginny ihren Griff,

„heißt das, ich bin blind?“

„Harry“, keuchte Ron, „wir wissen es noch nicht. Wir müssen abwarten.“

Diese Antwort gab Harry den Rest. „Nein“, schrie er und Madam Pomfreys Tür schwang auf. Mit einer Lampe in der Hand eilte sie hinaus. „Nein!“

Ginny glaubte, sie würden Harry nie mehr beruhigen und sie sah wie Madam Pomfrey eine Spritze aufzog, vermutlich mit Schlaf- oder Beruhigungsmitteln. Doch in diesem Moment begann Ankaa zu singen, ein leises wunderschönes Lied und Harry, der sich schon halb an Rons Kragen hochgezogen hatte, hielt in der Bewegung inne. Sein Körper erschlaffte und er sank schwer zurück in die Kissen. „Ankaa, höre bitte nicht auf.“

Ron und Ginny nahmen ihr Gewicht von Harrys Körper und setzten sich zurück auf die Stühle. Als Madam Pomfrey unschlüssig mit der Spritze vor Harrys Bett standen, murmelte Ron: „Ich glaube, dass ist gerade nicht mehr nötig, Professor.“

Ginny umschlang Harrys Hand mit ihren beiden Händen. Harry drehte seinen Körper zu ihrer Seite und nahm seine freie Hand wieder zu seinem Gesicht. Als Ron zupacken wollte, hielt Hermine ihn auf. „Lass ihn“, flüsterte sie. Sie hatte recht. Harry nahm seinen Arm nur und legte ihn über seinen Kopf. Auch wenn sie keine Tränen sah, wusste sie aufgrund von Harrys Zittern, dass er weinte.

Frust und Gänsehaut

„Haben sie Dawlish wenigstens gefangen?“, fragte Harry am nächsten Morgen. Er saß aufrecht im Bett, ein Tablett mit Essen vor sich.

Hermine schüttelte den Kopf, schien sich jedoch dann zu erinnern, dass Harry es nicht sehen konnte und sagte: „Nein, leider ist er entwischt.“

„Und wie geht es dem Mädchen?“

„Du hast die Explosion voll abgefangen, Mann. Sie musste zwar ins St. Mungo, wird's aber überstehen.“

Er nickte. Ginny sah wie er nach seinem Löffel tastete und schob ihn unauffällig näher zu seiner Hand. Harry ergriff ihn, am falschen Ende, bemerkte es jedoch und wollte den Löffel in der Hand drehen. Dabei fiel er hinunter und mitten in seine Pastete, die auf seine Bettdecke spritzte. „Mist“, fluchte er. Ginny wusste, dass ihm seine Unfähigkeit peinlich war. Während Ginny die Flecken von der Decke machte, versuchte Hermine Harry aufzumuntern. „Komm, Harry. Das kann doch passieren. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.“ Harry sagte nichts. Er schob das Tablett von sich. „Aber du musst was Essen, Harry.“

Rons Magen knurrte laut. Harry wandte den Kopf in seine Richtung. „Ihr auch.“ Keiner rührte sich. „Na los, geht essen, Leute. Ihr braucht nicht bei mir rumsitzen. Geht schon.“

„Ich bleib bei ihm“, sagte Ginny und Ron und Hermine erhoben sich.

„Wir sind gleich wieder da, Harry“, versprachen die Beiden und gingen.

Ginny erhob sich von ihrem Stuhl und ließ sich auf Harrys Bettdecke fallen. „Hermine hat recht. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.“ Sie nahm den Löffel, wischte ihn sauber und nahm ein Stück von der Pastete. „Mach den Mund auf“, befahl sie in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

„Ich will nicht, Ginny. Außerdem will ich nicht wie ein kleines Kind gefüttert werden.“

Ginny ließ den Löffel etwas sinken. „Man würde dich auch nicht für ein kleines Kind halten, wenn du dich nicht wie eins benehmen würdest.“ Harry presste die Lippen fest aufeinander.

„Ach, komm, kleiner Harry, bitte mach den Mund auf.“ Ginny wusste nicht, warum plötzlich, aber Harry öffnete den Mund. Sie schob ihm den Löffel zielsicher zwischen die Lippen, er kaute und schluckte. Als Ginny den zweiten Löffel von der Pastete nahm, sagte Harry: „Es wird sich alles verändern.“

„Vieles“, gab Ginny zu und auch der zweite Löffel landete in Harrys Mund, „aber nicht alles. Und nicht jede Veränderung ist nur schlecht.“

„Was nicht?“

„Was nicht was? Was sich nicht ändern wird oder welche Veränderung nicht nur schlecht ist?“

Er kaute und schluckte. „Was sich nicht ändern wird.“

„Hmm. Meine Liebe zu dir wird sich nicht ändern, wird sich nie ändern und ich denke, das gilt auch für dich.“

Er nickte und schlug Ginny fast den Löffel aus der Hand. Sie entfernte die Pastete von seinem Hemd.

„Was noch?“ fragte er und versuchte sein Malheur zu überspielen.

„Ron und Hermine und all deine Freunde werden weiter deine Freunde bleiben.“

„Meine Zukunft ist hinüber“, sagte Harry plötzlich. „Wer will einen blinden Auror? Wer will einen blinden Quidditchspieler?“

„Ich bin mir sicher, Harry, dass du eine Möglichkeit finden wirst, deine Träume zu erfüllen und sonst wirst du einen anderen faszinierenden Beruf finden. Das weiß ich.“

„Aber weißt du, was ich noch viel schlimmer finde als meine zerstörten Zukunftspläne?“ sagte er.

„Nein“, antwortete Ginny vorsichtig.

„Dass ich nie wieder dein Gesicht sehen werde, nie wieder dein Lächeln, nie wieder deine braunen Augen, die mein Herz schneller schlagen lassen.“

Es zerriss ihr fast das Herz. Sein Liebesgeständnis, seine Hilflosigkeit und die Wahrheit seiner Worte...

„Du wirst mich sehen, Harry“, sagte sie, kämpfte gegen die Tränen und legte den Löffel zurück auf das Tablett, auf dem er klappernd liegen blieb, weil ihre Hände so zitterten. „Du wirst mich sehen, nur auf eine andere Art und Weise.“

Harry nahm die Hände hoch, was das Tablett vom Bett rutschen ließ. Auf dem Boden zerschellte der Teller in 1000 Einzelteile. Madam Pomfrey schaute herein und Ginny schüttelte den Kopf. Sie sollte jetzt nicht zu

ihnen kommen. Sie brauchte noch eine Minute alleine mit Harry. Harry Hände zitterten auch, als er sie auf Ginneys Gesicht legte, das er mit einer erstaunlichen Präzision fand, als wüsste er genau, auf welcher Höhe es war. Er fuhr ihre Halskonturen nach, strich über ihre Augenbrauen, ihre Nase und ihren Mund. Ginny hielt ganz still. Dann ließ Harry die Hände kraftlos sinken.

„Es ist so anders“, flüsterte er verzweifelt.

„Nein“, sagte Ginny entsetzt und griff nach seinen Händen. „Nein, ist es nicht.“ Sie lehnte sich nach vorne und drückte ihre Lippen auf seine, die sich nach einem Moment des Erstaunens öffneten und sie einließen. Als sie sich aus dem Kuss lösten, flüsterte Ginny: „Siehst du, es ist nicht anders. Es ist genau wie vorher.“ Er antwortete nicht, sondern legte einfach seinen Kopf auf ihre Schulter. Ginny zog ihn ganz fest an sich.

Es war so anders. Alles um ihn herum war sehr dunkel. Er wusste, weil sie es ihm gesagt hatten, dass er im Krankenflügel lag. Er war schon oft hier gewesen. Er konnte sich seine Umgebung deswegen ziemlich gut vorstellen, auch wenn er keine Ahnung hatte, wo genau er lag. Er vermutete, dass sein Bett ziemlich mittig im Raum war. Es waren immer einige Schritte seiner Freunde zu hören, bis sie die Tür öffneten. Er fühlte sich eingeschlossen in einer Welt, die nur entfernt Verbindungen zu der anderen Welt hatte, zu der er früher stets gehört hatte, zu der jeder, den er kannte immer noch gehörte. Wenn keiner von ihnen sprach und er niemanden fühlte, war er vollkommen alleine in dieser Welt. Es war ein klaustrophobisches Gefühl. Um zu der Welt der anderen zu gehören, waren seine anderen vier Sinne bis aufs Äußerste gespannt. Harry hatte derweilen das Gefühl, dass sie kurz vor dem Zerreißen standen. Er konnte Ginneys Atem von Rons und Hermines unterscheiden. Er konnte fühlen, wenn Ginny sich ihm näherte und er hörte Madam Pomfrey, wenn sie im Nebenraum den Stuhl nach hinten schob und aufstand. Und gleichzeitig wurde ihm bewusst, wie sehr er auf die Selbstverständlichkeit des Sehens angewiesen war. Vorhin beim Essen hatte er sich wie ein Trottel verhalten. Er war bestimmt bekleckert wie ein kleines Kind, dass zum ersten Mal mit Messer und Gabel aß. Ein Gefühl war in seiner Brust, dass ihn merkwürdig schmerzte. Es war das Gefühl, anders zu sein. Er kannte es nur zu gut. Im Ligusterweg war er stets anders gewesen – abnormal. In Hogwarts hatte Voldemort ihn immer anders gemacht als die anderen. Seit kurzem gehörte er fast vollständig zu den anderen bis – BÄNG! – diese dumme Explosion ihn wieder verändert hatte. Vielleicht war er jetzt mehr anders denn je. Vielleicht war es sein Schicksal anders zu sein. Und vielleicht war genau das sein Problem. Stets versuchte er so zu sein wie alle anderen. Er musste es einfach akzeptieren. Er war und blieb ein Freak.

Verzweifelt wie er war lag sein Kopf auf Ginneys Schulter. Sie drückte ihn an sich und er genoss das Gefühl von ihr so festgehalten zu werden. Wenn er nur nicht gegangen wäre! Wenn er nur bei Ginny geblieben wäre, wie sie es von ihm verlangt hatte! Er murmelte in ihre Halsbeuge. „Es tut mir so leid. Du hattest recht.“

Ihre Hand fuhr kraftvoll und beschwichtigend über seinen Rücken. „Nimm es dir nicht so zu Herzen, Harry. Es war ein Unfall.“

Ihr Atem hauchte gegen sein Ohr. Es kitzelte, doch es war nicht unangenehm. Er hörte, wie die Tür zum Krankenflügel langsam aufging. Schritte waren zu hören und Harry schob Ginny ein Stück zurück. „Ron?“ fragte er. „Hermine?“

„Wir sind's, Alter“, bestätigte Ron. Harry lehnte sich in seinen Kissen nach hinten und Ginny rutschte vom Bett auf den Stuhl. Zerbrochenes Geschirr knarschte, als irgendjemand darauf trat. Dann bekam er eine Gänsehaut und er hörte wie sich das Geschirr zusammenfügte.

„Hermine, warst du das?“ fragte er.

„Was war ich?“ sagte sie. Er konnte sich fast vorstellen, wie sie die Augenbrauen zusammenzog und ihn kritisch musterte.

„Ich meine, hast du das Geschirr verhext?“

„Ja. Woher weißt du das, Harry? Ich hab nichts gesagt.“

„Ich ... ich weiß auch nicht.“, gestand Harry.

„Hier stehen tausend Karten an deinem Bett. Sollen wir sie dir vorlesen?“ fragte Ron.

„Gerne“, sagte Harry. Dann kam wieder eine Gänsehaut. „Ron, was hast du gezaubert?“ sagte er verwirrt, doch in dem Moment hörte er das Rauschen in der Luft. „Fauler Sack, du hättest auch aufstehen und die dir Karten holen können.“ Er lächelte.

„Harry“, sagte nun Ginny, „wie hast du das gewusst?“ Harry zuckte die Schultern.

„Coole Sache, Alter“, meinte Ron nur, der es nicht für nötig hielt, der Sache nachzugehen. Harry hörte, wie Ron eine Karte aufriss. „Oh“, sagte er, „die ist von meiner Mum. Sie will dich Samstag besuchen. Wenn sie

dich sieht, wird sie total ausflippen. Ach, zum Glück, sie will erst noch McGonagall um Rat fragen.“

„Vielleicht sollten wir McGonagall bitten, den Besuch um eine Woche hinauszuzögern“, schlug Hermine vor, sie klang tief beunruhigt. Auch die Mädchen begannen, Briefe für Harry zu öffnen. „Der hier ist von George. Wow, unzählig viele Nasch- und Schwänzleckerlein“, schwärmte Ginny. „In der Hoffnung, dass du sie schnell wieder benutzen kannst.“

„Der ist von Fleur.“ Hermine las den kurzen Brief mit einem übertriebenem französischem Akzent vor. „Und sie hat am Ende sogar noch einen Kuss auf das Blatt gedrückt.“

„Der Brief wird verbrannt“, sagte Ginny mit gespielter Empörung und alle lachten. Die Tür ging auf und zwei Gestalten kamen herein.

„Harry, du bist ja wach“, sagte Luna.

„Hi, Harry.“ Das war Nevilles Stimme.

„Hi“, antwortete Harry. Es war ein Moment der Stille und des peinlichen Schweigens, dass Harry, der nicht wollte, dass noch weiter Blicke ausgetauscht wurden, die er nicht sehen konnte, brach. „Setzt euch und helft, die Post zu lesen.“

Es war erstaunlich viel Post. Ordensmitglieder schrieben ihm, es gab Karten von Hogwartsschülern und ehemaligen DA-Leuten, sowie einen riesigen Stapel Briefe von Menschen, deren Namen Harry noch nie gehört hatte.

„Habt ihr Hunger?“ fragte er nach einer Weile. Da sein Magen sich meldete, vermutete er, dass es um die Mittagszeit war. Er erinnerte sich auch daran, dass Ginny noch gar nichts gegessen hatte.

„Nein, schon okay“, pflichteten alle bei, als hätten sie Angst, dass Harry verlangen könnte, dass sie ihn alleine ließen und in die Große Halle zum Mittagessen gingen. Harry seufzte. „Ich merke es, wenn man mich anlügt“, sagte er und erhob dann seine Stimme: „Kreacher!“

Ein Moment der Gänsehaut und dann ertönte ein Knall. „Der Meister hat gerufen.“

„Hi, Kreacher“, begrüßte Harry seinen Hauselfen und vermutete, dass er irgendwo am Ende des Bettes stand. „Hast du Zeit? Würdest du uns was zu Essen bringen?“

„Was wünscht der Herr?“

„Hmm, egal. Irgendwas, was man einfach auf der Hand essen kann.“ Er hörte wie Kreacher verschwand. „Tolle Idee, Harry“, lobte Ron, da war der Elf schon zurück. Ginny gab Harry etwas und mutig biss Harry hinein, ohne zu wissen, was er aß. „Mhh, lecker“, er schmeckte Schokolade und Teig. „Eclairs?“ fragte er dann und der Elf bestätigte ihm dies. „Danke, Kreacher. Wenn du willst, kannst du wieder gehen. Du darfst natürlich auch bleiben.“

„Kreacher wird später noch einmal nach dem Meister sehen“, sagte der Elf und verschwand ins Nichts.

„Guter Junge. Hermine, wir brauchen später auch so einen“, sagte Ron ehrfürchtig und Harry konnte fast sehen, wie Hermine empört die Augen verdrehte.

Ein guter Zauber

Es war okay für Harry, mit Leuten zusammenzusein, die er sehr genau kannte. Wenn seine Freunde oder Hagrid ihn besuchten, konnte er seine Blindheit fast vergessen. Doch so langsam fragte er sich, was er tun sollte, wenn er wieder unter Menschen musste, deren Reaktionen er nicht so einschätzen konnte, wie die seiner Freunde, bei denen es wichtig war zu wissen, wie sie das Gesicht verzogen oder die Augen verdrehten. Er glaubte nicht, dass er Hogwarts beenden können würde. Er konnte keine Bücher mehr lesen oder Aufsätze schreiben. Schon wenn er nur daran dachte, einen Korridor voller Menschen entlang gehen zu müssen, wurde ihm schlecht und unheimlich. Heute Morgen hatte Madam Pomfrey die Verbände um sein Gesicht entfernt und auch seine Hände waren wieder frei. Ginny hatte ihm erklärt, dass die Verbrennungen mehrere Wochen alt aussahen, viel unauffälliger als seine Stirnnahe und Madam Pomfrey hatte ihm versichert, dass sie vollständig verschwinden würden. Spätestens in ein paar Tagen sah er wieder vollkommen normal aus, nur dass seine Augen tot waren. Damit er seine Besucher nicht anschielte, hatte Hermine ihm, als Madam Pomfrey auch die Verbände von den Augen entfernt hatte, etwas auf die Nase gesteckt, das sich anfühlte wie seine Brille. Ron hatte laut losgelacht, als Hermine erklärt hatte, es sei eine Sonnenbrille, die die Augen vor zu großer Sonneneinstrahlung schützen sollte. Harry war dankbar für Hermines Einfall und Ron hatte noch gelacht als sie den Krankenflügel verlassen hatten und zum ersten mal seit Harrys Unfall wieder in den Unterricht gegangen waren. Harry war dankbar, dass seine Freunde rund um die Uhr bei ihm gewesen waren. Auch heute hatten sie angeboten, dass immer einer bei ihm bleiben könnte, doch Harry hatte sie fortgeschickt. Sie sollten ihren Unterricht machen und nicht an seinem Bett herumsitzen. Außerdem war es wichtig, dass das Quidditchtraining wieder aufgenommen wurde. Harry hatte es nicht übers Herz gebracht, Ginny zu sagen, dass sie wieder als Sucher spielen und einen neuen Jäger organisieren sollte. Er würde nach Weihnachten jemanden bestimmen, doch sich im Team zu ersetzen mit der Aussicht, dass er nie wieder dazugehören würde, tat jetzt einfach zu weh.

Seinen drei Freunden war es heute morgen sichtlich schwer gefallen, ihn alleine zu lassen. So ruhte in einer Hand der Mehrwegespiegel und in der anderen sein Zauberstab. Ankaa saß auf einem Bettpfosten und seine Freunde hatten Harry das Versprechen abgenommen, dass er sie direkt um Hilfe rief, wenn er irgendetwas brauchen sollte „und sei es auch nur eine Kleinigkeit, Harry.“ Auch Madam Pomfrey war gerade gegangen. Sie musste irgendwelche Medikamente besorgen, die ihr ausgegangen waren. Harry hatte auch ihr versichert, dass er zurecht kommen würde. So saß er im Bett, unfähig irgendetwas zu tun. Zwischendurch sagte er ein paar Worte zu Ankaa. Dann war es wieder still. Irgendwann öffnete Harry seinen Beutel aus Esselfell, der um seinen Hals hing und spielte mit den Dingen, die darin waren. Er rieb die falsche Galleone der DA und fragte sich, welches Datum darauf stand, fuhr die Glasscherbe des Zweiwegespiegels von Sirius nach und schnitt sich daran. Er fluchte auf, bemerkte, dass er blutete und schob sich seinen Finger rasch in den Mund um nicht alles zu versauen. Er wurde schlagartig still, als die Tür des Krankenflügels sich bewegte. Schritte waren zu hören und im ersten Moment, dachte er, es sei Madam Pomfrey, doch ihre Schritte hätte er erkannt, da sie, seitdem er im Krankenflügel lag, ständig um ihn herum lief. Doch er wusste, dass er die Schritte irgendwoher kannte.

„Wer ist da?“ fragte er und nahm seinen Finger aus dem Mund. Niemand antwortete. Harry tastete nach seinem Zauberstab und dann überkam ihn die Gänsehaut, die er – wie er in den letzten zwei Tagen gelernt hatte – immer dann verspürte, wenn jemand Magie benutzte. Harry wusste, dass der Fluch nur auf ihn gerichtet sein konnte. „Protego“, schrie er. Er hatte keine Zeit, auf seinem Bett nach dem Spiegel zu suchen und den anderen Bescheid zu sagen, er musste selbst damit fertig werden. Während er Levicorpus dachte, rief er: „Expelliarmus!“

Er hörte einen Ausruf des Überraschens und wusste, dass sein Zauber gewirkt hatte, weil etwas gegen das Fenster schlug, vermutlich der Zauberstab seines Gegners.

„Accio Zauberstab“, sagte Harry und er hörte das wohlbekannte Sirren und öffnete seine linke Hand, als der Zauberstab auf ihn zugeflogen kam und direkt in seiner Hand landete. Ankaa schrie begeistert.

„Sehr gut gemacht, Harry.“

„Professor“, sagte Harry und atmete schwer, „könnten Sie mir erklären, warum Sie mich angreifen?“

Der Professor lachte erstickt. Er hing also tatsächlich kopfüber, wie Harry mit erstaunlicher Genugtuung

feststellte.

„Ich wollte eigentlich nur testen, ob es sich noch lohnt, das Training weiterzumachen“, erklärte Merrythought. „Lässt du mich runter?“

„Ich weiß nicht. Welchen Fluch haben Sie mir auf den Hals gehetzt?“

„Nur einen Beinklammerfluch.“

„Na, okay“, sagte Harry, richtete seinen Zauberstab in die ungefähre Richtung von Merrythought und dachte den Gegenfluch. Harry hörte, wie Merrythought landete und auf ihn zukam. Er ließ sich auf dem Stuhl nieder, auf dem sonst immer Ginny saß.

„Nette Sammlung. Was ist das alles?“ fragte er und Harry vermutete, dass er die Sachen meinte, die auf Harrys Bettdecke lagen. Harry steckte sich seinen blutenden Finger wieder in den Mund und begann die Sachen in seinen Eselsfellbeutel einzuräumen. „Sachen von meiner Reise.“

Diesmal vorsichtiger legte Harry die Scherbe zurück in den Beutel, sowie auch die anderen Dinge. „Sieht mir eher nach Plunder aus.“

„Für die meisten ist es das auch wohl. Für mich nicht.“

„Wofür ist die Scherbe?“

„Die hat mir mal das Leben gerettet.“

„Wie das? Ist der Gegner draufgefallen?“

„Nein“, sagte Harry, nicht sicher, ob Merrythought ihn verspottete. „Sie hat mir mal im richtigen Moment Hilfe geschickt.“

„Oh, interessant. Und der Schnatz?“

Harry merkte, wie Merrythought ihn von der Decke nahm. Innerlich verspannte sich Harry. Wie er richtig vermutete, las Merrythought die Inschrift, die bestimmt noch vorhanden war, weil Harry den Schnatz zuvor geküsst hatte.

„Ich öffne mich zum Schluss“, las er vor. „Scheint was ganz Besonderes zu sein.“

„Ja, Dumbledore hat ihn mir vererbt. Es war etwas darin, dass mir die Kraft gab, mich auf den Weg in den Wald zu Voldemort zu machen.“

Merrythought gab Harry den Schnatz zurück. Harry nahm auch den Mehrwegespiegel, klappte ihn auf, damit er im Notfall funktionieren konnte und steckte auch ihn ins Esselfell. Harry zog das Esselfell zu und legte es wieder um seinen Hals. Einen Moment herrschte Stille, bevor Merrythought feststellte: „Dein Protego hätte gegen einen Todesfluch nichts bewirkt.“

„Soweit ich weiß, gibt es keinen Zauber gegen einen Todesfluch. Aber ich wusste, dass es kein Todesfluch war.“

„Woher? Weil ich es war?“

„Nein, das wiederum wusste ich erst nicht. Aber bei einem Todesfluch hätte Ankaa mich beschützt. Sie hat nichts getan, also wusste ich, dass es ein Fluch war, den ich abwehren konnte.“

„Ah, clever. Woher wusstest du überhaupt, dass ich gezaubert habe?“

Harry faltete die Hände auf der Bettdecke. „Dumbledore hat mir mal erklärt, dass Magie immer Spuren hinterlässt. Damals wusste ich nicht, was er damit meinte. Jetzt weiß ich es. Wenn man sich anstrengt, spürt man es, wenn ein Zauber gewirkt wird.“

„Ah, es freut mich, dass du nicht aufgibst, Harry, sondern nach Möglichkeiten suchst, deine Träume unter diesen Umständen trotzdem zu verwirklichen.“

„Ich habe keine Träume mehr. Meine Träume sind im wahrsten Sinne vor kurzem explodiert.“

Eine Hand legte sich auf Harrys Schulter und drückte sie leicht. „Du darfst jetzt nicht aufgeben, Harry. Es gibt immer Wege und Mittel...“

„Hierbei nicht. Und woher weiß ich, dass sie mich nicht auch schon aufgegeben haben? Ich hatte so sehr auf ihren Besuch gehofft. Warum kommen Sie erst zwei Tage nach meinem Unfall?“

„Nun, Harry.“ Merrythought zog seine Hand zurück. „Anscheinend habe ich unsere Beziehung zueinander wohl falsch definiert. Miss Weasley war bei mir und hat deutlich gemacht, was sie von meinem Verhalten hält. Deswegen beschloss ich, es wäre besser, nicht bei dir aufzutauchen, wenn deine Freunde hier sind.“

„Ginny war bei Ihnen?“ fragte Harry perplex. „Was wollte sie?“

„Oh, gewieftes Mädchen. Sie will, dass ich den Unterricht mit dir runterschraube und hat diesen Wunsch mit einer raffinierten Drohung untermauert.“

„Sie hat Ihnen gedroht?“

„Ja, allerdings.“

Harry schürzte die Lippen. Ginny hatte Merrythought gedroht. Sein Gewissen regte sich. „Sie scheinen nicht sauer darüber zu sein.“

„Oh, ich bewundere deine Freundin für ihren Mut, vor allem, da sie mich für böse zu halten scheint. Was hältst du wirklich von mir, Harry? Ich dachte, wir wären Freunde.“

Harry senkte den Blick. „Ich habe Mist gebaut. Wir wussten nicht, was wir von ihnen halten sollten. Wir wussten, dass sie im Ministerium waren. Sie schienen am Anfang zu versuchen, mir Probleme zu bereiten. Dann änderte sich Ihr Verhalten plötzlich. Meine Freunde wollten nicht, dass ich Ihren Unterricht annehme, doch ich wusste, wenn Sie uns nicht gut gesinnt waren, hatte ich eh keine Wahl. Also kam ich trotzdem. Meine Freunde hatten tierisch Angst, es sei ein Hinterhalt oder so. Doch mir machte der Unterricht Spaß, so irrsinnig viel Spaß. Wenn ich ihnen das erzählt hätte, hätten sie sich gesorgt. Sie hätten nachts nicht mehr ruhig schlafen können, weil sie geglaubt hätten, ich wäre unvorsichtig geworden. Sie hätten Angst gehabt, dass ich Ihnen zu viel verrate oder einfach nur, dass ich enttäuscht werden würde. Ich wollte ihnen ihren Seelenfrieden lassen und habe nichts gesagt, weder dass ich Sie hasse oder dass mir der Unterricht Spaß macht.“

Merrythought schwieg lange. Dann sagte er sehr leise: „Das war eine sehr ehrliche Antwort, Harry. Danke.“ Er räusperte sich und wechselte dann das Thema.

„Der Doppelfluch scheint dir keinerlei Probleme mehr zu bereiten.“

„Nein, nicht wirklich“, Harry schüttelte den Kopf und versuchte die Röte, die ihn bei Merrythoughts Worten ergriffen hatte, abzuschütteln, „auch wenn ich ihn noch nie mit komplizierteren Flüchen benutzt habe.“

„Ja, vielleicht solltest du das auch noch mal ausprobieren. Was ist mit deinem Patronus?“

„Was soll damit sein?“

„Ich weiß, dass du einen kannst, aber ich habe ihn noch nie gesehen und mich würde interessieren, wie stark er ist.“

„Okay“, sagte Harry und erhob seinen Zauberstab. Er dachte an Ginny, Ron und Hermine und wie sie für ihn da waren und rief: „Expecto Patronum.“

Er spürte die Magie seines Zaubers auf der Haut und schüttelte sich. Die Gänsehaut, die ihn überfiel, war sehr viel stärker, als bei jedem anderen Zauber, der seit seiner Blindheit in seiner Nähe angewandt worden war. „Wow“, machte Merrythought leise. Harry bemerkte, dass der Patronus verschwand, weil die Gänsehaut verflog und ein Stück Wärme, die vorher sein Herz erfüllt hatte, mit ihr. „Harry“, sagte Ron neben ihm und Harry schrak kurz zusammen. Dann realisierte er, dass Ron nicht da war, sondern durch den Spiegel im Eselsfellbeutel zu ihm sprach. „Ja?“, antwortete Harry, beließ den Spiegel allerdings, wo er war. „Alles okay bei dir?“

„Ja“, wiederholte er, „was ist?“

„Wir wollten nur sichergehen, dass du nicht in der Zwischenzeit irgendetwas Dummes getan hast oder überfallen worden bist, dich duelliert hast oder ähnliches.“ Ron sagte das scherzhaft und sehr flapsig und Harry war froh, dass er sein Gesicht nicht sehen konnte. „Nein, nein, natürlich nicht.“ Merrythought prustete leise neben ihm und auch Harry musste lachen.

„Warum lachst du?“

„Ach, nur so. Was du mir alles zutraust. Ich liege einfach brav in meinem Bett.“

„Gut, dann sind wir beruhigt. Wir gehen jetzt zu Zaubertränke. Schöne Grüße übrigens von Professor Scamandar.“

In diesem Moment kam Ginneys Stimme aus dem Hintergrund. „Sei vorsichtig, Harry“, rief sie. „Wir sind in einer Stunde da. Du kannst das Mittagessen ja schon mal vorbeireiten.“

„Super Idee“, meinte Ron. „Bis dann“, sagte er und verabschiedete sich, nachdem Harry versprochen hatte, sich um alles zu kümmern.

„Erstaunlich gute Freunde hast du, Harry. Ich hoffe, dass weißt du.“

„Ja, das weiß ich.“

„Madam Pomfrey ist nicht zufällig in der Nähe, oder?“

„Nein, sie wollte Medikamente holen.“

„Gut. Bist du seit dem Unfall schon mal aufgestanden?“ Harry schüttelte den Kopf und fragte sich, warum Merrythought ihn löcherte.

„Na, dann wird es aber Zeit.“ Er umfasste Harrys Unterarm und zog ihn aus dem Bett. Harry fühlte sich sehr unwohl. Er streckte seine freie Hand nach vorne, um zu verhindern, irgendwo vor zu laufen. Harry vermutete, dass Merrythought ihn in die Mitte des Zimmers führte. Dann ließ er Harry los. „Professor“, rief Harry panisch. „Wo sind Sie?“

„Hier.“ Seine Stimme klang tatsächlich sehr nahe. „Wusstest du, dass es einen Zauber gibt, Harry, der dich rechtzeitig vor Gegenständen und Wänden warnt? Ich habe ihn immer benutzt, wenn es dunkel war und ich kein Licht machen wollte.“ Er zögerte einen Moment. „Na ja, bei dir ist es ja etwas Ähnliches.“ Dann zeigte er Harry den Zauber.

Enttarnt

Harrys Laune besserte sich trotz fehlendem Tageslicht in den nächsten Tagen immer mehr. Wenn niemand bei ihm war, kam Merrythought und trainierte mit ihm. Harry lernte nicht nur den Stoff, den er während des Verteidigung gegen die dunklen Künste-Unterricht verpasste, sondern auch die Zauber, die sie in den anderen Fächern, die Harry belegte hatte, in seiner Abwesenheit durchgenommen hatten. Merrythought erklärte ihm, dass die Lehrer ihm schon merkwürdige Fragen stellten, weil er sich ständig nach den Zaubern der Siebtklässler erkundigte. Obwohl Harry nichts sah und sich nichts sehnlicher wünschte, dass dieser Umstand sich änderte, lernte er damit zu leben, was seine Laune so sehr besserte, dass es seinen drei Freunden direkt auffiel. Er fragte sich, wie er früher immer so unsensibel hatte sein können. Es war fast unmöglich, ihm jetzt noch einen Zauber von hinten auf den Hals zu jagen. Er spürte nicht nur die Richtung und die Stärke des Zaubers, sondern konnte mittlerweile auch manchmal auseinanderhalten, wer einen Zauber auslöste. Ron, Hermine und Ginny hatten unterschiedliche Zauber. Doch Merrythoughts Flüche fühlten sich ganz anders an. Harry war nie aufgefallen, wie stark Merrythoughts Zauber waren und wie sehr die Stärke seiner eigenen Zauber sich unterschied. Während Expelliarmus und Protego unglaublich stark waren, gab es Zauber bei ihm, die es von der Kraft her nicht mal wert waren, Zauber genannt zu werden. Warum hatte er das früher nie gewusst und wie hatte er ohne dieses Wissen leben können? Seine drei Freunde behandelten ihn immer noch mit Samthandschuhen, während Merrythought weder Selbstmitleid duldete noch Harry mit Nachrichten verschonte. So war er es auch, der Harry erzählte, dass die Zeitungen es herausgefunden hatten, dass er blind war. Er las Harry den Artikel vor. „Irgendwann hätten sie es eh erfahren“, sagte er.

„Ja, stimmt schon“, murrte Harry und verschränkte die Arme vor der Brust, „aber jetzt hält die Todesser nichts mehr davon ab, mich direkt zu erledigen.“

„Sie werden sich bestimmt nicht ins Schloss trauen“, meinte Merrythought unbekümmert. „Von wann ist der Artikel?“ wollte Harry wissen.

Harry hörte, wie die Zeitung raschelte. „Von gestern“, sagte Merrythought dann. Jetzt war Harry wütend. Natürlich wusste er den Grund, warum Ron, Hermine und Ginny nichts gesagt hatten, doch er hatte ein recht darauf, es zu erfahren. Merrythought schien zu merken, wie ihm zumute war und drückte ihm eine kalte Flasche in die Hand. Harry wusste, dass es Butterbier sein musste. Er trank ein paar Schlucke.

„Warum macht dich das so sauer, Harry?“

„Sie haben es mir nicht gesagt. Ich will nicht, dass man mir ständig was verheimlicht.“

„Meinst du nicht, sie machen das zu deinem eigenen Schutz. Ich denke, sie meinen, dass du mit genug Dingen klarkommen musst. Da wollen Sie bestimmt nicht noch mehr hinzufügen.“

Harry wirkte immer noch verstimmt und Merrythought versuchte es anders. „Na ja, es gibt auch Sachen, die du ihnen verheimlicht hast, oder, weil du sie damit nicht belasten wolltest?“

„Ja, aber das war was anderes.“

„Ach?“ Der Professor wirkte belustigt, doch er wurde schlagartig wieder ernst. „Im Gegensatz zu dem, was du ihnen verschweigst, ist das, was sie dir nicht erzählen doch Kleinkram.“

„Stimmt gar nicht“, trotzte Harry wie ein kleines Kind. „Nun gut, ich habe ein paar Sachen verschwiegen oder abgeändert, um sie zu schonen, aber es ist besser für sie, wenn sie es nicht wissen.“

„Also, wenn sie im Unklaren bleiben, ist es besser für sie, doch wenn du im Unklaren gehalten wirst, ist das schlecht?“

„Ja. Okay, zum Beispiel, habe ich Hermine mal verschwiegen, als auf unserer Reise im letzten Jahr Nagini aus dem Nacken von Bathilda Bagshot kam. Sie hätte sich nur Horrorvorstellungen gemacht. Warum sollte ich sie beunruhigen? Es war doch eh schon schlimm genug.“

„Harry“, sagte Merrythought plötzlich mit völlig veränderter, samter Stimme, „hast du je mit jemanden über das Erlebnis mit Dumbledore in dem komischen Raum gesprochen?“

Harry wurde plötzlich kalt. Er wusste genau, wovon Merrythought sprach. Sein Herz begann sein Blut schneller durch seine Adern zu pumpen und er zog die Decke höher, wie ein kleines Kind es tat um Schutz vor bösen Monstern unter der warmen Bettdecke zu finden. Als Merrythought am Anfang des Schuljahres versucht hatte, in seinen Geist einzudringen, hatte Harry ihn von der falschen Erinnerung weglocken müssen. Dabei hatte Merrythought aus Versehen die Erinnerung von ihm und Dumbledore in der Höhle gesehen.

„Ich ... wir sind dem Thema mal gefährlich nahe gekommen. Aber sie wissen nicht, was ich getan habe.“ Er schämte sich und senkte den Kopf. Er hatte noch nie jemanden erzählt, dass er Dumbledore sozusagen umgebracht hatte, indem er ihn für nichts und wieder nichts vergiftet hatte. Merrythought schwieg und Harry brach das Schweigen. „Ich konnte es ihnen nicht sagen. Ich habe Dumbledore ein Versprechen gegeben gehabt, seinen Anweisungen zu folgen. Ich wusste nicht, was das bedeuten würde. Ich hatte wirklich keine Ahnung. Und dann waren wir in der Höhle und Voldemorts Horkrux war durch den Zaubertrank geschützt und Dumbledore sagte plötzlich, ich müsse ihm den Trank einflößen – das Gift. Ich habe mich geweigert, ich konnte es nicht und wollte es auch nicht. Ich habe ihn angefleht, dass ich das Gift trinken sollte. Doch er wehrte all meine Versuche ab. Ich hatte versprochen, ihm zu gehorchen, sagte er. Und ich habe es einfach zugelassen. Die ersten Schlucke konnte Dumbledore noch alleine nehmen. Dann begann die Folter für ihn und er flehte mich an, dass er es nicht mehr trinken müsste, dass ich ihn nicht zwingen sollte. Doch ich hielt mein Versprechen und ich hasste mich dafür. Ich flößte ihm den ganzen Trank ein und er starb fast. Doch in dem Moment fand er es nicht sonderlich schlimm, glaub ich. Er wollte, dass ich ihn töte... Hätte ich das alles Ron und Hermine erzählen sollen? Hätte ich ihnen sagen sollen, dass ich es war, der für Dumbledores Tod verantwortlich war? Der Dumbledore umsonst hatte sterben lassen?“

Harry verstummte. Er wusste nicht, warum das alles aus ihm heraus gesprudelt war. Er hatte es gar nicht erzählen wollen, doch ein Knoten in seiner Brust schien geplatzt zu sein. Dann umfasste ihn Merrythoughts kalte Hand am Unterarm und drückte ihn leicht. Es war wie ein Trost, eine Beruhigung und ein Zeichen von Verständnis. „Harry, du solltest wissen, dass...“

Doch in dem Moment ging die Tür des Krankenflügels auf. Harry spürte den Zauber, den Merrythought sprach. Er hörte seine Freunde hereinkommen und ihn begrüßen. Da sie nicht auf Merrythought reagierten, vermutete Harry, dass er schon gar nicht mehr da war, sondern sich unsichtbar davongestohlen hatte.

„Was ist los, Harry?“ fragte Ginny besorgt und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Nichts“, krächzte Harry mit rauher Stimme. „Es ist alles gut.“

„So, wir werden jetzt versuchen, dass wir Sie das erste Mal aus dem Bett bekommen, Mr. Potter.“ Madam Pomfreys Stimme war sanft, während Harry nur versuchte, nicht loszulachen. Sechs Tage lag er nun schon hier im Krankenflügel und vier Tage übte er mit Merrythought. Vier Tage also lief er schon durch den Krankenflügel, mit Zaubern, die ihn davor schützten, irgendwo anzuecken. Natürlich wusste Madam Pomfrey das nicht und seine drei Freunde, die ihm gerade Mut machten, auch nicht. Gegenüber letzteren hatte er allerdings ein schlechtes Gewissen, weil er das Gefühl hatte, sie belogen zu haben. Ginnys warme Hand umfasste Harrys, während Harry schnell den Zauber sprach, der ihn warnen sollte, bevor er seinen Zauberstab auf den Nachtschrank legte und Ginnys leichtem Zug folgte.

„Gut machst du das, Harry“, munterte Hermine ihn auf, während Ginny ihn in die Mitte des Raumes bugsierte.

„Alles okay?“ fragte sie. Er spürte wie besorgt und unsicher sie war. Zu gern hätte er ihr gesagt, dass das unnötig sei. Doch dann müsste er eine Menge erklären.

„Ja, Ginny, mach dir keine Sorgen.“

„Sie machen das wirklich gut, Harry“, lobte Madam Pomfrey ihn, „normalerweise trauen sich die meisten gar nicht, loszulaufen.“ Harry nickte. Er hatte sich, als er mit Merrythought das erste Mal aufgestanden war, auch nichts getraut. Doch er wusste, dass er nirgendwo gegen laufen würde. Das war beruhigend. Nach zehn Minuten führte Ginny ihn zurück zu seinem Bett, als er die Warnung des Zaubers spürte. Kurz unter der Kniescheibe spürte er einen leichten Druck, was bedeutete, dass er dort gleich gegen etwas stoßen würde. Er vermutete, dass es ein Schemel war oder etwas Ähnliches, den Ginny anscheinend übersehen hatte. Harry wich dem Gegenstand aus und ließ sich auf seinem Bett nieder. Ron zog die Luft ein und Harry war dankbar, dass er nicht direkt erstaunt nachhakte, sondern wartete bis Madam Pomfrey davonging.

„Du magst vielleicht ein Naturtalent sein, Harry, aber so gut kann keiner sein, wenn er das erste Mal aufsteht. Wie bist du dem Hocker ausgewichen, wo du ihn doch gar nicht sehen konntest?“

„Ron, ich...“ Harry wusste, jetzt musste er mit der Wahrheit herausrücken. Er hätte das schon längst tun soll. Hermine und Ginny schienen verwirrt. Sie schwiegen. Ron unterbrach Harrys Gestammel.

„Wir hatten uns eh schon gewundert. Die ersten zwei Tage hast du nichts hingekriegt und plötzlich kannst du mit Messer und Gabel essen, verschüttetest weniger und bist besser drauf. Also?“

Harry holte tief Luft. „Leute, ich hätte euch schon längst was sagen müssen.“ Da alle drei schwiegen und

Harry ihre Gesichter nicht sehen konnte, war er gezwungen, weiterzureden.

„Ich bin nicht gegen den Hocker gelaufen, weil es einen Zauber gibt, der mich vor Hindernissen warnt.“

„Und woher kanntest du den Zauber?“, fragte Hermine interessiert.

Harry holte noch einmal tief Luft und seine rechte Hand krabbelte über die Bettdecke auf der Suche nach Ginnys Hand. Sie sagte nichts und er konnte sie nicht sehen. Also musste er sie wenigstens fühlen, damit er ein Zurückzucken oder einen zustimmenden Händedruck bemerken konnte. Doch Ginnys Hand war da nirgends.

„Merrythought hat ihn mir beigebracht.“

„Was?“, kam es gleichzeitig von Ron und Hermine. Schweigen von Ginny. Und Harry begann zu erzählen. Er erklärte wie sich sein anfängliches Missfallen in Zuneigung und Freundschaft verwandelt hatte, wie viel er Merrythought zu verdanken hatte und warum er es ihnen nicht erzählen konnte, bevor er sich mehrfach entschuldigte. Er wurde durch einen Stuhl unterbrochen, der nach hinten geschoben wurde. Es musste Ginny sein. Dann hörte er Schritte und dann war sie fort.

„Ginny“, flüsterte, „bitte, geh nicht!“

Doch da fiel die Tür schon ins Schloss. „Ron, Hermine, ihr müsst das verstehen, ich ...“

„Manchmal reicht es nicht zu verstehen, Harry“, sagte Hermine leise. Und dann blieb es still. Eine Stille, die Harry in den Ohren dröhnte.

Durchblick

Ginny blieb den Rest des Tages fort. Als Harry sie am nächsten Tag hereinkommen hörte, schluckte er. Er hatte Angst vor dem Gespräch mit ihr, vor allem weil er wusste, dass sie recht hatte. Er zeichnete sich in letzter Zeit hauptsächlich durch ein unmögliches Verhalten aus. Er schluckte erneut, als sie sich auf ihren Stuhl neben seinem Bett fallen ließ. Sie war alleine gekommen. Anscheinend wollte sie, dass sie sich aussprachen.

„Hallo, Ginny“, flüsterte Harry schuldbewusst. Ginny sagte nichts. Sie nahm seine Hand. Harry drückte sie leicht. Nach einer Weile sagte Ginny: „Ich bin enttäuscht, Harry, furchtbar enttäuscht, weißt du das?“

Er nickte. Natürlich wusste er es. „Und ich verstehe nicht, warum du es getan hast. Lügen ist normalerweise nicht deine Art. Wollte er, dass du es uns glauben machst?“

„Nein, und ich wollte auch nicht lügen. Ich war nur zu feige, es zuzugeben.“

Ginny seufzte. „Tut es dir wirklich leid?“

Harry setzte sich gerader hin, dann legte er auch seine zweite Hand auf ihre verschlungenen Hände. „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie leid es mir tut, Ginny. Es tut mir so unendlich leid!“ Dann nahm er seine Hand und strich ihr vorsichtig (er wollte ihr ja nicht das Auge ausstechen) über das Gesicht. Sein Herz frohlockte, obwohl er wusste, dass er es nicht verdient hatte, als sie ihre Wange an seine Hand schmiegte. Ginny war normalerweise nicht so leicht zu beruhigen. Auch das Weggehen gestern war nicht ihre Art. Üblicherweise hätte sie ihn direkt angeschrien oder zur Rede gestellt. Sich einen Tag lang abzureagieren gehörte nicht zu ihren Eigenschaften. Als er sie danach fragte, lachte sie trocken: „Oh, du hast recht. Zurzeit würde ich dich für einige Sachen gerne umbringen, erdrosseln und noch vieles mehr und dann denk ich mir, dass du dich selbst wohl genug für das alles bestraft hast. Aber wenn du jemals wieder sehen können solltest, dann werde ich dich für all das, was du mir damit angetan hast, umbringen!“

Sie klopfte ihm auf die Schulter. „Wird Zeit, dass du mal hier herauskommst. Sollen wir um den See spazieren?“

Der Themenwechsel war wie ein Sturz ins kalte Wasser. „Ginny, ich will nicht durch das volle Schloss.“

„Keine Panik, wir kriegen dich da schon runter.“ Sie machte eine kurze Pause. „Ich schreibe Madam Pomfrey einen Zettel und du ziehst dir deine Schuhe an und sprichst diesen Zauber, der dir hilft, ja?“

Harry nickte und fühlte sich unwohl, doch traute er sich nicht, Ginny zu widersprechen.

Ginny warf ihnen beiden den Tarnumhang über und murmelte: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“ Dann fasste sie Harry um die Hüfte und er schlang ihr den Arm um ihre Schulter und sie schlichen sich fort aus dem Krankensaal. Jedes Mal, wenn er dicht neben sich eine Stimme eines der Schüler von Hogwarts hörte, zuckte er zusammen. Wenn sie ihn entdeckten, dann würden sie ihn anstarren und es wäre in den Zeitungen nicht mehr nur noch ein bloßes Gerücht, sondern eine unabdingbare Tatsache. Er atmete auf, als er die frische Luft schnupperte, die ihm von den Ländereien entgegenwehte.

„Wo sind eigentlich Ron und Hermine?“ fragte er, als er sich sicher war, dass sie sich weit genug vom Schloss entfernt hatten. Er fragte sich, wo der See anfangen würde.

Ginny zog ihnen den Tarnumhang vom Kopf und Harry spürte, wie sie ihn in Harrys Umhang steckte. „Sie sind bei den DA-Treffen. Sie werden nachher noch vorbeischaun.“

Jetzt konnte er das Wasser des Sees riechen. Der kalte Wind ließ sein Gesicht taub werden, doch Harry genoss das Gefühl genauso wie den Schnee, der unter seinen Schuhen knirschte.

„Wie wird es weitergehen, Harry?“ fragte Ginny leise. Harry war sich jetzt sehr sicher, dass sie um den See herumliefen. „Was wirst du tun?“

„Ich werde in den Weihnachtsferien nach Godrics Hollow zurückkehren und anschließend dort bleiben. Mir wird dann schon irgendwas einfallen, was ich mit meiner Zukunft machen kann.“

„Kannst du dir denn gar nicht vorstellen, Hogwarts zu beenden?“

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, mit euch normal am Unterricht teilzunehmen. Wie stellst du dir das vor?“

„Natürlich ist es nicht einfach. Ich verstehe nur nicht, warum du es gerade jetzt einfach alles hinwirfst. Hast du gar nicht den Ehrgeiz, das Beste aus deiner Situation zu machen?“

„Genau das versuche ich doch damit, oder?“

„Nein, es wirkt eher wie Aufgabe in Selbstmitleid. Weiß Merrythought davon?“

„Nein. Aber es geht ihn auch nichts an.“

„Harry.“ Ginnys Stimme war merkwürdig eindringlich. „Ich glaube, er mag dich wirklich sehr und er wäre sehr enttäuscht von dir, wenn du nicht zurückkehren würdest und ...“

„Ja, aber was ändert das?“ unterbrach Harry sie mürrisch und machte seinen nächsten Schritt zu unvorsichtig. Auf einer glatten Stelle im Schnee rutschte er aus und fiel. Ginny, die versuchte, ihn festzuhalten, wurden die Beine weggerissen und sie landete auf Harry. Einen Moment war es still, dann begannen beide laut zu lachen.

Erst als sie sich beruhigten, hauchte Ginny, ihr Mund nur Millimeter von Harrys entfernt: „Und ich auch.“ Und es klang als würde sie ihren Satz von vorhin jetzt erst beenden.

Am Samstagmorgen war nur Hermine bei ihm. Ron und Ginny hatten Quidditchtraining und würden den ganzen Morgen wegbleiben. Harry freute sich über Hermines Besuch, da sie in letzter Zeit nur noch selten Zeit zu zweit verbracht hatten. Harry konnte jeden seiner Freunde auf eine andere Art und Weise schätzen. Er liebte Ginny, ihren Humor. Er mochte Ron, einfach mit ihm Abzuhängen auf Rons ganz besondere Art und Weise und er mochte Hermine, die stets als sein Gewissen fungierte.

Da nur sie da war, nahm er die Sonnenbrille ab und rieb sich die Augen.

„Ginny ist sehr traurig über deine Entscheidung, nicht wieder nach Hogwarts zurückzukehren. Ron und ich sind es auch.“

„Was soll ich machen? Ich bin blind. Ich kann nicht am normalen Schulalltag teilnehmen.“

„Ich glaube, du kannst schon. Du hast nur Angst davor. Dieser Krankenflügel bringt dir die Sicherheit. Doch du wirst in die Welt hinausmüssen, Harry, um am normalen Alltag teilzunehmen, auch wenn er für dich nicht mehr normal zu sein scheint. Angst vor Hogwarts ist doch nur Angst davor, dein Leben weiterzuleben.“

Ankaa schrie. „Sie sieht alt aus“, ließ Hermine sich kurz ablenken, „sie wird bald in Flammen aufgehen. Normalerweise geht sie viel früher in Flammen auf. So alt habe ich sie wirklich noch nie gesehen. Vermutlich will sie dich jetzt in dieser Zeit nicht alleine lassen. Aber um beim Thema zu bleiben: Mach Hogwarts zu Ende, Harry. Stell dich der Herausforderung. Gib nicht auf.“

„Ich gebe nicht auf, Hermine“, sagte Harry, sofort wütend, „ich versuche nur das Beste aus der ganzen Geschichte zu machen.“

„Das Beste wäre, deine Ausbildung zu beenden. Was willst du denn ohne eine Ausbildung machen? Du kannst nicht ewig von dem Geld deiner Eltern leben und selbst, wenn du Leute Bücher über dich schreiben lässt, ist irgendwann das Geld weg. Warum wirfst du das alles einfach weg?“

„Mach ich gar nicht. Ich komm schon klar und die Welt wird in der Zeit auch mal ohne mich klarkommen müssen“, murrte Harry, doch Hermine weigerte sich eine Antwort darauf zu geben. Es klackerte am Fenster und ihr Schweigen wurde unterbrochen. „Eine Eule?“ riet Harry und Hermine bestätigte seinen Verdacht. „Von wem?“ fragte er nach.

Hermine ging zum Fenster und kam kurz darauf wieder zurück. Sie riss einen Brief auf und las vor: „Hallo meine Freunde in Hogwarts...“

„Sehr komische Anrede, wer schreibt denn so was?“ unterbrach Harry Hermine, die genervt antwortete: „Du würdest es ja herausfinden, wenn du mich zu Ende lesen lassen würdest!“ Dann las sie weiter. „Ich habe das von Harrys schrecklichem Unfall gehört und es tut mir leid. Gleichzeitig gab es mir noch einen Ansporn, weiter die Nachfahren von Godric Gryffindor zusammenzusuchen. Auch wenn ich euch noch nicht so viele Namen geben kann, wie ich es gerne tun würde, habe ich doch schon Einiges herausgefunden und würde euch meine Ergebnisse gerne mitteilen. Nächste Woche Freitag, werde ich bevor ihr in den Ferien nach Hause zurückkehrt, der Schule einen kleinen Besuch abstatten. Es macht mir keine Umstände, da ich zu der Zeit eh meine Mutter abhole. Wenn ihr Zeit hättet, könnten wir uns gegen siebzehn Uhr in der Bibliothek treffen. Gleicher Tisch wie beim letzten Mal. Es freut sich auf Antwort, euer Rolf Scamandar.“

„Ah, die Kammer, die hatte ich ja ganz vergessen.“

Der Gedanke, dass er die Kammer nun nicht mehr finden würde, versetzte ihm einen ähnlichen Stich wie der Gedanke an Quidditch und sein Platz als Mannschaftskapitän im Team. Er hätte nur zu gerne das Werk seines Vater vollendet und die Kammer gefunden. Doch das ging, jetzt wo er nie mehr nach Hogwarts zurückkehren würde, wohl nicht mehr. Außerdem – wie sollte man als Blinder etwas suchen und finden? Konnte er nicht vielleicht doch -?

Er hörte das Rascheln von Papier. Da Hermine mit ihm zusammen gefrühstückt hatte, hatte sie die Zeitung noch nicht zu Ende gelesen, was sie jetzt nachzuholen schien. Harry dachte traurig vor sich hin. Ankaa setzte sich auf seine Schulter und Harry streichelte sie gedankenverloren. Er konnte nichts mehr für die Welt tun, keine Todesser mehr jagen. Jetzt, in seinem Zustand brauchte man ihn nicht mehr.

Hermine sog scharf die Luft ein. „Was ist?“ fragte er rasch. Die Angst, vom Tod eines seiner Freunde in der Zeitung zu erfahren, war nach Ende des Krieges noch nicht wieder verschwunden.

„Sieben Auroren liegen schwerverletzt im St. Mungo“, las Hermine vor. „Auf einen anonymen Tipp hin, stürmte eine Truppe Auroren ein leerstehendes Lagerhaus der Muggel, wo sie nicht auf Todesser trafen, sondern einer Explosion zum Opfer fielen. Der Zaubereiminister und ehemaliger Auror Kingsley Shacklebolt zeigt sich besorgt. „Es scheint so, als würde sich jemand mit uns einen Spaß erlauben. Wir werden ihn aber bald kriegen!“ Leider kann diese Meinung von der magischen Gesellschaft nicht geteilt werden, da die dezimierte Aurorenabteilung nun noch weiter geschrumpft ist. Die Tat erinnert an den vor einer Woche verübten Angriff auf eine Gruppe Ordensmitglieder, bei der Harry Potter schwer verletzt wurde und dauerhaft sein Augenlicht verlor... bla bla bla“, endete Hermine und Harry wusste, dass sie ihn abwartend ansah. Er fluchte innerlich. Sieben Auroren im St. Mungo. Todesser, die gezielt zu versuchen schienen, die Aurorenabteilung noch weiter auszulöschen... Kingsley, der jetzt in einer totalen Zickmühle stand. Er musste die Todesser fangen, damit nicht noch mehr Unschuldige verletzt wurden oder noch ums Leben kamen. Gleichzeitig war ihm dieses Unterfangen mit den wenigen Leuten, die ihm noch zur Verfügung standen, nicht möglich.

Eine Woge Mitleid übermannte Harry. Und was machte er hier währenddessen? Er igelte sich im Krankenflügel ein, aus Angst draußen nicht mehr zurechtzukommen. Er wurde gebraucht. Auch wenn er wusste, dass er in seinem Zustand auf dem Schlachtfeld nichts mehr zu suchen hatte, konnte er etwas tun. Und jetzt wusste er es!

„Hermine, du hast recht.“

„Womit?“ hakte sie nach, eine Mischung aus Erstaunen und Triumph in der Stimme.

„Damit, Hogwarts hinzuschmeißen. Ich habe es wirklich aus Angst tun wollen. Ich wusste nicht, ob ich es schaffe, so zwischen all den anderen Menschen, klarzukommen.“

„Und jetzt?“

„Ich werde mich meiner Angst stellen, denn ich werde gebraucht. Ich werde Hogwarts zu ende machen und auch wenn ich dann nicht auf Todesser oder Dawlishfang gehen kann, ist es nicht so, dass für mich nichts übrig bleibt, oder? Ich meine, warum sollte ich nicht mal das Niveau der Aurorenschule etwas aufwerten? Wir brauchen neue Leute, damit wir handeln können und wenn ich ihnen so helfen kann, die Todesser zu fangen, dann sollte ich das doch tun, oder?“

„Harry, das ist eine ganz wunderbare Idee.“ Er konnte ihr Strahlen schon hören, so groß war es. Ankaa auf seiner Schulter reckte sich und rieb mit dem Kopf an seiner Stirn entlang, wie eine verschmuste Katze.

„Ankaa, was ist los? Was tust du denn da?“ fragte Harry, als er Flüssigkeit auf seiner Haut spürte. Einzelne Tropfen liefen seine Wange hinunter. Hermine keuchte auf und Harry hörte sie: „Phönixtränen“, murmeln. Doch erst als Ankaa ihren Kopf von seinem löste und auf den Bettpfosten flog und Harry langsam seine Augen öffnete, konnte er realisieren, was Ankaa getan hatte. Blendend helles Licht stach ihm in seine halbgeöffneten Augen und er schloss sie wieder, um sie noch einmal langsam zu öffnen.

„Hermine“, flüsterte er bewegt und schob sich die Sonnenbrille auf seine Nase, um seine Augen vor dem grellen, wunderschönen und in letzter Zeit so ungewohntem Licht zu schützen.

„Harry, kannst du mich sehen?“ Er hörte Hermine leise schniefen und bemerkte, wie sie sich neben ihm aufs Bett setzte. Ihr Gesicht konnte nur Zentimeter von seinem entfernt sein. Er beschloss genau nachzusehen, wie weit sie tatsächlich entfernt war und öffnete erneut die Augen. Zum Glück verspernte Hermine jetzt die grelle Wintersonne und den leuchtenden Schnee vor den Fenstern etwas und Harry konnte seine Augen einen Spalt weiter öffnen und sah das buschige Haar und das Gesicht Hermines. „Ja, ja, ich kann dich sehen!“ Sie schrie auf, entzückt wie sie war, umarmte Harry und Harry spürte, wie ihm ein Stein vom Herzen fiel. „Aber warum?“, fragte er, als die Freude endlich wieder zuließ, das er sprechen konnte, „warum erst jetzt, Ankaa? Warum nicht schon vor einer Woche?“

„Vielleicht“, sagte Hermine, „wollte sie erst, dass du dein neues Schicksal akzeptierst, Harry. Überleg doch nur mal, wie viel du in der letzten Woche dazugelernt hast. Und sie hat es genau in dem Moment erlöst, als du deine Blindheit geduldet hattest.“

„Ankaa“, fragte Harry, „ist das wahr?“

Doch er hörte nur ein Knistern und wusste, dass sie endlich in Flammen aufgegangen war.

Und ich glaube, es ist endlich das passiert, auf das ihr alle gewartet habt! Hoffe, es hat euch gefallen...

Lang ersehnte Post

Die Tür ging auf und er wusste, dass es Ginny war. Vorsichtig drehte er den Kopf und erkannte sie durch halb geschlossene Augen unter seiner Sonnenbrille. Hermine hatte die Fenster zugezogen, damit ihn das Licht nicht so blendete, doch seine Augen waren nach einer Woche Dunkelheit ziemlich empfindlich und nachtragend. Hermine und Madam Pomfrey, die ihn gerade untersucht hatte, waren sich einig, dass es normal sei, dass seine Augen sich erst wieder eingewöhnen mussten. Harry war auch jetzt noch erstaunt, wie erleichtert Madam Pomfrey gewesen war. Dann war sie davongerauscht, um die frohe Botschaft direkt der Schulleiterin mitzuteilen. Auch Hermine hatte sich verabschiedet, um Eulen an den Orden und die Weasleys und jeden, der sonst noch wichtig war, zu schicken, damit sie von Harrys Genesung erfuhren.

Leise schloss Ginny die Tür.

„Hallo, Ginny“, sagte er und versuchte seine Stimme ruhig zu halten. Wie wunderschön sie doch war, noch wunderschöner als in seiner Erinnerung. Ihr rotes Haar war vom Wind zerzaust und steckte in einem wirren Zopf. Einzelne Strähnen fielen ihr ins Gesicht und ließen sie wie ein kleiner Wildfang wirken. Ihre Wangen waren gerötet, vermutlich von Kälte und Anstrengung. Nur ihr Blick, der jetzt auf Harry ruhte, als sie ihn begrüßte und zu ihm kam, war von einem Schmerz und einer Sorge gezeichnet, die Harrys Herz bluten ließen. Was hatte er ihr nur angetan! Sie beugte sich vorsichtig über sein Bett und küsste ihn sanft auf die Lippen. Harry, der vor Freude, Ginny von seiner Heilung zu erzählen, kurz vor dem Platzen war, zog sie auf sich. Während sie sich wild und stürmisch küssten und Harry versuchte, so viel wie möglich von ihrem Körper zu berühren, hauchte Ginny, als er sich mit seinen Lippen an ihrem Nacken zu schaffen machte: „Was ist mit Madam Pomfrey?“

„Weg, bei McGonagall“, murmelte er und Ginny wollte auch nicht mehr wissen. Sie stülpte ihre Schuhe aus und ließ sich vollends von Harry aufs Bett ziehen, der sie um die Hüfte fasste und sie ganz eng an sich drückte. Jetzt bearbeitete Ginny seine Schulter mit ihren Lippen und Harry nutzte die Chance und fragte: „Hast du einen neuen Pullover?“

„Ja, wieso?“, antwortete sie, ohne ihm richtig zuzuhören.

„Das Blau steht dir“, sagte er daraufhin nur. Zuerst reagierte Ginny ganz natürlich und nuschelte ein „Danke“ in seine Halsbeuge, dann stemmte sie irritiert ihre Hände neben seinen Kopf und sah ihn fragend an. „Woher weißt du, dass er ...?“

Sie wollte sich hinsetzen, doch er hielt sie weiterhin um die Taille und drückte sie an sich. „Wenn du so verwirrt guckst, bist du echt süß. Ist mir vorher nie aufgefallen“, sagte Harry und grinste jetzt breit. Nun machte Ginny sich frei, indem sie vom Bett herunterrutschte und Harry unweigerlich zwang sich aufzusetzen. Er saß jetzt aufrecht vor ihr auf der Bettkante, während sie direkt an seinen Knien an seinem Bett stand. „Harry, kannst du mich sehen?“

Er nickte. „Ja, zwar sehr schattenhaft, aber ja!“

Ihr Mund fiel auf und bildete die Worte: „Wie das?“ und Harry antwortete ihr: „Ankaa hat mich geheilt.“ Er lehnte sich vor zu ihr und erwartete einen Kuss, weil sie doch jetzt vor Freude platzen musste wie er, doch stattdessen schlug sie um sich und machte sich von ihm los.

„Ginny, ich ... ich dachte, du freust dich!“

„Ist dir klar, Harry Potter, was ich in der letzten Zeit wegen dir durchmachen musste? Ist dir das klar? Und meine Drohung, ich würde dich umbringen, wenn du jemals wieder sehen kannst, gilt noch. Wie konntest du nur ...? Wie konntest du einfach gehen, obwohl ich dir gesagt habe, du sollst bleiben? Wie konntest du mir nicht die volle Wahrheit sagen? Wie konntest du ...?“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen, die sie versuchte, verzweifelt herunterzuschlucken. „Wie konntest du mir all das antun?“

Aus Angst, dass sie ihn noch mal schlagen würde, traute er sich nicht, sie in den Arm zu nehmen. „Ginny“, sagte er, „es tut mir wirklich leid.“ Er zuckte zurück, als sie sich nach vorne fallen ließ. Doch diesmal wollte sie ihn nicht schlagen, nicht einen Teil des Schmerzes spüren lassen, den er ihr zugefügt hatte. „Mein Gott, du kannst wieder sehen“, hörte er sie hauchen und sie schluchzte noch mal auf, jetzt vor Erleichterung. Ehe Harry sich versah, krallte sie sich in sein Hemd und schluchzte mit bebenden Schultern an seinem Schlüsselbein. Er nahm sie fest in die Arme, drückte ihr Küsse auf den Haaransatz und sagte immerzu: „Ich war so ein Idiot. Ein Troll ist schlauer als ich.“ Sie hickste und bestätigte seine Aussage schniefend. „Viermal so schlau wie du.“

„Wie kannst du nur mit jemandem zusammensein, der so dumm ist wie ich?“ Er streichelte ihr den Rücken. Unter ihrem Pullover fühlte er ihre Wirbelsäule angedeutet. Das war ihm vorher nie aufgefallen. Doch er konzentrierte sich jetzt mehr auf Ginnys Gemütslage. Sie weinte so selten, dass ihm sein Verhalten jetzt noch schäbiger vorkam. Es musste sich Einiges ändern. Sie sah auf und wischte sich mit dem Ärmel ihres neuen Pullovers über die Augen. „Weil du deine Dummheit ziemlich charmant verpacken kannst“, sagte sie. „Und ja, ich freue mich.“ Endlich bekam Harry seinen Kuss, nur ganz sanft, ein Hauch auf seinen Lippen.

„Entschuldigt, wenn ich störe“, hörte Harry eine Stimme von der Tür. Sie zuckten ein Stück auseinander und drehten sich zur Tür um. Merrythought hatte durch einen Spalt hereingeschaut und trat jetzt vollends ein.

„Professor“, sagte Harry und Ginny nickte ihm nur grüßend zu. Ihr Verhältnis zu ihm schien immer noch etwas gespannt. Merrythought trat zum Bett. „Ist es wahr, was man so hört? Kannst du wieder sehen?“

Harry nickte. „Madam Pomfrey ist sich sicher, dass ich in ein paar Tagen wieder den ganz normalen Durchblick habe.“

„Das freut mich wirklich, Harry.“ Mittlerweile war er so nahe herangetreten, dass er Harry jetzt die Hand auf die Schulter legen konnte. Harry sah aus dem Augenwinkel, wie Ginny Merrythoughts Reaktion sehr genau musterte. „Ich hoffe, du besuchst meinen Unterricht dann ein letztes Mal vor den Ferien?“

„Ja, ich werde da sein.“

„Miss Weasley“, fügte Merrythought förmlich hinzu und ging davon.

Ginny sah ihm noch einen Moment nach, während sie sich in Harrys Arm kuschelte, und als die Tür sich schloss, fragte Harry sie: „Und was meinst du? Hältst du ihn für ehrlich?“

Ginny sah Harry an und sagte vage: „Ich glaube auf jeden Fall, dass er dich wirklich mag.“

Die Tür zum Krankenflügel flog auf und Ginny und Harry zuckten wieder zusammen. Eine Traube kam hereingestürmt, darunter Harrys Quidditchmannschaft, sowie einige DA-Leute. Vorneweg rannte Ron. „Wir wollen feiern“, rief er und klopfte Harry so heftig auf die Schulter, dass der glaubte, sein Arm würde brechen. „Pack deine Sachen. Wir bringen dich hier raus!“

Müde, aber bester Laune gingen sie am nächsten Morgen zum Unterricht. Die Feier im Gemeinschaftsraum der Gryffindors hatte bis in die frühen Morgenstunden gedauert.

„In drei Tagen haben wir Ferien“, frohlockte Ron am Gryffindortisch. Er, sowie auch Hermine und Ginny, schienen sich sehr wohl zu fühlen. Harry konnte das leider nicht ganz so von sich sagen. Er war froh, aus dem beengenden Krankenflügel entlassen worden zu sein, doch seit einer Woche war er nun nicht mehr unter Menschen gewesen, die ihn alle anstarrten, hinter seinen Rücken noch mehr tuschelten als sonst und die er noch nicht wieder vollständig sehen konnte. Er wollte die Sonnenbrille nicht abnehmen, um seine Augen noch ein wenig zu schützen, doch gleichzeitig verhinderte die Sonnenbrille auch, dass er in den dunklen Ecken des Schlosses irgendetwas sah.

Gerade als beim Frühstückstisch eine Eule auf Harry zugeflogen kam, schritt auch McGonagall vom Lehrertisch zu ihm hinunter. Harry nahm den Brief ab und die Eule flog davon.

„Potter, es freut mich, dass sie wieder genesen sind.“

„Danke, Professor“, erwiderte Harry mit einem flauen Gefühl im Magen und sah seine erschreckend große Lehrerin von unten herauf an. Sie war nicht nur hinuntergekommen, um ihm das zu sagen. Er hatte Angst vor dem wahren Grund, der auch prompt ans Tageslicht kam.

„Doch Sie wissen, dass das nie passiert wäre, wenn sie in dem sicheren Schutz unserer Schule geblieben wären und sich nicht einfach des Nachts hinausgeschlichen hätten.“

„Ja, Professor, das weißt ich und es tut mir auch aufrichtig leid.“

Sie zog die Augenbrauen zusammen und erwiderte nüchtern: „Das glaub ich Ihnen nicht! Aber darum geht es jetzt auch nicht. Unerlaubtes Verlassen des Gemeinschaftsraums bei Nachtruhe hat immer Konsequenzen. Sie werden Nachsitzen dafür bekommen, dass am ersten Schultag nach den Ferien beginnt. Wie ihre Strafe aussehen wird, werden sie dann erfahren. Einen schönen ersten Schultag noch!“

„Danke, Professor“, murrte Harry säuerlich.

„Ach, Potter!“ McGonagall, die sich schon ein Stück entfernt hatte, drehte sich noch einmal um. „Ja, Professor?“, seufzte Harry.

„Wenn ich Sie noch einmal fern des Bettes oder des Schlosses erwische, dann - und das meine ich wortwörtlich - werden Sie der Schule verwiesen oder in die Kerker gesperrt.“

„Ja, Professor.“ Umstehende, die das Gespräch mit angehört hatten, kicherten leise. Harry wandte sich

wieder seinen Freunden zu. „Meinte Güte, die soll sich mal nicht so anstellen“, ergriff Ron Partei für seinen besten Freund. „Immerhin hast du ja dem Orden geholfen.“ Harry wusste, da er Hermines Blick sah, dass sie das ganz anders sah. Er wollte jetzt nicht über Nachsitzen oder McGonagalls Predigt nachdenken, sondern viel lieber seinen Brief öffnen. Es schien keine Fanpost, sondern ein Brief von einem Bekannten zu sein.

„Der ist von Kingsley“, sagte er erstaunt, als er die Unterschrift las. Sein Herz begann zu pochen. Sogar Hermine sah jetzt überrascht von ihrer Zeitung auf und Ginny legte sich über Harrys Arm um mitzulesen. Harry senkte die Stimme und sah sich verstohlen nach McGonagall um. „Er will sich morgen mit mir im Ministerium treffen. Um halb sechs. Wir hätten Einiges zu besprechen.“

„Seit wann hat Kingsley so eine Mädchenschrift?“ fragte Ginny verwundert.

„Das hat bestimmt seine Sekretärin geschrieben“, fiel Harry rasch ein.

„Dann verzeiht er dir also endlich“, jubelte Ron. „Hat sich ganz schön Zeit gelassen, der Gute.“

„Harry, du kannst morgen nicht ins Ministerium“, warf Hermine ein.

„Warum nicht?“

Hermine schnaubte: „Wenn ich Sie noch einmal fern des Schlosses erwische, dann - und das meine ich wortwörtlich - werden Sie der Schule verwiesen oder in die Kerker gesperrt“, rezitierte Hermine McGonagalls Worte. „Willst du das wirklich riskieren? Ab Freitag haben wir Ferien. Geh doch Samstag zu ihm!“

„Aber Hermine, Kingsley will sich endlich mit mir treffen! Ich muss hingehen. Außerdem wird McGonagalls Drohung schon nicht wahr werden, denn ich lasse mich nicht erwischen.“

„Gut gesagt, Kumpel“, bestätigte Ron.

Gehen oder nicht gehen?

Echt, vier Wochen musstet ihr jetzt schon warten? Das tut mir wirklich leid. Also hier jetzt das neue Chap. ich dneke, es wird euch nicht freuen, wenn ich euch erzähle, dass das nächste Chap dann frühestens am 28. April kommt, weil ich bis dahin mitten im Abi stecke. Viel Spaß erstmal bei diesem Chap!

„Okay, okay, ich werde nicht gehen“, murrte Harry beim Mittagessen. Hermine hatte pausenlos auf ihn eingeredet, doch was ihn schlussendlich überzeugt hatte, war Ginnys Schweigen zu diesem Thema gewesen.

Er nahm den Brief und schrieb auf die Rückseite: „Tut mir leid, Kingsley. Wäre gerne gekommen, aber McGonagall schmeißt mich sonst raus. Bin Samstagmorgen aber da!“

Er wusste, dass die Formulierung plump war, doch sie war ehrlich und deswegen beließ er es dabei. Er band den Brief an das Bein der Eule, die ihn auch gebracht hatte, und schickte sie fort. Traurig sah er ihr nach, als sie von dannen zog. Zu gerne hätte er die Sache mit Kingsley ins Reine gebracht, doch seine Freunde hatten recht. Es war zu riskant.

Als sie schließlich die große Halle verließen, schmiegte Ginny sich an seine Seite. Harry deutete dies damit, dass er wohl die richtige Entscheidung getroffen hatte, auch wenn Ron das anders sah.

Doch auch wenn er an seinem Vorhaben, Kingsley erst am Samstag zu besuchen, hatte festhalten wollen, wurden seine Ziele am Abend niedergetrampelt, denn wieder kam die Eule zurück, die er erst Mittags losgeschickt hatte. Zerzaust und erschöpft landete sie in Nevilles Abendessen.

Erstaunt band Harry die Eule los, die direkt davonflog, aus Angst, noch einmal den weiten Weg durch das miserable Wetter zurücklegen zu müssen. Harry öffnete den Brief und las ihn überrascht:

„Harry, es ist unheimlich wichtig. Bitte, komme morgen. Ich muss ganz dringend mit dir sprechen und das kann nicht bis Samstag warten! Kingsley.“

„Was soll ich jetzt tun?“ fragte Harry. Wenn Kingsley ihn so dringend sprechen musste, hatte er dann eine andere Wahl als zu ihm zu gehen? Er sah der Reihe nach seine Freunde an, als letztes Ginny. Sie zuckte die Schultern.

„Was will er bloß so dringend von dir?“ überlegte Ron, als er den Brief ein weiteres Mal durchgelesen hatte. Auch Hermine wollte dies wissen. „Meiner Meinung nach ist es schon komisch, dass er von dir verlangt, dass du die Regeln brichst, obwohl ihr das Problem in ein paar Tagen einfach umgehen könntet, findest du nicht?“ sagte sie und gab den Brief Ginny, die ihn jetzt noch einmal aufmerksam las.

„Wisst ihr, was ich komisch finde“, sagte sie und drehte den Brief so, dass sie alle ihn sehen konnten, „dass Kingsley einen so persönlichen und schnell geschriebenen Brief auch von seiner Sekretärin schreiben lässt. Die paar Zeilen hätte er doch selbst schreiben können und wenn seine Sekretärin dies geschrieben hat, dann wäre das bei der versnobbtten Tante doch viel formeller.“

Harry runzelte die Stirn und sah erneut auf den Brief. Ja, an Ginnys Worten war etwas Wahres dran, doch was sollte er tun?

„Du hast recht, Ginny“, stimmte auch Hermine zu, glücklich, dass sie nicht alleine war, die die ganze Chose riskant und zu gefährlich fand, und fuhr die Unterschrift nach. „Das ist komisch. Du solltest ihm antworten, dass du nicht kommst, Harry.“

Doch Harrys Neugier war geweckt. Was hatte es mit der Schrift auf sich? Und warum nur wollte Kingsley ihn so dringend sehen?

„Ich glaube, Harry sollte hingehen“, sagte Ginny zum Erstaunen aller.

„Ich sollte hingehen?“ wiederholte Harry, während gleichzeitig Ron und Hermine sprachen: „Er sollte hingehen?“

„Ja“, erwiderte Ginny ruhig und sah ihnen fest in die Augen. „Wir können hier jetzt noch ewig Rätselraten, aber den Grund werden wir erst erfahren, wenn Harry zu Kingsley geht und mit ihm redet. Oder habt ihr einen besseren Plan?“

„Ich finde den Plan klasse“, rief Ron, sodass sich einige Gryffindors in der Nähe umsahen.

„Wenn du das willst, Ginny“, antwortete Harry und Hermine schweig. Er beschloss Kingsley auf dem schnellsten Wege zu antworten, doch Ankaa als Überbringer der Nachricht fiel aus, da sie noch zu klein war. Erst vor zwei Tagen war sie aus der Asche auferstanden und Harry wollte sie lieber noch nicht alleine loslassen, wenn sie aussah wie ein Baby. Vermutlich war es albern, aber er hatte Angst, dass ihr etwas zustieß.

Später am Abend gingen er und Ginny schließlich hoch in die Eulerei und schickten eine der Schuleulen los, um die Nachricht zu überbringen, bevor sie zu Bett gingen.

Auf dem Rückweg ließen sie sich Zeit, obwohl es schon kurz vor der Nachtruhe war, denn es war schön alleine durch das dunkle Schloss zu wandern, dessen Korridore nur durch den hellen Mond schattenhaft erleuchtet wurden.

„Hermine geht gerade die Decke hoch. Sie hat nicht damit gerechnet, dass du ihr in den Rücken fällst“, sagte Harry leise und hielt Ginny fest an seine Seite gedrückt, während sie zurück zum Gryffindorturm liefen.

„Ich bin nicht so wie Hermine und ich werde nie so sein“, murmelte Ginny. Ihre Hand ruhte auf seiner Taille.

„Was meinst du damit?“ fragte er verblüfft. Immerhin verstanden die beiden sich sehr gut.

„Ich meine damit, dass ich im Gegensatz zu Hermine nicht finde, dass man sich an alle Regeln halten muss. Ja, ich war in letzter Zeit nicht begeistert, dass du dich so oft nachts herausgeschlichen hast, aber nicht, weil du damit die Schulordnung gebrochen hast, sondern weil ich wusste, dass du dich damit nahezu umbringst. Ich denke, ein Aufenthalt im Zaubereiministerium am Tage und ein klärendes Gespräch mit Kingsley ist selbst für deine Verhältnisse relativ ungefährlich und trotzdem von größter Wichtigkeit. Ich weiß, wie sehr dich der Streit mit Kingsley belastet“, fügte sie hinzu, als er auf ihre Worte verwirrt blickte.

„Aber warum wolltest du dann erst nicht, dass ich gehe?“, fragte er und kratzte sich mit der linken, Ginnyfreien Hand am Kopf.

„Das habe ich nicht gesagt, oder? Erstens wollte ich sehen, ob du dein Wort brechen würdest und direkt wieder losziehen würdest. Außerdem musste ich Hermine recht geben. Warum riskieren, rausgeschmissen zu werden, wenn du einfach nur ein paar Tage warten musst? Das ist es nicht wert. Aber es scheint ja dringend zu sein. Also solltest du gehen, wenn Kingsley dich braucht.“

Harry nickte und küsste seine verständnisvolle Freundin auf die Stirn. Sie bogen nach links in einen sehr dunklen Korridor ein, der keine Fenster hatte. Harry fand es erstaunlich einfach, hier entlang zu laufen. Er würde merken, wenn er einer Mauer zu nahe kam oder etwas ihm den Weg versperrte. Die Blindheit hatte ihm in gewisser Weise Durchblick in vielerlei Dingen gegeben.

„Meinst du, an Hermines Vermutung, ein Todesser könne mir den Brief geschrieben haben, könnte was Wahres dran sein?“ hakte er nach.

„Ich glaube nicht“, sagte sie mit Nachdruck, sodass Harry stehen blieb und erstaunt versuchte, ihr Gesicht zu erkennen. Er musste nicht lange auf eine Erklärung warten. „Ich glaube, Todesser hätten sich mehr Mühe gegeben, die Nachricht zu schreiben. Sie hätten es einen Mann schreiben lassen und keine Frau. Kennst du noch irgendeine Todesserin, die auf freiem Fuß ist?“, fragte sie und ohne auf Antwort zu warten, fuhr sie fort: „Mich würde das Frauenschrifttäfelchen schon interessieren, aber vielleicht hat Kingsley ja auch einfach eine sehr feminine Handschrift. Todesser hätten diese Zweifel gar nicht in dir gesät.“ Sie liefen weiter.

„Vielleicht wollen sie ja, dass ich genau das denke, was du gerade gesagt hast. Vielleicht hatten sie Angst, dass ich Kingsleys Schrift kenne und eine Fälschung bemerken würde und haben ihn deswegen durch eine Frauenhandschrift ersetzt, weil es mehr auffällt und dadurch unauffälliger ist.“

„Meinst du wirklich, du triffst auf einen Todesser im Zaubereiministerium?“ erkundigte Ginny sich, als redeten sie über das Wetter von morgen. „Immerhin reden wir über das Zaubereiministerium!“

Bei ihren Worten schoss Harry gegen seinen Willen ein Bild durch den Kopf. Ein leerer Empfangsschalter, ein runder Raum, eine Halle voll Prophezeiungen.

„Es hat schon einmal geklappt“, hauchte er und jetzt blieb Ginny stehen.

„Harry, ich weiß, was Hermine vorhin gesagt hat und ich will auch nicht, dass du unvorsichtig wirst, aber bitte werde auch nicht paranoid! Kingsley würde nicht zulassen, dass das Zaubereiministerium von Todessern eingenommen wird und das hat damals auch nur geklappt, weil Voldemort es arrangiert hat. Und Voldemort ist TOT!“

„Ich weiß“, hauchte er und ließ seinen Kopf auf ihren sinken. „Man sollte ohne Angst leben können, doch ich kann nicht vergessen, wer alles da draußen noch auf mich wartet.“

„Solche Gedanken kenne ich gar nicht von dir. Der Unfall scheint dir dein Selbstbewusstsein genommen

zu haben, Harry! Du wirst morgen gehen und sehen, dass alles gut ist. Kingsley, dein Freund Kingsley, will mit dir reden.“ Harry bekam eine leise Gänsehaut. Er wusste nicht, welcher Zauberer einen Zauber in ihrer unmittelbaren Nähe benutzte, doch er sollte besser nichts von seinen Plänen erfahren. „Also geh morgen ins Zaubereiminis-“

Damit sie schwieg und sie beide einen guten Grund hatten, an einem Abend kurz vor der Nachtruhe auf einem dunklen Korridor zu stehen, küsste er sie rasch. Ginny sah ihn erstaunt an, doch dann hörte sie auch die näherkommenden Schritte und endlich beleuchtete ein schwacher Zauberstab sie beide und Harry und Ginny lösten sich voneinander. Ginny tat, als würde sie beschämt zu Boden blicken und Harry beschloss es ihr gleichzutun.

„Harry und Miss Weasley. Entschuldigung, wenn ich störe“, sagte Professor Slughorn und ließ den Zauberstab sinken, damit er den beiden nicht mehr in die Augen leuchtete. „McGonagall sucht Sie schon.“

„McGonagall sucht uns?“ fragte Harry erstaunt. Was konnte sie wollen? Etwa noch mehr Strafarbeit?

„Nein, nicht direkt. Sie hat nur bemerkt, dass sie sich nicht in ihrem Gemeinschaftsraum befinden...“

„Aber es ist doch noch gar keine Nachtruhe“, erwiderte Ginny und sah dem Professor fest ins Gesicht.

„Nein, Sie haben durchaus recht, Miss Weasley, nur gerade im Moment sollte Harry sich regelkonform verhalten. Die Schulleiterin war aufgrund Ihres nächtlichen Todesserrufes und deren Folgen alles andere als glücklich. Ich muss Ihnen leider sagen, dass sie sogar ziemlich sauer war, selbst für Professor McGonagalls Verhältnisse.“

„Ich weiß“, sagte Harry und dachte bitter an die Strafarbeiten, die noch auf ihn warteten.

„Ach, ich wollte Ihnen nur sagen, dass ich die Schulleiterin gebeten habe, Ihnen die Strafarbeit stellen zu dürfen“, fügte Slughorn hinzu und zwinkerte. Aus dem Augenwinkel sah Harry, wie Ginny schmunzelte, „aber sie hat sich noch nicht entschieden, da es wohl noch mehr Bewerber gab.“

„Die mir eine Strafarbeit stellen wollen?“ Das wird ja immer besser, dachte er, vor allem, da er vermutete, dass McGonagall für ihn die schlimmste Strafarbeit aussuchen würde, die es gab.

„Wer will Harry denn noch eine Lektion erteilen?“ fragte Ginny, die sich nur mit Mühe ein Lachen verkneifen konnte. Harry hörte es in ihrer Stimme.

„Ich weiß, dass Hagrid darum gebeten hat, dass Harry die Strafarbeit bei ihm absitzt. Wer die anderen Bewerber sind, weiß ich nicht.“

Strafarbeit bei Hagrid? Jetzt war es an Harry zu lächeln. Nur zu gut konnte er sich an längst vergangene Zeiten erinnern, als Hagrid ihn, Hermine, Neville und Draco mit in den Wald geschleppt hatte. Strafarbeit bei Hagrid konnte witzig werden, denn selbst wenn sie in den Wald gingen, hatte Harry keine Angst davor. Er würde sich sogar freuen, die Zeit mit Hagrid zu verbringen. Und genau deswegen würde McGonagall nicht ihm die Ehre zukommen lassen, Harry eine Lektion zu erteilen. Wie bitter!

Slughorn sah auf seine Uhr. „Nun aber, husch, husch und ab ins Bett. Und lassen Sie McGonagalls Vermutung nicht wahr werden, dass Sie sich noch mal davonschleichen, Harry. Ja?“

„Natürlich nicht, Professor“, sagte Harry und während sie eilends aus der Hörweite des Zaubertränkelehrers verschwanden, begannen sie laut zu lachen.

Attentat

Und endlich geht es weiter. Prüfungen sind vorerst überstanden und ich hatte wieder Zeit an dem nächsten Chap heurmzubasteln. Also viel Spaß!!!

Danke, dass ihr auf mich gewartet habt!

Es war wirklich dumm, dass Ankaa immer noch ein Baby war. Sonst hätte er einfach mit ihr disappearieren können. Doch konnte ein Phönix mit einem Menschen im Schlepptau als kleines Baby wirklich die Strecke von Hogwarts nach London überwinden. Harry bezweifelte dies und er wollte Ankaa nicht überfordern. Sie war als Baby wirklich süß, wie Ginny sagte, und passte gut zu Ginnys Haustier Arnold. Bei Harry weckte der kleine zierliche Phönix einen Beschützerinstinkt. Er trug Ankaa jetzt häufig in einem warmen Nest in seiner Tasche mit sich herum und bettete sie liebevoll des Nachts auf dem Nachtschrank neben seinem Himmelbett. Aber das änderte nichts an seinem Problem, dass er es irgendwie ins Zaubereiministerium schaffen musste. Sein einziger Vorteil bestand darin, dass Professor McGonagall damit rechnete, dass Harry sich erst nachts hinausschleichen würde und nicht schon tagsüber. Doch er würde lange vor der Nachtruhe wieder im Gryffindorturm sein. Seine Freunde und er hatten sich einen Plan überlegt. Seitdem Hermine wusste, dass Ginny nichts dagegen hatte, Harry gehen zu lassen, war auch sie nicht mehr ganz so abgeneigt wie vorher. Natürlich sah sie es als ihre Pflicht als Schulsprecherin, Harry an nächtlichen Ausflügen zu hindern und wollte, dass Ron und Ginny als vorbildliche Vertrauensschüler Harry auch ins Gewissen redeten, doch Harry wusste, dass sie ihn mit einem ganz kleinen Teil ihres riesigen Gehirns durchaus verstehen konnte. Und so wurde sie mit eingeweiht in das Ränkeschmieden.

In der Mittagspause beschlossen sie, dass Harry nach einem kurzen Besuch bei Hagrid den Geheimgang zur Heulenden Hütte nehmen würde und von dort aus Hogsmeade hinaus disappearieren würde. Je nach Uhrzeit würde er den gleichen Weg zurück nehmen oder aber durch Aberforth Pub direkt in den Raum der Wünsche gehen, wo heute Abend ein Treffen der DA stattfand. Soweit der Plan...

„Schade, dass wir keinen Vielsafttrank haben“, meinte Hermine, als sie versuchten, das Problem zu klären, was man McGonagall erzählen würde, wenn sie aus welchen Gründen auch immer nach Harry verlangte. „Dann könnte einer von uns sich einfach in dich verwandeln.“

„Genau wie damals, weißt du noch“, sagte Ron und zwinkerte. Harry wusste nicht, auf welches Mal er ansprach. Meinte er in ihrem zweiten Schuljahr, als Hermine den Trank auf dem Mädchenklo gebraut hatte und sich anschließend in eine Katze verwandelt hatte oder als der Orden Harry aus dem Ligusterweg versuchte zu befreien oder als er auf der Hochzeit von Bill und Fleur zu Barny Weasley wurde oder als sie das Zaubereiministerium stürmten oder als sie sich unzählige Male noch während des letzten Jahres in andere Menschen hatten verwandeln müssen, um unentdeckt zu bleiben. Es war auch uninteressant.

„Ich glaube nicht, dass das schlimm ist, Hermine“, sagte Ginny, den Einwurf ihres Bruders ignorierend und sich Pudding auffüllend, „warum sollte Professor McGonagall Harry mitten am Tage suchen? Und selbst wenn, ist das Schloss groß und wir könnten sie sicher so lange hinhalten, bis Harry wider aufgetaucht ist.“

„Hoffentlich hast du recht. Aber sie ist auf der Hut, denn sonst würde sie nicht kontrollieren lassen, ob Harry jeden Abend im Gemeinschaftsraum ist. Sie rechnet damit, dass du dich davonstiehst, obwohl ich mir sicher bin, dass sich keiner aus dem Orden trauen würde, dich jetzt zu fragen, ob du ihn beim Todesserfang unterstützt.“

„Wird schon schief gehen, Mädels“, meinte Ron. Er schob seinen leeren Teller von sich und stürzte ein ganzes Glas Kürbissaft auf einmal hinunter. „Solange Harry nicht im Zaubereiministerium den Helden spielt und morgen Schlagzeilen macht.“

Harry wusste, dass Ron das nur als Scherz gesagt hatte, doch Hermine japste auf und verschluckte sich am Rest ihres Puddings. Danach diskutierten sie so lange, wie Harry am wenigsten auffallen würde und ob er Gedächtnisse modifizieren sollte, wenn es tatsächlich so wäre, dass sie zu spät zu Verwandlung kamen. Da es Harrys erste Stunde seit dem Unfall war, gab ihnen Professor Scamandar nur einen kleinen Rüffel und sie

nahmen schleunigst ihre Plätze ein.

Bis hierher hatte alles perfekt funktioniert. Besser hätte es gar nicht laufen können, dachte Harry. Ihm war klar gewesen, dass er Blicke auf sich ziehen würde, wenn er durch das Atrium lief. Wenn er hier seinen Tarnumhang verwendet hätte, dann hätten wahrscheinlich sämtliche Alarmglocken geschrien und Harry wäre alles andere als unauffällig im Ministerium angelangt.

Kingsley hatte in seinem ersten Brief gebeten, dass sie sich in der Aurorenabteilung treffen sollten. Harry vermutete, dass Kingsley mit ihm über die jüngsten Ausfälle sprechen wollte.

Doch als Harry, den Blick gesenkt haltend, um die Blicke zu ignorieren, die heute besonders auf ihn gerichtet waren, da sich alle fragten, warum er sie sehen konnte, in die Aurorenabteilung kam, war dort niemand, zumindest niemand, den er sprechen wollte. Harry grüßte einige Auroren, mit denen er in den letzten Sommerferien trainiert hatte. Als er sicher war, dass Kingsley nicht hier war, ging er zu Benchley, dem Auroren, mit dem er zu schwachen Gegenflüchen. „Hey, weißt du zufällig, wo Kingsley ist?“

Benchley sah auf. Er sah ihn merkwürdig an und auch andere Auroren drehten sich zu ihm um. „Der Minister hat einen Außentermin“, sagte Benchley, rot im Gesicht, „soweit ich weiß“, fügte er abschließend spitz hinzu und drehte sich weg.

„Er ist nicht da?“, wiederholte er perplex. Er war darüber so erstaunt, dass er sogar vergaß, sich über das absurde Benehmen des Aurors zu wundern.

„Nein.“ Harry ging einige Schritte zurück und verschränkte in Gedanken versunken die Arme.

Warum war Kingsley nicht hier? Warum flehte er ihn an herzukommen, obwohl er wusste, wie riskant es für Harry war, wenn er dann nicht mal da war? War ihm vielleicht etwas dazwischen gekommen? Irgendein Notfall? Hatte er Harry gar nicht versetzen wollen?

Er ging erneut zu Benchley und tippte ihm auf die Schulter.

„Weißt du, ob Kingsley zu einem Notfall musste oder war...?“

Benchley unterbrach ihn. „Ich bin nicht sein Sekretär, Potter, aber ich kann dir sagen, dass der Termin seit mindestens einer Woche steht. Zufrieden?“

„Dankeschön“, antwortete Harry ironisch und ging dann davon. Er verstand absolut nicht, was das alles hier sollte. Er hätte nicht herkommen dürfen. Was tat er hier? Warum hatte er dieses komische Gefühl in der Magengegend? Das Gefühl, einer nahenden Gefahr. Er sah über seine Schulter, doch da war nur Benchley zu sehen. Wurde er jetzt schon paranoid? Er sollte schleunigst verschwinden. Er hatte das Gefühl als wären Augen auf ihn gerichtet, unsichtbare Augen, die sich versteckt halten wollten und darauf warteten, ihn in einem unvorsichtigen Moment die Zähne in den Rücken zu schlagen.

Eilig verließ er die Aurorenabteilung und schritt den langen Flur zurück zu den Fahrstühlen. Sein Instinkt sagte ihm, er sollte rennen, doch er zwang sich, zwar schnell aber trotzdem zu gehen. Als er einen Flur, der auf den langen Gang führte, passierte, sah er eine ihm nur allzu gut bekannte Gestalt, die halb lesend, halb eilend und mit wehendem Umhang auf den Hauptflur zukam. Harry blieb stehen.

„Kingsley?“, sagte er und Kingsley sah ihn an. Er schien erstaunt, Harry zu sehen.

„Harry, was-?“

Ganz am Ende des Flures rief eine weibliche Stimme: „Harry!“ und winkte ihn. Es war Eliza. Sie kam auf sie zu, doch zwischen ihnen waren mindestens dreißig Meter. Doch zwischen ihnen war noch eine Gestalt im Flur aufgetaucht. Kingsley konnte sie nicht sehen, weil er Harry ansah. Harry sah nur einen schwarzen Umhang mit heruntergezogener Kapuze und die Hand, die den Zauberstab hob.

„Kingsley“, schrie er, „runter!“ Er machte einen Hechtsprung nach vorne auf Kingsley, hörte den Mann „Avada Kedavra“ rufen, Eliza weit entfernt schreien und spürte die Kraft eines Fluches über sich hinwegrauschen, der ein Gefühl zurückließ, als hätte jemand mit langen Fingernägeln über eine Tafel gekratzt. Dann schlug Harry unsanft auf dem Boden auf, sein Sturz nur abgebremst durch den Körper, den er unter sich begrub. Harrys Hand griff zielstrebig nach seinem Zauberstab. Er wusste, dass die Gestalt es noch einmal versuchen würde, doch da schrie Eliza: „Stupor“ und Harry hörte wie ein Körper in seiner Nähe hart auf dem Boden aufschlug. Er atmete aus.

„Harry?“ Harry sah Kingsleys Kopf, halb verdeckt von dem Gewirr aus Umhängen unter sich. Schnell drehte er sich von ihm herunter und beide setzten sich auf, schwer atmend, als hätten sie einen Marathon hinter sich. Harry lehnte sich mit dem Rücken an die kalte Wand des schmalen Flures. Kingsley lehnte sich gegen das Stück ihm gegenüber. Der Flur war so eng, dass ihre aufgestellten Beine sich fast berührten.

„Was tust du hier?“, fragte Kingsley. Er schien perplex und verwirrt. Harry zwang sich den Blick von der reglosen Gestalt am Boden abzuwenden, die Eliza gerade mit magischen Handschellen fesselte.

Harry zog bei Kingsleys Frage die Brauen hoch. „Was ich hier tue? Du hast mich doch mehrmals darum gebeten.“

„Ich dich? Warum sollte ich dich zwei Tage vor den Winterferien ins Zaubereiministerium bestellen, obwohl ich weiß, dass McGonagall dir mit dem Rauswurf gedroht hat, wenn du noch mal das Schlossgelände verlässt?“

Harry machte eine bestätigende Handbewegung bei Kingsleys Worten. „Mein Reden.“ Dann erzählte er von den Briefen, die Kingsley ihm geschrieben hatte und von seinen Antworten, doch Kingsley kannte nur die letzte. „Ja, ich habe heute morgen diesen Brief erhalten und es machte für mich überhaupt keinen Sinn. Ich dachte, es müsse etwas passiert sein und deswegen bin ich hierhin gekommen, nachdem du nicht in mein Büro gekommen bist wie ich eigentlich vermutet hatte.“

„Aber wenn du mir diese Briefe nicht geschrieben hast, wer dann?“ Beide sahen im gleichen Moment zu dem Mann, der mit dem Kopf zur Erde lag. Zu schwach um aufzustehen krabbelte Harry auf ihn zu. Kingsley folgte ihm, doch mit ein bisschen mehr Würde. Eliza hatte den Mann umgedreht und ihm die Maske abgerissen.

Harry sah in das Gesicht und er kannte es.

Erklärungen

„Aber wenn du mir diese Briefe nicht geschrieben hast, wer dann?“ Beide sahen im gleichen Moment zu dem Mann, der mit dem Kopf zur Erde lag. Zu schwach um aufzustehen krabbelte Harry auf ihn zu. Kingsley folgte ihm, doch mit ein bisschen mehr Würde. Eliza hatte den Mann umgedreht und ihm die Maske abgerissen. Harry sah in das Gesicht und er kannte es.

Heiler aus dem Sankt Mungo rannten durch die Gegend. Die Auroren befragten sämtliche Leute, die im Ministerium waren. Harry versuchte sich so gut wie möglich unsichtbar zu verhalten, doch das war nur schwer möglich. Vier Heiler versuchten wie wild Kingsley zu untersuchen, der sich sträubte. Als sie auf seine Bekundungen, es gehe ihm gut, nicht reagierten, zog er seinen Zauberstab und drohte ihnen, sie alle zu verhexen, wenn sich ihm noch einer nähern würde. Die Heiler wichen zurück und wandten sich zu Harry um. Harry sah Kingsley Hilfesuchend an. So toll hatte Harrys Plan also funktioniert, kein Aufsehen im Ministerium zu erregen. Jemand hatte ihn hierher gelockt, damit er und Kingsley getötet wurden. Ginny hatte unrecht gehabt. Es war tatsächlich eine Falle gewesen. Er wollte – musste mit Kingsley sprechen um den Tathergang auf die Reihe zu bekommen. Jemand hatte ihn hereingelegt. Wer war es gewesen? Dawlish? Ein Todesser?

Harry wusste es nicht. Aber er würde es herausfinden.

Kingsley erwiderte seinen Blick und in seinen Augen bildeten sich die gleichen Fragen wie sie Harry durch den Kopf schossen. Er wehrte die Presse ab, die auf sie zugestürmt kam und bedeutete Harry durch einen Ruck mit dem Kopf ihm zu folgen.

Wie lange würde es dauern, bis die Nachricht des Attentats Hogwarts erreichte?

Wie sollte er McGonagall austricksen? Würde er der Schule verwiesen?

Hermine hatte recht gehabt. Er hätte nicht kommen sollen.

Aber wäre Kingsley dann jetzt tot?

Sie gingen tiefer in die Aurorenabteilung und in eine einsame Zelle. Kingsley setzte sich, nachdem Harry ablehnte, auf den einzigen Stuhl. Harry ließ sich auf dem Schreibtisch nieder.

„Okay, ein Attentat wurde verübt“, sagte Harry. „Auf dich oder auf mich?“

„Auf uns beide vermutlich.“ Kingsley kratzte sich am Kopf. „Und du kennst den Typen?“

„Ja. Im Sommer hat er uns auf Dumbledores Todestag in Hogsmeade aufgelauert und ein paar Tage später bei der Einweihungsparty in Godrics Hollow war er auch da. Weißt du noch, als ich fälschlicherweise einen Muggel umgenietet habe?“

Kingsley lächelte schief. „Ja, ich erinnere mich dunkel.“

„Mann“, Harry rautte sich die Haare. „Wissen wir denn von irgendeiner verdammten Todesserin, die auf freien Fuß ist? Denn sie hat mich hierher gelotst!“

„Sorry, Leute.“ Eliza erschien in der Zelle. Sie sah zerknirscht aus. „Vielleicht kann ich euch helfen... Ich, Harry, es tut mir leid, ich wusste es nicht...“

Und Eliza begann zu erzählen. Nachdem er sie erstaunt angestarrt hatte, wandte er den Blick ab. Er war zu enttäuscht.

Kingsley gebot ihr Schweigen und schickte sie fort. „Ich muss noch Wichtiges mit Harry besprechen, Eliza. Aber wir reden später!“ Ein wütender Unterton schwang in seiner Stimme mit. Eliza ließ die Schultern hängen und ging mit schlurfenden Schritten hinaus. Kingsley stieß die Luft zwischen den Zähnen aus, dann sah er Harry an und jegliche Wut wich aus seinem Gesicht.

„Als ich gehört habe, dass du im Ministerium warst und mich suchst, war ich froh darüber, Harry. Ich wollte – hätte schon längst mit dir reden müssen. Weißt du, dieser ganze Ministerkram ist mir ein bisschen“, Harry zog die Brauen hoch, „okay, total über den Kopf gestiegen. Ich wusste teilweise nicht mehr, wohin vor Arbeit und Entscheidungspflicht. Ich war überfordert. Mir war nie klar, wie schwierig es werden würde und dann auch noch in dieser Zeit des Umbruchs. Meine Nerven lagen blank und ich wollte bei der ganzen Korruption, die hier im Ministerium geherrscht hatte, nicht auch noch als schlechtes Vorbild vorangehen. Und

dann kamst du und hast mich rausgehauen, indem du gelogen hast – unter Eid, Harry, und das ist keine Kleinigkeit. Und ich hatte Angst, dass wir auffliegen und ich dann nicht nur den Ministerposten verliere, sondern vor allem meinen guten Ruf und die Werte, für die ich eintrete. Ich habe bis dahin noch kein Mal in meiner ganzen Laufbahn versucht, mich rauszuwinden, indem ich jemand anderem die Schuld zuschiebe. Und ich hatte Angst davor, dass ich, wenn ich deine Hilfe akzeptiere, beim nächsten mal schneller zu solchen Mitteln greife.

Hinzu kam, dass ich, trotz jahrelanger Zeit als Auror mit Dienst erfahrung, sehr mit dem Krieg oder besseresagt mit den Verlusten zu kämpfen hatte. Doch du stehst da, paukst alle aus den Schlamasseln und schienst den Krieg einfach so weggesteckt zu haben. Ich hatte das Gefühl, versagt zu haben. Ich hätte mich um dich kümmern müssen, nicht du um mich!“ Als Harry ihn unterbrechen wollte, hob er die Hand. „Lange Rede, kurzer Sinn: Was ich eigentlich nur sagen wollte: Es tut mir leid und ich hoffe, du kannst mir verzeihen?“

Er sah Harry so hilflos und reuevoll an, dass Harry nur nicken konnte, einen merkwürdigen Kloß in seinem Hals. „Ja, Kingsley, natürlich.“

Und dann half Kingsley ihm nach Hogwarts zurückzugelangen.

Er hatte seinen Tarnumhang über den Kopf gezogen und rannte durch Hogwarts, die Karte des Runtreibers im Blick. Er wusste, dass Ron, Hermine und Ginny im Raum der Wünsche sein mussten. Er hatte sie vor einer Stunde – da war er aus dem Ministerium verschwunden – auf der Karte in den Raum der Wünsche gehen sehen. Ein normales DA-Treffen dauerte immer mindestens bis kurz vor Beginn der Nachtruhe und die war erst in zwei Stunden. Er hatte seinen Spiegel vibrieren gespürt, was er immer tat, wenn jemand versuchte, ihn zu erreichen – sprich Ginny, Ron oder Hermine. Doch auf seinem Rückweg hatte er nicht aufgehalten werden wollen, zu wichtig war es, dass er schnellstmöglich in die Schule zurückkam. Wenn sie von dem Attentat wussten, wussten sie auch, dass er nicht verletzt war. Er rannte weiter durchs Schloss in den siebten Stock, kam schlitternd vor dem Raum der Wünsche zum Stehen, ging ungeduldig drei Mal an der Tür vorbei und trat dann ein. Er riss die Tür so schwungvoll auf, dass alle erschrocken herumfuhren. Bei Einigen lagen die Hände schon am Zauberstab. Harry hatte erwartet, dass sie trainierten, doch sie saßen in einem großen Kreis um ein kleines Radio, aus dem Lees Stimme plärrte. Ihre Gesichter waren allesamt blass.

Wie auf ein Zeichen sprangen sie alle auf und rannten auf ihn zu, um ihn mit Fragen zu bestürmen.

„Warst du im Ministerium?“

„Ist tatsächlich niemand gestorben?“

„Warum wurde ein Attentat verübt?“

„Galt es dir oder Kingsley?“

„Warum warst du heute überhaupt dort?“

Harry hob abwehrend die Hände.

„Lasst ihn mal zu Atem kommen, Leute“, grinste Ron über die Meute hinweg, die er dank seiner Größe überragte. Die DA verstummte und sah Harry abwartend an.

Harry holte tief Luft und antwortete: „Es wurde ein Attentat auf den Minister verübt. Ihm geht es gut, der Attentäter ist gefasst. Außer dem Sicherheitsbeamten, der geschockt worden ist, geht es allen gut. Wir wissen nicht, warum man versucht hat, Kingsley zu töten, aber es war purer Zufall, dass ich auch da war. Ach, und bitte“, sagte Harry eindringlich, „wenn McGonagall fragen sollte, ich war die ganze Zeit bei euch, okay? Ihr dürft sonst auch niemandem erzählen, dass ich im Ministerium war! Das bleibt DA-Geheimnis.“

„Natürlich“, meinte Ernie McMillan großspurig. „Sollen wir sonst noch etwas tun? Die Sicherheitsvorkehrungen verbessern oder so?“

Harry überlegte kurz. „Seid einfach besonders wachsam und passt auf, dass sich keiner in der Nacht aus eurem Schlafsaal schleicht. Damit wäre uns allen schon sehr geholfen.“

Er zwinkerte und die anderen rauschten davon, um die Nachrichten im ganzen Schloss herumzuerzählen. Nur eine knappe Handvoll Schüler blieb. Es waren Ron, Hermine, Ginny, Neville und Luna.

Ginny, die endlich zu ihm durchkam, warf sich in seine Arme. Er drückte sie an sich und vergrub seinen Kopf in ihrem wundervoll duftendem Haar. Sie hatte Angst gehabt. Er hätte sich eher melden sollen.

Die anderen zogen sich in die andere Ecke des Raumes zurück, in dem sich gerade sechs bequeme Sessel bildeten, um ihnen beiden einen kurzen Moment alleine zu gönnen. Er küsste Ginnys Haar und Ginny hob den Kopf. Ihre braunen Augen trafen seine. „Es tut mir leid. Wäre dir etwas zugestoßen, wäre es meine Schuld gewesen. Natürlich kam die Nachricht von einem Todesser! Ich hätte es wissen müssen!“

Sie vergrub ihren Kopf wieder an seiner Schulter, als wäre sie in Schande gefallen und könnte ihm aufgrund ihres Fehlers nicht mehr in die Augen gucken. Er fuhr mit seiner Hand unter ihr Kinn und hob es sanft an. Bevor er etwas sagte, setzte er ganz leicht seine Lippen auf ihre. „Du warst im Recht, Ginny. Die Briefe kamen nicht von einem Todesser. Die Briefe waren...“

„Hey, Harry“, rief Ron, „den Teil wollen wir auch hören, und zwar in ausführlich.“

„Ja ja“, murrte Harry, küsste Ginny noch mal und ging dann Hand in Hand mit ihr zu den Sesseln hinüber. Er setzte sich bequem hin. Ginny rollte sich auf ihrem Sessel mal wieder zusammen wie eine Katze. Alle sahen ihn gespannt an.

„Nun erzähl schon“, flehte Neville.

„Von wem kamen die Briefe?“, fragte Hermine.

Harry sah kurz zu Ginny, dann blickte er allgemein in die Runde. „Von Eliza.“

„Eliza?“ Ginnys Stimme war scharf. Sie setzte sich gerade hin.

„Anscheinend wollte sie die ganze Sache mit mir klären.“

„Aber sie wusste doch, dass du nach Kingsley suchen würdest und nicht nach ihr. Und Kingsley wäre ja total ratlos gewesen und hätte dir gesagt, dass der Brief nicht von ihm stammt.“ Hermines Stirn war gefurcht.

„Ja, aber sie wusste, dass Kingsley heute nicht da ist. Er hatte eigentlich einen Termin außerhalb und wäre erst wiedergekommen, wenn ich schon lange weg gewesen wäre.“

„Aber der Minister war ja doch da!“, warf Luna trocken ein. „Sonst hätte man ja kein Attentat auf ihn verüben können.“

Harry nickte. Lunas Logik war wiedereinmal unschlagbar platt. „Ja, als er gehört hat, dass ich ins Ministerium komme, hat er seinen Termin eher beendet und war deswegen früher zurück.“

„Aber woher hätte er das denn wissen sollen?“, fragte Ron und sprach damit die Ratlosigkeit aller anderen aus.

„Aus meinen Brief natürlich.“

Als alle ihn verwirrt ansahen, seufzte er und begann von ganz vorne. „Also, zum Mitschreiben. Eliza hat mir eine Eule geschickt und mich eingeladen, sie im Ministerium zu besuchen. In Kingsleys Namen. Als ich abgelehnt habe, hat sie mich bedrängt. Sie konnte nicht riskieren, dass ich erst in den Ferien komme, weil Kingsley dann ja dort war. Doch als ich die Eule bei meinem letzten Brief gewechselt habe, habe ich ihr befohlen, sie solle den Brief zu Kingsley bringen und hat ihn dann bei Kingsley abgeliefert, der natürlich die anderen Briefe nicht kannte und von meinem Antwortschreiben derart verwirrt war und besorgt, dass er passend wieder zurück war, was im Ministerium eigentlich keiner wusste. Allerdings wusste Eliza jetzt ja nicht, dass ich komme, weil sie ja keine Antwort von mir erhalten hatte. Als sie dann gehört hat, dass ich im Ministerium bin, ist sie mich suchen gegangen, doch Kingsley war eher. Na ja, und als ich auf ihn zugelaufen bin, sah ich von hinten wie jemand den Zauberstab zog und habe mich auf Kingsley geschmissen. Eliza hat ihn dann geschockt und mehr ist nicht passiert“, schloss er.

„Also wäre Kingsley gar nicht im Zaubereiministerium gewesen, wenn du ihm nicht die Nachricht geschickt hättest?“

„Nein“, sagte Harry, der jetzt zum ersten Mal darüber nachdachte.

Ginny rümpfte immer noch die Nase über Elizas Unverfrorenheit, doch war jetzt interessiert und schien den gleichen Zusammenhang zu verfolgen wie Hermine.

„Aber es schien ja allgemein bekannt, dass Kingsley nicht vor Ort war. Warum wurde dann gerade heute das Attentat auf ihn verübt? Es wusste ja keiner, dass er eher wieder zurück sein würde.“

Harry zuckte die Schultern. Tatsächlich hatte er noch gar nicht darüber nachgedacht. Das Misstrauen stieg noch mehr, als er ihnen erzählte, dass der Attentäter der Mann war, der sie im Sommer beschattet hatte.

Trocken sagte Luna: „Also für mich hört sich das alles fast so an, als wäre der Minister gar nicht das Anschlagziel gewesen, Harry, sondern du.“

Neben ihm zuckte Ginny kaum merklich zusammen und zog sich den Umhang enger um ihre Schultern.

Ausreden und Andeutungen

„Potter, wo ist Potter? Verdammt!“ Sie hörten McGonagall drei Flure entfernt fluchen.

„Minerva, ich kann Ihnen nicht ganz folgen. Warum machen Sie sich solche Sorgen?“

„Potter ist nicht im Gemeinschaftsraum!“ Ihre Stimme bebte. Harry konnte sich ihre schmalen, vor Wut zusammengekniffenen Lippen genau vorstellen und schluckte, als sie sich den Stimmen mehr und mehr näherten.

„Aber Minerva“, antwortete die ruhige Stimme von Professor Merrythought. „Ich verstehe Ihr Problem nicht. Potter muss erst in zehn Minuten wieder im Gemeinschaftsraum sein. Warum also-?“

„Mir ist sehr wohl bewusst, dass Potter NOCH nicht im Gemeinschaftsraum sein muss, aber soweit ich weiß, müssen Schüler sich innerhalb des Schlossgeländes aufhalten!“

„Professor, ich weiß, dass Harry nicht wech is’!“ sagte nun eine andere Stimme, während die Freunde ihre Schritte verlangsamten, um ja kein Wort des Gespräches zu verpassen.

„Und woher wollen Sie das so genau wissen, Hagrid? War er etwa bei Ihnen?“

„Ja, war er. Hat mich am Na’ mittag besucht. Er kann gar nicht mehr zu der Uhrzeit im Ministerium gewesen sein, Professor.“

War Hagrid nicht eine wahre Galleone? Es war richtig gewesen, ihn vor seinem Aufbruch noch zu besuchen!

Gekonnt ignorierte Harry sein Gewissen, das sich meldete, weil Hagrid unwissentlich für ihn log.

„Sehen Sie, Minerva. Wahrscheinlich treibt er sich irgendwo mit seinen Freunden auf dem Schlossgelände herum und genießt, dass er es sehen kann.“ Wie konnte Merrythought sich da so sicher sein?

„Das glauben Sie doch wohl selbst nicht! Alle Radiosender berichten, dass sich Harry beim Anschlag in Gesellschaft des Ministers befunden hat. Und jetzt ist er nicht hier...“

„Se wissen doch, Professor, dass die imma Mist erzähl’n, nich wahr? Woll’n sich interessant mach’n, genau das woll’n se.“

„Da muss ich Hagrid zustimmen, Minerva. Er wird bestimmt gleich auftauchen. Sehen Sie!“

Harry, Ron, Hermine, Ginny und Neville bogen um die Ecke und Merrythought deutete auf sie. McGonagall drehte sich um.

„Potter! Wo – zum Teufel – haben Sie gesteckt?“

Harry sah sie an. Sie hatte nichts gegen ihn in der Hand, absolut nichts! Wenn er jetzt gut spielte, dann konnte sie ihn wegen nichts dranbekommen.

„Wir kommen gerade aus der Eulerei, Professor“, sagte er.

„Aus der Eulerei? Und eine bessere Ausrede fällt ihnen nicht ein?“

„Ausrede? Wofür denn eine Ausrede?“ Er versuchte eine Unschuldsmiene aufzusetzen.

„Sie wissen ganz genau wofür! Wo haben Sie sich den ganzen Abend herumgetrieben?“

„Hmm, also zuerst habe ich Hagrid besucht.“

„Sach ich doch!“, warf Hagrid ein und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Dann war ich auf den Ländereien unterwegs und habe die Luft genossen – finden Sie den Schnee nicht auch herrlich?“ Als McGonagall drohend die Augenbrauen zusammenzog, redete Harry schnell weiter.

„Dann habe ich Ron, Hermine und Ginny gesucht. Irgendwie sind wir ständig aneinander vorbeigelaufen – das hat nämlich ewig gedauert! Na ja und dann waren wir in der Biblio.“

Unter dem Umhang verpasste Hermine ihm einen heftigen Stoß in die Rippen, sodass Harry kurz nach Luft schnappen musste.

„W... wollten wir in die Bibliothek“, korrigierte Harry sich schnell. Zum Glück hatte Hermine ihn rechtzeitig gebremst. Für McGonagall wäre es ein Leichtes bei der aufmerksamen Madam Pince nachzufragen, ob das Trio wirklich dort gewesen war, und ihr ganzes Alibi, das so schon mehr als vage war, würde große Risse bekommen, „aber auf dem Weg dahin ist uns dann Neville entgegengekommen und hat uns das mit dem Anschlag auf den Minister erzählt. Wir waren natürlich geschockt und wollten mehr wissen...“

„Natürlich wollten sie das!“ McGonagalls Stimme triefte vor Sarkasmus und Harry redete weiter.

„Wir haben die DA zusammengetrommelt und darüber diskutiert.“

„Und zu welchem Ergebnis sind Sie gelangt?“

„Wir haben gemerkt, dass wir zu wenig Informationen haben und ... und haben eine Eule an George verschickt...“

„Mein Bruder, wissen Sie“, warf Ron ein.

„Danke, an den kann ich mich noch erinnern, Mr. Weasley!“

Ron lächelte entschuldigend und Harry redete weiter. „Ja, genau, damit er mit Lee Jordan Kontakt aufnehmen kann-“

„Der leitet ja Potterwatch und weiß immer über alles Bescheid!“, kam erneut Rons Einwurf.

„Mr. Weasley, jetzt halten Sie endlich Ihren Mund!“

„Türlich, Professor.“

Harry war dankbar für Rons Hilfe, denn so hatte er kurz Zeit zum Nachdenken.

„Ja und deswegen waren wir in der Eulerei und jetzt gehen wir schön brav in den Gemeinschaftsraum und schlafen. Wir wollen morgen für den Unterricht ja ausgeruht sein!“

Ginny gähnte demonstrativ und die anderen drei nickten wild. Möglichst unschuldig versuchten sie an McGonagall, Merrythought und Hagrid vorbei zum Portrait zu gelangen. Hermine sagte das Passwort, doch als sie gerade hineinklettern wollten, sagte McGonagall: „Potter, wie erklären Sie sich, dass im Radio gesagt wurde, Sie seien beteiligt gewesen?“

Harry drehte sich um. „Keine Ahnung. Bin ich nicht immer beteiligt? Selbst, wenn ich gar nicht in der Nähe war, hat es doch immer mit mir zu tun, oder?“

Und damit folgte er seinen Freunden in den Gemeinschaftsraum.

Harry klopfte zwei Mal laut gegen die Tür.

„Komm rein“, rief Merrythought. Harry trat ein, seine Laune plötzlich drastisch gesteigert. Er freute sich auf die Stunde. Merrythought räumte die Pergamentrolle, die er gerade beschrieben hatte, in eine Schreibtischschublade und lächelte Harry an. Auch er schien sich zu freuen.

„Letzte Stunde vor den Ferien, Potter“, sagte er und erhob sich. „Ich schlage vor, wir üben weiter an deinem Animagus?“

Es war mehr eine Frage als eine Feststellung. Harry nickte. Er wollte es endlich schaffen und sich wie schon sein Vater mit reiner Willenskraft in ein Tier verwandeln. Doch bis jetzt hatte er diese Verwandlung mit Zauberstab noch nicht mal vollständig hinbekommen, auch wenn immer weniger von ihm menschlich blieb.

„Also, Harry“, Merrythought legte seine Hände auf Harrys Schultern. „Ich weiß, dass du es heute schaffen wirst.“ Verwundert stellte Harry fest, dass sie vom üblichem Schema abgewichen waren. Normalerweise kam Merrythought ihm nie so nahe. „Schließe die Augen. Genau. So, atme ganz ruhig und konzentriere dich. Sammle deine Kraft und habe deine Verwandlung klar vor Augen.“ Der Druck von seinen Schultern löste sich, als Merrythought einen Schritt zurücktrat und mit der gleichen ruhigen Stimme weitersprach. „Du hast das zauberliche Können und Geschick für diese Verwandlung. Das Tier steckt in dir. Es ist dein Seelenverwandter. Es steckt schon die ganze Zeit in dir drin. Du musst es nur fühlen vom Kopf bis zum Fuß, in jedem einzelnen Finger, überall. Und wenn du das schaffst, dann spreche den Zauber und verwandle dich.“

Harry atmete mehrmals. Erst wusste er nicht, was Merrythought mit dem Fühlen meinte und kam sich albern vor. Doch als er anfang, sich einen Hirsch vorzustellen, wie er anmutig dastand, spürte er eine merkwürdige Kraft in seinem Körper. Eine Energie, die nichts Menschliches hatte. Es war etwas Animalisches, dass darauf wartete, an die Oberfläche zu kommen und seinen Stolz und seine Erhabenheit der ganzen Welt zu zeigen.

Als er den Zauberstab schwang und „Animago“ murmelte, verstärkte sich dieses Gefühl und ergriff Besitz von seinem Körper, der sich in einer fließenden Bewegung veränderte. Es klapperte leise, als seine Hufe auf dem Boden des Büros halt suchten.

Harrys Herz schlug schneller. Er atmete noch mehrmals, dann öffnete er die Augen und sah die Welt mit einem ganz anderem Licht. Er spürte die Kraft des neuen Körpers, das Gewicht des Geweihs zwischen seinen Ohren, die Nerven, die jederzeit bereit waren, zu springen.

Er sah Merrythought an, der nur zurückstrahlte. Obwohl es nicht das erste Mal war, dass Harry sich in einen Hirsch verwandelte, war es das erste Mal, dass er vollständig zu einem Hirsch geworden war. Und das war ein unbeschreibliches Gefühl! Solange ein Teil des Körpers menschlich blieb, fühlte Harry sich auch noch wie ein Mensch, doch jetzt war er komplett. Er fühlte sich nicht wie ein Mensch mit einem Kostüm, sondern

wie ein Hirsch mit menschlichem Gehirn. Natürlich steckte der Mensch in ihm. Er konnte ihn spüren, viel mehr, als den Hirsch in seiner Menschengestalt. Vielleicht, wenn ein Mensch bereit war, lange als Animagus zu leben, änderte sich seine Wahrnehmung so weit, dass er sich komisch fühlte, wenn er zum Mensch wurde.

Als Merrythought ihn zurückverwandelte, konnte Harry lange Zeit nichts sagen. Er bewegte seine Glieder, seinen Kopf, der sich jetzt merkwürdig leicht anfühlte.

Merrythought beobachtete Harry nur, bevor er sachte sagte: „Die erste Verwandlung verändert einen für das Leben, nicht wahr? Man bekommt ein ganz neues Gespür für seinen Körper. Es ist einfach ...“

„Unbeschreiblich!“, sagten sie im Chor, dann lachten sie. Merrythought holte Butterbier aus seinem Schreibtisch und bot Harry eines an.

„Herzlichen Glückwunsch, Harry“, rief er feierlich, als sie die Flaschen zum Anstoßen aneinander schlugen, „du hast gerade bewiesen, dass du es wert bist, Auror genannt zu werden!“

Harry trank einige Schlucke, dann fragte er: „Ob es wohl viele Auroren gibt, die Animagi sind?“

Ohne darüber nachzudenken, nahm Merrythought die Flasche von den Lippen und antwortete: „Hmm, nein. Von den alten Kämpfern waren es drei oder vier. Mehr nicht.“

Harry nickte und wusste nicht, warum er plötzlich so ein komisches Gefühl im Magen verspürte.

Merrythought wechselte abrupt das Thema. „Apropos Auror. Was hat dich gestern ins Zaubereiministerium getrieben?“

Er sagte es mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der er McGonagall gestern klargemacht hatte, wie absurd es war, dass Harry nicht in Hogwarts sei. Harry verschluckte sich an seinem Butterbier und hustete mehrmals heftig. Dann wischte er sich über den Mund und sah Merrythought an. „Ich war nicht im Zaubereiministerium.“

Merrythought lächelte. „Ach, Harry. Das kannst du vielleicht der Schulleiterin erzählen – und selbst die kauft es dir nicht ab, aber mir doch nicht!“

„Wie können Sie sich so sicher sein, dass ich wirklich dort war?“, fragte Harry.

„Nun ja“, antwortete Merrythought, ruhig und lässig an seinen Schreibtisch gelehnt, „alle Radiosender und der Tagesprophet haben diese Nachricht gebracht.“

„Sie müssen auch noch andere Quellen haben!“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Außerdem kenne ich dich, Harry. Natürlich warst du da. Wenn du bei dem Attentat selbst nicht da gewesen wärst, hätte dich, als du die Nachrichten gehört hättest, nichts und niemand hier in Hogwarts halten können. Du wärst direkt aufgebrochen.“

Harry nickte. Da hatte Merrythought recht.

„Was meinen Sie, wen sollte der Anschlag treffen?“

Merrythought dachte kurz nach. „Ihr Beide werdet bedroht. Es kann für den Minister als auch für dich bestimmt gewesen sein. Aber spielt das denn eine Rolle?“

„Wie meinen Sie das?“ Harry sah ihn fragend an.

„Ihr habt den Mann geschnappt, der einen – vielleicht auch euch beide – umbringen wollte. Gefahr gebannt.“

„Gefahr gebannt?“ Wie konnte Merrythought nur so etwas sagen? „Wir haben einen Lakai, aber die Fädenzieher, um die wir uns Sorgen müssen, laufen noch frei herum und planen das nächste. Erst wenn wir die haben, sind wir wieder sicher.“

„Das glaubst du. Harry, du musst lernen, dass du die Fädenzieher nicht erwischen wirst – nie!“

Merrythoughts Stimme war ungewöhnlich laut und forsch. „Denn selbst wenn du die Auftraggeber des Attentäters findest und festnagelst, treten andere in ihre Fußstapfen, denn den wahren Fädenzieher kannst du nicht finden und nicht einsperren.“

„Wen meinen Sie?“ Ohne es zu merken, war Harry gebannt immer näher an Merrythought herangerutscht.

„Das Böse an sich, Harry. Man kann es nicht besiegen, denn es gehört zur menschlichen Natur. Es steckt in jedem von uns. Du kämpfst einen ausweglosen Kampf.“

„Und deswegen soll ich jetzt aufgeben und die Bösen Böse spielen lassen oder was?“, sagte Harry angriffslustig. Merrythought war Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Das konnte doch nicht sein ernst sein!

„Nein, Harry, aber du musst verstehen, dass es nie vorbei sein wird. Du kannst das Böse bekämpfen und in Schach halten, aber besiegen wirst du es nie. Es wird nie vorbeisein, egal wie viele Fädenzieher du findest. Ein Auror widmet diesem Kampf sein ganzes Leben, doch ihm muss auch klar sein, dass er diesen Kampf nie

gewinnen wird.“

Dumbledore hatte ihm mal etwas Ähnliches erklärt, erinnerte sich Harry. „Und was soll ich Ihrer Meinung nach jetzt tun?“, fragte Harry.

Merrythought trank sein Butterbier auf, stellte es auf den Schreibtisch und verschränkte die Arme vor der Brust. Erst dann antwortete er. „Ich kannte mal jemanden, der hat mir erklärt, die einzige Lösung für dieses Problem sei, „Immer wachsam“ zu sein.“

Harry, der ebenfalls sein Butterbier aufgetrunken hatte, sagte erstaunt: „Sie kannten Mad-Eye Moody?“
„Ja, vielleicht. Aber mehr beim nächsten Mal. Gute Nacht und wunderschöne, ereignislose und erholsame Winterferien, Harry.“ Er hielt Harry die Tür auf und verwirrt ging Harry nach draußen in den Korridor.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Tut mir leid, dass es in letzter Zeit immer ewig dauert bis ich ein neues Chap veröffentliche, aber ich nehme mir vor, dass auf dieses ganz schnell das nächste folgt!

„Tschuldige, Harry“, sagte Ginny, konnte sich jedoch ein Grinsen nicht verkneifen, als sie Harry die Hand reichte und ihn wieder auf die Beine zog. Dann ließ sie seinen Zauberstab herbeischweben und Harry griff ihn dankbar aus der Luft.

„Na, Potter? Von 'nem Mädchen niedergemacht?“, höhnte Draco Malfoy, doch im Gegensatz zu früher fehlte die Verachtung in der Stimme.

„Hey, Malfoy. Duell. Wir beide. Dann zeig ich dir mal, wie ein Mädchen DICH niedermacht“, schoss Ginny zurück und in ihren Augen blitzte es.

Harry sah sich hilfesuchend nach Merrythought um, der jedoch nicht in seine Richtung sah, sondern anderen Duellpartnern Anweisungen gab und nur gemächlich herübergeschritten kam.

„Ginny, bitte-“, versuchte Harry einzugreifen, doch da sagte Malfoy: „Wenn du meinst, dass du mich schlagen kannst, Weasley, dann beweis es. Es wird definitiv interessanter als dieses langweilige Üben mit Longbottom.“

Neville wurde rot im Gesicht und ging zu Harry, um Ginny und Malfoy platz zu machen.

„Kämpfen wir, Harry?“, fragte Neville.

„Ja ja“, antwortete Harry, ohne Neville anzusehen. Ginny und Malfoy verbeugten sich gerade. Dann nahmen sie ihre Plätze ein und hoben den Zauberstab. Harry wurde flau im Magen. Er glaubte zwar nicht, dass Malfoy Ginny versuchen würde zu töten, aber er vertraute ihm nicht genug, um sich dessen vollkommen sicher zu sein. Malfoy hatte in den letzten Jahren zu viel Zeit in den dunklen Künsten gesteckt und Ginny konnte lediglich grundsätzliche Abwehr- und Angriffsmechanismen.

Ginny und Malfoy sahen sich an. „Komm schon, Weasley, traust du dich nicht?“

„Nur weil du Angst hast, den ersten Fluch zu sprechen, Malfoy? Ich habe dich schon mal platt gemacht, erinnerst du dich? Wie fandest du die Flederwichte?“ Sie grinste. Ihr rotes Haar schien zu leuchten. Malfoy Gesicht ebenfalls, als er sich erinnerte. Wütend über seine Schwäche griff er an. Ginny parierte und schoss einen roten Lichtblitz, der von Malfoy mit einem orangenen gekontert wurde.

„Harry“, rief Neville seine Anwesenheit ins Gedächtnis, „kämpfen wir jetzt?“

„Ja, sofort, Neville“, sagte Harry, wandte den Blick jedoch keine Sekunde vom Kampfgeschehen ab.

„Potter“, schnarrte eine Stimme hinter ihm.

„Ja, Professor?“ fragte Harry geistesabwesend. Ginny parierte geschickt den nächsten Fluch Malfoys, der jedoch nur eine Ablenkung gewesen war. Denn darauf folgte eine Fluchsalve, die Ginny nur mit Mühe parieren konnte.

„Potter!“ Harry zuckte zusammen. „Sie sind hier, um zu kämpfen, und nicht um herumzustehen und anderen zuzugucken, verstanden? Trainieren Sie endlich.“

„Ja, Professor“, murrte Harry und drehte seinen Körper in Nevilles Richtung. Der Kampf zwischen Ginny und Malfoy war ausgeglichen. Er würde entschieden durch einen Fehler auf der einen oder anderen Seite. Die Frage war nur, wer zuerst die Konzentration verlor.

Neville griff Harry an. Seine Lippen bewegten sich, weil er immer noch Probleme mit ungesagten Zaubern hatte. Nüchtern parierte Harry den Fluch mit einem einfachen Schlenker seines Zauberstabs. Sein Schild vibrierte noch nicht einmal leicht.

„Longbottom, wir wollen uns mit ungesagten Zaubern duellieren. Dabei ist es entscheidend, nicht den Mund zu bewegen.“

„Ja, Sir“, presste Neville hervor, als würde er schon jetzt versuchen ungesagt zu sprechen. Als sein Gesicht vor Anstrengung immer dunkler wurde, seufzte Merrythought. „Potter, greifen Sie bitte Longbottom an. Und Longbottom, wehren Sie den Fluch ab und zwar ohne Ihren Mund zu bewegen.“

Harry schnippte mit dem Zauberstab und ohne dass er hinsah, wusste er, dass Neville an der Decke baumelte. Ginny griff Malfoy gerade mit einer Reihe von Zaubern an, die Malfoy, als er sie nicht schnell genug parieren konnte, einfach hinter sich an der Wand abprallen ließ.

„Harry, holst du mich runter?“, fragte Neville, dem das Blut in den Kopf schoss.

„Oh, klar, sorry, Neville!“, entschuldigte sich Harry, doch als er den Zauberstab hob, drückte Merrythought seine Hand wieder hinunter. Harry sah ihn erstaunt an.

„Nun, Longbottom. Sie sind ein Zauberer und Sie sind noch im Besitz Ihres Zauberstabs. Also nutzen Sie ihn gefälligst. Und zwar wortlos!“

„Aber Sir“, sagte Neville verzweifelt. „Ich weiß den Zauber gar nicht.“

Merrythought lief langsam weiter und sagte im Weggehen zu Harry: „Potter, nennen Sie Longbottom den Gegenfluch, ja?“

Damit wanderte er zu Draco und Ginny, denen der Schweiß schon auf der Stirn stand, die jedoch nicht aufhörten sich verbissen zu bekämpfen.

„Der Gegenfluch heißt Libracorpus, Neville“, verriet Harry, bevor er sich wieder dem Kampf zuwendete. Auch Merrythought sah interessiert den beiden Kämpfern zu und je näher das Ende der Stunde kam, desto mehr Zuschauer bekamen sie auch. Als Ron und Hermine sich zu ihm gesellten, meinte Ron: „Meine Güte, die schenken sich echt nichts.“

Neben ihnen röchelte es. „Oh, Mann, Harry. Neville hängt ja immer noch kopfüber“, rügte Hermine.

„Ja, er sollte sich selbst befreien“, zuckte Harry die Schultern. „Harry!“ Hermine schlug ihn empört auf die Schulter, doch er reagierte nicht. Sie seufzte, bevor sie den Zauberstab auf Neville richtete und er mit einem lauten Rump auf dem Boden zusammensackte.

„Miss Granger, es war nicht Ihre Aufgabe, Longbottom zu erlösen“, sagte Merrythought, der unbemerkt herangetreten war.

„Doch, Professor, denn er wäre sonst erstickt.“

„Vielleicht war das meine Absicht, Miss Granger, denn dann wäre er gezwungen gewesen, einen ungesagten Zauber zu benutzen.“ Hermine wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, die Merrythoughts Unterrichtsmethoden kritisiert hätte, als Harry ihr den Ellenbogen in die Rippe tippte. „Lass gut sein, Hermine“, murmelte er und fühlte sich komisch, weil normalerweise Hermine die Aufgabe übernahm ihn im Zaum zu halten.

Hermine schnaubte, während Merrythought mit hochgezogenen Augenbrauen auf ihre Erwiderung wartete. Nach einem erneuten Schnauben wandte Hermine sich ab und Harry sah, wie sich Sekunden später auch Merrythought wieder dem Kampf zuwandte.

Es läutete, doch keiner verließ den Klassenraum. Ginny und Malfoy atmeten heftigst.

„Kannst du nicht mehr, Malfoy?“, keuchte Ginny.

„Ich schon. Aber du siehst aus, als wenn du gleich umfällst. Angst?“

„Vor dir? Das ich nicht lache!“

Und dann griffen sie beide gleichzeitig wieder an.

„Ginny schlägt sich gut, findest du nicht, Harry?“

Harry sah erstaunt zu seinem Professor auf, der ihm nur Millimeter entfernt ins Ohr raunte.

„Ja“, bestätigte er und zuckte zusammen, als ein Fluch an Ginnys Ohr entlangstreifte. „Hätte ich echt nicht erwartet.“

„Tja, vielleicht fehlen ihr die Chancen dazu, sich zu beweisen. Und wie kann sie besser lernen, zu kämpfen, als in diesen Übungskämpfen.“

„Am liebsten wäre es mir, sie würde es gar nicht lernen müssen.“

„Als Freundin von Harry Potter wird sie nicht darum herumkommen. Der Versuch, sie davon abzuhalten, könnte sie eines Tages das Leben kosten.“

Harry erschauerte bei dem Gedanken und wollte schleunigst das Thema wechseln.

„Professor, ich wollte Ihnen noch sagen, dass ich nach den Ferien keinen Unterricht mehr bei ihnen nehmen kann. Ich muss nachsitzen.“

Aus dem Augenwinkel sah Harry, wie Merrythought leicht lächelte. „Ich habe von deinem Nachsitzen gehört, Harry. Da wird sich schon eine Lösung finden.“

„Welche denn?“, fragte Harry, doch in dem Moment schoss Ginnys Fluch durch Malfoys Arme und traf ihn mitten im Gesicht. Malfoy taumelte rückwärts und fiel hin, während sich riesige Flederwichte in seinem

Gesicht festsetzen.

„Zwei zu Null, würd ich sagen“, meinte Ginny lässig, bevor sie zu Malfoy ging, ihm auf die Beine half und dann den Fluch von ihm nahm.

„Gut gekämpft, Sie Beide. Jeweils zwanzig Punkte für Gryffindor und Slytherin. Und jetzt, husch, husch. Ab in die Ferien und frohe Weihnachten.“

Ginny ging zu ihren Freunden. Selbst Ron schien stolz auf seine kleine Schwester. Hermine warf einen unruhigen Blick auf die Uhr.

„Wir müssen uns jetzt echt beeilen, Leute. Um fünf treffen wir Rolf. Wir müssen noch Sachen packen, uns von Hagrid verabschieden, ein letztes Treffen der Vertrauensschüler und ...“

„Ich muss jetzt erst mal duschen“, unterbrach Ginny ihre Freundin und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sie wandte sich dem Gang zum Bad der Vertrauensschüler zu, fasste Harry vorne ans Reverse und flüsterte für Ron hörbar: „Möchtest du mir dort vielleicht Gesellschaft leisten, Harry?“

Ron hinter ihm schnaubte laut. Ginny grinste, ersparte Harry jedoch die Antwort, weil sie ihm einen Kuss auf den Mund drückte und dann davon rauschte.

Harry, Ron und Hermine gingen schweigend weiter zum Gemeinschaftsraum bis Ron leise sagte: „Du hattest doch nicht wirklich darüber nachgedacht, oder?“

Harry sah Ron einen Moment an, bis ihm klar wurde, was er meinte. „Öh, nein, natürlich nicht, Ron.“

Hermine ließ einen Laut hören, der etwas zwischen einem ungläubigen Schnauben und einem unterdrücktem Lachen war.

Harry ging alleine zu Hagrid, weil Hermine ihren Zeitplan in Gefahr geraten sah und Ron noch nicht einmal angefangen hatte, zu packen. Erst kurz nach fünf verabschiedete Harry sich von Hagrid und eilte zurück ins Schloss in die Bibliothek, in der schon Ginny, Ron und Hermine zusammen mit Rolf über Aufzeichnungen saßen.

Harry begrüßte Rolf Scamandar, der ihnen weitere Informationen zu den Nachfahren von Godric Gryffindor geben wollte. Harry betete, dass Rolf ihnen weiterhelfen konnte, denn selbst wenn sie die Kammer tatsächlich fanden, war keiner von ihnen in der Lage sie zu öffnen. Wie sie schlussendlich den Erben dazu überreden wollten, die Kammer für sie zu öffnen, war ihnen zwar auch noch nicht ganz klar, aber erst einmal nebensächlich.

Auf dem Tisch lag ein riesiges Pergament mit unzähligen Verzweigungen. Im oberen Teil zentriert stand in Großbuchstaben der Name GODRIC GRYFFINDOR. Zwischendurch waren weitere Namen durch Unterstreichungen hervorgehoben.

„Soweit bin ich mit meinen Nachforschungen - bis jetzt“, erklärte Rolf und fuhr einige Linien nach, „ich bin mir sicher, noch weitere Personen zu finden.“

„Warum hast du einige Namen unterstrichen?“, fragte Ron und deutete auf Abraxas Griffith.

„Das sind berühmte Zauberer und Hexen der magischen Geschichte. Und zum großen Teil auch meine Anknüpfungspunkte. Es ist einfacher ihren Stammbaum in der Geschichte zu verfolgen, als den von eher „unbedeutenden“ Leuten.“ Er deutete mit seinen Fingern Führungsstriche in der Luft an.

Sie lasen die Verzweigungen genauestens durch. Harry sah es in Hermines Kopf arbeiten, ob sie irgendeinen der Namen schon einmal gelesen hatte, aber ihr schien nichts einzufallen. Im sechzehnten Jahrhundert endete der Stammbaum.

„Einige der Namen kenne ich“, sagte Ron aufgeregt, „guck mal, hier, BONES“, las er und fuhr mit dem Finger über einen Namen im vierzehnten Jahrhundert.

Rolf nickte, doch Hermine sagte: „Ja, aber das ist kein Beweis, dass Susan Bones ein Nachfahre von Godric Gryffindor ist. Den Namen gibt es öfter in Großbritannien, siehst du, und selbst hier auf dem Stammbaum ist er mehrmals unabhängig voneinander verzeichnet.“ Sie zeigte auf einen weitentfernten Zweig, auch im Mittelalter, auf dem eine weitere Familie namens „Bones“ eingezeichnet war. „Das hilft uns nicht weiter.“

Rolf sah einen Moment verstimmt aus, dann sagte er: „Es wird euch erst vom Nutzen sein, wenn der Stammbaum bis in die Gegenwart reicht, nicht wahr?“

Harry nickte. „Ja, wahrscheinlich schon.“

Rolf begann das Pergament aufzurollen. „Ich wollte es euch nur schon mal zeigen...“

„Das ist auch echt total nett von dir, Rolf, die ganze Arbeit, die du da reinsteckst“, sagte Ginny und fasste

ihn flüchtig an die Schulter. Rolf errötete, schien jedoch ziemlich zufrieden mit sich.

„Danke. Ja, ich habe auch schon überlegt, ob ich nicht die Dokumente festhalten sollte, in einem Buch, zum Beispiel.“

„Eine Geschichte über die Nachfahren von Godric Gryffindor?“, fragte Ron.

„Ja, zum Beispiel. Ich habe zu einigen Sachen erstaunlich viele Details gefunden, die die Zaubererwelt interessieren könnten.“

„Aber hast du diese Details nicht in anderen Büchern gefunden?“, fragte Hermine.

„Ja und nein. Die Informationen an sich sind natürlich nichts Neues, aber in dem Zusammenhang schon.“

„In wiefern würde der Zusammenhang, dass alle Erben Gryffindors sind, denn irgendetwas verändern?“, wollte Ron wissen.

„Das verändert eine Menge. Das gibt der ganzen Geschichte eine neue Perspektive. 1430 kam es zu einem Massenstreik der Kobolde, bei denen einige Zauberer Partei ergriffen haben. Die Familie Luxenbourg“, er tippte auf die Karte, die er bis zu dem Namen der Luxenbourgs schon zusammengerollt hatte, „hat damals mit den Kobolden sympathisiert, was keiner verstanden hat. Warum sollten sie die Kobolde unterstützen?“

„Vielleicht einfach weil die Ziele der Kobolde richtig waren?“, sagte Hermine leicht zynisch.

„Nein, die Luxenbourgs hielten prinzipiell alle Geschöpfe für minderbemittelt, aber sie haben den Koboldaufstand unterstützt, weil es nebenher um einen Erbschaftsstreit ging. Bartimeus von Luxenbourg hatte in ein Zauberer-Koboldgewerbe investiert, das sich erst nach seinem Tod als wahre Goldgrube entpuppte. Der Sohn von Luxenbourg und die Tochter“, erneut zeigte er auf die Karte, auf der in geschnörkelter Schrift, Bertha von Shreik stand, „Bertha, die inzwischen mit dem Sohn der Shreiks verheiratet war, wollten dieses Geld. Deswegen hofften die Luxenbourgs, dass die Kobolde im Zauberervorstand der Firma ein gutes Wort für sie einlegen würden und somit die Mehrheit erhalten könnten, um doch noch an das Erbe des Vaters zu gelangen.“

„Hört sich interessant an“, gähnte Ron und schlug sich eilends die Hand vor den Mund.

„Ja, nicht wahr?“, erwiderte Rolf enthusiastisch und rollte das Ende der Karte auf.

„Was bedeuten eigentlich die Namen, die über Godric Gryffindor stehen?“, fragte Ginny.

„Oh, ich bin zufällig auf ein Paar Vorfahren von Gryffindor gestoßen. Es ist ja doch so, wie viele immer behaupten. Die reinblütigen Familien sind alle miteinander verwandt. Oder hättet ihr gedacht, dass Godric Gryffindor, einer der vier Gründer von Hogwarts, tatsächlich mit dem berühmten Ignotus Peverell verwandt ist? Aber kein Wunder, dass ein Gedenkstein von Ignotus Peverell in Godrics Hollow auf dem Friedhof steht, nicht wahr? Vielleicht hätte ich früher anfangen sollen, mich für Geschichte zu interessieren, anstatt immer nur für magische Tierwesen, denn wer die Geschichte aufschlüsselt, findet in allem einen Sinn.“

Harry stand der Mund offen. Tatsächlich stand ganz oben auf der Karte, auch mehrmals unterstrichen, der Name **IGNOTUS PEVERELL**..

„Was ist denn jetzt mit euch los, Leute? Hat es euch die Sprache verschlagen?“

Auch Ginny sah verwirrt zwischen dem goldenen Trio hin und her.

Ein Wunsch zu Weihnachten

Danke für die Kommiss.

@ Hermy9: Nein, bei mir ist Voldemort kein Gryffindor-Nachfahre. Das hat mehrere Gründe: Erstens passt das nicht, wenn Voldemort von Gryffindor und Slytherin abstammen würde. Zweitens ranken fast nur noch Legenden um die Peverells. Die Märchen von Beedle dem Barden sind auch schon urmelalt. Deswegen ist es in meiner FF so, dass die Peverells vor den Gründern von Hogwarts gelebt haben, was im Buch teilweise etwas anders herüberkommt. Normalerweise ändere ich nichts aus dem Buch, aber ich denke hier macht es mehr Sinn und ich hoffe, es ist für niemanden eine zu große Tragödie.

@ Scodera, Kati89, Lina, ginnygirl: Danke für eure Kommiss. Eure Fragen/ Vermutungen werden sich gewiss zum größten Teil in diesem Chap aufklären.

@Trüffelschweinchen: danke für den Tipp. Vielleicht mach ich das auch noch.

@Mrs.Black: Es gibt einen guten Grund, warum Rolf seine Arbeit noch nicht einstellt, aber dazu später in meiner FF.

Sie rannten quasi zurück in den Gemeinschaftsraum, doch er war voll besetzt mit hektischen Schülern, die ihre Sachen zusammenkramten und sich von ihren Freunden über die Ferien verabschieden wollten. Die vier Freunde steckten kurz die Köpfe zusammen und beschlossen, sich so schnell wie möglich auf den Weg zum Fuchsbau zu machen, um dort alles zu besprechen. Irgendetwas in Harrys Herz pulsierte. Ignotus Peverell. Erbe von Gryffindor. Auch Ron und Hermine sahen ihn immer wieder merkwürdig musternd an. Ginny auch, aber aus einem anderen Grund. Sie verstand nicht. Wie sollte sie auch? Sie kannte die Geschichte der Heiligtümer nicht. Sie wusste nichts von den drei Peverells. Sie war in mancherlei Hinsicht so wunderbar ahnungslos.

So schnell wie möglich brachen sie auf. Gerade als sie aus dem Gemeinschaftsraum verschwinden wollten, rief Neville ihnen hinterher.

Sie drehten sich ungeduldig um, doch Harry war schuldbewusst. Fast wären sie gegangen, ohne Neville ein schönes Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr zu wünschen. Er zwang sich zur Ruhe und sah, wie seine Freunde etwas Ähnliches versuchten.

„Alles okay bei euch? Irgendwer angegriffen worden oder warum stürmt ihr regelrecht aus Hogwarts?“

„Oh, Neville“, sagte Hermine zerknirscht, „nein, es ist alles gut. Wir freuen uns nur so tierisch auf das Essen von Mrs. Weasley, dass wir es kaum erwarten können, aufzubrechen.“

„Ah so“, schloss Neville lahm und schluckte Hermines Lüge. Dann senkte er den Blick und Harry sah, dass seine Wangen und sein Nacken scharlachrot wurden, als er stammelte. „Ich wollt euch ja eigentlich nur fragen, ob ... ob...“

„Na los, Neville, lass es raus!“, forderte Ron ihn auf.

Neville nickte dem Boden zu und sagte dann: „Na ja, habt ihr Lust euch am 2. Weihnachtstag mit mir und Luna zu treffen? Wir könnten es bei mir oder .. oder Luna zu Hause machen. Aber wenn ihr keine Zeit habt, ist das natürlich auch kein Problem.“ Da keiner der vier Freunde etwas sagte, verwarf Neville die Idee und drehte sich um zum Weggehen. „Aber ihr habt sicher viel zu tun, war dumm, dachte nur ich frag einfach mal...“

Ginny hielt ihn auf. „Nein, Neville, das war nicht dumm. Wir sind Freunde, also sollten wir auch zusammen Weihnachten feiern. Wir finden es toll, dass du und Luna die Idee gehabt habt, nicht wahr?“, fügte sie einen Ton schärfer hinzu und Harry, Ron und Hermine bekräftigten dies schleunigst.

Neville strahlte. „Echt cool. Dann schick ich euch noch eine Eule. Ich muss das gleich Luna erzählen...“ Er winkte noch zum Abschied, dann verschwand er durch das Portraitloch.

Sie schulterten wieder ihre Koffer und kletterten ebenfalls durch das Portraitloch.

„Ob zwischen den beiden wohl was läuft?“, fragte Ron und konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Zwischen Neville und Luna?“, hakte Harry nach.

„Ja, ich meine, die hängen viel zusammen rum, sind beide etwas speziell und unsere besten Freunde.“

„Ach Quatsch, da läuft nichts, die sind nur gute Freunde“, konterte Ginny, als wäre die Idee ihres Bruders vollkommen absurd. Hermine und Harry warfen sich einen Blick zu, weil sie genau wussten, was jetzt folgte und prompt kam auch die Erwiderung von Ron, die Ginny natürlich nicht unkommentiert stehen lassen konnte.

„Erzählst du mir, was es mit Ignotus Peverell auf sich hat, Harry?“, flüsterte Ginny in sein Ohr. Sie saßen im Wohnzimmer der Weasleys um den riesigen Esstisch herum. Arthur, Bill und Fleur, Percy, George und die vier Freunde aßen das umfangreiche Menü, das Mrs. Weasley ihnen zur Feier des Tages auftrug. Ginny hatte mehrmals erwähnt, dass die Tatsache heil aus Hogwarts in die Winterferien nach Hause zurückzukehren, keine so große Leistung sei, dass es so ein Essen und Aufwand rechtfertigte, aber Mrs. Weasley sah das ganz anders. Natürlich traute sich niemand, ihr wirklich zu widersprechen (und nach dem dritten Gang hatte auch keiner mehr wirklich die Kraft dazu), aber Harry musste Mrs. Weasley in gewisser Weise recht geben. Er konnte sich noch sehr genau daran erinnern, wie er, Ron und Hermine im Sommer zusammengesessen und darüber gelacht und gemeckert hatten, dass Hogwarts dieses Jahr ohne die Bedrohung von Voldemort langweilig werden könnte, jedoch schien eher das Gegenteil der Fall zu sein. Er hatte blind im Krankenflügel gelegen und Ginny wäre durch einen Sturz vom Besen fast gestorben. Ein Unglück schien über Hogwarts zu kreisen und wartete darauf, endlich voll einzuschlagen. Diese Bedrohung, die ihnen die ganze Zeit im Nacken saß, beunruhigte Harry zutiefst und er war sich sicher, heute Nacht, hier im Fuchsbau etwas besser schlafen zu können, weil er nicht befürchtete, jemand könnte in seinen Schlafsaal eindringen und ihn versuchen, umzubringen. Vielleicht fühlte er sich auch einfach nicht mehr so sicher in Hogwarts, weil Dumbledore nicht mehr dort war und die Todesser davon abhielt, auf dumme Gedanken zu kommen.

Eigentlich sollte ich das jetzt tun. Ich sollte die Todesser in Schach halten, sodass sie es niemals wagen würden, Hogwarts auch nur zu nahe zu kommen. Doch er wusste, dass er diese Aura, die Dumbledore stets umgeben hatte, nicht besaß und vermutlich auch niemals besitzen würde.

Ginny stupste ihn an. Ihr Blick war fragend. Eine Strähne ihres roten Haars hing ihr vor dem Auge. Sachte und leicht träge vom vielen Essen strich er sie zurück hinter ihr Ohr. Ginny lächelte leicht und schielte ihn atemberaubend schön durch ihre Wimpern an. Er lehnte sich nach vorne, um sie zu küssen, bis-

„Au“, zuckte er auf und es war, als hätte jemand den Lärmpegel hochgedreht. Plötzlich hörte er wieder die lauten Unterhaltungen, die um den Tisch kursierten und das Lachen der Weasleys und Fleur, die sich beschwerte, sie würde bei dem fettigen Essen von Mrs. Weasley ganz schnell alt, faltig und dick werden. Harry strich sich über sein Schienbein, gegen das ihn jemand heftigst getreten hatte. Ron funkelte ihn an und es schien, als wolle er Ginny und ihn mit seiner Handbewegung auseinanderfegen. „Ihr seid hier nicht alleine“, murmelte er. Hermine legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm und Harry sah erstaunt, dass Ginny schon mehr auf seinem Stuhl saß, als auf ihrem. Auch sie schien sich dieser Tatsache erst jetzt bewusst zu werden und rutschte brav zurück auf ihren Stuhl, funkelte Ron jedoch wütend an. Unterm Tisch griff Harry nach ihrer Hand und flüsterte: „Wir reden später, okay?“

Doch Mrs. Weasley hatte andere Pläne. Es wurde spät an dem Abend und als die vier endlich in ihre Betten krochen, schien Mrs. Weasley wie zufällig zugegen zu sein, um aufzupassen, dass Ginny und Hermine sich ein Zimmer teilten und nicht anders. So konnte Harry nicht nur nicht bei Ginny schlafen, sondern die vier Freunde hatten immer noch keine Zeit, um über den Stammbaum zu reden. Wütend wälzte Harry sich im Bett auf die Seite und schlief ein.

Es war noch früher morgen, als er erwachte. Ron schnarchte so laut, dass es ihm schwer fiel, wieder einzuschlafen und er stand seufzend auf und nahm Ankaa in seinem Umhang mit hinunter in die Küche der Weasleys. Auf dem Herd köchelte schon das Mittagessen, doch sonst war niemand zu sehen. Harry setzte sich, nahm die kleine Ankaa und kraulte sie im Nacken bis Mrs. Weasley mit einer Handvoll Eier aus dem Garten hereinkam.

„Guten Morgen, Harryschatz“, grüßte sie ihn. Harry wusste, dass es schwer werden würde, aber er musste mit Mrs. Weasley reden.

„Mrs. Weasley, ich werde nach dem Frühstück aufbrechen“, gestand er unumwunden, als würde die Tatsache, das er es schnell sagte, die ganze Sache für Mrs. Weasley leichter machen. Als Mrs. Weasley herumfuhr, zerschellte ein Ei auf dem Fußboden und der Inhalt lief heraus. Harry ging zu ihr und fischte es mit seinem Zauberstab auf.

„Was soll das heißen, Harry? Wirst du etwa nicht mit uns Weihnachten feiern?“

„Doch, doch!“, erwiderte Harry rasch und Mrs. Weasley konnte die anderen Eier sicher auf der Anrichte platzieren. „Aber ich werde in den Ferien in Godric's Hollow wohnen. Ich habe Einiges zu erledigen und wollte weiterhin das Haus auf Vordermann bringen.“

Harry bereute fast, es ihr gesagt zu haben, so traurig sah sie aus. „Wird Ginny dich begleiten?“, fragte sie.

„Das weiß ich nicht. Ich habe sie noch nicht gefragt.“

Mrs. Weasley nickte, dann sagte sie im forschenden Tonfall: „Hilf mir, den Tisch zu decken, Harry. Dann wollen wir wenigstens ordentlich zusammen frühstücken!“

Es war schon Mittag, als Harry und Ginny endlich bei Andromeda Tonks an der Haustür schellten, um Teddy abzuholen. Harry staunte nicht schlecht, wie groß Teddy nun schon war. Sie blieben zu einem Tee und disapparierten dann nach Godric's Hollow.

Als sie sich mit einer Tasse dampfendem Tee, den Kreacher ihnen serviert hatte, auf dem Boden niedergelassen hatten - Teddy krabbelte zwischen ihnen und spielte mit der kleinen Ankaa - fragte Ginny, was sie schon seit gestern Mittag unbedingt wissen wollte: „Wer ist denn nun Ignotus Peverell?“

Harry stellte seine Tasse auf den kleinen Wohnzimmertisch und griff in seinen Umhang. Er zog einen seidigen Stoff heraus und zeigte ihn Ginny.

„Ignotus Peverell ist der Hersteller meines Tarnumhangs.“ Jetzt war Ginny vollständig verwirrt.

„Dein Tarnumhang? Was hat Godric Gryffindor mit deinem Tarnumhang zu tun?“ Sie nahm noch einen Schluck des heißen Tees und sah Harry unablässig verwirrt an.

Harry wusste nicht genau, wie viel er Ginny erzählen sollte. Nicht, dass er ihr nicht vertraute, aber sie durfte zu ihrem eigenen Schutz nicht zu viel über die Heiligtümer wissen. „Na ja, Ignotus Peverell hat meinen Tarnumhang hergestellt. Dann wurde er von Generation zu Generation an die direkten Nachfahren vererbt. Deswegen weiß ich, dass ich definitiv mit Ignotus verwandt bin, denn dieser Tarnumhang gehört rechtmäßig mir. Ich habe ihn von meinem Dad geerbt. Wenn ich definitiv mit Ignotus verwandt bin und Ignotus mit Gryffindor verwandt ist, dann -“

„Dann bedeutet das, dass du auch ein Nachfahre von Godric Gryffindor bist“, schloss Ron hinter ihm. Ginny und Harry drehten sich um. Sie hatten nicht gehört, wie Kreacher die beiden Freunde hereingelassen hatte.

„Hey ihr Beiden! Setzt euch“, lud Harry sie ein. Ron und Hermine ließen sich mit ihnen am Boden nieder und Hermine gab Teddy einen Kuss auf die Wange. „Na, kleiner Mann, was bist du groß geworden?“ Kreacher brachte noch zwei heiße Tees und sie setzten das Gespräch fort.

„Wir hätten eher daran denken können“, sagte Harry. „Immerhin hat Dumbledore ja mehrmals betont, dass nur ein „wahrer Gryffindor“ das Schwert aus dem Sprechenden Hut hätte ziehen können.“

„Wer hätte ahnen können, dass er das so wörtlich meint?“, sagte Ron. Er hatte es nie einem seiner Freunde erzählt, aber jetzt musste er unwillkürlich wieder daran denken, was der Sprechende Hut ihm an seinem ersten Tag in Hogwarts gesagt hatte. Der Hut hatte Harry nach Slytherin stecken wollen, doch Harry hatte nicht gewollt. Erst dann hatte der Hut ihn nach Gryffindor geschickt. Dumbledore hatte Harry später einmal gesagt, einem Menschen würden die Entscheidungen, die er trifft auszeichnen. Das mache ihm zu dem, der er wahr und nichts anderes. War er wirklich ein Erbe Gryffindors? Warum hatte dann der Sprechende Hut ihn fast nach Slytherin geschickt? Warum hatte er nur den Horkrux gesehen?

Doch das alles sagte er nicht zu seinen Freunden.

„Aber damit hätten wir auf jeden Fall ein großes Problem gelöst, oder? Wir haben jetzt jemanden, der die Kammer öffnen kann!“ Ron war voller Zuversicht.

„Das bringt uns allerdings nichts, wenn wir die Kammer nicht endlich finden. Wir haben nur noch fast ein halbes Jahr in Hogwarts“, erinnerte Hermine ihren enthusiastischen Freund.

„Bist du dir denn wirklich sicher, Harry, dass Ignotus Peverell dein Vorfahre ist?“, fragte Ginny und Harry fragte sich, ob sie die gleichen Zweifel hatte wie er, bis ihm einfiel, dass sie von seinen Zweifeln ja nichts wissen konnte.

„Natürlich“, sagten Ron und Hermine. Harry wünschte, sie würden es nicht ganz so selbstbewusst sagen, denn dann müsste er Ginny eventuell doch noch von den Heiligtümern erzählen.

„Ich frage ja nur, weil ein Tarnumhang im Normalfall nur etwa 10-20 Jahre lebt und dann an Kraft verliert - und das sind dann schon wirklich gute. Harrys müsste aber über ein Jahrtausend alt sein. Welcher Unsichtbarkeitszauber würde denn so lange halten?“

Harry warf Hermine und Ron einen warnenden Blick zu. Vorsichtig sagte er: „Peverell hat einen Tarnumhang gemacht, der wirklich und wahrhaftig unsichtbar macht. Er ist einzigartig und unzerstörbar.“

„Wie könnt ihr euch so sicher sein? Ihr verschweigt mir doch was!“

„Nein, Ginny“, sagte Harry rasch. Wütend stellte er fest, dass Hermine und Ron ertappt den Fußboden musterten. „Wir verschweigen nichts!“

Ginny sah ihn abschätzend an und ließ es darauf beruhen. Sie sprachen nicht mehr über den Tarnumhang bis Ron und Hermine sich abends verabschiedeten. Als Harry und Ginny Teddy ins Bett gebracht hatten, wusste Harry, dass Ginny ihn schon bald darauf ansprechen würde. Um sie abzulenken fragte er, als sie sich auf dem Sofa an ihn kuschelte: „Sag mal, was wünschst du dir eigentlich zu Weihnachten?“

Sie sah ihn an und musterte ihn scharf. „Was ich mir wirklich wünsche, Harry? Die Wahrheit über dein Leben und nicht nur den abgespeckten Teil, den du mir manchmal gezwungen bist zu erzählen.“

Erschrocken sah er sie an. „Aber Ginny, du kennst doch meine Geschichte, fast jeder kennt sie und das, was du in dem einem Jahr verpasst hast, habe ich allen laut und deutlich auf der Pressekonferenz erzählt. Ich...“

„Ich will alles wissen, Harry. Sachen, die nicht einmal Ron und Hermine wissen.“

„Sie wissen alles!“

„Nein, das tun sie nicht“, sagte sie scharf. „Was ist an dem Tag passiert, als du mit Hermine in Godric's Hollow warst? Was war zwischen dir und Dumbledore in der Höhle? Was ist alles passiert, als ich entführt worden bin? Was-?“

Harry kletterte ein Stück auf der Couch hoch, schob sich unter ihr weg und stand auf. „Ginny, das kann ich dir nicht erzählen.“

Ginny setzte sich auf und sah ihn fragend an. „Warum nicht?“ Sie stand auf und ging zwei Schritte auf ihn zu, doch Harry wich zurück. „Was ist passiert? Was macht dir immer noch solche Angst?“

„Ich kann nicht, Ginny. Ich kann es einfach nicht!“

Dann rannte er wie ein kleines Kind nach oben und legte sich ins Bett. Als Ginny kurz darauf kam, sich an seinen Rücken drückte und seinen Nacken küsste, drehte er sich zu ihr und zog sie fest an sich. „Es tut mir leid“, flüsterte er in ihr Haar, „aber ich kann nicht...“

„Wenn du doch einmal mit mir reden würdest...“, hauchte sie so leise, dass er nicht sicher war, ob sie es wirklich gesagt oder er es nur geträumt hatte.

Was weiß Mrs. Wamboldt?

Als er am nächsten Morgen erwachte, schienen schon die ersten kalten Sonnenstrahlen durch das Fenster. Etwas kribbelte in seinem Magen und er kam dem Drang nach. Er wusste, er hätte auch Kreacher bitten können, Essen zu holen und ihnen Frühstück ans Bett zu bringen. Aber erstens musste er bei Ginny einiges gut machen - und das funktionierte nicht, indem man einen Hauselfen nette Befehle erteilte - und zweitens wollte er unbedingt hinunter ins Dorf. Er wollte durch Godric's Hollow schlendern.

Um Ginny nicht doch noch aufzuwecken, stieg er vorsichtig aus dem Bett, zog sich im Dunkeln an und eilte die Treppen hinunter. Gerade als er die Haustür öffnete, um unbemerkt hinauszuschlüpfen, hörte er einen Schrei von oben. Teddy! Er würde noch Ginny aufwecken. Harry rannte hinauf ins Kinderzimmer, nahm Teddy auf den Arm und wiegte ihn hin und her. Dankenswerterweise hörte Teddy auf zu schreien, aber er wollte auch nicht weiterschlafen. Deswegen beschloss Harry kurzerhand ihn mitzunehmen. Es dauerte weitere zehn Minuten bis Harry, Teddy unter dem Arm, endlich das Haus verließ, aber dann traten sie in den kalten Morgen. Harry schlenderte durch das Dorf, besuchte seine Eltern auf dem Friedhof und ging auch an dem Denkmal von Ignotus Peverell vorbei. Warum war es ihm nie aufgefallen? Warum war er nicht selbst darauf gekommen?

Er verließ nach einer Weile den kleinen Friedhof wieder, um endlich die Zutaten für das Frühstück einzukaufen. Doch schon nachdem die Pforte zugefallen war, quietschte sie erneut. Harry drehte sich um. Er hatte gar nicht bemerkt, dass noch jemand schon um diese Uhrzeit und bei der Kälte durch das verschneite Dorf streifte.

„Guten Morgen“, sagte eine alte Dame. Sie hatte eisengraues Haar, dicke Ohrenschützer und einen noch dickeren Wollschal um den Hals gewickelt. Sie stapfte, stark auf einen Gehstock gestützt, auf ihn zu.

„Hallo“, grüßte Harry freundlich zurück und lächelte. Er wollte schon weitergehen, doch die Frau gesellte sich neben ihn. Langsam liefen sie die glatte Straße entlang.

„Sie sind neu hier, nicht wahr?“, fragte sie. Doch es schien für Harry vielmehr wie eine Feststellung. „Ich habe Sie im Sommer schon einige Male hier gesehen, doch immer nur auf dem Friedhof. Sind Sie auch heute wieder hier, um alte Bekannte zu besuchen?“ Sie nickte zurück zum Friedhof und Harry wusste, was sie meinte.

Er zögerte. „Ja und nein. Ich wohne jetzt hier in Godric's Hollow.“

„Ah, also ein neuer Einwohner.“ Sie musterte ihn scharf. Ihre Augen zeugten von der Weisheit eines langen Lebens, doch gleichzeitig schienen sie gelegentlich jung und schelmisch aufzublitzen. „Aber doch nicht ganz neu. Es scheint mir einige Jahre her oder nein, vielleicht auch schon zwei Jahrzehnte, wenn nicht mehr - im Alter vergeht die Zeit manchmal langsamer, manchmal schneller, müssen Sie wissen - da lebte hier eine Familie und der Sohn sah genauso aus wie Sie.“

Plötzlich hatte Harry nicht mehr den Wunsch möglichst schnell von hier fortzukommen und die alte Frau am Friedhof zurückzulassen. Seine Neugierde war geweckt. Er wollte mehr wissen.

„Sie kannten meinen Vater?“

„Wohlmeinend. Es kann nur Ihr Vater sein. Sie sind ihm so ähnlich. Ich habe es nicht nur am Aussehen erkannt, nein, wir sind ja alle so dick ver mummt, da sieht man ja fast nix, sondern vielmehr an ihrer Haltung, wie sie über den Friedhof gelaufen sind. Auch ihr Vater pflegte die letzten Jahre, in denen ich ihn hier gesehen habe, bevor er starb, so über den Friedhof zu schreiten. So bedächtig, als hätte er trotz seiner Jugend - denn als ich ihn zuletzt sah, war er vielleicht gerade in den Zwanzigern, das arme junge Ding - ach ja“, sie schien sich zu sammeln und zupfte gedankenverloren ihre Ohrenschützer zurecht, „als hätte er einfach schon alles Leid der Welt gesehen. Und die Frau, die ihn stets begleitete, setzte auch immer den gleichen Blick auf. Diesen Blick, den Sie auch haben.“ Sie deutete mit einem Handschuh auf ihn. „Diesen Blick, der sagt, dass man schreckliche Verluste erlitten hat, aber man noch größere Angst hat, das zu verlieren, was einem noch nicht genommen wurde. Bei Ihrem Vater waren das zweifellos seine Frau, Lily hieß sie, wenn ich mich recht erinnere - und ich vermute, diese Frau war Ihre Mutter - und ein kleines Baby mit schwarzem Haar, das vermutlich gerade als erwachsener, junger, etwas hagerer, aber nichtsdestoweniger trotz gutaussehender Mann vor mir steht.“

Sie berührte ihn am Arm, als wüsste sie genau, was gerade in Harry vorging und als wolle sie ihm Halt

geben. „Aber wie sage ich immer: die Geschichte wiederholt sich. Jetzt laufen Sie hier mit Ihrem Sohn durch das Dorf über den Friedhof.“

„Oh“, sagte Harry, „das ist nicht mein Sohn. Das ist mein Patenkind.“

„Ah, Ihr Patenkind. Sie scheinen mir auch noch etwas jung für eigene Kinder, aber alles zu seiner Zeit, nicht wahr?“ Sie lachte. „Vermutlich wird er bald durch das Dorf ziehen, Schabernack betreiben, wie Ihr Vater es gemacht hat. Hat das ganze Dorf auf Trab gehalten, müssen Sie wissen. War ein richtiger Unruhestifter, dieser James. Einige der Dorfbewohner hatten Angst, weil Ihre Familie so anders war. Sie gingen auf keine Schule im Umkreis, sie waren sonderbar gekleidet und um sie herum geschahen Dinge, die einige Dorfbewohner nicht normal fanden.“ Harry schluckte. Er war froh, dass Teddy eine Mütze trug und sein Haar nicht bonbonrosa durch die weiße Landschaft schien. Die Frau lachte, als sie Harrys Blick sah. „Narren, allesamt hier. Jeder weiß doch, dass er, wenn er nach Godric's Hollow zieht, mit dem Ungewöhnlichen, Sonderbaren konfrontiert wird.“ Wie im Vertrauen beugte sie sich näher zu Harry. „Dies ist ein Ort, an dem können Wunder noch wahr werden“, flüsterte sie, dann ging sie wieder auf Abstand und lachte. „Ja, Godric's Hollow hat etwas Magisches und die Narren, die das nicht wahrhaben wollen, haben hier einfach nichts verloren. Nicht wahr, Harry?“

Ginny hörte, wie die Eingangspforte zufiel. In ihren dicken Morgenmantel gehüllt rannte sie die Treppe hinunter und öffnete Harry und Teddy die Tür. Beide sahen ziemlich kalt und erfroren aus und sie schleppten nicht nur eiskalten Wind, sondern auch eine Ladung Schnee mit in das Haus. Ginny nahm Harry Teddy und eine der Einkaufstüten ab, nachdem sie ihn flüchtig auf die Wange geküsst hatte. Sie schauderte. „Man seid ihr durchgefroren“, sagte sie und lief den Flur entlang zur Küche. Sie hörte, wie Harry die restlichen Tüten abstellte und seine Schuhe auszog. „Ja, ich wollte auch eigentlich gar nicht so lange dort draußen bleiben.“

Der merkwürdige Klang in seiner Stimme ließ sie sich umdrehen. Sie sah ihn an, sah das Schimmern in seinen Augen. Irgendetwas war passiert. Bestimmt war er am Friedhof gewesen, aber die Traurigkeit schien nicht zu überwiegen. Dann wären seine Augen aus einem dunkleren Grün. Sie beschloss ihn erst hereinkommen zu lassen und ihn dann zu löchern.

„Woher hast du an einem Sonntag denn die ganzen Sachen?“, fragte sie und setzte Teddy in der Küche auf die Anrichte. Sie zog ihm seine Schuhe und Jacke aus.

„Oh, der kleine Lebensmittelmarkt hier im Dorf hat Sonntagmorgens für zwei Stunden geöffnet.“

Jetzt folgte Harry ihr in die Küche, beugte sich von hinten an sie heran und drückte ihr einen kalten Kuss auf den Nacken. Ginny erschauerte.

„Oh Mann“, grinste Harry. „So lange zusammen und noch so eine Wirkung auf dich!“

Ginny lachte und genoss seine ausgelassene Stimmung. Sie setzte Teddy auf den Boden, der sofort zum warmen Feuer im Wohnzimmer krabbelte, das Kreacher gerade gemacht hatte.

„Diese Wirkung wirst du auch noch in dreißig Jahren auf mich haben, wenn du mich mit deinen eiskalten Lippen berührst.“

„Oh, es liegt also an meinen Lippen“, sagte Harry und schlang die Arme um Ginny, die sich das im ersten Moment noch gefallen ließ, bis sie feststellte, was Harry vorhatte. Seine Hände rutschten unter ihren Pyjama und legten sich auf ihre Taille. Ginny quietschte, als die kalten Hände ihre warme Haut berührten und wand sich aus seinem Griff. Als er es erneut versuchte, zog sie ihren Zauberstab aus dem Morgenmantel und richtete ihn auf Harry.

„Wenn du es nur annähernd wagen solltest, mich zu berühren, hex ich dir einen Fluch auf den Hals.“

„Das würdest du nicht machen!“

„Oh, doch. Das würde ich!“ Beide sahen sich einen Moment abschätzend an, dann ging Harry brav ins Wohnzimmer ans Feuer und wärmte sich auf.

„Eigentlich solltest du heute Frühstück am Bett bekommen“, rief er in die Küche, in der Ginny Tellern und Besteck befahlte, ins Wohnzimmer zu schweben, „aber ich bin aufgehalten worden.“

Ginny kam ins Wohnzimmer, nahm Teddy vom Boden und setzte ihn in seinen Hochstuhl. „Ja, so was hab ich mir gedacht. Also, was ist passiert?“

Sie setzten sich und frühstückten., während Harry erzählte. „Sie heißt Mary Wamboldt. Muggel. Sie war verheiratet und besucht jeden Sonntagmorgen ihren Mann auf dem Friedhof. Anscheinend hat sie uns schon im Sommer öfter auf dem Friedhof gesehen, aber viel wichtiger ist: sie lebt schon seit über siebzig Jahren in Godric's Hollow und kannte nicht nur meine Eltern, sondern auch meine Großeltern. Mein Vater hat ihr wohl

öfter Streiche gespielt und zwischendurch waren meine Großeltern bei ihr zum Kaffee. Ist das nicht toll?“, fragte er euphorisch und schob sich einen großen Löffel Rührei in den Mund.

„Ja, natürlich ist das toll.“ Ginny sah die Wünsche in seinem Gesicht. Der Wunsch, mehr über seine Eltern zu erfahren. Seine Großeltern kennen zu lernen. Doch sie wusste, wie er sich jedes Mal fühlte, wenn er etwas Neues erfuhr, das nicht so toll war oder Rätsel aufwarf oder ihm einfach zu wenig war.

„Sie hat uns für heute Nachmittag zum Kaffee eingeladen. Wir können Teddy mitbringen.“

Ginny schluckte ihr Essen hinunter und merkte dann vorsichtig an: „Aber Harry, wir sind heute Nachmittag mit Ron und Hermine verabredet, weißt du noch?“

Harry nickte. „Ja, natürlich weiß ich das, aber, Ginny, das ist eine einmalige Chance und Ron und Hermine können wir doch auch morgen treffen.“

„Morgen? Morgen geht Ron zu George in den Laden und Hermine ihre Eltern besuchen.“

„Aber Ginny, bitte, lass uns, uns mit ihr treffen. Vielleicht weiß sie ja irgendetwas von der Suche meiner Eltern nach der Kammer!“

Ginny zog die Augenbrauen hoch. „Harry, hast du nicht gerade gesagt, sie sei ein Muggel? Woher soll sie dann von der Kammer wissen? Sie kennt noch nicht mal Hogwarts!“

„Hmm, würd' mich nicht wundern, wenn sie es doch kennt. Die Frau hat voll den Durchblick. Du kannst dir nicht vorstellen, was die alles für Hintergrundinformationen hat. Sie weiß, dass wir anders sind. Und sie akzeptiert es. Sie sagt, sie lebe hier, weil man hier noch an Wunder glauben kann. Ich muss einfach heute zu ihr gehen. Kannst du das nicht verstehen?“ Er sah sie fast flehend an. „Und mit Ron und Hermine können wir doch heute Abend richtig groß essen. Kreacher würde bestimmt etwas Tolles kochen. Sie könnten dann im Gästezimmer schlafen und wir könnten dann morgenfrüh zusammen frühstücken, bevor jeder das tut, was er sonst vorhatte.“

Ginny überlegte einen Moment. Dann stand sie auf, nahm Teddy aus dem Hochstuhl und setzte ihn auf die Erde und begann anschließend den Tisch abzuräumen.

„Okay“, sagte sie auf dem Weg in die Küche. Als sie zurück ins Wohnzimmer kam, fügte sie aber noch hinzu: „Aber lass dir was gesagt sein, Harry: wenn sie zu viel weiß, sind wir gezwungen, das Ministerium zu informieren und ihr Gedächtnis verändern zu lassen und vielleicht weiß sie auch Geschichten über deine Familie, die nicht nur erfreulich sind.“

Harry sprang auf, küsste Ginny stürmisch auf die Wange, nahm ihr die Gläser aus der Hand und sagte: „Geh dich anziehen. Ich werde Kreacher in der Küche helfen!“

Ginny gab ihm die Gläser, als er sie aus der Küche drängte und mahnte ihn: „Und du erklärst Ron und Hermine, warum wir sie versetzen. Verstanden?!“

„Ja, ja...“

Mrs. Wamboldt begrüßte sie herzlich und ließ sie in die fast schon zu heiße, geräumige, aber sehr alt eingerichtete Wohnung. An den Wänden hingen unzählige Bilder in alten Eichenrahmen. Einige hatten einen Sepiastich, andere waren alt und schwarzweiß und noch älter aussehende waren mit Ölfarben gemalt. Eines der neuesten Bilder zeigte eine kleine Familie. Mann, Frau, drei kleine Kinder. Mrs. Wamboldt sah Harrys Blick und erklärte: „Das ist meine Tochter mit ihrem Mann und meinen drei Enkeln. Leider konnte ich sie nicht in Godric's Hollow halten. Sie hatte schon immer Fernweh und lebt jetzt mit ihrem Mann in Amerika. Tatsächlich wollten sie mich erst kürzlich überreden, zu ihnen zu ziehen, aber für mich ist das nichts. Ich habe schon immer hier gelebt, in diesem Haus und bin nie wirklich aus Godric's Hollow herausgekommen. Und das möchte ich auf meinen alten Tagen nun auch nicht mehr ändern.“

Sie bat sie, sich zu setzen und Teddy durfte auf dem dicken Teppich vor dem alten offenen Kamin spielen. Er hatte jetzt braunes Haar und Ginny und Harry hatten mehrfach versucht, ihm einzuschärfen, weder sein Haar noch seine Nase während ihres Besuches hier zu verändern. Es gab Kaffee und Kuchen aus alten, mit rosa Blumen bemalten, verschnörkeltem Geschirr.

„Gemütlich haben Sie es hier, Mrs. Wamboldt“, sagte Ginny. „Unsere Freundin würde bei der Ansammlung der Bücher, die sie hier haben, vor Neid erblassen.“ Ginny sah hinüber zur Sofaecke, der es an einem Fernseher zwar mangelte, dafür aber Platz hatte für einen riesigen Ohrensessel, einer geschwungenen Leselampe und zahllosen Büchern.

„Danke, Ginny.“ In der nächsten halben Stunde wurden sie gelöchert. Wer die Eltern von Teddy seien, was mit ihnen passiert war, ob Ginny und Harry verheiratet waren, wann sie gedenkten, diesen Umstand zu ändern? Wollten sie hier wohnen bleiben, was wollten sie nach der Schule machen? Harry und Ginny

beantworteten die Fragen, so gut sie konnten. Harry blieb so nahe an der Wahrheit wie er nur konnte. Bei einigen Fragen sagten sie, sie können es nicht beantworten und dann lächelte Mrs. Wamboldt nur und nickte wissend. Sie besaß einen Scharfblick, der beunruhigend war und trotzdem fühlte Harry sich nicht wirklich unwohl, denn niemals schwang ein Vorwurf in ihrer Stimme mit. Auch Ginny schien langsam aufzutauen, auch wenn sie ihre Vorsicht nicht fallen ließ. Die Fragestunde wurde bald zu einem Gespräch und sie erfuhren viel Neues von der Geschichte von Godric's Hollow und von Mrs. Wamboldts Leben. Als der Kuchen leer war und Mrs. Wamboldt mit einer neuen Tasse heißen Kaffees zurückkam, sagte sie: „Aber jetzt genug geplappert. Ich weiß, warum du eigentlich hier bist, Harry. Also, stelle deine Fragen.“

„Nun, ich selbst habe meine Eltern nie wirklich kennen gelernt und ich würde gern einige der Geschichten meines Vater hören, von seiner Jugend... Wie er so war“, schloss Harry. Mrs. Wamboldt machte eine würdevolle, ausschweifende Handbewegung.

„Deine Mutter habe ich natürlich nicht so lange gekannt wie deinen Vater. Deswegen kenne ich nicht so viele Geschichten von ihr. Sie war, da war dein Vater aber schon fast erwachsen, einige Male hier zu Besuch. Dann starben deine Großeltern und kurz darauf zogen deine Eltern beide hier ein und lebten hier glücklich. Irgendwann wurde deine Mutter mit dir schwanger und eure kleine Familie schien kurz darauf das ganze Dorf zu erhellen. Jeder beneidete sie um ihr Glück, bis alles sehr sonderbar wurde...“ Sie senkte die Stimme und Harry und Ginny lehnten sich ein Stück nach vorne, um ja nichts zu verpassen.

„Sie liefen nicht mehr durch das Dorf, verließen ihr Haus nicht mehr. Einige behaupteten, sie lebten nicht mehr hier und seien schon lange fort, aber ich konnte das nicht glauben. Halloween in dem Jahr war eine stürmische Nacht. Ich hatte mich nie zuvor so sehr gegruselt. Es gab in der Nacht einen so lauten Schlag - ich weiß bis heute nicht, woher er kam, aber die Dunkelheit schien am nächsten Tag immer noch nicht zu vergehen. Alles war so düster und bedrückend. Einige Tage später gab es zwei neue Gräber auf dem Friedhof mit den Namen deiner Eltern und seitdem kamen ständig Leute nach Godric's Hollow, liefen zu den Gräbern und besuchten sie und gingen dann zu eurem alten Haus und starrten es an, als sähen sie dort etwas, das für uns Normalsterbliche immer im Verborgenen bleiben würde.“

Harry und Ginny sahen sich an. Mrs. Wamboldt musterte sie, während sie einen Schluck ihres Kaffees trank.

„Aber das wolltest du gar nicht wissen, nicht wahr? Ich sollte dir etwas aus der Jugend deines Vaters erzählen.“ Sie trank noch einen Schluck, faltete die Hände im Schoß und begann: „Schon als kleiner Junge sorgte dein Vater immer nur für Unfug im Dorf. Er beklautete den Obsthändler, spielte allen Leuten Streiche. Ich weiß, dass seine Eltern mehrfach erfolglos versuchten, das zu unterbinden, aber es hat nie lange genützt. Er war halt ein Wildfang, der sich nur wohlfühlte, wenn er Schabernack betreiben konnte. Dabei half ihm immer sein bester Freund. Galateus Merrythought hieß er, glaube ich. Ich habe mich noch so über den Vornamen gewundert. Nicht gerade passend für ein Kind. Ihre ganze Kindheit über waren die beiden unzertrennlich. Doch was dann geschah, weiß ich nicht. Das war, kurz bevor sie fortgegangen sind. Als dein Vater das nächste Mal nach Hause kam, begleiteten ihn andere Freunde. Sein neuer bester Freund hieß Sirius Black. Ja, so hieß er. Eine Zeit lang lebte er sogar bei deinen Großeltern, aber das war erst viele Jahre später. Aber Galateus und James werden wohl immer Dorfgeschichte bleiben. Ich weiß noch, wie sie dem Bürgermeister mal einen Streich gespielt haben und er plötzlich anstatt bei der Ratsversammlung im nächsten Baum festsaß - wie auch immer sie das gemacht haben. Dieser Streich ist nur übertroffen worden von einem, der erst viele Jahre später von deinem Vater und Sirius Black gespielt wurde, als sie das Streichorchester...“

Doch Harry hörte nur noch halb zu. Er und Ginny tauschten einen langen Blick. Er hatte gewusst, dass Merrythought seinen Vater kannte, aber dass die beiden unzertrennlich waren bis sie nach Hogwarts kamen, hatte er nicht gewusst. Was war damals bloß passiert, dass James auf seiner ersten Zugfahrt nach Hogwarts nicht bei Merrythought im Abteil gesessen hatte, sondern auf Sirius getroffen war? Und welche Auswirkungen hatte dieses neue Wissen auf sein Verhältnis zu Merrythought?

Kreachers Bestrafung

Hey, danke für eure Kommiss. Doch eure Fragen werden in diesem Kapitel noch nicht beantwortet. Da werdet ihr euch wohl noch etwas gedulden müssen.

„Na ja“, gab Hermine zu bedenken, „es ist normal, dass die Muggel in Zaubererdörfern eine vage Ahnung haben oder wissen, dass merkwürdige Dinge vor sich gehen, denn die meisten Zauberer sind nicht in der Lage, sich wie Muggel zu kleiden und zu benehmen. Aber diese Mrs. Wamboldt weiß eindeutig zu viel!“

„Echt krass, dass dein Dad und Merrythought befreundet waren! Was damals wohl passiert ist? Vielleicht ist er deswegen so fies zu dir gewesen am Anfang“, überlegte Ron und griff dann nach einer der Schokofroschkarte, die er aus Weasleys' Zauberhafte Zauberscherze mitgebracht hatte und die nun auf dem Esstisch in einer Schüssel lagen.

„Harry hat sie mehrmals gefragt, aber sie hatte keine Ahnung, warum die Freundschaft zu Ende ging. Sie sagte immer nur, Harrys Dad wäre, als er aus Hogwarts nach Hause kam, von Sirius unzertrennlich gewesen und dass Merrythought nicht mehr gezählt hätte.“

Harrys Magen zog sich zusammen. Was war nur zwischen den Beiden vorgefallen? Vielleicht hatte Ron recht und Merrythought war deswegen am Anfang so gemein zu ihm gewesen. Aber warum hätte er plötzlich seine Meinung über Harry ändern sollen? Dazu hatte Harry ihm keinen Grund gegeben. Sie saßen noch immer um den Esstisch, nachdem Kreacher ihnen ein herrliches Essen bereitet hatte. Teddy schlief schon tief und fest im Bett und Ankaa wachte über seinen Schlaf. Harry hatte das Essen jedoch nicht genießen können. Es musste irgendetwas auf dem Weg nach Kings Cross oder ganz kurz zuvor passiert sein und die beiden Jungs hatten sich verstritten. Aber was war es? Harry konnte sich des Gefühles nicht verwehren, dass sein Vater Schuld daran hatte. Er hatte im Denkarium gesehen, wie sein Vater in seiner Jugend gewesen war. War er auch so grausam zu Merrythought gewesen? Aber wenn die Freundschaft so wichtig für die Beiden gewesen war, wie konnte James Potter dann im Hogwartsexpress sitzen und Freundschaft mit Sirius schließen, ohne sich auch nur im Geringsten anmerken zu lassen, dass er einen riesengroßen Streit mit seinem besten Freund gehabt hatte, von dem sich ihre Freundschaft nie wieder erholen würde?

„Ron, wie viele dieser Frösche willst du denn noch essen?“, fragte Hermine vorwurfsvoll und ihr Blick glitt kurz zu Rons Bauch hinab.

„Nur noch diesen einen, Hermine!“

Ginny indes legte Harry die Hand auf den Arm und fragte leise: „Was bedrückt dich so, Harry?“

Harry seufzte und sah seine Freunde an und erklärte ihnen, was er gerade dachte.

„Vielleicht hast du einfach nicht gesehen, wie traurig er in Wirklichkeit ist“, meinte Ron daraufhin und stibitzte sich eine weitere Schokofroschkarte.

„Das könnte nur dir passieren, Ronald!“, erwiderte Hermine und schlug ihm auf die Finger, sodass die Karte auf den Tisch fiel.

„Hey“, murrte er.

„Manchmal gehen Freundschaften einfach kaputt, Harry“, sagte Ginny. „Überleg dir mal. Ich bin auch nicht mehr mit den Freunden zusammen, mit denen ich die letzten Jahre in Hogwarts verbracht habe.“

„Jetzt darfst du ja auch mit so coolen Typen wie uns rumhängen“, entgegnete Ron und fuhr sich leger durch sein Haar.

„Oh ja, was eine Ehre!“, lachte Ginny und die drei stimmten mit ein. Geistesabwesend packte Hermine den Schokofrosch aus, den sie Ron aus der Hand geschlagen hatte. Ron meckerte, als er es bemerkte: „Hey, Hermine. Das war meiner. Warum darfst du-?“

Doch Hermine sah nur das Bild an, das auf der Schokofroschkarte war. Gedankenverloren drehte sie die Karte herum und las die Rückseite. Ron sah ihr über die Schulter, um festzustellen, welche Karte sie im Schokofrosch hatte.

„Schon wieder Harry Potter“, murrte er. „Den hab ich schon fast öfter als Dumbledore!“

„Danke, Ron“, erwiderte Harry sarkastisch. Dann fragte er: „An was denkst du gerade, Hermine?“

„Na ja“, sagte Hermine und drehte die Karte in der Hand, „weißt du noch, wie ich mich gewundert habe, dass du keine Benachrichtigung für deine Aufnahme in die Schokofroschkarten erhalten hast?“

Harry nickte, doch zuckte dabei die Schultern, weil er nicht wusste, auf was sie hinauswollte. „Und?“

„Auch Rita Kimmkorn hat versucht, dich für ein Interview für ihr Buch zu erreichen, doch sie konnte dich nicht finden.“

„Da war ich auch ganz froh drüber“, warf Harry ein und Ron stimmte ihm lautstark zu, doch Hermine hörte nicht auf die Beiden.

„Jeden Morgen in Hogwarts wirst du belagert von Fanpost. Es sieht nicht so aus, als ob du heute schon welche bekommen hättest, oder?“

Jetzt, als Harry darüber nachdachte, musste er ihr recht geben. Nein, heute Morgen hatte er keinen einzigen Brief erhalten. Und er war froh darüber. Aber wenn er so nachdachte, war es eindeutig komisch.

„Stimmt, du hast recht“, gab er zu, „aber warum nicht?“

„Vielleicht haben deine Fans das Interesse an dir verloren!“, lachte Ron. „Wird Zeit, dass du mal wieder 'nen guten Fang hast, damit du wieder der Held wirst!“

„Ich glaube“, übertönte Hermine ihren Freund, „es liegt an Godric's Hollow. Es muss ähnlich funktionieren wie der Fideliuszauber. Nur jemand, der weiß, wo du wohnst, kann dir auch schreiben. Rita Kimmkorn wusste bestimmt, dass du dich in Godric's Hollow aufhältst, aber sie kann dir nicht schreiben, weil du es ihr nicht gesagt hast.“

„Meinst du wirklich?“

„Ich glaube schon. Ich kann es natürlich nur vermuten, solange ich keinen eindeutigen Beweis habe, aber die Umstände sprechen dafür.“

„Also stimmt es“, meinte Ron und aß den Schokofrosch von Harrys Karte. Danach rülpste er laut.

„RON!“, riefen Hermine und Ginny gleichzeitig angeekelt. „Du platzt schon!“

„Wenn du nicht gleich aufhörst zu essen, dann hex ich dir den Mund zu und noch ganz andere Sachen“, drohte Hermine und Ron schluckte. Harry beschloss Kreacher zu helfen, als dieser sich anschickte, den Tisch abzuräumen. Kreacher griff zwischen Ron und Hermine durch auf dem Tisch nach ihren Tellern. Hermine bemerkte ihn zu spät und stieß ihn an. Harry sah wie in Zeitlupe die Teller mit dem Besteck und Hermines Glas auf die Erde fallen, wo sie in eintausend kleine Scherben zersprangen. Harry wusste, was jetzt kommen würde. Kreacher nahm eine besonders große Scherbe vom Boden. Harrys eigener Teller, den er schon in die Hand genommen hatte, viel klirrend zurück auf den Tisch. Hermine schrie auf, als Kreacher böse über sich selbst murmelnd die Scherbe an seinem Hals ansetzte. Doch Harry, der damit gerechnet hatte, war schon um den Tisch herum, als das erste Blut aus Kreachers Hals floss.

„Kreacher, nein!“ Er umfasste die Hand mit der Scherbe und zog sie soweit wie möglich von Kreacher fort. Er merkte kaum, wie die Scherbe seine eigene Hand aufschnitt, weil er zu sehr damit beschäftigt war, Kreacher daran zu hindern mit seinen nackten Füßen in den Scherbenhaufen zu springen. Er selbst landete mit den Knien darin.

„Kreacher, hör sofort auf. Ich verbiete dir, dich selbst zu bestrafen!“, schrie er und der Elf erschlaffte in seinen Armen. „Höre mir zu, Kreacher, ich verbiete dir, dich jemals wieder selbst zu bestrafen. Egal, was passiert, auch wenn du etwas falsch gemacht hast – du darfst dich nicht mehr selbst bestrafen, verstanden?“

Der Elf nickte stumm, während dicke Tränen aus seinen Augen liefen. Das Blut quoll aus einer kleinen Wunde an seinem Hals und lief in den dreckigen Stück Stoff, den er am Leib trug.

„Hermine?“, fragte Harry, der nicht wagte, den Elfen loszulassen oder von ihm wegzusehen, aus Angst, dass er doch noch versuchen könnte, sich zu bestrafen. Doch von Hermine kamen nur leise, entsetzte Schluchzer. Deswegen wiederholte er schärfer: „Hermine!“

„J-ja?“ Sie schniefte und er sah aus dem Augenwinkel, wie sie sich mit ihrem Umhang über die Augen fuhr.

„Kümmere dich um Kreachers Verletzung, ja?“

Sie nickte stumm und kniete sich neben sie auf die Erde. „Kreacher“, wandte Harry sich wieder an den Elf, „Hermine wird dich jetzt heilen. Und du musst mir versprechen, dir nicht mehr – nie wieder – selbst irgendetwas anzutun. Versprichst du mir das?“

Der Elf zögerte.

„Kreacher, das war ein Befehl!“

Der Elf nickte und Harry ließ ihn langsam los. Hermine, die immer noch leise weinte und

Entschuldigungen stammelte, begann, den Elf zu versorgen. Harry stand langsam auf. Irgendwie war ihm etwas schwindelig, doch er konnte nicht sagen, warum.

„Komm, Ginny. Lass uns einen Tee kochen gehen auf den Schreck“, murmelte er. „Ron, machst du das weg?“

„Äh, Harry“, sagte Ron vorsichtig und deutete auf Harrys Knie.

„Was denn?“

„Harry!“ Ginny klang besorgt, sprang auf und rannte auf ihn zu. Doch sie sah nicht auf seine Knie, sondern auf seine Hand. Sie umgriff sein Handgelenk und drückte langsam seine Finger, die zu einer halben Faust geschlossen waren. Erst jetzt bemerkte er, wie viel Blut an seinem Arm herunterlief und auf die Erde tropfte. Als Ginny seine Finger öffnete sah er die Scherbe, die lange, scharfe Scherbe, die aus seiner Handfläche hinausragte. Ihn ließ es ungewöhnlich kalt und es tat auch relativ wenig weh, doch Ginny keuchte auf und Ron verzog angeekelt das Gesicht und wich erschrocken zurück, als Ginny Harrys Hand herumdrehte und er sah, dass die Scherbe aus seinem Handrücken ein Stück hinausguckte.

Ginny schleifte ihn zu einem Stuhl und stupste ihn an, sodass er sich darauf niederließ.

„Hermine“, sagte sie, doch Hermine heilte gerade Kreachers Halswunde.

„Sofort“, erwiderte sie nur.

„Ähm, Hermine, ich will dich ja nicht drängen, aber dein bester Freund verblutet gerade. Ich würde mich beeilen.“

„Sollen wir direkt ins Mungo gehen?“, fragte Ginny Harry, dem Schweiß von der Stirn lief.

„Nein, mir geht's gut.“ Interessiert betrachtete er seine Hand. „Hm, das hatte ich noch nie!“

„Ne, stimmt“, meinte Ron angewidert. „Hermine!“

Hermine stand auf und schrie leise auf, als sie die Scherbe sah. „Igitt, Harry!“

„Wir sollten ihn ins Mungo bringen“, wiederholte Ginny.

„Nein, Ginny, bitte nicht ins Mungo! Hermine, du kriegst das hin, oder?“

Hermine sah ihren Freund an, seufzte, doch nickte dann. „Schon okay. Ich hab euch schon bei schlimmeren Sachen wieder zusammengeflickt. Ich brauche nur Diptam. Ron, in meiner Tasche auf dem Flur!“

Ron ging hinaus und Hermine begutachtete die Hand genauer. Fern hörten sie ein Klingeln, dann ging die Haustür auf und Ron redete mit jemandem.

„Die wecken gleich Teddy auf“, murrte Harry, während Hermine überlegte, ob sie die Scherbe entfernen sollte oder nicht.

„Harry, mach mal die Augen zu“, sagte sie und griff nach der Scherbe. Harry sah interessiert zu, wie Hermine vorsichtig die Scherbe anfasste und sie dann hinauszog. „Au“, schrie er auf und drückte mit seiner unverletzten Hand Ginnys Finger ziemlich fest zusammen, aber sie beschwerte sich nicht.

„Was ist denn hier passiert?“, hörte er Kingsleys Stimme, doch er war viel zu fasziniert von seiner Hand, die er vor sein Gesicht hob.

„Hey, Hermine, ich kann dich sehen!“, lachte er und sah durch das Loch in seiner Hand, aus dem jedoch jetzt Blut spritzte. Hermine nahm die Hand wieder herunter, versiegelte den Blutstrom mit einem Zauber, sang irgendeine Beschwörung, die dafür sorgte, dass seine Hand sich langsam schloss, und strich dann großflächig Diptam auf die Hand. Während Ginny beruhigt Tee aufsetzte und Ron, während er Kingsley erzählte, was geschehen war, mit ihm zusammen das viele Blut vom Boden aufwischte und das zerbrochene Geschirr reparierte, reinigte Hermine Harrys Knie und verschloss die Wunden.

„Wenn du nicht mit Todessern kämpfst, rettest du Hauselfen vor Selbstmordanschlägen?“, lachte Kingsley.

Sie ließen sich im Wohnzimmer auf dem Sofa nieder und Ginny brachte allen den Tee. Auch Kreacher drückte sie eine Tasse in die Hand, der errötete und die Tasse erst beschämt nicht annehmen wollte, doch Ginny schlug man so schnell nichts ab. So wurde Kreacher neben ihnen in den Sessel gesetzt und schlürfte an seinem Tee.

„Aber warum bist du hier, Kingsley?“, fragte Harry. Durch den dicken Verband bemerkte er kaum, wie heiß seine Tasse war.

„Nun ja, ich wollte eigentlich nicht, dass du morgen im Tagespropheten davon erfährst“, er räusperte sich, dann griff er in seinem Umhang nach einer Rolle Pergament, „aber es gab eine neue Drohung.“

Harrys Herz schlug schneller. Ginny hatte keine Ahnung, dass er das direkte Ziel des ersten Attentats gewesen war. Sie hatte es vermutete, aber mehr nicht. Wenn die Drohung sich wieder gegen ihn richtete, würde er es so nicht vor ihr verbergen können. Trotzdem griff er nach dem Brief und rollte ihn aus.

„Der erste Versuch ist fehlgeschlagen, aber es war auch nur eine Warnung. Wenn wir euch endlich in die Finger bekommen, werden wir dem nicht so schnell ein Ende bereiten. Wir wollen, dass ihr leidet!“

Harry ließ das Pergament wieder zusammenrollen. „Tja, wenn sie einen in die Finger bekommen, wird er wenigstens nicht direkt getötet. Wir haben also noch genug Zeit, ihn daraus zu holen.“

„Ich mache mir ehrlich gesagt Sorgen um Hogwarts. Es sind zwar nur eine Handvoll Schüler dort geblieben, aber ihr seid zurzeit auch nicht dort, um auf Hogwarts aufzupassen. Ich werde den Sicherheitsstatus erhöhen. Mehr Auroren abstellen... Und auch ihr solltet aufpassen. Geht nicht alleine irgendwohin. Lasst euch nicht von Fremden fortlocken. Seid einfach vorsichtig.“

Sie beratschlagten noch lange, jedoch ohne großen Erfolg. Kingsley hatte den Attentäter mehrmals befragt. Auch Legilimentik und Veritaserum hatte nichts Brauchbares ergeben. Ihre Spuren verliefen wieder im Nichts. Als Kingsley sich verabschiedete, war es schon spät, doch die vier Freunde debattierten noch lange weiter. Als sie endlich ins Bett gingen, war Mitternacht längst vorbei und sie schliefen direkt ein, nur damit Harry eine halbe Stunde später von Teddy geweckt wurde, der sich weigerte weiterzuschlafen. Zusammen mit Ankaa ging er ins Wohnzimmer, legte Teddy auf seinen Bauch, während Ankaa ein Schlaflied sang, bei dem Harry die Augen fast noch schneller zufielen als Teddy.

Fidelius und ein böses Buch

Oh, mann, war das letzte Chap so schlecht, dass alle meine Leser weggelaufen sind? Zwei Kommiss - neuer Tiefstrekord :(

Hoffe, dieses Chap gefällt euch besser!

In den nächsten Tagen hatte Harry das wunderbare Gefühl eine kleine Familie zu haben, die in Godric's Hollow ohne größere Sorgen lebte und das Leben in vollen Zügen genießen konnte. Ginny besuchte mal ihren Bruder im Shell Cottage oder Luna Lovegood. Einige Nachmittage verbrachte sie auch Zuhause, während Harry im Ministerium mit Kingsley Probleme erörtere und Dawlish suchte. Am Abend vor Weihnachten wurde noch ein Ordenstreffen angesetzt. Harry ließ Teddy so lange bei Mrs. Weasley, die zwar auch am Ordenstreffen teilnahm, aber nicht von größerer Bedeutung war und so jederzeit hinausgehen konnte, wenn Teddy schreien sollte.

Ron, Hermine, Ginny und Harry trafen extra früh am Grimmauldplatz ein. Sie hatten sich zwei Tage gar nicht gesehen und wollten noch in Ruhe miteinander reden und eine Strategie für gewisse Tagesordnungspunkte bereithalten. Es war einfacher etwas durchzusetzen, wenn die vier sich schon einmal einig waren, auch wenn Ginny es heute nicht wagen würde, Partei zu ergreifen oder sich einzumischen, da ihre Mutter das nicht toleriert hätte, wenngleich sie Ginny offiziell nicht mehr davon abhalten konnte, dem Orden beizutreten. Obwohl Ginny indirekt schon lange Mitglied des Ordens war, traute sich keiner, sie so zu behandeln, wenn Mrs. Weasley ebenfalls anwesend war.

Als die vier Freunde mit Teddy auf dem Arm in die Küche des Grimmauldplatzes kamen, saßen dort jedoch schon einige. Harry fand es komisch, Kingsley an einem Tisch mit den Malfoys und Eliza sitzen zu sehen. Er überlegte, ob er noch den Rückzug antreten sollte, da er weder mit den Malfoys Kaffeetrinken wollte noch mit Eliza, zu der Harrys Verhältnis immer noch sehr gespannt war.

Doch Kingsley hatte sie schon gesehen, tiefe Furchen im Gesicht. Wiedereinmal fiel Harry auf, wie sehr Kingsley im letzten halben Jahr gealtert war. Er bat sie, sich zu setzen, was sie nur zögerlich taten. Harry ließ Teddy über den Boden krabbeln. Ihr Plan, ihre Strategie durchzusprechen, löste sich gerade in Luft auf und das ärgerte Harry sehr. Hermine jedoch schien andere Sorgen zu haben.

„Was ist passiert, Kingsley?“

Wieder gab Kingsley ihnen ein eingerolltes Pergament. Ginny entrollte es vorsichtig und sie lasen die wenigen Sätze schnell durch.

„Oh, Mann“, seufzte Ron, „wen wollen die denn noch alles bedrohen?“

„Aber der Grimmauldplatz ist doch sicher, oder?“, fragte Ginny. Ihr Blick flackerte kurz zu Draco und seiner Mum, die angespannt am Tisch saßen.

„Die ganzen alten Zauber, die durch Dumbledore und Sirius erneuert wurden, bestehen noch, nur der Fideliuszauber muss wieder über diesen Ort gelegt werden. Das werden wir gleich bei der Sitzung besprechen“, erklärte Kingsley.

Harry wunderte sich nicht, dass nun auch die Malfoys bedroht wurden. Nicht ohne Grund wurden sie vom Orden versteckt gehalten. Draco hatte viele Todesser verraten. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis die Todesser, die dort draußen noch frei herumliefen, sich an ihm zu rächen versuchten.

„Was hast du mit deiner Hand gemacht, Harry?“, fragte Eliza freundlich und deutete auf die Hand, von der Harrys Umhang ein Stück hinuntergerutscht war. Nun sah man den Verband, den Hermine um die Hand gewickelt hatte. Langsam hob Harry den Kopf und funkelte sie wütend an. Dass sie es überhaupt wagte, ihn anzusprechen!

„Ich habe mir aus Spaß eine Scherbe durch die Hand gerammt“, antwortete er knapp und sarkastisch.

Hermine räusperte sich. „Sollten wir sonst noch irgendwelche Schutzmaßnahmen ergreifen?“, fragte sie übertrieben freundlich an Kingsley gewandt, als versuche sie durch ihre Stimme die plötzlich abgesunkene Raumtemperatur wieder zu erhöhen.

„Ich denke, dass sollten wir gleich mit dem Orden besprechen, aber ich halte es nicht für unbedingt nötig.“

Kurz darauf kam der Orden. Die Malfoys verzogen sich in den oberen Teil des Hauses, Mrs. Weasley spielte wie eine Großmutter mit Teddy und der Orden versuchte zu entscheiden, wer der Geheimniswahrer des Ordens werden sollte. Zur Auswahl standen McGonagall, Kingsley und Harry. Harry wollte nicht der Geheimniswahrer werden, aber sie würden durch eine Handabstimmung entscheiden und wenn sie sich für ihn entschieden, würde er sich fügen müssen.

Hestia gab zu bedenken: „Kingsley und Minerva haben beide schon hohe Positionen inne. Sobald einer von ihnen fällt, hätten wir dann direkt mit mehreren Problemen gleichzeitig zu kämpfen. Wir müssten dann nicht nur das Zaubereiministerium oder Hogwarts retten und schützen, sondern auch den Orden. Es wäre wieder so, dass der Orden keinen Treffpunkt hätte. Wir wären quasi obdachlos. Deswegen sollte Harry der neue Geheimniswahrer werden. Außerdem ist es auch sein Haus!“

„Und er hat einen Phönix“, warf Ron unvermittelt ein.

Keiner war wirklich verwundert nach dieser kleinen Rede als die große Mehrheit der Stimmen auf Harry fiel. Somit wurde Harry noch am gleichen Abend zum neuen Geheimniswahrer des Ordens. Diese Last drückte auf seinen Magen, denn, wie Hermine ihm unablässig erklärte, war es eine immense Verantwortung, von der ihr aller Leben abhing. Wenn Harry nicht sorgfältig genug mit dem Geheimnis umging oder sich zu leichtsinnig opferte, würde der Orden erneute Probleme haben, gemeinsam gegen das Böse vorzugehen. Irgendwann hielt Harry sich die Ohren zu, als er es nicht mehr hören konnte.

Teddy schlief schon, als sie in Godric's Hollow ankamen und Harry legte ihn behutsam ins Bett, bevor er selbst in sein eigenes huschte. Ginny trug auch schon ihren Schlafanzug und las ein Buch, erleuchtet durch ihren Zauberstab. Harry legte sich hin und beobachtete, wie ihre Augen auf dem Papier hin- und herhuschten.

„Was liest du eigentlich?“, fragte er nach einer Weile. Sie drehte ihm den Buchrücken zu, ohne mit dem Lesen aufzuhören. Harry sah den Einband genau an.

„WAS?“, rief er. Nicht wirklich erstaunt senkte Ginny das Buch ein wenig und sah ihn an.

„Warum schreist du so?“

„Du – du“, er setzte sich abrupt auf und deutete mit dem Finger auf seine Freundin, „du liest das Buch, was diese Kimmkorn über mich geschrieben hat? Wie kannst du nur?“

„Ja, Harry. Ich lese das Buch.“ Sie ließ sich von seiner Wut nicht aus der Ruhe bringen. Gemächlich markierte sie die Seite, auf der sie gerade las, und legte dann das Buch auf ihren Nachttisch, bevor sie sich in die Kissen kuschelte. Harry zog die Augenbrauen zusammen. Er war kurz davor, laut loszuschreien. Es machte ihn rasend, dass er so wütend war und Ginny einfach nicht reagierte. Er wollte, dass sie ihm auf der Stelle erklärte, wie sie ihn so hatte hintergehen können.

„GINNY!“, fauchte er.

Ginny seufzte und setzte sich auf. „Schrei mich nicht an! Außerdem wird Teddy war, wenn du weiter so laut bist.“

„Wie kannst du mir das antun? Wie kannst du mir so in den Rücken fallen und dir dieses Buch kaufen? Diese Lügen!“

„Du kannst überhaupt nicht beurteilen, wie viel von diesem Buch der Wahrheit entspricht, denn du hast es noch nicht mal aufgeschlagen, wenn ich mich richtig erinnere?“ Sie zog kurz die Augenbrauen hoch.

„Hermine hat es mir gegeben, weil ich sie darum gebeten habe“, erklärte sie dann.

„Heißt das, Hermine hat es auch gelesen?“, rief er.

„Harry“, fauchte Ginny leise, „du weckst gleich Teddy auf!“

Harry griff nach seinem Zauberstab und legte einen Muffliato auf den Raum.

Ginny verdrehte die Augen. „Ich meinte damit nicht, dass du dafür sorgen sollst, dass Teddy uns nicht mehr hören kann, sondern nur, dass du aufhörst herumzuschreien!“

„Wie kannst du mir das antun, Ginny? Wie kannst du etwas von der Kimmkorn lesen?“, sagte er, ohne auf ihre vorherige Bemerkung einzugehen. Noch nie hatte er sich von Ginny so verraten gefühlt. Eigentlich wusste Ginny immer sehr genau, was ihn verletzte, und sie fügte ihm nie absichtlich Schmerz zu. Ihr musste doch klar gewesen sein, wie sehr es ihn verletzen würde. Das bedeutete wohl, Ginny hatte es mit Absicht getan. Hatte das Buch mit Absicht so gelesen, dass Harry es definitiv mitbekommen würde. Hatte ihm mit Absicht weh getan. Er schluckte bei dieser Erkenntnis.

„Um zu deiner Frage von vorhin zurückzukehren: Ja, Hermine hat das Buch gelesen. Du weißt ganz genau, dass Hermine jedes Buch, was ihr unter die Nase kommt, lesen muss und-“

„Also hat sie mich auch hintergangen!“, rief er.

„HÖR – JETZT – ENDLICH – AUF – ZU – SCHREIEN – HARRY!“, erwiderte Ginny scharf. Sie musterte ihn einen Moment und als er nichts sagte, fuhr sie fort.

„Sie ist dir nicht in den Rücken gefallen, Harry. Jeder zweite Hogwartschüler hat dieses Buch gelesen und uns Zitate daraus um die Ohren geschleudert. Ich weiß, dass du sie geflissentlich überhörst, aber du kannst Hermine keinen Vorwurf daraus machen, dieses Buch gelesen zu haben!“

Als er ihr empört dazwischenreden wollte, hob sie die Hand und gebot ihm Schweigen.

„Ein ganzes und noch dazu sehr langes Kapitel dreht sich um die Freundschaft zwischen dir, Ron und Hermine. Vielleicht möchtest du nicht wissen, was über dich herumerzählt wird, aber wenn Hermine es wissen will, ist es ihr gutes Recht, es zu erfahren, oder? Nicht die ganze Welt kann immer nur darauf aufpassen, dir nicht auf die Füße zu treten!“

Harry zuckte verletzt zusammen. Wie konnte sie nur so etwas sagen?

„Aber-!“

„Außerdem“, unterbrach sie ihn, „kannst du dich wohl nicht darüber aufregen, wenn jemand die Biografien von Kimmkorn über seine besten Freunde liest, denn du, Harry“, sie deutete mit dem Finger auf ihn, „du hast dasselbe getan! Du hast die Biografie von Kimmkorn über Dumbledore gelesen, nicht wahr? Und du hast es geglaubt, ohne zuvor Dumbledore auch nur eine Chance gegeben zu haben, sich zu rechtfertigen! Also spiele du mir nicht hier den Moralapostel!“

„Das war was anderes!“, verteidigte sich Harry. „Dumbledore hat mir nichts erzählt. Er hat mich im Unklaren gelassen und trotzdem verlangt, dass ich seinen Befehlen folge leiste. Er hat-“

„Dir nichts von seinem Leben, seinen Gedanken und seinen Abenteuern erzählt, obwohl du genau wusstest, dass diese seine Geschichte, der Schlüssel war, ihn zu verstehen und ihm näher zu kommen?“, sagte Ginny leise.

„Ja“, antwortete Harry mit rauher Stimme und verwundert, dass sie sehr genau zu wissen schien, wie er sich fühlte.

„Komisch, das Gefühl kenne ich“, erwiderte Ginny bitter und lachte hohl auf. „Ich habe dich gebeten, mir die Wahrheit zu erzählen, zu erzählen, was dich so sehr belastet, denn ich will verstehen, Harry...“ Sie setzte sich gerade hin, drehte den Oberkörper zu ihm und öffnete die Hände auf der Bettdecke, als hoffe sie, er würde sie ergreifen. Ihr Ton wurde eindringlich: „Ich will mein Leben mit dir verbringen, doch je mehr ich versuche, hereinzukommen, desto mehr drängst du mich hinaus. Manchmal sehe ich, wie sehr dich etwas verletzt und ich weiß nicht, was genau es ist und wie ich dir helfen kann und das macht mich wahnsinnig. Es bringt mich um den Verstand, dich leiden zu sehen, so weit entfernt von mir, als würde uns, trotz unserer Nähe, ein riesiges Meer auseinanderhalten. Aber ich komme einfach nicht zu dir herüber, denn du lässt mich nicht!“ Sie schluckte und Harry senkte den Blick. „Bitte, Harry, bitte lasse mich an deinem Leben teilhaben. Erzähle mir die Wahrheit über das, was geschehen ist. Schließe mich nicht weiter aus! Ich kann das nicht mehr!“

„Ach“, Harry sah auf und seine Augen funkelten vor Zorn, „und wenn ich jetzt sage: Nein, Ginny, ich kann dich nicht einweihen, ich habe meine Gründe dafür, dann ließt du weiter diese Kimmkorn-Kuh, die Lügen über mich verbreitet?“

„Besser ich weiß halbwegs, was passiert ist, als weiterhin von dir wie ein kleines Kind aus allem herausgehalten zu werden!“ Ihre Haare schienen rot zu leuchten. „Aber ich finde es super, dass du glaubst, alles von der Kimmkorn sei gelogen, denn das zeichnet unsere Beziehung dann viel klarer. Ich dachte, sie hätte wenigstens mit einer Sache recht!“

Und damit drehte sie sich auf die Seite, wütend und verletzt, und löschte das Licht. Einen Moment starrte Harry sie fassungslos an und dachte über das nach, was sie eben gesagt hatte, bevor er sich ebenso erbittert auf die Seite drehte. Denn er konnte besser weiter sauer auf Ginny sein, als darüber nachzudenken, dass sie vielleicht recht hatte...

Falsche Fakten

Hey, ich danke für diese vielen Kommiss. Ihr habt tatsächlich die 2400 Kommigrenze geknackt. Das ist einfach wow! Bei mir geht es jetzt auch weiter. Erstaunlich, was ich vor dem Weihnachtsfest bei den Weasleys alles noch regeln muss...

@ Assasin1992: Danke für deinen Kommi. Ja, ich wollte, dass gezeigt wird, warum Harry so stark ist und deswegen fand ich es von großer Bedeutung ihn hier verlieren zu lassen. Obwohl ich von vielen dafür heftige Kritik bekommen habe...

@ ginny96: nein, natürlich will Harry nicht, dass Ginny sauer auf ihn ist und ich verspreche - zwar noch nicht in diesem Chap - aber er wird was unternehmen!

@ Mrs.Black: ja, Harry findet gerade diese Art und Ginny ja so toll, doch sie hat sich ja bis jetzt selten gegen ihn gerichtet und das macht ihm doch schon sehr zu schaffen!

@ Antje67: Ich bin mir sicher, dass Harry schon jetzt irgendwo versteht, dass Ginny das Buch liest, aber er ist zurzeit einfach noch zu enttäuscht und hat Angst, dass Ginny etwas erfahren könnte, was sie in Schwierigkeiten bringen würde, sodass er alles andere verdrängt.

@Kati89: na, manchmal steht Harry ja ein bissl auf der Leitung

@ Lina: tut mir leid, ich kann deinen Wunsch verstehen und es tut mir auch leid, dass sich dein Wunsch in diesem Chap nicht erfüllen wird, aber witzige Chaps plane ich genauso wenig wie tragische. Das kommt einfach, während ich schreibe. Tut mir leid!

@hermione17: danke! ich liebe es aus Harrys altem Leben zu erzählen und hoffe, dass ich bald noch mehr die Gelegenheit dazu habe

@Hermy9: Na ja, Ginny fügt sich in einer gewissen Weise, aber auch nicht mehr lange. Irgendwann platzt ihr der Kragen!

@ ginnygirl: Dein Wunsch Harry zu schütteln: ich sage dir, den hat Ginny auch in dem Moment! Er wird sich was einfallen lassen, ich versprech's!

@ Ginni Weasley: ja, manchmal versteht Harry nur, wenn man ihn unter Druck setzt und wer kann das besser als Ginny.

@ Landratte92: Nein, schön, dass du das noch mal klarstellst: Der Streit, der am Abend zwischen Harry und Ginny stattgefunden hat, sorgt zwar für schlechte Stimmung, aber das ist noch lange, lange nicht das Ende der Beziehung. Jeder streitet mal!

@ Svenni: ja, die wahrheit ist in greifbare nähe gerückt!

Nochmals danke für die vielen Kommiss, vor allem, weil jeder etwas produktives geschrieben hat! Danke!

Mit dicken Fäustlingen und ihrer Mütze weit ins Gesicht gezogen, ging sie durch die Winkelgasse und versuchte Harrys Stimme, die ihr immer noch im Ohr klang, loszuwerden. Es war lächerlich! Ja, sie war entführt worden im Sommer, nicht weit von Freds und George Laden entfernt hier in der Winkelgasse, aber warum sollte ihr das ein zweites Mal passieren? Er musste damit aufhören, sie zu bemuttern. Das tat ihre

eigene Mutter schon zu genüge! Aber er war ihr Freund. Sie lebten in einer Partnerschaft, in der man dem anderen gewisse Freiräume zugestehen sollte. Wenn er so weitermachte, nahm er ihr die Luft zum Atmen!

Diese Diskussion hatte die schlechte Stimmung am Frühstückstisch nicht gerade verbessert. Ginny würde nicht nachgeben. Sie wollte die Wahrheit über seine Vergangenheit und wenn er sie ihr nicht geben wollte, dann würde sie sie sich halt selbst besorgen. Der Wind brannte auf ihren Wangen und sie beschloss, da sie nun schon eine Weile unterwegs war, erst einmal in den Tropfenden Kessel zu gehen, um sich dort aufzuwärmen. Trotz der frühen Uhrzeit war es hier schon voll besetzt. Ginny quetschte sich bis zur Theke durch und versuchte zu bestellen.

„Hey, Ginny, was machst du denn hier?“ Ginny kannte die Stimme. Sie drehte sich um, sah in Richtung Decke, um in Hagrids zerzaustes Gesicht blicken zu können. Er bestellte für sie und sie setzten sich an einen langen Tisch, an dem noch drei Plätze frei waren, von denen Hagrid jedoch zwei beanspruchte.

„Alles kla, Ginny?“, fragte er und trank aus seinem riesigen Glas. „Heute ganz allein unterwechs? Wo is denn Harry?“

„Mir geht's gut“, murmelte Ginny und genehmigte sich einen Schluck Butterbier. „Harry wollte ins Ministerium und dort ein paar Sachen mit Kingsley klären.“

„Und dann gehst du ganz allein hier rum? Das is doch gefährlich!“

„Fang du nicht auch noch an, Hagrid, bitte! Es reicht schon, wenn Harry mich ständig bemuttert!“

„Na, na“, sagte Hagrid und musterte sie aus seinen schwarzen Augen, „habta etwa Streit, ihr beiden?“

„Ach nein“, murmelte Ginny, „nicht richtig, auf jeden Fall.“

„Na, was bedrück' dich denn?“, hakte Hagrid nach, der heute wohl seinen aufmerksamen Tag hatte und ihr für seine Verhältnisse sanft die Hand auf die Schulter legte.

„Ach“, seufzte Ginny, „ich weiß, dass ihn viele Sachen sehr bedrücken, doch er weigert sich mit mir darüber zu reden, weißt du? Doch wie soll ich ihm helfen, wenn ich nicht weiß, worum es geht?“

„Tja“, begann Hagrid und nickte wissend, „Harry war scho immer 'en Geheimniskrämer. Hat nie zu viel erzählt. War ja auch besser so, ne, denn sonst wär er ja wohl nicht mehr am Leben!“

„Aber-“

„Entschuldigt, dass ich eure Unterhaltung mitangehört habe“, sagte ein Mann, der bis jetzt mit dem Rücken zu ihnen gesessen hatte. Er drehte sich um und Ginny erkannte ihn. Es war Florean Fortescue!

„Na, Florean, heute nicht in deiner Eisdiele?“

Florean lachte. „Am Weihnachtstag läuft sie nicht so gut, deswegen kann ich mir da ruhig mal frei nehmen. Aber um auf Harry zurückzukommen, ich kann verstehen, dass du Informationen von ihm haben willst. Aber hast du dir nicht einmal überlegt, dass er gute Gründe für seine Geheimniskrämerei hat?“

„Was weißt DU darüber?“ Ginny konnte die Skepsis nicht aus ihrer Stimme verbergen.

„Na ja“, erwiderte Florian gedehnt und nippte an irgendeinem scharfen Getränk, „ich kenne zumindest eines seiner Geheimnisse, da ich es auch bewahre. Ich weiß nicht, ob du dich noch daran erinnern kannst, Ginny Weasley, aber ich war bereit zu sterben, um es zu bewahren. In den falschen Händen könnte es den Tod von uns allen bedeuten. Auf Harry Potters Kopf sind bei Merlin schon genug Leute scharf. Vielleicht will er den Preis nicht noch erhöhen, indem er es herumposaunt und damit prahlt, denn das hat in der Geschichte schon weit mehr Leute den Tod gekostet.“

Ginny hatte keine Ahnung, wovon zum Teufel, Florean sprach. „Ach, und willst du mir jetzt etwa sagen, dass ich einer der Leute bin, die das Geheimnis - was beim Hippogreif es auch immer ist - herumposaunen würde, um Harry zu gefährden?“

Florean lächelte nur, trank sein Glas aus und lehnte sich noch einmal nahe zu Ginny, die das Gefühl hatte, nur durch seinen Atem betrunken zu werden: „Ich habe gesagt, was ich sagen wollte, Ginny Weasley. Alles andere ist nicht an mir!“ Und damit verließ er den Tropfenden Kessel.

„Ich glaub, er hat die Gefangenschaft nich ganz so gut überstan'n, nich wahr?“, grunzte Hagrid und bestellte sich einen neuen Humpen Met.

Ginny wollte, bevor sie nach Hause zurückkehrte, noch bei George vorbei. Weasleys Zauberhafte Zauberschere war auch am Weihnachtsmorgen überfüllt, doch Ginny traf zwar auf Ron und Verity, nicht jedoch auf George. Sie quatschte kurz mit Ron, doch als er sie wiederholt fragte, wo Harry denn sei, verabschiedete sie sich. Wenn sie Ron von ihren Problemen mit Harry erzählte, würde er sich sofort auf Harrys Seite schlagen, denn auch er versuchte stets, Ginny zu 'beschützen'. Ginny konnte es einfach nicht

ertragen, dass sie, nur weil sie die Kleinste und ein Mädchen war, immer noch behütet wurde. Sie war volljährig, verdammt noch mal! In düsteren Gedanken versunken, ging sie durch den geheimen Vorhang, der hinauf in die alte Wohnung von Fred und George führte. Innerlich stellte sie sich vor, wie sie Harry, Ron und ihrer Mutter mal so richtig die Meinung sagen würde und vergaß anzuklopfen. Als die Tür der kleinen Wohnung sich öffnete und Ginny eintrat, konnte sie den schmalen Flur entlang spähen bis in die kleine Küche, in der eng umschlungen ein rothaariger Junge und ein Mädchen mit geflochtenen Zöpfen standen. Einen Moment blieb Ginny der Mund offen stehen, doch dann beschloss sie, die beiden nicht zu stören und verließ eilends die Wohnung. Als sie beim Verlassen des Ladens an Ron vorbeikam, fragte er: „Warst du oben bei George? Ich weiß gar nicht, wo der bleibt. Die rennen mir hier die Bude ein und wir bräuchten dringend Hilfe!“

„Ähm“, sagte Ginny und kratzte sich am Kopf, „der ist zurzeit sehr beschäftigt, glaub ich. Neue Forschungsergebnisse oder so.“ Sie zuckte vage die Schultern.

„Hä?“, meinte Ron und nahm einem Mädchen, das eine Nasch- und Schwänzleckerei in die Tasche gleiten lassen wollte, diese wütend aus der Hand. „Das kann doch nicht wichtiger sein als der Laden!“

„Na, vielleicht nicht“, erwiderte Ginny, „aber auf jeden Fall interessanter.“ Bevor sie sich noch verquatschen konnte, verließ sie den Laden.

„Guck mal, Teddy“, sagte Hermine und winkte mit einem ganz neu aussehenden Buch vor Teddys Name herum, „das hab ich dir mitgebracht.“

Harry kam aus der Küche und ließ ein Tablett mit zwei Tassen Tee hinter sich herschweben. „Was ist das, Hermine?“, fragte er interessiert.

„Ich habe Teddy die Märchen von Beedle dem Barden gekauft“, strahlte sie. „Ich weiß, eigentlich gibt es erst morgen Geschenke, aber ich konnte nicht widerstehen und wir können sie zusammen lesen, während du im Ministerium bist.“

Der Tee geriet gefährlich ins Trudeln, als Harry entgeistert auf das Buch starrte. „Du hast was?“, rief er. Hermine kniff verständnislos die Augenbrauen zusammen, dann warnte sie hektisch: „Vorsichtig, Harry, das Tablett!“

Kreacher, der gerade Kekse auf den Tisch stellte, versuchte das schrägfliegende Tablett wieder in einer waagerechten Position zu stabilisieren, aber er scheiterte, weil Harry genau in dem Moment seinen Zauberstab hochriss, um es selbst in Ordnung zu bringen. Das Resultat war, dass der glühendheiße Tee sich über Kreacher ergoss und den Teppich durchnässte.

„Entschuldigung“, stammelte Harry. Hermine schwenkte ihren Zauberstab und beseitigte das Malheur. Harry sah, wie Kreacher auf eine Stehlampe zuhetzte, um sich zu bestrafen, doch gerade als sich seine Finger darum schlossen und er ausholen wollte, verkrampfte sein Körper, der sich an das Verbot Harrys erinnerte. Er stöhnte so gequält auf, dass Teddy anfang zu schreien. Weil er im Begriff gewesen war, etwas Verbotenes zu tun, wollte Kreacher erneut zur Selbstbestrafung greifen.

„Kreacher, stopp! Nicht bewegen!“, befahl Harry und beendete das Fiasko des Elfen.

Hermine nahm Teddy auf den Arm und sah Harry mit gekrauster Stirn an. Während sie Teddy leicht hin- und herwiegte, sagte sie: „Du musst eine bessere Lösung finden als das hier. Du hast es für ihn noch schlimmer gemacht, weil du ihm seine eigene Natur verboten hast. Durch die Zauber, die auf ihm liegen, ist er dazu gezwungen, sich bei Fehlern zu bestrafen, doch das hast du ihm verboten!“

„Bei Dobby hat es auch funktioniert“, verteidigte sich Harry und gab Kreacher ein Handtuch um sich das Gesicht abzuwischen.

„Ja, aber bei Dobby war auch die ganze Situation anders. Du warst nicht Dobbys rechtmäßiger Herr und er war frei. Erinnerst du dich noch, wie - obwohl er die Zauber abgeschüttelt hatte, indem du ihn von den Malfoys befreit hast - sie ihn trotzdem immer wieder heimgesucht haben. Obwohl er nicht musste, wollte er sich trotzdem bestrafen, doch durch seine Freiheit und deine Hilfe konnte er dagegen ankämpfen. Kreacher jedoch ist diesen Zwängen noch völlig hilflos ausgeliefert. Das ist uralte Magie. Er kann nichts dagegen tun!“

„Wenn du mir sagen willst, ich soll ihm befehlen, sich für Fehler wieder zu bestrafen, dann-“

„Harry, beruhige dich. Warum bist du heute denn so schnell gereizt? Ich habe das Gefühl, als wärst du sauer auf mich!“ Sie ließ sich mit Teddy auf der Couch nieder und nahm die Märchen von Beedle dem Barden in die Hand. „Außerdem meinte ich das auch gar nicht. Ich finde deine Einstellung prinzipiell gut, aber du musst unbedingt eine Lösung für Kreachers Misere finden, hast du verstanden?“

„Warum ich? Du kämpfst doch für die Elfenrechte!“

„Aber er ist DEIN Elf, Harry, so schwer es mir auch fällt, das zu sagen.“

Harry kniff die Lippen bei ihren Worten zusammen, doch Hermine ging nicht näher auf ihn ein, sondern schlug das Buch auf, während Teddy sich abwartend an sie schmiegte.

„Wie kannst du dieses Buch lesen, wo es uns so viel Ärger eingebracht hat?“ In seiner Stimme schwangen Vorwürfe mit. Sie würde vielleicht noch verraten, dass die ganze Geschichte wahr war!

„Harry, komm mal runter! Es ist ein Märchenbuch. Jeder Zauberer bekommt diese Geschichten von seiner Mutter vorgelesen. Frag Ron! Seine Mum hat sie ihm auch erzählt. Ginny wird sie auch kennen und keiner würde mehr hinter der ganzen Geschichte vermuten, wenn du nicht gleich wie ein Knallrümpfiger Kröter an die Decke gingest, sobald du das Buch siehst!“

Ohne ein weiteres Wort zu Harry, begann Hermine aus dem Märchenbuch vorzulesen. Harry grummelte und ging dann nach oben, um sich fertig anzuziehen und zu waschen. Als er zurück ins Schlafzimmer kam, sah er auf Ginnys Teil des Bettes das Buch liegen, was sie gestern Abend gelesen hatte. Die Biografie über ihn. Er erinnerte sich an Ginnys Bemerkung von gestern Abend, die im Streit gefallen war und die er nicht verstanden hatte: „Aber ich finde es super, dass du glaubst, alles von der Kimmkorn sei gelogen, denn das zeichnet unsere Beziehung dann viel klarer. Ich dachte, sie hätte wenigstens mit einer Sache recht!“

Er wusste nicht, von was er getrieben wurde, aber er ließ sich auf Ginnys ordentlich gemachtes Bett sinken, das noch nach ihr roch, und ergriff das Buch. Es war dick und schwer. Eine Karikatur von ihm mit übergroßer Narbe strahlte ihm vom Cover entgegen. Fast andächtig schlug er das Buch auf und begann darin zu lesen. In Windeseile hatte er die ersten fünfzehn Seiten durchgelesen, ohne es wirklich zu bemerken. Das meiste war Müll. Die Fakten, die Kimmkorn verwendet hatte, waren unnötig aufgebauscht und klangen eher, als gehörten sie in die Kategorie der Märchen von Beedle dem Barden. Doch das war es nicht, was ihn an dem Buch so sehr fesselte. Kimmkorn war keine gute Schreiberin und es hätte ihn angeekelt, diese Zeilen zu lesen, wären da nicht die zwei Handschriften am Seitenrand, die er beide sehr genau kannte. Das erste Kapitel handelte von Harrys Kindheit. Er wusste nicht, woher Rita Kimmkorn es erfahren hatte, aber sie stellte die Beziehung in den Grundzügen richtig da. Die Dursleys hassten Harry und Harry hasste die Dursleys. Sie beschrieb Geschichten aus seiner Kindheit, die so nie stattgefunden hatten oder viel zu fantastisch waren, um wahr zu sein. Bei solcher Gelegenheit hatte Hermine einen Smiley an den Rand gemalt, als würde sie sich über Kimmkorns Gekrakel lustig machen und Ginny hatte darunter geschrieben: „Als würde Harry so etwas tun. Er hätte dann eher...“ Und dann folgte ein in kleiner Schrift auf den Seitenrand gequetschter Monolog, wie Harry das Problem, wäre es ihm jemals über den Weg gelaufen, stattdessen angegangen wäre.

Er blätterte einige Kapitel weiter. Keine Seite war unkommentiert. Überall waren Sätze durchgestrichen, die falsch waren und teilweise richtig gestellt oder einfach mit unendlich vielen Fragezeichen versehen wurden. Im Kapitel „Harry und die Frauen“ wurde kein wirklich gutes Haar an Hermine gelassen, die das jedoch mit Humor nehmen konnte. So schrieb Kimmkorn: *„Obwohl Harry als Vorbilder, Elternersatz und Leitfiguren stets Männer bevorzugte, so wie Albus Dumbledore, den verruchten und umstrittenen Sirius Black, den Werwolf Remus Lupin, den brillanten Tränkemeister Horace Slughorn und neuerdings den Zaubereiminister Kingsley Shacklebolt, spielten auch mit zunehmendem Alter die Frauen eine große Rolle in seinem Leben. So wurde aus der Freundschaft zu Hermine Granger, die seit der ersten Klasse bestand hatte, eine innige Liebesbeziehung in ihrem vierten Schuljahr. Dies zerstörte jedoch beinahe die Freundschaft, da Hermine Grangers Hang zu Berühmtheiten sie in die Arme von Viktor Krum, dem Quidditchsucher aus Bulgarien, trieb. Harry berichtete mir persönlich, wie sehr er darunter litt und auch Viktor Krum spielte nicht gerne bei einem Mädchen die zweite Geige. Es folgte kurz darauf die Trennung. Die Freundschaft von Harry und Hermine war zerstört und konnte nur durch das schreckliche Unglück am Ende des Schuljahres, als Harry erneut auf Sie-wissen-schon-wen traf (siehe Kapitel: Die Rückkehr des Unnennbaren), wieder zusammengefügt werden, weil Harry ihr im angesichts des Todes verzieh. Er konnte jedoch nie wieder auf ihre rein freundschaftliche Ebene zurückkehren, was zur Folge hatte, dass seine Beziehung zu Cho Chang in die Brüche ging, da er Hermine zu häufig vorzog. Doch auch nach dieser Trennung entwickelte Harry sich weiter. Nach der Intelligenzbestie und der wunderhübschen Asiatin, wollte er jetzt vor allem eine starke Frau an seiner Seite haben, die seine Beziehung zu Hermine tolerierte und ihm in den harten Zeiten, die folgen würden, genügend Kraft geben konnte - Ginny Weasley.“*

Als Randbemerkung hatte Hermine neben diesen Absatz geschrieben: *Na ja, nicht viel Neues. Ich hatte erwartet, dass sie mich auch in diesem Absatz mindestens ein Mal Miss Neunmalklug nennen würde, aber die*

Geschichte, die sie da aufgetischt hat, ist nicht wirklich neu. Ginny hatte darunter geschrieben: Warum sie 'den Frauen' wohl ein extra Kapitel widmet, wenn wir beide doch eh jeweils unser eigenes, viel ausführlicheres Kapitel bekommen haben? Wenn es nur dieses Stück über Harry und mich in diesem Buch gäbe, wäre ich auf jeden Fall ziemlich gut wegge-

„Harry“, sagte Hermine leise. Harry zuckte zusammen und ließ das Buch fallen, als wäre er bei etwas Verbotenem ertappt worden.

„Hermine, liest du nicht Teddy vor?“, fragte Harry Hermine, die in der Tür stand, um seine Verlegenheit zu überspielen. Langsam ging Hermine auf ihn zu und setzte sich neben ihm auf das Bett. Sie fuhr mit ihren Händen über ihre Oberschenkel. „Er ist gerade eingeschlafen“, sagte sie, „außerdem ist es grauenhaft - dieses Buch, weißt du? Die haben da die Märchen vollkommen falsch wiedergegeben. Da sind so viele Übersetzungsfehler und Veränderungen drin, dass Beedles Moral meist gar nicht herauskam.“ Sie biss sich auf die Lippen. „Aber anscheinend beschäftigt dich auch gerade ein Buch, bei dem einiges falsch rübergekommen ist...“ Sie nahm ihm Kimmkorns Buch aus der Hand. „Warst du deswegen schon den ganzen Morgen sauer auf mich? Weil ich Ginny das Buch gegeben habe? Weil ich selbst es gelesen habe?“

Harry senkte den Blick.

Gedruckte Lüge?

Bor, Mann, danke für die vielen Kommiss, vor allem, weil ihr euch bei allen wirklich Mühe gegeben habt.
Danke, Danke, Danke.

Und weitergehts, auch wenn ich mich entschuldigen muss, dass ich es dieses Mal nicht geschafft habe noch am Wochenende zu posten.

Alles Liebe und viel Spaß

„Warst du deswegen schon den ganzen Morgen sauer auf mich? Weil ich Ginny das Buch gegeben habe? Weil ich selbst es gelesen habe?“

Harry senkte den Blick.

Er konnte sie nicht ansehen. Sie schwieg und umschloss seine kalte Hand mit ihren warmen Fingern. Plötzlich hatte Harry das Bedürfnis sich zu rechtfertigen.

„Ich war so sauer auf euch, weil ich das Gefühl hatte, ihr hättet mich verraten, weißt du? Weil ich gedacht habe, ihr hättet euch von mir abgewandt...“ Seine Stimme erstarb. Es kam ihm plötzlich total albern vor. Hier saß seine beste Freundin, seine „Schwester“, neben ihm und stand ihm bei, verstand ihn, ohne dass er sich überhaupt erklären musste. Was war er doch für ein Idiot, ein Troll, der größte Trollidiot der Welt!

Als er das zu Hermine sagte, lachte sie leise, legte ihren Kopf auf seine Schulter und schlug das Buch auf. „Ginny hat vor allem interessiert, was dir in dem einem Jahr widerfahren ist“, Sie blätterte zur richtigen Seite und Harry sah die vielen Notizen und Korrekturen, die den Text beinahe unlesbar machten, „ich habe versucht, die schlimmsten Fehler zu berichtigen. Vielleicht willst du es lesen und selbst noch einige Korrekturen vornehmen?“ Harry sah Hermine unsicher an, doch dann begann er zu lesen.

„Ja, gegen jegliche Behauptung der Hochzeitsgäste, war Harry Potter tatsächlich auf der Hochzeit von Rons ältestem Bruder Bill 'Wolfsgesicht' Weasley mit der Veela und langjährigen Freundin Harrys (Ginny hatte einen grimmigen Smiley an den Rand gemalt) Fleur Delacour anwesend. Dieser Tag ist uns heute nur noch als der Tag bekannt, an dem der Unnennbare das Ministerium übernahm und somit in den Fuchsbau, ein altes, verrottetes Haus mit dem zu diesem Zeitpunkt wohl höchsten Sicherheitsstandard in ganz Großbritannien, eindrang und vergeblich versuchte, Harry Potter unter den Partygästen zu finden. 'Der Orden hat versucht, ihn als einen der Weasleys zu verkleiden. Er war der einfältige Cousin Barty – oder irgendwie so haben sie ihn genannt. Bei der Riesenverwandtschaft fiel er gar nicht weiter auf. Die kennen sich alle nicht so genau', so Muriel Prewett, eine wohlhabende und scharfsinnige Verwandte der Familie, die mit Harry Potter auf der Hochzeit gesprochen hat. Als das Ministerium ankam und jeden Hochzeitsgast, der es nicht mehr schaffte zu flüchten, verhörte und mit dem Cruciatus-Fluch folterte, waren Harry und seine beiden besten Freunde schon längst verschwunden, wissend und trotzdem in Kauf nehmend, dass ihre Familien sich den Todessern stellten und getötet wurden. (getötet?, schrieb Ginny an den Rand, wir wurden bedrängt und alles, aber gestorben ist niemand!)“

Harry las von dem Jahr, über das Kimmkorn nur das zu wissen schien, was Ron und Hermine in der Pressekonferenz im Sommer erzählt hatten. Diese Teile hatte sie natürlich aufgebauscht und Hermine hatte Sätze wie: „Teilweise mussten sie Muggel ausrauben, anbetteln und einmal sogar töten, um an Essen zu gelangen“ oder „Als sie zum Ende ihrer Reise an Askaban vorbeikamen, befreiten sie alle muggelstämmigen Insassen und töteten über die Hälfte der Dementoren“, einfach durchgestrichen.

Es dauerte eine Weile bis Harry an das Ende des Kapitels gelangte. „Nachdem sie einen Kobold gefügig gemacht hatten(wer hat da wohl wen gefügig gemacht?, schrieb Hermine) und ihn mehrere Monate unter dem Imperius zwangen, ihnen die Geheimnisse von Gringotts zu verraten, um in eines der Hochsicherheitsverliese

einzudringen, flüchteten sie mit einem gestohlenen und verzauberten Drachen und zerstörten dabei die ganze Architektur im Untergrund der Gringotts Zaubererbank. Seitdem ist Gringotts hoch einsturzgefährdet. Die Kobolde haben Hauselfen als Geisel genommen, die die von Harry Potter zerstörten Stützpfeiler mit ihren bloßen Händen Tag und Nacht hochhalten müssen, damit noch normaler Betrieb herrschen kann.“ Hermine hatte ihn beim Lesen genau beobachtet, die ganzen Empfindungen gesehen, die bei Kimmkorns gelogenen Worten über ihn hereingebrochen waren.

„Ich habe mir echt Mühe gegeben, die schlimmsten Sachen zu verändern, aber Harry, willst du wirklich, dass Ginny diese Version liest? Kimmkorns verdrehte Version?“

„Was soll ich denn machen, Hermine? Wir dürfen niemandem von den Heiligtümern erzählen!“

„Ich glaube nicht, dass sie von dir verlangt, etwas über die Heiligtümer zu erfahren!“

Harry wollte das alles nicht hören und blätterte lustlos weiter, nur um Hermine nicht antworten zu müssen. Er kam zu einem Kapitel, dessen Seite stark gelitten hatte. Hermine hatte in Großbuchstaben „LÜGE“ darüber geschrieben und anscheinend versucht, die Seite herauszureißen, sich aber doch nicht dazu durchringen können, einem Buch solche Schmerzen zuzufügen. Die Beziehung von Albus Dumbledore und Harry Potter!

„Oh, Harry“, meinte Hermine schrill, als sie sah, was Harry da aufgeschlagen hatte, „ich glaube nicht, dass du das lesen solltest!“

Durch ihre Panik neugierig geworden, begann Harry zu lesen: „Warum war die Beziehung von dem Jungen, der überlebte, und dem Schulleiter von Hogwarts intensiver, als es jemals eine Beziehung zwischen Schulleiter und Schüler war?“ Harry erinnerte sich, dass Dumbledore ihre Beziehung einmal ähnlich charakterisiert hatte. „Worin bestand Dumbledores Interesse? Warum kümmerte er sich seit dem Tod von Harrys Eltern um den Jungen, obwohl er damals, als ihm die Verantwortung für seine Schwester zu sorgen, zu fiel, diese Ausschlag und damit den Tod seiner Schwester verantwortete? Warum bestimmte er seinen weiteren Lebensweg? Diese Frage beschäftigt uns nun schon sehr lange, denn sie hat so einigen Ministern das Leben schwer gemacht, da Harry Potter sich stets weigerte, eine andere Autorität anzuerkennen als die Dumbledores.“

Manche behaupten, diese Beziehung beruhe wirklich auf Zuneigung, aber eigentlich waren die Machtverhältnisse immer ganz klar. Dumbledore befahl, Harry gehorchte, egal, ob es für ihn zu einem Gewissenskonflikt führte. 'Harry hat Dumbledore immer verteidigt, ist ihm gefolgt, als alle anderen sich von ihm abgewandt haben, weil Dumbledore ihm die Anerkennung gewährte, nach der er immer gesucht hat. Es war ein genialer Schachzug von Dumbledore, Harry zu seiner Verwandten zu schicken, da Harry dort gelernt hat, wie es ist, missachtet und tyrannisiert zu werden. Dann kam er nach Hogwarts und für Dumbledore wurde es ein Leichtes, ihn mit ein paar gemurmelt Worten der Zuneigung gefügig zu machen', so ein Insider aus Hogwarts. Geschickt eingesetzt, sicherte Dumbledore so Harrys Loyalität und Treue, die sogar den Tod überdauerte. Harry hielt genau an den Grundsätzen fest, die Dumbledore ihm eingetrichtert hatte und ging den Weg, den Dumbledore sich nicht getraut hatte zu gehen. Doch mit seinen Anweisungen zerstörte er Harrys Seelenfrieden, als er Harry zwang, bei seinem Tod zuzusehen und auf der ganzen Welt die Kunde zu verbreiten, dass Severus Snape wirklich und wahrhaftig ein Todesser sei.

'Er hatte den Jungen so geschickt am Haken, dass Harry Potter auch heute noch glaubt, der Schulleiter von Hogwarts hätte ihn wirklich wie einen Sohn geliebt. Ihm ist gar nicht bewusst, dass es nur geschickte Manipulation war', erklärte die Gehirnheilerin Marita Hopkin aus dem St. Mungo. Wie recht sie hat, zeigte sich auch in der Pressekonferenz; die der zerrüttete Harry Potter nur kurz nach dem Fall des Unnennbaren gab. Dort sagte er: 'Ich ging in den Wald, wie Dumbledore es mir befohlen hatte...' Mrs Hopkin rät außerdem: 'Er müsste dringendst für eine Zeit zu einer Psychotherapie ins St. Mungo, denn sobald ihm klar wird, dass auch die Beziehung zu Professor Dumbledore nur eine Farce war, wird das ein tiefes Loch in seine seelische Verfassung reißen und ihn in schwere Depressionen stürzen, die Bewusstseinsverlagerungen und Polygeisterei zur Folge haben können.'“

Harry hörte auf zu lesen und schluckte. Dann sah er Hermine an, die ihn ängstlich beobachtete. Laut schlug er das Buch zu und zwang sich zu sagen: „So ein Quatsch. Ich weiß noch nicht mal was Polygeisterei ist.“

„Das ist, wenn man-“, begann Hermine, doch er unterbrach sie: „Hermine, das will ich gar nicht wissen!“

„Aber Harry“, sagte Hermine behutsam, nahm ihm das Buch aus der Hand und schob es unter Ginnys Kopfkissen, „du weißt, dass Dumbledore dich nicht nur benutzt hat. Er hat dich wirklich geliebt!“

„JA“, fauchte er und war auf den Beinen, bis ihm aufgefallen war, was er da tat. „Tut mir leid“, sagte er schnell, „ich wollte dich nicht anschreien.“

„Harry“, Hermines Stimme klang dringend, „du weißt am besten, wie oft Dumbledore dir wirklich gezeigt hat, was er für dich empfindet. Denke an diese Sachen und lass jetzt nicht eine Kimmkornkuh erneut dafür sorgen, dass du an ihm zweifelst.“

Harry nickte und überlegte, ob Dumbledore ihm jemals wirklich gesagt hatte, was er von Harry hielt. Ob es Situationen gab, wo er es wirklich ehrlich hatte meinen können und nicht nur gesagt hatte, damit Harry nicht aufgab oder vom Weg abkam. Er erinnerte sich an das Gespräch in King's Cross oder wo auch immer es gewesen war, als Dumbledore weinend vor ihm gesessen hatte. Da hatte er sich ihm so nahe gefühlt. Das konnte doch nicht gelogen gewesen sein, oder? Aber der Zweifel blieb. Denn Dumbledore hätte es auch nur sagen können, damit Harry die Kraft hatte, um zurückzukehren und dem Ganzen ein Ende zu bereiten. Harry erinnerte sich, wie er mit dem geschwächten Dumbledore aus der Höhle floh und wie er versucht hatte, dass Dumbledore bei ihm blieb und sich keine Sorgen machte, wie Dumbledore gesagt hatte: „Ich habe keine Angst, denn du bist ja bei mir!“ So etwas konnte doch nicht gelogen sein! Er sah Hermine an.

„Vielleicht hast du recht“, murmelte er. Dann verabschiedete er sich und apparierte ohne einen Abstecher ins Ministerium zu machen direkt in die Winkelgasse. Als er durch den Tropfenden Kessel ging, traf er kurz auf Hagrid, der ihm sagte, dass Ginny zu Weasleys Zauberscherze gehen wollen. Harry verabschiedete sich und ging dorthin. Er sah das flammendrote Haar seiner Freundin schon von weitem, doch sie war nicht alleine.

Als Ginny immer noch lächelnd über das Bild von George in seiner Küche in Richtung des Tropfenden Kessels eilte, um von dort mit Flohpulver nach Godric's Hollow zu gelangen, rempelte sie aus Versehen eine junge Frau mit blauem, dickem und wild abstehendem Haar an, der dabei fast ein dickes Klemmbrett mit unzählig vielen Notizzetteln aus der Hand gefallen wäre.

„Entschuldigung“, nuschelte Ginny und wollte schon weitergehen, als die Frau sagte: „Miss Weasley, richtig? Ginny Weasley?“

Ginny musterte die Frau, verwundert, dass sie ihren Namen kannte. „Jaah“, sagte sie zögernd und kniff die Augenbrauen zusammen.

„Sie sind im Gryffindor Quidditch-Team, nicht wahr?“ Ginny nickte und wunderte sich, was die Frau von ihr wollte. Außerdem war Quidditch eine der letzten Assoziationen, die Fremde mit ihr verbanden. Meistens war sie 'Ginny, die Freundin von Harry Potter' oder 'Ginny, das einzige Weasleymädchen' oder 'Ginny, die mit dem goldenen Trio befreundet war' oder 'Ginny aus der Blutsverräterfamilie', aber dass sie jemand 'Ginny, die Quidditchspielerin' nannte, war neu und erfrischend. „Sie fragen sich sicher, woher ich das weiß?“ Ginny nickte erneut.

„Nun“, erklärte die blauhaarige Frau, „Gwenog und ich...“

Doch jetzt unterbrach Ginny sie: „Gwenog Jones?“

Die Frau nickte und lächelte leicht. „Ja!“

„Die Gwenog Jones, die bei den Holyhead Harpies spielt?“, hakte Ginny nach, nur um sicherzugehen.

„Ja, genau die.“ Die Mundwinkel der Frau zuckten, obwohl sie versuchte, sie unter Kontrolle zu halten. Sie wartete ab, ob Ginny noch etwas sagen wollte, bevor sie erneut das Wort ergriff: „Nun, Gwenog hat mir gegenüber erwähnt, dass Sie eine tolle Quidditchspielerin sind. Ein Lob, das – wie ich weiß, da wir zwei die besten Freunde sind – Gwenog nur sehr selten vergibt. Normalerweise empfindet sie eher Geringschätzung für jeden, der versucht sich auf einem Besen zu halten, aber bei Ihnen kam sie aus dem Schwärmen gar nicht mehr raus.“

Ginnys Wangen wurden rot vor Freude und sie konnte gar nicht genug von der Frau bekommen, die mit ihr nur zu gerne ein Gespräch über Quidditch anfangen wollte.

„Harry“, sagte Ginny und strahlte, als er von hinten an sie herantrat und seine Freundin sowie diesen blauen Mopp, mit dem sie sich gerade so angeregt unterhalten hatte, dass sie ihn nicht hatte herankommen hören, mit „Hallo!“ begrüßte.

Er umfasste ihre behandschuhte Hand und ihre Blicke trafen sich für einen Moment. Er versuchte ihr zu signalisieren, dass es ihm leid tat. Sie musterte ihn eingehend und drückte ihm dann kurz einen flüchtigen Kuss auf die Wange, bevor sie ihn mit der Frau bekannt machte, die ihn unverhohlen anstarrte. „Harry, das ist Steve Night. Sie ist mit Gwenog Jones befreundet.“

Harry reichte ihr seine rechte, Ginnyfreie Hand und sie schüttelte sie kurz, aber kräftig.

„Mr Potter“, sagte sie, Neugierde in ihrem Blick, „ich habe schon viel über sie gehört.“

Harrys Gesicht verdunkelte sich, als er an die Biografie von Rita Kimmkorn dachte.

„Miss Weasley“, wandte die Frau sich erstaunlich schnell wieder Ginny zu, „ich bin noch zwei Wochen in London. Vielleicht hätten Sie Lust, sich noch einmal mit mir zu treffen. Ich habe unsere Unterhaltung als sehr anregend empfunden.“

„Ja, natürlich. Was halten sie vom 28? Morgens, um 10.00 Uhr im Tropfenden Kessel?“

„Ja, ich wäre angetan.“ Sie verabschiedete sich und ging dann, ihr Klemmbrett fest unter dem linken Arm an ihren Mantel gedrückt und blieb keine zehn Meter entfernt an einem Schaufenster stehen, das sie aufmerksam studierte. Doch Harry beobachtete sie nicht weiter. Er wandte sich Ginny zu und fuhr ihr mit seinem Handschuh sanft durchs Haar. Sie drückte sich an ihn und er drückte ihr einen Kuss auf die Haare, bevor er sie im beiderseitigen Einvernehmen, ohne es überhaupt besprochen zu haben, drehte, und sie vom Fleck weg mit einem Plopp ins Nichts verschwanden.

Nur die blauhaarige Frau starrte auf die Stelle, an der das verliebte Pärchen Sekunden zuvor noch gestanden hatte.

Heilig Abend

Hallo. Ich weiß und es tut mir auch leid, denn eigentlich hätte das neue Chap schon letztes Wochenende kommen sollen, doch irgendwie hat das nicht geklappt. Very sorry! Na ja, dafür kommt es denn jetzt und ich hoffe, es gefällt euch trotzdem noch.

Danke übrigens für eure zahlreichen Kommiss. Die haben mich wirklich sehr gefreut.

Und jetzt noch ein Aufruf. Vor Ewigkeiten haben wir mal zu dieser FF ein Forum gemacht auf der Seite:

Nach dem Ende aller Schlachten

Nach einer meiner längeren FF-Pausen, ist es etwas eingeschlafen, aber jetzt soll es auf jeden Fall damit weitergehen, sofern denn Interesse besteht...

Würde mich freuen, wenn ihr mal vorbeischaut.

Alles Liebe Tonks 21

„Also habt ihr euch ausgesprochen?“, fragte Hermine zu Ginny gebeugt. Da fast die ganze Familie Weasley anwesend war, sowie Harry, Fleur, Teddy und Hermine, war es laut im Fuchsbau, der am Nachmittag von Ron und George wild geschmückt worden war. George hatte ein neues Sortiment passend zu Weihnachten entwickelt, mit singenden Kränzen, wachsenden und in allen Farben schillernden Christbaumkugeln, verschiedenen Weihnachtsgebäcken, die einen in den Weihnachtsmann, Merlin, Dumbledore, einen Geist, einen Engel, ein Rentier oder einen Gnom verwandeln konnten. Ginnys Blick war auf Harry, Ron, George und Bill gerichtet, die nicht genug von den Leckereien bekommen konnten. Ron schrumpfte gerade wieder auf normale Formen zusammen, nachdem er sich in ein Rentier verwandelt hatte. Sie hörten George Stimme, die erklärte, dass sich ihre Weihnachtsabteilung aufgrund von verschiedenen Muggelbräuchen aus den unterschiedlichsten Ländern entwickelt hatte, weil Ron wissen wollte, was ein Rentier war und was es mit Weihnachten zu tun hatte. Harry half nach: „Du musst dir das ungefähr so vorstellen wie die Kutsche von Madam Maxime. Nur das nicht diese riesigen Tiere, sondern einfach fliegende Rentiere davor gespannt werden.“

„Aber ich dachte, Muggel meinen, nur Vögel können fliegen.“ Hermine lächelte über Rons verwirrten Gesichtsausdruck.

„Ja, schon, das ist auch mehr eine Geschichte.“ George schien sich, bevor er und Fred angefangen hatten, das neue Weihnachtssortiment zu entwerfen, richtig über Muggelglauben informiert zu haben, wie Hermine erstaunt feststellte. „Der Weihnachtsmann hat einen großen Schlitten. Er kommt aus dem Himmel und der Schlitten wird von vielen fliegenden Rentieren gezogen. Das erste dieser Rentiere, Rudolf, hat eine rote Nase, die im Dunkeln leuchtet und dem Weihnachtsmann den Weg weist.“

„Also war ich gerade Rudolf?“, fragte Ron und kratzte sich an seiner noch leicht glimmenden Nase. „Aber was meint ihr überhaupt mit Weihnachtsmann? Wer soll das sein? Merlin oder was?“

George und Harry schüttelten gleichzeitig den Kopf. George sagte: „Es ist eher so ein Dumbledore. Mit langem, weißen Bart, gütig, weise und bringt immer Geschenke mit.“

„Aber dann ein Dumbledore mit Hagrids Statur“, warf Harry ein und alle lachten.

Ginny neben Hermine seufzte und wandte den Blick von den Jungs ab. Hermine fiel auf, dass sie immer noch nicht ihre Frage beantwortet hatte. Sie hakte erneut nach: „Und vertragt euch wieder?“

„Hmm“, machte Ginny und sie und Hermine nahmen sich eine der Pasteten, die Kreacher ihnen anbot. Harry hatte ihn gefragt, ob er Mrs. Weasley nicht zur Hand gehen könnte für den Abend, „wir haben noch nicht darüber gesprochen. Ich war ja heute in der Winkelgasse und als Harry dann vorbeikam, hat er mich so angesehen.“ Sie seufzte erneut.

„Wie angesehen?“, fragte Hermine interessiert.

„Na ja, als täte es ihm schrecklich leid, was er gesagt und getan hat. Er brauchte sich gar nicht mehr entschuldigen, das haben seine Augen schon für ihn getan...“ Dieses Mal war Ginnys Seufzen eher ein verliebter Blick zu Harry, der, um Ron zu zeigen, was ein Weihnachtsmann war, eine der Leckereien aß und aufquoll wie ein Hefeteig, sodass alle laut lachten. „Er hat meine Hand genommen und ...“ Sie schien sich zusammenzureißen, riss den Blick von ihrem jetzt überdimensionalen Freund los und sah Hermine wieder an. „Na ja“, sprach sie in einem abgeklärten Tonfall, „als wir dann zu Hause waren, hat er mich gefragt, ob wir das Thema nicht auf einen anderen Tag verschieben können. Er würde es nicht vergessen. Aber er wolle keinen Streit am Weihnachtsabend. Und da ich das auch nicht will...“ Sie zuckte die Schultern. Damit war also für beide das Thema erledigt gewesen.

„Ho, Ho, Ho“, rief Harry und seine plötzlich extrem tiefe Stimme halbe durch den ganzen Raum. Er zwinkerte den beiden Freundinnen schelmisch zu und zupfte seinen langen Bart. Ginny kicherte und winkte ihrem Freund zu.

„Was, meinst du, wird passieren, wenn er unser Geschenk sieht? Er könnte es ganz schnell falsch verstehen, vor allem, wenn man sich die letzten Tage und euern Streit genauer betrachtet. Er wird bestimmt denken, wir wollen ihn unter Druck setzen. Dabei haben wir das Geschenk ja nur gekauft, weil ... Dumbledore...“

Ginny nickte. Sie wusste, was Hermine sagen wollte. „Mach dir nicht so viele Gedanken, Hermine, jaah?“

Beide nahmen gleichzeitig ihre Pasteten und bissen hinein. Nicht, weil sie Hunger hatten, sondern einfach, um das Thema zu wechseln, doch Hermine wusste direkt, dass etwas nicht stimmte. Sie fühlte, wie sie größer wurde, ihre Arme und Beine gleich lang und sie auf alle Viere fiel. Ihr Hals schien wie durch eine unsichtbare Hand langgezogen zu werden und ihr Kinn schob sich nach vorne. Sie merkte, wie ihre Ohren spitz und lang wurden und aus ihrem ganzen Körper wildes graues Fell spross. Sie hörte, wie die Jungs laut zu lachen begannen und wollte sie wütend anfahren, doch es kam nur ein lautes: „IAA“ heraus, was Ron die Tränen in die Augen trieb. Er schmiss sich lang in den nächsten Sessel, weil er sich vor Lachen nicht mehr halten konnte. Sie drehte sich zu Ginny um, die auch laut lachte, wobei Hermine mit ihrem Schweif fast die Gläser vom Tisch heruntergeworfen hätte. Erstaunt stellte sie fest, dass Ginnys Lachen von der Decke kam, wo sie schwebte. Ihr rotes Haar war mit goldenen Strähnen durchzogen, ihre Haut schimmerte hell, um ihren Kopf schwebte ein Heiligenschein und aus ihrem Rücken waren Flügel gesprossen, die sie leicht bewegte, um in der Luft zu bleiben. Sie hörte ein verliebtes „Oh“ von Harry und fragte sich, warum es immer sie war, die sich in ein hässliches Ding verwandeln musste! Sie hatte gar nicht bemerkt, wie Ron an sie herangetreten war und ihr nun den Hals klopfte. Sie schnaubte wütend und wollte meckern, doch wieder kam nur ein „IIIAA!“ aus ihrem Mund, sodass selbst Mrs Weasley lachte.

„Was hat denn jetzt wieder ein Esel mit Weihnachten zu tun?“, wollte Ron wissen und klopfte Hermine weiter den Hals bis diese sich wütend schüttelte.

George, der sich den Bauch hielt, erklärte japsend und ziemlich unzusammenhängend: „Jesuskind ... Krippe ... Stall ... Esel...“

Ginny war zu Harry geflogen und hatte seine Hände mit ihren umschlungen. Sie sahen sich einfach nur still in die Augen, Harry zu Ginny an die Decke, unentdeckt von den anderen, weil die sich alle um Hermine drängelten und noch einmal ein „IA“ hören wollten.

Hermine bemerkte, wie das Fell plötzlich anfing zu jucken, ihre Vorderbeine schrumpften, Hals und Nase kürzer wurden, der Schweif verschwand, das Fell sich zurück in ihren Körper zog und aus ihrem Kopf ihr struppiges braunes Haar wieder herauswuchs. Als die Verwandlung abgeschlossen war und sie auf allen Vieren am Boden kauerte, besaß Ron wenigstens so viel Umsicht, ihr auf die Beine zu helfen. Während Hermine sich ihre Kleider zurechtzog, klopfen Bill und George ihr auf die Schulter, als hätte sie gerade den Schnatz bei einem Quidditchspiel gefangen oder 110 von 100 möglichen Punkten in einer Prüfung. Mr Weasley bot ihr auf den Schreck etwas zu trinken an und Hermine sah aus dem Augenwinkel, wie Harry Ginny auffing, deren Flügel sich gerade in ihren Körper zurückgezogen hatten. Er hielt sie einen Moment zu lange an sich gedrückt, bevor er sie sanft auf den Boden setzte. Fleur sagte laut über die Stimmen der anderen: „Also, isch werdö 'eute auf jeden Fall nischts merr essen!“ Sie nahm ebenfalls ein Getränk von Mr Weasley an. „Stell dir mal vor, Bill, isch würdö misch auch in so etwas 'Ässliches verwandeln wie einön Esel!“ Fleur trank einen Schluck aus ihrem Glas. Hermine funkelte Fleur aufgrund ihrer mal wieder äußerst charmanten Art wütend an und wollte sich gerade abwenden, als Fleur einen Schrei ausstieß, das Glas auf dem Boden zerschellte und sie plötzlich in rasender Geschwindigkeit zu schrumpfen schien. Ihre Stirn quoll hervor,

genauso wie ihr Hinterkopf, ihre Haare verwandelten sich in ein paar einzelne, kleine Büschel, die aus ihrem ansonsten kahlen Kopf herausprossen, ihr Bauch wurde rund und sah aus, als hätte sie zu viel Wasser getrunken und ihre Füße wurden merkwürdig groß für ihren restlichen Körper und bekamen überall unzählige Knorpel. Während der kleine Gnom sich die dicken Hände vor das Gesicht schlug und Hermine genau wusste, dass sie vermutlich am liebsten gesagt hätte: „Bill, sieh misch nischt an; isch bin 'ässlich!“, herrschte im Raum eine gefährliche Stille. Alle schienen die Luft anzuhalten, bis Ginny nach einigen Sekunden laut anfangen zu lachen. Sie musste sich an Harrys Schulter abstützen, weil sie sonst auf dem Boden herumgekugelt wäre. George fiel direkt mit ein und auch Harry und Ron folgten. Mr Weasley schmunzelte, Percy schaute starr und Bill versuchte verzweifelt nicht laut loszulachen. Hermine fand es toll, dass sie nicht das schlimmste Los des Abends gezogen hatte und um ihr Glück nicht herauszufordern, stellte sie ihr Glas auf den Kaminsims.

„Ja, es ist wirklich toll, Mrs Weasley. Ich freue mich, dass ich dieses Jahr wieder kommen durfte“, sagte Harry. Mrs Weasley lehnte sich auf dem Sessel nach vorne und legte mütterlich ihre Hand auf seine, die auf der Couchlehne ruhte. Potterwatch plärrte leise im Hintergrund

„Das ist doch selbstverständlich, Harry. Immerhin gehörst du zur Familie. Du weißt ganz genau, dass du jedes Jahr eingeladen bist.“ Harry nickte und Mrs Weasley wechselte das Thema so abrupt, dass er fast keine Zeit gehabt hätte, sich auf eine passende Antwort vorzubereiten: „Ich hatte schon Angst, dass ihr nicht kommt oder direkt wieder geht, so wie Bill und Fleur. Vielleicht hättet ihr die Nacht ja lieber in Godrics Hollow verbracht, weißt du?“

„Nein, wir würden doch nicht Weihnachten im Fuchsbau versäumen!“

„Es ist nett, dass du das sagst, Harry. Aber bei verliebten Pärchen kann man sich meistens da nicht so drauf verlassen. Sie verlieren ihr rationales Denken. Ihr seid doch noch verliebt, oder?“

Harry spürte, wie sein Gesicht warm wurde. „Ähh, ja“, stammelte er unter ihrem strengen Blick. Harry sah sich verzweifelt im Raum nach Hilfe um. In seiner unmittelbaren Nähe saß jedoch nur Hermine, die Percy über die verfälschte Übersetzung der Märchen von Beedle dem Barden aufklärte. Mrs Weasley musterte ihn noch einen Moment, dann sagte sie: „Du musst wissen, ich möchte nicht aus der Zeitung von eurer Trennung erfahren. Du brauchst auch keine Angst haben, dass wir dich von der Familie verstoßen würden, wenn zwischen euch Schluss sein-“

Eine Hand legte sich auf Mrs Weasleys Schulter und drückte sie leicht. Ginny lächelte, beugte sich an das Ohr ihrer Mutter und flüsterte halblaut: „Mum, ich glaube, Ron möchte mit dir sprechen. Er versucht es schon den ganzen Abend, aber ihm fehlt der Mut.“

„Oh?“, sagte Mrs Weasley, verwirrt und erfreut zu gleich. „Was will er mir denn sagen?“

Vertraulich nah und ohne auch nur die einzige Spur einer Lüge im Gesicht sagte Ginny: „Ich glaube, es geht um seine Beziehung zu Hermine und um seine Zukunft mit ihr und auch beruflich gesehen nach Hogwarts.“ Sie beugte sich noch näher und berührte mit ihrem Mund nun fast das Ohr ihrer Mutter, doch Harry konnte sie immer noch verstehen. „Weißt du, er macht sich Sorgen, dass er es nicht schafft, Auror zu werden und Hermine das Zuhause bieten kann, das sie verdient. Vielleicht solltest du...?“ Sie nickte leicht in Richtung Ron und Mrs Weasley nickte erfreut. „Ja, natürlich, Ginny, du hast recht. Ich sollte direkt hingehen. Ich will nicht, dass Ron sich unbegründet Sorgen macht. Oh, nein, er ist doch so gut... Damit sollte er sich nicht belasten...“ Und damit rauschte Mrs Weasley davon und Ginny ließ sich neben Harry auf die Couch fallen. Harry sah, dass Ron seine Mutter verdutzt ansah, als diese mit ihm in eine ruhigere Ecke des Wohnzimmers ging, um dort ungestört mit ihm zu reden. Zwei Sekunden später wurden seine Ohren scharlachrot. Harry hatte zwar Mitleid, doch musste er auch Lächeln und war Ginny unendlich dankbar, dass sie ihm diese Tortur erspart hatte. „Danke, du hast mich gerettet! Dich möchte ich nicht zur Feindin haben, Ginny Weasley“, lachte er und griff unauffällig nach ihrer Hand.

„Tja“, sagte sie, „lass dir das eine Warnung sein.“

Eine halbe Stunde später quetschte sich Ron zu Harry und Ginny aufs Sofa, immer noch einen Hauch Röte im Gesicht. „Meine Güte, ich weiß gar nicht, was mit Mum los war. Hätte Lee Jordan im Radio nicht extra für sie ihr Lieblingslied von Celestina Warbeck gespielt wäre ich da nie mehr rausgekommen.“ Er hatte kleine Schweißperlen auf der Stirn. „Die hat mir erklärt, ich bräuchte mir keine Sorgen machen. Ich und Hermine würden das schon hinkriegen und so... nach Hogwarts, wisst ihr? Ich weiß gar nicht, wie sie darauf kommt!“

„Oh, ich habe vorhin gesehen, wie sie lange mit Percy geredet hat“, sagte Ginny, „du weißt ja, wie er ist...“

Ron sah hinüber zu Percy und grummelte: „Dieser miese Verräter. Das werde ich ihm heimzahlen!“

Ginny lehnte sich zu Harry und murmelte: „Siehst du, und so sorgt man für Spaß in der Familie!“

„Was bist du doch für eine kleine Hexe“, antwortete er und Ginny lachte.

„Was ist?“, wollte Ron wissen.

„Oh, ich habe Harry nur gerade ein Geheimnis erzählt.“

„Ein Geheimnis?“ Ron wurde hellhörig. „Welches?“

„Nur, dass Fleur schwanger ist.“

„Was?“, sagten Ron und Harry gleichzeitig laut. Sie wandten ihre Köpfe zu Bill und Fleur, die in ein Gespräch mit Mr Weasley vertieft waren. Fleur hatte sich gerade erst wieder beruhigt. Nach dem sie sich aus dem Gnomdasein zurückverwandelt hatte, war sie erst einmal eine halbe Stunde im Bad verschwunden und Bill hatte lange auf sie einreden müssen, damit sie wieder herauskam. Jetzt warf sie George in regelmäßigen Abständen böse Blicke zu und weigerte sich etwas zu trinken oder zu essen. „Woher weißt du das?“, fragten sie Ginny.

„Guckt sie euch doch an“, sagte Ginny, als wäre es das Logischste auf der Welt. „Ihre Hand!“, fügte sie hinzu, als Ron und Harry nur verständnislos dreinblickten, „Die ruht die ganze Zeit auf ihrem Bauch. Das heißt, sie ist schwanger.“

„Vielleicht hat sie nur Magenschmerzen“, meinte Ron achselzuckend.

„Ausgeschlossen. Aber ich glaube, Bill weiß es noch nicht!“

„Weil das Quatsch ist, Ginny. Die ist nicht schwanger!“

„Schön“, sagte Ginny und verschränkte wütend die Arme vor der Brust. Hermine setzte sich zu ihnen, auf die Armlehne neben Ron. „Was ist los?“, fragte sie und musterte Ginny, die wie George den Unterkiefer vorschob. „Ginny meint...“, begann Ron, doch Ginny unterbrach ihn.

„Okay, wenn ihr mir nicht glaubt, dann so: Hermine, ist dir irgendetwas an Fleur aufgefallen?“ Hermine musterte Fleur einen Moment, dann quiekte sie: „Oh mein Gott, ich glaube, die ist schwanger!“

„Woher willst du das wissen?“, fragte Ron herausfordernd.

„Sieh dir ihre Hand an, Ronald. Sie ruht beschützend auf ihrem Bauch. Aber“, sie kniff kurz die Augen zusammen, „ich glaube, Bill weiß es noch nicht.“

„Und woher willst du das jetzt wieder wissen?“

„Weil er so überhaupt nicht beschützend ist. Er sieht nicht zu ihrem Bauch hin oder nickt ihr aufmunternd zu!“

Ron wandte sich zu Harry. „Ganz ehrlich“, murmelte er, „mit Mädchen stimmt doch irgendetwas nicht, oder?“ Harry zuckte die Achseln, für den Fall, dass Ginny und Hermine ihn gehört hatten, doch nickte er Ron genauso beunruhigt zu.

Eine Viertelstunde später, gerade als die Stimmung schläfrig wurde und alle sich in ihre Betten verziehen wollten, räusperte Fleur sich: „Öhh, biitte!“, sagte sie laut und schlug an ein Glas, was sie zweifellos nur aus Zierde in der Hand hatte. „Isch wollte euch 'eute Abend etwas sagen, vor allem dir, Bill.“ Sie räusperte sich erneut und hatte rote Freudenflecken im Gesicht, die sie noch schöner machten. Sie atmete tief durch, dann sagte sie geradeheraus: „Öhm, isch bin schwanger.“

Dann passierten mehrere Sachen gleichzeitig. Bill schloss seine Frau in die Arme, Mrs Weasley kreischte auf, Mr Weasley zerbrach das zweite Glas an diesem Abend, Percy putzte hektisch seine Brille, Hermine und Ginny warfen den Jungen triumphierende Blicke zu und Ron murmelte: „Oh mein Gott. Hoffentlich greift Hermine sich nie an den Bauch“, woraufhin er von Hermine einen kräftigen Schlag auf den Hinterkopf bekam.

Der Weihnachtsmorgen

Hallo. Wie immer, vielen Danke für die Kommis. Da das in meinem letzten Chap nicht ganz geklappt hat, hier noch mal der Link zum Forum zur FF:

Nach dem Ende aller Schlachten

Wer das nicht öffnen kann, wie mir von einigen in den Kommis mitgeteilt wurde, hier noch mal der Link unverlinkt:

<http://nach-dem-ende-aller-schlachten.foreworld.at/index.php>

So, und jetzt bräuchte ich mal dringend eure Hilfe. Ich bin schon ein paar Chaps weiter und hänge gerade. Und ich wollte mal fragen, ob ihr mir sagen könnt, welche Geschichten aus seiner Vergangenheit Harry Ginny erzählen soll, welche Ginny wissen möchte und welche Harry ihr wohl lieber nicht erzählen möchte.

Also: **welche Erinnerungen sollen Harry und Ginny zusammen durchleben?**

Wäre nett, wenn ihr mir eure Antwort als Pn, als Kommi oder gerne auch als Diskussion im oben genannten Forum schreiben würdet.

So und jetzt viel Spaß...

Harry erwachte, als mit einem Mal grelles Licht das Zimmer flutete. Es stach durch seine noch geschlossenen Augenlider und schien sich auf seiner Netzhaut – oder irgendwo da auf jeden Fall – eingebrannt zu haben, obwohl er direkt den Arm über die Augen schlug.

„Ron“, murrte er laut und tastete mit der freien Hand nach seinem Kissen oder dem Zauberstab, je nach dem, was er zuerst finden würde; es war das Kissen, „ich war gerade erst blind. Willst du, dass das wieder geschieht?“ Er nahm das Kissen und warf es, so hart es ihm möglich war, in die Richtung von Rons Bett, in dem sein Freund sich wild zu bewegen schien, als würde er etwas suchen. Da Ron leise „Autsch“ sagte, vermutete Harry mit Genugtuung, dass das Kissen sein Ziel getroffen hatte. Es klickte einmal und das Licht ging wieder aus. Vorsichtig öffnete Harry die Augen und entfernte seinen schützenden Arm von ihnen. Jetzt war es stockdunkel im Zimmer. Harry setzte sich auf, suchte seine Brille, fand jedoch endlich seinen Zauberstab, murmelte zuerst „Accio Brille“ und dann „Lumos!“ Die Spitze seines Zauberstabes entzündete sich und er sah Ron auf seinem Bett sitzen, den Deluminator in der Hand.

„Sorry, Harry. Ich wollte dich echt nicht aufwecken.“

„Keine Sorge, hast du nicht“, erwiderte Harry ironisch und fragte dann: „Aber verrätst du mir, warum du mich umbringen willst?“

„Hmm, na ja. George hat dieses neue Licht entwickelt. Er meint, es wäre so hell, dass dir die Augen fast wegbrennen und ich wollte nur wissen, ob das stimmt.“

„Okay, das hast du bewiesen.“ Harry rieb sich die tränenden Augen.

„Das Problem ist nur, dass er mir nicht verraten hat, wie es wieder ausgeht und deswegen musste ich erst meinen Deluminator suchen und durch das grelle Licht hab ich nichts gesehen und...“

„Ja, ja“, bremste Harry ihn, „schon gut, Ron. Wie spät ist es denn?“

„Spät genug, um Geschenke auszupacken. Ach übrigens, frohe Weihnachten!“, wünschte Ron und warf Harry das Kissen zurück.

„Frohe Weihnachten“, grummelte Harry und sah mit Wehmut auf den kleinen Berg Geschenke an seinem Bett. Es war nicht, weil der Berg nicht die Größe von Rons hatte, sondern einfach, weil der kleine Berg etwas bedeutete. Als Harry noch bei den Dursleys gewohnt hatte, hatte er nie Geschenke bekommen. Er wusste noch, wie überrascht er gewesen war, als sich das in seinem ersten Schuljahr plötzlich geändert hatte. Doch

mit den Jahren hatte es noch mehr Leute gegeben, die ihn beschenkt hatten. Zum Beispiel Sirius, Remus, Tonks, Dobby... Er wollte nicht an sie denken, wollte sich nicht seine Stimmung am Weihnachtstag trüben lassen, wollte nicht gleich in die Küche der Weasleys gehen und der Grund dafür sein, dass Ginny und Hermine sich sorgten, weil sie in seinem Gesicht abgelesen hatten, dass ihn etwas bedrückte. Doch obwohl er es zu unterdrücken versuchte, durchfuhr ihn dieser Stich. Vielleicht hätte er in den Weihnachtsferien nicht nach Hause kommen sollen; vielleicht hätte er das letzte Mal in seinem Leben Weihnachten in Hogwarts feiern sollen. Dann würde er gleich in der großen Halle sitzen, mit Hagrid, McGonagall, Merrythought und Sir Nicolas. Er hätte sich in der Teezeit, wenn McGonagall mit Sicherheit in der Großen Halle gewesen wäre, hinauf zu Dumbledore schleichen können, um-

„Hey, Harry, willst du nicht auspacken?“

„Oh, ja“, sagte er und schrak zusammen. „Ja, natürlich.“ Er riss sich aus seiner Melancholie und begann die Geschenke auszuwickeln. Mal wieder war ein Weasleypulli dabei und Harry fand es so wunderbar, dass es Weihnachten wenigstens eine Sache gab, auf die man sich immer verlassen konnte, dass er ihn direkt anzog. Auch Ron hatte seinen ausgepackt und sah wieder einmal sehr unglücklich über die Farbwahl aus. Hagrids Geschenk hatte Felsenkekse beigefügt und Harry und Ron lachten darüber, dass es wohl besser war, sie nicht zu essen. Ron überlegte, sie Percy unter sein Weihnachtsessen zu mischen. Harry sah, dass es auch ein Geschenk von Kreacher gab. Er erinnerte sich leider nur zu gut an das Geschenk von vor zwei Jahren, das Kreacher ihm gemacht hatte – ein Haufen Maden – und er überlegte, ob er einen Zauberspruch kannte, um in das Geschenk hineingucken zu können, ohne es zu öffnen. Er fragte Ron, was der meinte, was er tun sollte.

„Mach's auf. Dein Verhältnis zu Kreacher ist doch jetzt viel besser als früher!“ Doch Harry sah Rons Grinsen und wusste, dass sein Freund die Maden sehr lustig gefunden hatte und gespannt darauf war, dass so etwas noch einmal passieren könnte. Während Harry das Geschenk vorsichtig aufmachte, betete er, dass, wenn es sich schon um irgendwelche Krabbeltiere handeln musste, es wenigstens Spinnen waren, denn die würden dann definitiv das Grinsen aus Rons Gesicht löschen. Doch es war nichts Krabbeliges oder Schleimiges. Es war nur eine Schachtel, die alt, schäbig, gleichzeitig aber auch irgendwie durch die vielen Goldverzierungen antik und wertvoll aussah. Sie sah sehr massiv aus, doch Harry wunderte sich, dass sie nicht mehr wog. Sie schien schwerelos zu sein. Vorsichtig öffnete Harry sie, jederzeit bereit, sie von sich zu werfen, falls doch etwas Ekeliges daraus hervorkriechen sollte. Doch in der Schachtel war nur schwarzer Samt und auf dem schwarzen Samt lag eine flache, goldene Scheibe; viel dünner als eine Galleone und etwas größer. Sie schien leicht zu funkeln und Harry sah ein Emblem darauf. Ihm fiel die Schachtel aus der Hand, als er es erkannte.

„Was ist los, Alter? Doch Maden?“, fragte Ron grinsend.

„Nein“, sagte Harry und keuchte. „Es ist eine Münze.“

„Und warum schreiest du dann so?“ Herzhaft biss er in einen Schokofrosch. „Kann die etwa beißen, oder was?“

„Es ist eine Münze der Blacks!“ Ron stand auf und kam zu ihm herüber. „Woher weißt du das?“, wollte er wissen und sah sich die Münze näher an. Er wollte sie ihm die Hand nehmen, doch Harry schlug seine Finger weg. „Was ist? Ich will sie mir nur ansehen!“

„Ron, sie könnte verflucht sein!“

„Ach, quatsch. Kreacher würde dich nicht verfluchen wollen.“

„Erinnerst du dich noch, als in unserem zweiten Schuljahr Dobby versucht hat, mir das Leben zu retten und mich beinahe umgebracht hat?“, fragte Harry und Ron zog bei dieser Erinnerung die Hand so schnell zurück, dass er fast von Harrys Bett gefallen wäre.

„Sie leuchtet genauso wie diese verfluchte Halskette aus Borgin und Burk's, die Katie Bell fast umgebracht hätte.“

„Hmm. Also sollen wir sie jetzt ewig anstarren, oder was?“, fragte Ron.

„Nein, wir werden Hermine fragen, ob...“

Die Tür ging auf und Harry versuchte die Schachtel so schnell und gleichzeitig so umsichtig wie möglich verschwinden zu lassen. Doch es waren nur Hermine und Ginny.

„Guten Morgen und frohe Weihnachten“, sagten beide und Harrys Herz pochte schneller, als er Ginny sah. Je mehr Zeit er mit ihr verbrachte, desto mehr fehlte sie ihm, wenn sie nicht da war. Diese Gefühle machten ihm Angst. Er hatte gestern Nacht lange wach gelegen, weil es das erste Mal seit dem Beginn der Winterferien gewesen war, dass er ohne sie an seiner Seite einschlafen musste. Doch gestern Abend war es zu riskant gewesen, denn Mrs Weasley passte im Moment mit Argusaugen darauf auf, dass jeder in 'seinem' Bett blieb.

„Was wollt ihr mich fragen?“, fragte Hermine und sie setzten sich zu den Jungs auf die Betten. Harry überreichte ihr die Schachtel, die er von Kreacher bekommen hatte und warnte sie: „Kreachers Weihnachtsgeschenk. Es ist eine Münze, die das Wappen der Blacks trägt. Sie erinnerte mich irgendwie an diese Halskette von Katie und deswegen hielt ich es für besser, sie nicht anzufassen.“

Ganz langsam öffnete Hermine die Schachtel und sie und Ginny musterten die Münze eingehend. „Toujours pur. Eindeutig Black“, bestätigte Hermine. Sie hob ihren Zauberstab und richtete ihn auf die kleine Münze, während sie einige Worte murmelte. Dann sah sie auf und sagte zu Harry: „Also, ich kann keinen Fluch erkennen. Wahrscheinlich ist es einfach nur eine alte Münze und Kreacher hat sie dir geschenkt als Zeichen, wie sehr er dich mag.“

„Eine alte Münze zeigt, wie sehr Kreacher Harry mag? Was macht das denn für einen Sinn?“

„Ron, es ist eins von Kreachers ach so heiligen Erbstücken. Und wenn er es Harry schenkt...“

Sie machte eine auffordernde Handbewegung, als wolle sie Ron ermutigen, eigenständig weiterzudenken.

„Ah, klar. Ja, ’türlich“, machte Ron, doch Harry war sich nicht sicher, ob Ron es wirklich verstanden hatte. Doch er sagte nichts. Hermine gab Harry die Schachtel zurück und sagte: „Ich werde besser gehen und in meinen Büchern nachsehen, ob ich irgendetwas über diese Münze finde.“

Sie erhob sich, als Harry die Schachtel öffnete. Auch wenn Hermine gesagt hatte, dass kein Fluch auf ihr lag, raste Harrys Herz, als seine Finger sich der Münze näherten. Auch seine Freunde hielten den Atem an, als Harrys Finger sich um die Münze schlossen und er sie von dem schwarzen Samt nahm. Doch nichts geschah.

Ron stieß die Luft durch die Zähne und auch Ginny und Hermine entspannten sich. Harry betastete die Münze. Wenn er sie nicht zwischen seinen Fingern fühlen und mit eigenen Augen sehen würde, dass sie dort war, hätte er gesagt, er hätte nichts in der Hand. Sie schien überhaupt kein Gewicht zu haben. Sie betrachteten sie genauestens, aber sie waren danach auch nicht schlauer als zuvor und irgendwann sagte Ginny: „Harry, pack doch dein letztes Geschenk noch aus, ja?“ Harry legte die Münze in die Schatulle zurück und nahm das letzte und zugleich größte Geschenk. Es war von seinen drei Freunden und erstaunlich schwer. Vorsichtig öffnete er das Papier und sah auf eine bläulich wirbelnde Oberfläche. Er erkannte das Bassin mit den alten Runen sofort.

„Ihr“, stotterte er, „ihr ... ihr habt mir ein Denkarium geschenkt?“ Vorsichtig strich er über die alten Runen. Er wusste, es war nicht Dumbledores, doch es sah fast genauso aus.

„Danke“, sagte er überwältigt.

„Siehst du, Hermine, du hast dir ganz umsonst Sorgen gemacht!“, sagte Ginny. „Harry, findet es großartig, nicht wahr, Harry?“ Harry sah auf und kämpfte einen Moment mit seinen Gefühlen. „Ja“, sagte er, „ja, es ist einfach toll. Danke.“

„Äh, ich gehe dann mal nach der Münze suchen“, sagte Hermine und verließ den Raum. Auch Ginny wandte sich zum Gehen, doch kam noch mal zurück und setzte sich zu Harry aufs Bett.

„Frohe Weihnachten“, sagte sie erneut und küsste ihn, vor ihm auf dem Bett kniend, ihre Finger um sein Gesicht geschlossen.

Ron räusperte sich vernehmlich. Dann rief er: „Ey, Ginny, Harry und ich wollen uns jetzt umziehen, also würdest du bitte?“ Ginny löste den Kuss und flüsterte in Harrys Ohr: „Ich habe dich heute Nacht vermisst!“

„Hey“, rief Ron erneut, obwohl er um Glück nicht gehört hatte, was Ginny Harry gesagt hatte.

„Ich dich auch“, erwiderte Harry ganz leise und Ginny vergrub einen kurzen Moment ihren Kopf in seiner Halsbeuge. Sie nuschte an seinen Hals: „Danke, Harry. Ich weiß, wie viel es dir bedeutet. Und ich freue mich auf heute Abend“, bevor sie aufstand. Sie ging zur Tür, aber drehte sich beim Hinausgehen noch einmal um und sagte: „Ach, Ronnyspatz, tu dir keinen Zwang an, ich hab euch beide schon oft genug nackt gesehen!“

Ron wurde rot, während Ginny lächelte, ihrem Bruder übermütig eine Kusshand zuwarf und verschwand.

Während Harry seine Geschenke vom Bett räumte, herrschte Schweigen, in dem Rons Gesichtsfarbe noch mehrmals wechselte. Erst als Harry und er angezogen waren und nach unten gehen wollten, sagte er: „Dieses Licht wäre bestimmt auch gut gegen Feinde. Wenn sie im Kampf geblendet wären, wäre es leichter, sie zu erledigen., weißt du?“

„Ja, es bringt nur nichts, wenn wir dann auch nichts mehr sehen.“

„Ja, stimmt“, meinte Ron und sie gingen hinunter in die Küche der Weasleys.

*Wäre echt nicht, wenn ihr drandenkt auf meine Frage zu antworten. *liebguck**

Tonks21

Kreachers Geschenk I

Hey!

Weiter geht's.

Hab ich es übrigens schon erwähnt?

Ich glaube, nur im Fom: Ihr hattet echt tolle, erstaunliche Ideen, die mir sehr weitergeholfen haben.

Danke.

UND was ich auch noch erwähnen sollte. Ich weiß nicht mehr, wer es gepostet hat und wann, aber ich will es auf jeden Fall noch beantworten.

Harry liegt so um Chap 40 herum einige Zeit im St. Mungo, zusammen mit Kingsley. Zuerst sind die Zauber so dosiert, dass er sich noch bewegen kann, aber irgendwann überhaupt nicht mehr. Als Harry aufwacht, hat er Probleme überhaupt die Augen zu öffnen. Er ist noch total erschöpft und die Schmerzmittel sorgen dafür, dass es ihm im ersten Moment sehr schwerfällt sich zu bewegen. Erst nach und nach, im GESpräch mit Kingsley, dreht er sich auf die Seite und so weiter. Deswegen fällt es ihm gar nicht auf, dass er unter Schmerzmitteln steht. Als Smethwyck dann reinkommt und sieht, dass Harry wiedererwartend früh wach ist - sie hatten ja gedacht, er wacht erst Tage später wieder auf - verstärkt er direkt den Zauber und überprüft es, indem er Harry die Hand schüttelt. Warum macht er das direkt, als er hereinkommt, ohne vorher Harry einer genauen Untersuchung zu unterziehen? Man darf nicht vergessen, dass Harry mittlerweile berüchtigt ist, auch für übernatürliche Fähigkeiten, die er so gar nicht hat oder die sich ganz einfach erklären lassen. Wie deutlich wird, haben die Heiler ja Angst, er könne, wenn er aufwacht direkt die Flucht ergreifen und um dem vorzubeugen, verstärkt er das Schmerzmittel ohne weitere Diskussionen.

Diese Frage wurde vor einiger Zeit als Kommi gepostet und es tut mir leid, dass es mir jetzt erst einfällt, sie zu beantworten. Aber ich lese immer fleißig eure KOMmis und denke über eure Anregungen und Fragen nach, vergesse jedoch meistens, sie, wenn ich das nächste Chap hochlade, dann auch zu beantworten. Dafür möchte ich mich entschuldigen. Wenn ihr so eine Frage gestellt habt, habt ihr das recht darauf, dass sie beantwortet wird und entweder ihr nervt mich, wenn ich es vergessen sollte, mit mehreren Kommis oder ihr schreibt mir kurz eine PN. Die kann ich nämlich immer direkt beantworten.

Genug geplapper jetzt. Viel Spaß mit dem neuen Chap.

Als sie sich alle „Frohe Weihnachten“ gewünscht hatten, nahm Harry Teddy aus Mrs Weasleys Armen. „Danke, Mrs Weasley. Sie hätten nicht... ich meine, ich wäre...“ Doch Mrs Weasley gab ihm einen Kuss auf die Wange und sagte: „Das habe ich doch gerne gemacht, Harryschatz. Du solltest auch mal einen Tag länger schlafen können. Außerdem ist er so ein reizendes Kind.“

Sie zerstrubbelte Teddy das leuchtend grüne Haar und Harry gesellte sich mit Teddy auf dem Arm zum Esstisch, an dem alle anderen Weasleys mittlerweile versammelt waren.

„Und hast du was herausgefunden, Hermine?“, fragte er seine beste Freundin, die jedoch enttäuscht den Kopf schüttelte. „Nein, leider nicht. Ich werde in den nächsten Tagen die Suche natürlich noch ausdehnen. Ich kann nämlich in einer Stunde nicht all meine Bücher durchlesen.“

„Ach, nein?“, hüstelte Ron und Hermine warf ihm einen vernichtenden Blick zu, bevor sie weitersprach: „Nein, Ronald, das kann ich nicht. Aber Harry“, und ihre Stimme wurde wieder sanfter, „vielleicht sollten wir die Tatsache akzeptieren, dass es einfach eine ganz normale Münze ist...“

Harry sah sich suchend im Raum und dann rief er nicht allzu laut: „Kreacher?“

Der Elf kam in Windeseile angedackelt. „Der Herr wünschen?“, fragte er leicht japsend.

„Kreacher, danke für dein Weihnachtsgeschenk. Ich finde es wirklich toll“, log er, doch es zauberte ein Strahlen auf Kreachers Gesicht.

„Ja, ich wusste, der Herr würde gleich verstehen, wie sehr es ihm helfen kann.“

„Aber wie denn?“, fragte Ron. „Es ist doch nur eine Münze!“

Kreacher kniff empört die buschigen Augenbrauen zusammen. „Nur eine Münze? Der Freund des Meisters beliebt wohl zu scherzen. Die Münze ist sehr selten, die erste ihrer Art und auch wohl eine der stärksten, belegt mit dem NIPE- Zauber.“

„Was ist der NIPE-Zauber?“, fragte Harry.

„Der Non-Indago-Perfacilis-Extendere-Zauber.“

„Wie bitte?“, wollte Ron wissen, „Das Ding kann ich ja noch nicht mal aussprechen.“

„Das ist der unaufspürbare, federleichte Ausdehnungszauber, erfunden von-“

„Cygnus Sirius Black“, sagten Hermine und Kreacher gleichzeitig.

„Du kennst das Ding doch nicht, hast du gesagt!“, warf Ron ein.

„Ich verstehe auch nicht, wieso ich nicht eher auf den Zusammenhang gekommen bin“, gab Hermine zu und raufte sich die Haare, als wäre es unentschuldig, „aber ihr hättet ihn ja auch erkennen können!“

„Ich habe noch nie etwas von einem Nippel- Zauber gehört, oder wie der auch immer heißt.“

„NIPE-Zauber, Ronald. Cygnus Sirius Black war ein Vorfahre von Sirius.“

„Welchem Sirius?“, fragte Ron.

„Harrys Paten“, antwortete Hermine gereizt und Harry wusste, dass sie in erster Linie nicht auf Rons sauer war, sondern auch sich selbst. „Der Sirius, der es als erster geschafft hat, aus Askaban zu fliehen, der Sirius, den wir im dritten Schuljahr-“

„Ja, ja, ich weiß, wer Sirius ist.“

„Aber was hat es denn jetzt damit auf sich?“, hakte Ginny nach, um den Streit der Beiden zu beenden.

„Cygnus Black hat den Ausdehnungszauber erfunden, den du nur zu gut kennst, Ronald Weasley.“

Hermine zog ihre Perlenhandtasche aus dem Umhang und bei Ron und Harry fiel der Groschen. „Und ihn gleichzeitig noch unaufspürbar gemacht und dafür gesorgt, dass die Sachen, die sich ausdehnen, federleicht sind.“

„Was hat es mit der Tasche auf sich?“, fragte Ginny verwirrt.

Doch Hermine übergang sie. „Aber ich verstehe nicht, was dieser Zauber mit der Münze zu tun hat?“, wandte sie sich erneut an Kreacher.

„Nun, der ehrwürdige Cygnus Black hat ihn auf diese Münze gelegt, weil er dachte, es wäre einfacher, wenn man nur die Münze irgendwo hineinstecken müsste und schon würde sich alles ausdehnen. Und es hatte natürlich auch einige Vorteile, denn der Zauber auf dieser Münze ist viel stärker als der gesprochene Zauber, der nur vorübergehend auf ein Objekt gelegt wird. Außerdem macht er alles, was er ausdehnt, nicht nur federleicht, sondern es wiegt auch wirklich nichts mehr und er macht alles nicht nur unaufspürbar, sondern nahezu unsichtbar für Fremde. Wenn diese Münze zum Beispiel in diese Tasche“, er deutete auf Hermines Perlenhandtasche, „gelegt werden würde, dann wäre keiner außer dem Besitzer der Münze in der Lage, die Handtasche zu öffnen. Er würde sie noch nicht einmal mehr wahrnehmen. Er könnte sie sehen, aber der Drang, sie zu öffnen, würde verschwinden.“

„Also, wenn Harry jetzt seine Münze in die Tasche legt, dann wäre Hermine nicht mehr in der Lage die Tasche zu öffnen?“

„Nein“, Kreacher schüttelte den Kopf, „denn sie würde es fortan auch nicht mehr wirklich wollen.“

„Aber Hermine und Ginny haben die Schachtel vorhin geöffnet, in der die Münze lag.“

„Ja, das ist auch möglich, aber nur wenn der wahre Besitzer der Münze es will. Wenn der Meister nicht will, dass die Tasche geöffnet wird, wäre niemand außer ihm in der Lage dazu.“

„Und wie überträgt man den Besitzer? Ich meine, wenn es Cygnus Münze war, wieso hört sie dann jetzt auf Harry?“, fragte Hermine.

Kreacher verbeugte sich und schickte sich an zu gehen. „Warum ist es jetzt meine Pflicht, dem Meister zu dienen?“, fragte er, bevor er davonhuschte.

„Hmm, das bedeutet, die Münze scheint ihren Besitzer ähnlich zu wechseln wie dein Tarnumhang, Harry.“

„Mann, Alter, ich glaube, keiner hat so viele Erbstücke wie du“, sagte Ron und schien echt erstaunt.

„Stell dir vor, was für teilweise kostbare Sachen wir weggeworfen haben, als wir versucht haben, den Grimmauldplatz zu entrümpeln“, überlegte Ginny und strich über das Kästchen. „Ich weiß, dass das Kästchen auch in einem der unzähligen Müllsäcke gelandet ist. Kreacher muss es gerettet haben!“

„Tja, wir hätten-“

„Was heckt ihr vier dahinten schon wieder aus?“, unterbrach Mrs Weasley sie, als sie sich an den Tisch

setzte.

„Nichts“, sagten alle auf einmal und stoben auseinander. Sie hatten gar nicht bemerkt, dass sie ihre Köpfe über dem Tisch nahe zusammengesteckt hatten.

„Na, das klingt ja unschuldig“, lachte George laut.

„Und, was habt ihr zu Weihnachten bekommen?“, fragte Mrs Weasley, um ein Gespräch in Gang zu bringen. Sie sah ihre Tochter an.

Ginny lehnte sich ein Stück nach vorne. „Schau mal, Mum.“ Sie zog eine Kette unter ihrem Weasleypulli hervor, an der ein zierlicher grüner Stein funkelte. „Das hab ich von Harry bekommen.“

Mrs Weasley stieß einen entzückten Schrei aus. „Oh, Harryschatz, das sieht ja einfach wunderbar aus. Woher hast du das?“

„Das hat mein Dad meiner Mum geschenkt. Ich habe es unter ihren alten Sachen gefunden“, erzählte Harry.

„C'est magnifique“, sagte Fleur. „Es sieht wirklich wunderschön aus. Harry, dein Geschmack wird immer besserr!“ Harry mochte ihren überraschten Unterton überhaupt nicht.

„Was hast du denn sonst noch alles so unter den Sachen deiner Eltern gefunden?“, wollte Ron neugierig wissen.

„Na, ein paar Sachen. Aber die bekommt Ginny erst später“, nuschelte er und merkte, wie ihm Hitze in die Wangen schoss. Ginny war zum Glück noch mit ihrer Mutter und Fleur über die Kette gebeugt, doch Hermine kniff kurz die Augenbrauen zusammen und grinste dann breit.

Sie begannen zu essen und über andere Themen zu reden, vor allem über Fleur's Schwangerschaft. Gerade, als Percy sich vorbeugte, um sich einen Toast zu nehmen, erschien über dem Tisch eine Stichflamme. Percy zuckte so heftig zurück, dass er hinten über schlug und Ron verschluckte sich an seinem Tee. „Kann Ankaa denn nicht wie andere Eulen kommen?“, murrte er, während Mr Weasley Percy vom Boden aufhalf.

„Ankaa ist keine Eule, Ron“, sagte Harry, als der anmutige Phönix auf seiner Schulter landete und Harry ihn über den Kopf streichelte. Ankaa war heute Morgen nicht da gewesen und Harry hatte sich gewundert, wo sie denn wohl stecken könnte. Sie gab ihm einen Brief, den Harry schnell öffnete. Er vermutete, der Brief sei von Kingsley und betete, dass es nur Weihnachtswünsche waren und nicht irgendetwas, was dafür sorgen würde, dass er seinen Abend mit Ginny verschieben müsste. Doch es war nicht Kingsleys Handschrift, die auf der Weihnachtskarte stand.

„Wer schreibt dir?“, fragte Ron interessiert, als er feststellte, dass die Bilder auf der Karte sich nicht bewegten.

„Dudley. Die Weihnachtskarte ist von Dudley.“

„Dudley? Dein dicker Vetter“, sagte George und gluckste über sein Wortspiel. „Ich wusste gar nicht, dass der schreiben kann.“

„Ich auch nicht“, erwiderte Harry halb lachend, halb verwirrt. „Dudley muss es erst vor Kurzem gelernt haben. Ich wusste lange nicht, ob er in der Lage war zu reden, weil aus seinem Mund immer nur ein Gurren kam.“

Sie lachten. Harry fand es komisch, eine eindeutig freundliche Karte von Dudley Dursley zu bekommen, seinem einst so verhassten Cousin. Es hatte Zeiten gegeben, in denen Harry sich Dudley auf den Mond oder noch weiter weg gewünscht hatte, da er Harrys Leben zur Hölle gemacht hatte. Doch Menschen änderten sich. Dudley hatte sich verändert. Draco Malfoy hatte sich verändert, wie einst Severus Snape sich verändert hatte. Es geschahen tatsächlich noch Wunder auf der Welt!

„Charlie hat es echt gut“, riss Bills Stimme ihn aus seinen Gedanken. „Er ist dieses Jahr ganz nahe am Geschehen.“

„Ja, das stimmt“, meinte Ron und Harry fragte sich, worüber sie redeten. „Ich glaube, er hat bestimmt Dauerkarten für jedes Spiel, vor allem von England natürlich.“

„Redet ihr über Quidditch?“, wollte Harry wissen.

„Über die Quidditchweltmeisterschaft, Alter“, erklärte Ron. „Nächsten Sommer in Rumänien.“

„Ich bin mal gespannt, wie weit wir dieses Mal kommen werden.“

„Hey, bei der WM sind wir schon mit der Schule fertig. Das ist der Sommer nach unserem Abschluss. Wir könnten doch Charlie besuchen gehen!“, schlug Ginny vor. „Ich war noch nie bei ihm, glaube ich!“

„Genial. Und dann muss er uns einfach zu den Spielen mitnehmen, oder?“, meinte Ron. „Wenn wir schon mal da sind.“

„Dieses Mal soll die englische Mannschaft auch besser sein“, warf Bill ein.

„Tja, vielleicht ist die Mannschaft besser, aber wir werden wahrscheinlich ohne Snoope antreten müssen. Ich weiß nicht, warum Gudlin nicht endlich einen neuen für diese Position findet“, stöhnte George.

„Wer ist Gudlin?“

„Gildo Gudlin ist der Trainer der englische Nationalmannschaft“, erklärte Ginny.

„Aha, und warum...“, wollte Harry fragen, doch in dem Moment schrie Teddy, der über den Boden krabbelte und seine Haare wechselten in ein pulsierendes Rot. Harry beschloss sich schnellstens um ihn zu kümmern.

Kreachers Geschenk II

Mannomann. Ich habe dieses Chap schon ewig fertig, aber habe es vor dem Urlaub vergessen hochzuladen. Das tut mir leid.

Auf jeden Fall hoffe ich, dass ihr frohe Weihnachten und einen guten Rutsch hattet.

Alles Liebe

Tonks

Ach ja, und danke für die vielen Kommiss und die Ideen und Ratschläge und kritischen, sowie aufbauenden Worte.

„Also, Teddy schläft tief und fest“, flüsterte Ginny und kam leise die Treppe hinunter. Sie sah umwerfend aus, obwohl sie sich weder herausgeputzt noch ihre Alltagskleidung gegen etwas Edles getauscht hatte. Ihr rotes Haar glänzte und fiel ihr lang über den Rücken. Im schwachen Flurlicht schienen ihre braunen Augen zu funkeln. Sie blieb auf der drittletzten Stufe stehen und sah auf Harry hinab. „Verrätst du mir jetzt, was du vorhast?“, fragte sie.

Harry grinste. „Hmm, aber damit würde ich doch die Überraschung verderben, oder?“

Er streckte die Arme aus und sie ließ sich hineinfallen. Sie wusste, dass er sie auffing. Er taumelte von der Wucht zwei Schritte zurück und zog sie dann fest an sich. Sie schmiegte sich in seine Arme und er drückte seine Lippen auf ihr Ohr. „Ich liebe dich“, hauchte er.

Sie löste sich auf Armeslänge von ihm und sah ihn an. „Harry, was ist los? Warum bist du so nervös?“

„Es ist...“, sagte er und senkte den Blick, „wir ..., wenn heute Abend etwas schief geht...“

„Harry“, lachte Ginny leise und hob sein Kinn mit ihrem Finger an, „Harry, wir sind alleine in Godric’s Hollow, im Haus deiner Eltern. Was soll schon schief gehen?“ Ihre Hand fuhr hinauf zu seiner Wange und blieb dort liegen.

Harry wollte ihr erklären, dass er keine Angst vor dem Abend mit ihr hatte, sondern davor, die falsche Entscheidung getroffen zu haben. Den Entschluss, den er gefasst hatte, vielleicht nicht sofort, aber in ein oder zwei, vielleicht auch erst in zehn oder zwanzig Jahren zu bereuen und es dann nicht rückgängig machen zu können. Er würde mit der Entscheidung, die er in den letzten Tagen getroffen hatte, sein ganzes Leben lang leben müssen. Ginny so weit in sein Leben zu lassen, würde bedeuten, dass er, selbst wenn er es wollte, sie nie wieder ganz hinausdrängen konnte, genauso wenig, wie es bei Ron und Hermine möglich war. Doch bei Ron und Hermine war es anders gewesen. Sie waren langsam immer mehr Teil von ihm geworden. Sie hatten die Zeit gehabt, in seine Welt voller Gefahren und Abnormalitäten hineinzuwachsen, sowie auch er ein gewisses Maß an Zeit dafür benötigt hatte. Wenn er seinen Plan durchsetzte, dann würde er Ginny ins kalte Wasser schmeißen. Unvorbereitet. War sie soweit? War er so weit?

Was war, wenn sie angeekelt reagieren würde oder – noch schlimmer – mitleidvoll? Was, wenn er, indem er ihrem Wunsch nachgab – ihre Beziehung zerstören würde, weil Ginny endlich erkennen würde, dass zwischen ihnen beiden unüberbrückbare Differenzen lagen?

„Harry?“, sagte Ginny leise und ihr Druck an seiner Wange erhöhte sich leicht. „Du träumst mit offenen Augen. Was macht dir solche Sorgen?“

Um ihr nicht in die Augen sehen zu müssen, zog er sie wieder an sich, bettete seinen Kopf auf ihrem. „Gar nichts. Nichts“, log er, küsste sie auf ihren Haaransatz und löste sich von ihr.

„So, und jetzt komm.“ Er umfasste ihre warme Hand mit seinen kalten Fingern und zog sie ins Wohnzimmer. Ginny hielt den Atem an. „Wow, Harry!“, sagte sie, ihr Blick auf den Teppich vor dem Kamin gerichtet. „Warst du das alles?“

„Na ja, das meiste davon war Kreacher.“

„Der Meister beliebt gerne zu scherzen“, warf der Hauself ein, der aus der Küche mit einem Tablett in der Hand kam, auf dem zwei dampfende Becher standen. „Kreacher hat lediglich das Essen zubereitet, um das der Meister gebeten hat“, er deutete auf die Cracker und Naschereien vor dem prasselnden Feuer, „das

Wohnzimmer so hergerichtet hat ganz alleine der Meister.“

„Es ist traumhaft, Harry. Und das Essen sieht toll aus, Kreacher!“ Der Elf verbeugte sich tief, stellte die Becher ebenfalls auf den Teppich und verschwand dann in der Küche.

Harry und Ginny ließen sich vor dem prasselnden Feuer nieder und begannen zu essen. Sie redeten nicht über den Grund dieses Abends, obwohl Harry sich sicher war, dass Ginny wusste, dass dieses Essen nicht die eigentliche Überraschung war. Das Denkarium, das auf dem Wohnzimmertisch stand, strahlte seinen bläulichen Schein durchs Zimmer. Ankaa saß auf ihrer Stange, schräg über dem Kamin und Harry und Ginny lachten unbeschwert über die Lehrer in Hogwarts, über Percy, einige ihrer Mitschüler und Ron, während sie sich gegenseitig Schokoladenerdbeeren in den Mund schoben oder sich glühende Blicke schenkten. Nach eineinhalb Stunden hatten sie das meiste aufgegessen und Harry rief Kreacher, denn er wusste, dass der Elf in der Küche darauf wartete, das nächste Mal gebraucht zu werden.

„Der Herr wünschen?“

„Kreacher, ich muss mit dir reden“, sagte Harry ernst und er und Ginny setzten sich auf. Harry zerriss es fast das Herz, als er Kreachers ängstlichen Blick sah. Er wusste, dass Kreacher im Kopf gerade alles durchging, was er heute falsch gemacht haben könnte.

„Ja, Herr?“

„Kreacher, ich weiß, dass du niemals in Sirius Besitz übergehen wolltest.“ Der Elf hielt den Blick starr auf Harrys Knie gesenkt. „Ich weiß auch, dass du es gehasst hast, im Hauptquartier des Ordens und dem Orden verpflichtet zu sein. Ich habe nie verstanden, warum du Sirius verraten hast, obwohl ich glaube, dass ich es einfach nie verstehen wollte. Ich weiß auch, dass du nie in meinen Besitz übergehen wolltest, Kreacher.“

„Aber, Herr, jetzt bin ich froh, dass ... es ist ein Privileg, dem Meister...“

Harry hob die Hand. „Ich weiß, Kreacher. Unsere Gefühle zueinander haben sich geändert, drastisch geändert. Und die Gründe, warum der Orden dich nicht freilassen konnte – aus Angst, dass du die Geheimnisse an Voldemort verrätst – existieren in meinem Falle nicht mehr. Du kennst immer noch genug Geheimnisse, um meinen Feinden alle Trümpfe in die Hände zu spielen, aber ich bin mir sicher, dass du es nicht tun würdest. Ich vertraue dir jetzt, genauso wie ich Dobby immer vertraut habe, Kreacher.“

„Herr“, krächzte Kreacher und zupfte ängstlich an seinem Lumpen. „Bitte, was hat Kreacher getan? Was hat Kreacher falsch gemacht?“

„Nichts, Kreacher, gar nichts“, sagte Harry rasch. „Du hast mir heute ein wahnsinnig wertvolles Geschenk gemacht, Kreacher. Ich weiß, wie viel es dich gekostet haben muss, eines der Familienerbstücke der Blacks zu verschenken.“

Kreachers Augen schwammen jetzt in Tränen. „Und deswegen, Kreacher, habe ich auch ein Geschenk für dich.“ Er griff hinter sich und holte ein kleines Bündel heraus, das in rotes Geschenkpapier eingewickelt war.

„Aber der Herr muss nicht...“

„Doch, Kreacher. Vielleicht muss ich nicht, aber ich will.“ Er gab Kreacher das Bündel. „Pack es aus. Hermine hat es extra für dich gemacht.“ Mit fahrigten Händen wickelte Kreacher das Papier aus und heraus fiel ein kleiner grüner Pullover und ein paar grüne Socken.

„Hermine ist echt besser geworden“, sagte Ginny anerkennend. „Ich habe direkt erkannt, was es sein soll!“ Harry stimmte ihr zu, doch Kreacher rollte sich heulend auf den Boden und schrie immer zu: „Kreacher hat seinem Herren schlecht gedient. Kreacher ist in Schande gefallen. Oh, was hat Kreacher nur falsch gemacht? Wo soll Kreacher nur hingehen? Kreacher hat doch niemanden...“

„Kreacher!“, rief Harry über den Lärm. Als er und Hermine das Vorgehen besprochen hatten, hatten sie mit so etwas gerechnet. Er umfasste Kreachers dünne Arme. „Kreacher, hör mir zu.“ Der Elf sah ihn an. Rotz tropfte von seiner Schnauzennase. „Ja, du bist jetzt ein freier Elf, Kreacher. Und ich weiß, dass das bestimmt am Anfang schwer für dich ist, aber nur so konnte ich die Zauber lösen, die Zauberer vor Jahrtausenden auf euch gelegt haben. Du bist kein Sklave mehr, Kreacher. Du bist jetzt frei, doch ich will keinesfalls, dass du gehst. Ich wünsche mir, dass du hier bleibst und mich weiterhin unterstützt. Ich möchte eigentlich, dass alles beim Alten bleibt, mit ein paar Änderungen.“

Also, erstens möchte ich dich für deine Arbeit bezahlen. Jeden Monat bekommst du deinen Lohn. Du bekommst einen freien Tag in der Woche, wenn du willst aber auch mehr“, der Elf schüttelte hektisch den Kopf, „an diesen Tagen kannst du alles machen, was du willst. Du kannst von deinem Geld einkaufen gehen, dich mit anderen Hauselfen treffen, meinnetwegen auch Skifahren, es ist mir ganz egal.“

Ginny lachte. „Skifahren? Ist das nicht das, was Muggel-?“

„War ja nur ein Beispiel“, unterbrach Harry sie. „Außerdem möchte ich, Kreacher, dass du...“

„Nicht noch mehr, Meister, bitte nicht noch mehr.“

„Ich möchte, dass du auf den Dachboden ziehst. Dort ist es viel geräumiger. Wir richten dir dort dein eigenes Zimmer ein, wo du die Sachen, die du dir kaufst, hinstellen kannst oder sonst was... Ach, und damit bist du natürlich nicht mehr verpflichtet meine Befehle auszuführen, was bedeutet, dass du dich fortan nicht mehr bestrafen musst. Trotzdem würde ich mir wünschen, dass du die ganzen Geheimnisse des Ordens und natürlich meine für dich behältst.“

„Natürlich, Meister!“, schniefte Kreacher.

„Also, wenn du mein Angebot annimmst, Kreacher, dann will ich dich nie wieder in diesem Lendenschurz sehen – freie Elfen tragen Kleidung – und dann hast du heute Abend frei. Alles weitere klären wir morgen. Deine Sachen habe ich schon auf den Dachboden gebracht.“

Kreacher schniefte. Immer noch rannen ihm Verzweiflungstränen von den Wangen. Mit seinem Geschenk schlurfte er nach oben.

„Gute Nacht, Kreacher“, rief Harry ihm hinterher. Als Antwort kam nur ein lautes Schluchzen.

„Du hast ihm gerade das Herz gebrochen“, lachte Ginny leise.

„Ich hoffe, irgendwann erkennt er, dass es das Beste für ihn ist.“

„Bestimmt“, nickte Ginny und nahm noch eine Erdbeere, die sie tief in die heiße Schokolade tunkte. Dann schob sie sie Harry zwischen die Lippen, doch es war so viel Schokolade, dass sie über sein Kinn tropfte. Harry wollte sie mit dem Finger auffangen, doch Ginny hielt ihn davon ab, lehnte sich nach vorne und küsste die ganze Schokolade weg. Als sie sich jedoch weiter an seinem Ohr entlang arbeitete und den Hals hinunter, wusste er, zu was das führen würde, wenn er es nicht auf der Stelle beendete. Nicht, dass er etwas dagegen gehabt hätte, aber eigentlich war der Abend anders geplant gewesen.

„Ginny“, sagte er.

„Ja“, hauchte Ginny gegen sein Schlüsselbein. Harry versuchte sich nicht ablenken zu lassen. Fokus!

„Willst du jetzt deine Überraschung?“ Mit einem Mal ließ sie von ihm ab und sprang auf, wobei sie ihn mit auf die Beine zog. „Ja“, sagte sie, ihre Wangen gerötet wie bei einem kleinen Kind.

Er zog sie hinüber zur Couch und sie setzten sich seitlich, sodass sie einander ansahen. In dem Blauschimmer des Denkariums sah Ginnys Gesicht merkwürdig gespenstisch aus.

„Ginny, ich ...“ Er rieb sich nervös über die Beine. Sie umfasste seine Hände. „Spuck’s einfach aus, Harry.“

„Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Ich ...“ Er hielt inne und fing noch mal von vorne an. „Weißt du noch, als ich dich gefragt habe, was du dir zu Weihnachten wünschst?“

Sie nickte. „Weißt du auch noch, was du geantwortet hast?“

Wieder nickte sie. „Ich habe gesagt, ich wünsche mir die Wahrheit über dein Leben. Aber was hat das mit-?“ Ihr Blick schweifte durch den Raum zu dem Essen vor dem prasselnden Feuer. „Ich verstehe nicht“, sagte sie schließlich.

Harry räusperte sich. „Ginny, ich ... ich habe Angst, dass ich diesen Abend für den Rest meines Lebens bereuen werde, dass ich dich unnötig in Gefahr bringe, weil du die Geheimnisse kennst, die ich verberge. Ich möchte dich dieser Gefahr nicht aussetzen.“

Ihr Kiefer wurde starr. Er wusste, dass seine Worte ihr nicht gefielen. „Wenn sich das aus dem Sommer, deine Entführung, wiederholt, nur weil ich nicht die Klappe halten konnte – ich würde es mir nie verzeihen.“ Er räusperte sich erneut, als seine Stimme brach.

„Gleichzeitig habe ich die letzten Tage wahnsinnige Angst gehabt, dich zu verlieren. Ich erinnere mich noch an die Zeit, als Dumbledore mir Dinge vorenthalten hat und ich nur noch versucht habe, diese Dinge herauszufinden, anstatt mich auf meine Aufgabe zu konzentrieren. Und dann habe ich Sachen über ihn herausgefunden, schlimme Sachen, die ich mir in meinem Kopf zu meiner eigenen, kleinen Geschichte zusammengebaut habe. Ich habe die ganze Zeit gehofft, es möge nicht wahr sein, denn diese Geschichten waren zu schrecklich um wahr sein zu dürfen, aber sie waren wahr, wie ich feststellen musste. Und plötzlich konnte ich Dumbledore nicht mehr blindlings vertrauen. Irgendwann wurde mir die Wahrheit erzählt und ich habe mich selbst verachtet, weil ich gezweifelt habe, Ginny.“

„Was willst du mir damit sagen?“, fragte Ginny leise. Anscheinend wusste sie nicht, ob er sie rügen wollte.

„Dass du ein Recht darauf hast, die Wahrheit zu erfahren, denn wenn du sie nicht erfährst, dann wirst du irgendwann auf Taten von mir stoßen, für die ich mich selbst schäme, Geschichten, für die ich mich

verabscheue. Und dann wirst du mich hassen – zu recht!“

„Harry, ich könnte dich nie hassen!“, sagte Ginny.

„Doch“, sagte Harry bitter und damit sie ihm endlich Glauben schenkte, fügte er hinzu: „Ginny, ich war der, der deinen Vater damals angegriffen hat. Ich war die Schlange, die die Zähne in das Fleisch deines Vaters gebohrt hat, die es genossen hat, als sein Blut den Boden benetzte.“

„Nein, das warst du nicht. Du hast nur zugesehen, Harry.“

„Nein, das war nur die Version für euch. Ich habe damals nicht verstanden, was mit mir passiert war und ich hatte solche Angst, dass, wenn ich euch die Wahrheit sage, ich euch auch noch verlieren würde.“

Ginny musterte ihn, als wüsste sie nicht, ob sie ihm das wirklich glauben sollte.

„Wissen Ron und Hermine davon?“ Er nickte. „Ist das wieder dein Heldenkomplex?“

„Ich habe keinen Heldenkomplex!“, erwiderte er scharf. Ginny zog die Augenbrauen hoch.

„Harry, wenn deine Geschichte wahr wäre, so wie du sie mir gerade erzählt hast – du hast Hunger, verwandelst dich in eine Schlange, willst meinen Vater im Zaubereiministerium auffressen – und Ron davon weiß, dann hätte er dir die Freundschaft gekündigt.“

„Sie meinen, es wäre nicht meine Schuld gewesen.“

„Na ja, und davon gehe ich auch erst mal aus. Oder hast du vorhin, als du mit meinem Dad gesprochen hast, das Verlangen verspürt, ihm deine Zähne in die Seite zu hauen?“ Er antwortete nicht und sie schwiegen. Ginny brach das Schweigen. „Aber, Harry, ich habe immer noch nicht verstanden.“

„Ich will, dass du die Wahrheit erfährst, Ginny. Ich will sie dir zeigen...“

Bei seinen Worten erschienen so viele Gefühle auf Ginnys Gesicht, dass Harry kurz innehalten musste, um sie zu deuten. Er sah unbändige Freude, irgendwo auch einen Anflug von Triumph, Glückseligkeit, Sorge und Liebe. Er überlegte sich, ob er in ihren Blick nicht zu viel hineininterpretierte. Um sie auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen, fügte er an: „Aber ich habe ein paar Bedingungen.“

Jetzt zog sie eine Schnute und egal, wie nervös Harry war, er musste lächeln. „Harry, ich bin nicht Kreacher“, murmelte sie, doch er sagte: „Hör mir bitte zu, ja?“

Sie schloss die Augen, als würde sie um Contenance kämpfen, und nickte.

„Also, erstens, du darfst nie auch nur irgendjemanden etwas davon verraten, was du erfährst; nicht einmal Luna.“

Ginny nickte, was wohl bedeutete, dass sie diese Regel akzeptieren konnte.

„Zweitens“, Ginny verdrehte die Augen, „ich werde versuchen, dir die einfachste Form der Okklumentik beizubringen, damit du, selbst wenn jemand in deinen Geist sehen will, um dir die Geheimnisse zu entlocken, eine kleine Chance hast, sie trotzdem vor ihm zu verbergen. Außerdem werde ich dir noch ein paar andere Abwehrmaßnahmen beibringen, zum Beispiel, wie du dich gegen den Imperius zur Wehr setzen kannst.“

Ginny nickte, wenn auch nicht gerade begeistert.

„Drittens-“

„Wie viele kommen denn noch?“, murmelte sie, doch Harry redete einfach weiter: „- im Gegenzug zu alledem erlaube ich dir, sieben meiner Erinnerungen zu sehen.“

„Nur sieben?“, empörte sie sich. „Harry, was sind schon sieben Erinnerungen?“

Er senkte den Blick und sprach zu seinem Knie: „Bitte, Ginny. Ich brauche einfach diese Grenze, damit ich weiß, wann ich es hinter mir habe.“

Ginny schürzte die Lippen, sichtlich unzufrieden, doch sie schien auf Harrys letzte Bedingung zu warten. „Das letzte ist keine Bedingung, sondern eine Bitte.“ Er rang die Hände in seinem Schoß. „Bitte hasse mich nicht, wenn du das alles gesehen hast. Bitte sehe mich nicht mit anderen Augen. Bitte lasse mich nicht daran Schuld sein, dass unsere Beziehung in die Brüche geht.“ Nervös tippte sein Fuß auf der Erde. Er starrte auf seine Hände hinab, als er plötzlich umgestoßen wurde und mit dem Rücken hintenüber auf der Couch landete. Ginny war über ihm: „Harry, habe nicht immer Angst, dass ich dich nicht mehr lieben könnte!“ Sie beugte sich zu ihm herunter, ihre Augen Millimeter von seiner Brille entfernt. „Egal, was kommt, egal, was ich sehen werde, das kann an meinen Gefühlen nichts ändern, denn meine Gefühle für dich sind total irrational, aber stärker als alles andere.“ Er schlang seine Arme um ihren Hals und zog sie komplett zu ihm hinunter. Überwältigt flüsterte er: „Danke, Ginny.“ Mehr konnte er nicht sagen, aber er musste auch nicht. Ginny hatte schon längst verstanden.

Die erste Erinnerung

Sorry, dass das diesmal schon wieder so lange gedauert hat, aber so Chaps, bei denen man alles so genau nachprüfen muss, brauchen einfach ewig, bis sie fertig sind. Aber jetzt ist es soweit. Ich hoffe, ihr hattet euch das ungefähr so vorgestellt...

Gespannt wartete Harry, welche Erinnerung Ginny sich aussuchen würde. Er spürte, wie sein Herz raste und er wusste, dass sie sah, wie er krampfhaft versuchte, seine Hände ruhig zu halten. Sie hatte sich an die Sofalehne gelehnt, den Kopf leicht nach hinten, zur Decke blickend, die Augen geschlossen. Nachdenklich rieb sie ihre Lippen aneinander. Sie schien sich genau zu überlegen, welche Erinnerung sie wählen sollte. Harry hätte am liebsten geschrien, sie solle sich beeilen, weil er kurz davor war, aufzustehen und ihr zu sagen, er habe es sich doch anders überlegt. Er könne es doch nicht. Vielleicht sollte er, noch während sie die Augen geschlossen hatte, seinen Zauberstab ziehen und ihr Gedächtnis verändern. Er müsste lediglich die letzte halbe Stunde herausstreichen. Mehr nicht. Doch bevor er irgendeinen seiner dummen Pläne in die Tat umsetzen konnte, öffnete Ginny die Augen und sah ihn an. Ihr Blick war vollkommen ruhig, während er selbst das Gefühl hatte, gleich zu bersten.

„Vor genau einem Jahr warst du das erste Mal hier in Godric’s Hollow. Das möchte ich sehen.“ Er schluckte. Es hätte schlimmer kommen können.

Ginny musterte ihn aufmerksam. Würde er es ihr zeigen? Würde er sie endlich in sein Leben lassen? Sie glaubte, in seinem Blick zu sehen, dass er einen Rückzieher machen wollte. Dann schloss er, wie in stummer Ergebenheit die Augen und hielt sich seinen Zauberstab an die Schläfe. Im ersten Moment machte sie sich wahnsinnige Sorgen und wollte aufspringen, um den Zauberstab wegzuschlagen. Würde er sich etwas antun? Nein. Ein weißer Gazestreifen bildete sich zwischen seinem Kopf und dem Zauberstab, den er wegzog, bevor er die Erinnerung in das Denkarium fallen ließ.

„Was muss ich tun?“, flüsterte sie, als die Erinnerungen im Denkarium zu wirbeln begannen.

„Beuge dich einfach darüber und lasse dich mit dem Kopf zuerst hineinfallen.“

„Was?“

„Versuch’s! Du wirst verstehen, was ich meine.“ Ginny gehorchte und beugte sich über das Denkarium. Am Boden sah sie etwas, eine verschneite Straße. Sie wollte mehr sehen und versuchte den Kopf noch weiter hineinzustecken, als sie plötzlich zu fallen schien. Sie ruderte einen Moment mit den Armen, bevor sie weich auf einer schneebedeckten Fläche landete. Sie sah sich suchend um. Sie war alleine, völlig alleine in der Dunkelheit. Straßenlaternen spendeten ihr Licht und sie wusste sofort, wo sie war. Es war Godric’s Hollow. Sie war vor nicht einmal sechs Stunden selbst durch diese völlig verschneite Straße geschlendert. Harry landete neben ihr. „Und jetzt?“, fragte sie. Sie wunderte sich, ob man irgendetwas tun musste. Ob Harry vielleicht die Rolle nachspielen musste, die er damals innegehabt hatte. Sie hatte angenommen, dass sie beide vor dem Denkarium sitzen würden und sich wie in einem der Muggelfernseher ansehen würden, was geschah, aber sie war mittendrin. Harry nahm ihre Hand. „Wir sind hier irgendwo“, murmelte er und tatsächlich hörte Ginny drei Meter entfernt ein Flüstern. Sie mussten entweder einen sehr guten Desillusionierungszauber benutzen oder unter dem Tarnumhang verborgen sein. Ginny vermutete letzteres. Sie ging auf die Stimmen zu, während Harry sich eher zögerlich hinter ihr hielt. „Warum haben wir nicht an Schnee gedacht?“, fluchte eine Ginny unbekannte Frauenstimme leise. „All unsere Vorkehrungen, und nun werden wir Fußspuren hinterlassen! Die müssen wir unbedingt loswerden – du gehst vor, ich mach das-“ Sie hörte Umhangbewegungen und fragte sich, was das alles wohl zu bedeuten hatte. Sie war in Harrys Erinnerung. Wieso war Harry dann hier nirgends oder Ron oder Hermine, sondern nur eine sonderbare Frauenstimme? Außerdem stellte sie fest, dass sich zwar Schneespuren am Boden bildeten, wo zwei Paar Füße sich bewegten, aber um Ginny und Harry blieb der Schnee unebührt. Anscheinend konnte sie in der Erinnerung nichts ausrichten.

Dann begann ein Mann direkt neben ihr zu sprechen: „Lass uns den Tarnumhang ablegen“, dann ein Moment der Pause, bevor er hinzufügte: „Ach, komm schon, wir sehen nicht aus, wie wir, und hier ist keiner.“ Irgendwie war ihr diese Stimme so fremd, aber die Redensart erkannte sie. Was ging hier vor? Würde alles so widernatürlich verzerrt sein? Hörte sich für Harry seine eigene Stimme so merkwürdig an?

„Ach ja“, sagte der echte Harry neben ihr. „Wir hatten ja Vielsaft-Trank geschluckt. Hatte ich ganz vergessen!“ Und plötzlich machte das alles einen Sinn. Dort, unter dem Tarnumhang, keine zwei Meter von Ginny entfernt, standen keine Fremden. Das waren Harry, Ron und Hermine, die sich in andere Personen verwandelt hatten.

Dann wurden sie plötzlich sichtbar. Zuerst eine Frau mit mausgrauem Haar. Sie war klein und wirkte verschroben. Der Mann, der den Tarnumhang unter seine Jacke stopfte, war vielleicht fünfzig, hatte aber schon schütteres Haar und ein eingefallenes Gesicht. Obwohl er überhaupt nicht aussah wie Harry, glaubte Ginny die Bewegung, mit der er den Tarnumhang verstaute, wiederzuerkennen. Und auch der Gesichtsausdruck schien merkwürdig vertraut auf dem fremden Gesicht. Das alte Ehepaar lief los, während die kleine Frau sich eng an ihren Gatten drückte, halb versteckt hinter ihm laufend und der Mann sich umsah, als versuche er, alle Eindrücke in der Umgebung aufzunehmen und sich einzuprägen oder sich an etwas zu erinnern. Harry ging neben Ginny her und sie folgten dem Paar. Das Ehepaar ging durch die gleichen Straßen wie Harry und Ginny es vor einigen Stunden noch getan hatten, doch jetzt erscholl aus der hellerleuchteten Kirche ein Weihnachtslied. Die kleine Frau sah zu ihrem Mann hoch und sagte erstaunt: „Harry, ich glaub, es ist Heiligabend!“

„Tatsächlich?“, erwiderte der Mann.

„Ganz bestimmt... Sie ... sie sind wohl dort, oder? Deine Mum und dein Dad? Ich kann den Friedhof dahinter sehen.“

Sie sah an der Kirche vorbei und der Mann neben ihr runzelte die Stirn und schluckte einmal laut. Gemischte Gefühle zeichneten sein Gesicht. Ginny fand es schwer, sie zu lesen, denn das Gesicht war ihr teilweise so fremd. Auch die Erinnerungs-Hermine musterte den Erinnerungs-Harry, schien jedoch etwas in seinem Blick gelesen zu haben, denn sie nahm seine Hand und schritt voraus. Anscheinend hatte sie erkannt, dass Harry kurz davor gewesen war, einen Rückzieher zu machen. Erst dachte Ginny, dass die Erinnerungs-Hermine es nicht schaffen würde, ihn doch noch umzustimmen, doch ohne auch nur noch einmal zu zögern, folgte er ihrer Führung.

Ginnys Magen schlingerte bei diesem Bild leicht.

Sie gingen an dem Kriegerdenkmal vorbei, das sich vor ihren Augen verwandelte, und blieben eine Weile fasziniert stehen, bevor sie weiter zum Friedhof gingen. Dann kamen sie auf den Friedhof und mussten sich durch den hohen Schnee kämpfen. Wie Ginny erstaunt feststellte, lief der echte Harry nun zögerlicher an ihrer Seite. Das Ehepaar sah sich die Gräber gemeinsam an. Einmal tadelte Hermine Harry, weil er zu laut sprach. Während sie Angst zu haben schien, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, schien Harrys Angst ganz woanders zu liegen.

Als Hermine ihn einmal zurückrief, merkte Ginny, wie das Herz des alten Mannes kurz vor Angst auszusetzen schien, und sie wusste, dass er befürchtete, sie hätte das Grab gefunden, weswegen sie dort waren. Mit für den alten Mann zu hoher Stimme fragte er: „Ist es-?“

Hermine schüttelte schnell den Kopf und antwortete: „Nein, aber sieh mal!“

Auch Ginny ging näher zum Grab hinüber, um die Inschrift zu lesen. Erstaunt las sie den Namen und wandte sich dann zum echten Harry um: „Kendra und ihre Tochter Ariana Dumbledore? Ich wusste gar nicht, dass sie hier in Godric's-?“ Warum war ihr das Grab vorher noch nie aufgefallen?

„Dumbledores Mum und seine Schwester. Sie haben hier gelebt“, sagte der echte Harry mit rauer Stimme. „Auch hier in Godric's Hollow. Sie sind hierher gezogen.“ Seine Stimme hatte einen merkwürdig belegten Klang. Sie wandte sich wieder der Erinnerung zu. Auch der alte Mann starrte auf das Grab, doch er hatte einen anderen Gesichtsausdruck als Harry jetzt. Er schien wütend. Worauf?

Die kleine Frau fragte zögerlich: „Bist du sicher, dass er nie erwähnt hat-?“, woraufhin der Mann sie schroff unterbrach: „Ja! Suchen wir weiter!“ Er schien enttäuscht und sauer zu sein und stapfte weiter. Verblüfft ob dieser Reaktion auf Dumbledore sah sie den echten Harry an, der schuldbewusst den Blick gesenkt hatte, die Hände tief in seinen Taschen vergraben. Ginny beschloss, Harry später zu fragen und folgte dem Ehepaar.

Die nächste Unterbrechung gab es vor einer Art Denkmal, ein stark bemooster Stein. Er schien das älteste

Grab des Friedhofs zu sein.

„Harry, komm mal kurz her!“

„Was gibt's?“

„Schau dir das an!“ Wieder beugte sich auch Ginny so nah an den Stein, dass sie die vollkommen verwitterte Inschrift lesen konnte. Hermine schien plötzlich ganz aus dem Häuschen wegen eines Symbols aus irgendeinem Buch, während Harry sich kaum dafür zu interessieren schien. Während Hermine noch versuchte, den Namen zu entziffern, ging er einfach weiter durch die Grabreihen und ließ sie zurück. Ginny folgte dem Erinnerungs-Harry, während der echte Harry bei der Erinnerungs-Hermine zurückblieb. Je länger der Mann über den Friedhof streifte, desto mehr schien seine Anspannung zu steigen. Als Hermine rief: „Harry, sie sind hier... hier ist es“, ging er erstaunlich langsam zu Hermine hinüber, als müsse er sich zu jedem Schritt neu zwingen. Sein Gesicht war verzerrt, als hätte er Schmerzen oder Probleme beim Atmen. Ginny sah, wie der Erinnerungs-Harry neben Hermine trat und die Inschrift studierte, als hinge sein Leben davon ab. Dann wurde er plötzlich panisch und seine Hände gestikulierten wild, als er las: „Der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod... Ist das nicht eine Vorstellung von den Todessern? Was hat das hier zu suchen?“ Am liebsten wäre Ginny zu dem Mann hingegangen und hätte ihn umarmt, um ihn zu beruhigen. Auch die alte Frau trat näher heran und sprach mit ganz sanfter Stimme, die sich tatsächlich fast wie Hermines anhörte: „Es bedeutet nicht, dass der Tod so besiegt wird, wie die Todesser es meinen, Harry. Es bedeutet... du weißt schon... über den Tod hinaus leben. Leben nach dem Tod.“ Ginny sah kurz zum echten Harry, der sich geräuspert hatte. Er wich einen Schritt zurück, dann noch einen, bevor er sich umdrehte und mit hängenden Schultern den Friedhof verließ. Ginny überlegte ihm hinterher zu gehen und zu fragen, was los war, doch sie blieb, denn sie war zu neugierig und wollte keine Sekunde verpassen.

Der alte Mann starrte immer noch das Grab an, schluckte, starrte, schluckte erneut. Ginny konnte nur erahnen, was er dachte, aber am liebsten hätte sie ihm in den Kopf gesehen. Und dann liefen ihm tatsächlich Tränen aus den Augen. Ginny erwartete, dass er sie versuchen würde, aufzuhalten oder zu verbergen oder sie abzuwischen, wie Harry sonst immer versuchte, seine Trauer unter Kontrolle zu halten, aber er ließ die Sturzbäche einfach hinunterlaufen. Seine Lippen waren fest zusammengepresst, dass sie weiß wirkten und kein Ton kam über seine Lippen. Ginny wünschte, sie könnte ihn trösten, aber er konnte sie hier nicht wahrnehmen. Es war nur eine Erinnerung. Doch Hermine nahm erneut seine Hand, drückte sie fest und Ginny sah, wie Harry ihren Druck erwiderte, während er nun tief anfang zu atmen, als würde ihm dieser simple Händedruck die Kraft geben, nicht zusammenzubrechen, sondern aufrecht stehen zu bleiben. Beide sahen auf das Grab hinunter und Harry hob kurz die andere Hand, als würde er hoffen, dass etwas darin lag. Sie wusste nicht, wie Hermine diese Geste gesehen haben sollte, aber sie schien so genau zu wissen, was in ihm vorging, dass sie ihren Zauberstab nur einen Augenaufschlag später zog und mit ihren außergewöhnlichen magischen Fähigkeiten einen Christrosenkranz mitten im kalten Winter erblühen ließ. Als hätten sie es abgesprochen, fing Harry ihn auf und legte ihn behutsam, als würde er einem Schlafenden einen Kuss auf die Wange geben, auf das schneebedeckte Grab seiner Eltern. Er blieb einen Moment sitzen, doch als er aufstand, drehte er sich direkt zum Gehen. Ginny wusste nicht warum, aber sie hatte das Gefühl, als trete man ihr heftig in den Magen, als sie sah, wie Harry seinen Arm um Hermine legte und sie fest an sich zog, während Hermine ihren um seine Hüfte schlang und ihren Kopf leicht gegen seine Schulter legen, als könnten sie zu zweit alles durchleben - als wären sie wirklich ein altes, glückliches Ehepaar.

Ginny folgte ihnen mit einigem Abstand, weil sie sich nicht imstande fühlte, näher an dieses Bild heranzutreten, was sich direkt vor ihren Augen bot, und weil sie Ausschau nach Harry hielt. Wo war er bloß hingegangen? Das alte Ehepaar blieb einmal kurz stehen, als wäre ihnen unbehaglich zumute. Sie sahen sich um, als würden sie verfolgt werden. Dann gingen sie eilends weiter, warfen ständig Blicke zurück und zogen beim Verlassen des Friedhofs mit einer Geste langer Übung den Tarnumhang in einer fließenden Bewegung über sich. Jetzt musste Ginny sich beeilen, damit sie sie nicht verlor. Sie sah sich suchend um, als eine Hand in ihre glitt und sie kurz zusammenzuckte, bis sie bemerkte, dass es der echte Harry war. Seine andere Hand steckte immer noch tief in seiner Tasche. Er nickte mit dem Kopf in eine dunkle Seitenstraße und tatsächlich konnte Ginny, fern vom Lärm des Pubs, leises Geflüster hören. Die Fußspuren endeten vor der Ruine der Potters. Die Erinnerungs-Hermine versuchte gerade verzweifelt, Harry davon abzuhalten, das Haus zu betreten. „Es sieht gefährlich aus“, quiekte sie, als Harry das Tor berührte und ein Ginny gut bekanntes Schild aus dem Boden aufstieg. Ginny trat dieses Mal nicht näher heran. Sie kannte dieses Schild nur zu gut.

Hermine schien entrüstet über die Kritzelein, die um das Schild herumstanden, aber der Erinnerungs-Harry freute sich. „Das ist toll“, rief er. „Ich bin froh, dass sie es gemacht haben. Ich...“ Dann hielt er inne. Ginny hatte es auch gehört und drehte sich um. Eine dicke, rundliche, vom Alter gebeugte Frau kam näher. Keine zwei Schritte von ihr entfernt hörte Ginny wie Hermine den Atem einsog. Erstaunt sah sie, wie die alte Frau Harry und Hermine, die sie unter dem Tarnumhang gar nicht sehen dürfte, zuwinkte. Hermine flüsterte etwas so leise, dass Ginny es nicht verstehen konnte, dann sagte Harry laut: „Sind Sie Bathilda?“ Die Frau nickte und winkte.

Ginny drehte sich zum echten Harry um, als die beiden Freunde unter dem Tarnumhang der gebeugten Frau folgten. „Das ist Bathilda Bagshot?“, fragte Ginny und wunderte sich, woher oder wie der Erinnerungs-Harry sie erkannt hatte. Die Hand des echten Harrys krampfte sich eine Sekunde um Ginnys, dann zuckte er die Schultern. „Nur teilweise“, erwiderte er vage.

Sie folgten Bathilda zu ihrem Haus und gingen hinein, wobei Harry und Hermine den Tarnumhang abnahmen. Alles war furchtbar verstaubt und dunkel und Ginny merkte, obwohl sie wusste, dass ihr hier nichts passieren konnte, wie ihr Herz schneller zu schlagen begann.

Meint ihr, Ginny würde in Harrys Erinnerung nur Parsel verstehen oder was gesprochen wird? Meint ihr, sie könnte zB die Menschen, die Harry mit dem Stein der Auferstehung "zurückholt", in Harrys Erinnerung sehen, auch wenn sie ja im richtigen Leben für alle unsichtbar sind?

Die erste Erinnerung II

Sorry, dass das so lange dauert, aber ich stecke gerade in den Prüfungen. Und sorry, ich hab schon mal bessere Kapitel geschrieben. Hoffe ich zumindest! :(

Ginny erschauerte, als ein lautes Zischen aus dem Nebenzimmer erklang, in das Bathilda gerade hereingelaufen war. Der Erinnerungs-Hermine ging es ähnlich, denn sie klammerte sich ängstlich an Harrys Arm, während der Erinnerungs-Harry auf das merkwürdige Geräusch überhaupt nicht reagierte.

Der reale Harry neben ihr schien jedoch plötzlich zu einer Erkenntnis zu kommen.

„Deswegen hatte Hermine solche Angst“, flüsterte er. „Parsel hört sich wirklich gruselig an. Ist mir vorher nie aufgefallen.“

„Parsel? Wer spricht denn hier Parsel?“, fragte Ginny, doch Harry deutete mit dem Kopf Richtung Wohnzimmer, in das der Erinnerungs-Harry mit Hermine ging. Als sie das Wohnzimmer betraten, nahm der Erinnerungs-Harry gerade Bathilda Bagshot die Streichhölzer ab, um ihrerstatt die Kerzen anzuzünden. Warum benutzten sie Streichhölzer und keinen Zauberstab?

Anscheinend hatte der Erinnerungs-Harry irgendetwas entdeckt, denn er musterte ein Bild von einem blonden Jungen sehr genau, bevor er sich zu Bathilda umdrehte und sagte mit merkwürdig zitternder Stimme: „Mrs - Miss Bagshot?“

Doch die Frau reagierte nicht. Sie war zu abgelenkt von Hermine, die das Feuer entzündete.

Harry nahm das Bild von der Kommode und ging zu der Frau hinüber, um es ihr direkt unter die Nase zu halten.

„Miss Bagshot? ... Wer ist das?“ Seine Stimme war eindringlich. Warum wollte er es unbedingt wissen? Was machte diese Information so wichtig für ihn? Ginny kannte den Jungen gar nicht. Obwohl Bathilda sich das Bild jetzt ansah, antwortete sie nicht. Harry fragte wieder nach, diesmal langsam und sehr laut, bis Hermine eingriff.

„Harry, was machst du denn?“

„Dieses Bild, Hermine, das ist der Dieb, der Dieb, der Gregorowitsch bestohlen hat! Bitte! Wer ist das?“, sagte er wieder an Bathilda gewandt. Wer zum Teufel war Gregorowitsch und woher wusste Harry, wer Gregorowitsch bestohlen hatte?

Hermine versuchte es anders. „Warum haben Sie uns gebeten, mitzukommen, Mrs - Miss Bagshot? Gab es etwas, das Sie uns erzählen wollten?“

Wieder reagierte Bathilda nicht und Ginny fragte sich, was wohl mit ihr los sei. Doch dann bewegte sie sich, schlurfte auf Harry zu und ruckte mit ihrem Kopf in Richtung Flur. Harry verstand es falsch und sie wiederholte es.

„Oh, verstehe“, sagte Harry dann. „Hermine, ich glaube, sie will, dass ich mit ihr nach oben gehe.“

Auf Hermines Gesicht zeichnete sich eine Mischung aus Angst, Zorn und Verwirrung.

„Na schon. Gehen wir.“

Doch Bathilda machte unmissverständlich klar, dass nur Harry mitkommen sollte.

Warum sprach sie nicht? Konnte sie nicht reden? Warum durfte nur Harry mitkommen? Wer hatte vorhin Parsel gesprochen und wo war dieser jemand jetzt? Obwohl Ginny wusste, dass ihr hier nichts passieren konnte, hatte sie ein beunruhigend flaes Gefühl im Magen.

Nach einer Diskussion zwischen Harry und Hermine folgte Harry Bathilda Bagshot nach oben. Der echte Harry neben Ginny schüttelte leise den Kopf: „Wenn ich doch nur ein Mal auf Hermine hören würde...“ Ginny wusste nicht, wieso, aber schon wieder durchfuhr sie ein Stich.

Sie folgten Harry und Bathilda nach oben, wo es stockdunkel war, bis der Erinnerungs-Harry seinen Zauberstab entzündete. Beide standen sich dicht gegenüber, als sie plötzlich doch sprach. Aber sie sprach nicht richtig. Sie stieß nur eine Abfolge von gruseligen Zischlauten aus. „Sie spricht Parsel?“, sagte Ginny verblüfft. „Aber warum? Ich meine-“ Der echte Harry bedeutete ihr abzuwarten.

„Ja, der bin ich“, antwortete der Erinnerungs-Harry, ohne den Hauch von Angst. „Haben Sie etwas für mich?“

Am liebsten hätte Ginny ihm gesagt, er solle zurücktreten, sich irgendwie schützen, aber sie wusste, dass es nutzlos war. Bathilda schloss die Augen, als wolle sie meditieren und der Erinnerungs-Harry zuckte zusammen, die Stirn verkrampft, die Augen geschlossen, als hätte er höllische Kopfschmerzen. Genau gleichzeitig mit Bathilda öffnete er die Augen wieder. Ihr Blick schien jetzt viel klarer, während Harry stark schwankte. Er schien Schmerzen zu haben. Was war da gerade passiert? Ginny verstand es nicht.

„Haben Sie etwas für mich?“, fragte er unbeirrbar erneut, so laut, als hätte er sich zwischenzeitlich Watte in die Ohren gesteckt. Wieder ein Zischen von Bathilda, woraufhin der Erinnerungs-Harry ihrer Handbewegung in eine der Ecken folgte.

„Vielleicht sollten wir gehen, Ginny“, sagte der echte Harry eindringlich neben ihr und umfasste ihren Ellenbogen, als wolle er sie wegführen. Sie wusste nicht, wann er so nah an sie herangetreten war.

„Nein, ich will das sehen!“ Vor Aufregung schlug ihr Herz schneller. Sie wollte nicht, dass Harry ihr erneut etwas vorenthielt. Sie wollte alles wissen.

„Aber Ginny, wir sollten wirklich-“

„Nein, Harry.“ Sie klang gereizt und schüttelte ihn ab. Irgendetwas geschah mit Bathilda. Der Erinnerungs-Harry schien es auch bemerkt zu haben, denn er wirbelte herum.

Der echte Harry hielt Ginny eine Hand vor die Augen, von der sie sich erst einige Sekunden später befreien konnte. Sie keuchte auf. Bathildas Körper war auf dem Boden zusammengefallen und das Ende einer riesengroßen Schlange wand sich aus ihr heraus. Plötzlich war Ginny froh, dass Harry ihr die Augen zugehalten hatte. Sie war froh, nicht gesehen zu haben, wie das Ding sich aus Bathilda hinausstieß.

Resigniert zog der echte Harry Ginny an den Rand des Geschehens, während Ginny glaubte, sterben zu müssen, als sie zusah, wie die riesige Schlange ihre Zähne in den Unterarm des Erinnerungs-Harrys bohrte, wodurch er seinen Zauberstab verlor. Die Schlange traf ihn mit ihrem dicken Schwanz voll in den Magen. Dann schien Harry sich soweit gefasst zu haben, dass er reagieren konnte. Geschickt hechtete er vor einer neuen Attacke zur Seite, doch das half ihm nicht lange, weil die Schlange sich wieder auf ihn schmiss. Verzweifelt schrie er nach seinem Zauberstab, versuchte mit seinen Händen die Schlange von sich zu drücken. Irgendwo schrie Hermine, doch Ginny hörte es kaum. Sie sah, wie Harry sich unter der Schlange wand und es wirkte fast so, als würde er immer wieder für mehrere Sekunden das Bewusstsein verlieren. Seine Narbe glühte hellweiß auf, dann blieb er reglos in einem Scherbenmeer liegen. „Harry, nein, Harry“, schrie Ginny, obwohl sie wusste, dass es nichts nützte. Ein Fluch traf die Schlange auf ihre dicke Haut, doch sie wandte sich nur zischend um.

Dann ging sie auf Hermine los, die versuchte, gegen sie zu kämpfen.

Der Erinnerungs-Harry rappelte sich wieder auf, fand seinen Zauberstab auf der Erde und versuchte an der Schlange vorbei zu Hermine zu kommen. Hermine schaffte es, die Schlange in der Luft schweben zu lassen. Das wäre Harrys Chance gewesen, zu ihr zu gelangen und zu fliehen, doch aus irgendeinem Grund sackte er schon wieder leicht zusammen, war für einige Sekunden wie weggetreten, bevor er die Augen wieder aufschlug und schrie: „Er kommt! Hermine, er kommt!“

Ein erbitterter Kampf folgte, der das ganze Zimmer zu Kleinholz verarbeitete. Harry zog Hermine gerade noch rechtzeitig hinter das Bett und aus der Gefahrenzone, dann rannte er los und zog Hermine mit, die sich vor der Schlange schützte, indem sie laut „Confringo“ rief. Der Zauber prallte überall ab. Hermine schien einen Moment überrascht von ihrem eigenen Zauber, während Harry sie fest packte, auf den Frisiertisch kletterte und aus dem Fenster sprang in schwarze Dunkelheit. Dunkelheit. Eine Sekunde löste das Zimmer sich merkwürdig in nichts auf, bevor es wieder Gestalt annahm und Voldemort hereingestürmt kam - Ginny sprang erschrocken zur Seite - und zum Fenster rannte, vor dem Harry und Hermine gerade verschwanden. Dann wurde es wieder schwarz und Ginny hatte das Gefühl im Nichts zu landen, bevor sie neben einer Umhanggestalt eine ihr nur allzu gut bekannte Straße entlang lief. Sie wusste, dass diese Gestalt definitiv nicht Harry oder Hermine war.

Erleichtert stellte sie fest, dass der echte Harry nicht weit von ihr entfernt stand.

„Harry, was ist passiert? Wo sind wir? Wo seid ihr?“ Ihr Herz pochte wild in ihren Ohren. Sie hatte Angst. Harry schien es zu hören, denn er trat näher und umfasste ihre Hand.

„Voldemorts Erinnerung.“ Sie liefen neben der vermummten Gestalt auf das Haus der Potters zu. „Eigentlich wollte ich das gar nicht mit ins Denkarium tun. Ich muss wohl noch üben.“

„V- V- Voldemorts Erinnerung? Du meinst, ... du meinst, dass ist Voldemort?“ Sie wich erschrocken vier Schritte zurück. „Ja“, sagte Harry schlicht. Ihm schien die vermummte Gestalt kein Unbehagen zu bereiten. „Sollen wir lieber gehen?“

„Nein, bitte, Harry, lass uns noch bleiben. Bitte. Ich will verstehen.“

Harry seufzte. „Ich weiß nicht, Ginny. Ich glaube nicht, dass du das sehen willst.“

Aber er beließ es dabei. Ginny begann sich für die Erinnerung zu interessieren. Sie waren in Godrics Hollow, liefen auf das Haus der Potters zu. Es war Halloween. Die Fenster waren geschmückt. Die Kinder waren verkleidet. Sie wollte den Kindern am liebsten eine Warnung entgegenschreien, doch sie wusste, dass es sinnlos war.

Jetzt waren sie so nah am Haus, dass sie in das Wohnzimmer hineinsehen konnten. Dort saß - Ginny blieb das Herz stehen - ein Mann, der genauso aussah wie Harry und zur Belustigung eines kleinen Babys Rauchwölkchen aus seinem Zauberstab puffen ließ. Sie wusste, wer es war. Der kleine, übermütige Junge war Harry, der Mann, der aussah wie Harry, sein Vater und die Frau, die in diesem Moment ins Wohnzimmer trat, seine Mutter. Eine kleine, idyllische Familie.

„Oh nein“, flüsterte sie. Denn plötzlich wusste Ginny, was gleich passieren würde. Voldemort trat durch das Tor, durch das Ginny selbst schon so oft getreten war, dann richtete er den Zauberstab auf die Haustür, die aufbarst. Mit einem Mal war die Familienidylle im Wohnzimmer auseinandergerissen und Ginny kämpfte eine Sekunde lang mit den Tränen, als ihr klar wurde, dass es für immer war. Diese Familienidylle war in dieser Sekunde für immer auseinandergerissen worden. Harrys Vater kam angerannt, schrie seiner Frau zu, sie solle mit Harry fliehen und stellte sich, obwohl er doch genau wissen musste, was geschehen würde, und er noch nicht mal einen Zauberstab in der Hand hatte, Voldemort in den Weg.

Ohne viel Federlesen tötete Voldemort ihn in genau dem Flur, in dem Ginny sich schon die Schuhe angezogen hatte, und trat dann über ihn hinweg. Harry, der immer noch ihre Hand hielt, sah einen Moment in das tote Gesicht seines Vaters, bevor auch er weiterging. Ginny folgte. Sie musste fast brechen, als sie Voldemort leise Lachen sah. Wie widerwärtig er war. Wie abstoßend. Wie...

Er brach die Tür auf und ging hinein. Lilly Potter legte ihren Sohn in das kleine Kinderbettchen, bevor sie sich vor ihm stellte und die Arme ausbreitete, als könne sie alles Unheil vor ihm auffangen.

„Nicht Harry, nicht Harry, bitte nicht Harry!“, schrie sie. Ihr war ihr eigenes Leben egal. Einen Moment fragte Ginny sich, ob sie tatsächlich die Hoffnung hatte, Harry durch ihr Flehen zu retten.

„Geh beiseite, du dummes Mädchen ... geh beiseite, sofort!“ Ginny wunderte sich, dass Voldemort zögerte, diese Frau zu töten, obwohl sie in den nächsten Sätzen glatt darum bat.

„Nimm mich, töte mich an seiner Stelle-“

„Das ist meine letzte Warnung-“ Wollte er tatsächlich, dass sie zusah, wie er ihr Kind tötete, Harry tötete?

Er schien es sich plötzlich anders zu überlegen, denn er hob seinen Zauberstab und der grüne Lichtblitz traf Lilly Potter mitten in die Brust. Sie sackte auf dem Boden zusammen.

„Nein“, schrie Ginny. Beschützend legte Harry den Arm um sie. „Dir passiert nichts“, murmelte er und zog sie an sich.

Das kleine Baby, Harry, stand in seinem Kinderbettchen und sah Voldemort ohne jedwede Angst geradeheraus ins Gesicht. Auch Voldemort schien einen Moment irritiert.

Ginny, die glaubte vor Trauer zu ersticken, erkannte den Ausdruck in dem kleinen Gesicht des Babys wieder. Der fast 17 Jahre ältere Harry hatte ihn bei dem entscheidenden Kampf gegen Voldemort gezeigt. Als wüsste das Baby, dass es keine Angst vor diesem Mann haben müsste, dass dieser Mann an ihm zerbrechen würde, dass er keine Chance gegen ihn hatte.

Dann begann das Baby plötzlich doch zu weinen, als wüsste er, dass nun das Leben zu ende war, was er so gerne geführt hätte. Dass er jetzt auf sich alleine gestellt war. Dass seine Mutter und sein Vater gerade gestorben waren.

Voldemort richtete den Zauberstab auf den Kleinen und zum dritten Mal brach grünes Licht aus ihm heraus und sirrte auf den Jungen zu. Eine Explosion folgte. Alles war erfüllt von grünem Licht, dann war alles dunkel. Dann schauten sie wieder aus dem Fenster von Bathilda Bagshots Haus. Voldemort sah das Foto, das für Harry so ungeheuer wichtig gewesen war.

Anschließend wurde es wieder dunkel, um sie herum wirbelte alles und Ginny war froh, dass Harry sie festhielt, bevor sie plötzlich in dem Zelt standen, indem die Jungs bei der Quidditchweltmeisterschaft geschlafen hatten, nur das es jetzt viel häuslicher eingerichtet war. Hermine saß vor einem Bett, in dem sich

eine Gestalt wild herumwälzte und sich die Hände auf die Stirn drückte und schrie. Es war Harry. Verstört stellte Ginny fest, dass Hermine, die ihn verzweifelt versuchte, festzuhalten, sein Oberteil über seine nackte Brust hinunterzog und einen Haufen schwerer Decken wieder über ihn presste, während Harry weiterhin schrie.

„Wir sollten jetzt gehen“, sagte der echte Harry neben ihr. Ginny war viel zu aufgewühlt, um zu widersprechen. Harry umfasste sie beim Ellenbogen und sie schwebten aus dem Denkarium und kamen - endlich - wieder im Wohnzimmer von Godric's Hollow zum Stehen. Neben der Stelle, an der James Potter Rauchkringel aus seinem Zauberstab hatte puffen lassen.

Sie standen sich gegenüber - Harry und Ginny - und sahen sich an. Beide schwer atmend. Etwas tropfte Ginny vom Kinn. Ihr Gesicht fühlte sich nass an. Harrys Augen waren merkwürdig hellgrün. Er sah sie an. Sie sah ihn an. Sie berührten sich nicht. Es schienen einige Minuten zu vergehen, in denen sich keiner von Beiden bewegte. Zu hören war nur ihr lautes Atmen. Dann hob sie die Hand und wischte sich wie in Trance mit dem Ärmel über das nasse Gesicht.

Und dann umschlossen Harrys Arme sie und sie schluchzte auf. Sie vergrub ihr Gesicht an seinem Schlüsselbein und er seines in ihrer Halsbeuge, während sie sich fest in den Armen hielten.

„Es tut mir so leid“, murmelte sie dumpf gegen seinen Hals.

„Ich weiß“, antwortete er. „Es ist in Ordnung.“ Seine Arme pressten sie noch fester an sich, seine Hände fuhren beruhigend über ihren Rücken

„So leid“, murmelte sie wieder, unfähig etwas anderes zu sagen. Sie hatte nicht wirklich verstanden, was dort im Denkarium geschehen war, doch jetzt wusste sie, was Kingsley so erschrocken hatte, als er in Harrys Geist eingedrungen war. Es war einfach schrecklich. Es war unfair. Niemand sollte mit ansehen müssen, wie die eigenen Eltern kaltblütig abgeschlachtet wurden.

Sie weinte an seiner Schulter. Weinte um alles, was er in dieser Nacht verloren hatte und in den darauffolgenden Jahren noch verlieren würde. Weinte um seine Eltern, die sie nie kennenlernen würde und er auch nicht. Weinte und weinte und weinte.

Und Harry hielt sie fest, obwohl sie ihn festhalten müsste. Tröstete sie, obwohl sie ihn trösten müsste. War stark, obwohl sie hätte stark sein müssen. Sie wollte, dass er seine Erinnerungen verarbeitete, damit er nicht irgendwann daran zu Grunde ging, doch anscheinend würde sie daran zu Grunde gehen.

Sie standen noch lange so dort, zu aufgewühlt, um sich zu bewegen.

Als Ginny ruhiger wurde, murmelte Harry leise: „Es ist doch jetzt vorbei...“

Doch für sie war nichts vorbei und sie wusste, dass es für ihn auch nie vorbei sein würde. Plötzlich verstand sie seine Rastlosigkeit, seine Unruhe, seinen Tatendrang... denn sie würde in seiner Situation genau das Selbe tun.

Fragen über Fragen

*Hallo. Und ich bin tatsächlich zurück. Tut mir leid, dass ihr schon wieder fast 2 Wochen warten musstet, aber jetzt geht es weiter und obwohl 148 keine besondere Zahl ist, glaube ich, dass wir einen anderen Rekord, den wir uns vor Ewigkeiten mal gesetzt haben, mit diesem Chap brechen werden - nämlich die **2500 Kommigrenze**. Ich bin sehr gespannt, wer den 2500 Kommi schreibt. Ich hatte echt darüber gelacht, als ihr einst (ich glaub, es waren noch keine 500 Kommis, die ich hatte), gesagt habt, wir schaffen die 2500 und dann ganz schnell die 5000. An die 5000 glaube ich noch nicht, aber die 2500 sind zum Greifen nah. Schon mal danke dafür!*

Ich danke euch für die ganzen Kommis, die ihr bis jetzt geschrieben habt.

@Lina: Danke, das ist das größte Kompliment, was du mir machen kannst... Und nein, ich habe all die ungeklärten Fragen noch im Kopf und werde sie irgendwann aufklären - spätestens zum Ende des Buches - also Schuljahresende (wie bei jedem HARRY Potter)

@Ginni Weesley, Herbis: Auch euch danke - und nein, ich habe nicht vor, aufzuhören...

@Hermy9: Danke, und ja, wie wir wissen, gibt es viele Sachen, mit denen Harry Probleme hat und vor allem seine Gedanken scheint er nie wirklich unter Kontrolle zu haben :D

@Thomas Potter, Mrs.Black, Svenni, Kati89: Danke für die vielen und regelmäßigen Kommis. Freuen mich immer wieder!

@Lucius78: Ich werde all das noch beantworten - bald - ich versprech's!

*@ginnygirl: ich denke schon, dass sie irgendwann merken wird, dass man auf Hermine nicht eifersüchtig sein muss, aber wann *unschuldig mit den schultern zuck**

@all: Ich danke euch, dass ihr mir so treu bleibt und mir immer wieder Kommis schreibt, die treiben mich auch bei schwierigen Kapiteln nicht aufzugeben...

„Harry?“ Noch müde blinzelte Ginny gegen die aufgehende Sonne, die ihr in die Augen schien. Sie strich sich das wirre Haar aus dem Gesicht, setzte sich gerade hin und streckte sich unter der Decke. Es war ziemlich kalt. Ihr Rücken schmerzte, weil sie so krumm gelegen hatte. „Harry?“, fragte sie erneut, etwas lauter. Mühsam versuchte sie sich zu erinnern, was gestern Nacht passiert war. Sie hatten zusammen gegessen, Harry hatte Kreacher seine Freiheit gegeben und Ginny in sein Leben gelassen. Sie hatten sich die Erinnerung angesehen, in der Harry zusammen mit Hermine das erste Mal in Godric's Hollow gewesen war. Dann hatten sie gesehen, wie Voldemort Harrys Eltern getötet hatte. Danach hatte Harry Ginny, die geweint hatte – bei der Erinnerung wurde Ginny rot -, in den Arm genommen und irgendwann waren sie sich gegenseitig in den Armen haltend auf der Couch eingeschlafen.

Schlaftrunken und verwirrt stand sie auf und wickelte sich gegen die Kälte in die warme Decke ein. Das Kaminfeuer war aus und ihre Mahlzeit, die sie gestern Abend davor eingenommen hatten, war vollständig verschwunden. Hatte Kreacher schon aufgeräumt? Aber Harry hatte Kreacher gestern Abend freigegeben und sie wollten erst heute Morgen alles klären, bevor er überhaupt wieder arbeiten sollte. Hatte etwa Harry schon alles aufgeräumt? Wie lange war er denn schon wach? Und warum war es so still im Haus?

Über dem Kamin auf einer Stange saß Ankaa. „Guten Morgen, Ankaa.“ Sachte strich Ginny dem Phönix über den Kopf, der sich sogleich erhob und auf Ginneys Schulter flog. Während der Vogel vorsichtig an ihrem Ohr knabberte, fragte Ginny ihn leise: „Weißt du, wo Harry ist, Ankaa? Ist er etwa abgehauen?“ Sie lachte leise, auch wenn sie es selbst nicht lustig fand.

Ankaa schrie leise, doch ließ sich einfach nur von Ginny verwöhnen, ohne ihr weitere Auskünfte zu geben. Ein Knall in der Küche ertönte und Ginny ging eilends dorthin. Auch ohne Ankaas Willkommensschrei wusste sie, wer gerade appariert war. Es gab nämlich nur eine Person, die überhaupt in die Mauern dieses Hauses apparieren konnte.

„Harry?“, fragte Ginny leise und lehnte sich an den Türrahmen. Harry wirbelte herum, wobei ihm nasse

Tropfen aus den Haaren flogen.

„Ginny. Guten Morgen.“ Er hatte einen leicht gehetzten Ausdruck auf dem Gesicht, den Ginny überhaupt nicht mochte. „Eigentlich wollte ich schon das Frühstück fertig haben, wenn du wach wirst.“

„Na ja, den Tisch hast du ja schon gedeckt.“

„Ja, ja, das habe ich heute Morgen schon gemacht.“

„Und alles aufgeräumt hast du auch schon“, bemerkte Ginny spitz und streichelte Ankaa gedankenverloren weiter.

Er zog seinen nassen Umhang aus, hängte ihn zum Trocknen auf und ging dann wieder in die Küche, um Teewasser aufzusetzen. Zwei Mal lief er an Ginny vorbei, ohne ihr einen Guten- Morgen-Kuss zu geben. Verwirrt wickelte Ginny sich noch fester in die Decke und sah ihm abwartend zu, bis er die Tassen auf den Tisch stellte und sagte: „Setz dich doch. Das Frühstück ist fertig.“

Ginny setzte sich an den Tisch, der nur für zwei gedeckt war. „Was ist mit Teddy?“, fragte sie.

„Der ist im Fuchsbau.“

Ginny verschluckte sich an ihrem Kaffee. „Im Fuchsbau?“

„Ja, ich habe ihn heute Morgen schnell dort vorbeigebracht.“

Harry ließ sich ihr gegenüber nieder und schmierte sich ein Toast. So nah, wie er ihr war, konnte sie dicke Ringe unter seinen Augen sehen.

„Hast du heute Nacht überhaupt geschlafen, Harry?“

„Ich? Ja, wieso? Natürlich. Warum fragst du?“ Er verschüttete Tee auf seinen Teller, als er die noch zu heiße Tasse an die Lippen setzte.

Ginny schüttelte den Kopf. „Die ganze Unordnung von gestern ist aufgeräumt. Du hast schon Frühstück gemacht, Teddy ist versorgt und schon im Fuchsbau. Wir waren gestern Abend erst sehr spät im Bett. Ich würde sagen, wir waren erst in den frühen Morgenstunden im Bett und jetzt ist es immer noch früh am Morgen. Ich habe definitiv nicht lange geschlafen, aber das scheint wohl kein Vergleich mit dir.“

Er räusperte sich. „Ich wollte, dass du es schön hast, wenn du aufwachst.“

„Zweifellos hatte ich das auch. Aber außer das mein Freund verschwunden war, war es auch ziemlich kalt hier.“

„Oh, das Kaminfeuer hatte ich vergessen.“

„Harry“, sie griff über den Tisch nach seiner Hand, „das ist nicht schlimm. Ich versuche dir nur zu sagen, dass du das alles nicht hättest machen brauchen. Warum hast du nicht einfach ein wenig länger geschlafen?“

„Heute Morgen ist eine Eule von Neville angekommen“, wechselte Harry abrupt das Thema. „Er fragt, ob wir Lust haben uns heute alle bei ihm zu treffen. Luna kommt auch, schreibt er. Und Ron und Hermine haben gerade auch beschlossen, dass sie hingehen werden.“

Ginny kniff die Augen zusammen. Warum wich er ihr so aus? „Also hast du heute morgen schon mit Ron und Hermine gesprochen?“

„Ja, ja, hab ich doch gesagt. Ich habe Teddy zu ihnen gebracht.“

„Du hast gesagt, du hättest Teddy in den Fuchsbau gebracht.“

„Ist das nicht das Gleiche?“, fragte er. Ginny atmete aus und Harry nahm sich den Klitterer, um darin zu lesen. Als sie Beide schweigend aufgegessen hatten, drückte Ginny die Zeitung herunter und sagte: „Harry, du weißt, wir müssen darüber reden. Ich verstehe noch nicht mal die Hälfte von dem, was ich gestern Abend gesehen habe und ich möchte es verstehen. Ich möchte dich verstehen.“ Langsam faltete Harry die Zeitung zusammen und legte sie zur Seite. „Ich weiß, Ginny. Deswegen habe ich Teddy in den Fuchsbau gebracht und schon alles vorbereitet. Wir haben den ganzen Morgen Zeit, darüber zu reden, und ich werde deine Fragen, soweit ich kann, beantworten.“

Erleichtert atmete Ginny aus. Nachdem sie das Geschirr in die Küche fliegen gelassen hatten, wo es sich geschickt selbst abspülte, gingen sie zurück ins Wohnzimmer, entzündeten das Kaminfeuer und ließen sich auf der Couch nieder. Das Denkarium schimmerte blau neben ihnen.

„Okay, schieß los“, sagte Harry und atmete geräuschvoll aus, „welche Fragen hast du?“

Ginny überlegte kurz, dann stellte sie die Frage, die ihr schon den ganzen Morgen auf der Seele brannte: „Bereust du es?“

„Was?“

„Mir diese Erinnerung gezeigt zu haben. Den gestrigen Abend. Das Alles halt.“ Sie machte eine vage Geste.

Harry sah sie mit großen Augen an.

Gähmend kam Ron in die Küche gestieft. Er sah sich um, doch hier war niemand außer Hermine, die ihm den Rücken zugekehrt hatte.

„Morgen“, sagte Ron, legte seine Hand auf ihre Schulter und küsste sie, als sie aufsaß.

„Morgen, Ron.“ Hermine lächelte ihn an. Erst dann sah Ron, dass sie etwas auf dem Schoß hatte.

„Teddy?“, stellte Ron verwirrt fest. „Was macht denn Teddy hier? Ist Harry auch hier?“

„Harry hat ihn vorhin vorbeigebracht.“

„Harry war heute Morgen schon hier? Warum hat er mich nicht geweckt?“

„Ich glaube, er wollte nicht stören. Er war auch ziemlich durch den Wind. War wohl eine lange Nacht bei ihm und Ginny gestern.“

„Und?“, fragte Ron und ließ sich auf dem Stuhl neben Hermine nieder.

„Ja, er hat nicht viel erzählt und das, was er erzählt hat, war ziemlich konfus. Ginny hätte viel geweint, aber sie schlief noch. Sie hätte viele Fragen, aber die würden sie heute Morgen klären.“

„Geweint? Welche Erinnerung hat er ihr denn gezeigt? Ich hatte ihm doch gesagt, er solle besser ein paar der unschönen Dinge auslassen!“

„Unseren ersten Besuch in Godric's Hollow.“ Ron wurde flau im Magen vor Schuldgefühlen. Zu gut konnte er sich noch daran erinnern, wie er sie damals im Stich gelassen hatte. „Und aus Versehen hat Ginny dann auch Voldemorts Erinnerung gesehen, wie er Harrys Eltern tötet. Das hat sie ziemlich mitgenommen.“

„Aus Versehen? Wie konnte das denn passieren?“

„Na ja, irgendwie ist es doch wohl schwerer als gedacht, nur Bruchstücke der Erinnerung aus dem Kopf zu ziehen...“

„Dann sollte Harry wohl besser aufpassen, dass er so nicht noch irgendwelche Geheimnisse ausplaudert, die wir für uns behalten müssen. Stell dir vor, Ginny würde von den Heiligtümern erfahren.“

Hermine nickte wissend. „Ich glaube, deswegen hat Harry auch solche Sorgen davor, ihr weitere Erinnerungen zu zeigen. Beim nächsten Mal könnte er ihr zu viel verraten.“

Ron seufzte. Er konnte ja verstehen, dass Harry Ginny endlich einweihen wollte, aber sie mussten sich schon über so viele Dinge Sorgen machen, warum musste er immer für noch mehr Sorgen sorgen? Er grinste bei seinen konfuse Gedanken...

„Was denkst du?“, fragte Hermine und lächelte leicht.

„Ich habe nur darüber nachgedacht, dass ich mir den Morgen eigentlich anders vorgestellt habe. Dad ist auf der Arbeit, Mum ist in Shell Cottage, Ginny ist bei Harry... Ich hatte gedacht, wir wären mal ganz alleine und hätten Zeit für uns zwei.“

Hermine lächelte schelmisch. „Was hast du ein Glück, Ronald, dass Teddy gerade eingeschlafen ist... Ich bringe ihn nur schnell ins Bett.“ Sie stand auf, Teddy im Arm haltend und gab Ron einen langen Kuss. „Ich bin gleich wieder da“, flüsterte sie und verschwand die Treppe hinauf. Ron seufzte. Natürlich freute er sich darauf, den Morgen mit Hermine zu verbringen, doch als er Teddy auf Hermine's Schoß gesehen hatte, hatte er tatsächlich geglaubt, dass er den Morgen mal wieder mit seinem allerbesten Freund verbringen könnte. Irgendwie kam das im Moment ständig zu kurz.

Mit dieser Frage hatte Harry gar nicht gerechnet. „Nein, Ginny. Ich bereue es nicht. Es tut mir nur leid, dass du mehr gesehen hast, als du sehen wolltest. Du hättest diese Erinnerung von Voldemort nicht sehen sollen.“

Ginny nahm seine kalte Hand. „Es ist in Ordnung, Harry, ich hätte mich gestern Abend nicht so gehen lassen sollen.“

„Nein“, erwiderte Harry rasch. „Glaube niemals, Ginny, dass du deine Gefühle vor mir verbergen musst oder solltest, bitte. Mich hat das Ganze damals auch alles sehr mitgenommen und dich traf es vollkommen unvorbereitet.“

Ginny nickte, schwieg einen Moment und sagte dann: „Okay, ich beginne ganz vorne. In wen hattet ihr euch verwandelt?“

„Keine Ahnung. Zwei ältere Leute, denen Hermine auf unserer Reise mal die Haare ausgerissen hat.“ Er zuckte die Achseln. Mehr wusste er wirklich nicht darüber.

Doch Ginny hatte schon die nächste Frage: „Warum wart ihr denn unter dem Tarnumhang, wenn ihr

Vielsafttrank geschluckt hattet? Ist das nicht etwas doppelt-gemoppelt?“

„Hermiones Paranoia. Du hast es ja gehört. Wir hatten diesen Besuch in Godric's Hollow wirklich lange hinausgeschoben, weil sie sich Sorgen machte, Voldemort könnte dort auf uns warten, weil er damit rechnen würde, dass ich die Gräber meiner Eltern sehen wollen würde. Ich hielt das für abstrus, aber Hermine hatte leider recht, wie du ja gesehen hast.“

Ginny nickte und fragte ohne Pause weiter. „Warum warst du so sauer auf Dumbledore? Ich meine, auf der Beerdigung im Sommer zuvor hattest du noch ganz anders von ihm gesprochen und jetzt auch wieder. Nur, was dazwischen hat dich so .. so...?“ Sie machte eine unbestimmte Handbewegung. Harry seufzte. „Na ja, ich ... ich hatte diese ganzen Geschichten über Dumbledore gehört, Sachen, die er mir nie persönlich erzählt hat. Dann die ganzen Hinweise, die er uns gegeben oder besser nicht gegeben hatte, und ich gab ihm die Schuld an unserer Lage. Außerdem hatte ich das Gefühl, dass er mir nie genug vertraut hatte, um mir die Wahrheit zu erzählen. Es war wie ein Schlag für mich, als ich erfahren hatte, dass seine Familie auf dem gleichen Friedhof liegt wie meine Familie – und er hatte mir nie davon erzählt...“ Er schwieg.

„Aber jetzt scheinst du ihm vergeben zu haben, warum?“

„Weil ich jetzt vieles verstehe. Weil ich seine Gründe kenne-“

„Und was waren seine Gründe?“, unterbrach sie ihn neugierig.

Harry überlegte. „Ich glaube, er wollte mich beschützen und mich vor den Fehlern bewahren, die er selbst begangen hat, und die Geschichte seiner Familie hat ihm furchtbar wehgetan. Er hat es nie verdaut und konnte nie wirklich darüber reden und deswegen bedeutet es noch so viel mehr, dass er es mir tatsächlich irgendwann erzählt hat.“ Ein Gefühl von Wärme stieg in Harry auf, als er an ihr Gespräch in Kings Cross zurückdachte. Ginny schien zu bemerken, dass er in Erinnerungen schwelgte, denn sie wartete einen Moment, bevor sie ihre nächste Frage stellte. „Hast du bei Bathilda im Haus wirklich nicht gehört, dass sie Parsel spricht?“

Harry riss sich aus seinen Gedanken: „Nein, ich hatte keine Ahnung. Für mich hat es sich genauso angehört, wie wenn du und ich miteinander reden. Nur wenn man mir gesagt hat, dass es Parsel ist, konnte ich den Abstand finden, um es nüchtern zu betrachten, und verstehen, was gesagt wurde. Es war nie eine Fähigkeit, die ich kontrollieren konnte.“

„Und jetzt ist diese Fähigkeit weg. Vermisst du sie?“

„Hmm, nein. Nicht wirklich. Für mich ist das Verschwinden meiner Parselfähigkeit das deutlichste Zeichen dafür, dass Voldemorts Horkrux aus meinem Körper verschwunden ist.“

„Wer war der Dieb auf dem Foto?“, wechselte sie abrupt das Thema. Harry zuckte zusammen. So, jetzt musste er sehr vorsichtig werden. Bei Ginny passierte es ihm zu schnell, dass er sich verplapperte und sie mehr erfuhr, als sie sollte.

„Gellert Grindelwald. Es war der Neffe von Bathilda Bagshot. Als er sie besucht hat, hatte er sich mit Dumbledore angefreundet und ihn versucht auf die dunkle Seite zu ziehen...“

„Was nicht geklappt hat“, warf Ginny ein. Harry zwang sich zu lächeln. „Nein, aber fast. Es hat Dumbledore durch die einst bestehende Freundschaft viel Kraft gekostet, sich aufzumachen und Grindelwald zu besiegen...“

„Das kann ich mir vorstellen. Überleg mal, wir müssten plötzlich Neville oder Luna jagen.“

Harry bekam eine Gänsehaut bei dem Gedanken. So hatte er das noch nie gesehen!

„Harry, was ist passiert, als du mit Bathilda nach oben gegangen bist? Ich meine, bevor die Schlange aus ihr herauskam. Es schien, als hättest du ungeheure Schmerzen.“

Harry räusperte sich. „Nagini, Voldemorts Schlange - hat Voldemort Bescheid gegeben, dass sie mich gefangen hat, und er hat ihr befohlen mich festzuhalten. Ich habe dieses ganze Gespräch gehört, aber irgendwie nicht verstanden, dass Nagini es aussendet.“

„Hat es sich immer so angefühlt, wenn du in seinen Geist eingedrungen bist?“ Als Harry nickte, fuhr sie fort. „Ich hatte es mir anders vorgestellt. Eher so, du schließt die Augen und liest ein Pergament, auf dem Voldemorts Gedanken stehen. Ich wusste gar nicht, dass es so schmerzhaft für dich wahr... Aber“, sie dachte nach, „ist das auch passiert, als du damals in Wahrsagen zusammengebrochen bist und meintest, du hättest Kopfschmerzen ... und als du in der ZAG-Prüfung eingeschlafen bist?“

„Ja“, sagte Harry.

„Aber, ich meine, im sechsten Schuljahr haben wir so viel Zeit miteinander verbracht und da hattest du so was nie. Warum?“ Sie sah ihn mit großen Augen an.

Harry ließ sich Zeit mit seiner Antwort. „Ich glaube, zum Teil lag es daran, dass, wenn du mich geküsst

hast oder wir zusammen waren, meine Seele immer viel stärker war als Voldemorts Stück in mir. Er hätte das alles nicht ertragen. Und außerdem hat er nach dem ganzen Zeug im fünften Schuljahr, als er im Ministerium von mir Besitz ergriffen hatte, Angst vor unserer Verbindung gehabt und mich abgeschirmt. Zumindest im Geiste war ich stärker als er.“ Er grinste.

„Und wenn du dann in seinen Geist eingedrungen bist, hat es dann für dich so ausgesehen wie durch das Denkarium?“

Harry fühlte sich plötzlich unbehaglich und er hätte in diesem Punkt lieber gelogen, aus Angst, Ginnys Wertschätzung zu verlieren. „Nein, es war für mich genauso wie durch meine eigenen Augen zu sehen“, sagte er vorsichtig und achtete genau auf Ginnys Reaktion. Doch sie sah ihn nur interessiert an. „Wenn ich in Voldemorts Geist eingedrungen bin, dann war ich er. Dann habe ich den Zauberstab gehalten und seine Taten ausgeführt. Es war mein Mund, mit dem er gesprochen hat, meine Augen, mit denen er gesehen hat, meine Hände, mit denen er gehandelt hat.“

„Gruselig“, meinte Ginny nur, dann dachte sie über ihre nächste Frage nach. Zumindest glaubte Harry das, bis sie erstickt murmelte: „Was? Aber, aber, Harry, das bedeutet ja, dass du den Zauberstab auf deine eigenen Eltern gerichtet hast, als du die Erinnerung durch seine Augen noch mal gesehen hast. Du hast die Worte gemurmelt, die zu ihrem Tod führten. Oh mein Gott.“ Sie schlug sich eine Hand vor den Mund. Und genau das hatte Harry die ganze Zeit befürchtet. Bald würde ihr auffallen, auf wie viele Menschen er tatsächlich den Zauberstab gerichtet hatte, wodurch diese gestorben waren. Dass er die Schlage gewesen war, die ihre giftigen Zähne in Mr Weasley gebohrt hatte... Er sah weg, weil er den Ekel in ihrem Gesicht nicht mehr mit ansehen konnte. Das nächste, was er wahrnahm, war, wie feste Arme sich um seinen Hals schlossen und ihn an eine warme Brust drückten, wie ein Kopf sich auf seinen legte und ein schmaler Finger sanft über seine Wange strich.

„Es tut mir so leid, Harry, so leid. Alles, was du durchlebt hast.“ Er selbst nahm jetzt seine Arme hoch, schlang sie um Ginnys Taille und drückte sie an sich. „Für mich ist es okay“, murmelte er, „aber wie ist es für dich? Hast du Angst vor mir?“

Ginny lachte leise. „Angst vor dir? Eher um dich! Je mehr ich über deine Vergangenheit erfahre, desto mehr wunder ich mich, dass du nicht wirklich wegen Polygeisterei im St. Mungo liegst.“

„Mache dir darum mal keine Sorgen. Ich habe meine Geister völlig unter Kontrolle“, lachte Harry zurück, plötzlich unendlich erleichtert. Sie hielten sich eine Weile so verrenkt im Arm, dann ließ Ginny sich wieder neben ihm auf das Sofa sinken. Sie schwiegen, bis Ginny plötzlich fragte: „Sag mal, wo war eigentlich Ron?“

Harry knabberte unbehaglich auf seiner Unterlippe herum.

So, bald geht's weiter. Ich versprech's!

Schöne GRüße und danke für die fleißigen Leser und Kommischreiber

Tonks21

Bei den Longbottoms

Mannomann, manchmal bin ich ein Idiot! Ich wunder mich, warum ich keine neuen KOMmis bekomme und ob ihr mich alle schon vergessen habt oder meine Story nicht mehr lesen wollt, nur um gerade festzustellen, dass ich das Chap einfach noch gar nicht hochgeladen hatte!

Wir haben übrigens tatsächlich die 2500 Kommis. Danke, Leute.

Wie versprochen ist das Chap dem 2500sten Kommischreiber gewidmet: **LovleyLuna**

Aber allen anderen Lesern meiner FF, fleißigen Kommischreibern und treuen Fans danke ich für eure Unterstützung. Viel Spaß mit diesem Chap!

Sie hielten sich eine Weile so verrenkt im Arm, dann ließ Ginny sich wieder neben ihm auf das Sofa sinken. Sie schwiegen, bis Ginny plötzlich fragte: „Sag mal, wo war eigentlich Ron?“

Harry knabberte unbehaglich auf seiner Unterlippe herum.

Wie immer etwas zu spät apparierten Ron und Hermine auf die schmale Straße vor dem Haus der Longbottoms, nicht weit entfernt von Harry und Ginny, die schon ungeduldig warteten.. Hermine hatte Teddy auf eine Hüfte gestemmt und winkte schon von weitem.

„Hey, ihr zwei“, lachte Harry, der das Gefühl hatte, ewig nicht mehr richtig Zeit mit ihnen verbracht zu haben.

„Mann, krasses Anwesen.“ Rons Mund blieb offen stehen. „Wusste gar nicht, dass Neville so ähnlich wie die Malfoys wohnt.“

„Es sieht aber auf jeden Fall gemütlicher aus“, meinte Hermine und gab Teddy in Harrys Arme. „Er war ganz brav“, fügte sie an ihren besten Freund gewandt hinzu.

„Danke noch mal, Hermine“, sagte Harry und schenkte ihr ein Lächeln.

„Sollen wir reingehen? Neville wartet sicher schon“, fragte Ginny und tippte mit ihrem Zauberstab gegen den großen brüllenden Löwenkopf, der einen Türklopfer darstellen sollte. Das Maul schloss sich und Dampf stob aus seinen Nasenlöchern. Die vier Freunde sprangen erschrocken zurück, während Teddy sich kieksend nach vorne lehnte.

„Wer da?“, schnarrte die strenge Stimme von Augusta Longbottom, Nevilles Großmutter.

„Hallo“, sagte Harry. „Wir wollten Neville besuchen; er hat uns eingeladen.“

Ohne ein weiteres Wort schwang das efeuumrankte Tor auf und die vier Freunde traten ein. Ron schloss zu Harry auf und flüsterte: „Wenn du mich fragst - eindeutig gruselig!“

Sie liefen auf ein großes Herrenhaus mit einer reich verzierten Fassade zu. Es sah alt und edel aus. Eine große Eichentür wurde geöffnet und ein Kopf hinausgestreckt.

„Hallo, ich hatte schon gedacht, ihr kommt nicht mehr.“

„Natürlich kommen wir, Neville. Hatten wir dir doch versprochen“, sagte Ginny rasch.

Die Flügeltüren wurden geöffnet und eine große Eingangshalle wurde sichtbar.

„Kommt doch rein, alle zusammen. Man ist der schon groß!“ Er deutete auf Teddy.

„Ja, genau. Danke übrigens, dass ich ihn mitbringen durfte.“

„Klar doch.“ Sie traten in die riesige Eingangshalle mit dicken marmornen Säulen. Ron verrenkte sich fast den Hals, als er versuchte, sich alles anzusehen. Hermine gab Ron einen Stoß in die Rippen. „Aua“, Ron warf Hermine einen bösen Blick zu, „echt krass, wie ihr hier wohnt, Neville.“

Neville errötete leicht. „Ja, es ist ziemlich riesig, aber meine Oma und ich bewohnen nicht alles. Wir haben uns einen Teil eingerichtet. Der Rest steht quasi leer.“

„Guten Tag“, ertönte eine Stimme hinter ihnen. Sie wandten sich um und sahen eine eindrucksvolle alte

Frau auf sie zukommen, die ihnen bestimmt und befehlsgelehrt die Hand hinstreckte. „Schön euch alle im Hause der Longbottoms Willkommen heißen zu dürfen.“ Sie reichte jedem die Hand. „Und das muss der kleine Ted Lupin sein, nicht wahr“, sagte sie und musterte Teddy scharf. „Ja, die Arme Andromeda. Hat alles verloren.“

„Wol...wollen wir nicht zu Luna gehen? Sie wartet im Salon“, sagte Neville schnell und führte seine Freunde fort von seiner Großmutter.

Luna wartete tatsächlich im Salon. Sie stand vor einem riesigen Wandbehang, der durch helle Fenster von der gegenüberliegenden Seite beschienen wurde. Erst bei genauerem Hinsehen bemerkte Harry, dass es, wie am Grimmauldplatz, ein Stammbaum war. Nur, dass bei diesem Exemplar keine Löcher herausgesprengt worden waren. Es schien, als würde er gehegt und gepflegt werden.

„Das ist Omas ganzer Stolz“, sagte Neville auch prompt.

„Sieht gleich viel besser aus, wenn es keine Sprenglöcher gibt“, murmelte Hermine neben Harry und besah sich die feinen, edlen Linien. Harry lachte kurz auf. „Genau dasselbe habe ich gerade auch gedacht.“

Sie grinsten sich an, während die anderen sich schon an einen Tisch vor dem Fenster niedergelassen hatten und Luna verträumt von ihren Weihnachtsgeschenken erzählte. Harry blieb neben Hermine stehen, setzte Teddy auf die Erde, der gleich flink davonkrabbelte, um Trevor, Nevilles Kröte, zu fangen, die nicht weit entfernt über den Teppichboden hopste, und studierte dann interessiert mit Hermine den Wandbehang.

„Irgendwie hat jede alte Zaubererfamilie so einen Nachweis ihres Blutes, oder?“, fragte Harry leise und Hermine nickte. „Ich glaube wohl. Im Hause der Malfoys gab es einen und, soweit ich weiß, hängt ein riesengroßes Exemplar im Haus von Rons Tantchen Muriel. Wer es braucht...“

„Die Weasleys haben keinen“, meinte Harry und beobachtete, wie Hermine sich auf die Zehenspitzen stellte, um die oberen Namen lesen zu können.

„Oh, doch, haben sie, aber nur einen ganz kleinen“, verbesserte ihn Hermine. „Rons Mum hat ihn mir Weihnachten gezeigt. Aber da ihnen Blut nicht so wichtig ist, ist ihrer nur auf Pergament.“

Harry ließ den Blick über den riesigen Stammbaum streifen. Er ging bis ins 12. Jahrhundert zurück. Bartimeus von Luxenbourg stand weit oben. Harry kam dieser Name aus irgendeinem Grund bekannt vor, auch wenn er nicht wusste, woher. Er fragte Hermine danach, die sich die Verzweigung ansah und dann scharf die Luft einsog.

„Bartimeus von Luxenbourg“, japste sie und flatterte so wild mit den Händen herum, dass die Freunde am Tisch sie fragend ansahen, „Harry, du kennst den Namen, weil er auf dem Stammbaum stand! Den Stammbaum von Godric Gryffindor, den Rolf uns gezeigt hat.“

„Hermine, alles okay?“, fragte Ron vom Tisch aus. Hermine fasste Harry fest am Unterarm und rief nur: „Ja, ja, alles klar, Ron“, dann beugte sie sich näher zu Harry – so nah, dass ihre Nasenspitzen sich fast berührten - und murmelte: „Harry, weißt du, was das bedeutet?“, flüsterte sie aufgeregt. „Dass Neville auch ein Nachfahre von-“

„Godric Gryffindor ist“, sagten sie gleichzeitig.

„Kommt ihr jetzt endlich?“, murrte Ron ungeduldig und deutete auf die beiden freien Plätze rechts und links von ihm. Harry und Hermine nickten rasch und gingen zu ihren Freunden hinüber, jedoch nicht ohne noch einen langen, verständigenden Blick zu tauschen.

Verwundert stellte er fest, dass Ginny sie einen Moment lang böse, traurig, wütend anstarrte. Harry musterte sie verwirrt und der Ausdruck verschwand und wich einem Lächeln. Harry und Hermine setzten sich – beide waren ganz kribbelig wegen ihrer Erkenntnis – und warfen sich immer wieder Blicke zu. Sollten sie etwas sagen? Sollten sie Neville fragen? Aber wenn sie ihm sagten, dass er mit Gryffindor verwandt war, dann würde er wissen wollen, woher sie es wussten und warum es sie so interessierte. Dann müssten sie von der Kammer erzählen und ihren Nachforschungen und er wusste nicht, ob sie das wirklich wollten. Die Kammer von Gryffindor war etwas, was die vier Freunde so weit wie möglich für sich behalten wollten. Es war ihre Suche und sie hatten Rolf nur teilweise eingeweiht, weil es unabdingbar in der Suche nach der Kammer gewesen war.

Der Nachmittag wurde wunderschön und sie lachten viel, spielten mit Teddy und aßen leckeres Gebäck zum Tee. Erst als Teddy müde wurde, verabschiedeten sie sich. Nur Luna wollte noch ein Weilchen bleiben. Neville begleitete sie zur Tür und bedankte sich unzählige Male bei den Freunden für ihr kommen, egal wie oft sie ihm versicherten, dass das gar nicht nötig sei. Immerhin war er einer ihrer besten Freunde und man sollte solche Nachmittage viel öfter machen. Auf der Straße legte Harry einen Muffliato um die vier Freunde

und Hermine erzählte, was sie herausgefunden hatten.

„Neville ist also wirklich ein Erbe Gryffindors? Krass!“, meinte Ron.

„Ob er es wohl weiß?“, fragte Ginny. Sie zuckten mit den Schultern.

„Das Problem ist doch“, sagte Hermine, „dass, wenn wir ihn fragen, ob er es weiß und er es nicht wusste, er es danach definitiv weiß.“

„Hä?“, machte Ron und sah aus wie Goyle, wenn ihm eine Frage gestellt worden war.

„Wir sollten das ein anderes Mal in Ruhe klären“, schlug Harry vor, „und nicht hier. Jeder könnte den Muffliato brechen, wenn er mithören wollte.“

„Du hast recht“, stimmte Hermine zu. „Ach, Ron, gib Ginny ihren Brief.“

„Oh ja, hätt' ich fast vergessen.“

„Was denn für ein Brief?“, fragte Ginny verwirrt und nahm die versiegelte Pergamentrolle, die Ron ihr hinhielt. Vorsichtig entrollte sie sie und las den kurzen Brief. „Der ist von Steve Night. Sie fragt, ob ihr uns nicht schon morgen in einem Pub in Godric's Hollow treffen können. Übermorgen passt ihr nicht so gut.“

„Wer ist Steve Night?“, fragte Ron.

„So eine blauhaarige Frau, die Ginny in der Winkelgasse getroffen hat und die Gwenog Jones kennt“, erklärte Harry. „Mann, ist das kalt, wir sollten jetzt wirklich aufbrechen.“

Die anderen nickten, doch Ginny hob die Hand. „Stop, Ron, ich wollte dich auch noch was fragen!“

„Ginny“, murrte Harry, „nicht hier!“

„Was denn?“, fragte Ron wissbegierig.

„Ich habe die Erinnerung von Harrys erstem Besuch in Godric's Hollow gesehen und“, Harry sah es schon auf Rons Gesicht, bevor Ginny ihre Frage überhaupt stellen konnte – Scham und Schuld, „und ich habe mich gefragt, warum nur Harry und Hermine da waren und du nicht?“

„Es ist wirklich verdammt kalt hier draußen. Wenn wir nicht aufpassen, erkältet sich Teddy noch“, sagte Hermine laut.

„Ja, komm Ginny“, forderte Harry und umfaste Ginnys Unterarm. „Wir sollten gehen.“

„Nein, warte. Ron!“ Doch Ron hatte den Blick gesenkt und scharrte mit der Fußspitze über den gefrorenen Straßenbelag. Hermine sah ihn mitfühlend an, umfasste seine Hand und drehte sich auf der Stelle. Sie zog Ron mit ins Nichts.

„Ron!“, rief Ginny ihnen nach, obwohl es zwecklos war.

„Wir sollten jetzt wirklich gehen, Ginny, es ist ziemlich kalt“, wiederholte Harry monoton und auch er, Ginny und Teddy verschwanden ins Nichts, um nur Sekunden später vor dem Tor in Godric's Hollow wieder aufzutauchen, wo Kreacher schon wartete und ihnen die Tür öffnete. Harry und Ginny sprachen kein Wort miteinander, während Harry Teddy ins Bett brachte und Ginny sich bequeme Kleidung anzog. Erst als sie eine Viertelstunde später im Wohnzimmer aufeinandertrafen, funkelten sie sich wütend an.

„Ich hatte dich gebeten, Ron nicht zu fragen.“

„HA!“, machte Ginny und deutete wütend mit einem Finger auf Harry, „aber du hast gewusst, dass ich es trotzdem tun würde. Deine Antwort 'Das ist Rons Geschichte. Er hat einen Fehler gemacht. Wir sollten das vergessen.' reicht mir nicht. Du wolltest mir all deine Geheimnisse anvertrauen.“

„Ja, und das werde ich auch. Ich stehe zu meinem Versprechen, Ginny. Aber ich habe von meiner Geschichte und meinen Geheimnissen gesprochen und nicht von Rons. Er hat einen Fehler gemacht, er hat ihn bereut – er bereut ihn noch heute, du hast es ja gerade mit eigenen Augen gesehen! – und damit ist die Sache für mich erledigt. Bohre doch nicht auch noch in der Wunde!“

„Umpf“, machte Ginny und verschränkte die Arme vor der Brust, um sich anschließend aufs Sofa fallen zu lassen. Harry überlegte, wie er die Stimmung retten konnte.

„Ginny?“

„Nein“, schnaubte sie, immer noch wütend.

„Willst du die nächste Erinnerung sehen?“ Er sah, wie sie mit sich harderte, aber dann doch die Neugierde über die Wut siegte.

„Ja, zeige mir dein Leben bei den Dursleys!“ Überrascht sah Harry sie an, nickte dann jedoch und setzte den Zauberstab an die Schläfe, um die Erinnerungen aus seinem Kopf zu ziehen. Ganz sachte ließ er die dünnen Gazestreifen in das Denkarium fallen, das schon gierig auf sie gewartet hatte.

Pub-Besuch

Hey, Zu Chap 150 - man ist das viel! - gibt es auch mal wieder etwas Aktion. Viel Spaß dabei. Danke für die vielen lieben Kommis!

Ich hoffe, ihr erlebt auch noch die nächsten 50 Chaps mit mir!

Noch einen Dank an Svenni für den eindeutig besseren Kapitelnamen

„Hi, Kreacher!“, sagte Hermine, als der Elf das Tor zum Haus der Potters öffnete und beugte sich zu ihm hinunter, um ihm besser in die Augen sehen zu können. „Ein wunderschöner Pulli, den du da trägst.“

Sie lächelte ihn an. Kreachers Lächeln fiel ziemlich mager aus und seine Augen füllten sich mit Tränen. Hermine bekam Mitleid. Ron schien es ähnlich zu gehen, denn er fragte über Hermines Kopf hinweg: „Ist Harry nicht da?“

„Er ist vor 4 Minuten mit der kleinen Miss Weasley in einen Pub ins Dorf gegangen, um dort eine Frau zu treffen“, sagte Kreacher vornehm, als wolle er den kurzen Moment der Schwäche überspielen.

„Ah, danke, Kreacher“, erwiderte Hermine freundlich und erhob sich. „Wir gehen ihn dann dort suchen.“

„Warum er Ginny wohl nicht alleine gehen gelassen hat?“, fragte Ron und nahm Hermines behandschuhte Hand.

„Ich denke, er vertraut der Frau nicht und möchte lieber in Reichweite bleiben, falls etwas passiert“, antwortete Hermine und fügte leiser hinzu: „Paranoid...“

„Einfach Harry, würde ich sagen“, murmelte Ron genauso leise zurück. Hermine grinste und kuschelte sich an ihren Freund, als sie die Dorfstraße entlang liefen. Der Pub hatte eine große Fensterfront zur Straße hin und so konnten sie Harry, der Teddy auf dem Arm hatte, und Ginny schon von draußen sehen. Sie standen am Tresen und sahen sich um. Die Frau, mit der sie sich treffen wollten, schien noch nicht da zu sein. Ron und Hermine gesellten sich zu ihnen.

„Hey, ihr Beiden“, lachte Harry, „Ihr kommt genau rechtzeitig; Ginny will mich nämlich loswerden.“

„Nicht loswerden, Harry. Ich möchte nur auch mal etwas für mich haben. Außerdem kann ich es gar nicht leiden, wenn du immer so tust, als wäre ich nicht in der Lage, in einen Pub voller Muggel zu gehen und dort nicht in Schwierigkeiten zu geraten, obwohl augenscheinlich du immer der bist, der in Schwierigkeiten gerät.“

„Das stimmt, Alter“, sagte Ron und klopfte seinem besten Freund auf die Schulter.

„Danke, Ron!“, grummelte Harry.

„Ginny, du kannst dich ja hier einfach in Ruhe mit Steve treffen und wir drei setzen uns an einen anderen Tisch und können mal in Ruhe reden. Was haltet ihr davon?“, schlug Hermine vor. „Klingt super“, stimmte Ron zu und sie zogen Harry zu einer bequemen Eckbank in der Ecke des Pubs. Gerade als sie saßen, ging die Pubtür erneut auf und eine Frau mit blauen Haaren und erfrorenem Gesicht kam herein und ging geradewegs auf Ginny zu. Beide begrüßten sich kurz und der blaue Mopp zog Ginny zu einem Tisch ganz in der Nähe von Harry, Ron und Hermine.

„Das ist also diese Steve Night“, murmelte Hermine. Harry nickte.

„Die sieht wirklich aus wie ein Mopp“, meinte Ron und musterte die Frau.

„Der Mopp scheint zu merken, dass wir über ihn reden“, flüsterte Hermine, als Steve Night zu ihnen sah und ihnen grüßend zunickte. Harry erwiderte die Geste. Eine korpulente Barfrau brachte ihnen ihre Getränke und während sie daran nippten und Ron Teddy mit einem Strohhalm belustigte, sagte Hermine: „Wir waren gerade noch bei euch zu Hause. Kreacher hat uns aufgemacht...“

„Der schien irgendwie ziemlich durch den Wind zu sein, der Gute“, meinte Ron und wedelte weiter mit dem Strohhalm vor Teddys Nase herum, der vergeblich versuchte ihn zu erwischen.

„Ich hoffe, wir haben das Richtige getan“, murmelte Harry unwohl und nahm noch einen großen Schluck. „Er ist so furchtbar unglücklich.“

„Der weiß einfach nicht, was gut für ihn ist. Immerhin hat er jetzt freie Zeit, bekommt Geld, ist nicht mehr an diese Zauber und all das gebunden und muss diesen hässlichen Lendenschurz nicht mehr tragen. Man sollte meinen, es sei ein Tag zum Freuen.“

„Kreacher sieht das nicht so, Ronald“, sagte Hermine. „Er hat bestimmt furchtbare Angst vor diesen neuen Erfahrungen. Aber ich bin mir sicher, Harry, dass du die richtige Entscheidung getroffen hast.“ Sie griff über den Tisch nach seiner Hand und drückte sie kurz. Dann begann Ron eine Geschichte zu erzählen, die Mr Weasley bei seiner Arbeit erlebt hatte. Es ging um sprechendes Klopapier, das in einem Muggelladen verkauft worden war und sich weigerte seinen Zweck zu erfüllen. Immer wenn die Muggel versuchten, sich damit abzutupfen, schrie das Klopapier: „Mach deinen Scheiß doch allein weg!“ Am Ende der Geschichte kugelte Harry sich auf der Bank, Teddy gluckste vergnügt vor sich hin, während er den Strohalm aß, und sogar Hermine trieb das Lachen Tränen in die Augen.

„Du siehst müde aus, Ginny“, sagte Steve. „Viel Weihnachtsstress gehabt?“

„Oh, nein“, sagte Ginny und rieb sich über die Augen, „eigentlich nicht. Nur Harry und ich reden zur Zeit ziemlich viel und dabei scheint in den letzten beiden Tagen der Schlaf zu kurz gekommen zu sein.“

„Wie läuft es denn zwischen euch beiden? Läuten schon die Hochzeitsglocken?“ Steve zwinkerte schelmisch.

„Es läuft gut, wirklich gut“, erwiderte Ginny, „aber ans Heiraten denken wir noch nicht. Ich zumindest nicht. Erst mal machen wir die Schule fertig und wenn wir das überstanden haben, kümmern wir uns ums Nächste.“

„Was wäre denn das Nächste?“

„Wenn alles gut läuft – unsere Ausbildung.“

„Was meinst du mit 'wenn alles gut läuft'?“, erkundigte Steve sich neugierig.

Ginny überlegte, wie sie Steve das erklären sollte. „Wenn man mit Harry zusammen ist, ist es schwer die Zukunft zu planen. Sein Leben ist so unbeständig. Und es gibt so viele Faktoren, die alles beeinflussen. Da ist Kingsley, das Zaubereiministerium, Hogwarts und dessen Sicherheit, schwarze Magier, die frei herumlaufen, Teddy... Harry trägt so viel Verantwortung und manchmal bestimmt das alles sein Leben viel zu sehr...“ Steve schien zu bemerken, dass Ginny nicht weiter darüber reden wollte, denn sie änderte das Thema. „Was wollt ihr denn nach der Schule machen?“

„Harry wird Auror werden und ich“, Ginny fuhr sich durchs Haar, „ich würde gerne Quidditch spielen, aber ich weiß noch nicht, ob daraus was wird.“

„Warum denn nicht? Du scheinst doch wunderbar talentiert zu sein!“

Ginny lächelte traurig. „Tja, aber wenn ich tatsächlich Quidditchspielerin werde, was bedeutet das dann für mich und Harry, für unsere gemeinsame Zukunft? Ich wäre viel auf Reisen, wir würden uns nur selten sehen...“

„Und du hast Angst, dass eure Liebe das nicht überleben würde.“ Ginny lachte, diese Vorstellung war einfach zu grotesk. „Da mach ich mir keine Sorgen. Harry ist der Richtige. Wir haben schon wahnsinnig viel durchgestanden und es hat uns alles nur noch enger zusammengeschweißt. Aber das eine Jahr Trennung war schon schrecklich für mich und Harry in seinem Zustand hier zurückzulassen und mit der ganzen Verantwortung...“

„Aber er wäre doch nicht alleine. Er hat doch seine Freunde“, meinte Steve und sah zum Tisch in der Ecke hinüber, an dem Hermine gerade Harrys Hand nahm, als würde sie ihn trösten. Ginny bekam einen leichten Tritt in den Magen.

„Ja. Nein, natürlich wäre er nicht alleine“, stotterte sie, um den Moment zu überspielen.

Steve linste über ihr Glas hinweg zu den drei Freunden. „Sie scheinen wirklich enge Freunde zu sein“, stellte sie dann fest.

„Ja, ich weiß gar nicht, ob es Ron und Hermine bewusst ist, aber für Harry sind die Beiden seine Familie.“

„Und stört es dich nicht, dass sie so viel Zeit miteinander verbringen? Ich glaube, mich würde es umbringen, wenn mein Freund sich von mir trennen würde, um mit seiner besten Freundin ein Jahr lang in einem Zelt zu hausen.“

Ginnys Magen schlingerte erneut. Sie trank hastig einen Schluck, während das laute Lachen der drei Freunde hinüberschallte. „Ich bin nicht so dumm und verbiete Harry den Kontakt zu Hermine. Cho hat das versucht und Harry hat nicht Hermine die Freundschaft gekündigt, sondern mit Cho Schluss gemacht.“

„Also hast du Angst, dass er sich gegen dich entscheiden könnte. Tolerierst du es deswegen?“

Ginny kniff die Augen zusammen. „Harry ist mit mir zusammen. Ich vertraue ihm. Hermine ist für ihn wie eine Schwester und meine beste Freundin“, sagte Ginny schärfer als beabsichtigt. „Keiner der Beiden würde

etwas-“

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Harry aufsprang, gefolgt von Ron und Hermine, und auf Ginnys Tisch zuhechtete. Scherben klirrten, als Rons Glas auf dem Boden zerschellte. Ginny wurde hart in die Seite getroffen. Sie fiel mit dem Stuhl zusammen hintenüber und schlug laut auf dem Boden auf, als nur einen Meter hinter ihr ein Pfeiler zerbarst.

„Ginny, alles in Ordnung?“, fragte Harry, der sich von ihr erhob und sie hinter einen Tisch zog, den Ron und Hermine umgeworfen hatten, um sich dahinter zu verschanzen.

„Ja, ja“, sagte Ginny hastig und rieb sich den Arm, den sie sich gequetscht hatte. Anscheinend hatte Ron Steve genauso unsanft aus der Gefahrenzone gebracht, denn auch sie sah sehr lädiert aus, zitterte vom Kopf bis zu den Zehen und bedankte sich unaufhörlich bei Ron, der nur lässig abwinkte, als würde er dies täglich tun. Hermine hatte die Arme schützend um Teddy geschlungen.

„Was ist hier los, Harry?“, fragte Ginny verwirrt, als erneut ein Fluch einen Stuhl nur zwei Meter von Ginny entfernt in Flammen aufgehen ließ. Sie hörte laute Schmerzensschreie und einen Knall, dann wieder Schreie. Steve stammelte unablässig: „Oh mein Gott. Oh mein Gott“, und schien den Tränen nah zu sein. „Wir werden angegriffen“, antwortete Harry. „Von wem – keine Ahnung. Warum – keine Ahnung.“

„Wir müssen die Muggel retten“, sagte Hermine. „Sie haben keine Chance, sich zu wehren.“

„Okay“, sagte Harry und Ginny sah, wie er seine Atmung verlangsamte und die Situation analysierte. „Wie viele Muggel sind hier im Pub?“

„Es hat ein Mann an der Bar gesessen und ein Pärchen an einem Tisch“, ratterte Hermine herunter.

„Und die Barfrau“, fügte Ron hinzu, bevor er über die Tischkante spähte. „Die Muggel haben sich auch unter dem Tisch verschanzt. Die Barfrau sehe ich nicht. Der Mann an der Bar liegt am Boden.“

„Ist er tot?“, japste Steve. Ron ignorierte sie. „Sie kommen rein“, murmelte er und ging wieder in Deckung. „Es sind drei Leute, vollständig schwarz verhüllt, Masken auf.“

„Todesser?“, fragte Hermine.

„Es sind auf jeden Fall keine Todessermasken“, erwiderte Ron. „Harry, wie sieht der Plan aus?“

„Ron, du sprintest zu den Muggeln und schützt sie. Hermine, du schickst Kingsley einen Patronus und...“, er wurde unterbrochen, als erneut laute Schreie zu hören waren, dann eine tiefe Stimme, die schnarrte: „Komm, komm schon raus, kleiner Harry. Wir haben dich schon überall gesucht!“

„Und dann guck, was du für den Mann an der Bar tun kannst. Wenn du es schaffst, bring ihn zu Ron. Er kann dich schützen, während du den Mann behandelst. Wenn du die Barfrau findest, frage sie nach einem Hinterausgang und bring die Leute hier raus. Ich werde sie so lange ablenken. Ginny, du bleibst hier-“

„Nein, Harry, ich werde nicht-“

„Bitte, pass auf Teddy auf. Und auf-“ Er rollte mit den Augen zu Steve, die nur noch haltlos zitterte.

„Pottymatz, komm raus, du willst doch nicht, dass hier jemand stirbt!“

„Okay, Leute. Los, ich lenke sie ab.“ Er sah alle noch einmal nacheinander an, dann brachen sie auf und Ginny nahm Teddy fest in den Arm und rutschte näher zu Steve, um sie zu beruhigen.

„Wollt ihr tatsächlich jemanden umbringen?“, fragte Harry und schritt langsam auf die Gestalten zu. Er musste wissen, wer sie waren und was sie wollten. Waren es die gleichen Menschen, die das Attentat auf Hogwarts planten?

„Es muss niemand sterben, Potter, wenn du mit uns kommst. Das ist doch sicher in deinem Interesse, oder?“

„Das niemand stirbt, ja“, sagte Harry und beobachtete aus den Augenwinkeln, wie Ron sich unter den Tisch kauerte, an dem die zwei Muggel saßen, „aber mit euch zu kommen passt nicht in meine Pläne.“

„Dann werden wir die wohl durchkreuzen müssen“, sagte der Todesser und schoss einen Fluch ab. Erstaunt stellte Harry fest, dass dieser Fluch nicht für ihn bestimmt gewesen war, sondern den Tisch traf, hinter dem Ginny, Teddy und diese Steve verschanzt waren. Der Tisch explodierte und die Angstschreie schmerzten in Harrys Ohren. Er sah, wie Ginny mit Teddy und Steve sich hinter einen Holzpfeiler flüchteten. „Ron, Hermine“, rief Harry und machte dann eine Geste zu dem Pfeiler, hinter dem Ginny kauerte. Er hoffte, dass seine Freunde verstanden.

„Du hast dich nicht verändert, seit dem der dunkle Lord tot ist. Meinst immer noch, du hast das recht, allen Befehle zu geben!“

„Na ja, warum sollte ich was verändern? Bis jetzt hat es doch auch immer sehr gut funktioniert.“ Der

schwarz gekleidete Mann lachte. Die Beiden, die bis jetzt stumm hinter ihm gestanden hatten, liefen auf ein Zeichen von ihm jeweils ein paar Schritte in beide Richtung. Der eine kam dadurch Hermine ziemlich nah. Doch Hermine war nicht mehr alleine bei dem leblosen Mann. Neben ihr saß die dicke Barfrau, mit der Hermine leise redete. Harry schoss einen Fluch auf den Mann ab, der sich Hermine näherte, und der Mann sprang in Deckung. Harry durfte kein Duell anfangen, bevor seine Freunde und diese Muggel nicht in Sicherheit waren. Er konnte nicht die Aufmerksamkeit aller drei Todesser auf sich ziehen und seine Freunde konnten ihn nicht unterstützen, jetzt noch nicht.

„Warum wollt ihr mich?“, redete Harry weiter. „Ich stelle doch für niemanden eine Gefahr mehr da.“

„Unser Auftraggeber scheint das anders zu sehen“, erwiderte der Anführer. „Vielleicht glaubt er, sich mit dir ein hübsches Sümmchen erpressen zu können. Scheint ja genug Leute zu geben, die für dich zahlen würden!“

„Das bezweifle ich“, erwiderte Harry. „Also will euer Auftraggeber einfach nur Geld. Warum überfällt er nicht Gringotts?“

Die verummten Gestalten lachten lauthals. „Gringotts? Ist er lebensmüde?“

„In Gringotts einzubrechen ist nicht lebensmüder als zu versuchen, Harry zu entführen, Jungs“, erwiderte Ron, der plötzlich neben Harry stand. „Stimmt“, erwiderte Hermine, die Harry nun auf der anderen Seite flankierte. Harry lächelte. Sie hatten es tatsächlich geschafft, alle zu Ginny zu bringen. Jetzt konnten sie kämpfen.

„Ah, ob unsere Belohnung wohl höher ausfällt, wenn wir unserem Boss das goldene Trio ausliefern?“, fragte der kleinste der Vermumten. Harry hob seinen Zauberstab.

„Wenn ihr uns sagt, wer euer Boss ist, könnten wir euch sagen, wie viel er euch bezahlen würde“, meinte Ron und ging ebenfalls in Angriffsposition, gleichzeitig mit Hermine. Gerade als Harry seinen ersten Fluch losschicken wollte, schrie Ginny hinter ihnen: „Deprimo“ und der Fußboden erbebte. Harry wie auch die verummten Gestalten drehten sich um und sahen wie Ginny und Teddy, Steve und die ahnungslosen Muggel in der Erde versanken. Ginny hatte ein Loch in den Fußboden gesprengt und so alle in die Sicherheit des Kellers gebracht. Stolz wandte er sich um und sah gerade noch einen Fluch auf sich zurasen, den Hermine im letzten Moment abblocken konnte. Dann feuerte das goldene Trio mit einer Fluchsalve zurück und zeigte dem Gegner, wie sie es geschafft hatten, ein Jahr zu überleben, obwohl die ganze Zaubererschaft sie gesucht hatte.

Die Zeugin

Da ihr die letzten Male immer so lange warten musstet, geht es diesmal schneller weiter. Hoffe, es gefällt euch. Ach und keine Sorge, ich habe Ginnys letzten Ausflug ins Denkarium nicht vergessen!

„Geht es Ihnen gut?“, fragte Ginny und überprüfte jeden der Muggel auf Verletzungen. Was sie machen sollte, wenn einer von ihnen tatsächlich schwerer verletzt sein sollte, wusste sie nicht, aber sie wollte lieber auf Nummer sicher gehen. Nicht nur schreckliche Angst lähmte die Muggel und machte ein Gespräch mit ihnen unmöglich. Sie hatten gerade festgestellt, dass Zauberer hier am Werke waren, an deren Existenz sie nie in ihrem Leben geglaubt hätten. Ginny wusste, sobald das Ministerium hier eintraf, würden ihre Gedächtnisse verändert werden, die Erinnerung an diesen schrecklichen Nachmittag aus ihren Köpfen gelöscht und sie würden sich fragen, was wohl geschehen war. Warum sie sich so schwach fühlten, warum sie in den nächsten Wochen bei zu lauten Geräuschen zusammenzuckten und warum sie sich an einen ganzen Nachmittag ihres Lebens niemals wieder erinnern würden. Ginny hatte Mitleid. Sie stellte sich vor, selbst in dieser Situation zu sein. Sie glaubte keine Sekunde, dass einer dieser Muggel, wenn er die Wahl hätte, diesen Nachmittag vergessen wollen würde, egal, wie viel Angst er auch ausgestanden hatte.

Teddy weinte leise in ihren Armen. Er verstand das Durcheinander nicht und hatte bestimmt mittlerweile auch schon Hunger. Doch hier im Keller lagerten nur die alkoholischen Getränke des Pubs, also Babyunbekömmliche Dinge. Außer ein Paar Kratzern und Beulen schien den Muggeln nichts zu fehlen und so ging Ginny zu Steve Night hinüber, die, seit sie hier im Keller waren, sich wieder einigermaßen beruhigt zu haben schien. Sie zitterte immer noch wie verrückt, aber hatte sich auf eines der Weinfässer gestellt, um so aus dem Loch hinauszuspähen und den Kampf beobachten zu können. Auch Ginny rollte sich ein Fass heran und kletterte hinauf. Sie musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um überhaupt etwas sehen zu können. Harry, Ron und Hermine standen ihnen den Rücken zugewandt, in Angriffshaltung eng nebeneinander, dann rutschten sie wie auf Kommando auseinander und begannen den richtigen Kampf. Ginny konnte teilweise die Flüche gar nicht so schnell sehen wie sie losgefeuert oder abgefangen wurden. Es war ein wahres Erlebnis, den Dreien beim Kämpfen zuzusehen. Sie waren so gut aufeinander eingespielt, dass sie nicht reden mussten und sich trotzdem gegenseitig schützten, während die drei Vermummten Einzelkämpfer waren.

„So etwas habe ich noch nie gesehen“, murmelte Steve kurzatmig. „Es ist erstaunlich.“

Ginny nickte, ohne die Augen von dem Kampf zu nehmen. Sie hatte Angst um alle drei gleichermaßen, doch sie wusste, dass, wenn jemandem heute was passieren würde, dieser jemand mit der größten Wahrscheinlichkeit Harry war, denn er würde sich jederzeit vor Ron und Hermine werfen um sie vor einem herannahenden Fluch zu retten. Die Vermummten riefen sich etwas zu, das über die zersprengenden Flüche kaum zu hören war und fächerten sich auf, als wollten sie Ron, Harry und Hermine umzingeln. Die Drei konnten jetzt nicht mehr alle drei Angreifer auf einmal im Blick haben und somit wurde ihr Zusammenspiel erschwert, bis es dann tatsächlich schief ging. Ginny sah es erst, als Steve aufschrie. Hermine hatte Harry geschützt, der dadurch einen Sectumsempra auf den Anführer abschießen konnte und diesem ein klaffendes Loch in seine Maske riss, aus der das Blut herausspritzte, doch Hermine war dadurch schutzlos. Harry bemerkte zuerst, wie der grüne Fluch aus seine beste Freundin zuraste und rempelte sie mit seiner Schulter aus dem Weg. Hermine schlitterte über den Boden und der Fluch raste ungehindert auf Harry zu. Hätte Ginny eine Hand frei gehabt, hätte sie sie sich vermutlich vor die Augen gedrückt, doch jetzt konnte sie nicht mehr tun, als sich kräftig auf die Lippe zu beißen um nicht zu schreien. Sie schmeckte Blut, doch es war ihr egal. Harry sah den Fluch, sah ihn erstaunt an, konnte sich aber nicht mehr wegducken. Eine Stichflamme erschien direkt vor ihm und etwas Rotes klatschte, nachdem es den ganzen Fluch in sich aufgesogen hatte, hart auf den Boden. Harry lähmte seinen Gegenüber und Ginny atmete erleichtert auf. In ihrem Kopf drehte sich alles, was daran lag, dass sie, ohne es zu bemerken, die Luft angehalten hatte. „Wie hat er das gemacht?“, fragte Steve. Ihre Stimme brach.

„Das war Ankaa, sein Phönix“, erklärte Ginny und versuchte sich nichts von ihrer Angst anmerken zu lassen, als sie plötzlich so nah vor ihrem Gesicht eine Bewegung wahrnahm, dass sie von ihrem Fass fiel und

hart mit ihrem Hintern auf dem steinigen Kellerboden aufschlug, wo sie von den Muggeln nur ängstlich angeschaut wurde. Doch der Anführer der Vermummten hatte sich in dem Tumult unbemerkt zu ihrem Loch geschlichen und Steve in den Nacken gegriffen. Als wäre sie federleicht, zog er sie hoch. Sie schlug um sich und ihm die Maske vom Kopf. Ginny versuchte an ihr vorbei sein Gesicht zu erkennen, um herauszufinden, wer er war, doch Steve verdeckte den Blick auf ihn und im nächsten Moment hatte er die Maske schon wieder übergezogen. Steve wurde jetzt steif vor Angst. Ginny wusste, sie musste handeln, riss ihren Zauberstab hoch, zielte auf seinen Arm um ihn im Notfall abzutrennen, als sie Harry schreien hörte. Der Angreifer riss Steve hoch in die Luft und hielt sie über das Loch. Wenn er sie jetzt losließ, würde sie gute 4 Meter in das Loch fallen, auf die herumrollenden Fässer. Ginny konnte ihn jetzt nicht angreifen. Sie würde vermutlich nur Steve verletzen.

„Würdest du sie opfern, Potter? Denn wenn du mich unschädlich machst, würde sie ziemlich tief fallen.“

„Erstens würde sie das vermutlich überleben, aber du hast recht, das Risiko werde ich nicht eingehen.“

Ginny hörte Steve röcheln. Immer noch wurde sie im Nacken festgehalten und ihre Atmung anscheinend abgedrückt. Da hörte Ginny „Imperio“ rufen und sah, wie die Hand des Vermummten gefährlich über dem Loch und dem Boden hin- und herwankte, während er gegen den Fluch ankämpfte. Ginny wusste nicht, wer gewinnen würde. Sie hatte Harry noch nie einen unverzeihlichen Fluch aussprechen hören, vielleicht hatte er es auch noch nie getan, und vermutlich hatte er gar keine Übung darin und deswegen würde der Vermummte nun über ihn triumphieren und Steve fallen lassen. Doch sie irrte. Langsam bewegte sich die Hand des Angreifers vom Loch weg, sein Griff lockerte sich und er setzte Steve beinahe sanft auf festem Untergrund ab. Dann wurde Steve wie von unsichtbarer Hand von den Füßen des Vermummten weggezogen, zu dem Ort, wo Harry stehen musste. Der Vermummte wich von dem Loch weg, ganz langsam, immer noch wie in Trance, doch dann ertönte ein lauter Knall, Stimmengewirr hob an und der Vermummte schien zu erwachen. Er drehte sich auf der Stelle und verschwand. Harrys Zauber, den er ihm hinterherschickte, ging ins Leere. „So ein verdammter Mist“, fluchte er los, dann erschien sein Gesicht über dem Loch und er blickte hinunter zu Ginny. Sie lächelte. Es ging ihm gut!

„Ginny“, sagte er erleichtert. Er war zwar immer noch wütend, weil er die Konzentration verloren hatte und somit der Angreifer hatte verschwinden können, aber dieses Gefühl war plötzlich merklich gedämpft, denn Ginny ging es gut und Teddy auch. Sie kletterte auf eines der Fässer, umfasste seine Hand und ließ sich von ihm hochziehen. Sie sahen sich an. Sie schien ihn zu mustern, ob ihm auch nichts fehlte, doch er ließ es nicht zu. Er umschloss sie und Teddy, den sie immer noch umklammert hielt, mit einer großen Umarmung. Sein Herz raste, nachdem es ausgesetzt hatte, als er den Vermummten an dem Loch hatte stehen sehen und Ginny plötzlich verschwunden gewesen war. Das Stimmengewirr schwoll an und Ministeriumsangestellten quollen in den Pub, stiefelten durch die Scherben auf sie zu und versuchten herauszufinden, was hier wohl wirklich passiert war.

„Du blutest ja“, sagte er plötzlich und deutete auf ihre Lippe.

Sie machte sich von ihm los. „Ach, das...“ Sie winkte ab. „Das ist nicht weiter.“ Harry hielt ihre Hand fest und betupfte dann das Rinnsal. Er hob den Zauberstab, murmelte „Episkey“, Ginny stellte sich flüchtig auf die Zehenspitzen, hauchte ihm einen Kuss auf die Wange und zog ihn dann zu Ron und Hermine hinüber, die neben einer zitternden Steve an der Erde saßen.

„Sie scheint einen Nervenzusammenbruch zu haben“, meinte Hermine fachmännisch, eine Hand auf Steves Stirn liegend. „Nein, nein, es geht schon“, japste Steve unter Tränen und richtete sich auf.

Harry tauschte einen dankbaren Blick mit seinen Freunden. Sie hatten toll gekämpft. Es war nicht ihre Schuld, dass sie nur einen Angreifer dingfest machen konnten.

„Harry, Ron, Hermine, Ginny“, rief Kingsley hinter ihnen. „Geht es euch gut? Was ist passiert?“

Sie nickten alle. „Es ist noch ziemlich glimpflich abgelaufen, das alles“, meinte Ron, der sich eine stetig anschwellende Beule auf seiner Stirn rieb.

„Leider sind uns zwei von ihnen entwischt“, sagte Harry. Er deutete auf den bewusstlosen Mann, der unter den Tresen gerutscht war.

„Gibt es Zeugen?“, fragte Kingsley.

„Viele. Die Straße war voller Muggel, die davon gerannt sind. Sie haben bestimmt die Polizei gerufen“, meinte Hermine.

„Polizei? Was ist das?“, fragte Ron.

„Ron, Muggelauoren.“

„Ah so.“

„Im Keller sind auch noch Muggel“, erklärte Ginny Kingsley. „Ihnen geht es aber so weit gut.“

„Wer ist sie?“, fragte Kingsley und deutete auf Steve in ihrer Mitte.

Wieder antwortete Ginny. „Das ist Steve Night. Eine Freundin von mir. Wir hatten uns hier getroffen. Sie hat das Gesicht von einem der Angreifer gesehen.“

Harry sah, wie Kingsleys Interesse an ihr wuchs.

„Würden Sie ihn wiedererkennen?“, fragte er Steve, die nickte, anscheinend noch unfähig zu sprechen.

„Auf wen war der Anschlag gerichtet?“, fragte Kingsley und musterte die vier Freunde. Als sie alle gleichzeitig den Blick senkten, sah er Harry an.

„Okay, Harry, du wirst nach Hause gebracht. Eine Eskorte wird dich begleiten. Am besten leistet ihr ihm Gesellschaft“, Kingsley sah Ginny, danach Ron und Hermine an. „Ich werde hier alles so weit regeln und dann zu euch kommen, damit wir alles weitere besprechen. Ich werde bestimmt noch Rückfragen haben.“

„Kingsley, ich werde nicht-“

„Harry, keine Widerrede.“

„Auf keinen Fall eine Eskorte, Kingsley. Das kannst du nicht ernst meinen.“

„Oh, doch. Das meine ich ernst.“ Kingsley erhob sich, während es in Harry brodelte. Er konnte doch nicht mit einer Eskorte Zauberer durch Godric's Hollow laufen. Gerade noch bemerkte er den auffordernden Blick von Kingsley an Ron und Hermine, bevor er verschwand, um alles zu koordinieren. Hermine nickte leicht, räusperte sich und sagte dann: „Komm, Harry, wir sollten wirklich gehen!“

„Ja, Harry. Ich brauche ganz dringend eine Tasse Tee“, stimmte Ron zu.

„Heuchler! Ihr verbündet euch mit dem Feind“, murrte Harry, doch er wusste, dass sie ihm gerade so treu beigestanden haben, dass er ihnen jetzt wohl oder übel folgen musste.

„Wir sollten Steve mitnehmen“, schlug Ginny vor. „Sie hat den Angreifer gesehen. Nicht, dass man sie noch jagt! Außerdem sollte sie heute Nacht wohl besser nicht alleine sein.“

Harry war einverstanden und Ron und Hermine halfen Steve hoch. Gerade als sie gehen wollten, schrie jemand: „Oh, mein Gott. Ginny! Ron! Geht es euch gut?“

„Dad“, sagte Ginny milde überrascht und ließ die hektische Umarmung von Mr Weasley tapfer über sich ergehen. „Was machst du denn hier?“

„Ich wurde gerufen, weil wir Gedächtnismodifikationen in großer Zahl vornehmen müssen. Die ganze Stadt ist in Aufruhe. Das wird ein hartes Stück Arbeit.“ Sie redeten kurz mit Mr Weasley, bevor sie sich auf den Weg machten, und Ron und Ginny ihn dazu überredet hatten, Mrs Weasley eine leichtere Version der Geschichte zu verkaufen. „Wir kommen in den nächsten Tagen vorbei, Dad, aber erst müssen wir das hier alles klären“, rief Ron seinen Dad im Weggehen zu. Anscheinend hatte er schon beschlossen, dass er und Hermine die nächsten Tage in Godric's Hollow bleiben würden. Harry lächelte. Dann hatte der Tag wenigstens etwas Gutes gebracht.

Möglich wäre es!

Ein kleiner Hauself öffnete ihnen die Tür. Er war so ziemlich die hässlichste Kreatur, die sie je gesehen hatte, aber sie war einen Moment sprachlos. Dieser Hauself unterschied sich nicht auf Grund seiner Hässlichkeit von seinen Artgenossen, sondern wegen der unleugbaren Tatsache, dass er ordentlich gekleidet war. Sein blauer Strickpulli und die Mütze sprachen vielleicht nicht unbedingt für modische Stilsicherheit – der Stil entsprach er Hermine Granger als Ginny Weasley - aber für liebevolle Fürsorge. Dieser Hauself hatte es hier gut. Er schien wirklich geliebt zu werden. Doch sie musste sich fragen, wie es möglich war, dass er Kleidung trug. War es in Wirklichkeit nur ein Scheinzauber, damit es für jeden, der diesen Elfen sah, wirkte, als wäre er hübsch gekleidet, obwohl er in Wirklichkeit doch nur einen alten Kissenbezug trug? Möglich wäre es.

Steve warf noch einen Blick zurück auf ihre Eskorte, denen Harry Potter einfach die Gartentür vor der Nase zufallen ließ. Er hatte den ganzen Weg vom Pub bis hierhin keinen Hehl daraus gemacht, dass er die Anwesenheit dieser Leute zutiefst missbilligte. Steve war froh, dass sie da waren. Ihre Anwesenheit gab ihr einen Funken Sicherheit.

Ginny Weasley schien sich hier wie Zuhause zu fühlen. Sie trat auf die vom Elfen geöffnete Haustür zu, sagte fröhlich: „Hallo, Kreacher“ und ging dann zur Flurgarderobe um ihre Jacke selbst aufzuhängen. Vielleicht hängte der Elf nur die Jacke des Hausherrn auf. Möglich wäre es.

Hermine Granger trat als nächstes an dem Elfen vorbei. Sie ging jedoch kurz vor ihm in die Hocke und lächelte. „Hallo Kreacher. Der Pulli steht dir super. Gefällt er dir?“

„Ja danke, Miss“, antwortete der Elf. Hermine Granger warf Ronald Weasley einen zwinkernden Blick zu, der sich lächelnd hereinschob. „Hey Alter“, begrüßte er den Elfen, als wäre er ein Kumpel. Steve war sich nicht sicher, wie sie sich verhalten sollte und nickte ihm nur zu. Er deutete mit dem Kopf ein Nicken an. Mehr nicht. Waren Hauselfen nicht durch ihre Rasse dazu gezwungen sich vor Gästen richtig zu verbeugen? Dann trat Harry Potter durch die Tür und schloss sie hinter sich. Er hatte das Baby auf dem Arm, ging aber, genau wie Hermine Granger, vor dem Elfen in die Hocke und sagte: „Hi Kreacher. Entschuldige, ich weiß, dass das heute dein freier Tag ist. Ich hatte gesagt, wir seien erst später zurück, doch es hat einen kleinen Zwischenfall im Pub gegeben und Kingsley und ein paar vom Ministerium werden wohl gleich noch vorbeischauchen.“ Steve horchte auf, drei Mal. Harry Potter hatte gerade von einem freien Tag gesprochen und das bei einem Hauselfen. Und er hatte das Fiasko, das Steve vor Angst immer noch Schaudern ließ, als einen kleinen Zwischenfall bezeichnet. Und er nannte den Zaubereiminister beim Vornamen. Stimmt es also tatsächlich, dass sie befreundet waren? Ihr Mund klappte auf und sie bemerkte fast nicht, wie Ginny Weasley ihr die Jacke abnahm und an der Garderobe aufhing, während der Elf unaufgefordert in die Küche eilte. Ginny, die wohl dachte, Steve stünde immer noch unter Schock, bugsierte sie in ein gemütliches Wohnzimmer, in dem das Kaminfeuer knisterte und ein blauschimmerndes Bassin mit mysteriös wirbelndem Nebeln auf dem Tisch stand. Ronald Weasley hatte sich schon auf das Sofa geflätzt, als wäre es sein eigenes. Ginny forderte Steve auf sich hinzusetzen, während Harry zu einer kleinen Stange seitlich des Kamins ging und einen kleinen Gegenstand aus der Umhanttasche zog. Er war dreckig und über und über mit Asche bedeckt und Steve fragte sich, warum jemand sich diesen dreckigen Klumpen in die Tasche steckte, ohne ihn vorher zu säubern. Doch keiner der Anderen im Raum schien dies ungewöhnlich zu finden, noch nicht mal der Elf, der gefolgt von Hermine Granger, beladen mit einem Tablett, ins Wohnzimmer kam. Harry legte das Etwas vorsichtig auf die Schale unter der Stange und Steve schrak zusammen, als sich ganz langsam ein Kopf daraus erhob. Liebevoll strich Harry über das Gefieder des Kükens und küsste es sogar zart. „Danke für deine Hilfe.“ Hermine, die gerade eine bauchige Teekanne auf den Wohnzimmertisch gestellt hatte, drehte sich zu Harry um und legte ihm ihre Hand von hinten zwischen die Schulterblätter.

„Du solltest ihr wirklich dankbar sein“, sagte sie leise, aber doch laut genug, sodass alle es hören konnten. „Sie hat dir mal wieder das Leben gerettet.“

„Ich weiß“, murmelte Harry. Dann stellte sich Hermine auf die Zehenspitzen, lehnte sich von hinten über seine Schulter und drückte ihm flüchtig einen Kuss auf die Wange. „Und danke, dass du mal wieder mein Leben gerettet hast“, murmelte sie. Harry nickte nur und beide kamen zum Sofa hinüber. Steve quollen fast die Augen heraus. Sie hatte gewusst, dass diese Leute für die Zaubererwelt etwas ganz Besonderes waren, aber niemals hätte sie sich so etwas träumen lassen. Diese Menschen hatten so viel erlebt, dass eine Zerstörung

ihrer Tagesplanung plus Beinahetod nichts Besonderes mehr war. Sie musste unbedingt mehr erfahren. Der Hauself reichte ihnen jetzt allen heißen Tee und Steve trank hastig einige Schlucke, um die Kälte aus ihren Knochen zu vertreiben. Harry hatte sich zu Ginny gesetzt und Hermine Granger zu Ronald. Sie besah sich das Horn auf seiner Stirn. Als er jedes Mal, wenn sie mit ihrem Finger nur in seine Nähe kam, erschrocken aufquiekte und zurückzuckte, neckte Ginny: „Ron, komm schon. Sei ein Mann!“

„Du hast ja keine Ahnung, wie weh das tut“, murkte er.

„Und bei dir ist wirklich alles in Ordnung?“, flüsterte Harry in Ginnys Ohr und musterte seine Freundin.

„Ja, mir ist nichts passiert. Ich durfte ja nicht mitkämpfen.“ Anscheinend schien das ein wunder Punkt zu sein, denn Ginny und Harry wechselten einen ernsten Blick, bevor Harry seine freie Hand – auf dem linken Arm hielt er immer noch das Baby – um Ginnys Schultern schlang und sie an sich zog. Sie ließ es zu und drückte sogar kurz mit geschlossenen Augen seinen Kopf an sich, als er ihn von hinten in ihrer Halsbeuge vergrub. Sie lösten sich, als Hermine sagte: „Harry, kannst du mir mal meine Tasche geben?“

„Klar.“ Er zog den Zauberstab und die Tasche schwebte nach einem lässigen Schlenker einfach herbei. Geschickt fing er sie auf und stellte sie auf den Tisch, wo sie ein merkwürdig dumpfes Klonken hören ließ. „Was brauchst du denn?“, fragte er und öffnete die Perlenverzierte Handtasche.

„Diptam.“ Kurioserweise griff er nicht in die Tasche, sondern benutzte einen Aufrufezauber und warf die Salbe Hermine dann zu. Sie strich sie sanft - Ronald quengelte trotzdem - auf die Wunde. Dann kam sie zu Steve. „Darf ich-?“, fragte sie und deutete mit der Salbe auf Steves Striemen am Hals. Steve nickte unsicher. Während Hermine sie versorgte, sagte sie: „Du warst sehr tapfer, Steve.“ Steve sah, wie sie danach Harry, dem der Hauself gerade eine Pulle Milch gegeben hatte, einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. Dieser schien zu verstehen und sagte: „Oh ja. Du hast dich toll geschlagen, Steve.“ Er brach ab, doch nach einem weiteren, auffordernden Blick fügte er hinzu: „Und... und es tut mir leid, dass du da mit hineingezogen wurdest. Das habe ich nicht gewollt.“ Da Steve nicht über den Vorfall sprechen wollte und es ihr peinlich war, dass sie von Zauberern, die viel jünger waren als sie, bemuttert wurde, fragte sie mit rauher Stimme: „Warum trägt euer Hauself normale Kleider? Ist das ein Zauber?“

Der Hauself, der Harry beim Füttern des Babys zur Hand ging, sah sie wütend an.

„Kreacher“, erklärte Ginny, „trägt Kleidung, weil er ein freier Elf ist.“

„Frei? Wie kann ein Hauself frei sein? Sie sind durch die Gesetze ihrer Rasse an einen Haushalt gebunden. Nur ein in Ungnade gefallener Elf trägt Kleidung und muss dann die-“

„Kreacher ist frei“, sagte Harry laut, während der Elf sich schleunigst verzogen hatte, „weil er es verdient hat. Er trägt seine Kleidung mit Stolz und nicht, weil er in Ungnade gefallen ist.“

„Es ist schrecklich“, sagte Hermine, „wie Zauberer heutzutage immer noch meinen, sie hätten das Recht über andere Rassen herrschen zu dürfen, sie zu unterdrücken und sie als Sklaven zu halten. Wir-“

„Oh, Gott. Würgt sie ab, sonst reden wir morgen noch darüber“, sagte Ron plötzlich und Harry und Ginny kicherten.

„Ron, wenn du nicht verletzt wärst, dann würde ich das jetzt ändern“, fauchte Hermine, doch auch sie lächelte fast. Dann schienen die Vier Steve zu vergessen und alberten herum, als wäre es ein ganz normaler Nachmittag, bis die Türglocke klingelte und der Hauself die Ministeriumsangestellten hineinließ.

Die Eskorte drückte sich im hinteren Teil des Wohnzimmers herum. Der Zaubereiminister hatte es sich auch auf dem Sofa bequem gemacht. Steve wusste, dass dieser Tag wohl der merkwürdigste in ihrem Leben war, aber niemals hätte sie sich träumen lassen, mit dem Zaubereiminister Tee zu trinken. Zuerst hatten sie alle genau beschrieben, was passiert war. Niemand hatte jedoch den unverzeihlichen Fluch erwähnt, den Harry Potter benutzt hatte, um sie zu retten. War es wohl undankbar von Steve, dass sie den Gedanken nicht loswerden konnte, diese Tatsache zu einer Schlagzeile zu machen? Möglich wäre es. Dann hatte der Minister, den alle sitzenden Personen nur Kingsley nannten, erzählt, dass sie immer noch dabei waren, die Gedächtnisse der Muggel zu verändern. So ziemlich jeder Muggel in diesem Dorf schien mittlerweile davon zu wissen, dass hier etwas Schreckliches passiert war. Nach diesem ganzen Vorgeplänkel bat Kingsley die Eskorte plötzlich nach draußen in die Kälte zu gehen, um nachzusehen, ob das Grundstück wirklich sicher war. Die Zauberer verließen das Wohnzimmer, jedoch mit einigem Unmut. Erst dann schien das richtige Gespräch anzufangen. Die vier Freunde lehnten sich wie auf ein Kommando nach vorne, näher zum Minister heran, als hätten sie etwas Geheimes zu besprechen. Steve fühlte sich fehl am Platze, wusste jedoch, dass so ziemlich jeder auf ihrer Arbeit liebend gerne mit ihr tauschen würde und sie die Situation unbedingt nutzen musste. „Wo ist der

Typ?“, durchbrach Ronald die Stille.

„Er wartet vor dem Haus darauf, dass wir ihn ins Ministerium bringen, um ihn von dort aus nach Askaban zu überstellen.“

„Und, war er ein Todesser?“, fragte Ginny.

„Er ist uns nicht als Todesser bekannt. Wir hatten ihn schon mehrmals in Haft wegen Diebstahl.“

„Das hier war aber schon eine andere Größenordnung“, sagte Hermine, „seid ihr sicher-?“

Der Minister lächelte leicht und dann veranlasste er, dass der Bösewicht hereingebracht wurde. Er wurde auf einen Stuhl gesetzt, magisch gefesselt. Harry, der bis dato relativ schweigsam gewesen war, trat vor seine Freunde und an den Vielleicht-Todesser heran. Hier geschah wieder das, was Steve schon in dem kleinen Pub beobachtet hatte. Er übernahm die Führung und seine Freunde folgten ihm nur allzu willig. Sie wussten, was sie zu tun hatten, wie sie ihn unterstützen mussten und reagierten schon auf die kleinsten Bewegungen in seinem Verhalten. Harry trat nah an den Bösewicht heran und begutachtete sein Gesicht. Dann sah er zu seiner rechten und seiner linken seine Freunde an. Sie schüttelten den Kopf. Daraufhin sah er zum Minister und sagte: „Wir kennen ihn nicht.“

Der Minister nickte und Hermine Granger fragte: „Habt ihr es mit den herkömmlichen Mitteln versucht?“

„Wir werden das später noch im Ministerium machen. Wenn ihr dabei sein wollt, seid ihr herzlichst dazu eingeladen.“ Vor allem die beiden Jungs schienen über den Vorschlag des Ministers nachzudenken. Dann traf Harrys Blick Ginny Weasley, die den Blick kaum merklich abwandte. Damit schien es entschieden. „Nein, Kingsley“, sagte Harry. „Wir werden dich morgen besuchen und alles Nötige erfahren.“ Der Minister blieb nicht mehr lange. Bevor er ging, erklärte er Steve, dass sie morgen mitkommen solle, um den einen Täter zu identifizieren. Als der Minister fort war, zeigte Ginny Steve, wo sie schlafen konnte. Während Steve sich brav ins Bett legte, bemerkte sie, dass die vier Freunde noch nicht ins Bett zu gehen schienen. Als sie sicher war, dass Ginny wieder gegangen war, schlich Steve sich aus dem Bett, die Treppe hinunter und zur angelehnten Wohnzimmertür. Die vier Freunde redeten noch. Sie lachten, ziemlich laut sogar. Steve gefror das Blut in den Adern, als sie bemerkte, dass sie über den Kampf vom Nachmittag lachten. Sie machten Witze über Ronalds Horn. Dann sagte Hermine plötzlich ernster: „Ich hatte schon gedacht, dein Imperius wäre nicht stark genug, Harry.“

„Wie konntest du nur an ihm zweifeln, Hermine?“, schnaubte Ron, doch Steve hörte den Schalk in seiner Stimme. Harry schien jedoch nicht darauf einzugehen. „Ich hatte es tatsächlich auch befürchtet, aber ich hätte ja wohl schlecht den Cruciatus anwenden können.“

„Ich finde es überhaupt nicht gut, dass du plötzlich unverzeihliche Flüche benutzt, Harry“, bemerkte Ginny Weasley. Ein Moment des Schweigens folgte. Steve schlich zur leicht angelehnten Wohnzimmertür und versuchte sie, noch einen Spalt weit aufzuschieben. Es gelang ihr unbemerkt. Harry, Roland und Hermine tauschten gerade einen Blick. Harry schüttelte leicht den Kopf, als wolle er nicht, dass seine Freunde etwas dazu sagten. Was verbargen sie wohl vor Ginny? Auch sie schien es zu merken, denn ihr Gesicht verfinsterte sich. Gerade, als sie was sagen wollte, deutete Hermine Granger auf das blaue Bassin.

„Und“, fragte sie, „welche Erinnerung habt ihr euch angesehen?“

Trotz des offensichtlichen Themenwechsels ließ Ginny sich ablenken. Sie sah Harry an, dessen Gesicht Steve leider nicht sehen konnte, da er ihr den Rücken zuehrte, und lächelte leicht. Das Lächeln verwandelte sich wieder in dieses liebevolle Verständnis, das sie schon auf Ginnys Gesicht gesehen hatte, als Harry sie bei ihrem ersten Treffen aus der Winkelgasse aufgelesen hatte und das jedem einen schmerzhaften Stich versetzte, der sich nach diesem Gefühl sehnte. „Harrys Kindheit bei den Dursleys“, sagte sie leise und umfasste Harrys Hand. Steve verstand die Szenerie nicht. Wie sah man sich Erinnerungen an? Warum -? Doch sie zwang sich, ihre Gedanken zurückzustellen, denn jetzt lachte Ronald auf.

„Oh, Ginny, komm schon. Du suchst dir echt die langweiligsten Erinnerungen aus. Du hast den vollen Zugang zu Harrys Kopf, da nimmt man doch nicht die Jahre, in denen er in den Windeln gelegen hat.“

Ginny streckte ihm die Zunge heraus. „Was würdest du denn wählen, wenn du an meiner Stelle wärst?“, fragte sie bissig.

Ronald überlegte kurz, dann sagte er: „Ist doch ganz klar – unser Einbruch bei Gringotts.“

Harry stöhnte leicht. „Ron, musstest du-?“

„War wohl deine große Stunde, Ron, die du noch mal durchleben möchtest, was?“, trietzte Ginny ihren Bruder. „Aber okay, Harry, ich möchte den Einbruch bei Gringotts sehen.“

„Cool, am besten jetzt gleich, dann können wir mitkommen. Das war echt witzig, Ginny, das musst du

gesehen haben. Vor allem unsere Flucht - die wird in die Geschichte eingehen...“

„Hör nicht auf ihn, Ginny, das war sehr gefährlich und riskant. Außerdem, Ron“, Hermine's Stimme war eine Nuance schärfer, „ist das echt eine Sache zwischen Harry und Ginny. Wir sollten nicht!“

„Schon in Ordnung, Hermine. Ron hat recht. Kommt einfach mit!“ Harry sah kurz zu Ginny, die lächelte und nickte. Sie schien einverstanden. Dann wurde es noch verrückter. Harry setzte seinen Zauberstab an die Schläfe und zog ihn vorsichtig weg. Ein dünner Gazestreifen bildete sich zwischen seinem Kopf und dem Zauberstab, der plötzlich abbrach. Die Gaze hing am Zauberstab und Harry ließ sie in das Bassin fallen, das sie gierig schluckte. Wie auf ein Kommando erhoben sich alle.

„Ladies first“, witzelte Ron. Ginny beugte sich zuerst über das Bassin, als wolle sie hineingucken, bis sie plötzlich vornüber fiel. Darauf folgte Hermine, Ronald und ganz zum Schluss, nachdem er noch einmal tief durchgeatmet hatte, beugte sich Harry selbst über das Bassin und verschwand. Steve schüttelte sich. Was war geschehen? Was taten sie? Sie konnte es nicht verstehen. Was hatte das alles bloß zu bedeuten? War es ein dunkles Geheimnis der Zaubererwelt, das sie zusammen hüteten, und war es Steves Aufgabe, es zu entdecken?

Möglich wäre es!

Zurück in Gringotts

Hallo. Es Tut mir wirklich leid, dass ihr so lange warten musstet. Ich verspreche Besserung. Aber jetzt geht es auf jeden Fall weiter. Wer nicht mehr genau weiß, worum es geht, ich habe kurzfristig eine ausführliche Inhaltsangabe ins Vorwort geschrieben, in der alles drin steht, was wichtig ist. Ich hoffe, ihr seid mir treu geblieben.

„Mann, Alter, das ist echt freakig!“, staunte Ron und sah sich um. Sie standen in einer tristwirkenden Winkelgasse, die aber irgendwie überhaupt nicht der Winkelgasse gleichen wollte, in der sie vor einigen Tagen noch gewesen waren. Viele der Läden waren mit Brettern vernagelt, überall strahlten die Plakate des Unerwünschten Nummer eins auf sie hinunter. Es war noch nicht viel Betrieb und trotzdem wimmelte es hier von Bettlern und zerlumpten Gestalten. „Ron, das Wort gibt es nicht“, wies Hermine ihn zurecht, doch auch sie war beeindruckt. „Und diese Leute hier können uns wirklich nicht sehen, Harry?“, fragte sie und sah Ron zu, der einem Passanten, der an ihnen vorbeieilte, zur Probe mit der Hand vor der Nase herumwedelte.

„Nein“, sagte Harry. „Eigentlich sind wir gar nicht hier, weißt du?“

„Krass“, kam es wieder von Ron. Ginny, die in dem Jahr nichts anderes außer Hogwarts und das Anwesen ihrer Tante Muriel gesehen hatte, besah sich alles ganz genau. „War es überall so?“, flüsterte sie und ihr Blick huschte von einem Bettler mit einer blutigen Augenbinde zu den endlosen Plakaten ihres Freundes, des Unerwünschten Nummer 1. Unwillkürlich trat sie einen Schritt näher an Harry heran, als wollte sie ihn beschützen. Hermine legte ihr mitfühlend die Hand auf die Schulter.

„Ich hatte irgendwie verdrängt, wie schlimm es hier tatsächlich war“, murmelte Ron. „Wo sind wir eigentlich?“ Er sah sich suchend um. „Da kommen wir!“ Harry deutete auf zwei Zauberer. Bellatrix Lestrange schritt mit langen Schritten durch die Winkelgasse, doch ihre Augen huschten zu unruhig zwischen den Bettlern, die eilends die Flucht ergriffen und den Passanten hin und her. Sie schien sich nicht wohlzufühlen. An ihrer Seite schritt ein Zauberer mit kurzer Nase, einem spitzen, relativ langem Bart und buschigen Augenbrauen einher. Auch er wirkte zutiefst nervös.

„Hermine, du bist Bellatrix?“, fragte Ginny und schlug sich die Hand vor den Mund. „Und das neben dir – ist das Ron?“ Die drei Freunde nickten gleichzeitig. „Ich seh doch einfach großartig aus, oder?“, kicherte Ron. Dann sah Ginny Harry an. „Wo bist du?“

„Irgendwo hier unter dem Tarnumhang.“ Harry machte eine vage Handbewegung zu den beiden Todessern. Dann hechtete der Mann mit der blutigen Augenbinde auf sie zu. „Meine Kinder!“, schrie er Bellatrix an. „Wo sind meine Kinder? Was hat er mit ihnen gemacht? Du weißt es, du weißt es!“

Bellatrix sah entsetzt aus. Sie wich zurück. „Ich – ich, woher –“, stammelte Bellatrix, als der Mann plötzlich schraubstockartig ihre Kehle umschloss und ihr die Luft abdrückte. Ein Knall ertönte, als der Mann von der Wucht von Rons Zauber zurückgeschleudert wurde und bewusstlos auf der Straße liegen blieb. Einen Moment schienen alle sie entsetzt anzustarren, bevor sie eilends weiterhechteten. „Ob er seine Kinder wohl jemals wiedergefunden hat?“, fragte Hermine leise und sah auf den Mann mit der blutigen Augenbinde hinab. Ron legte ihr seine Hand zwischen die Schulterblätter und murmelte: „Bestimmt.“ Da ertönte ein Schrei hinter ihnen: „Aber das ist ja Madam Lestrange!“ Mit einem Ruck richtete Bellatrix sich wieder auf und zischte: „Und was wollen Sie?“ Der Mann stockte ruckartig. „Ich wollte Sie nur begrüßen.“

Harry erklärte indes: „Das ist Travers. Auch ein Todesser.“ Ginny sah ihn an und nickte verstehend. Harry erinnerte sich nur zu gut daran, wie ihre ganze Mission fehlzuschlagen schien. Sie konnten Travers nicht abschütteln und seine Fragen brachten sie in äußerste Bedrängnis: „Es überrascht mich, Sie hier unterwegs zu sehen, Bellatrix.“ Hermine schien sich auch daran zu erinnern, denn als Travers fortfuhr mit „Ich habe gehört, dass die Bewohner des Hauses Malfoy das Haus nicht verlassen dürfen, seit der ... ähm ... Flucht“, biss sie sich auf die Lippe. In diesem Moment richtete Bellatrix sich auf, nahm die Schulter noch weiter zurück und sagte herablassend: „Vielleicht stehen Sie nicht ganz so hoch in seiner Gunst wie ich, Travers.“ Ron murmelte: „Das hast du echt genial gespielt. Ich hatte in dem Moment echt Zweifel, ob du wirklich Hermine bist!“

„Warum durfte die echte Bellatrix das Haus nicht mehr verlassen?“, fragte Ginny.

„Weil sie uns fliehen ließen“, lachte Ron, „und zu dem Zeitpunkt Voldemort aber schon gerufen hatte. Dumm gelaufen!“

Sie gelangten vor den Eingang von Gringotts, wo zwei Zauberer auf sie warteten, um sie zu überprüfen.

„Ah, Seriositätssonden“, seufzte Travers theatralisch, „so primitiv – aber wirkungsvoll!“

„Das war der Moment, als mir das Herz stehen geblieben ist“, sagte Hermine, als sie Bellatrix beobachteten, die durch die Zauberer schritt, die einen Moment kurz zusammenzuckten.

Ginny sah die Zauberer aufmerksam an. Als Bellatrix gebieterisch zu dem einen, der sie überprüfen wollte, sagte: „Aber das haben Sie doch eben schon getan!“, schüttelte Ginny verwirrt den Kopf. Dann sagte sie: „Das warst du, nicht wahr, Harry?“ Harry nickte.

„Ich habe ihnen einen Verwechslungszauber auf den Hals gejagt, damit wir nicht alle auffliegen.“

Sie folgten Bellatrix und ihrem ausländischen Freund Dragomir zum Schalter, wo sie mehr als entsetzt empfangen wurden. Geschockt übergab Hermine dem Kobold den Zauberstab und neben sich hörte Harry Griphooks Stimme leise zischeln. Dann hörte er eine Stimme – er wusste, dass es seine eigene Stimme war – „Imperio“ flüstern und war froh, dass Ginny auf seiner anderen Seite stand und es so nicht hören konnte.

Die Augen des Kobold, der jetzt Bellatrix Zauberstab nahm, wurden glasig und er sagte lahm: „Ah, Sie haben sich einen neuen Zauberstab machen lassen, Madam Lestrangle!“

Bellatrix sah verwirrt aus. „Wie bitte? Nein, nein, das ist meiner-“

„Da hast du echt auf der Leitung gestanden, Hermine“, lachte Ron, während sie zusahen, wie auch Travers Blick glasig wurde und er zu stammeln begann: „Ja, sehr hübsch.“

Als der Kobold namens Bogrod sie gerade zu ihrem Verlies bringen wollte, wurden sie jedoch noch einmal gestoppt. „Wir haben Anweisungen“, sagte ein anderer Kobold, der auf sie zukam. „Verzeihen Sie mir, Madam Lestrangle, aber wir haben spezielle Befehle bekommen, was das Verlies der Lestranges angeht.“ Dann beugte er sich zu Bogrod und flüsterte.

„Mann, da hatten sie uns schon. Ich habe gedacht, jetzt ist es aus!“, gestand Ron. Doch Bogrod schüttelte den anderen Kobold ab und brachte sie in den groben steinernen Gang, der zu den Verliesen führte. Der Erinnerungs-Harry zog seinen Tarnumhang hinunter. Er hatte einen Kobold auf der Schulter, der sogleich hinuntersprang.

„Hat er euch geholfen?“, fragte Ginny und deutete auf Griphook. Die drei Freunde nickten.

Ginny wandte sich wieder dem Geschehen zu, genau in dem Moment, als der Erinnerungs-Harry erklärte: „Die stehen unter dem Imperius. Ich glaub nicht, dass ich ihn stark genug gemacht habe, ich weiß nicht...“

„Du hast einen Imperius benutzt?“, fragte Ginny erstaunt und geschockt zugleich. „Aber ich dachte...“ Bevor Harry Ginny irgendetwas erklären konnte, hob der Erinnerungs-Harry seinen Zauberstab und rief erneut: „Imperio“ und sorgte dafür, dass Travers sich versteckte. Sie stiegen in den Karren und fuhren zwischen Stalaktiten und Stalagmiten hindurch immer tiefer. Plötzlich – Ginny hatte so etwas noch nie gesehen bei Gringotts – fuhren sie durch einen Wasserfall. Der Kobold schrie, alles verschwamm in nassem Dunst und der Karren zerbarst mit einem lauten Knall an der Felswand. Nur dank eines Zaubers von Hermine landeten sie wohlbehalten auf der Erde. Die Drei und der Kobold waren pitschnass und wieder sie selbst. Ginny wandte sich erstaunt zu Harry, um ihn um eine Erklärung zu bitten, doch da sagte der Kobold schon: „Der Diebesfall! Er spült alle Zauber, alle magischen Maskeraden weg! Die wissen, dass Betrüger in Gringotts sind, sie haben Verteidigungsmaßnahmen gegen uns eingeleitet!“

„Da dachte ich, jetzt ist es vorbei“, gab Ron erneut zu. Es waren Stimmen zu hören, die näher und näher kamen. Ginny merkte, wie vor Aufregung ihr Herz zu rasen begann. Harry unterwarf den Kobold wieder einen Imperius-Fluch und Hermine blockte die Näherkommenden mit einem Protego ab. Der Erinnerungs-Ron indes fragte: „Wie sollen wir da wieder rauskommen?“ Ginny wusste nicht, ob es den anderen aufgefallen war, aber seine Stimme zitterte leicht. Der Erinnerungs-Harry jedoch blieb äußerlich gelassen: „Darüber machen wir uns Sorgen, wenn es soweit ist.“ Zuversicht lag in seiner Stimme, die er doch in dem Moment unmöglich empfunden haben konnte. Die Wahrscheinlichkeit aus den Verliesen hinauszukommen, wenn ganz Gringotts versuchte, einen aufzuhalten, war gleich Null. „Hast du wirklich geglaubt, dass ihr da jemals wieder rauskommt?“, fragte Ginny ihn. Harry sah zu seinem beiden besten Freunden, dann wieder zu Ginny. „Ich musste es glauben“, erwiderte er schlicht. Ginny wollte ihn fragen, was das nun wieder hieß, aber da sah sie einen gigantischen Drachen, der mit dicken Ketten festgebunden war. Durch die Klirrer gebändigt, konnten sie jedoch ungehindert passieren und der Gringotts-Kobold öffnete aufgrund von Harrys Fluch die Tür. Dann

betraten sie das Verlies der Lestranges, das vollgestopft war mit den unterschiedlichsten Sachen. Was Ginny auf einen Blick erkennen konnte – es war alles nur das beste.

„Sucht, rasch!“, schrie der Erinnerungs-Harry. Die Verliestür fiel hinter ihnen zu und hinterließ Dunkelheit und ein klaustrophobisches Gefühl. Als die Erinnerungs-Hermine gegen eines der Schätze stieß, vervielfältigte er sich plötzlich ins Unermessliche. „Ich hab mich daran verbrannt!“, stöhnte die Erinnerungs-Hermine und Ginny lächelte, als sie sah, wie die richtige Hermine sich unwillkürlich an die Hand griff, die sie sich vor so langer Zeit verbrannt hatte.

„Die haben zusätzlich noch Gemino- und Flagrante-Flüche eingesetzt“, erklärte Griphook. Ginny sah die Verzweigung von Ron und Hermine in der Erinnerung. Im selben Moment sah sie, wie der Erinnerungs-Harry sich etwas gerader aufrichtete und diesen autoritären Klang bekam. „Seht euch einfach nur um! Denkt dran, der Becher ist klein und golden, ein Dachs ist darauf eingraviert, und er hat zwei Henkel – ansonsten passt auf, ob ihr irgendwo das Symbol von Rawenclaw entdecken könnt, den Adler.“ Da sie trotzdem versehentlich gegen die Gegenstände der immer überfüllteren Kammer stießen, füllte sich der Raum mehr und mehr. Ginny wurde nervös. Sie hatten doch nicht viel Zeit. Am liebsten hätte sie die Freunde in der Erinnerung mit Rufen angetrieben, doch sie wusste, dass das nichts nützen würde. Dann entdeckte Harry ihn. Auf Harrys Geheiß kramte Hermine das Schwert aus ihrer verzauberten Handtasche und Harry nahm es. Doch mittlerweile waren die Stimmen draußen vor der Tür angekommen und benutzten die Klirrer für den Drachen. Sie sah, wie der Erinnerungs-Harry schneller zu atmen begann, während Ron und Hermine panisch guckten. Ginny sah ihre realen Freunde an, die jetzt einfach nur noch gespannt zusahen. Ron hatte Hermines Hand genommen.

„Hermine“, sagte der Erinnerungs-Harry über die Schreie von vor der Tür, „ich muss da hoch, wir müssen das Ding erledigen.“ Hermine flüsterte „Levicorpus“ und Harry wurde auf dem Kopf an die Decke gehängt. Doch er schlug dabei gegen eine Rüstung, deren Duplikate den Raum auffüllten. Ron und Hermine steckten bis zur Taille in den Schätzen, während die beiden Kobolde versunken waren. Sie versuchten Bogrod zu helfen, während Harry Griphook herauszog. In der Aufregung waren Becher und Schwert jedoch wieder verschwunden. Als Griphook es entdeckte, griff er danach. Dabei schleuderte er den Becher fort, hinter den Harry hersetzte. Auf seiner ganzen Haut erschienen erneute Verbrennungen. Das Verlies wurde geöffnet und sie rutschten auf den Schätzen nach draußen, direkt in die Arme von Gringotts-Kobolden, die sie sogleich angriffen.

„So, Ginny“, sagte Ron, „jetzt wird es erst richtig cool!“ Er grinste bis über beide Ohren und Harry erwiderte dieses Grinsen. Selbst Hermines Mund hatte sich widerwillig zu einem kleinen Lächeln verzogen. Die Gestalten der Erinnerungen kämpften sich durch die Meute Kobolde. Zauberer eilten den Kobolden zu Hilfe und auch wenn die drei Freunde viele unschädlich machten, wusste Ginny, dass sie niemals gewinnen würden. Denn es wurden mehr und mehr Gegner. Der Erinnerungs-Harry schien das auch so zu sehen, denn er stoppte plötzlich in seiner Fluchsalve und sah den Drachen nachdenklich an, der gerade Feuerstöße auf ihre Gegner schoss. Harry hob seinen Zauberstab, richtete ihn auf die Ketten des Drachen und rief: „Relaschio.“

„Die beste Idee, die du jemals hattest, Alter“, sagte Ron und klopfte dem echten Harry auf die Schulter. Die Erinnerungs-Hermine schien das jedoch anders zu sehen. Sie schrie: „Harry – Harry – was machst du da?“

„Los, hoch, steigt auf, komm schon-“

Und obwohl in ihren Gesichtern die Angst stand, zögerten sie nicht, Harry hinterher auf den Drachen zu klettern, der justo bemerkte, dass er frei war und sich vom Boden abstieß. Als sie merkten, dass der Gang für den Drachen zu eng war, halfen sie ihm, den Gang zu vergrößern und gelangten ins Freie. Der Drache glitt durch die Winkelgasse und gewann rasch an Höhe.

„Wirklich cool“, sagte Ginny, „die es sich mit ihren drei Freunden hinten auf der Kruppe des Drachen bequem machte. „Aber wie seid ihr hier wieder herunter gekommen?“ Irgendwann schienen sich die Freunde aus der Erinnerung das auch zu fragen. Ron meinte, der Drache verliere an Höhe und Harry rief: „Ich würde sagen, wir springen runter, wenn er niedrig genug ist! Direkt ins Wasser, bevor er merkt, dass wir da sind.“ Obwohl seine Freunde nicht gerade begeistert waren, folgten sie ihm, als er „JETZT“ rief ins eiskalte Wasser und schwammen zum Ufer, während der Drache davonflog. Alle drei schienen total erschöpft, doch Harry begann direkt, die Schutzzauber um sie herum auszuführen. Dann rieben sie sich gegenseitig ihre verbrannten Stellen ein. Als sie alle geheilt waren, legten sie sich auf die Wiese in die Sonne und Hermine äußerte ihre Sorge, ob der Drache es alleine schaffen könnte. Der echte Ron stupste Hermine an und sagte: „Ich kann es immer noch nicht fassen, dass das in dem Moment deine größte Sorge war.“ Hermine erwiderte etwas, doch Ginny lauschte lieber weiter dem Gespräch aus der Erinnerung. Der Erinnerungs-Ron sagte gerade: „Wir

müssen uns eher um uns selbst Sorgen machen.“

„Was soll das heißen?“

„Also, ich weiß nicht, wie ich es euch beibringen soll, aber ich glaube, denen könnte aufgefallen sein, dass wir in Gringotts eingebrochen sind.“ Ginny sah, wie die drei laut anfangen zu lachen und sich nicht mehr beruhigen konnten. Es war so ausgelassen und hemmungslos! Sie warf einen Blick auf ihre Freunde, die einen langen Blick tauschten, so voller Liebe, Dankbarkeit und Verständnis, dass es ihr das Herz bluten ließ.

Harrys Kindheit

Hey, danke, eure Kommissis waren so lieb. Bevor es jetzt ganz schnell weitergeht, habe ich hier noch zwei Ankündigungen zu machen:

1. Ich habe hier auf Hp-Xperts einen Thread eröffnet, in dem Fragen gestellt, Anregungen gegeben und diskutiert werden kann. Guckt doch einfach mal rein: Mein FF-Thread

2. Ich suche zwei Betareader und das aus mehreren Gründen. Ich finde es zum einen kriminell, wie viele peinliche Rechtschreibfehler sich in jedes Chap geschlichen haben. Zum anderen hoffe ich, engagierte Leute zu finden, die mir mit Rat und Tat zur Seite stehen und es mir so auch ermöglichen, schneller zu posten. Vielleicht erklärt sich einer von euch ja bereit oder ihr kennt jemanden, der das gerne machen möchte.

Und da erschienen sie wieder. Einer nach dem anderen kamen sie aus dem Bassin heraus. Steve wich in den Schutz der Küchentür zurück. „Und, Ginny“, sagte Ronald da, „wie cool sind wir?“

„Als wir gehört haben, dass ihr auf einem Drachen aus Gringotts geflogen seid, fanden wir das ziemlich cool. Man vergisst nur schnell, wie viel Angst dahinter steckte.“

„Ich hatte gar keine Angst!“, erwiderte Ronald hastig. Hermine Granger schnaubte und warf ein: „Wir hatten alle Angst. Ich glaube, sogar Harry hat einen Moment daran gezweifelt, dass wir da wieder heile herauskommen!“

Wo waren sie gewesen? Klang nach irgendeinem Muggel-Abenteuer-Spiel!

„Ich bin total müde. Lasst uns ins Bett gehen“, schlug Ron vor und sie kamen flugs auf die Tür zu. Vorsichtshalber legte Steve einen Desillusionierungszauber auf sich, obwohl sie eigentlich gut versteckt stand. Plötzlich stoppte Harry. Sie sah gar nicht, wie es passierte, aber schon hatte er seinen Zauberstab in der Hand. „Was war das?“, fragte er, entzündete seinen Zauberstab und sah sich suchend um.

„Was meinst du?“, gähnte Ron.

„Hier ist gerade irgendein Zauber gesprochen worden.“

„Keiner von uns hat gezaubert, Harry.“ Hermine klang irritiert. Steves Herz begann in ihrem Versteck zu rasen. Sie hatte einen ungesagten Zauber benutzt. Er konnte sie nicht gehört haben!

„Das war auch keiner von euch“, erwiderte Harry. „Aber es war hier, ganz in der Nähe.“

Er richtete mit erstaunlicher Zielsicherheit seinen erleuchteten Zauberstab in Steves Richtung.

„Harry“, sagte Ginny behutsam. „Hier kann doch keiner rein. Wer soll denn hier gezaubert haben?“

„Keine Ahnung. Aber hier hat jemand gezaubert!“

„Lass uns ins Bett gehen, Alter. Wir können ja morgen weitersuchen!“

Harry deutete weiterhin mit dem Zauberstab in die Dunkelheit und ließ ihn erst sinken, als Ginny ihn mit sich nach oben zog. Steve atmete erleichtert aus. Woher, zum Teufel, hatte er gewusst, dass sie gezaubert hatte?

Wo war sie hier? Diesen Ort hatte sie noch nie zuvor gesehen. Es strotzte nur so vor Muggelei. Doch wie war sie hierhin gelangt? Sie hatte sich doch nur, wie die vier Freunde zuvor, über das Bassin gebeugt, und war jetzt allem Anschein nach in einem Muggel-Wohnzimmer. Mit Sehfern, CD-Spieler und allem, was dazu gehörte. Ein sehr dicker Mann und eine hagere Frau mit langem Hals schauten Sehfern oder wie das auch immer hieß. Steve entschuldigte sich bei ihnen für ihr Eindringen in ihr Wohnzimmer, doch sie nahmen keinerlei Notiz von ihr. Dann kam ein Junge herein, eindeutig der Sohn des Mannes auf der Couch. Anscheinend versuchte der Kleine, so schnell wie möglich die Maße seines Vaters zu erreichen, denn unter seinem Arm klemmten eine Chipstüte und eine Coladose, während er genüsslich von einem dicken Burger abbiss, dessen Inhalt auf der anderen Seite teilweise herausrutschte und auf den schneeigen Teppich klatschte. Den Jungen schien es nicht weiter zu stören und Steve fragte sich zusehends, was sie hier tat. Jetzt öffnete der Junge seine Coladose, doch die sprudelte direkt über und auch dieser Inhalt landete auf dem beigen Teppich,

genau in dem Moment, als ein schwächlicher, kleiner Junge, dessen Kleidung aussah, als würde sie eher dem fetten Jungen passen als ihm, den Raum betrat. Er hielt den Kopf gesenkt, als versuche er, nicht aufzufallen und schien nur möglichst schnell in die Küche zu wollen. Die Zwei auf dem Sofa drehten sich aufgrund der spritzenden Cola um. Obwohl jedem klar war, wer die Cola verschüttete hatte, weil der Übeltäter das Objekt ja auch noch ungeniert in der Hand hielt, schrie der dicke Mann: „Bursche, mach das sofort weg!“ Der kleine, schwarzhaarige Junge nickte rasch und eilte in die Küche. Sie folgte ihm ein Stück und sah, wie er zielstrebig nach den richtigen Putzsachen griff, als wäre es Alltag für ihn. Während der fette Klops sich auf die Couch pflanzte, begann der kleine Junge die Flecken aus dem Teppich zu schrubben. Die hagere Frau wandte sich noch kurz vom Fernsehbildschirm ab und schnarrte: „Und das mir ja kein Fleck bleibt. Der Teppich ist neu.“

Als der Junge die Flecken herausbekommen hatte, stand er auf und brachte die Sachen zurück in die Küche. Er ging zur Spüle und wusch sich die Hände. Dann fuhr er sich mit der Handrückseite über die Stirn um sich das widerspenstige Haar aus dem Gesicht zu streichen und Steve stieß einen überraschten Laut aus. Da war eine Blitznarbe – DIE Blitznarbe. Und der Junge hatte pechschwarzes, wuscheliges Haar! Das war Harry Potter. Jetzt machte plötzlich alles einen Sinn. Sie war in einer Erinnerung. Im Wohnzimmer befanden sich Harrys einzigen Verwandten. Als sie mit den Recherchen über Harry angefangen hatte, hatte sie ihren Namen irgendwo gelesen. Ach ja, genau: die Dursleys. Petunia, Vernon, Dudley. Freudig erregt von ihrer erstaunlichen Entdeckung folgte sie Harry, der sich durchs Wohnzimmer schlich. Sie vermutete, dass er zurück in sein Zimmer gehen wollte, doch er ging nicht die Treppe hoch. Er ging zum Schrank unter der Treppe. Wollte er hinausgehen? Der Regen plästerete nur so vom Himmel. Doch er holte sich keinen Mantel. Er ging in den Schrank hinein, wie selbstverständlich, und Steve folgte ihm. Wieder riss sie vor Erstaunen die Augen auf. In den Schrank war ein schäbiges, kleines, altes Bett hineingequetscht worden. Viel mehr passte nicht rein. Und es gab kein Licht. Doch trotzdem konnte kein Zweifel daran bestehen, dass dies – dieses schäbige, kleine Ding – das Kinderzimmer von Harry James Potter war.

Steve sah noch mehrere Erinnerungen. Sie studierte nun schon seit längerem die Geschichte von Harry Potter, aber das was sie hier alles sah, hatte sie noch nirgendwo gelesen. Und sie verstand nicht, warum. Warum hatte Harry Potter nie öffentlich gemacht, dass er in seiner Kindheit aufs Äußerste misshandelt worden war? Er hätte damit Schlagzeilen geschrieben und noch mehr Ansehen gewonnen. Aber er hatte es nicht getan, nie auch nur erwähnt... Und was sie fast noch interessanter fand: Harry Potter, obwohl er – wie sie aus den Erinnerungen sehen konnte – überhaupt keine Ahnung hatte, dass er ein Zauberer war, hatte schon in seiner frühesten Kindheit erstaunlich Magisches bewirkt. Jedem Zauberer passieren ein oder mehrere magische Momente, bevor er lernt, seine Kräfte zu kontrollieren. Aber Harry Potter konnte intuitiv so viel Zaubern – es war unbeschreiblich. Er ließ seine Haare über Nacht wieder lang wachsen. Er veränderte die Farbe seiner Kleidung, weil seine Tante sie verfärbt hatte, er hatte Verschwinde- und Minimierzauber ganz unbewusst ausgeführt, eine Schlange, mit der er sich zuvor unterhalten hatte, freigelassen und das Erstaunlichste war, dass er einmal sogar apparierte. Er konnte noch keine zehn Jahre alt gewesen sein, als sein Cousin und dessen Bande ihm hinterher jagten. Anscheinend hatte er versucht, hinter die zwei großen Mülleimer der Schulküche zu springen, um sich dort zu verstecken, doch im Sprung drehte er sich in der Luft und disapparierte auf den Kamin der Schule. Natürlich hatte er damals nicht verstanden, was genau dort passiert war. Aber Steve hatte noch nie von einem Zauberer gehört, der, bevor er nach Hogwarts kam, die absolut schwierige Kunst des Apparierens bewältigen konnte.

Als sie verschlafen und in einen dicken Morgenmantel gehüllt, am nächsten Morgen ins Wohnzimmer kam, schnatterten dort taufrisch Hermine Granger und Ginny Weasley. Steve blieb im Türrahmen stehen und lauschte.

„Ich glaube, die Erinnerungen, die er mir von seiner Kindheit gezeigt hatten, waren die harmlosesten“, sagte Ginny und nippte an ihrem Tee. „In manchen Erinnerungen hatte er noch ein Veilchen von irgendeiner Trachtprügel im Gesicht, obwohl er teilweise lieber darüber geschwiegen hat, wo genau es herkam.“ Ach, dachte Steve, anscheinend hatte nur Ginny die Erinnerung von Harry bei seinen Verwandten gesehen. „Ich kann nicht verstehen, warum er ihnen ihr Verhalten verzeihen hat?“ Er hatte ihnen diese Jahre des Grauens verzeihen? Nicht wirklich, oder? So etwas konnte man nicht verzeihen.

„Hast du Harry gefragt, warum?“, hakte Hermine nach.

„Ja, aber er hat sich um die Antwort gewunden. Meinte, für ihn spiele es keine Rolle mehr. Er hätte damit

abgeschlossen und er fände es schön, dass sie ihren Fehler eingesehen haben.“

„Vielleicht“; sagte Hermine Granger langsam, „ist das die Wahrheit. Harry ist nie sehr lange sauer. Überleg doch mal! Das Schuljahr nach Voldemorts Rückkehr haben so ziemlich alle auf ihm herumgehackt. Und trotzdem hat er sie mit offenen Armen auf der richtigen Seite willkommen geheißen. Das ist einfach Ha- Oh, guten Morgen, Steve“, brach sie das Gespräch abrupt ab, als sie Steve im Türrahmen stehen sah. Steve setzte sich an den Tisch zu ihnen und sah noch den Blick, den Ginny und Hermine tauschten, auch wenn sie sich nicht sicher war, was er bedeuten sollte. Ginny stand rasch auf und goss Steve einen Tee ein. Sie fragte auch den Hauselfen, der merkwürdigerweise ebenfalls am Tisch saß und sein Frühstück aß, ob er noch mehr Tee wolle. Dieses Ganze mit diesem Hauself war absolut verwirrend!

Während Steve ihr Frühstück aß, klingelte es an der Tür. Obwohl Ginny und Hermine sich beide erhoben, um die Tür zu öffnen, bestand der Hauself darauf, es zu tun. Er blieb kurz weg. Dann ertönte lautes Scheppern, wütendes Gebrüll, ein Wortgefecht und die Mädchen tauschten einen Blick. „Klingt irgendwie nach...“, doch Hermine beendete ihren Satz nicht, weil in dem Moment die Tür laut knallte. Sie rannten in den Flur und Steve stellte fest, dass beide Mädchen die Hand in der Tasche auf den Zauberstäben hatten. Im gleichen Moment kamen zwei Jungen die Treppe hinuntergerannt, Zauberstäbe erhoben und auf die Tür zielend. Ronald Weasley hatte Pergamente in der Hand. Harry Potter ließ eine Kette mit ziemlich großem Anhänger unter seinem Umhang verschwinden. Dann sahen sie, wer den Krach verursacht hatte und sie ließen alle gleichzeitig ihre Zauberstäbe sinken und nahmen eine entspannte Haltung ein.

„Oh, Harry, du lebst!“, schluchzte die hünenhafte Gestalt an der Tür auf, die den ganzen Flur einnahm. Und im nächsten Moment wurde Harry Potter in eine knochenbrecherische Umarmung gezogen. Der Halbriese, der auf den Schlossgeländen von Hogwarts arbeitete, schniefte immer noch laut und tätschelte Harry den Rücken, dessen Beine ein Stück über dem Boden baumelten. Das würde blaue Flecken geben.

„Hagrid“, sagte Hermine, „was ist denn los?“ Ronald und Hermine gingen auf Hagrid zu und halfen Harry aus dem Klammergriff. Dann bugsiierten sie Hagrid ins Wohnzimmer und auf die Couch, die gefährlich knarzte, als er sie darauf fallen ließ. Ginny tauchte wieder auf, mit einer riesigen Tasse Tee in der Hand, die sie dem Riesen in die Hand drückte. Die vier Freunde standen um ihn herum. Harry tätschelte seinen Arm und fragte: „Okay, Hagrid, ich lebe“, der Riese schluchzte erneut auf, „aber warum dachtest du überhaupt, ich sei tot?“

„Weil, weil das heute Morgen in der Zeitung stand“, heulte er und die Teetasse schwankte gefährlich in seiner riesigen Pranke.

„Da stand, Harry sei tot?“, hakte Ronald erstaunt nach und besah sich seinen Freund, als wolle er sich vorsichtshalber vom Gegenteil überzeugen. Der Riese griff in seinen Umhang und zog den Tagespropheten heraus, den Hermine Granger direkt nahm. Steve sah sogar schon von ihrem Platz aus die große Überschrift: „Tödliches Attentat auf Harry Potter!“

„Was steht da drin?“, fragte Ronald. Hermines Augen huschten über den Artikel und sie las die wichtigsten Sätze vor: „gestern am später Nachmittag Attentat auf Harry Potter und seine Freunde in Godric’s Hollow... Potter starb einen Heldentod, so wie er es sich immer gewünscht hat ... warf sich vor seine Verlobte, die derweil im St. Mungo ist, um sich von dem Schock des plötzlichen Todes ihres Freundes zu erholen... Ministerium verweigert Aussage, dass auch mehrere Muggel gestorben seien... Blablabla. Hagrid, du weißt doch, dass du dem Tagespropheten nicht mehr glauben darfst!“, sagte Hermine fast vorwurfsvoll.

„Hab ... hab ihn in Hogsmeade gefunden... Alle haben drüber geredet, dass du ... dass du tot bist, Harry.“ Wieder schluchzte er auf und die Freunde tauschten einen Blick. Dann straffte Harry seine Schultern und sagte: „Hagrid, es tut mir leid, dass du dir Sorgen gemacht hast, aber mir geht es wirklich gut. Niemandem ist gestern wirklich was passiert, okay?“

„Spiel meine Beule nicht runter, Alter“, warf Ron mit einem Lächeln im Gesicht ein.

„Okay, Ron hatte ’ne Beule und es gab ein paar Kratzer, aber ansonsten – nichts. Die waren nur zu dritt, wir waren zu fünft. Es war nicht im Geringsten brenzlich. Und wenn einem von uns wirklich was passiert wäre, dann hätten wir niemals zugelassen, dass du das aus der Zeitung erfährst, verstanden?“

Hagrid schniefte kurz und nickte. „Ja, schon kla, war dumm. Nur weißte, Harry, den ganz’n Weg hierher konnt ich einfach dieses Bild nich aus meim Kopf verdrän, weißt du? Als ich dich aus’m Wald getran hab und gedacht hab, du wärst ... wärst tot. Das war der schlimmste Moment meines Lebens.“ Sie redeten noch einen Moment auf Hagrid ein, dann wandte sich Hermine an Harry: „Wir sollten schleunigst ins Ministerium, bevor die noch anfangen, deine Trauerfeier zu planen.“

„Ich nehme Teddy, Harry. Ich muss schleunigst zu Mum.“

„Um ihr zu erzählen, dass Harry nicht tot ist?“, fragte Ron.

„Nein, um ihr zu erklären, dass wir nicht verlobt sind. Sie ist bestimmt schon im Hochzeitswahn.“ Steve war sich nicht sicher, ob das ernst gemeint war, doch Ronald gluckste. Harry verdrehte die Augen.

„Okay, Ron würdest du Ginny im Fuchsbau absetzen?“ Ron nickte und Sekunden später brachen sie alle schon wieder auf.

Sie apparierten direkt ins Ministerium, er, Hermine und diese Steve. Er und Hermine hatten sich wie immer, wenn sie zusammen apparierten, lediglich leicht bei der Hand berührt, während Hermine Steve fest am Arm griff, weil sie sehr unsicher beim Apparieren war. Im Ministerium angekommen, nahmen sie Steve zwischen sich und liefen eiligen Schrittes zu den Fahrstühlen.

„Mr Potter!“

„Harry Potter!“

„Mr Potter, bitte, erklären Sie uns-“

„Scheint so, als hätten sie wirklich gedacht, dass du tot seist“, sagte Hermine, bevor sie in den Fahrstuhl gequetscht wurden. Es war eine Wohltat, als sie endlich in Kingsleys Büro waren, wo keiner sie mehr nervte, antatschte und ansprach. Ferrish, Kingsleys Mädchen für alles, kam flugs herein und drückte Steve die Mappe mit der Verbrecherkartei in die Hand. Während sie sie durchblättert, besprachen Harry, Hermine und Kingsley das Verhör, das Kingsley mit dem Attentäter geführt hatte. „Er hat seinen Auftraggeber in einer dunklen Gasse in Glasgow getroffen. Sie haben abgemacht, dass er und die zwei anderen – die drei kannten sich übrigens nicht – Harry fangen und sie in einen Hinterhof in Glasgow bringen. Und das war es schon, was wir aus ihm herausbekommen haben.“

„Wir sollten unbedingt den Hinterhof überprüfen. Vielleicht finden wir da die Auftraggeber“, sagte Harry und stand schon halb, als Kingsley ihn aufhielt. „Schon längst geschehen, Harry. Ich habe noch gestern Abend ein Team dorthin geschickt und sie alles auf den Kopf stellen lassen. Aber niemand war da und sie bezweifeln, dass jemals jemand dort gewesen ist.“

„Aber der Auftraggeber muss doch dort gewartet haben. Denn sie konnten ihm ja nicht Bescheid sagen, wenn sie Harry gefangen haben, oder?“, überlegte Hermine.

„Das wusste der Mann nicht. Er glaubt, dass der Anführer der kleinen Gruppe es gewusst haben könnte. Also bräuchten wir schon ihn, um mehr Informationen zu haben.“

„Das bedeutet, wir stehen wieder am Anfang?“, murrte Harry.

„Ich glaube, dass ist der Mann, den ich gesehen habe!“, rief Steve plötzlich. Die drei gingen rasch zu ihr und besahen sich das Bild, auf das ihr Finger zeigte.

„Das kann nicht sein“, sagte Kingsley und schüttelte den Kopf, als wolle er sich selbst davon überzeugen. Denn auf diesem Bild war eindeutig Mundungus Fletcher zu sehen.

Mundungus Fletcher

Hallo, Leute. Hier das neue Chap. Auf eure Kommiss habe ich im Thread geantwortet. Doch trotzdem hier noch ein Danke dafür. Ich wünsche euch viel Spaß beim nächsten Chap und hoffe, dass ihr nicht allzu traurig seid, dass es jetzt leider eine zweiwöchige Pause geben wird, weil ich im Urlaub bin.

Alles Liebe

Tonks21

Als Hermine, Harry und Steve im Fuchsbau ankamen, wurde Harry erst einmal lange von Mrs Weasley gedrückt, bevor er sich setzen durfte. George und Ron kamen zum Mittag aus dem Laden. Steve sah sich sehr genau um, als wolle sie nichts verpassen und sich alles ganz genau einprägen, während Mrs Weasley alle mit heißen Getränken umsorgte. Harry und Hermine erzählten. Erst antwortete keiner, dann sagte George lahm: „Dung? Ihr glaubt wirklich, dass Dung dich entführen wollte?“

Harry zuckte die Schultern. Er wusste es doch auch nicht.

„Mundungus mag viele Fehler haben, aber Harry entführen“, Ron biss sich auf die Lippe, „wäre schon krass.“

„Harry wäre seinetwegen schon einmal fast draufgegangen.“

„Nur aus Hogwarts verwiesen, nicht draufgegangen, Hermine, auch wenn das bei dir fast gleichkommt.“ Das Ende murmelte George fast nur noch.

„Und er hat Harrys Erbe verscherbelt, wisst ihr noch?“, erinnerte Hermine.

„Mundungus würde eine Menge für Geld tun“, überlegte Ginny. „Er ist gewiss kein Unschuldslamm, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er...“

„Wenn er Harry ausgeliefert hätte, hätte er ausgesorgt!“, bemerkte Hermine spitz.

Ginny schüttelte den Kopf. „Steve, bist du dir sicher, dass du den richtigen Mann identifiziert hast?“

„Absolut“, erwiderte Steve energisch. „Und ich versteh nicht, warum euch das so trifft. Er war in der Verbrecherkartei, was bedeutet, dass er ein Verbrecher ist. Also gehört er nach Askaban, weil er zu allem fähig ist. Warum trifft euch das so? Kennt ihr ihn gut?“ Sie legte interessiert den Kopf zur Seite, als hoffe sie, eine spannende Geschichte zu hören.

„Dumbledore vertraut ihm“, sagte Harry unvermittelt und ohne auf Steves Einwand zu reagieren.

„Aber Harry, du-“

„Hermine, warst du nicht immer die, die gesagt hat, wir sollen Snape vertrauen, weil Dumbledore ihm vertraut? Ich vertraue Dumbledore und er hat Mundungus vertraut. Ich habe nicht vor, meine Fehler zu wiederholen. Ich mag Mundungus nicht und wir hatten unsere Differenzen, aber ich traue ihm deswegen noch lange keine Entführung zu. Außerdem war es nicht Mundungus Stimme, die ich gehört habe, und ich bezweifle, dass er fähig gewesen wäre, dieses Duell zu führen. Das ist nicht sein Ding.“

„Finden müssen wir ihn trotzdem“, sagte Ginny leise, „Und dann kann er uns erklären, was los ist...“

Erst am frühen Abend kehrten sie nach Godric's Hollow zurück. Auf der Straße vor dem Haus lief Mrs Wamboldt. Harry sah sie und winkte ihr. Sie sah ihn nur irritiert an.

„Wartet, Leute, ich wollte noch eben mit ihr reden“, sagte Harry seinen Freunden und ging zu der Frau hinüber. Er merkte jedoch, dass seine Freunde folgten.

„Mrs Wamboldt“, begrüßte Harry sie, „ist alles in Ordnung mit Ihnen?“

„Ja, ja“, erwiderte die Frau leichthin. Sie hatte Probleme, ihn zu fixieren und ihre Augen schweiften immer in unterschiedliche Richtungen ab. Irgendetwas stimmte nicht mit ihr. Sie war heute so anders.

„Mrs Wamboldt“, sagte Ginny plötzlich, „es ist eiskalt. Warum haben Sie keine Jacke an? Sie müssen ja erfrieren!“ Tatsächlich war Mrs Wamboldt nur mit Hausschuhen und dünnem Pulli unterwegs. Ihre Hände und Lippen waren blaugefroren.

„Warum erfrieren?“, fragte sie verwirrt. „Es ist doch mitten im Sommer.“

„Mrs Wamboldt“, sagte Harry verdattert und der Schnee knirschte laut unter seinen Schuhen. „Sind Sie

krank?“

„Warum interessieren Sie sich überhaupt für mich? Und woher kennen Sie meinen Namen?“

„Aber ... aber Sie haben uns doch vor ein paar Tagen erst zum Tee eingeladen, Mrs Wamboldt. Sie haben mir von meinem Dad erzählt und ... und von meiner Mum und ...“ Er konnte es nicht fassen. Was war nur los mit ihr? Natürlich war sie schon alt, aber sie war beim letzten Mal noch so scharfsinnig gewesen. Und jetzt?

Hermine trat vor, zog ihren Zauberstab und drehte ihn spiralförmig. Mrs Wamboldt wurde stocksteif. Sie stand regungslos und hatte die Augen geschlossen. Dann spürte Harry Wärme, die sich wie einen schützenden Schild um Mrs Wamboldt legte.

„Hermine, was tust du?“, fragte Ron. Doch Hermine ließ ihren Zauberstab wieder in die Tasche gleiten und öffnete mit der Hand Mrs Wamboldt Auge, um die Pupille zu sehen. Sie biss sich auf die Lippe und drehte sich zu Harry um.

„Wir sollten sie nach Hause bringen, Harry. Weißt du, ob sie Familie hat?“

„Ja, aber weiter weg. Sie hat uns die Fotos gezeigt. Aber was fehlt ihr denn, Hermine?“

Hermine antwortete erst, als Mrs Wamboldt warm eingepackt zu Hause auf ihrem Sofa lag und sie eine Nachbarin gebeten hatten, sich um sie zu kümmern. Auf dem Weg nach Hause wiederholte Harry leicht panisch seine Frage.

Hermine sah ihn kurz an, dann senkte sie den Blick und murmelte: „Das Ministerium war hier und hat die Gedächtnisse der Muggel verändert, die etwas gesehen haben von dem Duell. Sie müssen herausgefunden haben, dass Mrs Wamboldt zu viel weiß und alle Erinnerungen gelöscht haben, die irgendetwas mit Magie zu tun haben. Du weißt selbst, wie viele Erinnerungen das waren – vielleicht zu viele...“

Harry klappte der Mund auf. Verzweiflung übermannte ihn. Sie war die Einzige, die ihm von seinen Eltern erzählen konnte! „Hermine, das dürfen sie nicht! Sie haben nicht ...“

„Doch“, sagte Hermine leise und traurig, „sie dürfen und sie haben es schon getan. Wir können es nicht mehr rückgängig machen. Es tut mir leid.“

Für den restlichen Abend grummelte Harry vor sich hin. Er beteiligte sich nicht an den regen Diskussionen seiner Freunde beim Abendessen und interessierte sich auch nicht dafür, was diese Steve zu erzählen hatte. Er war wütend. Doch viel mehr war er traurig und enttäuscht. Wie hatte das Ministerium das tun können? Sie hatten einer Frau ihr Leben weggenommen!

Freiwillig brachte er Teddy ins Bett, der zum Glück rasch einschlief, bloß, um von den andern wegzukommen und alleine zu sein. Er wollte ihre Blicke nicht sehen.

Dann ging er zurück ins Wohnzimmer und ließ sich auf die Couch zu seinen Freunden fallen. Direkt wandten sie sich ihm zu. Er überlegte schon, ob er sich entschuldigen und ins Bett gehen sollte, mit der Ausrede, er sei einfach zu müde, als eine leuchtende Katze mitten vor ihnen erschien und das Wohnzimmer in ihr Licht tauchte. Die Katze sprach mit McGonagalls Stimme: „Findet euch bitte in einer halben Stunde im Hauptquartier zum Ordenstreffen ein, damit wir Mundungus Fletcher persönlich befragen können.“

Harry seufzte und sah seine Freunde an. „Okay, ich glaube, da müssen wir hingehen, oder?“

„Was – was war das?“, fragte der blaue Mopp und starrte immer noch auf die Stelle, an der der Patronus verschwunden war.

„Eine Mitteilung vom Orden“, erklärte Ginny freundlich.

„Kreacher“, sagte Harry und der Elf erschien im Wohnzimmer, „könntest du auf Teddy aufpassen? Wenn was sein sollte, gib uns direkt Bescheid, ja?“ Der Elf nickte und verschwand. „Was machen wir mit ihr?“, fragte Harry unwirsch mit einem Seitenblick auf Steve.

„Harry, stell deine Freundlichkeit mal wieder an!“, sagte Ginny scharf und wandte sich an Steve: „Willst du mitkommen zum Ordenstreffen, Steve?“

„Wir können sie doch nicht mit ins Hauptquartier nehmen“, warf Harry ein. Er sah Hermine an. Sie warf einen Blick zu Steve und zuckte dann die Schultern. „Ich glaube, wir haben keine andere Wahl.“

Sie apparierten direkt auf den Platz vor Grimmauldplatz Nr. 12. Ron ließ seinen Deluminator klicken und die Straße hüllte sich in Dunkelheit, während Harry Steve die Adresse zuflüsterte. Nur er konnte das, denn nur er war der Geheimniswahrer des Ordens. Dann ging er auf die Tür zu, doch bevor er sie öffnen konnte, legte Hermine ihre Hand auf seinen Unterarm. „Harry, das war nicht Kingsleys Befehl. Es war noch nicht mal seine Abteilung. Die Vergiss-michs sind dafür verantwortlich und sie sind ordnungsgemäß ihrem Job

nachgegangen.“

„Soll mich das jetzt trösten?“

„Nein und das ist auch keine Entschuldigung. Ich kann auch voll verstehen, dass du traurig und wütend darüber bist, dass sie so viel von Mrs Wamboldts Gedächtnis gelöscht haben, aber ich will dir ja nur erklären, dass du, wenn du gleich auf Kingsley drinnen triffst, nicht vergessen darfst, dass er nichts von dem Vorfall weiß und dass es auch nicht seine Schuld ist, okay?“ Er taxierte sie einen Moment, dann nickte er, atmete tief durch und trat erst dann ein.

„Sei bitte leise“, flüsterte Ginny Steve zu, die sich erstaunt in dem dunklen Flur umsah. „Wir wollen nicht, dass jemand wach wird.“

„Ist das das Hauptquartier des Phönixordens?“, fragte Steve und folgte den Freunden durch den Flur. „Ich hatte es mir irgendwie heller und freundlicher vorgestellt.“

Als sie in die große Küche traten, saßen dort nur Narzissa und Draco Malfoy. Harry blieb im Türrahmen stehen. Eigentlich hatte er keine Lust, sich heute mit ihnen herumzuschlagen. Hermine schob ihn schließlich in den Raum. „Hallo“, sagte sie freundlich, bevor sie sich wieder an ihre Freunde wandte: „Anscheinend sind wir die ersten hier.“

„Potter, du bist erstaunlich lebendig für einen Toten“, sagte Malfoy, der sich erhob und sein Geschirr in die Spüle fliegen ließ.

„Hab ich heut schon öfter gehört“, erwiderte Harry. Damit verließen die Malfoys den Raum und gingen nach oben in ihre Zimmer.

„Sind sie auch im Orden? Ist das ihr Haus?“, fragte Steve und setzte sich mit den Freunden an den Tisch.

„Die Malfoys?“ Ron lachte. „Nein, die sind nur hier, weil Harry Samariter gespielt hat und Malfoy ein paar seiner alten Freunde ans Ministerium verpiffen hat.“

„Das Haus gehörte meinem Paten“, seufzte Harry und strich mit der Hand über die Maserung des Tisches.

„Sirius Black?“, rief Steve erstaunt. Harry musterte sie genauer, überrascht, dass sie das wusste. Gerade, als er sie danach fragen wollte, trudelten die anderen Ordensmitglieder ein. Aberforth setzte sich neben Harry und grummelte: „Ich bin morgen mit der Suche dran. Hab mal wieder keinen Partner. Wie sieht’s aus?“

„Ich hab Zeit“, sagte Harry. „Ich werde dir helfen.“

Dann kam Kingsley herein, mit Mundungus im Schlepptau. „Was iss’en hier los? Hab nichts getan, sach ich euch. Was wollta überhaupt?“

McGonagall schloss die Küchentür und antwortete: „Nur mit Ihnen reden, Fletcher, mehr nicht. Also, wären Sie so freundlich?“

Mundungus wurde an den Kopf des Tisches gesetzt.

„Wo waren Sie gestern?“

„Nirgends“, murrte Mundungus. „Wo sollt ich auch gewesen sein?“

Kingsley beugte sich zu Mundungus vor. „Dung, wir können das hier machen oder wir gehen direkt in die Aurorenzentrale und machen das herkömmliche Prozedere. Also bitte, ein bisschen Kooperation wäre nicht schlecht!“

„Wat wird mir überhaupt vorjeweorfen?“

„In Godric’s Hollow haben drei Maskierte versucht, Harry zu entführen. Ein Augenzeuge hat dich erkannt. Also?“

„Ich soll Harry entführt haben? Nach allem, was ich für seinen Schutz getan habe?“

„Damit würde ich mich echt nicht rühmen, Mundungus“, knirschte Harry, dem die zwei Male, wo sie sich auf Mundungus verlassen hatten, noch lebhaft in Erinnerung waren.

„Auch noch undankbar“, rief Mundungus aufgebracht. „Ich kann echt nicht glauben, was ihr von mir haltet. Na jut, hab ein paar krumme Dinger gedreht, dat geb ich zu, aber ’ne Entführung...?“

„Wir wollen nur wissen, warum dein Kopf in diesem Pub war, Dung“, sagte Ron.

„Ihr glaubt mir eh nicht. Und das nur, weil ich Harry sein Erbe gestohlen hab. Aber ich find das echt nicht in Ordnung. Du hättest es eh nicht gewollt und ich brauchte das Gold – dringend! Nur deswegen sitz ich jetzt hier. Weil du noch ne Rechnung mit mir offen hast!“

Harry stand auf, ging um den Tisch herum und beugte sich tief zu Mundungus hinunter, wobei er den ekelhaften Gestank von abgestandenem Bier und alten Socken zu ignorieren versuchte. Er sah den warnenden Blick von Hermine und Kingsleys Hand rutschte in seinem Umhang zu seinem Zauberstab. Ruhig sagte Harry:

„Ich kann dich absolut nicht leiden, das gebe ich zu. Aber ich glaube trotzdem nicht, dass du das gestern warst. Dafür war das Ganze zu clever organisiert, zu durchdacht, doch du wurdest erkannt. Jemand, der ungeheure Ähnlichkeit mit dir hat, hat versucht, mich zu entführen und Ron und Hermine gleich mit. Also könntest du wenigstens einmal etwas Nützliches tun und uns sagen, wer genauso aussieht wie du, aber eine tiefere Stimme hat und ein Fünkchen cleverer ist.“ Für einen Augenblick runzelte Mundungus seine Stirn, als würde ihm gerade ein Licht aufgehen. Dann waren seine Züge schreckgeweitet, bevor sie wieder aalglatt und dummlich wurden. „Kein ... keine Ahnung, von wem de redest!“

„An wen hast du gerade gedacht?“, fragte Harry barsch. „Welcher Gedanke ist dir gerade durch den Kopf geschossen?“ Er zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf Mundungus Schläfe. „Los, wer war es? Du weißt es.“

„Hab ... hab keine Ahnung, von wem de redest, Mann. Weiß nich, wen de meinst. Nimm deinen Zauberstab runter, verdammt!“

„Harry“, sagte Kingsley mit seiner tiefen, ruhigen Stimme und legte ihm eine Hand auf den Zauberstabarm. „Tu nichts Unüberlegtes! Das, was du vorhast, sind nicht unsere Methoden.“

Harry wandte sich um. „Ach nein?“

„Harry!“, warnte Hermine und stand auf. „Lass gut sein! Wir gehen jetzt besser nach Hause. Es war für uns alle ein langer Tag.“

„Ich find es nur pure Ironie, dass jemand aus dem Ministerium mir etwas über richtiges Verhalten erzählt.“

„Worauf willst du hinaus?“, fragte Kingsley mit einer Spur Schärfe in der Stimme. Harry wandte den Blick von ihm ab, atmete mehrmals tief durch und ließ endlich seinen Zauberstab zurück in die Tasche gleiten. Er hatte im letzten halben Jahr sehr unter dem Streit mit Kingsley gelitten. Er durfte nicht erneut einen Streit provozieren. Hermine hatte recht. Es war nicht Kingsleys Schuld.

„Mundungus weiß, wer das war in diesem Pub.“

„Hab scho gesagt, ich hab keine Ahnung!“

„Ach verdammt, dafür brauch ich noch nicht mal Legilimentik, um zu sehen, dass du lügst wie gedruckt!“, fauchte Harry ihn an. Kingsley musterte ihn genau, doch anscheinend hatte er beschlossen, Harry jetzt nicht auf seine Anspielung anzusprechen.

Hermine trat näher und sagte: „Ähm, Mundungus, kann es sein, dass du einen Bruder hast oder einen nahen Verwandten, der dir sehr ähnlich sieht?“

Überrascht sah Harry in Mundungus Gesicht und wusste genau, dass Hermine mal wieder ins Schwarze getroffen hatte.

Heimliche Verhöre

Kommiss im Thread beantwortet.

Die Ordensmitglieder gingen. Die vier Freunde und Steve blieben noch kurz. Kingsley kam direkt zu ihnen, nachdem er sein Gespräch über das weitere Vorgehen mit McGonagall beendet hatte, die daraufhin direkt disappariert war.

„Okay, Harry, was ist los?“, fragte er ruhig und geradeheraus. Harry atmete tief durch. Kingsley wollte mit ihm in Ruhe darüber reden, also durfte er sich nicht wie ein pubertärer Teenie benehmen.

„Ich habe vor ein paar Tagen eine Frau in Godric's Hollow kennen gelernt, die mir Geschichten über meine Eltern und Sirius erzählt hat.“ Hinter ihm ruckte Steves Kopf interessiert in die Höhe.

„Das freut mich für dich, Harry“, erwiderte Kingsley herzlich. Anscheinend hatte er noch nicht verstanden, auf was Harry hinaus wollte.

„Das Problem ist nur, dass sie ein Muggel war, der-“

„...der erstaunlich viel über die magische Welt wusste“, beendete Kingsley den Satz und wirkte dabei leicht zerknirscht.

„Du weißt von ihr?“, fragte Harry und wieder boxte Wut in seinen Magen.

„Ich habe den Bericht gelesen, wonach in Godric's Hollow eine ältere Frau gewohnt hat, die über die magische Welt Bescheid wusste. Ich wusste nicht, dass du sie kanntest. Es tut mir leid, Harry, ich würde dir wirklich gerne helfen, aber das kann ich nicht mehr rückgängig machen.“

Harry seufzte. Ginny legte ihm eine Hand auf die Schulter, doch er wandte sich resigniert ab und ging. Draußen wartete er auf seine Freunde, die kurz darauf kamen. Ginny umarmte ihn einmal fest und sie drehten sich so umschlungen auf der Stelle und disapparierten.

„Ronald, hi.“

„Oh... Morgen, Steve.“

Ihm war es etwas peinlich, so wie er gerade herumsaß. Boxershorts, Schlabbershirt, rote, wild in alle Richtungen stehende Haare. Und vermutlich hatte er sein Frühstück auch irgendwo im Gesicht kleben. Was Steve jetzt wohl von ihm halten musste? Doch sie lächelte nur und setzte sich. Über meine Haare kann sie sich nicht aufregen, dachte Ron und besah sich einen Moment lang fasziniert den blauen Mopp, der ihr auf dem Kopf wuchs.

„Ähm, möchtest du auch was frühstücken?“, fragte er, als ihm seine Manieren wieder einfielen und schob ihr die Cornflakespackung hinüber. Sie nahm sie dankend und füllte die Cornflakes in eine Schüssel. Ron aß weiter und schlürfte die Milch aus seiner Schüssel. Einen Moment herrschte Schweigen, ein irgendwie unbehagliches Schweigen. Immerhin saßen sich beide am Tisch gegenüber und sollten höfliche Konversation betreiben – zumindest würde Hermine das jetzt von ihm verlangen. Doch gerade als er eine Unterhaltung über das Wetter anfangen wollte, bewahrte ihn Steve davor, indem sie feststellte: „Selten so ruhig hier. Ich habe dich irgendwie noch nie so richtig alleine gesehen.“

„Tja, meistens hängen wir auch alle zusammen rum. So 'ne Gewohnheit“, zuckte Ron die Achseln.

„Kann ich verstehen. Wenn man so viel zusammen durchlebt hat... Ich stelle mir das aber trotzdem alles sehr schwierig vor. Ein Jahr so aufeinander zu hocken, sein ganzes Leben aufzugeben, um schwarze Magier zu fangen. Das sind ziemlich große Opfer. Ich bewundere dich dafür, dass du sie einfach so auf dich genommen hast.“

Rons Gesicht nahm einen Hauch von Röte an. „Nun ... na ja“, stotterte er verlegen und versuchte das Ganze mit einer lässigen Geste abzutun, die jedoch die Milch vom Tisch fegte und auf dem Boden zerplatzen ließ. Ron wurde knallrot und zog eilends seinen Zauberstab, um das Malheur zu bereinigen. Steve wartete, bis er wieder hastig zu essen begann, bevor sie sagte: „Vor allem bewundere ich deine Bescheidenheit und Selbstaufgabe. Ich glaube, ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der so wenig an sich selbst denkt wie du.“

„Was – was meinst du damit?“

„Na ja, natürlich muss das für Harry alles furchtbar schwer gewesen sein, die Last auf seinen Schultern, das Wissen, IHN töten zu müssen. Aber ihm stehen jetzt alle Türen offen. Er ist der gefeierte Held. Jeder kennt seinen Namen. Jeder bewundert ihn, schenkt ihm seinen Respekt und seine Anerkennung. Doch du hast das Gleiche geleistet, hast IHM die Stirn genauso geboten, bist unbeschreiblich clever und mutig. Immerhin hast du mich bei dem Angriff vor dem Todesser gerettet.“

„Wir wissen nicht, ob es Todesser waren“, murmelte Ron, doch Steve übergang seinen Einwurf. „Und trotzdem stand mal wieder nur Harrys Name in der Zeitung. Er war der Held, der alle gerettet hat.“

„Hat er auch“, sagte Ron und seine Augen huschten rasch von der Müslischale hoch zu Steve. „Er ist der Anführer. Er ...“

Steve hob die Hand. „Ich will ihn auch nicht kritisieren. Er heißt mich in seinem Haus willkommen und ist ungemein hilfsbereit. Und er scheint ja auch nicht darum zu beten, dass er wie ein Gott verehrt wird und seine Freunde nicht. Ich will dir ja nur sagen, dass ich dich bewundere und dir dankbar bin, dass du mich gerettet hast. Du bist der wahre Held in eurem Trio, Ronald.“

„Ron“, verbesserte er sie, verlegen von ihren Worten. „Nur Hermine oder meine Mum nennen mich Ronald, und das heißt eigentlich nie etwas Gutes.“

Steve lächelte. Sie sah wirklich so aus, als würde sie ihm gerne zuhören. Bewunderte sie ihn wirklich? Hatte er für sie einen höheren Stellenwert als Harry? Glaubte sie wirklich, dass er mehr geleistet hatte? Warum sollte sie es sagen, wenn sie es nicht ernst meinte? Es spielt gar keine Rolle, Ron, schalt er sich innerlich. Du hast schon einmal deine beiden besten Freunde wegen solcher Gedanken im Stich gelassen. Du darfst so etwas nicht denken. Deine Freunde sind dir wichtiger als all das. Du möchtest das um keinen Preis in der Welt verlieren. Sie will nur nett sein. Das darf sie, aber stelle klar, dass du das anders siehst. Das bist du deinen Freunden schuldig!

„Ja, ich bin ein Bestandteil des Trios. Und ich bin stolz darauf. Aber ich bin kein Held oder so. Ich versuche einfach, meine Freunde zu unterstützen, weil sie ... sie mir wahnsinnig viel bedeuten. Ich werde sie nie wieder im Stich lassen.“

„Nie wieder?“, fragte Steve und beugte sich vertraulich zu ihm über den Tisch.

„Heißt das, du hast sie schon mal im Stich gelassen?“

Ron fühlte sich jetzt richtig unwohl. „Ich möchte da nicht drüber reden, klar?“, versuchte er schroff zu sagen, um das Gespräch zu beenden. Er stand auf und ging an Steve vorbei, um das Geschirr in die Küche zu bringen. Doch als er auf ihrer Höhe war, legte sie bestimmt ihre Hand auf seinen Unterarm. „Entschuldige bitte. Ich wollte dich wirklich nicht bedrängen. Ich finde dich einfach nur so wahnsinnig mutig und aufopferungsvoll und würde dich gerne besser kennen lernen.“

Ron biss sich auf die Lippe. „Schon in Ordnung.“

„Außerdem ist es okay, manchmal zu zweifeln. Wirklich.“

„Ich zweifle nicht. Keiner von uns tut das. Wir sind ein Team. Jeder weiß, wo er hingehört.“

Sie hielt seinen Unterarm immer noch fest. „Vielleicht redest du dir das ein und unterdrückst deswegen dein wahres Ich. Aber es gibt auf jeden Fall eine Person unter euch, die zweifelt.“

„Was meinst du?“ Er versuchte seinen Unterarm ihrem Griff zu entwinden.

„Na ja, Ginny, zum Beispiel, zweifelt ganz stark.“

„Ginny“, lachte Ron hohl, „an wem sollte sie denn zweifeln?“ Was wusste diese Frau schon? Ginny war Harry so treu ergeben und über jeden Zweifel erhaben. Steve sah ihn durch ihre großen Wimpern hinweg an und sagte ihre nächsten Worte so langsam, als wolle sie, dass er jedes einzeln einsog. „Ginny hat mir erzählt, sie glaube, dass etwas zwischen Harry und Hermine läuft. Sie traut sich jedoch nicht, etwas zu einem der Beiden zu sagen, denn wenn sie Harry den Kontakt verbieten würde, würde er sich für Hermine und gegen sie entscheiden – wie er es schon bei seiner letzten Freundin getan hat. Aber es lohnt nicht, sie danach zu fragen, denn sie würde das nie zugeben.“

„Was?“, sagte Ron perplex. Das konnte er nicht glauben. Er sah Steve nur erstaunt an. Als die Tür aufging und Ginny und Hermine, die Mrs Wamboldt besucht hatten, eintraten, stoben die Beiden auseinander. Ginny und Hermine hatten beide vor Kälte gerötete Wangen. Hermine kam auf ihn zu und küsste ihn kurz auf die Wange, doch Ron sah seine Schwester an. Sie begrüßte Steve und zog sich ihre Wintersachen aus. Als er sie dann immer noch anstarrte, fragte sie: „Was ist? Warum guckst du so?“

„Ach, ach nichts“, erwiderte er rasch und brachte endlich seine Sachen in die Küche. Was sollte er jetzt

tun? Sollte er diese Unterhaltung einfach vergessen oder Ginny darauf ansprechen? Das konnte er doch nicht! Aber was sonst? Er konnte Harry davon erzählen, doch wie würde er darauf reagieren? Was war, wenn er Hermine davon erzählte? Beide könnten glauben, dass es eher seine Ängste waren als die Ginnys. Oder sie würden denken, dass Ginny ihnen misstraute. Hermine und Ginny waren beste Freundinnen. Das könnte ihre Freundschaft zerstören. Das durfte er nicht zulassen. Warum hatte Ginny es dieser Steve überhaupt erzählt?

„Macht dir das Lesen eigentlich so viel Spaß?“, fragte Steve Hermine, die mit angezogenen Beinen im Sessel saß und in einem dicken Wälzer voller Runen las.

Hermine lachte. „Ja, Bücher sind so... so...“ Sie konnte es nicht in Worte fassen, sondern strich stattdessen sanft über den Einband. Steve lächelte verstehend. Eigentlich konnte sie ihr Glück kaum fassen. Heute Morgen war sie mit Ronald alleine gewesen und hatte ihn löchern können und dabei entscheidende Hinweise erhalten. Jetzt war sie mit Hermine alleine. Dem Kopf des Trios. Was würde sie von ihr alles erfahren?

„Ich finde es echt toll, wieviel du weißt. Ich beneide dich wirklich darum. Auch, wie du mich behandelt hast, nach der ... der ...“ Sie ließ ihre Stimme zittern. Hermine legte ihr Buch auf den kleinen Tisch und beugte sich zu Steve hinüber. Sie berührte leicht ihr Knie. „Im Moment muss das alles furchtbar schrecklich für dich sein, Steve. Aber es wird besser werden, weißt du? Die Erinnerung wird nicht verschwinden, aber etwas verblassen und du wirst lernen, sie zu akzeptieren und weiterzuleben.“

„Ich fühle mich so schwach neben euch. So hilflos. Ich wäre auch gerne so stark wie du.“

„Das bist du, Steve, du weißt es nur noch nicht.“

Jetzt hatte sie Hermine an dem Punkt, an dem sie sie haben wollte. „Nein, bin ich nicht. Ich hätte nie das geschafft, was du geschafft hast. Ein Jahr mit zwei Jungs in einem Zelt, hinter Du-weißt-schon-wem herjagen... Wie hast du das nur ausgehalten?“

Hermine winkte ab. „Ach, man wächst an seinen Aufgaben. Außerdem weiß ich, dass diese beiden Jungs für mich sterben würden.“ Sie lächelte leicht, doch ihre Augen strahlten Dankbarkeit und Sorge aus.

„Ist es nicht schwer, so mit zwei Jungs in einem Zelt? Immerhin sind sie doch anders als Mädchen. Sie benehmen sich anders, haben andere Prioritäten, wollen nicht über alles quatschen.“

„Wir hatten den Vorteil, dass wir schon seit unserem ersten Schuljahr fast pausenlos aufeinander gegangen haben. Die Ferien haben wir fast immer alle im Fuchsbau verbracht. Deswegen kannten wir unsere Stärken und Schwächen sehr gut. Und sie haben sich mir zuliebe sehr benommen. Harry und Ron sind ja keine Neandertaler.“

„Und mit wem hast du Mädchengespräche geführt, deine Sorgen geteilt... so was?“, bohrte Steve weiter. Hermine schien sich nicht so schnell zu verplappern wie Ron oder Ginny.

Hermine lächelte. „Es mag schwer vorstellbar sein, aber so was habe ich mit Harry gemacht. Er war dankbar, dass ich bei ihm geblieben bin ... ähm ich meine, WIR bei ihm geblieben sind.“ Sie räusperte sich kurz. So, da war ihr Versprecher gewesen. Steve glaubte so langsam, dass in dem Jahr etwas vorgefallen war. Ron hatte zugegeben, die anderen beiden im Stich gelassen zu haben. „Na ja, Harry hat versucht, mein bester Freund und meine beste Freundin zugleich zu sein. Er hat mir zugehört, ich habe mich an seiner Schulter ausweinen können, wir haben gequatscht...“

„Harry? Nicht Ron?“, hakte Steve nach.

Wieder lächelte Hermine. „Ja, für so was war immer Harry da. Ron und ich waren immer mehr als Freunde, was es manchmal furchtbar kompliziert für uns gemacht hat, da wir uns das beide nie so richtig eingestehen wollten.“

„Wenn ich nicht gewusst hätte, dass Harry und Ginny und du und Ron zusammenseid, hätte ich gedacht, du und Harry, ihr beide wärt das Paar.“

Hermine lachte über diese Theorie. Steve sah sie ganz genau an. Sie suchte nach Zeichen für Nervosität. Nach irgendeiner Bestätigung, dass ihr Verdacht zutrifft.

Doch sie fand nichts. Hermine strich sich gedankenversunken das Haar aus der Stirn. „Irgendwie ist es komisch, oder? Ich habe mir immer einen Bruder gewünscht und obwohl ich meine Eltern immer wieder darum gebeten habe, habe ich keinen bekommen. Damit hatte ich mich dann irgendwann abgefunden, aber der Wunsch blieb trotzdem in mir. Ich wollte einen Bruder, mit dem ich alles teilen kann, über alles reden, mit dem ich zusammen groß werden kann, der immer für mich da ist, auf mich aufpasst und mir den Rücken stärkt, den ich vor Dummheiten bewahren kann...“ Wieder lachte sie und ihre Augen glänzten dabei. „Und dann bin ich nach Hogwarts gekommen ... und habe meinen Bruder bekommen. Den perfekten Bruder, weißt

du? Der noch viel besser war als der, den ich mir immer von meinen Eltern gewünscht habe. Ich habe Harry bekommen.“ Sie sah in ihren Schoß und wischte sich kurz über die Augen, bevor sie Steve wieder ansah und lachte. „Ach ja. Ich hab es im Leben, glaube ich, schon ziemlich gut getroffen, oder?“ Steve lächelte brav zurück. Doch ihre Gedanken waren bei Hermines Worten. Sie waren überwältigend gewesen. Mit so etwas hatte Steve absolut nicht gerechnet. „Wann habt ihr euch kennen gelernt? Direkt im Hogwartsexpress?“

Hermine lachte erinnerungsselig. „Ja, da haben wir uns kennen gelernt, aber nicht unbedingt lieben. Ich war ziemlich regelfixiert und die Beiden das genaue Gegenteil.“

„Und was hat eure Meinung geändert?“

„Ein Bergtroll“, sagte Hermine nüchtern und lächelte über Steves Verwirrung. „Es war unser erstes Halloween in Hogwarts. Ron war an dem Tag ziemlich gemein zu mir gewesen, woraufhin ich mich heulend im Mädchenklo eingeschlossen habe. Dann kam der Bergtroll und die Beiden haben nach mir gesucht und den Troll erledigt. Danach habe ich sie vor McGonagall gedeckt. Von da an waren wir Freunde und haben immer aufeinander aufgepasst.“

Steve nickte. Hermine schien immer noch in ihrer Erinnerung. Steve wusste nicht, wann die anderen zurückkamen und beschloss rasch das Thema zu wechseln. Sie brauchte noch viel mehr Informationen. „Wenn ich das Gespräch gestern richtig verstanden habe, vermisst Harry viele Menschen seiner Vergangenheit sehr.“

„Ja, er hat ja auch viele verloren, die ihm etwas bedeutet haben.“

„Wen vermisst er denn am meisten?“

Hermine runzelte die Stirn. Plötzlich sah sie leicht skeptisch aus. „Alle auf ihre eigene Art und Weise, denk ich.“

„Vielleicht Sirius Black als seinen Paten, der ihn von seinen Verwandten hätte befreien können, mehr als Dumbledore, der ihn mit Aufgaben und Verantwortung überschüttete?“, überlegte sie laut.

Hermine musterte Steve einen Moment scharf, bevor sie sagte: „Auch Dumbledore hat Harry geliebt. Er hat ihn vor allem und jedem beschützt. Er hat sogar die Schuld auf sich genommen und Hogwarts verlassen, nur damit Harry nicht rausgeworfen wurde, als das Ganze mit der DA aufgefliegen ist.“ Noch ein prüfender Blick zu Steve, dann: „Du, ich muss mal eben nach oben zu Teddy. Ich glaube, ich habe ihn Schreien gehört.“ Das war eine Lüge und als Hermine verschwunden war, seufzte Steve. Bei Hermine musste sie vorsichtiger sein.

Misstrauen

Steve schlich nach oben. Die vier Freunde waren im Wohnzimmer beschäftigt und sie hatte vorgegeben, sich hinlegen zu wollen. Doch stattdessen schlich sie sich in das Schlafzimmer von Harry und Ginny, um sich dort genauer umzusehen. In Harrys Nachtschränkchen fand sie nichts außer ein Buch über die dunklen Künste. Warum war hier absolut nichts Persönliches von ihm zu finden? Ginnys Nachtschrank war deutlich aussagekräftiger. Er enthielt Schmuck, ein paar Erinnerungsstücke, Bücher. Steve sah sich achtlos die Einbände an. Ein paar romantische Sachen, Abenteuergeschichten und - sie konnte es nicht glauben, als sie den Einband sah - Rita Kimmkorns Biografie über Harry Potter. Ob Harry wusste, was seine Freundin hier versteckt hatte? Natürlich hatte sie selbst die Biografie gelesen und sich darüber geärgert, dass Kimmkorn ihr zuvorgekommen war, aber das Buch enthielt nicht sehr viel Wahrheit, so viel konnte jeder mit etwas Verstand im Kopf feststellen. Warum las Ginny Weasley dieses Buch? Gedankenversunken blätterte Steve durch die Seiten. Das konnte doch nicht wahr sein! Vor Schreck wäre ihr fast das Buch aus der Hand gefallen. Das Buch war vollständig von innen beschrieben! Schon wieder war das Glück ihr hold. Sie hatte den Schatz eines jeden Journalisten gefunden. Sie fertigte eilig ein Duplikat an, versteckte das Original in ihrem Zimmer und schlich dann hinunter zu den Freunden.

„Krass, dass die Winterferien schon bald vorbei sind“, murmelte Ron und rollte Teddy, der vor ihm auf dem Kaminvorleger saß, einen kleinen Quaffel zu. Während er Teddy beschäftigte, der eigentlich schon längst hätte schlafen sollen, sich aber konsequent dagegen wehrte, las Hermine wie immer in einem dicken Buch, Ginny schrieb einen Brief an Luna und Harry selbst war über eine Karte Großbritanniens gebeugt, auf der er die Orte mit Punkten markierte, an denen sie Dawlish nun schon gesucht hatten. Er grummelte seinem besten Freund geistesabwesend zustimmend zu und seufzte. Dawlish konnte schon längst an einem Ort sein, den sie zuvor abgesehen hatten! Er hatte das Kingsley schon gesagt, doch der bestand darauf, dass Harry sich an die Standardvorgehensweisen der Auroren hielt. Also markierte er weiter brav die Orte, die sie schon durchsucht hatten. „Anscheinend bist du der Einzige, der sich mit mir beschäftigen will, Teddy“, sagte Ron und kullerte dem Kleinen den Quaffel wieder zu.

„Tschuldige, Ron“, murmelte Harry, „bin hier sofort fertig.“

Hermine sah von ihrem Buch auf. „Wo ist eigentlich Steve?“

Harry hörte, wie sie versuchte freundlich-interessiert zu klingen, doch hinter ihrer Frage steckte mehr, das spürte er. Sie war erleichtert, als Ginny sagte, Steve sei oben und ruhe sich aus. Mit einem vorsichtigen Blick zu Ginny lehnte Hermine sich über den Tisch näher zu Harry und murmelte: „Wir sollten vorsichtiger sein. Sie ist ziemlich neugierig - zu neugierig! Wir sollten aufpassen, dass sie nicht zu viel über uns und“, sie machte eine ausschweifende Handbewegung, „so erfährt. Außerdem hat sie mich heute gezielt nach dir“, sie deutete auf Harry, „und vor allem nach uns beiden ausgequetscht.“ Sie wedelte wild zwischen ihnen beiden hin und her. Harry runzelte die Stirn und dachte darüber nach. Aus dem Augenwinkel sah er, dass Ron merkwürdigerweise rot anlief - schuldbewusst? Doch gerade als er ihn darauf ansprechen wollte, fuhr Ginny dazwischen: „Behauptest du etwa, sie bespitzle uns, Hermine? Das kann doch nicht dein Ernst sein! Sie ist doch nur hier, weil sie zwischen die Fronten geraten ist, als man versucht hat, Harry zu entführen. Sie ist das Opfer, oder meinst du, sie habe das alles nur inszeniert, um bei uns aufgenommen zu werden?“

„Quatsch, Ginny, das meinte ich nicht. Sie ...“

„Sie ist hier, weil sie meine Freundin ist. Du würdest das Neville oder Luna doch auch nicht unterstellen!“

„Du kannst doch Neville oder Luna nicht mit diesem Mopp vergleichen“, brauste Ron auf, der wohl das Gefühl hatte, Ginny würde Hermine angreifen.

„Warum nicht? Ihr scheint alle vollkommen paranoid zu werden. Oder ist es Eifersucht?“ Sie funkelte alle nacheinander an, die Hände bedrohlich in die Hüften gestemmt. „Eifersucht, weil ich eine Freundin habe, die keinem von euch in irgendeiner Weise verpflichtet ist?“

Harry sah zu Hermine, die sich auf die Lippe biss. Sie schien mit Ginnys Reaktion gerechnet zu haben und hatte deswegen wohl so lange geschwiegen, bevor sie das Thema Steve angesprochen hatte. Harry seufzte und rollte seine Karte zusammen. „Hermine hat recht. Wir sollten vorsichtig ihr gegenüber sein, damit sie nicht zu viel erfährt. Ich hab in letzter Zeit unbedacht auch viel herumliegen gelassen.“ Er sah nervös zum Denkarium

hinüber, in dem seine Erinnerungen wild herumwirbelten, und beschloss, sie besser gleich noch zurück in seinen Kopf zu verpflanzen. Ginny schnaubte wütend auf. Sie schien ganz und gar nicht begeistert darüber, dass er Hermine zustimmte. Deshalb fügte er rasch hinzu: „Aber Ginny, sie ist deine Freundin und ich weiß, wie gut du Menschen einschätzen kannst. Steve scheint wirklich nett zu sein. Außerdem spielt das alles eh keine allzu große Rolle, denn sie wird nach Hause zurückkehren, sobald wir Mundungus' Bruder gefunden haben. Komm Teddy, Zeit zum Schlafen.“ Er nahm den Kleinen auf den Arm, dessen Haare sich sofort wutrot verfärbten.

Als sie Harry kommen hörte, schlich Steve die Treppe hinauf, zurück ins Gästezimmer. Sie hatte damit gerechnet, dass Hermine die anderen warnen würde, doch niemals hätte sie gedacht, dass Ginny sie so vehement verteidigen würde. Leise meldete sich ihr Gewissen. Sie mochte Ginny. Tatsächlich schien sie für Steve eine Art Freundin zu werden. Sie genoss das Gefühl, denn der einzige Freund, den sie hatte, war eine Katze. Gleichzeitig hatte sie es jetzt schon so weit geschafft, obwohl alle sie für verrückt erklärt hatten, obwohl sie für ihren Plan, ihre Idee, verspottet worden war. Sie war kurz vor ihrem beruflichen Durchbruch. Diese Story würde ihr Ruhm und Ansehen bringen, all das, was sie jemals gewollt hatte. Erschöpft von ihren Gedanken legte sie sich ins Bett. Während sie nachdachte, hörte sie Stimmen auf dem Flur, dann wurde ihre Tür geöffnet und Ginny kam herein, dachte, sie schlief, und deckte sie zu. Als sie das nächste Mal die Augen aufschlug, war alles dunkel und still. Sie wusste nicht, ob sie wirklich geschlafen hatte, doch die komischen Träume sprachen dafür. Sie entzündete den Zauberstab und sah auf die Uhr - halb drei Uhr nachts. Sie fühlte sich überaus müde, doch ihr Durst zog sie nach unten in die Küche. Verwundert stellte sie fest, dass aus dem Wohnzimmer der leise Feuerschein des Kamins auf den Flur fiel. Wer-? Vorsichtig öffnete sie die Tür und sah Harry auf dem Sofa sitzen. Er atmete tief und ruhig. Auf seiner Brust lag Teddy, die Hände in einen kleinen Beutel um Harrys Hals gekrallt. Steve wunderte sich, warum Harry so etwas trug. Modegründe? Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich. Denn anscheinend trug er den Beutel immer unter der Kleidung, für niemanden sichtbar. Gerade als sie sich wieder davonschleichen wollte, wurde Harry wach. „Steve?“, fragte er leise und rieb sich den Sand aus den Augen, „Was machst du hier?“

Da es eher neugierig als vorwurfsvoll klang, setzte Steve sich Harry gegenüber und erwiderte: „Ich kann nicht schlafen.“

„Da scheinst du nicht alleine zu sein.“ Sein Blick ging hinunter zu Teddy, der sich immer noch in dem Beutel um seinen Hals geklammert hatte. „Er will absolut nicht in seinem Bett schlafen. Sobald ich ihn hinlege, fängt er an zu schreien.“ Müde rieb er sich über die Augen.

„Nenn mich altmodisch, aber ich hätte erwartet, dass Ginny oder Hermine hier unten saßen, wenn er nicht schlafen kann. Du warst den ganzen Tag unterwegs und wirst doch bestimmt auch morgen wieder losziehen, oder?“

„Ja, schon, aber Teddy ist mein Patenkind. Ich wälze die Verantwortung schon oft genug auf Andromeda ab. Da will ich wenigstens in den Ferien für ihn da sein.“

Schützend nahm er das schlafende Baby fester in die Arme und Steve erinnerte sich plötzlich an die Geschichte des Kleinen. Seine Eltern, Freunde von Harry und Mitglieder im Orden, hatten Harry zu dem Paten von Ted Lupin gemacht. Beide waren bei der Schlacht gestorben und Harry und Andromeda Tonks, die Großmutter von Ted, teilten sich das Sorgerecht.

„Wünschst du dir nicht manchmal, diese Verantwortung nicht zu tragen? Hast du keine Angst unter der Last zusammenzubrechen?“ Sie erinnerte sich daran, wie sie ihre Oma gepflegt hatte, wie es sie den letzten Nerv gekostet hatte, wie der Wunsch immer größer geworden war, diese Last abzuwälzen, ihr ein Ende zu machen, obwohl sie ihre Oma über alles geliebt hatte und sie vielleicht der einzige Mensch gewesen war, der diese Liebe jemals erwidert hatte.

Harry schüttelte bestimmt den Kopf. „Nein. Als ich erfahren habe, dass ich Pate werde, habe ich Remus und Tonks für verrückt gehalten. Immerhin rechnete ich damit, sterben zu müssen“, er gähnte und hielt sich die Hand vor den Mund, „und außerdem bin ich nicht gerade der besonnene Typ. Ich hatte das Gefühl, er hätte was Besseres verdient als mich.“ Schlaftrunken rieb er sich über die müden Augen.

„Was hat deine Meinung geändert?“ Er sah auf das Baby hinab und sie spekulierte einfach laut drauf los: „Der Sieg über IHN? Hat das dein Selbstbewusstsein gesteigert? Hattest du das Gefühl, jetzt genug Wert zu sein?“

Er dachte noch nicht einmal darüber nach, sondern schüttelte wieder müde den Kopf. „Nein, das war es

nicht. Ich bin immer noch der selbe Mensch wie vorher. Ich mache immer noch die gleichen Fehler und die Schlacht auf Hogwarts war der größte Fehler von allen, aber...“, er schluckte, „ja, im Prinzip hat die Schlacht alles verändert. Denn an dem Tage wurde ich der Mensch, der einfach für Teddy da sein musste. Vielleicht haben sie mich deswegen genommen, ... weil sie wussten, dass ich im Moment ihres ... ihres Todes“, er seufzte und der Schmerz verzerrte kurz sein Gesicht, bevor seine Miene wieder ausdruckslos wurde, „dass ich dann der beste Mann für ihren Sohn sein würde.“

„Weil du ihn beschützen kannst?“, fragte Steve.

„Nein“, erwiderte Harry erneut. „Weil ich der Einzige bin, der ihn verstehen kann. Ich weiß, was er durchmacht. Ich weiß, warum er nachts weint und welche Alpträume er hat, warum ihm sogar in 20 Jahren noch ein Stich durchs Herz fahren wird, ihm die Luft abgeschnürt wird, wenn er sieht, wie all die Kinder am ersten September von ihren Eltern nach King's Cross gebracht werden und vor ihrer Abfahrt mit Küssen, guten Wünschen, sorgenvollen Blicken und Tränen überhäuft werden.“ Er atmete tief durch. „Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich Ginny gesagt habe, sie solle liegen bleiben, als er wieder wach wurde und zum ersten Mal in seinem Leben das Wort Mama geschrien hat, ... weil ich der Einzige bin, der weiß, welcher Schmerz ihm gerade das Herz zusammendrückt.“

Einen Moment lang war Steves Kehle zugeschnürt. Sie überlegte aufzuschluchzen, um wieder atmen zu können, doch das wäre ihr peinlich gewesen. Harry schien entweder nicht zu merken, was gerade in ihr vorging, oder er übersah es aus Höflichkeit.

„So“, sagte er leise und streichelte dem Baby über die Wange, „ich glaube, ich versuch jetzt mal noch ein bisschen Schlaf zu bekommen. Das solltest du auch tun.“ Er hatte sich schon halb erhoben, als er sich wieder zurücksinken ließ und sie leicht schuldbewusst ansah. „Entschuldige, Steve. Ich habe ganz vergessen zu fragen, aber warum konntest du nicht schlafen?“

Steve sah ihn überrascht an. Ihr Herz schnürte sich zusammen bei seinem Interesse. Er klang aufrichtig besorgt. In diesem Moment beneidete sie Ginny um ihn. Er deutete ihr Schweigen anders.

„Entschuldige“, wiederholte er, „ich wollte nicht zu aufdringlich sein. Es ist nur, ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn du noch Alpträume hast wegen der Sache im Pub vor ein paar Tagen.“

Steve senkte den Blick und kaute auf ihrer Lippe. Der wahre Grund, warum sie Alpträume hatte, war die Angst vor ihrer eigenen Skrupellosigkeit. Konnte sie das, was sie vorhatte, wirklich tun? Er war so nett zu ihr - alle hier. Und für Steve wurde es immer wichtiger, was diese vier Menschen von ihr dachten, wie sie sie sahen. Vielleicht sogar wichtiger als ihr Job. Doch das konnte sie alles nicht zu Harry sagen. Stattdessen log sie: „Ich schäme mich so. Ich bin älter als ihr und euch überhaupt keine Hilfe gewesen. Und auch jetzt steh ich euch nur im Weg. So hattet ihr euch eure Winterferien bestimmt nicht vorgestellt, oder? Aber ich fühle mich neben euch einfach so schwach, so hilflos. Und jetzt auch noch diese Alpträume, die mich verfolgen. Es ist mir peinlich, weil ihr das alles so wegsteckt.“

„Wir stecken das auch nicht alle so einfach weg, Steve“, sagte Harry ernst. „Es mag so aussehen, aber das ist nicht wahr. Wir können es vielleicht einfach gut verbergen.“

„Das sagst du doch nur, um mich zu trösten.“ Okay, übertrieben, der Satz klang echt kindisch.

„Nein. Diese Angst, dieses Gefühl des Verfolgtwerdens, das du seit dem Tag hast, ist bei uns anderen schon tief im Blut. Wie erklärst du es dir, dass wir immer die ganze Straße absuchen, den Zauberstab in Reichweite, wenn wir das Haus verlassen, dass wir die Möglichkeit haben, jederzeit, überall miteinander in Verbindung zu treten, dass wir immer ganz genau wissen, wo die anderen von uns sich aufhalten?“ Sie konnten also jederzeit in Verbindung treten? Das klang interessant. Wie bewerkstelligten sie das?

Sie seufzte theatralisch. „Ihr habt diese Vorsichtsmaßnahmen, weil die Bedrohung, der du ausgesetzt bist, so groß ist. Dieses Attentat auf dich im Pub habt ihr doch alle schon längst wieder vergessen. Es war nur eine kleine Störung eures Nachmittags. Mehr nicht!“

Harry lachte freudlos. „Einerseits ja. Wir machen einfach weiter, weil wir es alle gut überstanden haben, aber vergessen haben wir es noch lange nicht. Ich kenne meine Freunde und ich kenne mich selbst. Wir benehmen uns vielleicht ganz normal, aber unsere Sorge sitzt viel tiefer. Ron und Hermine wollten beide die Weihnachtsferien bei Hermines Eltern verbringen. Sie waren an dem Tag nur kurz zu Besuch hier. Weißt du, warum sie geblieben sind?“ Steve schüttelte den Kopf, gespannt, und Harry redete direkt weiter. „Weil sie Angst haben, sich Sorgen machen.“

„Dass sie entführt werden?“

Harry schüttelte den Kopf. „Nein. Dass ICH entführt werde. Sie sagen es zwar nicht, aber sie wollen hier

sein, um eingreifen und helfen zu können, wenn es jemand noch mal versuchen sollte. Das würden sie nie zugeben, aber so ist es.“

„Aber du kannst doch auf dich selbst aufpassen. Warum schickst du sie nicht-?“

Er unterbrach sie. „Einerseits gibt es mir Sicherheit, wenn sie da sind und andererseits wissen alle, wie sehr wir befreundet sind. Hier, in dieses Haus kann keiner rein. Hermines Eltern sind Muggel und Hermine hat nur ein paar kleine Banne um ihr Haus gelegt.“

Steve dachte über seine Worte nach. Sie schwiegen einen Moment.

„Danke, Harry“, sagte Steve. „Für deine Ehrlichkeit und deine Anteilnahme. Jetzt muss ich nur noch mit meinen Alpträumen fertig werden“, murmelte sie mehr zu sich selbst als zu ihm.

Er hatte sich schon erhoben und lachte beim Hinausgehen rau und freudlos über ihren letzten Satz. „Wenn du das schaffst, dann sag mir wie.“

Sie folgte ihm nach oben und wünschte ihm vor seinem Schlafzimmer eine gute Nacht. Sie sah ihm zu, wie er mit Teddy auf dem Arm leise hineinging und sich ins Bett legte und unter die Decke kuschelte. Dann beugte er sich zu Ginny und küsste sie auf die Stirn. „Warum bist du denn noch wach?“, fragte er zärtlich. Ginny antwortete mit rauer, schlaftrunkener Stimme: „Ich hab doch auf dich gewartet“, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. „Schläft er jetzt endlich?“

„Ja“, hauchte Harry und beide kuschelten sich, Teddy in ihrer Mitte, noch enger zusammen. „Er sollte nur heute Nacht nicht allein schlafen müssen.“ Einen Moment Pause, doch als Steve sich in ihr Zimmer schleichen wollte, hörte sie, wie er halbschlafend noch hinzufügte: „Du hattest Recht. Steve ist doch in Ordnung.“

„Ich weiß, Harry, ich hab doch immer Recht.“

Steve eilte das letzte Stück in ihr Zimmer, schob ganz vorsichtig die Tür zu und legte sich aufs Bett. Dort vergrub sie den Kopf in ihrem Kissen und fing haltlos an zu schluchzen.

Misslungener Überfall?

Sie wachte am nächsten Morgen auf und ihr Kopf war wieder klar. Sie hatte die falschen Gedanken und Träume in den hinteren Teil ihres Gehirns geschoben und wusste wieder, was zu tun war. Direkt setzte sie sich an den kleinen Tisch in ihrem Zimmer und begann zu schreiben. Gerade als sie den Brief beenden wollte, kam Ginnys Ruf von unten.

„Steve! Steve, bist du wach? Kannst du eben runterkommen?“ Irgendetwas war passiert, denn unten waren alle in Hektik. Einer fehlte und das wunderte Steve. Vielleicht schien deswegen so ein Chaos zu sein. Hermine redete mit Kreacher, der daraufhin Teddy in die Arme nahm und ihm eine Flasche mit Milch hinhielt, Ron packte irgendwelche komischen Gegenstände in eine perlenverzierte Handtasche, die dabei dumpf klockte und Ginny schmierte Brote in der Küche.

„Was ist los?“, fragte Steve verwirrt, als sie bei Ginny in der Küche war. „Ist etwas passiert?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Nein, nein. Nichts Schlimmes. Harry hat gerade Bescheid gegeben, dass wir alle ins Hauptquartier kommen sollen. Sie haben Fiderus Fletcher gefangen. Wir sollen dich mitbringen, damit du ihn identifizieren kannst.“

Mit schlingerndem Magen nickte Steve und dachte wieder an die Finger zurück, die sich um ihren Hals geschlossen und ihr die Luft abgedrückt hatten.

Ginny legte ihr ihre Hand auf den Arm. Sie schien genau zu wissen, was gerade in Steve vorging. „Mach dir keine Sorgen, Steve. Wir passen auf dich auf. Das wird schon!“

Dann drückte sie ihr zwei beschmierte Brote in die Hand und Steve begann sie lustlos zu essen.

„Da seid ihr ja endlich“, sagte Harry erleichtert, als seine drei Freunde und Steve die Küche des Grimmauldplatz betreten.

„Wo ist er?“, fragte Ron und sah sich nach Mundungus' Bruder um.

„Im kleinen Salon. Und nein, wir haben noch nichts aus ihm herausgekriegt.“ Als die Wut in seinem Magen brannte, glaubte er, von innen zu verbrennen. Wieder eine Sackgasse, wieder nichts!

„Will er nichts sagen oder kann er nichts sagen?“

„Er scheint absolut nichts zu wissen“, antwortete Harry auf Hermines Frage. Dann wandte er sich an Steve. „Er ist nur noch hier, damit du ihn identifizieren kannst. Da er jedoch gerade endlich zugegeben hat, an dem Entführungsversuch beteiligt zu sein, ist es eine reine Formsache. Wir sind uns sicher, den Richtigen zu haben. Deswegen kannst du auch sagen, dass du ihn nicht identifizieren möchtest. Das ist in Ordnung...“ Er versuchte ihr aufmunternd zuzulächeln. Steve überlegte einen Moment, dann nickte sie: „Ich werde ihn identifizieren.“

Harry ging voraus zum kleinen Salon, die anderen im Schlepptau. Ron und Hermine liefen dicht neben ihm, während Ginny Steve Mut zusprach.

Harry sagte zu seinen besten Freunden: „Ich glaube mittlerweile, das alles hängt miteinander zusammen. Ginny wird von ihrem Besen gehext und Rushby erinnert sich an nichts, kein Grund, keine Einzelheiten. Wir werden im Ministerium überfallen und der Täter weiß nicht, warum er überhaupt den Wunsch hatte, das wir sterben. Wir werden in einem Pub angegriffen und können den Anführer der Bande dingfest machen. Und was bringt uns das? Er weiß nur, dass er für das Kidnapping eine Menge Geld bekommen hätte, in irgendeinem Hinterhof, in dem wir überhaupt keine Spur gefunden haben. Das ist doch ein verdammter Mist!“

„Wie machen sie das wohl?“, überlegte Hermine.

„Imperius?“, schlug Ron vor.

„Es sieht alles danach aus. Doch die Täter können sich nicht daran erinnern, einen aufgehalst bekommen zu haben“, schnaufte Harry

„Dabei wäre es doch so einfach für sie, zu sagen, sie könnten nichts für ihre Taten, da sie unter dem Imperius gestanden haben“, meinte Hermine. „So, wie all die Todesser es nach dem ersten Fall Voldemorts gemacht haben...“

Harry zuckte die Achseln, klopfte an eine alte Tür und betrat dann den kleinen Salon, in dem Hestia und Kingsley auf einen magisch gefesselten Mann aufpassten.

„Hi“, grüßten sie höflich, dann sahen alle Steve an, die Fletcher ganz genau musterte, während er ihr einen

bösen Blick zuwarf und dann auf den Boden spuckte. „Das ist er“, hauchte Steve und verließ eilends den Raum.

„Dann ab ins Ministerium mit dir“, sagte Kingsley und ergriff ihn grob an der Schulter.

„Steve, ich werde dich vermissen. Wirklich, du bist mir echt ans Herz gewachsen. Vielleicht kann ich dich sogar noch in den nächsten Tagen vor Schulbeginn besuchen. Sonst sehen wir uns spätestens am ersten Hogsmeadewochenende.“ Ginny umarmte Steve und drückte sie ganz fest. „Wenn du irgendetwas brauchst oder einfach nur reden möchtest, sag mir Bescheid!“ Auch Harry, Ron und Hermine verabschiedeten sich und zum Schluss knuddelte Steve noch Teddy. Dann ging sie hinaus und winkte.

„Warte, Steve, warte!“, rief Ginny plötzlich und rannte ihr zum Gartentor nach. „Du hast deinen Brief vergessen. Heimlicher Verehrer?“ Sie zwinkerte und Steve wurde rot. Was waren das für treue Menschen! Obwohl der Brief geöffnet war, hatten sie ihn nicht gelesen. Steve konnte das mit Sicherheit sagen, denn andernfalls hätte Ginny ihr wohl eher eine heruntergehauen als sie freudig anzustrahlen. Steve dankte ihr noch mal, dann trat sie auf die Straße und stapfte ein Stück durch den tiefen Schnee. Ginny winkte noch kurz, dann fiel das Tor hinter ihr zu und Steve seufzte. Es war schade, dass sie Fiderus Fletcher gefunden hatten und Steve somit keiner Gefahr mehr ausgesetzt war, keinem einzigen Grund, warum sie länger hier in Godric's Hollow bleiben sollte. Sie sollte gehen, nach Hause zurückkehren. In ihre kleine Wohnung. In die Einsamkeit und Leere. Gerade als sie den Arm ausstrecken wollte, um den Fahrenden Ritter zu rufen, packten sie zwei feste Arme von hinten und sie schrie, schrie aus Leibeskräften.

„Sei nicht traurig, Ginny, den Mopp siehst du bald bestimmst schon wieder“, sagte Ron, ungewöhnlich einfühlsam und klopfte seiner kleinen Schwester auf die Schulter.

„Nenn sie nicht Mopp, Ron!“, fauchte Ginny, die eigentlich gar nicht wütend, sondern nur traurig war. Harry versteckte ein Grinsen. Ron nannte Steve erst Mopp, seitdem Harry hinter ihrem Rücken damit angefangen hatte. Harry legte Ginny einen Arm um die Schultern und zog sie mit sich ins Haus. Gerade als sie die Tür hinter sich schließen wollten, hörten sie einen markerschütternden Schrei von der Straße. Einen Moment sahen sie sich an, geschockt. Dann schüttelte Ginny Harrys Arm ab und rannte den Weg zum Tor. Harry rief ihr nach. Am liebsten wollte er ihr sagen, sie solle drinnen bleiben, doch sie war schon auf der Straße. Er wetzte ihr nach. Neben ihm keuchten Ron und Hermine. Auf der Straße hatten zwei verummte Männer Steve gepackt. Der eine schlug ihr mehrmals ins Gesicht, während der andere ihre Hände auf dem Rücken festhielt.

„Lasst sie los!“, schrie Ginny und rannte auf die Männer zu. Ein Fluch traf den einen. Sie sahen erstaunt zu Ginny und den drei Freunden, die ihr hinterhergerannt kamen, schubsten Steve hart in einen Schneeberg und disapparierten auf der Stelle. Die Flüche, die Harry, Ron und Hermine in dem Moment losschossen, verfehlten ihr Ziel.

Ginny rannte schon auf Steve zu und half ihr auf. Ihre Lippe blutete stark und sie hatte ein blaues Auge, aber sonst fehlte ihr nichts. Außer dass sie zitterte wie Espenlaub.

Ginny und Hermine fassten sie unter die Arme und brachten sie eilends von der Straße fort, zurück ins Haus. Dort kümmerte sich Hermine um ihre Verletzungen. Harry setzte sich ihr gegenüber und sah sie an: „Was wollten die von dir?“

„K... keine Ahnung. Ich weiß nicht. Ich wollt ... wollte gerade den Fahrenden Ritter rufen, als ich von hinten gepackt wurde und ... und dann schlug er mich immer wieder...“

Harry sah Ron und Hermine an und sah in ihren Augen den gleichen fragenden und ängstlichen Blick. Hatten sie hier vor der Tür gelauert, um den nächstbesten zu entführen? War es schon wieder ein Attentat gewesen? Wem hatte es gegolten? Steve? Aber wieso? Ihm selbst? Hatten sie Steve geschlagen, um ihn auf den Plan zu locken? Aber warum waren sie dann disappariert, als sie die Freunde sahen? Und warum waren sie nur zu zweit gewesen, obwohl sie wussten, dass Harry doch immer mit seinen drei Freunden unterwegs war?

Er erhob sich.

„Harry, wo gehst du hin?“, fragte Ginny, die Steve den Rücken streichelte.

„Ich muss dem Orden Bescheid geben.“

Ginny nickte, dann sagte sie: „Geh bitte nicht alleine! Nimm Ron und Hermine mit. Wir sind sicher hier! Hier kommt keiner rein!“ Harry nickte, auch wenn er ungern Ginny so allein zurückließ, doch er konnte Ron

und Hermine wirklich gut gebrauchen. Sie mussten nachdenken. Zusammen mussten sie doch eine Lösung finden, verstehen, was hier eigentlich los war!

Seine Freunde folgten ihm zur Tür. Ginny kam ihm hinterhergerannt, umschlang kurz seinen Nacken und küsste ihn auf den Mund.

„Mann, Ginny, wir bringen ihn dir gleich heile wieder“, murrte Ron.

Harry streichelte Ginny noch einmal über die Wange und sagte dann zu Steve: „Ach, übrigens, du bleibst besser hier bis zum Ende der Weihnachtsferien. Vielleicht hat dieser Übergriff dir gegolten, weil du Fletcher identifiziert hast.“

Steve nickte dankbar.

Der sicherste Ort!

„Morgen geht es zurück nach Hogwarts“, hauchte sie. Der warme Atem kitzelte ihn auf seiner Haut.

„Freust du dich?“, fragte Harry und sah sie an. Ginny blickte aus ruhigen, braunen Augen zurück. Ihre Hände waren neben Harrys Kopf auf der Sofalehne abgestützt. Harry lag lang auf der Couch und sie war auf allen Vieren über ihm.

„Auf das Lernen nicht. Wir gehen auf das Ende des Schuljahres zu. Das wird stressig.“

Sie beugte sich wieder zu ihm hinunter und ihre Lippen fanden sich. „Und du? Freust du dich?“ Erst nach dem nächsten Kuss konnte Harry antworten.

„Ja, klar müssen wir viel lernen, aber immerhin geht es zurück nach Hogwarts.“ Sein Herz begann schneller zu schlagen, was nicht nur an der Freude über die Rückkehr nach Hogwarts lag, sondern vor allem, weil Ginny mit ihren Zähnen sein Ohr bearbeitete. „Quidditch spielen“, keuchte er und Ginnys weiche Lippen trafen seinen Hals, „Tee bei Hagrid“, er legte den Kopf zur Seite, damit sie besser weitermachen konnte, „Neville und Luna wiedersehen“, er seufzte leise, während Ginny seine Haut zwischen ihren Lippen leicht einsaugte, „die DA-Treffen“, Ginny hinterließ eine feuchte Spur auf seinem Kinn und fand wieder seinen Mund. Dann wechselte sie zur anderen Seite seines Halses. Während sie dort kleine Küsse verteilte, flüsterte sie, ohne aufzuhören: „War das schon alles?“

Harry schüttelte leicht den Kopf. „Nein, war es nicht, aber irgendwie kann ich gerade nicht vernünftig denken.“ Ginny kicherte, doch dann hörte sie auf und sah ihm wieder in die Augen. „Das hier geht in Hogwarts nicht so gut“, sagte sie leise und etwas traurig. „Da sind wir nicht so ungestört.“

„Nennst du das hier ungestört?“, fragte er und musste schmunzeln. „Wir hatten ja kaum Zeit füreinander, weil das Haus so voll ist!“

„Stimmt.“ Sie legte sich seitlich neben ihn, halb auf ihn, weil das Sofa für sie beide zu klein war. Dann kuschelte sie sich an seine Schulter und er schlang beide Arme um sie, seinen Kopf auf ihrem.

„Bist du traurig?“, fragte er vorsichtig.

Ginny lachte. „Eher wehmütig. Nein“, sie malte mit ihrem Finger Linien über Harrys Shirt, „natürlich freue ich mich auf Hogwarts, auf Hagrid, auf Neville, Luna... Aber die Weihnachtsferien hier in Godric's Hollow zu verbringen, wir vier mit Teddy, als wären wir eine kleine Familie, war schon schön. Klar hat Ron genervt, aber sonst...“

Harry küsste ihre Haare und versuchte abzuschätzen, was mit Ginny los war.

„Hat Kingsley schon was zu Steve gesagt?“, fragte sie leise.

Ging es um Steve? „Nicht wirklich. Wir haben kein richtig gesichertes Haus mehr und keiner will gerne wieder dazu gezwungen sein, sich zu verstecken, um Steve Schutz zu geben. Hestia hat gesagt, sie würde es wohl machen, aber Kingsley braucht sie im Ministerium. Er will nicht auf sie verzichten. Er hat halbherzig vorgeschlagen, dass Steve am Grimmauldplatz bleiben könnte...“ Er stoppte, weil Ginnys Finger sich in sein Oberteil krallten. Sie schwiegen einige Minuten, dann malte Ginny weiter mit dem Finger Linien und sagte leise: „Das können wir nicht machen, Harry. Du weißt, dass man in dem Haus allzu leicht depressiv wird. Steve könnte dort ewig gefangen sein – und dann mit Narzissa Malfoy... Da muss es doch einen sichereren Ort geben, oder?“

Harry dachte darüber nach. Plötzlich hatte er die Idee und setzte sich halb auf. „Was ist?“, fragte Ginny erstaunt.

„Der sicherste Ort, Ginny! Der sicherste Ort.“ Er schlug sich vor die Stirn. „Klar.“

„Was redest du?“ Ginny schien sich jetzt wirklich Sorgen zu machen.

„Der sicherte Ort auf der Welt, Ginny?“ Als sie ihn weiterhin nur verwirrt ansah, rief er: „Hogwarts! Wir nehmen sie einfach mit nach Hogwarts. Da ist sie nicht alleine, aber trotzdem sicher!“

Ginny riss die Augen auf. „Geniale Idee, Harry!“ Sie legte ihre Hand auf seine Brust und drückte ihn zurück auf die Couch. „Danke!“ Schon war sie wieder über ihm und begann ihn leidenschaftlich zu küssen, bevor sie tiefer wanderte und sein Oberteil hochschob. Ihre Lippen setzten sich auf seinen Bauch und sie wanderte noch tiefer.

„Ginny, wir sollten das nicht tun. Die anderen sind oben! Sie könnten jeden Moment reinplatzen.“

„Ist mir egal!“, hauchte sie und arbeitete sich mit dem Mund bis zu seiner Hose vor.

Er umschloss ihre Oberarme und zog sie wieder hoch. Sie funkelten sich an. „Mir aber nicht.“

Sie musterte ihn, Rebellion in den Augen. Dann seufzte sie und legte sich wieder in seine Arme. Er hielt sie fest und drückte sie an sich. Einen Moment überlegte er, alle Besucher einfach aus seinem Haus zu schmeißen und wenn die Situation, in der sie sich befanden, nicht so brenzlich gewesen wäre, hätte er es vermutlich auch einfach getan.

Er lächelte bei dem Gedanken und seine Brust bebte dabei leicht.

„Was ist?“, fragte Ginny, die ihr Ohr auf sein Herz gelegt hatte, und Harry schüttelte den Kopf. „Ich hab nur gerade darüber nachgedacht, einfach alle für eine halbe Stunde aus dem Haus zu werfen.“

Auch Ginny kicherte. „Eine halbe Stunde ungestört... Das wäre schön, aber es würde mir vermutlich nicht reichen.“

Er strich über ihren Arm und hinterließ eine brennende Gänsehaut. Sie seufzte wohligh und schob sich hoch, um ihn wieder zu küssen. Er ließ es geschehen, doch als sie sich erneut auf ihn legte, mahnte er: „Ginny...“

„Was? Ich mach gar nichts und küssen ist doch wohl erlaubt!“

„Küssen ist erlaubt, aber du wirst nicht beim Küssen bleiben, nicht wahr?“

„Ach, quatsch. Natürlich würde ich nie etwas tun, das du nicht auch willst.“ Sie lachte und Harry schluckte, als ihre Hände über seinen Bauch und unter sein Shirt wanderten und ihr Mund sich an seinem Schlüsselbein entlang küsste. Sie wusste ganz genau, dass er es gleich auch wollte!

Doch gerade konnte er nicht mehr denken. Er umfasste Ginnys Taille, berührte ihre nackte Haut dort, weil ihr Pulli ein Stück hochgerutscht war.

„Entschuldigt“, sagte eine Stimme hinter ihm, die gerade das Wohnzimmer betreten hatte. Er seufzte und Ginny lächelte.

„Komm rein, Steve!“ Sie küsste ihn noch einmal zart auf die Lippen und setzte sich dann auf, wobei sie ihn mit hochzog. Harry war gerade gar nicht nach Freundlichkeit zu Mute und er überlegte, ob er Steve einen Schockzauber verpassen sollte. Gleichzeitig war er froh, dass sie es war, die Ginny und ihn unterbrochen hatte und nicht Ron. Und er sollte dankbar sein, dass sie sie jetzt gestört hatte und nicht erst in zehn Minuten, denn dann wäre es peinlich gewesen.

Steve schien es so schon ziemlich peinlich zu sein oder sie hatte nur Angst vor dem Gespräch, denn während sie sich setzte, rang sie die Hände ineinander.

„Was gibt's, Steve?“, fragte Ginny gerade heraus.

„Nun, ich ... ihr fahrt jetzt zurück nach Hogwarts und dann werde ich nach Hause zurückkehren. Die Auroren und die Leute vom Orden waren echt nett zu mir und haben mir erklärt, was ich für Möglichkeiten habe, aber ich will nicht ganz alleine in einem Haus irgendwo gefangen sein...“

„Das können wir gut verstehen, Steve“, erwiderte Ginny, „aber das musst du nicht. Harry hatte eine geniale Idee“, sie schenkte ihm einen glühenden Blick, „du kommst einfach mit nach Hogwarts. Dort ist es sicher und du bist nicht alleine. Problem gelöst. Was hältst du davon?“

Steves Miene hellte sich auf. „Danke, Leute, danke, danke, danke!“

Sie sprang auf und umarmte tatsächlich Ginny und anschließend auch noch Harry. Ginny konnte ihr gerade noch hinterher rufen, dass sie trotzdem jetzt schon packen sollte, weil sie die letzte Nacht der Ferien im Fuchsbau verbringen würden.

Mrs Weasley war froh, sie alle unter ihrem Dach zu haben. Sie bereitete ein großes Essen vor und Mr Weasley kam eher von der Arbeit nach Hause. Auch Andromeda Tonks war eingeladen worden. Abends saßen sie alle noch lange zusammen und unterhielten sich. Steve, die erst sehr still gewesen war, taute irgendwann auf und lachte mit ihnen. Bei Harry kippte die Stimmung erst, als Andromeda aufstand und sagte, sie sei müde und würde nach Hause gehen. Er drückte Teddy, der auf seinem Arm schlief, fest an sich und küsste ihn auf die Stirn.

„Wir sehen uns bald wieder, kleiner Mann“, hauchte er und der Kleine öffnete die Augen. Als Andromeda ihn Harry abnahm, sah er Harry an und streckte die Hand nach ihm aus, als wolle er sich an ihm festhalten. Erstaunlich leise fing er an zu weinen und dicke Tränen rannen über sein Gesicht. Harry und seine Freunde winkten den Beiden noch nach, bis sie in der Dunkelheit hinter dem Fuchsbau verschwunden waren.

Als er zurück ins Wohnzimmer kam, unterhielt Mr Weasley sich mit Steve. „Und Steve, arbeitest du schon oder bist du noch in der Ausbildung?“

Steve, die gerade an ihrem Tee genippt hatte, verschluckte sich. Mrs Weasley klopfte ihr auf den Rücken.

„Erst schlucken, dann antworten, ja?“, riet sie.

Steve nickte. „Ähh, ja. Ja, ich arbeite schon.“ Harry merkte förmlich, wie unwohl sie sich fühlte. Dafür brauchte er keine Legilimentik. Das Thema war ihr unangenehm.

Mrs Weasley sah sie erstaunt an. „Du arbeitest schon? Tatsächlich? Du siehst noch so furchtbar jung aus, Steve. Was ist denn dein Beruf?“

„Ich ...“, Steve senkte den Blick, feuerrot unter den blauen Haaren, „ich arbeite als Journalistin ... ähm ... für ... für Sport. Ja, genau, ich ... ich bin Sportjournalistin.“

Verwundert sah Harry sie an. Warum war ihr dieses Thema so peinlich? Aus ihrer Reaktion hätte er auf einen weniger angesehenen Beruf getippt.

„Hast du dabei Gwenog Jones kennen gelernt, Steve?“, fragte Ginny neugierig.

„Ähh, ja, ja stimmt.“ Steve nahm noch einen Schluck Tee und bekam langsam wieder eine einigermaßen normale Gesichtsfarbe.

„Wenigstens bist du im Sport und nicht in der allgemeinen Berichterstattung“, sagte Ron, „denn die ist im Moment genauso zuverlässig wie ein fliegender Teppich mit Löchern. Der Tagesprophet hat heute tatsächlich geschrieben, dass Harry von den Toten zurückgekehrt sei. Unglaublich, oder?“

Steve senkte den Blick, doch es merkte keiner, denn Mr Weasley warf ein: „Ja, ich habe heute den Tagespropheten im Ministerium herumliegen gesehen. Rita Kimmkorn hatte echt schon bessere Lügen.“

„Dass diese Frau immer noch schreiben darf!“ Mrs Weasley knirschte mit den Zähnen.

„Kennst du Rita Kimmkorn, Steve?“, fragte Hermine plötzlich und sah Steve aufmerksam an, während Harry Hermine sorgfältig musterte. Ihre Stimme hatte etwas scheinheilig geklungen. Was wollte sie denn bezwecken? Irgendetwas führte sie doch im Schilde.

„Ja“, sagte Steve und Hermine zog die Augenbrauen hoch, „ich habe eine Zeit lang bei ihr als Assistentin gearbeitet. Doch zum Glück habe ich schnell eine Festanstellung bekommen und konnte ihr entfliehen...“

„Glück gehabt“, lachte Ron und sie wechselten das Thema, doch Harry sah, wie Hermines Blick auf Steve ruhen blieb und sie sich erst abwandte, als Steve zu ihr sah.

Ein großes Danke an meinem Betareader für den tollen Vorschlag mit dem fliegenden Teppich. Das hat mir echt Kopfschmerzen bereitet.

Zurück in Hogwarts

Mann, danke, so viele Kommiss und dann auch noch so liebe und teilweise echt witzige! Schon geht es weiter. Wie immer werde ich die Kommiss im Thread beantworten!

„Das Schloss. Es ist immer wieder imposant“, sagte Steve und sah ehrfürchtig zu den Türmen hinauf. Die vier Freunde und Steve waren in dicke Umhänge gehüllt, doch trotzdem kroch die Kälte hindurch und ließ nicht nur ihre Gesichter erfrieren. Sie waren mittels Flohpulver direkt morgens vom Fuchsbau in die Zweifiliale von Weasleys Zauberhafte Zauberscherze gelangt, um von da aus nach einem kurzen Gespräch mit George durch das verschneite Hogsmeade hoch zum Schloss zu laufen.

Einen Moment blieben sie stehen und sahen allesamt hinauf zum Schloss. Gegen seinen Willen wurde Harry ein wenig wehmütig, als ihm bewusst wurde, dass es das letzte Mal war, dass er aus den Ferien hierhin zurückkehrte.

Hagrid erwartete sie am Schlosstor und lud sie direkt auf einen heißen Tee in seine Hütte ein. Das Wiedersehen vertrieb Harrys trübe Stimmung schnell wieder, vor allem da es in Hagrids Hütte mollig warm war und der heiße Tee auch den Rest der Kälte aus ihren Knochen trieb. Und als er hereinkam, gab es für Harry noch einen Grund zur Freude.

„Seidenschnabel“, rief er und eilte nach einer angedeuteten Verbeugung zu dem am Boden liegenden Hippogreif, der sich nur allzu gerne von ihm streicheln ließ.

„War kalt, dachte, er findet es hier drinnen bestimmt schön.“ Alle außer Harry, der lieber bei Seidenschnabel sitzen bleiben wollte, nahmen am Tisch platz.

„Die meisten andern sin scho wieder zurückgekehrt“, erklärte Hagrid ihnen, während er einen Teller selbstgebackener Felsenkekse auf den Tisch stellte. Keiner war so dumm, einen davon wirklich zu essen – außer Steve, deren Zahn daraufhin unheilvoll knackte. „Hab Neville schon geseh'n und Luna. Sie ham scho auf euch gewartet. Soll euch sagen, dass ihr ihnen direkt Bescheid sagen sollt, wenn ihr da seid.“

Harry nickte und fuhr durch das weiche Gefieder des Hippogreifs.

Nach einer halben Stunde verabschiedeten sie sich. Steve schien erleichtert. Sie hatte es nicht besonders genossen, als Fang seinen Kopf auf ihren Umhang gelegt und große Schleim- und Sabberspuren darauf hinterlassen hatte.

Auf dem Weg zum Schloss erinnerte Ron Harry: „Du solltest der DA eben Bescheid sagen, dass wir wieder da sind. Sie werden bestimmt wissen wollen, was alles so los war.“

Harry zog seine Münze aus der Tasche und gab so den anderen Mitgliedern Bescheid, dass sie sich im Raum der Wünsche einfinden sollten. Er hatte nicht damit gerechnet, dass viele die Münze überhaupt bei sich trugen oder so spontan Zeit hatten, doch als er und seine drei Freunde – Steve war zu McGonagall beordert worden, um mit ihr die Regeln ihres Aufenthalts in den Schlosswänden zu besprechen – in den Raum der Wünsche kamen, waren die anderen DA-Mitglieder schon vollzählig. Sie begrüßten die vier Freunde stürmisch und versicherten Harry immer wieder, sie seien froh, dass er noch lebe.

Harry war überwältigt, als sie sich in einem großen Kreis auf dem Boden niederließen und jeder von seinen Ferien erzählte. Selbst Malfoy wurde zugehört, als er einen Satz zu seinen Ferien murmelte. Harry sah sich die Gesichter im Raum an. Einige von ihnen saßen näher zusammen als es nötig wäre oder hielten verstohlen Händchen. Dann fiel sein Blick auf seine drei Freunde: Ron, der sich auf der Erde kugelte, weil Justin erzählte, dass er aus Versehen den Plumpudding seiner Mutter in die Luft gesprengt hatte, Hermine, die versuchte nicht über Ron zu lachen und Ginny, die ungeniert lachte und dann Harry ansah. Sie sahen sich einen Moment in die Augen, dann griff sie nach seiner Hand. Harry erwiderte ihren Druck. Plötzlich wurde ihm klar, dass sie hier etwas Wunderbares erschaffen hatten, ohne es wirklich zu wollen. Die DA war gegründet worden, um Voldemort Widerstand zu leisten. Und das hatten sie auch getan. Jeder von ihnen hatte sich im Kampf gegen Todesser bewiesen und dabei hatten sie viele verloren. Doch die, die geblieben waren,

waren noch enger zusammengedrückt und hatten so viel durchlebt, dass es keine Rolle mehr spielte, dass sie alle im unterschiedlichen Alter waren, andere Interessen hatten oder andere Häuser besuchten. Ihm wurde schwindelig, als ihm klar wurde, dass es vielleicht das erste Mal seit der Gründung von Hogwarts war, dass alle vier Häuser friedlich vereint waren.

„Hi, du bist bestimmt Steve, nicht wahr?“, fragte Neville und reichte Steve die Hand. Sie trat an Ginny vorbei und ergriff sie zögernd. Die anderen im Gemeinschaftsraum sahen eher skeptisch aus. Keiner konnte sich daran erinnern, dass schon jemals jemand in den Schlafsälen gewohnt hatte, der nicht am Unterricht teilnahm. Lavender und Parvati, die sich mit Ginny und Hermine, folglich auch mit Steve einen Schlafsaal teilten, sahen die blauen, strubbeligen Haare mehr als skeptisch an. Doch Steve wurde schnell aus dem Mittelpunkt verdrängt, als die Gryffindors Harry anfangen zu seiner Wiederauferstehung auszufragen. Harry, der mit keinem von ihnen seine Ferien besprechen wollte, ging kurz darauf in seinen Schlafsaal, weil er behauptete, er sei müde. Ginny bekam nur einen schwachen Kuss und sah ihm hinterher. Wieder in Hogwarts war Harry gewohnt distanziert, achtete besonders darauf, nie zu viel zu reden, um ja nichts auszuplaudern, was er nicht verraten durfte. Ginny hatte es genossen, dass er in den Ferien sorgloser und unbedachter gewesen war und fast gehofft, dass er es von nun an in Hogwarts so beibehalten würde, doch da hatte sie sich getäuscht. Dabei müsste er in den Ferien doch gesehen haben, dass Fremde seine Privatsphäre respektierten. Steve hatte mit ihm unter einem Dach gelebt und obwohl sie so viele Informationen hätte bekommen können, um diese dann direkt an eine Zeitung weiterzugeben, hatte sie weder herumgeschnüffelt noch sonst irgendetwas. Viele Menschen waren so treu und Ginny hoffte, dass Harry das auch irgendwann wieder erkennen konnte.

Sie quatschte noch lange mit Hermine, während Steve unwohl daneben saß und den Raum sehr genau beobachtete. Vermutlich saß ihr immer noch der Schreck von der zweiten Beinah-Entführung in den Knochen. Früher als sonst gingen sie hoch zu Bett, weil Ginny sich sicher war, dass Steve es keine Sekunde länger in dem vollen Raum aushielt.

„Potter!“ Harry schloss die Augen, bevor er sich umdrehte. Er wollte mit der Person, die seinen Namen gerufen hatte, nicht unbedingt reden, weil sie keine guten Nachrichten brachte. Doch er hatte keine Wahl. Er ging zurück in die Große Halle, die er nach seinem Morgenfrühstück mit seinen beiden Freunden gerade wieder verlassen hatte wollen.

„Professor?“, fragte er möglichst unschuldig.

„Ich wollte mit Ihnen über Ihr Nachsitzen reden, Potter“, das hatte er befürchtet, „und Ihnen sagen, dass ich nun Ihre Strafe gefunden habe.“ Harry verkreuzte die Finger in der Tasche und betete, dass es Hagrid war, zu dem er jetzt einen Monat lang jeden Abend gehen musste.

Als hätte sie seine Gedanken gelesen, sagte sie: „Natürlich werde ich Sie nicht zu Hagrid oder Professor Slughorn schicken, Potter“, Harry fiel in sich zusammen, „denn das Nachsitzen soll Ihnen ja eine Lehre sein. Deswegen werden Sie von heute an vier Wochen lang bei Professor Merrythought“, genau in diesem Moment lief sein Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste hinter McGonagalls Rücken entlang und zwinkerte ihm zu, „nachsitzen. Er hat Akten, die sortiert werden müssen!“

Harry versuchte verzweifelt ein Lächeln zu unterdrücken. Das hatte Merrythought also gemeint, als er vor den Ferien gesagt hatte, er ließe sich schon was einfallen, damit sie neben Harrys Nachhilfe weiterhin Verteidigung gegen die dunklen Künste üben konnten. Auch wenn er innerlich Luftsprünge machte, musste er nach außen hin jetzt wohl besser so tun, als wäre dies die Schreckensnachricht des Tages. Er warf Merrythought einen kurzen schelmischen Blick zu, bevor er sagte: „Nein, bitte, Professor, das kann doch nicht ihr Ernst sein. Ich würde zu jedem Lehrer gehen und meine Strafe dort absitzen, aber bitte, alles nur nicht Merrythought.“

„Potter, ich weiß, dass Sie Ihre Differenzen haben und deswegen habe ich ihn auch ausgesucht – immerhin ist das eine Bestrafung“, erwiderte sie mit schmalleppigem Mund und stolzierte davon. Harry sah noch, wie Merrythought mit einem Grinsen in der Menge verschwand. Er drehte sich zu seinen Freunden um, die ihn nur ansahen.

„Wieder mal Glück gehabt, Harry“, sagte Ron und klopfte ihm auf die Schulter.

Hermine war nicht so begeistert. „Auch wenn jetzt ungewollt deine Bestrafung keine Bestrafung ist, Harry, solltest du trotzdem nicht wieder bei der ersten Gelegenheit aus der Schule schleichen und dich in Gefahr bringen, klar?“

„Klar, Hermine“, lachte Harry, „du weißt doch, dass in mir eine vorsichtige Seele steckt!“

Sie sahen sich einen Moment lang an, bevor sie alle drei gleichzeitig so laut losprusteten, dass die Umstehenden sie schockiert ansahen und sie zu spät zu Zauberschriften kamen, was Professor Slughorn ihnen jedoch gütig nachsah.

Sie hatte es tatsächlich geschafft. Sie war mit den vier Freunden in Hogwarts und zumindest einige von ihnen schenken ihr Vertrauen. Ron war ihr gegenüber zurückhaltend, doch Steve glaubte, dass das eher auf Schüchternheit denn auf Misstrauen beruhte. Ginny vertraute ihr voll und ganz, uneingeschränkt. Nun gut, Hermine war ziemlich misstrauisch und Steve merkte, dass sie häufig von ihr beobachtet wurde, als wolle sie herausfinden, was Steve gerade im Kopf herumging, doch nichtsdestotrotz war sie freundlich und hilfsbereit. Bei den dreien wusste sie also ganz genau, woran sie war. Das große Fragezeichen blieb jedoch Harry. Steve legte ihre Feder zur Seite und sah sich in der verlassenen, großen Bibliothek von Hogwarts um. Immer noch in Gedanken versunken, rollte sie das Pergament auf, in dem sie ihrer Chefin die wichtigsten Neuigkeiten berichtet hatte, und versiegelte es magisch. Ja, Harry war sonderbar. In Godric's Hollow hatte sie ihn sehr nett gefunden – und das hatte sich auch in den wenigen Stunden hier in Hogwarts nicht verändert, aber hier war er deutlich distanzierter. Er schien sich wahnsinnig über seine Rückkehr nach Hogwarts gefreut zu haben und gleichzeitig schien etwas wie ein Vorhang vor sein Gesicht gefallen zu sein, genau in dem Moment, als sie die Schlossportale passierten. Gestern Abend im Gemeinschaftsraum war er sehr vorsichtig gewesen mit dem, was er sagte. Auch die geschilderte Rettungsaktion, die gestern Abend Hauptgesprächsthema gewesen war, hatte er nicht persönlich, sondern von Ron, Hermine und Ginny erzählen lassen. Sein Beitrag zu der arg abgespeckten Version war einzig und alleine gewesen, dass es nie auch nur einen Moment gegeben hatte, wo er dem Tod nahe gewesen war und der Tagesprophet dies alles nur erfunden hatte. Als sich plötzlich zwei Mädchen kichernd neben sie setzten, zuckte sie zusammen.

„Hallo, entschuldige“, kicherte das schwarzhaarige Mädchen, „wir wollten dich nicht erschrecken.“

Das andere Mädchen mit den braunen Haaren lachte und warf ihre Haare in einer Geste über die Schulter, die wohl kokett und aufreizend wirken sollte, aber nach Steves Meinung leicht billig wirkte. „Ja, genau. Hermine und Ginny haben beide noch Unterricht und da wir jetzt nun mal eine Freistunde haben, haben wir uns angeboten, uns etwas um dich zu kümmern. Dich besser kennen zu lernen und so. Ich bin übrigens Lavender und das ist Parvati. Du bist mit uns in einem Schlafsaal.“ Jetzt fiel Steve wieder ein, woher sie die beiden Mädchen kannte. Lavender Brown und Parvati Patil, Mitglieder der DA, im gleichen Jahrgang wie Harry, Ron und Hermine, bei der Schlacht auf Hogwarts mit dabei.

„So“, sagte Lavender und rutschte mit ihrem Stuhl ein Stückchen näher heran, als wären sie die dicksten Freunde, „woran hast du gerade gedacht? Ging es um einen Jungen? Uns kannst du es ruhig erzählen...“

Steve lächelte. Ja, wenn sie ihnen ein paar Geschichten erzählte, würden sie nur allzu schnell daran anknüpfen und ihrerseits aus dem Nähkästchen plaudern. „Na ja“, wand sie sich gespielt schüchtern, „ich habe nur an ... an Harry gedacht, wisst ihr?“

„Ohhh!“, machten beide Freundinnen gleichzeitig und rissen die Augen auf.

Parvati strich sich das schwarze Haar aus dem Gesicht und sagte ernst: „Steve, ich glaube, diese Gedanken solltest du dir ganz schnell aus dem Kopf schlagen.“

„Ja“, bestätigte Lavender, „wenn du mit Ginny befreundet sein willst, solltest du am besten gar kein Interesse an Harry zeigen, glaube mir. Das ist absolut nicht gut. Ginny kann eine ganz schöne Furie sein, wenn jemand versucht, sich an ihren Freund ranzumachen!“

„Oh, oh nein“, sagte Steve schnell. „Ich habe das nicht SO gemeint. Ich musste nur darüber nachdenken, dass er in den Winterferien viel offener war, gesprächiger.“

Die Freundinnen tauschten einen überraschten Blick. „Also, ich weiß ja nicht, wen du in den Winterferien kennen gelernt hast, aber lass dir was gesagt sein“, flüsterte Parvati und sah sich um, als würde sie Steve gleich ein Geheimnis verraten, „Harry ist wirklich nett und hilfsbereit, wohl der zuvorkommendste Junge dieser Schule. Wenn du ihn darum bittest, würde er dir die Bücher tragen, dir bei den Hausaufgaben helfen – für dich sterben...“

„Und er sieht so verdammt heiß aus, findest du nicht auch?“, fügte Lavender hinzu. „Jedes Mädchen dieser Schule steht auf ihn. Diese wuscheligen, schwarzen Haare, die Narbe, das Lächeln, die Brille und-“

„Die grünen Augen“, seufzten beide gleichzeitig. Sie lächelten selig, doch dann wurden sie wieder ernst. Parvati sagte schlicht: „Wie dem auch sei: es gibt drei Sachen, die du unbedingt über Harry Potter wissen

solltest“, Steve lehnte sich weiter nach vorne, weil sie auf eine spannende Enthüllung hoffte, „erstens: jedes Mädchen dieser Schule steht auf ihn; zweitens: jede weiß, dass sie keine Chance bei ihm hat, solange es Ginny Weasley gibt; und drittens: Harry Potter erzählt niemals ein Wort zu viel.“

„Trotzdem ist er himmlisch“, seufzte Lavender. „Ich glaube, ich könnte damit leben, dass er diese Geheimnisse vor mir hat.“

„Ich sag’s dir noch mal, Lavender, lass die Finger von ihm oder du hast ein großes Problem mit Ginny - und du kennst ihren Flederwichtfluch. Mit der würde ich mich echt nicht anlegen.“

„Es ist so eine Verschwendung“, sagte Lavender theatralisch.

„Hat es für Harry denn schon jemals eine Andere als Ginny gegeben?“, fragte Steve.

„Oh ja“, nickte Lavender wissend. „Cho Chang. Sie ist echt hübsch, aber er hat was in unserem fünften Schuljahr mit ihr angefangen, direkt nachdem Cedric Diggory, ihr Ex, gestorben war.“

„Und wenn das nicht alles schon schlimm genug gewesen wäre, dachte Cho die ganze Zeit über, er hätte was mit Hermine Granger laufen. Woraus man ihr echt keinen Vorwurf machen kann: immerhin haben wir alle das gedacht.“

„Wenn er sie doch nur genommen hätte“, meinte Lavender wütend.

„Wieso?“, fragte Steve rasch.

„Ach, Lavender trauert immer noch Ron hinterher. Er hatte was in unserem sechsten Schuljahr mit ihr, doch dann hat er sie für Hermine sitzen gelassen.“

„Na und? Du trauerst auch immer noch Harry hinterher, dabei warst du nur einmal mit ihm aus.“

„Was? Du hattest auch was mit Harry?“

„Nein“, erwiderte Parvati rasch und warf Lavender einen bösen Blick zu. „Wir waren zusammen auf dem Weihnachtsball in unserem vierten Schuljahr. Wenn ich damals schon gewusst hätte, dass er drei Jahre später die Welt rettet, dann...“

Steve lächelte und beschloss den Brief an ihre Chefin wohl noch einmal zu bearbeiten, bevor sie ihn losschickte.

Im Rausch der Gefühle

So, und nun geht es weiter mit dem nächsten Chap. Ich habe dieses Mal keine Kommibeantwortung im Thread gemacht, weil ich das Gefühl habe, dass die eh nicht so wirklich gelesen wird und mein Beitrag einfach länger und länger und immer unübersichtlicher wird. Wenn ich mit dieser Vermutung falsch liege, könnt ihr mich natürlich gerne korrigieren.

Viel Spaß mit dem neuen Chap und bitte, bitte ein Kommi *liebanguck*

„Professor“, sagte Harry, um sich bemerkbar zu machen. Die Tür zum Büro hatte offen gestanden, aber Merrythought schien so in seine Arbeit vertieft zu sein, dass er nicht bemerkt hatte, wie Harry eingetreten war.

Merrythought sah auf und ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Harry, komm doch rein! Und, hatte ich dir nicht gesagt, dass ich das klären kann mit deinem Nachsitzen? Sollte die Schulleiterin dich jedoch jemals fragen, dann musstest du die schlimmsten Sachen in den langen Stunden in meinem Büro machen: putzen, Akten sortieren, Dokumente abschreiben... Lass deiner Fantasie freien Lauf!“

Bei diesen Worten kam Merrythought durch den Raum auf ihn zu und legte ihm väterlich eine Hand auf die Schulter. Harry lächelte zurückhaltend. Er hatte sich auf das Wiedersehen mit Merrythought gefreut, doch gleichzeitig war da noch diese Sache, die er in den Ferien über ihn herausgefunden hatte, die enge Freundschaft zu Harrys Vater, die er nie erwähnt hatte. Sollte er ihn darauf ansprechen? Doch Harry hatte Erinnerungen aus der Kindheit seines Vaters gesehen und vielleicht hatte Merrythought einen guten Grund für den Bruch mit seinem Vater gehabt und wollte Harry nicht auf ein mögliches Fehlverhalten seines Vaters hinweisen. Wenn Harry Merrythought nun darauf anspräche und es zwischen den Beiden zum Streit käme, hätten sie keine andere Wahl als sich trotzdem weiterhin bis zum Ende des Monats jeden Tag zu sehen. Und sollte er jetzt einfach damit herausplatzen? Hey, warum haben Sie mir nie erzählt, dass sie mit meinem Vater befreundet waren? Okay, das klang eindeutig komisch und ziemlich unreif. Er musste auf die passende Gelegenheit warten, dann würde er Merrythought fragen.

„Und, Harry“, folgte sie auch prompt, während sie sich auf den Stühlen am Schreibtisch niederließen, „wie waren deine Ferien?“

Gut, danke, ich habe in Godric's Hollow eine sehr nette, alte Frau getroffen, die mir erzählt hat, dass Sie und mein Vater... Er wusste nicht, warum. Hier war die Gelegenheit, Merrythought die Chance zu geben, ihm die Geschichte zu erzählen, mehr über seinen Vater herauszufinden, doch er ließ sie verstreichen.

„Ereignisreich und nein, ich bin nicht von den Toten zurückgekehrt“, erwiderte er stattdessen und setzte ein überzeugendes Lächeln auf. Merrythought gluckste.

„Ja, ich habe mir gleich gedacht, dass diese Geschichte nicht ganz der Wahrheit entsprechen kann. Haben dir denn irgendwelche Angriffs- und Abwehrtechniken, die wir hier zusammen erlernt haben, etwas genutzt?“

Harry überlegte. „Der Doppelfluch war auf jeden Fall sinnvoll und ich bin froh, dass ich ihn mittlerweile immer sicherer verwenden kann. Außerdem habe ich, wie wir es geübt haben, versucht die Zauber, die mein Gegenüber losschickt, mittels Okklumentik genau in der Sekunde zu erfassen, wenn er sie denkt, auch wenn ich das echt schwierig fand.“

„Ja, daran muss man sich erst lange gewöhnen. Irgendwann wirst du dabei schneller und schneller und dann wirst du gar nicht mehr das Gefühl haben, dass du die Zauber aus dem unverschlossenen Geist liest. Es wird für dich sein, als würde dein Gegner sie laut sprechen!“

Harry schluckte. „Ja, aber auch wenn ich besser geworden bin und schneller und so, gab es einen Moment, an dem es richtig brenzlich wurde. Hermine wurde fast von einem Avada Kedavra getroffen und ich habe sie aus dem Weg geschubst. Ankaa hat verhindert, dass mich der Fluch tötet, aber ... aber wenn mein Gegner noch einen Todesfluch direkt danach abgefeuert hätte, dann wäre ich schutzlos gewesen.“

„Dann sollten wir wohl besser Möglichkeiten üben, den Todesfluch auch ohne einen Phönix abzuwehren.“

„Aber es gibt keinen Gegenfluch zum Avada Kedavra“, erwiderte Harry prompt.

Merrythought erhob sich und ging um den Schreibtisch herum. „Das ist richtig, aber nur weil es keinen Gegenfluch gibt, heißt das noch lange nicht, dass es keine Abwehr gibt.“ Er ließ sich vor Harry auf dem

Schreibtisch nieder und sah zu ihm hinunter. „Ich möchte, dass du darüber nachdenkst, ob du schon einmal in einem Duell gesehen hast, wie der Todesfluch abgewehrt wurde.“

Harry dachte nach. Abwehr des Todesfluches? Ja, er selbst hatte schon mehrere Male Voldemorts Todesfluch abgewehrt, aber das lag nur an *Priori Incantatem* und anderen schicksalhaften Fügungen. Sollte es tatsächlich noch eine andere Möglichkeit geben? Er dachte nicht weiter an seine Duelle mit Voldemort und ein anderes Bild schob sich in den Vordergrund. Dumbledore. Der Brunnen der magischen Geschwister. Voldemorts Todesflüche. Eine Statue, die schützend die Arme ausbreitete.

Harry öffnete die Augen. „Man ... man könnte Gegenstände als Schutzschild gegen den Fluch benutzen. Die Gegenstände saugen den Fluch auf und man selbst bleibt dahinter geschützt...“

Merrythought schien positiv beeindruckt. „Sehr gut, Harry. Die meisten weichen Todesflüchen immer mit Sprüngen zur Seite aus, doch sie vergessen, dass sie damit zwar einem Todesfluch entgehen, aber für so viele andere Flüche schutzlos bleiben. In dem Moment, in dem sie zur Seite hechten, haben sie in den meisten Fällen schon verloren. Nur sehr wenige Zauberer sind in der Lage schnell genug Gegenstände so zu verhexen, dass sie von ihnen hinreichend geschützt werden. Und du wirst dazu in der Lage sein, warte es nur ab...“ Und damit ging er zum einen Ende des Raumes und der Unterricht begann.

Er rannte hinunter zum Abendessen, für das er jetzt tatsächlich erstaunlich spät war, vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass er um acht Uhr ein Quidditchtraining angesetzt hatte. Eigentlich hätte er an diesem Abend wohl besser noch darauf verzichten sollen, aber das nächste Quidditchspiel stand vor der Tür und die Mannschaft von Gryffindor hing mit dem Training hinterher, was vollkommen an Harry lag. Erst hatte er das Training nicht so wichtig genommen, weil er Dawlish und Todesser gesucht hatte, und dann war er auch noch aufgrund dieser dummen Blindheit ans Bett gefesselt gewesen. Also wurde es höchste Zeit wieder zu trainieren, damit sie in zwei Wochen die Hufflepuffs von den Besen hauen würden.

Er setzte sich zu seinen Freunden, die schon angefangen hatten zu essen.

Ginny lud ihm den Teller voll und er schenkte sich Kürbissaft ein, den er durstig von den Duellen in zwei Zügen leer trank. Erst als er bewusst schluckte, spürte er einen ungewöhnlich bitteren Nachgeschmack und prustete einen Großteil seines Getränks über den Tisch. Ron beschwerte sich, weil er nass geworden war, doch Harry ignorierte ihn. „Bah“, fluchte er und wischte sich über den Mund, „warum ist mein Kürbissaft denn schlecht?“

„Was?“, sagte Hermine und sah ihn erstaunt an. „Wie denn schlecht?“

„Keine Ahnung“, murmelte er und wischte sich wieder über den Mund, als ob davon der Geschmack verschwinden würde, „total bitter!“

„Kein Grund mich nass zu machen“, protestierte Ron und rieb sein Gesicht trocken, währenddessen Hermine an der Kanne mit dem Kürbissaft schnupperte, jedoch nichts feststellen konnte. Harry aß drei Bissen von seinem Teller, doch da stand Ron schon auf. „Komm, Alter! Der Kapitän sollte nicht zu spät kommen. Lass uns endlich gehen!“

Harry nickte und da er sich so sehr auf Quidditch freute, schob er sich noch hastig zwei Gabeln voll mit Pastete in den Mund und folgte seinem Freund und Ginny. Steve erhob sich ebenfalls. „Gehen wir gar nicht mit zum Training?“, fragte sie, erstaunt darüber, dass Hermine sich keinen Millimeter bewegt hatte. Hermine sah zu ihr auf. „Nein, was sollen wir da? Die bekommen das auch sehr gut ohne uns hin. Hi, Neville.“ Neville ließ sich neben Hermine nieder und fragte kleinlaut: „Du, Hermine, könntest du mir helfen? Ich bekomme diese Proteuszauber für McGonagall einfach nicht hin.“

„Klar, Neville. Komm Steve, wir gehen in den Gemeinschaftsraum!“ Harry sah noch, wie Steve leicht wehmütig den Quidditch-Spielern hinterher sah, doch dann folgte sie Hermine. Auf dem Quidditchfeld angekommen, brannte er so sehr darauf endlich wieder zu fliegen, dass er nur einige Worte an sein Team richtete und dann hinaus auf das schneebedeckte Feld schritt, über das die Dunkelheit schon hereingebrochen war. Er schwang sein Bein mit kribbelnder Erwartung über den Besen und stieß sich hart vom Boden ab. Vor Freude jauchzend rauschte er in die Höhe. War er schon jemals so glücklich gewesen? Hier liebte er alles. Den dünnen Stiel des Besens zwischen seinen Beinen, die kalte Luft, die ihm ins Gesicht peitschte, das Brausen des Windes in seinen Ohren, während er 50 Meter über der Erde dahintraste. Auch sein Feuerblitz schien sich zu freuen. Es war, als wäre er noch schneller als sonst, noch sensibler und noch präziser.

„Harry, was ist denn heute mit dir los?“, fragte Ginny, die in seiner Nähe mit dem Quaffel unterm Arm dahinflog.

„Ginny, dieses Gefühl, oh mein Gott, wie habe ich das doch vermisst!“ Ginny tauschte einen irritierten Blick mit Ron und Harry merkte beiläufig, wie sie ihm in seinem Freudentaumel beobachtete, nachdenklich.

Als sie den Schnatz freiließen, war Harry unschlagbar. Er fing ihn aus dem Sturzflug, während eines Loopings, auf dem Besen stehend, immer und immer wieder. Gleichzeitig übte er mit seiner Mannschaft neue Flugmanöver. Angetan durch die gute Stimmung ihres Kapitäns spielten sie exzellent und Harry war sich sicher, dass sie, wenn sie so gegen Hufflepuff antreten würden, keine Chance hatten zu verlieren.

Nach dem Duschen schlenderten Harry und Ginny alleine über die Schlossgründe zurück zum Schloss. Er hatte ihr seinen Arm um ihre Schultern gelegt und zog sie an sich, während sie ihren Arm um seine Taille geschlungen hatte.

„Weißt du, Harry“, sagte sie, nachdem sie bis zum Schlossportal geschwiegen hatte, „ich habe dich, glaube ich, noch nie so glücklich erlebt wie heute beim Training.“

„Ich bin eigentlich immer so glücklich, wenn ich fliege, nur normalerweise zeige ich es nicht so oder die Gefühle werden von anderen Sorgen überschattet.“

„Und heute?“, hakte sie nach. „Was war heute anders?“

Harry musste einen Moment überlegen. „Hmm, ich weiß es nicht. Irgendwie waren all meine anderen Sorgen weg und es gab nur noch diesen Flug für mich, dieses Spiel und es war mir egal, dass Hogwarts vielleicht gerade überfallen werden könnte oder so...“

Ginny blieb vor der Marmortreppe stehen und drehte sich zu ihm um. Sie standen sich gegenüber und sahen sich an. Ginny legte ihre Hände auf seine Hüfte und sagte: „Aber, Harry“, ihre Stimme war ernst, „wenn dich das Fliegen so glücklich macht, solltest du dann nicht genau diesem Glücksgefühl für den Rest deines Lebens nachgehen? Warum diese Angst und Sorge bei der Jagd von Todessern? Als Auror bist du jeden Tag mit Tod und Verderben konfrontiert und ja, du bist gut darin, aber wenn es doch etwas Anderes gibt, was dich so viel glücklicher macht, warum gehst du dieser anderen Sache nicht nach?“

„Ich konnte heute auf dem Feld vielleicht vergessen, was da draußen alles lauert, Ginny, aber ich glaube nicht, dass ich dazu in der Lage wäre, es für den Rest meines Lebens zu vergessen!“

Ginny zog sich an ihn. „Bitte, versprich mir nur eines: Wir haben noch ein halbes Jahr hier in Hogwarts, in dem du dir überlegen kannst, was du wirklich willst. Entscheide dich nicht dafür ein Auror zu sein, nur weil du glaubst, du seiest es der Welt schuldig. Höre auf dein Herz, Harry“, bei diesen Worten drückte sie ihre flache Hand auf sein Herz, „und tue einmal das, was für dich – für uns beide – das Richtige ist und nicht für alle anderen auf dieser Welt!“

„Ich werde es versuchen, Ginny“, versprach er, „aber weißt du, was sich im Moment für mich genau richtig anfühlen würde?“

Als sie den Kopf schüttelte, zog er sie an sich und setzte seine Lippen auf ihre. Ginny schlang ihm die Arme um den Hals und sie taumelten zwei Schritte zurück, bis Ginny mit dem Rücken gegen die Wand stieß. Der Kuss wurde immer leidenschaftlicher. Harry presste sich regelrecht an Ginny, fuhr mit seiner Hand an ihrem Bein entlang und ergriff es in der Kniekehle, wo er es hochzog, um sich noch näher an sie pressen zu können.

„Harry, stopp!“, sagte Ginny und er merkte nur ganz weit entfernt, wie Ginny ihre Hände von seinem Hals nahm, um sie zwischen sie beide zu schieben und ihn wegzudrücken. Doch er konnte sie nicht loslassen. Er brauchte ihre Nähe doch wie die Luft zum Atmen. Es war für ihn unmöglich von ihr abzulassen. Je mehr sie sich gegen ihn stemmte, desto enger hielt er sie umschlungen.

„Harry“, sagte Ginny laut. „Ich will das nicht. Nicht hier und jetzt!“

Aber er brauchte sie doch! Konnte sie das nicht verstehen? Er wollte ja auf sie hören, weil er immer genau das tun wollte, was sie von ihm verlangte, doch er brauchte sie so dringend. Er konnte sie jetzt genauso wenig loslassen, wie er sich auf der Stelle sein Herz herausschneiden konnte.

Etwas schlug ihn hart gegen die Brust und die Luft wurde aus seinen Lungen gepresst, als er gegen das Treppengeländer krachte. Doch der Luftmangel schien wieder Gedanken in sein Gehirn zu lassen. Was hatte er gerade getan? Nun gut, getan hatte er noch nichts, aber was hatte er vorgehabt? Ginny hatte sich gewehrt, doch er war nicht abgerückt. Er hatte sich nicht zurückgezogen. Er hatte sein Bedürfnis nach Nähe, seine Verlustangst über ihre Wünsche gestellt. Das war ihm noch nie passiert. Ginny war das Wichtigste in seinem Leben. Wie hatte er nicht auf ihre Worte hören können? Beschämt und verängstigt vergrub er den Kopf in seinen Händen. Er hörte Ginny in der Nähe schneller atmen. Eine Weile später kamen ihre Schritte näher und er hörte, wie sie ihren Zauberstab zurück in den Umhang gleiten ließ. Ihre warme Hand legte sich auf seinen

Kopf und fuhr ihm durchs Haar.

„Harry, entschuldige, ich wollte dir nicht wehtun.“

„Du... du entschuldigst dich?“, flüsterte er mit brüchiger Stimme.

„Ja, ich habe nur Panik bekommen. Es-“

„Ginny“, sagte er und hob den Kopf, „ich... es gibt dafür keine Entschuldigung. Ich weiß nicht, warum ich nicht auf dich gehört habe. Es war, als wäre ich gelähmt, als wären meine Arme an deinem Körper festgewachsen, als würde ich sterben, wenn ich dich losließe.“

Er hoffte darauf, dass sie etwas sagen würde, irgendetwas, doch sie sah ihn nur an, mit ruhigen Augen, während ihre Hand weiter durch seine Haare fuhr. „Ich kann dir nicht sagen, wie Leid es mir tut, Ginny. Wirklich! Ich weiß, dass du mir das nicht verzeihen kannst. Es war nur plötzlich so, als würde ich dich für immer verlieren, wenn ich dich losließe. Ich kann das nicht beschreiben. Ich... ich ...“ Seine Stimme brach. „Wir ... ähm ... wir müssen zurück in den Krankenflü... ähm, ich meine Gemeinschaftsraum. Die... die Nachtruhe hat schon längst begonnen.“

Er spähte ängstlich zu ihr hinauf. Was war da gerade passiert? Warum war er nicht mehr Herr über seinen Körper gewesen? Er erhob sich langsam. Seine Knie zitterten.

„Harry“, sagte Ginny endlich, „ich bin nicht wütend, okay? Es ist wirklich in Ordnung. Du hattest einen langen Tag und auch die letzte Zeit war für dich echt hart. Ich bin dir nicht böse. Außerdem ist doch gar nichts passiert, oder?“

Er schluckte. Plötzlich boxte ihm Wut in den Magen. Jetzt musste Ginny auch noch Entschuldigungen für sein Verhalten finden! Sie gingen zum Gemeinschaftsraum. Auf dem Weg sprachen sie kein Wort mehr miteinander und Harry achtete sorgsam darauf, dass sie sich nicht berührten. Er wollte nicht schon wieder die Kontrolle verlieren. Einmal wollte Ginny nach seiner Hand greifen, doch schnell steckte er seine wie zufällig tief in seine Umhantaschen. Ginnys Hand fiel schlaff hinunter.

Absurditäten

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, fühlte er sich wieder klarer, ruhiger. Gleichzeitig kam ihm sein gestriges Verhalten noch schlimmer, schäbiger vor. Was war bloß mit ihm los gewesen? Aus heutiger Sicht betrachtet, konnte er seine Handlungen absolut nicht verstehen. Er wusste nicht, was ihn angetrieben hatte. Und nicht nur im Bezug auf Ginny. Schon beim Quidditchtraining. Seine Ausgelassenheit und seine Sorglosigkeit erschreckten ihn nicht minder als sein Kontrollverlust vor Ginny. Die Panik, die ihn gelähmt hatte, die es ihm unmöglich gemacht hatte, sie loszulassen und von ihrer Seite zu weichen, schien heute doch sehr lächerlich. Sie hatte ihn ja nicht gebeten, von der nächsten Klippe zu springen! Er seufzte und stand auf, mit einem Klumpen im Magen. Er hatte Angst vor der nächsten Begegnung mit Ginny. Es war ihm furchtbar peinlich und er wusste nicht, wie er es ihr erklären sollte, wo er es doch selbst nicht verstand. Feige wie er war, zog er sich an und beschloss Hagrid einen Besuch abzustatten und anschließend direkt in den Unterricht zu gehen. Hunger hatte er eh nicht. Der Klumpen in seinem Magen sorgte dafür, dass ihn schon bei dem Gedanken an Essen schlecht wurde.

„Wo ist Harry?“, fragte Ginny ihren Bruder, als Ron alleine in die Große Halle kam und sich zu den drei Mädchen setzte.

„Keine Ahnung“, gähnte Ron und ließ sich neben Hermine auf die Bank fallen. „Dachte, er wäre schon mit euch zum Frühstück gegangen.“

„Harry war heute Morgen um sechs schon nicht mehr im Schlafsaal. Ich hatte vermutet, dass er sich mit dir trifft, Ginny“, sagte Neville verlegen, der auf der einen Seite von Ginny saß. Ginny schluckte und sah traurig auf den freien Platz neben sich, der eigentlich wie jeden Morgen Harry gehören sollte.

„Mach dir keine Sorgen, Ginny“, sagte Hermine. „Harry kommt bestimmt zur ersten Stunde.“

Ginny wusste nicht, ob sie sich Sorgen machen oder sauer sein sollte. Was war nur los mit Harry? Gestern Abend hatte er komplett die Kontrolle verloren. Sie dachte an das Quidditchtraining, bei dem er plötzlich nicht mehr der zurückhaltende Junge gewesen war, und dann an den Weg zurück in den Gemeinschaftsraum. Sie hatte gedacht, er könnte ihr vielleicht heute Morgen erklären, was mit ihm los gewesen war und wenn er keine Erklärung hatte, dann wäre sie auch bereit gewesen, es einfach dabei beruhen zu lassen. Doch wenn er glaubte, ihr für den Rest seines Lebens einfach aus dem Weg gehen zu können, dann-

„Ist da noch frei, Ginny?“, fragte Lavender und deutete auf Harrys leeren Platz. Resigniert nickte Ginny und Lavender und Parvati ließen sich am Tisch nieder, wie immer wild schnatternd über irgendwelche Jungen und Gerüchte. Anscheinend hatte Parvati ein Date mit einem Ravenclaw für das nächste Hogsmeade-Wochenende. Ginny versuchte das wilde Geschnatter genauso zu ignorieren wie die Tatsache, dass Lavender auf Harrys Stamplatz saß. Sie wandte sich halbherzig wieder dem Gespräch mit ihren Freunden zu. Als die anderen sich erhoben, stand sie auch auf und ging Richtung Eingangshalle. Parvati und Lavender schnatterten immer noch wild. Wenn Ginny nicht so trüb vor sich hingestarrt hätte, wäre ihr aufgefallen, dass der Ton jetzt nicht mehr freundlich-wild war, sondern zunehmend lauter und Lavenders Stimme immer aggressiver wurde.

„Was haben die beiden denn?“, fragte Hermine leise und fasste Ginny am Arm. Erst da sah Ginny auf. Lavender war stehen geblieben und hatte sich vor Parvati aufgebaut.

„Lass das endlich sein, ja? Ich habe dir schon so oft gesagt, dass diese elendige Schwärmerei total nervt!“

„Du darfst immer schwärmen. Von diesem Jungen und von dem Jungen – nur ich, ich nicht?“

„Nein, okay? Ich weiß, dass du besser aussiehst und alles, aber ich bin dafür talentierter! Du könntest ja wenigstens so rücksichtsvoll sein und mir nicht ständig unter die Nase reiben, dass du ein Date hast!“

„Was hast du gesagt?“, brauste Parvati auf. „Ich höre dir immer zu und wenn du mir zuhören sollst, dann wirst du wütend! Ich habe doch nur...“

„Halt endlich deine große Klappe, habe ich gesagt!“

Lavenders Gesicht wurde merkwürdig rot und ihre Hand fuhr in die Tasche und umschloss dort ihren Zauberstab. Ginny hatte die beiden, soweit sie sich erinnern konnte, noch nie streiten gesehen. Hermine zog Ginny, die mit offenen Mund Parvati und Lavender beobachtete, ein paar Schritte zurück aus der Schusslinie. Auch andere waren stehen geblieben und schauten sich das Spektakel an.

„Sieht aus, als gäbe es gleich Frauen-Wrestling“, murmelte Ron, der auf Ginnys anderer Seite aufgetaucht war, um besser sehen zu können.

„Ich lass mir von dir ganz bestimmt nicht sagen, wann ich-“, begann Parvati, doch da schoss Lavenders Hand aus dem Umhang hervor und während sie schrie: „Halt endlich die Klappe!“, schleuderte sie einen Fluch auf Parvati, die perplex dastand und sich nicht bewegte. Eine Sekunde darauf begannen Parvatis Beine einen wilden Stepptanz aufzuführen und sie fiel hin.

„Lavender“, rief Hermine Lavender hinterher, die wütend durch die staunende Menge aus der Halle rauschte. Gezielt richtete Hermine den Zauberstab auf Parvati, die leise wimmerte und deren Beine immer noch wild herumeierten, und sagte schlicht: „Finite Incantatem!“

Schlaff blieb Parvati am Boden liegen.

„Harry“, sagte Hermine tadelnd. „Wo bist du gewesen?“ Harry kam gerade noch rechtzeitig durch die Tür geschlittert, bevor Professor Sprout sie schloss.

Harry keuchte. Er hatte das letzte Stück rennen müssen, damit er noch pünktlich gekommen war.

„Ich war bei Hagrid“, murmelte er und zog sich, wie seine Freunde auch, einen scheinbar nur mit Erde gefüllten Topf heran.

„Warum warst du ohne uns bei Hagrid – und dann auch noch vor dem Frühstück?“, wollte Ron wissen, während Professor Sprout anfing, Anweisungen an die Tafel zu schreiben.

„War früh wach“, sagte Harry und rubbelte seine trotz der Handschuhe kalten Hände aneinander. „Hatte ihn schon lang nicht mehr gesehen.“

„Ja, seit gestern nicht mehr!“, meinte Ron ironisch.

„Ginny hat sich Sorgen gemacht“, sagte Hermine eine Spur leiser. „Hattet ihr gestern nach dem Training vielleicht Streit?“

„Nein, wieso? Hat sie was gesagt?“

„Nein“, sagte Hermine und beäugte ihn misstrauisch.

„Hast du schon von dem Duell zwischen Lavender und Parvati gehört?“, fragte Ron und Harry war dankbar für den Themenwechsel.

„Man kann es wohl kaum ein Duell nennen“, sagte Hermine und zog sich einen Handschuh über, bevor ihre Hand in den Blumentopf abtauchte. „Lavender und Parvati haben sich gestritten. Ich habe noch nie gesehen, dass Lavender so wütend wurde.“

„Und dann, Harry“, sagte Ron, „hat sie den Zauberstab gezogen und Parvati einfach so einen Fluch aufgehalst.“

„Wabbelbein. Sie hätte wenigstens etwas kreativer sein können! Aber das war noch nie ihre Stärke!“ Harry wusste, als er sah, wie Hermines Augenbrauen sich zusammenzogen, dass sie an ‚Won-Won‘ dachte.

Obwohl er genug mit sich selbst beschäftigt war und es ihn eigentlich nicht sonderlich interessierte, war er doch froh über dieses eher unverfängliche Thema und fragte deshalb: „Und dann?“

„Lavender ist einfach so – zack“, Ron schnipste vor Harrys Gesicht mit dem Finger, „davongerauscht und dann hat Hermine das Kommando übernommen. Sie hat Parvati von dem Fluch befreit und McGonagall, die angelaufen kam, alles erklärt.“

„Und Lavender?“, hakte Harry nach und sah sich im Klassenraum um. Parvati und Lavender fehlten.

„McGonagall sucht sie jetzt und dann gibt es wohl Strafarbeiten“, meinte Hermine ungerührt. „Was wohl in Lavender gefahren ist? Wenn Parvati ausgerastet wäre, hätte ich es ja verstehen können, denn Lavender ist echt nervig, aber so rum...“ Sie zog ihre Hand aus dem Blumentopf und schloss die Faust um ein langes Krabbeltier, das aussah wie ein gewöhnlicher Wurm, doch als Hermine es in eine Schale auf dem Tisch legte, kamen Beine aus seinem ganzen Körper heraus und es versuchte in Windeseile davonzurennen. Ron, der der Schale am nächsten stand, wich erschrocken zurück und stolperte über eine blecherne Gießkanne.

„Immer ran da, Mr Weasley, immer ran da! Nur keine falsche Scheu!“, rief Professor Sprout ihm zu und Ron versuchte tapfer zu nicken.

Harry schaffte es, dass er erst beim Quidditchtraining wieder auf Ginny traf. Sie warf ihm einen nicht gerade begeisterten Blick zu und blieb auch während des Trainings recht kühl. Harry wusste, dass er es ihr schuldig gewesen wäre, wenigstens mit ihr zusammen vom Training zurückzugehen, doch ihm war es so peinlich, was passiert war, dass er sich feige mit Ron davonschlich. Später im Gemeinschaftsraum saß er bei

Ron und Hermine und sie machten ihre Hausaufgaben, die wegen der näherrückenden Prüfungen stetig mehr wurden, während Ginny und Steve in der anderen Ecke des Raumes saßen und sich unterhielten.

„Warum habt ihr euch gestritten?“, fragte Hermine ganz unvermittelt, während sie ihre 1,5 Zoll Pergament, ein Aufsatz für Verwandlung, zusammenrollte. Harry sah auf.

„Wer sagt, dass wir uns gestritten haben?“

Hermine zog die Augenbrauen ungläubig hoch. Harry ruderte zurück. „Ja, okay, haben wir. Ist nicht so wichtig.“

„Hast du Mist gebaut, Alter?“, fragte Ron, der für die Gelegenheit, sich von Zaubersprüche abzuwenden, dankbar war.

Harry seufzte. „Ja, okay? Ich habe so richtig Mist gebaut. Und es tut mir unendlich leid, aber was ändert das?“

„Hast du Ginny das mal gesagt?“, fragte Hermine und sortierte einen dicken Stapel Unterlagen. Sie sahen aus wie alte Zeitungen.

„Nein – ja. Nein, nicht so richtig.“ Ron sah ihn konfus an.

„Dann solltest du es ihr sagen. Ich bin sicher, dass sie dir verzeiht!“

Harry nickte lahm und sah zu Ginny hinüber, die sich immer noch angeregt mit Steve unterhielt und Krummbein, der sich auf ihrem Schoß zusammengerollt hatte, gedankenversunken streichelte.

„Was hast du da eigentlich alles, Hermine?“, fragte er unvermittelt.

Hermine wollte den Stapel alter Zeitungen gerade in ihre Tasche gleiten lassen. Plötzlich wirkte sie verlegen. „Ähm, na ja, ich konnte Madam Pince dazu überreden, dass ich mir diese Zeitungen ausleihen darf.“

„Und wofür? Wir haben doch so schon genug zu tun!“, meinte Ron und zog eine zu sich herüber.

„Ähm“, stotterte Hermine, „ihr dürft nicht sauer sein oder so, aber ich habe ... na ja, ich wollte...“

„Spuck’s schon aus, Hermine“, meinte Ron ungeduldig.

„Ihr dürft wirklich nicht sauer sein. Ich wollte ja nur ein paar Informationen über Steve haben, okay?“

„Du spionierst Steve aus?“, fragte Harry perplex. Alle drei sahen wie auf ein Kommando zu ihr hinüber.

„Ähm, na ja, Ausspionieren ist ein bisschen hart. Nur Hintergrundrecherche.“

„Und warum?“, fragte Ron.

„Ich will ja nur wissen, was wir uns ins Haus geholt haben, Ron. Versteht ihr das nicht? Sie hat zugegeben, mal mit Kimmkorn zusammengearbeitet zu haben. Da sollte man auf jeden Fall misstrauisch sein.“

„Aber sie hat doch gesagt, dass sie sie nicht gemocht hat“, antwortete Ron und sah Hermine an, als wäre sie ein Alien.

„Menschen können Lügen. Ich habe mir ihre Zeitungsartikel angesehen. Es sind insgesamt noch nicht sehr viele von ihr gedruckt worden, soweit ich das bis jetzt sehen kann. Und die, die gedruckt worden sind, waren immer nur über Klatsch und Tratsch. Zum Beispiel hat sie Ginny erzählt, dass sie mit Gwenog Jones befreundet ist, aber in diesem Artikel hier“, sie zog eine Zeitung aus dem Stapel hervor, „schreibt sie, dass Gwenog Jones eine Affäre mit dem Trainer der Nationalmannschaft angefangen hat, damit sie in der letzten WM trotz schlechter Spielergebnisse dabei sein durfte. Klingt für mich nicht nach Freundschaft, oder?“

„Vielleicht“, sagte Ron, „haben sie sich damals einfach noch nicht verstanden und jetzt schon. Immerhin ist das jetzt fast 5 Jahre her!“

„Oder sie sind einfach gar nicht befreundet“, erwiderte Hermine schlicht und nahm Ron die Zeitung aus der Hand, die sie anschließend sorgfältig zurück auf den Stapel legte, um ihn endgültig in ihrer Tasche verschwinden zu lassen. „Wenn jemand so einen Artikel über dich schreibt, dann machst du danach nicht auf gut Freund mit ihm. Das wäre so, als würden Rita Kimmkorn und ich plötzlich die dicksten Freunde werden!“

Und wie sie alle wussten, war das mehr als unwahrscheinlich.

Geistesblitz

Auch am nächsten Morgen fehlte ihm immer noch der Mut, Ginny gegenüber zu treten. Scham brannte immer noch in seinen Eingeweiden. Wieder schlich er sich früh aus dem Schlafsaal und war einer der ersten, die in der Großen Halle Platz nahmen. Er frühstückte alleine und auch wenn er sich etwas einsam fühlte, genoss er doch die noch herrschende Stille in der Großen Halle.

Er konnte endlich mal in Ruhe nachdenken und fragte sich, wie das mit ihm und Ginny weiterlaufen sollte. In Ruhe schlürfte er an seinem Tee und während die Wärme seine Kehle hinunterrann, blieb zwar die Scham, doch die Sehnsucht nach ihr begann alles andere zu überwiegen. Er war sich sicher, dass sie ihm verzeihen würde. Ein weiterer Schluck Tee. Natürlich würde sie ihm verzeihen, wenn er sie höflich um Entschuldigung bat. Er trank die Tasse mit einem letzten Schluck leer und verließ die Große Halle, um in den Gryffindorturm zu stürmen. Die Schüler, die ihm entgegenkamen, sahen ihn erstaunt an. Einige riefen ihm besorgt nach, ob alles in Ordnung sei. Doch Harry ignorierte sie alle. Er war ein Tölpel gewesen. Wie hatte er so lange auf Ginny verzichten können? Er brauchte sie doch. Sein Herz hämmerte gegen seine Brust. Es schmerzte so sehr, weil es Ginny einfach so sehr brauchte. Rasch kletterte er durchs Portraitloch und sah Ginny gerade die Treppe zum Mädchenschlafsaal hinunterkommen. Hermine und Steve folgten ihr.

Ginny sah ihn erstaunt an. „Harry, ist etwas passiert?“

Er blieb schlitternd vor ihr stehen und japste nach Luft. Seine Lungen protestierten und erlaubten ihm nicht, zu sprechen. Um sie vorerst zu beruhigen, schüttelte er auf ihre Frage den Kopf und als sein Körper es einigermaßen wieder zu ließ, nahm er ihre Hände in seine verschwitzten und sagte: „Ginny, es tut mir unendlich Leid. Und ich meine nicht nur das, was passiert ist, sondern auch mein Benehmen gestern. Ich war ein Idiot!“

Ginny nickte. „Ja, das warst du“, bestätigte sie trocken.

„Ich weiß. Bitte, bitte verzeih’ mir. Ich verspreche, es wird nie wieder vorkommen.“ Ginny musterte Harry, dem der Schweiß von seinem Marathon noch im Gesicht klebte und sah kurz zu Hermine, die zwei Stufen über ihr darauf wartete, endlich die Treppe hinuntergehen zu können. Doch sie nickte leicht und Ginny sah Harry wieder an. Er war nervös. Seine Hände zitterten, weil sie Ginny an ihn ziehen wollten. Er hatte das Gefühl auf Entzug zu sein und es keinen Moment mehr ohne sie auszuhalten. Allerdings musste er sich beherrschen, wenn er sie wiederhaben wollte.

„Es ist in Ordnung, Harry“, sagte sie leise, ging dann auf ihn zu und schlang die Arme um ihn. Harry war dankbar dafür, denn er hätte keinen Moment länger diesen Abstand ertragen. „Aber komm doch das nächste Mal gleich zu mir, okay? Ich hätte dir schon gestern verzeihen“, flüsterte sie in sein Ohr. Harry gab ihr einen Kuss auf die Wange, um nicht zu aufdringlich zu wirken.

„Was ist eigentlich heute los mit dir, Harry?“, fragte Ron in Zaubertänke genervt, weil Harry absolut nicht still sitzen konnte. Er war so aufgedreht und warf Ginny immer wieder glühende Blicke zu. Auch Hermine war genervt und verdrehte ständig die Augen, wenn sie ihn auf seinem Platz herumhüpfen sah.

„Heute Abend haben wir DA-Treffen.“

„Das haben wir doch ständig“, sagte Ron irritiert.

Harry zuckte die Achseln. „Ja schon, aber es ist das erste Mal nach dem Ferien. Wir könnten Gruppenkämpfe machen!“

„Ach ja, das wollte ich dich noch fragen, Harry“, flüsterte Ginny, während Slughorn, der sich durch die Reihen schlängelte, langsam näher kam. „Ich wollte Steve mitbringen. Ihr tut es bestimmt ganz gut, unter Leute zu kommen und außerdem sollte sie dringend ein paar sinnvolle Abwehrmaßnahmen erlernen. Vielleicht schlägt sie sich das nächste Mal dann besser.“

„Ja, ist kein-“, begann Harry, doch Hermine fuhr dazwischen.

„Ich halte das für überhaupt keine gute Idee“, sagte sie scharf. Professor Slughorn räusperte sich und Hermine senkte die Stimme, während Ginny sie wütend anstarrte. „Wir sollten ihr nicht noch mehr Sachen verraten. Einige Geheimnisse sollten besser Geheimnisse bleiben. Keiner soll wissen, wie wir uns bei der DA verständigen und auch der Raum der Wünsche sollte besser nicht in der Öffentlichkeit breitgetreten werden.“

„In der Öffentlichkeit breitgetreten?“, fauchte Ginny und Harry und Ron sahen sich beunruhigt an. „Die

halbe Welt weiß, dass wir den Raum der Wünsche benutzen und Steve ist doch wohl nicht ‚die Öffentlichkeit‘, oder?“

„Sie weiß schon viel zu viel über uns. Sie war mit im Hauptquartier, was – wie ich im Nachhinein sagen muss – überhaupt keine gute Idee war. Sie hat gesehen, wie wir leben, was wir machen. Und jetzt auch noch die DA? Eine Außenstehende sollte nicht so viele Fäden in der Hand haben. Sie könnte uns schon jetzt jederzeit mit ihrem gesammelten Material erpressen.“

Ginny stemmte die Hände in die Hüften und schlug dabei mit dem Ellenbogen das Glas mit lebenden Spinnen vom Tisch, die sich in Windeseile über den Boden davonstahlen. Ron fiepte panisch und trippelte auf dem Boden herum, aus Angst, eine Spinne könnte ihm die Beine hoch laufen. „Sie ist keine Außenstehende. Sie hat schon wahnsinnig viel mit uns durchgemacht. Und ja, sie weiß viel über uns, aber sie verwendet es nicht gegen uns, wie du siehst! Oder hast du in der letzten Zeit schon mal eine Schlagzeile mit brisantem Wissen über uns gefunden?“

„Vielleicht wartet sie ja nur auf die passende Gelegenheit, um uns das Messer in den Rücken zu stechen“, sagte Hermine und funkelte nicht minder böse als Ginny.

„Messer? Welches Messer?“, fragte Ron, der immer noch panisch auf der Stelle hüpfte und sich so an Harrys Umhang festhielt, dass er glaubte, in den nächsten Sekunden zu ersticken.

„Ron, das ist nur so eine Redensart. Ich hätte auch sagen können: ‚um uns den Zauberstab unter die Nase zu halten‘!“

„Ach so, warum sagst du das nicht gleich?“

„Was ist denn heute in der ersten Reihe nur los?“, fragte Professor Slughorn, der sich gerade über Malfoys Zaubertrank beugte und an ihm schnupperte. „Bitte ein wenig mehr Ruhe, ja?“

„Weißt du, Hermine“, zischte Ginny und warf einfach ein halbes Glas Florfliegen in ihren kochenden Zaubertrank, der sich giftgrün verfärbte und wütend spuckte. „Du wirst schon genauso paranoid wie Harry. Ihr seht alle immer nur das Schlechte im Menschen. Habt ihr denn den Glauben an das Gute verloren?“

„Nein, habe ich nicht. Aber ich weiß, dass du deinen Glauben in den falschen Menschen legst. Steve bespitzelt uns und ich werde das beweisen.“

„Wenn du nichts Besseres zu tun hast, dann bitte. Aber ich werde Steve heute Abend mit zum DA-Treffen nehmen!“

„Das hast du nicht zu entscheiden.“ Einen Moment blitzten sie sich wütend an, bevor sie, wie aus einem Mund: „HARRY!“ riefen.

„Bitte, an die Arbeit“, wiederholte Slughorn und schnalzte mit der Zunge. Harrys Herz setzte aus. Während Ron sich immer noch an seinen Hals klammerte und wild über den Boden tänzelte, um vor den Spinnen zu flüchten und Ginneys Kessel grüne Dunstschwaden ausstieß, die die Sicht im Raum erschwerten, versuchte er einen klaren Gedanken zu fassen. Hier ging es nicht darum, ob Steve mit zur DA durfte oder nicht. Sie wollten eine andere Entscheidung und Harry konnte sich nicht entscheiden. Er versuchte japsend zu atmen und klar zu denken, was durch den Rauch fast unmöglich wurde. Sie wollten, dass er sich zwischen ihnen entschied. Wem sollte er zustimmen – seiner allerbesten Freundin oder seiner großen Liebe? Die Luft wurde ihm abgeschnürt, er wollte Ron bitten, die Hand um seinen Hals etwas zu lockern, doch er konnte nichts sagen. Seine Beine würden jeden Moment einknicken. Vielleicht wurde Hermine paranoid, aber was war, wenn sie recht hatte? War es nicht sicherer, Steve nicht zu viele Geheimnisse zu erzählen? Doch wenn er Hermine recht gab, würde Ginny dann noch ein Wort mit ihm reden? Er konnte doch nicht ohne sie!

Er brauchte ganz dringend Luft – sofort.

Ron schrie auf, wie aus weiter Ferne. Es rauschte alles merkwürdig in Harrys Ohren. Ginny fluchte: „Du Idiot. Das war mein Fuß!“ Und Ron fiel und zog Harry mit sich. Sie knallten gegen etwas Hartes, Heißes, was daraufhin umfiel. Jetzt waren mehr Schreie zu hören und Ron, der von Harry halb begraben war, versuchte hektisch sich aufzurappeln und sein Ellenbogen traf Harry hart an der Nase. Harry sah auf die Erde und fragte sich, ob Ron mehr Angst vor den Spinnen oder dem glühenden Zaubertrank hatte, denn beides bewegte sich rasend schnell auf ihn zu. Doch Harry war unfähig aufzustehen. Der Trank war kurz vor Rons Ohr angekommen und Harry fragte sich, ob er Rons Ohr verbrennen würde. Ron japste auf, doch in genau dem Moment fror der Trank ein. Harry rollte sich von Ron hinunter und erhob sich. Hermine stand neben ihnen, mit gezücktem Zauberstab. Ernie MacMillan öffnete das Fenster und kalte Luft kam hineingeströmt. Harry atmete erleichtert durch, aber die Angst nagte weiter an ihm. Was war das gewesen? Eine Panikattacke? Aber warum? Nur weil er eine Entscheidung hatte treffen müssen? Er war der geborene Anführer! Es war seine

Aufgabe, Entscheidungen zu fällen.

„Na na na“, sagte Slughorn, nachdem Hermine das Chaos, das Rons Kessel und Ginnys Spinnen angerichtet hatte, mit einem Schlenker beseitigt hatte. „Ich weiß, dass sie alle wegen ihres nächsten Quidditchspieles unter Druck stehen, aber von meinen besten Schülern erwarte ich trotzdem mehr!“

Die vier Freunde nickten mit gesenktem Kopf und verließen den Raum. Die Tür hatte sich noch nicht ganz hinter ihnen geschlossen, da vielen sie alle schon übereinander her.

„Das wäre alles nicht passiert, wenn du nicht so ein Weichei wärst, Ron. Wegen ein paar Spinnen so auszurasen!“, fauchte Ginny ihren Bruder an.

„Wenn du mich nicht von deinem Fuß geschubst hättest, wäre ich nicht gegen den Kessel geknallt!“, konterte Ron. „Und wenn du und Hermine nicht in letzter Zeit ständig wegen Steve streiten würdet, dann wären da auch überhaupt keine Spinnen gewesen und Slughorn wäre nicht sauer auf uns.“

„Als wenn es dir was ausmachen würde, dass wir alle jetzt schlechte Noten für unseren Gefühlsverstärker-Trank bekommen. Dir sind deine UTZe doch ganz egal“, mischte sich nun auch Hermine lautstark ein.

„Nicht jeder baut sein Leben auf Schulnoten auf“, stichelte Ginny prompt. Harry merkte, wie sein Herz schon wieder aus dem Tritt kam. Er hielt das einfach nicht mehr aus. Seitdem sie wieder in Hogwarts waren, bekamen sich alle ständig in die Haare. Ihre Viererformation geriet mehr und mehr ins Wanken. Bald würde der Zeitpunkt kommen, an dem sie sich nicht mehr darüber stritten, ob Steve vertrauenswürdig sei, sondern ob man einem von ihnen denn noch trauen konnte. Daran würde ihre Freundschaft zerbrechen und somit auch Harrys Familie, die einzigen Menschen, die er noch hatte, würden sich untereinander hassen und vielleicht auch ihn. Der Tag hatte ihm bis jetzt schon solch ungeheure Kopfschmerzen bereitet, dass er das Gefühl hatte, sich jeden Moment übergeben zu müssen. In der Eingangshalle wurde es ihm dann zu viel; er hielt es einfach nicht mehr aus. Gerade als Ron erneut auf eine bissige Bemerkung von Ginny reagieren wollte, schrie er: „Verdammt noch mal, jetzt haltet endlich die Klappe!“

Stille!

Stille senkte sich über den Raum. Alle Schüler in der Eingangshalle sahen ihn erschrocken an und seine Freunde auch.

„Potter, was zum Teufel ist hier los?“ Professor McGonagall kam durch die Schüler, die sie in die Große Halle scheuchte, auf die vier Freunde zu, ihre Lippen beunruhigend schmal. „Dieses Kampfgeschrei können Sie auf dem Quidditchfeld rauslassen, aber bestimmt nicht hier.“

Harry seufzte und fluchte innerlich. War es nicht unfair, dass er jetzt Ärger bekam, obwohl seine Freunde doch Mist machten?

„Kommen Sie sofort mit in mein Büro!“ Er sah sie erschrocken an. Nun gut, er hatte geschrien, aber musste er denn deswegen direkt ins Büro der Schulleiterin diktiert werden? Mit dem Wissen, dass der Tag einfach verkorkst war, folgte er ihr. „Miss Granger, Sie auch!“

„Ich?“, sagte Hermine verdattert und schloss schnell zu Harry und der Schulleiterin auf, die gebieterisch mit einer Hand winkte. Schweigend und heimlich besorgte Blicke wechselnd gingen sie raschen Schrittes hinter McGonagall her, dann die Wendeltreppe hinauf. McGonagall schritt durch die Tür in ihr Büro, doch Harry zögerte. Er konnte da nicht reingehen! Es ging einfach nicht. Dieses Büro – und ganz egal, dass McGonagall hier nun Schulleiterin war – war einfach Dumbledores Büro und er konnte sich nicht überwinden, jetzt dort hineinzugehen und Dumbledore, den er schon vor so langer Zeit für immer verloren hatte, an dieser Wand hängen zu sehen. Er war tot. Er war tot, weil Harry hatte leben wollen. Dumbledore war gestorben, damit er Voldemort töten konnte und ein freies Leben führen konnte. Er war schon so oft in dieses Büro gegangen und zum ersten Mal wurde ihm bewusst, dass es für ihn jedes Mal ungeheure Qualen waren. Er vermisste Dumbledore so sehr, weil Dumbledore der einzige Mensch auf diesem ganzen, verdamnten Planeten war, der ihn verstehen konnte.

„Harry, kommst du?“, fragte Hermine, die schon die Türschwelle überwunden hatte. Dann musterte sie ihn genauer: „Geht’s dir nicht gut?“

„Doch, doch“, log Harry, obwohl ihm der Schädel jede Sekunde platzen würde und seine Stirn vor Schweiß glänzte. Langsam, weil seine Beine ihm einfach nicht gehorchen wollten, ging er auf Hermine zu. Während sie ihn immer noch besorgt musterte, legte sie ihm eine Hand auf den Rücken und schob ihn die letzten Meter. Diese Geste hatte irgendwie etwas Tröstliches.

Im Büro war nicht nur McGonagall, sondern auch Draco Malfoy, die Hauslehrer – Hagrid fehlte allerdings

–, Professor Merrythought und Kingsley. Überrascht sah Harry die Runde an. Professor McGonagall sprach: „Es gab eine neue Drohung.“

Harry seufzte. Er war es so müde. Diese Drohungen, diese leeren Drohungen! Professor McGonagall hob ein Pergament an und las es laut und deutlich vor: „Flüchtet zurück nach Hogwarts, verschanzt euch in der Schule. Ihr habt keine Chance. Wir werden euch kriegen und euch dann einzeln ermorden! Wir kennen keine Gnade!“ Langsam ließ sie den Brief sinken. Harry, der nicht hochsehen und zufällig Dumbledores Blick treffen wollte, sah zur Erde. War es nicht verrückt? Ständig gab es Drohungen. Er wusste schon nicht mehr, die Wievielte das jetzt war. Jede Drohung hatte die gleiche Aussage: Ihr habt keine Chance. Wir werden ohne Probleme in die Schule kommen und euch vernichten. Und trotz all dieser Drohungen war Hogwarts noch nichts passiert, rein gar nichts! Im Gegenteil. Hier war es ruhig. Doch sobald er einen Fuß vor die Schlosstore setzte, waren sie da. Angriff auf ihn und/ oder Kingsley im Zaubereiministerium, Angriff auf ihn in Godric's Hollow. Hogwarts wurde bewacht. Auroren waren in Hogsmeade und sicherten alles ab, langweilten sich vor den Schlosstoren, denn nichts geschah. Sein Kopf hämmerte. Er versuchte ruhig zu atmen, um den Brechreiz loszuwerden. Irgendwas lag vor ihm, schon die ganze Zeit, war direkt vor seiner Nase, doch er konnte es nicht greifen. Irgendetwas stimmte doch nicht! Was war es? Was war faul an dieser ganzen Sache? Leise rieselte Erregung durch seinen Körper. Ihr Fokus lag auf Hogwarts! Doch in Hogwarts geschah nichts. Stattdessen suchten nur noch eine Handvoll Auroren nach freilaufenden Todessern. Er schlug sich gegen die Stirn.

„So ein Mist!“

„Harry?“ Hermine sah ihn beunruhigt an.

„Potter!“, sagte McGonagall scharf.

Doch Harry achtete nicht auf sie. „Was waren wir doof“, fluchte er und schritt von links nach rechts, weil er keine Sekunde länger still stehen konnte. Seine Hände zitterten, doch er musste sich jetzt konzentrieren und den anderen erklären, was ihm gerade klargeworden war. „Ständig werden Drohungen nach Hogwarts geschickt. Jedes Mal haben sie den gleichen Inhalt. Warum sollte das jemand tun? Warum immer wieder die gleiche Botschaft schicken? Das ist doch viel zu riskant. Es sei denn, dieser jemand will dafür sorgen, dass wir in Alarmbereitschaft bleiben. Überlegt doch mal: Auroren vor der Schule. Jeder passt hier auf wie ein Luchs. Und wo fehlen uns die Männer? Es hat schon lange keine Todesserverhaftung mehr gegeben, nicht wahr? Und warum nicht?“ Er sah Kingsley an. „Du hast mir letzte Woche die Zahlen gezeigt: Nur 15 Auroren sind auf ständiger Suche nach Todessern – 15 Auroren für ganz England! Für die Bewachung von Hogwarts werden mit Tag- und Nachtdienst gut zwanzig Auroren ständig benötigt. Diese zwanzig Auroren verträdeln ihren Tag, indem sie einfach rumstehen. Hier passiert nichts und hier wird auch nichts passieren!“

Hermine japste auf. Anscheinend hatte sie verstanden, worauf er hinauswollte. „Was ist, wenn man eine Bedrohung erschafft und dafür sorgt, dass die Auroren rund um die Uhr damit beschäftigt sind, damit man irgendwo in seinem kleinen Versteck sitzen kann, ohne dass überhaupt gezielt nach einem gesucht wird? Dawlish!“, setzte er fluchend hinterher. „Dawlish steckt hinter diesen Drohungen!“

Zum ersten Mal sah er auf und sah in die Gesichter der Anderen. Sie alle zeigten eine Mischung aus Furcht, Erstaunen, Verwirrung und Zweifel!

Unterzahlsituation

Also, da ihr jetzt schon so lange auf das Chap wartet, lade ich es endlich hoch und mein Betareader kann seine Korrektur ja nachreichen. Aber seid jetzt bitte nicht so kritisch mit den Rechtschreibfehlern.

Beantwortung der Kommis wie immer im Thread

„Was ist, wenn man eine Bedrohung erschafft und dafür sorgt, dass die Auroren rund um die Uhr damit beschäftigt sind, damit man irgendwo in seinem kleinen Versteck sitzen kann, ohne dass überhaupt gezielt nach einem gesucht wird. Dawlish!“, setzte Harry fluchend hinterher. „Dawlish steckt hinter diesen Drohungen!“

Zum ersten Mal sah er auf und sah in die Gesichter der Anderen. Sie alle zeigten eine Mischung aus Furcht, Erstaunen, Verwirrung und Zweifel!

Flitwick räusperte sich piepsend. „Heißt das“, fragte er langsam, „es gibt gar kein Attentat?“ Er sah Harry an und wandte sich dann zu Kingsley, der sich nachdenkend das Kinn rieb. Es herrschte ein Moment der Stille, bevor der Minister zu sprechen begann.

„In der Tat kann es sein, dass Harry recht hat. Das würde ziemlich viel erklären. Aber-“ Er schwieg und rieb weiter sein Kinn.

„Was ‚aber‘?“, fragte Harry scharf. Ihm war so schwindelig. Er musste unbedingt fort von diesen Leuten, fort aus diesem Büro. Er glaubte nicht, es hier noch lange aushalten zu können.

„Aber wir können das Risiko nicht eingehen“, schloss Professor McGonagall und tauschte einen Blick mit Kingsley, der nickte. „Es mag sein, dass Sie recht haben, Potter. Aber wenn Sie falsch liegen, gefährden wir das Leben von so vielen Schülern!“

„Nein“, sagte Harry, der genau wusste, dass McGonagall am liebsten ‚wieder einmal‘ an ihren letzten Satz angehängt hätte, in Anspielung an die Schlacht vor fast einem Jahr. „Die Schüler dieses Schlosses sind nicht gefährdet. Wir ... wir bewachen die Schule. Wir passen auf. An uns kommt keiner vorbei in die Schule. Das ist unmöglich.“

Hermine neben ihm nickte. „Ja, Professor. Wir können Ihnen versprechen, dass niemand in das Gebäude gelangt, ohne dass wir davon erfahren. Ich bin Schulsprecherin und deswegen halte ich es für die oberste Pflicht des Ministeriums, die Übeltäter, die diese Schule nun schon seit fast einem halben Jahr bedrohen, dingfest zu machen, damit wir alle wieder aufatmen können. Und Harry hat Recht. Das ist Aufgabe der Auroren, aller Auroren. Unsere Aufgabe ist, die Schule zu beschützen. Wir werden unsere Aufgabe erfüllen. Und die Auroren sollten dies auch tun!“ Harry warf Hermine einen dankbaren Blick zu. Die Schulleiterin und der Minister tauschten einen langen Blick. Dann, und das fand Harry sehr merkwürdig, schweifte Kingsleys Blick kurz zu Merrythought, der kaum merklich zu nicken schien. „Okay. Wir werden die Auroren in Hogsmeade auf fünf reduzieren. Die anderen werden wieder auf Todessersuche gehen.“ Kingsley ging einen Schritt auf Hermine und Harry zu. „Ihr seid jetzt hier verantwortlich. Doch eure Aufgabe ist es nicht, eigenmächtig zu handeln. Ihr beobachtet nur und wenn euch etwas noch so Banales auffällt, dann ist es eure Pflicht, mich auf dem üblichen Wege ohne Umwege zu verständigen. Ist das klar?“ Harry und Hermine tauschten einen raschen Blick und nickten dann. „Ob es sich wirklich um Dawlish handelt, Harry, werden wir hoffentlich bald sehen.“

Er verabschiedete sich und ging hinaus. Kurz darauf folgten die Hauslehrer und Harry wollte auch hinausstürmen, doch McGonagall bedeutete ihnen zu warten. Er seufzte. Er glaubte nicht, noch eine Sekunde länger hier im Büro bleiben zu können. Jetzt, wo außer ihm, Hermine und der Schulleiterin niemand mehr da war, schienen die Erinnerungen an alte Zeiten noch greifbarer. Er konnte den Schrank sehen, in dem das Denkarium stand, konnte hören, wie Dumbledore vor ihm auf dem Teppich auf- und ablief, fühlen, wie Fawkes hinter ihm auf der Stange saß und mit seiner leisen Melodie den Raum mit Wärme füllte, riechen, wie...

„Harry, ist wirklich alles in Ordnung mit dir?“, fragte Hermine und Harry zuckte zusammen, als sie ihre Hand zwischen seine Schulterblätter legte.

Er konnte sich nicht daran erinnern, sich hingesezt zu haben, geschweige denn, seinen Kopf in die Hände gelegt zu haben.

„Weiß nicht“, murmelte er. „Irgendwie Kopfschmerzen. Wo ... wo ist McGonagall?“

„Nur kurz raus. Sie wollte mir etwas geben. Vielleicht solltest du die DA heute Abend sausen lassen und dich ausruhen.“

Schwach nickte er. Es drehte sich alles in seinem Kopf. Ich muss hier raus. Ich muss hier raus!

„Hermine, vielleicht hast du recht. Wir sollten vorsichtig mit Steve sein. Wir kennen sie nicht. Aber ich finde, wir sollten sie auf jeden Fall unter Beobachtung halten. Nehmt sie heute Abend mit zur DA. Es wird nicht so schlimm sein, wenn sie vom Raum der Wünsche erfährt, aber sorgt dafür, dass sie nichts von den Münzen weiß, ja?“

„Ja, ja natürlich, Harry.“

„Ich ... sag McGonagall, ich geh schon mal... warte unten auf dich!“

Er rannte fast hinaus und ließ sich erschöpft auf dem Gang des siebten Stocks nieder. Hermine folgte ihm nur wenige Minuten später und hielt schützend etwas in der Hand. Sie half Harry, dem immer noch schwindelig war, auf die Beine und brachte ihn zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors und dort direkt in den Jungenschlafsaal ins Bett.

„Hermine“, lallte Harry. „Was hat McGonagall dir gegeben?“

Ganz sanft zog Hermine Harry seinen Umhang und die Schuhe aus. Als sie sprach, glänzten ihre Augen merkwürdig. „Sie hat in den Weihnachtsferien Dumbledores alte Sachen durchgesehen“, Harrys Herz durchfuhr ein Stich, „und hat dort Dumbledores Notizen zu den Märchen von Beedle, dem Barden, gefunden. Und“, sie schniefte, „sie hat sie mir geschenkt, weil sie wusste, dass ich seine Runenausgabe der Märchen bekommen hatte und sie meint, dann hätte ich auch das verdient!“ Sie fuhr mit der Hand über ein altes, zerschlissenes Notizheft.

„Kann ich sonst noch etwas für dich tun?“, fragte sie nach einem Moment der Pause und deckte ihn zu. Er wusste, dass sie zum DA-Treffen gehen sollte, weil die anderen dort schon auf sie warteten. Doch sie durfte jetzt nicht gehen. Er hatte das Gefühl, er könne es alleine nicht aushalten.

„Kannst du ... kannst du mir vielleicht ein paar der Notizen vorlesen, Hermine? Dann ist es fast, als wäre er noch hier...“ Er wusste nicht, warum er das gesagt hatte, und Hermine lächelte nur mit einer Spur Traurigkeit in den Augen. „Natürlich“, sagte sie und setzte sich zu ihm aufs Bett. Und als sie zu lesen begann und er diese Worte hörte, die nur Dumbledore geschrieben haben konnte, und er sich vorstellte, wie der alte Mann in seinem Büro vor seinem Schreibtisch saß, die Feder in seiner Hand und die Stirn gerunzelt, da fühlte er, wie sein Herz leichter wurde, seine Kopfschmerzen mehr und mehr verschwanden und er einfach einschlief.

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, ging es ihm merklich besser. Natürlich kamen die Kopfschmerzen im Laufe des Tages wieder und auch in den nächsten Tagen waren sie stets präsent, doch meistens konnte er sie ausblenden. Jetzt wurde hart trainiert, weil das nächste Quidditchspiel von Tag zu Tag näher rutschte. Seine Freizeit verbrachte Harry fast nur mit Ginny. Irgendwie linderte das sowohl seine Kopfschmerzen als auch ständige Panikattacken, die über ihn hereinbrachen. Wenn er mit Ginny zusammen war, egal ob auf dem Schlossgelände oder im Raum der Wünsche, dann ging es ihm gut. Er fühlte sich frei und unbesorgt. Leider war Ginny nachts nicht da. Dann wurde er von Träumen heimgesucht, die ihn schweißnass aufwachen ließen. Wenn er dann meist erst Stunden später endlich wieder einschlief, war er morgens so müde, dass es ihm schwer fiel, aus dem Bett zu kommen. Ron, der normalerweise der Langschläfer war, weckte ihn am Freitagmorgen immer wieder, bevor er hinunter zum Frühstück ging, auf das Harry verzichten wollte. Trotzdem kam er zu spät zu Verteidigung gegen die dunklen Künste.

„Schön, dass Sie den Weg auch noch gefunden haben, Potter“, sagte Professor Merrythought scharf, als Harry ins Klassenzimmer schlitterte. Die Tische waren schon wieder zur Seite geräumt worden. Harry gesellte sich zu seinen Freunden und stellte überrascht fest, dass Steve auch dabei war. Ginny erklärte ihm flüsternd, dass das Hermines Idee gewesen war, weil sie es nun auch für wichtig zu halten schien, Steve noch besser in der Verteidigung gegen die dunklen Künste auszubilden. Harry warf Hermine einen erstaunten Blick zu, die schnell zur Seite sah.

„Wir werden heute Unterzahlsituationen üben“, sagte Merrythought und schritt vor der Klasse auf und ab.

„Sie werden im wahren Leben nicht immer das Glück haben, dass Sie drei gegen drei oder fünf gegen fünf kämpfen. Natürlich können Sie vom Schicksal begünstigt werden und sich in einer fünf zu drei Situation zu Ihren Gunsten befinden, doch es kann auch andersherum sein. Dann rate ich Ihnen, schnellstmöglich die Beine in die Hand zu nehmen und von dort wegzukommen, doch auch das könnte unter Umständen nicht möglich sein. Deswegen üben wir jetzt die Verteidigung in einer Unterzahlsituation. Potter, Granger, Weasley“, er deutete auf Harry, Ron und Hermine, „Sie werden gegen Malfoy, Boot, Finnigan, Thomas, McMillian und Longbottom antreten, klar?“

„Aber, Sir“, sagte Dean und streckte dabei die Hand in die Luft, „was sollen wir tun? Wenn wir sie jetzt einfach schocken, ist das Duell direkt vorbei!“

Merrythought legte die Hand vor den Mund, als wolle er sein Grinsen verbergen. „Ich gebe Ihnen die Erlaubnis, Mr Thomas, Ihren Gegner zu schocken, doch ich wäre von Ihrem Gegner doch schon mehr als enttäuscht, wenn damit das Duell zu Ende wäre. Dieses Duell ist nur zur Übung gedacht. Ich erwarte keinesfalls eine perfekte Leistung und ich erwarte auch nicht, dass das Team in der Unterzahl gewinnen wird. Ich erwarte allerdings, dass Sie sich Mühe geben. Wir werden hinterher besprechen, wie die Unterzahlmannschaft vielleicht doch hätte gewinnen können. Also, Aufstellung bitte!“

Sie bezogen gegenüber voneinander Position. Harry, Ron und Hermine standen ihren sechs Gegner gegenüber. Sie sahen sich kurz an und Harry zwinkerte ihnen zu. Es schien ihm, als sei es eine Ewigkeit her, dass sie zu dritt gegen die zehn Auroren im Ministerium gekämpft und gewonnen hatten. Dieses Mal jedoch hatten sie einen ganz entscheidenden Nachteil. Sie konnten ihr letztes Überraschungsmanöver, das Apparieren hinter ihre Gegner, hier in Hogwarts nicht machen. Harry ging in Angriffspose und Ron und Hermine folgten ihm synchron.

Als Merrythought das Zeichen gab, schossen von ihren Gegnern direkt sechs Flüche los. Alle sausten auf die drei Freunde zu, die sofort jeder einen Schild hochrissen. Dank seines Doppelfluches konnte Harry ihren Angreifern zur gleichen Zeit einen Expelliarmus entgegenschleudern, der den überraschten Terry Boot direkt entwaffnete. Sein Zauberstab flog auf Harry zu und landete vor ihm auf der Erde. Schon waren es nur noch fünf. Doch die anderen passten besser auf. Harry, Ron und Hermine begannen wieder als eingespieltes Team zu kämpfen. Und Harry genoss den Kampf. Heute Morgen fühlte er sich besser. Sein Kopf war frei und auf seinem Magen schien kein Gewicht zu liegen. Er genoss einfach den Kampf. Als nächstes traf Rons Stupor Seamus, der hintenüber fiel. Damit waren es nur noch vier gegen drei. Um Nevilles Beine wanden sich Fesseln, die Hermine heraufbeschworen hatte und es sah aus, als hätten sie auch ihn erledigt, doch er konnte sich wieder befreien, weil Ron eine Sekunde zu spät mit der Ganzkörperklammer war. Plötzlich schossen alle vier gleichzeitig Flüche auf Harry. Er war sich nicht sicher, ob sein Schildzauber dieser Fluchsalve standhalten würde und wie er es in seinem Nachsitzen nun schon so oft geübt hatte, ließ er einen der Tische vor sich in der Luft erscheinen. Die Flüche prallten nutzlos gegen die glatte Oberfläche, doch die Zauber waren stärker als gedacht und der Tisch wurde von der Wucht zur Seite geschleudert. Harry griff nach Hermines Arm und zog sie gerade rechtzeitig hinunter, damit sie nicht vom Tischbein hart gegen den Kopf getroffen wurde. Doch dabei fiel sein Zauberstab zur Erde und rollte ein Stück zur Seite. Schnell ergriff Harry den Zauberstab von Terry Boot, der vor ihm lag, richtete sich auf, rief „Protego!“, um den Fluch von Malfoy gerade noch rechtzeitig abzuwehren und dachte zur gleichen Zeit „Expelliarmus“, um ihn zu entwaffnen. Das Schutzschild erschien, doch es gab einen tiefen Ton von sich, als Malfoys Fluch darauf traf und verpuffte dann direkt. Sein Expelliarmus jedoch wurde gar nicht freigesetzt. Harry sah erstaunt auf Terrys Zauberstab. Hermine, die seinen schon wieder herbeigezaubert hatte, drückte ihn ihm in die Hand. „Komm schon, Harry, konzentriere dich!“

Harry nickte, ließ Terrys Zauberstab fallen und griff wieder an. Sie kämpften verbissen weiter und zum Schluss schossen sie alle drei gleichzeitig einen Fluch auf den allein übergebliebenen Draco Malfoy. Die ersten zwei Flüche zerstörten seinen Schild und Hermines Zauber entwaffnete ihn. Die Klasse applaudierte und auch Merrythought lobte sie. Stühle und Tische wurden wieder in die Mitte des Klassenzimmers gezaubert und sie setzten sich. Unter dem Tisch bat Harry Ron nach seinem Zauberstab, den er ihm etwas verwundert gab. Während die anderen Maßnahmen aufschrieben, die man in einer Unterzahlsituation anwenden könnte, versuchte Harry unterm Tisch einen kleinen Käfer zu mumifizieren und gleichzeitig in seine Richtung fliegen zu lassen. Doch entweder der Käfer wurde mumifiziert oder er flog auf Harry zu.

„Harry, was tust du da?“, flüsterte Hermine entrüstet. Er hörte ihrem tadelnden Ton an, dass sie der Auffassung war, dass er, wenn er schon zu spät kam, besonders gut mitmachen müsse. Schnell erzählte er ihr

von seinem Problem. „Ja“, antwortete sie dann leise, „ich habe mich auch schon gewundert, was im Kampf mit dir los war.“ Dann gab sie ihm ihren Zauberstab, doch wieder funktionierte der Doppelfluch nicht.

„Anscheinend kann ich den Doppelfluch nur mit meinem Zauberstab!“, flüsterte er. „Merkwürdig, oder?“

Ron und Hermine nickten. „Vielleicht können wir ihn deswegen nicht. Vielleicht geht das nur mit deinem Zauberstab“, überlegte Hermine. „Aber warum? Was ist an deinem Zauberstab anders? Ich meine, wenn es der Elderstab wäre, dann könnte ich das verstehen, aber so? Du solltest Merrythought heute Abend danach fragen!“ Harry nickte und Hermine wandte sich wieder dem Unterricht zu. Harry beschloss, ihrem Beispiel zu folgen, auch wenn ihn das Zauberstabrätsel brennend interessierte.

„Sag mal“, hörte er Steve Ginny leise fragen, „sind die Drei im Unterricht immer so unaufmerksam?“ Ginny lachte. „Die Jungs meistens schon, aber Hermine nur an ihren rebellischen Tagen!“

Möglichkeiten

Hallo. Danke für die Kommiss. Freut mich, dass ihr immer noch dabei seid. Beantwortung der Kommentare wie immer im Thread.

„Okay, nun gut, wenn Professor Merrythought nicht weiß, warum nur dein Zauberstab den Doppelfluch ausführen kann, dann sollten wir es auf andere Weise herausfinden. Natürlich habe ich schon die Bibliothek aufgesucht, aber Zauberstabskunde ist da nicht ganz so sehr verbreitet und in den Werken stand deshalb nicht sehr viel drin.“

Harry und Ron tauschten einen Blick und schmunzelten. Natürlich war sie in der Bibliothek gewesen! Doch Hermine ließ sich nicht beirren, sondern redete ununterbrochen weiter.

„Nichtsdestotrotz scheint es mir wichtig, dieses Rätsel zu lösen.“

„Und wie sollen wir das machen?“, fragte Ron. „Wir können schlecht Harrys Zauberstab auseinander nehmen.“

„Nein, das können wir nicht“, sagte Harry rasch und Ankaa, die auf seinem Schoß saß, schrie bestätigend.

„Natürlich nicht“, Hermine winkte ab, „aber wir könnten Dumbledore fragen, Harry. Geh zu ihm, rede mit ihm. Er war immerhin auch der Einzige, der dir das mit der Funktion der Zwillingskerne erklären konnte!“

„Nein, auf keinen Fall“, sagte Harry und eine eisige Hand schloss sich um seinen Magen.

„Was?“, fragte Ginny erstaunt. „Warum denn nicht, Harry?“

„Weil ... weil doch das Risiko viel zu groß ist, von McGonagall erwischt zu werden oder so... Stellt euch vor, ich fliege deswegen von der Schule!“ Seine drei Freunde sahen sich an. So ganz schienen sie ihm diese Geschichte nicht zu glauben, doch Harry konnte ihnen nicht die Wahrheit sagen. Er konnte einfach nicht in dieses Büro gehen. Als er das letzte Mal mit Hermine dort gewesen war, hatte er das Gefühl gehabt, unter seinen Erinnerungen zusammen zu brechen. Schon bei der Vorstellung mit Dumbledore sprechen zu müssen, rann ihm kalter Schweiß über den Rücken. Es würde ihn an alte Zeiten erinnern, an glücklichere Zeiten, die sie in seinem Büro verbracht hatten und das würde er einfach nicht aushalten. Warum auch immer, er war einfach schwach im Moment.

„Okay“, sagte Hermine in einem abschließenden Ton, „wenn dir ein Besuch bei Dumbledore zu gefährlich ist, dann solltest du mit Ollivander reden. Immerhin ist er Zauberstabsmacher. Er sollte dir die Eigenarten deines Zauberstabes erklären können.“

„Meinst du, es reicht, wenn ich ihm einen Brief schreibe?“, fragte Harry unsicher.

„Nein“, sagte Hermine und zog sich verschiedene Pergamente heran. „Ich finde, du solltest ihm am nächsten Hogsmeadewochenende, wenn deine Abwesenheit nicht allzu sehr auffällt, besuchen. Mit Ankaa dürfte das ja kein Problem sein, oder?“ Er nickte. Er glaubte nicht wirklich, dass Ollivander ihm helfen könne, aber so musste er wenigstens nicht zu Dumbledore.

„An was arbeitest du eigentlich schon wieder, Hermine?“, fragte Ron gelangweilt. Hermine antwortete zuerst nicht, denn Steve kam in den Gemeinschaftsraum, zog sich einen Stuhl zu ihnen ans Feuer heran und setzte sich.

„Das“, sagte Hermine dann und gab Harry und Ron zwei Pergamente, „sind eure Arbeitspläne.“

„Jetzt schon?“, fragte Ron perplex und sah auf seinen farbigmarkierten Stundenplan. „Die Prüfungen sind noch ewig hin.“

„Ja, aber dieses Mal müssen wir noch mehr Stoff auffrischen, der auch noch schwieriger ist und wir müssen noch besser vorbereitet sein. Außerdem sollte gerade Harry neben Quidditch und ,anderen Verpflichtungen“, er wusste, dass sie von der DA, Ordenstreffen und Treffen mit Merrythought sprach, was sie aber vor Steve nicht genauer sagen würde, „rechtzeitig anfangen, da er last minute nicht allzu viel Zeit haben wird. So, und jetzt ab ins Bett mit euch. Morgen ist immerhin ein wichtiges Quidditchspiel.“ Ron, Harry und Ginny lachten, doch gingen sie brav ins Bett. Harry und Ginny küssten sich vor der Treppe zu den Mädchenschlafsälen allerdings noch lange, weil Harry sich einfach nicht von ihr trennen konnte.

Als er wach wurde, sah er erstaunt, dass es gerade erst ein Uhr nachts war. Doch er hatte fürchterlichen Durst. Er stand auf und trank fast das ganze Wasser an seinem Bett leer. Plötzlich überwältigte ihn eine unumgängliche Müdigkeit und er schaffte es gerade noch, sich wieder ins Bett zu legen und die Decke halb über sich zu ziehen, bevor er einschlief.

Dawlish stand vor ihm. Er richtete den Zauberstab auf ihn. Er lachte höhnisch. Harry wusste, Dawlish würde ihn nicht töten, er wollte ihn leiden sehen. Dawlish lächelte und schrie: „Crucio!“ Der Fluch sauste auf Harry zu, doch viel zu weit Richtung Erde. Wollte er etwa den Boden foltern? Der Fluch traf die Dunkelheit zu Harrys Füßen und ein markerschütternder Schrei ertönte, hallte in seinen Ohren wieder. Seine Trommelfelle drohten zu platzen. Der dunkle Fleck am Boden bewegte sich vor Schmerzen, warf sich vor Schmerzen herum und schrie und schrie. Harry hielt es nicht mehr aus. Er wollte wegrennen, doch etwas hielt ihn fest. Die Gestalt am Boden schrie noch lauter und warf den Kopf von blindem Schmerz gepackt in den Nacken. Ihre Augen drehten sich in den Höhlen, aus ihrer Nase floss das Blut. Und jetzt schrie auch er. Er hielt es nicht mehr aus. Wenn er ihr nicht helfen konnte, dann musste er wegrennen. Doch etwas hielt ihn in einem eisernen Griff. Das Blut des Mädchens floss wie Tränen nun auch aus ihren Augen und versiegte in ihrem roten, langen Haar.

„Hör auf, Harry. Hör endlich auf damit“, schrie Ron ihn aus weiter Ferne an. Aber Harry hielt den Zauberstab doch nicht. Er konnte die Qualen nicht beenden. Dawlish hatte den Zauberstab.

„Hör endlich auf, Harry“, schrie Ron ihn an. Doch die Gestalt schrie lauter in ihren Todesqualen. Harry schloss die Augen, weil er nicht sehen wollte, wie sie starb, doch er fühlte es in sich. Als die Schreie des Mädchens leiser wurden und erloschen, schien sein Herz weiterzuschreien und nun schrie er, bis ihn etwas Hartes ins Gesicht traf. Dawlishs Fluch? Er riss die Augen auf und sah -

Ron über sich, der ihm anscheinend gerade eine Backpfeife gegeben hatte.

Das Schreien stoppte, als Harry den Mund schloss. Ron befreite ihn aus den Decken und den Vorhängen. Harry setzte sich zitternd auf und sah sich im Raum um. Es war noch dunkel draußen, aber die Dunkelheit war nicht mehr undurchdringlich. Es musste in den frühen Morgenstunden sein! Erstaunt stellte er fest, dass die anderen noch schliefen.

Er sah Ron an, der sich auf sein Bett gesetzt hatte und murmelte: „Hab gerade noch rechtzeitig einen Muffliato auf uns gelegt. Du hättest sonst das ganze Haus geweckt, glaub mir.“

Harry wandte sich beschämt ab. Was war nur los gewesen? Er hatte...

„So einen Alptraum hattest du seit ... Ewigkeiten nicht mehr.“ Beide wussten, dass Ron mit Ewigkeiten den Zeitpunkt von Voldemorts Tod meinte. „Er ist doch nicht?“

„Nein“, sagte Harry scharf und achtete sorgfältig darauf, nicht an seinen schmerzenden Kopf zu fassen. „Voldemort ist tot.“

„Ich weiß“, sagte Ron und senkte jetzt den Blick. „Nur du hast dich genauso benommen wie früher, wenn er...“

„Nein. Es war anders. Ich habe einfach nur einen Alptraum gehabt. 'Tschuldige, dass ich dich geweckt habe.“

Ron legte sich wieder hin, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und sagte: „Meinst du, wir gewinnen heute?“

Harry nickte, obwohl seine Gedanken gerade absolut nicht bei Quidditch waren.

Der Schnee war fort, auch wenn der Boden immer noch hart gefroren war. Die Sonne stand hoch am Himmel und sein Team war motiviert. Die letzten Trainings waren mehr als zufriedenstellend gewesen und er wusste, dass sein Team gewinnen konnte. Ron schien relativ selbstbewusst und zuversichtlich. Er durfte nur nicht die ersten drei oder vier Bälle durchlassen, denn dann würde sich das bestimmt schnell ändern. Seine drei Jäger waren in Topform und auch seine beiden Treiber schienen nur darauf zu warten, ihre Gegner die Klatscher spüren zu lassen. Und er selbst? Während er durch den kalten Morgen in die Mitte des Quidditch-Feldes schritt und sein Team hinter sich hörte, fiel es ihm leichter als gedacht, die Alpträume der Nacht zu vergessen. Er wollte dieses Spiel gewinnen, weil er den Pokal in seinen Händen halten wollte. Er war gut in Form. In letzter Zeit viel es ihm erstaunlich leicht, sich auf bestimmte Dinge voll zu konzentrieren. Wenn er bei Ginny war, dann gab es für ihn in dem Moment nur noch Ginny. Es zählte nicht mehr, dass Hogwarts vielleicht angegriffen würde oder die Welt untergehen könnte. Und das Gleiche passierte bei

Quidditch mit ihm. In dem Moment, in dem er sein Bein über den polierten Besenstiel seines Feuerblitzes schwang, war alles andere vergessen. Dieses Mal spielten sie gegen Hufflepuff, was bedeutete, dass er nicht mit so widerwärtigen Attacken auf seine Teamkameraden rechnen musste wie beim letzten Mal.

Gleichzeitig stieß sich sein Team vom Boden ab und sauste in die Luft. Schnell war Harry höher als alle anderen und schoss über das Feld. Ginny hatte den Quaffel in der Hand und spielte ihn Demelza weit nach vorne. Der Pass war so präzise, dass Demelza ihn, ohne zu bremsen, fangen konnte. Die Gryffindors jubelten, als der Quaffel schließlich durch den Tarring flog.

Harry begann den Schnatz zu suchen, während er aus dem Augenwinkel weiterhin das Spiel unter sich beobachtete. Ron parierte den Quaffel der Hufflepuffs mit einer Glanzparade und schon preschte Dean nach vorne. Die Hufflepuffs machten jetzt ihren Torraum zu. Selbst der Sucher stand mit in der Abwehr. So hatte sein Team keine Chance, zu den Ringen zu gelangen und zu punkten. Er wusste, was er jetzt zu tun hatte. Da ein paar jüngere Gryffindors in letzter Zeit das Training der Hufflepuffs ausspioniert hatten, hatten sie rechtzeitig erfahren, dass die Hufflepuffs dieses Manöver übten und sich Gegenmaßnahmen überlegt. Harry schoss seinem Team zur Hilfe und schrie: „Los!“ Ginny, die den Quaffel in der Hand hatte, ging in einen Sturzflug, während Harry auf die Abwehr der Hufflepuffs zusauste. Sie stoben auseinander und der Treiber der Hufflepuffs schoss ihm einen Klatscher entgegen, dem Harry mit einer eleganten Faultierrolle auswich und der daraufhin einen der Hufflepuff-Jäger hart gegen die Schulter traf. Ginny warf den Quaffel gerade hoch zu Harry, der genau über ihr war. Er fing ihn auf, drehte einen Looping und warf den Quaffel zu Dean, der kurz vor dem linken Tarring war. Der Hüter schoss auf Dean zu, der den Quaffel ohne zu zögern zu Demelza passte, die aus dem Sturzflug auf den mittleren Tarring zuschoss und den Quaffel direkt verwandelte. Harry flog vor Freude einige Loopings und suchte dann weiter nach dem Schnatz. Sein Team punktete und er wusste, dass er das Spiel ihnen zu liebe schnell beenden sollte. Sie spielten grandios, doch er wusste, dass die ganzen Manöver sie viel Kraft kosteten.

Und dann sah er endlich das Glänzen des Schnatzes, ein ganzes Stück über ihm in der Luft. Er schoss hinauf, als zwei Klatscher gleichzeitig aus unterschiedlichen Richtungen auf ihn zugesaut kamen. Die Menge schrie auf. Harry nahm seine Hände vom Besen und ließ sich seitlich hinunterkippen. Die Klatscher schlugen genau über dem Besen, wo kurz zuvor noch sein Brustkorb gewesen war, gegeneinander und Harry griff kopfüber nach dem Schnatz. Genau in dem Moment, als seine Finger sich um den geflügelten Ball schlossen, begann die Menge zu toben und zu schreien. Harry sauste ein Stück im freien Fall Richtung Erde, bevor er sich wieder auf den Besen ziehen konnte und ihn aus dem Sturzflug herausriss. Schon war sein Team jubelnd da. Sie landeten in einer großen Umarmung. Harry hatte das Gefühl, erdrückt zu werden, als auch noch die Gryffindor-Fans hinzukamen. Sie jubelten, lachten, schüttelten Hände, umarmten sich und feierten. Einige stimmten laut Sprechchöre an wie: „Harry vor, Gryffindor!“ oder schriegen einfach nur seinen Namen. Es war ein unbeschreibliches Gefühl und er wünschte sich, dass es nie vergehen würde. Plötzlich fiel ihm seine Unterhaltung mit Ginny wieder ein, die ihm gesagt hatte: „Wenn dich das Fliegen so glücklich macht, solltest du dann nicht genau diesem Glücksgefühl für den Rest deines Lebens nachgehen?“ Sollte er? Warum nicht? Er hatte schon oft Quidditchspiele gewonnen und jedes Mal war es überwältigend gewesen und jedes Mal hatte er sich gewünscht, dass es nie enden würde. Und genau jetzt verstand er zum aller ersten Mal, dass er es in der Hand hatte, dieses Gefühl nie enden zu lassen. Wenn er es nicht wollte, dann würde es sich auch nie ändern. Wenn er sich dafür entschied, Profispieler zu werden, dann würde er dieses Gefühl wahnsinnig oft erleben. Da sah die Arbeit als Auror doch merkwürdig düster aus. Natürlich war immer Triumph da gewesen, wenn er einen Schwarzmagier dingfest gemacht hatte, aber noch nie hatte er so einen Rausch erlebt wie beim Quidditch. Er beugte sich zu Ginny hinüber und rief ihr ins Ohr, damit sie ihn trotz der jubelnden Menge verstand: „Vielleicht hast du recht, Ginny.“ Sie sah ihn fragend an und er sagte: „Vielleicht ist Quidditch meine Zukunft!“

Ginny strahlte und fiel ihm um den Hals. „Das freut mich ungemein, Harry“, rief sie.

„Uns auch“, sagte ein Zauberer im mittleren Alter mit Bierbauch und schütterem Haar, der plötzlich hinter ihnen stand. Flankiert war er von einem schlaksigen Mann mit Nickelbrille und Professor McGonagall. Harry sah ihn irritiert an, bevor er nicht minder erstaunt McGonagall ansah. Der Zauberer streckte ihm die Hand hin: „Guten Tag. Wir kennen uns noch nicht, Mr Potter. Ich bin Guildo Gudlin, der...“

„Trainer der englischen Nationalmannschaft“, riefen Ron und Ginny gleichzeitig mit großen Augen.

Ein Engagement

Mannomann, was ist denn hier los! Nur einen einzigen Kommi. Neuer Tiefpunkt! :(
Aber jetzt geht's erst mal weiter:

„Und was genau wollen Sie jetzt von mir?“, fragte Harry perplex. Er konnte mit dieser ganzen Situation überhaupt nichts anfangen. Es kam ihm einfach alles so unwirklich vor. Hier saß er nun, in einem leeren Klassenzimmer im ersten Stock, zusammen mit Guildo Gudlin, Trainer der englischen Nationalmannschaft, seinem Assistenten und Professor McGonagall. Um diese ganze Geschichte noch absurder zu machen, hatte Gudlin ihm gerade tatsächlich angeboten, dass er -

„Und ich soll wirklich für Sie spielen?“, fragte er konfus, seine Stimme eine Oktave höher als gewöhnlich.

„Nicht für mich, Mr Potter“, sagte Gudlin und rieb sich seinen massigen Bauch. „Sie sollen für England spielen.“

„Aber ... aber ich bin doch überhaupt nicht in einem Profiverein! Wir sind hier in Hogwarts.“ Irgendjemand musste doch jeden Moment „April, April“ rufen, auch wenn Harry wusste, dass es noch Januar war.

Gudlin streckte seine Hand aus und der Assistent gab ihm ein Klemmbrett, auf das mehrere vollgeschriebene Blätter geheftet waren. Ihm kam die Handschrift vage bekannt vor, doch er wusste nicht, woher.

„Sehen Sie, ich habe hier mehrere Bögen Pergament, die sich alle nur mit Ihnen befassen.“ Er blätterte durch den Stapel und las vor: „Jüngster Hogwarts-Spieler seit einem Jahrhundert. Hat bei seinem ersten Besenflug grandioses Talent bewiesen. Ich habe hier den Bericht von Madam Hooch über Sie. Sie schwärmt in den höchsten Tönen von Ihnen. Ein Talent, das die Welt vorher noch nie gesehen hat ... und so weiter.“ Er blätterte weiter zurück. „Sie haben außerdem eine ausgezeichnete Statistik, Mr Potter. Wenn ich das hier so richtig sehe, haben Sie bei jedem Spiel, das Sie bis zum Ende mitgespielt haben, den Schnatz gefangen und ihrem Team zum Sieg verholfen.“ Er gab das Klemmbrett an seinen Assistenten zurück. „Ich bin heute hierher gekommen, weil mir von geheimer Quelle ausdrücklich von Ihnen vorgeschwärmt wurde. Und glauben Sie mir, ich war mir sicher, dass diese ungenannte Quelle maßlos übertreibt und ich meine Zeit verschwende. Doch ich habe mich geirrt. Ich musste heute bei Ihrem Spiel feststellen, dass Sie ein exzellenter Sucher sind und ich würde sagen, sogar ein noch besserer Kapitän. Es war eine Freude Ihnen zuzusehen.“

Harry hatte den Blick zu Boden gesenkt. „Das ist wirklich nett von Ihnen, Sir. Und ja, ich fühle mich geehrt. Aber ich verstehe nicht, was genau Sie von mir erwarten.“

„Ich erwarte von Ihnen, dass Sie ab sofort zu den Trainings der Nationalmannschaft erscheinen und bei der WM in Rumänien als unser Sucher antreten. Mit Ihnen hätten wir eine wahre Chance, nicht wieder sang- und klanglos unterzugehen.“

„A-aber“, stotterte Harry, „es gibt so viele gute Sucher, die mehr Erfahrung haben als ich. Sucher aus Profivereinen! Meinen Sie nicht, dass einer dieser Sucher besser geeignet wäre als ich?“

„Nein, auf keinen Fall“, erwiderte Gudlin energisch. „Wir hatten einen guten Sucher. Sie haben bestimmt schon von ihm gehört, Selvin Snoope. Doch aufgrund einer schwerwiegenden Verletzung wird er nicht antreten können. Und unsere Reserve-Sucher sind mehr als schlecht. Großbritannien ist für vieles bekannt. Wir haben gutes Essen, gute Treiber und unsere Jäger sind grandios, aber wirklich gute Sucher haben wir nur selten. Deswegen brauchen wir Sie!“

„Ich glaube, Sie setzen zu große Erwartungen in mich. Ich werde nicht der Sucher sein, der England zum Erfolg führt. Ich bin doch noch in der Schule und...“

Gudlin trat auf ihn zu und fasste ihn mit seinen großen Händen an beide Schultern. „Mr Potter – Harry – natürlich macht Sie diese Verantwortung nervös, aber ich habe vollstes Vertrauen in Sie. Ich meine, Sie haben hier in Hogwarts doch schon lange keine ernstzunehmende Konkurrenz mehr, oder? Wann haben Sie sich das letzte Mal in einem Quidditchspiel wirklich anstrengen müssen, um den Schnatz vor dem anderen Sucher zu fangen? Sind Sie überhaupt schon mal aufs Feld gegangen und hatten Angst, schlechter zu sein als ihr direkter Gegenspieler? Nein, oder? Natürlich nicht. Denn Sie spielen Weltklasse! Und es wird Zeit, der Welt das auch

zu zeigen. Im Moment verbindet jeder mit Ihrem Namen den Sieg über den Unnennbaren, doch niemand denkt bei der Erwähnung von Harry Potter an Quidditch, dabei ist das Ihr wirkliches Talent, Harry.“ Er räusperte sich, trat einen Schritt zurück und zwinkerte McGonagall zu, die bis jetzt erstaunlich ruhig gewesen war. Dann fügte er hinzu: „Und machen Sie sich um Ihre Schullaufbahn keine Sorgen. Wir werden das Training nach Ihrem Stundenplan ausrichten und wenn die ersten wirklich wichtigen Spiele sind, dann haben Sie Ihren Abschluss schon in der Tasche. Ich weiß nicht, kennen Sie vielleicht Victor Krum?“ Harry nickte langsam. „Sehen Sie? Er hat auch vor seinem Abschluss schon in der Nationalmannschaft gespielt und das mit der Schule hinbekommen. Kein Problem. Ihre Schulleiterin hat schon alles abgesehen. Sie dürfen zu den Trainings kommen und an den beiden Qualifikationsspielen, die noch während Ihrer Schullaufbahn stattfinden, können Sie auch teilnehmen. Also, Harry, was sagen Sie?“

„Ich... ich weiß nicht, was ich sagen soll“, gestand Harry. Ja, das alles klang verlockend und nach Gudlins Rede konnte er es auch schon genau vor sich sehen: die tobende Menge, der Pokal in seinen Händen... Doch konnte er das wirklich tun? Was war mit seinen Verpflichtungen?

„Gut, vielleicht habe ich Sie etwas überrumpelt. Geben Sie mir doch einfach schnellstmöglich Bescheid, okay? Das wäre klasse.“ Er schüttelte McGonagall die Hand, bevor er Harrys Hand ergriff. „Sie werden das Richtige tun, Harry. Ich weiß es.“ Er ließ seine Hand los und öffnete die Tür. Beim Hinausgehen blickte er Harry noch mal an. „Sie sagen, Sie kennen Krum? Unser erstes Qualifikationsspiel ist gegen Bulgarien. Finden Sie nicht, es wäre an der Zeit, den Bulgaren mal zu zeigen, dass auch wir Nachwuchstalente haben? Wir lassen unseren Sucher gegen den besten Sucher der Welt spielen und dann werden wir diese eingebildeten Schnösel von ihrem fliegenden Hippogreif hauen. Doch das geht nur mit Ihnen, Harry, nur mit Ihnen.“ Und damit fiel die Tür hinter ihm zu. Harry sah Professor McGonagall an. Einen Moment lang herrschte Schweigen. Harry war einfach zu überwältigt.

McGonagall stand langsam auf und ging zur Tür. „Bis jetzt haben Sie immer nur über eine Zukunft nachgedacht, Harry. Aber Ihnen stehen alle Türen offen. Denken Sie immer daran. Jetzt haben Sie die einmalige Chance, herauszufinden, ob Sie durch die richtige Tür gehen!“

Und damit war Harry alleine. Er setzte sich auf das Pult und zog die Beine an wie ein kleines Kind. Was sollte er nur tun?

Erst viel später hatte er die Kraft aufzustehen und hinauf in den Gryffindorturm zu gehen, wo eine große Party tobte. Er wurde jubelnd begrüßt und brauchte lange, bis er sich zu seinen Freunden und Steve ans Feuer durchgekämpft hatte. Dort erzählte er ihnen alles. Ginny, an deren Füßen er saß, streichelte ihm über das wuschelige Haar.

Ron wiederholte immer nur: „Krum, gegen Krum!“ Und Hermine las minderinteressiert irgendwelche Pergamente durch.

„Was soll ich jetzt tun?“, fragte Harry.

„Ich finde, du solltest es ausprobieren“, erwiderte Ginny prompt. „Wenn es dir nicht gefällt, dann kannst du doch immer noch aussteigen, oder?“ Langsam nickte Harry.

„Herzlichen Glückwunsch, Harry.“ Verständnislos sah Harry Merrythought an. Er hatte doch gar nicht Geburtstag. „Na, ich habe gehört, dass du ab jetzt in der englischen Quidditch-Nationalmannschaft spielst. Oder bin ich falsch informiert?“, fügte er hinzu.

Harry fläzte sich in den Stuhl vor Merrythoughts Schreibtisch. „Nein, Sie haben recht, das stimmt. Samstagabend ist das erste Training.“

„Du scheinst darüber nicht so begeistert zu sein, wie du sein solltest. Der Traum eines jeden Quidditchspielers: Die Nationalmannschaft. Und dir wird dieser Traum so früh schon ermöglicht.“ Merrythought öffnete eine seiner Schreibtischschubladen, in der, wie Harry von seinen vorherigen Treffen mit Merrythought sehr genau wusste, Butterbierflaschen aufbewahrt wurden.

Dankend nahm Harry eine der Flaschen, trank ein Paar große Züge und antwortete dann: „Genau, finden Sie es nicht auch komisch? Ich habe noch nie in einem professionellen Verein gespielt und dann gleich zur Nationalmannschaft?“ Er schüttelte den Kopf und trank noch einen Schluck.

Merrythought musterte ihn, bevor er sagte: „Kann es sein, dass du glaubst, nicht wegen deines Könnens engagiert worden zu sein, sondern wegen deines Namens und deiner Vorgeschichte?“

Harry senkte den Blick und nickte. Er hatte nun schon seit dem Quidditchspiel diese Befürchtung. Hatten sie ihn nur genommen, weil er der berühmte Harry Potter war? Wollte er das: nur wegen seines Namens und

nicht wegen seines Könnens ausgewählt worden sein? Er spürte einen altbekannten Knoten im Magen und schluckte.

Merrythought lehnte sich nach vorne. „Harry, ich sage dir jetzt mal was: Du bist ein ausgezeichnete Quidditchspieler und da ich mich für Quidditch interessiere, weiß ich, dass England wirklich keine guten Sucher hat. Hinzu kommt, dass die Bulgaren uns jetzt schon seit Jahren Viktor Krum, ihren jungen, talentierten Sucher, unter die Nase reiben und uns damit doch sehr in unserem Stolz verletzen. Natürlich hat dein Name eine Rolle gespielt. Andernfalls wäre Gudlin das Risiko nie eingegangen, einen so jungen und unerfahrenen Sucher zu engagieren. Stell dir vor, der Spieler hält dem Druck nicht stand, dann wäre das für Gudlin das Ende seiner Trainerlaufbahn.“

„Und wenn ich dem Druck nicht standhalte?“, platze es aus Harry heraus und erst im nächsten Moment merkte er, wie kindlich verloren diese Frage klang.

„Harry“, sagte Merrythought leise. „Du hast den Unnennbaren besiegt, jeder in der Zaubererwelt hat Hochachtung vor dir. Und du hast dabei auch mehr als bewiesen, dass du Druck standhalten kannst.“

Harry seufzte und schwieg. Merrythought leerte seine Flasche und fragte: „Und? Sollen wir anfangen?“ „Was machen wir heute?“, wollte Harry wissen und seine Niedergeschlagenheit verflieg.

Merrythought lächelte. „Ich würde sagen, wir wenden uns heute zwei Sachen zu: deinem Animagus und dann möchte ich dir noch einen nützlichen Trick zeigen. Womit möchtest du anfangen?“

„Mit dem Trick“, sagte Harry, weil er neugierig darauf war, was Merrythought ihm zeigen wollte. Merrythought sagte: „Hast du schon mal großen Zauberern zugesehen, die ihren Zauberstab so schnell aus der Tasche gezogen haben, dass man es sich nicht vorstellen kann, wie sie das gemacht haben?“ Harry nickte langsam und fragte sich, worauf Merrythought hinauswollte. „Natürlich solltest du deinen Zauberstab immer schnell erreichen können, aber es wird Situationen geben, in denen du nicht mit einem Angriff rechnet und dein Zauberstab in deiner Tasche stecken wird oder vielleicht ist er dir hinuntergefallen und du musst ihn so schnell wie möglich aufheben.“

Harry nickte wieder und dachte an die letzte Unterrichtsstunde bei Merrythought, als ihm sein Zauberstab aus der Hand gefallen war.

„Nun gut, lege deinen Zauberstab auf den Tisch und halte die Hand ein kleines Stück darüber.“ Harry lehnte sich auf seinem Stuhl nach vorne und tat, wie ihm geheißen.

„Okay, ich nenne dir jetzt gleich einen sehr unbekanntes Zauberspruch und ich warne dich schon vor: der Zauber ist sehr schwer und so unbekannt, weil er nur funktioniert, wenn Zauberstab und Zauberer eine sehr enge Verbindung zueinander haben. Andernfalls wird der Zauberstab Zauber nur ausführen, wenn Hand und Stab sich berühren. Zauberer, die mit ihrem Zauberstab tief verwurzelt sind, sollen sogar dazu in der Lage sein, einfache Zauber wie Lumos ausführen zu können, ohne diesen direkten Kontakt zu haben.“

Bei dem Wort Lumos drängte eine Erinnerung in den Vordergrund, die er schon beinahe vergessen hatte.

Eine dunkle Straße. Unnatürliche Kälte. Dudley, der ihn anschreit, weil er der festen Überzeugung ist, Harry hätte die Nacht so dunkel gemacht. Die Dementoren kommen und Dudley schlägt Harry. Harry verliert seinen Zauberstab und sucht ihn panisch. Er flüstert in seiner Verzweiflung „Lumos“ und ein Stück von seiner Hand entfernt entzündet sich sein Zauberstab.

„Harry?“, fragte Merrythought und nach seiner Miene zu schließen, fragte er es nicht zum ersten Mal. Harry zwang sich zurück in die Realität. „An was hast du gedacht?“

„Gar nichts“, antwortete Harry prompt.

„Ich weiß, dass du lügst, Harry. Was ich nicht weiß, ist, warum du das erste Mal seit Wochen deine geistigen Mauern wieder fallen gelassen hast. Ich konnte gerade tatsächlich eine vage Vorstellung deiner Gedanken bekommen.“

Schnell schützte Harry seinen Geist wieder mit Legilimentik. Er verstand nicht, warum er sie verloren hatte. Eigentlich brauchte er sich mittlerweile doch gar nicht mehr darauf konzentrieren.

„Wie ist der Zauber?“, fragte Harry. Merrythought musterte ihn einen Moment scharf, bevor er seinen eigenen Zauberstab auf den Schreibtisch vor sich ablegte, seine Hand darüber ausstreckte und sagte: „Virga!“

Harry merkte an seiner Gänsehaut, wie machtvoll der Zauber war und tatsächlich schoss der Zauberstab waagrecht vom Tisch hoch und in Merrythoughts ausgestreckte Hand, als hätte er dort einen starken Magneten versteckt.

Harry streckte die Hand über seinem Zauberstab aus und wollte ebenfalls die Beschwörung sagen, als Merrythought ihn stoppte. „Harry, sollte es nicht klappen, hat das nichts mit mangelndem Können zu tun,

sondern kann auch einfach daran liegen, dass dein Zauberstab kein so enges Verhältnis zu dir hat. Das klingt jetzt doof, aber ich weiß nicht, wie ich es sonst erklären soll.“

Harry nickte nur. Sein Zauberstab hatte ein besonderes Verhältnis zu ihm, das wusste er. Sie hatten schon so viel durchgestanden und bei Priori Incantatem hatten sie zusammen Voldemort und seinen Zauberstab besiegt. Er brannte darauf, es auszuprobieren, konzentrierte sich auf seine Finger und seinen Zauberstab und sagte: „Virga!“

Der Zauberstab zuckte und rollte ein Stück zur Seite, doch mehr geschah nicht. Enttäuscht ließ Harry seinen schon schwer gewordenen Arm sinken.

„Na, Harry, sieh es positiv. Du hast es direkt beim ersten Mal geschafft, dass dein Zauberstab sich bewegt hat. Das bedeutet, dass die Verbindung vorhanden ist. Also, versuch es noch mal!“

Wieder streckte Harry seine Hand aus und versuchte sich noch mehr auf den Zauberstab zu konzentrieren. „Virga!“

Der Zauberstab rollte seitlich, bevor er sich anhob und ein Stück in Richtung Harrys Hand schwebte. Harry frohlockte und wollte Merrythought einen triumphierenden Blick zu werfen, doch in dem Moment, als seine Konzentration nachließ, landete der Zauberstab wieder klappernd auf dem Tisch. Harry ärgerte sich über seine eigene Unachtsamkeit und rief wütend: „VIRGA!“ Der Zauberstab hob mit einem Satz vom Tisch ab und knallte schon fast hart gegen Harrys ausgestreckte Hand. Sofort schloss er die Finger um ihn und Merrythought applaudierte: „Genial, Harry! Du hast den Dreh raus!“ Harry übte es noch über eine Stunde und aus immer unterschiedlicheren Entfernungen, bis er zum Schluss fünf Meter weit weg stand und den Zauberspruch nicht mal mehr sagte, sondern nur noch dachte. Als sein Zauberstab auch dieses Mal wieder auf ihn zugeschossen kam, als hätte Harrys Hand irgendwelche Anziehungskräfte, und er ihn sicher aus der Luft fing, überschlug Merrythought sich mit Begeisterungsausrufen beinahe. „Genial. Einfach klasse, Harry. Dein Zauberstab und du, ihr seid das perfekte Team!“ Harry wusste gar nicht, was er zu so viel Lob sagen sollte und nickte nur. „Ich gebe dir zum nächsten Mal folgenden Hausaufgabe auf-“

Harry unterbrach ihn. „Hausaufgabe?“ Noch nie hatte er bei dem offiziellen Nachsitzen bei Merrythought Hausaufgaben bekommen. Merrythought lächelte. „Ja genau, Hausaufgabe! Du musst jetzt deine Technik verfeinern, damit es intuitiv und schnell klappt. Um das zu üben und zu vertiefen, solltest du von jetzt an deinen Zauberstab immer nur noch so herbeirufen, anstatt in die Tasche zu greifen, okay?“

„Ja.“

„Gut, und jetzt zu deinem Animagus. Wir haben das die letzten Male nicht mehr geübt. Ich möchte sehen, wie gut es mittlerweile klappt.“

Experimente am Morgen

Harry schritt in die Mitte des Raumes und konzentrierte sich auf den Zauber. Er merkte, wie ihm warm wurde, sein Körper zu brennen begann und sich merkwürdig ausdehnte und zusammenzog, bevor er plötzlich auf allen Vieren dastand. Ein prächtiger Hirsch. Damit hatte er mittlerweile nicht mehr viele Probleme. Nur die Rückverwandlung machte ihm noch schwer zu schaffen. Doch dieses Mal wollte er es ohne Merrythoughts Hilfe schaffen.

Er konzentrierte sich und wusste, dass er gerade in einem Akt der Anstrengung seine Hirschohren anlegte, bis er bemerkte, wie sein Körper wieder anfang zu brennen und die Verwandlung rückgängig gemacht wurde. Als er wieder dastand wie ein Mensch, sah er prüfend an sich hinunter. Er hatte es tatsächlich geschafft!

„Bravo“, lobte Merrythought. „Heute funktioniert echt alles bei dir. Warum guckst du so?“, fragte Merrythought plötzlich.

„Nun ja“, sagte Harry und dachte an seinen Animagus, einen Hirsch, „wenn ich ein Auror bin, wird mir mein Animagus nicht wirklich etwas nützen, oder? Ich meine, wie soll ich als so großes Tier spionieren?“ Das beschäftigte ihn nun schon lange und er war froh, dass er es endlich über die Lippen bekommen hatte. Sein Animagus war vollkommen unnütz.

„Kann es sein, dass du enttäuscht bist, dass dein Animagus ein Hirsch ist?“, fragte Merrythought und musterte Harry scharf, bevor er fortfuhr. „Dabei hast du ihn doch selbst gewählt!“

„Ich? Nein.“ Energisch schüttelte Harry den Kopf. „Ich konnte doch an der Gestalt nichts ändern, genauso wenig wie an meinem Patronus.“

„Hmm, das ist so nicht ganz richtig, Harry. Jeder bestimmt die Gestalt seines Patronus' und seines Animagus' selbst. Bei dir war es eine unbewusste Entscheidung, doch normalerweise legen Animagi sich vor ihrer ersten Verwandlung fest, welches Tier sie sein wollen, nämlich genau in dem Moment, wenn sie zum Ministerium gehen und bekannt geben, dass sie ein Animagus werden wollen.“

„Also hätte ich auch zu einem anderen Tier werden können?“, fragte Harry erstaunt.

„Nicht ‚hätte‘, du kannst immer noch. Wenn du von nun an gern eine Fliege sein willst, dann wirst du dich zwar erst daran gewöhnen müssen, aber irgendwann wird dir diese Verwandlung genauso leicht fallen wie die Verwandlung in einen Hirsch. Du kannst die Gestalt deines Patronus ja auch beliebig ändern. Einige Leute ändern ihren Patronus vier bis fünf Mal in ihrem Leben, weil sie sich verändert haben und glauben, dass ein anderes Tier diese Veränderung besser repräsentieren kann.“ Harry konnte sich daran erinnern, dass Tonks' Patronus auch die Gestalt gewechselt hatte.

„Möchtest du deine Gestalt wechseln?“, hakte Merrythought nach.

Wollte er lieber zu einem anderen Tier werden? Welches Tier würde er wählen? Vielleicht wirklich eine Fliege? Ja, sie wäre super zum Spionieren, aber die Vorstellung, irgendein Krabbeltier oder Insekt zu werden, stieß ihn ab. Das einzige Tier, was ihm sonst noch in den Sinn kam, war ein Phönix, doch erstens glaubte er, dass es ziemlich schwierig sein würde, zu einem so magischen Wesen zu werden und zweitens würde ihm der Phönix bei Spionagemissionen noch weniger nützlich sein als ein Hirsch, denn Phönixe waren so selten, dass sie die Blicke auf sich zogen.

Er fühlte sich mit dem Hirsch einfach so stark verbunden, schon durch seine Vergangenheit, dass er es im Moment nicht über sich brachte, die Gestalt zu wechseln. Deswegen schüttelte er den Kopf.

Merrythought verabschiedete ihn, doch als Harry die Tür hinter sich schließen wollte, sagte Merrythought noch: „Du wirst irgendwann mal dankbar für ein so großes und schnelles Tier sein, Harry, nämlich genau in dem Moment, wenn du das erste Mal in einer Antidisapparier-Zone bist und diese so schnell wie möglich verlassen willst. Bis morgen, dann!“

Harry nickte und ging davon.

In den nächsten Tagen übte er wie ein Besessener den neu gelernten Zauberspruch. Wenn er morgens wach wurde, war das erste, was er dachte, ‚Virga‘ und er war erst zufrieden, wenn er spürte, dass sein Zauber funktionierte. Wenn er seinen Zauberstab auf dem Tisch ablegte, um etwas aufzuschreiben, dann ließ er ihn daraufhin unauffällig in seine Hand fliegen. Erst als er am nächsten Wochenende, dem Hogmeade-Wochenende, wach wurde, fiel ihm eine noch viel genialere Idee ein, die er sofort in die Tat

umsetzen musste. Ihm war die Erinnerung, wie er seinen Zauberstab entzündete, obwohl er seine Hand nicht berührte, nicht mehr aus dem Kopf gegangen und so versuchte er nun das erst erneut. Er hatte damals nicht darüber nachgedacht und fragte sich, nun da er wusste, dass es etwas ganz Besonderes war, ob er es damals nur geschafft hatte, weil sein Körper voller Adrenalin gewesen war oder weil er tatsächlich diese besondere Verbindung zu seinem Zauberstab besaß.

Er legte seinen Zauberstab auf die Decke und seine Hand direkt daneben. Seine Fingerspitze berührte seinen Zauberstab und er flüsterte: „Lumos!“

Direkt leuchtete die Spitze seines Zauberstabes auf und Harry legte den Zauberstab ein Stück weiter weg, sodass nun gute fünf Zentimeter zwischen seiner Fingerspitze und dem Stab waren. „Nox!“ Direkt erlosch das Licht, wie Harry zufrieden feststellen musste. Daraufhin ließ er den Zauberstab bis zu seinen Füßen rollen, konzentrierte sich und murmelte wieder: „Lumos!“

Nichts geschah. Enttäuscht sah Harry seinen Zauberstab an und sagte erneut: „Lumos! ... Lumos!“ Und endlich leuchtete die Spitze. Harry frohlockte innerlich und dachte: „Nox“, was den Zauberstab direkt erlöschen ließ. Jetzt konnte nichts mehr schief gehen. Jetzt musste sein Plan einfach klappen. Der Doppelfluch! Er holte den Zauberstab wieder etwas näher zu sich, sodass er vor seinen Knien auf der Bettdecke lag. Er beruhigte seine Atmung und sagte: „Lumos!“, während er „Virga!“ dachte. Nach einigem Üben schaffte er es. Schon hatte er seinen erleuchteten Zauberstab in seiner Hand. Am liebsten wäre er in Freudensprünge ausgebrochen, doch beschloss er, diese lieber draußen auszuleben. Er musste sich jetzt einfach bewegen, irgendetwas tun. Einen Moment dachte er darüber nach, seinen Besen zu nehmen und ein paar Runden auf dem noch im Halbdunkeln liegenden Quidditchfeld zu drehen, doch er überlegte es sich anders. Er wollte rennen!

Er zog sich rasch seine Klamotten an, warf sich den Tarnumhang über und holte die Karte aus dem Eselsfellbeutel um seinen Hals. Dann verließ er, so schnell er konnte und genau auf die Karte achtend den Schlafsaal und das Schloss. Eigentlich war es albern, dass er unter dem Tarnumhang lief, denn die Nachtruhe war schon längst vorbei und er tat zurzeit noch nichts Verbotenes. Doch er wollte nicht, dass irgendjemand auch nur erahnen könnte, was er vorhatte. Eiligen Schrittes ging er bis zum Eingang des Verbotenen Waldes, verstaute Tarnumhang und Karte in seinem magisch vergrößerten Eselsfellbeutel und konzentrierte sich dann auf sein Inneres, bis er merkte, wie er sich verwandelte. Dann rannte er los und genoss die unbeschreibliche Freiheit, die ihm diese Gestalt ermöglichte.

„Ist das Schweiß?“, fragte Ginny und fuhr ihm durch seinen wirren, nassen Schopf, als er sich an den Gryffindor-Tisch setzte. „Wo warst du?“

„Ich war bei Hagrid, habe die Zeit verpasst und bin jetzt den ganzen Weg bis hierhin gerannt. Entschuldige“, sagte er und wollte Ginny einen Kuss aufdrücken, doch sie legte sich ein Stück zurück, um ihn auf Abstand zu halten. Sie musterte ihn scharf, bevor sie sich näher zu Harry beugte, als wolle sie ihn auf die Wange küssen, doch stattdessen flüsterte sie: „Du magst zwar genial in Okklumentik sein, aber mich kannst du nicht belügen.“ Lauter fügte sie an: „Geh duschen, bevor wir nach Hogsmeade gehen, ja?“ Sie wandte sich wieder ihrem Frühstück zu und quatschte munter mit Hermine und Steve. Ron warf Harry einen Blick zu, schien aber zu hungrig, um sich von seinem Essen abzuwenden. Auch Harry hatte Hunger. Er lud sich den Teller ordentlich voll und aß reichlich, während er über seine Lüge nachdachte. Er konnte den anderen nicht erzählen, dass er zum Animagus geworden war. Es war gesetzeswidrig und er wusste ganz genau, was Hermine davon halten würde. Schon die Tatsache, dass er heute nur so zum Spaß in den Wald gegangen war, der nicht um sonst verboten war. Gleichzeitig wünschte er sich, ihnen von seinem wunderbaren Morgen erzählen zu können. Er wollte, dass sie verstanden, wie aufregend es für ihn gewesen war, so schnell, so wendig und geschwind sein zu können und wie frei er sich in dieser Gestalt gefühlt hatte. Ginny stand auf. „Du solltest jetzt wirklich duschen gehen, Harry“, sagte sie, ihre Hand auf seiner Schulter. „Wir wollen gleich los.“ Harry nickte und erhob sich. Ginny, die anscheinend noch Durst gehabt hatte, trank den letzten kleinen Schluck aus seinem Glas. „Bah, Harry“, sagte sie und wischte sich über den Mund, „was trinkst du da eigentlich?“

„Zitronentee“, erwiderte er verwundert und folgte seinen Freunden in die Eingangshalle. Als er sich auf dem Weg zum Gryffindor-Gemeinschaftsraum irgendwann von ihnen trennte, um zum Vertrauensschülerbadezimmer zu gehen, sagte Ginny plötzlich: „Warte, ich begleite dich. Ich .. ähm ... muss eh in die Eulerei.“

„Warum?“, fragte Ron verwirrt.

„Einen Brief abschicken, Ron, was sonst?“, flunkerte Ginny gekonnt, hakte sich bei Harry unter und begleitete ihn. Doch sie begleitete ihn bis zum Badezimmer und als das Porträt hinter ihnen zufiel, schlang sie schon Arme und Beine um Harry und küsste ihn leidenschaftlich. Harry wäre wegen ihres Überschwungs beinahe umgefallen, doch er erwiderte den Kuss und begann den Versuch ihren Umhang abzustreifen, ohne sich von ihr lösen zu müssen. Irgendwo in seinem Hinterkopf fragte er sich, warum Ginny nicht sauer auf ihn war und plötzlich so unbändiges Verlangen nach ihm hatte, doch als seine Hände unter ihren Pullover fuhren, war ihm das ziemlich egal. Ginny wollte ihn und er wollte Ginny.

Lösung für den "Hautausschlag"?

Sachte und leise kam er in der Winkelgasse an, gut versteckt unter dem Tarnumhang. Mit Fawkes zu apparieren war das Beste, was er je erlebt hatte.

Fawkes? Das war ihm noch nie passiert. Natürlich meinte er Ankaa. Was war nur los mit ihm? Zurzeit hatte er das Gefühl, sich besser konzentrieren zu können als jemals zuvor und im nächsten Moment meinte er, nicht dazu in der Lage zu sein, sich überhaupt auf alltägliche Dinge wie das Laufen zu fokussieren.

Er wartete vor Ollivanders Zauberstabgeschäft, weil noch ein Kunde im Laden war. Dieses Mal wollte er wirklich sichergehen, dass kein Zauberer ihn – ausgenommen natürlich Ollivander selbst – zu Gesicht bekommen würde, damit McGonagall niemals auch nur den Hauch einer Ahnung haben würde, dass er nicht, wie er eigentlich sollte, mit seinen Freunden in Hogsmeade unterwegs war, sondern sich schon wieder fortgeschlichen hatte. Während er wartete, dass der Kunde seinen Zauberstab kaufte, sah er auf das Schild über der Ladentür, auf dem mit abblätternden Goldbuchstaben „Ollivander – Gute Zauberstäbe seit 382 v. Chr.“ stand. Er erinnerte sich noch genau daran, wie er das erste Mal in der Winkelgasse gewesen war und wie aufgeregt er gewesen war, als er das erste Mal dieses Schild gelesen hatte, in der Erwartung, gleich seinen Zauberstab zu bekommen. Er lächelte, als er sich bewusst machte, wie viel Angst er doch gehabt hatte. Was, wenn er keinen Zauberstab finden würde, wenn nicht genügend magisches Talent in ihm steckte, wenn er sich blamieren würde? Und plötzlich erlosch sein Lächeln und wich einem Gefühl der Traurigkeit und des Neids. Er beneidete den Jungen, der er damals gewesen war, um seine Probleme und Sorgen. Wenn er sich jetzt vorstellte, dass seine größte Angst gewesen war, nicht gut genug zu sein... Er schloss die Augen und wünschte sich so stark, wieder der kleine Junge von damals zu sein, der mit Hagrid seinen ersten Zauberstab kaufen ging, dass es schon fast weh tat. Damals hatte er noch so viel Hoffnung gehabt.

Hogwarts war für ihn die Hoffnung gewesen!

Er hatte auf Freunde, Spaß und ein Ende der Dursley-Tyrannie gehofft. Jetzt hatte er das Gefühl, gar nicht mehr wirklich hoffen zu können. Seine Hoffnungen und Wünsche waren jetzt auf etwas Klägliches zusammengeschrumpft. Lass Ginny nichts geschehen! Pass auf Ron und Hermine auf! Lass nicht noch mehr Menschen sterben – meinetwegen!

Wann und warum nur hatte er den kleinen Jungen von damals verloren?

Er wurde abrupt aus seinen Gedanken gerissen, als die Tür aufging und schmerzhaft gegen seinen Fuß stieß. Er taumelte rückwärts und fiel beinahe hin. Nur mit Mühe konnte er einen lauten Fluch unterdrücken und schaffte es gerade noch rechtzeitig, sich durch die Tür zu schieben, die im Begriff war zuzufallen.

Ollivander stand in dem kleinen, dunklen Laden hinter seiner Ladentheke und räumte Zauberstäbe in ihre Schachteln zurück. Harry zog sich den Tarnumhang vom Kopf und Ollivander erschrak so, dass die Hälfte der gerade eingepackten Zauberstäbe auf den Boden fiel und dort herumkullerte.

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry, bückte sich zu den Zauberstäben und hob sie auf. Als er sie auf die Theke legte und Mr Ollivander ansah, hatte der sich wieder gefangen.

„Harry Potter, es freut mich, Sie wiederzusehen. Was kann ich für sie tun? Brauchen Sie einen neuen Zauberstab? Ich habe bestimmt etwas für Sie dabei. Warten Sie nur, warten Sie nur.“ Er huschte zu einem seiner unzähligen Regale und zog eine dünne Schachtel heraus. „Hier, was halten Sie davon? Ich weiß, dass er bei weitem nicht so gut ist wie ihr alter, aber sie werden damit bestimmt trotzdem herausragende Dinge vollbringen.“

„Mr Ollivander“, unterbrach Harry ihn, „ich bin nicht hier, um einen Zauberstab zu kaufen. Ich ... ich bräuchte vielmehr einen Rat von ihnen.“ Das Lächeln tropfte regelrecht von dem Gesicht des Zauberstabmachers.

„Einen – einen Rat?“

„Ja“, nickte Harry und legte seinen Zauberstab auf den Tresen. „Ich-“

„Aber“, Ollivander hob den Zauberstab an und besah ihn sich genau; seine Augen quollen fast heraus, „das ist doch unmöglich. Stechpalme und Phönixfeder, elf Zoll! Sie – er – er war doch kaputt! Sie haben mich doch gebeten, ihn zu reparieren. Und er war irreparabel! Wie haben Sie-?“

„Das würde ich lieber für mich behalten. Auf jeden Fall habe ich ihn zurück.“

„Und – und funktioniert er trotzdem genauso wie früher?“

„Ja, es gibt keine Veränderung, nur ... ich kann seit kurzem ... zwei Flüche gleichzeitig wirken. Und ich frage mich, warum ich das kann? Wie ist das möglich? Und warum habe ich bis jetzt noch niemand anderen kennen gelernt, der das auch kann? Und warum kann ich es nur mit diesem, mit diesem einen Zauberstab?“

„Was meinen Sie mit zwei Flüchen gleichzeitig?“, fragte Ollivander und klang zum ersten Mal höchstinteressiert. Harry hob den Zauberstab, richtete ihn auf den Berg Zauberstäbe und sagte: „Orchideus“, während er „Accio“ dachte. Aus seinem Zauberstab schoss ein Strauß Blumen und gleichzeitig flog einer von Ollivanders Zauberstäben auf ihn zu. Er fing ihn geschickt auf und legte ihn, zusammen mit dem Blumenstrauß vor Ollivander auf die Theke.

„Wie – wie machen Sie das?“

„Prinzipiell“, erklärte Harry, „führe ich zwei Zauber gleichzeitig aus, indem ich einen von ihnen denke und den anderen sage.“

„Das ist erstaunlich“, hauchte Ollivander und nahm Harry seinen Zauberstab aus der Hand. „Wie weit funktioniert das?“ Harry sah ihn ratlos an und er erklärte sich: „Ich meine, geht es mit allen Zaubern oder nur mit bestimmten? Welche Kriterien müssen die Zauber erfüllen?“

„Ich kann eigentlich alle einfachen Zauber miteinander kombinieren. Mit Verwünschungen habe ich es noch nie versucht, da ich mich dann zu sehr darauf konzentrieren müsste und der andere Zauber nicht funktionieren würde. Und ich kann natürlich nur zwei Zauber in die gleiche Richtung ausführen. Ich wüsste nicht, wie ich zum Beispiel diese Schachtel aufrufen sollte und im gleichen Moment den Blumenstrauß verscheuchen sollte.“

„Ah, gut, okay. Dann wollen wir mal sehen.“ Ollivander untersuchte Harrys Zauberstab über eine halbe Stunde lang. Harry wartete und schwieg, um Ollivander nicht zu stören.

„Es tut mir leid. Wieder einmal kann ich Ihnen nicht helfen, Mr Potter. Vielleicht hat es vielmehr mit Ihren großartigen Kräften zu tun als mit denen des Zauberstabes. Nehmen Sie es als Geschenk des Schicksals!“

Harry wusste, dass es nicht an seinen Kräften liegen konnte, denn dann würde er es doch auch mit Hermiones oder Rons Zauberstab schaffen können. Es musste etwas mit seinem Zauberstab zu tun haben. Was war an seinem Zauberstab anders als an denen anderer Leute?

Mr Ollivander räusperte sich: „Ich werde versuchen herauszufinden, was dahinter steckt. Es ist äußerst spannend und ich habe noch nie davon gehört, muss ich sagen. Vielleicht ist es ja auch eine einzigartige Fähigkeit. Sobald ich etwas herausgefunden habe, werde ich Ihnen eine Eule schicken, was halten Sie davon, Mr Potter?“

„Das wäre sehr nett, danke“, sagte Harry und hörte die Tür hinter sich aufgehen. Er schaffte es nicht mehr rechtzeitig seinen Tarnumhang überzuwerfen, doch zum Glück kannte er die Frau nicht, die hineinkam. Allerdings kannte die Frau ihn sehr wohl, besser gesagt, die kleine Tochter, die sie an der Hand hielt. „Mum, Mum, schau mal, das ist Harry Potter“, quiekte das Mädchen und deutete mit dem Finger ungeniert auf Harry. Harry hatte Mühe, sich noch von Ollivander zu verabschieden und schnellstmöglich zu verschwinden, ohne der Frau und ihrer Tochter Autogramme schreiben zu müssen. Mithilfe von Ankaa apparierte er direkt vor die Drei Besen. Es war kurz nach zwölf und Harry hatte mit seinen Freunden vereinbart, dass sie sich um zwölf Uhr in diesem Pub trafen und zum Aufwärmen ein Butterbier tranken, bevor sie sich dann auf den Weg zu Aberforth und später noch zur Zweifiliale von Weasleys Zauberhafte Zauberscherze machten. Da es sehr voll war und damit nicht dasselbe geschah wie bei Ollivander, behielt er vorsichtshalber den Tarnumhang an und schob sich durch die Menge. Einer Hogwartsschülerin trat er aus Versehen auf die Zehen und sie schrie panisch auf, doch ansonsten passierte nichts, bis er den Tisch hinten in der Ecke erreichte, an dem seine drei Freunde und Steve schon saßen. Er setzte sich neben Ginny und zog den Tarnumhang ab. Steve schrie erschrocken auf und schüttete sich den Großteil ihres Butterbieres über den Umhang.

„Hey, Harry“, begrüßten seine Freunde, ohne wirklich auf Steve zu achten, die versuchte, sich sauber zu machen. „Und, wie war’s?“, wollte Ron direkt wissen. Harry spürte, wie Ginny unter dem Tisch nach seiner Hand tastete und sie verschränkten ihre Finger ineinander; dann erzählte er seinen Freunden: „Er hat so etwas noch nie gesehen und meint, es sei einzigartig. Aber er hat mir versprochen, der Sache auf den Grund zu gehen.“

„Welcher Sache denn?“, fragte Steve neugierig, die es aufgegeben hatte, den Fleck abzuwischen.

Bevor Harry antworten konnte, sagte Hermine: „Harry hat einen komischen Hautausschlag und war deswegen in der Winkelgasse.“

Ron, der gerade einen großen Schluck Butterbier getrunken hatte, prustete laut lachend los, wodurch Steve

die volle Ladung Butterbier ins Gesicht bekam. Hermine kicherte schadenfroh. Steve versuchte mit so viel Würde wie möglich ihr Gesicht mit dem Ärmel trocken zu wischen und schlug dann vor: „Warum gehst du damit nicht einfach zu Madam Pomfrey? Sie kann dir bestimmt helfen - oder warst du schon bei ihr?“

Hermine, die sich kaum wieder beruhigen konnte, sagte jetzt mit Nachdruck: „Nein, Harry war noch nicht bei ‚Madam Pomfrey‘, obwohl ich ihm auch geraten habe, erst zu ihr zu gehen, da ihr Wissen weitaus größer ist, selbst als das von Fachleuten.“ Sie sah ihn scharf an und schon an der Betonung von Madam Pomfreys Namen merkte Harry, dass Hermine nicht von Madam Pomfrey sprach.

Sie wollte, dass er Dumbledore fragte, was mit seinem Zauberstab los sei.

„Ich werde damit nicht zu ‚Madam Pomfrey‘“, er machte Hermines Spiel mit, „gehen, Hermine. Das habe ich doch schon gesagt. So wichtig ist das auch nicht.“

„Aber Harry“, sagte Steve und klang besorgt, „dein Hautausschlag könnte etwas Ernstes sein. Dir muss es nicht peinlich sein, damit zu Madam Pomfrey zu gehen. Sie hat eine Schweigepflicht.“

„Mir ist das auch nicht peinlich, nur“, unterbrach Harry sie, doch Ginny ließ ihn nicht ausreden.

„Ist es nicht Harrys Angelegenheit, ob er was über seinen ... ähh ..., Hautausschlag erfahren möchte oder nicht? Immerhin hat er ihn jetzt schon eine ganze Weile und scheint ganz gut damit klar zu kommen.“

„Mit so etwas ist nicht zu spaßen, Harry“, sagte Steve mütterlich. „Stell dir vor, der Ausschlag wird plötzlich zu etwas Ernstem. Man weiß das nie so genau. Die sehen ungefährlich aus und plötzlich ...“ Sie ließ den Satz ausklingen.

„Steve hat recht“, sagte Hermine und klang einen Moment überrascht über sich selbst. „Dieser ‚Ausschlag‘ scheint jetzt noch harmlos, aber wir haben schon oft geglaubt, etwas sei harmlos und dann wurde es doch sehr gefährlich.“

„Ich habe das unter Kontrolle, Hermine“, sagte Harry mit einer Spur Schärfe in der Stimme.

„Das glaubst du. Aber ich finde, die letzte Stun... ähm Untersuchung hat gezeigt, dass es doch sehr unberechenbar ist. Ich meine, wenn wir jetzt einfach mit unserem Latein am Ende wären und keine andere Chance hätten, mehr darüber zu erfahren, aber da ist ja immer noch Dum... Madam Pomfrey, die du fragen kannst. Ich kann das einfach nicht verstehen. Du liebst sie doch und sie würde dir bestimmt nur zu gerne helfen!“ Steve schaute sehr merkwürdig bei dieser Beschreibung der Beziehung zwischen Harry und der Schulkrankenschwester. Ron hing lachend unter dem Tisch. Selbst Ginny musste bei diesem Gespräch schmunzeln, auch wenn Harry wusste, dass sie es eigentlich missbilligte, Steve solche Dinge zu verheimlichen. Doch Harry wandte den Blick von Hermines strenger Miene ab. Er hatte im Moment einfach das Gefühl, ein Gespräch mit Dumbledore würde zu viele alte Wunden aufreißen, ihm zu viele Erinnerungen bescheren, die er – Merlin weiß, warum – im Moment einfach nicht ertragen konnte.

Sie legten das Thema von Harrys Hautausschlag vorerst beiseite und machten sich schon bald zu Aberforth auf, der schon auf sie mit frischem Butterbier gewartet hatte. Sie erzählten ihm, was oben im Schloss so los war, und er erzählte vom letzten Ordentreffen, an dem sie nicht hatten teilnehmen können, weil McGonagall anwesend gewesen war. Harry versprach Ab, ihn nächste Woche auf Dawlish-Suche zu begleiten und verabschiedete sich so schnell wie möglich, weil er nicht plötzlich in Aberforth's blaue Augen blicken wollte, die ihn so sehr an die seines Bruders erinnerten. Innerlich schämte er sich, dass er im Moment so schwach und feige war, doch die Scham war nicht groß genug, um daran etwas zu ändern.

Die Nationalmannschaft

Nervös schulterte er seinen Besen und ging hinaus aufs Feld. Auf der Tribüne des kleinen Stadions saß nur Madam Hooch. Anscheinend hatte Professor McGonagall Angst gehabt, Harry könne vom Weg abkommen und ganz zufällig nicht bei seinem ersten Training der englischen Nationalmannschaft landen, sondern in einen Kampf mit Todessern oder Dawlish verstrickt. Doch er war viel zu nervös, um sich jetzt gerade über etwas anderes Gedanken zu machen als über sein erstes Suchertraining. Er trat in die Mitte des Spielfeldes, wo seine neuen Teamkollegen und Guido Gudlin, sein Trainer, auf ihn warteten. Gudlin legte Harry väterlich einen Arm um die Schulter und stellte Harry dem Team vor.

„Das ist Harry Potter, unser jüngstes Talent und neuer Sucher. Er wird das Team bei der WM in Rumänien unterstützen.“ Harry versuchte weder rot zu werden, noch den Blick zu senken, doch es gelang ihm beides nicht so richtig. Danach stellte Gudlin Harry seine neuen Mannschaftskameraden vor und Harry versuchte sich nicht nur ihre Position und Stärken, sondern vor allem ihre Namen zu merken. Einige sahen ihn suspekt an, andere rümpften deutlich die Nase und wieder andere schienen einfach nur neugierig. Soweit Harry das mit seinen oberflächlichen Legilimentik-Kenntnissen sagen konnte, war die Mehrheit der Mannschaft der Meinung, er sei nur wegen seines Namens in die Mannschaft gekommen. Er versuchte nicht allzu hörbar den Kloß in seinem Hals hinunterzuschlucken.

Dann endlich durften sie auf ihre Besen steigen und sie schossen in die Luft. Zum ersten Mal in seinem Leben war Harry nicht der schnellste. Alle hatten einen Feuerblitz und einige waren damit viel geschickter als er. Gwenog Jones schoss an ihm vorbei und zwinkerte ihm zu. Auch Harry drehte eine Runde um das Feld und merkte, wie er ruhiger wurde. Die Nervosität ließ etwas nach. Das Fliegen beruhigte ihn wie immer. Das hier auf dem Besen war seine Welt. Plötzlich glaubte er nicht mehr, dass er sich blamieren würde oder von seinem Besen stürzen könnte. Ja, er spielte zum ersten Mal nicht auf dem Quidditchfeld von Hogwarts. Dieses Feld war etwas größer und die Ränge boten mehr Platz für Zuschauer, aber es war trotzdem das gleiche Feld. Es war auch das erste Mal, dass er nicht für die Gryffindors spielte.

Doch Quidditch war Quidditch. Seine Teamkameraden und Gegner mochten besser sein als die in Hogwarts, doch sie spielten immer noch das gleiche Spiel. Er spielte immer noch das gleiche Spiel und er war genial in diesem Spiel. Laut Gudlin war er der beste Sucher Englands.

Zum Aufwärmen spielten sie Pässe und Angriff- und Abwehrmanöver. Harry atmete auf, als er sich dabei einigermaßen gut schlug. Natürlich trafen ein paar seiner Quaffel nicht die Torringe, doch er glaubte auch nicht, dass Gudlin von ihm eine Hundertprozentige Trefferquote erwartete, wie zum Beispiel Gwenog Jones sie vorlegte. Immerhin war er kein Jäger, sondern Sucher.

Erst nach zwei Stunden wurde der Schnatz freigelassen. Die Jäger und Hüter machten eine Pause. Die vier Treiber sollten versuchen, mit den Klatschern die drei Sucher daran zu hindern, sich den Schnatz zu holen. Harry genoss es, als er endlich hinter dem Schnatz herjagen durfte. Er vergaß, wo er war, für welches Team er spielte und das ihm die besten Spieler des Landes zusahen, als er sich auf seinem Besen nach vorne beugte, um dem Schnatz hinterher über das Feld zu schießen. Wen er nicht vergessen durfte, waren jedoch die brillanten Treiber, die die Klatscher noch präziser spielen konnten als selbst Fred und George. Mehrere Male verlor er den Schnatz wieder aus den Augen, weil sie ihn gekonnt abblockten. Doch als er ihn zum vierten Mal unter sich sah, schoss er gleichzeitig mit den anderen Suchern in die Tiefe. Dieses Mal hatte er keinen Vorteil. Er hatte nicht den schnelleren Besen oder die bessere Startposition. Dieses Mal hatte er nur sein Können. Erst im letzten Moment zog er sich aus dem Sturzflug hoch, was ihm den nötigen Vorsprung verschaffte, denn die anderen hatten schon kurz vorher abgebremst, um nicht auf der Erde aufzuschlagen. Er langte nach vorne, tastete in der Dämmerung nach dem Schnatz und umschloss ihn gleich beim ersten Mal mit seinen Fingern. Er hörte die anderen beiden Sucher miesgelaunt brummeln, doch der Rest der Nationalmannschaft applaudierte über seinen guten Fang und Gudlin war ganz aus dem Häuschen.

Mit einem Hochgefühl beendete er das Training und als er in die Umkleidekabine kam, schlugen einige ihm sogar kameradschaftlich auf die Schulter. Bevor er Duschen ging, griff er nach dem Spiegel in seinem Eselsfellbeutel und erzählte Hermine von seinem Training und dass er gleich wieder nach Hogwarts kommen würde. Er hätte gerne mit Ginny kurz gesprochen, um sie an seiner guten Laune teilhaben zu lassen, aber sie war noch mit Steve unterwegs.

Nach dem Duschen wartete Madam Hooch schon vor der Umkleide auf ihn und gratulierte ihm wegen des guten Trainings. Danach gingen sie in Gudlins Büro, um von dort mithilfe des Flohnetzwerks zurück nach Hogwarts zu gelangen. „Ein tolles Training, Harry. Immer nur weiter so“, sagte Gudlin noch, bevor Harry verschwand.

„Hoffentlich kommt Harry gleich wieder“, sagte Ginny und tippte ungeduldig mit dem Fuß.

„Heute scheint er dir noch schlimmer den Kopf verdreht zu haben als sonst“, lachte Steve und versuchte nicht zu angeekelt über die Haare zu gucken, die Krummbein auf ihrem Schoß verteilte.

„Er müsste in den nächsten zehn Minuten hier sein“, sagte Hermine und sah von einem Bibliotheksbuch auf, das so dick war, dass sie es bestimmt nicht alleine hochheben konnte.

„Woher weißt du das?“, fragte Ginny erstaunt.

„Er hat mir gerade Bescheid gesagt, dass das Training gut gelaufen ist und er nur noch duscht und dann kommt. Ich muss mal eben kurz ein paar Unterlagen holen“, fügte sie hinzu und ging hoch in den Mädchenschlafraum.

Ginny versuchte sich über Harrys gute Neuigkeiten zu freuen und sich nicht darüber zu ärgern, dass er Hermine Bescheid gesagt hatte und nicht ihr.

Hermine war gerade weg, als Harry durch das Portraitloch kam. Er strahlte über beide Ohren und kam direkt zu Ginny. Sie bekam einen flüchtigen Kuss auf den Mund, auch wenn sie gerne mehr bekommen hätte, doch Ron sah gerade auf und Harry schien nicht in der Stimmung, Rons Laune zu testen.

Harry setzte sich in seinen Sessel und aufgeregt fragte Ginny: „Und wie war's? Nun erzähl schon!“

„Ja ja“, sagte er, „lass uns eben auf Hermine warten. Wo ist sie denn?“ Ginnys Züge entglitten ihr für einen Moment, bevor sie sich zusammenreißen konnte. Hermine hatte er direkt erzählt, dass das Training gut gelaufen war, nur ihr wollte er es nicht direkt sagen.

Ron antwortete, dass Hermine kurz hochgegangen sei, um etwas zu holen, doch Harry schien Ginnys Blick bemerkt zu haben, denn er sah sie immer noch an und musterte sie genauer. Ginny hob den Blick und versuchte ihn gleichgültig anzusehen, doch er sah ihr ganz tief in die Augen, ohne zu zwinkern.

„Versuchst du gerade Legilimentik bei mir?“, fragte sie scharf und funkelte ihn wütend an.

„Nein, natürlich nicht“, sagte Harry und sah schnell weg. Hermine kam die Treppe hinunter, begrüßte Harry und setzte sich zu ihnen, während Harry erzählte. Ginnys Wut flaute ab und sie freute sich mit Harry, über sein tolles Training und beneidete ihn um die Erfahrungen, die er machte. Als sie anfangen, die einzelnen Spielzüge, von denen Harry erzählte, genau zu analysieren und zu überlegen, wie sie sie auf ihr Training anwenden konnten, ging Hermine zurück zu ihrem dicken Wälzer und las weiter. Das war Ginnys Vorteil. Sie interessierte sich für Quidditch und es machte ihr Spaß mit Harry dieses Thema zu erörtern. In diesem Punkt wenigstens würde er mit Hermine nie auf einer Wellenlänge sein.

Doch Hermine sorgte für Aufmerksamkeit, als sie Ron mitten im Satz unterbrach und Harry zu sich rief. Ohne zu überlegen, stand Harry auf und ging zu ihr hinüber. Ginny versuchte weiterhin Ron zuzuhören, der meinte, es sei eine geniale Idee, wenn es in der Defensive drei Hüter gäbe, für jeden Toring einen.

Aus dem Augenwinkel sah Ginny trotzdem, wie Harry sich von hinten über Hermines Schulter beugte, seine linke Hand nur Millimeter von ihrer entfernt und seine rechte Hand auf ihrem Rücken. Harry flüsterte etwas in ihr Ohr und sie drehte ihren Kopf zur Seite, ihre Gesichter keine Handbreit voneinander entfernt, und murmelte etwas. Harry grinste und Hermine knuffte ihn in die Seite, bevor sie wieder ernst wurde und den Kopf schüttelte. Harry griff unter ihrem Arm hindurch nach den Unterlagen, die Hermine zuvor aus dem Schlafsaal geholt hatte und zeigte ihr dort etwas. Hermine zuckte nicht zurück, dabei hätte das jedes andere Mädchen gemacht, da es den Wohlfühlbereich eines jeden Mädchens überschreiten würde.

Ginny schluckte, während sie an andere Momente dachte. Sie wusste nicht, warum sie ihre Gefühle jetzt gerade nicht unter Kontrolle hatte und sie rang mit sich selbst, doch während die Erinnerungen kamen, wuchs auch ihre Angst und die Wut. Da waren noch so viel mehr Erinnerungen. Harry und Hermine, die sich eng umschlungen hielten, nachdem sie das erste Mal das Grab seiner Eltern besucht hatten, Hermine, wie sie Harry auf die Wange küsste, nachdem er sich in dem Duell im Pub vor sie geworfen hatte, Hermine, die in Harrys Arm auf dem Sofa lag, mit Teddy auf der Brust, Harry, der den Mund hielt, weil Hermine es von ihm verlangte. Es rauschte in ihren Ohren. Sie hörte Steve und Ron nicht mehr und merkte es fast nicht, als Harry sich neben sie setzte.

„Alles okay, Ginny?“, fragte er leise und beugte sich zu ihr. Ginny versuchte ihre Hände zu entkrampfen,

die sich in die Sessellehne krallten, doch es ging nicht. Mehr und mehr Bilder stürmten auf sie ein. „Was ist los?“, fragte Harry, jetzt besorgt. Doch sie konnte es ihm nicht sagen, sie wollte es ihm nicht sagen. Es war albern und es war eine Schwäche, die sie sich nicht eingestehen wollte. Zwischen Harry und Hermine, da lief nichts, das wusste sie. Hermine war glücklich mit Ron und Harry war verrückt nach ihr, Ginny. Sie atmete aus.

„Was wollte Hermine denn? Warum kommt sie nicht rüber?“, fragte Steve interessiert.

„Ach, nicht so wichtig“, murmelte Harry geistesabwesend und griff nach Ginnys Hand, immer noch besorgt. „Es war nur etwas wegen einer Hausaufgabe.“

Ginny wusste, ohne Harry anzusehen, dass es nicht um eine Hausaufgabe ging. Das war gelogen. Ihr Kopf raste. Sie wollte am liebsten Harry dafür schlagen, dass er ihr das antat, dass er nicht bemerkte, wie weh er ihr mit seinem Verhalten tat, dass er sich von Hermine fernzuhalten hatte.

„Ginny, ist etwas passiert? Geht es dir nicht gut?“

„Doch, doch. Mir geht es bestens“, log Ginny und entzog ihm ihre Hand. „Ich muss nur mal kurz an die ... an die Luft!“

„Aber es ist doch schon Nachtruhe!“, sagte Ron.

Doch schon war Ginny aufgesprungen und hatte den Gemeinschaftsraum so schnell sie konnte verlassen.

Sie lief ein Stück den Korridor hinunter und trat fluchend gegen die Wand. Doch es half nichts. Sie schlug gegen die Wand und Schmerz jagte durch ihre Fingerknöchel. Schon besser. Sie ignorierte die Portraits über sich, die sich über ihr Benehmen empörten.

„Ginny?“ Harry kam auf sie zu, seine Schritte kaum zu hören. Um so deutlicher zu hören war jedoch die Besorgnis in seiner Stimme. Sie hörte auf, auf die Wand einzuschlagen und ließ ihre Stirn dagegen sinken. Er fasste sie an die Schultern und rieb sie leicht. Es war ein schönes Gefühl, doch nicht schön genug, um alles andere zu vergessen. „Geht es dir nicht gut?“

„Doch, doch“, sagte sie nur, doch sie selbst hörte, wie lahm es klang.

„Könntest du mir bitte sagen, was los ist? Du machst mich ganz nervös.“

Sie schwieg. Es war ihr peinlich.

„Ginny, bitte.“ Als sie wieder nicht antwortete, drehte er sie um und hob mit seinen Fingern ihr Kinn an. Sie war stolz, dass keine Träne ihr Gesicht zeichnete. Sie würde nicht weinen.

„Habe ich was falsch gemacht?“

Sie seufzte. „Harry, bitte, geh wieder in den Gemeinschaftsraum und lass mich alleine.“

Er schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht, das weißt du. Du machst mich ganz nervös, Ginny. Was bedrückt dich?“

Resigniert stellte sie fest, dass er nicht locker lassen würde, weil er sich zu viele Sorgen machte. Einerseits freute sie das, andererseits wollte sie ihm auf keinen Fall erzählen, was sie so sehr bedrückte. Doch sie fühlte sich im Moment auch nicht dazu in der Lage, ihm eine Lüge aufzutischen.

„Kannst du nicht mit mir darüber reden? Soll ich Hermine oder Steve holen?“

„Nein, Harry, nein. Es geht gleich schon wieder.“ Doch es ging nicht. Die Bilder blieben und ließen sich nicht mehr zerstreuen. Noch schlimmer, es kamen noch mehr hinzu. Jetzt waren es nicht nur Erinnerungen, sondern auch viele Vorstellungen, von denen sie wusste, dass sie so oder ähnlich passiert sein mussten. Als sie die Bilderflut nicht mehr aushielt, ließ sie sich einfach in Harrys Arme fallen. Er hielt sie fest und ließ sie sich beruhigen und sie genoss die Wärme und die Geborgenheit, die nur er ihr geben konnte. Er rieb ihren Rücken und Ginny wusste, dass sie ihm eine Erklärung geben musste. Er machte sich Sorgen und das war nicht fair.

„Du hast die albernste und ängstlichste Freundin, die man nur haben kann, Harry Potter“, murmelte sie an seiner Brust.

Harry lachte, wenn auch immer noch etwas nervös. „Komisch, ich habe immer gedacht, ich hätte die mutigste und schlaueste Freundin, die man nur haben kann.“ Er schwieg einen Moment, dann sagte er: „Ginny, ich weiß, dass irgendetwas nicht stimmt. Und dass es war mit mir zu tun hat. Bitte, erklär mir, wie ich dich verletzt habe. Ich habe es doch gerade im Gemeinschaftsraum ganz genau gesehen.“ Er musste noch ein ganzes Weilchen auf sie einreden, bevor sie kaum hörbar flüsterte: „Harry, ich weiß, dass Hermine deine beste Freundin ist und wie viel sie dir bedeutet. Und ich weiß, wie schlau Hermine ist und was du schon alles mit ihr durchgemacht hast und...“ Sie brach ab.

Harry drückte sie noch enger an sich. Er seufzte. Anscheinend war er erleichtert darüber, endlich zu verstehen. „Du glaubst, zwischen Hermine und mir würde etwas laufen?“

„Ich weiß nicht, was ich dagegen tun soll, Harry. Ich weiß ganz genau, das da nichts läuft. Und ich habe die ganze Zeit versucht, es irgendwie zurückzuhalten, weil ich all das nicht kaputt machen will. Immerhin ist Hermine auch meine beste Freundin. Ich ... vergiss es einfach!“

Sie wollte sich aus seiner Umarmung winden, doch Harry hielt sie fest. „Seit wann fühlst du dich so?“

„Seit ich die Erinnerung von dir und Hermine in Godric's Hollow gesehen habe.“

„Und warum hast du es mir nicht direkt erzählt?“

„Aber Harry, was hättest du denn tun sollen? Es bleibt doch bei den Fakten, oder? Ihr hattet ein ganzes Jahr ohne mich. Und natürlich hat euch das noch enger zusammengeschweißt, enger als wir es je sein können. Ich kann das verstehen und du kannst da ja auch nichts für. Immerhin kann ich wohl kaum von dir verlangen, dass du dich an die Existenz eines kleinen Mädchens irgendwo weit weg erinnerst, während du dem schwärzesten Magier aller Zeiten hinterherjagst.“

„Glaubst du tatsächlich, ich hätte dich ein Jahr lang vergessen, Ginny? Glaubst du das wirklich?“

„Harry, das ist in Ordnung. Ich bin dir nicht böse. Ich - gib mir einfach nur ein paar Minuten, dann komm ich wieder zu euch in den Gemeinschaftsraum.“

„Du glaubst tatsächlich, ich hätte dich ein Jahr lang vergessen!“, stellte er fest und klang überrascht.

„Ginny, ich hatte manchmal das Gefühl, ich halte es keine Sekunde länger ohne dich aus.“

„Harry“, sie drückte sich ein Stück von ihm weg, „es ist wirklich in Ordnung. Lass uns einfach wieder reingehen und das Ganze vergessen, okay?“ Sie wandte sich zum Portraitloch, doch Harry hielt sie am Arm fest.

„Wir werden das auf keinen Fall vergessen, Ginny.“ Nach einem Blick auf die Uhr zog er seinen Tarnumhang aus der Tasche und gab ihn ihr. „Geh zum Raum der Wünsche, in unseren Raum und warte da. Ich werde gleich da sein, okay?“

Sie blickte ihn offen an, Rebellion in den Augen.

„Bitte, Ginny.“ Ohne ein weiteres Wort zu sagen, machte sie sich mürrisch auf den Weg zum Raum der Wünsche und verteilte nicht nur ihren Freund, sondern vor allem sich selbst.

Die richtigen Erinnerungen

Kommi-Beantwortung wie immer im **Thread**

Als er ihren persönlichen Raum der Wünsche betrat, lief Ginny schon ungeduldig im ganzen Raum auf und ab. Sobald die Tür sich hinter ihm schloss, kam sie auf ihn zugelaufen.

„Harry, wirklich, es ist in Ordnung. Lass uns das alles einfach vergessen. Ich-“

Sie verstummte, als sie sah, dass er das Denkarium aus seinem Umhang zog und auf einen Tisch stellte.

„Was hast du vor?“

„Wir sind während der Weihnachtsferien so oft in meine Erinnerungen eingetaucht. Jedes Mal hast du entschieden, was du von meiner Vergangenheit erfahren willst, doch vielleicht hast du genau die falschen Erinnerungen gewählt. Ron, Hermine und ich, wir haben das ganze Jahr zusammen verbracht und manchmal war es nicht einfach. Wir haben uns gestritten, wir mussten unter schwierigen Bedingungen zusammenleben, wir hatten so manches Mal nichts Richtiges zu essen. Und als wir all das endlich hinter uns gelassen hatten, waren wir auf einer ganz neuen Ebene der Freundschaft, die wir seitdem hegen und pflegen und zu schätzen wissen.“

Diese Sätze bauten Ginny nicht gerade auf. Sie fragte sich, ob er glaubte, ihr gehe es besser, wenn er ihr einen Streit zwischen sich und Hermine zeigen würde.

„Obwohl wir uns schon so lange kannten, Ginny, ist uns diese Umstellung, die neue Situation, in der wir uns befanden, so furchtbar schwer gefallen. Wir haben sie gemeistert. Doch nur weil du nicht dabei warst, heißt das nicht, dass du nicht dazu gehörst, Ginny. Seitdem wir zusammen sind, bist du das Wichtigste in meinem Leben und einige Male habe ich nicht geglaubt, es ohne dich zu schaffen. Nur die Erinnerung an dich hat mich dazu gebracht, weiter zu machen. Denn ich wusste, ich muss erst Voldemort besiegen, bevor ich mit dir zusammen sein kann.“

Ginny sah skeptisch zu, wie Harry viele kleine Gazestreifen aus seinem Kopf herauszog und sie in sein Denkarium fallen ließ. Dann wandte er sich wieder ihr zu.

„Warum glaubst du mir das nicht?“, fragte er verblüfft.

„Weil es zwar das ist, was ich hören möchte, aber ich weiß, dass die Realität anders aussieht.“

„Du irrst“, sagte er schlicht und tauchte in die Erinnerungen ein. Ginny fluchte, doch sie war zu neugierig, um ihm nicht zu folgen.

Einen Moment musste sie sich orientieren, doch dann erkannte sie, dass sie sich in einem Zelt befanden. Hermine saß in einem Sessel und las ein Buch mit alten Runen und Ron spielte auf dem Bett mit seinem Deluminator. Harry war nicht da. Als Ginny den echten Harry verwirrt ansah, deutete er auf den Zeltausgang und Ginny kletterte in den Herbst hinaus. Dort saß der Erinnerungs-Harry auf der Erde und schien Wache zu halten. Wirklich konzentriert war er nicht auf seine Umgebung. Er hatte einen Stock in der Hand und ritzte mit ihm durch den Boden neben sich. Anscheinend tat er das schon eine ganze Weile, denn die Einkerbungen waren tief. Ginny ging um den Erinnerungs-Harry herum und hockte sich neben die Einkerbung, um zu sehen, was es war. Sie erkannte eine Runde Kugel mit Flügeln, ein Schnatz. Doch in der Mitte des Schnatzes waren ungewöhnliche Linien. Ginny brauchte einen Moment, um zu erkennen, was es war. Zwei Buchstaben, leicht verschnörkelt, weil Harry sich anscheinend besondere Mühe mit ihnen gegeben hatte: G. W. Erstaunt sah sie zum echten Harry hinauf, doch in dem Moment kam Ron vor das Zelt und der Erinnerungs-Harry versuchte rasch, seine Kritzelei zu überdecken. „Komm, ich lös dich ab, Alter“, sagte Ron und zog Harry auf die Füße, der noch einmal wie zufällig über das Stück Erde strich, um auch wirklich die letzte Spur zu verwischen. Ron hielt die Hand auf und Harry griff um seinen Hals nach einem Medaillon, was Ron sich direkt umhängte. Während Harry ins Zelt ging, setzte Ron sich an den Boden, zog seinen Zauberstab und beobachtete die Gegend.

Die Erinnerung veränderte sich. Hermine saß jetzt vor dem Zelt. Um sie herum lag hoher Schnee. Sie hatte die Beine angezogen und ihren Kopf auf die Knie gelegt. Ihre Augen waren rot geädert und sie schniefte leise vor sich hin. Harry zog Ginny ins Zelt. Der Erinnerungs-Harry saß in einer Ecke. Die Karte des Rumtreibers lag auf seinem Schoß. Wofür?, wunderte Ginny sich und trat an ihn heran. Ein Stück der Karte war aufgeschlagen und Ginny brauchte nicht lange, um zu erkennen, welches Stück des Pergaments oben lag - der

Gryffindor-Gemeinschaftsraum. Harrys Finger ruhte beinahe zärtlich auf einem Punkt im Mädchenschlafsaal. Unter diesem Punkt stand Ginnys Name. Erstaunt sah sie den echten Harry an, aber schon wieder veränderte sich die Erinnerung. Hermine, die immer noch leicht verquollene Augen hatte, saß jetzt im Zelt und Harry war draußen. Wieder lag die Karte des Rumtreibers auf seinem Schoß. Dieses Mal zeigte sie das Verwandlungsklassenzimmer, in dem Ginny gerade Unterricht zu haben schien.

Die Erinnerung veränderte sich erneut. Der Schnee schien noch höher und Harry saß in der Kälte. Obwohl die Finger seiner rechten Hand schon ganz abgestorben schienen, malte er weiter in den Schnee. Diesmal konnte Ginny schneller lesen, was dort stand:

G. W. + H. P. forever

Er wischte es weg und malte wieder in den Schnee. Dieses Mal schrieb er tatsächlich ihren Namen und schien sich dabei besonders viel Mühe zu geben. Doch anstatt Weasley dahinter zu schreiben, schrieb er „Ginny Potter“. Ginnys Herz schlug schneller.

Hermine kam heraus und Harry reagierte zu langsam, um seine Kritzelei wegzuwischen. Hermine setzte sich verschnupft klingend neben ihn und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. Sie schwiegen einen Moment.

In die Stille sagte der echte Harry: „Oh, das solltest du gar nicht mehr sehen.“ Doch als er die Erinnerung verlassen wollte, hielt Ginny ihn auf. „Warte.“

Hermine begannen leise Tränen aus den Augen zu laufen und Ginny fragte sich, was sie auf einen so langen Zeitraum so unglücklich gemacht hatte. Sanft und brüderlich legte Harry ihr seinen Arm um die Schulter und sie schluchzte einmal auf. Dann sagte sie mit rauer Stimme: „Ich habe nie verstanden, wie schmerzhaft es tatsächlich für dich gewesen sein muss, sie zurückzulassen. Jetzt verstehe ich es.“ Unwillkürlich griff sie sich ans Herz und neue Sturzbäche rannen aus ihren Augen.

„Ich wünschte, ich hätte dir die Erfahrung irgendwie ersparen können“, murmelte Harry leise und Hermine barg ihren Kopf an seiner Schulter. Dann flüsterte sie heiser: „Dein Traum wird wahr werden, Harry. Er muss. Denn nach alledem hast du nur das Beste verdient und das ist sie.“ Und sie fuhr die Linien von „Ginny Potter“ nach.

Harry zog Hermine noch näher an sich. „Glaub mir, Hermine, dein Traum wird auch in Erfüllung gehen. Er wird zurückkommen - irgendwann. Denn wenn jemand Glück für den Rest des Lebens verdient hat, dann du.“

Wieder erschien eine neue Erinnerung. Und Ginny erkannte direkt, dass die Stimmung besser wahr. Hermine hatte keine einzige Tränenspur unter den Augen und Ron saß gutgelaunt am Tisch. Es war auch wieder wärmer draußen. Die Frühlingssonne schien durchs Zelt. Nur Harry lag auf seinem Bett und sah auf die Karte des Rumtreibers.

Ron rief: „Na los, Harry. Eine Partie Schach?“

Doch Harry schien ihn nicht zu hören. Hermine ging auf ihn zu und stupste ihn. „Los, geh und spiel mit Ron. Sie läuft dir nicht weg.“

Ginny sah, wie der Erinnerungs-Harry rot wurde, weil Hermine ihn durchschaut hatte. Hermine beugte sich noch etwas näher zu Harry heran und murmelte: „Du hast zu mir gesagt, es wird alles gut werden und das ist es auch. Und wenn es bei mir geklappt hat, dann klappt es auch bei dir.“

Harry seufzte, ließ die Karte verschwinden und ging zu Ron.

Wieder veränderte sich die Erinnerung. Harry saß alleine in der Dunkelheit vor dem Zelt. Er hatte eine Feder in der Hand. Auf dem Blatt waren ein paar Zeilen in seiner Handschrift geschrieben. Überrascht bemerkte Ginny, dass ihr Name auf dem Brief stand:

Liebe Ginny,

für den Fall, dass wir uns nicht mehr sehen sollten, wollte ich dir noch ein letztes Mal sagen, wie sehr ich dich liebe. Ich wünschte natürlich, ich würde es schaffen, ihn zu bezwingen, aber die Zeichen stehen schlecht.

Ich hatte immer gehofft, dass ich dir diese Worte noch ein letztes Mal ins Gesicht sagen kann und dir all das erklären kann, aber Ron und Hermine werden das für mich tun. Sie

Er hob die Feder, las noch einmal durch, was er geschrieben hatte und zerknüllte den Brief anschließend wütend. Nachdem er den Brief auf einen Berg anderer Versuche gelegt hatte, hob er seinen Zauberstab, der merkwürdigerweise nicht sein Zauberstab war. Er sah ganz anders aus und als Harry den Pergamentberg versuchte anzuzünden, brannte dieser nicht langsam ab, sondern ging explosionsartig in Flammen auf, sodass

es fast Harrys Haarschopf versenkte. Ron und Hermine kamen nur Sekunden später herausgerannt. Anscheinend hatten sie geschlafen und waren mit einem Schrecken wach geworden.

„Was ist los? Werden wir angegriffen?“, fragte Ron und deutete mit müden Augen wild mit seinem Zauberstab in der Dunkelheit umher.

„Ich habe nur mit dem neuen Zauberstab geübt. Das ist alles. Er funktioniert immer noch nicht.“

Hermine schaute schuldbewusst, bevor sie sich straffte. „Übe weiter, aber bitte brenn nicht unser Zelt ab, okay?“

Die Erinnerung veränderte sich wieder und erschrocken sah Ginny, wo sie sich jetzt befanden.

Harry stand Voldemort gegenüber und sie sahen sich in die Augen. Harry hatte keinen Zauberstab in der Hand. Hagrid brüllte und Bellatrix blickte besessen. Die Todesser bildeten einen Kreis um Harry und Voldemort, und Ginny bemerkte, dass Harry schneller als normalerweise atmete. Voldemort hob den Zauberstab, doch obwohl er noch keinen Fluch gesprochen hatte, wurde das Bild Voldemorts leicht unscharf. Dann rief Voldemort: „Avada Kedavra!“, Ginny zuckte zusammen und der Fluch schoss in Harry. Einen Moment lang war da nur Schwärze, die Todesser und Voldemort waren verschwunden und der Erinnerungs-Harry lächelte eine Ginny-Kopie an, die hell aus der Dunkelheit erstrahlte. Doch diese Ginny-Kopie war hübscher, als Ginny es war. Ihr Mund war voller, ihr Haar war glänzender, ihre Augen waren größer. Dieses Bild hielt nur eine Sekunde. Dann wurden sie wieder von Schwärze eingehüllt. Ginny bemerkte, dass Harry ihren Arm umfasste und sie verließen das Denkarium in dem Moment, als die Erinnerung unnatürlich hell wurde.

Sie standen sich gegenüber, ihre Gesichter in den blauen Schimmer des Denkariums getaucht.

Dann fragte Ginny: „Was war das? Was ist da gerade passiert?“

„Weißt du das nicht schon längst?“, sagte Harry leise.

Doch Ginny wollte es nicht wahrhaben. Das, was er ihr gerade gezeigt hatte, konnte nicht wahr sein. Diese letzte Erinnerung würde bedeuten, dass Harry, in dem Moment, als Voldemort ihn mit dem Fluch getroffen hatte, so sehr an Ginny gedacht hatte, dass ...

Als sie bemerkte, dass sie die Luft angehalten hatte, stieß sie sie mit einem Zischen wieder aus.

Harry trat einen Schritt näher und griff nach ihren Händen. „Vielleicht warst du nicht bei uns im Zelt, Ginny; vielleicht hast du diese ganzen Abenteuer nicht mit uns erlebt, aber für mich warst du das ganze Jahr über da. Verstehst du, was ich meine?“

Langsam nickte sie, dann trat sie einen Schritt näher an ihn heran, stellte sich leicht auf die Zehenspitzen und küsste ihn.

In ihrem Kopf waren Millionen von Fragen, die sie nur zu gerne beantwortet hätte, doch sie beschloss, dass diese Fragen warten konnten - vielleicht bis morgen früh.

Verteidigung gegen schwarzmagische Geschöpfe

Beantwortung eurer unzähligen Kommiss, für dich ich mich schon jetzt mal bedanke, ab wahrscheinlich morgen irgendwann im Thread.

Er kletterte unter der Decke weg, nahm seine Hose und seinen Umhang und begann sich anzuziehen. Ginny sah ihm zu. „Du weißt, dass mir Fragen auf der Seele brennen, nicht wahr?“

Harry nickte und schloss seine Hose. „Ja, das habe ich befürchtet.“

„Und du weißt auch, dass du ein Jahr lang ein ziemlich liebeskranker Narr warst, oder??“

Harry zog seinen Umhang über und lächelte. „Wirst du mich damit jetzt aufziehen?“

Ginny rollte sich zur Seite, schob ihr nacktes Bein über das dünne Laken und stützte ihren Kopf kokett auf ihren angewinkelten Arm. Dabei lächelte sie verschmitzt.

„Mhh, ja vielleicht. Warum kommst du nicht zurück ins Bett?“, sagte sie und klopfte mit ihrer freien Hand neben sich auf die Matratze. „Heute ist Sonntag und ich habe mich noch nicht richtig bedankt.“ Wieder lächelte sie schelmisch.

Harry, mittlerweile vollständig angezogen, krabbelte zu ihr und küsste sie sanft. Er strich ihr eine Haarsträhne des roten Haars aus dem Gesicht, gab ihr noch einen Kuss und murmelte: „Tut mir leid, aber ich habe heute noch eine ganze Menge zu tun und wir haben nachher auch noch unser Quidditchtraining.“

Ginny zog einen Schmolmund. „Noch zehn Minuten? Komm schon, noch zehn Minuten, bevor wir uns ins Getümmel der Schule stürzen.“

Harry gab sich geschlagen, setzte sich neben Ginny und lehnte sich gegen die Rückenlehne des Bettes. Ginny rutschte ein Stück hoch und näher an ihn heran, schlang sich die Decke um ihren Körper und ihre Arme um seinen Bauch und kuschelte ihren Kopf auf seine Brust. Sie schwiegen einen Moment, in dem Ginny auf das Schlagen seines Herzens lauschte und Harry ihr mit den Fingerspitzen über den Oberarm fuhr.

Beinahe glaubte Harry, Ginny sei wieder eingeschlafen, doch dann sagte sie: „Weißt du, ich habe es mir oft vorgestellt – in wachen Momenten, in meinen Alpträumen – wie du zu Voldemort in den Wald gegangen bist und dich von ihm hast töten lassen.“

Harry wartete ab und sagte nichts. Vielleicht hätte er diese Erinnerung nicht dabei lassen sollen. Er wollte Ginny keine Alpträume bereiten.

„Ich hatte es mir anders vorgestellt. Irgendwie mehr wie in einem Horrorfilm. Blutrünstiger“, fügte sie hinzu und zog sich die Decke ein Stück höher. „Und gleichzeitig ist diese Nüchternheit vielleicht noch viel schlimmer. Es war so unspektakulär. Wenn da nicht Hagrids panische Schreie gewesen wären und die Todesser und so, dann hätte man bei dir und Voldemort meinen können, ihr würdet gleich Kaffeetrinken gehen.“

„Hättest du es dir actionreicher gewünscht?“, fragte Harry und lächelte leicht.

Ginny stützte sich mit ihren Armen auf seinen Oberkörper und sah ihn an. „Das meinte ich nicht. Ich bin froh, dass du nicht erst noch gefoltert wurdest, Harry. Nur, dieser Moment zwischen euch beiden war so unspektakulär, so ereignislos, wenn man im Gegenzug die Folgen betrachtet. Und stell dir vor, es wäre dein Ende gewesen, Harry, dann wärest du so schlicht gestorben. Irgendwie wäre es nicht der passende Tod für einen Helden gewesen.“

Harry musterte sie. Ginny seufzte. „Entschuldige, aber ich weiß einfach nicht, wie ich dir das erklären soll.“ Sie runzelte die Stirn, überlegte einen Moment und sagte dann: „Wenn das ein Buch oder einer dieser merkwürdigen Muggelfilme gewesen wäre, dann wärest du die Hauptperson gewesen, weißt du? Vielleicht schreibt ja tatsächlich in zehn Jahren jemand ein Buch darüber, ich meine nicht so ein Kimmkorn-Lügenbuch, sondern ein richtiges. Na ja, zumindest wäre dieser Schlüsselmoment des Buches ganz anders verlaufen, schon nur um dem Leser klar zu machen, wie wichtig und tragisch dieser Moment ist. Zumindest habe ich das geglaubt. Ich habe gedacht, in dem Moment als Voldemort dich mit dem Avada Kedavra trifft, wäre ein lauter Knall ertönt, der Wald hätte alle Blätter abgeworfen, die Erde hätte für eine Sekunde aufgehört, sich zu drehen.“

„Aber das ist nicht passiert, Ginny, denn es wäre auch ohne mich weitergegangen. Ich hätte in dem Buch eine Nebenrolle gespielt und Dumbledore und Voldemort hätten die Hauptrollen gehabt. Der Gegensatz: Gut gegen Böse. Ich wäre als eine Schachfigur gefallen, genauso wie viele vor mir gefallen sind.“

Sie knuffte ihn. „Sag so etwas nicht, Harry, du hättest definitiv die Hauptrolle gespielt, aber was ich meine, ist: Ich habe gedacht, um dem Leser klarzumachen, wie wichtig es ist, müsste es so ein richtiger Kampf sein. Doch es war so schlicht, so einfach, so...“ Ginny legte ihren Kopf auf Harrys Brust und Harry sah, dass sie verträumt auf das unechte Fenster starrte, das den Raum mit einer künstlichen aufgehenden Morgensonne versorgte, „so als würde ein Musiker ohne Instrumente, ohne irgendwelche Hilfsmittel in eine Menge marschieren und einfach anfangen, zu singen, und es ist egal, dass er keine Begleitung dabei hat, denn seine Stimme reicht aus und die ganze Menge verstummt und hört ihm zu – und deswegen würde jedem Leser deines Buches sofort klar werden, wie wichtig diese Szene ist, weil durch die Tatsache, dass es keinen Kampf gab, dass du dich so schlicht, ohne Spektakel geopfert hast, wird die Bedeutung deines Todes – und in irgendeiner Art und Weise warst du tot, Harry“, fügte sie an, als er widersprechen wollte, „noch viel größer. Weißt du jetzt, was ich meine?“

Er schüttelte den Kopf. Er wusste nicht, ob er es nicht verstand, weil Ginny es so kompliziert ausgedrückt hatte oder weil er es ganz anders sah oder weil er es einfach nicht verstehen wollte. Sie knuffte ihn noch einmal, dann wechselte sie das Thema. „Ich habe die ganze Nacht natürlich auch über die anderen Erinnerungen nachgegrübelt, Harry.“

„Die ganze Nacht? Ich hoffe, dass ich deine Aufmerksamkeit auch anders fesseln konnte.“ Harry lächelte und Ginny schien es an seiner Stimme zu hören. Wieder knuffte sie ihn.

„Okay, den Rest der Nacht, wenn ich nicht gerade geschlafen habe oder anderweitig beschäftigt war – zufrieden?“

„Ja ja, fahr fort!“

„Ich hatte so ein bisschen das Gefühl, dass in dem kleinen Zelt irgendwo am Ende der Welt mehrere Wochen lang zwei einsame Menschen waren, die einen ungeheuren Liebeskummer hatten.“

Jetzt schwieg Harry. Anscheinend hatte Ginny gehofft, dass er den Köder schlucken und sich äußern würde, doch als er es nicht tat, sagte sie: „Ich habe Hermine noch nie so lange so unbeschreiblich traurig gesehen. Sie hat richtig gelitten. Und Ron war nicht da.“

„Ja, Hermine hatte eine schwere Zeit. Ich habe dir doch gesagt, dass das eine Jahr im Zelt nicht gerade ein Zuckerschlecken war. Wir hatten unsere Probleme, Streitigkeiten, Launen...“

„Ist Ron aus einer Laune heraus gegangen? War ihm denn nicht klar, was er Hermine damit antut?“

„Ginny“, sagte Harry wachsam. „Die Sache ist gegessen. Hat Hermine in letzter Zeit auf dich traurig gewirkt? Sie ist jetzt glücklich. Und Ron ist auch nicht aus einer Laune heraus gegangen!“

„Warum ist er dann gegangen? Wie konnte er euch in so einer Situation alleine lassen? Und warum weiß keiner, dass er fort war – keiner aus der Familie? Wie konnte er Hermine so wehtun?“ Sie hatte sich aufgesetzt und musterte ihn ganz genau.

„Ginny, ich sage es noch einmal: ich bin bereit, dir meine Erinnerungen zu zeigen, von meinem Leben zu erzählen, aber Rons und Hermines Leben und Geheimnisse kann ich als ihr bester Freund nicht verraten. Es waren schwere Zeiten und wir hatten alle unsere Last zu tragen und Entscheidungen zu fällen.“

„Und er hat sich dafür entschieden, zu gehen? Nicht sehr nobel.“

Harry umfasste Ginnys Kinn. „Das Entscheidende an der Geschichte ist nicht, dass er gegangen ist, sondern dass er wiedergekommen ist. Alles andere ist nicht wichtig!“

Er küsste sie sanft, aber abschließend und stand auf. „Wir sollten jetzt gehen. Kommst du mit?“ Ginny brummelte noch etwas, doch dann zog sie sich an. Harry seufzte. Er befürchtete, dass dieses Thema noch lange nicht gegessen war.

„Heute“, sagte Merrythought zu seiner Klasse, „werden wir wohl die langweiligste Verteidigung gegen die dunklen Künste Stunde unseres Lebens haben. Meiner Meinung nach.“

Harry sah Merrythought erstaunt an. Es klang nicht gerade motivierend, was er da sagte. Dabei war die ganze Klasse schon ganz gespannt, weil hinter Merrythought im Raum mehrere große und kleine Kästen standen, die Geräusche von sich gaben. Außerdem war es merkwürdig kalt. In der Tat hatte Harry Neville und einige andere, vor allem die, die weit vorne saßen, mehrmals schlottern gehört.

Ron beugte sich zu Harry und flüsterte: „Ich glaube nicht, dass Merrythought recht hat. Immerhin hatten

wir ein Jahr lang Lockhart. Da bekommt ‚langweilig‘ doch irgendwie eine ganz andere Bedeutung!“

Harry prustete.

Merrythought warf ihnen einen scharfen Blick zu. „Nur weil ich sage, dass diese Stunde langweilig wird, heißt das nicht, dass sie nicht gefährlich ist. Vielleicht ist sie sogar gefährlicher als meine übrigen Stunden. Deswegen ist es für jeden besonders wichtig, jetzt genau aufzupassen.“

Er sah jeden im Raum genau an, räusperte sich und fuhr dann fort, während die Klasse wie gebannt an seinen Lippen hing: „Ihre UTZe nahen heran und da werden Sie nicht nur in defensiver Magie gegen Schwarzmagier geprüft. Ein nicht gerade kleiner Prüfungsteil wird darin bestehen, zu zeigen, dass Sie sich gegen magische, dazu gehören natürlich vor allem schwarzmagische, Wesen verteidigen können. Deswegen sprach ich von einer langweiligen Stunde, die wir nichtsdestoweniger meistern müssen, damit Sie gut auf Ihren Abschluss vorbereitet sind. Wie ich informiert wurde, haben Sie in Ihrem dritten Jahr die meisten schwarzmagischen Wesen bei Professor Lupin“, Harry zuckte kurz zusammen und versuchte die Erinnerungen aufzuhalten, die auf ihn einstürmten; Merrythoughts Blick huschte für eine Sekunde zu ihm, bevor er schnell in eine andere Richtung sah, „sehr genau durchgenommen. Und nach meinen Informationen können die meisten von Ihnen auch den Patronus-Zauber. Auch wenn der nicht Pflicht in der Prüfung ist, kann er im Alltag recht nützlich werden. Wie Sie sicher wissen, kann er Ihnen nicht nur gegen Dementoren helfen, aber dazu später!“

Merrythought schritt zu dem ersten Käfig. „Wir werden diesen Bereich so schnell wie möglich abarbeiten und uns dann interessanteren Dingen zuwenden. Zeigen Sie mir, dass Sie sich auch gegen Geschöpfe verteidigen können.“

Als er die Decke vom ersten Käfig zog, ging ein erleichtertes Stöhnen durch die Reihen. Es war bloß ein Hinkepank darin. Hermine erklärte, was zu beachten war, wenn man einem begegnete. Und dann öffnete Merrythought den Käfig und Dean Thomas musste zeigen, dass er dem Hinkepank gewachsen war. Steve schien zu versuchen, in der Wand zu verschwinden. Anscheinend hatte sie panische Angst vor Hinkepanks und allen anderen Geschöpfen, die noch kommen konnten. Harry versuchte ihr ängstliches Fiepen zu ignorieren. Seit dem Frühstück hatte er wahnsinnige Kopfschmerzen.

Als der Hinkepank wieder sicher in seinem Käfig war, lüftete Merrythought die nächste Decke. In diesem Käfig war eine Art Haufen, der sich sogleich erhob. Er schwebte ein Stück über dem Boden und sah aus, wie ein Mantel, der mit einem Wingardium Leviosa verzaubert worden war. Hermine japste auf und ihre Hand schoss direkt in die Luft. „Das ist der Lethifold“, sagte sie und deutete auf das Geschöpf, „er wird auch Lebendes Leichentuch genannt. Laut Newt Scamandar ist es eines der gefährlichsten Tierwesen, die es gibt, da es sich lautlos an seine Opfer heranschleicht und sie dann mit seinem Körper umhüllt, bis sie ersticken.“

„Sehr gut“, lobte Merrythought. Es war vollkommen still in der Klasse. Hermines Beschreibung hatte den Schülern anscheinend Angst gemacht. „Nun, Miss Granger, Sie wissen bestimmt, wie man den Lethifold aufhalten kann?“

Hermine nickte. „Ja schon, Sir. Das einzige wirksame Mittel ist der Patronus-Zauber. Allerdings ist es einem Opfer meistens nicht mehr möglich, ihn zu sprechen. Außerdem muss es ein sehr starker Patronus sein, um den Lethifold wirklich von seinem Angriff abzuhalten.“

„Nun, wir werden es trotzdem ausprobieren. Potter, Sie werden sich um ihn kümmern.“

Harry trat vor und Merrythought öffnete langsam den Käfig. Als der Lethifold herauskam, wich die Klasse soweit wie möglich an die Wand zurück. Harry hob seinen Zauberstab und versuchte, das Wesen nicht aus den Augen zu lassen, was sich als äußerst schwierig herausstellte. Der Lethifold war kaum zu sehen, als er lautlos über den dunklen Boden schwebte.

„Expecto Patronum“, sagte er, während er sich Ginnys Lippen auf seinen vorstellte, und sein Hirsch brach aus der Spitze hervor. Plötzlich war der ganze Raum mit unbeschreiblicher Wärme erfüllt. Sein Patronus rannte auf den Lethifold zu und trieb ihn unbarmherzig zurück in den Käfig. Die Klasse applaudierte erleichtert und Harry gesellte sich zurück zu seinen Freunden, während Merrythought den nächsten Käfig offenbarte. Ron schrie erschrocken auf. Doch sein Schrei war nicht der einzige.

In dem Käfig war eine Spinne, die die Größe eines Ponys hatte.

„Ron“, spöttelte Ginny. „Sie ist doch im Käfig.“

„Noch, aber ... aber gleich nicht mehr!“

„Wer kann mir sagen, was das ist? Weasley, vielleicht?“

„Acro ... Acromantula“, stotterte Ron und drängte sich weiter nach hinten. Harry glaubte, er würde jeden

Moment den Raum durch die solide Wand verlassen.

„Richtig“, sagte Merrythought. „Und zwar eine sehr junge. Wie verteidigt man sich gegen sie?“

Hermine antwortete: „Wenn man nicht vorhat, sie zu töten, sondern nur kampfunfähig zu machen, dann sollten am besten mehrere Zauberer sie gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen mit einem Schockzauber belegen. Das ist die sicherste Methode.“

„Wieder richtig, Miss Granger“, lobte Merrythought und Hermine errötete vor Freude. „Also, die beiden Weasleys, Miss Lovegood, Longbottom und Finnigan, verteilen Sie sich bitte im Raum. Ich werde die Spinne freilassen und sie werden sie alle gleichzeitig schocken. Verstanden?“ Die Angesprochenen nickten, außer Ron, der so grün im Gesicht war, dass Harry glaubte, er müsse sich jeden Moment übergeben. Harry stupste ihn an, weil Ron wohl vergessen hatte, wie man vorwärtslief. „Los, Ron, was ist schon eine einzige Spinne im Vergleich zu unserem kleinen Waldabenteurer“, sagte er leise mit einem aufmunternden Lächeln und Steves Kopf ruckte hoch. Ron stolperte noch einige Schritte weiter nach vorne und Merrythought öffnete den Käfig. Die Spinne kam aus ihrem Käfig und krabbelte in den Raum, erst langsam, doch plötzlich raste sie los. Ginny zählte: „Drei, zwei, eins!“ und alle schossen Flüche los, doch die Spinne war so schnell, dass nur zwei der fünf Flüche trafen. Seamus' Fluch prallte einfach an die Wand, doch Ron, der die Augen zugekniffen hatte, und Neville, der noch nie wirklich zielen konnte, trafen zwei der Käfige. Glas splitterte und Chaos brach aus. Die Spinne, die durch die zwei Schockzauber aggressiv geworden war, rannte jetzt auf Ginny zu, die so schnell sie konnte zurückwich und einen Fluch nach dem anderen auf das riesige Tier schoss. Doch sie bemerkte nicht, dass sie sich damit auf die beiden Käfige zubewegte, die durch Rons und Nevilles Flüche zerbrochen waren. Unter der Decke eines etwas kleineren Käfigs zischte eine riesige Schlange hervor, die sich wütend aufrichtete und in Angriffsposition ging. Sie war über 10 Meter lang und ihr Körper war nicht viel dünner als Harrys.

Aus dem zweiten, größeren Käfig kam etwas nicht minder Erschreckendes hervor – ein Dementor. Harry schrie Ginny eine Warnung zu, doch in dem Tumult der Schüler, die nur noch versuchten, das Klassenzimmer zu verlassen, gingen seine Rufe unter. Merrythought hechtete Ginny zur Hilfe und auch Harry rannte zu ihr. Gleichzeitig mit Merrythought, Neville und Ginny schoss Harry einen Fluch auf die Spinne, die unter der Wucht der vier Zauber zusammenbrach. Harry sah Lunas und Hermines Patroni auf den Dementor zueilen, die ihn sofort in eine entfernte Ecke des Raumes zurückdrängten. Ron schoss wie wild Zauber auf die Schlange, die mit ihren Giftzähnen keinen Meter mehr von Ginny entfernt war. Die Flüche prallten an der dicken Schlangenhaut einfach ab. Jetzt drehte Ginny sich um, riss entsetzt die Arme in die Luft, taumelte rückwärts und die Schlange schoss ins Leere. Auch Malfoy begann jetzt, Flüche auf die Schlange abzufeuern, doch die tobte und zischte weiterhin vor Ginny. Wieder schoss sie auf Ginny zu und Ginny konnte nicht weiter zurückweichen. Harry schrie: „NEIN! BLEIB WEG VON IHR!“ Die Schlange erstarrte keine Handbreit von Ginnys Kopf entfernt.

Harry rannte weiter auf Ginny zu, schob sich vor sie, hob seine Hand und deutete auf die Schlange. Er wusste nicht, warum er dies alles tat. Es war, als wäre nicht er der, der seinen Körper zu diesem Zeitpunkt steuerte. „Geh zurück. Weg von Ginny. Geh zurück!“ Die Schlange zischte, doch sie wich zurück. Weiter und weiter. Mit jedem Schritt, den Harry in ihre Richtung ging, schlängelte die Schlange sich weiter auf ihren Käfig zu. Als sie am Käfig angekommen war, flüsterte Harry: „Und jetzt bleib da und sei ja artig.“ Wie ein Schoßhund rollte die Schlange sich in dem zerstörten Käfig zusammen. Merrythought rief: „Reparo!“ und das Glas reparierte sich. Einen Moment stand Harry reglos da. Erst dann schien ihm sein Körper wieder zu gehorchen, er ließ seine nach vorne ausgestreckte Hand langsam sinken und drehte sich um.

Es war totenstill im Raum. Malfoy, Ron, Merrythought, Neville, Dean und Seamus standen um Ginny herum, doch anstatt zu sehen, ob es ihr gut geht, sahen sie Harry an. Luna und Hermine standen vor dem Käfig des Dementors, den sie anscheinend gerade wieder repariert hatten. Steve stand neben der Tür, als wolle sie rechtzeitig wegrennen können, aber gleichzeitig auch nichts verpassen. Merrythought war keine zwei Meter von Harry entfernt, eine Spur bleicher im Gesicht als zu Beginn der Stunde.

Langsam ging Harry zu Ginny hinüber. „Alles okay?“, fragte er und besah sich ihren rechten Arm, auf dem der Umhang zerfetzt war. Er schob ihren Ärmel hoch. Ein langer Riss war in der Haut, doch er schien weder tief noch bedrohlich, wie Harry mit Erleichterung feststellte.

„Das Gleiche wollte ich dich gerade fragen“, erwiderte Ginny und musterte Harry. „Du bist leichenblass.“

„Ich hab nichts. Nur Kopfschmerzen.“

„Kopfschmerzen?“, sagten Ron und Hermine im Chor, die plötzlich rechts und links von ihm standen.

„KOPF-Schmerzen?“

Harry nickte lahm und rieb sich über die Stirn.

Meine Wut - oder doch seine?

Ich bin total aufgeregt. Ich freue mich schon so lange darauf, endlich dieses Chap hochladen zu können. Deswegen und wegen der vielen Kommiss gibt es heute schon das nächste Chap. Viel Spaß und bitte sagt mir, was ihr denkt!

„Beruhigt euch, ihr beiden!“, murkte Harry. Er glaubte nicht, dass er es noch länger ertragen konnte, wenn seine beiden Freunde ihn ansahen, als würde er gleich zu einem Zombie mutieren. „Ich sagte doch, dass ich schon seit dem Frühstück Kopfschmerzen gehabt habe und außerdem sind es Kopfschmerzen - keine Narbenschmerzen!“

Ron musterte ihn genau. „Ich dachte, du könntest kein Parsel mehr. Ich dachte, nur sein Horkrux in dir hätte Parsel gekannt.“

„Hey, keine Ahnung. Ich habe gar nicht mitbekommen, dass ich Parsel gesprochen habe.“

„Na ja“, sagte Hermine langsam und beobachtete Professor Scamandar, die Dean und Seamus Anweisungen zur richtigen Ausführung eines Zaubers gab; Harry hoffte, dass sie irgendeine gute Erklärung für ihn hatte, die seine Ängste zerstreuen würde. „du hast fast 17 Jahre lang mit dem Horkrux in dir gelebt und konntest jederzeit unbewusst auf dein Parsel zugreifen. Ich vermute, dass ein Paar deiner Parselkenntnisse einfach in deinem Unterbewusstsein gespeichert worden sind und du sie jetzt, als du sie so dringend gebraucht hast, abrufen konntest.“

Ginny stieß die Luft aus und lehnte sich entspannt auf ihrem Stuhl zurück. Harry wusste, dass sie sich Sorgen gemacht hatte, aber er wusste auch, dass sie den Horror, der ihn, Ron und Hermine befallen hatte, nicht verstehen konnte. Sie wusste viel über seine Vergangenheit, aber sie wusste nicht genug, um in Panik zu geraten. Harry war froh, dass wenigstens sie heute Nacht würde schlafen können.

„Ihr haltet es also für ausgeschlossen, dass irgendwie noch ein Rest Horkrux in Harry drin ist oder das Ihr-wisst-schon-wer irgendwie zurück ist?“ Eine Sekunde fragte Harry sich, ob Ron ihn für verseucht hielt. Als ihre Blicke sich trafen, schlug Ron die Augen nieder.

Hermine nahm das kleine Nähkästchen, dass sie in einen Igel verwandeln sollten, in die Hand und positionierte es richtig auf dem Tisch. „Jungs, bleibt bitte realistisch. Wir wissen, dass Voldemort tot ist. Er ist tot! Diesmal gibt es für ihn keine Chance zurückzukehren. Wir haben seine Leiche-“

„Also, eigentlich haben wir seine Leiche ja nicht, Hermine“, warf Ron ein. „Sie ist fort.“

„Sie ist in Hogsmeade verbrannt worden, Ronald!“, sagte Hermine scharf. Professor Scamandar sah zu ihnen herüber und Hermine senkte hastig die Stimme: „Voldemort ist tot und wir haben jede Chance zu Nichte gemacht, dass er zurückkommen kann, oder Harry?“

Harry nickte, froh, dass sie ihnen die Gründe ins Gedächtnis rief. „Ja. Du hast Recht, Hermine.“

„Danke“, schnaubte sie und tippte kurz mit ihrem Zauberstab auf das Nähkästchen, das sich schneller werdend zu drehen begann und schließlich zu einem kleinen Igel wurde, der leise fiepte. „Trotzdem war es mehr als leichtsinnig von Merrythought. Acromantula, Ablegerzüchtungen eines Basilisken, ein Dementor – und das alles im Schloss.“

„Die Schlange war ein Ableger eines Basilisken?“, fragte Ginny erstaunt. Rons Nähkästchen landete mit einem lauten Knall auf dem Boden.

„Ja“, sagte Hermine, doch sie schien mit ihren Gedanken ganz woanders, „durch die Kreuzung mit kleineren Schlangenarten hat man im Mittelalter versucht, dass diese Schlange zu einer Art Wachhund wird.“ Sie rang die Hände. „Wie hat er diese Tiere wohl bekommen? Du kannst nicht einfach in ein Geschäft gehen und sie kaufen.“

„Die Acromantula dürfte kein Problem gewesen sein, oder?“, meinte Ron. „Immerhin hält Hagrid gut eine Million von denen dort draußen in jeder Größe im Verbotenen Wald!“ Er schauderte.

„Ich glaube nicht, dass McGonagall besonders begeistert sein wird, wenn sie erfährt, dass Merrythought ihr einen Dementor ins Schloss geholt hat“, überlegte Ginny, während Ron unter den Tisch gekrabbelt war, um sein Nähkästchen aufzuheben.

Hermine stimmte ihr zu. „Das glaube ich auch nicht. Außerdem hat Kingsley die Dementoren von Askaban abgezogen, wie ihr wisst, und sie an irgendeinen unbekanntes Ort gebracht. Wenn Merrythought nicht gerade einen Dementor unter seinem Kopfkissen versteckt gehalten hat, muss er immer noch in irgendeiner Art und Weise mit dem Zaubereiministerium in Verbindung stehen, um an einen zu kommen.“

Harry versuchte mit seinen Kopfschmerzen weiterhin nachzudenken. Wie hatte Merrythought das gemacht? Wie war er an einen Dementor gekommen? Harry wusste, dass Merrythought sich noch immer in regelmäßigen Abständen nachts aus der Schule schlich, doch auch wenn Harry ihn häufig darauf aufmerksam machte, dass sein Wiederkommen nicht unentdeckt geblieben war, so hatte er immer noch nicht herausgefunden, wohin Merrythought verschwand. Sie waren bei dieser Sache zu einer stillschweigenden Übereinkunft gekommen: Harry akzeptierte, dass er nicht wusste, wohin Merrythought verschwand und Merrythought akzeptierte im Gegenzug, dass Harry ihm nicht verriet, wie er Merrythoughts Kommen und Gehen mitbekam.

„Apropos Merrythought“, sagte Hermine und sah auf die Uhr, „hast du nicht heute dein letztes Nachsitzen bei ihm?“

Harry nickte. „Ja, bin gespannt, wie es dann weitergeht.“

„Und ich bin gespannt“, sagte Professor Scamandar, die plötzlich vor ihnen stand, „ob Sie nur zum Quatschen hier sind oder ob Sie jetzt bitte endlich ihr Nähkästchen verwandeln würden.“ Hastig beeilten auch Harry, Ron und Ginny sich, ihr Nähkästchen anzutippen. Rons Antippen war eher ein harter Schlag gewesen und das Nähkästchen explodierte. Nachdem sie wieder unter dem Tisch hervorgekrochen gekommen waren, sah Scamandar sie mit zusammengekniffenen Augen an. Ihre Augenbrauen existierten nicht mehr. Unauffällig versuchte Harry, Rons brennenden Haarschopf zu löschen, indem er mit der Hand darauf schlug. „Sie werden üben und das nächste Mal will ich so einen hübschen Igel sehen, wie den von Miss Granger, verstanden?“

„Ja, Professor“, sagten sie im Chor. Sie ging zum Pult, zog einen Spiegel heraus und ließ sich die Augenbrauen nachwachsen. Ron rieb sich über die kahle Stelle auf seinem Kopf, wo kurz zuvor noch Haare gewesen waren, und wandte sich an Hermine.

„Warum liebt jeder Lehrer dich und wir bekommen immer nur Ärger?“

Hermine streichelte ihren kleinen Igel, der haltlos zitterte. „Vielleicht weil ich meine Lehrerin nicht in die Luft jage!“ Ron guckte grimmig und Harry versuchte, sein Nähkästchen zu reparieren, das bei Rons Explosion ebenfalls in die Luft gesprengt worden war. Der Tag konnte doch nur noch besser werden, oder?

Am Ende der Stunde stand er zügig auf, verabschiedete sich von seinen Freunden und machte sich auf den Weg zu Merrythought. Sie redeten kein Wort über das Fiasko des Nachmittags, während sie übten, doch als sie wie immer noch ein Butterbier gemeinsam tranken, sprach Merrythought es schließlich an. „Warum waren deine Freunde so überrascht, dich Parsel sprechen zu hören? Ich dachte, hier in der Schule wüssten so ziemlich alle, dass du Parsel beherrschst. Es hat ja sogar mal im Tagespropheten gestanden!“

Harry wischte sich über den Mund und drehte langsam seine Butterbierflasche in der Hand. „Meine Freunde“, sagte er langsam, „beunruhigt vor allem die Tatsache, dass ich es noch kann und dass es heute wieder so Besitz von mir übernommen hat.“

„Du wolltest Ginny helfen. Es war eine brenzlige Situation und du musstest schnell handeln.“

„Sie verstehen nicht. ICH kann keine Schlangensprache. Nur Voldemort konnte sie und Voldemorts Teil in mir. Es war nicht wirklich ich, der heute Ginny vor der Schlange beschützt hat.“

Merrythought musterte Harry einen Moment, dann sah er ihn sehr ernst an und sagte nachdrücklich: „Ich sag dir was, Harry, die Person, die Ginny gerettet hat, war zu Einhundert Prozent du. Meinst du etwa, der dunkle Lord hätte sich vor Ginny gestellt?“

„Als der Horkrux in meinem Körper getötet wurde, wurde mir die Fähigkeit genommen, Parsel zu sprechen.“

„Was willst du damit sagen?“ Merrythought stellte die Flasche auf den Tisch und legte langsam und bedächtig die Fingerkuppen aneinander, während er Harry aufmerksam betrachtete. „Glaubt ihr etwa, Voldemort sei zurückgekehrt?“

Harry riss sich von dem Anblick los und ärgerte sich über sich selbst. Warum brachte ihn eine so simple Geste so sehr aus der Fassung? Dann schlug sein Ärger auf Merrythought um. Warum tat Merrythought ihm das immer wieder an? Warum konfrontierte er Harry so oft mit schmerzlichen Erinnerungen aus seiner Vergangenheit? Außerdem hatte er in seiner Stunde heute Mittag Ginny gefährdet!

Deswegen fiel seine Antwort etwas wütender aus, als es die Frage rechtfertigte. „Natürlich ist Voldemort nicht zurückgekehrt. Hermine glaubt, einige Parselbruchstücke sind einfach noch immer in meinem Unterbewusstsein.“ Er ging voller Rage zum Angriff über: „Woher hatten Sie diese Wesen? Ich glaube nicht, dass McGonagall begeistert wäre, wenn sie wüsste, dass Sie einen Lethifold ins Schloss geholt haben, geschweige denn einen Dementor. Sie hasst Dementoren!“

„Sie weiß nur, dass ich einige magische Tierwesen ins Schloss geholt habe, mehr nicht! Ich hielt es nicht für besonders klug, ihr zu sagen, welche Wesen das sind. Sie hätte überreagieren können.“

„Überreagieren? Heute hätte sonst etwas passieren können. Ginny wäre beinahe-“

„Ginny hatte nur einen kleinen Kratzer und sonst ist auch keiner verletzt worden“, unterbrach Merrythought. „Ich warne dich noch einmal, Harry, wenn du weiterhin so auf Ginny Weasley aufpasst, wird sie sich irgendwann wütend von dir abwenden.“

„Natürlich wäre es viel besser gewesen, wenn ich sie von dem Minibasilisken hätte fressen lassen.“

„Oh, ihr habt also erkannt, dass es eine Untergattung des Basilisken ist?“, fragte Merrythought interessiert und lächelte. Harry wäre ihm für einen Moment am liebsten an die Kehle gesprungen. Er hatte alle Mühe, seinen Geist weiterhin mit Okklumentik vor Merrythought zu verbergen und war froh, als er endlich gehen durfte.

Auf dem Weg zurück zum Gemeinschaftsraum benutzte Harry keine Abkürzungen. Er lief eher Umwege, weil er nachdenken musste. Erstaunt stellte er plötzlich fest, dass er sich auf dem Astronomieturm befand. Er atmete die kalte Nachtluft ein und versuchte nicht daran zu denken, dass Dumbledore genau an dieser Stelle, genau an dieser Brustwehr heruntergerutscht war, bevor Severus Snape ihn getötet hatte. Er atmete mehrmals tief durch und versuchte der Panik, die in ihm tobte, Herr zu werden. Seit Wochen nun schon fühlte er sich merkwürdig. Er hatte wirre und sinnlose Alpträume, er hatte Probleme sich zu konzentrieren, er hatte Nervenzusammenbrüche, merkwürdige Kontrollverluste. Warum war er vorhin so wütend auf Merrythought geworden? Jetzt verstand er diese unbändige Wut nicht mehr. Sie war so sinnlos gewesen.

War es vielleicht gar nicht seine Wut, die vorhin in ihm aufgekeimt war? Konnte das möglich sein?

Er erinnerte sich daran, als er plötzlich nicht mehr in der Lage gewesen war, Ginny loszulassen, obwohl sie es verlangt hatte. Ginny sagte, er sei im Moment irgendwie leidenschaftlicher als sonst. War es vielleicht gar nicht seine Leidenschaft?

Hermine sagte ihm zurzeit ständig, er sei merkwürdig abwesend, unkonzentriert. Wodurch wurde er so abgelenkt?

Warum war er ständig so erschöpft? Warum hatte er in letzter Zeit immer das Gefühl, dass er einen innerlichen Kampf ausfechten müsste? War vielleicht gar nicht Angst vor Erinnerungen an schöne Zeiten der Grund, warum er Dumbledore nicht gegenüberreten konnte? War vielleicht eine innerliche Angst vor Dumbledore und seiner Macht, die ihn auslöschen konnte, der wahre Grund für seine Panik?

Hatte Ron nicht erst vor ein paar Tagen gesagt, als Harry schreiend wach geworden war, dass es ihn an die Zeit der Träume von Voldemort erinnerte?

„Aber meine Narbe schmerzt nicht!“, sagte er laut in die Nacht hinein.

Nein, das stimmte. Seine Narbe schmerzte nicht, aber er hatte ständig wahnsinnige Kopfschmerzen. Wie oft hatte er in letzter Zeit zwischen den Unterrichtsstunden auf die Toilette rennen müssen, um sich zu übergeben?

Hogwarts wurde angegriffen. Das Böse war so mächtig, obwohl Voldemort nicht mehr da war. Die ganze Zeit über hatte Harry geglaubt, dass Dawlish die Fäden in der Hand gehabt hatte, dass Dawlish etwas damit zu tun gehabt hatte, dass Ginny vom Besen gefallen war, Harry sein Augenlicht verloren hatte, auf Kingsley und ihn mehrere Attentate verübt worden waren. Aber war das nicht alles viel zu gut durchdacht für Dawlish? Immerhin war er eigentlich kein Krimineller! Er war Auror gewesen. Steckte vielleicht eine größere Macht hinter dem Ganzen?

Und dann war da die Tatsache, dass er heute Parsel gesprochen hatte. Er hatte die Sorgen seiner Freunde zerstreut, dass Voldemort irgendetwas damit zu tun haben könnte. Das war unmöglich! Doch was war, wenn es doch möglich war? Voldemort war mehr als einmal vor dem Tod geflohen.

Was war heute mit ihm im Verteidigung gegen die dunklen Künste Unterricht geschehen? Wer hatte die Kontrolle über seinen Körper übernommen? Es war nicht sein Unterbewusstsein gewesen, das wusste er. Er wusste, dass nicht er Parsel sprechen konnte. Es gab nur einen, der ihn dazu bringen konnte, Parsel zu sprechen.

„Aber das ist unmöglich! Verdammt, es gab eine Leiche.“ Sein Herz begann schneller zu rasen. Sein Kopf schien zu zerspringen. Er atmete zu schnell. Zu viel Sauerstoff gelangte in seine Blutbahn und ihm wurde schwindelig.

„Ich habe alle Horkruxe zerstört! Ich habe ihn getötet! Ich habe seine Leiche gesehen!“

Aber man hatte ihn schon einmal für tot gehalten und er war zurückgekommen. Hatte er sich irgendein Hintertürchen offen gehalten, um zu bleiben, um zurückzukehren?

Meinst du etwa, ich wäre gegen dich in die Schlacht gezogen, ohne mir einen Alternativplan zu überlegen, für den unwahrscheinlichen Fall, dass du mich doch töten solltest, Harry Potter?

Harrys Kopf schien zu zerspringen. Seine Augen verdrehten sich. Er konnte nichts sehen. Und während seine Seele mit dem schwarzen Gift überflutet wurde, schrie er in die Nacht hinaus.

„NNNEEEEEIIIIINNN!“

In seinen Ohren klang jedoch nur das irre, kalte Lachen seines größten, lange tot geglaubten Feindes.

Kommis und Reaktionen? Bitte!!

Fünf magische Orte?

Mann, warum hat mir denn keiner gesagt, dass ich noch nichts Neues hochgeladen habe! Wie konnte ich das nur vergessen. Danke für eure vielen erstaunte, überraschten, an meinem Verstand zweifelnden Kommis. :D

Was wirst du tun, wenn ich vollständig die Macht über deinen Körper erlangt habe?

Du bist nicht real. Verschwinde.

Dafür, dass ich nicht real bin, hast du aber ziemlich große Angst vor mir.

Habe ich nicht.

Oh doch, Harry Potter, das hast du. Warum hast du deinen Freunden nicht erzählt, dass ich zurück bin?

Du bist nicht zurück!

Wie sonst könnte ich mit dir reden?

DU BIST NICHT ZURÜCK!

Glaubst du, sie würden dich verstoßen, wenn du ihnen sagst, dass ich zurück bin oder glaubst du, sie würden dich töten, um mich zu töten?

Würde es dich töten, wenn ich sterbe?

Ich dachte, ich sei nicht real?

Harry schnaufte wütend und schlug mit der Faust auf das Buch des Halbblutprinzen. Seit über drei Wochen hatte er nun schon diese Stimme in seinem Kopf - Voldemorts Stimme. Warum sie dort war, wusste er nicht. Vielleicht war Voldemort wirklich zurückgekehrt, vielleicht wurde er auch einfach verrückt. Seinen Freunden hatte er diese Stimme verschwiegen, weil sie nicht real war. Natürlich war es nicht das erste Mal, dass er Stimmen hörte, die sonst keiner hörte, aber dieses Mal war diese Stimme in seinem Kopf. Und es war Voldemorts Stimme. Was würden Ron und Hermine tun, wenn er ihnen gestand, dass er Voldemorts Stimme hören konnte, dass Voldemort sogar mit ihm sprach, ohne dass er es verhindern konnte. Ginny konnte er es auf keinen Fall erzählen. Immerhin hatte Voldemort schon einmal von ihr Besitz ergriffen. Manchmal wünschte er sich wirklich, seinen Freunden ihren Seelenfrieden zu rauben und ihnen seine Sorgen und Ängste mitzuteilen. Es wäre zwar egoistisch, aber er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es für diese Stimme in seinem Kopf irgendeine logische Erklärung gab. Harry fühlte sich seit dem ersten Auftauchen dieser Stimme besudelt, verschmutzt. Er wusste, dass er seine Freunde in Gefahr brachte, die Welt in Gefahr brachte, indem er weiterlebte und Voldemort sich an seiner Kraft nährte und vielleicht schon einen Plan hatte, wie er einen neuen Körper bekommen konnte.

Ich brauche keinen neuen Körper, lachte die Stimme. Ich habe doch deinen.

Hier wohne aber ich!

Na und? Harry, verstehst du nicht? Wir beide haben dein ganzes Leben lang versucht, uns gegenseitig auszulöschen.

Du hast angefangen! Du hast meine Familie getötet und wolltest auch mich töten.

Das stimmt. Aber glaube mir, ich habe das für den Rest meines Lebens wirklich bereut!

Harry schnaubte erneut, diesmal jedoch höhnisch ungläubig.

Was ich dir erkläre, Harry Potter, ist, dass wir uns immer gegenseitig im Weg gestanden haben. Nur wir konnten uns gegenseitig aufhalten, unsere Pläne vereiteln. Doch jetzt sind wir ein Team. Wir werden den gleichen Körper bewohnen und deswegen auch die gleichen Pläne haben. Wer sollte sich uns in den Weg stellen?

Bist du wahnsinnig? Als wenn ich es zulassen würde, dass du die Kontrolle über meinen Körper bekommst!

Als wenn du es verhindern könntest, lachte Voldemort.

Das ist ganz einfach. Ich habe mich schon mal töten lassen.

Mit Genuss merkte Harry, wie Voldemort zurückschrak. Er wusste, dass Harry es ernst meinte.

Ja, ich würde mich töten und du weißt, dass das wahr ist. Bevor ich irgendjemanden in Gefahr bringen

würde, würde ich gehen. Und selbst wenn du niemanden in Gefahr bringst und ich aber keinen Weg finde, dich loszuwerden, dann werde ich mich auch töten, denn ich hasse dich, ich verabscheue dich. Du hast mein Leben zerstört. Meine Eltern umgebracht! Ich werde nicht für den Rest meines Lebens diesen Körper mit dir teilen.

Ich werde dafür sorgen, dass es bald mein Körper ist.

Nein, nein, nein!

Er schlug mit der Hand auf das Buch, kniff die Augen zusammen und versuchte Voldemorts Attacken auf seinen Geist abzuwehren. In dem Moment, als er glaubte, ihn nicht mehr abhalten zu können, legte sich eine warme Hand auf seinen Unterarm, ein wunderschöner Duft betörte seine Sinne, sein Herz hüpfte aufgeregter und Voldemort verschwand. Er war immer fort, wenn Harry solche Gefühle empfand.

„Alles okay mit dir, Harry?“ Ginny klang besorgt. Er zwang sich zu einem Lächeln.

„Ja, natürlich. Du bist schon wieder da?“ Er sah sie an und bemerkte, dass Ron und Hermine hinter ihr standen. Sie setzten sich zu ihm an den Tisch. Hermine trug mehrere Bibliotheksbücher, die sie mit einem leisen Knall auf den Tisch fallen ließ. „Du bist schon wieder so merkwürdig blass, Harry“, sagte Hermine. Sie hatte ihm das in den letzten drei Wochen mindestens ein Mal am Tag gesagt.

Harry beschloss, nicht darauf einzugehen. „Habt ihr was Neues?“

„Wissen wir noch nicht“, antwortete Ron. „Hermine findet eine Sache ganz interessant.“

Hermine schlug ein Buch mit einem braunen Einband auf, das aussah, als wenn er von Mäusen angefressen worden wäre. Die Seiten waren sehr dünn und Hermine blätterte vorsichtig bis zu ihrem Lesezeichen. Sie räusperte sich und nachdem Harry einen Muffliato über sie gelegt hatte, begann sie vorzulesen: „Der hochwürdige Herr Gryffindor, angesehener Mitbegründer der Hogwartschule und einst bester und langjähriger Freund Salazar Slytherins, lebte seit dem Streit der vier Gründer in stetiger Angst um sein geliebtes Hogwarts. Mittlerweile war er schon sehr alt und sah dem nahenden Tod ins Auge, doch er wusste, dass sein einstiger Freund, der auch schon ein hohes Alter erreicht hatte, nicht gehen würde, ohne dafür zu sorgen, dass sein Wille sich eines Tages doch noch durchsetzen würde. Schon jahrzehntelang schürte Salazar Slytherin die Angst unter Muggelschülern, die ihren Fuß in Hogwarts setzten, indem er Gerüchte über eine Kammer des Schreckens verbreiten ließ, eine Kammer, die in naher oder ferner Zukunft dafür sorgen würde, dass die Muggelstämmigen Hogwarts mit ihrem unreinen Blut nicht mehr besudeln konnten. Natürlich hatten die drei verbliebenen Gründer Hogwarts mehrfach durchsucht, konnten jedoch die Kammer nicht finden. Während die edlen Damen Helga Hufflepuff und Rowena Rawenclaw sich in Sicherheit vor der Rache Slytherins wiegten, wusste der hochwürdige Herr Gryffindor um die Starrköpfigkeit seines alten Freundes. Er überlegte lange, wie er die Schule auch nach seinem Ableben vor dem Zorn der Erben Slytherins schützen könnte und beschloss selbst eine Kammer zu errichten, das genaue Gegenteil der Kammer von Slytherin. All den Schrecken, den die Kammer des Schreckens über die Schule legen würde, sollte Gryffindors Kammer des Lichts aufheben können.“

„Siehst du, nicht viel Neues“, sagte Ron und gähnte. Hermine funkelte ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an und las dann weiter. „Der hochwürdige Herr Gryffindor wusste, dass nur einer seiner Erben in der Lage sein würde, den jüngsten Spross der Slytherins zu besiegen. Deswegen würde nur ihm die Waffe im Moment der größten Not gegeben, die es ermöglichen sollte, den Schrecken von Slytherin den Tag, an dem er sich offenbaren würde, niederzustrecken. Doch der alte Herr wusste auch, dass er jedem Schüler in Hogwarts, der sich vor der Macht des Monsters verstecken wollte, eine Zuflucht geben musste, egal zu welchem der vier Häuser er gehörte. So sorgte er dafür, dass die Kammer des Lichts von jedem geöffnet werden konnte, wenn auch nur der Erbe Gryffindors zum vollen Wissen der Kammer Zugang haben würde. Er erzählte seinen beiden Gründerfreunden von seiner Tat und sie waren begeistert und fügten der Kammer ihre persönliche Macht hinzu, sodass die Macht der Drei stärker war als die Macht Salazars, doch Godric Gryffindor war immer noch in Sorge um seine Schüler. Er wusste, wie fähig Salazar Slytherin war und fragte sich, was sein würde, wenn die Macht der Drei nicht stark genug war, um seinem Nachfahren zu helfen, das Monster von Slytherin zu besiegen. Deswegen gab er der Kammer noch einen allerletzten zusätzlichen Zauber, vielleicht den stärksten von allen. Die Kammer sollte es dem wahren Erben Gryffindors ermöglichen, die Schüler des Schlosses trotz der Disapparier-Sperre, die das Schloss seit Anbeginn umgibt, in Sicherheit zu bringen.“ Hermine stoppte, sah Harry an und las dann sehr langsam und betont vor: „Er verband die Kammer mit fünf magischen Orten, die ihm am Herzen lagen, und die seinen Nachfahren dazu befähigen sollten, die Schüler des Schlosses an diesen fünf Orten in Sicherheit zu bringen, aber auch Hilfe aus diesen fünf Orten ins

Schloss zu holen.“

Harry schnappte nach Luft und sah seine Freunde erstaunt an. Hermine hob die Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen, und las weiter. „Es waren Orte mit einer besonderen magischen Bedeutung für den hochwürdigen Herrn Gryffindor, aber einige unter ihnen besaßen auch einen hohen Stellenwert für die magische Gemeinschaft. Auf jeden Fall waren es Orte, an denen jeder Schüler von Hogwarts immer Hilfe erhalten würde, wenn er welche brauchte.“

Hermine stoppte und schlug das Buch zu. Harry war der Mund bei Hermines Vorlesen aufgeklappt. „Durch die Kammer von Gryffindor kann man aus Hogwarts gelangen?“

Ron gähnte erneut. „Ganz ehrlich, es gibt so viele Wege aus Hogwarts hinaus. Das ist doch nichts Besonderes. Überlegt doch mal: die ganzen Geheimgänge, die wir kennen oder nicht kennen. Selbst durch den Raum der Wünsche kommst du zu Aberforths Pub!“

„Aber das hier scheint etwas Anderes zu sein“, sagte Ginny. „Es hört sich für mich so an, als würde es dich an fünf Orte bringen, die viel weiter weg sind als Hogsmeade. Orte, an denen man, sollte die Schule angegriffen werden, Hilfe erwarten kann.“

Harry schoss ein Satz wieder durch den Kopf, den er, wie es ihm vorkam, in einem anderen Leben gehört hatte. „Ich verlasse die Schule erst dann endgültig, wenn mir hier keiner mehr die Treue hält. Und wer immer in Hogwarts um Hilfe bittet, wird sie auch bekommen.“

Die Erinnerung an diese Worte versetzte ihm einen schmerzhaften Stich ins Herz, der ihn sich unwillkürlich an die Brust fassen ließ. Er merkte erst, dass er die Worte laut gesagt hatte, als seine drei Freunde ihn anstarrten.

Er zuckte die Schultern. „Das hat Dumbledore mal gesagt, weißt du noch, Ron? Es war zu der Zeit, als die Kammer des Schreckens geöffnet war. Wusste er...“

Harrys Gedanken überschlugen sich. Hatte Dumbledore gewusst, dass Godric Gryffindor Zauber auf die Schule gelegt hatte, um dem wahren Erben Gryffindors zu helfen, Slytherins Monster zu töten? Was hatte er über Godric Gryffindor und von der Kammer des Lichts gewusst? Wusste er vielleicht auch, wo die Kammer sich befand? Aber Dumbledore hatte auch nicht gewusst, wo sich die Kammer des Schreckens befand. Wenn er Informationen über die Kammer von Gryffindor gehabt hätte, hätte er es Harry doch bestimmt erzählt.

Hermines Blick war ihm ein bisschen zu nachsichtig. „Ich glaube nicht, dass Dumbledore damit eine Anspielung auf die Kammer gemacht hat, Harry“, sagte sie leise und drückte kurz seine Hand. „Wir können nicht wissen, ob Dumbledore wirklich von der Kammer wusste.“

„Viel interessanter ist doch auch“, warf Ginny ein, „was über die fünf Orte gesagt wurde. Wir haben eine Chance, aus Hogwarts zu gelangen, ohne durch Hogsmeade zu müssen. Das wäre letztes Jahr für uns mehr als nützlich gewesen.“

„Meinst du, dass das möglich ist, Hermine?“, fragte Harry.

„Ich weiß es nicht.“ Hermine zuckte die Schultern. „Vielleicht ist es einfach alles nur eine gute Legende. Der Autor dieses Buches ist der Schreiberling von Godric Gryffindor gewesen. Er hat ihn vergöttert. Vielleicht hat er übertrieben.“

„Aber er könnte auch die Wahrheit gewusst haben, wenn er mit Gryffindor vertraut war“, überlegte Harry.

„Welche fünf Orte Gryffindor wohl mit Hogwarts verbunden hat?“, grübelte Ron. „Was waren wohl besondere Orte für ihn?“

„Godric's Hollow?“, mutmaßte Harry. „Gryffindor wurde dort geboren und hat dort lange gelebt.“

Hermine nickte und fügte mit einem Blick auf Harry hinzu: „Und auch heute leben dort noch viele Nachfahren von ihm.“

„Also müssen wir nach Godric's Hollow und dort nach dem Eingang der Kammer suchen?“, fragte Ron müde.

Hermine schüttelte den Kopf. „Auch da wissen wir nicht, wo der Eingang zur Kammer ist und nach diesem Schriftstück“, sie deutete auf das braune Buch, „klingt es so, als wenn die Verbindung nur von Hogwarts aus besteht.“

„Welche Orte sind denn für Gryffindor noch wichtig? Und für die magische Gemeinschaft?“

Ginny kratzte sich am Kopf. „Die wichtigsten magischen Orte in England wären neben Hogwarts wohl Hogsmeade, das Zaubereiministerium, das St. Mungo, die Winkelgasse... Fällt euch sonst noch was ein?“

Sie sahen sich an. Jeder hing seinen Gedanken nach. Dann sagte Hermine: „Wir wissen zu wenig über Gryffindors Leben, um zu entscheiden, welche Orte er für wichtig halten würde. Mir scheint, wir sollten erst

mehr über ihn herausfinden, damit wir dadurch vielleicht mehr über die Orte erfahren, die für ihn wichtig waren. Gleich morgen werde ich noch mal in die Bibliothek gehen. Dort gibt es eine Biografie über Gryffindor.“

„Es wird uns aber auch nicht weiterhelfen, die Kammer hier in Hogwarts zu finden, wenn wir wissen, mit welchen Orten sie vielleicht verbunden ist, oder?“, sagte Ron. Harry hörte die Hoffnungslosigkeit in seiner Stimme. Auch er glaubte fast nicht mehr daran, dass sie in der letzten verbleibenden Zeit in Hogwarts die Kammer von Gryffindor wirklich noch finden würden. Zurzeit schien es so, als würde er bei seiner Suche genauso scheitern wie sein Vater vor so vielen Jahren.

Godrics große Liebe

Und weiter geht's. Und ja, jetzt haltet ihr mich wirklich alle für verrückt. ;) Ich kann damit leben, Leute XD

Kommibeantwortungen wie immer im Thread!

Es war gar nicht so einfach, etwas über das Leben Gryffindors herauszufinden. Natürlich gab es unzählige viele Bücher über den Gründer von Hogwarts, doch sie enthielten nicht immer unbedingt die Informationen, die die vier Freunde benötigten. Sie wollten etwas Spezielles, etwas Besonderes herausfinden. Sie brauchten einen Ort, der Gryffindor so wichtig gewesen war, dass er ihn mit der Kammer verbunden hatte. Doch welcher Ort war so ein wichtiger Ort für Gryffindor?

Harry war sich sicher, dass Godric's Hollow zu einem dieser auserwählten Orte gehörte und die anderen widersprachen ihm nicht.

Bei einer ihrer unzähligen Stunden in der Bibliothek schrie Ron plötzlich auf, woraufhin sie alle zusammenzuckten und einem Hufflepuff, der in der Nähe ein schweres Buch über sich aus dem Regal gezogen hatte, dieses Buch laut scheppernd auf den Kopf fiel. Madam Pince kam angerauscht und maßregelte Ron wütend. Als sie sich wieder verzogen hatte, erzählte Ron mit geröteten Ohren: „Ich hab noch einen Ort gefunden.“

Harry sah ihn interessiert an und beugte sich über das Buch, das Ron gerade las.

„Welchen?“, wollte Ginny begierig wissen.

„Nizza.“ Ron strahlte, als hätte er soeben sämtliche Anwendungen von Drachenblut entdeckt.

„Nizza?“, wiederholten seine Freunde skeptisch und enttäuscht.

„Ja, genau. Gryffindor war doch ein paar Monate auf seiner Italienreise und hat in Nizza eine Freundin gehabt.“

„Aber Ron“, sagte Hermine mit einer Stimme, als versuche sie ihm zu erklären, dass es den Weihnachtsmann nicht gab, „warum sollte Gryffindor Hogwarts mit einem Ort in Italien verbinden? Das ist so abwegig.“ Sie zog das Buch zu sich heran und las den Abschnitt über Nizza.

„Warum nicht?“

„Hier, sieh doch mal“, sagte sie und deutete auf einen kurzen Absatz. „Sie sind im Streit auseinandergeschieden und haben sich danach nie wiedergesehen.“

„Aber vielleicht hatte er Nizza da schon mit Hogwarts verbunden!“ Ron verschränkte die Arme vor der Brust und schien sicher, dass Hermine das nicht widerlegen konnte. Doch sie schüttelte nur den Kopf. „Seine Italienreisen waren lange, bevor Hogwarts gegründet wurde. Also schlag dir bitte diese Idee aus dem Kopf.“

Ron schmolle und Hermine wandte sich wieder ihrem Buch zu. Ginny rieb sich den Nacken. Sie sah müde aus. „Welche Orte würdest du nehmen, Harry?“

„Wie meinst du das?“, wollte Harry wissen.

„Jetzt stell dir vor, du würdest Hogwarts gründen und wolltest sichergehen, dass die Schüler jederzeit aus dem Schloss zu einem oder besser gesagt fünf sicheren Orten fliehen können, wo sie auf jeden Fall Hilfe und Unterschlupf finden würden. Welche Orte würdest du nehmen?“

Hermine sah interessiert auf und auch Ron hob den Blick. Harry kratzte sich an der Stirn, während er überlegte. „Den Fuchsbau, den Grimmauldplatz, hmm, Godric's Hollow, das Zaubereiministerium und ... ich weiß nicht ... vielleicht das St. Mungo?“

„Du würdest Hogwarts mit dem Zaubereiministerium verbinden?“, sagte Ron erstaunt.

„Ja, würde ich.“

„Natürlich würde es ein Risiko in sich bergen, wenn man Hogwarts und das Zaubereiministerium miteinander verbindet“, sagte Hermine nachdenklich. „Gleichzeitig sorgt es auch für viele Sicherheitsmöglichkeiten. Im Zaubereiministerium hätten die Schüler von Hogwarts zu den meisten Zeiten in der Geschichte sicheren Unterschlupf gefunden und gleichzeitig wären Ministeriumsangestellte ins Schloss gekommen, die hätten helfen können.“

„Man müsste nur dafür sorgen, dass niemand aus dem Zaubereiministerium zu diesem Raum Zugriff hat, es sei denn, er wäre auch ein Erbe Gryffindors.“

„Glaubt ihr, es wäre möglich, dass Gryffindor das gemacht hat?“, fragte Harry.

„Ich weiß es nicht. Einerseits halte ich es für unwahrscheinlich. Im Zaubereiministerium wird öfter mal umgebaut und es wäre doch merkwürdig, wenn noch nie jemand auf den Zugang zu Hogwarts gestoßen wäre. Andererseits gibt es für fähige Zauberer durchaus Möglichkeiten, Räume oder Geheimgänge für lange Zeit verborgen zu halten, sie vor dem Zugriff der Leute zu schützen.“

„Und selbst wenn jemand den Raum im Ministerium gefunden hat, kann es ja durchaus sein, dass er einfach darüber geschwiegen hat, so wie beim Raum der Wünsche. Im Prinzip ist er ja erst durch uns wirklich bekannt geworden, doch Hunderte von Hogwartsschülern vor uns haben ihn schon immer als heimliches Versteck benutzt“, warf Harry ein.

Sie schwiegen. Dann fragte Ron: „Und du würdest Hogwarts echt mit dem Grimmauldplatz verbinden? Außer Mrs Blacks Schreie würden die Hogwartsschüler dort nicht viel bekommen.“

„Natürlich wirkt es düster, aber es ist und wird vermutlich auch immer das Hauptquartier des Ordens sein. Dort würden Hogwartsschüler Hilfe und Unterschlupf finden.“

Während Ginny schon weiter in ihrem Buch las, fasste Hermine zusammen. „Gryffindor hat Hogwarts also vermutlich mit Orten verbunden, die ihm selbst Geborgenheit gegeben haben, an denen er sich sicher gefühlt hat oder die fähige Zauberer beherbergen, die im Notfall schnell helfen können.“ Die Jungs zuckten die Achseln. Ja, das klang logisch, konnte aber auch völlig falsch sein. Es war alles so vage. Sie konnten mit den Verbindungen aus Hogwarts hinaus richtig liegen, aber vielleicht waren die Verbindungen auch bloße Fantasien eines Narren. Vielleicht beschützte die Kammer nur die Schüler in Hogwarts oder, wie Hermine ihnen in regelmäßigen Abständen in Erinnerung rief, vielleicht gab es die Kammer des Lichts auch gar nicht.

„Gryffindor war schon ein Romantiker“, sagte Ginny in ihrer Lektüre. „Hört euch das an: Von seinen Eltern verheiratet, wie es zur damaligen Zeit bei den Zauberern üblich war, fand er in seiner Gemahlin zwar eine sehr gute Freundin, doch nie die große Liebe. Sie bekamen viele Kinder, die den Namen Gryffindor in starker Linie weitervererben konnten und die so behütet und geliebt aufwuchsen, wie es überhaupt nur möglich war, doch Godric, der nicht nur im Bezug auf die Zauberei besonders leidenschaftlich war, fand eines Tages die Liebe seines Lebens. Trotz der Hingabe zu seiner Frau konnte er seinen starken Gefühlen nicht widerstehen und schlich sich immer wieder zu seiner Geliebten. Für Gryffindor war es keine Affäre. Zwar trennte er sich nicht von seiner Frau, was zur damaligen Zeit auch undenkbar gewesen wäre, allerdings war es ihm unmöglich sich von seiner großen Liebe fernzuhalten. Er lernte sie in einem kleinen Zaubererdorf mitten in Großbritannien kennen, das er bei seinem Studien durchreiste. Dort arbeitete sie in einem Wirtshaus der Muggel. Direkt war Gryffindor fasziniert und kam mit ihr in ein Gespräch, das zuerst nur von seinem Forschungsinteresse geleitet wurde. Er wollte wissen, was eine reinblütige Hexe in einen Muggelpub zog. Von ihrer Art und ihrem Wesen direkt vereinnahmt, verdrehte die Rothaarige ihm den Kopf und beide verliebten sich unsterblich ineinander. Auch sie bekamen ein Kind ihrer Liebe zusammen. Godric war stets besorgt um die Mutter und das ungeborene Kind. Er wusste, dass die magische Gemeinschaft die Beiden wohl nie würde akzeptieren können. Doch Mary war das egal. Da sie wusste, dass Godric offiziell nie zu seinem Kind würde stehen können und es nie Godrics ehrbaren Nachnamen tragen würde, gab sie ihn sodann zumindest seinen Vornamen. Der kleine Godric hatte es von da an nicht leicht im Leben. Mit seinen knallroten Haaren und dem fehlenden Nachnamen fiel er immer und überall auf. Doch anstatt sich zu verstecken, war Godric stolz. Mutig schritt er in die Welt hinaus und schämte sich für nichts. Godric Gryffindor beobachtete die Entwicklung seines unehelichen Sohnes mit großem Interesse. Von dem Mut des kleinen Godrics und seiner Mutter beeindruckt, erkannte er, dass bei der Zauberei nicht der Blutstatus oder das magische Talent eine Rolle spielten. Was zählte, war einzig und alleine das Herz, das in der Brust eines jeden Mutigen steckte. Dies machte er sich fortan zu seinem Lebensmotto. Zu Ehren seiner großen Liebe und seines Kindes wurde das Haus Gryffindors bei der Gründung von Hogwarts gelb-rot, denn jedes Mal, wenn er einen roten Haarschopf sah, musste er an den Mut dieser beiden geliebten Menschen denken.

Immer wenn er während der nächsten Jahre seines Lebens Ruhe oder Hilfe brauchte, kehrte er zu Mary zurück, denn sie war immer für ihn da. In dem kleinen Haus war immer Platz für Godric Gryffindor und ihr vertraute er seine größten Geheimnisse an, die sie wie einen Schatz bewahrte. Nirgendwo sonst fühlte er sich so sicher und geborgen wie in ihren Armen.

In hohem Alter wurde Mary, die mittlerweile alleine in der kleinen Hütte an den Ausläufern des kleinen

Dorfes lebte, sehr krank. Der kleine Godric war mittlerweile schon ein erwachsener Mann und, wie sein Vater in seiner Jugend, auf Weltreise gegangen, um die Magie zu erkunden. Godric Gryffindor hörte von der Krankheit seiner Geliebten und eilte an ihr Bett. Bis zu ihrem Tod, der acht Monate später eintrat, wich er nie wieder von ihrer Seite. Als sie starb, war er untröstlich und verstarb selbst kurze Zeit später.“

Ginny sah auf. Hermine schüttelte den Kopf. „Das nennst du einen Romantiker?“, fragte sie und zog die Stirn kraus. „Er hat seine Frau betrogen und hat seinem Sohn und seiner Geliebten das Leben zur Hölle gemacht.“

„Er konnte nicht anders“, sagte Ginny vorwurfsvoll. „Er konnte sich von seiner Frau nicht trennen und gleichzeitig auch nicht dieser reinen Liebe zu Mary widerstehen. Was sollte er tun?“

„Auf jeden Fall nicht das, was er getan hat“, entrüstete sich Hermine. „Aber dass diese Mary sich das gefallen gelassen hat! Stellt euch vor, sie hätte es in irgendeiner Art und Weise bekannt werden lassen, dass ihr kleiner Godric der uneheliche Sohn von Godric Gryffindor ist. Gryffindor wäre bestimmt nicht als Held in die Geschichte eingegangen. Wenn das, was Ginny vorgelesen hat, überhaupt stimmt. Vielleicht hat nur irgendein Journalist, wie zum Beispiel Rita Kimmkorn, diesen ganzen Müll erfunden.“

„Sie muss eine tolle Frau gewesen sein“, sagte Harry leise und nachdenklich. „Sie hat ihn nie verraten. Er hat ihr vollkommen vertraut. Immer wenn er Ruhe oder Hilfe brauchte, ist er zu ihr gegangen. Er ist nicht nach Godric’s Hollow zurückgekehrt, sondern zu ihr. Er muss sich dort wirklich sicher gefühlt.“ Harry stoppte abrupt. Dann riss er die Augen auf.

„Was ist los, Alter?“, fragte Ron und wandte sich um, als hätte er Angst, dass er vielleicht von hinten angegriffen werden könnte.

„Er hat sich dort so sicher und geborgen gefühlt, wie nirgendwo sonst, Leute! Sicher und geborgen!“ Er sah, wie es bei seinen Freunden klingelte. „Fünf Orte, die aus Hogwarts hinausführen, an denen die Schüler auf jeden Fall Hilfe und Unterschlupf finden! Er hat sie über alles geliebt. Er wusste, dass sie niemandem im Stich lassen würde. Er hat sogar die Eigenschaften seines Hauses nach den Beiden festgelegt. Der Ort, an dem Mary gelebt hat, ist einer der fünf Orte aus Hogwarts hinaus!“

Leider holte ihn Hermine, wie so oft, auf den Boden der Tatsachen zurück. „Aber Harry“, warf sie nüchtern ein, „wir wissen nicht, ob diese Geschichte wahr ist oder einfach nur erfunden. Wir wissen nicht, wo diese Mary mit ihrem Sohn Godric gelebt hat, geschweige denn, wie sie mit Nachnamen heißt. Wir wissen ja noch nicht mal, ob es diese verdammte Kammer wirklich gibt.“

„Immer so ermunternde Worte auf den Lippen, Hermine“, sagte Ron frustriert.

Doch Harry wusste, egal was Hermine sagte, dass die Kammer von Gryffindor wirklich existierte und dass einer der fünf Orte aus der Kammer hinaus, Marys Wohnort gewesen war.

Er wusste es einfach!

Obwohl es schon dunkel draußen war, war der Abend noch früh. Harry durchwühlte seinen Koffer. Gestern hatte er das Zaubertrankbuch einfach nur hineingeworfen.

Es wird dir auch nicht helfen!

Snape hat mir schon einmal geholfen, dich zu besiegen und er wird mir auch ein zweites Mal dabei helfen.

Glaubst du das wirklich, kleiner Harry? Immerhin hast du mich ja anscheinend schon beim ersten Mal nicht wirklich besiegt oder wie komme ich sonst in deinen Kopf?

Da muss irgendetwas schief gegangen sein. Irgendwas muss mit mir nicht stimmen. Vielleicht ist noch ein Splitter deines Horkruxes in mir drin.

Vielleicht sind wir auch einfach so sehr miteinander verbunden, dass ,nur einer sterben kann, wenn der andere auch stirbt’.

Harry wurde kalt bei Voldemorts Worten. Um sich selbst zu beruhigen, erwiderte er:

Das meinte die Prophezeiung sicher nicht. Immerhin sprach sie vom Überle-

„Ron?!“ Die Schlafsaaltür flog auf. Ron kam hereingestürmt und warf sich wütend aufs Bett. Er atmete schwer. „Ron? Was ist los?“

Vielleicht hat der Blutsverräter ja Streit mit seiner Schlammbloßfreundin. Vielleicht hat sie ihn betrogen und jetzt will er sie umbringen. So sind schon einige auf die dunkle Seite gekommen.

HALT ENDLICH DIE KLAPPE!! Mit aller Macht drängte Harry den höhnisch lachenden Voldemort aus seinem Geist zurück.

„Ginny ist los!“ Rons Stimme war beinahe nur ein Knurren. „Sie hat mich beim Essen schon wieder

gefragt, warum ich gegangen bin, als ... na ja, warum ich euch im Stich gelassen habe.“

Jetzt war er nicht nur wütend, sondern sah auch noch schuldig zerknirscht zu Harry. Sein Magen knurrte laut. Anscheinend hatte Ron sein Essen nicht beenden können. Harry seufzte. Er wusste, Ron würde sich erst beruhigen, wenn er einen vollen Magen hatte. Deswegen sagte Harry mit erhobener Stimme: „Kreacher!“

Ein Knall ertönte, bei dem Ron vom Bett fiel. Beim Sturz riss er seinen Wasserkrug mit dem Arm hinunter. Mit einem großen nassen Fleck vorne auf der Brust kam Ron hinter dem Bett hergekrochen. Das hatte seine Stimmung anscheinend nicht wirklich gebessert.

Murrend zog Ron sich trockene Kleidung an, während Harry Kreacher bat, Ron etwas zu essen zu holen und anschließend Rons Krug reparierte. Nur zehn Sekunden später erschien Kreacher mit ein paar Snacks. Er reichte sie Ron. „Die sind extrascharf für Sie, Sir.“

Ron grummelte etwas. Als Harry sich bei Kreacher bedankt hatte und der Elf verschwunden war, überwog Rons Hunger doch und er begann eilig, die extrascharfen Snacks zu essen.

Ohne Harry etwas anzubieten, aß er alles auf und stöhnte dann: „Mann, die sind wirklich extrascharf. Ich glaube, ich kann jetzt Feuer spucken.“ Er hauchte in die Luft. „Kannst du mir dein Wasser geben? Ich habe keins mehr.“

Harry seufzte, doch reichte Ron sein Wasser. Während Ron hastig versuchte, seinen Durst zu löschen, sagte Harry: „Ich werde mit Ginny reden. Du weißt ja, wie sie ist. Sie versucht schon die ganze Zeit mehr über meine Vergangenheit zu erfahren und jetzt anscheinend auch über eure.“

Ron warf Harry den leeren Krug hinüber und wischte sich mit der Hand über den Mund. „Das ist so typisch für Ginny. Sie will meinen Fehler aus mir herausquetschen und es dann der ganzen Familie erzählen... genau ... sie will der ganzen Familie von meinem Versagen erzählen, davon, dass ich euch im Stich gelassen habe, dass...“ Ron hatte die Hände zu Fäusten geballt und schlug sich wie wild auf sein Knie. Harry fand das äußerst merkwürdig. Warum fügte Ron sich selbst Schmerzen zu?

„Ron!“, sagte er scharf. Ron stoppte in der Bewegung und sah Harry verwirrt an. „Lass uns doch nach unten zu den Mädchen gehen, okay? Wir wollten doch noch weiter nach Gryffindors Freundin suchen!“ Er stand auf und ging zur Tür. Mit leicht geöffnetem Mund starrte Ron immer noch geradeaus, als würde er ein spannendes Quidditchspiel verfolgen. „Ron!“ Langsam erhob sich Ron und folgte Harry.

Ein paar Vermutungen über Godrics große Liebe und was im nächsten Chap passiert? Ich warte gespannt!

Rons Ausbruch

Danke für eure Kommentare. Beantwortung wie immer im Thread! Wir haben übrigens die 2700-Marke geknackt. Danke dafür. Es zeigt mir, dass es sich lohnt, weiterzuschreiben. Dieses Chap ist **Mrs.Black** gewidmet, da sie den 2700. Kommi geschrieben hat.

„Da seid ihr ja“, sagte Hermine und sah erleichtert aus. Sie saß mit Steve und Ginny an einem Tisch. Harry war etwas enttäuscht, dass Steve auch bei ihnen saß, denn dann würden sie nicht nach weiteren Informationen über die Kammer suchen. Das hieß wohl, es würde ein Abend werden, an dem sie ihren Berg Hausaufgaben erledigen würden. Ron, der immer noch merkwürdig neben der Spur wirkte, ließ sich zwischen Harry und Hermine nieder. Ginny reichte ihm seine Schultasche über den Tisch. „Die hast du unten vergessen, Ron. Du warst zu sehr damit beschäftigt ‚abzuhauen‘.“

Hermine und Harry sagten gleichzeitig scharf: „GINNY!“

Ungerührt starrte Ginny in die Runde. „Was starrt ihr mich so entrüstet an? Ich habe Harrys Erinnerungen gesehen. Hermine, du hast wochenlang nur geheult und nirgendwo war da ein Ron. Ich finde, ich habe ein Recht darauf, es zu erfahren.“

„Ginny“, sagte Harry und schüttelte den Kopf, „lass es gut sein, ja? Du verstehst nicht, was du gesehen hast.“

„Vielleicht“, sagte Hermine sehr leise; anscheinend hatte sie Steves Anwesenheit nicht vergessen, „solltest du demnächst besser aufpassen, was du ihr zeigst, Harry.“

„Warum deckt ihr ihn? Er hat dir furchtbar wehgetan, Hermine!“, unterbrach Ginny Hermines Ermahnung.

„Ginny“, Hermine versuchte mühsam, nicht wütend zu schreien, doch ihre Stimme war durchaus bedrohlich, „die Sache geht außer Ron und mir niemanden etwas an und für uns ist das erledigt!“

„Und was ist mit Harry? Ron hat auch Harry im Stich gelassen!“

„Nein, hat er nicht. Er hat-“ Doch Harry konnte seinen Satz nicht zu Ende sprechen, denn Ron war wütend aufgesprungen. Von Ginny in den letzten Tagen durch Sticheleien bis aufs Blut gereizt, wusste Harry, dass er jetzt Frust abbauen würde.

„Warum reitest du eigentlich auf meinen Fehlern so herum? Immerhin warst du die, die aus Spaß die Kammer des Schreckens geöffnet hat und nicht nur sich selbst und fast ein Dutzend Schüler, sondern auch beinahe noch Harry umgebracht hätte“, schrie er. Im Gemeinschaftsraum wurde es merkwürdig still. Ginny war aufgesprungen, den Zauberstab in ihrer Hand.

„Wie kannst du es wagen, Ron! Du vergleichst also ein feiges Davonlaufen mit einer Besessenheit von einem Horkrux?“

Auch Ron zog jetzt seinen Zauberstab. Harrys und Hermines Bemühungen, diesen Streit zu schlichten oder ihre beiden Freunde wenigstens dazu zu überreden, ihn draußen zu klären, gingen in Rons Wutschrei unter. „Du redest dich damit heraus, von einem Horkrux besessen gewesen zu sein? Ja? Du warst selbst daran Schuld, denn du hast dich diesem bekloppten Tagebuch ausgeliefert. Ich hatte keine Wahl. Wir waren dort draußen, alleine im Nirgendwo, wir hatten nichts Richtiges zu essen und haben ständig in Angst gelebt. Und dann mussten wir auch noch immer abwechselnd diesen bescheuerten Horkrux tragen. Und in der Zeit, wenn ich draußen vor dem Zelt gesessen habe, mir müde und kalt war, dann hat der Horkrux mir Dinge eingeflüstert, die ich nicht sehen wollte, die ich nicht hören wollte, über die ich nicht nachdenken wollte.“ Seine Stimme wurde jetzt leiser, trauriger. Einen Moment lang wünschte Harry sich, Ron würde wieder aufbrausen. „Und wenn ich nachts mit dem Horkrux um den Hals geschlafen habe, dann hat er mir Träume gemacht, Träume von Tod und Verderben und davon, dass mein bester Freund vielleicht ... vielleicht etwas ... mit dem Mädchen, das ich liebe, anfangen könnte, dass zwischen den Beiden etwas laufen könnte, dass ...“

„Ron“, sagte Hermine leise und hilflos und wollte ihm ihre Hand auf den Arm legen, doch er trat einen Schritt zurück und schien unfähig, ihre Nähe zu akzeptieren. Sein Stuhl fiel in Zeitlupe auf die Erde. In der beunruhigenden Stille des Gemeinschaftsraumes dröhnte Harry das Geräusch in den Ohren.

„Jahrelang“, sagte Ron, der anscheinend nicht aufhören konnte, zu sprechen, „jahrelang sah ich die Beiden

zusammen. Manchmal waren sie wie Pech und Schwefel, während ich mich mit Hermine ständig gestritten habe. Wie oft hat sie über mich die Augen verdreht!“

„Ron“, wiederholte Hermine. Ihre Stimme war ein tränenersticktes Flüstern. „bitte, du weißt, dass das ... so war das nicht. Ich-“

„Ich wusste, dass ich nicht gut genug für dich bin. Vor allem nicht, wenn man mich mit Harry vergleicht. Ich bin nur mittelmäßig im Zaubern, oft übelgelaunt. Und Harry hat währenddessen gegen Voldemort gekämpft und ihn wieder und wieder zurückgeschlagen. Er hat das Trimagische gewonnen, meine halbe Familie gerettet ... An dem Abend, als ich gegangen bin, hatte ich wieder das Gefühl, als gäbe es mich in diesem Zelt im Nirgendwo nicht. Da waren wieder nur Harry und Hermine. Das perfekte Duo. Und ich habe mich gefragt, ob ich es aushielte, wenn sie sich jetzt um den Hals fallen würde. Ich wusste, dass ich das durchstehen musste, denn ich gehörte zu dem Trio dazu, mir war die Freundschaft der Beiden so wichtig, aber wir wären dann kein Trio mehr gewesen. Ich wäre überflüssig geworden... Der Horkrux um meinen Hals zeigte mir die Bilder, wie ihr zwei ohne mich glücklich werden würdet, wie ich nur ein Klotz an eurem Bein war auf dem Weg zu Voldemort. Ich wollte nicht, dass du mir Hermine wegnimmst, Harry. Ich hätte es nicht ertragen.“

„Ron“, sagte Harry, „ich wollte nie... Hermine und ich, wir waren immer nur Freunde, das weißt du.“

„Aber der Horkrux zeigte mir, dass ihr glücklich zusammen werden würdet, viel glücklicher ohne mich. Ich konnte es nicht ertragen.“ Er sah Harry an. „Erst als ich den Horkrux abgenommen und das Zelt schon verlassen hatte, wusste ich, dass ich Mist gebaut habe, dass ich euch im Stich gelassen habe, dass ich ein Arschloch bin. Ich wusste, dass nur wir drei, wir als Trio, die restlichen Horkruxe zerstören konnten. Ich sah an Bills und Fleur's Gesicht, dass sie dasselbe von mir dachten wie ich selbst. Sie konnten nicht verstehen, warum ich abgehauen bin. Wie ich euch zwei im Stich lassen konnte. Ich wusste, was ich euch damit angetan hatte, wie weh ich euch getan hatte. Und ich wollte die ganze Zeit zurückkommen, wirklich.“

„Das wissen wir“, sagte Harry rasch.

Hermine schniefte. „Ron, bitte.“ Sie streckte die Arme in seine Richtung aus. Ginny sah ihren Bruder erstaunt an. Ron wischte sich über die Augen und sagte: „Ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn Dumbledore mir nicht einen Weg zu euch zurück ermöglicht hätte. Ich hatte solche Angst davor, dass euch etwas zustoßen könnte. Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn Voldemort euch in Godric's Hollow wirklich ermordet hätte und ich nicht da gewesen wäre. Es tut mir so leid.“ Wieder wischte er sich mit dem Umhang über seine Augen. „Ich hätte euch nie im Stich lassen dürfen. Ich hasse mich selbst für meine Schwäche am meisten. Ich wünschte, ich könnte es wieder gut machen.“

„Ron“, sagte Harry entschieden. „Du hast es an dem Abend deiner Rückkehr schon alles wieder gut gemacht. Du hast mich aus dem See gezogen, du hast den Horkrux zerstört.“

Bei der Erwähnung des Horkruxes zeichneten sich so viele verschiedene Empfindungen in Ron ab, dass Harry nicht verstand, was er gerade so Schlimmes gesagt hatte.

„Ich hätte es fast nicht geschafft, ihn zu zerstören. Ich hasse es, dass ich das zugeben muss, aber ich habe ihn nur getötet, weil ich nicht noch ... noch eine Sekunde länger hätte dabei zusehen können, wie Hermine dich küsst.“

Keiner atmete mehr. Auch Ron schien jetzt genug gesagt zu haben. Unfähig jemanden anzusehen, rannte er aus dem Gemeinschaftsraum.

„Küsst?“, fragte Ginny verwirrt. Ihre Stimme enthielt einen Hauch von Entsetzen.

Hermine, der Tränen über die Wangen liefen, ging um den Tisch herum, und wollte anscheinend Ron direkt hinterhereilen, doch Harry fasste sie an den Arm und hielt sie fest.

„Lass mich los, Harry. Ich muss Ron suchen“, fauchte sie.

„Gib ihm einen Moment. Ich glaube nicht, dass du ihm jetzt eine große Hilfe bist.“

Hermine schüttelte den Kopf, dann schluchzte sie auf und ließ sich in Harrys Arme fallen. Er hielt sie einen Moment fest, während Hermine murmelte: „Was war nur los mit ihm? Was hatte er bloß?“

„Ich denke, er musste sich einfach mal Luft machen. Anscheinend quält ihn das schon eine ganze Weile.“

So langsam wurde es im Gryffindor-Gemeinschaftsraum wieder lauter. Alle unterhielten sich über Rons merkwürdigen Gefühlsausbruch. Hermine beruhigte sich langsam. Sie löste sich von Harry und sah ihn an.

„Wir müssen mit ihm reden. Lass uns ihn suchen gehen.“

Er nickte ihr zu und sie gingen auf das Portraitloch zu.

„Wartet!“, sagte Ginny und schob ihren Stuhl zurück. „Ich komme mit!“

Harry und Hermine drehten sich um. „Nein, du hast genug getan“, sagte Harry und Hermine fügte hinzu: „Das müssen wir alleine klären.“

Und damit verschwanden sie durch das Portraitloch.

So viel angestaute Wut. Das, was der Weasley getan hat, wäre für einen meiner Todesser noch zu ehrenvoll gewesen. Aber was erwartet man denn schon von einem Blutsverräter? Ihm fehlt der Mumm. Wenn er Angst davor hatte, dass du ihm dieses kleine Schlammblut wegnimmst, dann hätte er dich direkt töten müssen.

Spinnst du? Außerdem, was verstehst du schon von Liebe und Freundschaft?

Eine Menge. Liebe ist was für Schwächlinge. Was bringt ihm die Liebe zu diesem Schlamm-
Sag das Wort nicht!

-blut, wenn er sie jetzt nicht besitzen kann? Sie gehört ihm immer noch nicht.

Doch, sie gehört ihm, nur auf eine viel bedeutendere Art und Weise, wie du es dir vorstellen kannst. Sie würde alles für ihn tun, sogar für ihn sterben und das ohne Zwang! Du hast dir deine Todesser versklavt, dir ihre Angst zu Nutze gemacht. Sie haben deine Befehle befolgt, doch in dem Moment, als du verschwunden bist, warst du für sie gestorben. Sie haben nicht nach dir gesucht, deine Ziele verraten. Meine Freunde hätten das niemals getan. Sie lieben mich und sie hätten, wenn du mich tatsächlich getötet hättest, meinen Weg fortgesetzt und an meinem Grab gestanden und um mich getrauert.

Hermine rieb mit der Hand über Rons Rücken, während Harry einfach nur bei den Beiden saß. Er konnte nichts für Ron tun, außer für ihn da sein. Seitdem sie sich zu ihm auf den kalten Boden an den alten Baum gesetzt hatten, hatte Ron weder aufgeblickt, noch einen Ton von sich gegeben. Das Einzige, was zu hören war, war Hermines gelegentliches Schniefen.

An die Liebe sind immer Verpflichtungen gebunden. Das, was du bekommen willst, musst du auch geben. War das nicht so? Voldemort klang höhnisch. Ich musste nichts geben und habe die Gefolgschaft und Treue von allen bekommen.

Na klar, Narzissa Malfoy und Severus Snape sind doch wohl das beste Beispiel, dass deine Gefolgschaft dir nur bis zu einem gewissen Punkt Treu ergeben war.

Severus hat seine Strafe schon bekommen und Narzissa wird sie noch bekommen, genauso wie der junge Draco.

Harry versuchte, nicht höhnisch aufzulachen. Und wie willst du das tun? Narzissa ist versteckt und Draco sicher hier in Hogwarts. Du kannst ihnen nichts anhaben.

Du wirst sie für mich erledigen. Dir vertraut jeder. Du kannst ihn töten und dann kannst du in euer kleines Geheimversteck eindringen und Narzissa eines qualvollen Todes sterben lassen.

Bei seinen Worten wurde Harry kalt ums Herz. Er merkte, wie Voldemort Tag für Tag stärker wurde, mehr Macht über seinen Geist gewann. Er war jetzt beinahe immer präsent. Würde er ihn eines Tages tatsächlich in Besitz nehmen? Und wenn ja, dann lieferte Harrys Geist ihm alle wichtigen Geheimnisse, die er brauchte. Voldemort wäre im Zentrum des Widerstandes. Er hätte keine Probleme, den Orden zu vernichten und die DA gleich mit. Er käme in fast alle gesicherten Gebäude herein und könnte ohne größere Schwierigkeiten auch Kingsley töten und das Zaubereiministerium übernehmen.

„Geht es wieder, Ron?“, fragte Hermine leise und Harry riss sich aus seinen Gedanken.

„Ja“, sagte Ron lahm. „Tut mir leid. Ich wollte das alles nicht sagen. Weiß auch nicht, was plötzlich mit mir los wahr.“

Hermine warf Harry einen Blick zu. Es sollte wohl eine Aufforderung sein, etwas zu Ron zu sagen. Doch Harry war so damit beschäftigt, Voldemort in seinem Geist in Schach zu halten, dass es ihm schwer fiel, sich bei diesen Kopfschmerzen überhaupt zu konzentrieren.

„Ich glaube, jeder dreht mal durch“, war der einzige kluge Spruch, den er über die Lippen bekam.

Hermine, die immer noch Rons Schultern fest umschlossen hatte, um ihm mental halt zu geben, drückte ihn leicht. „Ron, Harry und ich, wir sind dir nicht mehr böse, das weißt du. Es muss dich nicht immer noch quälen. Ja, du hast einen Fehler gemacht, aber-“

„Jeder von uns macht mal Fehler“, schloss Harry und Hermine nickte ihm dankbar zu. „Glaub mir, Ron, die Fehler, die du gemacht hast, sind nichts im Vergleich zu den Fehlern, die ich schon gemacht habe. Dein Fehler hat immerhin niemanden das Leben gekostet.“ Er musste daran denken, wie er damals ins Zaubereiministerium gegangen war und durch diese Dummheit Sirius getötet hatte.

Warum gehst du soweit in die Vergangenheit zurück?, fragte Voldemort zynisch. Du kannst wirklich in der

Gegenwart bleiben.

Harry nickte. Voldemort hatte Recht. Vermutlich beging er gerade den größten Fehler seines Lebens, indem er Voldemort mithilfe seines Körpers zu neuer Stärke verhalf.

„Danke Leute“, sagte Ron und hob endlich den Kopf. Hermine legte ihren Kopf auf seine Schulter. „Schon okay“, murmelte sie. Harry ließ sich gegen den Stamm der alten Eiche fallen, unter der sie im Sommer sooft gesessen hatten und starrte in den sternenklaren Himmel. Er spürte die Kälte beinahe gar nicht. Hermine griff nach seiner Hand. Leise flüsterte sie: „Es ist viel passiert. Aber es kann nichts passieren, was wir nicht zusammen durchstehen könnten, oder?“ Ron grunzte bestätigend und Harry drückte Hermines Hand.

Sie hatte Recht. Es gab nichts, was sie nicht zusammen durchstehen konnten. Er musste ihnen von Voldemort erzählen. Er musste ihnen sagen, dass Voldemort immer mehr Macht über ihn gewann und dass sie in Gefahr waren.

Wag es ja nicht!, drohte Voldemort ihm.

Du kannst mich nicht aufhalten!

„Leute, ich muss euch unbedingt was sagen!“

Ron und Hermine sahen ihn an, ihre Gesichter nur schemenhaft erhellt von den Sternen und dem Mond.

„Was ist los, Harry?“

„Ich-“ *Sag es ihnen nicht!*

Du wirst mich nicht davon abhalten. Vielleicht können sie mir helfen, dich ein für alle Mal zu töten!

„Geht es dir nicht gut, Harry?“

Harry hatte das Gefühl, innerlich zu verbrennen. Es war wie damals im Ministerium, als Voldemort von ihm Besitz ergriffen hatte und Dumbledore durch seinen Mund aufgefordert hatte, ihn zu töten, ihn zu opfern. Ohne es zu wollen, öffnete sich sein Mund und er sagte: „Ich habe nur so furchtbare Kopfschmerzen.“ Er legte sich die Arme um seinen berstenden Kopf. „Ich wollte euch eigentlich nur daran erinnern, dass wir uns dieses Jahr doch noch den Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs ansehen wollten. Es ist der einzige, den ich noch nicht gesehen habe.“

Sein Mund schloss sich wieder und der Druck auf seinen Körper ließ etwas nach.

„Wirklich alles okay mit dir, Harry?“, fragte Hermine besorgt und runzelte die Stirn.

„Ja-ah“, keuchte Harry und beruhigte seine Atmung wieder. „Ich glaube, ich bekomme eine Grippe, das ist alles. Was haltet ihr von dem Plan?“ Panik schien ihn zu lähmen. Es war das erste Mal, dass Voldemort die Macht über seinen Körper übernommen hatte. Was sollte er jetzt nur tun?

Ich bin sehr gespannt, was ihr davon haltet!

Unglückliche Umstände

Also, erstmal fand ich eure Diskussion über das letzte Chap toll. Leider werde ich es bis nächste Woche sehr wahrscheinlich nicht schaffen, das zu kommentieren. Bitte schreibt trotzdem Kommis zum neuen Chap.

2. WICHTIG!!! Wenn ihr dieses Chap gelesen habt (und eventuell vorher schon "One year in Ginny's Life"), dann werft nicht den Computer in eine Ecke oder baut Woodoo-Puppen (keine Ahnung, wie man das schreibt) mit meinem Gesicht (zum Glück wisst ihr nicht, wie ich aussehe!) Denkt immer daran, im Gegensatz zu der oben erwähnten FF hält sich diese FF an die Vorgaben von JKR. Also bloß nicht in Panik geraten!

Als Hermine in den Schlafsaal der Mädchen kam, war Ginny noch wach. Sie lag auf ihrem Bett, ihr erleuchteter Zauberstab neben ihr. Sie war weder umgezogen noch zugedeckt und starrte einfach auf den Boden. Sie sah nicht zu Hermine, als sie eintrat. Die Betten von Lavender und Parvati waren leer und Steve schien schon zu schlafen. Außer dem erhellten Bereich von Ginneys Zauberstab war es im Zimmer dunkel.

Leise ging Hermine zu ihrem Bett und begann sich auszuziehen.

„Wie geht es Ron?“, fragte Ginny leise, ohne den Blick von der Stelle auf der Erde abzuwenden.

„Er hat sich wieder beruhigt“, sagte Hermine und merkte, dass ihre Stimme verriet, dass sie Ginneys Verhalten im Gemeinschaftsraum zutiefst missbilligte.

Ginny schien es auch bemerkt zu haben, denn sie sah Hermine an. „Ich weiß, dass ich zu weit gegangen bin. Ich hätte das nicht tun dürfen. Ich wusste nicht, dass es ihn so quälte.“

Sie sah einen Moment so schuldbewusst aus, dass Hermine Mitleid bekam.

„Ich weiß nicht, was heute Abend mit Ron los war. Vielleicht war es gut, dass er es sich von der Seele geredet hat. Auch wenn ich wünschte, er hätte sein Geständnis nicht vor einem vollen Gemeinschaftsraum gemacht.“

„Ich weiß auch nicht, was mit mir los war“, murmelte Ginny und drehte sich auf die Seite. Erstaunt meinte Hermine ein leises Schniefen zu hören. Sie ging zu Ginny hinüber und setzte sich auf ihr Bett. Vorsichtig streichelte sie über ihren Rücken.

„Ginny, was ist los?“

„Das kann ich dir nicht sagen“, schniefte Ginny. Hermine strich weiter über Ginneys Rücken.

„Warum nicht, Ginny?“, fragte sie behutsam. Sie glaubte so langsam, dass hier irgendetwas völlig falsch lief. Harry klagte seit Wochen über Kopfschmerzen und benahm sich noch merkwürdiger als sonst, Ron sprach im vollen Gemeinschaftsraum von seinen Gefühlen und Ginny lag hier auf dem Bett und versuchte verzweifelt, nicht in Tränen auszubrechen.

„Du bist Harrys beste Freundin. Das würde dich in Bedrängnis bringen.“ Oh nein. In Hermines Kopf spielten sich gerade sämtliche Szenarien ab: Ginny liebte Harry nicht mehr, Ginny hatte Harry betrogen... Doch das war vollkommener Nonsens. Ginny liebte Harry abgöttisch und sie hätte ihn niemals betrogen. Also, was war es dann? Was konnte so schlimm sein?

„Und ich bin auch deine beste Freundin. Du darfst mich in Bedrängnis bringen, Ginny. Rede dir deinen Kummer von der Seele.“

Ginny setzte sich auf und wischte sich einmal über die Augen, die im Begriff standen, doch noch überzulaufen. Dann atmete sie tief durch und flüsterte: „Ich bin schwanger, Hermine.“

„Was? Wie bitte?“ Hermine hatte das Gefühl, gerade einen ordentlichen Schlag gegen den Kopf bekommen zu haben. „Was sagst du?“

Jetzt liefen Ginneys Tränen doch. „Ich bin schwanger, Hermine. Ich bekomme ein Baby.“

Eine Sekunde huschte Hermines Blick zu Ginneys Bauch. Flach wie eh und je.

„Bist du dir ganz sicher?“ Ginny nickte nur. Jetzt war es Hermine, die tief durchatmete.

„Okay... o-kay. Du bist schwanger.“ Sie griff nach einem Lichtblick. „Aber Ginny, im Sommer bist du mit

der Schule fertig. Harry und du, ihr könnt heiraten, eure Familie gründen. Ihr habt ein wunderschönes Haus, du hast den perfekten Mann, ihr werdet keine Geldprobleme haben und es wird dem kleinen Baby an nichts fehlen...“

Jetzt fing Ginny noch stärker an zu weinen. Beschämt barg sie den Kopf in ihren Händen. Anscheinend hatte Hermine etwas Falsches gesagt.

„Aber Ginny, mach dir keine Sorgen. Harry wird das Kind über alles lieben. Er wird es vergöttern. Du brauchst keine Angst zu haben, dass er dich abweist oder sitzen lassen könnte. Harry wünscht sich schon so lange seine eigene Familie. Er wird sich freuen. Du musst es ihm nur sagen!“

Ginny sah auf, ihr Blick war starr. „Nein, das kann ich nicht, Hermine. Ich kann es ihm nicht sagen.“ Als Hermine sie verwirrt anblickte, fügte sie hinzu: „Du hast Recht. Harry wird sich richtig freuen. Seine Träume gehen in Erfüllung. Aber... aber was ist mit meinen Träumen? Mit meiner Zukunft? Mit meinem Leben?“

„Was meinst du?“, fragte Hermine überrascht.

„Immer wenn ich mir meine Zukunft ausgemalt habe, dann war es nicht die Zukunft meiner Mum. Ja, ich will Kinder – irgendwann, aber nicht jetzt. Ich bin zu jung, um für den Rest meines Lebens an ein kleines Haus in Godric's Hollow gekettet zu sein, dort meine Kinder zu betütteln, bis sie groß sind und ihren eigenen Weg gehen, während mein Ehemann in der Welt unterwegs ist, vielleicht als berühmter Quidditchspieler oder gerade irgendwelchen Schwarzmagiern nachjagt. Das würde ich nicht aushalten.“ Sie putzte sich die Nase mit dem Taschentuch, das Hermine ihr reichte. „Ich will nach Hogwarts was erleben, was von der Welt sehen. Ich möchte bei den Holyhead Harpies Quidditch spielen und irgendwann in die Nationalmannschaft von England. Und dann, in einigen Jahren, wenn ich mir meine Träume erfüllt habe, dann möchte ich Kinder haben, denen ich davon erzählen kann.“

Hermine nahm Ginny in den Arm. „Aber, Ginny, was hast du denn jetzt vor?“

„Ich weiß es nicht. Ich will dieses Kind nicht und gleichzeitig weiß ich nicht, ob ich das wirklich tun kann.“

„Du musst es Harry erzählen, Ginny. Geh und erzähl es Harry. Er wird dir helfen.“

Ginny schüttelte den Kopf und lehnte sich zurück gegen das Kopfende ihres Bettes. „Nein, Hermine, Harry würde mir nicht helfen. Er würde mich nicht verstehen. Er würde dieses Kind haben wollen. Und wenn ich es tatsächlich nicht haben will und es ... es wegmache, dann würde er mir das nie verzeihen. Er darf es nicht wissen, solange ich nicht weiß, was ich tun soll.“

Hermine schluckte. Sie hatte ihrer besten Freundin das Versprechen gegeben, Harry nichts zu sagen, doch war sie es ihrem besten Freund nicht schuldig, ihm von Ginneys Fehler zu erzählen. Was sollte sie tun?

„Ich versteh es einfach nicht. Wie konnte das passieren?“, flüsterte Ginny.

„Na ja“, sagte Hermine leise. „Bei Muggeln passiert das ständig. Manchmal versagen die Mittel einfach oder man vergisst, sie.“

Ginny unterbrach sie abrupt. „Vielleicht bei Muggeln, Hermine, aber nicht bei Zauberern. Wir sind hier auf der einzigen Zaubererschule in ganz England. Wenn das jugendlichen Zauberern sooft passieren würde wie den Muggeln, warum gibt es dann kein einziges Mädchen hier in Hogwarts, das schwanger ist? So was passiert bei uns nicht einfach so. Muggel haben ihre merkwürdigen Medikamente, aber unsere Methode ist narrensicher. Selbst dumme Hexen können sie anwenden.“

Ginny hatte recht. Zauberern passierte so etwas nicht. Zauberer konnten nicht vergessen, Verhütungsmittel zu nehmen. Warum war Ginny schwanger? Und wie war sie schwanger geworden?

Er versuchte keine Miene zu verzeihen. Seine Freunde sollten nicht sehen, dass er mit Voldemort rang. Jedes Mal, wenn er ihnen sagte, es seien Kopfschmerzen, die ihn so quälten, dann machten sie sich mehr Sorgen. Hermine hatte gestern erwähnt, dass sie sich langsam Sorgen machte wegen seiner andauernden Kopfschmerzen. Es war schwer, hier neben ihnen im Gemeinschaftsraum zu sitzen und so zu tun, als würde er seine Hausaufgaben machen, während Voldemort versuchte, die Macht über ihn, zu übernehmen.

Ich muss dich loswerden!

Und wie willst du das machen, kleiner Harry? Du bist viel zu schwach. Ich spüre doch deine Angst. Du hast keine Chance gegen mich.

Doch, habe ich. Ich bin der Erbe Gryffindors. Die Kammer von Gryffindor wird mir helfen, den Erben von Slytherin ein für alle Mal zu besiegen.

Aber du findest die Kammer nicht. Du hast nicht die leiseste Ahnung, wo du nach ihr suchen sollst. Ich

mache mir deswegen keine Sorgen.

Harry überlegte. Voldemorts lästige Stimme in seinem Kopf hatte Recht. Er brauchte mehr Informationen. Sie mussten endlich herausfinden, wer Gryffindors Geliebte gewesen war. Vielleicht würde ihnen das weiterhelfen. Doch in der Bibliothek hatten sie alles nach ihr abgesucht. Es war hoffnungslos.

„Ahh!“, machte er. Erschrocken sahen seine drei Freunde auf.

„Was ist los?“

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja, schon. Aber wieso fragen wir nicht einfach Rolf um Hilfe? Er kommt an viel mehr Informationen als wir und er hat mehr Ahnung von Ahnenforschung. Vielleicht weiß er ja was!“

Seine drei Freunde, die sich zum Glück zwei Tage nach Rons Ausbruch alle wieder zusammengerauft hatten, waren Feuer und Flamme. Harry sah auf seine Uhr, die er von den Weasleys zur Volljährigkeit geschenkt bekommen hatte. Es war kurz nach Mitternacht.

„Sollen wir den Brief noch schreiben und dann losziehen zum Raum der Hufflepuffs?“, fragte er rasch, doch die Frage war überflüssig. Hermine hatte schon ein Pergament hervorgekramt und oben „Lieber Rolf“ drübergeschrieben. Dann sah sie sie abwartend an.

„Bist du sicher, den richtigen Takt zu haben?“, fragte Ginny und sah nervös auf Rons klopfende Finger. Sie waren im Korridor neben der Schulküche. Hier stand ein Stoß großer Fässer. Um in den Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs zu gelangen, musste man im Rhythmus von Helga Hufflepuff gegen das zweite Fass von unten in der Mitte des Stapels klopfen. Das hatten sie durch geschickte Spionage nach dem Ende des Unterrichts heute herausgefunden. Ron hatte lange geübt und glaubte, den Rhythmus, der wirklich nicht allzu schwierig war, nachklopfen zu können. Harry war mulmig bei dem Gedanken, was passieren würde, wenn er den falschen Rhythmus klopfen würde.

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass sie keine zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen haben“, sagte Hermine und ihre Stimme war eine Spur höher. Doch Harry und Ron hatten über zwei Stunden vor dem Gemeinschaftsraum gehockt und nichts anderes als klopfende Hufflepuffs gesehen.

Ron klopfte seinen letzten Ton, doch Harry bemerkte den falschen Rhythmus. Er zog eilig Ginny mit sich zurück. Auch Hermine sprang erschrocken rückwärts, als sich ein Fass voll Essig über Ron ergoss. Es roch fürchterlich. Ginny prustete los, doch Ron warf ihr einen bitterbösen Blick zu. Erstaunt stellte Harry fest, dass Ginny schlagartig verstummte. Anscheinend hatte sie noch ein schlechtes Gewissen.

„Versuch es einfach noch mal. Diesmal klappt es bestimmt“, ermunterte ihn Hermine, allerdings blieb sie auf Abstand.

Beim nächsten Mal klappte es tatsächlich. Sie gingen einen steilen, erdigen Gang ein kurzes Stück nach oben und dann betraten sie den leeren Raum der Hufflepuffs. Harry sah sich um. Es war ein schöner Gemeinschaftsraum, der vor allem auf Gemütlichkeit ausgerichtet war. Die Wände waren übersät mit dicken gelben Wandbehängen. Auch die knautschigen Sessel sahen einladend aus. Am liebsten hätte sich Harry direkt hineinfallen gelassen. Bestimmt konnte man wunderbar darin schlafen. Hermine, die etwas Abstand von dem nassen und stinkendem Ron hielt, strich mit der Hand über eine Sessellehne. „Guckt euch an, wie die Sessel angeordnet sind. Es sieht fast aus wie ein großer Stuhlkreis, an dem sogar Helga Hufflepuff teilnehmen darf.“

Sie deutete auf den Kamin, der von geschnitzten Dachsen umrahmt war. Über ihm hing ein großes Portrait von Helga Hufflepuff, bei dem sie den Trinkpokal, der Harry einen ängstlichen Stich versetzte, wohlwollend in die Höhe hielt.

Ob sie wohl gewusst hat, dass Voldemort ihn eines Tages auf eine so widerwärtige Art und Weise missbrauchen würde?, dachte Harry.

Nein, lachte Voldemort in seinen Gedanken. Sie und Rowena Rawenclaw würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie gewusst hätten, was ich später mit ihren Heiligtümern machen würde.

„Was ist ein Stuhlkreis?“, fragte Ron, der versuchte, möglichst wenig von seinem eigenen Körpergeruch einzusatmen.

Hermine winkte ab.

„Da geht es wohl zu den Schlafsälen“, meinte Ginny und deutete auf mehrere runde Türen, die so aussahen wie Deckel von Fässern.

„Wir sind im Erdgeschoss“, sagte Ron und deutete auf die kleinen Fenster in der Wand. „Ich dachte, die „guten“ Gemeinschaftsräume wären alle im oberen Teil des Schlosses.“

„Nur weil der Raum im Erdgeschoss ist, heißt das ja nicht, dass die Kammer nicht trotzdem im Obergeschoss sein kann, oder?“, sagte Harry, eine Spur zu scharf. Er war nicht sauer auf Ron. Er war bloß so wütend auf Voldemort. „Es ist Gryffindors Kammer. Die anderen haben nur einen kleinen Schutz hinzugefügt, mehr nicht. Ich glaube trotzdem, dass die Kammer oben liegt. Ich weiß es einfach.“

„Aber was sagt uns dann dieser Raum?“, fragte Ron. „Was haben wir durch diesen Ausflug herausgefunden, außer dass Essig ziemlich ekelig stinkt und brennt, wenn man ihn in die Augen bekommt?“
Alle sahen sich an. Darauf hatte keiner eine Antwort.

Die Beschreibung des Gemeinschaftsraum der Hufflepuff habe ich mir übrigens nicht selbst ausgedacht. Sie ist von HP-Wiki, die sie wiederum von Pottermore haben.

England gegen Gryffindor

Tut mir leid, dass ihr so lange nichts von mir gehört habt, aber ich hatte Semesterprüfungen an der Uni. Das ist jetzt vorbei und ich schreibe weiter.

Kommibeantwortungen wie immer im Thread!

„Findet ihr es nicht total aufregend?“, murmelte Ron und tippte nervös mit dem Fuß auf den Boden der Tribüne.

Hermine gähnte demonstrativ. „Ich kann es nicht fassen, dass wir uns einen Abend Stoffwiederholung durch die Lappen gehen lassen, nur um hier dabei zuzusehen, wie ein paar Leute hinter Bällen herjagen, als wäre es das Wichtigste auf der Welt.“

Ginny, die wusste, dass Hermines Einwurf nicht allzu ernst zu nehmen war, sagte: „Es ist wirklich toll hier. Ich bin froh, dass McGonagall uns erlaubt hat, Harry heute bei seinem Training begleiten zu dürfen.“

„Du willst doch nur Gwenog Jones sehen!“, stichelte Ron.

Ginny streckte ihm die Zunge heraus. „Immerhin ist sie – nach Harry natürlich – die beste Spielerin der Mannschaft!“

Ron wollte gerade etwas entgegensetzen, als die Spieler, die bis dahin in einem Kreis um Gudlin, der wild gestikulierend mit den Armen Spielzüge erklärt hatte, herumgestanden hatten, sich endlich in die Lüfte erhoben. Sie schossen nur so davon, jeder seiner Aufgabe nach.

„Harry hat richtig Spaß“, sagte Ginny und folgte ihrem Freund mit den Augen. „Ich bin froh, dass das Angebot von Gudlin jetzt kam. So hat Harry die Chance, seine zweite Zukunftsmöglichkeit zu testen und sich dann für das Richtige zu entscheiden.“

„Was meinsten damit?“, fragte Ron.

Ginny musterte Ron, bevor sie antwortete. „Ich meine, dass Harry immer nur darüber nachgedacht hat, Auror zu werden und das nicht ganz freiwillig. Er wurde von allen dazu gedrängt. Das, was er wirklich gut kann, ist Quidditch spielen. Ich denke, wenn England bei der Weltmeisterschaft in Rumänien weit kommt, dann wird Harry nicht ins Ministerium gehen, sondern Profispieler.“

Ron lachte. „Du meinst, Harry wird für den Rest seines Lebens einem Schnatz hinterher jagen anstatt Schwarzmagiern?“ Er gluckste erneut.

„Klar, es macht ihm viel mehr Spaß. Es ist weniger gefährlich. Warum sollte er nicht?“

Hermine sah Ginny aufmerksam an. „Ginny, ich glaube nicht, dass Harry das tun wird. Er könnte nie untätig herumsitzen.“

„Was meinst du mit ‚untätig herumsitzen‘? Er hätte einen ganz normalen Job wie jeder andere auch!“

„Meinst du nicht, dass du deine Zukunftswünsche da hineinprojizierst?“

„Ich glaube schon, dass ich zwischen Harrys und meinen Wünschen unterscheiden kann, Hermine“, sagte Ginny scharf.

Hermine sah wieder zum Spielfeld und antwortete nicht.

Ron, der sich unwohl zu fühlen schien, fragte: „Sag mal, wo ist eigentlich Steve?“

„Sie wollte nicht mitkommen. Sie hatte keine Zeit.“

Jetzt war Hermine wieder aufmerksam. „Sie hatte keine Zeit? Was tut sie denn? Etwa Hausaufgaben machen? So wie die normalerweise an uns klebt, ist es doch verwunderlich, dass sie sich diesen Ausflug entgehen lässt.“

„Sie hatte keine Zeit, weil sie arbeiten muss. Es macht sie übrigens ziemlich fertig, dass du ihr so misstraut“, sagte Ginny vorwurfsvoll.

„Und ich kann nicht fassen, dass ihr überhaupt nicht misstrauisch seid! Woran schreibt sie denn bitte im Moment? Ich habe nachgeforscht. Ihr letzter Artikel ist im November erschienen.“

Doch das Gespräch der beiden wurde unterbrochen, als ein Spieler mit gelbem Umhang sich vom Boden abstieß und losflog. Harry schoss hinter ihm her, während fünf Leute versuchten, ihn so gut wie möglich zu

behindern. Mehrmals sausten die Klatscher nur knapp über ihn hinweg, der bullige Hüter rempelte Harry so hart gegen die Schulter, dass es ihn fast vom Besen gehauen hätte.

Hermine, Ron und Ginny empörten sich gleichermaßen. Sie waren aufgesprungen und beschimpften den Hüter.

„Hallo. Ihr seid bestimmt Harrys Freunde. Er hat mir erzählt, dass ihr heute zusehen wollt.“

Unter ihren wüsten Beschimpfungen hatten sie den herannahenden Trainer nicht gehört, der jetzt plötzlich neben ihnen stand. Er reichte ihnen die Hand.

„Hallo“, sagten sie leicht atemlos und vor allem Hermines Wangen waren rot gefärbt. Es war normalerweise nicht ihre Art, so wüst aus der Haut zu fahren. Gudlin schien nicht wütend, sondern wandte sich wieder dem Training zu und beobachtete Harrys Versuch, den Spieler im gelben Umhang trotz der massiven Behinderung durch die anderen fünf Spieler zu fangen. Anscheinend symbolisierte der gelbe Spieler den Schnatz.

„Bis jetzt macht Harry sich gut. Er ist noch von keinem Klatscher getroffen worden oder vom Besen gefallen.“

„Kann das denn passieren?“, fragte Hermine erschrocken.

„Ja, aber die Spieler sollen ihn auf jeden Fall rechtzeitig wieder auffangen. Wir wollen so kurz vor dem Spiel gegen Bulgarien keinen verletzten Sucher!“

„Beruhigend“, zischte Hermine.

„Lassen Sie ihn beim Spiel gegen Bulgarien denn direkt von Anfang an spielen?“, wollte Ginny wissen.

Gudlin nickte. „Er hat sich bei jedem Training sehr gut gemacht. Das Spiel gegen Bulgarien ist Harrys Testlauf. Wenn er sich gegen Krum wacker schlägt, dann wird er die Weltmeisterschaft überstehen.“

„Ist es denn klug, ihn direkt gegen den besten Sucher der Welt antreten zu lassen?“, fragte Ron und seine Stimme klang etwas höhnisch.

„Normalerweise würde ich langsamer vorgehen. Ihn gegen andere englische Sucher antreten lassen, dann gegen mittelmäßige Sucher aus anderen Ländern... Aber diese Zeit haben wir nicht. Ich erwarte nicht, dass Harry Krum schlägt. Er muss nur eine passable Leistung gegen ihn zeigen. Sein Bestes tun und Krum sein ganzes Können abverlangen.“

„Nicht gerade wenig, was Sie da verlangen“, sagte Ginny.

„Ich werde versuchen, Harry so gut es geht zu helfen. Ich weiß, dass ihm die Unterstützung von euch dreien ungeheuer wichtig ist. Deswegen habe ich mit der Schulleiterin von Hogwarts gesprochen, dass ihr bei dem Spiel gegen Bulgarien auf jeden Fall dabei sein dürft. Ihr sollt Harry so lange wie möglich beistehen.“

Die Drei sahen sich an und nickten dann.

Gudlin sah wieder zum Quidditchfeld. Harry hatte gerade den Spieler mit dem gelben Hemd gefangen. Gwenog Jones klopfte ihm anerkennend auf die Schulter und der Spieler im gelben Umhang schoss wieder davon, um sich erneut von Harry fangen zu lassen.

„Habt ihr noch eine Idee, wie wir Harry unterstützen können? Vielleicht ein Ritual, dass er vor einem Spiel mit eurer Mannschaft immer macht, dass ihm die Nervosität nimmt?“

Ron, Hermine und Ginny sahen sich an. Hermine zuckte die Achseln, woraufhin Ginny nickte und Ron dann sagte: „Ja. Wenn Sie wirklich einen entspannten Harry haben wollen, dann sorgen Sie dafür, dass das Spiel auf dem Gelände von Hogwarts stattfindet.“

„Auf unserem Quidditchfeld, mit der ganzen Schule als Unterstützung und Hogwarts im Hintergrund, ist Harry unschlagbar“, fügte Ginny an.

Hermine ergänzte: „Auf dem Quidditchfeld in Hogwarts wird Harry Viktor ... ähm, ich meine, Krum besiegen. Das hat er dort schon einmal geschafft.“

Gudlin antwortete zuerst nicht. Er sah weiter Harry zu, der dem Hüter diesmal geschickt auswich und erneut den gelben Spieler fing. Die drei Freunde sahen Gudlin gespannt an.

Er grunzte. „Ich werde sehen, was ich tun kann.“

„Ist es wahr, Harry?“, fragte Dean, nachdem er sich seinen Quidditchumhang übergeworfen hatte. Harry, der gerade seinen Eselsfellbeutel von Hagrid unter seinem roten Quidditchumhang, auf dessen Brust sein Kapitänsabzeichen prangte, verstaute, sah Dean erstaunt an.

„Was soll wahr sein?“

„Na, es wird gemunkelt, dass das Freundschaftsspiel der englischen Nationalmannschaft gegen Bulgarien

hier stattfinden wird, hier in Hogwarts.“

Demelza hörte auf, ihre Haare zu machen und sah Harry ebenso interessiert an wie die beiden Treiber Peakes und Coote, die mitten beim Anziehen ihrer Umhänge gestoppt hatten.

Harry nickte. „Ja, das stimmt.“

Dann wandte er sich ab, ging zu der kleinen Tafel und malte einen neuen Spielzug auf, während hinter ihm wild getuschelt wurde. Vergeblich versuchte er, seine Mannschaft wieder in einen konzentrierten Zustand zu bringen, doch nach zehn Minuten gab er es auf und scheuchte sie – wild tuschelnd über das kommende Spiel – aufs Feld.

Ron und Ginny warteten auf ihn, während er die Tafel sauberwischte.

„Kein Wunder, dass sie so durch den Wind sind“, sagte Ron. „Das wird bestimmt ein Megaereignis!“

„Ich kann nicht verstehen, warum Gudlin das Spiel plötzlich nach Hogwarts verlegt. Er meinte nur, er wolle mir helfen und mir vor meinem ersten Spiel die Nervosität nehmen. Merkwürdig, oder?“

Doch Ron und Ginny schwiegen. Sie betraten das Quidditchfeld und schlangen sich in die Lüfte. Dann begannen sie den neuen Spielzug zu üben. Harry stellte erstaunt fest, dass sein Team ihn bei seinen Erklärungen anscheinend doch zugehört hatte. Nach einigen Malen der Übung kannte jeder seine Aufgabe und seinen Platz. Sie spielten den neuen Angriff erneut durch, doch plötzlich stoppte Demelza bei ihrem Flug auf die Torringe. „Ich glaube, wir werden ausspioniert“, sagte sie und deutete auf den Rasen, auf dem sich eine Traube gesammelt hatte.

„Wer ist das?“, fragte Ron verwirrt. „Sieht mir nicht aus, wie Leute von unserer Schule.“

Sie flogen gemeinsam auf die Traube zu. Harry war fest entschlossen; sollten es tatsächlich spionierende Schüler sein, würde er sie vom Feld jagen. Doch er irrte sich.

„Hey Harry“, sagte Gwenog Jones und winkte das Gryffindorteam zu sich heran. Auch die anderen Stammspieler der englischen Nationalmannschaft waren da und begrüßten Harry. Harry stellte ihnen sein Team vor, das plötzlich keinen Ton mehr herausbrachte.

„Wir wollten uns eigentlich nur die Begebenheiten hier ansehen“, erklärte Gwenog. „Um uns für übermorgen vorzubereiten. Stört es euch, wenn wir euch ein Weilchen zusehen?“

Harry schüttelte den Kopf. „Nein, macht nur. Oder doch besser nicht. Habt ihr Besen dabei? Dann lernt doch die Begebenheiten einfach kennen, indem ihr ein kleines Spiel gegen uns wagt!“

Die Spieler der Nationalmannschaft grinsten sich an. „Wir gegen euch?“, fragte Wakerby, ein muskulöser Treiber. Coote schluckte laut. „Klar“, sagte Harry selbstbewusst. „Oder traut ihr euch nicht?“

Wakerby lachte und sah Gwenog an. „Meinetwegen.“ Und dann geschah das Unglaubliche. Die sechs Spieler schlangen sich auf ihre Besen und begannen ein Spiel gegen die Gryffindormannschaft. Sie waren in der Unterzahl, doch trotzdem stand es schnell siebzig zu null. Harry wusste, dass seine Mannschaft keine Chance gegen die Nationalmannschaft hatte, doch er fand trotzdem, dass sie sich gut schlugen. Immer wieder lüchsten die Jäger der Gryffindors den Jägern der Nationalmannschaft durch geschickte Manöver und gut gezielte Klatscher den Quaffel ab, doch leider kamen sie nie an Smith vorbei, der seine Torringe deckte, als hinge sein Leben davon ab. Achtzig zu null. Ron warf Ginny den Quaffel zu und sie preschte, begleitet von Demelza und Dean auf die Torringe der Gegner zu. Peakes verhinderte genau im richtigen Moment, dass Ginny dabei durch einen Klatscher vom Besen gehauen wurde. Harry gab das Zeichen für den gerade neu gelernten Spielzug. Mit einer geschickten Spirale wich Ginny Gwenog Jones aus und warf den Quaffel dann zu Demelza, die jedoch von Aisley, dem zweiten Jäger der Nationalmannschaft, gedeckt wurde. Doch anstatt den Quaffel zu fangen und damit Aisley in die Deckung zu fliegen, schoss Demelza genau in dem Moment, als sie eigentlich den Quaffel hätte fangen müssen, in den Sturzflug. Jones war abgelenkt und sah ihr erstaunt nach und der Quaffel rauschte an ihm vorbei in Deans ausgestreckte Arme, der ihn wiederum zu der jetzt ungedeckten Demelza spielte. Sie täuschte an aufs Tor, doch warf den Quaffel am Toring vorbei zu Ginny. Gerade als Smith zum rechten Toring hechten wollte, um ihn vor Ginnys Wurf zu beschützen, schlugen Peakes und Coote beide Klatscher in seine Richtung. Er hatte keine Wahl und musste sich ducken, während Ginny aus einiger Entfernung mit einer präzisen Wurftechnik den Quaffel versenkte. Das Gryffindorteam fiel sich in die Arme, als hätten sie die Meisterschaft gewonnen. Gwenog kam angeflogen. „Nicht schlecht, wirklich nicht schlecht. Und Weasley“, sie sah Ginny an, „du hast nicht nur Smith ausgetrickst, sondern auch mich. Das schaffen wirklich nicht viele. Eine gute Mannschaft hast du da, Harry. Du kannst stolz auf sie sein.“

„Ich weiß“, sagte Harry, „das bin ich auch.“

Sie beendeten das Training. Auf der Zuschauertribüne saßen mittlerweile einige Gryffindors, die zugehört

hatten und noch immer applaudierten. Anscheinend hatte Hermine, nachdem sie auf der Karte gesehen hatte, wer zum Training der Gryffindors gekommen war, den anderen Gryffindors Bescheid gesagt. Erst als sich die allgemeine Aufregung gelegt hatte, die Nationalmannschaft viele Autogramme hatte schreiben müssen und es Zeit zum Abendessen war, gingen die Gryffindors in die Große Halle und Harry und die anderen Nationalspieler konnten über ihre Taktik für das Spiel sprechen.

„Es ist echt lange her, seitdem ich das letzte Mal auf diesem Quidditchfeld gespielt habe“, sagte Gwenog erinnerungsselig. Dann sagte sie an Harry gewandt: „Ich habe ja gedacht, du übertreibst, weil es deine Freundin ist. Aber du hast Recht, Ginny Weasley ist eine geniale Quidditchspielerin. Vielleicht werde ich im Sommer, wenn sie ihren Abschluss hat, noch mal auf sie zurückkommen.“

Harrys Herz wurde bei dieser Aussicht mit so vielen Glücksgefühlen und Liebe durchströmt, dass er zum ersten Mal seit einer Woche keinen Hauch von Voldemorts Präsenz spürte.

Die nächsten Chaps wird es hauptsächlich um Quidditch gehen. Einige von euch wird das bestimmt freuen, andere weniger. Aber es kommt auch noch ein Überraschungsgast!!!

Die bulgarische Nationalmannschaft

So, und weiter geht's. Ich denke, nach dieser Überschrift ist klar, wen die Freunde gleich wiedersehen werden.
Kommibeantwortung wie immer im Thread!

Es erinnerte Harry ein bisschen an sein viertes Schuljahr. Alle warteten vor den Schlosstoren, um einem Blick auf die bulgarische Nationalmannschaft zu erhaschen, die jeden Moment erscheinen würde. Die Mädchen hatten sich zurechtgemacht, die Jungs versuchten sich lässig und desinteressiert zu geben. Doch trotzdem war ein aufgeregter Unterton in der Menge zu hören.

Und da kam sie auch schon. Die Schlosstore gingen auf und eine kleine Gruppe Menschen, bestimmt nicht mehr als 20, kam herein und sah sich suchend um. Neben dem Trainer der Bulgaren lief-

„Da ist er!“

„Da ist Viktor Krum!“

„Viktor! Viktor!“

„Viktor, ich liebe dich.“

Ron schnaubte, als vor allem die Schülerinnen von Hogwarts in die wildesten Schreie ausbrachen. Er warf einen Seitenblick zu Hermine, die sich möglichst desinteressiert zeigte, doch Harry sah, dass sie Krum heimlich mit den Augen verfolgte. Vielleicht war das auch Ron aufgefallen, denn er lehnte sich näher an Harrys Ohr und murmelte: „Bitte, hau ihn morgen vom Besen, Harry!“

Harry lächelte. Der bulgarische Trainer ging auf McGonagall zu und schüttelte ihr die Hand. Sie sprachen einige Worte miteinander, die jedoch in dem Lärm der grölenden Mädchen untergingen. Die Spieler, die hinter dem bulgarischen Trainer standen, sahen entweder verlegen oder desinteressiert zu Boden oder winkten der Menge zu. Krum winkte nicht. Wie immer sah er etwas mürrisch aus, doch er wirkte auch suchend. Als sein Blick auf die kleine Gruppe fiel, Harry, Ron, Hermine, Ginny, Luna, Neville und Steve, kam er direkt zu ihnen hinüber. Die Hufflepuff-Mädchen, die schräg vor ihnen standen, schienen kurz vor einem Herzinfarkt.

„Er hat uns gesehen!“

„Er kommt zu uns!“

„Viktor! Viktor!“

Doch Krum ging, ohne sie eines Blickes zu würdigen, an ihnen vorbei und trat direkt auf die Gruppe zu.

„Hallo!“

„Hi“, sagte Harry. Auch wenn er ein mulmiges Gefühl wegen morgen hatte, freute er sich, Krum wiederzusehen.

Wenn du ein bisschen Verstand hättest, würdest du dich nachher noch mit ihm treffen und ihn dann erledigen. Sie hätten wahrscheinlich noch nicht mal einen Ersatzsucher.

Und was hätte ich davon? Das Spiel würde ausfallen.

„Wirr aben unss lange nicht gesehen!“, sagte Krum und schüttelte Harry die Hand. „Ick ätte nicht gedacht, dass wirr bei unserre nächste Treffen wieder Konkurrenten sind.“

„Tja“, sagte Harry und zuckte die Schultern, weil er nicht wusste, was er darauf erwidern sollte.

„Erminne!“ Krum wandte sich jetzt zu Hermine, die ihn breit anlächelte, auch wenn sie einen Hauch von Verlegenheit zeigte. Sie gaben sich die Hand, doch Viktor lehnte sich nach vorne und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Du bist noch schönerr geworden, Erminne.“

„Danke“, sagte sie freudestrahlend. Ron räusperte sich vernehmlich und Krum schüttelte auch ihm die Hand. Nach Harrys Meinung zeigte Krum auch ein bisschen zu viel Interesse an Ginny, die durchaus freundlich, aber doch etwas kühl reagierte. Harry war beruhigt. Sie konnten nicht lange miteinander reden, denn der bulgarische Trainer sagte etwas, dass Harry nicht verstand, woraufhin Krum sich verabschiedete. „Wirr werden uns jetzt das Quidditchfeld ansehen fürr morgen. Eurre neue Schulleiter hat uns eingeladen, mit euch zusammen zu Abend zu essen. Haltet ihr mir eine Platz frei?“

„Klar“, versprachen sie. Krum ging mit seinem merkwürdigen Gang zu seinen Teamkameraden und die Freunde gingen hinein. Ron trat einmal mit Schwung gegen die Tür und hüpfte danach, sich den Fuß haltend, hoch in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum.

„Eifersüchtig, Ron?“, neckte Ginny und knuffte ihren Bruder.
„Ich? Nein! Wie kommst du darauf?“

Krum gesellte sich beim Abendessen in der großen Halle tatsächlich zu ihnen. Harry hatte Krum immer für äußerst mürrisch gehalten, doch nach ein paar Feuerwhiskey, die er von seinem Trainer bekommen hatte, begann er richtig zu plaudern. Sie redeten über Fleur und das Baby, über die Zeit des Trimagischen Turniers und auch über Bills und Fleurs Hochzeit.

„Wo warrst du eigentlich auf ihre Hochzeit?“, fragte er Harry unvermittelt.

Harry lachte. „Ich war da. Wir haben uns auch lange miteinander unterhalten!“

Krums Stirn kräuselte sich. „Habe wir? Ich erinnere mich nicht!“

„Ich war der Cousin Barny. Das war meine Tarnung.“

Alle lachten über Krums Gesichtsausdruck. Die Stimmung war so ausgelassen, dass es Harry sogar egal war, dass der ganze Gryffindortisch ihr Gespräch mit anhörte. Wenigstens würden sie so endlich mal wieder über etwas anderes tuscheln als über Rons Gefühlsausbruch im Gemeinschaftsraum.

Krums Blick fiel auf Ginny, die sich leicht gegen Harry gelehnt hatte. Dann lachte er so laut los, dass sie alle zusammenschranken.

„Was ist? Was ist los, Viktor?“, fragte Hermine verwirrt. „Was ist so witzig?“

Doch Viktor lachte nur noch lauter. „Ick wollte auf der Hochzeit mit dir tanzen, Erminne. Aber Barny, ich mein, Harry hat mirr gesagt, ihr seid zusammen.“ Er deutete auf sie und Ron. „Dann wollte ich ein andere Mädchen ab ... wie sagt man ... abschleppe? Und dann habe ich dir gesehen.“ Als er Ginny ansah, wusste Harry plötzlich, worüber Krum gelacht hatte. Auch er musste jetzt losprusten. Ginny sah von Krum zu Harry. Doch Krum erzählte weiter: „Und da hab ich Barny, ähh Harry, gefragt, ob er wüsste, ob sie Freund hat. Und err“, jetzt schien den anderen auch klar zu werden, worauf das Gespräch hinausging, „er sagte mirr, sie hätte schon eine Freund.“ Er nahm die Arme in die Luft, um eine Größe zu verdeutlichen. „Eine ziemlich große sogar. Der Freund solle so ein eifersüchtige Typ sein.“

Selbst Ron begann laut loszulachen. „Ginny, sage nie wieder zu mir, ich sei eifersüchtig. Denn wenn hier jemand eifersüchtig ist, dann ja wohl Harry!“

„Du hast echt zu Krum gesagt, ich hätte einen Freund, der ihn erledigen würde?“ Sie kuschelte sich an ihn.

„Na ja, so in der Art. Ich war an dem Abend kurz davor, mein Versprechen zu brechen, zu dir zu gehen und mit dir zu tanzen. Und dann kommt Krum und sagt mir, er will was von dir. Das konnte ich nicht zulassen.“ Er zog die Decke über ihre Schulter, da sie zu frieren schien. Dabei war es in ihrem kleinen Raum der Wünsche gar nicht kalt.

Sie schwiegen einen Moment, dann sagte er: „Hättest du sein Angebot angenommen?“

„Was? Mich von ihm abschleppen lassen? Nein, bestimmt nicht. Ich hätte mit ihm getanzt, schon nur, um dich eifersüchtig zu machen. Aber mehr wäre da nicht gelaufen. Krum ist absolut nicht mein Typ.“

„Und wer ist dein Typ?“, wollte Harry grinsend wissen.

Sie sah ihn an und strich ihm mit ihrer Hand über die Wange. Immer wieder, ganz zärtlich.

„Ich steh auf Jungs mit schwarzen Wuschelhaaren, die mit vielen Narben übersät sind.“ Sie fuhr mit ihrem Finger seine Stirnrunzel nach. „Die ein übersteigertes Weltrettungssyndrom haben, ziemlich schnell eifersüchtig werden und megagute Quidditchspieler sind.“

Harry lächelte. „Du, ich glaube, da wäre ich der Richtige für dich.“

„Ja? Wärs du? Trifft die Beschreibung etwa auf dich zu?“

„Zu großen Teilen, ja.“ Er lächelte. „Nur das mit dem Weltrettungssyndrom passt nicht zu mir.“

„Ach, das ist schade.“

„Ja, das mit uns wäre eh nichts geworden. Ich habe schon eine Freundin, so einen rothaarigen Wildfang, in die ich unsterblich verliebt bin. Tut mir leid.“

Sie lächelten sich einen Moment an. In Ginnys Augen lag ein Funkeln, was ihr Braun noch schöner glänzen ließ. Dann rutschte sie ein Stück zu ihm hoch und mehr auf seinen Bauch und küsste ihn. Er hielt sie fest umschlungen, denn dann konnte er die Nervosität vor dem morgigen Spiel fast vollkommen vergessen. Als Ginny den Kuss löste, schwieg sie. Sie schien ihm etwas sagen zu wollen, doch anscheinend wusste sie nicht, wie sie anfangen sollte. Stattdessen spielte sie mit seinem Haar. Sie strich es ihm aus der Stirn und fuhr wieder seine blitzförmige Narbe nach.

„Es ist merkwürdig“, hauchte sie.

„Was ist merkwürdig?“, wollte er wissen.

Sie fuhr wieder seine Narbe nach. „Ich weiß noch, wenn wir uns in unserem sechsten Schuljahr irgendwo heimlich auf dem Schlossgelände getroffen haben und wild rumgeknutscht haben oder so...“, sie grinste unvermittelt, „dann hast du mich immer gestoppt, wenn ich zu nah an deine Narbe gekommen bin. Tut es weh, wenn ich darüber streiche?“

Wieder fuhr sie die Narbe nach.

„Nein“, sagte Harry, „es fühlt sich schön an. In der sechsten war das noch anders. Voldemort hat mich zu dem Zeitpunkt zwar mit Legilimentik aus seinem Geist ferngehalten, aber irgendwie hatte ich trotzdem immer das Gefühl, als würde es mir Schmerzen bereiten, wenn man die Narbe berührt hat.“ Er zuckte die Schultern. Ginny rollte sich von ihm herunter und kuschelte sich wieder an ihn. Sie verhakten die Beine ineinander. Ginnys Füße, die gegen seinen Unterschenkel drückten, waren eisig. Er zog sie näher an sich und fuhr mit der Hand über ihre Schulter, um sie zu wärmen. Sie vergrub ihren Kopf an seiner Brust und murmelte: „Harry, wie geht es nach Hogwarts weiter? Wie stellst du dir unsere Zukunft vor?“

Hatte er nur das Gefühl oder war Ginny in letzter Zeit häufig melancholisch? Was war nur los mit ihr?

„Ich weiß nicht“, sagte er. „Wir ziehen zusammen nach Godric’s Hollow, werden eine glückliche Familie. Du spielst bei den Holyhead Harpies und wirst die beste Quidditchspielerin Englands.“

„Und was – was ist mit Kindern?“ Sie musste einfach fragen. Sie wollte ihm zwar nicht sagen, dass sie schwanger war, aber sie musste wissen, was er davon hielt.

Harry schien verwirrt. Sie hörte es an seiner Stimme. „Also, ich möchte gerne Kinder. Am liebsten so schnell wie möglich. Aber ich hatte immer das Gefühl, dass du noch nicht bereit dazu bist, Ginny. Dass du noch warten möchtest. Dein eigenes Leben leben möchtest, bevor du weitergehen willst in unserer Beziehung.“

Sie griff mit den Händen in sein Oberteil und weinte. Ihre Hormone spielten wirklich verrückt. Sie hatten nie wirklich darüber gesprochen, dass sie noch warten wollte, dass sie hinaus in die Welt ziehen wollte, dass sie zuerst ihr eigenes Leben leben wollte, und trotzdem hatte er es gewusst.

„Ginny? Ginny, was ist los? Geht es dir nicht gut?“

Sie wollte dieses Kind nicht, aber er wollte es. Sie liebte ihn so sehr. Wenn er jemals herausfinden würde, dass sie sein Kind getötet hatte, würde er nie darüber hinwegkommen. Musste sie ihre Zukunftsträume also begraben? Aus Liebe zu ihm? War sie bereit dazu? War sie stark genug dafür?

Das Duell der Sucher

Neues Chap zu Ferienanfang ;) Und an alle mein Beileid, die noch eine Woche zur Schule müssen!

„Und zum ersten Mal für England dabei ist der uns nur allzu gut bekannte Harry Potter, der sich in den letzten Jahren einen Namen hier auf eben diesem Spielfeld in Hogwarts gemacht hat. Wir freuen uns, ihn später noch ins Interview bekommen zu können, liebe Hörerinnen und Hörer. Natürlich ist er viel beschäftigt und bis wir persönlich mit ihm sprechen können, fragen wir doch mal seine Freunde. Begrüßen Sie mit mir Hermine Granger, Ron Weasley, Ginny Weasley, Luna Lovegood und Neville Longbottom.“

„Hey, Lee“, sagten sie, etwas nervös.

„Ich freue mich wieder in Hogwarts zu sein. Wenn ich mein letztes Jahr nicht schon beendet hätte, dann wäre ich definitiv auch wieder mit euch zurückgekehrt. Doch so sorglos, wie ihr euch das zu Beginn vorgestellt hattet, ist es ja leider nicht geworden. Hogwarts wurde nun schon mehrmals bedroht. Wie sieht es aus mit den Sicherheitsvorkehrungen bei einem so großen Spiel, Hermine?“

Hermine räusperte sich verlegen. „Nun ja, wir haben versucht, alle möglichen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Kingsley hat heute einige Auroren hierhin geschickt, der Orden des Phönix ist verdeckt hier vertreten und selbstverständlich ist fast die komplette DA versammelt. Natürlich gibt es Zuschauer von außerhalb, die sich das Spiel nicht entgehen lassen wollten. Sie wurden vom Ministerium genauestens überprüft und Mr Filch hatte heute mit der Kontrolle an den Toren auch einiges zu tun.“

„Und wie ich euch kenne, habt ihr die Leute auch noch mal doppelt gecheckt, richtig?“

Ron nickte. „Ja, klar. Wir wollen kein Risiko eingehen. Es soll ein tolles Spiel werden. Harry soll sich konzentrieren und nicht plötzlich doch den Auroren spielen müssen.“

„Jetzt zu Harry: Er war der jüngste Spieler seit einem Jahrhundert in der Hausmannschaft von Gryffindor. Seitdem hat Gryffindor drei Mal den Hauspokal gewonnen und auch dieses Jahr sieht alles wieder danach aus, als würde der Hauspokal wieder zu den Gryffindors gehen. Wie macht Harry sich so als Trainer?“

„Er ist genial, aber vielleicht sind wir auch voreingenommen“, lachte Ginny. „Du hast ihn schon so oft spielen gesehen, Lee. Du weißt, dass er genial ist.“

„Ja, das weiß ich tatsächlich. Was meint ihr, hat er eine Chance gegen das bulgarische Wundertalent Viktor Krum, Neville?“

„Auf jeden Fall. Harry kann jeden besiegen. Und wenn ich mich recht erinnere, hat er schon einmal gegen Krum gewonnen.“

„Das stimmt. Genau an dieser Stelle vor vier Jahren gewann Harry das Trimagische Turnier gegen Viktor Krum. Ich bin auch total zuversichtlich, ihr Leute da draußen. Es ist für mich eine riesige Ehre, dass ich nicht nur dabei war, als Harry sein erstes Spiel für die Gryffindors spielte, sondern jetzt auch die Chance bekomme, Harry Potters erstes Spiel für England live zu kommentieren. Ist das nicht toll, Leute, es ist wie in alten Zeiten, oder? Und da kommt George. Hallo, George. Schön, dass du es aus deinem Laden heraus hierher geschafft hast.“

„Jetzt sind eh alle hier oder sitzen zu Hause vor dem Radio. Die Winkelgasse und Hogsmeade sind wie ausgestorben. Also, dachte ich mir, mache ich einfach mal blau heute und gucke mir Harrys erstes Spiel an.“

„Und meinst du, George, Harry hat eine Chance gegen Krum?“

„Machst du Witze? Ich wundere mich, dass Krum sich überhaupt traut, auf den Besen zu steigen, wo er doch jetzt gleich von Harry weggeputzt wird.“

„Wie Sie sehen, meine sehr verehrten Hörerinnen und Hörer, wird diese Begegnung heute allem Anschein nach zwischen den beiden Suchern entschieden. Wir können nur hoffen. Und da besteigen die Spieler ihre Besen!“

Harry ließ Krum die ganze Zeit nicht aus den Augen. Er war keine zehn Meter entfernt von ihm und zog seine Kreise. Harry wusste, wer von ihnen beiden beim Auftauchen des Schnatzes dem Schnatz näher war, würde gewinnen. Ihre Besen waren gleichschnell, ihre Reflexe gleichgut und ihr Siegeswille gleichhoch. Sie

waren jetzt seit über einer halben Stunde in der Luft. Harry überlegte, ob er schon jemals so lange gebraucht hatte, um den Schnatz zu fangen. Die Mannschaften spielten relativ ausgeglichen. Gerade ging Bulgarien mit zehn Punkten in Führung, doch Gwenog hatte sich schon den Quaffel geschnappt und preschte auf die gegnerischen Torringe zu, um einen Gegentreffer zu erzielen. Sie wurde hart von einem Bulgaren gefoult, doch Aisley fing den Quaffel auf. Harry suchte weiter. Wer immer den Schnatz fangen würde, würde seinen Team zum Sieg verhelfen. Und da sah Harry ihn. Ein Glitzern über dem Boden. Er ging in den Sturzflug, doch auch Krum hatte den Schnatz gesehen. Sie waren gleichauf. Ihre Knie berührten sich in der Luft. Sie rempelten sich hart an, ohne jedoch die Augen für nur eine Sekunde vom Schnatz abzuwenden. Es war, als wolle der Schnatz sie fordern. Er blieb nur eine Handbreit vom Boden entfernt in der Luft stehen, bewegte sich nur leicht von der einen zur anderen Seite. Wer zuerst aus dem Sturzflug gehen würde, hatte verloren. Harry wusste, sie beide würden es in Kauf nehmen, hart auf den Boden aufzuschlagen, solange sie dabei den Schnatz in der Hand hatten. Harry streckte sich nach vorne, Krum streckte sich, er war größer. Harry wusste, er hatte verloren. Krum machte sich lang und Harrys Arm war einfach zu kurz. Krum öffnete die Finger, doch genau in diesem Moment kam ein Klatscher. Harry riss die Hand gerade noch weg, doch Krum, der nur noch den Schnatz im Auge gehabt hatte, wurde an der Hand getroffen. Es knackte laut. Der Schnatz war fort. Krum keuchte. Harry zog sich aus dem Sturzflug hoch, doch Krum war zu sehr mit seiner Hand beschäftigt. Harry fasste seinen Besen und riss auch ihn zurück in die Waagerechte. Ein Pfiff ertönte. Das Spiel wurde unterbrochen, damit man Krums Verletzung heilen konnte.

Schwer atmend flog Harry zu seinem Team. Seine Beine zitterten. Um ein Haar hätten sie verloren, weil er zu langsam gewesen war, zu klein. Wenn der Klatscher Krum nicht behindert hätte, ... Noch nie hatte er sich so sehr anstrengen müssen, um ein Quidditchspiel zu gewinnen. Gudlin hatte recht gehabt. Hatte Harry in Hogwarts schon jemals wirklich ernst zu nehmende Gegner gehabt?

Er hörte die Worte gar nicht, die Gudlin an ihn richtete, und als der Pfiff ertönte, schwang er sich geistesabwesend wieder auf seinen Besen und stieß sich in die Luft ab. Er beschloss sich noch näher an Krum zu hängen, ihn keine Sekunde mehr aus den Augen zu lassen. Und das tat er auch.

Wenn Krum eine Kurve flog, war Harry schon abgewendet. Wenn Krum in die Höhe stieg, war Harry schon über ihm. Krum war sichtlich genervt und trotzdem brachte ihn Harrys Verfolgung nicht so sehr aus der Spur, dass er nervös wurde. Krum wusste, was er konnte. Er hatte keine Angst davor, gegen Harry zu verlieren. Das war sein Spiel. Er hatte Harry unendlich viel Erfahrung voraus. Er war größer, besser.

Krum stürzte sich in die Tiefe. Harry spürte, dass Krum auf der Zielgeraden war und er, Harry, hatte keine Chance ihn einzuholen. Gleich würde er den Schnatz greifen. Gleich würde durch das Stadion durchgesagt werden, dass Viktor Krum den Sieg für Bulgarien holte, weil er den Schnatz gefangen hatte. Doch wo war eigentlich der Schnatz? Harry versuchte ihn vor Krum zu sehen, doch Krum streckte die Hand nicht aus. Er sauste einfach auf die Erde zu. Und plötzlich erinnerte Harry sich an die Weltmeisterschaft im Sommer nach seinem dritten Schuljahr. Krum hatte den irischen Sucher vorgeführt. Mehrmals hatte er ihn ausgetrickst und ihn ungebremst auf die Erde knallen lassen. Der Sucher war eine Marionette in Krums Händen gewesen, die auf all seine Tricks hereingefallen war. Doch Harry wollte sich hier nicht so vorführen lassen. Er zog seinen Besen aus dem Sturzflug und nahm wieder an Höhe auf. Ja, Krum hatte mehr Erfahrung als er. Krum spielte schon seit Jahren in der Nationalmannschaft, war älter, größer. Er war nicht so vorbelastet wie Harry, hatte sich immer voll auf sein Spiel konzentrieren können, während Harry die Welt hatte retten müssen. Doch Harry hatte auch einige Vorteile. Er war ein brillanter Sucher. Er spielte auch schon seit Jahren Quidditch. Er wusste, was es bedeutete, wenn man für ein Ziel kämpfen musste, wenn man einen ausweglosen Kampf gewinnen musste. Harry wandte zum ersten Mal seit Beginn des Spieles die Augen von Krum und begann für sich selbst den Schnatz zu suchen. Sein Gegner mochte ein anderer sein als sonst. Er spielte nicht gegen eines der anderen drei Häuser, sondern gegen die Nationalmannschaft von Bulgarien, doch was zählte das schon? Das hier war Hogwarts. Dort oben, in einem der Türme, war Dumbledores Büro. Vielleicht konnte Dumbledore ihm zusehen, er war bei ihm. Harry war kleiner als Krum, aber das machte ihn auch wendiger. Jetzt hörte er auch die Zuschauer, die Hogwartsschüler aus den unterschiedlichen Häusern, die alle seinen Namen schrieten, die seinetwegen hierher gekommen waren, die Spruchbänder hochhielten und darauf zählten, dass er sein Bestes tat. Er kannte das Spielfeld besser als Krum.

Krum gewann wieder an Höhe und suchte weiter nach dem Schnatz und auch Harry suchte das Spielfeld ab. Er würde den Schnatz finden. Die Zuschauer schrieten und wie in einem Kindheitstraum hörte er Lee, den Stadionsprecher machte und auf einem der Türme neben McGonagall saß, das Spiel kommentieren. Es

war alles wie früher. Es war sein Spielfeld, seine Heimat. Nicht weit von hier entfernt, hatte er Voldemort besiegt, mehrmals. Hier hatte er das Trimagische gewonnen. Hier hatte er schon so viele Quidditchspiele gewonnen. Er würde wieder gewinnen. Es war Zeit, Krum zu zeigen, dass auch Harry ein guter Spieler war. Und dieses Mal war er es, der sich in die Tiefe stürzte.

„Und es sieht so aus, als hätte Harry Potter den Schnatz gesehen. Mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit schießt er auf die Erde zu. Krum ist ihm dicht auf den Fersen. Wird Harry Potter jetzt den Schnatz fangen?“

Der Wind rauschte in seinen Ohren, schlug ihm fast die Brille von der Nase und er riss sich aus dem Sturzflug hoch. Krum schoss an ihm vorbei und bemerkte erst einige Sekunden später, dass dort kein Schnatz war. Dass es dieses Mal Harry gewesen war, der ihn ausgetrickst hatte. Nur ganz knapp konnte er eine Kollision mit dem Boden verhindern. Harry war schon wieder hoch oben auf dem Feld, während Krum noch kurz über dem Boden taumelte. „Und da hat Harry Potter Krum tatsächlich eine Finte geschlagen. Harry Potter hat soeben bewiesen, dass auch er bluffen kann. Bulgaren, zieht euch warm an. Wir sehen gerade dem Superstar beim Spiel zu.“

Krum gewann langsam wieder an Höhe, doch Harry war es egal. Er suchte nach dem Schnatz. Und da sah er ihn. Im Windschatten eines bulgarischen Spielers schoss der Schnatz entlang, kaum zu sehen im grellen Sonnenlicht. Harry warf nur einen ganz kurzen Blick auf Krum, der zu tief war, um ihn zu sehen. Harry schoss los. Die Menge hielt den Atem an.

„Ist es wieder nur ein Bluff? Will Harry Krum müde machen? Nein, da! Er hat tatsächlich den Schnatz gesehen. Komm schon, Harry. Pack ihn dir!“ Harry langte auf seinem Besen nach vorne und griff nach dem Schnatz. Seine Hand schloss sich um das kühle Material. Der Schnatz füllte seine Hand aus, als würde er genau dorthin gehören. Harry riss den Arm in die Höhe. Die Menge schrie und grölte. Er hatte es tatsächlich geschafft. Er hatte den Schnatz gefangen! Die englische Nationalmannschaft schoss auf ihn zu und beglückwünschte ihn, doch das zählte beinahe nicht. Dass, was ihn auf der Erde erwartete, war viel besser. Da waren seine Freunde, die ihn umarmten, Ginny um seinen Hals, Ron, der immer wieder in sein Ohr schrie: „Du hast Krum geschlagen, du hast ihn alle gemacht!“, Hermine, die versuchte, ihn an Ginny vorbei zu umarmen und schließlich einfach sie beide in den Arm nahm, Hagrid, der Harry kurzer Hand auf seine Schulter hob, damit ihn alle sehen konnten. So hoch oben blickte Harry über die Menge, sah Gryffindors, Hufflepuffs und Ravenclaws, sogar ein paar Slytherins drückten sich am Rande herum, unter ihnen Draco Malfoy. Er sah Ordensmitglieder, DA-Mitglieder, Lee Jordan, der McGonagall stürmisch umarmt hatte, die mehr als erstaunt aussah und deren Hut dabei hinuntergefallen war. Und er sah Kingsley, der noch auf seinem Posten war, um aufzupassen, dass das geplante Attentat nicht heute stattfand. Er lächelte Harry zu und reckte den Daumen in die Höhe, doch es wirkte aufgesetzt, enttäuscht, traurig. Harry versetzte es einen Stich. Er wusste, er würde sich bald entscheiden müssen. Bis zum Ende des Schuljahres, also in einigen Wochen musste er eine Entscheidung getroffen haben. Was würde er nach der Weltmeisterschaft machen? Wenn alles gut lief, würden sich danach Profivereine um ihn reißen und er könnte, zusammen mit Ginny, sein Geld als Quidditchspieler verdienen. Oder er würde brav zurück zu Kingsley gehen, ins Ministerium, böse Zauberer jagen und sie einsperren, sowie es seine Pflicht war. Wie es alle von ihm erwarteten. Was sollte er nur tun?

Es wurde nicht wie sonst im Gryffindor-Gemeinschaftsraum der Sieg gefeiert. Da laut Professor Slughorn die ganze Schule gewonnen hatte, ja ganz England, organisierte er kurzerhand (Harry war fest davon überzeugt, dass schon vorher alles geplant gewesen war) eine Siegesparty. Alle Schüler waren eingeladen, die Nationalmannschaft sowie die anwesenden Zuschauer. So ein Event konnte natürlich nur in der Großen Halle stattfinden. Harry glaubte, die Große Halle noch nie so voll gesehen zu haben.

Er stand bei seinen Freunden und plauderte mit ihnen und sogar Viktor Krum, einer der wenigen Bulgaren, die zu der Party erschienen waren, was Harry ihm hoch anrechnete, stand bei ihnen. Er hatte Iwanowa, die bulgarische Jägerin, die erstaunlich gut Englisch konnte, mitgebracht.

„Vor dem Spiel hätte ich keinen Feuerblitz auf dich gewettet, Harry“, gestand sie ihm rundheraus. „Viktor haben noch nicht viele geschlagen.“

„Es war haarscharf. Und ich weiß nicht, ob es nicht mehr Glück war als alles andere.“

„Du solltest dich nicht selbst so schlecht machen, Harry. Hallo!“, mischte Gwenog Jones sich ein, die sich plötzlich zu ihrer Runde gesellte. Sie schüttelte Iwanowa und Krum die Hand und sagte: „Ein tolles Spiel. Ihr habt es uns richtig schwer gemacht.“

„Doch leider wart ihr heute besser“, sagte Iwanowa.

„Wirr hoffen“, Krum nippte noch einmal an seinem Getränk, „dass wirr euch von unsere Können in der Finale überzeugen können.“

„Das würde mich auch freuen“, sagte Gwenog und stieß ihr Glas gegen das von Krum. „Wenn ihr es bis dahin schafft, natürlich nur.“

„Wirr waren bei letztes Mal schon dabei. Wenn sich jemand sorgen müsste, dann England.“

„Ja, aber wir haben euch ja gerade bewiesen, dass das nicht so ist.“ Gwenog lachte, auch wenn es etwas gezwungen wirkte. „Harry, könnten wir...?“ Sie ruckte mit dem Kopf von den anderen weg. „Ich müsste mal kurz mit dir reden.“

Harry nickte verwirrt, doch er ging mit ihr ein Stück von seinen Freunden weg.

Sie schwiegen einen Moment, dann sagte Gwenog: „Slughorn wusste schon immer, wie man Partys schmeißt. Muss man ihm lassen.“ Harry wartete, während Gwenog an ihrem Glas nippte. „Hätte nicht gedacht, dass einige der Bulgaren kommen. Rückgrat haben sie, das muss man ihnen lassen, auch wenn Krum anscheinend nur wegen euch hier ist. Kennt ihr euch schon lange?“

„Ein paar Jahre. Hermine war mal mit ihm zusammen.“

„Oh. Interessant.“ Sie lächelte und trank erneut einen Schluck aus ihrem Glas. Harry fragte sich, auf was sie hinauswollte. „Warte nur, bis die Presse davon erfährt. Die beiden besten Sucher der Welt – dicke Freunde aus Kindertagen.“

„So dick befreundet sind wir nicht und ich gehöre auch nicht zu den besten Suchern der Welt.“

„Du hast heute Krum besiegt, den besten Sucher der Welt. Wie viele Interviews hast du heute schon gegeben, Harry? Morgen werden die Zeitungen voll von deinem Sieg sein. Gudlin hatte Recht, als er dich ins Team geholt hat. Und ich habe ihn schon als Knuddelmuff beschimpft, weil ich dachte, es wäre nur wegen deines Namens.“ Sie zuckte die Achseln. „Aber manche sind einfach zu recht berühmt. Und wo wir gerade von der Presse sprechen“, plötzlich wusste Harry, dass sie jetzt zum eigentlichen Grund ihres Gesprächs kamen; ihre Stimme hatte sich verändert, „ich habe gesehen, dass deine Freunde mit Steve Night zusammen beim Spiel waren.“

„Ja, sie ist vor einiger Zeit beinahe entführt worden und wir haben sie mit nach Hogwarts genommen, um sie zu schützen.“

Gwenog nickte, als hätte sie das befürchtet. „Harry, hör mir zu. Ich kenne Steve Night. Vor ein paar Jahren habe ich sie nach einem Quidditchspiel kennen gelernt. Ich wusste erst nicht, dass sie Reporterin ist. Sie hat sich mit mir über die Gravur meines Besens unterhalten. Das war total untypisch, darauf angesprochen zu werden. Und ich fand sie nett. Es entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen uns und sie hatte dadurch viele Vorteile. Sie war bei vielen Trainings dabei, hatte einen Blick hinter die Kulissen, weißt du? Als ich sie nicht mit zu einem Trip durch Großbritannien nehmen wollte, bei dem Guildo und ich junge Talente gesucht haben, für so ein Pilotprojekt zur Förderung der Jugend durch ... ach vergiss es, auf jeden Fall hat sie mir da Blessuren gezeigt, die ihr Freund ihr angeblich zugefügt hatte. Er würde sie schlagen und sie hätte Angst, sich von ihm zu trennen. Sie tat mir leid und ich überredete Guildo, dass wir sie mitnahmen. Er war nicht besonders begeistert, aber er war einverstanden. Sie erfuhr viel über Guildos und mein Privatleben, von unserer engen Freundschaft und einer kurzen Affäre. Daraus machte sie dann, als wir wieder zurück waren, den Aufhänger ihres nächsten Zeitungsartikels. Sie mischte noch ein paar Lügen hinzu und es wurde eine riesige Schlagzeile. Zum Glück war es eine gute Saison und ich konnte beweisen, dass Guildos und meine Affäre nichts mit der Tatsache zu tun hatte, dass er mich ins Team geholt hat. Steve und ich haben seitdem nicht mehr miteinander gesprochen. Ich habe einige Nachforschungen über sie angestellt. Es hat nie einen gewalttätigen Freund gegeben. Sie hatte zu dem Zeitpunkt bei ihrer Oma gewohnt, die kurz zuvor unter mysteriösen Umständen gestorben war. Ich habe mich weiter umgehört und leider bin ich nicht die Einzige, die eine ähnliche Erfahrung gemacht hat. Steve Night mag schüchtern, ein wenig untalentiert im Zaubern und ein kleiner Trottel sein, aber sie weiß ganz genau, wie sie sich bei Leuten einschmeichelt und ihnen dann ihre Geheimnisse entlockt und ehe man sich versehen hat, kennt sie deine dunkelsten Geheimnisse, den schwarzen Fleck auf deiner Seele und macht daraus eine große Story, der sie noch eine ordentliche Portion Lügen beimischt.“

Harry wurde kalt ums Herz. Hatte Gwenog recht und Steve wusste schon von Harrys schwarzem Fleck auf der Seele? Hätte sie irgendwie herausfinden können, dass Voldemort zurück war und von Harry Besitz ergriffen hatte?

„Da... danke für die Warnung“, stotterte er.

Die Wahrheit über Steve?

Hallo, danke für die ganzen Kommiss! Kommibeantwortung im Thread!

*Dieses Chap widme ich **Harry_Potter_Fan_96**, weil er die entscheidende Redewendung dazugesteuert hat. Vielen Dank auch an alle anderen für die interessanten und sehr komischen Redewendungen!*

Viel Spaß beim neuen Chap!

„Das hat sie gesagt?“ Selbst Hermine, die sie ja alle drei Sekunden darin erinnerte, dass man Steve nicht trauen dürfe, schien überrascht und entsetzt, als Harry am nächsten Abend im Gemeinschaftsraum endlich erzählte, was Gwenog Jones ihm anvertraut hatte.

„Vielleicht“, sagte Ginny und raufte sich das rote Haar, „hat Steve einen Fehler gemacht, damals bei Gwenog. Vielleicht hat sie damals noch für Kimmkorn gearbeitet und die hat sie so unter Druck gesetzt, dass sie sich dazu bereit erklärt hatte. Wir müssen ihr auf jeden Fall die Chance geben, uns zu erklären, was passiert ist.“

Hermine beugte sich in ihrem Lieblingssessel vor dem Kamin noch weiter nach vorne und flüsterte an alle drei gewandt: „Meiner Meinung nach sollten wir zusehen, dass wir sie los werden. Wir haben ihr so viele Trümpfe in die Hand gespielt. Unfreiwillig hat sie so viel mitbekommen. Stellt euch vor, was passiert, wenn sie tatsächlich die ganze Zeit lang Informationen über uns gesammelt hat und die dann weitergegeben hat an irgendeine Zeitung oder – noch schlimmer – an Rita Kimmkorn!“

„Sie würde uns nicht verraten, Hermine“, murmelte Ginny eindringlich zurück. „Sie lebt in einem Schlafsaal mit uns, sie frühstückt zusammen mit uns, sie verbringt mit uns unsere Freizeit. Sie mag uns viel zu sehr, als das sie uns verraten würde!“ Auch Ginny schien bedacht darauf, dass niemand im vollen Gemeinschaftsraum etwas hörte. Sie alle vier wollten nicht wieder der Gesprächsstoff der nächsten Tage sein.

Hermine beugte sich zu ihrer Tasche, um Ginny irgendetwas zu zeigen, was sie vom Gegenteil überzeugen würde, doch genau in diesem Moment kam Steve herein. Ginny sah sie und winkte ihr.

„Steve, können wir mal reden?“

Harry sah auf seine Uhr. Die letzten Gryffindors kamen vom Abendessen zurück. Sie brauchten einen ruhigeren Ort.

„Lasst uns aber dafür von hier verschwinden“, sagte er und Ginny und Steve folgten ihm aus dem Gemeinschaftsraum hinaus. Hermine ergriff rasch ihre Tasche, fasste Ron an den Umhang und zog ihn mit hinter ihnen her.

Einen Moment lang war Harry versucht, Steve mit in ihren persönlichen Raum der Wünsche zu nehmen, doch er wollte sie an diesem besonderen Ort nicht mehr haben, wenn sie tatsächlich eine Verräterin war. So lotste er sie in ein leeres Klassenzimmer und legte einen Muffliato auf den Raum.

Steve sah ängstlich von einem zum anderen. „Habe ich... habe ich was angestellt?“

Ginny setzte sich auf das Pult und ließ die Beine baumeln. „Steve“, sagte sie behutsam. Anscheinend wollte sie Steve zur Rede stellen, auch wenn es ihr schwer fiel. Doch es schien ihr lieber, als wenn Hermine Steve ihre Vorwürfen ohne Rücksicht auf Verluste an den Kopf knallte. Um ihr beizustehen, ging Harry zu ihr und legte Ginny seine Hand beruhigend auf den Arm. Tatsächlich schien es Ginny zu helfen. Sie sah ihn dankbar an, bevor sie sprach. „Gwenog hat Harry Geschichten über dich erzählt, die ... nun ja ...“

Harry hatte mit vielem gerechnet, doch nicht mit dem, was Steve tatsächlich tat. Sie fiel laut scheppernd auf einen Stuhl, barg den Kopf in den Händen und begann zu schluchzen. Ginny ging zu ihr und umarmte sie. „Hey, alles ist gut. Wir wollen doch nur wissen, was wirklich passiert ist?“

„Ich wollte, wollte es euch erzählen, doch ich kann.. konnte einfach nicht. Ich hatte Angst, dass ihr mich verurteilen würdet, dass ihr mir nicht glauben würdet, dass ihr denken würdet, dass ich euch vielleicht ...“

Ginny drückte Steve an sich.

„Wir würden niemals so etwas von dir denken, Steve. Wir wollen nur wissen, was wirklich passiert ist.“

Hermine indes legte ihre Tasche auf einen Tisch und zog einen Stapel Pergamente heraus. Harry wusste, dass das nichts Gutes bedeuten konnte. Während Ginny Steve unablässig zu beruhigen versuchte, bereitete Hermine sich auf irgendetwas vor.

Sie räusperte sich und Ginny und Steve sahen aus. Ginny hatte die Augenbrauen zusammengekniffen, eine

eindeutige Warnung. Steve jedoch blickte ängstlich.

Ein erneutes Räuspern. Hermine schien diesen Moment vorbereitet zu haben.

„Gwenog Jones' Warnung hat für mich dem Hippogreif dann auch noch die letzte Feder ausgerissen.* Ich habe schon einige Zeit lang Nachforschungen über dich angestellt. Und ich glaube, dass es Zeit wird, dass du uns die Wahrheit erzählst. Ich meine, Ginny deckt dich. Sie mag dich wirklich und du nutzt das einfach so aus!“

„Hermine“, sagte Ron mahmend.

Doch Hermine stoppte ihn. „Nein, jedes Mal wenn ich euch meine Beweise vorlegen will, wollt ihr sie nicht hören. Doch jetzt muss ich es tun, um uns zu schützen und vor allem um Harry zu schützen! Erst diese ganze Ausfragerei von dir in Godric's Hollow! Das war doch mehr als bloßes Interesse! Das war doch eine umfangreiche Recherche!“

„Aber“, schniefte Steve, „aber ... ich war doch nur neugierig. Ich wollte niema... niemandem wehtun. Ich wollte doch bloß mit euch befreundet sein. Ihr seid die einzigen Freunde, die ich habe!“ Sie begann wieder lauter zu weinen und Ginny strich ihr beruhigend über den Rücken.

Hermine's Herz ließ sich nicht erweichen. „Du bist in der Winkelgasse ganz zufällig in Ginny reingerannt, die du kanntest und die du direkt näher kennen lernen wolltest? Und dann die ganze Recherche hier in Hogwarts! Du hast mit Hagrid, mit McGonagall, mit Slughorn, mit Luna, Neville, Parvati, Lavender und allen anderen aus der DA gesprochen. Du hast Nick befragt und es anscheinend sogar bei der Grauen Dame versucht. Du warst sogar bei einigen der Portraits, die Fette Dame, Sir Cadogan... Die Fette Dame hat mir erzählt, dass du dich gar nicht hast abwimmeln lassen. Gründlich, wirklich sehr gründlich.“

„Das ist nicht wahr, Hermine. Das ist nicht wahr! Wirklich. Ich wollte doch nur, dass mich alle mögen, dass... ich hier ein Zuhause finde.“

Harry, der bis dahin still zugehört und peinlich berührt zur Erde gestarrt hatte, nicht sicher, ob er Hermine bremsen oder Steve angreifen sollte, sah auf. Sie hatte ein Zuhause gesucht. Vielleicht hatte sie das wirklich. Vielleicht war sie auch nirgends so geborgen gewesen und versuchte, dieses Gefühl hier in Hogwarts zu bekommen.

„Wer soll dir das noch glauben!“ Hermine schüttelte leicht theatralisch den Kopf und zog ein Pergament hervor, auf dem sie mehrere Notizen gemacht hatte. „Ich hatte mich erst gewundert, dass du über einen relativ langen Zeitraum so wenige Zeitungsartikel geschrieben hast, aber dann konnte ich doch eine Regelmäßigkeit finden. Es ist eine Klatsch- und Tratschkolumne, die nur ein Mal im Monat veröffentlicht wurde. Du hast jedes Mal irgendwelche schmutzigen Details enthüllt, die das Leben der Personen immer richtig schwer gemacht haben. Und ich weiß, dass sie zum Großteil erstunken und erlogen waren. Du bist mit dem Leben dieser Personen umgegangen, als wäre es ein Stück Pergament, das man, wenn man es nicht mehr braucht, einfach ins Feuer werfen kann. Gwenog Jones war doch nicht das einzige Opfer. Und das was du über sie geschrieben hast, ist nichts im Vergleich zu dem, was du über Fudge, Scimgeur und Kingsley geschrieben hast.“

„Ich wurde dazu gezwungen, so etwas zu schreiben. Ich wollte es nicht, aber Rita hat mich gezwungen!“

„Hat Rita Kimmkorn dich auch dazu gezwungen, uns zu erzählen, du seiest Sportreporterin? Wohl kaum!“

„Nein. Nein!“ Steve war ein jämmerliches Abbild ihrer selbst. Ihr Gesicht war gerötet, die Augen dick zugequollen, die blauen Haare standen wie elektrisiert in alle Richtungen. „Ich hatte Angst, dass ihr mich nicht mögen würdet, dass ihr mir nicht trauen würdet, wenn ich euch die Wahrheit gesagt hätte! Aber ich habe damit aufgehört. Ich habe das hinter mir gelassen. Ich bin da weg, ich wollte daraus!“

„Ach Quatsch. Ich habe deinen ehemaligen Chefredakteur angeschrieben, Steve. Und du wurdest gekündigt. Du bist nicht freiwillig gegangen, weil du dich geändert hast. Dein letzter Artikel im November war eine Kolumne über Rita Kimmkorn. Doch laut deinem Chefredakteur hat Rita euch verklagt, weil du keinerlei Beweise hattest. Sie verlangte, dass du gefeuert wirst. Und, oh Wunder. Nur ein paar Wochen später rennst du Ginny in der Winkelgasse um. Welch ein Zufall!“

Steve heulte quälend auf. Ginny strich ihr über den Rücken und hielt sie immer noch fest im Arm. „Ich wollte das nicht. Ich wollte euch nicht wehtun. Ginny, du bist die beste Freundin, die ich jemals hatte. Ich hatte Angst, dass ihr mich nicht mögen würdet!“

Hermine holte einen anderen Zettel heraus. „Und dann der Angriff auf dich in Godric's Hollow“, fuhr sie fort, als hätte Steve gar nicht gesprochen. „Wir können uns absolut keinen Reim darauf machen. Er passt überhaupt nicht in das Schema der anderen Angriffe im Pub oder hier in Hogwarts oder im Zaubereiministerium. Die Täter stehen in keiner Verbindung zu den Tätern im Pub. Sie waren Laien im

Vergleich zu all den anderen Attentätern in letzter Zeit, sonst wärest du entweder wirklich entführt worden oder schon tot. Aber diese ganze Tat war nur darauf ausgerichtet, laut und aufsehenerregend zu sein. Was ist, wenn du die Typen bezahlt hast, damit wir dich unter den Schutz des Ordens stellen, bei uns wohnen lassen und mit nach Hogwarts nehmen? Gib doch zu, dass das alles nur gespielt war!“

Steve sah auf. Sie schluchzte und japste. „Nein, ich wusste nicht, wer diese Leute sind. Ich weiß nicht, warum sie mich entführen wollten oder warum sie abgehauen sind. Ich denke, weil Ginny sie verjagt hat. Vielleicht hatten sie auch Angst vor Harry. Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht.“

Harry sah Steve an, die erbärmlich aussah. Er hatte kein Mitleid mit ihr. Hermine schien recht gehabt zu haben und sie hatten wirklich ihr Vertrauen in die Falsche gesetzt.

„Hermine, lass sie in Ruhe. Siehst du nicht, wie sehr sie all das quält! Sie ist unsere Freundin. Wir sollten ihr vergeben. Sie hat das alles doch auch nicht gewollt!“

Als Ginny das sagte, sah Harry für eine Sekunde etwas in Steves Gesicht aufblitzen. Was war es?

Das Anzeichen einer Lüge, Harry, sie hat dich belogen und ihre Seele hat sie verraten. Sie kann keine Okkultik. Du kannst in ihre Seele sehen.

Danke, das weiß ich auch, erwiderte Harry schroff auf Voldemorts Zischen.

Ich bin besser als du darin. Lass mich in ihr Herz sehen, so wie ich stets in dein Herz sehen konnte.

Nein, ich schaff das.

Lass mich dir helfen. Du musst sicher sein können, dass du ihr vertrauen kannst. Sonst musst du sie töten.

Egal, ob ich ihr vertrauen kann oder nicht, ich werde sie bestimmt nicht töten.

Deswegen wirst du immer ein kleiner Mann bleiben, Harry Potter. Dir fehlt das Durchsetzungsvermögen.

Harry schüttelte den Kopf, doch versuchte nicht weiter, Voldemort zu belehren. Sie mussten sich jetzt auf Steve konzentrieren. Was verheimliche sie ihnen? Stimmt all das, was Hermine ihr vorwarf etwa?

„Steve, ich sehe, dass du lügst“, sagte er und unterbrach das Geschimpfe zwischen Ginny und Hermine.

„Nein, Harry, nein! Ich lüge nicht!“, schluchzte sie auf. Sie schien so verzweifelt. Harry wollte es nur zu gerne glauben.

Aber du siehst es in ihren Augen, nicht wahr? Sie hat ein Geheimnis und es hat was mit dir zu tun.

Ich sehe es, ja, sagte Harry und starrte weiter in Steves Augen.

„Doch, ich kann es sehen. Du verheimlichst uns etwas. Was ist es? Hat Hermine recht? Ist all das wahr?“

Hermine schnaubte, als könne sie nicht glauben, dass Harry es bezweifelte.

„Nein, nein. Es ist nicht wahr. Es ist nicht wahr.“ Doch Harry sah es, da war mehr. Er schüttelte den Kopf.

„Ich will die Wahrheit hören, Steve, und zwar sofort“, sagte er und er hatte das Gefühl, dass es gar nicht seine Autorität war, die zu Steve sprach und Forderungen stellte, sondern das Voldemort schon wieder gefährlich nah an der Oberfläche schwamm. Dann geschah etwas, mit dem weder Harry noch Voldemort gerechnet hatten. Und nach den Reaktionen seiner Freunde zu urteilen, waren auch sie völlig überrumpelt, als Steve schrill aufschrie und sich dann zu Boden warf. Ihr Körper wurde von Weinkrämpfen geschüttelt. Harry blieb, wo er war. Vielleicht hätte das Bild etwas in ihm auslösen sollen, doch Voldemort ließ es vollkommen kalt. Es schien ihn sogar zu erfreuen.

„Harry, es tut mir ... mir leid. Ich ... ich hätte schon ... längst was sagen müssen. Aber ich ... ich konnte einfach nicht. Ich ... ich wollte euch kennen lernen, ... weil ... weil ich...“ Sie brach ab und ein neuer Weinkrampf, noch schlimmer als der vorherige, schüttelte sie durch. Dann schien sie sich energisch zu sammeln und sah auf, sah Harry durch ihre vollkommen verquollenen Augen an. „Ich-“ Sie räusperte sich erneut, als ihre Stimme wegbrach. Doch dann sprach sie klar. „Ich kannte Sirius - Sirius Black.“

Harry konnte sie nur weiter anstarren. Er schien gar keine Notiz davon zu nehmen, was sie gerade gesagt hatte.

„Sirius? Du kanntest Sirius?“, sagte Hermine und ihre Stimme klang zum ersten Mal wieder fragend sanft.

„Was heißt, du kanntest ihn?“, fragte Ron drängend.

„Ich habe ihn kennen gelernt, als in Hogwarts das Trimagische Turnier war. Er lebte in einer Höhle über Hogsmeade. Bis er untergetaucht ist, hatten wir ... nun ja, ich war in ihn verliebt!“

Harry merkte, wie sein Herzschlag sich erhöhte. Er merkte, wie sein Puls zu rasen begann und Gefühle, so rein, so stark, ihn durchströmten. Und er merkte, wie die stete Anwesenheit von Voldemort wie weggeblasen war. Er war fort. Vielleicht nicht für immer, aber doch für eine gewisse Zeit.

Bitte Kommiss ?

Steves Geschichte

Hallo, Leute. Danke für die ganzen Kommiss! Kommibeaantwortung wie immer im Thread. Ach, und ich denke, dass euch die "Essenz" dieses Chaps vielleicht nicht so sonderlich gefallen wird, aber ... abwarten!

Ruhelos lief Harry in dem leeren Klassenzimmer hin und her. Er konnte einfach nicht glauben, was hier gerade geschah. Vielleicht wäre es für ihn realer, wenn seine Freunde noch hier wären, um ihm beizustehen, aber Steve hatte darauf bestanden, dass sie gingen und sie und Harry ein Gespräch unter vier Augen führen ließen. Und das hatte er nun davon.

„Glaubst du mir, Harry?“ Sie hatte ein leichtes Zittern in der Stimme, doch ihre Augen sagten die Wahrheit. Sie hatte Sirius gekannt.

„Ich weiß nicht, ob ich dir trauen kann. Du bist jetzt schon so lange bei uns und hast es mit keinem Wort erwähnt. Ich verstehe nicht, warum.“ Harry setzte sich auf einen Stuhl und raufte sich die Haare.

„Ich hatte Angst vor eurer Reaktion, vor allem vor deiner, denke ich. Und ... ähm ... na ja, ich wollte bei dir wohl keine alten Wunden aufreißen...“ Sie seufzte und sah auf ihre Hände.

„Ich will dir glauben, Steve, wirklich“, sagte Harry eindringlich. „Gib mir nur einen Grund!“

Steve sah zu ihm auf, erhob sich von der Erde und setzte sich auf den Stuhl neben ihm. Sie rieb ihre Hände mehrmals über ihre Unterschenkel, dann räusperte sie sich und sagte: „Alle Welt suchte schon seit über einem Jahr nach dem berüchtigten Mörder Sirius Black. Doch keiner konnte ihn finden. Es gab Gerüchte, dass er in die Schule eingebrochen war, um dich zu töten, gefangen genommen wurde und dann doch wieder fliehen konnte, aber mehr wusste ich nicht. Ich hatte gerade meinen neuen Job angefangen. Keiner hat mir irgendetwas zugetraut. Mir hat man all die langweiligen Aufgaben gegeben, die keiner haben wollte und für die sonst keiner Zeit hatte. Ich wusste, ich musste mir Respekt verschaffen. Ich brauchte die perfekte Story, dann würde jeder zu mir aufsehen. Und dann hatte ich den Gedanken: ich wollte eine Story über das Leben eines Verstoßenen schreiben. Ich wusste noch nicht, über wen, aber ich wusste zumindest ein Thema. Es war die Zeit des Trimagischen Turniers und Rita nahm mich oft mit nach Hogwarts, wo sie spionierte. Ich musste allerdings immer in Hogsmeade warten, dort Leute befragen, ob sie irgendetwas gehört hatten und so... Es war furchtbar langweilig. Die Bewohner wussten mir auch nichts mehr zu erzählen und wurden zusehends misstrauischer. Irgendwann gab ich es auf und wartete einfach nur noch, bis Rita zurückkam oder bis es Zeit für mich war, Feierabend zu machen und nach Hause zu gehen. Fast jedes Mal, wenn ich dort saß und wartete, lief ein Hund an mir vorbei. Ein ungewöhnlich großer Hund, pechschwarz, ein bisschen strubbelig. Doch was mich an ihm faszinierte, waren seine Zielstrebigkeit und seine intelligenten Augen.“

Harry, der bis dahin Steve still gemustert hatte, zuckte zusammen. Um Steve nicht zu zeigen, wie er gerade von seinen Erinnerungen überrannt wurde, sah er schnell vor sich auf den Tisch, auf dem ein Schüler herumgekratzelt hatte. Steve streckte ihre Hand nach seinem Arm aus, doch er zuckte weg und ihre Hand fiel schlaff herunter.

Steve räusperte sich verletzt und erzählte weiter: „Er schien nie Notiz von mir zu nehmen. Häufig rannte er an mir vorbei aus dem Dorf hinaus mit einer Zeitung in der Schnauze. Und eines Tages, ich weiß auch nicht warum, vermutlich einfach aus purer Langeweile, bin ich ihm gefolgt. Ich wollte wissen, wer sein Herrchen war, der so weit entfernt von Hogsmeade wohnte. Doch der Hund war weitaus trainierter und schneller als ich und ich verlor seine Spur. Ich suchte sie über eine Stunde lang. Dann kam ich an eine Höhle. Ich wäre fast daran vorbeigelaufen, doch eine Männerstimme sprach zärtlich darin. Ich lugte hinein und war mir sicher, dass der Mann mit dem Hund sprach, doch der Hund war nirgends zu sehen. Der Mann tätschelte einen Hippogreif. Ich sah nur seinen Rücken. Er war sehr mager und auch etwas ungepflegt, eigentlich sehr ungepflegt. Seine Haare waren ungekämmt und lange nicht gewaschen. Ich habe ihm über eine halbe Stunde nur zugehört. Seine Stimme hatte etwas Einnehmendes. Ich war fasziniert.“ Ihr Blick war träumerisch geworden und ihre Stimme hatte etwas Sehnsüchtiges. „Ich habe die Augen geschlossen und mich geborgen gefühlt. Plötzlich hat er mich bemerkt – ich weiß gar nicht, warum - und als er sich zu mir umdrehte, erkannte ich ihn. Ich war die gewesen, die sein Foto in unendlich viele Anzeigen hatte einfügen müssen. Jetzt sah er - zugeben - etwas anders aus,

aber ich erkannte ihn trotzdem. Er zog den Zauberstab und hielt ihn direkt auf mich und ich stand nur da – wie erstarrt.“

Sie schwieg einen Augenblick und Harry bedrängte sie nicht. Sie hing anscheinend ihren eigenen Erinnerungen nach. Dann räusperte sie sich erneut. „Ich hob die Hände hoch und ich wusste, er würde mich töten. Doch er schien genauso viel Angst zu haben wie ich. Er zwang mich, in seine Höhle zu kommen und ich musste mich an die Wand stellen und warten und er schritt auf und ab, murmelte vor mich hin und überlegte verzweifelt, was er mit mir machen sollte. Er dachte darüber nach, mein Gedächtnis zu verändern. Ich weinte und stotterte immer nur: ‚Bitte, bitte nicht.‘ Und er fuhr sich immer wieder durch sein ungekämmtes Haar und sagte immer zu: ‚Ich muss fliehen. Muss hier weg. Aber ich kann Harry nicht alleine lassen.‘ Irgendwann fragte ich ihn, ob er Harry Potter meinte. Es passte alles überhaupt nicht zusammen. Warum war er so nahe an der Schule und warum versuchte er dich dann nicht zu töten? Warum war er in Hogsmeade, obwohl er hier eine Entdeckung fürchten musste? Ich bekam einen Nervenzusammenbruch und begann richtig laut zu weinen und er kam auf mich zu und sagte nur: ‚Psst. Psst. Alles in Ordnung. Ich werde dir nichts tun. Bitte, habe keine Angst.‘ Und ich sah ihn an und ich wusste, er würde mir nichts tun. Dann dachte ich an meine Story-Idee, über einen Straftäter zu schreiben, und das mir das Schicksal einen Wink gegeben hatte. Ich brauchte lange, bis ich sein Vertrauen gewann. Und ich glaube nicht, dass er mir je wirklich vertraut hat. Er war sich nur sicher, dass ich ihn vorerst nicht verraten würde. Ich kam fortan häufig zu ihm hinauf. Nicht jeden Tag natürlich, das ließ meine Arbeit ja nicht zu und außerdem wäre es auch zu verdächtig gewesen. Ich erzählte ihm viel von mir, um sein Vertrauen zu gewinnen, und er war ein guter Zuhörer und irgendwann, er hatte ziemlich viel Feuerwhiskey getrunken, ich denke, um seinen Hunger zu betäuben, erzählte er mir von der Nacht, als ... nun ja, als deine Eltern starben. Er weinte und weinte...“ Harry legte sich eine Hand über die Augen. Steve streckte ihre Hand erneut aus und dieses Mal ließ Harry es zu, dass sie ihre Hand auf seine legte. „Ich fühlte mich so furchtbar hilflos und ich konnte nicht anders. Ich nahm ihn in den Arm und versuchte ihn zu trösten. Das war der Abend, an dem ich mich in ihn verliebte. Ich wusste, dass würde meine Karriere beenden. Doch es war mir vollkommen egal. Ich glaube nicht, dass er mich geliebt hat. Er hat wohl vor allem meine Gesellschaft genossen.“ Harry hörte, wie sie schluckte. „Dann kam das Ende des Trimagischen Turniers. Ich fragte mich, wie es wohl sein würde, wenn ich nicht mehr sooft in Hogsmeade sein konnte. Doch es kam alles ganz anders. Als ich an dem Abend zu seiner Höhle kam, war er nicht da. Er war in Hogwarts, obwohl ich ihn angefleht hatte, nicht dorthin zu gehen. Ich hatte solche Angst, dass man ihn schnappen könnte, aber er war ein Sturkopf und ging trotzdem. Ich habe ihn nach diesem Abend nur noch drei Mal gesehen. Er tauchte unter in irgendein Versteck in London. Er wurde verschlossen und mürrisch, doch das war mir egal. Ich schrieb ihm häufig, doch er antwortete selten und einsilbig. Wie gesagt, wir trafen uns noch drei Mal bis zu seinem Tod. In der Nacht, als ihr ins Zaubereiministerium gegangen seid, wurde der Tagesprophet auch hinzugerufen. Ich war dort und sollte Zeugen befragen. Da habe ich von seinem Tod erfahren. Zwei Monate lang ging ich nicht zur Arbeit. Ich konnte es nicht ertragen. Manchmal wollte ich Kontakt mit dir aufnehmen, doch ich wusste, dass das selbst dem Zaubereiminister nicht möglich war. Keiner konnte Dumbledore umgehen, auch wenn jeder versucht hat, an dich heranzukommen. Und natürlich hätte ich Dumbledore die ganze Sache erklären können, aber ich weiß nicht, ob er mir geglaubt hätte. Außerdem wäre er vielleicht enttäuscht gewesen, weil Sirius sich nicht an seine Anweisungen gehalten hatte.“

Sie wischte sich über die Augen und schien nun darauf zu warten, dass Harry etwas sagte. Doch er konnte nicht reden. Er hatte einen Kloß im Hals. Beinahe wünschte er sich Voldemort herbei, damit er seine Gefühle unter Kontrolle halten konnte. Ihm den Schmerz nehmen konnte. Doch Voldemort war natürlich nicht da.

Steve begann wieder leise zu weinen. „Du musst mir glauben, Harry, ich habe ihn geliebt. Ich hätte ihn niemals verraten.“ Doch Harry schwieg immer noch. „Bitte.“

„Hat er...?“ Harry musste sich mehrmals räuspern. „Hat er mich jemals erwähnt?“

„Immer zu. Einerseits wollte er nicht, dass ich irgendetwas über dich erfuhr. Aber jedes Mal wenn ein Brief von dir kam, las er ihn stundenlang, immer und immer wieder. Er hat sie alle aufbewahrt. Manchmal hatte ich das Gefühl, er lebte nur für diese Briefe. Er war ständig in Sorge und oft war er auf dem Weg zur Schule, um auf dich aufzupassen. Er schwärmte von deinem Mut, deiner Kraft und deiner Stärke. Häufig erzählte er mir Geschichten aus seiner Jugend und von deinen Eltern. Manchmal weinte er, vor allem wenn er getrunken hatte. Er schrie im Schlaf merkwürdiges Zeug. Er malte seine Zukunft mit dir aus und zählte die Tage, bis Voldemort offen auftreten würde, damit seine Unschuld endlich bewiesen sein würde. Dann wollte er dich zu sich hohlen. Er sagte ständig, dass er sich nie verzeihen würde, was für ein schlechter Pate er für dich gewesen

war. Dass er es nicht aushielt, zu wissen, wie sehr du in deiner Kindheit leiden musstest, weil du ohne deine Eltern und ohne ihn aufwachsen musstest. Er hat dich geliebt, Harry, und er hätte alles für dich getan. Ich wünschte, jemand würde mich jemals so sehr lieben, wie er dich geliebt hat.“ Und endlich umschloss Harry ihre Finger mit seiner Hand. Er ließ die Hand vor den Augen, doch er flüsterte. „Ich glaube dir.“

Als sie lange nach der Nachtruhe in den Gemeinschaftsraum zurückkamen, saßen Ron, Hermine und Ginny noch in ihren Lieblingssesseln vor dem Kamin. Steve hatte nur ein kurzes „Gute Nacht“ für sie übrig, bevor sie direkt ins Bett ging. Harry ließ sich erschöpft in seinen Sessel fallen.

„Du siehst fertig aus, Harry“, sagte Hermine.

„Nein, mir geht es gut.“

„Und was hat sie gesagt?“, wollte Ginny wissen und Harry erzählte seinen Freuden davon.

„Und du bist dir 100-prozentig sicher, dass sie dir die Wahrheit sagt?“, fragte Hermine, nachdem er geendet hatte. Sie war immer noch sauer, dass Steve sie bei ihrem Gespräch mit Harry nicht dabei haben wollen. Sie glaubte, es wäre ein gemeiner Trick, um Harrys Schwäche im Punkto Sirius auszunutzen und ihn um den Finger zu wickeln.

„Hermine, sie weiß Dinge, die sie sonst überhaupt nicht wissen könnte.“

„Wir sollten ihr wirklich vertrauen“, sagte Ginny. „Sie schien ziemlich fertig zu sein. Ihr ging das alles ziemlich nah.“

„Sie und Sirius! Hättet ihr das gedacht? Ich hatte mir Sirius irgendwie immer mit einem anderen Typ Frau vorgestellt. Irgendwie nicht so blau! Und was Dumbledore wohl dazu gesagt hätte, wenn er gewusst hätte, dass Sirius sich mehrmals hinausgeschlichen hat, obwohl er eigentlich doch im Grimmauldplatz hätte bleiben müssen?“

„Ich glaube nicht, dass er begeistert gewesen wäre“, sagte Hermine leise zu Ron.

„Und ich glaube, Dumbledore hat mit so etwas gerechnet. Sirius hat es noch nicht einmal nachts in seinem Schlafsaal hier in Hogwarts ausgehalten. Und er hat sich echt Mühe gegeben, sein Versprechen gegenüber Dumbledore zu halten, aber ich glaube manchmal musste er einfach raus. Immerhin war er ganz allein.“ Harry versuchte seine Stimme nicht so schwach klingen zu lassen, wie er sich fühlte.

„Wenn sie wirklich in ihn verliebt war, tut sie mir leid“, sagte Ginny unvermittelt. Harry bemerkte, dass sie merkwürdig blass war. Schon den ganzen Abend. „Hat er sie denn nie erwähnt, Harry?“

„Kein einziges Mal.“ Energisch schüttelte Harry den Kopf.

„Vermutlich war sie für ihn nur eine flüchtige Bekanntschaft. Ich glaube nicht, dass er wirklich Gefühle für sie hatte, sonst hätte er sie ohne Probleme ebenfalls unter den Schutz des Ordens stellen lassen können, denn ich glaube, sie hätte das liebend gern gemacht, wenn sie so in ihn verliebt war. Stattdessen hat er sie ja immer auf Abstand gehalten. Wahrscheinlich hätte er jede Gesellschaft akzeptiert, solange sie nicht Kreacher hieß.“ Hermine warf Harry einen entschuldigenden Blick zu.

„Hat er mir nicht genug vertraut?“ Es war die Frage, die Harry nun schon den ganzen Abend im Kopf herumging. Warum hatte Sirius es ihm nicht erzählt? Er hätte doch vor Dumbledore und all den anderen geschwiegen. War Sirius' Beziehung zu ihm auch nur eine Lüge, die ihm hatte Kraft geben sollen, damit er weiter gegen Voldemort hatte kämpfen können?

Hermine stand auf. „Hey, Harry“, sagte sie und strich mit ihrer Hand kurz über sein Haar. „Du warst der einzige Mensch, dem Sirius wirklich vertaut hat. Denk an all deine Gespräche während der Zeit, die ihr zusammen hattet. Steve mag gelogen haben, aber bei einer Sache hatte sie definitiv recht: Sirius hat dich mehr geliebt als sein Leben. Du bist ins Zaubereiministerium gegangen, um ihn zu retten und er ist ins Zaubereiministerium gegangen, um dich zu retten. Vergiss das nie!“ Sie gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange und ging ins Bett. Auch Ron gähnte und sagte, er sei müde.

Harry wandte sich Ginny zu, die ins Feuer starrte. „Ginny-“

„Hermine hat Recht, Harry. Du hättest sehen müssen, wie Sirius aufgeblüht ist, als du damals in den Grimmauldplatz gekommen bist. Er war plötzlich richtig ausgelassen und gesprächig. Vorher war er immer nur mürrisch! Bitte, mach dir keine Sorgen deswegen.“

„Ich mache mir keine Sorgen deswegen. Ich mache mir eher Sorgen um dich. Du bist schon den ganzen Abend so merkwürdig blass.“

„Ah, ja, es war ein bisschen zuviel Aufregung heute Abend“, sagte sie. Sie sah k.o. aus und hatte leicht schimmernde Ringe unter den Augen. „Hat mich ein bisschen mitgenommen.“

„Seit wann nimmst du Aufregung mit? Neben dir könnte die Welt untergehen und du würdest trotzdem noch cool bleiben. Ist alles in Ordnung mit dir? Bedrückt dich was? Ich habe in letzter Zeit das Gefühl, dass du mir irgendetwas sagen willst, aber nicht weißt, wie du es anstellen sollst. Du weißt doch, Ginny, du kannst mir alles erzählen!“ Er griff nach ihrer Hand und sie erwiderte seinen Druck. Sie sah ihn nicht an, sondern starrte weiterhin ins Feuer. Langsam bildeten sich Tränen in ihren Augen, die sich einen leisen Weg über ihre Wange bahnten.

„Ginny!“, sagte Harry erschüttert. Es war das zweite Mal, das Ginny innerhalb von ein paar Tagen weinte. Was war nur los mit ihr? „Geht es dir nicht gut? Tut dir irgendetwas weh? Was ist los?“

Ginny wischte sich mit der linken Hand übers Gesicht und stand energisch auf. „Es ist alles okay, Harry. Wirklich.“ Sie beugte sich nach vorne und gab ihm einen flüchtigen Kuss auf den Mund. „Mach dir keine Sorgen um mich. Es war nur ein langer Tag.“

Sie ließ seine Hand los und ging hoch in die Mädchenschlafsäle.

Harry blieb alleine vor dem Kamin zurück und starrte ins Feuer. Ginny hatte Recht. Es war ein langer Tag gewesen!

Was ist bloß mit Harry los?

**Ein Kapitel zu den Feiertagen. Danke für die Kommiss und viel Spaß beim Lesen!
Frohe Ostern euch allen!**

„Findest du nicht, dass sie im Moment sehr merkwürdig ist, Hermine?“

Hermine sah von ihrem Buch auf. „Jeder ist mal merkwürdig, Harry.“

„Aber Ginny – sie hat geweint.“

„Vielleicht hat sie geweint, weil du im Moment lieber Zeit mit Steve verbringst als mit ihr.“

„Was?“, sagte Harry wütend.

„Ach, komm schon, Harry. Mit wem warst du gestern Abend nach dem Quidditchtraining noch unterwegs?

Mit wem bist du heute Morgen zum Frühstück hinunter gegangen? Mit wem hast du vorgestern bei der DA ein Team gebildet?“ Sie blätterte ruckartig eine Seite um.

„Steve und ich reden im Moment einfach viel. Sie hat Zeit mit Sirius verbracht. Sie...“

Madam Pince kam an ihnen vorbeigelaufen und räusperte sich vernehmlich.

„Du willst Antworten von ihr, Harry, die sie dir nicht geben kann“, fauchte Hermine flüsternd. „Du denkst, sie kannte eine andere Seite von Sirius, eine Seite, die du nicht kanntest, aber das ist nicht so! Du kanntest Sirius viel besser als sie und sollte sie versuchen, dir etwas anderes einzureden, dann-“

Harry schlug sein Buch lauter zu als geplant. Rasch sah er sich nach Madam Pince um, die jedoch gerade Luna Lovegood bei der Suche nach irgendeinem Buch half. Er lehnte sich zu Hermine. „Sie redet mir gar nichts ein. Wir quatschen nur. Ich hatte nicht viel Zeit mit Sirius und sie-“

„Warum fragst du nicht Merrythought nach Sirius? Er war mit ihm in der Schule. Er war mal mit deinem Vater befreundet. Er könnte Dinge mitbekommen haben. Immer noch besser als auf Steves Wort zu vertrauen.“

„Du traust ihr immer noch nicht, oder? Hermine, sie kannte Sirius!“

„Mundungus Fletcher kannte Sirius auch und dem traue ich auch nicht!“ Harry funkelte sie an und Hermine begann weiter in ihrem Buch zu lesen. Als Harry sie nach fünf Minuten immer noch anstarrte, seufzte Hermine auf. „Harry, hör mir zu. Es war unfair von Steve das zur Sprache zu bringen. Sie hat Sehnsüchte in dir geweckt.“

„Sehnsüchte?“

„Ja, Sehnsüchte. Du wünschst dir Zeiten zurück, die schon längst vorbei sind. Aber sie kommen nicht wieder und Harry, so leid es mir tut, aber Sirius ist tot und was auch immer sie dir zu sagen hat, es bringt ihn nicht zurück.“

„Wenn ich mit Dumbledore rede, sagst du mir so etwas auch nicht.“

Hermine schob ihr Buch von sich. Anscheinend hatte sie es aufgegeben, an diesem Tag in der Stoffwiederholung weiter zu kommen. „Das ist was anderes. In irgendeiner Form sprichst du mit Dumbledore. Das, was sein Portrait sagt, hätte er auch gesagt. Es ist ein Teil von ihm zurückgeblieben. Aber das, was Steve über Sirius sagt, kann gestunken und erlogen sein!“

Harry sah aus dem Fenster. Es war schon fast dunkel draußen. Er fuhr sich durchs Haar. „Du hast recht. Ich sollte mit Sirius reden!“

Er stand auf, schob sein Buch zurück ins nächstbeste Regal und marschierte so schnell aus der Bibliothek, dass Hermine Mühe hatte, ihm zu folgen.

„Harry, wovon redest du da? Was hast du vor? Was meinst du mit-?“

„Ich muss mit Sirius reden. Ich muss einfach mit Sirius reden. Keine Ahnung, mit irgendjemandem!“

Hermine fasste Harry an die Schulter, stoppte ihn und drehte ihn zu sich herum. „Dann rede mit mir, Harry. Sage mir, was dich seit Monaten so sehr bedrückt. Was ist los mit dir?“

Harry sah in ihre Augen, die so besorgt wirkten. Voldemort, auch wenn er gerade nicht dort war, hatte Recht gehabt. Nur seine Gründe waren die Falschen gewesen. Doch sollte er Hermines Besorgnis wirklich in Entsetzen verwandeln?

„Ich kann nicht mit dir reden. Ich muss mit einem Erwachsenen reden. Mit Sirius oder mit meinen Eltern oder-“

„Harry!“ Harry stiefelte unbeirrt weiter und Hermine versuchte, an ihm dran zu bleiben. „Harry, hör mir zu. Du machst mir wirklich Angst, okay? Was meinst du damit, du musst mit Sirius reden? Was soll das heißen? Sirius, deine Eltern, sie sind tot, Harry.“ Hermine überholte ihn und stellte sich vor ihn.

Harry stoppte und sah Hermine an. „Danke, dass weiß ich, Hermine. Deswegen gehe ich jetzt in den Wald und suche den Stein.“

„Was? WAS! Harry, das kannst du nicht. Du hast damals die richtige Entscheidung getroffen, als du den Stein dort zurückgelassen hast. Außerdem ist es schon fast dunkel. Wie willst du so einen Stein finden?“

„Ich werde ihn finden, Hermine. Ich weiß ungefähr, wo ich ihn verloren habe. Ich werde ihn wiederfinden! Entweder du hilfst mir suchen oder du lässt es sein, aber verdammt noch mal, lass mich durch!“ Er schob sie mit seiner Hand zur Seite und ging rasch an ihr vorbei.

„Harry, was bedrückt dich so? Womit hast du so zu kämpfen? Du kennst die Geschichte, du weißt-“

„Ich will das alles nicht hören, Hermine!“ Er ging noch schneller und drückte sich die Hände auf die Ohren.

„Oh doch, du wirst mir zuhören. Im Notfall werde ich dich dazu zwingen. Ich- Gott sei dank“, seufzte sie, als Ron, Ginny, Neville und Steve um die Ecke in den Korridor bogen.

„Warum schreit ihr so?“, fragte Ginny. „Man hört euch noch drei Korridore weiter! Alles okay, Harry?“

Doch Harry wich seinen Freunden aus und ging eilends weiter. Er würde sich von ihnen nicht aufhalten lassen. Wenn er Sirius oder seinen Eltern von dem Problem erzählen könnte, dann könnten sie ihm helfen. Bei ihnen müsste er sich keine Sorgen machen, dass es sie zu sehr belasten könnte. Sie würden ihm zuhören und ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen.

„Harry will in den Wald. Er will den Stein suchen“, erklärte Hermine aufgebracht.

„Was?“, hörte Harry Ron verdattert sagen. „Aber warum?“

„Welchen Stein?“, fragte Ginny verwirrt.

Er hörte, wie sie ihm wieder hinterhergingen.

„Harry“, sagte Ron und klang genervt. „Was soll das?“ Ron und Hermine schlossen zu ihm auf. Ron hielt ihn fest. „Was hast du vor?“

„Das hat Hermine dir doch gerade erklärt. Ich will mit Sirius reden. Ich will mit meinen Eltern reden.“

„Warum?“, fragte Ron perplex.

Harry reagierte gereizt. „Ist das denn so schwer zu verstehen? Ihr müsst nur einen Brief schreiben oder in den Ferien nach Hause zurückkehren, um mit ihnen zu reden. Und jetzt habe ich ein Mal in 17 Jahren dieses Bedürfnis und ihr wollt es nicht zulassen. Ihr versteht nicht... Ihr wisst nicht...“

„Es ist nicht das erste Mal, dass du das Bedürfnis hast“, sagte Hermine. „Doch warum gibst du ihm dieses Mal nach? Warum verlierst du deinen gesunden Menschenverstand?“

„Hermine hat recht, Harry. Du kennst die Geschichte. Du weißt, was dem zweiten Bruder geschehen ist, und wir werden das nicht zu lassen.“ Er sah die Angst in den Augen von Ron und Hermine. Auch Neville, Steve und vor allem Ginny sahen ängstlich zu, wie Ron Harry am Kragen festhielt, um zu verhindern, dass er noch einen Schritt weiterging. Ginnys Blick war vollkommen verwirrt und ratlos.

Er spürte, wie die Wut in ihm hochkochte. Wut, die gar nicht die seine war. Und schon war Voldemort wieder präsent in seinem Geist. *Lass dir das nicht gefallen, wie sie dich behandeln. Lass es dir nicht gefallen!*

Virga, dachte Harry, seine Hand halb in seiner Tasche und sein Zauberstab schoss das kurze Stück in seine Handfläche. Harry riss ihn hoch und deutete damit auf Rons Brust.

„Ron, lass mich los und zwar sofort“, sagte er bedrohlich ruhig. *Sehr gut, zeig ihm, dass er so nicht mit dir umgehen darf!*

Halt die Klappe!, fluchte Harry innerlich und schloss die Augen bei seinem Kampf gegen Voldemort.

„Alter, verdammt! Beruhige dich!“, sagte Ron und drängte ihn gegen die Wand.

„Vielleicht sollten wir jemanden hohlen...“, piepste Neville.

„Harry, was ist los mit dir?“, fragte Ginny besorgt.

„Harry, nimm sofort deinen Zauberstab runter!“ Hermine hatte ihren schon gezogen.

Harry bäugte ihn misstrauisch. „Du willst mich doch nicht wirklich verhexen, oder Hermine?“

„Nur wenn du mich zwingst. Wenn dich etwas bedrückt, dann sollten wir darüber reden.“

„Ich kann nicht... Ich muss mit Sirius reden oder mit meinen Eltern!“

„Warum gehst du nicht zu Dumbledore, Alter, wenn du es uns nicht erzählen kannst, warum gehst du dann damit nicht zu Dumbledore?“, presste Ron hervor.

Lass nicht zu, dass sie dich beherrschen. Sie bemuttern dich, wie in dem Sommer, als ich zurückkehrte. Sie wollen nicht, dass du über sie hinauswächst, dass du deinen Weg gehst. Sorge dafür, dass sie sich dir nicht mehr in den Weg stellen.

Sie sind meine Freunde.

In seinem Kampf hatte er die Augen geschlossen. Sein Rücken stieß gegen die Wand und er ließ seinen Zauberstab sinken. Schritte verklangen im Korridor. Jemand rannte davon. Er glaubte, Ginnys Schritte zu erkennen. Neville japste. Ron und Hermine traten näher an ihn heran. Hermine zog ihm den Zauberstab aus der Hand und Harry ließ es geschehen. Er hatte Angst, was passieren würde, wenn er den Zauberstab noch in der Hand haben sollte, wenn Voldemort die Kontrolle gewann.

„Wir verstehen dich, Harry“, sagte Hermine. „Wirklich. Und wir wissen, wie schwer das für dich ist. Aber du darfst jetzt nicht in den Wald gehen. Wenn du den Stein aufsuchst, dann wirst du ihn wieder und wieder benutzen wollen und irgendwann vergisst du zu leben.“ Ron ließ ihn immer noch nicht los, auch wenn Harry jetzt ganz ruhig stand. Hermine Hand legte sich auf seine Wange. „Es ist wie mit Nerhegeb. Gib dich deinem Verlangen nicht hin. Du kennst die Konsequenzen. Du hast den Zauberstab zurückgelegt und den Stein mit Absicht verloren. Du wolltest nicht in Versuchung geführt werden.“

„Du weißt, dass wir da sind, wenn du quatschen willst“, sagte Ron mit rauer Stimme. „Du weißt, dass wir cool sind, oder?“

„Ich soll mit euch reden, aber ihr redet nicht mit mir?“, flüsterte Harry durch geschlossene Lider.

„Was meinst du, Alter?“, fragte Ron perplex.

„Hermine weiß, was mit Ginny los ist, aber Hermine will es mir nicht erzählen. Warum nicht?“

„Harry“, hauchte Hermine an seinem Ohr, „ich kann nicht. Ich habe es versprochen!“

„Was ist hier los?“, sagte die autoritäre Stimme von Galateus Merrythought. Direkt ließ Ron Harry los und die drei Freunde wichen einen Schritt auseinander. Harry sah kurz auf und blickte Merrythought an. Einen Schritt hinter ihm war Ginny. Er sah sie erstaunt an. Warum hatte sie Merrythought geholt?

„Geht bitte alle zurück in euren Gemeinschaftsraum, ja?“

„Ja, Professor“, sagte Hermine rasch, doch als sie sich umdrehten, fügte Merrythought hinzu: „Potter, du kommst mit mir!“

Harry nickte, ließ seine Freunde auf dem Korridor zurück und folgte Merrythought.

„Gehen wir zurück in den Gemeinschaftsraum?“, fragte Neville. Seine Stimme war immer noch eine Oktave höher. Hermine sah Harry hinterher, der zusammen mit Merrythought gerade den Korridor verließ.

„Nein, ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir schleunigst in die Bibliothek gehen. Das hätten wir schon längst tun sollen!“

„Was war da gerade los, Harry?“, fragte Merrythought und reichte Harry ein Butterbier. Harry hielt sich den Kopf. Er schmerzte noch von seinem Gefecht mit Voldemort.

„Ich weiß es nicht.“

„Deine Freundin sagte mir, du wolltest mit jemandem reden. Irgendjemandem, der erwachsen ist.“

„Nicht mit irgendjemandem“, sagte Harry. „Ich wollte mit meinen Eltern oder Sirius reden.“

„Was wolltest du denn von ihnen?“ Erstaunt stellte Harry fest, dass Merrythoughts Blick ernst war. Er machte sich nicht über ihn lustig oder hielt ihn für verrückt.

„Ich denke, ich wollte einfach jemanden, der mir sagt, dass alles gut wird.“

Merrythought nickte verständnisvoll und trank einen großen Schluck. „Komisch, dass Ginny mich geholt hat.“ Harry stimmte ihm zu. Das war schon merkwürdig, aber Ginny hatte bestimmt einen Grund gehabt. Sie tranken in einem einvernehmlichen Schweigen einen Moment ihr Butterbier. Dann platzte Harry mit der Sache heraus, die ihm nun schon so lange auf der Seele brannte. „Sie kannten meinen Vater in Hogwarts!“

„Das ist richtig“, sagte Merrythought und Harry suchte in seinem Gesicht nach Anzeichen von Ärger oder Verletzung. Doch Merrythoughts Blick war ruhig.

Harry überlegte, wie er weitermachen sollte. Er wollte wissen, was vorgefallen war. „In den Weihnachtsferien bin ich in Godric’s Hollow einer alten Frau begegnet. Sie hat mir viele Geschichten über meinen Vater erzählt“, tastete Harry sich voran.

„Eine alte Frau in Godric’s Hollow?“, überlegte Merrythought. „Du meinst doch nicht etwa Mrs

Wamboldt?“ Er lächelte, als wäre die Erinnerung an sie witzig und schön.

„Genau.“ Harry nickte. Er wartete, dass Merrythought den Faden aufgriff und er tat ihm den Gefallen. „Scharfsinnige Frau. Wirklich. Ich glaube, sie wusste immer ganz genau, was wir sind. Aber sie akzeptierte die Menschen einfach immer so, wie sie waren. Es war ihr egal, ob jemand Zauberer war oder nicht. Aber ich denke, sie wird dir erzählt haben, dass dein Vater und ich unzertrennlich befreundet waren und das Dorf aufgemischt haben, oder?“

Harry nickte.

„Und warum hast du mich nicht direkt nach Weihnachten darauf angesprochen, Harry? Warum hast du so lange damit gewartet?“

Harry wand sich. „Nun ja“, gestand er. „Ich habe Erinnerungen gesehen, von meinem Vater, als er hier in Hogwarts war. Und na ja, er war nicht immer der Netteste...“

Merrythought musterte Harry einige Sekunden, dann sagte er: „Du liegst falsch mit deiner Vermutung. Anscheinend glaubst du, dass dein Vater und ich uns irgendwie gestritten hätten, dass er mir einen Streich gespielt hätte, mich mies behandelt hätte, oder so etwas?“

Harry biss sich auf die Unterlippe. Merrythought lehnte sich nach vorne und stützte seine Unterarme auf den Schreibtisch. „So war das nicht, Harry. Denke nicht schlecht über deinen Vater. Ja, wir haben in unseren Kindertagen das Dorf aufgemischt. Wir hatten viel Spaß zusammen – und dann kam Hogwarts.“

„Wo waren Sie im Hogwartsexpress? Mein Dad hat sich direkt zu Sirius gesetzt und Freundschaft mit ihm geschlossen. Wo waren Sie dort? Hatten Sie sich kurz vorher gestritten?“

Merrythought zog eine Augenbraue hoch und Harry bemerkte zu spät, dass er zu viel gesagt hatte. Dann lehnte Merrythought sich in seinem Stuhl wieder zurück. „Ich bin erst knapp drei Monate später als alle anderen nach Hogwarts gekommen. Zwei Wochen, bevor es losgehen sollte, war ich an Drachenpocken erkrankt. Hoch ansteckend. Und ich konnte nicht mit nach Hogwarts. Dein Vater fuhr natürlich trotzdem. Als ich im November dann endlich zur Schule durfte, hatten die vier Freunde schon ihre Clique gebildet. Und dein Vater und ich hatten uns in der Zeit einfach auseinander gelebt. Wir haben uns nicht gehasst und wir hatten auch keinen Streit oder so. Wir hatten uns einfach verändert. Dein Vater hatte seine Freunde und ich hatte schon bald meine Freunde. So ist das halt manchmal im Leben. Ich denke, keiner von uns hatte Schuld daran.“

Harry stieß die Luft aus. Eine Last fiel von seinem Herzen. Voldemort in ihm schnaubte nur. Er hatte für solche Kinkerlitzchen nichts übrig.

„Können Sie mir – können Sie mir vielleicht Geschichten von meinem Dad erzählen?“

Jetzt sah Merrythought wirklich traurig aus. Ganz sanft sagte er: „Natürlich kann ich das, Harry. Was möchtest du wissen?“

Sie saßen in der Bibliothek und redeten wild durcheinander.

„... manchmal wie Panikattacken.“

„Er ist total schnell traurig im Moment.“

„Ich weiß auch nicht, was mit ihm los ist“, sagte Ginny. „Wenn wir alleine sind, ist er meistens ganz normal. Und doch ist er im Moment immer so abwesend. Als würde er nachdenken.“

„Aber er denkt häufig laut nach“, sagte Steve. Hermine's Blick verfinsterte sich direkt. Sie traute Steve einfach nicht. „Habt ihr ihn nicht in letzter Zeit auch öfter mit sich selbst reden hören?“

„Wohl eher streiten“, murmelte Neville.

„Was meinst du damit?“, fragte Hermine rasch. Neville blickte schuldbewusst. „Ich kam letztens in den Schlafsaal und da hielt er seinen Kopf fest und stampfte immer wieder mit dem Fuß auf und sagte: ‚Nein, nein, lass mich in Ruhe. Verschwinde. Ich habe dich getötet. Geh endlich aus meinem Kopf.‘ Und solche Sachen. Er hat gar nicht bemerkt, wie ich reingekommen bin.“

Hermine sah die anderen der Reihe nach an. „Ist sonst noch jemandem etwas aufgefallen?“

Sie sah, wie Ron zur Seite blickte, um keinem in die Augen sehen zu müssen. Was hatte er bemerkt? War es so schlimm?

„Ron?“

Ron war bleich im Gesicht. Er sah Hermine an. „Er träumt wieder, fast jede Nacht. Er träumt wieder wie früher...“

„Ron, warum hast du uns nichts-?“

„Ich habe es ihm versprochen. Hermine, er ist mein bester Freund und er hat mich um einen Gefallen

gebeten. Was sollte ich tun?“

Ja, was sollten sie tun? Sie wusste, was zu tun war. Es musste für diese ganze Geschichte eine logische Erklärung geben und diese Erklärung war in einem dieser Bücher. Sie musste nur das Richtige finden.

Dann fiel ihr noch etwas ein. „Aber hat irgendjemand Harry in letzter Zeit an seine Narbe fassen gesehen?“ Sie alle schüttelten den Kopf.

Ginny sagte: „Nein, man darf seine Narbe sogar anfassen. Sie tut ihm nicht weh.“

„Warum?“, fragte Steve perplex.

Doch Hermine sah Ron an. „Du weißt, was das bedeutet.“

Ron nickte.

„Was bedeutet das denn?“, hakte Steve nach.

„Das bedeutet“, begann Hermine und sie endete mit Ron im Chor, „dass Voldemort nicht zurückgekehrt ist.“

Ginnys Geheimnis

Hallo, Leute. Weiter geht's. Ich glaube, auf dieses und auf das nächste Chap wartet ihr schon lange. Ich hoffe, es gefällt euch!

Beantwortung eurer Kommiss wie immer im Thread. Hier noch mal der Link, mit dem ihr zum Thread kommt:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=32080&threadview=0&highlight=&highlightuser=0&page=1>

Wie oft soll ich dir noch sagen, dass du in diesem Buch kein Mittel gegen mich finden wirst, egal wie lange du es liest?

Harry blätterte um und hielt seinen Zauberstab auf die nächsten Zeichen. Noch war es dunkel im Schlafsaal der Gryffindors. Es war ja auch noch sehr früh am Morgen. Eigentlich hätte Harry auch gerne noch geschlafen, aber Voldemorts hatte so einen Zirkus veranstaltet, dass er unmöglich hatte weiterschlafen können.

Das Buch hat mir schon so manches Mal geholfen. Außerdem, warum stört es dich?

Es langweilt mich und ich hasse Severus Snape. Er ist ein Verräter.

Harry versuchte ihn zu ignorieren. Wenn er ihn schon nicht loswerden konnte, dann wollte er ihn zumindest ausblenden.

Wir könnten dein Parsel verbessern oder ich könnte dir interessantere Dinge zeigen.

Du bist in meinem Kopf gefangen. Du kannst mir nur Dinge zeigen, die ich schon kenne.

Du irrst. Wir können nicht nur deine Erinnerungen benutzen, sondern auch meine. Du sperrst dich nur dagegen. Willst du sehen, wie ich deinen Eltern das erste Mal gegenüber gestanden habe?

NEIN! Ein scharfer Schmerz durchzuckte Harrys Kopf und er kniff haltsuchend die Augen zusammen und legte seine Arme um seinen Kopf. Und dann kam eine Erinnerung, die Harry noch nie gesehen hatte – Voldemorts Erinnerung. Und ohne es zu wollen, tauchte Harry in Voldemorts Gedanken ein und ließ sich von ihnen fortreiben.

Mehr als mürrisch ging er mit seinen Freunden hinunter zum Frühstück. Sie stellten ihm komische Fragen. Wie es ihm gehe? Ob sein Kopf schmerze? Ahnten sie etwas?

Sie setzten sich zum Frühstück auf ihre Plätze. Erstaunt sah Harry Hermine an, die ihr Essen nur so in sich hineinschaufelte.

„Was wird das?“, fragte Harry.

„Ich möchte noch vor Verteidigung gegen die dunklen Künste in die Bibliothek!“

„Warum?“, fragte Harry perplex und bemerkte, dass keiner der anderen das merkwürdig fand. Sogar Ron interessierte es nicht im Mindesten. Harry wusste, dass hier irgendetwas im Busch war. „Laut deinem Prüfungswiederholungsplan musst du doch erst heute Nachmittag in die Bibliothek.“

„Ich will etwas für ... für Professor Vektor recherchieren.“ Harry sah sie an und zog die Augenbrauen hoch. Er glaubte ihr kein Wort.

„Igitt“, machte Steve angewidert und Harry sah sie an. „Ginny, was isst du denn da?“

Harry hatte in den letzten Tagen viel Zeit mit Steve verbracht und sie hatten stundenlang über Sirius gequatscht. Manchmal fand Harry all das sonderbar. Er kannte Sirius' Zimmer mit den Muggelfrauen in Bikinis, und Steve schien so gar nicht in Sirius' Beuteschema zu passen. Sie schien nicht nur vor Allem Angst zu haben, sondern sich auch vor Allem zu ekeln.

Dann sah er zu Ginny, die sich gerade ein Toast mit Steak-und-Nieren-Pastete belegt in den Mund schob. Doch auf der Pastete befanden sich Gurken und Ketchup. Okay, das war schon etwas ekelig, doch Ginny biss gierig hinein, als wäre sie kurz vor dem verhungern. Harry wandte sich wieder Hermine zu, die Ginny ebenfalls beobachtet hatte und jetzt rasch auf ihren eigenen Teller sah. Sie sah definitiv schuld bewusst aus.

Die Post kam und für Harry waren zwei Briefe dabei. Der erste Brief war von Aberforth. Harry las ihn

rasch durch. Es waren nur drei Zeilen. Aberforth bat ihn, an diesem Abend mit ihm auf Todessuche zu gehen. Harry lieh sich Hermine Feder aus und kritzelte eine rasche Antwort zurück.

Ginny sah ihm über die Schulter: „Was? Du schreibst ihm, du hast keine Zeit? Warum?“

„Ich bin einfach heute Abend zu müde, Ginny“, sagte Harry nur und sandte den Brief ab. Das war natürlich nicht der wahre Grund. Doch Harry hatte Angst, dass sie tatsächlich Todesser finden könnten. Was würde Voldemort dann tun? Würde er vollends die Kontrolle übernehmen und mit den Todessern fliehen? Das konnte er einfach nicht riskieren. Hermine und Ginny sahen ihn forschend an. Sie schienen ihm nicht zu glauben. Um ihnen nicht in die Augen sehen zu müssen, öffnete Harry den zweiten Brief.

Sehr geehrter Mr Potter,

leider muss ich Ihnen mitteilen, dass ich trotz intensiver Recherchen keine Begründung gefunden habe, die erklärt, warum ihr Zauberstab diese besonderen Fähigkeiten hat. Ich bedauere es sehr, dass ich Ihnen nicht helfen konnte. Natürlich werde ich mich weiterhin umhören, doch ich denke, wir werden akzeptieren müssen, dieser Absurdität nicht auf die Schliche zu kommen.

Hochachtungsvoll

Ollivander

Harry ließ das Pergament wieder zusammenrollen. Hermine sah ihn fragend an und Harry gab ihr den Brief. Ron, der sich ein zu großes Stück Toast in den Mund geschoben hatte, fragte schmatzend: „Wat'n dat, Hermine?“

Als Hermine die Zeilen überflogen hatte, gab sie den Brief Harry zurück. „Wir haben endlich Antwort wegen Harrys Hautausschlag bekommen“, erklärte sie.

„Hautausschlag?“, fragte Ron verwirrt und Hermine schlug ihn kräftig. „Au – ahs, dein Hautausschlag. Weiß Olli – ich meine, die Apotheke irgendetwas?“

„Nein, er hat auch keine Ahnung“, sagte Harry.

„Harry“, mischte Steve sich ein, „ich glaube, dann solltest du jetzt unbedingt das St. Mungo aufsuchen. Die wissen bestimmt Rat.“

Harry atmete aus und zwang sich zur Ruhe. „Danke Steve, aber nein danke.“

„Ich finde immer noch, du solltest endlich zu ‚Madam Pomfrey‘ gehen, Harry“, sagte Hermine eindringlich. Doch Harry schüttelte den Kopf. Das machte keinen Sinn. Er und Voldemort hatten endlich herausgefunden, warum er den Doppelfluch beherrschte und da konnte ihm keiner weiterhelfen. Er konnte den Doppelfluch seit dem Sommer. Seit dem Sommer hatte er einige merkwürdige Fähigkeiten. Er konnte Okklumentik und Legilimentik ein wenig und vor allem konnte er den Doppelfluch. Und warum konnte er den Doppelfluch? Er war nicht in der Lage, einen Fluch zu sprechen und einen zu denken. Er war nicht brillanter als andere. Nein, es war schlicht und einfach Voldemort, der einen Fluch dachte und er, der einen Fluch sprach. Wenn Voldemort nicht wäre, könnte er auch keinen Doppelfluch.

Brüsk murrte Harry: „Können wir jetzt zu Verteidigung-gegen-die-dunklen-Künste gehen?“

Zum Glück durften sie sich in Verteidigung gegen die dunklen Künste wenigstens duellieren. Somit konnte er dort endlich seine angestaute Wut – besser gesagt, Voldemorts Zorn – herauslassen, auch wenn er Angst hatte, dass Voldemort über die Strenge schlagen könnte und einen der Unverzeihlichen Flüche benutzen könnte.

Er sah Ginny zu, die sich mit Malfoy duellierte und sichtlich Spaß hatte. Sie schleuderte ihm Flüche entgegen und auch er war nicht zimperlich, was Harry nicht so gut fand. Erstaunt sah er, dass auch Hermine Ginny besorgt beobachtete. Normalerweise war Hermine bei den Duellen nicht besorgt. Sie glaubte nicht, dass wirklich etwas passieren würde. Warum achtete sie dann in letzter Zeit so auf Ginny?

Ginny konnte Malfoys Fluch nicht blocken. Sie drehte sich rasch zur Seite und der Fluch raste knapp an ihrem Ellenbogen vorbei. Hermine hatte sich tatsächlich kurzfristig die Hand vor die Augen geschlagen. Warum? Und warum hatte Ginny sich weggedreht anstatt sich abzurollen, wie sie es normalerweise tat?

Ginny warf Hermine einen Blick zu und Hermine sah besorgt zurück. Verdammt, was war da los?

„Genug duelliert für heute! Seid ihr jetzt warm? Ja? Gut, dann lernen wir heute den Schutzring“, erklärte Merrythought der Klasse, die sich in einem Halbkreis um ihn aufgestellt hatte.

„Was ist das, Sir?“, fragte Dean Thomas.

„Miss Granger?“ Merrythought gab die Frage direkt an Hermine weiter.

„Ein Schutzring ist ein Kreis, den ein Zauberer um sich legen kann. In diesem Kreis ist er und jeder, der mit in dieser Kreisfläche steht, geschützt. Der Schutzring ist sehr kompliziert auszuführen und bietet meistens nur wenig Platz. Ein starker Schutzring bietet sowohl eine magische als auch eine physische Speere.“

„Hä?“, machte Ron wenig intelligent. Hermine verdrehte genervt die Augen, erklärte jedoch: „Wenn ein Schutzring stark genug ist, sollte er dafür sorgen, dass die Person in ihm von keinem Zauber getroffen werden kann und niemand hat die Möglichkeit, zu dieser Person zu gelangen, außer wenn diese Person es ermöglicht. Du kannst den Kreis nicht betreten.“

„Cool“, sagte Seamus Finnigan. „Warum lernen wir denn duellieren, wenn wir einfach nur dieses Ding machen müssen?“

Merrythought lächelte Hermine an. Sie sagte: „Die Zauberformel ist relativ lang und kompliziert. In einem Duell wird man kaum Zeit haben, sie zu sprechen. Außerdem wird der Schutzring, wenn er mit vielen Zaubern traktiert wird, sehr schnell schwächer und kann einbrechen. Hinzu kommt, dass der Schutzring auch die Bewegungsfähigkeit des Zauberers, der ihn heraufbeschworen hat, stark einschränkt. Er ist an Ort und Stelle gefangen.“

„Braucht man ihn denn dann überhaupt? Er scheint nicht viel zu nützen“, meinte Parvati.

„Er wird selten in dieser reinen Form verwendet, auch wenn er sehr wirksam gegen Inferi sein kann, da es unmöglich für sie ist, ihn zu durchdringen. Aber es gibt ihn in vielen Abwandlungen. Zum Beispiel kann man Durchgänge damit versperren und nur die, die“, Hermine wurde vorsichtig und warf rasch einen Blick zu Draco, „die mit bestimmten ... ähm ... Zeichen oder Erkennungs-codes versehen sind, können ungehindert passieren. Für alle anderen ist es unmöglich.“

Harry zog die Augenbrauen hoch. Also eine Form des Schutzrings hatte damals den Weg hoch zum Astronomieturm versperrt, als die Ordensleute versucht hatten, zu Harry und Dumbledore zu gelangen.

„Noch Fragen?“, wollte Merrythought wissen. „Nein? Dann versucht jetzt jeder Mal, seinen eigenen Schutzring heraufzubeschwören.“

„Gutes Training, Leute. Wirklich genial“, lobte Harry sein Team, das anschließend die Quidditchumkleide verließ.

„War heute wieder eine klasse Stunde bei Merrythought, oder?“, sagte Ron und richtete seine Frisur vor dem kleinen Spiegel.

„Ja, dieser Schutzring scheint wirklich nützlich zu sein.“

„Ja, wenn man ihn kann“, seufzte Ron. „Ich krieg’s einfach nicht hin. Diese Zauberformel ist mir auch viel zu lang und ich verhaspele mich immer, wenn ich die sprechen muss. Aber war klar, dass Hermine das wieder als erstes hinkriegt, oder? Wie lange hat sie gebraucht? Ich glaube, keine fünf Minuten.“

Harry nahm seinen Quidditchumhang und ging zum Schrank, um ihn wegzuhängen, während Ron weiterplapperte. „Und war mal wieder so typisch, dass du den stärksten Schutzring hast, Alter! Ich meine, wie machst du das immer?“

Gerade als Harry den Umhang in seinen Schrank hängen wollte, sah er Ginny, die vor dem länglichen Spiegel stand. Sie hatte ihren Quidditchumhang schon ausgezogen und trug ihre normale Schulkleidung. Was Harrys Aufmerksamkeit erregte, war jedoch, dass sie sich vor dem Spiegel hin- und herdrehte und dabei den Umhang hinten so zusammenhielt, dass er eng anlag. Dann strich sie über ihren Bauch.

„Ginny“, sagte Harry leise, „was machst du da?“

Ginny fuhr zusammen, als hätte Harry sie bei etwas Verbotenen ertappt. Dann setzte sie ihr strahlendstes Lächeln auf. „Findest du, dass ich zu dick geworden bin, Harry?“

„Du – zu dick?“ Er musterte sie. „Nein, warum solltest du?“

„Ich esse in letzter Zeit so viel und ich frage mich, ob du mich noch attraktiv fändest, wenn ich dicker wäre?“ Verwundert stellte Harry fest, dass Unsicherheit in ihren Augen aufflackerte. Er ging auf sie zu und umarmte sie. „Ginny, selbst wenn du irgendwann so aussähest wie Dudley, würde ich dich immer noch genauso attraktiv finden wie jetzt!“

Sie prustete gegen seine Schulter. „Du findest Dudley also attraktiv?“, neckte sie ihn.

Er lachte. „Oh ja, ich habe in meiner Kindheit Schwierigkeiten gehabt, meine Finger von ihm zu lassen!“

Auch Ginny lachte. Dann sah sie ihn an und küsste ihn sanft. „Danke, Harry.“

„Wirklich alles okay mit dir?“

Sie nickte. „Ja, ich-“

„Harry! Hörst du mir überhaupt zu? Ihh, äh, könnt ihr das nicht woanders machen?“, sagte Ron, als er sie sah.

„Wir umarmen uns nur, Ron“, fauchte Ginny.

„Gut, dann habt ihr euch jetzt genug umarmt. Hermine wartet!“

Sie gingen hoch in den Gemeinschaftsraum. Harry hielt Ginnys Hand und sein Kopf versuchte alle Puzzlesteine, alle komischen Verhaltensmerkmale von Ginny aus der letzten Zeit, zusammenzubauen.

Du warst noch nie ein schneller Denker, Harry.

Wenn du mich nicht ablenken würdest, dann hätte ich jetzt schon die Lösung, aber du blockierst meine Intuition.

Schon waren sie im Gemeinschaftsraum und gesellten sich zu Hermine und Neville. Harry begrüßte sie nur kurz, bevor er nach oben in den Schlafsaal rauschte, um seine Sachen abzulegen. Er musste irgendwie hinter diese Geschichte mit Ginny kommen. Irgendetwas stimmte nicht mit ihr. Doch was war es nur? Und was sollte er tun, um es herauszufinden? Ron wusste nichts, so viel stand fest. Ob Steve oder Luna Bescheid wussten, konnte er nicht sagen. Er wollte Steve nicht fragen, da sie für ihn immer noch eine Außenstehende war. Und selbst wenn Luna etwas wusste, würde sie sich niemals von Harry übertölpeln lassen und etwas ausplaudern. So blieben ihm nur zwei Möglichkeiten: er konnte Ginny bedrängen, doch wenn Ginny beschlossen hatte, ihm nicht zu sagen, was mit ihr los war, dann würde sie dies auch unter keinen Umständen ändern. Und Hermine? Hermine wusste, was los war – so viel stand fest. Und Hermine machte sich Sorgen um Ginny. Und sie war seine beste Freundin. Vielleicht sollte er noch einmal mit ihr reden?

Langsam ging er zurück in den Gemeinschaftsraum. Ginny stand immer noch vor dem Tisch, an dem mittlerweile Ron, Neville und Hermine saßen. Anscheinend wollte sie gleich Steve suchen gehen. Sie quatschte ausgelassen mit Neville, doch ihr Lächeln wirkte schon wie vorhin ein wenig besorgt. Dann legte sie den Kopf leicht schräg und hörte Neville zu. Anscheinend beschrieb er ihr gerade irgendeine neue Pflanze von Professor Sprout, denn er wedelte wild mit den Armen. Und während Ginny ihm zuhörte, legte sie geistesabwesend ihre Hand auf ihren Bauch, strich, wie schon vorhin im Umkleideraum, einmal darüber und ließ die Hand dann fast zärtlich auf ihrem Bauch ruhen.

Plötzlich kam Harry eine andere Erinnerung in den Sinn. Das letzte Weihnachten im Fuchsbau. Fleur, die sich unterhält und ihre Hand auf den Bauch legt und Ginny, die ihm sagt, dass Fleur schwanger ist, weil ihre Hand auf ihrem Bauch liegt.

Die Erkenntnis durchflutete ihn. Plötzlich machte Ginnys Verhalten in der letzten Zeit wieder einen Sinn. Ihr merkwürdiges Essverhalten, ihre Stimmungsschwankungen, ihre ungewöhnliche Vorsicht.

Er eilte auf Ginny zu, schnitt Neville, der immer noch über Professor Sprouts neue Züchtung redete, das Wort ab und griff Ginny am Unterarm.

„Ginny, komm, wir müssen reden!“

„Harry, ich wollte jetzt Steve suchen gehen. Ich weiß nicht, wo sie ist und...“

„Das kannst du doch nachher! Bitte, es ist wichtig!“ Sie sah ihm tief in die Augen, dann flackerte ihr Blick kurz zu Hermine, die Harry nicht sehen konnte. Doch dann nickte sie und folgte ihm aus dem Gemeinschaftsraum. Harrys Herz raste.

Mhhh, was jetzt wohl kommt?

Bedeutung des Lebens

Ich bin gespannt, was ihr sagt. Hoffe, ich bekomme ein paar Kommiss. Kommibeaantwortung wie immer im Thread!!!

„Harry, du schleifst mich hinter dir her! Was willst du überhaupt von mir?“

Doch Harry hielt sie weiter am Arm fest, unfähig irgendetwas zu sagen, und eilte zügigen Schrittes die Korridore entlang. Sie mussten sich beeilen, es war schon beinahe Nachtruhe.

Vor dem Raum der Wünsche angekommen, ließ er sie los und lief rasch auf und ab, bis die Tür erschien. Wieder nahm er Ginnys Arm und zog sie mit in den kleinen Raum, ihren persönlichen Raum der Wünsche, bestehend aus einem großen Bett mit flauschigen Decken, einer Kommode und zwei bequemen Sesseln.

Harry schloss die Tür hinter ihnen, drehte sich zu Ginny um und sah sie an. Sie hatte sich noch keinen Millimeter bewegt, sondern stand immer noch genau an der gleichen Stelle, an der er sie losgelassen hatte. Sie musterte ihn.

„Warum bist du so aufgeregt?“, fragte sie ruhig.

„Warum – warum ich so aufgeregt bin?“, wiederholte er und seine Stimme wurde laut.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Schrei mich nicht an, Harry, was ist mit dir los?“

„Was mit mir los ist? Warum erzählst du mir nicht ... davon?“, endete er und machte eine vage Handbewegung zu Ginnys Bauch. Ginny wich zwei Schritte zurück.

„Was hätte ich dir erzählen sollen? Wer ist denn im Moment so komisch, benimmt sich merkwürdig? Jawohl nicht ich!“ Sie ging in Angriffshaltung und Harry wusste, dass er das ganze Thema falsch angefangen hatte. Voldemort bereitete ihm schon wieder solche Kopfschmerzen, dass er die Hände fest gegen seinen Kopf drücken musste, um zu verhindern, dass er zerbrach.

Ginny atmete mehrmals ein und aus, bevor sie sich in einen der Sessel setzte. Sie stützte die Ellenbogen auf die Knie und drückte ihren Kopf in ihre Hände. Dann murmelte sie dem Boden zu. „Seit wann weißt du es?“

„Dass du dich merkwürdig verhältst?“ Schon wieder war er lauter geworden als beabsichtigt. Er atmete aus und setzte sich in den anderen Sessel. Dann sagte er sanft: „Ich weiß schon seit ein paar Wochen, dass etwas nicht in Ordnung mit dir ist, Ginny. Und ich weiß, dass du es vor gut zwei Wochen Hermine erzählt hast.“

„Hat sie es dir gesagt?“, fragte Ginny leise, immer noch ohne ihn anzusehen.

„Nein, hat sie nicht.“ Er legte ihr seine Hand auf die Schulter. „Es tut mir leid, dass ich in letzter Zeit so mit mir beschäftigt war, dass ich es nicht eher bemerkt habe“, flüsterte er. „Ist es denn wahr? Ist meine Vermutung richtig? Bist du ... bist du wirklich schwanger?“

Ginny sah auf und sah ihn an. Dann nickte sie. „Ja, du hast recht. Ich bin schwanger.“

Eine Träne lief ihr über die Wange und tropfte ihr Kinn hinab. Harry fasste sie bei den Oberarmen und zog sie mit auf seinen Sessel, auf seinen Schoß. Er hielt sie fest und drückte sie an sich. „Ich denke, du hast es mir nicht gesagt, weil du nicht weißt, ob du das Kind haben willst?“ Dass sie nicht antwortete, deutete er als Zustimmung. Sie schwiegen eine Weile. Harry versuchte, seine Gefühle zu kontrollieren. Er würde Vater werden. Wie lange hatte er sich schon Kinder mit Ginny gewünscht und immer gedacht, es würde genau das bleiben: ein Wunsch, ein Traum. Und jetzt wurde es Wirklichkeit! Ja, er freute sich, auch wenn er wusste, dass Ginny deswegen in letzter Zeit so traurig gewesen war.

Doch er hatte auch Angst. Es war nicht nur die Angst vor den Verpflichtungen, Vater zu werden und die Verantwortung für so ein kleines Lebewesen zu bekommen. Seine größte Angst war Voldemort, den er einfach nicht aus seinem Kopf entfernen konnte, den er dringend loswerden musste, irgendwie. Doch darum konnte er sich jetzt nicht kümmern. Jetzt ging es erst mal nur um Ginny. Sie zählte – sie und sein ungeborenes Baby.

„Ich hätte es nicht wegmachen können, Harry, nicht, ohne es dir zu sagen. Das hätte ich nicht tun können. Ich weiß, wie sehr du dir Kinder wünschst.“

Er drückte sie noch näher an sich und legte seinen Kopf auf ihren.

„Aber ich wollte nie, dass du unglücklich bist, Ginny. Ich möchte dir so gerne helfen. Erst mal musst du

jetzt entscheiden, ob du dieses Kind haben willst und dann sehen wir weiter...“

Sie drückte ihren Kopf gegen seine Schulter und weinte. „Ich ... ich will dieses Kind, Harry, ich kann es nicht töten, aber ich will meine Zukunft nicht aufgeben, nicht jetzt schon.“

Er atmete erleichtert aus. Sie wollte es haben.

„Dann werden wir eine Lösung finden, Ginny. Ich möchte, dass unsere kleine Familie glücklich wird.“

„Und wie soll das laufen? Wie soll ich Quidditch spielen und mich um ein Kind kümmern?“

„Du bist nicht alleine, Ginny. Ich bin auch noch da! Lebe deinen Traum, werde die beste Quidditchspielerin Englands und ich werde mich um das Baby kümmern.“

„Aber ... ich kann nicht verlangen, dass du... dass du deine Träume aufgibst.“

„Du musst das auch nicht verlangen, Ginny. Mein größter Traum ist und war es schon immer, irgendwann mal eine Familie zu haben. Also gebe ich nichts auf. Außerdem war mein ganzes Leben immer nur Druck. Vielleicht tut mir ja ein Jahr Pause auch mal ganz gut. Ein bisschen entspannen, ein bisschen zur Ruhe kommen. Und wer sagt, dass ich nicht für ein paar Stunden in der Woche zu Kingsley ins Ministerium gehen kann? Denk dran, Ginny, wir sind nicht alleine. Wir haben deine Mutter, wir haben Ron und Hermine, Luna, Neville, Hagrid, deine ganze Familie. Sie alle werden für uns da sein und uns unterstützen. Es wird funktionieren. Ich verspreche es dir!“

Sie sah ihn an und schlang die Arme um ihn. „Danke“, sagte sie und küsste ihn, „danke, dass du du bist. Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch, Ginny, mehr als mein Leben“, flüsterte er und ihre Lippen fanden sich. Der Kuss wurde schnell leidenschaftlicher. Ginny wühlte sich in sein Haar und Harry schob seine Hände unter ihr T-Shirt. Harry legte seinen Kopf zur Seite, als Ginny sich seinen Hals entlangarbeitete. Er schloss die Augen.

Das gefällt mir.

Mir auch, sagte Voldemort. Ich übernehme!

Was? Panik durchströmte Harry. Nein. Nein.

„Nein“, sagte er laut.

Ginny ließ von ihm ab und sah ihn an. „Was ist los?“, fragte sie perplex.

Lass uns weitermachen, sagte Voldemort und bohrte sich in seinen Kopf. Wir werden weitermachen. Sie ist jetzt mein und du kannst es nicht verhindern!

Harry schüttelte den Kopf. Voldemort wurde immer stärker und stärker. Er musste hier weg. Was sollte er tun, wenn Voldemort Ginny wehtat? Er brachte alle in Gefahr. Sie, seine Freunde, sein ungeborenes Kind! Er drückte sich die Hände gegen die Schläfen, um den Schmerz einzudämmen. Es half nichts. Voldemort frohlockte. Er bohrte weiter und Harry wusste, er würde nicht aufgeben, bis er wieder vollkommen die Kontrolle übernommen hatte. Doch das war hier zu gefährlich. Er musste soweit wie möglich weg von Ginny.

Er schob sie von sich herunter.

„Harry, was ist? Stimmt etwas mit dir nicht?“

„Geh zurück zu Ron und Hermine in den Gemeinschaftsraum“, presste er hervor, dann rannte er los und stürzte aus dem Raum.

Er wusste nicht, wo er hinlaufen sollte. Er wusste nur, er musste so viele Meter wie möglich zwischen sich und Ginny bringen. Obwohl die Nachtruhe schon längst angefangen hatte, war er nicht leise. Er rannte, ohne darauf zu achten, ob er entdeckt werden könnte. Eigentlich hoffte er sogar darauf, dass ihm jetzt ein Lehrer über den Weg laufen könnte. Wer auch immer ihn abfangen würde, er würde direkt mit der Wahrheit herausrücken. Er würde es der Lehrperson direkt erzählen. Er hätte schon längst jemandem die Wahrheit sagen müssen – über sich und Voldemort. Er hatte Ginny in Gefahr gebracht, all seine Freunde. Er war davon ausgegangen, dass er durch sein Geheimnis nur sich selbst gefährden würde, seinen Geisteszustand, seinen Körper. Doch er gefährdete all jene, die er liebte. Wenn Voldemort seinen Verstand, seinen Körper übernahm, dann könnte er Dinge mit Ginny anstellen, die zu schrecklich waren, um sie sich vorzustellen. Er musste fort und zwar so schnell wie-

„Autsch!“

„Aua!“ Harry knallte hart auf die Erde. Auch die Person, mit der er zusammengestoßen war, wurde gegen die Wand geschleudert.

Harry zog seinen Zauberstab und versuchte zu erkennen, wen er über den Haufen gerannt hatte.

„Steve“, flüsterte er. „Was machst du hier?“

„Was machst du hier? Warum rennst du mich um? Wo willst du hin?“

Harry antwortete nicht, sondern rappelte sich auf. Er reichte Steve eine Hand und zog sie hoch. Er musste sich beruhigen. Er durfte jetzt nichts überstürzen. Steve hatte recht: wo wollte er eigentlich hin? Sein Gehirn raste. Anscheinend wusste es, dass es nicht mehr sehr lange die Macht haben würde.

„Ich wollte in den Verbotenen Wald“, sagte er.

„Was? Was willst du denn da?“

„Was Wichtiges erledigen. Und was hast du jetzt vor?“

„Ähm, ich weiß auch nicht. Ich möchte nur nicht zurück in den Gemeinschaftsraum. Hermine ist dort.“

Harry nickte. Steve hatte in letzter Zeit versucht, Hermine so gut wie möglich aus dem Weg zu gehen, weil Hermine nach wie vor ablehnend zu Steve war. Harry überlegte fieberhaft. Eigentlich wollte er Steve nicht mit in den Wald nehmen, aber wenn sie ihm von Sirius erzählte, dann würde sie Voldemort im Schach halten und er konnte es tatsächlich bis in den Wald schaffen, ohne dass Voldemort sein Vorhaben vereitelte. Er musste wohl in Kauf nehmen, dass er sich nicht in einen Hirsch verwandeln konnte, sondern den ganzen Weg neben Steve laufen musste.

„Willst du mitkommen?“, fragte er sie. Sie nickte begeistert. Anscheinend würde sie alles tun, um nicht in Hermine Nähe zu müssen.

Sie lief jetzt schon seit über einer halben Stunde neben ihm her und erzählte. Er sagte, es wäre ihm egal, was sie ihm erzählte, Hauptsache, es ginge um Sirius und sie würde reden. Mehrmals sagte er ihr, es sei unerlässlich, dass sie die ganze Zeit von Sirius redete, ihm alles erzählte. Er lief schweigsam neben ihr her, die Hände im Umhang vergraben. Was wollte er bloß im Wald? Sie war schon ganz aufgeregt. Vielleicht wollte er jetzt das holen, was seine Freunde ihm verboten hatten zu holen. Was war es bloß? Ein Stein? Doch was für ein Stein? Ein weiterer Stein der Weisen?

Möglich wäre es.

Harry lotete sie durchs Schloss, ohne einen entzündeten Zauberstab oder andere Hilfsmittel. Er lief, als wäre es sein Zuhause, dass er schon seit Jahrhunderten bewohnte. Dann schlichen sie sich auf die Ländereien. Steve drängte sich an ihn. Sie hatte Angst. Es war stockdunkel. Sie liefen an Hagrids Hütte vorbei, in der noch ein kleines Feuer zu sehen war. Am Waldanfang wurden die Geräusche dann merkwürdiger. Sie glaubte einen Uhu zu hören und dachte an all die Geschichten der Lebewesen, die hier leben sollten. Acromantulas, Werwölfe.

Was wollte er bloß hier?

„Meinst du nicht, wir sollten unsere Zauberstäbe entzünden?“, fragte sie mit piepsender Stimme.

Harry schüttelte den Kopf. Sie sah es nur schemenhaft im schwachen Mondlicht.

„Nein, ich will keine Aufmerksamkeit erregen. Sei jetzt einfach leise und pass auf, wo du hinläufst!“

Und dann lief er voraus. Auch hier war er nicht zum ersten Mal, er schien sich auszukennen und fand einen Weg durchs Unterholz, der einigermaßen begehbar war. Irgendwann war es stockdunkel und Steve tastete sich an Gebüsch lang. Sie konnte noch nicht einmal mehr Harry vor sich sehen. Panik übermannte sie.

„Harry!“

„Was?“

„Können wir nicht doch ein wenig Licht machen?“

Sie hörte, wie er seufzte, doch dann erhellte ein kleines Licht seinen Zauberstab. Er führte sie weiter, tiefer und tiefer in den Wald hinein. Sie verlor jedes Zeitgefühl und glaubte schon nicht mehr daran, zum Frühstück wieder in der Großen Halle zu sitzen. Hoffentlich lohnte sich der ganze Aufwand. Hoffentlich war es ein interessanter Stein!

Harry stoppte und Steve rannte gegen ihn.

„Aua!“

„Shh!“, sagte er und hob den Zauberstab. Da hörte Steve es auch. Ein Knacken, noch eines. Harry umfasste ihren Unterarm und zog sie weiter. Er löschte das Licht. Sie wusste nicht, woher er wusste, wo sie überhaupt laufen konnten. Aber er schien es zu wissen.

Sie war sich sicher, dass das Knacken, was sie hörte, nicht von ihnen kam. Es wurde stetig lauter und irgendwie schien die Dunkelheit auch heller zu werden.

War der Wald zu Ende? Verließen sie ihn gerade auf der anderen Seite von Hogwarts? Waren sie jetzt in Hogsmeade?

Möglich wäre es.

Nein, es war ein Feuer. Und vor dem Feuer stand eine Figur, schemenhaft und gespenstisch erhellt. Sie hatte vier Beine und Steve sah im Profil einen muskulösen Oberkörper und Arme, die einen Bogen aufspannten.

„Wer ist da?“, fragte eine tiefe Stimme. Harry ließ sie los.

„Ich bin es“, antwortete er laut und ruhig. Hatte er keine Angst? „Harry Potter.“

„Trete ins Licht, Harry Potter.“

Sie traten aus dem Dickicht auf die vom Feuer erhellte Lichtung. Steves Augen mussten sich zuerst an das Licht gewöhnen. Vor dem Feuer stand ein Zentaur, den Bogen immer noch gespannt auf Harry gerichtet, der zum Glück schräg vor Steve stand. Sie würde also vielleicht einen Angriff überleben. Um das Feuer herum lagen drei weitere Zentauren, alle in unterschiedlichen Farben. Steve zitterte. Sie hatte schon ein bisschen was über Zentauren gehört. Sie waren launisch, undankbar und neigten zur Gewalt.

Der Zentaur musterte sie beide. Dann ließ er den Bogen sinken und ging auf Harry und Steve zu. Steve japste auf.

Er streckte die Hand aus und ohne zu zögern, ergriff Harry sie. „Hallo Firenze!“

„Harry Potter“, sagte Firenze feierlich. „Es freut mich, Sie einmal wiederzusehen.“

„Mich auch. Ich hatte gehofft, euch hier draußen zu treffen.“ Der Zentaur hielt weiterhin Harrys Hand fest und musterte ihn lange. Dann nickte er und deutete auf das Feuer. „Sie können uns gerne Gesellschaft leisten. Wir übernehmen heute die Nachtwache.“

Harry ging zum Feuer und setzte sich auf den Waldboden. Steve wollte nicht näher zu den anderen Zentauren, aber sie wollte auch nicht alleine stehen bleiben. Sie hielt sich an Harrys Umhang fest und als sie sich setzte, versuchte sie nicht darüber nachzudenken, was auf dem dunklen Waldboden alles herumkrauchen könnte. Auch Firenze legte sich zurück ans Feuer. Eine Weile starrten alle still und leise in die Flammen. Steve versuchte Herr über ihre Panik zu werden und dachte nach. Woher kannte Harry die Zentauren, die normalerweise keinen Menschen akzeptierten? War er gar nicht in den Wald gegangen, um nach irgendeinem merkwürdigen Stein zu suchen, sondern war sein Ziel die ganze Zeit gewesen, verrückte Zentauren aufzusuchen? Neben jedem Zentaur lag ein handgeschnitzter Bogen und Steve wusste, sie wäre nicht in der Lage, sich gegen einen direkten Angriff der Biester zu verteidigen.

Als der Zentaur, den Harry Firenze genannt hatte, schließlich zu reden begann, zuckte Steve so sehr zusammen, dass sie umkippte. „Warum findet Ihr Geist keine Ruhe, Harry Potter? Warum streifen Sie so häufig rastlos durch den Wald?“

Also war er tatsächlich schon öfter im Verbotenen Wald gewesen, obwohl das eindeutig gegen die Schulregeln sprach!

„Ich muss viel nachdenken“, sagte Harry und starrte weiterhin ins Feuer. „Über meine Zukunft und die Zukunft des Rests der Welt.“ Er schluckte und ein Zentaur fächerte das Feuer an, sodass Funken stoben. Ein Funke traf Steve auf ihrem Umhang und brannte in kleines Lock hinein. Steve schlug wild auf den Ärmel, um den Funken zu löschen. Verdammte, tat das weh!

Ein Zentaur warf ihr einen überheblichen Blick zu. Ansonsten interessierte sich Keiner für sie. Erst als das Feuer wieder einen gleichmäßigeren Klang angenommen hatte, redete Harry weiter. „Ich quäle mich mit der Frage, ob uns wieder ein Krieg bevorsteht und ich habe keine Antwort. Vielleicht ist meine größte Angst auch, dass dieser Krieg meinetwegen entsteht. Dass wieder Menschen meinetwegen sterben, obwohl ich es verhindern könnte.“

Wieder wurden sie von Schweigen eingehüllt. Harry und die Zentauren starrten ins Feuer, während Steve Harry ansah und sich fragte, was all das zu bedeuten hatte. Stand der Zaubererwelt ein neuer Krieg bevor? Wovon redete Harry da?

„Die Gegenwart“, sagte Firenze ruhig, „enthält nicht alle Antworten auf die Zukunft. Auch die Sterne sind nicht allwissend. Menschen, genauso wie Zentauren, machen Fehler und wir können nur versuchen, aus ihnen zu lernen. Ich habe keine Antworten für Sie, Harry Potter, auch wenn sie auf der Suche sind. Ihre Fragen kann Ihnen keiner beantworten außer die Zukunft. Ich kann Ihnen nur einen Rat mit auf den Weg geben: Wir können nur versuchen zu errahnen, was die Zukunft bringt und ob wir sie verändern können. Doch das, worauf wir wirklich Einfluss haben, ist die Gegenwart. Warum sollten wir unseren Einfluss nicht nutzen?“

Harry sah Firenze an und nickte. „Dankeschön“, sagte er und klang überrascht. „Wir werden jetzt gehen. Vielen Dank, Firenze.“

Der Zentaur nickte und stand auf, als auch Harry sich erhob. Auch Steve versuchte rasch auf die Beine zu kommen. Harry und der Zentaur schüttelten sich erneut die Hand, bevor Harry sich abwandte, um sich auf den Rückweg zum Schloss zu machen.

Steve eilte ihm so schnell sie konnte hinterher. Auf dem Weg von der kleinen Lichtung zurück ins Dickicht, blieb sie an einer Baumwurzel hängen und fiel hin. Ein Zentaur schnaubte laut auf. Anscheinend war das ihre Art von Humor. Steve sah zu, dass sie davon kam.

Ein gefährlicher Vorschlag

Sorry, ich habe vergessen, das neue Chap hochzuladen. Kommibeantwortung gibt es morgen im Thread. Viel Spaß und bitte viele Spekulationen!!!

„Ginny?“, gähnte Hermine und versuchte, sich zu orientieren. Sie hatte schon geschlafen und war sich sicher gewesen, dass Ginny die Nacht über nicht im Mädchenschlafsaal verbringen würde. Sie hatte es auch aufgegeben, Ginny und Harry davon abzuhalten, die Nacht außerhalb der Schlafsäle zu verbringen. Es war eh zwecklos. Die beiden waren immer noch genauso verliebt wie vor zwei Jahren, als sie zusammengekommen waren. Und zu dieser Verliebtheit gehörten nun mal törichtes Verhalten, Mondscheinsparziergänge und Nächte im Raum der Wünsche. Da konnte Hermine noch so viel von Verantwortung und Vorsicht reden.

Um so erstaunlicher war es, dass Ginny heute Nacht wieder in den Gemeinschaftsraum zurückgekehrt war. Und Hermine war sich sicher, dass noch Nacht war. Im Schlafsaal war es stockdunkel.

Ginny zog sich so leise wie möglich aus und schlüpfte in ihr Bett.

„Schlaf weiter, Hermine. Es ist mitten in der Nacht“, flüsterte sie, um Parvati und Lavender nicht zu wecken.

„Warum bist du hier?“

„Ich lebe hier“, sagte sie brüsk. Ihr Zauberstab leuchtete im matten Schein und sie kramte mit der freien Hand wild in einer ihrer Nachttischschubladen.

Was war passiert? Warum war Ginny so aufgebracht? Hermine setzte sich auf und sah Ginny an, die immer noch laut durch die Schublade wühlte. Gleich würden die anderen definitiv wach werden. Steves Bett war leer. Merkwürdig, wo war sie nur? Hermine hatte sie den ganzen Abend nicht gesehen.

„Alles okay bei dir und Harry?“

Ginny zog ein Buch aus der Schublade. Dabei fielen ein paar Ketten, Ohringe und anderer Schnickschnack hinunter. Doch sie ignorierte es. Dann stopfte sie ihr Kissen zusammen, um höher zu liegen und schlug das Buch auf. Sie begann zu lesen, dann seufzte sie und legte das Buch auf die Bettdecke. Während sie an die Decke ihres Himmelbettes starrte, sagte sie ganz leise: „Harry weiß es. Ich weiß nicht wie, aber er hat es herausgefunden.“

Hermine's Herz schlug schneller. „Und, was hat er gesagt?“

„Er freut sich.“ Ginneys Augen glänzten und ihr Mund verzog sich zu einem schwachen Lächeln. „Er meint, dass wir das schaffen. Er wird mich unterstützen, so gut er nur kann.“

Auch Hermine lächelte jetzt. Natürlich würde er das. Es war gut, dass er es herausgefunden hatte.

„Hast du dich entschieden? Willst du es behalten?“

Ginny sah Hermine an und nickte. „Ja, ja! Wie könnte ich nicht? Wie könnte ich Harry das auch antun? Er hat mir die Entscheidung überlassen. Er wird mir helfen, meine Träume trotzdem zu verwirklichen. Ist er nicht der tollste Junge der Welt, Hermine? Er wusste, dass was mit mir nicht stimmt und er wusste ganz genau, was mein Problem ist und was er sagen muss, damit ich mich besser fühle! Welcher Junge kann so etwas schon!“

Hermine lächelte über Ginneys Schwärmerei. „Ron jedenfalls nicht.“ Sie kicherte und Ginny stimmte mit ein. Dann wurde sie schlagartig wieder ernst, seufzte und starrte zur Decke.

„Warum bist du nicht bei Harry, Ginny? Warum seid ihr heute Nacht zurückgekommen?“

„Irgendetwas stimmt nicht mit ihm, Hermine. Ich mache mir solche Sorgen um ihn. Wir haben geredet und er war die ganze Zeit über mein Harry. Dann haben wir uns geküsst und er war immer noch mein Harry. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, ich hatte das Gefühl, als wenn nicht mehr er mich küssen würde, sondern ... keine Ahnung. Er schien mit sich zu kämpfen. Er hat mich weggedrückt und ist davongerannt. Er war so ... Ich weiß nicht, er schien solche Angst zu haben. Ich weiß nicht, wo er hin ist. Ich habe versucht, ihn zu finden, doch er ist spurlos verschwunden.“

Harry hatte Ginny in dieser Nacht alleine gelassen? Er hatte sie im Raum der Wünsche zurückgelassen, obwohl sie dann alleine durchs halbe Schloss musste, um in den Schlafsaal zu gelangen? Es wurde Zeit, dass sie endlich herausfanden, was mit Harry los war.

GINNY hob das Buch vor ihre Augen und begann zu lesen, während Hermine dasaß und nachdachte. Nach zwei Seiten kniff Ginny ihre Augen zusammen und blätterte rasch ein paar Seiten weiter. Verdutzt hielt sie inne und schlug das Buch dann weiter hinten auf.

„Hermine?“ Hermine riss sich aus ihren Gedanken. „Sieh mal. Ist das normal?“

Hermine nahm Ginny das Buch ab. Erstaunt stellte sie fest, dass Ginny Rita Kimmkorns Buch über Harry las. Sie schlug das Buch auf und merkte schnell, was Ginny meinte. Im ganzen Buch waren Seiten verblasst oder vollständig weiß. Die Notizen, die Hermine und Ginny hineingeschrieben hatten, hatten sich merkwürdig verfärbt oder waren ebenfalls verschwunden. Je weiter man nach hinten blätterte, desto deutlicher waren die Spuren. Die letzten 50 Seiten waren vollständig weiß. Das war merkwürdig. Es war ein Original Exemplar und selbst wenn beim Druck etwas mit dem Zauber für die Vervielfachung schief gelaufen war, so hätten Hermine und Ginnys Notizen nicht verschwinden dürfen. Sie waren immerhin mit normaler Tinte geschrieben worden.

„Seit wann ist das so?“, fragte Hermine mit rauher Stimme.

„Ich weiß nicht. Seit Weihnachten, also seitdem Harry mir seine Erinnerungen zeigt, habe ich das Buch nicht mehr aufgeschlagen. Als wir Godric's Hollow verlassen haben, habe ich es mit all den anderen Sachen aus meinem Nachtschrank so in den Koffer geworfen und dann hier direkt in meine Schublade gelegt. Aber ich habe es seitdem nicht mehr geöffnet. Weißt du, warum das Buch sich so verfärbt hat?“

Hermine biss sich auf die Lippen, nahm ihren Zauberstab und richtete ihn auf das Buch. Dann sprach sie einige Zauber, die ihren Verdacht bestätigten. Sie gab das Buch Ginny zurück.

„Das ist nicht das Originalbuch, in das wir die Notizen geschrieben haben“, sagte sie mit kalter Stimme und schwerem Herzen. „Das hier“, sie deutete auf das Buch, „ist nur ein Duplikat – und auch noch ein schlechtes. Der Zauber war nicht stark genug, um alle Seiten originalgetreu zu duplizieren. Dem Fälscher ist es nicht aufgefallen...“

„Aber wer-?“, fragte Ginny und strich über den Einband mit Harrys Bild. Hermine sagte nichts, doch sie wusste, wer dieses Duplikat hergestellt hatte, wer Zugang zu dem Buch sowohl hier als auch in Godric's Hollow gehabt hatte und nicht gut genug im Zaubern war, um so eine stümperhafte Arbeit zu erledigen. Sie seufzte. Vielleicht würde Steve gar nicht mehr zurückkommen. Sie hatte jetzt alle Informationen, die sie brauchte.

„Wie kannst du so mit ihnen reden?“, fragte Steve, während sie sich durchs Unterholz schlugen.

„Was?“, fragte Harry mürrisch.

„Mit den Zentauren! Du behandelst sie, als ob sie Menschen wären, dabei sind es doch nur Pferde. Genauso dein Hauself! Ich habe noch nie jemanden so mit einem Hauselfen reden hören, als hätte er genau die gleichen Gefühle wie ein Mensch!“

Harry versuchte seine Wut hinunterzuschlucken. „Egal, ob Zentauren oder Hauselfen oder Kobolde oder was-weiß-ich! Es sind alles Geschöpfe genau wie wir. Sie haben nicht mehr oder weniger recht, hier zu sein als wir. Sie sind nicht dümmer oder schlauer als wir. Warum sollte ich sie anders behandeln, nur weil sie anders aussehen?“

„Du behandelst doch einen Bowtruckle auch anders als einen Menschen, oder?“, warf Steve ein.

„Ich kann mit einem Bowtruckle nicht so reden wie mit einem Menschen, oder? Außerdem kannst du doch nicht wirklich einen Bowtruckle mit einem Zentauren vergleichen oder einem Hauselfen! Weißt du, Steve, die Todesser haben geglaubt, dass sie Muggelstämmige anders behandeln dürfen, weil sie kein reines Blut haben. Es ist genau dasselbe. Wenn ich anderen Geschöpfen nicht mit dem gleichen Respekt begegne wie Geschöpfen meiner ‚Art‘, dann bin ich nichts besser. Dann unterscheide ich genau wie Todesser. Und ich bin nicht so wie sie!“, sagte er scharf, mehr zu Voldemort, der in seinem Kopf pochte, als zu Steve. „Ich habe in diesen sogenannten ‚Halbblütern‘ treure Freunde und bessere Weggefährten gefunden als in den meisten Menschen. Sie verdienen meinen Respekt!“

Steve verfiel sich in einem Strauch, doch Harry ignorierte es. Er lief weiter und als Steve sich befreit hatte und ihn wieder eingeholt hatte, sagte sie: „Ich bewundere deine Einstellung.“

Doch dieser Satz zeigte ihm, dass sie seine Ansicht nicht vertrat. Er schnaufte. Doch Voldemort nahm ihn zu sehr ein, als dass er sich jetzt mit Steve über ihre falsche Einstellung und ihr Verhalten ärgern konnte.

„Warum haben sie sich mit dir unterhalten? Ich dachte, Zentauren hassen Menschen und helfen ihnen nicht!“

Harry seufzte. „Ich war in letzter Zeit viel im Wald unterwegs. Wir sind uns ... ähm ... öfter über den Weg gelaufen. Außerdem ist Firenze auch der einzige, der so mit mir spricht. Die anderen lassen mich in Ruhe seit der Schlacht, aber sie würden sich nicht mit mir in diesem Maße unterhalten und mir zuhören.“

Steve schwieg und Harry ging weiter.

Als sie den Wald verließen, wurde es schon wieder hell draußen.

Steve gähnte. „Viel Schlaf bekommen wir heute Nacht wohl nicht mehr. Schläfst du nicht gleich im Unterricht ein?“, fragte sie ihn.

Harry antwortete ihr nicht. Auf dem Rückweg durch den Wald war ihm etwas klar geworden. Es musste aufhören. Er musste Schluss machen. So konnte es einfach nicht weitergehen. Er hasste Voldemort. Er hasste es, geistig wieder mit ihm verbunden zu sein – mehr denn je. Außerdem konnte er den Gedanken nicht ertragen, dass beim nächsten Krieg der Zauberer sein Körper, gesteuert von Voldemort, zur Marionette werden würde, um die Taten auszuführen, die Harry schon immer verabscheut hatte. Er brachte alle in Gefahr. Und er hatte einfach keine Kraft mehr. Er wollte und er konnte nicht mehr kämpfen.

„Wir werden jetzt noch nicht zurück ins Schloss gehen. Es ist zu gefährlich, wenn wir jetzt entdeckt werden.“

„Aber wo sollen wir denn solange bleiben?“

„Wir gehen zu Hagrid!“, sagte Harry. Schon zehn Minuten später waren sie da. Steve fror. Auch Harry war kalt. Der Morgentau hatte seine Schuhe durchnässt und sich klamm auf seine Kleidung gelegt. Er klopfte gegen Hagrids kleine Hütte. Fang bellte und Harry sah hoch zum Schloss. Es wäre ungünstig, jetzt von jemanden aus dem Schloss heraus beobachtet zu werden!

„Fang aus!“ Sie hatten Hagrid geweckt. Seine Stimme klang verschlafen. Als er die Tür öffnete, sah er sie mit halb zugequollenen Augen an. „’N Morgen. Alles okay bei euch?“

„Hi. Ähm, wir haben die Nacht nicht in unseren Betten verbracht und dachten, wir könnten bei dir schlafen, damit wir nicht doch noch auffliegen“, erklärte Harry ohne Umschweife. Hagrid sah ihn verwirrt an, doch trat beiseite und ließ sie ein. Fang sprang an Harry hoch und Harry streichelte ihn. Steve gähnte.

„Ähh, Steffi, wenn du müde bist, dann kannst du dich da aufs Bett legen und schlaf’n“, sagte Hagrid und stellte Tee auf. Steve nickte dankbar. Anscheinend hatte sie nicht gemerkt, dass Hagrid mal wieder einen falschen Namen für sie benutzt hatte oder sie war zu müde, um ihn zu korrigieren.

Harry setzte sich an den Tisch. Er war zu aufgekratzt, um zu schlafen. Hagrid brachte ihm einen heißen Tee.

„Danke“, murmelte Harry.

„Warum haste dich rumgetrieben?“, fragte Hagrid und mischte seinen Tee mit einer klaren Flüssigkeit aus einem großen Flachmann. „Und wo sin Ron und Hermine?“

„Ich war heute alleine unterwegs. Steve habe ich nur zufällig getroffen“, fügte er hinzu, als Hagrid zu der schlafenden Steve sah.

„Hmm“, machte Hagrid. „Alles klar bei dir? Siehst in’ner letzten Zeit ziemlich besorgt aus? Geht doch allen gut?“

„Klar, Hagrid“, sagte Harry rasch und um Hagrid nicht ansehen zu müssen, trank er einen großen Schluck aus seinem Tee, an dem er sich direkt verbrannte.

„Warste in Hogsmeade?“

„Nein, im Wald.“ Hagrid zog erstaunt die Brauen hoch. „Ich brauchte einen Rat von den Zentauren.“

„Du warst bei den Zentauren? Du weißt aber scho, dass die jefährlich sin, oder? Un’nen Rat können die einem nich geben, wirklich nich! Lass’n sich doch nich inne Karten schau’n!“

„Ich weiß, aber irgendwie hat es mir trotzdem geholfen“, nuschelte er.

Hagrid legte ihm beinahe sanft – Harry Kinn streifte die Tischplatte nur leicht – die Hand auf die Schulter. „Du weißt aber, dass du imma zu mir komm kannst, oder Harry? Bin imma für dich da. Kennen uns jetzt schon so lange. Du weißt, dass du mir alles erzähl’n kannst, nich wahr?“

„Klar, Hagrid. Danke. Könntest du mir vielleicht Pergament und Feder leihen? Ich wollte nur mal eben Ron, Hermine und Ginny schreiben, dass ich bei dir bin! Nicht, dass sie sich noch Sorgen machen.“

„’Türlich“, sagte Hagrid, stand auf und suchte Pergament, Feder und ein halb eingetrocknetes Tintenfass. Rasch schrieb Harry einen kurzen Brief, jedoch nicht an seine drei Freunde, sondern an jemanden, dem er noch nie einen Brief geschrieben hatte.

Es waren nur einige Zeilen:

Komm vor dem Frühstück zum Astronomieturm. Muss mit dir reden. Sage niemandem ein Wort. Es ist wirklich wichtig.

Gruß, HP

Dann faltete er einen Papierflieger, tippte diesen mit dem Zauberstab an und ließ ihn durch Hagrids Fenster hinaus in die aufgehende Sonne flattern.

Er unterhielt sich noch mit Hagrid, bis es ungefährlich war, ins Schloss zurückzukehren. Er weckte Steve, die mit müden Augen vor die Hütte tappte.

„Denke, du solltest sie ins Bett bringen. Die schläft dir noch auf'm Weg ein!“, riet Hagrid.

Harry ging noch einmal zu ihm und umarmte ihn um die Hüften. „Danke, Hagrid! Danke für alles.“ Er hatte einen Kloß im Hals.

Hagrid drückte ihn kurz an sich. „Manchmal, Harry, da ist das Leben ungerecht und trostlos. Aber, glaub mir, es kommen wieder bessere Zeiten.“

Harry nickte und drehte sich dann rasch um. Er würde Hagrid nie wieder sehen. Er durfte nicht weinen. Er hatte das schon mal getan, nur dieses Mal war es endgültig. Er drehte sich ein letztes Mal um, winkte Hagrid noch einmal zu, griff Steves Umhang und zog sie hinter sich her. Dann ging er raschen Schrittes zum Schloss.

Nachdem er Steve an der Marmortreppe erklärt hatte, dass sie alleine zum Gemeinschaftsraum gehen müsse, rannte er die Treppe hinauf, in den nächsten Geheimgang und warf sich seinen Tarnumhang über. Dann rannte er so schnell er konnte hinauf auf den Astronomieturm. Würde die Person kommen? Was sollte er tun, wenn sie nicht kam? An wen sollte er sich sonst wenden.

Doch Harrys Sorgen waren unbegründet. Als er die Tür aufstieß, stand schon jemand dort, der sich sichtlich unwohl fühlte. Harry zog sich den Tarnumhang vom Kopf.

„Was willst du? Warum sollte ich hierher kommen?“ Die Person hatte den Zauberstab in der Hand und Misstrauen in den Augen.

„Ich brauche deine Hilfe!“

„Du – meine Hilfe?“ Die Person musterte Harry. „Was du brauchst, ist eine Dusche und ein Bett.“

„Du bist mir noch etwas schuldig.“

„Bin ich nicht. Ich habe Hunger. Ich gehe jetzt frühstücken!“

„Warte“, sagte Harry und stellte sich der Person in den Weg.

Sie stoppte und beäugte ihn misstrauisch.

„Bitte“, sagte Harry und fiel vor Erschöpfung und Angst auf die Knie. „Bitte, tu mir den Gefallen und töte mich!“

Die Person lachte. Es war ein hohes Lachen. Harry sah sie an, flehend. Das Lachen verstummte, als wäre es ihr im Halse stecken geblieben. „Was? Meinst du das etwa ernst?“

Harry nickte. „Bitte, tu mir den Gefallen und töte mich! Jetzt!“

„Warum? Ich dachte, du liebst dein Leben und deine Freunde. Warum willst du sterben?“

„Hör mir zu! Er ist zurückgekehrt. Noch nicht ganz, aber er ist wieder da. Wir können ihn aufhalten. Wenn ich sterbe, stirbt auch er endgültig. Also, willst du leben? Denn uns ist beiden klar, dass du einer der ersten sein wirst, die sterben. Wenn du leben willst, dann wirst du mich töten müssen!“

Angst zeichnete ihr Gesicht. Harry wusste, dass sie das Ausmaß verstanden hatte.

„Du bist der einzige, der es kann. Ich kann Ron oder Hermine nicht darum bitten, aber du kannst es. Du kannst es tun! Tu es für mich! Für uns alle!“

Sie schwieg lange und Harry wusste, dass sie nachdachte. Dann räusperte sie sich. „Ich ... ich kann das nicht direkt entscheiden. Ich muss darüber nachdenken und ... ähm, einige Sachen regeln. Komm nach dem Frühstück wieder hierher. Dann können wir das erledigen, okay?“

„Danke“, sagte Harry, doch da war die Person schon mit wehendem Umhang die Treppe herunter verschwunden.

Ein schweres Geheimnis

Lunmine hat heute den 2800sten Kommi geschrieben. Kaum zu fassen! Vielleicht schaffen wir die 3000 ja noch, bevor die Geschichte zu Ende geht.

Danke an alle fleißigen Kommischreiber. Wie immer gibt es die Beantwortung im Thread. Ach ja, in diesem Chap wird sich aufklären, wer mit seiner Vermutung recht hatte! ;)

Wo war er nur? Sie hatten heute Morgen schon den oberen Teil des Schlosses nach ihm abgesucht und ihn nicht gefunden. Müde setzte Ginny sich an den Tisch. Stress war im Moment nicht gut für sie. Hermine würde Harry zur Rede stellen und ihm erklären, dass es so nicht weiter ging, wenn sie ihn endlich fanden. Reichte es nicht schon, dass sie sich um Ginny sorgen musste? Musste sie sich jetzt auch noch um ihren besten Freund Sorgen machen?

„Ron, Hermine!“

„Hallo Hagrid!“, sagte Hermine und ging zu ihm. „Hast du Harry gesehen? Wir suchen ihn schon überall!“

Hagrid sah kurz auf Ginnys Rücken und sagte dann: „Er war die halbe Nacht bei mir. Sah ziemlich fertig aus. Er kam mit dieser Sophie. War aus irgend'nem Grund im Wald bei den Zentauren gewesen.“

„Was?“, sagten Ron und Hermine gleichzeitig. Ginny drehte sich um und sah Hagrid an. „Harry ist heute Nacht zu den Zentauren gegangen?“

Hagrid nickte und sah mulmig aus. „Er war merkwürdich heute. Nervös und traurig. Hab ihn gefragt, was'n los. Aber er meinte, es wäre nichts. Dachte, ihr solltet das wissen!“

„Danke, Hagrid!“, sagten die Freunde, bevor Hagrid sich auf den Weg zum Lehrertisch machte. Ron und Hermine setzten sich an den Gryffindortisch. Ginny schob ihr Essen von sich.

Hermine schob Ginnys Teller wieder zurück. „Mach dir keine Sorgen, Ginny. Es ist bestimmt nichts. Es ist ja nicht so, als wäre es die erste Nacht, die Harry alleine durch das Schloss streift!“

„Was wollte er wohl im Wald?“, fragte Ron und schob sich rasch ein halbes Toastbrot in den Mund. Er verschluckte sich beinahe.

„Und dann bei den Zentauren!“ Hermines Stimme rutschte eine Oktave höher. „Das letzte Mal wollten sie uns immerhin töten!“

„Granger!“, ertönte eine Stimme hinter ihnen und ließ sie alle zusammenfahren.

„Malfoy, was willst du?“, fragte Ron angriffslustig und deutete mit einer Gabel voll Schinken auf ihn.

„Willst du mir etwa damit drohen, Weasley?“, höhnte Malfoy mit seiner alten Verachtung, bevor er sich eine Spur freundlicher an Hermine wandte. „Granger, ich muss dringend mit dir reden.“

Hermine musterte ihn. Es schien wirklich dringend zu sein. Sie nickte und stand auf. Auch Ron erhob sich. Hermine wollte Ron schon sagen, er solle bleiben, doch Malfoy sagte: „Ja, du kannst ruhig mitkommen, Weasley!“

Ron zog erstaunt die Augenbrauen hoch, Hermine zuckte mit den Schultern und sie folgten Malfoy in die Eingangshalle. Malfoy sah sich um, doch niemand war in ihrer Nähe.

„Mach's nicht so spannend, Malfoy. Hast du etwa was ausgefressen?“ Ron kicherte, doch Hermine war absolut nicht zum Lachen zu Mute. Sie sah in Malfoys Gesicht und erkannte den Ernst der Lage. Irgendetwas war passiert; etwas, dass Malfoy mehr als beunruhigte. Er war noch blasser als sonst.

„Harry“, er räusperte sich, „ich meine, ich habe vorhin Potter gesprochen.“

„Hä?“, machte Ron wenig intelligent.

„Wo? Wo ist er?“, sagte Hermine rasch.

„Oben auf dem Astronomieturm. Mitten in der Nacht hat er mir eine Nachricht geschickt, dass ich mich heute dort mit ihm treffen sollte. Dann ist er dahin gekommen. Ich habe dort auf ihn gewartet. Er sagte“, Malfoy atmete aus, „er bat mich, ihn umzubringen.“

Ron fasste Malfoy vorne an seinen Umhang. „Ich warne dich, Malfoy, wenn ihm auch nur ein Haar fehlt!“ Malfoy würgte. „Lass mich los! Ich hab's ja nicht getan, oder?“

Hermine rautte sich die Haare und Ron lockerte seinen Griff. „Warum? Hat er gesagt, warum?“ Hatte

Harry sich vielleicht Malfoy anvertraut? War er endlich mit seinem Problem zu irgendjemanden gegangen?
„Er sagte, weil der Dunkle Lord zurück sei. Ich müsse ihn töten, damit der Dunkle Lord nicht wiederkommen kann.“

Ron und Hermine sahen sich panisch an. „Wo ist er jetzt?“, fragte Hermine rasch.

„Er wartet oben auf dem Turm auf mich. Ich habe ihm gesagt, dass ich gleich wieder hochkommen werde. Ich müsste vorher nur noch einige Sachen regeln...“

„Danke, Draco, danke“, sagte Hermine und umarmte ihn flüchtig. Malfoy sah sie überrascht an. Ron zog Hermine mit sich und sie rannten die Marmortreppe hinauf – zu Harry.

„Professor!“ Harry sprach nicht sehr laut, doch er war sich sicher, dass Dumbledore sich nur schlafend stellte und nicht wirklich schlief. Und tatsächlich öffnete Dumbledore sogleich die Augen und strahlte ihn an.

„Hallo, Harry! Was verschafft mir die Ehre?“

„Eigentlich wollte ich sie einfach nur mal wieder besuchen. Mehr nicht.“ Er brachte es nicht über sich, Dumbledore zu erzählen, dass etwas schief gegangen war, dass sie etwas übersehen hatten, dass der ganze Weg umsonst gewesen war.

Trotzdem hatte er das Gefühl, dass Dumbledore wusste, dass etwas nicht stimmte, als er ihn über seine Halbmondbrille röntgte.

Er wird mich nicht sehen, wenn du deinen Geist verschließt!

Ich konnte meinen Geist noch nie vor Dumbledore verschließen.

Warum bist du Narr überhaupt hierher gekommen? Willst du doch noch, dass alles auffliegt?

Ich will mich nur verabschieden, bevor Draco uns umbringt.

Als wenn er dazu genügend Mumm hätte. Er hat schon damals bei Dumbledore gekniffen. Außerdem werden wir ihn vorher töten, sollte er es wirklich versuchen.

„Alles okay bei dir, Harry? Du wirkst aufgewühlt?“, fragte Dumbledore sanft und lehnte sich in seinem Bilderrahmen nach vorne.

„Mir geht es gut, danke. Wie geht es Ihnen?“

Dumbledore gluckste. „Ich hänge an der Wand und lausche den Problemen der Schulleiterin. Ich kann mich nicht über irgendwelche besonderen Gebrechen beklagen, auch wenn ich natürlich gerne mal wieder Pfefferminzbonbons kosten würde, aber ich denke, auf diese werde ich wohl noch eine ganze Weile verzichten müssen.“

Harry lachte, bis Voldemort ihm wie einen Tritt in den Magen gab. Der kurze Schmerz ließ ihn aufkeuchen.

Das war nicht witzig.

Doch war es! Und wenn du so weitermachst, erfährt er es tatsächlich noch, dass es dich gibt.

„Haben Sie von unserem Quidditchspiel gegen Bulgarien gehört, Professor?“

Dumbledore nickte. „Ja, in der Tat. Wie mir zu Ohren gekommen ist, musste Viktor seinen Besen geschlagenen Schweifes wieder einpacken. Aber er baut auf eine Revanche bei der offiziellen Weltmeisterschaft.“

„Ja, vielleicht kann ich ihn dann noch einmal vom Platz fegen.“

„Ich bin mir ziemlich sicher“, sagte Dumbledore und zwinkerte. „Und wie geht es deinem Phönix?“

„Ankaa? Sie ist immer noch toll. Ich glaube, sie besitzt so viele Fähigkeiten, die ich immer noch nicht alle entdeckt habe. Ich bin mir sicher, man könnte sein ganzes Leben damit zubringen, einfach nur die unterschiedlichen Fähigkeiten eines Phönixes zu erforschen, und hätte immer noch nicht alle entdeckt.“

Dumbledore lächelte und nickte, doch ein gewisser Ernst blieb in seinem Blick. „Ja, die Geheimnisse sind so eine Sache, nicht wahr? Geheimnisse sorgen dafür, dass wir für andere Menschen spannend bleiben und interessant. Aber sie können auch als große Last auf uns niederdrücken und uns einschränken, weil wir glauben, nicht mehr an diesem Geheimnis vorbeisehen zu können.“

„Wenn man das Gefühl hat, so ein Geheimnis zu haben“, hauchte Harry, „was soll man dann tun?“

„Es jemandem erzählen, Harry. Geteiltes Leid ist halbes Leid und ganz ähnlich ist es auch bei den Geheimnissen. Ein neuer Blickwinkel bietet immer auch neue Lösungsmöglichkeiten.“

Er weiß, dass mich etwas bedrückt, dass etwas mit mir nicht stimmt, dass ich Sorgen habe.

„Ja, vielleicht haben Sie recht.“

„Nicht vielleicht“, sagte Dumbledore, „ich habe recht.“

Harry schluckte. Dumbledore kannte ihn so gut. Er würde Dumbledore so gerne von seiner Angst erzählen, davon erzählen, dass es einen Fehler im Plan gegeben hatte, dass Voldemort es geschafft hatte, zurückzukommen.

Das werde ich nicht zulassen.

Nein, ich werde ihm das auch nicht antun. Er ist für diesen Plan gestorben.

Dann kochte Wut in Harry hoch. Wut auf Voldemort. Er ist deinetwegen gestorben, nur deinetwegen! Es ist alles deine Schuld. Wenn du nicht gewesen wärest, dann hätte ich Eltern gehabt, einen Paten, Familie – und ich hätte Dumbledore gehabt!

Plötzlich war sein Wunsch, diesen Körper zu verlassen, diesen Körper nicht mehr mit dieser widerwärtigen Kreatur teilen zu müssen, die sein Leben und das all der Menschen, die er geliebt hatte, zerstört hatte, so groß, dass er das Gefühl hatte, jeden Moment losschreien zu müssen.

„Ich werde für eine Weile wohl nicht mehr kommen können, Professor“, sagte Harry rau. „Habe ich Ihnen jemals gesagt, wie dankbar ich bin, dass Sie sich um mich gekümmert haben und auf mich aufgepasst haben?“ Er hob die Hand und ging zur Tür.

„Harry“, sagte Dumbledore dringlich, als Harry die Tür schon halb geöffnet hatte. „Probleme scheinen manchmal unüberwindlich, aber jedes Problem hat eine Lösung. Manchmal liegt sie direkt vor uns. Wir müssen nur den Mut haben, nach der Lösung zu suchen. Vertrau deinen Freunden und vertraue auf dich, dann wird alles gut!“

Harry nickte, unfähig Dumbledore anzusehen und schloss die Tür hinter sich, während Voldemort in seinem Geist über Dumbledores schwache Worte höhnte. Harry überhörte es. Er wusste, dass diese Worte Voldemort Angst gemacht hatten!

Er eilte die Wendeltreppe hinunter. Hinter ihm schloss sich der Wasserspeier. Er sah nach rechts und links. Der Korridor war leer. Jetzt musste er sich entscheiden. Entweder er ging nach links, hinauf in den Astronomieturm, um sich dort von Draco töten zu lassen. Oder er ging nach rechts, hinunter in die Große Halle, in der seine Freunde gerade ihr Frühstück aßen, und erzählte ihnen von Voldemort.

Du glaubst, es ist deine Entscheidung! Das ist es nicht! Wir gehen hinauf auf den Astronomieturm.

Was? Willst du dich doch töten lassen?

Nein, aber dort wird der junge Malfoy auf uns warten, ganz alleine. Wir werden ihn töten und dann werden wir aus Hogwarts verschwinden und uns rächen – an allen!

Nein, auf keinen Fall!

Du hast keine Chance gegen mich.

Ohne es zu wollen, trugen Harrys Füße ihn nach links, Schritt für Schritt hinauf auf den Astronomieturm, näher zu Draco. Näher zum Tod!

Ron und Hermine sahen sich um. Harry war hier nirgends.

„Dieser Mistkerl hat uns verarscht!“, fluchte Ron und trat gegen die Balustrade. „Reingelegt! Und sitzt jetzt wahrscheinlich unten in der Großen Halle und ist mit seinen fiesen Slytherin-Schleimern sein Frühstück.“

Hermine schüttelte den Kopf, trat an die Balustrade heran und sah über das Schlossgelände. Der Wind rauschte ihr durch die Haare. „Nein, hast du nicht gesehen, dass Malfoy Angst hatte? Malfoy hat sich verändert. Er will Harry helfen und deswegen hat er uns geholt. Vielleicht hat Harry geahnt, dass Malfoy kneifen würde und ist deswegen abgehauen. Nur wohin?“

„Keine Ahnung! Ich glaube nur, dass wir ihn schnell finden sollten, bevor er noch irgendetwas Dummes tut!“

Hermine nickte. Die großen Türen knarrten. Hermine und Ron fuhren herum. In der Tür stand Harry. Seine Kleidung war an einigen Stellen zerrissen, in seinem Haar waren ein paar Äste und Blätter. Seine Augen waren blutunterlaufen. Unter ihnen lag ein Schatten. Er atmete schwer und schüttelte immer wieder den Kopf, als hätte er Schmerzen und versuche sie so zu verscheuchen. Noch hatte er sie nicht gesehen. Er trat Schritt für Schritt auf den Turm und die Tür fiel hinter ihm zu. Es war ein merkwürdig lautes Geräusch in der dumpfen Stille.

Harry griff in die Tasche und zog seinen Zauberstab. Dann sah er auf. Ihre Blicke trafen sich. Hermine schrak zurück. Die Augen, die sie anstarrten, waren nicht Harrys Augen. Es war ein dunkles Grün, hass- und schmerz erfüllt. Es war, als würde Harry innerlich schreien und Hermine wusste, dass ihn seine Gefühle beinahe auffraßen.

„Harry“, sagte sie leise. Er schrie und fiel auf die Knie, seine Hände schlossen sich um seinen Kopf und sein Zauberstab, der somit ebenfalls gegen seinen Kopf gedrückt wurde, schoss Funken.

„Ich muss hier weg. Ich muss hier weg“, schrie er. Jetzt waren seine Augen geschlossen. Taumelnd rappelte er sich auf und drehte sich um. Schon war er wieder an der Tür und legte die Hand auf die Klinke. Hermine wusste, sie musste etwas tun. Sie zog den Zauberstab.

„Colloportus“, rief sie und richtete den Zauberstab auf die eichene Tür. Harry drückte die Klinke hinunter, rüttelte an der Tür, doch sie blieb verschlossen. Langsam wandte er sich um, den Zauberstab drohend erhoben, das Gesicht nur eine Maske.

Hermine schluckte.

Geister der Vergangenheit

Und ich weiß, es gibt im Moment so viele fiese Cliffhänger, vielleicht habt ihr ja diesmal Glück!

Harry hob den Zauberstab. Er wollte es nicht. Es war doch Hermine, auf die sein Zauberstab zeigte. Er zitterte. Schweiß brach ihm aus. Er musste Voldemort besiegen. Was würde Voldemort sonst mit Hermine anstellen? Voldemort krampfte Harrys Hand um seinen Zauberstab, holte aus und schwang ihn. Harry wusste noch nicht, welchen Fluch, aber Voldemort schon. Er würde ihn nicht sprechen müssen. Es würde reichen, ihn zu denken.

Die Magie schoss seinen Arm hinunter.

„Expelliarmus!“

Sein Zauberstab flog davon und Harry taumelte. Er starrte auf seine Hände, über die er endlich wieder die Kontrolle hatte. Er ließ sich an der Wand hinunterrutschen und barg seinen Kopf in den Händen.

„Hermine, alles okay?“, fragte Ron hektisch atmend.

Schlage ihn! Er hat dich entwaffnet, dich entehrt. Hole dir unseren Zauberstab zurück.

„Mein Zauberstab! Es ist mein Zauberstab“, murmelte Harry. „Und wenn Ron uns nicht entwaffnet hätte, dann hättest du Hermine etwas angetan.“

Sie ist ein Schlammblut. Sie hätte es nicht besser verdient!

„Hör auf so über sie zu reden“, schrie er.

„Harry“, sagte Hermine ängstlich. Er spürte, wie sie sich neben ihn hockte. Auch Ron war in der Nähe. Harry hörte ihn atmen.

„Es tut mir leid, Hermine.“

„Was ist nur los, Harry?“

Du wirst es ihnen nicht erzählen, wütete Voldemort. Willst du nicht endlich etwas alleine schaffen? Willst du immer auf ihre Hilfe angewiesen sein? Sei ein Mann und kämpfe alleine!

Harry schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht. Ich kann es euch nicht sagen.“

Hermine legte ihre Hand auf seine Knie. Voldemort verzog sich etwas. Er hasste es, von einem Schlammblut angefasst zu werden. Harry spürte, wie er in seinem Gehirn auf der Lauer lag und darauf wartete, dass Hermine Harry wieder losließ. Harry legte seine Hand auf ihre, um sicherzugehen, dass sie das nicht tat.

„Draco hat uns geholt. Ist er - ist er wirklich zurück?“, hauchte sie.

Harry nickte. Es war, als platzte ein Knoten um sein Herz. Endlich - endlich wussten seine Freunde Bescheid. Endlich war er nicht mehr alleine!

„Er ist in meinem Kopf. Zuerst nur ganz schwach, doch dann immer stärker. Manchmal übernimmt er jetzt sogar schon die Kontrolle!“

Er hob den Kopf und sah, wie Ron und Hermine einen raschen Blick tauschten.

„Ist er jetzt gerade da?“, fragte Hermine leise, als hoffe sie, dass Voldemort sie so nicht hören konnte.

Harry nickte erneut.

„Ja, aber er erträgt es nicht, wenn ihr so nah bei mir seid. Er hält sich dann lieber etwas im Hintergrund.“

Wieder tauschten Ron und Hermine einen Blick. Dann setzte auch Ron sich neben Harry. Voldemort ächzte auf.

„Seit wann ist er zurück, Harry?“

„Dass er mit mir spricht, ist erst seit ein paar Wochen so, vielleicht eineinhalb Monate, ich weiß es nicht. Doch es fing alles schon viel eher an. Seitdem wir nach den Winterferien wieder zurück in Hogwarts sind, habe ich ständig Kopfschmerzen, Wutausbrüche, die ich nicht haben will, Träume, Gedanken ...“

„Warum hast du es uns nicht direkt erzählt, Alter?“, fragte Ron. „Wir hätten dir doch geholfen!“

„Erst habe ich gedacht, ich schaffe das schon alleine. Doch als ich gemerkt habe, dass ich es nicht schaffe und es euch erzählen wollte, da ließ er mich nicht mehr. Ich konnte es nur Draco erzählen, weil Voldemort Draco eh in eine Falle locken wollte. Es passte in seinen Plan. Er will sich an allen rächen, auch an euch.“

Sobald er die Oberhand vollständig gewonnen hat, wird er euch alle vernichten!“ Harry merkte, wie seine Stimme kippte und schämte sich dafür. Hermine's Hand drückte sein Knie.

„Hör mir zu, Harry. Wir haben ihn schon einmal besiegt und das werden wir auch wieder tun, okay? Du schaffst das, wir schaffen das. Gemeinsam, weißt du? Und jetzt erzähl uns die ganze Geschichte!“

Sie setzte sich auch neben ihn und Harry begann zu erzählen. Er erzählte von Kontroll- und Gedächtnisverlusten, Kopfschmerzen, Panikattacken, Wutausbrüchen, Träumen, Gedanken und Ängsten, von Voldemorts Machtübernahmen und schließlich von seinem letzten Abend mit Ginny, als Voldemort die Kontrolle übernehmen wollte.

Ron neben ihm zuckte gefährlich. Anscheinend gefiel ihm dieser Teil am wenigsten.

„Da wusste ich, ich muss was tun. Ich bringe euch alle in Gefahr.“

„Und wir werden etwas tun. Wir werden eine Möglichkeit finden, Harry!“

„Wir haben keine Zeit, Hermine. Er wird von Tag zu Tag stärker. Es dauert nicht mehr lange und dann werde ich morgens aufwachen und euch alle getötet haben.“

„Das würde ich lieber vermeiden“, sagte Ron und versuchte ein Lächeln.

„Dann werden wir gehen, Harry. Wir werden für eine Weile untertauchen und dich von allem Magischen fernhalten, bis wir eine Lösung gefunden haben. Wir werden auf dich aufpassen und dafür sorgen, dass du die Kontrolle behältst. Wir schaffen das!“

Harry sah seine Freunde an. „Danke, Leute. Danke!“

Ron erhob sich. „Gut, dann werden wir alle Vorbereitungen treffen, oder? Lass uns unsere Sachen packen und dann - auf geht's, in die weite Welt.“

„Wir müssen Ginny erklären, dass wir vorläufig gehen“, sagte Harry. „Uns muss irgendetwas einfallen.“

Hermine nickte. „Hast du Voldemort im Moment unter Kontrolle, Harry?“

Harry nickte. Voldemort hatte sich in seine dunkle Ecke verzogen, bis Harry seine Gefühle wieder einigermaßen unter Kontrolle hatte.

Hermine gab ihm seinen Zauberstab zurück. „Okay. Es ist gerade Zeit für das Mittagessen. Geh in die Große Halle, rede mit Ginny. Wir treffen uns dort. Sollte Voldemort wieder stärker werden, sag uns Bescheid. Benutz bei dem kleinsten Anzeichen deinen Spiegel, okay?“

Harry nickte. Sie verließen den Turm und trennten sich. Ron und Hermine gingen in den Schlafsaal, um die wichtigsten Sachen zu packen, während Harry in die Große Halle ging.

Ron und Hermine würden mit ihm gehen. Ron und Hermine würden ihn in Sicherheit bringen. Seine Freunde würden ihn retten.

Mehrere, die ihm in der Eingangshalle über den Weg liefen, fragten ihn, ob alles in Ordnung sei. Er nickte jedes Mal nur und ging weiter. In die Große Halle. Zum Gryffindortisch. Zu Ginny, die sich suchend umsah. Dann erblickte sie Harry und sprang auf.

„Harry, Harry! Oh mein Gott! Alles okay mit dir? Wo sind Ron und Hermine?“ Sie umarmte ihn und Harry genoss die Berührung. Dann zog sie ihn neben sich an den Tisch. Jetzt saß er Neville gegenüber. „Was ist los? Merrythought hat euch drei heute schon vermisst. Geht es euch nicht gut?“

Erstaunt stellte Harry fest, dass neben Neville Steve saß. Sie schien wach und geduscht. Ginny legte ihm die Hand auf die Stirn. „Wann hast du das letzte Mal gegessen und geschlafen? Du bist schweißnass, Harry. Hast du Fieber?“

Harry schüttelte den Kopf. „Ginny, ich muss mit dir reden. Es ist dringend.“

Steve goss Harry ein Glas ein, randvoll.

Ginny nickte Harry zu und erhob sich. Anscheinend hatte sie damit gerechnet.

„Warte, Harry! Trink! Du bist bestimmt dehydriert. Trink etwas.“ Er lehnte das Glas ab, das Steve ihm anbot, doch Steve bestand darauf. Er seufzte. Er durfte nicht wütend werden, denn das würde Voldemort direkt wieder auf den Plan rufen. Also trank er das Glas in einem Zug leer. Anscheinend hatte er zu schnell getrunken, denn jetzt war alles merkwürdig verschwommen vor seinen Augen. Er hielt sich am Tisch fest und hörte, wie etwas klirrte. Er hatte wahrscheinlich einen Teller oder so etwas hinuntergeworfen.

„Harry, alles okay? Ist dir schwindelig?“

Er schüttelte den Kopf. Er wusste, dass alle ihn anstarrten.

Er musste etwas fokussieren, dann würde der Schwindel schon vergehen. Sein Blick fiel auf den Lehrertisch. Lupin saß da. Ihre Blicke trafen sich. Lupin hob die Hand und winkte. Dann wurde sein Blick besorgt und er erhob sich. Anscheinend wollte er zu Harry hinunter kommen. Doch Harry konnte jetzt nicht

mit ihm reden. Sein Blick schweifte weiter. McGonagall kam gerade an den Lehrertisch und ließ sich auf dem großen Stuhl in der Mitte nieder. Ein Stich durchfuhr Harry, so schmerzhaft, dass er aufstöhnte und sich ans Herz fasste, weil er das Gefühl hatte, dass sein Herz gleich zerspringen musste.

Sie durfte dort nicht sitzen. Es war Dumbledores Platz.

„Harry!“, sagte Ginny von weit entfernt. Das Blut rauschte in seinem Kopf.

Eine Stimme, leise und hoch, jedoch viel feiner als Voldemorts, flüsterte: „Er würde ja dort sitzen, wenn du nicht gewesen wärest. Aber er musste dir ja deine Aufgabe abnehmen, weil du zu schwach warst, sie alleine zu erfüllen.“

„Nein“, keuchte Harry.

„Harry, was ist los?“

Harry lief den Gang entlang in Richtung Lehrertisch. „Nein, das wollte ich nicht“, murmelte er.

„Aber es ist deine Schuld. Immer wälzt du deine Aufgaben ab. Deine Verantwortung. Wer würde alles noch leben, wenn du stark genug gewesen wärest, um dein Schicksal zu erfüllen?“

„Ich wollte nie, das jemand für mich stirbt.“

Lupin kam vom Lehrertisch zu ihm hinunter.

„Harry, du siehst krank aus.“

Harry sah ihn an. Schweiß tropfte in seine Augen. „Ich wollte das nicht. Wirklich, ich wollte nicht, dass du stirbst. Du hast einen Sohn. Ich hätte sterben müssen!“

„Harry, was redest du da?“, fragte Lupin sanft und besorgt.

„Ich bin Schuld, weil ich zu schwach war. Weil ich euch alle da mit reingezogen habe, aber ich wollte nie, dass du stirbst, Remus. Ich wollte nicht, dass Teddy so aufwachsen muss wie ich.“

„Was hat er?“, fragte Lupin leise und sah an Harry vorbei.

„Ich weiß es nicht.“ Ginny klang ängstlich. „Ich habe absolut keine Ahnung.“

Jetzt erhob Dumbledore sich und kam auf Harry zu. „Professor“, sagte Harry. „Sie leben!“

Dumbledore lächelte nur gütig.

„Hat er Fieber? Er redet wirr!“

„Vielleicht hat er einen Fluch abbekommen?“

Harry ignorierte das Gerede um ihn herum. Dumbledore war da. Wie sehr hatte er ihn vermisst!

„Professor!“ Er ging ein paar Schritte auf ihn zu. Dumbledores Gesicht wurde zur Maske.

„Freust du dich, mich zu sehen, Harry? Warum hast du dann nicht damals den Zaubertrank getrunken, dann wäre ich nicht gestorben. Aber ich wusste, dass du es nicht kannst, dass ich dir diese und so viele andere Aufgaben abnehmen musste. Ich bin gestorben, damit du leben kannst.“

„Ich weiß“, schluchzte Harry auf. „Ich weiß. Ich wollte das nicht. Ich wollte nie, dass Sie sterben.“

Er musste fort von hier. Fort von Dumbledore. Er ertrug es nicht. Er konnte Dumbledores Vorwürfe nicht ertragen. Er drehte sich um, durchbrach die Menge, die um ihn herum stand.

Er war gerade mal drei Schritte weit gerannt, da musste er abrupt abbremsen, denn seine Eltern standen vor ihm.

„Mum? Dad?“

„Dumbledore hat Recht. Wenn wir dich nie bekommen hätten, wären wir jetzt glücklich. Dann wären wir nicht von Voldemort gejagt worden und getötet. Ohne dich wären wir viel besser dran gewesen.“

„Aber, aber Mum, bitte, ich weiß, aber ich wollte nicht - nie...!“

„Du hast nicht nur meine Familie ausgelöscht“, sagte sein Vater, die Hand beschützend um seine Mutter geschlungen, „sondern auch noch alle meine Freunde. Bist du jetzt zufrieden?“

„Nein, ich wollte euch das nicht antun. Wirklich. Ich wollte nicht, dass einer von euch für mich stirbt. Ich - Sirius?“ Er kam von der Seite und stellte sich zu seinen Eltern. Seine Hände waren vor seiner Brust verschränkt. Er brauchte nichts sagen. Harry sank auf die Knie und barg den Kopf in den Händen. „Ich weiß, Sirius. Ich bin Schuld, dass du gestorben bist, dass ihr alle gestorben seid. Wenn ich nicht so dumm gewesen wäre und ins Zaubereiministerium eingebrochen wäre, wärest du noch am Leben. Ich wollte das nicht, wirklich, du musst mir glauben.“

Dumbledore stellte sich ebenfalls zu seinen Eltern.

„Ach, du bereust es? Warum erzählst du deinen Freunden dann nicht, was wirklich geschehen ist, damals in der Höhle? Warum hast du es ihnen verschwiegen? Wolltest du nicht, dass sie wissen, dass du mich umgebracht hast?“

„Sicher, dass es eine gute Idee war, Harry alleine zu Ginny gehen zu lassen? Mit seinem Zauberstab!“, fragte Ron und ging zügigen Schrittes die Marmortreppe hinunter. Gepäck musste er nicht tragen. Hermine hatte alles in ihrer Perlenhandtasche verstaut.

„Glaub mir, Ron. Er würde ihr nie etwas tun, selbst wenn es Voldemorts größter Wunsch wäre!“

„Also meinst du wirklich, dass er wieder zurück ist?“, fragte Ron und erschauerte. Der Gedanke versetzte ihm eine Gänsehaut.

Hermine zuckte die Schultern. „Ich weiß es nicht. Ich kann es mir nicht vorstellen. Auch wenn viel dafür spricht, es spricht genauso viel dagegen. Und es bleibt das große Beweisstück: er hat keine Narbenschmerzen. Es muss irgendetwas anderes dahinterstecken.“

„Und warum hauen wir dann ab?“, fragte Ron.

„Ich glaube, es ist für Harry das beste. Im Moment ist er wohl vor allem eine Gefahr für sich selbst. Überleg doch mal, er hat Malfoy gebeten, ihn zu töten! Ich denke, wenn Malfoy abgelehnt hätte, wäre Harry direkt vom Astronomieturm hinuntergesprungen.“

Sie liefen schweigend nebeneinander her. Sie waren wahrhafte Freunde. Hermine hatte noch nicht ein einziges Mal erwähnt, dass sie durch ihren Weggang wichtige Prüfungen verpassen könnten. Ron nahm ihre Hand.

Hermine blieb stehen. „Hörst du das?“, fragte sie ihn.

Ron horchte. Sie waren auf den letzten Stufen der Marmortreppe. Das Stimmengewirr aus der Großen Halle klang merkwürdig aufgeregt. Außerdem saßen die Schüler nicht an ihren Tischen, sondern standen und schauten auf irgendetwas in ihrer Mitte. Ron wusste, dass es nur etwas mit Harry zu tun haben konnte. Er zog Hermine mit sich.

„Hermine, Ron, da seid ihr ja. Ihr müsst schnell kommen. Irgendetwas stimmt mit Harry nicht!“, rief Neville ihnen zu, der aus der Großen Halle auf sie zugerannt kam. Luna war neben ihm.

„Was ist mit ihm, Neville?“

„Also, ich würde sagen, bei ihm hat sich ein Schlickschlupfnest im Kopf eingenistet und er reagiert allergisch darauf“, meinte Luna nüchtern.

Ron und Hermine eilten in die Große Halle und schoben sich mit den Ellenbogen durch die starrende Menge. Ron rammte seinen Zauberstab einem dicken Slytherin in den Hintern, der einfach keinen Platz machen wollte.

Und dann sahen sie ihn. „Oh nein“, hauchte Hermine. Ron dachte das gleiche.

Dumbledores Tod

Ah ja, das Vorfinale. Hoffe, es gefällt euch und ihr findet es nicht zu langweilig! Kommibeantwortung wie immer im Thread!

Sie kamen zu spät. In der Mitte der Halle kniete Harry und sprach flehend zu irgendjemandem, den Ron nicht sehen konnte. Ginny stand kurz hinter ihm, die Hände nach ihm ausgestreckt, als wüsste sie nicht, was sie tun sollte.

„HARRY!“, sagte Hermine scharf und trat zwei Schritte in den Kreis. „Was tust du da?“

Harry wischte sich über die Augen. „Er hat Recht. Dumbledore hat recht. Es ist alles meine Schuld. Ich habe es euch nie erzählt. Ich war nie ehrlich zu euch, aber ich habe Dumbledore umgebracht.“

Hermine seufzte. „Ach, Harry“, sagte sie traurig. Dann ging sie noch einen Schritt auf ihn zu. „Du weißt, dass das nicht wahr ist...“

„Doch, doch. Es ist alles meine Schuld. Der Tod meiner Eltern, Sirius' Tod, nur weil ich nicht auf euch hören wollte und ins Ministerium gegangen bin. Und dann habe ich auch noch Dumbledore umgebracht.“

„Das hast du nicht, Harry“, sagte Hermine. „Ich weiß, wie schwer das für dich ist, aber verzeih dir endlich. Es war nicht deine Schuld. Das war Voldemort.“

Ron, der auf der gleichen Höhe wie Hermine geblieben war, um sich im Notfall vor sie zu stellen, hörte, wie die Halle bei der Erwähnung des Namens plötzlich still wurde. Auch Harry reagierte auf den Namen. Er riss wieder die Hände gegen seinen Kopf und warf sich hin und her.

„Harry, bitte“, hauchte Ginny, die hinter Harry stand.

„Ginny, geh weg von ihm“, rief Ron ihr zu, doch Ginny beachtete ihn nicht. Sie ging noch einen Schritt näher an Harry heran und versuchte ihm, ihre Hände auf die Schultern zu legen.

Harry warf sich herum und schüttelte sie ab.

„Ginny“, rief Ron scharf. Dean umfasste Ginny und zog sie von Harry weg. Ginny wehrte sich.

„Nein, nein lasst mich. Ich muss ihm helfen!“ Seamus half Dean und gemeinsam zogen sie sie zu den anderen Gryffindors.

Dann wurde es noch merkwürdiger. Harry wurde ganz ruhig und starrte auf einen Punkt neben Ron. Ron drehte sich zur Seite, in der Erwartung, jemanden dort zu sehen, doch da war niemand.

„Ja, ja Professor, ich sage Ihnen die Wahrheit – ja, die ganze Wahrheit!“

Er schrie erneut, als hätte er unglaubliche Schmerzen und drückte seinen Rücken durch, den Kopf zur Decke gerichtet. Dann sah er Ron und Hermine an.

„Ich war nicht ehrlich zu euch, damals, als Dumbledore und ich in die Höhle gegangen sind.“ Er atmete rasch und hatte sich nun beide Arme um den Oberkörper geschlungen.

„Harry“, sagte Hermine und Ron hörte, dass sie gegen die Tränen kämpfte. „Harry, bitte. Wir können darüber reden, aber nicht hier und jetzt. Komm mit uns. Komm mit Ron und mir!“

„Nein“, wie im Wahnsinn schüttelte Harry den Kopf, „nein, nein. Ich war nicht ehrlich zu euch, ich habe euch angelogen. Dumbledore und ich waren in der Höhle und der ... ahhh ... der Horkrux war in diesem Steinbassin in der Mitte des Sees.“ Harry schluckte, die Arme immer noch um den Körper geschlungen und wiegte sich hin und her. „Es half kein Zauber, wir haben alles versucht. Es gab nur eine Möglichkeit, nur eine einzige“, seine Stimme zitterte und er räusperte sich, „einer von uns musste den Trank trinken. Ich wusste, dass es Gift war. Ich wusste es. Ich sagte Dumbledore, dass ich es trinken würde. Doch ich hatte ihm geschworen, ihm zu folgen und ihm zu gehorchen ... ahh ... ich hatte ihm bedingungslosen Gehorsam geschworen ... ahh, nein, nein ...“, er wurde von einem erneuten Krampf geschüttelt; als er weitersprach, behielt er die Augen geschlossen, „aber ich hätte es nicht zulassen dürfen. Ich wollte doch den Zaubertrank trinken. Ihr müsst mir glauben, ich wollte es wirklich, aber Dumbledore, er hat gesagt, mein Leben sei wichtiger als seines. Er hat mich angelogen, angelogen! Ich habe ihn angefleht, damit er mich den Trank trinken lässt. Ich wusste, dass es Gift war. Aber ... hmm ... er begann zu trinken und schon nach kurzer Zeit schrie er und bat mich, nicht weiter trinken zu müssen. Er weinte und schrie. Er hatte Schmerzen, aber ich

hatte ihm doch einen Schwur geleistet. Ich ... ich rannte wieder zum Becken und flößte ihm den Zaubertrank weiter ein, immer weiter und weiter, bis das Becken leer war.“

„Oh mein Gott“, hauchte Hermine und jetzt liefen ihr wirklich Tränen die Wangen hinunter. „Oh mein Gott, Harry.“

„Ich hasse mich! Ich hasse mich so sehr! Er hat dort gelegen und geschrien und mich angefleht, doch ich war der einzige, auf den er gehört hätte. Er hat mich um Hilfe gebeten. Und ich habe ihn angelogen.“

Ron räusperte sich. „Harry, hör auf, Alter! Es war nicht deine Schuld, dass Dumbledore gestorben ist. Er wollte sterben. Er wäre eh gestorben!“

„Meinetwegen. Wäre ich ... ahhh ... wäre ich stärker gewesen, dann hätte er sich nicht verletzt. Er hat meine Aufgaben übernommen! Es wäre meine Aufgabe gewesen, den Ring zu holen. Es wäre meine Aufgabe gewesen, den Trank zu trinken. Aber ich habe es noch nicht mal alleine geschafft, ihn wieder sicher nach Hogwarts zu bringen. Er wollte Wasser. Was sollte ich tun? In der Höhle konnte man kein Wasser erzeugen. Also bin ich zum See und habe dort Wasser hergeholt.“

Hermine keuchte auf. Sie schien zu ahnen, was Harry erzählen würde. „Doch deswegen ist die Inferi-Armee aus dem Wasser gekommen. Und ... und als sie mich mit sich ins Wasser zogen, hatte ich meine Abwehr vergessen. Dumbledore musste mich auch da wieder retten!“

In der großen Halle waren erstaunte Gesichter, entsetzte Aufschreie und leises Schluchzen zu hören. McGonagall, die merkwürdig weiß im Gesicht war, trat neben Hermine.

„Wir werden ihn jetzt hoch in den Krankenflügel bringen, Miss Granger. Wir werden ihn betäuben und ihn dann hochbringen.“

„NEEEIIINNN!“, schrie Harry auf. Er riss die Arme hoch und vollführte eine kreisende Bewegung um seinen Kopf herum. Die Schüler schrieten auf und wichen weiter zurück. Ron merkte, wie ihm sehr heiß wurde und auch er wurde einige Meter zurückgedrängt. Schreie waren zu hören. Er stolperte und fiel und Hermine landete unsanft auf ihm. Schnell rappelten sie sich wieder hoch und zogen ihre Zauberstäbe, doch es war schon zu spät.

Mit einem Radius von fünf Metern um sich herum hatte Harry einen Schutzring erschaffen, der orange aufglühte und kleine Wellen von Wärme erzeugte.

„Verfluchter Mist!“ Ron rieb sich über sein schweißnasses Gesicht. „Was machen wir jetzt?“

„Ist das etwa ein Schutzring?“, fragte Professor McGonagall und richtete ihren Haarknoten.

Hermine nickte. „Ja. Und das wird ein Problem.“

„In der Tat, denn jetzt können wir ihn weder entwaffnen noch schocken“, sagte eine Stimme hinter Ron. Ron, Hermine und McGonagall wandten sich um.

„Was meinen Sie damit, Galateus?“, fragte Professor McGonagall scharf.

„Nun ja, Harrys Schutzringe gehören zu den stärksten, die ich je gesehen habe. Natürlich könnten wir ihn trotzdem durchbrechen. Wir müssten nur lange genug Flüche auf ihn abfeuern. Aber davon muss ich leider abraten. Es müssten schon erheblich mächtigere Flüche sein, als einfache Entwaffnungs- oder Schockzauber. Doch das ist auch wieder ein großes Risiko. Wir können Flüche auf den Ring abfeuern, aber wir können nicht voraussagen, wann genau der Ring einbricht und welche und wie viele Flüche Harry dann treffen werden. Wenn wir nicht vorsichtig sind, werden wir ihn dabei gewiss töten.“

Professor McGonagall schürzte die Lippen. „Okay, aber wie bekommen wir ihn sonst daraus?“

„Er sollte den Schutzring freiwillig wieder fallen lassen!“, sagte Merrythought abgeklärt, als ginge es um nichts weiter als um die Sonntagsausgabe des Tagespropheten.

„Und wie schaffen wir das?“

Merrythought legte Ron und Hermine jeweils eine Hand auf die Schulter. „Dafür sind die Beiden hier zuständig. Viel Glück!“

Ron schluckte, doch Hermine hatte die Brauen zusammengezogen und nickte verbissen. Sie sah Ron an und er nickte ihr ermunternd zu. „Wir schaffen das!“

Langsam gingen sie auf den Schutzring zu, bis sie ganz nah davor standen. In der Halle war es so still, dass man eine Feder hätte fallen hören.

Harry hatte sich in der Zwischenzeit wieder die Hände um den Kopf geschlungen und wiegte sich vor und zurück. Seine Augen waren geschlossen, seine Stirn gerunzelt. Der Kampf, den er ausfechtete, fand in seinem Innern statt. Zum ersten Mal hatte er den Zauberstab nicht mehr in der Hand. Er lag ein Stück von seinem Knie entfernt auf der Erde.

„Hör auf! Nein, lass mich. Du kannst nicht ... lass mich in Ruhe! Ich werde nicht!“

„Harry“, sagte Hermine über Harrys Selbstgespräche hinweg laut. „Harry, hörst du mich?“

Harry nickte und presste die Lippen zusammen.

„Sieh mich an, Harry“, sagte Hermine sanft. Einige Sekunden, vielleicht auch Minuten, geschah nichts, dann riss Harry seine Augen auf. Es geschah so plötzlich, dass einige Mädchen schriegen.

„Hermine“, flüsterte Harry. „Ron! Ihr seid noch da!“

„Türlich sind wir hier, Alter. Wir würden doch nicht ohne dich gehen.“

„Harry“, sagte Hermine sanft. „Wir wollen dich mitnehmen. Hier, siehst du“, sie zog ihre Perlenhandtasche aus dem Umhang und hielt sie so, dass er sie sah, „ich habe alles für uns eingepackt. So wie wir es besprochen haben. Ron und ich sind soweit und wenn du gehen willst, wenn du wirklich hier rauswillst, dann werden wir mit dir gehen!“

Ron nickte. „Klar, Alter. Unser Plan. Wir können erst mal nach Godric's Hollow gehen oder ins Hauptquartier oder wir gehen einfach wieder in unser Zelt.“

„Das klingt schön“, murmelte Harry und begann sich wieder zu wiegen, „aber die Welt da draußen ist gefährlich. Sie suchen nach mir. Sie wollen mich töten und wenn ihr dabei seid, werden sie euch auch töten!“

„Nein“, sagte Ron, „keiner kommt durch unsere Schutzzauber, das weißt du doch, Mann!“

„Und was ist, wenn ihr die Person, die euch tötet, mit in den Schutzzaubern habt?“

„Was meinst du damit?“, fragte Ron.

„Er hat die Kontrolle. Ich kann ihn nicht mehr aufhalten und je mehr ich es versuche, desto schlimmer wird es. Er zeigt mir Bilder. Er macht mir Halluzinationen. Ich sehe Dumbledore und Sirius und Lupin und meine Eltern, obwohl ich weiß, dass sie nicht da sein können. Sie beschimpfen mich. Sie hassen mich.“

„Du weißt, dass das nicht wahr ist, Harry. Sie hassen dich nicht. Sie lieben dich!“

„Aber sie hassen Voldemort. Und jetzt sind er und ich mehr verbunden denn je. Er hat keinen eigenen Körper mehr. Jetzt braucht er meinen. Und irgendwann wird er ihn bekommen. Ich kann nicht mehr.“

„Doch“, sagte Hermine rasch, „du kannst! Du darfst nicht aufgeben, Harry. Schirm ihn mit Okklumentik ab. Nur deswegen hast du Okklumentik gelernt. Halt ihn aus deinem Geist fern, dränge ihn zurück. Du kannst das.“

„Du hast es doch schon viel öfter geschafft!“, sagte Ron. „Dann schaffst du es auch dieses Mal.“

„Vielleicht will ich es nicht mehr schaffen. Ich bin so müde. Tötet mich, dann ist er fort und dieser Kampf ist endlich vorbei.“

„Harry“, sagte Hermine und trat noch einen Schritt näher an den Ring heran. Ron folgte ihr. Hier war die Wärme des Rings fast schon unangenehm. Ron brach erneut der Schweiß aus. „Du darfst nicht aufgeben, hörst du. Dieser Kampf hat schon so viele Leben gekostet. Lass den Tod von all diesen Leuten nicht umsonst gewesen sein! Denk an Sirius, an Lupin und Tonks. Denk an deine Eltern und an Dumbledore!“

Aber da war doch das Problem, oder? Jedes Mal, wenn er an sie dachte, hatte er das Gefühl, jemand ramme ihm den Zauberstab mitten ins Zwergfell.

„Und Harry“, fuhr Hermine fort, „wenn du jetzt aufgibst, was sollen wir dann ohne dich machen? Du weißt doch, dass Ron und ich uns immer streiten, wenn du nicht da bist, und was ist mit Teddy? Du hast Lupin und Tonks versprochen, auf ihn aufzupassen, erinnerst du dich?“

„Ahhh!“, brüllte Harry und schloss seine Augen erneut. Er krümmte sich vor Schmerz. „Hör auf, hör auf, Hermine, es tut so weh. Ich kann nicht. Ich kann nicht an sie denken. Es tut so weh.“

„Ich weiß, dass es wehtut, Harry. Glaub mir, und es tut mir leid. Aber siehst du sie noch? Kannst du sie noch sehen? Sind sie noch da?“

Mit unglaublicher Anstrengung öffnete Harry die Augen wieder. Und ja, sie waren noch da, neben Ron und Hermine standen sie. Sie hatten die Arme verschränkt und blickten immer noch wütend, weil er sie umgebracht hatte.

„Sie sind nicht sauer auf dich, Harry. Sie lieben dich und das weißt du. Egal, was Voldemort dir auch zeigt, du weißt, dass die Liebe stärker ist.“

Er sah seine Eltern und Dumbledore wieder an.

Nein, sie hassen dich. Du hast sie umgebracht!, flüsterte Voldemort.

Hermine hat recht. Sie hassen mich nicht. Sie hassen mich nicht.

Er sah in das Gesicht seiner Eltern. Und jetzt nahmen sie tatsächlich die Arme hinunter und lächelten ihn

liebevoll an.

„Du kannst ihn besiegen, Harry“, flüsterte seine Mutter.

„Du bist ein weitaus stärkerer Mann, als Voldemort es je war“, sagte Dumbledore und Harry sah ihn an.

„Ich vertraue dir. Glaube niemals etwas anderes.“

„Danke“, flüsterte Harry. „Danke!“

NEIN! Voldemort bohrte sich in seinen Geist. Harry schrie und versuchte diesem Schmerz zu entkommen.

Du hast sie getötet, kleiner Harry! Du hast sie getötet!

Harry hatte das Gefühl, seine Kehle würde gleich reißen. Dann ließ der Schmerz in seinem Kopf nach und er schloss den Mund.

„Harry“, drang Hermines Stimme wieder an sein Ohr. Er konnte sie nicht sehen, der Schmerz hatte ihn blind gemacht. „Kämpfe Harry! Gib nicht auf! Denk an Ginny. Denk einfach nur an Ginny!“

Harrys Herz begann zu rasen. Ginny!

„Wo ist sie? Habe ich ihr wehgetan? Geht es ihr gut? Hermine? Hermine?“

„Mach die Augen auf, Harry, und sieh sie dir an. Es geht ihr gut. Schau!“

Doch Harry konnte die Augen nicht aufmachen. Es war zu schwer. Die Welt war zu schwer.

„Harry, bitte, sieh mich an“, hauchte Ginny. Er wandte ihr sein Gesicht zu und öffnete die Augen. Direkt neben Hermine stand sie. Sie sah ihn an, den Kopf leicht zur Seite geneigt, lächelte sie. Ihre Wangen glänzten. Ihre Augen waren ruhig.

„Ginny“, murmelte Harry. „Es tut mir so leid. Ich wollte dir nicht wehtun. All das, was ich dir angetan habe - es tut mir wirklich leid!“

„Lass mich dir helfen, Harry. Bitte, lass uns dir helfen! Wie oft hast du uns schon gerettet? Vielleicht ist es einmal Zeit, dass wir dich retten!“

Mit Mühe riss er sich von Ginny los und sah Hermine an. „Hermine, ich brauche Hilfe.“

Hermine nickte nur.

Harrys Blick wanderte weiter zu Ron. „Wir müssen ihn aufhalten.“

„Das werden wir“, versprach Ron. „Unser Angebot steht noch, Harry. Komm mit uns und wir tauchen für eine Weile unter.“

„Sie werden mich nicht gehen lassen. Sie werden mich ins Mungo stecken.“

„Wir werden das nicht zulassen, Harry“, sagte Hermine. „Wir lassen dich nicht im Stich.“

Harry krabbelte zu seinem Zauberstab, doch als er ihn in die Hand nehmen wollte, verkrampften sich seine Finger. Er schrie lauter als die Male zuvor und riss die Hände an den Kopf. Krämpfe durchzuckten ihn. Er rollte über die Erde, wand sich und versuchte verzweifelt, Voldemorts Griff zu entgehen. Über seinen eigenen Schrei hörte er seine Freunde schreien. Sie riefen ihm etwas zu, versuchten zu ihm zu gelangen, zu ihm durchzudringen. Doch in ihm war nur Voldemort!

„Harry.“

„Harry, komm schon!“

„Bitte, Harry!“

Er schlug die Augen auf und versuchte sich zu orientieren. Er war schweißnass und zitterte wie Espenlaub. Er lag auf dem Boden in der Großen Halle. Seine Freunde standen hinter einem Schild aus flirrendem Orange und riefen seinen Namen. Sein Zauberstab lag direkt neben seiner Hand. Er glaubte, sich gleich übergeben zu müssen. Die Kopfschmerzen nahmen ihm beinahe die Sicht. Er versuchte seinen Zauberstab zu erreichen, doch schon das Strecken seiner Finger bereitete ihm Schmerzen.

„Harry, bitte steh auf!“, flehte Ginny.

„Hermine“, murmelte Harry, „mir ist so kalt.“

Er konnte sie nicht sehen, weil er nicht zu ihnen hinaufschauen konnte.

Dann kam Hermine in sein Gesichtsfeld. Sie lag direkt vor seinem Schutzring auf dem Boden, auf gleicher Augenhöhe mit ihm und sah ihn an.

„Ich weiß, Harry. Du musst den Schutzring auflösen. Bitte!“

„Ich kann nicht. Ich kann mich nicht bewegen.“

„Du musst nur deine Hand ausstrecken. Komm schon!“

„Mir ist so kalt, Hermine“, hauchte er und seine Zähne schlugen klappernd aufeinander.

„Ich weiß. Ich weiß. Du musst den Schützring auflösen“, wiederholte sie. „Los, komm schon, Harry. Dann

wird alles gut!“

„Ja, dann wird alles gut.“ Er biss die Zähne zusammen und umschloss mit einem schier überwältigendem Kraftaufwand seinen Zauberstab, dann hob er ihn und murmelte den Gegenfluch. In dem Moment, als der Schutzring zusammenbrach, verließ auch Harry alle Kraft. Wieder überfiel ihn eine Welle aus Schmerzen und um ihn wurde es schwarz.

„Harry, Harry!“ Weiche Finger klopften sein Gesicht. Um ihn herum ging es hektisch zu. Füße trampelten über die Erde, Gestalten ragten über ihm auf. Ein neuer Krampf schüttelte ihn. Ginny, die sein Gesicht mit ihren Händen umschlossen hatte, hielt ihn fest. „Harry, ganz ruhig, hörst du. Wir sind da! Wir helfen dir!“

„Ginny!“ Er versuchte ein Lächeln.

Doch als der Schmerz ihn wieder durchzuckte, schrie er. Seine Augen verdrehten sich. Mehrere Leute versuchten ihn festzuhalten, ihn an die Erde zu drücken. Das Stimmengewirr um ihn herum war ohrenbetäubend. Er riss wieder die Augen auf, suchte mit der Hand in der Luft und fand schließlich Hermines Kragen. Mit letzter Kraft zog er sie zu sich heran. „Hermine, mach, dass diese Schmerzen aufhören. Bitte, lass diese Schmerzen aufhören.“

„Ja, Harry. Ich helfe dir!“ Und sie hob den Zauberstab.

Harry sah wieder zu Ginny. „Es tut mir so leid.“

„Hermine wird dir helfen, Harry. Hagrid bringt dich in den Krankenflügel. Wir werden die ganze Zeit bei dir sein, versprochen.“

Harry nickte langsam und merkte, wie sein Körper träge wurde. Der Schmerz verschwand und Müdigkeit befahl ihm. Seine Augen wurden langsam kleiner, bis er sich vollkommen in die willkommene Schwärze sinken ließ.

Polygeisterei?

Viel Spaß!

Sie waren alle unfähig, irgendetwas zu sagen. Sie standen einfach nur um Harrys Bett im Krankenflügel, geschockt über das, was gerade passiert war. Harry lag zwischen ihnen. Seine Züge waren selbst in dem Zauberschlaf, in den Hermine ihn versetzt hatte, noch angespannt. Ginny konnte nur hoffen, dass er nicht immer noch Schmerzen litt. Sie versuchte zu verdrängen, welche Qualen er noch vor ungefähr einer Stunde in der Großen Halle durchlebt hatte. Doch sie konnte nicht - dafür waren die Bilder zu frisch.

Jedes Mal, wenn Ginny hochschielte, sah sie, dass Ron und Hermine Blicke tauschten. Ron zuckte die Achseln, Hermine nickte. Dann liefen sie los.

„Wo wollta hin?“, fragte Hagrid. Ihm liefen noch immer Tränen über das Gesicht und er putzte sich geräuschvoll die Nase.

„Ähm, wir ... wir wollen nur kurz weg.“

„Ja, in mein Büro und zwar alle“, befahl McGonagall in ihrem gewöhnlichen rauem Befehlston, bei dem keiner zu widersprechen traute. Sie war gerade durch die großen Türen in den Krankenflügel getreten.

Auch wenn Ginny Harry nur ungern alleine ließ, folgte sie McGonagall hoch in ihr Büro. Im Schlepptau hatten sie nicht nur Ron und Hermine, sondern auch noch Hagrid und Madam Pomfrey. Steve, Neville und Luna würden, solange sie weg waren, auf Harry aufpassen. Außerdem würde er, dank Hermines Zauberschlaf, noch ein Weilchen nicht ansprechbar sein. Nachdem sie das Büro betreten hatten, ging McGonagall direkt hinter ihren Schreibtisch und ließ sich dort auf ihrem Stuhl nieder. Im Raum hatten schon einige Leute auf ihre Ankunft gewartet. Merrythought lehnte an einer Seite neben dem Fenster, ein Bein beinahe lässig an die Wand gestellt. Kingsley kam direkt auf sie zu und begrüßte sie. Slughorn saß auf einem Stuhl vor McGonagalls Schreibtisch und rang übertrieben besorgt die Hände und noch ein weiterer Zauberer war anwesend. Erst bei genaurem Hinsehen erkannte Ginny das Symbol des St. Mungo auf der Robe des Heilers.

Ginny sah hinauf zu den Portraits der ehemaligen Schulleiter. Sie alle waren wach. Harry hatte ihr erzählt, dass sie in den meisten Fällen so taten, als schliefen sie. Heute nicht. Sie mussten wissen, dass etwas nicht stimmte. Ginny sah Dumbledore an, der ihren Blick bemerkt haben musste. Mit ruhigen Augen starrte er zurück. Ob es ihn interessierte, wie es jetzt gerade Harry ging? Ob es ihn überhaupt noch kümmerte? Wie sehr haben Sie ihn gemocht, Professor Dumbledore? Vielleicht kannten Sie ihn besser als wir anderen. Haben Sie mit so etwas gerechnet?

McGonagall räusperte sich und Ginny wandte den Blick ab.

„Könnte mir jetzt irgendjemand erklären, was genau hier vor sich geht?“

Wieder tauschten Ron und Hermine einen langen Blick, dann senkten beide gleichzeitig die Köpfe. Sie hatten vorhin gehen wollen, Harrys Seite verlassen wollen, um – was genau hatten sie eigentlich tun wollen? Wohin hatten sie gehen wollen? Was war wichtiger gewesen, als bei ihrem kranken Freund zu bleiben?

„Miss Granger?“

Hermine sah auf. „Es tut mir leid“, sagte sie mit fester Stimme, „aber ich kann Ihnen dabei auch nicht weiterhelfen.“

„Sie wissen nicht, was mit Potter los war? Warum er solche Schmerzen hatte? Warum er anscheinend glaubte, dass Professor Dumbledore und andere schon tote Menschen anwesend waren und zu ihm gesprochen haben?“

Hermine senkte den Blick und schüttelte den Kopf. Ginny sah sie an und schürzte die Lippen. Wut durchzuckte sie. Hermine wusste etwas und Ron ebenfalls. Sie waren den ganzen Morgen über ausgesprochen merkwürdig gewesen. Ginny überlegte, was Harry in seinem Wahn gesagt hatte. Und was Hermine gesagt hatte. Und was Ron gesagt hatte.

„Ist Voldemort wirklich zurück?“, flüsterte sie und unterbrach damit McGonagall, die sich gerade an den Heiler hatte wenden wollen.

Anscheinend hatte sie damit genau das gesagt, was Hermine nicht hatte erwähnen wollen, denn schon

wieder sah Hermine Ron an. Sie biss sich auf die Lippe.

„Miss Granger! Eine Antwort, bitte!“, wies McGonagall sie zurecht.

Hermine ließ den Blick gesenkt, während sie sprach. Sie redete mit einer Stimme, als würde sie gerade ihren besten Freund ans Messer liefern.

„Harry ist sich sicher, dass Voldemort zurück ist. Er ... Voldemort hat seit mehreren Wochen eine gewisse Kontrolle über Harrys Geist. Harry hatte das Gefühl, dass Voldemort immer mehr Kontrolle gewann. Gestern Abend ist es dann eskaliert und Harry ist abgehauen. Heute Morgen bat er Draco Malfoy, ihn umzubringen, damit Voldemort, der laut Harry die Kontrolle über seinen Körper übernehmen wollte, um wieder an die Macht zu kommen, Harrys Körper nicht noch weiter in Besitz nehmen und damit aller Welt schaden konnte.“ Sie räusperte sich und wandte sich an Ginny. „Er hatte Angst um dich und ist deswegen gestern Abend abgehauen. Er glaubte, Voldemort sei zu stark in seinem Kopf und er könne ihn nicht zurückhalten und daran hindern, dir etwas anzutun.“

„Ist er – ist er wirklich zurück?“, fragte Slughorn und griff sich an die Brust.

„Also ist es tatsächlich wahr?“, fuhr Ginny Hermine aufgebracht an und ignorierte dabei Slughorns Beitrag. „Das, was du und Ron Harry vorhin gesagt habt? Ihr habt wirklich eure Sachen gepackt und wolltet untertauchen!“

„Wir wollten nicht lange fort bleiben. Nur für eine Weile. Harry wollte sich noch von dir verabschieden, während wir unsere Sachen gepackt haben und dann wollten wir erst mal weg.“

„Ihr hättet Harry mitgenommen? Ohne mich?“

„Er hatte vor allem Angst um deine Sicherheit. Wir hätten ihn fortgebracht, bis wir herausgefunden hätten, was mit ihm los ist. Dann wären wir zurückgekommen.“

„Sehr unvernünftig“, sagte McGonagall. „Wenn Voldemort tatsächlich zurück ist, hätten Sie ihm damit freie Bahn gelassen. Sie hätten zu mir kommen müssen. Sie hätten mir die Sachlage darlegen müssen, bevor eine Massenpanik in der Schule ausbricht. Sie sind Schulsprecherin und Vertrauensschüler. Ihre Pflicht ist es, als erstes an den Schutz der Schule und ihrer Schüler zu denken.“

„Unsere Pflicht war es, Harry zu helfen“, sagte Ron ungewöhnlich leidenschaftlich.

„Ron hat Recht“, pflichtete Hermine bei. „Und das Beste, was wir jetzt für Harry tun können, ist, ihn eine Weile aus der Schule hinauszuschaffen, weg von alledem hier!“

„Sind Sie wahnsinnig? Voldemort hat zurzeit nur Potters Körper. Wir müssen aufpassen, dass er ihn nicht übernimmt. Dafür brauchen wir Spezialisten aus dem St. Mungo. Er hätte heute genauso gut die Kontrolle in dem Maße verlieren können, dass er einige Schüler umgebracht hätte, oder?“

„Aber das hat er nicht“, sagte Hermine heftig. „Sehen Sie es denn nicht? Harry hat zwar Angst, jemanden zu verletzen und die Kontrolle zu verlieren, aber er hat niemanden verletzt. Seit dem Beginn der Schule nach den Winterferien spürt er nun schon Voldemort stärker werden, aber er ist nicht auffallend aggressiv gewesen oder dergleichen. Ja, in ihm ist schneller die Wut übergekocht, aber eigentlich war das einzig wirklich merkwürdige an ihm, sein ständiges Problem mit Kopfschmerzen und Übelkeit!“

„Vielleicht hat er bis jetzt noch immer gegen Voldemort gewonnen, aber heute hat er den Kampf beinahe verloren! Sie hätten es mir melden müssen, Miss Granger!“ McGonagall schlug mit der Faust auf den Tisch.

Merrythought räusperte sich und sagte leise: „Bestimmt hätte Miss Granger das getan, wenn sie wirklich geglaubt hätte, dass der Dunkle Lord zurück sei. Aber das glauben Sie doch gar nicht, oder?“

Hermine sah zu Ron. Er griff ihre Hand und Hermine hob den Blick. Sie sprach zur Decke, ohne jemanden anzusehen.

„Harry ist überzeugt, dass Voldemort zurück ist. Und in der Tat gibt es einige Auffälligkeiten in Harrys Verhalten, die darauf hindeuten könnten: er spricht Parsel, er hat Kopfschmerzen, er hat lebhaft Alpträume, Kontrollverluste, Wutausbrüche und Voldemort hat ihm in letzter Zeit mehrmals Erinnerungen gezeigt, die Harry zuvor noch nie gesehen zu haben glaubt. Aber nein, Professor Merrythought hat Recht. Ich glaube nicht, dass Voldemort zurückkehren kann. Professor Dumbledore und Harry haben alle Horkruxe von Voldemort zerstört. Harry hat in seinen Geist gesehen. Sie haben keinen Horkrux vergessen. Außerdem gab es eine Leiche. Harry leidet nicht unter Narbenschmerzen. Harry hat uns erzählt, dass Voldemort ihm gesagt hat, dass er sich abgesichert habe, dass er niemals Harry gegenüber getreten wäre, ohne sich einen zusätzlichen Schutz zu bauen, der ihn im Leben hält, falls er gegen Harry verlieren sollte. Und genau das ist der Satz, weswegen ich nicht daran glauben kann, dass er zurück ist. Voldemort hatte Angst zu sterben, bestimmt mehr Angst, als irgendjemand sonst. Deswegen hat er einige Schutzmaßnahmen erstellt, die ihn für den Fall der Fälle im

Leben halten würden. Doch ich glaube nicht, dass er wirklich geglaubt hat, sie benutzen zu müssen. Er dachte nicht, dass jemand von seinen Horkruxen weiß und er hätte Harry niemals zugetraut, sie alle zu zerstören. Außerdem hat er nie auch nur damit gerechnet, wirklich gegen Harry verlieren zu können. Er hielt sich für zu genial dafür. Warum also sollte er eine weitere Schutzmaßnahme errichtet haben?“ Hermine's Blick flackerte hoch zu Dumbledore, der ihr den Kopf wie in einer Bestätigung zuneigte.

Es herrschte Schweigen. Hagrid weinte wieder auf und drückte sich rasch das Taschentuch an die Augen. „Aber wenn es nicht wegen ... wegen Du-weißt-schon-wem war, was war denn dann mit Harry los?“

Hermine löste sich von Ron und ging zu Hagrid hinüber. Sie tätschelte seinen Arm, während er sich wieder schnäuzte. „Wir wissen es nicht, Hagrid, aber wir werden es herausfinden.“

„Heiler Johnson, nachdem Sie nun Berichte verschiedener Lehrer und Schüler gehört haben, was sich in der Großen Halle mit Mr Potter abgespielt hat, was glauben Sie, fehlt ihm?“

Ginny zog die Stirn kraus. Warum fragte McGonagall einen Heiler aus dem St. Mungo? Harry hatte ein Problem schwarzmagischer Natur. Wie konnte er dabei helfen?

Heiler Johnson verschränkte die Hände hinter dem Rücken und begann zu referieren. „In der Tat habe ich mehrere unbeteiligte, sachliche Augenzeugen wegen des Befindens des Patienten vernehmen können. Natürlich werde ich mir erst eine genaue Diagnose erlauben, sobald der Patient aus dem von dieser Dame unnötig langen, künstlich herbeigeführten Schlaf wieder aufgewacht ist und ich mich ausgiebig mit ihm persönlich unterhalten konnte. Bis jetzt kann ich Ihnen jedoch schon einmal eine vorläufige Diagnose liefern. Der Patient leidet, und das kann ich nahezu mit Gewissheit sagen, an Polygeisterei.“

„NEIN!“, sagte Hermine laut. „Nein, das ist nicht wahr.“

„Miss“, sagte der Heiler empört. „Haben Sie eine Heilerausbildung abgelegt? Ich bin mir meiner Diagnose sehr sicher. Außerdem vermutete man schon früher Polygeisterei bei diesem Patienten.“

„Nein, das ist nicht wahr. Niemand hat jemals behauptet, dass Harry unter Polygeisterei leide außer Rita Kimmkorn. Professor McGonagall, Sie kennen Rita Kimmkorn. Sie dürfen diesen Unsinn nicht glauben.“

„Miss Granger, halten Sie sich im Zaum“, wies McGonagall sie an. Ginny konnte all das noch nicht verstehen. Hermine's Empörung konnte nur bedeuten, dass Polygeisterei nichts Gutes war. „Ich würde niemals aufgrund einer Aussage von Rita Kimmkorn etwas für wahr befinden, aber Heiler Johnson gehört zu den besten seines Faches. Sie haben Potter doch vorhin in der Großen Halle gesehen. Sie müssen doch zugeben, dass er unter psychischen Störungen leidet!“

„Was ist Polygeisterei?“, fragte Ron verwirrt.

„Polygeisterei“, begann Johnson, aber Hermine unterbrach ihn: „Sie behaupten, Harry würde Gespenster sehen. Er würde sich Sachen einbilden, zum Beispiel Personen in seinem Kopf oder Geister, die es nicht gibt.“

„Miss“, räusperte sich der Heiler, „soweit ich von Augenzeugen gehört habe, hat der Patient die Wahnvorstellung, dass seine verstorbenen Eltern und andere ihm vertraute Personen mit ihm gesprochen haben. Das ist ganz natürlich bei Polygeisterei. Auch die Behauptung, der eigene Geist würde von einem fremden Geist angegriffen, ist häufig im Krankheitsbild vorhanden.“

„Harry vermisst seine Eltern. Er vermisst Dumbledore. Er wünscht sie sich doch nur wieder zurück“, erklärte Ginny. Konnte der Heiler Harry's Wunsch nach seiner Familie denn nicht verstehen?

Johnson nickte. „So beginnt das meistens. Personen, die schwere Verluste erlitten haben, wollen in die Vergangenheit zurückkehren. Sie können ohne die verlorene Person oder – wie in diesem Fall - Personen nicht weiterleben. Um den Körper vor dem Verlust zu schützen, kommt es zu Halluzinationen. Der Patient glaubt schließlich, dass die Personen gar nicht gestorben, sondern immer noch anwesend sind.“

„Aber Harry hat nicht wirklich geglaubt, dass die Personen noch immer anwesend sind. Er wusste, dass seine Eltern und Dumbledore tot sind, dass Voldemort ihm diese Halluzinationen vorgaukelt. Er hat nicht wirklich geglaubt, dass sie noch leben“, warf Ron ein. Überrascht sah Hermine Ron an, bevor sie sagte: „Er hat Recht. Harry konnte noch zwischen Realität und Halluzination unterscheiden. Er hat nicht geglaubt, dass seine Eltern wirklich zurückgekehrt sind.“

„Polygeisterei ist eine psychosomatische Krankheit, Miss. Der Krankheitsverlauf variiert.“

„Das mag sein. Aber soweit ich weiß, wären Krämpfe und Schmerzen, die bis zur kurzzeitigen Bewusstlosigkeit reichen, ein ziemlich abweichender Krankheitsverlauf, Sir.“

„Wenn Harry wirklich an Polygeisterei leidet, wie könnten wir ihn heilen?“, unterbrach Kingsley sie. Er sah besorgt aus.

„Nun, Heilung kann nicht garantiert werden. Es ist immer davon abhängig, warum der Patient überhaupt an

Polygeisterei erkrankt ist. Hat er den Verlust eines Verstorbenen einfach noch nicht verarbeitet oder leidet er an besonders hohem Stress? Dieser Stress, Miss“, er wandte sich wieder an Hermine, „kann auch Grund für die Krämpfe gewesen sein. Stress kann zu Muskelanspannungen führen und diese können sich in Krämpfen äußern. Wir werden den Patienten, sobald er im St. Mungo zur Ruhe gekommen ist, auf Medikamente einstellen und ihn dann psychologisch betreuen. Wir haben schon Patienten beinahe komplett von Polygeisterei geheilt. Sie konnten nach einigen Jahren wieder entlassen werden und ein fast normales Alltagsleben führen“, sagte er stolz, als wären dies positive Aussichten.

Wieder verfielen sie in Schweigen. Dann erhob McGonagall sich und ging zu dem Heiler hinüber. Sie war blass. „Ich danke Ihnen für Ihre Auskünfte, Heiler Johnson, und danke, dass Sie so schnell kommen konnten.“ Sie schüttelte ihm die Hand. „Am besten besprechen Sie später noch mit Madam Pomfrey alles Nötige, damit Harry schnellstmöglich ins St. Mungo verlegt werden kann.“

„Natürlich.“

„Nein, das dürfen Sie nicht tun“, sagte Ginny. Sie konnten doch nicht wirklich glauben, dass Harry psychisch krank war. „Harry hat uns alle von Voldemort befreit und jetzt wollen Sie ihn einfach so in die geschlossene Abteilung einsperren?“

„Ginny hat Recht“, sagte Hermine. „Ohne Harry wären wir jetzt alle tot. Er ist nicht der Mensch, der sich in Halluzinationen und Parallelwelten flüchtet, um der Realität zu entkommen. Harry hat sich der Realität immer gestellt.“

„Und wie erklären Sie sich sonst, was mit ihm los war? Ihm fehlte vorhin jedweder Realitätsbezug“, sagte McGonagall. „Im St. Mungo wird ein Heilerteam aus Spezialisten sich um ihn kümmern. Sie werden herausfinden, was ihm fehlt und ihm helfen, damit fertig zu werden.“

„Aber wir waren doch alle in letzter Zeit ein bisschen komisch, oder? Wahrscheinlich hat seit der Schlacht die Hälfte der Schule psychische Probleme. Wir helfen Harry daraus. Er wird nicht ins St. Mungo wollen.“ Ron verschränkte die Arme vor der Brust.

McGonagall trat an ihnen vorbei zur Tür und öffnete sie. „Wenn wir wüssten, was ihm fehlt, müsste er nicht fort, aber so ist es für ihn und für die Schüler dieser Schule das Beste, was wir tun können.“ Ginny sah in McGonagalls Gesicht. Sie schluckte, als sie die Trauer im Gesicht der Schulleiterin sah. Das, was sie verlangte, verlangte sie, weil sie wirklich glaubte, dass es das Beste für Harry war.

McGonagall schob die drei Freunde vor die Tür. Hermine stemmte die Beine in den Boden. „Professor Dumbledore, Sie kennen Harry. Sie wissen, dass das nicht wahr sein kann. Sie müssen uns helfen.“

Alle wandten sich zu Dumbledore um, der in Seelenruhe seine Fingerkuppen aneinander legte und sie alle über seine Halbmondbrille hinweg ansah. „Euer Glaube wird ihm heraushelfen und ihn vor sich selbst retten. Schließt erst alle Möglichkeiten aus, bevor ihr vom Schlimmsten ausgeht. Nicht nur ich kenne Harry, Miss Granger, auch Sie kennen ihn sehr gut. Sie werden schon eine Lösung finden. Ihr dürft nur nie das Vertrauen aufgeben!“

Ein unerwarteter Antrag

Tut mir total leid. Ich bin irgendwie darüber hinweggekommen, im Thread auf eure Kommiss zu antworten. Werde das direkt nachholen. Viel Spaß mit diesem Chap...

„Professor McGonagall, dürfen wir heute Nacht an Harrys Seite bleiben?“, fragte Hermine und blickte zu McGonagall, die schweigend am Fußende von Harrys Bett gestanden hatte. Ginny sah sie erstaunt an. Nicht wegen ihrer Frage, sondern eher wegen des Tons, in dem sie die Frage gestellt hatte. Er war ungewöhnlich scheinheilig schmeichelnd gewesen.

„Miss Granger, Schüler des Schlosses schlafen nachts vorzugsweise in ihren Schlafsälen.“

„Aber“, mischte Ron sich ein und schluckte nach einem Naserümpfen von Hermine Harrys Bertie Botts Bohnen zuerst hinunter, bevor er weitersprach, „was ist, wenn Harry heute Nacht wieder so ... so...?“ Er gestikuliert wild mit den Armen auf der Suche nach Worten. Hermine half ihm. „So einen Anfall hat. Wir sollten da sein, um ihn zu beruhigen.“

„Mr Weasley, Miss Granger, ich kann natürlich verstehen, dass Sie bei Ihrem Freund bleiben wollen, aber ich versichere Ihnen, Mr Potter schläft und ist nicht im Besitz eines Zauberstabs. Selbst wenn er aufwachen sollte, werden die zwei Heiler aus dem St. Mungo, die hier zu seinem Schutz stehen, in der Lage sein, ihn zu beruhigen oder notfalls wieder in einen Zauberschlaf zu versetzen.“

„Ich denke nicht, Professor“, sagte Ronforsch. Hermine hustete übertrieben. Ginny verstand das ganze Theater der beiden nicht. Anscheinend wollten sie heute Nacht unbedingt bei Harry sein – ja, das wollte sie auch. Doch bei den Beiden schien es einen anderen Grund zu haben als bei ihr. Sie wollte einfach nur da sein, wenn er aufwachte, doch Ron und Hermine hatten jetzt über zwei Stunden lang in einer Ecke des Krankenflügels gegessen und leise getuschelt. Erst als McGonagall hereingekommen war, hatten sie sich schnell auf ihre Stühle an der Seite von Harrys Bett verzogen und so getan, als säßen sie dort schon die ganze Zeit und würden sich um ihren besten Freund sorgen. Was hatten sie vor? Es steckte definitiv mehr dahinter.

„Mr Weasley, ich sage es jetzt zum letzten Mal: Sie werden heute Nacht den Schlafsaal nicht verlassen und sollte mir zu Ohren kommen – und es wird mir zu Ohren kommen -, dass sie sich doch zu ihrem Freund geschlichen haben, werde ich sie umgehend von der Schule verweisen. Sie beide“, sie deutete auf Hermine und Ron, „haben sich heute genug eingemischt. Nicht nur, dass Sie es versäumt haben, mich über Potters Gesundheitszustand rechtzeitig zu informieren, haben Sie auch noch einen der führenden Heiler des St. Mungo verärgert. Er hatte kurzfristig sogar überlegt, Potter nicht mehr auf seine Station zu nehmen, um ihn dort zu behandeln.“

„Schade drum“, murmelte Ron so leise, dass McGonagall es nicht hörte.

„Vielleicht haben Sie recht, Professor“, sagte Hermine plötzlich und stand auf. „Wir haben Harrys Heilung im Wege gestanden, weil wir zu emotional an die ganze Sache herangegangen sind. Wir werden Harry jetzt ein bisschen Ruhe gönnen und etwas essen gehen und sehen dann später noch nach ihm. Und ich verspreche Ihnen, dass wir heute Nacht nicht nutzlos an seinem Bett sitzen werden. Wir werden auf die zwei Heiler des St. Mungo vertrauen. Sie werden schon wissen, was zu tun ist!“

„Danke für Ihre Einsicht, Miss Granger“, sagte Professor McGonagall, „ich weiß, dass das schwer für Sie sein muss, Ihren Freund in diesem Zustand zu sehen, aber wir alle wollen wirklich nur das Beste für ihn. Er braucht jetzt die beste Betreuung, die er bekommen kann. Und die wird ihm im St. Mungo zuteil.“

Hermine senkte traurig den Blick und nickte. Jetzt war es also geschehen. Hermine hatte Harry auch aufgegeben. McGonagall legte ihr kurz eine Hand auf die Schulter. Es wirkte beinahe mütterlich. Dann wandte Hermine sich ab und lief auf die Tür des Krankenflügels zu. Ron folgte ihr. Ginny wollte Hermine zur Rede stellen, sie anmeckern, weil sie Harry wirklich auf die geschlossene Station verlegen und ihn dort verrotten lassen wollte. Hermine war es gewesen, die ihm in der großen Halle versprochen hatte, ihn niemals aufzugeben! Und jetzt das?

Sie löste ihre schon schmerzende Hand aus Harrys klammernden Griff und folgte ihnen in den Korridor. Sie schloss die Tür des Krankenflügels hinter sich und wandte sich um, um Hermine anzufahren, doch

Hermine und Ron waren schon ein ganzes Stück den Korridor hinuntergegangen. Ginny rannte ihnen nach.

„Sagt mal, ihr könnt doch nicht wirklich“, fuhr sie sie an, doch Hermine hob die Finger an die Lippen und eilte weiter den Korridor hinunter. „Psst! Nicht hier!“

Ginny sah sie verwirrt an und folgte ihr. In Rekordgeschwindigkeit gelangten sie in die Eingangshalle und dann in die Große Halle. Das konnte doch nicht ihr Ernst sein! Sie wollten sich jetzt tatsächlich in Ruhe hinsetzen und essen?

Neville saß auf Harrys Stammplatz. Ron setzte sich neben ihn und schaufelte sich und Hermine reichlich Essen auf den Teller. Neville goss allen etwas ein. Er selbst trank einen Schluck aus seinem Glas.

„Wäre auch zu einfach gewesen“, sagte Hermine, die sich weit zu Ron über den Tisch gebeugt hatte, während sie sich rasch Lasagne in den Mund stopfte. „Aber wir schaffen es auch so.“

„Du weißt, dass McGonagall doppelt sauer auf dich sein wird, wenn sie uns erwischen sollte, oder? Du hast ihr versprochen, heute Nacht nicht zu Harry zu gehen“, murmelte Ron.

„Nein, ich habe ihr versprochen, heute Nacht nicht nutzlos neben Harrys Bett herumsitzend zu werden und das werden wir auch nicht, oder?“

„Du bist genial, Hermine, weißt du das?“ Ron prostete ihr zu und auch er trank etwas.

„Nur wenn unser Plan gelingt!“

„Welcher Plan?“, fragte Ginny neugierig. Sie hatte noch keinen Bissen angerührt. „Was habt ihr vor?“

„Nichts, Ginny“, sagte Ron scharf. „Das geht dich nichts an!“

„Und ob mich das etwas angeht, verdammt! Immerhin geht es um meinen Freund!“

Ron verdrehte die Augen und wollte etwas erwidern, doch Hermine fuhr dazwischen. „Hört sofort auf, ihr zwei! Ginny, wir werden Harry heute Nacht von hier fortbringen. Wir haben ihm versprochen, ihm niemals im Stich zu lassen und sobald er im St. Mungo ist, können wir nichts mehr für ihn tun.“

„Wo werden wir hingehen?“, fragte Ginny.

„Du wirst hier bleiben“, fauchte Ron und deutete drohend mit seinem Messer auf sie.

„Auf keinen Fall. Ich werde mit euch kommen!“

„Ginny!“ Hermine legte ihr eine Hand auf den Unterarm. Es sollte sie wohl beruhigen. „Du kannst nicht mir, das weißt du!“ Sie beugte sich vor und legte beide Hände an Ginnys Ohr. Dann flüsterte sie: „Wir werden untertauchen, bis es Harry wieder besser geht. Wir werden im Zelt schlafen, haben vielleicht nichts Richtiges zu essen. Letztes Mal mussten wir uns von giftigen Pilzen ernähren. Das kannst du nicht und das weißt du! Wenn Harry wieder normal ist und du aber seinetwegen dein Kind verloren hast, wird er sich das nie verzeihen. Es wird für ihn so schon schwer genug.“

„Ich will nicht wieder alleine hier in Hogwarts bleiben.“

Hermine nahm die Hände von ihrem Ohr und ihr Besteck wieder in die Hand. „Sobald wir etwas Sicheres gefunden haben, holen wir dich. Solange wirst du hier die Stellung halten. Wir müssen alles wissen, denn sie werden nach uns suchen und wenn sie uns tatsächlich finden sollten, werden wir sicherlich hart bestraft werden. Wir verstoßen gegen ein paar Gesetze. Also, Sorge dafür, dass sie uns nicht finden. Je weniger du über unseren Aufenthaltsort weißt, desto besser für dich. Je mehr wir über ihre Suche nach uns wissen, desto besser für uns. Du wirst meinen Spiegel bekommen, aber niemand darf erfahren, dass du ihn hast, klar? Weder der Orden noch Kingsley oder einer der Lehrer – nicht mal Hagrid!“

„Ihr versprecht mir, dass ihr mich so schnell wie möglich holen werdet?“

Ron nickte. „Klar. Aber vielleicht geht es Harry in ein paar Wochen schon wieder besser und wir kommen zurück.“

Ron und Hermine tauschten einen beunruhigten Blick. So einfach war das wirklich nicht. Wenn Ron und Hermine mit Harry aus Hogwarts flüchteten, würden sie nicht nur mehrere Heiler angreifen und sich vermutlich aus der Schule herauskämpfen müssen, Kingsley hatte ihnen auch erklärt, dass Harry, auch wenn es ihm leid tat, unter einer Art Haft stand. Er war eine Gefahr für die Allgemeinheit und jeder, der einem potenziell gefährlichen Menschen zur Flucht verhalf, war Mittäter. Ron und Hermine konnten sogar wegen Kidnapping bestraft werden. Ginny wurde kalt ums Herz, doch sie wusste, dass sie das einzig Richtige taten. Harry musste hier raus, bevor er sabbernd auf der geschlossenen Station im St. Mungo lag.

„Ihr seid verrückt“, sagte eine Stimme neben ihnen. Die drei Freunde sahen auf. Seamus und Dean hatten die Arme vor der Brust verschränkt und sahen auf sie hinunter. „Was macht ihr, wenn Ihr-wisst-schon-wer tatsächlich zurück ist und euch alle tötet? Oder was ist, wenn Harry tatsächlich verrückt geworden ist und ihr ihm die Hilfe verwehrt, die er braucht?“

„Das kann nicht dein Ernst sein, Dean“, fauchte Ginny leise. „Du weißt, dass Harry nicht verrückt ist. Außerdem würde er Voldemort nie an die Macht zurückkehren lassen.“

„Ihr schmeißt alle euer Leben für ihn weg. Ihr könnt dafür in Askaban landen, ist euch das klar? Da bringt es euch auch nichts, dass ihr mit dem Minister befreundet seid, denn über eure Strafe entscheidet das Zaubergamot!“

„Wenn du uns heute Nacht im Wege stehst, Mann“, sagte Ron, erhob sich drohend und schnipste Dean herausfordernd mit einem Finger gegen die Brust, „dann werden wir gegen dich genauso kämpfen wie gegen die Ministeriumsangestellten und Heiler – und wir werden gewinnen!“

„Ihr meint, ihr schafft es zu zweit gegen zwei Heiler, ein Dutzend Lehrer, eine Handvoll Ministeriumsangestellte – unter ihnen auch Auroren – mit einem Bewusstlosen im Schlepptau?“

Ginny stand auf. „Sie werden nicht zu zweit sein, glaube mir. Du solltest deine Seite wählen, Dean. Wir gehören zur DA. Wir sind es Harry schuldig.“

„Es ist Dumbledores Armee – nicht Potters Ar-“ Sein Blick ging an den drei Freunden vorbei und er zog verwirrt die Augenbrauen hoch. Sie wandten sich um, um zu sehen, wo er hinsah. Vereinzelt Lacher waren zu hören.

„Neville?“, sagte Hermine verduzt. Tatsächlich saß Neville nicht mehr neben ihnen, sondern torkelte auf den Tisch der Hufflepuffs zu.

„Ist er betrunken?“, fragte Ron. Hannah Abbott war gerade am Tisch entlang gelaufen, neben ihr Ernie McMillan. Anscheinend waren sie auf dem Weg zum Gryffindortisch gewesen, um sich nach Harry zu erkundigen.

Unter lautem Gelächter fiel Neville hin, rappelte sich jedoch sofort wieder auf und taumelte weiter, direkt vor Hannah Abbott. Sie sah ihn äußerst verwirrt an. Hermine und Ron erhoben sich rasch und wollten zu ihm eilen, doch es war schon zu spät. Neville, der vor Hannah kniete, nahm ihre schlaff herunterhängende Hand und drückte seine Lippen darauf. Vor den Augen aller anwesenden Schüler, die lachten und kicherten, sah er in Hannahs Augen, die am liebsten im Boden versunken wäre.

„Hannah Abbott, ich liebe dich schon seit so vielen Jahren, doch nie hast du mich bemerkt. Willst du mich heiraten?“ Alle lachten los. Auch Ernie vergaß sein wichtigtuerisches Verhalten und lachte.

„Lacht ihr mich ruhig aus“, fauchte Neville ungewöhnlich aggressiv und rappelte sich hoch. „Ihr seid nichts Besseres als ich. Ich habe es satt immer der Idiot zu sein, den man im Flur anrempelt und über den Mann sich lustig macht. Also, trau dich und kämpf gegen mich!“ Neville hob die Fäuste. Ron und Hermine waren schon bei Neville und griffen ihm von hinten unter die Arme. Dann schleiften sie ihn unter tosendem Gelächter aus der Halle. Ginny folgte ihnen. Auch Luna war schon da. Hermine und Ron versuchten Neville festzuhalten, der sich gegen sie wehrte und immer noch mit den Fäusten durch die Luft boxte, als würde er wie wild auf Ernie einschlagen.

„Alter, beruhige dich doch endlich!“ Ron hatte Mühe ihn festzuhalten.

„Werd ihn umbringen. Ich werd ihn auf der Stelle umbringen.“

„Neville“, sagte Ginny verblüfft. Sie hätte niemals auch nur gedacht, dass Neville einer Fliege etwas zu Leide tun könnte.

Luna ging einen Schritt näher auf Neville zu, wick geschickt seinen Fäusten aus und – Klatsch!

Mit der flachen Hand gab sie ihm eine deftige Ohrfeige. Neville erstarrte und sah sie mit großen Augen an. Dann ließ er sich in Hermines und Rons Armen hängen.

„Oh mein Gott! Was habe ich nur getan? Was habe ich nur getan?“, stotterte Neville und wurde knallrot im Gesicht.

„Geht's wieder, Mann?“ Neville nickte und Ron und Hermine ließen ihn los.

„Jaah“, sagte Luna gedehnt, „das einzige, das wirklich gegen einen Schlickschlupfangriff hilft, ist eine derbe Ohrfeige. Tut mir leid, Neville, aber ich dachte, es wäre besser, bevor du noch die Fette Dame heiratest.“

„Ich werde die Schule verlassen müssen“, stotterte Neville. „Auswandern. England verlassen. Nein, das reicht nicht. Europa verlassen. Vielleicht kann ich auf dem Mond leben! Auf jeden Fall kann ich nie wieder jemandem in die Augen sehen!“

„Ach Neville“, sagte Ginny aufmunternd. „Die Leute werden das ganz schnell wieder vergessen, glaub mir. In letzter Zeit sind so viele Dinge passiert, über die man sich lustig machen konnte. In den nächsten Tagen

werden sie etwas Anderes zu lachen haben.“

„Ja“, stimmte Ron ihr zu. „Fast niemand redet mehr über meinen ... ähm ... Ausraster im Gemeinschaftsraum...“ Hermine nickte und wollte Neville ihre Hand tröstend auf die Schulter legen, doch in der Bewegung hielt sie inne, als wäre ihr gerade etwas eingefallen.

„Vielleicht solltet ihr in nächster Zeit einfach einen Bogen um Harrys Sitzplatz machen. Da scheinen die Schlickschlupfe ganz wild zu kreisen. Jeder rastet danach aus!“

Hermine zog die Augenbrauen zusammen, sah verwirrt von einem zum anderen, dann wandte sie sich um und rannte auf die Marmortreppe zu.

„Hermine, wo willst du hin?“

„Ich ... ich muss was nachschlagen. Ich beeil mich. Ihr müsst dafür sorgen, dass Harry auf keinen Fall weggebracht wird, verstanden?“ Sie eilte die Stufen hinauf.

„Und wie sollen wir das machen?“, fragte Ron verwirrt.

„Mir egal“, rief Hermine. „Meinetwegen hängt ihr euch ans Bett oder springt aus dem Fenster. Aber sorgt dafür, dass Harry das Schloss nicht verlässt, bis ich zurück bin!“

Und damit verschwand sie. Luna, Neville, Ron und Ginny sahen sich verwirrt an. Eine Gruppe Hufflepuffs verließ die Große Halle und deutete lachend auf Neville.

„Lasst uns zurück zu Harry gehen“, schlug Ginny vor. Die anderen nickten und auch sie verließen die Eingangshalle.

Harry muss hier bleiben!

**Mann, das sind 5 Seiten in Schriftgröße 12. Und trotzdem fängt man an zu schreiben und ehe man sich versieht, hat man nichts geschrieben, aber die 5 Seiten sind voll. Ich glaube, mein Word ist kaputt ;)!
Viel Spaß!**

„Sie dürfen ihn nicht mitnehmen!“ Ginny hob ihren Zauberstab und deutete auf den Heiler, der neben Harrys Bett stand. „Gehen Sie sofort weg von ihm oder ich verhexe Sie!“

„Ich würde tun, was Sie sagt. Ihr Flederwichtfluch ist nicht von schlechten Eltern“, warf Neville ein. Er stand neben Luna in der Tür.

„Mädchen, sei nicht dumm. Verbau dir nicht deine Zukunft und nimm den Zauberstab runter!“

„Fassen Sie mich nicht an!“, schrie Ginny und wich dem Auroren aus, der ihren Arm hatte fassen wollen. „Oder ich werde Ihnen wehtun!“

Ron deutete mit seinem Zauberstab auf den Zaubereiministeriumsangestellten, der sich Ginny langsam von hinten näherte. „Wenn Sie meine Schwester auch nur berühren, werde ich Ihnen solche Schmerzen bereiten, dass Sie sich wünschen, Sie wären tot.“

„Beruhigt euch“, sagte ein Heiler und ging langsam auf sie zu. „Wir wollen nur das Beste für euren Freund. Macht keine Dummheiten!“

„Wir machen keine Dummheiten“, sagte Luna. „Sie machen einen großen Fehler.“

„Hört uns zu“, ein Heiler, den Ginny schon einmal im St. Mungo gesehen hatte, hatte beide Hände erhoben und kam Schritt für Schritt und beruhigend auf sie einsprechend näher. „Harry ist sehr krank. Wir wollen ihm helfen“, er war nur noch drei Meter von Ginny entfernt, „wir wollen nur das Beste für ihn, ihn wieder ganz gesund machen. Doch das können wir nur, wenn ihr uns lasst. Nimm deinen Zauberstab runter, Kleines, und lass mich zu deinem Freund. Dann wird alles gut!“

Ginny schoss einen Fluch ab, der genau unter dem Arm des Heilers entlang rauschte. Er sprang von Ginny weg und versteckte sich hinter einem Bett.

„Ich warne Sie, Sie alle!“ Ginny deutete nacheinander mit ihrem Zauberstab auf jeden anwesenden Erwachsenen, egal ob Heiler oder Zaubereiministeriumsangestellter. „Der war mit Absicht daneben – aber der nächste trifft! Wir werden uns jetzt alle nicht bewegen, bis Hermine Granger hier in den Krankenflügel kommt. Und wenn sie da ist, dann reden wir über Harry, verstanden? Sollte sich bis dahin auch nur ein einziger von Ihnen“, wieder funkelte sie alle Erwachsenen wütend an, „mehr als auf drei Meter Harrys Bett nähern, dann werde ich ihn persönlich kalt machen.“ Alle sahen sich beunruhigt und panisch an. Keiner zweifelte an Ginnys Worten und auch Neville schluckte laut.

„Gut“, sagte Luna abschließend. „Schön, dass wir das geklärt haben.“ Sie ließ sich in der Tür des Krankenflügels nieder, klemmte sich den Zauberstab zwischen die Zähne und kramte in ihrer Tasche. Dort zog sie einige Sachen heraus, die sie achtlos vor und neben sich auf den Fußboden legte. Als das eine langsam zu zischen und zu krabbeln begann, schrie Neville auf und rannte ein Stück zur Seite. Luna beachtete das nicht. Sie zog eine Tafel Schokolade aus der Tasche und räumte dann alles wieder ein. Zuletzt packte sie das Krabbelnde mit einem festen Griff und steckte auch das zurück in die Tasche.

„Manchmal machst du mir Angst, Luna“, gestand Neville und ließ Lunas Tasche nicht mehr aus den Augen. Luna zählte die Leute im Raum, brach dann die Schokolade in Stücke, nahm ihren Zauberstab aus dem Mund und steckte sich eins der Schokoladenstücke selbst in den Mund. „Hier, Neville“, sagte sie und gab ihm ein Stück. Dann warf sie auch Ron und Ginny ein Stück zu. „Wollen Sie auch?“, fragte sie die anwesenden Heiler und Ministeriumsangestellten, die sich verwirrt ansahen. Luna seufzte und warf auch ihnen jeweils ein Stück zu. Ginny grinste, als sie langsam anfangen, an der Schokolade zu knabbern, als befürchteten sie, sie sei vergiftet.

Auf dem Flur waren laute Stimmen zu hören – ein Streit. Mehrere Personen redeten wild durcheinander. Dann eine laute Stimme – McGonagall –, die rief: „Ich will von alledem nichts mehr hören. Lassen Sie mich gefälligst durch oder es gibt nachsitzen!“ Wieder wurde wild durcheinandergerufen. Neville schaute um die

Ecke und kam dann eilig wieder in den Krankenflügel. Auch Steve, die den ganzen Morgen noch nichts anderes getan hatte, als in der entferntesten Ecke des Krankenflügels zu sitzen und alles zu beobachten, stand auf und zog ihren Zauberstab. Selbst Luna rappelte sich von der Erde auf und trat selbst auf den Korridor hinaus. „Wir bekommen Unterstützung!“, rief sie und lächelte. Ihre Stimme war kaum zu hören, so laut schallte es mittlerweile vom Flur.

„STILL! UND ZWAR SOFORT!“ Eine angespannte Stille kehrte ein. McGonagall erschien in der Tür, neben ihr Kingsley, der übernächtigt aussah. Verwirrt sah er sich im Krankenflügel um und analysierte das Schauspiel, was sich ihm bot. Sein Blick fiel auf Luna und Neville, die ihren Zauberstab gezückt hatten und den Weg in den Krankenflügel versperrten, dann auf seine Auroren und Ministeriumsangestellten sowie die Heiler, die zum Teil noch Schokolade aßen und im Raum verteilt standen, weiter auf Steve, die sich in der Ecke herumdrückte und nicht gesehen werden wollte, bis er schließlich auf Ron und Ginny hängen blieb, die das Bett des schlafenden Harrys flankierten und die Zauberstäbe drohend durch den Raum richteten. Während Kingsley und McGonagall sich ein Bild der Szenerie machten, versuchte Ginny herauszufinden, was zuvor im Korridor vor sich gegangen war. Das war nicht schwer, denn schon erschienen hinter dem Minister und der Schulleiterin ein Dutzend Köpfe, die versuchten, in den Krankenflügel zu spähen.

„Was ist hier los?“, fragte Kingsley scharf. „Sie sollten Harry transportfertig machen!“ Er sah die Heiler an. Einer seiner Auroren verschluckte sich an der Schokolade und hustete heftig.

„Sie ... ähm ... sie lassen uns nicht“, sagte der Heiler, der schon wieder die Hände erhoben hatte, als wolle er deutlich machen, dass er grundlegender Pazifist sei.

„Es sind vier Jugendliche. Und Sie wollen uns erzählen, dass sie Sie nicht lassen?“ Kingsley funkelte seinen Auroren ungläubig an. Er wurde direkt feuerrot im Gesicht und sah zur Erde. Ginny fiel auf, dass Kingsley sich verzählt hatte. Sie waren doch zu fünft. Ron, Luna, Neville, Ginny selbst und Steve. Sie sah in die Ecke, in der Steve sich wieder auf ihren Stuhl gesetzt hatte. Nein, Kingsley hatte Recht. Sie waren zu viert. Steve würde ihnen nicht helfen. Ginny überlegte gerade, wann genau Steve ihnen schon einmal zur Hilfe geeilt war. Immer wenn etwas geschehen war, war Steve zwar vor Ort gewesen, doch sie war immer nur Beobachter gewesen, hatte immer am Rand gestanden und zugesehen. Noch nie hatte sie einem von ihnen wirklich aus der Patsche geholfen.

„Weasley“, riss McGonagall Ginny aus ihren Gedanken, „Sie haben das doch angezettelt. Sie und Miss Granger! Wo ist Miss Granger, wenn ich fragen darf?“

„Sie kommt sofort“, sagte Ron mit fester Stimme. Ohne Hermine und Harry an seiner Seite wirkte er merkwürdig verloren.

„Ich habe es satt!“ Professor McGonagalls Lippen wurden bedrohlich schmal. „Immer kommen Sie uns in die Quere. Man lässt Ihnen mehr durchgehen, will Sie beschützen, doch Sie wollen immer nur Ihren eigenen Kopf durchsetzen. Ich werde Sie jetzt festnehmen lassen und dann werden Sie so lange hier in der Schule in Gewahrsam genommen, bis Potter sicher im St. Mungo angekommen ist.“

„Nein“, sagte Ginny laut. „Das werden wir nicht zulassen.“

„Miss Weasley“, schnaubte McGonagall, „ich versuche Ihrem Freund zu helfen, wirklich. Und das werden wir jetzt auch. Sie haben zu viert keine Chance gegen uns!“

McGonagall sah Kingsley an, der nickte und einem seiner Auroren den Befehl gab, Ginny festzuhalten. Ginny ging einige Schritte zurück, bis sie gegen Harrys Bett stieß.

„Ich warne dich“, fauchte sie den Auroren an. „Egal, ob wir in der Unterzahl sind, wir werden kämpfen! Wir werden Harry nicht aufgeben!“

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie McGonagall und Kingsley den Zauberstab zogen und sie auf Neville und Luna richteten. Sie hatten verloren und Hermine war noch nicht einmal da. Sie würden Harry fortgebracht haben, bis Hermine zurück war. Und selbst wenn Hermine vorher kam, was sollte sie schon tun? Niemand hatte noch eine Chance, Harry aus dieser Klemme zu helfen. Ihr wurden die Hände auf den Rücken gedreht. Auch Ron wehrte sich verbissen gegen seinen Angreifer, doch es war zwecklos.

„Jetzt bringen Sie schon Harry hier raus“, befahl McGonagall einem Heiler, der auf Harry zuging.

„Nein“, schrie Ginny. „Nein, nein, nein!“ Sie schlug um sich, versuchte dem Auroren auf die Füße zu treten, doch es klappte nicht. Es war zu spät.

„Sie sind nicht nur zu viert“, sagte eine Stimme neben Harrys Bett plötzlich. „Wenn Sie gegen Harry sind, sind Sie auch gegen uns!“ Ginny sah auf. Es war Dean, der gesprochen hatte, seinen Zauberstab in die Höhe streckte und schrie: „Dumbledores Armee!“

Vergessen waren Deans und Seamus Zweifel vom Vorabend. Sie hatten ihre Seite gewählt, vermutlich nie verlassen. Sie hielten zusammen!

Um Harrys Bett stand ein Ring von Leuten, alle hatten die Zauberstäbe in die Luft gestreckt und riefen im Chor: „Dumbledores Armee!“ Auch Neville und Luna stellten sich in den Kreis.

„Sie können nicht uns alle einsperren“, sagte Neville. „Also, was wollen Sie tun?“

McGonagall und Kingsley tauschten einen langen Blick.

Hermine rieb sich die Augen. Sie war so müde, dass ihr tatsächlich für eine halbe Stunde die Augen zugefallen waren. Das war echt knapp gewesen. Beinahe hätte Madam Pince sie erwischt. Gestern Abend hatte Hermine bis zur Nachtruhe Bücher gewälzt. Dann hatte sie auf Madam Pinces Befehl hin die Bibliothek verlassen, doch sich sofort wieder unter einem guten Desillusionierungszauber zurückgeschlichen. Dann hatte sie die Nacht dort verbracht und weiter Bücher gewälzt, bis sie sich sicher war. Doch als die Sonne schon aufgegangen war, waren sie doch noch eingeschlafen und erst wach geworden, als sie Madam Pince hatte hereinkommen gehört. Sie hatte gerade noch Zeit gehabt, sich zu verstecken. Als Madam Pince in den anderen Teil der Bibliothek gegangen war, hatte Hermine sich davongeschlichen. Langsam schlenderte sie den Flur entlang. Sie war sich sicher zu wissen, was geschehen war. Doch wie? Wie war es möglich? Wie hatten mehrere Leute betroffen sein können? Was taten sie alle? Was hatten sie gemeinsam?

Ja, sie alle waren Gryffindors, aber nicht alle Gryffindors hatten sich merkwürdig benommen, eigentlich nur Leute, die in einem engeren Kontakt mit Harry standen. Aber das machte keinen Sinn. Das ergab keinen Zusammenhang. Sie musste die Verbindung finden. Es musste eine Verbindung geben, eine andere. Ihr Magen knurrte. Sie hatte Hunger. Aber sie durfte nichts essen, bis sie das Rätsel gelöst hatte. Ihre Freunde warteten auf sie. Sie zählten auf sie. Bestimmt waren sie auch müde und hungrig. Wenn Hermine endlich das Rätsel lösen würde, dann könnte sie mit ihren Freunden und einem gesunden Harry zusammen etwas essen gehen.

Sie hielt inne. Etwas essen gehen. Sie alle aßen immer zusammen. Die meisten hatten ihr merkwürdiges Verhalten in der Großen Halle gezeigt. Das war des Rätsels Lösung!

Sie begann zu rennen, so schnell sie konnte. Sie schlitterte in die Große Halle, die mit Schülern gefüllt war. Es war mitten in der Frühstückszeit. Doch am Gryffindortisch fehlten ihr bekannte Gesichter. Niemand war dort. Kein Neville, kein Dean, keine Lavender oder Parvati. Die Erstklässler hatten sich auf Harrys, Rons, Hermines und Ginnys Stammplätze gesetzt. Anscheinend hatten sie sich einmal wie die Großen fühlen wollen. Einer der Erstklässler, der auf Harrys Platz saß, nahm gerade sein Glas an den Mund und wollte etwas trinken.

„NNEEEIIIINNN!“ schrie Hermine. Der Erstklässler fuhr zusammen und bekleckerte sich mit seinem Tee. Mehrere Schüler starrten sie an. Sie wusste, dass sie ein schreckliches Bild abgeben musste. Ihre Haare standen zu Berge, ihre Kleidung war zerknittert und sie sah übernächtigt und ungewaschen aus. Und jetzt schrie sie auch noch wie eine Irre hier herum. Vielleicht dachten ihre Mitschüler, sie würde gleich auch eine Art Anfall bekommen, so wie Harry.

Doch das war ihr egal. Sie musste in den Krankenflügel und zwar so schnell wie möglich. Sie musste McGonagall und Kingsley davon überzeugen, dass Harry nicht verrückt war – nun gut, schon verrückt, aber nicht unter einer psychischen Störung litt. Und dafür brauchte sie den Beweis, sonst würde ihr niemand glauben.

„Packt alle Sachen, die hier stehen“, sie deutete auf die Getränke und das Essen, „zusammen und kommt mit mir mit. Und passt auf, dass ihr ja nichts verschüttet. Los, los! Beeilt euch! Wir haben nicht ewig Zeit!“

Sie rannte mit den verängstigtesten Erstklässlern wieder durch die Korridore. Schwer atmend und sich die Seite haltend, klopfte sie schließlich an Slughorns Bürotür. Erst geschah gar nichts, doch Hermine klopfte rücksichtslos weiter gegen die Tür. „Professor Slughorn!“, rief sie immer wieder. „Professor!“

Die Tür wurde einen Spalt geöffnet und ein Auge sowie ein halber Plüschpantoffel von Slughorn erschienen in der Tür.

„Miss Granger?“, gähnte er verschlafen. „Ich habe heute in den ersten beiden Stunden keinen Unterricht. Bitte würden Sie gehen und mich weiterschlafen lassen?“ Er gähnte und hielt sich lahm die Hand vor den Mund.

Hermine drückte gegen die Tür. „Tut mir leid, aber Sie müssen mir helfen, Professor.“ Ohne viel Federlesen schob Hermine sich in den Raum. Nur zögerlich folgten ihr die Erstklässler.

„Stellt die Sachen dahin, ja?“ Hermine wies mit ihrer Hand auf einen Tisch in Slughorns Büro. „Danke. Dann könnt ihr gehen.“ Die Erstklässler sahen sich mulmig an und verließen den Raum.

„Ich frühstücke später, Miss Granger“, sagte Slughorn und musterte das Essen und die Getränke.

„Nein, das ist nicht zum Essen. Sie sollen mir helfen nachzuweisen, dass das Essen in Hogwarts vergiftet worden ist!“

„Aber, Miss Granger, was sagen Sie denn da?“

„Sie müssen mir nicht glauben. Ich werde Sie schon noch vom Gegenteil überzeugen. Wo ist ihr Kessel? Ah, da!“ Sie stellte einen von Slughorns Kesseln auf und machte darunter Feuer. Dann sah sie Slughorn abwartend an.

„Wir beruhigen uns jetzt alle wieder“, sagte Kingsley. „Ich bin mir sicher, dass wir das klären können.“

„Harry bleibt hier!“, forderte Ginny energisch und die DA stimmte ihr lautstark zu. Die Anspannung war immer noch greifbar. Um Harrys Bett herum stand die DA aufgestellt. Ron und Ginny wurden von zwei Auroren noch immer festgehalten, Steve saß weiterhin in einer Ecke und schaute sich die Szenerie an und Kingsley und McGonagall standen vor der Gruppe rebellierender Schüler.

„Sie alle sollten jetzt im Unterricht sein. Sie wissen, dass das Nachsitzen nur so hageln wird.“

„Das ist uns egal. Wir sind die DA“, rief Neville.

„Wir haben uns nicht von Umbridge kleinkriegen lassen. Wir haben Voldemort getrotzt. Was können Sie uns schon antun?“

„Das will ich nicht gehört haben, Mr Thomas!“

„Ich kann verstehen, dass ihr Harry beschützen wollt“, mischte Kingsley sich ein. Er sprach ganz ruhig, als wollten sie einfach nur den nächsten Ausflug nach Hogsmeade besprechen. „Glaubt mir! Meint ihr, für mich ist das leicht? Harry hat mir das Leben gerettet! Ich habe ab dem Sommer auf seine Unterstützung im Zaubereiministerium gezählt. Meint ihr wirklich, dass ich ihn gerne im St. Mungo besuchen möchte? Dass ich mir das für Harry gewünscht habe?“

„Gib ihn nicht auf, Kingsley. Bitte! Du bist eine Art Vaterfigur für ihn geworden. Wende dich nicht von ihm ab!“, flehte Ginny und wand sich immer noch gegen den Griff des Aurors, der ihr die Arme auf dem Rücken zusammendrückte.

„Ich gebe ihn nicht auf, Ginny. Ich versuche ihm zu helfen. Seht ihr das nicht? Ginny, ich habe ihm Okklumentik beigebracht, erinnerst du dich? Ich war in seinem Geist und ich weiß, wie sehr ihn das quält. Ob er nun wirklich an Polygeisterei leidet oder ob Voldemort zurück ist, spielt doch jetzt gerade gar keine Rolle. Er quält sich – jeden Tag. Minerva hat mir erzählt, was er in der Großen Halle gesagt hat – dass er Schuld an Dumbledores Tod ist wegen des Zaubers, den er ihm einflößen musste. Er hat ein schreckliches Leben gehabt, auch wenn er das vielleicht abstreiten würde. Und vielleicht hätte er das alles überwinden können, aber überlegt doch mal, was bei der Schlacht mit Harry passiert ist. Er hat sich umbringen lassen. Und ein Horkrux wurde aus seinem Körper entfernt – und zwar auf die schmerzhafteste Weise. Dieser Teil gehörte so lange zu seinem Selbst. Wir haben uns nie Gedanken darüber gemacht, wie es sich auf seine Psyche auswirken könnte.“

„Das, was getötet worden ist, war nicht Harrys Seele“, sagte Ron.

Kingsley schüttelte den Kopf. „Nein, vielleicht nicht wirklich, aber er konnte auf diese Seele zugreifen, Ron, als wäre es seine eigene. Habt ihr je bemerkt, wann er sich des Horkrux in ihm bedient hat? Nein? Dann überlegt euch mal, warum. Seine Seele und Voldemorts Seelenstück waren untrennbar miteinander verschmolzen. Natürlich hat ihn das aus der Bahn geworfen – neben all dem anderen, was noch passiert ist.“

„Ihr dürft ihn trotzdem nicht mitnehmen. Ihr seid es Harry schuldig. Lasst ihn mit mir und Hermine gehen. Wir gehen fort von hier, bis es ihm besser geht.“

„Mr Weasley, Sie wissen, dass wir das nicht zulassen können. Es könnte nicht nur Potter umbringen, sondern auch Sie – uns alle!“, sagte McGonagall. Auch sie war jetzt ruhiger und ihre Lippen nicht mehr ganz so schmal. „Was wollen Sie jetzt tun? Was, glauben Sie, wird geschehen, wenn wir noch länger hier warten? Wir wissen nicht, was geschieht, wenn Potter gleich aufwacht. Deswegen sollte er dann schon unter der Bewachung der Heiler sein, damit sie ihm helfen können. Er muss ins St. Mungo.“

„Und wir müssen warten, bis Hermine zurück ist. Tut mir leid, aber da geht kein Weg dran vorbei“, sagte Ron entschieden. Es schien, als wolle McGonagall widerstrebend nicken, doch genau in dem Moment erklang ein markerschütternder Schrei hinter der Mauer von DA-Leuten. Alle zuckten zusammen.

Der Gefühlsverstärkertrank

So, und hier jetzt die Auflösung von alledem - oder auch nur einen Teil der Auflösung. Viel Spaß und bitte viele Kommis!

„Professor Slughorn, nun beeilen Sie sich schon!“ Sie hatten es endlich herausgefunden. Das war des Rätsels Lösung. Hoffentlich hatten Ron und Ginny verhindert, dass sie Harry ins St. Mungo brachten. Hoffentlich war es noch nicht zu spät.

Jetzt rannten sie durch die Gänge, um so schnell wie möglich zum Krankenflügel zu gelangen. Doch Slughorn schnaufte wie ein Walross. Nach jeder Biegung blieb er stehen und stützte sich an der Wand ab. Sein Gesicht war rot gefleckt und Schweiß tropfte ihm von der Stirn. Die nassen Ringe unter den Armen wurden immer größer.

„Professor, bitte. Wir kommen zu spät!“

„Miss Granger, ich bin durchaus nicht mehr der Jüngste. Ich kann nicht mehr!“ Ungeduldig wartete Hermine auf ihren Professor. Dann rannte sie weiter. Sie waren nur noch zwei Korridore entfernt. Plötzlich hörte sie wilde Schreie, mehrere Leute, die durcheinander brüllten, Schmerzenslaute. Sie achtete nicht mehr auf Slughorn, sondern sprintete die letzten zwei Flure und kam schlittrnd vor dem Krankenflügel zum Stehen. Die Türen standen weit offen. Drinnen herrschte der totale Tumult. Die ganze DA schien anwesend zu sein. Sie standen um Harrys Bett. Durch eine Lücke konnte Hermine Harry sehen, der sich mit geschlossenen Augen wild schreiend herumwarf. Ginny und Ron versuchten, Anweisungen zu erteilen, die sie selbst nicht befolgen konnten, da sie beide von zwei Auroren festgehalten wurden.

„Passt doch auf. Ihr müsst ihn festhalten. Haltet ihn fest. Er fällt sonst aus dem Bett!“

Einige der DA-Mitglieder machten eine Art Ringkampf mit Leuten aus dem Ministerium und dem St. Mungo. Anscheinend wussten sie alle, dass dieser Kampf richtig eskalieren würde, wenn jemand tatsächlich seinen Zauberstab benutzen würde. Es musste aufhören, dieser ganze Horror, und sie konnte das beenden.

„Stopp!“, schrie Hermine, doch niemand nahm überhaupt Notiz von ihr. Wie sollten sie auch? Ihr Schrei war ja auch nur einer von vielen. Sie musste sich Gehör verschaffen und zwar schnell. Ohne zu zögern, hob sie ihren Zauberstab in die Luft und schoss Funken Richtung Decke. Ja, das hatte die gewünschte Wirkung. Alle sahen zur Tür.

„Hermine“, sagte Ron erleichtert.

„Hermine“, seufzte Ginny. Sie wusste, dass alle Anwesenden die Hoffnung in sie gesetzt hatten. Das hatte sie die ganze Nacht gewusst, während sie auf der Suche nach der Lösung war. Sie war stolz, dass sie die Lösung gefunden hatte. Dass sie die Hoffnung nicht enttäuschen musste.

„Miss Granger!“ McGonagall kam auf sie zu. „Könnten Sie mir sagen, was all das hier soll? Dieser Tumult? Sie haben mir gestern versprochen, uns nicht ins Handwerk zu pfuschen und jetzt veranstalten sie hier eine Hetztirade?“

„Entschuldigen Sie, Professor. Aber Harry muss hier bleiben!“ Sie ging durch die DA, die sie bittend, neugierig, flehend ansah, zu Harrys Bett und legte ihm eine Hand auf die schweißnasse Stirn. Immer noch rollten seine Augen hinter den Höhlen. Hermine konnte nur erahnen, welcher Kampf gerade in ihm tobte. Sie mussten sich beeilen, ihn erlösen, bevor er wirklichen, irreparablen Schaden davontragen würde. „Harry“, flüsterte sie. „Harry, beruhige dich!“ Doch es half nichts. Immer noch schlafend schrie er und wand sich und kämpfte.

„Ginny, komm her!“ Sie winkte Ginny zu sich. „Sei bei ihm. Wir können ihm helfen. Aber versuch solange wie möglich ihn ruhig zu halten.“

„Die beste Betreuung würde er im St. Mungo bekommen, Miss“, sagte der Heiler, der schon in Dumbledores Büro gesprochen hatte. „Er würde Mittel bekommen, die ihn ruhig stellen.“

„Im St. Mungo würde er die falsche Behandlung erhalten. Er braucht keine Mittel, die ihn ruhig stellen. Er hat Schmerzen.“

„Psychisch ausgelöste Schmerzen, Phantomschmerzen. Sie sind nicht real!“, erwiderte der Heiler.

„Oh doch“, sagte Hermine. „Das sind sie. Für Harry sind sie es. Seine Kopfschmerzen in der letzten Zeit, das ständige Erbrechen. Er hat Schmerzen. Jetzt gerade und auch in den letzten Wochen. Und ja, Sie haben recht. Eigentlich hat er nur psychische Schmerzen, die jedoch irgendwann so gewaltig geworden sind, dass sie in körperliche Schmerzen umgeleitet wurden.“

McGonagall trat näher an Hermine. „Also können Sie die Diagnose bestätigen? Es ist Polygeisterei?“ Erstaunt sah Hermine, wie auch in McGonagall für einen Augenblick der letzte Hoffnungsfunke zu sterben drohte. Es berührte Hermine, dass auch McGonagall nicht glauben wollte, dass Harry wirklich an Polygeisterei litt.

„Nein. Harry war bis zu den Winterferien psychisch gesund.“ Sie hob die Hand, als mehrere Leute sich unterbrechen wollten. „Ja, schon klar. Er hat viel durchgemacht und natürlich nicht alles verarbeitet, aber er kam über die Runden und ich will auch nicht sagen, dass er nicht an der Schlacht zu nagen hatte. Aber er leidet nicht, litt nie an Polygeisterei. Polygeisterei hat nicht nur einen anderen Krankheitsverlauf, es hat auch andere Symptome. Sie“, sie sah den Heiler vorwurfsvoll an, „wollten ihn durch Ihre Vorurteile und Ihr Vorwissen über Harrys Vergangenheit so früh abstempeln, dass Sie nicht genauer nachgeforscht haben. Sie haben nicht nur eine Sekunde die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass das, was Harry erzählt hat, wahr sein könnte.“

„Was?“, sagte Kingsley perplex. „Hermine, du selbst hast gesagt, dass Voldemort nicht zurück sein kann. Ist er... ist er wirklich zurück?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein.“

„Aber was fehlt ihm dann, Hermine?“, fragte Ron drängend.

„Du hast mich auf die Idee gebracht, Ron. Mir war es nur in dem Moment nicht klar, das du recht hast.“

„Ich?“, fragte Ron perplex.

„Du hast bei McGonagall im Büro gesagt: ‚Aber wir waren doch alle in letzter Zeit ein bisschen komisch, oder?‘ und du hattest Recht. Wir alle waren komisch. Obwohl ich es da noch nicht verstanden habe, doch als Neville dann seinen Ausbruch gestern in der Großen Halle hatte, sagte Luna: ‚Vielleicht solltet ihr in nächster Zeit einfach einen Bogen um Harrys Sitzplatz machen. Da scheinen die Schlickschlupfe ganz wild zu kreisen. Jeder rastet danach aus!‘ Und erst da habe ich es verstanden. Luna hatte Recht!“

„Miss Granger“, sagte McGonagall in einem ‚Seien-Sie-doch-vernünftig!‘-Ton. „Sie können doch nicht wirklich glauben, dass um Ihre Plätze am Gryffindortisch Schlammschlümpfe kreisen!“

„Schlickschlupfe, Professor“, verbesserte Luna Lovegood sie freundlich. „Und die gibt es wirklich. Sie gehen einem ins Ohr und dann-“

„Nein, das glaube ich nicht, Professor“, unterbrach Hermine Luna rasch. „Aber Harry sagt, er fühle sich schlecht seit der Rückkehr nach den Winterferien und überlegen sie sich doch mal, was seitdem passiert ist.“

„Soweit ich weiß, hat nur Potter behauptet, Tote sehen zu können, Miss Granger!“

„Gab es noch mehr Schüler mit Halluzinationen?“, fragte Kingsley interessiert und beunruhigt. „Warum habt ihr uns das nicht gleich gesagt?“

„Weil es gar nicht verschiedene Fälle von Schülern mit Halluzinationen gegeben hat“, erklärte Hermine. „Aber wenn wir uns doch mal an unsere Rückkehr zur Schule erinnern“, sagte sie laut und deutlich, als wollte sich sicher gehen, dass auch wirklich jeder versteht, was sie sagt, „ziemlich direkt nach den Ferien hatten Parvati und Lavender einen Streit in der Großen Halle, der ein wenig eskalierte.“ Lavender und Parvati sahen beide mit einem Mal zu Boden. Vor allem Lavender war rot im Gesicht. Hermine redete unerbittlich weiter. „Lavender hat danach Parvati einen Fluch auf den Hals gejagt.“

„Ich weiß immer noch nicht, wie mir das passieren konnte. Ich war plötzlich einfach so unbeschreiblich wütend auf dich.“

„Schon in Ordnung, Lavender“, meinte Parvati.

„Du konntest da auch eigentlich nicht wirklich etwas für, Lavender“, erklärte Hermine, „du warst sozusagen das erste wirklich betroffene Opfer.“

„Aber der Patient hat niemanden angegriffen! Er leidet an Halluzinationen!“, gab ein Heiler zu bedenken.

Hermine hob die Hand. „Dazu komme ich gleich noch. Auf jeden Fall war danach erst einmal lange Ruhe, oder? Mit Ausnahme, dass Harry sich immer merkwürdiger verhalten hat. Er hatte ständig Kopfschmerzen, Alpträume und hielt es noch nicht einmal mehr aus, bei Ihnen im Büro zu sein, Professor“, Hermine sah zu McGonagall, „es war, als würden ihn seine eigenen Erinnerungen umbringen. Und auch er hatte Wutanfälle, ähnlich wie Lavender, doch er hat dabei niemanden angegriffen.“

„Nun gut, Miss Brown hatte einen Wutanfall und Potter war auch manchmal wütend.“

„Ein ganz normales Phänomen der Polygeisterei“, sagte der nervige Heiler des St. Mungo.

„Es kam eine Phase, da waren wir alle etwas angespannt. Auch du, Ginny“, sagte Hermine und sah Ginny an, die über Harrys Wange streichelte. Harry war wieder etwas ruhiger geworden und lag schwer atmend in seinem Bett, „du hast die ganze Zeit immer wieder gesagt, du fühlst dich komisch, du weißt nicht, was mit dir los ist. Auch du hast etwas abbekommen.“ Sie sah ihre Freundin mitfühlend an, doch sie konnte jetzt nicht näher mit Ginny reden und ihr all das erklären, all die Ungereimtheiten, da die anderen nichts davon erfahren durften. „Der nächste größere Ausbruch kam bei Ron.“ Sie sah Ron an und wusste, dass sie es ihm eigentlich schuldig war, jetzt zu schweigen und nicht auch noch zu erklären, was genau im Gemeinschaftsraum passiert war, doch es war wichtig, dass McGonagall und Kingsley verstanden. „Ron, du bist wütend in den Gemeinschaftsraum hinuntergerannt gekommen, aber deine Stimmung kippte ganz plötzlich, weißt du noch? Nachher wusstest du auch nicht mehr, warum du nicht hattest aufhören können, zu sprechen, dich zu rechtfertigen und zu entschuldigen.“ Ron nickte. Seine Ohren hatten die gleiche Farbe wie sein Haar.

„Auf der letzten Vertrauensschüler-Sitzung“, redete Hermine rasch weiter, „haben wir einige Beschwerden über die Gryffindors bekommen. Sie seien zurzeit kleine Raufbolde, die ständig die Kontrolle verlieren. Wir haben das Phänomen im Gemeinschaftsraum auch beobachtet. Vor drei Tagen kam es zu einem kleinen Duell zwischen einer Gruppe Erstklässlern wegen eines Sessels!“

„Ich sehe den Zusammenhang noch nicht“, warf der Heiler wieder dazwischen. Hermine beschloss, dass es das Einfachste war, ihn zu ignorieren.

„Gestern Abend hat Neville auf Harrys Platz gesessen und ... na ja, auch er hat sozusagen die Kontrolle verloren. Ich denke, alle, die ich gerade genannt habe, können bestätigen, dass sie in dem Moment des Kontrollverlusts gedacht haben, ihre Handlungen seien vollkommen richtig und begründet und ein lange gehegter Wunsch, doch kurze Zeit später konnten sie es nicht mehr nachvollziehen.“ Lavender, Neville, Ron und Ginny nickten.

„Miss Granger, haben Sie Ihre Freunde dazu überredet, diese Geschichte zu bestätigen?“, fragte Professor McGonagall scharf. „Denn merkwürdigerweise sind es nur Potters besten Freunde, denen etwas Ähnliches widerfahren ist.“

„Und auch das hat einen Grund, Professor. Doch dazu gleich. Seit der Rückkehr aus den Winterferien wird nämlich Harry regelmäßig ein Trank eingeflößt, der das alles ausgelöst hat.“

„Unmöglich! Wie sollte das geschehen sein?“, fragte McGonagall, doch Hermine sah zu Kingsley und sie wusste, dass er auf ihrer Seite war. Das gab ihr den Mut, weiterzusprechen. „Er wurde in sein Essen gemischt, jeden Tag!“

„Miss Granger, das kann nicht Ihr Ernst sein!“ McGonagalls Lippen waren eine dünne Linie. Eine tiefe Stimme von der Tür meldete sich nun zum ersten Mal zu Wort. „Miss Granger hat Recht.“ Professor Slughorn stand am Türrahmen gelehnt. Wie lange er nun dort schon wartete und lauschte, konnte Hermine nicht sagen. „Sie kam heute Morgen mit dem Essen vom Gryffindortisch zu mir und wir haben alles auf Gift überprüft.“

„Und im Essen war Gift enthalten?“, fragte Kingsley erstaunt.

„Nicht direkt im Essen. Im Getränk!“

„Potter wurde ein Trank verabreicht, indem er in sein Getränk geschüttet wurde?“ McGonagall sah Slughorn an, als wäre er ein Schlickschlupf. „Aber jeder bekommt die gleichen Getränke. Man könnte nicht steuern, wer wirklich was trinkt.“

„Deswegen gab es auch so viele Leute, die einen Teil des Tranks erwischt haben“, erklärte Hermine. „Jeden Morgen sitzen wir auf dem gleichen Platz. Da wir Siebtklässler sind, ist es nur sehr selten der Fall, dass die unteren Klassen unsere Plätze einnehmen. Ich denke auch, weil sie etwas Angst vor Harry haben. An dem Tag, als Lavender den Trank abbekam, war Harry nicht beim Frühstück. Lavender hat auf seinem Platz gesessen. Ich bin mir noch nicht sicher, ob der Trank wirklich im Getränk war oder vielleicht in Harrys Glas selbst. Gestern hat Neville auf Harrys Platz gesessen, Ginny hat ständig aus Harrys Glas ein paar Schlucke getrunken, nie viel. Deswegen hat sie sich auch nicht so auffällig verhalten wie die anderen.“

Ginny sah sie erschrocken an. „Ich, ich habe das eine Mal gedacht, Harrys Zitronentee sei schlecht, aber er hatte nichts gemerkt.“ Sie wurde plötzlich ganz aufgeregt. „Kurz nach den Winterferien dachte Harry doch auch, dass sein – was hat er getrunken? Kürbissaft? Tee? – schlecht sei! Er hat ihn über den Tisch gespuckt.“ Hermine sah Ginny an, deren Erinnerung weiterlief, die jedoch plötzlich beharrlich schwieg. Hermine konnte sich an den Tag auch noch erinnern. An dem Abend waren die beiden erst spät vom Quidditchtraining

zurückgekommen und hatten am nächsten Tag nicht miteinander gesprochen. Was war damals wohl passiert?

„Warum ist es bei Harry so ... ähh ... schlimm geworden?“, fragte Kingsley. Hermine sah ihn an. Sie war ihm dankbar. Vielleicht war McGonagall noch nicht überzeugt, doch Kingsley stand auf ihrer Seite. Er glaubte ihr, weil er an Harry glaubte.

„Seit den Winterferien bekommt Harry beinahe jeden Morgen, jeden Mittag und jeden Abend den Trank eingeflößt. Ich denke, es waren zuerst nur kleine Mengen, doch dann wurden sie langsam gesteigert. Die Konzentration heute Morgen war immens hoch. Auch schon gestern Abend bei Neville. Deswegen ist bei ihm das Resultat auch direkt eingetreten.“

„Um welches Gift soll es sich denn handeln, Miss?“ Der Heiler hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Wenn Hermine alleine in einem Raum mit ihm gewesen wäre, hätte sie Angst vor ihm gehabt.

„Der Gefühlsverstärkertrank. Im Prinzip ist es kein richtiges Gift. Selbst wenn Sie Harry mit ins St. Mungo genommen hätten, dann hätten keine Ihrer Tests den Gefühlsverstärkertrank entdeckt. In äußerst kleinen Mengen verabreicht ist er nicht gefährlich. Ich habe ihn nur wiedererkannt, weil wir ihn schon einmal bei Professor Slughorn im Unterricht durchgenommen haben. Die Gefühle des Menschen, der den Trank trinkt, werden verstärkt. Jedes Gefühl. Wer gerade von einem kleinen Stich der Liebe durchzuckt wird, glaubt, die Liebe seines Lebens gefunden zu haben. Wer in dem Moment einen Funken Ärger spürt, wird nicht nur ein bisschen wütend, sondern rasend vor Wut. Wer für eine Sekunde von Schuldgefühlen geplagt wird, denkt, nie mehr glücklich zu werden und mit der Schuld nicht leben zu können.“

„Nun gut, der Gefühlsverstärkertrank verstärkt die Gefühle und Empfindungen der Person, die den Trank zu sich nimmt. Aber er erschafft keine neuen. Was hat das damit zu tun, dass Potter glaubt, Voldemort sei zurück gekehrt und spricht zu ihm?“

Hermine sah traurig zum Bett hinüber. „Das liegt daran, dass Harry den Trank in so großen Mengen verabreicht bekommen hat, dass sein Geist nicht mehr zwischen Angst vor etwas Möglichem und Angst vor etwas Realem unterscheiden konnte.“

„Hatte Harry wirklich Angst, dass Du-weißt-schon-wer zurück kommt?“, fragte Neville.

Hermine nickte und seufzte. „Er würde das nie zugeben, aber dieser Trank hat uns gezeigt, was Harry so alles mit sich herumschleppt. Anscheinend plagt ihn die Angst, dass noch ein Stück von Voldemort in ihm sein könnte und er durch sein Weiterleben uns alle gefährdet. Außerdem hat er furchtbare Angst uns zu verlieren. Er hat Schuldgefühle wegen des Todes von Professor Dumbledore und Sirius und all den Menschen bei der Schlacht. Er macht sich Sorgen wegen der Zukunft und was geschieht, wenn ein neuer Krieg ausbricht. Und ich denke, das, was ihm am meisten zu schaffen gemacht hat und warum sein Geist überhaupt erst auf Voldemort als eine Art Schutzmechanismus zurückgegriffen hat, war die Trauer. Die Trauer, wenn er Dumbledore sieht, an Dinge erinnert wird, wenn er nachts zur Ruhe kommt und Träume hat.“

„Und warum ist Harry nicht vollkommen ausgerastet? Wenn ich dich richtig verstanden habe, hätte er ja eigentlich schon längst jemanden, der ihn aus Versehen angestoßen hat, umbringen müssen“, wollte Kingsley wissen.

„Harry hat seine Wut nicht wirklich herausgelassen. Im Gegensatz zu uns anderen kannte Harry es, wenn ihn Gefühle, die gar nicht zu seiner Stimmung passten, plötzlich überfielen. Und wie er es auch früher mit Voldemorts Jähzornsattacken gemacht hat, hat er den Zorn und die Wut gegen sich selbst gelenkt. Ich denke, deswegen hat er solche Schmerzen. Eigentlich hätte der Trank ihn schon längst dazu bringen müssen, Amok zu laufen und alles umzubringen, was sich nur in seiner Nähe bewegt, doch Harry hat all das gegen sich selbst gerichtet. Deshalb ist er auch zu Draco gegangen und wollte, dass er ihn umbringt. Er selbst hätte es nicht tun können.“

McGonagall seufzte. „Das heißt also, dass wir in der Großen Halle gar keinen Verrückten gesehen haben, sondern nur Potter in Extrem?“

Hermine zuckte die Schultern. Prinzipiell brachte das die Sache doch auf den Punkt.

„Miss Granger“, und endlich hörte Hermine an McGonagalls Stimme, dass auch sie ihr glaubte, „wer ist dafür verantwortlich? Wie konnte das Gift in die Schule gelangen und warum hat jemand Potter überhaupt diesen Trank untergemischt?“

„Das weiß ich nicht. Tut mir leid, Professor. Aber ich denke“, sie sah Kingsley an, „dass es umfassende Untersuchungen geben wird.“ Kingsley nickte. Er würde sich darum kümmern. Langsam ging Hermine wieder zu Harrys Bett und setzte sich darauf. Ginny sah sie an und Hermine legte ihr kurz die Hand auf den Arm. „Wir müssen Harry jetzt das Gegengift verabreichen und ihn dann aufwecken. Wir sollten ihn wirklich so

schnell wie möglich von seinen Qualen erlösen.“

Ganz langsam nickte Ginny und durchlebte vermutlich gerade ihren eigenen Alptraum.

Ein Verdacht

Ich denke, bei diesem Chap passiert am Ende etwas, auf das ihr alle spekuliert habt. Vielleicht freut ihr euch ja. Lasst es mich wissen!

Er versuchte herauszufinden, wo er war. Er wusste nicht, wie lange er schon orientierungslos dahindämmerte. Was war passiert? Da war keine Erinnerung. Was tat er hier? Auch das konnte sein träges Gehirn ihm nicht beantworten. Er wusste nur, dass auf seiner Zunge immer noch der Nachgeschmack dumpfer Schmerzen lag. Gewaltiger Schmerzen. Unvorstellbarer Schmerzen. Aber warum hatte er überhaupt Schmerzen gehabt? Auch das wusste er nicht.

Etwas berührte ihn. Er wusste nicht, was ihn berührte oder wo er berührt wurde, nur dass er davor zurückschrecken musste. Die Berührung verschwand und Harry wünschte sich beinahe, sie käme zurück. Ohne die Berührung war er ganz alleine in dieser Schwärze. Er wollte nicht alleine sein. Alles war so dunkel. Er hatte Angst vor der Dunkelheit.

Eigentlich nicht. Normalerweise fürchtete er sich nicht vor der Dunkelheit. Warum tat er es dann jetzt?

Wieder wurde er berührt von etwas Weichem. Wieder schreckte er vor der Berührung zurück. Ein alter Reflex, weil er es früher nie ertragen konnte, wenn jemand in die Nähe seiner Stirnnahe kam. Wahrscheinlich glaubte sein Körper, dass seine Stirnnahe die Schmerzen verursacht hatte. Harry versuchte zu kombinieren. Er wollte keine Schmerzen haben. Deswegen zuckte sein Körper vor der Berührung zurück. Sein Körper glaubte, seine Stirnnahe würde ihm Schmerzen bereiten. Das bedeutete doch, dass das Etwas, das ihn berührte, sich in der Nähe seiner Stirnnahe befinden müsste. Also war die Stelle, an der er die Berührung spürte - seine Stirn? Dankbarkeit durchflutete ihn. Er war jetzt nicht mehr ganz so hilflos, denn er wusste jetzt wieder, wo oben und unten war. Aber er konnte noch mehr herausfinden. Das Etwas, das ihn berührte, war ein wenig wärmer als seine Stirn. Doch es war nicht unangenehm. Ihm war eh eiskalt. Also vielleicht berührte ihn ein anderer Mensch, vermutlich mit seiner Hand. Harry hörte auf, zurückzuzucken und konzentrierte sich auf die Berührung. Ginnys Hand. Wieder durchflutete ihn ungeheure Erleichterung. Ginny war bei ihm. Er musste jetzt nur noch den Weg aus dieser Dunkelheit finden, dann konnte er bei Ginny sein. Sie war nicht weit weg und bei ihr war es hell.

„Harry?“ Erneut zuckte Harry zusammen. Er hatte etwas gehört. Hermines Stimme. Er wusste, wo das Geräusch in seinen Kopf eingedrungen war und wusste endlich auch wieder, wo seine Ohren waren. Jetzt kehrte noch mehr zurück. Er wusste, wo sein Bauch war, seine Beine, Zehen, Hände. Und tatsächlich spürte er eine weitere Berührung an seiner Hand. Ginnys Hand war mit seiner verschränkt. Sie drückte seine Hand ganz sanft.

„Harry!“ Das war Rons Stimme. Er wollte ihnen sagen, dass sie sich keine Sorgen machen mussten, doch wie? Er wusste nicht, wie man sprach. Aber er konnte es ihnen trotzdem mitteilen. Mit so viel Kraft wie möglich drückte er Ginnys Hand.

„Er hört uns! Er hört uns! Er drückt meine Hand!“, rief Ginny leise und aufgeregt.

„Komm schon, Harry, mach die Augen auf“, sagte Hermine. Ja, das klang logisch und seine Augen waren kurz unterhalb der Stirn, also konnte er sie auch öffnen. Ganz langsam bewegte er die Lider und öffnete seine Augen.

Doch in dem Moment, als das Licht seine Augen traf, wurde auch sein Geist wieder wach. In Sekundenschnelle schossen die Erinnerungen zurück in seinen Kopf. Voldemort, der die Kontrolle übernahm. Dumbledore, der ihn beschimpfte. Seine Eltern, die sich gegen ihn wendeten. Der Schutzring. Mit einem Satz setzte er sich auf und rutschte an seinem Bett hoch, bis er mit dem Rücken an die Wand stieß. Dann sah er sich im Raum um.

„Harry, bitte!“, flehte Ginny. Auch sie stand jetzt.

„Harry“, sagte Hermine langsam und ging einen Schritt auf ihn zu. „Du musst mir zuhören, okay? Es ist alles in Ordnung.“

„Schau durchs Fenster, Alter! Du bist noch in Hogwarts. Du bist nicht bekloppt!“

Harry befolgte Rons Anweisung und sah durch die Personen, die um sein Bett standen, hinaus. Er erkannte das, was er sah. Es musste ungefähr Mittag sein und er war im Krankenflügel. Sein Blick wanderte weiter. Mit etwas Abstand zu ihm befanden sich noch andere Leute im Raum. Kingsley musterte ihn. Seine Hand war in der Tasche um seinen Zauberstab geballt. McGonagall versuchte wütend aus dem Fenster zu starren, doch in dem Sonnenlicht sah Harry, dass sie merkwürdig alt und erschöpft wirkte. Professor Merrythought lehnte an der Tür des Krankenflügels und versuchte äußerst lässig und entspannt auszusehen und Madam Pomfrey strich unnötigerweise das Bettlaken eines unbenutzten Bettes glatt.

„Ist es wahr, Hermine?“, fragte er seine beste Freundin. Ginny nickte Hermine zu und ging von Harrys Bett weg. Harry sah ihr nach. Hatte sie Angst? War sie sauer? Sie schien übermüdet, aber nicht wütend. Sie ging auch nicht fort, sondern setzte sich nur auf ein Bett gegenüber von Harrys. Wie auf ein Kommando ließen Ron und Hermine sich auf je eine Seite von Harrys Bett fallen. Jetzt war Hermine es, die seine Hand nahm. Harry noch einmal kurz zu Ginny und wusste jetzt, warum sie sich zurückgezogen hatte. Jetzt war er wieder der Harry, der mit seinen besten Freunden losgezogen war, um die Welt von Voldemort zu befreien, der mit merkwürdigen Dingen auftrumpfte, die niemand verstand. Und war es nicht schon immer so gewesen, dass Harry diese Dinge mit Ron und Hermine geklärt hatte? Ginny war gegangen, um ihm die Chance zu geben, zu sich selbst zu finden.

„Ja, Harry. Du bist nicht verrückt und Voldemort ist auch nicht zurückgekehrt. Eigentlich ist alles in Ordnung.“

„Aber was ist passiert?“, fragte Harry, der all das noch nicht glauben konnte und wollte.

„Jemand hat dir seit unserer Rückkehr zur Schule einen Trank ins Essen gemischt, der dich konfus gemacht hat, Mann!“ Ron wedelte vor seinem Gesicht herum.

„Gefühlsverstärkertrank“, erklärte Hermine. Harry erinnerte sich. Er hatte den Trank schon einmal in einer katastrophalen Zaubertrankstunde gebraut und schon etliche Male die Seite dazu in seinem Zaubertränke für Fortgeschrittene aufgeschlagen und durchgelesen. Er schüttelte den Kopf. „Es sind die falschen Symptome“, sagte er. „Der Gefühlsverstärkertrank erklärt nicht alles, was passiert ist!“

„Du denkst nur an die Symptome, die auftreten, wenn du den Trank einmal einnimmst, Harry. Du hast den Trank so häufig zu dir genommen, dass es zu einer Vergiftung kam.“ Harry zog die Brauen zusammen. Sie wussten, dass er ihnen nicht glaubte. Hermine räusperte sich und begann zu erzählen. Sonst war es still im Raum. Keiner unterbrach sie außer Ron, der gelegentlich seine Meinung dazu kundtat. Auch Harry hörte sich alles an, was Hermine erzählte und dachte schließlich darüber nach. Ja, das, was sie beschrieb, erklärte, was mit den anderen Gryffindors geschehen war. Warum sie Wutanfälle gehabt hatten oder plötzliche Schulbekenntnisse zum Besten gaben. Und es erklärte auch den Heiratsantrag, den Neville Hannah gemacht hatte. Ron hatte sich auf dem Bett gekugelt, als er es erzählt hatte. Mehrmals hatte Professor McGonagall, die immer noch aus dem Fenster auf die Schlossgründe starrte, sich räuspern müssen, bevor Ron sich beruhigt hatte. Der Trank erklärte auch Harrys gelegentlichen Panikanfälle, aber er erklärte nicht Voldemort und auch sonst gab es noch einige Schwachstellen, auf die er seine Freunde sogleich hinwies.

„Wie hat Ron sich vergiftet? Er hat weder auf meinem Platz gegessen noch aus meinem Becher getrunken!“ Ron und Hermine sahen sich an. Anscheinend hatten sie da zuvor nicht drüber nachgedacht.

„Ich – Kreacher hatte uns doch etwas zu essen gemacht. Vielleicht war dort auch etwas drin!“

Hermine schüttelte den Kopf. „Das kann nicht. Kreacher hat die Sandwichs ja persönlich zubereitet und direkt zu euch gebracht. Wenn er den Trank nicht hineingetan hat, wie sollte er sonst hineingekommen sein?“

„Ich weiß auch nicht“, sagte Ron lahm. „Hey, warte. Das war doch so furchtbar scharf, nicht wahr? Und ich hab die alle verputzt! Und danach hab ich doch dein ganzes Wasser an deinem Bett leergetrunken, weil doch meins umgefallen war, erinnerst du dich?“

Zum ersten Mal wendete McGonagall ihren Blick vom Fenster ab. „Das Wasser an Potters Bett also auch noch?“, sagte sie. „Wir werden das gleich überprüfen!“ Harry erwartete beinahe, dass jetzt alle hinausgingen, um direkt die gesamten Wasservorräte des Schlosses zu überprüfen, beinahe wünschte er es sich, damit er mit seinen Freunden alleine seine Ängste besprechen konnte, doch McGonagall drehte sich einfach nur wieder zum Fenster, nachdem sie einen Blick mit Kingsley getauscht hatte.

„Glaubst du uns nicht, Harry?“, fragte Hermine leise. Anscheinend war sie sich auch der Tatsache bewusst, dass sie Zuhörer hatten und nicht so unbedacht reden konnten, wie im Gryffindor-Gemeinschaftsraum oder dem Raum der Wünsche.

„Er war in meinem Kopf. Es war wie früher. Es war genau wie früher!“

„Wenn du ehrlich bist, Harry, war es nicht genau wie früher“, sagte Hermine sanft und drückte seinen Arm. „Voldemort hat früher nie in dem Maße Kontrolle über dich gehabt. Er konnte es in deinem Körper nie lange aushalten.“

Das war wahr, aber Harry sah nur hinauf zur Decke.

„Du hast zwar immer gesagt, du hättest Kopfschmerzen“, warf Ron ein, „aber du hast nicht einmal deine Narbe angefasst.“

Jetzt, wo Harry darüber nachdachte, hatten die beiden recht. Doch er war die ganze Zeit über einfach viel zu aufgewühlt gewesen, um über solche Dinge nachzudenken. Er hätte sich von Anfang an Ron und Hermine anvertrauen müssen. Sie hätten ihm helfen können. Er sah seine beiden Freunde an. Jetzt war er es ihnen schuldig, sich wirklich auch noch den letzten Zweifel von der Seele zu reden. „Was ist mit meinen Alpträumen? Du hast selbst gesagt, sie waren wie früher, Ron!“

„Ja, ich habe mir Sorgen gemacht und sie waren auch wie damals, aber vielleicht sind es einfach nur Alpträume gewesen, Alter, die durch diesen Gefühlsduseltrank noch verstärkt worden sind. Es wäre ja nicht das erste Mal, dass du schlimm träumst!“

„Und die Stimme in meinem Kopf? Voldemort, der immer wieder die Kontrolle übernommen hat und Dinge getan hat, die ich nicht tun wollte?“

Hermine warf Ron einen Blick zu, dann umschloss sie Harrys Hand. Auch Ron rutschte noch ein Stückchen weiter aufs Bett. „Der Trank, Harry, verstärkt unsere Gefühle. Dazu gehören Glücksgefühle, aber auch Angst. Durch die Vergiftung mit diesem Trank und dem langen Zeitraum, in dem du ihn eingenommen hast, hat sich deine Angst manifestiert und wurde zu Voldemort in dir. Wenn du ganz ehrlich bist, Harry“, sagte sie noch eine Spur leiser, „dann hattest du doch schon immer Angst davor, wie viel Macht Voldemort über deinen Körper hatte, wie sehr er mit dir verbunden war, wie viel deiner Persönlichkeit seine ist. Und genau diese Angst ist wahr geworden, oder?“

„Ich habe ihn getötet. Ich hatte keine Angst davor, dass er zurückkommt!“, sagte Harry scharf, doch er merkte, wie ihm die Röte ins Gesicht schoss. Ihm wäre es lieber, wenn sie alle – Ginny, McGonagall, Kingsley, Merrythought und Madam Pomfrey – gingen. Gerade vor Ginny durfte er doch keine Angst zeigen!

„Ich glaube auch nicht, dass du Angst hattest, dass er so wie das letzte Mal wiederaufersteht, Harry. Du wusstest, dass er keinen Körper mehr hatte, in den er zurückkehren kann, aber du hast bei jeder neuen Fähigkeit, bei allem, was dir leichter fällt als anderen, schon immer Angst gehabt, dass es nicht deiner Seele leicht fällt, sondern Voldemorts Teil in dir. Du hast solange einen Teil seiner Seele beherbergt, dass es für dich merkwürdig ist, ohne ihn zu sein. Dass, was du kannst, Harry, und was du schon immer gut konntest, das war nicht Voldemorts Horkrux, das warst du. Nur weil du plötzlich besser in der Legilimentik geworden bist, heißt das nicht, dass er zurück ist.“

Ja, Hermine hatte recht mit dem, was sie sagte, aber konnte es wahr sein, dass Voldemort nicht zurück war? Konnte wirklich alles an dem Trank gelegen haben? Nein, es gab ein paar unleugbare Fakten.

„Aber... aber wie konnte ich dann Parsel sprechen im Verteidigung gegen die dunklen Künste-Unterricht? Das war nicht ich, Hermine. Das war nicht ich! Und... und außerdem hat Voldemort mir Erinnerungen von meinen Eltern gezeigt, dich ich nie zuvor gesehen habe. Ich kannte sie gar nicht.“

Im Augenwinkel bemerkte Harry, dass bei seinen letzten Worten McGonagalls Kopf herumruckte, bevor sie sich rasch wieder abwandte, um aus dem Fenster zu sehen. Doch Harry fokussierte sich auf Hermine. Sie seufzte, dann sagte sie: „Ich habe dir das schon mal versucht zu erklären. Du und Voldemort hattet eine fließende Verbindung. Du hast manchmal Träume gehabt, die nicht deine eigenen waren, Empfindungen, die nicht dir gehörten und du konntest Parsel, weil der Horkrux in dir Parsel konnte, Harry. Der Horkrux mag jetzt weg sein, aber dein Unterbewusstsein hat trotzdem einiges gespeichert. Es hat nicht Teile des Horkruxes übernommen, aber vielleicht war es im Stande, sich einzelne Wörter zu merken, die du mal ausgesprochen hast. Im Normalfall kannst du nicht darauf zugreifen, aber es war eine Notsituation und du hast dabei einfach ein altes Verhaltensmuster abgespielt, über das dein Körper nicht nachdenken musste. Dein Unterbewusstsein hat dich so reagieren lassen, wie du immer reagiert hast, wenn du dich einer drohenden Schlange gegenübergesehen hast, Harry. Und die Erinnerung – wahrscheinlich wird Voldemort sie irgendwann einmal durchlebt haben und du auch, doch wie das manchmal so ist, kann man sich an Träume nicht mehr erinnern, wenn man wieder wach wird. Das heißt aber nicht, dass man sich in bestimmten Momenten nicht plötzlich doch wieder erinnern kann. Selbst uns Normalos geht das so“, sagte sie und deutete auf sich, Ron und mit einer vagen Handbewegung zu den anderen, die ihr leicht nickend zustimmten.

Harry atmete erleichtert aus. Es war, als wäre eine Last von ihm abgefallen. Voldemort war nicht zurück. Er musste sich nicht umbringen. Es war alles in Ordnung.

Nein, eigentlich war nichts in Ordnung. Seit Wochen war er vergiftet worden und mit ihm die Hälfte der Gryffindors. Wie war das möglich? Wie konnte so etwas geschehen?

„Wie ist das Gift in die Getränke gelangt?“, fragte er und sah durch Ron und Hermine hindurch zu Kingsley. Kingsley kam zum Bett herüber und auch McGonagall wandte sich vom Fenster ab und ging zu ihnen, als wäre das das Zeichen für sie, dass Harry jetzt keine Privatsphäre mehr brauchte.

„Wir haben keine Ahnung. Wir können nur vermuten, dass jemand, der regelmäßig hier im Schloss ist und die Chance hat, täglich in die Nähe der Gryffindor-Getränke zu kommen, der Schuldige ist.“

Hermine fuhr sich durchs Haar. Diese Geste wirkte merkwürdig unschuldig. Harry kniff die Augenbrauen zusammen und sah sie an.

„Ich weiß immer noch nicht, wie das passieren konnte“, sagte Professor McGonagall und ging im Raum auf und ab. „Wieso hat niemand etwas bemerkt?“

„Könnt ihr euch jemanden vorstellen, der jeden Tag die Chance gehabt hätte, Harry Gefühlsverstärkertrank in sein Glas zu mischen?“, fragte Kingsley.

Sie schüttelten den Kopf. Hermine wandte sich ab. „Nein, keine Ahnung, Kingsley, aber du solltest das dringend klären. Außerdem sollten wir so schnell wie möglich neue Vorkehrungen treffen.“

„Was hat – wer auch immer das getan hat – wohl damit bezwecken wollen? Was sollte das bringen?“

„Vielleicht wollte er oder sie, dass du für bekloppt erklärt und auf die geschlossene Station im St. Mungo eingeliefert wirst“, vermutete Ron an Harry gewandt.

Hermine schüttelte den Kopf. „Das, was mit Harry passiert ist, hätte keiner vorausahnen können. Viel wahrscheinlicher wäre es gewesen, dass er irgendwann jemanden umgebracht hätte aus einem ganz banalen Grund, oder vollkommen ausgerastet und geflüchtet wäre.“

„Vielleicht war das der Plan“, warf Ginny ein. „Vielleicht sollte es Harry aus Hogwarts hinauslocken, ganz alleine.“

Harry dachte darüber nach. Vielleicht hatte Ginny recht. Er sprach seinen nächsten Gedanken laut aus, weil es einfacher war und sein Kopf noch nicht im Stande, komplizierter zu denken. „Dawlish hätte mich nur zu gerne als Wahnsinnigen dort draußen auf den Straßen. Dann könnte er mich töten.“

„Aber wie soll Dawlish dir den Trank jeden Tag untergemischt haben?“, fragte Kingsley. „Jemand von außerhalb kann ihn dir nicht ins Wasser gemischt haben. Dawlish hätte einen Komplizen haben müssen.“

„Und was ist, wenn es niemand von außerhalb war, sondern aus Hogwarts selbst? Und wenn es eine Person war, die ziemlich mittelmäßig in der Magie ist und glaubt, dass dieser Trank Harry behutsam dazu bringen könnte, ihr all seine Gedanken und Gefühle anzuvertrauen, indem sie ihm in genau dem richtigen Moment von einer Person erzählt, die bestimmte Gefühle in Harry auslöst?“, fragte Hermine leise.

Harry, obwohl noch träge im Gehirn, verstand sofort, wovon Hermine sprach. Auch bei Ginny legte sich ein Schalter um, nur Ron verstand es nicht.

„Was meinsten damit?“

Hermine räusperte sich und versuchte entschieden, nicht zu Ginny zu sehen. „Überlegt euch mal, seit wann Harry vergiftet wird und seit wann Steve in Hogwarts ist – beides begann nach den Winterferien. Außerdem hat sie nie zufällig den Trank abbekommen. Gwenog Jones warnt uns vor ihr. Wir wissen, dass sie gefeuert worden ist und einen neuen Artikel sucht, vielleicht ja DEN Artikel ihres Lebens. Und gerade als wir ihr auf die Schliche kommen, erzählt sie Harry, dass sie in Sirius verliebt war und bringt ihn so dazu, dass er in den letzten Tagen mehr Zeit mit ihr verbracht hat, um alte Erinnerungen auszutauschen, als mit irgendjemandem sonst.“

„Sie meinen, Steve Night hat Potter vergiftet?“ McGonagalls Lippen wurden schmal.

„Das weiß ich nicht, Professor. Ich weiß nur, dass sie definitiv Dreck am Stecken hat. Und es wird so langsam Zeit, dass sie es zugibt!“

Wer den Thread verfolgt hat, weiß ja, dass ich zurzeit wegen schwerer Vergehen angeklagt bin. Als Entschädigung und um dem Crucio_over_IP zu entgehen, wäre ich bereit, einen Oneshot zu schreiben. Was wünscht ihr euch denn? Ihr dürft das Pairing wählen und die Situation.

Enttarnt!

Ich glaube, das ist ein Chap, auf das ihr euch schon ewig freut. Bin sehr gespannt auf eure Reaktionen! Viel Spaß!

„Hermine?“ Hermine sah abrupt auf. Sie war gerade dabei, ein Buch zu lesen.

„Was ist? Ist dir immer noch schwindelig?“

Harry sah sich im Raum um. Endlich waren sie alle gegangen. Sie suchten Steve. Ginny hatte die Aufgabe, in den Mädchenschlafsälen nachzusehen, Ron zeigte Kingsley das verseuchte Wasser in den Jungenschlafsälen und McGonagall war in die Schulküche gegangen, um mit den Hauselfen zu sprechen. Madam Pomfrey war bei Slughorn, um mit ihm zusammen in großen Mengen das Gegengift zu produzieren. Er und Hermine, sie waren also alleine und er war dankbar dafür. Denn er wollte endlich die Frage stellen, die ihm schon seit einigen Stunden auf der Seele brannte.

„Ja, aber nicht mehr so viel“, gab er zu. Hermine hatte ihm erklärt, während er jede halbe Stunde das Gegengift zu sich nahm, sei es normal, dass er Konzentrationsschwierigkeiten hätte und ihm schwindelig wäre, bis endlich der ganze Gefühlsverstärkertrank aus seinem Körper heraus war.

„Aber das wolltest du mich gar nicht fragen, oder?“, schlussfolgerte Hermine, markierte die Seite in ihrem Buch und legte es umsichtig auf Harrys Nachttisch. Er schüttelte den Kopf.

„Nein, du hast recht. Eigentlich möchte ich wissen, was mit Ginny ist. Mit dem Baby.“

Hermine runzelte die Stirn und fuhr sich durchs aufmüpfige Haar.

„Ganz ehrlich. Ich weiß es nicht, Harry. Ich habe mit Ginny gesprochen, kurz nachdem wir erfahren hatten, was wirklich los war. Und ich kann dir nicht sagen, ob sie wirklich schwanger ist oder ihr Körper ihr das nur vorspielt und ich glaube, sie kann das auch nicht klar differenzieren. Durch den Trank hat ihr Körper ihren ganzen Hormonhaushalt durcheinandergebracht. Das heißt, es gibt zwei Möglichkeiten.“ Sie stoppte und sah traurig zur Seite. Harry nahm ihr die Last ab, die Möglichkeiten laut auszusprechen.

„Entweder Ginny ist nicht schwanger und ihr Körper hat ihr nur vorgespielt, sie sei es, so wie der Trank mir vorgespielt hat, Voldemort sei zurück, oder sie ist doch schwanger, weil...“

„Weil der Trank ihren Hormonhaushalt so durcheinander geworfen hat, dass keine Verhütung gewirkt hat...“, beendete Hermine leise. „Aber wenn letzteres der Fall ist, Harry, kann es sein, dass das Baby nicht gesund ist. Vielleicht hat es dadurch körperliche oder geistige Schäden davongetragen.“

„Also sollte ich mir wünschen, dass das alles nur ein böser Alptraum ist und Ginny gar nicht wirklich schwanger ist?“ Er versuchte, sich nicht von der Trauer überwältigen zu lassen. Immerhin hatte er sich auf das Baby gefreut.

Hermine nahm seine linke Hand in ihre und legte die andere auf sein Haar. Dann beugte sie sich nah zu ihm. „Du darfst dir wünschen, was du möchtest, Harry. Es ist keine Straftat, sich zu wünschen, dass Ginny tatsächlich schwanger ist.“

„Aber wenn das Baby nicht gesund ist...“

„Dann werdet ihr auch das meistern, das weiß ich“, sagte Hermine zuversichtlich und drückte seine Hand.

„Hast du mit Ginny darüber gesprochen – über die Möglichkeiten, meine ich?“

Hermine nickte. „Ja, das habe ich. Ich habe ihr geraten, zu Madam Pomfrey zu gehen und es testen zu lassen, aber Ginny glaubt, dem Baby geht es gut. Sie meint, sie sei wirklich schwanger und der Trank hätte dem Baby nicht geschadet. Sie will es niemandem erzählen, bevor sie ihren Abschluss nicht in der Tasche hat.“

„Und woher wissen wir dann, ob sie wirklich schwanger ist?“

„Erst mal gar nicht. Ginny weigert sich, das Gegengift zu trinken, weil es dem Baby schaden könnte, das heißt, die Vergiftung in ihrem Körper wird sich nur langsam abbauen. In einigen Wochen, spätestens in drei bis vier Monaten werden wir mit Gewissheit sagen können, ob sie wirklich schwanger ist.“

Harry schloss die Augen, als eine Welle des Schwindels ihn überwältigte. Als er die Augen wieder öffnete, sah er, dass Hermine eine Träne über die Wange lief. Er nahm seine Hand hoch und wischte sie fort.

„Hermine, nicht weinen.“

„Es tut mir alles so furchtbar leid, Harry“, sagte sie, dann brach sie vollends in Tränen aus und barg ihren Kopf auf seiner Brust. Behutsam legte Harry ihr jetzt seine Hand auf den Kopf und begann sie über das wirre Haar zu streichen, so wie sie es nur Minuten vorher bei ihm gemacht hatte.

„Steve?“ Ginny eilte in den Schlafsaal. „Steve?“ Doch es war offensichtlich, dass Steve nicht dort war. Verdammt, wo war sie bloß? Ginny war fest entschlossen, sie zu finden, bevor irgendjemand anderes es tat. Sie glaubte an Steves Unschuld und sie wollte sie auf die Konfrontation mit dem Ministerium vorbereiten. Hermine war manchmal unglaublich. Wieso hatte sie Kingsley ihre Vermutung erzählt? Steve könnte vorläufig festgenommen werden!

Ginny ging an Steves Bett vorbei zu ihrem eigenen. Dort legte sie ihren Umhang ab und wechselte rasch ihren Pullover. Sie hatte selbst das Gefühl, nach Stress und Schweiß zu stinken und wäre nur zu gerne duschen gegangen, aber erst musste sie Steve finden. Sie warf ihren alten Pulli achtlos auf den Boden. Da sie alle in den letzten Tagen immer nur für ein paar Stunden Schlaf und zum Wechseln der Klamotten in den Schlafsaal gekommen waren, sah es doch etwas chaotisch aus. Dreckige Kleidung lag auf dem ganzen Fußboden verteilt, die Betten waren zerwühlt, sodass selbst die Hauselfen kapituliert zu haben schienen. Sogar Hermine und Steve waren etwas nachlässig gewesen. Hermines Bett war mit einem Haufen Bücher übersät und Steves Tasche sah aus, als hätte sie einige Sachen einfach wild hineingeworfen.

Gerade als Ginny wieder zur Tür zurückkehren wollte, blieb sie in ihrem Pullover hängen, den sie achtlos auf den Boden geworfen hatte, und stürzte. Sie landete hart auf Steves Koffer und blieb einige Sekunden so liegen. Einen kurzen Moment durchflutete sie die Angst, dass der Sturz ihrem Baby geschadet haben könnte. Sie horchte nach innen, doch da sie sich selbst nur an den Unterarmen weh getan hatte, glaubte sie nicht, dass ihr Baby die kleine Erschütterung besonders gestört hatte. Sie rieb sich die Unterarme. Vermutlich wäre ihr gar nicht passiert, wenn sie nicht so doof auf Steves Tasche gelandet wäre. Was, zum Teufel, hatte sie Hartes da drin?

Ächzend rappelte Ginny sich wieder auf, als ihr auf einem Stapel eng beschriebener Pergamente ein Buch, was halb aus Steves Tasche gerutscht war, auffiel. Sie kannte den Einband und zog es, ohne darüber nachzudenken, aus der Tasche. Es war Harrys Gesicht, was sie ansah. Und das war Rita Kimmkorns Buch. Ginny wusste nicht, warum sie das Buch so irritierte. Viele in der Schule hatten das Buch gelesen und selbst Lavender hatte ein Exemplar in ihrem Nachtschrank. Da hatte Ginny noch nie das Bedürfnis gehabt, das Buch herauszunehmen und aufzuschlagen. Doch irgendeine Stimme in ihrem Hinterkopf sagte ihr, dass hier etwas nicht stimmte. Vorsichtig schlug sie das Buch auf und ließ es auf der Stelle scheppernd zu Boden fallen. Das konnte nicht wahr sein! Das konnte nicht wahr sein!

Obwohl sie am liebsten einfach schreiend hinausgerannt wäre, zwang sie sich, das Buch erneut aufzuheben und es durchzublättern. Das Buch war intakt. Von der ersten bis zur letzten Seite bedruckt. Doch das war nicht das Schlimme. Was Ginny die Nackenhaare zu Berge stehen ließ, war die Tatsache, dass die Seitenränder des Buches mit den Handschriften von Hermine und Ginny selbst übersät waren. Ohne jeden Zweifel war das Buch, das Ginny gerade in den Händen hielt, das Originalbuch, das Rita Kimmkorn Harry geschickt hatte, das Ginny in den Winterferien gelesen hatte und in das sie und Hermine all die kleinen Randnotizen eingefügt hatten. Wut kochte in ihr hoch und das Gefühl, verraten worden zu sein.

Sie warf das Buch aufs Bett und wollte sich gerade hochstemmen, um auf der Stelle Steve zu suchen und sie höchstpersönlich aus Hogwarts hinauszuerwerfen, als ihr die eng beschriebenen Pergamente wieder ins Auge fielen, besser gesagt, ein Name, der in dem Fließtext immer und immer wieder auftauchte – HARRY POTTER!

Ginny rupfte den Stapel Pergamente aus der Tasche und ließ sich auf Steves Bett fallen. Sie hatte das Gefühl, Blei in den Füßen zu haben. Ganz oben auf dem Pergament stand: „Liebe Betzi,“ es war ein Brief, „meine Arbeit hier ist bald beendet. Diese Hermine Granger wird auch immer misstrauischer, also werde ich nicht mehr lange hier bleiben können. Aber zum Glück habe ich die letzten Tage hier noch durchgehalten, denn es ist etwas Erstaunliches passiert. Anscheinend wurde Harry Potter vergiftet. Er ist vollkommen ausgeflippt in der Großen Halle...“ Ginnys Mund wurde trocken, während sie weiterlas. In den nächsten Zeilen beschrieb Steve detailliert, wie sie mit Harry in den Wald gegangen war und Harry merkwürdige Gespräche mit Zentauren geführt hatte und Steve seinen Standpunkt zu Rein- und Halbblütern erklärt hatte. Dann folgte der Zusammenbruch und Harrys Geständnis über die Nacht, als Dumbledore starb.

GINNY las und ihre Hände zitterten. Sie blätterte in dem Stapel weiter nach hinten und fand Notizen über Notizen. Je mehr Ginny las, desto schlechter wurde ihr. Jedes Mitglied der DA hatte sein eigenes Pergament mit unzählig vielen Notizen, dann gab es Pergamente, die die Beziehungen und Gespräche zwischen Harry und anderen zeigten. Steve schien bei einigen Gesprächen zwischen Harry, Ron und Hermine Wort für Wort mitgeschrieben zu haben. Ginny zog ihren Zauberstab und wollte gerade alle Pergamente in Brand stecken, als die Tür aufging. Steve kam herein und wurde schneeweiß im Gesicht. Ihr blaues Haar wirkte dadurch beinahe lächerlich.

„Was tust du da?“

GINNY klappte der Mund auf. „Was ich hier tue? Was hast du getan? Ich habe dir vertraut, aber Hermine hatte recht. Du warst die ganze Zeit nur hier, um Informationen über uns zu sammeln. Und ich habe dich beschützt!“

„Du hast in meinen Sachen rumgewühlt!“, fauchte Steve und ging auf Ginny zu. Sie wollte ihr die Pergamente aus der Hand reißen, doch Ginny hob ihren Zauberstab. „Wag es nicht, noch einen Schritt näher zu kommen oder du wirst diesen Raum nicht lebend verlassen!“

Steve blieb abrupt stehen, ihre Hand in einer albern wirkenden Geste ausgestreckt. „Es sind meine Sachen. Gib sie mir! Du hast kein Recht, sie zu behalten!“

„Ich habe kein Recht?“, schrie Ginny. „Das hier“, sie fuchtelte mit den Pergamenten, „das hier ist Harrys ganzes Leben, mein Leben! Du hattest kein Recht, diese Informationen zu sammeln! Was hattest du damit vor? Sie an die nächstbeste Klatschpresse verscherbeln?“

„Diese Informationen sind meine Rückkehr in meinen Beruf. Als ich gefeuert wurde, dachte ich, es sei das Ende für mich! Keiner wollte mich haben, da Rita Kimmkorn das verhindert hat. Also musste ich beweisen, was ich kann. Diese Unterlagen werden ein wundervolles Buch über euch. Die Wahrheit, nicht die Lügen, die Rita erfunden hat. Und ich habe Beweise und Belege gesammelt.“ Sie lächelte, als hätte sie gerade den Hauspokal gewonnen.

„Wie kannst du stolz darauf sein, Steve? Diese Unterlagen zerstören das Leben so vieler Menschen, sie zerstören Harrys Leben!“

„Ich habe nicht vor, Harry in dem Buch in den Zaubertrank zu stecken. Ich durfte ihn kennen lernen und er hat mir Seiten gezeigt, von denen die Öffentlichkeit keine Ahnung hat. Er ist ein erstaunlicher junger Mann, der viel zu lange im Verborgenen geblieben ist. Deswegen bin ich stolz. Es wird ein tolles Buch werden, ein Bestseller – das weiß ich! Ich bin stolz, weil ich für meine Idee, meinen Plan, mich bei euch einzuschleichen, ausgelacht wurde auf meiner neuen Arbeitsstelle. Niemand hat es mir zugetraut. Sie alle haben gesagt, dass Harry Potter zu schlau dafür wäre, um auf so etwas hereinzufallen. Zu vorsichtig. Zu misstrauisch. Aber ich war cleverer als sie. Ich wusste, dass es nicht Harrys Vertrauen war, das ich gewinnen musste.“

„Hermine hatte also recht. Du bist nicht zufällig in der Winkelgasse in mich hineingelaufen. Du wusstest ganz genau, dass du mich, indem du Gwenog Jones erwähnst, direkt auf deine Seite bekommen würdest.“

Steve nickte und ließ einige Sachen in ihren Koffer fliegen. Warum begann sie jetzt aufzuräumen? „Ja, aber ich hätte nie gedacht, dass mir das Glück so hold ist! Eigentlich hatte ich nur zu hoffen gewagt, dein Vertrauen zu gewinnen und vielleicht dadurch ein paar Gespräche mit Harry zu bekommen. Aber dass wir bei unserem ersten Treffen im Pub überfallen worden sind und ich auch noch den Täter gesehen habe, war der reine Glücksgriff für mich. Ihr habt mich mit nach Hause genommen und ich konnte sehen, wie ihr lebt. Und ja, auch hier hatte Hermine recht. Ich habe in der kurzen Zeit versucht, so viele Informationen wie möglich aus euch herauszubekommen. Doch ich wollte noch mehr. Ich wollte mit euch nach Hogwarts und der Angriff hat mich auf eine Idee gebracht. Deswegen stimmt das, was Hermine gesagt hat. Das Attentat auf mich vor eurem Haus in Godric’s Hollow passte überhaupt nicht zu den anderen, weil ich die Jungs dafür bezahlt hatte, dass sie mir auflauerten. Ich wollte noch länger bei euch bleiben und wie gesagt, ich wollte um jeden Preis mit nach Hogwarts.“ Wieder ließ sie Sachen in ihren Koffer fliegen.

„Ich habe dich als Freundin zu schätzen gewusst. Ich habe dich vor meinen besten Freunden verteidigt.“

„Das stimmt. Und das hat mich so manches Mal vom Weg abkommen lassen, glaub mir, Ginny. Es gab Momente, da wollte ich das Buch an den Nagel hängen, nur um die Freundschaft zu euch zu erhalten, vor allem zu dir. Aber dann dachte ich mir, wenn du wirklich meine Freundin bist, dann würdest du es verstehen und mich unterstützen und mir helfen, meine Karriere aufzubauen. Wenn ihr jemanden aus der Presse auf eurer Seite hättet, wäre das definitiv ein Vorteil für euch.“

„Was hast du nur für Moralvorstellungen? Du kannst absolut nicht zwischen Richtig und Falsch

unterscheiden, oder? Wenn du wirklich an einer Freundschaft mit mir interessiert wärst, dann würdest du das Buch an den Nagel hängen! Freunde stehen einander bei!“

„Ich soll meine Karriere für euch aufs Spiel setzen? Alles aufgeben, nur damit ihr meine Freunde bleibt?“

„Das machen Freunde. Freunde stecken zurück, verzichten auf ihre Träume, um den anderen nicht zu schaden. Du hast keine Ahnung, was passiert, wenn du all diese Informationen in einem Buch veröffentlichst. Harry mag für euch alle Geheimniskrämerisch sein, aber er muss im Verborgenen bleiben, um wichtige Dinge zu bewahren. Für die Geheimnisse, die Harry bewahrt, sind schon Leute gestorben, Steve!“, erinnerte sich Ginny an etwas, auf das Florean sie einmal aufmerksam gemacht hatte. „Willst du das? Tu das Richtige und vergiss diese Story!“

„Vor ein paar Monaten habe ich das Richtige getan. Es war verdammt richtig, die Informationen, die ich über Rita hatte, in meine Kolumne zu schreiben, damit endlich alle Welt erfährt, wie sie wirklich ist. Aber soll ich dir sagen, was passiert ist? Indem ich das Richtige getan habe, habe ich alles verloren, was mir lieb und teuer war. Deswegen habe ich es satt, das Richtige zu tun. Wenn mein Buch über Harry veröffentlicht wird, wird das bestimmt schwer für ihn, aber er wird Freunde haben, die ihm in dieser schweren Zeit helfen. Ich hatte niemanden! Soll ich dir was sagen, was mir die ganze Zeit, während ich euch im Krankenflügel um Harry kämpfen gesehen habe, durch den Kopf gegangen ist: niemand hätte das für mich gemacht! Niemand! Wenn ich den Trank abbekommen hätte und irre geworden wäre, hätte man mich, ohne einen weiteren Schwenk des Zauberstabs daran zu verschwenden, einfach ins Mungo geschickt. Ich hätte keine Freunde gehabt, die mir geglaubt hätten und für mich gekämpft hätten. Mich hätte man im Mungo verrotten lassen.“

In Ginny kochte die Wut hoch. „Und das wundert dich?“, schrie sie und wedelte mit dem Stapel Pergamente. „Nach dieser Nummer wundert dich das noch? Du bist ein durchtriebenes Miststück und hast es verdient, einsam und alleine zu sterben! Du kannst nicht verlangen, geliebt zu werden, wenn du nicht bereit bist, den gleichen Einsatz auch für andere aufzubringen. Dass, was wir in den letzten Tagen für Harry getan haben, ist nichts im Vergleich zu dem, was Harry schon für uns getan hat!“

Steve bückte sich und schloss ihren Koffer. „Vielleicht hast du recht. Ich habe dich ausgenutzt, Ginny“, sie zog ihren Koffer durch den Raum zur Tür, „und versucht, euch alle zu manipulieren. Aber du kannst mir nicht vorwerfen, keine gute Freundin gewesen zu sein. Ich habe mir echt alle Mühe gegeben, denn ich hätte dich nur zu gern als meine Freundin gehabt.“ Steve legte die Hand auf die Türklinke und öffnete die Tür.

„Willst du jetzt, dass ich Mitleid mit dir habe? Dass ich dir diese Armes-einsames-Mädchen-Schiene glaube? Du hast Harry vergiftet. Du hättest ihn beinahe umgebracht! Du verdienst keine Freundschaft und mein Mitleid schon gar nicht. Du bist ein egoistisches Monster ohne Gefühle.“

Als Steve sich umwandte, sah Ginny, dass ihr Tränen die Wangen hinunterliefen. „Vielleicht hast du recht. Hauptsache, das Buch wird so ein Erfolg, dass ich dann wenigstens ein reiches egoistisches Monster bin. Dann kann ich es mir auch leisten, Freunde zu haben.“

„Es wird kein Buch geben. Ich werde diese Pergamente verbrennen, deine ganze Arbeit zu Nichte machen!“

„Das wird dir nichts bringen. Ich hatte immer die Angst, irgendwann aufzufliegen, deswegen gibt es all die Dokumente in dreifacher Form. Es gibt die Dokumente, die du in der Hand hast, die Originale, die sicher und gut versteckt sind, und eine Kopie, die ich in regelmäßigen Abständen meiner Chefin geschickt habe, sodass ich dieses Buch auch schreiben kann, selbst wenn du mich mit einem Gedächtniszauber belegst – und ich weiß, dass du das vorhast, denn ich kenne dich, Ginerva Molly Weasley. Ich bewundere deine Stärke und deinen Einsatz für deine Freunde. Und ich weiß, dass deine Drohung mich im Notfall umzubringen, durchaus ernst zu nehmen ist, denn um Harry zu schützen, würdest du sogar einen Mord begehen.“

Und dann rannte Steve los. Ginnys Fluch knallte gegen die Tür, die Steve hinter sich zugeschlagen hatte. Doch Ginny war wild entschlossen, sie einzuholen. Schon war sie auf den Treppen und schoss Steve einen Fluch hinterher, der sie nur knapp verfehlte. Sie war durchtrainierter und schneller als Steve und sie war besser im Zaubern. Ginny wusste, dass sie Steve spätestens in den Korridoren einholen würde.

„Hilfe!“, schrie Steve. „Hilfe! Ginny will mich umbringen. Sie hat etwas von dem Trank abbekommen. Hilfe! Sie will mich umbringen!“

„Warte, du Schlampe!“, schrie Ginny ihr hinterher, doch da schlossen sich schon Arme von hinten um sie und hielten sie fest. Ginny wehrte sich wie wild und sah wie Steve in den Gemeinschaftsraum hechtete. „Haltet sie auf! Haltet sie auf!“, rief sie verzweifelt.

„Ginny, beruhige dich! Hörst du, das ist nicht real!“ Sie kannte die Stimme hinter sich und wusste, wer sie

umklammert hielt. Es war Kingsley.

„Doch. Sie wird uns alle verraten. Ich werde sie umbringen!“

„Sie hat den Entgiftungstrank nicht getrunken“, sagte Ron, der nun Kingsley half, Ginny zu beruhigen.

„Ich bin nicht vergiftet!“, schrie Ginny. „Sie – ich!“

„Es wird alles gut“, sagte Kingsley mit seiner ruhigen, tiefen Stimme. „Wir werden dich in den Krankenflügel bringen und dir das Gegengift geben. Dann wird alles gut.“

„Aber ich bin nicht verrückt!“ Doch weder Ron noch Kingsley glaubten ihr.

Oh Mann, ich bin so gespannt, ob es euch gefällt!!!!

Aufmunternde Worte

So, und weiter geht's! Und ich hoffe, ihr mögt das Chap, da es, obwohl ich es schon vor Ewigkeiten geschrieben habe, genau das zu sein scheint, auf das ihr euren Kommis zufolge schon wartet...

Sie alle waren in einer mehr als depressiven Stimmung. Enttäuschung, Kummer und Wut lagen im Raum. Seit zehn Minuten saßen sie nun schweigend um Harrys Bett und jeder hing seinen eigenen Gedanken, Schuldgefühlen und Rachegelesten nach. Die Stille wurde nur durch Hagrids gelegentliches Gemurmel unterbrochen: „Wusste doch, dass man ihr nicht trauen kann.“

Harry sah Ginny an. Aus ihrer Umhanttasche ragte der Berg Pergamente auf, auf denen Steve all ihre Informationen gesammelt hatte. Sie waren vor knapp einer halben Stunde alle zu ihm in den Krankenflügel gekommen und dann hatte Ginny erzählt, was passiert war, was Steve getan hatte. Seitdem saß sie nun so auf dem Nachbarbett, die Hände ineinandergelegt, die Schultern nach vorne, den Kopf gesenkt. Während Ginny erzählt hatte, war es in Harry abwechselnd heiß und kalt geworden. Keiner hatte aussprechen müssen, was Steves Verrat bedeutete. Sie kannte das Hauptquartier des Ordens und das der DA. Auch wenn sie niemandem erzählen konnte, wo der Grimmauldplatz sich befand, war es doch ein enormes Sicherheitsrisiko. Außerdem hatte Steve viele Mitglieder des Ordens kennen gelernt, die im Verborgenen arbeiteten. Wenn sie das veröffentlichen würde, wären viele Leute in Gefahr. Wie viele Informationen hatte sie wohl noch sammeln können? Harry dachte nur an die letzten Tage. Auch wenn er sich nur noch verschwommen an das Desaster in der Großen Halle erinnern konnte, war die Erinnerung immer noch klar genug, um zu wissen, dass er von Dumbledores Tod erzählt hatte. Es war schlimm genug, dass ganz Hogwarts jetzt wusste, was Harry getan hatte, aber die ganze Welt? Ginny hatte erzählt, dass sie Steve hinterhergerannt war. Harry fragte sich, was passiert wäre, wenn sie sie tatsächlich gefangen hätte. Wenn Kingsley und Ron sie nicht aufgehalten hätten? Was hätte der Orden getan? Sie zum Schweigen gebracht? Ihr Gedächtnis gelöscht? Was hätte Ginny getan, nur um Harrys Geheimnisse zu schützen? Er kannte die Antwort. Alles, was nötig war.

All diese Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Sie waren Narren gewesen. Er hätte auf Hermine hören sollen und nicht blind aus Liebe zu Ginny sein sollen. Er hätte Ginneys Urteil nicht einfach so vertrauen dürfen.

Wieder sah er zu Ginny und all der Zorn und die Wut über diesen ganzen Schlamassel verflogen schlagartig. Ginny rieb die Hände ineinander. Sie sah niemanden an. Leise bewegte sie sich vor und zurück. Ihr Verhalten rührte an etwas in seinem Gedächtnis. Woran erinnerte ihn Ginny jetzt gerade?

Erst nach kurzem Überlegen fiel es ihm ein. Zum ersten Mal seit vielen Jahren sah er wieder die kleine Ginny vor sich, die die Kammer des Schreckens geöffnet hatte, weil sie ihr Vertrauen in den Falschen gesetzt hatte. Wie damals sah er ihre Angst, ihre Unbeholfenheit, ihren Selbsthass. Das konnte er nicht ertragen. Es war nicht Ginneys Schuld, dass all das passiert war. Er hatte die Verantwortung, den Orden und die DA zu schützen. Und er hätte vorsichtiger sein müssen! Er musste etwas sagen, um sie zu trösten.

„Es tut mir leid, Ginny“, sagte Kingsley plötzlich und unterbrach Hagrids Gemurmel. „Wenn ich dich nicht aufgehalten hätte, dann hätte Steve Night nicht entkommen können.“

„Du hast nun wirklich keine Schuld. Ich hätte sie direkt dingfest machen müssen“, murmelte Ginny und schüttelte traurig ihren Kopf. „Doch als sie in den Schlafsaal kam, wollte ich es einfach immer noch nicht glauben. Ich habe die ganze Zeit gedacht, sie müsse eine logische Erklärung für all das haben. Aber ich hätte es viel eher wissen müssen. Immerhin hat sie Harry in der Großen Halle das Wasser mit der Überdosis geradezu aufgedrängt.“

Harry setzte sich gerader in seinem Bett auf. „Keiner von euch hat Schuld, dass Steve entkommen ist“, sagte er laut. „Meiner Meinung nach ist es sogar besser so.“

„Besser so?“, wiederholte Ron beklommen. „Die Frau weiß alles über uns!“

„Nein, weiß sie nicht. Guckt euch den Stapel Pergamente an. Er müsste schon gewaltig größer sein, wenn sie tatsächlich alles über uns wüsste. Außerdem – was hättet ihr mit ihr gemacht, wenn ihr sie gefangen hättet? Sie eingesperrt, damit sie das Buch nicht veröffentlichen kann? Sie bestochen, um uns zu schützen? Oder

vielleicht ihr gesamtes Gedächtnis gelöscht und anschließend auch noch das ihrer Chefin, damit sie dieses Buch nicht schreiben kann? Wir sind der Orden des Phönix. Wir stehen für das Gute! Wenn wir wegen Steve unsere Werte verraten hätten, dann hätte sie viel mehr zerstört, als sie uns durch dieses Buch Schaden kann. Wir haben einen Fehler gemacht. ICH habe einen Fehler gemacht und ich bin bereit, die Konsequenzen dafür zu tragen.“

Hermine räusperte sich. „Harry hat recht. Wir können es nicht mehr rückgängig machen. Wir sollten erst mal herausfinden, welche Informationen Steve über uns hat, damit wir die Chance haben, passend darauf zu reagieren. Das einzige, was wir jetzt noch tun können, ist den Schaden zu begrenzen.“

Sie streckte die Hand zu Ginny aus, damit sie ihr die Pergamente gab.

McGonagall, die die ganze Zeit nur schmallippig zugehört hatte, sagte jetzt: „Ja, das ist wahr. Wir dürfen unsere Integrität nicht verraten, so schwer es auch zurzeit scheint. Es ist nicht das erste Mal, dass wir unser Vertrauen in die falsche Person gesetzt haben und es wird auch nicht das letzte Mal sein.“ Sie räusperte sich und kam näher zu Harrys Bett. „Trotzdem“, sagte sie beinahe mütterlich, „heißt das nicht, dass wir niemanden mehr trauen dürfen. Denn genauso wie unsere Integrität ist auch das Vertrauen in die Menschen einer unserer wichtigsten Grundsätze.“

Harry nickte. Er verstand, was McGonagall ihm damit sagen wollte.

„Hermine, willst du die Unterlagen durchsehen und uns über das Wichtigste informieren oder soll ich jemanden damit beauftragen?“, wandte Kingsley sich an Hermine, die ihre Nase schon in die ersten Dokumente gesteckt hatte.

Sie schüttelte den Kopf. „Ähm, ich werde mich darum kümmern. Einige der Sachen sind doch schon ziemlich persönlich...“ Ihr Gesicht wurde von einem Hauch Rosa gezeichnet und Harry fragte sich unwillkürlich, was dort stand. Auch Kingsley musterte Hermine einen Moment. Dann nickte er und verabschiedete sich. „Im Ministerium scheint etwas passiert zu sein. Hestia bat mich, so schnell wie möglich zu kommen. Ist wohl dringend. Ich hätte schon längst zurückkehren müssen. Minerva, wir bleiben im Kontakt wegen dieser ganzen Geschichte.“ Er deutete durch den Raum. Professor McGonagall nickte. „Ich begleite dich hinaus, Kingsley“, sagte sie und folgte ihm aus dem Krankenflügel. Harry wusste, dass sie noch irgendetwas mit ihm zu besprechen hatte.

„Potter braucht jetzt Ruhe“, sagte Madam Pomfrey, die erneut mit dem Trank aus dem Büro gewuselt kam. Sie gab auch Ron und Ginny eine kleine Menge, bevor sie Harrys Zustand überprüfte. Während Madam Pomfrey über Harry gebeugt war und seinen Puls sowie seine Temperatur maß, sah Harry, wie Ginny den Zauberstab herausholte und mit einer fließenden Bewegung den Trank verschwinden ließ. Er wusste nicht, was er davon halten sollte. Einerseits konnte er verstehen, dass Ginny Angst hatte, mit dem Trank dem Baby zu schaden. Andererseits gab es vielleicht gar kein Baby, dem geschadet werden konnte. Ein Umstand, der sich relativ schnell beweisen ließe, wenn Ginny den Trank zu sich nähme.

„Ich denke, Sie können morgen Abend bestimmt schon den Krankenflügel verlassen. Das Gift ist fast vollständig von ihrem Körper abgebaut worden. Trotzdem sollten sie sich dringend von diesem Tag erholen und ausruhen.“ Sie sah seine Besucher an, die sofort aufstanden.

„Nacht, Harry“, sagte Hagrid. Auch Hermine und Ron erhoben sich. „Wir werden auch mal gehen“, erklärte Hermine. Sie schwenkte die Pergamente. „Immerhin habe ich noch einiges zu lesen.“

„Schlaf gut, Alter“, sagte Ron und klopfte Harry auf die Schulter. „Ginny, kommst du?“

Ginny sah Harry nicht an. Sie hatte ihren Blick immer noch gesenkt. Harry wusste, er musste unbedingt mit ihr reden. Hermine zog Ron am Arm mit hinaus. „Warte, Hagrid. Wir begleiten dich noch ein Stück!“ Hagrid grunzte und hielt Ron und Hermine die Tür auf.

„Miss Weasley, es ist gleich Nachtruhe“, wies Madam Pomfrey die reglos sitzende Ginny hin.

„Madam Pomfrey“, wandte sich Harry mit flehendem Blick an die Krankenschwester. „könnten Sie uns vielleicht noch zehn Minuten geben?“ Er wusste nicht, ob es sein bittender Ton war oder Ginny, die dasaß wie ein Häufchen Elend, aber Madam Pomfrey musterte sie beide und nickte dann. Anschließend zog sie sich in ihr Büro zurück. Die Tür fiel zu und eine durchdringende Stille blieb zurück. Ginny sah Harry nicht an und rührte sich nicht.

„Ich glaube, ich habe heute noch keinen einzigen Kuss von dir bekommen“, sagte Harry leise. „Ich bin arm und krank und wäre beinahe an einer Vergiftung gestorben – na ja, oder hätte mich selbst umgebracht, bevor es so weit gekommen wäre“, überlegte er laut. „Auf jeden Fall brauche ich armer, kranker Harry dringend Zärtlichkeiten!“

Ginny prustete leise. Na ja, es war ein Anfang. Dann ließ sie sich vom Bett hinunter rutschen und auf eine Geste Harrys hin, legte sie sich in seinen Arm zu ihm aufs Bett. Er zog sie an sich.

„Ah, das tut gut“, murmelte er und roch an ihrem wunderbar duftenden Haar. Ginny legte ihren Arm über seinen Bauch. „Den ganzen Tag über wurde ich gefragt, wie es mir geht“, flüsterte Harry in ihr Haar und drückte Ginny noch ein Stück näher an sich. „Mir scheint die Frage, wie es dir geht, wichtiger zu sein.“

Da hörte er ein leises Schluchzen in seiner Armbeuge. „Hey, Ginny, nicht weinen“, flüsterte er entsetzt und begann mit seiner freien Hand über ihre Schulter zu streichen. „Bitte.“

„Ich kann nichts dafür, das sind die Hormone“, schluchzte sie auf und versuchte zu lachen. Es gelang ihr nicht besonders gut. Harry streichelte sie und hielt sie im Arm, bis sie etwas ruhiger wurde. Doch als sie sprach, war ihre Stimme immer noch tränenerstickt. „Im Moment ist einfach alles Chaos in meinem Leben. Alles läuft schief. Ich werde schwanger. Du versuchst dich umzubringen und das nur, weil ich eine dumme Kuh zu uns ins Haus geholt habe, die nichts Besseres zu tun hatte, als dich zu vergiften, damit ihr Buch ein Bestseller wird.“

„Hey, Ginny, das ist doch-“

„Nein, nein“, schluchzte sie und versuchte sich energisch die Tränen wegzuwischen, doch es kamen zu schnell neue nach. „Versuch jetzt nicht, mich aufzubauen. Das kannst du jetzt gerade eh nicht. Ich fühle mich schlecht und ich hasse mich selbst, weil ich eine dumme, einfältige, fette Kuh bin, deren Menschenkenntnis so schlecht ist, dass sie so ein kleines Miststück mit in deine Nähe bringt und-“

„Ginny“, unterbrach Harry sie, „hör auf. Du bist nicht dumm oder einfältig oder fett. Du bist das gerissenste, cleverste und schärfste Mädchen, das ich kenne. Und deine Menschenkenntnis ist alles andere als schlecht. Überleg doch mal: du bist mit Neville zum Weihnachtsball gegangen, weil du tief in dir drinnen wusstest, dass er mutig und großzügig ist. Du hast dich mit Luna angefreundet, weil du erkannt hast, was sich hinter dem Mädchen verbirgt, das an merkwürdige Dinge glaubt. Du hast mich gesehen, als ich noch ein kleiner, hilfloser Junge in King's Cross war, der nicht wusste, wo sein Platz im Leben ist. Du schaust nicht aufs Äußere. Du übersiehst all das Unwichtige und schaust den Menschen direkt ins Herz.“ Er hörte auf, ihren Arm zu streicheln und legte seine Hand direkt auf ihr Herz. „Das ist etwas so Wunderbares, dass ich dich dafür nur bewundern und beneiden kann.“ Er schwieg einen Moment und fühlte einfach nur Ginneys schlagendes Herz unter seiner Hand. Dann sprach er sanft weiter: „Und wenn du an Steve geglaubt hast, dann – und das weiß ich – hat sie ein gutes Herz und hat es vielleicht einfach noch nicht gefunden. Vielleicht wird diese bedingungslose Freundschaft, die du ihr in den letzten Monaten gegeben hast, eines Tages der Grund sein, dass sie sich für den richtigen Weg entscheidet, auch wenn der falsche ihr einfacher erscheint.“

Ginny schniefte. „Okay, du hast es doch geschafft. Ich fühle mich etwas Besser.“ Sie reckte ihren Kopf und küsste ihn. Dann kuschelte sie sich wieder in seinen Arm. „Und trotzdem werde ich ihr das alles nie verzeihen. Ich werde sie für immer hassen und wenn ich sie jemals in die Finger kriege, dann wird sie...“

Harry lächelte. „Du hasst sie nicht wirklich. Du bist nur furchtbar sauer und enttäuscht und das ist auch dein gutes Recht. Aber ich bin mir sicher, dass du ihr all das irgendwann verzeihen wirst und diese ganze Geschichte hinter dir lassen kannst.“

„Du denkst zu gut von mir“, hauchte Ginny.

„Nein, du siehst im Moment einfach alles zu schwarz und meine Aufgabe ist es, dir zu zeigen, dass da durchaus noch Licht ist. Vielleicht würdest du dich auch schneller besser fühlen, wenn du deinen Entgiftungstrank trinken würdest“, fügte er eine Spur leiser hinzu.

„Nein, das werde ich nicht. Ich denke, Hermine hat mit dir gesprochen, oder? Egal, was sie sagt, Harry, ich weiß, dass ich schwanger bin.“ Sie nahm seine Hand von ihrem Herzen und schob sie unter ihr Shirt, sodass sie direkt auf ihrem Bauch lag. „Da drin“ sie sah ihn an und ließ seine Hand dabei über ihren Bauch fahren, „da drinnen ist unser kleines Baby und ich weiß, dass es ihm gut geht. Und ich werde alles tun, damit das auch so bleibt.“

Harry stellte sich das gerade vor. Wie ein kleines Baby, sein kleines Baby, jetzt gerade in Ginneys Bauch heranwuchs und ihnen vielleicht schon zuhörte, wie sie sprachen. Sein Herz wurde mit einem Mal ausgefüllt von Geborgenheit. Ginny musste es in seinen Augen gesehen haben, denn sie sagte: „Siehst du? Und genauso wie du immer alles tun würdest, um mich zu schützen, muss ich jetzt alles tun, um unser kleines Baby vor jedem Schaden zu bewahren.“

Jetzt war Harry es, der seine Hand weiter und weiter Kreise über Ginneys Bauch ziehen ließ, als würde er sein kleines Baby schon liebkosten.

Dann seufzte er. „Aber warum lässt du es nicht testen? Madam Pomfrey könnte dir helfen.“

„Nein, sie könnte auch nur das feststellen, was wir schon wissen, nämlich, dass da drinnen ein kleines Geschöpf heranwächst, dass sich pudelwohl fühlt. Aber sie wäre gezwungen, es McGonagall zu sagen, die es, selbst wenn sie wollte, wahrscheinlich nicht vor meiner Mutter geheim halten könnte. Ich müsste aus der Quidditchmannschaft austreten, dürfte in Verteidigung gegen die dunklen Künste nur noch am Rand sitzen und vielleicht nicht mehr an Zaubertränke teilnehmen. Spätestens dann würde es die ganze Schule erfahren.“ Er konnte sie verstehen, doch was, wenn Ginny falsch lag?

Sie stemmte sich hoch und küsste ihn erneut. „Mach dir nicht so viele Sorgen, Harry. Uns geht es gut. Doch jetzt möchte ich zuerst die letzte Zeit in Hogwarts mit meinen Freunden genießen, wie ein ganz normaler Teenager. Und wenn wir unseren Abschluss in der Tasche haben, dann werden wir mit meiner Mum reden und mit unseren Freunden und der ganzen Welt erzählen, dass wir Eltern werden. Tu mir den Gefallen!“

Ihr Gesicht war nur Zentimeter von seinem entfernt. Er spürte ihren Atem auf seiner Haut. Seine Hand lag noch immer auf ihrem Bauch, der sich regelmäßig hob und senkte. Auf ihren Wangen konnte er ihre Tränenspuren sehen. Er schloss die Augen und nickte nur, unfähig, ihr einen ihrer Wünsche abzuschlagen. „Danke“, hauchte sie, küsste ihn noch einmal und schlich sich dann fort.

War das nach eurem Geschmack? Ich hoffe doch. Bitte ein paar Kommis! ;) Bald geht's weiter.

Hallu-frei

So, jetzt hab ich doch noch vorher ein neues Chap hochgeladen. Ich hoffe, es gefällt euch und ich hoffe auf ein paar wilde Vermutungen. Bin total gespannt!

„Wollte Kingsley nicht heute noch mal vorbei kommen, um sich zu vergewissern, dass ich wieder komplett Hallu-frei bin?“, fragte Harry und genehmigte sich Schokolade. Hermine verdrehte die Augen und steckte ihren Kopf zurück in ihr Zaubertränkebuch. Sie hasste dieses Wort, auch wenn sie immer wieder behauptete, dass „Hallu-frei“ gar kein Wort sei. Ron hatte angefangen, dieses Wort oder Nicht-Wort zu benutzen, weil er meinte, es sei viel zu umständlich zu fragen: „Hey, Harry. Wie geht’s dir? Hilft der Entgiftungstrank oder hast du immer noch Halluzinationen in deinem Kopf von Voldemort und anderen toten Personen? Und was ist mit deinen Schmerzen? Sind sie auch weg oder hast du immer noch kleinere Anfälle?“ Die Frage: „Harry, na, heute Hallu-frei?“ sei kürzer und präziser und würde nicht so viel wertvolle Lebenszeit verbrauchen. Jedes Mal antwortete Hermine, dass man so etwas in der zivilisierten Welt ein Gespräch nennen würde und dass Kommunikation einer der Grundpfeiler der Kultur sei. Außerdem würde es Anteilnahme und Interesse bekunden. Darauf folgte dann immer Rons Erwiderung, dass Zauberer eine andere Kultur als Muggel hätten und ihre Zeit nun mal lieber mit Zaubern verbringen würden und nicht mit unnötigem Geschwafel. Außerdem wies er Hermine auch immer wieder darauf hin, dass Harry es hasste, wenn jemand Anteilnahme bekundete, womit er, wie Harry fand, durchaus recht hatte.

Auch wenn Hermine nicht aufgab, wurde Rons Wort oder Nicht-Wort zum gängigen Ausdruck um die ganze Chose, die in den letzten Monaten mit Harry und einigen anderen Gryffindors geschehen war, zu beschreiben. Nicht nur Harry und Ron benutzen es, sondern auch ihre Schulfreunde. Selbst Madam Pomfrey hatte ihn heute Morgen, als sie ihm das Frühstück gebracht hatte, gefragt, ob er sich „Hallu-frei“ fühle.

Ron lächelte Harry zu, denn anscheinend hatte auch er Hermines Reaktion bemerkt, und sagte dann mit vollem Mund: „Er musste ja wegen irgendeines Notfalls weg. Vielleicht haben sie Steve schon gefunden und verhören sie gerade auf Leber und Oberschenkel.“

Harry lachte bei dem Ausdruck. Hermine sah auf und verdrehte wieder die Augen. „Die Redewendung heißt, ‚jemanden auf Herz und Nieren prüfen‘. Keiner will den Oberschenkel verhören.“

„Die Muggel sind schon komisch. Wenn ich bei einem was prüfen oder verhören würde, dann doch eher den Oberschenkel als seine Nieren. Ganz ehrlich, das ist doch ekelig.“

Sie sahen sich an. Hermine versuchte Ernst zu gucken, doch dann prusteten sie alle drei im gleichen Moment los.

Sie beruhigten sich erst nach einiger Zeit wieder und jeder hing seinen Gedanken nach. „Ist Ginny wirklich bei Luna?“, fragte Harry.

„Ja, ich glaube nicht, dass sie noch mal versuchen wird, sich zu ertränken“, lächelte Ron.

„Das ist nicht witzig, Ron. Sie macht sich schwere Vorwürfe!“, wies Hermine ihn zurecht.

„Meint ihr, sie werden Steve bald finden?“, fragte Ron. Harry zuckte die Achseln. Er wusste es nicht. Steve war zwar nicht so begabt im Zaubern, aber sie musste irgendwo ein gutes Versteck haben, denn sie hatte das Risiko gekannt und die ganze Zeit über damit rechnen müssen, dass sie auffliegen könnte und untertauchen müsste. Und immerhin suchten sie Dawlish nun auch seit Monaten.

„Wie schlimm ist der Schaden, Hermine, wenn sie dieses Buch tatsächlich schreibt?“, fragte Harry und versuchte sich für die Antwort zu wappnen. Hermine hatte in Akkordarbeit die Unterlagen durchgelesen, die Steve nicht hatte mitnehmen können.

Hermine zog die Lippen ein, dann versuchte sie ein wenig überzeugendes Lächeln aufzusetzen und sagte munter: „Ach, sie hat erstaunlich wenig mitbekommen und wirklich wichtige Informationen gar nicht erkannt. Das wird schon. Außerdem hat sie Ginny gemocht. Vielleicht wird uns das schützen.“

„Es hat sie auch nicht davon abgehalten, Harry wochenlang Gift ins Frühstück zu mischen“, warf Ron, wie Harry fand, zu recht ein.

„Wir haben keinen Beweis, dass sie die Giftmischerin ist, bis wir sie gefunden haben. Vielleicht war sie es

gar nicht.“

„Und das aus deinem Mund, Hermine?“, fragte Harry verblüfft.

„Genau. Du warst doch die ganze Zeit gegen sie. Und Ginny hat selbst ausgesagt, dass sie Harry das Glas Wasser gegeben hat, bevor er – nun ja“, Ron machte eine vage Handbewegung und ließ seinen Satz unvollendet.

„Das könnte Zufall sein. Vielleicht war es auch jemand anderes. Überlegt doch mal, als damals alle dachten, dass Sirius deine Eltern verraten hat, Harry! Und wer war es am Ende, hm?“ Sie zog die Augenbrauen hoch.

„Nur weil es einmal eine Verwechslung gab, muss es nicht immer eine geben“, meinte Ron. „Wer soll es sonst gewesen sein?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Hermine, „aber ich werde auf jeden Fall die Augen offen halten, für den Fall, dass Steve nicht die Schuldige war und irgendein Irrer hier noch frei herum läuft.“

Ron wollte etwas erwidern, doch da kam Madam Pomfrey hereingewuselt. Wieder hatte sie den Entgiftungstrank in der Hand.

Harry verdrehte die Augen. „Madam Pomfrey, ich fühle mich wieder topfit. Ich bin vollständig schmerz- und hallu-frei“, Hermine schnaubte, „und ich glaube nicht, dass ich diesen Trank jetzt noch brauche.“

„Ich habe sowohl mit der Schulleiterin, Professor Slughorn als auch mit dem Minister gesprochen und sie alle meinen, wir müssten sicher gehen, dass alle Nebenwirkungen des Tranks vollkommen verschwunden sind, bevor sie den Krankenflügel verlassen. Wie der Heiler aus dem St. Mungo uns bestätigte, sollte der Entgiftungstrank über fünf Tage eingenommen werden. Sollte ich mich nicht verzählt haben, nehmen sie ihn erst seit knapp zwei Tagen.“

„Aber alle anderen müssen ihn auch schon nicht mehr nehmen“, murrte Harry und ließ sich nur widerwillig in den Mund schauen.

„Alle anderen haben auch keinen Nervenzusammenbruch in der Großen Halle erlitten“, konterte Madam Pomfrey, woraufhin Harry rot wurde. Daran wollte er nicht erinnert werden. Vielleicht sollte er doch noch ein paar Tage hier bleiben, obwohl es stink langweilig war, denn bei der Vorstellung, den anderen Schülern wieder gegenüber treten zu müssen, wurde ihm schlecht. Hermine schien erraten zu haben, was Harry durch den Kopf gegangen war, denn sie sagte zu Madam Pomfrey: „Harry muss den Trank noch bis morgen früh stündlich nehmen. Danach nur noch vor den Mahlzeiten. Er könnte immer passend wieder hierher kommen. Er sollte wirklich nicht noch mehr Unterrichtsstoff verpassen“, fügte sie an, als ginge es nur darum.

Madam Pomfrey musterte die drei. „Hmm, ich weiß nicht. Eigentlich sollte ich sie erst entlassen, wenn der Minister und die Schulleiterin mir ihr Okay gegeben haben, aber die Schulleiterin ist seit ein paar Stunden außer Haus und der Minister hat sich seit seinem Aufbruch gestern auch zu beschäftigt gezeigt, um herzukommen.“ Sie raffte ihre leeren Fläschchen zusammen, während sie überlegte. „Nun gut. Wenn ich keine anderen Anweisungen bis morgen früh erhalten haben sollte, dann dürfen Sie nach der morgendlichen Untersuchung gehen, aber nur“, jetzt erhob sie drohend ihre Finger, „aber nur, wenn Sie mir versprechen, vor jeder Mahlzeit herzukommen und Ihren Trank zu nehmen.“

Harry nickte, stürzte seinen Trank hinunter, gab Madam Pomfrey das kleine Glas zurück und ließ sich seufzend in die Kissen sinken, während die Schulkrankenschwester zurück in ihr Büro eilte.

„Wohin sind wohl alle verschwunden?“, fragte Ron und streckte sich auf seinem Stuhl.

„Keine Ahnung“, meinte Hermine. „Das Problem ist, dass sie es uns im Moment wohl nicht sagen würden, obwohl wir Mitglieder des Ordens sind. Sie wollen uns bestimmt etwas schonen.“

„Wohl eher mich“, murrte Harry. „Stand was im Tagespropheten oder hat Lee was auf Potterwatch gesagt, worum es gehen könnte?“

„Nein“, sagte Hermine. „Wir haben nichts gehört.“

„Entweder es ist nichts so Wichtiges, dass es in die Nachrichten kommt oder es ist zurzeit einfach noch topsecret“, vermutete Ron. „Wir könnten George schreiben. Er weiß bestimmt Bescheid und würde es uns auch erzählen.“

„Aber bis die Eule von George wieder da ist, dauert es ewig. Und wenn es wirklich topsecret ist, wie du behauptest, dann wäre es zu gefährlich, es in einem Brief zu schreiben.“

„Hast ja recht, aber ich will wissen, was los ist“, murrte Ron und verschränkte schmollend die Arme vor der Brust.

„Ich auch“, sagten Hermine und Harry gleichzeitig resigniert. Dann lachten sie wieder los.

Am nächsten Morgen überstand Harry den Check-up von Madam Pomfrey komplett „hallu-frei“, wie sie selbst bestätigte. Auch wenn immer noch keine Anzeichen von McGonagall oder Kingsley zu sehen waren, durfte Harry mit seinen Freunden im Schlepptau den Krankenflügel verlassen.

„Aber ich will sie um Punkt 12 wieder hier sehen, verstanden?“

Harry versprach es ihr mehrmals hoch und heilig, bis Ron ihn mit sich fort zog. „Wenn du da noch weiter stehen geblieben wärst, hätte sie dir definitiv noch den Unbrechbaren Schwur abverlangt, Alter“, flüsterte er.

Harry ging durch die Gänge des Schlosses. Er hatte seine Freunde neben sich und sie unterhielten sich ausgelassen. Er genoss es richtig, denn erst jetzt merkte er, wie viel er in den letzten Wochen hatte durchmachen müssen, wie viel Angst es ihn gekostet hatte, an Stellen vorbeizugehen, wo irgendetwas Besonderes oder auch etwas ganz Alltägliches geschehen war. Endlich konnte er wieder frei atmen. Er war wild entschlossen, so schnell wie möglich Dumbledore zu besuchen, denn das letzte Gespräch mit ihm schien ihm irgendwie zu traurig gewesen zu sein. Es hatte so viel Abschiedsschmerz darin gelegen, dass er sich wünschte, am liebsten direkt hoch zu Dumbledore zu gehen und mit ihm zu reden, über alte Zeiten zu quatschen und zu lachen. Doch er wusste, dass seine Freunde in Panik ausbrechen würden, wenn er ihnen jetzt erzählte, dass er Dumbledore gerne einen Besuch abstatten würde. Also ließ er es bleiben und beschloss es, auf einen anderen Moment zu verschieben, wenn er alleine war.

Obwohl sie versuchten, so unentdeckt wie möglich in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zu gelangen, sprach sich die Nachricht von Harrys Genesung wie ein Lauffeuer im Schloss herum und schon bald waren die Freunde umzingelt von Schülern, die Harry mit Fragen bombardierten.

„Kannst du immer noch mit Toten reden?“, fragte ein Erstklässler, der sich Harry in den Weg gestellt hatte.

„Ja“, sagte sein Freund. „Könntest du meinen Großvater fragen, wo er unser Erbe versteckt hat. Wir suchen es schon seit Jahren, aber finden es nicht.“

„Guckt doch mal im Geheimgang im Keller“, fluchte Ron und schob sie beiseite, damit sie weitergehen konnten. Harry war erleichtert, als Luna und Neville und einige der DA sich zu ihnen gesellten und ihnen halfen, durch die Schüler zu gelangen.

„Danke für eure Hilfe“, sagte Harry leise zu Dean und Ernie, die neben ihm liefen. „Ich habe gehört, dass ich ohne euch jetzt schon im Mungo läge.“

„Wir konnten die ganze Zeit nicht wahrhaben, dass du verrückt sein sollst, Harry. Ich meine, wenn du verrückt wärst, dann wären wir alle es definitiv“, lachte Ernie und klopfte Harry auf die Schulter.

„Machen wir direkt ein DA-Treffen? Immerhin ist die DA in den letzten Tagen ausgefallen“, sagte Neville traurig.

„Lasst uns erst in den Gemeinschaftsraum gehen“; schlug Ginny vor. „Mit dieser Menge um uns herum kommen wir niemals in unseren Raum – zumindest nicht unauffällig.“

„Du hast natürlich Recht“, pflichtete ihr Ernie wichtigtuerisch bei. „Harry kann uns ja auf dem üblichen Wege Bescheid geben, wann wir uns einfinden sollen.“ Er zwinkerte und wollte gerade gehen, als Dennis Creevey angerannt kam.

„Habt ihr“, keuchte er und hielt sich die Seite, „habt ihr schon gehört? Muggel sind im Schloss! Richtige Muggel sind hier in Hogwarts!“

Und, was meint ihr?

Muggel in Hogwarts!

So, jetzt also die Antwort auf die Muggelfrage! Hoffe, es gefällt euch!

„Was redest du da, Dennis? Hast du irgendwas geschnüffelt?“, fragte Dean ein bisschen angriffslustig.

Dennis stemmte sich die Hände in die Seiten und prustete: „Nein, nein. Hab ich nicht... Sind gerade durchs Schlosstor gekommen. Der Zaubereiminister und McGonagall ... waren auch dabei. Und noch ein paar andere Leute.“

„Wo sind sie jetzt?“, fragte Ron und alle sahen Dennis aufgeregt an. Muggel in Hogwarts? Keiner konnte sich daran erinnern, dass schon jemals Muggel in Hogwarts gewesen waren.

„Eingangshalle ... hab sie durchs Schlossportal reinkommen gesehen.“ Dennis rieb sich den Schweiß, der ihm gerade ins Auge zu laufen drohte, mit dem Ärmel von der Stirn und den Schläfen.

Hermine wollte sich anscheinend von der allgemeinen Panik nicht anstecken lassen. „Woher willst du wissen, dass es Muggel sind, Dennis? Haben sie etwa ein Schild vor dem Kopf?“

„Nein, nun kommt schon.“ Er umfasste Hermines Umhang und zog sie hinter sich her. „Wenn ihr sie seht, werdet ihr mir glauben. Das sind eindeutig Muggel. Das können nur Muggel sein.“

„Meinst du, so richtige Muggel?“, fragte Seamus.

Dennis nickte aufgeregt und zog Hermine unerbittlich mit sich weiter. „Ja, so ganz richtige. Wenn ihr sie seht, wisst ihr, was ich meine.“

Hermine schnaubte empört.

„Komm schon, Hermine. Ganz egal, ob es nun Muggel sind oder nicht, wenn Kingsley und McGonagall dabei sind, dann muss es etwas Wichtiges sein“, sagte Ginny, folgte Dennis Beispiel und nahm Harry an die Hand, um ihn hinter sich herzuführen, was kaum nötig war, denn auch wenn Harry lieber große Menschenansammlungen meiden wollte, wusste er, dass er jetzt auf keinen Fall in den Gemeinschaftsraum zurückkehren konnte, um dort still auf Neuigkeiten zu warten.

In der Eingangshalle herrschte Tumult. Niemand schien in der Großen Halle zu sein, sondern alle hatten sich in einem Halbkreis in der Eingangshalle versammelt. Da sie auf der Marmortreppe standen, konnte Harry über die Schülerschar relativ gut hinwegsehen und einen Blick auf ein paar Ordensmitglieder sowie Kingsley und McGonagall werfen. McGonagall rief etwas, doch das Geschnatter der Schüler war so laut, dass keines ihrer Worte verstanden werden konnte. Sie hob den Zauberstab, schoss Funken in die Luft und Ruhe kehrte ein. Eine Stille, die zum Greifen gespannt war.

„Alle Schüler gehen jetzt sofort in den Gemeinschaftsraum zurück oder beenden stillschweigend ihr Mahl in der Großen Halle.“

„Oh oh“, machte Ron, der größer war und anscheinend erkennen konnte, wer von den Ordensmitgliedern umringt wurde. Welche Person sich nun wirklich dort aufhielt. Wer war es wohl? Harry konnte bei Rons Gesichtsausdruck nur Schlimmes erahnen.

„Ron, wer-?“, wollte Harry wissen, doch Ron sagte nur: „Lasst uns runter zu Kingsley gehen.“ Harry sah ihn irritiert an, doch hatte keine Wahl, als ihm zu folgen. Sie drängelten sich ein Stück weiter durch und standen jetzt in der Schülerschar. Die DA war den Freunden gefolgt.

Doch auch von hier konnte er nicht durch die Ordensmitglieder hindurch sehen, um einen Blick auf die Person oder die Personen zu erhaschen, die hinter ihnen verborgen waren.

„Ich hatte gesagt, in die Große Halle“, fauchte McGonagall in ihrer gewöhnlichen Art und die Schüler, die ihr am nächsten standen, zuckten zusammen und wichen sofort zurück, als sie einen energischen Schritt auf sie zutat. Dieser Schritt ermöglichte es Harry, an McGonagall vorbei zu sehen. Er sah die magere Gestalt, den langen Hals und das unverwechselbare Gesicht von -

„Tante Petunia!“, sagte Harry laut und überrascht. Schon stand er nur noch zehn Schritte von McGonagall entfernt. Die Schüler, die gerade im Begriff gewesen waren, in die Große Halle zu verschwinden, blieben stehen und sahen erstaunt zu. Seine drei besten Freunde traten neben ihn und nur eine Sekunde später wurde er auch von Neville und Luna flankiert. Die DA stand mucksmäuschenstill wie eine Rückendeckung hinter

ihnen.

„Potter“, McGonagall schien nicht besonders erfreut, ihn hier zu sehen, „warum sind Sie nicht im Krankenflügel?“

„Entlassen“, sagte Harry rasch, „Tante Petunia?“, wiederholte er verdattert und jetzt nahm das Getuschel hinter ihm wieder zu. Jeder flüsterte seinem Nachbarn zu, was er jemals über Harrys Verwandtschaft gehört hatte und diskutierte die möglichen Gründe, warum Harrys Tante hier in Hogwarts sein konnte. Bei der Erwähnung ihres Namens wimmerte Tante Petunia Harry versuchte, seinen Kopf zu klären. Was machte Tante Petunia - die eindeutig muggelstämmige Tante Petunia - hier in Hogwarts? Jetzt war auch klar, warum Dennis sich so sicher gewesen war, dass es sich um Muggel handelte. Wenn es das charakteristische muggelhafte Aussehen gab, dann wurde es definitiv von den Dursleys verkörpert. Doch was tat sie hier? Warum war sie von Ordensmitgliedern umgeben? Warum hatte man sie nach Hogwarts gebracht? Innerlich fluchte er mehrere Male. Egal, ob sie sich im Sommer etwas besser verstanden hatten, er wollte sie hier in SEINEM Hogwarts nicht haben.

Ein großer, massiger Schatten trat schützend vor Tante Petunia und Harry fragte sich unwillkürlich, warum er ihn nicht eher bemerkt hatte. Es war schon ein Kunststück, Vernon Dursley zu übersehen.

Harry sah seinen Onkel einfach nur perplex an, während sein Gehirn immer noch versuchte, sich einen Reim auf diese ganze Angelegenheit zu machen. Die Normalos schlechthin, die Dursleys, waren wohl am magischsten Ort der ganzen Welt. Wie konnte das sein?

Onkel Vernon schob sich mit zwei voluminösen Schritten zwischen Kingsley und McGonagall hindurch und trat auf Harry zu. Im Gegensatz zu allen anderen, die vermutlich eine rührende Wiedersehensumarmung erwarteten, wusste Harry schon am gefährlichen Pulsieren der Schläfe auf Onkel Vernons Stirn, was ihn in der nächsten Sekunde erwartete. Doch anstatt noch rechtzeitig den Zauberstab zu ziehen und ihn aufzuhalten, ließ Harry es einfach geschehen.

KLATSCH! Eine Sekunde hatte er das Gefühl, sein Kopf wäre von den Schultern gerissen worden. Dann sammelte sich schon das Blut in seinem Mund und er fühlte brennend an seiner Lippe, die Faust, die ihn dort hart erwischte hatte. Auch wenn alle einfach nur erstaunt nach Luft japsten, konnte Harry den süßen Schmerz nur genießen und zwar diesmal nicht, weil er verrückt war - zumindest glaubte er es nicht, aber wer wusste das schon? -, sondern einfach, weil sich körperlicher Schmerz endlich wieder wie körperlicher Schmerz anfühlte. Er war tatsächlich „hallu-frei“ oder er hatte die mächtigste Halluzination aller Zeiten.

„Du widerwärtiger kleiner Bastard“, schrie Onkel Vernon, seine Gesichtsfarbe ungesund rot. „Du kleiner, mieser-“ Harry bewunderte Onkel Vernon für seinen Mut. Egal, wie viel Kraft er aufbrachte, prinzipiell hatte er keine Chance gegen einen noch so schlechten Zauberer - und hier war er immerhin umgeben von einer ganzen Meute.

Harry sah aus dem Augenwinkel Hagrid auf Onkel Vernon zu rennen. „Dursley, du Oberpflaume. Ich werde dich-!“ Die Ordensmitglieder hatten die Zauberstäbe gezogen, doch Harry glaubte nicht, dass sie zu Onkel Vernons Schutz dienen sollten. Auch sie waren drauf und dran, Onkel Vernon durchzuhexen. Ron, Hermine und Ginny hatten ihre Zauberstäbe schon längst in der Hand und Harry hörte, wie auch die DA, die hinter ihnen stand, sie in einer fließenden Bewegung zog. Nicht nur von Hagrid war wütender Protest zu hören. Selbst McGonagall benutzte rüde Worte.

„Stopp!“, brüllte Harry, um überhaupt gehört zu werden. „Sto - opp!“ Er schob sich zwischen Onkel Vernon und Hagrid. Hagrid hatte schon zu einem Schlag mit seiner mächtigen Pranke ausgeholt, doch hielt in der Bewegung inne, weil er sonst Harry schlagen würde. „Beruhige dich, Hagrid“, sagte Harry etwas leiser. „Alles in Ordnung.“ Er wandte sich wieder Onkel Vernon zu, der mit einem Male leichenblass war. Harry spuckte das Blut, was sich in seinem Mund sammelte, zwischen sich und Onkel Vernon auf den Boden. Dann sah er zu der DA und den Ordensleuten. „Beruhigt euch alle, okay? Und steckt die Zauberstäbe weg, mir geht es gut!“ Er befühlte seine Lippe, die schnell anzuschwellen schien. Daran würde er schon nicht sterben. Dann sah er Ginny, die immer noch ihren Zauberstab erhoben hielt. Und er wusste, dass ihr der Flederwichtfluch auf der Zunge lag. Doch es gab jetzt einfach Wichtigeres als Onkel Vernon zu verhexen. Harry musste wissen, was passiert war, warum sie hier waren.

„Was ist passiert?“ Er sah seinen Onkel an. McGonagall atmete einmal tief durch, steckte schließlich, wenn auch nur widerwillig, ihren Zauberstab weg - ihre Lippen immer noch gefährlich schmal - und sagte brüsk: „Wir sollten das nicht hier besprechen. Kommen Sie mit!“ Sie schritt forsch voran. „Hagrid“, sagte sie, als sie noch einmal umdrehte, „Sie nehmen Dursley mit. Im Notfall gestatte ich Ihnen, Gewalt anzuwenden.“

„Türlich, Professor“, sagte Hagrid und sie folgten Professor McGonagall. Auch wenn die DA-Mitglieder zurückblieben, folgten Ron, Hermine und Ginny Harry und den Ordensmitgliedern wie selbstverständlich.

„Ich will jetzt wissen, was hier los ist“, verlangte Harry und sah von McGonagall, die sich von seinem rauhen Ton absolut nicht einschüchtern ließ, sondern nur die Augenbrauen zusammenzog, weiter zu Kingsley, der die Dursleys beobachtete und ziemlich besorgt wirkte, um schließlich bei den Dursleys selbst hängen zu bleiben. Tante Petunia und Onkel Vernon fühlten sich nicht wohl. Tante Petunia zitterte und Onkel Vernon versuchte so groß und bullig wie möglich auszusehen, was bei seiner Statur nicht besonders schwierig war.

Aus dem Augenwinkel bemerkte Harry, wie Hestia und Dädalus sich auf einen Tisch setzen. Sie hatten ihre Zauberstäbe noch in der Hand. Harry wunderte sich nicht, dass sie hier waren. Immerhin waren sie vor fast zwei Jahren auch mit den Dursleys untergetaucht, als Harry aufgebrochen war, um Horkruxe zu jagen.

Tante Petunia schniefte auf und merkte erschrocken, dass sie in dem ansonsten stillen Raum auffallend laut gewesen war. Harry beobachtete sie genauer. Ihre Augen waren verquollen, ihre Wangen und ihr Hals fleckig, ihre Nase rot, als hätte sie einen starken Schnupfen. Er bemerkte auch, dass ihr Haar unordentlich war. Sie hatte es heute Morgen noch nicht gekämmt. Auch ihre Kleidung sah aus, als hätte sie ihren Körper in der letzten Nacht nicht verlassen. Die Ringe unter den Augen sprachen dafür, dass Tante Petunia in der letzten Nacht einfach überhaupt nicht geschlafen hatte. Anscheinend war ihr aufgefallen, dass er sie angestarrt hatte. Ihre Blicke trafen sich und Harry konnte sehen, was an der Oberfläche des ungeschützten Geistes schwamm. Sie konnte keine Okklumentik. Sie wusste nicht, was geschah, wenn er sie intensiv anstarrte.

Schade, dass Voldemort fort ist. Er hätte aus ihrem Geist lesen können, was passiert war.

Aber Voldemort hatte in seinem Geist gar nicht wirklich existiert, hatte Hermine gesagt. Das bedeutete, dass Harry selbst die Legilimentik beherrschte. Also war auch er in der Lage, Tante Petunias aufgewühlten Geist zu verstehen.

Er sah sie intensiver an, bohrte geradezu seinen Blick in ihren - und sah etwas, dass er nicht erwartet hatte. Er hatte damit gerechnet, eine aufgewühlte Tante Petunia zu sehen, die sich ängstlich an Onkel Vernon halten würde, da die Zauberer, die absolut nicht normenkonform waren, ihr Angst machten. Und ja, in ihrem Geist sah er deutlich Angst. Aber nicht vor den Zauberern, die um sie herum standen. Nur wovor denn sonst? Warum war sie hier? Warum hatte sie heute Nacht nicht geschlafen und sich die Augen aus dem Kopf geweint? Warum hatte sie heute keinen Wert darauf gelegt, dass ihr Haar und ihr Outfit wie aus dem Ei gepellt waren? Was konnte Tante Petunia so aus der Bahn werfen? Die Antwort lag klar auf der Hand.

Er ging zwei Schritte auf seine Tante zu, die den Blickkontakt immer noch nicht abgebrochen hatte. Onkel Vernon schob sich jedoch zwischen sie.

„Wag es nicht, ihr näher zu kommen!“, polterte er. Bevor einer der anderen im Raum etwas sagen konnte, zog Harry seinen Zauberstab.

„Geh mir sofort aus dem Weg oder du wirst es bereuen!“ Onkel Vernon schluckte. Er wusste, dass Harry seine Drohung ernst meinte. Harry trat weiter auf seine Tante zu und blieb einen Meter vor ihr stehen.

„Tante Petunia“, sagte er, so sanft wie er noch nie mit seiner Tante gesprochen hatte, „Tante Petunia, wo ist Dudley?“

Seine Tante schluchzte einmal laut auf und brach dann in einen Sturzbach aus Tränen aus.

Beinahe zehn Minuten lang war sie unfähig zu sprechen. Sie weinte und weinte und weinte. Vielleicht hätte Harry sie in den Arm nehmen sollen, aber das konnte er nicht über sich bringen. Stattdessen stand er nur da und wartete, seine anschwellende Lippe abtastend, dass sie sich wieder beruhigte.

Dann begann sie tränenerstickt zu berichten. „Wir haben geschlafen. Eigentlich war alles wie immer. Dudley hat in seinem Zimmer gelegen. Wir haben nichts gehört. Doch als ich morgens aufgestanden bin und Frühstück gemacht hatte und ihn gerufen und gerufen habe, da kam er einfach nicht runter. Wir hatten gedacht, er wollte einfach ausschlafen, doch irgendwann bin ich doch rauf zu ihm. Er musste doch was frühstücken!“ Sie schniefte. „Ich bin mit dem Tablett in sein Zimmer und habe gesagt: „Diddyschatz, du musst doch aufstehen!“ Doch da kam kein Laut aus seinem Bett. Dann habe ich das Tablett mit dem Essen - sein Lieblingsessen, von dem Schinkengeruch wird er eigentlich immer wach - auf seinen Nachtschrank gestellt und ihm die Decke weggezogen und - und das Bett war leer!“ Wieder brach sie in einen Heulkampf aus, der es ihr unmöglich machte, zu sprechen. Harry sah Kingsley an. Er trat einen Schritt auf Harry zu und hielt ihm einen Zettel hin. „Das lag auf seinem Bett!“

Harry nahm den Zettel, faltete ihn auseinander und las die wenigen Zeilen: „Komm heraus, komm nur heraus, kleiner Harry. Wir warten auf dich!“

Er gab den Zettel an seine Freunde weiter, die ihn ebenfalls durchlasen. Leise sagte Hermine: „Es ist die Schrift der Attentäter, nicht wahr?“

Kingsley nickte. „Ja, wir haben die Schrift mit der aus den Drohbriefen verglichen. Es ist definitiv dieselbe.“

Harry ließ sich ebenfalls auf einen der Tische fallen. „Darum geht es also die ganze Zeit. Sie wollen mich aus Hogwarts hinauslocken und das mit allen Mitteln.“

Kingsley nickte. „Vermutlich. Sie haben dich in den Winterferien nicht zu fassen gekriegt und vielleicht hat Steve Night dir diesen Trank eingeflößt, damit du aus Hogwarts abhaust, doch auch das hat nicht funktioniert. Da alle deine Freunde hier in Hogwarts sind, war das einfachste, was sie tun können, bei deinen Verwandten einzubrechen und deinen Cousin zu entführen.“

Tante Petunia weinte sich jetzt an der Schulter des stur geradeaus guckenden Onkel Vernons die Augen aus. Harry senkte die Stimme, auch wenn er wusste, da Tante Petunia direkt noch lauter anfang zu weinen, dass sie ihn trotzdem gehört hatte. „Meint ihr, er lebt noch?“

Hestia setzte sich neben ihn und legte ihm den Arm um die Schulter. „Es gibt noch Chancen. Man darf nur nie die Hoffnung aufgeben, Harry.“

Was wohl bedeutete, dass das Ministerium nicht daran glaubte, dass sie aber trotzdem nach ihm suchten.

Kingsley sah ihn an. „Ich habe alle verfügbaren Auroren losgeschickt. Der Orden ist auf Achse. Sie suchen die ganze Welt nach ihm ab. Sie werden ihn finden - lebend und wohlauf.“

Harry nickte. „Warum habt ihr sie hierher gebracht?“, fragte er leise und deutete auf seinen Onkel und seine Tante, die merkwürdig verloren in dieser Welt aussahen.

„Wir hielten es besser, sie zu dir zu bringen, als dass du zu ihnen kommst. Sie werden eins, zwei Tage hier bleiben, damit ihr ... ähm ... das als Familie zusammen durchstehen könnt“, sagte Hestia, „und dann werden wir wieder mit ihnen untertauchen.“

Harry nickte erneut. Es schien ihm unhöflich zu sagen, dass sie die Dursleys ruhig direkt wieder mitnehmen konnten. Langsam rieb er sich den Kopf.

„Was wirst du tun?“, fragte Dädalus. Anscheinend war das die Frage, die alle interessierte, doch keiner hatte sich getraut, sie zu stellen, aus Angst vor der Antwort.

„Ich weiß es noch nicht. Ich muss nachdenken.“ Damit sprang er auf und verließ den Raum.

Wut und Frust vs Angst und Trauer

Kommibeantwortung im Thread, wie immer ;)

„Was ist passiert, Harry?“, fragte Neville, als Harry in den Gemeinschaftsraum stürmte. Alle waren aufgesprungen und hatten ihn umringt.

„Mein Cousin ist entführt worden“, erklärte er knapp, schob sich durch die Menge und rannte hinauf in den Schlafsaal. Dort begann er, wild ein paar seiner verstreut liegenden Sachen in den Koffer zu werfen. Seine Trefferquote war so schlecht, dass mehr Sachen daneben flogen als tatsächlich in seinem Schrankkoffer landeten. Sein Schuh fegte Rons Nachttisch leer. Er begann wild zu fluchen und warf auch noch den zweiten hinterher, der mit Wucht gegen das Fenster knallte.

„Scheiße!“, schrie Harry und trat gegen seinen Schrankkoffer. „Scheiße! Scheiße! Scheiße!“

Ankaa erhob sich und flog auf sein Bett. Sie schrie leise, aber empört.

„Und was willst du jetzt von mir?“, fauchte Harry. Ankaa blinzelte und begann ihre langen Federn zu putzen, die so hell strahlten, dass ihre Körperpflege lächerlich eitel wirkte. „Hör auf dich zu putzen. Wir müssen aufbrechen, verstanden? Wir müssen mal wieder losziehen und die Welt retten, vielleicht haben wir ja Glück und gehen diesmal dabei drauf. Wenn's dumm läuft, vielleicht auch nicht. Dann wird der nächste Irre schon bereitstehen und uns herausfordern!“

Ankaa schrie und flog hinüber auf Rons Bett, als Harry wieder begann, wie wild Sachen in seinen Koffer zu feuern. „Aber ist ja kein Ding. Ich meine, ist doch bekloppt, sich zu wünschen, wie ein normaler Junge Hogwarts zu Ende zu machen. Einen Schulabschluss? Wie lächerlich klingt das, hm? Mit seinen Freunden abhängen? Jeder andere darf das, nur ich muss entweder ganz alleine durch die Weltgeschichte ziehen oder von meinen beiden Freunden mal wieder verlangen, mit mir aufzubrechen. Verfluchte Scheiße! Ja genau, und guck mich gefälligst nicht so an, als wäre alles in Ordnung. Nichts ist in Ordnung. Sie haben vielleicht meinen Cousin umgebracht. Oder sie foltern ihn gerade. Oder noch schlimmer – sie setzen ihn auf Diät. Dann wird er sie nämlich anbetteln, dass sie ihn umbringen!“

Ankaa begann schon wieder in Seelenruhe ihr Gefieder zu putzen. „Verdammt! Kannst du mir nicht wenigstens zuhören?“

„Wir hören dir zu“, sagte Ron. „Nun gut, auch Ankaa wird dir wohl oder übel zuhören. Ist nämlich gerade in ganz Hogwarts schwierig, dich nicht zu hören, so laut wie du schreist. Aber lass dich nicht aufhalten.“

Harry fuhr herum. Ron und Hermine standen in der Tür. „Wo habt ihr Ginny gelassen? Sie sollte jetzt nicht alleine sein!“, fauchte Harry.

„Ginny geht's gut. Und ich verspreche dir, sie wird in den nächsten zwei Stunden auch nicht entführt oder gekidnappt. Sie ist bei deiner Tante und deinem Onkel und versucht, an mehr Infos zu kommen. Zwecklos, wenn du mich fragst, aber...“ Er zuckte die Achseln. „Wahrscheinlich wollte sie nur nicht, dass Hagrid deinem Onkel doch noch den Kopf abreist.“

„Ich hab jetzt echt keinen Bock auf Späße!“

Ron und Hermine zuckten nicht zurück. Im Gegenteil, sie traten in den Raum und schlossen die Tür. „Wir können verstehen, dass dich das mitnimmt, Harry“, sagte Hermine leise.

„Mitnimmt?“, schrie Harry. „Nein, es nimmt mich nicht mit. Jahrzehntelang, meine ganze Kindheit über hat dieses verwöhnte kleine Riesenbaby namens Dudley mir mein Leben zur Hölle gemacht. Er hat mich gequält. Er hat mich verhöhnt. Und jetzt ist er entführt worden. Es ist mir egal. Es – ist – mir – ganz – egal!“ Bei jedem Wort des letzten Satzes trat er auf seinen Koffer ein.

„Das sehen wir“, meinte Ron trocken und sie setzten sich auf Harrys Bett. „Es ist dir so egal, dass du dir gleich deinen Fuß brichst.“

„Harry, es ist okay, wenn du traurig bist und Angst hast. Dudley ist dein Cousin und-“

„Ich bin – verdammt noch mal – NICHT traurig und ich habe KEINE Angst. Sieh mich an!“ Er deutete auf sein Gesicht. „Ich habe keine Angst. Wenn du entführt worden wärst“, er deutete auf Hermine, dann auf Ron, „oder du oder Ginny oder einer aus dem Orden oder aus der DA, ja, dann hätte ich vielleicht Angst und würde

mir Sorgen machen, aber wenn es jemand nicht verdient hat, dass man sich sorgt, dann ist es Dudley Dursley! Denn das ist nun wirklich der egoistischste Mensch auf der ganzen Welt. Keinem sind andere Leute so egal wie ihm. Keiner hat so wenig Respekt vor anderen Menschen. Keiner behandelt seine Mitmenschen mit so wenig Achtung. Meinetwegen foltern sie ihn, meinetwegen töten sie ihn. Es wäre ihnen – ihnen allen dreien – mein ganzes Leben lang ja auch lieber gewesen, wenn ich gestorben oder entführt worden wäre – Hauptsache, ich wäre unglücklich und verschwunden gewesen.“ Er wusste selbst nicht, warum er schrie, warum er seine beiden Freunde anschrie, warum er so laut schrie, dass sein Hals schon schmerzte. Er hatte nur einfach das Gefühl, zu explodieren, wenn er nicht schrie.

„Aber Harry“, sagte Hermine, „du bist anders als sie. Du kannst lieben. Und auch dein Cousin hat sich verändert. Der Dementorenangriff, vor dem du ihn gerettet hast, hat ihn verändert. Es darf dir etwas ausmachen. Du darfst Gefühle haben.“

„ICH – ICH“, er klopfte sich so stark auf die Brust, dass er dort bestimmt einen blauen Fleck bekommen würde, „ICH muss jetzt wieder losziehen. Ich muss mein Leben riskieren und ihn da rausholen. Hätte er das für mich gemacht? Hätte einer von ihnen das für mich gemacht? Meint ihr, sie akzeptieren mich endlich als ein Teil ihrer Familie, wenn ich ihren kleinen Duddymatz glücklich und wohlbehalten wieder nach Hause bringe? NEIN. Sie hassen mich noch mehr als vorher – und ich dachte echt, das wäre nicht möglich! –, denn immerhin ist ihr kleiner Diddyspatz meinetwegen, nur MEINETWEGEN, entführt worden.“

„Keiner konnte ahnen, dass so etwas passieren würde, Harry. Wir konnten nicht damit rechnen, dass sie Dudley entführen würden. Es ist nicht deine Schuld!“, sagte Ron. Hermine nickte, während beide Harry, der jetzt wild gestikulierend in der Mitte des Schlafsaals auf- und ablief, mit ihren Augen folgten.

„Ron hat Recht, Harry. Es ist nicht deine Schuld, dass er entführt worden ist. Und es ist auch nicht deine Aufgabe, ihn wieder sicher nach Hause zu bringen.“

„Ach nein? Ist es nicht? Wenn ich es nicht tue, wer denn sonst?“

„Es ist die Aufgabe des Ministeriums, sich darum zu kümmern. Auch der Orden wird Dudley suchen. Und du kannst hier bleiben und deinen Abschluss machen. Du musst nicht dein Leben riskieren. Das ist nicht deine Aufgabe, Harry. Dafür gibt es ausgebildete Leute!“

„Du weißt selbst, dass das nicht stimmt. In der Aurorenabteilung fehlt es an Personal. Die meisten von ihnen haben ihre Ausbildung ja noch nicht einmal ganz abgeschlossen, geschweige denn, irgendeine Erfahrung darin, vermisste Muggel zu befreien. Ich muss gehen.“

„Was Hermine dir ja nur versucht zu sagen“, unterbrach Ron ihn, „ist, dass du nicht gehen musst, wenn du nicht willst. Es ist ganz allein deine Entscheidung. Aber wenn du deinen fetten Vetter doch suchen willst, dann werden wir mitkommen.“ Er sah Hermine an und sie nickte. Anscheinend waren sie ihm deswegen nicht direkt gefolgt. Sie hatten ihre Strategie besprochen.

Harry ließ sich zwischen seine Freunde auf sein Bett plumpsen. Er bettete seinen Kopf in seinen Händen. „Warum kann es mir nicht einfach egal sein? Warum fühle ich mich verantwortlich?“

„Weil du ein guter Mensch bist, Harry“, flüsterte Hermine. „Und weil Dudley nun mal, auch wenn du das nicht gern hörst, ein Teil deiner Familie ist.“

„Warum habe ich nur keine starken Schutzzauber auf ihr Haus gelegt?“

„Wir haben alle nicht damit gerechnet.“ Ron seufzte.

„Ich wollte so gerne dieses Schuljahr zu Ende machen. Die Kammer noch finden...“

„Du hast die Wahl, Harry. Du kannst dein Schuljahr zu Ende machen, wenn du das willst.“

„Genau, Alter. Oder wir brechen auf, treten diesen miesen Entführern einfach die Tür ein und – schwupps – haben wir deinen fetten Vetter wieder gefunden, hieven ihn nach Hause und sind übermorgen schon wieder zurück und beenden dann unser Schuljahr“, schlug Ron vor. Harry lachte hohl auf. Er wusste, dass Ron ihn nur aufbauen wollte. Es war sehr unwahrscheinlich, dass sie Dudley schnell fanden. Vermutlich würde es Monate dauern. Sie würden ihr Schuljahr nicht beenden können. Aber trotzdem war Rons Enthusiasmus aufbauend.

„Ich werde gehen. Ich kann nicht hier bleiben und nichts tun und anderen die Suche überlassen. Ich würde es mir ewig vorwerfen, wenn ich nicht losziehe.“ Er sah auf. Ron und Hermine nickten.

„Das können wir verstehen, Harry.“

„Klar, Alter. Und natürlich sind wir dabei.“

„Ja, natürlich werden wir dich begleiten.“

„Wir packen unsere Sachen in Miniformat und schon können wir aufbrechen.“

„Ron hat recht. In einer halben Stunde geht es los.“ Ankaa schrie bestätigend.

„Interessant“, sagte eine Stimme hinter ihnen. „Habe ich da vielleicht auch noch ein Wörtchen mitzureden?“

Minerva und Albus

Nicht wundern, wir machen jetzt einen Sprung zurück. Dieses Chap ist einfach nur ein Einschub. Es beginnt, als Harry aus dem Klassenzimmer stürmt. Also nicht wundern.

„Granger, Weasley“, sagte Minerva scharf, als Harry aus dem Raum stürmte. „Warten Sie!“

Granger und Weasley tauschten einen Blick. Minerva sah es in ihren Gesichtern. Sie wollten Harry hinterher, doch wagten es auch nicht, sich einer so direkten Anweisung zu widersetzen. Granger wippte sogar nervös auf den Fußballen.

Minerva trat von Kingsley und den Dursleys weg, näher zu ihnen. „Was haben Sie jetzt vor? Was hat Potter vor?“

Lange Jahre war Minerva unter Albus Leitung hier an der Schule gewesen. Lange Jahre war sie so etwas wie seine rechte Hand gewesen, war seinetwegen dem Orden beigetreten und hatte sich für seine Ziele aufgeopfert. Bei so vielen seiner Reden hatte sie direkt hinter ihm gestanden und gelauscht und gelernt. Sie war dankbar, dass Albus sie damals unter seine Fittiche genommen hatte. Sie war dankbar, dass er sie hatte teilhaben lassen an seinen Gedanken, dass sie von ihm hatte Lernen dürfen. Nur das hatte sie auf ihre Aufgabe als Schulleiterin von Hogwarts wirklich vorbereitet, sie immer auf dem richtigen Weg bleiben lassen. Seine Worte!

Die Sicherheit der Schüler dieses Schlosses hatte immer oberste Priorität. Das galt, wenn es darum ging, dass ein Monster durchs Schloss zog, ein vermeintlich verrückter Mörder versuchte, in die Schule zu gelangen oder Dementoren das Gelände inspizieren wollten. Was zählte, war die Sicherheit der Schüler. Diese Regel hatte immer an erster Stelle gestanden, bis vor einigen Jahren, beinahe zwei Jahrzehnten, noch eine neue Regel hinzugekommen war, deren Tragweite Minerva lange Zeit nicht bewusst gewesen war. Doch schon bald war ihr auch diese Regel in Mark und Bein übergegangen.

Beschütze Harry, hörte sie die Stimme ihres Mentors in ihrem Kopf. Beschütze Harry Potter! Ihm darf nichts geschehen.

Oft hatte Minerva angenommen, dass diese Regel auf die Rettung der magischen Welt bezogen war. Wenn Potter starb, war jede Hoffnung verloren. Doch erst langsam wurde ihr klar, dass Albus diesen Jungen nicht nur lebend haben wollte, um die magische Welt zu retten, sondern um des Jungens willen. Niemals hatte Minerva Albus so besorgt gesehen, wie in den Momenten, in denen Harry in Not war. Sie erinnerte sich daran, wie Albus zu Harrys zweitem Quidditchspiel erschienen war, hochkonzentriert und nichts anderes als diesen kleinen elfjährigen Jungen im Auge oder wie er in den drei Tagen gewesen war, in denen Harry am Ende seines ersten Schuljahres bewusstlos im Krankenflügel gelegen hatte. Wenn Minerva jemals Zeichen von Angst in Albus' Augen gesehen hatte, dann war dies immer in Verbindung mit Harry geschehen. Er war beinahe verrückt geworden, als Harry im Irrgarten damals verschwunden war. Noch Wochen später hatte er mit seiner Sorge zu kämpfen gehabt. Als Harry dann von den Dementoren im Ligusterweg angegriffen worden war, sah Minerva Albus das erste Mal richtig die Beherrschung verlieren. Alle dachten, es sei, weil Fletcher es versäumt hatte, dafür zu sorgen, dass Harry zauberte und Harry beinahe aus Hogwarts geflogen wäre, doch Dumbledore war nicht deswegen wütend gewesen. Er war außer sich gewesen, weil er Harry umsonst vier Wochen lang im Ligusterweg eingesperrt hatte, in der Hoffnung, dass das der einzige Ort sein könnte, wo Harry wirklich sicher war und dass durch diesen seinen Fehler, Harry beinahe seiner Seele beraubt worden wäre.

Manchmal hatte sie das Gefühl gehabt, dass die Sorgen und Angst um Harry ihn schneller altern ließen. Er begann zu handeln, wie „es Narren tun, die lieben“, hatte er ihr einmal gesagt. Und genauso hatte er auch gehandelt. Ihm war es wichtiger gewesen, dass Harry in Hogwarts blieb, als dass er der Schule blieb. Ihm war es wichtiger gewesen, Zeit mit Harry zu verbringen, ihn in sein Büro bis spät in die Nacht einzuladen oder ihn zu beobachten, als andere Dinge, denen der Schulleiter von Hogwarts oberste Priorität hätte beiräumen müssen. Wenn er sie darum bat, diese Dinge zu regeln, tat sie ihm nur allzu gerne den Gefallen, denn sie wusste, wie sehr er Harrys Gesellschaft genoss. Angeblich tat er all dies nur, um Harry auf seine Aufgabe

vorzubereiten, doch Minerva wusste, dass Dumbledore sich in diesem Punkte selbst belog. Er liebte es, mit Harry zu diskutieren. Er schenkte Harry stets ein offenes Ohr und ließ ihm weitaus mehr Freiheiten, als allen anderen Schülern. „Ist er nicht faszinierend?“, hatte er immer gesagt. „Er hat so viel durchgemacht und weiß dennoch besser als wir alle, was falsch und was richtig ist. Von ihm kann man noch so viel lernen, Minerva. Hören Sie ihm zu und sehen sie ihn sich einfach nur an. Respekt, Konsequenz und feste Grundsätze. Mut, Entschlossenheit und die Kraft, seine Angst zu besiegen. Ein Junge wie Harry dürfte kein Vertrauen mehr haben und dennoch kenne ich niemanden, der all die Aufgaben, die das Leben ihm stellt, mit nur zwei Lösungen bewältigt: Liebe und Hoffnung!“

„Ich denke, da haben Sie gute Arbeit geleistet, Albus“, hatte Minerva erwidert.

„Ich?“, hatte Albus gelacht. „So etwas würde ich mir nie anmaßen. Dieser Junge ist als Diamant geboren und zum Kristall geworden.“

„Wir wissen nicht, was er jetzt vorhat, Professor“, sagte Granger und holte Minerva damit aus ihren Gedanken.

„Hermine“, bat Kingsley und trat von der Seite der Dursleys. „Ron, ihr müsst verhindern, dass er jetzt einfach abhaut. Das alles passiert nur, um ihn aus dem Schloss zu locken. Wir dürfen den Attentätern jetzt nicht in die Hände spielen. Gibt es irgendeine Möglichkeit, ihn im Schloss zu halten?“

„Sollen wir die Eingänge bewachen?“, fragte Hestia. Minerva wusste, dass sie die Aussicht darauf, mit Harrys Verwandten erneut unterzutauchen, nicht besonders erfreulich fand. Doch Hestia war niemand, der sich offen beschwerte.

„Das würde nichts bringen“, sagte Weasley und merkte erst eine Sekunde zu spät, was er gerade preisgegeben hatte. Er zog mit schlechtem Gewissen die Schultern hoch. „Ich mein ja nur“, murmelte er, „wenn Harry wirklich weg will, könnte es ihn auch nicht stoppen, wenn wir ihn im Schlafsaal einsperren würden.“

Diese Befürchtung hatte Minerva schon lange. Egal, was sie tat, egal, wie sehr sie aufpasste, Harry fand immer einen Weg, sich unbemerkt im Schloss zu bewegen. Minerva wusste nicht, wie ihm das gelang. Schon, als Albus noch lebte, hatte sie sich oft darüber mokiert, dass Harry öfter außerhalb der Betten war als darin, doch Albus hatte dies immer amüsant gefunden. „Es ist halt sein Zuhause.“

„Machen Sie sich keine Sorgen, Professor“, sagte Granger, als wüsste sie ganz genau, was Minerva gerade gedacht hatte. „Selbst wenn Sie uns jetzt zu ihm gehen lassen, werden wir nicht mit ihm verschwinden. Er würde nicht gehen, ohne sich von Ginny zu verabschieden.“ Grangers Blick wanderte zu der kleinen Weasley, die die Hand auf der Türklinke hatte und es kaum erwarten konnte, ihrem Freund an die Seite zu eilen.

Doch das konnte sie nicht zulassen. Sie wusste, was zu tun war. „Gut, Weasley“, sie deutete auf die kleine Weasley, „dann werden Sie hier bleiben. Hagrid wird auf Sie aufpassen.“

Weasley ließ seufzend die Türklinke los und ging hinüber zu Hagrid, der Vernon Dursley mit einem grimmigen Gesichtsausdruck ansah. Das überraschte Minerva nun doch. Normalerweise war die kleine Weasley niemand, dem man etwas vorschreiben konnte. Aus ihrer Reaktion heraus war nur zu schließen, dass sie ihren Freund wohl gut genug kannte und wusste, dass er so schnell wie möglich aufbrechen wollte. Anscheinend wollte sie das auch um jeden Preis verhindern.

„Dürfen wir jetzt-?“, fragte Weasley und er und Granger waren schon halb zur Tür gewandt, als Minerva sagte: „Ja, aber ich komme mit.“ Sie verließen den Klassenraum. Kingsley folgte ihnen. Niemand sprach. Weasley und Granger flüsterten nur einmal sehr kurz und nickten sich dann zu, als hätten sie irgendetwas beschlossen.

Im Gryffindor-Gemeinschaftsraum warteten alle schon auf die Ankunft neuer Informationen. Sie waren erstaunt, als sie sahen, dass nicht nur Granger und Weasley hereinkamen, sondern auch sie und Kingsley. Longbottom traute sich trotzdem zu sagen: „Hermine, was ist passiert? Harry sagte, sein Cousin sei entführt worden?“

Granger nickte, doch ging direkt weiter durch die Menge. Ihnen wurde fast kein Platz gemacht. Auch Minerva musste sich ihren Weg durch die Gryffindors hindurchschieben. Erstaunt stellte sie fest, dass die meisten Gryffindors auf der Treppe zu den Jungenschlafsälen standen, unter ihnen auch viele Mädchen. Obwohl alle Schüler sich still verhielten, waren laute Schläge und rüde Flüche zu hören. Minerva wusste, wer das war. Sie sorgte dafür, dass man ihr vor dem Jungenschlafsaal Platz machte. Granger und Weasley hatten schon die Hand auf der Klinke, doch McGonagall sagte wütend: „Stopp! Ich werde mit ihm reden.“

„Scheiße! Scheiße! Scheiße! Scheiße!“, schrie Harry von drinnen und laute Schläge waren zu hören.

Finnigan biss sich auf die Lippen: „Er scheint ziemlich wütend zu sein. Ich glaube, er zerschlägt gerade alles da drinnen.“

„Hoffentlich zerstört er mein Fußballposter nicht“, murmelte Thomas ängstlich.

„Professor“, wandte sich Granger um, doch ihre Worte gingen in dem nächsten Wutgeschrei von Harry unter: „Hör auf dich zu putzen. Wir müssen aufbrechen, verstanden? Wir müssen mal wieder losziehen und die Welt retten, vielleicht haben wir ja Glück und gehen diesmal dabei drauf. Wenn's dumm läuft, vielleicht auch nicht. Dann wird der nächste Irre schon bereitstehen und uns herausfordern!“

Granger wiederholte, was sie gesagt hatte, dieses Mal jedoch mit gekrauster Stirn und einem dringenden Unterton: „Lassen Sie uns zehn Minuten Vorsprung. Wenn Sie wirklich etwas erreichen wollen, lassen Sie uns ihn erst beruhigen. Dann können Sie mit ihm vielleicht einigermaßen vernünftig reden.“

Minerva wollte nicht erst wieder Granger und Weasley zu ihm hereinlassen. Was sollte das bringen? Sie konnte das mit ihm klären.

„Aber ist ja kein Ding. Ich meine, ist doch bekloppt, sich zu wünschen, wie ein normaler Junge Hogwarts zu Ende zu machen. Einen Schulabschluss? Wie lächerlich klingt das, hm? Mit seinen Freunden abhängen? Jeder andere darf das, nur ich muss entweder ganz alleine durch die Weltgeschichte ziehen oder von meinen beiden Freunden mal wieder verlangen, mit mir aufzubrechen. Verfluchte Scheiße!“

Granger sah sie bittend an und Weasley beinahe flehend und Minerva nickte. „Zehn Minuten“, sagte sie. Schon waren die beiden durch die Tür, während Harry weiterschrie.

Minerva sah zu Kingsley. „Du wirst auf deine alten Tage noch weich, Minerva“, lachte Kingsley.

„Wag es nicht, mich alt zu nennen“, fauchte Minerva mit zusammengekniffenen Lippen. Kingsley grinste, während Harry im Schlafsaal weiterschrie. „Glaub mir, Hermine hat recht. Wenn er nicht erst ein bisschen Dampf ablässt, haben wir keine Chance bei ihm.“

„Ich will nur nicht, dass sie uns zuvorkommen.“

„Ich glaube nicht, dass sie uns wirklich zuvorkommen können, oder? Ihnen dreien ist klar, dass sie zusammen losziehen, wenn Harry sich tatsächlich entschließt aufzubrechen.“

„So wie ich Harry kenne, wird ihn nichts davon abhalten.“

Harrys wütendes Fluchen wurde nun von Granger und Weasley unterbrochen. Ihre Stimmen waren viel leiser und Minerva musste sich etwas anstrengen, um sie zu hören. Sie sah auf ihre Uhr – zehn Minuten Vorsprung, mehr nicht. Anders als sie es erwartet hatte, boten Granger und Weasley Harry nicht direkt an, mit ihm loszuziehen oder versuchten ihn mit allen Mitteln davon abzuhalten. Erst beim Belauschen ihres Gesprächs wurde McGonagall klar, warum Granger und Weasley Harry überhaupt so schnell hatten folgen wollen. Minerva hatte gar nicht darüber nachgedacht, was es für Harry bedeutete, dass sein Cousin verschwunden war. Sie hatte mit angesehen, wie Vernon Dursley Harry in seiner Wut einen heftigen Faustschlag verpasst hatte. Und sie hatte Harrys Reaktion gesehen. Warum hatte er sich nicht gewehrt? Er kannte doch seinen Onkel. Minerva hatte viel seltener die Gelegenheit gehabt, Vernon Dursley zu beobachten. Ja, in den Jahren, in denen Harry bei seiner Tante und Onkel eingesperrt gewesen war, war sie in regelmäßigen Abständen dort gewesen, um zu sehen, wie Harry sich entwickelte. Im Gegensatz zu Hagrid, der von Dumbledore ein ausdrückliches Besuchsverbot bekommen hatte, war Minerva durchaus in der Lage, still und unauffällig zu beobachten – eindeutig keines von Hagrids Talenten. Und genauso wie Albus oft vor dem Hause der Dursleys verweilt hatte, hatte auch sie Harrys Entwicklung verfolgt. Es waren nur seltene Besuche gewesen, aber trotzdem hatte sie gewusst, dass Vernon Dursley auf Stress und Angst mit Wut und Gewalt reagierte. Und Harry hätte die Anzeichen für Vernons Faustschlag doch allemal erkennen müssen. Er hätte seinen Zauberstab ziehen können und Dursley erstarren lassen oder ihm einfach mit seinen Quidditchreflexen zur Seite ausweichen können, doch nichts vom Beiden hatte er getan.

Harrys Stimme wurde langsam ruhiger und nur noch die Schüler, die auf der Treppe standen, konnten hören, was er sagte. Minerva wusste, dass es für sie so langsam Zeit war, einzuschreiten. Sie wollte gerade die Türklinke hinunterdrücken, als Granger Harry erklärte: „Es ist die Aufgabe des Ministeriums, sich darum zu kümmern. Auch der Orden wird Dudley suchen. Und du kannst hier bleiben und deinen Abschluss machen. Du musst nicht dein Leben riskieren. Das ist nicht deine Aufgabe, Harry. Dafür gibt es ausgebildete Leute!“

Sie sah Kingsley an, der nickte. Jetzt einzugreifen wäre töricht. Harry würde sich eher von seinen beiden Freunden überzeugen lassen als von ihnen. Und solange sie wirklich versuchten, ihn zum Bleiben zu überreden, würde Minerva ihnen freie Hand lassen. Allerdings hielt das Überreden nicht lange an. Schon bei seiner nächsten Äußerung sagte Weasley: „Es ist ganz allein deine Entscheidung. Aber wenn du deinen fetten

Vetter doch suchen willst, dann werden wir mitkommen.“

Minerva wurde mit einem Male klar, was das kurze Geflüster zwischen Weasley und Granger auf dem Weg in den Gryffindorturm bedeutet hatte. Sie hatten beschlossen, Harry zu unterstützen und diese Unterstützung, das war ihnen von Anfang an klar gewesen, war, Harry auf seinem Weg zu begleiten, also bei der Suche nach seinem Cousin.

Sie sah Kingsley an. „Ich werde alleine zu ihm gehen. Lass es mich zuerst versuchen und wenn ich erfolglos bleibe, dann kannst du ihm immer noch anbieten, dass du ihm Auroren auf seiner Suche zur Verfügung stellst, die ihm vielleicht etwas Sicherheit und Schutz bieten werden.“

„Meinst du, du hast irgendeine Chance bei ihm? Er wird sich von seinen Zielen nicht abbringen lassen!“

Minerva verschränkte die Arme vor der Brust und kniff die Augen zusammen. „Vielleicht habe ich keine Chance, ihn zu irgendetwas zu überreden. Aber Potter und ich müssen ganz dringend ein Gespräch führen, dass wir schon vor Monaten hätten führen müssen. Ich war vermutlich immer nur zu feige dazu, doch jetzt wird es Zeit.“

Der Zaubereiminister sah nicht begeistert aus, doch wie eh und je versteckte er seine Gefühle hinter einer Maske aus Ruhe. Sie nickte ihm kurz zu, drückte die Türklinke hinunter und trat ein, als Granger gerade sagte: „Ron hat recht. In einer halben Stunde geht es los.“

Im Raum saßen Harry, Granger und Weasley auf Harrys Bett. Sie hatten der Tür den Rücken zugewandt. Harrys Phönix saß ihnen gegenüber und zwitscherte vor sich hin. Jetzt hatten sie also doch schon alles besprochen. Das würde Minervas Aufgabe nur noch schwieriger machen.

„Interessant“, sagte sie und die drei sprangen erschrocken auf und sahen sie an. „Habe ich da vielleicht auch noch ein Wörtchen mitzureden?“

*So, Chap 199. Ab Montag beginnt dann die **7 Tage - 7 Chaps**-Aktion. Für alle die den Thread nicht verfolgen: Das heißt, ich fange Montag an und werde **jeden Tag ein Chap** hochladen, bis den folgenden Sonntag. Ich hoffe, es gefällt euch. Tonks*

Moment der Verbundenheit

Beginn der 7 Tage-7Chap-Woche

Chap Nummer 1 der 7 Chaps-Woche und das 200ste Chap meiner FF.

Danke für eure Treue und die vielen Komms und bestätigenden Worte. Ich hoffe, ihr bleibt mir bis zum Ende treu!

„Professor“, stotterte Harry. McGonagall hatte die Türklinke noch immer in der Hand, trat zur Seite und deutete hinaus. Harry sah das Treppenhaus, in dem sich Schüler tummelten.

„Granger, Weasley, bitte warten Sie draußen. Ich möchte gerne einen Moment alleine mit Potter sprechen.“

Harry schluckte. Seine Freunde sahen ihn an. Einen Moment war er versucht, McGonagalls Befehl zu ignorieren und mit Ron und Hermine zu gehen, solange sie noch konnten, doch die Lippen der Schulleiterin waren so schmal, dass er es nicht wagte, jetzt zu rebellieren. Er nickte Ron und Hermine zu. Ja, sie sollten draußen warten. Er war es McGonagall schuldig, sie wenigstens anzuhören.

Ron und Hermine gingen auf die Tür zu. Gerade als McGonagall sie hinter ihnen schließen wollte, fing Harry Hermines Blick auf. Er wusste, was sie ihm zu verstehen geben wollte. Egal, was sie sagt und was sie dir androht, wir sind alle volljährig. Sie kann uns nicht in dieser Schule gefangen halten. Wenn du gehen willst, dann können wir gehen – so oder so. Es wäre nur schön, wenn wir zurückkehren könnten.

Die Tür fiel ins Schloss und Ron und Hermine waren verschwunden. Vielleicht hatte er auch zu viel in Hermines Blick hineininterpretiert. McGonagall stand noch immer vor der geschlossenen Tür und sah ihn an. Sie schien wütend. Kein gutes Zeichen bei McGonagall. Harry fragte sich, ob er sich vielleicht wohler fühlen würde, wenn sie nicht hier im Jungenschlafsaal wären, sondern in McGonagalls Büro, ein Schreibtisch zwischen ihnen, anstelle seines Bettes und Nevilles dreckiger Unterhosen auf dem Boden.

McGonagall kam auf ihn zu, weiter und weiter. Und – sie setzte sich auf sein Bett! Auf sein Bett! Wie Ron und Hermine oder Ginny. Als wollten sie gleich eine ganz ungezwungene Unterhaltung führen. Harry beschloss, erst einmal etwas Abstand zwischen sich und McGonagall zu bringen und ging wie zufällig in die Mitte des Raumes.

„Mir wäre es lieber“, sagte McGonagall sehr leise, „Sie würden näher hier bleiben.“

„Warum?“, fragte Harry. War das ein Trick? Wollte sie ihn gleich fesseln oder so?

„Weil“, immer noch war ihre Stimme sehr leise, „draußen auf der Treppe ihr gesamtes Haus steht und uns zuhört, genauso wie ich jedes Wort ihres Gesprächs vorhin hören konnte.“

Er seufzte und bei dem Gedanken, was sie gehört haben könnte, wurde sein Gesicht warm. Das nichts nach draußen drang, konnte er ändern, ohne ihr näher kommen zu müssen. Er hob den Zauberstab und richtete ihn auf die Tür.

„Problem gelöst.“

McGonagall kniff die Augen zusammen, doch dann entspannten sich ihre Züge ein wenig. Sie schien ihm zu glauben. Sie sahen sich an. Keiner wollte beginnen.

„Und jetzt?“, fragte Harry.

„Jetzt führen wir die Unterhaltung, die ich schon viel eher mit Ihnen hätte führen müssen, damit sie vielleicht nicht ihr gesamtes letztes Schuljahr im Krankenflügel verbracht hätten.“

Erstaunt stellte Harry fest, dass McGonagall ihn wieder überraschte. Ihre Stimme war ruhig, beinahe liebevoll. Er hatte mit einer Predigt gerechnet – aber in Sicherheit wiegte er sich noch nicht. Ein falsches Wort, ein unbedachter Satz seinerseits und ihre Stimmung würde sich schlagartig ändern. Sie schwiegen wieder beide. Schließlich hielt Harry es nicht mehr aus.

„Eigentlich ist es gar nicht nötig, dass wir lange diskutieren oder so. Sie wollen nicht, dass ich gehe. Ich werde gehen, weil es meine Pflicht ist. Und Sie können mich nicht davon abhalten.“

„Ich kann Ihnen nur verbieten, je wieder einen Fuß in dieses Schloss zu setzen“, sagte McGonagall sanft. Harry zuckte zusammen. Oh ja, das konnte sie. Er hätte danach nur noch die Möglichkeit, heimlich des Nachts durch die Gänge zu schleichen und das würde nicht das Gleiche sein. Sie hatte Recht. Genau damit würde sie

ihn treffen. Bei dem Gedanken, Hogwarts jetzt zu verlassen und niemals wieder zurückkehren zu dürfen, schnürte sich ihm das Herz zu. Er hing an diesem Schloss. Es war sein Zuhause!

Er wusste, dass das, was ihm gerade durch den Kopf geschossen war, vermutlich genauso auf seinem Gesicht zu lesen gewesen war. Dieser verfluchte Trank, das Gegengift, sorgte dafür, dass er sich nicht so kontrollieren konnte, wie er es gerne wollte.

„Potter, ich habe nicht vor, dass zu tun, selbst wenn Sie jetzt durch diese Tür hinausspazieren sollten und ihre beiden Freunde gleich mitnehmen.“

„Was?“, fragte Harry. „Heißt das, selbst wenn ich mich entschließen sollte, abzuhaufen und meinen Cousin zu suchen, dürfte ich wieder zurückkehren?“

McGonagall sah ihn lange an und nickte. „Ja, sie wären hier immer noch willkommen. Sie werden in diesem Schloss immer willkommen sein.“

„Aber“, Harry runzelte die Stirn und sah sie an, „das verstehe ich nicht“, gab er zu. „Sie haben mir in diesem Jahr so oft gedroht, dass ich hinausgeworfen werde, wenn ich es noch einmal wage, das Schloss zu verlassen.“

„Und? Habe ich meine Drohung wahr gemacht?“, fragte sie ihn mit hochgezogenen Augenbrauen. „Und jetzt sagen Sie mir nicht, Sie hätten seitdem auch nie wieder das Schloss verlassen.“ Sofort war ihre Stimme wieder scharf. „Ich bin kein Dummkopf, Potter. Ich weiß, dass meine Versuche, Sie hier in Hogwarts zu halten, ziemlich erfolglos geblieben sind.“

Harry ging näher zu McGonagall. „Aber – warum?“ Er wusste, dass ihr klar war, was er meinte.

„Seit diesem Jahr“, sagte sie mit leiser Stimme, „bin ich Schulleiterin von Hogwarts. Große Fußstapfen, glauben Sie mir, die ich trotz aller Bemühungen nicht füllen werde. Mit dem Antritt meines Amtes ist mir die Verantwortung für alle Schüler dieses Schlosses zugefallen, aber vor allem die Verantwortung für Ihre Sicherheit, Potter!“ Harry sah sie an. Warum gerade für seine Sicherheit? „Ich wollte, dass Sie hier Ihr letztes Jahr als Schüler im Schutz des Schlosses genießen können, ohne all die Verantwortung für die Welt dort draußen.“

„Aber diese Verantwortung können Sie mir nicht abnehmen! Sie ist nun mal Teil meines Lebens. Warum haben Sie das überhaupt versucht?“

„Das habe ich Ihnen doch gesagt“, sie funkelte ihn wütend an, bevor sie wieder ruhiger wurde, „ich habe große Fußstapfen zu füllen. Ich wollte, dass Dumbledore stolz auf mich ist. Ich wollte ihm einen seiner größten Wünsche erfüllen – Ihre Sicherheit. Albus hat immer versucht, Ihnen hier in Hogwarts Schutz zu geben. Ihnen hier ein beinahe normales Leben zu ermöglichen. Sie hier zur Ruhe kommen zu lassen. Und genau das habe ich auch versucht.“

„Sie wollten Dumbledore nicht enttäuschen!“, sagte Harry leise und setzte sich auf sein Bett. Sie saßen so weit auseinander, wie es das Bett nur zuließ und doch war da plötzlich irgendeine Art von Verbundenheit. Vielleicht wurde sie auch nur erschaffen, weil Harry sah, wie McGonagall nickte. Er hatte das Gefühl, dass sie ihm gerade ihre Seele ausgeschüttet hatte. Plötzlich sah er sie mit ganz anderen Augen. All die Verbote, all die Einschränkungen und neuen Schutzmaßnahmen, die dieses Jahr eingeführt wurden, hatten – das hatte er die ganze Zeit schon gewusst – verhindern sollen, dass er nachts aus dem Schlafsaal floh, auch wenn es nichts genützt hatte. Die ganze Zeit über hatte er gedacht, McGonagall wäre aus irgendwelchen schulischen Gründen wie ‚Für alle müssen die gleichen Regeln herrschen‘ oder etwas in der Art so streng zu ihm. Vielleicht hatte er auch gedacht, dass sie ihm Spaß und Abenteuer nehmen wolle, aber all das war nicht der Grund gewesen.

„Ich habe versagt. Das ganze Jahr über“, sagte sie mit ungewöhnlich zarter Stimme. „Je mehr ich es verbot, desto mehr zogen Sie durch die Welt. Je mehr ich aufpasste, desto mehr geschah Ihnen. Ich bat Kingsley, Sie nicht mehr ständig aus dem Schloss zu rufen, doch er verstand lange nicht, warum. Er wollte Sie vorbereiten und er war sich sicher, dass Sie so oder so losziehen und Todesser suchen würden. Das ganze Jahr über lag er mir in den Ohren, dass Sie keine Zeit haben, Ihr Schuljahr unbedarft zu beenden, weil Sie vorbereitet sein müssen, sobald Sie die sicheren Mauern des Schlosses verlassen. Glauben Sie mir, der Minister und ich hatten deswegen viel Streit. Es musste erst einiges passieren, damit er einsah, dass Sie nichts dort draußen zu suchen haben. Alle sind hinter Ihnen her.“

Harry schüttelte den Kopf. „Nein. Es wirkt nur so.“

McGonagall sah ihn scharf an. „Sie haben keine Ahnung. Der Orden sowie die Auroren fangen nicht nur Todesser. Jeder Schwarzmagier, der dort draußen herumläuft, glaubt, Sie ausschalten zu müssen, damit er irgendwann eine Chance auf die Macht hat. Dort draußen in der richtigen Welt denken alle, die Böses im Sinn

haben, dass nur Sie, Sie alleine, ihnen gefährlich werden können. Jeder wartet darauf, Sie zu töten. Wenn Sie jetzt daraus gehen, werden Sie vermutlich nicht bis zu Ihrem Cousin kommen. Auf der Suche nach ihm werden Sie auf Kriminelle stoßen, die Ihnen den Garaus machen werden.“

Harry zuckte die Achseln. „Tut mir echt leid, dass mich das nicht mehr erschreckt, aber es gab vor nicht allzu langer Zeit eine Phase, da versuchten nicht nur die Bösen mich zu fangen, sondern jeder Mensch, in der Hoffnung, sein eigenes Leben zu retten.“

Es entstand wieder eine Pause. McGonagall fuhr über ihren Zauberstab und Harry hatte unwillkürlich Angst, dass sie ihm damit vielleicht eins über den Schädel ziehen könnte. Sie schnaufte mehrmals, dann beruhigte sie sich zwanghaft wieder und schüttelte den Kopf. Ihr Zauberstab blieb in der Tasche und sie legte ihre Hände in den Schoß.

„Nein, ich werde Ihnen nicht sagen, wie leichtfertig Sie mit Ihrem Leben umgehen. Es ist ein Geschenk, dass Sie zu schätzen wissen sollten und dass Sie nur zu gerne, allzu leicht wegwerfen, Potter! Aber eigentlich bin ich nicht hier, um Sie anzuflehen, im Schloss in Sicherheit zu bleiben. Ich bitte Sie nur, nicht alleine loszuziehen, sondern auf den Orden und Auroren zurückzugreifen.“

„Ich darf tatsächlich gehen? Aber ich dachte, Sie wollten, dass Dumbledore-?“

„Das ganze Jahr über habe ich gedacht, ich würde genauso handeln wie Dumbledore, der immer verzweifelt versucht hat, Sie in der Schule zu behalten. Als ich Sie jedoch in der Großen Halle gesehen habe, wurde mir klar, dass Dumbledore nicht versucht hat, Sie hier zu behalten, sondern wollte, dass Sie da sind, wo es für Sie am besten und sinnvollsten ist. Manchmal müssen wir unsere Zöglinge in die Welt hinausziehen und erwachsen werden lassen.“

Harry fragte sich, ob das ein Zitat von Dumbledore war. Es klang sehr danach.

McGonagall räusperte sich. „Ich weiß nicht, ob Sie mein Handeln in diesem Schuljahr verstehen können. Ich bin eigentlich eine selbstbewusste Frau. Es sollte mir egal sein, was ein ehemaliger Schulleiter von meinen Methoden denkt, aber das war es mir nicht.“

Da McGonagalls Stimme einmal kurz gefährlich wackelte, beschloss Harry lieber auf seine Hände zu sehen. „Glauben Sie mir, ich kann Sie verstehen. Sie haben ihn geliebt und niemand will Dumbledore enttäuschen!“

Er spürte, dass McGonagall ihn von der Seite ansah. „Nein“, hauchte sie, „das will wohl niemand. Ich wollte, wenn ich ihn das nächste Mal sehe, in seine Augen schauen können, weil ich weiß, dass er stolz auf mich ist. Wusstest du, dass er so etwas wie mein Mentor war? Er hat mir bei meinem Animagus geholfen. Er hat mich unterrichtet und er hat mich, nachdem er zum Schulleiter ernannt worden war, direkt wieder hierhin zurück an die Schule geholt. Er sagte, ich könne meine Studien auch hier fortführen. Mir war es recht. Ich konnte nichts anderes tun, als seiner Einladung zu folgen, denn genau das war es gewesen, was ich mir immer erhofft hatte. Als Voldemort dann das erste Mal an die Macht kam, half ich ihm den Orden des Phönix zu gründen. Ich-“

Sie räusperte sich und schwieg. Harry schluckte, dann sagte er mit rauher Stimme das, was ihr im Halse stecken geblieben war. „Ja, ich vermisse ihn auch.“

Seit Schuljahresbeginn hatte er McGonagall als Gegner angesehen. Doch das war sie nie gewesen. Sie war doch auch nur eine Frau, die versuchte, ihren Weg zu gehen und Dumbledore stolz zu machen. Seit Dumbledores Tod hatte er immer das Gefühl gehabt, niemand könne wirklich verstehen, was dieser Verlust bedeutete. Und damit meinte er nicht den Verlust für die Zaubererwelt, sondern seinen persönlichen Verlust. Dabei hatte er die ganze Zeit die Person, die ihn wirklich verstehen konnte, vor Augen gehabt und es nur nie wahrgenommen. An dem Tag, als Dumbledore starb, war etwas in Harry gestorben und es war etwas in Minerva McGonagall gestorben, doch sie beide konnten nur erahnen, was in dem Anderen vorging, weil sie nicht offen trauern durften. Sie beide hatten stark sein müssen, um die magische Welt zu retten, damit Dumbledores Tod nicht umsonst gewesen war.

Während er all das dachte, schossen ihm Tränen in die Augen, die er verzweifelt versuchte, herunterzuschlucken. Dieser verfluchte Trank! Erst machte ihn das Gift zum Gespött und jetzt auch noch das Gegengift. Kontrollier dich!, feuerte er sich selbst an. Er wollte nicht, dass McGonagall ihn so sah. Er wollte nicht, dass irgendjemand ihn so sah. Reichte es nicht schon, dass er einen oberpeinlichen Nervenzusammenbruch vor der ganzen Schule bekommen hatte? Und jetzt einen Heulkampf vor McGonagall? Na super!

Während er noch betete, dass sie seine Aufgelöstheit nicht bemerkte, legte sie ihm ganz sachte eine Hand

zwischen die Schulterblätter. Er zuckte kurz zusammen, doch ließ die Geste dann zu. Es war eine Geste des Trostes und der Verbundenheit. Sie wollte ihm damit ohne große Worte zeigen, dass sie verstand, was in ihm vorging. So unauffällig wie möglich wischte er sich über die Augen, auch wenn er wusste, dass sie bestimmt rot geädert waren.

„Manchmal“, sagte er und versuchte, das Zittern und die Schwäche aus seiner Stimme zu verbannen, „frage ich mich, warum er mir das angetan hat! Ich war so lange wütend auf ihn und auch jetzt noch kann ich es nicht akzeptieren, dass er eh gestorben wäre. Wegen seiner Hand. Warum hat er es mir nie gesagt?“

„Weil er nun mal so war. Egal, wie gutherzig und fürsorglich und liebevoll er war, auch er hat Schlimmes durchgemacht.“

Harrys Kopf ruckte hoch und er sah sie an. „Hat er je mit Ihnen über ... über seine Jugend gesprochen?“

„Nein und er konnte es auch nicht. Wer kann ihm daraus einen Vorwurf machen! Natürlich kannte ich Aberforth und man kam auch nicht umhin, wenn man häufiger mit beiden gleichzeitig zu tun hatte, Aberforth' Andeutungen mit anzuhören und sich seinen Teil dazu zu denken, aber ich habe ihn nie gefragt.“

„Nach seinem Tod“, begann Harry, nicht wissend, warum er sich überhaupt auf dieses schmerzvolle Thema eingelassen hatte, „habe ich mich so geschämt. Er ist für mich gestorben und ich wusste gar nichts über ihn. Wir haben so viele Nächte in seinem Büro verbracht und immer ging es nur um mich, ob es mir schlecht ging, was meine Probleme waren, wie mein Leben weiterverlaufen soll. Ich habe nie wirklich mit ihm über sein Leben gesprochen. Ich kam mir so schäbig vor, so selbstsüchtig...“

„Das warst du aber nicht, Harry. Albus hat mir einmal gesagt, es würde sich lohnen, dich näher kennen zu lernen, wegen deiner Gutherzigkeit, deiner Liebe und deiner Hoffnung. Du hast dich töten lassen, damit wir leben können. Du bist nicht selbstsüchtig. Du warst all die Jahre ein Kind, das sich wie ein Erwachsener benehmen musste.“

Harry hasste sich dafür, aber er schniefte erneut.

„Meinen Sie“, er räusperte sich, „meinen Sie, wir werden jemals darüber hinwegkommen?“

McGonagall hatte ihre Hand noch immer zwischen seinen Schulterblättern. Er linste zu ihr hinüber, doch sie sah in die andere Richtung, weg von ihm.

„Nein. Nein, ich denke nicht. Aber wir werden damit leben lernen, Harry. Und wir werden versuchen, das Beste aus unserem Leben zu machen-“

Harry schluckte und fügte an: „Damit, wenn wir ihm das nächste Mal gegen überstehen, in seine Augen sehen können.“

Er blickte immer noch zu McGonagall, die weiterhin in die andere Richtung starrte. Auf seine Worte hin nickte sie und Harry meinte zu sehen, wie ein Tropfen von ihrem Kinn aus in ihrem Schoss landeten. Aber vielleicht war das auch nur Einbildung.

Morgens geht's weiter!

Das Druckmittel

Dienstag, Chap Nummer 2 der 7 Tage-7Chaps-Woche. Viel Spaß!

„Warum können wir nichts mehr hören?“, fluchte Kingsley zum wiederholten Male. Hermine seufzte. Sie wusste, dass Kingsley gerade ziemlich angespannt war. Er versuchte seit knapp zwanzig Minuten sie und Ron nun davon zu überzeugen, dass Harry unbedingt in Hogwarts bleiben musste, dass er nicht ganz alleine losziehen durfte, dass alle da draußen nur auf ihn warteten. Wahrscheinlich hatten sie sich schon hinter den Schlossmauern verbarrikadiert. Außerdem hatte er sie möglichst schonend darauf hingewiesen, dass für Dudley Dursley vermutlich in jedem Fall jede Hilfe zu spät kam. Es war eher unwahrscheinlich, dass sie einen Muggel überleben ließen.

Hermine ging zur Schlafsaaltür und presste ihr Ohr daran. Auch jetzt hörte sie nichts als ein leises Summen.

„Anscheinend hat McGonagall ihn darauf hingewiesen, dass jedes Wort hinausdringt und er hat einen Muffliato gegen uns eingesetzt.“

„Einen Muffliato?“, fragte Kingsley perplex und Hermine fiel ein, dass Kingsley den Zauber vermutlich gar nicht kannte, weil er vom Prinzen kam und niemals vom Ministerium genehmigt worden war.

„Der Muffliato verhindert, dass Leute, gegen die er angewendet wird, etwas von deiner Unterhaltung mithören können, selbst wenn sie direkt neben dir stehen.“

„So unterhalten wir uns immer heimlich im Unterricht“, erklärte Ron lässig.

„Interessant“, sagte Kingsley. „Auroren benutzen dafür allerdings ein anderes Verfahren, aber das erzähl ich euch ein anderes Mal. Auf jeden Fall ist dieser Muffliato sehr ärgerlich. Ich muss wissen, was McGonagall ihm sagt und was Harry jetzt vorhat. Wirklich, ihr zwei, es ist wirklich wichtig. Sorgt dafür, dass Harry das Schloss nicht verlässt!“

„Das können wir nicht, Kingsley“, gestand Ron. „Er wird gehen. So oder so. Entweder mit uns oder ohne uns. Und dann ist die erste Variante nun mal die bessere.“

„Gibt es denn gar keine Möglichkeit? Wenn wir die Geheimgänge verriegelten oder-“

Ron schüttelte den Kopf. „Das würde nicht helfen. Es gibt nichts, was wir tun können.“

Nein, Ron hatte recht. Sie konnten nichts tun, außer ihn begleiten. Laut Kingsleys Informationen war es so ziemlich das Dümme, was sie tun konnten, wenn sie tatsächlich das Schloss verließen. Sie würden damit den genauen Plan der Entführer befolgen und vermutlich direkt in eine gutgebaute Falle laufen. Aber selbst wenn sie noch einmal mit Harry reden würde, er würde gehen. Und er würde sie anschließend noch nicht einmal mehr mitnehmen, wenn er ihre Zweifel spürte. Wir bräuchten ein Druckmittel. Irgendetwas, das ihn davon überzeugt, in Hogwarts zu bleiben, sein Leben nicht zu riskieren.

„Doch!“, sagte sie rasch. „Es gibt eine Möglichkeit, wie wir ihn hier behalten können.“

Sie rannte los und sauste die Treppe hinunter.

Kingsley sah ihr verwirrt nach. „Alles okay bei ihr?“

Ron winkte ab. „Ja, so ist sie immer. Erst wenn sie tatsächlich anfangen würde, ihre Taten zu erklären, würde ich mir Sorgen machen.“

Hermine stolperte in den Klassenraum und die meisten Anwesenden schrakten zusammen. Ginny nicht. Sie wandte sich nur um und sah Hermine fragend an. „Was hat er gesagt?“

Hermine keuchte, weil sie sich so beeilt hatte, hier hinunter zu kommen. Sie brauchten ein Druckmittel und sie hatten ein Druckmittel. Sie mussten es nur einsetzen.

Hestia und Dädalus unterhielten sich flüsternd. Vernon lief unter Hagrids strenger Beobachtung vor der Tafel auf und ab und wirkte, mit den Händen hinten auf dem Rücken verschränkt, wie ein Oberlehrer. Petunia saß zusammengesunken und äußerst geschafft auf einem Stuhl. Ginny kniete vor ihr, eine Flasche mit Wasser, aus der Petunia gerade getrunken zu haben schien, in der einen Hand, während die andere Petunias kalte, zarte Finger umschloss. Erstaunt zog Hermine die Augenbrauen hoch.

„Ich brauche deine Hilfe, Ginny“, sagte sie dennoch bestimmt und ging eilends auf sie zu. Sie hatten nicht viel Zeit. Wenn Harry jemals erfuhr, was sie hier gerade tat, dann würde er vermutlich nie wieder mit ihr reden. Und vielleicht würde sie mit diesem Gespräch ihre beste Freundin verlieren.

„Hat Kingsley dir irgendwelche weiteren Anweisungen gegeben, was wir jetzt tun sollen?“, fragte Hestia.

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, sie klären gerade noch alles mit Harry. Wahrscheinlich wird Kingsley gleich kommen und euch persönlich sagen, was zu tun ist.“

Hestia nickte und wandte sich wieder Dädalus zu.

Hermine ging neben Ginny in die Hocke. „Kann ich ganz kurz mit dir reden?“, fragte sie leise. Ginny musterte sie besorgt und nickte. „Draußen?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Zu gefährlich, dass uns ein Schüler belauscht. Komm!“ Sie zog Ginny auf die Füße und ein paar Schritte von Petunia fort. Nun gut, sie konnten Petunias Hörweite nicht wirklich verlassen, aber wie sie dort so teilnahmslos und geschäftig auf dem Stuhl saß, glaubte Hermine nicht, dass sie groß etwas von ihrer Unterhaltung mit anhören würde. Es war wichtiger, dass Dädalus und Hestia nichts mitbekamen.

Hermine erzählte Ginny in Kurzform von ihrem Gespräch mit Harry und dass sie gehen würden, wenn Harry es so wollte. Das hatten sie ihm versprochen. Ginny nickte daraufhin nur. Anscheinend hatte sie damit gerechnet. „Geht es darum, dass du mich bitten willst, hier zu bleiben, Hermine?“, fragte sie leise und mit Schmerz in der Stimme.

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, ich will, dass du Harry dazu bringst, Hogwarts nicht zu verlassen.“

„Was?“

„Psst!“, zischte Hermine, weil Hestia und Dädalus bei Ginnys lauter Frage zu ihnen hinübersahen.

„Wenn ihr ihm versprochen habt, mit ihm fortzugehen, warum bittest du mich dann, ihn aufzuhalten?“

Hermine seufzte. Sie hatte gehofft, diese Informationen für sich behalten zu können. Doch sie war nun gezwungen, von ihrem Gespräch mit Kingsley zu erzählen und den Gefahren, die dort draußen auf Harry warteten.

„Es ist schlimmer, als wir gedacht haben.“

„Na, dann sag das Harry und bitte ihn zu bleiben“, sagte Ginny geradeheraus.

„So einfach ist das nicht. Harry wird nicht bleiben. Wenn ich ihm von den Gefahren und Unruhen erzähle, wird ihn das nur bestärken. Und dann wird er sich von mir verraten und im Stich gelassen fühlen und alleine losziehen. Ich kann ihn nicht aufhalten, Ginny!“

„Also wollt ihr mir den knallrumpfigen Kröter in die Hand geben, hmm? Ich soll ihm sagen, dass er nicht gehen darf und er wird sauer auf mich sein. Wenn er dann geht, wird er euch trotzdem mitnehmen und wahrscheinlich nie wieder ein Wort mit mir reden.“

„Nein, nein“, sagte Hermine rasch. „Genau das sollst du nicht tun. Ja, du musst mit ihm reden, aber nicht über die Unruhen und die Gefahren. Das darfst du nicht erwähnen. Du musst ihn anders dazu bewegen, hier zu bleiben!“

„Und wie bitte? Soll ich ihm sagen, dass ich ohne ihn nicht klarkomme?“

Hermine biss sich auf die Lippen. Ja, das war der Plan. Ginny konnte es anscheinend in ihrem Gesicht sehen, denn sie verschränkte wütend die Arme vor der Brust.

„Du willst, dass ich ihn anlüge und manipulierte? Außerdem wird es nichts bringen. Harry wird trotzdem gehen. Es wäre nicht das erste Mal.“

Hermine beugte sich näher zu Ginny. „Dieses Mal wird er nicht gehen, denn es wäre keine Lüge, Ginny. Du glaubst, du bist schwanger. Das heißt, du bist so sehr auf ihn angewiesen wie noch nie zuvor in deinem Leben. Ich erwarte von dir, dass du ihm das vor Augen führst.“

„Das kann ich nicht. Ich will ihn nicht so manipulieren!“

„Ach nein? Merkwürdig, dass du da kein Problem mit hattest, als es um den Entgiftungstrank ging! Du hast ihn so gekonnt manipuliert, dass er dir mal wieder vollkommen verfallen ist. Wenn er bei Verstand gewesen wäre, hätte er dich dazu gezwungen, entweder den Trank zu dir zu nehmen oder Madam Pomfrey um Hilfe zu bitten!“

„Das geht dich nichts an!“, fauchte Ginny, die wegen dieser Beschuldigung direkt wütend wurde.

„Mag sein. Aber wenn du da keine Skrupel hattest, ihn zu manipulieren, dann habe jetzt auch keine. Immerhin geht es diesmal um Harrys Leben. Wir brauchen ihn – hier in Hogwarts. Und wir werden ihn nicht im Schloss halten können. Niemand kann das – außer dir! Also, nutze deine Fähigkeiten und Sorge dafür, dass

er hier bleibt.“

Ginny seufzte. Hermine wusste, dass sie die Vor- und Nachteile abwog. Die Angst, Harry zu verlieren, wenn er in die Welt hinauszog, die Angst alleine in Hogwarts zurückzubleiben, die Angst, Harry ein schlechtes Gewissen zu machen, und seine Liebe zu ihr und dem ungeborenen Baby schamlos auszunutzen.

Dann straffte sie sich und funkelte Hermine wütend an. „Du weißt, dass das nicht fair von dir ist. Du weißt, dass mich mein schlechtes Gewissen plagen wird. Ich werde das machen – seinetwegen, aber bitte mich nie wieder um so etwas, sonst werde ich über unsere Freundschaft noch einmal nachdenken, klar?“

Hermine frohlockte. „Danke, Ginny!“ Sie umarmte sie stürmisch und sagte: „So, jetzt komm.“ Dann zog sie sie hinter sich her aus dem Raum.

Morgen geht es weiter! Bitte, ein paar Kommis!

Manipulation

Mittwoch, Chap 3 der 7Tage-7Chaps-Woche

Viel Spaß!

„Geben Sie ihm einen Moment, ja?“, sagte McGonagall zu den Anwesenden, die vor dem Schlafsaal standen.

„Professor“, sagte Neville leise, „was wird er tun?“

„Ich werde ihn nicht aufhalten können“, gestand McGonagall. „Er wird vermutlich noch heute losziehen.“

Sie sah Kingsley an, der nickte. Beide hatten gewusst, dass es beinahe unmöglich sein würde, Harry in Hogwarts zu halten, wenn dort draußen irgendwo sein Cousin ermordet oder gefoltert würde. McGonagall wandte sich an Weasley. „Wenn Sie mit ihm gehen, passen Sie auf ihn auf, ja? Er ist immer noch ziemlich angeschlagen von dem Gift.“

Ron nickte. Dann ging sein Blick an McGonagall vorbei, die Treppe hinunter. „Hermine“, sagte er. „Ginny? Was habt ihr vor?“

„Ginny wird mit Harry reden“, sagte Hermine gerade heraus und mit soviel Autorität, das keiner zu widersprechen wagte, als Ginny sich durch die Schüler drängte, an McGonagall vorbei und die Hand auf die Türklinke des Jungenschlafsals legte. Kingsley berührte sie an der Schulter, als sie gerade eintreten wollte. „Versuch einfach dein Bestes!“ Dann nickte er ihr aufmunternd zu und Ginny trat ein. Sie schloss die Tür wieder hinter sich und sah sich im Schlafsaal nach Harry um. Er lag auf dem Bett, die Arme hinter dem Kopf verschränkt und starrte zur Decke. Seine Augen waren rotgeädert. Was war hier passiert? Er sah sie nicht an, als sie leise zu ihm ging und sich zu ihm aufs Bett sinken ließ. Sie streifte die Schuhe ab und legte ihren Kopf auf seine Brust. Ihr Herz raste eine Spur schneller. Sie durfte jetzt nicht scheitern. Harry schien in Gedanken versunken und Ginny fragte sich, ob er sie überhaupt bemerkt hatte. Doch dann legte er ihr seinen Arm um die Schultern.

„Ich hatte gedacht, wir hätten jetzt vielleicht erst mal eine Weile Ruhe und ich könnte mich erholen.“

„Und ich hatte schon gedacht, du würdest vielleicht abhauen, ohne dich zu verabschieden.“

Sie kuschelte sich noch näher an ihn. Immerhin musste sie ihm jetzt überzeugend vorspielen, dass sie es ohne ihn hier in Hogwarts nicht schaffen würde.

„Ich wäre niemals gegangen, ohne mich von dir zu verabschieden“, hauchte er.

Was, wenn sie ihn nicht aufhalten konnte? Wenn sein Pflichtgefühl gegenüber Dudley Dursley stärker war, sein Abenteuerdrang größer als die Liebe für ein Baby, das es vielleicht gar nicht gab? Wenn er gehen würde und sie ihn nicht bremsen konnte? Und wenn er nicht zurückkehrte? Sie rutschte ein Stück höher und stützte sich mit einem angewinkelten Unterarm auf seinen Brustkorb. Einen Moment genoss sie es einfach, ihm in die Augen zu sehen, dann wurde der Drang, ihn zu küssen, so groß, dass sie ihre Lippen auf seine senkte. Er keuchte und schnell waren ihre Zungen im Einsatz. Irgendwo im Hinterkopf hörte sie eine Stimme, die ihr sagte, dass das alles nicht nach Plan verlief. Sie küsste ihn so wild, als wäre es der letzte Kuss, dabei sollte sie sich nicht verabschieden. Sie sollte ihn mit Worten davon überzeugen, dass er in der Schule bleiben musste.

Seine Hände schlossen sich um ihre Hüften und jetzt war sie es, die keuchte, als seine kalten Finger ein Stück nackte Taille berührten. Sie wollte mehr und doch wusste sie, dass sie nicht mehr bekommen würde, weil dort draußen der halbe Gryffindorturm, die Schulleiterin sowie der Zaubereiminister standen und warteten.

Harry warf Ginny herum und war nun der, der über ihr lag. Irgendetwas war gerade zwischen ihm und McGonagall passiert. Irgendetwas, das ihn aufgewühlt hatte und dass ihm Angst machte. Ginny wusste nicht, was es war. Sie versuchte bei Verstand zu bleiben, während Harrys Finger ihr Gesicht liebkosten, durch ihre Haare fuhren, seine Lippen ihre Verwöhnten, sein Gewicht auf ihrem lag. Der Moment war so schön, dass es ihr schwer fiel, aufzuhören. Doch sie musste abbrechen, denn sie würde ihm diesen Abschied nicht geben. Nein, es sollte keinen Abschied geben!

„Harry, stopp!“, sagte sie energisch und stemmte ihre Hände gegen seinen Brustkorb, um ihn auf Abstand zu halten. Er sah sie an. In seinen grünen Augen spiegelte sich Überraschung. Sie rutschte unter ihm weg und setzte sich auf. „Was wird das hier?“, fragte sie.

Er musterte sie nur und verstand nicht, was in ihr vorging.

„Ich meine“, sagte sie und zog ihr T-Shirt wieder richtig, „was soll das sein? Ein letztes Mal zusammen sein, der große Abschied, bevor du dich davon machst und mich alleine lässt? Wenn du gehen musst, dann musst du gehen, aber du wirst dafür bestimmt nicht meine Zustimmung bekommen!“

Seine Augen weiteten sich und ein Hauch von Ärger blitzte auf. „Ich brauche deine Zustimmung auch nicht, Ginny. Und was erwartest du von mir? Soll ich hier bleiben, während mein Cousin dort draußen gefoltert wird? Ich kann nicht“, er sprang auf und Ginny fragte sich einen panischen Moment lang, ob er auf der Stelle verschwinden würde, doch er ging nur im Raum auf und ab, „ich kann nicht einfach hier bleiben und nichts tun. Wenn du es wärst, würde ich auch gehen.“

Sie nickte, zog die Beine an und schlang ihre Arme darum. Dann verfolgte sie ihm bei seinem Auf- und Abgehen. „Ist mir schon klar. Wenn es um mich ginge, dann wärst du schon längst weg und würdest meinetwegen dein Leben riskieren. Aber es geht nicht um mich.“

„Aber um meinen Cousin! Er ist nur meinetwegen entführt worden und ich muss ihn daraus holen“, schrie er. Sein Schreien ließ sie unbeeindruckt. Es machte sie eher noch trotziger.

„Ja, aber Harry, es geht nicht mehr nur um mich oder um dich oder deinen Cousin. Wir haben jetzt viel mehr Verantwortung. Du hast mir etwas versprochen.“ Wie zufällig legte sie ihre Hand auf ihren Bauch. „Du hast mir gesagt, wir werden es zusammen schaffen. Du hast mir versprochen, das mit mir durchzustehen - und jetzt? Jetzt verschwindest du einfach und kommst nicht mehr zurück?“

„Ich komme wieder“, sagte er langsam. Ginnys Hand auf ihrem Bauch schien ihn ernüchtert zu haben. „So schnell ich kann!“

„Und was ist, wenn das nicht schnell genug ist? Harry, was ist, wenn es Monate dauert? Willst du mich – UNS – die nächsten Monate alleine lassen? Und was ist, wenn was schief geht? Du wärst nicht der Erste, der aus einem Kampf nicht mehr zurückkehrt. Soll auch dieses Baby ohne Vater aufwachsen?“

„Es hätte eine Mutter, die es liebt“, flüsterte Harry und seine Augen bekamen ein helleres Grün.

„Ach ja? Was für eine Mutter denn? Ich würde es nicht überstehen, Harry. Ich könnte nicht für ein kleines Baby da sein, das vielleicht auch noch genauso aussieht wie du. Das Baby wäre alleine. Willst du es, unser kleines Baby, zu diesem Schicksal verurteilen?“ Sie wusste, dass ihn all diese Argumente nicht aufhalten würden. Nur ihre schiere Verzweiflung konnte das drohende Unglück abwenden. Doch sie hasste es, das zu tun. Sie hasste es, ihm zu zeigen, dass sie sich einsam und schutzlos fühlte. Außerdem hasste sie es zu weinen und sie hasste Hermine, die sie dazu zwang, dieses Mittel gegen den Menschen einzusetzen, den sie am meisten liebte. Wohlwissen, was sie ihm damit antun würde, welche Bürde und welche Zwickmühle sie ihm auferlegen würde.

Schon flossen die Tränen und Ginny kämpfte nicht gegen sie. Er sollte sie sehen.

„Wir brauchen dich, Harry“, schluchzte sie. „Ohne dich schaffen wir es nicht. Das Ministerium wird Dudley finden und meinetwegen kannst du die Suche auch überwachen, aber das Ministerium kann die Arbeit übernehmen. Deine Pflichten deiner Familie gegenüber kann kein anderer übernehmen. Du musst dich endlich entscheiden!“

Sie sprang auf, um theatralisch aus dem Raum zu stürmen, doch noch bevor sie an der Tür war, schlossen sich seine Arme fest um sie und drückten sie an sich. Sie schluchzte an seiner Schulter.

„Zweifele niemals daran, dass ich mich für dich entscheiden würde“, sagte er mit rauer Stimme. „Wir beide zusammen werden das schaffen, okay? Ich werde dich nicht im Stich lassen. Ich-“ ja, jetzt kamen ihre Gewissensbisse und Schuldgefühle, weil sie bemerkte, wie viel Überwindung es ihn kostete, die nächsten Worte zu sprechen, „werde hier bei dir in Hogwarts bleiben und auf unsere Familie aufpassen. Ich werde von hier aus helfen, die Suche zu organisieren und wenn ich das eine oder andere Mal tatsächlich losziehe, werde ich Ordensmitglieder mitnehmen. Wir werden ihn auch so finden. Und ich werde immer direkt wieder zu dir zurückkommen. Du wirst nicht alleine sein und du wirst das nicht alleine durchstehen müssen. Ich werde bei dir sein!“

„Danke“, hauchte sie und jetzt waren es echte Tränen, die ihr über die Wangen liefen. „Es tut mir so leid“, flüsterte sie so leise in seine Halsbeuge, das er es nicht hören konnte.

Er fuhr mit dem Finger unter ihr Kinn und hob es an. Dann küsste er ihr ihre Tränen vom Gesicht. Sie

sahen sich einen Moment lang in die Augen, bevor sich ihre Lippen erneut fanden, dieses Mal jedoch nur als süßer Hauch einer Berührung. Ginny ließ bei dem Kuss die Augen offen. Er selbst hatte die Augen geschlossen. Seine Entscheidung für sie hatte ihn viel gekostet. Er kämpfte noch mit sich selbst. Sie sah es in seinem Gesicht. Ich werde es wieder gutmachen!, dachte sie und drückte sich fest an ihn. Leise seufzte er und legte seinen Kopf auf ihren. Ja, das bin ich ihm schuldig.

Und wieder der Hinweis: Morgen geht es weiter!

Zusatzinfo: Mein neuer Oneshot ist draußen. Viel Spaß beim Lesen!!!

Zorn auf die Falsche

Donnerstag, 4 Chap der 7Tage-7Chaps-Woche.

Er erlebte die nächsten Minuten wie in Trance. Es dauerte lange, bis sie sich beide wieder soweit in der Gewalt hatten, dass sie sich voneinander lösen konnten. Er sah in Ginnys Gesicht und sah die Verzweiflung und Angst. Da war noch irgendetwas, aber das konnte er nicht deuten. Noch einmal strich er ihr über die Wange. „Ich halte mein Versprechen. Wir schaffen das – zusammen.“ Sanft strich er mit seiner Hand über ihren Bauch. In seinem Kopf war noch immer die Stimme, die ihm sagte, dass er ein Idiot war, dass er nicht das Wohl eines Einzelnen über das so vieler anderer stellen konnte. Seine Pflicht war es, loszuziehen und Dudley zu retten und andere Leute davor zu bewahren, dass sie den Entführern – besser gesagt: Dawlish – in die Fänge gerieten. Und doch konnte er nicht gehen. Nicht, wenn Ginny ihn bat, bei sich und dem Baby zu bleiben. Nicht, wenn sie weinte und ihm erklärte, dass sie es ohne ihn nicht schafften, dass dem Baby, wenn Harry jetzt ginge, ein ähnliches Schicksal blühte, wie ihm selbst. Wie konnte er da gehen? Gar nicht. Er konnte es nicht. Auch wenn es sein Herz zerriss, hier untätig in Hogwarts zu bleiben, er musste bleiben!

Er wandte sich von Ginny ab, plötzlich unfähig, sie noch eine Sekunde länger anzusehen. Er wollte nicht wütend auf sie sein, wollte nicht ihr die Schuld an der ganzen Sache geben, denn eigentlich traf sie keine Schuld – sie war schwanger wegen eines Trankes, der eigentlich nur ihm gegolten hatte und sie behielt das Baby, weil er sie darum gebeten hatte. Und doch personifizierte sie plötzlich seine Gefangenschaft. Er trat zur Tür und legte seine Hand auf die Klinke.

„Es tut mir leid“, murmelte Ginny. „Sei mir bitte nicht böse.“

Er hasste sich dafür, dass seine Stimme so kalt klang, als er antwortete, dass er nicht im Stande war, sich einfach wieder umzudrehen, sie anzulächeln und zu sagen, dass er sie liebte und dass er gerne für sie und das Baby hier in Hogwarts blieb. Seine Finger umschlossen das kalte Metall der Türklinke, seine Schultern waren verkrampft und seine Stimme eisig, als er sagte: „Ich bin dir nicht böse, Ginny. Du kannst nichts dafür.“

Unfähig, es noch eine Sekunde länger mit Ginny in einem Raum auszuhalten, öffnete er die Tür und über ein Dutzend Augenpaare sahen ihn an. Kingsley und McGonagall, Ron und Hermine standen vor der Tür, genauso wie der gryffindor'sche Teil der DA und andere besonders neugierige Gryffindors. Das hob nicht gerade seine Stimmung.

„In einer Stunde“, sagte er der stillen Menge, „draußen auf dem Platz, Quidditchtraining.“

„Was?“, fragte Ron. „Es gießt in Strömen.“

Harry schob sich durch die Menge. „In einer Stunde – draußen auf dem Quidditchfeld! Wer nicht da ist, fliegt aus der Mannschaft.“

Dann rannte er die Treppe hinunter und durch die starrenden Gryffindors. Er versuchte, seinen festgefrorenen Kiefer zu entspannen und fragte sich, warum er plötzlich so sauer war.

Weil ich das Falsche tue, weil es nicht richtig ist, hier in Hogwarts zu bleiben, während Dudley gefoltert wird. Das darf ich nicht. Ich müsste losziehen.

Schon war er durchs Portraitloch und rannte den Korridor entlang. Hauptsache weg, soweit wie möglich fort von meiner Schwäche. Bloß weg hier!

Hermine sah, wie Harry davonrannte. Sie versuchte nicht, ihn aufzuhalten. Er war dafür viel zu aufgewühlt. Vermutlich war es besser, wenn er sich zuerst einmal abreagierte. Dann trat Ginny aus dem Schlafsaal. Sie schien alt und blass und müde.

„Tut mir leid, Ginny“, flüsterte Hermine und wollte ihre Freundin umarmen, doch sie wehrte Hermine ab. „Dafür habe ich was gut bei dir“, fluchte sie und eilte ebenfalls die Treppe hinunter. Hermine biss sich auf die Unterlippe.

Kingsley hatte fragend die Augenbrauen hochgezogen. „Was hat das zu bedeuten?“, wollte er wissen. „Seid ehrlich, ist die Verabredung in einer Stunde zum Quidditchtraining ein geheimer Code dafür, dass ihr euch jetzt aus dem Staub macht?“

Schuldbewusst schüttelte Hermine den Kopf. „Nein, das heißt, dass wir bleiben.“ Hermine sah Erleichterung in McGonagalls und Kingsleys Gesicht. „Vermutlich wird Harry seine ganze Wut darüber jetzt gleich auf dem Besen rauslassen wollen. Deswegen Quidditch.“

„Ich hab jetzt schon ein bisschen Angst vor dem Training“, gestand Ron, doch er lächelte.

„Wie hat Ginny das geschafft?“, wollte Kingsley wissen. „Wie hat sie ihn dazu gebracht, dass er hier bleibt, obwohl er doch unbedingt weg will?“

Hermine senkte den Blick. „Sie hat ein Druckmittel eingesetzt, um das ich sie gebeten habe.“

„Welches Druckmittel?“, fragte Ron irritiert.

„Nicht so wichtig“, sagte sie rasch. „Hauptsache ist doch, dass er hier bleibt, oder?“

McGonagall stimmte ihr zu. „Ja, da haben Sie recht.“ Sie und Kingsley wirkten mit einem Male viel weniger angespannt, beinahe ausgelassen.

„Ich – ähm – geh wohl besser mal Ginny suchen“, sagte Hermine leise und eilte davon. Sie brauchte gar nicht lange, um sie zu finden. Sie saß nur zwei Korridore vom Gryffindorturm entfernt an der Erde an eine Wand gelehnt und starrte auf ein Portrait eines tanzenden Pärchens.

„Schönes Bild“, sagte Hermine leise und ließ sich neben Ginny fallen. Ginny nickte. „Egal, wann man hier entlang kommt, die Beiden tanzen. Es ist, als würde er sie am liebsten niemals loslassen und als wären die Beiden nur glücklich, wenn sie zusammen sind.“

Hermine sah sich das Bild an. Ginnys Aussage wurde noch dadurch verstärkt, dass der Mann im Smoking seine Tanzpartnerin gerade auf Armeslänge von sich drückte und herumwirbelte, während sie wild lachte. Dann zog er sie wieder an sich und sie verbarg ihren Kopf an seiner Schulter. Der Mann legte seinen Kopf auf ihren und sie wiegten sich in einem langsamen Walzerschritt. Beide schienen restlos zufrieden.

„Vor knapp zehn Minuten haben Harry und ich auch beinahe genauso gestanden. Nur das ich weiß, dass er nicht so glücklich geguckt hat.“

„Es ist gerade schwer für ihn“, antwortete Hermine. „Er ist nicht wirklich sauer auf dich, Ginny.“

„Nein, er will nicht sauer auf mich sein, doch er ist es. Du hast seinen Blick gerade nicht gesehen!“

„Er wird dir verzeihen“, sagte Hermine beinahe flehend.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Er ist nicht aus Liebe geblieben, Hermine, sondern aus Pflichtgefühl. Er ist nicht geblieben, weil er es ohne mich nicht aushält, sondern nur, um seinem Kind das Schicksal zu ersparen, das er hatte.“ Sie ließ ihren Kopf hinten gegen die Wand sinken. „Ich wünschte, es würde ihm auch reichen, nur mich zu haben – so wie diesem Mann.“ Sie deutete auf das Bild, auf das Paar, das sich immer noch glücklich hin und her wiegte.

„Ich glaube, eigentlich reicht ihm das auch, Ginny“, sagte Hermine leise. „Aber die Beiden“, auch sie deutete auf die Tänzer, „können es sich leisten, den ganzen Tag zu tanzen. Sie haben nicht mit den Folgen eines Krieges oder entführten Cousins zu kämpfen. Sie haben nur sich.“

„Und trotzdem sind sie so glücklich.“ Ginny seufzte und wandte den Blick von dem tanzenden Paar ab. „Geh und such Harry, Hermine. Ich komm schon klar. Ich glaube, es ist wichtiger, dass er jetzt seine Freunde bei sich hat.“

„Warum gehst du dann nicht zu ihm?“

„Weil er es jetzt gerade nicht ertragen kann, mich zu sehen. Deswegen. Ich werde ihm die nächste Zeit wohl besser aus dem Weg gehen. Vielleicht kann er mir das nächste Mal dann wieder in die Augen sehen, ohne mich erwürgen zu wollen.“

„Harry liebt dich, Ginny. Und wenn Harry könnte, dann würde er dich auch den ganzen Tag im Arm halten. Glaub mir.“

„Ich bete immer nur, dass er mir verzeiht.“

„Das wird er. Schau dir Ron an. Als ich mich damals im Zelt dafür entschieden habe, bei Harry zu bleiben und nicht mit ihm fortzugehen, da habe ich gedacht, ich hätte ihn für immer verloren. Aber er ist trotzdem zurückgekommen.“

Ginny nickte nur, dann richtete sie sich gerade auf. „So, und jetzt geh und such den Mann, dessen Leben ich gerade zerstört habe. Und bitte finde ihn, bevor er sich im See ertränkt!“

Hermine kicherte, doch stand auf und ging auf die Suche nach Harry.

„Bewegt euch! Los, beeilt euch! Warum, zum Teufel, seid ihr nicht schneller? So putzen uns die Ravenclaws vom Platz. Wollt ihr das? Wollt ihr das wirklich? Ist euch nicht klar, dass Slytherin den

Quidditchpokal gewinnt, wenn wir gegen Ravenclaw verlieren? Das muss besser werden - besser! Denkt an Slytherin! Wir können doch nicht in unserem letzten Jahr den Quidditchpokal an Slytherin abgeben!“ Seit zwanzig Minuten brüllte er nun diese Schlachtgesänge über das Feld.

„Ginny, kannst du nicht irgendetwas tun?“, fragte Demelza leise, als sie Ginny den Quaffel zuspielte.

„Tut mir leid, aber heute würde ich es nur noch schlimmer machen. Er ist sauer auf mich, deswegen ist er so!“

„Ich könnt ja verstehen, wenn er sauer auf seinen Onkel wäre. Immerhin hat er ihm doch die überdimensionale Lippe verpasst, oder? Sieht schmerzhaft aus“, warf Dean ein.

„Wenigstens regnet es nicht mehr“, sagte Ginny leise.

„Leute, das hier ist kein Kaffeeklatsch. Wenn ihr nicht trainieren wollt, dann runter von den Besen und verschwendet nicht meine Zeit, klar? Es gibt genug Leute, die euren Platz in dieser Mannschaft haben wollen.“

Ginny schnappte sich den Quaffel, raste auf Rons Torringe zu und pfefferte ihm den Ball in den linken Ring. Ron lehnte sich zwar weit nach vorne, hatte jedoch keine Chance, den Quaffel zu erreichen.

Ginny schoss auf die Torringe los, um sich den Quaffel wiederzuholen.

„Hattest du nicht gesagt, Hermine wollte mit Harry reden?“, fragte Ron sie, als er ihr den Quaffel zurückgab.

„Ja, aber anscheinend hat sie das nicht, so wie er drauf ist.“

„Na super!“, seufzte Ron.

Ginny flog mit dem Quaffel zurück in die Mitte des Feldes. „Hey, was haltet ihr davon, wenn wir ein kleines Spiel machen, ja? Wir lassen den Schnatz frei und spielen drei gegen drei währenddessen. Jede Mannschaft hat einen Treiber, einen Hüter und einen Jäger. Das spielt ist beendet, wenn Harry den Schnatz fängt. Gewinner ist die Mannschaft, die zu dem Zeitpunkt mehr Punkte hat, okay?“

Sie sah Harry an. Er musterte sie, seine Lippen eine schmale Linie. Dann nickte er. Ginny wusste, dass er ihrem Plan eigentlich nur zustimmte, weil er es vermutlich jetzt gerade nicht ertragen konnte, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Verzweifelt versuchte sie den Kloß in ihrem Hals hinunterzuschlucken.

Sie ließen den Schnatz frei und spielten los. Demelza, Ginny und Peakes gegen Ron, Dean und Coote. Ginny sah Harry zu, der sich sofort an die Verfolgung des Schnatzes machte. Dankbar sah sie, dass er sich voll darauf konzentrierte. Er schien durch die Jagd auf den Schnatz tatsächlich ein wenig zur Ruhe zu kommen.

Wieder betrat Hermine den Klassenraum. Es war fast genauso wie vorhin. Hestia und Dädalus unterhielten sich mit Hagrid. Vernon Dursley fluchte mit rüden Worten, die Hermine niemals in den Mund nehmen würde und Petunia saß still auf ihrem Stuhl und weinte.

Alle wandten sich zu Hermine um.

„Bleibt Harry, Hermine? Bleibta hier?“, fragte Hagrid sie direkt und kam auf sie zu.

Hermine nickte. „Ja.“

„Wo issa denn jetzt?“

„Er ... ähm ... reagiert sich gerade auf dem Quidditchfeld ab. Es geht ihm aber gut“, fügte sie rasch hinzu. „Mrs Dursley“, wandte sie sich anschließend an Petunia und ging zu ihr. Sie zog sich einen Stuhl heran und setzte sich neben sie.

Petunia sah sie aus zugequollenen Augen an. „Wollen Sie – wollen Sie etwas essen oder noch mehr trinken? Ich möchte nicht, dass Sie austrocknen.“

Sie versuchte, höflich und professionell zu sein. Einerseits war das leicht. Höflich zu sein, war nicht so schwer, wenn Hermine einfach nur Petunia ansah und sich die Frau vorstellte, die gerade um das Leben ihres Kindes bangte. Ja, sie hatte Mitleid mit Petunia. Sie tat ihr leid. Hermine hoffte nur, dass sie selbst niemals in so einer Situation war, dass sie ihr Kind vor so etwas beschützen können würde, irgendwann in der Zukunft, wenn sie und Ron-

Andererseits sah sie in mancher Geste die Petunia Dursley, die all die Jahre eine so schlechte Tante für ihren einzigen Neffen gewesen war, die zugelassen hatte, das er misshandelt wurde und selbst dabei mitgeholfen hatte. Sie hasste diese Frau. Sie war ihr zuwider. Sie war abstoßend. Während sie versuchte, die Professionalität zu wahren, konnte Hermine nicht vergessen, dass keine Träne über Petunias Gesicht laufen würde, wenn es nicht Dudley beträfe, sondern Harry.

Petunia schüttelte auf Hermines Frage den Kopf. „Ich habe keinen Durst.“ Immer noch weinend, fasste sie

Hermine genauer ins Auge. „Ich – Harry wird nicht gehen, oder?“

Hermine sah sie an. „Nein, wird er nicht. Er wird bleiben, aber das heißt nicht, dass wir nicht nach Dudley suchen werden. Das Ministerium wird nach ihm suchen, der Orden des Phönix wird nach ihm suchen...“

„Aber Harry nicht“, endete Petunia.

„Nein, nicht so. Er wird sich nicht aus dem Staub machen und untertauchen.“

„Dafür ist ihm Diddymatz also nicht wichtig genug!“ Petunias Stimme war fester jetzt. Sie hatte auch aufgehört zu weinen. Hermine japste nach Luft.

„Vielleicht ist Harrys Entscheidung“, sagte sie barsch, „so schwer sie ihm auch fällt, die Entscheidung, die Dudley das Leben rettet. Vielleicht lassen die Entführer ihn so lange leben, bis sie Harry in der Gewalt haben. Also wäre es besser, wenn nicht Harry Dudley finden würde. Alle rechnen nämlich jetzt gerade damit, dass Harry einfach panisch den Schutz von Hogwarts verlässt und damit für die Entführer leichte Beute ist. Solange sie Harry nicht haben, werden sie auch Dudley nicht töten.“ Natürlich konnte Hermine das nicht mit Gewissheit sagen, aber sie betete einfach darum.

„Er ist zu feige! Zu feige! Unser Sohn ist ihm also nicht wichtig genug!“, brüllte plötzlich jemand von links in ihr Ohr. Hermine sprang auf und sah aus dem Augenwinkel, wie Vernon Dursley auf sie zugestampft kam. Sein Gesicht war knallrot, die Faust erhoben. Hermine versuchte ihren Zauberstab zu ziehen. Sie wusste, er war kurz davor, wieder die Beherrschung zu verlieren und – da Harry nicht da war – diesmal sie zu schlagen. Gerade noch rechtzeitig wurde Onkel Vernon in die Luft gerissen. Er schwebte einen Meter über dem Boden und zappelte wild mit den Beinen. All das half natürlich nichts. Hagrid hatte ihn sicher zwischen seinen riesigen Pranken. Hermine seufzte auf. Glück gehabt.

„Danke, Hagrid“, sagte sie.

„DURSLEY!“, fauchte Hagrid. „Wage es nie wieder in meiner Gegenwart, Harry zu beleidigen, verstanden? ER IST NICHT FEIGE! Er ist der mutigste Junge, den ich kenne.“

„Hagrid, beruhige dich“, sagte Hestia und auch Dädalus kam angerannt. „Du darfst ihn nicht zerquetschen.“

Vernon Dursley schien allerdings ziemlich lebensmüde zu sein. Anstatt Hagrid in irgendeiner Weise zu beruhigen, brüllte er nur: „Hätten ihn nie bei uns aufnehmen sollen, den Bastard! Niemals! Eine Schande! Hat uns alle in Gefahr gebracht! Ein Taugenichts. Und er hat dafür gesorgt, dass mein Sohn entführt wurde und geht ihn jetzt noch nicht mal wiederholen! Keinen Anstand, aber wie sollte er auch?“

„Hagrid!“, sagte Dädalus jetzt, weil Vernon nicht mehr nur wegen seines Wutanfalls rot im Gesicht war, „beruhige dich.“

„Nimm das zurück! Nimm das sofort zurück, du-“, schrie Hagrid außer sich und schüttelte ihm bei jedem Wort hinauf und hinunter. „Ich bring dich um, wenn du nicht sofort-“

„HAGRID!“, rief jetzt Hermine, weil Hestias und Dädalus' Versuche nicht fruchteten und sie schnell etwas unternehmen mussten. „Das darfst du nicht. Du landest in Askaban!“

„Mir egal! Mir ganz egal. Ich werde ihn-!“

Petunia schrie schluchzend und vollkommen panisch auf.

„HAGRID!“ Hermine trat neben ihn und legte ihm eine Hand auf den Arm. „Denk an Harry, das würde er nicht wollen. DENK AN HARRY!“

Hagrids Hände, die Vernon zusammenpressten, erstarrten. Er atmete tief aus und ließ Vernon unsanft auf den Boden fallen. Dann trat er zwei Schritte zurück und schlug mit der Hand kräftig gegen die Wand, die seiner Faust laut knirschend nachgab.

Auch Hermine atmete tief aus und versuchte wieder, professionell zu sein. Sie ging neben Onkel Vernon in die Hocke: „Geht es Ihnen gut, Sir?“

Tante Petunia erhob sich jetzt. Sie wischte sich mit einer energischen Bewegung die Tränen vom Gesicht und sah Hermine an. „Bring mich zu Harry“, verlangte sie.

„Was? Wie bitte?“

„Bring mich zu Harry! Ich will sofort mit Harry sprechen!“

Hermine erstarrte. Was sollte sie jetzt tun?

Morgen geht's weiter ;D

Ach übrigens, hier ist der Link zu dem neuen Oneshot:

Die Eine

Unerwartetes Interesse

Freitag, 5 Chap der 7 Tage-7Chaps Woche. Viel Spaß!

Schweigend lief Petunia neben dem Mädchen mit dem braunen Wuschelkopf her. Verstohlen musterte sie sie. Ihre Augen wurden von dunklen Ringen gezeichnet, als hätte sie in letzter Zeit auf Schlaf verzichten müssen. Ihre Augenbrauen waren in einer strengen und einschüchternen Geste hochgezogen, ihr Mund hart. Ihr Blick ging stur geradeaus. Auch ihre Haltung signalisierte sehr deutlich Ablehnung. Sie ging strengen Schrittes vorwärts, als wollte sie Petunia so schnell wie möglich abliefern.

Petunia räusperte sich: „Du bist Hermine Granger, richtig?“

Die Augenbrauen zogen sich noch höher, was Petunia gar nicht für möglich gehalten hätte. Anscheinend hatte das Mädchen nicht damit gerechnet, dass Petunia das wusste.

„Du bist Harrys beste Freundin.“

Das Mädchen war zwar überrascht, doch ihre Miene änderte sich nicht, außer dass sie die Lippen schürzte.

Dann plötzlich blieb das Mädchen abrupt stehen und sah Petunia beinahe herausfordernd an. Petunia erinnerte sich, wie schnell Lily immer mit ihrem Zauberstab gewesen war und ihr stockte der Atem. Doch das Mädchen verschränkte nur die Arme vor der Brust und funkelte sie an.

„Was wollen Sie jetzt von Harry?“ Petunia schweig und das Mädchen fuhr fort. „Ich werde Sie hinbringen, okay? Aber sollten Sie in irgendeiner Art und Weise versuchen, ihn dazu zu überreden, Hogwarts zu verlassen und Ihren Sohn zu suchen, werde ich einschreiten, verstanden?“

Petunia nickte. An den Worten hatte sie keinen Zweifel. Schon rauschte das Mädchen weiter und auch Petunia setzte sich wieder in Bewegung.

Einige Menschen mit Umhängen waren in der Eingangshalle und kamen aus der Halle, wo es das Essen gab. Lily hatte diese Halle immer die Große Halle genannt. Sie starrten sie und das Mädchen an, das zügigen Schrittes weiterlief, als wäre es solche Blicke gewöhnt. Petunia ließen sie rot werden. Normalerweise war sie die, die über den Gartenzaun spähte und die Nachbarn beobachtete, nicht umgekehrt.

Sie wusste nicht viel über dieses Mädchen. Es war Hermine Granger und sie war Harrys beste Freundin. So viel hatte Petunia in dem einem Jahr in ihrem Versteck mitbekommen.

Angeblich sollte dieses Mädchen hochintelligent sein. Das hatte der Zauberer mit dem albernem Zylinder auf jeden Fall immer wieder gesagt. Da das Mädchen nicht mit ihr reden wollte und Petunia auch gerade wieder einfiel, dass sie Zauberer und Hexen sowieso nicht ausstehen konnte, beschloss sie, lieber das Schloss genauer zu betrachten. Sie verließen gerade die riesengroße Eingangshalle. Das Schloss war wunderschön. Schöner, als Petunia es sich in ihren Träumen vorgestellt hatte. Wie viele vergebliche Jahre hatte sie sich gewünscht, hier zu sein. Doch jetzt konnte sie es gar nicht wirklich genießen.

Sie liefen über das Schlossgelände zu einem großen Platz mit mehreren langen Stangen darauf, der vollständig mit Tribünen ausgestattet war. Die Stangen hatten in einigen Metern Höhe Kreise darauf, wie ein falsch ausgerichteter Basketballkorb ohne Netz. Um diese Stangen herum in unbeschreiblicher Höhe – bei dem Gedanken daran wurde Petunia schwindelig – schossen Leute in roten Umhängen. Das Mädchen hatte jetzt die Hand vor die Augen genommen, um diese vor der Sonne zu schützen und sah ebenfalls zu den Spielern hinauf. Sie verstand von dem durcheinander in der Luft wohl mehr als Petunia, denn sie biss sich besorgt auf die Lippe.

„Wir warten, bis das Training vorbei ist“, beschloss sie und ging zu einer Tribüne. Petunia folgte ihr, das vom Regen noch nasse Gras durchweichte ihre Schuhe, und setzte sich neben sie.

Von hier konnte man gut sehen, wie der rote Ball von rechts nach links geworfen wurde. Merkwürdigerweise beteiligte sich Harry überhaupt nicht daran. Er schoss durch die Gegend, als würde er sein eigenes Spiel spielen. Die anderen Spieler schienen ihn nicht zu interessieren.

„Ist er gut?“, fragte sie unvermittelt.

„Was?“ Hermine wandte sich von dem Spiel ab und sah sie fragend an.

„Ist Harry gut in dem Spiel?“, wiederholte Petunia. Zum ersten Mal bemerkte sie, dass sie überhaupt keine

Ahnung hatte, ob Harry gut im Sport war. Welche Noten hatte er damals in der Schule auf seinem Zeugnis gehabt? Hatte er damals, als er noch auf eine richtige Schule gegangen war, überhaupt Sport gehabt? Sie wusste es nicht.

Petunia sah, dass Hermine sie prüfte. Vielleicht überlegte sie, ob sie antworten sollte. Dann wandte sie sich wieder dem Spiel zu und sagte: „Ja, er ist einer der besten Sucher der Welt. Er ist das totale Naturtalent. In seinem ersten Jahr wurde er entdeckt und damit zum jüngsten Sucher seit einem Jahrhundert. Und das, obwohl er bis dahin noch nie zuvor auf einem Besen gesessen hatte. Vor einigen Wochen wurde er von der englischen Nationalmannschaft engagiert und hatte schon ein Trainingsspiel mit ihnen, bei dem er den besten Sucher der Welt geschlagen hat. Im Sommer wird er für England an der Weltmeisterschaft teilnehmen.“

Petunia zog die Augenbrauen hoch. Das hätte sie nicht erwartet. „Das hat er nie erzählt“, sagte sie erstaunt.

Hermine schnaufte verächtlich. „Wie denn auch? Das Wort „Quidditch“ durfte ja bei Ihnen zu Hause wohl nicht erwähnt werden, oder?“

Bei ihrem scharfen Worten zuckte Petunia zusammen. Sie war wütend auf dieses Mädchen, das sie nicht kannte und sie so verurteilte, und gleichzeitig ärgerte es Petunia noch mehr, dass sie mit ihrer Aussage recht hatte. Harry hätte niemals von Quidditch erzählen dürfen.

Sie schwiegen und sahen weiter bei dem Spiel zu. Petunia erkannte auch das rothaarige Mädchen, Harrys Freundin, die ein Tor nach dem anderen erzielte. Sie war vorhin sehr nett zu ihr gewesen.

„Wie lange sind die Beiden schon zusammen?“, wollte sie wissen.

Diesmal wandte Hermine sich nicht von dem Spiel ab. Ihre Augenbrauen waren zu einer Linie zusammengezogen. Anscheinend zupfte sie sie nicht regelmäßig. Aber was sollte man von Zauberern auch erwarten!

„Harry und Ginny? Sie sind in unserem sechsten Schuljahr zusammengelassen. Dann haben sie eine offizielle Beziehungspause eingelegt, als Harry auf die Suche nach Voldemort gegangen ist, auch wenn sie nicht richtig getrennt waren – sie haben trotzdem heimlich rumgeknutscht“, das erste leichte Lächeln auf dem Gesicht des Wuschelkopfs, „und sind nach Voldemorts Tod dann direkt wieder zusammengelassen.“

„Kennt er sie schon lange?“ Petunia wusste auch nicht, warum sie das plötzlich so interessierte. Jahrelang hatte sie versucht, so zu tun, als gäbe es ihren unliebsamen Neffen nicht. Doch hier in dieser Welt, in Hogwarts, war es nicht so leicht, ihn zu ignorieren, vielleicht, weil er für alle anderen im Mittelpunkt zu stehen schien.

„Ja, seit seiner ersten Zugfahrt nach Hogwarts. Ginny war schon damals total in ihn verknallt. Sie ist Rons Schwester und für Harry, der ja die Sommerferien eigentlich immer im Fuchsbau verbracht hat, war sie auch lange nur eine kleine Schwester. Sie sind schon immer gut ausgekommen und irgendwie hat er sich schon immer besonders für sie verantwortlich gefühlt. Aber so richtig als begehrenswerte Frau hat er sie erst nach Sirius' Tod wahrgenommen.“

„Sein Pate, richtig?“ Hermine nickte.

Petunia räusperte sich. „Ich habe gehört, dass Vernon und ich in nächster Zeit wohl erst mal in dem Haus seines Paten unterkommen sollen.“

Hermine nickte erneut. „Ja, das ist gut möglich. Es ist das Hauptquartier des Phönixordens und sehr gut geschützt. Dort sind Sie sicher, bis sich die Lage wieder beruhigt hat.“ Dann spielte ein arrogantes Lächeln um ihre Lippen. „Schon dumm, oder? Ich meine, dass Sie jetzt so auf Harry angewiesen sind.“

Wieder brodelte Wut in Petunia hoch. Sie rümpfte die Nase. „Vernon hat schon recht. Wir hätten ihn niemals aufnehmen dürfen. Er hat nur für Schererein gesorgt.“

Das Lächeln von Hermine verschwand so schnell, wie es gekommen war. „Das liegt daran, dass Sie ihm nie die Chance gaben, mehr als das zu sein. Er ist so viel mehr als eine Plage. Er hat das Herz am rechten Fleck. Er liebt Sie immer noch, obwohl Sie ihm nur Leid zugefügt haben. Er hat Dudley bei dem Dementorenangriff das Leben gerettet und was hat er als Dank bekommen? Ich glaube, Sie haben ihn zuerst für Dudley's Zustand verantwortlich gemacht und ihn dann in seinem Zimmer eingesperrt. Ihnen war überhaupt nicht bewusst, wie besonders das war, was er getan hat, oder? Ich bin die Klassenbeste meines Jahrgangs. Wir haben viele talentierte Leute bei uns dabei. Und trotzdem hätte in dem Moment kein anderer Viertklässler Dudley retten können – außer Harry. Bei jedem anderen hätte ihr Sohn die Seele verloren.“

„Was meinst du damit?“

„Der Patronuszauber, der Zauber, der Dementoren aufhält, ist für einen Viertklässler eigentlich viel zu schwierig. Harry konnte ihn trotzdem und hat Dudley gerettet!“

Petunia versuchte, Hermine auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen. „Er hat sein Leben gerettet. Dass Dudley überlebt hat, war Zufall.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, Harry hat den Patronus zu Dudley geschickt und so Dudleys Seele gerettet. Das war ein großes persönliches Opfer von Harry, Mrs Dursley, glauben Sie mir. Wissen Sie, was passiert, wenn Dementoren einem zu Nahe kommen?“

Petunia nickte. „Sie lassen einem seine schlimmsten Erinnerungen noch einmal durchleben, richtig?“

Überrascht nickte Hermine. „Wenn Dementoren in Harrys Nähe kommen, dann durchlebt er erneut den Tod seiner Eltern. Außerdem – wussten Sie, dass er nur einen Monat zuvor von Voldemort auf einem Friedhof beinahe zu Tode gefoltert worden war? Nein? Das überrascht mich nicht.“

Petunia schwieg. Sie wollte die Vorwürfe dieses Mädchens nicht hören.

„Was mich allerdings brennend interessieren würde“, nahm das Mädchen das Gespräch wieder auf, „und Sie brauchen nicht zu antworten, wenn Sie nicht wollen - warum haben Sie Harry damals aufgenommen? Sie haben ihn doch all die Jahre eh nur gehasst. Warum haben Sie ihn überhaupt 10 Jahre lang bei sich wohnen lassen? Wäre es nicht fairer gewesen, ihn nicht aufzunehmen?“

Gegen ihren Willen spürte Petunia einen Kloß im Hals und ihre Augen brannten. „Ja, Mädchen, manches Mal habe ich mich das auch gefragt. Aber du verstehst das nicht. Als wir am Morgen die Tür aufmachten und ihn sahen und ich den Brief las, da – ich habe aus diesem Brief erfahren, dass meine Schwester gestorben war! Ich war – ich konnte nicht denken! Ich hatte selbst einen kleinen Jungen und hatte eigentlich mit ihm schon genug zu tun. In den nächsten Tagen konnte ich an nichts anderes denken, als daran, dass ich meine Schwester, meine kleine Schwester, nie wieder sehen würde. Ich durfte nicht weinen. Ich wusste, Vernon würde das nicht verstehen. Er hasste meine Schwester für das, was sie war und bis dahin hatte ich ihn für diese Einstellung geliebt. Endlich jemand, der von meiner Schwester nicht einfach nur hingerissen war. Und er hasste ihren Freund, weil er auch durch und durch ein Zauberer war. Ich liebte Vernon, weil er so normal war und verlor den Kontakt zu meiner Schwester. Und dann erfuhr ich, dass sie tot war – ermordet! Und das Einzige, was von ihr übrig war, war dieses kleine Baby. Ich war so traurig und die ersten Nächte, wenn Vernon schlief, lief ich durch das Haus und hielt den kleinen Harry im Arm und weinte mit ihm um seinen Verlust. Doch Vernon war klar, was er war und mir auch. Er musste ein Zauberer sein und liebte ich Vernon nicht deswegen, weil er so normal war? Ich musste mich entscheiden. Ich liebte meine Schwester zu sehr um ihrem Jungen abzugeben, aber ich wollte Vernon nicht verlieren.“

„Sie entschieden sich für Ihren Mann?“, sagte Hermine leise.

„Versteh doch! Ich hatte meine Schwester verloren. Ich wollte nicht auch noch ihn verlieren.“

„Sie haben sich also in den Hass gegen Harry hineingesteigert, nur damit Ihr Mann stolz auf Sie ist?“

Petunia hörte Abscheu.

„Es war erstaunlich leicht. Harry sah Lily überhaupt nicht ähnlich. Er sah genauso aus wie sein Vater. Das machte es einfacher. Und ich habe die Zauberei wirklich gehasst, weil sie mein Leben zerstört hat, und weil ich eifersüchtig war. Nur manches Mal, wenn wir ihn bestrafte und er aus seinen grünen Augen zu mir aufsaß, dann hatte ich ein schlechtes Gewissen, weil ich dann meine kleine Schwester Lily in ihm sah.“

Hermine wandte sich ab und Petunia fragte sich, was sie wohl dachte. Sie rechnete nicht damit, dass das Mädchen sie verstehen würde. Zauberer waren nun mal sehr eingeschränkt in ihrem Denken. Verständnis für andere hatten sie nie.

Und wieder: Morgen geht es weiter!

Die wahre Familie

Samstag, 6. Chap der 7 Tage- 7 Chaps- Woche. Viel Spaß!

Auch die nächsten Minuten vergingen, ohne dass Hermine Petunia ansah. Petunia war es egal. Sollte diese kleine Hexe von ihr doch halten, was sie wollte. Meinte sie etwa, dass Petunias Meinung über sie und ihre Art höher angesiedelt war?

„Professor“, kam dann der überraschte Laut von ihr, der Petunia herumfahren ließ. Die Hexe mit dem strengen Dutt und den scharfen Lippen kam in Begleitung des Mannes, den Petunia das erste Mal im Fernsehen gesehen hatte, als er neben dem Premierminister hergelaufen war. Nach Dudleys Entführung – Petunia schluckte einen Kloß in ihrem Hals hinunter – war auch er mit einem Team zum Großteil rüder Leute, die ihr Haus vollständig durchsucht und auf den Kopf gestellt hatten, direkt zur Stelle gewesen

„Hermine“, sagte der Mann, „wir haben euch schon gesucht.“

Jetzt zeichnete sich doch ein leises Lächeln um Hermines Mund ab. „Ihr habt uns wohl nicht geglaubt, dass wir tatsächlich hierbleiben würden!“

An dem Gesicht der Beiden sah Petunia, dass Hermine Recht hatte. Sie ließen sich neben Hermine nieder, deren Stimmung wieder etwas besser war.

„Was machen Sie hier?“, fragte die Frau mit dem strengen Dutt.

„Es tut mir leid, Professor McGonagall, aber Mrs Dursley wollte gerne mit Harry reden.“

Die Professorin nickte. „Wie ist seine Stimmung?“

Petunia fragte sich, warum sich jeder darum scherte, wie Harry sich fühlte. Vielleicht kam es ihr auch nur so merkwürdig vor, weil in all den Jahren, in denen sie unter einem Dach gewohnt hatten, nie jemand solch eine Frage an oder über Harry gestellt hatte.

„Ziemlich wütend. Aber es wird“, sagte Hermine und schätzte die fliegenden Personen in der Luft ab.

„Wie hat Ginny das gemacht?“, wollte der Mann wissen. „Wie hat sie es nur geschafft, dass er hier bleibt?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Bitte, Kingsley, ich darf es dir nicht sagen. Es tut mir leid. Aber Ginny, nun ja, du kennst sie. Sie hat Harry schon ziemlich in der Hand. Er ist ihr verfallen. Und sie hat ihn sehr geschickt manipuliert.“

„Tja“, die Professorin seufzte. „Seit Monaten nun versuche ich Harry irgendwie hier in der Schule einzusperren und es hat nie geholfen. Zehn Minuten alleine mit der kleinen Weasley und Harry geht auf den Quidditchplatz anstatt Hogwarts zu verlassen. Das hätte sie ruhig schon eher machen können.“

„Glauben Sie mir, Professor, ich fühle mich schrecklich, weil ich Ginny darum beten musste, dass sie ihren Trumpf ausspielt. Harry ist jetzt gerade bestimmt nicht gut auf Ginny zu sprechen.“

Diese Einschätzung wurde noch unterstrichen, als Harry sich gerade zu seiner Freundin umdrehte und ihr etwas in barschem Ton zurief. Doch damit schien das Spiel auch zu Ende. Sie steuerten alle dem Boden entgegen und einige landeten mit einem lauten „Patsch“, der den Schlamm spritzen ließ. Petunia fiel auf, dass Harry ohne ein Geräusch landete. Die Professorin, der Mann, der Kingsley genannt wurde, Hermine und Petunia gingen hinunter zum Spielfeld. Die schlammbespritzten Spieler kamen auf sie zu. Petunia sah in Harrys Blick so etwas wie Widerwillen. Sie fragte sich, ob er sie schon immer so angesehen hatte oder nur heute. Sie hatte noch nie zuvor darauf geachtet.

„Was ist?“, fragte er scharf. Seine Freundin und der andere Rothaarige, Ron, standen direkt neben ihm. Es war Hermine, die sprach.

„Deine Tante möchte gerne mit dir reden.“

„Und danach sollten wir eine Lagebesprechung halten“, sagte Kingsley, „wenn du in die Planung der Suche mit einbezogen werden willst, Harry.“

„Tja, viel mehr habe ich jawohl von der Suche nicht. Ich komme gleich!“ Dann wurden sie von lauten Stimmen abgelenkt. Alle fuhren herum. Petunia sah, dass sie plötzlich ihre Zauberstäbe gezogen hatten. Eine Prozession aus vielleicht sechs Leuten kam den Weg zum Spielfeld hinunter. An der Spitze lief der Riese, der etwas zwischen seinen riesigen Pranken hatte. Sie blieben stehen, als sie die Gruppe erreichten. Dort waren

Hestia und Dädalus, die an beiden Seiten des Riesen standen und wild gestikulierend versuchten, dem Riesen zuzureden. Auch einige jüngere Leute, vermutlich noch Schüler, versuchten den Riesen zu beruhigen. Petunia glaubte, dass eines der Mädchen tatsächlich irgendwelche getrockneten Früchte an den Ohren hatte.

„Hagrid“, sagte die Professorin so scharf, das Petunia zusammenfuhr, „lassen Sie ihn auf der Stelle runter.“

Jetzt konnte auch Petunia die Situation erkennen. In der Tat hatte der Riese wieder mal Vernon zwischen seinen fetten Fingern eingeklemmt. Er schüttelte ihn hin und her. „Er hört nicht auf – hab ihm gesagt, er soll aufhören, aber er hört nicht auf! – beleidigt die ganze Zeit Harry und Zauberer und Hogwarts und Harrys Eltern. Waren anständige Leute, Lily und James, waren anständige Leute. Er hat nicht das Recht, sie zu beleidigen!“

„Lass ihn runter, Hagrid, das bringt doch nichts“, kam es von allen Seiten. Anscheinend war dieser Riese nur schwer zu bändigen. Keiner hatte ihn unter Kontrolle, trotz der erhobenen Zauberstäbe. Petunia schrie, als er Vernon wieder schüttelte und all die wütenden und warnenden Rufe der Anwesenden nichts brachten. Aus dem Augenwinkel sah sie plötzlich, wie Harry aus der Gruppe seiner Mitspieler hervortrat. Ganz leise sagte er: „Hagrid. Es ist in Ordnung. Lass ihn.“ Stille kehrte ein. Alle sahen Harry an.

„Aber Harry“, stotterte der Riese, „er hat-“

Harry trat noch einen Schritt vor. „Es spielt keine Rolle, was er getan hat. Wir sind besser. Er kann mich nicht mehr verletzen. Lass ihn runter.“

Der Riese nickte. Zerknirscht sah er Harry an und Vernon sackte in den Matsch zu Boden. Dann trat der Riese auf Harry zu – Petunia sprang schreiend zur Seite – und umarmte ihn fest. „Tut mir leid, Harry. Tut mir alles wirklich leid.“

Es klang, als würde er Harrys Luftzufuhr abdrücken. Doch trotzdem schaffte Harry es, seinen Unterarm zu tätscheln und zu nuscheln. „Schon in Ordnung. Wirklich. Wir schaffen das.“

„Bin so froh, dass de geblieb'n bist. Harry. So froh.“

„Ich weiß, Hagrid. Ich weiß.“ Harrys Hand tätschelte erneut den Unterarm des Riesen und er ließ ihn los, bevor er davon ging. Harry, der sich möglichst unauffällig die Rippen rieb, sah zu Hermine, die neben ihm stand. „Nimmst du ihn mit rein? Ich komme gleich nach.“

Sie nickte. „Neville, Luna, würdet ihr mir helfen?“ Ein etwas pummeliger Junge und das Mädchen mit den getrockneten Früchten gingen direkt auf Vernon zu. Sie hoben ihn hoch und nahmen ihn mit hinauf zum Schloss. Er sah sehr lädiert aus. Petunia machte sich sorgen. Dann gab Harry seinem Team ein Zeichen und sie verschwanden in die andere Richtung. Jetzt waren nur noch Hestia, Dädalus, der Mann, der den Premierminister bewacht hatte, und die Professorin da. Harry sah sie an. „Wartet ihr mit der Planung? Das wird nicht lange dauern.“

Der Mann nickte. Er drückte kurz Harry Schulter und sah noch einmal zu Petunia. „Lass dir Zeit, wir warten.“ Dann wandten sie sich ab und gingen davon. Petunia hatte plötzlich ein mulmiges Gefühl, so allein mit ihrem Neffen. Ihm schien es anders zu ergehen. Er ließ sich an einen der Pfeiler mit den merkwürdigen Ringen drauf sinken, mitten in den Matsch, und starrte still auf seine Hände. Petunia wusste nicht, was sie jetzt tun sollte, wie sie anfangen sollte. Sie war sich noch nicht einmal sicher, was genau sie Harry jetzt sagen wollte. „Vernon – geht es ihm gut?“, fragte sie schließlich zittrig.

Er sah nicht auf und sagte nur leise: „Ja, Hermine wird sich um ihn kümmern. Aber er sollte besser lernen, aufzupassen, was er sagt. Das nächste Mal werde ich Hagrid nicht davon abhalten.“

Sie nickte. „Wie hast du das gemacht? Warum hören hier alle auf dich?“

Harry schüttelte den Kopf, den Blick immer noch gesenkt. „Das tun sie doch gar nicht.“

Petunia sah ihn erstaunt an. War ihm überhaupt nicht aufgefallen, welche Macht er über die ... diese ‚Menschen‘ hier hatte? Sie fraßen ihm aus der Hand. Alles drehte sich um ihn. Als die Zauberer von Dudley's Verschwinden erfahren hatten und in den Ligusterweg Nr. 4 gekommen waren, hatten sie als erstes überlegt, ob sie es Harry erzählen sollten. Obwohl die meisten von ihnen dagegen gewesen waren, weil sie ihn wohl beschützen wollten, hatte einer von ihnen gesagt, sie müssten es ihm sagen, das wären sie ihm schuldig. Außerdem würde er es ihnen nie verzeihen, wenn sie es ihm verheimlichten.

„Sie behandeln dich hier mit so viel Respekt...“ Sie sprach den Satz nicht zu Ende. Harry lachte hohl auf und rieb sich über die Stirn, als hätte er Kopfschmerzen.

„Merkwürdig, oder? Hier werde ich respektiert, während ich im Ligusterweg immer weniger wert war als die Fußmatte.“ Petunia wollte etwas Patziges erwidern, doch ihr blieben die Worte im Halse stecken. Er hatte den Satz noch nicht einmal bitter gesagt. Es war nur eine Feststellung gewesen.

Petunia seufzte und fragte sich erneut, was genau sie sich eigentlich von diesem Gespräch erhoffte. Was wollte sie von ihrem Neffen? Wollte sie, dass er loszog, um ihren Sohn zu finden? Alle vertrauten ihm hier. Doch konnte sie ihm das Leben ihres Sohnes anvertrauen? Konnte sie alles, was sie hatte, in seine Hände legen? Sie wusste es nicht. War es nicht sicherer, die Suche nach ihrem Sohn, die Verhandlungen mit den Entführern Leuten mit mehr Erfahrung zu übergeben? Laut Hermine war es Dudleys Todesurteil, wenn sie Harry fingen. War es nicht sicherer, wenn Harry hier blieb und die Polizei Dudley suchte? Sie wusste es nicht. Hestia, Dädalus und der Riese hatten, während sie in diesem merkwürdigem Klassenzimmer gewartet hatten, sich leise darüber unterhalten, dass Harry wohl auf die Suche nach Dudley gehen würde, dass sie sich Sorgen um ihn machten und dass sie Angst hatten, dass er die Suche nicht überleben würde. Trotzdem war ganz klar gewesen, dass sie glaubten, dass, wenn jemand Dudley fand, dieser jemand Harry war.

„Warum sind wir hier, Tante Petunia?“, fragte Harry und hob den Blick. Sie hörte auf, hin und her zu gehen und sah ihn an.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie bissig, reckte den Hals und knirschte mit den Zähnen. „Wir sind hier, weil mein Sohn entführt wurde – deinetwegen – und weil ich ihn zurückhaben möchte.“

Etwas huschte über Harrys Gesicht, das Petunia verwirrte. Es schien ein Teil ihres eigenen Schmerzes zu sein, ihres eigenen Verlustes. Aber das war nicht möglich. Harry mochte Dudley nicht. Die Beiden waren noch nie besonders gut miteinander ausgekommen. Er konnte nicht die gleiche Angst für ihn empfinden wie sie als seine Mutter.

„Du wirst ihn zurückbekommen, Tante Petunia. Das verspreche ich dir. Wir werden alles in unserer Macht stehende tun, um ihn dir wiederzubringen.“ Seine Stimme klang belegt und ernst. Sie glaubte ihm - merkwürdigerweise.

„Aber du wirst ihn nicht suchen gehen.“ Sie musterte ihn ganz genau. Und jetzt waren da noch mehr Gefühle in seinem Gesicht. Hatte er irgendwann im Ligusterweg schon einmal eine Miene verzogen? Sie versuchte sich zu erinnern. Er war vor Magda einmal vollkommen ausgerastet. Da war sein Gesicht vor Wut verzerrt gewesen. Daran konnte sie sich noch erinnern. Aber an andere Gefühlsregungen? Trauer, Angst, Freude? Sie hatte nie darauf geachtet. Doch jetzt sah sie ihn. Und sie sah ihre kleine Schwester Lily. Nur deswegen konnte sie die Gefühle, die sich auf seinem Gesicht abzeichneten, überhaupt lesen. Bei ihrer Schwester hatten sie genauso ausgesehen. Sie sah Sorgen in seinen hochgezogenen Augenbrauen, unbändige Trauer und Angst in seinen klaren grünen Augen, Verzweiflung, und um seine harten Mundwinkel Wut und Resignation.

„Nein, werde ich nicht. Ich muss hierbleiben.“

„Wegen deiner Freundin, richtig?“ Jetzt war er erstaunt. Er musterte sie genauer.

„Ja“, sagte er dann lahm, „ja, wegen meiner Freundin. Sie braucht mich jetzt.“

„Wir sind deine Familie. Wir brauen dich jetzt auch.“

Wieder lachte er hohl auf. „Ja, das mag wohl sein. Aber so schwer es mir auch fällt, nicht nach Dudley zu suchen, ist es für mich keine schwere Entscheidung, ob ich für meine vermeintliche Verwandtschaft oder meine wahre Familie da bin. Tut mir leid.“ Er sprang auf und ging in dieselbe Richtung wie der Rest seiner Mannschaft.

Morgen geht es weiter mit dem letzten Chap der 7 Tage-7 Chap Woche. Krass, dass diese Woche schon wieder sobald vorbei ist.

Bitte ein paar Kommis!

Planung der Suche

Sonntag, 7 Tag der 7 Tage-7Chaps-Woche

„Harry, was soll das hier?“, fragte Kingsley, als Harry den schon vollen Raum betrat. Harry sah sich um, auch wenn er schon eine ungefähre Vorstellung hatte, wer alles hier war.

Er war immer noch zu wütend und zu frustriert, um sich von Kingsleys Wut einschüchtern zu lassen. Er hatte nichts Falsches getan. Es war sein Recht!

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst.“

Kingsley fasste ihn an die Schulter und entfernte sich zwei Schritte von den anwesenden Personen mit ihm. Eigentlich lächerlich, dachte Harry. Sie konnten sie doch trotzdem alle hören, selbst wenn er leise sprach. Das Klassenzimmer war zu klein, als dass sie sich wirklich von den Anderen entfernen konnten.

„Willst du die DA da wirklich mit reinziehen? Das sind Kinder“, sagte Kingsley und seine ruhige Fassade geriet ins Stocken.

„Ich werde darüber nicht diskutieren. Genauso wie du wert darauf legst, dass Auroren und ein paar bekanntere Mitglieder des Ordens da sind, habe ich auch ein paar bekannte Mitglieder der DA eingeladen. Genauso wie der Orden nachher entscheiden wird, wie er reagiert, hat auch die DA das Recht, auf dem Laufenden gehalten zu werden und für sich ihre Seite zu wählen.“

„Willst du sie echt an diesem Kampf beteiligen?“, fuhr Kingsley ihn an.

„Nein, will ich nicht. Ich hätte sie alle daraus gehalten. Ich wäre bereitwillig alleine losgezogen, doch glaub mir, Kingsley“, und jetzt war es an Harry zu flüstern, „ich weiß ganz genau, dass der Wunsch, dass ich in Hogwarts bleibe, nicht nur auf Ginnys Mist gewachsen ist. Ihr hattet dabei eure Finger mit im Spiel und habt mich in die Enge getrieben. Ihr habt sie davon überzeugt, dass es für sie keine andere Zukunft gibt. Und damit habt ihr mich gezwungen, Kinder in die Sache hineinzuziehen. Meinetwegen hätte all das eine Sache zwischen Dawlish und mir bleiben können!“

Kingsley schnaubte. „Nun gut“, sagte er, „wenn du das so siehst, dann lass ein paar deiner DA-Freunde an dieser Versammlung teilnehmen. Denen, die du eingeladen hast, vertraue ich, aber du wirst dich für den Rest der DA verbürgen. Wenn du wirklich vorhast, alle einzuweihen, dann bist du auch für das daraus entstehende Sicherheitsrisiko verantwortlich.“

Harry drehte sich wieder zu den Anwesenden um, während er zu Kingsley sagte: „Ich vertraue der DA, genauso wie ich dem Orden des Phönix vertraue. Wem ich allerdings nicht traue und für wen du dich verbürgen musst, sind die Auroren. Werden sie dichthalten?“

Kingsley überlegte kurz, dann nickte er. „Ich habe die ältesten und erfahrensten meiner Auroren mit der Suche nach deinem Cousin betraut. Sie genießen mein vollstes Vertrauen.“

Harry nickte und sah sich die Auroren an, die sich in einer Ecke des Raumes aufhielten. Kingsley hatte Recht. Es waren nicht die jungen Auroren, gegen die er bei seinen Trainingsstunden im Sommer im Zaubereiministerium gekämpft hatte. Alle vier anwesenden Auroren hatten die Dreißig schon lange überschritten. Sie sahen routiniert und erfahren aus. Trotzdem wäre es Harry lieber, wenn sie nicht mit hineingezogen werden würden.

Sie gingen zu den gespaltenen Gruppen. Hagrid und McGonagall standen bei Hestia und Dädalus. Sie waren stellvertretend für den Orden hier. In diesen schwierigen Zeiten war es wichtiger denn je, dass die aktiven Ordensmitglieder unentdeckt blieben. In der Gruppe der DA waren neben Ron, Hermine und Ginny noch Neville und Luna anwesend. Sie würden die anderen DA-Mitglieder über alles weitere informieren. Die Gruppe der Auroren formierte sich in einem anderen Kreis in einer anderen Ecke des Raumes. Auch sie standen zusammen und unterhielten sich leise. Eine vierte Partei – Harry wollte es nicht als Gruppe bezeichnen – bildete Merrythought. Harry fand es beinahe auffallend merkwürdig, dass er sich nirgendwo dazustellen konnte. Er schien von jeder anwesenden Gruppe den gleichen Abstand zu haben, als wollte er ganz bewusst, dass man bei ihm keine Bevorzugung oder Sympathie für irgendeine Gruppe erkennen konnte. Hätte er nicht eigentlich in der Nähe der Auroren stehen müssen? Sie waren doch ungefähr in seinem Alter, er müsste sie doch gewiss aus ihrer gemeinsamen Hogwartszeit kennen. Außerdem war er im Ministerium gewesen, zu den Gerichtsverhandlungen. Er musste doch am ehesten mit ihnen sympathisieren. Warum tat er

es nicht? Warum sah er niemanden an? Warum wollte er nirgendwo dazugehören?

Harry wurde plötzlich von der Tatsache abgelenkt, dass seine Tante und sein Onkel nirgends zu sehen waren. Wo waren sie? Hatte man sie schon fortgebracht in ihr sicheres Versteck? Aber dafür hatte die Zeit nicht gereicht, oder? Immerhin war er nur kurz duschen gewesen. In der Zeit hätten sie sie nicht wegbringen können. Und wer hätte bei ihnen sein sollen, während alle hier waren? Das hieß wohl, dass sie noch irgendwo in Hogwarts waren. Interessierte es ihn wirklich, wo genau? Hauptsache weit weg!

Auf ein Zeichen Kingsleys setzten sich alle an eine lange Tischreihe, die McGonagall mit einem Schwung ihres Zauberstabs aufstellte. Harry ging hinüber zu seinen Freunden. Er sah, dass Ginny absichtlich einen Platz für ihn neben sich freigehalten hatte, doch da konnte er sich einfach nicht hinsetzen. Nicht jetzt. Nicht, wenn er seine Wut im Zaum halten wollte. Er durfte nicht wütend auf Ginny sein! Es war seine Entscheidung gewesen, seine Entscheidung. Ginny konnte nichts dafür. Er ließ sich auf den leeren Stuhl neben Luna sinken und starrte stur auf Kingsley. Trotzdem spürte er die Blicke seiner Freunde auf sich. Er wusste, wenn er jetzt Ginnys Blick begegnet wäre, hätte er es nicht ausgehalten. Über zwei Stunden diskutierten sie über das passende Vorgehen. Harry schwieg die ganze Zeit. Es war eintönig und langweilig. Er wäre ganz anders vorgegangen. Seiner Meinung nach mussten sie sich gezielt auf Dawlish konzentrieren. Seine Vorlieben, seine Abneigungen. Doch Kingsley, sowie auch die Auroren, konnten sich nicht vorstellen, dass Dawlish Dudley entführen würde. Deswegen legten sie ihren Schwerpunkt auf andere Dinge.

Harry zwang sich weiter zuzuhören. Es fiel ihm so schwer, diese Strategiebesprechung über sich ergehen zu lassen. Er wollte selbst ran. Er wollte Dawlish – oder wen auch immer! – finden und ihn dafür büßen lassen. Er wollte seine Wut an irgendjemanden auslassen. Er wollte jemanden dafür bezahlen lassen, dass seine Tante und sein Onkel irgendwo hier im Schloss waren, dass sie in seine Welt eingedrungen waren. Er wollte jemanden die Wut und die Angst darüber spüren lassen, dass seine Ginny, die unerschütterliche, starke Ginny, plötzlich schwach und hilfsbedürftig war. Das Quidditchtraining hatte nichts genützt. Er hatte seine Wut vielleicht abflauen lassen können, aber sie war immer noch da. Er musste jetzt jemanden verhexen, jemandem wehtun, jemanden schlagen und seine Qualen an irgendwem auslassen, sie weitergeben. Er fragte sich, ob ihn jemand aufhalten würde, wenn er jetzt aufstand und seinen Onkel suchen ging und den dann ordentlich durchhexen würde. Die Wut an seinem Onkel auszulassen war doch eigentlich nicht so schlimm. Hagrid hatte Recht! Man durfte es sich nicht gefallen lassen, wie Onkel Vernon alles Gute in den Schmutz zog, wie er Harrys Eltern beleidigte, wie er alle vor den Kopf stieß, die ihm versuchten zu helfen, die seinem Sohn versuchten zu helfen.

Er sprang auf, unfähig noch eine Sekunde die langweiligen Situationsanalysen zu hören.

„Harry, alles in Ordnung bei dir?“, fragte Kingsley perplex. Wen hatte Harry wohl gerade unterbrochen? Er wusste es nicht. Es war ihm egal.

Alle sahen ihn an und er wusste, er musste jetzt wohl rot werden, weil die Situation eigentlich peinlich war – so von allen für abnormes Verhalten angestarrt zu werden, doch er wurde nur rot, weil unbeschreiblicher Zorn in ihm lauerte. Er musste hier raus, musste irgendwo gegen eine Wand schlagen, oder noch besser – einen Slytherin gegen eine Wand hauen. Vielleicht, wenn er hinunter in die Kerker ging und vor dem Gemeinschaftsraum der Slytherins wartete, vielleicht konnte er dort einen provozieren. Er brauchte jetzt einen Kampf, ein Gefecht auf Leben und Tod, den Kampf, den alle versuchten, ihm vorzuenthalten.

„Potter, geht es Ihnen nicht gut?“, fragte McGonagall schneidend. Harry zitterte vor Wut und Anspannung.

„Setz dich wieder hin, Harry“, sagte eine andere Stimme scharf, die Stimme, die immer als sein Gewissen fungierte. Anscheinend hatte Hermine eine ungefähre Vorstellung, was Harry tun würde, wenn er diesen Raum verließ. „Sofort, Harry!“

Harrys Hände krampften sich in den Tisch. Rennen oder bleiben? Rennen oder bleiben? Was sollte er tun? Er wusste, wenn seine beiden Freunde jetzt nehmen ihm sitzen würden, könnte er bleiben, aber Luna sorgte nicht gerade dafür, dass er sich beruhigte. Sie sah ihn nur minderinteressiert von unten herauf an. Was hatte er bloß getan? Er hatte Ginny gesagt, er bliebe bei ihr in Hogwarts, während da draußen Dudley gefoltert wurde! Aber das ging doch nicht. Das ging doch nicht! ES GING NICHT!

„Entschuldige“, sagte er an Hermine gewandt, die ihn mit schmalen Lippen ansah.

„Harry“, fluchte sie. Die anderen sah er nicht an. Dann ging er hinaus.

Er musste fliegen, aber das half nicht. Quidditch hatte diese Ohnmacht nicht verbessert. Er musste rennen, aber wohin? Er durfte das Schlossgelände nicht verlassen, das hatte er Ginny versprochen. Er musste sich duellieren, aber mit wem? Es war mittlerweile schon relativ spät geworden. Die meisten Schüler waren in

ihren Gemeinschaftsräumen. Er könnte die DA zusammenrufen und mit ihnen Duellierübungen im Raum der Wünsche machen, aber dann würde er sich zurücknehmen müssen. Er würde aufpassen müssen, dass ihnen nichts geschah. Wild fluchend trat er gegen die Wand. Wieder und wieder. Sein Fuß schmerzte, seine Lippe tat noch von Onkel Vernons Schlag weh. Warum hatte er Hermine nicht gebeten, sie zu heilen? Er wusste es nicht.

War er nicht nur sauer auf Ginny, sondern auch auf Hermine und Ron? Oder nur auf Hermine? Er wusste noch nicht, wo er hinwollte, aber er musste erst mal hier weg. Mit diesen Gedanken rannte er die Marmortreppe hinauf.

„Kingsley, ich weiß nicht, ob das gerade der richtige Zeitpunkt ist, aber habt ihr schon eine Spur von Steve gefunden?“, fragte Hermine.

Kingsley, der gerade mit seinen Auroren den Klassenraum verlassen wollte, wandte sich zu ihr um. „Nein, tut mir leid, Hermine. Nichts. Wir haben noch gar nichts.“

Hermine nickte. „Ja, schon klar. Im Moment hat das Ministerium auch Dringenderes zu tun. Ich wollte nur wissen, ...“ Sie schluckte.

Kingsley trat einen Schritt auf sie zu und legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Wir werden sie noch finden, Hermine, okay? Sie wird für das bezahlen, was sie Harry und euch hier in Hogwarts angetan hat, aber ganz egal, wann und wo wir sie finden, wir werden nicht verhindern können, dass sie dieses Buch über Harry und euch schreibt.“

Hermine senkte den Blick. „Ich weiß, Kingsley. Ich weiß.“

„Vergesst sie einfach“, diesmal richtete er das Wort auch an Ron und Ginny, „vergesst sie und vergesst dieses Buch. Wir werden das, was auch immer sie schreibt, schon überstehen. Konzentriert euch jetzt auf euren Abschluss und kümmert euch um Harry. Ich habe mit Minerva gesprochen. Sie sagt, sie würde euch zur nächsten Ordensversammlung mitnehmen.“

Dann wandte sich Kingsley ab und ging davon.

Auch Hermine, Ginny, Ron, Neville und Luna verließen den Raum. Sie trennten sich von Luna an der Marmortreppe. Langsam gingen sie danach weiter. Keiner hatte große Lust in den überfüllten Gemeinschaftsraum zurückzukehren, wo alle auf Neuigkeiten brannten. Ginny seufzte. „Ron, Hermine, ihr solltet nach Harry suchen und endlich in Ruhe mit ihm reden.“

„Willst du nicht mitkommen?“, fragte Ron perplex. Ginny schüttelte den Kopf und antwortete müde: „Nein, er soll sich beruhigen, nicht noch weiter aufregen. Ihr schafft das schon.“

„Ähm“, sagte Hermine und ein Hauch Röte stahl sich auf ihr Gesicht, „es tut mir leid, aber ich werde morgen mit Harry reden. Ich möchte noch in die Bibliothek.“

„Heute Abend noch?“, fragte Ron. „Warum?“

„Wir haben in letzter Zeit so viel Unterrichtsstoff verpasst und wirklich zum Lernen sind wir auch nicht gekommen. Die Osterferien stehen vor der Tür und danach geht es ja bald schon mit den Prüfungen los. Ich könnte jetzt eh nicht schlafen.“

Ron schüttelte den Kopf, sagte dann aber: „Okay, wenn du meinst. Dann gehe ich mit Ginny und Neville in den Gemeinschaftsraum. Harry wird da wohl irgendwann auftauchen. Aber mach nicht so lange, ja?“

Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange. „Ja, bis später dann.“

„Bis später!“ Als Hermine um die nächste Ecke bog und außer Sichtweite von ihren Freunden war, rannte sie los, um so schnell wie möglich in die Bibliothek zu gelangen. Sie saß noch nicht ganz an einem der Tische, da hatte sie schon den Stapel Pergamente herausgezogen, den Steve mit ihrer engen Schrift vollgeschrieben hatte. Jetzt musste sie sich an die Arbeit machen!

So, das war dann schon die 7 Tage - 7 Chap -Woche. Ich hoffe, es hat euch gefallen. Vielleicht werde ich das, wenn es euch gefallen hat, irgendwann nochmal machen. Mal sehen!

Duell ohne Einschränkungen

So, Kommibeantworten bis Samstag im Thread. Viel Spaß und bei wem die Ferien schon angefangen haben - ihr seid Fieslinge!

„Harry“, sagte Merrythought erstaunt. „Ich glaube, das halbe Schloss sucht dich.“

„Ja, ja, und ich will gerade von niemandem gefunden werden.“ Er wusste, dass er immer noch gereizt war. Eine Stunde lang war er durchs Schloss gelaufen, nur um festzustellen, dass er plötzlich vor Merrythoughts Bürotür stand. Was hatte ihn hierher gezogen? Was erhoffte er sich hiervon? Dann hatte er sich einfach vor die Tür auf den Boden gesetzt und gewartet, bis Merrythought kam - warum auch immer.

„Willst du trotzdem mit reinkommen?“, fragte Merrythought und schloss mit seinem Zauberstab die Bürotür auf. Harry sprang auf die Füße und folgte Merrythought in sein Büro. Merrythought setzte sich hinter seinen Schreibtisch und sah Harry abwartend an. „Setz dich doch“, sagte er und deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch, auf dem Harry sonst immer saß. Dabei öffnete er seine Schreibtischschublade und zog zwei Flaschen Butterbier hervor. Gerade wollte er eine davon Harry reichen, als er merkte, dass Harry seiner Aufforderung, sich hinzusetzen, gar nicht nachgekommen war.

„Was ist?“, fragte er.

„Ich bin nicht hier, um mit Ihnen Butterbier zu trinken.“

Merrythought stand langsam auf, den Zauberstab wie zufällig in seiner rechten Hand. Er kam um den Schreibtisch herum. „Wenn du nicht reden willst, warum bist du dann hier?“

„Ich bin in dieser Schule eingeschlossen. Seit meinem fünften Schuljahr habe ich mich nicht mehr so eingengt in dieser Schule gefühlt. Ich halte das nicht aus.“

„Und ich dachte“, sagte Merrythought gemächlich, während er durch den Raum ging und die Kerzen mit seinen Zauberstab anzündete, „du wärst neben der Spur, weil dein geliebter Cousin vermisst wird.“

Harry ärgerte sich über Merrythoughts neckenden Ton. „Finden Sie das eigentlich amüsant? Mein Cousin ist vielleicht tot, doch anstatt ihn zu suchen, gehe ich morgen ganz gemütlich zum Zaubertränkeunterricht.“ Harry begann in der Mitte des Raumes auf und ab zu laufen.

Merrythought musterte ihn. „Das würde mich auch interessieren. Was hat die kleine und durchaus gerissene Weasley zu dir gesagt, dass dich zum Bleiben bewegt hat? So wie man hört, hattest du ja die Koffer schon gepackt. Und dann kam sie und – puff!“ Die gerade erleuchtete Kerze erlosch. Merrythought lächelte und gab ihr einen kleinen Stups mit dem Zauberstab, sodass sie wieder zu brennen anfang.

„Eigentlich geht Sie das gar nichts an. Außerdem – das hat nichts mit Ginny zu tun.“

Merrythought lächelte wissend, dann wurde er wieder ernst. „Hast du es immer noch nicht gelernt, Harry? Lass ihr ihren Freiraum! Du kannst sie nicht vor allem beschützen und irgendwann wird sie sich den Freiraum, den du ihr verweigerst, erkämpfen und das wird sie in Gefahr bringen.“

Harrys Wut tobte erneut hoch. „Sie haben keine Ahnung. Ich wollte nicht – sie hat-“

Zum ersten Mal war Merrythought überrascht. Er kam näher zu Harry. „Was hat sie? Sie hat dich gebeten zu bleiben? Ginny Weasley, die Emanzipation in Person, bittet dich, sie über das Wohl deines Cousins zu stellen?“

„Sie kennen Ginny nicht!“

„Vielleicht kenne ich sie nicht gut, aber das hätte ich niemals erwartet.“

„Ihr ihre Freiräume lassen“, wiederholte Harry wütend. „Jedes Mal sagen Sie mir, ich soll Ginny ihre eigenen Erfahrungen machen lassen, sie mutig in den Kampf ziehen lassen. Warum reden wir nicht mal über Sie? Warum geht es immer nur um mich und um meine Fehler, meine Freunde? Was ist mit Ihnen? Wir haben da immer noch ein paar offene Fragen zu klären, nicht wahr? Wie haben Sie es geschafft, einen Platz im Zaubergamot zu haben und gleichzeitig eine Anstellung hier in Hogwarts zu finden? Warum haben Sie sich heute bewusst von jeder Gruppe entfernt gehalten, anstatt einmal in ihrem Leben Farbe zu bekennen? Warum geben Sie mir Ratschläge über meine Freundin, anstatt sich diese Ratschläge selbst einmal zur Brust zu nehmen?“

Stille. Merrythought musterte Harry lange, bevor er scharf sagte: „Das sind eine Menge Fragen. Du hättest es auch einfacher haben können. Bitte mich doch um ein Duell. Ein Duell ohne Einschränkungen!“

„Als wenn Sie das zulassen würden“, sagte Harry, doch schon war seine Stimme ruhiger, konzentrierter. Vielleicht meinte Merrythought es ernst.

„Ich werde“, antwortete Merrythought, „denn deswegen bist du doch eigentlich hier, oder? Du willst kämpfen, aber die kleine Weasley hat dich irgendwie dazu gebracht, dass du nicht losziehen und kämpfen darfst. Also soll ich jetzt als Ersatzbefriedigung herhalten. Keine Regeln, alles ist erlaubt, jeder Zauber, nur der Raum darf nicht verlassen werden, okay?“

„Jeder Zauber?“, wiederholte Harry fragend. „Wirklich jeder?“

„Ja, sogar die Unverzeihlichen werden verziehen sein. Kein Wort von dem, was hier passiert, wird über meine Lippen kommen.“

„Abgemacht.“ Schon schoss Adrenalin durch Harrys Körper. Ein Duell ohne Einschränkungen war genau das, was er jetzt brauchte. Er konnte seine Wut nicht auf der Jagd nach Dudleys Entführern herauslassen, er konnte nicht Ginny anschreien oder einfach abhauen, aber er konnte einen Teil seiner Schmerzen an Merrythought weitergeben, sich an Merrythought abreagieren und vielleicht seinen Schwachpunkt finden.

Der Zauberstab war schon in Harrys Hand. Merrythought stellte sich ihm gegenüber und begann von drei herunterzuzählen. „Drei – zwei – eins!“ Schon schossen die ersten Flüche los und prallten gegeneinander. Ein lautes Klirren, als die beiden Flüche abgelenkt wurden und eine Vitrine von Merrythought trafen, deren Glas sich sofort in kleinen Einzelteilen über den Boden ergoss.

Harry ließ die Wut durch seinen Körper fließen, der Hass, der sein Herz vergiftete, die Ohnmacht, weil er zur Untätigkeit gezwungen war. Er bewegte nur den Zauberstab in einer fließenden Bewegung nach der anderen. Kein Ton kam über die Lippen der Beiden, während die Luft elektrisch zu knistern schien. Harry spürte die Macht der Flüche auf seiner Haut. Er bemerkte die Gänsehaut, die seine Arme hinauf in seinen Nacken kroch.

Er dachte an Dawlish, der Dudley gefangen hielt. Ärger überflutete ihn und er schoss eine erneute Fluchsalve los, die Merrythought an die Wand des Zimmers zurückweichen ließ. Ein Kerzenleuchter zerbrach. Die brennende Kerze fiel auf die Erde und erlosch augenblicklich.

Was taten sie wohl gerade mit ihm? Wo war Dudley? Was wurde ihm angetan?

Schon war die Angst da und ließ seinen Herzschlag aussetzen.

Merrythought nutzte den Moment von Harrys Zögern und durchbrach seine Deckung. Harry hechtete zur Seite. Der Fluch traf den Schreibtisch und Holzsplitter flogen durch den Raum. Harry riss die Hand vor das Gesicht, genau wie Merrythought, nur dass Harry den Vorteil hatte, dass seine Augen von seiner Brille geschützt waren. Merrythoughts linkes Auge tränkte ein bisschen. Er rieb es sich energisch. Harry nutzte die Chance, kämpfte die lähmende Angst nieder und drängte Merrythought zurück, bis er mit dem Rücken gegen die Wand stieß.

„Expelliarmus!“ Harry fing Merrythoughts Zauberstab auf, richtete dann seinen eigenen auf das Gesicht seines Verteidigung gegen die dunklen Künste Lehrers und schrie: „Ich will Antworten! Ich will endlich Antworten.“

„Auf welche Fragen?“, fragte Merrythought und schielte auf Harrys Zauberstab direkt vor seinem Gesicht.

„Zu welcher Gruppe hätten Sie sich dazustellen müssen? Zu wem gehören Sie?“, brüllte Harry.

„Zu niemandem“, erwiderte Merrythought ruhig. „Du kannst Menschen nicht in Gruppen einteilen, Harry. Du kannst Menschen nicht in Gut und Böse einteilen. Bei dir geht es immer nur um die Zugehörigkeit: Ministerium, Orden, Dumbledores Armee, Gryffindors, Slytherins. Aber was ist, wenn ich nirgendwo dazugehöre?“

„Jeder gehört irgendwo dazu.“

„Ach ja? Jeder? Wozu gehörst du, Harry? Gehörst du ins Ministerium? – du bist Auror. Gehörst du zum Orden? – du bist der Geheimniskwaller. Gehörst du zu Dumbledores Armee? – du bist der Anführer. Gehörst du zu den Gryffindors? – du trägst auch das Erbe Slytherins in dir.“

„Nein, nein, tue ich nicht. Nicht mehr!“, fauchte Harry und Funken stoben aus seinem Zauberstab. Merrythought zuckte nicht zur Seite. Er stieß Harry mit einem harten Schlag vor die Brust fort und schon hatte er Harry seinen Zauberstab entwunden. Harry stolperte und konnte sich gerade noch wieder aufrappeln, als schon die Angriffe losgingen. Er konnte nichts tun, außer sich zu verteidigen. Merrythought kam näher, ein leises Lächeln um seine Lippen. „Das ist dein Problem, Harry. Wenn du wütend bist, bist du beinahe

unschlagbar. Doch ein Moment der Angst bringt dich ins Wanken.“

Harry knirschte mit den Zähnen. „Sie kennen mich nicht. Sie wissen nichts über mich-“

„Und ob. Ich werde es dir zeigen, Harry. Ich werde dir zeigen, wie man dich brechen kann, ohne sich groß anstrengen zu müssen. Du zerbrichst unter Worten. Du zerbrichst unter deinen Erinnerungen. Du zerbrichst unter der Angst, noch mehr Menschen zu verlieren.“

„Nein, ich habe keine Angst.“ Er wich um den Schreibtisch herum zurück.

„Ich werde es dir beweisen.“ Eine erneute Fluchsalve. Harry wich ihr aus, doch stolperte. Er fiel hintenüber und landete auf dem Hintern. So krabbelte er vor Merrythought fort, doch Merrythought ließ ihn nicht fortkrabbeln.

Verzweifelt versuchte Harry aus der Abwehr- in die Angriffshaltung überzugehen, aber das gestaltete sich als schwierig. Er kauerte vor Merrythought auf dem Boden, atmete rasch, den Zauberstab erhoben.

Merrythoughts Zauberstab war genau auf sein Gesicht gerichtet, auf seine Blitznarbe. Harry hatte das Gefühl eines Déjà-vus, beinahe die gleiche Situation wie auf dem Friedhof vor so vielen Jahren. Er kroch hinter den Schreibtisch, wie damals hinter den Stein. Merrythought folgte ihm immer noch. Harry konnte ihn hören.

„Wir spielen hier nicht Verstecken, Harry. Du kannst dich nicht vor mir verstecken. Komm vor, Harry ... komm vor und spiel mit“, wisperte Merrythought. Harry erstarrte. Adrenalin schoss durch sein Blut, als Merrythought wieder in sein Sichtfeld trat. Harry wusste im ersten Moment gar nicht, warum ihm so kalt war, warum sein Herz für mehrere Schläge aussetzte. Was war an diesen Worten so schlimm? Doch sein Körper war viel schneller. Schon war er auf den Beinen, vergaß, dass er einen Zauberstab hatte, um sich zu wehren. Vergaß, dass es keine gefährliche Situation war, in der sie sich befanden, sondern nur ein Duell in einem Klassenraum mit einem seiner Lehrer. Er stürzte sich auf Merrythought, der wohl mit allem gerechnet hatte, nur nicht damit. Merrythought kippte hintenüber und schlug hart auf der Erde auf. Er keuchte und Harry hoffte beinahe, dass er sich richtig wehgetan hatte. Schon war er über ihm, saß auf ihm, hatte seinen Zauberstab in beiden Händen und drückte ihn auf Merrythoughts Kehle, schnürte ihm langsam die Luft ab. Merrythought röchelte.

„Woher?“, schrie Harry.

„W... was?“

Harry drückte noch fester zu und beugte sich tiefer zu Merrythought hinunter. „Woher kennen Sie diese Worte? Wieso haben Sie die Situation wiedererkannt?“

„Wel ... welche Situation?“

„Sie waren da“, hauchte Harry, mehr zu sich selbst als zu Merrythought. „Sie müssen dort gewesen sein.“ Dann wandte er sich wieder Merrythought zu. „Sie waren dort auf dem Friedhof, während Voldemort mich folterte. Sie waren dort!“ Die letzten Worte schrie er laut.

„Nein, Harry, ich-“

„Wie sonst? Woher sollten Sie sonst wissen, was er zu mir gesagt hat?“

Merrythought versuchte Harry von sich zu schieben, doch Harrys Blut raste. Er verlangte Antworten.

„Ich war in deinem Geist, Harry. Viele Male. Ich habe die Erinnerung gesehen.“

„Nein, das habe ich Ihnen nie gezeigt. Sie lügen! Sie lügen die ganze Zeit!“, schrie er.

„Ich – ich erkläre es dir, sobald du mich ... loslässt“, keuchte Merrythought.

„NEIN!“

Plötzlich traf etwas Harry hart gegen die Hüfte und er wurde von Merrythought heruntergeschleudert. Er schlug auf dem Boden auf, rollte sich ab, doch schon da merkte er, dass er Merrythoughts Zauberstab nicht mehr bei sich trug. Wie hatte er-?

Er sprang auf die Füße und ignorierte den Schmerz in seinen Rippen. Doch Merrythought stand schon. „Expelliarmus!“ Harrys Zauberstab flog ihm aus der Hand und Harry hörte ihn hinter dem Schreibtisch gegen die Wand knallen. Er fragte sich, ob diese Entfernung zu weit war, um den Zauberstab aufzurufen. Vermutlich. Aus so einer Entfernung hatte er es noch nie gemacht, aber wenn er verzweifelt genug war...? Oder er könnte dorthin eilen und sich seinen Zauberstab wieder zurückholen. Doch soweit würde er nicht kommen. Merrythought würde ihn vorher schocken.

„Und jetzt?“, fragte Harry und keuchte. Seine Lippe hatte wieder angefangen zu bluten. Er wusste nicht, ob er sich einfach darauf gebissen hatte. Mit seinem Ärmel tupfte er das Blut wütend fort.

Merrythought richtete den Zauberstab auf ihn. Würde er ihn töten? Würde er es danach noch schaffen zu fliehen?

„Jetzt hörst du mir zu, okay?“

„Ich habe wohl keine Wahl, aber ich werde ihnen nicht glauben. Sie waren dort auf dem Friedhof. Nur deswegen haben Sie gewusst-“

„Ich war nicht auf dem Friedhof, okay? Ich bin kein Todesser und ich bin auch kein Angestellter im Ministerium. Ich bin Lehrer hier an der Schule und was anderes will ich auch nicht sein.“

„Ach, und woher wissen Sie dann, dass ich-?“

„Harry, ich habe mehrere Male Bruchstücke aus deinen Gedanken gesehen. Ich habe in deinem Geist gesehen, wie du vor ihm am Boden gelegen hast. Die Worte, die ich gesagt habe, stammen aus dem Interview, das du Rita Kimmkorn gegeben hast. Außerdem war ich bei den Gerichtsverhandlungen dabei. Ich habe auch die Aussagen von ungefähr ein Dutzend Todessern gehört. Daher weiß ich es.“

„Nein“, sagte Harry und schüttelte energisch den Kopf. Er wusste, dass Merrythought sich gerade verraten hatte. Er war sich sicher, dass Merrythought sich verplappert hatte.

Harry sah, wie Merrythought zu dem Schluss kam, dass Harry ihm nicht glaubte. Er seufzte. „Harry, was meinst du, wer ich bin? Glaubst du, ich würde dich hier und jetzt töten?“ Harry verschränkte die Arme vor der Brust. Ja, das glaubte er. Auf jeden Fall war es im Bereich des Möglichen. „Ich war die letzten Monate sooft mit dir alleine. Ich hätte definitiv bessere Chancen gehabt. Außerdem – was hätte ich davon, dich monatelang in der Verteidigung auszubilden, dich stärker zu machen als je zuvor, wenn ich dein Feind wäre?“

Widerstrebend musste Harry zugeben, dass Merrythought Recht hatte. „Sie geben zu, dass Sie noch Kontakt zum Ministerium haben. Wer weiß, was Sie vorhaben. Ich kann Ihnen nicht mehr vertrauen.“

Harry sah echte Trauer in Merrythoughts Gesicht. Zumindest glaubte er das. „Harry, ich habe keinen Kontakt mehr ins Ministerium. Ich habe überhaupt zu niemandem mehr Kontakt. Ich versuche mich von allem und jedem fernzuhalten. Ich bin nicht der gesellige Typ.“

„Wohin gehen Sie dann, wenn Sie sich nachts aus dem Schloss stellen?“

Merrythought dachte kurz darüber nach. Anscheinend überlegte er, ob er darauf antworten sollte. Er seufzte. „Ich gehe nur auf die Wiesen vor Hogsmeade. Weiter nicht. Manchmal habe ich das Gefühl, mir fällt hier die Decke auf den Kopf und dann muss ich hier raus. Wenn du willst, nehme ich dich das nächste Mal mit.“ Er ließ die Schultern sinken, deutete mit dem Zauberstab in die Richtung, in die Harrys Zauberstab verschwunden war und ließ ihn herbeischweben. Dann warf er ihn Harry zu. „Hier. Es tut mir leid. Ich wollte dich herausfordern, wollte dich über deine Grenzen treten lassen und dir zeigen, dass deine Angst vor Erinnerungen immer noch eine große Schwäche von dir ist. Ich hätte daran denken müssen, dass diese Erinnerung für dich vielleicht zu viel ist, vor allem nach den letzten Wochen, in denen dein Geist so angegriffen worden ist. Ich kann verstehen, wenn du mir jetzt nicht mehr vertraust.“

Plötzlich tat Harry sein Wutausbruch Leid. Immerhin war es nicht das erste Mal, dass Merrythought ungewöhnliche und extrem scharfsinnige Unterrichtsmethoden anwandte. Er hatte vielleicht tatsächlich überreagiert.

Er trat auf Merrythought zu. „Schon in Ordnung. Bei mir ist wohl heute endgültig eine Sicherung durchgebrannt. Ich vertrauen Ihnen, Merrythought.“

Die Tür flog auf. „Was ist hier los?“

Merrythought und Harry fuhren herum. McGonagall stand in der Tür, neben ihr Madam Pomfrey. Beide musterten das Chaos des Raumes. Auch Harry sah sich plötzlich genauer um. In der Tat sah das Büro aus, als wäre es ein Kriegsschauplatz gewesen. Beinahe alles war zerstört oder zerbrochen. Harry sah sein eigenes Blut auf dem Fußboden und auch die schwarze Wand hinter Merrythought, die von einem Fluch verbrannt worden war.

„Nichts, Minerva. Nur ein Übungsduell“, sagte Merrythought rasch.

„Das glaube ich nicht.“ Sie sah zu Harry, die Augen schmal, als glaubte sie, dass Harry die Geschichte widerlegen würde.

„Doch“, gestand Harry und betupfte sich möglichst unauffällig die blutende Lippe. „Ich habe so viele Unterrichtsstunden verpasst, dass Merrythought sich erboten hat, mir einige Zusatzstunden zu geben. Wir haben geübt und ... ähm...“

„Und dabei ist das alles passiert?“ Sie ließ die Hand durch den Raum schweifen, immer noch skeptisch.

Merrythought und Harry sahen sich an, dann nickten beide rasch.

McGonagall schnaubte und bedeuete Madam Pomfrey vorzutreten. „Poppy.“

Madam Pomfrey nickte. „Hier, Mr Potter, da Sie nicht wie versprochen bei mir erschienen sind, um Ihren

Trank abzuholen, bin ich wohl gezwungen, ihn Ihnen jetzt zu verabreichen. Trinken Sie!“ Harry seufzte, nahm den Trank und leerte ihn in einem Zug. „Und wenn das noch mal passiert, werde ich Sie an eines der Krankenbetten binden, verstanden?“

Harry nickte und verließ so schnell wie möglich den Raum. Vor der Tür prallte er beinahe mit Hermine zusammen, die ihn argwöhnisch, besorgt und leicht wütend ansah.

„Was machst du denn hier?“, fragte er und machte sich mit ihr auf den Weg zum Gemeinschaftsraum.

„Nach dir sehen, gucken, ob du noch lebst, zum Beispiel.“

„Oh, hast du uns gehört?“, fragte Harry beklommen.

Hermine schnaubte und verdrehte die Augen, während sie zügigen Schrittes neben ihm hermarschierte.

„Die Frage ist, Harry, wer hat euch nicht gehört? Ihr wart nicht gerade leise.“

Sie musterte ihn erneut.

Harry war jedoch zu erschöpft, um ihr zu erklären, was geschehen war und sagte nur: „Bitte, nicht heute Abend, Hermine. Später, okay?“

Einen Moment sahen sie sich fest in die Augen, dann nickte Hermine. Sie schlang ihm einen Arm um die Taille und legte den Kopf auf seine Schulter. Dankbar legte er seinen Arm um ihre Schulter und zog sie enger an sich. Gemeinsam liefen sie so zum Portraitloch.

Geheimnis gelüftet

Und weiter geht's. Viel Spaß!

Die nächsten Tage vergingen ruhiger. Harry ging übertrieben höflich mit Ginny um, die sich wieder mehr ihren alten Freunden zugewandt hatte. Sie saß beim Essen häufig mit ihnen zusammen oder machte sich mit ihnen auf dem Weg zum Unterricht. Hermine kniff jedes Mal die Augen zusammen und fluchte: „Das ist deine Schuld, Harry. Das alles ist deine Verbohrtheit.“ Doch auch Hermine war im Allgemeinen nur wenig bei ihnen. Sie redete sich immer damit heraus, dass sie Lernstoff nachholen und deswegen bis zur Nachtruhe in der Bibliothek sein müsse. Ron und Harry fanden Hermines Verhalten nicht weiter verwunderlich. Immerhin standen die Osterferien kurz bevor und danach dauerte es nicht mehr lange, bis die UTZ-Prüfungen stattfinden würden. Ron war der Meinung, ihnen konnte nichts Besseres passieren, als dass Hermine Zeit in der Bibliothek verbrachte. Wenigstens hielt sie ihnen so keine Vorträge darüber, dass sie sich nicht richtig an den von ihr aufgestellten Lernplan hielten. Harry fand es schön, wieder so viel Zeit alleine mit Ron zu verbringen. Ron hatte beschlossen, Harrys Laune zu bessern, indem sie mithilfe von Artikeln aus Weasleys Zauberscherze fiel Schabernack in den Gängen trieben. Das war noch ein Grund, warum die Beiden froh waren, dass Hermine im Moment so beschäftigt mit Lernen war. In ruhigeren Momenten, wenn Harry und Ron über ihren nächsten Streich nachsannen, fragte Ron mehrmals, was Harry zum Bleiben bewogen hatte. Bis jetzt hatte Harry darauf immer ausweichend antworten können. Er wollte sich lieber gar nicht vorstellen, was Ron mit ihm machen würde, wenn er von Ginnys Schwangerschaft erführe. Sollte Ginny wirklich Schwanger sein, würde er es natürlich zwangsläufig irgendwann erfahren, aber Harry gefiel die Vorstellung nicht, dann noch mit ihm in einem Schlafsaal zu schlafen.

Einmal am Tag ging Harry in ein leeres Lehrerbüro im dritten Stock, in dem seine Tante und sein Onkel zurzeit lebten. Er wusste auch nicht, warum er das tat. Sie hatten nichts, worüber sie sich unterhalten konnten. Er stellte stets immer und immer wieder dieselben Fragen: „Wie geht es euch? Braucht ihr noch etwas? Kann ich sonst noch etwas für euch tun?“, woraufhin Tante Petunia immer entgegnete: „Habt ihr schon etwas Neues?“ Jedes Mal schüttelte Harry dann den Kopf, redete noch kurz mit dem Ordensmitglied, das für die Aufsicht verantwortlich war und ging dann wieder. Meistens erzählten die Ordensmitglieder ihm, dass Onkel Vernon sich ständig beschwerte und rüde pöbelte. Mehrmals schon hatte er verlangt, in den Ligusterweg zurückkehren zu dürfen. Harry bat die Ordensmitglieder jedes Mal, Onkel Vernon nicht ernst zu nehmen oder sich von ihm provozieren zu lassen. Sie versicherten ihm daraufhin immer, dass sie all das gerne taten und wie leid es ihnen tat, was mit seinem Cousin passiert sei. Harry nickte dann nur.

Am Donnerstag wurde diese Routine jedoch unterbrochen, weil ein ungebetener Gast auf seine Verwandtschaft aufpasste. Zuerst erkannte Harry sie noch nicht, weil sie am Boden saß und ihre Nase in ein Buch gesteckt hatte. Dann blickte sie auf, ihre Miene wurde freundlich und sie sprang auf die Beine. „Harry“, sagte sie. „Ich hatte gehofft, dich zu sehen.“

Harry wich vor ihr zurück. „Was willst du hier, Eliza?“, fragte er wütend.

Sie zuckte zusammen. „Ich soll auf deine Tante und deinen Onkel aufpassen. Wenn etwas passiert, Harry, dann werde ich sie mit meinem Leben beschützen. Ich werde alles wieder in Ordnung bringen.“

Harry wandte sich ab und schnaubte. Im Gehen sagte er: „Ich weiß noch, dass Kingsley fast gestorben wäre, als du das letzte Mal versucht hast, alles wieder in Ordnung zu bringen. Also bitte versuche es gar nicht erst und verschwinde einfach.“

Hinter sich hörte er ein leises Schniefen, doch es war ihm egal. Eliza war ihm egal.

Ginny wusste, dass Harry seine Verwandten jeden Tag einmal besuchte. Sie wusste auch, dass ihm dieser Besuch schwer fallen musste und hätte nur zu gerne ihre Unterstützung angeboten, aber das würde er im Moment nicht zulassen. Sie hatte in den letzten Tagen gesehen, wie er versuchte, die Wut und den Ärger darüber, dass sie sich zwischen ihn und die Rettung seines Cousins gestellt hatte, hinunterzuschlucken und freundlich zu ihr zu sein. Er gab sich wirklich alle Mühe, seine Miene zu glätten oder sie anzulächeln, aber

Harry war nun mal schon immer ein miserabler Schauspieler gewesen und das freundlich gemeinte Lächeln war eher eine verkrampfte Grimasse. Um sich nicht noch schuldiger wegen alledem zu fühlen, machte sie es ihnen beiden leichter und war erst einmal auf Abstand gegangen. Auch sie hatte sich angewöhnt, ein Mal am Tag zu Harrys Verwandten zu gehen, doch sie passte den Zeitpunkt immer so ab, dass Harry entweder schon dort gewesen war oder sie sich sicher sein konnte, dass er irgendwo mit Ron beschäftigt war und kindische Streiche ausheckte, um Erstklässler oder Slytherins zu ärgern. Während sie sich jetzt wieder auf den Weg in das Lehrerbüro im dritten Stock machte, musste sie sich zum wiederholten Male fragen, warum noch niemand etwas wegen dieser Streiche unternommen hatte. Die Lehrer versuchten gar nicht, herauszufinden, wer hinter der Streichwelle, den überschwemmten Korridoren oder den fleischfressenden Frisbees in Binns Klassenzimmer steckte. Vielleicht ahnten sie, dass es vermutlich Harry war, und wollten lieber, dass er sich so die Zeit vertrieb, als würde er versuchen, sich irgendwie heimlich aus dem Schloss zu schleichen und eine törichte Suche anzutreten.

Sie bog in den Korridor ein, der zum dem kleinen Lehrerbüro führte. Sie hatte darauf geachtet, kurz nach Harry zu den Dursleys zu gehen. Dieses Mal war Eliza, Aurorin, junges Ordensmitglied und einst eine gute Freundin von Harry, mit in dem Büro, um die Dursleys zu bewachen. Sie hatte den Kopf zwischen den Knien vergraben, an der Wand neben der Tür auf dem Boden gesessen und haltlos geschluchzt. In dem Moment war Ginny sich sicher, dass Harry noch nicht lange fort war. Wie immer ging sie zu Mrs Dursley, setzte sich zu ihr und unterhielt sich bei einem heißen Tee mit ihr. Mr Dursley grummelte währenddessen immer nur in einer Ecke. Dieses Mal rümpfte er bei jedem Schluchzer von Eliza laut die Nase und auch Ginny ging es irgendwann an die Nerven. Sie hatte genug eigene Probleme und brauchte nicht auch noch ein laut heulendes Mädchen, das in Selbstmitleid versank. Ein Mädchen, das ihr ohne Skrupel ihren Freund ausgespannt hätte. Sie ließ ihren Stuhl ein Stück zurückrutschen, wühlte in ihrem Umhang und zog ein zerknittertes Taschentuch hervor. Damit tippte sie dann Eliza auf die Schulter, die mit zugequollenen Augen aufsaß. Einen Moment schien sie verwirrt, doch als sie sah, wer ihr das Taschentuch reichte, schluchzte sie noch lauter.

„D ... danke“, stotterte sie und schniefte sich geräuschvoll. Mr Dursley räusperte sich vernehmlich. Ginny wandte sich wieder ihrem oberflächlichen Gespräch mit Tante Petunia zu, bis Elizas Heulen so laut wurde, dass ein Fortsetzen der Unterhaltung unmöglich war.

Ginny seufzte, stand auf und ging neben Eliza in die Hocke. „Eliza, was auch immer er gesagt hat, er hat es nicht so gemeint!“

„Doch“, schniefte sie, „doch, das hat er.“

Ginny seufzte. „Du darfst Harry im Moment nicht so ernst nehmen, okay? Er ist auf alle und jeden sauer.“

„Auf dich nicht. Dich liebt er!“

Ginny verdrehte die Augen. Man reichte den Menschen die Hand, aber sie wollten, dass man direkt den Arm abschnitt. „Ja, er liebt mich. Aber er mag auch dich. Du warst für ihn immer seine beste Freundin außerhalb von Hogwarts. Ihm haben die Einsätze und Trainingsstunden mit dir früher total viel Spaß gemacht.“

„Früher – bis ... bis ich alles versaut habe.“ Ja, das hatte sie. Und das gleich mehrmals. Ginny hätte jetzt am liebsten gefragt, auf welchen Zeitpunkt sie ihre Aussage bezog. Als sie Harry nach Hogsmeade gelockt und versucht hatte, ihn zu küssen oder als sie ihn mit einer List ins Zaubereiminister bewegt hatte, um dort alles zwischen ihnen zu bereinigen und dabei fast ihn und Kingsley umgebracht hätte?

„Irgendwann wird er dir verzeihen. Lass ihm etwas Zeit und ein wenig Gras über die Sache wachsen! Irgendwann wird er auf dich zukommen.“

„Meinst du wirklich?“, fragte Eliza hoffnungsvoll. Nein, aber das ist es doch, was du hören willst, dachte Ginny wütend.

Dann nickte sie und lächelte leicht. „Ja, klar. Gib ihm nur noch ein wenig Zeit.“ Sie klopfte Eliza auf die Schulter und ging zurück zu ihrem mittlerweile kalt gewordenen Tee. Eliza verabschiedete sich kurz darauf. „George Weasley wird jeden Moment kommen. Bleibst du so lange hier?“

Ginny nickte, froh darüber, dass Eliza endlich ging. Onkel Vernon verzog sich kurz darauf grummelnd ins Schlafzimmer.

„Harry ist sauer auf dich, stimmt’s?“, sagte Petunia, als sie alleine waren.

Ginny sah sie durchdringend an und nippte erneut an ihrem Tee. Sie wollte nicht mit Harrys Tante über ihre Beziehung zu Harry sprechen.

Petunia errötete unter Ginnys Blick, ließ das Thema jedoch nicht fallen. „Jeder redet hier darüber. Ich kann

nicht viel anderes tun als ihnen zuzuhören.“

„Tja, sie haben keine Ahnung. Zauberer neigen dazu zu tratschen, vor allem wenn sie uninteressante Aufgaben erledigen müssen.“ Sie hoffte, dass diese Herabstufung Petunia einen Dämpfer versetzen würde, doch sie schien es gar nicht mitzubekommen.

„Sie alle fragen sich, wie du es geschafft hast, dass er hier bleibt. Er scheint sonst nicht gerade das zu tun, wozu ihn Autoritätspersonen auffordern.“

Ginny nippte erneut an ihrem Tee und hoffte, dass George bald auftauchen würde. „Nun, Harry hat seinen eigenen Kopf. Immerhin musste er sich ja schon seit frühester Kindheit durchsetzen.“ Wieder ein Seitenhieb an Petunia. Doch wieder schien sie sich nicht darüber zu ärgern.

Petunia lachte nur. Es war ein unangenehmes Geräusch. „Bei uns war er nie so trotzig. Er hat sich immer seinem Schicksal gefügt, auch wenn er natürlich nicht begeistert über manches war.“

„Nicht begeistert? Harry hat mir Erinnerungen aus seiner Kindheit gezeigt. Nicht begeistert ist da wohl das falsche Wort.“

Petunia ignorierte diesen Einwand. „Sie haben viele Theorien, was du ihm gesagt oder wie du ihm gedroht haben könntest. Anscheinend kannst du ziemlich beängstigend sein und hast ein paar starke ... ähm ... Fl... Flüche.“ Das letzte Wort kam ihr nur schwer über die Lippen, als würde sie beim Sprechen daran ersticken. Ginny lächelte milde. Die Frau hatte immer noch Probleme, Wörter auszusprechen, die mit Magie zu tun hatten. Dabei befand sie sich gerade am magischsten Ort der Welt.

„Ich bin mit sechs Brüdern aufgewachsen. Natürlich kann ich mich zur Wehr setzen.“

„Die Zauberer“, das Wort klang wie ein Schimpfwort aus ihrem Mund, „haben keine Ahnung, was du wirklich gemacht hast. Sie wissen nicht, dass du ihn mit deiner Schwangerschaft unter Druck setzen konntest. Nun, irgendwann werden sie es erfahren.“

Ginny erstarrte. Klirrend landete ihre Teetasse auf der Untertasse. Ein Teil des Tees schwappte auf den Tisch. „Woher-?“

„Ich habe gehört, wie Hermine Granger dich gebeten hat, Harry damit zu manipulieren. Warum machst du daraus ein Geheimnis? Du solltest dich freuen, ein Kind zu bekommen. Laut den Zauberern hier ist Harry anscheinend im Moment der beste Fang, den ein Mädchen machen kann.“ Sie erschauerte kurz, als wäre ihr diese Vorstellung zu wider. „Freu dich über deine Schwangerschaft! Dudley war für mich das größte Geschenk, das ich jemals bekommen habe.“

Eine passende Beschreibung für sein Gewicht, ging es Ginny durch den Kopf, ohne dass sie es amüsant finden konnte. „Sie dürfen das niemandem erzählen, bitte!“

„Warum willst du es denn geheim halten? Irgendwann werden es alle sehen können!“

„Ja, aber dann habe ich Hogwarts hinter mir und-“

Ein Räuspern erklang und Ginny fuhr herum. George stand in der Tür, die Augenbrauen weit hochgezogen sah er seine Schwester sehr genau an. Was hatte er mitbekommen? Wie viel hatte er gehört?

„Hi, Schwesterherz“, lächelte er schelmisch.

„Hallo George!“ Sie atmete tief durch und ging auf ihn zu. Vielleicht hat er nichts gehört! Vielleicht weiß er es nicht.

George setzte seinen Hut ab und deutete eine elegante Verbeugung an. „Guten Tag Mrs Vetunia Pursley, äh Entschuldigung, ich meine Mrs Detunia Vursley.“

Petunia schürzte missbilligend die Lippen, als hätte man ihr irgendetwas Übelriechendes unter die Nase gerieben. George wandte sich ab und kicherte.

„Und Schwesterherz, wie stehen die Geschäfte?“

„Gut, danke. Jetzt, wo du da bist, kann ich ja gehen. Viel Spaß.“

„Warte, Ginny, ich bringe dich noch zur Tür.“ Er öffnete ihr die Tür und als sie hindurchgetreten war, huschte George mit ihr auf den Korridor. Dann umarmte er sie. „Herzlichen Glückwunsch, kleine Schwester. Meiner Meinung nach ist es vielleicht noch ein bisschen früh – immerhin bist du gerade mal volljährig -, aber natürlich wollt ihr nichts anbrennen lassen.“

Ginny fasste ihren Bruder an den Unterarm und sah ihn eindringlich an. „George, hör mir zu: Niemand darf davon erfahren, verstanden? Ich will noch nicht, dass es jeder weiß, solange ich in Hogwarts bin. Außerdem ist es noch gar nicht sicher, ob ich wirklich schwanger bin!“

„Wieso bist du dir nicht sicher?“, fragte George perplex. „Ist es noch so frisch?“

„Nein, eigentlich nicht. Es ist nur, dass“, sie seufzte, „George, das ist kompliziert. Ich wollte nicht

schwanger werden, okay? Aber anscheinend habe ich auch etwas vom Gefühlsverstärkertrank abbekommen und das könnte dazu geführt haben, dass ich schwanger bin. Es darf niemand wissen.“

„Aber Harry weiß es?“ Er musterte sie. In seinem Gesicht, das im letzten Jahr um zehn Jahre gealtert war, sah sie Sorge. Anscheinend war er sich über die Konsequenzen für ihre Zukunft wohl bewusst.

Sie nickte. „Ja, er weiß es und natürlich freut er sich.“

Jetzt rieb George sich die Hände, als hätte ihn die Tatsache, dass Harry Bescheid wusste und sich über das Baby freute, alle Sorgen grundlos gemacht. „Ha, dafür krieg ich ordentlich Kohle. Tut mir fast leid, dass ich Lee so ausnehmen muss.“

„Was?“, fragte Ginny scharf.

„Nun, natürlich haben wir alle Wetten über den Grund laufen, warum Harry in Hogwarts geblieben ist. Ich habe gewettet, dass du Harry unter Druck gesetzt hast. Lee meinte, Harry wäre geblieben, weil du ihm erzählt hast, was ihn da draußen erwartet. Wenn ich ihm jetzt sage, dass ich recht hatte, wird ihn das sehr treffen.“ Er lachte.

Ginny umfasste mit beiden Händen den Kragen ihres Bruders und zog ihn zu sich hinunter. „George, es darf niemand erfahren, hörst du? Ich will mir erst sicher sein. Außerdem will ich nicht, dass es schon alle wissen, während ich noch in Hogwarts bin. Also vergiss deine Wetten!“

Er löste ihre Hände von seinem Umhang. „Auf keinen Fall. Warum sollte ich mir den Triumph entgehen-?“

Ginny zog mit einer raschen Bewegung den Zauberstab und hielt ihn auf das Gesicht ihres Bruders. „Unterschätz mich nicht, George! Ich bin nicht Ron, der Angst vor dir und deinem Sarkasmus hat. Also, sei gefälligst vorsichtig!“

George lachte. „Was willst du tun, wenn ich es weitererzähle? Mich mit einem Flederwichtfluch belegen? Da würde ich es drauf ankommen lassen.“

Ginny schnaubte und verschränkte die Arme vor der Brust. „Nein, aber wenn du nicht dicht halten kannst, rutscht mir vielleicht auch mal was Mum gegenüber raus.“ Lässig tippte sie mit dem Fuß auf die Erde.

George grinste süffisant. „Was willst du ihr erzählen? Dass wir uns in Hogwarts nachts heimlich rausgeschlichen haben? Oh Mann, das wird sie ja sooo schockieren.“ Er lachte.

Ginny wusste, dass sie mit ihrer nächsten Bemerkung ihrem Bruder vermutlich Schmerz zufügen würde, aber in diesem Moment war es ihr egal. „Nein, ich würde nur in einem Nebensatz erwähnen, dass du dich in die Freundin deines toten Bruders verguckt hast! Vielleicht ein bisschen früh, würde Mum wohl denken...“

George wurde bleich. „Ich bin nicht – woher weißt du-?“

„Ich habe euch in den Weihnachtsferien erwischt, oben bei dir in der Wohnung.“

„Das ist nicht – wir reden nur. Ich – sie versteht – wir-“

„Es geht mich nichts an. Ich habe es ja auch für mich behalten, oder? Und ich denke, du wirst mein kleines Geheimnis auch schön für dich behalten.“

George antwortete nicht. Er schien überhaupt nicht mehr wirklich anwesend zu sein. Ginny sah ihn einen Moment schweigend an.

„Wie gesagt, ich bin nicht Ron. Und ich habe es satt, herumgeschupst zu werden.“

Dann ging sie davon, ohne auf ihren still und abwesend dastehenden Bruder zurückzublicken.

Partytreiben

Die vier Freunde saßen im Gemeinschaftsraum am Kaminfeuer. Während Ginny Krummbein streichelte und Hermine in einem Buch las, spielten Harry und Ron eine Partie Schach.

„Hermine, ich weiß nicht, wie du das durchhalten sollst“, sagte Ginny und sah auf die dunklen Augenränder von Hermine. „Ich würde deine Lernerei mal ein bisschen hinunterschrauben! Die Prüfungen sind noch in weiter Ferne und wenn du jetzt schon tot umfällst, wirst du die UTZe bestimmt nicht bestehen!“

„Ich weiß deine Fürsorge zu schätzen, Ginny, aber mir geht es gut. Ich habe nur einen ziemlich schwierigen Aufsatz für Professor Vektor bis spät in die Nacht schreiben müssen, aber am Wochenende lasse ich es mal ruhiger angehen.“

„Versprochen?“, fragte Ron und ließ seinen Springer Harrys Turm schlagen. Hermine nickte und unterdrückte ein Gähnen.

„Wir könnten am Wochenende irgendwas Interessantes machen“, schlug Harry vor, während er versuchte, mit seinem Bauern Rons Dame zu erwischen. Sein Bauer verlor, wie Harry misstrauisch feststellte.

„Was schwebt dir vor?“, fragte Ginny. Harry sah sie an und lächelte leicht. „Ich weiß nicht. Ihr dürft entscheiden.“ Ginny erwiderte sein Lächeln halb. Ihre Augen lächelten jedoch nicht. In den letzten Tagen war Harry noch mehrmals zu Merrythought gegangen und hatte gegen ihn gekämpft, allerdings hatten sie wieder einige Einschränkungen eingeführt, vor allem für Merrythoughts Sicherheit. Harry hatte sich nach jedem Duell besser gefühlt und er und Merrythought waren mittlerweile wieder in der Lage, persönlichere Gespräche zu führen, auch wenn Merrythought nicht mehr so ungezwungen war wie zuvor. Sein Zauberstab lag stets in Reichweite, selbst wenn sie am Schreibtisch saßen und ihr Butterbier tranken.

Insgesamt fühlte sich Harry etwas besser. Er musste nun keinen Trank mehr einnehmen und war froh, sich wieder besser unter Kontrolle zu haben. Er konnte Ginny wieder ansehen, ohne dass eine Woge des Ärgers ihn überrannte. Sie hielten zwar immer noch Abstand zueinander, doch Harry war froh, dass sie wieder einige Sätze wechseln konnten. Er wusste, dass er sich bei Ginny für sein Verhalten der letzten Woche entschuldigen musste, aber noch brachte er das nicht über sich. Den Gedanken an Dudley, an die Suche nach den Attentätern oder die eingeschlafene Fahndung nach Steve Night sorgten in Harry immer für so viele unterschiedliche Gefühle – Hass auf alle, Angst davor, was mit Dudley geschah, Wut, weil die Suche nach Steve vernachlässigt wurde und Trauer -, dass er so gut wie möglich versuchte, die Gedanken an alles außerhalb von Hogwarts beiseite zu schieben. Das große Problem war: Er vertraute sich selbst nicht mehr. Seit einigen Wochen sorgte jedes starke Gefühl bei ihm für unberechenbare Reaktionen, gefährliche Reaktionen. Er hätte sich selbst beinahe umgebracht, er hatte den Menschen, den er am meisten liebte, zuerst einige Wochen mit seiner Liebe erdrückt und dann von sich gestoßen, dann hätte er fast Merrythought erdrosselt. Bevor er sich nicht sicher war, sich wieder wie ein normaler Mensch unter Kontrolle zu haben, würde er jedes stärkere Gefühl erst einmal abblocken.

Hermine gähnte wieder. „Nun, ich denke, so viel Wahl haben wir nicht, oder? Freitagabend hat Slughorn uns zu seiner Osterferien-Party eingeladen und McGonagall hat mir gerade, als ich aus der Bibliothek kam, mitgeteilt, dass sie uns am Samstag mit zum Ordensstreifen nehmen will, wenn wir Lust haben.“

„Natürlich wollen wir mit!“, sagte Ron. „Aber es ist schon merkwürdig, offiziell die Schule verlassen zu dürfen, oder? Ob McGonagall uns wohl an die Hand nimmt und mit uns zum Ordensstreifen geht?“ Er lachte und war so abgelenkt, dass Harry es tatsächlich schaffte, seinen Turm vom Feld zu schleifen. „HEY!“

„Wer nicht aufpasst!“, erwiderte Harry ungerührt.

„Ach Harry“, sagte Hermine und klappte ihr Buch zu, „ich soll dir von McGonagall ausrichten, dass wir die Dursleys am Samstag mitnehmen. Sie findet es einfacher, im Orden auf sie aufzupassen als hier. Dein Onkel sorgt für ... ähm ... einige Unruhen.“

Harry nickte nur.

Hermine musterte ihn und fügte hinzu: „Allerdings bin ich mir sicher, dass sie nichts dagegen hätte, sie hier zu behalten, wenn du sie darum bittest. Ich glaube, sie macht das, um dir einen Gefallen zu tun.“

„Nein, nein. Je weiter die Dursleys von Hogwarts entfernt sind, desto besser, glaub mir. Ich finde es nur merkwürdig, dass sie am Grimmauldplatz leben sollen.“

Ron lachte. „Tja, da werden sie mal Sachen sehen, vor denen sie sich wirklich fürchten sollten. Aber was

ist denn jetzt mit dem Wochenende? Lasst uns irgendetwas Cooles machen. Ich will was erleben.“

„Du meinst, etwas anderes als die Stühle der Slytherins mit Alleskleber einzuschmieren?“, antwortete Hermine mit hochgezogenen Augenbrauen.

Ron und Harry wechselten einen raschen Blick. Nun gut, sie hatten damit rechnen müssen, dass Hermine es irgendwann herausfinden würde.

„Wir könnten uns rausschleichen“, schlug Ron vor und sprach dabei so unschuldig wie möglich. Als würde ein rascher Themenwechsel dafür sorgen, dass Hermine vergaß, sie für ihre Streiche zu tadeln. „Nach Slughorns Party könnten wir in Hogsmeade weiterfeiern oder so.“

„Ich denke, es wäre keine gute Idee, wenn wir vier uns für eine Nacht aus dem Staub machen“, sagte Hermine leise. „Sollte irgendjemand davon erfahren, bricht hier eine Riesenpanik los und alle glauben, wir wären abgehauen.“

„Wieso sollte das jemand mitbekommen? Wir wären morgens zum Frühstück ja wieder da. Wäre ja nicht das erste Mal, dass-“

Hermine schnitt ihm fauchend das Wort ab. „Nein, es wäre nicht das erste Mal. Und ich glaube auch nicht, dass uns das Lehrpersonal erwischen würde, aber wir sind nun mal nicht alleine in unserem Schlafsaal. Normalerweise wundert es Neville oder Parvati oder einen der anderen nicht, wenn wir eine Nacht außerhalb der Betten verbringen, aber dieses Mal würden sie vermutlich Alarm schlagen.“

„Dann sagen wir ihnen, dass wir nur ein bisschen frische Luft schnappen wollen!“

„Das würden sie uns nicht glauben“, sagte Ginny, auf deren Schoß Krummbein sich eingerollt hatte leise und leicht resigniert.

„Ich will aber raus.“

„Wir könnten Samstag zu Hagrid gehen, nach Ginnys Apparierunterricht und vor dem Quidditchtraining“, schlug Harry vor. Er war erleichtert, als die anderen einverstanden waren. Ein Triumphgeschrei von Ron ließ ihn sich wieder auf das Spielfeld konzentrieren, auf dem Rons Dame seinen König enthauptete. Ron lächelte über Harrys Gesichtsausdruck: „Wer nicht aufpasst!“

Der Freitag kam rasend schnell. Etwas wehmütig dachte Harry daran, dass dies der Beginn seiner letzten Ferien in Hogwarts waren. Jetzt konnte man die Wochen bis zu seinem Abschluss schon zählen. Auch wenn er darauf brannte, endlich aus Hogwarts hinauszukommen, um Dudley suchen gehen zu können, empfand er große Nostalgie bei dem Gedanken, Hogwarts bald für immer zu verlassen.

Slughorn hatte sich tierisch gefreut, als sie am morgen in Zaubersprüche zugesagt hatten, zu kommen. Manche Menschen waren so einfach, zufrieden zu stellen. Sie hatten beim Mittagessen beschlossen, als Gruppe zu der Feier zu gehen. Und so warteten Ron, Harry und Neville über zehn Minuten auf Ginny und Hermine, die in etwas festlicheren Umhängen zu ihnen in den Gemeinschaftsraum kamen. Hermine trug ihre Haare glatter als sonst, während Ginny sie einfach offen über ihre Schulter fallen ließ. Mit ihren leicht geschminkten Augen und den nachgezogenen Lippen sah sie klasse aus. „Ihr beide seht toll aus“, sagte er. Hermine lächelte ihm zu und hakte sich bei Ron unter. Ginny ging zu Harry und sah ihn nur lange an, beinahe als erwartete sie noch etwas von ihm. Harry wusste nicht, was dieser Blick zu bedeuten hatte. „Wir treffen Luna in der Eingangshalle, richtig?“

„Ja“, bestätigte Ginny. Sie liefen mit freundschaftlichen Geplänkel hinunter in die Eingangshalle, in der Luna schon auf sie wartete. Heute trug sie etwas um den Hals, das aussah wie kleine schwarze Schmuckkätzchen, doch aus dem Augenwinkel meinte Harry zu sehen, wie eines davon mit dem Schwanz gezuckt hatte. Er beschloss, sich lieber von dieser Kette fernzuhalten.

„Ah, die Stars des Abends“, begrüßte Slughorn sie, als sie eintraten. Schon brachte ein Hauself ihnen Butterbier und Slughorn führte sie zu einem Tisch. Es lief rockige Musik im Hintergrund und Harry stellte erstaunt fest, dass er nur Hogwartsschüler und -lehrer hier sah. Slughorn schien dieses Mal darauf verzichtet zu haben, Leute von außerhalb einzuladen. Vielleicht hatte McGonagall es einfach nicht erlaubt, weil das Sicherheitsrisiko zu groß war. Das könnte auch Slughorns ein wenig säuerliche Stimmung erklären.

Auch wenn sie viel lachten und sich ausgelassen mit den anwesenden Schülern unterhielten, war es kein wirklich freudiger Abend. Harry bemerkte, dass Ginny sich nicht gut fühlte. Sie fasste sich ständig an den Bauch, verschwand häufig auf der Toilette und kam jedes Mal eine Spur blasser zurück. Harry fragte sie mehrmals, was los sei, doch sie antwortete ihm stets ausweichend. Um zehn Uhr kam Hermine zu ihm. Harry dachte, sie würde mit ihm über Ginny reden wollen, aber sie schien überhaupt keinen Kopf dafür zu haben.

Sie nahm ihn beiseite und flüsterte in sein Ohr: „Könntest du mir einen Gefallen tun? Slughorn muss die nächsten zehn Minuten unbedingt beschäftigt sein. Verschwinde mit ihm auf den Flur oder so. Ich muss an seinen Vorratsschrank.“

„Was hast du vor, Hermine?“

„Das verrate ich dir noch nicht. Bitte, es ist wichtig.“

Er nickte. Wie konnte er Hermine diese Bitte abschlagen?

„Kann ich auch deinen Tarnumhang haben und die Karte? Komm schon, ich würde nicht fragen, wenn es nicht wichtig wäre.“ Harry seufzte, aber er öffnete den Eselsfellbeutel an seinem Hals und gab ihr die Karte und den Tarnumhang.

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Danke. Ich werde die Nacht in der Bibliothek verbringen. Vielleicht habe ich eine heiße Spur für Gryffindor gefunden. Du kannst also ganz beruhigt schlafen gehen. Ich pass auf die Karte und Eindringlinge auf.“

„Hermine, was -?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich verspreche dir, dass ich es dir bald erzähle. Aber es soll eine Überraschung sein, okay?“ Sie drehte sich um und wollte gehen, doch er fasste ihren Arm.

„Sei bitte vorsichtig. Wir haben im Moment schon genug Sorgen.“

Sie lächelte leicht und ging dann davon. Harry machte sich auf die Suche nach Slughorn.

„Professor.“

„Harry. Du hast ja gar kein Glas in der Hand. Möchtest du etwas trinken?“ Schon winkte er einen Hauselfen herbei, der Harry einen roten Punsch gab.

„Professor, könnte ich mal kurz unter vier Augen mit ihnen reden?“

„Geht es dir nicht gut, Harry? Du siehst besorgt aus. Was bedrückt dich?“

Doch er fasste Harry am Arm und begleitete ihn vor die Tür. Unauffällig gab Harry Hermine ein Zeichen, die den Daumen reckte und davonwuselte. Vor der Tür lief Harry noch ein Stück den Gang hinunter in ein leeres Klassenzimmer. Slughorn folgte ihm.

„Also, Harry? Wo piekt der Zauberstab?“

„Nun, ich weiß nicht, wie ich das sagen soll...“ Eigentlich wusste er einfach nicht, was er überhaupt sagen sollte.

„Immer nur raus damit, Harry. Mir kannst du vertrauen.“ Er warf sich stolz in die Brust. Harry unterdrückte ein Lächeln.

„Nun, das weiß ich, Sir, deswegen bin ich auch nur zu Ihnen gekommen. Nun ja, ähm, Sie wissen ja, nun, ich habe in letzter Zeit ziemlich viel Unterricht versäumt. Meinen Sie, dass ich trotzdem eine Chance habe, die Prüfungen zu bestehen?“

Slughorn lachte väterlich auf und drückte Harrys Schulter. „Aber Harry...“ Und die nächsten zwanzig Minuten musste Harry nichts weiter tun, als Slughorns Sermon zu lauschen, in dem er ihm erklärte, wie genial Harry war, wie brilliant Slughorn als Lehrperson war, welchen Schülern er während seiner Laufbahn schon weitergeholfen hatte...

Harry unterdrückte ein Gähnen und hoffte, dass Hermine für ihre Bitte sehr gute Gründe hatte.

Als er fast eine halbe Stunde später wieder zur Party zurückkehrte, sah er weder Hermine noch Ginny. Zuerst fand er Ron, der merkwürdig rot im Gesicht war und zusammen mit Dean und Seamus auf einem Sofa in einer Ecke saß. Alle hatten ungewöhnlich glasige Augen. Harry brauchte einen Moment, um ihr albernes Gekicher, ihre lockere Haltung und die sinnlosen Sprüche mit der Flasche Feuerwhiskey in Verbindung zu bringen, die Dean in der Hand hatte.

„Hey Harry“, kicherte Ron und winkte ihn zu sich. „Hab noch nie so viel davon auf einmal getrunken. Musst du mal versuchen. Ich fühl mich sooooo gut!“ Harry unterdrückte ein Schaudern. Ron erinnerte ihn mit seinem Verhalten zu sehr an den Tag, als Ron mit Gehirnen gekämpft hatte. Auch da war er zuvor ähnlich albern draufgewesen. Seamus ließ einen rüden Spruch gegenüber einer vorbeigehenden Hufflepuff los, die errötete und davoneilte. Dean und Ron grölten.

„Ron“, sagte Harry scharf, „hast du Hermine gesehen? Oder Ginny?“

„Ginny weiß ich nicht, aber Hermine ist gegangenenen ... gegangenangan ... oder so; auf jeden Fall is sie jetzt wech ... weit wech...“ Er unterstrich dies mit einer ausholenden Geste. „Kennst se doch, die Gute, immer was Wichtiges zu tun. Deswegen haben ich und meine beiden besten Kumpels hier gedacht, wir könnten ja mal

'nen Hauselfen bestechen, weißt du, jetzt wo Hermine wech ist, weit wech is sie ja jetzt! Und der hat uns dann mit diesem köstlichen Zeuch versorgt. Musst de probieren, Harry, musst de probieren. Probieren geht über Studieren! Oh, diesen Satz sollte ich unbedingt Hermine mal sagen. Erinnerst du mich dran, wenn ich sie sehe? Dann sach ich: Hermine, Hermine, hör auf zu grillen, nee, das is dat falsche Wort –schnecken? Nee, ähm, stieren, ähm, hmm, wie heißt'n dat noch ma? Ähm – büffeln? Ach, genau das sach ich ihr. Hermine, hör jetzt aba ma auf zu büffeln. Haste nicht gehört, Probieren geht über Studieren! Was hältst de davon, Harry? Genial, nich wahr?“

„Ja, total genial, Ron“, erwiderte Harry abwesend und sah sich im Raum um. Nirgends war Ginny zu sehen. Aber da vorne war Luna. Er wehrte das Glas ab, dass Ron ihm in die Hand drücken wollte und ging zu Luna hinüber. „Hey, hast du Ginny gesehen?“

„Oh ja, sie war müde und ist gegangen. Macht sich im Moment wohl zu viele Sorgen. Außerdem wollte sie wohl nicht dabei zusehen, wie ihr Bruder sich mal wieder wie der letzte Rüpel benimmt.“

„Dann werde ich sie mal lieber suchen gehen. Danke Luna.“

„Kein Problem. Gute Nacht, Harry.“

„Nacht.“ Doch bevor er den Raum verließ, drehte er sich noch einmal um und ging zu einem der Hauselfen. „Könntest du dafür sorgen, dass die Drei dort keinen Feuerwhiskey mehr bekommen? Wenn sie welchen verlangen, dann gebe ihnen einfach was von diesem Punsch. Sie werden den Unterschied nicht merken. Ach, und könntest du ihnen auch was zu essen bringen?“ Der Hauself nickte und eilte davon. Harry warf noch einen besorgten Blick zu Ron und verließ dann den Raum. Ginny war jetzt das dringendere Problem.

Er musste gar nicht lange Suchen. Drei Korridore entfernt sah er sie mit dem Gesicht auf dem Boden liegen, die Beine angezogen. Sein Herz setzte aus, als er auf sie zurannte und schlitternd vor ihr landete. Seine Knie protestierten, als sie den Boden trafen, doch all das zählte nicht.

„Ginny! Ginny!“

Ich hoffe, es hat euch gefallen. Nur ein kleiner Cliff...

Und ist das nicht ein Chap, das für Gesprächsstoff sorgt?

Im Gemeinschaftsraum I

Hermine's Herz raste. So etwas war nichts für sie. Sie hasste es. Sie wollte das nicht tun, schon gar nicht alleine. Während sie, ihre Kapuze tief ins Gesicht gezogen, durch die Dunkelheit schritt, meinte sie in jeder Ecke Halunken anzutreffen. Sie erschauerte vor jedem Schatten, jeder flackernden Laterne, jedem Geräusch um sie herum. Sie sollte sich ganz dringend Mut zu legen, denn so würde ihre Mission schief gehen. Es war merkwürdig, etwas so Wichtiges alleine ohne Ron, und vor allem ohne Harry, zu erledigen. Damit fühlte sie sich gleich viel angreifbarer. Aber in den letzten Monaten hatte sie ihre Aufgaben in dem Trio schändlich vernachlässigt und musste das wieder gut machen. Sie musste ihre Freunde beschützen, vor allem Harry. Und um das zu tun, war es am besten, wenn keiner wusste, dass sie Hogwarts schon vor Stunden verlassen hatte, warum sie das getan hatte und wen sie gleich treffen würde. Das könnte zu großen Problemen führen.

Den Zauberstab fest umklammert, spähte sie um die nächste Ecke. Als sie ein lautes Fauchen hörte, sprang sie hinter einen Berg aus aufgestapelten Paletten und wartete mit pochendem Herzen. Sie hörte eine Weile angestrengt in die Dunkelheit, bevor sie sich aus ihrem Versteck wagte. In ihrem Kopf spukte der Gedanke an all die Verbrecher, die hinter Harry her waren und auch sie selbst nur zu gerne in die Finger bekommen hätten. Vielleicht war das hier eine Falle und sie tappte mitten hinein. Langsam kroch sie um den Palettenberg herum und fluchte innerlich, als ihr Knie in einer Pfütze aus einem Öl-Dreckwasser-Gemisch landete. Sie wollte lieber nicht wissen, welche Keime noch alles enthalten waren. Eine Katze sprang mit einem Satz auf den Palettenstapel. Hermine zuckte so zusammen, dass ihr beinahe der Zauberstab in die Pfütze gefallen wäre. Sie seufzte und war einen Moment versucht, der Katze einen Fluch auf den Hals zu jagen, weil ihr Herz fast stehen geblieben wäre. Doch das wäre in dieser dunklen Nacht zu auffällig gewesen. Rache musste warten. Leise schlich sie sich am Rand der Gasse in der tiefsten Dunkelheit weiter.

Dann kam sie zu der Stelle, die sie gesucht hatte. Ein Belüftungsloch am Rande der Straße für einen darunter liegenden Kellerraum. Sie sah das flackernde Licht einer Kerze oder vielleicht auch eines Zauberstabes. Das leise Fiepen in der Dunkelheit ignorierend – bitte, lass es keine Ratten sein, die dieses Geräusch machen – legte sie sich auf den dreckigen Teer der Straße und drückte ihr Ohr auf das Rost. Keine Stimmen, nur ein leises Kratzen. Vielleicht von einer Feder auf Pergament. So leise, wie sie nur konnte, stand sie wieder auf und schlich um das heruntergekommene Gebäude herum. Sie brauchte den Eingang. Es würde nicht sehr imponant wirken, wenn sie sich durch ein Kellerloch in den Raum zwängte.

Als sie um die nächste Ecke spähte, sah sie zwei betrunkene Männer mit verfilztem Haar und Bart, die vor einer Tür saßen und sich dreckige Geschichten erzählten. Sie seufzte. Bei ihrem Glück war das genau die Tür, durch die sie ins Gebäude gelangen würde. Waren diese Männer Zauberer, die sich gut verkleidet hatten und mit Absicht so heruntergekommen wirkten, damit man sie unterschätzte? Nein, das glaubte Hermine nicht. Zu so etwas würde sich niemand freiwillig hergeben. Sie überlegte, wie sie die Beiden für nur ein paar Sekunden von der Tür weglocken sollte, bis ihr eine Idee kam. Sie richtete ihren Zauberstab auf die beiden Schnapsflaschen der Männer und benutzte einen Verscheuchenzauber. Die Schnapsflaschen rollten davon, die Straße hinunter. Eigentlich schwebten sie, aber Hermine glaubte, dass die angetrunkenen Männer, die es noch nicht einmal schafften, schnell aufzuspringen, den Unterschied bemerken würden. Als sie beide es endlich geschafft hatten, einigermaßen gerade zu stehen, stürmten sie taumelnd los. Einer rannte gegen eine Laterne und glaubte anscheinend, dass es seine Ehefrau ist. „Mann, hab dir gesagt, von dir lass ich mir nix mehr vorschreiben! Verschwinde Weib! Und gib mit meinen Schnaps zurück! Jawohl!“

Hermine unterdrückte ein hysterisches Kichern und huschte ins Gebäude. Als die Tür knartschend hinter ihr zufiel, blieb sie in völliger Dunkelheit in einem kleinen, muffigen Hausflur zurück. Sie tastete sich an einer feuchten Wand entlang und wagte es nicht, ein Licht zu entzünden. Dann berührten ihre Finger ein Treppengeländer. Sie seufzte erleichtert auf und tastete mit dem Fuß nach der ersten Stufe. Dann die zweite. Kurz darauf war sie ganz unten angekommen. Langsam hatten sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Es gab drei Türen in dem kleinen Keller. Hermine konnte mit der Hand die Decke berühren. Es roch nach Schimmel und Exkrementen. Sie versteckte ihre Nase tief in ihrem Umhang und versuchte, so flach wie möglich zu atmen. Dann ging sie zur ersten Tür. Dahinter waren gedämpfte Maschinengeräusche zu hören. Sie ging weiter. Aus dem Raum, den sie von der Straße aus gesehen hatte, waren diese Geräusche nicht gedrungen. Die Tür des nächsten Raumes war aus altem und morschem Holz. Außerdem war vor der Tür eine

Pfütze, die darauf schließen ließ, dass drinnen eine kleine Überschwemmung herrschte. Auch diesen Raum schloss sie aus. Es blieb nur Raum Nummer Drei. Sie betete, dass sie sich in diesem Fall nicht irrte und ließ die Tür aufspringen. Eine Sekunde lang sah sie die Silhouette eines Menschen in einem unbequemen Stuhl. Ein lauter Schrei ertönte, dann ein Schlag, ein leises Spritzen und Knarzen. Dann war der Raum in vollkommene Dunkelheit getaucht. Hermine wartete.

„Ginny, Ginny.“ Hatte er sich schon jemals so hilflos gefühlt? Harry konnte sich nicht erinnern. Ginny lag am Boden, ihr Gesicht war von kaltem Schweiß bedeckt. War sie ohnmächtig, bewusstlos? Was war passiert?

Er atmete tief durch. Er musste Ruhe bewahren. Dann nahm er Ginnys Handgelenk und fühlte den Puls. Normal, soweit er das beurteilen konnte. Er beugte sich vor und hielt sein Ohr an ihren Mund. Auch ihre Atmung schien normal. Aber was war dann mit ihr los? Warum lag sie hier mitten im Korridor?

Er strich ihr das nasse Haar aus dem Gesicht und schüttelte sie leicht an der Schulter. „Ginny, bitte, Ginny, wach auf.“

„Harry“, sagte Ginny und wollte sich auf den Unterarm stützen. Er hielt sie am Boden. Sie war zu blass.

„Ginny, was ist passiert?“

Sie schloss die Augen und schluckte. Sie schien sich erst einen Moment sammeln zu müssen und auch wenn Harry unbedingt wissen wollte, was los war, drängte er sie nicht.

„Mir ging es nicht gut. Mir war so schlecht und schwindelig. Und ich wusste, ich musste mich hinlegen gehen. Also bin ich gegangen. Aber dann wurde die Übelkeit schlimmer und der Boden begann sich zu drehen. Deswegen habe ich gedacht, es wäre besser, einen Moment Pause zu machen, bevor ich noch unterwegs umkippe und die Treppe hinunterfalle. Dabei bin ich wohl eingenickt.“

Er seufzte. „Warum bist du alleine von der Party weg? Du hättest mit einem von uns gehen sollen.“

Sie lachte leise und schwach. Erneut schloss sie die Augen. Harry fragte sich, ob ihr immer noch schwindelig war. „Es war niemand dort. Hermine war nicht da und du warst auch weg. Ron konnte ich auch nicht fragen, denn der wäre mir jetzt auch keine große Hilfe gewesen, so angetrunken wie der ist.“

Harry nickte. Sie hatte recht. Sie alle waren gegangen, obwohl sie wussten, dass Ginny sich nicht gut fühlte und hatten ihr noch nicht einmal Bescheid gesagt. Harry fühlte sich mies. Dann atmete er aus und verdrängte die Regung.

„Ginny“, sagte er und strich ihr erneut über das Gesicht, „ich bringe dich jetzt in den Krankenflügel, okay? Wir müssen wissen, was mit dir los ist und ob es dem Baby gut geht.“

Sie hielt sich an seinem Arm fest und setzte sich auf. Vorsichtig lehnte er sie gegen die Wand. Er machte sich immer noch sorgen, weil sie ihre Augen geschlossen hatte. „Ich muss nicht in den Krankenflügel, Harry. Hermine sagt, es sei ganz normal, dass mir manchmal schwindelig ist. Außerdem habe ich heute auch nicht richtig gegessen und zu wenig getrunken. Ich vergesse manchmal, dass jetzt zwei Leute an meinen Körperreserven zählen.“

Er überlegte, was er tun sollte. Er konnte Ginny in den Krankenflügel bringen. Sie wäre nicht in der Lage, sich gegen ihn zu wehren, aber wenn sie recht hatte und all das normal war, war es vielleicht besser, keine schlafenden Drachen zu wecken.

„Warum hast du mir nicht gesagt, dass es dir in den letzten Tagen schlecht gegangen ist?“

„Wollte dich nicht belästigen“, nuschelte sie.

Wieder seufzte Harry. Er war es ja selbst schuld! „Na komm. Ich bring dich in den Schlafsaal.“

Er machte Anstalten, sie hochzuheben, doch sie wehrte ihn ab. „Nein. Nicht nötig, ich kann gehen.“

Er seufzte erneut. „Sei nicht albern.“ Dann schob er eine Hand unter ihre angewinkelten Knie, die andere legte er um ihre Hüfte und hob sie hoch.

„Ich kann wirklich alleine gehen“, murrte sie, doch sie schlang die Arme um seinen Hals und barg den Kopf an seiner Schulter. Er unterdrückte ein Lächeln.

„Ach“, flüsterte sie noch, „gewöhn dir das Seufzen wieder ab. Das ist mir eine Spur zu theatralisch.“

Harry lachte, dann trug er sie hinauf zum Gryffindorturm.

Die fette Dame war so besorgt, als sie Ginny in Harrys Armen sah, dass sie ihn ohne nach dem Passwort zu fragen einließ, nachdem er ihr versichert hatte, dass Ginny nur zu ausgiebig gefeiert hatte. Die fette Dame lächelte nachsichtig. „Ja, das ist mir vor ein paar Jahren auch schon mal passiert. Ich habe lange gebraucht, um mich davon zu erholen.“

Sie nickte Harry zu, bevor er mit Ginny auf dem Arm etwas mühselig durch das Portraitloch kraxelte. Zum

Glück war der Gemeinschaftsraum leer. Es war schon so spät, dass alle, die nicht auf Slughorns Party waren, längst im Bett lagen. Gerade wollte er sich auf die letzten Meter hoch in den Schlafsaal machen, als Ginny einen Laut von sich gab. Erstaunt sah er sie an.

„Was ist?“ Er hatte gedacht, sie schlief.

„Bitte, Harry. Können wir uns kurz irgendwo hinsetzen? Wenn du mich jetzt auch noch die Treppen hochschaukelst, werde ich definitiv brechen.“

Harry nickte, auch wenn sie das durch ihre geschlossenen Augen nicht sehen konnte. Er setzte sich auf seinen Lieblingssessel vor dem Kamin. Ginny kuschelte sich noch fester an ihn. Ihre Arme um seinen Hals hatten etwas Schraubstockartiges. „Danke“, nuschte sie, dann wurde ihre Atmung wieder ganz ruhig und gleichmäßig.

Harry lehnte sich entspannt zurück und sah ins Feuer. Nach einer Weile war er sich sicher, dass Ginny tief und fest schlief und betrachtete sie. Um ihre Augen lagen bläuliche Ringe. Hermine hatte ihm gesagt, dass sie in letzter Zeit schlecht schlief. Ihr Haar war nicht mehr glatt, sondern etwas zerzaust. Harry lächelte. Wenn Ginny jetzt wach wäre, würde sie sich tierisch über ihre Haare ärgern. Ihre Wangen waren immer noch zu blass, blasser als sonst. Er mochte es lieber, wenn ihre Wangen wie beim Quidditch oder wenn sie sich freute, gerötet waren. Trotzdem war sie wunderschön. Ihre Haut war ganz rein, ihr wuscheliges Haar schimmerte leicht, wenn der Schein des Kaminsfeuers sich darin spiegelte. Er kontrollierte erneut, ob sie schlief, bevor er seinen Daumen nahm und sanft über ihre Schläfen strich. Ihre Stirn, die bis dahin noch gerunzelt war, glättete sich etwas. Er lächelte und sein Herz schien aufzugehen. Einem Impuls folgend küsste er sie sanft auf die Stirn und sah, wie sich ihr Mund zu einem Lächeln verzog. Sie seufzte leise. Es war eine so ehrliche Reaktion von ihr, dass Harry sich beschwingt fühlte. Zum ersten Mal seit fast zwei Wochen waren seine Gedanken nicht vollkommen auf Dudley fixiert. Übermütig, wie er war, konnte er nicht widerstehen und musste sie erneut küssen. Dieses Mal schlug sie die Augen auf und schaute einen Moment verwirrt. Sie schüttelte leicht den Kopf, als wolle sie ihre Müdigkeit vertreiben und sah ihn fragend an.

„Harry?“

„Entschuldige, ich wollte dich nicht wecken“, sagte er rasch und sah an ihr vorbei ins erlöschende Kaminfeuer. Doch trotzdem bemerkte er, wie Ginny gegen ihre Müdigkeit ankämpfte und versuchte, ihn zu mustern. Dann legte sich eine warme, schmale Hand an seine Wange.

„Okay“, murmelte sie. „Ich habe darauf gewartet, dass das Problem sich von selbst löst, aber anscheinend müssen wir doch reden.“

„Worüber?“, fragte Harry.

„Darüber, dass du mich küssen kannst, wenn ich schlafe, aber nicht in der Lage bist, mir in die Augen zu sehen, wenn ich wach bin.“

Er sah sie an. „Das stimmt doch nicht.“

„Doch, Harry.“ Sie nahm ihre Hand von seiner Wange und stützte sich mit beiden Händen gegen seine Brust. „Hermine sagt auch, dass du im Moment so distanziert bist. Und ich glaube, das hat nichts mehr damit zu tun, dass du sauer auf uns bist, weil ich dich davon abgehalten habe, nach Dudley zu suchen.“

„Ich war nie sauer-“, setzte er an, verstummte jedoch rasch, als Ginny beide Augenbrauen hochzog. „Okay, okay, ich war wütend. An dem Tag, als du mich gebeten hast, zu bleiben, war ich tierisch wütend. Ich wusste nicht, warum ich ausgerechnet auf dich wütend war und ich wollte nicht, dass du meinen Ärger abbekommst, wirklich, Ginny! Ich wollte gar nicht auf dich wütend sein.“

„Das weiß ich, Harry“, erwiderte Ginny leise. „Vielleicht war das sogar noch schlimmer für mich. Ich hätte damit leben können, wenn du mich angeschrien hättest, aber dieses Kalte, Abweisende war für mich viel schlimmer zu ertragen.“

„Es tut mir leid“, murmelte er. „Da kommst du einmal mit einer Bitte zu mir und ich benehme mich wie, wie...“

„Ein Mensch?“, half Ginny ihm auf die Sprünge.

„Bitte, ich glaube nicht, dass ich es ertragen kann, wenn du jetzt nach Entschuldigungen für mich suchst.“

„Will ich auch gar nicht, Harry. Aber ich mache mir nun mal einfach sorgen.“

„Warum? Hast du Angst, unsere Beziehung hält das nicht aus?“

„Unsere Beziehung wird alles aushalten, glaube mir.“

„Also hast du Angst wegen meiner unkontrollierten Wutausbrüche in letzter Zeit?“, fragte er leise. Das konnte er verstehen. Er selbst hatte Angst davor.

„Auch davor habe ich keine Angst, Harry. Was mir die größte Sorgen bereitet, ist das Fehlen jedweder Ausbrüche in letzter Zeit.“

„Was?“ Er hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit.

„Meinst du, mir ist das nicht aufgefallen? Mal abgesehen von deinen gelegentlichen, heimlichen Treffen mit Merrythought in den letzten zwei Wochen, die man im ganzen Schloss gehört hat, hast du überhaupt kein Gefühl mehr gezeigt. Du hast gelächelt, weil du das Gefühl hattest, du müsstest lächeln; du hast wütend geguckt, wenn du glaubtest, du müsstest wütend gucken. Wenn du sauer auf mich warst, warum hast du mich nicht angeschrien? Wenn du traurig über Dudleys Entführung warst, warum hast du nicht geweint? Wenn du mit Kingsleys Planung der Suche nicht einverstanden warst, warum hast du nicht deinen Willen durchgesetzt?“

„Weil ich meinem Verstand nicht mehr traue und meinen Gefühlen noch weniger. Erst gaukelt mein Gehirn mir vor, dass Voldemort zurück sei, dann sehe ich Tote auferstehen. Dann bin ich wütend auf dich und schreie einfach so mal hier mal dort Leute an oder bin kurz davor, sie umzubringen, weil ich befürchte, sie könnten verdeckte Todesser sein oder so. Ich verstehe einfach nicht, warum ich im Moment so wütend bin. Warum habe ich dieses Verlangen auf irgendetwas einzuschlagen und warum lasse ich meine Wut an den falschen Leuten aus, die versuchen, mir zu helfen.“

GINNY strich ihm sanft durchs Haar. Es fühlte sich schön an. Er schloss die Augen. „Du bist ein Mensch, Harry. Du darfst tierisch wütend, furchtbar traurig und total verliebt sein.“ Bei den letzten Worten hörte er das Lächeln in ihrer Stimme. „Das heißt nicht, dass dieses Gefühl durch irgendeinen Trank verstärkt wird, okay? Du fühlst dich im Moment so furchtbar hilflos und in die Ecke gedrängt, dass du am liebsten nur noch um dich schlagen möchtest.“

„Warum nur ich? Warum raste nur ich dann jetzt gerade so aus?“ Er legte den Kopf in ihre Hand, als sie weiter seine Wange berührte.

„Erstens: du warst schon immer ein Hitzkopf, der sein Herz auf der Zunge trägt. Zweitens: Du bekommst es im Moment einfach von allen Seiten. Ein Zauberkocher, der deinen Geist angreift, eine verrückte Reporterin, die dich ausspioniert, Attentäter, die versuchen, ins Schloss zu kommen und Entführer, die deinen Cousin gekidnappt haben. Jeder würde da ausrasten. Außerdem, du bist nicht der Einzige, der schon mal wütend wurde, und sich total daneben benommen hat. Nach Bills und Fleurs Hochzeit haben wir alle zu Hause im Fuchsbau gegessen und uns Sorgen gemacht. Ich war mit meinen Nerven total am Ende und Fred hat seine typischen Witze gerissen. Ich habe ihm ein blaues Auge verpasst.“

Harry riss die Augen auf. „Was?“, sagte er perplex.

„Ja, das war ein richtiges Veilchen. Dann habe ich meine Mutter angeschrien, die eh schon nur am Heulen war und sämtliche anwesenden Leute mit den rüdesten Wörtern verflucht. Im Nachhinein echt peinlich, aber na ja. Danach ging es mir auf jeden Fall etwas besser.“

Harry lächelte. „Du meinst also, ich bin nicht verrückt, nur weil ich meinem Onkel gerne eine reinhauen will?“

„Ich meine, du bist nur verrückt, wenn du nicht den Wunsch hast, deinem Onkel eine reinzuhauen!“

Sie beide lachten. Dann wurde Ginny schlagartig wieder ernst. „Ich bitte dich nur, deine Gefühle nicht weiter in dich reinzufressen, Harry. Ich will nicht, dass unser Kind mit einem gefühlskalten Vater aufwächst. Hör auf dein Herz.“

„Weiß du, was mein Herz mir gerade sagt?“, lächelte er schelmisch.

„Ich kann es mir denken.“ Dann legte sie den Kopf schräg und ihre Lippen fanden Harrys. Sie knutschten wild und leidenschaftlich, bis Ginny sich keuchend löste.

„Anscheinend geht es dir besser“, vermutete Harry lachend.

„Oh, nein. Ehrlich, jetzt gerade ist mir so schwindelig, dass ich keinen Schritt gehen kann. Es stört dich doch nicht, wenn wir noch einen Moment länger hier sitzen, oder?“

„Nein, meinetwegen die ganze Nacht“, flüsterte er, als sie sich wieder an seine Schulter kuschelte. Sanft strich er ihr über das Haar und gab ihr noch einen Kuss auf die Stirn.

„Ich werde dich beim Wort nehmen“, hauchte sie und Harry schlang die Arme ganz fest um seine Ginny.

Mal wieder ein bisschen Zweisamkeit. Hoffe, es hat euch gefallen. Viel Spaß beim nächsten Chap.

Gefunden I

Ich bin so gespannt, was ihr von diesem Chap haltet!!

„Ich... ich bin bewaffnet!“, keuchte die vertraute Stimme aus der Dunkelheit. Hermine musste grinsen. Expelliarmus, dachte sie und hörte das zufriedenstellende Geräusch, was ihr sagte, dass ihr Zauber funktioniert hatte. Sie ließ den fremden Zauberstab zu sich fliegen und steckte ihn vorläufig in ihren Umhang.

„Gehen Sie ... gehen Sie fort. Ich habe nichts! Rein gar nichts!“

Wieder konnte Hermine nur grinsen. Sie hatte nichts? Prinzipiell hatte sie alles, was Hermine in diesem Moment haben wollte. Sie entzündete ihren Zauberstab und ein Licht entstand an seiner Spitze. Der Raum wurde von einer angenehmen Helligkeit erfüllt und Hermine konnte sich umsehen. Die Frau mit dem blauem Mopp auf dem Kopf, wie die Jungs stets sagten, kauerte auf dem Boden in einer Pfütze aus blauer Tinte. Der harte Stuhl war umgeschlagen und lag auf dem Boden. Außer dem Schreibtisch und einem alten Sofa, auf dem ein Kissen und eine zerschlissene Decke lagen, gab es in dem kleinen Raum sonst nur noch ein altes, an einigen Stellen verrostetes Regal, das leicht schief stand. In dem Regal waren Türme von Pergamentblättern gestapelt. Die einzigen Bücher, die dort standen, waren von Rita Kimmkorn. Sie erkannte den Einband von dem Buch über Harry und auf dem zweiten Buch glaubte sie die Aufschrift: „Die Leben und Lügen des Albus Dumbledore“ zu lesen. Sie seufzte. Das bestätigte Hermines Vermutung, was Steve hier tat.

Steve sah sie an. Ihr Gesicht wirkte durch die blauen Haare noch weißer. „Was tust DU hier?“

Sie versuchte an Hermine vorbeizuspähen. Hermine schwang ihren Zauberstab und die Tür hinter ihr fiel zu. Eine weitere Bewegung und sie war verschlossen. Erstens war es besser, jetzt nicht gestört zu werden; zweitens sollte Steve nicht wissen, ob sie in Begleitung war oder nicht.

„Ich bin hier, um mit dir zu reden“, sagte Hermine ruhig, ging hinüber zu dem Sofa und setzte sich.

Steve sprang auf die Füße. Ihr Umhang war von der Tinte durchtränkt. Die Feder war zerbrochen. Hermine versuchte ein Lachen zu unterdrücken. Steve musste jetzt bestimmt erst auf die Straße und sich neue Utensilien holen, um weiter an ihrem Buch schreiben zu können. Und auf die Straße, wo Auroren nach ihr suchten, traute sie sich gewiss nur ungern.

Steve deutete mit einem panisch zitternden Finger auf sie. „Du willst mein Gedächtnis löschen! Aber meine Chefin weiß auch alles. Sie wird das Buch trotzdem schreiben und dabei werdet ihr nicht so gut wegkommen, glaubt mir!“

„Oh ja, das glaube ich dir und ich habe mich schon gefragt, wie du das Problem lösen willst. Ich habe in den letzten Wochen nicht nur Nachforschungen über dich eingeholt, sondern auch über dein Umfeld und deine Chefin. So habe ich dich auch hier gefunden.“ Sie deutete durch den Raum. „Allerdings solltest du das Verwischen von Spuren noch üben. Wenn du weiterhin so miserabel versteckt bleibst, werden die Auroren dich sehr schnell finden, sobald sie wirklich anfangen, nach dir zu suchen.“

Steve erschauerte und beschloss dann, das Thema zu wechseln. „Was meinst du mit dem Problem, dass ich noch lösen muss?“

Hermine sah Steve kalt an. „Tja, ich habe dich beobachtet und ich habe die gesammelten Unterlagen von dir gelesen. Ich weiß, dass du nicht vorhast, ein niederträchtiges Buch zu schreiben. Du hast nicht vor, uns als die Bösen dastehen zu lassen. Tatsächlich scheinst du zu versuchen, objektiv zu sein. Aber deine Chefin ist es nicht. Wusstest du, dass sie entfernt mit den Lestrangle verwandt ist und obwohl sie selbst gewiss nie eine Todesserin war, eine Zeit lang mit den Zielen von Voldemort sympathisiert hat? Wusstest du, dass sie dich, trotz deiner Herkunft, nur genommen hat, weil sie von deinem Plan wusste, dich bei Harry einzuschleichen und ein Enthüllungsbuch über den wahren Harry zu schreiben? Sie will die Skandale und nicht das Liebe-, Treue- und Freundschaftsgeschwafel, das du über uns in Erfahrung gebracht hast.“

„Nein, das ist nicht wahr. Sie lässt mir freie Hand. Sie lässt mich objektiv schreiben. Sie sagt, bei ihr darf ich die Wahrheit schreiben!“

Hermine schüttelte milde lächelnd den Kopf. „Ach Steve, dafür dass du dich so gerissen bei uns eingeschlichen hast, bist du erstaunlich gutgläubig. Sie sagt dir, du darfst die Wahrheit schreiben, aber hat sie

dir auch zugesagt, dass sie diese Wahrheit auch drucken wird?“

„Natürlich, sonst-“, begann Steve, doch Hermine unterbrach sie: „Also steht in deinem Vertrag nicht, dass sie das letzte Wort über die Publikationen hat und Änderungen und Streichungen vornehmen darf, wie es ihr beliebt?“ Steve wandte den Blick ab und sah zur Erde. Hermine war das Antwort genug. Sie seufzte. „Diese Entdeckung kann dich doch nicht wirklich überraschen, oder? Du hast die ganze Zeit gewusst, welches Risiko du eingehst, Steve. Du wusstest, was passieren würde, wenn wir den Schwindel entdecken und du wusstest, dass du deiner Chefin nicht trauen kannst.“

„Natürlich vertraue ich ihr. Deswegen habe ich ihr auch alle Informationen geschickt, die ich gesammelt habe.“

Hermine fuhr sich durch ihr dichtes Haar. „Nein, hast du nicht“, sagte sie wissend. „Du hast ihr Informationen geschickt, die ihr klar gemacht haben, dass du entscheidende Entdeckungen gemacht hast, damit sie dich weiter als Spionin in Hogwarts lässt, und du hast ihr immer regelmäßig interessante Brotkrumen hingeworfen. Aber du wolltest das Risiko nie eingehen, dass sie jemand anderen deine Geschichte schreiben lässt, während du in Hogwarts sitzt.“

Wieder musste Hermine schmunzeln, als sie in Steves Blick sah, dass sie recht hatte. Wie zufällig strich sie über ihren Zauberstab.

„Aber... aber“, stotterte Steve und wich rasch zurück, „es hilft dir trotzdem nicht, wenn du mein Gedächtnis löschst, denn ich habe alle Informationen noch einmal aufgeschrieben. Das Buch wird dann trotzdem geschrieben und wie du bereits gesagt hast, ist es besser für euch, wenn ich das Buch schreibe!“ Schweiß glänzte auf Steves Oberlippe.

Hermine gähnte demonstrativ. „Ach Steve“, sagte sie und schnalzte missbilligend mit der Zunge. „Ich bin deine Lügen so satt, weißt du das? Ich erkläre dir jetzt mal, wie deine Situation aussieht, okay? Du willst ein Buch über Harry schreiben, in dem du Sachen enthüllen willst, die vor der Zaubererwelt verborgen bleiben sollen. Um dieses Buch zu schreiben, hast du dich niederträchtig bei uns eingeschlichen und uns ausspioniert. Aus Angst vor Entdeckung und um deine Chefin bei Laune zu halten hast du ein paar eher unwichtige Informationen an sie geschickt, mit denen sie kein Buch würde schreiben können. Es wäre geradezu lächerlich. Dann hast du einen Pergamentstapel mit allen wichtigen Informationen in deinem Koffer in Hogwarts gehabt. Den Stapel hat Ginny gefunden und ich habe ihn jetzt bei mir.“ Sie zog einen Stapel Pergamente aus ihrem rechten Umhang. „Aus übertriebener – oder berechtigter – Vorsicht hast du noch eine Abschrift von diesem Pergamentstapel“, sie wedelte mit dem Pergamentstapel vor Steves Gesicht, bevor sie ihn wieder in die Tasche gleiten ließ, „angefertigt und diese dann immer wieder versteckt. Doch du musstest diese Unterlagen ja in Reichweite verstecken, weil du niemandem genug vertraust, um ihm die Pergamente zuzusenden und sie für dich aufzubewahren. Ich wusste, dass du die Pergamente also nur irgendwo auf dem Gelände von Hogwarts versteckt haben konntest. Hättest du das Schloss verlassen, hätten wir es bemerkt. Es war gar nicht so schwer, darauf zu kommen, wo du den Stapel versteckt haben könntest. Vor dem Verbotenen Wald hattest du Angst, der kam also nicht in Frage. Es gab also nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder irgendwo auf dem Schlossgelände oder in Hogwarts in einem Geheimgang. Du wusstest aber, dass wir die Geheimgänge sehr gut kennen. Deswegen war es unwahrscheinlich, dass du das riskiert hättest. Also hatte ich den Radius meiner Suche schon auf die Schlossgründe eingeschränkt. Und dann dein Versteck zu finden, war auch nicht gerade schwierig. Ich wusste, dass du die Unterlagen nicht in Hogwarts würdest zurücklassen wollen, weil du sie ja brauchtest, um dein Buch zu schreiben. Aber du musst ja auch damit gerechnet haben, dass wir dich zufällig entdecken könnten und du überstürzt würdest fliehen müssen. Dann musste ich nur noch darüber nachdenken, welchen Weg hinaus du wählen würdest. Durch das Schlossportal könntest du nicht fliehen, das ist durch die neuen Sicherheitsvorkehrungen immer abgeschlossen. Also musstest du einen Geheimgang benutzen. Der einzige Geheimgang, der vom Schlossgelände aus aus Hogwarts hinausführt, ist der unter der Peitschenden Weide. Ich war mir sicher, dass du den Geheimgang kanntest, wenn es wahr war, dass du Sirius gekannt hast. Nach diesen Überlegungen bin ich also zur Peitschenden Weide gelaufen, habe auf die Wurzel gedrückt und mich um den Stamm herum umgesehen. Und was habe ich unter der Wurzel gefunden? Aufgewühlte Erde, in der kurz zuvor wohl noch etwas vergraben gewesen war. Nachdem Ginny dich gestellt hat, bist du also aus Hogwarts hinaus, zu der Peitschenden Weide, hast deine Unterlagen ausgegraben und bist dann durch den Geheimgang zur Heulenden Hütte verschwunden. Von dort war es einfach, zu apparieren und dich in den schon etwas miserablen Schutz deiner Chefin zu begeben.“

Steve hatte sich mit zitternden Knien an der Wand bis zur Tür entlangeschoben und rüttelte verzweifelt an

der Klinke.

Hermine war erstaunt, wie sehr sie Steves Panik und Hilflosigkeit genoss. Lässig schlug sie ihre Beine übereinander und warf ihr Haar zurück.

„Soll ich dir deine Lage jetzt noch einmal zusammenfassen, Steve? Nur um es ganz klar zu stellen? Also, deine Chefin kann mit ihren Informationen das Buch nicht schreiben. Du hast die Informationen in deinen Gedanken, die ich löschen könnte, und zwei Mal schriftlich festgehalten. Das eine Exemplar befindet sich hier in meinem Umhang und das andere liegt dort“, sie deutete auf den Pergamentstapel auf Steves Schreibtisch, dann schüttelte sie den Kopf und schnalzte wieder mit der Zunge. „Also, ich würde sagen, es gibt kein Buch.“

Steve brach in Tränen aus und rutschte an der Tür hinunter. Sie umschlang ihren Kopf mit den Händen.

„Nein, bitte, lösche nicht mein Gedächtnis. Bitte, ich tue alles, alles, was du willst.“

„Ja, du wirst es mir schwören, aber sobald ich diesen Raum verlasse, wirst du zu deiner Chefin rennen und dir ein besseres Versteck suchen. Du hast nicht genug Angst vor mir, um deinen großen Traum aufzugeben. Und im Moment willst du um nichts in der Welt mehr als dieses Buch schreiben.“

Steve schluchzte. „Bitte, bitte!“

„Weißt du, wie sehr du Ginny wehgetan hast? Weißt du, was du Harry angetan hast und noch antun wirst, wenn ich dich nicht aufhalte? Ginny war deine Freundin, Steve. Sie hat dich direkt in ihr Herz geschlossen und wie dankst du es ihr?“

„Ich habe keine Wahl. Von Freundschaft bekommt man kein Essen auf den Tisch.“

„Besser verhungern als die eigenen Freunde verraten“, sagte Hermine scharf, nicht willens, irgendwelche Entschuldigungen von Steve zu akzeptieren. „Freundschaft ist uneigennützig. Du kannst nicht erwarten, dass du einen Dank für deine Treue bekommst.“

„Ich war eine gute Freundin für euch. Ich habe dafür gesorgt, dass Gildo Gudlin auf Harry aufmerksam wird und nur deswegen spielt er jetzt in der Nationalmannschaft!“

„Harry spielt in der Nationalmannschaft wegen seines Könnens, aber ja, du hast den Anstoß dafür gegeben. Und jetzt mal ehrlich, Steve, das war kein Freundschaftsdienst. Du bist über beide Ohren in Harry verknallt. Nur deswegen hast du es gemacht! Aber deine Absichten waren natürlich trotzdem edelmütig.“

Steve wurde knallrot. „Woher-?“

„Nur ein Blinder hätte deine zunehmende Vernarrtheit nicht mitbekommen können, Steve. Nein, Irrtum. Selbst ein Blinder hätte es gesehen.“

„Weiß Ginny-?“

„Nein, ich glaube nicht. Sie wollte immer nur das Gute in dir sehen.“

„Ich mag Ginny. Sie ist eine richtige Freundin für mich. Wenn ich nicht diesen Job so dringend gebraucht hätte, dann hätte ich sie niemals verraten!“

„Und wenn du mal eine richtige Freundin für sie gewesen wärest, dann wärest du jetzt eine ganze Ecke besser dran. Nicht in dieser Zwickmühle, nicht alleine und vom Ministerium gesucht. Wusstest du, dass Ginny sich sowohl mit Xenophilus Lovegood vom Klitterer als auch mit Lee Jordan von Potterwatch in Verbindung gesetzt hat? Sie wollte noch bis zu den Osterferien warten und dir dann sagen, dass sie beide dir eine Stelle angeboten hätten. Ginny hatte gedacht, es wäre eine gute Idee, wenn der Orden einen eigenen Reporter bekäme.“

„Sie hätte – was? Nein!“ Jetzt begann Steve noch lauter zu schluchzen und zum ersten Mal meinte Hermine in ihrem Geschluchze so etwas wie Bedauern zu hören. Hermine musste fast fünf Minuten warten, bis Steve sich einigermaßen wieder beruhigt hatte. Plötzlich ging ein Ruck durch ihren Körper, sie sah auf, wischte sich die Tränen ab und sah Hermine herausfordernd an. „Na los, dann lösche mein Gedächtnis. Ich habe nichts Besseres verdient. Außerdem wird es eine Erleichterung sein, all das“, ihre Hand krampfte sich auf ihrem Herzen, „nicht mehr fühlen zu müssen.“

„Steve“, sagte Hermine sanft und ließ sich vom Sofa in die Hocke auf den Boden rutschen, „ich bin doch gar nicht hier, um dein Gedächtnis zu löschen!“

„Was?“, konnte Steve nur perplex stottern. Hermine legte ihr eine Hand auf die Schulter und nickte.

Ich hoffe, es hat euch gefallen.

To be continued!

Gefunden II

Und weiter geht's! Hoffe, es gefällt euch!

„Steve“, sagte Hermine sanft und ließ sich vom Sofa in die Hocke auf den Boden rutschen, „ich bin doch gar nicht hier, um dein Gedächtnis zu löschen!“

„Was?“, stotterte Steve perplex. Konnte sie das Ernst meinen? Hermine legte ihr eine Hand auf die Schulter und nickte, als hätte sie Steves stumme Frage gehört.

„Aber – aber ich dachte, deswegen wärest du alleine gekommen. Ich dachte, deswegen hättest du auf eigene Faust nach mir gesucht und Harry nicht eingeweiht, weil er es nicht gutheißen würde und du, wenn er es herausfindet, seine Freundschaft verlieren würdest.“

Hermine lächelte milde und setzte sich wieder aufs Sofa. Steve sah, dass ihre Haltung jetzt anders war, nicht mehr so anklagend. Sie war vorsichtig, aber sie saß, als wolle sie nur etwas Geschäftliches klären. „Ja, so in der Art. Als mir in den letzten Monaten klar wurde, dass du eine Verräterin bist, habe ich mich immer gefragt, was ich tun werde. Und ich habe schon öfter das Gedächtnis von Menschen modifiziert, also wusste ich, was ich zu tun bereit bin, um Harry zu schützen. Und wenn ich dich in Hogwarts erwischt hätte, als du geflohen bist, hätte ich dein Gedächtnis auch zweifellos gelöscht.“

Hieß das, dass sie vielleicht ihre Erinnerungen behalten konnte? Aber das hier war Hermine Granger. Steve hatte sie erforscht. Hermine hasste Risiken. Sie würde keines eingehen, wenn dadurch ihre Freunde in Gefahr gerieten. „Aber was ist jetzt anders?“

„Jetzt denke ich an etwas, das Harry dem Orden gesagt hast, nachdem du abgehauen bist: ‚Wir sind der Orden des Phönix. Wir stehen für das Gute! Wenn wir wegen Steve unsere Werte verraten hätten, dann hätte sie viel mehr zerstört, als sie uns durch dieses Buch Schaden kann.‘ Und er hat recht. Es ist an uns, die besseren Menschen zu sein. Und wir haben einen Fehler gemacht, indem wir dir vertraut haben. Es ist an uns, die Konsequenzen dafür zu tragen.“

Steve wurde mit einem Male übermannt von Scham und Schuldgefühlen. Eine einzelne Träne rann über ihr Gesicht. „Er ist einfach zu gut für diese Welt“, schluchzte sie, dann schnäuzte sie sich mit einem Taschentuch. „Aber wenn du nicht mein Gedächtnis löschen willst, warum bist du dann hergekommen? Dieses Buch wird in jedem Fall geschrieben, ob ich es tue oder nicht.“

„Ja, und wie gesagt, es wäre mir lieber, wenn du es schreibst. Nein, was ich von dir will, ist, dass du einige Informationen streichst.“

„Welche?“ Steve stand auf, hob ihren Schreibtischstuhl auf und setzte sich. Vielleicht konnten sie und Hermine das jetzt klären. Vielleicht konnte sie ihren Verrat irgendwie wieder gut machen.

„Keine Erwähnung der Namen von Ordensmitgliedern oder von Leuten aus der DA. Wenn die Namen herauskommen, könnte das den Tod von ihnen bedeuten. Auch andere geheime Informationen, die du gesammelt hast, müssen weggelassen werden.“ Erneut zog Hermine Steves alte Unterlagen aus ihrer Tasche und gab sie ihr. Steve nahm sie und starrte darauf. „Aber du hast ja ganz viel durchgestrichen.“ Sie blätterte durch die Seiten. „Warum darf ich nicht über Harrys Rolle bei Dumbledores Tod schreiben? Und Ginny und das Tagebuch?“

„Es ist so schon schwer genug für sie. Alles was durchgestrichen ist, wird weggelassen!“ Okay, das war ein klarer Befehl und Steve tat es leid, ihr schon in diesem Punkt widersprechen zu müssen.

„Nein, das geht nicht. Das ist zu viel. Ich habe meiner Chefin schon gesagt, wie viele Seiten das Buch ungefähr haben wird. Wie soll ich ihr erklären, dass es auf ein Drittel geschrumpft ist?“

Hermine griff erneut in ihren Umhang, dieses Mal jedoch in eine andere Tasche. „Indem du den Schwerpunkt des Buches verlagerst. Du willst etwas Neues enthüllen. Du willst den Menschen den wahren Harry zeigen. Du hast in deinen Unterlagen einmal geschrieben, dass du erst so langsam verstehst, wie viel einige Menschen bei der Schlacht von Hogwarts gegeben haben und wie gern du ihnen dafür Anerkennung geben würdest.“

Steve nickte und fragte sich, worauf Hermine eigentlich hinauswollte. Wollte sie Steve klarmachen, dass die Menschen Opfer gebracht hatten und sie deswegen auch Opfer bringen musste? Aber hatte sie das nicht gerade erklärt? Selbst wenn sie bereit war, das Opfer zu bringen und die Informationen die nächste Toilette

hinunterzuspülen, ihre Chefin würde das Buch in jedem Fall schreiben.

Hermine gab Steve den dicken Stapel mit Unterlagen. „Dann tue das! Das hier sind Dokumente über die Schlacht. Was sich in den Mauern von Hogwarts wirklich abgespielt hat, wer alles gestorben ist und was diese Leute für Menschen waren. Zolle ihnen Tribut! Gebe den verbliebenen Familien ein klein wenig Wiedergutmachung!“

Steve sah auf die Unterlagen hinab. Der Stapel war um ein Vielfaches dicker als ihre gesammelten Notizen. Wie hatte Hermine so schnell-?

„Ja“, sagte Hermine auf die unausgesprochene Frage, „ich sammle diese Informationen schon lange. Ich wollte nicht, dass jemals ein erbrachtes Opfer vergessen wird. Ich werde nie die Zeit haben, dieses Buch zu verwirklichen, also mache etwas daraus! Ich habe auch mit Lee Jordan gesprochen. Er berichtet auf Potterwatch jeden Samstag über einen gefallenen Kämpfer. Er hat Interviews mit den Familien und Freunden der Toten geführt. Er wird dir seine Aufzeichnungen zur Verfügung stellen.“

Steve konnte nur immer wieder von den Unterlagen zu Hermine starren. Konnte das Wirklichkeit sein? Sie war zu überwältigt, um zu sprechen. Sie blätterte durch den Pergamentstapel und schüttelte nur den Kopf.

„Umreiße meinetwegen Harrys Geschichte und Harrys Abenteuer. Lasse die Details weg, um die ich dich in den Notizen gebeten habe, und stelle die Schlacht in den Vordergrund. So wirst du auch Ginnys Ansehen ein wenig zurückgewinnen.“

„Wie willst du sicher stellen, dass ich die anderen Sachen nicht auch noch mit reinbringe?“

„Glaube mir, Steve, ich werde es zu verhindern wissen, wenn du dich nicht an unsere Vereinbarung hältst. Und wenn ich erfahre, dass du das Falsche in Druck gibst, komme ich wieder und werde keine Skrupel haben, dein Gedächtnis und das jeder weiteren Person zu löschen, die irgendwie etwas wissen könnte.“

Steve nickte schwach. Hermine meinte ernst, was sie sagte. Und Steve hatte keine Zweifel, dass Hermine ihr keine dritte Chance geben würde. Wenn Steve ihre zweite Chance versaute, war es vorbei.

Steve bemerkte nur am Rande, dass Hermine sich erhob. Sie war zu fasziniert von den Aufzeichnungen. Dann wurde ihr mit einem Mal klar, dass sie sie unmöglich behalten konnte. Etwas quetschte ihr Herz zusammen, doch dieses Mal musste sie das Richtige tun. Sie reichte Hermine die Aufzeichnungen, doch Hermine sah sie nur irritiert an. „Was ist? Willst du sie nicht?“

„Doch, liebend gerne, aber meine Chefin wird es nicht zulassen. Sie will ein Buch über Harry haben und wird mich einfach zwingen, ein zweites Buch über die Schlacht zu schreiben. Sie will das Buch über Harry zu sehr, als dass ich sie davon abbringen könnte.“ Erneut hielt sie Hermine die Notizen auffordernd hin, aber Hermine schüttelte nur den Kopf und weigerte sich, ihre Notizen zurückzunehmen. „Dann überzeug sie, dass das andere Buch besser ist.“

„So überzeugend bin ich nicht!“

Hermine lächelte verschmitzt und Steve fragte sich, was das wieder zu bedeuten hatte. „Unterschätz dich nicht, Steve. Du hast ja auch Ginny davon überzeugt, dass du ihre Freundin sein willst.“

„Ja, aber das wollte ich wirklich. Bei meiner Chefin wird das nicht funktionieren.“

Einen Moment lang schien Hermine mit sich zu ringen und Steve glaubte schon, dass sie die Unterlagen jetzt tatsächlich zurücknehmen würde. Doch Hermine griff noch einmal in eine ihrer Umhantaschen und holte einen schmaleren Stapel Aufzeichnungen hinaus, an den auch Bilder geheftet waren.

„Hier, das wird dir helfen, deine Chefin auf den richtigen Weg zu bringen. Setz es geschickt ein und sie wird sich von dem Buch über Harry abbringen lassen.“

Steve sah mit hochgezogenen Augenbrauen auf die Pergamente in Hermines Hand. „Das hier ist der Beweis, auf den du so lange gewartet hast. Der Beweis, wegen dessen Fehlen du aus deinem letzten Job geflogen bist.“ Steve schaute verwirrt und Hermine erklärte: „Deine Chefin hasst Rita Kimmkorn genauso sehr wie du, sonst hätte sie dir keine Chance gegeben bei ihr in der Redaktion. Es trifft sich gut, dass es Zeiten gab, in denen auch ich Rita Kimmkorn das Handwerk legen wollte, nur dass ich einen entscheidenden Beweis hatte, der sie dazu zwang, sich ein Jahr in die Arbeitslosigkeit zu begeben.“

„Du hast dafür gesorgt, dass sie gekündigt hat? Aber wie – wie hast du das gemacht?“

„Jeder Mensch hat seine Schwachstelle, Steve. Du wusstest, dass Harrys Schwachstelle Ginny ist, genauso wie du wusstest, dass meine Schwachstelle Harry ist. Zu deinem Glück weiß ich, dass Ritas Schwachstelle ein kleiner Käfer ist.“

„Ein Käfer?“, hakte Steve erstaunt nach. Doch Hermine sah ungeduldig auf die Uhr.

„Ich muss zurück nach Hogwarts, aber es steht alles darin erklärt und ich habe ein paar Fotos als Beweis

hinzugefügt. Dieser Artikel wird deinen guten Ruf wiederherstellen und deine Chefin davon abbringen, dich zu zwingen, ein schlechtes Buch über Harry zu schreiben. Und mir bringt es einiges an Genugtuung, wenn das veröffentlicht wird.“

„Aber wenn diese Informationen so entscheidend sind, warum hast du Rita Kimmkorn dann nicht selbst das Handwerk gelegt?“

Hermine dachte darüber nach. „Damals war es zu riskant. Ich hätte dem Ministerium diese Informationen geben können, aber Rita Kimmkorn war für das Ministerium zu wertvoll. Sie war immerhin die, die Harry überhaupt erst in Verruf gebracht hat. Sie hätte sich bestimmt daraus winden können. Auch der Tagesprophet hätte das nicht gedruckt, denn er hätte bestimmt seine Starreporterin nicht verlieren wollen. Rita schrieb auch für die meisten anderen großen Zeitungen und es wäre zu riskant gewesen, die Informationen einem ihrer Freunde in die Hände zu spielen. Also setzte ich Rita unter Druck. Ich zwang sie für ein Jahr aufzuhören, über uns und jeden anderen zu schreiben und außerdem war sie mir so gezwungenermaßen auch nützlich, als ich jemanden brauchte, der das Interview über Voldemorts Rückkehr mit Harry führte. Jetzt kann ich die Informationen nicht ans Ministerium geben, weil das gegen das Abkommen zwischen mir und Kimmkorn ist. Aber du kannst es veröffentlichen. Also, mach was draus!“

Hermine ging zur Tür und schwang ihren Zauberstab.

„Danke, Hermine“, flüsterte Steve kleinlaut. Sie brannte schon vor Neugierde, was Hermine Entscheidendes über Rita herausgefunden hatte. „Ich weiß, dass ich das alles nicht verdient habe, nach dem, was ich euch angetan habe.“

„Das stimmt“, gab Hermine ihr recht.

„Aber warum hilfst du mir trotzdem?“, wollte Steve wissen.

Hermine drehte Steve den Rücken zu. „Du hattest ein schweres Leben, Steve, und hast viele falsche Entscheidungen getroffen und dein Vertrauen zu oft in die falschen Leute gesetzt, aber Ginny meinte, du hättest ein gutes Herz und ich weiß zu schätzen, was du für Harry getan hast. Und ja, ich weiß auch, dass du versuchst, Ginny eine Chance bei den Holyhead Harpies zu verschaffen. Vielleicht brauchst du nur eine Hand, die dich auf den richtigen Weg führt“, sagte sie und wandte sich erst dann zu Steve um. Steve nickte lahm. „Außerdem tue ich all das vor allem für Harry und Ginny. Nutze diese Chance, Steve. Ich werde dir keine weitere geben.“

Steve nickte erneut. Hermine öffnete die Tür, doch als sie hinausgehen wollte, rief Steve ihr hinterher. „Hermine?“

Hermine drehte sich um. „Ja?“

„Du weißt, dass ich Harry keinen Gefühlsverstärkertrank gegeben habe, oder?“

„Ja, das weiß ich“, erwiderte Hermine leise.

„Warum sagst du dem Ministerium dann nicht, dass sie nicht mehr nach mir suchen müssen?“, fragte Steve verwirrt.

Hermine grinste. „Auch das hat mehrere Gründe. Ich finde, du hast ein paar Unannehmlichkeiten für dein Verhalten verdient, denn du hast Ginny richtig weh getan. Außerdem müsste ich Kingsley sagen, wo du bist oder dich zu ihm bringen, um ihn davon zu überzeugen, dass du unschuldig bist. Und Grund Nummer drei: Wir beide wissen, dass du nicht ganz unschuldig bist an dem, was in der Großen Halle passiert ist, oder? Ich weiß, dass du Harry das Wasser gegeben hast, bevor er diesen Anfall hatte. Welcher Trank war es, den du ihm darein getan hast? Irgendein Plappertrank, nicht wahr? Ich vermute Veritaserum in einer sehr geringen Menge. Du konntest zwar nicht wissen, dass er mit dem Gefühlsverstärkertrank reagieren würde und dafür sorgen würde, dass Harry toten Menschen vor der ganzen Schule seine Schuldgefühle beichtet, aber das macht es nicht besser.“

Schuldgefühle brannten in Steve und sie sah zerknirscht auf ihre Hände. „Ich verstehe. Es tut mir leid. Ich würde dich bitten, dass auch Harry und Ginny zu sagen, aber ich denke nicht, dass du willst, dass sie von unserem Abkommen oder deinen nächtlichen Abwegen erfahren, oder?“

„Richtig, du bist doch eigentlich ziemlich clever, Steve. Also, nutze deine Intelligenz und schreibe nicht nur das Buch deines Lebens, sondern auch den Artikel, der Rita für ein paar Jährchen nach Askaban bringt.“

Steve lächelte. „Ich verspreche es. Danke, Hermine.“

Hermine lächelte noch einmal schwach, warf Steve ihren Zauberstab zu und verschwand dann durch die Tür in die Nacht hinaus.

Steve fiel erschöpft in ihrem Stuhl nach hinten. Angst und Erleichterung forderten ihren Tribut. Doch dann

stand sie noch einmal auf und ging zur Tür. Hermine war längst fort. Leise schloss Steve die Tür und versuchte einen ähnlich wirksamen Spruch auf die Tür zu legen wie Hermine. Sie hätte es nie für möglich gehalten, aber sie war erleichtert und dankbar, dass Hermine sie gefunden hatte. Eine nagenden Angst war von ihr abgefallen und ihr Magen hatte ein Stück des Knotens entwirrt, denn sie musste jetzt kein Buch mehr über Harrys tiefste Geheimnisse schreiben, sondern konnte jetzt ein Buch schreiben, was ihm und Ginny vielleicht sogar ein wenig gefallen könnte.

Immer wenn ihr jemand erzählt hatte, wie schlau Hermine Granger war, wenn sie gehört hatte, wie die Lehrer im Flur darüber redeten, dass Hermine vielleicht irgendwann Zaubereiministerin werden könnte, hatte sie immer nur gelächelt und gedacht, sie übertrieben und Hermine fiel nur so sehr auf, weil sie Harrys beste Freundin war. Doch auch ohne von Harry ins Licht gezerrt zu werden, wäre Hermine ein strahlender Stern, denn sie war tatsächlich die schlaueste Hexe, die Steve kannte. Steve kam nicht umhin, sich zu fragen, ob Hermine ohne Harry, der ihr die Show stahl, nicht sogar noch stärker strahlen würde.

Steve setzte sich auf ihren Schreibtischstuhl und besah sich den Anfang ihres Buches. Jetzt wirkte es lächerlich, was sie dort geschrieben hatte. Sie richtete ihren Zauberstab darauf und vernichtete es. Dann holte sie eine zweite Feder und ein neues Tintenfass aus einer Schublade und begann von vorne.

Sie begann von einer Freundschaft zu berichten, die tiefer ging als alles, was Steve zuvor gesehen hatte. Sie schrieb von einer Hingabe und Treue, die nicht auf Angst und Macht beruhte, sondern in Liebe und Respekt verwurzelt war. Sie erzählte von einem Trio, das nicht unterschiedlicher sein und trotzdem nicht enger aneinander gebunden sein konnte, einem Trio, das den richtigen Idealen folgte, einem Trio, das die Welt gerettet hatte und vielleicht in der Zukunft noch mal dazu gezwungen sein würde, die Welt zu retten.

Es sollte in ihrem Buch nicht mehr darum gehen, die dunklen Geheimnisse zu enthüllen, die die Welt gerne erfahren wollte. Ihr Buch sollte etwas bewegen, nicht etwas zerstören. Ihr Buch sollte den Menschen Hoffnung geben und den Mut, einen Kampf anzutreten, egal wie aussichtslos er war. Ihr Buch sollte zeigen, dass es bessere Menschen gab, egal ob Zauberer oder Muggel. Ihr Buch sollte zeigen, dass jeder ein besserer Mensch werden konnte – dass sie selbst ein besserer Mensch werden konnte!

Tja, wie stehen denn jetzt eure Gefühle Steve gegenüber? Immer noch Hass oder hat sich da was verändert?

Bin gespannt, wer Kommi 3000 schreibt!
Schöne Urlaubsgrüße!!!

Im Gemeinschaftsraum II

Oh Mann! Bestimmt habt ihr euch gewundert, warum ihr so lange nichts von mir gehört habt! Ich hatte dieses Chap zwar schon vor meinem Urlaub fertig, aber als ich wiederkam, hatte mein PC einen Virus und seitdem geht nichts mehr. Mit viel Mühe habe ich jetzt tatsächlich das Kapitel hochgeladen bekommen, kann aber nicht versprechen, wann mir das mit dem nächsten gelingt. Ich werde es auf jeden Fall so schnell wie möglich versuchen.

Hermine war erleichtert, als sie durch das Portraitloch krabbelte und es hinter ihr zuschwang. Sie war im Gemeinschaftsraum. Das gab ihr Sicherheit. Jetzt musste sie keine Angst vor Entdeckung oder Entführung haben. Ihr Bett rief schon nach ihr und sie wollte sich nur zu gerne hineinfallen lassen.

Sie atmete mehrmals tief durch – ihr Puls war noch ziemlich schnell, denn das Adrenalin sickerte nur langsam aus ihr hinaus – und ging dann durch den Gemeinschaftsraum Richtung Schlafsaal. Etwas bewegte sich in einem Stuhl vor dem Kamin und Hermine fuhr zusammen. Sie schmunzelte über sich selbst. Hier im Gemeinschaftsraum würde sie wohl kaum angegriffen werden. Dann ging sie hinüber zum Kamin und grinste, als sie sah, wer sich dort im Schlaf bewegt hatte. Harry saß tief in seinem Lieblingssessel und auf seinem Schoß, den Kopf an seinem Schlüsselbein und die Arme um seinen Hals geschlungen, lag Ginny mit einem seligen Lächeln. Erleichterung durchströmte Hermine und ein Knoten in ihr platzte. Jetzt schien es ihr albern, dass sie geglaubt hatte, sie könne etwas zwischen Harry und Ginny zerstört haben. Den Beiden ging es gut. Sie waren manchmal sauer aufeinander, aber sie kamen jedes Mal darüber hinweg.

Einen Moment lang genoss sie das Bild der Beiden. Vielleicht sollte sie ein Foto machen und es Ginny später zeigen. Hatte Ginny nicht vor dem Bild der beiden Tänzer gesessen und war traurig darüber gewesen, dass sie nie genug für Harry war? Dass es ihm nicht reichte, nur sie zu haben? Wenn sie sein Gesicht jetzt sehen könnte, wüsste sie, dass das nicht wahr war. Seine Züge waren entspannt und die Falten auf seiner Stirn geglättet. Hermine hatte Harry schon oft schlafen gesehen und meistens war seine Stirn im Schlaf tief gefurcht. Sie wusste, dass Harry mehr Alpträume hatte als schöne Träume. Er schlug nachts regelmäßig um sich, doch jetzt war er erfüllt von einer tiefen Ruhe. Hermine fand es schön, dass es Momente gab, in denen auch der sonst so rastlose Harry Potter seinen Frieden finden konnte.

Dann überlegte sie, ob sie die Beiden wecken sollte. Wenn sie die ganze Nacht so schliefen, würden sie morgen bestimmt steife Knochen haben. Aber sie wollte sie auch nicht stören. Außerdem wollte sie gar nicht allzu viel Aufmerksamkeit auf die späte Stunde lenken, in der sie zurückgekommen war. Nein, es war besser, sie hier schlafen zu lassen.

Sie wandte sich um, um zu gehen, als eine leise, verschlafene Stimme hinter ihr ertönte.

„Und? Hast du Steve gefunden?“ Harry gähnte leise. Hermine fuhr herum.

„Woher weißt du-?“

Harry nahm vorsichtig, um Ginny nicht zu wecken, eine Hand zu seinen Augen und rieb sich den Schlaf aus ihnen. Dann gähnte er erneut. „Ich habe eins und eins zusammen gezählt und auch ein bisschen geraten.“

„Wie lange weißt du schon, dass ich nach Steve suche?“, fragte Hermine leise und ließ sich in den Sessel neben Harry und Ginny fallen.

„Seit gerade eben. Ich wusste nicht, was du vorhast. Ich wusste nur, dass du nicht immer in der Bibliothek warst, wenn du es behauptet hast, und dass dich nicht der Schulstoff in letzter Zeit so gefesselt hat. Dann gab es mehrere Möglichkeiten, was dich beschäftigen könnte. Die Kammer, der Attentäter und/ oder die Entführer oder Steve.“

„Und wieso warst du dir jetzt so sicher, dass es sich um Steve handelt?“ Sie war so auf Vorsicht und Heimlichtuerei bedacht gewesen und er hatte es trotzdem herausgefunden. Harry und seine verdammte Spürnase!

„Ich wüsste keinen Grund, warum du für die Kammer das Risiko eingehen solltest, dich alleine aus der Schule zu schleichen. Wenn es um die Attentäter oder Entführer gegangen wäre, hättest du vielleicht nicht mich eingeweiht, aber irgendwen ins Vertrauen gezogen, vermutlich Ron. Aber Ron war gerade definitiv noch

zu beschäftigt, um auf einer Geheimmission zu sein. Bei Steve wärst du alleine losgezogen, weil du erstens glaubst, dass du noch eine Rechnung mit ihr offen hast, und zweitens...“, er stoppte und wandte den Blick ab.

„Was ist mit zweitens?“, hakte Hermine nach.

„Zweitens hättest du vermutlich niemanden eingeweiht, wenn du mit Steve etwas vorgehabt hättest, was ich oder Ginny nicht billigen würden.“ Er wandte den Blick ab und Hermine sah einen Hauch von Schamesröte in seinem Gesicht. Warum schämte er sich jetzt? Weil – weil er so etwas nicht von seiner besten Freundin denken wollte? Oder weil er insgeheim wusste, dass das Löschen von Steves Gedächtnis das Beste in dieser Situation gewesen wäre?

Hermine senkte den Blick. „Erstens stimmt“, flüsterte sie.

Er sah sie forschend und etwas ängstlich an. „Und zweitens?“ Sie sah, dass er es einerseits unbedingt wissen wollte, andererseits schreckte er davor zurück und wollte wohl lieber im Ungewissen gelassen werden, als mit der Schuld leben zu müssen – obwohl sie ja die Bürde für ihn getragen hätte. Egal wie viel ihm zustieß, egal was er durchlitt, er war immer noch so unschuldig wie an dem Tag, als sie sich kennen lernten. Hermine fragte sich, ob er jemals wirklich in der Lage dazu sein würde, den Zauberstab zu heben und den Avada Kedavra zu benutzen. Sie vermutete, dass er diese Grenze nie überschreiten würde. Dies sorgte zum Teil dafür, dass sie nachts ruhig schlief und war auch einer der Gründe, warum sie so viel Respekt vor ihrem besten Freund hatte, aber der andere Teil in ihr hatte Angst, dass sein Zaudern zu töten eines Tages zu seinem eigenen Tod führen könnte. Sie seufzte und beschloss, lieber vage zu antworten. „Ich habe Steves Gedächtnis nicht gelöscht“, sagte sie und bemerkte die Erleichterung, die Harry durchfuhr. Er ließ seinen Kopf beinahe entspannt gegen die Rückenlehne sinken. Dann flüsterte er kaum hörbar: „Danke.“

„Hättest du es mir verzeihen, Harry?“, fragte Hermine. Sie wusste nicht, ob das nicht der eigentliche Grund war, weshalb sie Steves Gedächtnis nicht gelöscht hatte – die Angst, dass Harry ihr das nicht verzeihen könnte.

Er schwieg lange und sie fragte sich, ob er noch antworten würde. Vielleicht war es besser, die Antwort nicht zu kennen. Doch dann seufzte er und sagte: „Ja, weil ich gewusst hätte, dass du es für mich getan hast. Aber ich hätte dich vermutlich mit anderen Augen gesehen und Angst davor gehabt, zu was du noch alles fähig wärst.“

„Dafür habe ich jetzt Angst, die falsche Entscheidung getroffen zu haben, indem ich ihr ihre Erinnerungen gelassen habe“, gab sie zu.

„Ja. Aber diese Angst wird vergehen, Hermine. Außerdem war es doch meine Entscheidung, oder? Du brauchst deswegen keine Angst zu haben. Ich habe es so gewollt.“ Er lächelte leicht, wenn auch nicht wirklich glücklich. Oh ja, Harry war erwachsen geworden. Er war bereit, seine Fehler – und die von allen anderen – zu einhundert Prozent auszubügeln. Sie schwiegen einen Moment. Dann fragte Harry: „Warum hast du ihre Erinnerungen nicht gelöscht, Hermine?“

Hermine sah ihn an. War das nicht klar? Anscheinend nicht und als sie darüber nachdachte, war es ihr plötzlich auch nicht mehr klar. Sie hätte Harry anlügen und Steve mit gelöschtem Gedächtnis und neu eingepflanzten Erinnerungen irgendwo nach Australien schicken können. Dort hätte er sie vermutlich nie gefunden. „Nun ja“, erwiderte sie langsam, „ich hatte Angst, dass unsere Freundschaft daran zerbrechen könnte. Und vielleicht hatte ich auch Angst vor mir selbst. Wenn ich diese Grenze überschritten hätte, welche Grenze hätte ich beim nächsten Mal überschritten? Ich hätte mir selbst vermutlich nicht mehr vertrauen können.“ Sie schwieg und biss sich auf die Unterlippe. Sie dachte an Steve und die Tatsache, dass sie sie nicht nach Australien oder Afrika verbannt hatte. „Außerdem“, fühlte sie hinzu, „hättest du recht mit dem, was du im Krankenflügel gesagt hast. Wir müssen die besseren Menschen sein. Und ich musste an Draco denken, dem du verzeihen hast und dem du aus seiner ausweglosen Situation herausgeholfen hast. Er schlägt sich wirklich gut. Jetzt, wo Voldemort nicht mehr da ist und wir nicht mehr gegen Todesser kämpfen müssen, sollten wir uns vielleicht neue Ziele setzen, die genauso wichtig sind. Manche Menschen rutschen auf die schiefe Bahn, nehmen die falsche Abzweigung, aber sie sind trotzdem keine schlechten Menschen. Du hast erkannt, dass Draco kein schlechter Mensch ist. Er brauchte nur den Stupser in die richtige Richtung und ab dann konnte er sein Leben selbst in die Hand nehmen und den richtigen Abzweigungen folgen.“

„Und Steve brauchte auch nur einen Stupser in die richtige Richtung?“

„Wohl eher eine Trachtprügel und dann einen großen Stupser“, sagte Hermine grinsend.

„Aber ein Stupser bleibt ein Stupser“, erwiderte Harry lachend.

„Wohl wahr“, gab Hermine zu.

„Und du hast ihr jetzt diesen Stupser gegeben?“

„Ich hoffe es. Jetzt ist es an ihr, das Richtige zu tun. Ich hoffe, es hat sich gelohnt und sie nutzt ihre Chance – ihre letzte Chance.“

„Das wird sie“, sagte Harry mit Inbrunst.

Hermine musterte ihn. „Wie kannst du dir da so sicher sein? Ich wälze mich seit Tagen umher und frage mich, ob sie es wert ist, so viel zu riskieren. Unser aller Leben liegt in ihrer Hand.“

Harry sah auf seine Freundin hinab, die an seiner Brust gelehnt schlief. Er schlang seine Arme fest um sie und sagte dann: „Ich vertraue Ginny. Sie hat eine viel bessere Menschenkenntnis als ich. Und sie hat Steve vertraut. Also wird Steve den richtigen Weg wählen.“

Er küsste sanft Ginnys Haaransatz, bevor er sich wieder Hermine zuwandte. „Außerdem, Hermine, jeder Mensch ist es wert, alles zu riskieren. Oder, nicht?“

Seine Augen blitzten und Hermine freute sich nach den Tagen stumpfsinniger Resignation endlich wieder Leben in ihnen zu sehen. Sie stand auf, legte ihm eine Hand auf die Schulter und beugte sich zu ihm hinunter. „Das weiß ich noch nicht. Aber auf jeden Fall bist du es wert. Gute Nacht“, flüsterte sie und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange, bevor sie nach oben in ihr Bett ging. Ja, vielleicht würde sie heute Nacht tatsächlich ruhig schlafen können.

Hoffe, es hat euch gefallen und ihr denkt vielleicht wieder ein bisschen besser über Hermine...

Oder jetzt erst recht nicht mehr?

Bitte ein paar Kommis!

Katerstimmung

Es tut mir leid, dass ich so lange nicht geschrieben habe. Ich weiß, dass das unverzeihlich ist. Zum Teil liegt das an dem kaputten Computer, von dem ich nur langsam meine Dateien herunterkriege. Doch meine fehlende Freizeit tut im Moment einfach ihr übriges. Ich bitte vielmals um Entschuldigung.

Ein Dankeschön an alle Kommischreiber und Reviewer und ein herzliches Willkommen an all die neuen Leser!

Viel Spaß mit dem Chap, auch wenn es inhaltlich nicht sehr reizvoll ist!

Harry erwachte früh am nächsten Morgen. Er fühlte sich zwar ziemlich müde, weil er wenig geschlafen hatte, aber trotzdem glücklich. Ginny lag immer noch in seinen Armen und als er auf sie herunterblickte, sah er, dass sie ihn ansah. Sie grinste, reckte sich und gab ihm einen Kuss. „Guten Morgen.“

„Morgen“, sagte Harry, doch sein Gruß ging unter in einem lauten Grummeln von Ginnys Magen. „Oh Mann“, lachte sie und drückte sich die Hand auf den Bauch. „Anscheinend haben wir Hunger.“

Harry lachte mit ihr. „Na komm, dann lass uns in die Große Halle frühstücken gehen. Ich möchte ja nicht Schuld sein, dass ihr mir noch vom Fleisch fällt.“

Sie standen auf und gingen hinunter in die Große Halle. Der Gryffindortisch war noch vollständig leer, während gerade bei den Hufflepuffs schon ein paar Schüler am Tisch saßen. Viele Gryffindors waren gestern auf Slughorns Party gewesen, doch Slughorn lud nie viele Hufflepuffs ein. Anscheinend vertraute er nicht darauf, dass die meisten es in ihrem Leben zu etwas bringen würden.

Während Harry noch dabei war, Toast und Würstchen auf seinen Teller zu legen, aß Ginny schon gierig. Sie schien wirklich Hunger zu haben, denn ihre Essmanieren glichen heute eher Rons. Nach zwei voll beladenen Tellern seufzte Ginny und rieb sich den Bauch. „Mann, das hat gut getan.“

Gerade als sie fertig waren und aufstehen wollten, kam Hermine in die mittlerweile schon ziemlich volle Große Halle.

„Wisst ihr, wo Ron ist?“, fragte sie und ließ sich neben Ginny nieder.

„Keine Ahnung“, gab Harry zu und sein schlechtes Gewissen meldete sich. Er wusste noch nicht einmal, ob Ron es sicher in den Schlafsaal geschafft hatte.

Hermine murmelte etwas Unverständliches und begann zu essen, während am Gryffindortisch – und Harry vermutete, überall sonst auch in der Großen Halle – die Privilegierten, die zur Slug-Party eingeladen worden waren, denen davon berichteten, die nicht dabei gewesen waren.

„Die tun alle so, als wäre man etwas Besseres, wenn man gestern Abend da war“, seufzte Ginny. „Und so spannend, wie es hier geschildert wird, war es gar nicht!“

Hermine stimmte ihr zu. „Ja, nur weil man zur Party eingeladen worden ist, heißt das nicht, dass man kein vollständiger Idiot ist. Hast du dir ein paar der Leute gestern Abend mal angesehen? Die werden vielleicht irgendwann durch ihre guten Beziehungen Einfluss in der Zaubererwelt haben, aber intelligent oder von besonders gutem Benehmen sind sie trotzdem nicht. Viele haben sich wirklich wie die kompletten Vollidioten ohne Gehirn benommen. Sie trinken zu viel und finden dann noch nicht einmal den Weg in ihren Gemeinschaftsraum. Könnt ihr euch das vorstellen, dass es so etwas gibt? Ich habe vorhin tatsächlich einen Slytherin in seiner Unterhose vor dem Mädchenklo schlafen gesehen! Anscheinend dachte er, er liege bei seiner Mutter im Bett. Wie kann man nur-?“

Sie wurde unterbrochen, als sich drei zerlumpte Gestalten mit einem durchdringend üblen Geruch neben ihr niederließen.

„Morgen“, grunzte Ron und versuchte nach einem Glas Wasser zu greifen, stieß dabei jedoch den Kürbissaft um. Er gähnte und Harry, der ihm gegenüber saß, konnte nur verzweifelt versuchen, die Ausdünstungen nicht einzuatmen. Er glaubte, alleine von Rons Atem einen Kater zu bekommen.

Hermine war im Sprechen der Mund aufgeklappt und sie starrte ihren Freund fassungslos an.

„Das kann doch-“, stotterte sie einen Moment, dann schrie sie los, als hätte sie vergessen, dass sie nicht alleine irgendwo im Wald in einem Zelt waren, „RONALD WEASLEY! DAS IST DOCH NICHT DEIN

ERNST!?! DU HAST DICH GESTERN ABEND BETRUNKEN? BETRUNKEN!?!“

Ron, Seamus und Dean drückten sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Hände auf die Ohren. „Mann, Hermine! Ich habe Kopfschmerzen. Schrei doch nicht so!“

„WAS? ICH SOLL NICHT SO SCHREIEN? DU HIRNLOSER IDIOT! ES KANN DOCH NICHT SEIN, DASS DU WENIGER HIRN HAST ALS EIN KNALLRÜMPFIGER KRÖTER. DACHTEST WOHL, DU NUTZT ES AUS, DASS ICH NICHT DA WAR, ODER WAS? HABEN WIR DENN NICHT SCHON GENUG PROBLEME? DU-“

„Hermine, bitte. Mir ist total schlecht, mein Kopf explodiert gleich!“

„MIR IST VERDAMMT NOCH MAL EGAL, OB DEIN KOPF EXPLODIERT. DA FLIEGT DANN EH NUR EIN VAKUUM IN DIE LUFT. GLAUBT MIR, DAS WERDET IHR BEREUEN. ICH SORGE DAFÜR, DASS IHR NACHSITZEN...“

„Nicht nötig“, seufzte Dean und knabberte lustlos an einem Toast. „McGonagall hat uns heute Morgen erwischt, als wir im Flur geschlafen haben. Wir haben schon Strafarbeiten bekommen.“

„Kannst du dir vorstellen, dass wir die Schulklos schrubben müssen? Und das nur, weil Seamus daneben gekotzt hat!“

„Mann, meint ihr, ich wollte das? Ich dachte, ich würde treffen“, verteidigte sich Seamus.

„Ihr werdet diese Arbeit erledigen“, sagte Hermine scharf und erhob sich. „Und ich werde darauf achten, dass danach alles blitzt und blinkt. Verstanden?“

Die Jungs zuckten zusammen. „Und jetzt geht ihr erst mal duschen. Ihr stinkt schlimmer als ein Flubberwurm mit Magenproblemen.“ Wütend rauschte sie davon. Ginny kicherte. Ron funkelte sie böse an.

„Halt die Klappe, Ginny“, murmelte er.

„Und wenn ich es nicht tue?“, fragte Ginny. „Willst du mir hinterher rennen? Ich glaube, du kannst nicht mal gerade ausgehen, ohne hinzufallen.“

„Verschwinde, du Nervensäge!“

Ginny wollte etwas erwidern, doch Harry sagte rasch: „Ron, wir gehen schon mal runter zu Hagrid, okay? Du kommst doch gleich zum Training, oder?“

Ron stöhnte, bewegte aber vorsichtig den Kopf, was wohl seine Zustimmung bekunden sollte. Ginny kicherte erneut und Harry zog sie schnell mit.

Es wurde ein harter Tag für Ron. Ginny und Harry blieben bis kurz vor dem Beginn des Trainings bei Hagrid, doch weder Ron noch Hermine kamen dorthin. Sie trafen auf Ron erst, als sie schon umgezogen waren und gerade die Quidditchumkleide verlassen wollten. Er war schneeweiß und hatte blaue Ringe unter den Augen. Außerdem lief er merkwürdig, als versuche er, möglichst sanft auf den Boden aufzutreten. Dean, der hinter ihm hertorkelte, drückte sich die Hände auf die Ohren und machte in alle Richtungen „Shh! Shh!“, obwohl das Gekicher der Mannschaft eher verhalten war.

Harry beschloss, nicht auf seine zwei fehlenden Teamkameraden zu warten, da er bezweifelte, dass sie wirklich aktiv am Training teilnehmen konnten. Und er behielt recht. Als sie später dazustießen, wurde das Training zu einer Katastrophe. Bei Deans Versuch, den Quaffel in einen der Torringe zu werfen, traf er Ron, der desorientiert in der Luft herumflog. Auf Rons Stirn wuchs sofort eine große Beule und zehn Minuten später sah Harry, wie er über einem Busch hing und sich heftig erbrach. Sie spielten danach ohne Hüter und auch Dean bekam keinen Quaffel mehr zugespielt.

Nach dem Training beschloss Harry, seine Pflichten als bester Freund wahrzunehmen und verfrachtete Ron ins Bett. Ginny wartete unten im lauten Gemeinschaftsraum auf ihn. Erschöpft ließ Harry sich neben sie in einen Sessel fallen.

„Was machst du, wenn er in drei Stunden nicht wieder fit ist?“, fragte Ginny, nachdem sie sich, ähnlich wie Hermine am Morgen, über Männer ausgelassen hatte, die sich wie Idioten benahmten und darüber, dass Harry Ron vielleicht lieber aus der Quidditchmannschaft werfen sollte, wenn bei ihm das Training nicht oberste Priorität habe.

„Dann bleibt er hier, denke ich“, antwortete er. Er sah seine beste Freundin auf sich zukommen. Erstaunt sah er, dass ihre Haare buschiger als sonst waren und ihre Wangen sehr gerötet. Ihr Gesicht glänzte leicht. Normalerweise sah sie so aus, wenn sie sich in Zaubersäfte zu lange zu weit über einen schwierigen, dampfenden Zaubersaft gebeugt hatte.

Auch Ginny war es aufgefallen. „Hi, Hermine. Alles klar bei dir? Du wirkst irgendwie gestresst?“

Hermine betupfte sich ihr Gesicht. „Gestresst? Oh nein, ich bin nur ein wenig erschöpft. Wie läuft es bei euch mit dem Lernen?“ Sie musterte Harry, dessen Buch noch nicht einmal aufgeschlagen war. „Du meinst also immer noch, du musst nicht so viel lernen, weil du in Verteidigung gegen die dunklen Künste eh der Beste bist und das Zaubersprüche für Fortgeschrittene Buch mittlerweile auswendig kennst?“

Harry zuckte mit den Schultern. „In den beiden Fächern mach ich mir echt keine Sorgen mehr. In den letzten Wiederholungsstunden bei Slughorn und Merrythought kam ich gut klar.“

„Und was ist mit Verwandlung?“, wollte Hermine wissen. In der letzten Verwandlungsstunde hatte Harry aus Versehen den Tisch in eine Ziege verwandelt anstatt die Untertasse in eine Schildkröte.

„Morgen fange ich richtig an, okay? Außerdem – kann es sein, dass du gerade versuchst, abzulenken? Was machst du im Moment? Du verheimlichst uns doch irgendetwas, oder?“

Hermine fuhr sich durchs Haar. „Nein, wie kommst du denn darauf?“

Harry schürzte die Lippen und schlug sein Verwandlungsbuch auf. Mürrisch begann er zu lesen, ohne wirklich zu verstehen. Was tat Hermine bloß? Gestern hatte sie etwas aus Slughorns Büro gestohlen, heute war sie mal wieder Ewigkeiten verschwunden gewesen. Er vermutete, dass sie tatsächlich einen Zauberspruch braute, aber welchen? Und warum tat sie es heimlich?

Unerwarteter Einsatz

„Und hier sollen wir leben?“, fragte Onkel Vernon laut und rümpfte angewidert die Nase.

„Shh!“, machte Ginny rasch. „Wir wollen doch niemanden wecken!“

„Wer soll denn hier schlafen?“ Petunias schrille Stimme hallte hoch und panisch durch den Flur. Harry wappnete sich einen Moment, da fing Mrs Black schon an zu schreien.

„Schmutzige Schlamdblüter besudeln das Haus meiner Väter!“

Petunia und Onkel Vernon schrieen auf und sprangen zurück. Dabei verhedderte sich Onkel Vernon mit dem Fuß in dem Trollbeinständer. Er fluchte noch lauter und schrie anschließend Harry an, was er ihnen eingebrockt habe. Harry seufzte und ging in die Küche des Grimmauldplatzes, in der schon einige Ordensmitglieder versammelt waren. Hermine kümmerte sich währenddessen um Mrs Black und Ron verkroch sich in einer Ecke, um, wie er behauptete, leise zu sterben. Er war immer noch blass und hatte Kopfschmerzen.

Harry war zwar froh, dass McGonagall sie mit zum Ordenstreffen am Grimmauldplatz genommen hatte, aber er wünschte, dass die Dursleys nicht dabei gewesen wären. Sie gehörten einfach nicht in dieses alte, magische Haus; auch wenn Ron es total amüsant fand, dass Narzissa Malfoy und die Dursleys von jetzt an in einem Haus wohnen würden.

Harry begrüßte die Anwesenden und warnte sie: „Was auch immer mein Onkel euch gleich an den Kopf wirft, hört einfach nicht hin, okay?“

„Ich bin mir sicher, deine Familie wird reizend sein, Harry“, sagte Eliza, die neben George saß, der unumwunden losprustete. Harry konnte nur hohl lachen und fügte leise hinzu: „Das ist nicht meine Familie.“

Es wurde draußen wieder still. Hermine hatte es anscheinend geschafft, dass Portrait ruhig zu stellen und Ginny kam zusammen mit den Dursleys in den Raum. McGonagall folgte ihnen. „Ich habe Mrs Malfoy über den Besuch informiert“, sagte sie knapp und wandte sich dann direkt an die Dursleys. „Sie können direkt in Ihre neuen Zimmer gehen oder sich den Stand der Suche nach Ihrem Sohn anhören. Wie Sie wollen...“

„Wir bleiben!“ Erstaunt stellte Harry fest, dass diese Entscheidung von Tante Petunia getroffen worden war. McGonagall wies ihnen Plätze zu. Vielleicht war es Zufall, dass diese Plätze so weit wie nur möglich von Harry entfernt waren, aber Harry glaubte es nicht.

Dann begannen die Ordensmitglieder zu berichten, wen sie befragt hatten, was sie unternommen hatten. Zum Schluss fasste Kingsley zusammen, welche Fortschritte seine Auroren gemacht hatten. Hermine schrieb wie immer fleißig mit, doch eigentlich war das nicht nötig. Obwohl sie alle insgesamt über 30 Minuten lang berichtet hatten, war das Ergebnis der Suche bei Null. Sie hatten noch nichts Brauchbares herausgefunden.

Harry versuchte, sich seinen Unmut nicht anmerken zu lassen.

Onkel Vernon zeigte weniger Zurückhaltung. „Was ist das hier überhaupt? Diese Geheimgesellschaft ist tatsächlich noch schlechter als unsere richtige Polizei! Hat überhaupt jemand hier den Doppelnull-Status.“

„Doppelnull?“, fragte Hestia, die wohl wie die anderen dachte, dass damit Versager gemeint waren. „Ich bin mir sicher, dass Sie das nicht so gemeint haben.“

„Was soll ich hier denn meinen? Wir wollten mit dieser ganzen Scheißwelt nichts zu tun haben. Und dank dem Burschen hier wurde unser rechtschaffender Junge entführt. Vielleicht wird er gerade gefoltert, um Informationen aus ihm heraus zu pressen. Vielleicht ist er aber auch schon tot!“

Tante Petunia schrie auf, als Onkel Vernon das Wort entschlüpfte. „Und wenn es so ist, ist es alles deine Schuld, Bursche? Hörst du mich! Deine Schuld, weil du meinstest, in unser Leben treten zu müssen! Wir waren so großzügig und haben dich aufgenommen und du hast uns nie auch nur irgendetwas anderes als Kummer bereitet. Und undankbar warst du – immer undankbar. Und anstatt deinen Arsch einmal zu bewegen, bleibst du hier sitzen, gehst mit deinen Freunden auf Partys und amüsierst dich, während mein Sohn, der in diese ganze Sache verdammt noch mal vollkommen schuldlos hineingeraten ist, irgendwo gefoltert wird!“

Seine Schläfe pochte beängstigend. Petunia heulte neben ihm. Harry wusste gar nicht, ob sie wirklich mitbekommen hatte, was Vernon gesagt hatte. Er vermutete, dass sie sich bei dem Wort „tot“ ausgeklinkt hatte. Vernon nahm seine Frau am Arm und wollte sie mit hinausziehen. Petunia brauchte etwas länger um diese Geste zu verstehen, da sie immer noch damit beschäftigt war, zu schluchzen. Mr Weasley reichte ihr ein altes Taschentuch.

„Ich weiß, dass es meine Schuld ist, dass Dudley entführt wurde“, murmelte Harry. „Das weiß ich wirklich! Und ich weiß auch, dass alles, was ihm zustößt, auf meinen Mist gewachsen ist. Und sollte er tatsächlich tot sein, werde ich den Rest meines Lebens in der Gewissheit verbringen, dass ich es vielleicht hätte verhindern können, wenn ich mich nicht feige im Schloss versteckt hätte.“ Er senkte den Blick, unfähig den Orden oder seine nächsten Verwandten anzusehen.

Onkel Vernon schnaubte. „Erwarte bloß kein Mitleid von mir, Bursche. Du hast-“

„Es ist nicht deine Schuld, Harry.“ Er sah so erstaunt auf, dass er sich den Nacken verrenkte. Hatte sie das wirklich gesagt? Konnten diese Worte aus Petunias Mund stammen? Er konnte es nicht glauben. Er wollte es nicht glauben. Nicht nur, dass sie ihrem Mann damit in den Rücken fiel, sie würde auch ihren Sohn-

„Das alles war nie deine Schuld“, schniefte sie. „Dinge... Dinge passieren eben und man kann nichts dagegen tun. Als meine Schwester gestorben ist, habe ich dir die Schuld dafür gegeben, aber auch das war nicht deine Schuld. Aber das musste mir erst mein Sohn erklären, bevor ich es verstanden habe. Du tust das Richtige, wenn du hier in Sicherheit bleibst.“ Sie wischte sich noch einmal zittrig über die Augen, dann rannte sie hinaus. Onkel Vernon sah verwirrt von Harry zu seiner Frau und eilte ihr dann hinterher. „Petunia – Petunia!“

Harry sah zu seinen drei Freunden und zog verwirrt die Augenbrauen hoch. Sie zuckten die Achseln. Ginny griff unter dem Tisch nach seiner Hand. McGonagall räusperte sich mehrmals, dann führte sie die Ordenssitzung weiter.

Eine Stunde später war der offizielle Teil vorbei. Ron schlief auf dem Tisch und schnarchte leise und Harry, Ginny und Hermine mussten noch auf McGonagall warten, die sie mit zurück nach Hogwarts nehmen würde. Allerdings unterhielt sie sich zurzeit noch angeregt mit Kingsley.

Auch Arthur Weasley hatte schon einen Großteil des Feuerwhiskeys getrunken, den Dädalus mitgebracht hatte. Seine Wangen waren stark gerötet und er war ausgesprochen redselig. Allerdings schien er noch nicht vollkommen betrunken. Sein Blick war klar, als er Harry ansah, der mit vorüberhängenden Schultern am Tisch saß. Er hatte sich aus der Unterhaltung, die Ginny und Hermine mit Hestia führten vollkommen ausgeklinkt. Die Worte seines Onkels und die Rede seiner Tante kreiste in seinen Gedanken. Sie hatte gesagt, es sei nicht seine Schuld und dieser Satz schien den Knoten in seinem Magen etwas aufzulösen. Gleichzeitig war er sich sicher, dass sie anders denken würde, sobald sie den Beweis hatten, dass Dudley tot war.

„Harry, lass den Kopf nicht hängen“, sagte Mr Weasley aufmunternd. „Wir sind nicht gezwungen, uns über unsere Familie zu definieren, das weißt du doch, oder?“

„Was meinen Sie?“, fragte Harry verwirrt und schaute von der Maserung des Tisches auf.

„Nun ja, nur weil unsere Familie nicht anständig ist oder Meinungen vertritt, die wir nicht teilen können, heißt das nicht, dass wir mit den gleichen Maßstäben zu messen sind.“

„Für Sie ist das einfach zu sagen“, platzte es aus Harry heraus. „Sie kommen aus einer ehrbaren Familie. Sie mussten sich auch noch nie für Ihre Familie schämen.“

Mr Weasley gluckste. „Ja, in der Tat, Harry, ich habe mich noch nie für meine Familie geschämt. Ich will nicht sagen, ich bin stolz ein Weasley zu sein, aber ich bin glücklich, ein Weasley zu sein. Doch aus Sicht der Welt betrachtet, ist auch meine Familie nicht perfekt. Sie hat bei unseresgleichen schon seit Urzeiten viel Hohn und Spott hervorgebracht.“

„Sie meinen, weil Familien wie die Malfoys sagen, dass Sie Blutsverräter sind?“, fragte Harry.

„Auch das, aber das war für uns nicht so schlimm. Wir wollten noch nie mit solchen Leuten etwas zu tun haben, auch wenn Sie leider zum Teil mit uns verwandt sind. Nein, es gab eine Zeit, da waren wir von der ganzen Welt Hohn und Gelächter ausgesetzt. Wohin meine Vorfahren auch gingen, es wurde über sie getuschelt. Auch wenn diese Zeiten natürlich längst vorbei sind. Heutzutage würde niemand mehr über so etwas reden, doch zur damaligen Zeit war es ein Skandal.“

„Was meinen Sie?“, fragte Harry neugierig und zu wissbegierig, um nicht aufdringlich zu wirken.

Mr Weasley genehmigte sich noch einen Schluck seines Feuerwhiskeys und beugte sich weiter zu Harry über den Tisch. „Also, wie du sicher weißt, ist unsere Familie schon in sehr langer Tradition reinblütig. Meiner Meinung nach war das immer mehr Zufall als wirkliche Planung. Sieh doch mich und Molly an. Ich hätte gerne eine Muggelfrau gehabt, doch leider habe ich mich schon in Hogwarts in Molly verliebt, auch wenn sie mich manchmal für einen Spinner hält wegen meinem Muggelspleen. Aber egal. Wir können unseren Stammbaum auf jeden Fall über Jahrhunderte zurückverfolgen. Trotzdem enden unsere offiziellen Stammbäume meistens vor achthundert oder neunhundert Jahren, weil wir uns an die Zeit davor nicht erinnern

wollen. Die Zeit, als der Name Weasley die Leute dazu veranlasst hat, hinter vorgehaltener Hand zu kichern.“
„Aber warum denn?“ Was konnte schon so schlimm sein, dass man deswegen seinen Stammbaum kürzte?
„Die Familie Weasley lebt schon seit Jahrhunderten in Ottery St. Catchpol. Es war schon immer ein Zaubererdorf, damals jedoch noch kleiner als heute. Meinen Vorfahren gehörte das Grundstück, wo heute der Fuchsbau steht, aber auch der ganze Wald. Meine Ururururoma – ich glaube, so viele „Urs“ kann ich gar nicht davor hängen, das es reicht – lebte dort und schon sie liebte die Muggel, dabei war es damals undenkbar. Aber jetzt weißt du auch, wo ich es herhabe. Natürlich hatte sie auch die typischen roten Weasley-Haare, auch wenn Sie gar nicht Weasley mit Nachnamen hieß. Es ist nicht überliefert, wie sie wirklich hieß, aber es spielt auch keine Rolle. Auf jeden Fall verliebte sie sich unsterblich in einen verheirateten Mann.“

Harry bemerkte, dass Hermine jetzt auch zu Mr Weasley sah und gebannt zuhörte, während Ginny sich intensiv mit Hestia unterhielt. „Zu damaligen Verhältnissen war es undenkbar. Als sie schwanger wurde, wurde sie verstoßen. Laut den Geschichten war der Mann ein Mann von Ehre – auch wenn ich das alles nicht wirklich ehrenhaft von ihm finden kann -, aber obwohl auch er sie liebte, fühlte er sich seiner Frau verpflichtet.“ Harry hatte das Gefühl eines Déjà-Vus, doch er wusste nicht warum. Diese Geschichte rührte an etwas in seinem Gedächtnis. Hermine hatte sich die Hand vor den leichtgeöffneten Mund geschlagen. Harry konzentrierte sich wieder auf die Geschichte. „Er ließ sie mit dem Kind alleine und besuchte sie nur dann und wann. Das Kind hatte es furchtbar schwer. Seine Mutter war eine Geächtete, doch sie liebte ihren Kleinen trotzdem über alles. Und er wurde trotz der Schmach, dass er ein uneheliches Kind war, ein stolzer junger Mann, auch wenn er nie einen Nachnamen bekommen hat. Seine Mutter nannte ihn immer nur Godric. Deswegen meinte meine Oma, als sie mir diese Geschichte einmal als Gute-Nacht-Geschichte erzählt hat, dass Godric Gryffindor persönlich der Vater des Kindes war. Ich glaube das nicht. Für mich klingt es so, als wollte sie verschleiern, dass der Vater ein Trunkenbold oder Taugenichts war. Aber wer weiß?“ Harry japste erstaunt auf und er und Hermine tauschten einen langen Blick. Da war es, wonach sie gesucht hatten. Godric Gryffindors große Liebe. Die uneheliche Frau, zu der er zurückgekehrt war, die er über alles geliebt hatte. Der Ort, von dem sie vermuteten, dass einer der Orte aus Hogwarts hinausführte, war Rons Zuhause, weil Ron ein Nachfahre von Godric Gryffindor war, wenn auch nicht anerkannt. Mr Weasley erzählte weiter und schien nicht zu merken, dass Harrys Gedanken rasten. „Eines Tages traf auch der kleine Godric ohne Nachnamen eine Frau, in die er sich sofort verliebte. Sie wollten heiraten, doch Godric erklärte, dass er keinen Nachnamen hätte, auf den seine Kinder stolz sein können. Das Mädchen sah ihn an und sagte: „Dann wird es Zeit, dass du einen Nachnamen bekommst.“ Sie saßen zu dem Zeitpunkt auf einer Wiese, als ein Weasley an ihnen vorbeihuschte. Das Mädchen fand das Wiesel wunderschön. Es war so flink und anmutig und deswegen schlug sie vor, dass das fortan Godrics neuer Nachname werden sollte. Weasley. Und seitdem trägt unsere Familie diesen Namen. Ich denke, wir haben die Schande, von einer geächteten Frau abzustammen, ganz gut überwunden, oder Harry?“ Doch Harry tauschte stumme Blicke mit Hermine.

Ausflüge und Ausreden

Und weiter geht's - diesmal etwas schneller. Hoffe, ihr mögt das nächste Chap. Bin mal auf eure Reaktionen gespannt!

„Also sind – sind wir die Nachfahren von Godric Gryffindor?“, fragte Ron und zog die Augenbrauen hoch. „Wir? Die Weasleys? Weil wir rote Haare haben, ist die Farbe des Wappens von Gryffindor rot? Das ist doch nicht möglich.“ Hermine sah ihn leicht schmunzelnd an. Er hüpfte neben ihnen im Korridor herum, als wären seine Schuhe zu klein.

„Na ja, Ron, nach allem was wir wissen, nach allen Überlieferungen ist es so. Das wären sonst zu viele Zufälle, die zusammenkommen.“

„KRASS!“, rief Ron und lief plötzlich viel stolzer.

„Ron, was ändert das denn für uns? Wir sind immer noch die Gleichen, die wir vorher waren. Ganz egal, mit wem wir vor tausend Jahren mal verwandt waren“, seufzte Ginny und verdrehte die Augen. Sie konnte Rons Hibbeligkeit nicht verstehen. Ginny war bei so etwas abgeklärter.

„Für mich hört es sich gerade so an, als wenn du jetzt tatsächlich an die Kammer glaubst, Hermine?“, warf Harry ein. „Welcher der Zufälle hat dich überzeugt?“

Hermine schnaubte. „Ich habe nie gesagt, dass ich an die Kammer glaube. Ich glaube nur, dass Ron und Ginny die unehelichen Nachfahren von Godric Gryffindor sind. An die Kammer glaube ich erst, wenn ich sie mit eigenen Augen gesehen habe.“

„Immer so optimistisch“, lachte Harry und knuffte sie in die Seite.

„Verrätst du uns eigentlich noch, warum du uns zu so später Stunde noch durchs ganze Schloss schleifst?“, fragte Ginny. „Ich bin echt müde und möchte ins Bett.“

„Sollen wir lieber eine Pause machen, Ginny?“, fragte Harry besorgt und musterte seine Freundin. „Du solltest dich nicht überanstrengen.“

„Harry, lass gut sein. So schlimm ist es nicht, ich möchte eigentlich nur den Grund wissen, warum wir die nächsten Wochen mit Nachsitzen beschäftigt sein werden.“

„Ihr werdet es gleich sehen“, sagte Hermine gut gelaunt und lief zügigen Schrittes voraus. Sie blieb erst vor dem Klo der Maulenden Myrte stehen. Dann sah sie sich um, ob sie auch nicht beobachtet wurden.

Ron bemerkte plötzlich, wo sie waren. „Nein, Hermine, nicht wieder ein Mädchenklo!“

Auch Harry war nicht gerade begeistert, wieder auf die in ihn verknallte Myrte zu treffen.

„Seid einfach freundlich zu ihr“, grinste Hermine aufgeregt und huschte in die Toilette. Ron und Harry tauschten einen ängstlichen Blick, doch dann folgten sie hinter Ginny. Hermine war schon im letzten Klo verschwunden, und jetzt hatte Harry einen Verdacht, womit Hermine sich die letzten Wochen beschäftigt hatte und warum sie in Slughorns Büro eingebrochen war. Die Frage war nur, was bezweckte sie damit?

Und tatsächlich stand auf der letzten Toilette wie schon vor so langer Zeit ein dunkel blubbernder Zaubertrank, den Hermine langsam umrührte. „Wofür, meinst du, brauchen wir Vielsafttrank?“, fragte Ron laut, dann sah er sich um, ob nicht Myrte doch noch irgendwo in der Nähe war.

Hermine seufzte. „Damit wir raus können.“

„WAS?“, fragte Ginny. „Das kann nicht dein Ernst sein, Hermine.“

„Doch. Harry kann Hogwarts vielleicht im Moment nicht verlassen, weil es da draußen für ihn zu gefährlich ist, aber für unbekannte Muggel dürfte die Suche nach Dudley nicht gefährlicher sein als für irgendjemand sonst. Also, was meint ihr?“

„Genial, Hermine“, sagte Harry.

Ron umarmte seine Freundin. „Du bist einfach die Beste! Brechen wir gleich auf?“

„Ja, ich hab alles Nötige dabei.“ Hermine zog drei kleine Becher aus ihrem Umhang, sowie drei Röhrchen mit Haaren.

„Oh“, sagte Ginny, als sie die Becher sah, „drei? Das heißt wohl mal wieder, ich bin nicht dabei?“

Harry wollte Ginny gerade erklären, dass es für sie viel zu gefährlich war, doch während Ron schon seinen

Umgang ablegte und seine Schuhe auszog, nahm Hermine Ginny zur Seite und flüsterte: „Ginny, der Vielsafttrank könnte deinem Baby schaden.“ Ginny seufzte, ihre Lippen eine schmale Linie, dann trat sie mehrere Schritte zurück. „Na ja, dann halte ich mal wieder hier die Stellung. Ist ja kein Problem. Lasst mich ruhig zurück.“

„Ginny“, Harry trat auf sie zu und umfasste ihre Oberarme, „bitte, lass mich gehen. Ich halte das nicht aus, nichts zu tun. Aber ich verspreche dir, ich werde sehr vorsichtig sein und wir werden morgen früh zum Frühstück passend wieder da sein.“ Er gab ihr den Eselsfellbeutel. „Würdest du darauf aufpassen? Für mich?“

Ihre Lippen waren immer noch schmal, aber sie nickte einmal. „Wenn ihr morgen früh zum Frühstück nicht wieder da seid, dann werde ich einen Notruf auslösen und wir werden euch finden und eure Strafe wird fürchterlich sein.“

„Danke, Ginny!“ Harry umarmte Ginny fest und sie ließ es geschehen, doch erwiderte die Umarmung nicht. Dann ging sie hinaus und überließ es Harry, Ron und Hermine, den Trank zu schlucken und aus Hogwarts zu verschwinden.

Harry hielt sein Versprechen gegenüber Ginny. Als Ginny morgens in die Große Halle kam, saßen Harry, Ron und Hermine schon beim Frühstück. Sie hatten dunkle Ringe unter den Augen. Ginny ließ sich neben Harry nieder. „Und? Schon eine Spur?“

Ron gähnte. „Nicht wirklich. Vielleicht einen Hinweis, aber wir sind uns nicht sicher. Und dann wären wir fast in einen Haufen junger Auroren von Kingsley hineingerannt. Zum Glück haben die keine Ahnung, wie man sich tarnt und anschleicht, sonst hätten sie uns erwischt.“

„Aber dann wisst ihr jetzt, dass auch Kingsley verzweifelt versucht, Dudley zu finden, das ist doch gut.“

„Ja, das stimmt“, sagte Hermine. „Ich würde sagen, wir gönnen uns zwei Stunden Schlaf, aber dann müssen wir uns mal intensiv um unsere Stoffwiederholung kümmern. Sonst wird es keine nächtlichen Ausflüge mehr geben.“

„Ähm, ich hol meinen Schlaf später nach. Ich bin um zehn mit Merrythought verabredet.“

„Oh, mal wieder Geheimtraining?“, stichelte Ron.

„Harry“, warnte Hermine, „ich find es toll, wie gut du mittlerweile in allen praktischen Teilen bist – und ich weiß durchaus, dass du das Merrythought zu verdanken hast, aber denk daran, dass du auch einen schriftlichen Teil bestehen musst.“

„Ja, ja, schon klar, Hermine. Ich mach das schon.“ Damit stand er auf, küsste Ginny noch einmal aufs Haar und ging duschen.

Ginny frühstückte weiter und starrte auf ihren Teller, während Ron und Hermine sich unterhielten. „Ist dir klar“, schmatzte Ron, „dass Harry vermutlich in jeder praktischen Prüfung ein Ohnegleichen bekommen wird wegen seiner ganzen Überei mit Merrythought? In den letzten Wiederholungsstunden war er fast genauso gut wie du und der Liebling von jedem Lehrer.“

„Tja, das könnte daran liegen, dass Harry tatsächlich mal übt. Er hätte insgesamt viel besser sein können in den letzten Jahren, doch er war ja immer mit was Anderem beschäftigt als Schulstoff. Ich glaube, es ist ganz gut, dass er Merrythought getroffen hat, der ihn so fördert.“

„Ich leg mich noch ein bisschen hin. Bin noch müde“, sagte Ginny und erhob sich. Hermine sah erstaunt von ihrem Essen auf. „Ginny, warte mal!“

Ginny ging weiter, doch Hermine holte sie bald ein. „Ginny, warte doch. Bist du sauer auf mich? Habe ich was falsch gemacht?“

Ginny riss ihren Arm aus Hermines Griff. „Das fragst du ernsthaft?“

„Ja, ich weiß nicht, was ich – ist es, weil du gestern Abend nicht mitdurftest?“ Sie hielt mit Ginny Schritt, die die Marmortreppe hochrannte.

„Nein, es ist nicht, weil ich nicht mitdurfte, sondern weil du... du...!“ Sie ging schneller.

„Was? Was habe ich getan?“

„Du...“, Ginny versuchte, nicht zu schreien und atmete mehrmals tief durch, bevor sie antwortete, „du bittest mich ernsthaft darum, dass ich alle Trümpfe ausspiele, um Harry in Hogwarts zu halten. Dabei habe ich mich deswegen so schlecht gefühlt, so skrupellos. Harry und ich haben tagelang nicht miteinander geredet. Und dann spielst du die Heldin, die ihn aus Hogwarts befreit? Und da soll ich nicht sauer sein?“

„Ginny, so, das... ich habe das nicht gemacht, um die Heldin zu sein, ich...“

„Ich finde es ja okay, dass du ihm hilfst, aber warum lässt du mich dann erst die Böse sein?“

„Ginny, wir mussten Harry in Hogwarts behalten. Das war wichtig und das hatte oberste Priorität! Deswegen musste ich dich darum bitten. Es ist ein Unterschied, ob wir uns zwischendurch rausschleichen, geschützt durch Vielsafttrank, oder ob wir vierundzwanzig Stunden am Tag dort draußen sind, wenn alle Welt nach Harry sucht. Es tut mir leid, dass ich dich darum bitten musste. Ich würde es gerne wieder gutmachen, aber ich weiß nicht wie.“

„Ich auch nicht“, fauchte Ginny und rannte hinauf in ihren Schlafsaal.

„Du hast dich gestern Abend schon wieder rausgeschlichen, Merrythought“, sagte Harry unumwunden, als sie nach dem Training noch ein Butterbier zusammen tranken.

„Und ich dachte, du merkst es dieses Mal nicht, weil du nicht in der Schule warst. Ich hatte gedacht, du wärst mit McGonagall und deinen Freunden bei dem Ordensstreifen.“

„Ja, stimmt. Aber das heißt nicht, dass wir die Schule unbewacht zurücklassen würden. Wir nehmen unsere Pflicht sehr, sehr ernst.“ Harry trank noch ein paar Schlucke aus seiner Flasche. „Darf ich dich was fragen? Warum schleichst du dich nachts raus? Was hat das für einen Sinn?“

„Ich dachte, gerade du könntest das nachvollziehen. Hogwarts ist ein toller Ort und ich bin wirklich gerne hier, aber wenn ich gewusst hätte, dass die Schule erneut vollkommen abgeriegelt wird, wäre ich nicht hierhergekommen. Ich brauche nun mal meine Freiheit und wenn ich nachts fort möchte, dann möchte ich die Chance haben zu gehen. Manchmal ist der Weg das Ziel. Es geht gar nicht darum, auf den Wiesen in Hogsmeade zu sitzen, sondern die Schule verlassen zu können.“

Harry nickte. „Ja, das kann ich nachvollziehen, du hast Recht. Es ist grauenhaft, wenn Hogwarts plötzlich zur Falle wird. Manchmal bin ich auch wirklich paranoid, oder? Ich habe die ganze Zeit über tatsächlich geglaubt, dass du dich irgendwie ins Ministerium schleichst, aber damit war ich wohl vollkommen auf dem Holzweg. Oder hast du noch Kontakt ins Ministerium?“

„Nein. Ich will nichts mit dem Ministerium zu tun haben.“

Harry sah erstaunt, wie Merrythoughts Züge für einen Moment hart wurden, sich dann jedoch wieder schnell glätteten. „Warum warst du dann im Sommer bei den Gerichtsverhandlungen dabei?“

„Rein persönliches Interesse, mehr nicht.“

Harry hakte noch einmal nach, um ganz sicher zu gehen. „Das heißt, dass du tatsächlich einfach nur auf die Wiesen von Hogsmeade gehst, um der ‚Gefangenschaft‘ hier zu entfliehen?“

Merrythought trank einen großen Schluck und nickte. „Und du? Fühlst du dich im Moment hier gefangen? Ich meine, du wärst doch auch lieber woanders, oder?“

„Ja und nein. Ich bin gerne hier und ja, ich habe mich die letzten Wochen ein bisschen sehr gefangen gefühlt, aber das ist jetzt besser. Auch wenn alle meinen, dass ich nichts lieber täte, als dort draußen durch die Weltgeschichte zu streifen und meinen unliebsamen Cousin zu suchen, heißt das nicht, dass das auch so ist. Ich bin gerne in Hogwarts und es gibt zig Sachen, die ich lieber machen würde, als nach meinem Cousin zu suchen.“

„Aber das lässt dein Pflichtgefühl nicht zu.“

„Leider nicht ganz.“

Harry trank sein Butterbier leer und erhob sich. „Danke für deine Hilfe. Ich habe vor den praktischen Teilen mittlerweile echt keine Angst mehr.“

„Brauchst du auch nicht. Deine Zauber sind genial. Du musst dich nur konzentrieren. Aber komm doch übermorgen einfach noch mal vorbei und wir gehen noch ein paar Verwandlungen durch. Was hältst du davon?“

„Gerne.“ Harry griff nach der Tür, als er ein Klopfen hörte. Er sah Merrythought an, doch der zuckte die Achseln. Die Tür wurde geöffnet und McGonagall stand davor. „Merrythought, ich...“, begann sie, dann weiteten sich ihre Augen, als sie Harry erblickte, „Potter, was machen Sie denn hier?“

Harry sah sie an. „Ähm, also ich...“

Merrythought erhob sich und kam zur Tür. „Potter musste heute meine Akten sortieren, weil er seine Hausaufgaben für meinen Unterricht nicht ordnungsgemäß gemacht hat. Ich persönlich finde es durchaus schade, wenn ein Talent nicht gefördert wird, aber mehr als mit Nachdruck ins Gewissen reden, kann ich auch nicht.“

„Tja, vielleicht wird Potter dieses Nachsitzen eine Lehre sein“, sagte McGonagall und sah Harry wütend an. „Sie stehen kurz vor Ihren UTZen. Sie sollten sich mehr anstrengen, Potter.“

„Ja, Professor“, sagte Harry leise und verabschiedete sich.

Harry sah erstaunt auf, als Hermine ihre Sachen zusammenpackte. Es war helllichter Tag und eigentlich sollten sie nach Hermines Plan noch mindestens 4 Stunden hier in der Bibliothek verbringen und büffeln. Auch wenn Harry sich nach einer Pause sehnte. Es war ein milder Tag draußen und er wünschte sich beinahe, er hätte für heute auch ein Quidditchtraining angesetzt, damit er einen Grund gehabt hätte, das Schloss zu verlassen. So blieb ihm wohl nur, mit seinen Freunden in der Bibliothek zu sitzen und zu lernen, lernen und noch mehr zu lernen.

Auch Ron hatte es bemerkt und sah erwartungsfreudig auf. „Hast du keine Lust mehr?“

„Doch, habe ich“, sagte sie, als wäre es eine Unverschämtheit zu behaupten, dass Hermine die Lust aufs Lernen vergangen sei.

„Und warum packst du dann ein?“, fragte er und schloss sein eigenes Buch rasch. Harry bemerkte, dass Ginny nicht aufsaß und sich an dem Gespräch beteiligte. Sie schien in letzter Zeit verstimmt. Erst hatte er geglaubt, es läge an seinem nächtlichen Ausflug mit Ron und Hermine und der Tatsache, dass sie alleine hatte zurückbleiben müssen, aber wenn sie alleine waren, schien sie nicht sauer, nur wenn Hermine dabei war. Harry wusste nicht, ob es seine Pflicht war, nachzufragen, was zwischen den Beiden vorgefallen war – vor allem, weil Hermine sehr schuldbewusst aussah – oder es besser einfach zu ignorieren.

„Es ist ein herrlicher Tag draußen und wir sollten vielleicht nicht die ganze Zeit hier in der Bibliothek verbringen.“

„Achso, du willst lieber draußen lernen?“, murrte Ron und zog seufzend sein Buch wieder zu sich heran. Anscheinend war das nicht die Spannung, auf die er gehofft hatte.

„Nein, ich habe gedacht, wir nehmen uns zwei Stunden frei und ...“, sie beugte sich näher zu ihnen und sah sich, bevor sie sprach, misstrauisch um, „und suchen bei euch zu Hause nach einem Versteck für den Ausgang der Kammer.“

„Klingt genial“, sagte Ron.

„Und was ist, wenn ihr bei der Sache Mum in die Finger lauft?“

Ron schüttelte den Kopf, als wäre eine Entdeckung durch Mrs Weasley vollkommen unmöglich. „Wir können uns tarnen – Vielsafttrank oder so.“

„Oh ja, damit Mum den Schock ihres Lebens bekommt, wenn drei fremde Gestalten über unser Grundstück schleichen“, murrte Ginny.

„Vier“, sagte Hermine und sah Ginny aufmunternd an. „Wir können alle gehen. Der Fuchsbau ist genauso geschützt wie Hogwarts. Wir bitten Neville, auf die Karte des Rumtreibers aufzupassen und erklären ihm, dass wir einfach mal für zwei Stunden hinausmüssen. Wir würden nur ein bisschen auf die Wiesen von Hogsmeade gehen, dann macht er sich keine Sorgen. Und wir schwören ihm, dass wir nach zwei Stunden wieder da sind.“

Bei ihren Worten wurde Harry merkwürdig flau. Hermine wusste nicht, dass das auch Merrythoughts Entschuldigung war. Er würde nur auf die Wiesen von Hogsmeade gehen. Harry hatte ihm geglaubt, aber bei Hermines Worten bekam er merkwürdige Zweifel. War es vielleicht auch nur eine Ausrede, damit Harry sich keine Sorgen machte oder Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit hatte? Zu seinen Freunden sagte er nichts.

„Ihr würdet mich mitnehmen?“, fragte Ginny verwirrt und plötzlich hellte sich ihre Miene richtig auf. „Ihr würdet mich tatsächlich mitnehmen?“

„Ja, kein Vielsafttrank, nichts Gefährliches. Nur der Fuchsbau. Und neben Ron bist du die, die sich am besten im Fuchsbau auskennt.“

Er spürte, dass Ginnys Laune sich schlagartig besserte, was normalerweise auch seine Stimmung hob, doch er war in Gedanken immer noch bei Merrythoughts Ausrede. Warum hatte er plötzlich dieses Gefühl? Was nagte an ihm? Warum glaubte er, irgendetwas Entscheidendes zu übersehen und eine Lösung direkt vor der Nase zu haben, die sein Gehirn aber noch nicht greifen konnte.

Einer der fünf Orte?

Hi Leute, und weiter geht's. Ich weiß, dass einige die richtige Vermutung hatten, aber ob ihr über den Ausgang dieser Vermutung auch so begeistert sein werdet. Viel Spaß!

Sie streiften durch den Wald um den Fuchsbau herum. „Aber vielleicht ist der Eingang ja auch im Haus. Es wäre doch viel sinnvoller, wenn der Eingang im Haus wäre, oder? Das gibt doch viel mehr Sicherheit als irgendwo hier draußen im Wald“, stöhnte Ron und stolperte durch das Laub. Er war k.o. und von seiner anfänglichen Begeisterung aus dem Schloss heraus zu kommen und nach der Kammer zu suchen, war nicht mehr viel übrig. Im Gegensatz dazu war Ginny glücklich. Sie hielt Harrys Hand und schlenderte an ihn gedrückt durch das dichte Laub, durch das die milden Sonnenstrahlen des Aprils fielen. Sie sprach nicht, denn sie schien zu spüren, dass Harry mit seinen Gedanken ganz woanders war.

Hermine seufzte. „Ron, bitte. Ich erkläre es dir gerne noch einmal. Der Fuchsbau steht nicht an der Stelle, an der das Haus von Gryffindors Geliebten gestanden hat. Ich habe doch deinen Vater extra gefragt. Er selbst hat den Fuchsbau gebaut und vergrößert. Sie hatte ihr Häuschen irgendwo hier im Wald stehen. Also, Ideen?“

„Wenn wir hier noch ein paar Minuten dem Pfad folgen, kommen wir an einen kleinen Schuppen. Vielleicht dort?“, schlug Ginny vor.

„Oh ja“, sagte Ron, plötzlich wieder euphorisch. „Ich fand diesen Schuppen schon immer gruselig-geheimnisvoll. Da muss es sein.“

Doch als sie fünf Minuten später an einem heruntergekommenen Unterschlupf ankamen, fanden sie nichts, was irgendwie geheimnisvoll war. Nur Ron gruselte sich vor einer Spinne, die auf seiner Schulter landete. Er erschauerte noch zehn Minuten später. Ginny kicherte verhalten.

Hermine versuchte, die Stimmung zu retten und fragte zum wiederholten Male: „Ist euch jemals irgendetwas Geheimnisvolles an diesem Wald aufgefallen? Irgendetwas, was merkwürdig war, besonders oder etwas, dass euch Schutz gegeben-?“ Sie stoppte abrupt und wandte sich zu Ron um.

„Ich hab nichts gemacht!“, sagte Ron rasch und ließ die Blätter, die er Ginny hinten in den Umhang hatte stecken wollen, schnell wieder zur Erde fallen. „Wirklich nichts.“

„Ron, darum geht es nicht, aber ...“, Hermine biss sich auf die Lippe; sie schien leicht verlegen, „erinnerst du dich an den Sommer, an den Tag, als wir hier im Wald waren und du...“ Sie brach ab und auch Rons Ohren färbten sich rosa. Harry bemerkte, dass Ginny sie interessiert musterte, während er am liebsten das Thema gewechselt hätte. Wollte er denn wirklich wissen, was hier im Wald zwischen den Beiden vorgegangen war? Nein, definitiv nicht. Aber warum erwähnte Hermine es?

Hermine wandte den Blick von Ron ab und riss sich zusammen. Dann sah sie Harry und Ginny abgeklärt an. „Im Sommer hat Ron mir eine Höhle gezeigt, einen Unterschlupf, der ihm schon einmal vor Entdeckung geschützt hat.“

„Meinst du das Loch in dem Baum?“, fragte Ginny.

Ron sah sie erstaunt an. „Woher weißt du von meinem Loch im Baum?“

„Deinem Loch?“, lachte Ginny. „Oh, komm schon, Ron. Meinst du wirklich, nur du kennst es? Ich glaube, jeder von uns hat sich schon mal darin versteckt – na ja, vielleicht mit Ausnahme von Percy. Der war ja schon immer anders.“

„Aber... aber“, stotterte Ron und schien beleidigt über das Loch, als hätte es ihn verraten.

„Was für ein Loch?“, fragte Harry verwirrt. Er hatte das Gefühl, etwas Entscheidendes verpasst zu haben. Jeder schien über dieses ‚Loch‘ Bescheid zu wissen, nur er nicht.

Ginny sah ihn an. „Es ist hier ganz in der Nähe in einem Baum. Es ist wie eine kleine Höhle im Stamm des Baumes und du kannst dich darin verstecken. Es ist total gemütlich.“ Harry verstand nicht wirklich, was an einem Loch so Besonderes sein sollte, aber als Ginny ihn querfeldein durch den dichten Wald zog, folgte er. Sie blieb vor einem sehr alten Baum stehen. „Hier, das ist er“, sagte sie und strich über den Stamm.

Hermine wirkte verwundert. „Als Ron und ich hier waren, war das Loch deutlich zu sehen.“ Sie lief sogar einmal um den Stamm herum, als glaubte sie, dass es sich dort versteckt hätte. Auch Ron schien irritiert.

„Vielleicht haben wir den falschen Baum...“

Ginny strich über den alten Stamm und das Loch entstand. „Das Loch ist nicht immer hier. Es entsteht, wenn du es brauchst, in der Größe, in der du es brauchst. Und wenn du hineinkletterst, wird dich niemand finden.“

Harry staunte. „Das ist ja... Wow, ich meine, das muss einer der Orte sein, zu denen man gelangt, wenn man Hogwarts verlässt. So etwas Magisches.“

Und er strich über den dicken alten Stamm und hatte das Gefühl, die Magie seiner Vorfahren durch den Stamm zu spüren. Er war sich sicher, dass hier einer der fünf Orte sein musste.

Ginny schüttelte den Kopf. „Ja, es ist in der Tat etwas Magisches. Man hat das Gefühl, wenn man in dem Baum sitzt, die Magie deutlich zu spüren, aber es ist ein Baum, der als Unterschlupf dient. Man kann diesen Baum nicht verlassen.“

Auch Hermine strich über den dicken Stamm. „In dem Waschbecken, das zur Kammer des Schreckens führt, war eine Schlange eingeritzt, damit man es erkennen konnte. Vielleicht sollten wir hier auch nach einem Zeichen von Godric Gryffindor suchen.“

Die Anderen nickten, auch wenn Ginny immer noch skeptisch war. Sie fuhren mit ihren Händen den ganzen Baum entlang und Harry kletterte sogar ein Stück hinauf, doch sie fanden nichts, bis Ron plötzlich rief: „Hier! Hier, ich hab was.“ Er war in das Loch geklettert. Auch die anderen kletterten hinein und Harry stellte erstaunt fest, dass das Loch ihnen genügend Platz bot, auch wenn es von außen nicht so ausgesehen hatte. Sie entzündeten ihre Zauberstäbe und besahen sich, was Ron gefunden hatte.

„Du hattest Recht, Hermine“, sagte er. „Es ist von Gryffindor erschaffen.“ In eine Ecke war klein ein Löwe eingeritzt, der, von ihren Zauberstäben erhellt, sehr gruselig aussah.

„Oder auch nicht“, seufzte Hermine, „denn Ginny hat Recht. Man kann diesen Ort nicht verlassen. Wir können von hieraus nicht zurück in die Schule gelangen.“

„Aber, Hermine“, sagte Ron energisch, „der Löwe – das bedeutet doch, dass-“

„Gar nichts bedeutet das“, erwiderte Hermine bissig. „Vielleicht war der, der das Loch erschaffen hat, ein stolzer Gryffindor oder ein Nachfahre von Godric Gryffindor. Hier sind drei Erben von Gryffindor versammelt. Ihr müsstet in der Lage sein, von hier aus nach Hogwarts zu gelangen.“

Sie ließen die Köpfe hängen. Sie schienen immer nur einen Schritt vorzumachen, um daraufhin drei Schritte zurückzugehen. Es dauerte nicht mehr lange, bis sie ihren Abschluss in Hogwarts machten und dann genauso unvollendeter Dinge die Schule verließen, wie die Rumtreiber es schon getan hatten. Harry seufzte und wollte das Baumloch schon resigniert verlassen, als ihm etwas einfiel.

„Natürlich können wir von hier aus nicht nach Hogwarts. Das war ja auch nie der Sinn der Sache, oder? Überlegt doch mal, was wir in den Unterlagen alles gelesen haben. Der Erbe von Gryffindor soll in der Lage sein, die Schüler des Schlosses aus dem Schloss hinauszubekommen und Hilfe in das Schloss zu holen, aber es sollte keine Sicherheitslücke werden. Wenn aus fünf verschiedenen Orten jeder einfach in Hogwarts hätte hineingelangen können, wäre auch das eine Bedrohung für die Schule.“

„Vielleicht hast du Recht, Harry“, sagte Ginny. „Na dann, lasst uns nach Hogwarts zurückkehren, bevor Neville glaubt, wir sind untergetaucht. Die zwei Stunden sind schon fast um.“ Sie kletterten nacheinander aus dem Loch hinaus und als Ginny hinüberstrich, verschloss es sich wieder vollkommen.

Ron seufzte. „Ich habe es echt so satt. Wir haben vermutlich einen der fünf Orte gefunden und was bringt uns das jetzt? Gar nichts, denn wir können sie erst nutzen, wenn wir diese bekloppte Kammer gefunden haben.“

„Aber das bedeutet auch“, warf Hermine ein und stellte sich zu ihnen in eine Reihe, um zurück nach Hogsmeade zu apparieren, „dass wir nicht mehr nach den andern vier Orten suchen müssen. Ohne die Kammer sind sie nutzlos.“

„Danke, dass baut mich jetzt ungemein auf“, murrte Ron. Auf drei drehten sie sich auf der Stelle und kehrten zurück nach Hogsmeade, um sich durch den Eberkopf zurück nach Hogwarts zu schleichen.

Das letzte Spiel gegen Rawenclaw stand kurz bevor und Harry trieb seine Mannschaft noch verbissener an als sonst. Immer wieder erinnerte er sie daran, dass dies für die meisten von ihnen das allerletzte Spiel war, die letzte Chance, den Quidditchpokal zu holen. Hermine erinnerte zusätzlich daran, dass dies auch die Chancen auf den Hauspokal erhöhen würde, doch der war ihnen schon so gut wie sicher. Dank Merrythought war Harry in den praktischen Prüfungswiederholungsstunden beinahe genauso gut wie Hermine und sahnte gemeinsam

mit ihr viele Extrapunkte für Gryffindor ab. Sie hatten gegenüber Slytherin fast einhunderfünfzig Punkte Vorsprung. Doch das war Harry egal. Es ging ihm nicht darum, den Hauspokal zu bekommen. Er wollte diesen Quidditchpokal, für sich selbst und für seinen Vater. Es war albern, aber wenn er am Ende des Schuljahres wenigstens den Quidditchpokal in Händen hielt, dann wäre das wenigstens eine Art Entschuldigung an seinen Vater, dafür dass er die Kammer nicht gefunden hatte. Es blieben nur noch ein paar Wochen in Hogwarts und er hatte kaum Zeit zu suchen. Außerdem war das viel größere Problem, dass er nicht wusste, wo er suchen sollte. Er hatte das Gefühl, sie hatten in der letzten Zeit das ganze Schloss auf den Kopf gestellt, jeden Winkel abgesucht und nichts, rein gar nichts gefunden. Wo konnte diese Kammer sein? Wo war sie bloß?

Er ärgerte sich sehr über Godric Gryffindor, der doch so geschickt und clever gewesen war. Warum sollte er eine Kammer erschaffen, die im Notfall keiner finden würde, die in den letzten 1000 Jahren niemand gefunden hat. Wenn jetzt etwas geschehen sollte, tatsächlich ein Attentat auf Hogwarts geplant werden sollte, dann waren die Schüler schutzlos. Sie hatten keine Kammer des Lichts, in die sie sich flüchten konnten.

Warum, Gryffindor, warum hast du es so schwer gemacht, sie zu finden? Wie soll sie uns in unserer größten Not helfen, wenn wir sie nicht finden?

Oder hatte Hermine vielleicht von Anfang an recht gehabt? Gab es vielleicht einfach keine Kammer von Gryffindor? Hatten sie vielleicht einfach schon zu viele Legenden und Mythen gehabt, die wahr gewesen waren, dass sie Hirngespinnste nicht unterscheiden konnten? Er seufzte und machte sich auf den Weg zum letzten Quidditchtraining.

Es herrschte eine Art Abschiedsstimmung, während sie dem Quaffel hinterher jagten und zum allerletzten Mal die Spielzüge übten, die ihnen vielleicht morgen gegen Hufflepuff helfen würden. Am Ende saßen sie noch eine ganze Zeit schweigend zusammen in der Quidditchumkleide. Keiner wollte aufstehen und somit offiziell ihr letztes Training beenden. Egal, ob sie morgen den Pokal hohlen würden oder nicht, sie würden nie wieder in dieser Konstellation zusammen trainieren. Es war ein Abschied und während Harry neben seinen Freunden saß und auf seine Schuhe starrte, wusste er, dass es nur der erste Abschied von vielen waren, die ihm in den nächsten Wochen bevorstanden. Er wünschte beinahe, seine Schulzeit würde nicht enden und noch ewig fort dauern, nicht die Schulzeit vielleicht, die er im Moment hatte, mit dem nächtlichen Hinausschleichen um seinen Cousin zu finden, sondern die Schulzeit, die er einmal unter Dumbledore gehabt hatte. Die Schulzeit, in der er sich sicher gefühlt hatte, als er sich in Hogwarts noch geborgen gefühlt hatte.

Er seufzte. Er war der Kapitän. Er musste sich zusammenreißen, ein Vorbild sein.

„So, ab ins Bett mit euch. Wir wollen doch morgen alle ausgeschlafen sein, oder? Damit wir Rawenclaw vom Platz putzen!“, rief er und streckte seine Faust siegessicher in die Luft.

Direkt wurde das Team von seiner Stimmung erfasst und sprang auf. Ron stimmte einen „Gryffindor“-Schlachtruf an und die Mannschaft folgte ihm hinauf zum Schloss. Nur Harry blieb zurück, ging zur Tafel und wischte sie, ohne Magie zu benutzen, von den neuen Spielzügen frei.

„Ist es nicht noch ein bisschen zu früh für Abschiedsschmerz, Harry?“

Er schrak zusammen und fuhr herum. „Mein Gott, Ginny, du hast mich zu Tode erschreckt.“

„Kann nicht“, grinste sie. „Du lebst ja noch.“ Dann ging sie auf ihn zu und nahm ihm den Schwamm aus der Hand.

„Erstens bist du ein Zauberer und zweitens ist die Tafel schon so sauber, dass du, wenn du weitermachst, noch ein Loch hineinwischst.“

Er seufzte. „Du findest mich albern...“

„Nein“, sagte sie und umarmte ihn. „Ich weiß, dass es im Moment einfach sehr schwer für dich ist. Nicht nur dass Dudley vermisst wird, du wirst jetzt bald gezwungen sein, dich von Hogwarts zu verabschieden und das für immer. Wir werden nicht mehr zurückkehren. Ist dir das klar, Harry?“

„Natürlich ist mir das klar“, sagte Harry und ließ es nur zu gerne zu, dass Ginny sein Gesicht lieb kostete. „Warum fragst du?“

„Nun ja“, sagte Ginny und musterte ihn sehr genau, „weil ich glaube, dass dir noch nicht klar ist, wie schwer das für dich wird.“

Er seufzte erneut. Einerseits wusste er, dass er sehr schwer werden würde, andererseits war es doch nur ein weiterer Abschied für ihn. Waren es nicht gerade die Anderen, die unterschätzten, was es für sie bedeuten würde, Hogwarts zu verlassen?

Sie ließ ihn seinen Gedanken nachhängen und nahm seine Hand. Vorsichtig schob sie sie unter ihren

Umhang und legte sie auf die kleine Wölbung ihres Bauches. Er liebte diese Wölbung, dieses Zeichen dafür, dass in Ginneys Bauch ein Baby wuchs. Es war so wundervoll und er freute sich auf den Tag, wenn sie es endlich allen erzählen konnten. Ginny war etwas wütend auf Hermine. Für sie war der Bauchansatz der Beweis gewesen, dass sie wirklich schwanger war, doch Hermine hatte daraufhin nur den Kopf geschüttelt. Sie hatte zu Ginny gesagt: „Das beweist gar nichts. Auch das könnte dein Körper dir nur vorspielen. Du könntest scheinchwanger sein.“

Ginny wollte von alledem nichts hören und war jedes Mal, wenn Hermine versuchte, Harry davon zu überzeugen, dass Ginny zu einem Heiler musste, damit sie endlich Gewissheit hatten, ob sie nun wirklich schwanger war.

Harry drückte seine Ginny an sich und schob alle bösen Erinnerungen beiseite.

„Wenn es nicht der nahende Abschluss ist, Harry, was bedrückt dich dann gerade so?“

„Ich habe Angst vor morgen.“

„Angst davor, dass wir verlieren? Das glaube ich nicht. Wir sind in Topform!“

„Nein, davor habe ich keine Angst, sondern eher davor, dass dir etwas geschehen könnte, Ginny. Stell dir vor, es passiert noch einmal so etwas wie beim Spiel der Slytherins und du würdest von deinem Besen-“

Sie drückte ihm rasch einen Finger auf den Mund, um seinen Redeschwall zu unterbrechen.

„Harry, wir spielen morgen nicht gegen die Slytherins, sondern gegen Rawenclaw. Und die Rawenclaws sind für ihr faires Spiel bekannt.“

„Du verstehst mich nicht, Ginny. Quidditch ist einfach gefährlich und wenn du von einem Klatscher getroffen wirst, was ja durchaus den Regeln entspricht, dann wird das nicht nur dir Schaden.“

„Ich werde ganz vorsichtig sein, Harry“, sagte Ginny und küsste ihn kurz auf den Mund, „aber wenn du dir so Sorgen machst, dann Sorge doch morgen einfach für einen megaschnellen Sieg.“ Sie lächelte und bevor Harry noch weiter versuchen konnte, auf sie einzureden, nahm sie sein Gesicht fest in ihre Hände und verwickelte ihn in einen langen, leidenschaftlichen Kuss.

So, ich denke, ihr könnt erahnen, was im nächsten Chap geschieht.

Kommis bitte!

Sieg und Niederlage?

Entschuldigung an alle, dass ich mich im letzten Chap vertan habe: Sie spielen gegen Ravenclaw und nicht gegen Hufflepuff. Sorry.

Heute war ein entscheidender Tag für die Gryffindors und Ravenclaws. Denn heute fand das letzte Spiel der Saison statt, ein Spiel, dem entgegengefiebert wurde. Ganz oben saß ein junger Mann mit wilden Rasterlocken, der sich darauf vorbereitete, das letzte Spiel für Harry und seine Freunde zu kommentieren, für die Schüler hier in Hogwarts und für den Rest der Welt. Er atmete noch mehrmals tief durch und dann begann er vollkommen konzentriert zu moderieren: „Und heute sind wir wieder Teil eines historischen Augenblicks. Ich weiß, Leute, ich weiß, es ist eigentlich nicht üblich, dass über ein Hogwartspiel im Radio berichtet wird, aber wir führen ja nicht gerade einen Nachrichtensender, der generellen gesellschaftlichen Konventionen folgt. Als Potterwatch sehen wir es nun mal als unsere Pflicht an, über Harry Potter zu berichten – vor allem wenn er sein letztes Quidditchspiel für Hogwarts spielt. Ein Verlust für die Schule, so viel ist gewiss. Und zu diesem Spiel sind auch noch ein paar wichtige Personen gekommen. Ein paar Plätze unter mir sehe ich zum Beispiel Professor McGonagall und sie ist bestimmt nicht so parteilos, wie sie vorzugeben versucht. Als ich ihr vorhin hallo gesagt habe, habe ich gesehen, dass sie einen Gryffindorschal versteckt unter ihrem Umhang trägt. Sie gehört ja auch zu unserem inoffiziellen Harry-Potter-Fanclub. Aber in unserer heutigen Mannschaft sollten wir nicht nur auf Harry achten, dem natürlich eine große Quidditchkarriere bevorsteht – nur als Randinformationen für die Leute, die in den letzten Monaten auf ihren Ohren gesessen haben, Harry Potter ist in der Nationalmannschaft und wird diese WM in Bulgarien als Sucher antreten. In ein paar Wochen ist das letzte Freundschaftsspiel gegen Irland. Danach starten für Harry die offiziellen Spiele. Ein Auge sollte man jedoch auch auf Ginny Weasley haben, die – soweit ich informiert bin – schon die Einladung zum Testtraining bei den Holyhead Harpies bekommen hat. Besser gesagt, in den nächsten Tagen bekommen wird. Ich glaube, sie weiß es noch gar nicht! Und auch die Ravenclaws haben ein paar tolle Spieler dabei. Hier wären zu nennen...“

Harry fand es nett von McGonagall, dass sie es Lee erlaubt hatte, das Spiel live zu übertragen. Gleichzeitig hatte Lee sich auch dazu bereit erklärt, den Kommentator in Hogwarts zu machen. Harry vermutete, dass dieses Angebot ausschlaggebend war, weil McGonagall wohl auf ein weiteres Spiel, das durch Luna kommentiert wurde, verzichten wollte.

Harry erinnerte sich an Ginnys Worte von gestern Abend. Er hatte Angst, dass ihr und dem Baby bei diesem Spiel etwas passieren konnte. Es musste ja nicht Absicht sein, sondern nur ein böser Unfall. Er wünschte beinahe, er hätte ihr irgendwie verbieten können zu spielen, doch er wusste, dass Ginny das niemals zugelassen hätte. Deswegen hatte er die Nacht wach gelegen und überlegt, was er tun sollte. Einerseits könnte er Ginny beschützen. Er hatte seinen Zauberstab bei sich und könnte, wenn er nah genug bei ihr blieb, alles von ihr abfangen. Das Problem war nur, dass das in die Luft Sprengen von Klatschern während eines Quidditchspieles nicht gerade regelkonform war. Sie würden damit das Spiel verlieren, vor allem weil Harry keine Zeit haben würde, nach dem Schnatz zu suchen.

Die andere Möglichkeit war die, die Ginny ihm gestern Abend vorgeschlagen hatte. Er konnte den Schnatz ganz schnell fangen, aber stand das in seiner Macht? Er beeilte sich immer bei seinem Schnatzfang und trotzdem dauerte manches Spiel ein Weilchen. Aber hatte er überhaupt eine andere Möglichkeit? Nein, er durfte den Schnatz von Anfang an nicht aus den Augen lassen.

„Und die Kapitäne schütteln sich die Hand. Beide steigen auf ihre Besen und Madam Hooch pfeift das Spiel an. Die Bälle werden losgelassen und auch der goldene Schnatz schießt davon. Die Spieler drücken sich vom Boden ab und schießen hinterher. Ah Mist, leider hat sich direkt ein Jäger der Ravenclaws den Quaffel gepackt und schießt auf die Toringe zu. Warum blockt ihn denn keiner? Hallo, warum ist da denn niemand? Haltet ihn auf, er wird gleich ein-“ Ein Raunen ging durch die Menge, als der Jäger ungehindert auf einen der

Torrings warf. Auch Lee stöhnte auf und hätte am liebsten die Augen geschlossen, aber er musste für die Zuhörer das Spiel ja kommentieren. „Oh bei Merlin. JAA! Ron Weasley hat den Quaffel gehalten. Ron Weasley verhindert einen frühen Rückstand für Gryffindor und jetzt wirft er den Quaffel weit nach vorne. Demelza Robbins fängt den Quaffel und wirft ihn weiter zu Ginny. Sie spielt zwei Doppelpässe mit Dean und schon ist sie durch die Abwehr der Ravenclaws. War das etwa alles geplant? Sollten sich die Ravenclaws in Sicherheit wiegen? Jetzt holt Ginny aus und ahh!“ Ein Klatscher schoss auf Ginny zu, den sie noch nicht gesehen hatte. Lee hielt den Atem an und Ginny schaffte es gerade noch, dem Klatscher auszuweichen. „Glück gehabt. Ginny entgeht dem Klatscherangriff durch Wes und wirft auf die Torringe uuuunnnnd PUNKT! PUNKT! PUNKT FÜR GRYFFINDOR!“

Er seufzte auf und begann über den erfolglosen Konter der Ravenclaws zu berichten.

Harrys Herz setzte einen Schlag aus, als der Klatscher auf Ginny zuraste. Er wollte zu ihr eilen, er wollte seinen Zauberstab ziehen, doch er wusste, beides würde zu spät sein, um Ginny zu retten. Doch sie sah den Klatscher und duckte sich. Der Klatscher streifte ihren Umhang, doch Ginny ließ sich nicht beirren und warf auf den äußeren Ring.

Er wusste, er musste diesen Schnatz finden. Er musste. Er musste einfach. Er hielt Ausschau und betete zu Merlin, dass dieser verdammte Schnatz endlich auftauchen würde. Doch er sah ihn nicht. Hektisch sah er sich auf dem Spielfeld um, aber er sah den Schnatz nirgends.

Plötzlich dachte er an eine der letzten Privatstunden bei Merrythought zurück. „Du kannst seit ein paar Monaten wieder sehen, aber du darfst nicht vergessen, was die Blindheit dich gelehrt hat. Vertrau auf dein Gefühl, Harry. Du kannst mich nicht sehen, aber dein Gefühl wird dir sagen, wo ich bin.“

Harry beschloss, den Rat seines Professors anzunehmen, auch wenn Merrythought ihn bestimmt nicht auf Quidditch bezogen hatte, er flog in die Mitte des Feldes und schloss die Augen. Er blendete die Angst um Ginny und das Baby aus und auch den Kommentar von Lee, der gerade lautstark überlegte, was Harry dort tat. Alles wurde still und Harry versuchte auf sein Gefühl zu horchen, wo wohl der Schnatz sein könnte.

„Was macht er denn da? Es ist unfassbar. Anstatt sich an dem Spiel zu beteiligen und den Schnatz zu fangen, verehrte Zuschauer, schwebt Harry Potter einfach mitten in der Mitte des Spielfeldes und hat die Augen geschlossen. Ich weiß, das klingt absurd, aber ich schwöre Ihnen, Harry Potter hat tatsächlich einfach während des Spiels mitten in der Luft angehalten und die Augen geschlossen. Währenddessen hat gerade eben Demelza Robbins das zweite Tor für Gryffindor geschossen. Und nein, nein was macht Harry jetzt? Er hat sich mit geschlossenen Augen in die Tiefe gestürzt. Hat er etwa den Schnatz entdeckt? Er kann ihn nicht gesehen haben. Oder er wäre der Erste, der mit geschlossenen Augen sehen kann. Natürlich nicht ausgeschlossen, immerhin reden wir hier über Harry, aber...“

Nein, Harry hatte den Schnatz nicht gesehen, aber es gab ihm ein gutes Gefühl, sich in die Tiefe zu stürzen. Er öffnete im Sturzflug die Augen und sah sich um. Der Wind rauschte in seinen Ohren und tatsächlich, dort 30 Meter von ihm entfernt war der Schnatz. Er riss seinen Besen aus dem Sturzflug, schoss auf den Schnatz zu und umschloss ihn mit seinen Fingern. Dann riss er die Arme hoch und hörte Madam Hoochs Pfiff und wie Lee den Sieg der Gryffindors in Rekordzeit durch das Stadion rief. Danach verging alles nur noch wie in einem Rausch. McGonagall, die Harry dem Pokal übergab, die Jubelrufe und Begeisterungstürme, Lee, der versuchte, ihm ein paar Interviewfragen zuzurufen, die in der Menge untergingen, das Team, das auf den Schultern der feiernden Gryffindors in den Gemeinschaftsraum getragen wurde, die Party, gesponsert durch fleißige Hauselfen, die bis mitten in die Nacht andauerte. Irgendwann kam Hagrid zu ihnen in den Gemeinschaftsraum. McGonagall hatte ihn wohl gebeten, für Ruhe zu sorgen, doch er feierte einfach mit, nachdem Ron ihm Feuerwhiskey besorgt hatte, von dem er selbst dieses Mal jedoch Abstand hielt.

Als Harry ein paar Tage später zum Training der Nationalmannschaft ging, das einzige Quidditchtraining, das er nun noch hatte, wurde er dort auch noch gefeiert. Ein paar hatten wohl die Übertragung auf Potterwatch gehört und gratulierten ihm ausgelassen. Harry bedankte sich und freute sich auch, doch irgendwie war in seinem Magen ein komisches Gefühl. Er genoss das Training mit der Nationalmannschaft. Er mochte die Leute, seine Teamkameraden, die ihm seit seinem Sieg über Krum ausnahmslos respektierten, Er fand es toll, dass er seine Sorgen für die Zeit des Trainings einfach hinter sich lassen konnte, doch er wusste, dass er bald

eine schwere Entscheidung treffen musste. Das letzte Hogwartsspiel war nun vorüber, bald würden die Prüfungen losgehen und kurz nach den Prüfungen hatte er dann sein letztes Freundschaftsspiel vor Beginn der Weltmeisterschaft gegen Irland. Dann folgten nur noch ein paar Tage Schule, bevor es losging nach Bulgarien. Doch was war, wenn die Weltmeisterschaft vorbei war? Dann war er gezwungen sich für das eine oder andere zu entscheiden, denn beides ging nicht. Er konnte sich nicht mit Kingsley um die Aurorenabteilung kümmern, wenn er irgendwo auf einem Besen durch die Welt reiste und sich vermutlich gleichzeitig auch noch um ein Baby kümmerte. Irgendjemanden musste er enttäuschen. Entweder Kingsley oder Ginny. Kingsley zählte auf ihn im Ministerium, während Ginny auf eine gemeinsame Quidditchkarriere hoffte. Und er wusste, dass er sich auch die Frage stellen musste, womit er besser leben konnte, bei welchem Weg er morgens aufstehen und noch stolz in den Spiegel schauen konnte. Er fühlte sich so gut auf einem Besen, doch wäre es nicht egoistisch, eine Quidditchkarriere zu wählen, während dort draußen noch Schwarzmagier herumliefen und Unruhe stifteten?

Harrys wilde Gedanken wurden unterbrochen, als Gwenog ihn anstieß. „Hey, sieh mal. Du bekommst Konkurrenz...“ Sie deutete auf einen kleinen, schmalen Mann Ende zwanzig, der auf Guildo Gudlin zulief und ihn begrüßte.

„Wer ist das?“, fragte Harry.

Apes beugte sich von hinten zwischen ihn und Gwenog. „Das ist Snoope, dein Vorgänger als Sucher.“

Harry sah verwirrt zwischen Gwenog und Apes hin und her. „Aber ich dachte, er wäre verletzt.“

„Tja, anscheinend hat sich sein Manager doch zu weit aus dem Fenster gelehnt“, sagte Gwenog und zog die Augenbrauen zusammen, während sie die Diskussion zwischen Snoope und Gudlin beobachtete. „Er hatte Guildo gesagt, Snoope würde die komplette WM wegen seiner Verletzung ausfallen, doch er scheint schon früher fit zu sein. Ich bin sehr gespannt, was Guildo jetzt macht.“

„Wie meinst du das?“

„Na ja“, sagte Apes und grinste, während er Harry auf die Schulter klopfte, „es wäre ziemlich einfach, wenn du nicht Krum in deinem ersten Spiel so niedergemacht hättest. Gudlin würde auf Nummer Sicher gehen und Snoope die WM spielen lassen, und du würdest die WM über die Reservebank drücken.“

„Aber?“, fragte Harry, als Apes Luft holte.

„Aber du hast nun einmal Krum niedergemacht und das hat Snoope noch nicht einmal geschafft, als er in Höchstform war“, sagte Gwenog mit einem anerkennenden Nicken. „Also muss Guildo sich jetzt zwischen viel Erfahrung und viel Können entscheiden. Und er wäre ein Narr, wenn er nicht das Können nehmen würde“, fügte sie hinzu.

Apes nickte. „Klar, du hast bewiesen, dass du dem Druck standhalten kannst. Wenn du jetzt den irischen Sucher auch noch schlägst, dann hat Gudlin gar keine andere Wahl als dich zu nehmen.“

Harry fühlte sich unwohl. „Aber wenn es doch jemand Besseren für den Job gibt? Immerhin wollen wir die WM doch gewinnen.“

„Harry, hörst du uns zu?“, rief Gwenog so laut, dass einige der Reservespieler zu ihnen herübersahen. „Du bist der Beste für diesen Job. Snoopes einziger Vorteil dir gegenüber sind zehn Jahre mehr Erfahrung. Er ist seit Weihnachten nicht mehr im Training, er hat keinerlei Kondition mehr bedingt durch seine Verletzung, und im Gegensatz zu dir hat er Krum noch nie geschlagen.“

„Aber Erfahrung ist wichtig“, warf Harry ein und schaute resigniert zu der hitzigen Diskussion zwischen Trainer und Sucher. „Und ich darf nicht nur an das denken, was ich gerne möchte. Wir sind Teil der Nationalmannschaft und wir müssen das tun, was für die Mannschaft am besten ist.“

Gwenog stieß ihn mit der Schulter an und Apes klopfte ihn auf den Rücken. „Du bist zu gut für diese Welt, Harry. Weißt du das?“, sagte Gwenog und stand auf. Sie ging hinüber zu Gudlin und Snoope, um Snoope zu begrüßen.

Als Gudlin schließlich befahl, die Besen zu besteigen und das Training begann, fragte Harry nicht danach, was jetzt aus der WM werden würde. Er vermutete beinahe, dass Gudlin sich noch gar nicht entschieden hatte, denn er ließ Harry und Snoope immer wieder gegeneinander antreten. Jedes Mal wenn er Snoope ansah, waren dessen Augen zusammengekniffen. Harry hatte das Gefühl, dass Snoope ihn nie aus den Augen ließ. Ein paar Mal fauchte er Harry an und behauptete, Harry hätte ihm im Weg gestanden. Schweiß stand auf seiner hervorstehenden Stirn und lief in seine Augen. Sein Gesicht war geschnitten wie das eines Falken.

Harry ignorierte ihn.

Als das Training zu Ende war, teilte Gudlin Harry mit, dass er später noch kurz in sein Büro kommen sollte.

Harry seufzte. Er hatte damit gerechnet.

In der Umkleidekabine belegte Snoope dann einen Platz neben seinem. „Sorry, Kleiner. Tut mir echt leid, dass du dich so darauf gefreut hast und jetzt bei der WM doch nicht dabei sein darfst. Muss hart für dich sein. Aber in zehn Jahren, wenn ich mich zur Ruhe gesetzt habe, dann kannst du ja meinen Stamplatz haben.“

Harry wusste nicht, was er darauf erwidern sollte. Seine Teamkollegen sahen erstaunt aus.

„Dann hat Gudlin sich also direkt für dich entschieden, Snoope?“, fragte Selvig erstaunt. „Ich hatte gedacht, er wartet wenigstens ein paar Trainingseinheiten ab, um zu sehen, ob du wirklich wieder fit bist, bevor er sich für dich entscheidet.“

„Er weiß einfach, was ich kann. Ich bin immerhin vier Jahre in Folge bester Sucher Großbritanniens geworden und das wird man nicht ohne Grund.“

Gwenog klopfte Snoope von hinten auf die Schulter. „Na ja, da wurde Harry auch noch nicht berücksichtigt. Dieses Jahr wird es für dich wohl ziemlich schwierig. Ich glaube, du wirst dich von diesem Titel verabschieden müssen, wenn Harry für Großbritannien die WM gewonnen hat.“

„Hört ihr mir nicht zu? Potter kann die WM nicht gewinnen, außer von der Ersatzbank aus.“

Apes lachte, während er sich seinen Pulli über den Kopf zog. „Komm schon, Snoopy. Gib’s schon zu. Gudlin hat sich noch nicht entschieden.“

Snoope stopfte wütend seine Kleidung in seine Tasche und rauschte aus der Umkleidekabine.

Gwenog sah Apes an. „Upps. Nerv getroffen!“ Dann lachten sie.

Harry schluckte und machte sich auf den Weg zu seinem Trainer.

Das ihr aus meinen Andeutungen herausgehört habt, dass Ginny sich verletzt, fand ich komisch. Das war mir gar nicht bewusst, aber klar kann man zu dieser Schlussfolgerung kommen. Ich wollte eigentlich nur auf die Notwendigkeit eines schnellen Schnatzfangs hinaus.

Bin auf eure Kommis gespannt.

Entlarvt

Wegen des Gespraches mit seinem Trainer über seinen Stammpplatz in der Nationalmannschaft kam Harry erst viel spater als erwartet zurück nach Hogwarts. Er verabschiedete sich von Madam Hooch, die ihn noch immer aus Sicherheitsgründen zum Training begleiten musste, und eilte dann hinauf in den Gryffindorgemeinschaftsraum. Seine Freunde warteten schon auf ihn.

„Mann, Alter, wir dachten, du schaffst es nicht mehr pünktlich zur DA.“

„Doch, klar, als würde ich das versumen“, sagte Harry und flitzte an seinen Freunden vorbei hoch in den Gemeinschaftsraum, legte seine Quidditchsachen ab und eilte wieder hinunter. Auf dem Weg zum Raum der Wünsche erzahlte er dann von Snoope, der viel zu früh wieder aufgetaucht war und von dem Gesprach mit seinem Trainer.

„Er hat gesagt, ich werde definitiv das Freundschaftsspiel gegen Irland noch spielen. Dann gehen wir ja für eine Woche ins Intensivtrainingslager und dann wird er entscheiden, wen er in die Stammmannschaft packt und wer Ersatz wird.“

Hermine schürzte die Lippen. „Das ist nicht gerade fair, oder? Er wollte dich haben. Er hat dir versprochen, dass du dabei bist und jetzt steht er nicht zu seinem Wort.“

„Das ist Quidditch, Hermine“, Ron verdrehte die Augen. „Und Snoope ist wirklich der beste Spieler Britanniens. Er ist der Hammer, wirklich.“

„Ach, und Harry nicht?“, fragte Hermine bissig.

„Gwenog hat Recht“, sagte Ginny. „Harrys Statistik ist viel besser als Snoopes. Snoope mag zwar besser spielen als jeder andere Brite, aber international ist er keine große Nummer. Die Bulgaren haben bei dem letzten großen Turnier noch nicht mal Krum spielen lassen, weil sie ihn für wichtige Spiele schonen wollten. Und du hast Krum alles abverlangt. Du hast ihn BESIEGT. Gudlin sollte dich spielen lassen.“

„Aber Erfahrung ist auch wichtig“, sagte Ron stur. „Nicht, dass du die nicht hattest, Alter, aber Snoope ist echt verbissen. Er hat schon ein paar tolle Schnatzfange gehabt.“

„Dass er verbissen ist, habe ich heute gemerkt. Er hasst mich ziemlich.“

Hermine lachte ironisch auf. „Tja, Manner!“, schnaubte sie. „Er scheint wohl zu glauben, dass er dich aus der Mannschaft ekeln kann oder vielleicht auch einfach einschüchtern.“

„Genau, Harry“, unterstützte Ginny und blieb vor dem Raum der Wünsche stehen. „Und wenn Gudlin dein enormes Können bei dieser WM noch nicht erkennt, dann eben bei der nachsten. Da zahlt die Ausrede von zu wenig Erfahrung namlich nicht mehr. Dann hattest du genügend Zeit, um auch international Erfahrung zu sammeln. Dann ist Snoope ein Zauber von letzter Woche.“

Hermine, die begonnen hatte, vor dem Raum auf- und abzulaufen, blieb abrupt stehen und sah erstaunt von Ginny zu Harry. „Was? Dann hast du dich also für eine Quidditchkarriere entschieden? Weiß Kingsley schon, dass du nach dem Sommer nicht zu ihm ins Zaubereiministerium kommst?“

„Ich habe mich noch nicht entschieden“, sagte Harry und starrte zu Boden.

Ginny seufzte. „Hr auf damit, Hermine. Harry muss kein schlechtes Gewissen haben. Er darf nicht Kingsley zu Liebe seine Traume opfern.“ Dann begann sie, vor dem Raum auf und ab zu gehen.

Hermine sah Ginny an und murmelte kaum hörbar: „Aber dir zu Liebe schon?“

Ginny hörte es nicht, und Harry fragte sich, was das nun schon wieder bedeuten sollte.

Im DA-Raum waren schon ein paar Mitglieder versammelt. Merkwürdigerweise waren ein paar von ihnen um Luna herumgeschart und schauten ihr über die Schulter.

„Hey Leute“, grte Harry.

„Hi Harry“, sagten einige Umstehende. Seamus sah auf und winkte Hermine zu: „Hier, das dürfte dich interessieren, Hermine.“

„Was denn?“, fragte Hermine überrascht, ging nichtsdestotrotz zu ihnen hinüber und ließ sich von Luna die Hexenwoche geben.

„Findest dein Vater es in Ordnung, wenn du die Hexenwoche liest, Luna?“, gluckste Ron, doch Luna funkelte ihn nur böse an.

„Mein Vater hat alle großen Zeitungen abonniert. Er meint, man muss den Feind kennen.“

Harry zog überrascht die Brauen hoch. Der Zeitungsmarkt als Kriegsschauplatz? Er versuchte nicht zu

lachen.

Hermine las konzentriert und lächelte dann verschmitzt. Doch sie schien nicht überrascht.

„Ich dachte, wenn Hermine das liest, beginnt sie ums Feuer zu tanzen oder so“, sagte Hannah und musterte Hermine erstaunt.

„Ich freue mich ja auch“, verteidigte sich Hermine. „Endlich bekommt sie das, was sie verdient.“

„Wer?“, fragten Ron, Harry und Ginny gleichzeitig und beugten sich über die Zeitung.

Rita Kimmkorn entlarvt

Seit nunmehr über 10 Jahren ist Rita Kimmkorn als berüchtigte, besser gesagt gefürchtete Reporterin bekannt. Sie deckte jedes Geheimnis auf, auch wenn es gar keines gab. Sie ist für ihre Übertreibungen und Wahrheitsdehnungen berühmt und hat damit schon so manchen Ruf und Karriere zerstört. Doch das größte Geheimnis hatte wohl sie selbst und bis heute war es von ihr wohlgehütet.

Wer schon einmal ein Praktikum bei Rita Kimmkorn gemacht hat oder Objekt ihrer Begierde wurde, hat sich bestimmt gefragt, wie sie gewisse Informationen so präzise bekommt, als wäre sie direkt dabei gewesen. Das liegt nicht an ihren Talenten der Interviewführung, sondern an einem Gesetzesverstoß, dessen sie sich seit Jahren schuldig gemacht hat.

Rita Kimmkorn ist ein Animagus. Sie besitzt die Fähigkeit, sich in ein Tier zu verwandeln, und dabei ihren Willen zu behalten. Dies ist von Gesetz wegen in erster Linie nicht verboten, aber wer ein Animagus werden will, der unterliegt strengen Kontrollen. Von 500 Bewerbern bekommen im Durchschnitt nur 3 vom Ministerium die Zulassung, zum Animagus zu werden. Dies liegt zum Teil daran, dass es enormes magisches Talent erfordert, die Verwandlung zu vollziehen. Zum anderen Teil ist es jedoch auch ein erheblicher Aufwand für das Ministerium, vor allem in der Strafverfolgung. Die meisten Zauberer scheitern an dem Charaktertest. Wer Vorstrafen hat oder auch nur einmal im Verdacht stand, mit einer kriminellen Machenschaft zu tun gehabt zu haben oder Kontakt zu vermeintlich Kriminellen hat, darf kein Animagus werden. In dem Test wird festgestellt, ob Charakterstärke vorliegt, die Psyche wird beurteilt, das Verhalten analysiert.

Rita Kimmkorn hat diese Tests jedoch nicht durchlaufen. Sie beschloss, dem Ministerium nicht von ihrem Plan mitzuteilen, ein Animagus zu werden. Im Rahmen des Gesetzes kann für dies eine Strafe bis zu fünf Jahren Haft in Askaban drohen. Doch Kimmkorn ist noch weitergegangen. Sie ist nicht nur zum Animagus geworden, sondern hat diese illegal erworbene Fähigkeit auch noch genutzt, um sich unbefugt Zugang zu Orten und Geheimnissen zu verschaffen. Dies bestraft das Zaubergamot in der Regel noch härter.

Nachdem ein anonymes Tipp beim Ministerium eingegangen ist, hat es direkt gehandelt. „Die Beweise waren erdrückend“, so ein Sprecher des Ministeriums gestern Abend bei Rita Kimmkorns Festnahme. „Wir werden jetzt Zeugen befragen und Beweise sichten, und Personen, denen sie geschadet hat, haben jetzt zwei Wochen Zeit, um beim Ministerium Klage einzureichen.“

Hoffentlich ist hiermit Rita Kimmkorn ein für alle Mal das Handwerk gelegt.

Harry konnte seinen Ohren nicht trauen. Rita Kimmkorn – das Handwerk gelegt? Er sah auf die Bilder, die den Text umrahmten. Da war ein Käfer in einem Glas, der wie wild gegen das Glas flog. Unter dem Bild stand: „Rita Kimmkorn in ihrer Animagusform – ein Käfer – in einem ausbruchsicheren Glas.“ Das zweite Bild zeigte Ritas Verwandlung. „Rita Kimmkorn wechselt ihre Gestalt vom Käfer zum Menschen zurück.“

„Warst du etwa die Informantin, Hermine?“, fragte Ernie grinsend.

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, war ich nicht, wirklich.“

„Wer hat den Artikel denn geschrieben?“, fragte Ginny.

Ron sah erneut auf die Zeitung: „Salva Nox. Hmm, kenn ich nicht.“

Plötzlich setzte sich bei Harry im Kopf etwas zusammen und ergab einen Sinn. Er hatte die Bilder noch nie zuvor gesehen, aber den Käfer schon und das Glas, in dem dieser Käfer gefangen war, auch, obwohl er an diese Zeit nicht gerne zurückdachte. Der Name hatte ihn stutzig gemacht. Salva Nox. Wer hieß denn schon so? Es war bestimmt nur ein Pseudonym, und noch nicht mal ein sehr cleveres. Nox – Night. Und Salva machte bestimmt auch irgendeinen Sinn, wenn man es entschlüsselte. Steve Night hatte diesen Artikel geschrieben und sie hatte diese Informationen von Hermine erhalten. Das hatte Hermine also in der Nacht gemacht, als sie sich hinausgeschlichen hatte. Aber warum? Warum hatte sie Steve das gegeben? Was hatte sie damit bezweckt? Harry musterte Hermine. Sie schien seinen Blick zu bemerken, sah ihn kurz an und wandte sich

dann ab.

„Warum wurde das in der Hexenwoche veröffentlicht? Rita hat doch als freie Mitarbeiterin für sie gearbeitet!“, überlegte Ginny.

„Ja, vielleicht würde der Tagesprophet einen seiner Starreporter nicht in den Dreck ziehen, aber die Hexenwoche liebt Klatsch und Tratsch“, meinte Hermine.

„Warum sitzen wir eigentlich alle hier auf der Erde rum?“, murrte Ron und richtete sich auf. „Wir sind im Raum der Wünsche.“ Er dachte konzentriert nach und schon entstand ein Stuhl neben ihm. „Ich liebe diesen Raum.“

Auch Ginny kniff die Augen zusammen. Ihr Stuhl war noch hübscher und bequemer als Rons. Jetzt schienen auch die anderen nachziehen zu wollen. Sie konzentrierten sich, doch keiner der anderen Stühle war so prächtig. Neben Ernie entstand nur ein Hocker, der beim Sitzen hin und her wackelte.

„Tja“, lachte Ron nur. „Ihr habt alle eben nicht meine kopfnitiven Fähigkeiten“, erklärte er überheblich. Hermine schnaubte.

„Klar, Ron, benutz du ruhig deine ‚kopfnitiven‘ Fähigkeiten. Ich werde da nicht drauf bauen.“ Die anderen DA-Mitglieder grinsten sich an und bevor Ron zurückfauchen konnte, begann Harry schnell sein Training, im Hinterkopf jedoch immer den merkwürdigen Gedanken, dass Rons kognitiven Fähigkeiten gewiss nicht die aller anderen überragten.

„Ich kann alleine gehen, Harry“, sagte Hermine und verließ den Gemeinschaftsraum auf dem Weg zum Arithmantikunterricht.

„Nein, Hermine, ich begleite dich doch gerne“, sagte Harry und eilte durch die Schüler hindurch, um Hermine auf den Weg zu ihrer ersten Stunde zu begleiten.

„Ach ja? Du willst doch nur mit mir reden“, fauchte sie und die anderen Gryffindors, die nicht das Glück einer Freistunde hatten, sondern ebenfalls auf den Weg zu ihrer ersten Stunde waren, drehten sich erstaunt um. Harry schloss zu Hermine auf und lief eng neben ihr. „Ich könnte es ja auch vor allen anderen ansprechen, aber ich glaube, du wärst nicht begeistert.“

„Was? Warum? Ich habe nichts getan.“ Sie ging zügigen Schrittes den Korridor entlang, als versuchte sie, den Weg zum Klassenraum in Rekordgeschwindigkeit hinter sich zu bringen, dabei war es noch relativ früh. Hermine hatte noch fast zehn Minuten, um in ihre Klasse zu gelangen. Sie gelangten in einen ruhigeren Korridor und Harry traute sich, lauter zu reden.

„Ich wusste gar nicht, dass du damals Bilder gemacht hast.“

„Ich weiß nicht, wovon du redest“, sagte sie und bog mit Schwung in den nächsten Korridor ein.

Harry hatte es satt, ihr hinterher zu rennen. Er schnitt ihr den Weg ab und brachte sie zu einem abrupten Halt.

„Komm schon, Hermine. Warum tust du so, als wären die Bilder nicht von dir?“

Hermine sah ihn aus zusammengekniffenen Augen an. „Ginny war ziemlich sauer auf mich, weil ich dich aus der Schule geholt habe. Wenn sie erfährt, dass ich jetzt auch noch...“

„Rita Kimmkorn das Handwerk gelegt hast?“, fragte Harry. „Ich glaube, das würde sie freuen. Vielleicht würde sie nur nicht verstehen, warum du Steve diese Informationen gegeben hast, anstatt selbst damit zum Ministerium zu gehen.“

Hermine seufzte, senkte den Blick und scharrte mit der Fußspitze über den Boden. „Also weißt du, dass Steve den Artikel geschrieben hat?“ Sie schien sich zu schämen.

„Salva Nox. Ich weiß zwar nicht, wofür das Salva steht, aber den Zusammenhang zwischen Nox und Night bekomme ich gerade noch hin.“

„Meinst du, Ginny weiß es?“

„Nein, das glaube ich nicht. Allerdings weiß sie auch nicht, dass du Steve mitten in der Nacht besucht hast.“

Hermine nickte und sah Harry an. „Salva heißt ‚Die Gerettete‘. Ich hoffe, sie wollte mir damit etwas sagen.“

„Muss ich dir jetzt eigentlich alles einzeln aus der Nase ziehen? Komm, nur erzähl schon.“

Hermine musterte ihn einen Moment und schien zu überlegen, wie viel sie ihm erzählen sollte. Dann begann sie zu berichten. Sie erzählte von ihrer Suche nach Steve, von dem Versteck im Keller, von Steves Panik und dem Deal der Beiden, dass Steve bestimmte Informationen über Harry nicht verwenden würde im

Austausch für Informationen über Kimmkorn.

Als sie endete, wartete sie gespannt. Harry sah sie einen Moment lang an, dann nahm er ihr ihre schwere Büchertasche ab. „Na komm, ich bringe dich zu deinem Unterricht, bevor du noch viel zu spät kommst.“ Sie liefen nebeneinander her zu Hermine's Arithmantikklass. Irgendwann, schwor sich Harry, musste er dem Schicksal noch danken, dass es ihm Hermine gegeben hatte.

Ich hab Steve nicht vergessen ;)

(K)ein Sieg - I

Danke für eure Kommiss. Weiter geht es. Oh mein Gott! Ich muss weinen. Wir sind jetzt schon beim ersten Mai, das Schuljahr ist bald zu ende.

Lieber Bill,

ich weiß nicht, was ich tun soll. Mit wem ich reden soll, wie ich es erklären soll. Ich fühle mich so erschöpft, so ausgebrannt, so traurig. Freds Tod ist in zwei Tagen genau ein Jahr her und es tut immer noch genauso weh wie vor einem Jahr. Ich habe einfach das Gefühl, dass es immer so wehtun wird und dass jeder Tag ein Kampf wird, weiterzumachen - aber ich bin so müde vom Kämpfen.

Und Hogwarts macht alles nur noch schlimmer. In den letzten Tagen sind alle so übertrieben gut gelaunt. Ständig werden Partys gefeiert, die Stimmung ist ausgelassen; die Schüler lachen so laut. Es schmerzt in meinen Ohren. Sie waren nicht dabei. Sie haben nicht gekämpft. Sie haben nicht verloren. Denn wir haben verloren, auch wenn jeder sagt, es war ein Sieg. Wir haben verloren und es war KEIN Sieg.

Ich möchte alle anschreien und ihnen verbieten zu lachen. Ich möchte sie verhexen und sie meinen Schmerz fühlen lassen. Ich möchte mich in meinem Bett verkriechen und erst wieder herauskommen, wenn alles vorbei ist, wenn der Schmerz weg ist, wenn niemand mehr lacht. Doch je größer der Wunsch wird, desto mehr muss ich mich dagegen wehren, denn Harry braucht mich. Zu gerne würde ich mich die nächsten Tage einfach in seinen Armen verkriechen, weil ich mich dort geborgen fühle, aber für Harry wird es noch schwerer als für uns alle zusammen. Ich bin es ihm schuldig, in dieser schwierigen Zeit bei ihm zu sein, ihm den Rücken zu stärken, für ihn dazu sein, auch wenn er sich im Moment wieder unbewusst total abschottet. Er spricht fast nicht und lässt niemanden nah an sich heran. Trotzdem versuche ich da zu sein, auch wenn in seiner Gegenwart alles nur noch schlimmer ist, denn jeder feiert ihn wie einen Helden. Jeder will ihn beglückwünschen und ihm danken, ihn auf die Party einladen oder mit ihm über seinen Erfolg reden. Es ist fast nicht auszuhalten, doch Harry sagt nichts. Ich wünschte beinahe, er würde ausflippen, irgendetwas tun, jemanden bekämpfen, doch ich glaube beinahe, dass er zu sehr damit beschäftigt ist, mit sich selbst zu kämpfen. Ich mache mir Sorgen.

Alle meinen, der zweite Mai, der Fall von Voldemort, war ein Sieg für die Zauberergemeinschaft und sollte ein Tag der Freude für uns alle sein. Aber ich kann nur immer wieder sagen, es war kein Sieg und es ist für uns auch kein Tag der Freude. Es ist KEIN TAG DER FREUDE. Und wenn sie alle so weitermachen, werde ich einen von ihnen umbringen.

Hoffe, Fleur geht es gut und sie kann sich vor lauter Bauch überhaupt noch bewegen.

Ich hab dich lieb, großer Bruder.

Wir sehen uns bald.

In Liebe, Ginny

Seit einigen Tagen war es nun schon zu spüren. Hermine und Draco versanken in Arbeit und auch die Vertrauensschüler hatten alle Hände voll zu tun, obwohl sie sich eigentlich auf die Prüfungen konzentrieren mussten. Doch in Hogwarts herrschte seit nun mehr einer Woche Krieg. Er hatte sich langsam angebahnt und uferte von Tag zu Tag mehr aus. Denn morgen war der zweite Mai, ein ganz gewöhnlicher Tag – eigentlich.

Doch eigentlich auch nicht. Denn nicht umsonst würde gleich eine große Anzahl von Ministeriumsangestellten ins Schloss kommen, um Stühle aufzubauen und alles für morgen herzurichten.

Er erinnerte sich noch an diesen Tag vor einem Jahr. Damals hatte er nicht gewusst, dass es der Tag war, an dem sich sein Schicksal entscheiden würde, an dem sich die Prophezeiung auf die eine oder andere Weise erfüllen würde.

Ginny bewegte sich unruhig in seinem Arm. Seit einigen Tagen hatte sie nachts Alpträume. Hermine hatte ihm davon erzählt und er hatte mit Ginny gesprochen. Sie hatte gesagt, ihr ginge es gut, doch sie hatte sich

weiter an dem Krieg in Hogwarts beteiligt, obwohl sie als Vertrauensschülerin eigentlich für Ruhe sorgen sollte. Doch sie hasste diese ausgelassene Stimmung der Schüler. Sie hasste die Ausrufe: „Du-weißt-schon-wer ist tot. Du-weißt-schon-wer ist tot.“ Die unverborgene Freude, weil sich der Jahrestag näherte. Die Hysterie und Ausgelassenheit, die über die Strenge schlugen. Und sie war nicht die Einzige. Hogwarts bestand aus zwei großen Lagern. Es gab die, für die der Jahrestag der Schlacht auf Hogwarts ein Feiertag war, der sie in die Befreiung geführt hatte, Familien wieder zusammengeführt hatte, Ängste genommen hatte. Doch für die anderen Schüler, die jemanden verloren hatten, deren Opfer zu groß waren, war es grauenhaft. Und Ginny gehörte zur letzten Gruppe. Sie hasste es, dass vor allem die Leute, die nichts für Voldemorts Fall getan hatten, die nichts geopfert hatten, die nicht so gelitten hatten, sich jetzt freuten und herumhüpften, als hätten sie Voldemort persönlich getötet.

Das Problem war, dass diese Freude vor allem um Harry herum deutlich spürbar war, und nicht weil er sich freute. Er hatte an diesem Tag zwar auch gewonnen, aber auch sehr viel verloren. Während er in seinem Bett an die Decke starrte, drückte er Ginny fester an sich, weil er die Verluste sonst nicht aushalten konnte – Lupin, Tonks, Fred, Colin ... und noch so viele mehr. Aber die Schüler grüßten ihn jetzt immer auf dem Gang, riefen ihm zu, wie toll er war, wie dankbar sie für das waren, was er geleistet hatte.

Er fühlte sich jedoch von Tag zu Tag leerer. Gestern hatte er das Quidditchtraining der Nationalmannschaft geschwänzt und es war ihm egal, dass damit die Chancen, bei der WM in der Stammmannschaft zu sein, noch mehr sanken. Er bewunderte Ginny für die Kraft, die sie aufbrachte, um den Schülern, die sich zu sehr freuten, Strafarbeiten zu verpassen, sie zurechtzuweisen oder zu verhexen. Er selbst hatte diese Kraft nicht. Er ließ alles über sich ergehen und wünschte sich, den morgigen Tag in einem stillen Kämmerchen irgendwo ganz alleine zu verbringen. Doch sein Wunsch ging nicht in Erfüllung.

Als er sich mit seinen Freunden auf den Weg hinunter zum Frühstück in die Große Halle machte – keiner der ihnen entgegenkommenden Schüler wagte es, Ginny in die Augen zu sehen –, traf er in der Eingangshalle auf die Abgeordneten des Ministeriums, die dafür zuständig waren, alles aufzubauen, zu organisieren und herzurichten. Sie stießen sich an, als Harry an ihnen vorbeilief.

Ein paar riefen Dinge wie „Glückwunsch, Potter“ oder „Danke für alles, Harry“, bis Ginny wütend fauchte: „Habt ihr denn gar keinen Anstand? Na los, ihr werdet fürs Arbeiten bezahlt, und nicht fürs Dumm-Rumquatschen.“

Sie setzten sich auf ihre Stammpplätze am Gryffindortisch und die Zweitklässler, die nicht weit entfernt von ihnen saßen, verstummten rasch.

Sie aßen schweigend. Keiner wusste so genau, worüber er reden sollte. Irgendwann sagte Ron: „Wisst ihr noch, jetzt gerade waren wir auf dem Weg nach Gringotts.“

„Ja, das wissen wir, Ron“, sagte Hermine leise. „Und schon am Anfang ging alles schief, was schief gehen konnte.“

„Entschuldigt, ich will euch nicht stören“, sagte Kingsley und trat an ihren Tisch. Er hatte drei seiner Berater dabei.

„Nein, du störst doch nicht“, sagte Ginny, überraschend freundlich. „Setz dich zu uns und iss was. Du bist dünn geworden.“

Sie schob Kingsley einen Teller hin und legte ein Toast darauf. Kingsley setzte sich dankend und auch seine Berater nahmen Platz.

„Ist das ein offizieller Besuch?“, fragte Hermine und sah auf die Berater, die auch begonnen hatten, zu frühstücken.

„Leider ja, ach, da ist ja Minerva.“ Er winkte McGonagall zu, die durch die Halle lief.

„Hallo Kingsley“, sagte McGonagall und kam auf sie zu. Sie nickte den Beratern kurz zu und begrüßte Harry und seine Freunde.

„Habt ihr die Angelegenheit schon besprochen?“, fragte sie und sah zwischen Harry und Kingsley hin und her.

Kingsley schluckte ein Stück Toast hinunter und schüttelte den Kopf. „Nein, da wollte ich gerade zu kommen.“

McGonagall nickte. Merkwürdigerweise setzte sie sich auf den leeren Platz zwischen Ron und einem jüngeren Berater. Ron schluckte hörbar und legte sein Würstchen auf den Teller, um es mit Messer und Gabel weiterzuessen.

„Was gibt's?“, fragte Harry mit einem Kloß im Hals. Er hoffte, es war nichts mit Dudley. Aber das würden

sie vermutlich nicht mit ihm in der Großen Halle klären.

„Wir wollten mit dir reden“, sagte Kingsley. „Wie du weißt, ist morgen der Jahrestag der Schlacht.“

„Ja, das weiß ich“, sagte Harry und versuchte zu schlucken. Doch der Kloß blieb.

„Hier auf dem Schlossgelände wird eine große Feier stattfinden, weil Voldemort gefallen ist.“ Ginny zischte auf. Doch Kingsley fokussierte Harry. „Es wird einen offiziellen Teil geben mit Rednern und solchem Kram, bevor es dann hier ein Festessen in der Großen Halle gibt. Und jetzt möchten wir – möchte ich dich fragen, ob du bereit wärst, als Held der Schlacht auch eine Rede zu halten. Es kommen viele Leute und wie du sicher schon mitbekommen hast, kommen sie vor allem, um dir zu danken.“

Harry sah Kingsley an. McGonagall räusperte sich. „Sie können diese Rede gerne auch mit Weasley und Granger zusammenhalten, Potter. Und es muss auch keine lange Rede sein. Sprechen Sie aus dem Herzen. Sagen Sie das, was Sie sagen möchten.“

„Das können Sie nicht ernst meinen“, Ginny sprang auf, „offizieller Teil, Feier, Festessen. Es ist kein Festtag. Es ist kein Tag der Freude.“ Sie ging ein paar Schritte zurück und wiederholte dann so laut und wütend, dass sich alle umdrehten: „Es ist verdammt noch mal kein Tag der Freude!“ Als sie sich umdrehte und aus der Großen Halle stürmte, bauschte ihr Umhang sich um sie herum.

Harry saß still da. Er sah Ginny nicht hinterher, sondern starrte auf seinen Teller. Dann sagte er leise: „Tut mir leid, aber dass müsst ihr ohne mich schaffen. Ich werde keine Rede halten.“

„Sie sollten sich das wirklich noch einmal überlegen, Mr Potter“, sagte ein älterer Mann neben Kingsley. „Nur ein paar Worte. Das würde der Zaubererwelt gut tun. Sie wollen von Ihnen doch nur hören, dass die guten Zeiten wieder angefangen haben. Sie wollen einen Auftrieb.“

Harrys Augen fixierten den Mann, der gesprochen hatte. Er blieb immer noch ruhig. „Diesen Auftrieb kann ich ihnen aber nicht geben. Die guten Zeiten haben nun einmal nicht wieder angefangen. Was soll ich sagen? Soll ich Lügen? Mein Cousin ist entführt worden, Hogwarts wird bedroht, wir wurden alle hier monatelang vergiftet. Der einzige Unterschied zu damals ist, dass wir nicht ganz genau wissen, mit wem wir es zu tun haben und wer für all das verantwortlich ist. Ich werde keine Rede halten.“

„Mr Potter“, sagte der Berater, der direkt neben ihm saß. Er konnte noch nicht lange im Amt sein, „ich rate Ihnen dazu, diese Rede zu halten. Was werden die Leute von ihnen denken? Was -?“

„Halten Sie den Mund, Smith“, fuhr Kingsley dazwischen. „Wir hatten einen Deal. Wir fragen Harry und wenn er nicht möchte, muss er nicht. Es ist in Ordnung, Harry. Wir können das verstehen“, sagte Kingsley an Harry gewandt. Harry nickte und wollte sich erheben, doch Smith schien unfähig, still zu sein.

„Sie haben Sie-wissen-schon-wen vor einem Jahr umgebracht. Die Zaubererwelt möchte sich bei Ihnen bedanken und Ihnen zu Ihrem Erfolg gratulieren. Sie sind es der Zaubererwelt schuldig, bei den Feierlichkeiten morgen für sie da zu sein!“

„SMITH!“, fauchte Kingsley.

Er hörte, wie Ron und Hermine nach Luft schnappten. Auch McGonagall schüttelte empört den Kopf: „Also wirklich!“

Doch Harry war schon auf den Beinen. „Ich bin der Zaubererwelt nichts schuldig. Ja, jetzt wollen mich alle feiern, aber wie oft haben sie mir alle den Rücken zugekehrt? Das morgen ist kein Feiertag, kein Tag eines Neubeginns. Das morgen ist der Tag von vielen Enden, von viel Schmerz und Abschied. Das ist kein Tag der Freude“, wiederholte er Ginnys Worte, „und wenn Sie meinen, es täte dem Image des Ministeriums gut, diesen Tag ganz groß zu feiern und auf dem Leid der Leute heurmzut trampeln, die genau vor einem Jahr hier alles verloren haben, wofür sich ihr Leben gelohnt hat, dann tun Sie das. Aber lassen Sie mich bei Ihrem widerwärtigen Spielchen außen vor. Und wenn Ihnen Ihre Hand etwas bedeutet, dann nehmen Sie sie ganz schnell dort weg“, fügte er mit zusammengekniffenen Augenbrauen hinzu und sah auf Smith‘ Hand, die seinen Umhang gepackt hatte. Er wartete nicht, ob Harry seine Drohung ernst meinte, sondern zog die Hand schnell fort. Harry schüttelte nur den Kopf und folgte Ginny.

Er fand sie schließlich im Gemeinschaftsraum. Sie saß in einem Sessel vor dem Kamin und starrte ins Feuer. Als Harry auf sie zuging, fing Neville ihn ab. „Irgendwie ist sie ganz komisch. Ich weiß auch nicht, was sie hat, aber sie will nicht drüber reden.“

Harry klopfte Neville auf die Schulter. „Danke, Neville.“

Dann ging er zu Ginny und setzte sich zu ihr. Sie starrten beide nur ins Feuer, doch irgendwann nahm Ginny seine Hand. „Ich kann es einfach nicht ertragen, wenn alle so tun, als müssten wir morgen feiern. Die Post, die ich vorhin beim Frühstück bekommen habe, war von Mum. Sie sagt, Dad und sie werden morgen

nicht kommen. Sie fühlen sich dem hier nicht gewachsen.“

„Und wir müssen dem Ganzen gewachsen sein“, sagte Ron, der plötzlich mit Hermine hinter Ginny stand.

„Was meinst du?“, fragte Harry verwirrt.

„Na ja, Mum und Dad können vielleicht sagen, dass sie morgen an den Feierlichkeiten“, er betonte das Wort, als wenn es ihn würgte, „nicht teilnehmen, aber wir haben keine Wahl. Wir müssen anwesend sein.“

„WAS?“, rief Ginny und wurde gefährlich rot im Gesicht. Harry machte sich wirklich Sorgen um sie. Diese Stimmung und Aufregung konnten im Moment nicht gut für Ginny sein.

„Hey“, sagte Ron und trat rasch einen Schritt zurück, „töte nicht den Überbringer.“

Hermine räusperte sich. „McGonagall hat das gerade noch einmal der ganzen Großen Halle verkündet. Der Unterricht fällt dafür aus, deswegen ist es Pflichtprogramm. Wir müssen alle morgen um 10 Uhr auf dem Schlossgelände sein. Es gibt eine Sitzordnung. Ich denke, wir werden ziemlich weit vorne sitzen“, fügte sie leiser hinzu.

„Auf dem Präsentierteller“, murrte Ron und schmiss sich in einen freien Sessel.

„Und das war bestimmt auch nicht Kingsleys Idee“, sagte Hermine wütend. „Seine Berater lassen ihm keine Wahl. Sie wollen dich dabei haben und das Einzige, das er tun konnte, war dafür zu sorgen, dass du eine Wahl hast, die Rede abzulehnen, wenn du willst. Aber mehr war wohl nicht drin.“

„So eine-“, fauchte Ron.

Ginny rautte sich die Haare und Harry wusste, er musste sich zusammenreißen, damit sie alle die Kraft für den morgigen Tag hatten. Er überlegte, was er sagen könnte, um die Stimmung aufzuhellen, als Ron auf seine Uhr sah.

„Jetzt gerade sind wir auf dem Drachen aus Gringotts abgehauen. Ich weiß noch, wie ich gedacht habe, wir würden diesen Tag nie überleben.“

Harry sah Ron an und plötzlich fielen ihm die richtigen Worte ein. „Du hast Recht, Ron. Wir haben gedacht, wir würden nicht überleben. Wir würden es nicht schaffen, aber wir haben es geschafft. Wir haben überlebt. Und genauso wird der morgige Tag für uns alle sehr schwer werden, aber wir werden ihn überleben. Gemeinsam schaffen wir das!“ Sie sahen einander an und nickten. Ja, gemeinsam würden sie es schon schaffen.

Hoffe, es hat euch gefallen.

(K)ein Sieg - II

Ron und Hermine hatten Recht behalten. Harry, Ron und Hermine saßen nicht in einer der zwei langen Stuhlreihen, die sich fast bis zum See erstreckten, sondern leicht seitlich zu ihnen. So waren sie von allen Gästen, die heute den Sieg feiern wollten, als auch von dem Rednerpult aus gut zu sehen. Um sie herum saßen die wichtigen Leute. Die, die hohe Ämter innehatten und einen vermeintlichen Wert in der Zaubererwelt hatten. Drei Plätze von ihnen entfernt standen die Stühle für den Minister und die Schulleiterin.

Harry hasste das Ministerium dafür, dass sie Ginny woanders hingesetzt hatten. Sie saß zwischen Neville und Luna und er spürte, dass sie ihn ansah. Sie beobachtete ihn die ganze Zeit. Vielleicht sollte er dankbar sein, dass Ginny nicht mit auf dem Präsentierteller sitzen musste, sondern sich in der Menge verkriechen konnte. Doch er war nicht dankbar. Er hatte heute für sie da sein wollen, aber er saß so weit entfernt von ihr, dass er nichts für sie tun konnte. Er hasste das Ministerium. Er hasste die Leute, die sich auf ihren Stühlen verrenkten, um einen Blick auf ihn erhaschen zu können. Heute hatte er das Gefühl, dass seine Narbe heller herausstechen würde als sonst. Wie ein Leuchtfeuer. Jeder sah ihn an.

Er seufzte.

Hermine tätschelte sein Bein. „Wir schaffen das. Wir schaffen das zusammen!“ Ron nickte bestätigend. Doch Harry wollte nicht hier sein. Er wollte nicht hier die strahlende Sonne genießen und einen Sieg feiern, der doch gar kein richtiger Sieg war. Das alles, die Stuhlreihen, die weinenden Leute, es erinnerte ihn zu sehr an Dumbledores Beerdigung. Er wollte nicht hier sein, aber er wusste auch nicht, wo er stattdessen sein wollte.

Die Reden begannen. Leute, die Harry nicht kannte, gratulierten einander zu ihrem Sieg. Und am Ende jeder Rede deuteten sie auf Harry. „Wir sind Ihnen zu Dank verpflichtet, Mr Potter.“

„Harry Potter, Sie haben maßgeblich dazu beigetragen, uns zu befreien.“

„Und an diesem wundervollen Sommertag geht unser ganzer Dank an Harry Potter und seine zwei Freunde, die dabei geholfen haben, dem Schrecken ein Ende zu setzen.“ Und immer jubelte das Publikum an diesen Stellen und rief seinen Namen. Seine Hände zitterten, doch er starrte stur auf einen Punkt über der Menge.

McGonagall stand auf und ging nach vorne. Sie begrüßte alle in Hogwarts, dann räusperte sie sich und wurde ernst. Es kamen keine Dankesworte, wie Harry es erwartet hatte, sondern sie begann ganz anders. „Dieser Tag ist ein Tag des Gedenkens. Ja, ich kann die Freude verstehen, die auch mich erfüllt, wenn ich daran denke, dass die Furcht, die uns jahrelang gelähmt hat, von uns abfallen konnte. Doch gerade in der letzten Woche in Hogwarts, ist etwas geschehen, was mich zutiefst betrübt hat. Dieser heutige Tag sollte uns lehren, dass wir zusammenhalten müssen, denn nur gemeinsam hatten wir eine Chance die scheinbar schiere Übermacht von Todessern und Schwarzmagiern zu besiegen, die meinten, sie könnten über unser Leben bestimmen, uns in unserer Angst lähmen. Zurzeit wird die Schule wieder bedroht, doch wer auch immer dort draußen es wagen sollte, uns zu bedrohen, uns zu ängstigen, der kann lange warten. Wir hier in Hogwarts, wir haben uns zur Wehr gesetzt, wir haben gekämpft und wir haben gesiegt. Es war der Sieg von Liebe über Hass, von Freundschaft und Vertrauen über Isolation und Argwohn. Es war der Sieg von Gut über Böse, doch das heißt nicht, dass wir aufhören können, zu kämpfen. Denn das Gute kann nur siegen, wenn wir weiterhin dafür einstehen. Damit all die Leute, die vor einem Jahr hier auf dem Schlossgelände ihr Leben gelassen haben und all die Menschen, die sich in den Jahren zuvor im Kampf gegen das Böse opferten, nicht umsonst gestorben sind. Wir können den Tod nicht rückgängig machen, auch wenn wir uns manchmal nichts mehr wünschen als das“, ihr Blick schweifte über die Menge und blieb einen Moment auf Harry ruhen, „wir können nur dafür sorgen, dass dieser Tod nicht umsonst war, dieses Leben nicht ohne Grund beendet wurden. Deswegen sage ich euch hier und heute, lasst es nicht noch einmal zu. Egal wie stark die dunkle Macht ist, egal welche Perspektiven sie euch zu geben scheint, ergreift sie nicht. Wenn Menschen, egal ob älter oder klüger oder stärker, von euch verlangen, etwas zu tun, dass ihr mit eurem Gewissen nicht vereinbaren könnt, dann wehrt euch dagegen, auch wenn dieses Sich-zur-Wehr-setzen vielleicht ausweglos erscheint. Es ist es nicht! Es ist nicht ausweglos. Hier in Hogwarts versuchen wir euch zu lehren, eure magischen Fähigkeiten einzusetzen, eure Anlagen weiterzuentwickeln, aber was ihr hier wirklich lernen solltet, wäre, auf euer Herz zu hören, damit ihr selbst stolz auf euch sein könnt. Hört auf euer Herz, entscheidet euch für den richtigen Weg und lasst euch nie wieder unterdrücken, egal ob von einer dunklen Macht, Schwarzmagiern oder dem Ministerium.“

Harry war erstaunt über McGonagalls Leidenschaft. Gleichzeitig mit Ron und Hermine erhob er sich und

applaudierte. Er sah, wie auch die Hogwartsschüler aufstanden und ihrer Schulleiterin zujubelten. Sogar Ginny stand und klatschte. Die Ministeriumsangestellten waren sitzen geblieben und tuschelten böse, doch Kingsley applaudierte am lautesten und schloss McGonagall sogar fest in die Arme, als sie sich wieder neben ihn setzen wollte. Ihr Hut verrutschte ein Stück und ihre Wangen färbten sich einen Hauch Rosa, wie Harry erstaunt feststellte.

Vielleicht wurde ja doch noch alles gut. Vielleicht war dieser Tag gar nicht so schlimm, wie sie gestern noch angenommen hatten.

Der Moderator musste fünf Minuten warten, bevor er den nächsten Redner auf die Bühne rufen konnte. Gestern hatten sie gedacht, Smith wäre einer von Kingsleys Beratern, doch das schien nur ein kleiner Teil seiner Arbeit zu sein. Er war der PR-Leiter des Ministeriums. Und er wollte nach McGonagalls Rede wohl einige Dinge klarstellen oder in ein anderes Licht rücken.

„Wir danken natürlich der Schulleiterin für Ihre aufmunternden Worte. Natürlich unterstützt auch das Ministerium es, wenn Jugendliche sich engagieren. Aber wir wollen dabei doch den Rahmen nicht vergessen, bitte. Sehr geehrte Professor McGonagall, es ist mit Sicherheit nicht angebracht, den Schülern das Gefühl zu geben, sich gegen das Ministerium auflehnen zu müssen. Das scheint mir nicht klug.“ Harry hörte, wie Neville aufstand und laut „BUUUHHH“ rief. Einige von der DA klatschten daraufhin laut. Das Gesicht des Redners verfinsterte sich. Seine Lippen wurden schmal und er entfaltete seinen Zettel, von dem er begann, seine Rede abzulesen.

„Das Ministerium dankt der Schulleiterin, dass diese Veranstaltung, diese Feier heute auf dem Gelände des Schlosses stattfinden darf. Wir entschuldigen uns für den daraus resultierenden Unterrichtsausfall und hoffen auf das Verständnis der Eltern. Wir sind heute hier zusammengekommen, weil wir den Sieg über den Unnennbaren feiern wollen. Durch eine gute Struktur des Ministeriums und das konsequente Festhalten am richtigen Weg konnte das Ministerium den Schaden, den der Unnennbare angerichtet hat, im richtigen Moment eindämmen und Unterstützung nach Hogwarts schicken, wo sie vor einem Jahr so dringend gebraucht wurde. Wir können stolz sein, auch in Krisenzeiten unseren Grundsätzen treu geblieben zu sein. Wir sind froh, auf so charakterstarke und tatkräftige Mitarbeiter hinabblicken zu können, die sich von der dunklen Macht nicht haben anziehen lassen, sondern ihr widerstanden haben. Ich danke dem Ministerium, dass es uns ermöglicht hat, heute wieder in Frieden zu leben. Vielen Dank!“ Harry sah, wie die Ministeriumsangestellten, die in seiner näheren Umgebung saßen, begeistert Beifall klatschten. Er war so wütend, dass er zitterte. Auch Ron und Hermine waren empört. „Er kann doch nicht... das darf doch nicht wahr sein“, stotterte Hermine. Kingsley unterhielt sich mit verschränkten Armen mit McGonagall. Beide schienen wütend.

Buhrufe kamen aus dem Publikum und mischten sich unter den Applaus.

Der Redner hob beschwichtigend die Hände. „Aber, aber! Ich will den Helden dieses Krieges ja gar nicht unerwähnt lassen. Natürlich bedankt sich das Ministerium auch bei Harry Potter für seine tatkräftige Unterstützung. Wir hoffen, dass er vielen Menschen als Vorbild dient. Deswegen bitten wir Mr Potter auch um eine kleine Rede. Immerhin hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass wir diesen Tag heute als den Sieg feiern können.“ Harry zog überrascht die Augenbrauen hoch. „Er scheint ein bisschen schüchtern, vielleicht braucht er einen kleinen Applaus.“

Und die Menge applaudierte und rief seinen Namen. Harry ließ den Blick über die Menge schweifen und stand dann ganz langsam auf. Sie dachten noch immer, dass er eine Marionette von ihnen war. Er hatte gesagt, er würde keine Rede halten und anstatt seinen Wunsch zu respektieren, hatten sie ihn ausgetrickst. Sie hatten ihn so gesetzt, dass alle ihn gut sehen konnten. Und dann hatten sie dafür gesorgt, dass er keinen Rückzieher machen konnte. Dass er keine andere Wahl hatte, als jetzt vor die Menge zu treten und etwas zu sagen oder wegzurennen und als Feigling dazustehen.

ER WAR KEINE MARIONETTE!

Er erhob sich und Ron und Hermine mit ihm. „Harry, komm schon. Wir gehen. Lass uns einfach von hier verschwinden.“

Doch er schüttelte den Kopf. „Setzt euch. Vielleicht ist es tatsächlich an der Zeit, dass ich etwas sage.“

Unter lautem „Harry, Harry!“-Geschrei und großem Fußgetrampel ging er an den vielen Ministeriumsangestellten und wichtigen Personen vorbei in Richtung Podium. Kingsley stand auf und hielt ihn am Arm fest. „Harry, es tut mir leid. Ich wusste es nicht, du musst das nicht-“

„Schon gut“, sagte er, ging weiter und in zwei Sätzen die Stufen hinauf. Am Rednerpult stand noch sein Vorredner, Smith, der PR-Leiter des Ministeriums. Harry würde ihn dafür büßen lassen.

Smith hielt ihm die Hand hin und sagte: „Herzlichen Glückwunsch, Mr Potter“, doch wenn er gedacht hatte, dass Harry jetzt strahlend sein Spiel mitspielen würde, dann irrte er sich. Harry ergriff seine Hand nicht und nach ein paar Sekunden ließ er sie sinken. Dann murmelte er: „Denken Sie dran: wenn Sie das Ministerium in Verruf bringen, dann fällt der Minister zuerst. Überlegen Sie also, was Sie sagen.“

„Verschwinden Sie“, sagte Harry, ohne sich darum zu bemühen, seine Stimme zu senken. „Ich an Ihrer Stelle würde auswandern.“

Smith funkelte ihn an, versucht etwas zu sagen, doch dann ging er mit einem Winken für die Menge an Harry vorbei und verließ die Bühne.

Harry wartete, bis sein Applaus verklungen war, bevor er sich räusperte.

Hihi, kleiner Cliff, weiter geht's im nächsten Chap!

(K)ein Sieg - III

Danke für die Erinnerung! Sorry, dass es doch so spät geworden ist!
Viel Spaß mit dem neuen Chap!

„Ich bin kein Redner. Ich bin kein Mann der großen Worte, der eine Menge durch eine Rede dazu bringen kann, ihm zu folgen. Aber ich bin ein Mann der Taten und wenn mich etwas stört, mich etwas nervt, dann weiß ich, mich zu verteidigen. Wenn ich wütend werde, kann mich nichts mehr aufhalten. Und jetzt gerade bin ich verdammt wütend!“

Er atmete mehrmals tief durch, bevor er weitersprach. „11 Jahre meines Lebens wusste ich nicht, dass es die Zaubererwelt gibt, dass es noch ein anderes Leben für mich gibt, bis ich von Hogwarts erfuhr. Bis ich erfuhr, dass ich ein Zauberer war. Und ich kehrte als Teenager zurück in die Zaubererwelt und musste schnell auf die harte Tour lernen, dass ich, wenn ich nach Wahrheit und Gerechtigkeit suche, mich nicht dem Ministerium zuwenden sollte, denn dort wird es so etwas nie geben. Dort geht es um Macht und Politik, um gute Beziehungen. Und da verspricht die dunkle Seite weit Besseres.“ Er machte eine Pause, in der Hoffnung, dass dann jeder seine nächsten Worte auch wahrnehmen würde. „Das Ministerium war schon auf Voldemorts Seite, BEVOR Voldemort überhaupt zurückgekehrt ist. Anstatt die Anzeichen zu deuten und Problemen nachzugehen, wurde an einer Politik festgehalten, die lieber Unschuldige einsperrte, als nach den wahren Schuldigen zu suchen, die sich mehr um ihr Erscheinungsbild kümmerte, als darum was richtig ist. Das Ministerium half Voldemort, zurückzukommen!“ Die Menge war still. Er hatte die Aufmerksamkeit von allen und er genoss es, endlich das zu sagen, was er schon vor so vielen Jahren hatte loswerden wollen. „Das Ministerium ist ein Ort von Korruption und Intrigen. Wie viele Muggelstämmige mussten bei Prozessen im Ministerium ihr Leben lassen? ZU VIELE.“ Er schlug mit der Faust auf das Rednerpult und einige im Publikum zuckten zusammen. „Das Ministerium hätte zuhören müssen, hätte denen Glauben schenken müssen, die ihn sich verdienen – und nicht nur denen, die einen reinen Blutstatus haben. Ich bin ein Halbblut! Und es ändert nichts an meinem Wesen. Und all die Jahre, als weise Menschen und Halbmenschen und Geächtete, hier versuchten, gegen Voldemort vorzugehen, hat das Ministerium ihnen das Leben schwer gemacht. Es muss verdammt bitter für Sie sein“, und er sah Smith direkt an, „dass Sie noch etwas von Werwölfen und Kindern lernen können. Denn auch wenn wir gerne immer das Gegenteil behaupteten: wir waren damals noch Kinder, als wir angefangen haben, uns gegen Voldemort zu wehren. Das Ministerium wollte den Widerstand niederschlagen, uns Steine in den Weg legen, uns ausliefern, doch wir haben das nicht zugelassen. Wir haben zusammengehalten und sind unserem Vorbild gefolgt. Dumbledore hat uns gezeigt, was es bedeutet, dem richtigen Weg zu folgen, auch wenn es von uns große Opfer verlangt. Dumbledore hat sich über das Ministerium hinweggesetzt, hat in Kauf genommen, in Verruf gebracht zu werden, und hat schließlich den Plan aufgestellt, wie wir – wir als Team – Voldemort zu Fall bringen können. Und das haben wir geschafft. Und dabei hat das Ministerium uns nicht unterstützt. Das Ministerium war am Tag der Schlacht hier, aber auf der falschen Seite.“

Und trotzdem gab es Helden aus dem Ministerium, die dabei waren und gekämpft haben. Kingsley“, und er sah hinunter zu Kingsley, „wenn du vor einem Jahr nicht den Widerstand hier im Schloss koordiniert hättest, dann wären noch viel mehr Menschen gestorben. Und Professor McGonagall, ich danke Ihnen und allen Lehrern hier in Hogwarts, dass Sie uns die Zeit gegeben haben, Voldemorts Untergang vorzubereiten.“ Applaus brandete auf, doch Harry wollte noch etwas sagen. „Ich war im Sommer bereit, dem Ministerium eine Chance zu geben. Ich wurde als Auror aufgenommen, doch ich weiß nicht, ob ich dort nach meinem Abschluss anfangen werde, denn im Ministerium hat sich nichts verändert. Anstatt Kingsley mehr freie Hand zu lassen, wird er eingeschränkt und die Leute versuchen, seine Autorität zu untergraben. Sie“, und er deutete auf Smith, „waren letztes Jahr bei der Schlacht nicht auf unserer Seite. Sie haben dem Falschen die Treue geschworen und versuchen uns ein Jahr später, schon wieder unseren freien Willen zu nehmen. Es wäre Ihre Pflicht gewesen, uns – und damit meine ich alle, die auf der richtigen Seite gestanden haben, die hier in

Hogwarts ihre Freunde und Familien verloren haben, die für das Gute gekämpft haben – zu fragen, wie wir diesen Tag verbringen wollen. Stattdessen zwingen Sie uns, hier zu sitzen, obwohl wir trauern wollen. Denn für Sie mag es ein Tag der Freude sein, weil Sie niemanden verloren haben, aber für uns ist es ein Tag, der uns zeigt, wie viel wir in diesem Krieg verloren haben. Deswegen wende ich mich gegen das Ministerium. Ich werde NIE der Vorzeigebabe des Ministeriums sein. Ich bin durch und durch Dumbledores Mann! Meine Loyalität gehört Hogwarts und Dumbledore, ohne den wir heute noch immer in Angst und Schrecken leben würden. Ich glaube an den Orden des Phönix und ich folge weiterhin unserem Minister, Kingsley Shacklebolt, denn er weiß, was er tut. Und ich glaube, dass wir immer noch die Macht haben, etwas zu bewegen. Wir alle - ZUSAMMEN!“

Ein Moment der Stille folgte, dann sprang Ron auf und schrie: „DUMBLEDORES ARMEE!“ Und ein Chor stimmte ein, die Schüler sprangen auf und schrien Harrys und Dumbledores Namen. Harry verließ die Bühne und lief auf die starren Gesichter der hochrangigen Ministeriumsangestellten zu. Kingsley und McGonagall standen auch und applaudierten. Kingsley klopfte ihm auf die Schulter, als er an ihm vorbeilief. „Gut gemacht, Harry.“

McGonagall hielt ihn am Arm fest. „Potter, das Passwort ist Fawkes, auch wenn Sie es bestimmt nicht brauchen.“ Dann zwinkerte sie. Harry machte noch einen Zwischenstopp, während die Menge immer noch schrie. Er hielt bei Smith an, beugte sich zu ihm herunter und sagte: „Fordern Sie mich nie wieder heraus!“

Dann lief er auf die Schlosstore zu, ließ die brüllende und aufbegehrende Menge hinter sich zurück und rannte los.

Ginny überlegte einen Moment, ob sie Harry hinterher gehen oder die Veranstaltung mit ihren Freunden boykottieren sollte, doch in diesem Moment ging Kingsley auf die Bühne und Ginny wusste, dass sie es ihm schuldig war, ihm zuzuhören. Harry hatte Recht. Kingsley war nicht das Ministerium. Kingsley war es wert, dass man ihm folgte, egal wie mies sie sich fühlte. Er schritt ruhig auf die Bühne, ohne einen Zettel in der Hand. Er stellte sich hinter das Podium, faltete seine Hände darauf und ließ einige Sekunden den Blick über die Menge schweifen. Er strahlte vollkommene Ruhe und Ernsthaftigkeit aus. Und dann begann er mit Worten, die Ginny nicht erwartet hätte.

„Wir müssen uns schämen und um Entschuldigung bitten. Es tut mir wirklich leid. Und ja, ich bin beschämt. Vor einem Jahr ist mir der Ministerposten beinahe in den Schoß gefallen. Ich habe mich nicht darum beworben oder danach gesehnt. Ich war da und ich habe ihn bekommen. Ich wusste nicht, was mich erwartet. Ich war – ich BIN Auror. Ich hatte mit der ganzen Politik im Ministerium nie etwas zu tun. Ich sah ein Verbrechen und fing den Schwarzmagier, das war mein Job. Erst als ich die Suche nach Sirius Black übertragen bekam, wurde mir bewusst, dass viel mehr hinter alledem steckte. Als Auror kann man sich nicht aus Politik raushalten. Man steckt mitten drin. Und ich traf meine Entscheidung. Ich sollte Sirius Black suchen, doch ich wusste die ganze Zeit, wo er ist. Ich fütterte das Ministerium mit falschen Informationen und verschwendete zwei Jahre in meinem Job damit, nicht nach den angeblich bösen Leuten zu suchen oder schlimme Verbrechen aufzudecken, sondern Spuren nachzugehen, von denen ich wusste, dass sie ins Leere laufen würden. Ich tat das, aufgrund einer Aussage eines damals dreizehnjährigen Jungen, der schwor, dass Sirius Black unschuldig sei, und eines alten, weisen Mannes, der mir sagte, ich solle an diesen Jungen glauben. Ich war damals mehr als skeptisch, aber ich vertraute Dumbledore und ich tat die Geschichte des Jungen nicht als Spinnerei ab, sondern hörte sie mir an. Und ich glaubte diesem Jungen – Harry Potter. Das Ministerium hörte nicht zu und glaubte nicht, weil es sonst vielleicht das Gesicht verloren hätte. Stattdessen ließ es mich zwei Jahre meines Lebens einen unschuldigen Mann suchen, dem das Schicksal böse mitgespielt hatte. Meine Loyalität zum Ministerium brach in diesem Moment. Schon bevor Voldemort wieder offen aufgetreten und das ganze Ministerium nur allzu leicht in Besitz genommen hat, wollte ich am liebsten nur noch von dort weg. Ich wollte offen Widerstand leisten, mich offiziell zum Orden des Phönix bekennen und diese Scharade nicht mehr mitspielen, aber ich blieb, weil Dumbledore Spione im Ministerium brauchte, um Voldemorts nächsten Schritte zu erahnen und – und das war das Traurigste – um zu wissen, was das Ministerium als nächstes gegen Dumbledore und den Orden plante. Wir alle hätten Tote verhindern können, wenn wir uns schon da gewehrt hätten. Aber das Ministerium war feige und folgte nur zu gerne einem Mann, von dem es genau wusste, dass er sie belog. Eine Gruppe von Schülern dieser Schule zeigte uns jedoch den richtigen Weg. Das Ministerium versuchte sie, durch Folter und Strafen daran zu hindern, doch diese Schüler hatten den Mut, der dem Ministerium fehlte. Sie leisteten Widerstand! Sie verscrieben sich dem Kampf

gegen Voldemort.

Trotz ihrer Bemühungen kehrte Voldemort zurück, übernahm das nur allzu willige Ministerium und schließlich auch die Schule. Doch während das ganze Land dies so akzeptierte, kämpften diese Schüler weiter und weiter. Sie konnten nicht fliehen, konnten die Schule nicht verlassen, aber sie suchten sich Schutz hier in dieser Schule und erschwerten das Regime. Und sie waren da. Als Harry Hilfe brauchte und in die Schule zurückkehrte, waren sie da und sie waren bereit. Sie kämpften und sie starben.“ Seine Stimme brach und er atmete tief durch. „WIR – wir alle – haben Kinder sterben lassen, weil wir zu feige waren. Wir hätte ihnen ein Vorbild sein müssen. Sie hätten an uns glauben können müssen, aber wir enttäuschten sie und ließen sie im Stich. Wir hätten ihnen zuhören müssen. Und Ginny“, Kingsley sah sie genau an, „ich habe dich gehört. Gestern in der Großen Halle. Ich habe dich gehört!“ Er wandte den Blick wieder an die ganze Menge. „Für diese Schüler müsste dieser Tag ein noch viel größerer Tag der Freude sein als für jeden anderen. Doch warum sitzen ausgerechnet diese Schüler hier und leiden? Weil es immer einen Preis zu zahlen gibt. Sie haben diesen Preis an unserer Stelle gezahlt, weil wir zu feige waren, ihn zu zahlen. Wir haben ihnen eine Last aufgelegt, die sie noch nicht hätten tragen müssen. Und wenn ein Mädchen, das an diesem Tag sehr viel verloren hat, was ihr in ihrem Leben etwas bedeutet hat, dann hat dieses Mädchen, diese junge Frau auch ein Recht darauf, angehört zu werden. Ginny und Leute der DA und alle anderen, die gekämpft haben: keiner konnte euch zwingen, euch zu ergeben. Ihr habt das durchgestanden. Und keiner kann euch zwingen, heute zu feiern. Lasst euch niemals zwingen!“ Applaus brandete auf und Ginny setzte mit ein. Er hatte sie tatsächlich gehört. „Ich bin vor einem Jahr Zaubereiminister geworden und ich wollte etwas bewegen. Etwas verändern. Stattdessen verliere ich jeden Tag im Amt etwas mehr von mir selbst, weil ich nicht mehr für das Gute eintreten kann, weil das Ministerium mir Fesseln auferlegt. Ich lasse mir aber keine Fesseln mehr auferlegen!“

„Hallo Harry. Ich dachte, du schleichst dich erst an meinem Todestag wieder hier hinauf. War nicht so unsere Abmachung?“ Harry trat in das Büro der Schulleiterin, schloss die Tür und ließ sich in den Stuhl vor dem Schreibtisch fallen.

„Ja, habe ich auch gedacht, aber ich hätte niemals damit gerechnet, dass dieser Tag so schlimm wird.“ Er seufzte und rieb sich seine müden Augen. „Ich denke, ich habe gerade eben Kingsleys Karriere zerstört.“

„Ich habe deine Rede gehört, Harry. Und ich bin gerührt. Du bist ein wahrer Mann geworden.“

„Ich hätte mich nicht so mitreißen lassen dürfen. Das war nicht sehr überlegt.“

Dumbledore lächelte und fuhr sich seinen Bart entlang. „Wenn du gewusst hättest, wie der heutige Tag verlaufen würde, dann hättest du bestimmt an deiner Rede gefeilt und sie umgeschrieben und Dinge herausgestrichen. Jetzt hast du aus dem Herzen gesprochen. Das ist viel mehr wert.“

Harry trat ans Fenster und sah hinunter auf die Menge auf die Schlossgründe. Kingsleys Stimme wehte bis hier oben hinauf.

„Kingsley hatte bestimmt auch eine andere Rede für heute geplant“, sagte Dumbledore und Harry hörte sein Schmunzeln in der Stimme.

„Die hab ich ihm wohl verdorben“, sagte Harry schuldbewusst. „Das Einzige, was er jetzt noch machen kann, ist Schadensbegrenzung. Wenn er jetzt seinen Job verliert und wieder so ein Fudge Minister wird, ist es meine Schuld.“

„Ich denke, du hast Kingsley heute die Augen geöffnet. Denn was er gerade tut, ist bestimmt keine Schadensbegrenzung.“

Harry warf Dumbledore einen irritierten Blick zu und sah wieder hinunter auf die Menschenmenge. Sie standen alle. Es schien sehr andächtig, ehrerbietend. Kingsley sprach laut Namen. „Remus Lupin, Werwolf und der gutmütigste und friedfertigste Mann, den ich kenne. Nymphadora Tonks, die es hasste bei Ihrem Vornamen genannt zu werden. Sie war eine gute Freundin von mir und hat sich sehr jung schon dem Orden des Phönix angeschlossen. Sie konnte an jeder Situation etwas Komisches finden. Fred Weasley, der den Schabernack in jeder Pore hatte. Seine Streiche sind hier in Hogwarts noch immer legendär. Colin Creevey...“

„Er kann doch nicht wirklich jeden Toten aufzählen, oder?“, sagte Harry erstaunt.

„Dem Ministerium wird das nicht gefallen, aber Kingsley ist der Minister, er kann es. Warum überrascht dich das so, Harry? War es nicht das, was du und deine Freunde wolltet?“

„Natürlich, aber ich hätte nie gedacht, dass...“

„Denk immer daran, Harry, du bist in deinem Kampf nie alleine. Und Verbündete findet man oft dort, wo man sie nicht erwartet.“ Harry überlegte einen Moment, dann fragte er: „Kann ich hierbleiben, Sir? Ich würde

gerne von hieraus ein bisschen zuhören.“

„Ich kann dich wohl kaum verscheuchen“, sagte Dumbledore und zwinkerte schelmisch, „und die Schulleiterin scheint ihr Büro im Moment auch nicht zu brauchen.“

Harry nickte und setzte sich auf den Schreibtisch. Während Kingsley weitere Namen nannte, schwieg Harry und hörte zu. Dann wandte er sich wieder zu Dumbledore, der auch andächtig zu lauschen schien. „Wissen Sie eigentlich, wie treu McGonagall Ihnen ergeben ist, Sir?“

„Ja, aber vielleicht habe ich es nie genug zu schätzen gewusst“, sagte Dumbledore und legte die Fingerkuppen aneinander. „Ich hatte wirklich Glück, Minerva zu haben.“

Harry seufzte. „Ich habe gedacht, sie wollte mich in der Schule halten, um mich zu ärgern, dabei wollte sie mich nur beschützen.“

„Na ja, jeder irrt sich mal. Wichtig ist, dass man seine Fehler noch erkennt und die Konsequenzen bereit ist, zu tragen.“

„Aber Sir, ich mache dieses Schuljahr nur Fehler. Es scheint nichts zu funktionieren. Nichts, was ich anfangs, kann ich zu Ende bringen. Ich hatte Pläne für dieses Jahr. Ich hatte mir ein Ziel gesetzt, doch dieses Ziel werde ich aufgeben müssen.“ Er dachte an die Kammer, die er wohl nicht mehr finden würde.

Dumbledore musterte Harry eine Zeit lang, bevor er sehr leise sagte: „Manchmal, Harry, da suchen wir nach Dingen, die die ganze Zeit vor unserer Nase liegen. Wir müssen uns nur einen Moment Zeit nehmen, sie auch zu sehen.“ Verwirrt sah Harry Dumbledore an. Wusste er, was Harry in diesem Schloss so verzweifelt suchte? Aber das konnte er unmöglich wissen.

Harry beschloss, dass Thema anders anzugehen. „Wir glauben herausgefunden zu haben, dass ich ein Erbe Gryffindors bin“, sagte er und musterte Dumbledore sehr genau. Er schien nicht überrascht. „Du hast Ahnenforschung betrieben, Harry. Freut dich das?“

„Na ja, es ändert eigentlich nichts daran, wer ich heute bin, oder?“, fragte er beinahe etwas unsicher. „Außerdem scheint fast jeder hier an der Schule irgendwie mit Gryffindor verwandt zu sein.“

„Ah“, Dumbledore lächelte und legte den Kopf leicht schräg, „ja, in der Tat, Harry. Ihr scheint in diesem Schuljahr ja recht fleißig zu sein. Aber nein, nicht jeder ist mit Gryffindor verwandt, aber Gryffindors Blutlinien sind sehr verbreitet.“

„Das wundert mich. Immerhin ist Slytherin quasi schon ausgestorben“, sagte Harry und schob den Gedanken an Voldemort mit Macht beiseite.

Dumbledore gluckste auf. „Ja und nein. Die Slytherins waren so darauf besessen, ihre eigenen Blutlinien weiterzugeben, dass sie fast nur untereinander geheiratet haben. Dadurch wurde nicht nur die Aggressivität von Generation zu Generation schlimmer, sondern auch die Chancen auf Heirat. Das Problem hatten Gryffindor-Nachfahren ja nicht. So wie Gryffindor selbst ja schon einen Stall voll Kinder hatte, so waren auch seine Kinder fleißig beim Zeugen von Nachkommen. Aber wenn du dich noch ein wenig länger mit Ahnenforschung beschäftigen würdest – was ich stark bezweifle“, er gluckste, „dann würdest du feststellen, dass Slytherin nur in der direkten Linie ausgestorben ist. Es gibt trotzdem noch entfernte Verwandte, die sagen, sie seien Nachkommen von Slytherin.“

„Zum Beispiel, wie die Malfoys?“, hakte Harry nach.

„Ja, zum Beispiel wie die Malfoys.“ Dumbledore grinste erneut, als er hinzufügte: „Merkwürdig, dass einige Leute stolz darauf sind, dass Produkt von Aggressivität und Inzest zu sein.“ Und auch Harry lachte.

Und weiter geht's... demnächst

(K)ein Sieg - IV

Okay, letztes Chap über den 2.Mai. Dann geht es auch weiter.
Und es gibt auch keinen Cliff am Ende.

Ginny sah mit einem ganz neuen Respekt zu Kingsley auf. Er hatte jetzt über eine Stunde Namen aufgezählt und zu jedem Namen etwas sagen können.

Er stützte sich einen Moment schwerfällig und erschöpft auf das Rednerpult, dann sagte er: „Ich kann euch eure Schmerz nicht nehmen, auch wenn ich es gerne möchte. Ich kann nur versuchen, ein paar Fehler wieder gutzumachen.“

Vor knapp zwei Jahren kam Dumbledore zu mir und Remus Lupin. Es war das letzte Mal, dass ich ihn vor seinem Tod sah. Er sagte uns: „Harry ist unsere größte Hoffnung. Vertraut ihm.“ Und ich habe ihm vertraut und vertraue ihm immer noch. Er hat alles geopfert in dem Glauben an eine bessere Welt, doch wir haben ihn enttäuscht. ICH habe ihn enttäuscht. Und das werde ich nicht mehr tun. Denn wir sollten endlich etwas dazu lernen. Die Schlacht von Hogwarts sollte uns gelehrt haben, es besser zu wissen, doch wieder müssen wir von der nächsten Generation den richtigen Weg gezeigt bekommen. Das Ministerium ist Harry Potter und seinen Freunden zu Dank verpflichtet, doch heute hat das Ministerium schon wieder versucht, Harry seinen Willen aufzuzwingen. Und ich toleriere das nicht mehr. Harry wollte heute mit seinen Freunden trauern, doch das Ministerium zwingt ihn, hier Haltung während in der ersten Reihe zu sitzen und sich anstarren zu lassen. Harry wollte heute keine Rede halten und wird trotzdem von Ministeriumsangestellten mit fiesen Tricks dazu genötigt. Wenn das Ministerium nicht aus seinen Fehlern lernt, schön! Aber dafür ziehe ich meine Konsequenzen. Hiermit lege ich offiziell mein Amt als Zaubereiminister nieder. Ich bin nicht mehr bereit, das Gesicht für Betrug, Verleumdung, Verrat und Feigheit zu sein. Ich weiß, was ich zu tun habe. Ich höre auf Dumbledores Rat. Ich folge dem Jungen, der überlebt!“

Ginny schlug sich die Hand vor den Mund und sie war nicht die Einzige. Kingsley legte sein Amt nieder, weil das Ministerium Harry zwang, Dinge zu tun, die er nicht tun wollte. Sie konnte es nicht fassen. Sie sah zu Ron und Hermine und McGonagall, die alle geschockt Kingsley ansahen. Kingsley bedankte sich bei der stillstarrenden Menge und wollte gerade das Podium verlassen, als Ginny sich auf ihren Stuhl stellte und anfang, laut zu klatschen. „Lang lebe Kingsley. Der erste wahre Zaubereiminister.“ Die Schüler von Hogwarts stimmten mit ein und auch die Gäste aus Hogsmeade. Einige Ministeriumsangestellten verließen empört das Gelände. Ron und Hermine eilten auf Kingsley zu und redeten mit ihm. Und auch Ginny sprang von ihrem Stuhl und eilte zum Podium. Kingsley sah sie und drehte sich zu ihr: „Ginny, sag Harry, wenn er wieder auftaucht, wie leid es mir tut. Ich wusste es wirklich nicht. Ich hätte dem niemals...“

Doch Ginny unterbrach ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange, bevor sie ihn fest an sich zog und in sein Ohr sagte: „Kingsley, auch du bist ein Mann, dem wir nur allzu gerne auch den steinigsten Weg entlang folgen.“

Kingsley drückte sie ebenfalls fest an sich und murmelte ein verzweifertes und erleichtertes „Danke! Und jetzt geht und verbringt den Tag, wie ihr es eigentlich vorhattet.“

Ginny nickte, packte Ron und Hermine und kämpfte sich mit ihnen aus der Kingsley umringenden Menge. Sie liefen die Treppen hinauf bis zum Raum der Wünsche. Als sie in ihren DA-Raum eintraten, stellten sie fest, dass der Raum schon voller Leute war.

„Wir hatten wohl alle die gleiche Idee“, sagte Dean und fläzte sich auf eines der Betten.

„Wer hat ihn so eingerichtet?“, fragte Hermine.

„Neville, wer sonst?“, zuckte Seamus die Achseln. „Keiner kann mit diesem Raum so umgehen wie er.“ Es war ihr DA-Raum, doch er war nicht für das Training eingerichtet. Er sah aus wie vor einem Jahr mit Betten an den Wänden und Bannern von Gryffindor, Ravenclaw und Hufflepuff.

„Ich habe nur eine Änderung vorgenommen“, erklärte Neville und deutete in eine Ecke. Dort hing jetzt auch ein großes Slytherinbanner. „Die Zeiten ändern sich, oder?“

„Zwei Änderungen“, meinte Ron und deutete auf vier Hängematten unter dem Gryffindorbanner. „Du hast uns auch Betten gemacht.“

„Ach Quatsch“, meinte Ernie. „Ihr hattet hier die ganze Zeit über Betten. Wir wussten ja, dass ihr irgendwann kommen würdet.“

Sie setzten sich auf den Boden, in Sessel oder auf eine Couch und machten es sich gemütlich. Dann schwiegen sie. Neville stellte das Radio an und sie hörten, wie Lee noch einmal an alle Toten erinnerte.

Die Tür ging auf und Ginny rechnete damit, dass Harry hereinkommen würde, doch es waren Parvati und Lavender. Sie hatten Essen dabei.

„Wir wollten euch folgen, weil wir uns gedacht haben, dass alle hierhin kommen, aber McGonagall hat uns aufgehalten und wir mussten erst mit ihr runter in die Küchen. Sie hatte wohl Angst, dass wir verhungern.“

„Die Gute“, sagte Ron und genehmigte sich gleich zwei Eclairs.

Aus einer Ecke kam plötzlich ein Klopfen und alle fuhren zusammen. Ein Mädchen winkte aus einem Portrait und Neville ging zu ihr. „Eine Nachricht von Aberforth?“, fragte er und das Portrait schwang nach vorne. Neville verabschiedete sich. „Komm gleich wieder.“

„Ach Ginny“, sagte Parvati. „Das hab ich fast vergessen. Hier ist ein Brief für dich gekommen. Die Eule war ganz verzweifelt, weil sie dich nicht gefunden hat.“

Ginny nahm ihr den Brief ab. Er war von Bill. Während sie ihn entrollte, zog sich sie in ihre Hängematte zurück und las den Brief von Bill:

Liebe Ginny,

es ehrt mich, dass du mit deinen Problemen zu mir gekommen bist – wie früher. Nur dass ich damals irgendwie besser in der Lage war, dir zu helfen. Ich wünschte, du hättest noch immer die gleichen Probleme wie damals, die ich lösen konnte, indem ich Fred und George auf einen Baum gehext oder Mum gut zugeredet habe. Doch dieses Mal wusste ich absolut nicht, was ich dir antworten soll und wie ich dich trösten könnte. Ich habe diesen Brief in der letzten Nacht wieder und wieder geschrieben. Dann habe ich überlegt, ob ich mich direkt an Harry wenden soll und ihm davon erzählen soll, doch ich denke, dass du das nicht willst und ich will dein Vertrauen auch nicht missbrauchen. Aber Ginny, natürlich ist dieser Tag auch für Harry schwer, aber vergiss nicht, dass Harry zäh ist. Er ist mit so etwas groß geworden und kann all das vielleicht viel besser und anders verkraften als wir. Vertraue ihm und rede mit ihm.

Doch weil ich weiß, dass du das nicht tun wirst, wollte ich heute Morgen in Hogwarts vorbeikommen und dir beistehen und persönlich mit dir reden. Mit Fleur war alles besprochen und ich habe die Nacht darüber gegrübelt, was ich dir wohl sagen würde. Ich hatte mir ungefähr Folgendes zurechtgelegt: man muss die Freude von anderen Menschen akzeptieren. Keiner kann dich zwingen, etwas zu fühlen, was du nicht fühlen willst. Aber wahrscheinlich wäre ich jedem, der in meiner Gegenwart gelacht hätte, auch an den Hals gesprungen. Für mich waren die letzten Tage bei der Arbeit auch nicht einfach. In der Winkelgasse ist alles voller Plakate und Schmuck. Die Leute feiern noch schlimmer als die Iren, nach ihrem WM-Sieg über Bulgarien. Man wird von fremden Leuten umarmt, sie verkünden frohe Botschaften. Am liebsten hätte ich in den letzten Tagen Shell Cottage gar nicht mehr verlassen.

Wie du siehst, kann ich dich verstehen und auch ich habe gedacht, dass es kein Tag der Freude ist, weil es vielleicht ein Sieg war, aber die Verluste größer – gerade für uns Kämpfer. Doch dann ist heute Morgen etwas passiert, das meine Meinung geändert hat. Deswegen bin ich auch nicht in Hogwarts. Fleur hat Wehen bekommen und wir sind ins St. Mungo gefahren und nach sechs Stunden konnte ich deine kleine Nichte in den Armen halten. Sie ist ein richtig kleiner Brocken und so hübsch wie ihre Mama. Und während ich dieses kleine Geschöpf in den Armen hielt und es wiegte, während es schlief, da wurde mir klar, dass ich Unrecht hatte. Dieses Mädchen muss nie erfahren, was es heißt, Angst zu leiden und verfolgt zu werden. Dieses Mädchen kann aufwachsen und auf der Straße spielen, nach Hogwarts gehen, einen Muggel heiraten, wenn es will. Sie muss nichts wissen von Entführung und Morden. Sie kann eine ganz unbeschwerte Kindheit erleben und für sie wird es sich hoffentlich anhören wie ein schlechtes Märchen, wenn ich ihr eines Tages von dem Krieg der Zauberer erzähle, bei dem ihre Familie eine wichtige Rolle gespielt hat. Und ich hoffe, dass sie es nie verstehen wird, was diese Jahre des Krieges für uns bedeutet haben. Natürlich haben wir Verluste erlitten, aber ich bin gerne bereit, mir hier und jetzt ein Messer in den Leib zu stoßen, wenn ich dafür diese Gewissheit behalten kann, dass meine Tochter in Frieden aufwächst. Die Leute in der Winkelgasse, die feiern, die haben es eher verstanden als wir. Es war ein Sieg, Ginny. Wir haben gewonnen, und wir sollten jeden Tag dafür dankbar sein, dass Menschen, die uns sehr am Herzen gelegen haben, bereit waren, für diesen Sieg alles zu geben, genauso wie dein Freund auch alles gegeben hat.

Und gerade für dich war es ein Sieg. Denk doch mal darüber nach. Du hast viel verloren, aber auch so viel bekommen. Harry hat an diesem Tag überlebt und ist mit dir zusammen. Wenn er Voldemort nicht besiegt hätte, hätte es nie eine gemeinsame Zukunft für euch geben können. Jetzt habt ihr die Chance in aller Öffentlichkeit zusammen zu sein, eines Tages Kinder zu kriegen und eure Zukunft frei zu wählen. Ihr habt die Chance gewonnen, euer Schicksal frei zu bestimmen.

Ich habe heute eine Tochter bekommen und ich werde dank Harry, dank Fred und Lupin und Tonks und Mad-Eye nie dazu gezwungen sein, eine Uhr mit mir herumzuschleppen, mit der ich überwache, ob meine Tochter nach Hause kommt oder schon tot ist. Wir haben sie Victoire getauft, denn egal was du jetzt gerade fühlst - es ist ein Sieg. Und wenn wir das noch nicht begriffen haben, dann sollte uns die kleine Victoire vielleicht zeigen, dass es so ist. Nicht umsonst wurde sie heute geboren, denn heute haben wir alle gewonnen; egal wie viel wir für diesen Sieg bezahlt haben, es hat sich gelohnt.

Vergiss das nie!

Liebe Grüße an alle, dein Bill

PS: Herzlichen Glückwunsch, du wirst Patentante!

Ginny sah auf. Sie hatte gar nicht mitbekommen, dass Neville zurückgekehrt war und einen Haufen Leute mitgebracht hatte. Darunter George, Angelina, Alicia, Oliver und alle alten Freunde aus der DA, die gekämpft hatten. Lee hatte seine Ausrüstung dabei, um auf Sendung gehen zu können und sie setzten sich zu ihnen.

Es fehlte nur noch ein Einziger in ihrer Runde.

Als Ginny sich zur Tür umdrehte, sah sie, wie er da stand und auf all die Leute starrte, die gekommen waren, um gemeinsam an diesen Tag zu denken. Ginny sah Harry an und winkte ihn zu sich. Er sah erschöpft und verwirrt aus, während er wohl versuchte, Ginnys Gesichtsausdruck zu deuten, der – wie Ginny sehr wohl wusste – in keinem Zusammenhang mit dem von heute Morgen stand.

Diese Verwirrung ließ Ginny grinsen und als er vor ihn stand, wusste sie, was Bill gemeint hatte. War nicht gerade sie die Siegerin dieses Krieges? Sie hatte tatsächlich so viel gewonnen an diesem Tag. Sie hatte ihre Freiheit wieder bekommen und sie hatte Harry bekommen. Der Krieg hätte sich noch über Jahrzehnte erstrecken können und Harry und sie hätten nie zusammensein können, weil es zu gefährlich gewesen wäre. Aber er hatte diesen Tag nicht nur überlebt, er hatte sich trotz all der Schrecken und Verluste, die er durchlebt hatte, mit ihr noch eine gemeinsame Zukunft vorstellen können. Eine Zukunft, in der es für sie beide sogar möglich war, ein Kind zu bekommen und groß zu ziehen.

Sie umarmte ihn ganz fest, den Brief immer noch fest in ihrer Hand. „Ich hatte Unrecht. Es ist doch ein Sieg, es ist doch ein Tag der Freude.“ Er sah sie verständnislos an und sie streichelte mit ihrer freien Hand ganz sanft über seine Narbe und sein Gesicht entlang. Wie hatte sie das vergessen können? Sie hatte genau vor einem Jahr etwas Entscheidendes gewonnen – eine Zukunft mit Harry. Sie küsste ihn ganz zart auf die Lippen, sprach aber so laut, dass alle es hören konnten: „Bill hat gerade geschrieben. Victoire ist geboren.“ Ihre Stimme zitterte vor Aufregung und dann brach es aus ihr heraus. „Wir haben GESIEGT!“, schrie sie und riss beide Arme in die Luft. Und die DA stimmte nur zu gerne mit ein.

Oh Mann, es geht zu Ende. Jetzt bereite ich das große Finale vor.
Bitte ein paar Kommis!

Ein Buch von Helden und Opfern

Neues Kapitel, hoffe, ihr mögt es. Ganz liebe Grüße!

Tonks21

Als Harry am Morgen wach wurde, musste er nicht überlegen, wo er war. Er sah sich in dem stillen Raum um. In seiner Hängematte, eng an ihn gekuschelt, lag Ginny. Sie hatte immer noch Bills Brief in der Hand, mit der Nachricht, dass die kleine Victoire geboren war. Sie hatte ihn gestern Abend wieder und wieder gelesen und war schließlich damit eingeschlafen.

Harry mochte diesen Raum. Er war ganz anders als der Raum der Wünsche, den er und Ginny aufsuchten, wenn sie ungestört sein wollten. Er war auch anders als der normale DA-Raum. Dieser Raum war kein kurzfristiger Aufenthaltsort. Dieser Raum war ein Zuhause für Menschen, die Unterschlupf suchten. Man sah die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Personen. Gryffindors, Ravenclaws, Hufflepuffs und sogar ein Slytherin. Jeder durfte zeigen, wo er hingehörte und trotzdem waren sie eine große Gruppe, ein Team. Harry hätte gerne ein Foto gemacht und es an alle Zeitungen der Welt geschickt, jedem Menschen, dem er begegnete, unter die Nase gerieben. Denn das hier war Akzeptanz, Respekt und Einigkeit. Es ging nicht darum, dass alle an das Gleiche glaubten oder die gleichen Interessen hatten. Jeder durfte sein, wie er wollte. Trotzdem konnte man sich verstehen.

Es war eine lange Nacht gewesen und Harry vermutete, dass viele noch lange schlafen würden. Nevilles Bett war leer, wahrscheinlich war er bei Aberforth, um Frühstück zu besorgen. Sie würden heute den Unterricht schwänzen, das hatten sie gestern Abend beschlossen. Es war egal, dass die Prüfungen so kurz bevorstanden. Sie würden sich die Zeit nehmen, die sie brauchten, bevor sie diesen Raum wieder verließen. Harry wusste, dass McGonagall diese Entscheidung verstehen würde.

Es war unordentlich auf dem Boden und viele waren sogar einfach an Ort und Stelle eingeschlafen, anstatt noch in ihre Koje zu klettern. Sie hatten zusammengesessen und erzählt und gefeiert und geredet. Es war ein Meer von unterschiedlichen Emotionen gewesen. Manche hatten zur gleichen Zeit geweint und gelacht, während sie von einem toten Freund oder Familienmitglied erzählt hatten. Und Lee war auf Sendung gewesen und hatte dieses Ereignis ungefiltert in die Welt ausgestrahlt, damit jeder, der wollte, daran teilhaben konnte. Drei Mal war er gegangen und mit einem Haufen Briefe wieder zurück gekommen, die Leute geschrieben hatten, die zuhörten. Jeder, der wollte, hatte sich einen Brief nehmen dürfen, um ihn laut vorzulesen oder einfach nur leise für sich. Namen wurden nicht genannt, denn es war besser, wenn die DA und die Briefeschreiber anonym blieben.

Zu sehr später Stunde war Harry, der bis dahin noch keinen Ton gesagt hatte, an der Reihe gewesen. Die DA hatte ihn für seine spontane Rede bewundert. Neville hatte dann gefragt: „Wir haben alle von jemandem erzählt. Vielleicht, nur wenn du Lust hast, vielleicht möchtest du ja auch von jemandem erzählen?“

Harry sah zu Neville und dann zu den anderen DA-Mitgliedern. Einige hatten seinen Blick erwidert, andere hatten weg gesehen, weil sie nicht zu neugierig wirken wollen. Und Harry wusste nicht, warum er es konnte, aber plötzlich hatte er von Sirius erzählt. Wie sie sich kennen gelernt hatten, wie Sirius versucht hatte, Kontakt zu halten. Von den Nächten im Gemeinschaftsraum, in denen er mit dem Gesicht im Feuer gesprochen hatte. Er hatte zugegeben, dass er manchmal noch heute ins Feuer starrte und hoffe, seinen Paten darin zu sehen. Als seine Stimme erstarb, hatte Ginny weiter erzählt. Sie hatte gelacht und Sirius bei ihrer ersten Begegnung beschrieben und wie gruselig er ausgesehen hatte. „Ich hab wirklich gedacht, er bringt mich um, wenn ich was Falsches sage. Aber er war auch total sexy.“ Sie sagte das mit so einem aufreizenden Augenaufschlag, dass viele losprusteten. „Ich sag es euch. Wenn ich die Chance gehabt hätte, dann ...“ Einige pfften und lachten. Ron machte Würgegeräusche und Harry nahm seine Freundin spielerisch in einen Schwitzkasten. „Dich darf man echt nie aus den Augen lassen.“ Mit den letzten Gedanken an den vergangenen Abend kletterte Harry leise aus der Hängematte und wollte zum Bad hinüber, als er Lee hinter einem Sofa auf

der Erde kauern sah. Er schrieb eifrig.

„Lee“, sagte Harry erstaunt und rieb sich die Augen, „hast du überhaupt geschlafen?“

„Guten Morgen, Harry“, flüsterte Lee mit geröteten Wangen. „Ich wollte niemanden wecken. Ich hatte heute Nacht noch überlegt zu gehen, aber ich glaube, es ist ganz gut, den Schutz dieses Raumes noch ein Weilchen zu genießen.“

Überrascht setzte Harry sich neben ihn. „Was? Wovon redest du? Wirst du bedroht?“

Lee sah über die Sofalehne zu den noch schlafenden Leuten, dann wandte er sich wieder zu Harry. „Nein, nicht direkt, aber unter Druck gesetzt. Es wäre für mich definitiv besser gewesen, wenn ich den Radiosender anonym weitergemacht hätte. Den Leuten gefällt nicht, was ich sage. Das stört mich zwar eigentlich nicht, denn das war ja der Grund, warum wir diesen Radiosender gegründet haben, aber seitdem sie wissen, wer die Dinge sagt, die ihnen nicht passen, ist es für mich etwas schwieriger geworden.“

„Warum?“ Harry überlegte, ob er vielleicht noch gar nicht richtig wach war.

„In den letzten vier Monaten sind mehrmals Leute bei mir aufgekreuzt, die mir gesagt haben, ich solle besser mit den Dingen aufhören, die ich tue. Keine direkte Drohung, aber es war definitiv einschüchternd. Ich habe jetzt den Sicherheitsstatus um meine Wohnung erhöht, aber ich bin auch oft draußen unterwegs. Ich muss mitten im Geschehen sein. Als ich gestern deine und Kingsleys Rede live übertragen habe, haben sie mir meine Übertragungswerkzeuge weggenommen. Sie sagten, sie täten das für die Sicherheit von dir und Kingsley, aber wir wissen alle, warum sie das getan haben. Sie hätten mir damit tatsächlich fast die Sendung versaut, wenn George ihnen nicht einen Streich gespielt hätte und mir meine Sachen zurückgebracht hätte...“

„Das ist ja grauenhaft. Und woran schreibst du jetzt gerade, dass du besser noch Schutz brauchst?“

„Nun“, sagte Lee und lächelte, „ich war heute Nacht nicht untätig, auch wenn Aberforth etwas genervt von mir ist, weil ich ständig durch seinen Pub musste. Aber es ist alles geklärt. Ich gehe jetzt gleich auf Sendung und der Klitterer bringt ein Zusatzexemplar heraus.“

„Worüber denn?“, fragte Harry verwirrt.

„Über die Mache des Ministeriums und dass wir uns daran erinnern sollten, wem wir folgen wollen. Deine Rede wird abgedruckt und gleich noch einmal live gesendet und McGonagalls und Kingsleys natürlich auch. Ich hoffe, einige von der DA, wie zum Beispiel Neville, erzählen noch ein paar Dinge, die das Ministerium verbockt hat.“

Harry zog die Augenbrauen hoch. „Und was genau erhofft ihr euch davon?“

Lee grinste. „Es ist Zeit für eine Revolution, Harry. Kingsley hat gestern sein Amt niedergelegt und wenn wir jetzt nicht handeln, wird ein neuer Minister eingesetzt. Doch wir müssen dafür sorgen, dass Kingsley bleibt.“

Harry wusste nicht, ob Lee nicht etwas übertrieb. Wogegen wollten Sie denn revoltieren? „Aber er hat gesagt, er bleibt nur, wenn das Ministerium seinen Kurs ändert.“

„Genau. Im Ministerium sitzen Leute ohne Rückgrat. Wenn die Zauberer sich gegen sie wenden, werden sie nachgeben, so wie sie es immer tun. Eure Reden haben die Leute gestern wach gerüttelt. Das müssen wir nutzen, bevor alle wieder zu faul sind, sich von ihrem Sofa zu erheben. Und genau das werden wir tun!“

„Genialer Plan, Lee“, sagte Harry und klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. „Sag mir, wenn du anfängst das Ministerium abzureißen, ich helfe.“ Er grinste. Es war als Scherz gemeint.

Lee musterte ihn einen Moment mit gerunzelter Stirn und schräggelegtem Kopf, dann sagte er: „Ich bin froh, dass du das sagst. Denn im Zweifel bist du unsere einzige Rettung.“

Verwirrt sah Harry ihn an. Gerade wollte er fragen, was Lee damit meinte, doch in dem Moment kam Neville zurück – und nicht gerade leise.

„Hey Leute, das gibt es nicht. Schaut euch das an!“ Irgendjemand warf im Halbschlaf ein Kissen nach Neville, über das er stolperte und beinahe hinfiel. Andere murmelten wütend: „Sei doch still!“

„Mann, Neville, wir wollen noch schlafen.“

Doch einige erhoben sich auch überrascht.

„Was ist denn, Neville?“, fragte Ginny und rieb sich den Sand aus dem Augen. Dann sah sie sich um. „Harry?“, fragte sie verwirrt und mit einem leicht beunruhigten Unterton, während sie sich suchend im Raum nach ihm umsah. Da er mit Lee hinter dem Sofa verschanzt war, konnte Ginny ihn von ihrem Bett aus nicht sehen. Rasch machte er sich bemerkbar und Ginny kam zu ihm herüber. Auch Neville setzte sich zu ihnen.

„Wir haben erst mal total viel Post bekommen“, sagte er und leerte seine Umhantaschen mit Tonnen von Briefen. „Die meisten scheinen für dich zu sein, Lee. Also für Potterwatch.“

Lee nickte und schob sie auf einen großen Stapel zusammen. „Danke, die werden uns nachher noch in der Sendung helfen.“

Hermine kam aus dem Mädchenbadezimmer, das nasse Haar fiel ihr auf die Schultern.

„Hi Neville, schon zurück?“

„Ja, komm her, Hermine. Ich wollte gerade erzählen.“ Hermine kam zu ihnen und Neville drückte ihr ein dickes Paket in die Hand. Hermine fiel es fast aus der Hand. „Das ist aber schwer!“

„Es stehen die Namen von euch viere drauf, aber Hermine steht an erster Stelle. Deswegen dachte ich, sie sollte es vielleicht aufmachen.“

„Warum habe ich das Gefühl, dass du schon weißt, was darin ist, Neville?“, fragte Ginny und musterte ihn erstaunt.

„Weil es unmöglich ist, es nicht zu wissen“, sagte Neville aufgeregt.

„Also, ich hab keine Ahnung“, sagte Seamus und spähte über die Sofalehne zu ihnen.

„Weil ihr nicht gerade da draußen wart, sonst wüsstet ihr es!“

Hermine entwickelte das Paket und zum Vorschein kam ein sehr dickes Buch. Einen Moment hielt Hermine es in den Händen und strich fast zärtlich über den Einband. „Wie hat sie das geschafft?“, flüsterte sie wie zu sich selbst.

„Wer hat was geschafft?“, fragte George und gähnte. Dann spähte er Hermine über die Schulter und zog erstaunt die Augenbrauen hoch. „Wer hat das denn geschrieben? Salva Nox? Hat die nicht auch den Artikel über Kimmkorn geschrieben?“

„Was hat sie denn geschrieben?“, fragte Ginny neugierig, streckte sich und zog Hermine das Buch aus der Hand. Mit einem lauten Plumps fiel es auf die Erde und Ginny drehte es zu sich. Auch Harry konnte jetzt auf das pechschwarze Buch sehen. Dort stand in großen Buchstaben, die rot-golden zu glühen schienen: „Sturz des Unnennbaren – Ein Buch von Helden und Opfern!“ Er schluckte und zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Natürlich kannte er das Synonym. Er wusste, dass es Steve Night war, die dieses Buch geschrieben hatte und seitdem George das gerade gesagt hatte, versuchte er sich gegen alles zu wappnen, was in diesem Buch stehen könnte – über ihn. Und er war sich eigentlich sicher gewesen, dass der Titel seinen Namen enthalten würde, aber „Sturz des Unnennbaren – Ein Buch von Helden und Opfern“ klang irgendwie nicht nach „Das Leben Harry Potters!“ Und warum hatte Hermine das Buch wie einen kleinen Schatz gehalten? Ihr Gesichtsausdruck war nervös gewesen, aber auch irgendwie gespannt. Hermine hob das Buch auf. Es knarzte, als sie es das erste Mal aufklappte. Sie las die erste Seite, dort konnte nicht viel stehen, sie starrte keine Minute darauf, dann strich sie darüber und schloss die Augen, als würde sie ein Gefühl genießen, dass mehrere Emotionen zugleich auslöste. Rührung, Trauer, Stolz, Freude und Aufregung. Ihre Hand zitterte leicht.

Dann öffnete sie die Augen wieder, während alle sie anstarrten, als wäre sie verrückt geworden. Sie sah zu den Betten hinüber: „RON!“, rief sie. „RON, wach auf und komm her!“

Natürlich schlief Ron fiel zu fest, um davon wach zu werden. Erst als George einen auf dem Bodenliegenden Schuh gegen Rons Kopf warf, schreckte er auf und gähnte laut. „Wasn da los? Nich noch'n bissl zu früh für so was?“ Verwirrt sah er sich um und schien sich wohl zu wundern, warum ein Schuh auf seinem Kissen lag.

„Komm mal her, Ron, bitte!“, sagte Hermine und winkte energisch.

Ron kugelte sich aus seinem Bett und ging zu ihnen hinüber, während er sich durch die verschlafenen Augen rieb.

„Was steht denn da nun?“, fragte Ginny ungeduldig, doch Hermine hielt das Buch so, dass ihr niemand über die Schulter spähen konnte. Als Ron sich zu ihnen gesetzt hatte, ließ auch Hermine sich auf dem Boden hinter dem Sofa nieder, schlug das Buch wieder auf der ersten Seite auf und las mit leicht zitternder Stimme.

Dieses Buch berichtet von einer Freundschaft, die tiefer geht als alles, was Menschen zuvor gesehen haben. Dieses Buch beschreibt Hingabe und Treue, die nicht auf Angst und Macht beruht, sondern in Liebe und Respekt wurzelt. Dieses Buch erzählt von Menschen, die nicht unterschiedlicher, aber auch nicht enger aneinander gebunden sein können.

Dieses Buch will keine persönlichen Geheimnisse enthüllen, nur um bloße Neugierde zu befriedigen. Dieses Buch will etwas bewegen, nicht etwas zerstören.

Dieses Buch will den Menschen Hoffnung geben, nicht ihnen Angst einjagen.

Dieses Buch will den Trauernden ein Licht schenken in tiefster Dunkelheit.

In der Hoffnung, dass dieses Buch eine kleine Wiedergutmachung für meine Fehler ist, die ich zu sehr bereue. Es war mir eine Ehre, es zu schreiben. Ich hoffe, dass es euch ein kleines bisschen von dem wiedergibt, was euch auf so harte Weise genommen wurde.

Danke, dass ihr mir gezeigt habt, dass wahre Freundschaft wirklich existiert!

Hermine hielt inne und schluckte schwer. Im Raum der Wünsche war es vollkommen still. Harry sah zu Ginny, die neben ihm saß. Auch sie saß reglos und starrte auf einen Punkt an der Wand, den sie nicht wirklich zu sehen schien. Harry nahm Hermine, die sich die Augen tupfte, das schwere Buch aus der Hand und blätterte es durch. Im ersten Teil wurde Harrys Kindheit beschrieben und wie er dem Widerstand beigetreten war, das konnte er an den Überschriften erkennen. Auch der Orden und die DA wurden in diesem Zusammenhang näher erläutert, doch Harry konnte es nicht fassen, dass zu jeder Organisation nur drei oder vier Namen standen. Steve hatte nur die bekannten Mitglieder erwähnt, obwohl sie noch viel mehr Namen gewusst hätte.

Die letzten Kapitel drehten sich um die Reise von Harry, Ron und Hermine. Das allerletzte Kapitel war ihr Einbruch bei Gringotts, dann kam ein zweiter Teil. „Die Schlacht von Hogwarts.“ Es wurde beschrieben, wie sie in Hogsmeade angekommen waren, dort von einem Mitglied des Ordens versteckt wurden und dann durch einen Geheimgang nach Hogwarts gelangten. Ab dann wurde der Kampf beschrieben, doch immer nur auf der rechten Seite des Buches. Auf der linken Seite war jeweils ein Foto mit einem Namen eines Verstorbenen und Text, viel Text. Vorlieben, persönliche Geschichten, Errungenschaften. Familien und Freude, die sich äußerten.

Als Harry weiterblätterte und auf einer Seite Lupins Bild zu sehen war, drehte Ginny das Buch zu sich. Erstaunt sah sie Lee an. „Das sind zum Teil deine Texte und Interviews. Wusstest du das etwa?“

Lee lächelte. „Hermine hatte mich darum gebeten und mir gesagt, es sei für einen guten Zweck. Viel mehr wusste ich allerdings auch nicht.“

Ginny nahm Harry das Buch aus der Hand und blätterte die Seiten selbst durch. Ohne genauer hinzusehen, wusste Harry, bei welcher Seite Ginny halt gemacht hatte. Sie starrte lange auf die Seite und Harry sah zu Ron und Hermine. Ron versuchte herauszufinden, was Ginny las, doch Hermine, die es sehen konnte oder vermutlich ahnte, sah besorgt aus. Harry wollte ihr sagen, dass Ginny ihr verzeihen würde, dass sie sich keine Sorgen machen musste, weil Ginny wütend über das Buch war, doch ganz sicher konnte er sich nicht sein. In letzter Zeit waren die Beiden häufig unterschiedlicher Meinung und manches Mal hatte Harry das Gefühl, dass es dabei hauptsächlich um ihn ging.

Dann sah Ginny auf und blickte Hermine direkt in die Augen.

„Seit wann hast du denn wieder Kontakt mit Steve Night?“, fragte sie ruhig und mit hochgezogenen Augenbrauen.

Hermine schluckte laut.

Feierlaune

Dann sah Ginny auf und blickte Hermine direkt in die Augen.

„Seit wann hast du denn wieder Kontakt mit Steve Night?“, fragte sie ruhig und mit hochgezogenen Augenbrauen.

Hermine schluckte laut.

„Steve?“, fragte Neville verwirrt und auch die anderen redeten durcheinander.

„Steve Night?“

„Aber das ist doch die, die uns alle vergiftet hat!“

„Hermine, wie konntest du nur?“

Hermine wurde scharlachrot im Gesicht, als alle auf sie einredeten und sich über ihren Verrat beschwerten.

„Hey, gebt ihr doch wenigstens eine Chance, sich zu verteidigen!“, rief Ron so laut und zornig, dass alle verstummten, Hermine jedoch zum Teil weiterhin böse anfunkelten.

„Ich habe Steve Night vor ein paar Wochen aufgespürt“, sagte Hermine und starrte schuldbewusst auf ihre im Schoß verschränkten Hände. „Sie hauste in einem Keller und schrieb an einem Buch über Harry. Damit sie das Buch über Harry nicht so schreiben muss wie ursprünglich geplant, habe ich ihr alle von mir zusammengetragenen Informationen gegeben – über die Schlacht, über die Opfer - und habe den Kontakt zu Lee hergestellt. Lee wusste aber nicht, wem er die Informationen wirklich gab“, fügte sie rasch hinzu, als sich die DA auf Lee stürzen wollte. Harry sah, wie Lavender und Parvati entzürnt miteinander flüsterten und auch Neville sah recht wütend aus. Luna starrte an die Decke und drehte Däumchen.

Harry wollte gerade zu einer Verteidigungsrede für Hermine ansetzen, als Ginny sagte: „Und du hast ihr die Informationen über Rita Kimmkorn gegeben, damit sie von ihrem ursprünglichen Plan abweicht?“

Hermine nickte. „Ja, ihre Chefin wollte das Buch über Harry haben, aber mit den Informationen über Rita konnte Steve sie bestechen.“

„Aber warum hast du sie nicht ins Ministerium gebracht? Sie gehört bestraft für das, was sie euch allen hier in Hogwarts angetan hat“, forderte Angelina. Hermine wollte gerade antworten, als Ginny erstaunt von Angelina zu Hermine sah. Ihr schien gerade etwas klar geworden zu sein.

„Sie war gar nicht die Giftmischerin?“, schlussfolgerte Ginny langsam und sah von Hermine zu Harry. „Aber wenn sie es nicht war, wer war es dann?“

„Ich weiß es noch nicht“, gab Hermine zu, „aber wir werden den Schuldigen noch finden. Das verspreche ich!“

Ginny nickte langsam und sah erneut auf das Buch, auf Freds Bild. Dann klappte sie das dicke Buch zu, legte es zur Seite, beugte sich weit nach vorne, bis sie auf den Knien saß und umarmte Hermine heftig. Harry konnte nicht alles verstehen, was die Beiden sich gegenseitig ins Ohr flüsterten, doch er hörte Ginny mehrmals „danke“ murmeln.

Als Harry das Mittagessen aus Aberforths Pub holte, wusste er auch, was Neville gemeint hatte. Er spähte durch die dreckigen Fenster des Pubs und sah überall Plakate des Buchs. „Kassenschlager“, grummelte Aberforth. „Ich glaube, ganz Hogsmeade hat dieses Buch schon gelesen, dabei ist es erst heute Morgen erschienen. Unglaublich, oder?“

„Ja, vielleicht.“

„Vielleicht nicht ganz so interessant, aber ich dachte, es würde dich trotzdem interessieren, dass im Ministerium gerade die Verhandlungen auf Hochtouren laufen“, er fuhr sich durch sein Haar.

„Welche Verhandlungen?“, fragte Harry verwirrt und riss seinen Blick von dem Buch los.

Aberforth grunzte mit hochgezogenen Augenbrauen. „Na, du bist mir ja einer. Erst legt der Minister sein Amt für dich nieder und dann schließt du dich in einen Raum ein, nur um so ein schwachsinniges Buch zu lesen, anstatt ihn ebenfalls zu unterstützen.“ Da Harry nicht vorhatte, sich Aberforths Vorträge anzuhören und ihm jede Information aus der Nase zu ziehen, lief er die Treppe hinauf zum Portrait von Dumbledores kleiner Schwester, um in den Raum der Wünsche zurückzukehren. Lee wusste vermutlich auch Bescheid.

„Jetzt warte doch mal! HEY, warte gefälligst“, rief Aberforth ihm wütend nach und eilte ihm hinterher.

„Was denn, Ab?“, fragte Harry, mit einem Fuß schon im Gang.

„Ich wollte dir doch gerade von den Verhandlungen berichten!“ Er schnaubte vor Anstrengung, während Harry ihn abwartend ansah. „Also, gestern nach Kingsleys Rücktritt sind die Zauberer wütend protestierend auf die Straßen gegangen und haben das Ministerium total unter Druck gesetzt. Sie möchten Kingsley behalten. Also hat dieser Smith Kingsley gebeten, weiter Minister zu bleiben, doch Kingsley hat abgelehnt. Sagte, er würde das so nicht mehr mitmachen.“ Aberforth lachte verschmitzt. „Das weißt du natürlich schon, weil Lee Jordan ja bei euch dabei ist. Dadurch dass er darüber berichtet hat, hat er die Proteste noch mehr angestachelt. Vorhin wurde Kingsley dann zu offiziellen Verhandlungen eingeladen. Die laufen gerade noch und dauern wohl noch ein Weilchen an, aber sie haben ja gar keine Wahl als ihm mehr Freiraum zu lassen, wenn sie ihn behalten wollen. Und sie wollen ihn zwar eigentlich nicht behalten, aber dann Rollen Köpfe in der Führungsriege. Also haben sie keine Wahl.“

„Danke für die Infos, Ab“, sagte Harry und kletterte vollständig in den Gang. „Ich werde das Lee so weitergeben.“

„Ja, nein, klar. Esst ruhig mein Essen, trinkt ruhig meine Getränke und lebt auf meine Kosten, aber verschwendet eure Zeit bloß nicht damit, nett und freundlich zu mir zu sein.“

Harry grinste und ließ das Portrait zufallen, bevor er sich wieder auf den Weg Richtung Hogwarts machte.

Aberforth behielt Recht. Sie hatten keine Wahl als einem Großteil von Kingsleys Forderungen nachzukommen. Als Harry und die anderen DA-Mitglieder am Abend den Raum der Wünsche endlich verließen und in die Große Halle zum Abendbrot gingen, fanden sie zu ihrem Erstaunen nicht nur die Hogwartsschüler und –lehrer vor, sondern auch ein paar Ordensmitglieder und Kingsley, die McGonagall wohl allesamt zum Abendessen eingeladen hatte.

Während Harry sich auf seinen Stammplatz setzte, sah er erfreut, wie ausgelassen Kingsley mit McGonagall anstieß, deren Wangen einen Hauch gesunder Röte hatten. Er lächelte über dieses Bild.

„Ich glaube, McGonagall hat heute auch ein wenig zu tief ins Glas geguckt“, murmelte Ron an seinem Ohr und zeigte auf den Lehrertisch.

„Ich glaube nicht, dass McGonagall sich im Dienst betrinken würde“, sagte Hermine scharf und ließ sich ebenfalls nieder.

„Im Dienst?“, fragte Ron verwirrt. „Sie ist nicht im Dienst, sondern am Essen!“

„Nein, sie ist Schulleiterin und isst während der Ausübung ihrer Pflichten.“ Hermine verdrehte die Augen, als wäre das selbstverständlich.

„So wie du das sagst, wäre sie ja dann immer im Dienst und könnte sich nie betrinken.“

„Richtig! McGonagall würde so etwas nicht tun“, sagte Hermine mit erhobenem Kinn und als wäre McGonagall über jeden Zweifel erhaben. Harry fragte sich, ob Hermine vielleicht Recht hatte und McGonagall tatsächlich nüchtern war, aber ihre Gesichtsfarbe auf dem Gespräch mit Kingsley beruhte. Wenn er so darüber nachdachte, war sie in letzter Zeit mit Kingsley...

„Ich glaube nicht, dass sie betrunken ist“, unterbrach Ginny seine Gedanken und nippte an ihrem heißen Tee, „ich glaube, sie und Kingsley kennen sich zwar schon lange, haben aber wohl noch nie so eng Hand in Hand gearbeitet, wie in letzter Zeit und wissen erst jetzt, was sie aneinander haben.“

„Hää?“, machte Ron wenig intelligent. „Was meinst du denn jetzt damit?“

„Ich meine, dass die Schulleiterin sich vielleicht in den Zaubereiminister verguckt hat.“

Ron prustete los und hielt sich vor Lachen den Bauch. „Du machst wohl Witze“, sagte er, als er sich einigermaßen beruhigt hatte. „Kingsley ist der total ruhige und ausgelassene Typ, den so schnell nichts aus der Ruhe bringt und McGonagall muss ja nur zum Beispiel Umbridge ansehen und rastet vollkommen aus.“

„Aber nur weil es gerechtfertigt ist, Mr Weasley“, sagte plötzlich eine scharfe Stimme hinter Ron und alle vier fuhren zusammen. Bei ihrem Gespräch hatten sie nicht mitbekommen, dass McGonagall und Kingsley herangekommen waren und nun hinter Harry und Ron standen.

„türlich gerechtfertigt, Professor“, stotterte Ron rasch und sein Gesicht bekam den gleichen Farbton wie seine Haare.

„Hi Harry“, sagte die ruhige Stimme Kingsleys und Harry stand auf.

„Hey, Kingsley. Herzlichen Glückwunsch!“ Er streckte ihm die Hand hin und Kingsley schlug ein. Dann drückte er den überraschten Harry kurz an sich. „Ohne dich hätte ich das nie geschafft.“

„Ohne mich? Ich habe doch gar nichts getan“, sagte Harry verlegen.

„Doch, hast du. Deine Rede gestern - und ich sollte mich wohl bei der gesamten DA bedanken. Wenn ihr nicht die ganze Nacht gesendet hättet, wäre es für mich bestimmt nicht so gut ausgegangen.“

„Lees Werk“, sagte Ginny.

„Also noch mal vielen Dank. Minerva, ich und vielleicht noch ein paar vom Orden gehen jetzt ein bisschen feiern. Oder, Frau Schulleiterin?“, fragte er, ausgelassen zwinkernd.

„Gewiss, Herr Minister“, sagte McGonagall und hakte sich ungewöhnlich übermütig bei Kingsley unter und verließ mit ihm die Große Halle.

Ginny beugte sich nach vorne zu dem immer noch feuerroten Ron, als hätte es gar keine Unterbrechung ihrer Unterhaltung gegeben. „Gegensätze ziehen sich an. Frag mal deine Freundin.“

Sie zwinkerte schelmisch. „Komm Harry, wenn McGonagall und Kingsley feiern können, dann können wir das schon lange.“

Harry grinste zurück. „Ich bin dabei.“ Er stand auf und folgte Ginny aus der Großen Halle.

Ron war immer noch knallrot im Gesicht. „Bitte sag mir, dass sie wenigstens nur den letzten Teil gehört hat und nicht alles davor auch noch.“ Er legte den Kopf in seine Hände.

Hermine tätschelte ihm über den Tisch hinweg die Haare. „Keine Sorge, Ron. Sie war heute zu gut drauf, um dir Nachsitzen zu erteilen.“

Das Leben geht weiter

Okay, und weiter geht's. Dieses Chap ist etwas kürzer, aber nur etwas! Und sorry, dass ich vergessen habe, es freizuschalten!!

Wenig euphorisch war Harry ein paar Tage später auf dem Weg zur Bibliothek. Er hatte mal wieder eine seiner Privatstunden bei Merrythought gehabt und sie waren noch einmal die prüfungsrelevanten Verwandlungen durchgegangen. Es war immer noch nicht sein stärkstes Fach, aber er hatte keine große Angst mehr vor dem praktischen Teil am Montag – vor dem schriftlichen schon eher.

Es war unvorstellbar. Am Montag würden die UTZ-Prüfungen beginnen. Montag schon! Dann war Hogwarts fast vorbei und sie würden die Schule verlassen – für immer. Er seufzte und bog in den nächsten Korridor ein.

Doch der eigentliche Grund, warum er sich nicht beeilte, in die Bibliothek zu kommen, war der, dass er absolut keine Lust hatte, zu lernen. Ron, Hermine und Ginny saßen jetzt schon seit zwei Stunden dort und vermutlich rauchten ihre Köpfe. Er würde lieber hinunter zu Hagrid gehen. Ab dem Sommer konnte er das nicht mehr einfach so. Dann war Hagrid nicht mehr nebenan.

Harry verdrängte den Gedanken.

Viel zu schnell war er bei der Bibliothek angekommen und sah seine Freunde schon dort sitzen. Hermine las, Ginny schrieb etwas aus einem Buch ab und Ron starrte Hermine gedankenversunken an. Harry lächelte und war froh, nicht Rons Kopfkinos mit ansehen zu müssen.

„Hi“, grüßte Harry, warf seine Tasche auf den Boden und setzte sich neben Ginny.

„Zum Glück bist du da, Alter. Ich kann nicht mehr. Haben wir nicht jetzt Quidditchtraining?“, fragte er hoffnungsvoll. Harry lächelte. Vor ein paar Wochen noch hatten sie immer, wenn es ihnen zu viel wurde, spontan ein Training angesetzt, um Hermine zu entfliehen. Doch da sie den Quidditchpokal schon in der Tasche hatten, zog der Fluchtweg wohl nicht mehr.

Hermine starrte Ron wütend an. „Du sollst dich auf dein Lernen konzentrieren, Ron. Verdammt noch mal! Wenn du durchfällst, bist du hier das nächste Jahr ganz alleine in Hogwarts, ist dir das klar?“

Ron setzte zu einer Erwiderung an und Harry beschloss die Beiden zu ignorieren und wandte sich an Ginny.

Ginny lächelte zurück. „Hi“, hauchte sie und während er unter dem Tisch ihre Hand nahm, beugte er sich nach vorne und gab ihr einen leichten Kuss. Sie lösten sich gerade voneinander, als Madam Pince wütend Ron und Hermine anherrschte, weil sie sich nicht benehmen konnten.

Als sie fort war, funkelte Hermine Ron erneut böse an. Doch anstatt wieder loszulegen, seufzte sie kopfschüttelnd und klappte das Buch zu.

Ron sah den Titel an. „Aber – das gibt es doch nicht. Wir lernen hier und du – du liest einfach nur so!“

Hermine funkelte wütend. „ICH“, sagte sie laut, dann sah sie sich rasch um und flüsterte in scharfem Ton, „ich lese nicht einfach nur so!“ Sie klopfte auf das alte Buch. „Das hier ist das letzte Buch aus dieser Bibliothek, das meiner Meinung nach noch irgendeinen Zusammenhang mit Godric Gryffindor haben könnte. Alles andere habe ich schon gelesen.“

Sie seufzte leise und sah dann Harry an. „Es tut mir wirklich leid, Harry, aber ich glaube nicht, dass wir noch mehr Informationen finden. Wir haben unsere Quellen erschöpft.“

Harry erwiderte ihren Blick und nickte. Sie hatten seit Wochen keine neuen Informationen gefunden. „Und ohne neue Informationen haben wir keine Chance, die Kammer noch zu finden.“

Ginny nahm unter dem Tisch wieder seine Hand. „Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir sie noch finden“, sagte sie leise.

„Aber unwahrscheinlich“, murrte Ron, lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ganz toll. Wir suchen ein Jahr nach dieser Kammer und dann müssen wir feststellen, dass auch wir sie nicht finden können.“

Harry klammerte sich an seinen letzten Strohalm. „Dumbledore hat gesagt, dass wir sie direkt vor der

Nase haben, nur ohne sie bewusst zu sehen, oder so.“

„Du hast mit Dumbledore über die Kammer gesprochen?“, fragte Hermine. „Und er weiß, wo sie ist?“

Harry schüttelte den Kopf. „Nein, nicht richtig. Wir haben irgendwie über Ziele im Allgemeinen gesprochen.“

Ron schaute verwirrt. „Also weiß er jetzt, wo die Kammer ist?“

„Nein, keine Ahnung“, gab Harry zu und fühlte sich plötzlich total erschöpft. Ron hatte Recht. Sie wussten nichts. Sie hatten keine Ahnung. ER hatte mal wieder keine Ahnung, was er überhaupt tat.

Hermine seufzte, dann zog sie einen Brief aus der Tasche. „Da ihr ja heute Morgen alle das Frühstück geschwänzt habt, habt ihr auch den Brief verpasst. Er ist von Rolf.“

„Rolf? Was will der denn?“

„Na ja“, gab Hermine zu, „wir haben ihm nie gesagt, dass er mit den Recherchen über Gryffindor aufhören kann. Und deswegen hat er wohl weiter gemacht.“

„Wir sollten ihm schreiben. Wir wissen alles Nötige über Gryffindors Stammbaum“, sagte Ginny. „Es ist unfair, wenn wir ihn noch weiter suchen lassen.“

Hermine entfaltete den Brief. „Er scheint aber zu ahnen, warum wir den Stammbaum brauchen. Er hat ein Stück aus einem alten Buch abgeschrieben. Soll ich euch das Altenglisch vorlesen oder lieber zusammenfassen?“

„Zusammenfassen“, sagten Harry, Ginny und Ron zur gleichen Zeit und lachten dann.

Auch Hermine grinste. „Also, er hat auch keine neuen Infos über die Lage der Kammer gefunden, aber in einem – wie gesagt - sehr alten Buch steht drin, dass die Kammer – was wir natürlich schon wissen – nur von einem wahren Gryffindor geöffnet werden kann. Dieser Gryffindor muss sich als solcher zu erkennen geben und beweisen, dass das Herz Gryffindors in seiner Brust schlägt. Erst dann wird ihm voller Zugang zu der Kammer des Lichts gewährt. Andernfalls wird er nur den einfachen Zauber der Kammer spüren...“

Ron verschränkte die Arme vor der Brust. „Na super. Von einer Andeutung zur nächsten. Wenn wir mal eine geheime Kammer machen, dann schreibe ich einen Lageplan, den jeder verstehen kann, und hänge ihn in der ganzen Schule aus.“

„Dann wäre deine Kammer aber nicht sehr lange geheim, du Trottel!“, sagte Ginny und grinste süffisant.

Harry ignorierte die Beiden. „Das ist nichts wirklich neues, oder? Wir hatten sowas doch schon vermutet, auch wenn wir immer noch nicht wissen, wie genau man beweisen soll, dass man wirklich ein Gryffindor ist.“

„Vielleicht reicht es, wenn du der Kammer sagst, wer du bist. Sie wird doch wohl keine Blutprobe verlangen, oder?“, meinte Ron und seine Stimme wurde einen Tonfall höher.

Als Harry sich an etwas erinnerte, verzog er das Gesicht. Ron sah es und erschauerte. „Das war ein Scherz, Alter. Oder?“

Harry sah sich um, ob auch niemand in der unmittelbaren Nähe war, dann beugte er sich nach vorne. „Also ganz unwahrscheinlich ist das nicht. Als Dumbledore und ich in die Höhle gegangen sind, mussten wir auch einen Blutzoll abgeben, damit sie sich öffnet.“

„Ihh“, machte Ron und wurde weiß unter seinem roten Haar.

„Ich denke, es ist sinnlos, sich deswegen zu Sorgen“, sagte Hermine und sah alle drei abgeklärt an. „Ich meine, solange wir die Kammer nicht gefunden haben.“

„Aber wenn diese Kammer mein Blut haben will, will ich sie gar nicht finden, Hermine.“

Hermine verdrehte die Augen und sagte dann: „Wollt ihr jetzt noch den Rest hören oder weiter über Ammenmärchen nachdenken?“

„Wird der Rest noch ekeliger?“, fragte Ron. „Das packt mein Magen nicht.“

„In dem Brief stand noch gar nichts Ekeliges, Ron, das ist nur in deinem Kopf“, spottete Ginny und streckte ihm die Zunge heraus.

Hermine räusperte sich. „Hier wird auch von der heilenden Kraft der Kammer gesprochen. Sie könne ein lauter Herz stärken, den Hoffnungslosen neuen Mut verleihen und Kummer vernichten.“

„Wie soll das gehen?“, fragte Ginny. „Gibt es so einen Zauber?“

„Ich habe keine Ahnung“, gestand Hermine. „Aber wir werden es wohl nie erfahren. Vermutlich ist all das erstunken und erlogen. Wie sollte eine Kammer in diesem Schloss über Jahrhunderte nicht gefunden worden sein? Das Zeichen der Kammer des Schreckens wurde häufiger entdeckt, nur leider war niemand in der Lage, sie zu öffnen, weil dafür nun mal ein Parselmund nötig war, und die waren in all den Jahren nie sehr hilfsbereit.“

„Aber vielleicht war auch niemand hilfsbereit genug, sein Blut an jedes Gryffindorzeichen von Hogwarts zu schmieren“, schauderte Ron, den die Blutgeschichte nicht mehr losließ.

Doch Harry hörte gar nicht mehr zu. Er wollte unbedingt diese Kammer finden, doch Hermine hatte Recht. Sie hatten absolut keine Ahnung, wo sie versteckt lag!

Als Harry am Montagmorgen nach dem Frühstück mit einer Traube Klassenkameraden und Schülern aus der fünften Klasse, die ihre ZAG-Prüfungen ablegen wollten, in der Eingangshalle darauf wartete, endlich hineingewunken zu werden, viel ihm all das ein, was er vielleicht noch hätte auswendig lernen sollen. Hatte er sich wieder zu viel ablenken lassen? Vielleicht hätte er sich mehr auf die Prüfungen konzentrieren müssen. Immerhin ging es hier um seine Zukunft. Ginny stand ganz ruhig neben ihm und ließ ihren Blick über die Menge schweifen. Ron hüpfte blass und aufgeregt herum und Hermine starrte auf die Erde und versuchte ihr ganzes Wissen noch einmal flüsternd abzuspielen. Er hoffte beinahe, dass Hermine vor ihm saß und er Legilimantik anwenden konnte, um all die Informationen, die sie in Hülle und Fülle zu besitzen schien, aus ihrem Kopf abzurufen.

Ihm drehte sich vor Nervosität der Magen um. Ginny griff seine kalte, verschwitzte Hand und lächelte ihn an. „Mach dir keine Sorgen, Harry. Das wird schon.“

„Wie kannst du nur so zuversichtlich sein?“, fragte Harry und sah auf seine gelassene Freundin.

„Was soll denn schon passieren? Wir sind gut vorbereitet – dank Hermines Drill in den letzten Wochen. Selbst wenn du bei allen Prüfungen durchfällst, darfst du zur Weltmeisterschaft mitreisen oder zu Kingsley ins Ministerium gehen. Er würde dich nie ablehnen. Und außerdem – übernächstes Wochenende ist all der Stress und die Lernerei vorbei und du spielst dein Spiel gegen Irland. Und am Montag danach fahre ich zur Aufnahmeprüfung zu den Holyhead Harpies. McGonagall hat mir vorhin mitgeteilt, dass ich dafür freigestellt werde. Cool, oder?“

Er strich ihr durchs Haar. „Toll, ich freu mich für dich.“

„Siehst du – also kein Grund zur Panik.“

„Eine positive Einstellung ist alles, Miss Weasley, nicht wahr?“, sagte jemand hinter Harry und legte ihm die Hand auf die Schulter. Harry wandte sich um und sah in das Gesicht seines Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste.

„Genau, Professor“, sagte Ginny freundlich, wenn auch wachsam.

„Viel Glück euch allen“, sagte er und klopfte auf Harrys Schulter. „Und richten Sie das auch Miss Granger aus!“ Er sah Hermine an, die immer noch vor sich hinrattete. „Geht es ihr gut?“

„Ganz normales Verhalten, Professor, kein Grund zur Sorge“, sagte Harry. Dann gingen die Türen auf. Harry warf Merrythought noch einen letzten Blick zu und er schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln, bevor Harry ihn beim Betreten der Großen Halle aus den Augen verlor. Die Halle sah aus wie schon vor drei Jahren. Er ging zu dem ihm zugewiesenen Platz und setzte sich. Die anderen Schüler taten das gleiche. Nervöse Stimmen waren zu hören. Letzte Fragen wurden in allerletzter Minute einem Klassenkameraden gestellt. Harry wollte sich nicht nervös machen lassen und starrte aus dem Fenster. Draußen schien die Sonne. Es war ein herrlicher Tag. Vielleicht hatte Ginny recht. In den letzten Tagen und Wochen hatten die Lehrer und Hermine so getan, als wäre ihr ganzes Leben nur auf diese Prüfungen ausgerichtet gewesen. Doch selbst wenn sie nicht die gewünschten Resultate erzielten, was würde schon passieren? Sein Leben würde weitergehen. Vielleicht wäre er ein wenig enttäuscht, weil die Lernerei der letzten Wochen umsonst gewesen wäre, aber er würde ohne Schwierigkeiten darüber hinwegkommen. Er erinnerte sich an die Zeit vor drei Jahren. Den Druck, den er sich selbst gemacht hatte. In dieser Zeit war so viel passiert, so viel Wichtigeres als diese Prüfungen. Er hatte damals bis zu dem Tag, an dem er die Prüfungsergebnisse bekommen hatte, überhaupt nicht mehr daran gedacht. Sein Leben würde schon den richtigen Weg nehmen, auch wenn er durch all seine Prüfungen fallen würde.

„Viel Glück, Mr Potter!“, quiekte Professor Flitwick und legte ihm das Blatt Pergament auf den Tisch. Harry sah sich erstaunt um. Es herrschte vollkommene Stille und drei Reihen vor ihm huschte Hermines Feder schon in rekordverdächtiger Geschwindigkeit über das Pergament.

Er wandte sich um. Ganz hinten neben Ron saß Ginny. Auch sie bekam gerade ihr Blatt ausgeteilt und dankte dem Lehrer. Dann sah sie, dass er sie beobachtete und zwinkerte ihm zu. Harry grinste zurück und begann die erste Frage zu lesen.

„Beschreiben Sie detailliert die Verwandlungsstadien eines Animagus.“

Er grinste, während er die Feder in die Tinte steckte und sich über sein Blatt beugte. Vielleicht war Verwandlung ja doch nicht so schlimm!

Oh Mann, jetzt haben schon die Prüfungen angefangen. Ich pack das nicht!

Getrennte Wege?

„Und wie war es bei euch?“, fragte Hermine aufgeregt. Sie brauchte nach einer Prüfung immer lange, bis das restliche Adrenalin den Körper verlassen hatte.

Ron seufzte. „Mann, Hermine. Wir hatten das doch schon. Wir wollen nicht jede Prüfung durchkauen. Wir haben jetzt die erste Woche überstanden. Es ist Freitagnachmittag. Lass uns einfach ein wenig ausspannen, okay?“ Er klopfte einladend auf den Sessel neben seinem, aber Hermine ignorierte sein Angebot und begann vor ihnen auf und ab zu laufen.

„Also, ich glaube, insgesamt waren die Prüfungen diese Woche ganz gut. Ich meine, ich weiß von ein paar kleineren Fehlern, die ich definitiv gemacht habe und über die ich absolut nicht glücklich bin. Aber diese Prüfungen haben immerhin auch viel höhere Standards als die ZAG-Prüfungen, also sollten wir vielleicht unsere alten Resultate anstreben, aber damit rechnen, dass wir sie nicht ganz erfüllen.“

Ron gähnte demonstrativ. Ginny, die in ihrem Sessel saß und ein Buch las, schielte über den Rand ihres Buches auf Hermine. „Hermine, komm, wir wollten den Abend freinehmen. Setz dich, lenk dich ab. Krieg den Kopf frei. Morgen fangen wir dann wieder mit der Stoffwiederholung für die Prüfungen nächste Woche an.“

„Natürlich kannst du so ruhig sein, Ginny, aber deine praktischen Teile sind auch alle ausnahmslos gut gelaufen, während meine Schildkröte...“

„...einen zu unregelmäßigen Atem hatte“, vollendeten Harry, Ron und Ginny den Satz. Sie hatten ihn diese Woche schon zu oft von Hermine gehört.

„Ich habe dir doch schon gesagt, Hermine, mach dich deswegen nicht so fertig. Meine Schildkröte hat überhaupt nicht geatmet, glaube ich! Und irgendwie sah sie auch eher aus wie ein Hamster“, gestand Ron. „Ginny hat recht. Beruhige dich und lenk dich ab.“

„Wie soll ich mich denn ablenken? Ich bin viel zu aufgedreht.“

Harry sah Ginnys Grinsen, als sie wieder über ihr Buch hinwegschielte. „Ich denke, Ron wäre gerne deine Ablenkung.“

Um sein Lächeln zu verbergen, wandte Harry rasch den Blick ab und starrte in die andere Richtung zu den größeren Tischen, wo viele Gryffindors der fünften und siebten Klasse saßen und versuchten, noch so viel Stoff wie möglich zu pauken.

„Wie kannst du nur so was sagen, Ginny!“, fauchte Ron. „Als wenn Hermine und ich sowas tun würden...“ Abrupt brach er ab, einen Hauch Röte im Gesicht.

„Was?“, fragte Ginny und ohne sie anzusehen, wusste Harry, dass sie ihr Buch wohl heruntergenommen hatte und Ron jetzt offen amüsiert ansah, „als wenn ihr was tun würdet?“, hakte sie nach.

Harry riskierte einen kurzen Blick zu Ron, der gefährlich rot angelaufen war. Doch wenigstens hatte Hermine aufgehört, herumzurrennen.

Während Ron versuchte, eine schlagfertige Antwort zu stottern, hatte Ginny ihr Interesse an ihm schon verloren.

„Harry, ich möchte so gerne noch an die frische Luft. Hast du Lust, mich zu begleiten?“

Harry nickte in dem verzweifelten Versuch, nicht laut loszulachen. „Klar, gerne.“

Ginny erhob sich und legte ihr Buch einfach in den Sessel. Während sie ihren Umhang zurecht zog, fiel ihr Blick auf die immer noch nervös aussehende Hermine. Sie seufzte und nahm sich ein Herz. „Mach dir nicht so einen Kopf, Hermine. Die Prüfer waren begeistert von dir. Professor Marchbanks hat sogar vorhin im Korridor noch Professor McGonagall erzählt, wie toll du warst und wie viel Potenzial in dir steckt!“

Sie klopfte Hermine ermunternd auf die Schulter.

Direkt hellte sich Hermines Miene auf und sie wirkte fünf Jahre jünger. „Echt?“

Ginny nickte nur, nahm dann Harrys Hand und er folgte ihr durch das Portraitloch aus dem Gemeinschaftsraum. Da sie es nicht eilig hatten, liefen sie gemächlich durch die Korridore, die sie hinunter in die Eingangshalle führen würden. Harry hielt Ginnys Hand und sie schwiegen lange, bevor Harry die Stille brach. „Das war nett von dir“, sagte er leise.

Ginny sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Was meinst du?“

„Dass du Hermine angelogen hast und ihr von Madam Marchbanks und Professor McGonagall erzählt hast.“

Ginny grinste. „Oh ja, ich habe heute wohl meinen gutmütigen Tag, aber um ehrlich zu sein: Es war noch nicht einmal eine Lüge! Marchbanks war wirklich hingerissen und hat McGonagall den ganzen Weg über vorgesäuselt, dass Hermine vermutlich die nächste Leiterin des St. Mungo wird.“

Harry lachte. „Ich weiß zwar, dass Hermine sich noch nicht entschieden hat, aber ich glaube nicht, dass sie vorhat, Heilerin zu werden.“ Irgendwie war es ein absurder Gedanke, dass Hermine den ganzen Tag Patienten mit Wehwehchen behandeln könnte. Er wusste noch nicht einmal, warum. Hermine wusste mehr über Heilkunst als die meisten Menschen.

„Hat sie zu dir was gesagt?“, fragte Ginny. „Als ich sie das letzte Mal gefragt habe, hatte sie noch gar keinen Plan.“

„Ich weiß es auch nicht.“ Harry zuckte die Achseln.

„Schon merkwürdig. Die meisten unseres Jahrgangs haben sich schon entschieden. Zumindest konnten sie eine Richtung angeben, wenn die Lehrer im Unterricht oder bei der Berufsberatung sie gefragt haben. Nur wenn man euch drei fragt, bekommt man absolut keine Antwort.“

Sie musterte Harry aufmerksam, während sie in die milde Luft der Abenddämmerung hinaustraten.

„Ich habe das Gefühl, du röntgst mich!“, sagte Harry nach einer Weile.

„Nun ja, es kursieren mehrere Theorien hier in Hogwarts darüber, warum ihr drei euch noch nicht festgelegt habt.“

Jetzt musste Harry grinsen. „Und die wären?“

„Nun, also da wären die, die glauben, dass ihr wieder zusammen loszieht auf eine geheime Mission, andere glauben, diese Mission sei nicht so geheim, weil ihr Dudley suchen würdet. Manche meinen, ihr wollt euch interessanter machen und erzählt es deswegen niemandem.“ Sie zählte die Theorien an den Fingern ab. „Dann gibt es noch die, die glauben, dass ihr euch einfach von deinem Geld ein schönes Leben machen wollt, ohne jemals arbeiten zu gehen. Wieder andere glauben, ihr würdet vielleicht Unsägliche werden.“

Harry lachte laut und Ginny stimmte mit ein. „Unsägliche? Ich bitte dich!“

„Nur ein geringer Teil“, gab Ginny zu.

Sie waren mittlerweile an einem etwas abgelegenen Platz am See angekommen und setzten sich auf einen dicken, umgefallenen Baumstamm. Es war wunderschön, wie die Sonne langsam über dem See unterging. Ginny kuschelte sich an Harry und er umschlang sie mit seinen Armen. Als ein Windstoß durch die Blätter zog, erschauerte Ginny kurz. Harry öffnete seine Jacke und zog Ginny mit darunter. Ginny legte sich entspannt zurück und drückte Harry einen Kuss auf die Wange. „Danke.“

Sie schwiegen lange. Ginny lag entspannt in seinen Armen, die Augen gegen die Sonne geschlossen und summt vor sich hin.

Wieder war Harry es, der das Schweigen brach.

„Du hast mir erklärt, was die anderen denken, warum wir uns nicht entscheiden können. Aber was denkst du? Warum fällt es Ron, Hermine und mir so furchtbar schwer?“

Ginny zog Harrys Jacke und seine Arme noch fester um sich. Sie ließ sich Zeit mit ihrer Antwort, als würde sie sich sehr genau überlegen, was sie sagen sollte und vor allem, wie sie es sagen sollte. Als Harry dachte, er würde vielleicht gar keine Antwort mehr bekommen, sagte sie: „Ich weiß nicht, warum es euch so schwerfällt, aber ich habe eine Vermutung.“

„Und die wäre?“, fragte Harry und aus irgendeinem Grund wurde er nervös.

Ginny nahm seine Hand und drückte sie an ihre Wange. „Während ich in den letzten Wochen mit angehört habe, was all die anderen glauben, warum ihr euch nicht entscheiden könnt, da fiel mir auf, dass keiner der anderen sich vorstellen konnte, dass ihr getrennte Wege geht.“

„Wie meinst du das?“, fragte Harry verwirrt.

„Wenn du dir diese lächerlichen Gerüchte mal genauer anschaut, dann seid es immer ihr drei, die auf eine geheime Mission gehen oder die sich ein schönes Leben machen. Keiner könnte sich vorstellen, dass du zum Beispiel bis zu deinem Lebensende zu Hause sitzt, während Hermine und Ron einer ganz normalen Arbeit nachgehen. Gleichzeitig kann sich auch keiner vorstellen, dass Hermine ins St. Mungo geht, während du und Ron Auroren jagt. Jeder glaubt, dass, wie auch immer eure Zukunft aussehen wird, ihr sie irgendwie zusammen gestalten werdet. Entweder ihr werdet alle Auroren oder keiner. Entweder es geht keiner von euch arbeiten, oder alle.“

„Aber was hat das mit uns zu tun? Hermine, zum Beispiel, wird nie als Auror anfangen.“

Ginny setzte sich aufrechter hin und drehte sich zu ihm um. Sie musterte sein Gesicht ganz genau und sagte

sehr langsam: „Hast du dir deine Zukunft schon mal ganz genau vorgestellt, Harry? Lass es doch einmal zu. Stell dir doch einmal wirklich vor, wie es sein würde, wenn ihr alle das tun würdet, was ihr wirklich tun wollt – nur für euch! Du fängst deine Quidditchkarriere an und nach der Weltmeisterschaft wird sich jeder Verein um dich reißen. Du bist in Cambridge oder sonst wo in England, Schottland oder Wales und trainierst richtig hart. Den ganzen Tag lang. Dort hast du vielleicht dann auch ein Zimmer und fällst abends todmüde ins Bett. Ron geht zu George in den Laden und hilft ihm tatsächlich, Weasleys Zauberhafte Zauberscherze weiter auszubauen. Auch er muss dann den ganzen Tag arbeiten, wohnt mit George in der kleinen Wohnung über dem Laden und entwickelt bis spät in die Nacht noch neue Bluffknaller und was weiß ich. Und Hermine engagiert sich für die Elfenrechte. Sie organisiert Demos, sammelt Spenden, rekrutiert Mitglieder, schreibt Zeitungsartikel und was sonst noch alles dazugehört. Nachts bricht sie in alte, magische Häuser ein und befreit dort mit einem von ihr speziell für diesen Zweck entwickelten Zauber alle Hauselfen. Auch sie hätte dann wahrscheinlich irgendwo ein kleines Zimmer, von dem aus sie Belfer leitet.“

„Ja, das wäre typisch, Hermine“, grinste Harry, doch Ginnys Mundwinkel zuckten nur leicht, bevor sie wieder ernst wurde.

„Stell es dir vor, Harry. Tu mir den Gefallen und lass es einmal zu. Stell es dir vor, wie es für euch wird. Ihr werdet euch vielleicht wochenlang nicht sehen, vielleicht mal den Spiegel benutzen, um euch von dem Leben des anderen zu erzählen. Wenn ihr Glück habt, könnt ihr Weihnachten und vielleicht Ostern zusammen feiern, wenn eure Arbeit das zulässt. Ihr wärt getrennt.“

Harry wollte gerade zu Ginny sagen, dass sie nicht den Teufel an die Wand malen sollte. So schlimm würde es schon nicht werden, doch sie sah ihn so scharf an, dass er sich gezwungen fühlte, dieses Bild, was sie erschaffen hatte, einmal zuzulassen. Er und Ron würden sich nicht mehr einen Schlafsaal oder ein Zimmer teilen. Sie würden wahrscheinlich noch nicht einmal mehr im gleichen Haus leben, geschweige denn in der gleichen Stadt. Warum sollten sie dann auch? Was machte es für einen Sinn, dass er jeden Abend aus irgendeinem Trainingslager müde und erschöpft nach Hause apparieren würde? Sie würden eh kaum noch Zeit füreinander haben, weil ihre Leben so unterschiedlich wären, dass sie sie kaum unter einen Hut bekommen könnten. Sie würden neue Freude finden, die denselben Beruf hatten oder am selben Ort lebten. Irgendwann würden Ron und Hermine zusammenziehen, in eine Wohnung oder in ein Haus, und das ohne Harry. Er würde sein eigenes Leben mit Ginny führen.

Etwas schnürte ihm für einen Moment die Brust zusammen und auch wenn er versuchte, sein Gesicht regungslos zu lassen, musste Ginny etwas gesehen haben.

„Ich denke, euch ist unterbewusst ziemlich klar, was passieren wird, wenn ihr euch für unterschiedliche Berufe entscheidet. Deswegen könnt ihr euch nicht entscheiden. Ihr wollt das, was ihr habt, nicht aufgeben.“ Sie fuhr sanft seine Wange entlang und sein Kinn hinunter.

„Aber das kann nicht. Dann müsste es ja für jeden schwer sein. Was ist mit dir und deinen Freunden? Jeder muss irgendwann mal eigene Wege gehen und wenn die das schaffen, schaffen wir das auch.“

„Harry, du kannst doch das, was Ron, Hermine und dich verbindet, nicht mit dem vergleichen, was zwischen mir und – keine Ahnung – Luna ist. Ich hab sie gerne und ich möchte gerne in Kontakt bleiben, aber Luna und ich werden es überleben, wenn wir uns ein paar Wochen mal nicht sehen. Seit der ersten Klasse wart ihr drei aber durchgängig zusammen. Ihr habt euch quasi jeden Tag gesehen. Hermine und du wart in den Ferien fast immer bei uns oder im Hauptquartier und wenn ihr euch nicht gesehen habt, dann habt ihr euch jeden Tag Briefe hin und her geschrieben. Es wird verdammt schwer für euch, viel schwerer als für jeden anderen von uns, einzusehen, dass es einen Zeitpunkt im Leben gibt, an dem man auch seinen eigenen Weg gehen muss. Es tut mir jetzt schon leid, weil ich mir selbst kaum vorstellen kann, wie schwer das für euch wird.“

Unwillkürlich zog Harry Ginny wieder näher an sich und sie legte sich wieder entspannter gegen ihn. Während Harry seinen Gedanken nachhing und überlegte, wie er sich nicht nur von Hogwarts, sondern auch von seinen besten Freunden verabschieden sollte, verschwand die Sonne fast vollständig hinter dem Horizont. Nur noch einzelne Strahlen fielen flach über das Wasser.

Ginny hatte wieder die Augen geschlossen und Harry fragte sich, ob sie eingeschlafen war. Er zog sie näher an sich und ließ langsam seine Hand auf ihren Bauch rutschen. Erstaunt stellte er fest, dass unter dem weiten Umhang, eine zwar kleine, aber doch deutliche Wölbung zu fühlen war. Das war ihr Baby. Hier, in Ginnys Bauch wuchs es langsam heran, bis es stark genug war, alleine durch die Welt zu gehen. Er fuhr die Konturen von Ginnys Bauch nach. Plötzlich legte Ginny ihre Hand auf seine und stoppte ihn in der

Bewegung. „Ich weiß, dass du diesen Bauch liebst, aber ich finde ihn mehr als störend. Mir wäre es lieber, wenn man bis zum Ende des Schuljahres noch nicht sehen würde, dass ich schwanger bin. Doch wenn dieser Bauch so weiter wächst, kann ich ihn bald nicht mehr unter einem Umhang verstecken.“

„Du machst dir zu viele Sorgen. Ich liebe diesen Bauch, weil er beweist, dass du wirklich schwanger bist!“

Ginny verzog das Gesicht. „Beweist er das wirklich? Hermine hat mir erst letzte Woche noch gesagt, dass er auch nur der Beweis einer sehr intensiven Scheinschwangerschaft sein könnte.“

„Vielleicht sollte ich mit ihr reden und sie bitten, dass sie dich in Ruhe lässt.“

Ginny schüttelte den Kopf. „Nein, schon gut. Sie meint es ja nur gut und versucht mich so lange zu beruhigen, bis ich einen Heiler aufsuche. Und das werde ich auch. An dem Tag, an dem wir dieses Schloss verlassen, gehen wir direkt ins St. Mungo und lassen alles überprüfen. Aber die paar Wochen wird der kleine Zwerg wohl noch schaffen.“

Harry wollte nicht schon wieder mit ihr diskutieren. Diese Debatte hatte er schon längst verloren und drei Wochen würden vermutlich wirklich keinen Unterschied mehr machen.

Er küsste Ginny auf den Haaransatz und schob sie dann aus seinen Armen in eine aufrechte Position. „Na komm, lass uns reingehen. Ich will nicht, dass du dich noch erkältest und es wird schon frisch hier draußen.“

Er wollte ihre Hand nehmen und nehmen ihr hinauf zum Schloss gehen, doch Ginny hielt ihn auf. Sie stellte sich vor ihn und legte ihre Hände auf seine Brust. „Bevor wir wieder ins Getümmel des Gemeinschaftsraumes zurückkehren, Harry, wollte ich dir erst noch etwas mitteilen.“

Harry schluckte übertrieben. „Und was?“

„Ich habe mit McGonagall gesprochen und sie hat mir offiziell erlaubt, dass ich dich nächstes Wochenende zu dem Freundschaftsspiel gegen Irland begleiten darf.“

Sie sah ihn streng an, als würde sie versuchen, ihn mit ihrem Blick so einzuschüchtern, dass er es nicht wagen würde, einen Einwand zu erheben.

Harry grinste, nahm Ginny in den Arm und küsste sie. Sie war einen Moment überrascht, doch dann schlang sie ihm ihre Arme um den Hals, zog ihn noch näher an sich und erwiderte den Kuss leidenschaftlich, wenn auch verwirrt.

Er war nicht vollkommen unvorbereitet. Merrythought hatte die Unterhaltung zwischen Ginny und McGonagall mitbekommen und ihn gewarnt, es Ginny zu verbieten. „Du kannst es nicht verhindern, Harry. Sie will dabei sein, und entweder sie ist offiziell dabei und somit von Aufpassern umgeben oder sie schleicht sich heimlich aus dem Schloss, was für sie wohl kein allzu großes Problem sein wird. Du kannst sie nicht vor allem bewahren, Harry. Sie kann über ein Feld laufen und sich den Knöchel brechen oder beim Quidditch von einem Klatscher getroffen werden. Du hast nur Einfluss darauf, ob sie sich auf der Flucht vor dir den Knöchel bricht oder während du neben ihr über das Feld rennst. Vielleicht hast du dann sogar noch Chancen, sie aufzufangen.“

Da Harry diese Litanei von Merrythought schon oft gehört hatte, war ihm der Sinn dieser Worte klar. Lass Ginny Freiraum, sonst wird sie dir davonlaufen und die Wahrscheinlichkeit, dass ihr dabei was zustößt, ist viel größer.

Deswegen würde er sie mitnehmen. Es würde schon nichts passieren.

Ginny löste sich genüsslich aus dem Kuss. „Das war wohl ein ja.“

Harry nickte. „Ja, ich würde mich freuen, wenn du dir mein Quidditchspiel ansehen würdest.“

„Und du hetzt mir auch keine Aufpasser auf den Hals, die hinter den Büschen versteckt stehen und jeden grimmig aussehenden Menschen daran hindern, mit mir zu reden?“

Er seufzte. „Nein, werde ich nicht.“

„Versprochen?“, fragte Ginny und musterte ihn ganz genau.

„Ich schwöre es!“, sagte er feierlich. Ginny lächelte ihn an und zog ihn wieder in einen Kuss.

Ein Tipp

Harry klopfte und trat dann ein. Die Zeit, dass er wartete, bis er eine Antwort bekam, war schon lange vorbei. In den letzten Monaten, besonders in den letzten Wochen der Prüfungsvorbereitung, war Merrythoughts Büro für ihn eine Art zweites Zuhause geworden. Und Merrythought hatte auch immer klargestellt, dass Harry kommen und gehen konnte, wann er wollte. Er war immer willkommen.

Jetzt gerade stand Merrythought einfach nur vor dem Fenster und starrte hinaus. Ohne sich umzudrehen, grüßte er. „Harry.“

„Hallo.“ Harry nahm sich eine Flasche Butterbier aus der Schreibtischschublade, in der Merrythought immer das Butterbier aufbewahrte. Dann setzte er sich auf den Schreibtisch. Merrythought sah noch immer aus dem Fenster.

Sie schwiegen. Harry nippte mehrmals an seinem Butterbier, doch Merrythought sah nur still hinaus, die Arme vor der Brust verschränkt.

Harry hatte das Gefühl, irgendetwas bedrücke Merrythought. Schon die letzten Tage, wenn Harry Merrythought auf dem Gang getroffen hatte, war er merkwürdig still gewesen.

„Meine Prüfungen sind wirklich gut verlaufen“, begann er. „Also, die ersten. Der Rest kommt ja erst nächste Woche. Aber es war gar nicht so schwierig, wie alle immer gesagt haben. Ich meine, ich habe natürlich auch nicht Hermiones Ansprüche. Ich werde nicht überall ein Ohnegleichen haben. Verwandlung hat wirklich gut geklappt. Meine Schildkröte sah auch aus wie eine Schildkröte. Ron sagt, seine habe wie ein Hamster ausgesehen. Und ich glaube, meine hat sogar geatmet, aber ob sie jetzt regelmäßig geatmet hat oder nicht – keine Ahnung. Kräuterkunde war nicht herausragend, aber das war uns ja vorher klar. Kräuterkunde ist einfach langweilig. Doch ich bin mir sicher, dass ich auch diese Prüfung geschafft habe...“

Merrythought zeigte keinerlei Reaktion. Er hatte so viel Arbeit in den letzten Wochen in Harrys Ausbildung investiert. Sie hatten beinahe jeden Tag stundenlang zusammen geübt. Harry hatte gedacht, Merrythought würde sich über seinen Erfolg freuen. Doch er schwieg. Harry trank noch einen Schluck Butterbier.

„Und nächste Woche?“, fragte Merrythought heiser, als wollte er doch, dass Harry ihn ablenkte und die erdrückende Stille füllte.

„Nächste Woche kommt meine Paradedisziplin“, sagte Harry rasch. „Verteidigung gegen die dunklen Künste – die einzige Prüfung, auf die ich mich wirklich freue. Ich habe schon überlegt, ob ich ein bisschen angebe – mich selbst mit einem Todesfluch belege und von den Toten auferstehen oder mich vor allen Augen in einen Hirsch verwandele. Ich denke, damit wäre mir mein Ohnegleichen sicher – und mein Ticket nach Askaban.“

Merrythought reagierte nicht. Kein Lächeln, gar nichts. Harry wusste nicht, ob er gehen sollte oder bleiben. Warum wirkte Merrythought so unsagbar traurig? Was war nur los mit ihm? Harry wollte ihm gerne helfen, aber er wusste nicht, wie.

Normalerweise war es leicht, sich mit Merrythought zu unterhalten. Sie hatten sich immer viel zu erzählen. Heute war es anders. Auf der Suche nach dem nächsten Thema sah er sich im Raum um. Schon als er hereingekommen war, hatte er gewusst, dass etwas anders war, aber er war nicht näher darauf eingegangen. Doch was war anders gewesen?

Der tote Raum war immer noch tot. Gerade heute wirkte er noch unpersönlicher. Warum? Erst da fiel Harry auf, dass es an dem Schreibtisch lag, auf dem er saß. Merrythoughts Raum war ohne jegliche Persönlichkeit eingerichtet, mit Ausnahme eines Bildes auf seinem Schreibtisch, doch das Bild fehlte heute.

Harry sah sich einen Moment suchend um, bis er eine Ecke des Rahmens an Merrythoughts Brust gedrückt sah. Er hielt den Rahmen unter seinen verschränkten Armen versteckt. Er hielt ihn im Arm.

Harry kannte die wunderschöne Frau nicht, die auf dem Bild zu sehen war. Er hatte Merrythought nie gefragt, was mit ihr geschehen war. Harry konnte nur vermuten, dass sie tot war – wegen der Art, wie Merrythought das Bild ansah. Und deswegen konnte er auch nur vermuten, welchen Platz diese Frau in seinem Leben innegehabt hatte. Doch es musste etwas passiert sein. Etwas, dass Merrythought immer zu seiner Standardpredigt veranlasste – lass Ginny ihren Freiraum, sonst läuft sie dir davon.

Vielleicht lebte diese Frau noch, hatte sich aber von Merrythought abgewandt.

Harry räusperte sich. „Du hattest recht mit Ginny. Sie kam zu mir und hat mir mitgeteilt, dass sie mich zum Quidditchspiel begleitet, gestern Abend. Ich musste ihr schwören, dass ich ihr keinen Aufpasser auf den Hals hetze. Ron und Hermine werden hierbleiben. Es wäre mir natürlich lieber, wenn sie Ginny begleiteten, aber McGonagall möchte nicht, dass sämtliche Schüler das Schloss verlassen. Deswegen passen Ron und Hermine hier auf. Für die Beiden scheint das ganz okay zu sein. Sie sagen, sie haben bei der Weltmeisterschaft ja noch genug Spiele, die sie sich ansehen können.“

Harry meinte, eine Träne in Merrythoughts Augen zu sehen, aber vielleicht spielte ihm das Licht auch einen Streich.

Vielleicht musste er offensichtlicher werden, auch wenn es ihm schwerfiel. Er holte mehrmals tief Luft.

„Manchmal ... da ist es schwerer als an anderen Tagen. Weiterzumachen, meine ich. An einigen Tagen hat man das Gefühl, es gäbe gar kein Weiter, nur einen tiefen Abgrund, in den man sich auch nur zu gerne hineinstürzen würde. Solche Tage sind schlimm, aber man darf nie vergessen, dass man auch Freunde hat, die einem über ... über den Abgrund helfen können. Dann ist er vielleicht nicht mehr ganz so dunkel. Und hinter dem Abgrund kann es dann vielleicht auch schon wieder ganz anders aussehen.“ Er räusperte sich und wusste nicht, ob er sich nicht gerade zum totalen Idioten machte.

Aber er wollte Merrythought daraus helfen, wo auch immer er gerade drinsteckte. Und er wollte Merrythought sagen, dass er für ihn da war, dass er ihn als Freund liebgewonnen hatte. Aber wie? - Sag es ihm einfach!, flüsterte eine Stimme in seinem Kopf. Eine Stimme, die genau wie Hermine klang.

Harry gab sich einen Ruck. „Was ich sagen will – ich bin zwar noch sehr jung, aber ich glaube, ich kann nachvollziehen, wie du dich gerade fühlst. Und wenn du reden willst, dann höre ich gerne zu.“

Er wartete auf Merrythoughts Reaktion, doch es kam keine. Harry ließ sich vom Schreibtisch herunterrutschen, räumte sein Butterbier weg und ging dann leise zur Tür. Vielleicht sollte er Hilfe holen, aber wenn er Recht hatte, dann würde keine Medizin und kein Zauber auf dieser Welt Merrythought jetzt gerade helfen. Wenn Harry ein Freund sein wollte, dann musste er akzeptieren, dass Merrythought jetzt gerade allein sein wollte. Und er konnte es sogar verstehen.

Er öffnete die Tür und wollte hinaus huschen, da flüsterte Merrythought: „Danke, Harry. Für alles. Ich weiß es wirklich zu schätzen!“

Er nickte, auch wenn Merrythought es nicht sehen konnte, und verließ dann den Raum.

„Ich weiß es nicht, aber Merrythought war auf jeden Fall nicht verheiratet. Ich habe doch am Anfang des Schuljahres alles über ihn nachgeprüft. Es wurde keine Ehefrau erwähnt. Eigentlich wurde gar nichts erwähnt. Als hätte er noch gar nicht lange existiert“, sagte Hermine mit einer vollkommen fremden Stimme. Sie war gerade eine Frau mittleren Alters mit steifem Kurzhaarschnitt. Ihre Stimme passte definitiv zu den streng frisierten Haaren und den stark gezupften Augenbrauen.

Nach seinem Gespräch – Monolog - mit Merrythought war er direkt zum Geheimgang gegangen, der in die Heulende Hütte führte. Dort hatten Ron und Hermine schon auf ihn gewartet. In der Heulenden Hütte hatten sie dann den Vielsafttrank getrunken, sich in drei Wildfremde verwandelt, deren Haare Hermine während eines nächtlichen Ausflugs nach Hogsmeade gezupft hatte, und waren dann zu der nächsten Spur appariert, die sie hoffentlich endlich zu Dudley Dursley führen würde, der seit ein paar Wochen nun schon als vermisst galt.

„Vielleicht hat er ja gar nicht lange existiert. Vielleicht ist das gar nicht sein richtiger Name, sondern nur ein Deckname...“, überlegte Ron.

„Das kann nicht“, sagte Harry leise und spähte um die nächste Häuserecke. „Mrs Wamboldt, die Frau aus Godric’s Hollow, kannte ihn und meinen Dad ja schon seit frühester Kindheit.“

„Hmm, aber was hat er dann all die Jahre nach Hogwarts gemacht?“, flüsterte Ron und lief nah hinter Harry im Schatten des Häuservorsprungs.

„Vielleicht hatte er einfach ein ganz normales, ganz ruhiges Leben“, murmelte Hermine.

Harry blieb stehen und drehte sich zu seinen Freunden um. Ron, der damit nicht gerechnet hatte, lief in ihn hinein und fluchte, als er sich selbst auf den Zeh trat. Hermine hielt ihm den Mund zu. „SHH! Sonst hauen sie ab!“, woraufhin Ron weiterfluchte, wenn auch lautlos.

Harry ignorierte ihn und sah Hermine an: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass er irgendeinen langweiligen Job hatte. Jemand, der so geschickt in Verteidigung gegen die dunklen Künste ist, sitzt nicht irgendwo in einem Laden und verkauft Posteulen.“

„Vielleicht war er all die Jahre in der Nokturngasse“, mischte Ron sich ein. „Hat da verbotenes Zeug

verkauft. Das würde erklären, warum er die dunklen Künste kennt und Anti-Ministerium ist.“

„Aber das erklärt nicht, warum er bei den Prozessen gegen die Todesser im Zaubergamot saß“, erwiderte Hermine. „Und jetzt konzentriert euch, Jungs!“, sagte sie scharf. „Das hier ist kein Kaffeeklatsch!“

Und damit hatte sie vollkommen recht. Auf ihrer letzten Erkundung hatten sie eine vermummte Gestalt getroffen. Harry hatte ihr Geld gegeben für Informationen und wie versprochen, hatten sie vorgestern einen Brief erhalten, in dem die Adresse stand, zu der sie jetzt gerade hineilten. Sie wussten nicht, ob die Information etwas wert war oder vielleicht eine Falle, aber sie wollten es auf jeden Fall versuchen. Vielleicht würden sie ja endlich Dudley finden.

Hausnummer 7. Sie befanden sich in einem heruntergekommenen Stadtteil, der noch von einem letzten Rest altem Glanz umgeben war. Die Häuser waren groß und bestimmt einmal eine Menge wert gewesen. Jetzt standen sie zum größten Teil leer und vermoderten.

Sie standen vor dem Haus und betrachteten es. Auch wenn es bestimmt nicht für Harrys Ohren bestimmt war, hörte er, wie Ron Hermine zuflüsterte: „Wir haben später auch mal so ein Haus. Nur in neu.“

„Wenn wir uns nicht bald entscheiden, was wir mit dem Rest unseres Lebens anfangen, dann werden wir vielleicht mal in so einem Haus als Diener enden“, meinte Hermine halblaut.

Dann sah sie Harry an. „Gehst du vor?“

Er nickte. „Gebt mir Rückendeckung!“

Dann öffnete er leise die Tür und fand sich in einer kleinen Eingangshalle wieder. Eine große Treppe führte nach oben. Harry wollte sich jedoch zuerst im Erdgeschoss umsehen. Den Zauberstab erhoben, tastete er sich mit seinen Sinnen durch die Dunkelheit. Er fuhr zusammen, als Ron aufjapste, als er sich in einer großen Spinnenwebe verfang.

Hermine entzündete ihren Zauberstab und ließ ihn über den Fußboden wandern. Eine dicke Staubschicht bedeckte den Boden. Sie war unberührt.

„Hier war schon länger niemand. Niemand außer uns“, sagte Hermine und Harry nickte. Nach der Staubschicht zu urteilen war hier seit mehreren Jahren niemand mehr gewesen.

„Was wohl mit den Muggeln passiert ist, die hier gewohnt haben?“, fragte sie. Ron zuckte die Schultern, deutete nach oben und zog sich in die Eingangshalle zurück. Geduckt schlichen sie die Treppe hinauf, jederzeit bereit zu zaubern, wenn ihnen jemand begegnen sollte. Doch auch der erste Stock hatte eine unberührte Staubschicht.

Ron japste plötzlich auf. Hermine wollte ihn gerade anraunzen, dass er sich wegen ein paar Spinnenweben nicht so anstellen sollte, doch er deutete nur wild auf einen Handabdruck auf dem Geländer. Alle drei sahen sich alarmiert an und gleichzeitig erloschen ihre Zauberstäbe. Harry übernahm die Führung, ging voraus und die Treppe in den dritten Stock hinauf. Durch das Fenster in der Dachschräge fiel Mondlicht in den Raum. Es war ein großer Raum, der die komplette Etage ausfüllte. Der Raum war spärlich möbliert und hatte den letzten Besitzern wohl eher als eine Art Abstellraum für ihre alten Möbelstücke gedient. Das Pendel einer großen Standuhr mit einem gesprungenen Glas schwang leise hin und her. Mottenzerfressene Sofakissen zierten alte Sofas, Krempel, wie eine alte Truhe und eine morsch aussehende Leiter lagen mitten im Raum, und von den altertümlichen Lampen und Leuchtern an der Decke hingen riesige Spinnenweben. Doch irgendetwas war merkwürdig und das ließ Harrys Nackenhaare zu Berge stehen. Doch was war es?

„Lumos!“ Er durchleuchtete den ganzen Raum, wusste jedoch nicht, was es war. Es waren auch keine Hand- oder Fußabdrücke im Staub mehr zu sehen.

„Merkwürdig“, sagte Ron, der vor einem zerstörten Gemälde stand. „Hier ist noch eine richtige Staubschicht“, er deutete auf den Boden rechts von sich, „und hier ist gar kein Staub.“ Er zeigte auf den Boden links von sich. „Als wenn jemand keinen Bock mehr gehabt hätte, weiter zu putzen.“

Hermine, die sich den Inhalt eines Regals näher angesehen hatte, ging zu ihm hinüber. Verwirrt zog sie die Augenbrauen hoch, dann lief sie aus dem Raum, die Treppe wieder hinunter. Ron folgte ihr. Ihm schien das Haus noch nicht geheuer. Harry überlegte, ob sie einfach wieder nach Hogwarts zurückkehren sollten. Der Tipp war falsch gewesen. Sie hatten sich umsonst aus der Schule geschlichen. Die Spinnenweben und die Staubschicht zeigten, dass hier ewig niemand mehr gewesen war. Er sah zur Decke und musterte die Lampen. Sie würden sich gut am Grimmauldplatz machen. Es war beinahe der gleiche Stil. Nur die Schlangen- und Totenköpfe fehlten. Dann sah Harry neben der Lampe, dass die Holzplanken alle geteilt waren. Es war eine Luke, die vermutlich auf einen Kriechboden führte. Eher aus Langeweile und weil er sich fragte, wo Ron und Hermine so lange blieben, schnipste er mit dem Zauberstab und die Luke fiel herunter, mit einer Ansammlung

von jahrhundertealtem Staub und Dreck. Harry schüttelte seine Haare aus und stellte dann die morsche Leiter an die Luke. Nachdem er sich probeweise auf die erste Stufe gestellt hatte, beschloss er, dass sie ihn wohl noch tragen würde und kletterte hinauf.

Hier oben war es stockdunkel und eng. Es gab kein Fenster, das etwas Mondlicht einließ und Harry konnte sich noch nicht einmal aufrichten, weil die Decke so niedrig war. Er meinte, die Mäuse und Ratten in der Vertäfelung laufen zu hören. Im Gegensatz zu Ron ekelte es ihn nicht. In seinem Schrank unter der Treppe hatte er auch nicht viel mehr Platz gehabt.

Er klemmte sich den erleuchteten Zauberstab zwischen die Zähne und sah sich um. Merkwürdigerweise waren hier viel weniger Spinnenweben und auch kaum Staub. Vielleicht wimmelte es hier tatsächlich von Ratten und Mardern, die den Kriechboden sauber hielten. Harry gähnte und setzte sich so hin, dass er die Beine wieder durch die Luke stecken konnte, um hinunterzuklettern. Dabei fiel der Lichtkegel seines Zauberstabs auf eine Querverstrebung an der Wand. Ihn erschauerte es, als er erkannte, was er dort sah. Dort hingen Fesseln für die Handgelenke. Der Schlüssel steckte noch. Und in dem Schlüssel verhakt, hing ein Stück eines ihm nur zu gut bekannten Schlafanzugs.

Alle Müdigkeit war verfliegen und Harry krabbelte zu den Fesseln. Konnte es sein oder war es nur purer Zufall? Wie viele Leute in Großbritannien hatten diesen Schlafanzug, der Dudley schon seit Jahren zu eng zu werden drohte? Selbst als Harry ihn das letzte Mal in diesem Schlafanzug gesehen hatte, waren die Ärmel schon etwas zu kurz, und das war jetzt fast zwei Jahre her!

„Harry!“ Hermine klang besorgt.

„Hermine, komm mal schnell!“, rief er und kurz darauf streckte Hermine den Kopf durch die Luke. Er half ihr hinauf und hielt ihr dann Dudleys Schlafanzug unter die Nase. „Ich weiß nicht, welchen Schlafanzug er anhatte, aber er muss einen Schlafanzug getragen haben, als er entführt wurde. Immerhin ist er mitten in der Nacht aus dem Haus verschwunden. Und sein Lieblingsschlafanzug hatte das gleiche Muster. Wir müssen Petunia fragen, ob er den Schlafanzug immer noch getragen hat, dann wissen wir, dass er irgendwann schon mal hier war!“

Hermine sah sich das Stück Stoff lange an, dann sagte sie: „Ich denke, irgendwann ist noch gar nicht so lange her.“ Als er sie verwirrt ansah, zog sie einen Apfel aus ihrer Tasche. Er war halb verfault. „Den habe ich in der Küche gefunden. Der kann noch nicht sehr alt sein. Vielleicht ein paar Tage. Auch die anderen Lebensmittel sind noch nicht sehr alt. Das meiste könnte man sogar noch Essen“

„Aber die Staubschicht-?“

„Wir wurden in die Irre geführt. Die Staubschicht ist unecht. Das ist mir aufgefallen, weil sie so gerade geendet hat. Außerdem war sie viel zu dick. Und dann der Handabdruck mitten in einer sonst vollkommen unberührten Staubschicht. Das alles hat mich stutzig gemacht. Jemand wollte, dass wir denken, dass hier seit Jahren niemand mehr war. Es funktioniert genauso wie das Verwischen von Fußspuren im Schnee. Man braucht dafür kein Genie sein.“

„Aber warum endet die Staubschicht dann? Wenn sie sich so viel Mühe gegeben haben, dass alles echt aussieht, warum haben sie dann nicht den letzten Raum auch noch gleichmäßig mit einer Staubschicht überzogen?“

„Ich denke, sie mussten eher abtauchen als erwartet. Vielleicht wurden sie von irgendetwas gestört.“

„Also sind sie noch nicht lange weg, verdammt. Wir hätten direkt aufbrechen sollen, als wir den Brief bekommen haben!“

„Das konnten wir nicht wissen. Es hätte auch eine Falle sein können, aber-“

Ein lauter Schrei war zu hören, dann ein dumpfer Schlag. Harry und Hermine wurden gleichzeitig aschfahl, dann eilten sie hinunter.

„RON!“

„Hier“, schrie Ron. Er klang, als kämpfe er damit, sich nicht zu übergeben. „Ich bin im zweiten Stock im Schlafzimmer.“

Hermine und Harry stürmten in das Schlafzimmer. „Ich denke, wir wissen jetzt, was mit den Muggeln passiert ist, die hier gewohnt haben!“, sagte Ron, dann erbrach er sich heftig über den Teppichläufer. Und Harry konnte es ihm nicht verübeln. Vor ihm lagen zwei Leichen, vermutlich ein älteres Ehepaar, das schon halb verwest war.

Verrat und Vertuschung!

Sie wussten, was sie eigentlich hätten tun müssen. Als Harry zum Auroren wurde, hatte er erklärt bekommen, wie so etwas abläuft. Das Ministerium musste verständigt werden. Es musste genau angegeben werden, was wann wie wo passiert war. Bei Mord kamen dann automatisch Auroren mit zum Einsatzort sowie auch Mitarbeiter des Magischen Strafverfolgungskommandos. Alles wurde von einem Riesenteam auf Spuren untersucht und die Person, die den Mord oder Unfall gemeldet hatte, wurde sowohl am Tatort vernommen, als auch im Ministerium. Das konnten sie nicht zulassen. Es war mitten in der Nacht. Wenn sie diese Morde ordnungsgemäß meldeten, dann würden sie erst am nächsten Mittag zurück in der Schule sein. Und selbst wenn sie es pünktlich schafften und McGonagall es nicht bemerkte, würden sie von einem Haufen Ministeriumsangestellten sowie einer Horde Reporter am Tatort erwischt werden. Und das, obwohl keiner wissen sollte, dass Harry sich aus dem sicheren Schutz von Hogwarts wagte.

Gleichzeitig konnten sie auch nicht einfach in die Schule zurückkehren, ohne die Leichen zu melden. Das erschien ihnen nicht richtig. Ron hatte vorgeschlagen, einen anonymen Brief an das Ministerium zu schreiben mit dem Hinweis, dass in diesem Haus zwei Leichen lagen. Aber sie hatten bei der Durchsuchung dieses Hauses eine Menge Spuren hinterlassen, die sie bis in die frühen Morgenstunden vertuschen müssten. Vermutlich würden sie dabei auch die Spuren der Täter verunreinigen und außerdem würde das Magische Strafverfolgungskommando Morde an zwei Muggeln niemals in Verbindung mit der Entführung von Dudley bringen. Es gab also nur eine Möglichkeit und die hieß Kingsley. Sie mussten ihm alles erzählen und darauf hoffen, dass er die richtigen Fäden zog, sodass ihre Anwesenheit am Tatort weitestgehend geheim blieb oder auf jeden Fall nicht nach Hogwarts durchdrang.

Sie hatten ihren Vielsafttrank aufgefrischt und waren ins Ministerium appariert, in der Hoffnung, dass Kingsley dort war. Schwieriger war es, von jemandem Auskunft zu bekommen, wo er genau war. Als sie sich durchfragten, wurden sie verdächtig angesehen und bekamen mehrmals die Frage gestellt, was sie mitten in der Nacht von dem Minister wollten. Es half nicht gerade, dass Hermine immer wieder anfang zu weinen und in regelmäßigen Abständen sagte: „Die armen, armen Menschen!“

Zum Glück trafen sie Ferrish, Kingsleys rechte Hand, und nachdem sie ihn überzeugt hatten, dass sie wirklich Harry, Ron und Hermine waren, sagte er, dass Kingsley gerade erst von einem Termin mit dem amerikanischen Zaubereiminister zurückgekehrt sei und sich vermutlich in der Aurorenabteilung aufhielt. Ein verdeckter Ermittler würde dort Bericht erstatten.

So gingen sie hinunter in die Aurorenzentrale, die glücklicherweise vollkommen ausgestorben schien. Sie suchten lange nach Kingsley und bogen schließlich in einen Seitengang ein, den Harry zuvor noch nie betreten hatte. Doch auch hier waren die Zellen geschmückt mit persönlichen Dingen und Pinnwänden mit Recherchen über die Arbeit des jeweiligen Aurors.

Harry hörte zwei Stimmen miteinander flüstern und erkannte Kingsleys tiefe, ruhe Stimme. Sie gingen die Büros entlang, schauten kurz hinein, doch Kingsley war noch weiter hinten. Dann gab es nur noch zwei Büros. Harry schaute ins vorletzte und blieb dann abrupt stehen. Ein Schmerz schoss in seine Brust, den er sich im ersten Moment nicht erklären konnte. Doch dann verstand er, was er schon längst gefühlt hatte. Er war verraten worden.

Ron und Hermine sahen ihn verwirrt an und er schüttelte nur den Kopf. Sie würden es nicht verstehen. Sie würden nicht verstehen, was er gerade verstanden hatte, als er dieses Büro gesehen hatte, diese Zelle, die nur die Standardausrüstung enthielt, wie jede andere Zelle auch. Eine Pinnwand, einen Schreibtisch und einen Schreibtischstuhl. Auch wenn die Pinnwand vollkommen leer war. Nichts Persönliches zierte die Wände. Das Büro wirkte vollkommen unbewohnt, bis auf ein Bild in einem Bilderrahmen, von einer Frau, die er im letzten Jahr schon so oft auf einem anderen Schreibtisch gesehen hatte. Es gab keinen Zweifel darüber, wem dieses Büro gehörte. Er hatte gelogen. Er hatte ihn die ganze Zeit lang angelogen.

Harry wollte toben, wollte schreien und Ron und Hermine erzählen, was für ein Idiot er gewesen war, dass er hereingefallen war, betrogen worden war. Trotzdem glaubte ein Teil seines Körpers auch jetzt noch daran, dass es eine logische Erklärung dafür gab, und er ihm die Chance geben musste, alles aufzuklären.

„Harry, was ist?“, flüsterte Hermine, doch bevor er antworten konnte, verstummten die Stimmen aus der letzten Zelle.

„WER IST DA?“ Kingsley und ein Zauberer kamen auf den Gang hinaus, die Zauberstäbe erhoben, und deuteten auf sie. Anscheinend hatten sie ein sehr geheimes Treffen gestört, denn beide wirkten sehr angespannt.

Hermine wimmerte.

„Kingsley, wir sind's!“, sagte Ron und zog Hermine hinter sich.

„Ich kenne Sie nicht“, sagte Kingsley scharf. „Ergeben Sie sich!“

Der andere Zauberer fixierte die Gruppe sehr genau. Sein Blick flackerte einmal kurz zu Kingsley. „Meine Tarnung ist doch aufgefliegen. Wer hat mich verraten?“

„Ihre Tarnung ist nicht aufgefliegen, Sir“, wimmerte Hermine und wieder rannen Tränen über ihre Wangen.

Harry zog seinen Zauberstab aus der Tasche und legte ihn auf den Boden. Dann hob er beide Hände.

„Kingsley, wir sind Harry, Ron und Hermine. Wir waren heute Nacht außerhalb von Hogwarts unterwegs auf der Suche nach meinem Cousin und sind dabei auf zwei tote Muggel gestoßen. Wir brauchen ganz dringend deine Hilfe. Wir haben Vielsafttrank getrunken“, fügte er hinzu.

Kingsley entspannte sich ein wenig, ließ den Zauberstab aber nicht sinken. „Beweise es! Wann habe ich dich gebeten, Auror zu werden?“

„Mehrere Male. Das erste Mal am Morgen nach der Schlacht am Seeufer in Hogwarts. Dabei habe ich dir auch gesagt, dass Snape unschuldig ist und du hast mich gefragt, ob ich nicht eine Pressekonferenz geben will. Das zweite Mal-“

Kingsley ließ den Zauberstab sinken und sah den anderen Zauberer an. „Es ist in Ordnung, Jack. Das sind Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger.“

„Bist du wirklich ganz sicher oder ist es nur eine gute Tarnung?“, fragte der Zauberer namens Jack misstrauisch.

„Ganz sicher“, bestätigte Kingsley. Nur zögerlich nahm der Zauberer namens Jack den Zauberstab herunter, ließ die Drei jedoch nicht aus den Augen.

„Entschuldigt unser Misstrauen, aber Jack arbeitet an einem heiklen Undercover-Einsatz. Wenn seine Deckung aufflüge, würde das nicht nur sein Leben kosten.“

Immer noch das Trio beobachtend, sagte Jack zu Kingsley: „Ich denke, wir haben alles besprochen. Ich melde mich in nächster Zeit wieder bei dir. Aber ich muss mich eh beeilen. Sonst merken sie, dass ich fort war.“

Kingsley nickte und schüttelte Jack die Hand. „Danke für die Informationen. Und bitte sei vorsichtig!“

Jack nickte, schwang seinen Zauberstab und war unter einem so guten Desillusionszauber verborgen, dass er vollkommen unsichtbar und lautlos verschwinden konnte.

„Jetzt zu euch! Ihr solltet euch doch nicht aus der Schule schleichen - und was redet ihr von Leichen?“

Harry schob den Gedanken an das unpersönliche Büro beiseite und konzentrierte sich auf Kingsley. Hermine erzählte, wie sie an die Informationen gekommen waren und das Haus durchsucht hatten. Dann berichtete Harry von Dudleys Schlafanzug und den Fesseln.

Dann kam Rons Bericht. „Ich bin unten geblieben und hab mich im zweiten Stock umgesehen. Eigentlich wollte ich nur wissen, wie die so gelebt haben. Und da öffnete ich den Wandschrank und die beiden kippen heraus.“

„Seid ihr euch sicher, dass sie tot sind? Und wie kommt ihr darauf, dass ein Zauberer sie umgebracht hat?“, hakte Kingsley nach.

Hermine rannen wieder Tränen über ihre Wangen. „Ich habe sie untersucht. Es sind zwei ältere Menschen und sie schienen ihrem Alter entsprechend gesund zu sein. Wenn ein Muggel einen anderen tötet, gibt es immer Spuren. Einen Messerstich, Blutverlust. Aber sie hatten nur weit aufgerissene Augen, was auf einen Todesfluch schließen lässt.“

„Oder Gift. Muggel nutzen manchmal vergiftete Getränke um einander umzubringen“, warf Kingsley ein.

„Ja, aber die künstliche Staubschicht und das Fehlen von Spuren lässt doch auf Magie schließen.“

„Wir müssen das überprüfen. Warum habt ihr den Fall nicht ordnungsgemäß gemeldet?“ Er sah Harry an.

„Wir wären doch sofort ausgerückt und ...“ Er brach ab, als alle drei zu Boden blickten.

„Minerva weiß nicht, dass du losziehst. Niemand darf wissen, dass du Hogwarts verlassen hast.“

Harry schüttelte den Kopf, dann sah er Kingsley an. „Wir haben Spuren hinterlassen und nicht gerade wenige. Wir wussten nicht, dass wir Leichen finden würden. Wir haben überlegt, unsere Spuren zu verwischen und dir dann Bescheid zu sagen, aber vermutlich hätten wir dann auch die restlichen Spuren der Täter

verwischt. Das konnten wir nicht riskieren!“

Kingsley verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich muss euch nicht sagen, dass die Lage mehr als Ernst ist und dass ich euch nicht versprechen kann, dass nichts durchsickert, aber ich werde es versuchen.“ Er fuhr sich über die Glatze und stöhnte. „Zwei tote Muggel. Das wird eine Panik auslösen. Aber es scheint ja fast so, als würde dein Cousin noch leben. Das gibt uns ein klein wenig Hoffnung.“

„Und die Frage, warum“, sagte Harry. Darüber dachte er schon die ganze Zeit nach. Hatten sie nicht eigentlich alle damit gerechnet – auch wenn es keiner laut ausgesprochen hatte –, dass Dudley schon tot war? Warum sollten sie ihn am Leben lassen?

Kingsley musterte ihn einen Moment. Dann sagte er: „Anscheinend glauben sie noch immer, dass er nützlich sein könnte, um dich in eine Falle zu locken. Ich dachte, die Tatsache, dass du in Hogwarts geblieben bist, würde sie vom Gegenteil überzeugen, aber vielleicht wissen sie ja auch, dass ihr unsere Bitten mit Füßen tretet.“ Jetzt warf er Ron und Hermine einen bösen Blick zu. „Ich hatte gedacht, sein Leben würde euch mehr bedeuten!“

Hermine schossen schon wieder Tränen in die Augen. „Kingsley, bitte – wir mussten etwas tun, wir hätten...“

„Mir direkt Bescheid sagen sollen, als ihr den Tipp bekommen habt! Ich hätte Auroren dorthin schicken können!“

Ron, Hermine und Harry sahen sich betreten an. Jetzt, da sie wussten, was in dem Haus vorgefallen war, klang das logisch. Kingsley war wirklich enttäuscht.

„Es tut uns Leid, Kingsley“, murmelte Harry. Ron und Hermine nickten bestätigend.

Kingsley musterte sie einen Moment, dann sagte er: „Na los, ab zurück ins Schloss mit euch. Ich werde euch Bescheid sagen, wenn die Untersuchungen abgeschlossen sind. Und so lange haltet ihr euch besser bedeckt!“

Er scheuchte sie vor sich her aus der Aurorenabteilung. Harry warf noch einen letzten Blick in das unpersönliche Büro. Er hatte heute Abend schreckliche Dinge gesehen – Leichen-, doch das Einzige, was er fühlte, war Trauer und die Wut über den Verrat eines lieb gewonnenen Freundes.

Vor den Aufzügen trafen sie auf Ferrish. „Feierabend, Sir?“

„Ferrish, trommeln Sie ein paar Leute zusammen. Auroren, Spurensicherung, Strafverfolgung. Sie sollen sich im Atrium treffen. Es ist wichtig, dass sie nur die Verschwiegensten nehmen. Die ganze Sache ist etwas heikel.“

„Jawohl, Sir!“ Wild Notizen auf ein Klemmbrett schreibend rauschte Ferrish davon.

„Ab nach Hogwarts mit euch!“, sagte Kingsley und schob sie in den Aufzug.

„Danke Kingsley“, sagte Harry und Hermine umarmte ihn fest. „Danke, danke!“

Kingsley seufzte und fuhr sich wieder über die Glatze. „Wisst ihr, ihr raubt mir echt noch das letzte Haar.“ Langsam schlossen sich die Aufzugtüren.

„Welche Haare?“, fragte Ron verwirrt und dann begannen die Drei zu lachen, auch wenn es ein bisschen hysterisch klang.

Fragen ohne Antworten

Mann, das tut mir leid. Ich habe vollkommen vergessen, was neues hochzuladen. Viel Spaß hiermit. Ich versuche demnächst, auch noch einmal eine Kommibeantwortung zu machen. Trotzdem - danke, danke für die Kommis. Ich lese sie fleißig und freue mich über jedes Feedback!

Ich werde ja häufiger gefragt, ob ich schon weiß, wie viele Chaps es noch werden. Ich kann euch jetzt was sagen: Es werden mindestens 250 Chaps. Ich schreibe gerade das Finale und bin bei Chap 242. Ich denke, es könnten vielleicht sogar noch 260 Chaps werden.

Obwohl sie erst spät in der Nacht zurück in Hogwarts waren und am liebsten den Sonntag einfach verschlafen hätten, zwangen Harry, Ron und Hermine sich, wie an jedem anderen Sonntagmorgen hinunter in die Große Halle zu gehen und einen wachen Eindruck zu vermitteln, auch wenn Ron meinte, es wäre auffälliger, wach auszusehen als todmüde, denn ihre Mitschüler hatten entweder das Frühstück geschwänzt oder saßen schlaff auf einen Arm gestützt mit einem Buch in der Hand in die Stoffwiederholung vertieft. Nach einer Woche voller Prüfungen war jeder erschöpft und das Gerede am Gryffindortisch ungewöhnlich leise und zurückhaltend. Die Tatsache, dass sie sich morgen wieder in eine Woche voller Prüfungen begeben würden, sorgte nicht für besonderen Enthusiasmus. Selbst Ginny, die gelernt hatte, während sie nervös darauf gewartet hatte, dass Harry, Ron und Hermine in der Nacht zurückkehrten, war müde und wortkarg. Sie hatte ihren Kopf auf den Tisch gelegt und Harry vermutete, dass sie gleich einschlafen würde.

Als die Posteulen kamen, schnappte Hermine sich sogleich den Tagespropheten und Harry und Ron warteten gespannt, ob Hermine in der Zeitung schon etwas finden würde. Selbst Ginny setzte sich auf. Und tatsächlich – keine Minute später sagte Hermine: „Hier ist es. Ministerium ermittelt im Fall zwei toter Muggel in Guilford.“ Ihre Augen rasten über den Artikel und sie las Wortfetzen vor: „Auroren, Spurensicherung und Strafverfolgungskommando vor Ort... Verdacht auf Zauberei noch nicht bestätigt... Anonymer Tipp, der das Ministerium aufmerksam machte... Heute um 13:00 Uhr offizielle Stellungnahme des Leiters für Magische Strafverfolgung...“

„Sie wollen also Zeit herauschinden, bevor sie an die Zauberergemeinschaft gehen“, sagte Harry. „Sie hätten der Presse heute Nacht schon mitteilen können, dass es sich bei dem Mord um Zauberei handelt. Meinst du, Kingsley hat schon mit Tante Petunia gesprochen?“

„Wahrscheinlich“, sagte Hermine und blätterte auf Seite 2 der Zeitung, „aber ich denke, das würde er so lange wie möglich aus der Presse fernhalten. Er wird es dich wissen lassen, wenn sie den Fetzen Schlafanzug erkannt hat.“

„Wünschen wir uns eigentlich, dass es ein Stück von Dudleys Schlafanzug war oder nicht?“, fragte Ron laut gähmend, doch darauf wusste keiner eine Antwort. Ginny ließ den Kopf wieder auf den Tisch sinken.

„Harry, wir müssen mal mit dir reden“, sagte eine Stimme hinter ihm und er fuhr zusammen. Dort stand McGonagall zusammen mit Kingsley. Heute schienen die Beiden nicht in Flirtlaune. Kingsley blickte ernst. McGonagalls Lippen waren schmal. War sie sauer? Hatte Kingsley sie verpetzt? Aber das würde er nicht tun und außerdem hatte ihre Stimme eher sanft als wütend geklungen. Sie hatte ihn Harry genannt. Immer ein gutes Zeichen.

„Kommt mit in mein Büro“, sagte sie, sah alle vier auffordernd an und winkte gebieterisch. Harry, Ron, Hermine und Ginny standen auf und liefen hinter McGonagall und Kingsley her in den siebten Stock. Harry wusste nicht, wieso, aber die Art, wie McGonagall und Kingsley einen Meter voneinander entfernt stur geradeausliefen, schien merkwürdig steif.

„Alles okay?“, fragte Neville, der ihnen auf dem Weg entgegen kam und die Prozession besorgt ansah. Hermine beruhigte ihn. „Wir wissen noch nichts Genaues. Wir sagen es euch nachher!“

Im Büro angekommen ließ McGonagall sich hinter dem Schreibtisch auf ihren Stuhl rutschen, während Kingsley sich gegen den Schrank an der Seite lehnte und die vier Freunde sich auf von McGonagall neu gehexte Stühle setzten.

„Was ist passiert?“, versuchte Harry unschuldig zu sagen. Am liebsten hätte er Ron getreten, der schuldbewusst auf seine Hände sah. Es war wichtig, dass sie jetzt vollkommen arglos herüberkamen.

Kingsley räusperte sich. „Wir haben gestern einen anonymen Tipp erhalten, woraufhin wir in ein altes Herrenhaus eines Mugglehepaares eingedrungen sind. Dort fanden wir ihre Leichen. Sie wurden ermordert – mit Magie.“

„Also stimmt das, was im Tagespropheten steht?“, fragte Ginny. Sie war echt gut darin, die Ahnungslose zu spielen.

McGonagall nickte. „Ja, das stimmt. Kingsley hat gerade bestätigt bekommen, dass diese zwei Muggel durch einen, besser gesagt zwei Todesflüche umgekommen sind.“

„Das ist ja schrecklich“, sagte Hermine und rang die Hände. „Die armen Muggel!“

„Aber was hat das mit uns zu tun?“, fragte Harry.

Kingsley sah ihn an. „Wir haben heute Morgen Rücksprache mit deiner Tante gehalten. An Fesseln auf dem Dachboden wurde ein Stück Stoff gefunden. Deine Tante hat bestätigt, dass es sich um ein Stück des Schlafanzugs deines Cousins handelt.“

Harry japste auf. Er hatte es gewusst!

„Gab es sonst noch irgendwelche Spuren?“, fragte er. „Irgendetwas, dass uns einen Hinweis darüber gibt, was dort geschehen ist, was sie mit Dudley gemacht haben?“

„Wir haben Blut an den Fesseln gefunden“, sagte Kingsley. „Nicht viel“, fügte er rasch an. „Vermutlich haben die Fesseln sein Handgelenk aufgeschnitten. Aber bis jetzt haben wir noch keine Spuren auf die Täter gefunden.“

„Wie geht ihr jetzt weiter vor?“, fragte Ginny. „Sind wir Dudley schon einen Schritt näher gekommen?“

„Ja und nein“, antwortete McGonagall. „Jeder Hinweis ist gut. Dudley kann noch nicht lange fortgewesen sein. Die Blutspuren waren noch nicht alt. Auch der Rest des Hauses sah aus, als wenn es erst vor Kurzem verlassen worden war.“

„Aber wie kann uns das helfen?“, hakte Ginny nach.

„Einen direkten Hinweis haben wir noch nicht gefunden“, sagte Kingsley, „aber das Haus wird noch durchsucht.“

„Also sind wir keinen Schritt weiter“, stöhnte Ron. Hermine sah ihn scharf an.

„In der Zaubererwelt nicht“, gestand Kingsley, „aber wir wissen jetzt, wie sie vorgehen. Ich habe mich heute Morgen mit dem Premierminister in Verbindung gesetzt und heute Abend wird in den Muggelnachrichten gesendet, dass eine Einbrecherbande in Großbritannien unterwegs ist, die in Häuser einfällt und dort eine Weile wohnt. Wir können nur hoffen, dass die Nachbarn aufmerksam werden und Hinweise eingehen, sobald sie das nächste Haus in Beschlag nehmen.“

Harry sah Ginny an, dann Hermine und Ron. Er sah das in ihren Gesichtern, was er dachte. Es war kein Hoffnungsschimmer, aber vielleicht wenigstens ein kleiner Funke. Daran musste er einfach glauben.

Harry klopfte. Sein Herz raste. Er war befangen. Dann trat er ein. Eigentlich hätte er nicht klopfen dürfen, denn es wäre natürlicher gewesen, wenn er das Büro betreten hätte, ohne zu klopfen.

Merrythought stand am Fenster, den Bilderrahmen immer noch in seinen Armen. Er sah hinaus auf die Schlossgründe, auf denen die Schüler saßen und lernten.

„Seit wann klopfst du?“, fragte Merrythought leise. Harry schloss die Tür und ging zum Fenster. Seine Hände waren in seinen Umhangtaschen. Seine Fingerspitzen berührten den Zauberstab. Keiner wusste, wo er hingegangen war. Keiner wusste, was seit dieser Nacht in ihm vorging. Keiner sollte es wissen. Merrythought sollte seine Bedenken und seine Zweifel aus der Welt schaffen, aber wenn nicht, dann brauchte Harry vielleicht seinen Zauberstab.

Mit ein wenig Abstand stellte er sich neben Merrythought auf. Auch er sah hinaus und doch wieder nicht. Im Augenwinkel beobachtete er Merrythought.

„Schien mir angebracht“, murmelte er leise. Sein Blick flackerte kurz hinüber zu Merrythought, dessen Augen von roten Rändern unterzogen waren. Hatte er die ganze Nacht so gestanden? Hatte er überhaupt geschlafen? War es vielleicht der falsche Zeitpunkt, ihn zur Rede zu stellen, wo er doch jetzt gerade so viel durchmachte? Sollte er vielleicht lieber noch etwas warten, bis es Merrythought besser ging?

Aber ich muss es wissen!, dachte er. Es nagte an seinem Magen, es blockierte sein Denken. Er musste Klarheit haben, egal wie diese Klarheit auch aussah.

„Danke für gestern“, flüsterte Merrythought und seine Stimme war verletzlich. „Wie geht es dir?“

„Wir haben eine Spur von Dudley gefunden“, sagte Harry leise. Er fragte sich, warum sie nicht beide in

normaler Lautstärke sprachen, doch die Stimme zu erheben, kam ihm merkwürdig vor.

„Wirklich?“, fragte Merrythought, immer noch auf die Schlossgründe starrend. „Das ist toll. Also warst du heute Nacht unterwegs?“, wollte er wissen. Seine Stimme war weich und flüchtig wie Samt.

„Ja. Wir haben außerdem zwei tote Muggel gefunden, ein Ehepaar. Wir vermuten, dass sie nicht lange gelitten haben.“

„Ärger mit McGonagall?“

„Nein, Kingsley hat mich gedeckt.“ Als er das sagte, schielte er lange zu Merrythought, doch sein Gesicht blieb ausdruckslos. Harry erzählte weiter. „Nachdem wir die Leichen gefunden haben, sind wir direkt ins Ministerium. Ein interessanter Ort, oder?“

„Gewiss, wenn man sich für Politik interessiert.“

„Hattest du nie den Wunsch, dem Ministerium deine Kenntnisse zur Verfügung zu stellen? Sie hätten dich bestimmt gerne genommen.“

„Ich habe eine Karriere im Ministerium nie in Betracht gezogen“, erwiderte Merrythought und seine Miene wurde für eine Sekunde grimmig. Harry hatte das Gefühl, ihm trete jemand in den Magen. Am liebsten wollte er Merrythought anschreien und ihm an die Gurgel springen. Wie konnte er es wagen, Harry einfach so ins Gesicht zu lügen? Und wenn Harry nicht ganz genau gewusst hätte, dass er log, dann hätte Merrythought ihn wieder hereingelegt – so wie das ganze Schuljahr über.

„Auch nicht im Kampf gegen Voldemort? Da wäre doch jede Hilfe wichtig gewesen.“

„Ich glaube nicht, dass ich irgendetwas hätte tun können, um ihn aufzuhalten“, sagte Merrythought leise.

„Wen aufzuhalten?“, hakte Harry nach.

Merrythought zog leicht verwirrt die Augenbrauen zusammen, weil Harry nicht verstand. „Den Dunklen Lord.“

Etwas zerquetschte Harrys Herz. Er hatte das Gefühl, ihm würden seine Eingeweide aus der Brust gerissen und dann am Boden darauf herumgetrappelt. Was war er nur für ein Idiot?

Er hörte die Lügen. Er erkannte die Lügen, die mit einer Maske aus Schmerz und Trauer vorgetragen wurden – und noch immer, noch immer konnte ein Teil von ihm nicht glauben, dass es wahr sein konnte. Dass Merrythought ihn ein Jahr lang nur benutzt hatte. Noch immer hoffte er auf eine Erklärung, die so logisch und sinnvoll klang, dass Harry sie auf der Stelle glauben könnte, auch wenn sie gelogen war.

„Willst du es mir erklären?“, hauchte Harry mit rauer Stimme.

„Was?“, fragte Merrythought perplex und legte das Foto in seinen Händen langsam auf die Fensterbank.

„Gibt es eine Erklärung dafür, dass du Voldemort immer nur den Dunklen Lord nennst? Es gibt nur eine Gruppe von Menschen, die das tut. Gibt es noch eine bessere Erklärung dafür, dass du mir immer wieder gesagt hast, dass du mit dem Ministerium absolut nichts zu tun hast, aber genau dieses Bild“, er deutete vor Merrythought auf die Fensterbank, „in einer Zelle in der Aurorenabteilung steht – und dass diese Zelle haargenau so aussieht wie dieses Büro?“

Harry wurde die Kehle zugeschnürt und er verstummte. Er hatte aufgehört, nach draußen zu sehen. Stattdessen starrte er Merrythought an, dessen Miene eine vollkommene Maske war.

„Findest du es nicht unlogisch, dass du mir vorwirfst, ich sei ein Todesser und soll gleichzeitig für das Ministerium arbeiten?“, fragte er nach einer Weile. Immer noch sah er Harry nicht an.

Blut rauschte in Harrys Ohren, so wütend wurde er. „Ich biete dir die Chance an, mir eine Erklärung zu geben. Ich versuche seit fast einem Jahr alle Beweise gegen dich zu ignorieren und jetzt bitte ich dich um eine Erklärung und du weichst aus? Ich habe ein Recht darauf, das zu erfahren.“

„Nein, du irrst dich. Es geht dich nichts an. Ich habe deine Anschuldigungen schon oft genug entkräftet. Wenn du mir misstrauen willst, dann tue das, aber dann verlasse bitte mein Büro!“ Er deutete auf die Tür.

„So einfach willst du all das beenden? Bin ich dir gar nichts wert? Warum hast du all die Arbeit in mich gesteckt, wenn ich – Verdammte!“

„Harry, ich kann da jetzt wirklich nicht drüber reden. Ich kann es einfach nicht.“ Merrythought fuhr sich durchs Haar. Die Augenringe sahen plötzlich tiefer aus.

„Erklär es mir!“, verlangte Harry. Er wollte nicht länger vertröstet werden!

„Da gibt es nichts zu erklären. Glaub, was du glauben willst. Ich habe weiß Gott andere Sorgen, als mich um deinen Gemütszustand zu scheren.“

„Schön“, schrie Harry und wich zurück. „Schön, ich habe es verstanden. Dann viel Spaß. Mich wirst du nicht wiedersehen und um meinen Gemütszustand brauchst du dich erst Recht nicht mehr zu kümmern.“

Tief verletzt, tot traurig und zum Zerreißen wütend rannte Harry aus dem Büro, warf sich seinen Tarnumhang über und fegte durch das Schloss. Ihm war es egal, dass er nicht leise war und dass die Schüler auf den Schlossgründen komisch guckten, weil sie etwas Unsichtbares an sich vorbeirennen hören konnten. Er rannte ein Stück in den Verbotenen Wald hinein, zog sich den Tarnumhang vom Kopf und noch während er ihn in die Tasche steckte, veränderte sich sein Körper und wurde zum dem Tier, dass mit diesen Gefühlen einfacher umgehen konnte – da es davor wegrennen konnte.

Unwichtige Prüfungen

Erstmal vielen Dank für die ganzen KOMmis! Ich fühle mich verdammt schlecht, dass ich euch im Moment immer so lange warten lasse. Tut mir total leid!

Ich denke, ich werde demnächst mal wieder eine 7 Tage - 7 Chaps-Aktion machen. Hoffentlich macht das einiges wieder gut!

Ginny hatte den Kopf leicht schief gelegt und sah ihn mit gerunzelter Stirn an. Er wusste, dass er nicht fair war. Er wusste, dass er seinen Freunden eine Erklärung für sein miserables Verhalten schuldete. Sie dachten, er sei so mürrisch, weil sie immer noch keinen Schritt näher an Dudley waren, aber das war bei weitem nicht der Grund. Er fühlte sich schuldig, weil der Gedanke an Merrythoughts Verrat ihm mehr zu schaffen machte als Dudleys Verschwinden. Aber so war es nun mal. Natürlich sorgte er sich um Dudley und fragte sich, was mit ihm geschah, was sie ihm antaten. Aber die Stichwunde, die in seiner Brust pochte und nicht verheilen wollte, war so viel schmerzhafter. Vielleicht, weil es greifbarer war oder weil Harry einfach ein unsensibler Mistkerl war, der seine Prioritäten falsch setzte.

Während sie darauf warteten, nacheinander in die mündliche Prüfung zu Verteidigung gegen die dunklen Künste hereingerufen zu werden, spürte Harry, wie Ginny seine Hände nahm. „Keine Sorge, Harry“, hauchte sie, stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn zart auf die Lippen. „Es wird alles gut. Das verspreche ich dir!“

Er hatte keine Ahnung, was sie meinte. Das mit Merrythought? Aber davon wusste sie ja nichts. Dudley? Aber wie konnte sie sich dabei sicher sein? Diese Prüfung? Harry hatte absolut keine Angst vor dieser Prüfung. Sie war ihm vollkommen egal.

Er drückte sie fest an sich und flüsterte ein „Danke“ in ihr Ohr, bevor er in die große Halle an einen Tisch gerufen wurde. Harry sah sich um. Dieses Mal standen die Tische viel weiter auseinander. Jeder Prüfling hatte mehr Platz als bei ihrer letzten Prüfung. Ein merkwürdiger Geruch drang an Harrys Nase. Es roch verbrannt und angesengt. Er überlegte, welche Verteidigungsflüche auf irgendeine Art und Weise mit Feuer zu tun hatten.

„Mr Potter“, quiekte eine Stimme und Harry ging zu einem Tisch mit einem sehr alten, kahlköpfigen Zauberer, der seine Hände vor der Brust hielt.

„Professor Tofty“, grüßte Harry und zwang sich zu einem kleinen Lächeln. Nach dem Blick, dem Professor Tofty ihm zuwarf, sah es wohl eher so aus, als wolle Harry ihn fressen.

Tofty sortierte rasch seine Unterlagen. Er schien etwas fahrig. „Diese Prüfung muss für sie natürlich ein Witz sein, Mr Potter. Sie haben schon größere Errungenschaften im Bereich der Verteidigung gegen die dunklen Künste vollbracht, aber wir müssen uns auch an die Vorschriften halten.“ Er räusperte sich und sagte dann: „Bitte erschaffen Sie einen Schutzring um sich herum.“ Jetzt verstand Harry, warum er mehr Platz brauchte. Er trat ein paar Schritte von dem Tisch fort und sprach die komplizierte Beschwörung, ohne wirklich darüber nachzudenken. Das einzige, was in seinem Kopf war, war Merrythought und die Stunde, in der sie das geübt hatten.

Harry hörte kaum, wie Professor Tofty vollkommen aus dem Häuschen war und wild auf seine Bewertung kritzelte. Harry löste den Schutzring auf und empfing die nächste Aufgabe von Professor Tofty: „Schützen Sie dieses Objekt“, er deutete auf sein Tintenfass, „mit einem Bannkreis.“ Auch das war für Harry kein Problem. Und auch die weiteren Aufgaben nicht. Als letztes wurde der Patronus verlangt und Harry zwang sich, nur noch an Ginny, Ron und Hermine zu denken und für eine Sekunde Merrythought vollkommen aus seinem Geist zu verbannen, um seinen Hirsch hervorzuholen. Es war beinahe eine Wohltat.

Hermine wartete auf der Marmortreppe auf ihn. Harry setzte sich neben sie und sie begann direkt zu erzählen, was bei ihr gut und schlecht gelaufen war. So musste Harry sich wenigstens nicht groß in das Gespräch mit einbringen.

„Aber schon merkwürdig, dass sie sowohl nach dem Schutzring als auch nach dem Bannkreis gefragt haben“, sagte Hermine, „immerhin ist es doch die gleiche Art von Magie! Also ich hatte ja gedacht, dass sie noch nach-“

Neville seufzte laut und ließ sich neben Hermine an der Wand herunterrutschen. „Ja, es ist die gleiche Art von Magie und ich kann weder das eine noch das andere. Hat einer von euch gesehen, wie ich dem Prüfer aus Versehen einen Feuerring umgelegt habe, anstatt das Tintenfass in einen Bannkreis zu legen. Sie mussten die Prüfung unterbrechen, um ihn zu löschen!“

„Das habe ich gesehen“, lachte Parvati. „Er hat die Hälfte seiner Haare verloren.“ Die anderen stimmten mit ein, nur ein Mädchen nicht. „Macht dir nichts draus, Neville. Ich habe meinen Schutzring gelegt und kam dann nicht wieder heraus“, sagte Hannah Abbott mit ganz leiser Stimme. Alle hörten schlagartig auf zu lachen und Ernie McMillan, der neben Hannah stand, sah erstaunt von Hannah zu Neville. Harry wusste nicht, wer röter war. Neville oder Hannah, auch wenn Neville, als er den Blick senkte, mehr als glücklich aussah.

Sie warteten, bis Ron und Ginny kamen. Dean Thomas erzählte Ron die Geschichte von Neville und dem abgebrannten Prüfer und Ron lachte zehn Minuten lang ohne Pause.

Hermine trat ihm mehrmals gegen das Schienbein, doch er konnte nicht aufhören.

Ginny seufzte. „Harry, bring du ihn doch mit hoch, wenn er sich wieder beruhigt hat“, erklärte sie genervt und sie, Hermine und die anderen Gryffindors verzogen sich in ihre Gemeinschaftsräume.

Harry blieb einfach auf der Treppe sitzen und Ron wurde langsam ruhiger. Dann sah er Harry an. „Kein Wunder, dass der Prüfer so schlecht drauf war. Wenn ich mir das gerade vorstelle, wie der durch den Raum gehüpft ist...“ Schon brach er wieder in Lachen aus, während Harry still dasaß und grübelte, bis Ron schlagartig verstummte.

Harry sah auf. Merrythought war keine fünf Meter von ihm entfernt.

„Geht es Ihnen gut, Weasley?“

Ron nickte nur und schluckte laut. Harry rappelte sich auf. „Komm Ron, wir gehen!“

„Harry“, sagte Merrythought. „Ich wollte mit dir reden... ich-“

Harry trat eine Stufe höher, als Merrythought ihm die Hand auf den Arm legen wollte. „Du hattest deine Chance – mehrere Chancen! Komm jetzt, Ron!“

„Du verstehst nicht. Ich will es dir erklären. Ich...“

„Bestimmt hattest du gute Gründe, mich anzulügen“, sagte Harry scharf. Er roch den Alkohol, der aus Merrythoughts Mund strömte, sah die verwässerten Augen und die zerknitterte Kleidung, in der er geschlafen hatte, und doch konnte er kein Mitleid empfinden. Er konnte einfach nicht. „Aber nur weil du Zeit brauchst, um dir die passende Ausrede einfallen zu lassen, um den kleinen Harry zu besänftigen, heißt das noch nicht, dass ich dann auch zur Verfügung stehe.“

„Harry, bitte!“, flehte Merrythought. „Wir sind Freunde. Sollen wir all das aufs Spiel setzen nur wegen eines kleinen Streits?“

„Kleinen Streits?“, schnaubte Harry. „Du hast mich angelogen und ausgenutzt. Und dann hast du noch nicht mal genug Anstand, mich nüchtern um Entschuldigung zu bitten? Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben.“

Er lief die Treppe hoch und war froh, als er sah, dass nur Ron ihm folgte, während Merrythought, eine Hand auf das Geländer gestützt, den Beiden nachsah.

„Was war das denn?“, fragte Ron, jetzt wieder todernst, als sie ein paar Treppen zwischen sich und Merrythought gebracht hatten.

Harry seufzte und erzählte Ron von der Zelle in der Aurorenzentrale und wie er Merrythought zur Rede gestellt hatte. Als er angefangen hatte, zu reden, war es, als wenn ein Knoten in ihm platzte und er berichtete Ron schließlich auch noch davon, dass Merrythought auch genau gewusst hatte, was auf dem Friedhof bei Voldemorts Rückkehr geschehen war.

Am Ende der Geschichte blieb Ron stehen und sah Harry wütend an. Harry blickte erstaunt zurück. Hermine war die, die wütend wurde. Ginny hätte auch wütend werden können, aber Ron?

„Warum hast du all das für dich behalten? Vielleicht ist er tatsächlich ein Ex-Todesser. Wir haben ihm nur vertraut, weil du dir sicher warst, dass er in Ordnung ist und jetzt erzählst du mir, dass du ihn die ganze Zeit über verdächtig hast? Wenn dir irgendetwas passiert wäre, hätten wir niemals ihn verdächtig, weil ihr beide befreundet seid.“

Harry biss sich auf die Lippe. So hatte er das Ganze nie gesehen.

„Die Mädels haben sich die letzten Tage furchtbare Sorgen um dich gemacht“, murmelte Ron und ging weiter. „Sie dachten, du wärest so wegen Dudley. Seit wann behältst du eigentlich alles für dich? Haben wir früher nicht solche Rätsel zusammen gelöst?“

Harry ließ den Kopf hängen und trottete hinter Ron her zum Gemeinschaftsraum. Als Ron angefangen hatte, ihn zu beschimpfen, war er erst wütend gewesen, aber hatte Ron nicht recht? Er musste wissen, dass Harry, Ginny und Hermine ein Geheimnis vor ihm hatten. Er war der Einzige der Vier, der nichts von Ginnys vermeintlicher Schwangerschaft wusste. Harry fragte sich, wie er sich fühlen würde, wenn er der Einzige wäre, der über etwas so Wichtiges nicht Bescheid wüsste. Er war kurz drauf und dran, Ron von seinen Sorgen wegen Ginny zu erzählen, doch die Worte blieben ihm im Halse stecken aus Angst, nicht nur Ginny zu verlieren, weil er ihr Geheimnis nicht für sich behalten hatte, sondern auch noch Ron, weil er seine Schwester in diese Lage gebracht hatte.

Harry seufzte und kletterte nach einem vor sich hin grummelnden Ron durch das Portraitloch.

Ach, nur so nebenbei: Im nächsten Chap wird das Finale eingeleitet! Also haltet den Thread im Auge, ich werde da weitere Infos ankündigen!

Liebe Grüße
Tonks

Hektischer Aufbruch

So, hier ist das erste Kapitel des Finales, aber keine Sorge, das Finale besteht aus vielen Kapiteln und vielleicht würdet ihr auch sagen, dass es jetzt noch gar nicht anfängt, aber für mich schon. Das Finale beginnt mit dem Satz: Nur in der Ferne zogen dunkle Wolken auf...

Viel Spaß!

Harry streckte sich auf dem warmen Gras der Schlossgründe. Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne ergoss sich über die Ländereien von Hogwarts. Nur in der Ferne zogen dunkle Wolken auf, von denen die sechs Freunde jedoch vollkommen unberührt blieben. Hermine vermutete, dass das angenehme Lüftchen, das hier wehte, die Wolken an ihnen vorbeitreiben würde, ohne dass sie davon berührt würden. Und Harry glaubte das auch. Er lag mit seinen Freunden in der Sonne und würde in einigen Stunden nach dem Mittagessen abgeholt werden, um zusammen mit Ginny zum letzten Freundschaftsspiel aufzubrechen. Für heute hatte er alle Sorgen und Nöte von sich geschoben und fühlte sich wie berauscht. Heute konnte er alles schaffen. Heute stand ihm die Welt offen. Heute war ein guter, herrlicher, schöner Tag, an dem dunkle Wolken Harry nichts anhaben konnten. Sie würden an ihm vorbeiziehen.

Die Prüfungen waren vorbei. Die Sonne schien. Heute begann ihre Zukunft.

„Wann kommen sie uns abholen?“, gähnte Ginny und blinzelte gegen die Sonne.

„Um drei. Das Spiel ist um sieben“, sagte Harry träumerisch.

„Dann lasst uns gleich noch Hagrid besuchen gehen“, schlug Hermine vor, die als einzige nicht in der Sonne lag, sondern unter der Eiche Schutz vor der Sonne gesucht hatte, wo sie mit angezogenen Beinen mit dem Rücken gegen den Stamm lehnte und las.

„Und ihr wollt wirklich nicht mit?“, fragte Harry und rollte sich auf den Rücken, um Ron, Hermine, Neville und Luna ansehen zu können.

„Das hatten wir doch besprochen, Alter“, erwiderte Ron gelangweilt. „Wir passen hier auf die Schule auf und du kannst dich voll auf das Spiel konzentrieren. Und wenn die Qualifikationsspiele in zwei Wochen dann losgehen, sind wir bei jedem Spiel dabei.“

„Ich denke“, murmelte Ginny, die Augen immer noch geschlossen, „Harry findet es einfach komisch, mal etwas ohne euch zu tun.“ Sie grinste zwar, doch ihre Worte hatten eine leichte Schärfe, die Hermine von ihrem Buch aufsehen ließ und Harry an ein Gespräch zwischen den Beiden von vor ein paar Wochen erinnerte, als Ginny ihm gesagt hatte, dass es den Dreien nur so schwer fallen würde, sich für einen Berufsweg zu entscheiden, weil sie sich nicht trennen konnten.

„Wir passen schon auf“, sagte Neville. „Immerhin sind wir die DA!“

Harry wollte gerade etwas erwidern, als ein Schatten über sie fiel. Dieser Schatten konnte nur von einem kommen.

„Hagrid!“ Alle setzten sich auf.

„Wir wollten dich gleich noch besuchen“, sagte Ron.

„Alles klar bei euch?“, fragte Hagrid und grinste die sechs Freunde an. „Harry, nervös wegen heut Abend?“

„Vor dem Spiel nicht“, gestand Harry, „aber ich habe echt keine Lust auf die ganzen Interviews.“

„Setz dich doch“, sagte Luna und zog die Beine an, als gäbe es auf den Schlossgründen sonst nicht genug Platz für Hagrid, um sich hinzusetzen.

„Nein, scho gut. Ich wollt eigentlich Harry und Ginny abholen. McGonagall schickt mich. Die Auroren warten schon auf euch.“

„Was?“, fragten alle perplex.

„Die wollten doch erst in ein paar Stunden hier sein!“

„Nu, die Irren ham wohl drauf bestandn, das Spiel vorzuverlegen. Jetzt isses nich um sieben, sondern schon um fünf und die Interviews fangen schon in einer halben Stunde an.“

Harry sprang auf. „Mist“, fluchte er. „Komm, Ginny.“ Er verabschiedete sich noch schnell von seinen

Freunden, die ihm viel Glück wünschten, dann rannte er mit Ginny hinauf in den Schlafsaal, um sich umzuziehen und seine Sachen zu packen, bevor sie sich auf den Weg in McGonagalls Büro machten. Es war das vollkommene Chaos, weil sie sich so beeilen mussten. Er hörte McGonagalls Ermahnungen nur mit halbem Ohr, dann ging es durch den Kamin in ein kleines Büro in einem Quidditchstadion. Dort wurden er und Ginny von Gudlin empfangen, der nur ein paar Worte für Harry übrig hatte, bevor er ihn mit vier Auroren im Schlepptau zu einer Art Zeltlager führte. In einem von außen recht klein aussehenden Zelt hatte Harry dann zehn Minuten Zeit, um sich umzuziehen und sich zurechtzumachen, wie Gudlin es mit einem scharfen Blick auf Harrys Haare nannte. Er versuchte seine Haare zu glätten, doch Ginny, die ihn zum Abschied an sich zog und ihm viel Glück wünschte, zerstrubbelte sie wieder.

„Nur nicht verbiegen lassen“, sagte sie, umschlang seinen Nacken und küsste ihn. „Ich wünsche dir alles, alles Gute. Konzentrier dich aufs Spiel. Ich sitze in der VIP-Loge und werde dich anfeuern. Also brauchst du dir um mich keine Sorgen zu machen.“

„Und was machst du die nächsten drei Stunden, bevor das Spiel anfängt?“, fragte Harry.

„Ich seh mich mal ein bisschen um. Vielleicht haben die Iren – oder wie Hagrid sagt, die Irren – ja wieder ihre tollen Maskottchen dabei.“

„Bei einem Freundschaftsspiel?“, hakte er nach, doch Ginny warf ihm noch eine Kusshand zu, bevor sie aus dem Zelt verschwand.

Harry seufzte und verdrängte die Sorge um sie. Er hatte ihr versprochen, dass sie heute ihren Freiraum hatte. Er ließ seinen Eselsfellbeutel unter den Umhang rutschen und wollte das Zelt verlassen, als ihm einfiel, dass er den Beutel vor dem Aufbruch nicht noch einmal gelehrt hatte. Er hatte vollkommen vergessen, Ron und Hermine die Karte des Rumtreibers zu geben!

Unruhig lief McGonagall in ihrem Büro auf und ab. Dann seufzte sie und ging hinüber zum Fenster. Die meisten Schüler genossen das Ende der Prüfungen und waren auf den Schlossgründen. Sie lagen in der Sonne, knutschten in dichten Gebüsch und spielten im Wasser mit dem Riesenkraken. Für sie war diese Zeit, die Zeit nach den Prüfungen, nicht solch eine ausgelassene Zeit wie für ihre Schüler. Das Ende der Prüfungen bedeutete das Ende eines weiteren Schuljahres. Wieder war das Leben ein Jahr weiter an ihr vorbeigezogen und obwohl sich doch immer so viel änderte, blieb alles irgendwie immer beim Alten. In ein paar Tagen würden die Sommerferien anfangen. Sie würde sich ein wenig freie Zeit nehmen und dann alles für das neue Schuljahr vorbereiten. Briefe an die Erstklässler mussten geschrieben werden und vermutlich musste sie schon wieder einen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste suchen. Galateus Merrythought hatte sich ein paar Tage frei genommen, weil er krank sei, doch als sie ihn besorgt in seinem Büro besucht hatte, war die einzige Krankheit, die sie hatte feststellen können, aus mehreren leeren Schnapsflaschen resultiert. Sie hatte tatsächlich gedacht, er wäre endlich wieder so weit. Kingsley hatte ihr gesagt, sie könne ihm vertrauen. Galateus wolle endlich wieder in ein Leben zurück, das in geregelten Bahnen verlief. McGonagall hatte in den letzten Monaten wirklich geglaubt, er hätte es geschafft, doch die letzten Tage zeigten ihr, dass sie sich geirrt hatte. Sie würde es nicht Kingsley sagen, denn er konnte an der ganzen Situation sowieso nichts ändern. Kingsley hatte Schuldgefühle. Er konnte nicht klar sehen.

Noch während ihre Gedanken weiter um Kingsley kreisten, klopfte es an ihrer Tür. Sie drehte sich nicht um, um zu sehen, wer hereinkam, aber trotzdem schien sie seine Präsenz mit jeder Ader ihres Körpers zu spüren. Ihr Magen schien mehrfach einen Purzelbaum zu schlagen, doch ihre Lippen verzogen sich nicht zu einem Grinsen. Sie wurden zwei schmale Striche, während sie weiterhin scharf die auf den Schlossgründen herumtobenden Schüler beobachtete.

„Minerva“, fragte Kingsley zögerlich und unsicher. Er war eigentlich nie unsicher. Das war nicht seine Art. Sie räusperte sich mehrmals, dann sagte sie schärfer als beabsichtigt: „Ja?“

„Alles in Ordnung?“, fragte er vorsichtig und vielleicht auch ein wenig verlegen.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Harry ist vor einer halben Stunde aufgebrochen. Deine Auroren haben ihn und Ginny in Empfang genommen. Bist du hier, weil du über die Sicherheitsmaßnahmen für die Schule reden willst?“

Sie wandte sich ruckartig vom Fenster ab und ging hinter ihren Schreibtisch. Ihre Schuhe machten laute und resolute Geräusche auf dem Boden. Sie setzte sich, nahm ein Stück Pergament und eine wundervoll geschwungene Schreibfeder und tauchte sie in ein kleines Tintenfass. Erst dann sah sie Kingsley mit hochgezogenen Augenbrauen an und wartete auf eine Antwort.

Kingsley fuhr sich über den haarlosen Kopf, dann sagte er: „Ich denke nicht, dass das nötig ist. Warum sollte jemand Hogwarts angreifen, während Harry nicht dort ist? Ich rechne eher mit einem Hinterhalt bei dem Freundschaftsspiel. Aber auch das sollte ihnen nicht möglich sein. Sie werden keine Chance haben, in Harrys Nähe zu kommen. Außerdem hat Harry mir gesagt, dass Ron und Hermine extra hier bleiben und auf Hogwarts aufpassen. Das sollte schon funktionieren. Die Beiden werden diese Aufgabe sehr ernst nehmen.“

McGonagall nickte, setzte die Feder auf und wollte anfangen, ihren Brief zu schreiben, dann sah sie kalt wieder auf: „Sonst noch etwas?“

Kingsley schüttelte den Kopf und drehte sich um. Doch die Hand schon auf der Türklinke, hier er inne, wandte sich wieder zu McGonagall und sah sie traurig an. „Wird das jetzt immer so zwischen uns sein?“

„Wie bitte?“, fragte sie, obwohl sie sehr genau wusste, wovon er sprach.

Er kam näher und setzte sich auf den Stuhl vor ihrem Schreibtisch. Das störte sie, obwohl es ihr vor ein paar Wochen noch überhaupt nichts ausgemacht hatte. Vor ein paar Wochen war allerdings die Situation zwischen ihnen beiden anders gewesen. Da hatte es sie gefreut, wenn er nach der Arbeit noch kurz einen Abstecher gemacht hatte, um – wie er es nannte – „im Schloss mal eben nach dem Rechten zu sehen“, was meist in einem ausgiebigen, manchmal ernsten, meist aber auch sehr lustigen Gespräch geendet hatte, das sich bis in die späte Nacht hingezogen hatte. Oft hatten sie dabei guten Met oder Feuerwhiskey von Madam Rosmerta getrunken. Sie waren einfach Freunde mit den gleichen Sorgen, den gleichen Nöten gewesen, die sich beide neuen und zum Teil sehr schwierigen Machtpositionen gegenüberstehen und nicht sicher waren, wem sonst sie sich anvertrauen sollten. Doch ein Abend hatte alles verändert.

„Wenn wir alleine sind, dann kannst du mich noch nicht einmal mehr ansehen“, sagte er. Sie seufzte und begann ihren Brief zu schreiben.

„Minerva!“

Sie sah wütend auf. „Ich habe für so etwas keine Zeit, Kingsley. Und auch du hast wichtigeres zu tun. Wenn du nicht mit mir über Sicherheitsmaßnahmen für die Schule oder für Harry Potter sprechen willst oder etwas sehr Dringendes bezüglich des Ordens klären willst, dann bitte ich dich zu gehen.“ Sie deutete mit der Hand auf die Tür.

Doch ihm machte ihre Art keine Angst und gerade das mochte sie an ihm. Egal wie wütend sie war oder wie sehr sie ausrastete, er blieb vollkommen ruhig. Er beugte sich nach vorne, näher an den Schreibtisch heran.

„Hör zu. Es tut mir leid, was passiert ist – wirklich. Wenn ich es rückgängig machen könnte, dann würde ich es tun, aber das kann ich nicht. Doch wenn du willst, dann können wir das einfach vergessen. Wir können einfach so tun, als hätte es diesen Abend nie gegeben. Wir hatten beide etwas getrunken und haben über die Stränge geschlagen. Ich will dich aber als gute Freundin nicht verlieren!“

„Wir befinden uns in schwierigen Zeiten, Kingsley“, sagte McGonagall und stellte ihre Feder zurück, bevor sie Kingsley ansah und ernst fortfuhr: „Wir sollten uns auf unsere Aufgaben konzentrieren und genau das haben wir in letzten Zeit allzu wenig gemacht. Jeder von uns hat seine Aufgabe in dieser Welt und wenn wir auch nur eine Sekunde aufhören, uns dieser Aufgabe zu widmen, dann wird das Folgen haben. Also bitte ich dich jetzt, ins Ministerium zurückzukehren und die Suche nach Dudley Dursley weiter zu organisieren. Denn nur das sollte für dich im Moment oberste Priorität haben. Das sind wir Harry schuldig. Einen schönen Tag noch, Minister.“

Kingsley stand auf und ging zur Tür. Er drückte die Klinke herunter, sagte dann aber noch: „Ohne Freunde kann es hier oben sehr einsam sein, Minerva. Ich sehe immer noch nichts Falsches daran, dass zwei einsame Leute sich gefunden haben, denn alleine kann man keinen Sturm bekämpfen. Viel Spaß bei deiner Post!“ Und dann ging er hinaus.

Doch Minerva nahm die Feder nicht wieder zur Hand. Sie stand auf und ging zum Fenster. Sie wünschte sich, dass sie an diesem Abend nicht die Kontrolle verloren hätte. Es war der Abend gewesen, nachdem Kingsley zurück in sein Amt geladen wurde. Beide hatten mehrmals mit dem Lehrpersonal und Ordensmitgliedern angestoßen. Auf dem Weg hinunter zu Harry am Gryffindortisch hatten sie gehört, wie Ginny Weasley zu ihrem Bruder gesagt hatte, sie vermute, dass McGonagall sich in Kingsley verguckt habe. Noch auf dem Weg hoch in ihr Büro hatten sich McGonagall und Kingsley herrlich über Rons Gesicht amüsiert und im Büro dann direkt darauf trinken müssen. Minerva hatte die Schuhe ausgezogen und ein Bein über die Lehne ihres Stuhls gehängt. Beide lachten so ausgelassen wie seit langem nicht mehr. Minerva bezweifelte fast, dass sie jemals in ihrem Leben so übermütig gewesen war. Auch Kingsley hatte schon

ordentlich getrunken und seine Füße ruhten ungeniert auf ihrem Schreibtisch. Minerva war aufgestanden, zum Schrank gegangen und hatte ihre Gläser nachgefüllt. Auf dem Weg zu Kingsley, um ihm sein Glas zu bringen, hatte sie wieder angefangen zu lachen. „Auf was für Ideen diese Kinder kommen...“, hatte sie geprustet und so laut gelacht, dass sie beinahe den Alkohol auf ihrer Kleidung verteilt hätte, „dass wir ineinander verliebt wären...“

Noch immer lachend hatte sie Kingsley sein Glas gereicht. Erst hatte sie gedacht, es wäre ein Versehen, dass ihre Finger sich so lange berührten, doch dann hatte sie seine warmen Finger an ihrer Hand gespürt und gemerkt, dass er nicht mehr gesessen, sondern plötzlich vor ihr gestanden hatte. Ziemlich nah. „So albern finde ich das gar nicht“, hatte er geflüstert, seine Hände um ihren Hals gelegt und sie ganz zart geküsst. Ihr waren die beiden Gläser aus der Hand gefallen, doch dann hatte auch sie ihn umschlungen und seinen Kuss erwidert. Danach war alles sehr verschwommen. Sie waren in ihrem Schlafzimmer gelandet und während Kingsley ihre Schulter entblößt hatte und der Spur ihrer nackten Haut mit den Lippen gefolgt war, hatte er mit tiefer Stimme gemurmelt: „Das hier wünsche ich mir schon so lange...“

Das war der Moment, in dem sie ihn von sich gestoßen und ihre Kleidung zurecht gerückt hatte.

„Aber Minerva, was-?“, hatte er verwirrt gefragt und sie hatte versucht, es ihm zu erklären. All die Gründe, die dagegen sprachen. Sie hatten wichtige Positionen, die keine Ablenkung duldeten. Sie war viel zu alt für ihn. Was würden die Leute denken, wenn sie es erfuhren, und Kingsleys Einwand, dass sie es nie erfahren müssten, zählte nicht, weil Ginny Weasley es ja sogar schon gewusst hatte, bevor alles begonnen hatte. Außerdem wollte sie ihre Freundschaft nicht aufs Spiel setzen!

Die Schlossgründe waren jetzt nicht mehr so voll besiedelt wie noch vor zwanzig Minuten. Der Himmel war dunkler, weil die schweren Wolken näher gekommen waren. McGonagall betete, dass die Wolken an Hogwarts vorbeiziehen würden, dass Hogwarts einmal von der Dunkelheit verschont bleiben würde, während eine einsame Träne ihre Wange hinunterlief. Sie vergoss diese Träne nicht, weil sie sich nicht getraut hatte, sich ihre Gefühle für Kingsley einzugestehen, sondern weil sie, in dem verzweifelten Versuch, ihre Freundschaft zu erhalten, genau diese zerstört hatte.

Hermine kicherte. „Ron, was hast du vor?“ Doch Ron zog sie hinter sich her die Treppen hinauf in den Raum der Wünsche.

„Wir haben endlich mal Zeit für uns. Harry ist jetzt mindestens für die nächsten fünf Stunden nicht da. Das heißt, dass er uns nicht stören oder uns irgendwelche Pflichten auferlegen kann!“

Hermine kicherte wieder ausgelassen. „Kein Harry, keine Ginny – nur wir zwei“, hauchte sie und wollte sich umdrehen, doch da spürte sie Rons Atem auf ihrem Nacken.

„Richtig – nur wir zwei...“

Ihr liefen wohlige Schauer über die Arme, während seine Lippen ihren Nacken küssten und seine Hände sich von hinten auf ihren Bauch legten. Genüsslich legte sie den Kopf zur Seite und ließ Ron ihr Ohr mit seinen Zähnen verwöhnen, während sie seine Hände auf ihrem Becken spürte. Sie vergaß alles um sich herum und entspannte sich in Rons Armen.

Ich bin auf eure Kommentare gespannt!
Diskussionen gerne im Thread.

Interviews

Harry fragte sich, warum dieses ganze Theater veranstaltet wurde. Es war nur ein Testspiel, ein Freundschaftsspiel. Ja, die Iren waren die amtierenden Weltmeister, eine sehr starke Mannschaft, aber bei diesem Spiel ging es um nichts. Es hatte absolut keine Auswirkungen auf irgendeinen Punktstand oder die Weltmeisterschaft. Und trotzdem waren massenhaft Reporter gekommen. Trotzdem waren über zwei Stunden eingeplant worden, damit in Ruhe Interviews gegeben werden konnten. Und all das vor dem Spiel. Natürlich, das hatte Gudlin ihnen vollkommen klar gemacht, würden sie sich auch nach dem Spiel für Interviews bereithalten müssen.

Harry war wirklich gerne Quidditchspieler. Er liebte dieses Gefühl, das schon jetzt, drei Stunden vor dem Spiel, durch seine Adern pulsierte, diese positive Nervosität, die den Tatendrang in ihm weckte, das Adrenalin, das in ihm rauschte, ohne dass er sich dafür in Todesgefahr begeben musste.

„Na, Harry, freust du dich?“, fragte Gwenog, schob Apes ein Stück zur Seite und stand somit direkt neben Harry. Apes schien es nicht zu bemerken.

„Auf die Interviews? Bestimmt nicht.“

Gwenog lachte. „Es ist bestimmt auch nicht mein Lieblingsteil des Jobs, aber uns muss immer klar sein, dass es unseren Job nur durch diese Interviews gibt.“

„Was meinst du?“, fragte Harry verwirrt.

„Man merkt, dass du noch nie einen Verein leiten musstest“, sagte sie und tätschelte ihm das Haar. „Wie, meinst du, bekommen wir Geld, um das zu tun, das uns Spaß macht?“

Harry zuckte die Achseln.

„Durch Fans“, sagte Gwenog. „Fans, die alles über uns wissen wollen, die genauso sein wollen wie wir. Die sich uns an die Wand hängen, uns hinterher reisen und gerne Galleonen dafür bezahlen, damit sie sich jedes Spiel von uns ansehen können.“

„Und was haben diese Interviews damit zu tun?“, murrte Harry und strich sich über die Stelle seiner Haare, die sie zerstrubbelt hatte.

„Das bringt nichts“, meinte sie mit Blick auf seine Haare und fügte dann hinzu: „Nur so erfahren Fans alles über uns. Kein Verein würde dich nehmen, egal wie gut du bist, wenn alle Fans dich hassen würden. Deswegen ist es wichtig, dass du gut rüberkommst in Interviews. Je beliebter du bei deinen Fans bist, desto schneller wirst du in diesem Job aufsteigen.“

„Aber ich kann das nicht. Ich will nicht auf diese Fragen antworten, die sie mir stellen. All das geht sie gar nichts an.“

„Dann solltest du zügig lernen, wie du geschickt ausweichst und höflich bist, ohne zu viel preisgeben zu müssen.“

„Und wie mach ich das?“, fragte Harry.

„Ich glaube, da bin ich die falsche Ansprechpartnerin“, meinte Gwenog und hob die Arme, als ein Sicherheitsbeamter auf sie zutrat und sie mit einem Geheimnis-Detektor untersuchte. Auch Harry wurde überprüft. Der Sicherheitsbeamte sah ihn streng an. „Es tut mir leid. Sie dürfen nichts außer ihrer Quidditchkleidung, ihrem Besen und ihrem Zauberstab bei sich tragen.“

„Ich trage sonst auch nichts bei mir“, sagte Harry scharf.

„Der Geheimnis-Detektor hat bei Ihnen einen magischen Gegenstand aufgespürt.“

Harry sah den Beamten verwirrt an.

„Bitte nehmen Sie Ihre Kette ab!“

„Nein“, sagte Harry.

„Ich muss darauf bestehen.“

„Auf keinen Fall!“

„Dann kann ich Sie hier nicht durchlassen. Es gelten die strengsten Sicherheitsvorkehrungen.“

Das stimmte, aber die galten für Harrys Sicherheit. Meinte dieser Beamte etwa, er würde seinen Eselsfellbeutel auf die Journalisten werfen?

Gwenog umfasste seinen Arm. „Na los, Ginny wird es dir schon nicht allzu übel nehmen, dass du ihre Kette nicht trägst.“

Harry seufzte. „Das ist es nicht!“ Doch wenn auch widerwillig nahm er den Beutel ab. Eigentlich konnte nichts passieren, da dank Kreachers Münze niemand den Beutel öffnen oder etwas herausholen konnte. Trotzdem war ihm unwohl dabei. Er übergab ihm den Beutel und raunte: „Wenn ich diesen Beutel nicht unbeschadet wieder zurückbekomme, dann werde ich Sie dafür büßen lassen.“

Der Beamte sah ihn ungerührt an. „Bitte weitergehen“, dann wandte er sich an den nächsten Spieler. „Komm Harry, wir stellen uns der Meute!“

„Noch ein letzter Tipp?“, fragte Harry mit wackeligen Knien.

„Ja, verliere niemals die Beherrschung“, murmelte Gwenog, „ich wäre deswegen fast mal für eine ganze Saison gesperrt worden.“

„Na super“, murmelte Harry, bevor er Gwenog auf das Podium und vor die wild knipsenden Reporter folgte. Harry saß fast in der Mitte der langen Tischreihe. Zwei Plätze von ihm entfernt saß Gudlin. Schweiß glänzte in seinem Specknacken. Harry fand das beruhigend. Nicht nur er war nervös.

Wie Gudlin ihm zuvor versprochen hatte, stand vor ihm auf dem Tisch ein Glas Wasser und ein Zettel mit vorgefertigten Antworten, damit er bloß nichts falsch machen konnte. Sollte sich eine Frage nicht mit diesen Stichpunkten beantworten lassen, dann sollte er besser nur lächeln und nichts sagen. Doch wirklich hilfreiche Antworten waren auf dem Zettel nicht zu finden. „Ja, ich freue mich über die Teilnahme an der WM... Es ist mir eine große Ehre, unser Land vertreten zu dürfen... Ich würde mich gerne als Spieler beweisen, aber ich werde jede Entscheidung meines Trainers respektieren...“

Auf diese Antworten wäre er auch ohne Hilfe gekommen. Gwenog, die noch zwischen ihm und Gudlin saß, stieß ihm in die Rippen.

„Au!“

„Lächeln“, presste sie zwischen den Zähnen hervor.

„Du lächelst auch nicht“, flüsterte Harry zurück.

„Von mir wird das auch nicht erwartet.“

„Und warum dann von mir?“

Als die Pressekonferenz begann, ließ Harry seinen Blick auf der Suche nach Ginny über die Menge schweifen. Irgendwelche Berater von Gudlin hatten in unzähligen Vorgesprächen gesagt, dass er entweder eine Person ansehen sollte, die er sehr gut kannte oder den Blick über die Menge schweifen lassen sollte, ohne jemanden anzusehen. Wenn er einen Reporter direkt ansah, könnte der sich eingeladen fühlen, eine Frage persönlicher Natur direkt an ihn zu stellen – und das sollte unter allen Umständen vermieden werden. Diese Berater hatten ihm auch immer wieder gesagt, dass seine Berühmtheit vom Vorteil sei, aber das bei jeder Pressekonferenz nicht sein Sieg über Voldemort im Vordergrund stehen sollte, sondern Quidditch, damit das Wesentliche niemals aus den Augen verloren wurde.

Er fand Ginny in der Menge nicht. Das musste nichts bedeuten. Er wusste noch nicht mal, ob sie hierzu Zutritt hatte. Außerdem konnte er durch die vielen Blitzlichter nicht sehr genau sehen. Seine Augen begannen schon zu tränen, doch er versuchte sie nicht abwischen zu müssen, weil er nicht wollte, dass ein Journalist noch dachte, all das rühre ihn zu Tränen.

„Mr Potter“, Harry fuhr zusammen und konzentrierte sich auf die an ihn adressierte Frage, „glauben Sie, Sie sind ein Gewinn für die Mannschaft, obwohl Sie bis jetzt eher wenig Spielerfahrung haben?“

Harry sah auf seinen Zettel. Welcher der vorgefertigten Sätze passte auf diese Frage? „Ich freue mich ... auf jeden Fall, das Team unterstützen zu können“, stotterte er unbeholfen.

„Das war aber nicht meine Frage“, erwiderte der Journalist, während er sich eine kurze Notiz machte. „Glauben Sie, dass Sie spielen werden? Wäre es nicht besser, zuerst auf internationalem Niveau Spielerfahrung zu sammeln?“

Beinahe erleichtert sah er auf sein Blatt hinunter. Zu dieser Frage hatte er eine vorgefertigte Antwort. Doch bevor er etwas sagen konnte, fuhr Gwenog dazwischen.

„Wenig Spielerfahrung muss kein Nachteil sein. Harry hat in seinem letzten Testspiel bewiesen, dass er es mit der internationalen Konkurrenz mehr als aufnehmen kann.“ Sie sagte dies so bissig, als hätte der Reporter sie persönlich angegriffen. „Er kann ja nichts dafür, dass wir nicht so wie die Bulgaren unsere Talente schon mit vierzehn anfangen zu fördern.“

„Mr Potter“, rief ein anderer Reporter, „können Sie sich denn auf das Spiel konzentrieren? Immerhin sind Sie Auror und soweit uns bekannt ist, wurde vor ein paar Wochen ihr Cousin entführt. Es wird gemunkelt, dass dies alles nur geschehen ist, um Sie auf den Plan zu locken. Kann da wirklich eine Quidditch-WM für Sie

an erster Stelle stehen?“

Harrys Augen rasten über das Blatt. Hierfür gab es keine Antwort und es passte auch kein Lächeln und Nicken. Dann dachte er über die Frage nach. Eigentlich hatte der Mann doch Recht. Während er hier sinnlose Fragen beantwortete, wurde sein Cousin noch immer irgendwo festgehalten. Wochenlang würde er in Bulgarien sein und um den Sieg kämpfen. Da hatte er keine Zeit, Schwarzmagier zu fangen. Konnte er dieses Leben wirklich hinter sich lassen? Konnte er wirklich Quidditch über alles andere auf dieser Welt stellen?

„Es gibt keine Bedrohung“, sagte Gudlin. „Harry ist nicht in Gefahr und er hat sich für diesen Lebensweg entschieden. Er hat sich seinem Land verschrieben und wird als Teil dieses großartigen Teams den Weg zum Weltmeistertitel mit uns beschreiten.“ Gudlin erhob sich. „Und jetzt müssen wir uns auf das Spiel vorbereiten. Vielen Dank! Danke!“ Er winkte und verließ dann die Bühne. Mechanisch stand Harry auf und folgte Gwenog und seinen Teamkameraden zurück zu seinem Zelt.

Im Zelt ging er unruhig auf und ab und raufte sich die Haare.

Gudlin steckte den Kopf durch den Zeltingang herein. „Nur nicht nervös werden!“, sagte er. „Du hast zehn Minuten. Dann besprechen wir die Strategie. Ach, die Iren spielen übrigens ohne ihre beiden Stammjäger. Weiß der Geier, warum. Hab es gerade erst erfahren.“

Damit war Gudlin schon wieder verschwunden. Harry folgte ihm rasch aus dem Zelt. „Gudlin“, rief er, „ich musste vorhin meinen Beutel an einen Sicherheitsbeamten abgeben. Ich hätte ihn jetzt gerne wieder.“

Gudlin war schon beim nächsten Zelt, drehte sich aber noch einmal um. „Später, Harry, nach dem Spiel kannst du ihn wieder haben.“ Damit verschwand er in Gwenogs Zelt.

Als er zurück in sein Zelt gehen wollte, war er so wütend und zerknirscht, dass er die vier Auroren, die vor dem Zelt Wache hielten, anfuhr. „Habt ihr eigentlich nichts Besseres zu tun, als hier herumzustehen?“

„Wir dienen als Leibgarde, Mr Potter. Dabei ist es unsere Aufgabe, hier herumzustehen, solange Sie auch hier herumstehen!“

„Ja, aber ich bin hier sicher. Anstatt eure Zeit hier zu verträdeln, solltet ihr euch lieber um Ginny kümmern, bevor ihr in dem Getümmel dort draußen noch etwas geschieht.“ Die vier Auroren sahen sich unsicher an. „Na los!“, fauchte Harry und widerwillig zogen die Auroren von dannen. Harry fragte sich, warum Kingsley die vier jüngsten Auroren geschickt hatte. Sollte das eigentlich ein Witz sein? Er hatte sie schon bei den Trainings im Sommer für unfähig gehalten.

Wütend stapfte er zurück in sein Zelt und versuchte zu vergessen, warum er so wütend war. Prinzipiell hatte ihm ja nur ein Journalist eine simple Frage gestellt!

Doch er konnte nichts vergessen. In seinem Kopf rasten Dudley und Dawlish um die Wette und wurden vor seinem inneren Auge größer und größer. Er setzte sich auf einen Stuhl, barg seinen Kopf in seinen Händen und versuchte sich auf das vor ihm liegende Spiel zu konzentrieren, doch Dudley wurde größer und größer.

Als das nichts half, sprang er wütend auf und trat so lange gegen den kleinen Tisch, der in seinem Zelt stand, bis der Tisch laut scheppernd umfiel und Harry sich erschöpft und mit schmerzdem Zeh auf den Boden sinken lassen musste.

​

Ginny und Bill

So, und weiter geht's. Ich würde mich über Kommiss freuen.

Es war ein wunderschöner Tag. Von den dunklen Wolken, die sich langsam an Hogwarts angeschlichen hatten, war jetzt am Himmel weit und breit nichts zu sehen. Ginny schlenderte an den paar kleinen Fanständen der beiden Quidditchmannschaften vorbei, deren hartgesottene Fans sich hier eingefunden hatten, obwohl es nur ein Freundschaftsspiel war. Es gab fünf Stände für die Iren, alle in grün gehalten, und sieben Stände für die Engländer. Ein Engländer sah aus wie die Union Jack, sogar sein Gesicht und seine Haare hatten das Logo der Flagge. Die anderen hatten keine einheitliche Farbe. Ein paar Menschen standen vor jedem Stand oder redeten aufgeregt über das bevorstehende Spiel. Es war bei weitem nicht so voll wie auf der Weltmeisterschaft und Ginny konnte sich in Ruhe jeden Stand ansehen. Sie genoss es, frei von der Schule und ihren Freunden einmal ganz alleine zu sein. In den letzten Monaten hatte sie mehr und mehr das Gefühl gehabt, dass sie nie wieder alleine sein würde, weil alle zu viel Angst hatten, dass sich ihre Entführung aus der Winkelgasse wiederholen könnte. Doch Ginny stand hier in der Menge und genoss den Trubel. Sie war nicht wie Harry, Ron oder Hermine. Sie konnte hier stehen, die Arme zur Sonne heben und ihren Zauberstab tief unten in ihrer Tasche wissen, und hatte trotzdem keine Angst, dass irgendjemand aus dieser Menge ihr vielleicht im nächsten Moment einen Fluch aufhalsen könnte. Es war nicht so, dass sie nicht schon genug Schlimmes gesehen hatte, dessen Vorstellung ihr innerhalb einer Sekunde das Blut in den Adern gefrieren lassen konnte, aber sie wusste, dass die meisten Menschen gut waren. Diesen Glauben hatte sie noch nicht verloren. Und jeder Tag, an dem Ginny sich diesen Glauben beibehalten konnte, war wie ein Geschenk für sie.

Ginny sah sich an einem Stand die kleinen, grün-goldenen Leprechan-Nachbildungen an. Sie sahen wunderschön aus und konnten als Talisman als Kette, Ring oder Armband getragen werden.

„Die sind wunderschön“, sagte Ginny zu dem Iren. „Was kosten die?“

„Für Sie würde ich einen Sonderpreis machen, Miss“, lachte der korpulente Mann mit den grünen Stachelhaaren, der sich hinter dem Stand befand. „Sie würden Ihre Schönheit noch mehr erstrahlen lassen. 17 Sickel?“

Ginny wollte gerade ihr Geld aus ihrem Umhang kramen, als sich jemand hinter ihr räusperte. „Wer kauft denn da bei der Konkurrenz? Bist du nicht verpflichtet, für England zu sein?“

Ginny fuhr herum. „Bill, was machst du denn hier?“

Sie umarmte ihren Bruder stürmisch, weil sie sich so freute, ihn zu sehen.

„Ich wusste, dass Harry spielen würde und dachte mir schon, dass du hier irgendwo sein musst. Und da ich ja zur Siegesfeier nicht nach Hogwarts kommen konnte, dachte ich, ich mache es wenigstens wieder gut und wir können ein Eis essen gehen und reden.“

„Das hört sich toll an“, sagte Ginny und ließ sich von Bill mitziehen. Bill kaufte für sie beide jeweils einen großen Eisbecher, dann gingen sie ein Stück hinaus aus den Ständen und ließen sich mit Blick auf das Stadion ins warme Gras plumpsen.

Ginny fragte Bill die erste Viertelstunde nur über ihre kleine Nichte aus und Bill erzählte und zeigte Fotos.

Ginny sah sich jedes Foto lange an. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, selbst mal so ein kleines Wesen in den Armen zu halten“, sagte sie.

Bill lachte. „Ginny, willst du mir etwas sagen?“ Er zwinkerte und Ginny stimmte in sein Lachen mit ein, auch wenn sie sich dazu zwingen musste. Sollte sie Bill die Wahrheit sagen? Vielleicht sollte sie ihm erzählen, dass sie vermutlich schwanger war. Aber Hermine sagte, sie könnten sich noch immer nicht sicher sein. Es war immer noch möglich, dass der Trank Ginnys Körper eine Schwangerschaft vorgegaukelt hatte und ihr Körper sich seitdem entsprechend entwickelte. Wenn ihr Baby das erste Mal treten würde, könnte Ginny sich endlich sicher sein, dass alles in Ordnung war. Oder aber sie musste ins St. Mungo und sich dort durchchecken lassen. Das würde auch für sofortige Gewissheit sorgen. Doch vorher würde sie es keinem erzählen.

Bill strich ihr durchs Haar. Er schien eine ernste Frage auf der Zunge zu haben, entschied sich dann jedoch

kopfschüttelnd dagegen. „Wo sind deine Bewacher? Sind sie als normale Besucher getarnt?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe keine Auroren bei mir. Nur Harry muss mit vier Stück Leben.“

„Harry wird bewacht und du nicht? Wieso?“

„Weil ich ihn darum gebeten habe und weil er mich liebt und vielleicht auch verstehen kann, dass ich nicht immer Menschen um mich haben kann, die auf mich aufpassen.“

Einen Moment schwiegen sie und aßen weiter ihr Eis. Dann räusperte Bill sich. „Ich dachte, ich würde heute hier eine vor Glück strahlende Ginny treffen“, sagte er langsam.

„Und die hast du hier nicht gefunden?“, fragte Ginny leise und sah hinüber zu dem Trubel zwischen den Ständen.

„Nein, ich glaube nicht. Aber warum nicht, Ginny? Ihr habt die Prüfungen hinter euch gebracht und du hast selbst gesagt, dass sie ganz gut gelaufen sind. Du bist hier und darfst all das miterleben und am Montag gehst du zum Auswahltraining der Holyhead Harpies. Und bei Harry läuft es auch sehr gut, mehr als gut, würde ich sagen. Zurzeit scheinen sich all deine Wünsche zu erfüllen und du bist trotzdem nicht zufrieden.“

„Vielleicht ist man nie mit dem zufrieden, was man hat“, seufzte Ginny und ließ sich ihre Haare wie einen Vorhang vor das Gesicht fallen.

„Ja, solche Menschen gibt es. Aber du warst eigentlich immer zufrieden, obwohl wir nie viel hatten. Du hast dich nie beschwert. Gibt es zwischen dir und Harry Probleme?“, hakte er vorsichtig nach.

Ginny schüttelte den Kopf und stützte dann die Stirn in die Hände. „Nein, Harry macht mich glücklich. Und ich weiß, ich muss mich freuen, dass all seine Träume in Erfüllung gehen. Und es sieht so aus, als würde er sich tatsächlich für eine Quidditchkarriere entscheiden. Ich müsste also nicht mehr täglich Angst um ihn haben, aber ...“

„Aber?“

„Er macht das für mich. Quidditch. Er macht das, weil er glaubt, dass ich damit glücklicher bin. Aber er wird es nie schaffen, den Schwarzmagiern den Rücken zuzukehren. Er wird mit seinen Gedanken immer dort draußen auf den Straßen sein. Vielleicht wird er es für immer bereuen, dass er sich für diesen Weg entschieden hat. Aber das ist es noch nicht mal, glaube ich. Ich glaube, es geht hierbei nur um mich. Alle wissen, dass ich mit Harry zusammen bin. Gudlin hat mich vorhin gefragt, ob ich ihn zur Weltmeisterschaft begleite und mich natürlich auch für Interviews bereithalte. Das wäre gute PR.“

„Aber du hattest doch eh vor, ihn zu begleiten“, sagte Bill leise, als Ginny nicht weitersprach.

„Ja, aber ich will nicht sein Anhängsel sein! Ich will nicht die sein, die für den Rest ihres Lebens am Spielfeldrand steht und ihm zujubelt. Ich will nicht Mum werden.“

Sie spürte, wie Bill seine Hand zwischen ihre Schulterblätter legte und sie dort leicht bewegte.

„Du solltest das tun, was du tun willst“, sagte er.

„Was ich tun will?“ Sie hob den Kopf und sah ihren Bruder an. „Ich will frei sein, Bill. Ich will keine Auroren hinter mir herlaufen haben, wenn ich einkaufen gehe. Ich möchte nicht die sein, die am Spielfeldrand steht, sondern die, die selbst fliegt. Ich möchte mir meine Träume erfüllen, aber ich will ihm auch seine nicht verwehren. Und im Moment will ich einfach mal alleine sein, ohne jemandem zu sagen, wo genau ich bin und wann ich wieder zurücksein werde. Ich würde nach den Sommerferien am liebsten einfach zu den Holyhead Harpies gehen und mich dort beweisen – und das ganz alleine!“

„Aber warum tust du es dann nicht?“

„Weil ich es nicht kann. Ist das nicht absurd? Ein Jahr lang habe ich dafür gebetet, dass Harry heile zu mir zurückkommt und jetzt kann ich ihn haben und will alleine sein?“

„Du warst schon immer ein unabhängiges Mädchen, Ginny. Du warst nie die Art Frau, die einen starken Mann an ihrer Seite braucht, der sie beschützt. Du brauchst nur einen starken Mann an deiner Seite, damit er dir kontra bieten kann. Wenn Harry dich im Moment zu sehr einengt, dann geh für eine Weile fort. Verwirkliche deine Träume und dann komm zurück. Denn nur so kannst du glücklich werden. Wenn ihr eine erfolgreiche Beziehung führen wollt, dann müsst ihr beide eure Träume verwirklichen und euch dann in der Mitte treffen. Sonst endet das in Verbitterung.“

„Aber ich liebe ihn doch!“, hauchte Ginny und kuschelte sich an ihren Bruder.

„Ja, aber das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun!“, sagte er und küsste sie auf die Haare. Ginny genoss die Wärme ihres Bruders und dachte über seine Worte nach.

Wenn sie nicht schwanger geworden wäre, dann hätte sie gehen können, doch jetzt war sie gefangen. Sie hatte keine Wahl mehr.

„Wie spät ist es?“, fragte Hermine und streckte sich. Im Raum der Wünsche schien die Zeit immer stehen zu bleiben. Vor allem heute. Heute hatte es nur sie und Ron gegeben.

Ron drehte sich in dem großen Bett zur Seite und fasste nach seiner Uhr. „Gleich 4.“

Hermine setzte sich auf, das dünne Laken um sich geschlungen. „Das Spiel geht gleich los. Harry hat jetzt die Interviews schon hinter sich gebracht und bereitet sich gerade vor.“

„Er wird den Schnatz schon fangen. Der irische Sucher war bei der letzten WM wirklich schlecht. Keine Herausforderung für Harry.“

Hermine lächelte und fuhr sich durch das verknotete Haar. „Hättest du das jemals von ihm erwartet? Ich freue mich für ihn, aber ich habe nie darüber nachgedacht, dass Harry mal Quidditchspieler werden könnte.“

„War doch irgendwie naheliegend, oder? Er war auch der jüngste Sucher seit einem Jahrhundert!“

„Ja, schon“, sagte Hermine, aber das hatte sie nicht gemeint. Sie wusste, dass Harry ein guter Spieler war, aber er hatte schon in der sechsten entschieden, dass die Jagd nach dem Schwarzmagischem wichtiger war als Quidditch.

Ron gähnte. „Solange wir nicht jedes Mal Babysitter spielen müssen, während er sich draußen auf dem Platz amüsiert“, lachte er.

Hermine wollte mit einstimmen, doch das Lachen blieb ihr im Halse stecken. „Babysitter, Ron! Wir sind seit Stunden hier drinnen. Oh nein - Harry hat vergessen, uns die Karte mitzugeben! Wir haben ihm versprochen, auf Hogwarts aufzupassen!“

Sie sprang aus dem Bett und begann sich anzuziehen. „Wie konnten wir das vergessen!“

Ron stand nur langsam auf und trat hinter sie. Er umfasste ihre Schultern und küsste ihren Nacken. „Beruhige dich, Hermine. Wenn wir jetzt hier rausgehen, wirst du sehen, dass alles in Ordnung ist. Seit Monaten ist hier nichts mehr passiert. Warum sollte heute Abend etwas geschehen? Harry ist nicht in Hogwarts und dann würde niemand versuchen, Hogwarts anzugreifen. Warum auch? Das würde ja keinen Sinn machen.“

Hermine legte sich den Umhang um die Schultern. „Vielleicht hast du Recht. Aber lass uns trotzdem runter gehen, ja?“

Ron nickte. „Ja, natürlich!“ Dann klaubte auch er seine Sachen vom Boden auf.

Dunkle Wolken - starker Regen

Als Harry aus der Kabine trat, in der sie über eine halbe Stunde ihre Taktik besprochen hatten, hatte die Sonne kaum noch Kraft. Der Himmel war voller dunkler, schwarzer Wolken, die sich über ihnen türmten.

„Ich glaube, wir werden heute noch nass“, grummelte Apes und schwang sich auf seinen Besen, um sich warm zu fliegen.

„Ein bisschen Wasserscheu, der Gute“, grinste Gwenog und flog ihm hinterher. Auch Harry bestieg seinen Besen und versuchte die dunklen Gedanken einfach von sich zu drängen. Er hatte Selbstzweifel. Das war ganz normal. Jeder hatte Zweifel über seine Zukunft. Es wäre doch beunruhigender, wenn man genau wüsste, was einen erwarten würde.

„Wir sollten ins Stadion gehen. Das Spiel fängt gleich an!“, sagte Ginny und stand auf.

„Ich komme nicht mit“, sagte Bill. „Ich werde mir das Spiel im Radio anhören. Fleur wartet zu Hause auf mich. Sie hat heute Nacht nur sehr wenig Schlaf bekommen und ich habe versprochen, dass ich ihr Victoire für ein Weilchen abnehme.“

„Ach so“, grummelte Ginny. Dann lächelte sie. „Bestell den beiden schöne Grüße!“

Bill winkte noch einmal und ging davon. Dann drehte er sich erneut um. „Kopf hoch, Ginny! Und immer dran denken: Nicht verbiegen lassen!“

Sie hob den Daumen und wandte sich dann ab, um zum Stadion zu gehen. ‚Nicht verbiegen lassen‘ waren die Worte, die sie zu Harry gesagt hatte, bevor sie sein Zelt verlassen hatte. Vielleicht sollte sie diese Worte wirklich mal wieder mehr beherzigen.

Sie schritt zwischen den Ständen entlang in Richtung Stadion. Es waren fast keine Leute mehr dort. Die Standbesitzer räumten ihre Sachen zusammen und versuchten sie vor der frischen Brise zu schützen, die die Wolken herübertrieb.

Ginny war spät dran, doch sie würde es noch rechtzeitig schaffen. Sie musste nicht mit all den anderen Zuschauern Schlange stehen, um zu ihrer Reihe zu kommen. Sie saß ganz oben in der Ehrenloge, so wie die anderen Angehörigen der Spieler.

Der Wind bauschte ihren Umhang um sie herum auf und sie verschränkte die Arme vor der Brust. Warum war es plötzlich so kalt? Sie fröstelte, doch plötzlich hatte sie nicht das Gefühl, dass das nur an dem frischen Wind lag. Wurde sie verfolgt?

Sie ging einen Schritt schneller und trat dann rasch hinter einen Stand. Dort wartete sie einen Moment. Und tatsächlich: keine Minute später lief vier Auroren den Weg zum Stadion entlang und sahen sich suchend um.

„Wo ist sie?“

„Wir haben sie verloren!“

„Aber wie kann das sein? Sie war doch eben noch hier.“

„Sie muss uns bemerkt haben. Potter ist bestimmt sauer, wenn er das erfährt. Er meinte doch, wir sollen uns unauffällig verhalten.“

„Wir müssen sie suchen!“

Ginny gefror das Blut in den Adern. Harry hatte ihr versprochen, dass sie heute von niemandem beschattet werden würde und hatte ihr dann seine Leibgarde auf den Hals gehetzt? Er hatte sie angelogen. Er hatte sie angelogen!

Sie stand wie angewurzelt und wusste nicht, was sie tun sollte. Sie hörte, wie der Stadionsprecher die Namen der Spieler aufrief, doch sie war zu wütend, um sich jetzt in die Ehrenloge zu setzen und Harry anzufeuern. Sie wollte all das nicht mehr. Sie wollte es nicht mehr. Sie wollte wieder frei sein. Sie wollte ihre Fesseln abstreifen.

In diesem Moment fasste sie ihren Entschluss. Sie musste fort. Nur für eine Weile, vielleicht auch nur für ein paar Stunden. Aber sie musste irgendwohin, wo sie Luft zum Atmen hatte.

Sie trat drei Schritte zurück und wollte sich gerade umdrehen, um aus der Appariersperre hinauszurennen, als sie von hinten gepackt wurde. Jemand hielt sie einen Moment im Klammergriff und übte Druck auf ihre Kehle aus. Sie trat um sich, versuchte zu schreien und nach Luft zu schnappen, doch ihr wurde der Mund zugehalten.

Dann wurde ihr schwarz vor Augen und sie versank in eine willkommene Dunkelheit.

Harry schoss ins Stadion hinein und hörte, wie die Menge seinen Namen brüllte. Er sah sich selbst auf der riesigen Leinwand davonfliegen. Sehr merkwürdig, sich selbst in Großaufnahme zu sehen. Hinter seinen anderen Teamkameraden flog er eine Runde über das Stadion. Über der Ehrenloge versuchte er, hinunterzusehen und Ginny zu finden. Er war sich nicht sicher, wo genau sie saß. Allerdings flog er auch so schnell, dass er ihren roten Haarschopf leicht übersehen könnte.

Dann ging alles sehr schnell. Die Klatscher und der Schnatz wurden losgelassen und schossen davon und direkt entbrannte eine wilde Schlacht um den Quaffel. Harry zwang sich, sich auf das Spiel zu konzentrieren und begann, den Schnatz zu suchen.

Ron und Hermine trafen Ernie und Hannah unten in der Eingangshalle. Auch sie waren auf dem Weg zum Abendessen.

„Wann fängt das Spiel denn an?“, fragte Ernie, während sie die Große Halle betraten.

„Es hat vor zehn Minuten angefangen. Es wurde vorverlegt“, erklärte Hermine.

„Müssen wir heute Nacht auf den Gängen Patrouille laufen? Nicht, dass noch jemand meint, Harrys Abwesenheit ausnutzen zu können!“

„Ihr seid alle viel zu unentspannt. Harry zieht den Ärger magisch an. Und Harry ist nicht hier! Also ist der Ärger auch weit weg“, meinte Ron und klang leicht gereizt. Trotzdem hätte Hermine am liebsten zu Ernie gesagt, dass sie seine Idee gut fand und sie vorsichtshalber alle Sicherheitsvorkehrungen auf sich nehmen sollten, die möglich waren. Sie hatte ein ungutes Gefühl, wagte aber nicht, es zu sagen, weil sie nicht als Feigling dastehen wollte. Ron hatte Recht. Nur weil Harry einen Abend fort war, würde nicht zwangsläufig etwas geschehen.

Ernie und Hannah verabschiedeten sich und gingen zu ihrem Tisch hinüber.

Hermine ließ sich auf ihren Stammsplatz am Gryffindortisch nieder, neben Neville. Dean hatte ein Radio auf dem Tisch stehen und Potterwatch lief. Die meisten hörten zu und McGonagall, die mürrisch oben am Lehrertisch auf ihrem Stuhl saß und mit niemandem redete, schien es zu tolerieren, dass das Radio lief. Vielleicht hörte sie sogar zu.

„Ich bin ja ziemlich froh, heute nicht dort draußen sein zu müssen“, sagte Seamus und blickte zur verzauberten Decke, wo der Regen jetzt hinunterprasselte.

„Auch wenn ich liebend gerne mit Harry tauschen würde“, fügte Dean an. „Wie cool das sein muss, für die Nationalmannschaft zu spielen.“

„Sagt mal, wo ist eigentlich Hagrid?“, fragte Neville.

„In seiner Hütte. Er wollte heute dort essen, damit er das Spiel die ganze Zeit über anhören kann.“

„Meint ihr, England hat Chancen zu gewinnen?“, fragte Lavender.

„Ja“, mampfte Ron. „Harry fängt den Schnatz.“

„Das hat den Bulgaren beim letzten Mal auch nichts gebracht“, meinte Pavarti.

„Stimmt, aber die Iren spielen ohne ihre beiden besten Jäger“, erklärte Seamus. „Die Chancen stehen also gut.“ Hermine war erstaunt, dass Seamus für England war, aber vermutlich war er gar nicht für England, sondern nur für Harry.

„Woher weißt du das?“, fragte Hermine.

„Hat Lee gerade durchgesagt!“, sagte Seamus, bevor er sich einen Schluck Kürbissaft genehmigte.

Harry war bis auf die Haut durchnässt. Er fror entsetzlich und konnte keine fünf Meter weit sehen. Es half beinahe nichts, dass er den Zauberspruch anwandte, den Hermine ihm in seinem dritten Schuljahr für ein Quidditchspiel gegen Hufflepuff unter ähnlichen Bedingungen gesagt hatte. Er war sich noch nicht einmal sicher, wie der Punktestand war. Lagen sie in Führung?

Prinzipiell spielte das keine Rolle. Das war ihre Strategie. Es ging nicht um Gewinnen oder Verlieren. Harry sollte um jeden Preis den Schnatz fangen, selbst wenn sie mit 200 Punkten zurücklagen. Er sollte beweisen, dass er hätte gewinnen können. Trotzdem wollte er wissen, wie der Punktestand war.

Er flog näher zu der Leinwand und konnte jetzt auch endlich wieder den Stadionsprecher hören. Anscheinend waren die Iren gerade in einem Angriff auf die Engländer. Doch auch das hatte Harry nicht zu interessieren. Er sollte sich nur um den Schnatz kümmern.

Er las die Zahlen auf der Leinwand. Irland: 60, England 50. Dann sprang die irische Zahl auf 70 um. Der Angriff war also erfolgreich gewesen.

Harry schoss wieder los und konnte nur hoffen, dass der Schnatz einfach direkt vor seiner Nase vorbeisauste, sonst würde er ihn nicht sehen können, geschweige denn fangen.

Er hatte den Wunsch, dieses Spiel zu beenden und zwar so schnell wie möglich. Nicht nur, weil ihm so kalt war, wie vermutlich noch nie in seinem Leben und der Regen und der starke Wind seine Situation nicht gerade verbesserten, sondern auch weil er sich nicht sicher war, dass Ginny einen geschützten Platz hatte. War die Ehrenloge dem gleichen Wetter ausgesetzt? Fror Ginny auch so wie er? Würde sie sich noch erkälten und das Baby auch krank werden?

In ein paar Tagen würden sie endlich ins St. Mungo gehen und hätten Gewissheit, was mit dem Baby war. Ob es ein Baby gab oder nicht. Ginny war sich so sicher, dass das Baby echt war. Dass sie wirklich schwanger war, aber war er sich nicht auch sicher gewesen, dass Voldemort wirklich in seinem Geist gewesen war? Er wollte das nicht denken, aber er konnte nicht anders. Wie sollte er damit umgehen, wenn dieses Baby, auf das er sich so sehr freute, niemals existiert hatte? Schon jetzt stellte er sich seine Zukunft mit Ginny und dem Baby in Godric's Hollow vor. Er hatte keine Angst davor. Er konnte sich nur freuen.

„70 zu 60!“, rief der Stadionsprecher, als Harry an der Ehrenloge vorbeiflog. Ginny konnte er immer noch nicht erkennen, aber jetzt war die Ehrenloge auch nur noch ein Meer aus schwarzen Umhängen.

Der irische Sucher rempelte ihn plötzlich so heftig von der Seite an, dass Harry für einen Moment glaubte, vom Besen zu fallen. Als er sich wieder gefangen hatte, stürzte er sich neben ihm in die Tiefe. Er hatte einen entscheidenden Vorteil. Er hatte ihn schon einmal fliegen gesehen und hatte auch gesehen, wie Krum ihn vorgeführt hatte. Harry kannte seine Schwächen und wusste, was er tun musste, um ihn auflaufen zu lassen. Er schoss ungehindert auf den Boden zu und langte dann nach vorne, als wäre dort der Schnatz. Aidan Lynch schlug Harrys Arm zur Seite und griff ins Leere – dort war ja auch nichts, was er greifen konnte. Harry nutzte den Moment und zog seinen Besen in die Waagerechte, während ein unangenehmes Knacken unter ihm ihm sagte, dass Aidan Lynch in den letzten Jahren nichts dazugelernt hatte und mal wieder ungebremst auf die Erde geknallt war. Das Publikum war mit einem Male so laut, dass Harry es sogar durch den Regen hören konnte. Protestrufe und Jubelschreie vermischten sich.

„Harry, komm, Besprechung beim Trainer“, rief Apes ihm zu und flog an ihm vorbei Richtung Erde. Harry nickte, auch wenn Apes das nicht sah und flog dann ebenfalls zur Erde.

Er schüttelte sich und trat einen Moment ins Trockene. Gudlin klopfte ihm auf die Schulter. „Gut gemacht. Lynch ist jetzt total neben der Spur. Sie wissen noch nicht, ob er weiterspielen kann!“

„Dass der auf diesen Trick immer noch reinfällt“, seufzte Apes, „zeugt nicht gerade von Intelligenz.“

„Auch ihr schlagt euch gut“, lobte Gudlin seine Jäger. „Noch sind wir dran. Ich erwarte nicht, dass ihr eine Führung aufbauen könnt, aber versucht, sie nicht davonziehen zu lassen.“

„Wir geben unser Bestes“, stöhnte Gwenog.

„Gebt nicht euer Bestes“, sagte Gudlin in seiner normal-schroffen Art. „Gebt alles von euch und noch mehr! Ich will dieses Spiel gewinnen.“

„Dafür brauchen wir den Schnatzfang“, sagte Fredrick, ein Treiber.

„Harry, alle zählen auf dich. Fang diesen Schnatz und zwar schnell. Ich will nicht, dass ihr zu Beginn der WM alle mit Lungenentzündung im St. Mungo liegt.“

„Vielleicht haben die Iren deswegen Mullet und Moran nicht spielen lassen und uns dann dieses Mistwetter beschert“, meckerte Gwenog und schüttelte sich noch einmal, bevor sie hinaustrat.

„Jones“, rief Gudlin ihr hinterher, „du bist Engländerin. Dieses Wetter kann dir nichts anhaben.“

Gwenog drehte sich um. „Ja, aber anscheinend weiß das Wetter das noch nicht!“ Dann stieß sie sich wieder in die Luft.

Harry folgte ihr, wild entschlossen, endlich den Schnatz zu fangen. Er hatte noch nie eineinhalb Stunden gebraucht! Was war nur los mit ihm?

Ein Hoch auf Harry!

Als Ginny wieder zu sich kam, merkte sie, dass sie auf etwas Hartem, Unbeweglichem lag. Wenn sie noch vor dem Quidditchstadion wäre, hätte sie auf Gras oder Erde liegen müssen, aber das hier war kalt und glatt. Außerdem schmerzten ihre Arme. Erst da merkte sie, warum. Ihre Arme waren hinter ihrem Rücken verschränkt und sie lag gar nicht richtig auf dem Boden, sondern war halb an den Händen hochgezogen. Neben sich hörte sie ein zittriges Atmen, als würde jemand versuchen, Tränen zurückzuhalten, und ein ruhiges Atmen. Das zweite Atmen musste von der Person kommen, die diese Lage unter Kontrolle hatte, die Person, die sie hierher gebracht hatte.

Ginny bäumte sich in ihren Ketten auf.

„Ahh“, lachte eine Stimme. „Sie ist wach, der kleine Wildfang!“

Ginny versuchte zu schreien, aber sie trug nicht nur eine Maske über dem Kopf, sondern auch einen Knebel. Die Stimme, die gesprochen hatte, war nicht aus der Richtung gekommen, wo Ginny das ruhige Atmen gehört hatte. Es war also auch noch eine dritte Person mit im Raum.

Als ihr Kopf gepackt wurde, schlug sie um sich, doch mit gefesselten Armen und Beinen war das nicht sehr effektiv. Trotzdem schaffte sie es, dem Mann, der sie gepackt hatte, eine Kopfnuss zu geben. Er fluchte und spuckte mehrmals aus. Hoffentlich hatte es wehgetan.

„Dieses Mistvieh“, schrie er. Entweder es war noch eine vierte Person im Raum oder jetzt sprach die Person, die zuvor ruhig geatmet hatte, denn die Stimme klang anders als die vom ersten Sprecher.

Dann wurde Ginny fest in ihren Haarschopf gegriffen, ihr Kopf nach hinten gezogen, bis sie das Gefühl hatte, ihr Genick würde brechen. Anschließend riss ihr jemand mit so einer Wucht die Maske hinunter, dass ihr Blut aus der Nase schoss. Durch heftiges Prusten versuchte sie, ihre Atemwege freizubekommen.

„Würdest du dich jetzt benehmen?“

Der Griff in ihrem Haar lockerte sich und Ginny nahm den Kopf nach vorne. Sie sah sich im Raum um. Gegenüber von ihr saß ein ungepflegter Mann mit langem Ziegenbart und schmutzigem Umhang, der lächelnd an seinen dreckigen Fingernägeln kaute. Es war der Mann, der zuerst gesprochen hatte. Der Boden war mit Holz ausgelegt, das zum Teil schimmelte und sehr staubig war. Schlammige Fußabdrücke führten von der Tür durch den ganzen Raum. Neben dem Mann gab es einen kleinen Tisch mit drei Stühlen, deren Polsterung zerstört und aufgesprungen war. Ein Radio stand neben einem vergilbten und nicht häufig benutzten Waschbecken auf der Erde. Der Spiegel darüber war gesprungen, als hätte jemand mit der Faust hineingeschlagen.

Der Mann hinter ihr, dem sie die Kopfnuss verpasst hatte, saß auf einem kleinen Schemel und rieb sich das Kinn. Es tat Ginny gut zu sehen, dass er an der Lippe blutete. Vielleicht hatte sie ihm einen Zahn angeschlagen oder er hatte sich ihretwegen auf die Zunge gebissen. Sie sah hoch. Ihre Arme waren mit einem langen Seil an einem Dachbalken über ihr gefesselt. Als Ginny sah, dass der Balken sehr marode war und genau über ihr einen langen Riss hatte, hörte sie schnell auf an ihren Fessel zu reißen. Sie würde sich sonst nur selbst Schachmattsetzen und dabei war genau jetzt ein klarer Verstand von größter Bedeutung.

An dem einzigen vollkommen intakt aussehenden Balken neben ihr war ebenfalls ein Seil angebracht. Es war dicker, mehr ein Tau, und straff gespannt. Sie folgte dem Tau mit ihrem Blick nach unten und sah die Gestalt, die das wimmernde Atmen ausgestoßen hatte. Neben ihr stand Dudley Dursley, die Augen schreckgeweitet, und starrte sie an.

„Wie steht es jetzt?“, fragte Demelza Robbins und ließ sich zu den gespannten Radiolauschern an den Tisch sinken.

„100 zu 130 für Irland“, erklärte Lavendar.

„Und der Schnatz?“

„Wurde noch nicht gesehen“, murrte Ron.

„Wie können die Iren so gut sein, wenn sie ihre Stammspieler zu Hause gelassen haben?“, beschwerte sich Dean. „Die müssen ihre Jäger doch dopen.“

„Es scheint, als würden die Iren sehr viel Wert auf die Ausbildung ihrer Jäger legen. Dafür sind ihre Sucher nicht so gut ausgebildet“, meinte Hermine und nippte an ihrem warmen Tee. Es war schon die vierte Tasse in

den letzten fast zwei Stunden und wenn Hermine nicht bald aufhörte, so viel Tee zu trinken, würde ihre Blase vermutlich platzen. Aber sie war so nervös. Sie konnte einfach nicht anders. Entweder sie musste ihre Fingernägel abkauen oder Tee nippen. Wie schon in den letzten zwei Stunden versuchte sie weiterhin herauszufinden, warum sie so unruhig war. Lag es an dem Wetter, das dort draußen tobte? Aber hier in Hogwarts war es angenehm warm. Sie hatten gut gegessen – auch wenn Hermine keinen Bissen herunterbekommen hatte. War es, weil Harry dort draußen war und sich diesem Wetter stellen musste? Aber es war nicht das erste Spiel unter diesen Bedingungen und auch wenn es für Harry bestimmt nicht besonders angenehm war, würde ihn das Wetter schon nicht umbringen. Vielleicht lag es auch daran, dass Harry den Schnatz immer noch nicht gefangen hatte. Normalerweise fing er den Schnatz immer ziemlich schnell. Doch es konnte nicht ewig so weiterregnen und sobald es einen Moment trocken war, würde Harry den Schnatz schon fangen. Aidan Lynch, der Sucher der Iren, schien seit seinem Sturz nur noch im Kreis zu fliegen und ziemlich orientierungslos zu sein. Der Schnatz müsste ihm schon den Ärmel hochsauen, damit er ihn fangen konnte. Um nicht noch einen Schluck aus ihrer Tasse zu nehmen, legte sie den Kopf auf den Tisch und lauschte Lees Kommentar.

„Warum ist es hier heute eigentlich so voll? Es ist schon fast sieben und die Große Halle wird voller und voller“, sagte Ron.

Hermine sah auf und blickte sich um. Ron schien seinen aufmerksamen Tag zu haben. Die Halle war wirklich voll. Normalerweise waren nur bei Festlichkeiten so viele Zauberer auf einmal in der Großen Halle, aber anscheinend wollten sich die meisten die Spielübertragung hier anhören. Auch wenn sie unterschiedlichen Häusern angehörten, so waren sie doch alle Briten und fieberten für dieselbe Mannschaft mit. Und selbst Seamus, dessen Herz für Irland schlug, wollte, dass Harry den Schnatz fing, auch wenn er sich sicher war, dass Irland die WM gewinnen würde.

„Anscheinend wollen alle gemeinsam das Spiel anhören, selbst die Lehrer“, murmelte Neville und nickte hinüber zum Lehrertisch.

Harry würde es gut finden, dass alle in der Großen Halle waren. So konnten sie, auch ohne die Karte, sichergehen, dass niemand Hogwarts überfiel, weil, egal wie viele Leute hier hereingestürmt kamen, sie keine Chance hatten, die ganze Schülerschar samt Lehrer gemeinsam zu besiegen.

Endlich wurde der Regen schwächer. Harry hatte das Gefühl, dass seine Finger schon an seinem Besen angefroren waren, aber jetzt konnte er durch die langen, vom Himmel fallenden Bindfäden endlich wieder seine Gegner und Mitspieler erkennen. Entschlossen zog er seine Kreise weiter. Der Schnatz musste hier irgendwo sein. Auch die Stimme des Kommentators drang wieder an sein Ohr. 170 zu 120 für Irland!

Also zogen die Iren ihnen doch davon. Harry musste den Schnatz finden, sonst würden sie seinetwegen noch verlieren. Seine Teamkameraden hatten sich die ganze Zeit über so tapfer gehalten. Er war es ihnen schuldig, den Sieg für sie zu holen. Suchend sah er sich um, als er ein Schimmern in seinem Augenwinkel sah. Rasch wandte er den Kopf in die Richtung. Connolly, einer der beiden irischen Treiber, kam auf ihn zugeflogen. Harry duckte sich, als er ausholte und einen heransausenden Klatscher in seine Richtung schleuderte. Dann sah er das Schimmern wieder, direkt neben Connollys Fuß. Harry schoss auf den Treiber zu und hörte die irischen und englischen Fans schreien. Niemand schien den Schnatz gesehen zu haben. Es musste so aussehen, als würde Harry Connolly angreifen. Doch im letzten Moment duckte er sich, griff in die Luft neben den Fuß des überraschten Connolly und riss dann den Arm hoch, die Finger um den kleinen, goldenen Schnatz geschlossen. Und plötzlich war der Regen nicht mehr kalt und der Wind nicht mehr dröhnend. Die Fans schrien und Harry schrie vor Freude. Seine Teamkameraden beglückwünschten ihn und Gudlin kam aus seiner trockenen Kabine auf sie zugerannt und umarmte Harry, obwohl Harry so nass war, dass man ihn auswringen konnte. Die Menge rief seinen Namen und mit einem Mal wusste er, dass die letzten beiden Stunden sich gelohnt hatten.

„Was macht Harry da?“, rief Lee durchs Radio. „Greift er den Treiber jetzt an, weil er ihn mit einem Klatscher beschossen hat? Oh nein, nein! Er taucht ab. Ein Täuschungsmanöver? Nein, unglaublich. Harry reißt den Arm hoch. Er hat den Schnatz! Harry Potter hat den Schnatz gefangen! England gewinnt gegen Irland mit 270 zu 190 Punkten! Harry hat den Schnatz gefangen!“

Einen Moment herrschte in der Großen Halle Totenstille. Dann sprangen sie alle gleichzeitig auf und riefen und brüllten durcheinander. Ron fiel Hermine um den Hals und drückte ihr sogar einen Kuss auf den Mund.

Parvati und Lavendar tanzten auf dem Gryffindortisch einen „Harry hat gewonnen“-Tanz, der höchst merkwürdig aussah. Es war, als hätten sie schon heute die WM gewonnen, auch wenn es nur ein Freundschaftsspiel war. Selbst die meisten Slytherins klopfen sich auf die Schultern oder stießen ihre Gläser aneinander.

Nach gut fünf Minuten ausgelassener Freude sagte McGonagall so laut, dass es durch die ganze Halle erklang: „Wir sollten auf diesen Sieg anstoßen.“ Sie hob die Arme und vor jedem Schüler der vollbesetzten Halle erschien ein Glas mit einer lilanen Flüssigkeit. „Zu Ehren des Sieges eines unserer Schüler und den guten Chancen, die England somit in der WM hat, stoßen wir jetzt gemeinsam mit Madam Rosmertas besten alkoholfreien Punsch an!“ Sie hob ihr Glas und ausnahmslos alle folgten ihrem Beispiel und hoben die Gläser, auch wenn Ron murrte: „Warum ausgerechnet ein Punsch ohne Alkohol? Ich bin volljährig!“

Hermine stieß ihn in die Seite und hob ihr Glas noch ein Stück höher, als McGonagall sagte: „Auf Harry Potter!“ Dann hob McGonagall ihr Glas an die Lippen und trank es in einem Zug leer.

Ron kicherte. „Anscheinend hätte McGonagall wohl heute auch gerne ein bisschen Alkohol gehabt!“

Hermine starrte ihn wütend über ihr Glas an und folgte dann dem Beispiel der anderen Schüler. Sie nippte an dem süßen Getränk und versuchte nicht zu erschauern. Ihre Eltern hätten ihr so etwas nie vorgesetzt. Als Zahnärzte hatten sie stets versucht, Hermine beizubringen, dass Getränke, deren Zuckergehalt beinahe den des Flüssigkeitsgehaltes überstieg, wirklich schädlich waren.

„War da wirklich kein Alkohol drin?“, fragte Lavendar, die ihr Glas auch in einem Zug leer getrunken hatte und sich jetzt für einen Moment an der Tischplatte festhalten musste, weil sich ihre Welt zu drehen schien.

„Das liegt an dem hohen Zuckergehalt“, erklärte Hermine, der auch ein bisschen schwindelig war. „Der greift deinen Kreislauf an.“

„Hammer. Dann sollten wir dringend mehr Zucker trinken. Das Gefühl ist ja obercool!“, sagte Ron und leckte sich über die Lippen, um auch noch den letzten Tropfen des Punsches zu genießen.

McGonagall erhob wieder die Stimme. „So, es ist jetzt wirklich Zeit, in die Gemeinschaftsräume zurückzukehren. Auch wenn die Prüfungen vorüber und das Schuljahr fast vorbei ist...“ Sie hielt kurz inne und stützte sich auf ihrem Tisch ab. Hermine sah sie beunruhigt an. Schon den ganzen Abend hatte McGonagall müde und abgespannt ausgesehen. Sie war nicht mehr die Jüngste. Wurde sie etwa krank?

„... bitte ich trotzdem von Partys abzusehen. Viel.“ Sie griff sich entsetzt ans Herz und schnappte nach Luft. Das Besteck, was noch auf ihrem Teller gelegen hatte, landete laut scheppernd auf dem Boden. „Viel-“, wiederholte sie, doch die Worte blieben ihr im Halse stecken. Madam Hooch und Professor Sprout eilten auf sie zu, doch da brach sie schon zusammen und sackte auf den Boden.

Mehrere Schüler schrien auf. Hermine versuchte, aus ihrer Sitzreihe herauszukommen und verhedderte sich in Rons Stuhl.

„Ron, komm schon. Vielleicht hat sie einen Herzinfarkt. Wir müssen ihr helfen!“

Sie stand mitten auf dem Gang und wollte hinaufrennen zu McGonagall, als etwas geschah, womit sie niemals gerechnet hätte. Sie wollte ohne Ron loslaufen, weil er nicht auf sie hörte, doch gerade als sie sich wegdrehen wollte, klappte Ron, ähnlich wie zuvor McGonagall, einfach zusammen und schlug mit dem Kopf auf dem Tisch auf, bevor er zwischen Stuhl und Tisch auf der Erde zusammensackte. Hermine schrie auf und wollte auf ihn zu rennen, als Seamus einfach hinten überfiel und so stark auf dem Boden aufschlug, dass direkt Blut floss. Dean stützte sich auf dem Tisch ab und bremste somit seinen Fall, bevor er das Bewusstsein verlor. Überall in der Halle waren laute Schreie zu hören, als reihenweise Schüler und Lehrer überrascht oder panisch umkippten und ohnmächtig wurden. Einige fingen vorher noch an zu weinen, wohl wissend, was mit ihnen geschehen würde, bevor sie auch zusammenbrachen. Andere versuchten wegzurennen und fielen dabei in Ohnmacht. Es waren noch keine zwei Minuten nach McGonagalls Zusammenbruch vergangen, als Hermine zusammen mit einer Handvoll anderer Schüler die Einzige war, die noch aufrecht in der Großen Halle stand. Dann wurde ihr schwindelig und sie tat das Einzige, das ihr sinnvoll erschien. Sie steckte sich einen Finger tief in den Hals und erbrach so viel von den zuvor zu sich genommenen Getränken und dem bisschen Essen, wie sie nur konnte. Es ergoss sich über den Hallenboden. Nur am Rande nahm Hermine wahr, dass eine Hufflepuff ihrem Beispiel folgte, doch für Hermine kam jede Rettung zu spät. Zu viel war schon in ihren Blutkreislauf geraten. Ihre Beine sackten weg. Sie zog ihren Zauberstab, doch sie konnte keinen Zauber mehr murmeln. Stattdessen steckte sie den Zauberstab mit allerletzter Kraft in ihre Socke.

Dann wurde alles schwarz um sie herum und nur noch vage konnte sie erkennen, wie die Flügeltüren geöffnet wurden und eine Traube schwarzer Umhänge die Große Halle stürmte.

Während ihr Geist sich verabschiedete und in die Dunkelheit versank, wusste sie nur eines mit Gewissheit: diese Menschen waren nicht gekommen, um sie zu retten.

Erwachen!

Dudley hatte sich in den Wochen seiner Gefangenschaft stark verändert. Aus dem gut genährten Jungen, der immer ein von der Mutter zubereitetes, gutes Essen vor sich gehabt und abends in einem weichen, liebevoll bezogenen Bett geschlafen hatte, war ein Junge geworden, der sich mit den Unannehmlichkeiten einer Gefangenschaft hatte herumplagen müssen. Er war dünner und ausgezerrter als Ginny ihn jemals zu Gesicht bekommen hatte. Einzelne Hautlappen, die bis vor kurzen noch mit Fett gefüllt waren, hingen jetzt herunter. Seine Handgelenke waren verschorft und sein vorne nur noch halb zugeknüpftes Schlafanzugoberteil, das an einigen Stellen aufgescheuert und zerrissen war, war direkt unter den Handgelenken mit eingetrocknetem Blut durchtränkt. Seine nackten Füße berührten gerade den Boden und er musste auf Zehenspitzen stehen, um seine Handgelenke zu entlasten. Sein Haar war länger und hing ihm schon in die Stirn. Auf seinem Kinn und Wangen hatte sich leichter Flaum eines heranwachsenden Bartes gebildet.

Sie blickte ihn an und er starrte mit dunklen Schatten unter den Augen zurück. Ginny sah den Jungen, der wochenlang das Schlimmste durchgemacht hatte, und schämte sich plötzlich fürchterlich. Wie hatten sie von Harry verlangen können, dass er in Hogwarts blieb, als wäre nichts geschehen? Wie hatte Ginny sich dazu überreden lassen können, Harry so unter Druck zu setzen, dass er nicht nach Dudley suchen ging? Prinzipiell hatten sie alle Dudley das angetan, denn sie waren sich alle lange Zeit sicher gewesen, dass er schon längst tot war. Anstatt Harry mit seiner untrüglichen Spürnase hinaus in die Welt nach ihm suchen zu lassen, hatten sie ihn in Hogwarts festgehalten und für unwichtige Prüfungen lernen lassen.

Es tut mir leid, formte sie mit den Lippen.

Dudley schloss nur die Augen.

Ginny wandte sich von ihm ab und sah den Mann in der Ecke an. „Was wollt ihr von mir?“

„Du bist nur der Lockvogel, kleiner Wildfang. Wir wollen Harry.“

„Und was wollt ihr von Harry?“, fragte sie. „Ihr seid keine Todesser.“

„Nein, sind wir nicht. Wir arbeiten für Galleonen. Und dabei ist es uns egal, wer sie uns bezahlt.“

„Dann seid ihr wohl nicht besonders gut in eurem Job“, sagte Ginny und versuchte sich auf dem dreckigen Boden entspannter hinzusetzen.

Der Mann hinter ihr auf dem Schemel griff ihr wieder ins Haar und riss ihren Kopf nach hinten. „Was meinst du? Was meinst du?“, schrie er sie an.

„Aber immer sachte“, erwiderte der andere Mann. „Sonst kann sie es dir nicht erklären.“

„SAG ES!“

Ginny riss ihren Kopf nach vorne und verlor dabei ein ganzes Büschel ihrer Haare. Aber wenigstens hielt er sie nicht mehr fest. Ihre Kopfhaut prickelte. Sie sah den Mann in der Ecke an.

„Ich meine nur, dass Leute wie ihr, wenn sie gut in ihrem Job sind, normalerweise sehr prunkvoll leben können. Ihr seid ungepflegt und haust in einer Baracke.“

„Das ist nur vorübergehend. Ab heute Abend traut die Dunkelheit sich wieder ans Tageslicht zu kommen“, erklärte der Mann ihr ruhig und spukte einen dicken Kloß vor sich auf den Boden.

„Viel Spaß dabei. Aber Tageslicht werdet ihr heute wohl kaum finden. Es gießt in Strömen.“

Der Mann hinter ihr fauchte wütend, aber der andere Mann lachte. „Humor hast du ja, das muss man dir lassen. Harry Potter weiß, was er an dir hat.“

„Allerdings. Und wenn er gleich feststellt, dass ich nicht da bin, wird er ziemlich wütend.“

Jetzt lachten beide Männer laut und Ginny gefror das Blut in den Adern. „Wenn Harry Potter gleich von seinem Besen steigt, wird er mit vielerlei Dingen so beschäftigt sein, dass er kaum Zeit haben wird, nach dir zu suchen.“

„Was meinst du?“, fragte Ginny.

„Das wirst du später noch sehen. Komm, Zac“, sagte er zu dem Mann hinter Ginny. „Wir müssen Bericht erstatten.“

Der Mann hinter Ginny grunzte, dann folgte er dem anderen Mann aus dem Raum. Ginny wandte sich an Dudley.

„Mr Potter, Mr Potter!“, riefen mehrere Stimmen durcheinander. Einige beschränkten sich auf seinen

Vornamen. Aber alle wollten ihn. Er war der Held des Spiels. Er hatte es geschafft, für England den Sieg davon zu tragen. Niemand zweifelte jetzt mehr an seinem Geschick und Können oder dass er vielleicht abgelenkt sein könnte. Im Summen der Reporter hörte er die Zuversicht, dass sie die Quidditchweltmeisterschaft gewinnen könnten. Und das versetzte alle in Verzückung.

„Aber“, sagte Harry laut in das Mikrofon, „ohne meine großartigen Teamkameraden hätten wir das nie geschafft!“

„Was wird aus Ihrer Arbeit als Auror? Hatten Sie dem Minister nicht schon zugesagt, dass Sie nach Ihrem Abschluss das Ministerium unterstützen?“

„Er kann meine Entscheidung akzeptieren, dass ich für die WM unser Land unterstützen werde“, erklärte Harry, „danach sehen wir weiter.“

„Bedeutet das“, fragte ein kleiner Zauberer mit Spitzhut, „dass Sie nach der WM vielleicht den Besen an die Wand hängen?“

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Ich lasse all das auf mich zukommen. Es spielen viele Faktoren in meine Entscheidung mit herein. Und vielleicht will mich nach der WM auch niemand mehr unter Vertrag nehmen!“

Die Reporter lachten. Gudlin legte Harry den Arm väterlich um die Schultern und bat darum, dass alle weiteren Fragen nach dem ersten Qualifikationsspiel gestellt würden. Harry müsse sich jetzt von seinem Sieg erholen.

Dann führte er Harry vom Podium hinunter und brachte ihn in die Mannschaftskabine. Niemand war dort und Gudlin schien auch nicht gestört werden zu wollen.

„Ich möchte mit dir reden, Harry.“

„Ja?“, fragte Harry nervös und überlegte, ob er zu den Reportern etwas Falsches gesagt hatte.

„Eigentlich solltest du der Ersatz für Snoope sein und da Snoope jetzt widererwartend früher zurück ist, solltest du ihn eigentlich nur unterstützen. Doch Snoope ist noch nicht wieder in Topform, du aber schon. Ich habe selten einen so talentierten Spieler gesehen, vor allem in deinem Alter. Ich würde dich gerne für die WM in die Startmannschaft aufnehmen.“

Konnte dieser Tag noch besser werden? Harry glaubte es kaum. „Wirklich?“

„Ja, wirklich. Du hast dich in den beiden Freundschaftsspielen herausragend geschlagen. Ich habe mich mit den Co-Trainern und dem Mannschaftskapitän beraten – und ja, wir waren uns alle einig – du stehst in der Startformation.“

„Weiß Snoope es schon?“, fragte Harry.

„Er ahnt es wohl nach deinem Sieg heute. Aber ich werde später mit ihm sprechen.“ Gudlin klopfte ihn auf die Schulter. „Lass mich nur nicht hängen!“

Bevor Harry etwas erwidern konnte, verließ Gudlin die Kabine.

Harry freute sich über alle Maßen. Er musste es jemandem erzählen, sonst würde er platzen. Ginny, er musste es Ginny erzählen! Doch Ginny war bestimmt noch irgendwo mit ihren vier Begleitern im Gedränge. Jetzt hatte er fast ein schlechtes Gewissen, dass er das Versprechen, das er Ginny gegeben hatte, gebrochen und ihr vier Leibwächter auf den Hals gehetzt hatte. Er würde sie suchen gehen, sich bei ihr entschuldigen und ihr dann von den guten Neuigkeiten berichten.

Luna schlenderte die Marmortreppe hinunter. Neville hatte sie gefragt, ob sie sich in der Großen Halle nicht mit den anderen zusammen die Radiübertragung des Quidditchspiels anhören wolle, doch sie hatte abgelehnt. Nicht, dass sie nicht gerne etwas mit ihren Freunden – mittlerweile hatte sie wirklich das Gefühl, dass sie sie auch als Freunde ansahen – unternahm, aber heute war ihr nicht nach einem Abendessen in der Großen Halle gewesen. Das kam hin und wieder einmal vor und ihr Vater hatte ihr stets klar gemacht, dass man auf den Ruf der Freiheit hören sollte. Deswegen hatte sie erst das herrliche Wetter auf den Ländereien genossen und sich den erfrischenden Regen auf das Gesicht und ihre Kleidung prasseln lassen. Als sie sich wirklich gereinigt gefühlt hatte, war sie zurück ins Schloss gegangen und durch die Gänge zum Turm der Rawenclaws hinaufgelaufen. Sie hatte das menschenleere Schloss – alle schienen in der Großen Halle zu sein – genauso zu schätzen gewusst, wie ihre nassen Füße, die bei jedem Schritt auf dem Boden leise knirschten.

Sie zog sich aus und schrubbte sich trocken, um sich dann saubere Kleidung überzuziehen. Sie beschloss sich ins Bett zu legen und den Bericht über die neuesten Erkenntnisse zum Schrumpfhörnigen Schnarchkackler, den ihr Vater ihr am Morgen geschickt hatte, zu lesen. Sie las die ersten Zeilen, die

höchstinteressant von der Entdeckung mehrerer Schabspuren an einem Baum, an dem der Strumpfhörnige Schnarchkackler sein Horn gespitzt hatte, berichteten. Doch während ihre Augen den Text weiterverfolgten, schweiften ihre Gedanken ständig ab und zählten die merkwürdigen Umstände zusammen, die, einzeln betrachtet, nichts bedeuten mussten, aber in ihrem Auftreten als Gruppe höchst alarmierend waren. Da war Harrys hektischer Aufbruch am Mittag und die in seinem Geiste spürbare Unruhe gewesen. Da war ein Bowtruckle, der sich in die Eiche verirrt hatte, unter der Luna mit ihren Freunden gelegen hatte. Luna hatte ihn eingefangen und zu Hagrid gebracht, damit sie ihn zurück in einen Zauberstabbaum bringen konnten. Da war das stürmische Wetter, das drastische Veränderungen ankündigte und der prasselnde Regen, den Luna zuerst für eine Art Reinigung gehalten hatte. Allerdings war sie sich jetzt sicher, dass er im Zusammenhang mit den anderen Vorkommnissen große Trauer bedeuten sollte. Als sie vorhin Professor Trelawney auf dem Gang getroffen hatte, hatte diese ihr eine Karte geschenkt. Professor Trelawney war ein Mensch mit einem vortrefflichen Gespür für magische Umbrüche und wenn sie Luna eine Karte schenkte, dann war Luna im Stande, etwas zu bewegen und vielleicht die große Trauer einzudämmen, wenn auch nicht zu verhindern. Denn durch die Umstände, die heute um sie herum spielten, war sie sich sicher, dass die Ereignisse, die die große Trauer auslösen würden, schon unabwendbar in Gang gesetzt waren.

Sie starrte noch einmal auf die Karte, die Professor Trelawney ihr gegeben hatte. Dann sprang sie aus dem Bett und eilte hinunter in die Eingangshalle, um ihren Freunden Bescheid zu sagen, dass sie ihr helfen und Ginny retten mussten.

Die Karte, die Professor Trelawney ihr gegeben hatte, hielt sie als Beweisstück sicher in der Hand verwahrt. Die äußerst seltene Karte mit dem Engel darauf, dessen Haare leuchtend rot schimmerten, nur durchzogen von ein paar hellen Strähnen.

Doch als Luna in die Eingangshalle stürmen wollte, wurde sie abrupt aufgehalten, denn vor ihr zog ein Trupp von zehn Leuten gerade die Türen zur Großen Halle auf und Lunas Blick fiel auf einen Haufen am Boden liegender Schüler. Jetzt wusste sie, dass es nur noch eine Rettung gab. Sie verzog sich in einen Geheimgang und tarnte sich vorsichtshalber mit einem Desillusionierungszauber, bevor sie ihre Münze aus der Tasche holte, und eine Botschaft versandte.

Der Sumpf, aus dem Hermine sich hinauskämpfte, war tief, doch ihr Geist sagte ihr, dass es ungeheuer wichtig war, jetzt wach zu werden. Ihr war kalt und sie spürte und roch ihren eigenen Schweiß. Das einzig Angenehme war die Wärme, die die anderen Körper ausstrahlten. Körper, die eng an sie gedrückt waren.

Jetzt, da sie wach war, wollte sie am liebsten direkt die Augen aufschlagen, um sich umzusehen, doch sie wusste nicht, ob das wirklich klug war. Sie hatte die Männer, die schwarzen Gestalten, noch hereinlaufen gesehen. Sie wusste, dass sie nichts Gutes im Schilde führten, auch wenn sie die Zusammenhänge noch nicht verstand.

„Wie lange schlafen die jetzt alle?“, fragte eine Stimme, nicht weit von ihr entfernt.

„Ein Weilchen. Bestimmt eine halbe Stunde. Und die, die das ganze Gift getrunken haben, vermutlich noch länger. Aber das hängt natürlich auch von der Körperstatur ab. Große Männer werden das Gift schneller abbauen als kleine Mädchen.“

„Warum hat das Gift dazu geführt, dass sich zwei der Mädchen übergeben haben?“, flüsterte eine Stimme. Die beiden Männer mussten ganz in ihrer Nähe sein. „Bei den Testdurchläufen hat es das noch nie gegeben.“

„Dawlish meint, dass die Mädchen, als sie merkten, was geschah, versucht haben, das Gift aus ihrem Körper herauszubekommen.“

„Das müssen sie aber schnell mitgekriegt haben“, sagte die zartere Stimme.

Die dunklere Stimme wurde noch leiser: „Er glaubt das vor allem, weil das Mädchen, was sich zuerst übergeben hat, die Granger ist, die schlaue Freundin von Potter. Diese Intelligenzbestie. Er hat sie erkannt.“

„Ahso.“

„HÖRT AUF ZU QUATSCHEN UND FESSELT SIE, BEVOR SIE AUFWACHEN“, brüllte ein Mann. Hermine erkannte die Stimme. Es war Dawlish. Er musste am anderen Ende der Halle sein.

Hermine dachte über das nach, was sie gerade erfahren hatte. Dawlish war hier und hatte sie alle unter Drogen gesetzt. Dann hatte er sie gefesselt. Sie war an ein paar andere Leute gebunden. Sie wusste noch nicht, an wen, da sie sich noch nicht getraut hatte, die Augen zu öffnen. Bevor sie ohnmächtig geworden war, hatte sie einen Pulk Menschen die Halle betreten sehen. Es waren zu viele, um alles Todesser zu sein. Und außerdem war Dawlish kein Todesser. Warum sollte er mit ihnen zusammenarbeiten? Doch wenn diese

Menschen keine Todesser waren, warum halfen sie Dawlish dann und wer waren sie überhaupt?

Den Blick gesenkt haltend und ohne sich zu bewegen, öffnete Hermine die Augen und versuchte mit ihrem gesenkten Kopf so viel wie möglich von der Halle sehen zu können. Sie war mit den Händen hinter dem Rücken an mehrere andere Schüler gefesselt. Erleichterung machte sich in ihr breit, als sie aus dem Augenwinkel sah, dass Ron neben ihr war. Er hatte das ganze Glas getrunken und würde wohl noch ein Weilchen schlafen. Aus seinem offenstehenden Mund hing ein langer Speichelfaden. Aber seine Atmung war gleichmäßig und das beruhigte sie.

Die zwei Leute, deren Unterhaltung sie gerade mit angehört hatte, waren keine fünf Meter von ihr entfernt und banden eine Gruppe von sechs ohnmächtigen Schülern aneinander. Da sie dies noch nicht bei allen erledigt hatten, vermutete Hermine, dass sie selbst nicht lange ohnmächtig gewesen war. Schade, dass sie nicht wachgeworden war, bevor sie sie gefesselt hatten. Aber vielleicht war das auch ganz gut so. Denn dann hätten sie sie Schachmatt gesetzt. So hatte sie eine kleine Chance auf einen Überraschungsangriff. Auch wenn sie ihn nicht erreichen konnte, spürte sie ihren Zauberstab in ihrem Schuh. Das war beruhigend.

Die Haustische waren alle zur Seite gerückt worden und in einer Ecke wurden alle anderen Zauberstäbe gesammelt. Hermine vermutete, dass die Fesseln, die sie aneinanderbanden, so verhext waren, dass sie durch einfache Zauber zu lösen waren. Sie glaubte nicht, dass ein Antidisapparierflug auf den Seilen lag. Das war unnötig. Niemand konnte aus Hogwarts hinaus- oder in Hogwarts hineinapparieren.

Außer Harry – und das war doch ein kleiner Hoffnungsschimmer!

Mehr als ein Alptraum

„Ach“, grummelte Harry, als er die vier Auroren vor seinem Zelt sah, „da seid ihr ja wieder. War Ginny sehr sauer?“

Er wartete keine Antwort ab, sondern ging hinein. Er war sich sicher gewesen, dass Ginny im Zelt auf ihn warten würde, leicht wütend, weil er ihr die Leibwache auf den Hals gejagt hatte, aber auch stolz, weil er das Spiel gewonnen hatte. Er würde ihr ein paar heiße Dinge ins Ohr flüstern und dann würde sie ihm verzeihen und sie würden nach Hogwarts zurückkehren.

Doch Ginny war nicht im Zelt. Er war so erstaunt, dass er sogar die Tischdecke anhob und unter dem Tisch nachsah, ob sie sich dort vor ihm versteckt hatte. Aber auch hier war sie nicht. Er trat wieder vor das Zelt und musterte die vier Auroren. „Wo ist Ginny?“, fragte er leise, aber bestimmt.

Die vier jungen Auroren sahen sich an, mieden aber Harrys Blick. „Ich will eine Antwort – und zwar sofort!“

Einer von ihnen, Terence, schluckte und Harry richtete seinen Blick stur auf ihn. Er stotterte, dann sagte er: „Wir haben sie gefunden, als sie zusammen mit einem rothaarigen Mann mit einem Ring im Ohr ein Eis gegessen hat, und sind ihr dann auf dem Weg zum Stadion unauffällig gefolgt. Sie schien uns bemerkt zu haben und war dann plötzlich verschwunden. Wir vermuten, dass sie disappariert ist.“

„Disappariert?“, fragte Harry wütend und ungläubig. „Ich dachte, auf diesem Gelände könnte man nicht disappariieren!“

„Ja, schon. Aber vielleicht hat sie das Gelände ja zuerst verlassen“, sagte ein anderer Auror zittrig.

„Und das hättet ihr nicht bemerkt? Wie konnte das geschehen?“

„Es tut uns leid“, murmelte Terence und die anderen nickten zustimmend.

Harry fluchte wütend, sodass einige seiner Teamkameraden die Köpfe aus den angrenzenden Zelten steckten.

„Alles okay, Harry?“, fragte Apes.

Harry nickte nur. Es war seine eigene Schuld. Er hatte Ginny versprochen, dass sie wie alle anderen ohne besonderen Schutz das Spiel verfolgen durfte. Er hätte damit rechnen müssen, dass sie ihre Verfolger bemerkte und sich wütend davonmachte. Doch wohin war sie gegangen?

Vermutlich würde sie sich zuerst ein bisschen Zeit für sich nehmen und dann nach Hogwarts zurückkehren.

Er griff kurz über seinem Herzen an sein T-Shirt, doch anstatt den Eselsfellbeutel zu ergreifen, kratzten seine Fingernägel durch sein T-Shirt über seine Haut. Er hatte seinen Eselsfellbeutel abgeben müssen. Er brauchte ihn dringend wieder! Dann könnte er versuchen, Ginny zu erreichen, oder zumindest Ron und Hermine, die ihm bestimmt bei der Suche nach Ginny helfen würden.

Er war schon zwei Schritte in Richtung des Stadions gerannt, als er sich noch einmal umdrehte. „Ihr sucht das ganze Gelände nach Ginny ab!“, sagte er. „Dreht jeden Stein um und kommt nicht wieder, bevor ihr sie nicht gefunden habt!“

„Aber gleich fängt es wieder an zu regnen!“, sagte Terence. Auf Harrys Blick hin fügte er rasch hinzu: „Aber wenn sie noch hier ist, werden wir sie finden!“

Doch Harry wusste, dank des Kloß' in seinem Magen, dass sie Ginny hier nicht finden würden.

„Dudley“, flüsterte Ginny. „Wie geht es dir?“

Dudleys Unterlippe begann zu zittern und ihm liefen Tränen über das ausgemergelte, teigige Gesicht. „Ich habe Angst“, war das Einzige, das er herausbrachte.

„Du musst keine Angst haben“, flüsterte Ginny. „Es wird alles gut.“

„Niemand sucht nach mir. Niemand wird mich finden, das haben sie immer wieder gesagt.“

„Aber das ist nicht wahr“, erwiderte Ginny. „Dudley, alle haben nach dir gesucht. Nicht nur die ... Polvisten von euch Muggeln, sondern auch unsere Auroren und das magische Strafverfolgungskommando – und Harry!“, fügte sie an. Als Dudley nichts erwiderte, sondern nur noch stärker anfangen zu weinen, flüsterte Ginny: „Er hat eine heiße Spur gefunden, Dudley. Er wird uns finden. Ich verspreche es.“

„Ich kann nicht mehr!“, flüsterte Dudley. „Ich will nicht mehr“, murmelte er wie ein trotziges Kleinkind.

„Du musst durchhalten, Dudley. Und du musst mir helfen, hörst du?“ Dudley reagierte nicht.

„Dudley, du MUSST mir helfen“, wiederholte Ginny.

Dudley sah auf und nickte. „Haben sie mich durchsucht, Dudley?“, fragte sie.

„Durchsucht...“, wiederholte Dudley.

„Haben sie mich durchsucht?“

Dudley nickte. Damit hatte Ginny gerechnet. Natürlich hatten sie sie durchsucht.

„Was haben sie mir weggenommen? Komm schon, Dudley, du hast es gesehen. Was haben sie bei mir gefunden?“

„Einen Zauberstab“, hauchte Dudley.

„Sonst noch etwas, Dudley? Haben sie sonst noch etwas gefunden?“

Dudley schüttelte den Kopf.

„Bist du dir sicher?“, fragte Ginny mit Nachdruck.

Dudley nickte.

Ginny atmete erleichtert aus. Sie hatten die Galleone nicht gefunden, weil Ginny sie nicht in einer Tasche trug, sondern direkt auf der Haut, damit sie spürte, wenn sie sich erwärmte. Ron hatte das immer albern gefunden, aber Ginny war es wichtig gewesen.

Dann spürte sie, wie die Stelle ein Stück über ihrem Bauchnabel heiß wurde. Ginny kämpfte die Tränen nieder und sah Dudley an. „Dudley. Dudley! Harry sucht nach uns!“

Hermine inspizierte weiterhin den Raum. Mittlerweile waren alle Schüler zu Gruppen aus fünf oder sechs Leuten zusammengebunden. Die Lehrer waren alle weit voneinander getrennt gefesselt worden. Anscheinend wurde ein Auflehnen von ihnen befürchtet. Für Hermine war das ein gutes Zeichen. Niemand rechnete damit, dass die Schüler die Gefahr darstellten. Niemand schien zu wissen, dass sie ihren Zauberstab noch hatte. Und das war ein Vorteil, wenn auch nur ein kleiner.

McGonagall, die sehr bleich im Gesicht und noch immer bewusstlos war, war vorne ans Podium der Lehrer gefesselt worden. Hermine hatte gesehen, wie Dawlish persönlich die Fesseln überprüft und strammer gezogen hatte.

Dann hatte er einige Leute losgeschickt, um das ganze Schloss zu durchsuchen. Doch Hermine wusste, sie würden kaum jemanden finden. Fast alle waren in der Großen Halle gewesen. Das, was sie für besonders sicher gehalten hatte, war das Gefährlichste gewesen, was sie überhaupt hatten tun können. Mit allen Leuten an einem Ort konnten auch alle Leute gleichzeitig festgesetzt werden.

Dawlish bewegte sich von McGonagall fort und hinüber zu Merrythought, der an einen Tisch gebunden war. Dawlish schlug ihn gegen den Kopf, der lose in der Luft baumelte. Anscheinend überzeugte ihn das, dass Merrythought noch immer unter Drogen gesetzt war. Von Merrythought brauchte sie vorerst keine Hilfe zu erwarten.

Dann spürte Hermine, wie ihre Münze warm wurde. Und das konnte nur eines bedeuten: Harry wusste Bescheid!

Ginny hatte zwanzig Minuten lang versucht, Dudley aufzuheitern, aber er hatte sich vollkommen aufgegeben. Selbst wenn sie es schaffte, sich so in ihren Balken zu hängen, dass dieser oben brach, und ihn losbinden könnte, würde er nicht mit ihr fliehen können. Er würde vermutlich einfach auf dem Boden zusammensacken.

Ginny verstummte, als die Tür aufging. Sie glaubte, die beiden Männer kämen zurück, um ihr was auch immer anzutun, doch stattdessen wurde ihr Alptraum gerade zu etwas noch viel schlimmerem. Ginny sah die Gestalt an der Tür stehen und konnte es doch nicht glauben. Es konnte nicht wahr sein. HARRY HAT DICH GETÖTET!

Doch es gab keinen Zweifel. Sie erkannte das blonde, fettige Haar, das in das vernarbte und aufgekratzte Gesicht fiel. Sie erkannte die gelben und zum Teil schwarz verfaulten Zähne und meinte schon jetzt wieder den Mundgeruch zu riechen, den Atem auf ihrer Haut zu fühlen. Einen Moment glaubte sie, sie müsse sich übergeben, aber sie kämpfte mit aller Kraft gegen diesen Zwang an und schluckte.

„Da staunst du, was?“, sagte er und Ginny konnte nur beten, dass sie nicht mehr lange Leben musste.

Harry fand den Sicherheitsbeamten im Gespräch mit einem wütenden Standbesitzer. Auch wenn er unhöflich war, unterbrach Harry das Gespräch. „Haben Sie meinen Beutel noch?“

Der Standbesitzer fuhr zu ihm herum und wollte ihn gerade wegen der Unterbrechung wütend anfahren, als er Harry erkannte. Direkt flog sein Blick hoch zu seiner Narbe und er schloss den Mund.

Der Sicherheitsbeamte langte in seinen Umhang und gab Harry den Beutel. „Seien Sie froh, dass Sie ihn nicht mit auf dem Spielfeld hatten. Er war ziemlich laut.“

„Laut? Was meinen Sie?“, fragte er angstvoll, doch dann drehte er sich, bevor er eine Antwort erhalten hatte, um und rannte auf den Zeltplatz zu seinem Zelt zurück in der Hoffnung, dass Ginny vielleicht schon wieder in seinem Zelt saß oder die Auroren sie gefunden hatten.

Natürlich war niemand dort, als er ins Zelt stürmte. Er riss seinen Beutel auf und schüttete den Inhalt über den Tisch. Er griff nach der Münze, um der DA eine Nachricht zu schreiben, aber vor allem Ginny, damit sie wusste, dass er sie suchte und sich Sorgen machte. Außerdem würde das auch Ron und Hermine auf den Plan rufen. Sie könnten ihm Bescheid sagen, ob Ginny schon wieder in Hogwarts aufgetaucht war.

Er nahm die Münze in die Hand und wollte gerade die Ziffern verändern, als er las, was dort stand: „Überfall! SOS! Luna.“

Seine Eingeweide gefroren auf der Stelle. Luna hatte ihre Münze so verändert, dass sie ihm schreiben konnte. Aber was meinte sie? Wo war sie?

Doch eigentlich wusste er, wo sie war und was diese Nachricht bedeuten musste. Das erklärte auch, warum der Sicherheitsbeamte ihm gesagt hatte, dass seine Tasche laut gewesen war.

Die Münze fiel ihm aus seinen kalten Händen und landete klappernd auf dem Tisch. Er griff nach der Karte, öffnete sie und tippte mit dem Zauberstab darauf, während er die magischen Worte zur Aktivierung der Karte mehr dachte als sprach. Die Linien erschienen und verteilten sich über das gesamte Pergament. Ohne lange suchen zu müssen, sah Harry es. In der großen Halle waren so viele Punkte mit Namen, dass Harry sie zum Teil noch nicht einmal mehr lesen konnte. Doch es waren mehr Menschen dort als Schüler im Schloss lebten. Und die Namen waren vollkommen falsch. Mehrere Namen kannte er nicht als Schüler von Hogwarts. Doch ein Name sprang ihm sogleich ins Auge. „John Dawlish!“

Er schrie auf und fuhr dann herum, weil jemand erschrocken zurückgesprungen war. Die Auroren standen im Zelteingang – ohne Ginny.

„Wir haben alles abgesucht, aber sie ist nicht hier.“

Harry nickte und musterte die Auroren. Der Klumpen in seinem Magen wurde zu einem Stein. „Seid ihr euch“, sagte er langsam und bedrohlich, „ganz sicher, dass Ginny euch wirklich bemerkt hat und dann abgehauen ist?“

Terence sprach als erstes und sah hilfesuchend seine Kollegen an. „Wir dachten ... sie war direkt vor uns ... und dann war sie verschwunden. Da dachten wir, dass...“ Er zuckte mit den Schultern.

„Und ihr habt nie auch nur in Betracht gezogen, dass genau das passiert ist, was ihr eigentlich verhindern solltet?“

„Was meinst du?“, fragte Brady.

„Was ich meine?“, schrie Harry, dann atmete er mehrmals tief durch. „Ich habe gerade einen Hilferuf aus Hogwarts bekommen“, fuhr er ruhiger fort, obwohl seine Stimme leicht zitterte, „die gesamte Schule wurde gefangen genommen. Wenn Ginny abgehauen wäre, dann hätte sie diesen Hilferuf auch erhalten und wäre schon längst wieder hier, um mir zu helfen, unsere Freunde zu retten.“

„Hogwarts ist überfallen worden?“, war Terence‘ einzige Reaktion.

„Aber“, sagte ein Auror, dessen Namen Harry nicht kannte, „warum sollten sie Ginny entführen, wenn sie Hogwarts überfallen?“

Darüber hatte Harry bis jetzt noch nicht nachgedacht. Und er wusste auch keine Antwort darauf. Er nahm noch einmal die Karte in die Hand und las jeden Namen der Leute, die in der Großen Halle waren, aber Ginny war nicht dort. Nur - wo war Ginny dann?

Horror und Bedeutungslosigkeit

Ok Leute. Ich entschuldige mich jetzt schon für die nächsten Chaps. Aber das ist nichts für allzu schwache Nerven. Aber ich habe versucht, ein würdiges Finale entstehen zu lassen und deswegen müssen die bösen Jungs auch böse sein ;) Ich hoffe, ihr verzeiht mir. Allen anderen "viel Spaß"!

„Das ist nicht möglich“, hauchte Ginny, obwohl sie nichts hatte sagen wollen. Harry hatte ihr erzählt, dass er tot war, dass er im Feuer gestorben war. Ron und Hermine waren dabei gewesen. „Du bist tot!“

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie sogar Dudley den Blick hob.

„Ich fühle mich ziemlich lebendig“, erwiderte Bennis und lächelte sie an.

„Er hat dich getötet“, schrie Ginny und stemmte sich mit aller Kraft in ihre Fesseln, während Bennis auf sie zukam. „Harry hat dich getötet!“

„Irrtum! Er hat geglaubt, er tötete mich, aber ich war an dem Tag nicht dort unten in dem Keller. Das war nicht ich und wenn du Harry genau von mir berichtet hättest, dann hätte er gewusst, dass er den Falschen getötet hat.“

„Harry wusste alles“, keuchte Ginny und versuchte nicht durch die Nase einzuatmen. Bennis saß jetzt direkt vor ihr und hatte eine Hand nach ihr ausgestreckt.

„Dann war es ihm wohl egal, wen er tötet. An dem Tag, als er in Nerwish's Nachtelexiere eingedrungen ist, war nicht ich dort versteckt. Es war eigentlich mehr ein Zufall, dass ich meinen Bruder gebeten hatte, auf die Kleine dort unten aufzupassen und sich mit ihr zu amüsieren. Wäre dein Retter eine Stunde früher oder später dort gewesen, hätte er tatsächlich mich dort antreffen können“, sagte er und liebte ihre Wange. Ginny wandte das Gesicht ab, doch Bennis griff nach ihrem Kinn und hielt es im festen Griff. „Das Glück scheint mir wirklich hold zu sein. Auch als der Orden des Phönix bei deiner Entführung Snapes Baracke gestürmt hat, war ich nur kurz fort. Als ich zurückkam, sah ich, wie ihr euch Zugang zu dem Haus verschafft habt. Da wusste ich, dass ich abhauen musste.“

Ginny versuchte sich aus seinem Griff zu befreien, aber schaffte es nicht. Er hielt sie weiterhin fest und streichelte mit seiner freien Hand ihr Haar aus der Stirn. „Ich hatte meinem Bruder von dir erzählt. Ich hatte ihm erzählt, dass ich dich so gerne wiederhaben wollte, und dass ich alles versuchen würde, damit du zu mir zurückkommst. Dann hat dein Freund meinen Bruder getötet und der Wunsch nach dir wurde noch stärker für mich. Im letzten Jahr habe ich fast nur an dich gedacht. Wie schön es zwischen uns beiden sein kann – sein wird.“ Er steckte ihr eine ihrer Haarsträhnen hinters Ohr und beugte sich zu ihr vor, als wolle er sie küssen. Ginny war darauf vorbereitet und spuckte ihm mitten ins Gesicht. Einen Moment passierte nichts. Dann wurde ihr Kopf zur Seite geschleudert und sie schmeckte Blut. Ihre Wange und Lippe brannten. „Wag das nie wieder!“, fuhr Bennis sie an und wischte sich sein Gesicht ab, „oder du wirst es bereuen.“ Dann wurde seine Stimme wieder sanfter. „Sag mir nicht, dass du im letzten Jahr nicht auch oft an mich gedacht hast, an einen richtigen Mann!“

Ginny erwiderte nichts. Sie zitterte am ganzen Körper und wollte nicht, dass er es bemerkte. Sie hatte immer gedacht, sie wäre stark, auch bei der Entführung im Sommer. Sie hatte jeden Schmerz ertragen, doch dann war Bennis gekommen. Obwohl nichts passiert war damals, war der Rest der Entführung mehr und mehr verblasst, aber die zehn Minuten, die er mit ihr alleine in einem Raum gewesen war, waren immer präsent geblieben und hatten sich in ihren Träumen zu Horrorszenarien entwickelt. Irgendwann hatte sie sich geschworen, weiterzumachen und all das hinter sich zu lassen. Sie hatte sich gesagt, dass sie beim nächsten Mal, wenn sie in so eine Situation kommen sollte, stärker sein und keine Angst haben würde, aber vielleicht hatte ihr das nur geholfen, weil sie sich so sicher gewesen war, dass sie nie wieder in so eine Situation kommen würde. Und wenn sie Harry auf sich aufpassen gelassen hätte, wie er es das ganze Jahr über immer wieder versucht hatte, dann wäre sie jetzt auch nicht hier. Sie war selbst in die Schussbahn des Zauberstabs gerannt. Sie hatte sich das alles selbst zuzuschreiben. Es war ihre Schuld, also würde sie es irgendwie auch ertragen müssen.

„Was wollt ihr von mir?“, fragte Ginny.

„Ich sagte doch, ich will dich. Aber die anderen wollen Potter – und ihn büßen lassen. Als wir nicht an dich herankamen, haben wir den Fettsack entführen lassen. Unglaublich, aber es lag nur ein einziger simpler Schutzzauber auf dem Haus. Wir waren überrascht, weil wir dachten, dass Potter doch normalerweise vollkommen paranoid ist. Wir nahmen den Fettsack da mit“, er nickte hinüber zu Dudley, „und warteten, aber schon bald wurde uns klar, dass der Fettsack die Wahrheit sagt und Potter tatsächlich nicht kommen würde, um ihn zu retten. Dann schlug ich noch einmal vor, dass wir dich doch entführen könnten und wir planten alles. Wir wussten, dass wir nur eine Chance an den Wochenenden hatten, die ihr in Hogsmeade wart, doch da wäre Potter direkt dabei. Doch dann hörten wir von den Freundschaftsspielen. Potter würde dabei auf einem Besen sein und könnte dich nicht beschützen. Wir müssten also nur noch Potters zwei Schatten ausschalten und hätten dich. Aber wie ich schon sagte, ich bin einfach ein Glückspilz. Du warst heute vollkommen alleine und wir mussten nur auf den richtigen Moment warten, um dich zu schnappen. Es war simpel.“ Er lachte, dann fuhren seine Hände an ihren Schultern herab bis zu ihrem Bauch. „Du hast aber ganz schön zugelegt seit dem letzten Mal“, grunzte er, als seine Hände ihren Bauch berührten. „Proper geworden, aber macht nichts, das letzte Mal warst du mir eh zu dünn.“

Dann legte er beide Hände um ihren Kopf, um sie zu fixieren und drückte seine Lippen auf ihre. Ginny drehte sich bei seinem Geruch der Magen um. Sie musste atmen und da sie nicht vorhatte, ihm Einlass in ihren Mund zu gewähren, konnte sie nur durch die Nase einatmen. Seine Lippen bewegten sich auf ihren. Sie hielt das nicht mehr aus. Sie wollte nicht mehr! Ihr blieb nur ein Ausweg, damit es aufhörte, und das war, ihm das zu geben, was er wollte. Sie öffnete ihren Mund und spürte, wie er frohlockte und versuchte, in ihre Mundhöhle einzudringen. Genau in dem Moment schloss sich ihr Mund wieder. Sie biss die Zähne zusammen, so fest sie nur konnte und spürte, wie er sie losließ und versuchte, dem Schmerz zu entkommen, doch sie hielt weiter fest und zog an seiner Unterlippe, die so fest zwischen ihren Zähnen eingeklemmt war, dass es sie selbst schmerzte. Er begann wütend auf sie einzuschlagen, doch Ginny ließ nicht los, obwohl er auf ihr Gesicht und ihren Körper eindrosch und ihre Haut unter seinen Fingern aufplatzte. Dann traf der Faustschlag ihr Kinn und gegen ihren Willen flog ihr Kopf erneut zur Seite. Sie schmeckte Blut, doch dieses Mal wusste sie, dass es nicht nur ihr eigenes Blut war. Sie spuckte aus und sah ihn dann an. Er war zurückgewichen und Ginny sah stolz, dass sein ganzes Kinn blutüberströmt war. Sie hatte ihm ein Teil seiner Lippe herausgebissen.

„Na warte“, schrie er, zog seinen Zauberstab und schlug ihn wie eine Peitsche. Ginny schrie auf und wurde mit so einer Wucht gegen die Wand hinter sich gestoßen, dass sämtliche Luft aus ihren Lungen gepresst wurde. Der Balken über ihr brach und donnerte herunter. Ginny warf sich zur Seite und konnte gerade noch ihren Kopf schützen. Trotzdem hinterließ eine scharfe Holzspitze des Balkens eine tiefe Wunde auf ihrem Arm.

Bennik war immer noch mit sich selbst beschäftigt. Dann sah er auf und sah sie mit den Augen an, von denen sie die letzten Monate geträumt hatte. Sie erschauerte und wusste, dass sie einen großen Fehler gemacht hatte und trotzdem würde sie es wieder tun, denn sie wusste eines: dieses Mal würde er sie nicht brechen.

„Das wirst du büßen“, knurrte Bennik, dann stürzte er sich mit dem Zauberstab in der Hand auf sie.

„Ron“, flüsterte Hermine. „Ron, wach auf!“ Doch Ron würde noch nicht wieder aufwachen. Er hatte das ganze Glas getrunken bis auf den letzten Tropfen.

„Hermine“, murmelte eine Stimme rechts von ihr. „Was ist passiert? Warum sind wir festgebunden?“

„Neville?“ Hermine versuchte, unauffällig den Kopf zu drehen. „In dem Getränk von Madam Rosmerta muss irgendein Trank gewesen sein, der uns alle bewusstlos gemacht hat. Dann haben sie uns gefesselt und das Schloss nach Schülern durchsucht, die nicht mit in der Großen Halle waren. Sie waren in allen Gemeinschaftsräumen und haben die restlichen Schüler hierher gebracht.“

„Alle?“, murmelte Neville.

„Ich denke schon“, erwiderte Hermine. Neville wollte noch etwas sagen, aber er musste schweigen, weil einer der Entführer an ihnen vorbeiging. „Haben sie Luna auch hierhin gebracht?“, flüsterte er dann.

„Luna?“, hauchte Hermine. „Nein, Luna habe ich nicht gesehen. War sie nicht in der Großen Halle?“ Neville schüttelte den Kopf. „Ich hatte sie gefragt, aber sie wollte nicht.“

„Luna ist clever“, flüsterte Hermine. „Sie wird sich versteckt haben.“

„Sie wird Harry Bescheid gesagt haben“, hauchte Neville und schien plötzlich unendlich erleichtert.

„WAS TUST DU DA?“, rief Dawlish vom anderen Ende der Halle. Hermine glaubte schon, sie seien ertappt worden und schrak zusammen, aber Dawlish hatte nicht sie gemeint. Er sah zu einem Mann hinüber,

der vor Malfoy kniete. „Thorfinn!“

Hermine erkannte den Todesser, der Malfoys Kopf zurückriss und ihm mehrmals leicht ins Gesicht schlug, als erwartete er eine Reaktion von Malfoy. Es war der Todesser, der sie damals in dem Café in der Tottenham Court Road angegriffen hatte.

„Er ist hier – in Hogwarts. Er ist frei!“

„Du weißt doch, warum er frei ist, oder?“, grunzte Dawlish. „Er hat ein paar Namen ausgespuckt. Dann hat Potter dafür gesorgt, dass er zurückkehren durfte.“

„Er wird dafür büßen und zwar jetzt!“

„Thorfinn“, fluchte Dawlish und ging auf ihn zu, „du weißt, warum wir hier sind.“

„Um uns zu rächen!“

„Um uns an Potter zu rächen. Ich will, dass dieses Ziel durch nichts von dir Tölpel gefährdet wird, hast du das verstanden? Lass ihn in Ruhe. Potter wird gleich hier sein und dann geht unser Plan erst richtig los.“

„Aber ich dachte, wir hätten alles abgesperrt, damit niemand reinkommt?“, fragte Thorfinn und klang etwas dümmlich.

„Jaah, schon, aber er kann ja höflich um Einlass bitten, oder?“, lachte Dawlish und einige schwarzgewandete Gestalten fielen mit ein. Bei ihrer Unterhaltung war ihnen entgangen, dass Malfoy vorsichtig zu Thorfinn hochgeschielt hatte. Er war also doch schon wach. Hoffentlich blieb er schlau genug und stellte sich weiterhin ohnmächtig, sonst würde Dawlish Thorfinn nicht mehr lange von Schlimmerem abhalten können.

Harry hatte eine ungefähre Vorstellung, wie er weiter vorgehen würde. Zusammen mit seiner nutzlosen Leibgarde würde er ins Ministerium gehen. Er brauchte Kingsleys Hilfe. Er konnte sich nicht auf die Suche nach Ginny und auf die Rettung von Hogwarts konzentrieren. Nur das Ministerium und der Orden des Phönix blieben noch. Aber zuerst musste er ins Ministerium. Vielleicht hatte schon jemand Kingsley Bescheid gesagt und er hatte mehr Informationen als Harry selbst. Durch den Kamin im Quidditchstadion gelangte er auf direktem Wege ins Zaubereiministerium. Als er dort zusammen mit seiner Leibgarde aus dem Kamin kletterte und die Leute ihn erkannten, applaudierten sie wild. Anscheinend hatte sich die Nachricht vom gewonnenen Quidditchspiel schon bis hierher herumgesprochen. Wie unwichtig dieses Quidditchspiel plötzlich war. Schon immer gewesen war. Die Zeit auf dem Platz hatte er geglaubt, es gäbe nichts Wichtigeres als diese Weltmeisterschaft. Aber jetzt wurde ihm bewusst, dass all das nichts bedeutete. Dass es nutzlos war, vollkommen nutzlos und unwichtig!

Harry ignorierte die Menschen und drängelte sich hindurch. Er wusste, wo er hinwollte und eilte schnurstracks hinauf ins Büro des Ministers. Seine nutzlose Leibgarde blieb ihm auf den Fersen und Harry stellte erstaunt fest, dass sie bei diesem Sprint weniger außer Atem waren als er. Zumindest hatten sie eine gute Kondition.

Er platzte in das Büro des Ministers, bevor ihn irgendjemand aufhalten konnte. Er ließ auch die Worte von Kingsleys Sekretärin an sich abprallen und ging schnurstracks auf die Tür des Ministers zu.

„Aber das geht doch nicht...“, sagte sie noch, doch da hatte Harry die Tür schon geöffnet.

Erstaunt stellte er fest, dass Kingsley nicht alleine war.

„Harry“, Kingsley erhob sich und bedeutete ihm hereinzukommen. Er kam um den Schreibtisch herum, auf ihn zu. „Was ist los? Solltest du nicht schon wieder in Hogwarts sein?“

Die Frau, die sich zuvor mit Kingsley unterhalten hatte, stand ebenfalls auf. „Guten Tag Mr Potter. Ich habe schon viel von Ihnen gehört und wünsche mir schon lange, sie einmal kennen zu lernen.“

Harry fand das Auftreten der Frau erstaunlich. Sie wirkte alt, aber hatte eine ähnliche Aura wie McGonagall, auch wenn ihre Gesichtszüge jetzt gerade freundlicher erschienen. Sie hatte kunstvoll frisiertes graues Haar mit schwarzen Strähnen und trug einen langen, mitternachtsblauen Umhang. Um ihre Handgelenke klimperte Schmuck und sie trug eine dicke Kette um ihren Hals. Es sah sehr edel aus. Die Frau war es gewöhnt, im Rampenlicht zu stehen.

Kingsley bemerkte Harrys irritierten Blick und stellte sie vor. „Harry, das ist Millicent Bagnold. Sie war die Zaubereiministerin, bevor Fudge das Amt übernahm.“

Harry schüttelte ihr die Hand, doch Kingsley schien zu merken, dass etwas nicht stimmte.

„Was ist los, Harry? Warum bist du hier? Nicht, dass ich mich nicht freue, aber ich dachte...“

Harry unterbrach ihn. „Ich habe vorhin eine Nachricht aus Hogwarts erhalten, Kingsley. Dawlish und ein

Trupp ehemaliger Todesser und Krimineller ist in die Schule eingedrungen und hat alle Schüler und Lehrer als Geiseln genommen. Sie befinden sich in der Großen Halle.“

„Was?“, sagte Kingsley und wurde kalkweiß. „Bist du dir sicher?“

Harry nickte. „Luna hat mir Bescheid gegeben.“

Kingsley musterte Harry einen Moment, dann sah er die Frau an. „Wir müssen uns ein anderes Mal unterhalten, Millicent.“

„Aber natürlich“, sagte sie und küsste Kingsley auf beide Wangen. „Wenn ihr Hilfe braucht, dann sagt mir Bescheid. Aber vermutlich würde ich euch sowieso nur im Wege stehen.“

Dann ging sie hinaus und die vier Auroren trauten sich, hereinzukommen.

Kingsley ging um seinen Schreibtisch herum und setzte sich. Harry bewunderte ihn für seine Ruhe. Er selbst war kurz davor, von einem Bein aufs andere zu hüpfen.

„Erzähl mir, was passiert ist!“

Hatte er das nicht schon erzählt?

Harry begann, vor Kingsleys Schreibtisch auf und abzulaufen. Er rang die Hände. „Es ist alles meine Schuld“, gestand er. „Ich habe vergessen, Ron und Hermine die Karte zu geben, weil das Spiel vorverlegt worden war. Wir waren so in Eile. Bei dem Spiel durfte ich meinen Eselsfellbeutel nicht umbehalten und habe deswegen nicht mitbekommen, dass die Leute in Hogwarts eingedrungen sind. Und als ich vom Besen runterkam, war Ginny nicht da und die“, er deutete auf die Auroren, „meinten, sie hätten sie verloren. Ich dachte, es läge daran, weil ich Ginny versprochen hatte, dass niemand sie bewacht und ich ihr dann doch Bewacher auf den Hals gehetzt habe, aber jetzt glaube ich das nicht mehr. Jedes Mitglied der DA hat den Hilferuf aus Hogwarts erhalten. Das Problem ist, dass die meisten DA-Mitglieder leider noch in Hogwarts sind, aber ich vermute, dass sich ein paar der alten Mitglieder bald melden werden. Ginny müsste den Hilferuf auch bekommen haben und wäre schon längst zurückgekehrt, wenn sie könnte. Dann habe ich auf die Karte geguckt – wegen des Hilferufs. Luna ist nicht mehr in Hogwarts – sie hat den Hilferuf losgeschickt, aber alle anderen sind in der Großen Halle gefangen. Ron, Hermine, McGonagall. Ich weiß nicht, wo Luna jetzt ist, aber wenn sie sich im Raum der Wünsche versteckt, was ich tun würde, dann kann ich sie auf der Karte nicht sehen.“

„Harry“, unterbrach Kingsley ihn und massierte sich die Stirn. „Ich verstehe kein Wort von dem, was du erzählst.“

Harry seufzte, griff nach dem Beutel um seinen Hals, kramte die Karte hervor und gab sie Kingsley. Kingsley schlug das Pergament auseinander und sah darauf. „Was – Harry, ich habe genug Pergament, danke!“

Harry stöhnte theatralisch auf, nahm Kingsley die Karte wieder weg und tippte sie an. Sofort erschienen die Linien des Schlosses. Kingsley hielt die Karte in der Hand und starrte mit offenem Mund auf die Linien und sich bewegenden Namen. „Harry, ich-“

„Es ist alles meine Schuld, Kingsley. Wenn ich dir nicht gesagt hätte, dass ich Hogwarts verteidigen könne, dann wäre jetzt ein Haufen Auroren im Schloss. Es tut mir furchtbar leid.“

Zurück in Hogwarts

Nur für euch heute schon ein neues Chap. Viel Spaß!

Ein paar zusätzliche Infos findet ihr im Thread!

Er war überall. Ginny schrie so laut sie konnte. Sie hatte das Gefühl, ihre Stimmbänder mussten reißen, aber sie hoffte, dass sie wenigstens sein Trommelfell zum Platzen bringen konnte. Er ließ sich jedoch nicht abhalten. Nachdem er eine Ewigkeit auf sie eingeschlagen und mit dem Cruciatus gefoltert hatte, war er jetzt über ihr.

„Sag es!“, hauchte er und sie spürte sein Gewicht auf ihr. „Sag, dass du es auch willst. Sag es!“

Sie würde es dieses Mal nicht verhindern können. Sie war sich sicher, dass Harry schon nach ihr suchte. Bestimmt hatte er Ron und Hermine schon abgeholt und schöpfte all seine Verbindungen aus, um sie zu finden, aber Ginny wusste, dass er es nicht rechtzeitig schaffen würde, um das zu verhindern. Trotzdem hatte sie sich geschworen, dass sie sich mit aller Macht wehren würde, auch wenn es ihr nur noch mehr Schmerzen einbringen würde. Sie würde ihm keinen Freifahrtsschein geben.

Er lachte. „Ich spüre, dass du es willst!“

Dann begann er, ihren Umhang abzustreifen.

„Bennik“, sagte eine Stimme an der Tür.

Bennik ließ von Ginny ab und wandte sich um. „Siehst du nicht, dass ich beschäftigt bin, Dyles?“

„Das ist mir egal. Wir haben klare Anweisungen. Oder willst du, dass uns Potter hier alleine findet? Wir müssen uns an den Zeitplan halten.“

„Der Zeitplan spielt für mich erst in zehn Minuten wieder eine Rolle. Du kannst dann gerne wiederkommen!“

Dann wandte er sich wieder Ginny zu und wollte erneut seinen Mund auf ihren drücken. Ginny schloss die Augen, als plötzlich Bennik von ihr heruntergeschleudert wurde.

„Spinnst du?“, schrie Bennik und sprang auf.

„Nein, spinnst du? Nimm sie dir, wenn Potter tot ist, aber jetzt haben wir Wichtigeres zu tun.“

Mit dem Schnippen seines Zauberstabs löste Dyles Dudleys Fesseln und er fiel wie ein Haufen an die Erde. „Du nimmst den Fetten“, sagte er zu Bennik und ging dann zu Ginny herüber. Er zog sie hoch und drängelte sie vorwärts.

Ginny ließ sich freiwillig vorwärtsschubsen und dankte Merlin, dass sie eine Gnadenfrist erhalten hatte.

„Hermine“, flüsterte eine Stimme in ihrer Tasche. „Ron.“

Hermine kämpfte gegen die Tränen. „Oh Harry“, hauchte sie. „Wo bist du?“

„Im Ministerium“, erwiderte die Stimme. „Wir planen gerade, wie wir am besten zu euch kommen können.“

„Passt auf“, hauchte Hermine, „es sind viele Attentäter. Du hattest Recht, Harry. Es ist Dawlish.“

„Hermine, haben Sie irgendetwas von Ginny gesagt?“

„Ginny?“, fragte Hermine irritiert. „Warum? Ist sie nicht bei dir?“

„Nein, sie ist verschwunden.“

„Sie ist nicht hier, Harry, und bis jetzt hat sie auch noch niemand erwähnt.“

„Wir kommen und retten euch und dann werden wir-“

„POTTER!“ Hermine wurde hochgerissen. Sie hatte nicht bemerkt, dass Dawlish nähergekommen war. „Wie redest du mit Potter?“

Hermine sah ihn angstvoll an. „Ich...“, er durfte ihr nicht den Spiegel wegnehmen, „mein Ohrring“, hauchte sie, weil es das einzige war, dass sie an Schmuck trug. Sie hoffte, dass Dawlish nicht erkennen würde, dass die Ohrringe so viel Magisches an sich hatten wie die Familie Dursley.

Dawlish griff nach ihren Steckern und zog sie ab. Ron hatte sie ihr geschenkt. Es waren Hermines

Lieblingsohrhinge und sie war vollkommen überrascht gewesen, dass Ron so etwas Schönes für sie ausgesucht hatte. Er war normalerweise nicht der Typ, der einer Frau Schmuck schenkte. Sie bestanden aus einem kleinen, bunt schimmernden Edelstein, der im Licht die Farbe wechselte.

Hermine schrie auf und spürte, wie ihr Blut an den Wangen und am Hals hinunterlief und in ihren Haaren versickerte. Eine Träne lief ihr über die Wange. Dawlish hob die Ohrhinge an den Mund: „Versuch doch ins Schloss zu kommen, Potter. Du wirst es nicht schaffen. Wir haben an alles gedacht. Wir haben nicht nur alle Geheimgänge abgeriegelt, sondern auch ganz Hogsmeade unter einen Antidisapparierfluch gelegt. Bis ihr hier ankommt, werden wir deine Freunde schon längst erledigt haben. Wenn du sie retten willst, dann komm zum Haus der Malfoys. Dort werden einige Leute auf dich warten. Sobald wir dich in Gewahrsam haben, werden wir die Geiseln freilassen. Wenn du dich dagegen entscheidest, werden wir jede Stunde einen deiner Freunde töten. Du hast bis zehn Uhr Zeit. Viel Spaß!“

Dann warf er die Ohrhinge auf den Boden und stampfte auf den Stein, bis er in kleine Einzelteile zersprang. „Und dasselbe wird auch mit Potter passieren“, fauchte er Hermine an.

Hermine hob den Blick und starrte Dawlish an. „Wir werden nicht zulassen, dass du ihm das antust.“

„Du magst zwar so schlau gewesen sein, das Gift zu erbrechen, aber deine Freunde konntest du nicht mehr retten. Sie werden gleich aufwachen, aber bis sie sich wieder so weit bewegen können, dass sie gegen uns eine Chance hätten, werden noch Stunden vergehen. Und bis dahin wird Potter längst tot sein.“

„Und bis dahin wird Potter längst tot sein“, hörte Harry noch, dann legte er den Spiegel auf den Schreibtisch.

„Wie konnte er ganz Hogwarts vergiften?“, fragte Kingsley. „Er hätte ja jedes Getränk oder das ganze Essen mit Gift versetzen müssen und wie konnte er dann sicherstellen, dass nicht einer viel zu viel von dem Gift einnimmt?“

Harry zuckte die Achseln. „Wir brauchen Lunas Hilfe. Sie wurde nicht gefangen genommen, sonst hätte sie keine Nachricht schreiben müssen. Sie müsste im Raum der Wünsche sein oder sie ist zu Aberforth geflüchtet. Vielleicht können wir so Kontakt mit ihr aufnehmen.“

„Wir sollten auf jeden Fall sichergehen, dass Dawlish die Wahrheit gesagt hat und wir nicht durch Hogsmeade in Hogwarts eindringen können. Ich werde mit Aberforth Kontakt aufnehmen.“

Harry nickte. „Und ich mit Luna“, sagte er und zog seine Münze aus der Tasche.

Ginny hörte ihre hallenden Schritte auf dem Boden. Sie wusste nicht genau, woher sie es wusste, ob es an dem Geruch lag oder an den vertrauten Geräuschen, aber sie war sich trotz der Augenbinde vollkommen sicher, wo sie war. Und gleichzeitig fragte sie sich, was das bedeuten sollte. Wieso wurde sie nach Hogwarts gebracht? Das konnte doch nicht möglich sein. Sie liefen gerade durch die Eingangshalle. Es herrschte bestimmt schon Nachtruhe, aber es wäre doch viel zu riskant, entdeckt zu werden. Und in Hogwarts saßen die Entführer in der Falle. Die Schule konnte abgeriegelt werden, sodass keiner mehr hinaus kam. Sie würden das Schloss nicht lebend wieder verlassen können. Hatten sie das nicht vor? Was war ihr Plan? Ginny vermutete, dass ein ausgeklügelter Plan dahintersteckte, denn alles, was bis zu diesem Zeitpunkt geschehen war, bedurfte sehr viel Planung. Sie hatten nicht überstürzt gehandelt, sondern lange auf den richtigen Moment gewartet, bevor sie zuschlugen. Dann mussten sie auch einen guten Fluchtplan haben.

Was sie allerdings nicht wissen konnten, war, dass in dem Moment, in dem sie das Schlossgelände betreten hatten, auch wenn sie durch einen Geheimgang gekommen waren, die Karte des Rumtreibers Alarm geschlagen hatte und Ron oder Hermine bestimmt schon aus dem Bett gefallen waren. Vielleicht waren sie auch schon mit Harry unterwegs und würden jetzt gerade in ihrer Suche aufgehalten und dann würde Harry sehen, wo sie war. Und hier würde er sie finden und retten, denn das hier war sein Schloss. Er verstand die alten Zauber besser als jeder andere. Er würde kommen und sie retten.

Die Flügeltüren wurden geöffnet. Sie würden sie in die Große Halle bringen. Ginny fand das ziemlich dreist. Dort würden sie auf dem Präsentierteller sitzen. Es gab aus der Großen Halle nur einen weiteren Ausgang und auch dieser war leicht abzuriegeln. Sie saßen in der Falle.

Ginny konnte nichts sehen, doch dadurch wurden ihre anderen Sinne nur umso stärker. Als sie die Große Halle betrat, meinte sie ein leises Raunen mehrerer Personen zu hören. Sie war irritiert. Warum waren hier so viele Menschen. Sie wurde durch die Große Halle geführt und dann so hart in den Rücken geschubst, dass sie hinfiel und mit einem lauten Knall auf dem Boden aufschlug. Sie hob ihre aneinandergesesselten Hände an die

Augen und schob die Augenbinde herunter. Doch was sie sah, konnte sie nicht glauben. Anstatt in die Augen von ihren Entführern zu sehen, sah sie eine Halle voller Menschen. Und nicht irgendwelcher Menschen. Diese Menschen waren alle ihre Freunde.

Als Kingsley zurück in sein Büro kam, schüttelte er nur den Kopf.

„Ich habe den Orden alarmiert“, sagte er. „Sie halten sich bereit und warten auf Anweisungen. Ich hatte überlegt, sie alle hierherkommen zu lassen, aber das würde uns auch kaum weiterhelfen. Dawlish scheint die Wahrheit gesagt zu haben. Laut Aberforth ist Hogwarts und Hogsmeade vollkommen abgeriegelt. Luna ist bei ihm. Sie ist durch den Raum der Wünsche entkommen. Wir könnten wie bei der Schlacht letztes Jahr ebenfalls durch den Raum der Wünsche nach Hogwarts gelangen, aber wir haben keine Chance bis in Aberforth‘ Pub zu kommen.“ Kingsley schmiss sich auf seinen Stuhl und gestand schweren Herzens: „Ich weiß auch nicht, was wir jetzt tun sollen.“

Harry seufzte. „Ich habe der DA Bescheid gegeben“, erklärte er. „Ich hatte gehofft, George kann uns helfen. Er kennt sich besser mit den Geheimgängen aus als jeder andere. Aber das hilft uns nur, wenn wir nach Hogsmeade kommen. Dann hat George versucht, mit Flohpulver in seinen Laden in Hogsmeade zu kommen, aber die Verbindung ist nicht mehr vorhanden. Er heilt gerade seine Verbrennungen.“

Kingsley rieb sich die Schläfen. „Weißt du, was das heißt, Harry?“

Harry schüttelte den Kopf, unsicher, worauf Kingsley jetzt hinauswollte.

Kingsley stand auf und ging zu dem unechten Fenster hinüber. „Nur das Ministerium hat die Macht, einen Ort dieser Größe vollkommen abzuriegeln. Und dies kann nur durch verschiedene Abteilungen erfolgen.“

Harry nickte. „Wir mussten damit rechnen, dass noch Spione im Ministerium sind, Kingsley. Das war von Anfang an klar.“

„Ich hätte das nicht zulassen dürfen, Harry. Ich hätte jeden einzelnen überprüfen müssen.“

Harry schüttelte den Kopf. „Wir haben jetzt keine Zeit für Vorwürfe“, sagte er, obwohl er sich selbst die ganze Zeit welche machte, „wir müssen überlegen, wie wir Geiseln befreien können.“

„Du hast nicht vor, dich zu stellen, oder? Das würde nichts bringen. Du wärst dann im Haus der Malfoys und wir hätten immer noch keine Garantie, dass die Geiseln freigelassen werden. Vermutlich würden wir sie zum sicheren Tod verurteilen.“

Harry nickte. Sonst wäre er schon längst fort.

Beide verfielen in Schweigen und versuchten, einen Weg zu finden, in Hogwarts hereinzukommen.

Als plötzlich ein durchdringender Lärm durch den Raum schallte, fuhren beide zusammen. Harry, der es sofort erkannte, ging zur Karte hinüber und tippte sie an, damit sie verstummte. „Was war das?“, fragte Kingsley angespannt.

„Das bedeutet, dass jemand Hogwarts betreten hat.“

„Aber das wissen wir doch schon.“

Harry schüttelte den Kopf und überflog die Karte. „Nein, jetzt gerade ist jemand neu dazugekommen.“ Dann sah er die Gruppe, die sich vom Schlosstor in Richtung Schloss bewegte. Fredrik Dyles, August Phillips und zwischen ihnen lief Ginny Weasley.

„Ginny, sie haben sie nach Hogwarts gebracht“, rief Harry und wusste nicht, ob er erleichtert oder panisch sein sollte. Er wusste nun, wo sie war. Doch er wusste immer noch nicht, wie er sie retten konnte. Doch sein Herz blieb stehen, als er die Personen sah, die am Schlosstor zurückgeblieben waren. Dudley Dursley und Malcom Bennik.

Kingsley sah fasziniert auf die Karte. Auch er las den Namen. „Bennik?“, sagte er verwirrt. „Ich dachte, der wäre tot.“

„Das dachte ich auch“, schluckte Harry und sein Puls raste. Jetzt gab es kein Halten mehr. Nur er konnte Bennik davon abhalten, sein Werk zu vollenden. Er musste nach Hogwarts und im Notfall ohne Unterstützung durch das Ministerium.

Der Schutz der Gründer

Hermine japste auf, als sie sah, wer mit verbundenen Augen und Händen in die Große Halle geführt wurde. Sie hörte, wie ein Raunen durch die Große Halle gingen. Jeder kannte Ginny und jeder erkannte sie, obwohl sie in einem fürchterlichen Zustand war. Aber sie konnte noch laufen, auch wenn sie leicht hinkte. Die Männer führten sie bis zum Ende der Halle und stießen sie dann auf den Boden. Ginny fiel hart auf die Erde. Dann riss sie sich die Augenbinde vom Kopf und sah sich um. Hermine spürte noch das Schmerzen ihrer Ohren, wo ihr die Ohringe herausgerissen worden waren. Es tat ziemlich weh und am liebsten hätte sie sich die Hände auf die Ohren gedrückt, um den Schmerz zu stoppen. Wie sie jetzt Ginny sah, wollte sie nicht wissen, welche Schmerzen ihre Freundin gerade durchstehen musste. Ihre Nase schien gebrochen, ihre Augen waren blutunterlaufen. Darunter schimmerten lila Flecken, die bestimmt bald zu großen Blutergüssen anlaufen würden. An ihrem Kopf waren mehrere Beulen und ihr rotes Haar war an einigen Stellen an die Kopfhaut geklebt und von angetrocknetem Blut durchtränkt. An ihrem Kinn war Blut heruntergelaufen und in ihrem Umhang versiegt. Ihre Kleidung war zum Teil zerrissen und zeigte Körperstellen, die rot und blau schimmerten. Sie musste unglaubliches durchgemacht haben.

„Hermine“, hauchte Ginny. „Ron.“

„Es geht ihm gut, nur bewusstlos“, formte Hermine mit den Lippen.

Dawlish kam herüber und begrüßte die Neuankömmlinge. „Was habt ihr mit ihr gemacht?“, fluchte er. „Ihr solltet sie entführen und dann herbringen. Nicht so zurichten.“

„Bedanke dich bei Bennik“, murrte ein Zauberer. „Er hätte fast den ganzen Plan geändert, nur um noch mehr Zeit mit ihr verbringen zu können.“

Hermine konnte ihren Ohren nicht trauen. Bennik? Aber Bennik war gestorben – im Feuer. Er hatte keine Chance gehabt, aus den Flammen zu entfliehen. Hermine sah sich um und suchte das aalglatte Gesicht mit dem Lockhardt-Lächeln, konnte es aber nirgendwo finden. Nur ein Mann sah Ginny die ganze Zeit lüstern an und er war das genaue Gegenteil von dem Mann, der gestorben war. Er war schmutzelig und widerwärtig. Wen hatte er bei sich? Er hielt eine dickliche Person festgepackt. Sie trug einen Pyjama und hatte einen Sack über den Kopf gezogen. Aber das konnte doch nicht Dudley Dursley sein?

Dawlish sah den schmutzigen Mann nicht an. Es schien ihm nicht zu behagen. Er rügte ihn auch nicht. Er murmelte nur: „Wir hatten einen Plan. Wir wollten uns auf Potter konzentrieren. Nicht unschuldige Mädchen foltern.“

Hermine war sich sicher, dass sie das nicht hatte hören sollen, aber für sie war es von ungeheurer Wichtigkeit. Ja, Dawlish war böse und hatte die Seiten gewechselt. Er hegte eine vollkommene Abneigung gegen Harry und hatte deswegen all das inszeniert, aber abgesehen von ihren Ohringen war bis jetzt alles vollkommen gewaltfrei verlaufen. Er hatte also noch ein Gewissen. Er wollte sie nicht alle töten. Er wollte nur Harry. Das Problem war nur, dass er sich mit den übelsten Menschen eingelassen hatte, um seine Ziele zu erreichen. Diese Menschen hatten vielleicht genug Angst vor einem Lord Voldemort, um sich an seine Pläne zu halten, aber sie würden sich nicht von Dawlish herumkommandieren lassen. Hermine wusste nicht, ob das für sie vom Nachteil war oder vom Vorteil. Sie konnte dafür sorgen, dass sie sich gegeneinander wandten, aber vermutlich würde sie damit Dawlish ausschalten, doch wer sollte dann die Anderen noch bremsen? Das bedeutete also, dass sie den Zauberstab, wenn sie eine Chance hatte, ihn zu erreichen, auf Bennik richten musste und ihn unwiederbringlich eliminieren musste. Das bedeutete, sie musste ihn töten. Ihr gefror das Blut in den Adern. Konnte sie das? Wenn ihre Chance kam, durfte sie nicht zögern, aber konnte sie wirklich einen Menschen töten, um ihre Freunde zu beschützen? Ja, sie musste es tun. Sie hatte keine Wahl.

„Diese Karte hat euch also das ganze Jahr geholfen, Hogwarts sicherzumachen? Ich hatte mich gewundert, wie ihr euch so sicher sein konntet, dass euch keiner durchs Netz geht“, murmelte Kingsley, während Harry Ginnys Punkt beobachtete, der jetzt kurz vor den Lehrertischen zum Stehen kam.

„Jetzt wissen wir auch, warum sie Ginny auch entführt haben“, sagte Kingsley. Als Harry ihn fragend ansah, fügte er an: „Sie wollten dich mit deinem Cousin aus der Reserve locken, aber das hat nicht funktioniert. Also brauchten sie ein besseres Druckmittel – und es war wohl nicht schwer zu erraten, dass Ginny das beste Druckmittel für dich ist.“

„Und warum haben sie dann auch noch ganz Hogwarts gefangen genommen? Das war doch total riskant.“ Kingsley nickte. „Ich denke, sie wollten dich isolieren. Du solltest nicht mit Ron und Hermines Hilfe nach Ginny suchen. In Hogwarts sind ein paar Leute vom Orden und der überwiegende Teil der DA. Sie wissen, dass du dich nur ungern auf die Auroren des Ministeriums bei der Suche verlassen möchtest und haben dir deine wichtigsten Verbündeten genommen.“

„Ja, aber sie haben uns auch etwas verraten“, sagte Harry und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Und was?“, fragte Kingsley und zog die Augenbrauen hoch.

„Sie sind durchs Schlosstor ins Schloss gekommen. Sie können nicht die ganze Zeit in Hogsmeade gewesen sein. Das bedeutet, dass sie irgendwie nach Hogsmeade gelangt sein müssen. Also muss es irgendwie möglich sein.“

Kingsley schüttelte den Kopf. „Ja, sie werden einen Kamin angeschlossen gelassen haben oder aber sie werden einen Raum nicht in den Antidisapparierfluch mit eingeschlossen haben. Aber es dauert Stunden, bis wir dieses Schlupfloch gefunden haben. Und wer sagt uns, dass sie es nicht nur für eine kurze Zeit offen gelassen haben? Wenn sie durch einen Kamin gekommen sind, können sie ihn schon längst wieder vom Netzwerk genommen haben.“

„Aber es muss eine Möglichkeit geben, euch nach Hogwarts zu bringen“, sagte Harry und funkelte Kingsley wütend an. „Es muss eine Möglichkeit geben.“

Kingsley schüttelte den Kopf. „Nein. Die Gründer von Hogwarts haben schon vor Jahrhunderten dafür gesorgt, dass die Schule vollkommen von der Außenwelt abgeriegelt werden kann und so hat sie schon so manches Mal das Leben vieler junger Hexen und Zauberer gerettet. Es ist der sicherste Ort in ganz Großbritannien, vielleicht neben Gringotts, auch ohne Dumbledores Schutzmaßnahmen.“

Als Kingsley von den Gründern sprach, schrillten bei Harry alle Alarmglocken. Die Gründer hatten Hogwarts beschützen wollen, aber nicht alle. Salazar Slytherin hatte die Kammer des Schreckens erschaffen. Godric Gryffindor wusste, was er getan hat, und hat allen Schülern des Schlosses eine Fluchtmöglichkeit eingeräumt, die sie zu fünf verschiedenen Orten bringen würde, wo sie sicher waren.

„Die Kammer von Gryffindor“, rief Harry und Kingsley sah ihn an, als glaubte er, Harry sei verrückt geworden. Doch Harry war sich sicher, eine Lösung für sein Problem gefunden zu haben. „Die Kammer des Lichts! Gryffindor hat zusammen mit Rawenclaw und Hufflepuff eine Kammer errichtet, die das Kräftegleichgewicht in Hogwarts wieder ausgleichen sollte. Das Gegenstück zur Kammer des Schreckens.“

„Harry“, sagte Kingsley und schüttelte traurig den Kopf. „Solche Mythen gibt es schon seit der Gründung von Hogwarts. Und selbst wenn es diesen Raum wirklich geben sollte, wie sollten wir ihn in der nächsten halben Stunde finden? Wir brauchen einen anderen Plan, der die Entführer aus Hogwarts hinauslockt, keine Hirngespinnste. Ich besuche jetzt das Krisenmanagement und frage sie um Rat.“

„Aber die Kammer ist kein Hirngespinnst“, rief Harry Kingsley hinterher, der den Raum verlassen hatte. „Es gibt sie wirklich.“

Die Bürotür fiel hinter ihm zu und Harry ließ sich enttäuscht, besorgt und wütend an Kingsleys Wand hinunterrutschen.

Ginny sah ihre Freunde. Ihnen schien es gut zu gehen, auch wenn die meisten bewusstlos waren. Einige sahen sie bestürzt an und Ginny konnte nur vermuten, was für einen Eindruck sie machen musste. Sie fühlte sich furchtbar, viele Stellen an ihrem Körper schienen schmerzhaft zu pulsieren, aber sie lebte noch und das war, was zählte. Sie konnte nur hoffen, dass es ihrem Baby noch gut ging. Der Kleine hatte heute schon einiges mitgemacht.

Ginny sah durch die Halle. Es schien allen soweit gut zu gehen. Hermines Ohren bluteten. Ginny war sich sicher, dass sie zuvor noch die schönen Ohringe von Ron getragen hatte.

Hermine sah Ginny an und wackelte mit dem Fuß. Ginny zog die Augenbrauen hoch, ließ sie aber schnell wieder sinken, weil ihr ein ungeheurer Schmerz durch den Kopf schoss.

Auch Hermine zog mehrmals die Augenbrauen hoch und wackelte wieder mit dem Fuß. Dann sah sie sich rasch um, aber der Entführer, der in ihrer Nähe stand, achtete nicht auf sie.

Ginny sah Hermine verwirrt an. Juckte es sie am Fuß? Ginny konnte sie jetzt wohl kaum kratzen. Zwar konnte sie aufstehen und losrennen, aber das würde ihr kaum helfen, aus dieser Halle zu entkommen.

Hermine sah sich wieder um, dann formte sie etwas mit den Lippen. Saubermann? Was sollte das denn heißen? Meinte sie sauber machen? Ginny fühlte sich besudelt, aber sie konnte sich nun einmal gerade nicht

saubermachen. Und was hatte das mit Hermines Fuß zu tun?

Ginny schüttelte den Kopf zum Zeichen, dass sie nichts verstanden hatte. Vielleicht versuchte Hermine ihr einen Plan zu übermitteln, aber das war zwecklos. Das Einzige, das sie hier herausbringen würde, war Harry. Oder ein Zauberstab. Aber sie vermutete, dass alle Hogwartschüler zauberstablos waren, genau wie sie selbst.

Hermine wackelte wieder mit dem Fuß und formte weiter mit ihren Lippen. Saubermann! Saubermann. Warum war es Hermine so wichtig? Was konnte Hermine so wichtig sein?

Nur ihr Zauberstab, schoss es Ginny durch den Kopf. Hermine war am wachsten von allen Hogwartschülern. Ihr tropfte keine Spucke aus dem Mund und sie hatte auch keine herunterhängenden Augenlider. Sie sah ziemlich fit aus. Wie auch immer die anderen betäubt worden waren, Hermine musste sich davor geschützt haben. Hatte sie auch ihren Zauberstab retten können? Ginny sah sich Hermines Fuß genau an und meinte etwas Dünnes in ihrem Schuh erkennen zu können.

Rasch sah Ginny sich um. „Du hast deinen Zauberstab noch?“, formte sie mit ihren Lippen. Erleichterung auf Hermines Gesicht. Dann ein Nicken. Na endlich, das war doch ein Plan.

Langsam verlagerte Ginny ihr Gewicht und robbte ein Stück näher auf Hermine zu. Sie würde sich Hermines Zauberstab holen und sie würde nicht davor zurückscheuen, ihn auch zu benutzen. Sie hatte ihren Blick auf Bennis fixiert und ihre Angst schlug in blanken Hass um. Sie würde ihn dafür büßen lassen, dass sie sich schwach fühlte, dass er ihr Baby gefährdete und auch Harry in Gefahr brachte.

Harry saß an der Erde und überlegte, was er tun sollte. Ja, er kam ohne Probleme in die Schlossmauern. Er hatte Ankaa, die ihn sicher überallhin bringen konnte. Aber er könnte die Entführer nur eine Zeitlang hinhalten. Dann würden sie ihn besiegen und vermutlich alle Geiseln töten. Er konnte erst nach Hogwarts gehen, wenn sie einen Weg gefunden hatten, dass Kingsley mit Verstärkung nachrücken konnte. Doch das Schloss war verriegelt. Niemand kam herein.

Aber egal was Kingsley sagte, war nicht genau für diese Situation die Kammer gebaut worden? Man konnte sich gegen das Eindringen von außen schützen, aber was war, wenn die Gefahr in den Schlossmauern lauerte? Laut den Legenden hatte Godric Gryffindor seinem Erben einen Fluchtweg ermöglicht, einen Weg nach draußen, der ihn an fünf verschiedene Orte weit weg von Hogwarts bringen würde, wo die Schüler des Schlosses in größter Not immer Hilfe finden würden.

Sollte Harry in den Fuchsbau zurückkehren? Sie hatten die starke Vermutung, dass dort ein Ausgang der Kammer war, aber sie hatten keine Chance von dort aus auch in Hogwarts hereinzukommen. Er musste die Kammer in Hogwarts finden, damit sie ihnen helfen konnte.

„Scheiße, scheiße, scheiße!“, fluchte Harry und schlug seine Schläfen auf seine Handflächen. Warum hatte er, trotz der über ihnen schwebenden Bedrohung, nicht intensiver nach der Kammer gesucht? Warum war alles andere so viel wichtiger gewesen? Und warum zum Teufel baute jemand eine Kammer zum Schutz der Schüler, wenn sie dann ein Jahrtausend lang niemanden schützen konnte, weil sie nicht gefunden wurde? Was nützte das? Erwartete Gryffindor von seinem Erben mehr Intelligenz? Aber er war kein Ravenclaw und er war auch nicht Hermine – und selbst sie konnte das Rätsel um die Kammer nicht lösen.

„Aber ich bin Gryffindors Erbe“, sagte Harry wieder und wieder wie ein Mantra. Es musste alles in seinem Geist sein, alles was nötig war, um die Kammer zu finden.

Harry dachte so angestrengt nach, dass er glaubte, sein Kopf würde zerspringen. Gryffindor hätte keine Kammer gebaut, die von niemandem zu finden war. Er hätte sie versteckt, aber nicht unaufspürbar gemacht. Er hätte sie getarnt, vielleicht als etwas anderes, sodass sie für Hogwartschüler zum Alltag gehörte und sie sich nicht darüber wundern würden. Und nur der wahre Erbe konnte das Geheimnis entschlüsseln und die wahre Macht der Kammer entfesseln. Nur der wahre Erbe konnte die Geheimgänge aus der Schule heraus öffnen und die Schüler des Schlosses in Sicherheit bringen.

Aber der einzige Weg, der neben den abgeriegelten Geheimgängen jetzt noch vor die Mauern des Schlosses führte, war der Raum der Wünsche. Luna hatte ihn benutzt und hatte sich in Hogsmeade in Sicherheit gebracht, auch wenn sie nun dort gefangen war.

Harry erstarrte. In Sicherheit gebracht, Weg aus Hogwarts hinaus, in größter Not beschützt er die Schüler... Hatte der Raum der Wünsche nicht all das getan im letzten Jahr? Hatte er nicht den Schülern, die sich vor dem Erben Salazar Slytherins hatten schützen wollen, sicheren Unterschlupf gewährt? Hatte er ihnen nicht einen unmöglichen Zugang nach draußen gegeben, einen Ort, an dem sie sicher Essen holen konnten? Einen Ort, an dem sie Hilfe erwarten konnten?

Er rief die Informationen ab, die sie über die Kammer gesammelt hatten. Jeder konnte die Kammer benutzen, aber nur die wahren Erben hatten vollen Zugang. War nicht genau das passiert? Neville hatte Unterschlupf für drei Häuser in der Kammer finden können. Als sie letztes Jahr in die Schule zurückgekehrt waren, hatten die anderen Flüchtlinge ehrfürchtig erzählt, dass keiner den Dreh mit der Kammer so raus hatte wie Neville. Und dann letztens im DA-Unterricht hatte die Kammer bei Ernie und Hannah auch nicht so funktioniert wie bei Ron und Ginny. Hermine hatte sich noch darüber gewundert, aber Ernie und Hannah waren auch keine Erben Gryffindors. Hatten er und Ginny sich nicht immer wieder im letzten Jahr in diesen Raum zurückgezogen, weil sie sich ihm so zugehörig fühlten, weil er ihnen Sicherheit und Geborgenheit gab? Was hatten sie noch vermutet? Die Kammer sollte im oberen Teil des Schlosses liegen – und genau dort lag sie auch, in einem Flur im siebten Stock. Doch was war dann mit der heilenden Kraft gemeint? Wie sollte der Raum die mit lauterem Herzen stärken?

Aber vielleicht sollte er den Raum endlich als der wahre Erbe Gryffindors betreten und die Geheimnisse würden sich ihm offenbaren. Wenn er das schaffte, könnte er den Zugang zu einem der fünf Orte öffnen. Wenn er richtig lag, kannten sie schon zwei der Orte: der hohle Baum des Fuchsbaus und Aberforth' Pub. Außerdem hatte er vermutet, dass ein weiterer Ort in Godric's Hollow war. Mehr wussten sie nicht. Harry sprang auf und hüpfte beinahe auf der Stelle. Konnte er es geschafft haben? Konnte er wirklich die Kammer, die er seit nunmehr einem Jahr gesucht hatte und vor so vielen Jahren schon sein Vater, endlich entdeckt haben? Würde Gryffindor ihm die Möglichkeit geben, seine Freunde zu retten?

Er wollte gerade zu Kingsley rennen und ihm Bescheid sagen, als sein Blick auf ein Portrait mit Kingsleys Großvater fiel, dass an der Wand gegenüberhing. Er wusste, wohin das Portrait führte. Dahinter war ein Raum, den nur Kingsley hatte finden können, zumindest hatte er das damals vermutet. Er hatte den Raum gefunden, als er vor seinem Amt flüchten wollte, und der Raum hatte ihm genau das gegeben, was er brauchte – einen ruhigen Ort. Als sie dann darin trainiert hatten, war er ein exzellenter Trainingsplatz gewesen. Harry hatte damals gedacht, dass er ähnlich wie der Raum der Wünsche gewesen war.

Er ging zu dem Portrait und strich über den verschnörkelten Rahmen, strich über das Gold und suchte nach dem Hinweis, den sie auch in der Baumhöhle beim Fuchsbau gefunden hatten. Doch es gab kein Zeichen. Hatte er sich geirrt? Spann er sich gerade eine Geschichte zusammen, weil er vollkommen verzweifelt war? Seufzend ging er einen Schritt zurück, bis er gegen den Schreibtisch stieß. Verschwendete er seine Zeit mit einem Hirngespinnst? Sollte er nicht bei Kingsley sein und mit ihm fachsimpeln? Enttäuscht wandte er sich ab, als er im Augenwinkel das aufblitzende Auge eines Löwen sah. Er fuhr herum und betrachtete den Rahmen erneut.

Es war gar kein aufwendig verschnörkelter Rahmen! Durch seine schräge Perspektive konnte Harry jetzt die vielen versteckten Löwen sehen. Jeder Schnörkel war die Mähne eines neuen Löwen, gut getarnt in dem dicken Rahmen. Jetzt war er sich sicher. Er hatte die Kammer des Lichts endlich gefunden!

Und? Enttäuscht? Bin auf die Reaktionen gespannt!

Wenn ich 3200 Kommiss habe, bekommt ihr das nächste Chap direkt, sonst will ich euch auch nicht zu lange auf die Folter spannen und es gibt das nächste Chap am Mittwoch oder Donnerstag, okay???

Der schwerste Verlust

Ginny beobachtete den Raum genau, während sie sich noch ein Stück näher in Hermines Richtung schob. Sie wusste, dass sie sich auf einem sehr schmalen Grad bewegte. Einerseits durfte sie sich nicht zu schnell in Hermines Richtung bewegen, damit es nicht auffiel. Durch ihre gefesselten Hände wäre sie nicht sofort in der Lage, den Zauberstab aus Hermines Schuh herauszuziehen und zu benutzen. Sie durfte also bis zum letzten Moment keine Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Andererseits würden die Entführer sich bald wieder ihr zuwenden, wenn sie ihren Streit beendet hatten. Wenn Bennik gewann, würde er sie weiterfoltern. Wenn Dawlish gewann, würde Ginny vermutlich nur gut bewacht werden. In beiden Fällen hätte sie jedoch keine Chance, sich Hermines Zauberstab zu angeln. Und sie brauchte ihn – unbedingt! Sie würde sich damit keinen Weg in die Freiheit erkämpfen können, aber sie musste Bennik töten. Er musste sterben, damit er ihr nie wieder wehtun konnte. Er musste sterben, damit sie ihr Baby retten konnte.

Ginny nutzte den Moment, als Bennik Dawlish wütend von sich schubste und ihn anfuhr, um sich noch ein Stück in Hermines Richtung zu schieben.

„Ginny!“

Sie verfluchte ihren Töpel von Bruder. Er schien als einer der letzten auch wachgeworden zu sein, seine rechte Mundhälfte hing noch tiefer als die linke, aber er sah sie erstaunt und erschrocken an.

„PSST!“, machten Ginny, Hermine und Neville, der auf der anderen Seite neben Hermine festgebunden war, gleichzeitig.

Rasch sah Hermine zu Dawlish, der den Zauberstab gezogen und ihn Bennik drohend auf die Brust gesetzt hatte. Zum Glück waren sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Rons Blick flog durch den Raum, dann flüsterte er leicht lallend: „Was ist passiert?“

Hermine erklärte ihm in wenigen Worten die Situation. Sie hatten auf Harrys Sieg angestoßen und das Getränk von Madam Rosmerta musste vergiftet gewesen sein. Auf jeden Fall waren alle daraufhin bewusstlos zu Boden gesunken. Hermine und eine Handvoll anderer Schüler, die nur sehr wenig oder gar nichts von dem Punsch getrunken hatten, waren wach geblieben. Hermine war so clever gewesen und hatte das meiste wieder erbrochen und hatte auch noch mitbekommen, wie die Entführer die Große Halle gestürmt hatten. Harry hatte auch schon Kontakt zu ihr aufgenommen. Er war im Ministerium, hatte sich furchtbare Sorgen um Ginny gemacht und hatte erklärt, dass er mit Kingsley einen Weg suche, nach Hogwarts zu kommen. Dawlish wollte, dass Harry sich ergab und sich im Haus der Malfoys gefangen nehmen ließ, dann würde er die Geiseln freilassen. Die Entführer hatten es irgendwie geschafft, Hogsmeade und Hogwarts vollkommen von der Außenwelt abzuriegeln.

Ginny fand, dass diese Prognose alles andere als gut klang, und sie betete, dass Harry nicht auf Dawlishs Forderung eingehen würde. Aber bei Harry wusste man nie. Ginny war sich nur in einer Sache sicher: Er würde alles tun, um sie alle zu retten, ohne dass ihnen etwas passierte.

Gerade als sie noch ein Stück auf Hermine zurobben wollte, wurde sie plötzlich von einem Pfeil in die Schulter getroffen. Sie und viele andere aus der Halle schrien auch auf, doch während es bei den anderen vor lauter Horror war, waren es bei ihr furchtbare Schmerzen. Sie wollte sich die Hand auf die Wunde pressen, doch konnte die Stelle nicht erreichen. In der Wunde steckte auch gar kein Pfeil. Es musste ein Zauber gewesen sein, der sie durchbohrt hatte. Dann roch sie den widerlichen Atem und den durchdringenden Körpergeruch von ihm, bevor sie hoch und in seine Augen sah.

„Du hast doch nicht geglaubt, dass wir schon fertig miteinander sind, meine Süße!“

Und plötzlich wünschte Ginny, dass sie das hier nicht vor all ihren Freunden durchstehen musste, sondern alleine mit Bennik in einem Zimmer war. Sie sollten das nicht mit ansehen müssen.

Ginny sah zu Hermine. Wenn sie sich weit strecken würde, könnte sie Hermines Fuß schon fast berühren, aber sie würde den Zauberstab nicht rechtzeitig aus Hermines Schuh herausbekommen, bevor Bennik sie packen würde.

„Du hast recht“, flüsterte sie im scharfen Ton. „Wir sind erst miteinander fertig, wenn du tot bist!“

„Du forderst mich heraus? Ich sage dir, wir sind miteinander fertig, sobald du um Gnade winselst – und dann wirst du sie vielleicht bekommen! Du hast es in der Hand.“

Ein Zauber traf sie und sie rutschte über den glatten Boden bis vor das Podium zum Lehrertisch.

„LASS SIE IN RUHE“, schrie Ron. „WAGE ES NICHT, SIE ANZUFASSEN!“

Er kämpfte gegen seine Fesseln, doch Ginny wusste, dass selbst wenn nicht noch Teile seines Körpers gelähmt wären, er keine Chance hätte, ihr jetzt zu Hilfe zu kommen.

Bennik wandte sich zu Ron um. „Wer zum Teufel bist du?“

Ron schwieg und wütete gegen seine Fesseln.

„Ihr Bruder, ein Weasley“, erklärte einer der Entführer.

„Oh, ihr Bruder“, sagte Bennik und ging auf Ron zu, „hättest ihr wohl besser sagen sollen, dass sie sich nicht mit solchen Typen wie Potter einlassen sollte! Das ist gefährlich und kann böse enden!“

„Wag es nicht, sie noch einmal anzurühren“, fauchte Ron. Bennik umfasste dunkel lachend Rons Kinn.

„Was sonst?“ Ginny sah, wie er zudrückte und Ron versuchte, seinen Kopf zu befreien. Bennik drückte weiter zu. „Na, was sonst?“

Ginny hatte plötzlich furchtbare Angst, dass er Ron das Genick brechen könnte. Mühsam brachte sie sich in eine aufrechtere Position und rief mit flatterndem Herzen: „Seit wann stehst du denn auf Jungs? Magst du deswegen besonders gerne kleine Mädchen? Weil sie Jungs ähnlicher sehen? Ist das dein Geheimnis?“

„Ginny nicht“, flüsterte eine müde Stimme in ihrer Nähe. Ginnys Blick flog für eine Sekunde zu McGonagall, die gerade aus der Bewusstlosigkeit erwacht zu sein schien. Doch der Rat kam zu spät. Bennik hatte Ron losgelassen und mit dem Zauberstab eine peitschende Bewegung ausgeführt. Ginny spürte einen scharfen Schmerz im Gesicht, das plötzlich furchtbar pochte. Trotz der schmerzenden Schulter nahm sie die verknoteten Hände und berührte ihre Wange, die aufgeklafft war. Bennik schlug noch einmal zu. Dieses Mal traf er Ginnys Körpermitte. Sie spürte den Schmerz in ihrem Bauch, doch der Schrei, der über ihre Lippen kam, war nicht nur ein Schrei des physischen Schmerzes. Ginny spürte Blut an ihren Beinen herablaufen und wusste, dass es nicht von einer oberflächlichen Wunde kam, sondern aus ihrem Inneren.

Ob es jemals vorhanden gewesen war oder nicht, Ginny hatte gerade ihr Baby verloren.

Harry platzte in das Meeting des Krisenmanagements. Er hatte nur einen kurzen Blick für die Karte übrig, die an der Wand hing und vor der ein Mann mit langem Bart stand und etwas erläuterte. Trotzdem wusste er sofort, was ihm gezeigt wurde. Es war eine Karte von Hogwarts und Hogsmeade, und nach dem Pfeilen zu schließen, die auf die Karte gemalt worden waren, hatte das Krisenmanagement den Plan, auf die apparierfreie Zone vor Hogsmeades Ausläufern zu apparieren und dann einen langen Marsch ins Dorf auf sich zu nehmen. Wenn sie keinen Weg nach Hogwarts hineinfinden würden, wäre das der einzige Plan, der funktionieren könnte. Vermutlich wären auch erfahrene Ministeriumsangestellte in der Lage, die Appariersperren von Hogsmeade zu nehmen, aber sie würden trotzdem zu spät kommen. Harry konnte absolut nicht einschätzen, wie weit Dawlish und seine miesen Freunde gehen würden, aber er war sich sicher, dass sie ihre Drohung zumindest an einem Schüler des Schlosses untermauern würden – und das wäre einer seiner Freunde, vermutlich Ginny, denn genau aus diesem Grund hatten sie sie entführt.

„Kingsley, ich weiß, wie wir reinkommen. Ich kann euch reinlassen. Ich habe einen Weg gefunden.“

Überrascht sah Kingsley ihn an. „Wirklich?“ Harry sah Erleichterung und Hoffnung in ihm aufsteigen, doch Kingsley versuchte sie zu unterdrücken.

Der Mann mit dem langen Bart sah ihn interessiert an, wenn auch ein wenig skeptisch. „Wie soll das möglich sein? Wir haben es soweit möglich getestet. Das ganze Gebiet ist weitläufig abgeriegelt.“

Harry zog die Unterlippe ein, unsicher, was er tun sollte. Leute aus dem Ministerium hatten geholfen, diesen Zustand herbeizuführen, in dem sich Hogwarts gerade befand. Wenn er seine Informationen an die falschen Leute übermittelte, würden sie seinen Plan sabotieren und er hätte den Entführern vermutlich auch noch zur Flucht verholfen. Aber er brauchte Hilfe aus dem Ministerium. Was sollte er nur tun?

„Du kannst diesen Leuten hier vertrauen, Harry. Ich bürge für sie alle“, sagte Kingsley und ließ seine Hand über die fünf Personen schweifen, die sich in dem Krisenstab befanden.

Harry nickte. Er hatte keine Wahl.

„Es gibt einen Raum in Hogwarts, der es uns schon letztes Jahr bei der Schlacht ermöglicht hat, Hilfe von außen nach Hogwarts zu holen.“

„Aber diese Verbindung ist verschlossen, oder?“, fragte der Mann an der Karte nachdenklich.

Harry nickte. „Ja und nein. Letztes Jahr konnten wir durch Aberforth‘ Pub nach Hogwarts gelangen, aber das würde dieses Mal nicht funktionieren. Doch dieser Raum ermöglicht es uns, nicht nur eine Verbindung zu

Aberforth herzustellen, sondern zu vier weiteren magischen Orten.“

Kingsley sah Harry an. „Woher willst du das wissen?“

Harry ging zur Karte hinüber, auf der ein Grundriss von Hogwarts zu sehen war. „Die Gründer von Hogwarts waren verdammt schlaue Menschen. Sie wussten, dass die Schüler von Hogwarts in Zeiten größter Not vor der Außenwelt geschützt werden müssen, aber sie wussten auch, dass das Böse manchmal von innen kommt. Deswegen hat Gryffindor eine Möglichkeit errichtet, die dafür sorgt, dass man aus Hogwarts hinaus zu fünf magischen Orten gelangen kann, wo die Schüler Schutz und Hilfe finden würden. Sie wussten, dass es Situationen wie diese geben würde. Sie bauten Geheimgänge, aber sie mussten damit rechnen, dass gegen das wirklich Böse nur starke Zauber helfen würden, um die Schüler zu retten und Hogwarts nicht zu einer Falle zu machen.“

„Zu welchen Orten müssten wir gehen, um nach Hogwarts zu kommen?“, fragte der Mann an der Karte, nahm einen Stift und wollte auf einer Großen Karte von Großbritannien wohl die Punkte markieren, die Harry ihm sagte, doch Harry schüttelte den Kopf. „Das ist nicht nötig. Ein Zugang zum Schloss befindet sich in Kingsleys Büro.“

„In meinem Büro?“, fragte Kingsley perplex.

„Der Raum, den du mir gezeigt hast. Hinter dem Gemälde.“

Kingsley sah Harry erstaunt an, doch bevor er weitere Fragen stellen konnte, sagte der Mann vom Krisenmanagement: „Das vereinfacht alles. Wir gelangen dadurch nach Hogwarts und wir müssen uns nur noch eine Vorgehensweise in Hogwarts überlegen.“

Die anderen Leute im Raum nickten langsam und machten sich eine Notiz.

„Bist du dir sicher, dass das funktionieren wird?“, fragte Kingsley. Harry rang die Hände und nickte. „Ich war nie wie ihr, Kingsley. Ich war nie der Junge, der bei der Nachtruhe in seinem Bett gelegen hat und die Wochenenden über gelernt hat. Hogwarts ist mein Zuhause. Ich weiß einfach, dass es möglich ist.“

Kingsley musterte ihn einen Moment, dann nickte er und schien ihm endlich zu glauben.

„Aber“, sagte ein Mann mit schütterem Haar, „ich sehe dort ein Problem. Sie sagten, dass der Zugang von Hogwarts aus geöffnet werden müsse. Kingsley hat uns gerade erklärt, dass eine Schülerin Verbindung zu uns hat. Wird sie uns Einlass gewähren können?“

Harry dachte an Luna. Sie war durch einen der fünf Gänge geflüchtet, aber wäre sie in der Lage, die anderen vier zu erschaffen? In der Magie war es immer wichtig, wer wann etwas tat. Und er konnte sich nicht vorstellen, dass Luna, eine Ravenclaw, die Macht haben würde, die Kammer zu öffnen. Nur ein Erbe Gryffindors würde die vollkommene Macht der Kammer entfesseln und den Zugang zu den anderen vier Orten öffnen können. Da war er sich sicher.

„Ich werde es tun müssen. Ich werde in die Schule gehen und die Kammer öffnen.“

„Aber wie Harry?“, fragte Kingsley. „Wenn du dich ergibst, wirst du nicht in die Schule kommen. Sie werden das nicht zulassen.“

„Ich habe aber andere Mittel und Wege, in die Schule zu gelangen. Das wird kein Problem sein. Wichtig ist, dass ihr bereit sein müsst. Die DA wartet auf Anweisungen. Sie wird kommen.“

„Der Orden wird auch da sein“, sagte Kingsley.

„Und was ist mit den Auroren? Sie sind für solche Einsätze geschult“, sagte der Mann an der Karte, der jetzt zu ihnen herüberkam.

Harry und Kingsley tauschten einen Blick, dann sagte Kingsley: „Ja, wir brauchen auch Auroren, aber nur die, denen wir zu einhundert Prozent vertrauen können. Wir wissen, dass die Entführer Hilfe aus dem Ministerium hatten. Ich will nicht, dass wir ihnen Verstärkung mitbringen.“

Die anderen wirkten traurig und resigniert, nickten aber.

„Dann lasst uns anfangen“, sagte Kingsley und erhob sich, als sie alle zusammenfuhren, weil ein markerschütternder Schrei zu hören war. Ein Schrei, der Harry jede Lebensenergie aussaugte.

Ginny - kämpf für mich!

Und weiter geht's! Wie im Thread angekündigt, kommt das nächste Chap, wenn ihr 15 Kommiss geschrieben habt, also: 3231

Sonst gibt es das nächste Chap am Mittwoch.

Hermine fühlte sich wie gelähmt und das nicht nur, weil sie an andere Schüler gebunden war, sondern weil das, was sie sah, zu schrecklich war. Sie sah, wie Ginny fortgerissen wurde.

Sie hörte, wie Ron sich einmischte. Sie spürte, wie Bennik näherkam und Ron packte. Sie erlebte, wie Ginny Bennik provozierte, um ihn von Ron fortzulocken. Sie fühlte, wie Bennik sich ihr wütend zuwandte. Und dann musste sie mit ansehen, wie Ginny gefoltert wurde.

Sie konnte es nicht ertragen. Sie brauchten Hilfe. Ginny würde diese Form der Folter nicht lange überstehen. Hermine war sich zwar sicher, dass Bennik nicht vorhatte, Ginny umzubringen, sondern sie nur bis zum Rand des Todes zu treiben, damit sie ihn anbettelte, aufzuhören, aber er hatte vollkommen die Kontrolle verloren. Er würde über das Ziel hinausschießen, ohne Rücksicht auf seine Pläne. Hermine sah hilfesuchend zu Dawlish, doch der hatte sich abgewandt. Er war nicht böse genug, um den Genuss zu empfinden, den die ehemaligen Todesser bei der Folter empfanden, und er war zu schwach, um sie zu beenden. Er konnte es also nur widerstrebend dulden.

Während Ginny weiter gefoltert wurde und versuchte nicht einzubrechen, grübelte Hermine über einen Plan, der diese Situation lösen könnte. Aber es gab keinen. Am liebsten hätte sie laut „Ruhe“ geschrien, damit die hysterisch weinenden oder leise schluchzenden Schüler und Schülerinnen den Mund hielten, aber sie vermutete, dass das keinen Erfolg gebracht hätte. Hermine schloss die Augen, um der Folter zu entgehen und tat das einzige, was ihr noch einfiel. Wie ein Mantra begann sie Harrys Namen zu murmeln. „Harry... Harry... Harry... Harry!“

Ein Peitschenschlag ertönte und Hermines Augen flogen gegen ihren Willen auf. Sie sah, wie das Blut aus Ginnys Gesicht spritzte, als ihre Wange aufklaffte. Doch Bennik holte noch einmal aus und Hermines Schrei blieb ihr auf ihren Lippen hängen, als sie sah, wohin der Zauber gezielt hatte. Ginny krümmte sich, dann schrie sie markerschütternd, sie kippte zur Seite, schlug hart auf den Schultern auf, doch ihr Schrei war immer noch nicht verstummt. Und Hermine wusste, weshalb sie so schrie. Denn jetzt war es vorbei.

Harry brauchte einen Moment, um den Ursprung des Schreis zu lokalisieren. Er kannte die Stimme, auch wenn er sie noch nie in dieser Tonlage gehört hatte. Und er wusste, was das bedeuten musste.

Egal, wie sehr sie Ginny quälten, Ginny würde niemals so schreien. Sie mussten eine andere Art der Folter angewandt haben, eine psychische Folter, die sie an den Rand des Wahnsinns getrieben hatte. Während Harry den Spiegel aus seinem Eselsfellbeutel mit seinen zitternden Fingern nestelte, hatte er das erste Mal nicht mehr davor Angst, dass Ginny tot sein könnte, wenn er nach Hogwarts kam, sondern dass sie noch lebte, aber sich in einem Zustand befand, aus dem er sie nie wieder würde zurückholen können. So wie Nevilles Eltern.

Der Schrei hielt an, als Harry der Spiegel auf den Tisch vor ihm fiel. Zwei Zauberer des Krisenstabs hatten sich beide Hände auf die Ohren gedrückt, um dem anhaltenden Lärm zu entgehen.

Für Harry spielte es keine Rolle. Er hatte das Gefühl, dieser Schrei war für immer in seinen Knochen eingebrannt, ohne dass er ihn jemals würde vergessen können.

Dann verstummte der Schrei und es herrschte vollkommene Stille. Harry vermutete, dass die anderen im Raum Blicke tauschten, doch er sah nur auf den Spiegel. Mit immer noch zitternden Fingern nahm er ihn in die Hand und hielt ihn so nah wie möglich an seinen Mund. Sein Atem beschlug das Glas, doch das spielte keine Rolle. Der Spiegel war in Hermines Umhangtasche und zeigte eh nur Schwärze.

„Sag mir, dass sie noch lebt“, hauchte er.

„Sie lebt“, flüsterte Hermine und Harry hörte, dass sie gegen die Tränen kämpfte. „Sie lebt“, wiederholte sie heiser. „Es wird ihr wieder gut gehen.“ Doch sie konnte es selbst nicht glauben.

„Ich komme“, sagte Harry. „Ich hole euch daraus. Ihr dürft nicht aufgeben. Hört ihr! Ihr dürft nicht aufgeben.“

Hermine's Stimme zitterte, als sie antwortete. „Ich vermute, sie hat es gerade getan“, hauchte sie, bevor ihre Stimme brach.

„NEEEEEIIIIIIIIIIIIINNNNNNNNNNN!“ schrie Harry. „NEEEEEEEEEIIIIIIIIIIIIIN, GIIIIINNNYY!“

Ginnys Kehle stand in Flammen und sie wusste, dass das von keinem Zauber herrührte. Das hatte sie sich selbst angetan, doch es war ein gutes Gefühl. Sie spürte den kühlen Boden der Großen Halle an ihrer Wange und auch das war ein gutes Gefühl – gut im Vergleich zu ihrem schmerzenden Körper und ihrer in Flammen stehenden Seele.

Sie wusste, dass sie sich wieder aufsetzen musste. Sie wusste, dass sie sich das verklebte Haar aus dem Gesicht wischen musste, um Bennis anzusehen und ihm zu sagen, dass er sie noch nicht gebrochen hatte, doch das konnte sie nicht. Sie konnte nicht mehr und sie wollte nicht mehr. Sie wusste, dass er auf eine Reaktion wartete – und auch keine Reaktion war für ihn eine Reaktion. Denn damit würde sie zugeben, dass er sie besiegt hatte.

Doch sie konnte nicht mehr. Sie wollte nicht mehr.

Vor ein paar Stunden oder auch nur Minuten hatte sie Dudley verurteilt, weil er sich aufgegeben hatte. Sie hatte ihm erklärt, dass er diesen Leuten um jeden Preis und zu jedem Opfer die Stirn bieten müsse, weil sie niemals damit durchkommen dürften. Sie hatte ihm gesagt, dass er kämpfen müsse, weil dort draußen Leute auf seine Rückkehr warteten. Leute, für die sich dieser Kampf lohnte.

Doch Ginneys Situation war anders. Bei ihr warteten nicht dort draußen Leute auf ihre Rückkehr. Bei ihr hatte ein kleines Geschöpf in ihrem Innern nach Schutz verlangt, den sie ihm verwehrt hatte. Sie hatte nicht aufgepasst und deswegen war dieses kleine Geschöpf gestorben. Sie hatte alles verloren und selbst wenn Bennis jetzt über sie triumphieren würde, könnte er ihr nichts mehr nehmen, denn er hatte ihr schon alles genommen.

Sie spürte seine Schritte durch den Boden an ihrer Wange vibrieren. Sie nahm mit jeder Faser ihres Körpers wahr, dass er ihr ganz nah gekommen war. Dann sagte er: „Und jetzt? Gibst du auf, kleine Ginny?“

Ginny kämpfte gegen die Tränen, die sich bahnbrechen wollten. Sie hatte die Macht, ihren Schmerz zu beenden. Sie musste nur nicken. Und sie war so erschöpft. Sie wollte nicken. Sie wollte diesen Kampf beenden.

In dem Moment, als sie dachte, das, was sie fühlte und was sie niederdrückte, könnte nicht mehr schlimmer werden, hörte sie einen Schrei. Jemand schrie ihren Namen. „NEEEEEIIIIIIIIIIIIINNNNNNNNNNN! NEEEEEEEEIIIIIIIIIIIIIN, GIIIIINNNYY!“

„Harry“, hauchte sie tonlos und jetzt lief doch eine Träne aus ihrem Augenwinkel und versiegte in ihrer Ohrmuschel. Sie hatte sein Baby getötet. Er hatte sich so auf dieses Baby gefreut und sie hatte es getötet. Er würde daran zu Grunde gehen.

„Ginny, halte durch“, sagte er und Ginny hatte das Gefühl, er stünde direkt neben ihr. „Du bist die stärkste Frau, die ich kenne. Und auch wenn es im Moment nicht so scheint, du hast allen Grund zu kämpfen. Tu es für mich! Tu es für uns! Ich bin unterwegs und sie werden alle für das bezahlen, was sie dir angetan haben. DAS SCHWÖRE ICH! Aber du musst durchhalten!“

Ginny richtete sich mit geschlossenen Augen wieder auf. „Das werde ich“, hauchte sie und war sich trotzdem sicher, dass er sie gehört hatte.

Dann schlug sie die Augen auf. Bennis war keine zehn Zentimeter von ihr entfernt. „Verschwinde“, keuchte sie und schon die Bewegung ihrer Lippen tat ungeheuer weh, – und zwar schnell. Denn sonst wirst du diese Halle nie wieder lebend verlassen!“

Sie wusste, dass jetzt die Folter weitergehen würde, aber sie musste kämpfen – für Harry. Denn Harry hatte sein Baby verloren und Ginny wusste, er würde es nicht überstehen, wenn er sie auch noch verlor.

Harrys Stimme halbe laut durch die Halle. Alle Köpfe fuhren hoch und auch Dawlish wandte sich um. Er schien genau zu wissen, woher die Stimme kommen musste, denn er eilte direkt auf sie zu. Es war beinahe lächerlich, wie er, nachdem Harry verstummt war, vor Hermine zum Stehen kam, die Hände in die Hüften stemmte und von ihr verlangte, ihm zu verraten, wie Harry es geschafft hatte, durch sie zu kommunizieren. Niemand hatte Angst vor Dawlish, wenn Bennis gerade jemanden direkt vor den eigenen Augen zu Tode folterte.

Hermine grinste, unendlich erleichtert, weil sie sah, dass Ginny sich aufgesetzt hatte.

„Du hast keine Ahnung von Magie, oder?“, sagte sie und sah Dawlish an.

„Wie meinst du das?“, verlangte er zu wissen und schob ein Bein vor. Diese Geste wirkte sehr weiblich.

Hermine grinste und nickte mit dem Kopf zu ihren zertretenden Ohrringen, die vor ihr am Boden lagen.

„Du kannst die Ohrringe ruhig zertreten, aber in jedem der zerbrochenen Stücke steckt weiterhin die Magie“, log sie. „Du hast den Zauber also gerade vervielfältigt!“

Wütend stapfte Dawlish davon. Am liebsten hätte Hermine gelacht, doch dann sah sie, wie Bennik

„Crucio“ rief, den Zauberstab auf Ginny gerichtet. Ginny riss der Fluch ein Stück in die Luft und sie schrie und krümmte sich.

Auch Ron hatte wieder angefangen zu schreien und Bennik zu beschimpfen, aber das half nicht.

„Warum bestrafst du sie?“, sagte da eine Stimme. „Bist du etwa wirklich sauer, weil sie behauptet hat, du würdest dich für Männer interessieren? Aber das ist doch die Wahrheit. Jeder wusste davon. Du musst dich dafür echt nicht schämen. Es reicht doch, wenn deine Mutter das für dich gemacht hat. Wann hat sie dich verstoßen? Mit 15? Das hätte ich auch getan.“

Bennik ließ den Zauberstab sinken, Ginny schlug hart auf der Kante des Podiums auf und rollte dann hinunter. Rasch atmend blieb sie dort liegen.

Bennik ging quer durch die Halle, trat auf Dudley Dursley, der vollkommen ungefesselt und trotzdem nicht in der Lage zu fliehen, am Boden lag und leise wimmerte, und ging auf die Person zu, die es gewagt hatte, ihn zu provozieren. Und Hermine wusste, dass sie dafür leiden würde.

Bin auf eure Kommentare gespannt!

Der wahre Erbe Gryffindors

Das Chap wurde heute Nacht freigeschaltet und ihr habt schon heute Morgen 15 Kommentare geschrieben. Danke!

Ich schreibe übrigens auch schon den ganzen Morgen am nächsten Chap. ich bin also auch schon fleißig!

Harry hielt noch immer schwer atmend seinen Spiegel in der Hand. Er spürte, dass ihm jemand eine Hand auf die Schulter legte und leicht drückte. Kingsley versuchte ihm Trost zu spenden.

„Ginny ist taff. Sie wird es schaffen!“

Harry nickte, dann steckte er den Spiegel zurück in seinen Eselsfellbeutel. „Wir müssen uns beeilen. Ich werde jetzt nach Hogwarts gehen und euch dann reinlassen. Versammele alle, denen du vertrauen kannst, in deinem Büro. Die DA ist unterwegs.“

Harry wandte sich ab und wollte den Raum verlassen, als Kingsley ihn festhielt. „So schwer es uns auch fällt, Harry, wir dürfen nicht den Kopf verlieren. Tu nichts Unüberlegtes. Wir brauchen dich noch. Und denk dran – solange du lebst, wird sie überleben.“

„Wir sehen uns gleich“, sagte Harry, drehte sich um und direkt vor ihm erschien eine Stichflamme, dann nahm Ankaa Konturen an.

Harry musste zugeben, dass das Krisenmanagement zu den resolutesten Leuten gehörte, die er bis jetzt im Ministerium getroffen hatte. Sie waren auf jeden Fall einiges gewöhnt, denn sie waren noch nicht einmal zusammengezuckt, als Ankaa erschienen war.

Ankaa landete auf Harrys Arm und rieb eine Sekunde ihren Kopf an seiner Wange.

„Los“, sagte er. „Wir haben einiges zu tun.“ Er gab ihr ein wenig unnötigen Anschwung mit seinem Arm, bevor sie losflog. Sie drehte eine Runde durch den kleinen Raum und als sie über ihm war, streckte er die Arme in die Luft und verschwand mit ihr.

Er sah nicht mehr, wie Kingsley ihm sorgenvoll hinterhersah, bevor er Nachrichten an alle Ordensmitglieder schickte.

Hermine konnte nicht glauben, dass Malfoy das wirklich getan hatte. Sie würden ihn ohne Skrupel töten. Sie hassten ihn eh schon, weil er sie verraten hatte und ungeschoren davon gekommen war. Doch jetzt hatte er Bennik mit seinen Worten auch noch vorgeführt und lächerlich gemacht. Bennik stampfte durch die wimmernden Schüler hinüber zu Malfoy. Hermine meinte Angst auf seinem Gesicht zu sehen, die er jedoch unter einer Maske der Gleichgültigkeit zu verstecken suchte. Es gelang ihm allerdings nicht ganz.

Bennik hingegen versuchte seinen Ärger absolut nicht zu verstecken. Jeder seiner Schritte drückte Wut aus. Plötzlich hatte Hermine Angst, dass er Malfoy direkt töten würde.

„Du kleiner Schlappschwanz“, dröhnte Benniks Stimme. „Du hast uns alle verraten. Und jetzt glaubst du, genug Mumm zu haben, um dich mit mir zu messen? Du bist ein kleiner Dreckfleck unter meinen Füßen, mehr nicht.“

Malfoys Wagen waren gerötet, als er sagte: „Du denkst, niemand ist dir ebenbürtig. Aber ich war dir schon immer überlegen.“

„Ach ja?“, lachte Bennik. „Du kniest vor mir im Staub.“

„Aber das war nicht dein Werk, oder? Du bist erst gekommen, als ich schon gefesselt war. Binde mich los und wir messen uns!“

Bennik lachte, riss seinen Zauberstab hoch und lachte noch lauter, als aus Malfoys Armen Blut spritzte. Die Slytherins, die an ihn gebunden waren, versuchten sich von ihm wegzulegen, doch sie hatten keine Chance. Anstatt seinen Mut zu ehren, schienen sie ihn noch mehr zu hassen.

„Ich werde dich jetzt systematisch aufschlitzen und dann werden wir sehen, ob du noch immer so große Töne stücken kannst.“

Er hob erneut den Zauberstab.

„Damit hätten Sie aber bewiesen, dass er Recht hat, oder?“, mischte sich McGonagall ein. „Es ist kein

fares Duell. Es ist nur ein weiterer Beweis Ihrer Schwäche.“

Bennik ließ den Zauberstab sinken und schien versucht, als nächstes McGonagall leiden zu lassen, aber Dawlish, der bis dahin immer noch abgewandt gestanden hatte, fuhr herum und rannte auf McGonagall zu. „Das aus Ihrem Mund, Minerva! Das Einzige, was sie gut konnten, war sich hinter Dumbledore zu verstecken“, schrie er und richtete den Zauberstab auf McGonagall.

„Ja, ich habe zu Dumbledore gehalten, aber ich konnte wenigstens zu etwas stehen. Sie haben die Seiten immer gewechselt und das auch noch so schlecht, dass Sie beim letzten Mal verpasst haben, auf den fliegenden Besen aufzuspringen!“

„Nennen Sie mich etwa einen Feigling?“, schrie Dawlish und richtete den Zauberstab auf sie.

„Sie sind noch mehr als das“, sagte McGonagall und Hermine bewunderte sie für ihren ruhigen Blick, der ohne Angst Dawlish gerichtet war. Dann fuhr ein Lichtblitz in sie und hob sie ein Stück hoch. Sie leuchtete einen Moment von innen, bis sie kraftlos auf dem Boden zusammensackte.

Hermine hörte Benniks Lachen. „Na, so gefällt mir das doch schon viel besser!“, sagte er, als Dawlish erneut den Zauberstab hob.

Hermine wusste nicht, welchen Zauber Dawlish angewandt hatte, aber er schien McGonagall schnell zu erschöpfen. Augenscheinlich hatte ihr der Trank auch mehr zugesetzt als den jüngeren Lehrern und Schülern.

„Also wirklich“, quiekte Professor Flitwick. „Sie sind Auror. Sie sollten sich schämen!“

„Ich war Auror“, fauchte Dawlish und deutete auf mehrere Stellen von McGonagalls Körper. „Potter hat mich meines Amtes erhoben.“

„Das war nicht Harry“, rief Neville neben ihr. „Das warst du selbst. Du bist zu meiner Oma gefahren und wolltest sie Du-weißt-schon-wem ausliefern. Und ich war der, der es allen erzählt hat.“

Hermine sah, wie Ginny, die nicht weit entfernt von McGonagall zu Boden gegangen war, sich mit flackernden Lidern erhob. Sie wusste, was Ginny vorhatte, weil Ginny es vorhin schon bei Ron versucht hatte. Ginny würde die Aufmerksamkeit wieder auf sich lenken, damit ihre Freunde in Ruhe gelassen wurden.

Dawlish wandte sich zu Neville um. „Du hast es allen erzählt?“

„Das kann dich doch nicht wundern“, sagte Neville. „Woher hätte Harry es sonst wissen sollen?“

Einen Moment fauchte Dawlish wütend und wollte schon auf Neville zustürmen, als er sich die Hände ringend zu Ruhe zwang. „Das spielt keine Rolle. Potter hat Kingsley dazu gebracht, die Nulltoleranz-Politik zu vertreten. Er hat das Leben vieler Menschen versaut!“

„Und deswegen hasst du ihn? Weil er für das Recht einsteht, auf das du den Eid des Auroren geschworen hast?“, rief Ron.

„Ich habe dem Ministerium Treue geschworen und ich habe dem Ministerium Treue gehalten“, sagte Dawlish. „Nicht ich habe meinen Eid gebrochen, sondern all jene, die das Ministerium in Zeiten der Krise im Stich gelassen haben.“

„Lasst uns nicht reden“, rief Bennik herüber und Hermine sah bestürzt, dass er eine Gruppe Hufflepuff-Mädchen ins Visier genommen hatte und sich über die Lippen leckte. „Der Plan hat sich geändert. Potter kommt ja nicht. Er ist wohl doch zu feige. Ich hatte es ja gesagt... Lasst uns unsere Freiheit genießen. Jeder darf sich die nehmen, die er will. Man muss das Frischfleisch nutzen“, sagte er zu den anderen Entführern. Einige schienen sich unwohl zu fühlen, aber andere leckten sich die Lippen. Das war anscheinend genau das Vergnügen, auf das sie gewartet hatten.

„Denkt dran“, rief Ginny, die Mühe hatte, den Kopf vom Boden zu heben. Hermine fand es erstaunlich, wie laut und resolut sie trotzdem sprach. „Harry kommt. Er ist unterwegs. Und er wird jedem von euch das Leben zur Hölle machen. Also überlegt euch genau, was ihr tut.“

Ihr Blick war auf einen Entführer geheftet, der sich gerade zu Lavendar Brown hatte herunterbeugen wollen. Seine Hand verharrte bei Ginnys Worten in der Luft.

„Hört nicht auf sie!“, rief Bennik. „Sie bluffen alle nur. Potter kann hier nicht reinkommen und auch das wird er noch feststellen. Er wird euch nie in die Finger bekommen.“

„Doch“, sagte Ron. „Ihr könnt nicht uns alle töten und jeder von uns hat eure Gesichter erkannt. Und ich verspreche, dass keiner von uns ruhen wird, bis wir euch gefunden haben. Euer Leben ist vorbei. Also macht es nicht noch schlimmer.“

„Er hat Recht“, flüsterte ein schwächlicher Entführer panisch. „Unser Plan hat das nicht berücksichtigt. Sie haben uns erkannt und werden uns finden.“

Bennik drehte sich zu ihm um. „Sei kein Schlappschwanz, Brady.“

„Ja, wir werden dich finden, Brady!“, sagte Ron und übertönte Benniks letzten Worte. „Du wirst in Askaban landen oder zufälligerweise bei deiner Festnahme sterben. So etwas passiert nämlich leider öfter, gerade wenn Harry wütend wird.“

„Wir sollten uns ergeben“, murmelte der Entführer namens Brady panisch und trat einen Schritt zurück. Trotzdem war er noch immer weit weg vom Ausgang. „Wir müssen jetzt noch aufhören, damit nicht alles noch schlimmer wird.“

Bennik ging langsam auf ihn zu und Hermine erkannte die Gefahr, die von ihm ausging.

„Du willst also aussteigen, Brady?“, sagte Bennik, plötzlich vollkommen ruhig und blieb fünf Schritte von ihm entfernt stehen. „Du willst lieber zurück zu deiner Mummy?“

„Wenn wir uns jetzt ergeben, dann haben wir noch Chancen.“

„Vor wem hast du mehr Angst – vor Potter oder vor mir?“

„Ich...“, sagte der Entführer und wich einen Schritt zurück.

„Ich hätte an eurer Stelle mehr Angst vor Harry“, sagte Ginny. Sie hatte es tatsächlich geschafft, sich wieder aufzusetzen, und versuchte jetzt sogar aufzustehen. „Habt ihr Harry schon einmal wütend erlebt? Sogar Voldemort hatte Angst vor ihm. Und das soll schon was heißen, oder?“ Hermine fragte sich, ob Ginny wollte, dass Brady sich gegen Bennik stellte. War ihr nicht klar, dass Brady das nicht überleben würde?

„Wir sollten uns wirklich ergeben. Wir haben einen Fehler in der Planung gehabt. Das kann nicht gut enden für uns. Sie alle kennen unsere Gesichter.“

„Das spielte nie eine Rolle“, sagte Bennik und lachte wie ein Wahnsinniger. „Die kleine Ginny kannte mein Gesicht schon längst und ihr toller Freund hat daraufhin meinen Bruder umgebracht. Ich will, dass jeder hier mein Gesicht sieht und es für den Rest seines Lebens vor sich hat, wie die kleine Ginny. Sie wird mich nie vergessen.“

Er lachte und Ginny stimmte mit ein, auch wenn sie aufgegeben hatte, sich hinzustellen. Ihre Beine schienen sie nicht tragen zu wollen. „Wusstest du das, Dawlish?“, sagte sie dann. „Wusstest du, dass du dich für deine Rache mit einem Verrückten zusammengetan hast, der nie etwas anderes beabsichtigt hatte, als draufzugehen und bei seinem Tod noch so viele wie möglich mitzureißen?“

Dawlish konnte Ginny noch nicht einmal ansehen. Er ließ den Blick über die gefesselten Schüler schweifen. „Das ist nicht wahr“, flüsterte er, doch Bennik begann wieder zu lachen: „Schade, kleine Ginny. Ich mag dich eigentlich. Du bist schon ziemlich clever. Du hast zehn Minuten gebraucht, um meinen Plan zu verstehen, während meine wertvollen Kollegen hier nach einem Jahr immer noch vollkommen ahnungslos sind.“

Er war vollkommen irre. Und das machte ihn umso gefährlicher.

„Also“, fügte er hinzu, „jetzt nehmt euch, was euch zusteht. Und der, der am besten Foltern kann, darf den fetten Muggel haben. Der steht drauf.“ Wieder lachte er und sah zu Dudley, der vollkommen ungefesselt in der Mitte der Halle lag.

„Brady“, sagte Bennik, als Brady sich nicht rührte und unsicher zu ein paar der anderen Entführer sah, „du kannst so lange Ginny nehmen, bis ich sie wiederhaben will.“ Brady rührte sich nicht. Hermine sah sein vor Schweiß glänzendes Gesicht.

„Brady, es ist Zeit sich zu entscheiden. Also, willst du zu einem von Potters Anhängern werden oder bleibst du bei uns? Du kannst jetzt gehen oder du ziehst das bis zum Ende mit uns durch.“

„Entscheide dich für das Richtige, Brady – und du wirst die Große Halle heute als Held verlassen, der ganz Hogwarts gerettet hat“, sagte Ginny eindringlich. „Harry wird gleich hier sein und er wird dir helfen.“

„Potter wird nicht kommen“, höhnte Bennik. Hermine sah, wie der Zauberstab in seiner Hand zuckte. „Er kommt hier nicht rein.“

Genau in diesem Moment erschien eine Stichflamme kurz über Ginny und eine einzelne Feder, die rot-golden schimmerte, fiel langsam in Ginnys Schoß.

Ginny grinste, was durch die herausgeschlagenen Zähne erschreckend aussah.

„Na, was ist das denn? Ein Geschenk von Harry? Wie macht er das nur? Kann er etwa zaubern?“, sagte Ginny spöttisch und fügte dann zu Bennik gewandt hinzu: „Es war dumm, sich Hogwarts auszusuchen, denn dieses Schloss wird Harrys größter Verbündeter sein, wenn er dich zur Strecke bringt.“

Ginnys Stimme hallte laut in der ganzen Halle wider, weil es plötzlich mucksmäuschenstill war. Die Feder hatte bei den gefesselten Schülern Hoffnung hervorgerufen, während die Entführer sich erschrocken ansahen. Nicht nur bei Brady waren Zweifel zu sehen. Auch Ginny schien es bemerkt zu haben. „Tja, Bennik, bald kämpft wohl keiner mehr mit dir. Du hättest dir deine Kollegen wohl besser aussuchen sollen. Schon bei dem

Gedanken, dass Harry hier gleich auftaucht, beschließen sie, den Zauberstab wegzuwerfen.“

Und sie schien Recht zu haben. Brady sah einen anderen, jüngeren Entführer an und nickte ihm zu, dann zog er sich zur Tür zurück. Er hatte sich entschieden. Und auch Bennik sah das. Vielleicht würde doch noch alles gut werden. Vielleicht würden sie sich alle gegen Bennik stellen, dann hätte er keine Chance mehr.

„Aus unserem Club kann man nicht aussteigen“, schrie Bennik, hob den Zauberstab und unter lautem Geschrei der Hogwartschüler raste der Todesfluch auf Brady zu, der schon bei der Tür angekommen gewesen war. Er sackte sofort zusammen und blieb tot auf dem Boden liegen.

Hermine schloss die Augen und wandte den Kopf, damit sie es nicht mehr mit ansehen musste. Sie waren verloren, denn jetzt würde sich keiner mehr gegen Bennik stellen. Der Schock über den Tod von Brady war nicht nur in dem Geschrei der Hogwartschüler zu hören, sondern auch in den versteinerten Mienen der anderen Entführer zu sehen. Bis dahin hatten sie alle Bennik wohl unterschätzt. Doch mit seiner Tat hatte er die Führung wieder an sich gerissen und niemand würde es wagen, zu versuchen, sie ihm jetzt noch streitig zu machen.

Harry war nur ein paar Sekunden orientierungslos. Dann hatte er schon seinen Zauberstab gezogen und trat hinter einen Wandbehang. Niemand war zu sehen. Er warf sich den Tarnumhang über, überprüfte die Karte und trat dann wieder auf den Gang, bevor er das letzte Stück zum Raum der Wünsche eilte, vor dem, wie er wusste, eine Person auf ihn wartete.

Er war so dankbar, Luna zu sehen, und auch die häufig so desinteressierte Luna schien erleichtert, ihn zu sehen. Als er sich den Tarnumhang vom Kopf zog, erschrak sie kurz, dann fiel sie ihm um den Hals.

„Hast du irgendetwas gehört?“, fragte sie besorgt.

Ja, er wusste, dass sie Ginny folterten, aber er glaubte, die Beherrschung vollkommen zu verlieren, wenn er es jetzt aussprach.

„Sie leben“, war das Einzige, was er sagen konnte, und selbst dabei brach ihm die Stimme.

Luna sah ihn an, dann flüsterte sie: „Sie wird es schaffen, Harry. Ginny kriegt niemand klein.“

Der Scharfblick der ansonsten so weltfremden Luna. Manchmal war es erschreckend.

Da er nicht wusste, was er erwidern sollte, beschloss er das Thema zu wechseln. „Luna, warum bist du nicht im Raum der Wünsche? Du solltest nicht hier draußen sein.“

Luna schüttelte den Kopf. „Ich konnte nicht untätig rumsitzen. Sie hatten auf dem ganzen Weg bis zur Großen Halle Wachposten aufgestellt und ein paar haben auch weiter das Schloss durchkämmt und auch die letzten Flüchtlinge gesucht. Mithilfe der Hausgeister und Peeves habe ich die meisten Wachposten ausgeschaltet. Sie erkunden gerade noch weiter die Umgebung, aber wir glauben, dass es jetzt niemanden mehr von hier bis zur Großen Halle gibt.“

„Luna“, sagte Harry erschrocken und beeindruckt. „Wie konntest du-? Wenn sie dich erwisch hätten!“

„Ich war sehr vorsichtig. Und wie gesagt, die Geister waren eine große Hilfe und ein gutes Ablenkungsmanöver.“

Harry schüttelte den Kopf. Luna war doch immer wieder erstaunlich.

„Wo ist Aberforth?“, fragte er.

„Ab ist in Hogsmeade geblieben. Auch dort halten sich einige der Todesser auf und sorgen dafür, dass niemand versucht, ins Schloss zu kommen. Er versucht gerade mit anderen Dorfbewohnern zusammen, diese Todesser aufzuspüren und ein Loch im Antidisapparierzauber zu finden, damit das Ministerium anrücken kann.“

„Wir brauchen sie gleich hier“, sagte Harry. „Ich hole uns jetzt Hilfe. Sag du den Dorfbewohnern Bescheid. Und dann komm so schnell wie möglich wieder her. Du bist die, die sich hier mit am besten auskennt und einen guten Kontakt zu den Geistern hat. Du musst die Auroren und Ordensmitglieder auf dem kürzesten und sichersten Weg zur Großen Halle bringen.“

„Das werde ich, aber wie holst du die Leute aus dem Ministerium nach Hogwarts?“, fragte Luna.

„Ich öffne einen Zugang zum Ministerium durch die Kammer von Gryffindor“, erklärte Harry und rechnete mit einer überraschten Frage von Luna, doch sie nickte. „Ja, das könnte wirklich funktionieren. Bis später.“

„Luna“, begann Harry, doch dann überlegte er es sich anders. „Viel Glück“, murmelte er.

„Dir auch“, sagte Luna und verschwand im Raum der Wünsche.

Harry wartete einen Moment. Er wollte, dass Luna aus dem Raum verschwunden war, bevor er versuchte, die Kammer zu öffnen, doch auch wenn er sich sicher war, dass er die Kammer gefunden hatte, hatte er

überhaupt nicht darüber nachgedacht, wie er sie öffnen sollte.

Vielleicht musste er einfach nur an die Kammer denken und wie sonst auch mehrmals vor dem Raum auf und ablaufen, bis die Tür erschien und ihn in die Kammer brachte. Aber er vermutete, dass der Raum der Wünsche der Schutz war, der für jeden Hogwartschüler eingerichtet worden war, während die Kammer nur für den wahren Erben bestimmt sein sollte. Dann musste der Zugang zur Kammer doch auch anders funktionieren. Es musste etwas Machtvolleres sein, etwas, über das man nicht durch Zufall stolperte.

Aber was? Sie hatten einmal die Idee gehabt, dass man einen Blutzoll verrichten musste, um zu beweisen, dass man der wahre Erbe ist, aber sollte er jetzt sein Blut an der ganzen Wand verteilen?

Eigenschaften von Gryffindor. Es musste doch etwas mit den Eigenschaften von Gryffindor zu tun haben. Mut... Aber wie sollte er hier beweisen, dass er mutig war? Mutig wäre es gewesen, ohne Hilfe von außen in die Große Halle zu gehen und seine Freunde zu retten. Mutig und dumm. Und wenn Gryffindor schon die Möglichkeit gegeben hatte, dass Hilfe von außerhalb Hogwarts‘ geholt werden konnte, dann konnte er diesen Plan doch nicht wirklich vorziehen, oder?

Bei der Zauberei musste man die Regeln und Hintergründe verstehen. Häufig hatte es wenig mit logischem Denken, aber viel mehr mit Gefühlen und Gesetzmäßigkeiten zu tun, die wenig mit Logik gemein hatten. Ein Beweis dafür war, dass er noch hier stand und lebte. Logisch betrachtet, hätte er schon längst tot sein müssen.

Hör auf dein Herz, Harry, denn genau das wird dich zu Ginny bringen, hörte er Dumbledores Stimme in seinem Kopf.

Und war nicht genau das seine stärkste Eigenschaft – die Liebe?

Plötzlich wusste er, was zu tun war.

Er schloss die Augen und sprach aus dem Herzen. „Ich bin Harry, Harry Potter. Ich bin einer der Erben Gryffindors. Dieses Schloss hat mir stets Schutz und Sicherheit geboten und war lange Zeit der einzige Ort, der sich für mich wie ein Zuhause anfühlte. Doch der Schutz, den es immer mir und meinen Freunden gewährt hat, wurde jetzt dafür genutzt, die ganzen Schüler und Lehrer hier gefangen zu halten. Keiner kann ihnen zu Hilfe kommen außer mir. Aber ich werde es nicht alleine schaffen. Ich brauche Hilfe. Und wie ich schon vor langer Zeit gelernt habe, wird jedem Schüler, der in diesem Schloss um Hilfe bittet, diese auch gewährt. Deswegen bitte ich jetzt darum. Ich brauche die Macht der drei vereinten Gründer und auch die von Salazar Slytherin - denn das, was hier geschieht, hätte auch er sicher nicht gewollt -, damit ich mithilfe der Kammer des Lichts die Dunkelheit, die sich in diesen Mauern versucht einzunisten, besiegen kann.“

Er atmete mehrmals tief durch und öffnete dann die Augen. Sein Herz frohlockte, denn vor sich sah er den Zugang zur Kammer des Lichts.

Endlich?

Die Kammer des Lichts

Endlich, endlich, endlich! Seit 6 Jahren schreibe ich nun an dieser FF und plane den Moment, indem Harry die Kammer des Lichts betritt. Ich hoffe, es gefällt euch und die Warterei hat sich gelohnt.

Die Tür war nur etwas größer als die Tür zum normalen Raum der Wünsche, aber sie strahlte Macht aus. Der Türrahmen und die Oberfläche der Tür waren ähnlich verziert wie der Bilderrahmen in Kingsleys Büro. Harry fragte sich einen Moment, wie er in den Raum gelangen sollte, weil die Tür keine Türklinke hatte, aber als er den Stuck berührte, öffnete sich die Tür vollkommen lautlos. Er sah sich noch ein letztes Mal um, ob auch niemand auf dem Korridor war, dann betrat er die Kammer von Gryffindor.

Die Tür verschloss sich hinter ihm wieder und Harry versuchte, sich umzusehen, doch es war so furchtbar hell, dass seine Augen sich einen Moment lang an das Licht gewöhnen mussten, bevor er Konturen und Umrisse erkennen konnte. Doch es war nicht schlimm, dass er nichts sah. Er fühlte und hörte und konnte es selbst kaum glauben. Hatten sie nicht überlegt, wie die Kammer des Lichts ein lauterer Herz stärken, den Hoffnungslosen neuen Mut verleihen und Kummer vernichten sollte?

In dem Moment, in dem Harry die Kammer betreten hatte, hatte er gewusst, wie all das möglich war. Er roch den Duft einer frischen Blumenwiese, er spürte die Stärke überwältigender Zauberei und er hörte den Gesang eines Phönixes von den Wänden widerhallen. Die Anspannung und die Angst, die ihn in Besitz nahmen, fielen von ihm ab und wurden in eine kleine Ecke seines Gehirns verscheucht. Stattdessen fühlte er sich gestärkt und ermutigt. Er konnte es schaffen. Er konnte seine Freunde befreien.

Dann öffnete er die Augen und sah sich um. Er stand unter einem Torbogen wie unter einer Art Pavillon und vor ihm konnte er zwischen verschiedenen Bögen wählen. In der Mitte des Pavillons war an der Erde das große Hogwartswappen gemalt. Mit allen vier Gründern. Darum geschrieben stand „Draco dormiens numquam titillandus“.

Der marmorne Boden spiegelte und Harrys Schritte, als er in die Mitte des Pavillons trat, machten absolut kein Geräusch. Sein Gehirn versuchte all die Eindrücke aufzunehmen, die auf ihn einstürmten, doch es war unmöglich. Es gab so viel zu entdecken. Es war beinahe, als hätte er noch ein zweites Hogwarts gefunden, doch ein Hogwarts, das keine Schattenseiten hatte.

In den Bögen waren die Namen der Gründer eingraviert. Godric Gryffindor las Harry. Darunter stand immer die Tugend, die das jeweilige Haus auszeichnete. So hing ein geschwungenes Banner unter Gryffindors Namen ein Stück unter dem Bogen: „Hier regieren Tapferkeit und Mut.“

Wie Harry feststellen musste, hatten viele ihrer Nachforschungen die richtigen Informationen zu Tage gefördert, doch mit einer Sache hatten alle falsch gelegen – die Ausgrenzung von Salazar Slytherin. Laut den Aufzeichnungen sollte die Kammer des Lichts gegen die Kammer des Schreckens wirken, also gegen die Taten von Slytherin, und den Schülern gerade vor diesem Schrecken Schutz gewähren - aber Slytherin war nicht ausgegrenzt worden! Der Name des berüchtigten Gründers zierte auch einen Bogen gegenüber des Bogens von Gryffindor. Gryffindor hatte vielleicht gewusst, dass Slytherin etwas Böses im Sinn hatte, aber trotzdem hatte er Hogwarts nicht gespalten. Steckte auch etwas von Salazars Magie in dieser Kammer?

Harry wusste es nicht. Zu gerne hätte er jeden der Korridore, die von dem Pavillon fortführten, erkundet, doch er musste sich beeilen, auch wenn er sich wünschte, niemals von hier fort zu müssen. Hier brauchte er keine Angst zu haben oder sich Sorgen machen, denn hier war er sicher. Hier würde ihm niemand etwas tun.

Aber seine Aufgabe war es, Hilfe ins Schloss zu holen. Nur deswegen war ihm der Zugang zu dieser Magie gewährt worden.

Harry ging den Korridor unter Godric Gryffindor entlang. Der Zugang zum Ministerium musste dort sein, denn dieser Teil der Magie war die von Gryffindor gewesen. Auf dem Boden des Korridors war ebenfalls in glänzendem Marmor das Wappen von Gryffindor eingelassen. Als Harry näher herantrat, sah er, dass das Bild sich veränderte und nun Godric Gryffindor persönlich zeigte. Er wollte stehenbleiben und seinen Vorfahren betrachten, aber er musste weiter.

Der Korridor hatte eine hohe, gewölbte Decke und die seitlichen Wände gingen Harry nur bis zur Hüfte.

Dahinter lagen zu beiden Seiten kleine Rasenstücke, auf denen Bäume standen. Große, alte Bäume mit dickem Stamm. An einigen wuchsen Äpfel und Birnen, an anderen Kastanien.

Harry glaubte, einen der Laubbäume wiederzuerkennen. Er war dicht gewachsen und hatte einen besonders dicken Stamm mit einem Loch darin. Über dem Loch war etwas eingeritzt. Abgesehen von der Schrift sah dieser Baum genauso aus wie der im Wald hinter dem Fuchsbau und Harry ahnte, dass er einen Weg aus Hogwarts hinaus gefunden hatte.

Er folgte dem Korridor weiter, lauschte dem leisen Vogelgezwitscher und dem Gesang des Phönix, der ihn von innen zu erfüllen schien.

Am Rande des Korridors standen immer wieder Vitrinen. In einer erkannte Harry das Schwert von Gryffindor. In einer anderen den sprechenden Hut. Er fragte sich, ob sie wirklich dort drin waren oder nur eine Illusion, die zeigen sollte, welche Besitztümer Godric Gryffindor einmal gehabt hatte.

Er ging durch einen weiteren Torbogen und konnte hier wieder zwischen verschiedenen Wegen wählen. Er hörte auf sein Gefühl und bog links ab. Hier lief er auf einen riesigen Baum zu, den Harry zuerst gar nicht als Wandmalerei erkannte. Der Baum hatte einen dicken Stamm, in dem der Name und ein Bild von Godric Gryffindor zu sehen waren. Der Stamm teilte sich sehr früh in zwei Stämme, von dem der eine besonders dick war, der andere dünner. Trotzdem gab es Verzweigungen unter den verschiedenen Baumteilen. Der Baumstamm war reich verzweigt und obwohl Harry es eilig hatte, musste er stehen bleiben und den Baum betrachten.

Auf den unterschiedlichen Ästen und Ebenen des Baumes waren Zauberer zu sehen, hunderte Zauberer. Und als Harry in die Baumkrone sah, erkannte er einige Namen. Longbottom. Die zwei Äste mit den Namen Alice und Frank hatten sich umeinander geschlungen und an ihrer Spitze stand der Name Neville mit einem Bild von Neville, auf dem er stark und furchtlos aussah und trotzdem noch sein schüchternes Lächeln hatte. Harry brauchte einen Moment, um sich selbst zu finden. Er sah zuerst den besonders dicken Ast mit dem Namen seines Vaters – James Potter. Daneben, ohne Ast, war der Name seiner Mutter. Sie war keine Gryffindor gewesen. Aber ihr Bild war wunderschön. Ihr Haar glänzte und sie lächelte gutmütig zu ihm hinunter. Es war, als sähe sie ihn direkt an. Am Ende des Astes, auch ganz oben in der Baumkrone, sah er dann seinen Namen. Sein Ast war immer noch dicker als der der meisten anderen, aber er schien bald mit einem anderen noch dickeren Ast zu kollidieren. Harry sah sich diesen Ast an, der aus dem dünneren, geteilten Stamm hervorgekommen war. Und auf der Spitze dieses Astes war ein Bild von Ginny Weasley. Ihm blieb fast das Herz stehen, als er das Bild von ihr sah, nur noch wenige Zentimeter von seinem eigenen entfernt. Ihr Haar schimmerte, ihre Augen strahlten. Sie war so wunderschön. Und Harry wusste, was in den nächsten Jahren passieren würde. Ihre beiden Äste würden sich umeinander schlingen und der Baum würde weiterwachsen. Aber zuerst musste er Ginny retten! Es durfte nicht so enden. Es durfte nicht sein, dass ihre Äste sich nicht umschlingen würden.

Was tat er hier? Er stand hier herum und sah sich einen Stammbaum an!

Er bog wieder nach links ab, doch dieses Mal kam er in einer Sackgasse zum Stehen. In dieser Sackgasse hing genau ein Bild mit einem verschnörkelten Rahmen. Harry erkannte die Person auf dem Bild und wusste, was zu tun war. „Ich brauche Hilfe – aus dem Ministerium!“, sagte er schlicht und sah den Zauberer an.

Der Zauberer auf dem Bild nickte sanft und gutmütig, dann schwang er nach vorne und Harry trat ein. Doch er war nicht in Kingsleys Raum. Er war in einem kleinen Gang. Es war der gleiche Gang, der auch Aberforth's Pub mit Hogwarts verband. Harry wusste, dass er noch einen langen Weg vor sich hatte, bis er im Zaubereiministerium ankommen würde. Und er begann zu rennen!

Ginny sah, wie Brady fiel und mit kalten, leblosen Augen auf dem Boden aufschlug. Sie dachte, sie könnte nichts mehr schockieren, doch damit hatte sie nicht gerechnet. Anstatt dass sich einige Entführer gegen Bennis gestellt hatten, hatte Bennis Brady umgebracht. Brady – Ginny kannte ihn nicht, aber sie glaubte nicht, dass er wirklich böse war. Er war doch beinahe noch ein Kind. Er konnte unmöglich viel älter als sie selbst sein.

Jetzt war er tot und Ginny konnte sich des Gefühles nicht verwehren, dass es ihre Schuld war. Hatte sie ihn nicht dazu gedrängt? Sie hatte doch die Kluft geschaffen, aber statt Zweifel zu sähen und die Gruppe zu spalten, hatte sie dafür gesorgt, dass sich niemand mehr gegen Bennis wenden würde – aus Angst um das eigene Leben.

Warum hatte sie das zugelassen? Sie hatte doch Hermiones Warnung gesehen. Genau gemerkt, dass Hermine dieses Ende vorausgehen hatte. Nur sie selbst nicht.

„Noch irgendjemand, der aussteigen wollte?“, fragte Bennik und ließ seine gelbschwarzen Zähne glänzen. Keiner sprach. Bennik drehte sich zu Ginny um und lächelte. Er wusste, was Ginnys Plan gewesen war.

„Das hat nicht funktioniert“, formte er mit seinen Lippen. Lauter sagte er: „Nun nehmt euch doch schon ein paar der Mädels hier. Eine hübscher als die andere.“ Er ging weiter auf Ginny zu und umfasste ihren Kiefer. „Und Ginny ist die Hübscheste!“

Und vor allen Leuten, denen sich Ginny besonders bewusst war, vielleicht auch weil ihr Bruder ihren Namen rief und Bennik beschimpfte, dass er sie in Ruhe lassen sollte, drückte er erneut seine Lippen auf ihre. Dieses Mal hatte sie keine Chance, ihm ihren Kopf gegen seinen zu schlagen, weil er ihn zu sehr festhielt. Er verhinderte auch, dass sie ihn erneut biss, doch Ginny musste sich wehren, egal wie viele Schmerzen es ihr bereiten würde. Sie musste es für Ron tun, der schrie, und für Hermine, die stumm mit ihr litt, und Neville, der versuchte, aufzustehen, und all ihre Freunde, die sie weinen und toben hören konnte. Sie war es McGonagall und Flitwick und all den anderen Lehrern schuldig, die versuchten, zu ihr zu gelangen, auch wenn es zwecklos war. Aber vor allem war sie es Harry schuldig. Er suchte einen Weg, sie zu befreien, also musste sie einen Weg finden, so lange wie möglich Widerstand zu leisten – auch wenn es sie umbringen könnte.

Ihr Bein schmerzte, als sie es ausstreckte. Vermutlich war es gebrochen. Doch nichts war schlimmer als seine Lippen auf ihren. Ihren Schmerz vollkommen ignorierend ließ sie ihr Bein mit so viel Schwung hochschnellen, wie sie aufbringen konnte. Und es war nicht wenig. Benniks Knie knickten auf der Stelle ein, als sie eine empfindliche Stelle traf.

„Da hab ich wohl einen wunden Punkt getroffen“, lachte sie und schubste ihn dann von sich.

Harry wusste nicht, wie lange er dem Tunnel gefolgt war. Vielleicht waren es nur zehn Minuten gewesen, vielleicht auch eine Stunde. Er hatte jedes Zeitgefühl verloren. Außerdem war die Luft im Tunnel sehr warm und stickig und nahm ihm schnell die Puste.

Doch dann stieg der Tunnel an und Harry gelangte zu einem weiteren Bild, das sofort aufschwang. Er kletterte hindurch und stand in einem Raum, der voller Menschen war.

Sie hatten ihn nicht sofort bemerkt. Sie standen mit dem Rücken zu ihm und sahen alle auf einen Punkt an der gegenüberliegenden Wand. Harry hörte die Stimme, die sprach. Kingsley gab Anweisungen über die Vorgehensweise.

Harry sah Arthur und George Weasley, einige vom Orden des Phönix, andere aus verschiedenen Abteilungen des Ministeriums und Leute aus der DA, wie Lee Jordan, Angelina Johnson, Alicia Spinnet und Katie Bell.

„Kingsley“, rief Harry und alle wandten sich zu ihm um. Normalerweise wäre es ihm peinlich gewesen, so verschwitzt und rot im Gesicht von allen angesehen zu werden, aber heute war es ihm vollkommen egal.

Kingsley unterbrach direkt seine Rede und kam auf ihn zu, doch alle anderen auch. Sie bestürmten ihn mit Fragen.

„Hast du schon was gehört?“

„Wie geht es Ginny?“

„Was machen Ron und Hermine?“

„Ist schon jemand tot?“

Harry sah keinen der Weasleys an, als er sagte: „Ron und Hermine scheint es ganz gut zu gehen. Sie wurden irgendwie betäubt, aber jetzt sind sie wieder wach. Ein Entführer ist gestorben, weil er sich gegen Bennik wenden wollte.“ Das hatte Hermine ihm unterwegs leise mitgeteilt. „Sonst leben noch alle.“

„Warum sagst du nichts von Ginny? Sie war doch bei dir“, sagte Mr Weasley und fasste Harry an die Schulter.

Harrys Kehle war wie zugeschnürt. Er konnte Mr Weasley nicht sagen, dass er Ginny schreien gehört hatte. Dass Ginny seit mehreren Stunden gefoltert wurde. Er konnte nicht.

„Arthur, wir werden sie retten“, mischte Kingsley sich ein und schob Mr Weasley ein Stück zur Seite. Dann sah er Harry an. „Ich glaub es nicht. Du hast es tatsächlich geschafft, Harry.“

Harry nickte. „Die Kammer ist offen“, erklärte er. „Wenn ihr in die Kammer kommt, musst du deinem Gefühl vertrauen, Kingsley. Die Kammer ist sehr groß, aber haltet euch rechts und ihr kommt zum Ausgang. Luna wird auch dort sein und auf euch warten. Sie hat alle Entführer, die sich im Schloss aufgestellt hatten, um Wache zu halten, schon ausgeschaltet.“ Als mehrere Leute ihn komisch ansahen, erklärte er: „Sie hat sich mit den Geistern zusammengetan. Verlasst euch auf sie. Sie wird euch helfen.“

Ankaa kam hinter ihm aus dem Geheimgang geflogen und kreiste über ihnen.

„Ich werde Zeit schinden. Beeilt euch“, erklärte er und wollte gerade die Arme heben, als George ihn aufhielt.

„Hier, das wirst du brauchen.“ Er reichte Harry ein Sortiment von Bluffknallern und Finsternispulver. „Wir beeilen uns.“

„Danke“, sagte Harry, dann nahm er die Karte, warf einen letzten Blick auf Ginnys Punkt, der direkt neben Benniks Punkt war, und gab sie dann George. „Du wirst eine große Hilfe sein. Sorge dafür, dass nicht alle von einer Seite in die Große Halle kommen. Nutzt die Überraschung!“

George nickte und warf Lee Jordan einen kurzen Blick zu. „Wir werden für einen guten Auftritt sorgen.“

Harry zog seinen Tarnumhang aus der Tasche. Er sah, dass Kingsley überlegte, ihn aufzuhalten, dann jedoch nickte, als wenn er genau wüsste, dass Harry die Ungewissheit keine Sekunde länger aushalten würde. „Versuche, sie hinzuhalten und in ein Gespräch zu vertiefen. Frag sie alles, was dir einfällt. Und provoziere sie nicht. Wir sind bald da.“

Harry warf sich den Tarnumhang über den Kopf.

„Bis später!“

Dann hob er die Arme und war zusammen mit Ankaa verschwunden.

Und? Enttäuscht von der Kammer?

Rettung in letzter Sekunde!

Viel Spaß!

Hermine sah, wie Bennik sich über Ginny beugte und sie eisern festhielt, bevor er seine Lippen mit Gewalt auf ihre presste. Sie wollte Ron sagen, dass er still sein sollte, weil er schrie und schrie, doch sie brachte die Kraft dafür nicht auf. Gleichzeitig konnte sie nicht nachdenken. Wie konnte sie das verhindern, was gleich passieren würde?

Denn Hermine war sich ziemlich sicher, genau zu wissen, was Bennik mit Ginny anstellen würde. Sie hatte ihn die ganze Zeit über beobachtet. Er war ein Sadist und wollte so viele Schmerzen wie nur möglich zufügen. Und er wusste auch, dass körperlicher Schmerz noch effektiver war, wenn die Psyche auch angegriffen wurde. Nur deswegen war Ginny hier. Er wollte Ginny nicht nur körperlich töten, sondern auch den Schrei nach Erlösung von ihr hören, um sie zu brechen und um Harry zu brechen.

Bennik ging zu Boden, die Hände auf seine Körpermitte gepresst. Ron schrie noch immer Bennik an, aber McGonagall hatte sich auch wieder eingemischt und versuchte, Bennik von Ginny fernzuhalten. Hermine sah sich nach Hilfe um. Doch auch Malfoy wurde von zwei Entführern traktiert, die sich Benniks Anordnung zu Herzen genommen hatten.

Irgendjemand musste ihnen doch helfen können. Doch der Einzige in der Großen Halle, der nicht gefesselt und vollkommen unbeobachtet war, war Dudley Dursley. Er lag am Boden und bewegte sich nicht. Niemand glaubte, dass von einem Muggel eine Gefahr ausgehen konnte. Niemand dieser Entführer. Aber Menschen waren in Notsituationen zu Unglaublichem fähig. Dudley könnte die Rettung sein. Er könnte herüberkommen und sie losbinden oder ihr ihren Zauberstab irgendwie in die Hand geben.

„Dudley“, hauchte Hermine, doch ihr Flüstern ging in dem Tumult in der Großen Halle vollkommen unter. Sie konnte nicht mit ihm reden, ohne Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber sie musste etwas tun. Bennik stand gerade wieder auf.

Der Zauberer, der ihr am nächsten stand, war Dawlish. Er war immer noch unschlüssig und Hermine wusste, dass er gerade ihre einzige Chance war.

„Dawlish“, sagte sie halblaut. Er fuhr herum, bleich im Gesicht und sah sie an.

„Ich weiß, dass du das alles nicht gewollt hast“, sagte Hermine eindringlich. „Du wolltest dich mit Harry messen, beweisen, dass du der Stärkere bist, aber hast du das nicht schon längst? Du hast ihn letzten Sommer geschlagen. Du hast das Duell gewonnen. Du musst also nichts mehr beweisen.“

„Ich habe es soweit gebracht“, murmelte Dawlish und wischte sich über das Gesicht.

„Ja“, sagte Hermine und versuchte verständnisvoll zu klingen, „das hast du. Und dein Plan wäre auch gut gewesen. Du hättest Harry in die Schule gelockt, ohne jemanden zu verletzen, aber alles ist aus dem Ruder gelaufen. Schau dir Bennik an. Du kennst ihn besser als ich. Du weißt, was er Ginny gleich antun wird. Du bist vom richtigen Weg abgekommen“, fügte sie sanft hinzu, „aber schau dir Malfoy an, auch er hat einen Weg zurückgefunden.“

„Er war ein Kind. Bei mir zählen andere Maßstäbe.“

„Ja, das mag sein, aber rette Ginny. Wenn du sie rettetest, wird Harry ewig in deiner Schuld stehen. Das wird für ihn furchtbar sein und du bist aus dem Schneider. Du hast eine Chance auf ein anderes Leben.“

Dawlishs Blick flog zu Ginny und Bennik. Bennik hatte Ginny an den Haaren hochgezogen und ein Stück näher zum Podium geschliffen. Dawlish wandte den Blick noch schneller wieder ab als Hermine. Er konnte es nicht mit ansehen.

Hermine wusste jetzt, wie sie ihn umstimmen konnte.

„Schau dich an, Dawlish. Du warst immer der Stolz der Auroren. Der Stolz des Ministeriums. Der Stolz deiner Familie. Und jetzt? Kannst du selbst noch stolz auf dich sein?“

„Du hast keine Ahnung, wovon du redest“, fauchte Dawlish, sah sich dann jedoch schnell um, ob ihn auch keiner gehört hatte. Er trat einen Schritt näher und das war ein gutes Zeichen.

„Das ist doch eine Gesellschaft, mit der du früher nie Kontakt gehabt hättest, oder?“, sagte Hermine. „Und

egal, was auch passiert ist, hättest du jemals so eine Behandlung an einem unschuldigen Mädchen zugelassen?“

„Meinst du, es war einfach für mich?“, fragte Dawlish. „Ihr habt euch in dem Jahr versteckt, aber ich musste alles mit ansehen und auch noch tun, was sie alle verlangten. Niemand durfte dem Ministerium widersprechen. Ich hatte keine Wahl.“

„Aber jetzt hast du eine“, sagte Hermine. „Jetzt kannst du das Richtige tun. Du weißt, was gleich passieren wird, und du würdest es für den Rest deines Lebens nicht mehr vergessen. Du könntest es nicht ertragen. Nur du hast die Chance, das alles zu verhindern.“

„Nein, habe ich nicht“, sagte Dawlish. „Sie würden ihm helfen.“

„Du warst der Anführer“, sagte Hermine eindringlich und beugte sich so weit nach vorne, wie ihre Fesseln es zuließen. „Lass nicht zu, dass sie dir auf der Nase herumtanzen.“

Hermine sah, wie Dawlish angestrengt nachdachte. Doch gerade als er etwas antworten wollte, wurden sie von einem lauten Krachen unterbrochen, das sogar Rons Schreien übertönte. Hermine wusste nicht ganz genau, was geschehen war, aber Ginny lag in einem Trümmerhaufen aus Holz, das zuvor der Lehrertisch gewesen war. Sie bewegte sich nicht.

Bennik lief auf sie zu. „Wag es nie wieder, so etwas zu tun“, brüllte er. Ron schrie so laut, dass Hermine glaubte, nur noch ein Klingeln im Ohr zu haben.

Bennik hob den Zauberstab, doch in diesem Moment wurde er von der gefesselten McGonagall in die Kniekehle getreten. Er knickte ein und der Zauber ließ einige Tassen auf dem noch nicht zerstörten Teil des Lehrertisches in die Luft fliegen und ein Hagel aus Glasscherben prasselte über die nieder, die nahe dem Lehrertisch gefesselt waren.

Bennik fuhr herum. „Du-!“, schrie er.

„Dawlish“, sagte Hermine und sah neben sich, doch Dawlish war nicht mehr bei ihr. Er hatte sich zum anderen Ende der Halle zurückgezogen. Von ihm hatten sie keine Hilfe zu erwarten.

„Ron“, sagte Hermine und versuchte, Ron mit dem Ellenbogen in die Rippe zu stechen. „RON!“

Ron verstummte für einen Moment und sah Hermine wütend an. „Wir müssen ihr helfen und du sitzt nur rum“, fauchte er.

„Ron, ich will ihr helfen, aber dafür brauche ich eure Hilfe. Hörst du?“

„Wie, Hermine?“, fragte Neville.

Hermine sah sich noch einmal um, aber keiner kümmerte sich um sie. „Nur unsere Hände sind gefesselt. Das heißt, wir können aufstehen. Dann rennen wir zu Bennik und stürzen uns auf ihn. Beißt und tretet ihn. Macht irgendwas, Hauptsache, es tut ihm weh. Zielt auf seinen Kopf!“

„Wenn wir aufstehen und auf ihn zu rennen, wird er uns töten“, flüsterte Seamus. Er musste also auch an sie gefesselt sitzen.

„Er ist zu beschäftigt mit McGonagall“, sagte Neville. „Außerdem müssen wir irgendetwas tun!“

„Ich glaube, ich kann nicht stehen“, murmelte Ron. „Mein linkes Bein reagiert nicht.“

„Das muss an der Menge des Trankes liegen, den du getrunken hast. Kann noch jemand nicht stehen?“

„Ich“, flüsterte Dean Thomas. „Ich kann die Beine bewegen, habe aber kein Gefühl in beiden Füßen.“

„Aber versucht einfach, uns nicht zu behindern“, murmelte Neville. „Wir sind genug Leute, um euch mitzuziehen.“

Hermine nickte, auch wenn ihre Freunde das vermutlich nicht sahen. „Also los“, flüsterte sie, „und zwar so leise und unauffällig wie möglich.“

Sie stemmten alle die Beine auf den Boden, sofern sie es konnten. Es war ein Wunder, dass sie es schafften, sich aufzurichten, ohne dass sie jemand aufhielt, denn es dauerte lange. Doch als sie standen, wusste Hermine, sie würden es schaffen. Sie sagte: „Jetzt“, dann rannten sie, so schnell es ihnen möglich war, los und stürzten sich auf Bennik, der ihnen den Rücken zugekehrt hatte, weil er McGonagall einen Fluch aufhalsen wollte. Hermine schmiss sich auf ihn und riss alle mit sich um. Es schmerzte überall, als ihre Freunde auf sie fielen, doch sie hoffte, dass der Schmerz für Bennik noch größer war. Auch wenn sie sich ekelte, biss und trat sie ihn so fest, wie sie nur konnte. Ihm flog sein Zauberstab aus der Hand und kullerte über den Boden.

Dann bekam er die Hände frei und Hermines Hals zu packen.

Luna und Aberforth waren mit einigen Bewohnern aus Hogsmeade in den Raum der Wünsche zurückgekehrt. Sie überlegte, hier zu warten, weil sie vielleicht zu viel Aufsehen erregen würden, wenn sie im

siebten Stock mitten auf dem Korridor standen, doch wer würde sich jetzt noch in den siebten Stock verirren? Sie hatte die meisten Leute schon ausgeschaltet, die nicht mit in der Großen Halle waren, und die Entführer hatten Hogwarts schon durchkämmt. Mehrmals. Außerdem hoffte sie darauf, noch einmal mit den Geistern reden und neue Informationen bekommen zu können.

Deswegen traten sie vor die Tür des Raums der Wünsche, die Zauberstäbe erhoben, die Stimmung angespannt. Doch nur Nick wartete dort auf sie.

Für Luna war das das Zeichen, dass der Korridor sicher war. Sie ließ als erstes den Zauberstab sinken und begrüßte den Hausgeist von Gryffindor.

„Wir haben Peeves gefunden“, erklärte Nick ihr. „Er hatte sich in den Kerkern herumgetrieben und dort Schweinereien an die Wände gemalt, um Filch zu ärgern. Er ist jetzt aber auf dem Weg in die Große Halle, um ein bisschen Krawall zu veranstalten.“

„Hast du denn schon neue Informationen aus der Großen Halle?“, fragte Luna besorgt.

„Ja, der Anführer hat einen seiner Helfer umgebracht, sagt auf jeden Fall der Blutige Baron.“

„Hauptsache noch keiner von uns ist tot“, grummelte Aberforth in seinen Bart.

„Wie sieht der Plan jetzt weiter aus?“, fragte Nick an Luna gewandt, doch Aberforth antwortete: „Wir haben gerade die Nachricht aus dem Ministerium bekommen, dass wir hier warten sollen, um sie dann in die Große Halle zu begleiten. Hoffe, die brauchen nicht zu lange.“ Er sah auf seine Uhr, deren Ziffernblatt eine Ziege zierte.

„Sind die Korridore noch sicher?“, fragte Luna.

„Die Graue Dame wird uns direkt Bericht erstatten, wenn sich einer diesem Korridor nähert. Wir passen auf“, sagte Nick mit so viel Inbrunst, dass sein Kopf zur Seite rutschte und einen Blick auf seinen Hals freigab.

Hermine's Körper erschlaffte, als ihr Hals zugeedrückt wurde. Sie versuchte sich zu wehren, zu treten und zu beißen, aber jede Gliedmaße tat ihr weh. Dann wurde ihr für ein Paar Sekunden schwarz vor Augen. Sie wurde wach, als sie hart gegen die Brust getroffen und zusammen mit ihren Freunden nach hinten geschleudert wurde.

Hermine war zu erschöpft und auch die anderen zu angeschlagen, um sich direkt wieder aufzurappeln. Und da hatte Bennik seinen Zauberstab schon wieder.

„DU!“, fauchte er und Spucketröpfchen flogen. „DU wirst dafür bezahlen!“

Er richtete seinen Zauberstab auf Hermine und sie wusste, dass sie jetzt sterben würde. Vermutlich war sie gar nicht mehr richtig bei Verstand. Sie sah hinter Bennik und um seinen Kopf herum eine Art Stichflamme. Verwirrt schüttelte sie den Kopf und versuchte klarer zu sehen, doch vielleicht hätte sie es besser nicht sehen sollen. Bennik schwang den Zauberstab und schrie: „Avada Kedavra!“ und der grüne Lichtblitz schoss auf sie zu. Hermine schrie auf und bemerkte, wie Ron sich gegen sie drückte und wegschob. Erst verstand sie nicht, doch dann wusste sie, was er vorhatte. Ron wollte, dass er selbst vom Lichtblitz getroffen wurde. Vermutlich würden sie jetzt beide sterben. Sie hörte viele Schreie. Der Augenblick schien merkwürdig ausgedehnt und gerade, als Hermine die Augen schloss, weil der Fluch in sie fahren würde, hörte sie ein Scheppern. Etwas traf sie an der Schläfe. Vielleicht der Fluch?

Plötzlich herrschte Totenstille – im wahrsten Sinne des Wortes und Hermine fragte sich, ob sie wirklich tot war, als sie die Augen öffnete. Genau vor ihrem Gesicht schwebte ein Tisch und sie wusste, was das bedeuten musste. Tische schwebten nicht einfach in der Luft und sie war auch nicht verrückt, weil sie Benniks Kopf in Flammen sah. Sie war so erleichtert, dass sie lachte. Sie wusste, es klang irre und es waren auch nur ein paar winzige, trockene Lacher, aber sie war einfach so erleichtert, denn Harry war da!

Bei 3274 Kommis lade ich das neue Chap direkt hoch, sonst am Sonntag. Viel Spaß!

Zeige dich!

Mann, das ging ja schnell!

Endlich ist Harry da! Es geht weiter!

Ginnys ganzer Körper schmerzte und sie konnte die Augen kaum noch offen halten, aber gleichzeitig konnte sie auch nicht wegsehen. Was hatten sie sich nur dabei gedacht, Bennik so anzugreifen? Er würde sie töten. Er würde sie alle töten! Dann schoss sein Fluch auf Hermine zu und Ginny sah die Angst in dem Gesicht ihrer Freundin und ihren Bruder, der sich davor schieben wollte, um den Fluch aufzufangen. Sie hörte die Schreie der anderen und war sich nicht sicher, ob sie selbst auch schrie, doch dann schob sich etwas vor die beiden und der Fluch prallte ab. Erst nach mehrmaligem Blinzeln erkannte sie den Gegenstand. Es war ein Tisch, der scheppernd vor Ron und Hermine auf dem Boden landete. Ginny sah, wie Hermine die Augen aufriss und laut anfing zu lachen und bemerkte, wie Bennik sich verwirrt umsah.

Dawlish begriff schneller. Er hatte die Szene wohl beobachtet und jetzt seinen Zauberstab erhoben.

Doch während einige sich noch verständnislos umsahen und sich fragten, wer der Retter in der Not gewesen war, hatten die DA-Leute es schon längst begriffen. Ginny glaubte, selbst bei McGonagall Tränen der Erleichterung zu sehen, aber vielleicht war es auch nur Schweiß.

Die ganze Stimmung in der Großen Halle hatte sich verändert und Ginny konnte nicht anders, sie stimmte in Hermines hysterisches Lachen mit ein.

Bennik fuhr zu ihr herum. „Wie hast du-?“, schnauzte er und wollte sich auf sie stürzen, doch Dawlish schrie: „Nicht sie. Nicht sie! Es war nicht sie.“

Bennik drehte sich wütend zu Dawlish um. „Wenn nicht sie, wer sonst? Du vielleicht?“

Dawlish ging auf Bennik zu und stellte sich, in die entgegengesetzte Richtung blickend, neben Bennik. Dann flüsterte er gut hörbar: „Potter ist hier.“

„Potter?“ Ginny musste sich anstrengen, um Bennik zu verstehen. „Meintest du nicht, er kann hier nicht rein?“

„Aber wer sollte sonst?“, fragte Dawlish und sah sich aufmerksam um, den Zauberstab erhoben.

„Warum seh ich ihn dann nicht?“, fragte Bennik und auch er durchsuchte die Große Halle aufmerksam mit den Augen. Die anderen Entführer hatten ebenfalls von ihren Opfern abgelassen und die Zauberstäbe erhoben.

„Er muss unter seinem Tarnumhang sein“, erwiderte Dawlish. „Accio! Accio Tarnumhang.“ Er deutete wild durch den ganzen Raum, doch nichts geschah.

Ron und Hermine lachten erneut; es klang immer noch hysterisch. „Das wird euch nicht helfen“, sagte Ron und in seiner Stimme lag mit einem Male so viel Sicherheit, dass die ganze Stimmung im Raum sich veränderte.

„Vielleicht ist er unter einem Desillusionierungszauber“, sagte Bennik leise und doch so laut, dass Ginny es hörte. Dawlish schien das nicht zu glauben, aber was sollte er schon tun? Er kämpfte gegen einen Unbekannten. Bennik schien jedoch einen Plan zu haben. Er kam auf Ginny zu, fasste sie hinten an den Umhang und riss sie hoch. Sie hatte das Gefühl zu ersticken und hörte, wie der Stoff an einigen Stellen leicht riss, doch der Umhang blieb ganz. Dawlish gab drei seiner Leute ein Zeichen und sie gingen hinüber zu Ron und Hermine und bauten sich um sie herum auf. Ginny wusste nicht, was Harrys Plan war und sie war sich auch nicht sicher, was sie darüber denken sollte, dass er hier war. Er konnte es unmöglich mit allen Entführern aufnehmen und die Einzige, die ihm helfen könnte, wäre Hermine, weil sie ihren Zauberstab noch in ihrem Schuh hatte. Aber wie sollte er zu ihr kommen, sie befreien und ihr ihren Zauberstab geben, wenn sie so bewacht wurde? Und selbst zu zweit hatten sie keine Chance, musste sie resigniert feststellen. Auch wenn es ein Zeichen der Hoffnung für alle war, dass er jetzt hier war, sorgte es bei Ginny auch für Furcht. Alle glaubten, Harry habe einen Plan, um sie alle zu befreien, denn sonst wäre er ja nicht gekommen, aber sie wusste, dass Harry in jedem Fall gekommen wäre, auch wenn sein einziger Plan vielleicht war, sich selbst zu opfern, um alle zu befreien. Vielleicht hatten sich ihre Überlebenschancen durch Harrys Erscheinen erhöht,

aber er würde diese Halle nicht lebend verlassen.

Schreie waren zu hören, als es in mehreren Ecken der Halle laut knallte. Ginny erkannte die Bluffknaller aus dem Sortiment ihrer Brüder, aber dass ein paar der Entführer ohnmächtig auf die Erde schlugen, konnte damit nichts zu tun haben.

Ein Entführer, der in Hermines Nähe stand, stotterte ängstlich: „Sind sie – sind sie tot?“

„Potter tötet nicht“, schrie Bennik in Ginnys Ohr und Ginny glaubte, ihr Trommelfell sei geplatzt. „Ich aber schon!“ Dabei lachte er irre und drückte Ginny den Zauberstab gegen die Kehle. „Zeige dich, zeige dich! Oder ich werde sie töten!“

„Nicht“, schrie Ginny. „Tu es nicht!“ Sie rief es Harry zu. Sie konnte fühlen, wo er ungefähr stehen musste. Er war nicht weit weg von ihr. Aber wenn er jetzt einen Zauber sprach, würde er seinen Standort verraten. Hatte er noch genug Bluffknaller, um die Entführer abzulenken? Würden sie erneut auf die Täuschung hereinfallen? Vermutlich nicht. Nicht alle.

„Lass sie los!“, sagte Harry ruhig und laut und Ginny wusste schon, bevor er sich den Tarnumhang vom Kopf zog, dass er nicht Bennik ansah, sondern sie.

Und so war es dann auch!

Harry stand in der Großen Halle, gut verborgen unter seinem Tarnumhang. Sein Zauberstab war auf Bennik gerichtet, doch er konnte den Zauber nicht ausführen, nicht wenn Bennik Ginny so nah war. Er wusste, dass er besser so lange wie möglich unsichtbar bleiben sollte, wenn ihm sein Leben lieb war, aber Ginny würde darunter leiden. Jede Sekunde, die er sich weiter versteckte, würde sie leiden. Wann würde sie brechen?

So wie sie aussah, war es ein Wunder, dass sie überhaupt noch bei Bewusstsein war, geschweige denn lebte. Bennik hielt sie am Kragen gepackt, den Zauberstab fest gegen ihre Kehle gedrückt. Sie machte noch nicht einmal Anstalten, den Druck von ihren Schultern zu nehmen und sich hinzustellen. Er vermutete, dass es daran lag, dass sie sich nicht aufrichten konnte. Ein Bein stand merkwürdig ab. Vermutlich war es gebrochen. Er fragte sich, ob sie wusste, dass sie ihn direkt ansah, obwohl er unter dem Tarnumhang verborgen war. Sie röchelte, als Bennik den Druck erhöhte und Harry sah, wie ein Äderchen in ihrem Auge platzte und sich das Weiß mit Rot füllte. Egal, was sie schrie oder was sie sagte oder ob er durch diese seine Entscheidung sterben würde, er musste handeln. Er zog sich den Tarnumhang vom Kopf und sagte: „Lass sie los!“

Mit der einen Hand verstaute er den Tarnumhang in seiner Tasche, die andere richtete den Zauberstab auf Bennik und sein Blick war fest auf Ginny gerichtet.

Und in seinem Blick konnte Ginny so viel erkennen. Sie sah Sorge und Wut, Bedauern und Hass. Aber sie sah keine Angst. Wie konnte er dort stehen, einen Zauberstab in der Hand haltend, ohne Angst zu zeigen, mitten auf der Zielscheibe, während alle Zauberstäbe in der Großen Halle auf ihn gerichtet waren?

Und gleichzeitig wusste sie, dass sich jetzt alles ändern würde, selbst wenn sie hier alle lebend herauskamen. Sie sah es in seinem Blick, als er an ihrem Körper hinunterglitt. Er würde sich die Schuld geben. Er würde sich selbst dafür hassen, dass ihr all das geschehen war.

„Siehste, Dawlish? Da issa ja!“, grunzte Bennik.

„Gut gemacht, Bennik“, lobte Dawlish und schob sich vor Ron und Hermine. Vielleicht versuchte er, sogar den Blickkontakt zwischen Ron, Hermine und Harry zu unterbinden.

Harrys Blick wanderte nur langsam von Ginny fort, hinüber zu Dawlish und aus Hass wurde blanke Verachtung.

„Wohl überrascht, dass ich dahinterstecke, oder?“, lachte Dawlish.

„Ich bin nur über Benniks Anwesenheit überrascht. Ich dachte, er wäre tot, aber dass du hinter alldem steckst, wusste ich schon lange.“ Ja, dachte Ginny, während Benniks Zauberstab weiter in ihren Hals stach, das hatte er beinahe von Anfang an vermutet, aber keiner hatte ihm wirklich geglaubt. Niemand hatte damit gerechnet, dass ein ehemaliger Auror aus gutem Hause zu so etwas fähig war.

„Aber du hast nicht mich getötet“, fauchte Bennik und dieses Mal lachte er nicht irre, sondern sprach mit so viel Zorn, dass Ginny spürte, wie seine Spucke über ihre Haut niederrieselte. „Du hast meinen Bruder umgebracht.“

„Das ist nicht wahr“, antwortete Harry ruhig und ging ein paar Schritte zur Seite, näher zu Dudley, der immer noch ungefesselt auf dem Boden lag. „Dein Bruder hat sich für dich ausgegeben. Ich wollte ihn festnehmen und dabei hat er den Keller in Flammen gesetzt. Wir wären beinahe beide darin gestorben.“

„Du hattest in diesem Keller nichts zu suchen. Du hattest kein Recht, in unseren Angelegenheiten herumzuzniffeln.“

„Das meinst du doch nicht ernst, oder?“, sagte Harry. „Wer glaubst du, bist du, dass du dir das Recht herausnimmst, Mädchen zu deinem Spaß zu halten? Wie lange, dachtest du, könntest du dich noch vor dem Ministerium verstecken? Wir hätten dich irgendwann auf jeden Fall gefunden. Und ich kann nichts dafür, dass dein Bruder dich für so schwach hielt, dass er glaubte, sich für dich opfern zu müssen. Aber vermutlich war er dein großer Bruder, oder? Er hatte mehr erreicht, er war gepflegter, sah besser aus. Erfolgreicher, von der Mutter mehr geliebt...“

„DU HAST KEINE AHNUNG!“, schrie Bennik und stieß Ginny von sich, um beide Hände frei zu haben.

„Ich glaube, Harry“, sagte Ron hinter Dawlish, „du hast gerade einen wunden Punkt getroffen.“

„Sieht so aus“, erwiderte Harry. Er schien auf Benniks Angriff zu warten.

„Dafür wirst du sterben!“, schrie Bennik.

Harry hob seine freie Hand. „Warte, warte!“, sagte er und Bennik verharrte einen Moment in der Bewegung. „Willst du mir nicht erklären, wie dein genialer Plan funktioniert hat? Wie hast du das geschafft? So viele Gefolgsleute zu finden, ganz Hogwarts gefangen zu nehmen, mich ins Schloss zu locken?“

Bennik lachte. „Ich bin einfach genial. Klar willst du wissen, wie das geht.“

„Das warst du nicht alleine“, sagte Dawlish wie ein kleines Kind, dass um Anerkennung buhlte. Ginny seufzte. Sie war müde und gleichzeitig fragte sie sich, warum Harry all das in die Länge zog, warum er das Unvermeidliche hinauszögerte. Es würde keine Hilfe kommen und er hatte keine Chance, alle Entführer allein zu besiegen. Und Ginny war erschöpft. Sie konnte nicht mehr. Sie würde keine weitere Folter aushalten. Sie wollte einfach nur noch, dass es aufhörte – alles!

Der Plan

Sorry, dass ich so lange nicht gepostet habe, aber ich habe leider keine Zeit weiterzuschreiben und mir gehen deswegen gerade etwas die Chaps aus.

Trotzdem: wenn ihr 3325 Kommiss schafft, schalte ich das neue Chap dieses Wochenende schon frei!
Versprochen ;)

Ginny lag direkt vor Benniks Füßen auf dem Boden und machte auch keine Anstalten, sich aufzurichten. Harry konnte es kaum ertragen, sie anzusehen und sich vorzustellen, was sie in den letzten Stunden durchlitten hatte, was alle hier durchlitten hatten, während er auf einem Besen hinter einem Schnatz hergejagt war und tatsächlich geglaubt hatte, damit irgendeine Bedeutung zu haben. Wäre Quidditch nicht gewesen, hätte Ginny die Sicherheit des Schlosses nie verlassen. Wäre er nicht gewesen, hätte sie sicher im Stadion gesessen anstatt zu versuchen, vor nichtsnutzigen Auroren zu fliehen.

Jeder Zauberstab in der ganzen Halle war auf ihn gerichtet. Und er wusste das. Selbst wenn er Bennik schocken könnte, würden Zauber aus zig anderen Zauberstäben ihn treffen. Er konnte beinahe fühlen, dass einige Zauberstäbe nervös zuckten und nur auf den Moment warteten, da Harry etwas tun würde.

Er musste sich ganz langsam bewegen, um niemanden zu verschrecken und eine Kurzschlussreaktion auszulösen.

„Also Dawlish“, sagte er ruhig, „wie hast du es gemacht?“

Darauf schien Dawlish gewartet zu haben. Er räusperte sich, stellte sich stolzer hin und begann zu berichten.

Kingsley folgte dem Gang. Er hatte nicht gedacht, dass er so lang sein würde, doch nach über einer halben Stunde neigte sich der Gang nach oben und George, der vorne lief, ließ verlauten, dass sie es fast geschafft hätten.

Harry hatte George die Karte gegeben – die Karte des Rumtreibers, wie sie sie nannten. Kingsley konnte kaum glauben, dass es so eine Karte gab. Sie war ein außergewöhnliches Stück Magie. George hatte ihm auf dem Weg durch den Gang erklärt, dass die Rumtreiber, Moony, Wurmchwanz, Tatze und Krone die Karte gemacht hatten. Kingsley war sich nicht sicher, ob George wusste, für welche realen Personen diese Namen standen. Aber Harry wusste es auf jeden Fall. Vermutlich hatte er deswegen niemandem von der Karte erzählt. Er war der rechtmäßige Erbe der Karte. Die Karte war von seinem Vater, seinem Patenonkel und Lupin, einem sehr guten Freund, erschaffen worden. Harry musste das Gefühl haben, dass sie ihm dadurch näher waren.

Mit der Übergabe der Karte an George hatte Harry ihn auf eine Art und Weise zum Anführer erkoren und Kingsley akzeptierte es. Er war zwar der Zaubereiminister, aber er hatte nicht das Gefühl, der Leiter dieses Einsatzes zu sein. Das war Harry. Harry hatte sie überhaupt erst von der Geiselnahme in Kenntnis gesetzt. Harry hatte einen Weg ins Schloss gefunden, sodass Verstärkung nachrücken konnte und Harry riskierte jetzt sein Leben in der Großen Halle, um ihnen Zeit zu verschaffen. Er war der Leiter dieses Einsatzes und wenn er sagte, dass George und Luna Lovegood die Führung übernehmen sollten, dann würde Kingsley sich unterordnen. Starke Strukturen und klare Verhältnisse waren entscheidend für das Gelingen einer solchen Aktion, so viel Auror steckte noch in Kingsley.

George vor ihm blieb stehen. Auch Kingsley wurde zum Halten gezwungen, sowie die ganze Prozession hinter ihnen. Es ging nicht weiter. Der Weg war versperrt durch die Rückseite eines Portraits.

Das war nicht gut. Wenn sie jetzt hier feststeckten, hatten sie ein Problem. Doch als er George darauf aufmerksam machte, lachte der nur und sagte: „Keine Sorge, so Portraits sind einfach gestrickt. Sie haben mich bis jetzt überall hingelassen.“

Und da Kingsley Georges Ruf nur zu gut kannte, glaubte er ihm auch und stellte nicht in Frage, was George tat, obwohl es schon merkwürdig war. George strich über die Leinwandrückseite des Portraits, als

würde er es kitzeln. Und tatsächlich, der Bewohner drehte sich um und kicherte, wobei seine Hände auf beide Seiten seiner Rippen gedrückt waren. „Nicht, aufhören, aufhören. Das kitzelt.“

George ließ die Hand sinken. „Hallo. Wir würden gerne passieren.“

„Wie lautet das heutige Passwort?“

Kingsley sackte das Herz in die Hose. George kratzte sich am Hinterkopf. „Einen Moment, ich komm gleich drauf. Sind Sie auch ein Nachfahre von Godric Gryffindor?“

„Gryffindor! Nein, ich bin sein Vater.“

„Oh“, sagte George beeindruckt. „Sie haben ihn großgezogen? Wow!“

Das Portrait zwirbelte seinen Bart. „Ja, mein Sohn war ein toller Mensch.“

„Das war er wirklich. Was er erreicht hat! Wie zieht man so einen Menschen groß? Ich hätte ja später gerne auch mal Kinder, aber ich glaube, dass was Sie ihrem Sohn zu teil werden ließen, ... na ja, wow. Das könnte ich nicht.“

„Also, ganz wichtig ist das richtige Maß an Liebe und Zuneigung, aber auch Strenge darf nicht vergessen werden.“

Kingsley trippelte nervös auf seinen Füßen. George konnte doch jetzt echt nicht hier Kaffeeklatsch halten.

„Ich hätte gerne so viele Tipps von ihnen. Wir müssen uns unbedingt einmal näher darüber unterhalten. Haben Sie mal überlegt ein Buch zu schreiben? Zum Beispiel: Wie mein Kind zum Helden wird – so was in der Art. Ich habe da ganz tolle Beziehungen und könnte ihre Worte für Sie niederschreiben.“

„Wirklich?“ Der Mann zwirbelte entzückt seinen Bart. „Das würde mich freuen. Sollen wir direkt anfangen?“

„Das tut mir leid, aber wir müssen erst nach Hogwarts. Harry Potter ist hier doch gerade vorbeigekommen, um für uns die Kammer zu öffnen.“

„Oh ja, ja, das stimmt. 110 Jahre kein Besuch und dann heute gleich zweimal. Entzückender Junge“, der Mann im Portrait beugte sich nach vorne, „einer meiner besten Nachkommen.“

„Ja, muss ich sagen. Da zeigen sich auch gute Gene“, nickte George.

„Auf jeden Fall“, betonte Gryffindor. „Aber er sah heute sehr gestresst aus. Warum ist er nicht zurückgekommen? Ich dachte, er wolle Hilfe holen.“

„Ja, das hat er auch. Wir sind die Hilfe, aber er konnte nicht auf uns warten, sondern ist auf einem anderen Weg in die Große Halle gelangt.“ George lehnte sich nach vorne. „Er hat einen Phönix“, flüsterte er, als wäre das ein Geheimnis zwischen den beiden.

Gryffindor zog die Brauen hoch. „Wirklich? Ein toller Junge. Wirklich toll!“

„Ja. Wir machen uns furchtbare Sorgen. Haben Sie gehört? Hogwarts wurde eingenommen und er opfert gerade sein Leben in der Großen Halle, um meine Schwester zu retten.“

„Oh nein, das ist mir entgangen. Ich hatte ein wenig Winterschlaf gehalten, weil hier so selten jemand vorbeikommt und Harry Potter hat mich vorhin dort herausgeholt. Ich muss unbedingt nähere Informationen einholen. Nicht, dass mein Enkel verletzt ist.“

„Wir können ihm helfen. Wir können ihn retten. Dafür hatte er uns ja gerufen.“

„Warum steht ihr hier dann herum? Immer man los!“, sagte Gryffindor und schwang nach vorne. „Aber denkt daran – wenn das Portrait hinter euch zufällt, ist der Durchgang so lange für Erben von außerhalb geschlossen, bis er wieder von innen geöffnet wird. Also darf es keine Nachzügler geben.“

„Kein Problem“, sagte George. „Wir sind vollzählig.“ Dann kletterte er hindurch und Kingsley und Auroren, DA- und Ordensmitglieder folgten.

Kingsley klopfte George auf die Schulter. „Das war genial.“

„Ja, ich weiß“, sagte George lässig und fuhr sich durchs Haar. „Die alten Portraits hassen es, wenn man sie drängt. Sie brauchen Zeit.“

Dawlish zum Reden zu bringen, war einfacher als gedacht. Er wollte erzählen. Er war stolz auf seine Taten. Er erzählte, wie er Bennik in Nerwishes Nachtelexiere getroffen hatte, aber wie er alleine weitergezogen war. Dann war Harry ihm auf die Spur gekommen und Dawlish hatte ihn besiegt. Danach hatte er versucht, zu flüchten, doch er konnte keine Ruhe finden, da überall Auroren waren und nach ihm und Todessern suchten, bis er zufällig selbst auf einige Todesser traf. Sie taten sich zusammen, weil einer der Todesser noch einen letzten, unentdeckten Unterschlupf hatte, doch sie wussten, dass es nur eine Frage der Zeit sein würde, bis sie auch dort gefunden werden würden. Also hatte Dawlish die Idee gehabt, Drohungen an Hogwarts zu schicken,

damit dort der Schutz erhöht werden würde. Er hatte gedacht, dass regelmäßige Drohungen dafür sorgen würden, dass die Auroren Hogwarts bewachen würden und keine Zeit mehr hatten, nach ihm zu suchen. Doch irgendwann begannen sie trotzdem wieder zu suchen und Dawlish verspürte mehr und mehr den Wunsch, die leeren Drohungen in die Tat umzusetzen. Er wollte Rache für das Leben, was er Leben musste. Deswegen lockte er systematisch Auroren in eine Falle. Bei einem dieser Einsätze war dann auch Harry verletzt worden und hatte sein Augenlicht verloren. Kurz vor den Winterferien traf Dawlish dann wieder auf Bennik und plötzlich klangen Benniks Visionen von der Einnahme Hogwarts' nicht mehr so übertrieben, sondern realisierbar und sie überlegten, welche Chancen es noch gäbe, Kingsley und Harry auszuschalten.

„Über Umwege haben wir dann erfahren, dass eine der Aurorinnen bis über beide Ohren in dich verliebt ist, dich aber verärgert hat. Über diese Umwege sorgten wir dafür, dass ihr geraten wurde, dich ins Ministerium zu locken, um mit Kingsley zu sprechen“, erklärte Dawlish stolz. „Der wäre allerdings außer Haus gewesen und wir wollten dich damals schon packen. Irgendwie hatte Kingsley jedoch durch Zufall davon erfahren und kam zurück. Für unseren Beauftragten wäre das natürlich ideal gewesen, euch beide auf einmal zu erledigen, aber er wurde wohl nervös und tat es nicht. Da hilft dann auch kein Imperius mehr. Den hatten wir verloren.“

Harry schüttelte nur den Kopf. Wann war Dawlish bloß so wahnsinnig geworden?

„Doch schon bot sich uns die nächste Chance. Die Weihnachtsferien. Wir wollten einen von euch entführen, aber leider wart ihr alle zusammen, als unsere Auftragnehmer den Pub stürmten. Sie waren einfach nicht gut genug, um euch zu überwältigen. Das war eine sehr dunkle Stunde für mich, aber ich musste endlich einsehen, dass Bennik recht hatte. Wir würden nur Erfolg haben, wenn wir es selbst taten. Wir überlegten, wo wir dich oder Kingsley am besten abpassen könnten. Doch wir wollten nicht noch ein halbes Jahr warten. Also mussten wir dich aus Hogwarts locken. Die Idee mit dem Trank war ideal. Entweder du würdest so verrückt werden, dass du Hogwarts freiwillig verlassen und irre durch die Welt streunern würdest oder aber du würdest die aufkommende Wut gegen andere Schüler und Lehrer lenken und sie würden dich nach Askaban oder ins St. Mungo bringen. Alles ideal und leicht zu erreichen.“

„Aber das hat nicht funktioniert“, sagte Harry, „weil ihr meine Freunde unterschätzt habt.“ Er trat einen Schritt vor. Er wollte nicht bedrohlich für die Entführer wirken, aber vielleicht konnte er es unauffällig bis zu Ginny schaffen.

Bennik lachte. „Tja, aber wir konnten es als Testlauf sehen. Das hat das heute überhaupt erst möglich gemacht.“

„Und keiner wusste, wie wir es geschafft haben, dir den Trank einzuflößen“, sagte Dawlish stolz. „Niemand ist darauf gekommen. Ihr habt überhaupt nicht nach der Bedrohung gesucht, sondern hattet euch zum Glück schon einen Sündenbock auserkoren. Ihr werdet nie darauf kommen! Mein Plan war genial.“

„Die Hauselfen“, sagte Hermine hinter Dawlish.

„WAS?“ Dawlish fuhr herum und sah Hermine überrascht an. „Woher-?“

„Ich wusste ziemlich schnell, dass Steve nichts damit zu tun hatte. Also habe ich nach anderen Möglichkeiten gesucht und hatte die Hauselfen in Betracht gezogen. Allerdings habe ich euch unterschätzt. Ihr müsst, ähnlich wie Draco, nicht nur Madam Rosmerta unter einen Imperius gelegt haben, sondern auch noch ein paar der Hogwartsschüler. Sie sorgten dann dafür, dass die Hauselfen den Trank in Harrys Getränke mischten.“

„Wie bist du darauf gekommen?“, fragte Dawlish und Harry sah, dass er gegen seinen Willen überrascht war.

„Ich hatte mich lange nur auf die Verunreinigung der Getränke in der Großen Halle konzentriert. Und dabei war jeder Hogwartsschüler und –lehrer verdächtigt. Jeder hätte am Gryffindortisch vorbeigehen und etwas in die Getränke mischen können. Aber dann fing ich an und erforschte, wie der Trank in Harrys Wasser am Bett kommen konnte. Und das schränkte die Liste gewaltig ein. Plötzlich kamen nur noch Gryffindors in Frage und dabei vor allem Harrys Schlafsalkollegen. Ich achtete bei ihnen vermehrt auf merkwürdiges Verhalten, konnte aber keines finden. Damit blieben nur noch die Hauselfen über. Ein, vermutlich aber auch zwei oder drei Hauselfen stehen unter einem Imperius. Auch das hat euch heute Abend geholfen, hier herein zu gelangen.“

Dawlish schwieg einen Moment. Dann stemmte er trotzig eine Hand in die Hüfte, während er zu Hermine hinuntersah. „Okay, okay. Du bist drauf gekommen, aber viel zu spät. Das wird euch nicht mehr retten!“

„Was mich interessiert“, sagte Hermine, „ist vor allem, wie ihr es geschafft habt, dass keiner der mit dem

Imperius Belegten sich an euch erinnern konnte. Rushby hätte doch wissen müssen, dass ihr ihn unter den Fluch gestellt habt.“

Bennik lachte laut und unterbrach Dawlish, der es erklären wollte. „Ein alter Trick vom Dunklen Lord. Ein guter Gedächtniszauber sorgt dafür, dass die Personen sich an nichts erinnern. Bei Rushby brauchten wir das allerdings nicht. Als wir ihn in der Nocturngasse antrafen, war er schon vollkommen betrunken.“

„Dein Imperius war aber nicht stark genug, um Rushby dazu zu bringen, Ginny umzubringen. Dumm gelaufen!“, sagte Harry und trat noch einen Schritt näher heran.

„Mein Imperius war stark“, fauchte Bennik, „aber ich wollte Ginny doch nicht umbringen. Ich wollte dich leiden lassen, aber das ganze Jahr schon habe ich mich auf das Wiedersehen mit meiner Ginny gefreut!“, säuselte Bennik, ging neben Ginny in die Hocke und strich ihr beinahe liebevoll über die aufgeplatzte Wange.

Harry riss seinen Zauberstab hoch, als Bennik seinen Kopf ebenfalls zu Ginny beugte. „Wage es ja nicht-“

„Was sonst?“, lachte Bennik und senkte seine Lippen weiter zu Ginny hinunter.

Harry würde es nicht ertragen, wenn er sie berührte. Er würde es nicht ertragen. Ein Fluch schoss aus seinem Zauberstab, direkt auf Bennik zu und streifte seine Wange. Ein roter Strich erschien unter seinem Auge, wo die Haut gerissen war.

Bennik fiel nach hinten auf seinen Hintern, doch dann sprang er wütend auf, riss seinen Zauberstab hoch und schoss ebenfalls einen Fluch auf Harry, der unter einem lauten Gong gegen Harrys Schild prallte, das er gerade noch rechtzeitig hochgerissen hatte.

„Du mieser-!“, schrie Bennik und Harry wusste, dass er vermutlich gerade das Todesurteil von allen unterschrieben hatte, denn wenn jetzt ein Kampf entbrandete, würden viele sterben.

Dawlish trat zwischen ihn und Bennik und schrie: „Stopp, wir hatten eine Abmachung. Ich bekomme Potter!“

„Deine kleinen Rachefantasien sind mir scheißegal, Dawlish. Geh beiseite oder du endest wie das Weichei Brady!“

Dawlish trat beiseite und sagte: „Nur zu. Doch ich verspreche dir, wenn du mir Potter wegnimmst, dann nehme ich dir die kleine Weasley weg, denn dann steht unser Deal nicht mehr.“

Zum ersten Mal sah Bennik wirklich geschockt aus, doch das, was Dawlish gesagt hatte, ließ bei Harry auf der Stelle alle Sicherungen durchbrennen.

„Was?“, sagte er und war so wütend, dass seine Stimme ganz leise wurde. „Das war euer Deal? Er hilft dir, mich zu bekommen und dafür bekommt er Ginny? Was bist du für ein kranker-“

Zur gleichen Zeit hoben Dawlish und Harry ihre Zauberstäbe und ihre Flüche rasten aufeinander zu.

Klare Entscheidung

Ginnys Kopf war zu schwer, um ihn hochzuhalten. Deswegen hatte sie ihn auf den Boden sinken lassen. Im ersten Moment war es eine Erleichterung gewesen, weil die angeschwellene Stelle unter ihrem Auge von dem kalten Belag angenehm gekühlt wurde, doch mittlerweile war der Boden warm geworden und es war eher unangenehm. Ihre Augen schmerzten so sehr und sie war so erschöpft, dass sie sie kaum aufhalten konnte. Irgendwann gestattete sie es sich dann, ihre Augen zufallen zu lassen, schwor sich aber, nicht in die Ohnmacht hinabzusinken. Doch das war leichter gesagt als getan. Selbst durch ihre geschlossenen Augenlider sah sie die hellen Lichtblitze des Duells zwischen Harry und Dawlish. Ginny wusste, dass Harry Dawlish besiegen konnte. Merrythought und er hatten so viel geübt. Harry war herausragend geworden. Aber war das wirklich die einzige Strategie, die er hatte? Jeden der Entführer einzeln zum Kampf aufzufordern und sie zu besiegen? Das konnte er vielleicht zwei oder drei Mal schaffen, aber dann würde die Erschöpfung die Oberhand gewinnen und er würde verlieren. Egal, wie stark sein Lebenswille war.

Ginny fühlte sich schwerer und schwerer und hatte mehr und mehr das Gefühl, eins mit dem Boden zu werden. Sie dämmerte immer wieder weg und nur die Erschütterungen der Zauber oder der harten Fußtritte auf dem Boden brachten sie ein Stück zurück in die Welt.

Dann fuhr eine Hand durch ihr Haar, strich ihr die Strähnen aus dem Gesicht, die sich mit dem Blut auf ihrer Wange verklebt hatten. Ein Schmerz, der sie wieder an die Oberfläche ihres Bewusstseins brachte.

„Na, Angst, dass er verliert?“

„Er wird ihn schlagen“, lallte Ginny, zu müde, um sich gegen Benniks Hand zu wehren. „Und dann wird er dich töten.“

Bennik lachte leise. „Glaub das ruhig und ruhe dich etwas aus. Wir haben nachher noch viel vor.“

Dann stand er auf und ging davon. Vielleicht war er auch noch da und nur Ginny ging – ging weiter und weiter weg, an einen besseren Ort.

„Hatte Harry nicht etwas davon gesagt, wir sollten uns immer rechts halten, um zum Ausgang zu gelangen?“, fragte Lee verwirrt und sah sich in dem Raum um. Nachdem der letzte durch das Portrait geklettert war, war es wieder zugeschwungen und dann in der Wand verschwunden. Ihr Rückweg war verschlossen.

„Merkwürdig“, meinte George. Kingsley wusste, was er meinte. Harry hatte gesagt, er hätte die Kammer von Gryffindor gefunden, aber das hier war nicht die Kammer von Gryffindor. Sie waren im Raum der Wünsche, der genauso eingerichtet war wie letztes Jahr, als sie durch Aberforth' Pub in den Raum gelangt waren. Und die Tür, die nach draußen führte, war deutlich sichtbar. Es gab keine Chance, sich hier irgendwie zu verlaufen oder sich links zu halten. Der Raum der Wünsche musste sich, nachdem Harry ihn verlassen hatte, wieder verändert haben. Nach einem kurzen Blick auf die Karte schritt George zügigen Schrittes zur Tür und öffnete sie. „Na, kommt doch rein!“, begrüßte er die Leute, die dort auf dem Gang warteten.

Kingsley kannte die meisten von ihnen. Es waren Luna und Aberforth und ein paar der Einwohner von Hogsmeade.

Vor allem Luna wurde von den Mitgliedern der DA herzlich begrüßt und umarmt, auch wenn sie weder gestresst noch besonders interessiert wirkte. Sie ließ die Euphorie einfach über sich ergehen.

„Wir haben Neuigkeiten aus der Großen Halle“, sagte sie dann leise. „Sir Nicholas de Mimsy Porpington hat uns gerade erzählt, dass Harry und ein Auror ein Duell angefangen haben.“

„DAWLISH“, fluchte Kingsley. Hatte er nicht zu Harry gesagt, er solle die Entführer hinhalten und nicht einen Kampf beginnen?

„Keine Sorge“, grunzte Dumbledore. „Unsere kleine Luna hier hat Peeves zu ihnen geschickt. Er wird das Ganze schon beenden.“

„Guter Plan“, lobte George und klopfte Luna auf die Schultern.

Kingsley bezweifelte das. Einen Poltergeist zu schicken, um eine angespannte Situation zu beruhigen, schien ihm mehr als unangebracht. Er sah die Mitglieder des Krisenstabs an und wusste, dass sie das Gleiche dachten.

Manchmal fragte er sich, ob er in dem Alter der älteren Generation wohl auch so viele graue Haare hatte

wachsen lassen!

Schwer atmend standen sich Dawlish und Harry gegenüber.

„Was, zum Teufel, war das?“, fragte er verwirrt und befühlte seinen Nacken.

„Peeves“, sagte Harry.

Dawlish lachte. „Das ist nicht dein Ernst, oder? Dein Plan ist es also, uns mit einer Armee Geister auszuschalten?“

Harry lachte nicht, während Peeves weiter durch die Halle flog und Kreide, Schwämme und andere Dinge auf die Entführer warf, ihnen an den Ohren zog oder versuchte, ihre Schnürsenkel zu verknoten.

„Unterschätze nicht die Kraft von Personen, die du als minderwertig erachtest. Es waren bei der letzten Schlacht die Hauselfen, die einen entscheidenden Teil zum Sieg beigetragen haben.“

„Das wussten wir. Deswegen haben wir sie ausgeschaltet. Sie werden noch eine Weile schlafen.“

„Aber aus Voldemorts Fehlern bei der Schlacht habt ihr nicht gelernt“, sagte Harry ruhig.

„Was meinst du?“, fragte Dawlish.

„Es war dumm von euch, eure Aktion hier in Hogwarts zu planen, obwohl ihr wissen müsstest, dass ihr uns damit die stärkste Waffe direkt in die Hand gebt.“

„Das Schloss arbeitet nicht nur für dich“, sagte Dawlish. „Auch ich bin ein Gryffindor. Auch ich und meine Freunde“, er hustete, „spüren die alte Magie hier. Wir nutzen die Stärken des Schlosses und kennen seine Schwächen. Es ist der ideale Ort für diese Aktion.“

„Da bin ich anderer Meinung. Aber das ist nicht das Einzige.“

„Na los, Potter, sag's schon. Welche Fehler sollen wir noch gemacht haben?“

„Der größte eurer Fehler“, sagte Harry leise, „ist eure Arroganz. Schau dich um! Du hast die Lehrer einzeln festgebunden, weil du bei ihnen die größte Angst hast, dass sie dir etwas antun können. Aber du solltest nicht die Jugend unterschätzen, oder? Schau dir Bennis an. Meine Freunde haben ihm gerade gezeigt, dass man trotz Fesseln als Team etwas erreichen kann.“

„Was wird das? Eine „Seid stark in der Gruppe“-Rede? Ich habe diese Dinge schon in der Auroreusbildung gehasst.“

„Aber das hier ist nicht wie die Beziehung zwischen dir und deinen Kollegen“, erklärte Harry. „Die meisten dieser Schüler hier sind nicht das erste Mal in so einer Situation. Sie wissen vielleicht, dass ihr ihnen überlegen seid, aber sie wissen auch, dass sie gemeinsam stärker sind. Sie kennen die Stärken und Schwächen voneinander und sie wissen, dass jeder von ihnen für den anderen sterben würde.“

„Idioten“, sagte Bennis. „Wirklich Idioten.“

„Wir haben etwas“, sagte Ron, „dass du niemals haben wirst.“

„Und was soll das sein? Beziehungsprobleme?“, lachte Bennis.

„Nein“, sagte Ron mit zusammengebissenen Zähnen, „einen Platz in der Welt, an den wir gehören und zu dem wir immer wieder zurückkommen können, egal was auch passiert.“

„Wie rührselig!“, lachte Bennis.

„Lacht ruhig“, erwiderte Harry, der Ron ein wenig erstaunt ansah, bevor er sich wieder Dawlish und Bennis zuwandte, „aber vielleicht werdet ihr später noch verstehen, was wir meinen. Ihr teilt die Welt in Gruppen ein: Erfahrene Zauberer sind die gefährlichsten, deswegen werden sie einzeln gefesselt. Schüler können potenziell gefährlich sein, deswegen werden sie in Gruppen gefesselt. Und von Dudley, einem Muggel“, Harry deutete auf seinen Cousin, der nicht weit entfernt am Boden lag, „vermutet ihr gar keine Gefahr?“

Bennis, Dawlish und ein paar der anderen Entführer lachten, während sie Dudley musterten, der am Boden lag und keine Anstalten machte, sich zu bewegen.

„Unterschätzt niemals den Lebenswillen eines Lebewesens“, sagte Harry, „egal, welche Herkunft es hat! Dudley wird euch heute noch beweisen, dass er die Stärke hat, uns alle zu retten. Er wird heute den Ausschlag über Sieg oder Niederlage geben“, sagte Harry laut und deutlich.

Bennis grinste und stupste Dudleys schlaffen, ehemaligen Fettring mit seiner Schuhspitze an. „Wenn du darauf baust, Potter, dann kann ich dir jetzt schon versichern, dass wir gewonnen haben. Der Fettwanst kennt das Wort Stärke nur, wenn er es zum Mittagessen verputzt.“

Auch Harry lachte hohl. „Du wirst deine Worte heute noch schlucken. Ich konnte Dudley all das, was ihr ihm angetan habt, nicht ersparen, aber das wird für ihn keinen Unterschied machen. Er wird sein Bestes tun

und über sich hinauswachsen.“ Harry starrte Dudley an und versuchte, Augenkontakt mit ihm aufzunehmen. Komm schon, Dudley, beweg dich. Geh zu Ginny, wollte er am liebsten sagen. Was auch mit mir passiert, rette Ginny! Dudleys Augenlider flackerten, aber Dudley blieb stumm und desinteressiert liegen.

„Genug geredet“, sagte Dawlish da und schoss einen Fluch auf Harry. Schnell konzentrierte Harry sich wieder auf Dawlish. Sie kämpften weiter. Die Flüche flogen nur so hin und her und Harry geriet in Bedrängnis. Dawlish war ein guter Kämpfer. Er war schnell und präzise. Harry wusste, er würde verlieren, als Peeves heruntergesaust kam, auf Dawlish zuflog und ihn wie wild mit Schwämmen bewarf. Dawlish konnte Harry nicht mehr sehen und schlug nach Peeves. Und Harry rief „Stupor!“ Dawlish sah den Fluch nicht kommen. Er traf ihn gegen die Brust. Dawlish wurde nach hinten gerissen und schlug hart auf dem Boden auf, wo er bewusstlos liegen blieb.

Applaus war zu hören und Harry fuhr herum. Bennik hatte sich erhoben und klatschte. Ein merkwürdiger dumpfer Laut in der Stille der Großen Halle.

Peeves schlug Purzelbäume und sang: „Peevsey ist schlau und der Potter genau. Und plumps, da fiel der gefallene Auror!“

Dann rauschte er davon.

Bennik ließ Dawlishs Zauberstab zu sich fliegen und steckte ihn in seinen Umhang.

„Tja, ich hatte ihm von Anfang an gesagt, dass es böse für ihn ausgehen könnte, wenn er hier gegen dich kämpft, aber er wollte nicht auf mich hören.“

„Und jetzt wir beide?“, fragte Harry erschöpft.

„Ach, Harry. Ich finde das langweilig. Ich bin nicht Dawlish. Er meinte tatsächlich, er könnte dich in die Knie zwingen, indem er dich in einem Duell besiegt. Aber wir beide wissen, dass du das überleben würdest, nicht wahr? Nein, nein. Das wäre kein Genuss für mich. Ich will, dass du genauso leidest, wie ich gelitten habe, als du meinen Bruder umgebracht hast. Und wir wissen beide, dass Ginny da wohl der wunde Punkt ist.“

Bennik ging wieder auf Ginny zu, hockte sich hinter sie, beugte sich zu ihr hinunter und sah Harry dabei die ganze Zeit an. „Na, wie ist das für dich?“, sagte er mit einem fiesen Lachen in der Stimme.

„Stopp!“, schrie Harry. „Stopp! Was muss ich tun, damit du sie in Ruhe lässt?“

Bennik richtete sich etwas auf und sagte dann: „Du musst dich ergeben, kleiner Harry. Du musst dich einfach ergeben.“

„Tu es nicht!“, rief eine Stimme aus der anderen Ecke des Raumes. „Tu es nicht, Harry. Das wird ihn nicht aufhalten!“

Harry kannte die Stimme. Es war Merrythought.

„Halt die Klappe“, schrie Bennik und rannte auf ihn zu. „Wir beide haben auch noch ein Hühnchen zu rupfen. Zu dir werde ich gleich noch kommen.“

Merrythought rebellierte gegen seine Fesseln. „Ja, Bennik. Du wirst heute endlich deine gerechte Strafe bekommen! Du wirst für all das büßen, was du ihr angetan hast!“

Harry sah Merrythought an und war sich nicht sicher, ob er wirklich Ginny meinte.

Bennik lachte und der nächste Satz von ihm bestätigte Harrys Vermutung: „Du und Potter, ihr beide seid bald Leidensgenossen! Willst du ihm erzählen, wie die nächsten Jahrzehnte für ihn werden? Na los, komm schon!“

Doch Merrythought sagte nichts. Er starrte Harry an, der stumm zurückstarrte.

„Dachte ich’s mir doch“, sagte Bennik und ging wieder zurück zu Ginny, allerdings nicht ohne Merrythought noch einen Kinnhaken gegeben zu haben.

„Also Potter, willst du zusehen, wie ich meinen Spaß mit deiner kleinen Freundin habe, oder wirst du dich ergeben?“

Harry hatte plötzlich ein lautes Rauschen im Ohr. Er konnte nicht klar denken. Er wusste nicht, was er tun sollte. Die Stimmen seiner Freunde und Lehrer, die schrien, dass er seinen Zauberstab nicht ablegen dürfe, dass er auf keinen Fall aufgeben dürfe, waren sehr dumpf, dafür aber Bennik über Ginnys regloser Gestalt deutlich und klar.

Harry bückte sich und legte seinen Zauberstab auf die Erde. Dann hob er beide Hände.

„Ich ergebe mich“, sagte er. „Okay? Ich ergebe mich! Aber lass sie in Ruhe!“

Bennik lachte.

„Darauf warte ich nun schon die ganze Zeit!“ Dann hob er den Zauberstab und ließ einen Fluch auf Harry los.

Die Schreie seiner Freunde waren immer noch dumpf und Harry war froh darüber.

Avada Kedavra

Danke für die ganzen Kommiss und hallo an alle Neuentdecker!

Sorry, dass ich länger nicht gepostet habe.

Jetzt geht's weiter. Harry hat gerade seinen Zauberstab weggeworfen, um Ginny zu retten.

Der Fluch sauste auf Harry zu. Hermine schrie, Ron schrie. Alle schrien, auch wenn alle wussten, dass es zwecklos war. Das würde den Fluch nicht aufhalten. Der Fluch raste in Harrys Brust. Es riss Harry von den Füßen und jetzt schrie auch er, während sein Körper sich krümmte und unter Schmerzen wand. Hermine wusste, welchen Fluch Bennis benutzt hatte. Den Cruciatius!

Je lauter Harry schrie, desto leiser wurden alle anderen. Irgendwann waren alle verstummt und einige Schülerinnen schluchzten nur noch leise, während Harry durch den Fluch weiter gefoltert wurde. Sein Schrei hallte in der Halle wieder, wurde von den Wänden zurückgeschleudert. Doch Hermine wusste, dass Harry das überleben würde. Er konnte das schaffen. Sie schloss die Augen und flüsterte immer wieder stumm vor sich hin: „Du schaffst das! Du schaffst das! Du schaffst das!“ Doch es nahm kein Ende.

Harry wusste nicht mehr, wo er war, wie er dorthin gelangt war oder wer er überhaupt war. Jede Faser seines Körpers bestand nur noch aus Schmerzen, die ihn alles vergessen ließen. Doch dann, in seiner Dunkelheit, hörte er eine Stimme, die nicht sehr laut sprach, aber diese Stimme hatte ihn schon das ganze Jahr über immer wieder angetrieben.

„Du wirst ihn damit nicht brechen, Nik. Du wirst ihn damit nicht brechen!“, wiederholte die Stimme lauter. „Du wirst ihn höchstens töten, wenn du nicht aufhörst und das willst du doch nicht, oder?“

Harry brauchte einen Moment, bis er merkte, dass er wieder am Boden lag, und dass das Zittern, das durch seinen Körper ging, nicht von einem Fluch herrührte, sondern von ihm selbst. Er lag auf dem Bauch, die Haare fielen über sein Gesicht und ein Stück entfernt von ihm konnte er erkennen, dass Ginny genauso lag, nur dass er sie nicht mehr atmen sah. Sie rührte sich nicht mehr.

„Woher willst du wissen, was ich will? Du hast damals schon nicht verstanden, was ich will, oder?“, sagte Bennis scharf.

„Zuerst nicht“, gab die ruhige Stimme zu. „Aber im Laufe der Jahre ist mir klar geworden, dass du nie vorhattest, mich umzubringen. Du wolltest, dass ich lebe und leide, dass ich mir jeden Tag wünsche, tot zu sein.“

Harry hörte Bennis lachen. „Das stimmt. Das ist eine viel subtilere Form der Qual, findest du nicht? Viel befriedigender...“

„Wenn du Harry zu lange folterst, wird ihn das töten. Das wäre gegen deinen Plan.“

„Es wäre Schicksal“, sagte Bennis. „Jeder wählt sein Schicksal selbst. Du hast deines selbst gewählt. Und Harry hier hat sein Schicksal auch selbst gewählt. Und das weiß er. Steh schon auf, Harry!“

„Steh auf, Harry. Steh auf!“, hallte es in Harrys Kopf wieder und wieder. Doch die Stimmen, die er hörte, klangen nicht wie Bennis. Es waren die Stimmen von Ron, Hermine, Neville, McGonagall, Flitwick, Sprout, Dean, Seamus, Ernie und noch vielen anderen. Sie flüsterten alle leise, doch die leisen Stimmen wurden ein lautes Mantra, das durch die Halle ging, in jeden Schüler eindrang und ihn mitmachen ließ.

Doch Harry blieb liegen.

Bennis seufzte. „Oh Mann. Vielleicht hätte ich auf dich hören sollen, Galateus. Jetzt sind bei ihm schon die Lichter ausgegangen. Das ist schade.“

Harry hörte, wie Bennis näherkam, vor ihm stehenblieb, sich über ihn beugte, die Haare aus dem Gesicht strich...

„Die Blitznarbe hat dir nicht viel Gutes eingebracht, nicht wahr, Harry?“, sagte er laut und die Schüler verstummten und schwiegen. Harry riss die Augen so rasch auf, dass Bennis zusammenzuckte.

„Sie hat mich stark gemacht“, rief er, stemmte sich im gleichen Moment hoch und rammte Bennis seinen

Ellenbogen ins Gesicht.

Er hörte nur dumpf, wie einige erfreut aufschrien. Er konzentrierte sich und rang mit Bennik um seinen Zauberstab, schlug auf ihn ein, wenn er nur konnte. Bennik stolperte nach hinten. Beide fielen auf den Boden und rollten sich hin und her. Sie wussten, dass die Person, die zuerst an den Zauberstab kam, leben würde, während die andere sterben würde.

Er bekam eine Hand frei und drückte seine Finger auf Benniks Augen. Bennik reagierte, wie Harry erwartet hatte. Er hörte auf, auf Harrys Körper einzuschlagen und griff mit beiden Händen nach Harrys Hand, versuchte, seine Finger zu brechen und den Druck von seinem Gesicht zu nehmen. Benniks Zauberstab lag halb unter seinem Oberschenkel eingeklemmt. Harry versuchte, danach zu greifen, ohne den Druck von Benniks Augen zu nehmen, doch er konnte sich nicht so weit nach hinten lehnen. Hilfesuchend sah er sich um. Nur zwei Meter von sich entfernt lag sein eigener Zauberstab, den er vorhin selbst auf den Boden gelegt hatte. Zwei Meter – für seinen Zauberstab war das keine Entfernung, aber wie sollte er sich auf den Spruch konzentrieren, während er Bennik in Schach halten musste?

Virga, dachte er und streckte die Hand in die Richtung seines Zauberstabs, doch sein Zauberstab rollte nur ein Stück zur Seite. Dann traf ihn ein Kinnhaken von Bennik und Harry wurde zur Seite geschleudert. Bennik schlug noch zwei Mal zu, dann schaffte er es, Harry auf den Boden zu drücken. Direkt drückte er Harry die Kehle zu. Harry schielte zur Seite. Sein Zauberstab war immer noch an Ort und Stelle. Er streckte die Hand aus, doch ihm wurde schon schwindelig, weil ihm die Luft fehlte. Bennik erhöhte den Druck und lachte irre. „Kommste nicht ran, Potter? So schaaaadeee!“, sagte er gedehnt.

Harry nahm beide Hände und versuchte, Benniks Druck auf seine Kehle zu mindern, aber es half nichts. Bennik war so viel stärker als er. Was sollte er tun? Zauberstab oder Luft? Zauberstab oder Luft!

„Du kannst das, Harry“, sagte eine andere Stimme. „Ich weiß, dass du es kannst.“ Merrythought!

Jetzt wusste er, was er tun musste. Die Entscheidung war gefallen.

Zauberstab!

Harry streckte die Hand zur Seite, starrte in Benniks kalte Augen und hatte nur einen Gedanken: VIRGA!

Er hörte das Keuchen der anderen Zauberer in der Halle, als sein Zauberstab das kurze Stück zu seiner Hand schwebte und Handfläche und Zauberstab sich genau richtig trafen. Seine Finger schlossen sich um das Holz, als er die ersten schwarzen Punkte vor seinen Augen hatte. Doch da verminderte Bennik den Druck, zu erstaunt, dass Harry seinen Zauberstab erreicht hatte.

„Runter von mir!“ Harry wusste nicht, ob er es dachte oder sagte, aber Bennik wurde von ihm heruntergeschleudert und knallte auf den kalten Boden. Harry sprang auf die Füße und richtete den Zauberstab auf Bennik. Die Spitze berührte Bennik genau zwischen seinen Augen.

Harry merkte, dass plötzlich aller Augen und alle Zauberstäbe auf ihn gerichtet waren.

„Was sollen wir tun?“, fragte einer der Entführer ängstlich und im Augenwinkel sah Harry, dass die Zauberstabhand des jungen Zauberers zitterte.

Bennik lachte. „Gar nichts. Harry wird mich nicht töten. Keine Sorge!“

„Du glaubst, ich habe Skrupel“, fauchte Harry mit leiser Stimme. „Ich habe keine Skrupel!“

„Dann töte mich doch. Überleg doch mal, Harry! Ich habe heute dein Leben zerstört. Meinst du, deine kleine Freundin wird jemals wieder die Alte sein? Ich habe sie gequält und geschändet.“ Wieder lachte er.

„Du kannst mich nicht provozieren, Bennik. Du nicht! Du gehst nach Askaban und wirst dort für den Rest deines Lebens schmoren!“

„Wenn ich nur nach Askaban komme, dann kann ich jeden Tag an meine kleine Ginny denken. Und eines Tages werde ich mich daraus befreien und wieder zu ihr kommen. Und selbst wenn nicht, wird sie immer die Angst haben, dass es passieren könnte!“

Harrys Hand zuckte. Bennik lachte.

„Wenn du mich nur schockst, dann werden meine Freunde hier dich überwältigen und mich wiedererwecken. Dieses Mal hilft dir dein Expelliarmus nicht. Ich bin schon entwaффnet. Um mich loszuwerden, musst du mich schon töten. Du willst doch, dass Ginny sicher ist, auch wenn das hier für dich kein gutes Ende nimmt, oder? Du magst den bekloppten Auroren besiegt haben und du magst auch mich besiegt haben, aber das wird dir nichts nützen, weil du hier trotzdem nicht rauskommst. Du alleine gegen all die anderen? Keine Chance. Ich gewinne in jedem Fall!“

Bennik hatte recht. Wenn Harry einen Zauber gegen Bennik sprach, würden die anderen Entführer ihn überwältigen und Bennik einfach wieder aus dem Schockzauber zurückholen oder seine Fesseln lösen oder ...

was auch immer. Um sicherzugehen, dass Bennis ausgeschaltet war, musste Harry ihn töten.

Seine Hand zitterte, doch er atmete tief durch, um sie wieder zu beruhigen.

„Siehst du, Harry? Du hast nicht genug Mumm, um mich zu töten. Du bist ein Kind, ein kleines Kind, das durch Zufall berühmt geworden ist!“

Was sollte er tun? Er musste Ginny retten und dafür musste Bennis sterben. Er sah zu Ron und Hermine hinüber, die ihn beide nur mit offenen, schreckgeweiteten Augen ansahen. Dann sah er zu Merrythought, der verbissen dreinblickte. Er würde tun, was nötig war, und das sollte Harry auch.

Doch dann fiel sein Blick auf Malfoy, der bleich war und stur auf den Boden sah. Malfoy hatte Dumbledore töten sollen, doch er hatte es nicht getan, obwohl er gedacht hatte, er hätte keine andere Wahl. Doch er hatte eine andere Wahl gehabt.

Harrys Zähne knatschten aufeinander. Dumbledore hatte gewollt, dass er von Snape getötet werden würde, weil das Töten einen Menschen veränderte. Danach wäre er ein anderer Mensch.

„Trau dich, Harry! Trau dich!“, stichelte Bennis

„Halt die Klappe“, schrie Harry. Er hatte immer gedacht, wenn er mal in eine Situation kam, in der er wirklich töten müsste, könnte er es, aber er hatte sich geirrt. Er konnte es nicht.

Es würde ihn verändern. Er würde danach ein anderer Mensch sein, weil er bewusst den Todesfluch ausgesprochen hatte.

Er sah zu Ginny, die nicht mehr zu atmen schien und leblos auf dem Boden lag. Er musste diesen Horror für sie beenden.

Doch ein Gespräch mit Hermine fiel ihm wieder ein.

Im Gemeinschaftsraum, nachdem sie Steve gefunden hatte. Er hatte ihr gesagt, dass er es ihr vermutlich verziehen hätte, wenn sie Steves Gedächtnis gelöscht hätte, aber dass er nie wirklich damit klargekommen wäre, weil er nie gewusst hätte, zu was sie sonst noch fähig wäre.

War es nicht bei ihm das gleiche?

„Mann, Harry, gleich brauchst du mich nicht mehr töten! Dann sterbe ich an Altersschwäche“, gähnte Bennis. Er musste es jetzt tun!

Doch Harry konnte es nicht...

Bis zur großen Halle trafen sie tatsächlich auf keinen Wachposten mehr. Kingsley fand es immer wieder erstaunlich, was diese Jugendlichen alles leisteten. Harry hatte ihm vorhin im Zaubereiministerium gesagt, er war nicht so wie Kingsley zu seiner Schulzeit. Er war nachts herumgestreunert, hatte sämtliche Regeln gebrochen, die man nur brechen konnte. Kingsley war zu seiner Schulzeit wirklich ganz anders gewesen, aber es waren damals auch andere Zeiten gewesen. Diese Generation war während eines Krieges erwachsen geworden. Sie hatten ihre Kindheit nicht so unbeschwert verbringen dürfen, wie er und seine Freunde, bei denen das Spannendste in der Schulzeit Professor Binns gewesen war, der durch die Tafel ins Klassenzimmer geschwebt kam. Durch ihre Kindheit und die Gefahren, die sie dank des engen Kontakts mit Harry ausgesetzt worden waren, hatten sie gelernt zu überleben und zu handeln. Kingsley war sich sicher, dass die Schüler, die hier in der Großen Halle gefangen waren, viel besser mit der Krisensituation umgehen konnten, wie seine Jungauoren, die jetzt die Nachhut bildeten und vor Nervosität laut über den Korridor stolperten.

Seine Aurorenneulinge hätten nicht das geschafft, was Luna geschafft hatte – alle Entführer, die im Schloss herumgelaufen waren, unschädlich zu machen und Hilfe aus Hogsmeade zu besorgen. Sie hätten sich irgendwo versteckt und dort auf Hilfe von außen gewartet, wenn die Situation ausweglos ausgesehen hätte. Vielleicht war es an der Zeit, die Aurorenausbildung zu ändern, denn wenn ein Haufen gerade volljähriger Schüler besser war als seine Aurorenfrischlinge, dann musste dringend etwas geändert werden.

George blieb stehen und flüsterte: „Luna, wo ist eigentlich Hagrid? Bei ihm hätte der Trank doch bestimmt nicht gewirkt.“

Luna schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht. In Hogsmeade war er nicht, aber keiner der Geister hat etwas davon gesagt, dass Hagrid mit in der Großen Halle war.“

George klappte die Karte weiter aus und er und Luna beugten sich über sie.

„Da“, sagte Luna dann und tippte auf die Karte, „er ist in seiner Hütte.“

„Hat er es vielleicht gar nicht mitbekommen?“, fragte Angelina.

„Wir brauchen Hagrid“, murmelte George. „Er ist ein guter Kämpfer. Wenn sich der Kampf mit den Entführern länger hinzieht, kann er Ginny in Sicherheit bringen. Wir sollten zu ihm gehen.“

„Wenn ihr zu ihm geht, dann können wir nicht die Große Halle gleichzeitig von zwei Seiten stürmen. Dafür sind wir nicht genug Leute.“

„Dann müssen wir es in Kauf nehmen, dass wir in zwei Etappen kommen. Oder ihr müsst noch einen Moment warten. Wir brauchen nicht lange.“

„Nein“, sagte Kingsley entschieden und er war nicht der Einzige. Mr Weasley schüttelte den Kopf. „Lasst uns keine Zeit mehr verschwenden. Ginny ist da drin!“

Hermine sah zum ersten Mal, seitdem er die Große Halle betreten hatte, wirklich Angst und Unentschlossenheit in Harrys Gesicht. Bennis provozierte ihn, doch Harry zögerte. Hermine fragte sich, ob er es tun würde. Es war die einzige Möglichkeit, Bennis wirklich auszuschalten, doch was würde es für Harry bedeuten? Harry, der bis jetzt noch nie den Todesfluch ausgesprochen hatte. Wie würde es ihn verändern?

Doch spielte das eine Rolle? Dieser Tag, diese Nacht würde sie alle verändern. Ihre Wunden vom letzten Jahr waren noch nicht einmal verheilt und jetzt wurden ihnen so große neue zugefügt. Würden sie das verkraften? Würde Harry das verkraften?

Doch Hermine wusste, dass es keine Rolle spielte. Harry musste es tun. Harry musste ihn töten, denn bei der Wahl zwischen Harrys Leben und Bennis Tod, was Harrys Seelenfrieden rauben könnte, fiel ihre Entscheidung immer auf Harrys Leben. Er musste leben.

Sie dachte daran zurück, dass sie bei einem ihrer Gespräche einmal die Angst überfallen hatte, was geschah, wenn Harry das erste Mal wirklich in die Situation kam, töten zu müssen, um zu überleben, sich aber nicht überwinden konnte. Sie hatte niemals damit gerechnet, dass dieser Tag so schnell eintrat.

Was waren sie alle arrogant gewesen! Als sie im Herbst von Professor Merrythought als Folge auf die Attentatdrohungen auf verschiedene Szenarien vorbereitet worden waren, hatten sie sich darüber lustig gemacht. Obwohl die Bedrohung schon unmittelbar gewesen war, hatten sie sich immer noch für unbesiegbar gehalten. Doch sie waren auch nur Zauberer, Menschen und manchmal auch einfach nur Kinder, auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt.

Harrys und ihr Blick trafen sich. Sie konnte beinahe sehen, wie er sie fragte, was er tun sollte.

„Es ist okay“, formte Hermine mit ihrem Mund. „Es ist okay!“

Harry schloss die Augen.

Die Nachhut

Und hier ein Kapitel noch vor Weihnachten - ich hoffe, es gefällt euch. Viel Spaß!

Die Minuten vergingen und niemand sagte etwas. Nur das Atmen von vielen Personen war in der Großen Halle zu hören. Und vermutlich war Harrys Atmung am lautesten. Was sollte er nur tun?

Er starrte Bennik an und versuchte an all die Taten zu denken, von denen er wusste, dass Bennik sie begangen hatte. Ginny, Merrythought, Dudley...

Bennik verdiente den Tod – also, warum konnte Harry ihn nicht töten?

Weil es falsch war! Es war einfach nicht richtig. Es war nicht an ihm zu entscheiden, wer leben und wer sterben durfte.

Aber er musste es tun! Jetzt! Jetzt!

Er widerstand dem Drang, zu der gefesselten McGonagall hinüberzusehen, um ihr Einverständnis einzuholen. Diese Entscheidung konnte niemand für ihn treffen. Er musste es tun. Er musste die Bürde tragen und mit den Konsequenzen leben, welche auch immer das waren.

Er schloss die Augen und wartete darauf, dass etwas geschah.

Da flogen die Türen der Großen Halle auf und Schreie ertönten. Glückselige von den gefangenen Schülern und Lehrern und ängstliche von den Entführern, als die Verstärkung eintraf. Harry sah auf, sah, wie Kingsley und die DA und der Orden die Halle stürmten und sich Duelle mit den Entführern lieferten.

Schnell wurden viele der Entführer überwältigt und gegen die Masse an Verstärkung hatten auch die anderen keine Chance.

Doch warum kam keine Verstärkung von der anderen Seite? Sie alle kamen nur aus Richtung der Eingangshalle.

„Harry, pass auf!“, schrie Ron plötzlich, doch zu spät. Harry schlug auf dem Boden auf und sein Zauberstab kullerte über den Boden davon. Etwas traf ihn hart ins Gesicht, dann sah er nur Schwärze und noch den üblen Gestank von Bennik, der über ihm lag. Er hörte Bennik triumphierend lachen.

Wusste er denn nicht, dass es vorbei war? Er würde hier nicht als freier Mann herauskommen! Doch genau in diesem Moment wurde Harry hochgerissen. Bennik hatte ihn von hinten gepackt, einen Arm fest um seine Kehle geschlungen, drückte er auf seine Luftröhre, mit der anderen Hand umschloss er Harrys Zauberstab, der direkt an Harrys Schläfe saß.

Harry kämpfte gegen den Griff an, doch Bennik war größer und stärker als er. Er hatte keine Chance.

„Gib auf“, röchelte Harry. „Wir haben gewonnen.“

Bennik lachte erneut, doch machte sich nicht die Mühe, Harry zu antworten.

„STOPP!“, schrie er laut und es hallte durch die ganze Halle. Sofort wandten sich alle dem Geschehen zu.

Harry immer noch im Würgegriff, wich Bennik zurück und hoch zum Lehrertisch. Harry sah, wie Kingsley langsam näher kam, Verstärkung im Rücken.

„Ganz ruhig“, sagte Kingsley und hob die Hände. „Es gibt keinen Grund, in Panik zu geraten.“

Bennik grinste. Harry hörte es an seiner Stimmlage. „Ich bin überhaupt nicht in Panik, Minister. Ich bin ganz ruhig. Und dem kleinen Harry hier wird auch nichts geschehen, wenn ihr mich einfach hier rausgehen lasst.“

„Los“, keuchte Harry, „beende das, Kingsley. Schock ihn.“

„Wenn irgendeiner wagt, etwas zu unternehmen, dann werde ich Harry töten.“

„Wir garantieren einen fairen Prozess“, sagte Kingsley in seiner ruhigen Art. „Wir können einen Deal verhandeln. Es gibt immer Wege und Mittel.“

„KEIN DEAL“, schrie Harry, so laut er nur konnte. „Lasst ihn dafür bezahlen – für alles!“

„Na, na, na“, sagte Bennik liebevoll, „Harry, du willst doch nicht dein eigenes Todesurteil unterschreiben, oder?“

„Los, Kingsley. LOS!“

„Was forderst du?“, fragte Kingsley und blieb stehen. In der Halle war es vollkommen still.

„Ich wusste doch, dass man mit dir in Ruhe reden kann, Minister. Du warst schon immer der Vernünftige. Also, es ist ziemlich klar, was ich will. Ich will hier raus.“

„Okay, lass Harry gehen und wir garantieren dir, dass du verschwinden darfst.“

„Kingsley, nein!“, schrie Harry und verschluckte sich.

„Harry, shh!“, machte Kingsley und auch Bennik stimmte zu: „Genau, sei leise, Potter.“ Harry spürte Benniks Mund an seinem Ohr, obwohl Bennik so laut sprach, dass ihn alle hören konnten. „Auch wenn Dawlish sich sicher war, dass er mithilfe des Ministeriums das Schloss vollkommen abriegeln kann, wusste ich, dass du es schaffst, dir Hilfe hierhin zu holen. Und ich wusste, was ich dann tun würde. Du oder meine kleine Ginny würde als Schutzschild erhalten. Ich hatte darauf gehofft, dass du meine Fahrkarte nach draußen sein würdest, denn bei dir als Schutzschild war ich mir sicher, dass niemand mir etwas antun würde, aus Angst, dein Leben zu gefährden. Wer will schon auf sein Gewissen laden, den Held der letzten Schlacht getötet zu haben, hmm? Der Minister bestimmt nicht. Immerhin seid ihr beide auch noch Freunde. Sonst jemand? Na los, wer traut sich, Harry zu töten, um mich zu töten? Na, keiner?“ Bennik lachte irre.

„Macht schon, macht schon. Es spielt keine Rolle. Schockt ihn. Ich übernehme die Verantwortung. Es ist in Ordnung. LOS!“

Doch niemand hob auch nur den Zauberstab.

„Ich denke, jetzt können wir verhandeln“, sagte Bennik. „Ich nehme Harry mit und werde ihn natürlich frei lassen, sobald ich in Sicherheit bin.“

Kingsley musterte Bennik.

„Das wird er nicht, Kingsley. Das wird er nicht. Beendet das jetzt. Wenn er mich mitnimmt, wird er mich nicht freilassen. Er wird mich so oder so umbringen. Ich war Schuld am Tod seines Bruders. Er hat das alles nur organisiert, um mich hier genauso leiden zu lassen, wie er gelitten hat. Los. Er wird mich nicht gehen lassen und wenn es seinen Tod bedeutet. Er wird es nicht tun.“

„Harry“, sagte Mr Weasley leise. „Beruhige dich!“

„Nein, wenn er mich mitnimmt, dann wird er mich erst noch foltern. Also, beendet es lieber jetzt direkt.“

Hermine wusste, dass sie irgendetwas tun musste. Sie saß schräg hinter Bennik an der Erde. Sie überlegte, ob sie es schaffen könnten, aufzustehen und Bennik noch einmal umzustoßen. Vermutlich würde das funktionieren, aber nicht, ohne dass Bennik es mitbekommen würde. Sobald er es ahnte, würde er Harry töten, denn das war sein letztes Ziel. Harrys Tod! Auch wenn er dabei starb.

Ihr Zauberstab steckte immer noch nutzlos in ihrem Schuh, doch sie kam nicht heran. Sie beugte sich nach vorne und versuchte, mit ihrem Mund an ihren Zauberstab zu kommen, aber es funktionierte nicht. Wie hatte Harry das vorhin gemacht? Wie hatte Harry es geschafft, dass sein Zauberstab zu ihm gekommen war? Wenn sie den Spruch kennen würde, könnte sie etwas tun, aber so nicht. Jemand musste sie losbinden.

DUDLEY! Er war nicht gefesselt und niemand achtete auf ihn. Hatte Harry das nicht vorhin gesagt? Dudley würde den Unterschied machen. Dudley würde für den Sieg sorgen!

Doch ihre Euphorie erlosch so schnell, wie sie gekommen war.

Sie war nicht mit einem Seemannsknoten an ihre Freunde gefesselt, sondern mit Magie. Dudley würde es nicht schaffen, den Knoten zu öffnen. Er könnte ihr, ihren Zauberstab geben, aber sie würde ihn nicht benutzen können. Und was half es Dudley, einen Zauberstab zu haben? Auch er konnte ihn nicht benutzen.

Hermine schrak zusammen, als die Türen seitlich der Halle hinter dem Lehrertisch aufflogen. George, Luna und Angelina standen unschlüssig und versuchten, die Lage zu verstehen. Bennik wandte sich halb zu ihnen um.

„Darüber! Und zwar sofort. Oder euer kleiner Held hier wird sterben!“

Sie bewegten sich nicht. Hinter ihnen wurde Hagrid sichtbar. Er schielte extrem und hatte eine dicke Beule an der Stirn, aber sonst schien es ihm gutzugehen.

„HARRY“, rief er und wollte losstürmen, doch Kingsley schrie: „Nicht, Hagrid. Nicht!“

„Hagrid“, sagte Harry. „Ginny, sie atmet nicht mehr. Bring sie hier raus. Sie muss sofort ins St. Mungo. Tu es für mich, Hagrid!“

„Ja, komm ruhig, Hagrid“, lachte Bennik, „aber kommst du auch nur einen Schritt näher, dann werde ich Harry hier töten – und zwar mit großer Freude.“

Unschlüssigkeit in den Gesichtern der Nachhut. Keiner wusste, was er tun sollte.

„Kommt hier herüber“, befahl Kingsley der Verstärkung und sie schienen begriffen zu haben, dass es das Einzige war, was sie tun konnte

„Lasst Ginny nicht sterben“, flehte Harry und seine Beine zappelten ein Stück über dem Boden. „Lasst Ginny nicht meinetwegen sterben. All das, was heute passiert ist, ist meine Schuld, aber nicht Ginnys. Sie kann doch nichts dafür. Hagrid, tu es für mich.“

„Harry“, sagte Hagrid mit rauher Stimme. „Ich-“

„Geh darüber, Hagrid, oder er stirbt sofort!“ Um seine Forderung deutlich zu machen, drückte Bennis auf Harrys Kehle. Harry würgte. „Geh schon. Geh!“

„Harry. ‘s tut mir leid!“, murmelte Hagrid und ging zu der Gruppe Ordensleute.

„NEIN!“, schrie Harry mit heiserer Stimme. „Ginny, rettet Ginny! Rettet sie. Sie kann doch nichts dafür.“

Vielleicht wegen Harrys panischer Stimme oder wegen Hagrids lauter Schritte auf dem Boden, als er sich zu den Anderen gesellte – es spielte auch keine Rolle – doch in diesem Moment flackerten Ginnys Augenlider.

Ich wünsche euch allen ein besinnliches Weihnachtsfest mit etwas von Harry unter dem Tannenbaum!

Mein größter Wunsch: Kommt von euch!

Wahre Helden

Und weiter geht's. Euch einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Nur langsam kam Ginny an die Oberfläche ihres Geistes zurück – und auch nur ungern. Hier warteten die Schmerzen und die Angst und die Trauer. Doch sie hatte keine Wahl, denn sie hörte, wie jemand ihren Namen schrie. Und diese Stimme konnte sie nicht ignorieren, nicht, wenn sie so verzweifelt klang.

Harry schrie und erst nahm Ginny immer und immer wieder ihren Namen wahr. Erst später erkannte sie den Text, der um ihren Namen herum gewebt wurde. „Lasst Ginny nicht sterben. „Lasst Ginny nicht meinetwegen sterben. All das, was heute passiert ist, ist meine Schuld, aber nicht Ginnys. Sie kann doch nichts dafür. Hagrid, tu es für mich.“

Was war hier los? Ginny hatte Harry doch versprochen, dass sie überleben würde. Dass sie nicht aufgeben würde.

„Geh darüber, Hagrid, oder er stirbt sofort!“

Diese Stimme ließ sie beinahe wieder in ihre Ohnmacht abgleiten, doch Ginny zwang sich, stark zu sein und herauszufinden, was hier los war.

„Harry. ‘s tut mir leid!“ War Hagrid schon die ganze Zeit hier? Was tat ihm leid? Was war nur los? Was war geschehen?

„NEIN! Ginny, rettet Ginny! Rettet sie. Sie kann doch nichts dafür.“

Warum war Harrys Stimme so nah und erstickt? So heiser? Und warum war Hagrid nicht näher bei ihm? Nichts konnte doch Hagrid davon abhalten, zu Harry zu kommen!

Auch wenn sie kein weiteres Grauen ertragen konnte, siegten Neugierde und Sorge über Angst und Schmerz und sie kämpfte sich an die Oberfläche.

Ihre Augen zu öffnen, war schwer, vor allem weil eines ihrer Augen vollkommen zugeschwollen war.

Sie schielte in das helle Licht der Halle und brauchte einen Moment, bis sie die Situation nach und nach verstand. Sie hörte Kingsley sprechen und auch ihren Vater. Beide redeten auf Harry ein.

Kingsley und Dad? Hatte Harry es tatsächlich geschafft, sie ins Schloss zu holen? Aber wie?

Ein Stück vor sich sah sie ein paar stämmige Beine unter einem schmutzigen und zerschlagenen Umhang. Das war Bennik. Warum war ihr Vater hier und Kingsley und vermutlich dann auch Auroren und Ordensmitglieder und Bennik stand noch immer?

Der Grund dafür wurde ihr erst einen Moment später klar, als sie ein weiteres Paar dünner Beine direkt vor Benniks in der Luft rudern sah, genau an der Stelle, von der sie das verzweifelte Röcheln ihres Freundes zu hören glaubte.

Dieses Paar Beine trug auch noch Harrys alten Schuhe. Es gab keinen Zweifel. Bennik hatte Harry!

Panik durchflutete sie, doch diese Panik konnte nicht mehr genug Adrenalin produzieren, dass es ihr vielleicht möglich gemacht hätte, aufzustehen. Es sorgte nur dafür, dass ihr Herz gefror und sie sich ein Stück von der Schwärze, die ihren Geist zu umgeben drohte, entfernte.

Erst allmählich wurden ihrem umnebelten Geist die Worte klar, die dort gewechselt wurden.

„Bitte“, flehte Harry erneut und es klang, als könnte er nicht atmen. „Ihr müsst sie retten. Sie stirbt. Und egal, was ihr tut, er wird mich in jedem Fall töten. Wenn ihr ihn mit mir flüchten lasst oder direkt hier umbringt, seine letzte Tat wird mein Tod sein.“

„Ach, Harry“, sprach die eiskalte Stimme, die Ginny erschauern ließ, „du denkst wirklich zu schlecht von mir. Wirklich. Ich würde dich nicht töten. Nein, das würde mir keine Freude machen. Frag doch den lieben Galateus. Er weiß, wie ich mit meinen Freunden umgehe. Galateus war echt gemein zu mir, aber habe ich ihn umgebracht? Nein. Und das hatte ich auch nie vor. Natürlich musste er seinen Preis bezahlen, aber wir haben doch alle unser Päckchen zu tragen.“

„Merkt ihr nicht“, kam da wieder Harry, der wohl mit den Ordensmitgliedern, vermutlich vor allem mit Kingsley sprach, weil der bestimmt das Kommando hatte, „was er versucht? Er will euch so lange hinhalten, bis für Ginny jede Hilfe zu spät kommt. Lasst sie nicht meinetwegen sterben! Sie kann doch nichts dafür. Es

war meine Schuld!“

„Richtig, Harry. Es freut mich, dass du das einsiehst. Mehr wollte ich gar nicht. Ich weise ja nur auf Fehler hin. Dein Fehler war es, meinen Bruder zu töten, und mir mein Spielzeug zu stehlen.“ Und seine nächsten Worte schien er gar nicht zu Harry oder sonst jemandem zu sagen, sondern nur zu Ginny, obwohl er nicht wissen konnte, dass sie wach war. Er schien in ihr Innerstes einzudringen. „Ginny war das beste Spielzeug, was ich jemals hatte. Noch nie hatte ich an einem Mädchen so viel Freude, wie an ihr. Und auch Ginny hatte Spaß mit mir. Ich bin mir sicher, wenn wir Ginny vorhin gefragt hätten, hätte sie euch das Gleiche erzählt.“

Wütendes Protestieren war zu hören und Harry, der wohl mit wenig Luft versuchte, auszurasen. Bleib ruhig, Harry, wollte Ginny sagen. Er will doch nur deinen Schmerz sehen.

„Los, Kingsley“, sagte Harry, als er aufgehört hatte, zu versuchen, Bennis so fest wie nur möglich zu treten. „Bring mich endlich um. Ich bin bereit.“

Umbringen? Harry hatte vor, sich selbst zu opfern, damit sie leben konnte und Bennis nicht davon kam. Aber hatte Harry ihr nicht hoch und heilig versprochen, sich nie wieder selbst zu opfern? Hatte sie ihm nicht vor über einem halben Jahr das Versprechen abgerungen, dass er das nächste Mal mit ihr darüber reden würde, sich verabschieden würde, wenn das Schicksal ihn erneut in die Situation bringen würde, dass er sich opfern musste? Und jetzt tat er es einfach so.

Aber er durfte nicht sterben.

Vorsichtig bewegte sie ihren Kopf und versuchte so unauffällig wie möglich, herauszufinden, was sie tun konnte. Doch wie sollte sie etwas tun, wenn schon das Bewegen ihrer Augen ihr reinen Schmerz verursachte?

Sie bewegte sich langsam weiter und sah Ron und Hermine. Ron und Hermine sahen sie beide an. Hermine hatte den Kopf leicht schräg gelegt und sah besorgt und mitfühlend aus. Sie war wie eine große Schwester, die Ginny nie gehabt hatte.

Dann bewegte sich Hermine Fuß hin und her. Ginny wusste nicht, ob es eine zufällige Geste war oder bewusst – aber bei Hermine war nichts zufällig! – und es erinnerte Ginny daran, was Hermine ihr vor so vielen gefühlten Stunden erklärt hatte. Ihr Zauberstab in ihrem Schuh!

Wenn sie an den Zauberstab kam, konnte sie Bennis von hinten mit einem Fluch belegen und er würde umfallen, bevor es ihm überhaupt bewusst war. Dann hätte er keine Chance zu reagieren.

Ich muss zu diesem Zauberstab!

Sie stützte beide Hände auf den Boden und versuchte, ein Stück auf Hermine zuzuroben, doch als sie sich aufstützte, schoss so ein scharfer Schmerz durch ihr Handgelenk, dass ihr wieder schwarz vor Augen wurde. Sie kämpfte gegen die herannahende Ohnmacht und die Gewissheit an, dass sie es nicht bis Hermine schaffen würde. Sie konnte Harry nicht retten!

Aber sie musste. Harry hatte Hilfe ins Schloss geholt. Er hatte das Unmögliche möglich gemacht und Hilfe besorgt. Dann musste sie jetzt auch stark sein und ihm Hilfe besorgen. Aber wie?

Sie ließ ihren Blick weiter durch den Raum schweifen, doch von den meisten stehenden Personen sah sie nur die Füße. Sie überstreckte den Kopf und sah nicht weit entfernt von sich Dudley liegen. Dudley – der ungefesselte, physisch relativ unverletzte Dudley! Er konnte vielleicht nicht zaubern, aber er konnte zu Hermine roben und dafür sorgen, dass Ginny ihren Zauberstab bekam.

Sie sah ihn an, wie er dort apathisch auf dem Boden lag.

„Dudley“, sagte sie, doch es kam kein Ton aus ihrem Mund. Ihre Stimmbänder versagten. Konnten Stimmbänder reißen? „Dudley!“, wiederholte sie und merkte da, dass es vor allem ihre angeschwollene Zunge war, die das Sprechen unmöglich machte.

Vorsichtig streckte sie ihre gebrochene Hand ein Stück aus und versuchte, vor seinem Gesicht hin und her zu wedeln. Übelkeit stieg sogleich in ihrer Kehle hoch, doch sie zwang sich, einigermaßen ruhig weiterzuatmen. Dudley reagierte einfach nicht.

Dann plötzlich schrak er so stark zusammen und sah sie an, dass Ginny sich verwundert umschaute. McGonagall, die nicht weit von Dudley entfernt, gefesselt war, zwinkerte ihr zu. Anscheinend hatte sie ihn mit einem ihrer Absätze kräftig ermuntert. Aber wenigstens zeigte er jetzt eine Reaktion.

Ginny sah schlimm aus, aber aus irgendeinem Grund war Ginny am Leben und das war mehr, als Hermine hatte hoffen können. Aber zu Hermine zu kommen, war für sie unmöglich. Das merkte Hermine rasch. Doch Ginny hatte noch nicht aufgegeben. Sie hatte Harry noch nicht aufgegeben und schnell sah Hermine, was Ginny vorhatte. Dudley um Hilfe zu bitten. Und ja, das könnte funktionieren. Dudley könnte vielleicht den

Zauberstab zu Ginny bringen, aber Hermine bezweifelte noch, dass Ginny in der Lage sein würde, den Zauberstab auch zu benutzen. Ihre Finger standen in unterschiedliche Richtungen und jede ihrer Bewegungen trieb ihr mehr Farbe aus dem Gesicht. Um sie herum war ein See aus rotem Blut. Sie würde spätestens in ein paar Minuten wieder ohnmächtig werden, aber sie mussten es versuchen. Sie mussten kämpfen. Hermine würde es nämlich nicht ertragen, ihre beiden besten Freunde am gleichen Tag zu verlieren.

Wenn Dudley jedoch den Zauberstab von Hermine holen sollte, brauchten sie ein Ablenkungsmanöver. Sie ließ den Blick durch die Halle schweifen, auf der Suche nach einer guten Idee, doch was sie sah, ließ ihr Blut in den Adern gefrieren. Die Auroren hatten Dawlish aus dem Schockzauber befreit und an die anderen Entführer gebunden. Dawlish jedoch saß so, dass er sehen konnte, dass Ginny bei Bewusstsein war. Wenn er wollte, konnte er Ginny verpfeifen und dann würde Harry sterben. Aber was konnte sie dagegen tun?

„Wir brauchen ein Ablenkungsmanöver“, flüsterte sie. Sie musste darauf bauen, dass Dawlish sie nicht verriet und sah ihn flehend an. Er senkte den Blick.

Ron nickte. „Ja.“ Und er nickte noch einmal und kippte dann den Kopf leicht schräg und machte Nickbewegungen hinüber zu Ginny. Erst da verstand Hermine. Ron signalisierte George und Luna, dass sie für Krawall sorgen sollten. Und wer konnte besser ein Ablenkungsmanöver starten als George Weasley? Er beugte sich kurz zu Luna und flüsterte etwas. Dann trat er nach vorne neben Kingsley. „Hey, Kingsy“, sagte er sehr laut. „Ich finde den Plan von dem Verrückten eigentlich wirklich gut.“

„George, was zum-?“, fragte Mr Weasley, doch da rief Luna: „Ich hab doch gesagt, dass er nicht verrückt ist, George. Das ist der Einfluss der berühmten Rache-Gernumbli.“

„Quatsch, Luna!“, rief George zurück. „Ich hatte dir gesagt, dass du endlich mit diesem Scheiß aufhören musst. Die Gernumbli gibt es nicht.“

„Du hast sie selbst schon gesehen. Es sind doch einfach besonders rachsüchtige Gartengnome. Weißt du nicht, wie Ron schon mal von einem angefallen wurde? Das hat er mir selbst erzählt.“

„Ja, Ron. Ron hat auch Angst vor Minispinnen!“

George und Luna riefen sich so laut ihre Meinungen zu, dass Ginny es wagen konnte, lauter zu sprechen. „Dudley. Wir müssen Harry retten. Harry glaubt an dich. Du musst zu Hermine krabbeln und ihren Zauberstab holen und ihn mir dann geben.“

„Eheh“, grunzte Dudley und schüttelte leicht den Kopf, aber wenigstens zeigte er endlich mal eine Reaktion.

„Dudley, hast du Harry vorhin gehört? Er glaubt an dich. Er hat in den letzten Wochen alles getan, um dich zu finden. Er hat dich vor ein paar Jahren vor den Dementoren gerettet. Hast du dir da nicht geschworen, dass du es wieder gut machen würdest? Irgendwann?“

„Hmmm“, stöhnte Dudley und robbte ein Stück in ihre Richtung.

„Sehr gut“, hauchte Ginny und kämpfte gegen die in ihr aufsteigenden Tränen. „Sehr gut. Komm, Dudley“, feuerte sie ihn weiter leise an, als er sich vorwärtszog. „Heute kannst du der Held sein. Heute kannst du beweisen, dass du stark bist! Komm schon.“

Dudley kämpfte für jeden Zentimeter und kam nur langsam vorwärts, aber er bewegte sich. Er bewegte sich tatsächlich, auch wenn Ginny wusste, dass er jederzeit aufhören konnte.

Dann war er endlich bei Hermine, die ihren Fuß so weit wie möglich ausstreckte.

„Zieh den Zauberstab daraus und bring ihn zu Ginny“, erklärte Hermine. „Komm schon.“ Sie wackelte mit ihrem Fuß, als müsste sie einen trägen Hund zum Spielen auffordern.

Bennik lachte und alle schrakten zusammen, doch er lachte über George und Luna: „Schindet ruhig Zeit. Doch während ihr hier Spielchen spielt, um euch einen Plan zu überlegen, wie ihr mich erledigen könnt, stirbt mein kleines Mädchen ganz alleine. Und das könnt ihr nicht aufhalten, außer ihr lasst mich gehen.“

Harry kämpfte und wütete, während Dudley endlich den Zauberstab aus Hermines Schuh befreit hatte und zu Ginny zurückrutschte. Zentimeter für Zentimeter. Schweiß auf seiner Stirn, der ihm in die Augen lief.

Ginny wagte nicht, zu atmen oder sich sonst wie zu bewegen, damit Bennik nicht doch noch auf sie aufmerksam wurde.

Dudley schob sich noch ein Stück vor, doch keuchte so laut, dass Ginny beinahe das Herz stehen blieb. Zum Glück schien Bennik Dudley an seiner Seite nicht zu vermissen. Zum Glück wusste er nicht, dass auch ein Muggel Stärke zeigen konnte.

„Komm schon“, hauchte Ginny. „Komm her, Dudley. Nur noch ein paar Zentimeter!“

Dudley schob sich noch einmal nach vorne, doch dann sank sein Kopf auf die Erde. Ginny fluchte innerlich, aber wenigstens war er so nah, dass sie sich nur umdrehen musste. Ihre Füße berührten schon seinen Kopf. Sie musste sich nur aufsetzen.

Sei jetzt stark, Ginny. Sei jetzt so stark, wie Harry all die Jahre stark sein musste. Sei jetzt stark, sonst verlierst du ihn für immer.

Sie biss die Zähne zusammen und setzte sich auf. Sie wusste nicht, was stärker war. Das Bedürfnis zu schreien, der Kampf gegen die Ohnmacht oder der Brechreiz, der sie überfiel!

Du kannst ihm all das endlich heimzahlen. Du kannst ihn dafür büßen lassen, dass er Harrys Baby getötet hat, dass er dafür gesorgt hat, dass du dich so schwach und elend fühlst. Dass er dich beherrschen kann und dir deinen Harry wegnehmen will!

Sie versuchte, den Schmerz auszublenden und sich nur auf ihren Hass zu konzentrieren, der durch jede ihrer Poren floss. Dann griff sie nach dem Zauberstab, den Dudley ihr in einem letzten Kraftakt hinhielt.

LOS, GINNY! Alle zählen auf dich. Sie kämpfte sich auf.

Bennik lachte. „Und dann ist die kleine Ginny tot und der Harry stirbt dann auch noch. Ohhh, wie schade! Was für ein groooßßßßßer Verlust!“

Der Einzige, der heute stirbt, bist du, dachte sie, dann richtete sie Hermines Zauberstab auf Benniks Rücken und mit allerletzter Kraft ließ sie einen Lichtstrahl daraus hervorblitzen.

Der Lichtstrahl schoss in Bennik, der mitten in einem Lacher verstummte. Bennik fiel vornüber und begrub Harry unter sich. Dann rannte Hagrid los und gleichzeitig fingen viele Schüler an, zu weinen.

Alle Kräfte schossen aus ihr heraus und die Wirklichkeit wurde unscharf.

Sie sah verschwommen, wie Hagrid Bennik von Harry herunterschleuderte und wie Harry sich sofort zu ihr umwandte, bleich und panisch.

Wie konntest du dein Leben für mich geben wollen, Harry? Wie konntest du dich opfern wollen, obwohl du mir versprochen hattest, dich vorher von mir zu verabschieden?

„Du hattest es versprochen“, versuchte sie zu sagen, doch durch ihre aufgeplatzten Lippen kam kein Wort.

Dann kam die willkommene Schwärze und in dem Moment, in dem Ginny sich in sie hineinfallen ließ, sah sie noch, wie Harry sich mit den Reflexen eines Suchers aufrappelte und zu ihr eilte. Das Letzte, was sie spürte, war, wie er sie zielsicher auffing, bevor ihr Kopf aufschlug, dann ließ sie sich in das weiche Wasser sinken, dass ihren Körper umgab.

Und Ginny bekam endlich ihren Frieden.

Ginnys Tod

So, der Name des Chaps sagt auch alles. Viel Spaß und vielen Dank für die letzten Kommis!

Als George neben Kingsley trat und laut sagte: „Hey, Kingsy“, da wollte Kingsley ihn am liebsten erwürgen. „Ich finde den Plan von dem Verrückten eigentlich wirklich gut.“

Er dachte zuerst das Gleiche wie Mr Weasley, der versuchte, George aufzuhalten. Doch bei seinem nächsten Blick zu Bennik sah Kingsley dann den Grund für Georges Benehmen. Ginny, die sich bewegte. Ginny, die lebte und unter ungeheuren Schmerzen versuchte, ihren Arm nach Dudley auszustrecken.

Doch was erhoffte sich George davon? Und warum stieg Luna sogleich mit ein?

Wenn Ginny noch lebte, dann hatte Ginny auch noch eine Chance zu überleben. Das bedeutete, dass sie Ginny so schnell wie möglich in Sicherheit bringen mussten, das hieß: dieser Wahnsinn hier musste ein Ende haben! Er sah, dass Minerva Dudley einen Tritt versetzte und Dudley endlich Ginny wahrnahm. Doch was sollte Dudley Dursley schon tun? Er hatte keine Chance gegen Bennik, selbst wenn er sich auf ihn stürzen würde.

Kingsley musste sich nun entscheiden, ob er Harry oder Ginny retten wollte. Und er wusste, was Harry von ihm verlangen würde, schon die ganze Zeit verlangte: Rette Ginny!

Also sollte er Bennik jetzt gehen lassen, doch etwas in ihm weigerte sich dagegen. Er wollte Harry nicht aufgeben.

Er sah zu McGonagall, die den Kopf schüttelte. „Warte ab!“, formte sie mit den Lippen. Tatsächlich hatte sich Dudley ein Stück bewegt. Er robbte langsam hinter Bennik her und es schien, als wolle er zu Ron und Hermine. Aber was glaubte er? Er konnte sie doch nicht losbinden, das mussten sie doch wissen!

Sein Blick fiel auf Ron und Hermine, die ihn beide warnend ansahen. Er wusste, was sie ihm sagen wollten: Warte ab! Spiel mit!

Aber wenn es schief ging, dann waren sie für den Tod von beiden – von Harry und Ginny – verantwortlich! Diese Last konnten sie nicht tragen. Kingsley musste entscheiden, was am besten war, weil er die Last zu tragen hatte.

Aber hatte er nicht versprochen, anders zu sein? Hatte er nicht auf der Pressekonferenz feierlich verkündet, zuzuhören und dieser jungen Generation zu vertrauen?

Also musste er auch zu seinem Wort stehen. Er nickte Ron und Hermine kurz zu, warf noch einen flüchtigen Blick auf Minerva, die auch nickte und beschloss, das Einzige zu tun, was er jetzt tun konnte: George und Luna zu unterstützen.

Doch natürlich behielt er Dudley sehr genau im Auge, der – er konnte es kaum glauben – einen Zauberstab aus Hermines Schuh zog und ihn zu Ginny brachte. Aber was sollte Ginny damit? Sie konnte in ihrem Zustand unmöglich zaubern.

Doch er hatte Ginny unterschätzt. Ihr Gesicht eine Maske, rappelte sie sich eisern auf und mitten in Benniks fiesem Lachen traf ihn ein Fluch in den Rücken und er klappte zusammen und begrub Harry unter sich.

Harry wehrte sich gegen Bennik, der eine ungeheure Kraft hatte. Er gab nicht auf. Er durfte nicht aufgeben. Er musste Kingsley dazu überreden, ihn zu töten. Sie mussten Ginny retten, denn sonst würde sie sterben. Er versuchte, den Gedanken zu verdrängen, dass sie vielleicht schon tot war. Am liebsten würde er George und Luna umbringen, die irgendeine dumme Idee verfolgten, um Zeit zu schinden, aber er konnte gar nichts.

Wenn ich den Mumm gehabt hätte, Bennik zu töten, dann wäre das hier jetzt alles schon vorbei und Ginny könnte es überleben.

Bennik lachte laut in sein Ohr. Auch er hatte verstanden, dass George und Luna ihn versuchten, abzulenken. Harry fragte sich, warum er nicht mal eine Sekunde darüber nachdachte, was für eine Art Ablenkung sie im Sinn hatten, wofür dieses Theater überhaupt nötig war. Er vermutete, dass es irgendetwas mit Hermine und Ron zu tun hatte, die direkt hinter Bennik gefesselt waren.

Dann – ganz unvermittelt – stoppte Benniks Lachen und er wurde nach vorne geschleudert. Sein Arm schloss sich noch fester um Harrys Hals, als beide nach vorne fielen und Harry ungebremst auf dem Boden aufschlug. Die ganze Luft wurde aus seinen Lungen getrieben und er meinte zu spüren, dass mehrere Rippen brachen, von Bennik zerquetscht wurden.

In der großen Halle wurde es laut, während er sich fragte, was passiert war. Er konnte nichts sehen, weil es um ihn herum vollkommen dunkel war. Er konnte nicht atmen, weil Benniks Arm noch immer fest um seinen Hals geschlossen war. Dann donnerten laute, riesige Schritte über den Boden und Bennik wurde von ihm heruntergeschleudert. So eine Kraft hatte nur eine Person. Hagrid. Schon beugte sich sein riesiges Gesicht zu Harry herunter und sein struppiger Bart kitzelte Harry im Gesicht. „Geht’s dir gut, Harry? Sag wat, Harry, bitte!“

„GINNY!“ Er richtete sich auf, so schnell er konnte, obwohl die Luft noch nicht in seine Lungen zurückgekehrt war und versuchte gar nicht das Chaos in der Großen Halle zu verstehen. Er wandte sich hastig um und rechnete damit, Ginny immer noch leblos auf dem Boden liegen zu sehen. Doch da war sie nicht. Ginny stand, das Gesicht leichenblass, in ihrem eigenen Blut, den Körper merkwürdig verdreht und sah ihn an.

„Du hattest es versprochen“, sagte sie, ohne dass ein richtiger Laut über ihre Lippen kam. Harry sah, wie ihr schwarz vor Augen wurde und sie zusammenklappte. Er schlidderte in die Blutlache und konnte gerade noch verhindern, dass Ginnys Kopf genauso wie ihr Körper auf dem Boden aufschlugen. Das Blut spritzte auf und traf Harry im Gesicht, doch er bemerkte es kaum.

Er sah auf Ginnys Kopf, der auf seinen Beinen lag, und blickte in ihre toten Augen, die leblos zur Decke starrten, eine Hand war noch immer um Hermines Zauberstab gekrampft.

„Nein, nein“, schluchzte Harry und ihm schossen die Tränen in die Augen, als er seine Hand auf Ginnys kalte Stirn legte. „NEIN! Ginny, bleib bei mir. Du hast es versprochen.“ Doch wie viele Versprechen hatte er schon gebrochen?

Sie atmete nicht. Und das musste er ändern! Wo war sein Zauberstab? Wo war bloß sein Zauberstab?

„HILFE!“, schrie er. „Hilfe, sie stirbt!“ Und dann begann er, beide Hände auf ihren Brustkorb zu pressen, in einem Takt, der vermutlich viel zu schnell war. „Ginny, komm. Komm schon, Ginny, bleib bei mir!“

Leute kamen zu ihm, versuchten ihn von Ginny fortzuschleifen. „Lass sie, lass sie gehen, Harry“, sagte jemand, doch er drückte weiter auf ihren Brustkorb, weiter und weiter.

Immer wieder pumpte er Luft in ihren Mund, um dann weiter seine Hände auf ihren Brustkorb zu drücken.

„Arthur, es ist zu spät. Arthur!“, versuchten Stimmen das Chaos zu beruhigen.

Irgendwo fragte Dudley: „Ist das alles meine Schuld? Ist sie meinetwegen gestorben?“

„Ginny, komm schon.“

Kleine, warme Hände legten sich auf seine Schultern und drückten sie, bevor eine blonde Gestalt neben ihn auf den Boden sank.

„Ginny, du darfst nicht aufgeben“, hauchte Luna mit leiser, liebevoller Stimme. „Lass mich dir helfen, Harry. Das ist zu schnell!“ Sie schob seine zitternden Hände zur Seite und begann, auf den Brustkorb zu pressen und Harry ließ es geschehen, während er Ginny weiter beatmete.

Andere sanken auf Ginnys anderer Seite nieder. Harry wusste, dass es Ron und Hermine waren. Ron nahm Ginnys Hand und drückte sie. „Los, Ginny“, schluchzte er heiser. „Los, atme!“

Harry sah auf und sein und Hermines Blicke trafen sich. „Tu was, Hermine. Wir müssen sie retten.“

Doch Hermine sagte nichts. Sie brach den Blickkontakt und sah auf Lunas Bewegungen auf dem Brustkorb. Dann füllten sich ihre Augen mit Tränen. „Lass sie gehen, Luna. Lass sie weitergehen...“, hauchte sie und wischte sich energisch die Tränen aus dem Gesicht, die jedoch sofort wieder nachliefen.

„Hermine, gib sie nicht auf“, flehte Harry. Es war, als gäbe es nur sie vier und Ginny. Was um sie herum geschah, wusste Harry nicht. Luna keuchte, doch sie machte weiter in ruhigen und steten Bewegungen.

„Wir müssen nur fest daran glauben“, flüsterte sie. „Manchmal werden Wunder war. Keiner hatte gedacht, dass Harry Hilfe ins Schloss bringen kann, aber er hat es geschafft, weil wir alle fest an ihn geglaubt haben. Auch Ginny hat die Kraft, zurückzukommen, wenn wir nur alle fest genug daran glauben.“

Ron zuckte zusammen, dann schob er Lunas erschöpften Hände zur Seite und übernahm die Druckbewegungen für sie.

„Ron“, hauchte Hermine und legte ihre Hände auf seine Arme. „Bitte, Ron.“

„Wir müssen alles versuchen, Hermine. Alles. Das sind wir ihr schuldig.“

Hermine sah Ron an, der verbissen weiter auf Ginnys Brustkorb drückte. Dann sah sie auf Ginnys Körper,

Überraschung in ihrem Gesicht.

Harry folgte ihrem Blick, doch noch bevor er es sah, wusste er, was Hermine gesehen hatte. Das Lied. Die Melodie, die ihm Kraft gab. Die Geräusche um sie herum nahmen plötzlich ab und alle hörten auf, die gefesselten Schüler und Lehrer loszubinden oder wild durcheinander zu schreien. Es gab nur noch dieses Lied, unterlegt von den Geräuschen von Rons Druckmassage.

War das der Abschied? War es jetzt vorbei und Ankaa, die den Kopf über Ginny gesenkt hatte, versuchte nur, ihnen den Abschied zu erleichtern?

Als die Tränen aus seinen Augen quollen, war es für ihn fast unmöglich, überhaupt noch etwas zu sehen. Aber er wollte auch nichts mehr sehen, nichts mehr hören und nichts mehr fühlen.

„Sieh doch“, hauchte Hermine. „Ankaa weint!“

„Was?“, formte Harry tonlos und wischte sich seine eigenen Tränen aus den Augen. Hermine hatte recht! Ankaa war über Ginny gebeugt und ihre Phönixtränen fielen auf Ginnys geschundenen Körper.

„Ankaa hat Ginny noch nicht aufgegeben“, flüsterte Hermine und zog ihren Zauberstab, der neben Ginny auf dem Boden lag. „Es ist noch nicht vorbei!“

„Accio Handtasche“, rief sie und dann tippte sie mit ihrem Zauberstab mehrmals auf Ginnys Brustkorb. „Rennervate! Rennervate!“

Harry hielt Ginnys Kopf fest. „Bitte!“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter und schon bevor er die leise, tiefe Stimme hörte, wusste er, wer es war. „Komm schon, Ginny! Na los, Ginny. Du schaffst das!“, wiederholte Merrythought wie ein Mantra, während er Harrys Schulter drückte.

Harry beugte sich vor und küsste Ginny auf die Stirn: „Ginny, ich liebe dich. Komm zurück! Ich schaff es nicht ohne dich!“ Seine Tränen tropften aus seinen Augen und auf Ginnys Stirn, genau wie Ankaas Tränen auf ihren Körper tropften. Erneut rief Hermine „Rennervate“ und Ron pumpte das Blut durch Ginnys Lungen.

Und da – endlich – flatterten Ginnys Lider.

„Sie drückt meine Hand“, hauchte Luna im selben Moment.

„Ron, stopp.“ Hermine umschlang Ron und zog ihn weg.

„Nein, nein! Ich muss weitermachen. Ich muss weitermachen!“

„Sie lebt, Ron“, sagte Hermine und auch Neville und Seamus packten Rons Arme. „Du musst aufhören. Sie atmet wieder von alleine.“

„Harry“, hauchte Ginny.

„Ich bin hier“, sagte Harry und nur dumpf hörte er die Erleichterung, die in der Halle tobte, zuerst nur weitergeflüstert und dann lauter wiederholt wurde.

„Sie lebt.“

„Ginny lebt!“

„Sie atmet!“

Nachdem Hermine Ron beruhigt hatte, machte sie sich sogleich daran, in ihrer Perlenhandtasche zu kramen, um die von Ankaa noch nicht geheilten Wunden einzureiben. Auch Madam Pomfrey kam jetzt herbei und begann, Ginnys Knochenbrüche zu richten.

Harry war immer noch über Ginny gebeugt. Ihr quollen mittlerweile große Tränen langsam aus den Augen. „Es tut mir so leid, Harry. Es tut mir so leid. Ich habe unser Baby umgebracht. Ich habe unser Baby getötet.“

„Hier“, sagte Madam Pomfrey, „geben Sie ihr das! Es wird die Schmerzen lindern.“

Da Harry seine Augen nicht von Ginny nahm, ergriff Ron schließlich das Fläschchen und führte es an Ginnys Lippen. Er träufelte ihr den Trank in den Mund und Ginny schluckte ihn herunter.

Harry strich ihr die blutverklebten Haare aus der Stirn. „Es war nicht deine Schuld, Ginny. Du konntest nichts dafür. Du warst so tapfer. Ich bin so stolz auf dich.“

„Aber es ist fort, Harry. Es ist fort. Es ist für immer fort, weil ich nicht aufgepasst habe...“

Und dann zeigte der Trank seine Wirkung und sie schief ein, ihre kalte Stirn an Harrys gedrückt.

Schmerzen

Lange Pause, aber die FF ist noch nicht vorbei.
Ganz viel Spaß!

Wie ein Häufchen Elend saß Harry auf der Erde. Um ihn herum herrschte vollkommenes Chaos. Mittlerweile hatte man die Appariersperre von Hogsmeade nehmen können; Heiler, Ministeriumsangestellte und Angehörige, die die Nachrichten gehört hatten, fluteten das Schulgelände.

Seitdem sie Ginny hinauf in den Krankenflügel gebracht hatten, hatte Harry sich noch nicht von seiner Stelle fortbewegt. Ron und Hermine waren zur Seite genommen worden, um sich untersuchen zu lassen. Harry wusste nicht, wo sie waren.

Auch die anderen Hogwartschüler mussten sich einer genauen Untersuchung unterziehen, um sicherzugehen, dass keine Nebenwirkungen durch die Vergiftung auftraten. Aus weiter Ferne hatte er gehört, wie Dean darüber klagte, dass er noch immer kein Gefühl in den Füßen hatte. Auch Ron war merkwürdig ungelenkt aufgestanden, hatte sich aber nicht beschwert.

Bestimmt hatte er Schmerzen. Bestimmt hatte auch Hermine Schmerzen. Sie hatte zwar nicht viel von dem Gift abbekommen, aber Dawlish hatte ihr die Ohringe herausgerissen und Bennis hatte sie gewürgt.

Lavendar Brown zitterte am ganzen Körper, während sie untersucht wurde. Auch sie hatte bestimmt Schmerzen. Malfoy lag auf einem Schultisch und wurde dort von mehreren Heilern betreut. Auch er hatte bestimmt ungeheure Schmerzen.

Was für Schmerzen Ginny wohl gehabt hatte...

Die Entführer wurden nach und nach aus der Halle geführt. Sie würden bis zu ihrem Prozess in Askaban schmoren. Sollten sie dort verrotten.

Einige sahen schlimm aus. Vermutlich hatten sie auch Schmerzen.

Kingsley half gerade McGonagall auf die Beine und stützte sie. McGonagall stand wackelig. Ihr schien es nicht gut zu gehen. Bestimmt hatte auch sie Schmerzen.

Alle in dieser Halle hatten Schmerzen. Alle weinten und schrien oder verlangten nach ihrer Mutter.

Warum war er dann der Einzige, der keinerlei Schmerzen hatte?

War das fair? War es nicht bei dieser ganzen Geschichte nur darum gegangen, ihm eine Lektion zu erteilen? Sollte er nicht oben im Krankenflügel liegen und um sein Leben kämpfen müssen?

Die Auroren brachten weiter die Entführer nach draußen. Andere räumten auf oder boten ihre Hilfe bei Verletzten an.

Alle hatten eine Aufgabe, doch Harry hatte nichts zu tun. Auch das war falsch.

Jemand fragte ihn, ob er sich nicht auch untersuchen lassen wolle. Er sähe schlimm aus.

Ja, aber er musste auch schlimm aussehen, denn er war es auch, der leiden sollte. Jeder Zauber, der Ginny getroffen hatte, hatte gar keine Qual für sie sein sollen, sondern nur für ihn. Ginny hatte nur dazwischen gestanden.

„Ist Mum schon da?“, fragte George in der Nähe.

„Sie müsste jeden Moment hier sein. Percy wollte sie abholen“, antwortete Mr Weasley.

„Dann sollten wir zusammen nach oben gehen und ihr Beistand leisten.“

„Ja, das sollten wir. Komm!“

Und ihre Schritte entfernten sich. Vielleicht waren es auch Schritte von anderen Leuten. Harry wusste es nicht. Er saß nur da, unfähig aufzustehen und fragte sich, warum er keine Schmerzen hatte. Er hatte Schmerzen verdient. Doch er war nur taub. Taub. Taub!

„Harry“, sagte jemand in dem Versuch, sanft und leise zu sein. Als Hagrid neben ihm auf den Boden sank, erzitterte die Erde einen Moment.

„Tut mir leid, Harry“, sagte er und schnäuzte sich. „Ich hab dein Spiel angehört und hab dabei getrunken. Dachte, es wäre nur eine Flasche gewesen, aber die wurde und wurde nicht leer. Und dann bin ich wohl

eingeschlafen. Bin ers wachgeworden, als ich gehört hab, wie George und Luna versucht ham, zu mir reinzukommen. Doch ein paar der Entführer standen wohl vor meiner Tür. Bin dann raus und hab se platt gemacht, Harry, aber war schon zu spät. Als wir kamen, warst du schon gefangen. Hab gedacht, du stirbst. Hab gedacht, er bringt dich um.“ Er putzte sich die Nase und der Windstoß riss einem Heiler den Hut vom Kopf.

„Nicht mich, Hagrid. Nicht mich...“, hauchte Harry, das erste, was er überhaupt sagte, seitdem Ginny eingeschlafen war.

„Du musst zu Ginny gehen, Harry. Sie brauch dich jetzt“, flüsterte Hagrid mit belegter Stimme. „Lass uns hingehn. Fast alle anderen sind auch schon im Krankenflügel!“

Ohne dass Harry es wollte, zog Hagrid ihn auf die Beine. In der Tat war die Große Halle nicht mehr so voll wie vorher. Die Entführer waren schon hinausgebracht worden und die schwerer Verletzten in den Krankenflügel.

Trotzdem konnte Harry es nicht ertragen, wie alle weinten und erzählten, was ihnen passiert war. Er hätte sterben sollen. Er hätte einfach sterben sollen.

Warum ging es ihm nicht schlecht?

Weil er nicht wusste, was er sonst tun sollte und weil er es keine Sekunde länger in der Großen Halle aushalten würde, lief er mit Hagrid in Richtung Eingangshalle.

Er sah sich um, konnte aber Ron und Hermine nicht finden. Er wollte mit ihnen reden, wissen, ob sie es überstehen würden und dann wollte er ganz genau wissen, was passiert war, um dem Hass auf sich selbst weiter Nahrung zu geben.

„Sie sind wahrscheinlich schon im Krankenflügel“, sagte Hagrid und Harry fragte sich, was genau er wohl laut gesagt hatte.

Aus irgendeinem Grund folgte er Hagrid bis hinauf in den Krankenflügel. Hagrid öffnete die Türen und Harry sah etwas, dass er selten, vielleicht auch noch nie, so vorgefunden hatte. Alle Betten waren belegt.

Einige Leute schienen sich wohl nur von dem Schock erholen zu müssen, andere litten an merkwürdigen Zuckungen und Zitteranfällen, vielleicht noch als Nebenwirkung des Trank.

Keiner hatte wirklich Besuch. Hier und dort saßen mal ein oder zwei Freunde am Bett, nur um ein Bett ganz hinten war eine Traube Menschen versammelt, die meisten hatten rote Haare. Harry wusste, wer in diesem Bett lag.

Alle wandten sich kurz zu ihm um.

Und bei ihren Blicken überlegte er, einfach sofort den Rückzug anzutreten. Die Weasleys hatten geweint und Mrs Weasley schluchzte über der schlafenden Ginny. Das konnte er nicht ertragen. Es war zu viel. Er wollte fort. Er wollte alleine sein.

Doch dann fiel sein Blick auf zwei Gestalten, die hinter der Traube um Ginnys Bett standen. Ron und Hermine. Ron hatte seinen Arm um Hermine geschlungen und rieb ihre Schulter. Ihr Kopf lag auf seiner Schulter.

Auch sie sahen auf und ohne zu zögern, kamen beide auf ihr zugerannt. Und Harry dachte keinen Moment mehr an Flucht. Er öffnete die Arme und sie drei knallten beinahe schmerzhaft mit den Köpfen zusammen, als sie sich in die Arme fielen.

„Danke“, hauchte Harry. „Danke, dass es euch gut geht! Und für alles, was ihr getan habt.“

Auch Ron und Hermine murmelten im zu. „Danke, dass du uns da rausgeholt hast.“

„Ohne dich wären wir echt aufgeschmissen gewesen.“

Er hörte ein Schniefen und sie lösten sich voneinander. Mrs Weasley hatte sich auch zu ihnen umgewandt.

„Harry, mein Schatz“, flüsterte sie, trotzdem konnte er es hören. Er ging zwei Schritte zurück, dann noch einen, bis er gegen Hagrid stieß. Ihm war zum Heulen zumute. Und wenn Mrs Weasley ihn jetzt in die Arme nahm, dann würde er nicht stark bleiben können.

Er entschuldigte sich bei Hagrid und ging dann hinaus auf den Korridor. Schritte folgten ihm.

Natürlich waren es Ron und Hermine.

„Harry, Alter, warte!“

Harry blieb stehen und stützte sich an der Wand ab. Er musste jetzt stark bleiben. Langsam wandte er sich zu seinen beiden besten Freunden um.

„Ich versteh es einfach nicht. Was ist passiert? In einem Moment hat Bennik mich im Würgegriff und im nächsten Moment liegt er auf mir.“

„Harry“, sagte Hermine leise und streckte eine Hand nach ihm aus, doch er trat einen Schritt zurück.

„Was ist passiert? Wie konnte Ginny-? Sie war doch bewusstlos“, fragte er ruhig und versuchte, nicht zu verzweifelt zu klingen.

Aus Hermines Augen quollen große Tränen und Ron nahm ihre Hand. Leise sagte er: „Sie ist wachgeworden und hat sich aufgekämpft, nachdem sie es geschafft hatte, dass Dudley ihr den Zauberstab gab.“

Hermine weinte noch lauter. „Ich weiß nicht, wie... wie sie so stark sein konnte. Sie war so schwer verletzt und trotzdem stand sie plötzlich auf und hat den Fluch gesprochen.“

„Aber wie hast du es geschafft, alle nach Hogwarts zu holen, obwohl Hogsmeade und alle Geheimgänge verschlossen waren?“, fragte Ron mit hochgezogenen Augenbrauen. „Ich mein, wir wussten die ganze Zeit, dass du reinkommen kannst dank Ankaa, aber alle anderen? Wie hast du das gemacht?“

Harry ließ sich an der Wand herunterrutschen. „Die Kammer von Gryffindor“, sagte Harry. „Die Kammer des Lichts. Ich habe einen Zugang ins Zaubereiministerium geöffnet und alle dann durch den Raum der Wünsche hereingelassen.“

„Du- du warst in der Kammer des Lichts? Und wieso dann der Raum der Wünsche?“, stotterte Hermine. Dann schlug sie sich eine Hand vor den Mund. „Natürlich – der Raum der Wünsche. Er öffnet fünf Wege aus Hogwarts hinaus. Und einen hat Neville ja schon bei der letzten Schlacht entdeckt. Zu Aberforth‘ Pub!“

„Aber dann haben wir nach einem Raum gesucht, den wir die ganze Zeit über schon kannten. Das heißt, unsere ganze Suche war umsonst“, stöhnte Ron.

Harry schüttelte den Kopf. „Nein, das war sie nicht. Der Raum der Wünsche ist nur eine Art Tarnung für die Kammer des Lichts. Ich habe die Kammer betreten und ... und es ist ein wundervoller Ort“, sagte Harry, doch die Worte kamen ihm nur schwer über die Lippen. Er unterdrückte ein Schluchzen. Wie gerne wäre er wieder an diesem Ort. Wie gerne würde er den Rest seines Lebens in der Kammer verbringen, einem Ort, an dem er vor nichts Angst haben müsste. „Wenn all das vorbei ist“, murmelte Harry und schloss die Augen, „dann werde ich euch die Kammer zeigen. Und dann werdet ihr sehen, dass unsere Suche sich gelohnt hat.“

Hermine beugte sich zu ihm hinunter und umschloss mit ihren Fingern seine kalte Hand. „Das wissen wir schon längst. Denn ohne dich und die Kammer des Lichts wären wir heute gestorben.“ Sie küsste ihn auf die Wange, dann zog sie ihn hoch. „Kommt, lasst uns zurück in den Krankenflügel gehen. Wir müssen Ginny beistehen!“

Die Panik, die sein Herz umschloss und die sich während ihres Gesprächs etwas gelöst hatte, war sofort zurück. Doch noch schlimmer wurde es, als sich Ron, der schon einige Schritte Richtung Krankenflügel gegangen war, noch einmal umdrehte. „Eine Sache verstehe ich aber noch nicht ganz“, aufmerksam sah er von Hermine zu Harry, „was meinte Ginny vorhin, als sie sagte, es ist fort? Was ist fort?“

Etwas durchflutete Harry, ein scharfes Brennen und er begann zu husten. Es war fort. Ihr Baby war fort. Der kleine Kerl, der in Ginny herangewachsen war, vielleicht auch ein kleines Mädchen, das ausgesehen hätte, wie ihre Mutter, war für immer fortgegangen. Einfach verschwunden!

Er hielt sich die Hand vor den Mund und hustete und hustete. Etwas durchnässte seine Hand. Er hörte nicht, was Hermine sagte, doch es spielte auch keine Rolle. Er wandte sich um und ging fort und wenn es nur um ihn gegangen wäre, dann wäre er nie mehr zurückkommen.

Merrythoughts Geschichte

Das nächste Chap - und endlich die Wahrheit über Merrythought! Ich denke, darauf wartet ihr schon lange!

Er war sich selbst nicht sicher, wo er hinwollte. Er musste weit weg, doch er konnte das Schloss nicht verlassen, nicht jetzt.

Deswegen streifte er durch die Korridore des Schlosses, in dem verzweifelten Versuch, nichts zu denken und nichts zu fühlen. Nicht daran zu denken, was er verloren hatte. An einem einzigen Tag. War er nicht vor einigen Stunden noch glücklich gewesen? Hatte er nicht vor wenigen Stunden noch auf einem Besen gesessen und einem Schnatz hinterhergejagt? Er hatte gedacht, die Jagd nach den Schwarzmagiern würde ihn eines Tages alles kosten, was ihm lieb und teuer war, aber er hätte nie für möglich gehalten, dass ein sinnloses Spiel wie Quidditch mal dafür verantwortlich sein würde, dass er das verlor, was er am meisten liebte.

Er lief hinunter zum See und ein Stück um den See herum, der in der dunklen Nacht gespenstisch und still dalag. Erst nach einer Weile ließ er sich auf einen Baumstamm fallen, auf dem er und Ginny oft gesessen hatten. Es war ihm vollkommen egal, dass die Feuchtigkeit des Baumstamms seine Hose durchnässte. Sie war eh schon nass von Ginneys Blut. Auch der Nieselregen störte ihn nicht.

Würden er und Ginny jemals wieder hier so sitzen können? Würden sie sich jemals wieder nahekomen? Würde Ginny sich jemals wieder erholen?

Er hatte gehört, was die Zauberer gesagt hatten, die Ginny aus der Großen Halle in den Krankenflügel gebracht hatten. Sie glaubten, dass Ginny gute Chancen hatte, körperlich wieder ganz gesund zu werden, aber nach so einer langen Folter war es fraglich, ob sie jemals den Schutz der Tiefe ihres Geistes wieder verlassen würde. Würde sie so werden wie Nevilles Eltern? Mit einem Daueraufenthalt auf der geschlossenen Station? Ja, Ginny war stark, aber waren Nevilles Eltern nicht auch stark gewesen? Sie hatten die Folter durchgehalten, aber danach waren sie zusammengebrochen – für immer.

Was sollte er tun? Er konnte Ginny nicht aufgeben. Er-

Gerade als er das Gefühl bekam, nur noch Sterne zu sehen, weil er zu schnell atmete, wurde er aus seinen Gedanken gerissen, weil er Schritte näherkommen hörte. Obwohl der Boden durchweicht war und der Weg schwer zu finden sein musste, weil es stockfinstere Nacht war, bewegte die Person sich behände und leise. Deswegen wusste Harry sofort, wer näher kam.

Er sah nicht auf und grüßte Merrythought auch nicht, als er sich neben Harry auf den Baumstamm setzte und lange schwieg. Sie beide wurden in der wolkenverhangenen Nacht nur schemenhaft von dem Mond und den Lichtern des Schlosses erhellt.

Harry war es, der das Schweigen zuerst brach. „Bist du hier, um mir zu erklären, dass du ein Spion warst oder um mit mir darüber zu reden, dass ich zu feige war, Bennis zu töten?“, fauchte er, wütend auf sich selbst. „Seit wann weißt du es?“, fragte Merrythought leise.

„Vermutlich wusste ich es schon die ganze Zeit, wollte es aber nicht sehen.“

Merrythought senkte den Kopf und räusperte sich mehrmals, dann fing er leise an zu erzählen: „Da war dieses Mädchen. Gillian. Ihre Freunde nannten sie Jill.“ Er schluckte, dann fuhr er fort: „Ich lernte sie bei meiner Aurorenausbildung kennen. Nicht viele Frauen wollen Auror werden und es gibt viele Vorurteile bei den Ausbildern und Prüfern. Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Frauen in der Ausbildung noch viel mehr beweisen müssen, dass sie die nötige Stärke und Kraft besitzen. Doch sie durchlief die Ausbildung, als wäre es das Leichteste auf der Welt. Sie war fast immer mit Abstand die Beste und jeder von uns wollte was von ihr. Ihr Vater war ein verurteilter Schwarzmagier. Sie kannte die dunklen Künste und hasste sie. Ihre Kindheit war ganz anders gewesen als meine. Sie hatte mit den schwärzesten Kreaturen unserer Gesellschaft zu tun, als sie aufwuchs. Ihr Vater nahm sie zu jedem Deal mit und so kannte sie schon mit zehn mehr Verbrecher als die meisten in ihrem ganzen Leben. Diese Fähigkeiten waren natürlich genial. Als sie in der Aurorenzentrale anfang - wie auch immer sie es geschafft hatte, ohne einen Abschluss dort hineinzugelangen -, hatte sie mehr Beziehungen als die meisten, die schon zwanzig Jahre dabei waren. Trotzdem zweifelte niemals

jemand an, auf welcher Seite sie stand. Ich war von Beginn der Ausbildung an total verschossen in sie“, fügte er an und Harry hörte das schmerzliche Lächeln in seiner Stimme. „Sie war nett zu mir, aber das war auch schon alles. Erst bei einem Einsatz kamen wir uns näher. Ich hatte eine riskante Idee, einen Verbrecher zu stellen. Im Gegensatz zu allen anderen fand sie die Idee genial und unterstützte mich. Es funktionierte, auch wenn das vermutlich mit viel Glück und wenig Verstand zu tun hatte.“ Er lachte hohl auf, bevor er weitererzählte. „Wir beide wurden kurz danach befördert und Kingsley“, er stolperte über den Namen, „wurde unser direkter Vorgesetzter. Wir hatten Glück mit ihm. Er war ruhig und hielt nicht viel von riskanten Aktionen. Bei anderen Einsatzleitern verlor man auch schnell mal Körperteile oder sogar sein Leben. Doch Kingsley passte auf uns auf und ging nur dort Risiken ein, wo sie sich nicht vermeiden ließen. Durch Jills gute Beziehungen, Kingsleys Genialität und Führungsfähigkeiten und unsere wunderbare Teamfähigkeit wurden wir sehr schnell zum erfolgreichsten Team der Aurorenzentrale. Nach Feierabend stießen wir darauf gerne zusammen an und beglückwünschten uns zu unserem beruflichen Erfolg. Dabei kamen Jill und ich dann auch zusammen. Kingsley merkte es sehr schnell. Ich vermute, er hatte schon immer gewusst, wie sehr ich auf Jill stand. Eigentlich hätten wir von da an nicht mehr zusammenarbeiten dürfen, aber wir bettelten Kingsley an, unsere Einheit nicht zu zerstören. Wir mussten ihm schwören, dass wir unsere private und berufliche Beziehung niemals vermischen würden.“

Merrythought stoppte und räusperte sich mehrmals. Harry wartete darauf, dass er weiterredete. Es lenkte ihn ab, wenn auch nicht für lange.

„Ich denke, wir wussten alle, dass wir dieses Versprechen niemals würden halten können. Kingsley hätte es auf jeden Fall wissen müssen!“, sagte Merrythought, eine Spur zu laut, bevor er tief durchatmete und ruhiger weitererzählte.

„Unser beruflicher Erfolg wurde bald zu einem Fluch. Es waren unruhige Zeiten. Voldemort war fort, aber die Todesser liefen immer noch frei herum und mordeten. Die Longbottoms, geniale Auroren, kamen ins Mungo und die Zaubererwelt wollte Festnahmen sehen. Die meisten Teams rissen sich darum, Todesser aufzuspüren. Sie wollten den Ruhm und die Ehre. Doch der Leiter der Aurorenzentrale und seine Berater gingen damals nicht zu ihnen. Sie kamen zu uns, einer relativ jungen Truppe, die sich bewährt hatte. Wir sollten undercover arbeiten, um an die Todesser heranzukommen und nacheinander Namen verraten, damit auch noch der letzte Todesser gefasst werden konnte. Wir waren jung. Für uns klang das super spannend, aber Kingsley lehnte ab. Er sagte, das wäre nicht unser Stil. Wir hätten auf unsere Art auch schon viele Todesser gefangen. Wir wollten so fortfahren. Doch er hatte keine Chance. Sogar der Zaubereiminister mischte sich ein, und als Kingsley schließlich kurz davor war, degradiert oder suspendiert zu werden, lenkte er ein. Doch er bestand darauf, dass er selbst den verdeckten Ermittler spielen würde. Wir wären dann seine Verbindungsleute. Auch diese Bitte wurde von höchster Stelle abgelehnt. Sie verlangten, dass Kingsley die Verbindungsperson zwischen Ministerium und verdecktem Ermittler sein sollte, weil er die meiste Erfahrung im Einsatz hatte und immer einen kühlen Kopf bewahrte. Jill sollte eingeschleust werden, weil sie sich in der Szene am besten auskannte. Kingsley war dagegen und ich erst recht, aber als Jill zusagte, konnten wir beide nichts mehr tun. Um Jill zu schützen, wollte Kingsley noch einen zweiten Auroren einschleusen und ich flehte so lange, bis er mich einsetzte.“

Merrythought seufzte und rang die Hände ineinander. „Wir waren über fünf Jahre undercover. Das Gute war, dass Jill und ich zusammen sein konnten. Für mich war es auch eine spannende Lernerfahrung. Ich erfuhr mehr über die dunklen Künste, als mir jemals jemand im Ministerium hatte beibringen können, aber es war ein gefährliches Leben und auch schrecklich. Wir mussten Dinge mit ansehen und Dinge tun, die ich niemals vergessen werde. Wir konnten in den ersten Jahren um die 10 Todesser festnehmen und danach noch mehr Gefolgsleute und Schwarzmagier. Kingsley passte auf, dass wir nicht zu viele Festnahmen hatten, damit es für uns nicht zu riskant wurde und unsere Tarnung nicht aufflog. Mehrmals wollte er, dass wir aufhörten, doch das Ministerium wollte uns weiterhin genau dort haben. Denn Jill war wie geschaffen für diesen Job. Sie hatte ihrem Vater oft genug zugesehen, wie man Geschäfte mit der Unterwelt macht. Nach viereinhalb Jahren trafen wir auf Nik.“ Er sagte dem Namen mit so viel Hass, dass es bei Harry für eine Gänsehaut sorgte. Sofort wusste Harry, wer Nik war – Bennik. „Er ist eigentlich kein wirklicher Todesser; er trägt kein Mal, aber trotzdem ist er in der Welt bekannt und gefürchtet, und hat mit den Zielen des dunklen Lords mehr als nur sympathisiert.“

Merrythought machte einen Moment Pause. „Nik war von Jill fasziniert. Er sah in ihr vermutlich eine würdige Partnerin, und ich war mehr als eifersüchtig.“ Merrythought ballte die Hände zu Fäusten. „Bei jeder Gelegenheit wurde er zudringlich, doch Jill hatte zu viele mächtige Freunde in der Unterwelt. Nik hätte es

nicht überlebt, wenn er ihr wirklich etwas getan hätte. Doch trotzdem wurden Bennik und ich Rivalen. Jill sagte mir immer wieder, ich dürfe nicht den Kopf verlieren, denn das könnte uns beide das Leben kosten. Doch ich war ein junger Mann, der plötzlich nicht mehr wollte, dass seine Freundin von Schwarzmagiern, Todessern, Kinderschändern und Mördern umgeben war, mit ihnen Geschäfte machte und so tat, als wäre sie einer von ihnen. Sie war so gut, so rein, so unschuldig. Das Ministerium nutzte sie nur aus. Sie hatte sich als Kind schon aus diesem Leben herausgekämpft, und das Ministerium hatte sie direkt wieder hineingeschickt, ohne ein Wort des Dankes, der Ehre, des Ruhms. So hatte ich mir das nicht vorgestellt. Ich wollte, dass wir dieses Leben verließen. Ich wollte mit ihr endlich richtig in unser Haus einziehen, Kinder bekommen, sie in Sicherheit wissen. Jedes Mal wenn ich ihr von diesem Wunsch erzählte, lachte sie gutmütig und tätschelte mir die Wange. „Wir haben noch so viel Wichtigeres zu tun. Das kann warten.“

Merrythought schniefte einmal. Harry hörte, wie er durch den Mund atmete und er war sich sicher, wenn er jetzt den Blick zu Merrythought wenden würde, würde er Tränen auf seinem Gesicht sehen, doch er würde heute keine weiteren Tränen ertragen.

„Dann – vielleicht wurden wir leichtsinnig oder zu unvorsichtig. Nik hatte seinen Bruder auf mich angesetzt. Der war mir wohl zu unserem Treffpunkt gefolgt. Kingsley merkte es und wir nahmen ihn fest. Doch wir wussten, dass Nik ahnen musste, warum sein Bruder nicht zurückkehrte. Schon bald würde das Ministerium verkünden, dass sein Bruder gefangen worden war. Es würde in den Zeitungen stehen. Wir wussten, unser Undercover-Einsatz war beendet. Wir sagten es Jill. Sie sah es genauso. Es war Zeit, wieder an die Oberfläche zu kommen. Doch das Ministerium wollte all die Schwarzmagier hochnehmen, die wir kannten, die wir aber nicht hatten festnehmen können, ohne uns zu verraten. Wir sollten dafür sorgen, dass möglichst viele von ihnen zusammenkamen. Jill hatte das vollkommene Vertrauen der Leute. Sie sollte sie zusammenrufen. Ich hätte auch nicht genug Macht über den Untergrund gehabt, um so ein Treffen einzuberufen. Doch ich hatte Panik, deswegen schlich ich mich hinter ihr her und beobachtete sie. Zuerst traf sie auf Nik und überzeugte ihn, dass ein Treffen unbedingt notwendig sei. Er war skeptisch, doch ließ sich darauf ein. Er fragte, ob sie seinen Bruder gesehen habe, aber sie log überzeugend. Dann verschwand sie. Doch Nik entdeckte mich in meinem Versteck, als ich ihr folgen wollte. Wir duellierten uns und er enttarnte mich. Als er mich töten wollte, konnte ich flüchten. Direkt nahm ich Kontakt zu Jill auf, aber dadurch machte ich alles nur noch schlimmer.“ Seine Stimme zitterte und er schluckte laut. „Nik nahm sie gefangen, nicht weil er an ihr zweifelte – niemand hätte jemals an ihr gezweifelt –, sondern weil er wusste, dass er mich damit treffen würde. Als ich mit Verstärkung das einberufene Treffen stürmte, waren weder Jill noch Nik zu sehen. Unsere Kollegen sagten mir, sie würde schon wieder auftauchen. Vermutlich wollte sie sich von Nik einfach nur verabschieden. Sie machten Scherze“, sagte er bitter. „Niemand glaubte wirklich, dass ihr etwas passieren würde. Sie war zu genial, um aufzufliegen, aber sie wussten ja auch nicht, dass nicht sie, sondern ich aufgefliegen war und jeder im Untergrund wusste, dass sie das perfekte Druckmittel für mich war. Ich wollte mich auf meine Kollegen stürzen, doch Kingsley hielt mich auf. Er sagte mir, ich solle ruhig bleiben. Nur ich könne sie jetzt noch finden. Wir machten uns auf die Suche. Nik war – ist“, korrigierte er sich, „ein Psychopath. Ich hatte ihn oft foltern gesehen. Deswegen kam ich schon bald auf die Idee, dass er sie an einen Ort gebracht haben musste, der mir etwas bedeutete. So war er. Und dort fanden wir sie dann auch. In unserem gemeinsamen Haus. Nicht in der Undercover-Wohnung, sondern in unserem richtigen Zuhause. Der Ort, an dem alles war, was uns etwas bedeutete. Die Auszeichnungen, die Fotos, die Erinnerungsstücke. Wir stürmten das Haus und fanden sie. Sie hing in der Mitte des Raumes. Ihre Kleidung war vollkommen zerrissen, ihre Haut aufgeplatzt und angeschwollen. Sie war kaum noch bei Bewusstsein, als wir kamen.“ Merrythought zitterte so stark, dass Harry davon schwindelig wurde. Er betete darum, dass Merrythought nicht weiterreden würde. Nicht heute. Nicht, wenn Harry die Kraft fehlte, all das durchzustehen.

„Sie brauchte einen Moment, doch dann schrie sie uns an, wir sollten verschwinden. Ich wollte zu ihr, doch Kingsley hielt mich auf. Das ganze Wohnzimmer war nass, alles. Auch Jill. Kingsley verstand zuerst. Ich brauchte länger, bis ich den Geruch zuordnen konnte. Es war Benzin. Muggel benutzen das für ihre Autos. Es ist hochentzündlich.“ Er hustete, als wenn ihm der Geruch von damals wieder in die Nase gestiegen war. „Ich wusste, wir mussten uns beeilen, um sie daraus zu holen, doch sie schrie Kingsley an, er solle mich sofort hier herausbringen. Dann betrat Nik den Raum. ‚Na los‘, sagte er zu mir. ‚Wenn du einen Schritt näher kommst, spreng ich sie in die Luft.‘ Ich zog meinen Zauberstab und wollte ihn bekämpfen. Kingsley hielt mich auf. Jeder Zauber hätte das Benzin entzünden können. Dann wären wir alle gestorben.

„Bring ihn hier raus, Kingsley. Los. Bring ihn fort von hier!“, schrie sie. Doch Kingsley zögerte. Er schien

hin und her gerissen. ‚Jilly‘, stöhnte er. ‚Ich kann dich nicht...‘ Immerhin hatte ihre erfolgreiche Arbeit seine Karriere mehr als nur beschleunigt. Und dann ... dann hauchte sie seinen Namen, flehentlich und warf mir einen Blick zu. Sie schien doch leben zu wollen. Aber ich merkte plötzlich, wie Kingsley resignierte und obwohl ich mich wehrte, zog Kingsley mich aus unserem Wohnzimmer. Ich sah noch, wie Bennis uns folgen wollte, doch Jill hatte seinen Kopf mit ihren Beinen umklammert und hielt ihn an Ort und Stelle fest." Irgendetwas an Kingsleys Verhalten kam Harry merkwürdig vor. Hatte Merrythought die wahre Geschichte verdrängt, um Kingsley die Schuld geben zu können? Doch Harry war zu erschöpft, um darüber nachzudenken.

„Wir schafften es noch bis zur Tür, bevor alles explodierte, Jill, unser Haus, all unsere Erinnerungen. Obwohl Kingsley einen starken Schutzschild um uns herum errichtete, erlitten wir schwere Verbrennungen. Man fand uns und brachte uns ins St. Mungo.“

Merrythought schwieg, dann sagte er bitter: „Von dem Moment an hasste ich das Ministerium, weil es ihnen wichtiger gewesen war, ihre Festnahmenstatistik zu pflegen als uns zu schützen. Und ich hasste Kingsley, weil er sie geopfert hatte, um mich zu retten. Aber vor allem hasste ich mich. Ich verschwand aus dem Ministerium und zog in eine kleine Wohnung, die mir das Ministerium besorgt hatte. Dort soff ich mich zu, jahrelang. Bis zu dem Moment, als ich davon hörte, dass der dunkle Lord einen Massenausbruch aus Askaban ermöglicht hatte. Ich stellte Nachforschungen an und bekam schnell die Information, dass Dumbledore den Orden des Phönix um sich scharrte. Das war der Moment, in dem ich beschloss, dass ich wieder nüchtern werden musste – für Jill. Sie hatte all die Jahre immer gesagt, dass das Schlimmste, was der Welt passieren konnte, die Rückkehr Lord Voldemorts sei, und jeder, der sich selbst wichtiger war als die Sicherheit aller anderen Menschen, ein Schwächling war. Ich ging wieder in den Untergrund und hörte mich um. Manchmal spielte ich den richtigen Leuten ein paar Informationen zu, um der guten Sache zu dienen. Und so traf ich auch wieder auf Kingsley. Er war erleichtert, dass es mir besser zu gehen schien, und tatsächlich rettete ich mich von Tag zu Tag, aber ich blieb tot. Im Sommer besorgte Kingsley mir dann den Job bei McGonagall. Sie war nicht überzeugt, aber sie vertraute Kingsley und stellte mich ein. Ich hatte Kingsley ziemlich deutlich gesagt, dass ich seine Hilfe nicht bräuchte. Aber zu Beginn des neuen Schuljahres packte ich meine Sachen und kam hierher.“

Mit heiserer Stimme schloss er. Harry wusste, dass Merrythought diese Geschichte noch niemals jemandem erzählt hatte. Sie gab ihm eine Antwort auf viele Fragen und doch kamen noch neue Fragen auf.

„Warum erzählst du mir das alles – jetzt?“, platzte es aus ihm heraus.

„Du verdienst die Wahrheit, Harry. Du hättest sie schon viel eher verdient gehabt. Denn du hast mir mein Leben zurückgegeben.“

Harry sah ihn verwirrt an.

Versprechen an Jill

Na, es werden nicht alle gestellten Fragen über Merrythought beantwortet, aber vielleicht ein paar. Mal sehen, ob ich noch ein paar im Thread beantworte.

Die frühen Morgenstunden waren schon längst angebrochen. Die Schwärze der Nacht verschwand langsam, trotzdem blieb der See trüb im fallenden Regen. Es war, als weinte auch der Himmel um Ginnys Verlust.

„Wie meinst du das? Wieso sollte ich dir dein Leben zurückgegeben haben?“

Merrythought fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. „Die Jahre im Alkohol, die Jahre der Trauer – all das wirkte so ausweglos. Ohne Jill war mein Leben so sinnlos. Bei den Verhören im Sommer war ich im Ministerium, weil ich dachte, dass es mir Genugtuung bereiten würde, zu sehen, wie die Todesser endlich ihre gerechte Strafe bekämen. Aber während ich dasaß, merkte ich, dass es mir egal war, so wie mir alles egal war. Dann kam der Prozess von Draco Malfoy und ich sah, wie du gekämpft hast – für einen Todesser.“

Harry war zu erschöpft, um zu widersprechen. Außerdem hatte Merrythought Recht. Zu dem Zeitpunkt war Draco ein Todesser gewesen.

„Und trotzdem hast du mich gehasst...“, sagte er nur.

„Ich habe dich nicht gehasst“, widersprach Merrythought leise. „Ich fand es nur absolut nicht gut, dass du Kingsley in Schutz genommen hast. Er hat einen Fehler begangen und du hast dafür gesorgt, dass Kingsley sich diesem Fehler nicht stellen musste. Du hast gelogen und ihn da rausgehauen.“

„Und was hat deine Meinung über mich dann geändert?“, fragte Harry.

„Mehrere Dinge. Ich hatte den Auserwählten immer für einen selbstliebenden Egoisten gehalten, doch ich musste lernen, dass ich damit vollkommen falsch lag. Du würdest alles für die tun, die du liebst. Du hast nicht einmal an dich selbst gedacht, als du Kingsley daraus gehauen hast. Du wolltest ihn beschützen, genauso wie du Malfoy bei den Prozessen beschützen wolltest. Dein Idealismus, der mich erst furchtbar aufgebracht hat, wurde plötzlich zu meinem Leitsymbol, denn du hast das geschafft, was ich nicht geschafft habe.“

Merrythought wandte sich zu Harry um und sah ihn an. „Du hast gelitten. Wenn man in deinen Geist eindringt, so wie ich es getan habe, wird man, egal wie sehr du versuchst, deine Gefühle zu unterdrücken, von Trauer und Schmerz überwältigt. Als ich in deinen Geist eintauchte, sah ich die gleiche Art des Schmerzes, der mich so lange gefangen hielt. Aber im Gegensatz zu mir hast du es geschafft, weiterzumachen. Du hast niemals aufgehört zu kämpfen. Und das auch heute Abend nicht. Und es hat sich gelohnt. Ohne dich wären wir da nicht rausgekommen.“

Da platzte es aus Harry heraus: „Ohne mich wäre das alles nicht passiert. Wenn ich nicht den falschen Menschen im Sommer umgebracht hätte und wenn ich nicht meine persönliche Fehde mit Dawlish begonnen hätte, wäre das nicht passiert. Ich habe es wieder getan. Ich schaffe es auch nach Voldemorts Tod noch, mir Feinde zu machen, die dann alle Leute umbringen, an denen mir etwas liegt.“

„Harry...“, versuchte Merrythought ihn zu beruhigen.

„Nein“, rief Harry, „nein, es war genau wie letztes Jahr. Ich locke das Böse in die Schule. Du warst dabei. Du hast gesehen, was sie alle durchgemacht haben. Ich habe es gesehen. Sie weinen, sie schreien um Hilfe. Sie werden diesen Tag nie wieder vergessen! Sie alle haben Schmerzen – Schmerzen, die eigentlich ich haben sollte, aber ich fühle nichts. Da ist kein Schmerz, weil ich mal wieder nichts abbekommen habe, während Ginny um ihr Leben bangt. Ginny...“, er drückte sich die Hand auf seine Brust, weil es so sehr stach „sie bangt um ihr Leben – und selbst wenn sie wieder aufwacht, ist meine Ginny fort. Sie ist fort. Ich habe meine Ginny für immer verloren.“

Ganz langsam, als hätte er Angst, Harry zu verschrecken, legte Merrythought seine Hand auf Harrys Schultern. „Es war nicht deine Schuld, Harry. Und wenn du das nicht akzeptierst, wird es dich genauso zerstören, wie es mich zerstört hat. Aber Ginny lebt – sie lebt!“, wiederholte er mit Nachdruck. „Und sie wird sich ins Leben zurückkämpfen – mit deiner Hilfe!“

Sie schwiegen einen Moment, weil Harry von einem Hustenkrampf geschüttelt wurde. Nicht denken! Nicht

denken. Nicht an Ginny denken. Aber es gab nur Ginny.

„Du sagst, du hast keine Schmerzen, Harry. Du sagst, du seist der Einzige, der keine Schmerzen hat. Aber das ist nicht wahr. Du meinst vielleicht, du dürftest dich nicht schlecht fühlen, aber das darfst du. Bennis hat dich gefoltert, du hast dich heute mehrmals duelliert und auch noch mit Muggelmethoden. Ich will gar nicht wissen, wie sehr dein Körper heute in Mitleidenschaft gezogen wurde. Wenn du es zuließest, hättest du Schmerzen. Ungeheure Schmerzen. Und nicht nur physische Schmerzen. Vielleicht wurde Ginny gefoltert, aber ich weiß, dass du über Hermine Granger die ganze Zeit mitgehört hast. Auch du hast eine stundenlange Folter hinter dir. Nicht nur Ginny muss heilen. Nicht nur Ginny muss wieder auf den Besen kommen, auch du! Hörst du?“

Harry schüttelte den Kopf. Er hörte Merrythought gar nicht wirklich zu. „Wenn ich den Mumm gehabt hätte, Bennis zu töten, dann wäre all das viel schneller beendet gewesen. Aber ich konnte es nicht. Ich habe vor ihm gestanden und konnte es nicht. Ich bin ein Feigling!“

„Warum konntest du es nicht?“, fragte Merrythought in einem ruhigen Ton, als ginge es darum, dass Harry im Unterricht Schwierigkeiten mit einem kniffligen Zauber gehabt hätte.

„Ich weiß nicht. Ich habe nie darüber nachgedacht, wirklich einmal jemanden töten zu müssen. Ja, bei Voldemort schon, aber danach? Ich möchte Schwarzmagier bekämpfen. Ich möchte sie gefangen nehmen und hinter Schloss und Riegel wissen, aber ich habe nie darüber nachgedacht, sie töten zu müssen. Als Lupin mir einmal gesagt hat, die Zeiten des Expelliarmus seien vorbei, habe ich ihn nicht ernst genommen. Ich war mir sicher, ich könnte immer das tun, was notwendig ist. Doch heute hätte ich erwachsen werden müssen. Heute hätte ich bereit sein müssen, das zu tun, was notwendig ist. Doch als ich den Zauberstab auf Bennis gehalten habe, ich weiß nicht... Es kam mir so...“ Er hustete erneut, unfähig weiterzusprechen.

„Was?“, fragte Merrythought.

Harry versuchte es, ihm zu erklären, versuchte es, sich selbst zu erklären. „Als Hermine Steve gefunden hat, hatte ich Angst davor, was sie bereit wäre zu tun, um Steve zum Schweigen zu bringen. Ich sagte ihr nachher, dass ich ihr alles verzeihen hätte, ganz egal, was sie getan hätte, aber dass ich sie wohl fortan mit anderen Augen gesehen und mich immer gefragt hätte, wozu sie sonst noch fähig wäre. Und heute – da... da hatte ich plötzlich Hermines Stimme in meinem Ohr. Ich konnte es nicht tun, weil ich zu große Angst davor hatte, dass ich für meine Freunde plötzlich nicht mehr nur Harry sein konnte. Ich hatte mehr Angst davor, dass ich meine besten Freunde verliere, als Ginny zu retten. Mehr Angst, mich selbst zu verlieren... Angst, was danach kommen könnte...“

„Das ist nicht wahr, Harry. Ja, es hätte dich verändert. Und vielleicht nicht zum Positiven. Auch wenn du jetzt denkst, dass es die falsche Entscheidung wahr, war es vielleicht genau die richtige.“

„Es wird nie die richtige gewesen sein. Ich werde jetzt immer wissen, dass die Angst vor mir selbst, die Angst vor meiner dunklen Seite größer ist, als die Angst, Ginny zu verlieren.“

„Ich sehe das anders“, sagte Merrythought. „Heute hast du bewiesen, dass du dich unter Kontrolle hast, dass du Skrupel hast und einen Sinn dafür, was richtig und was falsch ist, selbst wenn du dich in einer so extremen Situation befindest.“

Wieder hustete Harry und wischte seine klebrige Hand an seiner nassen Hose ab. „Das ganze Jahr über hast du mich gewarnt, dass ich Ginny ihren Freiraum lassen muss. Wenn ich auf dich gehört hätte, dann wäre Ginny nicht gefangen genommen worden.“

Merrythought schüttelte den Kopf. „Sie hätten einen Weg gefunden. Nik war so auf Rache aus, dass sie eine Möglichkeit gefunden hätten, sie trotzdem zu entführen.“

Sie schwiegen. Als Harry wieder glaubte, dass sein Innerstes ihn aufzufressen begann, versuchte er erneut, eine Unterhaltung anzufangen.

„Also warst du immer im Ministerium, wenn du dich rausgeschlichen hast?“

„Ja und nein. Ich schlich mich aus der Schule heraus, wenn sie mich einengte, wenn ich Luft zum Atmen brauchte – ähnlich wie du. Als ich bemerkte, wie verfahren die Situation zwischen dir und Kingsley war, suchte ich ihn auf und gab ihm hin und wieder Informationen oder bekam welche von ihm. Er wollte wissen, wie es dir geht. Er überzeugte mich schließlich auch davon, dass ich dich näher kennenlernen müsste, um zu sehen, wie genial du bist. Daraufhin begann ich, dir Unterricht zu geben, und musste feststellen, dass Kingsley recht hatte – mal wieder“, endete er leiser. „Woher wusstest du, dass ich ein Spion war?“, fragte Merrythought dann interessiert. „Was hat mich verraten?“

Harry dachte darüber nach. „Ich traute dir nicht, weil du gegen Kingsley warst. Dann begann das Training

zwischen uns und ich war von deinem Wissen und deinem Wesen fasziniert.“

„Trotzdem hast du mir nicht vertraut“, sagte Merrythought.

„Ich wollte, doch du hast mir immer allen Grund gegeben, es nicht zu tun. Du brachtest mich aus dem Konzept mit Methoden, die ich nur von Voldemort kannte. Du zieltest auf meine Schwächen und wusstest, dass du mich mit einfachen Gesten, die mich an Dumbledore oder Lupin erinnerten, vollkommen fertig machen konntest. Du hattest Informationen über Schwarzmagier und Todesser, die du nicht hättest haben dürfen. Aber gleichzeitig wusstest du auch zu viel über das Ministerium und die Aurorenzentrale. Nie sagst du etwas über dich aus. Du versuchst, nichts von dir zu verraten und dadurch verrätst du viel. Nie wolltest du dich zu einer Gruppe bekennen. Weder zum Ministerium, noch zum Orden – noch nicht einmal zu den Lehrern. Als ich dein Büro sah, wurde mir klar, dass du vieles nur aus Selbstschutz machst. Du sahst in Ginny etwas, dass dich erinnerte, und wolltest mich vor den gleichen Fehlern bewahren. Und du konntest dich nicht entscheiden, wie du Voldemort nennen sollst. Nur Todessern nennen ihn den Dunklen Lord, aber du hast diesen Namen regelmäßig benutzt. Manchmal nanntest du ihn aber auch Du-weißt-schon-wer, als würdest du dich nicht trauen, seinen richtigen Namen zu verwenden, was bei dir einfach lächerlich ist. Und wenn du Lord Voldemort gesagt hast, dann klang es steif aus deinem Mund, als wärest du es nicht gewöhnt, den Namen zu sagen.“

„Woher wusstest du denn, dass ich auf der Seite der Guten stehe und nicht ein Spion für die Todesser war?“

„Das wusste ich nicht. Aber ich wollte dir vertrauen. Deswegen ging ich davon aus, dass du auf meiner Seite warst.“

Merrythought schwieg einen Moment. „Weißt du, Harry, noch viel ausgeprägter als dein ungeheures Talent für Verteidigung gegen die dunklen Künste ist deine untrügliche Spürnase. Sie wird als Auror deine größte Waffe sein.“

„Hast du ihm je verziehen?“, fragte Harry, bevor erneutes Schweigen entstehen konnte. Merrythought überlegte. „Nein, nein, ich kann ihm nicht verzeihen. Mein Kopf sagt mir, dass es nicht seine Schuld war, dass er mich gerettet hat und ich ihm dankbar dafür sein müsste, doch mein Magen brodelt, wenn ich nur an ihn denke. Wie konnte er sie zurücklassen? Wie konnte er mein Leben über ihres stellen?“

Harry sah auf seine Schuhe. „Er hat heute die gleiche Entscheidung für mich getroffen. Er hat mein Leben über Ginnys gestellt.“

„Heute war es richtig von ihm, abzuwarten. Er hätte dich getötet, wenn er etwas gegen Nik unternommen hätte.“

Harry schüttelte den Kopf. Ihm war merkwürdig schwindelig und er verstand nicht, warum. „Und indem er versuchte, mich zu retten, hätte er beinahe Ginny umgebracht. Wenn du verstehen kannst, dass er das getan hat, dann musst du doch auch nachvollziehen können, was er damals bei dir getan hat.“

„Das kann ich nicht“, sagte Merrythought leise.

„Ich weiß“, sagte Harry, doch jemand anderes sagte es gleichzeitig. Harry und Merrythought wandten sich um. Kingsley kam zu ihnen heran. Er setzte sich auf die andere Seite neben Harry und starrte über den heller werdenden See.

„Warum?“, fragte Harry und sah Kingsley an. Er stellte die Frage, weil er wusste, dass Merrythought nie den Mut gehabt hatte, sie zu stellen. „Warum hast du damals ihr Leben geopfert und seines gerettet?“

„Weil es die einzig richtige Entscheidung war“, sagte Kingsley und fügte leiser an, „und weil ich es versprochen hatte.“

„Versprochen?“, fragte Harry, wieder an Merrythoughts Stelle.

„Ich habe Fehler gemacht. Viele Fehler“, begann Kingsley zu erklären. „Ich ließ euch beide zusammen in einer Einheit. Als dann der Undercover-Einsatz kam, wussten Jill und ich direkt, dass sie ausgewählt werden würde. Sie war nun mal perfekt für den Job. In derselben Nacht kam sie zu mir und sagte mir, sie würde den Job annehmen. Sie wäre bereit dazu. Sie hielt mich davon ab, am nächsten Morgen meinen Dienst niederzulegen. Sie sagte mir auch, dass du vermutlich mit ihr in den Untergrund gehen würdest. Aber du warst noch jung – zwar genauso jung wie sie, aber du hattest keine Ahnung, was dich erwarten würde – Jill schon. Sie wusste es ganz genau“, sagte er seufzend.

Irgendetwas kam Harry an der ganzen Sache komisch war. Er hustete und ihm wurde noch schwindeliger.

„Ich dachte“, sagte Merrythought, der in die andere Richtung sah, zurück zum Schloss, „du und ich würden versuchen, sie zu beschützen. Ich dachte, das wäre unser Plan. Und sie, sie hat dich angefleht, Kingsley,

angefleht, sie zu retten! Erst – ja, erst wollte sie, dass wir verschwinden, aber sie hatte es sich anders überlegt. Deswegen hat sie deinen Namen gehaucht. Weil sie wusste, dass nur du sie retten kannst!“

Kingsley senkte den Blick. „Das war wohl die schwerste Entscheidung, die ich jemals treffen musste. Aber ich würde das gleiche wieder tun. Immer wieder, auch wenn es mir noch immer das Herz bricht.“

„Dir das Herz? Dir das Herz bricht?“, sagte Merrythought und Harry hörte, dass er gegen ein Weinen ankämpfte. „Mein Herz war in diesem Haus, noch während Bennis es in die Luft gesprengt hat. Mein Herz ist mit ihr gestorben. Du hattest kein Recht, über unser Leben zu entscheiden. Du kanntest sie kaum.“ Kingsley zuckte zusammen, als wolle er widersprechen, doch er schien seine Antwort hinunterzuschlucken. „Für dich war sie doch nur dein Aufstieg im Ministerium!“

Harry sah verwirrt zu Kingsley und dessen Reaktion. Etwas kam ihm hier sehr merkwürdig vor. Er hatte das Gefühl, einen entscheidenden Teil der Geschichte nicht verstanden zu haben. Er musste Licht ins Dunkle bringen.

„Woher kanntest du Jill? Warum fiel es dir so schwer, sie undercover zu schicken? Warum wolltest du deinen Dienst für sie quittieren? Warum ging dir das Ganze so nah?“, fragte Harry mit zusammengezogenen Augenbrauen.

Kingsley lachte hohl. „Galateus hat recht, Harry, deine Spürnase...“

Merrythought wandte sich zum ersten Mal zu den Beiden um. „WAS?“, fragte er scharf.

„Alles, was passiert ist, ist aus einem bestimmten Grund passiert und deswegen hast du mich all die Jahre zurecht gehasst“, sagte Kingsley langsam. „Jill und ich hatten weit mehr als nur eine Arbeitsbeziehung.“

Harry unterdrückte ein Aufkeuchen und hoffte nicht, dass es das bedeutete, was er vermutete.

Merrythought sprang vom Baumstamm auf und trat durch den tiefen Matsch näher an den See heran. „Ich will es wissen, alles!“, sagte er, mit den Rücken zu ihnen stehend.

„Jill hat niemals erzählt, wie sie, obwohl sie nie in Hogwarts war, in die Aurorenzentrale gekommen ist. Und das lag nicht daran, dass sie sich für ihre Vergangenheit geschämt hat. Jeder wusste, wer ihr Vater war. Dass sie es nicht erzählte, lag an mir. Als wir Jills Vater gefangen nahmen, hätte er mich beinahe getötet. Jill war dabei. Sie entwaffnete ihren Vater und rettete mir das Leben. Es war mein erster großer Einsatz gewesen. Mein erster Schwarzmagier – dabei starb mein Partner.“ Harry erinnerte sich daran, wie Kingsley ihm es nicht unweit von dieser Stelle entfernt vor einem Jahr erzählt hatte – von den Schuldgefühlen. „Jill war 15 Jahre alt und ziemlich frech und forsch. Da ihr Vater nach Askaban kam, hatte sie niemanden mehr und niemand im Ministerium schien sich darum zu scheren, was aus der Tochter eines Verbrechers wird. Ich nahm sie mit zu mir und sie half mir, mit dem Verlust meines Partners fertig zu werden. Als sie ein paar Jahre später auch Aurorin werden wollte, brachte ich sie hinein. Abends übten wir zusammen, tagsüber machte sie die Aurorenausbildung, während ich meinem Job nachging. Wir erzählten nie jemanden, wie eng unsere Beziehung war oder dass sie bei mir wohnte. So hatten wir die Chance, dass sie mir nach ihrer Ausbildung unterstellt wurde. Sie kam in mein Team, zusammen mit dir“, sagte er zu Merrythoughts Rücken. „Als ihr dann zusammenkamt, flehte sie mich an, euch nicht zu trennen. Sie könnte ihr Privat- und Berufsleben voneinander trennen, genauso wie wir es taten. Und es klappte ja wirklich gut. Also erfüllte ich ihr ihren Wunsch. Doch Jill war zu gut, besser als wir beide es jemals vorausgesehen hatten. Sie war genial in ihrem Job und obwohl ich versuchte, dass es niemand mitbekam, wussten es bald die ganz hohen Tiere im Ministerium und sagten mir, sie wollten sie Undercover schicken. Das konnte ich nicht zulassen. Sie war irgendetwas zwischen einer Tochter und einer Schwester für mich. Ich fühlte mich für sie verantwortlich und hatte Angst, sie zu verlieren. Doch sie überzeugte mich schließlich, dass sie es auf jeden Fall tun würde, entweder unter meinem Kommando oder bei jemand anderem. Dann wollte ich lieber bei ihr bleiben und alles im Auge behalten.“

Merrythought wandte sich um und sah Kingsley mit unverhohlener Verachtung an. „Das macht deinen Verrat noch schlimmer! Sie war wie eine Tochter für dich? Und dann hast du sie zurückgelassen?“

Kingsley schüttelte traurig den Kopf. „Als sie mir sagte, dass ich meine Stelle nicht quittieren sollte, da sagte sie mir, dass du mit ihr in den Untergrund gehen würdest. Für sie wäre das in Ordnung, aber sie nahm mir das Versprechen ab, dass ich, trotz ihrer und meiner engen Beziehung zueinander und meinem unbändigen Wunsch, sie zu beschützen, niemals dein Leben dafür aufs Spiel setzen würde. Ich versprach es, aber ich wusste, dass ich dieses Versprechen niemals würde halten können, wenn es hart auf hart kam. Dann kamen wir in eure Wohnung und ich wusste, dass ich nicht ohne sie gehen würde, aber als sie dann meinen Namen hauchte und zu dir sah, wurde mir klar, dass es nur zwei Möglichkeiten gab. Entweder würden wir alle sterben

oder wir zwei würden überleben. Auch sie wusste das.“ Kingsleys Stimme zitterte. Harry merkte, wie sehr es ihm wehtat.

„Als sie deinen Namen hauchte“, flüsterte Harry und dachte an Dumbledore und Snape und den Astronomieturm, „da wusstest du, dass du für sie das größere Opfer bringen musstest.“

Kingsley sah Harry einen Moment erstaunt an, bevor er sagte: „Ron und Hermine hätten heute genau das Gleiche getan, wenn sie an meiner Stelle vor dir gestanden hätten, Harry“, flüsterte er. „Sie hätten deinen Wunsch erfüllt, um zuerst Ginny zu retten und dann hätten sie alles daran gesetzt, dich zu retten.“

Harry schloss die Augen, weil der See sich vor ihm drehte. „Ohne zu zögern“, hauchte er, dann schüttelte ihn ein heftiger Hustenkrampf, so schlimm, dass Harry vornüber in den Schlamm fiel. Er drückte sich die Hand vor den Mund und erst jetzt, da es heller draußen war, sah er, dass die Flüssigkeit, die seine Hand durchnässte, bevor sie vom Regen weggespült wurde, Blut war. Er hustete erneut und dieses Mal spuckte er einen ganzen Schwall Blut in den Schlamm. Und da – da waren die Schmerzen. Schmerzen in seiner Brust, Schmerzen, die ihm das Atmen unmöglich machten. Schmerzen, die er die ganze Zeit unterdrückt und verdrängt hatte. Sie kamen so plötzlich und drückten seinen Oberkörper zusammen, dass er machtlos gegen sie war. Alles um ihn herum verschwamm, als die Ohnmacht kam...

Dunkle Geister

Er hörte die leisen Stimmen um sein Bett, zwei Stimmen. Einen Moment glaubte er, er würde aus einem tiefen Schlaf in seinem Bett im Zelt erwachen, Ron und Hermine saßen am Tisch und würden sich die Zeit vertreiben und leise reden, doch dafür waren die Hintergrundgeräusche zu laut, zwar gedämpft und leise, als würde jemand im Sterben liegen, aber doch zu laut, als dass er sich selbst vorgaukeln konnte, irgendwo am Ende der Welt in einem Zelt zu sein. Spätestens als Ron leise flüsterte: „Psst! Wenn Mum sieht, dass du wach bist, lässt sie dich nicht mehr in Ruhe“, wusste er wieder alles, was passiert war.

Er öffnete die Augen ein kleines Stück und sah Hermine eine kleine Bewegung mit ihrem Zauberstab machen.

„Muffliato“, flüsterte sie zur Erklärung für Ron und Harry. Dann legte sie Harry die Hand auf die Stirn und strich ihm das Haar aus dem Gesicht. „Das hätte schlimm enden können“, sagte sie leise, auch wenn sie jetzt nicht mehr flüstern musste.

„Was ist denn passiert?“ Er konnte sich nur noch daran erinnern, wie er am See ohnmächtig geworden war.

„Hagrid hat dich hergebracht“, erklärte Ron. „Er hatte wohl gesehen, wie Merrythought und Kingsley dich vom See wegschleppen wollten. Dann ist er mit dir bis hierhin gerannt.“

„Madam Pomfrey hat dich wieder zusammengeflickt, Harry“, sagte Hermine. „Du hattest mehrere Rippen gebrochen und die hatten deine Organe verletzt, vor allem deine Lunge. Warum hast du uns nicht gesagt, dass du Schmerzen hast?“

Harry schloss die Augen. „Ich wusste es nicht. Ich habe es nicht gemerkt. Ich habe nichts gefühlt“, versuchte er sich selbst zu erklären.

Hermine Hand begann zu zittern und bevor er die Augen öffnete, wusste er schon, dass sie weinte. Sie versuchte, es zu unterdrücken, aber sie konnte es nicht.

„Hermine“, sagte Ron traurig und griff nach ihrer anderen Hand, „nicht weinen.“

Mit dem Ärmel wischte Hermine sich unter der Nase entlang. „Es ist nur... es ist alles so...“

Sie konnte nicht sagen, was alles so war.

„Ist Ginny schon wach?“, fragte Harry.

Noch mehr Tränen schossen Hermine über das Gesicht und Harry beschloss, dass er größere Chancen hatte, eine Antwort von Ron zu bekommen.

Ron nickte. „Ja, sie ist vor drei Stunden aufgewacht“, erklärte er und ließ den Blick nach draußen wandern.

Harry hatte plötzlich das Gefühl, jemand drücke sein Herz schmerzhaft zusammen.

„Bitte“, sagte er leise. Er war so erschöpft. Er würde es nicht schaffen.

„Sie ist wach“, hauchte Hermine und konnte nicht verhindern, dass ihr Sturzbäche aus den Augen quollen, „erst hat sie wie wild um sich geschlagen, aber jetzt - sie scheint gar nicht mehr da zu sein. Sie redet nicht. Sie sieht niemanden an. Sie isst nichts. Sie trinkt nichts. Es ist, als wenn sie fort wäre. Nur wenn sie jemand berührt, rastet sie vollkommen aus.“ Sie japste auf und ein lauter Schluchzer entfuhr ihr.

„Sie werden sie ins St. Mungo bringen“, flüsterte Ron mit rauer Stimme und auch wenn er weiterhin nach draußen sah, konnte Harry sehen, dass auch ihm eine Träne über die Wange lief. „Der Heiler meinte, sie bräuchte natürlich Zeit, aber sie könnte wieder gesund werden. Im Moment ist sie allerdings eine Gefahr für sich selbst und jeden anderen. Vorhin sah es so aus, als würde sie Mum umbringen, als sie nach ihrer Hand fassen wollte.“

Also hatte alles nichts genützt, dachte Harry und starrte zur Decke. Er konnte es nicht glauben. Er wollte es nicht glauben. Er musste es selbst sehen.

Er schlug die Decke fort und schwang die Beine aus dem Bett. Er rechnete mit Widerstand von Ron und Hermine, doch Ron gab ihm seine Klamotten und Hermine seinen Zauberstab und seinen Beutel aus Eselsfell. Beide – Ron und Hermine – sahen vollkommen geschafft aus. Harry vermutete, dass Ron in ein paar Sekunden einfach zusammenbrechen und Hermine einen Nervenzusammenbruch bekommen würde.

Jetzt konnte er sich auch in dem Raum umsehen. Er vermutete, dass schon Nachmittag war. Das Licht von draußen war wegen der vielen Wolken und des Regens nur gedämpft. Immer noch war der Krankenflügel voll besetzt. Viele Schüler lagen in ihren Betten und weinten leise oder starrten ins Leere. Einige beobachteten Harry. Um Ginneys Bett war noch immer eine Traube von Leuten versammelt, die jetzt wohl bemerkt hatte,

dass er wieder auf war. Madam Pomfrey, die auch an Ginnys Bett gestanden hatte, kam zu ihm herüber. „Schön, dass es dir wieder besser geht“, sagte sie. „Du solltest dich trotzdem noch ein bisschen ausruhen. Du hast viel Blut verloren. Gib deinem Körper ein wenig Zeit.“

„Madam Pomfrey, bitte, ich will sie nur einmal sehen. Dann lege ich mich wieder hin“, versprach er und überrascht bemerkte er, dass sie rasch nickte und sich dann abwandte, um sich die Augen zu trocknen.

Als Harry näher an Ginnys Bett herantrat, sahen ihn zwar alle an, doch keiner konnte oder wollte sich fortbewegen. Ginny starrte hinauf zur Decke, ihre Augen waren tot. Sie sah so jung und schutzlos aus. Ihr Gesicht hatte die Farbe von Kreide und unter ihren Augen waren grün-schwarze Schatten, die auf der einen Seite von einer angeschwollenen Wange überlagert wurden. Es zerriss ihm fast das Herz.

Mr und Mrs Weasley saßen auf Stühlen direkt neben ihr, doch sie berührten sie nicht. Ginny selbst war mit Verbänden ans Bett gefesselt. Sie war jetzt also eine Gefahr für sich selbst und für jeden anderen. Als er näher zum Bett gehen wollte, wurde er jedoch aufgehalten. Eine Heilerin aus dem St. Mungo – Harry erkannte sie an ihrem Umhang – kam hinzu und nahm ihn zur Seite. „Ich weiß, wie schwer das für Sie ist“, flüsterte sie, „aber wir vermuten, dass Ihre Freundin gerade Ihre Nähe jetzt nicht verkraften würde. Sie wurde lange gefoltert und wäre beinahe vergewaltigt worden.“ Als wenn Harry das je vergessen könnte... „Zurzeit erträgt sie es noch nicht einmal, von einer Frau berührt zu werden. Wenn Sie sie wirklich lieben, sollten Sie ihr ein wenig Freiraum lassen.“

„Aber Ginny“, hauchte Harry tonlos. Er musste zu ihr. Er musste einfach. Er musste ihr erklären, dass der Schmerz und die Angst vorbeigehen würden und dass eines Tages die Sonne wieder scheinen würde.

„Ich weiß“, sagte die Heilerin und drückte seine Schulter. „Das ist für die ganze Familie schwer, aber Sie müssen jetzt stark sein – für sie.“

Damit schob sie Harry weit fort von Ginnys Bett. Harry hatte das Gefühl, etwas in ihm zerbrach. Würde es jetzt immer so sein? Würde Ginny es nie wieder aushalten, in seiner Nähe zu sein?

Er sah Ron an, der neben ihm stand, grün im Gesicht. „Ich weiß. Ich darf auch nicht zu ihr. Nicht mal, Hermine. Sie sagen, sie soll an nichts erinnert werden, was irgendwie damit zu tun hat.“

Harry war unfähig, darauf zu antworten. Hermine schluchzte wieder auf.

Harry wandte sich ab. Er wusste nicht genau, was er tun sollte. Am liebsten würde er wieder weglaufen, doch vermutlich würde Madam Pomfrey ihn aufhalten, weil eine Flucht in seinem Zustand zu anstrengend wäre. Doch der wahre Grund, der ihn bleiben ließ, waren seine beiden Freunde, die heute eher zwei Leihentücher darstellten und vermutlich weder die Kraft hatten, mit ihm wegzulaufen, noch ihn gehen zu lassen.

Auf dem Weg zurück zu seinem Bett sah er, wie drei Personen ohne Umhänge ihn musterten. In dem Bett saß Dudley Dursley und - wie sollte es anders sein – aß ein dickes Stück Schokotorte.

Harry, Ron und Hermine gingen zu ihm. Tante Petunia hatte viel geweint, doch schien überglücklich, ihren Sohn wieder zu haben. Onkel Vernon wusste nicht, wie er sich benehmen sollte.

„Hey Big D“, sagte Harry und Dudley grinste ihm zu. „Freut mich, dass es dir gut geht.“

Dudley schob sich noch zwei große Stücke Torte in den Mund und nickte. „Danke. Mum sagt, ich soll ordentlich essen, um wieder auf den Damm zu kommen. Deswegen hat“, er deutete unsicher auf Hermine, „sie mir hier die Schokoladentorte besorgt.“

„Klingt nach einem Plan“, murmelte Harry erschöpft. „Tut mir leid, was du durchgemacht hast“, fügte er an. Wenn er sich schon nicht bei Ginny entschuldigen durfte, dann wenigstens bei Dudley.

„Ginny hat mir erzählt, dass du alles nach mir abgesehen hast. Danke.“

Harry schüttelte den Kopf und versuchte sich gegen die Schmerzen zu wehren, die Ginnys Name in ihm auslöste. „Du warst heute ein Held, Dudley. Wenn du Ginny nicht den Zauberstab gegeben hättest, wäre ich niemals lebend wieder da rausgekommen.“

Dudley grinste ein verlegenes Schokolächeln. „Ich konnte das nur, weil du an mich geglaubt hast.“ Nach diesem Satz wurde er rot und verspeiste rasch seinen Kuchen. Harry nickte Tante Petunia zu und ging dann langsam mit Ron und Hermine aus dem Krankenflügel hinaus.

Er konnte nicht in einem Raum mit Ginny sein, wenn er nicht zu ihr durfte, wenn alle glaubten, dass er die größte Gefahr war. Wenn er sie wenigstens ansehen dürfte und ihr sagen könnte, dass er auf sie warten würde, bis sie wieder so weit war...

Und während er hinaus aus dem Krankenflügel trat und neben Ron und Hermine ein Stück den Korridor hinunterlief, schwor er sich, genau das zu tun. Er würde warten, so wie Ginny die Geduld gehabt hatte, darauf

zu warten, dass er Voldemort besiegte. Ginny hatte darauf vertraut, dass er es schaffen würde, sein dunkles Schicksal zu besiegen. Genauso musste er jetzt das Vertrauen haben, dass sie es schaffen würde, die Gespenster ihres Geistes niederzureißen. Er würde warten, auch wenn er vielleicht sein Leben lang auf Ginny würde warten müssen...

So, das war das letzte Kapitel und das Ende meiner FF - nein, nur Spaß. Es geht noch weiter :)

Verzweiflung

Sie gingen nicht weit und setzten sich in der Nähe des Krankenflügels auf den Boden. Harry fühlte sich vollkommen erschöpft. Er wäre gerne noch weiter geflohen, doch Ron und Hermine schienen das nicht zu wollen.

Ohne zu reden, setzten sie sich und lehnten sich an die Wand. Sie wussten nicht, worauf sie warteten, doch irgendetwas hielt sie an Ort und Stelle.

Heiler aus dem St. Mungo und andere wichtig aussehende Zauberer gingen immer wieder an ihnen vorbei, einige ignorierten sie, andere nickten ihnen kurz zu. Manchmal sagte Hermine leise Dinge wie: „Die Hauselfen haben viel von dem Trank abbekommen. Aber sie werden wieder gesund.“

Und Ron fügte Sätze an wie: „Und heute essen alle in ihren Häusern.“, während Harry zwischendurch flüsterte: „Mir war ein Stammplatz in den Nationalmannschaft wichtig.“ Und das war am schwierigsten zu verzeihen.

Dann kamen mehrere Leute auf einmal. McGonagall, Kingsley, mehrere Heiler und welche in schlichten, schwarzen Umhängen.

Während McGonagall kurz im Krankenflügel verschwand, blieben alle anderen vor den Türen stehen und warteten. Kingsley kam zu ihnen. „Geht es dir besser, Harry?“

„Ja, wie geht's Merrythought?“

Kingsley zuckte die Schultern. „Er hat sich vergewissert, dass es dir gut geht und ist dann verschwunden. Ich weiß es nicht.“

Harry nickte. Kingsley stand auf, als die Türen zum Krankenflügel wieder aufgingen. McGonagall kam zurück, zusammen mit Mr und Mrs Weasley und der Heilerin, die an Ginnys Bett gestanden hatte. Alle sagten, wie leid es ihnen tat und Harry sah, wie Mrs Weasley mit ihren Tränen kämpfte.

Die Heilerin drückte ihre Schulter. „Wir wissen, wie schwer all das für Sie ist und Sie halten sich alle unglaublich tapfer. Wir würden gerne über Ginnys weitere Behandlung mit Ihnen reden. Sollen wir dafür lieber an einen ungestörteren Ort gehen?“

Mrs Weasley lehnte sich an die Schulter ihres Mannes und tupfte sich die Augen mit einem Taschentuch. „Nein, nein, schon gut. Ich möchte ungern von ihr fort.“

„Also“, begann ein zweiter Heiler sanft, „wir würden ihre Tochter gerne für eine weitere Behandlung mit ins St. Mungo nehmen. Sie braucht Ruhe und eine kontinuierliche Therapie, um sich zu erholen.“

„Wir sind uns sicher“, sagte ein anderer Heiler, „dass wir gute Ergebnisse erzielen können. Wichtig ist, dass wir ihr jetzt erst einmal Raum geben. Mit Ihnen und diesem Ort hier verbindet sie schreckliche Erinnerungen. Sie ist so teilnahmslos, damit sie mit diesen Erinnerungen nicht fertig werden muss.“

Die Heilerin fügte an: „Deswegen ist es auch wichtig, dass Sie Ihrer Tochter Freiraum lassen. Nach ein paar Wochen können Sie anfangen, ihr Karten zu schreiben, dann entwickeln wir einen Besuchsplan.“

„Und“, fragte Mr Weasley mit belegter Stimme, „und wie lange...?“ Er konnte die Frage nicht zu ende stellen.

Die Heilerin drückte aufmunternd seinen Arm. „Vielleicht kann sie Weihnachten schon wieder mit Ihnen zu Hause feiern.“

Weihnachten? Weihnachten? Harry sprang auf. Er wusste, er selbst hatte bei Ginny nichts zu entscheiden, aber Mr und Mrs Weasley konnten etwas tun. Sie durften sie nicht fortschicken.

„Mr Weasley“, sagte er und trat auf die Gruppe zu, „Sie dürfen sie nicht abschieben. Als man mich vor ein paar Monaten ins Mungo stecken wollte, da hat Ginny für mich gekämpft. Jetzt müssen wir für sie kämpfen.“

„Aber Harry“, sagte McGonagall sanft, „das hier ist etwas anderes. Jedes Mal, wenn wir Ginny von ihrem Bett losbinden oder jemand sie anfasst... sie hat einfach Furchtbares durchlitten.“

Die Heiler nickten. „Wir wissen, wie wichtig die Familie bei der Genesung eines Patienten ist“, sagte einer der Heiler, „aber da Ginny deutlich zeigt, dass sie im Moment niemandes Nähe ertragen kann, scheint es uns das Beste, sie zuerst von emotional neutralen Personen versorgen zu lassen.“

Harry wollte gerade etwas sagen, doch da hörte er, wie Hermine auf dem Boden zusammenbrach und laut anfang zu weinen. Sie wiegte sich vor und zurück und weinte und weinte.

Ron nahm sie in den Arm, doch Hermine konnte nicht aufhören. Da war der Nervenzusammenbruch, mit

dem Harry schon viel eher gerechnet hatte.

Alle redeten auf Hermine ein, doch das schien es nur schlimmer zu machen. Zwischendurch waren einzelne Wörter zu vernehmen: „Bis Weihnachten... fort... Ginny ... einsam...“

Jemand sagte, man solle Madam Pomfrey holen, um Hermine einen Beruhigungstrank zu geben.

Ron hielt Hermine so fest er nur konnte und auch Harry kauerte neben den beiden am Boden. Er und Ron sahen sich an. „Wir müssen was tun, damit es uns besser geht. Wir müssen doch irgendetwas tun, damit wir uns erholen“, stammelte Ron mit bleichem Gesicht.

Und er hatte Recht. Sie mussten etwas tun. Sie alle mussten sich erholen, an einem Ort, an dem der Schrecken draußen bleiben würde, an dem sie sicher waren und zur Ruhe kommen konnten.

Madam Pomfrey kam mit dem Trank hinaus, doch Harry bat sie, noch einen Moment zu warten. Er wusste, dass es egoistisch war, doch er brauchte jetzt seine Freunde. Nur gemeinsam konnten sie wieder gesund werden.

Er half Ron, Hermine festzuhalten und flüsterte dann beiden zu: „Bitte, helft mir. Ich brauche euch jetzt. Bitte, Hermine, nur wir können es schaffen, dass Ginny wieder gesund wird.“

„Wie?“, hauchte Hermine und hickste.

„Trinken Sie den Trank“, drängte Madam Pomfrey und versuchte, Hermine die Schale zu geben.

„Wir gehen an einen besseren Ort“, flüsterte Harry, dann stand er auf und zog Ron und Hermine auch auf die Beine. Hermine wischte sich energisch das Gesicht, doch sie sah trotzdem verboten aus und zitterte so stark, dass ihre Zähne laut aufeinanderschlugen.

„Miss Granger“, sagte McGonagall und legte ihr mütterlich die Hand auf die Schulter, „Sie brauchen Ruhe. Legen Sie sich hin und ruhen Sie sich aus.“

Hermine nickte und lief zusammen mit Harry und Ron auf den Krankenflügel zu, doch anstatt sich in das freie Bett zu legen, indem zuvor Harry gelegen hatte, gingen die drei Freunde zum letzten Bett im Raum, zu dem Bett, in dem man Ginny gefesselt hatte.

„Potter, nein!“, sagte die Heilerin und die Traube, die Mr und Mrs Weasley beraten hatte, eilte in den Krankenflügel. „Sie machen es damit nur noch schlimmer. Denken Sie an Ihre Freundin!“

„Ich denke an nichts anderes“, hauchte er, auch wenn es vielleicht niemand hörte.

George und Bill traten zur Seite und ließen Harry durch.

„Mr Potter!“, rief jemand empört. Ron und Hermine traten von der anderen Seite an Ginnys Bett. „Das könnte unvorhersehbare...“

„Ginny“, sagte Harry leise zu dem Mädchen, dass er mehr liebte als sein Leben. Die Heiler glaubten, Ginny blendete die Wirklichkeit aus, weil sie gefoltert worden war, doch sie kannten nicht den ganzen Umfang von Ginnys Schmerz. Sie wussten nicht, was Ginny wirklich widerfahren war. Ginnys leblose Augen bewegten sich ganz leicht zur Seite. Harry achtete auf jedes Zeichen der Angst oder des Widerwillen, als er seine Finger um Ginnys schloss, doch Ginny bewegte sich nicht. Ihre Augen waren auf Harrys Hand in ihrer gerichtet. Vorsichtig, um sie nicht zu verschrecken, öffnete er den Verband um ihre Hand, dann hauchte er wieder: „Ginny...“ und bemerkte, wie ihm die Tränen gegen seinen Willen in die Augen schossen. Er wusste nicht, ob er schon jemals solche Angst gehabt hatte. Er hatte schon sein Kind verloren. Er durfte Ginny nicht auch noch verlieren.

Er ließ sich auf ihrem Bett nieder. Er wollte stark bleiben, doch die Tränen schossen seine Wangen hinunter. Er sah Ginny an und sie sah zurück. Dann nahm sie ganz langsam ihre Hand und hob sie an sein Gesicht. Mit schlaffen Fingern wischte sie ihm wie in Trance die Tränen aus dem Gesicht, die immer wieder nachliefen, während er versuchte, ihre zweite Hand aus den Fesseln zu befreien. Da es nicht funktionierte, musste Ron ihm helfen.

Harry legte seine Hand auf die Ginnys an seiner Wange. „Ginny“, flüsterte er und schloss die Augen, so dankbar, dass sie es zuließ, dass er sie berührte.

„Harry“, hauchte sie mit schwerer Zunge durch spröde Lippen. Sie war vollkommen heiser. Wenn Harry nicht zu sehr mit Ginny beschäftigt gewesen wäre, hätte er festgestellt, dass nun niemand mehr versuchte, ihn abzuhalten, bei Ginny zu sein. Es war vollkommen still im Krankenflügel.

Über ihre geschwollene Wange lief eine Träne. „Es ... es tut mir...“, krächzte sie und ihre Unterlippe zitterte unkontrolliert.

„Mir auch“, hauchte Harry, dann nahm er sie fest in die Arme und hörte, wie Ginny, die sich an seiner Brust verkroch, anfang laut zu schluchzen und seinen Umhang durchnässte. Ihre Hände krallten sich in seinen

Rücken, während sie haltlos geschüttelt wurde. Er hielt sie fest, strich ihr durch ihr Haar, aus dem jemand das Blut entfernt hatte und wartete eine ganze Weile. Hermine und Ron setzten sich zu ihnen aufs Bett.

Hermine nahm Ginnys Hand und Ron streichelte ihr über den Rücken.

„Eines Tages“, hauchte Harry tränenerstickt an Ginnys Ohr, „wirst du dein kleines Baby in den Armen halten und wir werden eine glückliche Familie sein.“

Ginny weinte noch lauter gegen Harrys Umhang. Sie zitterte am ganzen Körper. Ron nahm eine der Decken und wickelte sie um Ginnys Schultern.

Harry umschloss Ginny mit ihren Decke und wiegte sich vor und zurück mit ihr. Nur langsam wurde sie ruhiger, auch wenn er wusste, dass sie noch lange nicht bereit war, mit dem Weinen aufzuhören.

Er küsste ihren Haaransatz und wiegte sie weiter und weiter. Auch Hermine und Ron, die eng bei ihnen saßen, sagten etwas, doch Harry konnte es nicht hören. Zu groß war der Schmerz. Das Einzige, das ihm Trost spendete, war Ginny in seinen Armen, denn sie beide teilten den gleichen Schmerz. Sie beide hatten etwas Wunderbares verloren.

Er vergrub seinen Kopf an ihrem und flüsterte: „Was kann ich tun? Wie kann ich dir helfen?“

Lange sagte Ginny nichts, dann löste sie sich von Harrys Brust und drückte ihre Stirn gegen seine. Ihre Nasen berührten sich. „Ich will ... nicht mehr angestarrt werden. Ich will weg hier.“ Sie lehnte sich nach vorne, ihren Kopf an seine Schulter. Ihre Nase berührte seinen Hals. „Ich weiß, was die Heiler sagen. Aber ich will nicht ins Mungo. Ich will an einen schönen Ort, bis es uns besser geht.“

Er legte ihr seine Hand an ihre Wange, sodass ihre Haare nicht in ihren Tränen oder der Wunde in ihrem Gesicht klebten und gab ihr an seiner Schulter noch mehr Schutz. „Ich weiß, wo wir hinkönnen“, hauchte er. „Ich weiß einen Ort, an dem wir wieder gesund werden können.“

Er sah zu Ron und Hermine. „Kommt ihr mit uns?“

Hermine nickte nur mit verquollenen Augen und nahm Rons Hand. „Aber ich glaube nicht, dass Ginny laufen kann...“

Harry nickte. Ginny schien noch immer so erschöpft und schwach. Vielleicht auch, weil ihr Körper, wenn auch innerlich geheilt, immer noch voller blaugrüner Blessuren war.

Ron gab Harry noch eine Decke, in die Harry Ginny fest einwickelte. Dann schlang Ginny ihm die Arme um den Hals, er umfasste ihren Rücken und schob seinen anderen Arm durch ihre Kniekehlen, bevor er aufstand.

„Ginny“, sagte Mrs Weasley, doch Ginny vergrub sich an Harrys Schulter und jetzt verstand Harry auch, warum sie nichts sagen können, die ganze Zeit lang. Sie versuchte selbst in ihrem Zustand noch, alle zu beschützen. Sie hatte niemandem sagen wollen, was passiert war. Niemandem zeigen können, wie groß ihre Trauer war - und deswegen hatte sie gar nichts sagen können.

„Wohin gehen wir, Harry?“, fragte Ginny leise mit einer Stimme, die klang wie ein altes Reibeisen, als er sie an den Heilern, McGonagall und Kingsley vorbeitrug, Ron ihnen die Türen des Krankenflügels öffnete und sie auf den Korridor hinaustraten.

„An einen besseren Ort“, krächzte Harry im Kampf mit den Tränen, „an einen Ort, der so schön ist, dass es einem den Atem raubt. An einen Ort, der uns helfen wird, die schwerste Zeit unseres Lebens zu überstehen.“

Ginny nickte an seiner Brust und von seinen besten Freunden begleitet, gingen sie an den einzigen Ort, der Ginny würde heilen können. Die Kammer des Lichts.

Ein besserer Ort

Hallo! Entschuldigt, dass ihr so lange nichts von mir gehört habt. Ich hatte wirklich viel zu tun.

Danke für die ganzen Kommiss und willkommen an alle fleißigen Neuleser!

Es verschlug Ron und Hermine die Sprache, als sie die Kammer betraten.

„Also keine Mutprobe“, sagte Ron leise und trat unter den Bogen.

Ginny, die ihre Augen geschlossen hatte, öffnete sie leicht und sah durch einen Schleier aus Tränen über die Decken, in die sie eingewickelt war. Doch sie verzichtete darauf, sich umzusehen, sondern schloss wieder die Augen.

„Ein besserer Ort“, murmelte sie und Harry spürte, wie sie sich von der Musik forttragen ließ, vom Lied des Phönix. „Unsere Suche hat sich gelohnt.“

„Ein Ort mit heilender Kraft, der diejenigen mit lauterer Herzen stärkt, den Hoffnungslosen neuen Mut verleiht und Kummer vernichtet“, erinnerte er sich an einem Satz aus einem Buch über die Kammer, den sie damals nicht hatten glauben können.

Hermine nickte. „Ja, aber die Bücher hatten nicht immer recht.“ Sie deutete auf den Torbogen mit dem Bild und Wappen von Slytherin.

Ron schüttelte den Kopf. „Anscheinend hat Gryffindor seinem alten Freund tief in seinem Herzen doch verziehen. Hut ab!“

Er wusste, dass die beiden die Kammer erkunden wollten und er wusste, dass er und Ginny jetzt Ruhe brauchten. Er ging durch den Torbogen von Gryffindor und lief zusammen mit Ginny den Korridor entlang. Dann bog er auf eine der Rasenflächen mit dem Laubbaum, von dem er glaubte, dass es der war, der sie in den Wald des Fuchsbaus bringen würde.

Erschöpft ließ er sich auf der prächtigen Wiese am Stamm des Baumes nieder. Ginny öffnete erneut die Augen. Sie schien den Baum zu erkennen, denn ganz langsam streckte sie die zitternde Hand aus und berührte den Stamm. Sie ließ den Kopf an Harrys Schulter sinken und fuhr dann mit der Hand durch das Gras, von dem der Duft des schönsten Sommertages aufstieg.

Harry legte seinen Kopf auf ihren und wartete ab. Ginny pflückte eine kleine Blume aus einem satten Orange und roch daran.

„So wunderschön... So perfekt...“ Dann legte sie sie auf ihre Brust unter den Decken, in denen sie eingewickelt war, und begann laut zu weinen.

Ron und Hermine durchstöberten die Kammer mehrere Stunden lang und hatten trotzdem das Gefühl, nur einen Bruchteil ihres Zaubers erkundet zu haben. Es war ein wunderschöner Ort.

Sie schlenderten durch einen der sonnendurchfluteten Korridore und Hermine nahm Rons Hand. Harry hatte recht gehabt. Fort von dem Grauen ging es ihnen allen besser, auch wenn sie sich dem wahren Leben eines Tages wieder stellen mussten – eines Tages.

Sie erschrakten jedoch, als ein Portrait sie ansprach: „Huch, das gibt es nicht. Ein Dutzend Dekaden lang keinen Besucher und heute unzählig viele Passanten. Wie ist es ausgegangen? Kam die Hilfe rechtzeitig?“

„Ja“, sagte Ron. „Sie haben uns das Leben gerettet.“

„Und wie geht's meinem wohl berühmtesten Nachfahren? Hat er es gut überstanden?“

Hermine kämpfte erneut gegen die Tränen. Es war wieder Ron, der antwortete: „Er ist auch hier. Er und meine Schwester brauchen wohl noch eine ganze Zeit, bis sie es überstanden haben.“

Der Zauberer nickte. „Jede Schlacht fordert seinen Tribut. Es tut mir leid, dass er von ihnen bezahlt werden musste. Bleibt ruhig noch ein Weilchen hier, bis ihr bereit seid, der Welt wieder die Stirn zu bieten.“

Ron und Hermine nickten. Ron legte seinen Arm um Hermines Schulter.

„Sir“, fragte Hermine leise, „Sie sagten gerade, dass Sie seit 120 Jahren keinen Besuch mehr bekommen hätten.“

„Ja, circa 120 Jahre. Manchmal verliere ich jedes Zeitgefühl. Vielleicht waren es auch nur 100 Jahre. Aber die Leute verirren sich auch nur selten in die hintersten Ecken der Kammer. Der Kurs des Ministeriums in den letzten Jahrzehnten hat leider dazu geführt, dass dieser Durchgang nicht benutzt wurde. Zum Glück ist das jetzt wieder anders. Ich würde mich über regelmäßige Besuche sehr freuen.“

„Aber Sir“, sagte Hermine, „ich bin nur überrascht. Wir... wir dachten, wir seien die ersten seit der Entstehung der Kammer, die das Geheimnis gelüftet hätten.“

Der alte Zauberer lachte schallend. „Ach, mein Mädchen. Ach“, er schnalzte mit der Zunge und wischte sich Lachtränen aus seinen Augen. „Bei weitem nicht. Warum sollte mein Sohn denn eine Kammer entwickeln, die 1000 Jahre lang von niemandem gefunden wird?“ Er lachte wieder. „Bei weitem nicht.“

„Aber ich dachte“, warf Ron verwirrt ein, „die Kammer wäre nur für Menschen in größter Not, um Hilfe von auswärts zu holen?“

Der alte Zauberer nickte. „Durchaus richtig“, erklärte er, „aber auch wenn es selten eine ernsthafte Bedrohung für Hogwarts und seine Schüler gab, trat der Zeitpunkt größter Not für viele Individuen doch relativ häufig ein und sie nutzten den Schutz der Kammer.“

„Hä?“, machte Ron wenig intelligent. „Was meinen Sie denn damit?“

Der Zauberer lächelte traurig. „Ich meine, dass jeder Zauberer im Leben mal eine besondere Art von Hilfe braucht. Denken Sie nur an Ihre Schwester, mein getreuer Freund und Nachfahre. Braucht sie jetzt gerade wirklich die Hilfe der Kammer, um dem Schloss in größter Not beizustehen? Ich denke, das hat sie schon getan. Nichtsdestotrotz darf sie in dieser Kammer Schutz finden, um sich aus ihrer größten Not zu erholen.“

„Gryffindor muss ein wahrhaft großer Zauberer gewesen sein, um so ein Meisterwerk zu erschaffen“, sagte Hermine in einen Moment der Stille.

Der Zauberer nickte. „Ja, das war er wohl, aber wie mein werter Sohn zu sagen pflegte: Genialität ist das Eine, doch genial ist man meistens besser nicht alleine.“

Ron schaute ratlos, doch Hermine sagte erstaunt: „Das heißt, er hat das alles gar nicht allein erschaffen? Hatte er außer von den anderen Gründern noch mehr Hilfe?“

Der Zauberer zog seine buschigen Augenbrauen zusammen. „Aber natürlich. Sie haben die Kammer doch gerade angefangen zu erkunden. Wie sollte ein einzelner Zauberer in seinem Leben all das erschaffen? Er hat das Grundgerüst und die Idee umgesetzt, aber seitdem hat jeder seiner Nachfahren, der die Kammer entdeckte, seine eigene Magie hinzugefügt. Und so wurde aus etwas Wunderbarem etwas Grandioses.“

Erstaunt sahen Ron und Hermine sich an.

„Das heißt, es gibt mittlerweile vielleicht mehr als 5 Orte, die aus Hogwarts hinausführen?“, fragte Hermine.

Der Zauberer nickte. „Durchaus möglich, auch wenn ich nicht glaube, dass es weit mehr als fünf Orte gibt. Aber die Regeln hierfür sind klar. Nur Orte, an denen zu jeder Zeit Schutz zu erwarten ist, und der Zugang kann nur von innerhalb Hogwarts geöffnet werden. Sehen Sie sich den Gang aus Hogwarts an, den ich bewache! Als mein Sohn mich hier aufhängte, da führte dieser Gang noch zu dem Ältestenrat der Zauberer, den es zu unserer Zeit gab. Erst vor ein paar Generationen - vielleicht 20? – entschloss sich einer meiner Nachfahren, den Gang mit dem Zaubereiministerium zu verbinden, weil er selbst dort Minister war – eine weise Entscheidung, wie ich finde.“

Mit vollen Gedanken verabschiedeten sich Ron und Hermine. Langsam schlenderten sie zurück, bis sie auf einer kleinen Wiese Harry und Ginny sahen. Beide hielten sich fest in den Armen, während Ginny unablässig weinte. Eine Zeit lang setzten sie sich dazu und trauerten mit ihnen, doch dann wussten sie, dass es Zeit war für sie zu gehen.

Ron und Hermine waren schon lange fort und Harry wusste nicht, wie lange er so schon hier mit Ginny saß. Er war mehrmals eingeschlafen und wieder wach geworden. Und seit einigen Stunden hatte Ginny nicht mehr geweint. Sie schien keine Tränen mehr zu haben, die sie vergießen konnte. Insgesamt war sie jetzt ruhiger. Sie war immer noch leichenblass. Da die Schwellung aus ihrer Wange langsam zurück ging, vermutete Harry, dass vielleicht schon ein oder zwei Tage vergangen waren, wenn nicht sogar mehr.

Ohne ein Wort zu sagen, erhob Ginny sich steif und ungelentk und krabbelte ein Stück über den Rasen. In einer Ecke des kleinen Gartens begann sie schließlich mit den Fingern zu buddeln. Harry ging zu ihr und half ihr, auch wenn er nicht verstand, was sie dort taten. Dann zog Ginny die Blume unter den Decken hervor, in denen sie immer noch eingewickelt war und küsste die getrocknete Blüte. „Wir werden dich immer in

Erinnerung behalten“, hauchte sie und legte die orangene Blüte in die Erde.

Harry strich ihr über den Rücken und murmelte: „Wir werden dich immer lieben.“

Er glaubte, noch ein paar letzte Tränen von Ginny in das Loch fallen zu sehen, bevor sie es mit Erde bedeckte.

Dann wischte sie die dreckigen Hände an einer Decke ab, fuhr sich energisch unter den Augen entlang und stand auf. Am Rand der Wiese lag ein Päckchen. Hermine hatte es wohl vorbeigebracht oder es war von Zauberhand hier gelandet. Darin waren saubere Umhänge für sie beide. Sie zogen sie an und Ginny fuhr mit der Hand mehrmals durch ihr Haar.

„Bereit?“

Ginny nickte und er nahm ihre Hand. Doch Harry zog sie nicht direkt zum Ausgang, sondern etwas tiefer in die Kammer hinein, bis zu dem Stammbaum der Gryffindors. Vorsichtig stellte Ginny sich auf die Zehenspitzen und berührte das Bild von Harry und die Verästelung zwischen ihren beiden Namen, denn tatsächlich hatten sich die ersten Ranken seines Astes mit ihrem verschlungen, ein Bild, das Harrys schweres Herz etwas leichter werden ließ.

Auf dem Rückweg aus der Kammer hinaus bemerkte er erstaunt, dass auf der Wiese, auf der sie zuvor gesessen hatten, auf dem kleinen Erdhügel, unter dem Ginny die Blume vergraben hatte, ein kleiner grüner Sprössling schoss und sich mutig und zart der Sonne entgegen reckte.

Wenn er dies Ron und Hermine erzählt hätte, hätten sie ihn darauf hinweisen können, dass dies genau das war, was ihnen Gryffindors Vater erzählt hatte. Jeder Gryffindor, der einmal die Kammer besucht hatte, hatte seinen eigenen Zauber zu dieser Kammer hinzugefügt. Und genau das hatten Ginny und Harry auch getan.

In einigen Jahren würde dort eine wunderschöne und riesengroße Blume entstanden sein, erschaffen aus einer kleinen Blüte, verbunden mit einem Gemisch aus Verlust und unbändiger Liebe.

Harte Realität

Danke für die Kommiss. Ich würde ja zugerne noch den nächsten Hunderter vollmachen!

Langsam liefen sie die Korridore entlang. Harry dachte, sie würden in den Gemeinschaftsraum gehen, aber da hatte er sich getäuscht. Sie gingen hinunter in die Große Halle.

„Ginny“, mahnte er leise, „bist du sicher, dass-?“

Er wusste, dass alle sie anstarren würden, wenn sie in die Große Halle kamen. Jeder würde sie mit Fragen überhäufen und die Große Halle musste bestimmt schmerzhaft Erinnerungen für sie bereit halten. Immerhin wurde sie dort gefoltert.

Ginny blieb stehen und sah Harry an. „Wir müssen uns den Leuten stellen. Wir können ihnen nicht bis zum Ende des Schuljahres aus dem Weg gehen.“

„Aber jetzt schon-?“ Er strich ihr durchs Haar. „Meinst du nicht, es ist noch ein wenig zu früh?“

Sie schüttelte den Kopf. „Jedes Mal wenn dir etwas zugestoßen ist, bist du danach auch direkt wieder unter Menschen gegangen. Dafür habe ich dich immer bewundert.“

Er nahm ihre beiden Hände, die immer noch eiskalt waren. Auch ihr Gesicht war blass. „Ginny, du musst niemandem irgendetwas beweisen. Du hast in den letzten Tagen so viel Stärke bewiesen. Lass es langsam angehen. Das ist nicht gut für dich. Lass deine Wunden heilen!“

„Wir haben uns unsere Auszeit genommen, Harry. Und ich will niemanden von meiner Stärke überzeugen. Ich fühle mich nämlich zurzeit verdammt schwach. Ich will nur sichergehen, dass mich nicht doch noch jemand ins Mungo auf die Geschlossene steckt.“

„Du weißt, dass ich das nicht zulassen würde“, hauchte er und fuhr ihr über die unverletzte Wange.

„Ich weiß“, murmelte sie und lehnte sich einen Moment gegen ihn. Er hielt sie fest umschlungen, doch nach kurzer Zeit löste sie sich schon wieder und nahm seine Hand. „Und jetzt lass uns das hinter uns bringen, sonst werde ich vorher sterben.“

Sie liefen die Marmortreppe hinunter und die Schüler, an denen sie vorbeikamen, starrten sie mit offenem Mund an. Ginny hob das Kinn und starrte stur geradeaus. Harry wusste, dass es eine aufgesetzte Gleichgültigkeit war. Er konnte sich nur entfernt vorstellen, wie sehr Ginny innerlich litt, aber was sollte er tun? Wenn Ginny ihren Schmerz nicht weiter zulassen wollte, dann musste er das verstehen.

„Ginny!“

„Ginny, wie geht es dir?“, fragte Parvati und einen Moment schien es, als wolle sie Ginny in den Arm nehmen.

„Danke, gut“, antwortete Ginny höflich, als wäre es ein wenig Smalltalk. „Und dir?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie weiter zum Gryffindortisch, wo es merklich leiser wurde, weil alle sie anstarrten. Harry hatte Hermine schon entdeckt und steuerte sich und Ginny auf sie zu. Merkwürdigerweise konnte er Ron nicht sehen.

„Hi, ihr zwei“, grüßte Hermine überrascht und rutschte ein Stück zur Seite, um den Beiden Platz zu machen. Sie schien wohl zu wissen, dass Ginny keine Umarmung ertragen würde und legte ihr nur kurz die Hand auf den Rücken. Harry bekam jedoch einen Blick mit hochgezogenen Augenbrauen zugeworfen, der wohl sagen sollte: Verdammt! Was soll das? Warum bringst du sie hierher? Ist dir nichts Besseres eingefallen?

„Wo ist Ron?“, fragte Ginny.

Hermine's Gesicht zuckte resigniert. „Er ist müde und wollte sich etwas hinlegen. Er hat wohl noch immer mit den Nachwirkungen des Gifts zu kämpfen.“ Harry wusste, dass das nicht die ganze Wahrheit war.

„Wie geht es dir, Hermine?“, fragte Harry leise, doch Hermine schüttelte nur den Kopf. „Es geht mir gut.“

Merkwürdig, dass heute jeder behauptete, es ginge ihm gut, obwohl sie alle so schlecht wie noch nie aussahen.

„Klär uns auf, Hermine“, sagte Ginny. „Was haben wir hier in der Schule verpasst? Ich will alles wissen.“

GINNY versuchte ein enthusiastisches Lächeln, als wäre sie wirklich daran interessiert, was im Schloss geschehen war, doch es war mehr eine Grimasse.

„Na ja“, sagte Hermine und schien zu überlegen, wie viel sie tatsächlich erzählen sollte. Sie beschloss wohl, einfach die Wahrheit zu sagen. „Den Hauselfen geht es gut. Sie wurden von dem Imperius befreit und alle, die eine Portion des Gifts abbekommen haben, wurden auch entsprechend behandelt – dafür habe ich gesorgt.“

„Natürlich“, sagten Ginny und Harry gleichzeitig.

„Soweit geht es auch allen Schülern und Lehrern gut. Ich war heute im Krankenflügel. Er leert sich stetig. Madam Pomfrey ist zufrieden.“

„Und Dudley?“, wollte Harry wissen und begann, an einem trockenen Toast zu knabbern. Er hatte gar nicht bemerkt, dass er vergessen hatte, sich etwas auf das Toast zu schmieren.

„Die Dursleys sind schon wieder im Ligusterweg. Sie wurden gestern Abend dorthin gebracht. Ich habe Kingsley gebeten, die Schutzzauber um ihr Haus ein wenig zu erhöhen.“

Harry nickte dankbar.

Hermine räusperte sich und fuhr fort. „Die Entführer sind alle vorerst in Askaban angekommen, aber sie werden natürlich zu ihren Verhandlungsterminen ins Ministerium gebracht.“

„Wann sind ihre Verhandlungen?“, erkundigte sich Ginny.

„Das steht noch nicht fest“, sagte Hermine rasch. „Kingsley sagt, es wird eine ganze Weile dauern, alle Beweise zu sichten. Wohl erst im Herbst. Außerdem sind die meisten im Ministerium mit der internen Ermittlung beschäftigt.“

„Interne Ermittlung?“ Harry stieß vor Überraschung beinahe sein Glas um und verschluckte sich an seinem trockenen Toast. „Doch nicht wegen Kingsley?“

„Nein, nein“, erwiderte Hermine. „Darum geht es nicht. Kingsley leitet die Ermittlung sogar mit, weil sie versuchen, herauszufinden, wer im Ministerium dafür verantwortlich war, ganz Hogsmeade abzuriegeln.“

„Das ist eine gute Frage. Wie konnte so etwas passieren?“ Auch wenn Harry weiter mit Hermine rätselte, bemerkte er, dass Ginny nur zwei Mal von ihrem Toast abgebissen hatte und jetzt den Teller von sich schob. Ihr ging es nicht gut, auch wenn sie ihnen etwas Anderes weißmachen wollte.

„Welcher Tag ist heute?“, fragte Ginny irgendwann leise.

Hermine und Harry unterbrachen ihre Unterhaltung. „Heute ist Mittwoch, Ginny“, sagte Hermine sanft. Dann fügte sie leise hinzu: „Deine Mum und dein Dad warten noch hier in Hogwarts auf dich. Sie machen sich sorgen.“

„Mittwoch...“, seufzte Ginny, dann stand sie auf.

„Ginny, was ist?“, fragte Hermine besorgt.

„Sollen wir lieber wieder gehen?“, meinte Harry rasch.

Ginny schüttelte den Kopf. „Montag hätte ich die Chance gehabt, Teil der Holyhead Harpies zu werden. Jetzt habe ich gar nichts mehr.“

Und damit verließ sie die Große Halle. Harry und Hermine sahen sich an, bevor Harry den Blick senkte.

Die nächsten Tage vergingen wie im Flug. Ginny tat so, als wäre nie etwas geschehen. Sie verbrachten viel Zeit alle zusammen, doch meistens schwiegen sie nur. Alle vier schienen nicht so recht zu wissen, was sie einander sagen sollten. Nachdem Ginny sich am Mittwoch kurz mit ihren Eltern unterhalten hatte, waren sie abgefahren. Mrs Weasley hatte Harry noch unzählige Male umarmt und wahnsinnig viel geweint und sich bei ihm bedankt. Er konnte es kaum ertragen, aber er durfte sich selbst jetzt nicht hängen lassen – wegen Ginny. Er hatte schließlich auch dafür gesorgt, dass Ginnys Eltern Hogwarts tatsächlich verließen, weil er hoffte, Ginny damit zu helfen. Er musste Mrs Weasley hoch und heilig versprechen, Ginny nicht aus den Augen zu lassen. Doch dieses Versprechen fiel ihm nicht schwer, denn er hatte sich schon in der Kammer des Lichts geschworen, sie nie wieder auch nur für eine Sekunde aus den Augen zu verlieren.

Am Freitagabend saß er mit Hermine zusammen vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum. Noch immer war es dunkel draußen, noch immer regnete es ständig. Das Wetter war ungefähr so, wie Harry sich fühlte.

Hermine strickte. Sie hatte in den letzten Tagen wieder mit der Produktion von Hüten und Schals begonnen, doch dieses Mal waren es nicht nur Größen für Hauselfen.

„Einige Sachen sind für Kreacher, aber ich dachte, ich stricke auch mal was für uns.“

„Für Ron am besten in kastanienbraun“, sagte Harry und beide lachten, was in dem ausgestorbenen

Gemeinschaftsraum merkwürdig hohl klang. Ihr Lachen erstarb bald.

„Wo ist Ron?“, wollte Harry wissen. Als er mit Ginny vom Essen zurückgekommen war, war Hermine alleine im Gemeinschaftsraum gewesen. Ginny hatte sich kurz darauf verabschiedet. Sie sei müde und wolle sich ausruhen.

„Unterwegs. Er streunert wohl über das Schlossgelände.“

Harry blickte ins Feuer. „Ich kann ihn verstehen“, murmelte er.

Hermine Stimme wackelte leicht, als sie sagte: „Er ist sauer auf mich, auch wenn er nicht sauer sein möchte. Ich denke, er meint, ich hätte ihm das mit Ginny erzählen müssen.“

„Dann müsste er sauer auf uns alle sein“, murmelte Harry und dachte darüber nach, dass er selbst auch sauer gewesen wäre, wenn Hermine schwanger geworden und er der einzige gewesen wäre, der nichts davon gewusst hätte. Sie alle hatten dieses Schuljahr viel falsch gemacht, doch niemanden traf so viel Schuld wie er.

„Hast du schon Antwort auf deinen Brief erhalten?“, fragte Hermine, um das Thema zu wechseln.

Harry schüttelte den Kopf. „Ich will ihr nur helfen. Und wenn sie das glücklich macht...“

„Das wird sie glücklich machen!“, bestätigte Hermine mit fester Stimme.

Dann schwiegen sie und Hermine strickte weiter. Dann sagte sie leise: „Ich habe in den letzten Tagen viel über Dawlish nachgedacht. Der gefallene Auror, wie ihn die Zeitung jetzt nennt.“

Harry zuckte die Schultern. In den letzten Tagen hatte er nicht eine Sekunde lang an Dawlish gedacht. Für ihn gab es dort nur Bennik – Bennik, der irgendwo in Askaban saß und tatsächlich noch einen fairen Prozess bekommen sollte. Mit Fairness hatte all das nicht zu tun! Wenn er ihn das nächste Mal traf, würde er nicht zögern, ihn zu töten. Nie wieder würde er zögern, irgendjemanden zu töten.

„Ich hätte intensiver nach ihm suchen müssen. Aber mir war alles andere wichtiger...“

Hermine begann erneut. „Er hat vielleicht dabei geholfen, aber er hätte all das nie so durchgezogen. Er ist auf den falschen Weg geraten, wie einst Malfoy, und hat die Abzweigung verpasst, um abzuspringen. Er hat dort in der Großen Halle gelitten...“

„Er hat gelitten?“, brauste Harry auf und direkt kochte seine Wut hoch. „Es war seine Schuld! Er hat kein Recht zu leiden!“

„Das stimmt, aber ich glaube, tief in seinem Innern war er einmal ein guter Mensch. Er hätte uns verraten können, weißt du? Er hat gesehen, was Dudley vorhatte und wenn er Bennik gewarnt hätte, dann wären du und Ginny nicht lebend da herausgekommen.“

„Soll ich jetzt dankbar sein?“, fragte Harry bissig. „Weil Dawlish nach unzähligen Fehlern die Situation nicht noch verschlimmert hat?“

„Nein“, sagte Hermine leise. „Ich wollte nur, dass du weißt, dass Dawlish dich vielleicht hasst, aber er niemals wollte, dass Ginny das passiert.“

„Super. Davon back ich mir jetzt einen Keks.“ Er war so zornig, dass er überlegte, aufzustehen und auch ins Bett zu gehen. Er sprang auf, doch auf dem Weg zur Treppe zu den Jungenschlafsälen drehte er sich noch einmal um. „Seinetwegen musste Ginny all das durchmachen. Seinetwegen ist unser Baby gestorben, Hermine.“

„PSST!“, machte Hermine und sah sich rasch um. „Du weckst gleich das ganze Haus auf und dann steht morgen in jeder Zeitung, dass Ginny eu-...“ Sie brach rasch ab, atmete mehrmals tief durch und setzte dann leise zischelnd fort: „Außerdem, Harry, weiß ich, was du vorhast! Um dein Zögern in der Großen Halle wieder gutzumachen, willst du den nächsten Schwarzmagier direkt umbringen?“

„Ich werde nie wieder zögern“, sagte Harry starr und mit angespanntem Kiefer.

„Und ich hoffe für dich und Ginny, dass du beim nächsten Mal genauso lange zögern wirst, bevor du das Falsche tust.“ Sie legte ihre Stricksachen zur Seite. „Ja, in der Großen Halle glaubte ich, du musst es tun, aber es gab einen anderen Weg, Harry. Es gibt immer einen Ausweg. Sei der, der sich von diesem Job nicht zerstören lässt und sich stets seine Integrität bewahrt.“

„Soll ich dir sagen, warum all das passiert ist?“, brauste Harry erneut auf. „Weil die Schwarzmagier wissen, dass ich Skrupel habe und dass ich sie höchstens entwaffne, aber nicht töte!“

„Merkwürdig“, sagte Hermine leise. „Wenn niemand Angst vor dir hat, warum wurde dann so ein Aufstand gemacht, anstatt dich einfach auf dem Quidditchplatz unschädlich zu machen? Warum hat es nicht gereicht, nur Ginny zu entführen? Warum wurde gleich ganz Hogwarts lahm gelegt? Warum hat Ginny es geschafft, dass sich ein Entführer von Bennik abwendet, nur indem sie ihm erzählt hat, dass du auf dem Weg zu ihrer Rettung bist? Ein gerade volljähriger Schüler gegen ein Bataillon Verbrecher! Alle bösen Menschen dort

draußen haben wahnsinnige Angst vor dir und für alle anderen bist du ein Symbol der Hoffnung. Du hättest sehen sollen, was passiert ist, als Ankaas Feder in die Große Halle gefallen ist... oder als du aufgetaucht bist. Wir hatten wieder Hoffnung.“

Harry lief vor dem Kamin auf und ab. „Das ändert nichts“, fluchte er und rieb seine Hände ineinander. „Das ändert gar nichts, denn unser Baby ist trotzdem tot!“ Es tat weh, es zu sagen und gleichzeitig fühlte sich dieser Schmerz gut an, weil er die Taubheit verdrängte, die in Harrys Magen verankert war.

Hermine schwieg und Harry sah sie an. Sie kaute Fingernägel. Hermine schien immer noch ziemlich gestresst. Doch er erkannte noch etwas anderes in ihrem Gesichtsausdruck. Sie wollte ihm etwas sagen, doch sie wusste nicht, ob es eine gute Idee war.

„Spuck's schon aus!“, seufzte er und ließ sich wieder in seinen Sessel fallen.

Hermine ließ ihre Stricksachen auf den Teppich fallen und rutsche nach vorne bis auf die Kante des Stuhls.

„Harry“, flüsterte sie und nahm seine Hand, doch anstatt ihn anzusehen, starrte sie ins Feuer.

Harry wartete. Er wollte sie nicht drängen. Sie räusperte sich, als wolle sie Mut sammeln. „Harry“, wiederholte sie, „ich wollte schon die ganze Zeit mit dir reden, aber ich wusste nicht, ob es nicht besser wäre, einfach alles auf sich beruhen zu lassen.“

„Was denn?“, fragte Harry. „Komm schon, Hermine, du weißt, dass du mir alles sagen kannst.“

Hermine holte mehrmals tief Luft und sprach zum Teppich. „Ich glaube, Ginny hat das Baby nicht verloren“, ratterte sie hinunter und Harry hatte das Gefühl, als schlage man ihm mitten ins Gesicht. „Ich glaube, es hat nie existiert.“

Er ließ ihre Hand los, als hätte er sich verbrannt. „Hermine, wie kannst du nur so etwas sagen? Ginny hat es gespürt und Ginny hat es verloren und...“

Hermine sah ihn immer noch nicht an. Sie legte den Kopf in ihre Hände und redete weiterhin zum Teppich. „Ich habe gestern mit den Heilern aus dem St. Mungo gesprochen und vorsichtig angefragt, was sie meinen und sie haben meinen Verdacht bestätigt. Sie glauben nicht, dass es möglich ist, durch einen einfachen Gefühlsverstärkertrank, selbst wenn es zu einer Vergiftung kommt, wirklich schwanger zu werden.“

„Nein“, sagte Harry, „nein, das ist nicht wahr. Wenn du meinst, dass der Gedanke, dass dieses Baby nie existiert hat, es für Ginny und mich einfacher machen würde, dann irrst du...“

Und was war, wenn Hermine recht hatte? Wenn Ginny gar kein Baby verloren hatte? Machte es die ganze Sache vielleicht wirklich einfacher?

„Deswegen wusste ich nicht, ob ich überhaupt etwas sagen soll, vor allem zu Ginny. Die Wahrscheinlichkeit, dass Ginny wirklich schwanger war, ist laut den Heilern aus dem Mungo sehr gering. Man könnte es einfach testen lassen, aber das ist natürlich jetzt nicht mehr nötig...“ Die letzten Worte hauchte sie nur.

„Doch!“, sagte Harry nur und begann wieder auf- und abzulaufen. „Hermine, Ginny war sich so sicher, schwanger zu sein. Und ihr ganzer Körper auch. Der Gefühlsverstärkertrank sorgt nicht dafür, dass man einen Bauch bekommt!“

Hermine schüttelte den Kopf. „Ja, Ginny war sich sicher, aber überleg doch einmal, wie sicher du dir warst, dass Voldemort wirklich in deinem Kopf war. Dein Körper hat dir alles dementsprechend vorgegaukelt. Du warst dir so sicher, dass du sogar bereit warst, dich töten zu lassen, Harry. Es war ein verdammt hartes Stück Arbeit, dich vom Gegenteil zu überzeugen!“

Harry schüttelte wild den Kopf und blieb vor Hermine stehen. „Das war etwas Anderes. Du hast es selbst gesagt, Hermine. Meine größte Angst war es, dass noch ein Teil von Voldemort in mir steckt. Das war bei Ginny anders!“

Ganz vorsichtig sah Hermine auf. Harry sah das schlechte Gewissen in ihrem Gesicht. „Und Ginnys größte Angst war es, wie ihre Mutter zu Hause festzusitzen, anstatt ihr Leben zu leben.“ Sie sagte es so leise und trotzdem hallte es in Harrys Ohren wieder und dröhnte in seinem Kopf. Er ging hinüber zum Fenster und sah hinaus auf die dunklen Schlossgründe.

„Ich werde es Ginny nicht sagen. Sie soll es nie erfahren. Es würde ihr nur noch mehr wehtun. Das will ich nicht. Sie soll sich erholen. Sie soll einfach wieder glücklich werden.“

Hermine nahm ihr Strickzeug wieder in die Hand und begann weiter zu stricken, um sich zu beruhigen und um Harry Zeit zu geben.

Und Harry dachte nach.

Vielleicht, ganz vielleicht, hatte es ja doch ein Baby gegeben. Ganz sicher konnten sich die Heiler nicht

sein. Doch jetzt, nachdem was alles passiert war, wusste Harry nicht, ob es nicht besser war, wenn es kein Kind gegeben hatte, damit sie dieses Kapitel abschließen konnte.

Auch konnte er nicht wissen, dass Ginny während seines Gesprächs mit Hermine wach geworden und hinunter in den Gemeinschaftsraum gekommen war, weil sie nicht wieder hatte einschlafen können und alles mit angehört hatte. Doch genauso wie er beschlossen hatte, ihr nichts von Hermines Verdacht zu erzählen, beschloss sie in diesem Moment, so zu tun, als hätte sie dieses Gespräch nie gehört.

Während er in die Dunkelheit hinausstarrte, schimpfte er: „Dieses Wetter muss doch endlich einmal aufhören. Der Winter ist längst vorbei. Es muss doch jetzt auch mal wieder schön werden. Die Sonne muss wiederkommen.“

Hermine sah von ihrem Strickzeug auf und ihn traurig an. „Die Sonne wird wiederkommen, Harry. Eines Tages.“

Und Harry hatte das Gefühl, dass sie gar nicht mehr über das Wetter sprachen.

Klingt nach dem letzten Kapitel. Ist es aber nicht, auch wenn es nicht mehr viele Kapitel sind. Es sind die letzten Tage in Hogwarts und mit dem letzten Tag in Hogwarts wird auch meine FF enden.

Ablehnung

Oh Gott! Wie leid mir das tut, dass ich mich erst nach so vielen Monaten (April!!!) wieder melde. Hier geht es weiter. Ich hoffe, ihr lest es trotzdem noch.

Kurze Info, wo wir stehen geblieben waren: Bennik und Dawlish hatten Hogwarts überfallen, während Harry sein letztes Testspiel für die Nationalmannschaft hatte. Ginny wird dabei stark gefoltert und Ron erfährt durch Zufall, dass Ginny vor dem Angriff geglaubt hatte, schwanger gewesen zu sein (was Hermine jedoch stets bezweifelt hatte). Harry bringt mithilfe der Kammer des Lichts Hilfe aus dem Ministerium ins Schloss. Und jetzt verbringen die vier die paar letzten Tage nach den Prüfungen gemeinsam in Hogwarts und wissen nicht so recht, was sie miteinander anfangen sollen.

Alle zusammen saßen sie um den Kamin in ihren Lieblingssesseln im Gemeinschaftsraum. Dort saßen sie jetzt meistens. Doch insgesamt war die Stimmung träge und angespannt. Sie versuchten so vehement, zur Realität zurückzukehren, dass jeder Versuch scheiterte. Jedes Gespräch endete irgendwann in einem krampfhaften Schweigen oder damit, dass einer von ihnen sich rasch entschuldigte und behauptete, er sei müde und wolle ins Bett gehen. Harry hatte erst geglaubt, Ginnys Anwesenheit wäre der Grund für das Unwohlsein der Vier, doch selbst wenn sie sich mal wieder unter einem Vorwand in den Schlafsaal zurückzog, konnten die drei Freunde auch nicht wirklich etwas miteinander anfangen. Harry vermutete ganz stark, dass Ron der Grund dafür war. Er bemühte sich, nicht rüde oder sauer zu erscheinen, doch wenn er sich unbeobachtet fühlte, waren seine Mundwinkel nach unten gerichtet und seine Stirn lag in ungewohnt strengen Falten, während er Hermine scharf anstarrte, die sobald sie seinen Blick bemerkte, ihn schuldbewusst ansah oder versuchte, ihm mitfühlend die Hand auf den Arm zu legen. Doch Ron war mittlerweile schon so geübt darin, irgendeine Bewegung zu machen, damit Hermine Hand ins Leere griff, dass es komisch hätte wirken können, wenn die Situation nicht so ernst gewesen wäre. War jetzt endgültig alles zerstört? In knapp einer Woche würden sie Hogwarts für immer verlassen und Harry hatte Angst, dass Ron die Chance nutzen könnte, um ihnen allen aus dem Weg zu gehen und sie sich auseinanderleben könnten – seinetwegen. Er hätte ein guter Freund sein und Ron von Ginnys Vielleichtschwangerschaft erzählen müssen, weil er selbst nicht in der Zwickmühle gewesen war, die Hermine daran gehindert hatte, Ron etwas zu erzählen. Er hätte Ron gegenüber die Verantwortung übernehmen müssen und dann wäre Ron sauer oder wütend oder enttäuscht gewesen, aber nur auf Harry. Ginny und Hermine hätten dann dafür sorgen können, die Freundschaft zwischen den Vieren zusammenzuhalten und irgendwann hätte Ron Harry die ganze Sache schon verziehen.

Er blätterte eine Seite in seinem Zaubertrankbuch um und als er hochblickte, sah er, wie Ron wieder Hermine wütend anstarrte, die von ihrem eigenen Buch aufsaß, als hätte sie Rons mörderische Blicke bemerkt und ihn schuldbewusst ansah, woraufhin beide ertappt den Blick abwandten und so Harrys forschenden Blick bemerkten.

Hermine wurde rot und wandte sich rasch zu Ginny. „Wem schreibst du denn?“, fragte sie Ginny, die mehrere Pergamente auf dem Schoß hatte und vollschrieb.

„Ich schreibe an jede Quidditchmannschaft, von der ich weiß, dass sie noch Probetrainings anbieten. Vielleicht nimmt mich ja eine von denen.“

„Aber Ginny“, sagte Harry überrascht und tauschte einen besorgten Blick mit Hermine, „du wolltest doch unbedingt zu den Holyhead Harpies!“

„Tja“, sagte Ginny scharf und sie packte ihre Feder so fest, dass sie beinahe entzweibrach, „da habe ich aber leider das Testtraining verpasst und die Managerin hat mir ganz klar gesagt, dass ich keine zweite Chance in diesem Jahr bekomme. Die Mannschaft steht und sie haben genügend Neuzugänge gefunden. Ich soll es nächstes Jahr noch einmal versuchen.“

Harry konnte es beinahe nicht ertragen, zu sehen, dass Ginnys Hände leicht zitterten, während sie versuchte, die Kontrolle nicht zu verlieren.

Alle verfielen wieder in ein unbehagliches Schweigen, während Hermine Harry immer wieder Blicke zuwarf, die er nur mit einem warnenden Kopfschütteln erwiderte. Nach weiteren fünf Minuten, in denen Ron

mehrmals wütend geschraubt und jedes Mal versucht hatte, so zu tun, als hätte er geniest, sagte Harry leise: „Ginny, findest du es nicht zu früh, jetzt schon deine Träume aufzugeben? Warte doch erstmal ab.“

„Und worauf?“, fauchte Ginny, bevor sie mehrmals tief durchatmete. „Ich hätte mich schon längst bei weiteren Quidditchvereinen bewerben sollen. Wie eingebildet war ich denn, dass ich geglaubt habe, es würde reichen, sich nur bei den Holyhead Harpies zu bewerben. Ich hätte mir von vorneherein einen Plan B beschaffen müssen. Vermutlich muss ich jetzt ein Jahr lang in irgendeinem Hobbyverein spielen. Und klar, dann kann ich mich nächstes Jahr noch einmal bei den Holyhead Harpies bewerben und wenn dann nichts dazwischen kommt - bei meinem Pech werde ich an dem Tag wahrscheinlich vom Blitzschlag getroffen oder ein Hippogreif attackiert mich in einem dunklen Wald -, dann habe ich mein Probetraining zusammen mit all den anderen Neuzugängen, die entweder schon in einem anderen guten Verein gespielt haben oder frisch aus Hogwarts oder einer anderen Schule kommen, während ich nicht mehr in Form bin, weil ich ein Jahr nur mit Amateuren verbracht habe, die das Training gerne mal für ein gutes Barbecue haben ausfallen gelassen.“

Im Gemeinschaftsraum war es merklich still geworden und alle starrten Ginny an, die in ihrem Monolog aufgesprungen war. Ihre fein säuberlich geschriebenen Pergamente waren auf die Erde gefallen und auf dem obersten war die frische Tinte verlaufen. Sie sah auf das Malheur und Harry glaubte einen Moment, sie würde in Tränen ausbrechen, doch sie schüttelte nur den Kopf.

„Ginny“, sagte Hermine vorsichtig und streckte die Hand nach ihrer Freundin aus, „es wird sich bestimmt alles finden.“

„Ihr solltet euch auch endlich entscheiden, was ihr wollt!“, grollte sie, ließ ihre Pergamente auf dem Boden liegen und stampfte in den Schlafsaal.

„Na los, tut so, als hättet ihr auch ein eigenes Privatleben“, blaffte Ron ein paar Gryffindorviertklässler an, die nach Ginnys Abgang zu tuscheln begonnen hatten. Rasch schwiegen sie.

Ron schnaubte wütend, dann sagte er: „Ginny hat recht. Wir brauchen jetzt mal einen Plan. In einer Woche verlassen wir Hogwarts und wir wissen noch gar nichts!“

Harry senkte den Blick. Wenn er vorher noch unsicher gewesen war, wusste er spätestens nach dem Fiasko in der Großen Halle, wie seine Zukunft aussehen würde und dass die Sorge, wie schnell er einen Schnatz fangen konnte, keine Rolle mehr spielen würde.

„Ich glaube, wir werden nicht nach Rumänien gehen“, flüsterte Hermine, als hätte Harry seine Gedanken laut ausgesprochen. „Oder, Harry?“

Harry schüttelte den Kopf.

Hermine nickte, weil sie nichts Anderes erwartet hatte.

„Weiß Ginny das schon?“, fragte Ron eine Spur zu scharf.

„Ich denke, sie ahnt es. Aber ich werde noch mit ihr darüber reden.“

„Vielleicht solltest du das tun, bevor die Eulen es von den Dächern singen“, murmelte Ron und starrte dann schweigend ins Feuer.

Harry hatte den Plan gefasst, am nächsten Tag mit Ginny in Ruhe darüber zu reden, doch als sie gemeinsam zum Frühstück gingen, wurden sie schon in der Eingangshalle von Guido Gudlin, dem Trainer der englischen Nationalmannschaft abgefangen.

„Harry, Harry“, rief er und drängte sich durch die Schülerschar, die ihn umringte. Entweder seine Begleiter standen noch irgendwo in der Menge oder er war tatsächlich einmal alleine unterwegs.

Harry blieb stehen, warf Ginny einen entschuldigenden Blick zu und ließ sich dann von Gudlin an den Unterarm packen und so heftig die Hand schütteln, dass er das Gefühl hatte, sein Ellenbogen wäre aus dem Gelenk gesprungen.

Auch Ron, Hermine und Ginny wurden begrüßt, wenn auch nicht so herzlich. Gudlin fasste Harry an der Schulter. „Harry, Harry. Ich habe gestern den Brief erhalten und ich muss sagen, dass ich die Absage auf keinen Fall widerspruchslos akzeptieren kann. Können wir vielleicht einen kurzen Sparziergang machen, um über deine Entscheidung noch einmal zu reden?“

Ginny zog überrascht die Augenbrauen hoch und verschränkte die Arme vor dem Körper. Es wirkte drohend. Im Normalfall hätte Harry seine Bitte abgelehnt, da es an seiner Entscheidung einfach nichts mehr zu ändern gab, doch er war zu feige, um sich sofort in der Großen Halle mit Ginny auseinanderzusetzen und so stimmte er Gudlin widerwillig zu und ließ sich von ihm durch die Menge die Mamortreppe hinauf in ein leeres Klassenzimmer führen, in dem zwei weitere Überraschungen warteten.

„Apes, Gwenog!“, sagte Harry erstaunt, als er seine beiden ehemaligen – der Gedanke versetzte ihm einen Stich – Teamkollegen auf einem Tisch sitzen sah. Apes wirkte grobschlächtig wie ein Riese, während Gwenog Jones leicht hintenüber gelehnt auf die Ellenbogen gestützt saß, als würde sie auf einem Liegestuhl in der Sonne faulenzen. Harry freute sich, sie hier zu sehen. Das waren die Beiden aus der Nationalmannschaft, die er am meisten gemocht hatte – die er am meisten vermissen würde.

Gwenog stand auf und umarmte ihn. „Harry!“ Sie drückte ihn an sich. „Wir haben gehört, was hier passiert ist. Wie geht es deiner Freundin?“

„Den Umständen entsprechend, aber sie schlägt sich tapfer“, presste Harry hervor, während Apes ihm mit seinen Riesenpranken auf die Schulter klopfte. Das würde einen blauen Fleck geben.

Gudlin schloss die Tür und unterbrach das Wiedersehen.

„Du kannst dir denken, warum wir hier sind, oder, Harry?“ kam er umstandslos zur Sache. „Du hast Krum niedergemacht, du hast den irischen Sucher vom Platz gefegt und gestern erreicht mich deine Nachricht, dass du bei der WM nicht dabei sein wirst?“

„Ich kann nicht“, sagte Harry und vermied es, einen von ihnen anzusehen. Er wollte das Team nicht im Stich lassen. Er wollte selbst nur zu gerne jetzt auf einem Besen sitzen, Klatschern ausweichen und einen Schnatz fangen, aber es ging nicht. Das war nicht sein Platz in der Welt.

„Wir sind auf dich angewiesen, Harry“, sagte Apes. „Wir haben die letzten Monate mit dir trainiert. Du bist Teil des Teams. Wenn wir dieses Mal den Titel nach England holen wollen, schaffen wir das nur mit dir.“

Harry schüttelte den Kopf. Er wusste nicht, wie er ihnen erklären sollte, was in ihm vorging. „Ich bin leider auch Teil eines anderen Teams und das hat Vorrang. Ich hätte nie bei euch mitmachen dürfen, weil ich wusste, dass das andere Team immer an erster Stelle stehen wird. Ich wünschte, es wäre anders, aber so ist es nunmal. Ihr habt Snoope. Er kann an meiner Stelle die WM fliegen. Das war eigentlich eh so geplant. Er hat mehr Erfahrung als ich. Und wie oft ist er nochmal bester Sucher Englands geworden?“ Harry versuchte ein Lächeln. „Er ist besser für den Job geeignet.“

Gudlin fasste Harry an die Schultern und sah ihn eindringlich an. „Keiner ist besser geeignet als du. Du hast zwei geniale Spiele für uns bestritten, du hast unzählig viele Trainings absolviert. Du hast die einmalige Chance, ein ganz großer Quidditchspieler zu werden, vermutlich sogar der beste Sucher der Welt! Lass dir das nicht durch eine unglückliche Tragödie entgehen.“

Harry schüttelte den Kopf und brachte ein paar Schritte zwischen sich und die anderen. „Ihr versteht das nicht.“ Abwehrend hob er die Hände. „Ich bin nicht geeignet für euer Team, weil Quidditch bei mir nie an erster Stelle stehen wird. Doch bei euch allen schon! Das wäre nicht fair. Wir sind ein Team und jedes Mitglied sollte das tun, was für das Team am besten ist. Mein Leben wird sich nie nur um Quidditch drehen können. Ich werde nicht glücklich, wenn ich keine Schwarzmagier fange und tatenlos zusehe, wie andere das tun. Ihr braucht mich nicht, aber woanders werde ich gebraucht! Noch einmal danke, danke für alles, was ihr mir gegeben habt!“

Und damit drehte er sich um und verließ den Raum, bevor er sich doch noch einmal umentscheiden würde.

Er lief zügig den Flur entlang, doch nach ein paar Schritten merkte er schon, dass ihm jemand folgte und rasch zu ihm aufschloss.

„Harry, warte!“, rief Gwenog und fasste ihn an der Schulter. Sie hatte einen festen Griff. Er musste stehenbleiben, außer wenn er vorhatte, ihr einen Fluch aufzuhalsen.

„Du kannst mich nicht umstimmen, Gwenog!“, sagte er und starrte sie wütend an.

„Das will ich auch nicht“, sagte sie rasch und hob abwehrend die Hände. „Ich wollte dir nur sagen, dass ich deine Entscheidung akzeptiere. Vielleicht hast du Recht. Vielleicht – auch wenn es mir schwerfällt, das zuzugeben – gibt es wirklich Wichtigeres als auf einem Besen Bällen hinterherzujagen! Wenn du jemandem erzählst, dass ich das gesagt habe, bringe ich dich um“, murrte sie und sah sich rasch um, als wolle sie sich vergewissern, dass wirklich niemand dieses Eingeständnis gehört hatte.

„Ich werde schweigen wie ein Grab“, sagte Harry schnell. Ihm war nur allzu gut bewusst, wie groß und trainiert Gwenog war.

„Ich nehme dich beim Wort“, sagte sie und drohte ihm mit dem Zeigefinger, bevor sie eindringlicher wurde. „Kann ich sonst noch etwas für dich tun? Ich habe von dem ganzen Fiasko, das nach dem Spiel passiert ist, im Tagespropheten gelesen. Selbst wenn nur die Hälfte stimmt, muss es grauenhaft gewesen sein. Gibt es irgendeinen Weg, wie ich helfen kann?“

Harry wollte schon ablehnen, doch dann besann er sich anders. „Hast du meinen Brief erhalten?“

„Wegen der Auswahlspiele?“, fragte sie und Harry sah, wie sie den Rückzug antreten wollte. „Ja, habe ich, aber ich glaube nicht, dass ich da noch etwas tun kann.“

„Du bist die Kapitänin, Gwenog. Wenn nicht du, wer dann?“

„Hör zu: wir haben all unsere Neuzugänge. Ein paar sehr gute sogar. Wir-“

„Du hast Ginny fliegen gesehen, Gwenog“, unterbrach er sie. „Du hast selbst gesagt, dass sie genial ist. Sie wird eines Tages die Weltspitze anführen, glaub mir. Seit sie klein ist, träumt sie davon, ein Mitglied der Holyhead Harpies zu werden. Und sie bringt alles mit, was ein guter Quidditchspieler braucht.“ Er zählte an den Fingern ab. „Sie ist eine herausragende Jägerin und das, obwohl ich sie trainiere.“ Gwenog lächelte und schien ihn unterbrechen zu wollen, doch Harry ließ es nicht zu. „Sie hat sich schon vor Jahren dem Quidditch verschrieben. Es steht bei ihr an erster Stelle. Sie ist charmant und kommt überall gut an. Jeder, der sie sieht, wird sie lieben. Die Mädchen werden so sein wollen wie sie und die Jungs“, er seufzte, „werden eure Spiele schauen, nur in der Hoffnung, dass dieses Mädchen ihnen ein einziges Lächeln schenkt.“

„Harry, wenn das alles wäre, was zählt, dann...“

Doch Harry unterbrach sie erneut. „Hast du mir nicht bei den Interviews vor dem Spiel gegen Irland erklärt, dass es so läuft im Quidditch? Bring Leute dazu, dass sie die Karten kaufen und wer könnte das besser als dieses Mädchen! Sie verdreht jedem den Kopf!“

„Vor allem dir“, sagte Gwenog leise. „Meinst du nicht, du bist ein wenig voreingenommen?“

Harry schüttelte den Kopf. „Ihre Statistik spricht für sich. Sie ist immer pünktlich und trainiert härter als jeder andere. Dass sie bei dem Auswahlspiel nicht dabei war, war nicht ihre Schuld, sondern meine. All das, was passiert ist, war meine Schuld. Du darfst Ginny nicht dafür bestrafen.“

Gwenog seufzte und schwieg. Auch Harry seufzte. „Gwenog, Ginny wird ihren Weg gehen. Sie wird diesen Sommer in einem Profiverein anfangen und Karriere machen. Was du dir überlegen solltest, ist nur, ob du Ginny als Teammitglied und Freundin an deiner Seite haben willst oder ob du in ihr die größte Rivalin finden wirst, die dir je begegnet ist und die dich jedes Jahr fürchten lässt, dass du die Saison nicht gewinnen kannst, weil sie euch alle in jedem Spiel vom Platz hauen wird und den Verein, der ihr die Chance gibt, die du ihr verwehrt hast, zum besten Verein der Welt aufsteigen lässt. Glaub mir, es ist immer besser, Ginny Weasley als Freundin zu haben.“

Er nickte ihr noch einmal zu und ging dann davon.

Das, was er zu Gwenog gesagt hatte, hatte er wirklich so gemeint. Er hatte einen Fehler gemacht, als er sich von Gudlin dazu überreden gelassen hatte, mit der Nationalmannschaft zu trainieren und er war bereit, für diesen Fehler für den Rest seines Lebens zu bezahlen. Aber er würde alles dafür tun, dass seine Freunde nicht darunter zu leiden hatten, vor allem nicht seine Ginny.

Ginnys Wunsch

Und hier geht es weiter. Bin auf eure Reaktionen über Ginny sehr gespannt

Kurzes Feedback zu den Kommiss:

@ ginny+harry<3: danke. schön, das zu hören. das tut wirklich gut!

@ Melpotter: Oh Mann. Ich weiß. Schande über mein Haupt! Es wird sich alles wieder vollkommen einrenken. Vielleicht noch nicht in dieser Geschichte, aber ich habe tolle Ideen für eine Fortsetzung! Ach ja, mich macht das baldige Ende auch traurig. Nur noch ein paar Chaps *weinwein*

@ Dolohow: Danke. ja, tut mir leid

@ GinnyFan03: Dankeschön. Es haben alle gesagt, das Chap wäre ein bisschen kurz. Komisch, eigentlich so lang wie fast immer, aber nach so langer Zeit will man natürlich mehr lesen. Hermine hat einfach ein zu schlechtes Gewissen, um mit ROn zu reden, aber natürlich wird es noch in dieser FF ein Gespräch geben.

@ Harry+Ginny in love: Ja, Harry muss Auror werden. Bei Rowling wird er das ja auch. Ich habe die Quidditchoption nur eingebaut, weil ich es nachvollziehbar machen wollte, warum Harry diese Zukunft nicht nimmt, obwohl er die Chance dazu hatte

@ lovelyginny: Dankeschön. Ich denke, das meiste wird sich noch regeln!

@ broxiar: Danke für den Kommi und sorry, dass es dir nicht gefällt.

@ swallow: Danke, danke, danke! Ja, es wird auch wieder heller

@ Fred: In Rumänien wird die Quidditch-WM stattfinden. Harry war für die Nationalmannschaft aufgestellt, doch nachdem das mit Ginny passiert ist, will er das nicht mehr. Da eigentlich alle zusammen Harry begleiten wollten, wird dann vermutlich keiner fahren.

@ Du-weißt-nicht-der: Danke, dass du mich auf den Bulgarien-Rumänien-Verwechsler hingewiesen hast. Hab's schon geändert!

@ GinnyMolly : Vielen Dank! Schön, dass es dir gefallen hat.

@ Laila Malfoy: Danke, danke! Ja, Harry ist ein Idiot und Ron eigentlich auch, aber man hat mal mehr Sympathien für ROn!

So und weiter geht's! Würde mich über Kommiss freuen!

Nur langsam machte Harry sich wieder auf den Weg in die Große Halle. Er wusste, dass er jetzt ein ernstes Gespräch mit Ginny führen musste. Er musste ihr irgendwie begreiflich machen, warum er nicht einfach ein Quidditchspieler werden konnte, warum er nicht ihren Traum mit ihr leben konnte und sie so beide vielleicht eines Tages gemeinsam mit der Nationalmannschaft für England den Titel holen konnten. Er musste ihr erklären, dass er es nicht konnte, obwohl sein allergrößter Wunsch war, dass es genug war. Dass es ausreichen würde, er aber wusste, dass es nie genug sein würde, dass es nie ausreichen würde.

Als er den Korridor entlang ging, schloss er die Augen. Auch ohne einen Zauber zu sprechen, hatte er keine Angst gegen etwas zu laufen. Er fürchtete die Dunkelheit nicht mehr. Er fürchtete die Bösen nicht mehr. Er fürchtete niemanden mehr - außer sich selbst. Er fürchtete sich davor, nie der Mann zu sein, den die Welt wirklich brauchte, weil er Ginny Weasley liebte, die doch für ihn so wichtig war, wichtiger als die Welt. Er hätte sich für sie, nur für sie, beinahe von seiner wahren Bestimmung abbringen lassen, hätte nur für sie auf die Jagd nach Schwarzmagiern verzichtet, obwohl ihm doch dieser Weg vorbestimmt war.

Er fürchtete sich noch mehr davor, nie der Mann zu sein, den Ginny Weasley wirklich brauchte, weil er sich der Welt verpflichtet fühlte, zu sehr verpflichtet fühlte, dass Ginny nie alleine für ihn an erster Stelle stehen konnte, weil es immer noch sein Pflichtgefühl gab, dem Ginny zu oft weichen musste. Verdiente sie nicht einen Mann, der dieses bezaubernde und hinreißende Mädchen an erste Stelle stellen konnte, für den nichts wichtiger war, als sie glücklich zu machen? Hatte sie nicht durch Voldemort und ihrer Liebe zu ihm schon auf genug verzichtet, genug gewartet, genug zurückgesteckt? Und genau das würde er jetzt wieder von

ihr verlangen, obwohl er doch so sehr gehofft hatte, dass er es nicht tun musste, dass er dieses Mal der war, der sich nach Ginny richtete und nicht sie sich nach ihm.

Doch am meisten fürchtete er wohl die Person, die nicht mehr bereit war, alles zu tun, was nötig war. Die aufhörte zu kämpfen, weil sie nicht den Mumm hatte, Bennik zu töten, um Ginny zu retten.

Er trat durch die Flügeltüren in die Große Halle, erspähte seine Freunde am Gryffindortisch und ging auf sie zu. Ron und Hermine hatten ihn bemerkt, doch Ginny, die sich angeregt mit Neville unterhielt, hatte ihm den Rücken zugewandt. Harry legte seine Hand beschwichtigend auf Ginnys Schulter, um sich schon mit dieser Geste für alles zu entschuldigen, was er ihr gleich sagen würde, doch Ginny schrak dabei so zusammen, dass sie ihr Glas vom Tisch fegte und sich der Kürbissaft über ihren Umhang ergoss und ihn durchtränkte. Sie starrte Harry einen Moment bleich an, doch als sie erkannte, wer sie berührt hatte, färbten sich ihre Wangen einen Hauch Rosa und sie begann hastig, ihr Malheur zu beseitigen. Harry wollte sich entschuldigen, doch er glaubte, dass Ginny das nicht ertragen würde. Hermine schien dasselbe zu denken, denn sie sagte rasch: „Harry, möchtest du etwas essen? Setz dich doch.“

Harry schüttelte den Kopf und wartete, bis Ginny ihren Umhang getrocknet hatte. „Können wir reden?“, sagte er leiser und achtete sorgsam darauf, sie nicht zu berühren, als er sich zu ihr hinunterbeugte.

Sie nickte und erhob sich.

„Hier, Harry“, hielt Hermine ihn auf, als er mit Ginny gehen wollte. Sie gab ihm zwei in eine Serviette eingewickelte Toastbrote. „Für später.“

Harry nickte ihr dankbar zu und begleitete dann Ginny hinaus aus der großen Halle. Anstatt die Marmortreppe hinaufzulaufen, schlug Ginny jedoch den Weg auf die Schlossgründe ein. Auch wenn das Wetter alles andere als schön war, widersprach er nicht. Während sie ein Stück zum See hinunterliefen, atmete er die feuchte Luft ein. Trotz des schwarzen Himmels und der hohen Luftfeuchtigkeit tat es ihm gut, einmal wieder draußen zu sein, frei zu sein.

Sie liefen schweigend den See entlang und schließlich war es Ginny, die seine Hand nahm. Er ließ es zu, genoss das Gefühl und kostete gleichzeitig auch den Schmerz aus, den er bei der Berührung fühlte. Warum war es nicht genug? Warum war Ginny nicht genug?

Ginny blieb mitten auf der Hälfte des Weges rund um den See stehen und sah ihn an.

Er atmete tief durch und wappnete sich gegen das, was er ihr jetzt sagen würde.

„Ginny“, begann er, „ich werde nicht nach Rumänien gehen. Ich werde direkt ins Ministerium gehen.“

Ginny war nicht überrascht. Sie zuckte noch nicht einmal mit der Wimper. Sie sah ihn lange an, dann blickte sie über den See. „Ich habe das ganze Jahr versucht, dich davon fernzuhalten, aber vermutlich habe ich die ganze Zeit gewusst, dass ich versagen würde.“

Überrascht beobachtete Harry sie und fragte verwirrt: „Was meinst du?“

„Von diesem Job, Harry. Vom Ministerium. Vom Auror-Sein. Ich wünsche mir so sehr ein anderes Leben für dich. Ich wünsche mir so sehr, dass du morgens zu einer Arbeit aufbrechen kannst, die dir Spaß macht, die dich erfüllt, die deinen Kampfgeist weckt, ohne all die Gefahren. Ich wünsche mir, dass die Narben auf deinem Körper nicht noch mehr werden, dass der gefährlichste Teil deines Jobs Groupies und Reporter sind, dass die größte Furcht für dich der Spielstand ist.“ Sie löste ihre Hände voneinander und strich über seine gefurchte Stirn. „Ich möchte, dass du siehst, dass ein Leben nicht immer nur ein Kampf gegen den Tod sein muss, dass eine Entscheidung nicht immer Menschenopfer kostet, dass auch ein Streit darüber, wer die Wohnung aufräumt oder was es zum Abendessen gibt, zwar vollkommen banal, aber trotzdem wichtig sein kann.“

Harry schaute sie noch verwirrter an. Ginny hatte ihre Hand hinuntergenommen und auf seine Brust gelegt. Seine Arme hingen einfach herunter.

„Harry, der Job im Ministerium wird dich umbringen, so oder so. Entweder du stirbst wirklich, während du dein Leben für jemand anderen gibst oder der Job wird deine Seele zerstören, weil du Dinge sehen wirst, hören wirst, tun wirst, die dich innerlich auffressen werden. Du überwindest alles mit Leichtigkeit. Jeder könnte meinen, dass nur mir etwas an diesem Tag passiert wäre und dass du dabei vollkommen außen vor gelassen wurdest. Deswegen glaubt auch jeder, dass er mit seinen Beschwerden zu dir kommen kann. Aber ich sehe es, Harry. Ich sehe die Unruhe und die Angst und die Verantwortung. Wenn es wirklich dein größter Traum wäre, Auror zu werden, würde es mir leichter fallen, dich in dieses Leben zu lassen, aber du machst es nicht, weil du es aufregend findest oder den Ruhm möchtest. Du machst es, weil du glaubst, es ist deine Pflicht, deine Bestimmung. Du glaubst, du hast nicht das Recht, mit unwichtigem und bedeutungslosem

Alltagsquatsch deine Zeit zu verschwenden, weil es dort draußen Wichtigeres gibt.“

„Ginny, was-?“, begann er ratlos. Worauf wollte sie hinaus?

„Ich weiß, wie egoistisch ich bin, aber ich möchte genau das. Ich möchte nicht das Gefühl haben, ich bin Schuld an dem Mord eines kleinen Mädchens, weil ich mit dir morgens im Bett noch länger kuscheln möchte. Ich möchte am Frühstückstisch mit dir Spielstrategien durchsprechen können, mich über deine Fans und Groupies ärgern und ich möchte, dass meine größte Angst ist, dass du mich mit irgendeiner deiner scharfen Teamkameradinnen betrügst. Ich möchte, dass wir uns darüber streiten, dass du mit Gwenog die Nacht durchgemacht hast, obwohl du versprochen hattest, den Abend mit mir zu verbringen...“

Harry grinste leicht über Ginnys Monolog. „Du möchtest, dass du Angst haben musst, dass ich dich betrüge?“ Er fand Ginnys Gerede total absurd. „Aber das würde ich nie tun!“

„Nein“, schrie sie und trat zwei Schritte zurück. Harry sah sie überrascht an. Warum war sie so außer sich? „Ich will, dass das meine größte Sorge sein muss, anstatt mich mit der Tatsache abzufinden, dass du mich vielleicht nie wieder berühren wirst, weil mich Bennik angefasst hat, weil ich schmutzig bin und schwach und-“

„Ginny“, hauchte Harry erschrocken und wollte einen Schritt auf sie zumachen.

„Nein, nein, Harry. Ich sehe es doch. Ich sehe, wie mich alle ansehen, was sie denken und was DU denkst. Sie wurde fast vergewaltigt, seid vorsichtig mit ihr! Ich brauche dich jetzt, Harry. ICH BRAUCHE DICH! Aber du berührst mich nicht. Du küsst mich nicht und ich glaube nicht, dass du jemals wieder mit mir schlafen wirst – also ja! Mir wäre es vollkommen recht, wenn ich nicht gegen Dämonen kämpfen müsste, sondern einfach nur gegen eine Nebenbuhlerin – dann könnte ich dir zeigen, wie sehr ich dich liebe und wie begehrenswert ich sein kann und dich die Andere vergessen machen, aber so bin ich für dich nur noch die Erinnerung an einen schrecklichen Tag in der Großen Halle, der auch noch dazu geführt hat, dass du dich gezwungen fühlst, einer Arbeit nachzugehen, die unsere Probleme noch um ein Vielfaches vergrößern wird.“ Sie schluchzte auf und wich noch zwei Schritte zurück. Dann sah sie ihn aus verweinten Augen an, sprach aber wieder ruhiger. "Denn jedes Mädchen, das du rettetest, wird irgendeine Gemeinsamkeit mit mir haben. Jede Frau, die stirbt, wird dich an mich erinnern und irgendwann wirst du nur noch das sehen, nur noch die Gefahren und die Ängste, die damit verbunden sind.“

Und damit rannte sie davon, zurück zum Schloss. Harry blieb am See stehen. Seine Haare klebten in seiner Stirn und seine Kleidung an seinem Körper. Er hatte gar nicht bemerkt, dass es schon wieder in Strömen goss.

Im nächsten Chap geht's zu Dumbledore und dann löst sich auch endlich eine vor langer Zeit gestellte Frage...

Bis dahin!

Irrwicht-Harry

Und weiter geht's!

Danke für die Kommis!

Ihre letzten Tage im Schloss verbrachten alle Schüler sehr ruhig. Sie warteten auf den Beginn der Ferien und den Hogwarts-Express, der sie nach Hause bringen würde. Alle lechzten nach schönem Wetter, um die Zeit nicht in den kleinen Gemeinschaftsräumen verbringen zu müssen, sondern mit ihren Freunden noch einmal am See zu liegen oder mit dem Riesenkraken zu schwimmen. Keiner konnte sich jemals an einen so verregneten Juni erinnern.

Unter den Siebtklässlern machte sich eine nervöse Stimmung breit. An ihrem letzten Abend in der Schule, kurz bevor sie am nächsten Morgen in den Zug steigen würden, der sie ein letztes Mal nach Hause bringen sollte, würden sie ihre UTZ-Ergebnisse in der Großen Halle bekommen und danach sollte es eine kleine Feier geben. Der beziehungsweise die Jahrgangsbeste würde eine Rede halten – natürlich Hermine. Sie würde zusätzlich noch eine Rede mit Draco zusammen halten, weil die Beiden die Schulsprecher waren. Gerüchten zufolge sollte Horace Slughorn für die Partyplanung verantwortlich sein und er hätte nur das beste Essen, die besten Getränke und die beste Musik für den besten Jahrgang bestellt. Viele im Schloss freuten sich auf diese Party, die nach dem offiziellen Schuljahresfestessen stattfinden würde. Doch die UTZ sorgten natürlich für Aufregung. Bei vielen würde die Anzahl ihrer UTZe darüber entscheiden, ob sie den von ihnen gewünschten, beruflichen Werdegang einschlagen oder sich doch mit der Alternative beglücken mussten. Harry interessierten die Ergebnisse überhaupt nicht. Sie waren vollkommen egal. Und im Gegensatz zu Hermine, die mit nichts als 12 UTZen leben konnte, oder Ron und Ginny, die ihre Mutter stolz machen wollten, hatte er niemanden, dem er etwas beweisen musste, dem er sein Zeugnis zeigen konnte und der deswegen stolz auf ihn gewesen wäre. Sie waren alle tot.

Auch die vier Freunde verbrachten die letzten Tage in Hogwarts ruhig. Entweder alle vier saßen zusammen und hingen ihren Gedanken nach oder Harry und Ron streiften durch das Schloss, immer auf der Suche nach Unsinn, den sie anstellen konnten, um den Rumtreibern ein letztes Mal alle Ehre zu machen. Sie sorgten bei dem miesen Wetter für Ablenkung und gute Laune im Schloss.

An dem Morgen von Dumbledores Todestag lag Harry lange wach im Bett. Als Ron und die anderen Jungen seines Schlafsaals wach wurden, tat er jedoch auch so, als wäre er soeben erst wach geworden. Er streckte sich, zog sich an und ging mit den anderen hinunter zum Frühstück. Danach besuchten sie Dumbledores Grab, legten Blumen darauf, die Hermine herbeigezaubert hatte. Hinter ihnen standen weitere Schüler, Lehrer und Hagrid und starrten lange andächtig und schweigend auf das Grab, bevor sie aus dem Regen wieder ins Schloss flüchteten.

Um die Trauer von sich abzuschütteln, beschloss Harry danach mit Ron durchs Schloss zu ziehen und sie überlegten, welchem Slytherin sie heute die Fußnägel wachsen lassen oder eine von Georges speziellen Cremeschnitten unterjubeln sollten.

Doch sie fanden kein passendes Opfer und wollten sich gerade auf den Weg in die Große Halle machen, um dort den nächsten Spaß vor größerem Publikum durchzuziehen.

Als sie an einem Klassenzimmer vorbeikamen und ein seltsames Poltern hörten, schlug Ron vor, dass sie nachsehen sollten. Mit erhobenem Zauberstab gingen sie hinein, doch der Raum war leer. Auch Peeves schien nicht in der Nähe zu sein.

Ron deutete mit dem Zauberstab von einer Ecke in die andere. "Was, meinst du, war das?"

Harry zuckte die Schultern und wünschte sich, Ron würde sich entspannen. Alle waren so schreckhaft im Moment.

Sie beschlossen, wieder zu gehen, als das Rappeln wieder ertönte. Harry fuhr herum, den Zauberstab erhoben. „Es kommt aus dem Schreibtisch.“

„Lass uns lieber verschwinden“, meinte Ron und schob sich zur Tür.

Harry lachte, doch er merkte selbst, dass sein Lachen zu kalt war. "Es wird wohl nur ein Irrwicht sein."

Jetzt grinste auch Ron. Er schien Harry zu glauben. Da war endlich die Ablenkung, nach der sie gesucht hatten. „Cool. Komm, wir machen ihm den Garaus.“

Er deutete auf die Schublade und sie flog auf. Harry ging sofort in Kampfposition, doch da Ron zentraler vor der Schublade stand, nahm der Irrwicht sofort die Gestalt an, vor der Ron am meisten Angst hatte. Harry musste zwei Schritte zurückgehen, so groß war die Spinne. Mit den milchigen Augen sah sie genauso aus wie Aragog.

"Riddikulus." Schon stolperte die Spinne über ihre eigenen Beine. Ron lachte, auch wenn der Ton ein wenig zu hoch war. Es gab einen Plop, die Spinne verschwand und Harry wusste, dass nun er an der Reihe war. Er machte sich auf die Kälte gefasst, die der Dementor ausstrahlen würde und auch Ron rückte seinen Umhang zurecht, wissend, was gleich passieren würde. Doch nur eine Sekunde, bevor der Irrwicht Gestalt annahm, fragte Harry sich, ob ein Dementor wohl noch immer seine größte Angst war. Die verschwommene Irrwicht-Gestalt wirbelte noch einmal herum.

Dann nahm er Gestalt an und Ron schrie erstaunt auf, wich so rasch zurück, dass er gegen einen Tisch stieß und auf den Boden fiel. Harry stand alleine vor dem Irrwicht, besser gesagt, alleine vor sich selbst, denn genau das war der Irrwicht.

Harry sah sich selbst in die Augen, in ein bleicheres Gesicht als das, was er selbst aus dem Spiegel kannte. Die Haare glatter und gescheitelt. Die Augen nicht grün, sondern rot und mit dicken schwarzen Schatten darunter, den Mund in einer harten Linie verzogen und das Kinn zu hoch, zu eingebildet. Um dies noch zu unterstützen, waren die Arme, den Zauberstab haltend, elegant vor der Brust gefaltet. Gleichgültig, höhnisch, arrogant.

Die beiden Harrys sahen sich an. Harry fühlte sich taub, wie erstarrt. Grüne Augen starrten in rote. Doch ohne dass Harry etwas sagen musste, wirbelte der Irrwicht wieder herum und schon war da Ginny auf dem Boden, um ihr Leben röchelnd, Blut quoll aus jeder Pore und ergoss sich über den Boden.

Ron schrie erschrocken.

Harry hob den Zauberstab. „Riddikulus!“

Doch da er die Szenerie nicht in etwas Lustiges verwandeln konnte und Ron zu weit entfernt war, um die Aufmerksamkeit des Irrwichts auf sich zu ziehen, wechselte der Irrwicht wieder zu Harry, dieses Mal wirkte der Irrwicht-Harry jedoch viel größer, sein Gesicht noch bleicher, die Augen leuchtend rote Schlitze, die Nase schmal und schlangenartig, höhnisch lachend. Alles an ihm wirkte machtvoll, aber weniger menschlich. Eine Mischung zwischen ihm und Voldemort.

Doch egal, wie schwierig für ihn sein eigenes Antlitz zu ertragen war, er würde es auf keinen Fall überstehen, Ginny noch einmal in einer Blutlache am Boden zu sehen, ohne etwas dagegen tun zu können. Er überlegte, ob er aus dem Raum rennen sollte, doch er wollte Ron nicht zeigen, wie beunruhigend er dieses Bild von sich selbst fand. Doch was konnte er tun? Was konnte er Witziges mit einem Voldemort-Harry anstellen? Nein, nichts konnte es witziger machen. Er musste verhindern, dass Ginny und Voldemort noch einmal erschienen. Und das konnte er!

Er schirmte die unwillkommenen Gefühle, die Gedanken an eine tote Ginny und einen Voldemort-Harry in seinem Geist ab und beschloss die manifestierte Angst zuzulassen.

„Riddikulus“, rief er und hatte das Bild schon vor Augen, was als nächstes erschien. Der Voldemort-Harry verwandelte sich in einen Dementor, der auf Harry zugerauscht kam. Harry hieß das alte Klingen und Schreien der Stimme seiner Mutter willkommen, beinahe dankbar, dass es nicht das Schreien einer anderen Person in seinem Kopf war.

„Riddikulus“, rief er, dieses Mal selbstsicherer und der Dementor stolperte über seinen Umhang, bevor es laut knallte und der Irrwicht verschwand.

Ron kam unter einem der Tische hervorgekrochen, eine Beule an der Stirn. „Gott, Harry! Gott, was war das denn? Ich meine, wer- wer war das?“

„Ein Dementor, Ron. Nur ein Dementor“, sagte Harry lahm und ging langsam auf die Tür zu.

„Nein, nein, ich meine“, stammelte Ron, "ich meine, die Person... ähh... Personen sahen aus wie du! Eigentlich genau wie du, außer die Augen und so.“

„Ach quatsch, Ron. Hast du dir am Tisch den Kopf schwerer angeschlagen? Das war nicht ich. So sah Voldemort zu seiner Schulzeit hier in Hogwarts aus.“

„Du meinst, Du-weißt-schon-wer sah zu seiner Schulzeit aus wie du jetzt?“

Harry trat auf den Korridor. „Wieso?“, versuchte er möglichst gleichgültig zu sagen, „habe ich etwa rote

Augen?"

Ron wollte etwas erwidern, doch Harry sagte rasch: „Ich muss jetzt hoch in die Eulerei, einen Brief für Kingsley abschicken. Treffen wir uns im Gemeinschaftsraum?"

Und ohne Rons Antwort abzuwarten, rannte er los, in Richtung Eulerei, auch wenn er gar nicht vorhatte, dorthin zu gehen. Stattdessen bog er vorher mehrmals ab und landete dann dort, wo es ihn schon den ganzen Tag hingezogen hatte. Er blieb stehen und atmete mehrmals durch, versuchte zu Ruhe zu kommen, doch das war gar nicht so einfach. Warum sah er sich so? Warum sah er sich selbst als eine Mischform aus ihm und Voldemort? Warum konnte er diese alte Angst nicht abschütteln? Und die Frage, die ihm am meisten zu schaffen machte, war wohl, ob er Bennis nur aus dem Grund nicht getötet hatte, damit er eine Sache nicht mit Voldemort gemeinsam hatte? War das nicht der fürchterlichste Grund für sein Zögern?

Ein letzter Besuch bei Dumbledore

Hi,
weiter geht's!

@ superflocke: danke, vielen Dank! Das bedeutet mir sehr viel.

@ Okran: Oh ja, Kommentar-Junkie. Das stimmt. Aber ich arbeite an der Sucht!

@ Tom V. Riddle: ich weiß. Das war meine erste Geschichte überhaupt und ich war auch noch sehr klein. Ich brauchte ein bisschen zum Reinkommen. Wenn ich jetzt meine erste Kapitel noch mal lese, denke ich mir auch - laaaaaanweilig! Danke für deinen Kommi!

@ Lunmine: Ich sehe dem ganzen auch mit einem lachenden und einem weinenden Auge hinterher. Ich freue mich, gleichzeitig macht mich das Ende auch sehr traurig!

@ ginny+harry

Reden und Erinnerungen

Und los geht's mit dem letzten Schultag.

Vielen Dank für die Kommentare.

@ Okran: Danke für deinen Kommentar, aber einen Betareader habe ich schon lange nicht mehr ;)

Als Harry am Morgen ihres letzten Schultages wach wurde, brauchte er einen Moment, um sich zu orientieren. Er fühlte sich merkwürdig erschöpft und ihm war flau im Magen. Er konnte erst nicht einordnen, woher dieses Gefühl kam, doch dann fiel es ihm ein: Es war sein letzter, ganzer Tag in Hogwarts. Morgen würde er die Schule verlassen – für immer. Ein Stich fuhr ihm in den Magen und er fragte sich, wie er diesen Tag heute in guter Stimmung überleben sollte. Er konnte doch niemandem im Moment zeigen, wie er sich fühlte – wie albern, so ein Drama um den Abschied von Hogwarts zu machen, obwohl alle noch unter der Geiselnahme litten. Einige Schüler, hatte Harry in den Gängen gehört, waren froh, in die Welt hinauszukommen und das Schloss und die Erinnerungen zu verlassen. Wussten sie denn nicht, dass es dort draußen nicht viel besser war? Wussten sie nicht, wie schön und behütet das Leben hier war?

Er hatte den Duft der Freiheit selbst schon geschnuppert und vielleicht hatte er deswegen Angst vor dem Abschied. Dort draußen war man vielleicht keinen Schulregeln unterworfen, aber die gesellschaftlichen Konventionen ließen doch noch weniger Raum für Fehlverhalten als Mr Filchs Regelwerk.

Er drehte sich zum Fenster und sah hinaus. Sah in den trüben Sprühregen, der die Schlossgründe überzog und ließ die Melancholie noch einen Moment länger zu. Dann schüttelte er energisch den Kopf, setzte eine freudigere Miene auf und weckte Ron, der leise vor sich hinschnarchte.

„Los, Ron, aufstehen! Es gibt Frühstück!“

Ron murrte und Harry beschloss, diesen morgendlichen Weckruf vielleicht zum letzten Mal so richtig zu genießen. Er nahm das Wasser von Rons Bett und schüttete es ihm ins Gesicht.

Ron quietschte auf und sprang aus dem Bett.

„Wer? Wer? Ich werde dich verhexen, du...“

Harry lachte und auch Neville, Dean und Seamus, die durch Rons Schrei wachgeworden waren, prusteten los. „Mit deiner Schreibfeder?“, fragte Dean und zeigte lachend auf Ron, der versuchte, mit seiner Schreibfeder zu zaubern.

„Harry, du verdammter Troll“, murrte Ron, warf seine Schreibfeder zur Seite und wischte sich das Gesicht ab. „Irgendwann wirst du mir das büßen.“

„Klar, du kannst dich ja revanchieren, wenn du mal eher wach bist als ich.“

Sie zogen sich ihre Umhänge an und gingen hinunter. Ginny und Hermine kamen kurze Zeit später in den Gemeinschaftsraum und gemeinsam gingen sie zum Frühstück. Harry war dankbar, dass Ginny auf dem Weg seine Hand nahm.

In der Großen Halle war schon aufgeregtes Geschnatter zu hören. Die Schüler erzählten sich, was sie in den Ferien machen würden. Die Siebtklässler redeten über die UTZ-Ergebnisse, die sie noch am selben Abend erhalten würden oder berichteten von den Jobs, auf die sie sich beworben hatten. Natürlich wurden vor allem die vier mit Fragen bedrängt, doch Harry, Ron und Hermine zuckten wie immer nur die Schultern und Ginny blickte äußerst mürrisch. Dann kamen die Posteulen. Für Harry gab es einen Haufen Leserbriefe und Fanpost, die er schon gar nicht mehr öffnete, doch als der Haufen um ihn verschwunden war, blieb ein kleiner Waldkauz sitzen und streckte Ginny ihr Bein hin.

Ginny verzog griesgrämig das Gesicht. „Vermutlich nur wieder eine Absage von einem weiteren Profiverein...“

Sie nahm der Eule den Brief ab und scheuchte sie davon. Lustlos entrollte sie dann das Pergament und begann es zu lesen, als plötzlich ihre Hände anfangen zu zittern.

„Nein, nein, das kann nicht sein!“, stotterte sie und selbst Hermine tauchte hinter dem Klitterer auf.

„Was ist los, Ginny?“, fragte Ron besorgt, weil Ginny leichenblass war. Harry, der neben ihr saß, spähte auf das Papier und lächelte verschmitzt. Er erkannte das Zeichen, das oben auf dem Pergament zu sehen war.

„Ich – die – die...“

„Ginny?“

„Die Holyhead Harpies haben... sie haben...“ Sie räusperte sich und hielt dann Hermine einfach den Brief hin. Hermine überflog ihn und las dann vor: „Wir haben von den unglücklichen Umständen gehört, die sie davon abgehalten haben, zu unserem Probetraining zu erscheinen, doch aufgrund Ihrer herausragenden Statistik und Ihrer überragenden Flugkünste, von denen wir uns schon bei einem Besuch eines Ihrer Trainings persönlich überzeugen konnten, möchten wir Sie trotzdem einladen, ein Teil unseres Teams zu werden. Wir würden uns freuen, wenn Sie am nächsten Donnerstag vorbeikommen könnten, um die vertraglichen Rahmenbedingungen zu besprechen.“

Bitte sagen Sie uns kurzfristig Bescheid, ob Ihnen dieser Termin zusagt...

Ginny“, Hermine rollte den Brief zusammen, „das ist einfach wunderbar.“

Auch Ron gratulierte seiner kleinen Schwester und als ihre Klassenkameraden vom Gryffindortisch mitbekamen, warum Ginny so außer sich war, freuten sie sich mit ihr, doch Ginny stotterte nur: „Aber ich – sie hatten mir doch schon abgesagt, ich ... wie?“ Dann sah sie Harry an. „Wie hast du das gemacht?“

Harry grinste. „Gwenog wusste, wie gut du bist, Ginny. Ich habe sie nur daran erinnert, dass sie dich lieber nicht einem anderen Team schenken sollte.“

Sie fiel ihm stürmisch um den Hals. „Danke, danke!“ Und als sie ihn umarmte und er diese Umarmung zuließ, hatte er das erste Mal seit dem Desaster in der großen Halle das Gefühl, seine alte Ginny zurückzubahen. Den kleinen Wildfang, der nichts lieber tat, als sich in das nächste große Abenteuer des Lebens zu stürzen.

Er gab ihr einen vorsichtigen Kuss ins Haar.

Nach dem Frühstück besuchten sie Hagrid und blieben bis zum Mittag dort, was wohl vor allem daran lag, dass niemand wirklich Lust hatte, durch den Nieselregen ins Schloss zurückzukehren. Erst war die Stimmung sehr ausgelassen und lustig, doch dann wussten sie alle, dass sie sich verabschieden mussten. Hagrid erklärte, er würde sie morgen am Zug noch sehen, doch nicht nur Harry war bewusst, dass sie nie wieder am Wochenende alle zusammen aus dem Schloss zu Hagrid gehen würden. Dies war ein weiterer Abschied von vielen, der für Ron besonders schmerzhaft wurde, weil er gedankenlos auf einen von Hagrids Felsenkeksen biss. Sein Zahn knackte und Hermine musste ihn magisch wieder reparieren.

Viel zu schnell wurde es Abend und sie gingen in die Große Halle zum allgemeinen Abschiedsessen. Die ganze Halle war in rotgold geschmückt und während Harry zur Decke sah, überlegte er, dass er diese Schule eigentlich mit gutem Gewissen verlassen konnte. Sie hatten den Quidditch- und den Hauspokal ein letztes Mal gewonnen und er hatte die Kammer von Gryffindor gefunden. Eigentlich war alles eingetreten, was er sich gewünscht hatte. Und trotzdem war da diese bleierne Leere. Professor McGonagall ermahnte alle nicht volljährigen Schüler, in den Ferien nicht zu zaubern und erklärte, wann der Zug sie morgen nach Hause bringen würde. Sie wünschte allen schöne Ferien und entließ sie. Die vier Freunde gingen nach oben in den Gryffindorgemeinschaftsraum und zogen sich ihre Festumhänge an. Wie nicht anders zu erwarten, waren Ron und Harry eher fertig, als Ginny und Hermine und als sie schließlich die Treppe der Mädchenschlafsäle herunterkamen, versetzte es Harry einen Stich, als ihm wieder einmal bewusst wurde, wie schön Ginny war. Ihr rotes Haar fiel ihr glänzend über die Schultern und das Licht schien darauf zu funkeln. Die Blutergüsse waren abgeklungen und nicht mehr zu sehen. Und auch ihr Lächeln, das sie aufsetzte, als sie Harrys Blick sah, schien kaum noch gezwungen. Ihre braunen Augen funkelten.

Er sagte ihr, wie schön sie aussah und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange, dann gingen sie gemeinsam mit Ron und Hermine, Neville, Dean und Seamus, Lavender und Parvati hinunter in die Große Halle, die ganz anders aussah als noch vor einer Stunde. Es waren keine Kerzen am Himmel, sondern funkelnde Sterne, die ein schemenhaftes Licht bildeten. Über dem Lehrertisch war ein großer Vollmond zu sehen, der diesen Bereich in größere Helligkeit tauchte. Eine Harry unbekannte, doch bei allen anderen sehr beliebte Band spielte leise im Hintergrund und ein paar Hauselfen brachten sie alle zu Stühlen.

Als alle saßen, kehrte langsam Ruhe ein und gespanntes Schweigen. McGonagall trat vor und begann über die Schulzeit der anwesenden Schüler zu reden. „Es war eine Zeit, die mit einem Blick zurück hart und

schmerzhaft erscheint, doch niemals sollte vergessen werden, wie viel Grund zum Lachen wir hier in Hogwarts hatten. Auch wenn es manches Mal eine dunkle Zeit gewesen zu sein schien, weiß ich, dass viele hier in Hogwarts einen Ort der Zuflucht und der Zugehörigkeit gefunden haben. Ein richtiges Zuhause. Und ich möchte noch einmal betonen, dass sich dies nie ändern wird.“ Ihr Blick, der die ganze Zeit durch die Menge geschweift war, blieb auf Harry ruhen. „Wie schon mein Vorgänger gilt auch bei mir, dass jeder, der jemals Hilfe sucht, diese hier in Hogwarts auch bekommen wird. Sie alle sind herzlich eingeladen, jederzeit wieder einen Fuß auf das Schlossgelände zu setzen, um die Schule, ihre Freunde oder ihre Lehrer zu besuchen.“ Ein Stöhnen von Harrys Linken. „Ja, Mr Finnigan, vielleicht wird es eine Zeit geben, da werden Sie sich wünschen, wieder in meinem Unterricht zu sitzen“, sagte McGonagall scharf. Alle lachten. „Vielleicht verspüren Sie auch eines Tages den Wunsch, wieder vollständig an diese Schule zurückzukehren, als Mitglied des Lehrpersonals oder sogar als Schulleiter.“ Sie zwinkerte. „Wer weiß?“

„Nie im Leben“, stöhnte Ron und McGonagall kniff die Augenbrauen fest zusammen, doch es war eine gespielte Maßregelung.

Die Schüler applaudierten McGonagall und die verschiedenen Hauslehrer traten nach vorne, um ihre Schüler zu verabschieden. Professor Flitwick wünschte allen alles Gute. Professor Sprout gab ihnen den letzten Rat, dass auch die Natur Wunder tat und dass sie sich unbedingt alle ein Haus mit großem Garten kaufen sollten. Neville applaudierte daraufhin am lautesten. Professor Slughorn erklärte, dass er in diesem Jahrgang das Potential sehe, die Welt zu verändern und ihnen allen gerne dabei helfe, auf dem Schauplatz der Politik und Berühmtheit Fuß zu fassen – er habe da herausragende Connections. Und dann trat Hagrid vor. Er schluchzte laut in ein großes Taschentuch.

„Weiß nich, was ich sagen soll. Hab euch alle sehr gemocht. Ich hatt euch gerne in meinem Unterricht und ich werde euch alle ganz doll vermissen.“ Er sah hinunter zu Harry, Ron und Hermine und auch Hermine begann zu weinen. Hagrid zitterte, das Rednerpult brach ein, als seine Hand daraufschlug und er stolperte zurück auf seinen Platz. Professor McGonagall reparierte das Pult und bat nun die Schulsprecher nach vorne. Draco und Hermine hatten sich wirklich Mühe gegeben. Zusammen erinnerten sie an die schönsten Momente in ihrer Hogwartszeit, an Unfälle im Zauberkundeunterricht, an schiefgelaufene Zauber, die auf der Krankenstation geendet hatten, an große Quidditcherfolge (auch wenn Draco dabei mit den Zähnen mahlte) und Draco erzählte im Gegenzug auch von den beiden legendären Spielen, in dem einen Ron jeden Quaffel durchgelassen und in dem anderen Cormac McLaggen Harry vom Besen gehauen hatte. Alle lachten. Und Harry wunderte sich, wie die Zeit die Perspektive änderte. Es war plötzlich witzig, wie Ron Schnecken spuckte, Hermine Malfoy eine heruntergehauen hatte (nun gut, das war schon beim ersten Mal witzig gewesen), Fußnägel von alten Feinden langgewachsen waren, chaotische Unterrichtsstunden, in denen die Rivalität ausgeföhrt war – es waren verdammt schöne Zeiten gewesen, verdammt schöne, verdammt geborgene Zeiten. Der Applaus war groß, selbst unter den Slytherins applaudierten viele, und Ron kugelte sich noch immer auf dem Boden, doch Harry musste seinen Blick plötzlich abwenden, weil er seine Gesichtszüge nicht mehr unter Kontrolle hatte. Er wusste nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Er hatte das Bedürfnis, beides gleichzeitig zu tun. Denn plötzlich hatte er das Gefühl, alles zu verlieren. Sein Zuhause, seine Freunde, sein Leben.

Er spürte, wie ihm jemand seine Hand drückte und ihm über den Arm strich. Er wusste, dass es Ginny war. Sie schien zu wissen, wie es ihm ging. Sie hatte ihm ja schon vor Wochen prophezeit, dass es für ihn am schwersten werden würde.

Was würde jetzt kommen? Er würde Hogwarts verlassen, aber wohin würde er gehen? Er wusste, er sollte zu Kingsley gehen. Aber was war mit Ron und Hermine? Was sollte er tun, wenn es die Beiden in zwei ganz andere Richtungen verschlagen würde? Konnte er wirklich einen neuen Job anfangen, ohne sich ihrer Unterstützung gewiss zu sein? Und dann – dann war da noch Ginny. Ginny, die jetzt zu den Holyhead Harpies gehen würde. Die ihren Traum leben würde. Und hatte Harry nicht geschworen, sie dabei zu einhundert Prozent zu unterstützen?

Er musste sie plötzlich ansehen und wandte sein Gesicht ihrem zu. Sie sah ihn ruhig an, legte ihre Hand an seine Wange und murmelte: „Ganz ruhig. Es wird sich schon alles finden.“

Aber wie konnte sie da so sicher sein?

Gleichgültigkeiten

So, jetzt bekommen alle ihr Zeugnis...

Danke für die Kommis.

Und nein, auch das ist nicht das letzte Chap.

Draco setzte sich wieder hin und einen Moment war Harry verwirrt, dass Hermine nicht auch auf ihren Platz zurückging. Sie sortierte ihre Pergamente, räusperte sich und wartete, bis wieder vollkommene Ruhe eingekehrt war. Erst da fiel Harry ein, dass sie ja auch die Rede als Jahrgangsbeste halten durfte. Er wusste, dass sie in den letzten Tagen an dieser Rede gefeilscht hatte. Er hatte ihr den Rat gegeben, einfach aus dem Herzen zu sprechen, das würde immer mehr bewegen als vorformulierte Sätze. Doch sie hatte weitergeschrieben und ihm erklärt, dass sie bei so viel Spontanität zu nervös werden würde.

„Draco und ich“, sagte sie und machte eine Pause, „haben ja gerade schon die Höhen der sieben Schuljahre aufgezählt. Ich denke, ich muss niemanden daran erinnern, was für eine tolle gemeinsame Zeit wir miteinander hatten, aber es ist auch allen klar, dass es schwere Zeiten, verdammt schwere Zeiten für uns gegeben hat. Gerade hier möchte ich all unseren Lehrern danken, die uns in diesen schweren Zeiten unterstützt haben. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass Lehrer einem den Rücken sogar dann freihalten, wenn man sich als kleiner Schüler gegen hochrangige Ministeriumsangestellte behauptet.“ Sie drehte sich zur Seite und sah McGonagall an. „Professor“, sagte sie, „vielen Dank für Ihre Strenge mit uns, denn die hat uns immer wieder auf den richtigen Weg geführt und auch die Fauleren unter uns Mitschülern zum Lernen animiert.“ Sie sah Ron an, der in die Luft schielte und so tat, als würde er Hermines Blick nicht sehen. „Vielen Dank für Ihre Unterstützung, denn die hat uns die Kraft gegeben, weiterzukämpfen, und vielen Dank für Ihre Treue und Ihren Rückhalt“, Hermines Augen füllten sich mit Tränen, die sie energisch wegzublinzeln versuchte, „denn die haben uns auch in der dunkelsten Stunde neuen Mut verliehen. Vielleicht“, sie wischte sich mit einer Hand über die Augen, „vielleicht hat Ihnen das noch niemand gesagt, aber Sie haben Ihren Posten zurecht bekommen und haben ihn großartig gemeistert!“

Applaus brandete auf und Hermine atmete durch den Mund, um sich wieder zu beruhigen.

„Ich danke auch den Lehrern, die uns heute nicht mehr verabschieden können, denen wir in den schwereren Zeiten Lebewohl sagen mussten. Genauso möchte ich an die Mitschüler erinnern, die dieses Jahr nicht mit uns Ihren Abschluss machen können, weil sie an unserer Seite gekämpft haben, aber dabei nicht so viel Glück hatten wie wir. Ich hoffe, dass so etwas nie wieder passiert.“ Professor Sprout trat vor, gab Hermine, der Sturzbäche aus den Augen quollen, ein Taschentuch und tätschelte ihr den Rücken. „Danke“, schluchzte Hermine, „danke. Na super, jetzt ist meine Tinte verwischt...“, schniefte sie und musste gleichzeitig lachen. Sie ließ ihr unlesbares Pergament zusammenrollen. „Was ich noch sagen wollte: Ich habe meine Zeit in Hogwarts geliebt. Das lag zum Teil, wie viele wissen, daran, dass ich gerne lerne und dieser magische Ort des Wissens eine Quelle des Glücks ist, aber das ist nur ein kleiner Teil. Ein viel größerer Teil ist das Geschenk, das ich hier bekommen habe: ich war durch meine Art – und ich weiß, dass ihr mich alle schon einmal Besserwisserin oder Miss Neunmalklug genannt habt – früher nie irgendwo willkommen. Ich hatte nie wirklich Freunde und fühlte mich stets sehr einsam. Ich weiß, dass es vielen, die mit mir zusammen ihre erste Reise im Hogwarts-Express gewagt haben, genauso ging.“ Ihre Stimme wurde langsam wieder fester. „Ja, wenn ich mir die Leute hier so betrachte, waren wir schon ein ziemlich bunter Haufen. Aber hier in Hogwarts durfte ich erfahren, was eine Familie ist, was Freundschaft bedeutet. Harry, Ron, ich weiß, dass es mit mir nicht immer einfach war, aber danke, dass ihr mich so akzeptiert habt, wie ich bin. Ich danke dem Bergtroll noch immer dafür, dass er uns unser erstes großes gemeinsames Abenteuer beschert hat, auf das noch viele gefolgt sind. Und auch allen anderen, danke, dass ich euch kennenlernen durfte, auch wenn wir uns jetzt vielleicht eine Weile nicht mehr sehen. Ihr alle habt große Pläne, einer möchte die Kräuter der Welt studieren,

ein anderer noch nie gesehene Fabelwesen finden. Einige zieht es ins Zaubereiministerium, wobei ich euch die Daumen drücke und ein gutes Rückgrat wünsche.“ Vereinzelt Lacher. Kingsleys Rede auf der Jahresfeier des Kriegsendes war wohl noch im Gedächtnis geblieben. „Wir wurden in letzter Zeit oft gefragt, was wir tun werden – Harry, Ron und ich. Und mittlerweile sollten wir die Antwort wohl wissen, immerhin beginnt unsere Zukunft morgen“, sie hickste, „aber eine eindeutige Antwort haben wir immer noch nicht. Doch ich weiß, und das gilt auch für alle, denen gleich vielleicht eine entscheidende Note in den UTZs fehlt: wir werden unseren Weg gehen. Überlegt euch, was wir schon durchgestanden haben. Jetzt kommt unsere Zukunft und die können wir selbst bestimmen. Und sollte uns in unserem Leben der nächste Schicksalsschlag ereilen, denkt immer daran: ihr habt hier Freunde fürs Leben gefunden – sie werden euch durch jede Zeit hindurchhelfen.“

Erneuter Applaus und Hermine wischte sich die Tränen aus den Augen. Harry und Ron nickten sich zu, standen auf und gingen Hermine den kurzen Gang hinunter entgegen. Sie beide nahmen Hermine in die Arme und Harry hörte, wie Hermine flüsterte: „Es tut uns so leid, so leid, Ron.“

Er wusste, dass sie die Geheimnisse meinte, die sie vor Ron gehabt hatten. Und Harry konnte ihr nur rechtgeben. Es tat ihnen leid und es durfte, durfte sie nicht entzweien. Hermine hatte Recht. Ein Bergtroll hatte sie zusammengeschweißt – da durfte sie ein blödes Geheimnis nicht trennen und er würde dafür kämpfen.

Professor McGonagall rief die Namen der Schüler auf. Sie begann mit Slytherin, dann Hufflepuff, Rawenclaw und zum Schluss Gryffindor. Hermine hüpfte aufgeregt neben Harry auf dem Stuhl herum. Er beobachtete die Schüler, die ihre Zeugnisse entrollten, einige jubelten vor Glück, andere verzogen das Gesicht. Luna sah sich ihr Zeugnis aufmerksam an und rollte es dann wieder zusammen, als hätte sie einfach nur einen Zeitungsartikel über das Wetter gelesen.

Dann kamen die Gryffindors. Sie gingen einzeln nach vorne und Neville stürzte auf den drei Stufen hinauf zum Rednerpult. „Mr Longbottom“, seufzte McGonagall und Neville wurde puterrot im Gesicht. Trotzdem bekam er sein Zeugnis, McGonagall schüttelte ihm die Hand und Hagrid als sein Hauslehrer ebenfalls. Neville verlor etwas den Boden unter den Füßen bei Hagrids Schwung.

Dann kam Harry. Er ließ sich sein Zeugnis geben, schüttelte McGonagall die Hand, „wirklich ausgezeichnet, Harry“, und ging dann zu Hagrid, der erneut in eine Tränenflut ausbrach und Harry fest umarmte. McGonagall schnalzte missbilligend mit der Zunge. Harry rieb sich die Rippen und ging zu seinen Freunden hinunter. Hermine starrte knallrot auf ihr Pergament. Harry umarmte sie. Er wusste schon, dass sie in allem ein Ohnegleichen bekommen hatte. Ron und Ginny kamen kurz darauf hinzu. Auch sie waren in ihr Zeugnis vertieft.

„Mum wird zufrieden sein“, sagte Ginny, spähte dann auf Rons Zeugnis und nickte. „Ja, sie wird zufrieden sein.“

Hermine wandte sich zu Ron um und stellte eine unausgesprochene Frage. Ron zuckte die Schultern: „Zwei Erwartungen übertroffen in Zauberkunst und Verteidigung gegen die dunklen Künste und drei Annehmbar in Zaubertränke, Kräuterkunde und Verwandlung!“

Harry erkundigte sich nach Ginnys Noten und auch sie hatte in allen Prüfungsfächern einen UTZ bekommen. Gerade als Hermine Harry fragen wollte, welche UTZe er denn erreicht hatte, kamen Neville und Luna zu ihnen. „Oma wird so stolz sein. Ich habe ein Ohnegleichen in Kräuterkunde und ein Erwartungen übertroffen in Zauberkunst!“, sagte Neville und erkundigte sich nach den Noten der Anderen. Alle erzählten erleichtert, wie sie abgeschnitten hatten.

Harry nutzte die Chance und entfernte sich langsam von seinen Freunden. War es, weil heute eh schon so viel Abschiedsschmerz in der Luft lag oder warum konnte er es ausgerechnet heute nicht ertragen, dass alle davon redeten, wie stolz ihre Eltern oder Großeltern auf sie waren? Sein Zeugnis steckte in seinem Festumhang. Aber wen würden seine Noten interessieren? Wem war vor Stolz die Brust geschwollen, als er zum jüngsten Sucher seit einem Jahrhundert geworden war? Oder als er der jüngste Auror aller Zeiten geworden war? Oder... es gab so viele Momente in seinem Leben, vor allem wenn er es mit etwas Abstand Revue passieren ließ, in denen er sich auch gerne angestrengt hätte, um jemanden stolz zu machen. Wie gerne würde er auch schon daran denken, morgen in den Zug zu steigen und seinen Eltern mit seinen UTZEN vor der Nase herumzuwedeln oder wenigstens Sirius oder Lupin... Er schlenderte durch die große Halle, hinüber zu dem Buffet, das gerade von Slughorn eröffnet wurde, obwohl sie doch alle schon ein Festessen gegessen hatten, und nahm sich etwas zu trinken. Dann setzte er sich auf eine Bank, die an den Rand der noch leeren Tanzfläche gestellt worden war. Und schon wieder hatte er das Bedürfnis zu weinen. Er starrte auf die

Flüssigkeit und das sanfte Licht, das sich darin spiegelte.

„An was denkst du, Harry Potter?“, sagte eine sanfte Stimme und Merrythought setzte sich zu ihm auf die Bank.

„An nichts, was zu so einem feierlichen Anlass passen würden...“, wich er aus.

„Auf Festen lachen und weinen die Leute doch immer. Alle vergrabenen Gefühle schäumen hoch...“

„Tja, ich behalte meine Gefühle lieber für mich“, murrte Harry.

„Okay, dann fange ich an. Ich habe heute Morgen ein Gespräch mit Minerva geführt. Sie wollte mich eigentlich rausschmeißen, weil sie mich vor ein paar Tagen ziemlich betrunken erwischt und an einen Rückfall geglaubt hat, aber irgendjemand hat ihr versichert, dass sie wohl kaum einen Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste finden könnte, von dem man mehr lernen könne und der mehr Erfahrung in dem Fach hat als ich. Sie sagte, die Person hätte ihr auch gesagt, dass ich natürlich immer mal einen Tiefpunkt haben könnte, aber in dieser Schule jedem Hilfe zu Teil wird und ich es anscheinend wohl wert sei, diese Hilfe zu bekommen.“

„Also weißt du, wie dein nächstes Jahr aussieht – der erste Verteidigung gegen die dunklen Künste-Lehrer, der länger als ein Jahr im Amt bleibt. Du hast Voldemorts Fluch gebrochen.“

„Wohl wahr. Aber das ist nichts, worauf ich wirklich stolz sein kann...“ Er sah Harry von der Seite an. „War dein Zeugnis so schlecht, dass du deswegen so mies drauf bist?“

„Nein, mir ist nur gerade eingefallen, dass es ganz egal ist, was darauf steht. Wen interessiert's?“

Verständnis durchzuckte Merrythoughts Blick und er nickte. „Ach so. Ja, jetzt wird mir einiges klar.“

Harry versuchte sich zu rechtfertigen: „Jeder sieht auf sein Zeugnis und sagt: Mum wird zufrieden sein oder da werden deine Eltern aber stolz sein. Aber ich weiß nicht, wie meine Eltern reagieren würden. Aus dem, was ich von meinem Dad weiß, kann ich nur schließen, dass es ihm egal wäre. Er scheint sich nie viel aus Schulnoten gemacht zu haben und meine Mum...“ Er seufzte. „Die einzige, klare Erinnerung, die ich an meine Eltern habe, ist die Erinnerung, in der Voldemort sie umbringt. Und sonst habe ich niemanden, niemand Erwachsenen.“

Er seufzte und um etwas zu tun, trank er aus seinem Glas. „Es ist albern“, redete er dann weiter, „es ist Jahre her und ich bin darüber hinweg – schon lange, aber vielleicht ist es auch, dass jeder, der Hogwarts verlässt, irgendeinen Ankerpunkt hat. Alle kehren jetzt erst einmal zu ihrer Familie zurück und beginnen dann ihre magische Ausbildung – und ich? Ich habe nur meine Freunde und wenn ich sie aus den Augen verliere, dann habe ich niemanden mehr.“

Merrythought legte seine Hand auf Harrys Schulter. „Erstens: es ist nicht albern. Es ist verdammt traurig, keine wahrhaft fröhliche Erinnerung an seine Eltern zu haben. Zweitens: Du wirst deinen Weg gehen und du hast Freunde, die wie deine eigene Familie sind. Ihr könntet nicht enger miteinander verbunden sein. Du hast doch Hermine gerade gehört. Ein rührenderes Liebesgeständnis an dich und Ron kann es nicht geben. Sie sind deine Familie und das weißt du auch. Du kannst immer und jederzeit auf sie zählen – das ist eine Familie. Da ist es egal, ob man mit Blut verbunden ist oder nicht.“

Harry nickte. Das wusste er, tief in seinem Innern wusste er das – und trotzdem blieb die Angst, Ron, Hermine und Ginny jetzt zu verlieren, weil er falsche Entscheidungen getroffen hatte und vielleicht dabei war, auch für die Zukunft eine falsche Entscheidung zu treffen.

Merrythought klopfte ihn mehrmals auf den Rücken. „Na los, ich will dein Zeugnis sehen!“

Harry seufzte und zog es aus seiner Tasche. Er überreichte Merrythought das versiegelte Pergament. „Wenn du meinst...“

Merrythought entrollte es, während Harry gelangweilt sein Glas leerte. Merrythought starrte darauf, seine Augen verengten sich.

„Wieso“, brummte Merrythought, „habe ich so viel Arbeit in dich investiert, damit du Auror wirst, wenn du dann nicht einen einzigen UTZ schaffst!“

Auch wenn Harry gesagt hatte, ihm war es vollkommen egal, gefror ihm bei Merrythoughts erschütterter und enttäuschter Miene das Blut in den Adern. Nein - er hatte keinen einzigen UTZ geschafft? Aber das konnte doch nicht wahr sein!

Er riss Merrythought geschockt das Pergament aus der Hand und starrte darauf.

Verwandlung – Erwartungen übertroffen
Zaubertränke – Ohnegleichen

Zauberkunst – Ohnegleichen
Kräuterkunde – Erwartungen übertroffen
Verteidigung gegen die dunklen Künste – Ohnegleichen

Harry starrte einen Moment darauf und ein warmes Gefühl breitete sich in ihm aus. Er hatte es geschafft! Er hatte es tatsächlich geschafft! Zum ersten Mal fühlte er sich auf die Zeit als Auror wirklich gut vorbereitet. So viel hatten er und Merrythought zusammen geübt, bis er jeden Zauber im Schlaf konnte. Er wusste, dass ihn vermutlich ein paar der schriftlichen Prüfungsteile heruntergezogen hatten, aber das war egal.

Er rollte sein Zeugnis zusammen und sah zu Merrythought, der ihn schief anlächelte. „Spion – vergessen?“

Harry schlug ihn mit dem zusammengerollten Pergament einmal deftig auf den Hinterkopf. „Idiot!“

Merrythought lachte und Harry tat es gut, Merrythought so unbefangenen Lachen zu hören. Ja, vielleicht würde es bei ihm noch öfter einmal zu einem Rückschlag kommen, aber er würde es schon schaffen.

Immer noch lächelnd erschuf Merrythought eine Phiole vor sich und hielt dann den Zauberstab an den Kopf. Er konzentrierte sich, zog ein paar dünne Fäden aus seiner Schläfe und ließ sie in die Phiole fallen. Dann hielt er sie Harry hin.

„Was ist das?“, fragte Harry.

„Hier, nimm!“, sagte Merrythought. „Ich weiß, dass du weißt, wie man sie benutzt.“

„Aber wofür-?“, fragte Harry verwirrt.

„Sieh es als kleines Abschlussgeschenk. Denn Harry“, er stand auf und beugte sich noch einmal zu Harry hinunter, „lass dir eines gesagt sein: Ich bin verdammt stolz auf dich!“

Er klopfte ihm den Rücken und hob dann die Hand. „Wir sehen uns!“

Dann ging er davon und verschwand zwischen den Schülern, die sich auf die Tanzfläche drängelten.

Harry glaubte nicht, dass er sein „Danke!“ noch gehört hatte.